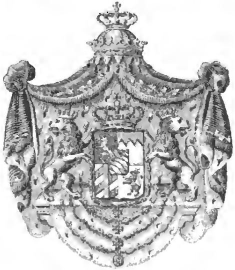
40
Eph. pol.
44 -1841



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36630650270011
<36630650270011
Bayer. Staatsbibliothek
Digitized by Google

# Kemptner Zeitung

## für das Jahr 1841.

Fortſetzung

der

# Neueſten Weltbegebenheiten.

Acht und fünfzigſter Jahrgang.

Mit Königl. allergnädigſter Freiheit.

Von dieſer Volksſchrift erſcheinen wöchentlich vier Blätter, nämlich Sonntag, Dienſtag, Mittwoch und Freitag.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten und auf allen Poſtämtern zu haben.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **1.** den 1. Januar 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 29. Dec. Die heutige Generalverſammlung der Actionnäre der München-Augsburger Eiſenbahngeſellſchaft begann nach vorläufiger Wahl des Protokollführers mit Vorleſung des Verwaltungsberichts durch den Vorſitzenden, Hrn. Joſ. v. Maffei. Der Bericht enthält neben einer hiſtoriſchen Einleitung eine Abhandlung über die Erwerbung der Grundſtücke (circa 1100 Tagwerk), über den materiellen Theil der Rechnungsablage (dieſer Theil wurde zur Zeiterſparung nicht vorgeleſen), dann ein Reſumé des Vorſitzenden mit dem Caſſenbeſtandausweis, wornach circa 171,000 fl. noch baar in Caſſe ſich befinden. Nach Verleſung dieſes Berichts bemerkte der erſte Bürgermeiſter der Stadt Augsburg, Dr. Caron du Val, wie er ſich mit Bedauern zu der Erklärung veranlaßt ſehe, daß der ganze eben verleſene Bericht von den in Augsburg Domicilirenden des Directoriums nicht gekannt, nicht berathen und nicht gut geheißen ſei; daß dieſe Augsburger Mitglieder ſowohl Form als Inhalt des Berichtes an mehr als Einem Orte den thatſächlichen Verhältniſſen nicht entſprechend erachten, daher auch nicht billigen können. Der Bericht erſcheine bloß als die Arbeit einzelner Mitglieder des Directoriums, und die Augsburger Mitglieder desſelben müßten deßhalb hiermit dieſe verwahrende Erklärung ausſprechen. Hierauf erklärte der k. Miniſterialcommiſſär die Debatte für geſchloſſen und forderte zur Vornahme der Wahl der Mitglieder des Verwaltungsraths auf. Dieſe geſchah auch ſofort von circa 196 anweſenden Actionnären; die Herſtellung ihrer Reſultate kann aber heute nicht beendet werden, es iſt jedoch höchſt wahrſcheinlich, daß die in München domicilirenden Actionäre bei der Wahl wie bei andern Fragen in der Majorität bleiben werden. (A. Z.)

### Heſſen.

Die öffentlichen Blätter berichten noch nichts über den Eindruck, welchen das Reſcript vom 18. Dec. in Churheſſen hervorbrachte. Inzwiſchen hat die Regierung das ohne Zuſtimmung der Stände beſchloſſene Finanzgeſetz in der Geſetzesſammlung bekannt gemacht. Das Ziel, auf welches Hr. v. Haſſenpflug ſo eifrig hin arbeitete, wurde auch nach ſeinem Austritt aus dem churheſſiſchen Staatsdienſte conſequent verfolgt, und iſt jetzt vollſtändig erreicht.

### Freie Städte.

Aus Frankfurt wird geſchrieben: Ueber den Vorfall, der ſich am 4. Dec. auf der Chauſſee bei Gonzenheim, in der Nähe der Reſidenz Homburg zutrug, ſchwebt noch immer großes Dunkel. Der Wahrheit gemäß mag daher nur ſo viel bemerkt werden, daß der dabei betheiligte Hanſen allerdings in dem Wahne handelte, es befinde ſich das Leben dem Throne ſehr naheſtehender und dem Volke ſomit theurer Perſonen durch dasjenige Individuum bedroht, gegen welches ſeine Animoſität ſich thätlich äußerte. Daß inzwiſchen mit dieſer Andeutung der Motive die Handlung ſelbſt keineswegs gerechtfertigt werden ſoll, braucht wohl kaum erſt bemerkt zu werden. Ob überhaupt und welche Folgen aber dieſelbe für die Urheber und Theilhaber nach ſich ziehen dürfte, darüber ſind bis jetzt noch ſo vage Gerüchte im Umlaufe, daß man hier nicht einmal mit Beſtimmtheit die Maßregeln anzugeben weiß, die zur Ermittelung des Thatbeſtandes ergriffen worden ſind. (L. A. Z.)

### Preußen.

Ein Schreiben Vom Rhein in der Leipz. Allg. Zeit. drückt, obwohl leiſe, die Beſorgniſſe aus, welche dort in neuerer Zeit rege geworden. „Uns ängſtigt, heißt es darin, die ſcheinbar ſo enge Verbindung zwiſchen Preußen und einem nordiſchen Staate. Die Ruſſen- und Stillſtandspolitik kann nicht die Politik Preußens ſeyn... Unſere Befürchtungen erregen die neupreußiſchen Majoratsherren und das Gerücht von der Erweiterung der Patrimonialgerichte. Iſt es wirklich auf die Wiederherſtellung des Adels abgeſehen, ſo wiſſen wir zwar, daß das, was bereits veraltert iſt, nicht dauernd wiederhergeſtellt werden kann, aber dennoch fürchten wir uns vor dieſem Phantom, welches, wenn auch nur vorübergehend, doch ſtörend in unſern lebendigen Organismus eingreifen würde... Wir ängſtigen uns vor dem Umſichgreifen des Pietismus, dieſes waſſerſüchtigen Kindes der Denkfaulheit. Und nun ſagt das Gerücht, daß die neueſten Beſetzungen hoher Staatsämter auf Leute „der frommen Partei“ gefallen ſind; es droht uns mit den düſtern Sonntagen der engli-

Digitized by Google

ſchen Hochkirche — es iſt vielleicht Alles nicht wahr, aber wir wiſſen es nicht — und ängſtigen uns. Wir ängſtigen uns, daß unſere Hoffnungen größerer Preßfreiheit, an der man ja ſchon den König ſelbſt eifrigſt arbeiten ließ, noch nicht erfüllt ſind...“

## Spanien.

Engliſche Blätter ſchreiben: Die Differenz zwiſchen Portugal und Spanien bezieht ſich auf einen im Jahre 1835 abgeſchloſſenen Vertrag über die Schifffahrt auf dem Douro. Der Douro (Spaniſch Duero) entſpringt zwar in Spanien, im Süden der Montes de Urbion, wird aber erſt auf Portugieſiſchem Gebiet, bei San Joao de Fesqueira, ſchiffbar. Jener Vertrag beſtimmt nun, daß Spanien freien Durchgang auf dem Douro bis ins Meer erhalten ſolle. Portugal hat ſich aber bis jetzt geweigert, den Vertrag zu vollziehen. Dem Herzoge de la Victoria mag dieſe Veranlaſſung willkommen ſein, um die Aufmerkſamkeit des Spaniſchen Volkes von den innern Angelegenheiten abzulenken.

Nach Berichten aus Madrid (in der Allg. Zeit.) ſoll Espartero täglich mehr in der öffentlichen Gunſt verlieren.

## Großbritannien.

Die Times ſchreiben: Es heißt, der franzöſiſche Hof habe die Einladung der Alliirten, ſeine Rüſtungen einzuſtellen, abgelehnt, und zwei Gründe dafür angegeben: 1) daß „Europa noch in zu unruhigem Zuſtand ſei“ — wogegen man nur zu bemerken hat, daß all dieſe europäiſche Unruhe einzig und allein von Frankreich ausgegangen iſt; 2) antwortet der franzöſ. Miniſter des Auswärtigen, „die jetzige Stimmung des franzöſiſchen Volks erlaube ihm die Einſtellung ſeiner militäriſchen Rüſtungen nicht.“

Die kriegeriſche Demonſtration Spaniens gegen Portugal hat den engliſchen Staatsgläubigern dieſer zwei Länder einen paniſchen Schrecken verurſacht.

## Frankreich.

Man will jetzt Hrn. Thiers zum Sündenbock für alles in jüngſter Zeit in Frankreich Geſchehene machen; es wird aber hiebei vergeſſen, daß nicht nur die Blätter des Thiers, ſondern auch die des Hofes Frankreich gegen den Vertrag vom 15. Juli zu den Waffen riefen. Mehr als jedes andere trug das Journal des Debats, welches allgemein als das geheime Organ des Königs betrachtet wird, dazu bei, die Empfindlichkeit der Nation zu reizen, und ihren kriegeriſchen Geiſt zu wecken. Vom 29. Juli bis Ende Septembers ſchrie es in einer Reihe von Artikeln, welche eben ſo heftig als die der exaltirteſten Blätter waren, über Beleidigung und Verrath, über die Inſulten, welche Frankreich durch den Londoner Tractat zugefügt worden ſeyen. Es forderte und billigte die kräftigſten Maßregeln zu einer allgemeinen Bewaffnung und ſchleuderte nach auſſen indirekt Drohungen eines Propagandakriegs. „Da erſt, heißt es in einem Briefe aus Paris in der Allg. Zeit., kam die öffentliche Meinung wirklich in Bewegung. Als man ſah, daß das Journal, in welchem man das Sprachrohr Ludwig Philipps zu ſehen wähnte, eine ſolche Sprache führte, als man erfuhr, daß auch der Hof eine ähnliche Sprache redete, und daß ſelbſt der König zu den fremden Diplomaten in ſehr heftigen Ausdrücken, wie ein Monarch, der zum Aeußerſten entſchloſſen iſt, um für die angeblich Frankreich zugefügte Beleidigung Genugthuung zu erhalten, geſprochen, da wurde die Aufregung allgemein und ohne genau den Grund des Streits zu kennen, ſagte jeder: „Die Beleidigung muß höchſt bedeutend und die Gefahr gewiß ſeyn, da der friedliebendſte aller Könige plötzlich in die Kriegstrompete ſtößt.“ Jetzt liegt es klar am Tage, daß all dieß nichts als ein Spiel war. Das Aergſte iſt, daß man, nachdem man die Ehre des Landes leichtſinnig aufs Spiel geſetzt, der Nation die Leidenſchaften zum Verbrechen anrechnen will, welche man ſelbſt zwei Monate lang entflammt und genährt hat. In dieſer Hinſicht iſt die Rolle des Journals des Debats (d. h. ſeiner Lenker) die niederträchtigſte die man ſich denken kann. Es ſchreit jetzt über die Anarchie, über die ſchlechten Leidenſchaften, ohne ſich erinnern zu wollen, daß es ſelbſt mehr als irgend Jemand beigetragen hat, die Nation aufzureizen und irre zu leiten.“

Was ferner das engliſche Bündniß anbelangt, ſo war daſſelbe ſchon factiſch aufgelöst, ehe Hr. Thiers ins Miniſterium trat — ſowohl durch die treuloſe, den Don Carlos begünſtigende Politik des franzöſiſchen Hofes, als auch, und vorzüglich dadurch, daß das franzöſiſche Cabinet Schritte that, um zum Nachtheile Englands ein Bündniß mit Rußland anzuknüpfen. Ein ſolches Bündniß war ſchon unter Carl X. im Werk, um Rußland den Beſitz von Konſtantinopel und Frankreich die Rheingrenze zu verſchaffen. Wenn der König der Franzoſen ſich dem Kriege widerſetzt, ſo geſchieht es wahrlich nicht aus Friedensliebe und aus Achtung für die Unabhängigkeit ſeiner deutſchen Nachbarn, ſondern lediglich aus Furcht vor der Gefahr, womit ein Krieg ſeine eigene Krone bedroht. Seine Politik iſt nicht redlicher, als die Ludwigs XIV.

Am 23. Dec. war das Gedränge im Invalidenhauſe ſo groß, daß mehr als 25,000 Perſonen nicht in das Innere der Capelle gelangen, und die Wachen, bis in den zweiten Hof zurückgedrängt, zahlreiche Unfälle nicht verhindern konnten. Eine Frau wurde von ihrem Gatten getrennt und fiel unter die Füße der Menſchenmaſſe; man konnte ſie, mit Verletzungen überdeckt und in einem jämmerlichen Zuſtande, nur mit Mühe hervorziehen. Eine andere, in ihrer Schwangerſchaft ſchon weit vorgerückte Frau ward ſo gedrängt, daß ſie plötzlich Wehen empfand und im Garten ſelbſt von einem geſunden Knaben entbunden wurde.

Am 24. Dec. war das Zuſtrömen zu den Invaliden wo möglich noch ſtärker als an den frühern Tagen. Es ſcheint noch kein Befehl zur Schlieſſung gegeben zu ſeyn.

Digitized by Google

[illegible] Ordnung im Zuge; es [illegible] zu treffen.

## Niederlande.

Die holländiſchen Generalſtaaten haben das Budget angenommen. Zuvor mußte ſich jedoch der Finanzminiſter entſchließen, den Schleier, welcher ſeit vielen Jahren über dem holländiſchen Finanzweſen ruht, vollſtändig zu lüften, obwohl er früher erklärt hatte, daß die gänzliche Offenlegung der Finanzen nach allem, was vorgefallen, ungünſtige Folgen haben müſſe. Die Regierung erkannte endlich, daß ihre Exiſtenz auf dem Spiele ſtehe, und ſagte daher in einer um die Mitte des vorigen Monats gehaltenen geheimen Sitzung Alles ohne Rückhalt heraus. „Die Entrüſtung, heißt es in einem Schreiben, war allgemein, und es gehört allerdings das bis zum Phlegma beſonnene Weſen der Holländer dazu, um nicht alsbald die ſchlimmen Aufklärungen an die große Glocke zu hängen. Die Reden, die nachher noch ſelbſt in der öffentlichen Sitzung der Kammer fielen, wage ich nicht zu wiederholen.“ — Ein Oppoſitionsblatt ſagt, man habe ſogar Privat- und Corporationsgelder angegriffen. — Zur Deckung des Deficits iſt eine Einkommensſteuer im Vorſchlag. — Ein franzöſiſcher Bericht ſchätzt die holländiſche Nationalſchuld auf 2000 Millionen Franken; dagegen ſoll der vorige König ein Privatvermögen von 200 Millionen ſich erworben haben.

## Italien.

Die Königin Chriſtine iſt von Livorno zu ihrer Mutter nach Rom abgereiſt.

## Rußland und Polen.

Die Schleſiſche Zeit. ſchreibt aus der Ukraine vom 9. Dec.: Aus den confiscirten Gütern des Fürſten Adam Czartoryski und Grafen Potocki in den Gouvernements von Podolien und Kiew ſollen mehrere tauſend Bauern auf Befehl der Regierung in die Steppen des cherſoniſchen und tauriſchen Gouvernements überſiedelt werden, wozu bereits die nöthigen Anſtalten getroffen worden; es iſt leicht möglich, daß dabei Zwangsmittel werden angewendet werden müſſen. — Die Edelleute, die wegen Verdachts unerlaubter Correſpondenz mit dem Auslande verhaftet wurden, ſind, wie vorauszuſehen war, als völlig unſchuldig bereits auf freien Fuß geſetzt worden. Dagegen iſt ein Edelmann aus dem Gouvernement von Kiew verhaftet worden, weil er, durch das Unglück Anderer nicht gewitzigt, mit ſeinem im Exil lebenden Sohne correſpondirte.

## Türkei.

Alexandria v. 11. Dec. Admiral Stopford ließ dem Paſcha unterm 8. dies anzeigen, daß er die vom Commodore Napier mit Mehemed Ali geſchloſſene Convention nicht anerkenne und vom Paſcha ausdrücklich verlange, daß er ſich dem Sultan unbedingt unterwerfe, und die Flotte ohne weiteres herausgebe, worauf die vier Mächte den Sultan bitten würden, ihm das Paſchalik von Aegypten zu laſſen, widrigenfalls nach dem Verlaufe von drei Tagen die Feindſeligkeiten gegen Alexandria beginnen würden. Mehemed Ali hat in Alles gewilligt; heute geht ſein Geheimſecretär auf einem engliſchen Dampfſchiff mit ſeiner gänzlichen Unterwerfung und mit dem Geſuche nach Konſtantinopel ab, daß die hohe Pforte die nöthigen Offiziere und Piloten ſchicken möge, um die Flotte abzuholen. In dem Briefe des Admirals Stopford iſt von der Erblichkeit von Aegypten keine Rede, ſondern nur von dem Paſchalik von Aegypten, von dem früher die Küſte von Aegypten, alſo die Weichbilder von Damiette, Roſette, Abukir und Alexandria ausgeſchloſſen waren. Unter den jetzigen Umſtänden iſt es noch ſehr die Frage, ob der Sultan es ſeinem Intereſſe noch angemeſſen findet, dem Mehemed Ali die Erblichkeit von Aegypten zu ſichern. Napier hat alſo entweder auf ſeine eigene Fauſt Mehemed Ali die Erblichkeit garantirt, oder iſt dazu benutzt worden, den Boden zu ſondiren. — Vorgeſtern iſt unter der Beſatzung von Abukir ein Aufſtand ausgebrochen; die Türken banden die arabiſchen Wachen, bemächtigten ſich mehrerer Barken und flohen gegen 60 an der Zahl nach den engliſchen Schiffen. Mehemed Ali kann froh ſein, daß er das unglückliche Geſchenk des Kapudan Paſcha los wird, indem die Türken mit jedem Tage offener ihre feindſeligen Geſinnungen gegen ihn an den Tag legen. — Das nach Syrien mit Depeſchen an Ibrahim Paſcha abgeſchickte Dampfſchiff kam am 7. mit der Nachricht zurück, daß Ibrahim mit ſeiner Armee nicht mehr zu finden ſei. An demſelben Tage kam ein Courier von Ibrahim an, durch welchen er ſeinem Vater ſeinen Rückzug mit ſeiner ganzen Armee, deren Stärke er auf 45,000 Mann angibt, anzeigt. Er hat auf vierzehn Tage Lebensmittel mitgenommen und, um auf keinen Feind zu ſtoßen, die Straße von Damaskus nach Mekka eingeſchlagen (die über Schemskein-Aman durch eine faſt ganz entvölkerte Gegend führt), bei Karak das todte Meer umgangen, und den Weg nach El-Ariſch genommen, wo er bereits angelangt ſein ſoll. Ibrahim hat alſo den einzigen vernünftigen Entſchluß genommen, der ihm übrig blieb; er wird mit jedem Tage hier erwartet. (A. Z.) —

Konſtantinopel v. 9. Dec. Die mit Napier geſchloſſene Convention iſt null. Die förmliche Proteſtation der Pforte gegen dieſelbe, und ihre Verwerfung durch Stopford ſelbſt hat den fein ausgedachten Plan des Paſcha's zu nichte gemacht. Ohne ſich ſelbſt zu binden, wußte Mehemed Ali Vortheil aus ſeiner ſchlimmen Lage, und Nutzen ſelbſt aus der drohenden Anweſenheit der engliſchen Flotte vor Alexandria zu ziehen. Der gute Napier nahm die Räumung Syriens und die Hiehertransportirung ſeiner Truppen auf engliſchen Schiffen als ein vom Paſcha gemachtes Zugeſtändniß; es wäre aber dieſelbe das einzige Mittel geweſen, deſſen Sohn und die ägyptiſch-ſyriſche Armee vom Untergang zu retten und ſie wohlbehalten mit Hülfe der Alliirten nach Aegypten zurückzubringen.

Digitized by Google

Jeder ſieht, nur Napier überſah es, daß dieß der ägyptiſchen Frage eine ganz neue Geſtalt ertheilt hätte, theils durch die Rettung einer Armee von 20,000 Mann und einer ungeheuern Menge Kriegsbedarfs, die Mehemed Ali zu gut gekommen wäre, ſomit durch eine bedeutende Vermehrung der Widerſtandsmittel, die ihm noch in Aegypten zu Gebote ſtehen, theils aber auch durch den Gewinn an Zeit, der neue Wechſelfälle, günſtiger für ihn und für die Anſichten Frankreichs, möglich gemacht haben würde. Denn ſo wie jetzt die Sachen ſtehen, iſt die Lage Aegyptens eine verzweifelte. — Napier dürfte leider durch ſein unbegreifliches, unüberlegtes Benehmen ſeine gegenwärtige Stellung einbüßen, und die vereinten Escadren eines mächtigen Arms beraubt werden, der gewohnt war durch Entſchloſſenheit und nicht zu beſtreitende Kenntniſſe überall den Sieg zu ſichern. (A. Z.)

In einem nach Konſtantinopel gelangten Schreiben eines in ägyptiſchen Dienſten ſtehenden Ausländers aus Damaskus vom 28. Nov. heißt es: „Die inſurgirten Gebirgsbewohner werden mit jedem Tage wilder und gefährlicher. Der Generaliſſimus hat ſich daher genöthigt geſehen, die Stellung von Zahlé zu verlaſſen, um die Armee nicht den fortwährenden Angriffen dieſer Inſurgenten auszuſetzen. Da Ahmed Paſcha zu uns geſtoßen iſt, ſo iſt jetzt die ganze Armee hier concentrirt, aber in einem erbärmlichen Zuſtande. Von zwei Mann iſt immer einer krank oder kränklich; alle ſind ſchlecht gekleidet und ſchlecht genährt. Wäre die Armee von einem thätigen Feinde angegriffen und geſchlagen worden, ſie könnte nicht elender ausſehen, als ſie heute ausſieht, ohne in neuerer Zeit eine Schlappe erlitten zu haben, ohne verfolgt und ohne genöthiget geweſen zu ſeyn, bei ſchlechtem Wetter zu marſchiren; ſo mag die franzöſiſche Armee im Jahr 1812 bei ihrem Rückzug aus Moskau ausgeſehen haben. Es ſind wandernde Leichen, mit Lumpen bedeckt, welche die Sonnenwärme und Brod ſuchen. Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Alles zuſammen genommen, zählen wir nicht ganz 20,000 Mann. Auf die irregulären Truppen können wir nicht rechnen, denn da ſie nicht bezahlt ſind, und wiſſen, daß St. Jean d'Acre erobert iſt, und daß der Emir unſere Sache verlaſſen hat, reißen ſie in Maſſen aus. Folgendes iſt das Neueſte: Wir gehen nach Aegypten zurück; Syrien iſt nicht mehr haltbar, der Vicekönig ſchreibt, daß wir mit Waffen, Gepäck, Trains ꝛc. kommen ſollen, Aleppo iſt bereits am 20. Ramaſan (15. Nov.) geräumt worden. Damaskus wird übermorgen geräumt werden. Es war geſtern die Rede davon, über Gonetra zu marſchiren, aber die Inſurgenten ſtehen in großer Anzahl auf dieſer Straße, und da ſie uns auf dem Wege von Zahlé nach Zebdeni ziemlich übel mitgeſpielt haben, ſo hat ſich der Generaliſſimus entſchloſſen, den Rückzug durch die Wüſte zu bewerkſtelligen. Wir werden auf dieſer Straße bis Meßerich ziehen, und dann rechts die Straße nach Om-el-Khieß einſchlagen, die nahe am Jordan, ſüdlich vom See von Genezareth, vorüberzieht. Wenn ſich die Inſurgenten noch nicht in die Engpäſſe von Erbad geſteckt haben, ſo wird uns dieſe Straße wohl nach Gaza führen. Hier aber wird man ſich ſchlagen müſſen, um El-Ariſch zu erreichen; da aber der Vicekönig geſchrieben hat, daß er 4000 Mann Kerntruppen abgeſchickt habe, um uns zu unterſtützen, ſo wird uns ein Gefecht nicht zu Grunde richten. Ohne dieſe Vorſicht würden wir wohl unſere Gebeine in dieſem Lande laſſen. Dieſen Morgen iſt die Avantgarde aufgebrochen; die Kranken, die Aerzte und das Lagergeräth ſind gleichfalls abgegangen; da aber der größte Theil der Muſcheris (Maulthier- und Kameeltreiber) in der Nacht die Flucht ergriffen hat, wird ein bedeutender Theil der Kranken und Effekten zurückbleiben müſſen. Morgen wird das Gros der Armee mit dem Hauptquartier und 400 Küraſſieren, welche die Garde Ibrahim Paſchas bilden, aufbrechen. Wir haben 130 Geſchütze, die man wohl bis Meßerich bringen wird; aber von da wird es unmöglich ſein, ſie weiter zu ſchaffen, beſonders wenn uns der Feind irgend ein Hinderniß entgegenſtellt. Die Munition wird zerſtört, die Mundvorräthe werden verkauft werden. Ibrahim Paſcha befindet ſich nicht ganz wohl; die Einnahme von St. Jean d'Acre hat ihm einen Todesſtreich verſetzt; er hat Augenblicke von Geiſtesverwirrung; denn er gibt widerſprechende Befehle, und richtet ſie an Commandanten, die längſt todt oder zum Feind übergegangen ſind. Wir hoffen bis gegen den 18. Dec. in El-Ariſch anzulangen. Der Weg iſt ziemlich lang und voll Gefahren, denn die Landleute ſind uns überall aufſäßig.“

## Mannigfaltiges.

**Aus Baden v. 20. Dec. Das Preißverhältniß des Silbers zum Golde hat ſich ſeit dem vorigen Jahre auf eine merkwürdige Weiſe verändert. Seit geraumer Zeit war das Gold gegen das Silber fortwährend im Steigen, ſo daß man zuletzt für ein Pfund Gold $15\,^3/_4$, $15\,^4/_6$ und beinahe 16 Pf. Silber hingeben mußte. Im Herbſte des Jahres 1839 begann das Sinken des Goldes, anfangs nur in den Piſtolen, und es war erlaubt zu glauben, dieß ſei eine vereinzelte Erſcheinung, die nur der unverhältnißmäßig großen Menge ſolcher in Deutſchland neu geprägter Münzen zugeſchrieben werden müſſe. Jetzt ſteht es anders. Es ſind nicht blos alle Goldmünzen im Courſe geſunken, die Dukaten z. B., die ſich ſo lange zu 5 fl. 35 bis 36 kr. erhalten hatten, auf 5 fl. 28 kr. — ſondern auch das rohe Gold ſteht im Vergleich mit dem rohen Silber niedriger, ſo daß man ſich an ein neues Preißverhältniß zwiſchen beiden Metallen gewöhnen muß. (A. Z.)**

**Im neueſten Hefte der zu Altenburg erſcheinenden Annalen für die deutſche und ausländiſche Criminalrechtspflege lieſt man unter andern folgende Abhandlungen: Der Mädchenſchneider in Augsburg, von App. Ger. Präſ. v. Weber in Neuburg a. d. Donau; Menſchenwürde und Prügel. Gründe für die Aufhebung körperlicher Züchtigung, vom Geh. Rath Mittermaier in Heidelberg; Mittheilung über den neueſten Stand des Unterſuchungsverfahrens gegen den Prof. Jordan in Mar-**

Digitized by Google

ung, von Ihm ſe[illegible] die abſolute Verderblichkeit der Grundlagen des gegenwärtigen deutſchen Criminalproceſ-ſes; von Prof. Welker in Freiburg.

In der Kirche des Kollegiums zu Freiburg (in der Schweiz) hat der Pater Reßler gepredigt, die „Oſter-eier“ und andere Jugendſchriften von Schmid, ſowie Fe-nelon's Telemach, ſeien ketzeriſche Bücher!

Jenſeits des Rheins, ſagt die Dorfzeitung, ſchreitet man mit der Toleranz doch noch ſchneller fort, als bei uns. Im vorigen Herbſt wurde in Straßburg bekannt gemacht, daß die drei großen Viehmärkte an drei Sonntagen früh ſollten gehalten werden, weil die Juden am Samstag nicht handeln könnten.

(Eingeſandt.)

## Zum neuen Jahre 1841.

Raſch wie dem Bogen flüchtig der Pfeil entſchwirrt,
Und dem gewißen Ziele entgegen eilt,
Iſt aus der Zeiten dunklem Schooſe
Wieder ein Jahr vor uns hingeſchwunden.

Forſchenden Blickes ſchauet der Mann zurück
Auf das vergang'ne; wendet im Geiſte ſchon
Dem künft'gen hoffend ſich entgegen,
Was es des Guten ihm bringen möge.

Und wenn der Hoffnung tückiſches Wechſellos
Ihn auch betrügt; wenn eitel der Menſchen Gunſt
Entſchwindet, ſeiner Mühe Undank
Wie ein Geſpenſt auf dem Fuße nacheilt:

Nichts iſt vermögend, ihn zu entkräftigen! —
Gläubigen Sinnes wendet nach Oben er
Die Blicke auf zum Sternenzelte,
Bethet die Vorſehung an, verſtummend.

Und wie die Sonne aus der Gewitternacht
Helleren Strahl's leuchtet am Horizont;
So blickt er heit'rer hin zum Ziel der Wünſche,
Wenn ſich die tobenden Fluthen legen.

Lauteren Sinnes ſtrebt nach dem Ziele er
Weiſe benützend jeglichen Tages Friſt,
Und nimmer ruhet ſeines Geiſtes Streben,
Bis es der Wahrheit Born geſchöpft hat.

Wenn dann der Ruf ertönt aus dem Heimathland,
Dann eilt er freudig fort aus dem Thränenthal,
Wo er ſie ſchauen wird die Wahrheit,
Wie er im Leben ſie nie erkannt hat.

J. B. T.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Edictal-Vorladung.

Die gerichtlich aufgeſtellten Vormünder des als Verſchwender erklärten Bauern Franz Joſeph Pfanner von der Kpttach haben auf Zuſammenberufung ſeiner Gläubiger und gerichtliche Liquidation ſeines Schuldenſtandes den Antrag geſtellt. Dieſem gemäß werden ſämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Joſeph Pfanner zur Anmeldung und Nachweiſung ihrer Forderungen mit dem Beifügen auf Dienſtag den 12. Jäner l. J. Vormittags 9 Uhr vorgeladen, daß ſich die Nichterſcheinenden den Beſchlüſſen der Mehezahl der Erſchienenen hinſichtlich der zu beantragenden Zahluagsart anzuſchließen haben. Kempten am 20. Decembee 1840.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Edictal-Vorladung.

In der Debitſache des Holzhändlers Joſeph Anton Raſch von der Beeite, nächſt Kemptea, wird nach Maßgabe des Actio- und Paſſiv-Standes, und nach eigenem Antrage der Mehrzahl der Gläubiger ein förmliches Gaatverfahren nothwencig. Es werden daher nachſteheace Edictstage feſtgeſetzt: I. Zar Aamelduug der Forderungen uad deren gehörigen Nachweiſuag auf Montag den 25. Jannar l. J II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die aagemeldeten Forderungen auf Donnerſtag den 25. Februae. III. Zur Schlußverhandlung auf Freitag den 26. März jedesmal Vormittags 9 Uhr; wozu ſämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am erſten Edictstage Ausbleibenden den Verluſt der Forderung, die an den übrigen Edictstagen aber den Verluſt der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Joſeph Anton Raſch etwas in Handen haben, aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes oorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Schließlich wird bemerkt, daß die Maſſabaarſchaft ſich auf 2827 fl. 35 kr., dagegen der bereits bekannte Schuldenſtand auf 3079 fl. 37 kr. belaufe, unter denen ſich 2429 fl. Pfandſchulden befinden. Kempten am 18. December 1840.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Edictal-Ladung.

Jakob Haneberg, Wirth auf dem Zollhaus d. Ger. hat ſich dem Univerſal-Concurs uaterworfen, und es werden demgemäß folgende Edictstage ausgeſchrieben. Der Iſte Edictstag zur Anmeldung der Forderungen und deren geſetzlichen Nachweiſe auf Mittwoch den 27. Jäner 1841. Der IIte zum Anbringen und zur Begründung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerſtag den 25. Februar. Dee IIIte und zwar a) für die Repliken auf Donnerſtag den 11. März, b) für die Dupliken auf Freitag den 26. März 1841, und werden alle bekannten und unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß die am eeſten Edictstage Ausbleibenden mit ihren Forderungen von gegenwärtiger Konkursmaſſe gänzlich ausgeſchloſſen, die an den übrigen Edictstagen nicht Erſcheinenden aber der an denſelben vorzunehmenden Rechts-Handlungen verluſtig ſein ſollen. Mit der Bemerkung, daß die Hypothek-Forderungen . . . . . . . . . . . . . . 14.035 fl. 50 kr., die Kurrentfordeeungen abee . . . . . . 206 fl. — kr. betragen, und das Gantanweſen inclus. des Inventars auf 8821 fl. 17 kr. gerichtlich eingewerthet iſt, werden alle diejenigen, welche etwas von dem Gemeindſchuldner in Händen haben, aufgefordert, ſolches unter Vorbehalt ihrer Rechte und bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes anher zu übergeben. Der Iſte Edictstag hat zugleich den Zweck, die Gläubiger über das Reſultat des Anweſens-Verkaufs mit ihren Erklärungen zu vernehmen und einen Maſſekurator zu wählen. Mittwoch den 20. Jäner 1841 wird das Gantanweſen des

Digitized by Google

Jakob Haneberg im Orte Zollhaus, beſtehend in dem Wirthshauſe ſammt Nebengebäuden mit realer Bräuer-, Branntweinbrenner-, Bäcker- und Taferwirthſchafts-Gerechtigkeit, allen Gemeinde-Rechten, Forſt- und Weiderecht im Kempterwald, ſammt Baind-, Haus- und Krautgarten, dann Aecker an 24 Tagw. 24 Dezim. an Wieſen, 23 Tagw. 54 Dezim. an Waldungen, 5 Tagw. 91 Dezim., gerichtlich eingewerthet zu 7627 fl., nebſt 2 Pferden, 5 Kühen, Getreid- und Futter-Vorräthen, Wirthſchafts-Utenſilien, Haus- und Baumanns-fahrniſſen an die Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, und die Kaufsbedingungen am Verſteigerungstage bekannt gemacht. Es werden daher Kaufsliebhaber mit der Bemerkung, daß die Einſicht mit Zuziehung des Bauers Anton Beck von Kreſſen vorher geſchehen könne, auswärtige Käufer aber ſich über Vermögen und Leumund auszuweiſen haben, hiezu eingeladen. Sonthofen am 10. December 1840.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

---

## Bekanntmachung.

Am Donnerſtag den 7. Jäner 1841 wird im k. Forſtrevier Buchenberg, Walddiſtrikte Unterweißholz, große Schwande und Kübelsgeub folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

23 Stück ſtarke und ſchwache Buchenwerkhölzer,
1600 » Fichtenſtangen verſchiedener Stärke,
67 Klafter Fichten-Scheitholz,
3 » Buchen- »
9 » weiche Prügel.

Kaufsluſtige, welche dieſes Material nach vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den k. Stationsgehilfen Boy zu Lotterberg zu wenden, und übrigens am obigen Tag Vormittags 9 Uhr auf der Forſtamtskanzlei dahier zu erſcheinen, wo mit dem Verkaufe begonnen wird.

Kempten den 30. December 1840.

Königlich Bayeriſches Forſtamt.

Chriſtmann, Forſtmeiſter.

---

Ein Conversations-Lexicon in Taſchenformat zu 36 Bändchen iſt um 5 fl. zu verkaufen. Das Nähere im Z. C.

---

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß bei ihm am 3. Januar Tanzmuſik gehalten werde, wozu höflich einladet und um zahlreichen Beſuch bittet

Joſ. Ant. Rial zum Landhaus.

---

☞ In der C. H. Beck'ſchen Buchhandlung in Nördlingen iſt erſchienen, und in der T. Dannheimer'ſchen Buchhandlung in Kempten zu haben:

**Aerztliches Diarium** oder vollſtändiges tabellariſches Geſchäftstagebuch, beſtehend in einem immerwährenden Kalender, in einem vergleichenden meteorologiſchen Beobachtungs-Journal, in einem ärztlichen Notizenbuche, in Kranken-, Geſchäfts- und Deſerviten-Tabellen und in der beigefügten Medicinal-Taxordnung für das Königreich Bayern. Zum bequemen Gebrauche für Gerichtsärzte, praktiſche Aerzte, Chirurgen und approbirte Bader. Zweite ſehr vermehrte und verbeſſerte Ausgabe. 8. 30 Bogen 1 fl. 30 kr.

**Die Aphorismen des Hippokrates.** Deutſche Miniatur-Ausgabe mit Anmerkungen von Dr. W. Buchenwald. 18. 193 S. Velinp. br. Pr. 54 kr.

Dem ärztlichen Publikum werden hiemit dieſe ſchätzbaren Perlen der Heilkunde in einer wohlfeilen und bequemen Taſchenausgabe geboten, welche ſich ebenſo durch Gediegenheit der Ueberſetzung, als angemeſſene Ausſtattung auszeichnet.

**Goldene Lehren und Denkſprüche für Aerzte.** 207 S. in 18. 54 kr.

Dieſes (auch in anſprechender Ausſtattung dargebotene) Vademecum für Aerzte enthält eine Auswahl von Aphorismen über Heilkunde im Allgemeinen, ſowie über den Beruf, die Eigenſchaften und das Verhältniß des Arztes zu ſeinen Collegen und zum Publikum insbeſondere, nebſt Anſichten über Kunſt, Wiſſenſchaft und Leben, inſoferne dieſe das Gebiet der Heilkunde berühren. Aeltere und jüngere Aerzte werden dieſem Vademecum gerne einen Platz unter ihrer werthvolleren Bücher-Reihe gönnen.

**Löhe, W. Handbuch an Kranken- und Sterbebetten** evangeliſcher Chriſten. 2 Theile in einem Band. 8. 23 Bogen 1 fl. 12 kr.
Daſſelbe auf Velinp. 1 fl. 45 kr.

Wir glauben, daß durch dieſes Büchlein einem längſt gefühlten Bedürfniſſe unter Geiſtlichen und Laien abgeholfen werde, da neuere Andachtsbücher dieſer Art kaum vorhanden, die älteren aber, aus denen hier geſchöpft wurde, ſchon lange nicht mehr Gemeingut der Chriſten ſind.

**Die erfahrene Landwirthin.** Eine nützliche Rathgeberin für junge Hausfrauen, die ſich mit den Geſchäften der Landwirthſchaft befreunden wollen. Auch mit beſonderer Rückſicht auf den Viehſtand, die Krankheiten des Viehs und die verſchiedenen Mittel zur Heilung derſelben. 8. 16 Bogen. broſch. 1 fl. 12 kr.

---

☞ **Fünfte umgearbeitete Auflage!!!**

So eben iſt erſchienen und durch jede Buchhandlung Deutſchlands und der Schweiz zu beziehen, in Kempten durch die T. Dannheimer'ſche Buchhandlung:

J. J. Waibel.

### Großer Nutzen aus dem Miſtdampf,

oder

**Anleitung, jede Jauchart Acker, Matten, Weide oder Reben, ſchon allein mit dem Dampf von einem einzigen Fuder friſchem Miſt, beſſer zu düngen, als mit 10 Wagen voll verjährtem; und ſofort allen rohen Boden, durch einige Arbeitstage in Gartenerde umzuwandeln.**

Preis 36 kr.

Jedem denkenden Landwirth muß dieſe Schrift von größtem Intereſſe ſeyn; ſie eröffnet demſelben Vortheile, die bisher noch nie geahnt worden und den größten Einfluß auf die Landwirthſchaft ausüben werden.

Andrés ökon. Neuigkeiten haben 1836 dieſe Schrift nach Verdienſt gewürdiget und ſie angelegentlichſt empfohlen.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **2.** **den 3. Januar 1841.**


## Deutſchland.

### Bayern.

**München** v. 30. Dec. Dieſen Nachmittag hatte die Fortſetzung der Generalverſammlung der München-Augsburger Eiſenbahngeſellſchaft ſtatt. Das Reſultat der vorgenommenen Wahlen war, daß zu den 24 Mitgliedern des Verwaltungsraths (der ſodann das Directorium zu wählen hat) nur Actionäre gewählt wurden, die in München domiciliren. Von einem bisherigen Verwaltungsrathsmitgliede wurde darauf vorgeſchlagen, die Generalverſammlung möge beſchließen, daß bei der königlichen Regierung der Antrag geſtellt werde, unter Aufhebung des §. 40 zu genehmigen, daß künftig alle drei Jahre der Sitz des Directoriums alternative in München und Augsburg ſein möge, und dann dieſes Directorium nur aus Mitgliedern, welche am Sitze des Directoriums domiciliren, zu beſtehen hätte. Dieſer Antrag erhielt jedoch nicht die ſtatutenmäßige Majorität von Dreivierteltheilen der Stimmen, und es hat demnach bei der bisherigen geſetzlichen Beſtimmung zu verbleiben. Bemerkenswerth dürfte ſein, daß mit Ausnahme eines einzigen nicht Anweſenden ſämmtliche Augsburger Actionäre, die als Erſatzmänner für den Verwaltungsrath auf ſie gefallene Wahl durch das Organ des erſten Bürgermeiſters von Augsburg, Dr. Caron du Val, abgelehnt haben. (A. Z.)

**München** v. 30. Dec. Die auf den erſten Blick etwas unerwarteten Reſultate der Generalverſammlung der Actionnäre der München-Augsburger Eiſenbahn werden durch folgende Umſtände eine Erläuterung finden. Die Münchener Actionnäre hatten etwa über eine Mehrheit von 50 Stimmen zu verfügen. Wenn nun die große Mehrzahl von ihnen ausſchließlich für die in München wohnhafte Actionnäre votirte, während die Augsburger Actionnäre in ihren Wahlzetteln Münchener Actionnäre mit aufnahmen, ſo mußte dieß nothwendig dazu führen, daß zu den 24 Mitgliedern des Verwaltungsrathes blos Münchener Actionnäre mit einer jenes urſprüngliche Majoritätsverhältniß noch ſehr überſteigenden Stimmenzahl gewählt erſchienen, während ausſchließlich Augsburgern die Stellen als Erſatzmänner vorbehalten blieben.

Die ſechs Münchener Actionnäre, welche die größte Majorität erhielten, ſind: die HH. Freiherr S. v. Eichthal mit 422 Stimmen; C. Weſtheimer mit 409; v. Vogel 404; C. v. Ruedorffer 397; L. Negrioli 394; R v. Ruedorffer 396. Dann folgen die HH. J. v. Maffei, J. Rietzler Erich u. ſ. w. Von den Augsburger Actionnären erhielten die meiſten Stimmen die HH. Dr. Caron dn Val mit 308; Ferd. Frhr. v. Schätzler 300; Karl Frhr. v. Schätzler 291; Theodor v. Fröhlich 290; Dietrich Erzberger 286. Dann folgen die HH. C. Frhr. v. Beck, Samuel Frommel, Ludwig Sander, Karl Forſter, Th. Pedrone, Ernſt Forſter, Caſella ꝛc. Alle Augsburger, welche als Erſatzmänner eintreten ſollten, lehnten die Wahl ab. Frhr. S. v. Eichthal aus München, der, wie oben erſichtlich, mit der größten Stimmenzahl beehrt worden war, ſtellte nun den Antrag, daß der Sitz des Directoriums (in welches der Verwaltungsrath drei Augsburger zu beruſen hat) von drei zu drei Jahren abwechſelnd in München und in Augsburg ſein ſolle, wobei dann alle Mitglieder des Directoriums ausſchließlich Münchener oder Augsburger ſein müßten.

Dieſer Antrag bot vielleicht ein paſſendes Auskunftsmittel, der bisherigen ſtörenden Trennung der Geſchäfte, ſo wie den unangenehmen Rivalitäten ein Ende zu machen. Der Antrag fand daher viele Unterſtützung und wäre wohl zum Beſchluß erhoben worden, wenn nicht viele Augsburger Actionnäre, nachdem ſie erkannt, daß ſich die Majorität in jener Weiſe gegen ſie wenden werde, es verſchmäht hätten, weiter der Verhandlung anzuwohnen. Wir wollen nicht unterſuchen, ob die Generalverſammlung nicht der Platz geweſen wäre, die Beſchwerden wie die Wünſche und Vorſchläge zur Hebung etwaiger Mißſtände in geordneter Folge zur Sprache zu bringen, wie dergleichen noch bei allen Generalverſammlungen aller deutſchen Eiſenbahn-Geſellſchaften der Fall geweſen iſt. Es geſchah nichts der Art! Hoffen wir nun, daß jene Einheit der Wahl wenigſtens in ihrer faſt nothwendigen Folge zu einer größeren Einheit der Verwaltung und Leitung führen werde. Ob die eine oder die andere Stadt dabei den Vorſitz führe, iſt völlig gleichgültig, da das Intereſſe beider Städte — geſicherte Schnelligkeit des Verkehrs — eines und dasſelbe iſt.

### Preußen.

**Berlin** v. 23. Dec. Geſtern circulirte in dem Salon eines ſehr angeſehenen Mitgliedes unſers diplomati-

Digitized by Google

ſchen Corps ein intereſſantes Verzeichniß der muthmaßlich deſignirten Generale der verſchiedenen deutſchen Bundesſtaaten, Oeſterreich und Preußen an der Spitze, welche bei den beiden im nöthigen Falle von Seiten des Bundes aufzuſtellenden Beobachtungs-Heeren angeſtellt werden ſollen. Der einzige noch lebende der kommandirenden Generale vom Jahre 1814, damals Kronprinz und nun ſchon ſeit einem Vierteljahrhundert die Königskrone eines ſeit nunmehr zwanzig Jahren konſtitutionellen Staats tragend (auf deutſch: der König von Würtemberg), wird in jenem Verzeichniſſe als oberſter Feldherr genannt. Von öſterreichiſcher Seite ſahen wir die Namen: Landgraf von Heſſen-Homburg, Fürſt Windiſch-Grätz, Baron d'Aſper und v. Heß, der Letztere als Chef des Generalſtabes des Erſteren. Von preußiſcher Seite die Namen: v. Grolmann, Prinz Carl von Preußen, Weyrach, Graf v. d. Gröben, v. Radowitz, der Letztere wiederum als Chef des Generalſtabes des Erſteren. Auch figurirten die Namen der Prinzen: Johann von Sachſen, Emil von Heſſen am Rhein, wie des Markgrafen Wilhelm Ludwig von Baden auf dieſer Liſte, in welcher übrigens nicht blos die kommandirenden Generale und Diviſionäre mit den Chefs der Generalſtäbe der verſchiedenen Armee-Corps, ſondern auch einige 20 Gen.Majors als Brigadeführer namhaft gemacht wurden. Wenn das Ganze, wie wir bereits erwähnt haben, nur als eine muthmaßliche Zuſammenſtellung zu betrachten iſt, ſo geht doch aus derſelben eine ſehr genaue Kenntniß des Perſonals und der militäriſchen Notabilitäten der Gegenwart aus dieſem Verzeichniß hervor und ſie gibt demſelben auf jeden Fall nicht allein für das militäriſche, ſondern auch für das zeitungsleſende Publikum ein beſonderes Intereſſe. (H. C.)

Das Mannheimer Journal ſchreibt aus Berlin: Die Lieder auf Hrn. v. Haſſenpflug vermehren ſich hier immer mehr, und ſollen ſelbſt Sr. Maj. zugekommen ſein; daß der Verfaſſer aber entdeckt wäre, iſt um ſo eher ein leeres Gerücht, da die Polizei gar keine Unterſuchungen angeſtellt hat.

## Frankreich.

Der Moniteur ſagt: Man kann ſich kaum vorſtellen, wie viele Perſonen ſeit dem 16. Dec. nach dem Invalidenhotel gegangen ſind, um den glorreichen ſterblichen Ueberreſten Napoleons ihre Huldigung darzubringen. Ein Invalide hatte die Neugierde und die Ausdauer eine annähernde Zählung vorzunehmen, deren Reſultat 870,000 beträgt. Am 16. kamen 90,000, am 17. 85,000, am 18. 100,000, am 19. 70,000, am 20. 80,000, am 21. 100,000, am 22. 115,000, am 23. 110,000, endlich am 24. 120,000 Perſonen.

Der Abbé Lamennais wurde wegen einer kühnen Flugſchrift, „Das Land und die Regierung" betitelt, von den Geſchwornen für ſchuldig erklärt und von dem Gerichte zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Straßburg v. 27. Dec. Welche Thatſachen ſollten der hieſigen Bevölkerung begreiflich machen, daß der Friede, der ſchon längſt erſehnte, allenthalben feſten Fuß gefaßt? Ein beſtändiges Aus- und Einmarſchiren von Militär, ein unaufhörliches Einüben der Recruten und immerwährendes Eintreffen von Pferden, anhaltende Thätigkeit im Arſenale, welche des Morgens um 5½ Uhr beginnt, und des Abends gegen die 9te Stunde endigt, ſollte das Alles die Bedeutung haben, daß wir uns ohne Beſorgniß der Zukunft überlaſſen könnten? (A. Z.)

Toulon v. 23. Dec. Ueber 300 Arbeiter des Arſenals ſind beurlaubt worden. Dieſe Maßregel machte großes Aufſehen; ſie beweist, daß die Regierung die Seerüſtungen zu ſuspendiren beabſichtigt, während England ſeine Flotte im Mittelmeer unaufhörlich verſtärkt. (A. Z.)

## Italien.

Neapel v. 17. Dec. Es iſt hier zu Lande ein altes Herkommen, daß ſich die Menſchen bei Annäherung der Weihnachten von Raubſucht morden und todtſchlagen, bloß um ſich vergnügte Feſte zu bereiten. Diebereien, gewaltſame Einbrüche, an die ſich die ſchrecklichſten Gräuel und Miſſethaten reihen, ſind leider jedes Jahr die traurigen Vorläufer der Chriſtfeſte, die hier nach Landesſitte hauptſächlich durch große Gaſtereien gefeiert werden, an denen, wie nicht mehr als billig, der Arme wie der Reiche Theil nehmen will. Wer alſo die Mittel dazu nicht beſitzt, der ſucht ſie ſich auf die eine oder andere Weiſe zu verſchaffen. Dieſes Jahr ſcheint nun ganz beſonders begünſtigt, denn ſelten hörte man ſo viel von Raub und Mord ſprechen wie heuer; doch Dank ſei dem wachſamen Auge der Polizei, welcher es jedesmal gelingt, den Miſſethätern auf die Spur zu kommen und ſie der Strenge der Geſetze zu überliefern. Das Verdienſt dieſer wirklich guten Organiſirung fällt einzig und allein dem Polizeiminiſter Marcheſe del Caretto zu, der durch ein ſtrenges Regiment und Ausdauer dieſe ſchwierige Aufgabe trefflich zu löſen verſtand. Während die Heerſtraßen noch in allen nicht dem öſterreichiſchen Scepter zugehörigen Theilen Italiens äußerſt unſicher ſind, ſo daß zur Nachtzeit ſelten ohne militäriſche Begleitung gereiſt wird, iſt im Königreich Neapel für die Sicherheit der Reiſenden aufs beſte geſorgt, indem allenthalben längs den Heerſtraßen Abtheilungen von Gendarmen ſtationirt ſind, die alle Straßenräubereien vereiteln. Ein ähnliches Syſtem wurde nun auch hier in der Hauptſtadt eingeführt, ſo daß die Straßen, mit Ausnahme weniger iſolirter Quartiere, zur Nachtzeit ziemlich ſicher ſind, aber leider iſt dem im Innern der Häuſer verſteckten Dieb und Mörder ſchwerer das Handwerk zu legen. (A. Z.)

Nach Berichten aus Rom iſt Don Miguel, wahrſcheinlich aus Geldnoth, auf dem Punkt, ſeinen Anſprüchen auf den Thron von Portugal zu entſagen. Er ſoll dafür den Titel Majeſtät Prinz von Braganza und einen Theil der Einnahme ſeiner bedeutenden Privatdomänen erhalten.

Digitized by Google

## Griechenland.

Athen v. 16. Dec. Am 3. d. ſcheiterte bei Kariſto, dem nördlichen Hafen von Negropont, eine türkiſche Brigg, die ungefähr 500 ägyptiſche Gefangene an Bord hatte, die ſie nach Konſtantinopel bringen wollte. Wenige Menſchen ertranken, der größte Theil rettete ſich auf Kariſto. Die Regierung traf die geeignetſten Maaßregeln, um die Unglücklichen zu unterſtützen, ſorgte aber zugleich, daß dieſelben nicht in Verbindung mit den Einwohnern kommen, damit die Sanitätsgeſetze aufrecht erhalten werden. Ob nun dieſe Leute dem Sultan ausgeliefert werden (wozu man nicht verpflichtet iſt), ob man ſie ſchlechtweg dahin ziehen, oder ob man ſie im Lande läßt, das ſind die Hauptpunkte, um die ſich jetzt unſre Converſation dreht. (A. Z.)

Die Streitigkeiten zwiſchen Griechenland und dem Sultan ſind noch nicht ausgeglichen. Die türkiſchen Behörden fahren fort, den griechiſchen Kauffahrern die größten Schwierigkeiten in den Weg zu legen. — Während des Kampfes in Syrien nahmen die Griechen entſchieden für Mehemed Ali und die Franzoſen Partei; daher werden ihre Reklamationen in Konſtantinopel von dem Geſandten Englands und Rußlands wenig unterſtützt.

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Es beſtätigt ſich, daß der berühmte Cornelius einen Ruf nach Berlin erhalten und angenommen hat.

Frankfurt v. 28. Dec. Auch Briefe aus Berlin ſprechen ſich über die Antwort des franzöſiſchen Cabinets auf die von Oeſterreich und Preußen geſtellte Anfrage hinſichtlich der fortdauernden Rüſtungen in Frankreich ziemlich befriedigend aus. Hr. Guizot erkennt dankbar an, daß dieſe Anfrage von den beiden Mächten nur in vertraulichem Wege geſtellt wurde, weil eine offizielle Note des deutſchen Bundes die Exiſtenz des Miniſteriums vom 29. Oct. gefährdet und die Aufregung in Frankreich vermehrt haben würde. Sodann wird den Mächten zu Gemüthe geführt, daß das jetzige Miniſterium den Stand der Dinge, und namentlich die Kriegsrüſtungen ſchon ſo gefunden habe, wie ſie noch beſtehen, und daß man nicht augenblicklich und beſonders ſo lange Frankreich iſolirt daſtehe, die Rüſtungen einſtellen, und die Armee reduciren könne, daß man aber durchdrungen von der Nothwendigkeit der Erhaltung des europäiſchen Friedens, zu dieſem Zweck das Aeußerſte aufbieten werde und namentlich hoffe, daß die Kammern die ungeheuern Summen, welche die dauernde Erhaltung einer Armee von 500,000 Mann dem Lande koſten, kaum votiren werden. — So beruhigend dieſe Verſicherungen klingen, ſo ſcheint man doch keinen Grund darin zu finden, von den eingeleiteten Sicherheitsvorkehrungen deutſcherſeits abzuſtehen, da der redliche Wille des jetzigen franzöſiſchen Cabinets zwar eine gute Bürgſchaft für den Frieden iſt, ſeine Exiſtenz ſelbſt aber von Zufällen abhängt, die nach den bisherigen Erfahrungen keineswegs in den Bereich der Unmöglichkeiten gehören. (A. Z.)

Aus Schleſien v. 24. Dec. Die allgemeine Kriegsſtimmung hat die Schleſier wenig berührt. Das Rheinlied circulirt bei uns in ungefähr einem halben Hundert Compoſitionen und iſt dadurch, wie durch das unaufhörliche Salbadern darüber als Nationallied ſicher getödtet worden. Ueberhaupt denken wir hier bei der ſiebenten Bitte weniger an die Franzoſen als an unſere öſtlichen Grenznachbaren und an unſere frommen Landsleute, die anfangen, ſich gar breit zu machen, und uns gottloſe „Vernunftleute“ durch eine allgemeine Parforcejagd in den Himmel treiben wollen. (L. A. Z.)

**Frankreich.** Der Moniteur ſagt: Gegen 115,000 Perſonen haben noch am 27. Dec. die Invalidenkirche beſucht. In den erſten neun Tagen vom 16. bis 25. einſchließlich betrug die Totalzahl der Beſucher mehr als 870,000. In zehn Tagen haben alſo beinahe eine Million Perſonen dieſe fromme Pilgerfahrt gemacht.

Der franzöſiſche Courier ſchreibt: Hrn. Guizot ward amtlich eine Depeſche des Hrn. v. Neſſelrode an Hrn. v. Pahlen (ruſſiſchen Geſandten am Pariſer Hof) mitgetheilt. Sie ſoll ſehr wohlwollend für Frankreich lauten; was aber noch bedeutender iſt, als der Ton dieſer Depeſche, iſt die Mittheilung dieſes Documents an das franzöſiſche Cabinet. Es ſind mehr als zehn Jahre, daß die beiden Regierungen keine ſolchen offenbaren Präliminarien der Ausſöhnung mit einander gewechſelt hatten. Hr. Guizot betrachtet dieß als einen Erfolg und iſt ſehr ſtolz darauf. Durch dieſes Zuvorkommen wird eine Diverſion in Bezug auf die Bitterkeiten gemacht, womit die zunehmenden Anſprüche Lord Palmerſtons ihn heimſuchen. Wir fordern ihn inzwiſchen auf, ſich der gleißenden Außenſeite der ruſſiſchen Diplomatie nicht zu ſehr zu vertrauen, da ſchon gewandtere Miniſter als er dadurch getäuſcht wurden.

**Rußland und Polen.** Warſchau v. 19. Dec. Von militäriſchen Maßregeln verlautet hier einſtweilen noch nichts, da Polen zwar ſtark, doch nur mit den gewöhnlichen Truppenmaſſen beſetzt iſt, und der Fürſt Statthalter ſich fortwährend in St. Petersburg befindet. Die neuen Feſtungen ſind jetzt alle vollendet, die alten vergrößert, ſo daß Rußland nun durch Zamosz, Bresz, Lomſa, Demblin, Modlin und die Citadelle in Warſchau ſich furchtbare Vertheidigungspunkte in Polen geſchaffen hat. — Der Obelisk auf dem hieſigen ſächſiſchen Platze, den Manen der für das Intereſſe Rußlands gefallenen Polen geweiht, ſteht von vier eiſernen Löwen bewacht, des feierlichen Tages der Enthüllung wartend. In Rußland erſtehen dieſe gußeiſernen Denkmale, welche ſchnell zuſammengeſchraubt werden können, wie die Pilze, ſcheinen aber eben in Folge ihrer Conſtruction nicht für die Ewigkeit berechnet, im Gegentheil dazu beſtimmt, von fremden Eroberern als Siegesmale auseinander geſchoben und mitgenommen zu werden, während die altpolniſchen Mogillen

Digitized by Google

(Erdhügel) von Krakus' Zeit daliegen, und ewig dauern werden. (A. 3.)

## Mannigfaltiges.

Vor ungefähr 14 Tagen ging in Lyon ein gewiſſer Million, Kaufmann in dieſer Stadt, des Abends zwiſchen 8 und 9 Uhr mit ſeinem etwa 12jährigen Sohn nach Hauſe. Auf der Straße, in der Nähe der Rhone, ward er von einigen Männern überfallen, von der Seite ſeines Sohnes weggeriſſen, und ungeachtet des Geſchreies deſſelben, in einem bereit gehaltenen Nachen, auf dem reißend hinfluthenden Fluße entführt.

Jetzt meldet ein Brief aus Lyon vom 22. Dec. Der Kaufmann Viacent Million hat glücklich ſeine Freiheit wieder erlangt. Nachdem die Verbrecher ihn in einen Kahn geſchleppt, hatten ſie ihn, aus allen Kräften rudernd, ſtromabwärts bis gegen Ternay bei Givors geführt. Unterwegs war es ihm gelungen, mehrmals zu ſchreien, was auch am Ufer gehört worden war, doch ohne daß man ihm Hülfe bringen konnte. In der Nähe von Ternay hielt der Kahn an, Herr Million mußte an's Land ſteigen, wurde in einen Weinberg geſchleppt, wo er gezwungen wurde, ein Billet an ſeine Gattin zu ſchreiben und dieſe zu bewegen, keine Nachforſchungen der Polizei in's Werk zu ſetzen, um ihm das Leben zu retten. Fußtritte im Schnee und ein Stück Kerze verriethen ſpäter dieſen erſten Haltpunkt, doch über denſelben hinaus fehlten alle weitere Spuren. Gegen Mitternacht hatten die Verbrecher ſich mit ihrem Gefangenen nach einer Art von Wirthshaus begeben, wo ſich gewöhnlich Leute zu verdächtigen Unternehmungen zu verſammeln pflegen. Dort wurde Herr Million in einen Keller gebracht und an ein großes Stück Holz feſt angebunden. Neben ihn ſtellte ſich der Rädelsführer, ein gewiſſer Poncet, ein Holzhändler aus Vaiſe, mit einem Beil in der Hand und ein paar Schritte entfernt hielt ſich einer der andern Geſellen bereit, demſelben augenblicklichen Beiſtand zu Allem zu leiſten. Die beiden Uebrigen blieben oben in der Wirthsſtube, um den Wirth zu beobachten, der von der Sache nichts wußte. In dieſem Keller erlangte ſpäter Poncet durch Drohungen mit augenblicklichem Tode von Herrn Million die Abfaſſung eines zweiten Briefes, worin deſſen Gattin beauftragt wurde, noch am ſelben Tage 10,000 Franken in Geld an eine ihr bezeichnete Perſon von Vaiſe bei Einbruch der Dunkelheit auf der Brücke von Givors auszuzahlen, wogegen der Gefangene ausgewechſelt werden ſollte. Madame Million erhielt dieſen Brief ſchon am 20. Vormittags, doch wollte der Ueberbringer ſelbſt das Geld nicht annehmen. Unterdeſſen wurde der Wirth in jenem Hauſe unruhig, zumal da er von dem Verſchwinden eines Kaufmanns in Lyon hörte. Es gelang ihm, den Feldwächter in Kenntniß zu ſetzen, der die Gendarmerie von Givors herbeiholte, die ſofort in den Keller drang. Poncet entwaffnete und Hrn. Million in Freiheit ſetzte. Die andern Kerle entſprangen. Hr. Million iſt bereits wieder bei ſeiner Familie angekommen.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Edictal-Vorladung.

Die gerichtlich aufgeſtellten Vormünder des als Verſchwender erklärten Bauren Franz Joſeph Pfanner von der Rotelach haben auf Zuſammenberufung ſeiner Gläubiger und gerichtliche Liquidation ſeines Schuldenſtandes den Antrag geſtellt. Dieſem gemäß werden ſämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Joſeph Pfanner zur Anmeldung und Nachweiſung ihrer Forderungen mit dem Beifügen auf Dienſtag den 12. Jäner l. J. Vormittags 9 Uhr vorgeladen, daß ſich die Nichterſcheinenden den Beſchlüſſen der Mehrzahl der Erſchienenen hinſichtlich der zu beantragenden Zahlungsart anzuſchließen haben. Kempten am 29. December 1840.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Bei der am 29. Decbr. in Nürnberg vor ſich gegangenen 348ſten Ziehung ſind folgende Nummern zum Vorſchein gekommen:

46 24 63 36 34.

Die 1389ſte Ziehung geſchieht am 7. Jäner in München, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag den 5. Mittags 12 Uhr angenommen.

J. Ziegler und G. Eberhardt.

---

## An das schreibende Publikum.

**J. Schuberth & Co.**

Indem wir dem geehrten Publikum unsere **Stahlferdern** *neuerfundener, elastischer Masse* bestens empfehlen, bemerken wir zugleich, dass unser **jetziges Fabrikat, nach den neueſten Verbeſſerungen, die höchſte Vollkommenheit erreicht hat und ſchwerlich je übertroffen werden kann.**

Alle Stahlfedernfreunde werden hierdurch freundlichst aufgefordert, unser **neues** Fabrikat einer strengen Prüfnng zn unterwerfen. — Damit das Publiknm vor jedmüglicher Täuschung gesichert ist, so bitten wir, durch anderweitige Ankündigungen, Nachbildung der Karten, Wappen und Missbrauch unserer frühern Firma, sich nicht irre leiten zu lassen, sondern unser Fabrikat zu verlangen, welches unsere Firma führt und nur in unserer Hauptniederlage bei ***Tobias Dannheimer in Kempten*** ächt zu haben ist.

**J. Schubert & Comp.** Hamburg und London.
Stahlfedern-Fabrikanten

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **3.** den 5. Januar 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 2. Jan. Der Verwaltungsrath der München-Augsburger Eiſenbahngeſellſchaft trat heute zur Wahl des Directoriums zuſammen, die folgendes Reſultat lieferte: zu Mitgliedern des Directoriums wurden gewählt, aus München: Joſ. v. Maffei, Lippmann Marx, Joſ. v. Meyer und Dr. Michael Zaubzer; aus Augsburg: Iſidor Obermayer, Karl Forſter und Samuel Frommel. (A. Z.)

Bei der Generalverſammlung wurden, wie man vernimmt, 4200 (2,100,000 fl.) Aktien von 196 Perſonen vertreten, die beiden Herren v. Maffei ſollen allein 200 Stück vorgelegt haben. Aus der im Drucke vertheilten Rechnungsüberſicht entnimmt man, daß ſich bis jetzt die Ausgabe auf 3,942,000 fl. beläuft, und daß der Caſſabeſtand gegenwärtig 171,000 fl., und der Materialwerth gegen 323,000 fl. beträgt. Für Brennmaterial koſtet jede Befahrung der ganzen Bahnſtrecke, durchſchnittlich 30 fl.; die Holzfeuerung der Locomotive, die aber nicht zweckdienlich erſcheint, würde in gleichem Maßſtabe nur beiläufig die Hälfte koſten. Der bisherige Ertrag der Bahnfahrten beläuft ſich auf 113,474 fl. Die Ueberſchreitungsſumme im Gegenhalte zu den Koſtenvoranſchlägen erweiſt ſich auf 480,334. Die Koſten für das Perſonal wurden nur im Allgemeinen, nicht ſpeciell ausgewieſen. In die Sache eingeweihte Perſonen wollen aber wiſſen, daß das Kanzleiperſonal zu zwölf Individuen, täglich 22 fl., und die Ingenieure, Betriebsbeamten, Einnehmer, Conducteure, Bahnwärter, Heitzer u. ſ. w., zuſammen gegen 140 Perſonen, täglich 130 fl., ſo wie die Heitzung, Beleuchtung und ſonſtiger Unterhalt mit 140 bis 150 fl., im Ganzen alſo einen täglichen Koſtenaufwand von beiläufig 300 fl. entwerfen, und zu einem Zinsertrage zu 4½ pCt., täglich 900 bis 1000 fl. eingehen müßten. Ueber beſondere Neuerungen und Verbeſſerungen wurde in der Generalverſammlung nicht abgeſtimmt.

### Preußen.

Die Leipz. Zeit. ſchreibt aus Berlin vom 25. Dec.: Man hat den Franzoſen mit den beſten Gründen Schuld gegeben, einen Krieg mit Deutſchland muthwillig herbeizurufen, wenn ſie in Folge ihrer Rüſtungen die Rheinlinie beſetzen ſollten, es iſt daher ſchwer zu glauben, daß man in Deutſchland nachträglich daran denkt, ein deutſches Heer am Rhein zuſammenzuziehen, obwohl dieß von vielen Seiten ganz ernſthaft behauptet wird. Mögen die franzöſiſchen Zuſtände auch immerhin ſchnellen Wechſeln unterworfen ſein, ſo iſt in dieſem Augenblicke doch gewiß weniger als je zu fürchten, da man zu den Zeiten des Miniſterium Thiers, wo ein Bruch jeden Tag erfolgen konnte, in ſo ungekümmerter Ruhe verharrte, ſo würde eine kriegeriſche Stellung nach der Gefahr einen etwas ſonderbaren Anblick gewähren, jedenfalls aber dem ſtolzen und durch das Ende der orientaliſchen Angelegenheiten genugſam gereizten und gedemüthigten Sinne der Franzoſen neue Nahrung zum aufregenden Haſſe geben. Niemand wird läugnen wollen, daß Frankreich über den Ausgang der Angelegenheiten im Oſten erbittert ſein darf. Sein mächtiger Einfluß im mittelländiſchen Meere und die Oberherrſchaft über daſſelbe, welche ihm von der Natur angewieſen, iſt in die zweite oder dritte Stelle getreten. England hat den Nebenbuhler anſcheinend auf lange Zeit beſiegt. Um ſo durſtiger muß dieſe tapfere Nation nach dem Augenblicke ſein, wo ſie ihre Stellung wieder erlangt und ihren glänzenden Ruhm ohne Flecken ſieht. Mit St. Petersburg beſteht eben ſowohl wie mit Wien ein ſehr lebhafter Courierwechſel.

Das Gerücht, daß Hr. v. Schön aus dem Staatsdienſte treten werde, hat ſich in Folge eines Vorfalls bei einem Gaſtmahle der preußiſchen Stände erneut, welches hier den lebhafteſten Eindruck gemacht hat. Die Trinkſprüche, welche den Anregern und Beförderern der bekannten Petition dargebracht wurden, führten eine Oppoſition des kürzlich zum Grafen ernannten Generals v. H. herbei, nach welcher ein von denſelben ausgebrachtes Lebehoch ſehr geringen Anklang fand, wodurch der General bewogen ward, ſofort unter heftigen Aeußerungen, die Geſellſchaft zu verlaſſen.

In einem andern Briefe aus Berlin (im Hamb. Correſp.) heißt es: Der vielfach in den Zeitungen erwähnte Antrag, die Feier des Sonntags eben ſo ſtill und geräuſchlos wie in England begehen zu laſſen, und namentlich die Muſik in den Tabagien zu verbieten, iſt, wie es vorauszuſehen war, verworfen worden. Denn einmal ſind wir keine Puritaner und bedürfen ſolcher Zwangsmaßregeln nicht, um uns als Chriſten zu empfinden, und zweitens würde ein ſolches Edict zu unendlichen Reibungen mit der Polizei Veranlaſſung gegeben haben, deren Folge nur die geweſen wäre, daß der ſogenannte „blaue Mon-

Digitized by Google

tag" zügelloſer und bacchanaliſcher als bisher würde gefeiert worden ſein.

Dagegen vernimmt man, daß die Aufhebung der Union wirklich im Werke iſt. Veranlaſſung dazu haben wohl die Secten der Altlutheraner und die vielfachen pietiſtiſchen Parteien gegeben, welche ſich den Einflüſſen des Rationalismus nicht mehr fügen wollen, und die fortwährend eine größere Kirchenfreiheit für ihre Frömmigkeit verlangen.

## Großbritannien.

O'Connell iſt in Dublin angekommen, wo er die Auflöſung der parlamentariſchen Vereinigung Irlands mit England auf das rüſtigſte betreibt. In ſeiner letzten Rede in der Dubliner Kornbörſe ſprach er in ſeiner derbſten Manier über den vormaligen Oranienbund und, mittelſt eines leichten Uebergangs, von Hannover. Auch die Königin-Wittwe Adelheid wurde von ihm nicht ſehr galant behandelt, wogegen er der regierenden Königin mit ächt iriſchem Enthuſiasmus die wärmſten Lobſprüche zollte.

## Frankreich.

Die Deputirtenkammer hat den Geſetzesentwurf zum Schutz der Kinder in den Fabriken angenommen.

In der Deputirtenkammerſitzung vom 30. Dec. beſtieg der Finanzminiſter Hr. Humann die Tribune, um der Kammer eine Mittheilung von Seite der Regierung zu machen. Das Deficit, ſagte er, betrage bis jetzt 500 Millionen. Man könne nicht auf den Ueberſchuß der Einnahmen zur Deckung deſſelben rechnen, denn bis jetzt habe die Erfahrung ſtets gelehrt, daß dieſer Ueberſchuß durch unvorhergeſehene Ausgaben verſchlungen worden. Unter dieſen Umſtänden verlangt die Regierung von den Kammern die Vollmacht: eine Anleihe von 450 Millionen Capital zu contrahiren, um die außerordentlichen Ausgaben der Miniſterien des Krieges, der Marine und der öffentlichen Arbeiten zu decken. Das Miniſterium, äußert Hr. Humann, glaube an die Erhaltung des Friedens; deßhalb wende es ſich an den Credit Frankreichs, in der Hoffnung, daß für die Finanzen bald wieder ein Normalzuſtand eintreten werde.

In dem, vom Hof begünſtigten, Journal „die Preſſe" lieſt man über die Angabe des Courrier français in Betreff einer für Frankreich wohlwollenden Depeſche, welche durch Hrn. v. Neſſelrode dem Hrn. v. Pahlen zugeſchickt und Hrn. Guizot mitgetheilt worden ſei: „Wir ſind in der Lage, dieſe Details völlig beſtätigen zu können. Die ruſſiſche Regierung bezeugt nicht nur in geſchriebenen Depeſchen ihren Wunſch, ſich Frankreich zu nähern, ſondern Hr. v. Barante, unſer Botſchafter in St. Petersburg, rühmt auch laut die ſonſt ſo ungewohnte freundſchaftliche und höchſt wohlwollende Behandlung, die ihm der Kaiſer Nikolaus ſeit einiger Zeit zu Theil werden laſſe. Offenbar macht ſich Rußland über ſeine gegenwärtigen Berührungen mit England keine Illuſionen, und ſucht nur eine Gelegenheit, ſie wieder abzubrechen. Sollte es zu dieſem Bruche kommen, ſo wäre dieß ein höchſt wichtiges Ereigniß, das England ganz in dieſelbe Lage verſetzen würde, in die es uns durch den Londoner Tractat gebracht hat. Wir glauben, daß es jetzt nur von der Geſchicklichkeit der franzöſiſchen Regierung abhängt, in dieſer Beziehung eine glänzende und dauerhafte Revanche zu nehmen."

Am 28. Dec. begaben ſich von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags die Mitglieder der Pairs- und Deputirtenkammer in Begleitung ihrer Familien und Freunde in großer Anzahl in die Invalidenkirche zum Katafalk Napoleons. Um 1 Uhr wurde dann auch dem übrigen Publikum noch bis 4 Uhr der Eintritt geſtattet. Innerhalb dieſer Zeit ward die Kirche von mehr als 50,000 Perſonen beſucht, die, obſchon ſie nicht die Gewißheit hatten, den Eintritt erhalten zu können, doch fünf Stunden lang bei der ſtrengſten Kälte ruhig gewartet hatten. Marſchall Moncey hat die Weiſung erhalten, falls nicht eine ſpätere Entſcheidung des Miniſters des Innern eintreffen ſollte, an dieſem Abend die Kirche unwiderruflich für Jedermann zu ſchließen.

## Italien.

Der Graf Brühl iſt am römiſchen Hof äußerſt günſtig aufgenommen worden; er ſey der rechte Mann, um die Zerwürfniſſe Preußens mit dem heiligen Stuhl auszugleichen. Wir ſelbſt wären dem Grafen ſehr dankbar, wenn er es dahin brächte, daß wir von den widrigen kirchlichen Händeln nichts mehr zu berichten hätten. Auf dem Markt mag man ſich herumſtreiten, in der Kirche ſoll Friede ſeyn.

Rom v. 26. Dec. In der St. Peterskirche, wo Se. Heil. der Papſt geſtern in Perſon die Meſſe celebrirte, hatte ich Gelegenheit die Königin-Wittwe von Spanien, Marie Chriſtine, nach einem Zeitraum von 11 Jahren wieder zu ſehen. Sie kam bekanntlich auf ihrer Reiſe nach Madrid (1829), begleitet von ihren königlichen Eltern, hier durch und fiel damals angenehm auf durch ihre Schönheit ſowohl als durch ihr freundliches heiteres Benehmen. Was man ſeitdem über ihre Corpulenz berichtete, fand ich dieſe im Vergleich mit früher nicht außer Verhältniß, während ihre Lebhaftigkeit durch die Jahre und die Zeitumſtände um nichts vermindert worden. Anders aber wird ſie Rom gefunden haben. Bei ihrem erſten Beſuch wurden ihr zu Ehren Volksfeſte, Beleuchtung der St. Peterskuppel und Feuerwerke veranſtaltet; gegenwärtig iſt man durch ihre Wiedererſcheinung überraſcht und befindet ſich in einiger Verlegenheit, wie man ſie behandeln und empfangen ſoll. Ihr Auftreten hier erweckt manche bittere Erinnerungen, wie viele Wunden unter ihrer Regierung der Kirche geſchlagen wurden, welche noch lange bluten werden. Die Königin muß dieß ſelbſt fühlen. Geſtern in der St. Peterskirche wollte es der Zufall, daß die Königin (als Regentin von Spanien war ſie hier nie anerkannt) mit Dom Miguel in einer und derſelben Tribune zuſammen traf, was

Digitized by Google

aber beide eben nicht ſonderlich zu geniren ſchien; obgleich Zwiſchenwände ſie von einander trennten, verhinderten ſie dieſe doch keineswegs, gegenſeitig nach einander zu ſehen. Wann und ob die Königin dem Papſt vorgeſtellt wird, iſt eben ſo ungewiß als ihr hieſiges Verweilen. (A. Z.).

Rom v. 26. Dec. Die Königin-Regentin von Spanien bezweckt durch ihre Reiſe nach Rom ſich dem heiligen Stuhle mehr zu nähern, wie denn überhaupt dieſer Reiſe eine bedeutende politiſche Urſache zum Grunde liegt. (A. Z.)

## Türkei.

Wien v. 30. Dec. Ein Courier, der Konſtantinopel am 17. verließ, brachte die Nachricht von der unbedingten Unterwerfung Mehemed Ali's unter die Autorität der Pforte. Der Bitte des Vicekönigs um die erbliche Verleihung des Paſchaliks von Aegypten als einer Statthalterſchaft des osmaniſchen Reiches, unterſtützt von der Interceſſion der vier Mächte, wird nun wohl, ſo glaubt man allgemein, von der Pforte gewillfahrt, und ſomit eine Frage gelöst werden, die Europa mehrere Jahre hindurch beſchäftigte und deren wechſelnde Schwankungen während dieſes Zeitraums die Erhaltung des Weltfriedens mehr als einmal in Zweifel ſtellte. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 8. Dec. In der geſtern hier ausgegebenen Staatszeitung, welche ſonſt eben nicht viel Berichtenswerthes enthält, befindet ſich ein Artikel über das Auffliegen des Pulvermagazins zu Acre, welcher blos ſeines Schluſſes wegen merkwürdig. In demſelben tritt nicht der Glaube des Islams, ſondern der uralte des Orients hervor, den ſchon Herodot durch den ins Meer geworfenen Smaragd des Polykrates bezeichnet. Der Schluß jenes Artikels ſagt nämlich, daß inmitten ſo großer Siegesfreude dieſer Zufall, welcher nach der bevorſtehenden Angabe vierzehn Menſchen das Leben gekoſtet, und fünfundzwanzig verwundete, „welche dermalen unter dem Schatten Sr. Maj. des Schahs geheilt werden, als ein glücklicher zu betrachten iſt, welcher das Uebel des böſen Auges abwehrt, und nach dem Urtheile aller Erfahrenen eine Reihe von neuen Erfolgen und Siegen verſpricht. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 10. Dec. Aus Syrien ſind an die Pforte Klagen über das Benehmen der türkiſchen Truppen eingelaufen, nach denen zu urtheilen die osmaniſchen Soldaten das Land als ein feindliches anzuſehen und zu behandeln ſchienen. Dieß erregte um ſo mehr die Unzufriedenheit der Pforte, als für die Verpflegung der Truppen ſo wie für ihre pünktliche Bezahlung die löblichſten Vorkehrungen getroffen worden ſind. Man ſieht die Nothwendigkeit der Einführung einer ſtrengen Disciplin immer mehr ein. (A. Z.)

Nach einem Schreiben aus Toulon ſoll Mehemed Ali, trotz ſeiner Unterwerfung, die Rüſtungen doch nicht eingeſtellt haben. „Aber der Paſcha macht ſich Illuſionen. Der Zauber ſeiner Macht iſt mit ſeinen Niederlagen verſchwunden, und die Muſelmänner verlaſſen ſeine Sache, da ſie kein Vertrauen in ſein Glück mehr ſetzen. Das Volk und die Armee erheben ihre Stimmen laut gegen ihn; jeder Tag bringt Beiſpiele des Verraths und der Empörung.“

In einem Schreiben des M. Chronicle aus Konſtantinopel vom 2. Dec., das ſich auf Nachrichten aus Beyrut vom 16. Nov. bezieht, lieſt man folgende ältere Nachrichten aus Syrien: „Ibrahim Paſcha ſteht noch bei Zahlé, ungefähr zwölf Stunden von Beyrut, mit 8000 Mann Infanterie, 1500 Reitern und 12 Kanonen. Er hat weder Vorpoſten noch Picquets, weil ſeine Leute bei jeder Gelegenheit ausreißen; um dieß zu verhindern, hat er um ſein Lager einen Cordon gezogen mit den Einwohnern der benachbarten Dörfer, deren Weiber und Kinder er zu Geißeln ihrer Treue genommen hat, welche er hinſchlachten läßt, ſo oft einige von ſeinen Soldaten vermißt werden. Außer dieſer Streitmacht bei Zahlé halten etwa 15,000 Mann Damaskus und die dahin führenden Straßen beſetzt, ſo daß die Trümmer des ägyptiſchen Heers in Syrien im Ganzen 28,000 Mann betragen mögen. In Jaffa, deſſen 500 Mann ſtarke Beſatzung die Waffen ſtreckte, hatten wir wieder ein Beiſpiel franzöſiſcher Neutralität. Mahmud Bey, der Gouverneur von Acre, war dahin mit einem Theil des Schatzes entwichen; er wurde verfolgt, und würde, da mittlerweile der Weg zu Ibrahim durch den Aufſtand der Bevölkerung geſperrt war, in unſere Hände gefallen ſein; aber das franzöſiſche Dampfboot ging nach Jaffa, nahm ihn an Bord, und führte ihn mit ſeiner Caſſe wohlbehalten nach Alexandria. Die Feſtung St. Jean d'Acre bot nach ihrer Einahme einen Anblick dar, deſſen Gräuel alle Beſchreibung überſteigt. Die Tauſende von Menſchen- und Thierleichen, Köpfe, Beine, Arme, verſtümmelte Rümpfe, welche unter dem Schutthaufen der Stadt modernd in der Sonne lagen, das geſpenſtige ſchmutzige Ausſehen der elenden Einwohner, die unter den Ruinen nach den Leichen ihrer Angehörigen gruben oder die Todten plünderten: dieſes Schreckenbild des Kriegs wird mich noch lange in Träumen ängſtigen. Man hat die zerſetzten Feſtungswerke auszubeſſern angefangen.

## Mannigfaltiges.

Der Humoriſt H. B. in London, hat die neueſten Begebenheiten in einigen meiſterhaften Caricaturen veranſchaulicht. In einem Bilde tritt Lord Palmerſton als ein italieniſcher Hundeabrichter auf. Er ſchlägt mit einer Hand eine Trommel zu der Pfeife, die er mit der andern hält, und dieſer Muſik tanzen zwei Mächte (nicht ſehr höflich) als Hunde, und der Ruſſe als Bär ſteht ſogar auf dem Kopfe, während der galliſche Hahn ihm mit einer Kriegsfahne in der Kralle und auf Stelzen mit krähendem Schnabel wüthend entgegenſchreitet, ohne daß der Muſikant oder deſſen Thiere die geringſte Notiz von ihm nehmen.

Digitized by Google

In den franzöſiſchen Pyrenäen (Haut Cominges) lebt in Armuth und Abgeſchloſſenheit von der Welt ein alter Mann Namens Bug de Milhas, der ſeit mehr als einem halben Jahrhundert bei ſeinen Landsleuten im Ruf eines Propheten ſteht. Im Jahre 1780 weiſſagte er (ſo behauptet man) die franzöſiſche Revolution, 1793 die Erhebung Napoleons, 1812 den Sturz des kaiſerlichen Weltreichs, 1828 die Julirevolution. Für das Jahr 1842 aber prophezeit er Folgendes:

Europas wildes Feuer wird entbrennen,
Der Könige, der Völker Krieg beginnen,
Der Britten Reich wird in dem Kampf vergeh'n.
Und du, die ſtolze, Macht begabte Stadt
Wirſt zu des Dorfes Niedrigkeit verſinken,
Die weiße Müz', die ſchwarze ſoll verſchwinden:
Mord, Tyrannei .... dann Sieg dem Volk und Friede.

In den erſten zwei Verſen findet man einen europäiſchen Krieg klar vorausverkündet, in dem folgenden den Untergang Englands; der vierte und fünfte beziehen ſich auf Paris, aus dem ein Dorf werden ſoll. Der ſechste Vers geht auf die Prieſter und Advokaten, welche im Jahre 1842 verſchwinden müſſen und der letzte ſtellt uns, nach Mord und Tyranei den Sieg des Volkes und den Frieden in Ausſicht. — Die Engländer, Pariſer, Geiſtlichen und Advokaten mögen alſo ihr Teſtament machen.

Lörrach v. 24. Dec. Geſtern trug ſich in unſerer Nähe ein ſchauderhafter Vorfall zu, der von tiefer ſittlicher Verderbtheit zeugt. In der Sägmühle zu Eimeldingen waren geſtern Abend um 7 Uhr der Müller Konrad Scheuer und ſeine Ehefrau allein zu Hauſe, als der erſtere in einem etwa 10 Minuten von da entfernten Hauſe erſchien und die Bewohner deſſelben um Hülfe anging, weil die Kleider ſeiner Frau vom Feuer ergriffen ſeyen und ſie in großer Gefahr ſchwebe. Man eilte ſchnell dahin, fand die Verunglückte jedoch bereits ſo am ganzen Körper verbrannt, daß alle Hülfe zu ſpät kam und ſie nach fünf Stunden unter großen Schmerzen den Geiſt aufgab. Vor ihrem Tode gab ſie noch dem Bürgermeiſter im Beiſein mehrerer Perſonen ihren Ehemann als Stifter ihres Unglücks an, mit der Erklärung, derſelbe habe mit einem Lichtſpan ihr die Kleider am Leibe angezündet und habe ſich alsdann entfernt. Dieſe Angabe erhält dadurch Glaubwürdigkeit, daß der Ehemann, ſtatt ſelbſt zu löſchen, in ein entferntes Haus lief, und daß er ſich mit ſeiner Ehefrau ganz allein befunden hatte. Er wurde daher arretirt und an das Bezirksamt hier eingeliefert. Beide Eheleute waren dem Trunke ſehr ergeben und der Mann bereits 77 Jahre alt; auch die Verſtorbene ſtand in ziemlich hohem Alter.

(Belgien.) Aus dem Lager von Beverloo ſchreibt man vom 24. Dec.: „Ein großes Unglück hat fünf Meilen von hier ſtattgehabt. Geſtern Morgens um 10 Uhr ergriff das Feuer die Haiden und Gehölze von Poſtel, die kürzlich durch eine franzöſiſche Geſellſchaft für einen ſehr hohen Preis angekauft worden waren. Heute um Mittag währt der Brand noch fort. Geſtern um 4 Uhr ſchien das Feuer uns ſo nahe, daß Lärm geſchlagen wurde. Alle Sapeur-Minirer, mehr als zweihundert an der Zahl, mit Schaufeln und Hacken bewaffnet, brachen auf, allein zwei Meilen von hier angekommen, kehrten ſie zurück, weil ſie erfahren hatten, daß noch drei Meilen zurückzulegen ſeien. Es war ein ſchreckliches Schauſpiel; die Feuersbrunſt nahm einen Raum von mehr als drei Meilen ein, und die 40 bis 50 Fuß hohe Feuerſäule hätte man vielleicht in einer Entfernung von mehr als 15 Meilen ſehen können.“

In Wien iſt kürzlich der penſionirte Feldmarſchalllieutenant Demuth geſtorben; der active Feldmarſchall Hochmuth aber iſt noch wohl auf.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

☞ Im Verlage der Stahel'ſchen Buchhandlung in Würzburg iſt folgende beliebte und gehaltvolle Jugendſchrift erſchienen und in Kempten bei Köſel und Dannheimer zu haben:

### Moraliſche Erzählungen.

Ein Chriſtenlehrgeſchenk für die Jugend von Fr. Iſka. 8. 202 Seiten mit ſchönem Titelkupfer. Preis 24 kr.

Inhalt: Der Holzbauer am Rüdisberg. — Clara. — Das Martinsthor. — Der Gruß.

Der mit dieſer freundlich ausgeſtatteten Gabe zum erſtenmal auftretende Verfaſſer zeigt nach dem Urtheil der geſchätzten Zeitſchrift »Philothea« in dieſen Erzählungen eine tiefe Kenntniß des jugendlichen Herzens. Er warnt daſſelbe vor falſchen Ehrbegriffen und ſchildert die daraus entſtehenden Sünden mit hinreißender Ueberzeugung. Er verwebt die anmuthigſten Bilder mit den Glaubens- und Sittenlehren der katholiſchen Religion; er ſchildert mit einer einfachen fließenden Sprache die Jugend gefährlichen Neigungen und ertheilt dagegen ſolche Rathſchläge, wie ſie nur aus einem gereiften und dem Berufe liebevoll ergebenen Herzen herorgehen können. Der Preis iſt der möglichſt großen Verbreitung wegen ſehr billig geſtellt.

### Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:

Rieck, G. Der böhmiſche Veteran. Franz Beesling's Leben, Reiſen und Kriegsfahrten in allen fünf Welttheilen. Nach mündl. u. ſchriftl. Mittheilungen bearbeitet. 1te Lieferung. Schweidnitz geh. 27 kr.

Caſſel, B. Die kaufmänniſche Buchführung theoretiſch und praktiſch dargeſtellt. In 7 Heften. 4. Mainz geh. 3 fl.

Fürſt, Anna. Marianne Strüf. Ein wirthſchaftliches Haus- und Leſebuch für Frauen und Töchter jeden Standes. 3te verb. Aufl. gr. 8. Stuttgart geh. 2 fl.

Nieritz, Guſtav. Das vierte Gebot oder die ungleichen Brüder. Eine Erzählung. 8. Leipzig geh. 42 kr.

1001 Nacht. Deutſch von Alexander König. In 24 Bändchen mit 24 Stahlſtichen. 1s Bändchen. 12. Leipzig geh. 14 kr.

v. Kobell, Franz. Gedichte in hochdeutſcher, oberbayeriſcher und pfälziſcher Mundart. 8. München geh. 1 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch 4. den 6. Januar 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Der Nürnb. Correſp. ſchreibt: Sicherm Vernehmen nach müſſen bis Anfangs März die deutſchen Bundeskontingente komplettirt ſein.

### Heſſen.

Ein Schreiben aus Kurheſſen in der neuen badiſchen Zeitung verſichert, dießmal werde die Feier des bevorſtehenden Jahrestags der kurheſſiſchen Verfaſſung wohl unterbleiben.

Der Schleier, heißt es im Deutſchen Courier, der wenigſtens vor den Blicken des größeren Publikums über den Gründen der Verhaftung des Prof. Jordan in Marburg gehangen, fängt nunmehr an ſich zu lüften, nachdem die Vorunterſuchung beendigt iſt. Der Apotheker Döring aus Marburg, dem die Strafe für einen begangenen Todtſchlag erlaſſen, hat gegen ihn ausgeſagt, um ſich Begnadigung hinſichtlich ſeiner wegen politiſcher Vergehen verhängten und in zweiter Inſtanz beſtätigten Strafe zu erwirken. — Jordan iſt von Geburt ein Tyroler; er war ſtets ein eifriger Anhänger konſtituioneller Grundſätze, aber kein Revolutionär. Offenheit iſt ein Grundzug ſeines Characters; geheimes Treiben war ihm von jeher zuwider.

### Hannover.

Hannover v. 28. Dec. Ein Artikel der engliſchen Times vom 17. Dec. über die Stüve'ſche Defenſion gab hier zu mancherlei Gerede und Conjecturen Veranlaſſung. Bisher war man gewohnt, in dieſem Toryblatte nur Artikel über die hieſigen Verhältniſſe im Sinne des Cabinets zu leſen, Artikel, die ſich freilich im Style engl. Zeitungspolemik durch möglichſte Entſtellung der Wahrheit und zum Theil pöbelhafte Schmähungen der Gegner (der ſogenannten hannoverſchen Oppoſition) auszeichneten. Als Verfaſſer dieſer Artikel galt ganz allgemein der Oberſt Faucourt, bis vor einem Jahre hier anſäßig, dann in Hamburg. Jetzt bringt auf einmal dieſe Zeitung in ihrer Nummer vom 17. Dec. einen mehrere Spalten füllenden Artikel in ganz entgegengeſetztem Sinn, einen Artikel, der die ſchwerſten Anklagen gegen eine Menge namentlich aufgeführter ſehr hochſtehender Perſonen in Hannover erhebt, die durch Wahlumtriebe, bei denen ſie ſich des Namens des Königs gegen deſſen Wiſſen und Willen bedient hätten, die königl. Autorität auf unverantwortliche Weiſe blosgeſtellt und compromitirt haben ſollen; nicht minder wird ein Vorwurf daraus hergeleitet, daß man über den Magiſtrat der Reſidenz, der in ſeinen Eingaben an den Bundestag nichts als die Wahrheit geſagt, eine Criminalunterſuchung verhängt. Inſofern iſt dieſer Artikel noch im Sinne der frühern, daß er den König und die königliche Würde eifrigſt in Schutz nimmt, aber diesmal nicht wie früher gegen eine angebliche Oppoſition, ſondern gegen des Königs eigne Diener und Räthe. Dieſe Geſichtspunkte, ſowie die ſehr ausführlichen Details dieſes Artikels haben natürlich hier nicht wenig Aufſehen erregt. (L. A. Z.)

### Preußen.

Köln v. 26. Dec. Obgleich unſere Regierung alle in die Augen fallenden Rüſtungen, Truppenaufſtellungen und ſonſtigen kriegeriſchen Apparate bisher, wenigſtens in unſerer Provinz, ſorgfältig vermieden hat, ſo trifft ſie darum doch, ohne alles Geräuſch und Aufſehen, die nöthigen Anſtalten, damit unſer Heer, falls ein Aufruf zu den Waffen unvermeidlich werden ſollte, in jeder Beziehung vorbereitet ſei, dem erſten Rufe würdig zu genügen. So ſind jetzt hier eine Anzahl aus Lüttich verſchriebener tüchtiger Waffenarbeiter ſchon ſeit einiger Zeit eifrig beſchäftigt, die bisherigen Infanteriegewehre in Percuſſionsgewehre umzuwandeln, deren Einführung bekanntlich bei der ganzen Armee allmählig bewerkſtelligt werden ſoll. Auch das Artilleriematerial wird ſorgfältig ergänzt, nachgeſehen und durchaus in brauchbaren Stand geſetzt. Daß man aus dieſen nöthigen Vorſichtsmaßregeln keine bedenklichen Folgerungen zu ziehen berechtigt iſt, verſteht ſich von ſelbſt; doch fängt die Hinneigung eines Theiles der Pariſer Preſſe zu Rußland und zu einem ruſſiſchen Bündniß allmählig an, auch bei uns unter Denen, die es wahrhaft gut mit Deutſchland meinen und deſſen Lage richtig würdigen, einige Beſorgniſſe zu erregen. (L. A. Z.)

### Oeſterreich.

Wien v. 26. Dec. Obgleich die Rüſtungen bei unſerer Armee eifrig fortgeſetzt werden, iſt ein beſtimmter Befehl zum Ausmarſche, überhaupt zur Bewegung der Regimenter aus ihren Stationen, bisher noch nicht erfolgt; doch ſind die Truppen hiezu bezeichnet, um im Frühjahre nöthigenfalls ihre Beſtimmung anzutreten. An der weitern Armirung der Regimenter mit Perkuſſionsgewehren wird mit vermehrter Thätigkeit gearbeitet. (S. M.)

Digitized by Google

## Großbritannien.

Es ſcheint daß man in London das Benehmen Napier's mit andern Augen betrachtet, als in Konſtantinopel. Wenigſtens vertheidigt ihn das miniſterielle M. Chronicle ſehr nachdrücklich.

## Frankreich.

In der Deputirtenkammerſitzung vom 30. Dec. legte der Finanzminiſter, Hr. Humann, das Budget für 1842 vor. Die Totalſumme der ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben beläuft ſich auf 1316 Millionen Franken, die der Einkünfte nach dem Ueberſchlag, den die Reſultate des letzten Jahrs bieten, 1162 Millionen Fr.; Deficit 154 Millionen. Zur Deckung aller außerordentlichen Ausgaben, namentlich für die Rüſtungen, ſchlägt die Regierung vor: 1) vom Jahre 1842 an die Reſerven der Schuldentilgungsfonds zu verwenden; 2) eine Anleihe von 450 Millionen zu contrahiren.

Die Anlehnsſumme, heißt es in einem Briefe aus Paris, iſt auf 450 Millionen feſtgeſetzt. Die eigentliche Erklärung dieſes Antrags liegt in der Ueberzeugung Humanns, daß unter den jetzigen politiſchen Verhältniſſen Europa's der Krieg unvermeidlich ſei, und vor Jahresfriſt ausbrechen müſſe. Man glaubt ſogar, daß in der nämlichen Friſt Thiers wieder ans Ruder kommen und populärer ſein werde als jemals. — Was meine Aufmerkſamkeit und meine Theilnahme in ernſtlichem Maaß in Anſpruch nimmt, iſt die Art und Weiſe, wie die ruſſiſche Allianz allmälich ſelbſt in den liberalen Blättern beſprochen wird. Was kann aus ſolcher Mißheirath entſtehen, was wird die Erndte ſein, wo man Drachenzähne ſäet? So groß iſt der Haß und der Groll gegen England, daß man unbedenklich in das andere Extrem überſchlagen und alle Grundſätze, alle Conſequenz, alle politiſchen Glaubensbekenntniſſe ſeit zehn Jahren in die Schanze ſchlagen will!

Der republikaniſche National allein erklärt ſich fortwährend auf das Entſchiedenſte gegen eine Allianz mit Rußland.

Straßburg v. 31. Dec. Vorgeſtern zogen ungefähr 500 Mann Verabſchiedeter aus der hieſigen Garniſon nach ihrer Heimath ab. Sie alle haben ihre Dienſtzeit vollendet, bilden nun die erſte Claſſe der mobiliſirten Landwehr und werden im activen Militär durch die Altersclaſſe 1840 erſetzt, welche im nächſten Monat einzutreffen hat.— Es zeigt ſich noch immer keine Maßregel, die den gegenwärtigen Stand der Armee verringerte, und ſomit gehört die Angabe der Düſſeldorfer Zeitung, vermöge deren ſich das franzöſiſche Cabinet entſchloſſen habe, die Rüſtungen einzuſtellen, zu den Gerüchten, die jeder Authenticität entbehren. Das Militär lebt theilweiſe noch immer der Hoffnung, daß es im Frühjahr auf einen Feldzug losgehe, die Bevölkerung iſt minder aufgeregt, als in den letzten zwei Monaten, allein durchaus nicht beruhigt über die nahe Zukunft. — Die Mobiliſirung der Nationalgarde, worüber ich Ihnen ſchon vor zwei Monaten berichtet habe, ſchreitet nicht nur in den rheiniſchen Departementen, ſondern auch in ganz Frankreich raſch voran. Die Franche-Comté liefert ungefähr 30,000 Mann, und der in Ihrem Blatte erwähnte, numeräre Stand derſelben für ganz Frankreich, welcher ſich auf ungefähr 1½ Millionen Waffenfähiger beläuft, könnte nöthigenfalls noch um ein Drittel erhöht werden. — Thatſachen ſprechen laut, und wenn es um eine Reduction der Streitkräfte zu thun wäre, ſo würden ähnliche Demonſtrationen mit weit weniger Eifer von Seite der Präfecturen betrieben werden, als das wirklich der Fall iſt. So wie in Straßburg ein neues Linien-Infanterieregiment gebildet und bereits inſtallirt wurde, das 69ſte nämlich, wodurch die frühere Beſatzung allein ſchon einen Zuwachs von 3400 Mann erhielt, ſo geſchah dasſelbe in Beſançon mit dem 75ſten während der jüngſten Woche. (A. Z.)

Wir haben ſchon früher gemeldet, daß man in Frankreich eine Expedition gegen Marokko beabſichtige. Das Zerwürfniß zwiſchen der franzöſiſchen und der marokkaniſchen Regierung entſprang zu Mogador, wo der Statthalter einen Mauren, der unter den franzöſiſchen Spahis in Algier geſtanden, in Abd-el-Kaders Gefangenſchaft gefallen und aus derſelben nach Mogador entflohen war, trotz den Vorſtellungen des franzöſiſchen Conſuls, Hrn. Delaporte, hatte ins Gefängniß werfen und mit Ketten beladen laſſen, weil er, ein Muhamedaner, den Ungläubigen gedient. Der Conſul, begleitet von dem Kanzler des Conſulats und ſeinem Neffen, dem Marſeiller Kaufmann Foa, begab ſich nun nochmals zu dem Statthalter, fand aber nicht das geringſte Gehör. Sofort erklärte der Conſul ſeine Verbindung mit der marokkaniſchen Regierung für abgebrochen und ſtellte ſich und die übrigen franzöſiſchen Unterthanen unter den Schutz des engliſchen Conſuls. Als die Franzoſen ſich wegbegeben wollten, wurden ſie von dem Pöbel mißhandelt, ohne daß die Behörden ſie in Schutz nahmen. Von dem Kaiſer, Muley Aberrahmane, lief am 18. Nov. der Befehl ein, daß alle Franzoſen aus dem Reiche getrieben werden ſollen, welcher Befehl noch an demſelben Tage vollzogen wurde.

## Niederlande.

Die Luxemburger wünſchen, ſich an den deutſchen Zollverein anzuſchließen. Die holländiſche Regierung ſcheint dieſem Wunſche nicht entgegen zu ſein.

## Italien.

Aus Mailand wird geſchrieben: Bei uns iſt Alles für den Fall eines Krieges gerüſtet; ſeit einigen Tagen ſpricht man von noch zu erwartenden Verſtärkungen der Armee unter Feldmarſchall-Lieutenant Radezky, um die Beſatzungen von Mantua, Verona u. ſ. w. auf ganz completten Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und die andern Truppen um ſo mehr disponibel zu machen. Alle Diſpoſitionen für dieſe ſind ſo getroffen, daß binnen wenigen Tagen eine be-

Digitized by Google

deutende Macht auf jedem Punkte bereit ſein kann, wo ihre Gegenwart nöthig werden könnte. (N. K.)

## Dänemark.

Bei der jetzigen Wahl der 12 Deputirten und 12 Stellvertreter der Stadt Kopenhagen zum Reichstage wurden an den zwei erſten Wahltagen 15 Perſonen gewählt, die ſämmtlich zu den angeſehenſten Bewohnern der Stadt und zur conſtitutionellen Partei, zu den beſtimmteſten politiſchen Charakteren gehören, darunter die Profeſſoren Uſſing und David, Advokat Chriſtenſen ꝛc.

## Türkei.

Der bekannte bayeriſche Geſchichtſchreiber, Hr. **Fallmerayer**, unternahm im vergangenen Sommer zu gelehrten Zwecken eine Reiſe nach Trapezunt am ſchwarzen Meere. Gegenwärtig aber befindet er ſich in Konſtantinopel, von wo aus er über den Sturz Mehemed Ali's ein intereſſantes Schreiben an die **Allg. Zeit.** richtete, aus dem wir folgende Stellen ausheben: „Einem Caracalla gab man den Rath, zwar das **Volk** für nichts zu achten, aber doch die Soldaten, als Stütze der Herrſchaft, mit Ehren und Belohnung zu überhäufen. Mehemed Ali ging noch um einen Schritt weiter und beſchränkte die Theilnahme an Raub und Genuß blos auf den engen Kreis ſeiner albaneſiſchen Spießgeſellen. Der einheimiſche Krieger wurde mit derſelben ſtupiden Barbarei behandelt, die den Fellah in Aegypten unter die Laſtthiere herabgedrückt, die Syrer aber zur unſtillbaren Wuth eines Kampfes auf Leben und Tod entflammt. Seit Jahren ließ man es am Sold gebrechen, verſagte das Kleid für den Winter, und ſeit Monaten ſogar den nöthigen Lebensbedarf. Das Heer ward auf Waſſer und verſchimmelten Zwieback geſetzt, den häufig ſelbſt die Hunde verſchmähten. Wundert man ſich noch, wenn die ausgehungerten Aegyptier auf dem Wege von Deir-el-Kamr zur Schlacht von Bethfeya (10. Octob.) häufig unter der Laſt der eigenen Waffen niederſanken, und nach dem Uebertritt zu den Fahnen des Sultans Freudenthränen über das kräftige ſchöne Brod des neuen Herren weinten? Dankbar, wie Augenzeugen verſichern, es an Mund und Stirne drückend, geſtanden ſie voll Rührung, auf ein ſo großes Glück in ihrem Leben nicht mehr gerechnet zu haben. Und doch ſtrotzten die Magazine in Laodicia und den übrigen Küſtenſtädten mit verſchwenderiſcher Fülle an Getreide, Reis, Oel, Butter und Nahrung aller Art, und hatte man zu gleicher Zeit, was notoriſch iſt, den Bauern in Paläſtina die geſammte Erndte des Jahres, und zuletzt auch noch den ganzen Viehſtand — ohne alle Bezahlung — auf Befehl der Regierung weggenommen, und in den Vorrathshäuſern zum Verkauf an die fremden Handelsleute zuſammengeſchleppt und aufgehäuft."

„Im Mittelalter lagen die ritterlichen Heere geſammter Chriſtenheit drei Jahre vor den Mauern Akke's, heute brauchte es nur ein Häuflein Abendländer und drei Stunden Zeit, um das furchtbarſte Bollwerk des Islams mit ſeinen Feuerſchlünden, ſeinen Magazinen und ſeinen Vertheidigern in die Luft zu ſprengen. Der Schlag hat die ganze mohammedaniſche Welt erſchüttert und die ehernen Thore des Morgenlandes aus den Angeln geworfen. Akke hatte Napoleon widerſtanden, und von dort an als Symbol und Palladium* muſelmänniſchen Uebergewichts über die Chriſtenheit gegolten. Im Serail des Großherrn mochte man über ſeinen Fall frohlocken, und Sultan Mahmuds Manen, wenn ſie anders dieſe Begebenheit der Oberwelt noch berührt, müſſen jetzt Troſt und Ruhe finden; allein unter der ſtocktürkiſchen Bevölkerung der Hauptſtadt war der Schrecken allgemein. Selbſt in der nächſten Umgebung Abd-ul-Medſchids erblaßte mancher altgläubige Patriot und geheime Gegner der Neuerung über die **fürchterliche** Hülfe der Chriſtenheit. Als Beyruth und Sidon übergingen, und die ägyptiſchen Beſatzungen aus den Schluchten des Taurus entwichen, wußte man noch Troſt; den Europäern ließ man keine Ehre, alles hatte die türkiſche Miliz gethan, und namentlich ſeien — nach der Meinung eines Angeſtellten im Arſenal — gerade dieſe „Inkelis" (Engländer) ein ganz ſchlechtes Volk. Sie ſollten ſich nur vor Akke ſehen laſſen, um zu erfahren, was Mehemed Ali und der unüberwindliche Ibrahim vermögen. Jetzt iſt dumpfes Schweigen an die Stelle der Aufregung und ſtolzen Zuverſicht getreten."

„Das Bombardement von Akke, die dichte Saat der Blitzſtröme, das Donnergeroll, und das grauſenhafte Zuſammenſinken der mohammedaniſchen Zwingburg ſchildern Augenzeugen als eines der furchtbarſten Schauſpiele, die ſeit Erfindung der Feuerwaffen die menſchliche Einbildungskraft erſchütterten. Es ſchien, als wenn ſelbſt das empfindungsloſe Erz die Kunſt ſeiner Meiſter unterſtützte und den Zorn der verbündeten Admirale verſtand. Im Innern Anatoliens, im kolchiſchen Gebirge und bei den ſtupiden Muſelmanen auf der Südküſte des ſchwarzen Meeres wird man ſich lange weigern, an dieſes große Unglück, an Mehemed Ali's Verzweiflung und den Ruin ſeiner Heere zu glauben. Dort hat man die Geiſel ſeiner Herrſchaft noch nicht empfunden, man kannte nur ſein Gold, und ſah in ihm den einzigen Mann, den Chriſten zu widerſtehen und die alttürkiſche Reichspraxis, uncontrolirte Autorität der Obrigkeit und maßloſe Bedrückung des Volkes, aufrecht zu erhalten, während Abd-ul-Medſchied auf Anrathen der Ungläubigen und gegen alles Herkommen fixen Sold bezahlt, den Raub unterſagt, die Willkür durch Geſetze beſchränkt, Menſchlichkeit befiehlt, und durch den Drang der Zeit offenbar zur endlichen Gleichſtellung der Islambekenner mit den chriſtlichen Unterhanen, d. i. der Herren mit ihren Knechten, genöthigt wird."

„Mehemed Ali hatte unter den Osmanli allenthalben Autorität und Beglaubigung eines zweiten Propheten, ja eines Zauberers und Geiſterbezwingers, gegen deſſen Künſte alle Macht der Chriſtenheit nothwendig ſcheitern müſſe. Als während der Unterhandlungen im verwichenen Auguſt

Digitized by Google

zu Trapezunt die Kunde einlief, der Paſcha weiche vor den vereinten Drohungen des Sultans und ſeiner Verbündeten zurück, war Trauer und Unwillen auf allen Geſichtern; und trotz dem ſchärfſten Verbot über politiſche Dinge zu reden, hörte man auf allen Seiten lauten Tadel des zaghaften Mannes mit Verwünſchungen Abd-ul-Medſchids und ſeiner ungläubigen Beſchützer. Wie aber das nächſte Wochenſchiff, im Gegenſatze, mit der Nachricht kam, der Weſir verwerfe alle Anträge, gebe in keinem Punkte nach, und rüſte ſich zur Wehr gegen das von Europa her drohende Ungewitter, hätten Sie die ſtrahlenden Geſichter und das ſtolze Auftreten dieſer groben und iſolenten Leute ſehen ſollen. Daß Mehemed Ali unterliegen könne, hielt man allgemein für unmöglich, es müßte denn das Weltende nahe und Allah ſelbſt ein Giaur geworden ſein. Die Wahnſinnigen redeten unverhohlen von Wiederaufnahme des Kampfes gegen die Ruſſen, vom triumphirenden Einlaufen der großen Armada des Islam in das ſchwarze Meer, von Abſchaffung der Neuerungen und Wiederbelebung der alten Reichsgeſetze gegen die Ungläubigen. Es war höchſte Zeit, dem Unweſen ein Ende zu machen und den Orient eindringlich zu belehren, worin die Kraft der Reiche und der wahre Ruhm der Regenten beſtehe."

## Mannigfaltiges.

**München.** Das Gerücht, es würden einige nach Vorarlberg beſtimmte Regimenter öſterreichiſcher Cavallerie hier durchziehen, iſt unbeſtätigt geblieben, obſchon hieſige Blätter bereits die Namen der einzelnen Regimenter nannten und deren Anmeldung berichteten. — Wie der Fränk. Merkur berichtet, wird in Folge allerhöchſter Entſchließung vom 5. Dec. das Schullehrerſeminar von Dillingen nach Laningen verlegt werden, woſelbſt die Gemeinde einen Beitrag von 10,000 fl. zur baulichen Herrichtung des Auguſtinerkloſters zum Zwecke dieſes Inſtitutes zu leiſten ſich erboten hat.

In dieſen Tagen, heißt es in einem Schreiben aus München vom 19. Dec., ſahen wir ein hübſches Bild auf dem Kunſtverein, die Kirche von Bacharach darſtellend, und gemahlt von Vermeerſch in der ihm eigenthümlichen originellen Weiſe. Den Vodergrund zu beleben, hat der Künſtler einen aus allen Klaſſen gemiſchten Volkshaufen konterfeit, der ſich um einen Bänkelſänger verſammelt, und hoch auf dem leinwandnen Lockſchild lieſt man deutlich: „Sie ſollen ihn nicht haben." Von einem Eindruck des Liedes auf die Zuhörer, wie wir ihn uns etwa bei dem Abſingen des Marſeillerliedes auf ein franzöſiſches Publikum denken, ſieht man nichts; ſie gaffen ins Blaue hinein, als würde „die große Morithat" abgeleiert. Ob dies Laune des Künſtlers oder vorempfundene Wahrheit iſt, wage ich nicht zu entſcheiden.

Ein kaiſerlich ruſſiſcher Ukas macht bekannt, daß die Prinzeſſin Marie von Heſſen (Braut des Großfürſten-Thronfolgers) am 17. Dec. rechtgläubig geworden ſey. Wir wünſchen ihr Glück dazu. Denn es iſt heut zu Tage eine Hauptſache, den rechten Glauben zu haben; auſſerdem bringt man es nicht weit, wie wir aus eigener Erfahrung wiſſen.

Die Pariſer Zeitungen melden, daß auf ein von der Familie der Madame Lafarge eingereichtes Gnadengeſuch dieſer Verurtheilten die Strafe der öffentlichen Ausſtellung vom König erlaſſen worden ſei.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Edictal-Vorladung.

In der Debitſache des Halzhändlers Joſeph Anton Raſch von der Breite, nächſt Kempten, wird nach Maßgabe des Activ- und Paſſiv-Standes, und nach eigenem Antrage der Mehrzahl der Gläubiger ein förmliches Gantverfahren nothwendig. Es werden daher nachſtehende Edictstage feſtgeſetzt: I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweiſung auf **Montag** den 25. Januar k. J. II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf **Donnerſtag** den 25. Februar. III. Zur Schlußverhandlung auf **Freitag** den 26. März jedesmal Vormittags 9 Uhr; wozu ſämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am erſten Edictstage Ausbleibenden den Verluſt der Forderung, die an den übrigen Edictstagen aber den Verluſt der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Joſeph Anton Raſch etwas in Handen haben, aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nachmaligen Erſatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Schließlich wird bemerkt, daß die Maſſabaarſchaft ſich auf 2827 fl. 35 kr., dagegen der bereits bekannte Schuldenſtand auf 3079 fl. 37 kr. belaufe, unter denen ſich 2429 fl. Pfandſchulden befinden. Kempten am 18. December 1840.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Unterzeichnete empfehlen ſich mit den ſchon bekannten deutſchen und franzöſiſchen Liqueurs, Arrac de Batavia, Rum de Jamaica, Punsch-Essenz in ganzen, halben und Viertels-Flaſchen; ſo wie auch mit feinen Weinen, als: Champagner Sillery, Malaga, Madeira, Cyper, Burgunder, Johannisberger, Mosler Pisporter, Forster, Traminer ꝛc. zu den billigſten Preiſen. — Sämmtliche Weine ſind in verſiegelten ¾ Maaß-Flaſchen zu haben. Auch haben wir engliſche Gas-Oellämpchen zum Verkauf in Commiſſion erhalten, bei deren Verbrauch die Dochte oder Nachtlichter erſpart werden können, indem ſolche auch ohne Docht weit helleres Licht verbreiten. Das Stück davon koſtet 6 kr., bei ſchonender Behandlung kann ein Lämpchen mehrere Monate lang benützt werden. Zu geneigter Abnahme empfehlen ſich beſtens

Chriſt. Weitnauer ſel. Söhne
am Viktualienmarkt der Altſtadt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag 10. den 17. Januar 1841.**


## Deutſchland.

### Hannover.

Dem Bürgermeiſter Stüve in Osnabrück iſt am 4. Jan. von Seite der Landdroſtei angekündigt worden, daß er wegen des Druckes der Defenſion für den Magiſtrat von Hannover eine Strafe von 50 Thlrn. binnen acht Tagen unfehlbar zu entrichten habe.

### Heſſen.

Ueber die, in der Sitzung vom 22. Dec. den kurheſſiſchen Ständen gemachte landesherrliche Eröffnung, worin die Regierung erklärt, „ſie werde ſich durch die Verirrungen der Mehrheit der Stände nicht gehindert finden, alle Ausgaben machen zu laſſen, welche die Würde und Bedürfniſſe der Regierung, ſo wie ihre Verpflichtungen gegen den deutſchen Bund erheiſchen", — wurde in der Sitzung vom 5. Jan. durch Hrn. Eberhard Bericht erſtattet, und der darauf geſtellte Antrag (deſſen Inhalt die Kaſſeler Zeitung nicht näher angibt) von der Verſammlung genehmigt.

### Preußen.

Die Preußiſche Staatszeitung widerſpricht dem Gerüchte, daß ein neues Religionsedikt und eine ſtrengere Kirchendisciplin im Werke ſei.

Königsberg v. 6. Jan. Folgende nähere Details über die Ermordung des Biſchofs Dr. v. Hatten ſind uns aus zuverläßiger Quelle heute zugegangen. Der Raubmörder benutzte die Abendſtunde, in der der Biſchof ſeine ſämmtlichen Diener in die Veſper zu ſenden pflegte. Abends halb 7 Uhr ſchlich er in das Palais und, dort bekannt, in das Wohnzimmer des Biſchofs, überfiel den Greis, welcher ſeinen Thee einnahm, und ſchlug ihm mit einem Hackmeſſer nach dem Kopfe. Er ſpaltete ihm auf der linken Seite den Schädel, ſo daß der Biſchof augenblicklich todt zur Erde fiel. Die Wunde iſt ſo tief, daß man die Finger hineinlegen kann. Nun erbrach der Mörder den Geldſchrank. In demſelben Augenblick trat die Wirthſchafterin in das Zimmer, und der Mörder, obgleich er vermummt war und eine Larve trug, hielt es für nöthig, auch ſie zu ermorden. Er verſetzte ihr mit dem Meſſer einen ſtarken Hieb in das Geſicht und entfloh dann. Die aus der Kirche zurückkehrenden Diener fanden zwei Leichen, in ihrem Blute ſchwimmend. Ihr Lärm erſcholl bald durch ganz Frauenburg. Der Domarzt und die Doktoren der Stadt eilten zur Hülfe, aber ihren Bemühungen gelang es nur, die Wirthſchafterin in das Leben, nicht zum Bewußtſein und zur Sprache zurückzubringen; auch iſt ſie zu gefährlich verwundet, um bei ihrem vorgerückten Alter auf eine Geneſung rechnen zu dürfen, wenn gleich ſie heute noch lebt. Anfangs wurde auf Niemanden ein Verdacht geworfen, aber ſchon andern Tages ſtellte ſich dieſer gegen den Schneidergeſellen Kühnapfel feſt. Dieſer Menſch iſt mit mehreren Geſchwiſtern von dem ermordeten Biſchofe erzogen und, von ihm zum Geiſtlichen beſtimmt, in das Seminar gebracht worden. Von dort wegen ſchlechter Streiche entlaſſen, wurde er Diener des Biſchofs. Aber wegen Diebſtahls mußte auch dieſer ihn entlaſſen; er ließ ihn das Schneiderhandwerk erlernen, aber arbeitsſcheu lebte der Menſch als Taugenichts, bedrohte fortwährend den Biſchof und die Domherren und erklärte ſogar einmal, er werde mehrere Curien der Domherren anſtecken. Hierfür erlitt er Gefängnißſtrafe, was ſeinen Groll gegen den Biſchof vermehrte. Vor kurzem verlangte er von dem Biſchof 400 Rthlr., anderenfalls dieſer das Schlimmſte erwarten möge. Hierauf gründet ſich der Verdacht; ſofort inhaftirt ward er mehrfach neben der Leiche des Ermordeten verhört, aber er läugnet Alles und zeigt ſich höchſt frech. (Pr. Staatsz.)

Berlin v. 4. Jan. In dem nahen Potsdam hat es vor einigen Tagen einen Straßenauflauf gegeben, bei deſſen Zerſtreuung durch Militärgewalt leider mehrere bedeutende Verletzungen ſtatt hatten. Die Urſache war, daß Gendarmen einen Bürger feſtnahmen, der auf der Straße rauchte; da nun zufällig ein Offizier mit einer brennenden Cigarre vorbeiging, ſo verlangte die verſammelte Menge, daß derſelbe ebenfalls in die nahe Wache gebracht werden ſolle. Als dieß nicht geſchah, verſuchte man, den Bürger zu befreien, und die Wache zu ſtürmen, bei welcher Gelegenheit fünf Perſonen durch Bajonettſtiche verwundet wurden. (Mannh. J.)

### Spanien.

Die Söhne des Infanten Don Francisco, von denen der älteſte 19 Jahre alt iſt, beſuchen in Paris die öffentlichen Schulen. Sie werden alſo in den vorgerückteſten Ideen unſerer Zeit erzogen, während bisher Mönchsgeiſt und die ſtrengſte Etikette die Baſis fürſtlicher Erziehung in Spanien waren, und noch jetzt die Erziehung der Söhne des Don Carlos dominiren.

### Frankreich.

Armer Noſtradamus! heißt es in einem Schreiben aus

Digitized by Google

Paris, Krieg und Revolution hatteſt du vorhergeſagt, und Friede iſt das erſte Wort, welches das kaum geborne Jahr, Nachfolger jenes drohenden von 1840, lallt. Friede, Friede, Friede ruft der König, Friede die Kammern, Friede die Diplomaten. Der Himmel gebe, daß dieſe Prophezeiungen beſſer in Erfüllung gehen als die des guten Noſtradamus. Uebrigens liegt etwas wahrhaft Unheimliches in dieſem ewigen Friedensrufe. — Niemand will Krieg, am wenigſten Frankreich, und doch flehen alle Völker um Frieden. Alle Welt will Ruhe, und doch waffnet ſich Alles, als ob die Stunde der entſcheidenden Schlacht herannahe. Wenn es zum Krieg kommt, ſo ſind die Menſchen daran nicht ſchuld, ſondern die Verhältniſſe, die Verwickelungen, das Geſchick, der die Welt lenkende Gedanke. Der Streit im Oriente ſcheint geſchlichtet zu ſein, denn der Vertrag der vier Mächte iſt vollzogen. Und ſo ſollte man abermals glauben, daß jetzt von dieſer Seite nichts mehr zu fürchten. Aber dieſer Vertrag war ein Werk der wechſelſeitigen Ueberliſtung zwiſchen Rußland und England, und da England Alles erreicht, was es wollte, und Rußland nichts, ſo iſt Letzteres mißvergnügt, und nähert ſich Frankreich. In dieſer Annäherung zwiſchen Frankreich und Rußland aber liegt mehr kriegeriſcher Zündſtoff als in der ganzen orientaliſchen Frage, und daher ruft alle Welt Friede! als ob der Krieg unausbleiblich. (L. A. Z.)

Nach einem Schreiben aus Straßburg in der Allg. Zeit. werden die Kriegsrüſtungen in Frankreich ſehr lau, und faſt nur noch zum Schein betrieben. Alle äußern Maßregeln der Regierung laſſen auf die vorläufige Fortdauer des Friedens ſchließen.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß vorzüglich die Legitimiſten, d. h. die Anhänger der vertriebenen Bourbons, diejenigen ſind, welche am lauteſten ſchreien, Frankreich müſſe Belgien und die Rheingrenze haben. Man würde dieſen Herren ſehr unrecht thun, wollte man noch von ihnen behaupten, ſie hätten nichts gelernt und nichts vergeſſen. Sie verlangen jetzt die größte Freiheit und allen möglichen Ruhm. Daher ließ auch der Fürſt Metternich dem Eigenthümer der legitimiſtiſchen Gazette de France, Hrn. v. Genoude, ſagen, wenn Heinrich V. mit den jetzigen Ideen der Anhänger der Legitimität nach Frankreich zurückkehre, werde Oeſterreich ihn am folgenden Tage angreifen. Dem nämlichen Hrn. v. Genoude, welcher nicht nur Zeitungsredacteur, ſondern auch Geiſtlicher und ein beliebter Kanzelredner iſt, ſchrieb der ehemalige Miniſter (unter Ludwig XVIII. und Karl X.), Hr. v. Villele, ſogleich, als er vom Londoner Vertrage hörte: „Wäre ich jetzt Miniſter, ließe ich 100,000 Mann an den Rhein rücken. Nicht in Aegypten, ſondern an unſern Grenzen liegt dieſe Frage für uns. Alle Mächte ſind ſeit 1815 gewachſen, nur Frankreich allein iſt in einen untergeordneten Zuſtand gerathen, den es nicht ertragen kann. Für unſer Vaterland liegen die unentbehrlichen Ergänzungen in Belgien und in den Rheinprovinzen."

## Schweiz.

Aarau. Die Regierung ließ am 10. Jan. in Bremgarten einen gewiſſen Ruepp, genannt Mephiſtopheles, nebſt dem Fürſprech (Advokaten) Weißenbach, und in Muri den Doctor Baur verhaften. Nach dieſes letztern Gefangennehmung und Verwahrung im Gemeindehaus, ſchaarte ſich eine Anzahl Geſindel zuſammen, ſprengte Thür und Riegel und befreite Baur. Unter den fürchterlichſten Inſulten und Drohungen wurde dagegen der Regierungsrath Waller und Bezirksammann Weibel gefaßt, im Gemeindehaus eingekerkert und ſpäter nach dem Kloſter Muri gebracht. Circa 500 bewaffnete Bauern zogen dann nach Bremgarten und verlangten vom Bezirksammann Wey Herausgabe von Weißenbach und Ruepp. Da er pflichtgemäß dieſe verweigerte, erhielt er einen Streifſchuß in den Kopf; ſein Sohn ſelbſt brachte den Bericht. Dieſe Nachrichten, kaum hier angekommen, verſetzten Alles in begeiſterte Entſchloſſenheit, die Aufrührer mit allen zu Gebot ſtehenden Mitteln zu Paaren zu treiben. Die in Aarau ſtationirt geweſene Batterie Artillerie marſchirt auf Lenzburg, wo ſich ſchon ein Bataillon Infanterie befindet, Morgen werden ſchon einige andere Bataillone folgen. Kein Zweifel, daß die Theilnehmer und Führer der Revolte (natürlich auch das Kloſter Muri) werden hart mitgenommen werden. (Erz.)

## Griechenland.

Athen v. 27. Dec. Von den geſcheiterten ägyptiſchen Gefangenen auf Negropont ſterben täglich mehrere. Schrecken, Kälte und andere Leiden wirken verheerend auf dieſe Unglücklichen ein. Noch iſt nicht bekannt, was die Regierung hinſichtlich ihres Schickſals beſchloſſen hat. (A.Z.)

Nach einem Briefe aus Athen in der Kölner Zeitung tragen die ſehr fühlbaren ſtrengen Maßregeln der Pforte gegen den griechiſchen Handel und die Schiffahrt viel dazu bei, das Mißvergnügen zu ſteigern und lebhafte Beſorgniſſe zu erregen. Der engliſche Geſandte dringe fortwährend in den König, dem Lande eine Conſtitution zu geben.

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Großes Ereigniß! München v. 14. Jan. Der bekannte Athlet Dupuis erhielt die Erlaubniß, im hieſigen Hoftheater ſeine Künſte zu produciren; da das Athletenhandwerk jetzt von Vielen ausgeübt wird, da man Rappo, Lebenier und Andere geſehen, ſo war nicht zu erwarten, daß der Mann glänzende Geſchäfte machen würde. Allein Herr Dupuis wußte ſich zu helfen. Er erließ einen Aufruf, worin er dem, der ihm obſiegen würde, ohne die Ringerregeln zu verletzen, einen Preis von 500 fl. ausſetzte. Als nun geſtern bekannt wurde, daß ſich wirklich mehrere Individuen gemeldet, welche die Ausforderung des Hrn. Dupuis angenommen hät-

Digitized by Google

ten, und daß ſich zwei derſelben des Abends mit ihm meſſen würden, nahm auch das größere Publikum an der Sache Antheil, weil jene franzöſiſche Prahlerei beſonders in dem gegenwärtigen Augenblick aufgefallen war. Die Theatercaſſe wurde faſt geſtürmt, und das übervolle Haus bot einen merkwürdigen Anblick, wobei ich bemerken muß, daß die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften nicht zugegen waren; es fand gerade an dieſem Abend großer Hofball ſtatt, außer wenigen Frauenzimmern, dagegen vielen angeſehenen Bürgern, da man im Parterre faſt nur Perſonen, die den unteren Mittelklaſſen angehören, zumeiſt Bräuknechte und anderen Gewerksgenoſſen, das Vollblut bayeriſcher Kraft. Wie ſoll ich Ihnen nun die Spannung beſchreiben, die ſich in den Geſichtern der Anweſenden ausdrückte, als der Vorhang aufging, und der Kampf begann; wie ſoll ich Ihnen den Jubel ſchildern, den ſtürmiſchen, unauslöſchlichen, als der zweite Ringer, der Hausknecht eines hieſigen Bräuers, den Franzoſen (ob mit ſtrenger Beobachtung der Regeln? darüber wird viel geſtritten) zu Boden ſtreckte. In den 70 Jahren, daß hier ein Hoftheater beſteht, war dieſer Auftritt ohne Beiſpiel. Wenn Viele, vom Moment hingeriſſen, die Rückſicht vergaßen, die ſie dieſen Räumen ſchuldig waren, ſo machten ſie dieſes durch ihr ſpäteres Betragen gut, denn als Hr. Dupuis und Mad. Kuhn ihre Kunſtſtücke producirten, die wirklich Staunen erregen, erhielten beide den vollſten Beifall, der ihnen auch überall werden wird. Wie ich höre, hat der Sieger auf die 500 fl. Verzicht geleiſtet, dagegen ſich Hr. Dupuis erboten, 50 fl. an die Armencaſſe zu bezahlen. (A. Z.)

Karlsruhe v. 6. Jan. Das vor einiger Zeit im Großherzogthum Baden gegen den in Zurzach erſcheinenden Aargauer Volksboten ausgeſprochene Verbot iſt jetzt auch auf eine neue Zeitſchrift ausgedehnt, die von Neujahr an unter dem Titel „Die Poſt“ ſtatt des verbotenen Blattes erſcheinen ſoll. Veranlaſſung zu dieſem Verbot ſowie zu den gegen mehrere Bürger des Kantons Aargau erlaſſenen Verhaftsbefehlen gab bekanntlich eine Schrift, worin Kaſpar Hauſer mit dem Hauſe Baden in Verbindung gebracht wurde. Die geſchichtlichen Thatſachen, daß von den drei ebenbürtigen Söhnen des Markgrafen Karl Friedrich der älteſte, Karl Ludwig, im Jahr 1801 durch einen Sturz mit dem Wagen bei Stockholm umkam, deſſen einziger Sohn Karl aber nach einem raſchen Leben 1818, 32 Jahre alt an Entkräftung ſtarb, nachdem ihm zwei von der Großherzogin Stephane geborene Söhne geſtorben waren und nur drei Prinzeſſinnen am Leben blieben; daß der zweite Sohn, Friedrich, im Jahre 1817 unbeerbt ſtarb und daß nach dem Ableben des dritten Sohnes, Ludwig, der aus einer morganatiſchen Ehe des Markgrafen Karl Friedrich mit dem zur Gräſin von Hochberg erhobenen Fräulein v. Geyersberg entſproſſene Großherzog Leopold zur Regierung gelangte, werden in einer Weiſe zuſammengeſtellt und ausgelegt, Geheimrath Engeſſer, Major v. Hennenhofer, ſelbſt Feuerbach's plötzlicher Tod und noch manche andere Verhältniſſe auf eine ſolche Weiſe eingeflochten, daß die in Baden in Folge dieſes Buchs ergriffenen Maßregeln vollkommen erklärlich ſind. (L. A. Z.)

**Frankreich.** Die Gegner des Projekts, Paris zu befeſtigen, mehren ſich, und es iſt leicht möglich, daß es von der Kammer verworfen wird. Viele glauben, daß die Befeſtigungswerke gegen das Volk erhoben würden.

**Schweiz.** Im Kanton Solothurn ſoll die neue Verfaſſung nun mit einer geringen Mehrheit angenommen worden ſein.

## Mannigfaltiges.

Darmſtadt v. 7. Jan. Unſer „allgemeiner Anzeiger“ enthält folgende Mittheilung: „Unſern Leſern wird die ſchauderhafte Mißhandlung wohl noch erinnerlich ſein, welche vor Jahr und Tag in dem Walde bei Auerbach an einem Mädchen verübt wurde, und wie ſeither alle Nachforſchungen deßhalb vergeblich blieben. Ein ſonderbarer Zufall führte kürzlich auf die Entdeckung der Verbrecher. Der Einwohner N. N. zu Balkenhauſen bei Auerbach erhielt aus Amerika einen Brief, welcher 3 Gulden koſtete, und deßhalb von N. N. nicht angenommen werden konnte, weil er eben nicht bei Caſſe war. Seine Freunde, begierig auf den Inhalt des amerikaniſchen Briefs, legten zuſammen, und brachten den weit gereiſten Brief dem Bürgermeiſter zum Vorleſen. Das ging anfangs ſehr gut. Die Fahrt über das große Waſſer, und was dabei Schönes zu ſehen war, das amerikaniſche Leben und Treiben ꝛc., waren genau beſchrieben. „Wie geht es euch in Balkenhauſen?“ fährt der Schreiber fort, „und was —“ da wird die Schrift plötzlich unleſerlich, der Bürgermeiſter kann einige Zeilen nicht herausbuchſtabiren, lieſt aber das Uebrige zu Ende, und bittet ſich den Brief nur aus, um das Unverſtändliche nachzuſehen, und den andern Tag zu berichten. Der Herr Bürgermeiſter nimmt aber Hut und Stock, und trägt den amerikaniſchen Brief nach Zwingenberg zum Hrn. Landrichter, der die unleſerliche Stelle eben ſo ſchnell und gut verſtand, wie der Herr Bürgermeiſter ſelbſt. „Was iſt denn aus dem Mädchen geworden, das wir damals an den Baum gehängt haben?“ ſo lautet die Stelle, die der kluge Mann nicht leſen wollte. Auf dieſe amerikaniſche Frage hin und die weiteren unverkennbaren näheren Angaben und Zeugniſſe der Mitſchuld jenes empörenden Verbrechens wurde der Empfänger des Briefs gefänglich eingezogen, und iſt nun der Verlauf dieſer Geſchichte abzuwarten.

St. Gallen v. 5. Jan. Vor zwei Jahren waren in dem Brande der Gemeinderathskanzlei von Oberhelfenſchwyl die Papire eines polniſchen Flüchtlings vernichtet worden. Da es nun aller Verſuche ungeachtet nicht gelungen war, neue Papiere für denſelben zu erhalten, womit er hätte weiter reiſen können, ſo ertheilte ihm die Bürgerverſammlung vor einigen Tagen das Gemeindebürgerrecht um die Summe von 200 fl., die bereits von Privaten zuſammengelegt worden waren.

Kürzlich iſt, wie die Pr. St.-Ztg. ſchreibt, in Stock-

Digitized by Google

holm der Fall vorgekommen, daß Einer vom Adelſtande um Entlaſſung aus demſelben und um Eintritt in den Bürgerſtand nachgeſucht hat. Der Hardenhauptmann Drakenberg iſt nämlich zum Rathmann in Arboga erwählt worden, die Wahl aber angegriffen in Betracht daß Herr Drakenberg ein Edelmann iſt. Dieſen Einwand hat er dadurch aufzuheben geſucht, daß er obiges Geſuch an den König ſtellte.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

In der Debitſache des unter Curatel geſtellten Franz Joſeph Pfanner von der Rottach wird die gerichtliche Verſteigerung der lebenden und todten Baumannsfahrniſſen, dann einiger Hausmobilien nothwendig, und hiezu Verſteigerungs-Termin auf

Freitag den 29. Jäner l. J. früh 9 Uhr

angeſetzt, und dieſes mit der Eröffnung bekannt gemacht, daß 3 Pferde, 3 Kühe, 3 Schumpen, circa 180 Zentner Heu, Ohmat, Weiſch und Stroh, dann ein paar Wägen, Schlitten u. ſ. w. gegen Baarzahlung zur Veräußerung gebracht werden, und zwar im Hauſe des Schuldners ſelbſt.

Kempten den 9. Jänner 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Henne, Aſſeſſor.

### Bekanntmachung.

Nach einem höchſten Miniſterial-Reſcripte vom 1. Oct. 1840 haben Se. Majeſtät der König der Gemeinde Seeg, Landgerichts Füßen, 2 Krämermärkte verliehen. Die unterzeichnete Gemeinde-Verwaltung bringt daher zur öffentlichen Kenntniß, daß die Märkte

am Montag in der Faſten nach Sonntag Judika, und am erſten Mittwoch in jedem October abgehalten werden.

Zugleich wird bemerkt, daß an dieſen beiden Tagen auch bedeutende Viehmärkte im Orte Seeg gehalten werden. Seeg im Monat Jäner 1841.

Angerer, Vorſteher.

Bei Georg Buder iſt ſehr guter Senf zu haben. Man empfiehlt ſich zu geneigtem Zuſpruch.

☞ In der Stahel'ſchen Buchhandlung in Würzburg iſt erſchienen und in Kempten bei Köſel und Dannheimer zu haben:

**Die Klauſe im Norden.**

Eine Erzählung für die reifere Jugend vom Verfaſſer der »Mathilde Gräfin von Oldenburg.« Octav. Mit einem ſchönen Titelkupfer. broch. 24 kr.

Die geiſtreichen und doch ſo gemüthvollen Erzählungen dieſes Verfaſſers haben den allgemeinſten Beifall gefunden, und werden deshalb vorzüglich zu Preiſebüchern und Chriſtenlehrgeſchenken gewählt. Daß dies vorſtehende neueſte Erzeugniß dieſer geachteten Feder den früheren nicht nachſteht, beweißt ſchon die Widmung, welche der hochwürdigſte Erzbiſchof zu Freiburg, Herr Ignaz Demeter, freundlichſt angenommen hat. — Die Verlagsbuchhandlung hat ihrerſeits dem Büchlein eine ſchöne Ausſtattung gegeben, und den Preis dabei ſehr niedrig geſtellt.

### Bekanntmachung.

Einem hohen verehrungswürdigen Publikum mache ich die ergebenſte Anzeige, daß mir auf den Grund eines allerhöchſten Reſcriptes des königl. Staats-Miniſteriums des Innern de dato München am 11. Mai v. J. und eines höchſten Regierungs-Decrets de dato Augsburg am 18. l. M. eine **Antiquars-Conceſſion** allergnädigſt ertheilt worden ſei. Daher empfehle ich mich den verehrlichen Literatur-Freunden mit der Kundgabe, daß ein bedeutender Vorrath gebund'ner Bücher aus verſchiedenen wiſſenſchaftlichen Fächern in meiner **bekannten Wohnung** zum Verkaufe vorliege, worüber gedruckte Verzeichniſſe jeder Zeit **unentgeltlich** können bei mir abgelangt werden. Zu geneigtem Zuſpruche lade ich ein, mit der Verſicherung prompter Bedienung und **möglichſt billiger** Preiſe. Anbei habe ich zu bemerken, daß ich die Malerei, und zwar **jede Gattung derſelben,** fortſetze wie bisher, mit dem Beſtreben, den Beſtellungen in jeder Hinſicht, wie auch in **thunlichſter Billigkeit,** beſtens zu entſprechen.

**Joh. Michael Läuterer,**
Antiquar und Maler.

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Bomben und Granaten oder das non plus ultra aller Anecdoten, Berliner- und Wiener-Witze. 2 Hefte. 12. Ulm geh. 54 kr.

Neben sehr wohlfeilen ***Schul- und Comptoirfedern*** sind ferner pr. Dutzend zu haben:

**Nordfeder** 36 kr., **Correspondenzfeder** 45 kr., **Riesenfeder** 1 fl. 12 kr., **Kaiserfeder** 54 kr., **Portraitfeder**, die weichste von Silbermischung 1 fl. 12 kr.

Das seltene Furore, welches obiges Fabrikat überall macht, hat Neid und Missgunst und eine Menge Nachahmungen erzeugt. Dieses Fabrikat neuerfundener Masse ist nur ächt zu haben in dem Haupt-Depot bei ***Tobias Dannheimer in Kempten.***

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **11.** den 19. Januar 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Am 14. Jan. ſtarb in München wieder ein ausgezeichneter Arzt, der Obermedicinalrath Dr. Döllinger. — Prof. Stromeyer in Erlangen wird den verſtorbenen Wilhelm als Director des allgemeinen Krankenhauſes erſetzen.

### Würtemberg.

Stuttgart v. 8. Jan. Staatsrath v. Fiſcher, der vor einigen Tagen ſtarb, war einer unſerer erſten Patrioten und Staatsmänner. Schon unter dem verſtorbenen Könige zeichnete er ſich als Anhänger der altwürtembergiſchen Verfaſſung aus, und der König, der dieſe aufhob, caſſirte daher den „Oberamtmann" ohne Urtheil und ließ ihn mehrere Monate in Haft. Der jetzige König ernannte dagegen den äußerſt thätigen und umſichtigen Mann gleich nach ſeinem Regierungsantritt abermals zum Oberamtmann, beförderte ihn ſodann zum Staatsrath und ſpäter zum Mitglied des geheimen Rathes. Derſelbe ſaß gleich in der erſten Ständekammer, und wirkte weſentlich zur Herſtellung der jetzigen Verfaſſung mit. Auch noch als Mitglied des geheimen Raths ſtimmte er ſtets für Preßfreiheit, und äußerte oft gegen ſeine Freunde, daß, wenn in Würtemberg die Preßfreiheit nicht eingeführt werde, die Regierung die Schuld nicht trage, ſondern dieſe allein in den Verhältniſſen nach außen zu ſuchen ſei. (L. A. Z.)

### Baden.

Die Karlsruher Zeitung meldet unterm 12. Jan.: „Zu den in öffentlichen Blättern bereits mehrfach erwähnten Militärconferenzen einiger ſüddeutſchen Staaten ſind hier eingetroffen: aus Bayern der Generalmajor und Generalquartiermeiſter v. Baur und der Hauptmann im Generalſtabe Frhr. v. Gumppenberg, aus Würtemberg der Generalmajor und Generalquartiermeiſter v. Miller und der Hauptmann im Generalſtabe Frhr. v. Wiederhold (ein Nachkomme Conrad v. Wiederholds, des berühmten Vertheidigers von Hohentwiel im 30jährigen Kriege)."

### Freie Städte.

Frankfurt v. 12. April. Die militäriſchen Vorkehrungen in den verſchiedenen deutſchen Staaten bezwecken zunächſt nur die Completirung der Armeecorps nach dem Friedensſtande. Wie ich höre, werden die zehn Armeecorps des deutſchen Bundes ſammt der Reſervediviſion nur auf die bundesgeſetzliche Anzahl von nicht vollen 300,000 Mann gebracht werden. — In einem abſchriftlich mir zu Geſichte gekommenen Privatſchreiben des Miniſters Guizot an einen deutſchen Staatsmann ſind äußerſt friedliche Verſicherungen enthalten, daneben aber der Wunſch ausgeſprochen, daß man Frankreich wieder aus dem Zuſtande der Iſolirung in jenen der Theilnahme an den Weltangelegenheiten verſetzen möge, wie es vor dem 15. Juli vorigen Jahrs der Fall war. (A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 9. Jan. Die hieſige Stadtverordnetenverſammlung hat durch eine gedruckte Ausarbeitung, welche ſie dem König überreichte, ihre Wünſche ausgeſprochen, daß und in welcher Art eine zeitgemäße Zunftverfaſſung wieder hergeſtellt werden möchte. Die Haupttendenz dieſer Wünſche geht darauf hinaus, daß Niemandem verſtattet werden dürfe, Lehrlinge anzunehmen, der nicht ſeine Befähigung zur Betreibung ſeines Gewerbes nachgewieſen habe, und deſſen Betragen vorwurfsfrei ſei, und daß auch Niemandem der ſelbſtſtändige Gewerbbetrieb erlaubt ſein ſolle, der nicht ſeine Befähigung dazu nachgewieſen. Lehrlinge ſollen vor ihrem Eintritte die nöthigen Schulkenntniſſe haben und nur Geſellen werden dürfen, wenn ſie eine Probe der erlangten Fähigkeiten abgelegt. Dieß kann auch Alles neben der Gewerbefreiheit beſtehen und würde einen günſtigen Einfluß auf den ehrenwerthen Zuſtand des Mittelſtandes haben. (L. A. Z.)

Berlin v. 10. Jan. In unſern höhern Kreiſen heißt es, daß, in Folge mehrerer bitterer Aeußerungen, der in unſern Staatsdienſt erſt kürzlich getretene Hr. v. Haſſenpflug gar nicht ſein neues Amt antreten, ſondern vielmehr entfernt von Berlin bei ſeiner Familie leben wird. Doch iſt ihm einſtweilen auf zwei Jahre ſein voller Gehalt zugeſichert. Wahrſcheinlich wird derſelbe ſpäter, auf ſeinen Wunſch, einen Geſandtſchaftspoſten von mehreren kleinen deutſchen Fürſten am Bundestage zu Frankfurt erhalten. (F. J.)

Frauenburg v. 7. Jan. Heute wurde nochmals eine genaue Hausſuchung in dem Hauſe, welches der Schneider Kühnapfel bewohnt hat, abgehalten, weil man von den Sachen des ermordeten hochwürdigen Biſchofs eine goldene Uhr und eine goldene Tabatiere vermißt hatte. Dieſe Hausſuchung hat ein günſtiges Reſultat geliefert.

Digitized by Google

Theils auf dem Hausboden, theils in einem verfallenen Fache an der Haustreppe verſteckt, wurden 1 goldene Uhr, 1 goldene Tabatiere und circa 100 Rthlr. Geld in Gold und Silbergeld, und wie man ſagt, eine zweite mit der im biſchöflichen Zimmer übereinſtimmenden Larve vorgefunden. Bei dem heute gehaltenen Verhör war das Betragen des Kühnapfel höchſt frech und gleichgültig. An der Leiche des Biſchofs ſoll er in ruhigem Tone geſagt haben: „recht ſchade um den alten Mann, er ſcheint ja auch einen Säbelhieb über den Kopf zu haben", und dann hat er die Bilder an der Wand betrachtet. Schon ſeine unerhörte Gleichgültigkeit zeugt gegen ihn; denn wie könnte ein unſchuldiger Menſch bei einer ſo gräßlichen Beſchuldigung gleichgültig bleiben. Es ſoll der ſchrecklichſte und rührendſte Anblick ſein, das ehrwürdige ſilbergraue Haupt des Ermordeten, von den fürchterlichen Wunden entſtellt zu ſehen. Unter ihm hat eine Wachskerze gelegen. Wahrſcheinlich hat er noch ſelbſt dem Mörder die Thüre geöffnet, und dieſem, indem er ihn die Treppe hinaufkommen hörte, freundlich entgegengeleuchtet, wie es ja immer ſeine leutſelige Gewohnheit geweſen. Welch' eine Todesangſt mag er empfunden haben bei dem Anblick des unter einer Larve unkenntlichen, mit dem Beile bewaffneten Mörders! Die Larve, welche man oben im Blute gefunden, iſt dieſem wahrſcheinlich von der Wirthin abgeriſſen worden, die ſtark mit ihm gerungen haben muß, indem ſie auch Stiche in den Händen hat und ihr die Mütze vom Kopf geriſſen war. Noch liegt die Wirthin fortwährend ganz bewußtlos und wird wahrſcheinlich auch eine Beute des Todes werden, oder mindeſtens nicht zum vollen Bewußtſein gelangen. Die Eltern des Mörders werden von den meiſten hier für unſchuldig gehalten; die Mutter beſonders ſoll vor Schmerz beinahe wahnſinnig ſein. (E. Z.)

Frauenburg v. 7. Jan. Heute fand die Obduktion der Leiche des Verewigten ſtatt. Die ganze Kühnapfel'ſche Familie war zugegen. Es war ein höchſt erſchütternder Anblick, als das Leichentuch zurückgeſchlagen wurde! Der blutige Anblick des Geſalbten ſchien aber keinen Eindruck auf den muthmaßlichen Mörder zu machen. Er ſah ſeinen früheren Wohlthäter, in deſſen blutigen, ſonſt freundlichen Zügen Entſetzen und Todesangſt ausgeprägt iſt, mit ſeinem finſtern Blick ohne Rührung an, und beantwortete die dreimal an ihn feierlichſt gerichtete Frage des Richters: „wer der Mörder des Entſeelten ſei?" mit einem ziemlich feſten und gleichgültigen „Ich weiß es nicht!" Zur Herſtellung der alten Haushälterin — Roſalie Pfeiffer — welche noch immer ohne Beſinnung liegt, wiewohl ſie Manchen erkannt und auch einige Antworten gegeben hat, iſt jetzt faſt alle Hoffnung geſchwunden. Unter Anderm fragte man ſie, ob Einer oder Mehrere ſie überfallen hätten, worauf ſie zur Antwort gab: „Einer." (E. Z.)

## Frankreich.

Frankreich lebt ſchon ſeit mehr als zwei Jahren mit der Republik Buenos-Ayres in Südamerika in Fehde. Nun meldet aber der Moniteur, daß Friede geſchloſſen ſei. Dieſes Ereigniß iſt wichtig, da die franzöſiſche Regierung über die vor Buenos-Ayres liegende Escadre jetzt anderwärts verfügen kann.

Hr. Thiers verlas in der Deputirtenkammerſitzung am 13. Jan. ſeinen Bericht über die Befeſtigung von Paris. Aus einigen Umſtänden merkte man, daß der Geſetzesentwurf keineswegs einen ſo allgemeinen Anklang finde, als deſſen Urheber gehofft haben mögen.

Das Mannheimer Journal ſchreibt aus Straßburg vom 10. Jan.: Je eifriger in Deutſchland bewaffnet und gerüſtet wird, deſto mehr verſchwinden hier die letzten Stimmen einer unmittelbaren kriegeriſchen Zukunft. Zwar lähmen die langen Nächte und die mit vielem und dauerndem Schnee verbundene Kälte den größern und lebhaftern Handelsverkehr, allein das Vertrauen und mit ihm der Credit haben ſich bedeutend gehoben. Die Handels- und Fabrikhäuſer verſprechen ſich günſtige Geſchäfte und glückliche Spekulationen für das kommende Frühjahr. Die Bewaffnungen werden ſehr lau fortgeſetzt, doch ſollen ſich die Streitkräfte ungefähr bis zu dem Grade erhöhen, bei welchem Hr. Thiers ſeinen erſten Anhaltspunkt genommen hatte. Uebrigens hört man allenthalben, daß die für die hieſige Garniſon gemachten Beſtellungen zurückgenommen und die geſchloſſenen Verträge wieder aufgelöst worden. Nirgends begegnet man mehr dieſen Zügen von Kriegsvorräthen, welche die Land- und Waſſerſtraßen füllten.

## Schweiz.

Der Schwäb. Merkur ſchreibt aus der Schweiz vom 12. Jan.: Das Jahr 1841 hat für die Schweiz mit Stürmen begonnen. In Solothurn ſcheint zwar die Regierung ohne Blutvergießen Meiſter der Bewegung geblieben zu ſein. Ihre kräftigen Maßregeln haben die Ultramontanen eingeſchüchtert; dieſe Partei der Unzufriedenen hat nach den raſch vollzogenen Verhaftungen keinen Kopf mehr an der Spitze. Tumultuariſcher ging es dagegen im Aargau her. Auf die Verhaftungen einiger Mitglieder der Prieſterpartei im Freienamte brach ein Aufruhr aus. Die Gefangenen wurden befreit, und ein ſtarker Haufe bewaffneter Bauern ſetzte ſich gegen die Stadt Aarau in Bewegung. Die Regierungstruppen zogen am 11. den Inſurgenten entgegen, die aus den Häuſern und Gärten des Dorfes Villmergen das Feuer gegen ſie eröffneten. Endlich ließ der Anführer der Regierungstruppen mit Kanonen feuern, worauf die Aufrührer zerſtäubten. Sie ſollen einen Verluſt von ſechs bis acht Todten und mehreren Verwundeten gehabt haben; auf Seite der Truppen ward Einer erſchoſſen und Einige verwundet. Das Wichtiſte iſt, daß die Verhaftungen in Solothurn und die Beſchlagnahme von Papieren in dieſer Stadt die bald darauf im Aargau vollzogenen Verhaftungen zur Folge hatten. Es iſt kein Zweifel mehr, daß die Partei der Ultramontanen und Reaktionäre eine ziemlich weit verzweigte Verſchwörung angezettelt hatte.

Digitized by Google

Zürich v. 13. Jan. Der Aufſtand im Aargauiſchen Freiamt iſt überwältigt. Nach dem Gefechte bei Vilmergen ſcheinen die Bauern keinen Widerſtand mehr geleiſtet zu haben. Alle Ortſchaften wurden entwaffnet. Der verhaftete Regierungsrath Waller, den man unter roher Behandlung gezwungen hatte, an ſeine Regierung zu ſchreiben, die gegen ſeinen Willen waren, mußte frei gegeben werden. Geſtern Nachmittags rückten die Truppen ins Kloſter Muri ein, aus welchem die Geiſtlichen entflohen ſein ſollen. — In Solothurn iſt die neue Verfaſſung mit 6289 Stimmen gegen 4277 angenommen worden. Der Kanton ſoll ſich beruhigen, ohne daß in den militäriſchen Anſtalten bis jetzt etwas nachgelaſſen worden wäre. — Für die Kantone Aargau und Solothurn läßt ſich nun freilich keine glückliche Zukunft vorausſehen. Hingegen iſt es für die Schweiz ein großer Gewinn, daß dem Geiſt des Aufruhrs, der ſeit zwei Jahren umgeht, wieder einmal Ernſt gezeigt worden iſt. Ungewiß iſt noch, ob die in Solothurn aufgegriffenen Papiere ein ganz klares Licht über die Anſchläge und die Verzweigungen der Reaction verbreiten werden. (A. Z.)

Zürich v. 14. Jan. Briefe aus Aarau melden ſo eben, daß geſtern vom dortigen großen Rath mit 112 Stimmen der Beſchluß gefaßt worden iſt: die ſämmtlichen Klöſter im Aargau ſeien aufgehoben. Es ſoll nemlich bewieſen ſein, daß im Kloſter Muri der Plan zu einem Zuge nach Aarau entworfen und vorbereitet worden iſt. Einen ganzen Tag lang wurden dort Kugeln gegoſſen. Der große Rath hat ferner dem wieder befreiten Regierungsrath Waller, einem beherzten Mann, der ſich ſelbſt zu der gefahrvollen Miſſion angeboten hatte, ſeinen Dank ausgeſprochen und ſoll nun im Sinn haben, den katholiſchen Landestheil gänzlich zu entwaffnen. (A. Z.)

Die Badiſche Zeitung ſagt über die im Kanton Solothurn ſtattgefundenen Verhaftungen: Seit Kurzem häuften ſich bei den Behörden die Anzeigen, daß die Reaktionspartei anfange, zu ihren Zwecken Mittel zu brauchen, welche aus den Beſtimmungen der Verfaſſung heraus in jene des Strafgeſetzbuches hineintreten. So lange jene Partei ſich damit begnügt hatte, Flugſchriften zu verbreiten, Volksverſammlungen zu berufen und Reden zu halten, hatte man ſie ruhig gewähren laſſen; jetzt aber, da ſie ein permanentes Komitee gebildet hatte, um nöthigenfalls mit Gewalt ihre ſogenannten Volkswünſche durchzuſetzen, durften die Behörden nicht länger zuſehen. Der Regierungsrath beſteht aus redlichen, fähigen und muthigen Männern, welche das Vertrauen des Volkes beſitzen. Der Standespräſident Munzinger von Solothurn, den Eidgenoſſen von der Tagſatzung und vom letzten Freiſchießen her bekannt, iſt ein Mann von anderm Schrot, als der weiland Bürgermeiſter Heß von Zürich. Die Solothurner Regierung wollte die Schmach eines Züriputſchs, wie man hier die ſchöne Bewegung vom 6. Sept. nennt, nicht auf ſich laden. Die Gerichte thaten ihre Schuldigkeit. Die Wächter der Verfaſſung hatten die Augen auf; ſie ſchritten ein im rechten Augenblicke, und folgten dabei nur dem oft und laut geäußerten Wunſche des geſunden Kerns der Bürger.

## Türkei.

Konſtantinopel v. 30. Dec. Ibrahim wärmt und erholt ſich in Damaskus, nimmt von der reichen Bürgerſchaft acht Millionen Piaſter (zwei Mill. Franken) Contribution, und zahlt, übt und erquickt, was ihm noch an Pferden und Soldaten blieb, mit den Hülfsquellen der feindlich geſinnten Stadt, betrinkt ſich täglich in warmem Palmen-Rak, und füſilirt die Inſurgenten. In einem Kriegsrath, den man nach Aufhebung der Seeblokade und dem Rückzuge der verbündeten Flotte nach Marmarizza hielt, machte er ſogar den Vorſchlag, durch eine letzte und verzweifelte Anſtrengung den feindlichen Cordon zu ſprengen, einen feſten Punkt an der Küſte zu nehmen, und ſo die Communication mit Aegypten, wohin man nach dem Aufſtand von Jeruſalem und Samaria zu Lande unmöglich durchdringen könne, auf dem Seewege wieder zu öffnen. Und nur auf einſtimmige Erklärung der Generale, daß unter den Umſtänden der Verſuch nur mit Aufopferung alles noch vorräthigen Materials und ſo zu ſagen des ganzen Heeres gelingen könnte, und daß ihnen bis an die Küſte höchſtens ein Häuflein von 800 geſunden, erprobten und abgehärteten Soldaten zu folgen vermöchte, gab er die offenſiven Projecte wieder auf, und beſchloß den Ausgang ruhig und auf Koſten der Damascener abzuwarten. So wenigſtens lautet eine letzte Meldung aus dem türkiſchen Hauptquartier. Zugleich ſind geſtern die Pfortencommiſſäre abgereiſt, um Mehemed Ali neuerdings als Paſcha von Aegypten einzuſetzen, und endlich einmal die großherrliche Flotte wieder heimzubringen. (A. Z.)

Nach den Berichten franzöſiſcher Blätter ſoll Ibrahim Paſcha in Damaskus fürchterlich wüthen. Eine große Anzahl einflußreicher Einwohner wurde auf ſeinen Befehl hingerichtet. Einige ſeiner Soldaten hatten ſich unzufrieden darüber geäußert, daß ſie ſo ſchlecht verpflegt würden. Ibrahim verabſchiedete ſie, und ließ ihrer 400 in ein großes Haus beſcheiden, in welchem er ſie alle auf einmal in die Luft ſprengte.

## Mannigfaltiges.

Die Hauptſtadt Bayerns iſt fortwährend voll Jubels über den unſterblichen Sieg, welchen der Hausknecht des Faberbräus über den Jongleur Dupuis errang. Die Britten ſind auf den Helden Napier nicht ſtolzer, als die Münchner auf ihren ſtämmigen Hausknecht.

Die Stadt iſt groß, wo Großes ſtattgefunden:
Wo einen Gaukler hat ein Hausknecht überwunden!

Vor kurzem iſt auf der Berliner Bühne Racine's Athalie, überſetzt von Raupach, durchgefallen. Als auf der Gallerie gezischt wurde, ſah man, daß der König in ſeiner Loge ſich aufrichtete und den Ort fixirte, von welchem dieſes Zeichen des Mißfallens ausging. Einige be-

Digitized by Google

hauptet indeß, das Ziſchen hätte weniger dem berühmten Drama als den Pietiſten gegolten, auf deren Veranſtaltung, wie man wähnte, es zur Aufführung gekommen.

Hannover v. 10. Jan. In dieſem Augenblicke ſteht der linke Flügel des königlichen Palais in Flammen. Das Feuer ſoll ſchon dieſen Vormittag unter den Fußböden gebrannt haben, man ſcheint den Ausbruch im Stillen haben bemeiſtern zu wollen, denn bis 2 Uhr Nachmittags verlautete nichts von der vorhandenen Gefahr. Erſt um 3 Uhr wurde Alarm geſchlagen, als die Flamme ſchon ſichtbar geworden war. Alle Sprizen wurden ſchleunig in Thätigkeit geſetzt, und obgleich die Kälte die Herbeileitung der nöthigen Quantität Waſſer erſchwerte, ſo ſcheint doch, daß man vor Einbruch der Nacht des Feuers Herr werden wird. Der König ſoll das Palais nicht verlaſſen haben. Das Hauptgebäude iſt bis jetzt unverſehrt, der Schaden wird jedoch nicht unbeträchtlich ſein. (L. A. Z.)

Meklenburg. Ein öffentlicher Streit bei dem jüngſten Pferderennen zu Neubrandenburg zwiſchen einem altgräflichen und einem bürgerlichen Theilnehmer am Rennen mußte aus mehreren Gründen allgemeine Aufmerkſamkeit erregen. Der Graf erlaubte ſich ehrenrührige Ausdrücke und in einer Art und Weiſe, wie ſelbige in guter Geſellſchaft nicht ſtattfinden dürfen, endlich vergaß er ſich ſo weit, ſeinen Gegner, der ſich ruhig und wie ein gebildeter Mann vertheidigte, durch die Polizei von der Rennbahn bringen zu laſſen. Das umſtehende Publikum murrte hierüber nicht wenig, es kam ihm unwillkürlich in Erinnerung, in welcher Veranlaſſung der Graf ein Jahr früher die Bahn verließ, und es hätte gewiß ein ganz anderes Ende genommen, wenn der Bürgerliche nicht ſo ruhig geblieben, vielmehr ſein Recht auf der Stelle eifriger behauptet hätte. Man erblickte hierin mit Recht eine Handlung im Geiſte des Mittelalters und das Beſtreben, die Bürgerlichen ſoviel wie möglich von der Rennbahn zu verdrängen. (L. A. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Danksagung.

Unterzeichneter fühlt ſich verpflichtet, ſeinen Mitbürgern und andern Freunden, welche ihn und ſeine verſtorbene Tochter Sibylla Sabina in ihrer ſchmerzhaften Krankheit durch Theilnahme und milde Gaben ſo gütig unterſtützten, den innigſten herzlichſten Dank darzubringen. Möge Gott Alle reichlich dafür belohnen und in beſter Geſundheit erhalten. Dem fernern Andenken und Wohlwollen empfiehlt ſich der durch den Tod ſeiner Gattin und Tochter tief gebeugte Vater

Matthäus Scheible, Weißgerber
und ſeine 2 Töchter.

### Strohverkauf.

In den Zehntſtädeln zur Berg und Hart, ½ Stunde von Memmingen gelegen, findet ſich: Roggen-, Veeſen-, Gerſten- und Haberſtroh zum Verkaufe vor.

Memmingen am 11. Jäner 1841.

---

Letzten Caſſino-Ball am 17. dieß giengen ein Bracelet und großes ſeidenes Band zu Verluſt. Man bittet dieſe Gegenſtände im Z. C. gegen Erkenntlichkeit abgeben zu laſſen.

---

Mit beſonderer Allerhöchſter Genehmigung Sr. Maj. des Königs von Bayern iſt der Debit der Actien zu nachbenannter Verlooſung in dem K. B. Staate erlaubt.

Unwiderrufliche und garantirte Verlooſung der prachtvollen und einträglichen

**Herrſchaft St. Christoph**
**in Niederöſterreich**

im gerichtlichen Schätzungswerthe von
Einer Million 265,061 Gulden W. W.

mit allen Zubehörungen, prächtigem Schloß, Kapelle, engliſchem Park, Jagd u. Fiſcherei, Aecker, Wieſen, Waldungen ꝛc. und einer jährlichen reinen Revenue von 40,000 fl. W. W., der drei Ruſtical-Höfe

**Gaushaus, Eichelbugelhof und Hof am Gausbach**

und den drei ſchönen Landgütern Nro. 64, 65 und 66 zu Oberdöbling bei Wien
mit Gärten, Luſthäuſern, Weinbergen ꝛc. gerichtlich geſchätzt auf 457,500 fl. W. W.

Die 33,999 Nebengewinne beſtehen in 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6600, 5000, 4375, 4000, 3500, 2500 fl. ꝛc., worunter 404 **Obligationen des Fürſtl. Paul Eſterhazy'ſchen Anlehens** — negocirt vom Hauſe M. A. v. Rothſchild & Söhne — mit Prämien verbunden und in 64 halbjährigen Ziehungen (welche den 15. Juni und 15. December jeden Jahres ſtatt haben) rückzahlbar mit 34 Millionen 129,000 Gulden W. W.

Die Ziehung geſchieht in Wien unwiderruflich am 27. Februar 1841 unter Aufſicht und Leitung der hohen K. K. Behörden.

Preis einer Actie 7 fl. rheiniſch oder Rthlr. 4 pCt., für 35 fl. erhält man ſechs Actien, für 70 fl. zwölf Actien, worunter eine rothe wenigſtens 5 fl. ſicher gewinnende Actie gratis.

Die rothen Actien nehmen nicht nur an der Hauptziehung Antheil, ſondern auch an der Specialziehung von 100 ſehr bedeutenden Prämien.

Direct an unterzeichnetes Handelshaus eingeſandte Aufträge werden prompt beſorgt und den Titl. Intereſſenten die Einſendung der Ziehungsliſte zugeſichert.

F. M. Trier & Comp.,
Banquier in Frankfurt a. M.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch 12. den 20. Januar 1841.**

## Deutſchland.

### Preußen.

Königsberg v. 8. Jan. Die politiſche Stimmung, welche in der Provinz Preußen ſeit einer Reihe von Jahren für oder wider das Ausland herrſchte, hat durch die orientaliſch-europäiſche Frage keine merkliche Erregung, vielweniger eine Veränderung erfahren. Unſere einſtmals ſo lebhafte Antipathie gegen die Franzoſen würde ſich zwar nöthigenfalls wieder eben ſo kräftig äußern als zur Zeit der Befreiungskriege; vor der Hand aber bleiben unſere Gemüther noch ruhig, wenn wir in den Zeitungen leſen, wie man durch Friedensrüſtungen dem Kriege vorbeugt, und ſomit gerathen von dieſer Seite unſere Leidenſchaften in keine ungewöhnliche Bewegung. Mittlerweile machen unſere Muſikalienhandlungen gar leidliche Geſchäfte mit dem Becker'ſchen Rheinliede, was um ſo erfreulicher iſt, als außerdem — Dank der ruſſiſchen Sperre — unſer Handel erbärmlich darniederliegt. Durch dieſes ſtrenge Prohibitivſyſtem verſiegt unſer Wohlſtand immer mehr, und es iſt eine ſehr fühlbare Thatſache, daß Rußland in dieſer Beziehung unſer Freund nicht iſt. Höhere Rückſichten ſollten uns vielleicht über niedere Intereſſen erheben und gegen kleine Plagen, wie Verarmung und Nahrungsloſigkeit, unempfindlich machen; ſolche Seelengröße wird aber nicht allgemein angetroffen; es gibt vielmehr eine Menge ängſtlicher Leute, welche ſich nicht blos damit begnügen, eine traurige Gegenwart zu beklagen, ſondern ſich ſogar mit allerlei ſchrecklichen Gedanken über die Zukunft quälen, von ruſſiſcher Eroberungsſucht, von einer beabſichtigten Arrondirung vermittels der Weichſelgrenze, u. dgl. träumen, was doch in den nächſten Jahren unmöglich zur Ausführung kommen kann. Aus ſolcher Verzagtheit wird es klar, warum man hier großentheils weit beſorglicher auf das Verhalten des öſtlichen Nachbars als auf die Prahlereien der Franzoſen achtet. (L. A. Z.)

Der Weſtphäliſche Merkur bringt die ſichere Nachricht, daß der König den bisher der Vermittlung der Staatsbehörden unterworfenen Verkehr der Biſchöfe mit ihrem geiſtlichen Oberhaupte völlig freigegeben und es den Biſchöfen überlaſſen habe, auf beliebigem Wege mit dem Papſte in allen geiſtlichen Angelegenheiten zu korreſpondiren.

Oeffentliche Blätter ſchreiben aus Berlin, daß den Landſtänden ſämmtlicher Provinzen ein Geſetz gegen die Zerſtückelung des ländlichen Grundeigenthums zur Berathung vorgelegt werden würde. Schon im Jahr 1837 wurde auf dem Landtag zu Königsberg ein ähnlicher Antrag gemacht, aber durch überwiegende Stimmenmehrheit zurückgewieſen. Dieſer Antrag auf Erlaſſung eines Geſetzes zur Beſchränkung der Theilbarkeit des Grundbeſitzes ging nicht etwa aus dem Bauernſtande hervor, ſondern wurde von einigen Rittergutsbeſitzern vorgebracht, und alle Landeigenthümer (mit Ausnahme eines einzigen) ſtimmten dagegen. Bei den dießfallſigen Erörterungen wurde nachgewieſen, daß eine ſolche Beſchränkung die Volksentwickelung zurückhalte, die natürliche Vermehrung der Bevölkerung hemme, die Zahl der Eigenthumsloſen dagegen vergrößere und durch alle dieſe Uebelſtände und durch andere Nachtheile den Staat ſchwäche. Es wurde auch dargethan, daß es kaum möglich ſei, ein Mindeſtmaaß an Grundbeſitz, welches noch mit Vortheil bewirthſchaftet werden könne, zu beſtimmen, weil es bei der verbeſſerten und hoffentlich immer mehr fortſchreitenden Landwirthſchaft täglich ſichtbarer werde, wie ſich unter gleichen äußern Verhältniſſen auf einer kleinen Fläche mehr als auf einer großen gewinnen laſſe. Es ſei daher einleuchtend, daß nicht die Größe des Grundſtücks allein, ſondern auch die Fähigkeiten des Beſitzers von weſentlichem Einfluſſe wären. Demnach möge man nur die kleinen Grundeigenthümer eben ſo wie die großen frei gewähren laſſen; und wenn einmal einige Uebelſtände ſich zeigten, ſo würden ſie bei vollkommener Freiheit bald wieder naturgemäß ausgeglichen.

Die Preuß. Staatszeit. meldet, es ſei dem von Berlin nach Frauenburg geſendeten Polizeirath Duncker gelungen, den der Ermordung des Hrn. Biſchofs von Hatten verdächtigen Rudolph Kühnapfel zum Geſtändniſſe ſeines Verbrechens zu bewegen. Indeſſen können wir nicht begreifen, wie es einem Polizeibeamten erlaubt ſein kann, in eine bereits begonnene Criminalunterſuchung auf ſolche Weiſe ſich einzumiſchen und mit dem Angeſchuldigten ein Verhör vorzunehmen. Wenigſtens hat nach gemeinem, und ſicherlich auch nach preußiſchem, Rechte nur ein vor dem gehörig beſetzten, competenten Gerichte abgelegtes Geſtändniß Beweiskraft. Wir vermuthen daher, daß die Staatszeitung irrig berichtet ſei.

## Frankreich.

Der Bericht über die Befeſtigung der Hauptſtadt, welchen Hr. Thiers in der Deputirtenkammerſitzung vom 14. Jan. verlas, dauerte über zwei Stunden, ungeachtet der Redner mehrere Seiten überſchlug. Hr. Thiers ſagte darin unter Anderm, das Beſtehen von Feſtungswerken um

Digitized by Google

Paris ſei allein ſchon hinreichend, jeden Gedanken an die Möglichkeit einer Belagerung zu entfernen, da das Hinderniß, welches eine ſolche Schranke dem Feind bieten würde, ihn von einer Invaſion abſchrecken müſſe. Gleichwohl ſuchte Hr. Thiers zu beweiſen, daß im Falle eines Krieges Paris auf ſechzig Tage verproviantirt werden könnte, und daß es einer großen feindlichen Armee nicht möglich ſein würde, ſo lange vor den Mauern zu lagern. Was die detaſchirten Forts anbelange, ſo habe die Commiſſion gewünſcht, daß ihre Lage im Entwurf genau angegeben werde, ſie ſei aber auf dieſem Verlangen nicht weiter beharrt, als die Regierung die Verſicherung gegeben, daß keines jener Forts der Ringmauer näher als Vincennes ſtehen werde. Die Koſten der Befeſtigung ſchlägt Hr. Thiers auf folgende Summe an: Der Bau der Ringmauer ſoll, ſeiner Schätzung nach, 65,990,981 Franken und die ſämmtlichen Feſtungswerke mit Inbegriff der detaſchirten Forts im Ganzen 133 Millionen Franken koſten. Die beiden Befeſtigungsſyſteme: die Ringmauer und die detaſchirten Forts, einzeln genommen, hält Hr. Thiers für unzureichend. Die Commiſſion, wie die Regierung meint, daß man ſie beide miteinander verbinden müſſe. Dagegen ſtimmt ein Theil der Commiſſion (worunter Hr. Barrot) mit der Regierung nicht über die Anwendung jener Syſteme überein und wünſcht eine geringere Zahl von detaſchirten Forts.

Der Generallieutenant Graf Hülin, Großoffizier der Ehrenlegion, iſt am 9. Jan., 83 Jahre alt, in Paris geſtorben. Er war in Genf gebürtig, und Anfangs Uhrmacherlehrling. Der Marquis v. Conſlans nahm ihn als Jäger mit ſich nach Paris, wo er ſich zuerſt bei der Einnahme der Baſtille durch Muth und Menſchlichkeit zugleich hervorthat. Als Bonaparte's Generaladjutant machte er die Feldzüge in Italien mit, war 1803 Diviſionsgeneral und Commandant der Grenadiere der Conſulargarde, und präſidirte in dem Kriegsgericht, welches den Herzog von Enghien zum Tode verurtheilte. Bei dem Einzug der Franzoſen in Wien und Berlin verſah Hülin in dieſen beiden Reſidenzen die Stelle eines Platzcommandanten. Später war er Commandant der erſten Militärdiviſion und Befehlshaber der bewaffneten Macht in Paris, als während des ruſſiſchen Feldzugs die Verſchwörung des Generals Mallet ausbrach. Da dieſer ihn nicht für ſich gewinnen konnte, zerſchmetterte er ihm mit einem Piſtolenſchuß die Kinnlade. In den hundert Tagen war Hülin wieder Platzcommandant in Paris, wurde deßhalb von den Bourbons verbannt, und mußte in Deutſchland und Belgien leben, bis eine Ordonnanz ihn nach Frankreich zurückberief. Im Jahr 1825 hatte der Herzog v. Rovigo in ſeinen Memoiren den General Hülin beſchuldigt, wiſſentlich zu Enghien's Aufhebung und Tod mitgewirkt zu haben, wogegen er ſich in einer eigenen Schrift vertheidigte. In den letzten Jahren war er völlig blind.

In Paris wurde die Aufführung des Stücks: „Es war einmal ein König und eine Königin“ verboten, weil es Anſpielungen auf die Königin von England und den Prinzen Albert enthielt. Hierüber ſind die Journale ſehr aufgebracht. Dem Moniteur, welcher das Verbot zu rechtfertigen ſucht, entgegnen die Oppoſitionsblätter Folgendes: „Auf einem Londoner Theater wird fortwährend eine Poſſe gegeben, deren Held ein franzöſiſcher Perruquier Namens Lecoq iſt. Dieſer tapfere Perrükenmacher trägt einen ungeheuren militäriſchen Hut, darunter eine rothe Mütze, einen Uniformfrack der Kaiſerzeit, einen großen Säbel der Republik, Bart und Schnurrbart nach der Mode der Juliusrevolution. Gewaltig bramarbaſirend ſpricht er unaufhörlich, daß er Alles freſſen und ſeine Fahne unter den Mauern von Wien, Berlin, London und St. Petersburg aufpflanzen wolle. Da kommt ein preußiſcher Huſar und verſetzt ihm einen Naſenſtüber, worauf der Eiſenfreſſer die Marſellaiſe anſtimmt; ein Koſak gibt ihm einen Knutenhieb über den Rücken und Lecoq ſingt: allons, enfans de la patrie; ein öſterreichiſcher Profoß applicirt ihm mit dem Corporalſtock einen Schlag auf den Bauch und Lecoq ſingt ſtärker: Tremblez, tyrans, et vous perfides etc. Endlich kommt ein engliſcher Matroſe, der dem armen Lecoq einen Boxerpuff unter die Naſe gibt, worauf der franzöſiſche Perrückenmacher aus voller Kehle ſchreit: „Qu'un sang impur abreuve nos sillons. Endlich kommt's zur Erklärung. Lecoq bezahlt die Wirthshauszeche und rühmt ſich dann, daß er durch ſein edles Benehmen ganz Europa die Spitze geboten und den Weltfrieden erhalten habe. Der Titel dieſes Stücks iſt: „Der galliſche Hahn kräht, aber kämpft nicht.“ Der National ruft dabei aus: „Geduld, der Hahn wird kämpfen.“ Das Charivari iſt erboſt, daß die franzöſiſche Regierung ein Theaterſtück, welches Anſpielungen auf die Königin Victoria und den Prinzen Albert enthält, verboten habe, dagegen ruhig zuſehe, wie man Frankreich auf engliſchen Theatern inſultire.

Hr. Blanqui der ältere, bekannt durch ſeine Berichte über den Zuſtand Algiers in den Sitzungen der Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften, ſtellt im Courrier français Betrachtungen über die Ernennung des Generals Bugeaud zum Gouverneur von Algerien an. Er glaubt, der wahre Grund der Zurückberufung des Marſchalls Valée ſei der troſtloſe Zuſtand der afrikaniſchen Armee, in welcher die Seuchen ſo furchtbar wüthen, daß monatlich 1500 Soldaten ſterben, und 12,000 Mann gegenwärtig in den Spitälern liegen. An dieſen Verheerungen ſeien die Sorgloſigkeit des Marſchalls Valée, ſeine unaufhörlichen Expeditionen, die Menge der oft in ſumpfigen Gegenden ſtehenden Lager, die anſtrengenden Arbeiten und beſonders die Vernachläßigung in der Verpflegung der Truppen Schuld. Um dieſem traurigen Zuſtand ein Ende zu machen, habe die Regierung den General Bugeaud ernannt, von welchem zu hoffen ſei, daß er für den Geſundheitszuſtand der armen Soldaten beſſer ſorgen werde. Dagegen erwartet Hr. Blanqui von den militäriſchen Operationen und den Maßregeln zu Gunſten der Coloniſation vom neuen Gouverneur kaum ſehr glückliche

Digitized by Google

Reſultate, da er, wie ſeine Vorgänger, mit allzu großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde, und wenigſtens 80,000 Mann bedürfe, um auf allen Punkten zugleich gegen die widerſpänſtigen Stämme zu operiren.

Dem Trott zufolge iſt in der Sache Darmès wieder eine neue Verhaftung erfolgt.

## Schweiz.

In einem Schreiben aus Zürich in der Allg. Zeit. heißt es: „Der Umſtand, daß keine einzige Stimme im großen Rathe von Aargau die Aufhebung der Klöſter bekämpft hat, gibt einen Begriff von der Stimmung, worin dieſelbe beſchloſſen worden iſt. Sie wurde von einem Katholiken vorgeſchlagen, dem Seminardirector Keller von Lenzburg; einen einzigen Tag ſie zu verzögern, wurde als gefährlich verworfen, da ſonſt die Soldaten vornehmen könnten, was die Regierung nicht gewagt. Bei ruhigerem Blut würde man die Anklage gegen die Klöſter wohl eher an die Gerichte gewieſen haben, da es an Beweiſen, namentlich gegen das Kloſter Muri, nicht mangeln ſoll. Die Anſicht, die ich in meinem vorgeſtrigen Briefe ausſprach, ſcheint ſich bei ſehr vielen geltend zu machen, daß es nämlich hohe Zeit war, dem frechen Geiſte, der ſeit der Züricher Revolution jeder Unzufriedenheit in der Schweiz und jedem Beſtreben, etwas durchzuſetzen, ſich beigeſellt hat, wieder einmal eine ſtrenge Lehre zu geben.“

In einem vor dem Beſchluſſe des Großen Rathes im Aargau geſchriebenen Briefe aus der Schweiz heißt es: „Was das Schickſal der Klöſter im Aargauiſchen betrifft, ſo dürfte daſſelbe ein ſehr übles werden und deren Tage gezählt ſein. Allgemein werden dieſelben als die Sitze der ausgebrochenen Empörung betrachtet, und deshalb iſt die Erbitterung über dieſelben ſo groß, daß ſchon vom Niederbrennen derſelben die Rede geweſen iſt. Hoffentlich kommt es zu ſolchen Ausſchweifungen nicht, und gelingt es der Eidgenoſſenſchaft überhaupt, eine Verſöhnung der beiden Parteien herbeizuführen.“

Regierungsrath Waller, welchen die Inſurgenten grob mißhandelten und dem beinahe alle Kleider in Fetzen vom Leibe geriſſen wurden, iſt ein junger, auf deutſchen Univerſitäten gebildeter Mann. Er hat ſowohl zu dem Entwurfe der neuen Verfaſſung als zu dem entſchiedenen Benehmen der Aargauer Regierung ſehr viel beigetragen.

Die Zürcher Zeit. ſagt: „Nach unſerm Correſpondenten ſcheint man in Solothurn das „Central-Bureau“ aller dermaligen Reaktionen in Freiburg zu vermuthen. Die Hauptmoteurs ſeien entweder, wie Theodor Scherer und Graf Sury de Buſſy, Jeſuitenzöglinge, oder ſtehen mit Freiburg in Verbindung. Unſer Correſpondent ſagt ferner: „Profeſſor Weißenbach ſchimpfte auf der Kanzel gegen die neue Ordnung der Dinge und „wie unchriſtlich die Regierung geſinnet ſei.“ Die Regierung hätte viel zu thun, wenn ſie ſo viel mit der Kanzel ſich abgeben wollte, als die Kanzel mit der Politik ſich abgibt.“

Gleichwie in der berüchtigten Züricher Septemberrevolution die Seebuben die Hauptrolle ſpielten, ſo ſollten im Kanton Solothurn die Schwarzbuben den Hauptſchlag ausführen. Das Schwarzbubenland iſt derjenige Theil des Kantons, welcher gegen den Kanton Baſel und die berner Freiberge zu liegt. Uebrigens ſtehen in dem faſt ganz katholiſchen Solothurn nicht, wie in Aargau, vorzüglich Reformirte und Katholiken, ſondern die freigeſinnten Katholiken und die Anhänger der Jeſuiten einander gegenüber. Die Niederlage, welche die Partei des Rückſchritts in den zwei Kantonen erlitten hat, iſt ohne Zweifel für die Schweiz ein großes Glück. Mögen nur die Sieger ihren Sieg mit Maaß benützen!

Einem intereſſanten Artikel der Allg. Zeit. über die Schweiz entnehmen wir folgende Stelle: „Die Steuern ſind ohne Vergleichung geringer als in den umliegenden Fürſtenländern, der Heerdienſt iſt ein Spaß, beſonders bei der Neutralität, wo ein uniformirter Grenzpfahl ſo gut oder beſſer iſt, als anderwärts eine Armee; das Volk regiert ſich ſelbſt; wo der Schuh es im geringſten drückt, da kann es faſt in allen Kantonen ſeine Klagen ungehindert und mit Erfolg laut werden laſſen; an vielen Orten wird der Schuh alle ſechs oder zehn Jahre nach dem Bedürfniß ganz oder theilweiſe neu gemacht, und wenn das zu lang währt, oder wenn die Herren nicht hören wollen, ſo marſchirt ein bewaffneter Haufen in die Stadt und beſetzt die Stühle im Rathſaal anders. Kurz, die Schweizer haben es gut, und wenn ſie es gleich immer noch beſſer haben wollen, ſo wiſſen ſie doch, daß ſie es beſſer haben als andere, und über die gar ſchwachen Seiten ihres politiſchen Zuſtandes, ſo wie über die Lücken in ihrer menſchlichen Ausbildung kommen ſie durch Leichtſinn und Eigenliebe weg.“

## Türkei.

Von der türkiſchen Gränze. Mit Gewißheit behauptet man, daß das am 30. Dec. von Konſtantinopel nach Alexandria abgegangene Dampfſchiff auf den Unterwerfungsact Mehemed Ali's die Antwort des Großweſſiers folgenden weſentlichen Inhalts dahin zu überbringen habe: der Sultan erwarte vor allem die Rückkehr der türkiſchen Flotte, die vollſtändige Räumung Syriens und der heiligen Städte, und verſpreche dagegen dem Mehemed Ali Gnade und die Zuſendung der gewöhnlichen jährlichen Beſtätigung als Gouverneur von Aegypten, wie dieß mit allen übrigen Statthalterſchaften geſchehe. Indeſſen weiß man auch, daß das Tags zuvor an den Admiral Stopford abgegangene Dampfſchiff demſelben von Seite der Repräſentanten die Weiſung überbringen, den Statthalter von Aegypten zu beſtimmen, ſich dieſen Anerbietungen zu fügen und ihm dabei im Namen der europäiſchen Großmächte die Erblichkeit Aegyptens in Ausſicht zu ſtellen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Der engliſche „Globe“ berichtet aus Falmouth vom

Digitized by Google

8. Jan : So eben trifft hier die Trauerkunde ein, daß das Dampfſchiff der London-Dubliner Geſellſchaft auf der Fahrt von Dublin nach London am 4. Januar Morgens, während eines furchtbaren Schneeſturmes, an den ſüdweſtlichen Felſen der Scilly-Inſeln geſcheitert iſt, und daß die 60—70 an Bord befindlichen Perſonen, mit Ausnahme dreier Frauen und eines Mannes ertrunken ſind. Als das Schiff von den Inſelbewohnern in ſeiner gefährlichen Lage entdeckt wurde, lagen ihre Boote an dem Ufer, und nur mit Mühe gelang es, ein Wallfiſchboot durch die Brandung an das Schiff heranzubringen. Der Kapitän befahl, zuerſt die Frauen herabzulaſſen; kaum aber befanden ſich drei derſelben darin, als leider das Boot von den gewaltigen Wellen weggeriſſen und ſelbſt nur unter großen Schwierigkeiten durch ein Segelboot ans Ufer bugſirt wurde. Der Wind war inzwiſchen zum Orcan geworden, ſo daß jede Annäherung eines andern Boots an das Schiff unmöglich war. Der Kapitän ließ nun ſchnell eine Flöße machen, worauf ſich viele von der Bemannung begaben; ſie wurden aber faſt unverzüglich wider die Felſen geſchleudert, und fanden ſämmtlich den Tod, mit Ausnahme eines einzigen Mannes, der wunderbarer Weiſe auf einen ſenkrechten Felſen geworfen wurde, wo er bis zum folgenden Tage blieb, um dann faſt gänzlich erſchöpft noch Rettung zu finden. Das Dampfſchiff ſelbſt wurde inzwiſchen ein gänzliches Wrack, und die noch darauf befindlichen Perſonen mußten elendiglich ertrinken. Von der Ladung iſt nur ſehr wenig gerettet worden. Man hat bereits 17 Leichen aufgefiſcht, von dem Schiff iſt keine Spur mehr zu ſehen.

Der Schloßbrand in Hannover war durch das Berſten eines Schornſteins entſtanden, und iſt nach dreiſtündiger angeſtrengter Arbeit gelöſcht worden. Der Verluſt iſt, obgleich das Silbergeräthe und die Gemälde gerettet wurden, ſehr bedeutend; doch wurde das Hauptgebäude unverſehrt erhalten.

**Karlsruhe** v. 8. Jan. Die in Konſtanz veranſtaltete Todesfeier v. Rotteck's hat für zwei dortige Beamte unangenehme Folgen gehabt, indem beide unerwartet auf andere Stellen verſetzt wurden.

Ein norddeutſches Blatt ſagt: Aus dem Lorbeerkranz, der dem Rheinlied-Dichter von ſeinen beglückten Mitbürgern aufgeſetzt worden iſt, wird ein Blatt um das andere herausgeriſſen und es wird bald nur noch der eiſerne Reif auf dem Kopfe ſeyn. Auch der Rhein proteſtirt gegen das Rheinlied und behauptet, er ſey weder frei, noch deutſch, was er freilich am beſten wiſſen muß.

In der **Kirgiſen-Steppe**, iſt unlängſt auf einem Ackerfelde am Fluſſe Karakol ein **Aërolith** aufgefunden worden. Man ſah denſelben Mittags bei heiterm Wetter aus der oberen Luftregion herabfallen, und vernahm bei ſeinem Falle einen heftigen Knall, dem ein lang nachhallendes Toſen folgte. Die anweſenden Kirgiſen befiel bei dieſer Erſcheinung eine große Furcht, und eine halbe Stunde lang wagten ſie nicht, ſich dem Orte zu nahen. Der Aërolith drang tief in den Boden. Als er ausgegraben wurde, war er noch ganz warm anzufühlen, und hatte einen ſtarken ſchwefeligen Geruch. Seine Figur iſt länglich rund, einem abgeſtumpften Kegel gleich. Derſelbe iſt dem Muſeum der naturforſchenden Geſellſchaft in Moskau einverleibt worden.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.


### Bekanntmachung.

Einem hohen verehrungswürdigen Publikum mache ich die ergebenſte Anzeige, daß mir auf den Grund eines allerhöchſten Reſcriptes des königl. Staats-Miniſteriums des Innern de dato München am 11. Mai v. J. und eines höchſten Regierungs-Decrets de dato Augsburg am 18. l. M. eine **Antiquars-Conceſſion** allergnädigſt ertheilt worden ſei. Daher empfehle ich mich den verehrlichen Literatur-Freunden mit der Kundgabe, daß ein bedeutender Vorrath gebund'ner Bücher aus verſchiedenen wiſſenſchaftlichen Fächern in meiner **bekannten Wohnung** zum Verkaufe vorliege, worüber gedruckte Verzeichniſſe jeder Zeit **unentgeltlich** können bei mir abgelangt werden. Zu geneigtem Zuſpruche lade ich ein, mit der Verſicherung prompter Bedienung und **möglichſt billiger** Preiſe. Anbei habe ich zu bemerken, daß ich die Malerei, und zwar **jede Gattung derſelben,** fortſetze wie bisher, mit dem Beſtreben, den Beſtellungen in jeder Hinſicht, wie auch in **thunlichſter Billigkeit,** beſtens zu entſprechen.

**Joh. Michael Läuterer,**
Antiquar und Maler.

Ein Individuum, welches eine correcte und hübſche Hand ſchreibt, auch im Adminiſtrativ- und Rechnungsfache gut bewandert iſt, wünſcht eingetretener Verhältniſſe wegen ſeine freien Stunden mit Nebenarbeiten der Art auszufüllen. Näheres ertheilt die Redaktion.

**Bei C. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Der Prophet auf die merkwürdigen achtzehnhundertvierziger und achtzehnhundertfünfziger Jahre; oder Weiſſagungen, welche wichtige Begebenheiten für die Zukunft prophezeihen mit Hindeutungen auf das heilige Evangelium und die Offenbarung Johannes. 8. Ulm, geh. 6 kr.


Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **13.** den 22. Januar 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Se. Maj. der König hat geruht, des Prinzen Karl von Bayern k. Hoh., bisherigen General der Cavallerie, zum Feldmarſchall zu ernennen.

Nach den neueſten Nachrichten iſt nicht Prof. Stromeyer in Erlangen, ſondern der Prof. Dr. Xaver Gietl in München an des verſtorbenen Dr. Wilhelms Stelle zum Director des allgemeinen Krankenhauſes ernannt worden.

### Heſſen.

Kaſſel v. 10. Jan. Der 5. Jan., als der Jahrestag, an welchem 1831 die kurheſſiſche Verfaſſungsurkunde vom Kurfürſten unterzeichnet ward, iſt von der Mehrzahl der hier anweſenden Ständemitglieder durch ein feſtliches gemeinſames Mittagsmahl, das im Gaſthofe zum König von Preußen veranſtaltet worden war, aufs fröhlichſte und herzlichſte gefeiert worden. Der 8 Jan., wo vor zehn Jahren die Verfaſſung promulgirt ward, iſt ebenfalls von verſchiedenen hieſigen Geſellſchaftsvereinen feſtlich begangen worden. Die Frau Kurfürſtin hatte eine Anzahl Mitglieder der Ständeverſammlung zur Tafel bei ſich einladen laſſen, und gab ihnen aufs huldreichſte zu erkennen, daß es zur Erinnerung an dieſen Tag geſchehen ſei. — Die Erwiderung auf das landesherrliche Reſcript vom 18. Dec. iſt in der öffentlichen Sitzung der kurheſſiſchen Landſtände vom 5. Jan. mittels einer würdevollen Rede, welche der Deputirte Eberhard, Oberbürgermeiſter der Stadt Hanau, als Referent Namens des mit der Prüfung und Begutachtung des Inhaltes jenes Actenſtückes beauftragten landſtändiſchen Ausſchuſſes hielt, erfolgt. — Der preußiſche Oberſt v. Radowitz iſt auf der Reiſe von Frankfurt nach Hannover durch Kaſſel gekommen, ohne jedoch hier einen Aufenthalt zu machen wie in andern deutſchen Reſidenzen. Mit dem hieſigen Hof und Cabinet trat er in keine unmittelbare Berührung, ſondern gab blos Depeſchen, die für die kurheſſiſche Regierung beſtimmt wareu, bei der preußiſchen Geſandtſchaft zu deren Weiterbeförderung ab. Außer dem am hieſigen Hofe accreditirten preußiſchen Geſandten, General v. Thun, bei dem er den Abend zubrachte, traf er hier nur mit wenigen Perſonen von früherer Bekanntſchaft zuſammen, unter welchen ſich auch der ſeit ein paar Monaten hier anweſende, ihm längſt befreundete geh. Obertribunalrath Haſſenpflug ſich befand. — Der geheime Obertribunalrath Haſſenpflug hat bei ſeiner Ankunft von Berlin mit ſeiner Familie, die bereits vor ihm von Luxemburg in Kaſſel eingetroffen war, eine Wohnung in einem hieſigen Gaſthofe, dem zur goldenen Krone, bezogen, und wird mehrere Monate hier verweilen. Einen ſeiner Söhne hat er in das hieſige Gymnaſium aufnehmen laſſen, wo derſelbe ſeit Weihnachten den Unterricht genießt. Vor ein paar Wochen verlor Hr. Haſſenpflug ſeine am hieſigen Orte wohnhafte Mutter durch den Tod, und die Beiwohnung des Leichenbegängniſſes bei unfreundlicher Witterung mag ihm eine heftige Erkältung zugezogen haben, die einen fieberhaften Zuſtand zur Folge hatte, dem er vergeblich durch Anwendung der Waſſerheilmethode ein Ziel zu ſetzen ſuchte. Die Krankheit nahm einen gefährlichen Charakter an, und als ein Arzt zu Hülfe gerufen wurde, hatte ſich bereits ein Nervenfieber eingeſtellt. Die Lebensgefahr, in welcher der Krauke ſchwebte, iſt indeſſen unter ſorgſamer Pflege eines geſchickten Arztes vorübergegangen, wiewohl noch mehrere Wochen erforderlich ſein werden, um die durch die Nervenkrankheit geſchwächten Kräfte herzuſtellen und ſich völlig wieder zu erholen. (L. A. Z.)

Ein Schreiben aus Preußen in der Leipz. Allg. Zeit. behauptet, Hr. v. Haſſenpflug habe ſeine Anſtellung in Preußen vorzüglich dem Umſtande zu verdanken, daß er ſchon vor Jahren ſich lebhaft einer hohen Frau annahm und deren Rechte mit Energie vertrat. „Schon vor Jahren, heißt es darin, erhielt er wegen ſeiner unerſchrockenen und furchtloſen Vertretung der Gerechtſame jener hohen Fran, von Friedrich Wilhelm III. ein Belobungsſchreiben und zugleich die Zuſicherung, daß er, wenn einſt Verhältniſſe ihm eine Anſtellung in Preußen wünſchenswerth machen ſollten, hier willkommen ſein würde. Bei ſeinem Austritt aus dem heſſiſchen Staatsdienſte ward ihm dieſe Zuſicherung wiederholt, er zog es aber damals vor, nach Luxemburg zu gehen. Als er von dort ſchied, erinnerte ſich der König von Preußen des väterlichen Verſprechens und erfüllte mit Vergnügen, wie ſchon öfter, gleichſam eine Pflicht der Pietät und Dankbarkeit, indem er den Geheimrath Haſſenpflug nach Berlin berief.“

Unter der „hohen Frau“ kann nur die ehrwürdige Frau Kurfürſtin, eine Schweſter des verſtorbenen Königs von Preußen, verſtanden ſein. Da man die Verdienſte des Hrn. v. Haſſenpflug um dieſe hohe Frau erwähnt, ſo wird es erlaubt ſein, an die gewiß nicht geringern der Kaſſeler Bürger zu erinnern, welche zuerſt die Frau Kurfürſtin gegen die ungebührlichen Anmaßungen der bekannteu Gräfin Reichenbach-Leſonitz kräftig in Schutz nahmen und die Ent-

Digitized by Google

fernung der Letztern aus Kaſſel bewirkten. Daß die Frau Kurfürſtin gegen das, was die Heſſen für ſie gethan, nicht gleichgiltig ſei, beweiſt das obige Schreiben aus Kaſſel, und es wäre unter den gegenwärtigen Umſtänden doppelt erfreulich, wenn das heſſiſche Volk ähnliche Zeichen der Dankbarkeit auch von Berlin aus erhalten würde.

## Preußen.

Königsberg v. 13. Januar. Der Schneidergeſelle Kühnapſel hat unerwartet ſchnell den an dem Biſchof Dr. v. Hatten und an deſſen Haushälterin begangenen Mord eingeſtanden. Mit einem Beile bewaffnet, angeblich, um mit demſelben nur zu drohen, klopfte er an die verſchloſſene Thür des biſchöflichen Palaſtes. Die alte, die Thüre öffnende Haushälterin mußte ihn, durch die fürchterlichſten Drohungen gezwungen, in das Zimmer des Biſchofs begleiten, und als ſie hierauf ſich zur Thüre wandte, gab er ihr mehrere Hiebe mit dem Beile in den Arm, und trotz der flehentlichen Bitten des Greiſes, ſeine alte, vieljährig treue Dienerin nicht zu ermorden, ſtreckte der Böſewicht ſie mit einem Hiebe auf den Kopf nieder. Hierauf erklärte der Biſchof ſich bereit, dem Räuber alles auszuliefern, was er beſitze, mußte aber feierlichſt ſchwören, den Raub geheim zu halten. Der bedrohte Greis führte den Böſewicht in das Nebenzimmer und behändigte ihm dort ſeine Doſe, Uhr, Börſe und die Schlüſſel. In das Wohnzimmer zurückgekehrt, bemerkt der Unmenſch, daß die Haushälterin noch lebt, und da verſetzt er ihr den tödlichen Hieb in das Geſicht und öffnet dann erſt den Geldſchrank. Dem ſich abwendenden Biſchof entfällt der Wachsſtock, und nach ihm ſich bückend, ſeufzt er laut: „Ach Gott!" Der Raubmörder hält dieß für einen Hülferuf und ſtreckt den würdigen Greis mit einem Hiebe in den Kopf zu Boden. Der Vater des Mörders iſt Schneidermeiſter und Eigenthümer in Frauenburg, der Mörder, 27 Jahre alt, iſt katholiſcher Confeſſion. Die ermordete Haushälterin hieß Roſalie Pfeiffer und war 71 Jahre alt. Vor dem Geſtändniß hat der Verbrecher den Verſuch gemacht, ſich mit der Kette zu erdroſſeln. (Preuß. Staatsz.)

Königsberg v. 13. Jan. Aus guter Quelle wird folgende Anekdote erzählt: Als die Nachricht von dem ſchauderhaften Morde zur Kunde des Königs kam, äußerte dieſer, daß der Thäter wohl derſelbe Menſch ſeyn möge, welcher ihm in Frauenburg, bei der Reiſe zur Huldigung nach Königsberg, eine Supplik mit ſehr bittern und verächtlichen Worten über die katholiſchen Geiſtlichen überreicht habe. Wirklich iſt dieß nun der Fall geweſen. Man hat noch das Concept zu jener Supplik bei dem Kühnapſel vorgefunden. Außerdem war dieſe Bittſchrift ſchon früher in Frauenburg bekannt, da ſie zur Begutachtung remittirt worden. — Der Verbrecher ſoll ohne Mitſchuldige ſein, und wie er ſelbſt jetzt geäußert haben ſoll, iſt er ſchon ſeit langer Zeit mit ſeinem böſen Vorſatz umgegangen. (A. Z.)

Die Haushälterin iſt an ihren Wunden verſchieden. — Am 11. Jan. fand das Leichenbegängniß des ermordeten Biſchofs ſtatt.

Der preuß. Landtag iſt auf den 28. Febr. nach Danzig zuſammenberufen.

Berlin v. 15. Jan. Eine kleine, ſehr kleine Broſchüre ſoll in höheren Kreiſen Aufſehen erregen; ich habe ſie jedoch noch nicht geſehen, und werde ſie ſchwerlich ſehen, da ſie nur zu dreißig Exemplaren gedruckt, nur einen Bogen ſtark, und nur wenigen Perſonen von dem Autor communicirt ſein ſoll. Derſelbe wäre dem Gerücht nach einer der höchſten Staatsbeamten der Provinz, welcher bei der Huldigung vielfältig genannt worden. Sein Werkchen ſoll den Titel: „Woher und Wohin?" führen, und einer Erweiterung der ſtändiſchen Inſtitutionen das Wort reden. (A. Z.)

## Spanien.

Die Jeſuiten aus dem auf Befehl der Regierung unterdrückten Kollegium von Loyola (in Guipuzcoa) ſind am 2. Jan. mit regelmäßigen Päſſen nach Frankreich abgegangen.

## Großbritannien.

Die geſtrige Allg. Zeit. ſagt: An die heutige engliſche Poſt knüpft ſich leider ein beklagenswerthes Unglück. Da das Paketboot wegen ſtürmiſcher See in Calais nicht bis an den Strand herangehen konnte, fuhr ihm ein Boot entgegen, um die Brief- und Zeitungsfelleiſen zu landen. Dieſes Boot ward auf der Rückfahrt durch die Gewalt der Brandung umgeſtürzt, und von den darauf befindlichen 11 Matroſen ertranken acht. Die Felleiſen wurden ans Ufer geworfen. Unſere Zeitungen ſind noch heute, ſechsthalb Tage nach dem Unglück, ganz vom Seewaſſer getränkt.

Engliſche Blätter ſprachen von einem Gerücht, das in Paris einigen Glauben finden ſoll; es heißt nämlich, „die Großmächte ſeien von der Nothwendigkeit überzeugt, aus Syrien und der Inſel Kreta einen unabhängigen chriſtlichen Staat in ähnlicher Art zu errichten, wie dieß mit Griechenland geſchehen; auch hätten die Könige von Neapel und Sardinien bereits Unterhandlungen angeknüpft, um einem jüngern Zweige des einen oder andern dieſer Fürſtenhäuſer die neue Souveränetät zuzuwenden."

## Frankreich.

Der Bericht des Hrn. Thiers über die Befeſtigung von Paris füllt im Moniteur 11 Spalten. Dieſes kühne Project findet zwar gewichtige Vertheidiger, aber auch zahlreiche Gegner, und es iſt zweifelhaft, ob es in der Kammer durchgehen wird. Faſt alle miniſteriellen Blätter der Departements ſprechen ſich dagegen aus.

Ein Schreiben aus Smyrna vom 15. Dec. ſagt: „Ich kann Ihnen einige beſtimmte Nachweiſungen über die Beweggründe der Abberufung des Gegenadmirals Lalande liefern, die mir aus ſicherer Quelle zugekommen ſind. Vor der ſyriſchen Expedition, und während das engliſche und

Digitized by Google

franzöſiſche Geſchwader noch vor Burla vor Anker lagen, brachte Commodore Napier einige Tage in unſerer Stadt zu, wo er ſich öffentlich rühmte, daß er nach Syrien gehe, und wenn dieſe Provinz nicht bald geräumt würde, bald die Gebirgsbewohner des Libanon in Aufſtand bringen und ſich aller Städte mit ſeinen zwei Linienſchiffen bemächtigen würde. Admiral Lalande erfuhr dieſe Aeußerung; er kannte den unternehmenden Charakter Napiers, und zweifelte nicht an der Wahrheit der Sache. Im Augenblick, als das Linienſchiff Powerful mit Napier an Bord die Rhede von Smyrna verließ, begegnete ihm Admiral Lalande, und fragte ihn, ob er nach Syrien ſegle; der Commodore antwortete, daß er ſich für den Augenblick nach Burla begebe, um dort den Admiral Stopford zu erwarten. Wirklich gingen auch der Powerful und der Jena zu gleicher Zeit bei Burla vor Anker. Am folgenden Tag aber, als Admiral Lalande die Linienſchiffe Powerful und Edimburgh die Anker lichten ſah, fragte er den Admiral Lewis, den Kommandanten des engliſchen Geſchwaders, wohin dieſe Linienſchiffe beſtimmt ſeien. Man antwortete ihm, ſie begeben ſich nach der ägyptiſchen Küſte zum Schutz ihrer Landsleute. Hr. Lalande ließ ſich durch dieſe diplomatiſche Antwort nicht täuſchen. Er ſchickte den Lavoiſier nach Alexandria, um den Paſcha aufmerkſam zu machen, und zugleich eine Note an das Miniſterium, worin, wenn wir gut unterrichtet ſind (und dieſer Umſtand wird uns durch einen von dem franzöſiſchen Miniſterium ausgegangenen Brief und durch eine Mittheilung des britiſchen Conſulates beſtätigt), der Admiral den Plan entwickelte, zu eilf gegen neun das britiſche Geſchwader vor Burla anzugreifen und es zu zeſtören, ſodann nach Alexandria zu fahren, unterwegs ſich der Linienſchiffe Powerful und Edimburg zu bemächtigen, die türkiſche und ägyptiſche Flotte hinwegzuführen, auf allen Schiffen 30,000 Mann einzuſchiffen, unter dem Vorwande, die afrikaniſche Armee zu verſtärken und dieſe Truppen nach Irland zu werfen, bevor noch England zu einem kräftigen Wiederſtande bereit wäre. Nach der Rückkehr des Couriers, der dieſe Depeſche überbrachte, erhielt Admiral Lalande ſeine Abberufung, mit dem Befehle, unvorzüglich nach Frankreich zurückzukehren. (A. Z.)

## Schweiz.

Zürich v. 17. Jan. Ich theile Ihnen den Beſchluß vollſtändig mit, wodurch die Aargauiſchen Klöſter aufgehoben worden ſind. Es lautet: „In Erwägung der in gründlich beleuchtender Berathung nachgewieſenen Verderblichkeit des Einfluſſes und Wirkens der Klöſter im Kanton auf wahre Religioſität, Sittlichkeit und moraliſche und ökonomiſche Selbſtſtändigkeit der Bürger; in Erwägung, daß zunächſt ihrer unabläßigen Bearbeitung, Aufreizung und Verführung der Gemüther des Volkes ſeit einer Reihe von Jahren die ſtaatsgefährlich gewordenen Beunruhigungen ihrer nähern Umgebungen zugeſchrieben werden müſſen; in Erwägung, daß in dieſem letzten Aufſtande denſelben und ganz insbeſondere dem Kloſter Muri die Hauptanſtiftung und thätliche Förderung des verbrecheriſchen Attentats auf die vom Volk ſanktionirte verfaſſungsmäßige Ordnung und die volle rechtliche Verantwortlichkeit für ihre dießfälligen ſtrafwürdigen Handlungen auffällt, und der Convent von Muri ſich zudem faktiſch bereits aufgelöst und zerſtreut hat; in Erwägung, daß es in der Pflicht wie in der Befugniß jedes Staates liegt, und nach dem die Kantone in ihrer innern Selbſtſtändigkeit und Souverainetät zunächſt gewährleiſtenden ſchweizeriſchen Bundesvertrage ein eben ſo unbeſtreitbares Recht wie eine dringende Pflicht ihrer Selbſterhaltung iſt, die mit der Wohlfahrt des Staats unverträglichen, gegen denſelben offen und geheim frevelnden Inſtitute und Corporationen vom ferneren Rechtsſchutze auszuſchließen; in Erwägung endlich, daß dem Stand Aargau hiemit eine ſeinen Intereſſen entſprechende Verfügung um ſo gewiſſer zukömmt, als er ſeiner Zeit gegen die ausdrückliche Gewährleiſtung der Klöſter bei Berathung des Bundesvertrages vom Jahr 1815 förmliche Verwahrung eingelegt — beſchließt der Großrath, mit einer an Einmuth angrenzenden Mehrheit von 115 Stimmen: es ſind die Klöſter im Gebiete des Kantons Aargau im Grundſatze als aufgehoben erklärt.“ Nächſten Dienſtag den 19. wird ſich der Großrath des Aargau neuerdings verſammeln, und wahrſcheinlich über die Verwendung des Kloſtervermögens entſcheiden. Den Geiſtlichen im Kloſter Wettingen ſoll bereits die bevorſtehende Exekution angezeigt worden ſein. Von Muri ſind die meiſten entflohen. (A. Z.)

## Italien.

Rom v. 11. Jan. Die Unterhandlungen des Grafen v. Brühl mit dem päpſtlichen Hof ſind nun ſo weit gediehen, daß er den Grafen von Gneiſenau morgen als Courier mit Depeſchen nach Berlin abſchicken wird. Obgleich im Publikum noch nicht bekannt iſt, wie weit die gemachten Vorſchläge Preußens ſich mit den Grundſätzen der Kirche einigen laſſen, geht doch aus Allem hervor, daß von der zu erwartenden Antwort von Berlin das Ende dieſer Sache bedingt wird. Wie es hier heißt, beſteht man nicht mehr unbedingt auf der Zurückverſetzung des Erzbiſchofs nach Köln, ſondern hat höher und für die künftige Stellung der Katholiken wichtigere Intereſſen ins Auge gefaßt. Während nun jeder Deutſche zum Wohl des geſammten Vaterlandes, wünſcht, dieſe Differenzen ſo bald als möglich geſchlichtet zu ſehen, zeigt es ſich, daß eine fremde Macht, (Rußland?) welche aus dem Fortbeſtand derſelben Vortheile zu ziehen hoffte, jede Annäherung mit ſcheelen Blicken bewacht. (A. Z.)

## Rußland und Polen.

Reiſende, welche aus Polen kommen, berichten, daß nicht allein in Warſchau, ſondern im ganzen Königreich Polen, beſonders in deſſen weſtlichen Theilen, bedeutende Maſſen ruſſiſcher Truppen konzentrirt ſind. Ueber den Zweck dieſer Aufſtellung großer militäriſcher Streitkräfte in Polen hat man bis jetzt noch nichts erfahren. (Berl. Z.)

Digitized by Google

## Schweden.

Ein königl. Reſcript vom 2. d. an die Direction der Zahlen-Lotterie verfügt, daß dieſelbe von Anfang dieſes Jahres an bis auf Weiteres aufhören ſolle.

## Mannigfaltiges.

Seit einiger Zeit zeigte auf der Themſe bei London ein amerikaniſcher Taucher, Namens Samuel Scott, unter großem Volkszulauf ſeine Künſte, indem er, bald von einer Brücke, bald von der Spitze eines Maſtbaums ins Waſſer ſprang, ſeinen Hals in einer Schlinge fing und ſo mehrere Minuten frei in der Luft hing u. dgl. Letzt erwähntes Kunſtſtück fand, als „national,“ bei John Bull beſondern Beifall. Auf Montag 11. Jan. war eine Hauptvorſtellung angekündigt: Sam Scott wollte an dieſem Tage von der Waterloo Brücke 40 Fuß tief in die Themſe ſpringen. Der Zudrang von Neugierigen war außerordentlich. Ueber dem zweiten Brückenbogen vom Sommerſethouſe her war ein Gerüſt aufgeſchlagen, und der Taucher begann ſein Bravourſtück mit einigen kleinern Vorſtellungen einzuleiten. Er befeſtigte die Schlinge des Seils unterm Kinn, und blieb ſo drei Minuten an dem Gerüſte hängen, wiederholte dieß mit den Füßen, und rief dann: „Jetzt, ehe ich untertauche, will ich euch noch einmal zeigen, wie ich in der Luft tanzen kann.“ Er ſteckte den Kopf in die Schlinge und ließ ſich baumeln. Er mochte drei Minuten gehangen haben, da rief Jemand: „Ich mein', er hat ſich wirklich gehängt.“ Bald wurde die Bewegung allgemein, und man ſchrie: „Schneidet ihn ab!“ Man öffnete dem Unglücklichen eine Ader, aber es floſſen nur wenige Tropfen Blut. Man brachte ihn ins Charingcroß-Hoſpital, wo man die gewöhnlichen Verſuche zur Wiederbelebung Erſtickter mit ihm voonahm, aber der Mann war todt.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Auf geſtellten Antrag der Gläubiger hat man zur öffentlichen Verſteigerung des nachbeſchriebenen Anweſens des Söldners und Nagelſchmids Franz Kraker dahier auf

Donnerſtag den 18. k. M. Februar Morgens 9 Uhr

im k. Landgerichts-Locale dahier Tagsfahrt anberaumt, wozu Kaufsluſtige hiemit eingeladen werden. Auswärtige oder dem Gericht unbekannte Kaufsluſtige haben ſich durch legale Vermögens- und Leumunds-Zeugniſſe auszuweiſen. Die Verſteigerung findet nach §. 64 des Hypothekengeſetzes mit Rückſicht auf §. 98 der G. N. von 1837 ſtatt.

### Gutsbeſchrieb.

Das zu verſteigernde Anweſen beſteht: 1) in einem Wohnhaus, Nebengebäude und beſonders erbauter Nagelſchmide, Haus Nro. 124 in dem Markte Oberdorf und Garten zu 6 Dezim. Pl. Nro. 216; 2) in einem Krautgarten auf der Reinen Pl. Nro. 979 zu 3 Dezim.; 3) in dem Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen und am ſ. g. Sechspfanwalde. Dieſe Objecte ſind eigen, jedoch haften darauf zum k. Rentamt Oberdorf Spinlatzen 4 kr., Frohngeld 12 kr., Jagdfrohn 9 kr., einfache Ruſtikal-Steuer 1 kr. 3 hl., Blut-, Obſt- und Krautzehent zur Pfarrei Oberdorf, zur Gemeinde Oberdorf Hofſtattzins vom Haus 11 kr. 1 hl., von der Schmide desgleichen 20 kr., Dungleggeld 3 kr.; 4) in einem Gemeindetheil vom 1804 Acker auf der Viehweide Reggenſchwang Pl. Nro. 1522 zu 3 Tagw. 69 Dezim. ludeigen, jedoch großzehntbar zur Pfarrkirche Oberdorf mit $\frac{4}{5}$ und zur Pfarrei Oberdorf mit $\frac{1}{5}$ einfache Grundſteuer 23 kr. 1 hl.; 5) in einer Wieſe Oedwieſertheil Pl. Nro. 1933 zu 88 Dezim. eigen, jedoch haften hierauf zum k. Rentamt Oberdorf Flachsgeld 6 kr. 6 hl. zur Pfarrkirche Lauterſchach, Zehentgeld 3 kr. 2 hl. und einfache Grundſteuer 6 kr. 1 hl.; 6) in eigenen Einödgründen nemlich Ackerfeld in den Gründen Pl. Nro. 855ᵃ zu 6 Tagw. 36 Dezim. und Acker daſelbſt Pl. Nro. 855ᵇ, groß- und kleinzehentbar mit $\frac{4}{5}$ zur Pfarrkirche und $\frac{1}{5}$ zur Pfarrei Oberdorf, einfache Grundſteuer 1 fl. 4 kr. 7 hl. Das ganze Anweſen iſt gerichtlich geſchätzt zu 1860 fl.

Oberdorf am 7. Jäner 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Stocker, Landrichter.

## Bekanntmachung.

Montag den 25. Jäner 1841 wird im königl. Forſtrevier Buchenberg, Walddiſtrikt Wirlingerwald und Eſchachwald folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 25 | Stück | Fichten-Sägbäume, | |
| 600 | » | » Floßholz, | |
| 200 | » | » Stangen, | |
| 66 | Klafter | » Scheit- | Holz. |
| 399 | » | » Prügel- | |

Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den königl. Revierförſter zu Buchenberg und k. Forſtwart zu Eſchach zu wenden und übrigens am obigen Tage in Buchenberg beim Bärenwirth Vormittags bis 9 Uhr zu erſcheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen wird.

Kempten den 21. Jäner 1841.

Königlich Bayeriſches Forſtamt.

Chriſtmann, k. Forſtmeiſter.

---

Den Plan über die Verlooſung der großen

**Herrſchaft St. Chriſtoph**

mit 6 Landgütern und Gärten bei Wien nebſt 33,999 Nebengewinnſten iſt unentgeltlich zu haben, und werden die Looſe prompt beſorgt, von

Johanes Langenmayr ſel. Wittwe.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **14.** **den 24. Januar 1841.**



## Deutſchland.

### Bayern.

Augsburg v. 20. Jan. Die hieſigen Eiſenbahn-Actionnäre haben jüngſt in einer gehorſamen Vorſtellung an das Miniſterium des Innern die Gründe dargelegt, welche die als Erſatzmänner und Directorialmitglieder gewählten Herren zur Ablehnung dieſer Wahl bewogen, und zugleich die Bitte angefügt, es möchte von höchſter Stelle Einſicht von der bisherigen Verwaltung genommen, einige Paragraphen der Statuten geändert werden, der Sitz des Directoriums alle drei Jahre zwiſchen München und Augsburg abwechſeln ꝛc. Wie man erfährt, iſt dieſer Bitte von Seite des königl. Miniſteriums inſofern entſprochen worden, als eine neue Generalverſammlung abgehalten werden ſoll, in welcher die Beſchwerden und Anträge der Actionnäre zur Sprache und reiflichen Erwägung kommen, wie überhaupt den Actionnären weiterer Aufſchluß über die Angelegenheiten der Geſellſchaft gegeben werden ſoll. — Wann dieſe neue Generalverſammlung gehalten werde, iſt noch nicht beſtimmt, jedenfalls aber gewiß, daß ſie in Bälde ſtattfinden wird. (Augsb. Bl.)

### Hannover.

Hannover v. 12. Jan. Wie ich ſpäter erfahre, ſcheint man bei dem Schloßbrand am vorgeſtrigen Tage ſehr beſorgt geweſen zu ſein, daß der bei ſolchen Gelegenheiten nie ausbleibende Tumult und Zuſammenlauf des Volks Störungen zur Folge haben möchte. Dieß geht aus den getroffenen Vorkehrungen beinahe unzweifelhaft hervor. Zuerſt wurde alles Mögliche angewendet, um den Ausbruch des Feuers nicht zur allgemeinen Kunde kommen zu laſſen. Einzelne Vorübergehende nahmen den Rauch wahr, und gegen 2 Uhr hatten ſich in der Nähe des Palais kleine Gruppen gebildet. Um dieſelbe Zeit eilte ein Adjutant des Königs aus dem Palais in die gegenüber liegende Schloßwache und rief, ſo daß er von allen Umſtehenden verſtanden werden konnte: „Die Wachen ſollen verdoppelt werden.“ Sonſt treten bei Feuersgefahr die Wachen nur unter das Gewehr. Um halb 3 Uhr brachte ein Offizier den Befehl an die Schloßwache, Alarm ſchlagen zu laſſen. Zugleich mit dieſer Ordre ſoll, wie es heißt, befohlen ſein, alle Thore zu ſperren, vermuthlich um dem Andrange der Bewohner der Gartengemeinden und nächſten Ortſchaften einen Damm entgegen zu ſtellen.

(L. A. Z.)

## Oeſterreich.

Aus Böhmen v. 13. Jan. Ein Vorfall zwiſchen Unterthanen und ihrer Herrſchaft, wie ſie leider hier zu Lande nicht ganz ſelten ſind, hat ſich zu Wittingau, einem der größten Beſitzthümer des Fürſten Schwarzenberg, zugetragen, deſſen bedauerliche Folgen ich Ihnen ſchon deshalb mittheilen will, weil eine Menge entſtellter Gerüchte darüber umlaufen und man den Grund davon auch in politiſche Verhältniſſe, als Steuerverweigerung ꝛc., zu legen ſucht. Eine Frau hatte ſich gegen einen Gerichtsbeamten ſo gröblich vergangen, daß ſie deshalb zur Unterſuchung und Beſtrafung gefänglich eingezogen werden ſollte. Sie widerſetzte ſich jedoch, von ihren Angehörigen unterſtützt, und die Diener des Gerichts waren den Auftrag zu vollführen nicht im Stande. Es wurde daher nach der Kreisſtadt Budweis die Bitte um militäriſche Hülfleiſtung geſtellt, und vier Mann erſchienen, gegen welche man ſich jedoch ebenfalls zur Wehre ſetzte, das Haus gleichſam verſchanzte und alle Eingänge mit Barricaden ſchloß. Das andringende Militär wurde mit Knütteln zurückgeſchlagen und zum Theil ſchwer verletzt. Jetzt wurde ein bedeutendes Detaſchement von Budweis aus nach dem Orte geſendet, 60 M. mit 2 Offizieren. Man führte ſcharfe Ladung, und Erbitterung war bei den Soldaten wegen ihrer mißhandelten Kameraden bemerkbar. Auch gegen dieſe Truppe zeigte der ſich noch ſtärker zuſammenrottende Haufe in dem Hauſe Widerſetzlichkeit. Die Uebermacht des Militärs gewältigte jedoch die Eingänge des Hauſes, und die Revoltanten zogen ſich in die oberſten Räume deſſelben zurück. Als die Militärmacht, ihre zwei Offiziere an der Spitze, ihnen dahin nachdringen wollte, ward ſiedendes Waſſer auf ſie geſchüttet und die beiden Offiziere ſchwer damit verbrannt. Nun erſcholl das Commando: Feuer! und unter dem Kugelregen fiel ein Individuum todt und zwei oder drei verwundet nieder. Die Ruhe ward danach hergeſtellt und die inculpirte Frau zur gefänglichen Haft gebracht. (L. A. Z.)

## Großbritannien.

Bei einer Chartiſtenverſammlung in Briſtol verlas kürzlich Henry Hunt Froſt, der etwa 17jährige Sohn des deportirten John Froſt (als deſſen Adjutant er bei dem Ueberfalle der Stadt Newport figurirte) einen Brief von ſeinem Vater aus Port Arthur, Vandiemensland d. d. 21. Juli, woraus erhellt, daß ſowohl er, als ſeine Leidensge-

Digitized by Google

führten Jones und Williams, von den dortigen Behörden als Schreiber, Aufſeher über die andern Deportirten u. dgl. verwendet, und darum auch etwas beſſer behandelt werden als die übrigen, wie man ihnen z. B. die gelbe oder ſchwarz und gelb geſtreifte Tracht der Sträflinge erlaſſen hat. Es iſt dieß aber keine mit Geldgehalt verbundene Anſtellung, ſondern es iſt ein alter Brauch, daß Deportirte, die eine etwas beſſere Bildung als der große Haufe genoſſen haben und dabei ein anſtändiges Benehmen zeigen, auf ſolche Weiſe in den Strafcolonien benützt werden. Port Arthur iſt übrigens ein Strafort für die Verbrechercolonien, wiewohl nicht ganz ſo fürchterlich wie die Inſel Norfolk, auf welcher der Zuſtand der in Ketten arbeitenden Gefangenen ſo gräßlich iſt, daß nach einer neueren Schilderung W. Ullathorne's, des Generalvicars von Neu-Holland und Vandiemensland, dieſelben oft einander morden, nur um durch ihre Hinrichtung von einem ſolchen Leben erlöſt zu werden.

## Frankreich.

Lyon v. 16. Jan. Schon ſeit mehreren Tagen ſehen wir ein großes Gedränge ſpaniſcher Flüchtlinge durch unſere Stadt, wahrſcheinlich durch die Amneſtie und die neuen Reibungen in ihrem Vaterlande in Bewegung geſetzt. Die legitimiſtiſche Partei arbeitet mit großem Eifer und mehr Gewandtheit als Muth. Vielleicht werden ihre Bemühungen für Spanien augenblicklich vom Miniſterium begünſtigt. Aber die rückkehrenden Spanier ſind durch eine liberale Schule gelaufen. Die aus Amerika mit Lafayette rückkehrenden Franzoſen brachten einen fruchtbaren Keim neuer Einrichtungen mit. Jede Berührung der Völker regt eine unentwickelte Seite an; die Partei des Liberalismus wird bei den Spaniern nicht unthätig geweſen ſein. — Bei uns iſt alles Kriegsgeſchrei verſtummt, man denkt nur an Verſöhnung. (A. Z.)

Die franzöſiſche Regierung hat den ſpaniſchen Flüchtlingen erklärt, daß ſie ihnen keine Unterſtützung mehr verabreiche, da ihnen jetzt die Rückkehr in ihr Vaterland offen ſtehe.

Die griechiſche Anleihe hat in dieſen Tagen zu ſehr lebhaften Erörterungen im Schooße der Commiſſion Anlaß gegeben, welche mit Prüfung des Geſetzentwurfes über die Supplementarcredite für 1840 beauftragt iſt. Die griechiſche Regierung hatte als Rückſtand der Anleihe, welche durch England, Rußland und Frankreich garantirt worden war, 1 Mill. Franken an Frankreich zu zahlen. Das Cabinet von Athen hatte vor mehreren Monaten angezeigt, daß das Geld bereit ſei, und daß man im Begriffe ſtehe, daſſelbe nach Frankreich abzuſenden. Aber das griechiſche Paketboot weigerte ſich, jene Summe mitzunehmen, falls man nicht die Aſſecuranz bezahle, die ſich auf eine bedeutende Summe belaufen haben würde. Ueber dieſen Umſtand war unterhandelt worden, und das Geld blieb mittlerweile in Athen liegen. Als der franzöſiſche Geſchäftsträger von dieſem Umſtande Kenntniß erhielt, begab er ſich zu dem griechiſchen Finanzminiſter und ſchlug ihm zur Beſeitigung aller Schwierigkeiten vor, daß er es ſelbſt übernehmen wolle, das Geld nach Frankreich zu ſchaffen. Dieſer Vorſchlag ward angenommen und die Million ſollte dem Geſchäftsträger bei Ankunft des erſten franzöſiſchen Paketboots ausgezahlt werden. Als nun aber ſpäter der franzöſiſche Agent auf die Auszahlung antrug, ward ihm erwidert, daß die Regierung durch finanzielle Verlegenheiten genöthigt worden ſei, jene Summe zu benutzen, und daß man die franzöſiſche Regierung bitte, ſich einen Aufſchub gefallen zu laſſen. Die Mitglieder der Commiſſion haben ſich über das Benehmen der griechiſchen Regierung ſehr unwillig gezeigt, und man hatte ſchon beſchloſſen, eine energiſche Phraſe über dieſen Gegenſtand in den Bericht einzurücken. Aber Hr. Guizot, der ſich in den Schooß der Commiſſion begeben hatte, um einige Aufſchlüſſe zu ertheilen, machte bemerklich, daß man nicht zu ſtrenge gegen die griechiſche Regierung verfahren dürfte, da die Freundſchaft derſelben für Frankreich wichtiger ſei, als die jedes andern orientaliſchen Staates. Es gelang ihm, die Majorität der Commiſſion zu einer gemäßigtern Meinung zurückzuführen.

Am 13. Jan. ſtarb in Tarbes, ſeiner Geburtsſtadt, im 85ſten Jahre, eines der letzten berühmten Mitglieder der conſtituirenden Verſammlung und des Convents — Barrere.

## Schweiz.

Der Erzähler ſchreibt aus dem Aargau: Es ſcheint ſich zu beſtätigen, daß der Pater Guardian von Baden an der Spitze des Landſturms geſtanden und daß er arretirt worden ſei.

Auch im Kanton Luzern hatte die Jeſuitenpartei eine Schilderhebung gegen die freiſinnige Regierung im Sinne; durch die Niederlage, welche ſie in Aargau und Solothurn erlitten, iſt ſie jedoch etwas ſtutzig geworden. Die Taktik der Jeſuiten iſt bewundernswerth. Während ſie in andern Ländern als die Apoſtel der unumſchränkten Fürſtengewalt auftreten, predigen ſie in der Schweiz die maßloſeſte Volksherrſchaft. Sie verſtehen es, ſich nach den Leuten und Verhältniſſen zu richten.

Zwiſchen den Kantonen Bern und Freiburg beſtehen Differenzen über Poſtverhältniſſe. Als nun am 7. der berniſche Poſtwagen in Gempenach, an der Grenze des Kantons Freiburg, anlangte, wurde er von 10 freiburgiſchen Landjägern unter dem Commando des Oberſten Albié, aus Auftrag der Regierung, angehalten und zur Umkehr gezwungen. Die Poſtdirektoren von Bern und Waadt, welche den Poſtwagen begleitet hatten, ließen durch den anweſenden Regierungsſtatthalter von Laupen ein Protokoll über den Vorfall aufnehmen und der Wagen kehrte zurück.

## Türkei.

Smyrna v. 30. Dec. Die dem alten Vicekönig

Digitized by Google

durch Maslum Bey zu ſtellenden Bedingungen ſind: Mehemed Ali fällt in die Claſſe der gewöhnlichen Paſchas der Pforte. Er muß in Aegypten einen Steuereinnehmer (Muhaſſil) der Pforte aufnehmen, ſeine Flotte und Armee bedeutend reduciren, und immer zum Dienſte der Pforte bereit halten.

Venedig v. 11. Jan. Ueber Livorno haben wir neue Nachrichten aus Alexandria erhalten, welche die Lage Ibrahim Paſcha's ſowohl, als die Geſtalt der Dinge in Aegypten bei weitem nicht ſo ungünſtig ſchildern, als dieß in faſt allen neuern Berichten geſchah. Dieſen Angaben zufolge beliefe ſich Ibrahim Paſcha's Armee noch auf 50,000 Mann, und mehr als noch einmal ſo viel ſollen in Aegypten vollkommen ausgerüſtet bereit ſein, einen Angriff zurückzuweiſen. Nach denſelben Berichten wäre nicht zu hoffen, daß Mehemed Ali ſich den neueſten Anordnungen der Pforte fügen werde, ohne des erblichen Beſitzes von Aegypten ſicher zu ſeyn, vielmehr ſoll er erklärt haben, daß er nur um dieſen Preis ſich unterworfen, und daß er andernfalls Alles daran ſetzen würde, den kräftigſten Widerſtand zu leiſten. (A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Am 15. Jan. wurde die Stadt Zweibrücken von einer Ueberſchwemmung heimgeſucht. Es iſt zu befürchten, daß, da alle untern Etagen bis an den Marktplatz unter Waſſer waren, und die Feuchtigkeit nicht ſo leicht und bald verdrängt werden kann, Krankheiten entſtehen werden.

**Schweiz.** Von der Aar d. 19. Jan. Obgleich ein großer Theil der Aargau'ſchen Bevölkerung an dem Aufſtande des 10. und 11. Jan. Theil genommen hat, ſo konnte doch kein Zweifel ſein, daß die überwiegende Zahl der Theilnehmer verführt, theilweiſe ſogar gezwungen worden war. Die Regierung des Kantons hat daher dem heute nach kurzer Vertagung wieder verſammelten großen Rath einen Entwurf zu einem Amneſtiedecret vorgelegt. Die Thatſache, daß die Regierung von ſich aus dieſen Entwurf bringt, ohne dazu vom großen Rath beauftragt worden zu ſein; die weitere Thatſache, daß, wenn ich recht berichtet bin, weſentlichen Antheil an dieſem Vorſchlage der Regierungsrath Waller hat — der nämliche, welcher in Muri auf die empörendſte Weiſe mißhandelt worden, und zwei volle Tage den ſchrecklichſten Drohungen ausgeſetzt war, ſo daß er jeden Augenblick erwarten mußte, niedergemetzelt zu werden; derſelbe, den die Häupter des Aufruhrs nachgewieſenermaßen öffentlich wollten hinrichten laſſen, wenn der Aufſtand gelungen wäre — dieſe Thatſachen ſprechen für ſich ſelbſt. (A. Z.)

**Türkei.** Beyrut v. 21. Dec. Bis zum 16. dieß befand ſich Ibrahim Paſcha immer noch in Damaskus, wo er ſein ganzes ihm übrig gebliebenes Heer verſammelt hatte. Alles zuſammen bildete ungefähr einen Effectivſtand von 30,000 Mann, meiſt Arnauten, von denen keiner übergegangen war. Izzet Paſcha hatte einen Muſallem von Damaskus ernannt, der es wagte mit 2500 Mann irregulärer Cavallerie den Salahieh nach Damaskus hinabzuſteigen. Ibrahim, erſtaunt über dieſe Kühnheit, ſchickte zwei Regimenter Cavallerie ihm entgegen, welche die feindliche Reiterei bei Sara gänzlich in die Flucht ſchlugen und viele niederhieben. Das Gefecht verbreitete von neuem wieder den Schrecken vor dem Namen Ibrahims. In den Gebirgen Syriens, überall wo die ägyptiſchen Truppen das Land verlaſſen haben, herrſcht die vollkommendſte Anarchie; niemand befiehlt noch gehorcht, die Schechs und Emirs bekriegen und ſchlagen ſich untereinander, Räuberbanden lagern auf allen Straßen, die Karawanen werden aufgehalten und geplündert, der muſelmänniſche Fanatismus gegen die Chriſten lodert auf das unheilvollſte auf, ſo daß die erbittertſten Feinde Ibrahims ſeine Herrſchaft wieder zurückwünſchen. In Latakie wurden während meiner Anweſenheit die Chriſten auf das empörendſte behandelt, man ſchlug die Prieſter und ſpie ihnen ins Geſicht; bei dem hellen Tage verſammelte man ſich vor dem Hauſe des engliſchen Agenten, eines Levantiners mit Namen Elias, und brüllte, daß die ganze Stadt erſchallte: eher laſſen wir unſere Weiber von den arabiſchen Soldaten ſchänden, als daß die Chriſten hier herrſchen! Die ganze Nacht hindurch, es war in Ramazan, ſang man Spott- und Mordlieder auf die Chriſten, die immer anfingen: „Ibrahim Paſcha iſt nicht mehr hier und wir treten euch Hunde wieder unter den Fuß." Daſſelbe geſchieht in Aleppo, in Tripoli, überall wo die Muſelmänner den Chriſten überlegen ſind. Nur in dem fanatiſchen Damaskus regt ſich noch Niemand, denn dort herrſcht noch Ibrahim. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Brüſſel v. 14. Jan. Ein Unglück, deſſen Folgen hätten beklagenswerth ſein können, hat vorgeſtern Abend auf der Eiſenbahn ſtattgehabt. Der um 4½ Uhr von Antwerpen abgegangene und mit Waaren beladene Convoi, der auch einige Reiſende führte, ging dem letzten um 6 Uhr abfahrenden Convoi vorher. Der erſte Convoi, der, man weiß nicht aus welcher Urſache, ſeine Fahrt verzögert hatte, war noch nicht im Angeſicht von Mecheln, als die Lokomotive des zweiten, die ſchnell herankam, ſich auf den letzten Waggon des erſten Convois ſturzte Die Gewalt des Stoßes war ſo groß, daß dieſer Waggon und zwei andere buchſtäblich zerbröckelt wurden. Unglücklicher Weiſe befanden ſich auf denſelben ein alter Mann und drei Wächter, dem erſtern wurden die Beine und die Schenkel zwiſchen den Trümmern des Waggons, worauf er ſich befand, zerſchmettert; die drei Wächter wurden ſchwer verwundet, und mehrere Reiſende erhielten mehr oder minder ſtarke Quetſchungen. Man brachte mehrere derſelben auf Tragbahren, die man aus dem Holz der zerbrochenen Waggons verfertigte, in die benachbarten Dörfer. Der Schrecken war ſo groß, daß eine allgemeine Flucht untee den Reiſenden der beiden Convois ſtatt hatte. Ein Augenzeuge gibt eine herzzerreißende

Digitized by Google

Schilderung dieſer Scene. Man weiß nicht, wem man die Schuld zuſchreiben ſoll. Man behauptet indeß, daß die hinter den letzten Waggons der Convois angebrachten Laternen nicht hell genug leuchteten, denn der Maſchiniſt und der Heitzer, die ſich auf der Lokomotive befanden, verſichern, daß ſie deren Licht nicht gewahrt haben. (Solche Unglücksfälle ſind auf den belgiſchen Eiſenbahnen ſehr ſelten. Im verfloſſenen Jahr kam nicht ein einziger vor.)

München v. 17. Jan. Dupuis, oder vielmehr Simon der Brauknecht, wird uns allem Anſchein nach noch lange beſchäftigen. Schon am Tag nach dem großen Ringkampf fehlte es nicht an bildlichen Darſtellungen desſelben, der Verherrlichungen des Sieges in Verſen und Proſa gar nicht zu gedenken, und geſtern nahm das Feilbieten von Lithographien auf den ruhmvollen Tag gar kein Ende. Daß Jean Dupuis auf allen dieſen Bildern den Kürzern zieht, iſt natürlich, ebenſo, daß es an hundert bald feinern bald gröbern Anſpielungen nicht fehlen kann. Gewiß iſt, daß kaum je ein ähnlicher Vorgang auf der Bühne geſtattet werden wird. (N. K.)

Was aus Louis Napoleon's Adler geworden iſt. Auf Privatwegen erfahren wir aus Napoleon-Vendee, daß der bei dem Boulogner Attentat zu ſo großen Dingen beſtimmte Adler, nachdem er länger als ſein Herr an der Küſte umhergeirrt war, gegen Mitte des September ſeinen Flug nach Napoleon-Vendee richtete. Als er ſich in den Sümpfen „des Sables" nicht weit vom Ufer, niederließ, ward er verwundet und nach dem Hauptort des Departements gebracht, wo man ſeine Wunde zu heilen hofft. Es iſt ein ausgezeichnet ſchönes Exemplar und wenn man ihn berührt, neigt er ſein ſtolzes Haupt. Man ſpart keine Pflege, um ihn am Leben zu erhalten.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Der vormalige Krämer Johann Moſer von Legau hat ſich freiwillig unter Curatel begeben, in Folge deſſen der Krämer Johann Müller von Legau und der Schullehrer Chriſtian Eberle von dort als Curatoren für ſelben beſtellt wurden. Dieſes wird hiemit unter dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß von heute an alle von dieſem Moſer vorgenommenen, ſeine Vermögens-Verhältniſſe berührenden Handlungen, und insbeſondere die Vornahme läſtiger Verträge ohne Wiſſen und Zuſtimmung ſeiner beſagten Curatoren für kraftlos und ungültig erachtet werden und die allenfalls Betheiligten die hieraus für ſie hervorgehenden Nachtheile ſich nur ſelbſt zuzuſchreiben haben würden. Grönenbach den 3. Jäner 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

---

Ein oder zwei gute Keller außerhalb der Stadt werden zu miethen geſucht. Auskunft im Z. C.

---

Bei der am 19. Jäner in Regensburg vor ſich gegangenen 1010ten Ziehung ſind folgende Nummern zum Vorſchein gekommen:

37 19 21 39 51.

Die 349ſte Ziehung geſchieht am 28. Jäner in Nürnberg, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag den 26. Mittags 12 Uhr angenommen.

J. Ziegler und G. Eberhardt.

---

## ☞ Kalender für katholiſche Chriſten auf das Jahr 1841.

Sulzbach in der v. Seidel'ſchen Buchhandlung und München bei G. Franz. 6 Bogen, gr. 8. mit Holzſchn. 30 kr., das Hundert 35 fl.

Nach dem Eaangelium und der Heiligen Legende nimmt bei unſerm katholiſchen Landmanne, der nach nicht zum Vielleſen aerwöhnt warden, der Kalender gewöhnlich den nächſten Platz ein, und hat in dieſer Beziehung größere Bedeutſamkeit und Einfluß, als man ihm beilegt.

Aus dieſem Grunde iſt der aorliegende Kalender eine ebenſa erfreuliche als weiſe berechnete Erſcheinung, die alle Beachtung aerdient, und der von Seidel'ſchen Buchhandlung in Sulzbach, die in einer langen Reihe von Jahren die kathaliſche Literatur mit gehaltaollen Werken bereicherte, ſehr zur Ehre gereicht, um ſo mehr, da der Preis bei der ſchönen Ausſtattung äußerſt billig iſt.

Dieſer Kalender iſt, was er ausſpricht, — ein katholiſcher. Denn nebſt den allgemeinen Kalender-Notizen enthält derſelbe:

1) Ueberſicht der Feſt- und Faſttage in der katholiſchen Kirche;
2) Zu jedem Manate die Lebensgeſchichte eines Heiligen mit deſſen ſchön in Holz geſchnittenem Bilde; im heurigen Jahrgang die Heiligen: Adelgunde, Blaſius, Mathilde, Georgius, Pankratius, Antan von Padua, Margaretha, Laurentius, Hildegard, Maximilian, Eliſabetha und Franz Xaver.
3) Kurze Erklärung der im katholiſchen Kalender vorkammenden Marianiſchen Feſte, mit hübſchen Vignetten.
4) Denkwürdige Mamente aus der Geſchichte von Bayern, mit darauf Bezug habenden Abbildungen.
5) Kurze Beſchreibung merkwürdiger Gebäude und Inſtitute, welche Bayern zieren, mit bibliſchen Darſtellungen, nämlich: die Baſilika-Kirche des hl. Bonifazius, Hohenſchwangau, Otto-Kapelle bei Kiesfersfelden, Kloſter Fürſtenfeld, das neuerbaute Mutterhaus der barmherzigen Schweſtern in München, nebſt der Stiftungs-Geſchichte dieſes wahlthätigen Ordens.
6) Den Schluß machen Erzählungen, Legenden, Anekdoten, Denkſprüche und altdeutſche Sprüchwörter.

Wenn wir den gehaltloſen, nicht ſelten anſtößigen Inhalt vieler Almanache und Kalender erwägen, ſo fühlen wir uns aerpflichtet, dem vorliegenden kathaliſchen Kalender die größte Verbreitung zu wünſchen, die vorzüglich durch thätige Theilnahme frommgeſinnter Katholiken bewirkt werden kann und gewiß bewirkt wird.

Vorräthig bei Tobias Dannheimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag 5. den 8. Januar 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 4. Jan. Morgen oder übermorgen begibt ſich der Generalmajor v. Bauer, in Begleitung des Hauptmanns Baron v. Gumppenberg, nach Karlsruhe, um den militäriſchen Conferenzen, die dort fortgeſetzt werden, anzuwohnen. (A. Z.)

### Baden.

Die Badiſche Zeitung meldet, daß durch das großherzogliche Staatsminiſterium beſchloſſen worden, die außerordentliche Conſcription, welche auf die letzten 6 Jahre zurückgreift, in Vollziehung zu ſetzen. — Die öffentlichen Blätter enthalten eine Aufforderung zu freiwilligen Beiträgen für ein dem edeln Rotteck in ſeiner Vaterſtadt Freiburg zu errichtendes Denkmal.

### Heſſen-Homburg.

Ueber den mehrerwähnten Vorfall bei Gonzenheim gibt die Hanauer Zeitung nachſtehende, ihrer Verſicherung nach authentiſche Erzählung: Se. Durchl. der regierende Landgraf von Heſſen-Homburg iſt bekanntlich mit der verwittweten Freifrau v. Schimmelpenninck, jetzigen Gräfin v. Naumburg, in morganatiſcher, ſehr glücklichen Ehe vermählt. Durch dieſes neue Bündniß wurden manche Plane auf das Empfindlichſte vernichtet, und man verſuchte durch allerhand kleine Hofcabalen und Intriguen das gute Vernehmen des landgräflichen Paares zu ſtören. Beſonders war eine aus dem vorigen Dienſte gegangene Hofdame, Fräulein v. St., recht eigentlich in dem Fall, die neu eingegangene Verbindung des Landgrafen mit unwillkommenem Auge anzuſehen. Ihr und ihrer würdigen Verbundenen Zorn war aber ſo ohnmächtiger Natur, daß erſt ein Ereigniß nicht ganz gewöhnlicher Art hinzukommen mußte, um Gelegenheit zu geben, denſelben zum Ausbruch zu bringen. Die Gemahlin des Landgrafen hatte nämlich aus Grätz eine Kammerjungfer mit nach Homburg gebracht, welche durch treue Anhänglichkeit an das durchl. Paar vom Augenblick ihrer Ankunft an, den Haß der gegneriſchen Partei und natürlich auch des Fräuleins v. St. in einem hohen Grade rege gemacht hatte. Dieſe Kammerjungfer nun hatte ſich in ein zärtliches Verhältniß mit dem Kammerdiener des Grafen S........ eingelaſſen, der ſie denn auch zuweilen im Homburger Schloſſe ſah. Leider wurde die Neigung dieſer Perſonen etwas zu heftig, die Rendevouz zu häufig, und es wurde, da die Feinde der Kammerjungfer von dieſen Beſuchen unterrichtet waren, endlich der Schloßwache der Befehl ertheilt, den Seladon bei wiederholtem Beſuche feſtzunehmen. Der Kammerdiener wurde an einem ſchönen Morgen zu Anfang dieſes Monats wirklich feſtgenommen, und als er ſich gehörig auswies, alsbald in Freiheit geſetzt. Daß dieſer einfache Liebeskram keineswegs in den Kram des Fr. v. St. ꝛc. paßte, welche, weiß Gott welche Verſchwörung geträumt haben mochte, läßt ſich denken, und da ſie und die übrigen Intriguanten kein Attentat entdeckt hatten, ſo beſchloſſen ſie, ſelbſt eins zu fabriziren. Alsbald erfüllten ſie das Ländchen mit den finſterſten Gerüchten. Nicht der Kammerdiener des Grafen S.. ſollte im Homburger Schloſſe geweſen ſein, ſondern eine hohe Perſon mußte natürlich den Namen dazu hergeben, und da der ſich in Frankfurt aufhaltende Fürſt Lichnowsky in dieſem Sommer öfters am landgräflichen Hofe erſchienen war, ſo nahm man ſeinen Namen, und metamorphoſirte den Kammerdiener raſch in einen Fürſten. Nicht zufrieden mit dieſem erſten Roman, band man auch einen Mordplan der Zofe gegen durchlauchtige Perſonen daran, ja das arme Mädchen ſollte ſogar, eine neue Jeanne d'Arc, ein ganzes Arſenal von Waffen in ihrem Kämmerchen haben, und ſtets bewaffnet ausgehen. Daß die vernünftigen Homburger Bürger darüber lachten, verſteht ſich von ſelbſt, und ſomit wäre die ganze Intrigue in ihr Nichts zurückgefallen, wenn es nicht in Homburg, wie leider überall, liederliches Geſindel gäbe, welches für Geld und Branntwein zu jeglichem Streiche ſich gebrauchen läßt. Von dieſen arbeitsſcheuen und herrenloſen Individuen wurde eine Maſſe erkauft und dieſe angewieſen, die Kammerjungfer, welche mit ihrer Herrſchaft von Frankfurt nach Homburg zurückkehrte, am Abend meuchlings zu überfallen, zu mißhandeln, und ſo der Privatrache ein längſt begehrtes Opfer zu bringen. Vor der Abfahrt des landgräflichen Paares von Frankfurt hatte eine hohe Perſon die Aufmerkſamkeit gehabt, dem Landgrafen die Zuſammenrottung zu melden, und ihn zu erſuchen, mit der zu opfernden Kammerjungfer das homburgiſche Gebiet nicht zu betreten. Der Landgraf aber beſchloß, zu erwarten, wie weit ſich ein roher zuſammengetriebener Haufe aufregen laſſe. Somit wurde die Fahrt angetreten, deren Ausgang leider zu bekannt geworden iſt, als daß man das Empörende des dabei vorgefallenen Auftritts noch einmal beleuchten ſollte. (Auch durch dieſen,

Digitized by Google

angeblich authentiſchen Bericht ſcheint die Sache noch nicht genügend aufgeklärt zu ſein.)

## Großbritannien.

Das engliſche Miniſterium ſcheint, dem Parlamente gegenüber, in eine ſchwierige Stellung zu kommen, da mehrere ſeiner bisherigen Freunde deſſen auswärtige Politik und die Trennung von Frankreich ſo wie die Anſchließung an Rußland laut mißbilligen.

In dem Streite zwiſchen Admiral Sir R. Stopford und Commodore Sir Ch. Napier ſpricht ſich die öffentliche Meinung entſchieden für den „fechtenden Commodore“ aus, der ein Liebling insbeſondere der Londoner geworden iſt. Man erzählt ſich von ihm beim traulichen Kaminfeuer allerhand Wunderbares: ſo, daß er ein gefeites Leben habe und nach einer Schlacht die Kugeln dutzendweiſe aus dem Rock ſchüttle; ferner, als er einſt, wie gewöhnlich, zu Eſel, mit einem alten breitkrämpigen Strohhute auf dem Kopf, die Hemdärmel aufgeſtülpt, vor den Truppen in den Feind ritt, habe er ein Paar Feinde durch die Kraft ſeines ſtarken Armes an ſeinen Speer geſpießt, vom Boden aufgehoben und vom Schlachtfelde weggetragen. — Es ſcheint gewiß, daß bei dem Admiral Stopford in ſeinem Verfahren gegen Napier perſönlicher Groll mit im Spiele war. Vielleicht kam noch ein politiſcher hinzu, da Stopford ein Tory, Napier aber Whig iſt und „etwas mehr.“

## Spanien.

Das engliſche M. Chronicle ſagt: „Wie wir hören, hat die proviſoriſche Regentſchaft die Abſicht, die bürgerlichen Unfähigkeiten (Nichtberechtigung zum Grundbeſitz ꝛc.) aufzuheben, welche dermalen auf Proteſtanten und andern Akatholiken in Spanien laſten. Eine ſolche Maßregel würde für die Entwickelung der Hülfsquellen jenes reichen Landes von höchſter Wichtigkeit ſein, und dem erleuchteten, freiſinnigen Geiſte derer, ſo ſie gefördert, alle Ehre machen. Die Beilegung der Duero-Frage durch engliſche Interceſſion wird wahrſcheinlich das Mittel ſein, einen Handelsvertrag zwiſchen Spanien und England zu Stande zu bringen.“

## Frankreich.

Die Pariſer Neujahrs-Reden klingen außerordentlich friedlich; doch möchten wir hierauf keine allzugroße Hoffnung bauen, da nach Talleyrand Gott den Diplomaten die Sprache verliehen hat, um ihre Gedanken zu verbergen. Dem diplomatiſchen Corps antwortete auf ſeinen Neujahrswunſch der König unter Andern: „Sie kennen den Werth, den ich nie aufgehört habe auf die Fortſetzung der politiſchen Ruhe, welche Europa genießt, und auf die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens zu ſetzen. Ueberzeugt, wie ich es bin, daß dieß Frankreichs Intereſſe ſo gut iſt, wie das aller andern Staaten, wird nichts mich bewegen, nachzulaſſen in dem Beſtreben, mit allen Souverainen zuſammenzuwirken, um jenes große Gut unſern Nationen zu erhalten, und ich hoffe mit Ihnen, daß in dem ſich vor uns eröffnenden Jahre die Weisheit der Cabinete deſſen Befeſtigung vollenden wird.“

Aus der Antwort des Königs auf die Rede des Präſidenten der Deputirtenkammer heben wir folgende Stellen aus: „Noch nie war die Eintracht aller Staatsgewalten nothwendiger; noch nie war es wichtiger, für das wahre Glück Frankreichs die unter uns herrſchende völlige Uebereinſtimmung an den Tag zu legen. Jenes Glück beſteht nicht in Eroberungen oder im Ruhme, die mit unſerm Blute nur allzu theuer erkauft wären. Der Krieg darf nur dann unternommen werden, wenn das öffentliche Intereſſe ihn zur ſtrengen Pflicht macht. Jetzt haben wir, Dank ſei es Ihrer Unterſtützung, die Hoffnung, daß jene lange Bahn des Friedens, die wir ſo ehrenvoll durchlaufen haben, nicht unterbrochen werden, daß ſie im Gegentheil fortgeſetzt werden wird, ohne daß das Vaterland dabei etwas weder an ſeiner Ehre, noch an ſeiner Würde zu opfern haben wird. Es wird immer ſtolz darauf ſein dürfen, die Menſchheit vor den Gefahren und dem Ungemach bewahrt zu haben, welche der allgemeine Krieg nothwendig in ſeinem Gefolge haben würde. (Dieſe Worte wurden durch den lebhafteſten Beifall begrüßt.) Empfangen Sie den Ausdruck meines Danks für die Mitwirkung, die ich bei der edlen mir aufgelegten Aufgabe, beſtändig von Ihrer Seite gefunden habe. Ich weiß, daß Sie ſo wie ich der Ehre, der Wohlfahrt, den Intereſſen Frankreichs hingegeben ſind, und daß Ihnen keine Opfer, wenn ſie nöthig geweſen wären, zu groß geſchienen hätten; ich preiſe mich aber glücklich, daß wir bei dem Gang, den wir jetzt befolgen, ſie nicht nur vermeiden, ſondern auch Frankreich ſeine Ruhe und ſeine Sicherheit bewahren können. Wir haben der Geſchichte genug Denkmäler unſeres Ruhms gegeben, als daß wir nicht berechtigt ſein ſollten, unſeren Trophäen die nicht minder glorreiche beizufügen, die Bürgen des Friedens der Welt und der Ruhe der Menſchheit zu ſein.“ Beim Schluſſe dieſer Rede ertönte der Saal von dem Rufe! Es lebe der König!

Der franzöſiſche Courrier iſt über eine neuliche Aeußerung der engliſchen Times erbittert, welche unumwunden ſagte: „Frankreich mag ſeine Flotte vermehren, aber dann muß England ſich unverweilt zu deren Vernichtung rüſten.“ Das franzöſiſche Blatt weiſſagt den Engländern, ſie ſollten Breſt etwas ſtärker finden, als St. Jean d'Acre. Wenn Frankreich ſich veranlaßt finde, ſeine Flotte zu verſtärken, ſo ſei es nur die nothwendige Folge der immer größeren Seemacht, welche England im Mittelmeer verſammle.

Dem Conſtitutionel ſchreibt man aus Neufchatel vom 20. Dec.: „In unſerm Kanton iſt eine wichtige Verhaftung, die ſich auf das Darmès'ſche Attentat bezieht, vorgefallen. Ein gewiſſer Borel, von Val de Travers, der aus jenem Lande in Folge ſeiner Theilnahme an den Unruhen von 1834 verbannt und ganz neuerlich ermächtigt ward, in ſein Vaterland zurückzukehren, ward von

Digitized by Google

der franzöſiſchen Polizei unſern Behörden als derjenige denuncirt, welcher dem Darmès den Karabinier zur Vollbringung des Attentats vom 15. Oct. geliefert habe. Man hat ſonach befohlen, ſich ſogleich der Perſon des Borel zu verſichern, und er ward in das Gefängniß von Neuſchatel abgeführt. Man glaubt, ſeine Anslieferung werde ohne Schwierigkeit bewilligt werden."

Marſchall Valée ſoll von Algier abberufen, und durch den General Bugeaud erſetzt werden. Die Pariſer Preſſe iſt über dieſe Wahl ſehr unzufrieden, da ſie in ihr ein Preisgeben aller Eroberungeu ſeit 1837 erblickt.

## Schweiz.

Die badiſche Regierung hat bei der Bundesbehörde wegen der in Zurzach erſchienenen Schmähſchrift „Kaſpar Hauſer" Beſchwerde geführt. Der Schweizerbote meldet jedoch, daß die Aargauiſche Regierung ſchon zuvor die öffentliche Ankündigung derſelben unterſagt und zwei dabei betheiligte fremde Individuen weggewieſen habe.

## Rußland.

Fortwährend iſt in den öffentlichen Blättern von einer bevorſtehenden Allianz Rußlands mit dem revolutionären Frankreich die Rede. Um die Wahrſcheinlichkeit einer ſolchen Verbindung beſſer zu begreifen, iſt es nothwendig, ſich die glänzenden Erfolge zu vergegenwärtigen, welche ſeit ein paar Jahren die engliſche Politik über die ruſſiſche errungen hat. Rußland treibt den von ihm abhängigen Schah von Perſien an, die Stadt und Feſtung Herat, den Schlüſſel von Oſtindien zu erobern; ein engliſcher Offizier (Lieutenant Poſchinger) verheidigt aber den Platz ſo tapfer und geſchickt, daß die Perſer unverrichteter Sache abziehen müſſen. Ruſſiſches Geld und ruſſiſche Sendlinge bringen alle nördlichen Nachbarn des brittiſchen Oſtindiens in Bewegung, ja ſogar nnter einem Theile der mediatiſirten indiſchen Fürſten wird eine Verſchwörung zum Sturze der engliſchen Herrſchaft in Indien eingeleitet. Der brittiſche Generalgouverneur, Lord Aukland, weiß jedoch mit ſeltener Energie nicht nur dem Ausbruch eines Aufſtandes im Innern zuvorzukommen, ſondern ſchickt zu gleicher Zeit eine Armee über den Indus nach Afghaniſtan, und verjagt den ruſſiſchen Schützling, Doſt Mohammed Chan, aus ſeinem Lande. Dagegen mißlingt der, indirect wider England gerichtete Zug der Ruſſen gegen Chiwa, und in Tſcherkeſſien, wo engliſcher Einfluß nicht unthätig iſt, erleiden die ruſſiſchen Truppen empfindliche Niederlagen. Zwar gelingt es der ruſſiſchen Diplomatie, die engliſch-franzöſiſche Allianz, die Hauptbürgſchaft eines andauernden Friedens, aufzulöſen, und ihrem gefährlichſten Feind vorübergehend zum Verbündeten zu machen; allein wie theuer iſt dieſer Vortheil erkauft! Der Zaar mußte nicht nur dem Vertrage von Hunkiar Skeleſſi und damit ſeinem ausſchließenden Protectorate über die Pforte zu entſagen, ſondern überdieß mit ſeiner Armee, das Gewehr in Arm, unthätig am ſchwatzen Meere ſtehen und hören, wie die Engländer in Syrien Sieg auf Sieg erfechten, und dadurch in Konſtantinopel und Alexandrien einen überwiegenden Einfluß erobern. Wohl mag der Zaar erwartet haben, daß Ibrahim gegen Konſtantinopel vordringen würde, wo dann die Ruſſen ihm in Kleinaſien den Weg verſperrt hätten, und als die Hauptretter des türkiſchen Reichs aufgetreten wären, was ihre bisher ausgeübte Suprematie über daſſelbe auch für die Zukunft ſicher geſtellt hätte. Der brittiſche Miniſter des Auswärtigen nahm indeſſen ſeine Maßregeln ſo ſicher, daß die gefährliche ruſſiſche Hilfe ganz überflüßig wurde. Während die Ruſſen ihren vorwaltenden Einfluß in Konſtantinopel einbüßten, hatten ſie noch den Aeger, ihren Nebenbuhlern zu ihren Siegen gratuliren zu müſſen. Es iſt offenbar, daß die Engländer in St. Jean d'Acre die Ruſſen wie die Franzoſen beſiegten. Was iſt aber natürlicher, als daß die Beſiegten ſich gegen den Sieger vereinigen?

## Nordamerika.

(Die Stephaniſten.) Die Leipz. Allg. Zeit. veröffentlicht folgendes Schreiben vom Rhein, 25. Dec.: Indem ich Sie erſuche, das nachfolgende Schreiben in Ihre Zeitung aufzunehmen, weiß ich wohl, daß der Gegenſtand deſſelben ſchon öfters in den öffentlichen Blättern und auch in Ihrer-Zeitung erwähnt iſt. Wenn aber auch durch die frühern Mittheilungen die nachfolgenden an Intereſſe verloren haben möchten, ſo halte ich dieſe doch deßhalb zur Veröffentlichung geeignet, weil ſie auf völliger Wahrheit beruhen, bis auf den jetzigen Zuſtand der ſogenannten Stephaniſten herabreichen und von meinem, dem Namen nach ſchon bekannten Freunde, Hrn. Bimpage, herrühren, der noch gegenwärtig in der Mitte derſelben lebt und ihre Schickſale getheilt hat. Um ſo weniger bezweifle ich die ſtrenge Wahrheit der Mittheilungen, als ſie mir ohne Nebenabſicht auf vertraulichem Wege gemacht ſind und nur gelegentlich eine Epiſode in der Geſchichte meines ausgewanderten Freundes bilden. „Perryville im Miſſuriſtaate, im September 1840. Im Januar 1839 ward ich in St. Louis mit dem Dr. Marbach bekannt, einem der Führer der Stephaniſten, welche etwa vier Wochen früher in St. Louis eingetroffen waren. Da ich eine genaue Kenntniß des Bodens hatte und mit den geſetzlichen Mitteln zur Acquiſition von Ländereien vertraut war, ſo engagirte mich der Dr. Marbach für die Geſellſchaft, um den Aukauf der Ländereien zu leiten. Sogleich trat ich mit fünf Mitgliedern die Tour zur Aufſuchung einer paſſenden Anſiedelung an; die Schwärmerei meiner Gefährten diente mir auf der achttägigen Reiſe bald zur Beluſtigung, bald erregte ſie mein Bedauern.

(Schluß folgt.)

## Mannigfaltiges.

**Für die Münchner-Augsburger Eiſenbahn ſoll ein techniſcher Betriebs- oder Geſchäftsdirigent angeſtellt werden. Die Fahrten ſcheinen gegenwärtig mit mehr Ord-**

Digitized by Google

nung als früher zu geſchehen. Die Actien ſind bis auf 78 geſunken. — In einem Schreiben aus München über die am 29. Dec. abgehaltene Generalverſammlung heißt es: „Welche Mittel angewendet worden ſind, um unſern hieſigen Aktionairen den Sieg zu ſichern, darüber gehen Gerüchte in der Stadt, die nachzuſchreiben ſich jede Feder ſträuben muß. Gewiß iſt, daß über Nacht Dutzende von Aktionairen entſtanden ſind, die augenblicklich wieder aufgehört haben, ſolche zu ſein. Dem Publikum kann die Sache ſo ziemlich gleichgültig ſein, zumal wenn's wahr iſt, daß die Fahrpreiſe herabgeſetzt werden. Aber die große Menge wirklich betheiligter Aktionaire aus dem Mittelſtand, die ihr Geld an ein Unternehmen ſetzten, das man in den beſten Händen glaubte, und das nun von zwei Parteien dahier und in Augsburg lediglich als Mittel zu niedriger Intrigue und Streit um der lieben Agiotagevortheile benutzt wird, muß dieß bedauern. Alles, was vom urſprünglichen Baukapital und dem Anlehen von 1,100,000 fl. noch da iſt, dabei die letzte Schaufel, ſogar die Kohlenvorräthe mit angeſchlagen, überſteigt kaum die Summe von 200,000 fl. Man wird alſo zu einem neuen Anlehen ſchreiten müſſen, als deſſen Betrag man die horrende Summe von 800,000 fl. nennt.“

Der Carneval wird in München ſehr glänzend werden; Soiréen, Bälle und Routs werden in ununterbrochener Reihe folgen. Das gibt für die Augsb. Abendzeitung reichen Stoff zu anziehenden Berichten aus der Hauptſtadt.

Höchſt belehrend ſind die bei Kupferberg in Mainz erſchienenen „Annalen des ſpaniſchen Bürgerkriegs,“ worin eine Unzahl Polizeiberichte von bezahlten und unbezahlten Spionen abgedruckt ſind. Es wird uns in dieſem merkwürdigen Buche mit bloſſen Aktenſtücken gezeigt, wie eine Regierung es anſtellen müſſe, um durch lauter Vorkehrungen gegen eine Revolution ſich eine ſolche über den Hals zu ziehen. Es bedurfte unter Ferdinand VII. in dem unglücklichen Lande nichts weiter, als daß ein Paar beſoffene royal. Freiwillige nächtlicher Weile ein Pereat riefen, um über den Ort militäriſche Beſatzung, und alle jene Leute, welche man nicht als eifrige Anhänger des zeitigen Miniſteriums kannte, ins Gefängniß zu bringen, worauf dann eine Unterſuchung begann, wo irgend etwas wie eine Verſchwörung zum Vorſchein kommen ſollte. Es bedurfte nur eines anonymen Zettels, um die ehrenwertheſten Männer der höchſten Kategorie in Verdacht oder Unterſuchung zu bringen. Brachte es ein Polizei-Beamte nun gar dahin, daß ein kleiner Rummel entſtand, dann war er ein gemachter Mann. Er berichtet dem Miniſterium, wie drohend die Haltung des Volkes geweſen, welche Abſichten die Ruheſtörer gehabt haben könnten, wie er durch ſeine klugen Maßregeln dieſe Abſichten alle vereitelt, mit welcher Kühnheit er ſich mitten in die dichteſten Hauſen der Verſchwörer hineingeſtürzt u. ſ. w. Man muß dieſe Berichte leſen, um es für möglich zu halten, daß ſie gemacht werden konnten; und wenn man ſie geleſen und geſehen, was 1833 in Spanien vorgegangen, begreiſt man, was weiterhin hier vorgehen konnte.

In der Schule der Pharmacie von Paris fand am 31. Dec. während des Verſuchs der Verwandlung des kohlenſauren Gaſes zu einem feſten Körper — Verſuche die bisher vollkommen gelungen waren — eine Exploſion des gegoſſenen Apparats ſtatt. Er zerſprang mit der Gewalt eines Geſchützes. Der Präperator Hr. Buſſy, ward an die Wand geſchleudert, ein Schenkel im vom Leibe geriſſen, und der andere furchtbar verſtümmelt. Hr. Dumas welcher am Montag zuvor unter den Augen eines zahlreichen Auditoriums denſelben Verſuch gemacht hatte, erklärte am 31., daß der Verſuch von nun an, nicht mehr in einem öffentlichen Curſus ſtattfinden könne. Die Bruchſtücke des Apparats waren bis tief in die Mauern eingedrungen. Wäre das Unglück während der Vorleſung geſchehen, ſo müßten die Folgen furchtbar geweſen ſein. Hr. Orfila hatte Tags zuvor im Amphietheater der Arzneiſchule denſelben Verſuch bei Anweſenheit von 1200 Studenten gemacht. Hr. Thilorier, für deſſen Curs der Verſuch vorbereitet ward, und der ihn ſeit einem Jahr oft gemacht hatte, war gerade einen Augenblick vor der Exploſion in ein benachbartes Cabinet gegangen, um dort etwas zu holen.

In Paris gibt es ein Kaffeehaus, in welchem an einer großen ſchwarzen Tafel angeſchrieben ſteht: Diejenigen Herren, welche das Leſen hier lernen, belieben ſich der Journale vom geſtrigen Datum zu bedienen. (Man könnte dies auch für manches deutſche Leſekabinet anwenden!)

---



## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Donnerſtag den 14. Jäner 1841 wird im königl. Forſtrevier Kimratshofen, Walddiſtrikt Hohentannerwald, Abtheilungen Brucken, Weitmoos und Hengloſe folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

2800 Stück Fichten-Schneidbäume,
130 Klafter Fichten-Scheitholz,
13 „ weiche Stecken.

Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den königl. Revierförſter in Kimratshofen zu wenden und übrigens am obigen Tag beim Poſtwirth daſelbſt Vormittags 9 Uhr zu erſcheinen, wo mit dem Verkaufe begonnen wird.

Kempten den 5. Jäner 1841.

Königlich Bayeriſches Forſtamt.
Chriſtmann, k. Forſtmeiſter.


Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **6.** den 10. Januar 1841.

## Deutſchland.

### Hannover.

Hannover v. 30. Dec. Der Kronprinz iſt noch immer nicht wieder von der Unpäßlichkeit, die er durch eine Erkältung, welche zunächſt auf das operirte Auge gewirkt, ſich zugezogen hatte, völlig hergeſtellt. Zwar iſt der Prinz neulich ausgefahren, aber gegen den Willen der Aerzte, die ſeinen Zuſtand für bedenklicher halten ſollen als der hohe Patient ſelbſt. Seit den letzten Tagen iſt auch der König durch ein leichtes Unwohlſein an das Bett gefeſſelt. — In den öffentlichen Blättern iſt wiederholt von anſcheinenden Vorkehrungen gegen die angedrohte Expedition des Herzogs Karl von Braunſchweig auf Hannover und Braunſchweig die Rede geweſen. Dieſe Muthmaßungen ſind indeſſen, wie verſichert wird, ganz grundlos. (L. A. Z.)

### Preußen.

Die Elberfelder Zeit. ſchreibt aus Berlin: In der hier circulirenden Liſte von den muthmaßlich bei den aufzuſtellenden Obſervationsheeren bezeichneten Generalen, die in einem Schreiben des „Hamburger Correſpondenten" von Berlin ſchon größtentheils namhaft gemacht worden ſind, befindet ſich auch der Name des General-Feldmarſchall-Lieutenants Baron von Droſte-Viſchering. Derſelbe iſt ein jüngerer Bruder des Erzbiſchofs und er führte im Jahre 1813—14 die Avantgarde des Generals Tettenborn. — In alle unſere Feſtungen, ſelbſt in die nördlichen und öſtlichen, ſollen in dieſen Umſtänden feſte Verhaltungsbefehle abgegangen ſein.

### Frankreich.

Der Moniteur enthält nun die k. Ordonnanz, welche den Generallieutenant Bugeaud zum Generalgouverneur von Algier ernennt, an die Stelle des Marſchalls Valée, der ermächtigt ſei, nach Frankreich zurückzukehren.

Paris v. 31. Dec. Unter dem hieſigen Publikum war in den beiden letzten Wochen der wichtigſte Punkt des allgemeinen Strebens der Eintritt in die ſogenannte Chapelle ardente de l'Empereur. Dieß iſt der Katafalk mit dem Sarge des Kaiſers im Invaliden-Dome, verhängt und beleuchtet wie in der Beiſetzungsſtunde. Der Zudrang war ſo ungeheuer, daß in dieſen grimmig kalten Tagen ſchon Morgens 7 Uhr ſich Leute vor den Thüren aufſtellten, und auf dieſe Weiſe bis zur Eröffnungsſtunde ſich allemal eine Reihe auf eine Viertelſtunde Entfernung gebildet hatte. Für Leute mit Vorzugs-Billeten war der Eintritt von 10 Uhr an frei, für Andere erſt von 12 Uhr an. Obgleich wir aber damit verſehen waren, machten wir doch an zwei Tagen vergebliche Verſuche, und nur mit, nachdem zwei meiner Begleiter es aufgegeben hatten, gelang es, noch am vorletzten Tage hineinzukommen und die Chapelle ardente zu ſehen. Dieſe Kapelle war der ganze große Dom mit ſeiner hohen Kuppel, verhängt und ausgeſchlagen mit violettem, goldgeſticktem Sammt, dazwiſchen die alten und neuen Fahnen von vielen Schlachten und in der Mitte das beinahe zu große und goldüberdeckte Monument, bewacht von alten Invaliden, dieß Alles ohne Zutritt von Tageslicht und magiſch beleuchtet von mehreren Tauſend Wachslichtern. Der Eindruck war groß und feierlich. (S. M.)

Nach einem Schreiben vom Rhein in der Allg. Zeit. ſoll die Mehrzahl der Franzoſen ſehr friedlich geſinnt ſein und der Kriegslärm nur von der franzöſiſchen Jugend und kriegsluſtigen Offizieren herrühren. Wir wünſchen es, glauben es aber noch nicht ganz.

### Rußland.

Der Kaiſer Nikolaus hat den Admiral Stopford zum Ritter des Ordens des Großmärtyrers und Sieggewinners Georg zweiter Klaſſe ernannt, „um ihm das beſondere Wohlwollen des Kaiſers für die Kriegsthaten und außerordentlichen Verdienſte zu beweiſen, durch welche er ſeinen Eifer zum Beſten des ruſſiſchen Bündniſſes mit Sr. Sultaniſchen Majeſtät an den Tag gelegt habe."

### Türkei.

Prof. Fallmerayer ſchreibt der Allg. Zeit. aus Konſtantinopel unter Anderm: Die zuverläßigen Nachrichten vom Kriegsſchauplatze reichen hier bis incl. 28. Nov. Drei Tage vorher war Ibrahim mit den armſeligen Trümmern ſeines Heeres in Damaskus eingetroffen, und wollte von da in drei Colonnen am 1. Dec. den Rückzug nach Gaza beginnen. Man kennt genau die Tage, an welchen die feindlichen Garniſonen Urfa jenſeits das Frat, wann ſie das Lager von Maraſch, die Stellung von Albiſtan, die Blockhäuſer im Taurus, die Städte Adana und Tarſus, Skanderun, Aintab, Antiochia, Tortoſa, Tripolis, endlich das große Haleb, die Orte Mara, Hama und zuletzt noch das nahe Hems verließen, um ihre decimirten Reſte mit der Hauptcolonne in Balbek zu verſchmelzen.

Digitized by Google

Von Balbek führt der Weg über die Thalengen, Schluchten und Steilſeiten des Antilibanon, am ſchönen Marktflecken Zebdani vorüber, in 15 Stunden nach Damaskus. Unter beſtändigen Gefechten, verfolgt und umſchwärmt von allen Seiten durch die aufgeſtandene Bevölkerung, kam das fliehende Heer endlich auf die Ebene herab, und ſchlug bei der Vorſtadt Salahieh am Saume der Wald-Oaſe das Lager. Mit Inbegriff der früher im Lager vor Balbek vereinten Heerhaufen Ibrahims, Osmans und Suleiman-Paſcha's und dann ſämmtlicher obengenannter Beſatzungen von Norden her, rechnete der Oberfeldherr am Tage, wo die Befehle zum Rückzug abliefen, mit Ausſchluß der 7000 zuchtloſen Arnauten und Beduinen, im Ganzen noch 34,000 Mann disciplinirter Soldaten. Zur Oaſe von Damaskus aber gelangten nicht mehr als 18,000 reguläre Aegyptier, die übrigen hatte Deſertion, Ungemach, feindliche Neckerei, Hunger, Froſt, Noth und Elend aller Art verzehrt. Ohne regelmäßiges Gefecht ſind in wenig Tagen durch die Thorheit des Führers und die ſtupiden Maximen ägyptiſcher Adminiſtration nicht weniger als 16,000 Mann erlegen. Kein Soldat Ibrahims hat ein Hemd, noch weniger Kapot und andern Bedarf. Eine ſchließende Jacke von dünnem Baumwollenzeug, mit detto Pantalon und Leibbinde, iſt die ganze Ausſtattung zum Kampfe auf den Winterhöhen des Libanon, oder zum Lagerſtand ohne Zelt, wann das grauliche Schneegewölke traurig von Hems und der Wüſte her durch das Thor von Cöleſyrien zieht, und der eiſige Octoberwind über die ſchönen Nußbäume der Hochebene von Heliopolis ſaust. — Im Lager von Salahieh, ſagt ein Schreiben aus Damaskus, iſt je der zweite Mann krank, und außer den räuberiſchen Beduinen und Albaneſen, Pferd und Menſch gräulich abgemagert. Von Balbek war man *ohne allen Lebensbedarf* aufgebrochen, und im inſurgirten Lande war nichts zu finden. Auch verſchmachteten während der Ruhezeit in Damaskus täglich 80 bis 100 der beklagenswerthen Schlachtopfer des eben ſo unfähigen als barbariſchen Führers. Und als wäre dieſes noch nicht hinreichend, ſucht dieſer rohe Arnaut durch brutale Behandlung erſchöpfter Krieger und unbedingtes Niedermetzeln aller in ſeinen Bereich fallenden Landbewohner, ohne Unterſchied des Alters, des Geſchlechts, der Schuld oder Unſchuld, die Schmach ſeiner Niederlage zu rächen. Bei der Unmöglichkeit auf der kürzern Straße über den *Hermon*, die Jordans-Quellen und das Waſſer *Merom* vorbei, die Ebene Esdrälon zu erreichen, wählt man den Umweg über das *Hauran* bis zur großen Wüſte, wendet ſich dann rechts durch das bibliſche Königreich *Baſan*, um an der Südſpitze des Geneſareth und dem alten Grenzpaß *Scythopolis* in Judäa einzubrechen. Dieß iſt genau die Heerſtraſe der ſyriſchen Generale Lyſias und Nikanor während des machabäiſchen Aufſtandes. Jetzt iſt aber Winter, dem fliehenden Heere gebricht es an Allem, und die Inſurgenten, wenn auch ſchwach, weil ohne Disciplin und Führer, gönnen keine Raſt.

*Nachſchrift* am 16. Dec. Vorgeſtern erhielt die Pforte durch einen Tartar, der in dreizehn Tagen über Land von Damaskus kam, die officielle Nachricht von der Räumung des Platzes durch Ibrahim. Die verlaſſene Lagerſtelle bei Salahieh glich einem Schlachtfelde. Todte, Sterbende, halbverſcharrte Leichen, verriethen nur zu deutlich das Elend, dem das fliehende Heer erliegt. Der Abzug ſelbſt geſchah unter den finiſterſten Vorbedeutungen. Der Sturm vom 2. Dec. war im Anzug, ein kalter Nord rauſchte durch den Obſtwald, und es fiel Schnee, während die Colonne, angeſchwollen durch endloſen Troß der mit ihr abziehenden Civilverwaltung, und beladen mit dem Fluche des ausgeraubten Landes, ſchweigend und voll der traurigſten Ahnungen ſüdwärts bog. Noch laufen nur dunkle Gerüchte in Pera herum; es ſcheint aber bereits Kunde von gänzlicher Auflöſung des ägyptiſchen Heerhaufens, und zwar unter den grauſenvollſten Umſtänden hier zu ſein. Wie viel an der Sache iſt, Grund oder Ungrund, wird man bis zur nächſten Poſt erfahren.

## Nordamerika.

(Die Stephaniſten.) (Fortſetzung.) In Perry-Cunty, 80 engliſche Meilen ſüdlich von St. Louis, fanden wir an den Ufern des Miſſiſſipi, in einer Gegend, die ich den ſchönſten des Rheines gleichachte, einen günſtig gelegenen Platz und acquirirten ſofort 6000 Acker meiſtens Congreßland für 16,500 Thaler. Nun wäre das Vernünftigſte geweſen, daß ſich die ganze, aus 1000 Köpfen beſtehende Geſellſchaft ſchnell an den Anſiedelungspunkt begeben hätte; wir kehrten auch nach dem Ankaufe ſchleunig nach St. Louis zurück, um dies zu bewircken. Allein der zum Biſchof erwählte Stephan befahl, daß vorläufig nur hundert Mann nach der Colonie gehen ſollten. Die Hauptmaſſe blieb alſo in St. Louis zurück und verzehrte mißmuthig und geſchäftslos jeden Tag mindeſtens hundert Thaler. Stephan ſelbſt aber wendete ſich in Begleitung zweier Mädchen ebenfalls ſofort nach der Colonie. Es war ihm in St. Louis nicht recht geheuer; die deutſche Zeitung daſelbſt fing an, ſeinen geheimen, ſcandalöſen Lebenswandel zu enthüllen, und eiferte außerdem gegen den furchtbaren Geiſteszwang, welchen die Paſtoren über die bigotte Gemeinde ausübten. Von neuem wurde ich für die Gemeinde engagirt, um die Ländereien unter ſie zu vertheilen; mein geringes Vermögen verwendete ich zum Ankauf von Meßapparaten und ging abermals nach der Colonie. Allein bald fand ich, daß Biſchof Stephan in Folge meiner öffentlichen und energiſchen Proteſtationen gegen Mißbräuche und Verſchwendung ſehr ungünſtig gegen mich geſtimmt ſei. Man entließ mich meines Dienſtes, ohne daß ich ſehr beſorgt darüber geweſen wäre; der neue Feldmeſſer war dumm und unwiſſend, und Stephan ſelbſt war in Folge ſeiner Lebensweiſe heftig erkrankt; in kurzer Zeit wurden Tauſende verſchwendet, und wohl fühlte ich, daß man bald in der Noth meine Hülfe wieder in Anſpruch nehmen werde. Schon nach vier Wochen brach der Sturm los. Die Geldmittel der Geſellſchaft waren

Digitized by Google

erſchöpft, und zugleich bekannten fünf Mädchen den mit Stephan gepflogenen Umgang. Verzweiflung bemächtigte ſich der Gemüther, und der Reſt der Geſellſchaft, von Furcht, Scham und Angſt getrieben, langte jetzt in der Colonie an. Aber noch wagte Niemand, den entlarvten Sünder wegzujagen. Die Paſtoren (in der deutſchen Zeitung „die kleinen Teufel“ genannt) begnügten ſich, ihm einen Anklageact ins Fenſter zu werfen, dann ſetzten ſie eine Abdankungsurkunde auf, in welcher ſie ihn wegen falſcher Lehre, H—i, Sauferei, Schwelgerei und Diebſtahl ſeiner Würden entſetzten. Der Tag graute, die empörte Menge hörte mit Staunen dieſe Schrift, heulte, fluchte, polterte und tumultuirte, allein Keiner unternahm es, dem Herrn aller Heiligen, dem bis dahin angebeteten und ſklaviſch verehrten Stephan die Schrift vorzuleſen. Endlich fand ich mich bereit dazu, aufs tiefſte über die Schandthaten entrüſtet und getrieben von Mitleiden mit der Geſellſchaft und den entehrten Familien derſelben. Stephan hatte ſich in ſein Zimmer verriegelt; mit einem Stoße ſprengte ich die Thüre, trat mit fünf Andern ein und las die Abſetzungsurkunde vor. Die Bahn war ſo gebrochen, die entfeſſelten Gemüther machten ſich jetzt Luft, ein gräuliches Schauſpiel folgte. Alle Leidenſchaften waren gelöſt, und die Wuth ſchüttelte ſchreckliche Anklagen und Verwünſchungen gegen Stephan aus. Hiermit wollte ich nichts zu thun haben, ich zog mich zurück, tief betrübt, daß mit dem Schuldigſten nicht zugleich die Mitſchuldigen in ſchwarzen und blauen Röcken verurtheilt werden konnten. Stephan wurde entkleidet und — man fand ſeine Strümpfe mit Goldſtücken angefüllt. Eine größere Summe hatte eine ſeiner Geliebten ſchon früher in Banknoten in Sicherheit gebracht. Als die Wuth ausgetobt, wurde beſchloſſen, Stephan nach Europa zu ſchicken; allein hiergegen proteſtirte er aufs heftigſte. Man verſah ihn nun mit Kleidung, den nöthigſten Lebensbedürfniſſen und 100 Thalern Geld und ſetzte ihn unter meiner Begleitung an das andere Ufer des Miſſiſſippi über. Einen größern, ſcheinheiligeren Schurken habe ich nie geſehen; ich ſtaune, daß der empörte Fluß uns nicht verſchlungen hat. Und ſo ſehr hatte er früher die Menge verblendet, daß, wie ich mit eignen Augen geſehen, Prieſter und Laien ihm die Hand küßten und zum Sitz oder zum Fußſchemel dienten! Er bewog auch die ſchon aufs äußerſte geplünderte Gemeinde, zum Heil der Kirche eine große goldene Kette anfertigen zu laſſen, und Mann und Weib brachten ihren letzten Nothpfennig, ihre Reliquien und Schmuckſachen, an die ſich ſo manche theure Erinnerung an die ferne Heimath knüpfen mochte. Zwei große Handkörbe waren von Goldſachen gefüllt; als aber der Goldſchmied in St. Louis die Kette hergeſtellt, konnte man die Koſten nicht mehr bezahlen, und ſie iſt in ſeinen Händen geblieben.]

(Schluß folgt.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Wie man vernimmt, haben die zu Mitgliedern des Directoriums der München-Augsburger Eiſenbahn gewählten Actionnäre aus Augsburg die auf ſie gefallene Wahl abgelehnt. (A. Z.)

**Frankreich.** Am 4. Jan. erklärte Hr. Guizot in der Pairskammer: Die franzöſiſche Regierung habe über die ſpaniſche Frage einen Entſchluß gefaßt, den ſie aber nicht enthüllen werde. Auf keinen Fall werde ſie in die innern Angelegenheiten Spaniens ſich miſchen.

**Italien.** Die Königin Chriſtine iſt vom heiligen Vater auf das feierlichſte empfangen worden.

**Türkei.** Der Oeſterr. Beobachter bringt folgende kurze Beſtätigung der obigen Berichte über Ibrahim's Rückzug: „Nachrichten aus Damaskus zufolge hatte Ibrahim Paſcha gleich nach ſeiner Ankunft in dieſer Stadt am 21. Nov. von den unglücklichen Bewohnern derſelben eine Contribution von zehn Millionen türkiſcher Piaſter gefordert, und um ſie einzutreiben, die Tortur angewendet und mehrere Perſonen hinrichten laſſen; aus Furcht jedoch, von den ihn verfolgenden Gebirgsbewohnern eingeholt zu werden, begann er am 28. die Räumung der Stadt, um durch die Wüſte ſeinen Rückzug nach Aegypten fortzuſetzen, der bei dem gänzlich demoraliſirten Zuſtand ſeiner Truppen höchſt wahrſcheinlich in eine unordentliche Flucht ausarten dürfte.

Nach einem Schreiben aus Alexandrien ſoll in Syrien die furchtbarſte Anarchie herrſchen.

**Oſtindien.** Der brittiſche Generalmajor Sir Robert Sale ſchlug am 2. Nov. die Armee Doſt Mohammed Chans, der ſich nach ſeiner Niederlage am 18. Sept. noch einmal zum Widerſtand ermannt hatte, in einer großen und entſcheidenden Schlacht aufs Haupt. Das Gefecht fand in der Nähe von Bamin ſtatt. Doſt Mohammed ergab ſich in Folge deſſen an Sir William Macnaghten, den brittiſchen Reſidenten am Hofe Schah Schudſchahs in Afghaniſtan. Die Details dieſes Gefechts fehlen noch, doch läßt ſich, daß es heiß und blutig war, aus dem Umſtande ſchließen, daß engliſcherſeits eine Anzahl Offiziere getödtet oder verwundet ward. — Nuſſir Chan von Kelat griff am 28. und 29. Oct. mit 5000 Beludſchen wiederholt die von 400 Mann der Bombay-Infanterie und einer Handvoll Reiterei unter Capitän Macpherſon vertheidigte Feſtung Dadur an, ward aber mit beträchtlichem Verluſt zurückgeſchlagen. Cap. Macpherſon wurde dabei leicht verwundet. Am 1 Nov. traf Major Boſcawen mit Verſtärkung vom 38. und 40. Infanterieregiment der bengaliſchen Armee in Dadur ein, worauf man gegen Nuſſir Chan die Offenſive ergriff. Derſelbe wurde geſchlagen und zum Rückzuge durch den Bolan-Paß gezwungen. Leider ſchließt ſich daran eine traurige Nachricht. Als bei der Einnahme Kelats am 13. Nov. 1839 Merab Chan gefallen und ſeine Wittwe mit ihrem minderjährigen Sohne Nuſſir Chan aus der Hauptſtadt geflohen waren, machte ihr Anhang raſtloſe Anſtrengungen gegen Newas Chan, den Vetter des gefallenen Häuptlings, welchen die Eng-

Digitized by Google

länder auf den erledigten Thron von Kelat geſetzt. In der irrthümlichen Hoffnung, daß nach der von Sir Thomas Willſhire den Beludſchen ertheilten derben Lection keine weitern Ruheſtörungen vorfallen könnten, ließ man ganz ſorglos den Lieutenant Loveday mit einer Bedeckung von nur 30 Sipahis als politiſchen Reſidenten am Hofe Newas Chans zurück. Die Folgen dieſer Sorgloſigkeit hätte ſich vorausſehen laſſen. Kaum ein halbes Jahr war vergangen, als die Anhänger des geflüchteten Prinzen und ſeiner Mutter ins Feld rückten. Kelat wurde berannt, und fiel, wiewohl Newas Chan Alles that, was in ſeinen Kräften lag, am 29. Jul. in die Hände des Feindes, wie früher gemeldet. Anfangs wurde Loveday mit vieler Nachſicht, ja mit Freundlichkeit behandelt, und hoffte auf ſeine Freilaſſung. Allmählig jedoch ward er ſtrenger und härter gehalten, und nach dem Marſche auf Kwetta ſank ſeine Hoffnung. Kelat ſelbſt war vom General Nott bedroht; die Inſurgenten rückten gegen Dadur, deſſen Einnahme und Plünderung ihnen anfangs mit einem Verluſt von 300 Mann gelang. Bald ereilte ſie eine ſtrenge Züchtigung; aber der arme Loveday wurde von den Fliehenden, mit Ketten an den Sattel ſeines Kamels geſchloſſen, ermordet zurückgelaſſen. So fand ihn, mit faſt abgeſchnittenem Kopfe, die zur Unterſtützung Macphersons heranrückende Abtheilung des Majors Boſcawen. — Weitern Nachrichten zufolge rückte General Nott am 4. Nov. in Kelat ein, das er von den Beludſchen geräumt fand.

Aus Lahore, der Hauptſtadt des Pendſchab, wird d. d. 5. Nov. gemeldet: „Heute Morgens ſtarb der ſeit längere Zeit erkrankte Maharadſcha Kurrack Sing. Das Leichenbegängniß hatte um 11 Uhr ſtatt. Ranee Iſſur Knurr, die Favoritgemahlin des Verſtorbenen, und drei Nebenweiber wurden mit der Leiche des Fürſten auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Als der Leichenzug durch einen der bedeckten Thorwege in die Stadt zurückkehrte, ſtürzte ein Balken herab, und verletzte den neuen Monarchen No Nehal Sing ſo ſtark, daß er ebenfalls in wenigen Stunden ſtarb. Der jetzige Aſpirant auf der Souverainität des Pendſchab iſt Schere Sing, ein illegitimer Sohn des berühmten Rundſchit Sing, der den Ruf eines tapfern Kriegers genießt.“ — Nachſchrift vom 9. Nov. Die Leiche No Nehal Sings wurde geſtern mit zwei ſeiner Frauen verbrannt. Die dritte und jüngſte wurde durch Schere Sing vom Feuertode gerettet.“

## Mannigfaltiges.

Norddeutſchen Blättern zufolge wird auſſer dem berühmten Cornelius auch der nicht minder berühmte Maler Kaulbach München verlaſſen und nach Berlin wandern.

Ein frankf. Blatt ſagt: Cotta hat berechnet, daß Göthe während der ganzen Zeit ſeiner Wirkſamkeit von ſeinem Vater eine halbe Million Gulden Honorar bezog. Dabei hatte Göthe noch Göſchen und Vieweg als Verleger.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Gläubiger des Gantirers Elias Rabus, Bauer von Volkratshofen, wird durch landgerichtliche Commiſſion deſſen nachſtehend beſchriebenes Anweſen öffentlich verſteigert, und iſt hiezu in loco Volkratshofen in der Behauſung des Gemeinſchuldners auf

Donnerſtag den 28. künftigen Monats Jäner 1841

Termin angeſetzt. Die Verſteigerung geſchieht unter Beobachtung der Vorſchriften des §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 des Prozeßgeſetzes vom 17. November 1837. Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß Unbekannte ſich über guten Leumund und Vermögen auszuweiſen haben. Die Kaufsbedingungen werden vor der Verſteigerung ſelbſt bekannt gegeben, bis wohin hierorts der betreffende Grundſteuer-Kataſter-Auszug zur beliebigen Einſicht offen liegt. Das Anweſen wird von den beſtellten Curatoren Rabus und Schieß in Hitzenhofen vorgezeigt. Die Verſteigerung beginnt um 8 Uhr Morgens und dauert bis Schlag 12 Uhr Mittags. Das zu verkaufende Anweſen beſteht aus

1) Wohnhaus Nro. 18 mit Nebengebäuden, Hofraum und Wurzgarten zu 27 Dezim.
2) 1 Tagw. 49 Dezim. Gärten,
3) 24 » 74 » Ackerfeld, die Einöde an der Straße genannt,
4) 33 » 69 » Ackerfeld ebenfalls die Einöde an der Straße.
5) 3 » 42 » Wieſen am Brach,
6) 6 » 73 » Waldung im Thannenſchoren,
7) — » 85 » Oedung,
8) 3 » 76 » Garten am Berg,
9) 20 » 48 » Heiligen-Acker.

Die Grundſtücke mit einem Geſammtflächeninhalt von 95 Tagwerk 43 Dezim. haben die 15te bis 17te Bonitätsclaſſe, ſind bodenzinſig und mit den Gebäulichkeiten auf 5905 fl. eingeſchätzt.

Grönenbach den 29. December. 1840.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Bei der am 7. Jäner in München vor ſich gegangenen 1389ſten Ziehung ſind folgende Nummern zum Vorſchein gekommen:

77 34 58 69 19.

Die 1010te Ziehung geſchieht am 19. Jäner in Regensburg, und die Einſätze hiezu werden bis Sonnag den 17. Mittags 12 Uhr angenommen.

J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag 7. den 12. Januar 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Die „Speyerer Zeitung“ meldet aus Heidelberg vom 3. Jan.: „Es iſt aus öffentlichen Blättern bekannt, daß der geh. Kirchenrath Dr. Paulus gegen die vom k. bayeriſchen Miniſterium des Innern verhängte Confiscation ſeiner Schrift, über die proteſtantiſch-unirte Kirche der Pfalz, — Recurs an den k. Staatsrath ergriffen hat. Es iſt dem genannten Dr. Paulus nunmehr eröffnet worden, daß der k. Staatsrath ſein Geſuch abweislich beſchieden habe.“

Aus Erlangen wird gemeldet, daß den öſterreichiſchen Unterthanen der Beſuch dieſer Univerſität vom Kaiſer wieder erlaubt ſei.

### Freie Städte.

Frankfurt v. 4. Jan. Das alte, mit ſo manchen ſchönen Hoffnungen uns entgegen lächelnde Jahr hat einen ſehr traurigen Ausgang genommen, und ſeinem Nachfolger auf dem Throne faſt nur Schulden hinterlaſſen. Und was das Schlimmſte iſt, ſtatt daß man dem Geſetze des Glückwechſels zufolge nun hoffen möchte, das neue Jahr werde zum wenigſten dieſe Schulden bezahlen, iſt vielmehr auch hier die Beſorgniß allgemein, daß es die Schulden jeder Art nur noch vermehren werde. Was zunächſt unſer liebes Deutſchland betrifft, ſo wiſſen Sie ſelbſt, wie die Stimmen aus dem Norden lauten. Daß nun, nachdem in Hannover das in anerkannter Wirkſamkeit beſtehende Staatsgrundgeſetz hülflos einem königlichen Patent unterlegen, auch in Kurheſſen das verfaſſungsmäßige Steuerbewilligungsrecht der Ständeverſammlung thatſächlich durch ein Reſcript außer Kraft geſetzt und in dieſem Erlaß der Mehrheit der Landſtände „Verirrungen“ zur Laſt gelegt worden, bloß weil ſie einen fernern Beitrag zum Theater und den Koſtenbetrag für Errichtung eines zum Bundescontingent nicht erforderlichen Cavallerieregiments verweigert, hat die auch hier ſehr zahlreichen Freunde des conſtitutionellen Rechts mit Betrübniß und ernſter Beſorgniß für die Zukunft erfüllt. — In Homburg iſt nun, wohl in Folge des bekannten Vorfalls in Gonzenheim, die Verfaſſungsangelegenheit, welche hauptſächlich durch das Bedürfniß, die geſtörten Finanzen in Ordnung zu bringen, in Anregung gekommen war, wieder in Stocken gerathen. Ueber jenen Vorfall aber weicht, was hier darüber kundbar geworden, ſowohl von dem aus der Times in die Leipz. Allg. Zeitung übergetragenen, als von dem von der Gegenpartei in der Hanauer Zeitung erſtatteten, angeblich authentiſchen Bericht in mehrern Hauptpunkten ab. Der von einer hochſtehenden Perſon geſtellte Antrag auf genaue Unterſuchung dieſer Sache ſoll höchſten Orts ablehnend beſchieden worden ſein. (A. Z.)

### Preußen.

Nach zuverläßigen Berichten hat der Oberpräſident der Provinz Weſtphalen, Frhr. v. Vinke, im Auftrage des Königs bei dem Erzbiſchof von Köln ſchriftlich angefragt, ob er geneigt ſei, auf ſein Erzbisthum zu reſigniren, und ſeinen Wohnſitz nach Rom zu verlegen, vorausgeſetzt, daß preußiſcher Seits ſeine Erhebung zum Cardinal beim Papſte ausgewirkt, und ihm eine lebenslängliche Revenü von jährlich 20,000 Thlrn. zur Beſtreitung ſeines dortigen Unterhalts zugeſichert werde. Der Erzbiſchof hat erwidert, daß er die Entſcheidung dieſer Frage, ſo wie überhaupt die Beſtimmung über ſeine künftige Stellung dem Papſte völlig anheimgegeben, und ſich Allem fügen werde, was man in Rom gutheiße. Nach Empfang dieſer Antwort des Prälaten wurde Graf Brühl von Berlin nach Rom abgeſchickt, um dort die definitive Erledigung unſerer erzbiſchöflichen Differenz zu betreiben, und man verſpricht ſeiner Sendung den beſten Erfolg.

Der bisherige Oberpräſident der Provinz Poſen, Herr Flottwell, iſt in gleicher Eigenſchaft in die Provinz Sachſen verſetzt worden. Dieſe Verſetzung macht in Poſen großes Aufſehen.

In den Vorleſungen des Profeſſor Stahl in Berlin, geht es jetzt ganz ruhig her, da derſelbe ſich aller unnützen und beleidigenden Ausfälle auf hochgeehrte Lehrer enthält. Das Verhältniß zu den meiſten ſeiner Collegen ſoll jedoch für Herrn Stahl ſehr drückend ſein, wie es nicht anders ſein kann, da die Facultät ſich ſeiner Berufung bis zum letzten Augenblick widerſetzte.

### Großbritannien.

Nach einem Briefe aus London (in der Allg. Zeit.) iſt nicht Rußland allein gegen das franzöſiſche Kabinet höflich geweſen. Der Wiener Hof habe ſich eben ſo zuvorkommend bezeigt, und das engliſche Miniſterium ſowie die preußiſche Regierung ſeien, wo möglich, noch artiger geweſen.

Unter den Segnungen des verfloſſenen Jahrs hebt das M. Chron. die Einführung der Pfenning-Briefpoſt hervor, durch die ſich die Correſpondenz im Lande verdoppelt habe, und wahrſcheinlich im Jahr 1841 wieder verdoppeln werde.

Digitized by Google

Die Iriſchen Patrioten wenden alle möglichen Mittel an, um ihre Landsleute von der Auswanderung nach Jamaika, wo ſie an die Stelle der freigelaſſenen Schwarzen Sklavendienſt in den Pflanzungen thun ſollen, abzuhalten. Im Hafen von Limerick lag ein Schiff, das die Angeworbenen nach der ungeſunden weſtindiſchen Inſel bringen ſollte. Am Tage nach Weihnachten nun zog T. Steele mit einer großen Menge Volks an den Ankerplatz, Sie zogen herbei, als wäre die Peſt auf dem Schiffe. Steele bat ſie, in tiefem Stillſchweigen an dem Todesſchiff vorbeizuziehen, welcher Aufforderung ſie ſtreng nachkamen. Am nächſten Sonntag zog Steele kurz vor Sonnenuntergang auf den Kai und rief den Fluch von Himmel und Erde über das Sklavenſchiff herab. Alle Verſammelten knieten während dieſer Verfluchung. Das Schiff mußte mit 20 Auswanderern, lauter ſchlechten Weibsbildern, abſegeln, während die Zahl der Angeworbenen 300 betragen hatte.

(Die Pflanzer ſuchen auch Deutſche zur Auswanderung nach Jamaika zu verlocken, wo ein für den europäiſchen Arbeiter tödtliches Klima herrſcht.)

## Frankreich.

Die Nachrichten aus Paris klingen fortwährend überaus friedlich. Das Miniſterium gibt den fremden Mächten zu verſtehen, die Rüſtungen Frankreichs ſeien weniger gegen das Ausland, das ſie zu argwöhniſch betrachte, als gegen die Feinde der Ordnung gerichtet, die leichtſinniger Weiſe den Frieden Europa's brechen möchten.

Paris v. 30. Dec. Die Note, welche der ruſſiſche Geſandte Graf Pahlen am 26. Dec. Hrn. Guizot im Auftrage ſeiner Regierung mitgetheilt hat, bringt auf der Börſe noch immer die günſtigſte Wirkung hervor. Perſonen, welche dieſe Note zu Geſicht bekommen haben, verſichern mich jedoch, daß dieſelbe an ſich nichts Anderes iſt als eine Antwort auf die Circularnote, welche Hr. Guizot Anfang Novembers an ſämmtliche Großmächte gerichtet hat, und worin er die friedliche Politik des neuen Cabinets anzeigte. Allein was für das Cabinet der Tuilerien von der höchſten Bedeutung ſein ſoll, ſind die mündlichen Verſicherungen, womit Graf Pahlen die Uebergabe dieſer Depeſche begleitet hat, und woraus der Wunſch Rußlands, eine Allianz mit Frankreich zu ſchließen, deutlich zu entnehmen iſt. Freilich iſt es noch weit von dieſen erſten Präliminarien zu dem wirklichen Abſchluß eines Bündniſſes, freilich ſtellt die Natur der Sache zwiſchen die franzöſiſche und die ruſſiſche Politik mächtige Hinderniſſe, welche der Wille der Cabinete allein keineswegs hinwegzuräumen vermag; aber das Ziel iſt nun einmal feſtgeſetzt, das Streben nach demſelben iſt auf beiden Seiten vorhanden, und Deutſchland muß wiſſen was es zu thun hat, um ſeine Zukunft gegen die eventuellen Reſultate jener doppelten Tendenz zu ſichern. Wäre Deutſchland ſo unheilbar verblendet, daß es auch jetzt noch nicht in Rußland grade das Gegentheil eines natürlichen Bundesgenoſſen ſehen wollte, alsdann würde es ſich eben ſo großen Gefahren ausſetzen, als wenn es die geringſte politiſche Hoffnung auf den Beiſtand Frankreichs baute.

Der Hauptbeförderer der ruſſiſchen Allianz ſoll der frühere Miniſterpräſident, Graf Molé, ſein deſſen Salons von den Ruſſen vorzugsweiſe gerne beſucht werden. „Er iſt durch und durch Ruſſe," ſagt ein Blatt von ihm.

Der Conſtitutionnel hatte der Leipziger Allg. Zeitung einige Artikel ihrer Wiener Correſpondenten entlehnt und dieſelben als aus dem Cabinet des Fürſten Metternich hervorgegangen bezeichnet, zu gleicher Zeit aber hinzugefügt, das Journal des Debats, das ſich ſo empfindlich gegen die engliſchen Journale bezeige, möge doch auch in derſelben Weiſe gegen die deutſche Preſſe auftreten. Darauf antwortet das Journal des Debats zunächſt, es polemiſire nicht mit der deutſchen Preſſe, weil dieſe nicht Alles ſagen dürfe, was ſie wolle, alſo ſich nicht zu vertheidigen vermöge: „Preßfreiheit exiſtirt nur in Frankreich und England, und dieß macht den beiden Ländern Ehre. Wenn wir mit engliſchen Journalen discutiren, discutiren wir mit Meinungen und Parteien; wenn man mit deutſchen Journalen discutirt, findet keine Discuſſion ſtatt. Wir ſind keineswegs gemeint, indem wir dieß ſagen, die deutſche Preſſe herabzuſetzen, allein Jedermann weiß, daß ihr die erſte Bedingung zu jeder Discuſſion fehlt: die Freiheit zu denken und zu reden."

## Rußland und Polen.

Von der polniſchen Gränze v. 2. Jan. Die Garniſon von Warſchau und Neu-Georgiewsk iſt bereits wieder completirt, und aus den öſtlichen Gränzkreiſen vernimmt man, daß noch immer neue, bisher zur Südarmee detaſchirte Regimenter in das Königreich zurückkehren. So dürfte das Land, das noch vor kurzem ganz von Truppen entblößt zu ſein ſchien, bald wieder eine Armee von hunderttauſend Mann aufzuweiſen haben. — (A. Z.)

Odeſſa v. 18. Dec. Die ganze Artillerie und verſchiedene andere Waffengattungen, welche im Lauf dieſes Sommers in Odeſſa nach Sebaſtopol eingeſchifft worden waren, ſind größtentheils nach und nach wieder hieher zurückgebracht worden, um ſie mit den Corps, zu welchen ſie gehören, zu vereinigen. (A. Z.)

## Türkei.

Wien v. 6. Jan. Die Poſt aus Konſtantinopel vom 23. Dec., welche heute ſchon hier eintraf, bringt wenig Neues. Ibrahim Paſcha befand ſich am 13. Dec. noch zu Damaskus, wornach die bisherigen Meldungen zu berichtigen ſind; ſeine Avantgarde, welche den Karawanenweg nach der Wüſte eingeſchlagen hatte, war bei Meſſerich geſchlagen und zurückgeworfen worden. Die Lage der ägyptiſchen Armee, wenn die demoraliſirten Trümmer dieſen Namen noch verdienen, wird täglich kritiſcher, und es iſt nicht unmöglich, daß, wenn die Nachricht von der Unterwerfung des Vicekönigs ſeinem Sohne Ibrahim

Digitized by Google

nicht eheſtens zukommt, ſich derſelbe zu einer Capitulation genöthigt ſieht. Die Bevölkerung von Damaskus zeigte ſich in in hohem Grade aufgeregt, und es bedurfte vielleicht nur eines geringfügigen Anlaſſes, um den drohenden Aufruhr in helle Flammen zu ſetzen. (A. Z.)

Nach direkten Berichten aus Konſtantinopel in der Allg. Zeit. wurde am 20. Dec. im Beiſein ſämmtlicher Geſandten der befreundeten Mächte im Diwan der Pfortenminiſter berathen, was mit dem Rebellen Mehemed Ali zu beginnen ſei. Der türkiſche Premierminiſter Redſchid Paſcha bewies in langer Rede und mit vieler türkiſchen Eloquenz, „daß die Entſcheidung über Mehemed Ali unbedingtes und ausſchließliches Recht der hohen Pforte ſei, und wie und welcher Geſtalt man es ſeinem ſouveränen, von fremdem Einfluſſe ganz unabhängigen Gebieter ganz allein überlaſſen müſſe, über Felonie und Strafe des rebelliſchen Vaſallen zu erkennen. Auch ſei Abd-ul-Medſchid, der ſehr majeſtätiſche und ſehr magnifike Sultan der Osmanli feſt entſchloſſen, im vorliegenden Falle blos nach den Eingebungen ſeines erhabenen kaiſerlichen Gemüthes zu verfahren.“ — Natürlich waren die vier Repräſentanten in allen Stücken der Meinung des osmanniſchen Premiers und begnügten ſich mit einfacher Darlegung der von der Londoner Conferenz eingetroffenen Verhaltungsbefehle, worin Mehemed Ali noch ferner als gehorſamer und unterwürfiger Statthalter von Aegypten der Gnade des Großherrn empfohlen wird. In dieſem Sinne, ſagt man, wurde auch zuletzt das gemeinſame Concluſum gefaßt und unmittelbar nachher dem Sultan zur letzten Entſcheidung vorgelegt. Was nun der junge Fürſt unter Beirath ſeiner Derwiſche und ſtutzköpfigen Ulema zu thun gedenke, hat noch Niemand erfahren. In der Zwiſchenzeit muß das reiche und ſchöne Damaskus ganz allein die ausgehungerten Ueberbleibſel der ägyptiſchen Soldateska kleiden, füttern und bezahlen. Zwar macht der Tod die Laſt täglich leichter, dennoch iſt man, wie es heißt, der fremden Gäſte herzlich ſatt und fürchtet für die Stadt ſelbſt Krankheit und Noth, wenn die ſtrenge Bauernblokade nicht bald ein Ende nimmt. Wo Zekeria-Paſcha und der tapfere Jochmus geblieben ſind, wüßte hier Niemand zu errathen.

## Oſtindien.

Nach der Schlacht bei Bamian wurde Doſt Mohamed vermißt; er war nach der Stadt Kabul geritten, wo er dem brittiſchen Agenten Sir W. M'Naghten, der gerade ſeinen Morgenſpazierritt machte, begegnete. Dieſem gab er ſich zu erkennen und überlieferte ſich in ſeine Hände. — Der Kommandant der Feſtung Dadur (im nordöſtlichen Theile Belutſchiſtans, in der Nähe des Polan-Paſſes) war Kapitän Warkins, der ſich mit ſeiner Handvoll Leute lange gegen die 5000 Belutſchen hielt. Ihrer Ueberzahl gelang es endlich einzudringen, die Stadt zu plündern und theilweiſe in Brand zu ſtecken, wobei der aſſiſtirende politiſche Agent Capitän M'Pherſon ſchwer verwundet ward. Als nach einem gewaltigen Nachtmarſche der zum Entſatz heranrückende Major Boscawen auf dem Platz erſchien, ſtoben die Feinde auf die erſten Kartätſchenſchüſſe mit Zurücklaſſung ihrer Zelte und ihres Gepäckes in die Flucht. Der unglückliche Loveday, den ſie an ein Kameel angekettet mitgeſchleppt hatten, glaubte ſich ſchon gerettet, als von den flüchtigen Belutſchen ein Suwar umkehrte und ihm den Todesſtreich verſetzte. Wie man ſagt, hatte weder Nuſſir Chan noch deſſen Mutter ſeinen Tod gewollt; ſein Mörder ſoll aus Rache gehandelt haben, weil ihm bei der vorjährigen Einnahme Kelats durch die Engländer ein Bruder erſchlagen worden. — Den Berichten aus Lahore iſt beizufügen, daß man ziemlich allgemein glaubte, der Tod des ſchwachſinnigen Maharadſcha Kurruk Singh ſei nicht auf natürlichem Weg erfolgt, ſondern ſein Sohn No Nihal Singh oder deſſen Partei habe dazu mitgewirkt. War dies der Fall, ſo ereilte letztern die Strafe des Vatermords auf merkwürdige Weiſe: er wurde, wie ſchon erwähnt, im rückkehrenden Leichenzuge ſammt dem neben ihm auf dem Elephanten ſitzenden Udan Singh, einem Sohne des Radſchah Gulab Singh, durch einen unter der Menge der darauf ſtehenden Zuſchauer herabſtürzenden Balken der Thorwölbung erſchlagen. Da die Geſinnungen des neuen Herrſchers, Schere Singh, gegen die engliſche Compagnie noch nicht bekannt waren, ſo blieb das zuſammengezogene engliſche Beobachtungscorps an der Gränze des Pendſchab zum augenblicklichen Einſchreiten bereit ſtehen. Die indiſchen Blätter haben es kein Hehl, daß die „Mediatiſirung“ dieſes wichtigen Reichs auf alle Fälle nicht mehr ferne ſein könne.

## China.

Die Chineſen ſind gegen die rothborſtigen Barbaren (Engländer) bedeutend höflicher geworden. Die Königin Victoria wird nicht mehr eine „barbariſche Tributpflichtige“ ſondern die „Königin eines großen Volks“ genannt. Der Beherrſcher des himmliſchen Reichs hat einen Mandarinen an den Admiral Elliot abgeordnet, um Unterhandlungen zu eröffnen.

## Nordamerika.

(Die Stephaniſten.) (Schluß.) Nach der Vertreibung Stephans organiſirte ſich die verwirrte, bekümmerte, willenloſe Gemeinde unter einer weltlichen Behörde aus ihrer Mitte. Aber bald, und faſt unglaublich klingt es, erhob die Prieſterſchaft von neuem ihr Haupt in der durch ſie ruinirten Colonie. Von neuem fanden demüthige, entehrende Proceſſionen zu den Geiſtlichen ſtatt, von neuem wurde über wahre und falſche Lehre geſtritten. Anſtatt daß man raſch, thätig, umſichtig den uncultivirten Boden hätte bearbeiten, Häuſer bauen und die nothwendige Nahrung für den Winter ſchaffen ſollen, wurden wieder drei Wochen in unnützen, widrigen, verdammungswürdigen Verhandlungen und Proceſſionen und unter abſurdem Singen und Beten zum Allmächtigen verbracht. Die

Digitized by Google

Prieſter gingen mit wichtigen Geſichtern ſpazieren, ängſtigten die arme Gemeinde mit ewiger Verdammniß und pflegten ihre faulen Bäuche. Wahnſinnige Projekte über Kirchenbau und Collegien raubten die Zeit, und Bauern, welche den Feldbau trefflich verſtanden, mußten im Rathe ſitzen und müßig den Unſinn anhören. So ging es bis Juli 1839. Zur Aernte war es zu ſpät. 75,000 Thlr. waren in gräulicher Verſchwendung darauf gegangen; Hunger und Verzweiflung klopften endlich ernſtlich an die Thür. Und jetzt ſtand ein neues Unglück den armen, mißleiteten Familien bevor. Die ſämmtlichen Ländereien waren auf den Namen eines einzigen Mitgliedes, Namens Gube, acquirirt. Dieſer ſtarb plötzlich und mit ihm jeder Rechtstitel am Lande, das völlig herrenlos war. Jetzt ſollte ich wieder eintreten und helfen, und wahrlich, die Lage der Leute war ſo ſchrecklich, daß ich ſchon aus Menſchlichkeit von ſelbſt hinzugetreten wäre.

Der Gerichtshof ernannte mich zum Curator des Gube'ſchen Nachlaſſes, und durch meine Vorſtellungen erwirkte ich die Erlaubniß, den Nachlaß unter die Mitglieder der Geſellſchaft vertheilen zu dürfen. Unter den größten Schwierigkeiten, verurſacht durch die Unbekanntſchaft der Leute mit den hieſigen Geſetzen und durch den ſchädlichen Einfluß der Prieſter, bin ich endlich faſt ganz damit in's Reine gekommen, und das Land iſt pro rata der Einzahlung vertheilt, während ein ſehr günſtiges Terrain am Miſſiſippi zur Anlage einer Stadt reſervirt wurde.

Der jetzige Zuſtand der Geſellſchaft berechtigt zu den beſten Erwartungen; ſie iſt gereinigt von allerlei mitgelaufenem Geſindel, und obgleich gänzlich geldarm, darf ſie, im Beſitze fruchtbarer und ſteuerfreier Ländereien, doch hoffen, in wenig Jahren durch Thätigkeit und Induſtrie in eine angenehme und ſorgenfreie Lage ſich empor zu arbeiten. Auch zweifle ich nicht, daß ſie ſich bald von dem Einfluß ihrer jetzigen ſogenannten Geiſtlichkeit gänzlich losſagen wird; die neuen Umgebungen haben ſchon Wunder gewirkt. Die Anſiedelung beſteht aus äußerſt rechtlichen und biedern Familien, und es iſt das größte Wunder für mich, wie ſie ihr ganzes Eigenthum einer ſo ſchändlichen Leitung anvertrauen konnten. Nachdem ſie aber ihre erſten Kümmerniſſe glücklich überwunden, werden ſie noch manchem braven Landsmanne freundlich die Hand bieten.“

## Mannigfaltiges.

Einer der erſten Berliner Polizeibeamten, der Criminalrath Dunker, iſt vor einigen Tagen von einer Reiſe durch Belgien und Frankreich zurückgekehrt, die er in der Abſicht unternommen, um die Fabrikanten falſcher preußiſcher Kaſſeanweiſungen ausfindig zu machen. Er ſoll jedoch nichts weiter entdeckt haben, als daß wenigſtens 6 verſchiedene derartige Fabriken beſtehen, was eben kein tröſtliches Reſultat iſt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Publikation wegen Holzverkauf.

Montag den 18. Jäner 1841 wird im königl. Forſtrevier Immenſtadt, Walddiſtrikt Stixner folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

170 Stück Fichten-Tannen-Schneidhölzer,
21 » » Bauhölzer,
50 » » Deichelhölzer,
52 Klafter Fichten-Tannen Scheit- und Prügelholz.

Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den königl. Revierförſter in Immenſtadt zu wenden und übrigens am obigen Tage beim Wirth in Zamberg Nachmittags 1 Uhr zu erſcheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen wird.

Immenſtad am 5. Jäner 1841.

Königlich Bayeriſches Forſtamt.
Widder, k. Forſtmeiſter.

---

Kommenden Sonntag den 17. Jäner wird der vierte Caſſino-Ball gehalten werden.

---

Es wurde ein goldener Fingerring gefunden, welcher vom rechtmäßigen Eigenthümer im Polizeiwachtzimmer abgeholt werden kann.

---

☞ In der Stahel'ſchen Buchhandlung in Würzburg ſind erſchienen und in Kempten bei Köſel und Dannheimer zu haben:

**Predigten**

**von Georg Joseph Sakkeureuter**

Profeſſor an dem königlich bayeriſchen Gymnaſium und der lateiniſchen Schule zu Würzburg.

3 Theile. gr. 8. Preis 6 fl.

Erſter Theil: Predigten auf alle Sonntage des katholiſchen Kirchenjahres. Zweite ſehr vermehrte Auflage. 1840. 30 Bogen. Preis 2 fl.
Zweiter Theil: Predigten auf die vorzüglichen Feſttage des kathol. Kirchenjahres, nebſt einem Curſus Faſten-Predigten. Zweite ſehr vermehrte Auflage. 1840. Preis 2 fl.
Dritter Theil: Predigten auf verſchiedene Sonn- und Feiertage des kathol. Kirchenjahres, nebſt mehreren Caſual-Predigten. 1840. Preis 2 fl.

Der Herr Verfaſſer hat ſich bereits durch ſeine beiden erſten Bände von Sonn- und Feſttags-Predigten den Ruf eines originellen, an Würde der Sprache und Gedanken hervorragenden Kanzelredners erworben. Sowohl die Anerkennung öffentlicher Blätter als beſonders das ſchnelle Vergriffenſein der ganzen erſten ſtarken Auflage, ſowie die Empfehlung dieſer Predigten von Seite geiſtlicher Behörden leiſten die ſicherſte Bürgſchaft für deren Werth und Brauchbarkeit Ihnen reiht ſich nun ein dritter, ebenbürtiger Band an, welcher Predigten auf verſchiedene Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres, ſowie mehrere Caſual-Reden enthält, unter welchen beſonders einige Predigten am Feſte der erſten heiligen Communion der Studirenden und verſchiedene andere ein hauptſächliches pädagogiſches Intereſſe gewähren.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch 8. den 13. Januar 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 10. Jan. In den jüngſten Tagen iſt eine königl. Entſchließung erſchienen, welche die Rangverhältniſſe der mediatiſirten, ehemals reichsſtändiſchen fürſtlichen und gräflichen Häuſer beſtimmt, und in welcher auf die Ebenbürtigkeit derſelben eine beſondere Rückſicht genommen ſein ſoll. Beſagte königl. Entſchließung wurde geſtern den hier domicilirenden Häuptern beſagter Familien zugeſchloſſen. (A. Z.)

Se. k. Hoh. der Kronprinz iſt glücklich in Griechenland angekommen.

Die Speyrer Zeit. äußert: Die neuliche Eroberung Acre's durch die brittiſche Flotte hat unter andern ein in rein militäriſcher, und mittelbar auch in politiſcher Hinſicht, äußerſt beachtungswürdiges Ergebniß geliefert. Es trat nemlich dabei die ungemeine Ueberlegenheit eines von einer Flotte ausgehenden Angriffes, gegenüber einer Vertheidigung vom Lande aus, recht auffallend hervor. Schon bei der Beſchießung Algiers durch Lord Exmouth (1816) ward man deſſen einigermaßen, doch nicht in der Ausdehnung gewahr, wie jetzt, wo man ſich zumal der Congreve'ſchen Raketen und der Mörſer nach Pairhan'ſcher Art bedient. Der Unterſchied beſteht zunächſt darin: Mit den Schiffen wählt man nicht nur den Angriffspunkt und die Angriffszeit nach Gutdünken, ſondern man hat es auch in der eigenen Gewalt, das Treffen fortzuſetzen, oder abzubrechen und zu beendigen, wie man nur will. Dabei kann eine ungeheuere Maſſe von Feuerſchlünden mit größter Schnelligkeit auf einem Punkte vereinigt werden. Die Vertheidiger einer von der Seeſeite her angegriffenen Feſtung müſſen es geſchehen laſſen, nicht nur daß man ihren ſchwächſten Punkt auswählt, ſondern auch daß ihre feſtſtehenden, ſo zu ſagen unbeweglichen Batterien an demſelben, durch eine ganz unerwartet hier erſcheinende unendlich überlegene Uebermacht in einem Augenblicke demontirt und zuſammengeſchoſſen werden. Gelingt es ihnen auch anfangs, einem feindlichen Schiffe eine Beſchädigung zuzufügen, ſo zieht ſich dieß außer Schußweite zurück (denn es hat es ja in ſeiner Gewalt, das Treffen abzubrechen; es iſt nicht gezwungen, an derſelben Stelle zu verharren), und an ſeinem Platze erſcheint ein anderes, noch ganz unbeſchädigtes Fahrzeug, das mit friſcher Kraft gegen einen ſchon geſchwächten Gegner (der ſich dem Kampfe, wie geſagt, nicht nach Willkür wieder zu entziehen vermag) die Beſchießung alſogleich fortſetzt. So ergibt ſich denn der in ſeinen Folgen ohne Zweifel ungemein wichtige militärwiſſenſchaftliche Lehrſatz: daß jede, nicht gerade durch eine mächtige Marine vertheidigte Seefeſtung, gegen welche eine bedeutende Flotte anrückt, unhaltbar iſt, und ſchon in wenigen Stunden in feindliche Gewalt fallen muß. Alle Seefeſtungen ohne Ausnahme ſind alſo dem auf dem Meere gebietenden Feinde jeden Augenblick blosgeſtellt, und nach allen Verhältniſſen zuſammengenommen, läßt es ſich ſogar annehmen, daß bei künftigen großen Kriegen das Schickſal der Welt mehr durch See- als durch Landſchlachten entſchieden werden wird, — wenigſtens ganz ungleich mehr, als es noch in der Napoleoniſchen Zeit der Fall war. Denn die ſo eroberten Feſtungen können dem Feinde als Baſis eines Angriffes auf die übrigen Theile des Landes dienen.

### Heſſen.

In einem Artikel des in Stuttgart erſcheinenden Deutſchen Courier werden die neueſten Ereigniſſe in Kurheſſen mit eben ſo viel Freimuth als Wahrheitsliebe beurtheilt. Der Courier meint übrigens, daß nach dem Votum Kurheſſens in der hannoverſchen Sache am Bundestage die Ereigniſſe, welche den Schluß des zu Kaſſel verſammelt geweſenen Landtags bezeichneten, im Entfernteſten nicht mehr überraſchen könnten.

### Braunſchweig.

Die in Braunſchweig ſeit 1831 erſcheinende Deutſche Nationalzeitung iſt durch einen Miniſterialbeſchluß unterdrückt worden. Dieſe Maßregel ſoll durch einen Aufſatz des genannten Blattes über Preußen veranlaßt worden ſein.

### Freie Städte.

Frankfurt v. 6. Jan. Auch hier hat ſich nun wieder feſtes Vertrauen auf den Fortbeſtand des Friedens gebildet und man glaubt bereits mit Beſtimmtheit behaupten zu können, daß, wenn auch die Rüſtungen für möglich ſpätere Fälle vollkommen vorbereitet werden, ſie in der nächſten Zeit nicht ins Leben treten. Frankreich muß natürlich nun auch zeigen, daß es ihm Ernſt iſt, ſeinen friedlichen Verſicherungen Folge zu geben. Wir erhielten geſtern Briefe aus Straßburg, denen zufolge im Elſaß größere Beruhigung in die Gemüther zurückkehrt.

### Frankreich.

Das Miniſterium ſcheint gegen die Preſſe mit großer Strenge verfahren zu wollen.

Digitized by Google

Franzöſiſche Blätter vom 6. Jan. ſchreiben: Die Erdarbeiten an der Befeſtigung von Paris im Weſten und Norden der Stadt zwiſchen Auteuil und Belleville gehen auf allen Punkten ohne Unterbrechung fort. Auf andern Punkten wird von den Behörden das Geſchäft der Eigenthums-Entäußerung betrieben. Das einzige detaſchirte Fort, an dem bis jetzt gearbeitet wird, iſt das von Mont-Valérien, das ſtärkſte unter allen. Auch die Arbeiten an der ſtrategiſchen Straße werden lebhaft betrieben.

Wir haben geſtern gezeigt, in welchem Tone das miniſterielle Journal des Debats von den deutſchen Zeitungen ſpricht. Noch härter geht es im franzöſiſchen Courier her. Die Debats ſagen wenigſtens nur, daß es in Deutſchland keine Preſſe gebe, weil ſie unter der Cenſur ſtehe; aber der Courier iſt ein ſcharfer Richter und ſtrenger Herr, und behauptet ohne Umſtände: „Es gibt keine öffentliche Meinung, es gibt keine Völker in Deutſchland.... In einem Lande, wo die Preſſe cenſirt wird, gibt es nur Regierungen; mit dieſen müſſen wir rechten.“

Hr. Daguerre hat, nachdem er das Publikum in den Beſitz ſeiner Entdeckung geſetzt hatte, ſich in aller Stille zurückgezogen, und ließ alle jene unzähligen Verſuche zur Vervollkommnung der von ihm erfundenen photographiſchen Methode an ſich vorübergehen. Man konnte ſonach glauben, der ſcharfſinnige Mann habe die Hoffnung aufgegeben, ſich ſelbſt zu übertreffen, und auf alle weitern Forſchungen in dieſem Gebiete verzichtet. Nun tritt aber auf einmal Hr. Daguerre wieder auf, und zwar mit einer ſo wunderbaren Vervollkommnung, daß dieß ein ganz neues, das frühere unendlich übertreffendes Verfahren genannt werden kann. Bekanntlich brauchte man bisher zur Erzeugung eines Lichtbildes eine Anzahl von Minuten. Daher rührte die Unmöglichkeit, lebendige Figuren, namentlich die Augen, oder bewegliche Theile einer Landſchaft, z. B. Baumblätter, darzuſtellen. Dieß iſt aber nun möglich, denn Hr. Daguerre hat ein Verfahren entdeckt, bei welchem man eine Platte nicht einmal eine Secunde lang dem Licht auszuſetzen braucht.

## Schweiz.

Die Verfaſſungs-Reviſion hat im Kanton Solothurn Volksaufregungen herbeigeführt. Der Redakteur der ultramontanen „Schildwache am Jura“ wurde gefänglich eingezogen. Die Regierung von Solothurn hat die benachbarten Cantone zu eidgenöſſiſchem Aufſehen, d. h. zur Bereithaltung von Truppen ermahnt. — Faſt in der ganzen Schweiz ſtehen ſich Katholiken und Proteſtanten feindſelig gegenüber. Die Schuld mag auf beiden Seiten ziemlich gleich ſein; die Haupturſache dieſer widrigen Erſcheinung iſt aber ohne Zweifel in der von den alten Regierungen ſchmählich vernachläßigten Volksbildung zu ſuchen; denn nur fanatiſche, unwiſſende Menſchen können des Glaubens halber einander anfeinden.

## Nordiſche Reiche.

Der Deutſche Courier ſagt in ſeinen Neujahrsgedanken: „Auf der ſcandinaviſchen Halbinſel wogt und gährt es. Das Beiſpiel Norwegens, das bei ſeiner freiſinnigen Verfaſſung, die ihm der jetzige König von Dänemark gegeben, gedeiht und blüht, und ſich der Freiheit erfreut, hat in dem ſchwediſchen Reichstage, in der ſchwediſchen Nation, in den däniſchen Provinzialſtänden und in dem däniſchen Volke lebhafte Begierde nach gleich großer Freiheit erweckt. Die troſtloſe Abtheilung des ſchwediſchen Reichstags in vier Stände macht jeden durchgreifenden Beſchluß nahezu unmöglich, die Regierung löst ſich auf, und die ankämpfenden Elemente haben nicht die Macht Neues an die Stelle des Alten zu ſetzen. Der greiſe König iſt dabei zu beklagen, die Nation nicht minder. In Dänemark iſt der Kampf noch lebhafter, weil außerparlamentariſch. Es iſt meiſt ein Mißſtand für einen Souverän, wenn das Volk zu viel von ſeiner Thronbeſteigung erwartet. Nach dem Königsgeſetze von 1661 muß der Regent Dänemarks unumſchränkter Herrſcher ſein; das ſollte die Wiederkehr der frühern heilloſen ariſtokratiſchen Bevormundung des Souveräns hindern. Schwerlich dürfte es gegen die Fluthen der Volksſtimme halten. In der peinlichſten Stellung befinden ſich dabei die deutſchen Beſitzungen Dänemarks. Nationalgefühl und Freiheitsſinn ſind auch dort im Streit. Werden aber Dänemark und Schweden freie Verfaſſungsſtaaten, ſo kann Rußland nicht gut dazu ſehen, denn ſeine Oſtſeeprovinzen, namentlich das altſchwediſche Liefland werden dann mit conſtitutioneller Anſteckung bedroht. Das iſt auch — namentlich wegen Polens — ein Grund, warum Rußland Alles aufbieten muß, die preußiſche Regierung von Ertheilung einer Conſtitution abzuhalten. Liefland, Kurland, Polen von conſtitutionellen Staaten umgeben, müßten abgeſperrt werden, wie China, oder könnten auf die Dauer nicht autocratiſch regiert bleiben.“

## Türkei.

Wien v. 7. Jan. Durch Handelsſtaffette aus Konſtantinopel vom 27. Dec. iſt heute Morgens die Nachricht hier angelangt, daß der Sultan die Unterwerfung Mehemed Ali's angenommen und beſchloſſen habe, einen Pfortenbeamten nach Alexandria zu ſchicken, um Mehemed Ali in Kenntniß von dieſer Annahme zu ſetzen, und ihm zu gleicher Zeit anzuzeigen, daß der Admiral Walker Bey beauftragt ſei, die türkiſche Flotte in Empfang zu nehmen. Beide Abgeordnete ſollten am 27. Dec. Abends nach Alexandria abgehen. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 24. Dec. Ich habe Ihnen in meinem Letzten berichtet, daß das gewaltthätige Verfahren der türkiſchen Truppen gegen die Einwohner in Syrien Anlaß zu Klagen gegeben. Im Diwan ward jener Uebelſtand mit Ernſt erörtert und in Folge mehrerer Berathungen, die darüber gepflogen wurden, faßte man den Beſchluß, mehrere Generale von hohem Rang, darunter Ah-

Digitized by Google

med Paſcha, Huſſein Paſcha, ſo wie eine Anzahl Stabsoffiziere nach Syrien zu entſenden, damit ſie die Disciplin in der Armee wieder herſtellen und ſie mit militäriſcher Strenge handhaben. (A. Z.)

## China.

Wir haben geſtern gemeldet, daß die Chineſen von ihrem Hochmuth bedeutend nachgelaſſen und ſich zu Unterhandlungen geneigt zeigen. Zu dieſer Nachgiebigkeit mag außer der Eroberung der Inſel Tſchuſan das nachſtehende Ereigniß viel beigetragen haben. Der Gouverneur von Canton, Lin, hatte Truppenverſtärkungen in die Nähe von Macao geſchickt, und es war offenbar ſeine Abſicht, die daſelbſt ſeßhaften Engländer aufzuheben, ſo wie denn ein Hr. Staunton, Hofmeiſter in einem dortigen Privathauſe, wirklich von den Chineſen gefangen genommen und nach Canton abgeführt wurde, nachdem ſich die portugieſiſchen Behörden in Macao vergebens für deſſen Freilaſſung verwendet. Capitän Smith von dem brittiſchen Schiff Druid beſchloß den Abſichten der Chineſen zuvorzukommen. Am 19. Sept. wurden 180 Sipahis vom Corps der bengaliſchen Freiwilligen, 120 Marineſoldaten und 80 Matroſen, unter dem Schutz der Kanonen der Schiffe Hyacinth und Larne, auf der chineſiſchen Seite der Barriere von Macao gelandet. Nach einer mehrſtündigen Kanonade auf ein mit 24 Geſchützen beſetztes Fort drangen die Engländer in daſſelbe ein, vernagelten die Kanonen, ſprengten das Fort in die Luft, verbrannten das Lager der Chineſen und ſchifften ſich wieder ein. Von den 2000 Chineſen, die im Gefechte waren, blieben 50 bis 60 auf dem Platz, und ungefähr zweimal ſo viel wurden verwundet. Die Engländer hatten keinen Todten, aber ſechs Verwundete.

In einem Schreiben aus Tſchuſan v. 29. Septbr. heißt es: „Sie erhalten anbei einen flüchtigen Bericht über meinen Ausflug nach der Mündung des Peiho- oder Peking-Fluſſes hinauf. Wir hatten von hier aus ſehr ſchönes Wetter, und langten am 9. Aug. am Ziel unſerer Fahrt an. Am 11. Aug. fuhr Capitän C. Elliot mit dem Dampfboot und den Booten aller unſerer Kriegsſchiffe, wohl bemannt und bewaffnet, in die Mündung des Fluſſes ein. Als wir an die Barre kamen, warf das Damſboot Anker, die Boote fuhren mit wehenden Waffenſtandsflaggen ſtromauf. Als wir den Eingangsforts gegenüber anlangten, ſteuerte uns ein Mandarinenboot entgegen, und nahm den Brief des Admirals an den Kaiſer in Empfang. Nach Ablauf von ſechs Tagen, als der von Sr. Excellenz geſetzten Friſt, langte ein Schreiben mit der Nachricht an, der Kaiſer verlange zehn Tage Bedenkzeit. Dieſe ward zugeſtanden, und das Geſchwader beſuchte nun die verſchiedenen Inſeln im Petſche-Golf, um Waſſer und Schlachtvieh einzunehmen. Man verſchaffte ſich reichlichen Proviant, und am 27. Aug., als dem feſtgeſetzten Tage, kehrte man auf den urſprünglichen Ankerplatz an der Mündung des Peho zurück. Am 30. Aug. hatte dann eine Zuſammenkunft ſtatt zwiſchen Capitän Elliot und dem kaiſerl. Commiſſär Khe-Schan, welcher ein Mandarin erſter Claſſe über den rothen Knopf und der Rangordnung nach der dritte Mann im Reich iſt, und ſeitdem bis zum Tag unſerer Abfahrt von der Peiho-Mündung, d. h. bis zum 15. Sept., waren Unterhandlungen im Gang. Die chineſiſche Regierung iſt ſehr beunruhigt wegen unſerer Occupation der Inſel Tſchuſan; ſie ſieht uns nicht gern ſo nahe an ihrer Hauptſtadt, und möchte uns weiter ſüdwärts haben. Man ſpricht von der Inſel Lintao, an der Küſte der Provinz Huang-ſi gelegen, an welche im Süden die Provinz Quang-tong (Canton) angränzt (andere Angaben nennen, wie erwähnt, Lema bei Macao), die uns im Austauſch für Tſchuſan zu einer engliſchen Niederlaſſung angeboten werden ſoll; am liebſten möchten ſie uns aber gar nirgends Fuß faſſen ſehen. Tſchuſan hat ein ſehr ungeſundes Klima, durch welches unſere Truppen viel zu leiden haben. Seit der Occupation ſind 69 europäiſche und 19 indiſche Soldaten geſtorben, indem der ſchnelle Uebergang aus einem heißen in einen vergleichsweiſe kalten Himmelsſtrich mit ſehr veränderlicher Witterung und der zeitweilige Mangel an friſchem Fleiſch viele Krankheiten, beſonders Dyſenterie veranlaßten. Am meiſten leiden die Schotten. Capitän Anſtruther von der Madras-Artillerie ward, als er in einiger Ferne von der Hauptſtadt Tſchuſans mit Skizziren beſchäftigt war, von einer chineſiſchen Streifpartie zum Gefangenen gemacht und nach Ningpo weggeführt, wo er jedoch gut behandelt wird. Die Behörden dieſes Orts ließen hieher ſagen, ſie hätten mehr als 20 engliſche Gefangene, und wenn wir Tſchuſan herausgäben, ſo wollen ſie dieſelben freilaſſen! Der Alligator hatte einen kleinen Strauß mit ihnen im Amoy (die Chineſen ſuchten nämlich dieſes Schiff zu überrumpeln, wurden aber mit Verluſt mehrerer ihrer Kriegsdſchunken zurückgeſchlagen. — Als ich den Peho-Fluß, zwei engliſche Meilen weit mit hinauf ging, wurden die zwei Eingangsforts, zwei elende Neſter mit drei alten Kanonen, die ſtatt der Laffetten auf Sandſäcken liegen, mit Truppen bemannt. Sie glaubten nicht, daß wir mit unſern Booten über die ſeichte Barre des Fluſſes zu fahren wagen würden; wir thaten es aber, und können ſagen, daß wir die erſten Europäer waren, welche jemals den zur Hauptſtadt des himmliſchen Reichs führenden Strom befahren. Auch beſuchten wir vom Petſche-Golf aus in Geſellſchaft des Admirals die berühmte chineſiſche Mauer, welche hier eine halbe engliſche Meile in die See ausläuft. Am Ende ſteht ein großer Thurm, gegen 30 Fuß hoch und eben ſo viel in Umfang, und ähnliche Wachtthürme erheben ſich in Zwiſchenräumen von je einer Meile über der Mauer, welche ſich, ſo weit das Auge abreichen kann, zum Theil über 3000 Fuß hohe Berge hinzieht.

## Mannigfaltiges.

(Commodore Napier.) Zu den biographiſchen Notizen welche wir früher über den Commodore Sir Charles Napier geliefert haben, fügen wir noch Fol-

Digitized by Google

gendes bei: Napier lebte zurückgezogen im Schooße ſeiner Familie und mochte, nach einer langen Reihe von Friedensjahren, vielleicht ſchon den Gedanken an fernere kriegeriſche Auszeichnung aufgegeben haben, als der Bürgerkrieg in Portugal ihn im Jahre 1833 von neuem aus ſeiner Ruhe rief. Dom Pedro, der ſich mit ſeinem Admiral Sartorius überworfen hatte, trug auf die Empfehlung der brittiſchen Regierung den tapfern Capitän Napier den Befehl über ſeine Flotte an. Am 14. Juni 1833 übernahm Napier den Befehl über die conſtitutionelle Flotte, die aus der großen, aber kaum noch ſeewürdigen Fregatte Dom Pedro, den beiden kleinen Fregatten Rainha do Portugal und Donna Maria, der Corvette el Portuenſe, zwei Briggs und fünf unbewaffneten Dampfbooten beſtand, und am 21. Jun. ging er mit 3500 Mann Landungstruppen an Bord von Oporto unter Segel. Sein Auftrag war, dieſe Truppen nach Algarbien überzuführen, um dadurch zu Gunſten des in Oporto eingeſchloſſenen Heers eine Diverſion zu machen. Am 24. Juni erſchien die Flotte in der Mündung des Guadianafluſſes, wo das Fort Cocillas ſich ſogleich beinahe ohne Widerſtand ergab, und nach Verlauf von ſechs Tagen war die ganze Küſte von Algarbien erobert. Während der Herzog von Terceira, der die Landungstruppen befehligte, damit beſchäftigt war, die Ordnung in dem eroberten Gebiete herzuſtellen, ſegelte Napier mit ſeinen Schiffen nach Norden, wahrſcheinlich in der Abſicht, gegen irgend einen Punkt der Küſte von Alentejo einen Handſtreich auszuführen. Am Morgen des 2. Jul., als er die Höhe des Vorgebirgs San-Vincente gewonnen hatte, ſtieß er auf ein Migueliſtiſches Geſchwader, welches, dem ſeinigen weit überlegen, aus dem Hafen von Liſſabon ausgelaufen war, um ihn aufzuſuchen. Die Macht des Feindes beſtand aus zwei Linienſchiffen, dem Dom Joao und der Rainha, zwei Fregatten, der Princeza real und dem Martins de Freitas, drei Corvetten, zwei Briggs und einer Schebecke. Wenn dieſe Fahrzeuge tüchtig bemannt geweſen und mit einiger Geſchicklichkeit geführt worden wären, ſo hätte es ihnen nicht ſchwer fallen ſollen, die ſchwache conſtitutionelle Flotte bei ihrem erſten Zuſammentreffen zu vernichten. Napier wußte aber, daß auf ſeiner Seite das, was der Feind an Größe und Zahl der Schiffe vor ihm voraus hatte, durch die Tapferkeit der Mannſchaften und die Tüchtigkeit der untergeordneten Befehlshaber reichlich erſetzt wurde. Statt dem Feinde aus dem Wege zu gehen, griff er ihn daher, ſobald Wind und Wetter dieſes geſtatteten, mit Unerſchrockenheit an. Am 5. Jul., um Mittag, kamen die beiden Geſchwader zum Treffen. Napier griff mit ſeinen beiden ſtärkſten Schiffen das Linienſchiff Rainha an, der Fregatte Donna Maria wies er die bedeutend überlegene Princeza real, der Corvette Portuenſe und der Brigg Villaflor die Fregatte Martins de Freitas an. Das Linienſchiff Dom Joao, ſowie ſämmtliche kleinere Fahrzeuge des Feindes ließ er ganz unbeſchäftigt. Ohne auf das furchtbare Feuer zu achten, von dem er empfangen wurde, ſegelte er mit ſeinem Flaggſchiffe auf die Rainha, einen Koloß von 80 Kanonen, gerade los, legte ſich Bord an Bord und enterte. Er ſelbſt war der Erſte, der, das Schwert in der Hand, die Strickleiter hinaufſtieg; auf dem Verdecke kam es zu einem verzweifelten Kampfe; Napier ſelbſt, ſo wie ſein Sohn, der ihm gefolgt war, wurde verwundet. Die brittiſchen Matroſen, welche die Mannſchaft ſeiner Schiffe bildeten, überwältigten aber jeden Widerſtand, und binnen fünf Minuten war die Rainha genommen. Zu derſelben Zeit hatte die Dona Maria, gleichfalls durch Entern, die Princeza real genommen. Der Dom Joao und die übrigen feindlichen Fahrzeuge ſuchten bei dieſem Anblicke das Weite zu gewinnen; das Linienſchiff, welches zuerſt eingeholt wurde, ſtrich die Flagge, ohne einen Schuß zu thun, ſobald die verfolgenden conſtitutionellen Schiffe ſich näherten. Darauf wurde nach kurzem Gefechte auch der Martins de Freitas genommen.

(Schluß folgt.)


## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Nach einem höchſten Miniſterial-Reſcripte vom 1. Oct. 1840 haben Se. Majeſtät der König der Gemeinde Seeg, Landgerichts Füßen, 2 Krämermärkte verliehen. Die unterzeichnete Gemeinde-Verwaltung bringt daher zur öffentlichen Kenntniß, daß die Märkte

am Montag in der Faſten nach Sonntag Judika, und
am erſten Mittwoch in jedem October abgehalten werden.

Zugleich wird bemerkt, daß an dieſen beiden Tagen auch bedeutende Viehmärkte im Orte Seeg gehalten werden. Seeg im Monat Jäner 1841.

Angerer, Vorſteher.

### Für Gartenfreunde.

Das Saamenlager der Unterzeichneten iſt bereits beſtens aſſortirt, und empfehle ſolches in Gemüße und Blumen-Sämereien einem verehrlichen Publikum zur geneigten Abnahme. Der Catalog hierüber, in welchem alles Uebrige enthalten iſt, iſt bereits fertig, und wird gratis abgegeben bei

Kunſt- und Handelsgärtner C. Mäſers ſel. Wittwe.
Altſtadt Kempten, im Freudenthal Nro. 304.

Einige tauſend Gulden ſind theilweiſe zu 4 % auf gute Hypothek im 1. Landgericht Kempten anzulegen.

Commiſſions-Büreau, Wolff.


Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag 9. den 15. Januar 1841.

## Deutſchland.

### Baden.

Karlsruhe v. 6. Jan. Das Beſtreben, Deutſchland in den Zuſtand eines bewaffneten Friedens zu verſetzen, um für alle Wechſelfälle vorbereitet zu ſein, hat viel zur Beruhigung der Gemüther am Rhein beigetragen, und darf als eine der ſicherſten Bürgſchaften, den Frieden mit Würde zu erhalten, angeſehen werden. Auch bei uns werden ſeit einiger Zeit die Kriegsrüſtungen mit ſichtbarem Eifer betrieben. Es iſt eine außerordentliche Aushebung von 4500 Mann auf die drei letzten Altersklaſſen angeordnet, die noch im Laufe dieſes Monats im ganzen Lande vollendet ſein muß. Die betreffende Mannſchaft iſt auf den Monat März einberufen; die Reſerven dagegen und die Ergänzungsmannſchaften rücken bereits im Februar zu ihren reſpectiven Regimentern ein. Die Cadres zu den Reſervebataillons ſind bereits gebildet, ſo daß Baden mit dem kommenden Frühjahr völlig gerüſtet iſt. Die Einſtandsgelder, die vor kurzem noch 2 bis 400 fl. betrugen, haben bereits die enorme Höhe von 1200 fl. erreicht, und ſelbſt hiefür hält es ſchwer, Leute zu erhalten, die für die Pflichtigen Militärdienſte leiſten wollen. (A. Z.)

### Hannover.

Aus dem Hannover'ſchen, 5. Jan. Die im Stillen betriebene Ergänzungsrüſtungen Hannovers, wobei namentlich die Cavallerie durch ſtarke Werbungen vermehrt worden iſt, ſcheinen nicht bloß aus dem Wunſche des Monarchen, ein ſtreitfertiges Heer auf den Beinen zu haben, hervorgegangen zu ſein, da, wie man ſagt, jetzt die Ordre gegeben iſt, daß eine Diviſion Infanterie (ſechs Regimenter) und drei Regimenter Cavallerie im Frühjahre marſchiren ſollen, und zwar nach Düſſeldorf. Die Freude unter dem Militär iſt hierüber allgemein, und auch im Lande wird die Unabweislichkeit dieſer Maßregel nicht verkannt; aber man wundert ſich über die Menge neuer plötzlich in Umlauf geſetzter bayeriſcher Doppelthaler, die auf eine Negotiation mit einem rheiniſchen Bankierhauſe hindeuten. Das Gerücht ſagt gerade heraus, Hannover habe eine Million Thaler von Rothſchild geliehen, und unſere Bankiers ſind wenig davon erbaut, daß ſie ſich in dieſer Anleihe nicht haben betheiligen können. (L. A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 7. Jan. Amtlichen Anzeigen zufolge, hat in Frauenburg am 3. d. M. ein ſchauderhaftes Verbrechen ſtattgefunden. Der eben ſo ehrwürdige als geachtete Biſchof von Ermland, Dr. v. Hatten, iſt am Abend des gedachten Tages zwiſchen 6 und 7 Uhr in ſeiner Wohnung überfallen, ermordet und beraubt, auch die außer ihm allein in der Wohnung befindliche bejahrte Vorſteherin ſeiner Haushaltung lebensgefährlich verwundet worden. Man fand den Biſchof mit einer bedeutenden von einem ſtarken ſcharfen Inſtrumente herrührenden Kopfwunde. — Der Verewigte hat der Diöceſe 54 Jahre als Prieſter angehört. Er befand ſich ſeit 40 Jahren in der biſchöflichen Würde und bekleidete bis zum Jahre 1837 das Suffraganat von Ermland, in welchem Jahre er die oberhirtliche Leitung dieſes Biſthums übernahm.

Die Preuß. Staatsztg. ſchreibt: Königsberg v. 6. Jan. Von Frauenburg ſind über den am 3. Jan. dort verübten Raubmord folgende Nachrichten eingegangen. Der Hr. Biſchof v. Hatten hatte ſeine fünf Domeſtiken um 6 Uhr Abends der in dem Dom ſtattfindenden Andacht der 40ſtündigen Gebete beiwohnen laſſen und war in ſeiner Wohnung mit ſeiner Nichte, Fräulein v. Hatten, allein zurückgeblieben. Die Dienſtleute fanden bei ihrer Rückkehr um 7 Uhr ihren ehrwürdigen Herrn gewaltſam ermordet und ſeine Nichte ſchwer verwundet und dem Tode nahe. Schränke waren erbrochen und beraubt. Der der That verdächtige Schneider Kienapfel in Frauenburg iſt mit ſeinen Eltern zugleich verhaftet worden. Er war in dem Hauſe des Biſchofs (ſeines vieljährigen Wohlthäters) ſehr bekannt und der Verdacht fiel ſogleich auf ihn.

Ueber denſelben Gegenſtand erhalten wir ſo eben folgende genauere Nachrichten: „Königsberg, 6. Jan. Es iſt jetzt außer Zweifel, daß der Schneidergeſelle Kienapfel aus Frauenburg der Raubmörder des Biſchofs Dr. von Hatten war. Man hat bei ihm ein blutiges Beil, die Hälfte einer Larve, deren andere Hälfte in dem Zimmer des Biſchofs gefunden war, und ein Paar friſch gewaſchene leinene Beinkleider, welche aber noch Blutſpuren erkennen ließen, gefunden. Trotz aller dieſer Beweiſe läugnet der Menſch bis jetzt hartnäckig. Uebrigens hat derſelbe vor drei Jahren eine mehrmonatliche Feſtungsſtrafe erlitten, weil er Drohbriefe ſchrieb. Die alte 80jährige Haushälterin lebt zwar noch, iſt aber ſprach- und beſinnungslos, und ſchwerlich wird ſie ſo weit hergeſtellt werden können, um eine Ausſage abzugeben."

### Oeſterreich.

Wien v. 8. Jan. Nach Berichten aus Parma ſoll

Digitized by Google

ſich das Befinden Ihrer Maj. der Frau Herzogin Marie Louiſe in letzter Zeit auf eine beſorgliche Weiſe verſchlimmert haben; auch Ihre k. H. die Frau Herzogin von Angouleme ſoll ſich Briefen aus Görz zufolge in ſehr leidendem Zuſtande befinden. (A. Z.)

## Spanien.

Der Prieſter Perez de Arellano, der bis zum 31. Dec. die Verrichtungen eines päpſtlichen Nuntius bekleidet hatte, iſt aus Madrid ausgewieſen worden. Man gab ihm Schuld, daß er die Carliſten begünſtige.

Nach Berichten aus Toloſa vom 28. Dec. iſt das Jeſuitenkolleg in Loyola definitiv geſchloſſen worden.

Nach einem Schreiben aus Madrid wäre die Regentſchaft vorzüglich von einer Partei bedroht, die zum Zweck hat, die Königin Iſabella mit dem Sohne des Infanten Francisco de Paula zu verloben. „Das liberale Spanien, heißt es in dieſem Schreiben, verdankt nämlich einzig und allein der muthigen Dazwiſchenkunft des Infanten und ſeiner Gemahlin, einer Frau von ungewöhnlichem Charakter und Intelligenz, die Zurücknahme jenes Teſtaments, welches das Miniſterium Calomarde zu Gunſten des Don Carlos Ferdinand VII. in deſſen erſter gefährlicher Krankheit entriß. Der Infant und ſeine Gemahlin befanden ſich in dieſem höchſt entſcheidenden Momente in Sevilla; auf die erſte Nachricht davon eilten ſie nach Madrid, wo die außerordentliche Energie dieſer Prinzeſſin Calomarde und deſſen Collegen abſetzen, ins Gefängniß bringen, die Königin Chriſtine zur Regentin, deren Tochter zur Nachfolgerin ernennen, kurz, wo ſie die Reihe von Maßregeln treffen ließ, welche Spanien eine neue Aera von Kraft, Fortſchritt und Freiheit verhießen. Noch wichtiger aber iſt die Thatſache, daß durch dieſen der ſpaniſchen Freiheit geleiſteten großen Dienſt der Infant ſich nicht nur die Zuneigung des aufgeklärten Theils der Nation erwarb, ſondern ſich auch dem Geiſte des ſterbenden Königs ſehr empfahl. Die Idee, der Königin Iſabella den älteſten Sohn Don Francisco's zum Gemahle zu geben, kam ſogar zuerſt von Ferdinand VII, der vor ſeinem Tode der Königin Chriſtine ausdrücklich dieſen Wunſch ausſprach. Dieſe war ſich während der erſten Epoche ihrer Regentſchaft deſſen, was ſie der Rückkunft der Infantin von Sevilla verdankte, ſo ſehr bewußt, daß ſie in einem an die Prinzeſſin de Paula gerichteten Briefe, den dieſe als ein koſtbares Dokument ſorgſam bewahrt, ihrer Schweſter den von Ferdinand VII. ausgeſprochenen Wunſch beſtätigte, und ſie ihres feſten Entſchluſſes, denſelben zu erfüllen, verſicherte. Später erwachte von neuem die Eiferſucht, die ſie ſtets gegen eine mit ſo merkwürdigen Eigenſchaften begabte Schweſter gehegt; die Intriguen ihrer Umgebung ſchürten das Feuer der Zwietracht; die fremde Diplomatie geſellte ſich dazu, und man weiß, wie dieß alles zur Abreiſe der Infanten von Madrid nach Frankreich führte.“

Ein ſpaniſches Blatt verſichert: daß der eigenhändige Wechſel, mittelſt deſſen Chriſtine 30 Millionen Realen (1½ Million Thaler) zu Gunſten des Favoriten Munnoz nach London girirte, von dem Bankier, der ihn erhielt, als die Hauptzierde ſeiner Schreibſtube in einem goldenen Rahmen aufbewahrt wird.

## Großbritannien.

Das M. Chronicle ſagt: Die Ausſicht auf baldige Beilegung des chineſiſchen Streits, dazu die Nachricht von der Selbſtauslieferung Doſt Mohammeds und von der Unterwerfung der Beludſchen haben allgemein befriedigt und den engliſchen Fonds einen erneuten Impuls gegeben. Die Notiz, daß der Kaiſer von China ſich zu 3 Mill. Pf. St. Schadenserſatz für das zerſtörte Opium und für die Kriegskoſten erboten habe, erregt Senſation; aber die Koſten der Expedition und die Vergütung für das Opium ſind eine Bagatelle im Vergleich mit der Ausdehnung, die Englands Handel und Gewerb durch Abſchließung eines Vertrags mit dem himmliſchen Reich gewinnen müſſen. Die Reſultate deſſelben werden in der Geſchichte der Civiliſation Epoche machen. Welch ein edles Feld öffnet ſich dem brittiſchen Unternehmungsgeiſt, wenn erſt die Märkte der 300 Millionen Chineſen unſrer Manufaktur zugänglich werden!

Die engliſchen Journale beſchäftigen ſich fortwährend mit der franzöſiſch-ruſſiſchen Allianz. Der „Sun“ ſagt hierüber: Wir haben nie auf die Freundſchaft Rußlands gerechnet und nie gewünſcht, daß die durch den Julitraktat herbigeführten Verbindungen ſich über die definitive Regulirung der orientaliſchen Frage hinausdehnen ſollte. Wir wußten vollkommen, daß Kaiſer Nikolaus bei Unterzeichnung des Vertrags daraus das Inſtrument eines europäiſchen Krieges zu machen hoffte, der ſich durch die vollkommene Zerſtörung der türkiſchen Herrſchaft in Europa endigen ſollte. Rußland iſt, obgleich nicht in ſeinen eigenen Schlingen gefangen, doch ſehr enttäuſcht über die Art und Weiſe, wie ſich die Sachen gewandt haben. Es betrachtete einen Krieg zwiſchen Frankreich und England für ſicher; es rechnete auf die Nothwendigkeit, worin man ſich befinden würde, ein ruſſiſches Armeecorps zur Deckung Konſtantinopels zu verlangen. Die Erfolge in Syrien, die Capitulation Mehemed's und die Neutralität Frankreich's haben dies ganze Gebäude des Petersburger Cabinets zertrümmert.

## Frankreich.

Der neue Gouverneur von Algier, General Bugeaud, ſoll die Abſicht haben, alle wichtigen Punkte im Innern des Landes zu beſetzen. Dieſe Beſetzung ſoll aber nur ſo lange dauern, bis die Widerſtandskraft der Eingebornen völlig gebrochen, bis alle feindlichen Stämme ihre Waffen ausgeliefert oder das Land verlaſſen haben oder vernichtet ſein würden. Zu dieſem Zweck will Bugeaud das koſtſpielige und ziemlich unnütze Blockhausſyſtem aufgeben und dafür das Land in Gebiete abtheilen, welche von beweglichen Colonnen raſtlos durchzogen werden ſollen. Dann

Digitized by Google

will er zu den Arabern ſagen: „Ihr ſollt nicht ſäen, nicht ernten dürfen, keine Silos, keine Weiden, kein Eigenthum mehr beſitzen, ſo lange ihr euch nicht unterwerft.“ Für die Colonnen ſchlägt Bugeaud eine beſondere Organiſation vor; vor allem ſollen die ſchwerfälligen Bagagewagen abgeſchafft und durch Kamele und Maulthiere erſetzt werden, um die leichte Beweglichkeit der Truppen Abd-El-Kaders möglichſt nachzuahmen. Mit dieſen fliegenden Truppencorps, bei welchen die Reiterei und die Plänklercorps der Zuaven und „Zephyre“ eine Hauptrolle ſpielen würden, will Bugeaud die feindlichen Duars überfallen, die Heerden wegnehmer, die Ernten niederbrennen und die Getreidevorräthe in den Silos ausleeren oder zerſtören.

Dieſes entſetzliche Syſtem des Raubens, Sengens und Brennens, welches auch von den Römern im Kriege gegen Jugurtha mit vollſtändigem Erfolg in Anwenduug gebracht worden war, hatten ſchon ſeit kurzem einige junge und rüſtige Großoffiziere, wie Lamoricière Changarnier, Cavaignac als das einzige Mittel, die Araber zu bändigen, auf eigene Fauſt auszuüben angefangen.

## Schweiz.

Die von der ſolothurniſchen Regierung einberufenen Milizen des eigenen Kantons haben ſich zum Schutze der geſetzlichen Ordnung in großer Anzahl in der Hauptſtadt eingefunden. Es haben viele Verhaftungen ſtattgefunden. — Auch im Aargau geht es unruhig her, da die katholiſchen Gemeinden die durch Stimmenmehrheit angenommene revidirte Verfaſſung nicht anerkennen wollen. — Im Theater zu Zürich gab es großen Spektakel. Am 23. December v. J. trat nämlich Hr. Gerſtel, ein Schauſpieler von Ruf, als Jeſuit auf die Bretter. Man erſtarrte faſt, da man in ihm das leibhaftige Conterfei Hrn. Hürlimann-Landis (Hauptanführers der Glaubensmänner) erblickte; endlich löste ſich das Erſtaunen in lebhaftes und ſtürmiſches Beifallklatſchen und Bravorufen auf. Sechs Tage ſpäter trat Gerſtel wieder auf, wurde aber von etwa 20 bis 30 Sackpfeifſchen begrüßt; nun ging ein großer Scandal los. Das Pfeifen wurde vom Beifallsruf übertönt, die Pfeifer erhielten Ohrfeigen links und rechts, einige wurden zur Thüre hinausgeworfen, von der Polizei wieder eingeführt — der Vorhang fiel.

## Türkei.

Am 17. Dec. iſt die Inſel Candia unter die Herrſchaft des Sultans zurückgekehrt. Der vom bisherigen Mehemed Ali eingeſetzte Gouverneur, Muſtapha Paſcha, wurde in ſeiner Stelle belaſſen. — Emin Bey und Nourredin Effendi, die ſich in Alexandria an Bord einer engliſchen Corvette flüchteten und mit dem Tahiri Bahri in Konſtantinopel ankamen, ſind daſelbſt in Verhaft genommen worden. Emin Bey befehligte den Mahmudie, das größte türkiſche Linienſchiff von 130 Kanonen, und war der Hauptrathgeber Ahmed Paſcha's, als er die Flotte an Mehemed Ali auslieferte; er war es, der mit dem Dampfboote nach Alexandria kam und mit Mehemed Ali Abrede traf. Er glaubte, da jetzt für Mehemed Ali die Sachen ſchlecht ſtehen, werde ein zweiter Abfall ihm in Konſtantinopel zugute kommen, er hat ſich aber geirrt und ſeine Verrätherei wird ihren Lohn finden.

## Mannigfaltiges.

(Commodore Napier.) (Schluß.) Die Corvetten und Briggs entkamen, doch ging eine der erſten, die Princeza, am folgenden Tage freiwillig zu den Conſtitutionellen über. Man konnte daher mit gutem Grunde ſagen, daß Napier ſich des ganzen Migueliſtiſchen Geſchwaders bemächtigt hatte, da die vier oder fünf kleinen Fahrzeuge, die allein übrig geblieben waren, nicht mehr in Betracht kamen. Die Folgen dieſes Seeſieges waren für den Bürgerkrieg in Portugal entſcheidend; denn wenige Wochen ſpäter hielt der Herzog von Terceira ſeinen Einzug in Liſſabon, und vor Verlauf der Jahresfriſt war Dom Miguel gezwungen, Portugal zu verlaſſen und auf einem engliſchen Kriegsſchiffe eine Zuflucht zu ſuchen. Napier wurde für ſeine kühne That auf würdige Weiſe belohnt; unmittelbar auf die Kunde vom Ausgange der Schlacht erhob Dom Pedro ihn zu der Würde eines Visconde de San-Vincente, verlieh ihm die erſten portugieſiſchen Orden und überhäufte ihn mit allen Ehrenbezeugungen, die ihm zu Gebote ſtanden. Nach der Beendigung des Bürgerkrieges, als es in Portugal für ihn nichts mehr zu thun gab, kehrte Napier nach England zurück und trat hier, obwohl er Admiral in portugieſiſchen Dienſten war, in ſeine beſcheidene Stellung als Schiffscapitän auf halben Sold wieder ein. Im Vertrauen auf den hohen Rang, den er als Seeheld in der Achtung ſeiner Landsleute einnahm, bewarb er ſich bei wiederholten Gelegenheiten um einen Sitz im Parlamente, hatte aber das Unglück, den unbedeutendſten Menſchen nachſtehen zu müſſen, weil er an Orten auftrat, wo ſeine politiſchen Gegner, die Tories, ein zu entſcheidendes Uebergewicht hatten. Bei der Thronbeſteigung der Königin Victoria wurde ihm das Ritterkreuz des Bathordens verliehen, und als 1839 die Verwickelungen im Oriente eine Vermehrung der brittiſchen Seemacht im Mittelmeere nothwendig machten, wurde ihm der Befehl über eines der Linienſchiffe übertragen, welche in dem Geſchwader des Admirals Stopford vereinigt ſind.

Aus der Münchener politiſchen Zeitung. 1841. Nro. 5. (Vaterländiſche Literatur.) Die Literatur der Bayeriſchen Geſchichte iſt neuerdings durch eine treffliche Monographie bereichert worden, welche zunächſt über einen bedeutenden Landestheil Oberſchwabens, des Allgäu's, viele Aufklärung verſchafft. Es iſt die „Geſchichte der Stadt und der gefürſteten Grafſchaft Kempten ... von Joh. Bapt. Haggenmüller. I. Theil.“ (Kempten, bei Dannheimer, 1840.) — Dieſer erſte Theil beginnt mit der Urgeſchichte von Kempten, der römiſchen Campodonum; und, nachdem die erſten Jahrhunderte hin-

Digitized by Google

durch, ſoweit die meiſtens fremden Notizen Aufſchluß ertheilen, curſoriſch berührt, und die Zuſtände unter den frühern deutſchen Kaiſern und ſchwäbiſchen Herzogen bis zur Epoche der Unabhängigkeit geſchildert worden, entfaltet ſich die Geſchichte, in immer mehr ſich erweiternden und eingreifenden Wirkungskreiſen, bis zu Anfang des 16ten Jahrhunderts und mit Einſchluß des Bauernkrieges, bis zur Reformation. Auch beſchränkt ſich dieſe Monographie nicht blos auf die klöſterliche und politiſche Geſchichte des Stiftes, deſſen gefürſteten Aebte und ihrer Unterthanen, ſo wie auf den Urſprung und Fortbeſtand der Reichsſtadt Kempten, die ſich im Verlaufe der Zeiten als ſelbſtſtändiger Staat im Staate conſtituirt und zumal durch ihre Verbindung mit andern freien Reichsſtädten eine nicht unbedeutende Stellung eingenommen; ſondern ſie nimmt auch auf die verſchiedenen adeligen Geſchlechter ſorgſamen Bedacht, welche zum Theil durch Lehensverband in der Kempten'ſchen Grafſchaft geſeſſen, theils durch nachbarliche und andere Berührungen in die Kempten'ſchen Händel und Intereſſen verflochten worden ſind. Und alle dieſe verſchiedenen geſchichtlichen Momente und die oft verwickelten Verhältniſſe ſind mit einer Vollſtändigkeit — ſoweit archivale und andere bewährte Quellen zureichten — und mit einer Klarheit und Beſtimmtheit geſchildert, daß ſich das hiſtoriſche Gemälde mit immer ſteigendem Intereſſe vor unſern Augen aufrollt. Beſonders iſt auch der Geiſt, der dieſes Ganze an- und ausgelegt hat, höchlich zu loben. Indem der Verfaſſer immer und überall nur die Thatſachen ſprechen läßt, ohne vorgefaßte Meinung, ohne Rückſicht auf Perſonen und Würden einfach erzählt und, gleich dem epiſchen Dichter, ſich aller und jeder Reflexionen enthält; trägt ſeine Geſchichte ſelbſt den Stempel jener hiſtoriſchen Wahrhaftigkeit, welche unſer Urtheil auch ohne unmittelbare Einſicht in die Quellen ſelbſt, ſicher und gründlich leitet. Endlich läßt auch der Vortrag nichts zu wünſchen übrig; die chronologiſche Ordnung, welche natürlich den Hauptfaden der Geſchichte bildet, wird zu rechter Zeit unterbrochen durch die pragmatiſche, ſo oft das Wechſelverhältniß zwiſchen Urſachen und Wirkungen einen Rück- und Auslauf der Art zu fordern und anzurathen ſcheint, — ein Verfahren, welches bei den mannigfaltigen Berührungen in geiſtlichen und weltlichen Angelegenheiten einer fürſtlichen Abtei, wie Kempten, gar oft bedingt, und mit Schwierigkeiten verbunden iſt, die aber der Verfaſſer glücklich überwunden hat. — Und ſo ſehen wir denn mit großer Erwartung dem zweiten Theile dieſer Monographie entgegen, welcher, der Ankündigung gemäß, die Geſchichte des Stiftes und der Stadt bis auf unſere Zeiten herauf führen ſoll. L. A.

Die Frau Lafarge wird nächſtens in das Gefängniß zu Cadillac im Gironedepartement abgeführt werden, und dieſelbe Zelle zur Wohnung erhalten, in welcher die Bancal ſaß, welche in dem berühmten Proceſſe des Fualdes eine ſo ſchreckliche Berühmtheit erlangte. Sie ſoll ſich in ihr Schickſal ergeben haben, aber großen Anſtoß daran nehmen, daß ſie die graue Kleidung der Gefangenen tragen muß! Man ſpricht in Frankreich wenig mehr von dieſer Unglücklichen, die, wie neulich Gutzkow im deutſchen Telegraphen bemerkte, immer eine Diamantendiebin bleibt, wenn ſie auch ihren Mann nicht vergiftet haben ſollte.

Das Obergericht in Madrid hat Don Dionyſio Alcala Galiano, Sohn des bekannten Redners und Deputirten, in contumaciam zum Tode verurtheilt, weil er 43 falſche königliche Befehle in Bezug auf Eigenthum von Klöſtern angefertigt und die Handſchrift des ehemaligen Finanzminiſters nachgemacht habe. Derſelbe befindet ſich jedoch mit ſeiner Beute von 20 Mill. Realen ruhig in Frankreich.

Am 6. Jan. ſtarb in Paris Baron Bignon, Pair von Frankreich, unter dem Kaiſerreich Geſandter in Berlin, Kaſſel, Karlsruhe und Warſchau, ſpäter Abgeordneter, bekannt als politiſcher Schriftſteller. Er war 1771 geboren. Napoleon hatte ihn für den tüchtigſten Mann erklärt, um eine Geſchichte der Diplomatie des Kaiſerreichs zu ſchreiben.

Haag v. 6. Jan. Heute iſt die Sache des Redakteurs des „Tolk der Vryheid“ (Organ der Freiheit) wieder vor dem hohen Rath verhandelt worden. Der Generalprocurator trug auf die Handhabung des Urtheils in erſter Inſtanz an, das nachtheiliger für den Beſchuldigten iſt, als der letzte Spruch des Gerichtshofs von Groningen. Der Generalprocurator hat das Strafbare des Rufes: „weg mit dem Könige von Holland! es lebe die Republik!“ dargethan, und behauptet, daß nicht blos der Redakteur, ſondern auch der Drucker und der Verleger von einem beſchuldigten Artikel gerichtlich verfolgt und geſtraft werden müſſen.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

In der Debitſache des unter Curatel geſtellten Franz Joſeph Pfanner von der Rottach wird die gerichtliche Verſteigerung der lebenden und todten Baumannsfahrniſſen, dann einiger Hausmobilien nothwendig, und hiezu Verſteigerungs-Termin auf

Freitag den 29. Jäner l. J. früh 9 Uhr

angeſetzt, und dieſes mit der Eröffnung bekannt gemacht, daß 3 Pferde, 3 Kühe, 3 Schumpen, circa 180 Zentner Heu, Ohmat, Weiſch und Stroh, dann ein paar Wägen, Schlitten u. ſ. w. gegen Baarzahlung zur Veräußerung gebracht werden, und zwar im Hauſe des Schuldners ſelbſt.

Kempten den 9. Jänner 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Henne, Aſſeſſor.

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag 15. den 26. Januar 1841.

## Deutſchland.

### Würtemberg.

In einem Schreiben aus Stuttgart vom 19. Jan. in der Mainzer Zeit. lieſt man: Eine politiſche Neuigkeit darf ich Ihnen nicht verhehlen; man hat nämlich Spuren einer Verſchwörung entdeckt, die zu mehreren Verhaftungen führte. Die Verhafteten ſind jedoch unbekannte Leute, dem Geſellenſtande angehörig, und in letzterer Zeit in Frankreich gereiſt.

### Baden.

Karlsruhe v. 19. Jan. Dem Vernehmen nach hat Geh.Rath Prof. Mittermaier ſeinen Austritt aus der zweiten Kammer angezeigt. Sein leidender Geſundheitszuſtand und der Schmerz über den Verluſt ſeines Sohnes ſollen ihn beſtimmt haben, ſich von ſeinem politiſchen Wirkungskreiſe zurückzuziehen. (B. Z.)

(Die Akademie der politiſchen und moraliſchen Wiſſenſchaften in Paris hat ihn kürzlich zu ihrem Mitgliede ernannt.)

### Heſſen.

Die Badiſche Zeit. ſchreibt aus dem Kurheſſiſchen: „Kaum daß wir uns einigermaßen von dem Stoße erholt haben, der unſer conſtitutionelles Leben durch das Reſcript vom 18. Dec. erſchütterte, ſteigen ſchon wieder andere Beſorgniſſe auf, welche zunächſt die Univerſität Marburg angehen. In der Sitzung unſerer Stände am 2. Jan. wurde ein Geſetz in Vorſchlag gebracht, wodurch die Gerichtsbarkeit der Univerſität weſentlich verändert und der Hauptſache nach der Polizeibehörde in die Hände gegeben werden ſolle. Die Stände haben zwar mit großer Stimmenmehrheit dieſen Geſetzvorſchlag abgelehnt, aber es wäre mit Rückſicht auf das, was wir in der jüngſten Zeit erlebt haben, ein durchaus gewagter Gedanke, wollte man glauben, daß die von oben her ſo ſehr gewünſchte Umänderung der Univerſitätsgerichtsbarkeit für immer beſeitigt ſei.

### Preußen.

In dem Reſcripte vom 1. Jan., welches den Verkehr der Biſchöfe mit Rom freigibt, heißt es: „Se. Maj. erwartet von den Biſchöfen nicht nur die jedesmalige Anzeige von dem Inhalte der Verhandlungen zwiſchen ihnen und Rom, ſondern auch insbeſondere, daß ſie die an ſie gelangenden Schreiben oder Erlaſſe des päpſtlichen Stuhls, welche nicht ausſchließlich die Lehre betreffen, ſondern zugleich den Staat und die bürgerlichen Verhältniſſe, wenn auch nur mittelbar berühren, ohne die vorangegangene Zuſtimmung der weltlichen Behörde weder verkündigen, noch ſonſt irgend in Anwendung bringen. Dagegen wird die weltliche Behörde die Zuſtimmung überall bereitwillig ertheilen, wo die Bekanntmachung oder Anwendung jener Schreiben und Erlaſſe weder dem Staate, noch den Rechten Einzelner nachtheilig iſt."

Nach den in der letzten Nummer des Miniſterialblattes veröffentlichten Reſcripten des Miniſteriums der Finanzen und der Verwaltung des Staatsſchatzes ſollen die älteſten $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Thalerſtücke ganz dem Verkehr entnommen, und eben ſo die ungeränderten $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{12}$ Thalerſtücke Behufs der Umprägung in andere Landes-Courantmünzen dadurch ſucceſſive eingezogen werden, daß die bei den k. Kaſſen einkommenden obigen Geldſtücke in ſoweit bei der General-Staatskaſſe abzuführen und ſofort umzutauſchen ſind, als der zum ununterbrochenen Fortbetriebe des Umprägungsgeſchäfts erforderliche Bedarf nöthig macht.

Man lieſt in der Königsberger Zeit.: Wie wir erfahren, ſind alle Gerüchte, welche bis jetzt über das Verhältniß, in welchem Kühnapfel zum ſeligen Biſchofe von Hatten geſtanden haben ſoll, durchaus unwahr und falſch. Kühnapfel hat weder Wohlthaten von dem Biſchofe früher empfangen, noch iſt er auf Koſten desſelben erzogen, noch hat er jemals in deſſen Dienſten geſtanden; er war dem Biſchofe ganz und gar fremd.

### Oeſterreich.

Preßburg v. 1. Jan. Die Presburger Zeitung enthält nachſtehenden, von dem evangeliſchen Superintendenten Stromſzky verfaßten Artikel: „Die Proteſtanten der nächſten evangeliſchen Pfarre, N. Gurab, wurden bei der Beerdigung ihrer Todten durch die Einwohner des Marktes Szenz ſtörend beleidigt; die Urheber des Tumults wurden einer ſtrengen gerichtlichen Unterſuchung unterworfen und werden wohl nicht ſtraflos bleiben. Mit Angſt und Zittern blickten ſeit jenem Tage des Schreckens die evangeliſchen Bewohner Wartbergs einem zweiten Todesfall in ihrer Mitte und der Wiederholung jenes Auftrittes entgegen. Doch, Dank ſei es dem hochherzigen, edeln Grundherrn dieſes Ortes, dem hochgeb. Grafen Joſeph Eſter-

Digitized by Google

hazy v. Galantha, der aufs entſchiedenſte ſeinen Willen dahin ausſprach, daß alle ſeine Unterthanen ohne Unterſchied nebeneinander leben und friedlich im Schooße der gemeinſchaftlichen Mutter Erde ruhen ſollen; Dank ſei es den energiſchen Maßregeln des allgemein verehrten erſten Vicegeſpans des hieſigen löblichen Comitats, Hrn. Benjamin v. Bitto, ſowie des Directors der hochgräflichen Eſterhazyſchen Herrſchaft, Hrn. Peter v. Cſerôky! jener Auftritt wiederholte ſich nicht. Der zur Beerdigung berufene Prediger und Senator v. Gurab, Hr. Samuel Kanka, ward von den im Trauerhauſe verſammelten herrſchaftlichen Beamten und Honoratioren des Ortes mit einer Achtung und Freundlichkeit empfangen, die ihren günſtigen Eindruck auf die zahlreich verſammelte Volksmenge nicht verfehlte. Ohne Störung verrichtete er daſelbſt, was ſeines Amtes war. Umgeben von allen anweſenden herrſchaftlichen katholiſchen Beamten, leitete er den Trauerzug zum gemeinſchaftlichen Gottesacker hin, betete während einer lautloſen Stille und ſegnete das frühe Todesopfer zur ewigen Ruhe ein. — Mit erleichtertem Herzen, mit heißem Danke gegen Gott, der die Herzen der Menſchen lenkt wie Waſſerbäche, verließ das kleine Häuflein der Proteſtanten die Stätte des Friedens und ſie ſahen in dem zuvorkommenden Beſuche, den ihr Seelſorger dem katholiſchen Ortspfarrer abſtattete, die Bürgſchaft einer freundlichern Zukunft. Ob, möge das Neujahr jeden Groll und jede Feindſeligkeit der Vergangenheit vergeſſen laſſen! Möge der Geiſt der Liebe uns Alle beſeelen, daß wir immer mehr mit Vertrauen uns einander nähern, heiter und glücklich nebeneinander wohnen, wie Kinder Eines Vaters, der ſie alle an Einem Herzen trägt; wie Brüder Eines Stammes, die Eine Mutter nährt, die Ein gemeinſchaftliches Ziel, Eine Beſtimmung haben, und ein großes Vaterhaus, über dem Ein Friedensbogen mild verſöhnend ſieht." (L.A.Z.)

## Großbritannien.

Der miniſterielle Globe meldet ausdrücklich: „Portugal und Spanien haben die Vermittelung Englands in der Frage wegen der Douroſchifffahrt angenommen."

Der Globe erklärt: die Angabe der Pariſer Oppoſitionsblätter, daß auf Londoner Bühnen unter dem Titel: „der galliſche Hahn kräht, aber ſchlägt ſich nicht," ein ſatyriſches Stück gegen die Franzoſen geſpielt werde, für rein erdichtet.

## Frankreich.

Paris v. 19. Jan. Die wichtigſte Mittheilung, welche der Deputirtenkammer in der Sitzung vom 17. Jan. durch die Regierung gemacht wurde, iſt die des Finanzminiſters, der einen Credit von 234 Millionen begehrt, um die für nothwendig erachteten außerordentlichen Arbeiten und Werke des Kriegsminiſteriums zu errichten. In dieſer Summe ſind außer den für das Jahr 1842 beſtimmten 92 Millionen für die Befeſtigung von Paris 75 weitere Millionen begriffen, theils für die Ausbeſſerung der beſtehenden feſten Plätze auf den Grenzen und im Innern Frankreichs, theils für Erbauung neuer. In dem detaillirten Berichte der drei Miniſter, des Kriegs, der Marine und der öffentlichen Arbeiten, wird die ganze Grenzlinie von Frankreich nach allen vier Himmelsgegenden gemuſtert, und Punkt für Punkt angegeben, wo die Sicherheit und eventuelle Vertheidigung des Landes die beantragten außerordentlichen Ausgaben nöthig machen. Der Linie von dem Canal nach der Moſel, den nördlichen Departementen entlang, da wo die Nähe der Schelde, der Maas, der Ardennen, Luxemburgs und der Ebenen der Champagne die Sicherheit des franzöſiſchen Gebiets gefährden können, die Linie von der Moſel nach dem Rhein, wo die Durchgänge der Vogeſen ſind, und Verbeſſerung der feſten Plätze von Bitſch und Pfalzburg, ſo wie eine neue Feſtung bei Hagenau beantragt werden, letztere um das dem Unter-Elſaß jetzt mangelnde Landau zu erſetzen, die Rheingränze ſelbſt, die man bei Thann durch neue Werke für die Durchgänge der Vogeſen und durch Vollendung des befeſtigten Lagers von Belfort noch mehr ſichern will, die Grenze des Jura endlich, die drei oder vier neue Forts erhalten ſoll, mögen in dieſen Entwürfen die Punkte ſeyn, die vor allen andern die Aufmerkſamkeit des nordöſtlichen Auslandes erregen werden. (A. Z.)

## Schweiz.

Am 20. Jan. wurde im Großen Rathe zu Aarau über den Tags zuvor ihm von der Regierung vorgelegten Geſetzesentwurf, die Aufhebung der Klöſter und die Verwendung des Kloſtervermögens betreffend, von 9 Uhr Morgens bis Abends 5 Uhr unausgeſetzt berathen. Der Entwurf enthielt in 14 Paragraphen folgende Hauptbeſtimmungen: Sämmtliche Conventualen haben ſofort ihre Gebäulichkeiten zu verlaſſen; ſie werden penſionirt; ein Abt erhält 2000 Fr. (1375 fl.), die übrigen Conventualen, je nach dem Alter 1400 oder 1200 Fr. Von den weiblichen Ordensgliedern erhält eine Vorſteherin 1200 Fr. (825 fl.), eine jede übrige Conventualin 800 Fr. Zur Aushülfe in der Seelſorge in den betreffenden katholiſchen Bezirken werden acht neue Hülfsprieſter angeſtellt. Alles Kloſtervermögen ſoll für Kirchen-, Schul- und Armenzwecke verwendet werden; vorab werden 500,000 Fr. zur Hälfte an die Schulgüter, zur Hälfte an die Armengüter aller katholiſchen Gemeinden vertheilt.

Der Geſetzesentwurf wurde unter einigen Modificationen mit einer an Einſtimmigkeit grenzenden Mehrheit angenommen. Zu den 500,000 Fr., welche unter die kathol. Gemeinden zur Vergrößerung ihrer Schul- und Armengüter vertheilt werden ſollen, fügte der große Rath noch weitere 500,000 Fr. hinzu. Es wurden zwar ſchwache Verſuche gemacht, den Beſchluß der Klöſteraufhebung ſo viel als möglich zu annuliren; aber ſie ſcheiterten. So wurde vorgeſchlagen, die Nonnenklöſter beſtehen zu laſſen; allein es wurde nachgewieſen, daß auch dieſe an der Verſchwörung und dem Aufruhr mehr oder weniger directen Antheil genommen haben. So hatte ſich gerade in dem Frauen-

Digitized by Google

kloſter Gnadenthal das Comité der Verſchwörung verſammelt, um unter deſſen Schutze leichter und ſicherer handeln zu können; das Nonnenkloſter Hermetſchwyl hatte ſeine geſammte männliche Dienerſchaft in den Kampf geſchickt, und gerade dieſer werden bedeutende Verbrechen an Perſonen und Eigenthum zugeſchrieben. Das einzige Kloſter Fahr hat ſich von den Umtrieben frei gehalten, und dieſes iſt erſtens das ärmſte unter allen, und zweitens iſt es durch ſeine Lage von allen übrigen getrennt, indem es vom Territorium des Kantons Zürich eingeſchloſſen iſt.

Der Erzähler ſagt, er gehöre als Freund der Bildung keineswegs zu den Verehrern der Klöſter, wie ſie gegenwärtig beſtehen, beſonders nicht von den Mannsklöſtern der Schweiz. Auch er glaube, daß die Auflöſung einer ſolchen Kloſterkorporation für den betheiligten Kanton ein unberechenbarer Gewinn, für die umliegende Gegend ein wahrer Segen ſei. Allein der §. 12 des Bundesvertrags garantire den Fortbeſtand der Klöſter und der Zweck heilige die Mittel nicht. „Will man, fährt der Erzähler fort, die Aufhebung durch verfaſſungswidrige Handlungen der Klöſter im Aargau legitimiren, ſo reicht man nicht aus. Vom Abt bis zum letzten Laienbruder kann und ſoll ſogar Jeder, wegen Vergehen oder Verbrechen, inquirirt und nach Maßgabe der Reſultate beſtraft werden. Ueber dieß kann die Ziviliſation nicht eindekretirt werden; je gewaltiger der Schlag, deſto ſtärker die Rückwirkung; was unter andern Umſtänden allmählich hätte vergeſſen werden können, wird zum Gegenſtande der Sehnſucht; nebenbei bleibt geiſtlicher Einfluß aller mitunter auch der gefährlichſten Art fortbeſtehen; der Widerſtand gegen die Staatsgewalt bleibt derſelbe und kann unter glücklichen Umſtänden ſelbſt zu ſiegreichen Reſtaurationen führen. Zudem haben wir Beiſpiele, daß in Gegenden, katholiſchen oder reformirten Bekenntniſſes, ohne Klöſter, der Fanatismus oder Glaubenseifer bis zu mehr als gefährlichem Grade geſteigert werden konnte.“

## Schweden.

Der Conſtitutionsausſchuß hat auf eine durchgreifende Aenderung der Verfaſſung angetragen. An die Stelle der vier Stände ſoll eine Reichsverſammlung von zwei Kammern kommen, die jedes Jahr zuſammentreten und deren Mitglieder vom Staat Diäten beziehen ſollen.

## Griechenland.

Trieſt v. 15. Jan. Nach Briefen aus Athen hat ſich zwiſchen der griechiſchen Regierung und dem türkiſchen Reſidenten neue Differenz erhoben, die von dem hartnäckigen Gegner der erſtern, Sir Edmund Lyons, nach Kräften genährt wird. Es war nämlich ein gewißer Panajotti Nicola, türkiſcher Unterthan und griechiſcher Religion, in Athen ausweislos betreten, und wegen Vagabundirens und Diebſtahlsverdacht in Unterſuchung gezogen, dann des Landes verwieſen worden. Gegen dieſes ganz geregelte Verfahren erhebt Hr. Muſſurus ſeine Stimme, er findet darin eine Verletzung des Völkerrechts und beſchuldigt insbeſondere den Gendarmerie-Mirarchen Tzinos, einen eifrigen und rechtlichen Diener des Staats und darum der Schrecken des ſchlechten Geſindels, daß er gegen Nicola die Tortur angewandt habe. (A. Z.)

## Türkei.

Von der türkiſchen Gränze v. 12. Jan. Die neueſten Berichte aus Konſtantinopel beſtätigen, daß an der erblichen Belehnung Mehemed Ali's mit der Statthalterſchaft von Aegypten, troß des Widerwillens der Pforte, nicht gezweifelt werden darf. Alle bei dieſer Frage betheiligten Mächte ſind einig, ſich energiſch dafür zu verwenden; Oeſterreich hat ſeiner ernſtlichen Mahnung in dieſem Betreff ſelbſt die Drohung beigefügt, daß es ſich widrigenfalls von der Allianz zurückziehen und die Pforte ſich ſelbſt überlaſſen werde, und eben ſo beſtimmt ſollen auch die Inſtructionen des k. preußiſchen Geſandten in Konſtantinopel lauten. (A. Z.)

Nach einem Schreiben aus Konſtantinopel hat ſich der engliſche Geſandte, Lord Ponſonby, dem Schritte der andern Diplomaten, der Pforte die Nothwendigkeit einer erblichen Verleihung des Paſchaliks von Aegypten an die Familie Mehemed Ali's anſchaulich darzulegen, nicht angeſchloſſen. Den Pfortenminiſtern will dieſe Nothwendigkeit keineswegs recht einleuchten.

Konſtantinopel v. 5. Jan. Die Lage Ibrahim Paſcha's hat ſich gebeſſert. Derſelbe hat in der Umgegend von Damaskus eine Macht von etwa 28,000 Mann beiſammen. Es iſt ihm gelungen, das Selbſtvertrauen der Armee zu heben und die Trümmer der Garniſonen von Syrien wieder in ein compactes Ganzes zu organiſiren. Die türkiſchen Truppen, die unter Jochmus den Paſcha aus ſeinen Poſitionen zu werfen beauftragt waren, ſcheinen in Unthätigkeit verſunken. General Jochmus findet die ägyptiſche Kavallerie zu zahlreich, als daß er einen Hauptcoup gegen Ibrahim wagen könnte. Dieſer hat mittlerweile den Gebirgsbewohnern in zwei nicht unbedeutenden Gefechten tüchtige Schlappen beigebracht, und Damaskus und die Umgegend wird wohl noch einige Zeit zur Verpflegung der ägyptiſchen Soldaten hinreichende Mittel bieten. (A. Z.)

Alexandria v. 7. Jan. Die Waffenübungen dauern fort. Durch ein Handelsfahrzeug haben wir Nachrichten aus Beyrut vom 23., aus Damaskus vom 14. Dec. erhalten. Ein engliſch-türkiſches Corps war gegen Damascus aufgebrochen, um Ibrahim Paſcha, der ſich dort fortwährend mit ſeiner Armee befand und für zwei Monate Lebensmittel hatte, anzugreifen. Die Zahl der Kranken unter Ibrahims Soldaten hat ſich bedeutend vermindert. Im Gebirge herrſchte fortwährend gräßliche Anarchie; alle Couriere wurden aufgefangen. Die chriſtliche Bevölkerung in Aleppo hatte von den neu eingeſetzten türkiſchen Behörden viel zu leiden. — Täglich erwartet man hier die Nachricht von irgend einem Angriff gegen Ibrahim zu erhalten. Mehemed Ali thut alles Mögliche, ſeinem Sohn Unterſtützung zukommen zu laſſen. Man verſichert, er habe eine

Digitized by Google

Summe von 2,500,000 Fr. an ihn abgeſchickt. Kurſchid Paſcha iſt nach Damiette abgegangen; andere behaupten, er gehe nach Gaza, wo er zwölf bis fünfzehntauſend Mann finden ſoll, mit welchen er Ibrahim nöthigenfalls zu Hülfe kommen werde. Einer Aeußerung Mehemed Ali's zufolge ſollen die Ereigniſſe im Orient jetzt erſt eigentlich beginnen. Wir wiſſen nicht, wie all' dies enden wird. Man iſt hier ſehr verſchiedener Meinung über die Frage, ob Mehemed Ali die Flotte herausgeben werde. Erſt nach deren Ueberlieferung wird man ihm die Bedingungen kund machen, unter denen er den erblichen Beſitz Aegyptens erhalten ſoll. Wenn keine europäiſchen Kriegsſchiffe vor Alexandria liegen, iſt Mehemed Ali voll Muth. So oft ſich aber deren zeigen, gibt es augenblicklich nach. Man glaubt, dieß werde auch geſchehen, wenn er zur Auslieferung der Flotte aufgefordert wird. — Die ſyriſchen Briefe wiederholen, daß die Engländer an der Wiederherſtellung der Feſtungswerke St. Jean d'Acres, ſo wie an einer Befeſtigung der bis jetzt offenen Stadt Beyrut thätig arbeiten. Ueber dieſen Umſtand ſoll es bereits zwiſchen dem engliſchen und ruſſiſchen Bothſchafter in Konſtantinopel zu einem Hader gekommen ſein. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Marſeille v. 15. Jan. Geſtern hat in Aix der Prozeß gegen den hieſigen Notar Arnaud de Fabre begonnen. Derſelbe hatte binnen mehreren Jahren 320 Fälſchungen in ſeinen Akten begangen und unzählige Klienten betrogen. Als ein Mann von exemplariſcher Frömmigkeit, Mitglied aller religiöſen Brüderſchaften und einer der exaltirteſten Legitimiſten, hatte er beſonders den niedrigen Ständen und dem Landvolke das größte Zutrauen eingeflößt. Viele vertrauten ihm alle ihre Erſparniſſe an. Er legte dieſelben auf Häuſer von achtbaren Bekannten, wohlhabenden Perſonen an, zahlte auch die Intereſſen richtig aus, aber erſt nach Jahren kam man auf die traurige Gewißheit, daß alles falſch war. Keiner der Betrogenen hat Erſatz zu erwarten.

Neapel v. 12. Jan. Briefe aus Reggio, der Hauptſtadt der Provinz Calabria Ulteriore, melden, daß in der Nacht vom 4. d. M. ein heftiges Erdbeben daſelbſt ſtatthatte, welches große Verheerungen anrichtete. Der Palaſt der Intendanz, der Tribunalpalaſt, die Caſerne San Agoſtino, das Gefängniß San Francesco, die Wohnung des Gouverneurs der Provinz, ſind theils eingeſtürzt, theils ſo ruinirt, daß ſie nicht mehr bewohnbar ſind. Alle Privathäuſer wurden mehr oder weniger beſchädigt, und einige ſind ebenfalls eingeſtürzt. Viele Perſonen wurden verwundet, zum Glück haben aber nur drei Perſonen das Leben dabei verloren. Die Einwohner retteten ſich ins Freie, wo ſie Hütten erbauten, um vor Wind und Wetter Schutz zu finden. Die Stöße wiederholten ſich mehreremal. Auch in Meſſina ſollen ſie ſehr ſtark verſpürt worden ſeyn und vielen Schaden angerichtet haben, worüber uns die näheren Nachrichten noch fehlen. Das Zurücktreten der längere Zeit drohenden Eruption des Veſuvs ließ dergleichen Erſcheinungen erwarten.

In der chirurgiſchen Schule zu Galata haben am 12. Januar die anatomiſchen Sektionen begonnen. Die erſten Leichen wurden aus den fränkiſchen Spitälern geliefert, bis das Vorurtheil der Türken und ihr Abſchen gegen Leichenzergliederungen überwunden ſeyn wird, worauf ſodann die Kadaver aus den öffentlichen Krankenhäuſern genommen werden ſollen. Dieſe Neuerung darf als einer der merkwürdigſten Fortſchritte der Kultur in der Türkei angeſehen werden.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf Requiſition des königl. Landgerichts Mindelheim wird in der Verlaſſenſchaft des dahier verſtorbenen Bräumeiſters Anton Hörtrich von Dirlewang

Donnerſtag den 4. Febr. l. J. Vormittags 9 Uhr der geſammte Rücklaß des Defuncten, beſtehend in einer goldenen Repetiruhr und einigen Prätioſen, dann in gut erhaltenen Mannskleidern, Wäſche u. ſ. w. an die Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung im diesſeitigen Gerichtslocale öffentlich verſteigert, wozu man Kaufsluſtige einladet. Kempten den 16. Jäner 1841.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

Den 7. Februar wird der diesjährige Faſchings-Harmonieball im Adler der Neuſtadt gehalten. Er beginnt Abends 7 Uhr. Zu dieſem Balle werden ſämmtliche verehrliche Harmonie-Mitglieder, ſo wie der hohe Adel, die Herren Beamten und Honoratioren der Umgegend eingeladen. Für Letztere werden die Eintrittskarten von den Harmonie-Vorſtänden abgegeben. Den Masken wird im Allgemeinen der Zutritt nicht geſtattet. Nur für die Geſellſchaftsmitglieder, ſo wie für ganze Maskenzüge findet eine Ausnahme ſtatt, für welche aber, um das Eindringen unbefugter und ungeeigneter Masken zu verhindern, bei den Vorſtänden Eintrittsbillete zu erholen ſind. In Betreff des Soupées wird der Adlerwirth Gabler ein eigenes Circular herumſenden. Die auswärtigen Honoratioren aber wollen ſich deßhalb an erwähnten Gaſtgeber wenden.

Die Harmonie-Vorſtände.

### Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete wird dieſer Tage eine andere Wohnung, zunächſt dem Knabenſchulhauſe und der Hofapotheke, beziehen. Kempten den 21. Jäner 1841.

Dr. Hartmann, k. Landgerichtsarzt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **16.** den 27. Januar 1841.

## Deutſchland.

### Heſſen.

Aus Kurheſſen. Sie haben ſchon vor einiger Zeit erwähnt, daß die kurheſſiſche Regierung durch den Landtagskommiſſär am 22. Dec. vorigen Jahres, den Ständen hatte eröffnen laſſen, ſie könne durch die „Verirrung“, welcher die Mehrheit der Ständeverſammlung durch Nichtbewilligung geforderter Gelder ſchuldig ſei, ſich nicht gehindert ſehen, Alle Ausgaben machen zu laſſen, welche die Würde und die Bedürfniſſe der Regierung, ſo wie die Verpflichtung gegen den deutſchen Bund erheiſchten. Sie hatte auch in jener Eröffnung jede weitere Verhandlung über Poſitionen des Voranſchlags der Ausgaben für die laufende Steuerperiode für aufgehoben erklärt. Der Budgetausſchuß hat nun über jene Eröffnung einen Bericht erſtattet, der in Kaſſel gedruckt und veröffentlicht worden iſt. In demſelben wird vorgeſchlagen, jene Zurückziehung, welche in der Befugniß der Staatsregierung begründet ſei, ſich zur Nachricht dienen zu laſſen. Was die Form der Eröffnung betrifft, ſo erklärt der Ausſchuß, daß überall nur von Beſchlüſſen der ganzen Ständeverſammlung die Rede ſein könne, und nicht von Beſchlüſſen der Mehrheit. „Was den Ausdruck der Mißbilligung in dem höchſten Erlaſſe betrifft, ſo wird die Ständeverſammlung das Gewicht der Gründe ohne weitere Andeutung begreifen, welche den Ausſchuß dermalen beſtimmen, von einer Beleuchtung lieber ganz abzuſehen.“ Der Ausſchuß erklärt dann, daß die Stände ſich immer ernſt und unausgeſetzt beſtrebt hätten, im Einverſtändniſſe mit der Staatsregierung ihrem wichtigen Berufe zu entſprechen. Und wenn ein ſolches nicht überall erzielt worden, ſo habe die Ständeverſammlung doch immer nur nach pflichtmäßiger Ueberzeugung gehandelt. Die gemachten Bewilligungen überſtiegen ſelbſt die der abgelaufenen Finanzperiode; und wenn außerordentliche Ereigniſſe einträten oder eine gemeinſame Gefahr abzuwenden ſei, dann werde keine Ständeverſammlung die weiter erforderlichen Mittel jemals verweigern. Grundbedingung eines jeden Vertrauens ſei gegenſeitige Beobachtung der Rechte und Pflichten der Regierung und der Stände; nur darin könne die Wohlfahrt des Landes genügende Wahrung finden. Deshalb hält die Ständeverſammlung ſich verſichert, daß jener höchſten Eröffnung nicht die Abſicht zum Grunde liegt, ein Verfahren eintreten zu laſſen, wodurch den verfaſſungsmäßigen Rechten der Landſtände Eintrag geſchehen und wogegen dieſe die verfaſſungsmäßigen Rechte des Landes geltend zu machen ſich genöthigt ſehen könnte. Der Budgetausſchuß verwahrt endlich die Rechte der Landſtände gegen jene nachtheilige Deutung. (M. Z.)

### Meklenburg.

Neuſtrelitz v. 15. Jan. Die Spannung zwiſchen dem Adel und dem Bürgerſtande iſt hier leider ſo hoch geſtiegen, daß neue Scenen wie der in Ihrer Zeitung dargeſtellte Vorfall *) kaum überraſchen können. So fand hier ſchon am 12. Jan. wieder ein ähnlicher Auftritt ſtatt. Zur Nachfeier der Geburtstage unſers jüngſten Prinzen und der jüngſten Prinzeſſin war an dieſem Tage eine Redoute im Schauſpielhauſe veranſtaltet, bei der auch der Großherzog und deſſen Familie zugegen waren. Nachdem dieſe die Geſellſchaft verlaſſen hatten, entſpann ſich beim Tanz aus einer unbedeutenden Veranlaſſung ein Streit zwiſchen dem zweiten Tenoriſten unſerer Bühne und einem Offizier, der in Folge der bereits erwähnten Gehäſſigkeit, die bei Vielen hier vorwaltet, bald ſo allgemein wurde, daß die Wache gerufen, ſelbſt Verſtärkung geholt und der Unternehmer des Feſtes, der herriſch auftreten wollte, in Verhaft gebracht wurde. Allein jetzt zog die anweſende Geſellſchaft größtentheils vor die Wache und bewirkte die Freilaſſung des Verhafteten, der dann im Triumph zum Feſtſaal zurückgeführt wurde. Die Aufregung war aber ſo groß, daß man noch heute mit vieler Entrüſtung von dieſen Vorfällen ſpricht und der Großherzog eine ſtrenge Unterſuchung angeordnet hat.

### Portugal.

Die portugieſiſche Regierung hat zur geringen Freude ihrer Gläubiger erklärt, daß ſie der Kriegskoſten wegen die Zinſen dermal nicht zahlen könne, auch hat ſie mit Berufung auf alte Verträge von England 20,000 Flinten verlangt.

### Großbritannien.

Die engliſche Regierung hat im verfloſſenen Jahre ganz in der Stille eine höchſt wichtige Eroberung gemacht, indem die Inſel Neuſeeland zur brittiſchen Colonie erklärt wurde. Die Neuſeeländer unterwarfen ſich freiwillig der brittiſchen Oberherrſchaft. In der neueſten Zeit hatte ſich eine große Anzahl Engländer auf der Inſel angeſiedelt.

*) In dem Blatte vom 18. Dec. v. Js. haben wir berichtet, daß drei Landedelleute das Wohnhaus eines Domanenpächters verwüſteten, und den Aufſeher mißhandelten.

Digitized by Google

Da Neuſeeland vulkaniſchen Urſprunges iſt, ſo beſitzt es Berge und viele Flüſſe, außerdem das günſtigſte Klima der Welt, alſo ſehr verſchieden von Neuholland, welches, da es ein auf Korallenſpitzen entſtandenes Land iſt, wenige Flüſſe beſitzt und deshalb ſich nur für Koloniſation an den Küſten eignet. Die beiden Inſeln Neuſeeland ſind groß und ergiebig genug, um eine Bevölkerung von zehn Millionen Menſchen zu faſſen, und in ſehr wenigen Jahren dürfte die Regierung ein Hauptdepot der Kriegsflotten in den indiſchen Meeren daſelbſt errichten; die Häfen ſind geräumig und ſicher und Schiffbauholz iſt in großer Menge und vortrefflicher Beſchaffenheit vorhanden.

## Frankreich.

Am 21. Jan. begann in der Deputirtenkammer die Discuſſion über die Befeſtigung von Paris Die Verhandlungen wurden jedoch durch eine Mittheilung des Marſchalls Soult unterbrochen, welcher der Kammer drei Geſetzesentwürfe übergibt. Der erſte betrifft eine Aushebung von 80,000 Mann der Claſſe von 1840. Der zweite bringt einige Aenderungen des Geſetzes vom 22. März 1832 über die Rekrutirung in Vorſchlag. Die Dienſtzeit ſoll um ein Jahr verlängert werden. Endlich enthält dieſer Entwurf auch den Plan zu einer Organiſation der Reſerve. (Bewegung.) Der dritte Entwurf bezieht ſich auf eine Verbeſſerung der Lage der Unteroffiziere in der Artillerie und Gendarmerie. Während der Marſchall dieſe Geſetzesentwürfe mit einigen Bemerkungen begleitete, ſchienen die HH. Thiers und Barrot ſehr ungeduldig und ärgerlich über die Unterbrechung der Debatte zu ſein. Hr. Thiers verließ den Saal.

## Schweiz.

Aus der Schweiz v. 20. Jan. In den aufgeregteſten Bezirken des Kantons Solothurn iſt die Ruhe nicht weiter geſtört worden und, mit Ausnahme einer kleinen Stadtbeſatzung, ſind bereits alle Truppen entlaſſen, ſo wie die an der Grenze ſtationirten berniſchen Bataillone in ihre Heimath zurückgekehrt. Der kleine Rath hat ſeine Permanenz aufgehoben und ſchon am 14. d. M. die Vollziehungsverordnung für die alsbald vorzunehmenden Wahlen zum neuen großen Rathe erlaſſen. Die Zahl der Verhafteten in Solothurn iſt indeſſen bis auf 54 geſtiegen. Auch die aargauiſche Regierung läßt 12 Individuen, die ſich bei dem Aufruhr im Freienamte beſonders betheiligt, gerichtlich und ſteckbrieflich verfolgen; unter Anderen einen Capuziner-Guardian, Pater Theodoſius aus Graubünden, der ſich zum Führer der Inſurgenten aufgeworfen hatte. Man fragte ſich hie und da, ob nicht Oeſterreich und vielleicht auch Preußen, wie dieß ſchon früher geſchehen, zu einer diplomatiſchen Intervention in der Kloſterſache geneigt ſein dürften. In derſelben Angelegenheit hatte bekanntlich auch Frankreich, durch das Organ ſeines früheren Botſchafters, Herzogs von Montebello, mit den öſtlichen Großmächten gemeinſchaftliche Sache gemacht und darin ſelbſt das erſte Wort geführt. (Die eidgenöſſiſche Bundesacte, durch welche die Klöſter gewährleiſtet werden, ſteht unter der Garantie jener Mächte. (S. M.)

Die N. Zür. Zeit. ſchreibt aus Solothurn vom 18. Jan.: Der Oberamtmann von Dorneck und Thierſtein hat in den Zimmern mehrere Capitularen, ſo wie im Archiv des Kloſters Mariaſtein die Schriften unterſucht und nichts Anderes gefunden, als zwei nicht ſehr bedeutende Briefe von Pater Suter an Pater Pius Munzinger. Der Prior verſicherte und wiederholte, daß das Kloſter als Corpus durchaus keinen Antheil an Umtrieben genommen; er mißbilligte das Benehmen einzelner Perſonen des Kloſters und ſchien namentlich die Verhaftung des Paters Pius nicht ſehr zu bedauern.

Der Schweizerbote berichtet: In der Nacht vom 10. auf den 11. hatte der Kriegsrath der Inſurgenten ſeine Sitzung im Kloſter Muri, wo beſchloſſen wurde, „zuerſt den ganzen katholiſchen Landestheil in Aufruhr und bewaffneten Zuſtand zu verſetzen, dann von Baden Beſitz zu nehmen, dort eine proviſoriſche Regierung zu ernennen, und unter Vermittlung der Eidgenoſſenſchaft zu unterhandeln.“

In der Nähe des Dorfes Villmergen wurden ſchon 1656 und 1711 Religionsſtreitigkeiten der Schweizer durch die Waffen entſchieden. Allein die Zahl der 1841 Gefallenen beträgt kaum mehr Einzelne, als in dem Treffen von 1711 Hunderte fielen. Von den Truppen der Regierung wurde nur einer von einer Kugel durch den Kopf getödtet, und drei wurden verwundet. Die Empörer ſollen mehrere Todte und Verwundete mit ſich fortgeſchleppt haben. Doch litten ſie weniger durch die Truppen, als durch die treugebliebenen Bewohner von Villmergen, auf ihrem Rückzug. Auf höchſt menſchliche Weiſe wurde das erſte Kleingewehrfeuer über die Köpfe der Gegner gerichtet, und als ſie das noch nicht zum Wanken brachte, ſchoß man mit Kartätſchen vor ihnen in den naſſen Schnee, der ihnen in Geſicht und Augen ſpritzte. Nun begann die Flucht durch das Dorf, und die hinter demſelben Aufgeſtellten wurden mit fortgeriſſen. Dabei regnete es und der Schnee lag fußtief. — In Bremgarten und der Umgegend, wo die Empörer die Mehrzahl ausmachten, hatten die getreuen Bürger ſich geflüchtet, die meiſten gut bewaffnet. Nun wurden ihre Häuſer erbrochen, Fenſter und Geräthſchaften zertrümmert, werthvolle Sachen entwendet ꝛc. In einem Hauſe, deſſen Beſitzer als „aufgeklärte“ Männer bekannt waren, wurden alle Betten durchſtochen, und eine Magd, welche ſich unter ein Bett verſteckt hatte, entkam nur dadurch mit dem Leben, daß man an ihrem Geſchrei, als unter das Bett geſtochen wurde, ihr Geſchlecht erkannte. (O. Z.)

Wie viel Waller, ſagt die Badiſche Zeitung, beigetragen, daß der Sieg der guten Sache rein daſteht vor der Eidgenoſſenſchaft und dem Auslande, mag einer jener vielen Zettel beweiſen, die er noch aus dem Gefängniſſe an die vorrückenden Patrioten erließ. Der Zettel, mit feſter Hand geſchrieben, lautet: „Freunde! Lindemann

Digitized by Google

und ich ſind jetzt nicht mehr in der ſeitherigen Lebensgefahr. Jede Gefahr iſt jedoch nicht beſeitigt. Muthig vorwärts. Der Sieg iſt unſer. Aber ſeid menſchlich. Bedenkt, daß ihr im Bruderlande ſeid. Wir Aargauer haben ja nur ein Vaterland. Waller, Regierungsrath." — Dies zur Berichtigung der Angabe der Baſeler Zeitung, Waller habe ſich zwingen laſſen, gegen ſeine Ueberzeugung zu ſchreiben. Waller hatte mit einigen Landjägern von dem Fenſter des Amthauſes, wo man ihn arretiren wollte, der bewaffneten Menge mehrere Stunden lang Stand gehalten; in beiden Händen Piſtolen, einen Säbel am Arme, drohte er, den erſten niederzuſchießen, der ſich nähere. Die fanatiſche Menge wälzte ſich mit den unerhörteſten Geberden und Verzerrungen unter dem Fenſter herum. Als im Rücken der Menge ein Schuß fiel, ſtürzte ſie inſtinktmäßig auf das Haus zu. Waller mit den Seinigen zog ſich auf die Treppe des zweiten Stockwerkes zurück, machte dem mit Morgenſternen, Aerten, Heugabeln und Flinten bewaffneten Haufen jeden Schritt ſtreitig, hielt ihn noch Viertelſtundenlang hin, und erſt auf die Bitte der Landjäger, ſich in das Unvermeidliche zu ergeben und Blut zu ſchonen, begab er ſich in's Amtszimmer und legte die Waffen ab. Bleich und lautlos ſtand die Rotte vor dem Manne, bis die Unteren nachdrängten und die Wuth losbrach. Ein Knittelſchlag traf Waller in's Genick, ſchützte ihn aber zugleich vor einem unmittelbar folgenden Axthieb, der ſich an dem Prügel brach. Waller und die Landjäger wurden geknebelt, zu Boden geworfen, getreten. Durch die Menſchlichkeit eines Bandenführers wurden ſie endlich hinter die feſten Eiſenthüren der dortigen Kerker gebracht, an denen der Hauſe fürchterlich tobte. Man ſagte ihnen, daß das Volk auf ihrer augenblicklichen Hinrichtung beſtehe. „Das verſteht ſich von ſelbſt," erwiederte Waller, „wir ergeben uns darein." Da ſchlug, als man eben die Anſtalten zu dem gräßlichen Schauſpiele beginnen wollte, der Schall der erſten Kanone von Villmergen her unter die erſtaunte Menge. Dieſe eilte zu den Waffen gegen die Regierungstruppen. — Waller wurde nun von ſeinen Peinigern, je nach ihren ſteigenden oder ſinkenden Hoffnungen, bald in einen Keller geworfen, bald in ein anſtändiges Zimmer gebracht, fortwährend mit dem Tode bedroht, wenn nur Einem Bauern ein Haar gekrümmt werde. Als die Schaaren flohen, da baten die Peiniger Hrn. Waller, er möge ihnen Sicherheitskarten ausſtellen oder ſie in ſein Gefängniß mitnehmen.

Regierungsrath Waller iſt Katholik.

## Oſtindien.

Die den Directoren der oſtindiſchen Compagnie zugegangenen und in der Hofzeitung publizirten amtlichen Berichte über die neueſten der Hauptſache nach bekannten Erfolge der brittiſchen Truppen in Afghaniſtan beginnen mit dem vom 18. Sept. datirten Bericht des Brigadier Dennie über die Niederlage Doſt Mohammeds in Bamian, bei welcher Gelegenheit ein 800 Mann ſtarker, von wenigen brittiſchen Offizieren geführter Haufe eingeborner Truppen eine vortheilhaft poſtirte Maſſe von mindeſtens 6000 Afghanen und Usbeken mit dem Verluſte von nur 26 Todten und Verwundeten vollſtändig auseinanderſprengte. Ueber die entſcheidende Operation des Sir Robert Sale, das Gefecht von Purwar, welches Doſt Mohammed eine völlige Niederlage beibrachte und ihn zwang, ſich dem brittiſchen Agenten am Hofe des Schah Schudſcha, Sir W. Macnaghten, zu überliefern, wird der amtliche Bericht nicht mitgetheilt, wohl aber ein Schreiben Sir W. Macnaghtens, in welchem er die Ueberlieferung des ehemaligen Beherrſchers von Kabul meldet. Es iſt vom 4. Nov. datirt, und die betreffende Stelle lautet folgendermaßen: „Ich habe die Ehe, Ihnen zur Benachrichtigung für den General-Gouverneur von Indien und deſſen Geheimrath (das Schreiben iſt an den Secretär der Regierung in Calcutta gerichtet) mitzutheilen, daß Doſt Mohammed Chan, der Ex-Häuptling von Kabul, ſich mir geſtern Abend ergeben hat. Ich kam von meinem Abendritte heim und befand mich wenige Yards von meiner Wohnung in der Citadelle entfernt, als ein einzelner Reiter auf mich zu galoppirte und, nachdem er ſich überzeugt hatte, daß ich der Abgeordnete der oſtindiſchen Compagnie ſei, mir ſagte, daß Doſt Mohammed angekommen ſei und meinen Schutz begehre. Doſt Mohammed ſelbſt ritt alsdann auf mich zu und ſtieg vom Pferde; nach den üblichen Begrüßungen bat ich ihn, wieder aufzuſitzen, und wir verfügten uns zuſammen in meine Wohnung, in deren Umgebung ich für den Ex-Häuptling ein Zelt habe aufſchlagen und ihn mit allem Nöthigen habe verſehen laſſen. Er gab mir die Verſicherung, daß er ſeit 24 Stunden nicht aus dem Sattel gekommen ſei, zeigte indeß wenig Spuren von Ermüdung und gab auffallende Beſonnenheit kund. Er überreichte mir ſein Schwert zum Zeichen der Unterwerfung; ich aber gab es ihm alsbald zurück, und er ſchien für dieſes Zeichen des Vertrauens dankbar zu ſein. Er fragte nach ſeiner Familie und ſchrieb auf eigenen Antrieb und in meiner Gegenwart Briefe an ſeinen Sohn Mahommed Afzul Chan, und an ſeine beiden andern Söhne, über deren Flucht aus Ghisni vor kurzem berichtet worden iſt, um ſie zu unverweilter Rückkehr aufzufordern, da er ſelbſt ſich in meinen Schutz begeben habe und gut aufgenommen worden ſei."

## Mannigfaltiges.

Die Beſiegung des Athleten Dupuis durch den Hausknecht Simon hat in München eine Fluth von Karikaturen und Spottgedichten, mitunter ſehr derber Natur, hervorgerufen. Ein Muſenjünger mit dem Anfangsbuchſtaben M., dem des Lärmens endlich zu viel geworden ſcheint, wendet ſich im Landboten „an die Sänger des neulichen Spektakels" mit einer Strafpredigt, aus welcher die erſten zwei Strophen hier ſtehen mögen:

Mög' Apollo's Pfeil Euch tödten
Für die Hausknechtspoeſien,

Digitized by Google

Für der Muſe Schamerröthen,
Für ihr Zürnen, Bitten, Fleh'n!
Weit und breit verächtlich machet
Uns dieß ekle, laute Prahlen:
Denn nicht Euch nur man verlachet;
Jeder Bayer muß es zahlen.

Ein Reiſender, der vor kurzem Armenien beſuchte, gibt folgende Details über die von dem Erdbeben am 22. Jun. v. J. angerichteten Verheerungen: „Eriwan hat wenig von dem letzten Erdbeben gelitten; aber von dieſer Stadt an bis zu dem Berg Ararat, der 30 Werſte davon entfernt iſt, ſind alle Dörfer zerſtört, und ich reiſte beſtändig durch Ruinen ohne ein ganzes Haus zu finden, in welchem ich hätte die Nacht zubringen können. Ich beſuchte den Berg Ararat und ſah jenen ungeheuren Einſturz, der das Dorf Akuri mit 3000 Einwohnern verſchlungen hat, ohne daß man einen einzigen hätte retten können. Keine Spur von den Wohnungen iſt mehr übrig, nicht einmal von der von den Armeniern beſonders heilig geachteten Kirche, weil ſie behaupteten, Noah habe an dem Ort, wo ſie geſtanden, nach der Sündfluth Gott das erſte Opfer gebracht. Eben ſo wenig iſt von dem berühmten St. Jakobskloſter eine Spur zu finden. Alles iſt verſchwunden, und der Blick gewahrt nichts, als eine ungeheure Maſſe von Erde, Sand, Steinen und vulkaniſchen Trümmern. Seit dem achten Jahrhundert hatte Armenien kein ähnliches Unglück erfahren. Nach mehr als 4 Monaten ließen ſich noch Erdſtöße verſpüren, und die Einwohner der zerſtörten Dörfer wagten noch immer nicht, ihre Häuſer wieder aufzubauen. Von dort begab ich mich nach Nakitſchewan, und fand auch dieſe, von etwa 6000 Seelen bevölkerte Stadt, die übrigens keine commercielle Wichtigkeit hat, durch das Erdbeben ganz zerſtört, ſo daß ſich kaum ein Haus fand, in dem ich die Nacht zubringen konnte.“

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Verkauf oder Verpachtung eines Oeconomie-Gutes.

In der Nähe der Kreishauptſtadt Augsburg, welche zum vortheilhafteſten Abſatze der erzeugt werdenden Producte beſte Gelegenheit darbietet, wird ein, an einer ſehr frequenten Landſtraße gelegenes, im beſten Stande ſich befindliches, bedeutendes Oeconomie-Gut mit Brantweinbrennerei-Gerechtigkeit, unter ſehr annehmbaren Bedingungen verkauft oder verpachtet, und Näheres darüber bei der Redaction dieſes Blattes, oder dem privileg. Commiſſions-Bureau in Augsburg auf frankirte Briefe zu erfahren.

Ein oder zwei gute Keller außerhalb der Stadt werden zu miethen geſucht. Auskunft im Z. C.

### Mobiliar-Feuerverſicherungsanſtalt der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank in München.

**Geſchäftsabſchluß für 1840.**

| | |
|---|---|
| Das vorjährige Netto-Verſicherungskapital von 48,911,879 fl. ſtieg bis Ende 1840 auf ein laufendes ſolches von ..... | 60,427,531 fl. — kr. |
| Darauf betrug in 1840 die Geſammteinnahme ........ | 203,088 » 10 » |
| und die Geſammtausgabe . | 82,632 » 15 » |
| bleibt ſonach ein Aktivreſt von | 120,455 » 55 » |
| Hievon werden 20,000 fl. zur Bankdividende abgegeben, ferner: | |
| 1) auf die Folge für die noch nicht vollſtändig abgelaufenen Prämien, für Freizeiten und 2 eben ergangene unbedeutende Brandſchäden übertragen die treffenden | 80,455 » 55 » |
| 2) 20,000 fl. auf den Reſervefond geſtellt, welcher dadurch aus dem vorigjährigen 5000 fl. wird . | 25,000 » — » |
| und kommt zu dieſen Poſten 1 & 2 | |
| 3) der urſprüngliche Haftungsfond an Bankkapital mit .... | 3,000,000 » — » |
| als ganze Sicherung, welche die Anſtalt in ihren Mitteln gewährt. | |
| Brandentſchädigungen wurden 1840 geleiſtet ...... | 41,721 » 22 » |
| ſeit Gründung des Inſtitutes im Ganzen ........ | 164,996 fl. 6 kr. |

Der Aufſchwung desſelben wird die baldige Verbreitung über das Königreich Würtemberg noch höher beleben; die allerhöchſte Gewährung einer Reziprozität, von welcher der Eintritt dahin bisher abgehangen, ſteht nunmehr ohne ferneren Aufſchub zu erwarten. Schon nach 4½ Jahren ihres Beſtehens indeß konnte die Anſtalt Reſultate erzielen, welche am beſten für ihre Nützlichkeit und die beſondere Theilnahme an der Art und Weiſe ihres Wirkens ſprechen. — Die unterzeichnete Agentſchaft glaubt hiebei, auf das Heilſame aller Mobiliar-Feuerverſicherung aufmerkſam machen zu müſſen, welche immer nur geringe Auslagen verurſacht, deren Ueberſehen aber gar oft zu ſpät bereut wird.

Georg Dürr,
Agent für den Magiſtrats- und Landgerichts-Bezirk Kempten.

Es wurden am Montag Nachts 11 Gulden in einem Schloß-Beutel vom Engel- bis zum Schützenwirth verloren. Der redliche Finder wird erſucht, ſolchen gegen angemeſſene Belohnung im Z. C. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag 17. den 29. Januar 1841.**

☞ Mit Anfang des künftigen Monats Februar hört die Zuſendung dieſes Blattes an Alle jene Abbonenten unnachſichtlich auf, welche mit der halbjährigen Vorausbezahlung noch im Rückſtande ſind.

Den 26. Januar 1841. **Tobias Dannheimer.**

## Deutſchland.

### Preußen.

Aus Weſtphalen. Man hofft eine baldige Einigung des Gouvernements mit Rom; der Erzbiſchof lebt zurückgezogen, aber Niemand glaubt jetzt, daß er wieder die Verwaltung der Diöceſe übernehmen werde, um ſo mehr als die Differenzen mit dem Domcapitel und dem Clerus bedeutender ſind, als die mit der Regierung. Es ſind jetzt viele Verſetzungen aus dem Oſten nach dem Weſten und umgekehrt in den höhern Beamtenſtellen in Ausführung; ſo ſind kürzlich zwei neue Präſidenten an das Oberlandesgericht zu Münſter verſetzt; man glaubt darin die Abſicht zu erkennen, im Münſter'ſchen mehr Katholiken als früher zu placiren. (K. A. Z.)

Die „Halliſchen Jahrbücher" ſprechen ſich ſehr bitter über die Nachgiebigkeit des preußiſchen Cabinets gegen Rom aus. „Berlin, behaupten die Jahrbücher, ſei mit Gewalt von ſeiner Höhe heruntergeriſſen, und es ſei dringender als je, daß ein freier deutſcher Staat der freien Wiſſenſchaft eine Stätte bereite."

Die kleine Schrift mit dem Motto: „Wohin und Woher?", welche in den vornehmen Kreiſen Berlins ſo großes Aufſehen erregt, ſoll den Miniſter v. Schön zum Verfaſſer haben. Die Schrift verbreitet ſich mit überſichtlicher Klarheit über die Lage und Verfaſſung des Staats und ſpricht den Wunſch nach einer allgemeinen Ständeverſammlung aus.

### Oeſterreich.

Wien v. 18. Jan. Im „Oeſterr. Beobachter" lieſt man: Zu den Uebungen des 9ten deutſchen Armeecorps, welche nächſten Sommer ſtattfinden ſollen, werden dem Vernehmen nach ſchon jetzt Vorbereitungen getroffen, die um ſo nothwendiger ſind, da die hierzu gehörigen Truppen aus ziemlicher Entfernung zuſammengezogen werden müſſen. Dieſes 9te Armeecorps umfaßt nämlich die Truppen von Sachſen, Kurheſſen, Naſſau und Luxemburg, und zählt im Ganzen 24,274 Mann, und zwar 12,000 Sachſen (9302 Mann Infanterie, 1714 M. Cavallerie, 984 M. Artillerie ꝛc. mit 24 Stück Geſchütz), 5679 Kurheſſen (4402 Mann Infanterie, 811 M. Cavallerie und 466 M. Artillerie ꝛc. mit 10 Stück Geſchütz), 4093 Naſſauer (3721 Mann Infanterie und 318 M. Artillerie ꝛc. mit 8 Stück Geſchütz. Naſſau iſt von der Cavallerieſtellung gegen eine größere Infanterie- und Artillerieſtellung befreit), und 2556 Luxemburger (1981 Mann Infanterie, 365 M. Cavallerie, 210 M. Artillerie ꝛc. mit 4 Stück Geſchütz).

### Portugal.

Nach Briefen aus Liſſabon hat die Douro-Frage für den Augenblick alles Andere in den Hintergrund gedrängt. In einigen Bezirken Portugals hat ſich die Bevölkerung in Maſſen erhoben, um ſich der Rekrutirung für die Armee zu widerſetzen. Schon mehrmals wurden Rekruten ihrer Escorte wieder entriſſen, und in einem Falle eine Abtheilung Infanterie mit beträchtlichem Verluſt von den Bauern zurückgeſchlagen. Die Regierung ſetzt übrigens ihre Kriegsrüſtungen und Vertheidigungsanſtalten mit Eifer fort.

### Spanien.

Die Journale des franzöſiſchen Miniſteriums ſchildern den Zuſtand Spaniens und die Lage der Regentſchaft mit den dunkelſten Farben. An ihren Schilderungen mag jedoch der Aerger großen Antheil haben, daß das franzöſiſche Cabinet durch ſeine Doppelzüngigkeit allen Einfluß in Spanien verloren hat.

### Großbritannien.

Ein engliſches Blatt ſchreibt: Wir hören mit Vergnügnügen, daß die brittiſche Armee um 10,000 Mann vermehrt werden ſoll. Auch von einer Vermehrung der Marinetruppen iſt die Rede, doch wiſſen wir nicht, in wie weit dieſes gegründet iſt.

In einer Londoner Correſpondenz der Times lieſt man: „Noch niemals herrſchte eine ſolche Thätigkeit in unſerm Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten. Nicht weniger als vier Couriere ſollen in der vorigen Woche nach St. Petersburg abgegangen ſein. Man verſichert, Ruß-

Digitized by Google

land habe das ausdrückliche Begehren geſtellt, oder werde es alsbald ſtellen, daß Frankreich in Betreff der orientaliſchen Frage in die europäiſche Allianz wieder aufgenommen werde. Einige gute Nachrichten müſſen in Paris eingelaufen ſein, denn Hr. Guizot ſoll, ganz gegen ſeine ſonſtige Art, die hoffnungsvolle Aeußerung gethan haben: „„Im nächſten Frühjahr wird Frankreich einem hübſchen Mädchen gleichen, um deſſen Gunſt ſich Jedermann bewirbt.““

London v. 20. Jan. Verläßlichen Berichten aus Paris zu Folge hat die franzöſiſche Regierung einen weitern Schritt gethan, um ſich den Großmächten zu nähern und in deren Rath ihre frühere Stellung wieder einzunehmen. In freundſchaftlicher Form hat nämlich das franzöſiſche Cabinet den verbündeten Höfen einige Fragen in Bezug auf die künftigen Verhältniſſe der Pforte zu Europa vorgelegt; dieſe beziehen ſich: erſtens auf die Schließung der Dardanellen und des Bosporus für alle Kriegsſchiffe ohne Ausnahme; zweitens auf die Stellung der Pforte, welche in Zukunft unter die feierliche Garantie aller fünf Großmächte geſtellt werden ſoll; drittens, auf das Verhältniß der Bevölkerung Syriens zur Pforte. — Aus St. Petersburg wird von gut unterrichteter Quelle verſichert, daß auch der Kaiſer Nikolaus ſeinem Vertreter in Konſtantinopel den gemeſſenſten Auftrag gegeben habe, bei dem Divan darauf zu dringen, daß dem Mehmed Ali die Statthalterſchaft von Aegypten erblich verliehen werde. (A. Z.)

## Frankreich.

Nachdem in drei Sitzungen der Deputirtenkammer mehrere Redner für und gegen die Befeſtigung von Paris geſprochen hatten, las am 22. Jan. der Marſchall Soult eine lange Rede ab, welche eine unbeſchreibliche Aufregung erzeugte. Er ſprach als Militär gegen den Befeſtigungsentwurf, ließ aber als Miniſter am Schluſſe wieder einige Worte zu deſſen Gunſten fallen. Selbſt das Journal des Debats macht dem Miniſterpräſidenten über dieſe tactloſe Doppelzüngigkeit Vorwürfe und meint, daß man einen Entwurf den Volksrepräſentanten nicht vorſchlagen dürfe, den man ſelbſt als ſchlecht erkenne und bezeichne; man komme ſonſt in Gefahr, denſelben verworfen zu ſehen. Der Marſchall Soult begann ſeine Rede mit Rückblicken auf ſeine frühere Verwaltung als Kriegsminiſter. Schon im Jahre 1830 habe er ſich, noch voll von den traurigen Eindrücken der beiden Invaſionen, mit der Befeſtigungsfrage ernſtlich beſchäftigt, und habe auch Werke errichten laſſen, für welche 4,715,701 Fr. ausgegeben worden. Dieſe Werke ſeien aber in Feldſchanzen beſtanden. Sein Hauptgedanke ſei immer die Errichtung eines großen verſchanzten Lagers mit den dazu unumgänglich nothwendigen Befeſtigungswerken geweſen. Ein ſolches Lager, welches ſich entfernt von der Stadt befinden müßte, ſei, ſeiner Anſicht nach, hinreichend, Paris ſicher zu ſtellen, es gegen eine neue Invaſion zu decken. Den Feind, wie zahlreich er auch ſein möge, würde ein Lager, welches auf die Brückenköpfe von St. Denis und Charenton, wo Ausfälle mit Erfolg unternommen werden könnten, ſich ſtützte, weit von Paris entfernt halten. Andere Plane, welche damals vorgeſchlagen worden, wie der einer Ringmauer, habe er gleich von Anfang an bekämpft, denn jedenfalls ſeien dergleichen Werke nur von untergeordneter Wichtigkeit. Der Marſchall ging hier ausführlich und mit ſichtbarem Wohlbehagen auf die Waffenthaten der Kaiſerzeit zurück, an denen er thätigen Theil genommen, er begann mit der Schlacht bei Auſterlitz, wo er den größten Theil der ruſſiſchen Armee in einen See geworfen habe, und endigte mit der Schlacht bei Toulouſe. Dieſe Citationen, aus denen man nicht recht klar ſieht, wie ſie zum Thema der Verhandlung paßten, mochte der alte Marſchall, wie ſelbſt das Journal des Debats meint, nur vorgebracht haben, um des Vergnügens willen die Erinnerung an ſeine kriegeriſchen Thaten bei ſeinen Zuhörern aufzufriſchen. Von Zeit zu Zeit auf die eigentliche Frage zurückkommend, ſagte er, er habe bei einer Umſchanzung von Paris durch eine Ringmauer beſonders zwei Beſorgniſſe gehegt: erſtlich die Schwierigkeit, den nöthigen Lebensmittelbedarf herbeizuſchaffen, zweitens die noch größere Schwierigkeit, eine ſo große Bevölkerung, die noch durch ſo viele Flüchtlinge vermehrt worden, trotz aller Hingebung der Nationalgarde in gehöriger Ordnung zu erhalten. Auf Vaubans Anſicht hält der Marſchall Soult nicht viel, da die Kriegswiſſenſchaft wie der Zuſtand von Paris ſich ſeit Ludwig XIV. bedeutend geändert haben. Zum Beweiſe, daß Napoleon über die Befeſtigung der Hauptſtädte nicht immer die Anſicht gehabt, welche er auf St. Helena geäußert, führte der Marſchall den Inhalt einiger ſeiner Unterredungen mit dem Kaiſer an, worin letzterer geſagt, er könne nicht begreifen, wie ein General mit einer Armee von 50,000 M. in irgend einem Fall in eine Feſtung ſich einſchließen könne. Seiner (Napoleons) Meinung nach, müſſe eine ſolche Armee im Feld bleiben und unaufhörlich gegen den Feind agiren. Am Schluſſe erklärte der Marſchall, daß er die Ringmauer gleichwohl annehme, obwohl dieſelbe gegen alle geſunden militäriſchen Ideen ſei, bloß weil dieſes Syſtem beim Antritt ſeines Amts bereits in voller Ausführung begriffen geweſen, und weil die Bevölkerung von Paris daſſelbe zu wünſchen ſcheine. Auch wolle er nicht, daß, wenn das Kriegsloos die feindlichen Heere wieder nach Paris bringen ſollte, die Nachwelt ihm, wenn auch ungerechterweiſe, vorwerfe, daß er durch Unterlaſſung des Baues einer Ringmauer die Sicherheit der Hauptſtadt vernachläßigt habe. Auf dieſe Rede erhob ſich Hr. Odilon Barrot mit der Erklärung, daß man jede weitere Debatte bis auf den andern Tag verſchieben möge. Es ſei dringend nothwendig, daß die Commiſſion ſich aufs neue berathe, nachdem der Marſchall die Grundlagen des vorgeſchlagenen Vertheidigungsſyſtems durch ſeine Rede völlig verrückt habe. Hr. Thiers drückte ſein Erſtaunen aus, daß der Marſchall Soult auf der Tribüne ganz anders geſprochen, als gegenüber der Commiſſion. Letzterer habe er erklärt, daß ſein frü-

Digitized by Google

derer Plan mit dem jetzigen ganz übereinſtimme, ja daß dieſer noch viel beſſer als jener und die Vereinigung der beiden Syſteme überhaupt vortrefflich ſei. Marſchall Soult antwortete, er ſei ſeinerſeits über Hrn. Thiers erſtaunt. Wer ſeine Rede ohne Vorurtheil leſe, der müſſe ſich überzeugen, daß er vor der Commiſſion im Weſentlichen dasſelbe geſagt. Man müſſe in ſeiner Stellung den Kriegsmann vom Miniſter unterſcheiden. Eine officielle Bedeutung habe nur der Schluß ſeiner Rede gehabt, wo er als Miniſter ſich für den Entwurf erklärt habe.

In der Sitzung am 23. Jan. ſprach zuerſt Hr. **Bechard**, Legitimiſt, gegen die Befeſtigung. Ihm folgte Hr. **Thiers**, der als Berichterſtatter glaubte anzeigen zu müſſen, auf die geſtrige Rede des Marſchalls Soult habe ſich die Commiſſion noch einmal verſammelt; ſie habe indeß anerkannt, daß die geſtrigen Worte des Marſchalls ganz mit der von ihm früher in den Sitzungen der Commiſſion geäußerten Meinung übereinſtimmten: er habe dort erklärt, er werde die doppelte Befeſtigung errichten laſſen, wenn die Kammer ſie votire. Zwei Amendements ſeien eingereicht: von General Schneider und Hrn. v. Beaumont (Mitglied der Linken). Beide wollten bloß äußere Werke, in bedeutender Entfernung von Paris: beide werde die Commiſſion wie das Miniſterium bekämpfen.

Hr. v. **Lamartine**, welcher gegen die Befeſtigung ſprach, äußerte unter Anderm: Ein ſolches Vertheidigungsſyſtem möge wohl gut ſein für ein geduldiges Volk, wie die Deutſchen, nicht aber für ein Volk der Begeiſterung, wie die Franzoſen.

**Toulon** v. 17. Jan. Das Dampfboot Cocyte, welches **Algier** am 13. Jan. verlaſſen, iſt mit folgenden Nachrichten hier eingetroffen. Der Major Caillier vom Generalſtab, Ordonnanzoffizier des Kriegsminiſters, kam am 10. mit Depeſchen der Regierung, welche dem Marſchall Valée ſeine Abberufung anzeigt, in Algier an. Dieſe Nachricht brachte eine ſchwer zu beſchreibende Beſtürzung unter die ſämmtliche Bevölkerung, denn man war auf eine ſolche Maßregel durchaus nicht gefaßt. Vor einem Jahre, als die Banden Abd-El-Kaders die Metidſcha mit Brand und Mord heimſuchten, ſchob man allerdings den größten Theil der Schuld dieſer Unfälle auf die Unthätigkeit des Gouverneurs. Seitdem hat jene Meinung ſich aber völlig geändert, denn das mit Beharrlichkeit befolgte Syſtem des Marſchalls hat ſehr günſtige Reſultate herbeigeführt und Hoffnung und Vertrauen ſind unter den Anſiedlern wiedergekehrt. Die Erfolge unſerer Waffen haben die feindlichen Stämme mit Schrecken erfüllt; ſie haben ſich weit von uns zurückgezogen und ſcheinen ganz entmuthigt. Noch einige kräftige Schläge und ihre Unterwerfung würde in wenigen Monaten erfolgt ſein. In Folge der weiſen Maßregeln des Marſchalls Valée ſind die Anſiedelungen in Buffarik, Belida, Coleah und Scherſchel im beſten Gedeihen begriffen und laſſen einen baldigen blühenden Zuſtand hoffen. Und einen ſolchen Moment wählt man, den Marſchall Valée zurückzurufen! Alle Claſſen der Bevölkerung bezeugen ihm ihre Sympathien und ihr Bedauern. (A. Z.)

Das vor einigen Tage berichtete Unglück bei der Landung des Londoner Felleiſens an der franzöſiſchen Küſte trug ſich, wie die Pariſer Blätter berichtigend melden, nicht in Calais, ſondern in Boulogne zu; außer ſechs franzöſiſchen Matroſen fanden auch zwei junge amerikaniſche Paſſagiere, Chr. Ph. Taſchereau Esq. aus Quebec und Hr. Webſter aus Virginien, ihr Grab in den Wellen. Letzterem, einem jungen Manne von 28 Jahren, waren zwei Jahre zuvor der Vater und zwei Schweſtern an Bord eines amerikaniſchen Dampfboots verunglückt, und er hatte daher in einem traurigen Vorgefühl vor ſeiner Abreiſe über ſein großes Vermögen letztwillig verfügt.

## Italien.

**Rom** v. 9. Jan. Das hieſige Publikum beſchäftigt ſich fortwährend mit einem Vorfalle, der an einem der Abende vor dem Chriſtfeſte bei der Auffahrt zum Theater ſtattgehabt. Der **öſterreichiſche Botſchafter** hatte beim Ausſteigen ſeinem Kutſcher Befehl gegeben, ſeinen Platz zu behalten, indem er bald zurückzukehren beabſichtige und nur ſeine Damen in die Loge einführen wolle. Zu derſelben Zeit erſchien auch der Wagen des franzöſiſchen Botſchafters vor dem Eingange des Hauſes, und da ſich in demſelben die Königin von Spanien befand, befahl der wachhabende Offizier dem erſt erwähnten Kutſcher, Platz zu machen. Dieſer erwiderte, er habe von ſeinem Herrn Befehl erhalten, zu warten. Auf dieſe Entgegnung ertheilte Erſterer einigen Dragonern die Ordre, ihn zurückzutreiben. Unterdeſſen war auch der öſterreichiſche Botſchafter erſchienen, der in harten Ausdrücken ſein Recht behauptet haben ſoll. Dabei wurde das umſtehende Publikum etwas unruhig. Der Botſchafter indeſſen hat eine in ſtarken Ausdrücken abgeſetzte Note an den Cardinal-Staatsſecretär gelangen laſſen, in der er erklärt, Genugthuung verlange er nicht, weil man ſolche in einem ſolchen Falle nicht geben könne, aber er hoffe, daß etwas der Art ihm nicht wieder begegnen werde. Man behauptet, der öſterreichiſche Botſchafter habe bei dem erwähnten Wortwechſel eine Aeußerung gebraucht, die auf die Illegitimität der Regentin hindeute. Factiſch iſt indeſſen, daß derſelbe bei dieſer keine Aufwartung gemacht und daß deshalb das hieſige diplomatiſche Corps ſich ebenfalls fern gehalten hat. (L. A. Z.)

## Schweiz.

**Von der Aar** v. 20. Jan. Der Großrath hat in ſeiner heutigen Sitzung das Amneſtiedecret mit wenigen Redactionsveränderungen angenommen. — In Solothurn iſt die vollſtändige Ruhe eingetreten, ſo daß die Regierung alle Truppen bis auf 150 Mann, die in der Hauptſtadt verbleiben entlaſſen konnte. Das Kloſter Mariaſtein thut Alles, um die Regierung und das Volk zu beruhigen; einer der Conventualen, der in die Verſchwörungsgeſchichte ſtark verwickelt und deßhalb im Gefängniß iſt, wurde von Abt und Convent förmlich desavouirt. Hätten unſere Klö-

Digitized by Google

ſter ſich eben ſo benommen, ſtatt ihre Knechte auszuſenden, Sturm zu läuten und Kugeln zu gießen, ſo hätten ſie noch lange Jahre beſtehen können. (A. Z.)

Ausgenommen von der Amneſtie wurden: die Anſtifter und die Führer des Aufruhrs und die Geiſtlichen und Beamten, die, anſtatt abzumahnen ermuntert haben, ſie könnten denn beweiſen, daß ſie dazu gezwungen worden ſeien, endlich diejenigen, die beim Aufſtande Vergehen verübt haben.

## Türkei.

Im Widerſpruche mit andern Nachrichten berichtet ein Schreiben aus Trieſt in der Allg. Zeit., daß Mehemed Ali in unbedingter Unterwerfung ſein Heil ſuchen wolle, überzeugt, daß dieß der Weg ſei, die größtmögliche Summe von Conceſſionen für ſich zu erhalten.

## Mannigfaltiges.

**Hamburg** v. 19. Jan. In der vorigen Nacht haben wir hier einen kleinen Aufruhr gehabt. Es war im alten Johanneum eine Verſammlung des **Mäßigkeitsvereins** angeſetzt, wozu ſich eine ungeheure Maſſe Plebs einfand, mit Brantweinflaſchen verſehen und ſingend:

Wir wollen ihn nicht haben
Den Mäßigkeitsverein;
Wir wollen uns ſtets laben
An Wein und Brannteweín.

Bald flogen die Flaſchen den Rednern an die Köpfe, die Orgel und Pianoforte ꝛc. wurden ins Fleth geworfen und alles Uebrige zerſchlagen. Der Tumult währte 4 bis 5 Stunden und wurde zuletzt durch die Bürgergarde geſtillt, welche an 60 Unmäßige ins Gefängniß geliefert hat, wo ſie hoffentlich auf einige Zeit gezwungen dem verhaßten Vereine werden beitreten müſſen. (L. A. Z.)

**Kaſſel** v. 22. Jan. Die Redaction der Kaſſ. Allg. Ztg. macht in ihrem heutigen Blatte Folgendes bekannt: Der kön. franzöſiſche Miniſter, Hr. Graf v. Béarn, hat noch bevor unſere Subſcription eröffnet war, durch ein Schreiben an die Redaction, worin der Hr. Miniſter, als Zeuge der durch die Ueberſchwemmung der Fulda angerichteten Verheerung äußert, — „wie ihm nur zu ſehr die Leiden bekannt ſeien, welche ein ſolches Drangſal nach ſich ziehe, deſſen unſelige und herbe Erfahrung auch Frankreich eben gemacht hat,“ — die Summe von 300 Franken zu Gunſten Derer, welche dadurch zu Schaden gekommen ſind, gütigſt zu unſerer Dispoſition geſtellt.

**Raſtadt** v. 21. Jan. Das Reſultat der Unterſuchung über die am 3. Sept. 1838 zu Heidelsheim ſtattgehabten tumultuariſchen Auftritte iſt erfolgt. In Unterſuchung waren 60 Individuen, darunter ein weibliches. Dieſes und zwei männliche wurden vom Verdachte und von den Koſten, 6 von der Klage und von den Koſten freigeſprochen; 51 der Theilnehmer für ſchuldig erklärt, und von dieſen verurtheilt: 3 zu gemeiner Zuchthausſtrafe auf 1½ Jahr, 4 zu 1 Jahr, eins zu ½ Jahr, 4 zur Korrektionsſtrafe auf 3 Monate, 9 zu bürgerlichem Gefängniß auf 8 Wochen, 24 zu 4 Wochen, 6 zu 14 Tagen. (Bad. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Oeffentliche Vorladung.

Benedikt Sonntheim von Greith, Gemeinde Sulzberg, iſt ſchon mehr als 30 Jahre von Haus abweſend, daher deſſen Inteſtat-Erben den Antrag geſtellt haben, ihn für verſchollen zu erklären. Sollten Benedikt Sonntheim oder deſſen Deszendenten noch am Leben ſein, ſo werden ſelbe hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten von ihrem Leben und Aufenthalte hieher Nachricht zu geben, widrigenfalls das Vermögen des Benedikt Sonntheim im Betrage von etwa 1200 fl. gegen Caution an die Inteſtaterben desſelben verabfolgt werde. Kempten den 22. Jäner 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

**Gebhardt**, Landrichter.

### Edictal-Ladung.

Das königl. bayer. Landgericht Weiler hat in dem Schuldenweſen der Wittwe Anna Maria Specht, geborne Schmid von Lindenberg auf eigenen Antrag derſelben durch Entſchließung vom 12. Jäner l. J. den UniverſalConcurs erkannt. Es werden daher die geſetzlichen Edictstage, nämlich: I. zur Anmeldung der Forderungen und derer gehörigen Nachweiſung auf

**Montag** den 15. Februar l. J.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

**Montag** den 15. März l. J.

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf

**Montag** den 29. März l. J.

und für die Duplik auf

**Donnerſtag** den 15. April l. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr feſtgeſetzt, und hiezu ſämmtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinſchuldnerin hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterſcheinen am erſten Edictstage die Ausſchließung der Forderung von der gegenwärtigen Concurs-Maſſa, das Nichterſcheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausſchließung mit den an denſelben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe. Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen der Gemeinſchuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Erſatzes aufgefordert, ſolches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Endlich wird bemerkt, daß das Immobiliare auf 3400 fl. geſchätzt worden, auf demſelben aber 4844 fl. verhypotheeirt erſcheinen, und daß an Currentforderungen 689 fl. angemeldet worden, dagegen die Mobiliarſchaft nur einen Werth von 107 fl. habe.

Weiler am 16. Jäner 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

**Carl**, Landrichter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers **Tobias Dannheimer**.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 18. den 31. Januar 1841.

## Deutſchland.

### Baden.

Die Badiſche Zeit. ſagt: Seit 1833 war Hr. Mittermaier ununterbrochen Präſident der Kammer; ſeit 1835 wurde er beinahe immer einſtimmig unter die Kandidaten gewählt. Seine fruchtbare Wirkſamkeit war doppelter Art; einmal bei der Leitung der Berathungen; dann bei den Arbeiten der Geſetzgebung. — Als Präſident der Kammer erwarb ſich Mittermaier die allgemeine Liebe und Achtung ſämmtlicher Mitglieder, ſowohl der Kammer als der hohen Regierung, durch ſeinen verſöhnenden Charakter, womit er in allen ſchwierigen Fällen, beſonders bei höheren Verfaſſungsfragen, die ſtreitenden Elemente zu beruhigen und die Anſichten zu vermitteln wußte. — Seine Theilnahme an den Arbeiten der Kammer war ſo überaus thätig und fruchtbar, daß ſeine ganze Unermüdlichkeit dazu gehörte, um ſie zu vollbringen. Als Commiſſionsmitglied, als Berichterſtatter, als Redner bei den Verhandlungen knüpfte er ſeinen Namen an alle wichtigen Geſetze, die ſeit 1831 durch unſere Kammern gegangen ſind. Die Gemeindeordnung, die Ablöſung der Frohnden und Zehnten, zuletzt noch das Strafgeſetzbuch, woran er als Mitglied der Geſetzgebungskommiſſion ſchon mitgearbeitet hatte, mögen hier genügen. Mittermaier war der ſtändige Berichterſtatter über die Antwortsadreſſen auf die Thronreden, und während des letzten Landtags widmete er dem Entwurfe über die Aufnahme in die polizeiliche Verwahrungsanſtalt ſeine volle Sorgfalt. Mit dieſen wenigen andeutenden Zügen haben wir genug geſagt, um den Schmerz zu erklären, den wir, den alle Bürger, welche die Verfaſſung und ein freundliches Verhältniß zwiſchen Regierung und Ständen lieben, welche ſich der Früchte unſerer Konſtitution freuen und aus ihnen den Baum erkennen wollen, — bei der Nachricht von Mittermaiers Austritt aus der Kammer empfinden.

### Preußen.

Die preußiſchen Provinzialſtände, mit Ausnahme der rheiniſchen, ſind auf den 28. Febr. einberufen.

### Großbritannien.

London v. 21. Jan. Aus guter Quelle hören wir, daß, wenn gleich nicht zu zweifeln iſt, daß Mehemed Ali das Paſchalik von Aegypten erblich erhält, er ſich doch viele Einſchränkungen wird gefallen laſſen müſſen. Insbeſondere ſoll ſeine Armee als ein integrirender Theil der türkiſchen betrachtet, ſeine Flotte auf fünf Fregatten und einige Dampfboote zum Schutz des Handels reducirt werden. Ferner ſoll er der Geſetzgebung der Pforte unterſtellt bleiben in allen Civil- und Adminiſtrationsanordnungen, der Hatti-Scherif v. Gülhane ſoll vollſtändig ausgeführt und alle Monopole abgeſchafft werden. Möglich, daß an dieſen Beſtimmungen noch einige Modificationen aus Rückſicht für Frankreich getroffen werden, da daſſelbe den Wunſch ausgeſprochen hat, an den fernern Conferenzen zu Beendigung der orientaliſchen Frage wieder Theil zu nehmen, was von keinem der verbündeten Höfe beanſtandet wird. (A. Z.)

Der Leipz. Allg. Zeit. wird aus London geſchrieben: Oft genug iſt ſeit Jahren in den orientaliſchen Berichten der Name des ehemaligen polniſchen Generals Chrzanowski genannt worden, und deſſen Wirkſamkeit im Auftrag und im Intereſſe der Engländer, ſo lange deren Politik direct in den dortigen Gegenden die ruſſiſchen Plane durchkreuzte; man ſprach von ſeinen den Tſcherkeſſen geleiſteten Dienſten, ſowie von den Forderungen der ruſſiſchen Diplomatie, ihn von Konſtantinopel zu entfernen, ſobald er dort ſich niedergelaſſen; man weiß endlich, daß er nach dem Londoner Vertrag wirklich Konſtantinopel verließ, nach Paris ging, und Jedermann ſah hierin eine von dem engliſchen Cabinet dem ruſſiſchen gemachte Conceſſion. Die Stellung dieſes Mannes zu den orientaliſchen Verhältniſſen und zu England war jedoch eine andere, und ſeine Schickſale nach der Einnahme von Warſchau folgende: Der General Chrzanowski war unſtreitig das erſte ſtrategiſche Talent unter den Polen; er war jedoch nichts als Soldat, d. h. allein vertrauend auf rein militäriſche Mittel und ein Todfeind aller revolutionären, der Disciplin ermangelnden. In der erſten Hälfte des Aufſtandes hatte er volles Vertrauen in das Gelingen des Kriegs, ſobald man ihm folgen und beſtändig auf das kühnſte offenſiv verfahren wolle; doch als Skrzynecki's rein defenſiver Charakter die beſten Chancen vorübergehen ließ, gab er jede Hoffnung auf und weigerte ſich namentlich beim Sturme von Warſchau, das Volk zu bewaffnen Derſelbe Abſcheu vor aller Unordnung bewog ihn, in Warſchau zu bleiben und weder dem anarchiſchen Heere noch der Emigration ſich anzuſchließen. Ein halbes Jahr ſpäter jedoch entwich er nach Galizien und ging nach Paris; hier von den meiſten ſeiner Landsleute als Verräther behandelt und verfolgt, ging er nach London. Das engliſche Cabinet wußte augenblicklich von dieſem Talente Vortheil zu ziehen, nationaliſirte ihn, wodurch ſich alle Angaben über

Digitized by Google

die angeblichen ruſſiſchen Reclamationen widerlegen, und ſendete ihn an den Kaukaſus, da Chrzanowski ſchon im Generalſtabe von Diebitſch im Türkenkriege von 1829 mit Auszeichnung gedient. Seine Berichte von dort aus waren ſo trefflich und ſeine Vorſchläge ſo ſinnreich, daß die Engländer ihn mit großen Vollmachten und bedeutenden Mitteln in Konſtantinopel und für die ganze Türkei gewiſſermaßen als Nebengeſandten accreditirten. Chrzanowski machte es ſich zum Hauptgeſchäfte, Rußland entgegenzuwirken, half in dieſem Sinne die türkiſche Armee organiſiren, und hatte namentlich den Plan gefaßt, eine Anzahl alter polniſcher Soldaten zu organiſiren, die ſich als Sklaven bei den Türken in Kleinaſien befanden, wohin ſie von den Tſcherkeſſen, die ſie in ihren Kämpfen mit den ruſſiſchen Corps gefangen genommen, verkauft worden. Da er dieſerhalb häufige Reiſen nach Kleinaſien und bis nach Bagdad unternahm, ſo zog er bei dieſer Gelegenheit die genaueſten Erkundigungen über die eigentliche Macht und Popularität Mohammed Ali's und hauptſächlich über den Zuſtand von deſſen Armee ein, die ſchon ſeit 1838 das voransſagten, was Ende des vorigen Jahres erfolgte, nämlich die Möglichkeit, dieſe fictive ägyptiſche Macht mit einer Handvoll Soldaten über den Haufen zu werfen. Nach ſeinen Angaben trieben ſchon die Engländer zum Feldzuge von Niſib, der nur durch Zufall verunglückte, weil man nicht ſchon damals europäiſchen Offizieren unmittelbare Commando's bei dem Heere des Sultans gab. Dieſer Unfall von Niſib ſchüchterte eine Zeit lang die engl. Diplomatie ein, mit Rückſicht auf Das, was das franzöſiſche Cabinet und die franzöſiſche Preſſe über die Macht des Vicekönigs ausposaunten, und deshalb das lange und nachgiebige Zaudern in London bei den Unterhandlungen mit dem franzöſiſchen Cabinete vom 12. Mai. Doch Chrzanowski's Berichte bleiben immer dieſelben; er drängte unaufhörlich zu einem neuen Angriffe; das engliſche Cabinet theilte dieſelben endlich dem Cabinet vom 1. März mit; aber Hr. Thiers wies ſie verächtlich und mit dem Bemerken zurück, daß die engliſchen Agenten ein Intereſſe hätten, die Unwahrheit zu ſagen, und er nur den franzöſiſchen traue; und ſo fuhr er fort, ſeine Politik auf die Vorausſetzung zu bauen, daß Mohammed Ali wenigſtens bis zum Frühjahr allen möglichen Angriffen widerſtehen könnte. Man weiß, wie endlich die Engländer handelten und General Chrzanowski's Angaben auf die unerwartetſte Weiſe beſtätigt wurden. General Chrzanowski war ſogar zum Chef der türkiſchen Truppen beſtimmt, aber — und das bringt dieſem Polen ſo hohe Ehre und wäſcht ihn glänzend von allen frühern Verdächtigungen rein — ſowie er durch den Vertrag von London erfuhr, daß England gemeinſchaftliche Sache, ſtatt mit Frankreich, mit Rußland mache, und daß ſeine Plane gegen das letztere im Orient für lange Zeit unausgeführt bleiben müßten, gab er freiwillig ſeine glänzende und einträgliche Stellung in Konſtantinopel auf und kam nach Paris. Natürlich hat er dadurch nichts in der Achtung und Werthſchätzung der Engländer verloren, die ſeine ungemeinen Dienſte beſtändig anerkennen und nur mit der größten Hochſchätzung und Bewunderung von ihm ſprechen.

# Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 23. Jan. trat General Paixhans, der Erfinder des neuen furchtbaren groben Geſchützſyſtems, als Vertheidiger des Befeſtigungsentwurfs auf, und gab als Fachmann einige Erläuterungen über die Rolle, welche die Paixhans'ſchen Kanonen bei einem Angriff gegen Paris ſpielen würden. „Das neue Syſtem, ſagte er, beſteht hauptſächlich darin, auf den Feind in ſehr kurzer Zeit eine ſehr bedeutende Maſſe Kugeln zu ſchleudern. Nun hat man ſich gefragt: können die Feuerſchlünde, die gegen San Joao de Ulloa und St. Jean d'Acre gewühlet haben, nicht auch gegen Paris gerichtet werden? Wird dieſes Artillerieſyſtem, das hauptſächlich zur Zerſtörung der großen Schiffe beſtimmt iſt, auf die Landartillerie angewendet, ſo folgt daraus, daß die gegenwärtig in ganz Europa beſtehenden Feſtungen weit weniger als früher, dagegen die nach neuem Plan erbauten viel länger widerſtehen werden, beſonders wenn ſie im Innern des Landes ſich befinden. Die Vertheidiger haben den Vortheil, das ungeheure Material, das zur Anwendung dieſes Geſchützſyſtems erforderlich iſt, in ihren Feſtungsmagazinen aufhäufen zu können, während die Angreifer daſſelbe mit ſich ſchleppen müſſen. Die Schwierigkeit des Transports mehrt ſich durch die Entfernung. Die Vertheidiger haben auch den Vortheil durch Schutzwerke ſich decken zu können, während die Angreifer ungedeckt ſind. Es ſind dieß ſehr bedeutende Hinderniſſe, die den Invaſionen künftig ſich entgegenſtellen. Es folgt hieraus, daß die neuen Waffen eine Wohlthat, kein Uebel ſind. Denn zu Land wie zur See gibt es zur Sicherheit und Würde der Nationen nichts Günſtigeres, als was der Vertheidigung Ueberlegenheit über den Angriff verſchafft. Was die Befeſtigung von Paris anbelangt, ſo werden die neuen, Waffen Mittel bieten, die Koſten weniger bedeutend, die Vertheidigung mächtiger und leichter zu machen und den Fremden die Macht, ja ſelbſt den Gedanken zu benehmen mit Waffengewalt in die franzöſiſche Hauptſtadt einzudringen. Die Ueberzeugung, daß die Befeſtigung von Paris eine Nothwendigkeit und daß das heute vorgeſchlagene Syſtem das geeignetſte ſei, ſtand in mir von jeher und unter allen Miniſterien unveränderlich feſt. Der Vortheil der Befeſtigung iſt, daß der Vertheidiger Zeit gewinnt, und auf die Zeit kommt Alles an, beſonders im Kriege gegen eine Coalition. (Hr. Thiers ruft von ſeinem Platze: ſehr gut! ſehr wahr!) Wenn wir wollen, daß Frankreich mächtig, daß es im Frieden geachtet, im Krieg gefürchtet ſei, ſo iſt uns Folgendes nothwendig: eine ſtarke Armee, die auf ein gutes Reſerveſyſtem ſich ſtützt, eine Flotte, die ausgerüſtet iſt, wie der Fortſchritt der Kriegskunſt es erheiſcht, und als Ballaſt des großen Staatsſchiffs, als Citadelle unſers Vaterlandes, eine befeſtigte Hauptſtadt, welche nach

Digitized by Google

der Juliusrevolution nimmermehr durch die Gegenwart der Fremden beſchmutzt werden darf.“ (Beifall.)

## Schweiz.

In einem Schreiben aus Aarau heißt es: Als Hr. Waller im großen Rath auf Verlangen desſelben die Ereigniſſe vom 10. und 11. Jan. erzählte, ſagte er unter Anderm: „Ich bin in dieſen verfloſſenen Tagen durch eine Schule des Lebens gegangen, von der ich Mäßigung und Ruhe gelernt habe.“ Nur ein großer Charakter kann aus ſolchen Erfahrungen ſolche Reſultate ziehen, nur ein wahrhaft edler Menſch kann ſich ſo bezwingen, wie Hr. Waller, der in ſeiner Darſtellung alle Thatſachen, die ihn perſönlich betrafen, mit gänzlichem Stillſchweigen überging.

## Rußland.

Der Graf A. v. Demidoff, welcher die bekannten Differenzen mit der römiſchen Curie hatte, iſt aus dem Dienſte entlaſſen worden. — Ein der Allg. Zeit. zugekommenes Schreiben ſagt: „In St. Petersburg hat die Nachricht, daß der junge Fürſt Gallitzin und der Graf v. Stakelberg, bei der ruſſiſchen Geſandtſchaft in Rom angeſtellt, zur katholiſchen Religion übergetreten ſeien, große Aufregung veranlaßt. Es heißt, beide ſeien außer der Einberufung mit Adelsentſetzung und Confiscation ihrer Güter bedroht worden. Fürſt Gallitzin hat bedeutende Beſitzungen in Rußland.

## Neueſte Nachrichten.

**Spanien.** Die Gaceta von Madrid vom 17. Jan. enthält einen Erlaß der Regentſchaft hinſichtlich des Verkaufs der aufgehobenen Klöſter, deren Ertrag zu Befriedigung der Staatsgläubiger verwendet werden ſoll. Wenn die Gebäude nicht zu Fabriken oder ähnlichen Anſtalten benützt werden können, ſoll man ſie auf den Abbruch verkaufen, falls nicht die Erhaltung derſelben in künſtleriſcher Hinſicht wünſchenswerth erſcheine.

**Frankreich.** In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 25. Jan. erklärte ſich der Miniſter des Auswärtigen, Hr. Guizot, entſchieden für die Befeſtigung von Paris. Er verſicherte, die Maßregel habe im Ausland keineswegs den Widerſpruch hervorgerufen, von welchem die Journale geſprochen. Die Regierung habe darüber keine Bemerkung erhalten, und auch keine zu empfangen gehabt. Eben ſo wenig wolle ſie dem Auslande drohen. Sie wolle den Frieden, befeſtige ſich aber. Sie habe die Rüſtungen beibehalten, und einen Geſetzesentwurf hinſichtlich der Organiſation der Reſerve vorgelegt. Der Entwurf über die Befeſtigung von Paris ſolle keineswegs einen Sieg der einen Seite der Kammer über die andere bedeuten, ſondern vielmehr alle Stimmen oder doch eine ſtarke Majorität für ſich vereinigen. „Seien Sie überzeugt, ſchloß der Miniſter, daß, wenn Sie den großen Entſchluß, die Hauptſtadt durch Feſtungswerke zu ſchützen, einſtimmig faſſen, dieß zur Achtung Frankreichs im Ausland und zur Erhaltung des Friedens beiträgt.“ (Beifall.) Eine lange Unterbrechung folgte dieſer Rede. Sehr viele Deputirte drängten ſich um den Miniſter, ihm Glück wünſchend.

**Italien.** Rom v. 20. Jan. Wie bereits früher Schritte wegen Don Carlos eingeleitet worden, erfolgten neuerdings Vorſtellungen von mehrern Seiten bei dem Pariſer Cabinet, um jenem unglücklichen Fürſten die Freiheit zu verſchaffen. Da alle von der franzöſiſchen Regierung damals geäußerten Beſorgniſſe nicht mehr vorhanden ſind, ſo hoffen ſeine hieſigen Anhänger bald ſeine Abreiſe nach Salzburg, dem zukünftigen freiwilligen Aufenthalt dieſes Fürſten zu erfahren. Sein hieſiger Geſchäftsträger, der Capuziner Pater Firmino, welcher dieſe Sache mit Eifer betrieb, hat ſich von Rom zurückgezogen, weil, wie man behauptet, er es mit „ſeiner Stellung“ unvereinbar findet, dieſem Poſten vorzuſtehen, während die Königin von Spanien ſich hier befindet. — Daß Graf Demidoff zur Verantwortung nach St. Petersburg berufen worden, hat man hier aus Florenz erfahren, aber noch größere Genugthuung erhielt die hieſige Regierung dadurch, daß der Kaiſer von Rußland ſein Bedauern über das Betragen des Grafen dem heil. Vater officiell hat ausdrücken laſſen. (A. Z.)

**Türkei.** Der Allg. Zeit. wird aus der Türkei geſchrieben: Was ich in allen meinen Berichten in unzweifelhafte Ausſicht geſtellt, daß nämlich die Pforte, den beſtimmten Wunſch der verbündeten Höfe berückſichtigend, gewiß in die erbliche Belehnung Mehemed Ali's mit der Statthalterſchaft von Aegypten willigen werde, iſt den neueſten Berichten aus Konſtantinopel zufolge nun zur Wirklichkeit geworden, indem der Sultan unterm 12. dieß ſeinen deßfallſigen Beſchluß ausſprach und wohl nur der Form wegen die Bedingung daran knüpfte, daß Mehemed Ali's Unterwerfung aufrichtig und vollſtändig ſein müſſe. Die Großmächte ſcheinen darin einig zu ſein, daß die von Mehemed Ali gethanen Schritte als genügender Beweis ſeiner Unterwerfung anzunehmen ſeien. Am 13. dieß iſt ein Bevollmächtigter der Pforte mit dem großherrlichen Hattiſcherif, welcher über obigen Beſchluß ausgefertigt wurde, nach Alexandria abgeſchickt worden. In Konſtantinopel, wo man bemerkt haben wollte, daß ſich die dem Mehemed Ali feindliche Partei im Divan vermehre, hat die Entſchließung der Pforte großen Eindruck gemacht; die im Glücke übermüthig gewordenen Türken erklären dieſelbe für eine reine Unmöglichkeit. — Nach den letzten Berichten aus Syrien befand ſich Ibrahim Paſcha noch immer in Damaskus, wo er eine feſte Stellung genommen hatte; in den meiſten von Beſatzung freien Bezirken herrſchte unbeſchreibliche Anarchie und Unruhe, von mehreren Seiten ſollen dem ägyptiſchen Feldherrn von neuem Beiſtandsanerbietungen gemacht worden ſein, und man fürchtete, daß er die Offenſive ergreifen werde. Vielſeitig ſpricht ſich deßhalb das Bedauern aus, daß man nicht zu rechter Zeit das Sprichwort: „dem fliehenden Feinde muß man goldene Brücken bauen“ in Anwendung

Digitized by Google

gebracht hat (d. h. man bedauert, die von Napier mit Mehemed Ali abgeſchloſſene Convention verworfen zu haben).

## Mannigfaltiges.

Speier v. 23. Jan. Es iſt den Notaren der Pfalz durch den Generalprocurator die offizielle Weiſung zugegangen, daß es ihnen ins künftige nicht mehr geſtattet ſei, an Sonntagen Akten aufzunehmen, wie ſeither geſchehen iſt. Zuwiderhandlungen werden disciplinariſch beſtraft werden. (Sp. Ztg.)

Berlin v. 21. Jan. Seit zwei Tagen iſt der Polizeirath Dunker, der Schrecken aller Verbrecher, von ſeiner Sendung nach Frauenberg, um den Mörder des Biſchofs von Ermeland auszumitteln, wieder hier eingetroffen. Er geſteht, daß er ſelten einen ſo verruchten Böſewicht, wie dieſen Kühnappel oder Kühnapfel, kennen gelernt habe.

Der Dichter des Rheinliedes, Hr. N. Becker, hat vom Könige von Preußen 1000 Thaler zum Geſchenk erhalten, und ſoll als Gerichtsſchreiber angeſtellt werden.

Das Mannheimer Journal ſchreibt aus Darmſtadt: Man erfährt jetzt, daß in Folge der Einladungsſchreiben, welche Ernſt Emil Hoffmann zu Gunſten der durch Waſſersnoth hart mitgenommenen Lyoneſer in die Nähe und Ferne erließ, nunmehr auch ſchon Beiträge aus weiteren Entfernungen, z. B. aus Kaufbeuren und Kiel, eingegangen ſind. Ein beträchtlicher Theil dieſer Geldbeiträge wird zu Natural-Unterſtützungen, namentlich zur Anſchaffung von Hemden, Bohnen und Erbſen verwendet.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Am Montag den 1. Februar l. J. Vormittags 9 Uhr werden im Wirthshauſe zum Rößle dahier im Wege öffentlicher Verſteigerung nachbezeichnete Strohgattungen verkauft:

a) vom Zehentſtadel zu Babenhauſen
150 Schober 80 Buſcheln Veeſenſtroh,

b) vom Zehentſtadel zu Kettershauſen
120 Schober 60 Buſcheln Veeſen- }
89 " — " Haber- } Stroh.
und 15 " — " Gerſten- }

Kaufsliebhaber ladet ein

Babenhauſen den 25. Jäner 1841.

Das Fürſtlich Fuggerſche Rentamt.
Heichlinger, Rentbeamter.

---

Nachdem der Unterzeichnete von der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg die Erlaubniß zur Ausübung der ärztlichen, chirurgiſchen und geburtshülflichen Praxis in Unterthingau erhalten, ſo bringt derſelbe zur Anzeige, daß er bereits ſeine Praxis dahier begonnen hat, und empfiehlt ſich zu jeder Art Hülfeleiſtung in dieſen Fächern, ſowohl den Bewohnern von Unterthingau und deren Umgebung, als auch einem auswärtigen Publikum.

Heinrich Wigand,
Doctor der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe, pract. Arzt in Unterthingau, Landgerichts Obergünzburg.

---

Mit beſonderer Allerhöchſter Genehmigung Sr. Maj. des Königs von Bayern iſt der Debit der Actien zu nachbenannter Verlooſung in dem K. B. Staate erlaubt.

Unwiderrufliche und garantirte Verlooſung der prachtvollen und einträglichen

**Herrſchaft St. Chriſtoph**
**in Niederöſterreich**
im gerichtlichen Schätzungswerthe von
**Einer Million 265,061 Gulden W. W.**
mit allen Zubehörungen, prächtigem Schloß, Kapelle, engliſchem Park, Jagd u. Fiſcherei, Aecker, Wieſen, Waldungen ꝛc. und einer jährlichen reinen Revenue von 40,000 fl. W. W.,
der drei Ruſtical-Höfe
**Ganshaus, Eichelbügelhof und Hof am Gansbach**
und den drei ſchönen Landgütern Nro. 64, 65 und 66
zu Oberdöbling bei Wien
mit Gärten, Luſthäuſern, Weinbergen ꝛc. gerichtlich geſchätzt auf **457,500 fl. W. W.**

Die 33,999 Nebengewinne beſtehen in 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6600, 5000, 4375, 4000, 3500, 2500 fl. ꝛc., worunter 404 **Obligationen des Fürſtl. Paul Eſterhazy'ſchen Anlehens** — negocirt vom Hauſe M. A. v. Rothſchild & Söhne — mit Prämien verbunden und in 64 halbjährigen Ziehungen (welche den 15. Juni und 15. December jeden Jahres ſtatt haben) rückzahlbar mit 34 Millionen 129,000 Gulden W. W.

Die Ziehung geſchieht in Wien unwiderruflich am 27. Februar 1841 unter Aufſicht und Leitung der hohen K. K. Behörden.

Preis einer Actie 7 fl. rheiniſch oder Rthlr. 4 pCt., für 35 fl. erhält man ſechs Actien, für 70 fl. zwölf Actien, worunter eine rothe wenigſtens 5 fl. ſicher gewinnende Actie gratis.

Die rothen Actien nehmen nicht nur an der Hauptziehung Antheil, ſondern auch an der Specialziehung von 100 ſehr bedeutenden Prämien.

Direct an unterzeichnetes Handelshaus eingeſandte Aufträge werden prompt beſorgt und den Titl. Intereſſenten die Einſendung der Ziehungsliſte zugeſichert.

J. N. Trier & Comp.,
Banquier in Frankfurt a. M.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag** **19.** **den 2. Februar 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Am 14. Jan. iſt zwiſchen der Krone Bayern und Sachſen, dann dem Herzogthum Sachſen-Altenburg, eine Uebereinkunft geſchloſſen worden, welche die Herſtellung einer Eiſenbahn zur Verbindung der Städte Nürnberg und Leipzig bezweckt. Der Zug dieſer Bahn berührt in Bayern Erlangen, Bamberg und Hof, in Sachſen Plauen und Altenburg.

### Baden.

Karlsruhe v. 27. Jan. Die Vervollſtändigung unſerer activen Armee ſchreitet mit unausgeſetztem Eifer voran. So eben iſt durch höchſte Ordre unſer Contingent durch Errichtung eines neuen Infanteriebataillons, das als drittes Bataillon von ſechs Compagnien zum Leibinfanterieregiment zählt, verſtärkt worden. Unſere übrigen Regimenter beſtehen nur aus zwei Bataillonen, erhalten nun aber ebenfalls ein drittes, das zur Reſerve zählt. Dadurch wird die bisherige Stärke eines Infanterieregiments von 1602 Köpfen auf 2084 erhöht, alſo per Regiment um 482 Mann. Mit dem 1. Febr. rückt das erſte Aufgebot, und am 15. das zweite in ihre reſpectiven Garniſonen ein. Ein bedeutendes Avancement hat bereits ſtattgefunden; ein noch umfaſſenderes wird erwartet. Der ehemals in dem badiſchen Corps als Lieutenant geſtandene, im Dienſte des Don Carlos in Spanien bis zum Rang eines Obriſten avancirte Hugo Strauß iſt wieder in badiſche Dienſte aufgenommen und mit dem Charakter als Hauptmann zum Diviſionsadjutanten ernannt worden. — Die Arbeiten der hier verſammelten Militärcommiſſion der ſüddeutſchen Staaten, welche das 7te und 8te Armeecorps bilden, ſchreiten raſch ihrem Ende entgegen. Mit dem nächſten Frühjahr werden die Terrainmeſſungen zum Aufbau der Bundesfeſtung Raſtadt unfehlbar beginnen. Außer Raſtadt, bilden dem Vernehmen nach, Gegenſtände der Conferenz unter anderm: der Bau der Feſtung Ulm, ſo wie Befeſtigung der Schwarzwaldspäſſe (namentlich Freudenſtadts und Donauöſchingens) und des Brückenkopfs von Germersheim. (A. Z.)

### Meklenburg.

Neuſtrelitz v. 17. Jan. In Folge des Vorfalls bei dem Feſte am 12. Jan. hat geſtern ein bedeutender Theil der achtbarſten hieſigen Bürger durch eine dazu erwählte Deputation dem Großherzog eine ſchriftliche Vorſtellung wegen der zunehmenden Anmaßungen und Ungebührlichkeiten des Adels und Militärs überreichen laſſen und darin den Landesherrn um Schutz und Gerechtigkeit für den Bürgerſtand gebeten. (L. A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 21. Jan. In den nächſten Wochen werden unſere öffentlichen Blätter den Hauptfinanzetat des Staats für das Jahr 1841 enthalten. Im Jahr 1838 betrug die Staatseinnahme 52,681,000 Thlr., die Ausgabe 50,358,000 Thlr. (außer dem Reſervefonds für Nothfälle); die directen Steuern brachten ein 18,403,000 Thlr., die indirecten nebſt der Salzregie 25,750,000 Thlr.; die bedeutendſte Ausgabe war für das Kriegsminiſterium mit den Waiſenhäuſern 23,436,000 Thaler. — Die augenblicklich disponibeln Streitkräfte am Niederrhein und in Weſtphalen belaufen ſich auf 91,536 Mann.

Die ſchon ſo lange beſprochene Errichtung einer eigenen katholiſchen Abtheilung im Miniſterium des Cultus iſt nun definitiv entſchieden, und wird unter die Führung des geh. Oberregierungsrath Duesberg geſtellt werden.

### Großbritannien.

London v. 22. Jan. Ein lebhafter Courierwechſel mit den Mächten des Continents ſcheint zu beweiſen, daß wichtige Verhandlungen im Gange ſind. Es fand noch vor kurzem unter den mit der Pforte alliirten Mächte eine große Meinungsverſchiedenheit über den Punkt ſtatt, ob Mehemed Ali die Statthalterſchaft von Aegypten auf ſeine Lebensdauer oder mit dem Rechte der Vererbung auf ſeine Nachkommenſchaft zu verbleiben ſei. Die hier vorherrſchende Anſicht war für eine unbedingte Beſchränkung auf die Lebensdauer Mehemed Ali's. Als aber beſonders eine der alliirten Mächte (Oeſterreich), der ſich bald zwei andere (Rußland und Preußen) anſchloſſen, mit großer Entſchiedenheit ſich für die Erblichkeit ausſprach, glaubte man unſererſeits inſofern nachgeben zu müſſen, als man ſich zu dem Vorſchlag herbeiließ, Ibrahim die Nachfolge zuzugeſtehen, alle übrigen Mitglieder der Familie des Paſcha's jedoch von dem Erbrecht auszuſchließen. Hierauf ſoll von derſelben Macht eine noch entſchiedenere Erklärung erfolgt und darin der Entſchluß angekündigt worden ſein, von der am 15. Juli mit der Pforte geſchloſſenen Allianz zurückzutreten, falls man darauf beſtehe, dem Paſcha die unbeſchränkte Erblichkeit in Aegypten zu verſagen. Es läßt ſich der Eindruck, den dieſe kategoriſche Erklärung hier machte, leicht ermeſſen, zumal dieſelbe von einer Macht herrührte, die ohne

Digitized by Google

viel Lärm zu machen, ſich in Konſtantinopel einen über allen Glauben mächtigen Einfluß geſichert zu haben ſcheint. Ohne Zweifel wird man unſererſeits auf dieſe neue Idee eingehen und ſomit dürfte den Feinden Mehemed Ali's keine andere Hoffnung überbleiben, als daß der Paſcha ſelbſt durch irgend einen unüberlegten Streich oder durch eine ſtörriſche Verweigerung, die ihm auferlegten Bedingungen zu erfüllen, das zu nichte mache, was zu ſeinem Beſten eingeleitet worden iſt. Allein der Paſcha iſt fügſamer als man glaubt, er wird ſich beeilen, die große Frage, die uns lange genug in Athem erhielt, zu beſchließen. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris v. 27. Jan. Das legitimiſtiſche Journal la France, das gleich den andern legitimiſtiſchen Blättern den Befeſtigungsentwurf bekämpft, publicirte in den letzten Tagen Briefe von Ludwig Philipp, vom Jahr 1832, in welchen der König, zu Talleyrand redend, ſich in Betreff der Befeſtigung von Paris und der damals projectirten abgeſonderten Forts gerade in dem Sinne ausſpricht, den die Oppoſitionsblätter und namentlich der National ihm von jeher unterſtellt haben. Der König, heißt es darin, thut ſein Möglichſtes, um den Anforderungen der hohen Mächte zu genügen, und ihr Vertrauen zu verdienen, zu dem Ende auch werde er, es koſte was es wolle, Paris befeſtigen und die abgeſonderten Forts erbauen: „Sie kennen wohl, heißt es darin, Paris und ſeine liebenswürdigen Vorſtädte, die man im Zaume halten muß.“ Ferner ertheilt in dieſen Schreiben der angebliche Verfaſſer derſelben der brittiſchen Regierung die Zuſicherung, daß er das Verſprechen der Reſtauration erfüllen und Algier aufgeben werde, wenn jene Regierung ihm die Wahl der Zeit und der Mittel überlaſſe; es heißt darin ferner, die Unterdrückung des Aufſtandes in Polen ſei großentheils den Bemühungen der franzöſiſchen Regierung zu verdanken; endlich wünſche er ſich Mittel, die öffentliche Preſſe zu beugen. Die Briefe wurden am folgenden Tag von dem National, der Gazette de France, dem Commerce, der Quotidienne und dem Echo français abgedruckt und verbreitet. Am erſten Tage hatte das Miniſterium und der Staatsprocurator geſchwiegen, jetzt aber traten ſie mit Anklage und Confiscation; die Blätter wurden mit Beſchlag belegt, und die Briefe als förmlich verfälſcht angegriffen.

Auch der Moniteur erklärt die von der France publicirten Briefe für falſch; allein, leider! genießen die offiziellen Verſicherungen des Moniteurs keinen großen Credit mehr, nachdem er ſchon ſo oft Dinge für falſch erklärt hat, die ſich ſpäter als wahr erwieſen.

Die allgemeine Discuſſion über die Befeſtigungsfrage wurde in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 25. Jan. mit einer energiſchen Rede Garnier Pages gegen die Befeſtigung von Paris geſchloſſen. In der darauf folgenden Sitzung am 26. Jan. trug Hr. Thiers Namens der Commiſſion ein Reſume der allgemeinen Discuſſion vor, das drei Stunden dauerte. Der Conſeilspräſident erklärte hierauf, daß die Regierung in allen Punkten den Anträgen der Commiſſion beitrete.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27. Jan. kam zuerſt das Amendement des Hrn. Beaumont zur Verhandlung, als dasjenige, welches ſich am weiteſten von dem durch die Commiſſion vorgeſchlagenen erſten Artikel entfernt. Dieſer erſte Artikel lautet nämlich: „Eine Summe von 140 Millionen iſt ſpeciell für die Befeſtigungsarbeiten von Paris beſtimmt.“ Hr. v. Beaumont will blos 20 Mill. verwilligt, für Befeſtigungen um St. Denis und Charenton. Er ſuchte zu zeigen, daß der von ihm vorgeſchlagene Plan einer Art verſchanzten Lagers hinreichen würde zum Sammelpunkt für eine ſich bildende, wie für eine geſchlagene Armee. Marſchall Sebaſtiani bekämpfte dieſes Amendement gleich allen andern, die man vorgebracht habe; die Herſtellung von Forts mit einer Ringmauer ſei eine Nationalſache. Nachdem noch Herr Joly für, Hr. Chabant-Latour gegen das Amendement geſprochen, ward es verworfen.

Der der äußerſten Linken angehörige Garnier Pagès, welcher, wie oben erwähnt, gegen die Befeſtigung von Paris ſprach, glaubt, daß ſie der Freiheit gefährlich, gegen eine Invaſionsarmee aber nutzlos ſei. Paris, ſagte er, müſſe außerhalb Paris vertheidigt werden; man habe 30 oder 40 Lieues von Paris weit weniger Schwierigkeit, den Feind zu beſiegen, als in Paris ſelbſt; man ſchlage ſich nicht gern in der Nähe von Weibern, Greiſen und Kindern. Der Redner fürchtet, daß man mit der Behauptung, Paris werde uneinnehmbar ſein, nur Frankreich, nicht die Fremden täuſche. Er verlieſt, um zu beweiſen, wie ſchwer es halte, die friedlichen Bewohner einer großen Stadt im Falle ernſter Gefahr zur Vertheidigung zu vermögen, das Bulletin Napoleons über die Einnahme von Wien im Jahr 1809, worin unter Anderm geſagt wird, daß dem Aufruf des Erzherzogs Maximilian an die Bürger, zu den Waffen zu greifen, nur dreißig Individuen Folge geleiſtet hätten. Zwar ſei der militäriſche Geiſt in Frankreich in vieler Hinſicht beſſer als in Deutſchland und in den übrigen Ländern, aber die Schreckniſſe eines Bombardements würden auch unter der Bevölkerung von Paris ihre Wirkung nicht verfehlen. Man möge ſich nicht überreden laſſen, daß Paris ſo leicht zu vertheidigen ſei, wie Metz und Straßburg. Man könne einen Platz nur dann gut vertheidigen, wenn die Beſatzung die Bevölkerung im Zaume halte. Anerkannt ſei aber, daß alle reichen Leute ſich ſchlecht vertheidigen, und Paris beſitze deren ungeheuer viele. Hr. Garnier-Pagès behauptet ferner, die Befeſtigungen von Paris würden, ſtatt den Feind von der Hauptſtadt entfernt zu halten, ihn auf dieſelbe herbeiziehen, und es ſei zu befürchten, daß, im Fall einer Niederlage, die Armee nach Paris fliehen werde, nicht um es zu vertheidigen, ſondern durch die Feſtungswerke ſich zu ſchützen. Nach der Anſicht des Redners würde die Hauptſtadt wirkſamer durch die tapfere Einwohnerſchaft vertheidigt werden, als

Digitized by Google

durch Mauern, auch ſollte im Fall eines Angriffs von außen die Regierung ſich nicht in Paris einſchließen, ſondern mit der Preſſe, mit dem Telegraphen und allen Regierungsmitteln ſich zurückziehen in eine nicht beſetzte Stadt; als aufrichtiger Anhänger der Centraliſation ſetze er dieſelbe nicht in Mauern, ſondern in Ideen; die Aufgabe der Regierung wäre in einem ſolchen Falle dieſelbe, wie diejenige der ſpaniſchen zu Cadix in den Jahren 1812 und 1822. Auf den Koſtenpunkt übergehend, bemerkte der Redner, es ſei nicht genug Geld in dem Staatsſchatze, und mit den Zinſen aus den 200 Millionen, welche die Befeſtigung wenigſtens koſte, ſo wie mit den jährlichen Koſten der Unterhaltung der Werke könnte man Unteroffizieren und Soldaten nach fünfundzwanzigjähriger Dienſtzeit eine Penſion geben; ſo hätte man immer alte Soldaten und Unteroffiziere, was beſſer wäre, als Recruten. Schließlich betrachtete Hr. Garnier-Pagès die Maßregel noch von der politiſchen Seite. „Seit Vaubans Tagen, ſagte er, wurden alle Pläne zur Befeſtigung von Paris in der Abſicht entworfen, die Einwohner in Unterwürfigkeit zu erhalten. Napoleon äußert in einem vertraulichen Briefe, Paris ſollte einem Dreieckfeuer unterworfen werden. Ich bin kein Freund von Volksaufſtänden; ich bin keiner von denen, welche es gern ſehen, wenn eine Minderheit ihren Willen mit Gewalt durchſetzt; eben ſo wenig aber möchte ich es den Franzoſen unmöglich machen, ihre Rechte zu verfechten, wie im Jahre 1830. Man ſagte, franzöſiſche Soldaten werden nicht auf ihre Mitbürger feuern. Ich war im Jahre 1830 in Paris und gewann meine Juliusdekoration wie Andere; damals hörte ich, wie Offiziere, ſonſt Patrioten, Feuer gegen uns kommandirten, denn ſie waren durch die Kriegszucht gebunden."

(Der Redner endigt mit einer kräftigen Aufforderung an die Deputirten der linken Seite zu Verwerfung des Befeſtigungsantrags.)

Am 26. Jan. fand an der Barriere von Fontainebleau eine Zuſammenrottung von Arbeitern ſtatt, wovon mehrere betrunken waren. Der Poſten Infanterie ward dabei inſultirt. Beim Heranrücken von Verſtärkungen kam es zu Steinwürfen, und von Seite des Militärs zur Anwendung der Bajonette, wobei gegen 20 Individuen mehr oder minder ſchwer verwundet wurden. Mehrere Militäre wurden durch Meſſerſtiche und Steinwürfe verletzt.

## Schweiz.

Die Oppoſition gegen die Beſchlüſſe Aargaus zur Aufhebung der Klöſter mehrt ſich. Die Urkantone und Freiburg verlangen die Einberufung der Tagſatzung. Der Kanton Aargau dagegen ſchreitet mit möglichſter Eile zur Ausführung ſeines Kloſterbeſchluſſes, und es blickt durch alle ſeine Maßnahmen deutlich die Abſicht durch, der künftigen Tagſatzung die Berathungen über die neueſten Vorfälle möglichſt zu erleichtern, dadurch, daß dieſe Behörde nur mit geſchehenen Thatſachen ſich zu befaſſen haben wird.

Der Erzähler ſchreibt aus Aarau: Bei der im Großen Rath vom 20. verhandelten Frage, ob alle oder nur die Mannsklöſter aufgehoben werden ſollen, war der Große Rath einhellig bis auf fünf Stimmen. Die Ordensleute, ſagt ein Zürcherblatt, haben ſich ſo ziemlich mit der Schlußnahme ausgeſöhnt; ihre Ausführung wird den Staat wahrſcheinlich zum Abſchluß eines bedeutenden Anleihens nöthigen, um den Geldbedürfniſſen aller Art, die bei Säkulariſationen unvermeidlich ſind, genügen zu können. Der katholiſchen Gemeinden, welche an der Fondsvertheilung Antheil nehmen, werden 112 gezählt. — Nach Aarau werden ganze Wagen voll Gewehre aus den entwaffneten Bezirken abgeführt.

Montag den 25. 9 Uhr Morgens, vollzog im Conventſaale zu Muri Hr. Oberſt Frei, von ſeinem geſammten Stab und von einem Stabsoffizier der Hülfstruppen jedes der requirirten Kantone umgeben, den feierlichen Akt der Aufhebung des Kloſters. Die Geiſtlichen waren in jenem Saale verſammelt. Die Beſchlüſſe des Großen Rathes wurden verleſen. Hr. Oberſt Frei eröffnete, in übrigens ſchonenden Formen, den Conventualen, daß ſie binnen zweimal 24 Stunden das Kloſter zu verlaſſen und dann der Regierung den neuen Aufenthaltsort anzuzeigen haben, die Penſion jedoch auf drei Monate voraus erhalten werden. Der Abt erklärte: ſie wichen dem Beſchluſſe der Gewalt und verlas die Proteſtation des Convents. Alles ging in größter Stille vor. — Der gleiche Akt wurde Dienſtags den 26. in Wettingen vorgenommen und von dort begab ſich Hr. Frei nach dem Kloſter Fahr. — Hr. Reg. Rath Weber von Bern, iſt nach dem Aargau abgeſendet worden, um wegen des längern Verweilens der Berner Truppen Rückſprache zu nehmen. Zwei Bataillone ſollen ſofort zurückkehren.

Die Badiſche Zeitung meldet: Aus Geſtändniſſen der Verhafteten und vorgefundenen Briefſchaften geht hervor, daß die Führer der aufgeſtandenen Bauern wirklich vorhatten, Hrn. Waller, der Menge zum grauſigen Spektakel, öffentlich und förmlich enthaupten zu laſſen. Nur darum entzogen ſie ihn der augenblicklichen Ermordung, wozu beſonders ein Gerber von Muri mit Wallers Dolche, und ein Kloſterknecht, der ſich mit ſtets geſchwungener Axt an jenem Tage den Namen des Kopfabhauers verdiente, wiederholte Verſuche machten.

## Türkei.

Ein Schreiben aus Konſtantinopel vom 13. Jan. beſtätiget, es ſei vorzüglich den unermüdlichen und energiſchen Vorſtellungen des Fürſten Metternich beizumeſſen, daß Mehemed Ali die Erblichkeit erlangt habe, wodurch ein für die Erhaltung des europäiſchen Friedens bedrohliches Hinderniß beſeitigt worden. Denn ſelbſt die franzöſiſche Oppoſition werde nicht in Abrede ſtellen können, daß dieß vorzüglich aus Rückſicht für Frankreich geſchehen ſei.

## Mannigfaltiges.

Regensburg v. 26. Jan. Die Nachrichten von den überſchwemmten Dörfern lauten ſtündlich kläglicher.

Digitized by Google

Die Donau ſcheint ſich in jener Gegend ein ganz neues Bett graben zu wollen. In ihrem Laufe aufgehalten durch das felſenfeſt im Grund aufſitzende Eis, hat ſie bei Demling ins Land eingebrochen und ſtrömt nun zwiſchen Frenkofen und Krackenberg hin, erſt zwei Stunden unterhalb, bei Tiefenthal, wieder in ihren alten Rinnſal einlenkend. Man kann ſich vorſtellen, welche Verheerungen eine ſo große Waſſermaſſe auf den Feldfluren und Wieſen anrichten muß. Demling, Frenkhofen, Kiefenholz, Gieſen, der Wörthof am linken, Friesheim, Illhofen, Auburg am rechten Ufer, ſtehen ganz oder theilweiſe unter Waſſer. Auch das große Pfarrdorf Pfatter (946 Einwohner) iſt bedroht. Die Umgegend beſtrebt ſich auf die rühmlichſte Weiſe, das Loos der Ueberſchwemmten ſo viel als möglich zu erleichtern.

Meſſina v. 8. Jan. Vergangenen Sonntag den 3. d., Abends 9¼ Uhr, war hier ein, 10 Minuten anhaltendes, außerordentlich ſtarkes Erdbeben, welchem während der Nacht noch ſieben andere, mehr oder weniger heftige Stöße folgten. Alte Leute behaupten, daß dasjenige vom 5. Februar 1783, welches ganz Meſſina in einen Schutthaufen verwandelte, nicht ſtärker geweſen ſei, nur mit dem Unterſchiede, daß damals die Stöße horizontal und diesesmal wellenartig waren, welchem Umſtande man es allein zu verdanken hat, daß dieſer Vorfall ohne allen Schaden für unſere Stadt vorübergegangen iſt. Ich war (erzählt Schreiber dieſes) mit einigen deutſchen Freunden, nachdem wir einige Stunden in fröhlichem Beiſammenſein ſingend und mit Leeren einer tüchtigen Bowle Punſch zugebracht hatten, auf den Balkon getreten und wir erfreuten uns der außerordentlich ſchönen Nacht. Der Himmel, mit unzähligen Sternen beſäet, war weithin ohne die geringſte Spur von Wolken. Der Mond beſchien mit ſeiner beinahe vollen Scheibe unſere Erde und erhöhte durch ſein freundliches Licht die Schönheit dieſes Abends...... Plötzlich vernehmen wir ein erſt ſchwaches Geräuſch, dem eines herrollenden Wagens ähnlich, welches, mehr und mehr zunehmend, zuletzt dem Brauſen eines fürchterlichen Sturmwinds glich. (Schluß folgt.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Zur Erhebung der erſten Hälfte Gewerbeſteuer pro 18⁴⁰⁄₄₁ ſind nachbenannte Tage feſtgeſetzt, und zwar:

A. Altſtadt Kempten

für das I. und II. Viertel der 11. Februar,
» » III. » IV. » » 12. »

B. Neuſtadt Kempten

für das I. und II. Viertel der 15. Februar,
» » III » IV. » » 16. »

Die Gewerbeſteuerpflichtigen werden demnach aufgefordert, an den obenbeſtimmten Zahlungstagen ihre Schuldigkeiten in der Rentamtskanzlei entweder perſönlich oder durch Stellvertreter pünktlich zu entrichten.

Kempten den 25. Jäner 1841.

Königlich Bayeriſches Rentamt.

Moßmayr, Rentbeamter.

---

Es ſind im ärarialiſchen Moos im Kempterwald noch einige Hütten Torf um die äußerſt billige Forſttaxe zu verkaufen. Liebhaber haben ſich an den Unterzeichneten zu wenden. Durach den 24. Jäner 1841.

Wenz, k. Revierförſter.

---

### Bekanntmachung.

Den 7. Februar wird der diesjährige Faſchings-Harmonieball im Adler der Neuſtadt gehalten. Er beginnt Abends 7 Uhr. Zu dieſem Balle werden ſämmtliche verehrliche Harmonie-Mitglieder, ſo wie der hohe Adel, die Herren Beamten und Honoratioren der Umgegend eingeladen. Für Letztere werden die Eintrittskarten von den Harmonie-Vorſtänden abgegeben. Den Masken wird im Allgemeinen der Zutritt nicht geſtattet. Nur für die Geſellſchaftsmitglieder, ſo wie für ganze Maskenzüge findet eine Ausnahme ſtatt, für welche aber, um das Eindringen unbefugter und ungeeigneter Masken zu verhindern, bei den Vorſtänden Eintrittsbillete zu erholen ſind. In Betreff des Soupées wird der Adlerwirth Gabler ein eigenes Circular herumſenden. Die auswärtigen Honoratioren aber wollen ſich deßhalb an erwähnten Gaſtgeber wenden.

Die Harmonie-Vorſtände.

---

Verſchiedene Masken-Anzüge ſind während der Carnevals-Zeit um die billigſten Preiſe zu haben bei

Barbara Brei,
wohnhaft auf dem Spritzenhaus in der Altſtadt.

---

Bei der am 28. Jäner in Nürnberg vor ſich gegangenen 349ſten Ziehung ſind folgende Nummern zum Vorſchein gekommen:

53 50 63 26 62.

Die 1390ſte Ziehung geſchieht am 6. Februar in München, und die Einſätze hiezu werden bis Donnerſtag den 4. Mittags 12 Uhr angenommen.

J. Ziegler und G. Eberhardt.

---

☞ Bekanntmachung.

### Adreßbuch von Europa.

Da der Band, welcher das Königreich Bayern enthält, nun in Kurzem erſcheinen ſoll, ſo erſuchen wir um ſchleunige Einſendung der Adreſſen, oder der Berichtigungen der Angabe der frühern Auflage.

Subſcriptions-Preis 1 fl. 30 kr. (bei Vorauszahlung 1 fl. 12 kr. Nürnberg, December 1840.

C. Leuchs & Comp.

Die Dannheimerſche Buchhandlung in Kempten erbiethet ſich zur Beförderung aller Eingaben.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **20.** den 3. Februar 1841.

## Portugal.

Die portugieſiſchen Cortes haben für die Verwilligung der ſpaniſchen Forderungen geſtimmt, unter der Bedingung, daß die Regierung Spaniens die heftigen, für Portugal beleidigenden Ausdrücke ihres Ultimatums zurücknehme.

## Großbritannien.

Am 26. Jan. wurde das Parlament von der Königin in Perſon eröffnet. Die Königin ſah geſund aus und wurde vom Volke mit den lebhafteſten Freudenbezeugungen empfangen. Die Thronrede erwähnt weder Frankreichs, noch der ägyptiſchen Erblichkeit, eröffnet jedoch friedliche Ausſichten in der türkiſchen und chineſiſchen Streitfrage.

Bei den Adreßdebatten, welche nach der Entfernung der Königin in beiden Häuſern begannen, wurde im Oberhaus der Juliusvertrag von Lord Brougham ſcharf getadelt, weil er den Frieden Europa's, namentlich den Frieden zwiſchen England und Frankreich, gefährdet habe, deſſen Bruch jeder liberale Engländer auf das tiefſte beklagt haben würde. Der edle Lord bezeichnete den Vertrag als das Werk Rußlands. Der Herzog v. Wellington erklärte, er ſehe in den von Seite der Alliirten geſchehenen Schritten nichts, was Frankreichs Empfindlichkeit habe reizen können. Der Premierminiſter Viscount Melbourne, ſprach ſeine Zuverſicht aus, daß die demnächſtige Auseinanderſetzung der auswärtigen Politik der Regierung das Haus befriedigen werde.

## Frankreich.

In der Befeſtigungsfrage iſt es über den Hauptpunkt noch zu keiner Abſtimmung gekommen; indeſſen iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß der Geſetzesentwurf von der Deputirtenkammer angenommen wird. Welche politiſche Bedeutung hat aber die Befeſtigung von Paris für Deutſchland? Verſpricht ſie uns dauernden Frieden, oder vermehrt ſie die Gefahr eines Krieges? Ein badiſches Blatt ſagt hierüber unter Anderm:

„Wer hat die Befeſtigung von Paris zuerſt amtlich angeregt und eingeleitet? Herr Thiers! Wer hat dieſe Maßregel am eifrigſten vertheidigt? Die nationale Partei, und zwar die dynaſtiſche Oppoſition ſo gut, als die radicale. Worin beſteht aber die Politik dieſer Partei, Herrn Thiers miteinbegriffen? In dem Verlangen nach Wiedererringung eines äußern Uebergewichts Frankreichs und der Ausdehnung der franzöſiſchen Grenzen bis an den Rhein! Dieſe Politik ſieht nun in der Befeſtigung von Paris den erſten Schritt zur Ausführung ihrer Pläne, und darum unterſtützte ſie dieſelbe mit ſo ungemeinem Eifer. Wie jene Maßregel mit den Eroberungs-Entwürfen zuſammenhänge, ergibt ſich bei näherer Kenntniß der Anſichten der Franzoſen ſehr einfach. Die Wiedereroberung der Rheingrenze iſt wahrer Nationalwunſch dieſes Volkes und zwar ſo ſehr, daß nur ſehr wenige Individuen davon ſich ausſchließen werden. Allein die Geſammtmaſſe des Volkes, welche ſolchergeſtalt die Rheingrenze unter ihre Lieblingswünſche zählt, theilt ſich wieder in zwei Schattirungen, wovon die eine und zwar die kleinere an Zahl das Unternehmen ſelbſt jeden Tag beginnen möchte, ohne an die damit verbundenen Gefahren zu denken, die andere dagegen, und zwar die überwiegend zahlreichere, dieſe Gefahren richtig würdiget und darum von voreiligem Handeln zurückhält. Zu der letztern Schattirung gehört insbeſondere auch eine große Anzahl höherer Offiziere, welche den deutſchen Heerſtand aus Erfahrung kennen, ihn ſchätzen, von dem Umfang der deutſchen Macht eine richtige Vorſtellung haben und darum die Eroberung der deutſchen Rheinlande keineswegs für ein ſo geringes Spielwerk halten, als die hitzköpfigen Radikalen und Bonapartiſten. Der Einfluß dieſer mehr beſonnenen Richtung iſt nun in Frankreich ſehr groß, und dieſer Umſtand hat auf die äußere Politik jenes Landes größeren Einfluß als man glaubt. Der beſonnenere Theil der Nation will in überwiegender Mehrheit ſo gut die Rheingrenze, wie die andern; aber er würdiget die Gefahr einer ſolchen Unternehmung richtiger und beſtimmt darnach ſein Benehmen. Letzteres iſt insbeſondere bei der Kammer-Mehrheit der Fall, und daraus erklären ſich viele Abſtimmungen derſelben in Beziehung auf die äußere Politik. Auch unter den Conſervativen gab es Viele, welche die letzte Niederlage Frankreichs in der äußern Politik mit großem Schmerz betrachteten und gerne zu einem Aufbruche gegen den Rhein ihre Zuſtimmung gegeben hätten; aber die damit verbundenen Gefahren? Zu den letztern rechnet man nun vorzüglich die Schnelligkeit, mit welcher ein deut-

Digitized by Google

ches Heer vor Paris erſcheinen könne, und da die meiſten Franzoſen in ihrer Hauptſtadt Frankreich erblicken, mit jener alſo Frankreich für verloren halten, ſo dachte man immer nur mit Beſorgniß an die Möglichkeit eines Kampfes mit dem vereinigten Deutſchland. Dieſer Schwäche der militäriſchen Lage ſoll nun durch die Befeſtigung von Paris abgeholfen werden, indem dann die franzöſiſchen Heere frei operiren könnten, ohne durch die Sorge für eine unbedeckte Hauptſtadt in ihren Plänen gehemmt zu ſein. Manche glauben, daß nach der Befeſtigung von Paris die Eroberungs-Entwürfe Frankreichs verſchwinden würden, weil nun der Vorwand der Nähe von Paris an den Grenzen und ſeiner dadurch gegebenen ſchutzloſen Lage wegfalle. Wir unſererſeits glauben dagegen, daß nun die Pläne auf die Rheingrenze noch eifriger werden verfolgt werden. Der Grund dieſer Meinung liegt ſchon in der bisherigen Ausführung. — Von Seite der beſonnenern Richtung in Frankreich, und namentlich auch des ſachverſtändigen Publikums, hielt man ſich nämlich von der Angriffspolitik nur wegen der damit verbundenen Gefahren zurück. Letztere werden aber durch die Befeſtigung von Paris bedeutend gemindert, und wenn die Maßregel ſelbſt ausgeführt ſein wird, ſo wird auch der konſervative Theil der Kammer und der ruhigere Theil der Nation überhaupt zuverläſſig eine kühnere Sprache und Politik gegen das Ausland annehmen. Die möglichen Urſachen eines künftigen Nationalkrieges zwiſchen Frankreich und Deutſchland werden daher durch die Befeſtigung von Paris ohne allen Zweifel vermehrt: das iſt die politiſche Bedeutſamkeit dieſer Staatsmaßregel. Gewiß hat Frankreich das Recht, ſeine Hauptſtadt zu befeſtigen und ohne alle Widerrede ſteht keiner Macht die Befugniß zu, darüber Beſchwerde zu führen; aber Deutſchland muß auch von ſeiner Seite an Schutzmaßregeln denken, und dieſe ſollen nicht in Feſtungswerken allein beſtehen, obſchon auch die Vermehrung dieſer an verſchiedenen Punkten nützlich und nothwendig iſt, ſondern ſie müſſen vorzugsweiſe geiſtig ſein, d. h. durch freie Inſtitutionen und durch Stärkung des allgemeinen Nationalverbandes die Kraft des Vaterlands erhöhen. All' unſer Intereſſe und ſogar wirkliche Noth wird uns am Ende doch noch zwingen, an die Erweckung der moraliſchen Volkskraft, alſo an die Durchführung jener beiden Maßregeln zu denken. Möge dann Paris mit hundertfachen Gräben und Wällen umgürtet ſein; in der deutſchen Vaterlandsliebe, in der bereitwilligen Hingebung für das Wohl der Nation liegt alsdann unſere Stärke und Macht, welche keine fremde Kraft überwältigen mag."

In einem Schreiben aus Paris heißt es: Man bezeichnet gegenwärtig vorzugsweiſe drei Fragen, mit deren Regulirung ſich die hohen Mächte zunächſt beſchäftigen werden: 1) die Feſtſtellung eines internationalen Rechts in Bezug auf die Befahrung der Meerengen von Konſtantinopel. 2) Die Regulirung der adminiſtrativen Verhältniſſe, die für die Zukunft zwiſchen Aegypten und der Pforte zu beſtehen haben; endlich 3) die künftige Geſtaltung Syriens und die Beſtimmung und Sicherung der Rechte der chriſtlichen Bewohner dieſes Landes, wobei die Frage der heiligen Städte der Chriſten, Jeruſalem, Bethlehem ꝛc. erörtert und entſchieden werden ſoll.

Paris vom 26. Januar: Die Veröffentlichung der von der „France" in ihrer Sonntagsnummer mitgetheilten, dem Könige Louis zugeſchriebenen Briefe brachte, als ſich auch andere gewichtige Parteiorgane zu Mitſchuldigen dieſer Publication machten, geſtern die lebhafteſte Senſation in ganz Paris hervor; es war dieß faſt der einzige Unterhaltungsgegenſtand an der Börſe und in der Kammer. Alles erwartete mit höchſter Spannung, was die Regierung thun würde. Der Miniſterrath war nach der erſten Veröffentlichung in der „France" zweimal verſammelt, um darüber zu berathen, welches Verfahren einzuhalten ſei; in der zweiten dieſer Sitzungen, am Sonntag Abend, wurde beſchloſſen, daß man abwarten wolle, ob die beſagten Briefe von anderen Journalen aufgenommen würden, und daß dann weitere Entſcheidung gefaßt werden ſolle. Da jene falſchen Documente von einem kaum irgend geleſenen Journale, der ultra-royaliſtiſchen „France", publicirt worden waren, ſo hoffte die Regierung, daß ſie von den übrigen Preßorganen entweder überſehen, oder doch nicht aufgenommen werden würden; man war mit Recht der Meinung, es ſei beſſer, vorerſt die Sache ungeahndet zu laſſen, als eine ſolche Affaire gerade durch eine gerichtliche Verfolgung zu einer öffentlichen zu machen. Als aber legitimiſtiſche und ultra-radicale Blätter nichts Eiligeres zu thun hatten, als jenen Fälſchungen ihre Spalten zu öffnen, und als man den Eindruck wahrnahm, welcher bei dem Publikum hervorgebracht wurde, verſammelte ſich der Miniſterrath neuerdings und beſchloß, eine gerichtliche Verfolgung über das Journal zu verhängen, welches die Briefe zuerſt veröffentlicht hatte, und auch über die anderen Blätter, von welchen ſie nachgedruckt worden waren. Um 4½ Uhr geſtern Abend ſchritt die Behörde zur Beſchlagnahme der mit dieſen Fälſchungen ausſtaffirten Nummern jener Blätter. Auch mehrere Hausſuchungen bei Legitimiſten hatten ſtatt, um die Originale und die Copien der publicirten Briefe aufzuſuchen; unter anderen bei dem Vicomte v. Vaulny, dem Hrn. v. Genonde und dem Marquis v. Laroche-Jaquelin (bekannte Anhänger der vertriebenen Königsfamilie).

## Schweiz.

Die Badiſche Zeit. ſchreibt aus dem Aargau: Die Gerüchte, wodurch man das getäuſchte Volk noch immer in Aufregung zu halten ſucht, gehen ins Unglaubliche. Ohne hier von den angeblichen Entweihungen der Kirchen und heiligen Gefäße durch die Soldaten, welche der Abt von Muri ſelbſt Lügen ſtrafte, zu reden, wollen wir nur das anführen, wonach der Papſt, weil er dem Freienamte zu fern wohne, dem deutſchen Kaiſer ſeine Strafgewalt und den Strafvollzug übertragen habe; dieſer habe den

Digitized by Google

Auftrag angenommen, und werde nächſtens in der Schweiz erſcheinen, wo er ohnehin noch für alte Schäden abzurechnen habe. Sonderbare hiſtoriſche Nemeſis, wonach das Volk, welches der kaiſerlichen Macht einen der erſten Stöße verſetzte, allein noch an die Forteriſtenz des Kaiſers glaubt!

## Türkei.

Man liest in einem Schreiben aus Konſtantinopel vom 13. Jan.: „Der Divan iſt in voller Thätigkeit, und die Cabinette ſind unabläſſig bemüht der türkiſchen Verwaltung guten Rath zu ertheilen und Energie einzuhauchen. Man ſpricht in den beſtunterrichteten Kreiſen von Pera, daß über die künftige Geſtaltung des Paſchaliks von St. Jean d'Acre und Candiens eventuelle Beſchlüſſe gefaßt worden, die den wichtigſten Einfluß auf die Lage dieſer Landſtriche üben müſſen. Sowohl die Feſtung von St. Jean d'Acre als der Hafen von Suda ſollen nämlich aus dem adminiſtrativen Einfluß der Paſchas ausgeſchieden, eigene Commandanten und eigene reguläre Beſatzungen ſultaniſcher Kerntruppen von Konſtantinopel aus erhalten, wie dieß der Fall mit der Feſtung Belgrad iſt, die, mitten in Serbien, unmittelbar unter ſultaniſcher Beſatzung ſteht, welche natürlich für Ordnung, Sicherheit und geſetzliche Autorität mehr Gewähr leiſtet, als die gewöhnlich ſehr ſchlechten Truppen der Paſchas. Dieß kann nicht ohne Einfluß auf die umliegenden Gegenden bleiben. Wie man ſagt, iſt es das öſterreichiſche Cabinet geweſen, das dieſen Vorſchlag gemacht, den ſowohl die Pforte als alle andern Cabinette mit Freuden angenommen haben. Dadurch iſt mit einemmale jede Beſorgniß beſeitigt, England oder Frankreich, oder Rußland könnten zu irgend einer Zeit zu St. Jean d'Acre ausſchließend die Herren ſpielen wollen, wie die verſchiedenen Journale täglich, je nach ihren Parteizwecken behaupteten.“ (A. Z.)

Smyrna v. 11. Jan. Ich beeile mich Ihnen mitzutheilen, daß nach Berichten aus Beyrut vom 1. Jan. Ibrahim Paſcha mit ſeiner Armee Damaskus am 28. Dec. auf dem Wege nach Aegypten verlaſſen hat, jedoch nicht ohne vorher ſeine Grauſamkeit noch einmal an den Tag gelegt zu haben, indem er mit eigener Hand Mehemed Reſchid Paſcha, den die Pforte als Major général der Armee mit dem Tahiri Bahri nach Syrien geſandt hatte, den Kopf abſchlug. — Mehemed Reſchid Paſcha hatte ſich, im Vertrauen auf die Unterwerfung Mehemed Ali's, nach Damaskus begeben, um von dieſer Stadt Beſitz zu nehmen. Als er ſeinen Firman überreichte, zog Ibrahim den Säbel und hieb ihm den Kopf ab. — General Jochmus befindet ſich mit den meiſten türkiſchen Truppen in Saïda, wo ſie ihr Hauptquartier aufgeſchlagen haben. Ibrahim Paſcha hat Damaskus ſchrecklich mitgenommen, und läßt ein trauriges Andenken in Syrien zurück; er hätte nicht vortheilhafter für das Intereſſe der Pforte handeln können. (A. Z.)

Briefe aus Alexandrien vom 7. Jan. melden nichts davon, daß Ibrahim Damaskus verlaſſen habe, ſondern nehmen vielmehr an, er werde genöthigt ſein, den Winter über dort zu bleiben.

## Mannigfaltiges.

Meſſina v. 8. Jan. (Schluß.) In gleicher Zeit beginnt der Boden unter unſern Fenſtern zu zittern; die den Balkon umgebende eiſerne Einfaſſung, auf welche wir uns lehnten, bewegt ſich unter unſeren Armen; alle Gegenſtände im Zimmer ſchaukeln; die Gläſer auf dem Tiſche ſchlagen aneinander; das Zittern des Bodens nimmt immer mehr zu; alle Balkons und Hausthüren werden von halb- oder gar nicht gekleideten Menſchen mit dem Ausrufe: »Misericordia!« aufgeriſſen; Leute aus den unteren Volksklaſſen ſpringen im bloſen Hemde auf die Straßen, ihr Angſtgeſchrei mit dem Heulen und Winſeln der Thiere vereinigend. — Während der Nacht folgten in Zwiſchenräumen von circa ¾ Stunden noch 7 andere Stöße, wovon die beiden letzteren am heftigſten waren. Meſſina wäre nicht mehr, wenn die folgenden Stöße dem erſten gleich geweſen. Mehrere Familien flüchteten noch dieſelbe Nacht aufs Land. Bis Mitternacht waren alle Straßen belebt. Die unteren Klaſſen blieben vor ihren Häuſern um Kohlenfeuer verſammelt. Den folgenden Morgen zeigte es ſich, daß mehrere Häuſer ſehr bedeutende Sprünge hatten. Gott ſei tauſendfacher Dank für die Abwendung dieſer großen Gefahr! — Nicht ſo gnädig iſt es in dem gegenüberliegenden Reggio abgegangen. Gleich beim erſten Stoße ſtürzten zwei Häuſer und ein Theil der Kirchenfaçade zuſammen, unter deren Trümmern ſechs Menſchen ihr Grab fanden. In ganz Calabrien, welches durch den, an der nördlichen Küſte zwölf Stunden breiten Meereskanal von unſrer Inſel getrennt iſt, ſpürte man dieſes Erdbeben in gleichem Grade. Die Schiffe, welche ſich im Hafen und im offenen Meere befanden, empfanden daſſelbe, indem die Seeleute glaubten, aufgefahren oder gegen Felſen geſchleudert zu ſein. Auch hat ſich der Vulcano, eine der lipariſchen Inſeln, durch einen Feuerauswurf in derſelben Nacht Luft gemacht. Bis geſtern Mittag verſpürte man noch häufiges Erdzittern, was ſich oft viermal des Tags wiederholte. Dabei hatten wir ganz ſonderbares Wetter. Gewitter wechſelten mit Sonnenſchein, Sturm mit Windſtille, Nebel mit heiterem Himmel ab, was die allgemeine Angſt noch ſteigerte. Seit geſtern Mittag iſt alles ruhig, und auch das Wetter der jetzigen Jahreszeit angemeſſen, ſo, daß nun wohl alle Gefahr voruber ſein wird.

Kaſſel v. 25. Jan. Je mehr die umſtändlicheren Berichte über die Verheerungen einlaufen, welche die ausgetretenen ſämmtlichen Fluſſe unſeres Landes — die Fulda, Werra, Weſer, Diemel, Schwalm, Edder, Lahn ꝛc. — angerichtet haben, deſto größer ſtellt ſich das Unglück dar, das viele Ortſchaften in Kurheſſen betroffen hat. Sowohl die Privatverluſte, als die öffentlichen, ſind ſehr beträchtlich. Man muß faſt ein halbes Jahrhundert zu-

Digitized by Google

rückgehen, um Ueberſchwemmungen von gleicher Größe, wie ſie unlängſt an manchen Orten bei uns ſtattgefunden, aufzufinden. Ein großes Uebel iſt beſonders, daß viele Häuſer durch das Eindringen der Waſſerfluthen ganz oder theilweiſe auf geraume Zeit unbewohnbar geworden ſind und eine Menge Menſchen ſich in dieſem Augenblick ohne Obdach befinden, während ſie zugleich ihre Habſeligkeiten in den von ihnen verlaſſenen Wohnungen eingebüßt haben. (Sch. M.)

Aſchaffenburg v. 26. Jan. Nachdem der Mainfluß wieder in ſein Bett zurückgetreten iſt, werden die Beſchädigungen, die der letzte Eisgang mit dem zu hohen Waſſerſtande der hieſigen Mainbrücke zugefügt hat, erſt recht ſichtbar. Kein Brückenbogen iſt ohne Beſchädigungen davon gekommen. Obſchon dieſelben bedeutend zu nennen ſind, ſo ſcheinen ſie doch der Art, daß durch eine Nothbrücke von Holz an den ſtark beſchädigten Theilen auf irgend eine Art wenigſtens für Fußgänger ein Uebergang hergerichtet werden kann. Allein nach dem zu ſchließen, was bis jetzt geſchehen und was, wie man hört, geſchehen ſoll, ſo ſcheint, daß die ganze Sache mit viel Aengſtlichkeit und Umſtändlichkeit behandelt, und mehr darauf geſehen wird, ſich der Verantwortung jeder entfernten Möglichkeit eines Unglücks zu entziehen, als Mittel aufzuſuchen, daß die Paſſage ſo ſchnell als thunlich wieder hergeſtellt wird. Bis jetzt werden die Fußgänger mit Kähnen über den Fluß geſetzt; für das Fuhrwerk ſoll jedoch erſt noch Einrichtung getroffen werden. Die Paſſage dieſer Straße, welche, Frankfurt im Mittelpunkt, das nordweſtliche Europa mit dem ſüdöſtlichen Theile verbindet, muß nun ihren Gang über Hanau hieher oder über Miltenberg nach Würzburg nehmen, in ſo lange, bis für eine Anfahrt ꝛc. geſorgt iſt, denn die Reperatur der Brücke dürfte auf dieſe Art den ganzen Sommer in Anſpruch nehmen.

Ein norddeutſches Blatt erzählt: In Augsburg haben die Proteſtanten in einer ihrer Kirchen ſeit neuerer Zeit eine Reliquie; ſie beſteht in einer ſchadhaften Bibel. So oft ein Kandidat oder Geiſtlicher in der Kirche predigt, der an derſelben nicht angeſtellt iſt, bringt der Meßner die Bibel mit den Worten: „Entſchuldigen Ew. Hochehrwürden, die Bibel iſt etwas auseinander gegangen; der Herr Paſtor Krummacher von Elberfeld hat ſie ſo zugerichtet, als er bei uns predigte.“ Derſelbe hat nämlich, wie andere Gemeinden, auch die Augsburger verdammt und dabei mit der Bibel in der Hand ſo fürchterlich auf der Kanzelbrüſtung herumgetobt, daß das Bibelwerk aus ſeinen Fugen gegangen iſt.

Die Schleſiſche Zeitung, ein unter preußiſcher Cenſur erſcheinendes Blatt, ſchreibt aus Berlin: „Es iſt wunderlich, auf welche Weiſe ſich die Frömmelei bei uns verbreitet. Ein ſehr bekannter Schauſpieler, ehemals ein ſehr munterer Geſell, der ſich gern auszeichnet, iſt plötzlich ein Kopfhänger geworden und trägt ſtets mehrere Gebetbücher bei ſich, um ſich bei gewiſſen Perſonen, die ihm nützlich ſein können, angenehm zu machen, und ein vormaliger Militär von Stande handelt mit Traktätlein. — Das ſtets ernſthafte Weſen der Pietiſten hat ihnen hier ſchon bei Vielen den Spottnamen, Sauerhering, erworben.“

Das Gericht von Brives hat die Gant über die Erbſchaftsmaſſe des verſtorbenen Lafarge ausgeſprochen. Die Paſſiven betragen 300,000 Fr.

Berlin v. 25. Jan. Ein komiſcher Fall, der wohl ſelten vorkommen mag, hat ſich vor einigen Tagen hier zugetragen. Ein Uhlane, welcher geſtorben war, wurde mit militäriſchen Ehren von ſeiner Compagnie beerdigt. Während der Leichenzug ſich nach dem Militair-Kirchhofe bewegte, ward er plötzlich von einem herbeieilenden Krankenwärter des Lazareths unterbrochen, der da meinte, ſie hätten den Sarg ohne Leiche in den Wagen geſetzt, und ſie möchten daher zurückkehren und den Verſtorbenen mitnehmen. Die Sache verhielt ſich wirklich ſo, und die Soldaten kehrten zurück und holten den dahingeſchiedenen Kameraden. Die Verwechſelung ſoll nämlich daher rühren, weil in den Lazarethen gewöhnlich mehrere Särge in Bereitſchaft ſtehen, und die Soldaten, ohne es zu merken, einen leeren Sarg in den Wagen ſetzten, während der daneben ſtehende Sarg mit der Leiche zurückblieb.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Die Zehendpächter in Lentkirch haben circa
500 bayeriſche Zentner Haberſtroh,
2500 Beeſen- und Roggenſchäub und
200 Beeſen-, Roggen- und Gerſten-Buſcheln
billig zu verkaufen.

---

Unterzeichneter empfiehlt ſich den hieſigen und auswärtigen Freunden in der Faſchingszeit mit abermals ſchönen und vermehrten Maskenkleidern Domino ꝛc. gegen billigen Preiserlaß.

David König,
wohnhaft in der neuen Gaſſe in Lit. B. Nro. 138
mittlern Stock dem Kupferſchmied gegenüber.

---

Bei Sibilla Kerler in Lit. D. Nro. 344 der Altſtadt ſind alle Sorten Maskenkleider um ſehr billigen Preis zu haben.

---

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:

Fränkel, C. G. H. Der wohlmeinende Rathgeber, ein Noth- und Hülfsbuch für den Bürger und Landmann, enthaltend eine Auswahl der vorzüglichſten, durchaus bewahrt gefundenen Mittel und Rathſchläge aus dem Gebiete der Haus- und Landwirthſchaft, Arznei- und Thierheilkunde und mehrern andern Fächern. 2 Theile. 4te Aufl. 8. Oldenburg, geh. 1 fl. 12 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **21.** den 5. Februar 1841.

## Deutſchland.

### Preußen.

Nach Berichten aus Berlin ſcheinen ſich die kirchlichen Streitigkeiten nun raſch und definitiv einer Ausgleichung zu nähern. Der Biſchof, Frhr. v. Ledebur, zu Paderborn ſoll zum Nachfolger des Frhrn. v. Droſte-Viſchering im Kölner Erzbisthum auserſehen ſein.

Die Nachrichten über den Zollverein lauten nicht ganz günſtig. In einem langen Schreiben aus Berlin vom 20. Jan., welches ſogar die Möglichkeit einer Trennung des Vereins in einen norddeutſchen und ſüddeutſchen in Ausſicht ſtellt, heißt es im Eingange: Die Beſprechungen der Zollvereinsbevollmächtigten haben bis jetzt noch zu keinem ausgezeichneten Ergebniß geführt. Die wichtigſten Fragen ſind noch ungelöst, ſchweben und ſchwanken. Auch iſt ſchon wohl die trübe Beſorgniß laut geworden, die Bevollmächtigten, unfruchtbarer Erörterungen endlich müde, möchten mit dem Beſchluß auseinandee gehen, daß der deutſche Zollverband für die nächſten Jahre nach dem bisherigen Princip und ganz in der zeitherigen Weiſe vorläufig fortbeſtehen ſolle, daß aber binnen zwei Jahren ein neuer außerordentlicher Zollcongreß zu berufen, und auf dieſem nach den erweiterten Erfahrungen die definitiven Beſchlüſſe zu faſſen ſeien. Indeß ſcheint mir eine ſolche zweideutige Auskunft, die ſchon durch die Ungewißheit auf den deutſchen Handel lähmend einwirken würde, eben ſo unwahrſcheinlich, als ſie unheilvoll wäre; denn die Fortdauer des Verbandes nach dem bisher befolgten Princip iſt für die nächſten zwölf Jahre rechtlich bereits geſichert, da eine Aufkündigung desſelben, die zwei Jahre vor dem Januar 1842 ſtattfinden müßte, von keiner Seite erfolgt iſt. Dle Hauptſchwierigkeit bilden die Verluſte, die Preußen nach ſeiner Rechnung in den Zolleinnahmen erlitten hat; es ſtützt hierauf ſeine Vorſchläge zu einer neuen, ſeinen Finanzen günſtigeren Vertheilungsweiſe der reinen Vereinseinnahmen, während die meiſten übrigen Vereinsſtaaten, einer andern Anſicht huldigend, das zeitherige Princip der gleichmäßigen Vertheilung nach der Kopfzahl aufrecht zu erhalten wünſchen. (A. Z.)

## Oeſterreich.

Prag v. 17. Jan. Der hieſige Schriftſteller Seidlitz, Verfaſſer der „Poeten Oeſterreichs“, befindet ſich gegenwärtig ſeit etwa 14 Tagen in Haft, da in Folge einer Hausſuchung bei ihm ſich erwieſen hat, daß er ins Ausland correſpondirte. (L. A. Z.)

## Spanien.

Die officielle Zeitung von Madrid vom 22. Jan. enthält die ſchon ſeit einiger Zeit angekündigten k. Decrete 1) in Betreff der rückſtändigen Zinſen der Staatsſchuld; 2) über die Vereinigung der Güter der Weltgeiſtlichkeit mit den Staatsdomänen und die Ankündigung des Verkaufs dieſer Güter, wobei ein Theil des Kaufſchillings mit Staatspapieren bezahlt werden darf.

## Großbritannien.

Die Parlamentsverhandlungen vom 26. Jan. über die Adreſſe waren nur durch den verſöhnlichen Ton gegen Frankreich bemerkenswerth.

Vom Junius 1839 bis dahin 1840 wurden in England und Wales 443 Chartiſten verhaftet, welche, bis auf die Deportirten, jetzt größtentheils noch im Gefängniß ſitzen. Unter dieſer Zahl iſt eine vormalige Magiſtratsperſou (John Froſt, nun in Neu-Südwales), ein Advokat (Feargus O'Connor) und ein Wundarzt (Murray M'Doull); die übrigen gehören alle dem Handwerkerſtand an. Sie ſind in Haft, als überführt, „aufrühreriſche oder läſternde Libelle gedruckt und verbreitet, aufrühriſchen Verſammlungen beigewohnt oder an politiſchen Verſchwörungen Theil genommen zu haben.“ — Bekanntlich hat die große Mehrzahl der Chartiſten in England und Schottland ſich von den Staatskirchen losgeſagt. Ihre religiöſen Bedürfniſſe ſuchen ſie entweder in Robert Owens Socialismus zu befriedigen, der ſein eigenes (nicht ſchlecht abgefaßtes) Geſangbuch hat, und ſich mehr und mehr eine Art kirchlicher Organiſation zu geben ſucht, theils verſammeln ſie ſich Sonntags um ihre Feld- und Straßenprediger oder in den ſogenannten „Predigtbuden“. In dieſen werden auch ihre Kinder ohne geiſtliche Beihülfe getauft, und wie weiland in der alten Puritanerzeit lange Bibelſprüche als Vornamen beigelegt wurden, oder die Franzoſen in der Revolutionszeit ihre Kinder nach griechiſchen und römiſchen Helden benamten, ſo taufen die Chartiſten ihre Knaben und Mädchen mit den Familiennamen ihrer Führer: Froſt, O'Connor, Vincent ꝛc.

## Frankreich.

Der General Schneider hatte vorgeſchlagen, nur Forts zu errichten, ohne Paris durch eine Ringmauer einzuſchließen. Dieſen von Hrn. Thiers nachdrücklich bekämpften Vorſchlag vertheidigte der General in der Sitzung vom 30. Jan. nochmals; er nannte die fortlaufende Ring-

Digitized by Google

mauer überflüſſig, ſelbſt hinderlich. Er fordere die Kammer auf, im Intereſſe des Landes, nicht in dem einer Partei zu handeln. Der Herr Berichterſtatter (Thiers) ſuche zu beweiſen, die Octroimauer könne, auch wenn man ſie verſtärke, kein Vertheidigungsmittel bieten; er behaupte das Gegentheil und glaube die Sache eben ſo gut zu kennen, als Hr. Thiers, ja dieſer ſelbſt habe, als er noch Miniſter des 11. Oct. geweſen, ſeine Meinung getheilt. (Gelächter.) Der Marſchall Soult hatte verſprochen, das Wort zu ergreifen; er verwies aber darauf, daß der Kommiſſär des Königs, Hr. Tugnot de la Noie die nöthigen Erläuterungen geben werde über die Ausgaben, welche die Ausrüſtung der Pariſer Fortificationen veranlaſſen werde. Dieſer that dieß, und machte dabei darauf aufmerkſam, daß ein Deficit in den Reſerven der Magazine beſtehe, welches Deficit durch neue Anſchaffungen gedeckt werden müſſe, da man den Grenzplätzen nichts von ihrer Ausrüſtung nehmen könne. General Dode de la Brunerie, der Director der Arbeiten, berechnete, daß man zu den beabſichtigten Fortificationen von Paris für die Angriffsfronten 2315 Geſchütze brauche, welche auf 33¼ Millionen geſchätzt ſeien. Natürlich ſeien dabei die Koſten der Magazine, Arſenale, Caſernen &c. nicht mitgerechnet, lauter Dinge, die in dem Anſchlag des Hrn. Thiers von 140 Mill. vergeſſen zu ſein ſchienen. Ueberdieß müſſe das Budget der Artillerie um wenigſtens 7 bis 8 Millionen jährlich vermehrt werden. Da erhob ſich Hr. Thiers mit der Verſicherung, er hätte geſchwiegen, wenn es nicht ſchiene, als wollte man inſinuiren, die Kommiſſion habe die Ausgaben verbergen wollen. (Bewegung; lang andauernder Lärmen.) Indeſſen fuße die Schätzung der Kommiſſion auf einem ihr von dem Marſchall Soult ſelbſt gelieferten Voranſchlag. Was eben jetzt vorgehe, veranlaſſe ihn zu der Frage, ob er denn die jetzigen Miniſter gebeten habe, das Geſetz vorzulegen, um die Verantwortlichkeit des letzten Miniſteriums zu decken. Nein, der Marſchall habe laut erklärt, das jetzige Cabinet eigne ſich den Plan zu. „Die Regierung (ſo ſchloß Hr. Thiers) muß jetzt wiederholt erklären, ob ſie das Geſetz annimmt oder nicht. Dann werden die gegenſeitigen Poſitionen klarer ſein. Der Conſeilpräſident antwortete, wie er über die Sache denke, habe er bereits zur Genüge auseinandergeſetzt, und offen geſagt, wie er dazu gebracht worden ſei, jetzt ſich der größern Forderung (nämlich außer den detaſchirten Forts auch der Ringmauer) anzuſchließen. „Ich habe einer Nothwendigkeit der Regierung gehorcht, welche ſich durch Acte eingelaſſen hatte, die ich nicht mehr zurückweiſen konnte.“ Dieſe Worte ſteigerten noch die Ungewißheit, die Aufregung, das Durcheinander der Interpellationen. Zahlreiche Stimmen: „Aber das Amendement (Schneiders)? Bekämpfen Sie das Amendement?“ Der Marſchall lehnt vorerſt jede weitere Erläuterung ab. Faſt alle Deputirten verlaſſen ihre Plätze; einer und der andere will auf der Tribune ſich Gehör verſchaffen. Vergebens. Erſt nach einer viertelſtündigen Unterbrechung gelingt es Hrn. Billaut, Mitglied der Kommiſſion, von der Kammer einiges Stillſchweigen zu erhalten, nachdem ihm Hr. Thiers die Punkte ſoufflirt hatte, die zunächſt feſtgeſtellt werden ſollten. Er begreiſe nicht, ſagte er, warum die Regierung nicht offen erklären wolle, was ſie meine; man habe annehmen müſſen, ſie ſei für das Geſetz; jetzt aber greife man es durch Detailfragen und Scrupel an, während die Gegner des Geſetzes es durch ein Amendement über den Haufen zu werfen Anſtalt machten. Wenn der Hr. Conſeilpräſident nicht ſprechen wolle, warum ſchwiegen die andern, die beredten Stimmen des Cabinets? Seien auch ſie jetzt dem Geſetz abgewandt? Hr. Guizot ſchien dieß auf ſich zu beziehen; er erklärte, er habe ſich als Vertheidiger der Befeſtigung im Allgemeinen ausgeſprochen; über die Art der Befeſtigung habe er ſich für incompetent erklärt. (Ja, ja! Nein, nein!) Er wiederhole, er wolle die Befeſtigung aufrichtig, und glaube das Syſtem, welches der Entwurf vorſchlage, ſei das beſſere; die Debatten hätten ihn in dieſer Anſicht beſtärkt. Er wolle eine wirkſame Befeſtigung. (Bravo! bravo! von den Anhängern des Geſetzes.) Dieſe Erklärung Guizots zeigt, welche Spaltung im Cabinet ſelbſt herrſcht. Noch bezeichnender iſt der Umſtand, daß General Pairhans, deſſen militäriſche Autorität die Ringmauer unterſtützte, plötzlich mit einem Unteramendement zu dem Schneider'ſchen Vorſchlag auftritt, worin er die Frage der Ringmauer ganz der Zukunft zuſchieben will, da die Kammer darüber zu getheilt ſcheine, ſo daß vorerſt nur das Syſtem der detaſchirten Forts angenommen werden ſolle. Zu dieſem Zweck ermäßigt er die von dem Geſetz geforderte Summe von 140 Millionen auf 78. Pairhans iſt bekanntlich einer der ergebenſten Anhänger des Hofs, daher der National ſagt, ſeine militäriſche Autorität ſei groß, ſeine politiſche aber Null. Dieſes Amendement des Generals, ſo wie die wiederholte Abneigung vor dem Geſetz, die in den Erklärungen Soults liegt, ändert wieder die ganze Stellung, und das Reſultat iſt zweifelhafter als je.

(Das einzig wahre Wort in den langen Verhandlungen über die Befeſtigungsfrage ſcheint Hr. v. Lamartine geſprochen zu haben als er ſagte: „Wer betrügt den Andern? Ich weiß es nicht; aber Frankreich wird betrogen; man treibt mit der Freiheit ein Spiel.“)

Die Sache der famoſen Briefe erregt in Paris noch immer allgemeine Spannung. Schon vor der France hatte die Gazette de France Briefe des Königs an Talleyrand veröffentlicht, welche er in den Jahren 1808 und 1809 geſchrieben haben ſoll und worin er die gleichen Geſinnungen wie die Emigranten ausdrückt. Ein engliſches Blatt behauptete, dieſe Briefe ſeien von einer berüchtigten Dame, welche ſich vortrefflich auf das Nachmachen der Handſchriften verſtehe, verfälſcht worden; die Gazette dagegen verſichert, ſie ſeien unverfälſcht und ſie ſei bereit, ſelbige einer Prüfung zu unterwerfen. Man geräth da in ein Labyrinth von Intriguen, in dem ſich nur die Eingeweihten zurecht finden können.

Digitized by Google

## Niederlande.

Man lieſt im Journal des Flandres: „Wir erfahren aus guter Quelle, daß die Heirath des frühern Königs von Holland mit der Gräfin Dultremont definitiv beſchloſſen iſt. Die Ausſtattung wird jetzt in Lüttich angefertigt. Die Heirath wird im Frühjahr zu Paris gefeiert werden."

## Schweiz.

Schweizer Blätter ſchreiben: „Der päpſtliche Nuntius hat eine offizielle Proteſtation gegen den Aargauiſchen Kloſterbeſchluß an den Vorort Bern gerichtet und des letztern Einſchreitung zur Wahrung des Bundes verlangt."

## Rußland und Polen.

Aus der Ukraine v. 11. Jan. Wie man hört, geht die ruſſiſche Regierung damit um, künftiges Frühjahr eine bedeutende Anzahl ſogenannter Odnodworcy aus den polniſch-ruſſiſchen Provinzen in die Steppen ſüdweſtlicher Gouvernements zu überſiedeln. Dieſe Odnodworcy bilden eine Art von Mittelklaſſe zwiſchen Bauern und Adeligen, unterſcheiden ſich aber von jenen in Kleidung, Sprache, Ignoranz und Indolenz nur ſehr wenig. Da ſie den Edelleuten, auf deren Gütern ſie wohnen, nur wenig Nutzen bringen, ſo wird ihre Entfernung nicht ſehr gefühlt werden: daß ſie ſelbſt aber höchſt ungern und nur gezwungen ihre bisherigen Wohnſitze verlaſſen werden, läßt ſich leicht denken. (Schleſ. Ztg.)

## Türkei.

Wien v. 30. Jan. Die ordentliche Poſt aus Konſtantinopel vom 13. d. M. bringt — außer der Beſtätigung der ſchon durch außerordentliche Gelegenheit bekannten Nachrichten von dem Beſchuß der Pforte, Mehemed Ali die Statthalterſchaft von Aegypten erblich zu verleihen ꝛc. — Nachrichten aus Syrien, welche mit den zuletzt verbreiteten günſtigen Angaben über die Lage der ägyptiſchen Armee in ſcharfem Contraſte ſtehen. Dieſen neuen Nachrichten zufolge hat Ibrahim Paſcha ſeinen Rückzug aus Damaskus in zwei Abtheilungen nun wirklich angetreten. Die eine unter Soliman Paſcha ſchlug den Weg über Meſſerieh durch die Wüſte ein, während Ibrahim ſelbſt durch die Gebirge Gazza zu erreichen ſuchen wollte. Noch täglich und ſtündlich wurden die Reihen der ägypti- Armee durch Deſertionen gelichtet. Am Tage (23. Dec.), wo Soliman Damaskus verließ, riß ein ganzes Artillerieregiment mit Waffen und Munition aus; die zur Verfolgung desſelben ausgeſchickte Kavallerie wurde durch Kartätſchenſchüſſe zurückgejagt, und ein zweites Corps, das den Flüchtlingen nachgeſchickt wurde, kehrte gar nicht mehr zurück, fand alſo wahrſcheinlich für gut, mit den Abgefallenen gemeinſchaftliche Sache zu machen. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 13. Jan. Aus Syrien lauten die Berichte befriedigender als früher. Ibrahim Paſcha hat endlich am 29. Dec. Damaskus geräumt und ſich nach Süden gewendet. Er will über Suez nach Aegypten zurückkehren. Man iſt hier der Meinung, daß er ſchwerlich mit mehr als der Hälfte ſeiner Macht die ägyptiſche Gränze erreichen werde. Vor ſeinem Abgang von Damaskus hat Ibrahim noch die Freude erlebt, daß mehrere Beduinenſtämme, die von Mehemed Ali abgefallen waren, neue Unterwerfungsſchreiben einſandten. Dieſe Kinder der Wüſte entſchuldigten ſich wegen ihres übereilten Abfalls und behaupten ganz naiv, der Meinung geweſen zu ſein, daß die Sache Mehemend Ali's bei weitem ſchlechter ſtände, als es wirklich der Fall zu ſein ſcheine. Ueber das Wüthen Ibrahim Paſcha's in Damaskus ſo wohl gegen die Einwohner als gegen ſeine eigenen Waffenbrüder circuliren hier die ſchrecklichſten Gerüchte. Namentlich ſoll Ibrahim den Kommandanten und Gouverneur von Damaskus, Scherif Paſcha, mit eigener Hand ermordet haben. *) — Aus Alexandria wird gemeldet, daß die Rüſtungen daſelbſt auf das thätigſte betrieben werden. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

In einem Schreiben aus Königsberg über den Mörder des Biſchofs von Hatten heißt es: Dieſer ungerathene Sohn hat ſeinen Eltern von jeher großen Kummer gemacht und die unglückliche Mutter iſt jetzt vor Schmerz und Gram wahnſinnig geworden. Am 12. Jan. wurde der Mörder nach allen denjenigen Orten geführt, welche mit ſeiner blutigen That in Beziehung ſtehen; doch ſtatt bei dem Wiederſehen der Stelle, wo der ehrwürdige, fromme Biſchof von ſeiner verruchten Hand fiel, zu erſtarren, ſchritt er mit unerhörter Gleichgültigkeit und empörender Gefühlloſigkeit darüber hin, bezeichnete mit dem Finger jeden Ort, wo er dieſes oder jenes Sträfliche vollbracht, und erzählte von ſeiner geſpenſterhaften Erſcheinung, von dem Raube und von der Ermordung der beiden unglücklichen Opfer ſeiner Raubgier wie von ganz gleichgültigen Dingen. Im Hauſe ſeiner Aeltern hörte er beim Vorbeigehen an der offenen Stubenthüre das Toben und Schreien ſeiner wahnſinnigen Mutter — aber auch dieſes machte keinen Eindruck auf ihn. Auch jetzt ſoll der Verbrecher durchaus noch keine Reue über ſeine ruchloſe That zu erkennen geben, ſondern vielmehr bedauern, von dem „Herrn aus Berlin" (dem Polizeirath Duncker) im Gefängniſſe beſucht worden zu ſein, der es verſtanden habe, ihm das Geſtändniß zu entlocken. Ehe der Polizeirath Duncker nach Berlin zurückreiſte, verlangte Kuhnapfel denſelben noch einmal zu ſprechen. Die Unterredung fand ſtatt und der Verbrecher bath um Verwendung bei dem Könige, daß ihm ein recht baldiges und menſchliches Todesurtheil geſprochen würde, und daß ſeine Aeltern durch ſein Verbrechen nicht leiden möchten. Dies war das erſte Wort, durch welches ſich ein menſchliches Gefühl in ihm kund gab; denn alle ſeine frühern Aeußerungen waren ganz anderer Art geweſen. So hatte er auf die nach abgelegtem Geſtändniſſe an ihn gerichtete Frage: „ob ihm denn nicht nun leichter ums Herz ſei, da er ſich des drückenden Geheim-

*) Dieß hatte alſo wohl zu der Verwechſelung mit einem türkiſchen Abgeſandten Anlaß gegeben. (Anm. der A. Z.)

Digitized by Google

niſſes ſeiner Seele entledigt habe?“ nach längerm Nachdenken erwidert: „Das kann ich eben nicht ſagen, daß mir dadurch leichter geworden iſt.“ An dem Tage des feierlichen Leichenbegängniſſes des Biſchofs, und zwar gerade um die Zeit, als nach der kirchlichen Feier Viele der Leidtragenden das Trauermahl in der biſchöflichen Wohnung einnahmen, hatt er zu ſeinen Wächtern geſagt: „Da ſitzen ſie jetzt bei Tiſche, eſſen und trinken; an mich denkt Keiner und ich bin es doch, der ihnen dieſen Schmaus bereitet hat!“ So charakteriſirt ſich dieſer Ruchloſe als einen Menſchen, in welchem das Göttliche der menſchlichen Natur von dem Böſen ganz und gar erſtickt iſt. — Kühnapfel iſt ein Mann von 27 Jahren, mittler Größe, blaſſer Geſichtsfarbe, aber ſtarkem und robuſten Körperbau; ſeine Augen ſind klein und tiefliegend, ſein Blick iſt finſter und widerlich; ſeine körperliche Haltung verräth Stolz und Hochmuth.

Heidelberg v. 29. Jan. Heute Mittag um dreiviertel auf 12 Uhr wurde zwiſchen dem Studenten Ludwig Wild, Sohn des verſtorbenen Stadtdirektors Wild dahier, und dem Studenten Karl v. Roſen aus Segeberg im Hollſtein'ſchen ein Duell auf Piſtolen unweit der Hirſchgaſſe vollzogen, wobei erſterer lebensgefährlich verwundet wurde. (Nach einem Mannheimer Blatte ſoll derſelbe in Folge der Verwundung bereits geſtorben ſein). Die Kugel traf den Studenten Wild auf der rechten Seite oberhalb der Hüfte und drang auf der linken Seite durch. Nach Ausſage des großh. Phyſikats iſt die Wunde ſo gefährlich, daß an keine Rettung ſeines Lebens mehr zu denken iſt. Der Student Karl v. Roſen hat die Flucht ergriffen.

Aus München wird geſchrieben: Viel erzählt man ſich in dieſem Augenblicke von einem bei Gelegenheit eines Balls zwiſchen einem jungen Studenten und zwei Offizieren der hieſigen Garniſon entſtandenen Duell, zu welchem jener nicht ſowohl mit Zuſtimmung als vielmehr auf ausdrücklichen Antrieb des eigenen Vaters ſich entſchloß und das zu ſeiner Rechtfertigung damit endigte, daß ſeine beiden Gegner hintereinander auf gefährliche Weiſe verwundet wurden.

Die letzten Ueberſchwemmungen der Flüſſe in England waren zum Theil furchtbarer, als man ſich ſeit Menſchengedenken erinnert; der ſüdliche Avon riß in zwei Dörfern in Wiltſhire 38 Häuſer mit fort.

Die griechiſchen Journale berichten als ein Curioſum, daß, nachdem man weder unter Griechen noch Türken einen Scharfrichter gefunden, und die proviſoriſch mit dieſem Geſchäfte Beauftragten ſämmtlich eines gewaltſamen Todes geſtorben ſeien, habe ſich nun ein Franzoſe mit einem Monatsgehalt von 400 Fr. und einem Honorar von 100 Fr. für jede Execution engagiren laſſen. Dieſes traurige Handwerk iſt nirgend ſo verhaßt als in Griechenland.

Man iſt in Berlin voller Bewunderung über eine neue ſchon erwähnte Erfindung des Profeſſors Dieffenbach, der durch einen Zungenſchnitt das Stammeln heilt. Der berühmte Operateur, welcher die Lahmen gehend und die Schieler ſehend machte, lehrt nun auch wenigſtens Halbſtumme ſprechen. Als Laie berichte ich, heißt es in einem Briefe, daß Profeſſor Dieffenbach entdeckte, das Stammeln rühre größtentheils von der Unvollkommenheit der Zunge her, ſich an den Gaumen zu legen. Durch einen Schnitt und Zuſammenziehung der getrennten Theile wird dies gehoben und das Stammeln hört auf. Eine Operation an einem Knaben iſt vollkommen gelungen; nach Profeſſor Dieffenbach's Urtheil muß die Heilung faſt immer glücken.

Im bayeriſchen Hochgebirge, in der Gegend von Mittenwald, iſt ein ungeheurer Bär, auf den das ziemlich zahlreiche Forſtperſonal der nächſtgelegenen Ortſchaften mehrere Tage vergeblich Jagd gemacht hatte, von zwei Gämsjägern erlegt worden. Dem Vernehmen nach ſoll dieſes ſelte Prachtexemplar das Münchner zoologiſche Kabinet bereichern.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Künftigen Samſtag den 6. Februar 1841 Vormittags 8 Uhr wird in der Forſtamts-Kanzlei dahier aus der Revier Buchenberg, in dem Walddiſtrikt Wirlingerwald, Forſtort Schöneberg, folgendes Holzmaterial zu den beigeſetzten Preiſen abgegeben, als:

3 Klafter ganz dürres Fichten-Scheitholz zu 4 fl. per Klafter.

54½ Klafter ganz dürres Fichten-Prügelholz zu 2 fl. 50 kr. per Klafter.

wozu Kaufsluſtige eingeladen ſind.

Königlich Bayeriſches Forſtamt Kempten.

Chriſtmann, k. Forſtmeiſter.

### Dankſagung.

Den königlichen Offizieren, Beamten und Bürgern, und überhaupt allen Perſonen jeden Standes, welche meinem ſeligen Onkel, dem quiesc. königl. Rechnungs-Commiſſär Kucher, während des Krankenlagers und bei ſeiner Begräbniß ihre Theilnahme und Achtung bezeigten, erſtatte ich tiefgerührt hiemit öffentlich den wärmſten innigſten Dank. Kempten den 4. Februar 1841.

Johanna Scherer.

Verſchiedene Masken-Anzüge ſind während der Carnevals-Zeit um die billigſten Preiſe zu haben bei

Barbara Brei,

wohnhaft auf dem Spritzenhaus in der Altſtadt.

Ein Beutel mit einigem Geld iſt gefunden worden; wer ſich dazu auszuweiſen vermag, kann ſich in der Magiſtratskanzlei melden.



Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 22. den 7. Februar 1841.

## Deutſchland.

### Preußen.

**Breslau** v. 28. Jan. Endlich hat das Domkapitel der Diöceſe durch das Kapitular-Vicariat-Amt die Abdication des Fürſtbiſchofs von Breslau, Grafen Sedlnitzki, und deren Annahme von Seite des heil. Stuhles vom 10. Okt. v. J. bekannt gemacht, und zugleich ſeinem Schreiben die Abſchiedsworte des ſcheidenden Hirten hinzugefügt. Aufgefallen iſt uns in denſelben nur, daß der Fürſt Graf Sedlnitzki nicht nur ſeinem biſchöflichen Amte, ſondern auch ſeiner biſchöflichen Würde entſagt, und mithin in den bloßen Prieſterſtand ſich zurückzieht. Zum Kapitularverweſer und Generaladminiſtrator kündigt das Kapitel der Diöceſe den Domherrn, Conſiſtorialrath und Profeſſor Dr. Ritter an (bereits den 4. Dec. gewählt), jedoch mit der Bemerkung, daß Se. Maj. der König der beſagten Wahl die landesherrliche Genehmigung zu ertheilen nicht geruht hätten, wohl aber demſelben, in der Ueberzeugung einer bald bevorſtehenden Biſchofswahl, vorläufig in der Diöceſanverwaltung nicht hinderlich ſein wollten. (A. Z.)

## Frankreich.

Der Vorſchlag des Generals Schneider, Paris nur mit Forts ohne Ringmauer zu verſehen, iſt mit einer Mehrheit von 61 Stimmen verworfen worden.

Die legitimiſtiſche Quotidienne enthält Folgendes über die angeblichen Briefe des Königs: „Einige derſelben waren Hrn. Guizot um 5000 Frkn. zum Kauf angeboten worden, ſo lange er Botſchafter in London war. Herr Guizot ſchrieb deßwegen nach Paris, und es wurden von dort 500 Fr. für jeden Brief geboten. Als man aber hörte, daß es ſich um mehr als 150 Briefe handle, blieb die Sache beruhen. Eine hohe Dame hatte ſich zwar feſt entſchloſſen, die Koſten aus eigenen Mitteln zu beſtreiten; ſie verzichtete aber darauf, als man ihr bemerkte, daß, wenn ſie alle Briefe von der gleichen Hand ankaufen wollte, ihr Vermögen nicht hinreichen würde. Die wichtigſten dieſer Briefe ſollen aus dem Portefeuille des Fürſten Talleyrand kommen; ſie wurden auf die Seite gebracht, als der Fürſt die Botſchaftersſtelle und London verließ. Die übrigen Briefe ſollen ſehr merkwürdige Enthüllungen über die Plane und Hoffnungen der Prinzen des Hauſes Orleans enthalten. Sie waren an den Grafen v. Entraigues gerichtet, der in allen politiſchen Umtrieben jener Zeit eine Rolle ſpielte.“ Nach anderen Berichten war die berüchtigte Ida v. St. Elme die Verfertigerin und Verkäuferin jener Briefe. Die France erklärt jetzt, daß jede weitere Nachſuchung nach denſelben nutzlos ſein würde, indem ſie in Sicherheit gebracht ſeien. Mehrere von den Redaktoren der Blätter, von welchen die Briefe aufgenommen wurden, ſind bereits von dem Unterſuchungsrichter verhört worden.

**Marſeille** v. 29. Jan. Die carliſtiſchen Flüchtlinge wandern jetzt haufenweiſe nach ihrem Vaterlande zu, jedoch ſind mehrere Offiziere, nachdem ſie kaum in Spanien angekommen, ſchon wieder nach Frankreich zurückgekehrt. Sie ſagten aus, daß, trotz der Amneſtie, mehrere von ihren Kameraden, als ſie in Spanien eingetroffen waren, ſogleich erſchoſſen worden ſeien. (S. M.)

## Schweiz.

Aus der **Schweiz** v. 30. Jan. Die Aufhebung der Klöſter im Aargau iſt jetzt die große Frage der Schweiz, und allerdings liegt darin Stoff genug zu langem Hader und Streit. Am 21. d. M. hat der päpſtliche Nuntius ſeine Proteſtation gegen dieſen Beſchluß eingereicht; auch die hohe Diplomatie, geſtützt auf den Art. 12 der Bundes-Akte, ſetzt ſich in Bewegung. Die drei Urkantone und Freiburg haben ſich bereits für die Berufung einer außerordentlichen Tagſatzung erklärt, und findet ſich dafür noch ein fünfter Kanton, der ſich jedenfalls finden wird, ſo muß die Berufung erfolgen. Inzwiſchen ſpannt die ultramontane Partei alle Kräfte an, um ſich von ihrer Niederlage zu erholen. Namentlich heißt es, daß ſie im Kanton Solothurn bedeutende Summen aufwende, um ſich einer zahlreichen Wählerſchaft zu verſichern; und wenn auch die bis jetzt bekannt gewordenen neuen Kreiswahlen im Sinne der bisherigen Mehrheit des großen Raths ausgefallen ſind, ſo iſt doch das endliche Ergebniß noch ſehr zweifelhaft. Gerade im Aargau ſelbſt ſcheint ſich indeſſen die Mehrheit der katholiſchen Bevölkerung mit der Aufhebung der Klöſter ziemlich ausgeſöhnt zu haben, und da das frühere Kloſtervermögen hauptſächlich den katholiſchen Gemeinden zu gut kommen ſoll, ſo hat wohl der Schweizerbote nicht mit Unrecht behauptet, daß eine Zurücknahme des Beſchluſſes nun ſogar bei den Katholiken auf eine entſchiedene Oppoſition ſtoßen würde. Unter dieſen Umſtänden konnte denn auch der theilweiſe Rückmarſch des Berner Militärs ſchon am 25. beginnen, und zugleich ſind alle Anſtalten für eine baldige gänzliche Räumung des Kantons von allen Truppen der Nachbarkantone getroffen. (S. M.)

In einem Schreiben von der ſchweizeriſch-badiſchen Grenze in der **Allg. Zeit.** heißt es: Die Aargau'ſchen

Digitized by Google

Klöſter ſind und bleiben aufgehoben. Ein diplomatiſcher Widerſtand dagegen würde den größern Theil der deutſchen Schweiz bloß Frankreich in die Arme führen und neue, über unſehbare Verwicklungen erzeugen. Noch muß, zur Berichtigung mehrerer Correſpondenznachrichten in Ihrer Zeitung die überaus wichtige, von den Collegen nicht berührte, Thatſache hervorgehoben werden, daß von den zwei Bezirken des rein katholiſchen (ehemals öſterreichiſchen) Frickthals, wo theilweiſe die Grundſätze des zur Zeit noch in Kraft beſtehenden (Joſephiniſchen) Kirchenrechtes jener Monarchie ſo wie die Ideen der Weſſenbergiſchen Periode Wurzel geſchlagen haben, nur wenige, kleine Gemeinden, durch beſondere Anſtrengungen ehrgeiziger Ochlokraten verführt, Theil an dem Aufſtand genommen, über 30,000 Katholiken im Ganzen aber der Regierung, der Verfaſſung und den Geſetzen Treue bewahrt, und auch im Großrath durch ihre Repräſentanten mit für die Aufhebung der Klöſter geſtimmt haben.

Der Erzähler tarirt das Kloſtervermögen im Kanton Aargau auf 6,546,969 (Schweizer) Franken.

## Italien.

In Rom iſt man gegen die ſpaniſche Regentſchaft wegen der Entfernung des Don Ramirez de Arellano aus Madrid äußerſt ungehalten. Ferner wird aus Rom berichtet: Die Befürchtung, es dürfte die rauhe, namentlich für die ärmere Bevölkerung empfindliche Witterung neue Krankheiten erzeugen, iſt nur zu bald in Erfüllung gegangen. Es herrſchen zahlreiche Fieber, die häufig einen tödtlichen Ausgang nehmen. Der Aberglaube des Volks bringt die Leiden der Gegenwart und des vergangenen Herbſtes auf Rechnung der Volkszählung, die von der Regierung angeordnet worden iſt, und es herrſcht daher gegen dieſelbe kein geringer Widerwille. Uebrigens gibt es auch in der vornehmen Welt eine Menge von Patienten. Auch der Cardinal-Staatsſecretär war bedeutend unwohl. Se. Heil. der Papſt erfreut ſich dagegen fortwährend eines im Verhältniß zu ſeinen Jahren und zu ſeiner ſehr angegriffenen Körperconſtitution ſehr befriedigenden Wohlbefindens. (S. M.)

## Türkei.

Der Oeſterr. Beobachter beſtätiget die Nachrichten über den Abmarſch Ibrahims von Damaskus und fügt noch bei: „Ibrahim Paſcha wurde bald nach ſeinem Ausmarſch aus Damaskus von den Druſen, Kueden und Metualis lebhaft angegriffen, und hat bedeutende Verluſte erlitten. Kurz vor ſeinem Aufbruch aus Damaskus hatte er den ehemaligen ägyptiſchen Civilgouverneur von Syrien, Scherif Paſcha, nachdem er vorher 2000 Beutel (eine Million Piaſter) von ihm erpreßt hatte, hinrichten laſſen. Die osmaniſchen Truppen, die unter den Befehlen Hadſchi Ali Paſcha's, der von der Pforte zum Gouverneur von Damaskus ernannt iſt, aus Kleinaſien gekommen waren, hatten bereits Homs beſetzt, und näherten ſich Damaskus. Aus obigen Berichten erhellt, wie falſch die ſeit einiger Zeit in öffentlichen Blättern ausgeſtreuten Nachrichten von Siegen, welche die Aegyptier über die Druſen erfochten haben ſollten, von der impoſanten Haltung der ägyptiſchen Armee, die im Begriff, einen neuen Feldzug zu eröffnen, geſchildert wurde; von Kämpfen, welche unter den Gebirgsbewohnern ſelbſt ſtattgefunden haben ſollten, von allgemeiner Anarchie im Lande u. ſ. w., geweſen ſind."

Konſtantinopel v. 12. Jan. Während des letzten Verweilens Ibrahim Paſcha's vor Damaskus fielen häufige Scharmützel vor. In einem der letzteren wurde einer von den Druſen und Naplusiern angegriffenen ägyptiſchen Infanterieabtheilung eine nicht unbedeutende Niederlage beigebracht. Ibrahim Paſcha ließ hierauf ſeine ganze Cavallerie los, welche die Gebirgsvölker auseinander ſprengte und einige 50 Gefangene machte. Der ägyptiſche Generaliſſimus ließ ſie vor ſeinen Augen von den Cavalleriſten in Stücken hauen. In Damaskus übte er die unerhörteſten Gelderpreſſungen aus. Er ſoll große Schätze geſammelt haben, welche alle in die Wüſte transportirt werden. Das am 8. dieß von Beyrut hier angekommene Dampfboot Tahiri Bahri verbreitete hier eine Sage, die, weil ſie von mehreren Briefen und vielen glaubwürdigen Perſonen faſt auf dieſelbe Weiſe erzählt wird, große Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. Der Paſcha von Damaskus (nach dieſer Sage Scherif Paſcha) ging ſeit längerer Zeit mit dem Entſchluſſe um, ſich der Pforte zu unterwerfen, und hatte hiezu auch ſchon einige Schritte gethan. Sein in Konſtantinopel ſich befindender Bruder, der zur türkiſchen Armee übergegangen war, überſchickte ihm einen Brief, in welchem er ihn aufmunterte, ſobald als möglich die verlorne Sache Mehemed Ali's zu verlaſſen. Ibrahim, der dieſen Brief aufgefangen hatte, beſchied unter einem Vorwande den nichts ahnenden Paſcha zu ſich ins Lager, wo er ihn mit eigenen Händen niederhieb, und gegen hundert ſeiner treueſten Soldaten und Diener hinrichten ließ. Dieß ſind Thaten, auf die ſich Ibrahim berufen kann, um ſeine Anſprüche auf den Thron Aegyptens nach dem Ableben ſeines Vaters geltend zu machen. (A. Z.)

## China.

In einem intereſſanten Artikel der Allg. Zeit. über den Streit der Engländer mit den Chineſen heißt es: „Mögen die Mandſchu ſich nun fügen oder nicht, es iſt in jedem Fall durch dieſen Kriegszug des großbritanniſchen Reichs der Zauber verſchwunden, in welchem ſich die Majeſtät des Himmelsſohnes bis jetzt eingehüllt hatte; auch dem bornirteſten Sohn der Han muß es jetzt klar werden, daß die auf unfruchtbaren Inſeln im großen weſtlichen Ocean hauſenden Barbaren, die bis jetzt bloß durch die Gnade des Drachenherrſchers Nahrung und Kleidung erhielten, dem Mittelreich Geſetze vorſchreiben könnten, und man wird künftig zu ihnen, wie zu Gebietern, emporſchauen. Macht gibt Recht, iſt der oberſte Grundſatz der chineſiſchen Staatsweisheit; man kennt dortigen Landes den Unterſchied nicht zwiſchen

Digitized by Google

einer thatſächlichen und einer geſetzlichen Regierung. Der Einfluß, welchen die Engländer durch einen Tractat mit dem Mittelreich im öſtlichen Aſien erlangen, wird die 400 Millionen des chineſiſchen Reichs zum erſtenmal in der Geſchichte der Weltbewegung entgegenführen. Mögen die Urſachen des Zwiſtes zwiſchen Großbritannien und China noch ſo verwerflich ſein, über die Folgen desſelben kann ſich der Menſchenfreund und Forſcher nur freuen. Es iſt kein Staat befugt, ſich ganz und gar von dem übrigen Geſchlecht abzuſcheiden; es gibt kein Recht gegen das Recht, und Recht iſt, daß die Menſchheit in friedlicher Verbindung mit einander lebe."

## Neueſte Nachrichten.

**Frankreich.** In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. Febr. wurden die zwei erſten Artikel des Geſetzesentwurfs über die Befeſtigung von Paris angenommen. Der erſte Artikel lautet: „eine Summe von 140 Millionen iſt ſpeciell zu den Befeſtigungsarbeiten von Paris angewieſen." Der zweite Artikel lautet: „dieſe Arbeiten begreifen 1) eine fortlaufende, beide Ufer der Seine umfaſſende baſtionirte und terraſſirte Ringmauer mit zehn Metres Mauerbekleidung an der Scarpe; 2) äußere kaſematirte Werke."

Man glaubt, daß der Geſammtentwurf eine Mehrheit von etwa 100 Stimmen erhalten werde.

Paris v. 26. Jan. Die Auszüge aus Privatbriefen des Königs, welche geſtern vom legitimiſtiſchen „Journal La France" zuerſt gebracht und heute von einem Theil der Preſſe wiedergegeben wurden, machen natürlich außerordentliches Aufſehen; der, welcher die polniſche Revolution betrifft und geradezu zu verſtehen gibt, daß man den Polen während ihres Kampfes nur deshalb von hier aus Verſprechungen gemacht, um, wie es auch wirklich der Fall geweſen, ſie zu Zögerungen im Angreifen zu veranlaſſen, erregt eine außerordentliche Indignation, ſowie der über die eigentliche Beſtimmung der Befeſtigung von Paris. Ein früher von der Gazette de France veröffentlichter Brief über das Benehmen des Herzogs von Orleans während des Kaiſerreichs wurde vielfach mit der damaligen Lage des Königs entſchuldigt. Für die jetzigen Auszüge läßt ſich freilich nichts Milderndes anführen. Sie fragen natürlich, wo kommen dieſe Briefe her und ſind ſie ächt? das letztere iſt nicht zu bezweifeln, da man die Facſimiles veröffentlichen will. Ueber das Erſtere ſagt man Folgendes: Es iſt die vertraute Correſpondenz des Königs mit dem Fürſten Talleyrand während deſſen Geſandtſchaft in London, eine Correſpondenz, die von einem der Secretäre des Fürſten entwendet worden iſt und zwar noch bei Lebzeiten des alten ſchlauen Diplomaten. Man ſetzt hinzu, daß der Hauptzweck des Beſuchs, den der König an dem Todtenbette Talleyrand's gemacht, der geweſen ſei, dieſe verfänglichen Briefe zurückzufordern, doch habe ſchon damals der Fürſt eingeſtanden, daß ſie ihm abhanden gekommen. Manche meinen, es ſei ein Uriasſtreich, den der alte hinkende Miniſter ſeinem königlichen Gönner nach ſeinem Tode noch habe ſpielen wollen. (L. A. Z.)

Eben ſo beſtimmt, als dieſer Correſpondent die Aechtheit, behauptet ein anderer Correſpondent der Leipz. Allg. Zeit. die Falſchheit der Briefe, geſteht aber ebenfalls, daß ſie eine ungeheure Senſation gemacht hätten. Niemand würde wohl an ihrer Falſchheit zweifeln, wenn ſie nicht durch ihre Uebereinſtimmung mit dem politiſchen Syſtem des franzöſiſchen Hofes einen überraſchenden Schein von Wahrheit erhielten.

**Schweiz.** Für die Niederlage in den Kantonen Aargau und Solothurn wurde die Jeſuitenpartei durch einen Sieg im Kanton Luzern entſchädigt, wo vom Volke mit großer Mehrheit die Totalreviſion der Verfaſſung beſchloſſen wurde.

**Türkei.** Ein mit der neueſten Poſt angekommenes Schreiben aus Konſtantinopel berichtet gleichfalls Ibrahims Abzug von Damaskus: „Der Anfang indeſſen war für Ibrahim nicht günſtig. Das Artillerieregiment Nr. 3, das in der Nachhut ſtand, ging am erſten Tag mit fliegenden Fahnen und ſämmtlichem Geſchütz zum Sultan über. Ein nachgeſandter Haufe, um die Flüchtigen einzuholen, folgte ihrem Beiſpiel, und gegen die anziehende Garde-Kavallerie richtete er ſeine Kanonen. Fünfzig bis ſechzig Offiziere deſertirten am zweiten Tag, und viele Artilleriſten mit etwa 300 Linienſoldaten verſteckten ſich noch vor dem Auszuge in Damaskus. Mancher fand ſogar in den mitleidigen Harems der Stadt eine Zuflucht. Scherif-Paſcha, der Generalgouverneur, des Abfalls verdächtig, wurde in Feſſeln abgeführt. Nach einer andern Verſion hätte man ihn bereits hingerichtet." (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Heidelberg v. 31. Jan. Ohne Zweifel wurde Ihnen ſchon über das unglückliche, am 24. d. M. zwiſchen Studirenden vorgefallene Piſtolen-Duell berichtet. Solche Berichte ſind mitunter entſtellt und vielleicht könnte Ihnen Folgendes dienen. Der etwa 22 — 23jahrige Sohn des früheren, vor etwa 12 Jahren verſtorbenen Stadtdirectors Wild dahier war der Geforderte. Die urſprüngliche Ueſache zum Mißverſtändniſſe oder Streite war ein geſteigertes Duell nicht werth. Doch gibt man dem Gefallenen nicht Unrecht darüber, daß er Gelegenheit genommen, das Benehmen einiger Comilitonen als unpaſſend und unſchicklich, Nichtſtudieenden gegenüber, zu tadeln, reſp. zurecht zu weiſen. Das Unglück wollte, daß der Fordeeer, Hr. v. Roſen aus dem Holſtein'ſchen, den Schläger nicht führen konnte, weil er im vorigen Jahre den Arm aus der Achſel gefallen hatte und daher ſelbſt beim An- und Auskleiden Hülfe bedurfte. Die nächſte Folge hiervon war das ſeit geraumer Zeit hier ungewöhnliche, vielmehr unerhörte Duell auf Piſtolen, und das beklagenswerthe Schickſal, daß der ſehr kurzſichtige v. R. mit dem erſten Schuſſe ſeinen Gegner tödtlich verwundete. Der Schuß ging von der Rechten zur

Digitized by Google

Linken durch den Unterleib. Rettungslos verloren, verfügte derſelbe noch eigenhändig über ſein Vermögen zu Gunſten ſeiner Mutter, in deren Armen er nach zwölf Stunden verſchied. Dieſelbe iſt im höchſten Grade troſtlos über den ſo herben Verluſt ihres einzigen Kindes. Gegner, Secundanten und Zeugen ſind flüchtig. So eben wird der Unglückliche unter zahlreicher Chaiſenbegleitung zur Ruheſtätte gebracht. (F. J.)

Die oberdeutſche Zeitung ſchreibt: In Zürich iſt ein ehrbarer Bürger zu 14 fl. Unkoſten verurtheilt worden, weil er an einem Bettage (20. Sept. während des Morgengottesdienſtes) auf der Baßgeige geſpielt habe. Er behauptet zwar, geiſtliche Lieder zu ſeiner Erbauung gegeigt zu haben, allein der unmuſikaliſche Polizeidiener, der ihn anzeigte, will nichts davon gehört, und die fromme Behörde zwar von Pſaltern und Harfen, mit denen man den Herrn lobe, aber nichts von einer Baßgeige geleſen haben.

Der Bundeszeitung ſchreibt man aus Schwyz: Als einen Beweis, daß im hieſigen Kantone eine entſchiedene Sympathie für den Jeſuitenorden und die durch denſelben begründete Erziehungsanſtalt herrſche, melde ich, daß jüngſter Tage die erſten Grundſteine zum neuen Kloſter und Kollegium von einer bedeutenden Zahl von Landleuten und Studirenden aus ziemlicher Entfernung mit Freude und ſelbſt mit Enthuſiasmus nach Schwyz an den Ort ihrer Beſtimmung geführt worden ſind. Selbſt das ſchöne Geſchlecht beurkundete ſeine lebhafte Theilnahme dadurch, daß durch einen Zug Jungfrauen ein mehrere hundert Centner wiegender Granitblock herbeigezogen wurde.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Der Wagner Nepomuk Brutſcher von Wiggensbach wurde durch Erkenntniß des k. Landgerichts Kempten vom 30. Jäner d. J. unter gerichtliche Curatel geſtellt. Als Curatoren über ſein Vermögen wurden in Pflicht genommen Willibald Kiechle von Feurers und Ignaz Riedle von Wiggensbach. Jedermann wird daher aufgefordert, dem Brutſcher ohne Genehmigung der Curatoren nichts zu borgen, und allenfallſige an ihn zu leiſtende Zahlungen nicht an ihn ſelbſt, ſondern an ſeine Curatoren oder an ſeine Ehefrau abzuführen.

Kempten den 1. Februar 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Die Zehendpächter in Leutkirch haben circa
500 bayeriſche Zentner Haberſtroh,
2500 Veeſen- und Roggenſchäub und
200 Veeſen-, Roggen- und Gerſten-Buſcheln
billig zu verkaufen.

---

Auf dem Marktplatze der Neuſtadt iſt bei dem Schneidermeiſter Lacher eine angenehme Wohnung über zwei Stiegen täglich zu beziehen.

---

Bei Sibilla Kerler in Lit. D. Nro. 344 der Altſtadt ſind alle Sorten Maskenkleider um ſehr billigen Preis zu haben.

---

Mit beſonderer Allerhöchſter Genehmigung Sr. Maj. des Königs von Bayern iſt der Debit der Actien zu nachbenannter Verlooſung in dem K. B. Staate erlaubt.

Unwiderrufliche und garantirte Verlooſung der prachtvollen und einträglichen

**Herrſchaft St. Chriſtoph**

**in Niederöſterreich**

im gerichtlichen Schätzungewerthe von

Einer Million 265.064 Gulden W. W.

mit allen Zubehörungen, prächtigem Schloß, Kavelle, engliſchem Park, Jagd u. Fiſcherei, Aecker, Wieſen, Waldungen rc. und einer jährlichen reinen Revenue von 40,000 fl. W. W.,

der drei Ruſtical-Höfe

**Ganshaus, Eichelbügelhof und Hof am Gansbach**

und den drei ſchönen Landgütern Nro. 64, 65 und 66

zu Oberdöbling bei Wien

mit Gärten, Luſthäuſern, Weinbergen rc. gerichtlich geſchätzt auf 457,500 fl. W. W.

Die 33,999 Nebengewinne beſtehen in 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6600, 5000, 4375, 4000, 3500, 2500 fl. rc., worunter 404 **Obligationen des Fürſtl. Paul Eſterhazy'ſchen Anlehens** — negocirt vom Hauſe M. A. v. Rothſchild & Söhne — mit Prämien verbunden und in 64 halbjährigen Ziehungen (welche den 15. Juni und 15. December jeden Jahres ſtatt haben) rückzahlbar mit 34 Millionen 129,000 Gulden W. W.

Die Ziehung geſchieht in Wien unwiderruflich am 27. Februar 1841 unter Aufſicht und Leitung der hohen K. K. Behörden.

Preis einer Actie 7 fl. rheiniſch oder Rthlr. 4 pCt., für 35 fl. erhält man ſechs Actien, für 70 fl. zwölf Actien, worunter eine rothe wenigſtens 5 fl. ſicher gewinnende Actie gratis.

Die rothen Actien nehmen nicht nur an der Hauptziehung Antheil, ſondern auch an der Specialziehung von 100 ſehr bedeutenden Prämien.

Direct an unterzeichnetes Handelshaus eingeſandte Aufträge werden prompt beſorgt und den Titl. Intereſſenten die Einſendung der Ziehungsliſte zugeſichert.

J. N. Trier & Comp.,
Banquier in Frankfurt a. M.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag 23. den 9. Februar 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Das neueſte Regierungsblatt bringt eine allerhöchſte Verordnung, welcher zufolge die dießjährige Aushebung zur Ergänzung des Heeres mit dem 15. Febr. zu beginnen hat, und bis zum 6. März beendigt ſein muß.

### Portugal.

Die neueſten engliſchen Nachrichten aus Liſſabon ſind vom 25. Jan. Hiernach ſcheint der Streithandel mit Spanien noch nicht beigelegt, wiewohl die Unterhandlungen darüber einen günſtigen Fortgang nehmen ſollen. Die ſpaniſchen Truppen waren wirklich an die portugieſiſche Grenze gerückt, und drohten ſie zu überſchreiten, wenn Spaniens Forderungen nicht ſogleich bewilligt würden. Eine halb officielle Madrider Zeitung hat erklärt, daß widrigenfalls die ſpaniſchen Soldaten in den erſten Tagen Februars auf den Plätzen der Stadt Liſſabon lagern würden.

### Frankreich.

Paris v. 2. Febr. Die Discuſſion über den Fortificationsgeſetzentwurf wurde in der geſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer geſchloſſen und derſelbe mit einer Majorität von 237 Stimmen gegen 162 angenommen. Keines der Amendements wurde adoptirt, mit Ausnahme eines von dem Hrn. Lherbette geſtellten Amendements, nach welchem Paris nicht, außer in Kraft eines ſpeciellen Geſetzes, unter die Feſtungen gezählt oder der militäriſchen Adminiſtration unterzogen werden ſoll. Marſchall Soult erklärte: das Amendement ſei zwar gegen die Regel, er wolle ſie aber, um die Kammer und die Einwohner von Paris zu beruhigen, ſich der Einſchaltung jener Beſtimmung in den Geſetzentwurf nicht widerſetzen.

Ich will nun, heißt es in einem Briefe aus Paris, in zwei Worten zuſammenfaſſen, was als Reſultat der ergangenen Beſchlüſſe der Deputirten feſtſteht: Paris wird befeſtigt, und zwar mittelſt eines ungetrennten Ringwalles und mehrern Außenwerke; aller Vorzug des Ringwalles vor den Außenwerken, und der Außenwerke vor dem Ringwalle, in Grundſatz und Ausführung, iſt beſeitigt, alle deßfallſigen Amendements ſind verworfen; beide Werke ſollen gleichzeitig unternommen und gleichmäßig ausgeführt werden. Der erſte Artikel, der das Princip der Befeſtigung an ſich ſelbſt ausſpricht, ward mit einer ſehr großen Majorität angenommen, welcher ſich unter andern Laffitte, Garnier-Pagès und Auguis von der linken Seite widerſetzten. Die Plätze, wo die verſchiedenen Außenwerke errichtet werden ſollen, ſind im Geſetze ſelbſt bezeichnet, doch wiederholte Marſchall Soult, auf ausdrückliches Befragen, im Namen der Regierung die Erklärung, daß keines dieſer Forts von Paris weniger weit entfernt ſein werde, als Vincennes; damit iſt alle Gefahr für die Hauptſtadt beſeitigt. Ueber das gleichzeitige Aufführen der Ringmauer und der Forts hatte noch eine beſondere Verhandlung ſtatt, in der namentlich Odilon-Barrot den Miniſterpräſidenten zu einer beſtimmten Erklärung auffordert, die auch Marſchall Soult unter feierlicher Verſicherung der loyalen Abſichten der Regierung in einer Form gab, welche der Kammer genügend erſchien. Es ſteht zu erwarten, daß die Arbeit mit großer Energie betrieben werde. (A. Z.)

Straßburg v. 3. Febr. Seit einigen Wochen ſieht man wieder weit mehr Eifer in allen Zweigen der militäriſchen Thätigkeit entfalten, und Vieles, das während der letzten Monate mit Lauheit betrieben ward, ſcheint nun von den höheren Verwaltungen einer raſchern Erledigung empfohlen worden zu ſein. — Morgen marſchiren vier Compagnien des 29ſten Infanterieregiments von hier nach Schlettſtadt ab. Die Sanitätsbehörde traf dieſe Maßregel im Intereſſe der ſtarken Garniſon, welche noch immer, und zwar täglich, eine bedeutende Anzahl Kranker in das Spital zu liefern genöthigt iſt. (A. Z.)

Straßburg v. 4. Febr. Heute gingen abermals zwei Detaſchements Infanterie von hier, und zwar nach Hagenau ab, nachdem ſchon geſtern vier Compagnien (wie bereits gemeldet) nach dem nahen Schlettſtadt marſchirt ſind. Daß es der Regierung nicht um eine Verringerung der Streitkräfte im Elſaß zu thun iſt, geht aus dieſen Umſtänden deutlich hervor, da man die überzähligen Truppen größtentheils in der Umgegend läßt, nur fünf Compagnien Artillerie ſind nach Lyon beordert, und dieſe werden in den nahen Grenzfeſtungen durch mehrere Escadronen Cavallerie erſetzt. Die ungewöhnlichen Sterbefälle unter dem Militär haben in der letzten Woche nicht nachgelaſſen, ſo wie ſich überhaupt der Geſundheitszuſtand im Allgemeinen noch

Digitized by Google

immer nicht gebeſſert hat. Die Spitäler ſind mit Kranken wahrhaft überfüllt. (A. Z.)

Die vielbeſprochenen „Briefe des Königs,“ wenn auch falſch, ſind jeden Falls ſehr merkwürdigen Inhalts. Die Leipz. Allg. Zeit. theilt aus ihnen einige Stellen mit, welche wir unſern Leſern hier wiedergeben: „Im Allgemeinen geht mein aufrichtigſter und feſter Entſchluß dahin, alle Verträge, welche ſeit 15 Jahren zwiſchen den europäiſchen Mächten und Frankreich geſchloſſen worden ſind, unverletzlich zu erhalten. Was die Occupation Algiers betrifft, ſo habe ich noch beſondere und ſtärkere Gründe, um treu die Verpflichtung zu erfüllen, welche meine Familie gegegen Großbritannien eingegangen iſt. Dieſe Gründe ſind mein lebhafter Wunſch, Sr. britiſchen Maj. angenehm zu ſein, und meine tiefſte Ueberzeugung, daß ein inniges Bündniß zwiſchen den beiden Ländern nicht blos für ihre gegenſeitigen Intereſſen, ſondern auch im Intereſſe der Freiheit und der Civiliſation Europas nothwendig iſt. Sie können alſo, Hr. Botſchafter, Ihrer Regierung verſichern, daß die meinige pünktlich nach den Verbindlichkeiten handeln werde, welche Se. Maj. Karl X. in Bezug auf die algieriſche Angelegenheit übernommen hat. Aber ich erſuche ſie, die Aufmerkſamkeit des britiſchen Cabinets auf den gegenwärtigen Zuſtand der Gemüther in Frankreich zu lenken und demſelben bemerklich zu machen, daß die Räumung Algiers das Signal zu den heftigſten Anſchuldigungen gegen meine Regierung ſein würde und traurige Reſultate herbeiführen könnte, und daß es wegen des Friedens Europas von Wichtigkeit ſei, eine neue Gewalt, die ſich zu konſtituiren ſucht, nicht unbeliebt zu machen. Se. britiſche Maj. muß uns demnach, beruhigt über unſere Abſichten und überzeugt von unſerm feſten Willen, das Verſprechen der Reſtauration zu erfüllen, die Wahl des Zeitpunktes und der Mittel überlaſſen.“ ... „Wie es ſcheint, iſt es Ihnen noch nicht gelungen, Wien und Petersburg begreiflich zu machen, daß, ohne die Nichtintervention, Europa erſchüttert worden wäre, und Oeſterreich Italien verloren haben würde, wie man Holland Belgien entriſſen hat. Könnte oder dürfte man vergeſſen, daß bei der Regierung Czartoryiski's Polen in Maſſe unter dem revolutionairen Einfluß aufgeſtanden ſein und ohne unſern weiſen und heilſamen Einfluß ſich mit Frankreich vereinigt haben würde, um Rußland zurückzudrängen, zu vernichten, man zweifle nicht daran, trotz deſſen koloſſaler Streitmacht, weil es unſterblich wahr iſt, daß, wenn ein Volk wahrhaft als Volk für ſeine Freiheit aufſteht, keine abſolute Gewalt hinreicht, dasſelbe niederzudrücken. Ich hatte mehr von den Aufklärungen gehofft, welche Sie über den unermeßlich großen Dienſt gegeben haben müſſen, den wir Rußland, Oeſterreich und Preußen geleiſtet haben, einen Dienſt, der aus der Thatſache ſelbſt hervorgeht, daß Polen unterlag, und nicht ohne Gefahr für uns; man denke nur ein wenig mehr daran, damit wir nicht in die Nothwendigkeit verſetzt werden, unaufhörlich daran zu erinnern. Haben Sie die beiden Briefe von Lafayette nicht, welche die Vorwürfe an unſer Miniſterium enthalten, es habe durch ſeine Rathſchläge und Verſprechungen die Vertheidigungsmittel Polens gelähmt? Brauchen die Cabinete von Wien und Petersburg mehr und kann man die ganze Gefahr ignoriren, die dann Rußland nach den Planen und dem Vertheidigungsſyſteme bedrohte, welches die Polen unter dem Fürſten Adam angenommen hatten, und will man vergeſſen, was man uns ſchuldig iſt, als dem einzigen und mächtigen Urheber der Maßregeln, welche jene Entſchlüſſe lähmten, das Syſtem neutraliſirten und die prophetiſchen Worte Sebaſtiani's verwirklichten? Doch brechen wir ab davon; Polen iſt nicht mehr, und das Cabinet von St. Petersburg hat es mehr uns als dem Sieger von Warſchau zu danken, daß es dieſen Heerd unaufhörlicher Aufſtände zertrümmerte. Sorgen Sie dafür, daß man in Wien und beſonders in Petersburg etwas mehr daran denke.“ ... „Es ſind in den politiſchen Kriſen entſetzliche Folgen zu fürchten, wenn ein weiſer und vorausſichtiger Wille ſich in unvermeidlicher Berührung mit der Hartnäckigkeit eines Eifers befindet, der in ſolchen Fällen kühn ſich Uebelwollen nennen kann. Wenn man, ſtatt mit den Bürgerartilleriſten auf brutale Weiſe zu verfahren, blos meinen Rath befolgt, dieſen Leuten geſchmeichelt, und ihnen angedeutet hätte, wenn man daran denke, Forts zu bauen, ſo geſchehe es nur, um ihnen die Bewachung derſelben anzuvertrauen; wenn man ihnen vorgeredet hätte, Paris könne im Fall einer Invaſion ſeine Rettung nur ſolchen Vertheidigern verdanken, kurz wenn man, ſtatt einer plötzlichen Auflöſung, dieſe Bürger bei der Eitelkeit gefaßt hätte, würden Arago und die Seinigen nicht dazu gekommen ſein zu beweiſen, daß die Forts, weit entfernt, zur Abwehr eines fremden Einfalls beſtimmt zu ſein, vorkommenden Falls ein ſiegreiches Mittel werden würden, die ſehr unruhige Bevölkerung von Paris und ſeinen liebenswürdigen Vorſtädten in der Pflicht und im Gehorſam zu erhalten. Man mußte Zeit gewinnen und, ſtatt die Gemüther zu reizen, den aufgeregten Bürgerſinn einſchläfern, um ihn für den heilſamen Augenblick vorzubereiten, in welchem eine Ordonnanz jeden Widerſtrebenden zum Verſtummen gebracht haben würde. Uebrigens wird mich nichts vermögen, einem ſo weiſe entworfenen Plane zu entſagen, an deſſen Ausführung ich bei dem Zuſtande, in welchem ſich Frankreich befindet, gewiſſermaßen nicht die Dauer der konſtitutionellen Monarchie, aber die Dauer meiner Dynaſtie knüpfe, was für Frankreich beſſer klingt und von größerm Werth iſt. Man überzeuge ſich wohl, daß ich allein der Hyder der Revolution trotzen, ſie lenken und beſiegen konnte, und man wiſſe es uns doch einigermaßen Dank. Man nimmt auf meine unerhörten Anſtrengungen keine Rückſicht, man weiß es nicht, mit welchem Volke wir zu thun haben, und daß man ſeit vierzig Jahren Paris für Frankreich halten kann. Man halte ſich alſo überzeugt, daß ich weder meinen Plan noch die Abſicht aufgebe, die Preſſe zu zügeln, unſere gefährlichſte Feindin. Einen großen Theil der Schriftſteller hat man gewonnen, die andern werden nachfolgen, und die Ruhe wird

Digitized by Google

an die Stelle der böswilligen und täglichen Aufreizungen dieſer kriegeriſchen Federn treten. Man bedenke, was der Juli 1830 über Europa hätte bringen können, man erkenne es an, was unſer alleiniger und ſtarker Wille aus jener entſetzlichen Volksaufwallung gemacht hat, man beurtheile danach, was wir thun werden. Beſonders möge keine Macht vergeſſen, daß wir allein es thun, Frankreich und Europa retten konnten und daß wir es gethan haben. Mögen dieß Wien, Petersburg und Berlin nicht vergeſſen.“

## Schweiz.

Aus der Schweiz v. 2. Febr. Am 31. Jan. fand im Kanton Luzern die Abſtimmung über die Verfaſſungsreviſion ſtatt. Nach vorläufigen Nachrichten hat ſich eine ſehr große Mehrheit von etwa 17,000 Abſtimmenden für Totalreviſion erklärt. Die Hoffnungen der liberalen Partei ſind alſo nicht in Erfüllung gegangen, und ihre Gegner, die Kombination der Ultramontanen und Ultraradikalen, haben einen entſcheidenden Sieg davon getragen. Man darf dieſes Reſutat beklagen, da ſich hieran vorausſichtlich eine völlige Umwälzung im Perſonale und in den ſeither befolgten Grundſätzen der Regierung anknüpfen wird, da ſich die Hoffnungen der in Aargau und Solothurn geſtärkten revolutionären Partei nun von Neuem beleben dürften und durch dieß Alles die Spaltung zwiſchen der reformirten und katholiſchen Schweiz, die Theilung in zwei feindliche Lager, nur vergrößert werden kann. Um ſo mehr iſt dieß zu erwarten, da auch bei den letzten Wahlen in Solothurn, wie ich dieß ſchon früher als wahrſcheinlich angedeutet, die Anhänger der Regierung eine nur ſehr ſchwache Mehrheit für ſich gehabt haben. (S. M.)

## Krakau.

Von der polniſchen Grenze d. 27. Jan. Das Gerücht, das ſich in der letzten Zeit verbreitete, als beabſichtigten die drei Mächte, unter deren Protectorat die Republik Krakau ſteht, die Garniſon, welche in deren Namen das Gebiet der Republik beſetzt hält, zurückzuziehen, iſt gänzlich ungegründet. Die fremde, ohnehin ſehr geringe Beſatzung — ſie erreicht kaum den Stand von 1500 Mann mit einer halben Batterie Geſchütz — wird nicht früher zurückberufen werden, als die Krakauer Milizen in ſo weit organiſirt ſind, daß ſie, ohne fremder Unterſtützung zu bedürfen, eine ſichere Garantie für die Erhaltung der Ordnung und Ruhe bieten. Es iſt allerdings wahr, daß im Falle neuer Unordnungen die Beſetzung von Krakau, von der Seite von Podgorzze aus, ohne Schwierigkeit erneuert werden könnte; es ſcheint jedoch, daß man die Wiederholung ſo allarmirender Vorkehrungen für die Folge vermeiden möchte. (A. Z.)

## Griechenland.

Paris v. 31. Jan. Das letzte von Athen zu Malta angekommene Paketboot hat 500,000 Francs mitgebracht, welche die griechiſche Regierung zur Bezahlung der Dividende der von den drei Mächten garantirten Anleihe beſtimmt. (A. Z.)

## Türkei.

Konſtantinopel v. 12. Jan. Ibrahim Paſcha trat am 29. Dec. ſeinen Rückzug von Damaskus an, mußte aber ſeinen Plan, den Marſch durch die Wüſte zu bewerkſtelligen, aufgeben, da eine Revolte der 10,000 Weiber, der Unzahl Kindern, die ſeinen Truppen folgen und die Vorſtellungen der Mehrheit ſeiner Offiziere ihn endlich vermochten, den Weg über Jeruſalem einzuſchlagen. Aber die Defiléen, die er ſo genöthigt ſein wird, auf ſeinem Wege zu forciren, weil ſie ſich bereits in der Gewalt der Gebirgsbewohner befinden, ſo wie die Beſetzung aller bedeutenden Ortſchaften von der Seeküſte bei Jaffa bis zum todten Meere durch türkiſche Truppen dürften ihm Schwierigkeiten genug bereiten, bevor er Gaza, vorerſt den Zielpunkt ſeiner Bewegung, erreicht haben wird. Jochamo folgt der ägyptiſchen Armee überdieß auf dem Fuße nach, und iſt entſchloſſen, Ibrahim mit ſeiner ganzen Macht anzugreifen, ſobald ſich dazu eine günſtige Gelegenheit bietet. Die Veranlaſſung zur Ermordung Scherif Paſcha's ſoll eine aufgefangene Correſpondenz zwiſchen dem letztern und Zecheria Paſcha geweſen ſein, aus der Ibrahim die Ueberzeugung ſchöpfte, daß Scherif im Einverſtändniß mit den Generalen der Pforte handelte, und ſchon vor der Einnahme Acre's damit umging, Damaskus in die Hände der Türken zu liefern. Ibrahim Paſcha war, ſeiner verjährten Gewohnheit getreu, während ſeiner Anweſenheit in Damaskus täglich gegen Abend in einer durch ſeinen unmäßigen Genuß geiſtiger Getränke verurſachten Art von Raſerei, in welchem Zuſtande er die wüthendſten Grauſamkeiten verübte. (A. Z.)

Wien v. 2. Febr. Die Nachricht, daß Mehemed Ali beſchloſſen habe, ſich ohne alle Bedingung der Pforte zu unterwerfen und von der Gnade ſeines Herrn, ſo wie von den Beſtimmungen der Großmächte zu erwarten, was über ihn und ſeine künftige politiſche Stellung verfügt werden ſoll, hat ſich vollkommen beſtätigt. Ein von Konſtantinopel heute hier eingetroffener Courier hat die officielle Nachricht gebracht, daß Mehemed Ali, noch bevor er von der ihm von der Pforte verliehenen Erblichkeit im Paſchalik von Aegypten Kunde erhalten, zur Auslieferung der Flotte geſchritten iſt. Man erfuhr in Konſtantinopel bereits am 19. Jan Abends, daß fünfzehn türkiſche Schiffe, über die Hälfte Schiffe von hohem Bord, von Mehemed Ali in der Eile ſegelfertig gemacht und bereits nach Konſtantinopel inſtradirt worden waren. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Straubing v. 30. Jan. Von unſerer Donaubrücke aufwärts bis gegen Pfatter und abwärts bis Deggendorf ſteht der Eisſtoß, einige wenige offene Stellen ausgenommen, noch mauerfeſt. Zuverläſſig erwarteten wir am 20. d. den Abgang desſelben, da der Waſſerſtand an hieſieger Brücke die Höhe von 14 Fuß er-

Digitized by Google

reichte und wenig fehlte, daß er nicht die ſteinernen Joche überſtieg und die hölzernen Sättel des Brückenweges berührte. Die ganze Umgegend, bis an die Vorberge des bayeriſchen Waldes hin, ſtand unter Waſſer und bildete einen mindeſtens drei Stunden breiten See. Aber unvermuthet trat ſtarke Kälte ein; der Strom fiel ſchnell um einige Schuh und vermochte nun ſeine Eisdecke nicht zu heben. Der Eisgang ſteht uns alſo noch bevor und dürfte jetzt um ſo gefährlicher ausfallen, als in der Zwiſchenzeit im Walde in ſo ungeheurer Menge Schnee gefallen iſt, daß mehrere Tage alle Communication auf den Straßen gehemmt war. Einen Begriff von dieſer Schneefluth können Sie ſich machen, wenn ich Ihnen ſage, daß z. B. am Englmar die Häuſer ganz überdeckt ſind und nur noch die Kamine hervorragen. Mit Bangen ſieht man der Zukunft entgegen; denn entfeſſelt plötzliches Thauwetter, was bei der vorgerückten Jahreszeit wohl geſchehen kann, die unermeßlichen Schnee- und Eismaſſen, ſo ſteht uns eine Ueberſchwemmung bevor, dergleichen ſeit Menſchengedenken nicht erhört worden iſt. Die Fluthen vom 20. haben in der ganzen Umgegend traurige Spuren zurückgelaſſen. Alle an der Donau gelegenen Ortſchaften und Gebäude auf viele Stunden hin ſtehen in Eis. Beſonders das Dörfchen Pittrich ober Straubing (19 Häuſer, 143 Einwohner) iſt von gewaltigen Blöcken umwallt und gleichſam unterm Eiſe begraben. Dem Orte droht mit dem nächſten Hochwaſſer die äußerſte Gefahr. (N. Z.)

Straßburg v. 1. Febr. Eine neue Prophezeihung, die ſeither die Runde durch Kaffeehäuſer und Bierkneipen gemacht und Anklang gefunden hat, verſpricht erſt für 1842 wieder Ungemeines. 1794 Robespierre's Sturz! Zu dieſer Zahl addire man nun die einzelnen in ihr enthaltenen Ziffern (1794 + 1 + 7 + 9 + 4), ſo erhält man 1815: Napoleons Sturz! Mit dieſer Zahl auf gleiche Weiſe verfahren (1815 + 1 + 8 + 1 + 5), gelangt man zu 1830: Karls X. Sturz! 1830 mit Hinzufügung ſeiner einzelnen Elemente (1830 + 1 + 8 + 3) gibt endlich das höchſt verhängnißvolle Jahr 1842! Was alsdann eigentlich ſtürzen ſoll, darüber ſind die klugen Leute noch einigermaßen in Zweifel; aber wenigſtens in dieſem Jahr ſtürzt vor der Hand noch nichts. Wir wollen dies Omen in gutem Glauben annehmen; ja, ganz abgeſehen von Kaffeeſatz und Zahlenmyſtik kann der ruhig und unbefangen um ſich blickende Politiker zu gleichem Reſultate gelangen.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf kreditorſchaftlichen Antrag wird das Anweſen des Bäckers Franz Anton Göhl in Immenſtadt beſtehend, a) in Haus mit Oeconomie-Gebäuden, Gemeinde-Gerechtigkeit, dann realer Bäcker-Gerechtigkeit, b) an Grundſtücken 11 Tagw. 15 Decim., ferner ſämmtliche Haus- und Baumannsfahrniſſe 2 Kühen und 1 Kalbel, dann Futter-Vorrath

am Freitag den 26. Februar l. J. früh 9 Uhr öffentlich im Verſteigerungswege verkauft werden. Der Hinſchlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengeſetzes. Fremdgerichtliche Kaufsliebhaber haben ſich über Vermö- und Leumund gehörig auszuweiſen.

Immenſtadt den 30. Jäner 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

### Bekanntmachung.

Nach den Beſchlüſſen der Geſellſchaft des Liederkranzes wird der Masken-Ball am 14. Februar 1841 in dem Gaſthauſe zum Adler in der Neuſtadt gehalten werden, und er beginnt Abends 6 Uhr. Nur Mitglieder des Lieder-Kranzes und ihre Angehörige (nämlich was zu ihren Familien — im ſtrengſten Sinne genommen — gehört) haben Zutritt, und erhalten in ihren Wohnungen die Eintritts-Karten, welche beim Eintreten abzugeben ſind. Der etwas beſchränkte Raum gebietet dieſe Vorſicht, und es wird wohl nicht bemerkt werden dürfen, daß dieſe Beſchränkung einzig im Intereſſe der Geſellſchafts-Mitglieder geſchieht. Kein Mitglied der Geſellſchaft kann daher ſeine Karte an ein Nicht-Mitglied abtreten. — Für Fremde können Karten bei den Vorſtänden der Geſellſchaft abgelangt werden. Da es ein Masken-Ball iſt, ſo können auch die Geſellſchafts-Mitglieder nur maskirt, oder mindeſtens mit einem Maskenzeichen eintreten.

Kempten den 6. Februar 1841.

Die Vorſtände des Liederkranzes.

### Verlorenes.

Samstag den 6. Februar Nachmittags ging vom Reitſtall bis zum neuen Spitale eine braune Taſche mit einem Nähzeug, 2 engliſchen Scheerchen und einem Nadel-Etuis verloren. Der redliche Finder wird erſucht, dasſelbe auf der Polizei gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Künftigen Freitag den 12. Februar bietet ſich eine Reiſegelegenheit nach München dar. Wer dieſelbe benützen will, beliebe ſich im grünen Baum zu melden.

Bei der am 6. Februar in München vor ſich gegangenen 1390ſten Ziehung ſind folgende Nummern zum Vorſchein gekommen:

17 89 60 72 18.

Die 1011te Ziehung geſchieht am 16. Februar in Regensburg, und die Einſätze hiezu werden bis Sonntag den 14. Mittags 12 Uhr angenommen.

J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch 24. den 10. Februar 1841.**

## Deutſchland.

### Baden.

Karlsruhe v. 5. Febr. In dem Wahlbezirke unſeres verſtorbenen v. Rotteck, dem Bezirksamte Kenzingen, iſt der Oberhofgerichtsrath Peter zu Mannheim mit bedeutender Stimmenmehrheit gewählt worden. (A. Z.)

## Spanien.

Madrid v. 17. Jan. Es ſind mir dieſer Tage einige nähere Notizen zugekommen über den Inhalt einer merkwürdigen Broſchüre, die Hr. Aviraneta, der ſchlaue Rath der Königin Chriſtine, über den Vertrag von Bergara vorbereitet. Sie ſind um ſo intereſſanter, als ſie zugleich auf das ſo vielfältig angefochtene Betragen des Generals Maroto ein neues Licht werfen. Hr. Aviraneta war in Paris im Augenblick, als Maroto zum Oberbefehlshaber der carliſtiſchen Truppen ernannt wurde, und da er deſſen und ſeiner Partei Anſichten, wie ſie in jenem bekannten, vor dem Präfekten von Bayonne bei Maroto's erſter Ankunft in Frankreich abgefaßten Protokolle niedergelegt wurden, hinlänglich kannte, eilte er, ſich bleibend in Bayonne niederzulaſſen, um von da aus durch längs der ganzen Grenze aufgeſtellte Agenten, deren er ſelbſt im Hauptquartier des Don Carlos wie Maroto's hatte, die Differenz in den Anſichten beider Parteien bis zur feindlichſten Zwietracht anzufachen. Außerdem verband er ſich dort mit dem Redakteur der Sentinelle des Pyrénées, damals die Hauptquelle der ſpaniſchen Nachrichten, und lieferte ihm ſo intereſſante Daten, daß dieſes Blatt bald in der carliſtiſchen Armee über 200 Abonnenten zählte und ſelbſt von Don Carlos vor allen andern franzöſiſchen und ſpaniſchen Blättern geleſen wurde. Hierauf verfertigte Aviraneta ſieben Monate lang regelmäßig einen untergeſchobenen Briefwechſel, der von namhaft gemachten Perſonen bald an Maroto, bald an Don Carlos gerichtet wurde, und in dem beide Männer übereinander die erbitterndſten Inſinuationen erhielten, die täglich ihr Verhältniß zu einander mehr vergifteten. Unterdeß wirkten die Agenten an der Grenze beſonders auf die Familien der carliſtiſchen Soldaten, vor allem der Sergenten und Korporale, die bekanntlich bei ſo vielen Gelegenheiten in den neueſten ſpaniſchen Ereigniſſen die wichtigſten Rollen ſpielten. Von den Frauen und Familien dieſer Unteroffiziere ging zuerſt das von den Agenten Aviraneta's ihnen inſpirirte Friedensgeſchrei aus, das ſie ihren Männern in unaufhörlichen Miſſiven zuriefen und womit ſie nach und nach die geſammte carliſtiſche Armee erſchütterten. Jeden Tag erklärten die Soldaten des Don Carlos, wie ſie des Krieges müde ſeien, wie ſie an ihren Herd zurückkehren und den Säbel und die Muskete mit der Hacke und dem Pfluge vertauſchen wollten. Die Autorität der Offiziere, die in der ſpaniſchen Armee nie ſehr groß iſt, ſchwand mit jedem Tage mehr, und gegen den Zeitpunkt, wo Maroto den Vertrag von Bergara abſchloß, war es bereits dahin gekommen, daß keiner der Generale mehr ſeiner Diviſionen ſicher war, was die Maſſe von Unterſchriften derer erklärt, welche Maroto feierlich zu dem Vertrag autoriſirten. Einige Tage vorher aber kam es bei einigen Regimentern in der Armee Maroto's zu förmlichen Gewaltſcenen. Als die Offiziere die Truppen mit Heftigkeit von ihrem Begehren zurückbringen wollten, traten Sergenten vor die Fronte, kündigten ihnen feierlich den Gehorſam auf und drohten, ſie niederſchießen zu laſſen, wenn ſie ſich noch länger den Friedenswünſchen der Truppen widerſetzen würden. So fand ſich Maroto durchaus in der Unmöglichkeit, anders zu handeln. Was aber die Idee des Vertrags von Bergara ſelbſt betrifft, und namentlich die einzelnen in demſelben feſtgeſetzten Stipulationen, ſo ſind ſie durchaus ebenfalls von Aviraneta angegeben, entworfen und Maroto in die Hände gegeben worden, und Eſpartero hat nichts Anderes dabei zu thun gehabt als ſie anzunehmen und zu unterzeichnen. Die Erinnerung an dieſe Vorfälle iſt um ſo wichtiger, als ſie einen eclatanten Beweis dafür geben, daß in den höhern Claſſen der Spanier, wie bei den Türken, Liſt und Intrigue die Hauptmittel und Haupthebel alles ihres Handelns geworden ſind. (L. A. Z.)

Avinareta, der einflußreichſte und gewandteſte Rathgeber der Königin Chriſtine, iſt von ihr mit den wichtigſten Sendungen im Auslande, namentlich in Frankreich, oft beauftragt geweſen. Gleich nach den Ereigniſſen von Barcelona wanderte er nach Toulouſe aus, weil Eſpartero's Haß ihn ſo verfolgte, daß er ihn vor ein Kriegsgericht hatte ſtellen und ihn unfehlbar würde haben erſchießen laſſen, wenn die Königin ſich nicht mit Energie ins Mittel gelegt hätte. Natürlich hat Avinareta die erwähnte Broſchüre aus Rache gegen Eſpartero veröffentlicht. Sie ſoll beweiſen, wie das Verdienſt des Vertrages von Bergara ihm (Avinareta) gebühre und daß der Herzog von Victoria (Eſpartero) ihn nur allein für ſich ausgebeutet habe.

Digitized by Google

## Großbritannien.

Der liberale Examiner, welcher mit der auswärtigen Politik des Miniſteriums nicht ganz zufrieden iſt, ſagt: Die ſehr ungewiſſe Wiedereroberung Syriens für den Sultan wiege nicht entfernt die gewiß erfolgte Störung der Ruhe von Europa auf. Die Völker von Deutſchland, England, Frankreich würden bald an ihren Taſchen ſpüren, was die Siege in Syrien und ihre Folgen koſten.

Lord Brougham nannte im Oberhauſe das Zerwürfniß zwiſchen Frankreich und England, deren Bündniß zehn Jahre lang den Frieden der Welt erhalten, eine fürchterliche Sache.

## Frankreich.

Unter denjenigen Mitgliedern der Deputirtenkammer, welche gegen den Befeſtigungsentwurf ſtimmten, iſt auch der Miniſter Hr. Teſte. Er will jetzt abtreten und erklärt unverhohlen, daß nach Annahme des Entwurfs ſein Miniſterium (der öffentlichen Arbeiten) für 5 bis 6 Jahre aus Mangel an Geldern überflüſſig ſei.

Die angeblichen Briefe des Königs beſchäftigen die Franzoſen fortwährend. Die Meiſten halten ſie für ächt. Für ihre Aechtheit, behaupten ſie, und den durchtriebenen Machiavellismus des herrſchenden Syſtems gäben Polen, Italien, Spanien, Paris und alle Welt Zeugniß. Da die Briefe von den Legitimiſten veröffentlicht wurden, welche ihre Inſpirationen von außen empfangen, ſo glaubt man, daß die Diplomatie dieſer Veröffentlichung nicht fremd ſei, und auch bei Hofe ſcheint man dieſe Anſicht zu hegen. „Ich ſprach geſtern Jemand, heißt es in einem Briefe aus Paris vom 22. Jan., der vorgeſtern in den Tuillerien ſpeiſte, und weiß von ihm, daß dort ein höchſt gereizter Ton herrſchte. Ludwig Philipp insbeſondere hörte nicht auf, darauf zurückzukommen, daß er es ſei, dem alle Könige der Welt ihre Throne verdanken, daß ohne ihn die Julitage und und ihre Folgen ſie ſämmtlich zernichtet hätten. Er klagte bitter über die Politik, die man jetzt gegen ihn verfolge.

## Niederlande.

In Holland ſcheint eine gänzliche Aenderung des bisherigen Regierungsſyſtems im Werke zu ſein, da mehrere der entſchiedenſten Oppoſitionsmitglieder in die höchſten Stellen berufen wurden.

## Schweiz.

Die Rhein- und Moſelzeitung äußert ſich unter Anderm folgendermaßen über die Schweizer Zuſtände: „Die Schweiz geht Entſcheidungskämpfen entgegen, welche die Aufmerkſamkeit Europa's bald mehr, als der Orient, beſchäftigen werden. Die Schweiz iſt ein Blatt von der deutſchen Eiche, nur hing es an einem ſchadhaften Zweige, und iſt nicht recht fortgewachſen, und trägt dicke Galläpfel und Inſectenhäuſer an ſich. Sie ſieht beinahe aus, als ob ſie jetzt den 30jährigen Krieg nachſpielen wollte. Die arme Schweiz, ſie hat auch nicht weiter buchſtabirt, und wir Deutſche haben doch leſen gelernt, ſie muß es alſo nachholen, und da gibt's Schläge und Kinderkümmerniß. Der Schweizer Volksſtolz, der Kantönligeiſt, der Mißbegriff ihrer Freiheit, der illiberale Liberalismus, der ariſtokratiſche Altweiberſommer alldort hat noch lange nicht genug geirrt, um geſcheit zu werden. Die Jahreszahl der Schweiz iſt 1618, nicht 1841. Sind auch die Rollen gewechſelt, das Reſultat iſt daſſelbe. Es fehlt ihnen ein Friede von Münſter, ein Reichsdeputations-Hauptſchluß, ein Wiener Kongreß. In dieſen drei Dingen liegt das Hauptreſultat der innern Geſchichte Deutſchlands. Die Schweiz hat aber davon nur Weniges profitirt. Sie hat nur beim Weinkauf mitgetrunken und ſich in Abſonderung und Volksſtolz berauſcht; jetzt wird ſie nüchtern und weiß nicht, wo ſie ſteht. Sie muß aber die Hefte der Geſchichte nachſchreiben, die Geſchichte ſchreibt aber leider mehr mit Blut als mit Dinte."

## Krakau.

Von der polniſchen Grenze d. 29. Jan. Nach Briefen aus Krakau iſt daſelbſt der nach der gewaltſamen Entfernung des Biſchofs Skorkowski beſtellte Adminiſtrator des Biſthums Zglenizki am 27. Jan. in einem Alter von etwa 75 Jahren mit Tod abgegangen. Man glaubte, das Domkapitel werde von ſeinem Rechte: in Abweſenheit des Biſchofs einen Adminiſtrator zu wählen, Gebrauch machen, was aber inſofern einige Schwierigkeiten bieten dürfte, als der zu Wählende doch mindeſtens Weihbiſchof ſein ſoll (welche Würde aber nur von dem Biſchof Skorkowski oder von dem Papſte verliehen werden kann), Skorkowski aber nicht der Mann iſt, der leicht von ſeinem Recht abſteht, und darum zu Ebnung dieſes Hinderniſſes die Hand zu bieten kaum geneigt ſein dürfte. (A. Z.)

## Rußland und Polen.

Von der ruſſiſchen Grenze, 26. Jan. Schon lange war die Nachricht hier verbreitet, daß im Gouvernement Wilna widerum bedeutende Verhaftungen ſtattgefunden. Gegenwärtig erfährt man nun durch Reiſende, die aus Litthauen kommen, daß der Graf Oginsky, welcher bedeutende Güter in Samogitien beſitzt, als Chef einer weitverzweigten Verſchwörung verhaftet worden, und zwar als er ſich eben an der Tafel des Gouverneurs von Wilna befand. Er wurde, heißt es, mit vielen ſeiner Genoſſen nach St. Petersburg abgeführt. Seine Güter ſind militäriſch beſetzt und ein großer Vorrath dort aufgefundener Waffen nnd Munition ſoll nach Wilna gebracht worden ſein. (A. Z.)

## Türkei.

Alexandria v. 23. Jan. Seitdem Napier hier zurück iſt, hat jede Zögerung in der Ausführung ſeiner Convention von Seiten Mehemed Ali's aufgehört. Vor wenigen Tagen hatte die förmliche Uebergabe der osmaniſchen Flotte an den türkiſchen Admiral Walker Paſcha ſtatt. Die Ausrüſtung derſelben wurde mit ſolchem Eifer

Digitized by Google

betrieben, daß ſämmtliche Schiffe, 24 an der Zahl, in weniger als einer Woche ſegelfertig waren und wirklich unſern Hafen vorgeſtern verlaſſen konnten. Dieſelben ſegeln nun vorerſt nach Marmarizza und werden dort weitere Weiſungen unter Englands Schirm abwarten. Ibrahim Paſcha ſoll mit ſeiner Armee — Alles inbegriffen an 30 bis 40,000 Mann zählend — in Gaza angelangt ſein. Geſtern ging bereits ein Dampfſchiff dahin ab, um ihn hieher zu führen. Als Gegengewicht aller dieſer Nachgiebigkeiten ſoll Mehemed Ali der erbliche Beſitz unter der Hand ſchon von England als garantirt officiell notificirt worden ſein; man glaubt deßhalb, daß daſſelbe binnen kurzem ebenfalls von Konſtantinopel erfolgen werde. (A. Z.)

Eine am 3. Jan. in Paris angekommene telegraphiſche Depeſche aus Marſeille meldet: Alexandria, 23. Jan. Der Generalconſul an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Heute hat die türkiſche Flotte den Hafen von Alexandria ganz verlaſſen. Man hat Nachrichten von der Ankunft Ibrahims zu Remlé, in der Nähe von Gaza. Seine Armee muß nun auf ägyptiſchem Gebiete ſein. Der Abgeſandte der Pforte hat Mehemed Ali benachrichtigt, er habe erfahren, daß der Firman, der ihm die Erblichkeit ſeiner Würde in Aegypten gewähre, von dem Sultan unterzeichnet worden ſei. Es ſind ſonach alle Verpflichtungen, die gegenſeitig eingegangen waren, erfüllt.

## Oſtindien.

Nach den neueſten Berichten aus Indien fiel am 1. Dec. zwiſchen einer Abtheilung der Bombay-Armee unter dem Obriſtlieutenant Marſchall und Nuſſir Chan, dem „Uſurpator“ von Khelat, wie ihn die Engländer nennen, bei dem Orte Kotriah ein Treffen vor. Die Beludſchen hatten, 4000 Mann ſtark, eine feſte Stellung auf einem hügelichten Terrain genommen, wurden aber von 900 Mann Sipahis, unterſtützt von 60 Mann irregulärer Reiterei und zwei Kanonen, angegriffen und total geſchlagen. Der Feind hielt tapfer Stand, und floh erſt, nachdem vier ſeiner vornehmſten Anführer und 500 Mann gefallen waren. Sechs andere Häuptlinge und 132 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Nuſſir Chan ſelbſt entkam zu Fuß, aber ſein ganzes Gepäck und eine Menge Waffen fielen in die Hände der Engländer, auf deren Seite nur ein Offizier (Lieutenant Lodge) und 10 Mann geblieben und 30 verwundet worden waren.

## China.

Die Berichte aus Tſchuſan, welche bis zum 24. Oct. reichen, bringen nichts Erhebliches. Das Klima von Tſchuſan iſt äußerſt ungeſund, ſo daß deſſen Occupation den Erfolg der Expedition um gar nichts zu fördern verſpricht. Die Truppen haben durch Krankheiten dergeſtalt gelitten, daß von den auf der Inſel gelandeten 3650 Mann am 24. Oct. nur 2036 Dienſtfähige übrig waren.

Man iſt faſt allgemein der Anſicht, daß die chineſiſche Regierung durch die eingeleiteten Unterhandlungen nur Zeit zu gewinnen ſuche. Der Obercommiſſär Lin in Canton wurde zum Schein abgeſetzt.

## Mannigfaltiges.

**Regensburg** v. 3. Febr. In Folge der in den letzten Tagen eingetretenen ſtrengen Kälte hat ſich auf der Donau neuerdings der Eisſtoß gebildet und überdeckt den Strom, ſo weit das Auge reicht. Auch der Regenfluß iſt wieder ganz überfroren. Was die von der jüngſten Ueberſchwemmung bedrängten Dörfer betrifft, ſo haben ſich zwar die Fluthen bereits ſeit mehrern Tagen zurückgezogen, aber dafür nicht nur außen um die Gebäude, ſondern auch im Innern derſelben eine ungeheure Menge Eis zurückgelaſſen, ſo daß man ſagen kann, Alles liege dort im Eiſe erſtarrt. Vor vielen Häuſern mußte man, um zu ihnen gelangen zu können, erſt gewaltig dicke Eismauern durchbrechen. Die Dörfer ſind nun größtentheils geräumt, und was von der Habe der Einwohner die Fluthen verſchont ließen, nach ſichern Plätzen geflüchtet. Dieſe Vorſicht iſt um ſo nöthiger, als der neu gebildete Eisſtoß jene Ortſchaften mit einer zweiten Ueberſchwemmung bedroht. Die neueſten Unglücksfälle haben im Publicum den Wunſch nach einer durchgreifenden Correction der Donau lebhafter als je angeregt. So lange dem Strome, welcher insbeſondere zwiſchen hier und Straubing ganz geregelt fließt und meilenweit in Serpentinen umirrt, keine geradere, den Abzug der Fluthen befördernde Bahn bereitet wird, wozu er dießmal durch ſeine Einbrüche ſelbſt den deutlichſten Fingerzeig gegeben hat, ſo lange haben wir in jedem nur einigermaßen ſtrengen Winter die Eisſchoppungen mit ihren verheerenden Folgen zu befürchten, und ſo lange wird auch jedes Hochwaſſer die ſchädlichſten Abeiſſe, Verſchlämmungen u. dgl. verurſachen. Außer den ſchmerzlichen Verluſten, die hiedurch dem Grundeigenthümer zugehen, leidet auch die Schifffahrt große Nachtheile, indem ſie unter den jetzigen Verhältniſſen auf der Donau nie ſicheres Fahrwaſſer haben kann. (Reg. Z.)

**Neapel** v. 29. Jan. Das hieſige Regierungsblatt enthält eine höchſt traurige Schilderung von den ſchrecklichen Verwüſtungen, welche die beiden Flüßchen Volturno und Sarno namentlich in der Campagna angerichtet haben, wo alle Ausſichten zu reichen Ernten erloſchen ſind. Die Stadt Capua wurde ganz unter Waſſer geſetzt, und viele der Feſtungswerke zerſtört, ebenſo die Arbeiten, welche auf Befehl des Königs ſo eifrig betrieben wurden, um die Sümpfe am Ausfluſſe des Volturno auszutrocknen. Die Gemeinde Scafati hat durch den Sarno, dem ſie ihre Induſtrie zu verdanken hat, ſehr gelitten. Am traurigſten lauten die officiellen Berichte über den Bergſturz bei Gragnano. Die Berglawine hat 25 Wohnungen theils in den Abgrund mit ſich fortgeriſſen, theils verſchüttet, wobei, ſo viel bis jetzt bekannt, 113 Individuen einen jämmerlichen Tod fanden; 65 Perſonen konnten bis jetzt wieder vorgefunden werden, unter denen vier wunderbarerweiſe noch lebten, aber ſo verſtümmelt waren,

Digitized by Google

daß keine Hoffnung ſie zu retten vorhanden iſt. Das Unglück ereignete ſich um 9½ Uhr Abends am 22. d., und überraſchte alſo die nach vollbrachtem Tagwerk ausruhenden Landleute im Schlaf. Man denke ſich die Beſtürzung der übrigen Einwohner dieſes von vielen tauſend Seelen bewohnten Ortes, die noch durch den die ganze lange Nacht hindurch anhaltenden, einem Wolkenbruch ähnlichen Regen vergrößert wurde, ſo daß man jeden Augenblick eine Wiederholung befürchten mußte. Das vom Berge ſtürzende Waſſer riß Steiße, Bäume und was ſich ihm in den Weg ſtellte, mit ſich fort. Während ſo von allen Seiten her Elend und Trauer ihre Klagſtimmen erheben, beginnt in der Reſidenz der Carneval mit glänzenden Feſten. (A. Z.)

Leutkirch v. 31. Jan. Geſtern Abend wurde der hieſige Fuhrmann Gäbele auf der Landſtraße zwiſchen Gebrazhofen und Tautenhofen von vier Bayeriſchen Fuhrknechten überfallen und lebensgefährlich verwundet. Als ein anderer Fuhrmann zufällig dazu kam, knieten zwei der Böſewichter auf dem 60jährigen Manne und ſchlugen mit einem eiſernen Wagenhammer mit aller Kraft auf denſelben; ſie würden dem Unglücklichen auch die Bruſt eingeſchlagen haben, wäre er der Kälte wegen nicht dicht gekleidet geweſen. Derſelbe wird aber wohl an ſeinen an Kopf und Bruſt erhaltenen Wunden ſterben müſſen. Die gefährlichen Purſche wurden ſogleich arretirt und ſind dem Königl. Oberamtsgerichte dahier übergeben worden. Den Anlaß zu dieſer ſchmählichen Handlung ſollen dieſelben geſucht haben, indem ſie abſichtlich ihre vierſpännigen leeren Fruchtwägen auf der Straße ſo geführt hatten, daß ihnen Niemand weder vorfahren, noch ausweichen konnte, um auf dieſe Art mit irgend Jemanden blutigen Streit anfangen zu können. Es geſchieht auf dieſer Straße leider öfters, daß ſolche Purſche, nur um Andere in Verlegenheit und Schaden zu bringen, abſichtlich auf der Straße nicht ausweichen. (Sch. M.)

Regensburg v. 5. Febr. Dieſer Tage ereignete ſich in dem benachbarten Kelheim nachſtehender tragiſcher Vorfall. Der Modellſchreiner Andreas Ott, ein Würtemberger und zur Zeit in Schelleneck in Arbeit ſtehend, ſollte auf Requiſition des königl. Landgerichts Kelheim wegen Wilddieberei verhaftet werden. Die Mannſchaft der Station Kelheim hielt Spähe auf ihn, und der Gendarme Jakob Mayer traf ihn, wie er eben dem Thore ſich näherte, um in die Stadt zu gehen, hielt ihn an und erklärte ihn ſofort für ſeinen Arreſtanten. Auf dieſes zog Ott unter ſeinem Mantel plötzlich einen Doppelſtutzen hervor und brannte einen Lauf gegen Mayer los, welchem, da er zufällig die Hand vor dem Geſichte hatte, der Schuß einen Finger ganz abriß, einen zweiten zerquetſchte und auch im Geſichte nicht unbedeutend verletzte. Ott lief nun davon, aber Mayer verfolgte ihn, ungeachtet ſeiner Wunden, mit dem Säbel in der Fauſt. Inzwiſchen kamen auch die übrigen Gendarmen herbei, und ſchnitten dem Thäter den Weg ab, der nun, am Entkommen verzweifelnd, den zweiten Lauf gegen ſich ſelbſt abſchoß, ſo daß er auf der Stelle todt niederſtürzte. Es ſollen ſich in ſeinen Kleidern mehrere Dietriche und einige falſche Thaler vorgefunden haben. (Reg. Z.)

---

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Prioritäts-Erkenntniß.

In der Gantſache des Johann Nepomuk Tlappa, ehemaligen Directors der vormals dahier beſtandenen fürſtlich Kemptiſchen Kotton-Fabrik, wurde das unterm heutigen gefällte Prioritäts-Erkenntniß an die Gerichtstafel angeheftet, was hiemit bekannt gemacht wird.

Grönenbach am 29. Januar 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

---

### Bekanntmachung.

Vom Königl. Bayer. Landgericht Immenſtadt.

Bereits unterm 1. Februar verſtarb dahier der ehemalige Stadtſchreiber Frz. Joſ. Jörg. Alle diejenigen, welche an deſſen Verlaſſenſchafts-Maſſe Forderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert binnen 30 Tagen a dato dieſelben hier anzumelden, widrigen Falls bei der Erbſchafts-Vertheilung dieſe Forderungen nicht mehr berückſichtigt werden könnten.

Der königl. Landrichter Kimmerle.

---

### Anzeige und Empfehlung.

Indem ich hiermit dem verehrteſten Publikum anzeige, daß mir von der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg die Stelle eines practiſchen Arztes dahier verliehen wurde, erlaube ich mir zugleich demſelben meine Dienſte höflichſt zu empfehlen. Meine Wohnung iſt einſtweilen im Neuſtädtiſchen Knaben-Schulhauſe.

Kempten den 8. Februar 1841.

Dr. Geiſt, pract. Arzt.

---

Bei Unterzeichneter ſind wieder Pläne über die **Herrſchaft St. Chriſtoph** angekommen, und werden ſolche unentgeltlich abgegeben, auch einzelne Looſe zu 7 fl. oder für 35 fl. ſind 6 Actien, worunter ein rothes ſicher gewinnendes Frei-Loos iſt, ſogleich zu haben bei

Johannes Langenmayr, ſel. Wittwe.

---

Es wird ein Huber auf ein Landgut ¼ Stunde von Kempten bis Georgi geſucht. Das Nähere darüber im Z. C.

---

Ein Geldbeutel mit mehrern Gulden iſt gefunden worden und bei dem Magiſtrat hinterlegt. Derjenige, welcher als Eigenthümer ſich ausweiſet, kann denſelben in Empfang nehmen.

---

Ein großer franzöſiſcher Hausſchlüſſel ging verloren. Der Finder wird um Abgabe im Polizeiwachtzimmer erſucht.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag** **25.** **den 12. Februar 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Am 8. Febr. fand zu München im herzogl. Leuchtenberg'ſchen Palaſt die feierliche Vermählung Ihrer Durchl. der Herzogin Theodolinde von Leuchtenberg mit Sr. Erlaucht dem Grafen Wilhelm von Würtemberg ſtatt.

München v. 8. Febr. Einem k. Befehl zufolge, der geſtern an das hieſige Kreis- und Stadtgericht erging, hat ſelbes ſein bisheriges Local (früher Auguſtinerkloſter) ſo ſchleunig als möglich zu räumen, und dafür den Flügel des Wilhelminiſchen Gebäudes zu beziehen, den bisher die Univerſität inne hatte. Es ſcheint nunmehr auch Hoffnung vorhanden zu ſeyn, daß die ehemalige Auguſtinerkirche, die ſeit einigen dreißig Jahren dem hieſigen Hauptzollamt als Halle dient, ſeiner urſprünglichen Beſtimmung, dem Gottesdienſte wieder gegeben, und ſo der Reſidenzſtadt einer ihrer erſten Tempel vindicirt werde. (A. Z.)

Der berühmte Philoſph Schelling hat einen Ruf nach Berlin erhalten.

### Würtemberg.

Stuttgart v. 6. Febr. Noch immer dauern bei uns die Lieutenants-Ernennungen fort, und viele Regimentszöglinge, die nur wenige Jahre dienten, ſind vom Obermann zum Offizier vorgerückt. Auch Civiliſten, die vorher gar nicht gedient, aber eine wiſſenſchaftliche Bildung genoſſen, haben Offiziersſtellen erhalten. Privateinſteher werden bei uns weniger mehr geſucht, als ſich melden. Die Regimenter brauchen,. nach einer öffentlichen Bekanntmachung keine mehr, da dieſelben längſt vollzählig ſind. (N. K.)

### Preußen.

Münſter v. 3. Febr. In Folge der vom Grafen Gneiſenau aus Rom nach Berlin überbrachten Depeſchen iſt dem hier wohnenden Erzbiſchof von Köln, Frhrn. Droſte Viſchering, höheren Orts die Mittheilung zugegangen, daß ſeiner Angelegenheit eine baldige und befriedigende Erledigung mit Gewißheit bevorſtehe, und er ſich bereit halten möge, in kurzem nach Köln zurückzukehren, und ſeinen erzbiſchöflichen Sitz vorläufig wieder einzunehmen. Nach der mit dem Papſte getroffenen Verabredung ſoll dann unverzüglich die Berufung des Prälaten als Cardinal nach Rom erfolgen, und derſelbe demgemäß nach kurzem Aufenthalt ſeine Erzdiöceſe, in der er der Form halber wieder eingeſetzt worden, verlaſſen, um ſeinen künftigen Aufenthalt in Rom zu nehmen. (A. Z.)

Berlin v. 1. Febr. Die Oppoſition gegen Profeſſor Stahl hat ſich, wie es zu erwarten ſtand, ganz aufgelöst, und ſeit dieſer Zeit ſind ſeine Vorleſungen ſehr ſpärlich beſucht. — Aufſehen erregt hier eine kleine Flugſchrift, die unter dem Titel: „Woher und Wohin?“ in der höhern Geſellſchaft umläuft und mit vieler Beſtimmtheit einem hohen Staatsbeamten zugeſchrieben wird, deſſen entſchieden freiſinnige Richtung in jüngſter Zeit zu manchen Gerüchten Anlaß gab. Daß demſelben höchſten Ortes ein Mißfallen ausgedrückt ſei, wird beſtimmt widerſprochen, vielmehr angegeben, daß eine hohe Perſon ſich darüber geäußert habe, das Ziel dieſer Schrift, daß Preußen nämlich nothwendiger Weiſe zu einer Verfaſſung, als Schlußpunkt der fortſchreitenden Entwickelung ſeiner Geſetzgebung und ſeiner ſämmtlichen Inſtitutionen, gelangen müſſe, ſei durchaus richtig, nur dürfe man den organiſchen Fortſchritt nicht übereilen. (!) — Ueber Beſchränkung der Gewerbefreiheit oder Unantaſtbarkeit dieſes Staatsgeſetzes, mit deſſen Hülfe Preußen einen großen Theil ſeines jetzt ſo ausgedehnten Gewerbe- und Fabrikfleißes allein bewirken konnte, wird überall ein lebhafter Streit geführt. (S. M.)

### Spanien.

Nach Berichten aus Gerona in Nord-Catalonien ſind daſelbſt bereits 8000 aus Frankreich zurückgekehrte Carliſten durchgekommen. Sie werden von den Behörden und den Einwohnern mit offenen Armen empfangen. Jeder Mann erhält täglich 12 Cuartos nebſt Brod; auch werden ſie unterwegs überall einquartirt.

### Großbritannien.

In der Oberhausſitzung vom 4. Febr. beantragte Graf v. Minto, erſter Lord der Admiralität, ein Dankesvotum des Hauſes: für Admiral Stopford, Commodore Napier, Generalmajor Sir Charles Smith und die ganze unter dieſen Führern verwendete Land- und Seemacht, mit Hervorhebung der Marinetruppen, des Genie- und Artilleriecorps; dann für die Admirale Bandiera und Walker. (Der öffentliche Dank des Parlaments gilt als eine der höchſten Ehren in England.)

London v. 2. Febr. Die Bemühungen unſers Cabinets die Anerkennung der Königinnen von Portugal und von Spanien durch die conſervativen Höfe zu bewirken, ſind ohne Reſultat geblieben. (A. Z.)

Die Miniſter haben eine Bill angekündigt, welche den Eingangszoll des oſtindiſchen Rums mit dem des weſtindiſchen gleichſtellen ſoll. Dieſe Gleichſtellung wurde in Oſt-

Digitized by Google

indien längſt gewünſcht, und wird dort einen ſehr günſtigen Eindruck hervorbringen.

Die wichtige Maßregel der Einführung einer Repräſentativ-Verfaſſung in Neu-Südwales iſt neuerdings wieder aufs Tapet gekommen. Die Schwierigkeit, einer Bevölkerung, die zu mehr als zwei Dritteln aus entlaſſenen Verbrechern oder deren Nachkommen beſteht, politiſche Rechte zu ertheilen, waltet annoch ob; indeſſen iſt der Gouverneur der Anſicht, die Partei der „Emancipiſten" (ſo heißt die eben erwähnte Einwohnerklaſſe) ſei nicht mehr überwiegend. Zunächſt wurde von dem legislativen Rath der Colonie eine Bitte um Ertheilung freier Municipalinſtitutionen nach England eingeſandt. Dieß ſcheint (ſagt die Colonial Gazette) die Einleitung zur Ertheilung einer wirklichen Repräſentativ-Verfaſſung zu ſein, welche bei den pecuniären Verhältniſſen der Colonie nicht mehr lange ausbleiben kann. „Gewiß", fügt daſſelbe Blatt bei, „die brittiſchen Begriffe über innere Politik und über Mündigkeit der Völker ſind von denen des europäiſchen Continents ſehr verſchieden." (O ja!)

## Frankreich.

Der boshafte „Charivari" ſagt: „Im Jahr 1833 rief man bei einer Revue der Nationalgarde: „Ja, meine Freunde, wir ſind darüber einig, keine Baſtillen mehr!" Endlich iſt auch dieſes Verſprechen des Julius auf die gleiche Weiſe wie die andern erfüllt. — Man hat im Palais Bourbon viel discutirt, ob die mönſtröſen Mörſer der Befeſtigungen gegen Paris, oder gegen die Fremden beſtimmt ſeien. Ach! dieſe Frage dürfte ſich vielleicht bald aufklären. — Bis jetzt hatte man uns nur Pulver in die Augen geworfen; in Zukunft dürfte man uns wohl noch etwas Anderes damit hereinwerfen. — Noch immer fragen ſich einige gutmüthige Pariſer, was denn das Ziel der befeſtigten Schießſcharten ſei. Nun, beim Himmel, ihr ſeid es!"

Die heftige Kälte hält die Terraſſirungsarbeiten nicht auf. Sie werden vielmehr aufs thätigſte betrieben. Die Befeſtigungen von St. Denis wurden begonnen. Ueberall erfolgt die Zufuhr der Materialien. Man verſichert, daß in den erſten Tagen des März 20,000 Arbeiter vom Civil und Militär an den detaſchirten Forts arbeiten werden.

Ein Schreiben aus Paris über den Befeſtigungsplan ſchließt mit folgenden Worten: „In allen dieſen Umſtänden liegt die vollſtändige moraliſche Beſtätigung des Verdachts, daß das nach Abſchluß des Vertrags vom 15. Juli von Cabinets wegen erhobene Kriegsgeſchrei nichts Anderes war, als eine Komödie, durch welche man dem in Bereitſchaft liegenden Befeſtigungsplan Eingang zu verſchaffen ſuchte. Der Lauf der Dinge hat gezeigt, daß dieſe Kriegsliſt nur zu gut gelungen iſt, ſo ſehr, daß ein Theil der Franzoſen noch heute den Feind vor den Barrieren von Paris zu ſehen glaubt, und daß der Eifer für den Citadellenbau zur Stunde bei vielen Gegnern der Regierung weit wärmer iſt, als bei der Regierung und deren Getreuen."

Am 5. Febr. um 6 Uhr Morgens wurden Hr. Lubis, erſter Redakteur des Journals la France, und Hr. v. Montur, Gérant, in ihrer Wohnung verhaftet, und in St. Pelagie gefangen geſetzt. Das betreffende Mandat enthält die Anſchuldigung auf Fälſchung.

## Schweiz.

Da fünf Kantone wegen des Aargauer Beſchluſſes über die Klöſter die Einberufung einer außerordentlichen Tagſatzung verlangen, ſo bleibt dem Vorort Bern nur übrig, der Bundesvorſchrift gemäß die Einberufung zu bewerkſtelligen. — In einem Schreiben aus Aarau heißt es, daß es mehr als wahrſcheinlich ſei, Oeſterreich werde Einſprüche gegen die Aufhebung derjenigen Klöſter erheben, welche, von dem Hauſe Habsburg entweder fundirt oder ſpäter mit einer Dotation bedacht worden ſeien.

Allgemein heißt es in einem Schreiben von der Aar, indignirt die wildleidenſchaftliche, ja fanatiſche Sprache des „Fränkiſchen Courier," des würdigen Gegenſtückes zu unſerer „Schildwache am Jura" in der Kloſterſache. Die Motive dieſer heißen Sympathie dürften nicht ſchwer zu errathen ſein.

Ein Schweizerblatt hebt als das intereſſanteſte Phänomen an Helvetiens politiſchem Himmel die enge Verbrüderung der proteſtantiſchen Pietiſten mit der Geſellſchaft Jeſu hervor. Das Frankfurter Journal bemerkt hiezu, daß dieſe Erſcheinung in neuerer Zeit auch in Deutſchland auftauche.

Ein franzöſiſcher Maire hat die Berner Regierung um den Durchpaß von 300 ſpaniſchen Flüchtlingen nach St. Moriz angeſucht, wo ein Herr v. Kalbermatt ſie in päpſtliche Dienſte zu nehmen gedenke. Daß dieſes Anſuchen aber nicht geſtattet wurde, läßt ſich leicht denken.

## Türkei.

Paris v. 3. Febr. Wie ich aus ſicherer Quelle vernehme, iſt Großbritannien mit vieler Bereitwilligkeit in die Idee eingegangen, Jeruſalem, Bethlehem und allen den Chriſten heiligen Städten in Paläſtina eine geſicherte, von der türkiſchen Verwaltung unabhängigere Stellung zu verſchaffen. Auch der Plan zur Anſtellung eines eigenen chriſtlichen Adminiſtrators in Jeruſalem fand in London Eingang, und es iſt nunmehr gewiß, daß ſich die europäiſchen Mächte mit der Pforte über dieſen Gegenſtand ins Einvernehmen ſetzen werden. Jedoch iſt dieß einer der Punkte, worüber, wie bereits geſagt worden, von Seite aller Mächte, mit Einſchluß Frankreichs und der Pforte, die Unterhandlungen erſt beginnen werden. Was in dieſem Augenblick geſchieht, kann in jedem Betracht nur als Einleitung zur Schluß-Regulirung der orientaliſchen Zuſtände angeſehen werden. (A. Z.)

London v. 3. Febr. Die Frage rückſichtlich der Beſetzung St. Jean d'Acres hat ihre vorläufige Löſung erhalten. England hat ſich bereits erklärt, ſobald es verlangt werden dürfte, Acre zu räumen, zugleich aber den Wunſch ausgedrückt und gleichſam als Gegenbedingung aufgeſtellt, daß auch Saïda einer rein türkiſchen Beſatzung

Digitized by Google

überlaſſen werde. Die gegenwärtige Garniſon von Saïda beſteht zumeiſt aus öſterreichiſchen Truppen. (A. Z.)

Alexandria v. 22. Jan. Dieſen Morgen iſt die wichtige Nachricht eingetroffen, daß Ibrahim Paſcha nur noch einen Tagmarſch von Gaza entfernt ſei. Man ſchifft in der Eile Proviant aller Art auf zwei Fahrzeugen ein, um die Armee damit zu verſehen. Das Dampfboot Stromboli wird dem General Jochmus und den türkiſchen Befehlshabern in Syrien die Ordre überbringen, Ibrahims Rückzug nicht zu beunruhigen, ſondern ihn nöthigenfalls zu beſchützen. Seit der Ankunft des Admirals Walker bringt der Commodore Napier ſeine Zeit mit Ausflügen aufs Land zu. Ziemlich viele Schiffe ſind in den letzten Tagen angekommen; die meiſten von Marſeille. Die Regierung hat bekannt gemacht, ſie werde 50,000 Centner Baumwolle von der letzten Ernte zum Verkauf bringen.

Nach weitern Nachrichten aus Alexandria vom 22. Jan. war Soliman Paſcha mit der ganzen Artillerie, mit 8000 Reitern und 8000 Fußgängern in Cairo angekommen. Ibrahim befand ſich in Jaffa, wo er ein Dampfboot erwartete, das ihn nach Alexandria bringen ſollte.

Alexandria v. 21. Jan. Die türkiſche Flotte, beſtehend aus zehn Linienſchiffen, zehn Fregatten und ſieben kleineren Kriegsſchiffen mit circa 1600 Kanonen, iſt jetzt außerhalb des Hafens, und ſticht heute noch in die See, um nach Marmarizza zu gehen. Sie lag 18 Monate in dem Hafen, und hatte bei ihrer Ankunft außer den 15,000 Matroſen noch 7000 Mann Landungstruppen an Bord, die beim Beginn der Inſurrection nach Syrien geſchickt wurden. Jetzt zählen die Matroſen nur noch etwas über 8000 Mann; 5000 ſind geſtorben, die übrigen deſertirt. Den Matroſen, denen man vier Monat Sold ſchuldet, hat man einen Monat gezahlt. Die türkiſche Flotte hat Mehemed Ali über 60,000 Börſen (3 Millionen C. Gulden) gekoſtet; eben ſo viel koſtet ihm jährlich ſeine eigene Flotte, für die er über 100 Millionen Francs bezahlt hat. Rechnet man hierzu die Intereſſen von fünf Jahren, die hier 24 Proz. betragen, ſo verdoppelt ſich das Capital, d. h. ſteigt mit dem fünfjährigen Sold zu 237½ Mill. Francs. Wozu haben nun die beiden Flotten, die ſeine guten Freunde und Bundesgenoſſen, die Franzoſen, dem alten Paſcha verſchafft haben, genutzt? Zu weiter nichts als einige Lieferanten zu bereichern, einige Salutſchüſſe abzufeuern, ſeine jetzige Lage ihm vorzubereiten und endlich den Achmet Paſcha, einen Unwiſſenden mehr, in ſeine Armee aufzunehmen. Wenn er die Hälfte dieſer Summe zu Canälen und ſonſtigen nützlichen Zwecken des Landes verwendet hätte, ſo wäre Aegypten jetzt das blühendſte und reichſte Land der Welt, während es nun das ausgeſogenſte und ärmſte iſt. Ein Canal von Suez bis zum mittelländiſchen Meere von 65,500 Toiſen Länge koſtete mit ſeinen Schleußen ꝛc. nach der Schätzung der franzöſiſchen Ingenieurs von der Expedition unter Bonaparte 9½ Millionen Franken. — Mehemed Ali bereitet ſich zur Abreiſe nach Oberägypten vor, um Anordnungen für die Cultur des Landes zu treffen. Wenn er ſeine Thätigkeit auf dieſe allein beſchränkt, ſo wird ihm dieß mehr Ehre und Ruhm bringen als die ephemeren Eroberungen. (A. Z.)

## Oſtindien.

Die Bombay-Zeitungen geben in Briefen aus Afghaniſtan nachträgliche Details über das letzte entſcheidende Gefecht gegen Doſt Mohammed — die „Schlacht von Purrwan Durrah", wie es genannt wird. Nach einem höchſt beſchwerlichen Marſch, in welchem beſonders das Geſchütz durch die vielen Schluchten über den Fluß Gurbond und mehrere Canäle nur mit größter Mühe fortzuſchaffen war, ſtand Sir Robert Sale am 2. Novbr. dem vertriebenen Chan gegenüber, der ihn an der Spitze eines Heers von 4000 Mann Reiter und Fußvolk feſten Fußes erwartete. Der Kampf ſcheint ſehr heiß geweſen zu ſein, ja die engliſche Reiterei, welche zuerſt angriff, wurde von der obendrein ſchlecht berittenen feindlichen Kavallerie in wirrer Flucht zurückgeworfen, wobei Kapitän Fraſer und Kapitän Ponſonby, die ihre Flüchtlinge vergebens zum Stehen zu bringen ſuchten, ſchwer verwundet wurden; erſterem hing die abgehauene rechte Hand nur noch an einem ſchmalen Hautlappen. Man machte bei dieſer Gelegenheit, wie ſchon öfter, die Erfahrung, daß die Sipahi-Reiterei den engliſchen Säbel nicht zu führen verſteht, ja, eine Art Widerwillen gegen dieſe Waffe hat. Gegen die ſiegreich vordringenden Afghanen — unter denen man Doſt Mohammed in weißem Turban neben einer himmelblauen Fahne erblickte, welcher die Seinigen bei Gott und dem Propheten beſchwor, die Feringi Kaffers aus dem Lande zu jagen — ſtellte die Infanterie und mehr noch die brittiſche Artillerie die Schlacht wieder her, und entſchied ſie endlich zu Gunſten der Engländer, deren Verluſt jedoch ziemlich beträchtlich war: nach amtlicher Angabe 49 Todte (worunter, außer dem politiſchen Agenten Dr. Lord, noch drei Offiziere) und viele Verwundete; dazu ſtarker Verluſt an Pferden. Wie Doſt Mohammed vom Walplatz allein nach Kabul ritt und ſich an Sir William Macnaghten ergab, wurde früher ausführlich gemeldet.

Aus Lahore oder dem Pendſchab war die Nachricht eingegangen, daß es der Wittwe Rao Nihal Singhs, der kaum einen Tag lang Maharadſcha war, gelungen iſt, ſich gegen Schir Singh auf dem Throne zu behaupten, und zwar im Namen ihres noch ungebornen Kindes. Der Tod der beiden vorigen Herrſcher ſoll das Werk Dian Singhs geweſen ſein, welcher Kurrukh Singh vergiftet und das Herabſtürzen das Balkens im Thorweg auf Rao Nihal Singhs veranlaßt haben ſoll. Er hoffte den ſchwachen Schir Singhs als Puppe zu benutzen und als deſſen Majordomus das Reich zu beherrſchen. Die Kompagnie fuhr fort, Truppen gegen des Pendſchab zuſammen zu ziehen, deſſen Schickſal als beſiegelt betrachtet wird.

## China.

Die beiden engliſchen Schiff Conway und Algerine, um deren Schickſal man lange in Sorgen war, ſind am

Digitized by Google

2. Oct. glücklich in den Hafen von Tſchuſan zurückgekehrt. Capitän Bethune hatte mit ihnen eine Recognoscirung der Küſte unternommen, und war namentlich den großen Fluß Yantſe-Kiang, der in der Nähe der wichtigen Stadt Nanking vorüberſtrömt und mit dem Hauptcanal, der Pulsader des chineſiſchen Reichs, zuſammenhängt, 40 engliſche Meilen weit hinaufgefahren. Auf dem Punkte, wo er umwendete, war der Strom noch 7 bis 8 engliſche Meilen breit und 8 Faden tief. Capitän Bethune zweifelt nicht, daß man auf Dampfbooten mit Benutzung zweier Strömungen eine hinlängliche Streimacht dieſen Fluß hinauf führen könnte, um Nanking zu nehmen und den Verkehr auf dem großen Canal zu unterbrechen. Auf der ganzen Fahrt wurde der Kapitän von chineſiſchen Barken umſchwärmt; einigemal feuerten chineſiſche Soldaten vom Ufer hinter einer Art Schild hervor, den ſie in der Erde pflanzten, wodurch ein engliſcher Midſhipman tödtlich verwundet wurde. Die Barken gingen mit bis an die Mündung des Stroms, wo ſie plötzlich aus einander ſtoben, als die Engländer eine Bombe unter ſie warfen. Uebrigens ſah Bethune die Chineſen an den Küſten viele Schanzen aufwerfen.

## Mannigfaltiges.

Da das Duell, in welchem Stud. v. R. das Unglück hatte, am 29. Jan. in Heidelberg den Stud. W. zu erſchießen, doch einmal zur allgemeinen Kenntniß durch viele Zeitungen gelangt iſt, ſo dürfte, zur Steuer der Wahrheit, auch deſſen Veranlaſſung dem Publikum nicht vorenthalten werden. Sie war, nach übereinſtimmender Ausſage vieler Zeugen, eine Verbal-Injurie der gröbſten Art, welche vor zwei Monaten im Heidelberger Muſeum dem Stud. v. R. durch Stud. W. zugefügt wurde, und zwar ohne anderen Grund, als den, daß die zahlreiche Tiſch-Geſellſchaft, bei der ſich R. befand, über den Geſang eines völlig betrunkenen älteren Mannes gelacht hatte, der an einem anderen Tiſche ſaß. Da Stud. v. R., der wenige Monate zuvor das Schlüſſelbein gebrochen hatte, unfähig war, den Schläger zu führen, und ſeine wiederholten Verſuche, W. zur Zurücknahme der erwähnten Injurie zu bewegen, fruchtlos blieben, ſo mußte endlich das Duell auf Piſtolen vor ſich gehen. Denn nach dem leider zu tief eingewurzelten Vorurtheil konnte R. ohne Satisfaction ſo wenig auf der Univerſität bleiben, als ein Offizier im Regimente. Die Secundanten thaten das Ihrige redlich, indem ſie auf große Diſtanz und ohne Zielen feuern ließen, und zwar zu gleicher Zeit. Das weitere iſt allgemein bekannt. Die allgemeinſte Theilnahme ward der Mutter W—s. Sein Leichenzug wurde ehrenvoll durch die Studirenden veranſtaltet. Nicht minder beklagen aber zahlreiche Commilitonen, die ſich R. in ſeinem kurzen Aufenthalt zu Freunden gemacht hatte, deſſen unverſchuldetes Unglück. (F. J.)

**Stuttgart** v. 4. Febr. Vor einigen Tagen iſt in Kannſtadt ein abſcheulicher Mord vorgefallen. Ein Gerber, der mit ſeinem ſiebenzehnjährigen Sohn, einem Bäcker, unzufrieden zu ſein Urſache haben mochte, ſchickte denſelben zu einem Meiſter nach Untertürkheim in Dienſt. Dieſer bedeutete dem jungen Menſchen, er ſolle nur wieder nach Hauſe gehen, reines Leibweißzeug holen, und erſt wieder kommen, wann er von einem Hautausſchlag kurirt ſey. Der junge Menſch wagte nicht, ſo bald wieder vor ſeinem Vater zu erſcheinen, begab ſich in die Mühle und blieb da zwei Tage, bis ihm der Müller zuredete, nach Haus zu gehen. Er ging endlich und bediente ſich der Schuhe des Müllerknechts. Dieſer kam bald darauf, um ſeine Schuhe wieder zu holen. Als der Vater davon hörte, mochte er glauben, der Sohn habe die Schuhe heimlich genommen, und überhäufte ihn mit Schlägen. Einige Stunden nachher kam die Magd auf die Bühne und fand den Sohn an einem Dachſparren todt hangen. Die Aerzte aber erklärten, der Entſeelte ſei nicht erſtickt, ſondern ſchon als Leichnam aufgehenkt worden. Die Schläfe und einige Rippen waren eingeſchlagen. So viel erzählt man bis jetzt. Der Vater iſt als ein eben ſo reicher wie roher Mann bekannt. (K. Z.)

**Aus Ungarn** v. 21. Jan. In der Gegend von Loſonez fand dieſer Tage ein Herr Ferenez bei einer Nachgrabung einen 54 Fuß langen und 4 Fuß dicken **Baumſtamm**, der ganz **verſteinert** war. Ebenderſelbe fand auch in der Theiß einen ungeheueren **Büffelkopf**, deſſen Hörnerſpitzen 3½ Fuß von einander entfernt ſind; ferner mehrere **Elephantenknochen** und einen ganzen **Rhinoceroskopf** ſammt den Zähnen.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Nach den Beſchlüſſen der Geſellſchaft des Liederkranzes wird der Masken-Ball am 14. Februar 1841 in dem Gaſthauſe zum Adler in der Neuſtadt gehalten werden, und er beginnt Abends 6 Uhr. Nur Mitglieder des Lieder-Kranzes und ihre Angehörige (nämlich was zu ihren Familien — im ſtrengſten Sinne genommen — gehört) haben Zutritt, und erhalten in ihren Wohnungen die Eintritts-Karten, welche beim Eintreten abzugeben ſind. Der etwas beſchränkte Raum gebietet dieſe Vorſicht, und es wird wohl nicht bemerkt werden dürfen, daß dieſe Beſchränkung einzig im Intereſſe der Geſellſchafts-Mitglieder geſchieht. Kein Mitglied der Geſellſchaft kann daher ſeine Karte an ein Nicht-Mitglied abtreten. — Für Fremde können Karten bei den Vorſtänden der Geſellſchaft abgelangt werden. Da es ein Masken-Ball iſt, ſo können auch die Geſellſchafts-Mitglieder nur maskirt, oder mindeſtens mit einem Maskenzeichen eintreten.

Kempten den 6. Februar 1841.

Die Vorſtände des Liederkranzes.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **26.** den 14. Februar 1841.

## Großbritannien.

In der Unterhausſitzung vom 4. Febr. wurde von Sir Robert Inglis der Götzendienſt der Hindu und das Verhältniß der brittiſchen Civil- und Militärbehörden in Anregung gebracht, worauf der Präſident des indiſchen Controlamtes, Hr. Hobhouſe, unter Anderm erwiderte: Außerdem daß die Compagnie keinen Gewinn mehr von der Pilgertaxe ziehe, welche früher an den großen Wallfahrtsorten der Hindu, beſonders in dem berühmten Tempel von Dſchugernauth, eine Art Staatsrevenue bildete, ſei auch, und zwar ſchon ſeit 1833, ſtreng verordnet, daß kein chriſtlicher Soldat bei den religiöſen Feſten der Hindu oder Mohammedaner Dienſte zu thun gezwungen werden dürfe, ſo wie andrerſeits kein Hindu-Soldat den Ceremonien der Mohammedaner, kein mohammedaniſcher Soldat jenen der Hindu beizuwohnen gehalten ſei. Wenn ſein ſehr ehrenwerther Freund (Inglis) frage, ob dieſe Verordnung ſtreng in Kraft geſetzt worden, ſo könne er (Hobhouſe) wenigſtens antworten, daß er von keiner Verletzung derſelben gehört habe. Man müſſe wohl unterſcheiden zwiſchen dem Falle, wo eine Truppenabtheilung bei einem religiös feſtlichen Aufzuge der Hindu bloß aufgeſtellt ſei, und jenem andern (vormals üblichen) Dienſtzwange, vermöge deſſen die Truppen der idolatriſchen Andacht eine Ehrenwache bildeten und mit in die Tempel zogen. (Die Stadt Dſchugernauth, eigentlich Pooree, mit dem ungeheuern Tempel des Wiſchnu, der hier als „Herr der Schöpfung — Dſchagathnatha" — verehrt wird, iſt das Mekka der Hindu, deren jeder dieſe heilige Stätte einmal in ſeinem Leben beſuchen muß. Die bei den großen Pilgerproceſſionen vorkommenden Ceremonien ſind ſcheußlich und blutig genug, um, auch abgeſehen von der Idolatrie, das Eifern der Miſſionäre und des Parlaments dawider zu rechtfertigen.)

## Frankreich.

Das Commerce hatte den Deputirten Delespaule unter denjenigen aufgezählt, welche gegen das Befeſtigungsgeſetz votirt hätten. Er ſchreibt nun an das Echo du Nord, er habe für das Geſetz votirt, weil er lieber 140 Millionen gebe, den Feind zu hindern nach Paris zu kommen, als ſich auszuſetzen, ſpäter eine Milliarde zu votiren, um Frankreich zu ranzioniren.

Hr. Couſin hatte als Miniſter des öffentlichen Unterrichts die Abſicht, einen der Brüder Grimm nach Paris zu berufen, und ihm den Lehrſtuhl der deutſchen Literatur anzuvertrauen. Das erfahren wir durch einen in der neueſten Revue des deux Mondes enthaltenen Aufſatz des ehemaligen Miniſters: „Acht Monate im Miniſterium des öffentlichen Unterrichts."

Am 6. Febr. Mittags ward der Sarg des Kaiſers von dem Invalidendom aus nach dem in der Capelle des h. Hieronymus proviſoriſch hergerichteten Grabe, wo auch das Grab Turenne's iſt, gebracht. Faſt alle Mitglieder der Commiſſion von St. Helena, der Stab des Invalidenhotels, der Marſchall Moncey an ſeiner Spitze, und alle Invaliden, außer den Kranken, wohnten dieſer Ceremonie bei. Zwanzig decorirte Unteroffiziere trugen den Sarg, 25 decorirte invalide Offiziere folgten ihm. Hr. Ancelin, Pfarrer der Invaliden, las eine ſtille Meſſe. General Bertrand trug den Degen von Auſterlitz auf das neue Grab. Zu dieſer Ceremonie ward Niemand zugelaſſen. Nach acht Tagen aber, wo Alles wieder hergerichtet ſein wird, ſoll der Zutritt wieder eröffnet werden.

Ein Anhänger der Regierung ſchreibt aus Paris vom 5. Febr.: Die angeblichen Briefe Ludwig Philipps bilden noch immer den Hauptgegenſtand der politiſchen Geſpräche. Nicht allein die legitimiſtiſche Partei, ſondern auch andere wohl unterrichtete Perſonen beſtehen auf der Aechtheit der Briefe: man zieht ein Argument in dieſem Sinne aus dem Umſtande, daß von der nämlichen hohen Perſon Briefe ähnlichen Inhalts an einen berühmten Staatsmann exiſtiren ſollen, mit dem dieſelbe jedoch ſtets weniger vertraut geweſen iſt, als mit dem Fürſten Talleyrand, an den die angeſchuldigten Briefe gerichtet ſind. Auf jeden Fall befinden ſich die Journale, welche die Dokumente veröffentlicht haben, in einer bedenklichen Lage, weil ſie den Beweis der Aechtheit ſchwerlich zu führen vermögen; außerdem iſt der Plan im Werke, die Sache vor die Pairskammer zu verweiſen. (A. Z.)

Es iſt bemerkenswerth, daß die Aechtheit der erwähnten Briefe meiſtens nur aus dem Grunde beſtritten wird, weil Ludwig Philipp zu klug ſei, um gegen irgend Jemand ſeine geheimen Geſinnungen ſo offen auszuſprechen; daß er aber ſolche Geſinnungen, wie ſie in jenen Briefen ausgedrückt ſind, nicht hege, behauptet Niemand, und doch iſt dieß die Hauptſache.

## Italien.

Rom v. 1. Febr. Daß der Erzbiſchof von Köln zum Kardinal erhoben wird, ſcheint jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen zu ſein; Mitglieder der hohen Geiſtlichkeit ſelbſt beſtätigen es. (A. Z.)

Digitized by Google

Der Kronprinz von Bayern wird in Ancona erwartet. Ob er auch nach Rom gehen wird, iſt bis jetzt ungewiß. An freundlichen Einladungen hat man es nicht fehlen laſſen.

## Schweiz.

Von der Aar d. 4. Febr. Wie Sie ſchon wiſſen werden, ſind die Beſchlüſſe, die Aufhebung der Klöſter betreffend, bereits vollzogen, in ſo weit ſie nemlich die Perſonen betreffen. Die ſämmtlichen Conventualen aller Klöſter haben ſich voll Ergebung in das Unabänderliche gefügt; viele, insbeſondere die meiſten in Wettingen, ſo wie eine große Anzahl von Nonnen haben die Gelegenheit, ins Leben zurückkehren zu dürfen, freudig ergriffen; nur in Muri verſuchte der Abt eine Proteſtation einzulegen; ſie wurde jedoch nicht angenommen. Die meiſten Conventualen ſind bereits in ihre Heimath abgereiſt, wo ſie bei ihren reichlichen Penſionen ein behagliches Leben erwartet; nur diejenigen, welche in die Unterſuchungen verflochten ſind, mußten zur Verfügung der Gerichte zurückbleiben. Unter dieſen iſt der Abt von Muri der Bedeutendſte. Die Unterſuchungen gehen raſchen Gangs vorwärts, obgleich beinahe jeder Tag neue Thatſachen ans Licht bringt; gar manche Perſonen erſcheinen jetzt als kompromittirt, die früher keinen Verdacht erregt hatten. Einige ſind eingezogen worden, andere haben ſich flüchtig gemacht: darunter der Redakteur des Aargauer Volksboten, der nämliche, gegen welchen die großherzoglich badiſche Regierung wegen Verbreitung einer Schmähſchrift einen Steckbrief erlaſſen hat. Wie billig, wird die Unterſuchung, bis ſie abgeſchloſſen werden kann, geheim gehalten. Die Regierung bearbeitet aber ein Memorial darüber, das ſie allen Ständen, vielleicht auch den befreundeten Regierungen des Auslands zuſenden wird. (A. Z.)

## Krakau.

Von der polniſchen Grenze, 1. Febr. Unſere jüngſt ausgeſprochenen Beſorgniſſe wegen möglicher Schwierigkeiten bei Beſetzung der durch den Tod des Krakauer Biſthumsverweſers Zglenizki erledigten Stelle haben ſich glücklicherweiſe als ungegründet erwieſen. Bereits iſt die Wahl eines neuen Generalvicars für das Biſthum Krakau beendigt, und auf den Domherrn und Senator Lentowski gefallen; man glaubt nicht, daß dieſe Wahl weder von der einen noch der andern der Schutzmächte beanſtandet werde, und hält ſich ſowohl von Seite des vertriebenen Biſchofs Skorkowski als auch von Seite des heiligen Stuhls der vollkommenen Billigung derſelben im voraus verſichert. (A. Z.)

## Türkei.

In einem Schreiben aus Beyrut vom 1. Jan. heißt es: Auf der Fahrt von Konſtantinopel hierher hielten wir im Hafen von Marmarizza an, wo wir Gelegenheit hatten, die vereinte engliſch-öſterreichiſche Flotte vor Anker liegen zu ſehen. Sie beſtand aus 13 engliſchen Linienſchiffen, 3 öſterreichiſchen Fregatten, mehreren Corvetten und 4 Dampfbooten. Einige dieſer Schiffe waren mit ihrer Ausbeſſerung beſchäftigt, da der am 1. Dec. faſt überall im Mittelmeer wüthende Sturm die Flotte, die damals vor Beyrut lag, zu vernichten gedroht hatte. Welchen unermeßlichen Einfluß hätte ein ſolches Unglück auf Löſung der orientaliſchen Frage üben müſſen! Die Verheerungen dieſes Sturmes fand ich bei meiner Ankunft in Beyrut noch ſichtbar. Hier hatte die See eine ſeit Menſchengedenken nicht bemerkte Höhe erreicht. Mauern, Häuſer und Brücken, ſtark genug, 200 Kugeln des ſchwerſten Kalibers zu widerſtehen, waren plötzlich vom Winde niedergeworfen worden. Die Rhede und der Hafen von Beyrut ſind wenig geſchützt; daher ſchon bei mittlerer See die Imbarcationen oft 6 bis 8 Tage nicht landen können. Wir ſahen in Beyrut auch die andern Verheerungen, die das Geſchütz der alliirten Flotte angerichtet hatte. Alle Forts und Thürme der Stadt, ſo wie der größte Theil der am Meer gelegenen Häuſer ſind zuſammengeſchoſſen. In der Stadt ſelbſt hat jedoch das Feuer wenig Schaden angerichtet, denn die Häuſer beſtehen hier nicht wie in andern Provinzen der Türkei, aus Bretterbuden, ſondern ſind aus Quaderſteinen erbaut und mit ſoliden Gewölben verſehen. Auch wäre die Stadt wohl im Stande geweſen, ſich länger zu vertheidigen, wenn nicht Soliman Paſcha durch die in ſeinem Rücken wider ihn aufgeſtandenen Bergvölker wäre von Ibrahim Paſcha abgeſchnitten, und ſonach zum Rückzug genöthigt geweſen. Ueber das Betragen Solimans während der kritiſchen Zeit hört man von allen hier anweſenden Europäern ein übereinſtimmendes Urtheil zu ſeinen Gunſten. Unmittelbar vor der Einnahme von Beyrut hatte der amerikaniſche Conſul, Hr. Chaſſaud, veranlaßt von engliſchen Autoritäten, im Namen der türkiſchen Regierung, dem Soliman die glänzendſten Anerbietungen gemacht, wenn er in osmaniſche Dienſte übergehen wollte. Die Anträge beſtanden in einem Paſchalik, das er erwählen möchte, und wäre es Syrien ſelbſt; in einem Paſchalik für ſeinen Sohn, welches dieſer beim Antritt ſeiner Volljährigkeit erhalten ſollte; ferner in doppeltem Erſatz ſeines Vermögens, das er in Aegypten verlieren möchte, und außerdem noch in einer großen Summe Geldes. Soliman ſchlug Alles aus, indem er bemerkte: „er wiſſe wohl, daß einige jämmerliche Franken hier die Ehre der Europäer gebrandmarkt hätten, er ſeinerſeits aber halte dieſe Ehre für ſein höchſtes Gut, und wolle den Schimpf nicht auf ſich laden, undankbar gegen den Vicekönig zu ſeyn.“ Man machte ihn aufmerkſam, daß ſeine Familie den Türken in die Hände fallen und dann grauſam behandelt werden könnte. Er antwortete: „N'importe, cela ne change rien à mon devoir.“ (Gleichviel, das ändert nichts an meiner Pflicht.) Die Engländer waren ſo human, ein eigenes Dampfſchiff herzugeben, das ſeine Familie nach Aegypten überführte. Man ſagt jetzt hier, Soliman Paſcha ſei gleichwohl bei dem Vicekönig in Ungnade gefallen. Gott weiß, welche Intriguen geſpielt wurden! Mit Ibrahim ſoll Soliman ſchon früher in ge-

Digitized by Google

ſpanntem Verhältniß geſtanden ſein, indem erſterer eiferſüchtig auf den Kriegsruhm des Europäers geweſen. (A. Z.)

Der geweſene Weſſir, Choſrew Paſcha, wird auf großherrlichen Befehl zum Beſten ſeiner Gläubiger ausgepfändet.

## Neueſte Nachrichten.

**Bayern.** Der Fränk. Merk. ſchreibt aus München: Unſerer Univerſität ſteht ein neuer bedeutender Verluſt bevor. Wie Sie ſchon wiſſen werden, iſt Geheimrath Dr. v. Schelling nach Berlin berufen worden. Bisher war man noch immer im Zweifel und wußte nicht, wohin er ſich entſcheiden werde; allein jetzt wird leider von Tag zu Tag die Gewißheit größer, daß er dieſem für ihn höchſt ehrenvollen Rufe folgen und noch in ſeinem ſchon ziemlich vorgerückten Alter München verlaſſen werde. All das Zureden ſeiner Freunde, die ſchon ihr Möglichſtes aufgeboten haben, ſcheint ihn nicht abhalten zu können, in Berlin dem Sitze des Hegelianismus als Kämpfer für ſeine Philoſophie und ſein Syſtem ſich den Sieg verſchaffen zu wollen.

Straubing v. 6. Febr. Dieſer Tage wird angefangen, das ſo ſehr gefährdete Dorf Pittrich gänzlich zu räumen und die Einwohner dieſer Ortſchaft mit ihrem Vieh und allen Habſeligkeiten in dem benachbarten Dorfe Kirchenroth und Umgegend unterzubringen. Mit ſchwerem Herzen verlaſſen die bedauernswerthen Leute die von ihren Vätern ererbten Wohnplätze und ſehen dieſe einem beinahe ſichern Untergange anheimfallen; man konnte nur durch die dringendſten Vorſtellungen ſie zu dem Entſchluſſe der Auswanderung vermögen. — (In München hat ſich unter Vorſitz des königl. Kämmerers und Reichsrathes Grafen Auguſt v. Seinsheim, und in Regensburg unter Vorſitz des rechtskundigen Bürgermeiſters v. Thon-Dittmer, ein Ausſchuß zur Unterſtützung der bedrängten Donaugegenden gebildet.)

**Baden.** Den Seeblättern wird aus Amorbach geſchrieben: Sie werden bereits in öffentlichen Blättern geleſen haben, daß in Heidelberg der Sohn des daſelbſt verſtorbenen Stadtdirectors Wild von einem Holſteiner Studenten im Piſtolenduell erſchoſſen worden ſei. Als ein ſonderbares Walten des Schickſals mag Ihnen vielleicht der jenen Blättern unbekannte Umſtand erſcheinen, daß auch der verſtorbene Stadtdirector Wild in ſeiner akademiſchen Laufbahn zu Jena, anfangs dieſes Jahrhunderts, das Unglück hatte, ſeinen beſten Freund, einen Studenten, Daudiſtel, im Zweikampfe zu erſtechen, worauf er in ſeine Heimath, das Fürſtenthum Leiningen, flüchtete, dortſelbſt bald darauf angeſtellt wurde, als Beamter an Baden überging, und ſeine Laufbahn ehrenvoll als Stadtdirector beſchloß. Noch am Abend ſeines Lebens umzog die Erinnerung an jenes unglückliche Ereigniß das Gemüth des Verblichenen mit einem trüben Schleier; um wie viel ſchmerzlicher hätte es ihn ergriffen, wenn er erlebt hätte, ſein eigen Kind einer barbariſchen Sitte, welcher er einſt ſelbſt huldigte, als Opfer fallen zu ſehen.

**Portugal.** (Moniteur). Telegraphiſche Depeſche. Madrid, 1. Febr. Der franzöſiſche Geſchäftsträger an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Die Duero-Angelegenheit iſt geendigt. Die Pairskammer (der portugieſiſche Senat) hat das Regulirungsgeſetz der Schifffahrt auf dieſem Fluß votirt. Die Königin hat es ſanctionirt.

**Großbritannien.** Das von Lord Minto beantragte Dankvotum wurde vom Oberhaus einſtimmig angenommen. Der Herzog von Wellington verbreitete ſich als Sachkundiger mit dem wärmſten Lobe, beſonders über das Bombardement von St. Jean d'Acre. Er rühmte die Aufſtellung der Flotte in der Art, daß beide Fronten der Feſtung zu gleicher Zeit beſchoſſen wurden, ſo zwar daß jeder Schuß, der ſein Ziel verfehlte, ſtatt deſſen die andere Wallſeite enfilirte oder auf der Rückſeite einſchlug. Die Kleinheit des Verluſts, den die Belagerer erlitten, erklärte der Herzog zumeiſt aus dem Umſtande, daß Admiral Stopford mit kluger Vorausſicht ſeine Schiffe nur in einem Drittel der ſonſt üblichen Diſtanz der Feſtung gegenüber legte; der Feind hatte ſein Geſchütz auf die größere Diſtanz geſtellt und gerichtet, und ſchoß dadurch zu hoch. Wellington glaubt, ohne dieſes allerdings kühne Manöuvre würden die Alliirten wohl zehnmal mehr Leute verloren haben.

In der Sitzung des Unterhauſes am 5. Febr. ward auf Lord J. Ruſſells Motion den Officiren und der Mannſchaft der ſyriſchen Expedition gleichfalls eine einmüthige Dankſagung votirt.

Das Haus der Lords hatte ſich am 5. Febr. gegen 5 Uhr Abends verſammelt, und Lord Brougham hatte kaum angefangen, eine Petition oſtindiſcher Grundeigenthümer um Gleichſtellung der Zölle auf einige Ausfuhrartikel mit einigen Bemerkungen zu unterſtützen, als der Herzog v. Wellington von ſeinem Sitz aufſtand und dem obern Ausgange des Saals zuging. Plötzlich ſah man ihn wanken und auf die Seite ſinken. Sogleich ſprangen ſämmtliche Pairs auf und dem greiſen Herzog (Wellington iſt am 1. Mai 1769 geboren, alſo 71½ Jahre alt) zu Hülfe. Der Herzog bat mit ſchwacher Stimme, ihn nach ſeiner Wohnung Apſley-Houſe heimfahren zu laſſen; er ſah ſehr bleich aus und zitterte, verlor jedoch die Beſinnung nicht. Faſt das ganze Haus begleitete ihn mit tiefſter Theilnahme zum Wagen.

Die letzte Nachricht über das Befinden Wellingtons iſt vom 6. Febr. Nachmittags 3 Uhr; ſie lautet im Sun: „Das Land wird mit Freuden vernehmen, daß der edle Herzog ſich bedeutend beſſer fühlt."

## Mannigfaltiges.

Frauenburg v. 29. Jan. Die Unterſuchung gegen Kühnapfel iſt bereits geſchloſſen, und nur die Vertheidigungsſchrift (des Hrn. Juſtizkommiſſarius Porſch) wird abgewartet, um die Akten zum Spruch an das Tribunal in Königsberg zu befördern. Der Verbrecher befindet ſich gegenwärtig im Kriminalgefängniſſe zu Brauns-

Digitized by Google

berg, und wird auch wohl hier die Entſcheidung abwarten müſſen. Wie man ſagt, wünſcht das Domkapitel, die Vollſtreckung des zu erwartenden Urtheils möge in Frauenberg erfolgen, und es iſt zu erwarten, daß dieſem Wunſche werde nachgegeben werden. Der Verbrecher wird übrigens mit einer ungewöhnlichen Sorgfalt bewacht, wozu aber Befehle höheren Orts ergangen ſein ſollen, um ſowohl eine Flucht, als eine Entleibung desſelben zu verhindern. Letztere ſoll er ſchon auf verſchiedene Weiſe, jedoch ohne Erfolg, verſucht haben. Der Menſch ſoll auch jetzt, nachdem er Alles eingeſtanden, nicht die mindeſte Reue zeigen. Wenn er zum Verhöre in das Gerichtslokal über die Straße geführt wurde, war er weit entfernt, ſich den Augen des Publikums, welches ſich in Maſſe einfand, ſo viel als möglich zu entziehen, ſondern kehrte ſich im Gegentheil an den Stufen des Rathhauſes gegen das Volk, damit es ihn recht ſehen konnte.

Der Leibarzt des vormaligen Königs von Weſtphalen, Dr. Garnier, hat ſeinen ſeit 20 Jahren gegen den Landgrafen Friedrich von Heſſen und ſeine Erben geführten Prozeß in höchſter Inſtanz der kurheſſiſchen Gerichte gewonnen. Dieſer Rechtsſtreit betrifft ein Haus in Kaſſel, welches Hr. Garnier unter der weſtphäliſchen Regierung durch Kauf von einem Privateigenthümer geſetzlich an ſich gebracht hatte. Von dem Kurfürſten war daſſelbe bei der Reſtauration als franzöſiſches Eigenthum in Beſitz genommen, und an den Landgrafen Friedrich verſchenkt worden. Die höchſte Inſtanz hat nunmehr endlich das Eigenthumsrecht des Klägers anerkannt, allein die Fällung des Endurtheils wird nun noch dadurch von der landgräflichen Partei hinauszuſchieben geſucht, daß ſie auf gewiſſe Erfüllungseide des Klägers beſteht, welche dieſer aber leiſten will. Außer dem Kaufſchilling ſpricht der Kläger eine Summe von 35,000 Thlrn. Entſchädigungsgelder und Zinſen an.

Tilſit v. 17. Jan. Herr L., ein hieſiger wohlhabender Kaufmann hatte einem Tiſchler 20 Thaler geliehen. Nach Jahresfriſt läßt er ihn mahnen. Der Schuldner kommt, klagt, und bittet, die Schuld abarbeiten zu dürfen. Da aber weder gegenwärtig Arbeit vorhanden, noch in der nächſten Zeit zu erwarten ſein dürfte, ſo zieht er ein Viertel Lotterieloos hervor und bietet dieſes an Zahlungsſtatt an. Hr. L., ſonſt kein Freund von ſolchen unſichern Geſchäften, nimmt es endlich an, und muß noch die 5. Klaſſe bezahlen. Das Loos gewinnt 500 Thaler. Da läßt er wieder den Tiſchler kommen, und ſagt: „Lieber Mann, Ihr Loos hat 500 Thaler gewonnen, Sie ſind mir 20 Thaler ſchuldig; für die 5. Klaſſe habe ich 2 Thaler bezahlt — hier haben Sie das Uebrige. Aber ſpielen Sie hinfort nicht mehr!“ — Da ſage man nun, daß kein Reicher in's Himmelreich komme! (Schleſ. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.


Mit beſonderer Allerhöchſter Genehmigung Sr. Maj. des Königs von Bayern iſt der Debit der Actien zu nachbenannter Verlooſung in dem K. B. Staate erlaubt.

Unwiderrufliche und garantirte Verlooſung der prachtvollen und einträglichen

**Herrſchaft St. Chriſtoph**

**in Niederöſterreich**

im gerichtlichen Schätzungswerthe von

**Einer Million 265,064 Gulden W. W.**

mit allen Zubehörungen, prächtigem Schloß, Kavelle, engliſchem Park, Jagd u. Fiſcherei, Aecker, Wieſen, Waldungen ꝛc. und einer jährlichen reinen Revenue von 40,000 fl. W. W., der drei Ruſtical-Höfe

**Ganshaus, Eichelbügelhof und Hof am Gansbach**

und den drei ſchönen Landgütern Nro. 61, 65 und 66 zu Oberdöbling bei Wien mit Gärten, Luſthäuſern, Weinbergen ꝛc. gerichtlich geſchätzt auf 437,500 fl. W. W.

Die 33,999 Nebengewinne beſtehen in 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6600, 5000, 4375, 4000, 3500, 2500 fl. ꝛc., worunter 404 **Obligationen des Fürſtl. Paul Eſterhazy'ſchen Anlehens** —negocirt vom Hauſe M. A. v. Rothſchild & Söhne— mit Prämien verbunden und in 64 halbjährigen Ziehungen (welche den 15. Juni und 15. December jeden Jahres ſtatt haben) rückzahlbar mit 34 Millionen 129,000 Gulden W. W.

Die Ziehung geſchieht in Wien unwiderruflich am 27. Februar 1841 unter Aufſicht und Leitung der hohen K. K. Behörden.

Preis einer Actie 7 fl. rheiniſch oder Rthlr. 4 pCt., für 35 fl. erhält man ſechs Actien, für 70 fl. zwölf Actien, worunter eine rothe wenigſtens 5 fl. ſicher gewinnende Actie gratis.

Die rothen Actien nehmen nicht nur an der Hauptziehung Antheil, ſondern auch an der Specialziehung von 100 ſehr bedeutenden Prämien.

Direct an unterzeichnetes Handelshaus eingeſandte Aufträge werden prompt beſorgt und den Titl. Intereſſenten die Einſendung der Ziehungsliſte zugeſichert.

**J. N. Trier & Comp.,**
Banquier in Frankfurt a. M.

---

Bei Unterzeichneter ſind wieder Pläne über die **Herrſchaft St. Chriſtoph** angekommen, und werden ſolche unentgeltlich abgegeben, auch einzelne Looſe zu 7 fl. oder für 35 fl. ſind 6 Actien, worunter ein rothes ſicher gewinnendes Frei-Loos iſt, ſogleich zu haben bei

Johannes Langenmayr, ſel. Wittwe.

---

Bei einem Sattlermeiſter dahier wird ein ordentlicher Lehrling geſucht, mit oder ohne Lehrgeld. Wo? ſagt das Z. C.


Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag 27. den 16. Februar 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Einer allerhöchſten Beſtimmung zufolge werden zur heurigen Heeresergänzung des Königreichs, welche am 15. d. M. beginnt, 13,380 Militärpflichtige aus der Altersklaſſe 1819, und zurück aus der Altersklaſſe 1818 noch weitere 3464 zuſammen 16,844 Mann (7644 mehr als im vorigen Jahre) ausgehoben. Sehr bemerkenswerth in ſtatiſtiſcher Beziehung erſcheint, daß die Zahl der Conſcriptionspflichtigen von der Altersklaſſe 1818 ſich auf 37,182, und die von 1819 auf 44,994 erwies, ſohin im Jahre 1819 um 7712 männliche Individuen mehr geboren wurden, als im vorausgegangenen Jahre.

### Preußen.

Berlin v. 7. Febr. Wie ich glaube, zieht ſich in den bevorſtehenden Landtagen, namentlich in dem polniſchen, ernſterer Stoff zuſammen. Man vernimmt aus Poſen, daß bis jetzt in Mehrzahl die entſchiedenſten Polen, zum Theil geradezu Gegner der Regierung, zu Landtagsmitgliedern gewählt ſind. (A. Z.)

Man lieſt in der Kölner Zeit.: Aus guter Quelle höre ich, daß die Sendung des kaiſerl. öſterreichiſchen Generals Frhrn. v. Heß nach Berlin den Zweck hat, daſelbſt über die verſchiedene Punkte, als z. B. Dislocirung der Bundesarmee für den Fall einer fernern Bedrohung durch Frankreich, gemäß ſeinen Erfahrungen auf ſeiner Miſſion nach Süddeutſchland, dann über die dießfallſigen Bundespräſidial-Propoſitionen ꝛc. zu verhandeln; insbeſondere ſoll ein Auftrag des Baron Heß dahin gehen, den Antrag der k. bayeriſchen Regierung zu unterſtützen, von Bundeswegen die Befeſtigung von Germersheim in einem größern Maßſtabe auszuführen und zwar auf dem rechten Rheinufer die Werke von Stein zu errichten, wornach die Geſammtſumme der Geldmittel, die der Bund zu liefern hat, erhöht werden müſſen, wozu auch Oeſterreich bereits ſeine Zuſtimmung gegeben haben ſoll.

### Oeſterreich.

Die Leipz. Allg. Zeit. ſchreibt aus Oberungarn vom 30. Jan.: Die Rekrutenſtellung, die in einzelnen Comitaten bereits begonnen hat, in andern demnächſt bevorſteht, iſt in ihrer neuen Modalität dem niedern Volk ein Gegenſtand des Abſcheu's geworden und hat bereits zu blutigen Auftritten geführt. Bisher war das übliche Verfahren, daß man die waffenfähigen und waffenpflichtigen Jünglinge einfangen ließ. Da blieb Jedem der Bedrohten das weite Gebiet der Liſt, der ſchlauen Gewandtheit, ſich der Gefahr zu entziehen, geöffnet. War er ungeſchickt genug, ſich aufgreifen zu laſſen oder waren, wie gewöhnlich, die Häſcher überlegen, ſo ſchrieb er das Schickſal, das ihn erreichte, Niemandem anders als ſich ſelbſt zu und ertrug mit Geduld, was zu ändern nicht mehr in ſeiner Macht ſtand. Hingegen der jetzt eingeführte myſteriöſe Glückstopf, aus welchem Jeder der Bezeichneten das Loos der Freiheit oder zehnjährigen Waffendienſtes zieht, will dem gemeinen Manne durchaus nicht gefallen und ſind deßhalb an alle weltlichen und geiſtlichen Behörden Aufträge ergangen, das Volk über die Zweckmäßigkeit dieſer Methode bei jeder Gelegenheit, ſelbſt in Predigten zu belehren. Unterdeſſen ziehen andere Propheten im Lande herum, welche in das Ohr des leichtgläubigen großen Haufens die abenteuerlichſten Gerüchte ausſtreuen: daß der König eigentlich keine Rekruten, ſondern die (ſeit der Raaber Affaire ſelig verblichene) Inſurrection verlange, der Adel aber die Sache dahin drehe, daß der Bauer und Bürger zu den Waffen angehalten werde; daß es an Pferden fehle und man ſolche von Rußland gegen Rekruten einzutauſchen beabſichtige. In der Ortſchaft Meſztegnyö, Schimegher Comitats, iſt es in Folge ſolcher Einflüſterungen zu einem bedauernswerthen Conflicte gekommen. Es widerſetzten ſich nämlich die Einwohner, den Ortsrichter an der Spitze, den von der Comitatsbehörde behufs der Rekrutirung angeordneten Maßregeln. Nachdem durch eine geringe Anzahl Panduren die Abſicht, den Widerſpänſtigen Schrecken einzuflößen, nicht erreicht worden war, ſah man ſich in der traurigen Nothwendigkeit, eine Escadron Uhlanen einrücken zu laſſen. Das bethörte Volk, von dem Wahne beherrſcht, die Escadron hätte Befehl, nicht zu ſchießen, machte den Angreifer, indem es in die Fenſter der von jenen ruhig bezogenen Quartiere ſchoß. Jetzt mußte Gewalt mit Gewalt vertrieben werden. Es erfolgte eine geordnete Attake von Seiten des Militärs, und binnen 5 Minuten gab es 8 Todte, unter ihnen der Haupträdelsführer, der Ortsrichter und ein fanatiſches Mädchen, 23 Verwundete, von denen mehrere ſeitdem geſtorben, und 55 Gefangene.

### Großbritannien.

Zur Zeit des erſten canadiſchen Aufſtandes war am 20. Dec. 1837 das amerikaniſche Dampfſchiff Carolina, während es am amerikaniſchen Ufer vor Anker lag, durch eine Ab-

Digitized by Google

theilung der canadiſchen Miliz weggenommen und verbrannt worden. Wegen der Zerſtörung dieſes Schiffs wurde kürzlich ein engliſcher Offizier, Hr. M. Leod, als der Theilnahme verdächtig, auf ſeiner Reiſe in den Vereinigten Staaten auf Befehl der nordamerikaniſchen Behörden verhaftet. Dieſer Vorfall hat nicht nur eine in ziemlich gereiztem Ton gehaltene Correſpondenz zwiſchen dem brittiſchen Geſandten in Waſhington, Hrn. Fox, und dem amerikaniſchen Miniſter des Auswärtigen, Hrn. Forſyth, veranlaßt, ſondern die Sache kam auch am 4. Jan., wo der Präſident jene Correſpondenz dem Congreß mittheilte, in dieſem auf eine für England nicht ſehr freundliche Weiſe zur Sprache.

Auch in beiden Häuſern des engliſchen Parlaments iſt am 8. Febr. der Gegenſtand in ernſte Anregung gekommen. — Man befürchtet eine bedenkliche Störung des guten Verhältniſſes zwiſchen England und den Vereinigten Staaten.

Die letzte Nachricht aus Apſley-Houſe über das Befinden des Herzogs v. Wellington lautet: „Der Herzog hat eine gute Nacht gehabt, und iſt beinahe wieder hergeſtellt.“ Der Standard geſteht übrigens, daß Wellington lange beſinnungslos war, dann, kaum zu Hauſe angekommen und entkleidet, in Convulſionen verfiel, die eine Stunde lang dauerten, bis endlich ein langer Schlaf ſeinen Zuſtand beſſerte.

## Frankreich.

Seit der Erledigung der Befeſtigungsfrage beſchäftigt ſich die Deputirtenkammer mit dem Zolltarif. — Die öffentlichen Verhandlungen des Prozeſſes gegen den Mörder Darmès ſollen erſt am 10. März beginnen.

Der Allg. Zeit. ſchreibt man aus Algier vom 3. Febr.: Mehrere ſehr glückliche Gefechte und Ueberfälle wurden wieder von franzöſiſchen Truppen ausgeführt. Der unermüdliche General Lamoriciere überfiel einen Theil des Stammes der Garrabas in der Ebene des Sig, und erbeutete unermeßliche Heerden. Der Khalifa Ben-Tamy, welcher mit einem regulären Bataillon und einem Reiterkorps in jener Ebene zum Schutz der Stämme ſtand, ſuchte den Truppen Lamoriciere's den Rückzug abzuſchneiden. Lamoriciere bemerkte das Manövre des Feindes, ließ aber ſeine Truppen einen Tag lang ruhig in der Ebene des Sig lagern und das kleinere Vieh verſchnaufen. Tags darauf ſchlug er mit ſeiner Beute den Rückweg nach Oran ein, und ſtieß nun mit den Truppen des Khalifa's von Maskara zuſammen. Die franzöſiſchen Chaſſeurs ſtürzten ſich auf die feindlichen Reiter, welche die Flucht ergriffen, und das reguläre Bataillon im Stich ließen. Letzteres wurde größtentheils niedergehauen; 300 Araber blieben todt auf dem Platz, 6 wurden gefangen; die Franzoſen geben ihren Verluſt nur auf 10 Todte und 36 Verwundete an. Reich mit Beute beladen hielt die ſiegreiche Colonne am 15. Jan. jubelnd ihren Einzug in Oran. Sie brachte 1500 Ochſen, 3000 Schafe, 50 Pferde, ſehr viele Kamele und Maulthiere, 800 Ladungen Getreide und 400 arabiſche Gewehre zurück. Auch die Beſatzung Medeahs führte eine ſiegreiche Razzia aus, verbrannte drei feindliche Dörfer, tödtete 30 Araber und machte 18 Gefangene. Doch war die Beute an Vieh lange nicht ſo bedeutend, wie in Oran. Obriſtlieutenant Cavaignac befehligte dieſe Colonne. Unglücklich dagegen war der Ausgang einer Razzia der kleinen Beſatzung von Scherſchel. Der Kommandant Gauthrin überfiel dort einen Kabylenſtamm, wurde aber während ſeines Rückzugs von den Kabylen angegriffen und von zwei Kugeln getödtet. Seine Leiche blieb trotz aller Anſtrengungen ſie zu retten, in den Händen der Feinde. Den Franzoſen wurden überdieß 11 Mann, worunter mehrere Offiziere, getödtet. — Ein fürchterlicher Orkan wüthete an der nordafrikaniſchen Küſte vom 24. bis 26. Jan. Vor Algier ſcheiterten drei Kauffahrteiſchiffe, und nur den koloſſalen Arbeiten, die in den letzten Jahren am Môle ausgeführt worden, verdankt man die Abwendung größern Unglücks. Deſto bedeutender waren die Verheerungen auf der Bucht von Stora. Die meiſten Kauffahrteiſchiffe und die Staatscorvette Marne zerſchellten an den Klippen. Von der Mannſchaft des letztern Schiffs fanden 57 in den Wellen ihr Grab. Ein erſchütternder Anblick war, als dieſes Schiff, von der Brandung an einen ſteilen Felſen geſchleudert, in Trümmer ſich auflöste. Auf der Spitze des Felſens ſtand ein Theil der Beſatzung und zog einen Theil der Seeleute, die ſich zu retten verſuchten, an Stricken empor. Sehr viele Matroſen wurden aber von den fünfzig Fuß hohen Wogen erfaßt und in die Tiefe geriſſen. Mehrere Offiziere ertranken, der Capitän, welcher das ſinkende Schiff zuletzt verließ, wurde gerettet. Mehrere Perſonen, die bei den Rettungsverſuchen thätig waren, büßten ihr Leben ein. Auch vor Scherſchel gingen mehrere Schiffe zu Grund.

Der Moniteur Pariſien ſchreibt aus Algier vom 26. Januar., daß man ſich dort ſtark rüſte zu einem entſcheidenden Feldzug im künftigen Frühjahr. Mit dem 1. April hoffte man die Vorbereitungen beendigt zu ſehen. Der Effektivſtand der franzöſiſch-afrikaniſchen Armee beläuft ſich gegenwärtig auf 60,000 Mann. Bugeauds erſte Sorge bei ſeiner Ankunft in Algier wird eine Verbeſſerung der Hoſpitäler ſein. Die Araber halten ſich in Folge der Beſetzung Medeah's und Miliana's von der Metidſcha fern; es wäre dort jetzt Platz für 100,000 Anſiedler. Die Expedition, welche General Bugeaud befehligen ſoll, wird zuerſt gegen Tekedemt vorrücken, wo gegenwärtig die Hauptkräfte Abd-El-Kaders concentrirt ſind.

## Italien.

Da der König von Neapel nicht dulden will, daß Hr. Munoz dort erſcheine, ſo hat die Königin Chriſtine ein Schloß am Genfer See auf mehrere Jahre gemiethet. — Der Poſtwagen, welcher am 21. Jan. von Rom nach Ancona abfuhr, brauchte zur Reiſe dahin (etwa 70 Stunden) neun volle Tage. (Von England nach Neuyork fährt

Digitized by Google

man jetzt in 10 Tagen.) Der tiefe Schnee war die Urſache und der Mangel an Anſtalten zur Oeffnung der Straße.

## Rußland.

Aus Schleſien v. 6. Febr. Der noch immer andauernden, wiewohl in jüngſter Zeit von manchen früheren Vexationen befreiten Grenzſperre ungeachtet, iſt in dieſem Winter der Handel Schleſiens mit dem benachbarten Königreich Polen ſehr ſchwunghaft geweſen. Gegenſtände desſelben ſind, außer Getreide, auch Luxusartikel, namentlich Weine, wovon bedeutende Mengen nach Warſchau, Kaliſch und andern Städten Polens verführt worden ſind und noch dorthin gehen. Unmittelbare Veranlaſſung zu dieſer größern Schwunghaftigkeit gab ohne Zweifel die Anweſenheit der mit jedem Tage ſich mehrender ruſſiſchen Truppen in dieſem Königreiche und der dadurch zunehmende Verzehr an vorbefragten Handelsartikeln, die vornämlich von Breslau aus dorthin verführt werden. In der That darf man den Berichten von Reiſenden Glauben ſchenken, die kürzlich in Warſchau waren, ſo beläuft ſich allein an Infanterie, die theils ſchon eingerückt, theils noch erwartet wurde, jene Truppenzahl auf 200,000 Mann. Bei dieſer Angabe mag freilich viel Uebertreibung ſein; gleichwohl iſt es wahr, daß in der Nähe unſerer Grenzen nicht nur die gewöhnlichen Garniſonsſtädte, ſondern auch die kleinern Orte, die man in Polen Städte nennt, wenn ſchon ſie dieſen Namen nicht verdienen, mit zahlreichen Truppenabtheilungen belegt ſind. (F. J.)

## Türkei.

Im türkiſchen Divan herrſcht Zwieſpalt, und auch unter den Alliirten beſteht nicht mehr das beſte Einverſtändniß. Die Geſandten Rußlands und Frankreichs in Konſtantinopel bieten ſich jetzt ſchon thatſächlich die Hand zu dem Zwecke, um den übermäßigen Einfluß des engliſchen Botſchafters bei der Pforte zu ſchmälern.

Ein Schreiben aus Alexandria vom 22. Jan. erzählt den Hergang der neueſten Unterhandlungen mit Mehemed Ali, welche mit der Auslieferung der osmaniſchen Flotte endigten, folgendermaßen. Der Commodore Napier kam am 11. in Alexandria an und hatte ſogleich eine Unterredung mit dem Paſcha. Er ſagte ihm, der Admiral Stopford habe zwar die abgeſchloſſene Convention wegen der Form annullirt, der Inhalt derſelben ſei aber von den vier Mächten gebilligt worden; es beſtehe kein Zweifel mehr, daß der erbliche Beſitz Aegyptens dem Paſcha verliehen werde, doch müſſe er zuvor als Zeichen ſeiner Unterwürfigkeit die Flotte herausgeben und Syrien räumen. Mehemed Ali antwortete hierauf mit Betheurungen der Aufrichtigkeit ſeiner Unterwerfung, mit Verſicherungen ſeines Vertrauens auf das Wort der Mächte und die Großmuth des Sultans. Am 14. kamen auf einem türkiſchen Dampfboot der Admiral Walker und Mazlum Bey an, beauftragt, die osmaniſche Flotte in Empfang zu nehmen. Sie fanden eine ſehr zuvorkommende Aufnahme. Mehemed Ali ſtellte nicht nur die Arbeiter und Magazine des Arſenals, ſondern auch ſeine Dampfboote und die Mannſchaften ſeiner Flotte zur Erleichterung der Abfahrt der türkiſchen Schiffe zu ihrer Verfügung. Gleichwohl war Mehemed Ali nicht ohne innere Beſorgniſſe, die er unter freundlicher Miene zu bergen ſuchte. Am 19. traf ein Paketboot aus Konſtantinopel mit Depeſchen für Mazlum Bey ein. Dieſer ſchrieb gleich nach Empfang derſelben an den Paſcha, er dürfe der Hoffnung ſich hingeben, daß der erbliche Beſitz Aegyptens ihm zugeſtanden werde. Am 19. kam auch ein engliſches Dampfboot von Marmarizza mit Depeſchen für Napier an. Admiral Stopford forderte den Commodore auf, die Uebergabe der türkiſchen Flotte möglichſt zu beſchleunigen. Dieß geſchah, und heute Morgen ſahen wir die ganze Flotte mit günſtigem Wind in der Richtung von Marmarizza, abſegeln. Da die ſehr verminderte türkiſche Mannſchaft für die 24 Kriegsſchiffe nicht hinreichte, ſo lieh ihnen der Paſche 1200 ägyptiſche Matroſen und etwa 20 Offiziere. Der Hafen von Alexandria ſieht faſt verödet aus, obwohl noch 32 ägyptiſche und 5 europäiſche Kriegsfahrzeuge darin liegen. — Mehemed Ali bereitet ſich zur Abreiſe nach Cairo, wo er einige Tage zubringen wird. Er trägt, ſagt man, große Reformplane im Kopfe, will die Laſten ſeiner Unterthanen erleichtern, Agrikultur, Handel und Induſtrie zu neuer Blüthe empor bringen und ſeine Armee zu Militärkolonien verwenden. — Das franzöſiſche Conſulat hat Nachricht erhalten, daß die Peſt faſt in ganz Aegypten ausgebrochen iſt; nur Cairo und Alexandria ſind glücklicherweiſe noch frei davon. Sehr fürchtet man aber, daß bei Annäherung der Armee Ibrahim Paſcha's die Seuche auch nach Alexandria bringen werde. Viele Familien, deren Muth die drohenden Uebel des Kriegs nicht erſchüttert hatten, ſind jetzt in ſolcher Beſtürzung, daß ſie zur Abreiſe Anſtalten treffen. — Einige europäiſche Offiziere und Beamte in ägyptiſchem Dienſt, welche gefangen nach Konſtantinopel geſchleppt worden waren, wurden von den Geſandten der Mächte, denen ſie angehören, reklamirt, und ſind nach Alexandria zurückgekehrt. Sie haben in der Gefangenſchaft ſchwer gelitten. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

### Die Recruten-Aushebungen in Rußland.

„Es iſt ein Glück, dieſem Lande anzugehören.“
Kaiſer Nikolaus.

Nichts zeigt (heißt es in einem intereſſanten Artikel der Allg. Zeit.) mehr die Abneigung des ruſſiſchen gemeinen Mannes gegen das Kriegshandwerk, als die herzbetrübenden Scenen, welche ſich bei dem Ausheben der Recruten ereignen. „Soldatui wuiberut.“ „Sie wollen Soldaten ausheben,“ iſt immer ein Schreckenswort, welches halb Rußland in Angſt und Trauer ſetzt. Wenn der Armee eine ſolche Aushebung nöthig geworden iſt, ſo erſcheint darüber ein Ukas, welcher im ganzen Reich publicirt wird, obgleich er nur für eine Hälfte gilt. Denn

Digitized by Google

alle Gouvernements des Reichs ſind in zwei große Hälften geſchieden, von welchen abwechſelnd bald die eine, bald die andere die Recrutenaushebung trifft. Zuweilen wird aber auch eine Aushebung im ganzen Reich verordnet. Hie und da werden einige Gouvernements, die durch eine Hungersnoth, Epidemie oder ſonſt auf irgend eine Weiſe große Verluſte erlitten, ausgenommen, indem man ihnen die Recruten creditirt oder ganz erläßt. Die Recrutenaushebungen drücken natürlich den Bauer, der lieber zu Hauſe bleibt, eben ſo ſehr, wie den Adel, der nicht gerne ſeine Arbeiter mißt. Daher werden auch meiſtens in dem Ausſchreibungsukas einige rechtfertigende Worte geſagt über die Urſachen, welche ſchon wieder eine neue Werbung nöthig machten. „Der kaukaſiſche Krieg hätte viel Soldaten gefreſſen, oder die Lücken, die der türkiſche Krieg und ſeine Krankheiten gemacht, ſeien noch nicht wieder gefüllt“ u. ſ. w. Eine kleine Sonderbarkeit iſt es, daß die Zahl der zu ſtellenden Recruten nicht nach Hunderten und Tauſenden, ſondern nach Fünfhunderten beſtimmt wird. Gewöhnlich heißt es, von 500 männlichen Seelen zwei; aber zuweilen auch werden von 500 drei, vier bis ſechs gefordert. Dieſe Zahlen ſind dann immer ein Schrecken für die Pameſchtſchiks (Gutsbeſitzer), denen ſie „Arbeiter“, „Seelen,“ d. h. Vermögen entziehen. Es gibt Gutsbeſitzer, die bei einer Recrutenaushebung von einem Procent 4—500, ja bis 1000 Seelen auf Einmal ſtellen müſſen, und die Demidoffs, Scheremetieffs u. ſ. w. haben ganze Regimenter ihrer eigenen Leute unter der ruſſiſchen Armee. Da ein abgegebener Recrut für die Herren auf ewig verloren iſt, weil er als Soldat des Staates Eigenthum wird, und nach der Beendigung ſeines Dienſtes mit der oft ſehr unerwünſchten Freiheit von aller Art Leibeigenſchaft beſchenkt wird, ſo iſt es natürlich, daß die großen Recrutenaushebungen vonihnen mit etwas ſchelen Augen betrachtet werden.

Iſt der die Anzahl der zu ſtellenden Soldaten und der Tag der Aushebung beſtimmende Ukas erſchienen, ſo kommen Oberoffiziere in die Gouvernementsſtädte. Die Gutsherrſchaften, die Stadtgemeinden, die Judenſchaften, die Handwerkerzünfte, die Zigeunercommunen, die Prieſtercollegien, kurz alle die Communen und Stände, welche Recruten zu liefern haben — einzig und allein der Adel iſt davon ausgenommen — müſſen dann die zu ſtellenden Recruten an die Bureaux dieſer außerordentlichen Militärcommiſſion liefern, und zwar immer noch einige über die beſtimmte Anzahl, weil Kranke und Untüchtige darunter ſein könnten.

Früher hing es überall in Rußland von der Willkür des Herren ab, welche von ſeinen Leuten er als Recruten abgeben wollte. Er beſtimmte gewöhnlich dazu Faule, Säufer und Taugenichtſe, die ihm auf ſeinem Gut unnütz waren. In einigen Theilen des Reichs kommen jetzt die Bauern auf dem Schloß des Gutsherrn zuſammen und looſen. Doch ſelbſt hier iſt das Glück in der Regel nicht blind: gar geſcheidt wiſſen die Looſe den Thunichtgut herauszufinden, deſſen ſich die Gutsherrſchaft gern entledigen möchte. Die Amtleute und Oeconomen ſpielen dabei die wichtigſte Rolle, und bringen nicht ſelten ihre Drohung in Erfüllung: „warte du Schelm, ich will dich unter die Recruten bringen.“ Es gibt allerdings gewiße Ausnahmen: der einzige Sohn darf einem Vater nicht genommen werden; der Vater nicht ſeinen drei Kindern: zwei Kinder ſchützen noch nicht. Daher ſich die Bauernburſche auch früh verheirathen und viel Kinder zu zeugen ſuchen. Ein Bruder iſt frei, der bereits zwei Brüder im Dienſt hat. Doch ſind, wie man ſieht, dieſe Ausnahmen ſehr knapp zugemeſſen. Dazu noch ſind die leicht umgangene Barrièren. Der verheiratheten Männer, die auf ewig ihren Familien entriſſen werden, dienen ſo viele in der ruſſiſchen Armee, daß z. B. alle die Höckerweiber, die zahlreichen Brod- und Sauerkohlverkäuferinnen auf den Märkten der Provinzſtädte lauter Soldaten-Strohwittwen ſind. (Fortſetzung folgt.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Oeffentliche Aufforderung.

Die ledige Regina Schachenmayer, Papierfabrikantstochter von Kottern, iſt am 7. Auguſt 1840 zu Ulm geſtorben. Wer nur immer an die Verlaſſenſchaft der Verſtorbenen eine Forderung zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, dieſelbe bei dem königl. Landgerichte, als der competenten Verlaſſenſchaftsbehörde binnen 4 Wochen geltend zu machen, weil nach Umfluß dieſes Termins das Vermögen der Verſtorbenen an deren Inteſtat-Erben ausgetheilt werden wird. Kempten den 4. Februar 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Anzeige und Empfehlung.

Indem ich hiermit dem verehrteſten Publikum anzeige, daß mir von der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg die Stelle eines practiſchen Arztes dahier verliehen wurde, erlaube ich mir zugleich demſelben meine Dienſte höflichſt zu empfehlen. Meine Wohnung iſt einſtweilen im Neuſtädtiſchen Knaben-Schulhauſe.

Kempten den 8. Februar 1841.

Dr. Geiſt, pract. Arzt.

Bei einem Sattlermeiſter dahier wird ein ordentlicher Lehrling geſucht, mit oder ohne Lehrgeld. Wo? ſagt das J. C.

Drei Leihhauszettel Nro. 8716, 9401 und 10,449 ſind verloren gegangen. Der etwaige Beſitzer wolle ſolche innerhalb 4 Wochen zurückgeben, indem nach dieſer Zeit ſelbe für kraftlos erklärt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **28.** den 17. Februar 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Die (Augsburger) Allg. Zeit. ſchreibt aus München, der Geheimerath Schelling habe angekündigt, daß er im künftigen Sommerſemeſter ſeine Vorleſungen an der dortigen Univerſität fortſetzen werde. Dagegen meldet die Leipz. Allg. Zeit. aus Berlin: Die Berufung des Geheimraths Schelling nach Berlin iſt erfolgt und angenommen. Er wird mit dem Rang eines geh. Oberregierungsrathes dem Unterrichtsminiſterium beigeordnet; ob und welche Vorleſungen er an der Univerſität halten will, iſt ihm freigeſtellt. Bereits zu Anfang des April wird er hier eintreffen.

### Würtemberg.

Stuttgart v. 9. Febr. Gegenſtand des Stadtgeſprächs iſt hier ſeit zwei Tagen ein Duell zwiſchen zwei Offizieren der Garde, dem Grafen v. Zeppelin und dem Grafen v. Quadt-Jöny. Die Veranlaſſung war höchſt unbedeutend, ein Platz am Tiſch bei Hofe neben einer Dame, den Graf v. Q. verlaſſen hatte, um den Säbel abzuſetzen, den dann Graf Z. einnahm und erſt nach einigem Hin- und Herreden wieder verließ, dann eine Aeußerung des Grafen Q. gegen einen dritten Offizier. Das Duell fand in der Wohnung eines der Zeugen im Zweikampfe mit krummen Säbeln ſtatt. Graf Quadt wurde leicht verwundet, Graf v. Zeppelin aber erhielt eine bedeutende Wunde über die Schläfe und das Geſicht, ſo daß die Arterie zerſchnitten war. Glücklicher Weiſe hatten die Sekundanten dafür geſorgt, daß ein tüchtiger Wundarzt in der Nähe war. Graf Z. liegt zwar noch bedeutend darnieder, doch iſt vorerſt die Lebensgefahr beſeitigt. Es ſcheint nicht, als ſollte die Sache irgend geahndet werden; nur weil die Veranlaſſung in dem königlichen Reſidenzſchloſſe vorfiel, erhielt Graf Quadt auf 14 Tage Hausarreſt. (Würzb. Z.)

### Preußen.

Die Preußiſche Staatszeitung veröffentlicht folgende, auch durch ihre Faſſung bemerkenswerthe Nachricht aus Frankfurt vom 5. Febr.: „Wenn wir heute bemerken, daß in dieſer Woche hier und, wie man hört, auch in dem nahen Großherzogthum Heſſen neuerdings mehrfache Arreſtationen ſtattgefunden haben, geſchieht es nur, um dadurch anzudeuten, daß die Gerüchte von Beendigung der politiſchen Unterſuchungen nicht gegründet ſein können. Sie werden indeſſen mit möglichſter Beſchleunigung ihrem Ende entgegengeführt werden."

Berlin v. 8. Febr. Den Berichten aus Poſen zufolge, die wir hierher erhalten, ſieht man dort dem 28. Februar als dem Zeitpunkt der Eröffnung des Landtags mit großer und zugleich beſorgter Spannung entgegen. Es ſind faſt nur der preußiſchen Regierung abgeneigte Landtagsdeputirte gewählt worden, ſolche, die als Verfechter des äußerſten polniſchen Radikalismus bekannt ſind. (L. A. Z.)

In Köln iſt eine Schmähſchrift gegen den berühmten Prof. Arndt vertheilt worden. Veranlaſſung dazu hatten die ſtrengen Aeußerungen Arndts gegen Rom und deſſen Anhänger in Deutſchland gegeben.

### Spanien.

Madrid v. 3. Febr. In Valladolid wurde die Ruhe ernſtlich geſtört. Ein aufrühreriſcher Aufruf war angeſchlagen. Die Wache iſt der Nationalgarde abgenommen und wird von Linientruppen verſehen. In einigen Stadttheilen hörte man den Ruf: Es lebe die Republik! (S. M.)

In einem Schreiben aus Madrid über die Stellung der Regentſchaft zu den nordiſchen Mächten lieſt man: „Was die ſo viel beſprochene Allianz Rußlands mit Frankreich betrifft, ſo wird von ſehr wohl Unterrichteten verſichert, daß der Kaiſer von Rußland nie, ſo lange der jetzige König der Franzoſen lebe, ſich dazu verſtehen werde, und daß die im Allgemeinen zum franzöſiſchen Volke hin ſich von dieſer Seite neigenden Anzeichen nur vorbereitende Schritte für jene Zeit ſeien, wo der jetzige Herzog von Orleans zur Regierung gelangt ſei."

### Großbritannien.

Der Herzog von Wellington iſt von dem erlittenen Schlaganfall wieder vollkommen hergeſtellt.

Die Spannung zwiſchen England und Frankreich hat gegenwärtig nach übereinſtimmenden Berichten wieder zugenommen, da Hr. Guizot auf die von Lord Palmerſton vorgeſchlagene Entwaffnung nicht eingehen will. „Man wird, heißt es in einem Briefe aus London vom 6. Febr., irre an der Haltung des gegenwärtigen franzöſiſchen Miniſteriums ſo wie an den Planen, die in noch höheren Regionen vorzuherrſchen ſcheinen. Die fortgeſetzten Rüſtungen zu Lande, noch mehr aber die Rüſtungen zu Toulon und andern Häfen des Mittelmeers erregen hier vielfältige Beſorgniſſe. Der doppelte Zweck der letzteren, wie er hier von unterrichteten Perſonen vorausgeſetzt wird, einerſeits einen Schlag auf die baleariſchen Inſeln zu improviſiren, andrerſeits ſich in die Lage zu ſetzen, England die Stirne zu bieten, iſt offenbar rein aggreſſiver Natur. Wie ſich

Digitized by Google

auch künftig die Sachen, über denen in dieſem Augenblick noch ein myſtiſcher Schleier ſchwebt, geſtalten mögen, dieß eine iſt gewiß, daß hier neuerdings ein nicht zu verkennendes Mißtrauen gegen Frankreich rege wird." (A. Z.)

Brittiſch-Indien wird bekanntlich vom Eaſt India Houſe (Oſtindienhauſe) in London aus regiert. Dort ſind die großen Verſammlungsſäle für das Directorium und die Actionäre, die Comitéezimmer, die mächtigen Archive, die an orientaliſchen Manuſcripten reichſte Bibliothek der Welt, das Muſeum mit den fremdartigen indiſchen Curioſitäten, Hindu-Götzenbildern und Pagoden, den eroberten Fahnen Tippo Saibs und ſeinem Tiger, der, wenn das Uhrwerk in ſeinem Leib in Bewegung geſetzt wird, dem unter ſeinen Krallen liegenden Engländer die Bruſt zerfleiſcht u. ſ. w. Das Directorium der Compagnie beherrſcht Indien, und gibt, allerdings mit der Landesregierung, die ihm gegenüber durch das indiſche Controlamt vertreten iſt, ſich in Rückſprache und Einklang ſetzend, von London aus den indiſchen Executivbehörden ſeine Inſtructionen und Impulſe; der theoretiſche, wiſſenſchaftliche Theil der Adminiſtrativgeſchäfte aber wird durch die ſogenannten „Examiners" beſorgt — Staatsmänner, die ganz einfach Hr. Peacock, Hr. Mill, Hr. Grant heißen. Die Beſcheidenheit dieſer hohen Beamten, welche die Geſchicke von mehr als 120 Millionen Menſchen im fernen Oſten leiten, ihre Bonhomie und Artigkeit gegen Fremde, verdienten wohl von ſo manchen Subalternbeamten in andern Ländern nachgeahmt zu werden, die mit banauſiſchem Schreiberdünkel ein paar hundert Bauern, und dieſe oft ſchlecht genug, regieren.

## Frankreich.

Marſchall Valée hat vor ſeiner Abreiſe von Algier an die Armee einen Tagsbefehl erlaſſen, der alſo ſchließt: „Soldaten der afrikaniſchen Armee, ihr habt euch um Frankreich und die Colonie große Verdienſte erworben. Ich hatte gehofft, euch ſelbſt die Belohnungen zu überreichen, die ich für die, welche während der letzten Expeditionen ſich ausgezeichnet haben, verlangte; mein Nachfolger wird hierin glücklicher ſein, denn ich hege das Vertrauen, daß die Regierung eure Dienſte nicht vergeſſen wird. Lebt wohl, Soldaten! Vielleicht ſehen wir uns dereinſt auf andern Schlachtfeldern wieder; ich hege die Ueberzeugung, daß ihr auch dort tapfer fechten werdet für den Ruhm Frankreichs, dem ich ſeit fünfzig Jahren mit ungetheilter Hingebung diene.

Unter den wegen der Briefgeſchichte Verhafteten befindet ſich auf die Baronin Gaulier de Genaudière. Sie iſt die Gattin eines Offiziers der Garde Karls X., welcher wegen Theilnahme an den Aufſtänden in der Vendée in contumaciam verurtheilt iſt.

## Italien.

Rom v. 5. Febr. Nächſt den preußiſchen Verhandlungen mit der römiſchen Curie ziehen nicht weniger die ruſſiſchen katholiſchen Angelegenheiten hier die Aufmerkſamkeit auf ſich, beſonders da hier bekannt geworden iſt, daß die eingeleiteten harten Maßregeln gegen den Biſchof von Podlachien, Johann Gutkowski, noch immer fortbeſtehen. (A. Z.)

## Schweiz.

Schweizer Blätter melden: Die öſterreichiſche Note vom 8. dieß iſt angelangt. Sie berührt die Bundesacte mit keinem Wort. Der Kaiſer proteſtirt gegen die Aufhebung der Klöſter im Aargau als Nachkomme des Gründers des Kloſters Muri und als Nachkomme von Donatoren an die übrigen Klöſter. Ueberdieß macht er die Regierung von Aargau für jede Entheiligung und Zerſtörung der gräflichen Grabſtätten, der Familienmonumente und Acten verantwortlich. Es iſt auch darauf angedeutet, doch nicht deutlich ausgeſprochen, daß ſich der Kaiſer als natürlicher Schirmvogt dieſer Klöſter betrachte.

Der Stand Aargau hat am 4. Febr. ein Kreisſchreiben an ſämmtliche Stände erlaſſen, worin er ſich über die Aufhebung der Klöſter folgendermaßen ausſpricht: „Dieſe zum Theil unter ſich in unzertrennlichem canoniſchen Zuſammenhange geſtandenen Corporationen — obwohl ſie als ſolche den oberſten Zwecken und der Hoheit des Staates ſo gewiß untergeordnet ſein ſollten, als ſie vernünftiger Weiſe ohne den Staat nicht beſtehen konnten, und ſeines Schutzes bedürftig waren — tragen an den letzten betrübenden Ereigniſſen, welche unſern Kanton zu zertrümmern drohten, eine ſolch bedeutende, mehr und weniger directe Schuld, daß ihr fernerer Beſtand im Aargau nur noch außer einem Bunde denkbar geweſen wäre, der die Integrität, Selbſtſtändigkeit und Souveränität ſeiner Glieder als oberſten Grundſatz aufſtellt und gewährleiſtet; ſo daß die gegen die Klöſter ergriffene Maßregel ſchon in der Pflicht der Selbſterhaltung des Kantons ihre volle Begründung und Rechtfertigung vor der Mitwelt, vor dem Bunde der Eidgenoſſen und vor jedem einzelnen hohen Mitſtande finden muß. Der große Rath hat es durch die mehr als genügende Penſionirung der Ordensglieder, durch die gewiſſenhafte Beachtung der frommen und wohlthätigen Stiftungszwecke in der Verfügung über ein Vermögen, das ausſchließlich der Kirche, den Armen und Schulen, nicht aber weltlichen Händeln frommen ſollte, bewieſen, daß er ſich bei ſeiner unwiderruflich gefaßten und bereits vollzogenen Schlußnahme einzig und allein durch das höhere, dringende Gebot der Staatswohlfahrt, und in keiner Weiſe durch untergeordnete, mit Grund beſorgliche und durch den Bundesvertrag von vornhinein ausgeſchloſſene Zwecke hat beſtimmen laſſen; — wie denn auch die im Kanton beſtehenden Chorherrenſtifte des fortwährenden Staatsſchutzes verſichert ſein können, und zum Theil in jüngſter Zeit erſt einer Erweiterung und geſetzlichen Conſolidirung ſich zu erfreuen gehabt haben."

## Wallachei.

Von der türkiſchen Grenze d. 2. Febr. Durch die Ergebniſſe, welche die Unterſuchung der in der letzten Zeit entdeckten Verſchwörung gegen das Leben des

Digitized by Google

Fürſten der Wallachei bis jetzt geliefert hat, erſcheint, Berichten aus Buchareſt zufolge, auch ein gewißer Colſon, welcher früher bei dem dortigen franzöſiſchen Conſulate Dienſte leiſtete, compromittirt. Auf dem Landgute eines Häuptlings der Verſchwörung ſollte ſich die angeworbene Mannſchaft verſammeln, ſofort den Fürſten und mehrere Große des Reichs ermorden, ein Directorium einſetzen und eine allgemeine wallachiche Republik unter dem Namen „Neu Romanien" ausrufen. Als Chef der Verſchwörung erſcheint der ſchon mehr erwähnte Bojar Philippesco, der jedoch, wie ebenfalls ſchon gemeldet, gegen Competenz der Unterſuchungscommiſſion Einſprache gethan hat und jede Antwort verweigert. (A. Z.)

## Oſtindien.

Aus *Kabul* (in Afghaniſtan) vom 3. Nov. wird geſchrieben: „Die Märkte hier ſind mit engliſchen Waaren gefüllt, welche jetzt billig zu haben ſind, etwa 25 bis 30 Proc. theurer als in Bombay. Als wir ankamen, *fanden wir hauptſächlich ruſſiſche Waaren*, grobes blaues Schreibpapier, Meſſerſchmiedwaaren, Tücher und einige Baumwollenwaaren. *Dieß iſt nun durch engliſche Waaren erſetzt*, welche jetzt wohlfeiler ſind, als die ſchlechtern ruſſiſchen; die Loſanis haben im Herbſt mehrere Karawanen nach Herat geſchickt, von wo ein Theil nach Bochara und ein anderer nach Meſched gehen ſoll, ſo daß der Feldzug wenigſtens dazu gedient hat, unſern Handel auszudehnen. Die einzige Manufaktur, die wir bis jetzt eingeführt haben, iſt die von Branntwein, welcher von indiſchen Armeniern, die mit uns gekommen ſind, fabricirt wird. Wenn wir noch einige Jahre bleiben, wird Wein im Ueberfluß producirt werden, denn das ganze Land iſt mit Reben bedeckt, welche ſelbſt bei der nachläßigſten Cultur vortreffliche Trauben liefern." (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Die Recrutenſtellungen in Rußland.** (Fortſetzung.) Bei der ſogenannten „Recrutenjagd" paſſirten ſonſt und paſſiren noch jetzt da, wo die Looſung noch nicht an ihre Stelle getreten iſt, die unangenehmſten Dinge. Die jungen Leute, welche ſich bedroht und auserwählt glauben, fliehen in die Wildniß, verſtecken ſich in entfernten Dörfern bei ihren Verwandten, rotten ſich zuſammen und vertheidigen ſich gegen die auf ſie Abgeſchickten, die 5 bis 6 Mann hoch mit Stricken und Knüppeln heranziehen und den Delinquenten, wenn es ihnen gelingt ihn zu fangen, binden und wie einen Verbrecher abführen. Es iſt merkwürdig, daß den Leuten, welche doch im Namen des Kaiſers aufgefordert werden, ſich als Recruten zu ſtellen, eben kein großes Verbrechen daraus gemacht wird, wenn ſie ſich vertheidigen. Freilich iſt es nicht unnatürlich, denn eben weil ihre Pflicht dazu mehr willkürlich, als durch ein Alle treffendes Geſetz begründet iſt, ſo hängt Alles von Glück und Schlauheit ab. In einem Steppendorfe Südrußlands waren drei ſehr ſtarke und allgemein gefürchtete Brüder, die ſich ſchon bei fünf Recrutirungen glücklich durch die Werber durchgeſchlagen hatten. Der eine von ihnen hatte bei einem Kampfe mit dem Flintenkolben den einen Werber niedergeſtreckt und dem andern beide Arme abgeſchlagen, und ging doch unbeſtraft, wie die andern Bauern, umher.

Die Looſung gewährte ebenfalls einen traurigen Anblick. Das ruſſiſche Reich iſt ein Reich ohne Ende und Grenze, und der Dienſt dauert 25 Jahre. Der, den das Loos trifft, hat eben ſo gut die Ausſicht, nach dem Kaukaſus als an die chineſiſche Grenze beordert zu werden, 1000 Meilen von ſeinem heimathlichen Boden entfernt. Es gibt tauſend Gelegenheiten, innerhalb dieſer 25 Jahre im Dienſt umzukommen, und unter 20 Müttern, die ihre Söhne zur Looſung begleiten, mag kaum eine die Hoffnung hegen, ihr Kind einmal wieder zu ſehen. Eine ſolche Trennung iſt alſo eine Trennung auf ewig, ein Losſagen von allem, was in der Kindheit und Jugend durch Gewohnheit lieb und werth geworden. Unſere Soldaten in unſern kleinen Königreichen bleiben immer unter Landsleuten, können leicht zu den Ihrigen zurückkehren, führen ſelten Kriege, unterliegen keiner ſo harten Disciplin, und können das Ende des Dienſtes leicht abſehen. Der arme ruſſiſche Recrut aber wird mitten aus ſeinen Heerden und Ackergeräthſchaften, mit allen ſeinen Wurzeln dem heimathlichen Boden entriſſen und auf einen Standpunkt verſetzt, von wo alle Ausſichten trübe und troſtlos ſind; nirgends ſieht er das Ende ſeiner Leiden ab. Beſonders ergreifend ſind die Scenen bei den Recrutenaushebungen unter den Völkern, die nicht national-ruſſiſch ſind, bei den Tartaren, Finnen, Eſthen, Letten, bei denen die „Kazappen" und „Krewos" (tatariſche und lettiſche Namen für die Ruſſen), die doch immer den Hauptſtamm der Armee ausmachen, ſehr gefürchtet ſind, ſchon um deßwillen, weil ſie ihre Sprache nicht verſtehen. In den Oſtſeeprovinzen geräth dann die ganze Bevölkerung in Aufregung. Die Bauern machen oft Aufſtände, die aber leicht unterdrückt werden. Die Gebildeten ſprechen betrubt über die unangenehme Angelegenheit, und man wagt kaum ein vergnügtes Geſicht zu machen, ſo lange man ſo viele Leute um ſich her traurig ſieht.

Die Mütter, Väter, Schweſtern und Brüder begleiten die jungen Burſchen zur Gerichtsſtube, knieen und liegen ſchluchzend, weinend und betend auf den Fluren und Treppen und vor den Thüren und Thoren herum, während jene vor dem rothen Tiſch examinirt werden und in den Looſetopf greifen. Die meiſten der jungen Leute ſelbſt ſind ſo von Furcht und Angſt beklommen, daß ſie nicht wiſſen was ſie thun, und beſinnungslos die Nummer ziehen, die, wenn ſie ſich fatal erweiſt, bei ihnen einen unverſiegbaren Strom von Thränen hervorbrechen läßt. Wenn wir in unſern Zeitungen leſen: „die ruſſiſche Regierung hat eine neue Recrutirung ausgeſchrieben," ſo können wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß dann in Rußland in dieſer Zeit mehr Thränen vergoſſen werden, als im übrigen Europa in ſchlimmſten Kriegszeiten, wo-

Digitized by Google

bei freilich zu bemerken iſt, daß der ruſſiſche Bauer immer viel mehr und viel leichter Thränen vergießt, als der deutſche.

Es gibt den armen Leuten dann nur noch die einzige Hoffnung, daß ihr Sohn oder Bruder vielleicht wegen irgend eines körperlichen Fehlers nicht angenommen werde. Iſt er aber ein hübſcher, großer, fixer Burſche, ſo überſteigt ihre Trauer alle Gränzen. Wie früher bei uns, fügen ſie ſich allerlei freiwillige Verſtümmelungen zu, hauen ſich die Finger ab, ſchlagen ſich die Zähne aus u. ſ. w. Doch hilft auch dieß nicht mehr, da, wenn die Verſtümmelung als freiwillig entdeckt wird, noch ſchlimmere Strafen erfolgen. Manche Eltern nehmen in ihrer Angſt zu allerlei Verſtellungen und Fictionen ihre Zuflucht, weil ſie doch noch hoffen, daß der geſtrenge Regimentschef und ſein Arzt ſich täuſchen laſſen könnten. So ſah ich einmal in einer bedeutenden kleinruſſiſchen Stadt dem Treiben um die »Prissudstwennaja mästa« (Stadthaus) zu, wo eben Recruten angenommen wurden. Ein großes Volksgedränge umſchwärmte das Haus, alle mit trüben Geſichtern. Zuweilen kam ein alter, narbiger Soldat aus der Thür hervor, der einzige unverwüſtlich Heitere in der Geſellſchaft, und holte die Bauern einen nach dem andern herein. Drinnen mußten ſie ſich nackt ausziehen, und ihren ganzen Körper unterſuchen laſſen. Einige ſprangen im bloßen Hemde fröhlich wieder hervor, und wurden von ihren Schweſtern und Müttern mit freudigen Küſſen überhäuft, denn ſie waren irgend einer Urſache wegen freigeſprochen. Die meiſten aber ſchlichen langſam, mit geſenktem, geſchornem Kopfe heraus, ſetzten ſich ſchluchzend, faſt nackt, wie ſie waren, in den Schnee, und ſchienen der Welt entſagen zu wollen. Die Verwandten jammerten laut auf, ſtreckten die Hände gen Himmel und ſchrieen in die Luft: »Weh! ſie haben uns unſern Bruder genommen, unſern lieben leiblichen Bruder haben ſie uns genommen! Wehe! Wehe!«

Unter den vielen heran Gehenden und Fahrenden bemerkte ich einen Schlitten, deſſen Begleitung mir auffiel. Ein Mann und ein kleiner Knabe ging neben den beiden Ochſen her, die den Schlitten zogen, und es folgte ihnen ein alter Mann, ein Kleinruſſe mit langem, weißem Barte und eine jüngere Frau. In dem Schlitten lag ein junger Menſch von 20 Jahren, tief in Betten und Stroh verpackt, anſcheinend von Krankheit, jedenfalls von Schmerz völlig gebrochen. »Iſt denn euer Sohn krank?« fragte ich die Frau, als ſie in ſcheuer Entfernung an der Ecke des Stadthauſes hielten. »Ach ja, Herr, krank iſt er, durch und durch krank. Sie werden ihn nicht zum Soldaten nehmen können. Nein! ſie werden ihn mir nicht nehmen können.« Indeſſen kamen die Werber an den Schlitten heran, und rüttelten den langen und ziemlich fixen Burſchen auf, der die Krankheit nur ſchlecht fingirte. Die Mutter ſchrie anfangs dazwiſchen und ſagte ängſtlich: »man müſſe ihn vorſichtig tragen.« »Ach das iſt mein Sohn und er iſt krank!« — Aber was hören die Soldaten darauf! Sie ließen ihn hinauf marſchiren, und die Mutter, der Vater, der kleine Bruder folgten ihm ſchluchzend im Trauerzug hinterdrein, als wenn ſie ihn ſchon zu Grabe brächten. Die Unterſuchung der Recruten dauert ſehr lange, denn ihre Größe wird gemeſſen, ihre Bruſt und ihr ganzer körperlicher Zuſtand unterſucht, auch ihr geiſtiger einigermaßen examinirt, ob ſie nicht blödſinnig ſind u. ſ. w. und alles zu Protokoll gebracht. Die armen Recruten nehmen bei dieſer Unterſuchung ſolche herzerbarmende Leidensmienen an, als ſollten ſie ans Kreuz geſchlagen werden. Haben ſie das gehörige Maaß und auch die ſonſtigen Erforderniſſe eines ruſſiſchen Soldaten, ſo werden ihnen die Haare abgeſchoren, welche Operation denn nun das ſchließliche und unwiderrufliche Zeichen iſt daß ſie der militäriſchen Zucht anheimgefallen ſind. Der Officier, der Alles gut befunden hat, übergibt ſie dem Haarſchneider mit dem Worte: »lob!« »die Glatze!« d. h. »ſoll geſchoren werden.« Wie ein Blitz ſchießt dieſes fatale Wort: »lob!« dem Geängſtigten, der nun alle Friedenspforten ſich hinter ihm ſchließen ſieht, ins Herz. Es wurde mir erzählt, daß ein junger Recrut einmal bei dem Worte »lob!« vor Schrecken todt niedergeſtürzt ſey. (Schluß folgt.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Verkauf oder Verpachtung eines Oeconomie-Gutes.

In der Nähe der Kreishauptſtadt Augsburg, welche zum vortheilhafteſten Abſatze der erzeugt werdenden Producte beſte Gelegenheit darbietet, wird ein, an einer ſehr frequenten Landſtraße gelegenes, im beſten Stande ſich befindliches, bedeutendes Oeconomie-Gut mit Brantweinbrennerei-Gerechtigkeit, unter ſehr annehmbaren Bedingungen verkauft oder verpachtet, und Näheres darüber bei der Redaction dieſes Blattes, oder dem privileg. Commiſſions-Bureau in Augsburg auf frankirte Briefe zu erfahren.

Unterzeichneter ſucht einen ordentlichen Lehrjung anzunehmen.

Zacharias Wagenſeil, Schloſſermeiſter.

Am Sonntag wurde in der Neuſtadt eine neue ſilberbeſchlagene Porzelain-Pfeife, worauf ſich das Gemälde Wetterhorn befindet, verloren; der redliche Finder wird erſucht, ſolche im Polizeiwachtzimmer gegen gutes Douceur abzugeben.

Montag den 8 Februar iſt vom Schwanenwirth bis St. Stephan eine Tabakspfeife mit Silber beſchlagen verloren worden. Man bittet um Abgabe im Z. C. gegen Belohnung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag — 29. — den 19. Februar 1841.**

## Deutſchland.

### Würtemberg.

Stuttgart v. 9. Febr. Unſer Kronprinz ſetzt unter ſtrenger Aufſicht ſeine Studien auf der Landesuniverſität fort, und es iſt bezeichnend für die Grundſätze, nach welchen er erzogen wird, daß er die Vorleſungen des Hrn. v. Mohl über conſtitutionnelles Staatsrecht mit beſonderm Eifer beſucht. Es iſt dieſer ehrenwerthe Mann derſelbe Profeſſor, welcher in dem freiſinnigen Tübinger Gutachten über den Verfaſſungsſtreit in Hannover Referent geweſen iſt. Mit Oſtern d. J. ſoll der Kronprinz nach Berlin gehen. (Köln. Z.)

### Baden.

Aus Freiburg. Das Wunderheilweſen iſt hier bedeutend im Aufſchwung, und der vormalige Secretär Eigler aus Karlsruhe hat bei dieſem wunderthätigen hocus pocus die Hauptrolle übernommen. In Konſtanz wurde derſelbe 1835 ſeines Treibens wegen von der Polizei ausgewieſen, während er hier ſein Weſen ungehindert vollführt, indem weder geiſtliche noch weltliche Behörden, welche doch in allen andern Sphären ſo gut unterrichtet, — wohl auch von jenen Vorgängen, die in Jedermanns Munde ſind, Kenntniß haben werden, ihn ſtören oder auf irgend eine Weiſe dagegen wirken. Es iſt kaum zu glauben, welcher Zulauf von Leuten aller Stände aus der Stadt und vom Lande zu Eigler ſtrömt, und welche Geſchichten von ſeinen Wunderkuren man ſich erzählt. Beſonderes Aufſehen macht ein hier vorgekommener Fall der Heilung einer Krankheit, an welcher, während Jahre langer Dauer, fünfzehn Aerzte ihre Kenntniſſe und Kunſtfertigkeit erſchöpft, die aber der genannte Wunderdoctor mittelſt des Gebets im heiligſten Namen Jeſus (eine Formel, in der alle Kraft des Heils und der Gnade liege) in wenigen Stunden beſiegt haben ſoll. Es iſt darüber eine handſchriftliche Erzählung im Umlauf, worin die Wunderthätigkeit Eiglers aufs Höchſte angeprieſen und allen Gläubigen empfohlen wird, die Aerzte zu verlaſſen und ſich vertrauensvoll an jenen Quell der Geſundheitsſpende zu wenden. Die wunderſüchtige, denkfaule Menge kann ſich vom Erſtaunen über dieſes Ereigniß kaum mehr erholen, und eine große Zahl Gebrechlicher wandelt jetzt zu jenem Gnadenborn. So weit iſt es im Jahre 1841 gekommen, und ſo wird der Aberglaube gehegt und gepflegt! Vor ſiebenzig und mehr Jahren hat J. S. Semmler gegen die Zauberkünſte eines Gaßner und Anderer geſchrieben und für Aufklärung gewirkt; heute gibt ein Schriftſteller zu Augsburg vier Hefte von mehr als 500 Seiten über Wunderkuren, Exorcismus ꝛc. heraus und empfiehlt den Leſern den Glauben an die Macht des Teufels in Hervorbringung von Krankheiten, die daher nur durch das Gebet geheilt werden können; und, während der Freund der Wahrheit ſich betrübt, wenn er vernimmt, wie Wunderſucht und Irrwahn allenthalben einreißt, ſtaunt der ſtupide Haufen über die vorgeblichen Krankheitsbewirkungen durch den böſen Feind, in deſſen Gewalt die Menſchen ſich befinden ſollen. — Das ſind wahrlich ſchlimme Zeichen, und es ſcheint, man eile mit Rieſenſchritten rückwärts dem Mittelalter zu. Wir ſind zwar nicht der Meinung, daß etwa die Geſetze, welche hinſichtlich der mediciniſchen Pfuſchereien und Quackſalbereien beſtehen, auf einen Wunderdoctor, der blos betet, anzuwenden, überhaupt nicht, daß hier mit Zwangsmitteln oder Strafen einzuſchreiten ſei; aber für Pflicht der Behörden halten wir es, über ſolches Weſen Aufklärung zu geben, zu belehren, zu warnen u. dgl., um den Aberglauben zu erſticken, deſſen Reich wieder ſo ſehr im Flor iſt. Volksaufklärung vertilgt am gewiſſeſten den Aberglauben. (Bad. Z.)

### Meklenburg.

Wieder ein Culturbericht aus dem Meklenburgiſchen. Die Leipz. Allg. Zeit. ſchreibt von dort unterm 9. Febr.: In der vorigen Woche ereignete ſich hier ein Unglücksfall, der, wie er im ganzen Lande mit Schauder erzählt wird, auch auswärts nicht ohne Theilnahme vernommen werden kann. Auf dem Gute Goedebein werden Bulldoggen, eine böſe und unbändige engliſche Hunderaſſe gehalten, welche ſchon mehrfach Menſchen und Thiere angefallen und gefährlich verletzt hatten. In der vorigen Woche machten dieſe Thiere wieder ihre Streifzüge und begegneten auf einem einſamen Fußſteig einem neunjährigen Knaben, der ſeinem über Feld arbeitenden Vater Frühſtück nachgetragen hatte. Die Hunde fielen den Knaben an, und nach langem Kampfe, wie man aus dem weit umher zerſtampften Schnee und Blutſpuren ſehen konnte, unterlag das Kind. Am Nachmittage fand die Schweſter, welche dem Bruder nachgeſchickt wurde, weil er ſo lange ausblieb, denſelben halb verzehrt und natürlich längſt todt. Der Gutsbeſitzer, dem die Hunde gehören, erklärte ſich ſogleich bereit, die Eltern, ſo weit dieß möglich, durch Geld zu entſchädigen; der Vor-

Digitized by Google

fall iſt jedoch vom Ortsprediger der Regierung angezeigt worden.

## Preußen.

Die in unſerm letzten Blatte erwähnte Schmähſchrift gegen Arndt läuft in Tauſenden von Exemplaren durch die ganze Rheinprovinz. Man hat bisher weder den Verfaſſer noch den Drucker ausmitteln können.

## Oeſterreich.

Wien v. 6. Febr. Berichten aus Mailand zufolge iſt man daſelbſt hinſichtlich des Geſundheitszuſtandes des k. k. Feldmarſchalls und kommandirenden Generals im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche, Grafen v. Radetzky, in Unruhe. Ein längeres Leiden am rechten Auge iſt von unſerem zur Conſultation nach Mailand berufenen berühmten Augenarzt Profeſſor Dr. Jäger als der Krebs und als unheilbar erkannt worden. Glücklicher Weiſe kennt Graf Radetzky, da er keine bedeutende Schmerzen empfindet, die Größe des Uebels nicht und geht fortwährend ſeinen gewohnten Beſchäftigungen im Innern des Palaſtes mit der ihm eignen Thätigkeit nach. (K. Z.)

Aus Ungarn v. 11. Febr. Das Beiſpiel der Peſther Congregation: die katholiſchen Geiſtlichen, welche ſich weigern, eine gemiſchte Ehe ohne Revers einzuſegnen, mit einer Geldbuße von 600 fl. C. M. zu beſtrafen, hat ſchon auch in einigen andern Comitaten Nachahmung gefunden. (A. Z.)

Peſth v. 11. Febr. In der letzten Generalverſammlung der Stände des Peſther Comitats wurde eine unterthänigſte Repräſentation an Se. Maj. den Kaiſer beſchloſſen, daß derſelbe den ungariſchen Landtag bald möglichſt einberufen möge, damit die hochwichtige Streitfrage über die gemiſchten Ehen geſchlichtet werde. (A. Z.)

## Großbritannien.

London v. 10. Febr. Der vorherrſchende Geſprächsgegenſtand in der City (Altſtadt Londons) iſt der Fall des Hrn. M'Leod und die darüber gepflogenen Parlamensdebatten. „Man iſt, ſagt der Sun, ſehr beſorgt, die Amerikaner möchten gewaltſame Hand an dieſen brittiſchen Unterthan legen, wo dann ein Krieg mit den Vereinigten Staaten unvermeidlich ſein würde.“

Der M. Herald ſagt: Wie wir hören, werden von allen Großmächten dringende Reklamationen gegen die Armeevermehrungen und andere Kriegsrüſtungen Frankreichs erhoben, und Hrn. Guizots Antworten werden nicht als befriedigend betrachtet. Wir vernehmen ferner, daß das öſterreichiſche Cabinet bei dieſen Reclamationen voran ſteht, und daß es die Ausgleichung der orientaliſchen Frage zu dem Zwecke beſchleunigt hat, dem franzöſiſchen Cabinet dieſen Vorwand für ſeine Aufrechthaltung des „bewaffneten Friedens“ zu nehmen. Wir haben auch Grund zu glauben, daß eine wirkliche Aenderung in der Stimmung Oeſterreichs gegen die Perſon des Königs der Franzoſen eingetreten iſt, indem der große Staatsmann jenes Kaiſerreichs zu zweifeln anfängt, ob Ludwig Philipps Geſinnungen nicht vielleicht minder friedlich ſeien, als deſſen wiederholte Erklärungen.

Am 10. Febr. wurde die kleine Prinzeſſin getauft, ſie erhielt die Namen: Victoria Adelaide Mary Louiſa.

In der Unterhausſitzung am 9. Febr. wurde Lord Morpeth zur Einbringung einer Bill ermächtigt, welche die Trockenlegung großer Sumpfſtrecken in Irland zum Zweck hat.

## Frankreich.

Galignani's Meſſenger ſchreibt: „Der öſterreichiſche Botſchafter, Graf Appony, hatte am 11. Febr. eine Conferenz mit Hrn. Guizot auf dem Miniſterium des Auswärtigen. Es heißt, er ſei von ſeiner Regierung beauftragt, ernſtliche Vorſtellung über die neue Aushebung von 80,000 Mann zu machen, über welche Verſtärkung der Militärmacht das Wiener Cabinet um ſo mehr ſich wundere, als es, in Folge der früheren friedlichen Erklärungen des Cabinets vom 29. Okt., eher eine Entwaffnung von Seite Frankreichs erwartet hätte. Man hat die Bemerkung gemacht, daß ſeit einigen Tagen die Vertreter Oeſterreichs, Preußens und Rußlands am Hofe der Tuilerien häufig miteinander konferiren. Auch der preußiſche Geſandte hatte am 11. Febr. eine Conferenz mit Hrn. Guizot.“

Am 11. Febr. hat Marſchall Soult den Entwurf der Befeſtigung von Paris der Pairskammer überreicht. In der nämlichen Sitzung der Pairskammer erhob Baron Seguier Klage gegen den National, der ſich in ſeiner Nummer vom 9. ſehr beleidigend über die Kammer geäußert habe. Dieſe Schmach dürfe man nicht ungeahndet hingehen laſſen. Der Redner habe deshalb mit dem Generalprokurator Rückſprache genommen. Gegen Vergehen, welche irgend Einer ſich gegen die Pairskammer erlaubt, kann nicht eingeſchritten werden, wenn dieſe nicht zuvor Ermächtigung dazu ertheilt; er trage daher auf ſolche Ermächtigung an. Die Kammer hat dem Antrage Folge gegeben und den National auf Dienſtag den 16. vor ihre Schranken geladen. Der National erklärt, daß er in den Ausdrücken, an welchen die Pairskammer ein ſo großes Aergerniß nehme, nichts Anſtößiges finde; er habe auch damit gar nicht beleidigen wollen. Er habe die Pairie, wie ſie in Frankreich beſteht, allerdings ein Beinhaus, ein Lazareth der Unheilbaren, ein Hoſpital und die Pairs ſchwache, abgelebte Leute genannt. Allein das ſei hundert und aber hundertmal vor aller Welt geſchehen, z. B. auch von Hrn. Thiers und von Royer Collard, habe doch ſelbſt Kaſimier Perier geäußert: Die Pairie exiſtirt gar nicht. Weshalb man denn nun gerade ihn anklagen wolle? Er ſehe dem Prozeſſe mit der größten Gemüthsruhe entgegen.

Das Journal des Débats ſchreibt Folgendes aus Toulon vom 6. Febr.: „Von der Hugon'ſchen Escadre, welche der furchtbare Orcan vom 21. und 22. Jan. auf hoher See überraſchte, haben erſt drei Schiffe die Rhede

Digitized by Google

von Toulon wieder erreicht; es ſind die Linienſchiffe Océan und Generenr und die Fregatte Medée. Dieſe Schiffe haben beträchtlichen Schaden gelitten, beſonders der Océan, ein Dreidecker von 120 Kanonen, der ſeine Schaluppen verloren und an vielen Stellen ſtark verletzt worden. Das Linienſchiff Neptun flüchtete ſich auf die Rhede von Cagliari. Ueber das Schickſal des Linienſchiffs Triton war man ſehr in Sorge; düſtere Gerüchte waren auch über die Fregatte Iphigenie verbreitet. Ueber die Dampfsboote Euphrat nnd Achéron, welche zwiſchen Toulon und Algier vom Sturm überfallen wurden, hatte man keine Kunde.“

Das Tribunal von Angers hat den Biſchof von Angers zu 50 Fr. und zwei Pfarrer zu 25 Fr. Geldbuße verurtheilt, weil ſie vor der Zuchtpolizei die Behauptung feſtgehalten hätten, daß ſie das Recht haben, ihre Ausſagen in gewiſſen Schranken zu halten, worüber blos ihr Gewiſſen der Schiedsrichter ſein könne. Der Biſchof weigert ſich, dem Gerichte alle von ihm über ein bei Gericht anhändiges Vergehen geſammelten Nachweiſungen zu liefern, unter dem Vorwande, daß, da er dieſe Nachweiſungen in Ausübung ſeiner geiſtlichen Jurisdiction erhalten habe, ſie confidentiell ſeien, ſo daß er nicht gezwungen werden könne, ſie der Juſtiz zu enthüllen. Das Gericht hat bei Verhängung obenerwähnter Strafen bemerkt, daß die Zulaſſung der Forderungen des Biſchofs von Angers eine Anerkennung jener biſchöflichen Jurisdictionen, jener nach dem alten Regime ſogenannten Officialitäten ſein würde, welche der Coder der neuern franzöſiſchen Geſetze in keinen ſeiner Texte eingeſchrieben habe.

## Italien.

**Rom** v. 10. Febr. Man erwartet täglich die Ankunft eines Couriers von Berlin mit der Antwort auf die von hieſiger Seite an den preußiſchen Hof ergangenen Propoſitionen. Allgemein herrſcht hier die Anſicht, daß bei der fortwährend günſtigen Stimmung Sr. Heiligkeit für Preußen der kirchliche Streit in ſehr kurzer Zeit die gewünſchte Erledigung finden werde. Ungeachtet dem Erzbiſchof von Köln die Ehre des römiſchen Purpurs zugedacht iſt, wird doch die in Ausſicht geſtellte Reſignation zuverläßig nicht eintreten, ſondern man glaubt allgemein, daß zur fernern Verwaltung der Erzdiöceſe ein Coadjutor cum jure succedendi ernannt werden wird. Bekanntlich hat das Concilium von Trient die Coadjutorwahl, als dem Geiſte der Kirche zuwider, nur bei dringenden Beweggründen und nur mit der Genehmigung des Papſtes zugelaſſen. Obſchon hieraus ein päpſtliches Reſervatrecht entſtand, ſo war die Mitwirkung des Staates und des Biſchofs bei jener Wahl doch immer ſehr entſcheidend, ſo daß auch jetzt anzunehmen iſt, daß in dieſer Beziehung eine gegenſeitige Verſtändigung ſtattfinden werde. (A. Z.)

## Türkei.

**Konſtantinopel** v. 27. Jan. Aus Syrien wird berichtet, daß die Deſertionen im ägyptiſchen Heere ſo zugenommen haben, daß Ibrahim ſchon auf dem Marſche zwiſchen Damaskus und Meſſeri faſt ein Drittel ſeiner Mannſchaft verlor. (A. Z.)

Dem Marſeiller Sémaphore wird aus Konſtatinopel geſchrieben: „Die muſelmänniſche Bevölkerung verliert täglich mehr von ihrem Nationalcharakter. Der Sultan erſchien vor wenigen Tagen in einer Huſarenuniform, die er aus Wien erhalten hat, in der Moſchee. Bisher zeigte er ſich niemals öffentlich, ohne eine weiten Mantel zu tragen, was ihm ein ernſtes, würdiges Anſehen gab. Alle Claſſen geben ſich einem zügelloſen Luxus und den Vergnügungen der Civiliſation mit demſelben Ungeſtüm hin, wie früher dem Genuſſe des Opiums und der berauſchenden Getränke. Der Rath für den öffentlichen Nutzen hat daher kürzlich die Spielhäuſer verboten.“

## Mannigfaltiges.

### Die Recrutenſtellungen in Rußland.

(Schluß.) Ich hatte lange unter dem betrübten, hier oben aber ganz ſtillen Gedränge der Väter und Mütter zugebracht, und manchen ihrer Söhne nach Elle, Zoll und Linie in allen Dimenſionen ausmeſſen, manches Haar unter der Scheere des Haarſchneiders, deſſen Schnitt hier faſt eben ſo weh thut, wie der der Parze, fallen ſehen, bis ich endlich wieder hinunterkam auf die Straße, wo ich meine Gruppe von Großvater, Vater, Mutter und Bube wieder erblickte. Ihr zwanzigjähriger Sohn und Bruder war von dem ruſſiſchen Offeier ganz geſund und tauglich befunden und für den Dienſt der Armee in Beſchlag genommen worden. Die Mutter fand ich laut ſchreiend und beſtändig eine Menge mir unverſtändliche Klageworte ausſtoßend, nach der Melodie eines Kirchengeſanges, in derſelben Art, wie die ruſſiſchen Weiber auch halb ſchreiend, halb ſingend ihre Todten in den Kirchen betrauern. Ihr Geſchrei tönte laut über den öffentlichen Platz hin. Der Vater wies die Mutter mit ein paar beſänftigenden ernſten Worten zurecht, obgleich auch ihm dabei die Thränen aus den Augen ſtürzten. Der kleine Junge ſchluchzte unaufhörlich, während er die Ochſen anſchirrte und das nun leere Krankenbett im Schlitten zu einem Sitz für den Großvater zuſammenwarf. Der alte greiſe Großvater ſtand ſtill und ſtumm dabei auf ſeinen Stab gelehnt und mit naſſem Auge vor ſich hinblickend. Ich wandte mich an dieſen und fragte: „Haben ſie denn euren Sohn doch genommen?“ „Ja, ſie haben ihn genommen, Herr, injet wuipuskajut, injet wuipuskajut, und ſie geben ihn nicht wieder heraus! ſie geben ihn nicht heraus!“ „Wot slaesui!“ (Siehe da, das ſind mir Thränen!) ſagte zu mir der Baß eines ruſſiſchen Kaufmanns, der mit mir theilnehmend die betrübte Scene betrachtete. „Ey! was weint ihr,“ ſchrie der alte benarbte Soldat, der überall thätig war, dazwiſchen, „was heult ihr alle, ihr Narren! Ihr ſeyd dumme Bauern! Wenn euer Sohn einmal in des Kaiſers Dienſt ſteht, da wird er erſt ein rechter Mann ſein! Ja wenn ſie nur die grüne Uniform anhaben, dann

Digitized by Google

hören ſie bald auf zu weinen, und laßt ihn mal erſt den Schalowanje (Gehalt) koſten, das ſchmeckt ihnen ſüße, dann leben ſie fidel und vergeſſen bald Vater, Mutter, Heimath und Haus. Ihr dummen Leute, glaubt ihr denn nicht, daß dem Kaiſer Soldaten nöthig ſind, um unſeres Rußlands Grenzen zu vertheidigen? Platz da gemacht! da kommen neue Recruten heran! Hierher! ihr Chopzui! (Burſchen). Hierher!“ — Die armen betrübten Leidtragenden hatten ſich indeß in Bewegung geſetzt, die Mutter und der Großvater im Schlitten, der Vater trieb die Ochſen und der kleine Bruder trippelte hinter ihnen her, und ſo fuhren ſie unter den lautſchallenden Klageliedern der Mutter und unter dem Schluchzen der Uebrigen dahin. — Wenn man ſolche Scenen, — die beſchriebene iſt nur eine von Tauſenden — mit angeſehen hat, ſo bleibt es einem völlig unbegreiflich, wie einige Fremde der ruſſiſchen Nation alle zarte Liebe für ihre Nächſten und Verwandten abſprechen können. Ich meinerſeits bin überzeugt, daß die Ruſſen in dieſem Punkte eben ſo zart und tieffühlend ſind, wie irgend eine Nation der Welt. Es kommen täglich die ſtärkſten Beweiſe der innigſten und dauerndſten Vater- und Kindesliebe vor. Nicht ſelten werden die Soldaten noch nach langen Jahren ſo vom Heimweh ergriffen, daß ſie ſich einen Urlaub erbitten zum Beſuchen ihrer Verwandten. Ja ſelbſt nach dem langen 25jährigen Dienſte wandern ſie nach ihrer fernen Heimath zurück und ſuchen die alten verkümmerten Mütterchen und die andern etwaigen Ueberreſte ihrer Verwandtſchaft auf. Wenn ein Armeecorps neue Cantonirungen bezieht, ſo erſcheinen alsbald eine Menge Bauern und Bürgersleute, Brüder und Väter der Soldaten, welche die Ihrigen in den Compagnien aufſuchen. Ja oft kommen aus ſehr entlegenen Provinzen Greiſe in Petersburg und Moskau angereiſt, um das Angeſicht ihrer geliebten Söhne, die in den Reſidenzſtädten auf Wache ſtehen, nur noch einmal wieder zu ſehen.

Ueber und gegen Beckers berühmtes Rheinlied greifen auch andere notable Dichter in ihre Leyer. Einer derſelben (im Morgenblatt) ſchmält über die Anmaßung, als ob der Rhein wirklich ein freier deutſcher Strom ſei, den man wahren könne, denn

„Wo Hochgebirge ragend
Des Fluſſes Quell' umfahn,
Wohnt nun ein Völkchen fragend,
Was geht uns Deutſchland an?

Bei Straßburg auf der Brücke
Schaut eine Fahn' empor;
Ihr ſeht beim erſten Blicke
Die Fahn' iſt trikolor.

Und in den Niederlanden
Hält, uns zum Hohn, Mynheer
Den ſchönen Strom in Banden
Und grinst: jusqu'à la mer!

Die Folge aber führte ihn zu der Schlußſtrophe:

D'rum klimpert nicht ihr Guten,
Vom freien deutſchen Rhein.
Laßt uns die theuren Fluthen
Verdeutſchen und befrein.“

Am meiſten Aufmerkſamkeit unter den Nachklängen des Becker'ſchen Rheinlieds hat aber ein Gedicht von Prutz (aus Stettin) erregt; indeſſen wird ſich der Verfaſſer ſchwerlich eine Gerichtsſchreibersſtelle damit verdienen. Denn in den höhern Kreiſen Berlins hat es ſehr mißfallen, daß er die gegenwärtigen Deutſchen ein „ſchmeichleriſch demüthiges Geſchlecht“ nennt, welches „den krummen Rücken“ verlernen ſoll, „an den es lang unwürdig ſich gewöhnt.“

Das Frankf. Journal vom 15. Febr. enthält unter der Rubrik: „Geſchichtskalender der Vorzeit“ Folgendes: Graf Arco, ein öſterreichiſcher General, ſollte Altbreiſach, das zwar an ſich ſehr feſt war, vertheidigen. Allein die Franzoſen machten Miene zuerſt Freiburg zu belagern, und Arco mußte daher 10 Mann von jeder Compagnie dahin ſchicken. Da nun Breiſach mit Allem ſchlecht verſehen war, ſo ſah ſich Arco genöthigt, 14 Tage nach Eröffnung der Laufgräben am 7. Sept. 1703 zu kapituliren. Er, ſowie Marſigli wurden ein Opfer der ſchlechten Staatswirthſchaft; denn damit die Bundesgenoſſen die Schuld nicht den ſchlechten Anſtalten des Kriegsraths zuſchreiben ſollten, ſchrieb man die Kapitulation der Feigherzigkeit der Befehlshaber zu, und Arco wurde als ein Staatsopfer am 15. Febr. 1704 zu Bregenz enthauptet.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Mit Bewilligung des königl. Landgerichts Kempten wird Mang Gabler auf ſeinem Gute zu Wettmannsberg 16 Stück Kalbelvieh, 1 Pferd, Futter, Hainzen, Wagen, Pflug, Eggen und andere Hausgeräthſchaften am 25. Februar 1841 öffentlich an den Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung und gegen Entrichtung des Käufelkreuzers verſteigern laſſen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Kempten den 17. Februar 1841.

Mang Gabler, Traubenwirth in der Neuſtadt.

### Bekanntmachung.

Mit Bewilligung des königl. Landgerichts Grönenbach wird Montag den 1. März l. J. Morgens 9 Uhr das Anweſen des Rothgerbermeiſters Ignaz Walſer in Dietmansried an den Meiſtbietenden im ganzen oder theilweiſe verkauft. Selbes beſteht aus Wohnhaus und Stadel mit realer Rothgerbergerechtſame und Lohſtampf, dann 13 Tagw. 60 Dezim. Gründen. Das Nähere wird am Tag des Verkaufes bekannt gemacht. Kaufsliebhaber ladet ein

Dietmansried den 15. Februar 1841.

Ignaz Walſer, Gerbermeiſter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **30.** den 21. Februar 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Man lieſt in der Oberdeutſchen Zeitung, und nach ihr in den bayeriſchen Blättern: Aus der Pfalz, 11. Februar. Wir vernehmen aus zuverläſſiger Quelle, daß die franzöſiſchen Behörden in Lauterburg und an andern Grenzorten bekannt gemacht haben, daß deutſchen Ueberläufern, welche mit Uniform, Waffen oder Pferden nach Frankreich kämen, dieſe Gegenſtände zu ihrem vollen Werthe bezahlt würden, und es ihnen auch frei ſtehe, in ein beliebiges franzöſiſches Regiment einzutreten, ganz nach ihrer Wahl, ſo daß ſie alſo nicht mehr genöthigt ſeien, ſich in die Fremdenlegion aufnehmen zu laſſen. Mit wahrem Erſtaunen hat man dieſe Nachricht vernommen. Daß ſie einen glänzenden Erfolg nicht haben wird, iſt gewiß; aber ſie zeigt eine Feindſeligkeit der Geſinnung, wie man ſie von der gegenwärtigen franzöſiſchen Regierung nicht ahnen mochte.

### Freie Städte.

Frankfurt v. 10. Febr. Die von allen Seiten eintreffenden Nachrichten beſtätigen die Erwartung, daß im nächſten Frühjahre Alles — zunächſt Deutſchland und Frankreich — unter den Waffen ſtehen wird. Die Frage von dem bewaffneten Frieden iſt entſchieden, der Krieg ſelbſt ſteht aber hoffentlich noch in Frage. Die Completirung aller Bundeskontingente wird mit neuem Eifer fortgeſetzt. — Der „badiſchen Zeitung" wird aus Frankfurt gemeldet, das Haus Rothſchild bereite ſich vor, mehreren deutſchen Staaten bedeutende Zahlungen zu leiſten. (F. M.)

## Spanien.

Madrid v. 6. Febr. Man verſichert, die Regierung habe geheime Einverſtändniſſe zwiſchen einigen Soldaten unſerer Beſatzung und der Partei der Ultraprogreſiſten entdeckt, die unter dem Namen der „Strumpfloſen" bekannt ſind, und aus Individuen beſtehen, welche zur Septemberrevolution das Meiſte beigetragen haben und bei der folgenden Aemtervertheilung übergangen wurden. Einige Unteroffiziere, worunter namentlich mehrere dem Corps der Jäger von Luchana angehörende, ſollen verhaftet worden ſein. Alle Granden in Madrid verdoppeln ihre Beweiſe der Ehrerbietung für den Herzog de la Victoria. — Aus Barcelona ſchreibt man, daß ſeitdem eines der Bataillone der Nationalgarde auf ſein Fähnchen die Mütze als Symbol der Republik gepflanzt habe, die Patrouillen verdoppelt worden ſeien. (A. Z.)

## Großbritannien.

Zur Erläuterung der neuen Streitfrage mit Nordamerika, welche ſich über die, Seitens der Behörden des Staates Newyork geſchehene Verhaftung des brittiſchen Unterthans, Oberſten M'Leod erhoben hat, theilt die „Times" Folgendes mit: Bekanntlich wurde im Winter 1837 das Dampfſchiff „Caroline" weggenommen, welches, in Verbindung mit Vagabundenhaufen aus den Vereinigten Staaten, die unter dem Vorwande ihrer Sympathie für rebelliſche Engländer Mord und Plünderung an den brittiſchen Unterthanen in Obercanada verübten, ſeeräuberiſche Angriffe auf Großbritannien vollführte. Die „Caroline" wurde durch brittiſche Offiziere, welche auf ausdrücklichen Befehl ihrer Regierung handelten, weggenommen und vernichtet. Sie wurde erſt gekapert nach einer Reihe ſtrafbarer Angriffe auf unſer Land, welche das Schiff, die Ladung und geſammte Bemannung außerhalb des Völkerrechts geſtellt hatten. Oberſt M'Leod gehörte zu den bei dieſem Anlaſſe verwendeten Offizieren. Als er unlängſt in Newyork war, verhafteten ihn die Behörden dieſes Staates, weil er bei der Vernichtung jenes Schiffes betheiligt geweſen ſei. Er wurde augenblicklich durch unſern Geſandten, Hrn. Fox, reclamirt, welcher die Regierung der Vereinigten Staaten aufforderte, ſchnelle und wirkſame Maßregeln zu ſeiner Freigebung zu ergreifen, indem er ihr bemerklich machte, daß die Handlung, derenthalben man ihn eingekerkert habe, eine einfache Vollziehung der Befehle höherer Behörden geweſen ſei, daß eine ſolche Handlung daher füglich nur zum Gegenſtand von Erörterungen zwiſchen den beiderſeitigen Regierungen gemacht werden, keineswegs aber einen rechtlichen Grund abgeben könne, innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten gegen brittiſche Unterthanen geſetzlich einzuſchreiten, welche bloß die ihnen ertheilten Befehle vollzogen hätten. Auf dieſe Anwendung des Völkerrechts in ſeinen klarſten Grundſätzen auf den Fall eines durch directe Verletzung jenes Rechtes beeinträchtigten brittiſchen Unterthans, erwiderte der nordamerikaniſche Miniſter mit einer förmlichen Weigerung, die Forderung des brittiſchen Geſandten zu erfüllen. Hr. Fox äußerte in ſeiner Antwort auf dieſe bruske Erklärung ohne Umſchweife, „daß dieſe Verweigerung der Gerechtigkeit, gepaart mit der übeln Behandlung des Hrn. M'Leod, zu den gewichtigſten und ernſteſten Folgen führen werde." — Die „Times" bemerkt weiter, daß dieſe Angelegenheit im nordamerikaniſchen Repräſentantenhauſe zur Sprache gekommen ſei, wo man nur feindſelige und kriegeriſche Aeußerungen ge-

Digitized by Google

gen Großbritannien vernommen habe, und deutet ſchließlich an, daß Frankreich die Nordamerikaner zu ſolchen feindlichen Manifeſtationen gegen England antreibe und aufreize.

Dem Hrn. Fox, dem engliſchen Miniſter von Waſhington, ſoll der förmliche Befehl zugeſchickt worden ſein, ſeine Päſſe zu fordern, wofern Hr. Mac Leod nicht in Freiheit geſetzt werde.

## Frankreich.

Dem Temps zufolge verſichern wohlunterrichtete Perſonen, daß das Miniſterium ſeine Vorkehrungen zu der Auflöſung der Kammer treffe. Dieſe Maßregel ſoll auf 15. Oct. feſtgeſetzt ſein.

Straßburg v. 14. Febr. Heute wurde endlich die ſchon längſt erwartete Biſchofsweihe abgehalten. Kein Mittel blieb unbenützt, um dieſen feierlichen Act möglichſt großartig und prachtvoll zu machen. Die Bevölkerung der Stadt aber nahm an der Cerimonie nur ſehr lauen Antheil, und trotz dem reinen Himmel und der milden Frühlingsluft waren wenig Landleute zugegen. Das früher ſo religiös geſinnte Elſaß iſt ſeit langer Zeit, wenn auch nicht gleichgültig oder ungläubig, doch wenigſtens ſehr nüchtern und poſitiv geworden. Davon mußte ſich heute jeder überzeugen, welcher von dieſem Feſte eine Einwirkung erwartete. Die Gegenwart des Erzbiſchof von Beſançon, der Biſchöfe von Nancy und St. Dié, die unendliche Anzahl von Geiſtlichen, welche aus der Umgegend zuſammenſtrömten, das ſchon im voraus hochgeprieſene und viel verſprechende Orcheſter, die pomphafte Verzierung des Doms, ja ſelbſt der Umſtand, daß der Geweihte ein geborner Elſäſſer iſt, konnte in den kalten Gemüthern keine elektriſche Bewegung hervorbringen. Hr. Räß, ſo heißt unſer zukünftiger Biſchof, iſt dazu beſtimmt der Nachfolger des Hrn. Lepappe v. Trevern, eines 86jährigen Greiſes zu werden. Er iſt in Siegelsheim bei Kolmar im Jahr 1794 geboren. Von 1816 bis zum Jahre 1830 war er in Mainz und ſeither unausgeſetzt in Straßburg, wo er zahlreiche Verehrer und Freunde beſitzt. Es verdient einer beſondern Erwähnung, daß die Familien, welche der kirchlichen Feier beiwohnten, und die Stadträthe, welche am thätigſten zur Verherrlichung derſelben mitwirkten, großentheils der proteſtantiſchen Religion angehören. (A. Z.)

## Türkei.

Nach Berichten aus Konſtantinopel iſt Redſchid Paſcha, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, in Ungnade gefallen — Redſchid, der Feind der Monopole, der Urheber der in den letzten Jahren geſchloſſenen freiſinnigen Handelstractate, der Verfolger des furchtbaren Beſtechlichkeitsſyſtems, der Verſchwendung und Immoralität der türkiſchen Beamten, der eifrige Förderer humaner Ideen, vielleicht der einzige Mann, der die Fähigkeit beſitzt, die Türken wieder zu erheben. Der wüthende Haß der Feinde der Reform, welche die Regierung auf die alte Zeit der Mißbräuche, der Unwiſſenheit und Barbarei zurückzuführen ſtreben, hat ihn geſtürzt. Indeſſen kann man ein ſolches Benehmen den Türken kaum verübeln, da ſie hierin blos den neueſten Beiſpielen der Chriſten folgen.

Die Allg. Zeit. vom 19. Febr. ſchreibt: So eben erhalten wir Briefe aus Alexandria bis zum 29. Jan. Ueber Ibrahim Paſcha's Ankunft in Gaza hatte man noch durchaus keine Gewißheit, obwohl das Dampfboot Nil dorthin abgegangen war, um Ibrahim nach Alexandria zu bringen. Ein kleines Gefecht fand während des Rückzugs zwiſchen den ägyptiſchen und türkiſchen Truppen ſtatt, worin beide einige hundert Mann an Todten und Verwundeten verloren. Die Aegyptier ſollen im Vortheil geblieben und der engliſche Anführer der türkiſchen Truppen verwundet worden ſein. Genaueres hierüber wußte man nicht, doch brachte man die Ankunft des Capitäns Napier, der mit einer Miſſion an den Commodore Napier beauftragt iſt, damit in Verbindung. — Die mit Beſtimmtheit gemeldete Ankunft Soliman Paſcha's mit einem Theil des ägyptiſchen Heeres in Kairo hat ſich ebenfalls als falſches Gerücht erwieſen. Er ſoll in Acaba, 50 Meilen von Kairo, am rothen Meer angekommen ſeine

## Oſtindien und China.

Calcuta v. 18. Dec. Alle Privatnachrichten aus Canton ſind darüber einig, daß Niemand dort an Abſchluß eines Friedens ohne einen neuen Feldzug glaubt. Der ſchlechte Erfolg der Beſetzung von Tſchuſan, namentlich der Umſtand, daß man es unmöglich gefunden hat, die Einwohner zu bewegen, die engl. Herrſchaft auch nur momentan anzuerkennen, hat von dem lange gehegten Plan, eine Inſel an der Küſte zu beſetzen, abgebracht, und die Meinung der Offiziere der Flotte iſt, daß man im Frühjahr entweder Peking oder Nanking angreifen werde.

Unter den vielen und verwirrten Nachrichten von der Weſtgrenze beſchäftigt eine vor allen die Kriegsadminiſtration, nämlich das Betragen des zweiten bengaliſchen Kavallerieregiments bei der Schlacht von Perwan Derrah gegen Doſt Mohammed. Als die Offiziere den Befehl zum Angriff gaben, weigerte ſich das Regiment vorzurücken, die engliſchen Offiziere, begleitet von einer kleinen Zahl von Soldaten, machten den Angriff allein, und fielen größtentheils. Das Regiment erwartete die Afghanen ohne den Säbel zu ziehen, ein Theil ließ ſich niederhauen, der Ueberreſt kehrte um und floh, man hat eine Unterſuchung gehalten, nach welcher man hieher berichtete, daß es die Wirkung eines paniſchen Schreckens geweſen ſei. Aber kein Offizier glaubt daran, denn man hat kein Beiſpiel, daß indiſche Truppen ſich geweigert hätten, ihren europäiſchen Offizieren zu folgen, außer in Folge von Mißvergnügen. Man erzählt ſich zwei Fälle, wo indiſche Corps, die mit ihren Offizieren mißvergnügt waren, ſich, ohne einen Schwertſtreich zu thun, vom Feinde niederhauen ließen. Lord Keane ſoll vor Ghizni einen Reiter des oben erwähnten bengaliſchen Kavallerieregiments aus Urſachen haben erſchießen laſſen, welche die Truppen für ungerecht hielten. Andere

Digitized by Google

glauben, daß das **Regiment**, das wie faſt die ganze Cavallerie vor allem aus mohammedaniſchen Soldaten beſtand, ſich geweigert habe, gegen die Fahne Doſt Mohammeds, der für den Vertheidiger des Glaubens gilt, zu fechten. (A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** München. Vermöge königl. Kriegsminiſterial-Reſcripts hat bezüglich der Aushebung der dießjährigen Konſcribirten in der Art eine Aenderung einzutreten, daß, ſtatt der darin auf circa 500 Mann für ein Infanterie-Regiment angeführten Zahl nur die auf den formationsmäßigen Stand der Heeresabtheilungen benöthigte Zahl von Konſcribirten aller Waffengattungen aus der Altersklaſſe 1819 bis 14. März Abends zu vierwöchentlicher Waffenübung einzurücken habe, und bis dahin zu beurlauben ſei. Alle noch übrigen Conſcribirten dieſer Alterklaſſe aber, ſo wie jene der Altersklaſſe 1818, und die Nachgeſtellten, ſind mit Päſſen auf unbeſtimmte Zeit in ihrer Heimath zu belaſſen. Der Stand eines Infanterie-Regiments bleibt auf 2064, eines Jägerbataillons auf 1032, eines Kavallerie-Regiments auf 900 Mann, wie bisher, feſtgeſetzt.

**Frankreich.** Der Schwäb. Merkur ſchreibt aus Paris: Im Ganzen kann man ſagen, daß hinſichtlich der militäriſchen Vorkehrungen ſeit dem Eintritt des Kabinets Soult nichts geändert iſt. Der Zuſtand des „bewaffneten Friedens“ iſt im Weſentlichen nichts Anderes, als Rüſtung auf den Krieg, den man ſtets erwartet. Marſchall Soult handelt ganz in dieſem Sinne. Seine neuen Anordnungen in Bezug auf die Truppenaushebung, die Erſatzmänner und die Bildung einer Reſerve zeugen von einem durchdachten Plane. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kammer den auf Erfahrung geſtützten Anträgen des ergrauten Kriegers ein geneigtes Ohr leihen werde. Ob aber die jungen Franzoſen ein ſolches militäriſches Syſtem ertragen können, ob es leicht ſein wird, die geſammte junge Mannſchaft Frankreichs, nachdem ſie zum Waffendienſt herangebildet iſt, nach Innen und nach Außen im Zaum zu halten, das iſt eine andere Frage.

Bemerkenswerth iſt, heißt es in einem Briefe aus Paris, jetzt das Hervortreten des Herzogs von Orleans, der in den letzten ſieben Jahren, mit Ausnahme der Armeeangelegenheiten, wenig Antheil an den eigentlichen politiſchen Angelegenheiten genommen, bei dem Befeſtigungsplan aber viel thätiger iſt als der König, ſein Vater. Iſt es Berechnung, daß dieſer grade ſeinen Sohn und Nachfolger dabei ſo in den Vordergrund treten läßt? So viel iſt gewiß, daß der Herzog von Orleans ſich überall eifrig bemüht, das Durchgehen dieſes Geſetzentwurfes durchaus als eine Frage geltend zu machen, an der die Exiſtenz und Dauer der Dynaſtie vor Allem hänge. Ich kann nicht umhin, den Eifer, den der Kronprinz für die Befeſtigung von Paris zeigt, mit ſeiner Thätigkeit in Verbindung zu ſetzen, die in den Jahren 1830 und 1831 ſtattfand, als die Möglichkeit noch vorlag, Frankreich der Julirevolution wegen in einen Krieg mit den großen Mächten verwickelt zu ſehen. Die ſogenannten Propaganden, die damals für den Fall eines Krieges den Mächten in ihren eigenen Ländern Diverſionen im voraus zu bereiten ſtrebten, ſtanden vorzugsweiſe unter ſeiner Leitung, ſo jung er auch damals noch war; im Allgemeinen ſcheint er — ſeine faſt ausſchließende Militärſtudien deuten ſchon darauf hin — ſich beſonders berufen zu glauben, der neuen Dynaſtie gleich beim Antritte ſeiner Regierung Das zu geben, was man vielfältig ſchon die Kriegs- und Ruhmestaufe derſelben genannt hat. (L. A. Z.)

(Zu der Kriegsluſt des Herzogs von Orleans mögen wohl auch die Kränkungen beitragen, welche er zur Zeit ſeiner Brautwerbung im Ausland erfuhr.)

**Italien.** Neapel v. 9. Febr. Es liegen Briefe aus Sicilien vor uns, welche traurige Schilderungen von den dortigen Zuſtänden enthalten. Alle Schwefelminen, heißt es darin, ſind geſchloſſen und die Arbeiter dem ſchrecklichſten Elend preisgegeben, wodurch ſich die Maſſe von Vergehen, ja Verbrechen erklärt, welche allenthalben begangen werden. (A. Z.)

**Türkei.** Alexandria v. 27. Jan. Mehemed Ali fängt nun an einzuſehen, daß zum Kriegführen nach Montecuculi Geld, Geld und Geld gehört. Um dieß zu erhalten, beſchäftigt er ſich jetzt damit, ſeine Armee in Militärcolonien zu verwandeln. Um dabei nur rüſtige Arbeiter zu haben, werden die gebrechlichen Soldaten als Invaliden entlaſſen. Mehrere Regimenter ſollen aufgelöst werden, um die übrigen complet zu machen. Jedem Soldaten ſoll ein Stück Terrain zur Cultivirung angewieſen, das Exerciren aber fortgeſetzt werden, ſo daß auf dieſe Weiſe das Land auf Rechnung Mehemed Ali's exploitirt, und zu gleicher Zeit die männliche Bevölkerung waffenfähig erhalten würde. Das hier in Garniſon ſtehende 20ſte Infanterieregiment iſt bereits aufgelöst; die Invaliden ſind entlaſſen, die übrigen in die beiden Regimenter geſteckt worden, die außerhalb der Stadt unter den Zelten im Lager ſtehen. In der Marine wird man auf ähnliche Weiſe verfahren. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Ueber die Tugenden des vor einem Jahre verſtorbenen Cardinals Cheverus, Erzbiſchofs von Bordeaux, herrſcht in ganz Frankreich nur eine Stimme. Alle Parteien und Meinungen feiern ſein Andenken. In Folge der politiſchen Stürme gezwungen, ſein Vaterland zu verlaſſen, begab ſich der damalige Abbé Cheverus zuerſt nach England, wo er ſo ſchnell die Landesſprache ſich eigen machte, daß er bald den Gottesdienſt in einer katholiſchen Capelle übernehmen und Religions- ſowohl als anderen Unterricht ertheilen konnte. Als er zum erſten Male engliſch gepredigt hatte, wollte er ſich verſichern, ob man ihn auch verſtanden habe. Er fragte daher einen ganz ſchlichten Mann aus dem Volke, was er von ſeiner Predigt halte. „Ihre Predigt, ſagte ihm dieſer**

ganz unbefangene Richter, war nicht wie alle anderen; es war kein Wort darin, wozu man ein Wörterbuch nöthig gehabt hätte, alle Worte verſtanden ſich von ſich ſelbſt.“ Noch in den letzten Jahren machte es dem Cardinal Vergnügen, dieſe Antwort ſeinen Geiſtlichen zu erzählen, um ihnen die Ueberzeugung zu geben, daß das Hauptverdienſt eines Predigers Verſtändlichkeit für Alle, auch für die einfachſten Leute ſei. — Bald darauf folgte er dem Rufe eines ſeiner Freunde, des Abbe Matignon, Doctors und früheren Profeſſors an der Sarbonne, nach Amerika, wo ſein Eifer und ſeine Tugenden auf einem größeren Schauplatze wirken können. Die in zahlreiche religiöſe Secten getheilten Gemüther vereinigten ſich damals dort nur in gemeinſchaftlichem Haſſe gegen den Katholicismus, den ſie Papismus betitelten. Um dieſe Vorurtheile fallen zu machen, die Herzen zu gewinnen, Achtung zu erringen, bedurfte es eines Mannes von mackelloſer Tugend, liebreichem Character, voll Sanftmuth und Aufopferung, und zugleich im Beſitze umfaſſender Kenntniſſe. Wer hätte alle dieſe Eigenſchaften in reicherem Maaße in ſich vereinigt, als der ehrwürdige Cheverus. Schon gleich von ſeinem erſten Auftreten an war daher ſein Wirken auch von allſeitiger Anerkennung und Erfolg gekrönt. Das von einem Proteſtanten herausgegebene „Monatsmagazin von Boſton“ zollte den hohen Tugenden des jungen katholiſchen Biſchofs das höchſte, und von dieſer Seite kommend, gewiß unzweideutigſte Lob. Bald iſt es ein Diſſident, der ſeine Schritte ausſpäht, ſeine Handlungen beobachtet, und dann frei und offen ihm ſeine Hochachtung und Verehrung ausſpricht, als den tugendhafteſten Mann, den er je kennen gelernt habe. Bald iſt es ein proteſtantiſcher Paſtor, der den Abbe Cheverus und ſeinen würdigen Freund auf ſeine Seite zu ziehen ſucht, und der nach einer Conferenz mit ihnen ſich zu dem Ausrufe gezwungen ſieht: Dieſe Männer ſind ſo gelehrt, daß man gegen ſie nicht argumentiren kann; ihr Leben iſt ſo rein und engelgleich, daß man auch nicht die geringſte Mackel daran zu finden vermag. „Wenn man ſolche Männer ſieht, ruft das genannte Journal aus, ſo muß jeder Zweifel ſchwinden, daß die menſchliche Natur der Vollkommenheit des Gottmenſchen ſehr nahe kommen kann.“

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft des Drechslermeiſters Xaver Kircher von Sonthofen betreffend.

Drechsler Xaver Kircher dahier verſtarb ohne Teſtament mit Hinterlaſſung einer Wittwe und eines minderjährigen Kindes. Sein zurückgelaſſenes Vermögen beträgt nach gerichtlicher Abſchätzung 1806 fl., der bisher bekannte Schuldenſtand beläuft ſich auf 3006 fl., worunter 1150 fl. Hypothekſchulden ſind. Um, wo möglich, ein Gantverfahren zu vermeiden, und die Relikten bei häuslichen Ehren zu erhalten, wird Tagsfahrt zur Liquidation und gütlichen Nachlaßverhandlung auf

Samstag den 6. März l. J. Vormittags 9 Uhr

anberaumt. Wer immer einen Anſpruch an dieſe Maſſa aus irgend einem Rechtsgrunde hat, wird aufgefordert, ſein Guthaben bis zur Verhandlung anzumelden, und bei derſelben zu erſcheinen, widrigenfalls ſeine Einwilligung zu einem Nachlaſſe, wie ihn die Mehrzahl der Gläubiger gibt, bei Liquidität ſeiner Forderung angenommen, außerdem aber ohne Rückſicht auf ihn vorgeſchritten werden wird. Am 15. Februar 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht Sonthofen.

Der k. Landrichter Abt.

---

Unterzeichneter macht hiemit ergebenſt bekannt, daß bei ihm alle Sorten Knöpfe neueſter Façon, Näh- und Steppſeide, Baumwollfaden beſter Qualität in allen beliebigen Farben, nebſt verſchiedenen in ſein Fach einſchlagenden Artikeln, zu den billigſten Preiſen zu haben ſind. Zugleich empfiehlt ſich derſelbe in allen Knopfmacher-Arbeiten für Herren und Damen, und auch in allen modernen Kappenarbeiten für Kürſchner und Säckler, zu den billigſten Preiſen. Seine Wohnung iſt bei dem Hrn. Bachſchmid, Schloſſermeiſter, zunächſt der Seelenkappelle in der Neuſtadt und ſein Laden vis a vis der Reſidenz, neben der Haggenmüller'ſchen Eiſenhandlung. Zu geneigtem Zuſpruch empfiehlt ſich ganz ergebenſt

Benedikt Kaudenbach, Knopfmacher.

---

### Bekanntmachung.

Mit Bewilligung des königl. Landgerichts Grönenbach wird Montag den 1. März l. J. Morgens 9 Uhr das Anweſen des Rothgerbermeiſters Ignaz Walſer in Dietmansried an den Meiſtbietenden im ganzen oder theilweiſe verkauft. Selbes beſteht aus Wohnhaus und Stadel mit realer Rothgerbergerechtſame und Lohſtampf, dann 13 Tagw. 60 Dezim. Gründen. Das Nähere wird am Tag des Verkaufes bekannt gemacht. Kaufsliebhaber ladet ein

Dietmansried den 15. Februar 1841.

Ignaz Walſer, Gerbermeiſter.

---

Am Sonntag wurde in der Neuſtadt eine neue ſilberbeſchlagene Porzelain-Pfeife, worauf ſich das Gemälde Wetterhorn befindet, verloren; der redliche Finder wird erſucht, ſolche im Polizeiwachtzimmer gegen gutes Douceur abzugeben.

---

Bei der am 16. Februar in Regensburg vor ſich gegangenen 1011ten Ziehung ſind folgende Nummern zum Vorſchein gekommen:

86 58 44 73 6.

Die 350ſte Ziehung geſchieht am 25. Februar in Nürnberg, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag den 23. Mittags 12 Uhr angenommen.

J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag 31. den 23. Februar 1841.**

## Deutſchland.

### Preußen.

Berichte aus Berlin melden einen ſchändlichen Unfug, den die jungen Mitglieder des hohen Adels auf einer Redoute im Opernhauſe verübten. „Seit vielen Jahren (heißt es in einem Schreiben aus Berlin vom 14. Febr. im Frankf. Journal) hatten wir vorgeſtern wieder einmal eine kgl. Redoute, die ſehr zahlreich beſucht war, und nun das Stadtgeſpräch bildet. Ein Jeder gedenkt mit der größten Indignation des unverſtändigen Betragens, welches ſich junge Männer aus der höheren Klaſſe dabei haben zu Schulden kommen laſſen. Die anſtändigſten Damen wurden nämlich von ſogenannten Chevaliers auf das verletzendſte inſultirt, ſo daß erſtere ſich häufig genöthigt ſahen, letztere handgreiflich zurecht zu weiſen. Die Polizei, welche ſich in Maſſe auf der Redoute befand, benahm ſich dabei ganz paſſiv, wahrſcheinlich, weil ſie bemerkte, daß dieſe unlöblichen Ritter zu den höheren Ständen gehörten. Doch wären, heißt es, mehrere derſelben von dem dadurch empörten Publikum hinausgebracht worden. Der Hof wohnte zwar dieſem Karnevalsvergnügen nicht öffentlich bei, doch will man mehrere Prinzen maskirt in einer Loge geſehen haben. Wie ſich vermuthen läßt, wird künftig gar keine Redoute mehr ſtattfinden können, da ſich unſere zarte Damenwelt ſolchen Rohheiten nicht mehr ausſetzen dürfte. Dem Vernehmen nach ſollen dieſe unrühmlichen Vorfälle ſchon bis zu den Ohren des Königs gedrungen ſein, welcher das unſittliche Betragen wohl ſtreng wird ahnden laſſen.

Ein anderes Schreiben aus Berlin vom 13. Febr. in der Leipz. Allg. Zeit. berichtet: Die ſchöne und elegante Welt Berlins hatte ſich auf der geſtern im Opernhauſe veranſtalteten erſten großen öffentlichen Redoute in einer Anzahl von etwa 3000 Perſonen das Rendezvous gegeben. Alle Veranſtaltungen hätten ein höchſt geiſtreiches Feſt ſchaffen müſſen, wenn nicht die ärgſte Störung der Sitte und Ordnung eingetreten wäre. Es hat ſich nämlich ſchon ſeit einigen Jahren, wenn auch noch nie ſo derber Weiſe, offenbar die Geſinnung kundgethan, daß der ungebildete Theil der ſogenannten höhern Stände dergleichen öffentliche, gemiſchte Feſte nicht als ſolche betrachtet, wo geſelliger Anſtand und Bildung Geſetze geben und Jedem ſeinen Rang anweiſen, ſondern als ſolche, welche die höhern Stände nur beſuchen, um mit der unedlen Maſſe nach Gefallen ihr Spiel zu treiben oder höchſtens deren gemeinem Amuſement zuzuſchauen, wie man aus einer vornehmen Loge einem Volksfeſte zuſieht. Das verrieth ſich ſchon bei frühern Feſten durch eine abſichtliche Vernachläſſigung der Toilette, durch ein dünkelhaftes Nichttheilnehmen an dem, was eigentlich das Motiv des Feſtes war. Hier aber glaubte die wahre Anſicht ſich unter der Maske ohne Scheu ausdrücken zu dürfen. Von dem unziemlichen Drängen, das oft abſichtlich, in Reihen geſchloſſen, geſchah, von dem übermüthigen Ton Einzelner will ich ſchweigen. Daß man aber den Unfug ſo weit trieb, geradehin Zucht und Sitte zu verletzen, bis zu einem ſolchen Grade, daß die Tänzerinnen ſich weigerten den vierten Maskenzug auszuführen; daß man die beim dritten beſchäftigten Kinder umſtieß, daß man ihnen die Aepfel und Blumen aus den Körben riß, daß man ſich im Saale mit den Aepfeln warf, daß die männlichen Dominos die Charaktermasken in ſpottenden Runden umtanzten, ſie drängten, unſchicklich berührten, ſie auszíſchten — das ſind, wie es mir erſcheinen will, nur die Früchte einer andern Scheidung und Bevorzugung der Stände als durch den Grad der Bildung, Kenntniß und Sitte.

Der berühmte Compoſiteur und Generalmuſikdirector Spontini in Berlin iſt wegen etwas indelicater Aeußerungen gegen den König, die er ſich in einem in öffentlichen Blättern eingerückten Aufſatz zu Schulden kommen ließ, in eine Criminalunterſuchung gezogen worden.

Münſter v. 11. Febr. Graf Reiſach, Biſchof von Eichſtädt in Bayern, hat hier, mit ſpezieller Genehmigung ſeiner Regierung und im beſondern Auftrage des Papſtes, deſſen ausgezeichneter Werthſchätzung er ſich von ſeinem frühern langen Aufenthalte in Rom her erfreut, mit dem Erzbiſchofe von Köln über das Benehmen ſich verſtändigt, welches der Letztere während der Dauer ſeines bevorſtehenden kurzen Aufenthalts in Köln, nach der zwiſchen dem römiſchen Stuhle und unſerer Regierung geſchehenen Verabredung, dem Domkapitel und überhaupt den dortigen kirchlichen Verhältniſſen gegenüber zu beobachten haben wird. Mit Beſtimmtheit vernimmt man, daß der Erzbiſchof bereits die gewünſchte Zuſicherung ertheilt hat, ſich jeder Einmiſchung in die jetzt ſeit mehr als drei Jahren fortdauernde proviſoriſche Verwaltung ſeiner Erzdiözeſe zu enthalten. Daß ſeiner Rückkehr nach Köln die alsbaldige Verzichtleiſtung auf ſein Erzbisthum, und der letzteren die Abreiſe als Kardinal nach Rom (angeblich ſchon im April) folgen werde, ſcheint jetzt ganz gewiß zu ſein. Unter den Beſuchen, welche der Erzbiſchof in den

Digitized by Google

letzten Woche empfing, war auch der des reichen, bei Köln wohnenden, Grafen v. Fürſtenberg, der mit Extrapoſt hier ankam und mehrere lange Unterredungen mit dem ihm genau befreundeten Prälaten hatte, um die Art und Weiſe ſeines Auftretens in Köln mit ihm zu beſprechen. (S. M.)

Berlin v. 16. Febr. Heute hat hier die Vermählung des Königs Wilhelm Friedrich, Grafen von Naſſau (bisherigen Königs der Niederlande) mit der Gräfin Henriette Dultremont ſtattgefunden. Die Gräfin v. Dultremont iſt jetzt 50 Jahre alt, während ihr königlicher Gemahl in dieſem Jahre ein Siebziger wird. (A. Z.)

## Großbritannien.

Die neueſten bis zum 31. Jan. reichenden Berichte aus Nordamerika bringen noch keine Entſcheidung über das Schickſal des Hrn. M'Leods.

## Frankreich.

Das Befeſtigungsprojekt ſcheint in der Pairskammer eine ſtarke Oppoſition zu finden; indeſſen iſt doch kaum zu erwarten, daß ſie es verwerfen werde.

* Die franzöſiſchen Journale ſind voll von Unglücksberichten über den fürchterlichen Orkan, welcher vom 22. bis 30. Jan. im Mittelmeer wüthete. Ein Augenzeuge am Bord des Admiralſchiffs Ocean, welches eine ganze Woche lang auf hoher See umhergeſchleudert wurde, ſchreibt an das Siècle, daß die älteſten Matroſen ſich keines ähnlichen Sturms erinnern. Trotz aller Kunſt des Segelns verlor jenes koloſſale Schiff von 120 Kanonen täglich 20 Lieues und wurde unaufhaltſam gegen die Küſte Afrika's getrieben, ſo daß der Admiral ſich endlich entſchloß, in der Bay von Antiochia, im Süden von Sardinien, Anker zu werfen. Sämmtliche Schaluppen wurden von den Wogen, die über das Verdeck wüthend hereinſchlugen, entführt, Kanonen riſſen los und rollten, ſo wie die Kugeln im untern Schiffsraum, auf und nieder, wodurch die Verwirrung geſteigert und viel Schaden angerichtet wurde. Die Koſten der Reparatur ſchlägt obiger Augenzeuge für den Dreidecker Ocean allein auf 500,000 Fr. an. Der Moniteur enthält einen Bericht des Kommandanten der bei Stora geſcheiterten Corvette Marne, welcher gleichfalls verſichert, er habe, ſeitdem er bei der Marine dient, nie eine ähnliche Scene erlebt. Die Wogen, welche an das Felsufer anprallten, waren von ſolcher Höhe und Gewalt, daß mehrere von ihren Ankern losgeriſſene Kauffahrteiſchiffe über das geſtrandete Wrack der Marne hinweggeriſſen wurden und mit ihrem Bugſpriet in den Felſenriſſen hängen blieben. Vierundzwanzig Kauffahrteiſchiffe ſcheiterten bei Stora und über 200 Leichname wälzte die Brandung ans Ufer. Man fürchtet ähnliche Unfälle von Bona zu hören, deſſen Bucht nicht minder gefährlich iſt, als die von Stora.

Toulon v. 13. Febr. Von den drei Linienſchiffen der erſten Diviſion der Eskadre, welche der letzte Windſtoß vom Admiralſchiff Ocean getrennt hatte, ſind endlich offizielle Nachrichten eingelaufen. Dieſelben liegen auf der Rhede von Cagliari, und haben mehr oder minder beträchtlichen Schaden gelitten. Das Bugſpriet und mehrere Maſten des Jena wurden zerſchmettert, ſeine Segel beſchädigt. Der Triton hat einen ziemlich ſtarken Leck bekommen und der Neptun einige leichte Beſchädigungen erlitten. Ein Paketboot wird nach Cagliari abgehen, und dieſen Schiffen die dringendſten Bedürfniſſe überbringen. (A. Z.)

Algier v. 9. Febr. Das Dampfboot Euphrat, über deſſen Schickſal man in Sorge war, iſt nach einer 17tägigen Ueberfahrt und nach einem gezwungenen Anhalten vor Tunis von Toulon hier angekommen. Die armen Paſſagiere müſſen nun noch 10 Tage Quarantäne machen. Am Tage der Ankunft dieſes Paketboots wurde folgende telegraphiſche Depeſche an den Mauern angeſchlagen: „Der General Bugeaud wird ohne Verzug nach Algier abreiſen. Aus ſeiner Ernennung darf man nicht ſchließen, daß die Occupation eine beſchränkte ſeyn werde. Der Feldzug, der im Frühjahr eröffnet werden ſoll, wird das Gegentheil beweiſen.“ Es ſcheint, daß die durch die Ernennung des Generals Bugeaud erregten Beſorgniſſe Widerhall bis Paris gefunden, und daß man dort die Nothwendigkeit fühlte, die Algierer Bevölkerung zu beruhigen. Beſſer hätte man freilich gethan, einen Gouverneur zu wählen, deſſen Name nicht ſolche Beſorgniſſe erweckte. Nirgends iſt Vertrauen nothwendiger, als in einem neu aufſtrebenden Land. Es war demnach ein großer Fehler, einen Mann zu ernennen, der ſo oft wiederholt hat, er glaube nicht an die Zukunft Algeriens. (A. Z.)

## Schweiz.

Der Vorort hat ſich begnügt, die öſterreichiſche Note als eine Eingabe privatrechtlicher Natur dem Stande Aargau mitzutheilen. Dem päpſtlichen Nuncius hat der Vorort auf ſeine Proteſtation erwidert, daß eine fremde Behörde kein Recht habe, aus dem Bundesvertrage Anſprüche herzuleiten. — Die Unterſuchungen in Muri über den Aufruhr vom 10. bis 14. Jan. gehen raſch vorwärts. Die Truppen in den inſurgirten Gemeinden ſind auf 1900 M. reducirt worden. Der Große Rath von Aargau hat zu Mitgliedern des Kleinen Rathes alle bisherigen Mitglieder der Regierung, an ihrer Spitze die Hrn. Oberſt Frei und Regierungsrath Waller, erwählt.

Der Große Rath von St. Gallen hat ſeiner Geſandtſchaft an der Tagſatzung über die Kloſterangelegenheit im Aargau folgende Inſtruktion ertheilt: Die allgemeine Säkulariſation iſt nicht zugegeben und es ſoll dieſelbe nur ſolche Klöſter treffen können, die ſich durch erweisbare Verbrechen gegen die öffentliche Ordnung vergangen haben; andere Klöſter ſeien wieder herzuſtellen, daherige Nachweiſungen von Aargau zu würdigen, und bis Austrag habe es die Vollziehungsmaßregeln einzuſtellen.

Ein geiſtvoller Aufſatz in der Allg. Zeit. ſuchte zu beweiſen, daß die deutſchen Schweizer, um nicht zuletzt geiſtig und phyſiſch zu verkümmern, ſich wieder ihrem

Digitized by Google

Stammlande, dem ſie Jahrhunderte lang angehörten, anſchließen müßten. Hierauf folgte die ausführliche Entgegnung eines Schweizers, welche mit folgenden inhaltsſchweren Worten ſchließt: „Die Zeitereigniſſe drohen ſich bald zum ſchweren Ungewitter zuſammenzuziehen, das — bricht es einmal los — Schweizer und Deutſche ſo wenig verſchonen wird, als andere Nationen des Welttheils. Möge dann der ſchöne Gedanke eines kräftigen Zuſammenhaltens aller deutſchen Staaten gegen den gemeinſamen Feind ſich verwirklichen; möge es nicht der Wiederkehr frühern Druckes und früherer Schmach bedürfen, damit dort Fürſten und Völker ſich redlich die Hand reichen für die gleiche vaterländiſche Sache; und mögen — nachdem es der Kraft der Bürger gelungen ſeyn wird, das theure Gut nationaler Selbſtſtändigkeit ungeſchmälert zu bewahren — die neu befeſtigten Throne dann treu halten, was ſie in den Tagen der Gefahr den Nationen verſprochen haben, dann, ja dann wird die deutſche Nationalität eine Wahrheit ſeyn; dann werden auch im deutſchen Schweizer, wie immer die politiſchen Verhältniſſe ſeines Vaterlandes ſich geſtalten mögen, Verſtand und Herz ſich mit unwiderſtehlicher Gewalt hingezogen fühlen zu den gleich denkenden und gleich empfindenden deutſchen Männern überm Bodenſee u. Rhein!“

## Niederlande.

Die holländ. Finanzverhältniſſe ſind ſo beſchaffen, daß man ihren wahren Stand gar nicht kund geben darf. Würde der Finanzminiſter den vollen Umfang des Abgrundes aufdecken, ſo wären die Folgen unberechenbar. Indeſſen konnte doch nicht verborgen bleiben, daß vor der Abdankung des Königs von der Regierung alle möglichen, ihr erreichbaren Kaſſen wider Recht und Klugheit ausgeplündert wurden. (A. Z.)

## Griechenland.

Trieſt v. 11. Febr. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ſoll, nach Briefen aus Athen, den ganzen Winter über daſelbſt zu verweilen gedenken. Hinſichtlich der Finanzen des jugendlichen Königreichs lauten die Berichte fortwährend günſtig; über drei Millionen Drachmen ſollen ſich im Staatsſchatze vorräthig befinden, und erſt kürzlich war 1 Million Francs als Intereſſen-Zahlung für das Darlehen nach Frankreich abgeſendet worden. (A. Z.)

## Türkei.

Alexandria v. 27. Jan. Seit drei Tagen ſind die Kanoniere der Hafenbatterien wieder an ihre Poſten geſtellt, und durch Neuangekommene bedeutend vermehrt worden. Die hier ſtehende Kavallerie wird zwar in einigen Tagen auf die Weide gehen, aber ſich nur ſo weit entfernen, um in einem Tage wieder in Alexandria ſein zu können; an Befeſtigungswerken wird ohne Unterlaß fortgearbeitet, und wenn Mehemed Ali ſich auch klüglich alles Drohens enthält, und nur von ſeinen friedlichen Abſichten ſpricht, ſo gibt er ſich doch den Schein, als wolle er ſich in Aegypten beſſer vertheidigen als in Syrien, wofern die weitern Bedingungen aus Konſtantinopel in feindlichem, ſeine Macht beſchränkendem Sinne abgefaßt ſein ſollten. Auf ſolche Bedingungen ſcheint man gefaßt zu ſein; man begreift, daß die ihm jetzt zugeſtandene Erblichkeit, nachdem ſeine Macht in Syrien gebrochen war, nur noch ein leeres Wort ohne große Bedeutung iſt. Es iſt wahrſcheinlich, daß ihm nicht nur eine Reduction ſeiner Flotte und Landarmee vorgeſchrieben wird, man wird ihm auch, wie den übrigen Paſcha's des Reichs die Haltung eigener Truppen unterſagen, den Oberbefehl des ägyptiſchen Heers nehmen, und daſſelbe direct unter den Sultan ſtellen, und von letzterem abhängig machen. Aehnliches ſoll auch die Adminiſtration Aegyptens betreffend verfügt werden; ſie ſoll, wenn auch unter ſpecieller Leitung Mehemed Ali's, doch nach in Konſtantinopel vorgeſchriebenen Regeln geleitet werden. Auf ſolche Eventualitäten iſt man hier gefaßt, und es ſcheint, als wolle ſich Mehemed Ali denſelben widerſetzen, und den Krieg von neuem beginnen. (A. Z.)

Aus der Note vom 30. Jan., worin die Repräſentanten der vier alliirten Mächte in London dem Sultan den Rath ertheilen, das Paſchalik von Aegypten dem Mehemed Ali erblich zu verleihen, heben wir folgende Stelle aus: „Durch den §. 5. der Convention vom 15. Juli wurde beſtimmt, daß alle Verträge und alle Geſetze des osmaniſchen Reichs, nämlich alle Verträge und alle Geſetze, welche jetzt in Kraft ſind oder es künftig ſein mögen, auf das Paſchalik von Aegten eben ſo gut wie auf jede andere Provinz des osmaniſchen Reichs ſollen angewandt werden. Dieſe Bedingung, welche die vier Höfe als unumgänglich nothwendig betrachten, bildet in ihren Augen eines der feſteſten Bande, um Aegten, als einen integrirenden Theil des osmaniſchen Reichs, wieder an die Türkei zu binden. Der §. 6. desſelben Akts beſtimmt, daß die Streitkräfte zu Land und zur See, welche in Aegten unterhalten werden mögen, und die einen Theil der Streitkräfte des osmaniſchen Reichs ausmachen, als ſtets verfügbar für den allgemeinen Dienſt des Staats betrachtet werden müſſen. Endlich ward durch die in London am 15. Oct. entworfene und durch das Memorandum vom 14, Nov. beſtätigte Inſtruction förmlich beſtimmt, daß, wenn Mehemed Ali oder einer ſeiner Nachfolger die Bedingungen, unter welchen die erbliche Regierung Aegyptens ihm anvertraut wird, verletzen würde, dieſer Titel widerrufen werden könnte. Die Unterzeichneten glauben, daß die vollſtändige Erfüllung obenerwähnter Bedingungen den Abſichten des Sultans vollkommen entſprechen, alle Wünſche der vier verbündeten Höfe verwirklichen und das Werk der Pacification, den Zweck der durch die Convention vom 15. Juli ausgeſprochenen gegenſeitigen Verpflichtungen, glücklich erreichen würde.“

## Mannigfaltiges.

**Der bekannte Touriſt, Hr. Major von Hailbronner, ſah im verfloſſenen Jahre auf ſeiner Reiſe in Spanien die ſpaniſchen Soldaten vor Eſpartero, den ſie vergöttern, manövriren, und die Compagnien von Luchana über eine Stundelang in vollem Lauf einen Angriff machen,**

Digitized by Google

dem er Mühe hatte zu Pferde zu folgen; er mußte bekennen, daß das keine maskirten Bauernburſche ſind, wie es faſt in ganz Europa der Fall iſt, ſondern eine Infanterie, die einen Choc gleich der Cavallerie hervorbringen kann; er fühlte Reſpect vor dieſer Armee, und würde ſie für die beſte des Continents erklären, wenn ſie eben ſo tüchtige Officiere hätte, und nicht Obriſten und Generale von einem Alter wie bei uns die Lieutenants. (Viele von unſern Lieutenants werhen dieſen Fehler nicht für ſo groß halten, als der Hr. Major). Noch mehr aber, als die ſpaniſchen Soldaten, haben den Reiſenden die reizendeh Damen Madrids in Bewunderung und Entzücken verſetzt. Ueberhaupt darf man ſich das heutige Spanien nicht mit Aberglauben, Nacht und Nebel angefüllt denken; der Spanier iſt ſeit 1807 durch eine ſtrenge Schule gegangen, und vielleicht weiter voran, als der Bewohner von manchem andern Lande, wo man über ein Vierteljahrhundert lang ſich mit der Aufklärung breit gemacht hat.

Danzig v. 9. Febr. Auch die hieſige Separatiſtengemeinde iſt aus ihrem bisherigen Dunkel hervorgetreten, hat in dem ehemaligen Gaſthofe zum ruſſiſchen Haus ein ziemlich theures Local gemiethet und begeht daſelbſt ungehindert ihre religiöſen Feierlichkeiten. Die von einem aus der Fremde berufenen Manne gehaltenen Vorträge mahnen an die Kernſprache des Abraham a Santa Clara, ſind aber nicht ſo luſtig und handeln vorzugsweiſe von der Exiſtenz des Teufels und der Hölle. Ein Ohrenzeuge theilt folgende Bruchſtücke aus einer daſelbſt gehörten Predigt mit: „Es gibt eine Hölle, es gibt einen Höllenpfuhl, in welchem Heulen und Zähnklappern ſein wird; und in dieſen werden einſt Viele von Euch (mit unverkennbarem Bezug auf die nicht zur Gemeinde gehörigen Anweſenden) vorzüglich aber die Neugierigen hinabgeſtoßen und mit Haut und Haaren verbrannt werden, die heute hierher gekommen ſind, um unſere Worte aufzuſchnappen. Ich behaupte, daß eine Hölle iſt, und gehe davon nicht ab, wenn Ihr mir auch ganz Danzig mit ſeinen Reichthümmern, die ganze Welt und obenein die Türkei geben würdet. Es iſt ein Teufel, es iſt ein Teufel, das ſchwöre ich Euch bei Gott dem Allmächtigen!“ Und weiter aufs praktiſche Leben eingehend: „Was wird in den Familienkreiſen getrieben? Keinen Katechismus, keine Bibel findet man da, kein bibliſches Geſpräch wird geführt; blos von Romanen ſpricht man. Der Hauptmann von Kapernaum bewies ſeine Demuth gegen Jeſum, indem er ſagte: „Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach kommeſt.“ Ei, wie iſt es heutzutage? wenn Jeſus bei einem unſerer Hauptleute oder Generale ins Haus käme, gewiß würden ſie zu ihren Leuten ſagen: „werft ihn hinaus!“ (L. A. Z.)

Die Karlsruher Zeitung ſchreibt aus Rom: Ein deutſcher Bergbaukundiger hält ſich ſeit einigen Wochen hier auf, um die Leute aufmerkſam auf den Schatz zu machen, der in der römiſchen Erde vergraben liegt. Dergleichen Vorſchläge ſind hier ſchon vielfältig und immer ohne Erfolg gemacht worden. Wir hier müſſen darüber lächeln, denn ſo lange das Ausland noch aus allen Weltgegenden ſeine Reiſenden und ſeine edeln Metalle gratis ſendet, wozu vergrabene Hülfsquellen im Lande aufſuchen, die nur mit Mühe und Opfer zu gewinnen ſind, während man jenes ohne dieſe haben kann!

Stuttgart v. 16. Febr. Der in einer früheren Nummer Ihres Blattes erwähnte Vorfall erregt hier in allen Kreiſen eine hohe Theilnahme, da der Gegner des Grafen Quat, Graf von Zeppelin, allgemein als ein ſehr beſonnener, ruhiger junger Mann bekannt iſt, der von ſeinen Kameraden eben ſo geachtet, als von Allen, die ihn kennen, geliebt und geſchätzt iſt. Auch die, welche die Veranlaſſung des Duells nicht näher kennen, ſind überzeugt, daß Graf Z. viel zu leidenſchaftslos iſt, als daß er begründete Urſache zu einer Provocation gegeben hätte, und daß er nur den ſtrengen Geſetzen der Ehre folgte, als er ſich zu dem Kartell genöthigt ſah. Um ſo erfreulicher iſt es jetzt, zu erfahren, daß die Wunde des Grafen keine Gefahr mehr darbietet, und derſelbe wahrſcheinlich in kurzer Zeit wieder in den Dienſt eintreten kann. (W. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Mit Bewilligung des Magiſtrats wird in dem Hauſe Lit. A. Nro. 94 am Holzmarkt gelegen, über zwei Stiegen, Donnerſtag den 25. Februar eine Verſteigerung gehalten von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr, worin Präcioſen, Silber, Uhren, Betten, Seſſel und Kanapee, Tiſche und Käſten, Zinn, Kupfer, Steingut, und zerſchiedenes Kuchengeſchirr, Pfannen und Waſchgeſchirr an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung erlaſſen werden, wozu man Kaufsliebhaber höflichſt einladet.

**Bekanntmachung.**

Mit Bewilligung des königl. Landgerichts Kempten wird Mang Gabler auf ſeinem Gute zu Wettmannsberg 16 Stück Kalbelvieh, 1 Pferd, Futter, Hainzen, Wagen, Pflug, Eggen und andere Hausgeräthſchaften am 25. Februar 1841 öffentlich an den Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung und gegen Entrichtung des Käufelkreutzers verſteigern laſſen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Kempten den 17. Februar 1841.

Mang Gabler, Traubenwirth in der Neuſtadt.

Unterzeichneter ſucht einen ordentlichen Lehrjung anzunehmen. Zacharias Wagenſeil, Schloſſermeiſter.

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:

Bruckbräu, Fr. Wilh.

**Jean Dupuis**

**Athlet und Ringer,**

der verglichene Unvergleichliche.

Ein komiſches Heldengedicht. 8. Paſſau, geh. 9 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **32.** **den 24. Februar 1841.**

## Deutſchland.

### Preußen.

Poſen v. 16. Febr. Unſer Erzbiſchof ſoll ſeit einigen Tagen bedeutend erkrankt ſeyn. Dem Vernehmen nach hat derſelbe ſich höchſten Orts über die Redaktion des hieſigen Tygodnik beſchwert, welcher, als ein Blatt mit radicaler Tendenz, nicht immer mit gehöriger Vorſicht ſich über Clerus und religiöſe Angelegenheiten ausgeſprochen; namentlich ſind einige Aeußerungen ſehr zweideutig geſtellt. Wie es heißt, ſoll der Erzbiſchof auf Unterdrückung des Blatts, was zu beklagen wäre und auch wohl nicht zu glauben iſt, angetragen haben; wahrſcheinlich wünſcht er nur eine ſtrengere Ueberwachung. Zu den bekannt gewordenen Deſiderien des Erzbiſchofs, die ungemeines Aufſehen erregen, gehört ferner, daß die Candidaten der katholiſchen Theologie, die in der hieſigen Erzdiöceſe angeſtellt zu werden wünſchen, auf den Univerſitäten zu Prag, München oder Rom, nicht aber auf inländiſchen, ſtudiren mögen, als ob dort mehr Wiſſenſchaftlichkeit herrſchte, wie hier! (A. Z.)

Köln v. 16. Febr. Dieſer Tage wurde hier ein ehemaliger Unteroffizier, **Namens Heß**, verhaftet und ins Gefängniß geſteckt, weil er in mehreren Wirthshäuſern Abſchriften einer von ihm verfaßten Traveſtie oder Parodie des Beckerſchen Rheinliedes verbreitete, worin die gröbſten und beleidigendſten Ausfälle auf unſere Regierung und ſelbſt auf unſern König enthalten ſein ſollen. Ein Gendarm in Civilkleidung, den Heß nicht kannte, erbat ſich im Bierhauſe ebenfalls eine Abſchrift von ihm und wollte ihn ſogleich arretiren, was aber der Wirth und ein Theil der Gäſte, weil der Gendarm nicht in Uniform war, nicht zugeben wollten. Am andern Morgen wurde darauf Heß, wie ich höre, auf offener Straße verhaftet und in Gewahrſam gebracht. Dem Vernehmen nach ſoll er in Kurzem vor Gericht geſtellt werden. — Die Verbreiter der Schmähſchrift gegen Arndt haben die Effronterie gehabt, dem hochgeachteten Manne ein halbes Dutzend Exemplare derſelben auf feinſtem Velinpapier unter Couvert zuzuſenden. Man will übrigens dem Verfaſſer dieſes böswilligen Machwerks bereits auf die Spur gekommen ſein. (F. J.)

### Oeſterreich.

Wien v. 13. Febr. Unſere Cenſur hat ſich ſeit dem neuen Jahre, wenn auch nicht bei den inländiſchen Druckſchriften, doch bei den von auswärts zu beziehenden Büchern und Journalen merklich gemildert. Das „Ausland“ und das „Morgenblatt“, früher beide nur erga schedam geſtattet, ſind nun erlaubt; auch das „Converſations-Lexikon der Gegenwart“ iſt nun Jedermann aus den gebildeten Klaſſen zugänglich. Sonderbar laſtet auf der in Leipzig erſcheinenden Adelszeitung fortwährend ſtrenges Verbot, welches ſie ſich gewiß nicht durch ihr Princip, ſondern nur durch Einzelheiten zugezogen haben kann. (L. A. Z.)

## Großbritannien.

Lord Cardigan, welcher wegen eines Duells mit dem Capitän Tuckett am 16. Febr. vor dem Oberhauſe ſtand, wurde von der Anklage einſtimmig losgeſprochen. Der Grund der Freiſprechung lag aber keineswegs in der Unſchuld des Angeklagten, ſondern in dem Mangel einer unwichtigen Förmlichkeit.

Die Nachrichten aus der neuen Colonie, welche die Engländer auf Neuſeeland gegründet haben, lauten ſehr günſtig.

## Frankreich.

Auf den neulich von uns mitgetheilten Artikel der Oberdeutſchen Zeitung erwidert das in Straßburg erſcheinende Elſaß: „Die in dieſem Artikel enthaltenen Angaben ſind gänzlich ungegründet. Den Fabrikanten ſolcher Neuigkeiten wollen wir, ſtatt aller Widerlegung, blos den Text des franzöſiſchen Geſetzes über die Rekrutirung vom 21. März 1822 entgegen halten. Es heißt im zweiten Artikel: „Keiner kann unter die franzöſiſchen Truppen aufgenommen werden, er ſei denn ein Franzoſe.“

Paris v. 17. Febr. Die neueſten Ereigniſſe im Kanton Aargau ſcheinen in hohem Grade die Mißbilligung unſeres Cabinets erregt zu haben. Es iſt kein Zweifel, daß ſowohl Frankreich als die übrigen Mächte des Continents mittelſt ihrer Repräſentanten mit großer Entſchiedenheit gegen die neueſten Verfügungen der Aargauiſchen Regierung hinſichtlich der Klöſter auftreten werden. Wie England ſich in Bezug auf dieſe Angelegenheit benehmen werde, iſt unbekannt. (A. Z.)

## Schweiz.

Der Vorort Bern hat ein Kreisſchreiben an die Stände erlaſſen, in welchem wegen des Aargauer Kloſterbeſchluſſes eine außerordentliche Tagſatzung auf den 15. März einberufen wird.

Von der Aar v. 19. Febr. Es iſt wenig Ausſicht vorhanden, daß die Tagſatzung einen entſcheidenden Beſchluß in der Kloſterangelegenheit faſſen werde. Dagegen ſteht zu erwarten, daß ſich die Mehrzahl der Kantone kräftig gegen jede äußere Einmiſchung ausſprechen werde;

Digitized by Google

denn ſelbſt diejenigen Stände, welche die Zurücknahme des Kloſteraufhebungsbeſchluſſes verlangen wollen, werden gegen außen die Rechte der Eidgenoſſenſchaft vertheidigen. Als Hr. Degliſe, der Präſident des großen Raths im Kanton Freiburg, denſelben entließ, ſagte er unter Anderm: „Sollten ſich aber fremde Mächte in unſere Angelegenheiten miſchen wollen, ſo laßt uns Alle für Einen zuſammenſtehen und jeden Verſuch einer Intervention feſt zurückweiſen." Dieſe Worte ſind um ſo bedeutungsvoller, als Hr. Degliſe in keiner Beziehung günſtig gegen Aargau geſtimmt iſt, weßhalb ihn denn auch der große Rath zum erſten Geſandten bei der Tagſatzung ernannt hat. Die nämliche Anſicht wird ſich noch bei manchen Kantonen geltend machen, welche ſonſt dem Princip des Liberalismus nicht beſonders huldigen; es werden höchſtens die Urkantone und mit ihnen vielleicht Neuſchatel die fremde Intervention unterſtützen. (A. Z.)

(Die Regierung von Aargau hat unſtreitig einen großen Fehler begangen und ihren Gegnern eine ſtarke Waffe in die Hände gegeben, daß ſie die Aufhebung aller Klöſter, und nicht blos derjenigen dekretirte, welche offenkundig an dem Aufruhr Theil genommen. Wenn die Bundesbehörde den Bundesvertrag zu Gunſten der Klöſter anruft, ſagte Keller (Katholik) im Großen Rathe des Kantons Aargau, ſo werden wir ſtatt einer Antwort die Kugeln auf den Tiſch der Tagſatzung legen, welche im Kloſter Muri gegoſſen und im Weihwaſſer abgekühlt worden ſind. Dieſes ſchlagende Argument hat aber begreiflicher Weiſe keine Wirkung gegen das Frauenkloſter Fahr, welches, ſo viel uns bekannt, ſich von dem Aufruhr fern hielt. Der Unſchuldige darf nicht mit dem Schuldigen leiden; auch würde der Fortbeſtand jenes ganz vom Züricher Gebiet eingeſchloſſenen Kloſters für den Kanton Argau ſchwerlich mit irgend einer Gefahr verbunden geweſen ſein. Gerechtigkeit und Klugheit verlangen alſo, daß die Aargauer Regierung ihren Aufhebungsbeſchluß rückſichtlich der bei dem Aufſtand nicht gravirten Klöſter zurücknehme.)

## Schweden.

Stockholm v. 2. Febr. Hier nimmt die Spannung ſichtlich zu, und die verſteckten Angriffe gegen den König werden häufiger. Das Hauptintereſſe dreht ſich gegenwärtig nicht mehr um die Verfaſſungsveränderung, denn dieſe iſt in den weſentlichen Punkten entſchieden, mag ſie nun etwas früher oder ſpäter eintreten, ſondern um die Deckung der Schulden der Miniſterkaſſe, die auf 775,000 Rbthlr. angegeben ſind, von andern aber viel höher berechnet werden. Indeß iſt es hier keineswegs die Summe, um die es ſich handelt, ſondern der Rechtspunkt, den man mit Glück gegen die Regierung benützt hat. Faſt im ganzen vorigen Jahre hielt man damit auf beiden Seiten etwas zurück, und hätte die Regierung zeitig in der Verfaſſungsfrage nachgegeben, ſo iſt kaum zu zweifeln, daß die Stände dieſe alte Sünde der Miniſterkaſſe, oder wie andere ſagen der Theaterkaſſe, mit dem Mantel der Liebe bedeckt hätten. Jetzt iſt die Sache zuweit gegangen und zu öffentlich geworden; ſie kann nicht mehr unter der Hand abgemacht, ſondern muß öffentlich verhandelt und entſchieden werden. Schon wird vorgeſchlagen, die Stände ſollten die auswärtigen Gläubiger dieſer Kaſſe um der Ehre der Nation willen bezahlen, nicht aber die inländiſchen (wozu der König ſelbſt mit 100,000 Rbthlr. gehören ſoll), da dieſe hätten wiſſen und bedenken ſollen, daß die Regierung ohne Zuſtimmung der Stände keine Anlehen machen könne. Wo ſolche Dinge zur Sprache kommen, tritt die Geldfrage in den Hintergrund, um ſo mehr, da man den Einzelnheiten dieſer Schuld immer mehr auf den Grund zu kommen ſucht. (A. Z.)

## Krakau.

Von der polniſchen Grenze, 11. Febr. Nachdem die Reorganiſirung der verſchiedenen Adminiſtrationszweige in Krakau ihrer Vollendung nahe iſt, ſo hat das öſterreichiſche Cabinet den förmlichen Beſchluß gefaßt, die noch dort befindlichen öſterreichiſchen Truppen baldigſt abziehen zu laſſen. Der Commandant der Truppen hat die Weiſung erhalten, darüber mit dem Senat von Krakau ſich ins Einvernehmen zu ſetzen. (A. Z.)

## Rußland.

Die Allg. Zeitung enthält über die ruſſiſche Armee einen ſehr bedeutſamen Artikel, aus dem wir Folgendes ausheben:

In Rußland wirken alle militäriſchen Anordnungen dahin, den Soldatenſtand zu iſoliren, ihn als ein unbedingt williges Werkzeug in die Hand der Gewalthaber zu geben. Die lange Dienſtzeit macht die Leute ganz und gar zu Soldaten und läßt ſie alle andere bürgerliche Beſchäftigung vergeſſen. Die ungeheuren Dimenſionen des Reichs machen ihnen einen Verkehr mit ihren bäueriſchen Angehörigen während dieſer Zeit unmöglich, und ſie fühlen ſich daher fortwährend nur in Berührung und Verbindung mit ihren ſoldatiſchen Mitbrüdern.

Keine Armee iſt demnach geeigneter zu Eroberungen als die ruſſiſche — eine halbe Million eltern-, kinder-, verwandtenloſer Menſchen, die keine andere Hoffnung für die Zukunft vor ſich ſehen, als des Mavors Dienſt, die ihrer Heimath und allem was damit zuſammenhängt, entſagt haben und nun willig dahin folgen, wohin die Fahne weht. In der preußiſchen Armee iſt es viel ſchwieriger, einen ſehr kriegeriſchen Geiſt zu pflegen, inſofern die Leute ſchon nach wenigen Jahren die Ausſicht haben zu den lieben Ihrigen zurückzukehren und ſich da zu erhalten wünſchen. In Rußland haben die Krieger während der langen Dienſtjahre das alles zu vergeſſen, ſich nur mit dem Soldatenthum vertraut zu machen und einzuleben. Dazu kommt, daß der Krieg den Soldaten nicht viel mehr Noth bringt, als ſie ſchon im Frieden haben. Der ruſſiſche Soldat wird weniger als irgend ein anderer im Frieden verwöhnt. Die unaufhörlichen großen und kleinen Revuen ſind faſt unbequemer als Schlachten — oft genug wird

Digitized by Google

es von den Soldaten wie Offizieren ausgeſprochen, daß ſie mehr Furcht vor einer Revue als vor einer Schlacht haben. — Auf beſtändigen Hin- und Hermärſchen, bei Feſtungs- und Canalarbeiten, werden ſie, wie der römiſche Soldat, immer warm erhalten; kurz, wenn irgend ein Geſchöpf in Friedenszeiten geplagt iſt, ſo iſt es der ruſſiſche Soldat; die Koſt iſt die kärglichſte, der Lohn der dürftigſte, der beſtimmt werden konnte. Aus dieſem traurigen Frieden in wie glänzendem Lichte muß dem ruſſiſchen Soldaten der Krieg erſcheinen! Der läſtige Gamaſchendienſt iſt im Kriege weniger ſtreng als im Frieden; er bringt daher Freiheit von einer der drückendſten und tyranniſchſten Laſten. Die Schlachten ſind beſſer als die Revuen, denn im ſchlimmſten Falle bringen ſie Erlöſung von allen Leiden, den Tod, wahrſcheinlich aber Beute und Ruhm, und ein luſtiges Leben, wogegen hinter der Revue allemal der Stock droht, und als höchſte Belohnung ein Lob und ein Glas Branntwein. Dazu wird der Sold, der im Frieden in Papier gereicht wird, im Kriege im Silber ausgezahlt, d. h. er wird, da Silber viermal größeren Werth hat als Papier, um das Vierfache erhöht, was ſo viel bedeutet, als dem Soldaten den Krieg in roſigem Lichte erſcheinen laſſen. Die ruſſiſchen Soldaten ſind ſämmtlich beuteluſtig und dabei haben ſie die Idee, daß alle Länder, die ihr Vaterland umgeben, herrlicher und reicher ſeien als ihr eigenes Land. Das Verlangen, die Sehnſucht nach dem guten Leben im Weſten, in Deutſchland und Frankreich, iſt jetzt bei ihnen ſo groß, wie es früher bei den germaniſchen Barbaren nur je in Bezug auf Italien ſein konnte. Ein Feldzug, der ſie wieder nach Deutſchland brächte, würde ihnen wahre Wonne ſein. Sie phantaſiren und ſprechen oft davon, eben ſo ohne Zweifel, wie die Alanen, Gothen u. ſ. w. einſt vom Weſten ſprachen, ehe ſie dahin aufbrachen. „Unſer Vaterland iſt gegen ſeine eigenen Kinder hart. Im Weſten iſt gut wohnen. Laßt uns dahin wandern.“ Man müßte blind oder ſchwachköpfig ſein, wenn man dieſe Zeichen für nichts rechnen wollte, trotz der friedliebenden und gerechten Politik der ruſſiſchen Kaiſer.

Bei den beſtändigen großen Revuen, die ſeit langer Zeit, nicht erſt ſeit Kaliſch, Woßneſensk und Borodino, in Rußland ſtatt gehabt haben, und bei denen immer viele Tauſende von Truppen verſammelt waren — bei Petersburg allein ſtehen jeden Sommer an 80,000 Mann fünf Monate hindurch im Lager — haben natürlich die ruſſiſchen Soldaten viele Fertigkeiten erlangt, die unſern Truppen, welche nur immer in kleiner Anzahl verſammelt ſind, abgehen müſſen. Die Manövrirkunſt iſt vielleicht in Rußland jetzt mehr ausgebildet als irgendwo. Eine ſchnurgerade Linie von 10,000 Mann in einer Reihe zu bilden; eine Schlachtordnung von 6 Kavallerieregimentern in unverrückter Ordnung vorſprengen zu laſſen; eine Colonne plötzlich in eine Menge kleiner Trupps zerfallen zu machen und im andern Augenblick alle einzelnen Glieder wieder zu einer Colonne zuſammenzubauen; Carrés zu bilden, an welche ein Mathematiker ſeine feinſten Maße anlegen konnte; ſie in Parallelogramme zu ſchneiden und das Parallelogramm raſch zu andern Figuren zu formiren; die Soldaten alle lothrecht hinzuſtellen, wie Drathpuppen; 6000 Pferde auf Einmal alle zugleich mit dem rechten Fuß aufſchreiten zu laſſen — man ſagt, daß dergleichen Dinge jetzt in Rußland beſſer als irgendwo verſtanden werden. Gewiß iſt es, daß man dort mehr als irgendwo auf ſolche Dinge Werth legt. Es iſt zum Erſtaunen, bis zu welcher Peinlichkeit der ſogenannte Gamaſchendienſt geübt wird, ſo daß bei jeder Revue der Chef nicht nur jeder Compagnie und jedes Regiments, ſondern auch der jedes Armeecorps bis in die geringſten Details eingeht. Nicht nur die Knöpfe der Soldaten werden gezählt, ſondern auch ihre Kämme und Bürſten nachgeſehen. Es iſt nicht anders möglich, als daß dadurch das ganze Aeußere der ruſſiſchen Truppen beſtändig in gutem Stand erhalten wird, und allerdings fällt einem an ihren Anblick Gewöhnten genug Tadelnswerthes an den andern europäiſchen Truppen auf; nachläſſige Haltung, eine gewiſſe Freiheit des Benehmens, Mangel an militäriſchem Aeußern. Unſere Linientruppen erſcheinen einem ruſſiſchen Offiziersauge in keinem andern Licht, als unſere Bürgerwehren und Communalgarden dem Auge eines Offiziers vom regelmäßigen Linienmilitär. Indeſſen iſt es nicht blos die Manövrirkunſt und der Gamaſchendienſt, worin die Ruſſen unſere Heere jetzt übertreffen; ſie haben noch einen andern Vorzug, der ſie noch gefährlicher erſcheinen läßt.

(Schluß folgt.)

## Mannigfaltiges.

**Braunsberg** v. 2. Febr. Der Mörder unſers Biſchofs iſt bald nach der Beſtattung des Hochſeligen hierher gebracht, und ſitzt jetzt bis auf weitere Verfügung allhier im Gefängniſſe des Rathhauſes der Altſtadt. Immer grauet uns, wenn wir auf dem Gange zur Kirche unter ſeinem Fenſter vorüber müſſen. Das Verhör iſt vom hieſigen Land- und Stadtgerichte fortgeſetzt, wozu auch Standesperſonen, die nicht zum Gerichtsperſonal gehören, auf Verlangen zugelaſſen ſind. Der Verbrecher bleibt bei ſeinem Geſtändniſſe und ſetzt noch hinzu, er habe den Biſchof erſchlagen, nicht aus Furcht, von ihm erkannt zu ſein, ſondern aus purer Mordluſt; ſeine Maske ſei ihm nicht abgefallen, ſondern er habe dieſelbe ſich abgeriſſen. Seine Eltern und Schweſter ſind wieder auf freien Fuß geſetzt, die Mutter aber iſt vor Kummer wahnſinnig geworden. Der Mörder wird allhier von vier Perſonen bewacht, von zwei Soldaten und zwei Bürgern, die bei ihm im Gefängniſſe ſtehen, Nachts bei brennenden Kerzen. Die Soldaten haben ſcharf geladene Flinten, und doch haben ſie Furcht vor dem ſcheußlichen Verbrecher und Grauen, ſo daß ſie allein ihn nicht mehr haben bewachen wollen, weswegen ihnen zwei Bürger zur Seite gegeben ſind. Zuweilen wachen auch die ganze Nacht viele Herren auf dem Rathhauſe, um den Wächtern Muth zu machen, z. B. der Major, der Juſtiz-Di-

Digitized by Google

rector, der Landrath, der Bürgermeiſter, der Syndicus. In den letzten Verhören hat er bedauert, ſo ſchnell bekannt zu haben, und geäußert, er könne noch viele andere Sachen bekennen, und als die Richter ihm freundlich zugeredet, er möge dieſes Bekenntniß doch gleich ablegen, hat er geſagt: »Nein, wenn es mir gefällig iſt, nicht, wenn es meine Richter befehlen.« In der Speiſung hält man ihn ſehr gut, aber er verlangt noch beſſeres Eſſen, wie er ſagt, als der Mann, der Frauenburg berühmt gemacht und den Pfaffen ein Feſt bereitet habe, und deſſen Name jetzt in allen Zeitungen glänze. Gebetbücher und Geiſtliche weiſt er entſchieden zurück — wenn er hingerichtet werde (ſo ſoll er geſagt haben), wolle er vorher noch Proteſtant werden. Immer rühmt er ſich ſeiner ſcheußlichen That, ſingt und pfeift den ganzen Tag, und zuweilen gebietet er den Wächtern, in ſeiner Stube nicht ſo umherzutappeln, denn er wolle ſchlafen. Es iſt allerdings wahr, daß er Sr. Maj. dem Könige bei Gelegenheit der Huldigung in Königsberg am 10. Sept. vorigen Jahrs ein Schreiben eingeſchickt hat, die Bitte enthaltend, der König möge ihm 400 Thaler ſchenken, damit er ſich als Schneidermeiſter etabliren könne. — Einſtweilen iſt das fernere Inquiriren des Mörders eingeſtellt, die Acten ſind aber noch nicht geſchloſſen, und, dem Vernehmen nach, ſoll der Verbrecher nicht nach Königsberg geſchickt werden, ſondern hier bis nach gefälltem Urtheile in Haft bleiben, und wenn das Urtheil auf Tod lautet, ſoll das Urtheil in Frauenburg vollzogen werden, zum Schrecken des dortigen ſchlechten Volkes, welches ſich da zahlreich eingeniſtet hat, vielleicht, weil die Domherren den Armen, d. h. den Müßiggängern, nur zu reichliche Almoſen ſpenden. Neulich hatte ſich in Frauenburg eine förmliche Räuberbande gebildet, die alle Landſtraßen umher unſicher machte. Sie iſt noch nicht eingefangen, ſcheint aber durch den Arreſt des Kühnapfel eingeſchüchtert zu ſein, denn ſie verhält ſich nun ruhig. Selbſt an dem Schreckensabend, als die Kunde von der Ermordung des Biſchofs Alle in Frauenburg aufregte, Alle zum Domberge hinaufeilten, die Leiche des Hochgeliebten zu ſehen, benutzte ein Gauner dieſe hübſche Gelegenheit, dem Müller des Ortes vier — fette Schweine aus dem Stalle zu holen, und ſie vor ſich her zu treiben auf das friſche Haff, welches mit ſchwerem Eiſe und Schnee belegt iſt; die fernere Spur hat man verloren. (W. M.)

Schweizer Blätter ſchreiben aus Uri: Am 29. Jan., wo fürchterliche Sturmwinde wütheten, begab ſich in einem von der Ebene wohl zwei Stunden ſteil aufwärts gelegenen Berge in der Gemeinde Erſtfeld eine ungefähr 30 Jahre alte, ledige Weibsperſon aus dem dortigen Berghäuschen, um Waſſer in die Küche zu holen. Wie ſie bereits Waſſer geſchöpft hatte, wurde dieſelbe von einem wüthenden Sturme ergriffen und bergabwärts bis in die Ebene geſchleudert, eine Strecke, die man bergaufwärts kaum in zwei Stunden zurücklegt. Die Unglückliche wurde ganz zerſchlagen und zerfleiſcht ohne Kleider Tags darauf gefunden. Auf Golzern, einer wilden und wegen Lawinen höchſt gefährlichen Berggegend der Gemeinde Silenen, wurde Johann Zanch von einer ihn plötzlich erreichenden Lawine ergriffen und mit hinunter in jähe Abgründe geriſſen. Aller Mühe ungeachtet konnte der Verunglückte nicht aufgefunden werden.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Bei dem unterfertigten Rentamte werden folgende aus dem Jahre 1840 vorhandene gute Getreide vorbehaltlich hochvormundſchaftlicher Ratifikation

Donnerstag den 11. März Morgens 11—12 Uhr verſteigert, wobei zu bemerken kömmt, daß dieſe Früchte zum Theil auf dem Kaſten zu Beuren, jedoch größtentheils auf dem Kaſten zu Burheim liegen, circa:

46 Schäffel Veeſen,
411 » Roggen, und
440 » Haber.

Burheim am 18. Februar 1841.

Gräflich-Waldbott-Baſſenheimſches Rentamt.

Urban.

---

Unterzeichneter ſucht einen ordentlichen Lehrjung anzunehmen. Zacharias Wagenſeil, Schloſſermeiſter.

---

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Liedl, M. Gottfried, der gute Katholik. Eine Erzählung aus und für unſere Zeit, beſonders für die erwachſene Jugend. 8. Paſſau, geh. 42 kr.

Bührlen, Dr. G. L. Lebensordnung für geſunde, ſchwache und kranke Augen mit beſonderer Rückſicht auf die Auswahl und den richtigen Gebrauch der Brillen. Rathgeber für Eltern, Lehrer und Vorſteher der Schulen und Alle, die um die Erhaltung ihrer Augen beſorgt ſind. Mit 1 lithogr. Tafel. 8 Ulm, geh. 1 fl. 12 kr.

Engelhard, G. Anweiſung zur Verfertigung und Anwendung der beſonderen Zwiſchenmittel zur Vereinigung zweier oder mehrerer Körper mit einander, als: Kitt, Kalk, Mörtel, Gips und Leim, für Glas, Steingut, Eiſen, Holz, Oefen ꝛc. wie auch von Firniſſen, Anſtrichen, Ueberzügen oder Beſchlägen für Holz und Holzgeräthe, Dachbedeckungen, Sparheerde ꝛc., als Schutzmittel gegen die Einwirkung der Luft, vor der Näſſe und dem Feuer und zu Erhöhung ihrer Dauerhaftigkeit. Ein nöthiges Handbüchlein für Jedermann. 8. Oſterode, geh. 36 kr.

Röder, Dr. Der Hausbrunnen als Waſſer-Heil-Anſtalt und Apotheke des Hauſes für Alt und Jung, oder treue und aufrichtige Darſtellung, wie man zu Hauſe in jeder Jahreszeit durch Waſſer und Baden ſeine Geſundheit erhalten und die verlorene wieder herſtellen kann. 8. Leipzig, geh. 36 kr.

Sammlung von Materialien zu ſchriftlichen Aufſätzen für Schulen. 8. Coesfeld, geh. 27 kr.

---

# Kemptner Zeitung.

**Freitag** **33.** **den 26. Februar 1841.**


## Deutſchland.

### Bayern.

Der Karlsruher Zeitung wird aus Augsburg vom 18. Febr. geſchrieben: Lebte man bei uns nicht in der feſteſten Hoffnung, daß der Friede, dieſer Bürge aller ſocialen und geiſtigen Fortſchritte, erhalten bleibe — und auch an der Seine ſcheint man, ſo weit ſich insbeſondere aus dem Stand der Sparcaſſen ſchließen läßt, dieſer Ueberzeugung zu leben — ſo möchte man glauben, es ſeien Kriegsvorbereitungen, wenn man ſo viele ſchöne und kräftige Burſche, ein ächter ſchwäbiſcher Bauerſchlag, den Recrutirungsbureau zueilen ſieht. Man bemerkt an ihnen nichts (?) von jener Traurigkeit, die anderwärts oft Recrutirungen bemerkbar anhängt; vielmehr laſſen ſie ſich's in Bier- und Kaffeehäuſern recht wohl ſein. Auch bei ihnen ſcheint das Gefühl deutſcher Kraft bei deutſcher Einigkeit Platz gegriffen zu haben; unter den vielen Hunderten, die ich ſah, iſt mir keine jener ausdrucksloſen Phyſiognomien, die eben ſo geiſtige Lithargie, wie körperliche Abgeſtumpftheit verrathen, aufgefallen. Gewiß ein nicht unerfreulicher Fortſchritt! Nur bei den Stadt-Augsburgern zeigte ſich eine beklagenswerthe phyſiſche Untüchtigkeit. Dieſe körperliche Verkommung unſerer Städter wird auch von den hieſigen Aerzten im Allgemeinen beſtätigt gefunden, und hätte unſerer Bürgerſchaft ſchon längſt darthun ſollen, wie nothwendig auch in dieſer Beziehung eine kräftige Inoculation des alten reichsſtädtiſchen Excluſivſtammes durch Herbeiziehung und Niederlaſſungserleichtung von Fremden wäre.

### Heſſen.

Am 19. Febr. iſt die von dem heſſiſchen Volke hochverehrte Frau Kurfürſtin in einem Alter von 60 Jahren mit Tod abgegangen.

### Sachſen.

Die Oberdeutſche Zeitung ſchreibt aus Dresden: Werden wir Krieg haben, oder nicht? Der „bewaffnete Friede" Frankreichs, die Befeſtigung von Paris, 500,000 Mann Truppen auf den Beinen, neue Einberufungen dazu, das Mobilmachen der Nationalgarden, die ungeheuern Geldbewilligungen der Kammern — — ſo unbequem das Alles ſein mag, wir müſſen es den Franzoſen nachthun, müſſen ebenfalls rüſten, einberufen und befeſtigen, und ſo auch unſererſeits einen „bewaffneten Frieden" aufſtellen. Dieſer bewaffnete Friede des Hrn. Guizot iſt ein Judaskuß, und der maskirte Krieg liegt uns vor den Füßen.

### Meklenburg.

Aus dem Meklenburgiſchen, 16. Febr. Vor acht Tagen wurde auf dem Rathhauſe zu Neubrandenburg dem Haupttheilnehmer an der vielbeſprochenen Ermordung Haberland's das Urtheil erſter Inſtanz publicirt. Der als Anſtifter und Hauptthäter bei der Gräuelſcene betheiligte Wirthſchaftsinſpector Büſcheck iſt zum Tode verurtheilt, der Candidat der Theologie Steinrück zu zwanzig Jahren Zuchthausſtrafe. Die Tagelöhner, welche das Verbrechen mitbegangen haben, von denen aber bereits mehrere im Gefängniſſe geſtorben ſind, kommen mit gelinderer Strafe davon. Die Acten ſollen ſchaudervolle Belege zu der Geſchichte menſchlicher Verworfenheit enthalten. Schon die Unterſuchungen, welche der ermordete Haberland im Schweriniſchen zu beſtehen hatte, in deren Folge er auch gewiſſermaßen aus dieſem Lande exilirt wurde, ergaben eine ſo unglaubliche Menge der gräßlichſten Schandthaten, daß man dieſen Mann mit Recht für einen der raffinirteſten, heimtückiſchſten Böſewichter halten kann. Es ſind auf ſeinem dortigen Gute Tarnow Scenen vorgekommen, welche nur den Gräueln, die ſich einzelne Pflanzer gegen ihre Sklaven jemals haben zu Schulden kommen laſſen, an die Seite geſtellt werden können. Auch in Matzdorf brachte ſeine ausgeſuchte Art, die Menſchen zu quälen, die Einwohner dahin, gemeinſchaftlich eine Beſchwerdeſchrift an die Landesregierung zu richten und um Abhülfe ihrer Noth und Qual zu bitten. Es ſoll auch ein fürſtlicher Commiſſär dorthin geſchickt ſein, dieſer aber die Klagen der Leute unbegründet gefunden haben. (L. A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 18. Febr. Der Juſtizminiſter Mühler hat beim König die definitive Beſetzung der Stelle des verſtorbenen geheimen Obertribunalraths Braſſert beantragt, trotz der überzähligen Stellung des Hrn. Haſſenpflug, und zwar hat er einen andern als dieſen in Vorſchlag gebracht. (A. Z.)

Berlin v. 20. Febr. Die Namen derjenigen Kavaliere, die ſich auf der berüchtigt gewordenen Redoute durch ihr unziemliches Benehmen ausgezeichnet, ſind, einem Befehle des Königs zufolge, von allen Einladungsliſten zu den Hoffeſten des Carnevals geſtrichen worden, und ſofern ſie dem Militärſtande angehören, iſt eine Unterſuchung gegen ſie im Gang, deren Reſultat ſie noch zu erwarten haben. (A. Z.)

Berlin v. 15. Febr. Die Annahme der Bedingungen, unter welchen die päpſtliche Curie die Kardinals-

Digitized by Google

würde an den Erzbiſchof von Köln, Droſte v. Viſchering verleihen und denſelben nach Rom berufen will, hat hier mancherlei Bedenken gefunden. Allerdings ſchmeichelt man ſich, daß das Ganze nur Form, daß der Erzbiſchof und ſeine Rückkehr nach Köln nur eine vorübergehende Erſcheinung iſt, und ſeine Abberufung als eine Art Genugthuung für unſere Regierung erſcheint. Manche wollen darin dennoch eine zu weit gehende Nachgiebigkeit gegen Rom ſehen.

Köln v. 20. Febr. Die Abreiſe des Grafen Reiſach von Münſter und die muthmaßlichen Reſultate ſeiner Sendung haben begreiflicher Weiſe unſere Bevölkerung in lebhafte Spannung verſetzt. Gewiſſes iſt bis jetzt hier nicht bekannt. Perſonen, welche dem Erzbiſchof v. Droſte nahe ſtehen, verſichern: derſelbe habe ſich geweigert, auf das Erzbisthum zu reſigniren und habe erklärt, er werde ſich erſt dann auf Verhandlungen einlaſſen, wenn man ihn nach Köln zurückführe. Daß die Regierung hierauf eingehen werde, davon hält man ſich vielfach überzeugt, und zwar ſo ſehr, daß Einzelne bereits Transparente für die Illumination haben anfertigen laſſen. Man fügt hinzu, es ſei gleichzeitig der fromme Vorſatz gefaßt worden, allen denen die Fenſter einzuwerfen, welche bei der Rückkehr des Erzbiſchofes nicht illuminiren würden. Eine andere Verſion verſichert: der Erzbiſchof werde nicht nach Köln zurückkehren, ſondern den Kardinalshut und 20,000 Thlr. Revenüen annehmen und wie der Kardinal Feſch ſeine Diözeſe durch einen General-Vikar, den er beſtellen würde, verwalten laſſen. (F. Z.)

Münſter v. 10. Febr. Die hieſigen Freunde des Erzbiſchofs von Köln verſichern, die Miſſion des Grafen Reiſach habe den erwarteten Erfolg nicht gehabt, indem Hr. v. Droſte ſich geweigert habe, auf die Erzdiöceſe Köln zu verzichten. (F. Z.)

Aus Rheinpreußen v. 19. Febr. Vor kurzem iſt, wie ich aus zuverläſſiger Quelle vernehme, den Cenſoren der politiſchen Blätter unſerer Provinz durch den Oberpräſidenten, Hrn. von Bodelſchwingh in Koblenz, auf höchſten Befehl die gemeſſene Weiſung zugegangen, künftighin allen polemiſirenden Artikeln über kirchliche Angelegenheiten, und insbeſondere allen Erörterungen über den Hermeſianismus oder in hermeſianiſchem Sinne die Zulaſſung unbedingt zu verweigern. Sollte ein Cenſor bei einem oder anderem Artikel dieſer Art dafür halten, daß derſelbe doch wohl aufgenommen werden dürfe, ſo hat er denſelben unverzüglich an den Oberpräſidenten einzuſenden, welcher dann über die Zuläßigkeit oder Nichtzuläßigkeit entſcheiden wird. Leider ſteht nur zu beſorgen, daß mancher Cenſor aus mißverſtandenem Dienſteifer auch die harmloſeſten Mittheilungen über kirchliche Angelegenheiten ſtreichen wird. (F. Z.)

## Oeſterreich.

Aus Ungarn v. 16. Febr. In Peſth fand kürzlich eine Comitatsverſammlung ſtatt, wobei es ſehr ſtürmiſch herging: es handelte ſich um die gemiſchten Ehen und das Verbot des Primas, ſolche Ehen ohne Revers, daß ſämmtliche Kinder in der katholiſchen Religion erzogen werden, einzuſegnen. Es wurde der Antrag geſtellt: den Primas in Anklageſtand zu verſetzen, und eine Remonſtration dem Könige zu unterbreiten, damit baldigſt ein neuer Landtag einberufen und durch dieſen dem troſtloſen Conflict ein Ziel geſteckt werde. (A. Z.)

## Spanien.

Madrid v. 11. Febr. Schneller als ich glaubte beginnen die Ereigniſſe in Spanien ihrer Löſung entgegen zu gehen; der große Schlag wird eher geſchehen als ich dachte. Unter dem Vorwand eines Kriegs mit Portugal hat Eſpartero einen großen Wechſel in den Stellungen der Truppen vorgenommen. Die bisher in Madrid ſtanden, ſind nach Toledo gegangen, die von Guadalarara kamen nach Madrid, ein Theil der königl. Garde, die in Zaragoza ſtand, kam nach Guadalarara, und andere Truppen aus Aragonien und Catalonien ſind für die Hauptſtadt beſtimmt. So haben wir jetzt mehr als 40,000 Mann in der Nähe des Hofes. Nachdem die Angelegenheit mit Portugal beendet iſt, ſchien es, daß alle dieſe Truppen in ihre alten Standquartiere zurückkehren würden, aber im Gegentheil bleiben ſie wo ſie ſind, und man wird den 4. März eine große Revue über ſie halten, wo mehr als 36,000 Mann Fußvolk, 2000 Reiter und 60 Stück Geſchütz beiſammen ſein werden. Manche glauben, Eſpartero wolle an dieſem Tage ſich zum alleinigen Regenten erklären laſſen. (A. Z.)

Madrid v. 14. Febr. Die Zuſammenziehung ſo außerordentlicher Truppenmaſſen in unſerer Umgegend beſchäftigt die öffentliche Aufmerkſamkeit, und heute iſt das Gerücht in Umlauf, daß bei der großen Revue, welche in den erſten Tagen des März ſtatthaben ſoll, die Truppen laut fordern werden, daß der Herzog de la Victoria zum alleinigen Regenten des Reichs ernannt werde. Jedenfalls wird man bald erfahren, welch' geheimer Zweck bei dieſer ungeheuern Truppenanhäufung vorwaltet, ob man damit Eſpartero's Erhebung zur unumſchränkten Gewalt oder ein Einſchreiten gegen die Republikaner, welche in verſchiedenen Provinzen ihre Plane durchblicken laſſen, beabſichtigt. Jedenfalls erwartet man etwas Außerordentliches. (A. Z.)

Im verfloſſenen Sommer kam bekanntlich ein Prinz von Coburg nach Barcelona, als die Königin Regentin mit ihren Töchtern dort anweſend war. Kaum war der Prinz in Barcelona gelandet, und dem General Eſpartero von Seite des engliſchen Conſuls, in deſſen Hauſe der Prinz logirte, die öffentliche Nachricht davon zugekommen, als der General darüber in große Wuth gerieth, indem er das unerwartete Eintreffen des Prinzen als die Folge eines von der Königin-Regentin zu Gunſten der Vermählung ihrer Tochter angeſponnenen und von langer Hand vorbereiteten Planes anſah. Unter ſolchen Umſtänden geſchah es, daß der General ſich bei dem Prinzen am folgenden Tage nach der Sieſta zum Beſuch ankündigen ließ: ſtatt aber Nachmittags zu kommen, traf er in dem Hauſe des Conſuls in

Digitized by Google

voller Uniform und mit allen ſeinen großen Decorationen behangen, zu einer ſo frühen Stunde ein, daß der Prinz ſeine Toilette noch nicht beendigt hatte, und ſeine Umgebung ſich bei dem Dictator damit entſchuldigte, daß man ſeinen Beſuch verabredetermaßen viel ſpäter erwartet habe. Die ſtolze Entgegnung war: „der Generaliſſimus hat die Geſchäfte eines Königreichs zu beſorgen; wenn der Prinz Seine Excellenz nicht gleich annehmen kann, ſo wird dieſelbe in ihren Palaſt zurückkehren.“ Die Audienz fand ſtatt, und der General fügte nachdrucksvoll hinzu, daß er die Ehre haben werde, den Prinzen der Königin-Regentin vorzuſtellen. In der That geſchah dieß noch denſelben Tag, aber ſo, daß Eſpartero nicht von der Seite der Königin wich. Die letztere nahm indeß doch einen Augenblick wahr, unter dem Vorwande der ſchönen Ausſicht, den Prinzen auf den Balcon zu führen; und dort war es, wo ſie ihm in der Schnelligkeit in franzöſiſcher Sprache ungefähr die folgenden Worte zuflüſterte: „Sie ſehen hier eine unglückliche Frau vor ſich; der Mann dort iſt mein Todfeind und bewacht mich jeden Augenblick: ich bin ſeine Gefangene und die unglücklichſte Frau von der Welt; ich wünſche nichts als aus ſeinen Schlingen zu kommen. Sagen Sie dieſes an allen Höfen.“ — Der Prinz nahm bald Abſchied von der Königin; ihre Lage hatte einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, und bei ſeiner Rückkehr ins Hotel des engliſchen Conſuls drückte er demſelben ſeine Ungeduld aus, den ſpaniſchen Boden zu verlaſſen. Von allen Heirathsgedanken — wenn er überhaupt dergleichen hatte, woran zu zweifeln iſt — konnte er vollkommen geheilt ſein, um ſo mehr, als er den Gegenſtand ſeiner vermeintlichen Bewerbung von Angeſicht zu Angeſicht zu ſchauen Gelegenheit gehabt hatte. (A. Z.)

Der Hof des Don Carlos in Bourges iſt fortwährend der Centralpunkt, von welchem alle geheimen Machinationen der Carliſtiſchen Agenten im Baskenlande ſowohl, als im eigentlichen Spanien ſelbſt, und ſogar zu Madrid, ausgehen, von wo aus alle Beſtrebungen in dieſem Sinne Impuls und Leitung erhalten.

## Großbritannien.

Die Königin ſoll wieder guter Hoffnung ſich befinden. — Die Beſorgung eines Krieges mit Nordamerika iſt noch keineswegs verſchwunden.

## Frankreich.

Die mit der Begutachtung des Geſetzesentwurfs über die Aushebung von 80,000 Mann der Claſſe von 1840 beauftragte Commiſſion ſtellt durch den Bericht des Generals Durieu den Antrag, daß 40,000 Mann ſogleich zum activen Dienſte berufen, andere 40,000 Mann hingegen erſt, wenn eine königliche Ordonnanz darüber erſcheine, einberufen werden ſollen.

Paris v. 19. Febr. Die öffentliche Aufmerkſamkeit iſt fortwährend auf die bevorſtehenden Verhandlungen der Pairskammer über die Befeſtigungsangelegenheit gerichtet. Der Herzog von Orleans gibt ſich alle Mühe, für den Entwurf Stimmen zu gewinnen. Man erzählt, daß in dem Bureau der Pairskammer der Graf Roy (ein bekannter Finanzmann) ihm geantwortet habe: „die vorgeſchlagenen Arbeiten werden nicht 140 Millionen, ſondern 500 Millionen koſten, und es iſt bei der gegenwärtigen Lage unſerer Finanzen unmöglich, ſich auf dieſe Ausgabe einzulaſſen, ohne einen Staatsbankerott herbeizuführen.“ (A. Z.)

Straßburg v. 18. Febr. Jetzt erſt iſt der bewaffnete Friede in voller Wirkſamkeit, denn alle von dem Miniſterium Thiers angeordneten Rüſtungen haben nun größtentheils das vorgeſchriebene Stadium erreicht. Die Arbeiten in der königlichen Gießerei wie in den Conſtructionsſälen des Arſenals ſind ſo weit vorgerückt, daß gegen die Mitte des künftigen Monats der ſämmtliche Vorrath an Material verwendet ſein wird. Die Recruten der Altersclaſſe 1834, 1835 und 1839 ſind vollkommen eingeübt, und die Remontedepots dahier, in Hagenau und Belfort, haben bereits 15,000 Pferde geliefert, wovon zwei Drittheile für die Kavallerie, der Ueberreſt aber für die zu formirenden neuen Batterien der Artillerie beſtimmt ſind. — Das Militär und die Kriegsluſtigen überhaupt leben fortwährend der Hoffnung, daß es im Frühling auf einen Feldzug losgehe, aber eben ſo kann ich mit Gewißheit behaupten, daß der eigentliche Kern der Bevölkerung dem jetzigen Zuſtande der Dinge ſehr abhold iſt, und in dieſem Augenblick nichts ſehnlicher wünſcht, als daß die politiſchen Verhältniſſe, wie ſie vor dem Juliustractat beſtanden, wieder eintreten möchten. Man befürchtet zu große Laſten, und das den Kammern vorgelegte Budget von 1842 läßt leider nichts Anderes erwarten. (A. Z.)

## Schweiz.

Die Badiſche Zeitung meldet aus Aarau vom 18. Febr.: Unter verſchiedenen Berichten, welche dem gr. Rathe zu Aarau am 17. vorgelegt wurden, befand ſich auch der über den Vollzug des Kloſteraufhebungs-Dekrets, bei deſſen Vorlage der Berichterſtatter, H. Seminar-Director Keller, ſeine Anſichten über die künftige Beſtimmung der Kloſtergebäude und des Vermögens ausſprach. Muri wünſcht er zunächſt zu einer Kantonal-Krankenanſtalt, Wettingen zu einem Lehrerſeminar in Verbindung mit einer landwirthſchaftlichen, ſo wie einer Taubſtummen- und Blindenanſtalt verwendet zu ſehen. Aus dem Vermögen ſollten dann die Kollaturpfründen dotirt, neue Pfarreien nach Bedürfniß errichtet, paſſende Lokale zur Bewahrung der Urkunden, wiſſenſchaftlichen und Kunſtſchätze hergeſtellt, die zum Gottesdienſt beſtimmten Paramente, Gefäße u. ſ. w. an die ärmeren Kirchen vertheilt werden.

## Schweden.

Stockholm v. 5. Febr. Ein Auftritt zwiſchen der Livreebedienung des Hofes und dem ruſſiſchen Geſandten, Grafen Matuscewicz, iſt der Gegenſtand allgemeinen Geſpräches, nachdem mehrere Zeitungen das Betragen des Grafen ſehr getadelt haben. Unterſuchungen ſollen im Reichsmarſchallamte gegen die Bedienten angeſtellt worden

Digitized by Google

ſein und ergeben haben, daß der Graf bei der Abfahrt vom Schloſſe, erzürnt darüber, daß der Wagen einer Palaſtdame, welcher vor dem Wagen des Grafen ſtand, zuerſt aufgerufen wurde, den Kutſcher, welcher Hoflivree trug, vom Bocke herabzureißen ſuchte und ihm mit eigner Hand einige Schläge ertheilte. Die Palaſtdame ſelbſt ſoll eine ſchriftliche Klage beim Reichsmarſchallamte eingereicht haben. Nach ſchwediſchen Geſetzen wird jede Gewaltthat in dem Schloſſe, wo der König wohnt, mit dem Tode beſtraft, und unter andern Verhältniſſen würde wahrſcheinlich eine ſtrenge Unterſuchung anbefohlen worden ſein; aber bekannt mit den freundſchaftlichen und nahen Verhältniſſen der beiden Monarchen erwartet man mit Spannung, wie der Kaiſer dieſes Benehmen ſeines Miniſters betrachten wird. (Magdeb. Z.)

## Rußland.

Die ruſſiſche Armee. (Schluß.) Die ruſſiſche Armee iſt jetzt von allen europäiſchen entſchieden die krieg- und ſchlachtengeübteſte, die mit den friſcheſten Lorbeeren gekrönte oder, wie die ruſſiſchen Officiere zu ſagen pflegen, es iſt die am hübſcheſten decorirte, die am beſten beſchoſſene Armee. Die ſämmtlichen deutſchen Heere haben ſeit dem 25jährigen Frieden kein Pulver gerochen, ausgenommen das vergnügliche der Revuen und Manövres. Die italieniſchen eben ſo wenig, die ſkandinaviſchen noch weniger. Die franzöſiſchen, die nie ruhenden, machen allerdings hiervon eine Ausnahme. Sie lernten wieder in Spanien, Afrika, Morea, Amerika, wie Flintenkugel pfeifen. Die Engländer haben ebenfalls ſowohl zur See als zu Land einige Schlachtübungen angeſtellt. Aber dem Gros aller europäiſchen nichtruſſiſchen Armeen, die faſt ſämmtlich aus junger unerfahrener Mannſchaft beſtehen, geht der große Vortheil der Kriegserfahrung ab. Sie haben nur eine Manövreerfahrung, und ſollten ſie heute den ruſſiſchen Armeen gegenübertreten, ſo würden ſie darin alte, von allem Kanonenfieber freie Männer finden, die an Blut und Wunden gewöhnt ſind. Seit den 25 Jahren, in denen wir ruhten, ſchoſſen ſich die Ruſſen ſchon fünfmal wieder mit Perſern, Türken, Polen herum, bei welchen Gelegenheiten immer ein großer Theil des Gros der Armeen im Feuer ſtand. Dazu hatten die ganze Zeit über die Ruſſen den kaukaſiſchen Bergkrieg, dieſe vortreffliche Kriegsſchule, in der die Soldaten oft wechſeln, und die Leute ſich beſtändig ſchußfeſt einüben.

Es finden ſich wohl unter den deutſchen Armeen nur noch wenige Truppen aus den Waffenſpielen des erſten und zweiten Decenniums dieſes Jahrhunderts. Die alten Garden ſind längſt aus allen Armeen ausgemerzt, die ſich in ihren Haupttheilen ſchon mehr als einmal verjüngt haben. Anders in Rußland. Der lange Dienſt läßt die Soldaten unter dem Gewehr und in den Schlachten ergrauen, und es ſind noch eine Menge von denen, die auf dem Montmartre ſtanden, in der Armee. Man ſieht viele, welche auf ihrer Bruſt die Medaille für 1813 mit denen für den türkiſchen, polniſchen und perſiſchen Feldzug vereinigen. Es iſt natürlich, daß ſich bei dieſen Leuten eine große Menge Erfahrungen angeſammelt haben müſſen, und daß ihre ſchon oft zerfetzte und wieder verwachſene Haut einen Panzer für ſie abgibt, den unſere jungen friſchfarbigen Burſchen entbehren. Die Ruſſen ſind nicht auf ihre Schönheit eitel. Ihre Feldherren könnten ihnen einſt zurufen, wie der Beſieger des Pompejus ſeinen Legionen: „Führt eure Hiebe nach ihrem glatten Angeſicht!“ Jedenfalls würden unſere hübſchen Leute keinen leichten Stand haben ſolchen zerſchoſſenen, benarbten Kerlen gegenüber, die das Leben für nichts achten, die keine Freude im Rücken haben, die aber den Sieg über Alles ſchätzen und das Paradies vor ſich ſehen.

## Türkei.

Die türkiſche Flotte iſt, 19 Segel ſtark, in der Bucht von Marmariza angekommen. Die Bemannung der Schiffe iſt auf die Hälfte ihres urſprünglichen Standes zuſammengeſchmolzen. — Redſchid Paſcha hat einſtweilen über die gegen ihn geſchmiedeten Kabalen geſiegt. Im Divan zu Konſtantinopel berathet und ſtreitet man fortwährend über die dem erblichen Paſcha von Aegypten künftig zu gebende Stellung.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf Anrufen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anweſen des Schuhmachers Gebhardt Wintergerſt von Wilpoltsried, nämlich ein Wohnhaus oder ſ. g. Winkelhaus mit 12 Dezim. Grundſtücken, zum k. Aerar grundbar und lehenbodenzinſig, am Montag den 22. März l. J. früh 9 Uhr in Loco Wilpoltsried nach §. 64 Hypothekengeſetz §. 98 und 101 des Prozeßgeſetzes vom Jahre 1837 öffentlich verſteigert, und es werden die Laſten wie die beſondern Kaufsbedingniſſe bekannt gemacht werden.

Kempten den 18. Februar 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Guts-Verkauf.

An der Sonthofner Landſtraße, eine halbe Stunde von hier entfernt, iſt ein Gütchen, beſtehend in 8 Tagw. 8 Dezim. Gründen, nebſt einem vor einigen Jahren neu erbauten Haus zu verkaufen. Das Nähere iſt bei der Redaction dieſer Zeitung zu erfahren.

Kempten den 24. Februar 1841.

**Leutkirch.** Nächſten Montag den 1. März Vormittags 10 Uhr werden im Gaſthaus zum Pflug dahier circa 3 bis 400 Centner Haberſtroh und 2000 Veeſen- und Roggenſchäube an den Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 34. den 28. Februar 1841.

## Deutſchland.

### Heſſen.

Kaſſel v. 20. Febr. Der geſtrige Tag iſt zu einem Trauertag für Kurheſſen geworden. Die Kurfürſtin Friederike Chriſtiane Auguſte, Schweſter des hochſeligen Königs von Preußen, iſt ſchnell geſtorben. Als die Kammerfrau Morgens in ihr Schlafgemach trat, fand ſie die Fürſtin entſeelt im Bette. Ein Schlagfluß hatte wahrſcheinlich ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Kurfürſtin hatte zwar ſeit einigen Tagen an der hier ziemlich verbreiteten Influenza gelitten, aber nach ihrer Gewohnheit verweigert, Arznei zu nehmen und nicht geſtattet, daß Jemand die Nacht über bei ihr bleibe. Die Kurfürſtin, die ihr Teſtament bereits im Jahr 1836 in Berlin gerichtlich hinterlegt hat, hatte verordnet, daß gleich nach ihrem Ableben ein von ihr verfaßtes, ebenfalls vom Jahr 1836 datirtes, Schreiben an die Ständeverſammlung oder im Fall dieſe nicht in Kaſſel anweſend ſein ſollte, an den Ausſchuß übergeben werde. Demgemäß wurde bereits geſtern durch den Hofmarſchall und erſten Kammerherrn der Kurfürſtin, General v. Thummel, dieſes Schreiben dem Landtags-Kommiſſär zugeſtellt, der es dem Präſidenten der Verſammlung zur Verleſung in der Sitzung mittheilte. Die Kurfürſtin empfiehlt darin den Landſtänden die treue Vollziehung ihres letzten Willens und insbeſondere die Verſorgung ihrer Dienerſchaft nach den Beſtimmungen ihres Teſtaments, indem die 45,000 Thlr. jährliche Apanage, die ſie bezog, nach ihrem Tode an das Land zurückfallen. Zugleich dankt die Kurfürſtin den Ständen für die ihr ſtets bewieſene Liebe und Anhänglichkeit. Die Kurfürſtin iſt den 1. Mai 1780 geboren und mit dem jetzigen Kurfürſten Wilhelm II. ſeit 1797 vermählt. Sie genoß wegen ihrer edlen, menſchenfreundlichen Geſinnung allgemeine Verehrung im ganzen Lande, war ſtets eine große Wohlthäterin der Armen und dabei eine ausgezeichnete Beſchützerin der Künſte und Wiſſenſchaften. (S. M.)

### Preußen.

Berlin v. 20. Febr. Unrichtig iſt die in einigen auswärtigen Blättern enthaltene Notiz, daß auch der niederländiſche Geſandte am hieſigen Hofe, Graf v. Perponcher, bei der Copulation des Grafen v. Naſſau mit der Gräfin v. Oultremont zugegen geweſen ſei. Der Geſandte hatte dazu keinen Anlaß, da er bei dieſer Feierlichkeit weder ſeinen Souverain noch ſein Land zu vertreten hatte. Das letztere iſt ſogar fortwährend in unverhohlener Oppoſition gegen die neue Verbindung, und hier anweſende vornehme Holländer wollen jetzt ein Zuſammentreffen mit ihrem ehemaligen König ganz und gar vermeiden. Dieſe Oppoſition iſt anſcheinend unbegreiflich und kindiſch, doch erklärt ſie ſich einigermaßen, wenn man die holländiſchen Patrioten ſagen hört: „Zehn Jahre haben wir Gut und Blut hergegeben, um unſern König in ſeinem Kampfe gegen Belgien zu unterſtützen; wir brachten freudig jedes Opfer, nicht weil wir eine Reſtauration wollten, nicht weil wir Belgien wieder mit Holland zu vereinigen wünſchten, ſondern weil unſere Ehre von den Belgiern gekränkt war, und weil wir jene Opfer als ein Zeichen der Liebe zu unſerem König anſahen. Heißt das nun unſere Liebe erwiedern, wenn jetzt eine Belgierin, und zwar gerade ein Mitglied derjenigen Familien, die Hollands Ehre am tiefſten kränkten und am meiſten untergruben, die Gemahlin eines Nachkommens Wilhelms des Schweigſamen wird?“ Die Neuvermählte iſt dem hieſigen Hofe unter dem Titel „Gräſin von Naſſau“ jedoch mit der Hinzufügung: „Für jetzt“ vorgeſtellt worden; es ſcheint demnach von einer Verhandlung mit dem jetzt regierenden König der Niederlande noch eine Veränderung des Titels erwartet zu werden. Der Graf v. Naſſau hat erklärt, daß er alljährlich, und auch dieſesmal gegen Oſtern, nach dem Haag reiſen werde, um daſelbſt das heil. Abendmahl zu empfangen. Die Stimmung des Landes bei ſeinem Wiedererſcheinen daſelbſt wird den Grafen bei der Entſcheidung leiten, ob er dort längere Zeit verweilen oder ſich auf ſeine Güter im Ausland zurückziehen ſoll. (A. Z.)

Die Einſegnung der ehelichen Verbindung des Grafen von Naſſau mit der Gräfin Oultremont geſchah ſowohl nach katholiſchem als nach proteſtantiſchem Ritus. Welcher Confeſſion die aus dieſer Ehe zu erwartende Nachkommenſchaft angehören werde, iſt uns unbekannt.

In einem Schreiben aus Berlin in der Leipz. Allg. Zeit. heißt es: „Die Löſung der Kölner Angelegenheit kann und wird nie in der Weiſe geſchehen, daß der Erzbiſchof vorläufig wieder nach Köln zurückkehrt und dann bald vom Papſt als Cardinal nach Rom berufen wird. Das wäre denn doch ein etwas gefährliches Spielen mit Formen; auch iſt Preußen, beſonders unter der jetzigen Regierung, nicht dahin gekommen, ſich Formen vorſchreiben zu laſſen, die doch anders nichts enthielten als eine entſchiedene Nachgiebigkeit gegen Rom. Der Papſt kann den Erzbiſchof als Cardinal nach Rom berufen, aber der Weg Clemens Auguſt's wird nie über Köln gehen. (?)

Digitized by Google

Auffallend bleibt es aber, wie Zeitungskorreſpondenten das Publ:kum mit derlei aus der Luft gegriffenen (?) Combinationen unterhalten können. Ich kann aus der ſicherſten Quelle verſichern, daß an der obigen Art einer Ausgleichung der Kölniſchen Angelegenheiten auch nicht Eine Sylbe wahr iſt."

## Großbritannien.

Am 18. Febr. lief in Liverpool das Segelpaketboot South America ein, welches die Ueberfahrt von New-York in der außerordentlich kurzen Zeit von 15½ Tagen gemacht hatte. „Die von demſelben mitgebrachten Nachrichten in Betreff Hrn. M'Leods, ſagt die Times, ſind wichtig, wenn ſie anders zuverläſſig ſind. Wie der Buffalo Commercial Advertiſer vom 28. Jan. meldet, war Hr. M'Leod Tags zuvor, auf die von einem Hrn. Brotherton aus Queenston und einem Hrn. Buell aus Lockport geleiſtete Bürgſchaft, ſofort ſeiner Haft im letztgenannten Orte entlaſſen worden. Nicht ſobald aber war er in Freiheit, als ein bewaffneter Haufe Amerikaner, 200 bis 300 Köpfe ſtark, ſich gewaltſam ſeiner Perſon bemächtigte und ihn ins Gefängniß zurückführte, wo er ſich beim Abgange der letzten Nachrichten aus Lockport annoch befand. Die Buffalo-Zeitung fügt bei: „„Der erklärte Zweck dieſer geſetzwidrigen Handlung iſt, den Eigenthümern des zerſtörten Schiffs Caroline die Verfolgung einer Civil-Entſchädigungsklage gegen Hrn. M'Leod diesſeits des Niagara möglich zu machen. Wir hoffen übrigens, daß der Bericht von dem Vorgang übertrieben iſt; ſollte er jedoch wahr ſein, ſo darf keine Zeit verloren werden, der Autorität der Geſetze Achtung zu verſchaffen. Ob die Belaſſung Hrn. M'Leods zur Bürgſchaftsleiſtung unter den gegebenen Umſtänden ſchicklich war, wollen wir nicht unterſuchen; da aber die treffende gerichtliche Behörde dieſe Frage einmal bejahend entſchieden hatte, ſo muß diejenigen, welche ihn eigenmächtig wieder eingekerkert haben, ſchnelle und ſtrenge Strafe treffen."" Auch die achtbarſten New-Yorker Journale ſprechen ſich mit Entrüſtung über dieſen Frevel aus.

## Frankreich.

Der Moniteur ſagt: Die Oppoſitionsjournale ſprechen ſeit mehrern Tagen von angeblichen, an das franzöſiſche Cabinet durch die fremden Regierungen erlaſſenen Noten in Betreff der Rüſtungen wie von angeblichen Unterredungen, die zwiſchen Hrn. Guizot und dieſem oder jenem Botſchafter ſtattgefunden hätten. Dieſe Behauptungen ſind durchaus falſch.

Das Commerce berichtet: Die Entwaffnung beginnt. Marſchall Soult hat der Budgetscommiſſion eine Mittheilung gemacht, woraus hervorgeht, daß das Budget von 1842 um 23 Millionen vermindert werden ſoll. Der Miniſter zeigt an, daß der Effectivſtand, ſo wie er ihn anfangs vorgeſchlagen hatte, um 60,000 Mann vermindert werden ſolle. Was die Umſtände betrifft, welche dieſen in jedem Fall ſpäten Entſchluß herbeigeführt hätten, ſo ging er in keine weitern Erläuterungen ein. Er ſagte bloß, daß er ſich getäuſcht habe. Die Mittheilung des Marſchalls Soult ſcheint von der Commiſſion mit großem Erſtaunen aufgenommen worden zu ſein. Das Publikum wird dieſes Erſtaunen theilen.

## Italien.

Rom v. 15. Febr. Die Königin Chriſtine von Spanien iſt Willens hier ein Grundſtück in der Sabina für Hrn. Munoz käuflich an ſich zu bringen. Da aber mit dieſem Eigenthum der Herzogstitel verbunden iſt, ſo hat die Regierung, wenn ſie dieſen Kauf bewilligen ſoll, verlangt, daß die Königin die Beweiſe vorlege, daß Munoz durch einen Prieſter mit ihr verbunden ſei. — Der aus Madrid entfernte Ramirez de Arellano wird hier täglich erwartet. Seine Entfernung von dort hat übrigens keine Unterbrechung in den Anſuchen der Diſpenſen veranlaßt, die faſt jeden Poſttag nach wie vor einlaufen, während, was wohl zu merken iſt, dieſe Geſuche ſeit Jahr und Tag aus Portugal gar nicht mehr eingehen.

Von der italieniſchen Grenze, 16. Febr. Als officiell wird nun aus Rom gemeldet, der päpſtliche Stuhl habe eingewilligt, daß die Erzdiözeſe von Köln durch einen Suffraganbiſchof verwaltet werde, und Se. Heil. der Papſt ſelbſt habe dem Erzbiſchof Droſte den Rath ertheilt, die Cardinalswürde oder irgend eine andere kirchliche Stellung in Rom anzunehmen, die ihn auf eine ehrenvolle Weiſe von ſeinem Biſchofſitz entfernt hielte. Außer dieſem Beweis aufrichtiger Bereitwilligkeit ſoll Se. Heiligkeit dem Grafen Brühl noch andere freundliche Zuſicherungen ertheilt haben, und man weiß bereits, daß die k. preußiſche Regierung damit in hohem Grade zufrieden iſt. Es fragt ſich ſonach nur noch, ob Hr. v. Droſte dem Wunſche der päpſtlichen Curie ſich ſo leicht fügen wird; doch ſcheint man große Schwierigkeiten von ſeiner Seite nicht mehr zu beſorgen. (A. Z.)

## Rußland und Polen.

Aus dem Großherzogthum Poſen v. 18. Febr. Aus glaubwürdiger Quelle erhalten wir die Nachricht, daß im Königreich Polen die Truppenmärſche nach der preußiſchen Grenze zu ſeit einigen Wochen aufs neue begonnen haben, und daß namentlich in den letzten Tagen eine beträchtliche Anzahl neuer Regimenter in Kaliſch und deſſen Umgegend angelangt iſt, ſo daß es bereits an Raum zur Unterbringung der Truppen gebricht. Nach einer ungefähren Schätzung dürften an der Grenze bereits an 50,000 Mann eingetroffen ſein, und wie es heißt, ſollen noch einige Diviſionen nachrücken, ſo daß an 75,000 Mann zuſammenkommen, die, ſofern die politiſchen Conſtellationen ſich nicht ändern, wozu bei der andauernd kriegeriſchen Haltung Frankreichs wenig Ausſicht vorhanden iſt, mit dem beginnenden Frühjahr ein großes Lager bei Kaliſch beziehen werden, wo ſie bleiben ſollen, bis die Dauer des europäiſchen Friedens völlig geſichert erſcheint. In Warſchau und den öſtlichen Theilen des Königreichs ſoll bereits eine mindeſtens eben ſo große Truppenmacht zuſam-

Digitized by Google

mengezogen ſein, ſo daß die ruſſiſche Armee, die in dieſem Augenblick in Polen concentrirt iſt, ſich auf 150,000 Mann beläuft. Daß ſolche Streitkräfte nicht blos der leichtern Verpflegung wegen, wie anfangs behauptet wurde, hier verſammelt ſind, leuchtet um ſo eher ein, wenn man die Stellung der Truppen berückſichtigt. (A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Karlsruhe v. 23. Febr. Die Direktion der badiſchen Geſellſchaft für Zuckerfabrikation hat, wie man vernimmt, eine Bittſchrift bei dem Staatsminiſterium eingereicht, worin ſie um die Verwendung der Regierung nachſucht, daß der Handelsvertrag mit Holland nicht in der bisherigen Geſtalt erneuert werden möge. Eventuell ſoll die Geſellſchaft das Anerbieten geſtellt haben, wenn die deutſche Zuckerfabrikation vernichtet, und der deutſche Markt ausſchließlich von den Holländern beherrſcht werden ſolle, ſo ſei ſie bereit, den Holländern aus dem Wege zu gehen, und wolle denſelben die badiſchen Fabriken gegen Erſatz der aufgewendeten Koſten abtreten. — Das Anerbieten verdient der Aufmerkſamkeit der holländiſchen Staatsmänner empfohlen zu werden, welche ihren Zweck auf dieſem Wege kürzer und vielleicht auch wohlfeiler erreichen dürften, als auf dem bisherigen. Eine weitere deutſche Unternehmungsluſt zur Gründung neuer Induſtriezweige unter einem Zollſyſtem, deſſen Schutzbeſtimmungen ſo veränderlich ſind, wird Holland ohnedieß nicht zu befürchten haben. (Karlsr. Bl.)

Aus Kurheſſen v. 22. Febr. Der in den weſtphäliſchen Angelegenheiten bevollmächtigte und ſelbſt betheiligte Dr. P. W. Schreiber hat ſeine zahlreichen Committenten benachrichtigt, daß ihm unterm 10. d. M. durch die königl. preußiſche Geſandtſchaft zu Kaſſel im allerhöchſten Auftrage unter Bezugnahme auf die von ihm unterm 17. Dec. v. J. an des Königs Majeſtät von Preußen gerichtete Eingabe, die Erledigung der weſtphäliſchen Centralſchuld-Angelegenheiten betreffend, eröffnet worden iſt, „daß die in Berlin eingeleiteten Verhandlungen über die bezügliche Sache ſich gegenwärtig in einer ſolchen Lage befinden, daß deren Abſchluſſe wohlnunmehr bald wird entgegengeſehen werden dürfen.“ Dieſe Nachricht wird der großen Anzahl von Perſonen, welche bei dieſer Angelegenheit betheiligt ſind, gewiß recht willkommen ſein, wobei auch ſicher zu erwarten ſteht, daß alle die verſchiedenen Forderungen eine gerechte und billige Erledigung finden werden. (A. Z.)

**Frankreich.** In der Deputirtenkammerſitzung vom 22. Febr. kam das Geſetz, die Aushebung von 80,000 Mann betreffend, zur Berathung. General Pairhans eröffnete die Discuſſion mit einigen Bemerkungen über den Geſundheitszuſtand der Armee. Er hatte im vergangenen Jahr ein Amendement zum Zweck einer beſſern Verpflegung der Truppen vorgeſchlagen, welches verworfen wurde. Die Sterblichkeit, meint der General, habe zwar ſeit einigen Jahren in der Armee abgenommen, doch ſei ſie verhältnißmäßig immer noch bedeutender, als unter den Civiliſten. Hr. v. Tracy wünſchte, daß die Regierung ſich mit der Lage der Soldaten in den Colonien und mit dem Entwurf eines militäriſchen Strafcoder beſchäftigen möge. Der Kriegsminiſter antwortete, daß die mit der Abfaſſung des Strafcoder beauftragte Commiſſion ihre Arbeiten raſtlos fortſetze, und einer Beendigung derſelben nahe ſei. Die allgemeine Discuſſion war hiermit geſchloſſen. Die drei erſten Artikel des Geſetzes wurden ohne Oppoſition angenommen. Der Art. 4 war von der Commiſſion verändert worden; ſtatt einer unverzüglichen Einberufung von 80,000 Mann hatte die Commiſſion vorgeſchlagen, nur 40,000 Mann ſogleich unter die Waffen zu bringen, die übrigen zur Verfügung einer königlichen Ordonnanz in der Reſerve zu laſſen. Marſchall Soult erklärte im Namen der Regierung, daß er dieſer von der Commiſſion vorgeſchlagenen Aenderung nicht beitreten könne, und auf der unverzüglichen Einberufung von 80,000 Mann beharre. (Bewegung.) Herr Larabit unterſtützte den Artikel der Regierung, Herr Vivien den der Commiſſion. Bei der Abſtimmung durch Aufſtehen und Sitzen wurde nach einer erſten zweifelhaften Probe der Antrag der Commiſſion verworfen, und der Artikel der Regierung angenommen. Bei dem Scrutin über das ganze Geſetz wurde daſſelbe mit 220 Stimmen gegen 15 angenommen.

**Belgien.** Brüſſel v. 21. Febr. Am 18. Febr. wurde vor dem Aſſiſenhof von Brabant, unter Vorſitz des Hrn. Appellationsgerichtsraths Tielemanns, der Prozeß der engliſchen Fälſcher verhandelt, die im verfloſſenen Jahr durch falſche Kreditbriefe ſich großer Betrügereien auf dem ganzen Continent ſchuldig machten. Der erſte Angeklagte iſt William Perry, 30 Jahr alt, Graveur aus London; ein blaſſer junger Mann von ziemlich angenehmem Aeußern. Die zweite Angeklagte iſt Angeline Lamont, Ehefrau Pype, 29 Jahr alt, geboren zu Windſor und wohnhaft zu London. Sie iſt hübſch, elegant und gewählt gekleidet; aber ihre Züge ſind durch lange Haft abgemagert und alterirt. Nach Verleſung des Anklageakts wird zum Aufruf der Zeugen geſchritten.

In der Audienz vom 19. wurden die Debatten fortgeſetzt und um Mitternacht durch Vorlegung von 19 Fragen an die Geſchwornen beendigt. Die beiden Angeklagten werden ſchuldig erklärt und zwar Perry der Verfälſchung von Handels- und Bankſchriften, die Frau Lamont der Complizität dabei durch Hehlung, letztere aber nur mit ſieben Stimmen gegen fünf. Der Gerichtshof tritt einſtimmig der Majorität der Geſchwornen bei, und verurtheilt ſodann auf Grund der Art. 147 u. ff. des Strafgeſetzbuchs den Angeklagten Perry zu fünfzehnjähriger, die Angeklagte Lamont zu zwölfjähriger Zwangsarbeit, und beide zu Pranger und Brandmark, außerdem jeden zu 2000 Frs. Geldbuße und in die Prozeßkoſten. Die Angeklagten hörten dies Urtheil mit der heftigſten Bewegung an.

**Rußland.** Aus der Ukraine v. 3. Febr.

Digitized by Google

Die Regimentscommandeure der im Kiewſchen Gouvernement ſtationirten vierten Cavalleriediviſion haben Befehl erhalten, die Zahl ihrer reſp. Bagagewagen von 32 auf 48 zu bringen. Wie man hört, ſind auch von dem Kriegsminiſterium alle Abſchiedsgeſuche zurückgewieſen, und viele Junker unerwartet zu Officieren avancirt worden, wahrſcheinlich um die Officiers-Cadres ſo vollzählig als möglich zu machen. Alle dieſe Umſtände deuten auf die Möglichkeit eines Kriegs hin, haben auch in der Armee aufs neue große Hoffnungen rege gemacht. Bis jetzt bemerkt man hier noch keine beſondern Rüſtungen; das ruſſiſche Heer iſt ſo vortrefflich organiſirt, daß es in kürzerer Zeit als irgend eine andere Macht ins Feld zu rücken vermag. Im März ſoll eine große Expedition gegen die kaukaſiſchen Bergvölker unternommen werden, an der von jedem in unſerer Gegend cantonirenden Regimente ein Officier als Freiwilliger Theil nehmen wird. (Schleſ. Z.)

## Mannigfaltiges.

Ludwigsburg v. 20. Febr. Herr Dr. David Friedrich Strauß von hier hat die Summe von Tauſend Gulden mit der Beſtimmung geſtiftet, daß von den Zinſen jedes Jahr am 19. März, als am Todestage ſeiner Mutter, vier Portionen von je 10 fl. an hier wohnende, einer Unterſtützung bedürftige und würdige, Wittwen oder ſonſtige (auch ledige) Perſonen weiblichen Geſchlechts vertheilt, und hiebei beſonders ſogenannte verſchämte Arme vor andern, namentlich vor ſolchen, die ſchon aus öffentlichen Kaſſen Unterſtützung erhalten, berückſichtigt werden ſollen.

Stuttgart iſt, bemerkt ein öffentliches Blatt, zwar eine ſehr fromme Stadt, ſo orthodox, wie vielleicht keine andere proteſtantiſche Stadt des deutſchen Südens. Die Kirchen werden fleißig beſucht, noch fleißiger die Pietiſtenſtunden, und doch wohnt in ihr und wirkt aus ihr, das kirchliche Weſen und Leben tief erſchütternd und aus dem Grunde aufwühlend, der Erzketzer Dr. David Friedrich Strauß. Ein merkwürdiger Gegenſatz!

Danzig v. 16. Febr. Geſtern Abend iſt der Volksunwille abermals gegen die Separatiſten laut geworden. Dieſe hatten ihre Zuſammenkunft im Hauſe eines Schuhmachers auf dem Kneipab, einer Vorſtadt vor dem Langgarter Thore. Wie man ſagt, waren vor dem Hauſe ſchon einige Neugierige anweſend, als zufällig ein Knecht in daſſelbe gegangen, um ein Paar Stiefel zu beſtellen. Dieſer ſei, da er zur Zeit erſchien, als grade die Strenggläubigen dem Vortrage Ehrenſtröm's horchten, abgewieſen, und da er etwas ſaumſelig und unbeholfen ſich benommen, zur Thüre hinausgeworfen worden. Der ſich mittlerweile vor dem Hauſe angeſammelten Volkszahl galt ſolches als Signal zu einer Demonſtration gegen das Separatiſtenweſen; es wurden die Fenſter des Hauſes eingeworfen, und wenn nicht kund geworden, daß ſich der Ehrenſtröm mit ſeinen Anhängern durch die Hinterthüre davon gemacht, hätte es wohl noch übler ablaufen können. Die Polizei und einiges Militär, welches alsbald erſchien, empfing der Volkshaufe mit einem Vivat und ging ſodann ruhig auseinander. (Danz. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Guts-Verkauf.

An der Sonthofner Landſtraße, eine halbe Stunde von hier entfernt, iſt ein Gütchen, beſtehend in 8 Tagw. 8 Dezim. Gründen, nebſt einem vor einigen Jahren neu erbauten Haus zu verkaufen. Das Nähere iſt bei der Redaction dieſer Zeitung zu erfahren.

Kempten den 24. Februar 1841.

---

Mit Bewilligung des Magiſtrats wird am Montag den 8. März das Wohnhaus Lit. C. Nro. 239 in der Altſtadt nächſt dem Schützenwirth, aus freier Hand, gegen baare Bezahlung und vorbehaltlich 24ſtündiger Ratifikation an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden. Die Verſteigerung geſchieht an obigem Tag Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Gaſthaus zum Schützen, allwo auch die näheren Kaufsbedingniſſe bekannt gemacht werden, bis dahin aber das Haus täglich eingeſehen werden kann.

---

Bei der Unterzeichneten ſind blühende Hyacinthen bis zu fünf Blumen (auf einem Zwiebel), Märzen-Violen, Tourneſol, ſo wie Monatrettig und junger Salat von jetzt an fortwährend zu haben, und empfiehlt ſolches zur geneigten Abnahme

Kunſt- und Handelsgärtner,
E. Mäſers ſel. Wittwe.

---

Ein redlicher Mann von geſetztem Alter, der leſen und ſchreiben kann, zu jeder Handarbeit willig iſt, kann dahier Beſchäftigung finden. Wo? ſagt das Z. C.

---

### Zeugniß eines berühmten Schreibmeiſters.

(London) von (Hamburg)

**J. Schuberth & Co.**

Nach sorgfältiger Prüfung vieler Sorten muss ich hierdurch öffentlich bekennen, dass ich noch keine Feder gefunden habe, welche der Cor*respondenzfeder* (fein gespitzt zur eigentlichen Schönschrift) und der *Lordfeder* (mittelgespitzt für Schnellschrift) an Elasticität und Brauchbarkeit gleich kömmt. Meine Schüler machen damit zur Verwunderung schnelle Fortschritte und empfehle somit dem schreibenden Publikum, besonders Lehrern und Aeltern diese Federn aus voller Ueberzeugung, da solche den Gänsekiel an Weichheit noch übertreffen.

**Röttger Woldt,** Schreiblehrer.

Das Dutzend Lordfedern kostet 36 kr.; die Correspondenzfeder 45 kr. und sind auch billigere Sorten dieser Fabrik vorräthig bei **Tobias Dannheimer** in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag** **35.** **den 2. März 1841.**


## Deutſchland.

### Bayern.

Die Münchner polit. Zeit. vom 24. Febr. enthält auf verſchiedene Aeußerungen der Leipz. Allg. Zeit. über München eine lange Entgegnung, welche ſie mit folgenden Worten ſchließt: „Dem Vernehmen nach hat die k. bayer. Regierung durch die erwähnten Artikel ſich veranlaßt geſehen, der Leipz. Allg. Zeit. die Spedition durch die k. Poſten aufs neue zu entziehen, die derſelben auf dringendes Bitten des Eigenthümers erſt mit dem 1. April des vorigen Jahrs wieder bewilligt worden war.“

### Würtemberg.

Stuttgart v. 23. Febr. Das würtembergiſche Armeecorps wird in wenigen Monaten auf einem reſpectablen Fuße daſtehen. Wenn aber auch im Falle der Noth noch die ausgedienten und ins bürgerliche Leben zurückgetretenen Soldaten bis zu einer gewiſſen Altersclaſſe zu den Waffen gerufen würden, ſo ſcheint dieſe Maßregel dem beabſichtigten Zwecke doch nur unvollkommen entſprechen zu können. Die ſüdweſtlichen Staaten Deutſchlands müſſen im Stande ſein, einem unvermutheten Ueberfall mit ihren eigenen Mitteln wirkſam entgegen zu treten. Bis genügende Unterſtützungen von Oſten und Norden ankommen, können ſie auf Jahrhunderte gänzlich ruinirt werden. Das ſtehende Heer genügt nicht; jeder Bürger muß in den Waffen geübt ſein, und eine wohl organiſirte und kräftige Landwehr errichtet werden. Vielleicht ſind wir auch der Ausführung einer ſolchen Maßregel näher, als man glauben möchte. (K. Z.)

### Baden.

Ueber den Beſchluß der Dampfbootgeſellſchaft in Konſtanz, den Namen des Dampfſchiffes „Johannes Huß“ in „Helvetia“ umzuändern, theilt die Freiburger Zeitung folgendes Protokoll der Verwaltungsrathsſitzung vom 16. Febr. mit: „Der ſchon in letzter Sitzung sub O. Z. 250 beſprochene Antrag des Finanzminiſterialcommiſſärs Hrn. Oberzollinſpectors Schmidt dahier, die Wiederaufhebung des bereits vollzogenen Beſchluſſes vom 24. Nov. v. Js., die Taufe des neuen Rheinſchiffes „Johannes Huß“ betreffend, wunde in heutiger Sitzung zur Sprache gebracht. (Folgt die Erörterung einer die Hauptſache nicht berührenden Formfrage wegen des Sitzungstages.) Nachdem nunmehr die Formfrage unbeanſtandet erledigt war, ſo wurde über den erwähnten Antrag des Hrn. Finanzminiſterial-Commiſſärs nochmals Discuſſion eröffnet, und man vereinigte ſich dahin, daß vorerſt das vorliegende Votum des wegen Kränklichkeit abweſenden Mitglieds Oberhofgerichtsadvokat Würth verleſen werde. Nachdem das Secretariat daſſelbe verleſen hatte, und von mehrern Mitgliedern die Geneigtheit ausgeſprochen war, für den Fall auf den Antrag einzugehen, daß Hr. Finanzminiſterialcommiſſär Schmidt ſich durch Vorlegung eines bezüglichen Erlaſſes über den entſchiedenen Willen der hohen Staatsregierung, daß der Name des Schiffs geändert werde, ausweiſe, ſo erklärte derſelbe, daß er durch hohen Finanzminiſterialerlaß vom 22. Dec. 1840 die Weiſung erhalten habe, darauf hinzuwirken, daß dem neuen Rheinſchiffe ein anderer Name und zwar „Stadt Schaffhauſen“ gegeben werde. Hr. Amtsreviſor Manz (Mitglied des Verwalungsrathes) erklärt ferner, daß der Vorſtand der großherzogl. Seekreisregierung, Hr. geh. Rath v. Senſburg dahier, ihm, ſo wie den Mitgliedern HH. Egloff und Hamburger die Mittheilung gemacht habe, es werde, ausweislich ihm zu Theil gewordener Eröffnungen, falls der in Frage ſtehende Beſchluß nicht zurückgenommen würde, die badiſche Regierung einem unangenehmen Conflicte ausgeſetzt ſein, und es ſtehe zu befürchten, daß das Anlanden dießſeitiger Dampfboote, ſo wie jeder Geſchäftsverkehr mit der Geſellſchaft überhaupt, an den Uferorten der Grenzſtaaten unterſagt werde. Die Aeußerung des Hrn. Manz wird von den benannten Mitgliedern, Hrn. Präſidenten Egloff und Hamburger, als vollkommen der Wahrheit gemäß beſtätigt. Hierauf wurde: a) in Erwägung, daß der Verwaltungsrath als oberſte Aufſichtsbehörde über das nur auf Beförderung des öffentlichen Verkehrs und auf eigenen Erwerb berechnete Dampfſchifffahrts-Unternehmen die nächſte Pflicht habe, jede Urſache zu entfernen, welche dem Gründungszweck Gefahr droht; b) in Anbetracht, daß dieſe Gefahr nach den Mittheilungen des großherzoglichen Finanzminiſterialcommiſſärs Hrn. Schmidt und insbeſondere des Hrn. Regierungsdirectors v. Senſburg als eine unmittelbare Folge der Aufrechthaltung des befragten dießſeitigen Beſchluſſes erſcheinen müßte; c) auch in Anbetracht, daß es nach den Erklärungen dieſer beiden Beamten der dringende Wunſch der bei der Geſellſchaft durch eine große Anzahl von Actien betheiligten Regierung iſt, den gegebenen Namen wieder fallen zu laſſen“ — beſchloſſen: I. es werde der Ausweis des Finanzminiſterialcommiſſärs Hrn. Oberinſpector

Digitized by Google

Schmidt mittelſt Berufung auf den Erlaß großherzogl. Finanzminiſteriums vom 22. Dec. 1840 in Verbindung mit den von dem Director der großherzogl. Seekreisregierung gemachten Eröffnungen als genügendes Motiv erkannt, den Beſchluß v. 24. Nov. v. J. wieder aufzuheben, und deßhalb II. dem neuen Rheinſchiffe „Johann Huß“ dieſer Name wieder entzogen, ihm dagegen der Name Helvetia beigelegt. Der Präſident: Egloff. Der Secretär: Katzenmair.

## Heſſen.

Kaſſel v. 23. Febr. Heute Morgen nach 9 Uhr iſt die ſterbliche Hülle der verewigten Kurfürſtin nach höchſtihren eigenen letztwilligen Anordnungen, einfach und ohne Gedränge, aber mit einem zahlloſen Gefolge, welches Liebe und Trauer verſammelt hatte, zur Erde beſtattet worden. (K. Z.)

Die Mainzer Zeit. ſchreibt aus Kaſſel: Nach dem am 19. dieſes Monats erfolgten Tode unſerer hochſeligen Kurfürſtin, fand man in ihrem Nachlaß ein verſiegeltes Schreiben mit der Aufſchrift: „Den verehrten Landſtänden, „ſollten ſie verſammelt ſein, gleich nach meinem Tode zu „übergeben, ſonſt dem permanenten Ausſchuſſe!“ Dieſes, alsbald an ſeine Beſtimmung gelangte Schreiben cirkulirt bereits in vielfältigen Abſchriften durch das ganze Land, und iſt vollkommen dazu geeignet, die hohe Verehrung, welche alle Heſſen für dieſe erhabene Fürſtin gefühlt haben, wo möglich noch zu ſteigern. Folgendes iſt der wörtliche Inhalt: Obſchon durch meine letzte Willensbeſtimmung, niedergelegt im k. preußiſchen Archive, den verehrten Landſtänden mein ſämmtlicher Hofſtaat empfohlen worden iſt, wiederhole ich dennoch hier den Wunſch, daß Alles, was ich darin hinſichtlich deſſelben ausgeſprochen habe, in Erfüllung gehen möge. Ich glaube um ſo mehr dazu berechtigt zu ſein, da ich meine ſämmtlichen Gelder aus dem Staatsſchatze gezogen. In der ſicheren Vorausſetzung, daß die Stellvertreter des treuen, biederen heſſiſchen Volkes, was zu jeder Zeit ſeiner Regentenfamilie ſo viel Anhänglichkeit bewieſen, (auch mir und meinen Kindern,) auf dieſe meine letzte Bitte Rückſicht nehmen werden, ſage ich jedem einzelnen Landſtande meinen gerührteſten Dank, und verlaſſe getroſt dieſe Zeitlichkeit. Möge unter dem Schutze des Allerhöchſten, Heſſens Wohl im ſchönſten Einklange zwiſchen den Regenten und des Volkes Stellvertretern mehr und mehr befördert werden! Amen. Kaſſel, den 8. Februar 1836. Auguſte.

## Oeſterreich.

Die Karlsruher Zeit. ſchreibt aus Wien: Die Maroniten haben ſich an den Papſt gewendet und um ſeine Hülfe zur Wiederherſtellung ihrer beim Abzuge Ibrahim Paſcha's gräulich zerſtörten Kirchen, Klöſter, Spitäler und Schulen gebeten. Der heil. Vater hat in Folge deſſen Sr. Maj. dem Kaiſer von Oeſterreich die Abſicht eröffnet, Sammlungen zur Unterſtützung der Maroniten einzuleiten. Der Kaiſer, eingehend in die fromme Willensmeinung des Papſtes, hat demnach mittelſt Kabinetsſchreibens verwilligt, daß zu Gunſten der hülfsbedürftigen Maroniten in der ganzen Monarchie Sammlungen angeſtellt werden dürfen; daher ſeit kurzem von den Kanzeln aller Kirchen Aufforderungen zu Beiträgen für dieſen Zweck an die verſammelten Gläubigen ergehen. Die ſehr zahlreichen Maroniten des Libanons haben ſich vor ungefähr hundert Jahren, unter dem von Rom ihnen gemachten Zugeſtändniſſe der Prieſterehe und des Abendmahlgenuſſes unter beiden Geſtalten, mit der katholiſchen Kirche vereinigt.

Wien v. 20. Febr. Die Thätigkeit in der Staatskanzlei iſt hier ſeit einiger Zeit wieder ungewöhnlich groß. Die diplomatiſchen Verhandlungen in Betreff der fortwährend noch kriegeriſchen Stellung Frankreichs ſcheinen den Gegenſtand davon zu bilden, und der Kurierwechſel mit den Höfen von London und Paris iſt von ſehr lebhafter Art. Auffallend erſcheint die Zurückgezogenheit des franzöſiſchen Botſchafters, Grafen St. Aulaire, der weder Bälle gibt, noch ſonſt bei Feſtlichkeiten erſcheint. Es heißt zwar, derſelbe ſei von der hier allgemein herrſchenden Grippe befallen, doch wird dieſes Abſondern des verehrten Grafen auch in politiſchem Sinne gedeutet. Die Communicationen unſers auswärtigen Amtes mit dem ruſſiſchen Botſchafter ſcheinen dagegen in letzterer Zeit in eben dem Maße ſich vervielfältigt zu haben, was auf gemeinſame Berathung der Maßregeln gegen etwanige franzöſiſche Uebergriffe ſchließen läßt. — Man ſcheint bei uns ſeit neuerer Zeit wieder ſehr viel auf die Reinheit und Würde des Adels zu ſehen. Den allzu häufigen Adelsernennungen wird durch die Beſchränkung des Militäradels ein Ziel geſtellt, der nun nicht lange mehr wegen „dreißigjähriger Dienſte mit dem Degen in der Fauſt“ ertheilt werden kann. In Bezug auf den höhern Grad des Baronats iſt man ſehr ſparſam geworden, und es wurden mehrere ähnliche Geſuche in der letzten Zeit abgewieſen. Noch ſtrenger ſcheint man wegen der Zuläſſigkeit zur Kämmererswürde zu verfahren, und es iſt ſogar eine Verfügung erlaſſen, daß die unter der Regierung des Kaiſers Franz ernannten Kämmerer, falls ſie oder ihre Nachkommen von dieſen Vorzügen Gebrauch zu machen beabſichtigten, die Urkunden und Diplome neuerdings vorzulegen haben, wodurch ſie hierzu befähigt worden. Es wurden nämlich unter dieſem Monarchen, wie es heißt auf ſpeciellen Befehl, Adelige zu dieſer Würde ernannt, welche die erforderlichen Proben keineswegs zu liefern im Stande waren. (L. A. Z.)

## Spanien.

Ein Dekret der Regentſchaft hat die patriotiſchen Geſellſchaften aufgehoben. — Der Zwiſt der Regentſchaft mit den Biſchöfen iſt beigelegt.

Madrid v. 16. Febr. Allgemein iſt nun der Gedanke verbreitet, daß Espartero bei der großen Revue ſich der oberſten Gewalt bemächtigen werde. Von den vornehmſten Cirkeln bis herab in die Schenkhäuſer, ſpricht man

Digitized by Google

von nichts Anderm; ſelbſt die Journale haben angefangen dieſen Gegenſtand zu verhandeln. (A. Z.)

## Frankreich.

Die Oppoſitionsjournale wiederholten ſeit einigen Tagen, daß der Marſchall Soult, im Widerſpruch mit dem der Deputirtenkammer vorgelegten Geſetz, den Effectivſtand der Armee um 60,000 Mann vermindern wolle. Natürlich hatten jene Blätter eine ſolche Maaßregel nicht etwa einem Motiv der Sparſamkeit zugeſchrieben, ſondern dieſelbe als eine Nachgiebigkeit gegen „das Ausland“ dargeſtellt, indem ſie fortfahren, von drohenden Reclamationen der fremden Mächte gegen die angeordneten Rüſtungen zu ſprechen. Das Journal des Débats gibt jetzt folgende Auskunft über die Sache. Die für einen Effectivſtand der Armee von 493,741 Mann verlangten Credite überſchreiten das urſprüngliche Budget von 1841 um 113,178,610 Fr. Die Commiſſion der Deputirtenkammer, welche mit der Prüfung des Budgets beauftragt iſt, fragte beim Marſchall Soult an, welche Folgen das neue Reſerveſyſtem hinſichtlich des Effectivſtandes der Armee haben werde. Der Kriegsminiſter antwortete, er müſſe erſt die Discuſſion und die Annahme des neuen Entwurfs in der Kammer abwarten, ehe er hinſichtlich der Vollziehung desſelben etwas Beſtimmtes ſagen könne; indeſſen glaube er, daß man 60,000 Mann, welche bereits eine Dienſtzeit von vier bis fünf Jahren hätten, zur Reſerve des Jahrs 1842 ſchlagen und beurlauben könne, wodurch 23 Millionen dem Staat erſpart würden. Demnach würde die Armee im Jahr 1842 aus 433,000 Mann beſtehen, und könnte ein Jahr darauf wieder auf den Normalſtand von 370,000 Mann reducirt werden. Dafür hätte ſie eine Reſerve von 120 bis 130,000 Mann, was alſo immer einen verfügbaren Totalbeſtand von 500,000 Mann ausmachen würde. Jener Normalſtand von 370,000 Mann wäre doch um 53,000 Mann und 12,000 Pferde höher als der Effectivſtand vor dem Abſchluß des Juliusvertrags. Für das laufende Jahr 1841 werde jedenfalls die Zahl von 493,711 Mann ſtreng beibehalten werden, wenn die Kammern die Credite hiefür bewilligen.

Paris v. 23. Febr. Ich habe Ihnen ſchon vor einigen Tagen gemeldet, daß Frankreich in Hinſicht der Aargauiſchen Kloſterfrage ſich mit den von Oeſterreich, Preußen und Rußland aufgeſtellten Grundſätzen vollkommen einverſtanden und bereit erklärt hat, im Einklange mit dieſen Mächten gegen die neueſten Beſchlüſſe jenes Kantons aufzutreten. Das Anſinnen jedoch mit den drei genannten Mächten cumulativ in der Sache zu verfahren, ward von unſerm Cabinet abgelehnt, indem dieß lediglich eine Sache der Form ſey, und der Hauptfrage weder Abbruch thun, noch dieſelbe fördern könne. (A. Z.)

Straßburg v. 25. Febr. Ich beeile mich, Sie von zwei Erlaſſen in Kenntniß zu ſetzen, die von Seite des Kriegsminiſteriums hier anlangten. Zuvörderſt ward den Commandantſchaften der in Straßburg garniſonirenden Regimenter eröffnet, daß die Beurlaubungen jener Kategorien der Altersklaſſen von 1834 und 1835, welche ſchon vor mehreren Monaten bewilligt wurden, auch für die Folge ihre bisherige Geltung haben ſollen. Zu gleicher Zeit erhielten die dahier, in Schlettſtadt und Neubreiſach ſtationirten Truppen des 29ſten Infanterieregiments den Befehl, ſich bereit zu halten, nach dem Innern Frankreichs (wahrſcheinlich nach Lyon) abzumarſchiren. Dieſe Maaßregeln geben den deutlichſten Beweis, daß die Regierung das in den rheiniſchen Departementern liegende Militär ſo viel als möglich von den Gränzen Deutſchlands entfernen will, um jeden Vorwand kriegeriſcher Demonſtrationen zu vermeiden. (A. Z.)

## Schweiz.

Die Bad. Zeitg. ſchreibt: Bekanntlich hatte die Reaktions-Partei im Kanton Solothurn, wie anderwärts, ein Unmaß Freiheit gepredigt, um das Volk für ihre Zwecke zu gewinnen. Ihre Auserwählten für die geſetzgebende Behörde waren lauter neumodiſche Freiheitsmänner. Nun ſind zwar nicht gar viele, doch gerade genug von ihnen in den Solothurner-Kantonsrath gewählt worden, um Proben von der Intelligenz dieſer Werkzeuge der Ultramontanen abzugeben. So z. B. äußerte bei der Berathung über die Beſoldungs-Erhöhungen für die Regierungsräthe und Oberrichter ein Kantonsrath, Gaſſer von Runingen, er ſehe nicht ein, warum die Beamten gut bezahlt werden ſollten: „ein ſchlecht bezahlter Melker beſorge das Vieh oft beſſer, als ein gut bezahlter; ein Sürmel (Dummkopf) bringe es mängiſch (manchmal) in ſeinem Hausweſen weiter, als der Geſchickteſte; und die Beamten brauchen ja nicht zu heirathen, dann würden ſie mit kleinen Beſoldungen ſchon ausreichen.“

## Niederlande.

Berichte aus Holland melden: Die Armee iſt beträchtlich vermindert worden und hat bereits im Intereſſe ihrer moraliſchen Stärke und der Sparſamkeit zahlreiche Veränderungen erlitten. Die vorgenommenen Reductionen haben nicht bloß die Subaltern-Grade betroffen, ſondern es ſind neuerdings auch nicht weniger als 37 Generale penſionirt worden, an deren Stelle nur einige wenige neu ernannt worden ſind. Es iſt freilich eine ſchwere Zeit für die Armee, aber ihr Patriotismus läßt ſie einſehen, daß eine bewaffnete Macht von 80,000 Mann eine Nation von 2½ Million Seelen zu Grunde richten würde.

## Italien.

Rom v. 21. Febr. Wohlunterrichtete verſichern, daß das preußiſche Cabinet den von hier ausgegangenen Propoſitionen zur Beilegung des kirchlichen Streits bereits ſeine Zuſtimmung gegeben habe. Von Sr. Heiligkeit dem Papſt wurde zu dieſem Zweck vor einem Monat der Biſchof von Eichſtädt, Graf Reiſach, als Commissarius apostolicus nach Münſter geſchickt. Es iſt hiedurch Alles inſoweit vorbereitet worden, daß der Papſt in einem der

Digitized by Google

nächſten Conſiſtorien Hrn. v. Droſte als Cardinal proclamiren wird. Ueber die Reſidenz des zukünftigen Cardinals iſt noch nichts feſtgeſetzt, jedoch glaubt man, daß ſie nicht für immer zu Rom ſein dürfte. Der Erzbiſchof wird bei ſeiner Rückkehr nach Köln zur Wahl eines Coadjutors ſchreiten. Unter mehrern Candidaten zu dieſer Würde wird vorzugsweiſe Hr. Melchior v. Dieppenbrock, Dombechant zu Regensburg, aus Münſter gebürtig, genannt. (A. Z.)

### Krakau.

Von der polniſchen Grenze v. 20. Febr. Heute haben die öſterreichiſchen Truppen den Freiſtaat Krakau verlaſſen, und ſind in ihre Garniſonen nach Galizien zurückgekehrt. Am 18. d. hat der Senatspräſident v. Schindler dem geſammten Offizierkorps ein glänzendes Déjeuner gegeben, wobei insbeſondere dem Commandanten der Truppen ein ſehr ſchmeichelhaftes Dankſagungsſchreiben des Senats für das muſterhafte Benehmen der Beſatzungstruppen überreicht wurde. Der Gewerbſtand in Krakau bedauert (?) dieſen Abzug, der ihm eine Geldcirculation von mehr als einer Million polniſcher Gulden jährlich entzieht. (A. Z.)

### Mannigfaltiges.

Ein ähnliches Unglück wie das, welches vor einigen Monaten den Untergang des franzöſiſchen Dampfboots Phönix an der Oſtküſte von England herbeiführte, ereignete ſich in der Nacht vom 19. auf den 20. Febr. im St. Georgscanal, aber leider mit noch ſchrecklicheren Folgen. Das nach New-York beſtimmte Schiff „Governor Fenner“ mit 18 Seeleuten und 106 Auswanderern an Bord war von Liverpool ausgelaufen. Auf der Höhe von Holyhead (d. h. in der engen Durchfahrt zwiſchen den Eilanden Holy und Anglesea) Morgens 2 Uhr ſtieß das Schiff mit dem von Dublin nach Liverpool fahrenden Dampfboot „Nottingham“ zuſammen, und zwar, wie es heißt, durch falſches Steuern des letztern Fahrzeugs. Der Nottingham wurde furchtbar zugerichtet, das eine Radgehäus weggeriſſen, die Bruſtwehr eingeſtoßen, Maſchinen und Schlot beſchädigt; aber das Segelſchiff ſank augenblicklich in den Grund, und von allen an Bord befindlichen Menſchen (die armen Auswanderer, meiſt Irländer, ſchliefen in der Koje) retteten ſich nur der Capitän und ſein Unterſchiffer, die ſich über Bord auf das Dampfboot ſchwangen. Der Nottingham warf, um bis in den Hafen von Liverpool gelangen zu können, zu ſeiner Erleichterung 200 Stück Vieh ins Meer.

Jagdnotizen. Herodot erzählt von Cyrus, derſelbe habe 4 Städten die Abgaben erlaſſen, weil ſie ſo viele königliche Hunde ernährten. — Die Türken ſetzten Mahommed IV. wegen ſeiner leidenſchaftlichen Jagdluſt ab. Ein Visconti unterhielt 5000 Jagdhunde, die von den Klöſtern gefüttert werden mußten. — Galeazzo Sforza, Herzog von Mailand, zwang einen Bauern, der einen Haſen geſchoſſen hatte, ſolchen mit Haut und Haaren aufzufreſſen. — König Ferdinand von Neapel, einer der leidenſchaftlichſten Jäger, der über ſeine Jagden ein gewiſſenhaftes Tagebuch führte, ſchoß 1820 Schweine, 1968 Hirſche, 15,350 Faſanen und 16,324 Haſen. — Erzbiſchof Michael von Salzburg ließ 1557 einen Wilddieb, in eine Hirſchhaut genäht, auf den Markt tragen und von den Jagdhunden zerreißen. — Kurfürſt Johann Georg von Sachſen hat während ſeiner Regierung (1611 — 1653) 113,629 Stück Wild geſchoſſen. — Im Jahre 1696 erlegte Friedrich Wilhelm einen Sechs und Sechzigender. — Im Jahre 1758 hielt Kaiſer Franz auf den Gütern des Fürſten Kolloredo in Böhmen eine große Jagd, welche 18 Tage währte. Die Zahl der Jäger betrug 23; worunter ſich 3 Prinzeſſinnen befanden. Es wurden zuſammen 47,950 Stück Wildpret erlegt, darunter 19 Hirſche, 77 Rehe, 10 Füchſe, 18,243 Haſen, 19,545 Rebhühner, 9499 Faſanen, 114 Lerchen, 353 Wachteln ꝛc. Der Kaiſer ſelbſt that 9786 Schüſſe, ſeine Schweſter, die Prinzeſſin Charlotte von Lothringen, 8010. Im Ganzen wurden 116,209 Schüſſe abgefeuert.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Indem ich die hieſige Stadt verlaſſe, fühle ich mich verpflichtet, den Bewohnern Kemptens für das ſo viele Jahre hindurch genoſſene Vertrauen und Wohlwollen öffentlich meinen innigſten, aufrichtigſten Dank und ein herzliches Lebewohl zu ſagen.

Kempten, 1. März 1841.

Johanna Scherer.

### Guts-Verkauf.

An der Sonthofner Landſtraße, eine halbe Stunde von hier entfernt, iſt ein Gütchen, beſtehend in 8 Tagw. 8 Dezim. Gründen, nebſt einem vor einigen Jahren neu erbauten Haus zu verkaufen. Das Nähere iſt bei der Redaction dieſer Zeitung zu erfahren.

Kempten den 24. Februar 1841.

---

Ein redlicher Mann von geſetztem Alter, der leſen und ſchreiben kann, zu jeder Handarbeit willig iſt, kann dahier Beſchäftigung finden. Wo? ſagt das Z. C.

---

Ein Klavier mit einer Veränderung iſt billig zu verkaufen bei Schullehrer Doſer in Vorderburg.

---

Eine Kinder-Mütze iſt im Hauſe des Buchhändlers Dannheimer liegen geblieben und kann daſelbſt abgeholt werden.

---

Bei der am 25. Februar in Nürnberg vor ſich gegangenen 350ſten Ziehung ſind folgende Nummern zum Vorſchein gekommen:

31 34 9 67 32.

Die 1391ſte Ziehung geſchieht am 9. März in München, und die Einſätze hiezu werden bis Sonntag den 7. Mittags 12 Uhr angenommen.

J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch 36. den 3. März 1841.**

## Deutſchland.

### Würtemberg.

Der Kölner Zeit. wird aus Stuttgart vom 22. Febr. geſchrieben: So weit wir in unſerm etwas ungeſelligen Schwaben von des Faſchings Luſt und Scherz ſprechen können, macht er ſich dieſen Winter mehr als in frühern Jahren geltend. Von einer Volkstheilnahme, wie bei Ihnen am Rhein, iſt aber nicht die Rede, dazu ſind unſere Leute theils zu ernſt und orthodox, theils haben ſie dazu keine Methode. Alſo bleibt es bei Maskenbällen, welche beſonders in der ſogenannten vornehmen Welt mit vieler Pracht ausgeſtattet werden. Der Adel, dieß Mal ſehr zahlreich in der Reſidenz verſammelt, nimmt eine exclusive Stellung an, und beanſprucht Standesvorzüge, daß wir uns im beſten hiſtoriſchen Rococo zu befinden glauben. Wie er gerade bei uns, wo er eine politiſche Null iſt, zu ſolchen Anſprüchen kommt, iſt unbegreiflich, und man hat ſich von ſolcher Ueberraſchung auch noch nicht erholt. Freilich ſind die bürgerlichen Stände an dem Benehmen ganz allein Schuld, die durch unzeitige Demüthigung einzelner ihrer Mitglieder dem Adel Illuſionen vorgezaubert haben, von welchen ſich ſein Stolz gar zu gern gefangen nehmen läßt. Das Ereigniß iſt wohl erwähnenswerth, doch bedeutende Folgen ſtehen nicht zu erwarten; denn der geſunde Sinn unſerer Bürgerſchaft hat doch die politiſche Reife, um ſo plumpe Angriffe in ſich ſelbſt aufreiben zu laſſen. Die hiſtoriſche Verirrung iſt mehr lächerlich, als gefährlich.

### Baden.

Aus dem Regierungsblatte, heißt es in der Badiſchen Zeitung, iſt erſichtlich, daß die Zahl der konſcriptionspflichtigen Mannſchaft in den letzten vier Jahren ungefähr 40,000 Mann, mithin per Jahr 10,000 Mann beträgt. Müßte bei uns, wie in Preußen, Jedermann dienen, ſo würden demnach jährlich 10,000 Mann unter die Waffen gerufen. Bei einer ſechsjährigen Dienſtzeit würde daher unſer Heer 60,000 Mann betragen. Hätten wir aber, wie Preußen, nur eine dreijährige Dienſtzeit, ſo wäre unſer Heer noch immer 30,000 Mann ſtark — außer der Reſerve. Dieſe umfaßt in Preußen alle Männer bis zu 30 Jahren, mithin gehört dazu die Mannſchaft von ſieben Jahrgängen oder 70,000 Mann. Wir könnten mithin ein Heer von 100,000 Mann ins Feld ſtellen. Welch ungeheures Reſultat!

Bayern hatte im Jahre 1839 an 39,000, im Jahre 1840 an 44,000 Mann Militärpflichtige. Rechnen wir in runder Zahl 40,000 Mann per Jahr an, ſo würde die bayeriſche Armee, wofern jeder dienſtpflichtig wäre, bei dreijähriger Dienſtzeit 120,000 Mann betragen; die Reſerve aber 280,000 Mann. Bayern würde daher 400,000 M. ſtellen können. Kaum glaublich! Aber die Berechnung beruht auf offiziellen Angaben.

An dieſen Zahlen kann nur das abgehen, was wegen Dienſtuntauglichkeit zurückgewieſen werden muß, oder aus beſondern Rückſichten nicht beigezogen wird. Man kann dafür höchſtens ein Viertel in Abzug bringen. Baden behielte dann noch immer über 22,000 Mann aktiv und über 50,000 Mann an Reſerve, — Bayern 90,000 Mann im Dienſt und 210,000 Mann in Reſerve.

Daſſelbe Syſtem auf alle deutſche Bundesſtaaten angewendet, müßte, da dieſe zuſammen 36 Mill. Einwohner, mithin 30mal ſo viel als Baden haben, als jährliche konſcriptionspflichtige Mannſchaft 300,000 M. ergeben. Nach Abzug von ein Viertel würde bei dreijähriger Dienſtzeit das

| | |
|---|---|
| aktive Heer betragen . . . . . | 675,000 Mann, |
| die Reſerve aber . . . . . . . | 1,575,000 „ |
| zuſammen . . | 2,250,000 Mann. |

Denken wir uns Deutſchland auf dieſe Weiſe organiſirt, würde uns nicht ein ſtolzes Selbſtbewußtſeyn durchdringen? Würden wir ferner in Harniſch gerathen, wenn die Franzoſen von der Rheingrenze ſprechen? Oder würden wir mitleidig lächelnd die Achſeln zucken? Würden wir beunruhigt werden durch ein franzöſiſch-ruſſiſches Bündniß, oder würden wir uns ſtark genug fühlen, beiden die Stirne zu bieten? Würden uns andere Nationen ignoriren, oder würden ſie unſere Freundſchaft ſuchen? Würde Frankreich uns mit einem bewaffneten Frieden bedrohen, Rußland ſeine Grenzen unſerer Ausfuhr hermetiſch verſchließen?

Aber dieſes Syſtem hat auch ſeine Kehrſeite. Die Laſt der Unterhaltung großer Heere würde unſere Finanzen zerrütten, die Pflicht zum allgemeinen Kriegsdienſt jeden Einzelnen hart und ſchwer drücken. Aber ſeht Preußen! Sind ſeine Finanzen weniger blühend als die unſern? Leidet dort Handel und Wandel, leidet dort der Ackerbau durch die allgemeine Kriegsdienſtpflicht? Deutſchland, in der Mitte der europäiſchen Staaten gelegen, iſt der nothwendige Schauplatz des Zuſammenſtoßes derſelben. Der Krieg um die ſpaniſche Erbfolge wurde in Deutſchland gekämpft. England und Rußland bekämpften die franzöſiſche Revolution in Deutſchland. Der Krieg um Syrien, wo anders wäre er geführt worden als am Rhein und an der Do-

Digitized by Google

nau? Ein weniger umſichtiger König als Louis Philipp auf dem franzöſiſchen Thron, und wir ſähen Deutſchlands ſchöne Fluren mit Blut gedüngt, verwüſtet, zerſtört, weil der Paſcha von Aegypten dem Sultan den Gehorſam aufkündete! Haben wir Aehnliches zu befürchten, wenn wir mit zwei Millionen Kriegern unſere Grenzen vertheidigen können? Die welterobernden Römer zerſtoben an den deutſchen Grenzen, weil Muth und Kraft und unbändiger Freiheitsſinn im deutſchen Volke wohnten. Die ſchwärmenden Ungarn, die fanatiſchen Türken und die Alles vor ſich niederwerfenden Mongolen ſcheiterten an deutſcher Tapferkeit. Aber die Franzoſen fanden ſtets das Geheimniß, uns zu beſiegen — Katharina zwang den großen Friedrich, Polen zu theilen. Denn der deutſche Geiſt war gewichen — der Nationalſinn ſchlummerte — Deutſche ſtanden gegen Deutſche. Palm und Schill wurden erſchoſſen, und wir blieben ruhig! Mac Leod wird in New-York arretirt und ſchon ſteht eine engliſche Flotte bereit zum Auslaufen! Soll der Deutſche im Ausland geachtet ſein, ſo muß *Deutſchland groß und kampfgerüſtet ſtehen*. Wollt ihr den Frieden, ſo müßt ihr den Krieg nicht ſcheuen. Um den Krieg nicht ſcheuen zu müſſen, müßt ihr die Mittel haben, ihn zu eurem Vortheil führen zu können. *Nehmt das preußiſche Wehrſyſtem und ihr ſeid unüberwindlich!*

Der in Karlsruhe erſcheinenden *Oberdeutſchen Zeitung* wird aus der Pfalz geſchrieben: Die Straßburger Alsace erklärt die Nachricht von den Verſprechungen, welche man franzöſiſcher Seits für deutſche Ueberläufer ausſetzte, kurzweg für eine Erdichtung. Ich habe darauf vorerſt nur Folgendes zu bemerken: Die ganze Nachricht wurde gleichzeitig von verſchiedenen bayeriſchen Grenzbehörden ihren vorgeſetzten Stellen amtlich berichtet, und zwar in allen Punkten übereinſtimmend. So kamen dem Vernehmen nach von *drei* Seiten die gleichen Meldungen nach Speier. Natürlich erregte die Sache großes Aufſehen, und die Kunde davon verbreitete ſich ſchnell im ganzen Lande. Auch hat man bis zu dieſer Stunde noch nichts von einem Widerruf jener Nachricht vernommen, ſondern vielmehr von deren Beſtätigung gehört. Es könnte nur erfreulich ſein, wenn ſich etwa herausſtellte, daß das Ganze blos das Werk franzöſiſcher Subalternbeamten geweſen, welche ohne höhere Weiſung handelten; zur Zeit aber liegt noch keinerlei Desavouirung vor.

## Heſſen.

Die verſtorbene Kurfürſtin iſt nach ihrer ausdrücklichen Verordnung nicht im fürſtlichen Grabgewölbe beigeſetzt, ſondern auf dem allgemeinen Friedhof beerdiget worden. In der Mitte ihres Volkes, das allein in den Tagen der Verfolgung und der Trübſal ihr treu beigeſtanden, wollte ſie ruhen, und nur ein einfacher Stein mit ihrem Namen *Auguſte* ſoll die Stätte bezeichnen, wo die Erde das edle Herz deckt, das nur für Andere ſchlug.

## Preußen.

Aus Königsberg wird geſchrieben: Am 20. Jan., als am Geburtstage des Oberpräſidenten *Schön*, ſollte dieſem eine große Serenade gebracht, und bei dieſer Gelegenheit ein vortreffliches Gedicht überreicht werden. In wenigen Tagen hatte der Subſcriptionsbogen, welcher zur Theilnahme aufforderte, mehrere hundert Unterſchriften von Individuen aus allen Ständen. Allein der beſcheidene Mann entzog ſich dieſem Act öffentlicher Anerkennung durch eine Reiſe nach Litthauen. Doch in Litthauen wurde dem hochverdienten Staatsmann die Huldigung zu Theil, der er ſich in Königsberg entzogen hatte. Das Volksblatt für Litthauen meldet darüber Folgendes aus Inſterburg vom 25. Jan.: „Heute Nachmittags 4 Uhr traf der wirkliche geheime Staatsminiſter und Oberpräſident von Preußen, Hr. v. Schön, auf einer Dienſtreiſe von Gumbinnen hier ein, und ſtieg im deutſchen Hauſe ab. Kaum hatte die Nachricht ſich verbreitet, daß der allverehrte Mann in unſern Mauern nächtigen werde, als ſich die Bürger der Stadt aufgefordert, oder vielmehr durch einen innern Drang getrieben fühlten, einem Mann, dem das geſammte Vaterland und auch unſere Provinz ſo viel zu danken hat, auf irgend eine Art ihre Verehrung zu beweiſen. Eine Deputation des Magiſtrats und der Stadtverordneten ſprach dieſe Gefühle der aufrichtigſten Hochachtung vor Sr. Exc. aus, während eine ſchöne Abendmuſik vor dem Abſteigequartier des ſo hoch verdienten Mannes ausgeführt wurde, und ein tauſendſtimmiges Hurrah die Luft erfüllte. Den Bürgern der Stadt gebührt das Verdienſt, zu dieſer öffentlichen Anerkennung der ſegensreichen Wirkſamkeit des hochverehrten Bürgerfreundes den erſten Anklang gegeben zu haben; aber eine große Menge aus allen Ständen hatte ſich eingefunden, um innigen Antheil zu nehmen an dieſem allgemeinen Erguſſe dankerfüllter Herzen, der um ſo aufrichtiger war, je weniger er vorbereitet werden konnte. Ein ſchöner Beweis, daß hochſtehende Staatsmänner, welche das Wohl und die fortſchreitende Entwicklung des Landes unverrückt im Auge behalten, und ſich von dieſen ihren Bemühungen durch nichts ablenken laſſen, auch jederzeit auf den innigſten Dank und die größte Liebe und Anhänglichkeit des Volkes zu rechnen haben!“ — Am 27. Januar traf Hr. v. Schön wieder hier ein, und am Abend deſſelben Tages brachten ihm ſämmtliche Studenten der Univerſität, wohl an 400 an der Zahl, eine Serenade und ein enthuſiaſtiſches Lebehoch. (A. Z.)

## Oeſterreich.

Eine, ſagt ein öffentliches Blatt, äußerlich weniger beachtete, aber innerlich um ſo tiefer wirkende Veränderung des öſterreichiſchen Staatslebens iſt ſeit dem Tode des Kaiſers Franz eingetreten. Dieſer Monarch war eiferſüchtiger auf ſeine Gewalt, als man gewöhnlich glaubt, und deshalb mußten ſelbſt ſeine nächſten Verwandten zu untergeordneten Rollen herabſteigen, oder von der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ſich entfernt halten. Daher

Digitized by Google

war er auch der Ariſtokratie nicht geneigt, wenn ſie nicht ein fügſamer Hofadel ſeyn wollte. Es gelang ihm, ihren Nacken unter das Joch der Beamtenherrſchaft zu beugen. Jetzt aber erhebt ſich die Ariſtokratie mehr und mehr und nimmt eine ſelbſtſtändigere Stellung im Staate ein. Unter ihrem Einfluſſe ſteht offenbar die Leitung des Staats, und ſchon ſind faſt alle hohen Civil- und Militärämter in ihrer Hand. In jedem Bierhauſe kann man hören, daß die Bürgerlichen nicht mehr hoch hinaufkommen.

## Spanien.

Die Unterdrückung der politiſchen Geſellſchaften iſt in Madrid ohne Schwierigkeit vollzogen worden.

## Frankreich.

Gegenwärtig wird das Publikum wieder mit Friedensberichten unterhalten; allein zur Entwaffnung will ſich die franzöſiſche Regierung noch immer nicht verſtehen.

Die in den Gewölben der Bank aufgehäuften Baarſummen ſollen, dem Courier français zufolge, in letzter Zeit bedeutend zuſammengeſchwunden und die Finanzverlegenheiten der Regierung wirklich beſorgnißerregend ſeyn. Der Baarbetrag in den Kellern der Bank betrug am 1. Februar nur 107 Millionen, während derſelbe in ſonſtigen Zeiten gewöhnlich 200 Millionen ſtark iſt. Im Laufe des März erwartet man, daß dieſe Baarſumme abermals um 7 bis 8 Millionen ſich vermindern werde, dann kommt die Semeſterzahlung der Schuld der 5procentigen mit 40 Millionen Fr. Die übrigen 60 Millionen bilden, meint der Courier, kaum den nöthigen Caſſafond für vierzehn Tage, da die Regierung über 1,300,000 Fr. jährlich ausgibt. Mit Mühe finde die Regierung Vorſchüſſe gegen 4 Proc.; während auf der Börſe Geld im Ueberfluß vorhanden und der Disconto ſehr niedrig ſey.

## Griechenland.

In Athen iſt eine Nationalbank und eine Wechſelbank errichtet worden. Man hofft, daß dadurch dem drückenden Geldmangel werde abgeholfen werden.

## Türkei.

Die nachſtehenden, einander ergänzenden, zwei Berichte aus Konſtantinopel zeigen, daß man dem Mehemed Ali Beſchränkungen auflegen will, denen er ſich ſchwerlich gutwillig unterwerfen wird, und man kann daher die ägyptiſche Frage noch keineswegs als erledigt anſehen.

Konſtantinopel v. 10. Febr. Am 4. hat die große Conferenz über die Beſtimmungen des für Mehemed Ali und ſeine Nachkommen zu erlaſſenden Fermans im auswärtigen Departement ſtattgefunden. Nach Erledigung einer Vorfrage ward zur Erörterung der einzelnen Gegenſtände geſchritten, die ich hier in kürzem recapituliren will. Die dem Mehemed Ali ertheilte Verzeihung für die Prävaricationen, die er ſich in den letzten Jahren zu Schulden kommen ließ, ſoll auch auf ſeine Kinder ausgedehnt werden. Alle mit fremden Mächte geſchloſſenen Tractate, alle Geſetze des Reichs, bereits erlaſſene oder noch zu erlaſſende, haben auf Aegypten dieſelbe Anwendung zu finden, wie auf die übrigen Provinzen des osmaniſchen Reichs. Das öffentliche Gebet im ganzen Bereiche des ägyptiſchen Paſchaliks ſoll ſo verrichtet werden, daß in den Moſcheen nur der Name des Sultans als Beherrſchers der Gläubigen und Nachfolger des Propheten genannt werde. Die Ausübung des Münzrechtes ſoll in ſeinem ganzen Umfang dem Sultan vorbehalten bleiben. Dabei ward bemerkt, daß wenn etwa die Bedürfniſſe des Handels eine Modification hierin erheiſchen würden, es leicht wäre, von Fall zu Fall darüber zu entſcheiden, ob Mehemed Ali auf widerrufliche Art zu geſtatten ſei, die Prägung von beſtimmten Summen vorzunehmen. Sowohl das Militär als alle Civilbeamten Aegyptens ſollen dieſelbe Uniformirung erhalten, die nach den kaiſerlichen Vorſchriften eingeführt iſt oder die in der Folge eingeführt werden ſollte. Die Zahl der Truppen, die der Vicekönig zu halten befugt ſei, habe 25,000 Mann nicht zu überſteigen. Die Ernennungen der Offiziere bis zum Hauptmann excluſive wird dem Vicekönig überlaſſen, die Ernennungen der Hauptleute hingegen ſo wie aller höhern Offiziere ſoll der Pforte vorbehalten bleiben. Der Sold der Truppen ſoll nach den von der Pforte befolgten Grundſätzen ausgemeſſen und auf Rechnung der Pforte verabfolgt werden, im Falle die Pforte die Verwaltung der ägyptiſchen Finanzen in eigene Regie nehmen ſollte, von dem Paſcha ſelbſt hingegen, wenn die Pforte ſich geneigt fühlen ſollte, ihm die genannte Verwaltung der Steuern und Taxen zu überlaſſen. — Nun kamen die Finanzen an die Reihe; die Verhandlungen darüber beſchäftigten die Conferenz mehrere Stunden lang, ohne daß die der Pforte ertheilten Rathſchläge ſich zur völligen Uebereinſtimmung geneigt hätten. Man iſt daher geſpannt, was die Pforte in dieſer Hinſicht entſcheiden wird.

Konſtantinopel v. 10. Febr. Am 4. dieß fand eine Conferenz mit den Repräſentanten der vier Mächte ſtatt über die künftigen Regierungsbefugniſſe des Paſcha von Aegypten. Es erhob ſich in den meiſten Punkten wenig Widerſpruch. In einer Controverſe führten 1) die Finanzen. Während die drei Continentalmächte ſich dafür ausſprachen daß die Erhebung und die Verwendung der öffentlichen Einkünfte in Aegypten zu dem Reſſort des erblichen Adminiſtrators in Aegypten gehören ſollten, äußerte Lord Ponſonby ſtarke Bedenken gegen dieſe Maßregel. Bekannt ſei, meinte der Lord, die unerſättliche Habſucht Mehemed Ali's. Wenn man ihm einen durch Ziffer beſtimmten Tribut auflege, ſo würde er um ſo mehr von den unglücklichen Unterthanen zu erpreſſen ſuchen. In keinem Zweige der Verwaltung ſei eine Reform in Aegypten dringender als gerade in den Finanzen, ſo daß ihm, dem Lord, alles übrige faſt als Nebenſache erſcheine. — Man konnte ſich darüber nicht vereinigen. Unterrichtete Perſonen meinen, daß ſich die Pforte für einen feſten Tribut ausſprechen werde. 2) Das Militärweſen. Die eine Meinung ging dahin, daß die Zahl der Truppen, die Mehemed Ali zu halten

Digitized by Google

berechtigt ſein ſollte, auf 20,000 Mann zu beſchränken ſei; andere meinten, dieſe numeriſche Beſtimmung ſei überflüſſig; dem Zweck entſprechender ſei es, nach der Seelenzahl der Einwohner den Quotienten zur Aushebung feſtzuſetzen. 3) Die Beſtimmung der Perſonen, die das Nachfolgerecht in Aegypten genießen, und der Ordnung in welcher ſie ſich ſuccediren ſollen. Einestheils erklärten einige, daß dieſe Ordnung im Voraus beſtimmt werden ſollte; Lord Ponſomby nahm das Recht für den Sultan in Anſpruch, unter den der Nachfolge fähigen Nachkommen des Paſcha's einen beliebigen zu wählen und zu ernennen. Die ottomaniſchen Beiſitzer der Conferenz ſchienen alle mit großem Beifall dieſe Idee aufzunehmen. — Sobald der Ferman nun unterzeichnet ſein wird, ſoll ein eigener Commiſſär nach Alexandrien zur Inveſtitur Mehemed Ali's abgehen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Das arme Deutſchland! Bald wird es ganz verſchwunden ſein, denn die Fremden laſſen ihm gar nichts mehr. Rußland wird bald an Frankreich gränzen. Napoleon erklärte bekanntlich alles Land von Paris bis zur Elbe für eine Anſchwemmung Frankreichs, und die Ruſſen haben nun entdeckt, daß auf der andern Seite alles Land von Petersburg bis zur Elbe eine Anſchwemmung Rußlands ſei. Dieſe Entdeckung iſt offenbar viel intereſſanter als die der Luftballons und Dampfmaſchinen! Die Ruſſen machen nicht ſelten Ausflüge „zur Erforſchung ſlawiſcher Literatur und Geſchichte,“ ſie betrachten ſich als das ſlawiſche Haupt- und Stammvolk, und möchten mit ihrem Reiche ſehr gern nicht nur alle Länder vereinigen, in denen die ganze Bevölkerung oder nur ein Theil derſelben eine ſlawiſche Mundart ſpricht, ſondern ſie betrachten auch jene Gegenden gewiſſermaßen als ihr Eigenthum, in welchen vor vielen hundert Jahren einmal Slawen wohnten, wenn auch nur als Leibeigene, die von deutſchen Eroberern im Mittelalter bis mitten in unſer Land verſetzt wurden. Dieſer Logik zufolge gehören dann zu Rußland: Oſt- und Weſtpreußen, Pommern, Mecklenburg, der öſtliche Theil von Holſtein, Schleſien, ſämmtliche brandenburgiſche Marken, das öſtliche Hannover, ein Theil von Braunſchweig, ganz Anhalt, das Magdeburgiſche, das Königreich Sachſen, ganz Thüringen, das Eichsfeld, einen Theil von Kurheſſen (das Fuldaiſche) und Franken bis nach Bamberg. Sodann auch Steiermark, Illyrien, Böhmen und Mähren. Von der Lauſitz erzählt ein Ruſſe im Magazin für die Literatur des Auslandes: Die Wenden gerathen in Entzücken, ſobald ſie mit ihren Stammverwandten, namentlich mit Ruſſen, ſprechen. Als ſie erfahren hatten, daß ich aus Petersburg ſei, ſahen ſie mich lange Zeit mit Verwunderung an, und ein altes krankes Mütterchen, das im Bett lag, richtete ſich auf und fragte: „Iſt es denn wirklich wahr?“ — „Ja, gewiß,“ erwiederte ich. — „Sagen Sie mir,“ fuhr ſie fort, „iſt unſer weiſer Zaar (ſo heißt der Kaiſer in Rußland) geſund?“ — „Gott ſei Dank,“ ſagte ich. — „So gebe Gott ihm eine lange Regierung.“

Kürzlich ward im weſtlichen Frankreich eine Hinrichtung vollzogen. Nach einem alten Gebrauche machten es ſich nun die Eltern, welche in den Gaſſen wohnten, durch die der Verurtheilte geführt ward, zur beſondern Angelegenheit, ihre Kinder recht tüchtig durchzuprügeln, damit ihnen eine abſchreckende Erinnerung gegen das Verbrechen und den Verbrecher ihr ganzes Leben lang im Andenken bleibe!

---

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Im Hypothekenbuche des Diſtrikts Blaichach, Bd. I. Fol. 143 Nro. 7, iſt für Euphroſina Oſtler von Rauhenzell unterm 16. Nov. 1824 ein 5prozentiges Kapital von 500 fl. auf dem Anweſen des Joſeph Maurer von Hofen verſichert, eingetragen.

Da nun wohl dieſes Darlehen an die Euphroſina Oſtler zurückbezahlt, der Hypothekenbrief dd. 21. Mai 1818 aber abhanden gekommen iſt, ſo wird derjenige, welcher dieſe Schuldurkunde in Handen hat, und auf ſelbe Rechte zu haben glaubt, aufgefordert, ſie innerhalb 6 Monaten um ſo ſicherer hierorts zu produziren und ſeine Rechte geltend zu machen, als außerdem benannte Schuldurkunde als erloſchen erklärt wird.

Immenſtadt, den 16. Febr. 1841.

Kgl. Bayer. Landgericht.

Der Kgl. Landrichter Kimmerle.

---

Mit Bewilligung des Magiſtrats wird am Montag den 8. März das Wohnhaus Lit. C. Nro. 239 in der Altſtadt nächſt dem Schützenwirth, aus freier Hand, gegen baare Bezahlung und vorbehaltlich 24ſtündiger Ratifikation an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden. Die Verſteigerung geſchieht an obigem Tag Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Gaſthaus zum Schützen, allwo auch die näheren Kaufsbedingniſſe bekannt gemacht werden, bis dahin aber das Haus täglich eingeſehen werden kann.

---

Unterzeichneter iſt geſonnen, ſeine zwei Herbergen im Haus Lit. C. Nro. 237 der Altſtadt, dem Schützenwirth gegenüber, aus freier Hand zu verkaufen. Die erſte befindet ſich über eine, die zweite über zwei Stiegen. Kaufsliebhaber können ſelbe täglich einſehen und zugleich auch nähere Auskunft erfahren.

J. Martin Huber, Muſiker und Kleiderputzer.

---

Eine gedeckte Kinder-Chaiſe ſammt Schlittengeſtell iſt um billigen Preis zu verkaufen. Wo ſagt das J. C.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag. 37. den 5. März 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 28. Febr. Unſere Infanterie-Regimenter erhalten neue Fahnen, womit dann die zweiten Bataillons, eben ſo wie die erſten, gleichförmig ausgeſtattet werden. Die neue ſeidene Fahne, in einem weiß und blau geſtänderten Viereck von vier Schuh Quadratſeite, wird auf beiden Flächen mit Seide geſtickt, und wird in der Mitte das k. bayeriſche Wappen mit einem Eichenkranze, und in den Ecken den königlichen Namenszug nebſt Krone, gleichfalls mit einem Eichenkranze, führen. Auf die Stangenſpitze kommt ein vergoldeter Löwe von Erz. Später ſollen auch die Standarten der Cuiraſſier-Regimenter verändert werden. — Aus der veröffentlichten Gemeinderechnung der hieſigen Haupt- und Reſidenzſtadt für $18\frac{39}{40}$ iſt Folgendes bemerkenswerth. Die Einnahmen beliefen ſich (mit dem Beſtande der Vorjahre von 45,145 fl. 47½ kr.) auf 640,770 fl. 59½ kr. Unter dieſen ertrug allein der Malzaufſchlag 267,527 fl. 14¼ kr., der Fleiſchaufſchlag 45,243 fl. 8¾ kr., und der Getreid- und Mehlaufſchlag 48,039 fl. 27¼ kr.; Brücken-, Pflaſter-, Thor- und Wegzoll-Einnahmen 44,816 fl. 37¾ kr., dann die Verwaltung des Gemeinde- und Stiftungsvermögens 69,465 fl. 37¾ kr. Aus dem Ertrage der Realitäten entzifferte ſich die Summe von 26,954 fl. 16¾ kr., und aus dem der Rechten- und Gemeindegewerben, die Summe von 59,101 fl. 2 kr. u. ſ. w. u. ſ. w. Sämmtliche Ausgaben beliefen ſich auf 597,084 fl. 1 kr.; darunter auf Beſoldungen und Functionsgehalte 33,016 fl. 54 kr., auf Penſionen 7950 fl. 46 kr., auf Regie 9816 fl., auf Cultus, Unterricht, Wohlthätigkeit, Geſundheit, Sicherheit, Induſtrie und Cultur, zuſammen 143,672 fl. 8¾ kr.; auf Reparation und Unterhalt des Landbau, Straſſen- und Pflaſter-, Waſſer- und Brückenbau, zuſammen 106,618 fl. 50 kr.; auf Schuldentilgung 150,000 fl. u. ſ. w. Ueberſchuß blieben 43,686 fl. 58½ kr. (N. K.)

### Freie Städte.

Frankfurt v. 27. Febr. Aus guter Quelle kommende Mittheilungen laſſen erwarten, daß die franzöſiſche Regierung ihre friedlicheren Geſinnungen an den Grenzen Deutſchlands durch entſprechende Maßregeln, beſonders auch durch Verminderung der Truppen bekunden werde. (A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 23. Febr. Ein Artikel aus Berlin in dem hier geſtern angekommenen Hamburger Correſpondenten erregt entſchiedenen Unwillen. Es wird darin eine Beſchönigung der auf der neulichen Redoute im Opernhauſe vorgefallenen Unanſtändigkeiten verſucht, in einer Weiſe, als wenn die bürgerliche Geſellſchaft der hochadeligen gegenüber gar keine Rechte habe. (A. Z.)

In Bezug auf die Vorfälle im Opernhauſe iſt ein Tagsbefehl erſchienen, worin der König den Vorſatz ausſpricht, keinen Offizier in der Armee zu dulden, der an ſolchen Exceſſen Theil nehme.

Die „Schleſiſche Zeitung“ gibt in einem Privatſchreiben aus Berlin folgende picante Anekdote: „Am Tage nach der Redoute war Maskenball im Coloſſeum (dem Luſtorte für Handwerksburſchen und Stickermädchen); als auch dort ein paar junge Leute Scandal zu machen verſuchten, ſchritt der Wirth mit den Worten ein: „Ruhe, Sie ſind nicht im Opernhauſe, hier geht es anſtändig zu!“

Berlin v. 24. Febr. Nicht wenig Aufſehen, obwohl keine Verwunderung, erregt hier die Nachricht, daß der Erzbiſchof von Poſen erklärt habe, er werde keinem Geiſtlichen mehr die Weihen ertheilen, der auf einer ſogenannten gemiſchten Univerſität ſtudirt habe. Natürlich iſt darunter auch die katholiſche Facultät in Breslau verſtanden, die bis jetzt von den gelehrten Geiſtlichen, welche das Großherzogthum Poſen beſitzt, und die allerdings dort nicht zu häufig ſind, den größern Theil gebildet hat. Bonn iſt ebenfalls ausgeſchloſſen, dagegen ſind Münſter, München und wenige andere namhaft gemachte Facultäten Deutſchlands geſtattet. (A. Z.)

Berlin v. 25. Febr. Viel Aufſehen macht hier die Beſchlagnahme einer kleinen, bei Hoff in Mannheim erſchienenen Broſchüre: „Vier Fragen, beantwortet von einem Oſtpreußen,“ die bekannten Königsberger Vorfälle ſehr freimüthig beſprechend. Sie war kaum vorgeſtern von einigen hieſigen Buchhandlungen ausgegeben, als ſie ſofort geſtern verboten und von der Polizei in Beſchlag genommen wurde. Die Regierung ſoll eine ſtrenge Unterſuchung gegen den zu ermittelnden Verfaſſer befohlen haben. Als dieſen bezeichnet man im Publikum einen hochgeſtellten Staatsbeamten, indeß höchſt wahrſcheinlich mit Unrecht. Würde der Verfaſſer ermittelt und mithin zur Unterſuchung gezogen, ſo würden wir den erſten Prozeß der Art unter der neuen Regierung haben. — Vielfach beſprochen wird hier der Umſtand, daß der Polizeirath Duncker vor einigen Tagen ſein Entlaſſungsgeſuch eingereicht hat. Hr. Duncker gehört zu unſern gewandteſten Polizeibeamten, der oft zu den geheimſten und wichtigſten Miſſionen auch in der hö-

Digitized by Google

dern Polizei gebraucht worden iſt. Zudem hatte er ſich noch kürzlich durch den in der Kühnapfel'ſchen Unterſuchungsſache erzielten Erfolg vortheilhaft ausgezeichnet. (A. Z.)

Berlin v. 20. Febr. Die Flugſchrift: „Vier Fragen, beantwortet von einem Oſtpreußen," iſt zwar von der Polizei verboten worden, jedoch erſt nachdem ſie bereits in vielen hundert (ja vielleicht in vielen tauſend) Exemplaren hier und in der Provinz, namentlich aber in allen denjenigen Hauptſtädten, in welchen ſich jetzt die Provinzialſtände verſammeln, verbreitet war. Der Eindruck, den dieſe Schrift macht, iſt ein nach Verhältniß des Publikums, das ſie findet, ſehr verſchiedenartiger; allgemein wird jedoch zugeſtanden, daß dieſe Schrift von einem Manne herrühren müſſe, dem mehr als gewöhnliche Quellen zu Gebot ſtehen und der nicht bloß den Moment, ſondern auch den Eindruck des Worts ſehr gut zu berechnen weiß. (A. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 22. Febr. Der Bau von Raſtadt als eine Bundesfeſtung ſoll beſchloſſene Sache ſein, und ſchon mit dem Frühjahre Hand an das Werk gelegt werden. Von hier ſoll entweder das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl oder Hoch- und Deutſchmeiſter zum Ausmarſch dahin beſtimmt ſein und zum größern Theil in die Umgegend von Raſtadt detaſchirt werden. (S. M.)

## Großbritannien.

Im engliſchen Unterhauſe wurde in den letzten Tagen eine Bill über die Wählerregiſtrirung in Irland verhandelt, wobei nach langen und lebhaften Debatten die Miniſter über ihre Gegner mit der ſchwachen Mehrheit von 5 Stimmen ſiegten. Die Sache iſt für das Ausland nur darum intereſſant, weil ſie den Tories Veranlaſſung gegeben hatte, alle ihre Kräfte zum Sturz des Miniſteriums anzuſtrengen. Die Abſtimmung geſchah am 25. Februar. Im Anfang dieſer Sitzung brachte Lord Sandon den Untergang des Schiffs Governor Fenner zur Sprache. Dieſe ſchreckliche Kataſtrophe, bemerkte er, ſei dadurch herbeigeführt worden, daß es an einer genauen Vorſchrift für Dampfboote fehle, auf welche Seite ſie bei der Begegnung anderer Schiffe ſich zu halten haben. Ein ſolches Reglement beſtehe wohl für Segelſchiffe, aber es müſſe allgemein gemacht werden. Der Handelsminiſter, Hr. Labouchere, antwortete, er habe nicht erſt dieſes Unglück abgewartet, um einem ſo wichtigen Gegenſtand ſeine Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Den Regierungs-Dampfbooten ſeien ſowohl in Bezug auf das Ausweichen, als hinſichtlich ihrer Beleuchtung, gemeſſene Vorſchriften zugegangen, deren Befolgung allgemein geworden. Die Admiralitätsbeamten würden jeden Zuwiderhandelnden ſtreng beſtrafen. Es wäre wünſchenswerth, daß die Dampfboote fremder Nationen, welche die engliſchen Gewäſſer befahren, das engl. Reglement ebenfalls annähmen.

Die Allg. Zeit. bemerkt hiezu: Die Details, welche ſich bei der in Liverpool vor ſich gehenden Unterſuchung über jenes Unglück herausſtellen, ſind furchtbar. Das Schiff ſank mit unglaublicher Schnelligkeit — ein einziger herzzerreißender Schrei, und Alles war ſtill. Der Unterſchiffer, welcher ſich gerettet, hatte ſich zwei Tage zuvor verheirathet, ſein junges Weib ſchlief in der Cajüte; er ſprang der Cajütenthüre zu, aber der Trieb der Selbſterhaltung überwog, und er ſchwang ſich nach dem Dampfboot hinüber. Derſelbe ſoll ausgeſagt haben, daß an Bord des Segelſchiffs in der Unglücksnacht gar keine Laterne brannte, daß man aber das Dampfboot ſchon in einer Entfernung von 20 Minuten geſehen habe.

Das Schiff „Governor Fenner" war ein amerikaniſches, im J. 1827 im Staate Maſſachuſſetts gebautes Fahrzeug. Das iriſche Dampfboot Nottingham iſt durch den Zuſammenſtoß ſo ſchlimm zugerichtet, daß es, trotz der Erleichterung durch Ueberbordwerfung von 200 Stück Vieh und trotz der ruhigen See, ebenfalls in den Grund geſunken ſein würde, wenn ihm nicht glücklicherweiſe ein von Drogheda kommendes Dampfſchiff begegnet wäre, das es ins Schlepptau nahm und nach Liverpool bugſirte.

Der M. Advertiſer berichtete dieſer Tage über ein Attentat, welches auf das Leben O'Connells bei ſeiner Reiſe durch Drumore nach Belfaſt beabſichtigt war. 400 Individuen, meiſt bewaffnet, hatten ſich zu dem Ende verſammelt, aber zu ſpät, denn O'Connell war ſchon Tags zuvor durch Dromore gekommen. Demnächſt vollzog man die dem Agitator zugedachte Exekution an einer Puppe, die ihn vorſtellen ſollte und die man mit Kugeln durchlöcherte. Ein Katholik, der ſich blicken ließ, wurde mit Schmähungen überhäuft und mit Steinwürfen verfolgt. Fünf Perſonen haben, in Folge dieſes Attentats, Bürgſchaft leiſten müſſen, daß ſie ſich vor den nächſten Aſſiſen ſtellen werden.

## Frankreich.

Die franzöſiſche Deputirtenkammer beſchäftigt ſich gegenwärtig mit den Verhandlungen über die geheimen Fonds.

Der Allg. Zeit. wird aus Paris geſchrieben: Nur aus den deutſchen Zeitungen entnehmen wir hier, daß man ſich noch immer mit den franzöſiſchen Rüſtungen beſchäftigt, und von Repreſſalien und Gegenwehr ſpricht. Ich kann Ihnen nicht beſchreiben, welch ſeltſamen Eindruck dieß auf uns macht, die wir hier die Dinge mehr in der Nähe ſehen und die Geſinnungen und das Benehmen der Regierung wahrnehmen können. Ja, es war von der Möglichkeit eines europäiſchen Kriegs die Rede, und die Rüſtungen wurden, wenn nicht gerade zu dieſem Zwecke, doch in dieſer Unterſtellung vorgenommen. Das aber war vor gar langer Zeit, ſo lang, daß man ſich deſſen hier kaum mehr erinnert, und auf jene augenblickliche Aufwallung iſt ein Zuſtand von Erſchlaffung, von Abgeſpanntheit, von Bedürfniß der Ruhe eingetreten, wie wir es niemals auffallender bemerkt haben. Mag ſein, daß der lange Frieden entnervt, gewiß iſt, daß man im großen Publicum ganz außerordentlich müde iſt, auch nur das Wort Krieg ferner zu hören.

In einem Schreiben aus Paris in der Oberdeut-

Digitized by Google

ſchen Zeit. lieſt man: Wenn nunmehr eine Verminderung der Streitkräfte um 60,000 Mann vorbereitet wird, ſo hat man dieſen Schritt zu einem aufrichtigen Frieden den vereinigten Beſtrebungen des öſterreichiſchen und des preußiſchen Geſandten zu verdanken, da dieſe beiden Diplomaten in den letzten Tagen Hrn. Guizot geradezu erklärt haben, ihre Regierungen ſeien der ſchönen Worte des franzöſiſchen Cabinets müde, und daher entſchloſſen, bei dem herannahenden Frühlinge ihre beiderſeitigen Obſervationskorps mobil zu machen. Dieſe energiſche Proteſtation hat denn auch die erwünſchte Wirkung hervorgebracht, Frankreich ſtellt ſeine weitern Kriegsrüſtungen vorerſt ein, und wird dieſelben in Bälde noch bedeutender vermindern.

## Schweiz.

Von der Schweizer Grenze d. 24. Febr. Das franzöſiſche Cabinet hat ſeinem Geſandten in der Schweiz aufgetragen, ſich darauf zu beſchränken, die Reklamationen des öſterreichiſchen Geſandten gegen die Aufhebung der Klöſter im Aargau mündlich zu unterſtützen, ſich übrigens jedes offiziellen und förmlichen Einſchreitens in dieſer Angelegenheit zu enthalten. Dagegen haben die Repräſentanten von Rußland, Preußen und Sardinien die Weiſung von ihren Höfen erhalten, ganz im Einklang mit dem öſterreichiſchen und dem päpſtlichen Nuncius zu handeln. (A. Z.)

## Italien.

Der Allg. Zeitg. ſchreibt man aus Italien: In einem von guter Hand kommenden Berichte aus Bourges (Frankreich) wird behauptet: Ludwig Philipp habe dem Don Carlos, der ſich in einem Zuſtande gänzlicher Verarmung befinde, nachdem derſelbe einige frühere Offerte zurückgewieſen, neuerdings angeboten, von ihm nicht als König der Franzoſen, ſondern als Chef des Hauſes Orleans und Mitglied des Hauſes Bourbon die nöthigen Unterſtützungen aus ſeiner Privatcaſſe anzunehmen. Don Carlos habe trotz ſeines Elendes erwiedert: „er erkenne zwar mit gerührtem Herzen die Großmuth des Königs, allein ſeine Grundſätze erlauben ihm nicht, von einem Souverän Unterſtützung anzunehmen, deſſen Regierung ihn gegen alles Völkerrecht gefangen halte.“

## Rußland.

Der M. Herald enthält eine Correſpondenz aus Konſtantinopel vom 27. Jan., welche meldet, das Fort Suſcha in Tſcherkeſſien, eine der feſteſten Stellungen der Ruſſen, ſey in die Gewalt der Tſcherkeſſen gefallen; der Kampf ſey äußerſt blutig geweſen, die Tſcherkeſſen hätten den Platz mit ihrer gewohnten Tapferkeit angegriffen und die Ruſſen ſich verzweifelt gewehrt; erſt nach mehreren vergeblichen Stürmen und großem Verluſt an Mannſchaft ſeyen die Tſcherkeſſen in die Feſtung eingedrungen, und hätten die ganze Garniſon über die Klinge ſpringen laſſen.

## Türkei.

Auszug eines Briefes aus Cairo, vom 1. Februar. Ich gebe Ihnen hiemit aus Originalquellen, d. h. aus dem Munde einiger aus Syrien hieher zurückgekehrten Freunde, einen kleinen Bericht über den tragiſchen Rückzug der ägyptiſchen Armee aus Syrien. Ibrahim Paſcha verließ mit der ganzen Armee, mit den bedeutendſten derſelben angehörigen Familien (europäiſche Angeſtellte, die chriſtlichen Weiber der Schreiber ꝛc. ſind zurückgeblieben, um ſpäter bequemer zu Meer zu reiſen), ſo wie mit dem Adminiſtrations-Perſonale ꝛc. Damaskus vor ungefähr 37 Tagen. Man zog in fünf Tagmärſchen gerade aus ſüdlich nach Mezerib, wo man vier Tage lang berathſchlagte, was nun weiter zu thun ſey. Endlich wurde beſchloſſen, das ganze Gefolge in vier Colonnen zu theilen, wovon die erſte — enthaltend den Oberadminiſtrator der Armee Hanna Bahri, den wegen vermutheter Verrätherei unter Obhut geſtellten Scherif Paſcha *), die Weiber und Kinder, nebſt den Söhnen Ibrahim Paſcha's und einigen Europäern — unter geringer Bedeckung, oſtſüdlich durch die arabiſche Wüſte nach Akaba am rothen Meer, und von dort über Suez nach Cairo gehen ſollte. Den Tag darauf erhielt die geſammte Artillerie unter Soliman Paſcha dieſelbe Weiſung. Die dritte Colonne, hauptſächlich aus Reiterei beſtehend, unter Achmed Paſcha Menickli, ſollte ſüdweſtlich über Karak nach Gaza ziehen, wo genannter General, wie ich aus deſſen Briefen weiß, auch angekommen. In deſſen Umgebung befindet ſich Dr. Koch. Die vierte Colonne, das Gros der Armee, folgte unter Ibrahim Paſcha auf derſelben Straße nach. Zu Mezerib zählte die Armee 40,000 Mann, darunter 800 Reiter mit 200 Kanonen. Da hier bis jetzt bloß die erſte Colonne, nach einem fürchterlichen Marſch durch die Wüſte, angelangt iſt, ſo beziehen ſich meine Bemerkungen vorerſt nur auf dieſe. Schauderhaft iſt es zu ſagen, daß dieſe Marſchroute eine Menge Leichen von Weibern und Kindern bedeckt, die namentlich dem Durſte erlagen, da man vier Tage lang ohne alles Waſſer aushalten mußte. Der gräßlichen Plage erlagen vorzüglich die Frauen und die Pferde; die Männer und Hunde widerſtanden weit beſſer. An dieſem Unglück iſt freilich wieder größtentheils die grenzenloſe Unwiſſenheit und rohe Indifferenz der türkiſchen Celebritäten Schuld. Als man von Damaskus aufbrach, erging der Tagsbefehl, für 15 Tage Lebensmittel mitzunehmen; als man Mezerib verließ, waren davon ſchon 9 Tage aufgezehrt; mit den übrigen für 6 Tage berechneten, mußte alſo die erſte Colonne ungefähr 25 Tage durch die Wüſte reiſen. Iſt ſo etwas zu entſchuldigen? Doch der Tod vieler Unſchuldigen wiegt wenig in der Wagſchale des orientaliſchen Deſpotismus, der ägyptiſchen Barbarei.

Konſtantinopel v. 14. Febr. Ich benütze eine außerordentliche Gelegenheit, um Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß der vielbeſprochene Einſetzungsferman für die Familie des Vicekönigs heute unterzeichnet worden, und

*) Der alſo nicht, wie frühere Berichte behaupteten, in Damaskus hingerichtet wurde.

Digitized by Google

vor ein paar Stunden ein türkiſcher Commiſſär von hier abgeſegelt iſt, um den Ferman nach Alexandria zu bringen. Ueber den Inhalt desſelben herrſcht noch große Ungewißheit. Indeſſen verſichern die unterrichtetſten Perſonen, die Pforte habe in allen jenen Punkten, worüber ſich in der Conferenz Meinungscontroverſen erhoben hatten, die ſtrengere Anſicht zu befolgen für gut befunden. — Sollte ſich das Mitgetheilte beſtätigen, woran ich für mich keine Zweifel hege, ſo bleibt es allerdings problematiſch, welche Aufnahme der großherrlichen Verordnung in Alexandria bevorſtehe. Mehemed Ali's Armee iſt zwar geſchlagen, entmuthigt durch einen mühſeligen Rückzug, durch Entbehrungen entkräftet, die ägyptiſche Flotte ſchlecht bemannt und kaum der nun freigegebenen türkiſchen Escadre gewachſen, der Geiſt der Aegyptier dem alten Paſcha entfremdet und feindſeliger als je geſtimmt, ſo daß eine Auflehnung gegen die Verfügungen des Sultans kaum denkbar zu ſein ſcheint; wenn inzwiſchen der Geiſt, der Mehemed Ali nach der Meinung ausgezeichneter Perſonen, die mit ihm genau bekannt, inwohnte, wieder erwachen ſollte, ſo fände er in Aegypten gegen die Beſchlüſſe der Pforte doch noch Elemente des Widerſtands, die keineswegs ſo leicht als man ſich denkt zu bekämpfen wären. (A. Z.)

**Konſtantinopel** v. 14. Febr. Das Loos der ſyriſchen Chriſten bildet einen Gegenſtand beſonderer Unterhandlungen mit der Pforte, und bietet zugleich das Auskunftsmittel, das dem franzöſiſchen Cabinet wieder die Bahn gemeinſchaftlicher Maaßnahmen erſchließt. Es überſteigt allen Glauben, welche Unzahl der abenteuerlichſten und unförmlichſten Projecte von allen Seiten über dieſen Gegenſtand in den verſchiedenen diplomatiſchen Kanzleien zuſammengefloſſen ſind. Es gibt nichts, das man nicht aus dem heiligen Lande zu machen vorgeſchlagen, nichts das gutgemeinter aber blinder Eifer daraus zu machen nicht für möglich hielt, ſogar — ein Botanybay für Miſſethäter! Die Mächte gehen auch hier den natürlichſten Gang. Nicht ſie werden die unmittelbaren Schutzherren der chriſtlichen Bevölkerung im Orient machen, noch ſich irgend ein Schiedsrichteramt anmaßen. Dieſer Schutz wird unmittelbar von dort ausgehen, wo die Gewalt und das Recht dazu liegt, d. h. von der Pforte ſelbſt. Alles was den Mächten dabei vorzuſorgen obliegt, iſt, daß dieſer Schutz ein hinreichender ſei. Zu dieſem Ende ſoll Jeruſalem aus der Verwaltung des Reſtes des Paſchaliks ausgeſchieden, und ein eigner hoher Pfortenbeamter einzig als Protector der chriſtlichen Bewohner dort aufgeſtellt werden. Zu dieſem haben die Cuſtoden des heiligen Grabes und die ſämmtlichen Vorſteher der verſchiedenen chriſtlichen Nationen im nöthigen Fall ihre Zuflucht zu nehmen, und können, wenn ſie nicht thatkräftige Abhülfe ihrer Beſchwerden erlangen, an den Divan ſelbſt recurriren, unter deſſen unmittelbaren Befehlen dieſer Würdenträger zu ſtehen haben wird. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Bern** v. 23. Febr. Das Obergericht hat in ſeiner Sitzung vom 20. in der berüchtigten Gabel- und Löffelgeſchichte ſein Endurtheil geſprochen und den Flüchtiger wegen ſeines bekannten Angriffes auf Hrn. K. Schnell mit der Miſtgabel zu 8 Jahren Zuchthausſtrafe verurtheilt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Im Hypothekenbuche des Diſtrikts Blaichach, Bd. I. Fol. 143 Nro. 7, iſt für Euphroſina Oſtler von Rauhenzell unterm 16. Nov. 1824 ein 5prozentiges Kapital von 500 fl. auf dem Anweſen des Joſeph Maurer von Hofen verſichert, eingetragen.

Da nun wohl dieſes Darlehen an die Euphroſina Oſtler zurückbezahlt, der Hypothekenbrief dd. 21. Mai 1818 aber abhanden gekommen iſt, ſo wird derjenige, welcher dieſe Schuldurkunde in Handen hat, und auf ſelbe Rechte zu haben glaubt, aufgefordert, ſie innerhalb 2 Monaten um ſo ſicherer hierorts zu produziren und ſeine Rechte geltend zu machen, als außerdem benannte Schuldurkunde als erloſchen erklärt wird.

Immenſtadt, den 16. Febr. 1841.

Kgl. Bayer. Landgericht.

Der Kgl. Landrichter **Kimmerle**.

---

Ich mache einem verehrlichen Publikum hiemit die Anzeige, daß ich ein wohlaſſortirtes Lager von allen Sorten Papiertapeten aus den neueſten und geſchmackvollſten Desseins beſtehend unterhalte, und jederzeit billigſte Bedienung zuſichernd, lade ich zu geneigtem Zuſpruche ergebenſt ein

**Sam. Langenmaier**
zum Engel.

---

Da ich nebſt meiner Zinngießerei und Nagelhandlung eine reale Spezerei- und Schnittwaaren-Handlung käuflich an mich gebracht habe, ſo gebe ich mir hiemit die Ehre, ſolches dem verehrlichen in- und auswärtigen Publikum ergebenſt anzuzeigen und mein Lager, verſehen mit den neueſten Waaren guter Qualität, unter Zuſicherung der billigſten Preiſe zu gefälliger Abnahme beſtens zu empfehlen.

**Matthäus Fiſcher**,
in Neuſtadt Kempten.

---

Ein leicht gebautes, gedecktes Chaischen, noch gut erhalten, iſt um ſehr billigen Preis zu kaufen, und ſteht täglich zur Einſicht im Hauſe Lit. D. Nro. 331 in der Altſtadt Kempten, woſelbſt über eine Stiege das Nähere zu erfragen iſt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers **Tobias Dannheimer**.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **38.** den 7. März 1841.

## Deutſchland.

### Preußen.

Die neueſte Preußiſche Staatszeitung enthält die Eröffnungsdekrete für die am 28. Febr. zuſammengetretenen Landtage von Brandenburg und Niederlauſitz, von Pommern und Rügen, Schleſien und Oberlauſitz, Preußen, Poſen, Sachſen und Weſtphalen.

In dem darauf folgenden Propoſitionsdekret wird ein mit dem Januar 1843 beginnender Steuererlaß von 1,500,000 bis 1,600,000 Rthlr. in Ausſicht geſtellt. Es wird ferner erklärt, die Veröffentlichung der Landtagsverhandlungen ſolle künftig in größerer Ausdehnung als bisher ſtattfinden; namentlich ſollen alle ſtändiſchen Eingaben publicirt werden. Wo möglich noch wichtiger iſt, daß ein permanenter Ausſchuß der Stände gebildet werden ſoll, um die Mitwirkung dieſer Ausſchüſſe in Anſpruch zu nehmen, wo es ſich um die Intereſſen mehrerer oder aller Provinzen handelt. Ferner ſollen die Landtage künftig alle zwei Jahre berufen werden. Die Eingangsworte an die Stände in der Provinz Preußen warnen vor den Beſtrebungen, Mißtrauen zwiſchen Haupt und Gliedern zu ſäen. Dem Poſener Landtag wird erklärt, daß zur Zeit genügende Gründe zu weſentlicher Abänderung der bisher beobachteten Verwaltungsgrundſätze nicht vorliegen. Uebrigens werden die verſönlichſten Auseinanderſetzungen über die ſpeciell polniſchen Wünſche und Beſchwerden gegeben.

Berlin v. 24. Febr. Die Kriegsgerüchte, welche in dieſen Tagen unſere Stadt beunruhigten, haben ſich, Gott ſei Dank! nicht beſtätigt. Noch ſteht Alles friedlich, und wir können ſelbſt mit Ruhe den zwar emſig betriebenen, aber unvermeidlichen Kriegsrüſtungen zuſehen. Unſere Armee wird durch die dadurch veranlaßten Verbeſſerungen gewiß viel gewinnen. Die Infanteriſten bekommen ein zweckmäßigeres Kleid, die Kavalleriſten leichtere Helme, die auf franzöſiſche Art mit Roßſchweifen geziert werden ſollen. Die Neufchateller Jäger werden zuerſt in der Kutka erſcheinen und ſich gewiß ſehr gut ausnehmen. Die Kavallerie-Regimenter werden auf 800 Mann erhöht, und ſchon jetzt werden die Remontepferde ausgehoben, ſo daß unſere Armee mit dem Frühjahre ganz ſchlagfertig auf dem Kriegsfuß daſtehen wird. (H. C.)

### Großbritannien.

Am 13. Febr. gaben die Direktoren der Neuſeeland-Compagnie dem Colonialminiſter, Lord Ruſſel, ein großes Banket, bei welchem das bekannte iriſche Parlamentsglied, Hr. Shiel, gleichfalls ein thätiger Beförderer der Coloniſirung, folgende merkwürdige Worte ſprach: „Die von England ausgehende Coloniſirung breitet ſich immer weiter aus; und welches auch das künftige Schickſal des Mutterlandes ſein möge, ſeine Macht wird in ſeinen Colonien fortleben. Sollte je England das Loos werden, in künftigen Zeiten in Verfall zu gerathen, wie es ſo vielen mächtigen Königreichen des Alterthums geſchah; ſollte im Verlaufe der Zeiten die Themſe ſtill und öde an ihren Ufern hinfließen, ohne das laute Treiben und die Bewegungen des Handels; ſollte jede Spur der Nationalgröße verſchwinden und der Reiſende umſonſt nach den Merkmalen ihrer beſchriebenen Macht, des Reichthums und Verkehrs Englands, ſuchen, dann wird Englands Seele und Freiheit auf jenen entfernten Inſeln fortleben, die, vom brittiſchen Stamme bevölkert, dieſelbe Sprache ſprechen und ſich derſelben Geſetze und Staatseinrichtungen erfreuen. (Beifall.) Als Irländer bin ich bei dieſer Sache betheiligt; ich bin ſtolz, daß Irland zu den großen Unternehmungen der Coloniſirung beitragen wird. Wie England in Irland ſeine Armee ergänzt, ſo kann es von dorther tüchtige Arbeiter erhalten, die Sehnen und Kraft einer neuen Colonie. Obwohl die Irländer nur mit Widerwillen das Land verlaſſen, welches die Gräber ihrer Väter umſchließt, ſo werde ich mich doch freuen, wenn ich ihre Thatkraft und ihren Unternehmungsgeiſt der Sache der Coloniſirung zugewendet ſehe; denn ſie werden für die Opfer der freiwilligen Verbannung aus dem Vaterlande durch den Lohn ihrer Arbeit und das Glück entſchädigt werden, ihre Kinder in Sicherheit und Wohlſtand zu ſehen. Die Vereinigung von engliſcher Ausdauer, iriſcher Energie und ſchottiſcher Mäßigkeit wird Wunder wirken.“

### Spanien.

Madrid v. 19. Febr. Vorgeſtern kam ein Courier von Rom, deſſen Depeſchen zum Theil das vom Vicegeranten der Nunciatur, Ramirez de Arellano, beobachtete Verhalten tadeln. Das hat der Regentſchaft ſehr geſchmeichelt. Die Mittheilungen des ſpaniſchen Geſandten in Rom ſprechen noch nicht von der Anerkennung der Königin Iſabelle von Seite des Papſtes; aber Privatbriefe, welche der Courier brachte, verſichern, daß dieſe Zeit nicht mehr weit entfernt ſeyn wird, und daß die Königin Chriſtine keinen geringen Antheil daran hat. Dieſe Anerkennung wird täglich nothwendiger, denn bis jetzt befinden ſich

Digitized by Google

in Spanien gegen 30 Biſchöfe und Erzbiſchöfe, welche der Papſt nicht beſtätigt hat, und die mit der Zeit doch von ihm beſtätigt werden müſſen, denn die noch von ihm ſanctionirten ſind ſehr bejahrt. Man ſpricht viel von einer Anerkennung von Seite Oeſterreichs und Preußens, ſcheint dabei aber voreiligen Gerüchten zu viel Glauben zu ſchenken. Die Beſonnenen wünſchen es, aber die Regentſchaft geht in dieſer Angelegenheit ſehr langſam; und die Exaltados würden ſich nicht ſehr freuen, in Madrid die Repräſentanten der heiligen Allianz zu ſehen, denn ſie glauben, dann würden ſich die großen Mächte in ihre Angelegenheiten miſchen, und den engliſchen Einfluß aufwiegen. Gewiß, nachdem der Erbfolgekrieg geendigt iſt, ſcheint es Zeit zu ſeyn, daß die nordiſchen Staaten ihre Repräſentanten ſenden, denn jetzt iſt es nicht mehr zweifelhaft, wer regieren ſoll. Don Carlos iſt unmöglich geworden und die einzige Regierung, welche für den Frieden der Welt Garantien geben kann, iſt die Iſabellens, welche man modificiren, in der man Veränderungen einführen kann, wie man will, aber außer Iſabellen gibt es für Spanien nur Anarchie. Selbſt der Abſolutismus wäre in Spanien möglich, aber ohne Don Carlos, denn dieſer hat mit ſeinen Parteigängern den Credit verloren. Wären die nordiſchen Mächte früher freundſchaftlicher gegen Chriſtine geweſen, Spanien wäre wohl nicht bis zu dem Aeußerſten gekommen, das es betroffen hat, denn ihre Rathſchläge hätten der Regierung mehr Feſtigkeit gegeben, und die Gegenwart ihrer Geſandten hätte die Exaltados im Zaum gehalten. Man muß Spanien kennen, um zu wiſſen, wie wenig die Engländer und Franzoſen hier geachtet ſind, und wie geſchätzt die Bewohner des Nordens werden. Wenn das Volk und die Miniſterien, die es regierten, ſich in die Arme Frankreichs und Englands warfen, ſo geſchah es nur, weil ſie von den großen Mächten verlaſſen waren, die ſich ſogar für ihre Feinde erklärten und den Prätendenten beſchützten. Aber die Höfe von Wien und Berlin werden ſich noch des außerordentlichen Bemühens von Zea und Martinez de la Roſa erinnern, von ihnen anerkannt zu werden, denn dieſe Männer glaubten, daß ihre Rathſchläge und die moraliſche Gewalt, welche ihre Repräſentanten in Madrid äußern würden, die Monarchie in ihrem Glanze erhalten könnte. Dieſe Mächte mögen daher ihren Irrthum einſehen, Don Carlos beſchützt zu haben, ſie mögen nicht alle liberalen Spanier für Jacobiner halten, und die Gelegenheit ſich nicht entſchlüpfen laſſen, die ſich ihnen darbietet, einen Thron jenſeits der Pyrenäen befeſtigen zu helfen, der mit der Zeit ſie unterſtützen kann, die Ruhe im übrigen Europa zu erhalten. (A. Z.)

## Frankreich.

Das Geſetz über die geheimen Fonds wurde in der Deputirtenkammer-Sitzung vom 27. Febr. mit einer miniſteriellen Mehrheit von 90 Stimmen angenommen.

Vom franzöſiſchen Oberrhein, 28. Febr. Alles deutet nunmehr auf eine nahe friedliche Zukunft, und wenn auch von einer vollſtändigen Entwaffnung vor der Hand die Rede nicht iſt, ſo geben doch die während der jüngſten Woche in der Deputirtenkammer gefaßten Entſchlüſſe zu erkennen, daß man einzulenken geſonnen iſt. Die Lehre, welche Frankreich aus den obwaltenden Differenzen zu ziehen vermag, kömmt demſelben freilich theuer zu ſtehen, denn ſeit der Reſtauration kannte man kein Budget, das dem der künftigen Finanzperiode gleich gekommen wäre, und darum eben ſind jetzt gar viele Tauſende von Brauſeköpfen ruhiger geworden. Den elſaſſiſchen Bauern will es durchaus nicht behagen, ihre Steuern verdoppelt zu ſehen. — Man fängt nun wieder an, mehr an die induſtriellen Unternehmungen zu denken und dem Elſaſſe dürften jedenfalls durch Erweiterung der Eiſenbahnlinien nach dem Innern Frankreichs große Vortheile erwachſen, da der Perſonenverkehr und der Waarentransport mit jedem Tage mehr bei uns zunehmen. Das kleinſte Städtchen in den rheiniſchen Provinzen ſchickt täglich mehrere Diligencen nach Straßburg, und obwohl die Concurrenz eine beiſpielloſe iſt, ſo beſtehen dennoch die Unternehmer recht gut dabei. (F. Z.)

## Türkei.

Alexandria v. 6. Febr. Die letzten Handgemenge in Syrien hatten bis jetzt keine weitern Folgen und die 10,000 Mann ſyriſcher Truppen werden wohl mit nach Aegypten ziehen müſſen, obſchon ihre Stimmung ſehr gegen die Auswanderung aus ihrem Vaterlande iſt, worin ſie auch von dem engliſchen Oberbefehlshaber ziemlich bekräftigt worden ſein ſollen, ohne daß dieſer jedoch wirkliche, offene Maßregeln zu ihrer Unterſtützung zu nehmen für rathſam befunden hätte. Somit zieht ſich denn nun die ganze Armee nach Aegypten zurück; ihr Vortrab iſt bereits theilweiſe in elendem Zuſtande in Cairo angelangt. Ibrahim Paſcha iſt noch in Gaza und wird erſt, wenn Alles von Syrien fort iſt, ſeinen Kampfgenoſſen folgen. Sämmtliche ägyptiſche Fregatten, Corvetten und Transportſchiffe ſind nach Gaza geſegelt, um dort die Kranken, Munition und Bagage zu holen. (A. Z.)

Alexandria v. 6. Febr. Als Commodore Napier von Cairo zurückkehrte, hatte er alsbald eine Conferenz mit Mehemed Ali. Es ward in Betreff der Schwierigkeit, die ſich bei Ibrahims Rückzug erhoben hatte, entſchieden, daß Ibrahim diejenigen Syrer, die in ihr Vaterland zurückkehren wollten, entlaſſen, die übrigen aber mit ſich nach Aegypten nehmen ſolle. In Alexandria oder Cairo angekommen, ſoll den Syrern dann noch einmal der Austritt freigeſtellt werden. Am 3. d. fand ein großes Diner in Mehemed Ali's Palaſt ſtatt, zu welchem Commodore Napier mit fünf ſeiner Offiziere beigezogen war. An demſelben Tag kam das engliſche Dampfboot Stromboli an, mit einem an Napier geſandten brittiſchen Offizier, der von Gaza kam, wo er Ibrahim geſehen hatte. Mehemed ſchickte alsbald das Dampfboot Hadſchi Baba mit 125,000 Thlr. nach Gaza ab. Soliman Paſcha befindet ſich fortwährend in

Digitized by Google

Akaba unweit Suez, Transportſchiffe für ſeine Artillerie erwartend. Den gefangenen Sherif Paſcha, an deſſen Unſchuld Mehemed noch glauben ſoll, erwartet ein Kriegsgericht. Der alte Vicekönig ſpricht fortwährend von großen Aenderungen, die er in der ganzen Verwaltung einführen wolle. Indeſſen herrſchen überall noch die alten Veralionen, der alte Druck. Mehemed hatte 50,000 Zentner Baumwolle à 13 Thlr gegen Baar zum Verkauf ausgeſetzt; das Geld iſt aber ſo ſelten am Platz, daß blos 24,000 Zentner verkauft wurden. Trotz ſeiner Unterwerfung will der Paſcha die in Konſtantinopel geſchlagene Münze nicht bei ſeinen Caſſen annehmen, was den Verkehr ſehr genirt. (A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Mainz v. 1. März. Die naſſauiſche Regierung hat vor mehrern Jahren innerhalb ihres Gebiets ein Kribbwerk angelegt, welches die Waſſermaſſe nach dem rechten Rheinufer drängte. Biberich wurde dadurch zum bequemſten Landungsplatz und in Verbindung mit der dort mündenden Taunus-Eiſenbahn drohte es der Ausladehafen für alle Güter zu werden, deren Beſtimmung die Maingegenden und Oberdeutſchland ſind. Wie ſehr ſich Mainz dadurch gefährdet fühlt, bedarf keiner Beſchreibung. — Da traktatmäßig kein Uferſtaat ohne Vorwiſſen und Zuſtimmung der Nachbarn Bauwerke am Rhein errichten ſoll, die naſſauiſche Regierung aber unterlaſſen hatte, die heſſiſche von ihren Waſſerbauten in Kenntniß zu ſetzen, ſo erhoben ſich Beſchwerden ſeitens der letztern, und wurden, da die Rheinſchiffahrts-Kommiſſion einzuſchreiten Anſtand nahm, Veranlaſſung mehrjähriger diplomatiſcher Erörterungen zwiſchen beiden Regierungen, die bis jetzt zu keinem Reſultat geführt hatten. Die heſſiſchen Behörden entſchloſſen ſich daher auf ihrem Gebiete ſolche Maßregeln zu ergreifen, die jeder weitern Gefährdung ein Ende machten. In der Nacht vom 28. Febr. auf den 1. März Glockenſchlag 12 Uhr fuhr eine Flotte von 100 mit Steinen beladenen, von 600 Arbeitern begleiteten Schiffen durch die Rheinbrücke: die Ladung wurde an der Aue, gegenüber dem Fort Montebello, verſenkt, und auf dieſe Weiſe ein Damm gebildet, der das Fahrwaſſer von der Richtung nach Biberich abweiſt und den dortigen Hafen trocken legt. Daß dieſes Procedere große Senſation erregt hat, bedarf keiner Beweisführung. (A. Z.)

Berlin v. 1. März. Hierorts iſt die Organiſation der Stände der Art, daß ſich kein conſtitutioneller Antrag irgend einer Art erwarten läßt; wenigſtens würde er in einer ſo großen Minorität bleiben, daß es beſſer wäre, wenn er gar nicht zur Sprache käme. In den Provinzen dagegen dürfte es anders ſeyn. (A. Z.)

Königsberg v. 24. Febr. Faſt überall, in landräthlichen Kreiſen wie in Städten, circuliren mit zahlreichen Unterſchriften verſehene Petitionen an den Landtag, daß derſelbe die durch das Geſetz vom 22. Mai 1815 gewährte Volksrepräſentation als ein unveräußerliches, theures Recht in Anſpruch nehmen und wahren möge. Die Petition der Stadt Königsberg, und wie wir hören, auch von Elbing, bezieht ſich dabei auf eine bei Hoff in Mannheim ſo eben erſchienene Broſchüre, betitelt: „Vier Fragen beantwortet von einem Oſtpreußen." Die Unterſchriften kamen mit freudiger Bereitwilligkeit zuſammen. In wenigen Tagen zählten die Circulare mehrere Hundert der geachtetſten Namen aus den verſchiedenſten Ständen und Claſſen der Geſellſchaft. Die Ehrenmänner unſerer Univerſität blieben nicht zurück. — Die Petition des kleinen Kreiſes Fiſchhauſen zählt die Unterſchriften von vierzig Rittergutsbeſitzern. (A. Z.)

**Frankreich.** Die Ausdauer des Gemeinderaths von Paris, und hauptſächlich des Ingenieurs, der die Arbeiten an dem arteſiſchen Bohrloch von Grenelle leitete, ward am 26. Febr. mit dem ſchönſten Erfolg gekrönt. Um 2 Uhr trat das Waſſer in großem Ueberfluß mit einer Temperatur von 28 Grad, wie es Hr. Arago vorausgeſehen hatte, hervor. Dieſer 1834 angefangene arteſiſche Brunnen iſt bis zu einer Tiefe von 547 Metres (gegen 1650 Fuß) gelangt. Man glaubt, er werde in 24 Stunden 3000 kubiſche Metres Waſſer, dreißig Fuß über dem Boden, d. h. 3 Millionen Litres liefern können, welche dem Bedarf des Faubourg St. Germain völlig genügen dürften. Bis jetzt betrugen die Koſten nicht mehr als 240,000 Fr. Vier ähnliche Brunnen würden hinreichen, ganz Paris zu verſehen. Es wird dadurch ein höchſt wichtiges geologiſches Phänomen gelöſt, daß ſich nämlich unterirdiſche Waſſerbehälter unter den unermeßlichen Grünkreidebänken des Pariſer Beckens vorfinden.

**Türkei.** Triest v. 26. Febr. Obwohl ein Theil der engliſchen Flotte den Archipelagus verlaſſen hat und nach Malta zurückgekehrt iſt, ſo ſtoßen doch noch immer neue Verſtärkungen zu ihr. Man berechnet gegenwärtig die ganze Stärke der engliſchen Flotte im Mittelmeer auf 25 Linienſchiffe und 8 Kriegsdampfboote. (A. Z.)

Toulon v. 26. Aug. In St. Jean d'Acre iſt wieder ein Pulvermagazin in die Luft geflogen. Zwei engliſche Seeleute wurden leicht verwundet; die Türken erlitten größern Verluſt und eine Anzahl Kamele und Schafe wurden unter den Trümmern begraben. (A. Z.)

Alexandria v. 1. Febr. Scherif Paſcha, ehemaliger Gouverneur von Damaskus, iſt in Ketten nach Cairo gebracht worden. Soliman Paſcha erwartet man mit jedem Tage mit der Artillerie, den Weibern und Kindern der Armee in Cairo. Das Dampfſchiff Hadſchi Babo iſt mit Haſſan Bey, dem Miniſter der Marine, vor einigen Tagen nebſt acht Kriegsfahrzeugen ausgelaufen, um Ibrahim mit ſeiner Armee, die auf dem Marſche nach Damiette ſein ſoll, abzuholen. Der intoleranteſte Türke Mehemed Ali's, Latif Bey, iſt mit 2000 Arbeitern des Arſenals nach Unterägypten abgeſchickt worden, um, nach Art von Militärcolonien, das Land zu cultiviren. (A. Z.)

Digitized by Google

## Mannigfaltiges.

Die Hochachtung, Verehrung und Liebe, welche der verſtorbene Abbé Cheverus, nachmaliger Erzbiſchof von Bordeaux, unter allen Klaſſen der Geſellſchaft in Nordamerika genoſſen hatte, folgte ihm auch nach Frankreich, wohin er als Biſchof von Montauban berufen worden war. Bald ertönte durch ganz Frankreich der Ruf von ſeiner aufopfernden Hingebung, als im Jahre 1825 der Tarn die zwei anſehnlichſten Vorſtädte von Montauban überſchwemmte. Auf die erſte Kunde von dem Unglück, eilte der Prälat an Ort und Stelle, erſchien überall, wo es Gefahr gab, und ließ Barken herrichten um diejenigen zu retten, die dem Untergange nahe waren. Würdiger Nachahmer Fenelons, der ſagte, daß die Biſchöfe ebenfalls ihre Schlachttage hätten, feuerte er mehr noch durch ſein Beiſpiel als durch ſeine Worte die Arbeiter an, öffnete ſogleich ſeinen Palaſt mehr als dreihundert Opfern der Geiſel, nährte ſie auf ſeine Koſten, ſorgte für alle ihre Bedürfniſſe, und bediente ſie mit eigenen Händen. Eine arme Frau blieb an der Pforte des biſchöflichen Palaſtes ſtehen, ſie wagte nicht einzutreten, weil ſie Proteſtantin iſt; der Biſchof vernimmt es, eilt ſelbſt herbei ſie zu holen, mit den Worten: „Kommt, wir ſind alle Brüder, beſonders im Unglücke,“ und führt ſie in ſeine Säle zu ihren übrigen Leidensgefährten.

Der Herzog Karl von Braunſchweig hatte Berufung eingelegt gegen das Urtheil des Zuchtpolizei-Gerichts von Paris, wodurch Herr Gisquet von der gegen ihn erhobenen Verläumdungs-Klage, weil er in ſeinen Denkwürdigkeiten blos das politiſche Leben des Herzogs berührt habe, freigeſprochen wurde. Dieſes Urtheil wurde nun aber auch in der Appellations-Inſtanz beſtätigt, mit der Ausnahme, daß Hr. Gisquet wegen der Ausſage, der Herzog habe dem Hrn. Allonard als Lohn für ſeine Dienſte einen falſchen Diamanten geſchenkt, zur Bezahlung einer Entſchädigungsſumme von 300 Fr. an den Herzog verurtheilt wurde.

Von der oberen Rheingränze den 22. Febr. Das Schmuggeln längs der Rheingrenze wird ſeit einiger Zeit wieder mit der größten Frechheit betrieben und gibt zu traurigen Vorfällen Anlaß. Unlängſt zog eine ganze Bande auf militäriſche Weiſe, von einem Anführer geleitet, durch Unteralphen und drohte den Einwohnern mit Anzünden der Häuſer, wenn Einer ſie verrathe. In der Nacht vom 21. auf den 22. wurde bei Kadelburg, eine Stunde oberhalb Waldshut, ein Nachen mit verſchiedenen Waaren den beiden Schmugglern, die ihn führten, von einem Grenzwächter abgejagt. Als der Wächter in den Nachen ſprang, fuhren die Schmuggler vom Lande; er warf einen davon ins Waſſer, ſtürzte aber ſelbſt ebenfalls hinein; doch ſchwang er ſich wieder in das Schiff und nöthigte den andern Schmuggler an das Land zu fahren, wobei der letztere den Nachen ſo zu leiten wußte, daß er entſpringen konnte. Die Waaren wurden heute in 13 Päcken an das Haupt-Zollamt abgeliefert, und ihr Werth mag ſich nach einer oberflächlichen Schätzung auf 10,000 fl. belaufen. In der nämlichen Nacht wurden bei Hauenſtein Schmuggler angetroffen, und es kam zum Gefecht, wobei ein Gränzwächter durch die Hand geſchoſſen wurde; einer von den Schmugglern ſoll ebenfalls verwundet worden ſein. Die Waaren fielen den Grenzwächtern in die Hände. (B. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Ich mache einem verehrlichen Publikum hiemit die Anzeige, daß ich ein wohlaſſortirtes Lager von allen Sorten Papiertapeten aus den neueſten und geſchmackvollſten Desseins beſtehend unterhalte, und jederzeit billigſte Bedienung zuſichernd, lade ich zu geneigtem Zuſpruche ergebenſt ein

Sam. Langenmaier zum Engel.

Mit Bewilligung des Magiſtrats wird am Montag den 8. März das Wohnhaus Lit. C. Nro. 239 in der Altſtadt nächſt dem Schützenwirth, aus freier Hand, gegen baare Bezahlung und vorbehaltlich 24ſtündiger Ratifikation an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden. Die Verſteigerung geſchieht an obigem Tag Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Gaſthaus zum Schützen, allwo auch die näheren Kaufsbedingniſſe bekannt gemacht werden, bis dahin aber das Haus täglich eingeſehen werden kann.

Unterzeichneter iſt geſonnen, ſeine zwei Herbergen im Haus Lit. C. Nro. 237 der Altſtadt, dem Schützenwirth gegenüber, aus freier Hand zu verkaufen. Die erſte befindet ſich über eine, die zweite über zwei Stiegen. Kaufsliebhaber können ſelbe täglich einſehen und zugleich auch nähere Auskunft erfahren.

J. Martin Huber, Muſiker und Kleiderputzer.

(London) von (Hamburg)

**J. Schuberth & Co.**

So eben erhielt ich von **London** eine ganz vorzügliche Sendung Stahlfedern, als:

**Ladies-pen-** (**Damenfeder**), beſte Sorte 30 kr., zweite Sorte 18 kr. (eine ganz vortreffliche Feder).

**Lord-pen** (**Herrenfeder**), Silberſtahl und broncirt 36 kr. (noch unübertroffen).

**Napoleons-** (**Rieſen-**) **Feder**, die Karte zu 1 fl. 12 kr., (die dauerhafteſte, die bis jetze exiſtirt.)

Auch andere, wohlfeilere Sorten ſind wieder angekommen bei: *Tobias Dannheimer in Kempten.*

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag** **39.** **den 9. März 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

**München** v. 4. März. Se. Maj. der König geruhte dieſer Tage das Ingenieurcorps und die techniſchen Compagnien durch neun Unterlieutenants zu verſtärken, wozu ſieben Conducteure und zwei Junker befördert wurden; gleichzeitig wurden auch ſechs Unteroffiziere und Cadetten zu Conducteuren ernannt. — Wie es heißt, ſind in Folge entgegengeſtellter Beſchwerden die Kanzelreden des bekannten Predigers Eberhard bis auf Weiteres eingeſtellt worden. (N. K.)

**München** v. 7. März. Mit dem Bau der Eiſenbahn von Nürnberg nach Bamberg und Hof ſoll dem Vernehmen nach ſchon im künftigen Monat in Nürnberg angefangen werden. Die Leitung der Arbeiten iſt Hrn. Denis übertragen. Auch ſoll man ſich mit Sicherheit der Hoffnung hingeben dürfen, daß die Ausführung einer Eiſenbahn von Augsburg nach Nürnberg ſtattfinden werde, nur konnte, wie es ſcheint, über die Zeit des Beginnes der Arbeiten noch nichts beſtimmt werden, da man einigermaßen beſorgt iſt, es würden ſich nicht Arbeiter genug dazu finden laſſen, da die Arbeiten am Ludwigskanal und an der Nürnberg-Hofer Bahn, ſo wie die Feſtungsbauten in Ingolſtadt bereits eine ſo große Zahl Arme in Anſpruch nehmen. (A. Z.)

### Baden.

Dem **Frankf. Journal** wird aus Baden geſchrieben: Die neuen Wahlen zu unſerer nächſten Ständeverſammlung ſind faſt durchgehends im Sinne der Partei des Fortſchrits ausgefallen, und ſo darf man auch den Verhandlungen dieſes Landtags mit vertrauensvollen Erwartungen entgegenſehen.

**Baden** v. 1. März. In der heute hier ſtattgefundenen Wahl der Bezirke Gernbach, Baden und Steinbach wurde Hofgerichtsrath **Sander** zu Raſtadt mit 36 Stimmen gegen 22 wieder zum Abgeordneten in die zweite Kammer unſerer Landſtände gewählt. Sander iſt neben Itzſtein unſtreitig das hervorleuchtendſte Mitglied jener Kammer, der mit feſtem männlichen Charakter eine Vielſeitigkeit der Bildung und einen juridiſchen Scharfſinn verbindet, wie dieſe in ſo hohem Grade nicht immer vereint erſcheinen. Insbeſondere hat er ſich bei der Discuſſion über das neue Strafgeſetzbuch auf dem letzten Landtage große Verdienſte erworben, indem er mit unermüdlichem Eifer und ſcharfem Blicke alle jene Richtungen des Geſetzes, wo Standesunterſchiede auch vor dem Geſetze ſich wollten geltend machen, erfolgreich bekämpfte. Daher bot auch eine an Zahl zwar kleine, aber kecke, und zu jedem Mittel, wenn es nur ihren ſelbſtiſchen Zwecken dient, bereite reactionäre Partei Alles auf, um Sanders Wiedererwählung zu hintertreiben; ihre Umtriebe aber ſcheiterten an dem ſchlichten und rechtlichen Sinne der Mehrheit unſerer Landleute, die Gottlob noch Charakter beſitzen. Im Aerger über das Mißlingen ihrer Umtriebe konnte ein ſich vornehm dünkender Emporkömmling, für den das Glück mehr gethan, als er für ſein Glück, ſich nicht enthalten, an einer Wirthstafel die Wahlmänner „**gemeines Kaffernvolk, dem nichts beizubringen ſei,**“ zu nennen; fand jedoch für gut, ſich bald zu entfernen.

**Aus Baden**, v. 2. März. Wie man aus guter Quelle erfährt, werden zur erſten Anlage der Feſtungsbauten von Ulm und Raſtadt einige ausgezeichnete öſterreichiſche und preußiſche Genie-Officiere, die von den betreffenden Regierungen ausdrücklich erbeten worden ſein ſollen, verwendet werden. Man bezeichnet hiezu namentlich den preußiſchen Generallieutenant v. Aſter und den k. k. öſterreichiſchen Feldmarſchalllieutenant Grafen Latour. Es heißt, beide neue Feſtungen ſollen auch mit mehreren detaſchirten Forts umgeben werden. (A. Z.)

### Heſſen.

**Darmſtadt** v. 2. März. Es iſt ſchon früher bekannt geworden, daß unſere Standesherren gegen das Geſetz vom Jahr 1836, die Grundrentenablöſung betreffend, bei unſerer Regierung Proteſtation eingelegt haben, indem ſie behaupten, dasſelbe ſei auf eine, ſie nicht verbindende Weiſe erlaſſen und entbehre jedenfalls des Anhaltspunkts eines ſie in richtigem Maße entſchädigenden Betrags. Da mehrere Eingaben derſelben ohne den gewünſchten Erfolg waren, indem die Regierung auf der Vollziehung des fraglichen Geſetzes, in Verbindung jedoch mit den den Standesherren durch das ſtandesherrliche Edict gemachten Bewilligungen, d. h. richterlicher Ermittelung des ihnen zu bewilligenden Entſchädigungsbetrages, beharrte, ſo haben ſich die Standesherren mit der von ihnen der Regierung bereits eventuel angekündigten Beſchwerde an die deutſche Bundesverſammlung gewendet. Sie verlangen Entſchädigung in einem von ihnen vorgeſchlagenen Maaßſtabe durch die Regierung (nicht durch die Gemeinden) und beantragen dabei, daß jene hohe Behörde Inhibition gegen die in Bezug auf ſie theilweiſe ſchon ergriffenen gerichtlichen Schritte u.

Digitized by Google

dgl. anordne. Letzteres iſt zwar nicht geſchehen, dagegen aber hat die hohe Bundesverſammlung die Beſchwerde der Standesherren unſerer Regierung zur Erklärung darüber mitgetheilt. (S. M.)

## Freie Städte.

Frankfurt v. 3. März. Augenzeugen berichten, daß der Hafen von Biberich durch eine auf verſenkten Kähnen errichtete Steinmauer oberhalb Biberich vollkommen abgedammt und mithin auf naſſauiſcher Seite der Rhein von den Schiffen nicht mehr zu paſſiren ſei. Der Herzog von Naſſau war gerade abweſend, iſt aber, wie man hört, bereits zurückgekehrt. (A. Z.)

Frankfurt v. 4. März. Wie man vernimmt conferirte geſtern Se. Durchl. der Herzog von Naſſau mit dem Bundespräſidialgeſandten, Grafen v. Münch-Bellinghauſen. — Die oberhalb Biberich im Rhein errichtete Steinmauer ſoll nicht ganz im naſſauiſchen Rhein ſich befinden und urſprünglich auch nur für das großh. heſſiſche Flußgebiet beſtimmt geweſen ſein. Die Zahl der vor Biberich erſchienenen Fahrzeuge betrug 160 bis 170, und circa 500 Perſonen haben an der Errichtung der Steinmauer gearbeitet. Der Werth der verſenkten Steine wird auf 42,000 Gulden angegeben. Dieſes Ereigniß wird hier noch lebhaft beſprochen und erzeugte geſtern auch einige Bewegung in den diplomatiſchen Kreiſen. (A. Z.)

## Preußen.

Halle v. 4. März. Seit acht Tagen wird die Denkſchrift: „Vier Fragen beantwortet von einem Oſtpreußen" hier aufs eifrigſte geleſen. Der König iſt, wie die eben erlaſſenen Landtagsdekrete laut bezeugen, den freien Formen nicht abgeneigt, und namentlich achtet er jede gebildete und gediegene Ueberzeugung. Wir halten es daher für möglich, daß auf die Immediatvorſtellung des Verfaſſers der Vier Fragen, welcher dieſelben dem Könige vorgelegt, und freiwillig ſeine Anonymität aufgebend, ſie unter den allerhöchſten Schutz geſtellt hat, eine günſtige Reſolution erfolgen könnte. Der Verfaſſer iſt der Dr. Jacoby, praktiſcher Arzt in Königsberg. Sie kennen wohl bereits die Petitionen, welche in Königsberg, ſo wie in den umliegenden Stadt- und Landgemeinden aus Anlaß des Landtags hervorgetreten ſind, zum Theil mit den bedeutendſten Namen bekleidet. In unſerer Provinz iſt der Landtag ebenfalls ein Gegenſtand der lebhafteſten Theilnahme, und es leidet keinen Zweifel, daß namentlich die ſtädtiſchen Deputirten von der innigſten Ueberzeugung durchdrungen ſind, wie wichtig und nothwendig für Preußen die Fortbildung des von 1807 bis 1818 gelegten Grundes ſei. Es wird nur darauf ankommen, wie die Deputirten des Landes zu denen der Städte ſich ſtellen. In Magdeburg iſt die Sympathie wo möglich noch größer als hier am Ort. (A. Z.)

## Frankreich.

Der Marſchall Victor, Herzog von Belluno iſt am 2. März geſtorben. Er war 75 Jahre alt, und zu La Marche (Vogeſen) geboren; 1781 hatte er den Dienſt in der Artillerie angetreten, 1793 wurde er Brigadegeneral. Er diente mit großer Auszeichnung in allen Kriegen der Revolution und des Kaiſerreichs. Unter der Reſtauration trat er auch auf dem politiſchen Schauplatz auf und hielt ſich ſeit dieſer Zeit zu der Partei der Legitimiſten.

Man lieſt in einem Schreiben aus Paris: Wird die Befeſtigung von Paris in der Pairskammer auf ernſtlichen Widerſpruch ſtoßen, vielleicht gar an dieſem Widerſpruche ſcheitern? Dieſe letzte Frage wird mit vieler Leidenſchaft erhoben und beantwortet, hier mit Ja, dort mit Nein. Wahr iſt, daß die Bemühungen der Tuilerien, ſich der Zuſtimmung der edeln Patricier zu verſichern, groß und unermüdlich ſind. Wer von der Pairskammer in das königliche Schloß kommt, kann überzeugt ſein, daß alle Abſtufungen der überredenden Darſtellung auf ihn angewandt werden, es gibt dort jetzt nur einen Gedanken, nur ein Streben, und das Schiboleth des königlichen Hauſes iſt, Befeſtigung oder Nichtbefeſtigung von Paris — Seyn oder Nichtſeyn. (A. Z.)

## Italien.

Rom v. 27. Febr. Daß man die Uebergriffe der ſpaniſchen Regierung gegen die Kirche hier nicht mit gleichgiltigen Blicken betrachtete, iſt bereits von mehrern Seiten bekannt geworden, und daß man es an Verſuchen nicht hat fehlen laſſen dieſen Uebeln zu ſteuern, braucht wohl nicht erſt verſichert zu werden. Nachdem man aber in Spanien gegen alle gemachten gütlichen Vorſtellungen taub geblieben, ſo war ſchon früher die Rede davon, den Bannſtrahl auszuſprechen. Wenn es unterblieb, ſo unterblieb es nur, weil das Kirchenoberhaupt noch immer hoffte, man werde ſeinen gerechten Vorſtellungen endlich Gehör geben. Wir vernehmen, daß jetzt noch der heil. Vater kein Mittel unverſucht vorüber gehen laſſen will, bevor er zu dem Aeußerſten ſeine Zuflucht nehmen muß. In dem auf übermorgen anberaumten Conſiſtorium ſoll in einer Allocution das ganze Sündenregiſter der ſpaniſchen Verwaltung der hohen Verſammlung mitgetheilt werden, wobei die letzten Maßregeln gegen den Clerus, ſo wie die gewaltſame Vertreibung des würdigen Ramirez de Arellano nicht vergeſſen bleiben dürften. Dieſes wichtige Aktenſtück ſoll bereits einer Cardinalscongregation vorgelegt ſein, welche ihren einſtimmigen Conſens dazu gab. (A. Z.)

## Türkei.

Alexandria v. 6. Febr. Mehemed Ali geht in den Gefälligkeiten und Aufmerkſamkeiten gegen Commodore Napier und deſſen Officiere weiter, als ſich füglich mit ſeiner Würde verträgt. Wenn er damit nicht ein eben ſo heilloſes Spiel zu treiben gedenkt, wie mit ſeinen Worten, ſo wäre ihm zu rathen, wie auch ſchon geſchehen, dieſer Condeſcendenz ein Ziel zu ſetzen, denn er bewirkt damit am Ende doch nichts Anderes als das Gelächter der Engländer, die ſich bei ihm, vom Commodore bis zum Aſpiranten herab, nach Gutdünken zum Frühſtück und Mittageſſen ein-

Digitized by Google

laden, ſeine Weine austrinken, ſich ſtundenlang auf den Divans herumwälzen, und mit dem alten ſchwatzhaften Paſcha halbe Tage lang verplaudern. Es macht ſich dabei einer über den andern luſtig, der Paſcha über den Engländer, der Engländer über den Paſcha. Mehemed Ali glaubt die engliſchen Officiere mit dergleichen Höflichkeiten zu ködern, ſeine Abſichten zu verſtecken und Zeit zu gewinnen; die Officiere lachen ſich ins Fäuſtchen, daß der alte närriſche Herr ihnen eine ſolche Wichtigkeit beimißt; ſie verlieren ihre Zeit nicht, und finden, daß Alexandria ein herrlicher Aufenthaltsort und der Paſcha der würdigſte Mann des ganzen osmanniſchen Reiches iſt. Napier lebt mit ihm auf dem vertraulichſten Fuß; täglich zwei bis dreimal führen ihn die Equipagen des Paſcha's ins Palais, wo es ſich um die wichtigſten diplomatiſchen Fragen handelt. Uebrigens iſt Napier keineswegs ein ſo ſchlechter Diplomat, wie der Kaſtenneid von ihm ſagt; er behandelt alle Fragen kurz und ſchnell, und weiß in drei Stunden abzumachen, was die langen und langweiligen diplomatiſchen Schreibereien oft nicht in drei Jahren zu beenden wiſſen. So große Stücke er auch auf den Paſcha hält (er ſagt frei heraus, Mehemed Ali ſey der einzige vernünftige Mann in der ganzen Türkei), ſo hat er ihm doch ganz unumwunden erklärt, daß, wenn er rückhaltige Gedanken gegen ſeine, durch Admiral Stopford ein wenig veränderte Convention habe, er ohne weiters Alexandria in Grund ſchießen, und ihn ſelbſt aus Aegypten verjagen würde. Eine ſolche Sprache macht jetzt Eindruck; Mehemed Ali verdoppelt ſeine Aufmerkſamkeiten und betreibt den Eintritt ſeiner Truppen in Aegypten auf alle mögliche Weiſe. Ibrahim iſt noch in Gaſa; die Differenzen mit dem General Jochmus ſind durch einen Befehl Zakaria Paſcha's gehoben, der erſterem verbietet, dem Abmarſch der Aegyptier aus Syrien Hinderniſſe in den Weg zu legen. Ein Dampfboot mit dem Admiral Haſſan-Bey an Bord, iſt nach Gaſa abgegangen. Haſſan-Bey hat den Auftrag Ibrahim zu bewillkommen, und ihn nach der ägyptiſchen Küſte zu führen, wenn er nicht vorzieht mit der Armee zu Lande nach Cairo zu gehen, was man ſehr vermuthet. Soliman Paſcha iſt noch nicht in Cairo angekommen, dagegen Scherif-Paſcha, der, der Verrätherei verdächtigt, auf der Citadelle in ſtrenger Haft ſitzt. Mehemed Ali will die Unterſuchung ſelbſt führen, Ibrahim wollte ihm ſchon in Damaskus den Kopf abſchneiden laſſen.

Durch Augenzeugen haben wir jetzt umſtändliche Nachrichten über den Abmarſch der ägyptiſchen Truppen aus Damaskus. Die letzten Colonnen verließen die Stadt am 3. Jan.; den Tag vorher verſammelte Ibrahim die Notablen der Stadt, machte ſie mit der Räumung des Platzes bekannt, und trug ihnen auf, ein proviſoriſches Gouvernement in dem Augenblick zu ernennen, wo der letzte ägyptiſche Soldat Damaskus verlaſſen würde. Zugleich rieth er ihnen, die Boutiquen zu ſchließen, damit keiner der abziehenden Soldaten Gelegenheit habe, Unordnungen zu begehen, erklärte ihnen aber auf das ernſteſte, daß wenn irgend ein Individuum der Armee von den Einwohnern beleidigt würde, er ſogleich ſeine ſämmtlichen Geſchütze gegen die Stadt kehren und ſie vernichten würde. Dieſer Rath ward befolgt, und ihm iſt es zu verdanken, daß auch nicht der geringſte Exceß beim Abmarſch der Aegyptier begangen ward. Das proviſoriſche Gouvernement ward ernannt; ſein erſter Beſchluß ging, wie zu vermuthen war, aus dem alten, mühſam unterdrückten Fanatismus hervor: kein Chriſt noch Jude ſoll ferner in der heiligen Stadt auf einem Pferd reiten dürfen, keiner dieſer Ungläubigen ſoll ferner einen andern Turban als einen ſchwarzen oder dunkelblauen tragen, und alle ſollen gehalten ſeyn, ſogleich ihre Sclaven zu verkaufen, denn nur ächten Moslems ſey es erlaubt, ſolche zu haben. Denſelben Tag ward ein engliſcher Schützling, mit Namen Francis Salina, der ſich in der Judengeſchichte durch ſeine ſchamloſen Gelderpreſſungen ausgezeichnet hatte, von ſeinem Pferde geriſſen, tüchtig durchgeprügelt, und ihm ſein indiſcher Shawl-Turban abgenommen. Es wäre wahrſcheinlich zu einer Chriſtenverfolgung gekommen, wäre nicht der engliſche Conſul, Hr. Werri, ſchnell von Beyrut angelangt; er begab ſich ſogleich in den Diwan der proviſoriſchen Regierung, und verlangte auf das energiſchſte die ſofortige Abſtellung jener drei unſinnigen Beſchlüſſe, wo nicht, ſo würde er engliſche Kanonen aus Beyrut kommen laſſen und die Stadt derb züchtigen. Dieſe Erklärung brachte zwar einigen Eindruck hervor, allein die Chriſten leben trotz dem noch in derſelben Furcht und wagen kaum ihre Quartiere zu verlaſſen. (A. Z.)

**Alexandria** v. 7. Febr. Augenzeugen erzählen uns folgende Thatſachen aus Damaskus: Drei Tage nach dem Abmarſch Ibrahims aus Damaskus ging ein arnautiſcher Soldat zu der Bude eines Chriſten und ſchoß, ohne ein Wort zu ſagen, eine Piſtole auf ihn ab. Die Kugel hatte ihn mitten ins Herz getroffen, der Chriſt war auf der Stelle todt; man ergriff den Mörder, er ward befragt, man gab ihm eine Baſtonade, und dann ſagte er aus, daß ihm drei Juden, worunter ein Farkhi, 3000 Piaſter gegeben haben, dieſen Chriſten umzubringen; er habe 4000 andere Piaſter erhalten, um einen andern Chriſten, mit Namen Juſſuf Panil, zu ermorden. Beide hatten ſich während des bekannten Prozeſſes durch ihre Thätigkeit gegen die Juden ausgezeichnet; Juſſuf Panil war derjenige, der im Auguſt v. J. im franzöſiſchen Conſulat über die Intriguen der Juden deponirte. Der Mörder ward ins Gefängniß geworfen, die Inſtruirung des Prozeſſes ſoll aber erſt dann erfolgen, ſobald der wirkliche vom Diwan in Konſtantinopel ernannte Gouverneur angelangt ſei. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Regensburg. Am 2. März Abends gegen 5 Uhr verkündeten die wiederholten Signale auf dem Werft der hieſigen Donau-Dampfſchifffahrt, daß ſich der Eisſtoß unſerer Donau in Bewegung zu ſetzen ſcheine. Und wirklich hatte ſich ſchon nach einer Stunde, trotz der ſtrengen Kälte der mächtige Strom ſeiner läſtigen Bürde größtentheils entledigt. Wie wir vernehmen, hat es hohe obrig,**

Digitized by Google

keitliche Fürſorge mit nicht geringem Koſtenaufwande übernommen, am untern Wörth dem Andrange des Waſſers durch Aufhauen des Eiſes Luft machen zu laſſen, wodurch der Stoß oberhalb der ſteinernen Brücke und zwiſchen dieſer und der hölzernen ſich ohne Gefahr in Bewegung ſetzen konnte. Möchten auch unſere ſchwer heimgeſuchten Nachbarn an der Donau eben ſo glücklich den gefürchteten Gaſt vorüberziehen ſehen! (N. Z.)

Die Pariſer ſprechen gegenwärtig nur von dem Brunnen in Grenelle. In unabſehbaren Karawanen von Wagen, Pferden und Fußgängern ziehen ſie nach dem intereſſanten Orte, waten durch Waſſer und Koth und ſtellen ſich um die Trichteröffnung des Brunnens, welcher wie ein wahrer Strom hervorfließt. Man ſchätzt, daß die Steigungskraft des Waſſers auf dem Grunde dem Druck von 50 Atmoſphären gleich kommt. Die Mündung hat 55 Centimetres Durchmeſſer und auf dem Grunde 18. Der Brunnen iſt 547 Metres (gegen 1650 Fuß) tief; er iſt bis zu 539 Metres mit ſehr ſtarken Eiſenblechröhren ausgeſchlagen. Rechnet man den Invalidendom zu 300 Fuß Höhe, ſo hatte die Sonde, mit der Hr. Mulot arbeitete, beinahe fünf und ein halbmal die Höhe jenes Doms. Dieſe aus eiſernen Stangen von der Dicke einer Wagenachſe gebildete Sonde war dreimal in dem Loch gebrochen; es war Hrn. Mulot erſt nach unerhörten Bemühungen gelungen, alle Stücke herauszubringen und dann ſeine ſchöne Arbeit fortzuſetzen. Eine der Straßen von Grenelle, wo jetzt das Waſſer abläuft, zeigt einen wahren Bach, den man jetzt nach einem Abflußcanal leitet. Das Waſſer iſt ſchwärzlich und ſandig, aber geſchmacklos und löst Seife vollkommen auf. Es raucht an der Oberfläche, wie eine heiße Quelle, und das Thermometer ſteigt auf 28 Grade darin. Hr. Mulot verſichert, daß nach ſechs bis acht Tagen, wenn die ganze Röhre ausgewaſchen ſein werde, das Waſſer ſo klar wie die reinſte Quelle hervorfließen werde. Seit dem 27. hat Hr. Mulot bemerkt, daß die hervorſtrömende Waſſermenge ſich verdoppelt hat.

Der König hat den Ingenieur Mulot den Tag nach Eröffnung des artheſiſchen Brunnens zu Grenelle zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Das Schloß **Prangins** im Waadt iſt von Hrn. **Martinez de la Roſa** gemiethet worden, und die Königin **Marie Chriſtine von Spanien** wird ohne Verzug in dasſelbe einziehen. Das Gefolge J. M. ſoll aus 20 Perſonen beſtehen. An den nöthigen Vorbereitungen zum Empfang der hohen Gäſte wird mit großer Thätigkeit gearbeitet, und das Gras, welches ſeit der Abreiſe von Joſeph Bonaparte im Schloßhofe das Pflaſter überwachſen hat, wird emſig ausgeriſſen. Die Säle und Gemächer dieſes fürſtlichen Landſitzes haben ſeit Joſephs Abreiſe keine andern Bewohner geſehen, als Ratten und Fledermäuſe.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

(Die Dispoſitions-Beſchränkung des Johann Haſenmair, vulgo Mindel, in Reichartsried betr.) Am 30. Juli 1836 wurde öffentlich bekannt gemacht und in die Kempter Weltbegebenheiten Nro. 124 desſelben Jahres eingerückt:

daß Johann Haſenmair, vulgo Mindel, von Imenthal, kein Recht habe, ohne Vorwiſſen und Genehmigung ſeines Eheweibes Schulden zu contrahiren und Veräußerungen des von ihm zu erwerbenden Anweſens vorzunehmen.

Nachdem Haſenmair inzwiſchen in Reichardsried ein Anweſen erworben hat, und Anzeigen vorliegen, daß dort und anderwärts obige Ausſchreibung nicht hinlänglich bekannt geworden oder außer Acht gekommen ſei, ſo findet man ſich veranlaßt, ſie hiemit wieder in Erinnerung zu bringen, damit jeder vor Nachtheil ſich zu hüten wiſſe.

Obergünzburg, den 2. März 1841.

Kgl. Bayer. Landgericht.

v. **Dormaier**, Landrichter.

---

Bei David Korradi Schreinermeiſter iſt eine Wohnung zu vermiethen.

---

Durch beſonders gütige Veranlaſſung und gefällige Unterſtützung von Seite der kgl. Commandantſchaft dahier wird

**zum Beſten der durch Ueberſchwemmung an der Donau Verunglückten**

Sonntag den 14. März 1841

**ein Vocal- & Instrumental-Concert**

im Saale des Landhauſes veranſtaltet.

Der Eintritts-Preis iſt auf 24 kr. feſtgeſetzt, ohne der Mildthätigkeit Schranken zu ſetzen.

Sämmtliche Einnahmen werden den Verunglückten zugewieſen, die Auslagen aber anderweitig gedeckt.

Das Concert beginnt Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Kempten, den 8. März 1841.

**Stadtmagiſtrat.**

**Wöhrnitz**, Bürgermeiſter.

---

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:

Bilder-Atlas zu jedem Lehrbuche der Naturgeſchichte. Mit 476 Abbildungen. Quer Folio Erfurt, geh. 1 fl. 21 kr.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch 40. den 10. März 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Vom Lech. Wir haben jetzt eine Eiſenbahn zwiſchen Augsburg und München, damit aber vor der Hand nicht viel mehr gewonnen, als eine Anſchauung der Sache, und die Ueberzeugung, daß dieſes neue Transportmittel erſt dann eine bedeutende Wirkung auf Verkehr und Induſtrie beider Städte hervorbringen, daß insbeſondere unſre Bahn erſt dann zu vollem Ertrag kommen könne, wenn wir ſüdweſtlich mit dem Bodenſee, nordweſtlich mit dem Mittelneckar und Mittelrhein, nördlich mit Nürnberg, Main, Weſer und Elbe verbunden ſein werden. Augsburgs Beſtimmung namentlich iſt eine große, im Fall das deutſche Handelsſyſtem zu ſeiner vollen Ausbildung und ein allgemeines deutſches Eiſenbahnſyſtem zu baldiger Ausführung käme. An unſerm Lech liegt mehr Waſſerkraft todt, als die größte engliſche Manufakturſtadt an Dampfkraft in Bewegung ſetzt. Augsburg, wie es jetzt ſchon iſt, kann mehr als das Doppelte ſeiner gegenwärtigen Bevölkerung aufnehmen, ſo wie es einſt wirklich mehr als eine doppelt ſo große Bevölkerung von ſeinen Mauern umſchloſſen ſah. Man kann nicht ſagen, es fehle uns an Unternehmungsgeiſt. Im Gegentheil: erſt vor kurzem iſt hier eine auf Actien errichtete Baumwollenſpinnerei und Weberei eröffnet worden, eine der großartigſten, die jetzt in Deutſchland beſtehen. Unſre Baumwollendruckereien und Webereien, Taback- und Meſſingfabriken, Druckereien ꝛc. ſind bekannt. Die Errichtung größerer Maſchinenfabriken und Flachsſpinnereien iſt im Werk. Alles dieß wäre aber nur als ein kleiner Anfang zu betrachten, würde den Spinnereien ein erklecklicher Zollſchutz zu Theil, würden wir durch ein bayeriſches Eiſenbahnſyſtem in den Stand geſetzt, unſre Rohſtoffbedürfniſſe ſchnell von den Seehäfen zu beziehen, und unſre Manufakturprodukte eben ſo ſchnell nach allen Richtungen hin zu verſenden. Man bedenke nur, wie viel uns dadurch an Zeit und Zinſen erſpart würde, und daß wir bei ſo ſchnellem Umſatz mit der gleichen Capitalſumme doppelt ſo große Geſchäfte machen könnten. Gegenwärtig iſt es eine Unternehmung für einen Augsburger, wenn er nach Frankreich oder England reiſen ſoll, um die neueſten Verbeſſerungen in Augenſchein zu nehmen, oder nach den Meß- und Seeplätzen, um Geſchäfte zu machen und Verbindungen anzuknüpfen; durch die Eiſenbahnen wird eine ſolche Reiſe zur Spazierfahrt. Es würde uns ſchwerer ſein, von Augsburg nach Nürnberg zu kommen, wenn keine Eiſenbahn zwiſchen dieſen beiden Städten beſtünde, als von Nürnberg nach Hamburg oder Bremen, nachdem das mittel- und norddeutſche Eiſenbahnſyſtem hergeſtellt ſein wird. Gleiches wäre in nordweſtlicher Richtung der Fall; es würde uns nicht ſo leicht ſein, von hier nach Karlsruhe zu kommen, als von dort nach den belgiſchen oder holländiſchen Seehäfen. Unſre Einwohnerſchaft hat neuerlich von dem Nutzen der Fabriken eine handgreifliche Erfahrung gemacht: ſeit der Errichtung unſerer Spinnfabrik ſind die Miethpreiſe in der Nähe derſelben anſehnlich, zum Theil um das Doppelte in die Höhe gegangen. Daraus hat man den ſehr nahe liegenden Schluß gezogen, daß die Errichtung von zwanzig neuen Fabriken, die zwanzigmal mehr Leute beſchäftigen würden, als dieſe eine, auf die Steigerung des Werthes unſers ſtädtiſchen Eigenthums eine zwanzigmal größere Wirkung äußern würde. Dieß iſt ein Argument, das alle unſere Haus- und Grundeigenthümer begreifen. (A. Z.)

### Heſſen.

Es heißt, ſchreibt man aus Frankfurt, daß bei der Steinverſenkung im Hafen von Biberich großherzoglich heſſiſche Gendarmen zugegen geweſen ſeien; jene Steinmaſſen wären zu dieſem ſpeziellen Zwecke angefertigt worden, und hätten nahe an 40,000 fl. (?) gekoſtet. Einen unangenehmen Eindruck macht es, daß, wie man hört, die Arbeiter, welche bei dieſem Verſchüttungswerke beſchäftigt waren, daſſelbe unter dem Geſange der Rheinhymne: „Sie ſollen ihn nicht haben", vollzogen. (N. K.)

Darmſtadt v. 4. März. Die von großherzogl. heſſiſcher Seite ergriffene, in der Nacht des 28. Febr. ausgeführte Maßregel der Verſenkung oder Ausleerung von mehr als hundert mit Steinen beladenen Schiffen an der Südſpitze der Rheininſel Petersau, ſcheint Biberich's glänzende Zukunft für immer in den Fluthen des Rheins begraben zu haben. Von hier war, wie man hört, der großherzogl. Oberbaudirektor Schleiermacher eigens nach Mainz abgereiſt, um die Leitung des wichtigen Unternehmens zu überwachen. Für die Geheimhaltung deſſelben war alle nur thunliche Sorge getroffen worden. Die zur Expedition gehörigen Schiffe hatten alle ihre Ladung in mehreren Häfen des Oberrheins erhalten, und ſelbſt vom Neckar her, aus dem Hafen von Heilbronn, hatte man noch Verſtärkung herbeigerufen. Die Anwohner der beiden Rheinufer wußten nicht anders, als daß dieſe ungeheure Ladung von Steinen nach Köln verſchifft würde, wo ſie zum Dombau verwendet werden ſollten. Die Schiffer, welche bei der Ausführung dieſes ungewöhnlichen Flußma-

Digitized by Google

növers thätig mitwirkten, ſollen ſehr gut belohnt worden ſein. Man verſichert übrigens, daſſelbe ſei die Verwirklichung eines Miniſterialbeſchluſſes, der ſchon vom vorigen Herbſte her datire. (N. K.)

Die Naſſauer ſind über die vielen Steine, welche ihnen von den Heſſen in ihr Waſſer geworfen wurden, ſehr unwillig, und haben deßhalb bei der Bundesverſammlung Beſchwerde geführt.

Kaſſel. In der Ständeſitzung vom 2. März verlas des Landtagscommiſſär ein landesherrliches Reſcript, wonach der Landtag auf unbeſtimmte Zeit vertagt wird. (Kaſſ. A. Ztg.)

Die Heſſen-Homburger haben ihrem Regenten mehrere Petitionen um Einführung einer landſtändiſchen Verfaſſung überreicht. Wahrſcheinlich laſen die Homburger gewiſſe Blätter nicht, in denen bewieſen wird, daß jede freie Verfaſſung vom Uebel, und daß die beſte Regierungsform der Abſolutismus ſei.

## Hannover.

Im Königreich Hannover wurde ein öffentlicher Anwalt in Criminalſachen aufgeſtellt, der das Recht hat, gegen Strafurtheile, welche dem Kabinet zu gelind ſcheinen, zu appelliren. Ein Schreiben aus dem Hannoverſchen über dieſe neue Einrichtung ſchließt mit folgenden Worten: „Bei dem reinen Anklageverfahren, wo der Richter unbefangen in der Mitte der Parteien ſteht, ohne ſelbſt Partei zu werden, iſt es nicht inconſequent, dem Ankläger dieſelben Waffen zu geben, wie dem Angeſchuldigten; gleichwohl iſt die Begünſtigung der Unſchuld und bürgerlichen Freiheit gegen Anklagen in England und Frankreich ſo groß, daß zwar gegen Verdammungsurtheile der Jury unter Umſtänden gewiſſe Rechtsmittel zuläßig ſind, allein nicht gegen ihr Nichtſchuldig. Wenn aber zu dem ohnehin von wahren, die Freiheit des Menſchen ſchützenden, Formen ziemlich entblößten Inquiſitionsverfahren noch ein neues, blos auf fernerweite Angriffe gegen den Angeſchuldigten berechnetes Inſtitut hinzukömmt, ſo kann man der bürgerlichen Freiheit dazu ſchwerlich Glück wünſchen.“

## Freie Städte.

Vom Main d. 5. März. Man erwartete in der letzten Zeit hier die Vorlage hinſichtlich der von Deutſchland als Einem Körper zu ergreifenden Vertheidigungsmaßregeln, die in Folge der Rüſtungen Frankreichs unabweislich geworden zu ſein ſcheinen. Alle franzöſiſchen Departements an der Gränze ſind mit Truppen aller Waffengattungen überfüllt. In Metz allein cantoniren gegenwärtig ſechs Regimenter Infanterie und drei Regimenter Kavallerie. Faſt eben ſo ſtark beſetzt iſt Straßburg und ſo die ganze Reihe von Städten und Feſtungen im öſtlichen Frankreich. Dennoch ſcheint es, als hätte neuerdings die Vorlage der genannten Propoſitionen wieder verſchoben werden müſſen, weil dieſe einige neue Modifikationen erhalten ſollen. Denn das falſche Gerücht über die beginnende Entwaffnung Frankreichs hat die Runde durch alle Höfe Deutſchlands gemacht und faſt überall Anfangs Glauben gefunden. Man wird indeſſen zur Stunde bereits aufgeklärt ſein, und der möglichen Beurlaubung von 60,000 franzöſiſcher Soldaten, die bereits eine Dienſtzeit von fünf Jahren haben, hoffentlich nicht mehr Werth beilegen, als ſie verdient. (A. Z.)

## Preußen.

Aus dem Großherzogthum Poſen v. 27. Febr. Der polniſche Adel hat ſich zu der diesjährigen Winterſaiſon in Poſen ſehr zahlreich eingefunden, und es iſt dieſe glänzender als ſeit langer Zeit geweſen. In der letzten Hälfte dieſes Monats folgten Bälle, Soireen, Maskeraden in gedrängter Fülle aufeinander. Das Vorherrſchen des excluſiven ariſtokratiſchen Weſens bei dieſer Gelegenheit, verbunden mit der geſuchteſten Oſtentation franzöſiſcher Sitte und Sprache, hat bei den mehr demokratiſch geſinnten Polen des niedern Adels und der Bürgerſchaft nicht wenig Unwillen erregt. Dieſe geringe innere Theilnahme der ariſtokratiſchen Partei für das Polenthum, trotz des der Regierung gegenüber zur Schau getragenen Eifers für die Aufrechthaltung polniſcher Nationalität, iſt mit ſehr treffendem Spott und zwar von einem Polen in einem Artikel der Poſener polniſchen Zeitung gerügt. Darin heißt es unter Anderm, nachdem der Glanz der vielen Feſte, und namentlich eines in voriger Woche gegebenen Subſcriptionsballes nur für polniſche Familien, geſchildert worden: „Ich wunderte mich anfänglich, daß Niemand von Bürgern aus der Stadt zugegen war, meine Bekannten erklärten mir aber die Sache durch die Aeußerung: „Wie kommſt du auf dieſe Bemerkung? Iſt es für die Bürger nicht Ehre genug, wenn ſie mit uns zu verſchiedenen Beiträgen, Leiſtungen und Opfern herangezogen werden, vielleicht noch ſtärker als wir? Iſt es ihnen nicht genug an der bevorſtehenden Ehre, daß ſie eine Realſchule errichten werden, welche auch ſogar adelige Kinder beſuchen dürfen. Auch ſind ja an zwei oder drei bürgerliche Familien zwei Stunden vor dem Ball Eintrittsbillets geſendet worden, aber die Bürger ahmten unſern bon ton nach, bezahlten den Beitrag von 5 Thlrn., erſchienen aber nicht, weil man ſie zu ſpät eingeladen hatte.“ Wie weit iſt es ſchon gekommen! Dann war ich auch zu Privatſoireen eingeladen. Dort ging Alles auf herrſchaftlichem Fuße her. Man ſprach nicht Polniſch, ſondern nur Franzöſiſch, und zwar, wie man mir ſagte, wegen der größten Anhänglichkeit an die Nationalität. Man beklagte ſich in franzöſiſcher Sprache über den Verfall der polniſchen. Die Damen ſeufzten: Cette pauvre langue! (Dieſe arme Sprache) und die Herren vermaßen ſich, natürlich gleichfalls in franzöſiſchen Redensarten, daß ſie auf dem Reichstage (der Provinziallandtag iſt gemeint) heftig für die Erhaltung der polniſchen Sprache reden würden, verſteht ſich, zum Gebrauche für die Bürger, Bauern und Lakaien. (Gez.) Ignaz Szlachcicki aus der Gegend von Gneſen.“ (M. Z.)

Digitized by Google

## Portugal.

Die portugieſiſchen Jonrnale und die engliſchen Correſpondenzen ſind mit betrübenden Berichten über die Verheerungen angefüllt, welche langanhaltender Regen und Ueberſchwemmungen auch in Portugal angerichtet haben. Beſonders das Austreten des Tajo war bis nach Liſſabon herunter von traurigen Folgen für die anliegenden Ortſchaften begleitet; in Vallada mußten die Einwohner ſich auf die Dächer flüchten. Menſchenleichen und todte Hausthiere trieben den Strom herunter. Unter der Präſidentſchaft des reichen Marquis v. Fayal (Sohns des Herzogs von Palmella) iſt ein Comité zur Unterſtützung der Verunglückten zuſammengetreten. Königin Dona Maria ließ einen auf Faſtnacht angeſagten Hofball abbeſtellen, um das dafür beſtimmte Geld ihrer Beiſteuer für die Unglücklichen beizulegen. Ihre für Portugal wahrhaft königliche Gabe betrug 3 Millionen Reis (= 685 Pf. St.). Das Wetter beſſerte ſich beim Abgange der letzten Nachrichten, aber annoch war die Ufergegend des Tajo ſechs Wegſtunden in die Länge und drei bis vier Stunden in die Breite ein unwegſamer Sumpf.

## Spanien.

Der von uns Nro. 33 mitgetheilte Artikel über den Beſuch des Erbprinzen von Coburg bei der Königin Chriſtine in Barcelona wird in einem Schreiben aus Dresden als durchaus falſch erklärt.

## Großbritannien.

London v. 2. März. Bedeutender, beſonders fürs Ausland, als alle Parteikämpfe über Irland waren die Verhandlungen, welche geſtern Abend über die miniſteriellen Voranſchläge für das Seeweſen ſtattfanden. Die Miniſter forderten eine Vermehrung der Seemacht von nahe an 6000 Mann, mit einer Koſtenvermehrung von 766,000 Pf., und Hume, welcher ſich dem Votum widerſetzte, um ſeine Mißbilligung des Unternehmens gegen Syrien zu erkennen zu geben, fand nur 7, welche mit ihm ſtimmten. Darüber, daß ſie es unterlaſſen, am Schluſſe der letzten Seſſion in Bezug auf die wahrſcheinlich zu erwartenden Ausgaben für eine verſtärkte Seemacht ein Creditvotum vorzuſchlagen, entſchuldigten ſich die Miniſter damit, daß ſie durch die Debatten, welche ein ſolcher Antrag hätte veranlaſſen können, die Gemüther in Frankreich nicht noch weiter hätten reizen wollen. Oeſterreich und Preußen, obgleich die Regierungen jener Länder keinen Hume zu fürchten gehabt, ſeien eben ſo ſchonend zu Werke gegangen, und hätten, gleich England, erſt dann Vertheidigungsanſtalten getroffen, als Frankreich im October und November wirklich zu bewaffnen angefangen habe. Lord John Ruſſel gab dabei mit frohem Selbſtbewußtſein wiederholt die von Lord Palmerſton beſtätigte Erklärung, daß die ägyptiſche Angelegenheit glücklich erledigt ſei, und es keinen einzigen Punkt in dieſer Beziehung gebe, worüber zwiſchen Frankreich und England noch ein Streit obwaltete. (A. Z.)

## Frankreich.

Der Moniteur widerſpricht den Gerüchten von Aufmunterung deutſcher Ausreiſſer.

Paris v. 1. März. Die Anſichten über das Schickſal, dem das Fortificationsgeſetz in der Pairskammer entgegen geht, ſind ſehr getheilt. Doch ſcheint die Meinung, daß dasſelbe in ſeiner gegenwärtigen Form nicht durchgehen werde, vorzuherrſchen. (A. Z.)

## Schweiz.

Im Kanton Solothurn haben neue Verhaftungen ſtattgefunden. — Der Kleine Rath von Aagau hat die öſterreichiſche Note in der Weiſe beantwortet, indem derſelbe durch eine Reihe von geſchichtlichen Nachweiſungen zeigt, daß jedes Anſpruchsrecht des öſterreichiſchen Kaiſerreichs längſt factiſch und rechtlich erloſchen ſei, und zugleich die Verantwortlichkeits-Erklärung entſchieden ablehnte.

## Krakau.

Von der polniſchen Grenze, 28. Febr. Die zehn ruſſiſchen Arreſtanten, die ſich zu Krakau befanden, ſind geſtern unter polizeilicher Escorte nach Kielce an der ruſſiſchen Grenze abgeführt worden, wo ihre Uebergabe an die ruſſiſchen Behörden vor ſich ging. (A. Z.)

## Türkei.

Es beſtätiget ſich, daß die Bedingungen, unter denen dem Mehemed Ali die Erblichkeit verliehen wurde, ſo beſchränkender Natur ſind, daß er ſchwerlich ſich ihnen freiwillig unterwerfen wird.

Von der türkiſchen Grenze d. 26. Febr. Aus ſicherer Quelle kann ich Sie wiederholt verſichern, daß die öſterreichiſche Escadre in der Levante bereits Befehl erhalten hat, in ihre heimathlichen Stationen zurückzukehren, und daß insbeſondere der öſterreichiſche Conſul die beſtimmte Weiſung empfangen hat, ſich auf ſeinen Poſten nach Alexandria zurückzubegeben, welcher Auftrag auch den übrigen Conſuln zugekommen ſein ſoll. — In Konſtantinopel wollte man die Nachricht haben, daß von Patras und ſelbſt vom Piräus aus mehrere früher dahin geflüchtete griechiſche Candioten mit Waffen, Munition und aufreizenden Proklamationen verſehen, nach Candien, wahrſcheinlich in der Abſicht abgegangen ſeien, den Aufſtand, der ſich dort gegen das türkiſche Gouvernement organiſire, zu unterſtützen. Merkwürdiger Weiſe wird vorſtehenden Angaben die Behauptung beigefügt, daß engliſche Agenten dieſem gewagten Unternehmen im Geheimen günſtig ſeien. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Blätter aus Süd-Auſtralien bis zum 28. Sept. melden Folgendes: Am 16. Juni war die Brigantine Marie von Adelaide nach Hobart Towen abgeſegelt. An Bord befanden ſich 26 Perſonen, darunter mehrere Frauen und Kinder. Wenige Tage nach ihrer Abfahrt gelangte nach Adelaide die Nachricht, daß ein Schiff an der ſüdlichſten Spitze Süd-Auſtraliens geſcheitert ſei. Man hegte nun die Befürchtung, daß die Mannſchaft am**

Digitized by Google

Strand von den Eingeborenen ermordet ſein könnte. Gouverneur Gawler ſchickte alsbald eine Abtheilung unter dem Befehl des Herrn Pullen, Marineaufſehers, auf Kundſchaft aus. Sie landeten am 30. Juli. Noch waren ſie nicht weit gekommen, da erblickten ſie ein gräßliches Schauſpiel: Beine, Arme und andere Stücke von Leichnamen, nach allen Richtungen zerſtreut und zum Theil mit Sand bedeckt. An einem Leichnam war das Fleiſch ganz abgelöst. Alles wurde ausgegraben. Man fand die Leichname von Männern, Kindern, Frauen; letztere noch mit den Trauringen an den Fingern. Sofort wurde Major O'Halloran, der Polizeicommiſſär, mit Aufſuchung der Mörder beauftragt. Es wurden mehrere Eingeborne feſtgenommen, deren Schuld ſo ziemlich erwieſen iſt, da ſich blutbefleckte Kleider der Ermordeten in ihren Hütten vorfanden. Zwei derſelben wurden auf den Schauplatz des Mords geführt und ohne Weiteres gehenkt. Dieſes ſummariſche Verfahren verurſachte große Aufregung in Adelaide.

Die Mainzer Zeit. ſagt: Es tritt immer mehr zu Tage, daß der gegen die Mäßigkeitsvereine in Hamburg gerichtete Unfug ſeinen Grund darin hatte, daß das Volk von der Pietiſterei und Lämmleins-Frömmigkeit nichts wiſſen will, die auch in Berlin in jenen Vereinen ihr Weſen treibt. Daher denn auch das Gedicht: „Sie ſollen uns nicht haben, die ſchwarzen Raben.“ In Bremen herrſcht bekanntlich auch viel Pietismus; auch in Lübeck hat er ſich eingeniſtet; nun greift er gar noch unter den derben, handfeſten Bewohnern von Hamburg um ſich!

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Die zur Nachlaßmaſſe des verſtorbenen penſionirten Sergeanten Franz Dutſchek dahier gehörige obere Herberge in dem Hauſe Nro. 197 in der Neuſtadt Kempten, welche die ledige Roſalia Ullinger von Schraden zwar unterm 2. Jäner 1838 käuflich an ſich gebracht, aber unterm 8. v. M. den Dutſchek'ſchen Gläubigern wieder an Zahlungsſtatt abgetreten hat, beſtehend in einer Wohnſtube, zwei Kammern, einer Küche, Dachboden und in zwei Wurzgärtchen, eingeſchätzt auf 375 fl., worauf 5 hl. einfache Grundſteuer, 13 kr. einfache Hausſteuer, 41 kr. 1 hl. Bodenzins, und 6 kr. Brunnenzins haften, wird am Donnerstag d. 1. Apr. d. J. Vormittags 11 Uhr im Lokale des unterfertigten Gerichts nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837, öffentlich verſteigert werden, wozu man Kaufsluſtige einladet.

Auch haben diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Anſprüche an den Rücklaß des penſ. Sergeanten Franz Dutſchek zu machen gedenken, dieſelben an eben dieſem Tage, den 1. k. M. um ſo gewiſſer hierorts anzumelden, als anſonſt bei Auseinanderſetzung der Maſſa keine Rückſicht darauf genommen werden würde.

Kempten am 3. März 1841.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Direktor. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

(Die Verlaſſenſchaft des Michael Valier von Lobach betr.) Wer an den Rücklaß des ledigen Korbmachers Michael Valier von Lobach aus was immer für einem Grunde Anſprüche zu machen hat, wird aufgefordert, dieſelben binnen 4 Wochen um ſo gewiſſer hierorts anzubringen, als hierauf bei der Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft nicht Rückſicht genommen werden könnte.

Am 2. März 1841.

Kgl. Landgericht Füſſen.

Der k. Landrichter v. Schatte.

### Bekanntmachung.

Mit polizeilicher Bewilligung wird Montag den 29. März d. J. der öffentliche Verkauf der unter Haus-Nro. 83 und 84 der Altſtadt Kempten an der Hauptſtraße gelegenen zwei Wohnhäuſer mit daran ſtoßendem Magazinsgebäude, dann Hofraum und Waſchküche, entweder einzeln oder im Complexe, je nachdem ſich Kaufsluſtige hiezu melden, Statt finden. Zu gleicher Zeit wird auch ein maſſiv gemauerter Stadel, ſodann ein Garten, mit dazu gehörigen von Holz gebauten Gartenhäuschen, nebſt daran gebauter Remiſe, im ſog. Entenmoos gelegen, dem öffentlichen Verkaufe ausgeſetzt werden. Die Verkaufshandlung geſchieht im Steigerungswege, und wird an beſagtem Tage Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Wohnhauſe Nro. 84 vorgenommen, woſelbſt die Kaufsmodalitäten zur allgemeinen Einſicht vorgelegt werden. Zur Ratifikation des Meiſtgebotes wird ſich eine 24ſtündige Bedenkzeit vorbehalten. Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufs-Objecte täglich eingeſehen werden können.

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, für Söhne und Töchter hieſiger Stadt, welche nicht mehr ſchulpflichtig ſind, eine Singſchule zu eröffnen. Wer Luſt hat in dieſelbe einzutreten, wolle ſich gefälligſt längſtens bis zum 15ten d. M. bei ihm melden, und die nähern Bedingungen von ihm erfahren. Kempten am 9. März 1841.

Seitz, Chorregent an St. Mang.

Bei Unterzeichnetem ſind wieder Streichſchalen für Holzarbeiter, Oelſteine für Goldſchmiede, wie auch grüne und blaue Abziehſteine angekommen und billig zu haben.

A. Erich, Schleifermeiſter.

Wer Kiesſand zu Bauten ꝛc. aus der Kiesgrube Kälberweid billig zu haben wünſcht, wende ſich an

J. Kohler zum Rößle.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag 41. den 12. März 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Vom Lech. Ein uns zugekommenes Schreiben von der obern Donaugegend enthält über das ſüdweſtliche Eiſenbahnſyſtem Betrachtungen, die wir im Weſentlichen hier niederlegen wollen. Die neuern Eiſenbahnbewegungen in Oeſterreich, Böhmen, Sachſen, Preußen, Thüringen und Heſſen rufen uns laut die Warnung zu, daß in dieſer Sache kein Land ungeſtraft zurückbleiben könne. Wer dem Gang dieſer Bewegung keine beſondere Aufmerkſamkeit widmen kann, wird es kaum glaublich finden, daß jene Länder den Reiſeverkehr und den Transport aller werthvollern mindern ins Gewicht fallenden Güter, die zwiſchen dem Rhein und Wien hin- und hergehen, zum Nachtheil von Würtemberg und Bayern an ſich reißen würden, wenn dieſe Staaten ſich nicht beſtrebten, gleichzeitig mit jenen eine oſtweſtliche Eiſenbahnlinie herzuſtellen. Und doch iſt dem ſo. Es iſt als entſchieden zu betrachten, daß Zürich mit Frankfurt, Frankfurt und Köln mit Kaſſel, Kaſſel mit Leipzig und Dresden, Dresden mit Prag, Brünn und Wien nach Verlauf weniger Jahre durch eine ununterbrochene Eiſenbahnlinie verbunden ſein werden, daß man folglich alsdann höchſtens 50 bis 60 Stunden nöthig haben wird, um von Zürich, von Baſel oder Straßburg nach Wien zu reiſen oder Güter zu verſenden. Dieß iſt noch nicht Alles. Wien baut auch nach Trieſt. Wie viele nach Italien über Bayern und Würtemberg Reiſende wird dieß nach jener Route ziehen, in welche die Donaudampfſchifffahrt mündet! Nicht minder — ja noch mehr ſind wir im Handel mit der Schweiz und Norddeutſchland bedroht. Man weiß nicht, wie viel bereits unſerm Verkehr durch die würtembergiſche Handelsroute von Friedrichshafen nach Leipzig entzogen worden iſt? Schon gehen regelmäßige Frachtfuhren wöchentlich zwiſchen dieſen beiden Plätzen hin und her. Dieſen Verkehr würden beide Staaten an die Kaſſel-Frankfurter-Züricher Eiſenbahnlinie ganz und gar verlieren. Nürnberg, Augsburg und Lindau ſähen in dieſer Beziehung ihre ganze Bedeutung bloß geſtellt. Hat aber einmal der Handel eine andere Richtung genommen, ſo iſt er ſchwer wiederum in die alte Bahn zurückzuleiten. (A. Z.)

### Würtemberg.

Die Oberdeutſche Zeitung ſchreibt: Nach Berichten aus Paris liegt der dort lebende Prinz Paul von Würtemberg k. Hoh., Bruder Sr. Maj. des Königs, in Folge eines wiederholten Schlaganfalls höchſt gefährlich darnieder.

### Naſſau.

Bieberich v. 6. März. Trotz der Hemmung des Rheins bei der ſogenannten Petersau durch Erbauung einer Krippe fuhr dennoch das Dampfboot Victoria der Düſſeldorfer Geſellſchaft gehörend, geführt von Capitän Brunkhorſt, nach Bieberich herein, und machte den Weg nach Mainz, um die herzogliche Inſel, einen Weg, wo noch nie ein Dampfboot herfuhr. Durch Eröffnung dieſes Weges fahren nun die Boote der Düſſeldorfer Geſellſchaft wieder beſtändig nach Bieberich und leidet der Dienſt daher keine Unterbrechung mehr an dieſem Orte. (Rh. Bl.)

In der Allg. Zeit. lieſt man folgende zwei Briefe aus Frankfurt vom 6. und 7. März:

Der großherzogl. heſſiſche dirigirende Staatsminiſter, Frhr. du Thil, kam geſtern von Darmſtadt hierher und hatte eine lange Audienz bei dem Bundespräſidialgeſandten, Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghauſen, es ſteht zu erwarten, daß die eingeleiteten diplomatiſchen Unterhandlungen die mit ſo peinlichem Gefühl hier aufgenommene, unerwartete gewaltſame Sperrung des Bieebericher Hafens alsbald auf irgend eine Weiſe beſeitigen werde. — In unſerer Stadt herrſcht nur eine Stimme der Mißbilligung über das Ereigniß.

Die hieſigen Blätter bringen heute einen, wie es ſcheint, aus offizieller Quelle fließenden, Bericht über die Sperrung des Bieberichter Hafens. Die in dieſem Berichte ausgeſprochene Behauptung, daß von Seite der großherzogl. heſſiſchen Regierung bei der herzogl. naſſauiſchen nie wegen des von letzterer im Rhein bei Bieberich unternommenen Bauweſens Beſchwerde geführt worden, erhält auch von Darmſtadt Beſtätigung. Um ſo mehr muß man über die Sperrung des Bieberichter Hafens erſtaunen.

### Preußen.

Berlin v. 1. März. Die Abgeordneten zum Provinzial-Landtage der Kurmark haben heute ihre erſte vorbereitende Sitzung gehalten. Niemals war die allgemeine Aufmerkſamkeit ſo ſehr auf dieſe Verhandlungen gerichtet, als jetzt. Daß von den märkiſchen Ständen Anträge, den Königsbergern ähnlich, gemacht werden, iſt nicht zu vermuthen. Geſtern hatte einer der ſtädtiſchen Abgeordneten die Abgeordneten des dritten Standes bei ſich verſammelt, um einen Beſchluß über den zu ſtellenden Antrag einer vollkommenen Vertretung der Städte und Landgemeinden in

Digitized by Google

den Provinzialſtänden vorzubereiten, da dieſelben bis jetzt im Vergleich zur Ritterſchaft kein Verhältniß bieten. Dieſer Antrag hat jedoch keinen Erfolg gehabt, da die Mehrheit erklärte, zuerſt hören zu wollen, welche Fortſchritte der organiſchen Entwicklung von Seiten des Staats für das ſtändiſche Inſtitut beſchloſſen ſeien. Einige andere Provinzial-Landtage dürften vielleicht weiter in ihren Wünſchen gehen, als die Stände der Mark. (S. M.)

Danzig v. 23. Febr. Auf die zu erwartenden Verhandlungen des am 28. Februar hier zuſammentretenden Landtags iſt man bereits ſehr geſpannt. Wird, ſo lautet die häufigſte und wichtigſte Frage, wird die Verfaſſungsfrage aufs neue angeregt werden? Die beiden Parteien des Dafür und Dawider, von denen indeß die erſtere zahl- und inhaltreicher zu ſein ſcheint, theilen ſich jede wieder in zwei Abtheilungen. Die kleinere Anzahl Derjenigen, welche jene Frage angeregt zu ſehen wünſchen, ſind die Reformer; ihr Zweck iſt, ſobald als möglich eine Conſtitution zu erlangen. Die größere Zahl hofft eine neue Kundgebung des Volkswunſches nur aus dem Grunde, weil ſie fürchtet, daß, im Falle die Cabinetsordre vom 4. Oktbr. v. J. ganz mit Stillſchweigen übergangen wird, es ſcheinen könnte, als begebe ſich die Nation dadurch eines ihr, nach Vieler Annahme, zuſtehenden Anſpruchs. Dieſe erkennen es ſehr gut, daß der Zeitpunkt, wo Preußen für eine konſtitutionelle Regierungsform reif ſein wird, noch nicht ſo nahe liegt, ſondern daß derſelbe erſt durch eine Periode vollkommener Preßfreiheit herbeigeführt werden kann. Die Gegner der erneuerten Anregung der Verfaſſungsfrage ſind theils einzelne wenige ſehr ſervil geſinnte Leute, unter denen (ein ſehr erfreuliches Zeichen) vielleicht kein einziger Beamter zu finden iſt; dieſelben hoffen auf dieſem dunkeln Pfade ſich in den Tempel der Gunſt einzuſchleichen. Theils gehören zu den Gegnern Diejenigen, welche, die Unreifheit des Landes für eine conſtitutionelle Verfaſſung vorhanden glaubend, dieſe nicht wünſchen, und daher auch nicht erbitten mögen. Daß ſie aber bei dieſem übrigens ganz achtungswürdigen Verfahren dem Lande vielleicht einen rechtmäßigen Anſpruch entgehen laſſen, ſehen ſie nicht. (L. A. Z.)

## Spanien.

Madrid v. 26. Febr. Die Regierung ſcheint feſt entſchloſſen, eine energiſche Haltung anzunehmen, die Ruhe im Lande aufrecht zu erhalten und ſich Gehorſam zu verſchaffen. Wenn ſie bisher ſchüchterner auftrat, ſo geſchah es nur, weil die Corteswahlen noch nicht vorüber waren. Da nun aber jetzt die Majorität günſtig für die Regierung ausgefallen, und ihre Maßregeln dadurch legitimirt werden, wird ſie alles thun, um ihren revolutionären Urſprung vergeſſen zu machen. Ich habe ſelbſt einen Miniſter und mehrere Perſonen der nächſten Umgebung Eſpartero's ſagen hören, daß man Ruhe und Ordnung energiſch zu wahren wiſſen werde. Die Republikaner ſind in Verzweiflung und verlangen die Entfernung der Truppen, welche in und um die Hauptſtadt ſtehen. Dieſe Streitkräfte belaufen ſich auf 41,000 Fußgänger, gegen 7000 Reiter und etwa 80 bis 100 Kanonen. — Von der großen Revue hört man nicht mehr ſprechen, eben ſo wenig von der alleinigen Regentſchaft Eſparteros; man glaubt, daß man letzterm Collegen an die Seite ſetzen werde, die ganz nach ſeinem Willen handeln. (A. Z.)

## Großbritannien.

Berichte aus New-York beſtätigen, daß Hr. M'Leod freigelaſſen, hierauf aber von der Volksmaſſe wieder gefangen geſetzt worden.

## Frankreich.

Die Anklage wegen der Brieffälſchung iſt aufgegeben worden. Das Journal „La France" meldet: Dieſen Abend (5.) iſt in St. Pélagie ein Beſchluß angekommen, daß die Conſeilskammer in der Sache der Briefe und der Anſchuldigung der Verfälſchung — dem einzigen Vorwande der willkürlichen Verhaftung der HH. Montour und Lubis — keinen Grund zu weiterer Verfolgung erkenne. In Gemäßheit dieſes Beſchluſſes wurden unſer Gérant und unſer erſter Redakteur unverzüglich in Freiheit geſetzt. Man hatte großen Lärm über das ihnen zugeſchriebene Verbrechen gemacht, das eine infamirende Strafe zur Folge gehabt hätte. Der Strafcodex hat ſich aber den Wünſchen des Miniſteriums nicht gefügt; es ward genöthigt, ſeinen Gefangenen die Freiheit wieder zu geben, nachdem beide einen ganzen Monat lang willkürlich verhaftet waren.

Paris v. 4. März. Das Miniſterium hat ſehr erfreuliche Nachrichten aus London erhalten. — Hr. Bourqueney hatte zu Anfang der vergangenen Woche mit dem brittiſchen Miniſter des Aeußern eine Conferenz, aus der unſer Geſchäftsträger höchſt befriedigt ſchied. Die Stimmung des Schloſſes und des Cabinets hat ſich daher in der letzten Zeit ſo ſehr zu Gunſten Englands gewendet, daß man unter Anderm noch im Verlaufe dieſes Monats die Ratifikation des Handelstraktats erwartet. (A. Z.)

Paris v. 5. März. In der Pairskammer nimmt die Verhandlung über die Befeſtigung von Paris den Gang, den man von Anfang an vermuthen konnte: Man ſpricht ſich ſehr laut in den Vordebatten gegen das Geſetz aus, unter der Hand aber gewinnt der Vorſchlag der Regierung immer mehr Anhänger. (A. Z.)

In Folge des Ablebens des Herzogs v. Belluno ſind nur noch vier von dem Kaiſer ernannte Marſchälle am Leben: Moncey, Herzog von Conegliano, Soult, Herzog v. Dalmatien, Oudinot, Herzog v. Reggio, und Marmont, Herzog v. Raguſa. Die übrigen Marſchälle ſind: Graf Molitor, Graf Gerard, Graf Clauzel, Marquis v. Grouchy, Graf Valée und Graf Horace Sebaſtiani.

Ein Hirtenbrief des Biſchofs von Cambrai macht in dieſem Augenblicke Aufſehen, weil derſelbe in einem der Regierung und der jetzigen Dynaſtie höchſt günſtigem Sinn abgefaßt iſt. — Der Biſchof thut aus der Geſchichte dar, wie es ſtets Maxime der katholiſchen Kirche geweſen, ſich

Digitized by Google

nicht nur in die innern Streitigkeiten der Nationen oder der Herrſcher um die Macht nicht einzumiſchen, ſondern Denjenigen als Herrſcher anzuerkennen, und den Gläubigen Gehorſam gegen ihn anzuempfehlen, der Macht wirklich beſitze. Er führt dafür das Beiſpiel des berühmten Majordomus des Frankenkönigs, und mehrere andere, die Bulle Pius VI. an die Franzoſen, um ſie zum Gehorſam gegen das Directorium aufzufordern, an, und forderte ſeine Diözeſan-Geiſtlichkeit auf, dieſem Beiſpiele folgend, dem Grundſatz: „Fürchtet Gott und ehret den König" bei den Gläubigen immer mehr Eingang zu verſchaffen. Die Legitimiſten machen dabei ſehr ſaure Geſichter, und möchten den würdigen Prälaten beinahe wie einen Ketzer verſchreien.

## Niederlande.

Der nicht mehr erwartete Schritt des alten Königs, die Gräfin d'Oultremont zu heirathen, hat die öffentliche Stimmung in Holland aufs neue gereizt, und dieß wirkt nachtheilig auf die Regierung ſeines Nachfolgers zurück.

## Italien.

Die Allg. Zeit. bringt die vom Papſte am 1. März im geheimen Conſiſtorium wegen Spaniens gehaltene Allocution.

Turin v. 3. März. Ein Schreiben aus Bourges ſchildert die Finanzen des Don Carlos als gänzlich erſchöpft. Derlei Briefe ſind gewöhnlich die Vorläufer, welche die Umgebung des Don Carlos an die meiſten Höfe abſchickt, wenn man in Bourges die Freigebigkeit der letztern in Anſpruch zu nehmen beabſichtigt. Es ſcheint, daß Don Carlos ſich noch immer zweckloſen Ausgaben hingibt, die zu unterſtützen wohl die meiſten Höfe nachgerade Bedenken tragen werden. (A. Z.)

## Schweiz.

In Genf iſt ein „Schreiben von L. Gentin an ein Mitglied des Repräſentantenraths über die Aufhebung der Aargauiſchen Klöſter" erſchienen, aus welchem die Schweizerblätter Mittheilungen enthalten. Die Schrift zeigt zunächſt, wie 1026 durch Rathbot, Grafen von Windiſch, deſſen Kinder das Schloß Habsburg erbaut haben, auf Anrathen ſeiner Gattin Ida, aus den den Bewohnern der Umgegend gewaltſam abgenommenen Gütern das Kloſter Muri geſtiftet worden ſei. Die Stiftungsurkunde ſelbſt empfing das Kloſter 1027 durch Werner, Biſchof von Straßburg, einen des Söhne des Stifters. Von der Abtei Wettingen meldet die Schrift, daß ihr Stifter keineswegs ein Vorfahrer des jetzigen Kaiſers von Oeſterreich, ſondern ein Herr Heinrich Graf von Rapperſchwyl geweſen, der zur Gründung des Kloſters einen Theil des Vermögens ſeiner Frau, in Allem 1300 Mark Silbers verwendete, wofür er Ländereien theils in Wettingen theils im Lande Uri ankaufte. Die Stiftung fand ſtatt im Jahr 1227; vier Jahre ſpäter erweiterten die Grafen von Kiburg die Beſitzungen des Kloſters. Vom Stift Königsfelden endlich zeigt der Verfaſſer, daß es wie Muri aus Gut geſtiftet wurde, das auf eigenthümliche Weiſe an das Haus Habsburg kam; es wurde nemlich aus dem den unſchuldigen Verwandten und Freunden der Mörder des Kaiſers Albrecht abgenommenen Gut geſtiftet. — Es hat ſonach mit den Stifterrechten des Hauſes Habsburg eine eigene Bewandtniß, jedenfalls gibt keine der Stiftungsurkunden dem Stifter für den Fall einer Auflöſung irgend eine Anwartſchaft für die Güter genannter Klöſter. — Bezüglich der von dem kaiſerlichen Hauſe in der Note angerufenen Schirmvogtei und daheriger Rechte iſt der Verfaſſer nicht beſſer zu ſprechen. Weiter wird gezeigt, daß in Betracht des Vermögenswechſels das urſprüngliche Stammgut gar nicht mehr aufzufinden wäre. Das Stammgut von Wettingen müßte man theilweiſe von Uri reklamiren, das es im Jahr 1362 vom Abt von Wettingen um 8468 fl. gekauft habe. Der Gräber und Monumente halber zeigt die Schrift, daß der Kanton Aargau ſeine diesfallſigen Pflichten der Pietät bereits jederzeit erfüllt habe und auch ferner, und zwar ohne äußere Mahnung, zu erfüllen wiſſen werde. Der Gräber ſind drei in Muri, ſieben in Wettingen, ſiebzehn in Königsfelden (es ſind hier die fürſtlichen gemeint). Werden die ehemaligen Kloſterkirchen Pfarrkirchen, ſo geſchehe dadurch keine Entweihung. Der Reſt der Schrift iſt der hiſtoriſchen Beleuchtung gewidmet, daß Oeſterreich im Jahr 1780 2024 Klöſter aufgehoben und 33,300 Mönche vertrieben habe, ohne daß es ihm eingefallen wäre, den Stiftern jener Klöſter nachzufragen, und ihnen, wär' es auch nur das ehemalige Stammgut, herauszugeben. Man weiß vielmehr, daß aus einem Theil des Kloſtergutes der ſogenannte Religionsfond (für die Religionsdiener beſtimmt) iſt errichtet worden. — Der Verfaſſer ſchließt mit dem Wunſche: es möge Aargau von den Miteidgenoſſen in jener Klagſache eines auswärtigen Fürſtenhauſes nicht verlaſſen und geopfert werden.

## Griechenland.

Das Journal de Smyrna ſchreibt aus Athen vom 31. Jan.: Der Finanzminiſter hat eine zweite Zahlung von 500,000 Franken an die franzöſiſche Regierung geleiſtet und dieſe Summe mit dem vorletzten Marſeiller Paketboote abgeſendet. — Der König hat der Commiſſion, die ihn zur Feier des Jahrestags ſeiner Ankunft in Griechenland nach Nauplia einzuladen beauftragt war, geantwortet, daß ſeine Anweſenheit an der Spitze der Angelegenheiten nothwendig ſei. Auch könne er ſeinen Bruder, den Kronprinzen von Bayern (der aber, wie es heißt, ſelbſt demnächſt eine Reiſe nach dem Peloponnes machen wird), nicht verlaſſen.

## Türkei.

Man lieſt in einem Briefe aus Konſtantinopel vom 17. Febr.: Die Pforte ſcheint nicht ungeneigt, dem Paſcha ſolche Bitten zu gewähren, die ohne dem Weſen der Anordnungen des Sultans Abbruch zu thun, Modifikationen in den Nebenbeſtimmungen des Fermans bezwecken ſollten. Hinſichtlich der freien Wahl, die der Sultan in der Beſtimmung des jeweiligen Nachfolgers auf dem erledigten

Digitized by Google

Poſten des Paſchaliks ſich vorbehielt, und in welcher er ſich blos inſofern bindet, daß er immer einen Nachkommen Mehemed Ali's zum Paſcha ernennen will, wird die Pforte nur ſchwer nachgeben. Dieß ſcheinen die fremden Repräſentanten einzuſehen, weßhalb ſie ſich bewogen fühlten, die Abreiſe der Generalconſuln nach Alexandria zu contremandiren. Denn ſollte ſich Mehemed Ali weigern, den großherrlichen Ferman, ſo wie er iſt, anzunehmen, ſo wäre die endliche Entſcheidung der ägyptiſchen Frage, die man bereits als geſchloſſen anſah, wieder hinausgerückt. — Die öſterreichiſche Escadre in der Levante hat Befehl zur Rückkehr in das adriatiſche Meer erhalten. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**München** v. 6. März. Hieſige und Augsburger Blätter nennen als Ergebniß der Fahrtaxen für Perſonen- und Gütertransport auf unſerer **Eiſenbahn** im Verlauf des vergangenen Monats die Summe von 10,832 fl. 33 kr. Nach dem Urtheil wohl unterrichteter Perſonen darf man nicht annehmen, daß die Einnahmen in den Sommermonaten 15,000 fl. monatlich bedeutend überſteigen werden. Wenn dem ſo iſt, dann gibt es keine günſtigen Ausſichten für einen erklecklichen Ertrag einer Bahn, die bereits 4'000,000 fl. koſtet und ohne ein bedeutendes neues Anlehen nicht vollendet werden kann.

Im **Schwäb. Merkur** lieſt man Auszüge aus einer ſehr intereſſanten Predigt des Hrn. Hofpredigers Eberhard.

**Madrid** v. 25. Febr. In allen Salons bildet den Gegenſtand des allgemeinen Geſprächs ein **Unglücksfall**, welcher dem hieſigen Bankier **Safont** zuſtieß. Auf der Rückfahrt von einer Vergnügungspartie, an welcher er mit mehreren ſeiner Verwandten und Freunde Theil genommen, wurden plötzlich, bei dem Uebergang über einen kleinen Fluß, die Maulthiere an dem Phaeton ſcheu und warfen den Wagen um. Von zwölf Perſonen, aus welchen die Geſellſchaft zuſammengeſetzt war, ertranken zehn. Hr. Safont, der ſich durch Schwimmen rettete, verlor hier auf einmal Vater, Mutter, Gattin und Tochter.

Die Aktionäre des **Themſe Tunnels** hielten eine Verſammlung in der London Taverne. Der Aufwand für dieſes Unternehmen, mit Einſchluß der Staatsbeiträge, beläuft ſich auf 400,000 Pfund. Der Tunnel ſoll an Michaelis eröffnet werden.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Es werden hiemit alle, welche Verſatzgegenſtände im Leihhaus über ein Jahr liegen haben, erinnert, dieſelben in Zeit von vier Wochen auszulöſen, oder Umſchreiben zu laſſen, indem dieſelben nach Verfluß dieſer vier Wochen der öffentlichen Verſteigerung nach den Statuten ausgeſetzt werden. **Stoller** und **Kieſel**, Leihhaus-Inhaber.

---

Durch beſonders gütige Veranlaſſung und gefällige Unterſtützung von Seite der kgl. Commandantſchaft dahier wird

**zum Besten der durch Ueberschwemmung an der Donau Verunglückten**

Sonntag den 14. März 1841

**ein Vocal- & Instrumental-Concert**

im Saale des Landhauſes veranſtaltet.

Der Eintritts-Preis iſt auf 24 kr. feſtgeſetzt, ohne der Mildthätigkeit Schranken zu ſetzen.

Sämmtliche Einnahmen werden den Verunglückten zugewieſen, die Auslagen aber anderweitig gedeckt.

Das Concert beginnt Abends 6½ Uhr.

Kempten, den 8. März 1841.

**Stadtmagiſtrat.**

**Wöhrnitz**, Bürgermeiſter.

---

Unterzeichneter iſt geſonnen ſeine zwei Herbergen, nemlich eine in der Altſtadt Nro. 166 an der Hirſchgaſſe über eine Stiege, und die andere in der Neuſtadt Nro. 28 in der Metzggaſſe zu ebener Erde aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber können ſelbe täglich einſehen und zugleich auch nähere Auskunft erfahren.

Kempten den 9. März 1841.

**Matthäus Ahr.**

---

Bei David Korradi Schreinermeiſter iſt eine Wohnung zu vermiethen.

---

Ein verſchloſſener Bienenſtand, wo 10 Bienenſtöcke aufgeſtellt werden können, iſt im billigſten Preis zu haben. Wo? ſagt das Zeitungs-Comptoir.

---

Es iſt ein neuer Blasbalg für einen Schloſſer oder Hufſchmied um einen billigen Preis zu verkaufen. Auskunft im Zeitungs-Comptoir.

---

Bei der am 9. März in München vor ſich gegangenen 1391ſten Ziehung ſind folgende Nummern zum Vorſchein gekommen:

57 73 36 53 48.

Die 1012te Ziehung geſchieht am 18. März in Regensburg, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag den 16. Mittags 12 Uhr angenommen.

J. Ziegler und G. Eberhardt.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 42. den 14. März 1841.

## Deutſchland.

### Heſſen.

Kaſſel v. 6. März. Die Ständeverſammlung hatte an Seine königl. Hoh. den Kurfürſten ein Condolenzſchreiben über das Ableben der vom ganzen Lande aufrichtig betrauerten Kurfürſtin gerichtet, welches ſodann von Baden aus unterm 29. Februar beantwortet wurde. Daſſelbe lautet folgendermaßen: „An die dermalen verſammelten kurheſſiſchen Landſtände zu Kaſſel. — Nachdem Wir die von den dermaligen verſammelten Landſtänden unterm 20. d. M. an Uns gerichtete Eingabe — in Beziehung auf den am 19. d. M. erfolgten tödlichen Hintritt Unſerer vielgeliebten (!) Gemahlin, der Kurfürſtin k. Hoh. und Liebden — eingeſehen haben, wollen Wir nicht anſtehen, vor Allem, bei Unſerem gerechten Schmerze über den erlittenen großen Verluſt, die Wege und Fügungen der göttlichen Vorſehung verehrend, Unſeren getreuen Landſtänden zu erkennen zu geben, daß Wir die Uns ausgedrückten Geſinnungen mit Wohlgefallen vernommen haben und dieſelben Unſerer fortdauernden Gnade verſichern. Wilhelm, Kurfürſt."

Manche wollen in dieſem Schreiben eine Annäherung ſehen, und hoffen, der Kurfürſt werde ſich vielleicht entſchließen, demnächſt hierher zurückzukommen, um die Regierung wieder zu übernehmen. Doch verlautet darüber noch nichts Gewiſſes. Die Stände ſind bekanntlich vertagt, theils weil ſie die Erneuerung des Vertrages mit Holland unter den ſeitherigen Bedingungen, im Intereſſe des Landes, abgelehnt haben, theils wegen anderer Verhältniſſe, die heute nicht erörtert werden ſollen. Es könnte und ſollte billig in Kurheſſen Vieles anders ſein! (M. Z.)

Mainz v. 3. März. Unſere Mainz-Biebericher Waſſerbaufrage ſcheint Gegenſtand der Verhandlung des deutſchen Bundes werden zu wollen. Bemerkenswerth iſt, daß gleich den Tag nach jener vollzogenen Waſſerbaute eine Bundesmilitärwache auf die Rheinbrücke placirt wurde, und daß von jetzt an die Rheinbrücke des Nachts nicht geöffnet wird. Die halbofficiellen Artikel aus Wiesbaden in den Frankfurter Blättern, in welchen alle vorherigen Verhandlungen zwiſchen beiden Regierungen, vor der ausgeführten Waſſerbau-Maßregel, abgeläugnet werden, ſollen demnächſt heſſiſcher Seits ihre Beantwortung finden. Das Fahrwaſſer bei Bieberich iſt übrigens außerordentlich klein, und der Verſuch für größere Schiffe, zu landen, iſt äußerſt ſchwierig. Die Erbitterung in Bieberich und Wiesbaden gegen Mainz iſt groß; indeſſen ſollte man nicht vergeſſen, daß Heſſen für das Wohl ſeiner Unterthanen eben ſo ſehr zu ſorgen hat, als Naſſau für das der ſeinen. (A. Z.)

### Preußen.

Der alte General von Boyen wurde vom Könige von Preußen zum Kriegsminiſter ernannt. D. Kölner Zeit. ſchreibt hierüber aus Berlin: Die Wiederanſtellung des Hrn. Generals von Boyen als Kriegsminiſter hat in allen Ständen die angenehmſte Senſation gemacht, denn ſchwerlich lebt in Preußen ein Mann, der ſo allgemein geachtet da ſteht, als Hr. von Boyen, deſſen Namen nicht nur in der Armee, ſondern auch in allen Schichten der bürgerlichen Geſellſchaft einen guten Klang hat; er war im Jahre 1808 die Seele der Wiederherſtellung der Armee unter Scharnhorſt und deſſen rechte Hand. Bei der ſpäteren Errichtung der Landwehr und der Vorbereitung der Rüſtungen zum Kriege gegen Frankreich leiſtete er die weſentlichſten Dienſte. Von 1814 bis 1819 ſtand er als Kriegsminiſter da und die zweckmäßigſten Einrichtungen bei dem Miniſterium ſind ſein Werk. Als ſein Syſtem die Geltung verlor, trat er auf ſeinen Wunſch in das Privatleben zurück. Als freiſinniger Patriot iſt er der Mann des Volks im beſten Sinne des Wortes.

### Großbritannien.

Bei der Discuſſion über den Marine-Etat in der Sitzung des Unterhauſes vom 5. März erklärte der Admiralitätslord Adam, die engliſche Regierung habe nöthigenfalls 900 Dampfboote zu ihrer Verfügung, welche alle Geſchütz von ſchwerem Kaliber führen können, und dieſe Zahl ſei das Dreifache derjenigen, über welche Frankreich im Fall eines Kriegs disponiren könne.

Bei den darauf folgenden Debatten über das Kriegsbudget äußerte Sir R. Peel (Tory): „Ich ſtimme für das Budget. Ich bin überzeugt, die fremden Mächte werden nicht ſäumen einzuſehen, wie wichtig es iſt, die alten freundſchaftlichen Verhältniſſe allerſeits wieder herzuſtellen und den Frieden zu ſichern und zu befeſtigen. Die leidenden Intereſſen des Ackerbaues, der Induſtrie und des Handels ertragen dieſen kritiſchen Zuſtand nicht länger, ſondern erheiſchen dringend eine ſchnelle Löſung. (Hört!) Hoffentlich überſehen die europäiſchen Regierungen die unermeßliche Verantwortlichkeit nicht, die ſie der ganzen Menſchheit gegenüber auf ſich nehmen. Ich für meinen Theil erkläre laut, daß ich noch keine Epoche erlebt, wo weniger wirklicher Anlaß zu einem Kriege vorhanden

Digitized by Google

geweſen. Sollte uns jedoch der Krieg gleichwohl aufgedrungen werden, ſo bin ich andrerſeits überzeugt, daß alle innern Streitigkeiten augenblicklich unter uns verſtummen werden; die Welt ſoll dann ſehen, daß das engliſche Volk mit ſeiner ganzen alten Kriegsenergie in die Schranken tritt. (Rauſchender Beifall des ganzen Hauſes.) Meine Stellung zu dem jetzigen Cabinet iſt bekannt; aber hätte Ihrer Maj. Regierung noch größere Credite verlangt, ich würde ſie mit gleich warmer Bereitwilligkeit votiren, weil unſer Vaterland in voller Rüſtung daſtehen muß. (Hört!) Ich hoffe, die rubricirten Ziffern werden genügen; aber was die neueſten Vorgänge in Amerika betrifft, ſo hoff' ich auch, England wird den Frieden nicht durch unehrenhafte Zugeſtändniſſe erkaufen." (Großer Beifall.) Die Worte Sir Roberts machten um ſo größern Eindruck, als die letzten Nachrichten aus Amerika ungewöhnliche Senſation in England erregt haben.

## Frankreich.

Der Constitutionnel enthält einen, wahrſcheinlich von Hrn. Thiers abgefaßten Artikel, worin der Vorwurf, Frankreich eine halbe Milliarde Schulden aufgebürdet zu haben, von dem Miniſterium vom 1. März abzuwälzen verſucht wird. Bei ſeinem Eintritt, ſagt er, waren von 21,000 Pferden nicht 13,000 zum Felddienſt tauglich; es war nicht für 100 Kanonen Beſpannung vorhanden; dem Artilleriematerial fehlten 21,000 Wagen; ſtatt der nöthigen drei Millionen Gewehre befanden ſich nur 1,800,000 in den Magazinen, und es war nicht für 20,000 Mann Montur vorräthig. Dem Miniſterium vom 1. März, behauptet er, könne man nur 145 Mill. Fr., die es dem Budget zuſetzte, und die 140 Mill. für die Befeſtigung von Paris zuſchreiben.

Die Differenzen zwiſchen Frankreich und Marokko, von welchen die Journale vor einigen Monaten ſo viel Aufhebens machten, ſollen einem Schreiben des Marſeiller Sémaphore aus Tanger vom 19. Febr. zufolge ſo gut wie völlig ausgeglichen ſein.

Straßburg v. 7. März. Die Ausſichten für Erhaltung des Friedens gewinnen nun täglich mehr an Beſtand; hier wenigſtens kömmt man mit jedem Tage mehr zur Einſicht, daß Frankreich das erobernde Land nicht mehr iſt, noch ſein will. Um Ihnen einen thatſächlichen Beweis für dieſe Anſicht in Beziehung auf Deutſchland zu liefern, kann ich Sie verſichern, daß von Seite des Handelsſtandes ſowohl, als auch von den Departementalräthen ſeit längerer Zeit ſchon an einem Beitritt zu dem deutſchen Zollvereine gearbeitet wird, und die von Paris aus kommenden Berichte laſſen keinen Zweifel übrig, daß auf die Möglichkeit einer ſolchen Vereinbarung um ſo mehr gezählt werden kann, als es ſich der unlängſt von Straßburg gewählte Deputirte, Hr. Magnier de Maiſſonneuve, zu ſeiner Aufgabe gemacht zu haben ſcheint, der Ausdehnung des hieſigen Handels allen möglichen Vorſchub zu leiſten. (A. Z.)

## Griechenland.

Wir erhalten ſo eben Briefe aus Athen vom 27. Febr., aus denen wir heute nur das Weſentlichſte vorausſenden wollen. A. Maurokordato wurde von London nach Athen berufen zur Uebernahme der Portefeuille des auswärtigen Miniſteriums und des Poſtens eines Conſeilpräſidenten. Trikupis ſollte wieder nach London gehen. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern wollte, wie es ſchien, ſeinen Aufenthalt in Griechenland verlängern. Ein Gerücht bezeichnete Alexander Sturdza als Nachfolger Katakaſis zum Geſandten Rußlands. Die Regierung traf Maßregeln, daß ein Aufſtand, der in Kandia zu drohen ſchien, von Griechenland aus auf keine Weiſe gefördert würde. (A. Z.)

## Türkei.

Von der türkiſchen Grenze, 28. Febr. Halil Paſcha, der Schwager des Sultans, erfreut ſich auf einmal wieder der vorzüglichſten Gnade des Sultans — ein Ereigniß, an welches ſich eben ſo große Hoffnungen als Beſorgniſſe knüpfen, das aber keinesfalls ohne Einfluß auf den Lauf der Dinge in Konſtantinopel bleiben wird. Mit Staunen und großer Ueberraſchung bemerkte das Publikum die vorgegangene Veränderung in der Stellung Halil Paſcha's, als er aus Anlaß des Kurban Bairam als der Erſte beim Feſte erſchien, und noch weiß Niemand durch welche Mittel er ſich die Verzeihung des Sultans erwirkt, obwohl man muthmaßt, daß die Verwendung der neuerdings einflußreichen Sultanin Valide bei ihrem Sohn zu Grund liege. Wir haben Halil Paſcha ſtets als einen Gegner Reſchid Paſcha's bezeichnet, indeſſen gehörte er von jeher der — wenn auch gemäßigten — Reformpartei an; er hatte großen Theil an der Vernichtung der Janitſcharen und manchem ſpätern im Intereſſe der Cultur gemachten Forſchritte; eine Verſöhnung zwiſchen ihm und dem Miniſter darf darum nicht gerade als eine abſolute Unmöglichkeit angeſehen werden. Auch von der bevorſtehenden Rückkehr des verbannten Choſrew Paſcha ſprach man in Koſtantinopel, und ſchreibt dieß dem Betreiben Rußlands zu, welches dadurch wieder mehr Einfluß auf die politiſchen Verhältniſſe des alten morſchen Reiches zu gewinnen hoffe. (A. Z.)

Die Allg. Zeit. vom 12. ſchreibt: Heute gehen uns über Marſeille Berichte aus Alexandria vom 17. Febr. zu. Soliman Paſcha war am 15. in Cairo angekommen. Ebendahin war Ibrahim Paſcha aufgebrochen, der alſo den Landweg dem Seeweg vorgezogen hatte. Das Dampfboot Hadſchi Baba, das dieſe Nachrichten brachte, hatte wegen des ſtürmiſchen Wetters nicht einmal einen Paſſagier aufnehmen können. Ibrahim ſoll ſich in bedenklichen Geſundheitsumſtänden befinden: einige ſprechen von Waſſerſucht; jedenfalls iſt er ſehr aufgedunſen, während ſein Bart ganz weiß geworden iſt. Seine Reizbarkeit ſoll ſo furchtbar geſtiegen ſein, daß alle ſeine Mameluken, ſeine ganze Umgebung ihn verlaſſen haben. Napier befand ſich fortwährend in Alexandria.

Digitized by Google

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Nach ſichern Nachrichten wird der Steindamm an dem Wörth bei Bieberich nächſtens wieder entfernt werden.

**Türkei.** Die Allg. Zeit. vom 13. ſchreibt: So eben erhalten wir noch eine neuere Poſt aus Alexandria vom 23. Febr. aus der wir heute nur das Wichtigſte mittheilen. Der türkiſche Abgeſandte war mit dem wichtigen Ferman am 20. Febr. eingetroffen. Er wurde aufs feierlichſte empfangen, aber wie ſehr die Bedingungen des Fermans dem alten Paſcha mißfielen, zeigte ſich in des letztern Zögerung, ihn förmlich anzuerkennen. Bis zum 23. war die Ungewißheit darüber nicht gelöſt, obgleich dem Vicekönig nur ſehr wenig Mittel geblieben waren, ſich der Anerkennung zu entziehen. Die im elendeſten Zuſtand nach Aegypten zurückgekehrten Truppen wurden auf 20,000 Mann geſchätzt.

Alexandria v. 17. Febr. Bei ſeinem Abmarſch von Syrien hoffte Ibrahim den directen Weg einſchlagen zu können, und nahm daher nur für 14 Tage Lebensmittel mit. Die Inſurgentenbanden, welche allenthalben lauerten, nöthigten ihn zu Umwegen, ſo daß der Marſch doppelt ſo viel Zeit betrug. Zwölf Tage lang war die Armee ohne Lebensmittel und gezwungen ſich von Eſel- und Pferdefleiſch zu nähren; 3 Tage lang hatten ſie keinen Tropfen Waſſer. So furchtbare Entbehrungen hatten natürlich eine große Sterblichkeit zur Folge. Gleich nach Ibrahims Ankunft in Gaſa ſchickte er Kamele mit Lebensmitteln beladen auf die Straße zurück, um die Nachzügler vom Hungertod zu retten. Die 10,000 Weiber, welche der Armee folgten, waren derſelben keineswegs zur Laſt, ſondern erwieſen vielmehr weſentliche Dienſte; ſehr viele junge Mütter reichten Soldaten, die nahe daran waren zu verſchmachten, die Bruſt und gaben ihnen dadurch die Kräfte zur Fortſetzung des Marſches. Unter den Generalen, die ſich während dieſes Rückzugs ausgezeichnet haben, verdient vor allen Achmet Paſcha Menicli genannt zu werden. Er durcheilte faſt ganz Syrien, um überall die zerſtreut ſtehenden Corps zuſammenzuraffen; er vollbrachte dieß in Adana, Orfa, Maraſch inmitten der inſurgirten Gegenden, ſchleifte die von Ibrahim angelegten Feſtungswerke, und vernagelte alle Kanonen, die nicht fortgeſchafft werden konnten. Nachdem er all jene Truppenabtheilungen Ibrahim zugeführt hatte, übernahm er das Commando des Vortrapps der abziehenden Armee. Unterwegs deſertirten von ſeiner Schaar 120 Mann, die in eine Stadt (der Name wird nicht genannt) ſich flüchteten. Achmet drohte die Stadt zuſammenzuſchieſſen, wenn man die Flüchtlinge nicht auslieferte. Seine Energie wirkte; 84 Ueberläufer wurden ihm wieder zugeführt und auf ſeinen Befehl augenblicklich vor der Fronte der Armee erſchoſſen. Dieſe Strenge that allen weiteren Deſertionen Einhalt. Achmets Truppen waren von ſyriſchen Inſurgenten unaufhörlich umſchwärmt; der Leibarzt dieſes Generals wurde verwundet und ſtarb in der Nähe von Gaſa. (A. Z.)

### Mannigfaltiges.

Paris v. 5. März. Der arteſiſche Brunnen in Grenelle bildet für den Augenblick die große Beſchäftigung der Stadt, und iſt die Baſis einer unendlichen Menge von Speculationen geworden. Ganz Paris ſtrömt hin, das ſchwarze, ſandige Waſſer zu bewundern. Es dringt mit großer Gewalt aus dem Bohrloch, und bildet einen Bach von etwa zwei Fuß Tiefe und Breite. Gegenwärtig liefert der Brunnen 4 Millionen Litres täglich, aber man erwartet, daß die Maſſe auf 5 Millionen ſteigen werde ſobald der Bohrer herausgenommen ſeyn wird. Arago hatte gehofft, daß man erſt in 1900 bis 2000 Fuß Tiefe Waſſer finden würde, das dann vollkommen hinreichend geweſen wäre warme Bäder zu liefern, und ſein Plan war, große, öffentliche Bäder auf Koſten der Stadt zu errichten, wo man nichts bezahlt hätte. Dazu iſt das Waſſer nicht ganz warm genug, aber dennoch iſt ſeine Temperatur von großem Werth. Der Plan von Arago iſt, der Stadt vorzuſchlagen ein neues Bohrloch in der Cité graben zu laſſen, und öffentliche Waſchhäuſer zu errichten, welche die unſaubern Waſchboote auf der Seine erſetzen würden, und wo das ſchon warme Waſſer leicht und wohlfeil zu den Operationen, die heiſſes Waſſer erfordern, in gemeinſchaftlichen Siedkeſſeln auf den nöthigen Grad gebracht werden könnte. Damit ließen ſich leicht polizeiliche und ökonomiſche Reglements verbinden, welche einem großen Theil der zahlreichen Mißbräuche, die gegenwärtig in dieſem Theil der Hausökonomie herrſchen, vorbeugen würden. Aber der große Punkt, der über den Grad der Wichtigkeit des Bohrens entſcheiden wird, iſt die Höhe über dem Boden, auf welche der Waſſerſtrom in einem Cylinder ſteigen wird. Der Bohrer wird morgen herausgenommen, und die Cylinder ſobald möglich auf der Oeffnung des Bohrlochs angebracht werden, denn bis jetzt läßt ſich mit keiner Art von Wahrſcheinlichkeit berechnen, wie hoch das Waſſer ſteigen könne, indem der Bohrer ſeine Gewalt bricht. Einige behaupten, daß es auf 40 Metres ſteigen werde, und in dieſem Fall würden die Folgen für Paris unberechenbar ſein. Dieß würde vor allem die Stadt Paris in den Stand ſetzen, die Waſſervertheilung in den Häuſern zu unternehmen, ein Plan, an dem ſie ſeit langer Zeit arbeitet. Man würde über dem Bohrloch ein Waſſerhaus errichten, etwa in der Art deſſen in Augsburg, von wo das Waſſer in Cylindern wieder unter die Erde geführt und dann in alle Stockwerke jedes Hauſes geleitet werden würde. Man muß in einer Stadt gewohnt haben, wo das Waſſer verkauft wird, um beurtheilen zu können, welche Revolution ein unbeſchränkter Zufluß von Waſſer auf die Reinlichkeit der Bevölkerung haben würde. Die Induſtriellen erwarten mit großer Begierde die Nachricht, wie hoch das Waſſer ſteigen wird, denn davon

Digitized by Google

hängt die Realiſation einer Menge von Planen ab, welche ſchon darauf hin gemacht werden, weil ein Bohrloch, das etwa 200,000 Franken koſtet, im Fall das Waſſer eine beträchtliche Höhe erreicht, eine Waſſerkraft geben würde, die mit den Koſten in gar keinem Vergleich ſtünde, beſonders bei dem hohen Preis der Steinkohlen. Die königliche Tabaksfabrik z. B., welche in der Nähe ſteht, verbraucht jährlich für 300,000 Fr. Steinkohlen, die ſie wahrſcheinlich durch dieſe neue Waſſerkraft erſetzen kann. Sollte der Erfolg dieß beſtätigen, ſo wird ſich der ſüdweſtliche Theil der Stadt, der faſt verlaſſen iſt, in kurzer Zeit mit Fabriken bedecken, denn es ſcheint, daß die geologiſche Bildung des Terrains nicht erlaubt auf dem nördlichen Seineufer ähnliche Reſultate zu hoffen. Dieſe Umſtände würden mächtig dazu beitragen einen Theil der Bevölkerung von dem rechten Ufer auf das linke herüberzubringen, was ſchon längſt der Wunſch der Verwaltung der Stadt Paris iſt, zu deſſen Erreichung ſie viele, bis jetzt vollkommen fruchtloſe Plane gemacht hat. Dieß ſind nur einige der Luftſchlöſſer, die man auf den neuen Brunnen baut, und es iſt ein Glück, daß die Zeit des Actienſchwindels vorbei iſt, denn ſonſt hätte die Börſe ſchon mehr Geld in Bohractien verſchlungen, als der glänzendſte Erfolg je wieder erſetzen könnte. (A. Z.)

Der Belgier Jobard hat in den Courrier belge nachſtehende Bemerkungen einrücken laſſen, die, wenn auch ſeine Hoffnungen und Vorausſetzungen etwas gar zu weit gehen, doch in manchen Beziehungen ſich bewähren können: „Die Eiſenbahnen haben ſeit fünf Jahren unſere metallurgiſche Induſtrie in hohem Grade entwickelt, aber die Zeit naht, wo dieſer Abſatz zu Ende gehen wird. Man muß dem Strome von Gußeiſen, der aus unſern Hochöfen hervorgeht, einen neuen Abfluß anweiſen: man muß Häuſer, Brücken und Schiffe daraus machen; man hat in England und Amerika begonnen, und wir dürfen nicht zurückbleiben, denn unſer Gußeiſen iſt auf einen Preis geſunken, daß wir Häuſer daraus bauen können, bequemer, ſolider, im Winter wärmer und im Sommer kühler als die von Backſteinen. Solche Häuſer ſind raſch aufgebaut und raſch wieder abgebrochen, und nach einem andern Ort hinverſetzt; man kann ein ganzes Haus in einer Gießerei beſtellen, es wird gegoſſen und acht Tage ſpäter iſt es aufgerichtet und bewohnbar. Hr. Rigaud hat einen ſehr umfaſſenden Plan ausgearbeitet: ein Haus von drei Stockwerken mit 17 bewohnbaren Zimmern koſtet nur 27,972 Fr. (!) wiegt 870,000 Kilogramme, und kann um 5 bis 600 Fr. von Brüſſel nach Lüttich, nach Gent oder Antwerpen mit der Eiſenbahn verſendet werden; mit noch geringern Koſten auf dem Waſſer. Um einen Begriff von der Heizung zu geben, brauchen wir nur zu bemerken, daß die Mauern hohl ſind, und die Wärme von der Küche aus allenthalben hingeleitet werden kann; hier iſt kein Rauch, kein Staub, man braucht keine Kohlen, kein Holz hin und her zu ſchleppen. Eben ſo einfach läßt ſich die Beleuchtung nach der Methode von Robert herſtellen, wobei das Oelreſervoir im Keller iſt. Nur Friede! Friede! und binnen 10 Jahren wird Brüſſel 1000 eiſerne Häuſer beſitzen.“

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Bei dem Feſtungsbaue Ingolſtadt werden bis zur Hälfte des nächſten Monats April gegen 1200 Maurergeſellen und 4000 Handlanger aufgenommen, welche in dieſem Baujahre bis zum Eintritt der ſchlechten Witterung im Herbſte Beſchäftigung finden. Alle Arbeiten, deren Ausmaße genau beſtimmt werden können, werden in Akkord gegeben. Gebrechliche und alte Männer, Jungen, welche das 16te Jahr noch nicht erreicht haben, und überhaupt alle mit Gebrechen Behaftete, wodurch ſie zur anhaltenden Arbeit nicht verwendbar ſind, werden nicht aufgenommen. Jene Individuen, welche bei dem hieſigen Feſtungsbaue im Laufe des heurigen Jahres arbeiten wollen, haben zur eingangsbeſtimmten Zeit in Ingolſtadt zu erſcheinen, ſich mit legalen Zeugniſſen von ihrer Orts- und ſonſtigen Behörde, oder legaliſirten Wanderbüchern auszuweiſen, wonach ihre Aufnahme, nach vorausgegangener ärztlicher Viſitation erfolgen wird.

Ingolſtadt den 9. März 1841.

Königliche Feſtungsbau-Direction.

### Bekanntmachung.

Dienstag den 16. März d. J. Vormittags 9 Uhr werden in der fürſtlichen Zehentſcheuer in Rieden von dem letztjährigen Zehenten

| | | |
|---|---|---|
| 1060 | Schaibe | Roggenſtroh |
| 4250 | „ | Veeſenſtroh |
| 60 | Buſcheln | Roggenſtroh |
| 156 | „ | Veeſenſtroh |
| 2190 | „ | Haberſtroh |
| 530 | „ | Gerſtenſtroh |
| 90 | Säcke | kurzes und langes Briets |

parthienweiſe im öffentlichen Aufſtreiche, gegen ſogleich baare Bezahlung verſteigert, wozu die Liebhaber einladet

Wurzach am 9. März 1841.

Fürſtlich Waldburg Wurzachiſche Fruchtkaſtenverwaltung.

---

Bei Unterzeichnetem ſind wieder Streichſchalen für Holzarbeiter, Oelſteine für Goldſchmiede, wie auch grüne und blaue Abziehſteine angekommen und billig zu haben.

A. Erich, Schleifermeiſter.

---

Es wird ein ordentlicher Lehrjung bei einem Goldarbeiter mit oder ohne Lehrgeld geſucht. Wo? ſagt das Z. C.

---

Ein neues, gedecktes Bernerwägele iſt zu verkaufen, und im Z. C. zu erfragen.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag 43. den 16. März 1841.

## Deutſchland.

### Würtemberg.

Die Oberdeutſche Zeit. ſchreibt aus Stuttgart: Die Befeſtigung von Raſtadt und Ulm, welche bereits im bevorſtehenden Frühling begonnen werden ſoll, mußte in Würtemberg, wie in Baden, die Sorgfalt der höchſten Staatsbehörden auf eine Vervollſtändigung und Ausbildung des Militärſyſtems leiten. Denn nicht nur iſt dadurch die Frage des Wehrſyſtems für das ſüdweſtliche Deutſchland im Allgemeinen angeregt worden; es iſt auch in dem ſpeciellen Punkte das Ungenügende der vorhandenen Mittel augenſcheinlich hervorgetreten. Würtemberg, wie Baden, hat nach Erbauung der Feſtungswerke von Ulm (beziehungsweiſe von Raſtadt) eine genügende Beſatzung in der Bundesfeſtung zu halten, und namentlich in Friedenszeit das Garniſonsrecht allein. Die Idee, ein der preußiſchen Landwehr ähnliches oder gleiches Inſtitut einzuführen, liegt nahe, und iſt auch, wie man hört, freundnachbarlich vorgeſchlagen worden. Man hat ſich auch bei uns bereits mehr damit befreundet, allein es zeigen ſich noch viele und bedeutende Gegner. Würde der Vorſchlag diesſeits abgelehnt, ſo müßte man eben auf eine anſehnliche Vermehrung des ſtehenden Heeres denken, denn das Beſatzungsrecht wird man doch auf eigenem Grund nicht aufgeben können, nachdem die deutſchen Mißſtände dieſe ehrenhafte Befugniß zugeſtanden haben. Dieſes Mittel würde die Kräfte des Staates vielleicht eben ſo in Anſpruch nehmen, als die Einführung einer Landwehr, die Bedeutſamkeit desſelben aber keineswegs in gleichem Maße erhöhen. So iſt alſo Hoffnung vorhanden, daß wir in Süddeutſchland bald eine tüchtige Inſtitution unſerer nördlichen Bundesverwandten annehmen werden, während dieſe in anderen Punkten ſich unſerer politiſchen Organiſation nähern.

### Baden.

Der Staatsrath Nebenius, welchen die Stadt Karlsruhe zu ihrem Deputirten wählen wollte, hat dieſe Wahl zum allgemeinen Bedauern abgelehnt.

### Heſſen.

Frankfurt v. 11. März. Vorgeſtern befand ſich der Bundespräſidialgeſandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghauſen, in Darmſtadt. „Heute (Donnerstag) am frühen Morgen haben mehrere Hundert öſterreichiſche und preußiſche Pionniere von der Bundesbeſatzung in Mainz begonnen, die vor Bieberich errichtete Steinmauer zu zerſtören,“ und die Steine auf die großherzogl. heſſiſche Inſel Ingelheimer Au zu werfen. Somit iſt nicht der Hafen von Bieberich, ſondern die Sperrung desſelben paraliſirt. In Naſſau erregt dieſes raſche Einſchreiten des Bundes große Freude; eine Proklamation ihrer Regierung forderte aber die Naſſauer auf, ſich bei der Entfernung der Steine jeder Demonſtration zu enthalten. (N. K.)

Fulda v. 5. März. Der Tod unſerer geliebten Kurfürſtin iſt nicht ohne politiſche Bedeutung. Die Fürſtin liebte die Verfaſſung, und es iſt begreiflich, daß ſie ſolche liebte: ſie hatte die Vorgeſchichte und den Urſprung derſelben erlebt, das Bedürfniß und die Bedeutung derſelben mitgefühlt. Die hohe Frau war eine große Mitleidende des Landes, von dem ſie geliebt ward. Wie glücklich würde ſie ſich gefühlt haben, hätte ſie ſich zu Zeiten in den heiligſten Verhältniſſen der Natur und der Sitte hinter dem Paragraphen einer Verfaſſung ſchützen können. So wie man ſie nun einmal von dieſer Seite kannte, ſo ſammelte ſich um ſie, wenn auch oft nur unſichtbar, eine Gemeinde der Verfaſſungsliebenden, eine ſtille Oppoſition gegen mancherlei Mißgeſchick. Man durfte nur bei öffentlichen Feſten die Lebehoch vernehmen, die bei ihrem Namen erklangen, um zu merken, wie man dem einen und dem andern dreifach gab, was ihnen gebührte, der Fürſtin aber den ſiebenfachen Ueberfluß der Herzen zuwendete. Noch am 8. Jan., dem Tage der Publication unſerer Conſtitution im Jahr 1831, hatte ſie einige Deputirte bei ſich an der Mittagstafel, und ſagte bei den Schüſſeln, zu welchen man Geſundheiten auszubringen pflegt, mit ihrer anmuthigen Freundlichkeit: „Meine Herrn, es iſt heute der 8. Janner!“ Und alle tranken mit ſtillen Herzensſeufzern, die der hohen Fürſtin und dem Vaterlande galten. Wenn nun mit ihrem Hinſcheiden eine Art von politiſchem Pfeiler geſunken ſein möchte, ſo hofft man dafür, daß gerade von Seite, wo er jetzt fehlt, mancher auswärtige Einfluß wirkſamer eindringen werde, der bisher durch gewiſſe Rückſichten aufgehalten worden ſei. Auch andere Erwartungen regen ſich leiſe. Es entſtehen Geſpräche von einer Rückkehr der Kurfürſtin zur Wiederaufnahme der temporär niedergelegten Mitregentſchaft. An dieſem und anderem mag nun ſo viel oder wenig Haltbares ſein, als da wolle: ſo viel geht immer daraus hervor, daß wir alle nicht zu den Glücklichen gehören, die keine Wünſche hätten. Ach! und wie leicht wären wir zu befriedigen und zu beglücken!“ (Bad. Z.)

Digitized by Google

## Preußen.

Berlin v. 8. März. Wie verlautet ſoll unſer milder Regent die Unterſuchungsſache gegen den Dr. Jacobi in Königsberg, welcher, wie bekannt, ſich als Verfaſſer der Broſchüre „vier Fragen“ freiwillig gemeldet hat, niederzuſchlagen befohlen haben. Nach Mittheilungen, wäre dieſe Schrift mit vielen Hunderten von Unterſchriften, unter denen ſich auch die der renommirteſten Profeſſoren von der Univerſität zu Königsberg befinden, dem jetzt für die Provinz Preußen zu Danzig verſammelten Landtage eingeſchickt worden. (F. J.)

Berlin v. 3. März. Welcher Ausgang der Angelegenheit des Erzbiſchofs von Köln bevorſteht, iſt trotz den Verhandlungen in Rom und Münſter, noch manchem Zweifel unterworfen, da Hr. v. Viſchering Bedingungen macht, unter welchen er allein ſich fügen will. Wie man hört, ſollen dieſe darin beſtehen, daß der Staat ſich einen von ihm ernannten Coadjutor gefallen laſſe. Der Erzbiſchof will dann nur in Köln erſcheinen, um denſelben zu inſtalliren, zum Frühjahr aber nach Rom ziehen, um die Cardinalswürde zu empfangen und dort auch ferner ſeinen Wohnſitz behalten, ohne jedoch der oberſten Leitung ſeiner deutſchen Diöceſe ganz zu entſagen. Daß der Staat dieſen Bedingungen ſich fügen werde, ſteht bei aller Nachgiebigkeit um ſo mehr zu bezweifeln, da gerade jetzt der Erzbiſchof von Poſen beweiſt, auf wie wenig Anerkenntniß die verſöhnliche Milde der weltlichen Macht rechnen darf. Daß der Erzbiſchof Dunin den jungen Theologen geboten hat, in München und Wien zu ſtudieren, Breslau dagegen gleichſam gebannt hat, dürfte vom Staate ſchwerlich gebilligt werden. (M. Z.)

Berlin v. 7. März. Die beabſichtigte Rückkehr König Wilhelm's, Grafen v. Naſſau, mit der Gräfin, ſeiner Gemahlin, nach Holland, die auf Anfang des Sommers feſtgeſetzt war, wird einſtweilen unterbleiben, da dem Vernehmen nach, Hinderniſſe in den Weg getreten ſind, deren Bewältigung den Einflüſſen der Zeit überlaſſen werden muß. (F. J.)

## Großbritannien.

Wie die Allg. Zeit. berichtet, hat das engliſche Cabinet beſchloſſen, einen neuen officiellen Schritt behufs einer Annäherung an Frankreich zu thun. Indem es nämlich der franzöſiſchen Regierung die förmliche Anzeige von der vollendeten Ausführung des Londoner Traktats vom 15. Juli in Betreff der ägyptiſchen Frage zu machen im Begriffe ſteht, will Lord Palmerſton, nachdem dadurch die Urſache der Uneinigkeit zwiſchen den betreffenden Staaten gehoben, an Frankreich die Einladung richten, aus dem Zuſtande der Iſolirung herauszutreten und ſeinen Sitz im Rath der Großmächte wieder einzunehmen, insbeſondere aber einer neuen Conferenz zur Berathung einiger weitern, den Orient betreffenden Fragen ſich anzuſchließen. Dieſelben ſollen namentlich die Sperrung der Dardanellen für die Kriegsſchiffe und die freie Paſſage derſelben für die Handelsſchiffe aller Nationen, ſodann auch die Paſſage der Landenge von Suez zum Gegenſtand haben. Dieß wäre ſeit dem Nov. v. J. wieder der erſte Schritt zur Beendigung der beklagenswerthen Differenzen; all die Angaben von wiederholten Noten der verbündeten Mächte gegen die Bewaffnung in Frankreich, wovon die franzöſiſchen und auch die engliſchen Blätter kürzlich wimmelten, ſind durchaus grundlos.

Das am 7. März aus New-York angekommene Paketboot brachte einen dem amerikaniſchen Congreß über die Verhältniſſe zu England erſtatteten Ausſchußbericht, welcher ſehr feindſeligen Inhalts iſt.

## Frankreich.

Hr. Delaroche, Gérant des National, iſt von der Pairskammer wegen der bekannten Schmähungen zu einem Monat Gefängniß und zu 10,000 Fr. Geldſtrafe verurtheilt worden.

General Bugeaud hat bei ſeiner Ankunft in Algier eine Proklamation erlaſſen, und darin die Unterwerfung der Araber und die Coloniſation durch größere Anſiedelungen in befeſtigten Dörfern verſprochen. Wenn er ausführt, was er verſpricht, wird er ſich um Frankreich das größte Verdienſt erwerben.

## Rußland und Polen.

Berlin v. 6. März. Das hieſige groſse Handlungshaus Schickler und Comp. hat aus Rußland Auftrag erhalten, 40,000 Fäſſer Spiritus für ruſſiſche Rechnung aufzukaufen. Dieſer Auftrag hat bereits Einfluß auf die Spirituspreiſe gehabt, welche nicht unbedeutend aufgeſchlagen haben. Man will in dieſem Auftrage eben kein günſtiges Zeichen für den Frieden erblicken. (S. M.)

Von der Weichſel d. 3. März. Der Feldmarſchall Fürſt von Warſchau iſt, nach längerem Verweilen am kaiſerlichen Hoflager zu St. Petersburg, in die Hauptſtadt Polens zurückgekehrt und ſeitdem haben die Truppenbewegungen im Königreiche an Lebhaftigkeit noch zugenommen und eine entſchiedenere Richtung erhalten. Durfte bisher noch vermuthet werden, man bezwecke mit der Anhäufung ſo beträchtlicher Streitmaſſen in Polen und den benachbarten ruſſiſchen Gouvernements lediglich eine leichtere und minder koſtſpielige Verpflegung derſelben, als in ihren frühern Stellungen, möglich zu machen, ſo deuten die neuerlichen Dislocationen den Plan an, aus denſelben Marſchſäulen zu bilden, deren Spitzen dem Weſten zugekehrt ſind. Dieſe Marſchſäulen ſtellen eben ſo viele in ſich abgeſchloſſene Armeekorps dar, die aus verſchiedenen Waffengattungen gebildet und mit allen zum Felddienſt unumgänglichen Requiſiten verſehen ſind. Die Stärke eines jeden dieſer Corps wird auf 25 bis 28,000 Streiter angegeben; es ſind aber ihrer vier oder fünf in der Organiſation begriffen, die nur eines Winkes zu erharren ſcheinen, um einer weitern Beſtimmung zugeführt zu werden. Bei jener Truppenſtärke ſollen die Depots nicht mitgezählt ſein, die

Digitized by Google

weiter rückwärts für deren Ergänzung angelegt werden. Eine Reſervearmee ſoll ſich am Dnieper aufſtellen; auch verſichern Reiſende, daß in den Dünagegenden Truppenbewegungen ſtattfänden. (F. J.)

## Türkei.

**Marſeille** v. 6. März. Ibrahim iſt in Alexandria zu Land angekommen. Sein Vater nahm ihn mit der größten Kälte auf, welche, ſtatt ſich zu vermindern, immer mehr zunimmt. Seine Armee hat auf dem Rückzuge fürchterlich gelitten. Den beſtändigen Angriffen der Gebirgsbewohner ausgeſetzt, ohne Lebensmittel und Kleidung, iſt kaum die Hälfte davon auf ägyptiſchem Boden angekommen, und dieſe Hälfte befindet ſich in einem Schauder und Erbarmen erregenden Zuſtande. Alle Briefe ſtimmen darin überein, daß dieſer Rückzug noch viel gräßlicher und ſchaudervoller ausgefallen iſt, als der berühmte Rückzug der Franzoſen aus Rußland. Dagegen iſt die ganze Artillerie des Korps Soliman Paſcha's (welches durch die äußerſte Sorgfalt ſeines Anführers auf dem Rückzuge am wenigſten gelitten hat) in Kairo eingetroffen. — In Damaskus werden (wie bereits erwähnt wurde) die armen Chriſten ſeit dem Auszuge der Aegyptier von den Türken auf das Aeußerſte mißhandelt. Die europäiſchen Conſuln haben zwar bei dem Gouverneur bittere Beſchwerden darüber eingebracht, aber bis jetzt hat dieſes nichts geholfen. Viele Chriſten ſind ſchon als Opfer des dortigen Fanatismus gefallen. — Nachſchrift. Das engliſche Dampfſchiff Alecto kommt ſo eben an, und bringt uns aus Alexandria vom 24. Febr. die wichtige Nachricht, daß Mehemet Ali auf das Beſtimmteſte erklärt habe, er werde die von der Pforte ihm vorgeſchriebenen Bedingungen nie annehmen und jetzt und immer auf das Hartnäckigſte verweigern, ſich denſelben zu fügen. Alle eingegangenen Briefe geben dieſe Erklärung als poſitiv. (S. M.)

**Alexandria** v. 24. Febr. Das türkiſche Paketboot Tahiri Bahiri hat uns am 20. Febr. den Ferman der Pforte gebracht. Während der Leſung dieſes Documents drückte Mehemed Ali zu wiederholtenmalen ſeine Ungeduld aus und erklärte feſt, daß er ſich demſelben nicht unterwerfen werde. Commodore Napier machte ihm täglich Vorſtellungen hierüber, aber vergebens. Er hielt ſogar das Dampfboot Great-Liverpool vierundzwanzig Stunden im Hafen zurück, in der Hoffnung, ſeiner Regierung eine befriedigendere Antwort übermachen zu können, aber all' ſeine Schritte und Bemühungen blieben fruchtlos, der Paſcha beharrte bei ſeiner Weigerung. Da erklärte der Commodore, er ſehe ſich genöthigt, Alexandria zu verlaſſen und auf dem Paketboot Stromboli nach Marmarizza ſich einzuſchiffen. Doch verſchob er nach reiflicher Ueberlegung dieſe Abreiſe, bis er Inſtructionen von ſeiner Regierung erhalten haben wird. So eben iſt der Commodore im Begriff, den „Veſuv“ nach Marmarizza abzuſchicken, um den engliſchen Admiral von dem gegenwärtigen Stand der Dinge zu benachrichtigen und Befehle von ihm zu verlangen. Man iſt hier in Beſtürzung über dieſe neue Verwickelung. Ibrahim Paſcha iſt am 20. in Damiette eingetroffen.

Mit obigen Nachrichten nicht ganz übereinſtimmend meldet **Galignani's Meſſenger** nach Briefen aus Alexandria, die mit demſelben Dampfboot eingetroffen, daß Mehemed Ali nur den zwei Hauptpunkten des Fermans, hinſichtlich der Erbfolge und der Armee, die Zuſtimmung verweigert, die übrigen Bedingungen aber angenommen habe.

## Oſtindien.

Ueber Suez iſt eine neue oſtindiſche Poſt mit Blättern von Bombay bis zum 1. Febr. eingelaufen. Sie enthalten Nachrichten aus China, und zwar aus Macao bis zum 18. Dec. und von Tſchuſan bis zum 24. Nov. Es iſt noch kein entſcheidender Schritt zu Beendigung des Streits mit China erfolgt. Fortwährend ſind Unterhandlungen im Gange. Der kaiſerliche Commiſſär ſoll eine Entſchädigungsſumme von 5 Millionen Dollars angeboten haben. Engliſcher Seits ſcheint man jedoch von dieſen Unterhandlungen wenig zu erwarten, denn die Flotte ſoll den Befehl erhalten haben, ſich jeden Augenblick zu einem Angriff auf die Forts an der Boea Tigris zu rüſten. Wenn durch die Einnahme derſelben der Zugang zu der Küſte von Canton frei iſt, ſo will man Canton ſelbſt angreifen. Der Oberbefehlshaber der Expedition, Admiral Elliot, mußte dem verderblichen Clima auf der Tſchuſan-Inſel ſeinen Zoll bezahlen. In Folge ſeiner Krankheit führte Commodore Sir Gordon Bremer proviſoriſch den Oberbefehl. Der Geſundheitszuſtand der Truppen auf Tſchuſan hatte ſich übrigens bedeutend gebeſſert.

In den indiſchen Häfen trafen allmählig ſtarke Krankentransporte aus China ein — die traurigen Trümmer ſchöner Regimenter, welche leichten Herzens und mit heitern Geſichtern von Indien abgeſegelt waren. Das Transportſchiff William Wilſon allein begrub auf der Fahrt von Tſchuſan bis Singapore, in 70 Tagen, 26 Mann.

## Mannigfaltiges.

**Frankfurt v. 10. März. Die Bundesverſammlung hat, wie man hört, beſchloſſen, unſerm Mitbürger, Hrn. J. P. Wagner, für die Erfindung der elektromagnetiſchen Triebkraft, eine Belohnung von 100,000 fl. C. M. zuzuerkennen.** (A. Z.)

**Paris. Am 8. März wurde die Sonde aus dem Bohrloch des arteſiſchen Brunnens von Grenelle herausgenommen. Das Waſſervolumen vermehrte ſich, wie vorauszuſehen war, dadurch bedeutend, und Hr. Mulot ſchätzt dieſe Vermehrung auf etwa 300 Litres in der Minute. Das Waſſer dringt nun mit unglaublicher Kraft aus dem Bohrloch hervor und die Ableitungsrinne iſt bis an den Rand angefüllt. Nach den angeſtellten Verſuchen dürfte ſich das Waſſer gegen 10 Metres hoch über den Boden mittelſt der in der Folge anzubringenden Röhrenmündung erheben, und eine achtzehnmal waſſerreichere Garbe als die der Fontäne von la Concorde bilden. Der Durchmeſſer wird etwa fünf Metres betragen. Wenn**

Digitized by Google

nen das Waſſer in das unten anzubringende Becken fällt, ſo ſoll es durch Röhren in die öffentlichen Anſtalten der Vorſtadt St. Germain, namentlich in das Schlachthaus, in das Invalidenhotel und in die Militärſchule geleitet werden. Jetzt iſt Hr. Mulot mit der großen Operation beſchäftigt, eine zweite Röhre von Eiſenblech in die erſte anzubringen, um der Quelle die möglichſte Feſtigkeit und Dauer zu geben.

Die Controversreden eines bekannten Hofpredigers geben der Mainzer Zeitung Veranlaſſung zu folgenden Aeuſſerungen, denen wir ganz beiſtimmen: Unſere Zeit hat ganz recht, wenn ſie an kirchlichen oder religiöſen Controverſen keinen Geſchmack findet; es gibt genug irdiſche Dinge, über welche man zu discutiren hat. Um theologiſche Klopfechtereien wollen wir das ſechszehnte und ſiebenzehnte Jahrhundert nicht beneiden; ſie haben Deutſchland Geld, Blut, Ehre und Land genug gekoſtet. Es führen mehrere Wege zum Himmel, und Gottes Barmherzigkeit iſt groß; ans Ziel gelangen wir alle, durch die eine oder andere Pforte, wenn wir anders brave und ordentliche Leute ſind, die den Herrn fürchten und recht thun. Die verſchiedenen Confeſſionen in Deutſchland haben gleiche bürgerliche Rechte; ſie müſſen in Eintracht bei einander leben, und ſollen ſich gegenſeitig mit gebührender Achtung und Rückſicht behandeln, das Beſtreben, ſie alle unter einen Hut zu bringen, iſt doch vergeblich. Am allerwenigſten ſoll man beleidigen und ſchimpfen.

Zu Hanweiler bei Trier brach am 23. Febr. Abends Feuer aus, das dem ganzen Orte verderblich werden konnte, wenn nicht die franzöſiſche Nachbarſtadt Saargemünd und der Gränzort Wölſerdingen ſchleunig Hülfe geleiſtet hätten. Der Kommandant der Löſchmannſchaft ſetzte, da die Spritzen nicht über die angeſchwollene Saar gebracht werden konnten, mit der Mannſchaft allein über, und der Kommandeur des Lancier-Regiments ließ 200 Mann überſetzen, die zum Theil, ungeduldig über den langſamen Nachentransport, mit Lebensgefahr hinüber ſchwammen. Den Anſtrengungen der franzöſiſchen Bürger und Lanciers und der Einwohner gelang es, die Flammen zu bewältigen, ſo daß nur zwei Häuſer abbrannten.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung
vom Königl. Bayer. Landgerichte Sonthofen.

Montag den 29. März Morgens 8 Uhr werden die zur Wiederherſtellung des Straßenpflaſters und der Kanäle im hieſigen Markte Sonthofen erforderlichen Materiallieferungen und Arbeiten, als:
1) 150 bis 200 Metzen gebrannten Kalks,
2) circa 430 □ Fuß eichene Dielen zu 3″ Dicke,
3) circa 1100 Cubik-Fuß Maurer-Sand,
4) 1500 bis 2600 □ Fuß Deckplatten von Sandſtein-Quader, von 2′ 6″ Breite, 6″ Stärke 4′ Länge,
5) die Grund- und Maurerarbeiten,
6) die Pflaſterer-Arbeiten, in der hieſigen Gerichts-Kanzlei an die Wenigſtnehmenden öffentlich verſteigert, und Steigerungsluſtige hiezu eingeladen. Die Bedingnißhefte werden am Steigerungstage bekannt gemacht.

Sonthofen den 6. März 1841.

Der königl. Landrichter Abt.

### Bekanntmachung.

Mit polizeilicher Bewilligung wird Montag den 29. März d. J. der öffentliche Verkauf der unter Haus-Nro. 83 und 84 der Altſtadt Kempten an der Hauptſtraße gelegenen zwei Wohnhäuſer mit daran ſtoßendem Magazinsgebäude, dann Hofraum und Waſchküche, entweder einzeln oder im Complexe, je nachdem ſich Kaufsluſtige hiezu melden, Statt finden. Zu gleicher Zeit wird auch ein maſſiv gemauerter Stadel, ſodann ein Garten, mit dazu gehörigen von Holz gebauten Gartenhäuschen, nebſt daran gebauter Remiſe, im ſog. Entenmoos gelegen, dem öffentlichen Verkaufe ausgeſetzt werden. Die Verkaufshandlung geſchieht im Steigerungswege, und wird an beſagtem Tage Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Wohnhauſe Nro. 84 vorgenommen, woſelbſt die Kaufsmodalitäten zur allgemeinen Einſicht vorgelegt werden. Zur Ratifikation des Meiſtgebotes wird ſich eine 24ſtündige Bedenkzeit vorbehalten. Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufs-Objecte täglich eingeſehen werden können.

Es werden hiemit alle, welche Verſatzgegenſtände im Leihhaus über ein Jahr liegen haben, erinnert, dieſelben in Zeit von vier Wochen auszulöſen, oder umſchreiben zu laſſen, indem dieſelben nach Verfluß dieſer vier Wochen der öffentlichen Verſteigerung nach den Statuten ausgeſetzt werden. Stoller und Kieſel, Leihhaus-Inhaber.

Bei Unterzeichnetem ſind wieder Streichſchalen für Holzarbeiter, Oelſteine für Goldſchmiede, wie auch grüne und blaue Abziehſteine angekommen und billig zu haben.

A. Erich, Schleifermeiſter.

Ein verſchloſſener Bienenſtand, wo 10 Bienenſtöcke aufgeſtellt werden können, iſt im billigſten Preis zu haben. Wo? ſagt das Zeitungs-Comptoir.

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:

Pauls, P. Kurze Frühpredigten für alle Sonntage des katholiſchen Kirchenjahres. 2te vermehrte u. verbeſſ. Aufl. 8. Aachen geh. 1 fl. 30 kr.

Bernard, A. Predigten über unſers Herrn Verſuchungen, Leiden und Tod. Zur Erbauung für Verehrer und Anbeter Jeſu während der Faſten. 2te Aufl. gr. 8. Augsburg. geh. 54 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **44.** den 17. März 1841.


## Deutſchland.

### Bayern.

**München** v. 14. März. Aus glaubwürdiger Quelle vernimmt man, daß Se. Maj. der König den Bau einer Eiſenbahn von Augsburg nach Nürnberg in der Art beſchloſſen und genehmigt haben, daß dieſelbe mit der von Sachſen aus bis Hof geführten Bahn gleichzeitig beendigt werde. (A. A. Z.)

### Würtemberg.

**Jsny**, im März. Während wir im Oktober v. J. in der Allgemeinen und der Kemptener Zeitung für und wider die Erbauung einer neuen Straße von Kempten über Weitenau als Verbindungsſtraße mit der, von der k. bayeriſchen Regierung nach den Grenzberichtigungen von 1810 neu hergeſtellten, Straße über Schüttendobel nach Lindau Aufſätze geleſen haben, vernehmen wir aus zuverläßiger Quelle, daß der Plan zu jener Straßenverbindung keinen Eingang gefunden hat, ſondern der ganz natürliche Straßenzug von Kempten über Buchenberg und Jsny nach Lindau, Wangen, Ravensburg ꝛc., wie er ſeit Jahrhunderten beſtanden hat, beibehalten werden ſoll, und die Korrektion der ſo läſtigen Buchenberger Steige höchſten Orts genehmigt iſt, auch ſchon dieſes Frühjahr mit dem Bau begonnen werden wird. Hiedurch mag der Weg von Kempten nach Jsny künftig um eine Stunde bälder zurückgelegt werden, und es wäre ſehr zu wünſchen, daß gleichzeitig auch von würtembergiſcher Seite die Korrektion der Steigen auf der Straße von Jsny nach Wangen, bei Gaißſchachen und Eglofs vorgenommen würde, welche bei Weitem nicht ſo viel Koſtenaufwand erfordert, als die der Buchenberger Steige, um auf immer dieſer für Bayern und Würtemberg gleich wichtigen Handelsſtraße ihre Frequenz zu ſichern, indem die zur Zeit der Abſperrung der deutſchen Staaten unter ſich erbaute Straße über Schüttendobel und Röthenbach ſchon ſeit 1828, wo die Zollſchranken gefallen ſind, meiſt nur noch als Poſt- und Militärſtraße benützt wird, die fragliche Straße über Jsny aber nach der Korrektion der berührten drei Steigen die nächſte und bequemſte Verbindung zwiſchen Bayern, dem Vorarlberg, Bodenſee, Wangen und Ravensburg bietet. (S. M.)

**Stuttgart** v. 10. März. Vor einigen Tagen wurde durch die letzte Jnſtanz die Koſtenrechnung über die demagogiſchen Unterſuchungen revidirt und geſchehen nun die gehörigen Schritte zu deren Vereinnahmung. Natürlich ſind die Koſten für außernormalmäßige Verpflegung der Jnhaftirten, nun meiſt Freigelaſſenen, nicht in Anſchlag gebracht. Der Fiskus kommt am übelſten dabei weg: ihm fallen 17,039 fl. 24 kr. zur Laſt. Von den in Unterſuchung geweſenen trifft den Buchhändler Frankh die Summe von 1073 fl. $16\frac{1}{8}$ kr., Hardegg von Eglosheim 1114 fl. $25\frac{3}{8}$ kr., den Lithograph Malte 1051 fl. $27\frac{1}{8}$ kr., Maler Groß von Ludwigsburg 1003 fl. $3\frac{1}{8}$ kr. und ſo herab bis zum Mindeſten von 38 kr., welche ein Buchdrucker zu zahlen hat. Die Geſammtſumme beträgt 25,931 fl. 50 kr. — Buchhändler Frankh befindet ſich noch immer in Gotteszell, er würde, wenn er darum anginge, Gnade erhalten, weigert ſich aber des Bittgeſuches. (M. Z.)

### Heſſen.

**Frankfurt** v. 12. März. Da Main und Rhein plötzlich ſtark angewachſen ſind, konnte mit dem Herauswerfen der Steine im Rhein vor Bieberich geſtern noch nicht begonnen werden. Die hiezu nöthigen Geräthſchaften ſind jedoch auf der Jngelheimer Au in Bereitſchaft, und ſobald das Waſſer ſinkt, wird das Werk begonnen werden. (N. K.)

**Darmſtadt.** Die großh. heſſiſche Zeitung vom 12. März bringt eine wohl offizielle Erklärung über den nächtlichen Waſſerbau, im Weſentlichen folgenden Jnhalts: die für die Rheinſchifffahrt im Allgemeinen nachtheiligen Folgen der in den letzten Jahren vorgenommenen naſſauiſchen Arbeiten bei Bieberich hätten heſſiſcher Seits die Aufwerfung eines Schutzwerks nöthig gemacht. Als erſte Vorarbeit hiezu ſei die kürzlich erfolgte Steinaufſchüttung zu betrachten, welche nie in ihrer dermaligen Geſtalt habe belaſſen werden wollen; vielmehr ſei ſofort die Abſicht erklärt worden, ſchon am folgenden Tage mit dem eigentlichen Bau, d. h. dem Verlegen der Steine in die Breite zu beginnen. An der Ausführung dieſer Abſicht ſei man nur durch Einſprache von einer dritten Seite her verhindert worden. Abgeſchmackt ſei die Meinung, als habe die großherzogliche Regierung eine Operation gegen Bieberich beabſichtigt, das doch durch eine von Heſſen mit abgeſchloſſene Rheinkonvention zum Freihafen erklärt ſei. Die Expedition der Schiffe habe nur bei Nacht ſtattfinden können, weil, wenn bei Tage vorgenommen, die Brücke von Mainz mehrere Stunden hätte offen bleiben müſſen. Die ſechs Gendarmen endlich mit einem ſie befehligenden Offizier ſeien nur beigegeben worden, um die paar Hundert Arbeiter in Ordnung zu halten. Sehr irren dürften ſich die, welche glauben, es werde nun eine Kette von Feindſeligkeiten und Reibungen zwiſchen beiden Regierungen begonnen haben.

Digitized by Google

Ueber die Entlaſſung der kurheſſiſchen Ständeverſammlung äußert der Deutſche Courier: Die Ständeverſammlung zu Kaſſel iſt, nach Beendigung ihrer Arbeiten, nicht etwa geſchloſſen, ſondern auf unbeſtimmte Zeit vertagt worden. Nach dem, was in letzter Zeit in Kurheſſen vorgefallen, ſcheint das Publikum durch dieſe ungewöhnliche Form beunruhigt; wir haben von andern Gegenden Deutſchlands Mittheilungen erhalten, welchen die Befürchtung zu Grund liegt, es möchten die heſſiſchen Stände in längſter Zeit überhaupt nicht mehr einberufen werden. Die Weigerung des Kurprinzen-Mitregenten, eine Deputation der Landſtände zu empfangen, welche ihm Namens derſelben das Beileid wegen des Ablebens der allverehrten Frau Kurfürſtin, ſeiner Mutter, bezeugen wollte, ſoll die Befürchtung, es möchte in Kurheſſen Aehnliches geſchehen, wie in Hannover, noch geſteigert haben.

Wir können dieſe Befürchtung nicht theilen. In Heſſen iſt im Volke, in den Gerichten, in der Adminiſtration bei weitem mehr konſtitutioneller Geiſt als in Hannover. Der ſtändiſche Ausſchuß iſt verfaſſungsmäßig befugt, alle nöthigen Schritte zur Wahrung der Landesverfaſſung zu thun. Auch die Regierung und der Kurprinz, wir ſind es überzeugt, wollen ernſtlich die beſtehenden, von Allen beſchwornen Staatsinſtitutionen aufrecht erhalten, wenn ſie gleich in mehrern, allerdings hochwichtigen Punkten, von den Befugniſſen der Landſtände andere Anſichten haben, als dieſe, und als die konſtitutionelle Partei in Deutſchland überhaupt.

Der Deutſche Courier ſagt ferner: „Die verſtorbene Frau Kurfürſtin, die wirklich ein Spiegel aller edlen weiblichen und fürſtlichen Tugenden war, und deren Andenken unter den Segenswünſchen des Volkes in Heſſen fortleben wird, hat in ihrer beſcheidenen Freundlichkeit niemals Anſpruch auf ſtaatsmänniſche Kunſt und politiſche Gewandtheit gemacht, und dennoch durch die Weiſe, wie ſie ihre Anliegen und Anſinnen den heſſiſchen Ständen, in dem der Verſammlung übergebenen Schreiben, an's Herz legte, gar vielen Cabinetsminiſtern ein nachahmungswürdiges Beiſpiel hinterlaſſen, wie man mit redlichen deutſchen Ständeverſammlungen, mit Gewißheit des Erfolgs, verkehren mag. Die biedern, vertrauensvollen, herzlichen Worte der guten Fürſtin, die das Loos ihrer getreuen Diener nach ihrem Ableben der Landſchaft empfiehlt, welche gewiſſermaßen die Landſtände zum Vollſtrecker ihres frommen Willens beſtellt, ſind ein ſchönes Zeugniß ſowohl für die Geſinnung der verewigten fürſtlichen Frau, als für die treue Anhänglichkeit der heſſiſchen Stände an das angeſtammte Herrſcherhaus. Gewiß wird es der Ständeverſammlung nicht beifallen, dieſer frommen Empfehlung entgegen zu ſtellen, daß die Dienerſchaft der Kurfürſtin keinen geſetzlichen Anſpruch auf Penſionen aus Staatsmitteln habe: das edle, einfache Wort des Vertrauens wird alle juriſtiſchen Einwendungen niederſchlagen. In den Deutſchen, und deßhalb auch in deutſchen Ständen liegt eine ſo tief eingewurzelte, religiöſe Verehrung des Staatsoberhaupts und ſeiner Familie, daß gewiß eine ganze Reihe von Verwicklungen, Mißverſtändniſſen und Mißſtimmungen vorausgegangen ſein muß, wenn ſie den Wünſchen des Fürſten widerſtreben."

## Oeſterreich.

Wien v. 5. März. Die Summe der Aushebungen für die öſterreichiſche Armee dürfte ſich auf 94,500 Mann belaufen; nämlich 44,000 für die deutſchen, an 12,000 für die italieniſchen Provinzen und 38,000 für Ungarn. Dabei iſt jedoch nicht zu überſehen, daß ein großer Theil dieſer Mannſchaft zur Ergänzung der dienſtuntauglich gewordenen Militärs und jener dient, deren Dienſtzeit bereits abgelaufen iſt. Man wird inzwiſchen der Wahrheit ganz nahe ſein, wenn man jetzt ſchon 200,000 Mann der öſterreichiſchen Armee als ſchlagfertig daſtehend annimmt. Obgleich der Glaube hier feſt ſteht, daß es zu keiner kriegeriſchen Verwendung dieſer Truppen kömmt, ſo ſieht man die Armeecompletirung doch keineswegs ungern, weil es am Tage liegt, daß die Verhandlungen über den bewaffneten Frieden ihre Nachhaltigkeit und Kraft durch die große Wehrhaftmachung des geſammten Deutſchlands gewinnen. — Nachdem unſere Landwirthſchaftsgeſellſchaft ſeit mehreren Jahren den Bohrverſuch eines arteſiſchen Brunnens auf dem Glacis ohne Erfolg, aber mit Ausdauer, fortgeſetzt hat, und man in eine Tiefe von mehr als 94 Wiener Klafter (die Höhe des Stephansthurms iſt 24 Klafter weniger) gedrungen war, iſt nun ein Springquell aufgegangen, deſſen Waſſermenge alle in Wien und der Umgegend beſtehenden arteſiſchen Brunnen, deren beiläufig an 80 gezählt werden, überbietet. (F. J.)

## Großbritannien.

„Wir vernehmen, ſagt die Times, mit großem Vergnügen, daß die Conferenz der Großmächte in London zur friedlichen Ausgleichung der orientaliſchen Angelegenheiten bereits große Fortſchritte gemacht hat. Sämmtliche Mächte, die an dem Juliusvertrag Theil genommen, haben ein Protocoll unterzeichnet, in welchem ſie erklären, daß jener Vertrag durch Erreichung des Zwecks, zu welchem er abgeſchloſſen worden, ſein natürliches Ende erreicht habe. Wie wir zuverſichtlich hoffen, wird eine definitive Uebereinkunft, welcher auch Frankreich beitritt, dem Erlöſchen des Juliusvertrags auf dem Fuße folgen. Durch eine ſolche Uebereinkunft werden dann die großen und bleibenden Intereſſen des türkiſchen Reichs wieder unter die Sanction des vereinigten Europa's geſtellt; die Pacification der Levante wird aber noch von geringerem Werthe ſein, als die dadurch zu erreichende neue Bürgſchaft für die Einigkeit der großen chriſtlichen Mächte."

London v. 9. März. Alle Blätter ſind heute mit Betrachtungen über die bedrohliche Wendung der Verhältniſſe Englands zu den Vereinigten Staaten angefüllt. Die Times ſpeit Feuer und Flammen, und hält, ohne ein Wunder, die Wahrung des Friedens mit Amerika für eine Unmöglichkeit. Zugleich verlangt das Journal unverzüg-

Digitized by Google

lich neue Rüſtungen für Land und See. Der miniſterielle Globe drückt jedoch die Ueberzeugung aus, daß der Friede ungeſtört werde erhalten werden.

## Frankreich.

Die orientaliſche Frage iſt durch die Veröffentlichung des an Mehemed Ali gerichteten Belehnungfermans in der franzöſiſchen Preſſe wieder aufgewacht. Das Journal des Débats ſagt: „Es wundert uns gar nicht, daß Mehemed Ali die Annahme zweier Clauſeln des Fermans verweigert. Mit den von der Pforte dem Paſcha auferlegten Bedingungen iſt die ihm verliehene Erblichkeit nur ein Spott, die ihm gelaſſene Herrſchaft eine bittere Täuſchung. Wir wiſſen nicht, welche Rathſchläge trauriger Vorbedeutung im Divan vorgeherrſcht haben und woher jene geheime Oppoſition gegen jede ſolide Wiederherſtellung der Ruhe kommt. Wir glauben aber, daß die Cabinette, deren Ehre bei einer billigern Löſung getheilt iſt, nicht willens ſein werden, durch Beſchlüſſe, die heute vielleicht nicht mehr einſtimmig ſein würden, neue Beſorgniſſe zu wecken und zu rechtfertigen.“

(Man beſchuldigt den engliſchen Geſandten in Konſtantinopel, Lord Ponſonby, daß er die Pforte angetrieben, dem Mehemed Ali ſolche harte Bedingungen aufzuerlegen.)

In der Deputirtenkammerſitzung vom 10. März legte Marſchall Soult einen Geſetzesentwurf vor, dem zufolge 80,000 Mann der Claſſe 1841 für den Dienſt der Land- und Seearmee unter die Waffen gerufen werden ſollen. Ein anderer Geſetzesentwurf verlangt einen Supplementarkredit von 500,000 Franken für Militärpenſionen.

Ein Schreiben des franzöſiſchen Conſuls in Malta an den Miniſter des Seeweſens meldet, daß die Fregatte Magicienne, auf der Bank von Bombay am 20. Sept. durch einen Sturm Schiffbruch gelitten habe. Die ganze Mannſchaft ward mittelſt eines Floßes, den man aus den Trümmern des Schiffes verfertigt hatte, durch zwei engliſche Schiffe und eine franzöſiſche Corvette gerettet. Die geretteten Seeleute kamen am 15. Dec. in Manilla an. Die Fregatte war am 27. Nov. von Singapore ausgelaufen. Sie hatte 44 Kanonen und ſollte nach den chineſiſchen Meeren ſegeln, um den franzöſiſchen Handel während des Kriegs zu ſchützen.

Straßburg v. 8. März. Mit Angſt ſah man noch vor wenigen Monoten dem März entgegen, denn er war die von Frankreich und Deutſchland anberaumte Friſt, welche Krieg oder Frieden entſcheiden ſollte. Jetzt urtheilt man anders und ſieht die Möglichkeit ein, daß bald, ja ſehr bald Alles wieder in Ordnung gebracht ſein wird, und darum eben wird die Zeit des bewaffneten Friedens, der nur noch als eine unnütze Komödie betrachtet wird, ſein Ende erreicht haben. Die vielfachen Veränderungen und Reductionen, welche demnächſt unter dem Militär hier vor ſich gehen werden und wozu beſonders der Abmarſch verſchiedener Truppencorps gehört, können einſtweilen als Vorzeichen der Entwaffnung gelten, und da Deutſchland niemals beabſichtigte, die Offenſive zu ergreifen, ſo werden auch dort wieder viele Tauſende die Waffen mit ihren bürgerlichen Gewerben vertauſchen. Jedermann wird auch für die Folge die Segnungen des Friedens genießen, denn unſere Zeit wünſcht die Herrſchaft des Schwertes nicht, weil man von der Ueberzeugung durchdrungen iſt, daß dieſelbe den Wohlſtand vernichtet und uns des eigentlichen Lebensgenuſſes beraubt. Die hieſige Bevölkerung ſieht das ein und von Seite der Staatsgewalt, ſo wie namentlich von der Präfectur und den übrigen Behörden wird Alles aufgeboten, um die wahren Intereſſen des Volkes zu beſchützen und weſentliche Verbeſſerungen im Haushalte ſelbſt einzuführen. (M. J.)

Algier v. 24. Febr. Die Proclamation des neuen Gouverneurs zeugt von trefflichen, ſehr richtigen Anſichten über die wahren Bedürfniſſe des Landes. Daher iſt auch ihr Eindruck allgemein ein ſehr erfreulicher. Hier zu Land kümmert man ſich gar nichts um die politiſchen Parteiungen in Frankreich; man bringt Bugeauds bekannte politiſche Grundſätze nicht in Anſchlag, ſondern beurtheilt ihn ganz unparteiiſch nach ſeinen hieſigen Verwaltungsacten, und erfüllt er ſeine ſchönen Verſprechungen, ſo wird es ihm an einmüthigem Beifall nicht fehlen. (A. Z.)

## Italien.

Die bereits erwähnte päpſtliche Allocution wegen Spaniens enthält Beſchwerden über die Maßregeln der ſpaniſchen Regierung, wodurch den Biſchöfen die Beförderung zu den geiſtlichen Stellen entzogen, die Klöſter aufgehoben, und ihre Beſitzungen verkauft, die Weltgeiſtlichen aus dem Beſitz der Kirchengüter vertrieben, und zuletzt der päpſtliche Vicenuntius aus Spanien verwieſen wurde, ſo wie Proteſtationen gegen dieſe Maßregeln.

## Mannigfaltiges.

Am 28. Febr. in der Nacht gelang es der unermüdeten Anſtrengung und unausgeſetzten Vigilanz der k. Gendarmen Krammer und Schuhmann der Station Dummeldorf, k. Landgerichts Pfarrkirchen, den mit Steckbriefen verfolgten, der Sicherheit im höchſten Grad gefährlichen Joſeph Waldhör, Bauersſohn von Windpaißing, k. Landgerichts Pfarrkirchen, welcher mit ſeinem ebenfalls der Sicherheit höchſt gefährlichen, aus dem Gefängniſſe in Paſſau entſprungenen Konſorten, Georg Ernſt von Unterzuckerried, k. Landgerichts Viechtach, in denen Bezirken der k. Landgerichte Vilsbiburg, Dingolfing, Eggenfelden, Landau, Pfarrkirchen ꝛc. mehrere bedeutende Diebſtähle ꝛc. verübt, und insbeſondere auch eines Raubmordes im k. Landgerichte Pfarrkirchen, und eines Straßenraubes im kgl. Landgericht Eggenfelden dringend verdächtig iſt, in einem verdächtigen, unter Aufſicht ſtehenden Hauſe zu Eſterndorf k. Landgerichts Pfarrkirchen zu überfallen. Während der Beſitzer des Hauſes mit dem Oeffnen der Hausthüre zögerte, ſuchte Waldhör durch eine auf dem Boden befindliche Oeffnung zu entſpringen, allein der hinter dem Hauſe aufgeſtellte Gendarme bemerkte die

Digitized by Google

Flucht desſelben, und eilte demſelben mit ſeinen zu Hülfe gerufenen Kameraden nach, in dem Augenblick, als ihm der Gendarme Krammer auf etliche Schritte nahe kam, drehte ſich derſelbe ſchnell um, und drückte den Lauf einer Doppelpiſtole auf ihn ab, da ihm aber dieſer verſagte, wurde er von dem Gendarmen, als er eben im Begriffe war, den zweiten Lauf auf ihn abzudrücken, in der Art in die Bruſt geſchoſſen, daß er nach einer Stunde ſeinen Geiſt aufgab. Hierdurch, und durch den Umſtand, daß die ebenfalls der Sicherheit ſehr gefährlichen und mit Steckbriefen verfolgten Henberger, Gierl und Köberle, nebſt mehrern andern, dem Müßiggang und der Dieberei ergebenen Individuen, bereits durch die k. Gendarmen arretirt und den Behörden übergeben wurden, dürfte den vielen Sicherheitsſtörungen, die ſich ſeit einigen Monaten in den Bezirken genannter k. Landgerichte ereigneten, Einhalt gethan ſein, als die k. Polizeibehörden im Sinne der k. Regierung gegen die Hehler des Dieb- und Raubgeſindels mit aller Energie und Strenge einſchreiten.

Die Preßburger Zeitung veröffentlichte vor Kurzem die Zahl der Sträflinge der dortigen Gefängniſſe; unter Andern wird auch eines Weibes gedacht, welches, zu lebenslänglicher Kerkerſtrafe verurtheilt, ſeit 1787 Gefangene iſt. Dieſe merkwürdige Verbrecherin war 24 Jahre alt, als ſie, durch ihren Geliebten verleitet, Vater, Mutter, Gatten und Sohn tödtete. — Ihr Verbrechen fiel in die Zeit, als der große Kaiſer Joſeph II. die Todesſtrafen aufhob; ihre Sentenz lautete: Lebenslänglich ſchwerer Kerker, durch drei Tage Ausſtellung auf dem Pranger, und an jedem dieſer Tage **hundert** Karbatſchſtreiche. Am letzten Tage der Ausſtellung war ſie ſo ſchwach, daß ſie von zwei Bütteln unterſtützt werden mußte, und doch lebt die Unglückliche nach **54jährig** überſtandener ſchwerer Kerkerſtrafe noch immer.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Bei dem nach bereits bekannt gegebener Marktordnung am 30. d. M. abzuhaltenden

**Hornvieh- und Pferdmarkt**

werden folgende Preiſe vertheilt:

**1) Für 5- oder 6jährige Pferde.**

a) Für einen Hengſt 15 fl. nebſt Fahne und Preiszeugniß.
b) Für einen Walachen 15 fl. nebſt Fahne und Preiszeugniß.
c) Für eine Stutte 15 fl. nebſt Fahne und Preiszeugniß.

**2) Für 4jährige Pferde.**

a) Für einen Hengſt 11 fl. nebſt Fahne und Preiszeugniß.
b) Für einen Walachen 11 fl. nebſt Fahne und Preiszeugniß.
c) Für eine Stutte 11 fl. nebſt Fahne und Preiszeugniß.

**3) Für 3jährige Pferde.**

a) Für einen Hengſt 8 fl. nebſt Preiszeugniß.
b) Für eine Stutte 8 fl. nebſt Preiszeugniß.

**4) Für 2jährige Pferde.**

a) Für einen Hengſt 5 fl. nebſt Preiszeugniß.
b) Für eine Stutte 5 fl. nebſt Preiszeugniß.

**5) Als Weitpreis** 3 fl. nebſt Fahne.

Summe der Preiſe 107 fl. und 7 Fahnen.

Nur jene Pferde erhalten Preiſe, welche auf dem Markte verkauft werden, und welche ad I. wenigſtens einen Verkaufspreis von 16, ad II. wenigſtens von 14, ad III. von mindeſtens 12 und ad IV. von wenigſtens 10 Carolin erlangen. — Die Concurrenz ſteht Einheimiſchen und Fremden offen. Dabei wird ein von mehrern Sachverſtändigen gebildetes Schiedsgericht die Preiswürdigkeit der Pferde unterſuchen. — Die Geldpreiſe fallen den Verkäufern der Pferde, die Fahnen und Preiszeugniſſe, den Käufern derſelben zu. — Vor der Eröffnung des Marktes findet ein allgemeiner Umritt mit Muſik ſtatt, welchem ſich jeder hieſige und fremde Pferdebeſitzer anſchließen kann, und zu deſſen Zweck die Mitreitenden ſich Vormittags 8 Uhr auf dem hieſigen Hallhofplatze zu verſammeln haben. — Von 9 bis 12 Uhr müſſen alle Handelspferde auf dem Pferde-Marktplatz aufgeſtellt bleiben, das weitere Handeln iſt weder an Zeit noch Ort gebunden. — Nachmittags 2 Uhr wird mit der Preiſe-Vertheilung begonnen. **Der Markt iſt von allen Abgaben frei.**

Memmingen den 8. März 1841.

Stadtmagiſtrat daſelbſt.

v. Wachter, Bürgermeiſter.

### Bekanntmachung.

Der Marktgemeinde Dietmansried wurde vermög allerhöchſten Entſchließung vom 18. Februar d. J. bewilligt, an den Jahrmärkten von jedem zum Verkauf gebrachten Stück Vieh **Drei Kreuzer** Marktgebühr erheben zu dürfen. Zugleich wird auch bemerkt, daß jeder fremde Handelsmann, welcher eine Reiſe- oder Geſundheits-Legitimation zum Gebrauch haben muß, auf ſeine Koſten zu beſtreiten hat. Dietmansried den 12. März 1841.

Verwaltung des Marktes.

Reichart, Vorſtand.

---

Mit Bewilligung des Magiſtrats wird Montag den 22. März Morgens 10 Uhr im Wirthshaus zum rothen Ochſen von Lit. D. Nro. 403 die obere Herberge an der Burghalden, in der Brennergaſſe gelegen, gegen baare Bezahlung verkauft, das Weitere wird am Verſteigerungstage bekannt gemacht werden, die Herberge kann täglich in Augenſchein genommen werden, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet.

---

Bei Unterzeichnetem in Nro. 125 in der Neuſtadt nächſt der Seelenkapelle kann ſogleich ein Zimmer mit zwei Alkoſen oder ein Zimmer mit einem Alkoſen mit oder ohne Meubel bezogen werden.

Johann Wildburger, sen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag 45. den 19. März 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Die Allg. Zeit. ſchreibt: Die Gerüchte gewinnen Beſtand, daß beſchloſſen iſt, mit Ernſt und Nachdruck an Herſtellung einiger der bedeutendſten Züge des bayeriſchen Eiſenbahnſyſtems zu gehen — der Bahnen von Nürnberg und Bamberg nach Hof, ſo wie von Augsburg nach Nürnberg.

Die Abendzeitung will wiſſen, daß der Bau der Eiſenbahn von Nürnberg nach Bamberg ſchon mit Anfang des nächſten Monats beginnen und daß Hr. Denis ihn führen werde.

### Heſſen.

Mainz v. 12. März. Die Differenz, welche ſich zwiſchen der großherzogl. heſſiſchen und der herzogl. naſſauiſchen Regierung über die in den öffentlichen Blättern viel beſprochenen Waſſerbauten bei Bieberich erhoben hatte, iſt bereits ausgeglichen. Großherzogl. heſſiſcher Seits wird, ſobald der Waſſerſtand es erlaubt, der an der Petersau angelegte Steindamm ſo weit entfernt, als erforderlich iſt, damit Dampf- und Segelſchiffen wie vorher der Petersau vorbeiſchiffen, und Bieberich auf dieſem Wege erreichen können. Dagegen ſoll die herzogl. naſſauiſche Regierung ſich bereit erklärt haben, die vor einigen Jahren errichtete Fangbuhne, ſo weit ſie in das heſſiſche Territorium einſpringt, wegzunehmen, und die beiden Gouvernements ſollen entſchloſſen ſein, Commiſſarien abzuordnen, welche die Maßregeln angeben und ausführen, wie der Waſſerſtand durch Entfernung, oder Ausführung von Bauwerken wieder auf den Punkt gebracht werde, auf welchem er im Jahr 1831 ſich befand, zu jener Zeit, wo Bieberich zum Freihafen erklärt ward, das Fahrwaſſer nach Mainz hin aber noch ganz ungefährdet war. Dieſes ſchnelle Einverſtändniß über eine für beide Theile ſo wichtige Angelegenheit, und der Geiſt der Billigkeit, welcher in der Art der Ausgleichung vorwaltet, verdienen ohne Zweifel die ehrendſte Anerkennung. (A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 10. März. Die erſt allgemein verbreitete, dann widerrufene Nachricht, daß der Verfaſſer der „Vier Fragen" ſich dem Könige mit Ueberſendung eines Exemplars ſeiner Broſchüre ſelbſt genannt habe, beſtätigt ſich jetzt dennoch auf unzweifelhafte Weiſe. Dem Vernehmen nach hätte der König das Exemplar dem Juſtizminiſter überſendet mit der Anweiſung, den Inhalt der Broſchüre zu prüfen, und im Falle derſelbe ſtrafbar ſei, nach dem Geſetze zu verfahren.

Dem Vernehmen nach ſucht der Verfaſſer der Vier Fragen zu beweiſen, daß das preußiſche Volk durch ſeine großen Opfer und die ihm wiederholt gemachten feierlichen Verſprechungen ein förmliches Recht auf eine repräſentative Verfaſſung erlangt habe.

### Oeſterreich.

Von der galiziſchen Grenze, 4. März. Noch immer geſchehen viele Auswanderungen aus Rußland nach Galizien gegen die Seite von Lemberg hin, und es trifft ſich, daß die unbefugten Auswanderer Habe und Gut, ſogar ihr Vieh im Stillen über die Grenze zu bringen wiſſen. Die ruſſiſche Regierung hat deßhalb Reclamationen an Oeſterreich gerichtet, welches inzwiſchen dem Unfug eben ſo wenig ganz zu ſteuern vermag als ſie ſelbſt. Eine der neueſten Noten aus St. Petersburg an die öſterreichiſche Staatskanzlei bezeichnet die Zahl der Auswanderer ſogar auf 3000 Köpfe und dringt ſehr darauf, daß dieſem Uebelſtand Einhalt gethan werde. Nun aber ſind von öſterreichiſcher Seite mehrmals ſolche aufgegriffene Individuen wieder an die Grenze geſchafft worden, wobei ſich jedoch die jenſeitigen Behörden weigerten, dieſelben ohne genaue Legitimationen wieder aufzunehmen, ſo daß die Sache gleichſam in einen ſtaatsrechtlichen Circulum vitiosum gebracht wurde. (F. J.)

### Spanien.

Die ſpaniſche Regentſchaft iſt durch den ſchlechten Zuſtand der Finanzen in großer Bedrängniß. Der Finanzminiſter hat abgedankt.

### Großbritannien.

Man iſt in England fortwährend in Sorgen, daß es zu einem Bruche mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika kommen werde. Außer der Angelegenheit des Hrn. M'Leod beſtehen noch alte Grenzſtreitigkeiten zwiſchen beiden Ländern.

London v. 8. März. Nach Berichten aus Paris ſpricht ſich König Ludwig Philipp ſehr tadelnd aus über die Art und Weiſe, wie ſich Lord Palmerſton über ihn und Frankreich äußert. Das Unbehagen geht ſo weit, daß man in Paris behauptet: „das gute Einvernehmen zwiſchen Frankreich und England könne nicht wieder hergeſtellt werden, ſo lange dieſer Miniſter an der Spitze der Geſchäfte

Digitized by Google

Großbritanniens ſtehe." Man wünſcht daher in den Tuilerien ſehnlichſt eine Miniſterveränderung bei uns, und würde ſelbſt einem Tory-Miniſterium vergnügt die Hand reichen; allein dazu dürfte es — beſonders in Rückſicht der Lage Irlands — für jetzt noch ſchwerlich kommen. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris v. 11. März. Die Complicationen zwiſchen England und den Vereinigten Staaten haben hier einen lebhaften Eindruck erregt; man fürchtet einen Krieg zwiſchen beiden Ländern, der leicht ſich weiter ausdehnen könnte, und auf jeden Fall den ſo ſehr ausgedehnten Handel Englands mit einer Menge amerikaniſcher Caper bedrohte; indeſſen iſt man allgemein der Meinung, daß, abgeſehen von dieſem vielleicht noch abzuwendenden Uebel, der Nachtheil des Kriegs offenbar auf Seite der Vereinigten Staaten ſein würde, ſowohl wegen der Ueberlegenheit der engliſchen Marine, die New-York und andern Städten das Schickſal von Beyrut und St. Jean d'Acre bereiten möchte, als auch wegen der Verwundbarkeit der amerikaniſchen Sklavenſtaaten. (A. Z.)

Paris v. 13. März. Hr. Guizot fährt fort, troß der wenig befriedigenden Nachrichten aus Alexandria ſich lebhaft für den Frieden auszuſprechen. Er äußert ſich deßhalb fortwährend gegen hieſige Diplomaten mit der größten Zuverſicht, daß ſich alles ordnen und friedlich beilegen werde. (A. Z.)

Ein Tagsbefehl des Platzkommandanten von Paris verbietet das Leſen der Journale in den Caſernen und Hauptwachen. Dem Patriote de Saône et Loire zufolge hat der Kommandant der Beſatzung von Chalons ſur Saône durch einen Tagsbefehl bekannt gemacht, daß jeder Militär, der bei Leſung eines Journals entweder in der Caſerne, oder auf der Hauptwache betroffen werde, mit 15tägigem Arreſt beſtraft werden ſolle.

Straßburg v. 12. März. Eine vor wenigen Tagen unter dem Titel: „Der Bund der Deutſchen und Franzoſen für Gründung eines nationalen Gleichgewichts in Europa" erſchienene Flugſchrift, die den deutſchen Flüchtling, Wilhelm Schulz aus Darmſtadt, zum Verfaſſer hat, erregt hier Aufſehen. Seite 19 befindet ſich folgende bemerkenswerthe, die Rheinlande, und namentlich das Elſaß betreffende, Stelle: „Weiter haben einige eurer Journaliſten geſagt: Frankreich will die deutſchen Rheinlande nicht gerade gewaltſam an ſich reißen; es will die Bewohner fragen, ob ſie franzöſiſch oder deutſch ſein wollen? Wir könnten es auf dieſe Probe ankommen laſſen. Kein Rheinländer würde die Schmach auf ſich laden, der fremden Gewalt ſich freiwillig zu unterwerfen; denn ihr ſelbſt, mit eurem ſo tiefen und gerechten Abſcheu gegen jede Fremdherrſchaft, würdet ſie verachten müſſen. Wir könnten es auf dieſe Probe ankommen laſſen, wenn es die Ehre unſerer Nation erlaubte. Aber dächten wir daran, das Elſaß zu beſetzen und die Bewohner abſtimmen zu laſſen, ob ſie Frankreich oder Deutſchland angehören wollen, würde nicht allgemeine Entrüſtung euch erfaſſen? Würdet ihr nicht Alle zu den Waffen greifen? Habt ihr es nicht ſchon für eine Schmach erklärt, wenn euere Regierung den Krieg nicht früher beginnen wollte, als bis der Feind vor den Mauern von Straßburg ſtünde? Und doch griffen wir nur nach einem Lande, das früher zu Deutſchland gehörte, deſſen Bevölkerung noch jetzt unſere Sprache ſpricht. Soll denn, was für euch eine Schmach wäre — und noch Schlimmeres als das — für uns eine Ehre ſein? Sobald ihr die Hand nach unſeren Rheinlanden ausſtreckt, greifen wir nach Elſaß und Lothringen. Wir müßten es thun, denn um ſiegen zu können, müſſen wir einen Preis des Sieges vor Augen ſehen. Es wäre ein unſeliger Krieg! Ich weiß wohl, daß die Bewohner des Elſaßes nicht politiſch zu Deutſchland gehören wollen; und ob ſie etwa in fünfzig oder hundert Jahren anders geſinnt ſein mögen, ſollte jetzt nicht entſcheiden. Ich weiß wohl, daß jede franzöſiſche Regierung, die in die Abtretung des Elſaßes willigte, im nächſten Moment von der franzöſiſchen Nation ſelbſt geſtürzt würde; daß ein unabſehbarer endloſer Kampf ſtets von neuem ſich entzünden müßte. Aber wäre es anders, wenn ihr, für kurze Zeit Sieger, die deutſchen Regierungen zur Abtretung der Rheinlande gezwungen hättet? Wohl mag der Deutſche im Innern ſeines Landes Manches ertragen, aber eine Zerſtücklung deſſelben wird er nimmermehr dulden. Auch über die deutſchen Regierungen, die einen ſchmachvollen Frieden unterzeichneten, wäre der Stab gebrochen; und der einmüthige Zorn der großen deutſchen Nation würde den heiligen Kampf für die Unverletzlichkeit des Vaterlandes von neuem beginnen."

## Niederlande.

Ein Schreiben im Brüſſeler Obſervateur aus Amſterdam ſagt: Wenn der alte König nach Holland zurückkäme, ſo wären entſetzliche Auftritte zu befürchten. Die Erbitterung hat einen hohen Grad erreicht, wie man ſchon daraus abnehmen kann, daß holländiſche Blätter die Thatſache melden, daß in einem Amſterdamer Kaufmannsclub die Büſte des Exkönigs von ihrem Geſtell herabgeriſſen und mit Füßen getreten wurde. Derſelbe hat das Land in einer politiſch wie finanziell ſehr drückenden Lage hinterlaſſen, und die Nachricht von ſeiner Heirath hat die aufgeregten Gemüther keineswegs beſchwichtigt. Seine älteſten, treueſten Diener ſogar haben bis auf zwei ihren Abſchied genommen, und Baron Fagel, der zu ihm nach Berlin wollte, hat ſich nun eines andern beſonnen. Der neuen Regierung fehlt es an Kraft und Nachdruck, und der König, ſo kaltblütig er an der Spitze ſeiner Soldaten ſich benimmt, iſt im Staatsrathe ſehr ſchwankend.

Ferner berichten belgiſche Journale aus dem Haag, daß der niederländiſche Finanzminiſter in der letzten Verſammlung der Generalſtaaten derſelben ein Verzeichniß vorgelegt habe, woraus ſich ergab, daß der Graf v. Naſſau als König 13,000,000 fl. in Belgien verwendet habe, um orangiſtiſche Umtriebe zu nähren. Hr. Rochuſſen habe

Digitized by Google

auch ein Verzeichniß ſämmtlicher Perſonen vorgelegt, unter welche dieſe Summe vertheilt worden, den Abdruck dieſes Verzeichniſſes aber nicht geſtatten wollen.

Die Sitzung der Generalſtaaten vom 10. März, über welche die Köln. Ztg. Bericht erſtattet, war von großer Wichtigkeit. In Folge einer Adreſſe des berühmten Amſterdamer Advokaten Lipman „über die Mitſtimmung der Gouverneure bei den Wahlen der Volksvertreter," wurde ein wichtiger Beſchluß gefaßt. Wenn Staatsbürger ſich ſeither an die Kammer wandten und über Verletzung der Geſetze und namentlich des Grundgeſetzes klagten, ſo wurden dieſe Klagen niemals dem Miniſter überwieſen, weil zwei „Beſchlüſſe" des vorigen Königs den Miniſtern die Annahme ſolcher Klagen verboten. Der alte König erklärte bekanntlich die Miniſter für Diener der Krone, nicht des Staates, die auch nur dem Könige verantwortlich ſeien. Jetzt, nach den neueſten Veränderungen, ſind aber die Miniſter dem Staate verantwortlich; die Kammer hat ſie für Staatsdiener erklärt, und die Lipman'ſche Adreſſe ihnen zugeſandt. Die Liberalen ſind jetzt entſchieden in der Majorität; ſie dringen darauf, daß in Betreff aller Angelegenheiten ächt konſtitutionelle Grundſätze befolgt werden ſollen, daß die Syſtemloſigkeit aufhöre, und daß die Herrſchaft der Geſetze und des Grundgeſetzes den „Beſchlüſſen" ein Ende mache. Hr. van Dam van Yſſelt ſagte in der Debatte unter anderm: „Niemand hat mehr Ehrfurcht vor dem Könige als ich, Niemand will mehr als ich, daß man die königl. Würde unverſehrt aufrecht halte, doch als freier Volksvertreter in einer conſtitutionellen Monarchie werde ich nimmer mitwirken, da zu fragen, zu bitten, wo ich, nach meinem Eide, fordern muß, mich einer Verletzung der Conſtitution widerſetzen muß." In Abwartung der Antwort des Miniſters des Innern hat die Kammer ſich auf unbeſtimmte Zeit vertagt.

## Schweiz.

So verſchieden die Anſichten der Kantone über die Aargauer Kloſterfrage ſind, ſo ſtimmen ſie doch alle darin überein, daß jede fremde Einmiſchung in dieſe innere Landesangelegenheit unbedingt zurückgewieſen ſei.

## Italien.

Nach Berichten aus Rom befindet ſich daſelbſt ſeit einiger Zeit der portugieſiſche außerordentlich bevollmächtigte Miniſter Chevalier Coreira, deſſen Aufgabe iſt: erſtens den Don Miguel zur feierlichen Verzichtleiſtung auf ſeine Anſprüche auf die Krone von Portugal und den königl. Titel zu bewegen, und zweitens die kirchlichen Differenzen zwiſchen der portugieſiſchen Regierung und dem päpſtlichen Stuhle zu ſchlichten. In erſterer Beziehung ſcheint er vollſtändig zu reuſſiren, da Don Miguel geneigt iſt, unter beſtimmten ſeinen Titel, ſein väterliches Erbtheil ꝛc. Bezug nehmenden Bedingungen zu reſigniren, wozu ihn vorzüglich der Rath Oeſterreichs und auch der des päpſtlichen Stuhls ſelbſt geſtimmt hat, was als neuer Beweis der eben ſo weiſen als verſöhnlichen Politik des öſterreichiſchen Cabinets gelten kann. In letzterer Beziehung dürfte er ſeine Aufgabe zu löſen nicht im Stande ſein, indem die Curie fordert, daß die von Don Miguel ernannten Biſchöfe von der jetzigen Regierung anerkannt werden, welche Forderung dieſe für unannehmbar erklärt; jedoch hat ſich Se. Heil. entſchloſſen, einen päpſtlichen Legaten nach Portugal ſenden, um auch dieſe Angelegenheiten einem verſöhnlichen Ende zuzuführen. (A. Z.)

## Türkei.

Konſtantinopel v. 24. Febr. Den neueſten Berichten aus Syrien zufolge befand ſich Ibrahim Paſcha am 9. d. noch in Gaza, wo er an Gelb- und Waſſerſucht krank darnieder lag. Mehemed Ali hatte das Dampfboot Hadſchi Baba abgeſchickt, um Ibrahim Paſcha abzuholen. Leider beſtätigt es ſich, daß Ibrahim vor ſeinem Aufbruch von Damaskus dort die größten Grauſamkeiten verübt und über hundert (?) Perſonen hat enthaupten laſſen. (A. Z.)

In einem Berichte des Prof. Fallmerayer aus Konſtantinopel heißt es: „Jetzo weiß man ganz genau, daß am 29. Dec. verfloſſenen Jahres, als Ibrahim Paſcha zum dritten- und letztenmal von Damaskus aufbrach, mit allem, was er aus Nordſyrien und dem Lager von Baalbek zurückgebracht, dann in Damaskus und Umgegend vorgefunden und an friſchen Sendungen aus Aegypten und Arabien erhalten hatte, an disciplinirten Soldaten aller Waffengattungen wieder 39,580 Mann, an Beduinen, Albaneſen und anderm Geſindel 12,500, Weiber und Kinder 7250, ſammt 2585 Ober- und 7 Generaloffizieren mit Paſcha's-Rang, alſo im Ganzen 61,922 Individuen nebſt 200 Stück Feldkanonen in Liſten ſtanden. Von dieſen führte Suleiman Paſcha (Selves), nach ägyptiſchen Officialberichten ohne den mindeſten Verluſt an Menſchen, Thieren und Material, 8000 Seelen durch die Wüſte nach Akaba ans rothe Meer, von wo er ſeine Ankunft ins Hauptquartier nach Ghaſa gemeldet hat. Von der 53,922 Menſchen zählenden Hauptcolonne (um bei der officiellen Ziffer zu bleiben), die mit Ibrahim durch Südpaläſtina zog, kamen nach übereinſtimmenden Berichte europäiſcher Offiziere nur noch 17,000 aller Waffengattungen, faſt ohne alle Munition und Lebensmittel und nur mit wenigen Kanonen, Ende Januar nach Ghaſa heraus, wo Friedensboten und in ihrem Gefolg ägyptiſche Fahrzeuge mit friſchen Lebensmitteln aller Noth ein Ende machten. An Reiterei allein zählte man noch 8000 Mann ſämmtlich im beſten Zuſtand und voll militäriſcher Haltung; der Reſt dagegen war nur ein verworrener, verhungerter und zerlumpter Haufen mit allen Spuren überſtandenen Elends. Sonderbarerweiſe gibt Niemand die Zahl des übrig gebliebenen Geſchützes an. Rechnet man die beiden Abtheilungen von Akaba und Ghaſa zuſammen, gibt es die runde Summe von 25,000 Individuen. Uns ſind nun auch die Liſten von Damaskus exakt, wie man es annehmen muß,

Digitized by Google

hätte der Rückzug des Hauptheeres allein in Monatfriſt mehr als 30,000 Menſchen gekoſtet.“ (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Der Nürnb. Korreſp. meldet, Hr. Hofprediger Eberhard in München habe ſeine eingeſtellten Kanzelreden am 14. März wieder beginnen dürfen, wie es heiße, mit der Weiſung, die gehörigen Schranken nicht wieder zu überſchreiten. — Seine Predigten ſollen übrigens auf die Mehrheit der gebildeten katholiſchen Einwohner der Reſidenzſtadt einen dem wahrſcheinlich erwarteten ganz entgegengeſetzten Eindruck gemacht haben.

Stuttgart v. 9. März. Hier hat ſich in den letzten Tagen ein Ereigniß zugetragen, was eine tiefe Verdorbenheit junger Gemüther und eine Rohheit der Sitten, ganz im Geiſte des Mittelalters, verräth. Mehrere vierzehn- bis ſechszehnjährige Schulknaben haben einen Kameraden jüdiſchen Glaubens auf die ſchändlichſte Weiſe mißhandelt, indem ſie ihn auf Hölzer, in Form eines Kreuzes zuſammengelegt, feſtbanden, ihm eine Art von Dornenkrone auf den Kopf drückten, mit Stecknadeln auf ihn losſtachen, ihm in das Geſicht ſpuckten und ihn nöthigten, bezügliche Worte aus der heiligen Schrift dazu zu ſprechen. Das arme Kind, von ohnedies ſchwächlicher Konſtitution, hat ſo gelitten, daß es ernſtlich davon krank geworden iſt. Die jungen Böſewichter ſind ſogleich feſtgenommen worden, und erwarten für ſolche raffinirte Bosheit verdiente Strafe. Dieſer Vorfall gibt den augenſcheinlichſten Beweis, zu welch abſcheulichen Verirrungen jener unglückliche finſtere Myſticismus führt, wie man ihn bei uns von den Kanzeln herab ungeſcheut predigt, der mit gleißneriſcher Scheinheiligkeit jede einfache Freude als gottlos verdammt, und doch ſo wurmſtichige Früchte hervorbringt. (Köln. Z.)

Schwerin v. 5. März. Die Nachricht, daß in unſerer Nähe unlängſt Hunde einen ſechsjährigen Knaben zerfleiſcht haben, können wir nicht nur beſtätigen, ſondern müſſen leider noch eine andere aus jüngerer Zeit, zum warnenden Beiſpiel und zur Empfehlung der Vorſicht für die etwa Betheiligten, hinzufügen. Eines der vorzüglichſten Geſtütpferde im gräfl. Marſtall zu Ivenack (dem Eigenthümer waren 8000 Rthlr. dafür geboten) war dermaßen unbändig und tückiſch, daß zu ſeiner Wartung jedesmal drei Stallknechte nöthig waren. Trotz dem und ungeachtet des gräfl. Verbots, dem Hengſt allein zu nahen, hat es einer der Stallknechte gewagt, in ſeine Nähe zu kommen, und man fand am andern Morgen den Knecht nur als ein verſtümmeltes Gerippe wieder. Das aus der Art geſchlagene Thier ließ der Eigenthümer erſchießen.

Neapel v. 6. März. Dieſen Morgen wurde ein Soldat, der ſeinen Lieutenant, welcher vor einem Café ſaß und eine Cigarre rauchte, geſtern aus Rache erſchoß, füſilirt. Es iſt traurig, daß ähnliche Subordinationsfehler ſich hier ſo oft wiederholen.

Die düſterſten Beſorgniſſe werden an der Pariſer Börſe über den Stand einiger der erſten Banquierhäuſer verbreitet. Das Falliment eines dieſer Häuſer könnte eine finanzielle Kataſtrophe in Europa herbeiführen und die Schwierigkeiten noch gewaltig vermehren, welche ſich bereits dem Abſchluſſe einer Anleihe entgegenſtellen.

In der Nacht vom 8. auf den 9. März iſt zu Dresden der berühmte Dichter Chr. Auguſt Tiedge im Alter von 88¼ Jahren geſtorben.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Die zur Nachlaßmaſſe des verſtorbenen penſionirten Sergeanten Franz Dutſchek dahier gehörige obere Herberge in dem Hauſe Nro. 197 in der Neuſtadt Kempten, welche die ledige Roſalia Ullinger von Schraden zwar unterm 2. Jäner 1838 käuflich an ſich gebracht, aber unterm 8. v. M. den Dutſchekſchen Gläubigern wieder an Zahlungsſtatt abgetreten hat, beſtehend in einer Wohnſtube, zwei Kammern, einer Küche, Dachboden und in zwei Wurzgärtchen, eingeſchätzt auf 375 fl., worauf 5 hl. einfache Grundſteuer, 13 kr. einfache Hausſteuer, 41 kr. 1 hl. Bodenzins, und 6 kr. Brunnenzins haften, wird am Donnerſtag d. 1. Apr. d. J. Vormittags 11 Uhr im Lokale des unterfertigten Gerichts nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837, öffentlich verſteigert werden, wozu man Kaufsluſtige einladet.

Auch haben diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Anſprüche an den Rücklaß des penſ. Sergeanten Franz Dutſchek zu machen gedenken, dieſelben an eben dieſem Tage, den 1. k. M. um ſo gewiſſer hierorts anzumelden, als ansonſt bei Auseinanderſetzung der Maſſa keine Rückſicht darauf genommen werden würde.

Kempten am 3. März 1841.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Direktor. Dr. Mayrhofer.

### Malzdörren-Empfehlung.

(Ulm.) Durch Erfindung einer Maſchine zum Lochen von eiſernen und kupfernen Dörrblechen, worauf ich von der königl. würtemb. Regierung das Patent zu alleiniger Verfertigung derſelben erhielt, bin ich in den Stand geſetzt, ſolche Bleche in ausgezeichneter Schönheit und zu ganz billigen Preiſen zu liefern. Ich halte von gelochten Eiſenblechen ſtets ein beträchtliches Lager, und kann daher meine verehrlichen Abnehmer prompt bedienen; da, wo mir die Legung der Dörren nicht ſelbſt überlaſſen wird, liefere ich auf genaue Angabe von Länge und Breite der Dörre, die Bleche ſchon ſo eingetheilt, daß durchaus kein Abfall mehr ſtattfindet.

Barth. Mayr, Kupferſchmidmeiſter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **46.** **den 21. März 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Der Nürnb. Korreſp. ſchreibt aus München: Wie es allgemein heißt, beabſichtigt Se. Maj. der König eine Reiſe nach Italien; indeſſen iſt darüber noch nichts Offizielles bekannt. — Sendungen, die an unſern Kronprinzen abgehen, dürfen noch bis Ende dieſes Monats nach Athen laufen. Ob Se. k. Hoh. noch länger dort verweilen werde, ſteht zu erwarten. Vorläufig ſoll beſtimmt ſein, daß der Kronprinz auf der Rückreiſe in Rom einigen Aufenthalt nimmt.

### Preußen.

Berlin v. 10. März. Wenn auch nicht zu Formen herausgebildet, ſo hat dennoch das konſtitutionelle Leben im Innern ſeit einiger Zeit einen ungemeinen Fortſchritt gemacht, der keinen Rückſchritt zulaſſen kann. Ein Kampf der Anſichten, der früher nur unter Einzelnen, und gewiſſermaßen im Stillen beſtand, iſt jetzt der Allgemeinheit mitgetheilt. Jeder Schritt für und wider iſt nicht mehr ein einzelnes verhallendes Factum, ſondern es wird im ganzen Lande gefühlt. Der Sinn iſt geweckt, die Richtung gegeben; ſomit muß denn die Entwickelung nach allen Grundſätzen geiſtiger Erſcheinungen erfolgen, hoffentlich in gegenſeitigem Entgegenkommen und friedlicher Löſung. Gewinnt man erſt in den höhern Regionen, wo man offenbar das Gute will, die Einſicht und Ueberzeugung, daß die ausgeſprochenen Wünſche wirklich im Bewußtſein der ganzen Nation ihre Wurzel haben, ſo wird man ihnen auch gewiß entgegenkommen, und ſo ſchöne Früchte des Vertrauens und der Einigkeit daraus ziehen, wie unſer Nachbarland Sachſen. Wir ſind eben ſo berufen zur Mündigkeit, und auf unſerem ausgedehnteren, mannigfaltigerem Boden würde die ſchöne Pflanze der geſetzlichen Freiheit eine noch ungleich reichere Blüthe gewinnen und vielfältige, weltſegnende Früchte tragen! (A. Z.)

Berlin v. 13. März. Während mehrere Zeitungs-Artikel den Oberpräſidenten von Preußen, Hrn. v. Schön, wegen ſeiner liberalen Geſinnnung verdächtigen möchten, vernehmen wir hier, daß grade jetzt der hochverdiente Staatsmann ſich der hohen Gunſt des Monarchen am meiſten zu erfreuen habe. Die von ihm verfaßte Broſchüre „Woher? Wohin?" ſprach allerhöchſten Orts ſehr an, und es ſoll ihm darauf eine Gehaltszulage angeboten worden ſein. Wie hochgeachtet Hr. v. Schön wegen ſeiner freimüthigen Anſichten übrigens daſteht, geht aus den königl. Worten hervor, welche Se. Maj. bei einer Abſchieds-Audienz vor kurzem an ihn gerichtet haben ſoll. Dieſelben lauteten mit einem Händedruck: „der Sache Feind, des Mannes Freund." (F. J.)

### Oeſterreich.

Wien v. 11. März. Wie verlautet, wird vorerſt in dieſem Frühjahre die Mobiliſirung unſerer Bundeskontingente, ſo wie die Zuſammenziehung der ſüddeutſchen Armeekorps an dem Rheine nicht ins Werk treten. Inzwiſchen werden ſämmtliche deutſche Streitkräfte auf den einfachen Kriegsfuß, ohne Reſerve, geſetzt ſein, und in dieſem Stande ihre möglichſte Einheit und Vervollkommnung erhalten. Zu dieſem Zwecke, heißt es, dürften im Laufe dieſes Sommers von ſämmtlichen deutſchen Bundeskontingenten Lagerübungen ausgeführt werden, um den ſchon lange von den Regierungen gewünſchten, von der Militärkommiſſion zu Frankfurt bevorworteten Einheits- und Verbeſſerungs-Maßregeln auf praktiſche Weiſe entgegenzukommen. (S. M.)

Wien v. 8. März. Die Inhaber der Regimenter haben ihr früheres Vorrecht wieder erhalten, wornach ſie von drei vakant gewordenen unteren Offiziersſtellen ſelbſt zwei beſetzen dürfen. (M. Z.)

### Frankreich.

Man lieſt in einem Schreiben aus Paris: Gegen die Befeſtigung treffen von allen Seiten ſtarke Reklamationen ein. Paris und die Banlieue ſind ſehr aufgeregt, der Werth der Beſitzungen hat ſchon um ein Fünftel abgenommen, und man findet kaum Käufer. Alle Civiltransactionen werden bis nach der Entſcheidung in der Pairskammer verſchoben. Die öffentliche Aufmerkſamkeit war noch nicht leicht mehr auf eine Sache, wie auf dieſe, geſpannt, und ſelbſt der Hof fängt an, die Folgen davon zu fürchten. Würde die Verwerfung angenommen, ſo dürften die Staatsfonds bedeutend ſteigen, weil die Entwaffnung darauf folgen würde. (A. Z.)

Paris v. 13. März. Die geſtrige Conferenz zwiſchen dem öſterreich. Geſandten Grafen Appony und Hrn. Guizot war ſehr lebhaft; es ſoll die Angelegenheit der Schweizerklöſter zur Sprache gekommen ſein, über welche eine doppelte Anſicht vorherrſche: die des Hofes und die des Cabinets; erſtere zu Gunſten der Klöſter, die des letztern ganz davon abweichend. (S. M.)

Straßburg v. 12. März. Die Fouragepreiſe ſind

Digitized by Google

in Folge der von den Remontedepots eingeſtellten Arbeiten geſunken. Seit dem Anfange Novembers bis gegen Ende des vorigen Monats gingen, im Durchſchnitt genommen, ungefähr 19,000 Ctr. Heu und 100,000 Gebund Stroh über die Schiffbrücke bei Kehl nach Straßburg. (A. Z.)

## Italien.

Rom v. 12. März. Vorgeſtern iſt Graf Gneiſenau in Begleitung eines königl. Feldjägers mit Depeſchen von Berlin hier angekommen. Wie verlautet, ſo iſt man über die Perſon des zu wählenden Coadjutors noch nicht einig, und es ſind jetzt außer dem bereits früher Genannten wieder zwei neue Candidaten zu dieſer Stelle in Vorſchlag gebracht worden. Auch ſcheint die Reiſe des Erzbiſchofs nach Rom noch aufgeſchoben worden zu ſein; wie denn überhaupt manche Anzeigen darauf hindeuten, daß die Verhandlungen ſich noch in die Länge ziehen dürften. (A. Z.)

## Türkei.

Die Berichte aus Syrien, ſagt der Oeſterr. Beobachter, ſprechen einſtimmig von den Grauſamkeiten und Ausſchweifungen, mit welchen Ibrahim Paſcha ſeinen letzten Aufenthalt in Damaskus bezeichnet hatte. Er ließ alle Dörfer der Umgegend ausplündern, um ſich Lebensmittel für ſeine Armee zu verſchaffen, wobei er alle diejenigen hinzurichten befahl, welche die Vorräthe, deren ſie zu ihrem eigenen Unterhalte bedurften, ſeinen Nachforſchungen zu entziehen verſuchten; außerdem ließ er ungefähr hundert Individuen enthaupten, die einen auf den bloßen Verdacht hin, daß ſie deſertiren wollten, die andern, weil ſie die Waffen gegen die Aegyptier ergriffen hatten. — Eines Tages ließ er ſich durch ſeine Heftigkeit ſo weit hinreißen, daß er einen ſeiner Kämmerlinge in ſeinem Hauſe mit eigenen Händen tödtete, während er zwei andere durch ſeine Henker hinrichten ließ. Nach ſolchen Executionen pflegte er ſich der Unmäßigkeit und den niedrigſten Ausſchweifungen hinzugeben. — Um ſo größer war der allgemeine Jubel in Damaskus, als Ibrahim mit ſeiner Armee die Stadt räumte, und zwei Tage ſpäter der neue Mußelim, Kurd Ahmed Aga Juſſuff, in derſelben an der Spitze von einigen tauſend Kurden und Druſen ſeinen Einzug hielt. Dieſer Mußelim wird allgemein wegen ſeines loyalen und weiſen Benehmens geprieſen, durch das er die öffentliche Ordnung auf muſterhafte Weiſe zu erhalten, und den Exceſſen, zu welchen einige fanatiſche Türken nur zu geneigt ſchienen, vorzubeugen wußte.

Konſtantinopel v. 24. Febr. Man wartet hier mit Spannung auf Nachrichten aus Alexandria, und hegt vorzüglich deßhalb einige Beſorgniſſe, weil die hieſigen Repräſentanten der zwei deutſchen Mächte eine gewiſſe Zurückhaltung beobachten, welche ihre Mißbilligung hinſichtlich des nach Aegypten expedirten Inveſtiturfermans deutlich zu erkennen geben. Dagegen iſt zwiſchen Lord Ponſonby und Hrn. v. Titoff ein weit innigeres Verhältniß bemerkbar, als je ſeit der griechiſchen Inſurrection zwiſchen einem ruſſiſchen und engliſchen Geſandten ſtattgefunden hat. Die Abſetzung des Seriaskers Hafiz Paſcha — Anführer des türkiſchen Heeres bei Niſib — hat die eifrigere Fortſetzung einer ſchon ſeit zwei Monaten anhängigen Unterſuchung, die gegen den Paſcha wegen Hochverraths eingeleitet worden war, zur Folge gehabt. Hafiz Paſcha hatte ſich bald nach dem Beſuche, den er von Sercey im vorigen Jahre erhalten hatte, in eine äußerſt verdächtige Correſpondenz mit einem Miniſter des Schahs von Perſien eingelaſſen, und zugleich ſtellt ſich nun heraus, daß er von franzöſiſchen und perſiſchen Agenten bedeutende Geſchenke angenommen habe. Man iſt allgemein der Meinung, daß bei der damals ſo gereizten Stimmung Frankreichs eine mächtige Diverſion in Meſopotamien beabſichtigt worden war, die nur durch die entſchiedene Haltung der Mehrheit der europäiſchen Mächte und durch die von den Engländern in Hinteraſien genommene Stellung vereitelt worden war. — Nachrichten aus Malta zufolge war der Admiral Stopford daſelbſt angekommen. Aus Syrien nichts von Bedeutung. Die unter Jochmus an den Grenzen Syriens vereinigten Streitkräfte belaufen ſich auf ungefähr 25,000 Mann, die gut genährt und kampfluſtig ſind. Die Angelegenheiten Serbiens ſind vor einigen Tagen im Divan beſprochen worden. Die ewigen Unruhen, denen dieſes Land preisgegeben iſt, erregen hier Beſorgniſſe, und man ſpricht von einem neuen kaiſerl. Commiſſär, den der Sultan dahin zu ſenden beabſichtige. (A. Z.)

## Nordamerika.

Newyorker Blättern zufolge wurden im Kongreſſe lebhafte Beſorgniſſe über den mangelhaften Vertheidigungsſtand der Union für den Fall eines Kriegs mit England geäußert. Am meiſten fürchtet man Englands Dampfſchiffe und die Loslaſſung der Indianer und der freien weſtindiſchen Schwarzen auf die Union. England habe 53 Kriegs-Dampfſchiffe und könne Hunderte von Packet-Dampfbooten ohne Schwierigkeit in Kriegsſchiffe verwandeln; mit ſechs Dampfſchiffen erſter Klaſſe könne man aber in den Hafen von Newyork eindringen und dieſe große Handelshauptſtadt der Union zuſammenſchießen oder brandſchatzen. Auf den großen Canadiſchen Seen haben die Vereinigten Staaten keine Schiffe, während dagegen England Dampf- und andere Fahrzeuge auf denſelben beſitze und dieſe Seen durchaus beherrſche. England habe ferner in ſeinen Nordamerikaniſchen Beſitzungen 30,000 Mann ſchwarzer und weißer Truppen und 20 bis 30,000 Indianer, die natürlichen Feinde der Union, welche eine feurigrothe Mauer längs der vertheidigungsloſen Weſtgrenze bilden. Ueber Jamaika hänge eine ſchwarze, verderbenſchwangere Wolke, welche über die Südküſte der Union ſich ausbreiten und Peſtilenz und Tod ausſchütten würde. Aus dieſen Gründen wurden raſche Vertheidigungsanſtalten, namentlich die Erbauung neuer, großer Dampfſchiffe, vorgeſchlagen.

Digitized by Google

# Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Kenzingen, im März. Erhaltenen Nachrichten zufolge hat der Kronenwirth Maurer zu Niederhauſen, hieſigen Amts, einen Accord zur Lieferung von 40,000 Gewehrſchäften für Frankreich übernommen. Es ſind ſchon mehrere Fuhren mit ſolchen roh gearbeiteten Schäften nach Niederhauſen verbracht, und dort von den franzöſiſchen Lieferanten übernommen worden. (K. Z.)

Vom Rhein d. 15. März. Dem Vernehmen nach wird noch in dieſem Monat die Frage zur Entſcheidung kommen, ob die zum Bau von zwei Feſtungen in Süddeutſchland, ſtatt einer, noch fehlenden Fonds durch Umlage oder eine Bundesanleihe herbeigeſchafft werden ſollen. (A. Z.)

**Spanien.** Madrid v. 6. März. Ich erfahre, daß unter den Cortes-Deputirten der Entſchluß gefaßt iſt, einen einzigen Regenten in der Perſon Esparteros zu ernennen. (A. Z.)

**Großbritannien.** London v. 13. März. Die Hoffnungen, die hier ſeit mehreren Tagen von gutunterrichteten Perſonen genährt wurden, daß die Conferenz zu ihrem Schlußakt ſchreiten und die ſchon längſt durch die Ereigniſſe beendigte orientaliſche Frage nun auch diplomatiſch beſchließen werde, ſind ſeit geſtern wieder verſchwunden. Wir hören, daß das franzöſiſche Kabinet die ihm von Lord Palmerſton bei der neuerlichen Mittheilung des Protokolls gemachten weitern Eröffnungen mit größter Bereitwilligkeit empfangen, ſich bis auf unbedeutende Punkte damit einverſtanden erklärt, und in Folge deſſen ſeinen Geſchäftsträger autoriſirt hatte, an den fernern Verhandlungen der Conferenz Theil zu nehmen, und die projectirte Convention zwiſchen den fünf Mächten und der Türkei zu unterzeichnen. Schon war der Tag zur Unterzeichnung beſtimmt, als widerwärtigerweiſe die Nachricht von dem Hattiſcherif des Sultans und ſeinen puniſchen Bedingungen in Paris eintraf, und in Bezug darauf die früher dem Baron de Bourqueney ertheilte Autoriſation zurückgenommen wurde. Gleichzeitig ſoll auch der ruſſiſche Geſandte, der bisher an allen Verhandlungen, ohne Widerſpruch zu äußern, Theil genommen hatte, in Folge neuer Inſtructionen erklärt haben, daß er an einer von Frankreich mit zu unterzeichnenden Convention nicht Theil nehmen könne. Dieſe Erklärung hat in den hieſigen diplomatiſchen Cirkeln die größte Verwunderung erregt. (A. Z.)

**Frankreich.** Der Moniteur ſagt: Einige deutſche Journale kommen neuerdings auf das zurück, was ſie ſchon früher in Bezug auf angebliche Bekanntmachungen geſagt hatten, die von einigen franzöſiſchen Behörden des linken Rheinufers und namentlich zu Lauterburg erfolgt ſeien, um bayeriſche Militäre zur Deſertion aufzufordern. Wir ſtellen wiederholt den Angaben dieſer Journale den unbedingteſten Widerſpruch entgegen. Wir müſſen noch beifügen, daß der Officier der bayeriſchen Gendarmerie, auf deſſen Bericht ſich dieſes falſche Gerüchte verbreitet hatte, von der Regierung Sr. Maj. des Königs von Bayern abgeſetzt worden iſt. Es ward anerkannt, daß dieſer Bericht in einem Intereſſe des Börſeſpiels gemacht worden war. (Dieſe Verſicherung des Moniteurs wird von der Allg. Zeit. noch in Zweifel gezogen.)

Paris v. 15. März. Die Conferenz in London hat den Entwurf eines Vertrags in Betreff der orientaliſchen Verhältniſſe hierher gelangen laſſen; derſelbe wurde jedoch nicht genehmigt, weil einige Nebenpunkte nicht den bisherigen Negociationen vollſtändig gemäß waren, auch die Beſtimmungen des vom Sultan erlaſſenen Fermans mißbilligt wurden. Die Unterhandlungen werden fortgeſetzt. (A. Z.)

**Italien.** Es beſtätigt ſich, daß neue Verwickelungen in den Unterhandlungen Preußens mit Rom eingetreten ſind. Wohlunterrichtete behaupten, alles was bis jetzt über dieſe Angelegenheit bekannt geworden ſei, beruhe lediglich auf Vorausſetzungen.

**Türkei.** Aus Rhodus hat man in Konſtantinopel die Anzeige erhalten, daß zu Calymnos Unruhen ausgebrochen ſeien, wobei mehrere Individuen getödtet und verwundet wurden. Die Bevölkerung der Inſel ſoll in zwei ſich feindlich gegenüberſtehende Parteien getheilt ſein. Auch aus Adrianopel ſollen Berichte eingelangt ſein, wornach in Vierzigkirchen unweit Philippopel, gegen die Muhaſſils und andere Localbehörden eine ernſte Meuterei ausgebrochen ſei. Drei griechiſche Primaten ſollen dabei ſchwer mißhandelt worden ſein und einige Perſonen ſogar das Leben eingebüßt haben. Als Urſache dieſer Ruheſtörung wird die Willkühr und Unordnung bei Eintreibung der Steuern bezeichnet, indem die Muhaſſils (Steuereinnehmer) von den Reichen fetirt, die größten Laſten den Armen aufzubürden ſuchen, um erſtere zu ſchonen. In mehrern andern Diſtricten ſoll gleiche Unzufriedenheit herrſchen, und der Ausbruch ähnlicher Scenen täglich zu beſorgen ſein.

Der Seraſkier der türkiſchen Armee hat zum Schutze der Chriſten in Syrien einen Befehl erlaſſen. Er droht denjenigen mit ſtrengen Strafen, welche Andersgläubige öffentlich beſchimpfen oder mißhandeln. Man ſieht hieraus, daß die Türken Fortſchritte machen.

## Mannigfaltiges.

Der Pariſer Municipalrath hat am 13. März dem Ingenieur, Hrn. Mulot, wegen Bohrung des arteſiſchen Brunnens zu Grenelle, eine lebenslängliche Penſion von 3000 Fr. bewilligt. Die Hälfte dieſer Penſion fällt auf ſeine Gattin. Ferner hat er eine Entſchädigung von 5000 Fr. zu Gunſten des Sohnes des Hrn. Mulot, für einen verwundeten und amputirten Arbeiter 1000 Fr. und für eilf Arbeiter für jeden ein Geſchenk von 100 Fr. bewilligt. Das Waſſer von Grenelle wird täglich heller und die Analyſe des Hrn. Boutron zeigt, daß es das reinſte von allem nach Paris kommenden Waſſer, ſelbſt das der Seine nicht ausgenommen, iſt. Es enthält nicht den geringſten kohlenſauren Kalk, und würde ſich mit be-

Digitized by Google

ſonderm Vortheil für Dampfkeſſel anwenden laſſen, wo es jene ſalzige Kruſte nicht abſetzen könnte, die öfters Koſten und ſelbſt Gefahren bereitet.

Ueber den in Wien gegrabenen arteſiſchen Brunnen lieſt man in einem Schreiben aus Wien: Seit langer Zeit war man auf dem Glacis am Getreidemarkte mit einem ſolchen Experiment beſchäftigt, und bereits hatte man einige neunzig Klaftern fruchtlos durchbohrt, als der Bohrer nach einer ſtarken Lage grünen Thons eine dünne Schichte Muſchelkalk durchſtieß, und nun plötzlich eine gewaltige Waſſermaſſe aus der Tiefe hervorbrach. Dieſer Waſſerſtrahl, der anfangs eine Temperatur von 13½ Grad zeigte, quoll, obgleich ſehr trübe, doch wie es ſcheint ohne Beimiſchung von Schwefel- oder ſonſtigem Mineralgeruch empor. Das Waſſer löst die Seife vortrefflich auf, und fließt bereits jetzt, nach einer Woche, viel reiner und geklärter, während ſeine Temperatur auf 10 Grade geſunken iſt. Die Waſſermaſſe, die bis jetzt immer gleich ſtark quillt, dürfte ungefähr 14,000 Eimer Waſſer des Tags geben. Die Wohlthat, die durch dieſen arteſiſchen Brunnen unſern waſſerarmen Vorſtädten erwächſt, iſt unberechenbar, und der günſtige Erfolg wird demnächſt gleich einen wiederholten Verſuch veranlaſſen.

Nach dem Würzburger Abendblatt hat man auf den Nikolausberg bei Würzburg zur Nachtzeit eine Prozeſſion von Geiſtern mit Lichtern und Geſang, auf der Feſtung aber einen ſtarken Knall vernommen, was natürlich Krieg bedeutet.

Der berühmte und berüchtigte Herzog von Orleans, Regent von Frankreich während Ludwigs XV. Minderjährigkeit von 1715 bis 1723, hatte vier Töchter, welche allgemein »die vier Kardinaltugenden« genannt wurden und wegen ihres heilloſen Lebenswandels bekannt waren. Als die Mutter ſo edler Töchter ſtarb, ſchrieb ein Satyriker auf ihren Grabſtein die vernichtenden Worte: »Ci git l'oisiveté.« (Hier liegt der Müßigang.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung

vom Königl. Bayer. Landgerichte Sonthofen.

Montag den 29. März Morgens 8 Uhr werden die zur Wiederherſtellung des Straßenpflaſters und der Kanäle im hieſigen Markte Sonthofen erforderlichen Materiallieferungen und Arbeiten, als:

1) 150 bis 200 Metzen gebrannten Kalks,
2) circa 430 □ Fuß eichene Dielen zu 3″ Dicke,
3) circa 1100 Cubik-Fuß Maurer-Sand,
4) 1500 bis 2600 □ Fuß Deckplatten von Sandſtein-Quader, von 2′ 6″ Breite, 6″ Stärke 4′ Länge,
5) die Grund- und Maurerarbeiten,
6) die Pflaſterer-Arbeiten, in der hieſigen Gerichts-Kanzlei an die Wenigſtnehmenden öffentlich verſteigert, und Steigerungsluſtige hiezu eingeladen. Die Bedingnißhefte werden am Steigerungstage bekannt gemacht.

Sonthofen den 6. März 1841.

Der königl. Landrichter Abt.

### Bekanntmachung.

Am Montag den 29. d. M. von Vormittags 9 Uhr an werden im Bräuhauſe dahier von dem unterfertigten Rentamte nachbezeichnete Strohgattungen öffentlich verſteigert:

I. vom herrſchaftlichen Zehentſtadel zu Babenhauſen,

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 58 | Schober | 40 | Schaub | 22 | Buſcheln | Roggen- | } | S[illegible] |
| 20 | » | 42 | » | 24 | » | Veeſen- | | |
| 90 | » | — | » | — | » | Haber- | | |
| 1 | » | 10 | » | 2 | » | Waizen- | | |

II. vom herrſchaftlichen Zehentſtadel zu Kettershauſen,

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 60 | Schober | 45 | Schaub | 49 | Buſcheln | Roggen- | } | Stroh, |
| und 120 | » | — | » | 95 | » | Veeſen- | | |

III. vom herrſchaftlichen Zehentſtadel zu Kirchhaslach,

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 37 | Schober | 10 | Schaub | 37 | Buſcheln | Roggen- | } | [illegible]troh. |
| und 34 | » | — | » | 30 | » | Veeſen- | | |

Kaufsliebhaber ladet ein

Babenhauſen am 15. März 1841.

Fürſtlich Fuggerſches Rentamt.

Heichlinger, Rentbeamter.

Mit Bewilligung des Magiſtrats wird Montag den 22. März Morgens 10 Uhr im Wirthshaus zum rothen Ochſen von Lit. D. Nro. 403 die obere Herberge an der Burghalden, in der Brennergaſſe gelegen, gegen baare Bezahlung verkauft, das Weitere wird am Verſteigerungstage bekannt gemacht werden, die Herberge kann täglich in Augenſchein genommen werden, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet.

Tief betrübt und gebeugt durch den höchſt ſchmerzlichen Verluſt meiner unvergeßlichen Gattin, und innigſt gerührt durch die Theilnahme, welche treue Freunde, gute Nachbarn und geneigte Gönner bei ihrer Beerdigung an den Tag gelegt haben, bezeuge ich denſelben meinen herzlichſten Dank, und empfehle mich nebſt meinen Kindern angelegentlichſt ihrem fernern ſchätzbarſten Wohlwollen.

Kempten den 19. März 1841.

Joh. Jakob Corradi, Schuhmachermeiſter.

Ein großer Düngerhaufen iſt zu verkaufen, und das Nähere im Poſtwirthshaus zu erfragen.

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Nägele, Franz Xaver. Die heilige Charwoche; oder chriſtliche Anleitung, dieſe heilige Zeit mit Gebet, Betrachtung, Kirchenbeſuch und Erwägung der heiligen Kirchen-Zeremonien gottſelig zuzubringen. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für alle katholiſche Chriſten. 8. Neuburg, geh. 54 kr.

Geuder, Dr. A. D. Beicht- und Communion-Andachten. 3te verm. Aufl. mit 2 Stahlſtichen. 8. Augsburg, geh. 1 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **47.** den 23. März 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Der Allg. Zeit. wird aus München geſchrieben: Von einer demnächſt bevorſtehenden Reiſe unſers Monarchen nach Italien, deren mehrere Blätter als einer ausgemachten Sache erwähnen, ſoll bis heute am Hofe ſelbſt nicht das mindeſte bekannt ſein.

### Heſſen.

Mainz v. 17. März. Man ſpricht in vielen Blättern davon, die heſſiſche Regierung habe bereits Hand anlegen laſſen, das errichtete Steinwerk zwiſchen den beiden Auen bei Bieberich wieder wegzuſchaffen. Was daran wahr iſt, will ich Ihnen mit wenigen Worten hier einfach ſagen. Die heſſiſche Regierung läßt in wenigen Tagen einen Theil des Werks allerdings entfernen, doch nur ſo viel, um einem durchzupaſſirenden Schiffe Raum zu laſſen, alſo ungefähr 20 Schuh breit; der Reſt des Werkes bleibt liegen, und zwar mehr als 50 Schuh lang, ſo daß es noch geeignet iſt, die Nachtheile der naſſau'ſchen Fangbuhne für unſre Rheinſeite zu neutraliſiren, ohne daß dadurch die Rheinſchifffahrt empfindlich beeinträchtigt würde. Dieſes Reſultat iſt auf dem Wege freundſchaftlichen Uebereinkommens vorerſt erlangt worden; indeſſen dauern die Verhandlungen fort. (A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 11. März. Die Verhandlungen des Zollcongreſſes laufen ihrem Ende entgegen. Ueber die meiſten vorliegenden Gegenſtände ſind die Beſchlüſſe gefaßt, oder doch vorbereitet, ſo daß ſie nur noch der, auch bereits durch die Inſtructionen und fortgeſetzten Rückfragen eingeleiteten und daher gewiſſen Beiſtimmung der einzelnen Vereinsſtaaten bedürfen, um für die nächſten zwölf Jahre geſetzliche Kraft zu erlangen. Im Weſentlichen bleiben die bisherigen Grundlagen des deutſchen Handelsbundes unverändert beſtehen, und man darf ihn mithin, gewiß zur innigſten Genugthuung des geſammten Vaterlandes, fortan als unerſchütterlich feſt begründet annehmen.

Berlin v. 12. März. So eben kommt mir aus guter Quelle die wichtige Nachricht zu, daß die Frage über die Verlängerung des holländiſchen Handelstractats eine völlige, den deutſchen Intereſſen günſtige Wendung erfahren hat. Sie wird diejenigen überraſchen, die mit dem Lauf der Verhandlungen nur einigermaßen vertraut geweſen ſind. Je unvorhoffter indeß, deſto willkommener. Erfreulich iſt dabei beſonders die Thatſache, daß ſich die öffentliche Meinung in Deutſchland keinen Augenblick über den Werth des Vertrags durch ſophiſtiſche Vorſpiegelungen hat täuſchen laſſen, und der geſunde Sinn der deutſchen Nation, am Ende durchdringend, damit einen wahren Sieg feiert. — Im ganzen Verlaufe der Verhandlungen hatte ſich Preußen, vorzüglich von Baden unterſtützt, für die Erneuerung des Tractats ausgeſprochen. Auch der Beiſtimmung der widerſtrebenden Stimmen zu einer bloß einjährigen Verlängerung durfte man zuverſichtlich entgegenſehen. — Der lang vorbereitete Antrag des Miniſteriums auf einjährige Verlängerung des Vertrags, heißt es aber nun, gelangte zur Genehmigung an den König, an die letzte für Preußen entſcheidende Inſtanz; der König aber, allſeitig wohlunterrichtet, entſchied vorläufig gegen den Antrag — eine Entſcheidung, die wie ein Blitz vom heitern Himmel Manchen unerwartet gekommen iſt. Der holländiſche Vertrag muß, verſagt ein Theil die Erneuerung, ein halbes Jahr vor ſeinem Ablauf gekündigt werden, am 1. Juli alſo muß über ihn entſchieden ſein. Es iſt begreiflich, daß wenn Preußen ihn fallen läßt, die übrigen Vereinsſtaaten ſich am wenigſten beeilen werden, ihn zu ſtützen; ſo iſt ſein Schickſal denn nicht mehr zweifelhaft. (A. Z.)

„Unſere Berichte aus Danzig und Poſen, ſagt die Allg. Zeit., bringen uns Kunde von ſehr intereſſanten landſtändiſchen Verhandlungen und Beſchlüſſen. Wir müſſen aber die nähere Mittheilung davon verſchieben, bis die preußiſchen Blätter darüber berichtet haben werden.“

Norddeutſche Blätter, ſo wie der Nürnberger Korreſpondent ſtatten Bericht ab über ein großes Bankett in Breslau. Faſt alle Deputirten der Stadt- und Landgemeinden und Männer jedes Standes: Stadtverordnete, Profeſſoren, Beamte und Juſtizkommiſſäre hatten ſich zahlreich eingefunden. Der erſte Toaſt galt dem allgeliebten Monarchen. Der zweite Redner war der Juſtizkommiſſär Fiſcher aus Breslau; er ſprach unter Anderm: Wir wollen es uns eingeſtehen, daß jene freiſinnigen Worte, welche Preußens Stände kurz vor der Huldigung ſprachen, auch in Schleſien Anklang fanden und daß auch wir uns gefragt, „was wir wollen?“ Wir wollen nicht demagogiſche Schwindeleien und kindiſche Vernichtung des Beſte-

Digitized by Google

henden, nicht Conſtitutionen anderer Völker, fremd unſerer Geſchichte, fremd unſerm Charakter. Wir wollen **Freiheit dem Worte und der Preſſe**; denn dieſe Freiheit iſt einem edeln Volke das dringendſte Bedürfniß, das wahrſte und ſchönſte Palladium. Wir wollen **Freiheit der Wahlen**. Die Zahl der Wähler ſei beſchränkt, hierin liege die Garantie des Staates; aber die Wahl ſei frei und unbeſchränkt, damit der Würdigſte die Rechte der Mitbürger und die heiligen Intereſſen des Vaterlandes vertrete. Wir wollen **Oeffentlichkeit**. Dem biedern Deutſchen iſt die Heimlichkeit ein Fluch, die Oeffentlichkeit ein Bedürfniß. Vertreter des Volkes, Verordnete der Stadt! wir vertrauen euch, aber wir wünſchen, daß euer Patriotismus auch auf das ganze Volk übergehe, daß es wieder Theil nehme an dem **öffentlichen Leben** und daß ihr in ſeinem Beifalle eure Bürgerkrone findet! Wir wollen endlich Ein Preußen, Einen Herrſcher, damit nicht verſchiedenes Intereſſe die verſchiedenen Provinzen ſondere und entfremde, damit, um mit dem unſterblichen Hardenberg zu ſprechen, Ein Nationalgeiſt, Ein Intereſſe den Wohlſtand und die Sicherheit des gemeinſamen Vaterlandes begründe, und damit wir ſtark ſind und einig und unzertrennbar, wenn der **Uebermuth** des **Weſtens** oder **Oſtens** unſere Selbſtſtändigkeit bedroht. Das wollen wir und wir hoffen und vertrauen feſt, daß die edeln Männer, welche Schleſien zu ſeinen Vertretern erwählt, redlich und treu die Wünſche ihres Vaterlandes beherzigen, daß ſie männlich und kühn und offen ſprechen, daß ſie vorſichtig und frei dieſe Wünſche dem hohen Herrſcher vortragen, und daß er, der Hochherzige, der offenes Wort und biedere deutſche Rede liebt, die Wünſche ſeiner Kinder, ſeines Vaterlandes berückſichtigen werde. In **dieſer** Hoffnung, in dieſem Vertrauen weihen wir den hier anweſenden Landtagsdeputirten unſers geliebten Schleſiens ein ſchallendes Lebehoch."

**Berlin** v. 12. März. Die Arbeiten im Cabinet, die Theilnahme des Königs an denſelben haben ſich durch die Landtagsangelegenheiten in dem Maaße geſteigert, daß ſie, verbunden mit den vielen laufenden Geſchäften und Vorträgen, bis in die Nacht hinein währen. Die Eröffnungsſchreiben und viele andere Dokumente rühren ganz von dem Könige her, welcher überhaupt am liebſten in eigener Perſon die Entwürfe niederſchreibt, und die verſchiedenſten und die ſchwierigſten Gegenſtände mit derſelben Leichtigkeit durchdringt, wovon die zahlreichen Marginalnoten Beiſpiel geben. Die Angelegenheit des Hrn. Spontini iſt beendet, da der König befohlen hat, die Unterſuchung niederzuſchlagen. Zu den neuen Bauten, dem Bau einer neuen Bibliothek, hat der König vor einigen Tagen eine Million bewilligt. Der Schloßbau wird mit dem Frühjahr begonnen werden. (Oberd. Z.)

## Großbritannien.

Die Preſſe iſt mit Betrachtungen über des Sultans Hattiſcherif angefüllt, welcher nur von den miniſteriellen Journalen vertheidigt, dagegen von den unabhängig liberalen Blättern eben ſo ſcharf wie von den toryſtiſchen getadelt wird. „Soll," fragt die **Times**, „der Friede der Welt noch einmal gefährdet werden, weil Lord Ponſonby ein Edelmann von großen Connexionen iſt? Soll Englands Einfluß die Pforte noch rachſüchtiger und ungerechter machen, als ſelbſt türkiſche Gewalthaber zu ſein gewohnt waren?"

Lord Ponſonby, der engliſche Geſandte in Konſtantinopel, ſoll perſönlich gegen den Paſcha von Aegypten erbittert ſein, und ſchon vor vielen Monaten erklärt haben, er wolle Mehemed Ali in den Bart ſpeien.

Da der Admiral Elliot, mit welchem man in England und Oſtindien ſehr unzufrieden war, den Oberbefehl über die chineſiſche Expedition niedergelegt hat, ſo iſt der Admiral **Parker** zum Befehlshaber der indiſchen Flotte und ſomit der Expedition gegen China ernannt worden.

## Frankreich.

Der lange hinausgeſchobene Bericht der Befeſtigungskommiſſion wurde endlich in der **Pairskammerſitzung** vom 16. März von Baron **Mounier** verleſen. Er beantragt die Verwerfung einer mit Wällen und Schießſcharten verſehenen Vertheidigungsmauer und ſchlägt bloß eine Sicherheitsmauer an beiden Ufern der Seine vor, deren Erbauung 45 Millionen Franken weniger koſten würde. Die äußern Forts nimmt die Kommiſſion ganz nach dem Syſtem, welchem die Deputirtenkammer beigetreten iſt, an. Der Berichterſtatter trug mit großer Unparteilichkeit all die Hauptgründe vor, welche gegen und für die Befeſtigung von Paris aufgeſtellt worden. Er lenkte erſt die Aufmerkſamkeit auf die ungeheuern Koſten des Unternehmens, auf deſſen geringen militäriſchen Nutzen, auf die Gefahr für die Freiheit, wenn die Volksrepräſentanten hinter Mauern und Wällen ihre Verſammlungen halten müßten, endlich auf die Gefährdung des Friedens wegen des Mißtrauens, das man durch eine ſolche Maßregel den auswärtigen Mächten einflöße. Darauf ließ der Berichterſtatter die Vertheidiger des Befeſtigungsplans ſprechen, ſchilderte die Folgen einer Einnahme von Paris, wodurch die Widerſtandskraft der ganzen Nation gebrochen würde, und ſchloß mit der Bemerkung, daß fünf Mitglieder der Kommiſſion ſich für das Befeſtigungsprincip und nur ein einziges gegen daſſelbe ausgeſprochen. Eine ziemlich lange Aufregung folgte der Leſung des Kommiſſionsberichts. Der Präſident forderte die Pairs, welche für oder gegen den Entwurf das Wort nehmen wollten, auf, ſich einſchreiben zu laſſen. Die Diskuſſion wurde auf den 23. März feſtgeſetzt. Die Herzoge von Orleans und Nemours wohnten dieſer Sitzung bei.

Die **Allg. Zeit.** bringt von einem ältern franzöſiſchen Staabsoffiziere ein Schreiben aus Paris, welches die Geſchichte des Pariſer Befeſtigungsplans enthält. Vorzüglich merkwürdig iſt der Eingang des Schreibens, da er die Hartnäckigkeit erklärt, womit der Hof die Befeſtigung vertheidigt. In den erſten Tagen, welche der Revolution

Digitized by Google

von 1830 folgten, ſagte eine hohe Perſon zu den Männern ihrer nächſten Umgebung: „hätte Carl X. um Paris befeſtigte Punkte beſeſſen, auf die er mit ſeinen Truppen ſich hätte zurückziehen und die Beſatzungen des Nordens herbeirufen können, ſo würde er den Aufſtand bezwungen haben, und ſtärker und mächtiger als zuvor in ſeine Hauptſtadt zurückgekehrt ſein. Er hätte die liberale Partei vernichtet und die Freiheit der Preſſe, mit der in Frankreich keine Regierung möglich iſt, abgeſchafft.“ Dieſe jener hohen Perſon zugeſchriebenen Worte wurden durch irgend einen indiscreten oder mißvergnügten Vertrauten ausgeplaudert, und erregten die Empfindlichkeit der Linken, das Mißtrauen der Exaltirten, welche damals eine ziemlich mächtige Partei bildeten. Als daher im Jahr 1833 der General Bernard, Adjutant des Königs, das Syſtem der detaſchirten Forts in Vorſchlag brachte, lehnte ſich die öffentliche Meinung einſtimmig dagegen auf, und die Regierung ſah ſich genöthigt, es aufzugeben.

Der Moniteur Algérien bringt eine Reihe merkwürdiger Ordonnanzen des neuen Generalgouverneurs von Algier. Bei Strafe von 3000 Franken iſt jeder Handelsverkehr mit den feindlichen Araber- und Kabylenſtämmen verboten. Die Unterwerfung einzelner Araber und arabiſcher Familien ſoll künftighin nicht mehr angenommen werden, nur ganze Stämme ſollen Aufnahme und Schutz bei der franzöſiſchen Regierung finden, eben ſo die Häuptlinge, welche mit ihr in Unterhandlung wegen Unterwerfung der Stämme treten wollen. Die Araber, welche ſich bereits unterworfen haben, ſo wie jene Stämme, welche ſpäter vielleicht übertreten werden, ſollen Wohnplätze erhalten, wo ſie das Feld beſtellen und ihr Vieh weiden laſſen dürfen. Jeder dieſer Araber muß, wenn er am Tage ohne Waffe die Gränze ſeines Wohngebietes überſchreitet, eine Medaille tragen, welche ihn als befreundeten Eingebornen kenntlich macht, und die ihm der Kaid ſeines Stammes, ſo lange ſeine Abweſenheit dauert, übergibt. Jeder Araber, welcher am Tage bewaffnet, wenn auch mit der Medaille verſehen, außer der Gränze ſeines Wohngebiets getroffen wird, ſoll zu ein- bis ſechsjähriger Gefängnißſtrafe, jeder, der zur Nachtzeit unbewaffnet ergriffen wird, zu fünf- bis zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt werden. Auf ein Ueberſchreiten der Gränze mit den Waffen zu Nachtzeit iſt Todesſtrafe geſetzt. Den bis jetzt unter franzöſiſchen Schutz geflüchteten Arabern iſt das Gebiet zwiſchen dem Poſten Maiſon Carrée, der Araſch und dem Meer angewieſen. Sie dürfen ihre Produkte nicht mehr nach der Stadt zum Verkauf bringen, ſondern ein eigener Markt wird an der Gränze ihres Wohngebiets zwiſchen Maiſon Carrée und der Brücke der Araſch errichtet. Jeder Eingeborne, der als Maraudeur aufgegriffen wird, ſoll im Gefolge der Militärſträflinge zu den öffentlichen Arbeiten verwendet werden. Der Zweck dieſer heilſam ſtrengen Maßregeln iſt, endlich einmal einige Sicherheit in der Umgegend, wo man bisher Freund und Feind nicht unterſcheiden konnte, herzuſtellen. Dieß war nur möglich durch beſtimmte Kennzeichen der befreundeten Araber und durch deren Verweiſung innerha.b der Gränzen ihres Wohngebiets.

## Schweiz.

Am 15. März fand die Eröffnung der außerordentlichen in Bern verſammelten Tagſatzung ſtatt. Der Bundespräſident Neuhaus hielt die Eröffnungsrede in franzöſiſcher Sprache. Gleich darauf begannen die Verhandlungen über die aargauiſche Kloſterangelegenheit, welche auch am folgenden Tage fortgeſetzt wurden. Ein Beſchluß iſt noch nicht bekannt. Die Regierung von Aargau hat an die Geſandtſchaften eine Denkſchrift austheilen laſſen, welche mit folgenden bedenklichen Worten ſchließt: „Feſt ſteht das Recht des Aargau's, unerſchütterlich ſeine Entſchloſſenheit, es zu behaupten. Jenes iſt uns von der Natur gegeben, dieſe von der Nothwendigkeit geboten. Die Frage hat an Umfang und Inhalt gewonnen. Das Volk nahm ſie polizeilich, die Kantone eidgenöſſiſch, und die Verräther wollen ſie europäiſch haben. Ihr Inhalt aber iſt nunmehr Klöſter oder Aargau. Soll ein Aargau bleiben, ſo läßt es die Störer ſeines Friedens, die Vergifter ſeiner Sitten, ſeines Bruderglücks nicht mehr ins Haus. Unſere Klöſter haben ſich ſelbſt unmöglich gemacht. Und zum Unmöglichen, dem oberſten Geſetz der Nothwendigkeit Widerſtreitenden, gibt es keine Verbindlichkeit mehr. Werden die Eidgenoſſen uns wieder Klöſter bauen, ſo hört der Aargau auf; der zwölfte Bundesartikel hat dann über den erſten und die Klöſter über die Kantone geſiegt, die Eidgenoſſenſchaft iſt eine Monarchie geworden. — Wer von ſeinen Bundesbrüdern wird denn Aargau zwingen, ſich ſelbſt ſein Grab zu graben?“

## Krakau.

Die Allg. Zeit. bringt die Namen der Krakauer politiſchen Inquiſiten, welche an Rußland und Oeſterreich ausgeliefert wurden. An Rußland wurden 10, an Oeſterreich 3 Individuen ausgeliefert.

## Türkei.

Mehemed Ali hat der Pforte eine unterthänige Bittſchrift um Milderung des Inveſtiturfermans eingeſendet. Die Vorſtellungen, die der Paſcha gegen den Ferman macht, beziehen ſich auf die vom Sultan zu treffende Wahl des jedesmaligen Nachfolgers im Paſchalik, dann auf das nach Konſtantinopel abzuſendende Viertel der Revenuen, endlich auf die Trennung der obern (ſüdlichen) vier Provinzen von Aegypten, welche der Sultan nicht unter Aegypten ſubſumiren, und auf welche er daher die Erblichkeit nicht ausdehnen will. Dieſe drei Beſtimmungen, meint Mehemed Ali, müßten über kurz oder lang den Ruin ſeiner Familie herbeiführen. Gegen die Einſchränkungen der ägyptiſchen Armee und der Flotte könne er (der Paſcha) nichts einwenden, doch bitte er die Wahl der Offiziere ihm zu überlaſſen.

In einem Briefe aus Alexandrien heißt es: Die Bedingung, daß die individuelle Nachfolge der Wahl des

Digitized by Google

Sultans vorbehalten ſein ſoll, erſcheint dem Paſcha als die unerträglichſte von allen. Er hat dem Commodore Napier offen erklärt, er werde ſich einer ſolchen Einmiſchung in ſeine väterliche Autorität nicht fügen, und ſeine Beiſtimmung keiner Anordnung geben, die augenſcheinlich nur das Mittel ſei, den Samen der Zwietracht und des Todes unter ſeinen Nachkommen auszuſtreuen. Wie ich höre, macht er keine bedeutende Einwendung gegen die Ernennung der Marine- und Handelskommiſſäre, dagegen erklärt er, daß die Ernennung der beiden andern Behörden (für Finanz- und Militärweſen) ihn thatſächlich aller praktiſchen Regierungsgewalten entkleide und ſein Anſehen und ſeine Titel zum Geſpött mache.

Toulon v. 14. März. Das Dampfboot Météore, welches auf der Fahrt von Algier nach Toulon der Sturm überraſcht und nach Malta verſchlagen hatte, iſt nach einem zweimonatlichen Aufenthalt daſelbſt hier eingetroffen und bringt uns Nachrichten aus Malta vom 7. März. Die dort liegenden engliſchen Kriegsſchiffe haben Befehl erhalten, ſich ſo ſchnell als möglich zu verproviantiren, um beim erſten Befehl wieder nach der Levante zurückzukehren. Man iſt in Malta feſt überzeugt, daß in Folge der ſtrengen Bedingungen des Hattiſcheriffs, welche Mehemed Ali anzunehmen ſich weigert, die orientaliſche Frage ſich aufs neue verwickeln wird. Lord Ponſonby wird zu einem ſolchen Zweck alles Mögliche in Bewegung ſetzen. Das Linienſchiff Imblacable ſegelt nach Alerandria und das Paketboot Hydra wurde nach Marmarizza abgeſchickt, um der dort liegenden engliſchen Escadre, welche nach Malta kommen ſollte, Gegenbefehl zu bringen. Die Malteſer Kaufleute beklagen ſehr, Geld nach Alerandria geſchickt zu haben, denn der Verkehr zwiſchen dieſer Stadt und der Inſel dürfte wohl aufs neue unterbrochen werden. Admiral Stopford ſchickt ſich zur Abreiſe nach England an. Der Viceadmiral Adam ſcheint beſtimmt, ſtatt ſeiner den Oberbefehl über die Mittelmeer-Escadre zu führen. Dieſe erhält eine Verſtärkung von drei Linienſchiffen, 300 Matroſen ſind zur Ergänzung der Mannſchaften auf Malta angekommen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Früheren Angaben entgegenlautend vernimmt man jetzt aus Braunsberg über das Betragen des Mörders des Biſchofs v. Hatten in ſeinem Gefängniſſe Folgendes: Daß der Verbrecher geſtanden, er habe den Biſchof aus purer Mordluſt erſchlagen, iſt ganz falſch, nie hat er dies geſagt. Die Mutter des Verbrechers war einige Tage gemüthskrank, iſt aber längſt wieder hergeſtellt. Im Gefängniſſe ſelbſt ſteht nur eine Militärſchildwache, und Nachts tritt noch ein Bürger hinzu. Dieſe beſtändige Bewachung des Gefangenen iſt deßhalb angeordnet, um jeden Verſuch deſſelben, ſich auf irgend eine Art zu befreien, oder ſich ſelbſt zu entleiben, zu verhindern. Gebetbücher und Geiſtliche weiſet Inquiſit nicht zurück; er lieſt gern erbauliche Bücher, und unterhält ſich gern mit einem Geiſtlichen ſeiner Confeſſion, der ihm täglich 2 Stunden widmet. Daß er vor ſeiner Hinrichtung Proteſtant werden wolle, hat er nie geäußert. Er rühmt ſich ſeiner That nicht, er ſingt nicht, er pfeift nicht, ſondern ſitzt ſtill und in ſich verſchloſſen, und lieſt in den ihm vom Geiſtlichen gereichten Büchern.

Frankfurt v. 18. März. Geſtern Vormittag fand auf dem freien Platz vor dem Theater hier eine Komödie ſtatt, die einen blutigen Ausgang nahm. Der Baſſiſt unſerer Oper, Dettmer, erlaubte ſich in der am Sonntag ſtatt gehabten Vorſtellung des „Czaar und Zimmermann“ eine Anſpielung auf einen hier privatiſirenden ſehr reichen Engländer, der als Rittmeiſter in öſterreichiſchen Dienſten ſteht, ein täglicher Theaterbeſucher iſt und auch am Sonntag im Theater anweſend war. Der Engländer nahm dieſe Beleidigung — die auch allgemeine Mißbilligung fand — nicht ſo gleichgültig hin, trat geſtern Vormittag auf den bei andern Theatermitgliedern auf dem Theaterplatz ſtehenden Baſſiſten D. zu, fragte ihn, ob er Dettmer ſei, und verſetzte ihm auf die bejahende Antwort mit der Reitpeitſche einen heftigen Schlag an den Kopf. Dadurch entſtand zwiſchen Beiden eine Prügelei, die aber, wie oben geſagt, für beide Theile ſehr blutig endigte, und Herrn Dettmer ſo angriff, daß er noch ſehr leidend ſein ſoll. D. zeigte ſogleich dem Kriminalamt die Sache an. Der Engländer ſtellte ſich freiwillig, und wurde gegen Kaution auf freien Fuß gelaſſen. Die Zeugen wurden ſchon geſtern Nachmittag verhört und man iſt auf den Ausgang der Sache geſpannt. Dettmer wird wahrſcheinlich mehrere Wochen nicht ſingen können, und unſere Theaterdirektion macht gegen den Engländer auch Entſchädigungsanſprüche geltend.

München v. 16. März. Die ſkandalöſe Tagesgeſchichte weiß ſehr viel von dem bis jetzt für Jedermann räthſelhaften Verſchwinden unſerer Hofſchauſpielerin Schenk zu erzählen. Madame Schenk war neben ihrem Manne hier ſo vortheilhaft engagirt, daß ſich kaum annehmen läßt, ſie werde bei ihrem nur mittelmäßigen Talent anderwärts als Schauſpielerin beſſere Geſchäfte machen. Man iſt daher natürlich nicht abgeneigt, einer andern Verſion Glauben zu ſchenken, nach welcher ſie ſelbander durchgegangen ſein ſoll.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bei der am 18. März in Regensburg vor ſich gegangenen 1012ten Ziehung ſind folgende Nummern zum Vorſchein gekommen:

81 48 43 85 16.

Die 351ſte Ziehung geſchieht am 30. März in Nürnberg, und die Einſätze hiezu werden bis Sonntag den 28. Mittags 12 Uhr angenommen.

J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **48.** **den 24. März 1841.**

## Deutſchland.

### Baden.

Karlsruhe v. 19. März. Das heutige Regierungs-blatt enthält die Berufung der Stände auf den 15. April.

Vom Bodenſee d. 18. März. Die „deutſche Volkshalle“ macht bekannt, daß ſie mit Ende März vorläufig aufhöre zu erſcheinen. Der Eigenthümer, Hr. Banotti von Konſtanz, hatte dem Blatte große Opfer gebracht. Der Redakteur war bekanntlich Dr. Wirth. Fortwährende Beſchlagnahmen durch die badiſche Polizei ſollen den Entſchluß des Aufhörens herbeigeführt haben. (A. Z.)

### Freie Städte.

Frankfurt v. 17. März. Das Hauptgeſpräch am hieſigen Platze bildet jetzt einzig und allein der Beſchluß der ſämmtlichen deutſchen Staaten, dem Erfinder der electro-magnetiſchen Triebkraft, Hrn. Fr. Wagner, eine Belohnung von 100,000 Gulden C. M. zuzuerkennen — im wahrſten Sinne des Worts ein Ereigniß, das, ſeitdem der Römer in Frankfurt exiſtirt, in Deutſchland noch nicht vorgekommen, Allen aber, die hiezu Anregung und Nachdruck gegeben, ein unſterbliches Verdienſt erwirbt. Von welchen unberechenbaren fördernden Reſultaten Wagners Erfindung für Induſtrie und Handel ſein wird, dürfte vielleicht ſchon die nächſte Zukunft lehren. Wagner hat der jetzt realiſirten Idee nicht nur den beſten Theil ſeiner geiſtigen Kraft, ſondern auch das Meiſte ſeiner materiellen Habe aufgeopfert. Die Vergeltung in der freundlichen Geſtalt von 100,000 fl. C. M. kam eben zu rechter Zeit. So ſieht ſich demnach dießmal ein deutſcher Erfinder vielleicht zum erſten Male nicht bemüßigt, an fremder Thüre anklopfen, und die Ergebniſſe ſeines Strebens an England, Rußland oder Frankreich verhandeln zu müſſen. Die im Kleinen gemachten Verſuche des Hrn. Wagner ſind wirklich überraſchender Art, und zeigen für die Anwendung der Erfindung im Großen keine erheblichen Schwierigkeiten.

### Preußen.

Berlin v. 15. März. Wenn uns auch, wie wir hoffen, der Friede erhalten bleibt, ſo werden doch in einer Hinſicht bleibende wohlthätige Folgen der letzten kriegeriſchen Bewegung Deutſchlands ſich behaupten. Nicht allein haben die deutſchen Bundesſtaaten erfahren, wie nothwendig es iſt, ſich waffenfähig zu erhalten, auch die militäriſchen Einrichtungen des Bundesheeres ſind weſentlich verbeſſert, zu einer größern Einheit geführt und zeitgemäß widerſtandsfähiger gemacht worden. Man wird auch nicht in den vorigen Schlummer zurückſinken, wenn, wie zu hoffen iſt, der Vorſchlag ausgeführt wird, daß das deutſche Heer jährliche große Uebungen hält, zu welchen Theile der Streitkräfte aller Bundesſtaaten ſich vereinigen ſollen. Hiedurch aber wird nicht nur der militäriſche, ſondern auch der allgemeine deutſche Geiſt gewinnen. Auch im preußiſchen Heere werden mancherlei Veränderungen eintreten. Schwerlich wird in Zukunft noch ein ſo großer Werth auf das genaue Zuſammenfallen der Handgriffe des Exercitiums gelegt, wohl aber werden die Uebungen im Felde und im Feuer vermehrt werden. Die knappen Uniformen und die unzweckmäßigen Kopf-Bekleidungen werden verſchwinden. Es iſt im Werke, der geſammten Infanterie kurze Ueberröcke zu geben und ſtatt der ſchweren Tſchakos und hohen Helme leichtere und ſchützendere Hüte einzuführen. (S. M.)

Köln v. 16. März. Trotz ihrer anſcheinenden militäriſchen Unthätigkeit hat unſere Regierung doch im Stillen kräftig dafür geſorgt, dem jetzt hoffentlich beſchworenen Sturme, falls er losbräche, mit Nachdruck entgegentreten zu können. Als augenfälliger Beweis dafür mag dienen, daß die Landräthe in unſerer Rheinprovinz, wie in Weſtphalen, auf höhere Weiſung bisher mit den Vorbereitungen zur Mobilmachung des erſten Aufgebots der Landwehr ſo thätig beſchäftigt waren, daß jetzt in dieſer Hinſicht Alles erledigt iſt; die Zettel zum Aufruf der ſämmtlichen Mannſchaften liegen in den landräthlichen Büreaus bereit, alle Pferde für die Landwehr-Kavallerie ſind aufgezeichnet, und es würde nur weniger Tage bedürfen, um dieſen zahlreichen und waffengeübten Heerestheil in Reihe und Glied zu ſtellen. Gleichzeitig dauern die Verbeſſerungen und Ergänzungen des Kriegsmaterials emſig fort; erſt heute traf eine große Zahl Flinten im hieſigen Zeughauſe ein, und die Umwandlung der bisherigen Gewehre unſerer Infanterie in Perkuſſionsgewehre durch zahlreiche Lütticher Waffenſchmiede ſchreitet raſch vorwärts. (A. Z.)

Norddeutſche Blätter ſchreiben aus Weſtpreußen: Einige Perſonen vom Adelſtande wähnen, ſie ſeien ganz allein, oder doch vorzugsweiſe, mit loyaler Geſinnnng ausgerüſtet, während alle Uebrigen mehr oder minder mit frechen, heilloſen Beſtrebungen umgehen. Um nun letztern entgegenzuwirken und das Licht der eignen Loyalität nicht länger unter den Scheffel zu ſtellen, hat in Folge einleitender Correſpondenzen vor einigen Wochen in der Stadt Preußiſch-Holland bei Elbing eine Verſammlung jener Adeligen ſtatt-

Digitized by Google

gefunden. (Der höhere und reicher begüterte Adel hat, beiläufig geſagt, nicht Theil daran genommen.) Man befeſtigte ſich hier in der vorgefaßten Meinung von der in unſerer Provinz vermeintlich graſſirenden Verderbtheit, erkannte freimüthig die eigene Reinigkeit an, verabredete die Mittel zur Bekämpfung der Böſen und erquickte ſich im voraus an dem für die Guten zu verhoffenden Lohne. Auch hielt man es für dienlich, ein „politiſches Glaubensbekenntniß guter Preußen" zu entwerfen und mit der Namensunterſchrift aller Anweſenden zu verſehen. Dieſe letztere Manifeſtation würde von geringem Gewichte ſein, wenn es außerhalb des zu Preußiſch-Holland gehaltenen Adelskongreſſes weiter keine guten Preußen gäbe. Bei der kläglichen Lage, in welcher ſich dann der Staat befände, müßte man den guten Willen, käme er auch von der ſchwächſten Seite, dankend erkennen und dem Adelsverein ein mächtiges Erſtarken ſeiner geiſtigen und materiellen Kräfte aufrichtig wünſchen. Da es aber unzweifelhaft feſt ſteht, daß das gute Preußenthum, d. h. die treue Anhänglichkeit an König und Vaterland, das Gemeingut aller verſtändigen und wackern Männer unſerer Provinz iſt, ſo ſcheint es ganz überflüſſig, eine excluſive Stellung einzunehmen und Parteiungen zu bilden, blos um ſich recht bemerkbar in den Vordergrund zu drängen und im paſſenden Moment ſogleich unter den Millionen anderer guten Preußen herausgefunden zu werden. Aus der Stiftung des Vereins geht hauptſächlich hervor, daß der zu demſelben gehörende Adel kein richtiges Urtheil über die in der Provinz Preußen herrſchende Stimmung gehabt hat; ſonſt hätte er ſich durch ſein Zuſammentreten nicht der Vermuthung bloßgeſtellt, ganz unnöthigerweiſe beſſer ſcheinen zu wollen als andere Leute.

## Spanien.

In einem Briefe aus Paris heißt es: Espartero's Stellung conſolidirt ſich immer mehr, er wird wahrſcheinlich einziger Regent. Dann ſteht ihm der Weg offen, die Rolle von Cromwell zu ſpielen, und eine ganz militäriſche Herrſchaft einzuführen. (A. Z.)

## Großbritannien.

Der miniſterielle M. Chronicle ſagt: Wir ſind im Stande, als Antwort auf die grundloſen Ausfälle der Times gegen Lord Ponſonby zu melden, daß der Hattiſcherif an Mehemed Ali von einer freundlichen Verſicherung begleitet war, der Sultan wolle, aus leicht zu würdigenden Rückſichten, ihm (Mehemed Ali) oder, im Falle ſeines Ablebens, dem Ibrahim das perſönliche Erſcheinen in Konſtantinopel behufs der Inveſtitur mit dem Paſchalik erlaſſen. Durch dieſe Erklärung iſt die Erbfolge Ibrahims bereits indirect gewährleiſtet. Auch zweifeln wir nicht entfernt, des Sultans Abſicht, welche nur dahin geht, für den Fall der Kindheit oder Unfähigkeit des legitimen Erbfolgers, die Succeſſion zu beſtimmen, werde dem Paſcha zur Genüge verdeutlicht und damit ſeine Beſorgniſſe beſchwichtigt werden. Er hat in der That den Hattiſcherif ſchon angenommen, und bittet nur um Abänderung einiger Artikel — eine Bitte, die ihm höchſt wahrſcheinlich nicht abgeſchlagen wird. Die Muthmaßung der Times, daß aus dieſer Frage ein Mißverſtändniß unter den europäiſchen Mächten entſpringen werde, iſt ein bloßes Hirngeſpinſt. Noch eine ganz kurze Zeit, und jener Einwurf wird auf das befriedigendſte beantwortet ſein.

## Frankreich.

In der Deputirtenkammerſitzung vom 18. März kamen die außerordentlichen und Ergänzungskredite für 1840 zur Diskuſſion. Nach einer Rede des Hrn. Lepelletier d'Aulnay, welcher ein Klaglied über den traurigen Zuſtand der Finanzen Frankreichs anſtimmte, betrat Herr Thiers die Rednerbühne. Der Kammer, ſagte der Exminiſterpräſident, ſtehe zwar allerdings das Recht zu, die Ausgaben der Regierungen zu kontroliren, aber eben ſo habe die Regierung das Recht in gefährlichen Momenten auch ohne die Beiſtimmung der Kammern ſich Credite zu eröffnen. Ohne dieſes Recht würde eine Repräſentativ-Regierung nicht möglich ſein. „Der Augenblick (fuhr der Redner fort) von dieſem Recht Gebrauch zu machen, war gekommen. Die Armee war nicht in dem Zuſtand, welchen die Lage Frankreichs erfordert; die Arbeiten des Friedens hatten uns allzu ſehr beſchäftigt. Wenn Frankreich die große Nation bleiben, wenn es ſeine alte Stellung in der Welt wieder erringen will (Murren), muß es künftighin der Armee mehr Sorge widmen. Frankreich hatte, als der Julisvertrag abgeſchloſſen wurde, nur eine Armee von 320,000, mit einer ſolchen Armee, die noch überdieß durch die Garniſonen, durch die Contingente von Algier, und durch Krankheiten vermindert wurde, war Frankreich ſeiner Stellung nicht gewachſen. Wir hätten keine 100,000 Mann auf einem Punkt verſammeln können." (Murren.) — Hr. Thiers ſuchte hier die Vortheile der Errichtung neuer Regimenter, ſtatt einer Verſtärkung der bisher beſtehenden um vierte Bataillone nachzuweiſen. Jene Maßregel, ſagte er, habe die Zuſtimmung der kompetenteſten Männer, der berühmteſten Marſchälle Frankreichs erhalten. „Im Falle einer Coalition gegen Frankreich — fuhr der Redner fort — könnte Europa eine Armee von 1,200,000 Mann auf die Beine bringen. Davon würden aber nicht über 5—600,000 Mann unſere Gränze erreichen. Die Erfahrung der frühern Ereigniſſe beſtätigt dieſe Behauptung. Wir mußten demnach dem Feind eine gleich ſtarke Armee entgegenſtellen, und hiezu war es unumgänglich nothwendig, 800,000 Mann zu bewaffnen (Murren), ja 800,000 M., um 500,000 Mann im Feuer zu haben, denn dieß iſt das rechte Verhältniß. Man hat uns vorgeworfen, daß wir die Kammern nicht zu gehöriger Zeit verſammelt haben. Aber eine Einberufung der Kammer unter den damaligen Umſtänden wäre faſt eine Kriegserklärung geweſen." Hr. Thiers ſchloß ſeine Rede mit der Bemerkung, daß der normale Stand der franzöſiſchen Armee nicht unter 400,000 Mann ſein dürfe.

Digitized by Google

Der Kriegsminiſter hat bei der Flintenfabrik von St. Etienne 50,000 Flinten beſtellt, die in ſechs Wochen fertig ſein müſſen. 1500 Percuſſionsflinten wurden nach Toulon geſchickt; ſie ſind für die Armee von Algier beſtimmt.

Darmès hat den Beichtvater ſeiner Mutter verlangt und empfangen. Abbé Maſſiot von der Geiſtlichkeit von St. Roche hat ſich eine Stunde lang mit ihm beſprochen.

Vom franzöſiſchen Oberrhein, 17. März. Die orientaliſche Frage iſt noch nicht gänzlich gelöſt, obwohl dieß einige Blätter glauben machen wollen. Doch weiß man bei uns ſo viel, daß von Seite der deutſchen Mächte Alles aufgeboten wird, in ſo fern es ſich mit ihren angenommenen Grundſätzen und ihrer Würde unbeſchadet verträgt, um dem Zuſtande der Iſolirung Frankreichs ein Ende zu machen. Man hat bei uns die zuletzt bekannt gewordenen Beſchlüſſe der Höfe zu Wien und Berlin mit Vertrauen entgegengenommen, weil ſie den deutlichſten Beweis liefern, daß dieſelben keine feindſelige Geſinnung gegen Frankreich hegen, und es ihnen allen um die Erhaltung des Friedens zu thun iſt. In unſern Gegenden denkt Niemand mehr an den Krieg, und das vor mehreren Monaten überall an den Tag getretene Mißtrauen im Geſchäftsleben verliert ſich nach und nach. Das iſt auch der Grund, warum wir in dieſem Augenblicke mehr Thätigkeit, als je, in den Fabriken wahrnehmen und die Handelsverbindungen des Elſaſſes mit dem benachbarten Deutſchland von Tag zu Tag an Ausdehnung gewinnen. — Der Eifer in allen militäriſchen Maßregeln hat auf eine höchſt frappirende Weiſe nachgelaſſen, die Erſatzmänner bei den Regimentern ſind jetzt um 3—400 Fr. billiger zu haben, als das noch vor kurzer Zeit der Fall war. Je mehr aber ſo von Tag zu Tag die friedlichen Ausſichten zunehmen, mit deſto größerem Widerwillen blickt man noch immer auf das Project der Fortification der Hauptſtadt, weil man die Hunderte von Millionen, die dazu verwendet werden müſſen, als unnöthige Ausgabe betrachtet. (F. J.)

## Italien.

Die Königin Chriſtine von Spanien iſt in Venedig angekommen. Bei ihrer Abreiſe von Rom konnte ſie mit genauer Noth noch eine Abſchiedsaudienz beim Papſt erhalten, weil ſie ſich geweigert hatte, die ihr abverlangte Aeußerung über die Maßregeln der Regierung Spaniens, wodurch die Klöſter dieſes Landes aufgehoben und die geiſtlichen Güter eingezogen worden, zu ertheilen.

Bologna v. 4. März. Spaniſche Carliſtendetaſchements von 40 bis 50 Mann ſind ſeit einigen Tagen hier angekommen; ſie ſind in einem Zuſtande gänzlicher Entblößung. Sie werden nach Forli geſandt, wo man das Depot der ſpaniſchen Flüchtlinge, die den päpſtlichen Truppen einverleibt werden ſollen, errichtet hat. Dieſe Spanier werden die Schweizer erſetzen, die ihre Dienſtzeit beendiget haben, und die, in Erwartung eines baldigen Krieges, durch ihre reſpectiven Kantone zurückberufen worden ſind. (Franz. Bl.)

## Rußland und Polen.

Nach einem Schreiben „Von der polniſchen Grenze“ ſoll die ganze ruſſiſche Armee im Königreich Polen nicht über 50 bis 60,000 Mann ſtark ſein. Dieſes Schreiben drückt die Befürchtung aus, daß die Ruſſen uns aus Tſcherkeſſien die Peſt bringen möchten, wie ſie uns vor zehn Jahren mit der Cholera beſchenkt haben.

## Türkei.

Konſtantinopel v. 3. März. Letzten Sonnabend (27. Febr.) lief der Cyklops in unſerm Hafen ein, und brachte Depeſchen von Schekib Effendi, und zugleich eine neue Collectivnote der Juliusmächte vom 30. Jan. d. J., worin die Pforte aufgefordert wird, die directe Linealerbfolge für Mehemed Ali's Familie in dem Paſchalik von Aegypten zu ſanctioniren. Da Sie von dem, was in der Zwiſchenzeit hier in dieſer Hinſicht vorgegangen, bereits unterrichtet ſind, ſo werden Sie den Eindruck, den die neue Note hervorgebracht, leicht ermeſſen können. Der Sultan berief die vertrauteſten des Serail's zu einem Conſeil, dem Reſchid Paſcha nicht beigewohnt haben ſoll. Zu welchem Reſultat dieß außer der Ordnung abgehaltene und in ſeiner Form ungewöhnliche Conſeil geführt habe, iſt unbekannt. Einige Aeußerungen jedoch, die einige hoch in der Gunſt des Sultans ſtehende Perſonen fallen ließen, berechtigen zu der Annahme, daß der Sultan ſich auf jeden Fall wehren werde, den ihm von Reſchid Paſcha angerathenen und im Ferman aufgenommenen Vorbehalt der freien Wahl eines Nachfolgers unter den Mitgliedern der Familie Mehemed Ali's aufzugeben, daß jedoch Se. Hoheit geſonnen ſei, einen Mittelweg einzuſchlagen. Dieſer würde nun in der Mehemed Ali gemachten Zuſicherung beſtehen, daß die nächſte Wahl auf Ibrahim Paſcha fallen ſolle. Man hofft im Serail dadurch einer abermaligen Demüthigung entgehen zu können, welche bei Aufhebung der wichtigſten Anordnung des großherrlichen Fermans zu auffallend wäre, nachdem die Autorität der Pforte durch die Zurücknahme ſo vieler Machtſprüche, vorzüglich durch die neuerliche Rehabilitirung des Paſcha's ſchon ſo ſehr erniedrigt worden. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 3. März. Den neueſten hier eingegangenen Berichten zufolge iſt der größte Theil der türkiſchen Flotte bereits in die Dardanellen eingelaufen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Regensburg v. 18. März. Unter den Reſultaten der letzten Generalverſammlung der bayeriſch-würtembergiſchen Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft (1. bis 3. März) iſt für das Publikum das Intereſſanteſte der zwiſchen dem Mutterverein und einer in Ulm neu gebildeten Aktiengeſellſchaft abgeſchloſſene Vertrag. Letztere, welche ſich die Aufgabe geſtellt hat, die Vollendung einer regelmäßigen Fahrt mit Dampfbooten auf der Donau zwiſchen Ulm und Regensburg zu bewerkſtelligen, führt den Namen: „Filialverein der privilegirten bayeriſch-würtember-

Digitized by Google

giſchen Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft,“ und es iſt ihr die Beſchiffung der obern Donau zwiſchen Ulm und Regensburg gemeinſchaftlich mit der Hauptgeſellſchaft bewilligt. Der Vertrag iſt wieder für aufgehoben zu erachten, wenn der Filialverein nicht innerhalb vier Jahren, nach erfolgter Ratifikation desſelben Seitens der kgl. bayeriſchen Staatsregierung, ein Dampfſchiff auf der obern Donau in regelmäßige Fahrt bringt. Bei dem regen Eifer, welcher die Ulmer beſeelt, iſt nicht zu zweifeln, daß ſie ihr Unternehmen durchführen, und demnach die lang erſehnten Dampfbootfahrten zwiſchen ihrer Stadt und der hieſigen bald ins Leben treten werden, zumal die Hinderniſſe, welche früher der Schifffahrt im Wege ſtanden, ſich in der Zwiſchenzeit merklich verringert haben.

Neapel v. 11. März. Ein officieller Bericht im hieſigen Regierungsblatt enthält ein höchſt trauriges Gemälde von den vielen Unglücksfällen, welche ſich in den erſten Monaten dieſes Jahrs in unſerem Königreiche in Folge der ſchlechten und regneriſchen Witterung ereigneten, und die unter dieſem Himmelsſtrich ans Unglaubliche gränzen. Die folgenden Thatſachen enthalten nur einen Theil der Ereigniſſe. In den Gebirgsgegenden des Diſtricts Baſilicata ſind vier Individuen erfroren, worunter ein junges Mädchen von 18 Jahren, die durch Schnee verhindert ihre Wohnung nicht mehr erreichen konnten. Allenthalben hat das Austreten der kleinen Flüßchen und Waldbäche großes Unheil angerichtet. In der Gemeinde Avigliano, wo es einen Monat hindurch unaufhörlich regnete, wurden das Terrain und die Fundamente der Häuſer ſo ſehr erweicht, daß in einer Nacht 50 Wohnungen einſtürzten, wobei viele Perſonen das Leben verloren. Gegen 30 bis 40 Gebirgsbewohner wurden von Schneelawinen begraben. Der Schnee fiel in einigen Gegenden in ſolchen Maſſen, daß die Decken vieler Häuſer, die bekanntlich flach und ohne Dächer ſind, einbrachen: unter anderm ſtürzte auch das Dach der Kirche S. Maria della Croce in Campobaſſo durch die Schwere des darauf liegenden Schnees ein. Auf den Feldern ſah man denſelben vier bis fünf Fuß hoch liegen, und an einzelnen Stellen wehte ihn der Wind zu einer Höhe von 10 bis 20 Fuß zuſammen, ſo daß viele Tage lang alle Communication unter den verſchiedenen Ortſchaften unterbrochen war. (Schluß folgt.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Hagel-Verſicherungs-Verein für das Königreich Bayern betr.

Der Unterzeichnete iſt bereit, jedem Rentenbeſitzer und Oekonomen alle erforderlichen Aufſchlüſſe über dieſen auf dem Prinzipe der Gegenſeitigkeit beruhenden Hagelverſicherungs-Verein zu ertheilen; wobei keineswegs, wie bei Aktien-Vereinen, der Gewinn der Unternehmer beabſichtet wird, ſondern immer alle zu erzielenden Ueberſchüſſe dem Vereine, das iſt der Geſammtheit aller Vereins-Mitglieder, zu guten gehen; wie ich denn auch aus ganz ſicherer Quelle verſichern kann, daß, ungeachtet der im September v. J. baar und voll geleiſteten Zahlung der erſten Hälfte der vorjährigen Hagelſchäden, und der Mitte März d. J. gleichfalls pünktlich geleiſteten Zahlung der 2ten Hälfte, eine nicht unbeträchtliche Summe bei der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank verzinslich angelegt iſt, wodurch begreiflicher Weiſe der Fortbeſtand des Vereines wenigſtens mit hoher Wahrſcheinlichkeit geſichert erſcheint, ſo wie deſſen Aufſchwung immerhin von der möglich größten Anzahl der Vereinsmitglieder abhängt. Welcher Oekonom und Grundrentenbeſitzer ſollte auch nicht geneigt ſein, gegen ſo billige Beiträge, wie ſie die neuen, von Sr. Majeſtät dem Könige ſo huldvollſt genehmigten Satzungen feſtſetzen, die bange Sorge um ſeine Ernte loszukaufen, die ihn nothwendig ängſtigen muß, ſo oft ein Gewitter am Himmel droht? — Täuſche ſich doch kein Oekonom mit dem Wahne, vom Hagel verſchont zu bleiben! Wo zehn, zwanzig und mehr Jahre kein Hagel gefallen, kann heuer, oder im nächſtfolgenden Jahre der Hagel ſeine Ernte zerſtören, und den geldarmen Landmanne in die bittere Verlegenheit ſetzen, ſein Speiſe- und Saamengetreide ankaufen, und, um dieſes zu können, Kapitalien zu ſchweren Zinſen und mit großen Koſten aufborgen zu müſſen; während jedem Verſicherten aus der Vereinskaſſe die ſatzungsmäßige Entſchädigung baar und in klingender Münze bezahlt wird. Dieſe Gründe ſind meines Erachtens ſo einleuchtend, daß ich bald und viele Beitritts-Erklärungen erwarten zu dürfen glaube. — Exemplare von Satzungen, ſo wie Auszüge aus denſelben, liegen bei dem Unterzeichneten zur Abgabe vor; und derſelbe erlaubt ſich nur noch darauf aufmerkſam zu machen, daß der Verſicherungs-Termin nur bis zum 31. Mai l. J. laufe, nach dieſem Tage aber für heuriges Jahr Verſicherungen nicht mehr angenommen werden. Kempten den 15. März 1841.

Fidel Frey in Ried, Bezirks-Agent des Ldgr. Kempten.

---

Sonntag den 28. l. M. findet Production des Liederkranzes im goldenen Adler ſtatt, welches den Mitgliedern hiemit kund gegeben wird. Anfang Abends 7 Uhr.

Kempten den 22. März 1841.

Die Vorſtände.

---

### Bekanntmachung.

Wittwen- und Waiſen-Unterſtützungs-Anſtalt der Schullehrer von Schwaben und Neuburg betreffend.

Zur Erfüllung der Beſtimmung in §. 39 der Statuten rubrizirten Betreffes wird die Jahres-Rechnung von $18\frac{40}{41}$ bei Unterzeichnetem vom 3. bis 17. April d. J. den verehrlichen Mitgliedern zur Einſicht vorliegen, daher dieſelben, von dieſem Rechte Gebrauch zu machen, hiermit höflich eingeladen werden. Kempten den 22. März 1841.

Joſeph Anton Jörg, Schullehrer
als Bezirksvorſtand dieſer Anſtalt.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **49.** den 26. März 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Die Angabe des franzöſiſchen Moniteur über die Dienſtesentlaſſung eines bayeriſchen Gendarmerie-Offiziers (Nro. 46) wird vom Fränk. Courier auf das allerformellſte für falſch erklärt.

Das Fürſtenthum Lippe hat ſich für den Anſchluß an den großen deutſchen Zollverband entſchieden.

### Heſſen.

Darmſtadt v. 19. März. Die großherzogl. heſſiſche Zeitung widerſpricht heute den Zeitungsangaben, wonach die Bundesverſammlung über den Streit zwiſchen Heſſen und Naſſau wegen des Waſſerbaues an der Petersau berathen oder Beſchluß gefaßt hätte, und öſterreichiſche und preußiſche Pionniere mit Zerſtörung jenes Waſſerbaues beſchäftigt wären. „Was uns über das wahre Sachverhältniß bekannt wird (ſetzt ſie hinzu) iſt vielmehr dieſes, daß, gleich nachdem jener Waſſerbau begonnen war, der k. k. öſterreichiſche Präſidialgeſandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghauſen Erc., ſich, nach dem Wunſche beider Regierungen, einer von dieſen mit Dank anerkannten Vermittelung unterzog, die vermöge ſeiner freundlichen und thätigen Bemühungen ſofort einen vorläufigen Vergleich herbeiführte, der im Weſentlichen dahin ging, daß mit Vorbehalt der Erörterung der eigentlichen Streitfragen, die durch zu weite Ausdehnung des heſſiſchen Baues geſtörte Einfahrt in den, hier in Rede ſtehenden Stromarm wieder hergeſtellt werden ſolle, wogegen die herzogl. naſſauiſche Regierung verbindlich ſein würde, alsbald, nach erfolgter Grenzberichtigung, diejenigen Waſſerbauten ganz wegzunehmen, welche ſich als auf heſſiſchem Stromgebiete durch Irrthum aufgeführt ergeben würden. In Folge dieſer vor der Hand nur den augenblicklichen Zuſtand berührenden Uebereinkunft, wird großherzogl. heſſiſcher Seits, ſeitdem der Waſſerſtand es geſtattet, nicht an der Demolirung, ſondern an der nöthigen Verkürzung des aufgeführten Waſſerwerks, thätig gearbeitet; ſo wie ſich auch, gleichfalls in Folge derſelben, ſchon ſeit dem Anfange der gegenwärtigen Woche zwei herzogl. naſſauiſchen Commiſſarien hier in Darmſtadt befinden, um über die ſtreitigen Gegenſtände Verhandlungen zu pflegen, von deren Stande uns jedoch nichts bekannt geworden iſt.

### Hannover.

Die Mainzer Zeit. ſagt: In dem Lande Hannover hat man ein Mittel erfunden, ſich alles Unangenehme fern zu halten. Man ſchickt Petitionen, von denen man ahnt oder weiß, daß ſie nicht Alles, was man eben thut und treibt, als gut und vollkommen gelten laſſen, unerbrochen zurück, namentlich den Osnabrückern, die nun einmal feſt dabei bleiben, das Staatsgrundgeſetz ſei einſeitig und rechtswidrig aufgehoben worden. Sie bringen dafür eine Menge Gründe vor, aber dieſe Gründe werden nicht beachtet, weil man von ihnen doch einmal nichts wiſſen mag und allen Rechtsdeductionen ſeinen Willen gegenüberſtellt, — den hannoverſchen „unwandelbaren Gedanken.“ Die Städte und freien Grundeigenthümer des Fürſtenthums Osnabrück beruhigen ſich aber nicht bei dieſer Negation des Cabinets, welche ihnen nicht recht einleuchtet, ſondern verlangen in Einem fort ihr Recht.

### Preußen.

Die Preußiſche Staatszeitung bringt nun einige Mittheilungen von dem in Danzig verſammelten preußiſchen Landtag, der in ſeiner Sitzung am 10. März mit eminenter Majorität den ſchon in einer frühern Seſſion geſtellten Antrag erneuerte: die Landtagsverhandlungen in der Art öffentlich zu machen, daß eine angemeſſene Anzahl Zuhörer, namentlich die Committenten der Abgeordneten, zu den Sitzungen zugelaſſen werden.

## Spanien.

Wir finden in franzöſiſchen Blättern einen Brief aus Spanien, der die intereſſante Nachricht meldet, daß in dem heiligen Geiſtberge bei Cartagena ein Schacht wieder aufgefunden ſei, der aus den Zeiten der Römer herrührt, aber ſeit vielen Jahrhunderten nicht mehr bearbeitet worden iſt. Drei Männer, welche ſich bis in eine beträchtliche Tiefe hinabwagten, fanden mehrere Gänge, Mauerwerk, Stollen, Erz, und die reichſten Metalladern, die Gold und Silber liefern. Eine aus Spaniern und Engländern beſtehende Geſellſchaft will dieſes ergiebige Bergwerk wieder bearbeiten. — Wir fügen einige Bemerkungen hinzu. Während der ſpaniſche Finanzminiſter keinen Real in der Kaſſe hat, liegen Millionen und aber Millionen ungenutzt unter der ſpaniſchen Erde. Wer auch nur oberflächlich in der alten Geographie bewandert iſt, und die alten Schriftſteller geleſen hat, weiß, daß ihnen Spanien für das metallreichſte Land auf Erden galt. Nicht Pluto, ſondern Plutus (der Gott des Reichthums), wohne unter dem Boden der Hiſpanier, ſagt Strabo. Es war für die Phönizier, Kar-

Digitized by Google

thager und Römer, was ſpäter Mexiko und Peru für die Spanier war, — eine Goldgrube. Man pflügte nicht ſelten ganze Klumpen gediegenen Goldes auf, doch war Silber weit häufiger. Bei **Ilipa**, zwiſchen Guadiana und Guadalquivir, und **Siſapen**, wurde das meiſte gefunden. In dem heutigen Andaluſien gaben überhaupt die ſämmtlichen Bergwerke alle drei Tage einen Ertrag von drei euböiſchen Talenten Silber, und das zu Tage geförderte Erz lieferte den vierten Theil ſeines Gewichtes an reinem Metall. In den Bergwerken bei Neu-Karthago, dem oben erwähnten Cartagena in Murcia, von welchem man jetzt einen Theil wieder aufgefunden hat, waren ununterbrochen 40,000 Menſchen beſchäftigt, und ſie ergaben täglich 50,000 Drachmen Ausbeute. Entdeckt hatte ſie ein gewiſſer Aletes, dem zu Ehren die Karthager einen Tempel baueten, in welchem ſie ihn als Heros verehrten. In den Römerzeiten gehörten die Goldbergwerke dem Senate, während die Silbergruben von Privatleuten ausgebeutet wurden. Hannibal, der große karthagiſche Heerführer, beſaß eine ergiebige Grube in Spanien. Das Loos der Bergleute, meiſt Sklaven, war ein ſehr hartes. Uebrigens verſtanden die Römer und Griechen den Bergbau vortrefflich; ſie baueten ihre Gruben in Tiefe und Länge bedeutende Strecken weit, und das unterirdiſche Waſſer wußten ſie durch archimediſche Pumpen zu bewältigen und auszuſchöpfen. — In den Völkerſtürmen, welche in der ſpäteren Imperatorenzeit begannen, wurde allmählig der Bau auch der ergiebigſten Gruben vernachläßigt; die Vandalen, Sueven und Weſtgothen kümmerten ſich wenig um den Bergbau: auch die Araber legten kein großes Gewicht auf denſelben, und bald nach ihrer Vertreibung nahm Amerika ſo ſehr die Aufmerkſamkeit aller Spanier in Anſpruch, und die Bergwerke der neuen Welt waren ſo ergiebig, daß Niemand an den einheimiſchen Bergbau dachte. Jetzt, da Amerika verloren iſt, wird man ſie nun wohl wieder aufſuchen, und ſie werden ohne allen Zweifel den Fleiß reichlich belohnen.

## Großbritannien.

Aus Nordamerika ſind befriedigendere Nachrichten in London eingelaufen und es haben ſich dadurch die Kriegsbeſorgniſſe einigermaßen gelegt. Indeſſen läßt doch der amerikaniſche Congreß das Land in Vertheidigungsſtand ſetzen.

Daß England ein weltciviliſirendes Land iſt, dem wir ſeine Colonialgröße von Herzen gönnen, zeigt ſich beſonders an den Niederlaſſungen Auſtraliens. Vor fünfzig Jahren war es eine Wildniß; jetzt iſt es mit einem Gürtel von Kolonien umzogen, und die Stadt **Sydney** hat mehr als 30,000 Einwohner. Sie ſei, ſchreibt ein Correſpondent des Examiner, ſchon ein **Klein-London** und ſo lebhaft und geräuſchvoll wie eine große europäiſche Handelsſtadt. Sie hat Dampfboote, zwei Schauſpielhäuſer, fünf Zeitungen, **freie Preſſe**, einige Concertſäle, Maskenbälle, Pferderennen, Blumen- und Früchteausſtellungen, Verſteigerungen, Gerichtshöfe, politiſche Verſammlungen, literariſche Vereine, Geſellſchaften zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt ꝛc.

## Frankreich.

In den Sitzungen der Deputirtenkammer vom 18. und 19. März wurde Hr. Thiers wegen mehrerer unter ſeinem Miniſterium geſchehener Contracte, Lieferungen und Unterſtützungen hart gedrängt. Eine Summe von 5000 Franken, die er einem Hrn. Capo des Feuillide, um ihn zum Schweigen zu bringen, zu einer Reiſe in die amerikaniſchen Colonien ausbezahlen ließ, wurde von der Kammer geſtrichen.

**Straßburg** v. 20. März. Es herrſcht hier ſeit längerer Zeit eine bösartige Krankheit, welche beſonders unter dem Militär ſehr viele Opfer hinrafft und wegen ihres weiten Umſichgreifens von Manchen ſehr anſteckend gehalten wird. Vom Militär ſtarben eine Zeit lang 12—15 Mann täglich; jetzt noch beträgt die tägliche Sterblichkeit 6—8 Mann. Die Krankheit iſt eine Art von Hirnentzündung. (S. M.)

**Toulon** v. 11. März. General Bugeaud verſammelte vor ſeiner Abreiſe von Algier nach Conſtantine die Mitglieder der Colonialgeſellſchaft, welchen er durch folgende Worte einigen Schrecken einjagte: „Es iſt, ſagte er, nicht hinreichend, in Algier Häuſer zu bauen. Wir müſſen Dörfer anlegen, den Boden urbar machen, damit wir Mundvorräthe und von der Küſte entfernte Wohnpläze für den Fall eines europäiſchen Krieges haben, denn die Kanonen à la Pairhans reichen ſehr weit, und eine feindliche Escadre könnte in einem Moment der Ueberraſchung Algier in einen Schutthaufen verwandeln. Dann würdet ihr zu mir kommen und ſagen: wir müſſen uns ergeben, denn wir ſterben vor Hunger, während, wenn wir unſern Unterhalt aus dem Boden zögen, die gelandeten Feinde bald zum Wiedereinſchiffen gezwungen würden.“ In Abweſenheit des Generals Bugeaud iſt der Maréchal de Camp Baraguay-d'Hilliers zum Oberkommandanten der Truppen in den Provinzen Algier und Titeri ernannt. — Hier und in den Dörfern der Umgegend wimmelt es von Truppen aller Waffengattungen, welche nach Algier beſtimmt ſind, und an dem bevorſtehenden Feldzug Theil nehmen werden. Morgen wird das Linienſchiff Scipion mit 1000 Mann, übermorgen die Fregatte Didon mit 600 Mann nach Algier unter Segel gehen. In der zweiten Hälfte des Aprils werden die afrikaniſchen Expeditionscolonnen auf verſchiedenen Punkten ſich im Marſch ſetzen; die dortige Armee ſoll auf 60,000 Streiter gebracht werden. Auch an ſchwerem Geſchütz liegt hier ſehr viel zum Einſchiffen bereit. (A. Z.)

## Türkei.

**Konſtantinopel** v. 3. März. Die Disciplin iſt bei den türkiſch-albaneſiſchen Truppen in Syrien noch nicht hergeſtellt, und es bleibt nichts übrig, als dieſe rohe Miliz wieder zurück nach Europa zu bringen, da den Exceſſen, die ſie in jenem Lande verübt, nicht Einhalt gethan werden kann. In Tripolis namentlich kam es bis zum Handgemenge mit den Bewohnern der Stadt, die ſich vor der

Digitized by Google

Wuth dieſer ungezügelten Horden nicht mehr zu ſichern wiſſen. Die europäiſchen Conſuln richteten unterm 12. Febr. eine in ſcharfen Worten abgefaßte Note an Zekeria Paſcha, den Seriaſker von Syrien, worin ſie ihn auffordern, ſtrengere Mannszucht bei ſeiner Armee einzuführen, und ihn auf die Folgen eines Zuſtandes aufmerkſam machen, der zum Theil durch die Laxität der militäriſchen Vorgeſetzten verſchuldet ſei. Eben ſo beunruhigend iſt die heftige Reaction der Damascener Juden, die durch Beſtechung und andere Mittel die Türken zu Verfolgungen gegen die Chriſten aufhetzen, und ſo die Unordnung, die überall in Syrien herrſcht, noch vermehren. — Auch von Serbien ſind heute Nachrichten eingegangen, die einige Beſorgniß erregen. Die Fürſtin Lubitza, Gemahlin des abgeſetzten Miloſch, hat ſich an die Spitze der antiruſſiſchen Partei geſtellt, und ſpinnt neue Intriguen gegen ihren eigenen Sohn. Dieſe Partei, die ſtatt des ruſſiſchen einen engliſch-franzöſiſchen Einfluß geltend machen möchte, ſtrebt vorzüglich dahin, den vertriebenen Miloſch wieder an die Spitze der Regierung zu ſtellen, und wird von der andern Seite, von der ruſſiſchen Partei nämlich, noch dadurch überboten, daß dieſe, durch den gegenwärtigen, ihr nicht ungünſtigen Beſtand der Dinge nicht zufrieden geſtellt, mit Ungeſtüm die extreme Conceſſion verlangt, daß die größten Beförderer der ruſſiſchen Intereſſen als: Wutſchitſch, Samitſch Petroniewitſch wieder in den vorigen politiſchen Stand eingeſetzt werden. Zwiſchen dieſen Extremen ſchwankend, neigt ſich die Pforte auffallend auf die ruſſiſche Seite hin. Die geſtern hier eingegangenen Papiere, die in der Wallachei von den Behörden aufgefangen wurden, ſcheinen die Fürſtin Lubitza ſehr zu compromittiren, und die Pforte in ihrer Richtung zu beſtärken. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 3. März. Das Memorandum der Mächte vom 30. Jan. dürfte allem Anſchein nach für Reſchid Paſcha ein Todesurtheil enthalten. Fällt dieſer ausgezeichnete Mann, dann hat es mit den Reformen ein Ende. Die abgeſchmackten Vorwürfe, die Reſchid Paſcha gemacht werden, ſcheinen den Gang anzudeuten, den die Regierung in der Folge einhalten dürfte. Der Miniſter wird als ein irreligiöſer Menſch, als ein ausgemachter Ketzer verſchrien, der durch ſeine „franzöſiſchen“ Geſinnungen das Reich an den Rand des Verderbens bringen werde. Vielleicht hat noch nie ein türkiſcher Miniſter ſo viel Feinde als Reſchid gehabt. Sein Sturz würde den engliſchen Einfluß zum Theil paralyſiren, und den ruſſiſchen neu beleben. — Nachrichten aus Syrien vom 15. Febr. zufolge lag noch immer Ibrahim Paſcha in Gaza krank darnieder. — Der Sultan befindet ſich ſeit längerer Zeit unwohl; er leidet an periodiſchen Krämpfen, die einiges Bedenken erregen. Eine neue Lieferung von ſchönen Cirkaſſierinnen iſt dieſer Tage für den Harem Sr. Hoheit hier angekommen. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 4. März. Es ſind mit der Pforte Unterhandlungen eingeleitet, um die unabhängige Adminiſtration des Paſchaliks von Acre und Jeruſalem einem aufgeklärten türkiſchen Würdenträger übertragen zu wiſſen. So wie verlautet, iſt Selim Paſcha — der Anführer der erſtern Expedition nach Syrien — zu dieſem bedeutſamen Poſten — im Vorſchlag. (A. Z.)

Von der türkiſchen Grenze, 14. März. Aus Konſtantinopel ſchreibt man, daß die Repräſentanten von Oeſterreich, Preußen und Rußland der Pforte wegen nöthiger Modificationen in dem Ferman vom 13. Febr. die ernſteſten Vorſtellungen gemacht, und ſich gegen das Verfahren des Lord Ponſonby in einer Weiſe ausgeſprochen haben, daß deſſen längere Betrauung mit dem Botſchafterpoſten in Konſtantinopel kaum möglich ſcheine. (A. Z.)

## China.

Dem Globe ſchreibt ein Brittiſcher Offizier von Tſchuſan unterm 4. Novbr.: „Fortwährend wird die Brittiſche Beſatzung durch Krankheiten ſchwer heimgeſucht; kaum wüßte ich zu ſagen, welches von unſern Regimentern — es ſind drei Brittiſche und ein Indiſches — ſchlimmer daran iſt. Noch immer iſt Schmalhans unſer Küchenmeiſter; unſeren Frühſtückstiſch gaben wir geſtern auf, da wir weder Kaffe noch Thee auftreiben konnten, und bald, fürchte ich, wird es auch mit unſerer Mittagstafel aus ſeyn. Anfangs hatten wir viele Ziegen, die uns Milch zum Frühſtück gaben; wir mußten ſie aber alle ſchlachten. Wein, Bier und Salzfleiſch erhalten wir in Menge von den Schiffen, müſſen aber ſo viel dafür zahlen, daß wir armen Subalternen dadurch ruinirt werden. Wir ſind unſer 36 an unſerem Tiſch, und einige Zeit lang konnten wir wöchentlich ein Schaf ſchlachten, was wir unſern Fleiſchtag nannten; die Heerde iſt aber längſt dahin. Der Admiral und der Gouverneur hier ſcheinen ein unentſchuldbares Spiel zu ſpielen. Die Chineſen ſchießen uns, wenn ſich eine Gelegenheit bietet, wie Hunde nieder oder entführen uns, wenn ſie uns allein erwiſchen; wir dürfen dieß auf keine Weiſe vergelten. Mich würden alle Beſchwerlichkeiten nicht kümmern, wenn wir gegen die Schurken tüchtig drein fahren dürften; aber zuſehen, wie unſere kleine Schaar von Tapfern allmählig ſchmilzt, bis wir am Ende gar nichts mehr ausrichten können, das iſt nicht zu ertragen. Wir hören, daß 200 Mann unter Major Tomlinſon hieher unterwegs ſind; Gott weiß es, wir bedürfen ihrer gar ſehr. Seit ich Obiges ſchrieb, haben die Chineſen, obgleich Waffenſtillſtand zwiſchen uns iſt — den ſie aber, beiläufig geſagt, brechen, wann es ihnen beliebt — unſer Pulvermagazin in Brand geſteckt. Unſer ganzes Regiment rückte hemdärmlig aus, als die Feuertrommel ertönte, und trug 36 Fäſſer Schießpulver unter den brennenden Trümmern weg. Wäre Ein Faß in die Luft geſprungen, ſo wäre das ganze Korps in die Winde zerſtoben; denn die, welche nicht ſelbſt im Hauſe ſtanden, waren doch ganz in der Nähe, um die Fäſſer von Innen in Empfang zu nehmen. Es iſt ein wahres Wunder, daß nur Ein Mann davon kam. Jetzt haben wir unſer Pulver wohl verwahrt, auf einem Hügel, mit Segeltuch bedeckt.

Digitized by Google

## Mannigfaltiges.

Höchſt intereſſant iſt ein Aufſatz in der Beilage zu Nro. 78. der Allg. Zeit., „Pia vota für Deutſchland“ betitelt. Schon ſeit vielen Jahren haben wir in der Allg. Zeitung keine ſo treffenden, freimüthigen Worte über deutſche Verhältniſſe geleſen. Leider iſt der Aufſatz für den beſchränkten Raum unſerer Blätter zu lang.

In der Akademie der ſchönen Künſte zu Amſterdam wurde neulich der Antrag gemacht, dem alten, jetzt bekanntlich in Berlin wohnenden, Könige von Holland ein Denkmal zu errichten, aber mit einer großen Mehrheit der Stimmen rundweg abgelehnt.

Neapel v. 11. März. (Schluß.) In Buonalbergo ſtürzten in Folge des ſteten Regens 80 Häuſer ein; eines in Monteforte, worunter drei Individuen umkamen; vier in S. Angelo, die eine Frau und drei Kinder tödteten; in Tavernola ſtürzten acht Dächer zuſammen, was auch mehreren Individuen das Leben koſtete. In dem Diſtricte Capitanata hat ſich die Landſtraße zwiſchen dem 62ſten und 63ſten Meilenzeiger um ſieben Fuß geſenkt; auch da ſo wie noch an vielen andern Orten haben Regen, Schnee und Sturm eine Maſſe ähnlicher Unglücksfälle angerichtet. Viele Thiere, Schafe, Rinder u. ſ. w., gingen verloren, ſo wie auch die Saatfelder und Bäume, namentlich die Oliven ſehr bedeutenden Schaden erlitten haben. Nicht nur Bäume wurden entwurzelt oder umgeriſſen, ſondern auch Mauern und Häuſer unterlagen der Heftigkeit des Windes, unterm Andern das Dominicanerkloſter in der Terra di Otranto, wo ſich zu den übrigen Plagen auch noch Erdſtöße geſellten, was manches Menſchenleben koſtete. In der Provinz Abruzzo Citeriore wurden 16 Individuen männlichen und weiblichen Geſchlechts an verſchiedenen Stellen todt unter dem Schnee herausgegraben. Die Bewohner Reggio's, welche Stadt kurz vorher von einem Erdbeben ſo ſchwer heimgeſucht worden, hatten am 25. Jan. alle Schrecken eines fürchterlichen Orcans zu beſtehen, der viele Gebäude, welche das Erdbeben verſchont hatte, niederriß. Die Meereswogen erreichten eine nie geſehene Höhe, ſo daß man eine Zeit lang glaubte, das Meer werde aus ſeinem Bette treten und die ganze Stadt überſchwemmen. In derſelben Nacht erfroren daſelbſt mehrere alte Leute, die von der Furcht ins Freie getrieben, die Nacht unter freiem Himmel zubrachten. (A. Z.)

Straßburg v. 16. März. Wie ſehr die Befürchtung vor einem nahen Kriege auch bei den untern Volksclaſſen zu Mißbräuchen und Prellereien führten, zeigte ein am jüngſten Sonnabend vor dem hieſigen Tribunale verhandelter Proceß. Einige Betrüger beängſtigten nämlich einen leichtgläubigen Landmann in der hieſigen Gegend ſo lange, bis er ſich aus Furcht vor einer böſen Kriegszeit dazu entſchloß, ſein Häuschen, das etwa 1700 Fr. werth war, zu veräußern. Durch Machinationen aller Art gelangten die gegen ihn Verbündeten dahin, daß er daſſelbe für die Hälfte des eigentlichen Werthes losſchlug. Käufer und Unterhändler wurden vom Gerichtshof zu mehrjähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt.

In Rußland ſind im Jahre 1840 Mordthaten geſchehen 1100, Selbſtmorde 1300!!

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Diejenigen, welche Beſtellungen auf Torf oder Brenn-Waaſen aus dem herrſchaftlichen Mooſe machen wollen, haben ſich am Sonntag den 28. März Nachmittags 2 Uhr bei dem Unterfertigten zu melden.

Wenz, k. Revierförſter.

---

Sonntag den 28. l. M. findet Production des Liederkranzes im goldenen Adler ſtatt, welches den Mitgliedern hiemit kund gegeben wird. Anfang Abends 7 Uhr.

Kempten den 22. März 1841.

Die Vorſtände.

---

### ☞ An den bürgerlichen Leſeverein.

Samſtag den 28. März Abends 8 Uhr iſt im Vereins-Locale Plenar-Verſammlung. Zu verhandelnde Gegenſtände ſind: 1) Vorlage der Jahresrechnung. 2) Die Wahl eines neuen Verwaltungs-Perſonals. Die verehrlichen Mitglieder werden erſucht pünktlich und zahlreich zu erſcheinen. Kempten den 25. März 1841.

Der Vereins-Ausſchuß.

---

Mit Bewilligung des Magiſtrats wird in dem Hauſe Lit. D. Nro. 352 in der Bäckergaſſe Freitag den 2. und Samſtag den 3. April von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr bis Abend eine Verſteigerung gehalten, worin ſchöne Betten, Zinn, Kupfer, Frauen-Kleider, weiße Waſch, Seſſel und Canapé, 30 Pf. Pferdhaar, Hausgeräthſchaften und Schreinwerk, ein Büchergeſtell ſammt Bücher und andern nützlichen Hausgeräthſchaften an die Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreutzers erlaſſen werden, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet.

---

### Dankſagung.

Ich mache hiemit allen verehrten Gönnern und Freunden, für die erwieſene Ehre bei der Leichenbegleitung meines geliebten Mannes, meinen verbindlichſten Dank, ſtets eingedenkt für die ſo große Theilnahme empfiehlt ſich noch ferner Ihrer Huld und Gewogenheit

Erneſtine Wolff, Schneidermeiſters-Wittwe.

---

Griot hat circa 100 Centner Grumat billig zu verkaufen — auch Waizen- und Haber-Stroh.

---

Ein großer Düngerhaufen iſt zu verkaufen, und das Nähere im Poſtwirthshaus zu erfragen.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **50.** den 28. März 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Der Verfaſſer des Rheinlieds, Hr. N. Becker, hat von Sr. Maj. dem Könige einen ſilbernen Pokal nebſt einem eigenhändigen Belobungsſchreiben erhalten.

### Hannover.

Hannover iſt an Offizieren geſegneter, als jedes andere Land und noch dazu werden die Herren ſehr gut bezahlt. Die Armee Ernſt Auguſts zählt: 2 Feldmarſchalls, 1 General, 9 Generallieutenants, 17 Generalmajors, 17 Oberſten, 29 Oberſtlieutenants, 33 Majors, 41 Rittmeiſter, 107 Kapitäns, 125 Premierlieutenants (55 bei der Kavallerie und 97 bei der Infanterie), 244 Secondelieutenants (49 bei der Kavallerie und 195 bei der Infanterie), 19 Regimentsquartiermeiſter (13 bei der Kavallerie und 6 bei der Infanterie), 17 Oberwundärzte, 31 Aſſiſtenzwundärzte — im Ganzen 619 Offiziere. — Das Königreich Hannover hat zum Bundesheere zu ſtellen 13,054 Mann.

### Preußen.

**Berlin** v. 20. März. So eben erfahren wir nach zuverſichtlichen Mittheilungen, daß der Handels-Vertrag Hollands mit den deutſchen Zollvereinsſtaaten für letztere ſich in ſo fern ungünſtig herausſtellt, weil Holland i. J. 1840 um das Doppelte ſo viel Zucker allein nach Deutſchland mehr ausgefahren hat, als im Jahr 1838. Die Mehrausfuhr dieſes Handelsſtaates von Lumpenzucker beläuft ſich nämlich auf 340,000 Centner. Unſere Raffinerien, beſonders aber unſere Runkelrübenzuckerfabriken müſſen unter ſolchen Umſtänden ganz und gar zu Grunde gehen, wenn nicht von Seiten des Staates in dieſer Hinſicht bald möglichſt Abhülfe getroffen wird. (F. J.)

## Großbritannien.

Dem hochkirchlichen Biſchof von Exeter, Dr. Philipotts, welcher gegen die Katholiken eben ſo chriſtliche Geſinnungen hegt, wie ein gewiſſer deutſcher Hofprediger gegen die Proteſtanten, und der kürzlich im Oberhauſe einige Abende nach einander langathmige Controverspredigten gegen die Miniſter hielt, weil ſie Katholiken und Proteſtanten mit gleicher Gerechtigkeit behandeln, iſt eine kleine Unannehmlichkeit widerfahren, die das M. Chronicle auf folgende Weiſe erzählt: „Mit Vergnügen melden wir unſern Leſern, daß der Unfall, von welchem der ſehr hochwürdige Prälat am letzten Sonntag betroffen wurde, von keinen ernſten Folgen begleitet war. Der ſehr Hochwürdige wohnte dem Gottesdienſt in einer faſhionablen Capelle in der Nähe der Regent-Street bei. Von ſeinen Andachtsübungen erſchöpft, fiel er während der Predigt in Schlaf, lehnte ſich in dieſem Zuſtand des Selbſtvergeſſens an die Thüre ſeines Kirchenſtuhls, dieſe gab nach, und Se. biſchöfliche Lordſchaft wäre beinahe häuptlings in den Kirchengang geſtürzt. Zum Glück beſchädigte er ſich aber ſo wenig, daß er am Montag wieder im Stande war, einen recht gemüthlichen Vortrag von ſeinem Platz im Oberhauſe zu halten. Indeſſen ſollten die Eigenthümer jener Capelle entweder für lebhaftere Prediger, oder für beſſere Schlöſſer an ihren Kirchenſtühlen behufs der Sabbathsruhe des Biſchofs von Exeter ſorgen.“

## Frankreich.

**Straßburg** v. 21. März. Die politiſchen Fragen, womit ſich noch vor wenigen Monaten jeder Elſaſſer ſo eifrig beſchäftigte, treten nun nach und nach gänzlich in den Hintergrund. Man geſteht ſich ein, daß man theilweiſe in einem Traum befangen war, und möchte nur noch die finanziellen Nachwehen, welche nicht ausbleiben werden, gern verwiſchen. Deutſchland kann nun als Gewißheit annehmen und es ſich zu ſeiner Beruhigung geſagt ſein laſſen, daß die Gedanken an eine Eroberung in den Rheinlanden, ſelbſt da, wo man einige Zeit daran feſthielt, nicht mehr exiſtiren. In keinem Theile Frankreichs war vielleicht das Vertrauen bei gewiſſen Gewerben und Handelszweigen tiefer erſchüttert, als im Elſaſſe, und um Ihnen nur *eine* Thatſache anzuführen, kann ich Sie verſichern, daß liegende Güter, namentlich an der pfälziſchen Grenze, bedeutend im Werthe geſunken waren. Das alles hat ſich nun plötzlich wieder geändert, und wenn auch die Zeit des bewaffneten Friedens noch nicht gänzlich vorüber iſt, ſo wird dieſelbe wenigſtens nicht mehr als für die Zukunft beunruhigend betrachtet. (A. Z.)

Die franzöſiſchen Offiziere in der belgiſchen Armee ſind zurückberufen worden.

## Niederlande.

In der Akademie der ſchönen Künſte zu Amſterdam wurde neulich der Antrag gemacht, dem alten, jetzt bekanntlich in Berlin wohnenden, Könige von Holland ein Denkmal zu errichten, aber mit einer großen Mehrheit der Stimmen rundweg abgelehnt.

## Schweiz.

Die Tagſatzung hat in der Kloſterſache eine Kommiſſion niedergeſetzt mit dem Auftrag, inner den Schranken

Digitized by Google

des Bundesvertrages gutachtliche Vorſchläge zur Erledigung der obſchwebenden Angelegenheit zu entwerfen.

## Italien.

**Von der italieniſchen Grenze, 15. März.** Der Erzbiſchof von Köln, Hr. v. Viſchering, beſteht darauf, in ſeine Diöcöſe zurückzukehren und macht dadurch die Unterhandlungen, welche in dieſer Angelegenheit zwiſchen dem päpſtlichen Stuhle und dem Könige von Preußen gepflogen wurden und bereits zu einem vorläufig gütlichen Einverſtändniß geführt hatten, aufs neue ſchwierig und ſchwer zu löſen. (A. Z.)

## Rußland.

Ein kaiſerlicher Ukas unterwirft die ins Ausland reiſenden ruſſiſchen Unterthanen einer Abgabe von 10 Rubel (S. M.) halbjährig. „Man behauptet, heißt es in einem geiſtreichen Artikel der Allg. Zeit., daß Rußland, wenn es den Beſuch des Auslandes unterſage, ganz gegen die von Peter dem Großen aufgeſtellten Marimen zu handeln ſcheine, der jeden Beſuch ins Ausland ſo ſehr beförderte. Aber ein näheres Eingehen in dieſe ſeit Peter dem Großen unerſchütterlich feſtgehaltenen und nie kraftvoller und conſequenter als jetzt durchgeführten Marime wird zeigen, wie ſehr Rußland, wo es auch dem Buchſtaben nach von ihnen abweicht, ihnen treu bleibt. Es läßt ſich nämlich wohl nicht läugnen, daß Peter, indem er ſich von der mittelalterlichen Schranke losriß, zugleich das Centraliſationsſyſtem, das Behandeln des Staates als eine beliebig zu componirende und decomponirende Maſchine, und den Grundſatz, daß alle Bildung dieſen Staatszwecken unbedingt untergeordnet ſein müſſe, adoptirte, weil er ſie dem Intereſſe der ruſſiſchen Autokratie als vorzüglich entſprechend erkannte. Damals ſo wie im ganzen 18ten Jahrhundert herrſchten aber dieſe Grundſätze nicht nur in Frankreich, ſondern halten ſich auch nach Deutſchland und ſo weiter verbreitet. Wenn alſo Peter und ſeine Nachfolger das Hinausreiſen beförderten, ſo war es natürlich; denn man konnte dort nur dieſelben Grundſätze einſaugen, und zugleich manche nützliche Kenntniß, manche Gewandtheit in der praktiſchen Ausführung der Marimen erlangen. Ueberdieß war beſonders Deutſchland, in dem die meiſten Bäder und Univerſitäten liegen, ein Land, das bei der vielfachen Zerſtücklung in einzelne, zum Theil ſehr kleine Länder um ſo mehr die koloſſale Größe Rußlands ſo bewundernd anſtaunte, daß mancher deutſche Unterthan Rußlands nur noch ungleich patriotiſcher und ſtolzer auf das große Reich, dem er angehörte, heimkehrte, als er hinausgegangen war. Dieſe Umſtände haben ſich ſeitdem gewaltig geändert, und ſeit den Befreiungskriegen ſind allmählich die Ideen organiſcher Staatsbildung, der Achtung vor den ſtändiſchen Rechten der ſtaatlichen und kirchlichen Corporationen u. ſ. w. mit einer ſolchen Stärke wieder erwacht, und es hat ſich ein ſolcher Haß gegen das Centraliſationsweſen, gegen die Anſicht von Staatsmechanismus und der Bildung als bloße Dreſſur, gegen Bureaukratie und Univerſalmonarchie ausgebildet, und iſt noch im Steigen, daß es wohl kaum zu viel behauptet ſcheint, daß, wenn die Revolution von 1830 nicht als äußerer Trennungsgrund eingetreten, Rußland ſchon ſeit Jahren weit weniger Grund gehabt hätte, den Beſuch von Frankreich als den von Deutſchland zu verbieten oder doch möglichſt zu erſchweren.“

## Türkei.

**Von der türkiſchen Grenze, 15. März.** Am 2. und 3., noch vor Eintreffen der Antwort Mehemed Ali's, fanden in Konſtantinopel ſehr ſtürmiſche Verſammlungen des Divans über die Collectivnote der vier Mächte vom 30. Jan. ſtatt. Man dachte deßhalb ſchon damals an eine Aenderung des Belehnungsfermans, gegen deſſen Stipulationen beſonders Oeſterreich ſeine Mißbilligung laut ausgeſprochen hat. Es wurde der Pforte zu Gemüthe geführt, daß die durch den Tractat vom 15. Juli von den Alliirten eingegangenen Verpflichtungen in dem Augenblick erfüllt waren, als Mehemed Ali ſeine unbedingte Unterwerfung ausſprach, und daß dieſelben durch rückſichtsloſes Beharren der Pforte in ihren ausgeſprochenen Anſichten in den Fall kommen könnten, ſich zurückzuziehen und die Pforte ganz ihrem Schickſal zu überlaſſen. — Dieß wirkte, ſo daß nun kein Zweifel beſteht, die Pforte werde die nöthigen Modificationen in gedachtem Ferman vornehmen und damit die ägyptiſche Angelegenheit gänzlich beendigen. — Auf Samos ſind Unruhen ausgebrochen; die Bevölkerung wollte die Abgeordneten des Gouverneurs, Fürſten Vogorides, verjagen. Von Konſtantinopel iſt eine kleine türkiſche Flottille abzugehen im Begriffe, um die Ruhe wieder herzuſtellen. — Der alte Fürſt des Libanon, Emir Beſchir, hat bei der Pforte um die Erlaubniß nachgeſucht, ſich in Konſtantinopel niederlaſſen zu dürfen; er hofft wieder in ſeine Würde eingeſetzt zu werden. (A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Nach der neueſten, im Monat December 1840 vorgenommenen Zählung beträgt die Bevölkerung Bayerns 4,370,977 Seelen.

**Frankfurt** v. 23. März. Die Arbeiten an der theilweiſen Demolirung des Steindammes bei Bieberich gehen, nach den neueſten Berichten, ſehr langſam von ſtatten, da nur eine kleine Zahl Arbeiter dabei beſchäftigt iſt. Es ſollen im Ganzen bis geſtern kaum mehr als vier Klafter Steine aus dem Rhein geworfen worden ſein. (A. Z.)

**Preußen.** Ueber die neulich erwähnte Adelsverſammlung berichtet die Leipz. Zeit.: In Folge einleitender Correſpondenzen hat vor einigen Wochen in der Stadt Preußiſch-Holland bei Elbing eine Verſammlung von „loyalen“ Adeligen ſtattgefunden, welche es für dienlich hielt, ein „politiſches Glaubensbekenntniß guter Preußen“ zu entwerfen und mit der Namensunterſchrift aller Anweſenden zu verſehen. Es lautet: „Politiſches Glaubensbekenntniß guter Preußen.“ Wir wollen unſeren Eid, wel-

Digitized by Google

chen wie S. M. unſerem allergnädigſten König und Herrn in feierlicher Stunde geleiſtet haben, als feſte Männer unverbrüchlich halten. Wir wollen dieſen Eid nicht deuteln oder drehen nach ſpitzfindigem Gelüſt unſeres Verſtandes, ſondern ihn mit chriſtlicher Einfachheit erfüllen. Wir wollen Einheit; wir wollen daher, daß unſer König von Gottes Gnaden „Herr" ſei über ſein Volk, nur allein befehle, und der Stände-Gutachten nur Rath, aber **kein** Geſetz ſei. Wir wollen von dem Willen Sr. Maj. die Inſtruktionen verhoffen, welche die nothwendige und fortſchreitende Entwickelung unſeres Landes herbeiführen. Wir wollen dieſer durch unſern König und Herrn geleiteten Entwickelnng als treue Unterthanen förderlich ſein, und jeder in ſeinem Wirkungskreis und beſonders in ſeinem Inneren pflegen was den göttlichen und königlichen Prüfſtein nicht ſcheuen darf. Unſer Wahlſpruch ſei auf dem blutigen Felde der Gefahr wie am Heerde des Friedens: Fürchtet Gott, ehret den König!"

**Ungarn.** Peſth v. 20. März. Ein ſchreckliches Unglück ereignete ſich geſtern Abends in unſerer Stadt. Eines jener Boote, die während des Winters, in Ermangelung der Schiffbrücke, die Communication zwiſchen Ofen und Peſth unterhalten, ſtieß gegen 8 Uhr Abends mit einer Ladung von circa 30 Perſonen vom Peſther Ufer ab und ward nicht weit vom Landungsplatze in Ofen vom reißenden Strom mit ſolcher Gewalt an die bereits fertigen Pontons der herzuſtellenden Schiffbrücke angetrieben, daß das Boot umſchlug und die darauf befindlichen Perſonen, mit Ausnahme einiger wenigen, ihr Grab in den Wellen fanden. Das ganze Maaß des Unglücks iſt bis jetzt noch nicht bekannt; ſo viel aber weiß man, daß unter den Umgekommenen, außer zweien Beamten der ungariſchen Hofkammer, ſich Familienväter und Mütter befinden, was zu herzzerreißenden Scenen Anlaß gibt. Unverzeihlich findet man es, daß die Herſtellung der Schiffbrücke heuer langſamer denn je bewerkſtelligt wird. — In der letzten Peſther Comitatsverſammlung gaben wieder die gemiſchten Ehen zu heftigen Debatten Anlaß. (A. Z.)

**Großbritannien.** London v. 20. März. In meinem letzten Schreiben meldete ich Ihnen, daß die bis dahin ſo glücklich begonnenen Verhandlungen über einen Schlußtractat, wodurch die orientaliſche Frage ihr Ende finden ſollte, plötzlich wieder abgebrochen wurden. Indeß in der Diplomatie wie im Leben berühren ſich die Extreme, und ſo gelang es, wie man hört, ſchon nach zwei oder drei Tagen dem vereinten kräftigen Auftreten der öſterreichiſchen und der preußiſchen Geſandten, die entfremdeten Geiſter nicht bloß wieder zu vereinigen, ſondern ſogar ſoweit durchzudringen, daß der projectierte Schlußvertrag paraphirt, und dadurch eine ziemlich ſtarke Garantie für die nahe bevorſtehende Unterzeichnung gewonnen wurde. Eine directe Weigerung von St. Petersburg befürchtet man hier nicht, und man betrachtet den momentanen Rücktritt des Hrn. v. Bronow, dem es zuweilen noch gar ſehr an der nothwendigen Haltung fehlen ſoll, mehr als eine Wirkung des Schreckens, den er empfunden haben muß, als er ſich im Angeſicht des Actes fand, wodurch die orientaliſche Frage, wohl für eine gute Zeit, der ausſchließlichen Theilnahme Rußlands entbunden werden ſoll. (A. Z.)

**Italien.** Von der italieniſchen Grenze, 19. März. In Malta haben acht engliſche Linienſchiffe Befehl erhalten nach Gibraltar zu ſegeln, wo ſie weitere Beſtimmung erwarten ſollen. Wahrſcheinlich ſteht dieſe Anordnung im Zuſammenhang mit den jüngſten Zerwürfniſſen zwiſchen England und Amerika. (A. Z.)

**Türkei.** Von der türkiſchen Grenze, 17. März. In ſeiner Antwort auf den großherrlichen Belehnungsferman vom 13. Febr. kleidet Mehemed Ali ſeine Proteſtation gegen einige Beſtimmungen desſelben ſo zart als nur möglich ein, indem er, ſeine Unterwerfung erneuernd und für die Gnade der Pforte dankend, blos bemerkt: daß einige Punkte des Fermans nach ſeiner Anſicht eben ſo nachtheilig als unausführbar ſeien. Er bezeichnet ſonach namentlich die Beſchränkung des Succeſſionsrechtes und die beabſichtigte Controle in den Einkünften der Statthalterſchaft als dieſe Punkte, und ſchlägt in Bezug auf erſteren vor: es ſolle dem jeweiligen Paſcha von Aegypten das Recht zuſtehen, ſeinen Nachfolger zu ernennen, ohne an die Primogenitur gebunden zu ſein, wodurch Mehemed Ali offenbar einen Weg anzudeuten ſich bemüht, mittelſt deſſen der von der Pforte ſo ſehr gehaßte Ibrahim Paſcha in der Succeſſion übergangen werden könnte, ohne daß die Pforte nöthig hätte, auf ihrer beſchränkenden Auslegung des Succeſſionsrechtes im Ferman beharren zu müſſen. Jedenfalls glaubt unſer gut unterrichteter Correſpondent verſichern zu dürfen, daß die neueſten Anſtände in der ägyptiſchen Frage keine Schwierigkeit von Belang bieten werden, obgleich Ponſonby noch keineswegs viel guten Willen zeige, ſich bei der Pforte zum Zweck milderer Bedingungen für Mehemed Ali zu verwenden. Die übrigen Repräſentanten bedauern nur, daß die Collectivnote vom 30. Jan. nicht früher in Konſtantinopel anlangte, in welchem Falle die Intriguen Ponſonby's leicht zu paraliſiren geweſen wären, und der Ferman ganz anders gelautet haben würde. Auch Reſchid Paſcha theilt dieſes Bedauern, und hat es lebhaft an den Tag gelegt, worüber nun Ponſonby in hohem Grade aufgebracht iſt, und die Entfernung dieſes Miniſters betreiben zu müſſen glaubt. — Selim Paſcha, ein höchſt geachteter Mann, iſt auf Verwendung Oeſterreichs zum Gouverneur von St. Jean d'Acre mit ziemlich ausgedehnten Vollmachten ernannt worden. — In Aegypten ſoll der Belehnungsferman, ſo viel unter der Bevölkerung davon bekannt wurde, den beſten Eindruck gemacht haben; man hegt die größten Hoffnungen von der neu einzuführenden Ordnung. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 24. Febr. Das Oeſterreichiſche Dampfboot Ferdinand I. bringt aus Beirut die traurige Botſchaft, das 1500 Albaneſer, welche zur Beſatzung dieſer Stadt gehören, dort ſich arge Gräuel erlaubt haben.

Digitized by Google

Eine gewiſſe Anzahl Chriſten vom Berge waren mit ihren Weibern und Töchtern in einer Kirche zum Gottesdienſte verſammelt. Die wüthende Soldateska drang in das Gotteshaus, und übte dort, nachdem ſie die Männer verjagt, die frechſten Gewaltthätigkeiten gegen die Frauen aus. Die Bergbewohner, nachdem ſie einen unnützen Kampf gegen die bewaffneten Wüthriche beſtanden, kehrten tiefgebeugt, aber von Rachedurſt erfüllt, in ihre Berge zurück. Es hat übrigens die Pforte bereits Befehl ertheilt, die Soldaten zur Strafe zu ziehen. (S. M.)

## Mannigfaltiges.

Der Weſtphäliſche Merkur ſchreibt aus Braunsberg v. 13. März. Vor drei Tagen hat unſer Juſtizdieector Dullo dem Mörder Kühnapfel ſein Urtheil vorgeleſen, daß er zu Frauenburg lebendig gerädert werden ſolle, und zwar von unten auf. Auf die Frage des Hen. Dullo, ob er nicht appelliren oder die Gnade des Königs anrufen wolle, hat er geantwortet: „O nein! ich habe oft Zahnweh gehabt, mehr wird es mit dem Rädern wohl nicht auf ſich haben.“ Seit einigen Wochen duldet er den täglichen Beſuch des Vicarius Brener, begegnet ihm höflich, wenn dieſer aber fort iſt, lacht er „über den Pfaffen,“ an Bekehrung denkt er auch jetzt noch nicht. Unter dieſen Umſtänden wird die Hinrichtung wohl bald eefolgen.

Im vorigen December ward ein armer iriſcher Arbeiter, den ein wüthender Hund gebiſſen, von einem heftigen Anfall von Waſſerſchen ergriffen. Zwei ſeiner Brüder und drei ſeiner Verwandten erſtickten ihn zwiſchen zwei Matrazen, um ſeinen Leiden ein Ende zu machen. Das Gericht ſchritt natürlich gegen ſie ein, und die fünf Intkvidnen erſchienen vor einigen Tagen vor den Aſſiſen von Longfort, wo ſie indeß nur zu achttägigem Gefängniß verurtheilt wurden.

Nach engliſchen Blättern vom 16. März war Edward Jones, der Schornſteinfegerjunge, der ſchon zweimal aus frecher Naſenweisheit in den Buckinghampalaſt eingedrungen und das zweitemal auf die Teetmühle geſchickt worden war, gleich nach Erſtehung dieſer Steafe von Neuem in den Palaſt eingedrungen. Am 16., eine halbe Stunde nach Mitternacht, wurde er im Empfangzimmer der Königin angetroffen, wie er eben mit aller Behaglichkeit einige Leckerbiſſen verzehete, die er auf ſeiner Wanderung duech den Palaſt aufgeleſen. Er wurde ſofort auf das Polizeiamt gebracht. Wahrſcheinlich wird man ihn jetzt, nachdem er eine neue Strafe eeſtanden, auf einem Keiegsſchiffe als Schiffsjungen unteebringen. Die Regierung hatte dieß ſchon früher ſeinen Eltern angeboten, und der Vater war auch damit einverſtanden, aber die Mutter wollte nicht.

Coblenz v. 22. März. Heute Morgen 6½ Uhr und 4 Minuten mittler Zeit wuede hier eine etwa 1 Sekunde anhaltende und mit ſtaekem Geräuſch verbundene Erderſchütterung verſpürt. Der Stoß ſchien von Nordoſten nach Südweſten zu gehen und war ſo heftig, daß die Möbel in den Zimmern erzitterten, die Fenſter klirrten, an einem Hauſe ein Theil des Schornſteins einſtürzte und in mehreren Läden Sachen heeunterfielen. Es herrſchte gänzliche Windſtille, der Himmel war bedeckt, der Barometerſtand zeigte keine auffallende Erſcheinung, der Thermometerſtand 8 Grad über 0. — Nach Berichten von der Moſel und der Lahn wurde der Erdſtoß auch an dieſen Flüſſen ſtark verſpürt. — (Der Rudergänger des Dampfſchiffs „Kronprinz,“ welches heute Nacht von Köln hier angekommen iſt, will um Mitternacht in den vulkaniſchen Gebirgen bei Brohl eine feurige bläuliche Maſſe geſehen haben, die, einen hellen Glanz verbreitend, bis zu einer gewiſſen Höhe empoegeſtiegen und dann an derſelben Stelle ſich wieder niedergelaſſen.)

Belgiſche Blätter ſchreiben: Seit der Revolution ſind in Belgien 413 Klöſter gegründet worden.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Ziegelhütte-Verpachtung.

Freitag den 23. April an Georgi d. J. Vormittags 10 Uhr findet in dem Wohnhaus der Ziegelhütte zu Locherkapf, hieſigen Gemeinde-Bezirks, die öffentliche Verpachtung der Ziegelhütte ſammt Wohnhaus und den dazu gehörigen Geundſtücken nämlich:

ein zweiſtöckiges Wohnhaus, Schener und Stallung unter Einem Dach,

circa 5 Morgen Ackerfeld und Wieſen bei dem Haus und von

cieca 2 Morgen Ziegelgruben und Viehweide nebſt der beſonders ſtehenden Ziegelhütte und Ofen

auf längere oder kürzere Zeit unter den bei der Verhandlung zur Kunde kommenden Bedingungen ſtatt. Dieſe Ziegelhütte iſt in jeder Beziehung günſtig gelegen, und ſichert einem tüchtigen Ziegler ſtaeken Abſatz dee Waare und ein gutes Auskommen. Auswärtige Pachtliebhaber haben ſich über ihr Veemögen und ihee Fähigkeit zum Betrieb einer Ziegelei ſo wie übee ihr Peädikat durch gemeinde-obrigkeitliche — landgerichtlich geſiegelte und beglaubigte Zeugniſſe auszuweiſen, auch einen fähigen Büegen zu ſtellen.

Egloſs, zwiſchen Wangen u. Jßny den 21. März 1841.

Rentbeamter Glocker.

---

Bei Unterzeichnetem ſind mehreee ganz gute größere und kleinere kupferne Farbkeſſel, ſo wie auch eine Drehbank mit einem Rad, auch verſchiedener Schloſſeehandwerkszeng, worunter 3 Schraubſtöcke, eine Bohrmaſchine, ein Blasbalg u. ſ. w. zu ſehr billigen Preiſen zu verkaufen. Auch ſind bei dieſem mehrere gegoſſene Gewichter jedes mit 100 Pf. das Pf. à 4 kr. zu haben.

Conr. Wankmiller, Kupfeeſchmidmſtr. i. d. Neuſtdt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimee.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag** **51.** **den 30. März 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Das Handſchreiben, womit Se. Maj. der König die Ueberſendung des Pokals an Niklas Becker begleitete, lautet wie folgt: „Herr ꝛc. Es ſind Worte zu ſeiner Zeit geſprochen, die in jeder zu wiederholen, die Ihr Lied: „„Der deutſche Rhein““ enthält — die Anklang finden in allen deutſchen Herzen. — Sie ſind hinlänglich, damit ihres Verfaſſers Name unſterblich werde. Aus dieſem vergoldeten, ſilbernen, von Mir angegeben wordenen Pokale, den Ich Ihnen hiemit ſchicke, trinken Sie oft, dazu ſingend:

„„Sie ſollen Ihn nicht haben,
„„Den freien deutſchen Rhein.““

Mit dieſem Wunſche der Ihnen wohlgewogene Ludwig.“

München v. 27. März. Geſtern kamen Briefe aus Athen vom 13. März datirt hier an. Se. k. Hoh. der Kronprinz befand ſich wohl; von ſeiner Abreiſe iſt nichts Beſtimmtes erwähnt. Der Kriegsminiſter General Schmalz hatte dieſen Briefen zufolge das Unglück mit dem Pferd zu ſtürzen und das Hüftbein zu brechen. Oberbaurath v. Gärtner wollte am 25. März Griechenland verlaſſen. (A. Z.)

### Heſſen.

Die Mainzer Zeit. enthält von einem Offizier des achten deutſchen Bundescorps einen intereſſanten Aufſatz über die Kleidung der Infanterie.

„Beginnen wir, heißt es darin, mit dem für die ſtrategiſche und am Ende auch für die tactiſche Brauchbarkeit des Infanteriſten wichtigſten Theile, der Fußbekleidung. Die mannichfachen Verſchiedenheiten hierin, welche ſich bei den einzelnen Armeen finden, reduciren ſich zuletzt auf zwei: Halbſtiefel und Hoſen mit Stegen, und andererſeits Schuhe, Gamaſchen und Hoſen ohne Stege. Die Erfahrung läßt das Letztere für beſſer, wenn ſchon nicht gerade dem Auge gefälliger halten. Indeß der Halbſtiefel namentlich bei dem durch öconomiſche Rückſichten gebotenen minder zarten Leder das Gelenk beläſtigt, erhält dieſes zugleich nicht die für den ganzen Fuß ſo wichtige Wärme, und ganz beſonders üben die Stege, ſeien ſie nun loſe oder feſt anliegend, in einem Falle durch den ſich darunterſetzenden Schmutz im andern durch die läſtige Spannung einen ſehr üblen Einfluß auf die Beweglichkeit des ganzen Mannes. Alle dieſe Nachtheile fallen bei der zweiten Art von Fußbekleidung weg, wie jeder erfahrene Fußgänger wird verſichern müſſen. — Nicht minder wichtig iſt die nächſte Bekleidung des Fußes ſelbſt. In den meiſten Heeren ſind Socken vorgeſchrieben. Ich möchte behaupten, daß ſie in allen Feldzügen Fußlappen getragen haben, und in einem künftigen Feldzug ſicher wieder tragen werden. Nur der Fußlappen iſt durch ſeine Dauerhaftigkeit, durch die Leichtigkeit ihn zu reinigen oder ganz zu erſetzen, und endlich durch ſeine von der Erfahrung bewieſene wohlthätige Einwirkung auf den ſtark angeſtrengten Fuß für den Soldaten practiſch, der Socken nicht. Ich kenne Offiziere, die in dem bivouacreichen öſterreichiſchen Feldzug als Ausnahme Socken trugen, und denen die Maſchen ſich in die Haut drückten, daß ſie dieſelben kaum löſen konnten, indeß alle anderen in Fußlappen keinerlei Unannehmlichkeit litten.

Die Form der Hoſen iſt ziemlich gleichgültig. Dagegen muß der Soldat Unterhoſen haben, damit er wechſeln kann; das fordert die Reinlichkeit und ſomit die Geſundheit, und Futter in den Hoſen, als Erſatz der Unterhoſen, mag dieſen wohl in Bezug auf Wärme leiſten, iſt aber in Bezug auf Reinlichkeit ohne allen Betracht. Weiße Sommerhoſen ſind ſicher eine unnöthige Zugabe und höchſtens als Arbeitskleid im Sommer von Werth. — Ueber das eigentliche Hauptkleid des Soldaten iſt man noch nicht ganz einig, ob es ein Frack ſein ſoll oder ein Ueberrock. Ich halte den letzteren für beſſer, weil er dem Soldaten den Unterleib warm erhält, und dieſer in den Taſchen des Rockes doch etwas bei ſich tragen kann, indeß der Frack ſich eigentlich nur durch zwei in einer beſtimmten Form geſchnittene Tuchlappen und irgend andere zierende Zuthat von dem Wamms unterſcheidet, welch letzteres übrigens jeder Soldat haben muß. Darüber ſind alle Stimmen einig. Zu unterſuchen iſt noch die Form des Kragens, ob vorne offen oder geſchloſſen. Mag, wie Einige glauben, das Letztere die Schönheit für ſich haben, ſo ſpricht für Erſteres die Zweckmäßigkeit. Der Soldat bedarf freier Bewegung des Halſes, er darf nicht durch ſeine Kleidung hermetiſch verſchloſſen ſein, und darum genügt ihm nur die erſtere Form. Die ungeheuren Polſterungen zu Vermehrung der äußeren Hochherzigkeit ſind wieder verſchwunden, und es bedarf wohl keiner Verwarnungen dagegen. — Die Halsbinde ſoll dem Soldaten nicht zu hoch und zu eng ſein, ſonſt mag ſie geſtaltet ſein, wie ſie irgend wolle.

Die Kopfbedeckung zumal als Schutzwaffe gegen Säbelhiebe, verdient beſondere Beachtung. Aber auch über ſie iſt man nicht einig, ob Tſchako, Kasquet oder irgend ein Mittelding. Der Tſchako ſitzt nothwendig ſchlecht, weil er als umgeſtürzter, abgekürzter Kegel mit dem Kopfe du

Digitized by Google

möglichſt wenigen Berührungspunkte hat, ſtatt daß es umgekehrt ſein ſollte; er wankt auf dem Kopfe, drückt, verurſacht dadurch Schmerzen und beläſtigt ſo mannigfach. Das Kasquet hat alle dieſe Mängel nicht, dagegen einen Hauptmangel, der dieſe alle aufwiegt: es hat zu wenig innern Raum, läßt den Kopf nicht ausdünſten, und beläſtigt ſo minnter ſelbſt mehr als der Tſchako. Die beſte und vielleicht auch die ſchönſte Kopfbedeckung iſt der neue Tſchako, wie er eben in der würtembergiſchen Armee eingeführt wird und zum Theil ſchon eingeführt iſt. Unten Kasquet, oben Tſchako vereinigt er die Vortheile beider, ohne einen ihrer Nachtheile.

Der Torniſter ſoll dem Soldaten nicht zur übergroßen Laſt werden dürfen; darum darf er nicht zu groß ſein, denn der Soldat glaubt tragen zu können, was in den Torniſter geht. Der Bruſtriemen taugt nicht; er ruinirt die Bruſt und es gilt ja in allen Dienſten, wo es deren noch gibt, als Erleichterung, ihn öffnen zu dürfen. — So wären die weſentlichſten Punkte der Bekleidung des Infanteriſten, und da dieſe für alle Grade möglichſt gleich ſein ſoll, auch die des Offiziers beſprochen. Nur für dieſen wäre noch ein Punkt zu berühren, das Dienſtzeichen. Wer einmal im Felde Schärpe getragen, und ſie in kläglichen Fetzen an ſeiner Seite hat hinunterhängen ſehen, der verlangt nicht mehr nach Schärpe. Auch von der ökonomiſchen Rückſicht wird ſie verworfen. Nur der Ringkragen iſt ein eigentlich prakiſches Dienſtzeichen. — Von der Einfachheit, Augenfälligkeit und möglichſten Faßlichkeit der Gradabzeichen als unerläßlichen Eigenſchaften dieſer habe ich nicht geſprochen, weil ich es als ſich von ſelbſt verſtehend anſah; dennoch möchte ich die bayeriſche Art der Gradauszeichnung als empfehlenswerth hervorheben."

Die Mainzer Zeit. fügt noch folgende Bemerkung hinzu: Dieſer Gegenſtand iſt offenbar von großer Wichtigkeit. Die Bekleidung faſt aller europäiſchen Heere iſt anerkanntermaßen nichts weniger als zweckmäßig; ſie iſt aber vor allen Dingen auch nicht ſchön und nicht geſchmackvoll und am allerwenigſten gewährt ſie einen kriegeriſchen Anblick. Man ſtelle einmal, um ſich davon zu überzeugen, einen Soldaten aus dem dreißigjährigen Kriege neben einen Soldaten in unſeren modernen Uniformen, und man wird auf den erſten Blick ſehen, wo mehr Geſchmack und Zweckmäßigkeit oder Steifheit und Zwang zu finden iſt. Jetzt weiß man überall, daß Eleganz allein noch keinen Soldaten macht, und daß Parade und Feldmärſche zweierlei ſind. Während des langen Friedens iſt häufig zuviel auf äußere Eleganz und nicht genug auf das innere Weſen und die Zweckmäßigkeit gegeben worden. Daher nun faſt überall das erfreuliche Beſtreben, Reformen in der Bekleidung einzuführen. Wir wünſchen von ganzem Herzen, daß man den Fracks und dürftigen Jacken mit den beiden Schwänzen überall für immer den Abſchied geben möchte. Dieſes Kleid, das gar kein Kleid iſt, und weder Leib noch Hüften ſchützt und deckt, hat offenbar gar kein Recht zu exiſtiren.

## Preußen.

Nach einem Schreiben aus Berlin vom 23. März iſt kürzlich durch eine Cabinetsordre das dem Juſtizminiſter bisher zuſtehende Recht der unfreiwilligen Verſetzung der richterlichen Beamten aufgehoben worden. Es exiſtirte in unbeſtrittener Anerkennung bekanntlich ſeit etwa 8 bis 9 Jahren. Die richterlichen Beamten ſollen nur durch gerichtliches Erkenntniß verſetzt, wie entſetzt werden können. Es iſt ihnen dadurch ein großer Theil der für eine unabhängige Rechtspflege nöthigen freien Stellung zurückgegeben. Dagegen bleibt jene bekannte Verfügung noch beſtehend, vermöge welcher auch der richterliche Beamte wegen Schmälerung ſeines Dienſteinkommens kein Recht auf gerichtliche Klage, ſondern nur den Weg der Beſchwerde hat. (A. Z.)

In Oſtpreußen ſcheint der Adel andere Geſinnungen zu hegen als in Weſtpreußen. Dort wurde auf Veranlaſſung eines Mitgliedes des Adelſtandes die bisherige Rangordnung, nach welcher die Mitglieder der verſchiedenen Stände zuſammenſaßen und ſich von der Rechten zur Linken folgten, aufgegeben. Man beſtimmte die Sitze durch das Loos, und der erſte Platz fiel einem Abgeordneten des dritten Standes zu.

Die Lobredner des Abſolutismus richten ihre Angriffe vorzüglich gegen den biedern Hrn. Oberpräſidenten von Schön. Sie beſchuldigen ihn, daß er eine „vieljährige Oppoſition gegen die Centralbehörden der Hauptſtadt des Reichs" bewieſen, „ſeit zwanzig Jahren eine Partei auf Koſten des Staats erhalten," und „die Gemüther zu revolutionären Zwecken bearbeitet" habe.

Ferner machen ſie ihm den Vorwurf, daß er es gern höre, wenn er ein „Bürgerfreund" genannt werde.

Dem Frankfurter Journal wird aus Köln geſchrieben: Eine Correſpondenz der Augsb. Allg. Zeit. aus Rom berichtet, daß man über die Wahl eines Coadjutors unſeres Erzbiſchofs noch nicht einig ſei, und deshalb außer dem Domdechanten Diepenbrock noch zwei andere Candidaten für dieſe Stelle vorgeſchlagen habe. Dieſe Nachricht wird durch Briefe aus Münſter dahin ergänzt und erläutert, daß Hr. Diepenbrock vor einiger Zeit gleichſam incognito mehrere Tage dort geweſen, und in wiederholten Beſprechungen mit dem Prälaten bemüht geweſen ſei, dieſen dahin zu vermögen, daß er ſich mit ſeiner Ernennung zum Coadjutor einverſtanden erkläre. (?) Hr. v. Droſte ſoll aber bei ſeiner ſchon früher ausgedrückten Abneigung gegen die Erwählung des Herrn Diepenbrock verblieben ſein und demſelben bemerkt haben, daß er ihn nicht als ſeinen Vertreter und einſtigen Nachfolger im Erzbisthum Köln genehmigen könne. Die gleiche Erklärung des Prälaten ſei auch, ſo wird verſichert, nach Berlin ergangen, und darauf dort die Vorſchlagung zweier anderer Candidaten beſchloſſen worden, von denen, wie man hofft, wenigſtens einer ſowohl der römiſchen Curie, als dem Erzbiſchofe ſelbſt, eine persona grata ſein wird.

Digitized by Google

## Großbritannien.

London v. 20. März. Frankreich hat ſeine Bereitwilligkeit, an der definitiven Beendigung der orientaliſchen Frage Theil zu nehmen, an die Bedingungen geknüpft, daß die alliirten Mächte die Uebereinkunft der Pforte mit Mehemed Ali zu ſeinen und ſeiner Famile Gunſten garantiren; allein dieſer Vorſchlag konnte vorerſt nicht angenommen werden, da eine ſolche Garantie für das Verhältniß eines Souveräns mit ſeinem Vaſallen die ſchlimme Folge nach ſich ziehen würde, daß die Mächte fortwährend in die innern Angelegenheiten der Pforte verwickelt würden. (A. Z.)

## Frankreich.

Am 23. März wurden endlich in der Pairskammer die Debatten über die Befeſtigung von Paris eröffnet. Der Herzog von Broglie ſprach in einer ausgezeichneten Rede dafür, Graf Molé, der ehemalige Miniſterpräſident, dagegen. Da nicht weniger als 45 Redner eingeſchrieben ſind, ſo erwartet man eine vierzehntägige Diskuſſion. Ueber den Ausgang ſchwanken die Meinungen auch jetzt noch.

Tiefen Eindruck macht in Paris das ſkandalöſe Falliment eines der angeſehenſten Notare, Lehon. Seine Paſſiven ſollen ſich auf mehrere Millionen belaufen. Er iſt der Bruder des belgiſchen Geſandten in Paris.

## Italien.

Ein Brief aus Rom vom 18. März meldet, daß die römiſche Poſt die Taxe für die Allgemeine Zeitung verdoppelt habe. Die Allg. Zeit. glaubt, ſie verdanke dieſe Maßregel vielleicht mit den jeweiligen freundſchaftlichen Inſinuationen gewiſſer bayeriſcher Blätter, welche die Gelegenheit nicht ſelten vom Zaune brächen.

## Türkei.

Konſtantinopel v. 10. März. Syrien iſt am 18. Febr. von den Aegyptiern vollends geräumt worden. An dieſem Tage haben ſich die letzten 3000 Mann aus Gaza nach Alexandria eingeſchifft, und Ibrahim Paſcha iſt mit ſeinem Gefolge an Bord des Dampfſchiffes Nil eben dahin abgegangen. Auch die engliſchen Marinetruppen, die in Saida, Beyrut und St. Jean d'Acre lagen, haben dieſe Plätze verlaſſen und ſich an Bord der engliſchen Kriegsſchiffe begeben, die am 21. Febr. Beyrut verließen und nach Marmarizza abgingen, wohin auch die öſterreichiſche Corvette Clemenza, die gleichfalls vor Beyrut lag, ſich gewendet hat. (A. Z.)

Nach einem andern Schreiben aus Konſtantinopel erſtrecken ſich die Einwendungen Mehemed Ali's gegen alle Hauptpunkte des Fermans; mit andern Worten: er bittet um die Aufhebung des ganzen Fermans. Der franzöſiſche Geſandte unterſtützt ſeine Vorſtellungen mit Wärme, der engliſche arbeitet eben ſo eifrig dagegen. Der ruſſiſche Geſandte ſchweigt, die deutſchen ſuchen zu vermitteln. Die Confuſion könnte kaum vollſtändiger ſein.

Aus der Inſel Candia (Kreta) ſchreibt ein Grieche an die Allg. Zeit.: Die Ereigniſſe in Syrien haben die Hoffnungen der chriſtlichen Bevölkerung Kreta's, ihre alte Freiheit wieder zu erringen, aufs neue geweckt. Noch mehr wurden ſie darin beſtärkt, durch das Benehmen des Paſcha's dieſer Inſel, welcher, den einheimiſchen Türken, die ſich ziemlich offen für den Sultan erklärten, mißtrauend, vielen Häuptlingen der Griechen Waffen übergab, um mit ihrem Beiſtand die Türken im Zaum zu halten und ſich in der Herrſchaft Candia's zu behaupten, ſelbſt wenn Mehemed Ali's völliger Sturz erfolgen ſollte. Auf dieſe Art gelang es dem Paſcha, die Plane der türkiſchen Verſchwornen zu vereiteln. Bald aber änderten ſich die Verhältniſſe. Die Griechen erklärten dem Paſcha, daß ſie ihm gegen die chriſtlichen Alliirten des Sultans keinen Beiſtand leiſten würden, und dieß veranlaßte ihn, ſich bedingt dem Sultan zu unterwerfen. Nun forderte der Paſcha von den griechiſchen Häuptlingen die ihnen anvertrauten Waffen zurück. Die Häuptlinge aber weigerten ſich mit der Erklärung, ſie bedürften der Waffen zu ihrem Schutze gegen die türkiſchen Unterdrücker, zur Erkämpfung ihrer Freiheit, welche ſie von der Gerechtigkeit der verbündeten Mächte Europa's wieder zu erlangen hofften; die Gräuelthaten der Türken nach dem Aufſtand des Jahrs 1821 ſeyen noch zu lebhaft in ihrer Erinnerung; ſie wollten einer Wiederkehr jener Zeiten vorbeugen, wo man ihre Weiber und Kinder ſchändete und verſtümmelte, ihre Prieſter mißhandelte und mordete und Thürme aufſchichtete von abgeſchnittenen Griechenköpfen; ferne ſei von ihnen der Gedanke, jene frühere Grauſamkeiten rächen zu wollen; nur das Tyrannenjoch abzuſchütteln, ihre Freiheit und einen geſetzlichen Zuſtand, den auch die Türken mit ihnen genießen würden, zu erkämpfen, ſei der Zweck ihrer bewaffneten Erhebung. Für dieſe heiligen Güter wollten ſie mannhaft fechten oder untergehen. Dieſe feſte, hochherzige Erklärung der griechiſchen Häuptlinge von Kreta fand ſolchen Anklang unter den nach Griechenland ausgewanderten Kretenſern, daß dieſe in Maſſe das Feſtland verlaſſen haben und nach ihrer Heimath zurückgeeilt ſind, um ihren Landsleuten mit den Waffen beizuſtehen. In ruhigfeſter Haltung ſtehen Candia's heldenkräftige Bewohner jetzt den Türken gegenüber; ſie wünſchen Blut vergießen zu vermeiden, ſind aber entſchloſſen, ihre gerechten Forderungen aufs äußerſte zu verfechten. Gewährt dieſe die türkiſche Regierung, ſo wird alles friedlich ablaufen. An der chriſtlichen Welt iſt es jetzt endlich, durch ihr einſchreiten zu Gunſten eines lange zu Boden getretenen hochherzigen Inſulanervolks, eine alte Schuld zu bezahlen. Wir rufen nicht Kreta's alte Zeiten zurück, wo die Bildung und die Künſte auf dieſem Eilande wie nirgend mehr blühten, wir erinnern Europa nur an eine weit jüngere Vergangenheit, an jene Männer, welche im 14ten, 15ten und 16ten Jahrhundert die Kenntniſſe der Welt bereicherten und raſtlos bemüht waren, griechiſche Bildung nach dem übrigen Europa zu verpflanzen, an Männer, wie Zercharia, Kullergis, Demetrius, welch letzterer in Gemeinſchaft mit dem Athenienſer Chalkokondyllas, die erſte Ausgabe der Werke Homers veranſtaltete. Die

Digitized by Google

Enkel und Nachkommen dieſer und ſo vieler andern unſterblichen Männer ſind es, die jetzt ſehnſuchtsvoll nach Europa hinüberblicken, ob von dort ſich ihnen keine mächtige Freundeshand bieten wird, das edle, bejammernswerthe Kreta von dem Joch einer ſchändlichen Tyrannei zu befreien.

## Mannigfaltiges.

München v. 25. März. An unſerer Iſar, nächſt dem Prater, iſt abermals ein ſehr bemerkenswerther Waſſerbau bewerkſtelligt worden, ein zweiter ſogenannter „Grundabriß mit Spiegeldecke,“ wie ſich deren an den Flußbetten der Salinen befinden, wo ebenfalls, wie hier, alljährlich die Holztrifft vom Gebirge her geleitet wird. Schon viele Jahre ging man mit dieſem Plane um, zögerte aber ſo lange mit deſſen Ausführung, da namentlich befürchtet wurde, daß die Vertiefungen in der Iſar u. ſ. w. einem ſolchen Werke hinderlich ſein könnten. Indeſſen hat die erſtere, etwas kleinere Spiegelſchleuße, welche ſchon im vorhergegangenen Jahre fertig wurde, ſich als durchaus praktiſch und entſprechend bewährt. Somit wäre für immer jenem bedeutenden Schaden vorgebeugt, der ſich während der Trift ergeben könnte, wie es vor einigen Jahren der Fall war, wo mehrere Tauſend Klafter Holz den Rechen durchbrachen, und davon geſchwemmt wurden. Wie man vernimmt, werden in der Folge noch zwei ſolche Spiegeldecken entſtehen, unweit der eben gefertigten, wobei ſeit mehr als fünf Monaten täglich gegen zweihundert Arbeiter ihren Winterverdienſt fanden. Vier ſolche Werke dürften zuſammen nahe auf achtzigtauſend Gulden zu ſtehen kommen, der Nutzen aber überwiegt auf lange Zeit hinaus dieſe Koſten. Es verdient vorzugsweiſe erwähnt zu werden, daß dieſe wichtigen Waſſerbauten einem ſchlichten Handwerksmanne zur Ausführung übertragen wurden, dem k. Salinenzimmermeiſter Oppacher von Roſenheim, der darin ſchon eine beſondere Praxis an den Tag gelegt hat; ſein Palier, den er zu dieſem Geſchäfte zugezogen, heißt Kohlmann.

Nach öffentlichen Mittheilungen befanden ſich in Bayern im Jahre 1840 in zwei Erzbisthümern und ſechs Bisthümern 30 Männerklöſter und 22 Hoſpitien mit 243 Prieſtern und Laienbrüdern, dann 30 Frauenklöſter und 23 Inſtitute mit 433 Chorfrauen und 283 Laienſchweſtern.

Hr. Prof. Steinheil hat ein Privilegium erhalten auf einen von ihm erfundenen optiſchen Probeapparat zur Vergleichung und Beſtimmung des Waſſergehalts der Biere. (Ein gefährliches Inſtrument für unſere Bräuer!)

Die Provincialdeputation von Saragoſſa hat dem Siegesherzog den Text der Verfaſſung von 1837 in Gold zum Geſchenke gemacht. Die Buchſtaben ſind nämlich in goldene Platten getrieben, und das Ganze kann zuſammengelegt werden, wie ein Buch; Gewicht an gediegenem Golde: ſechs Pfund. (Wären doch alle Conſtitutionen von Gold! Da würde man ſie eben ſo ſehr lieben, als man ſie jetzt ſcheut.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Mit Bewilligung des Magiſtrats wird in dem Hauſe Lit. D. Nro. 352 in der Bäckergaſſe Freitag den 2. und Samſtag den 3. April von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr bis Abend eine Verſteigerung gehalten, worin ſchöne Betten, Zinn, Kupfer, Frauenkleider, weiße Waſch, Seſſel und Canapé, 30 Pf. Pferdhaar, Hausgeräthſchaften und Schreinwerk, ein Büchergeſtell ſammt Bücher und andern nützlichen Hausgeräthſchaften an die Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers erlaſſen werden, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet.

### Dankſagung.

Wir fühlen uns aufs innigſte verpflichtet für die uns, bei dem in unſerer Nachbarſchaft ausgebrochenen Brandunglück gewordene thätige Hilfe, von Seiten der königl. Stadt-Commandantſchaft, des königl. Stadt-Commiſſärs und des hochlöbl. Magiſtrats unſern wärmſten und beſten Dank auszudrücken, ſo wie auch allen unſern lieben Freunden und ſchätzbaren Mitbürgern der Alt- und Neuſtadt, und den Bewohnern der Umgegend, durch deren thätige Mithilfe unſere Wohngebände von der verheerenden Flamme verſchont blieben. Möge die Vorſehung unſere Vaterſtadt nun vor ſolchen und andern Unglücksfällen gnädig bewahren. Kempten den 29. März 1841.

J. J. Dannheimer z. gold. Faß.
Paulus Hauſer, Leinwandhändler.

---

Allen denjenigen, welche bei der Feuersgefahr am 26. März zur Rettung unſerer Habe ſo thätige Hilfe leiſteten, ſagen wir unſern innigſten Dank.

Wolff, älter und Gattin.

---

Für die menſchenfreundliche Hilfeleiſtung bei dem am 26. März mich betroffen Brandunglück ſage ich allen Bewohnern Kemptens, ſo wie Auswärtigen, meinen innigſten Dank! J. Matthias Riſt.

---

Der Unterzeichnete erſtattet ſeinen innigſten Dank für die Theilnahme und Hilfe, welche ihm bei dem am 26. März ſtatt gehabten Brande in der Gefahr zu Theil wurde. Joh. Georg Graf.

---

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:

Neues ökonomiſch-techniſches Kunſt- und Wunder-Magazin für Jedermann. Enthaltend eine Auswahl nützlicher Mittel und Vorſchriften für Land- und Hauswirthſchaft. 8. Hamburg, geh. 27 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **52.** den 31. März 1841.

## Deutſchland.

### Baden.

Die Badiſche Zeitung ſagt: Die Anſichten, als würden Raſtadt und Ulm, welche bekanntlich zu Bundesfeſtungen eingerichtet werden, von Truppen anderer deutſcher Bundesſtaaten, namentlich von Preußen und Oeſterreich beſetzt werden, beruhen auf einem Irrthume. Baden und Würtemberg haben in dieſen Feſtungen das ausſchließliche Beſatzungsrecht, und weil dem ſo iſt, wird auch eine Vermehrung der Streitkräfte in beiden Ländern nöthig werden. Es fragt ſich nun, wie dieſe bewirkt werden ſoll, ohne das Budget des Kriegsdepartemens zu erhöhen, wozu doch vor allen Dingen die Bewilligung der Stände erforderlich wäre. Es liegt auf der Hand, daß eine Erhöhung des Kriegsbudgets nicht gut möglich iſt, ohne die Ausgaben für andere Staatsanſtalten weſentlich zu verkürzen. Hierzu würden ſich aber die Stände noch weniger entſchließen, und demnach ſcheint für die durchaus nothwendige Verſtärkung der jetzigen Militärmacht kein anderes Mittel übrig zu bleiben, als die Errichtung einer Landwehr nach preußiſchem Vorbilde. Wir haben neulich erwähnt, daß man ſich in Kurheſſen bereits für das Landwehrſyſtem entſchieden habe, aus Würtemberg vernimmt man jetzt daſſelbe, und da Baden ſich ohne Zweifel Würtemberg eng anſchließen wird, denn beide Staaten müſſen hierin nothwendig einen Zweck verfolgen, ſo dürfte auch in Baden die allgemeine Landesbewaffnung nicht mehr fern ſein. Wird dieß Syſtem eingeführt, ſo ſind Würtemberg und Baden, ohne Ueberanſtrengung ihrer Kräfte, im Stande, eine ſtreitbare Macht von 100,000 Mann zu ſtellen, mit der jedenfalls auch ein gewaltſamer Stoß von Weſten her auszuhalten ſein würde.

### Hannover.

Hannover v. 16. März. Viel Aufſehen macht hier eine als Manuſcript gedruckte, und nur für die Freunde des Verfaſſers beſtimmte Broſchüre des Regierungsraths Buch zu Osnabrück, deſſen Dienſtentlaſſung betreffend. Hiernach war Buch bis zum Jahre 1831 als Hofrath beim Miniſterium des Innern zu Hannover mit ſehr bedeutendem Gehalte (weit über 2000 Thlr.) angeſtellt, und hatte, da er als tüchtiger Arbeiter bekannt war, eine glänzende Zukunft vor ſich, als er im Jahre 1831 in unglücklichen Familienverhältniſſen, namentlich einer Gemüthskrankheit ſeiner Frau, eine dringende und unabweisliche Veranlaſſung fand, nach ſeiner Vaterſtadt Osnabrück zurück zu kehren, um im Schooße ſeiner dort lebenden Familie Troſt und Unterſtützung in ſeinen Leiden zu finden. Er entſagte daher ſeiner glänzenden Stellung, und bat um Verſetzuug nach Osnabrück als Regiernngsrath an die dortige Landdroſtei. Die damalige Regierung gewährte ſeinen Wunſch, und da ein Regierungsrath nur 1500 Thlr. Gehalt hat, ſo erhielt Buch in Anerkennung ſeiner Verdienſte eine perſönliche Zulage von 500 Thalern. Buch verwaltete ſein neues Amt bis zu ſeiner jetzigen Entlaſſung zur vollkommenſten Zufriedenheit ſeiner Vorgeſetzten. Im Jahre 1838 wurde ihm eröffnet, er ſei an die Landdroſtei uach Lüneburg verſetzt. Vielfache Bitten, ihn in Osnabrück zu belaſſen, führten zu nichts; eben ſo wenig hatte Buch's Bitte um Dienſtentlaſſung mit Penſion (nach 32jährigem Staatsdienſte) irgend Erfolg. Ein Cabinets-Reſcript eröffnete ihm, daß er, weil er die Verſetzung nach Lüneburg nicht habe annehmen wollen, nach Anhörung des Staatsraths zwar ehrenvoll, aber ohne Penſion ſeines Dienſtes entlaſſen ſei. (Leipz. Z.)

## Spanien.

Am 19. März wurden die ſpaniſchen Cortes ohne alle ſonſt üblichen Formalitäten eröffnet.

## Großbritannien.

Die frühere Angabe, daß Lord Auckland ſeinen Poſten als Generalgouverneur von Oſtindien aufgeben wolle, wird jetzt von den Miniſterialblättern für falſch erklärt.

Eine Admiralitätsordre befiehlt den Bau von ſechzehn Kriegsdampfbooten, davon ſechs des erſten, zehn des zweiten Ranges; alle ſollen mit Kanonen von zehnzölligem Kaliber bewaffnet, und der Bau möglichſt beſchleunigt werden.

## Frankreich.

Telegrapiſche Depeſche. Marſeille, 24. März. Der Präfekt der Rhonemündungen an den Miniſter des Innern. Anarchiſten vom niederſten Pöbel haben in dieſer Nacht eine Bewegung verſucht; wir waren auf unſerer Hut. Zwölf bis fünfzehn Individuen, die meiſtens Waffen und Patronen trugen, wurden verhaftet. Die Juſtiz leitet den Proceß ein. Alles iſt vollkommen ruhig.

Das Journal des Débats gibt eine Ueberſicht der bisherigen Befeſtigungsarbeiten um Paris, denn obſchon das Geſetz in der Pairskammer noch nicht durchgegangeu iſt, läßt die Regierung doch darauf los arbeiten, als kümmere ſie gar nicht der bevorſtehende Beſchluß der Pairs. Bereits ſind an Grundſtücken 141½ Hektaren für die Ringmauer, 36 Hektaren für die äußereu Forts und 10

Digitized by Google

Hektaren für die ſtrategiſche Verbindungsſtraße, zuſammen für 2,726,000 Fr. angekauft worden. Die Arbeiten an der Ringmauer, an den meiſten äußern Forts und an dem größten Theil der Heerſtraße ſind bereits durch Contracte vergeben. Beſonders vorgeſchritten ſind die Gräben vor dem Ringwall, welche bereits 15 bis 20 Metres breit und 4 Metres tief ſind; bald wird man die Schanzen hinter dieſen Gräben beginnen können. Dagegen wird an der Errichtung der äußern Forts verhältnißmäßig wenig gearbeitet, und nur 200 Civilarbeiter und 20 Sapeure ſind an den Forts von Charenton und St. Denis beſchäftigt, während an den Forts von Romainville, Noiſy, Rosny und Nogent erſt der Umfang abgeſteckt worden; auf dem Mont-Valérien hat der Bau der Erdſchanzen begonnen. Die begonnenen Arbeiten für die äußern Forts koſten, wenn man dem Journal des Débats glauben darf, bis jetzt erſt 127,000 Franken, während für die Errichtung von Baracken 3'800,000 Fr. ausgegeben worden. Im Ganzen überſteigt die Summe, welche die Vorarbeiten der Fortification verſchlungen, bereits 7 Mill. Fr.

In der geſtern erwähnten Rede des Herzogs v. Broglie kommt folgende Stelle vor: „Zwiſchen den drei großen Monarchien des Nordens beſteht — ich will nicht ſagen ein Bund, ich will es nicht einmal eine Allianz nennen — wohl aber eine natürliche Solidarität, die für uns nichts Beleidigendes hat und ſie enge zuſammen verbündet. Dieſe Solidarität fand ihren Urſprung in den Ereigniſſen unſerer großen Kriege, in der Erinnerung der Niederlagen, welche dieſe Mächte erlitten, als ſie einzeln auftraten, der Siege, die ſie erfochten, als ſie gemeinſchaftlich handelten. Befeſtigt wurde dieſelbe durch die Verträge von 1815 und beſonders durch die Identität der Stellung jener Regierungen den Reformideen gegenüber, welche in Europa gähren. Es ſind nicht abſolute Regierungen, dieſer Ausdruck wäre zu hart und ungerecht, ſondern gemäßigte Regierungen, bei denen aber die Ausübung der oberſten Gewalt keine Theilung zuläßt und keine Grenzen anerkennt. Aus dieſer Identität der Stellung geht auch ihr gemeinſames Intereſſe hervor, welches mächtiger iſt, als jene übrigen Intereſſen, die vielleicht eine Spaltung unter ihnen hervorbringen könnten. Das erſte Bedürfniß dieſer Mächte iſt, daß es keinen Lärmen, keine Bewegung in Europa gebe, daß jede Ausſicht auf einen Krieg ſich entferne. Wer das Wort „Krieg" ausſpricht, wird in ihren Augen der Hülfsgenoſſe des gemeinſamen Feindes. Bei dem Wort „Krieg" denkt die öſterreichiſche Regierung an Italien, die ruſſiſche Regierung an Polen und die preußiſche Regierung ſieht das Geſpenſt der deutſchen Einheit ſich aufrichten."

## Schweiz.

Die Badiſche Zeit. ſchreibt aus Bern: Der öſterreichiſche Geſandte ſoll dem Amtsſchultheißen Neuhaus mündliche Eröffnungen in Betreff der Kloſterangelegenheit gemacht haben, durch welche die ſchriftliche Note in milderem Sinne erläutert und zum Theil beſtätigt wurde. Der ruſſiſche Geſandte ſoll ſpäter dieſe Verbalnote unterſtützt haben, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, was das Gerücht ſagt, daß Hr. Schultheiß Neuhaus ſeine Verwunderung über dieſe Unterſtützung ausgeſprochen habe. Denn ſo gut dem Bundespräſidenten die ſtrengen ruſſiſchen Verordnungen von 1831 und 1840 zum Schutze der griechiſchen Kirche gegen den Uebertritt ihrer Bekenner zum katholiſchen Glauben bekannt ſind, ſo wenig kann es der ruſſiſchen Geſandtſchaft unbekannt ſein, daß in dem Jeſuitencollegium zu Freiburg, deſſen Rector Fürſt Galizin iſt, jedes Jahr junge Ruſſen zur katholiſchen Kirche übertreten. Man hätte daher von dieſer Seite eher den Wunſch für Garantien gegen ſolche Vorgänge, als eine Unterſtützung der Klöſter erwarten dürfen.

Die ultramontanen Blätter bringen den Gedanken einer Trennung der Eidgenoſſenſchaft in Anregung, falls die Tagſatzung zu keinem ihren Wünſchen entſprechenden Reſultat führen ſollte.

## Italien.

Im Widerſpruche mit der neulichen Nachricht, daß die Königin Chriſtine dem römiſchen Stuhl die verlangte Erklärung verweigert habe, ſchreibt der Fränk. Courier aus Rom vom 10. März: Ehe die Königin Wittwe von Spanien die Hauptſtadt der chriſtlichen Welt verließ, um ſich nach dem nördlichen Italien zu begeben, erſchien Ihre Maſeſtät am Aſchermittwoch in der Paulinen-Capelle im Vatican, wohin ſie den Papſt bitten ließ. Se. Heiligkeit begab ſich alſogleich dahin, und Königin Chriſtine erklärte dem hl. Vater, daß ſie, zerknirſcht und Willens, der Unruhe ihres Gewiſſens ein Ziel zu ſetzen, komme, ſich ihm zu Füßen zu werfen, um ſo vielen Irrthümern abzuſchwören und Verzeihung für die Uebel zu erflehen, welche ſie der ſpaniſchen Kirche zugefügt habe. Der hl. Vater konnte ſeine Thränen nicht zurückhalten; er ließ zwei Cardinäle und ſechs Großwürdenträger des Vaticans kommen, um in ihrer Gegenwart das öffentliche Bekenntniß der Königin zu empfangen, und nachdem der Papſt ihr Verzeihung gewährt, wollte Se. Heiligkeit, daß dieſe Erklärung niedergeſchrieben und von Chriſtinen ſelbſt unterzeichnet werde — was auch geſchehen iſt, worauf das Protokoll im Archive niedergelegt wurde.

Von der italieniſchen Grenze, 20. März. Nach Berichten aus Turin ſind in der dortigen Militärakademie Unordnungen vorgefallen. In dem Zimmer des Zöglings Dattili, welcher wegen ſchlechten Benehmens plötzlich zum Militär abgegeben und nach Aleſſandria gebracht wurde, fanden ſich Papiere, die auf ein Complott mehrerer Zöglinge gegen ihren Vicecommandanten hindeuteten. Die Unterzeichner wurden ſofort verhaftet, und nach hergeſtelltem Beweiſe die ſtrengſten Maßregeln gegen dieſen Unfug getroffen. Der Verfaſſer der vorgefundenen Schriften wurde zu zweijähriger Feſtungsſtrafe verurtheilt und zu Bekleidung jedes öffentlichen Amtes für unfähig erklärt, die übrigen erhielten Disciplinarſtrafen, durften längere Zeit Rieman-

Digitized by Google

den bei ſich ſehen, die Spaziergänge dürfen künftig nur ohne Seitengewehre gemacht werden, die Fahne bleibt bedeckt und überdieß iſt die Drohung bekannt gemacht worden, daß eine wiederholte Unordnung die Auflöſung des Inſtituts zur unausbleiblichen Folge haben würde. — Man gibt dem perſönlichen Charakter des zweiten Commandanten und der Nullität des erſten Commandaten die Schuld der in dieſer Anſtalt herrſchenden Unzufriedenheit und ſchlechten Disciplin. (A. Z.)

## Türkei.

In einem Schreiben aus Konſtantinopel heißt es: In Syrien ſoll es ſehr unruhig ausſehen, und es dürfte der Pforte ſchwer fallen, die Ruhe und Ordnung dort herzuſtellen. Die Druſen beſonders ſollen dem neuen Gouverneur den Gehorſam verweigern und den alten Emir Beſchir zurück verlangen. — Die Candioten ſcheinen den Vortheil eingeſehen zu haben, das Mittel gütlicher Vorſtellungen, ſtatt jenes der Waffen zu gebrauchen. Sie ſollen ſich in einer kräftigen Petition, worin ſie die Rechte der Samioten auch für ſich erflehen, an das Gouvernement gewandt haben. — Von Marmarizza waren zwei engliſche und ein öſterreichiſches Kriegsſchiff auf die voreilige Kunde von einem Aufſtand auf Candien nach dieſen Gewäſſern abgegangen. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 11. März. Auf den Minarets der Moſcheen am Marmorameer ſind türkiſche Wachen aufgeſtellt, um die erwartete Flotte zu erſpähen, die ſich aber noch nicht zeigen will. Mit wahrer Sehnſucht blicken die Türken nach Süden und freuen ſich des nahen Wiederſehens ihrer geliebten Angehörigen. Aber über die Hälfte der auf jener Flotte befindlich geweſenen Mannſchaft iſt in Alexandrien zu Grunde gegangen, von den 23,000 Mann, aus welchen die Bemannung beſtand, kehren kaum 10,000 zurück.

Smyrna v. 5. März. Die türkiſche Flotte ſegelte am 13. Febr., wo ſie ihre zwölftägige Quarantäne vollendet hatte, aus dem Golf von Marmarizza ab, um ſich nach Konſtantinopel zu begeben. Weil Jawer Paſcha (Admiral Walker) Marmarizza ſchon am 6. Febr. mit dem ungeheuren Vierdecker Mahmudie verlaſſen hatte, übernahm der zweite Admiral, Muſtapha Paſcha, ſtatt ſeiner das Commando der Flotte. Sie beſtand aus 22 Schiffen, deren Bemannung ſich nicht ganz auf 9000 Mann belief. Sie wurde von der ſchönen ägyptiſchen Corvette Demenhur begleitet, welche dazu beſtimmt iſt, 50 ägyptiſche Marineoffiziere, die wegen Mangels an türkiſchen Offizieren der Flotte proviſoriſch waren beigegeben worden, nach ihrer Ankunft in Konſtantinopel an Bord zu nehmen, und nach Alexandria zurückzubringen. Aeolus zeigte ſich gegen des Padiſcha's Flotte ganz beſonders übellaunig. So ſehr er ihre Entweichung nach Alexandria begünſtigt hatte, eben ſo ſehr ſchien er ſich ihrer Rückkehr nach Stambol widerſetzen zu wollen, denn er ſchickte ihr dieſesmal beſtändig conträre heftige Winde zu. Sie lavirte daher während zehn Tagen zwiſchen Rhodus, Chios, Mitylene ꝛc., bis endlich der eigenſinnige Muſtapha Paſcha die Unmöglichkeit weiter vorzudringen zu können einzuſehen begann, am 22. Febr. in den Canal zwiſchen Chios und Anatolien einlief, und am 23. d. M. im Golf von Tſchesme (Chios gegenüber) die Anker auswerfen ließ. Die halbnackten und durch Krankheiten geſchwächten Matroſen waren durch das beſtändige Manövriren in dieſer kalten und ſtürmiſchen Jahreszeit bis auf den Tod ermüdet, und es war die höchſte Zeit, ihnen etwas Ruhe zu geſtatten. Da die Bemannung der Schiffe kaum die Hälfte (die andere Hälfte bleicht in dem ägyptiſchen Wüſtenſande ihre Gebeine) von der betrug, die ſie normalmäßig haben ſollte, ſo muß die wenige Mannſchaft Tag und Nacht unaufhörlich arbeiten. Da ferner Mehemed Ali die Flotte vor ihrem Abgange aus ſeinen Magazinen verproviantirt hatte, ſo war die Nahrung der Leute ſehr ſchlecht, die gewöhnliche ägyptiſche Zwieback, Reis, Bohnen und Linſen, die den an etwas Beſſeres gewöhnten Osmanlis nicht ſehr mundeten. Noch weniger behagte dieſen Leuten Mehemed Paſcha's in einigen europäiſchen Journalen ſo hochgerühmtes Finanzſyſtem; denn ſie waren mit neunmonatlichem Solde im Rückſtande; und hatten keinen Para in der Taſche. Wahrlich, die Lage der Matroſen der Flotte war nicht zu beneiden; faſt ohne Kleidung, kränkelnd, ſchlecht genährt, ohne Geld, härter arbeitend als Galeerenſklaven! Trotz dem kein Murren, kein Zeichen von Unwillen, keine Widerſetzlichkeit gegen die Befehle der Vorgeſetzten, im Gegentheil Fröhlichkeit, ja Enthuſiasmus für ihren rechtmäßigen Herrn, den Sultan. Die Sehnſucht nach der ſo lange nicht geſchauten Heimath, nach Eltern, Weib und Kind füllte die Herzen dieſer Armen und verdoppelte ihre Kräfte. Einer munterte den andern mit der Hoffnung einer baldigen glücklichen Ankunft in Konſtantinopel zur Arbeit auf. Der Zuſtand der Schiffe ſelbſt war nicht viel beſſer, als der der Mannſchaft. Der verwitterte Anſtrich, die da und dort fehlenden Fenſterſcheiben, die abgenutzten und zerbrochenen Möbels der Offizierscajüten, die mangelhaften Tafelgeräthe, das bei ſtürmiſchem Wetter in großer Quantität in die Kielräume eindringende Waſſer machten ſie einem Palaſte nicht unähnlich, den ein leichtfertiger bankerotter Miethsmann dem Eigenthümer übergibt. Endlich am 27. Febr. erhob ſich ein friſcher Südwind, die Flotte ging wieder unter Seegel, verließ Tſesme und kam am 2. März bei Lampſaka in der Meerenge der Dardanellen an, befindet ſich mithin in der Nähe des ſo lang erſehnten Stambols, was ſie hoffentlich in Bälde und ohne weitere Hinderniſſe erreichen wird. Eine ihrer Briggs, welche den günſtigen Wind mit Vortheil benutzt hatte, iſt bereits in der Hauptſtadt eingetroffen. Jawer Paſcha, der in Lampſaka unterdeſſen mit ſeinem Linienſchiffe die Flotte erwartet hatte, übernahm dort wieder das Oberkommando. In Lampſaka werden alle Schiffe friſch angeſtrichen, um in feſtlichem Gewande in der Reſidenz des Beherrſchers der Gläubigen zu erſcheinen. (A. Z.)

Digitized by Google

## Mannigfaltiges.

Die Beilagen der Allg. Zeit. enthalten Auszüge aus dem Kapitel „Wienercongreß" in v. Varnhagens Denkwürdigkeiten, worin unter andern folgende Stelle vorkommt: Bayern, von kriegeriſchem Anſehen den beſten Erfolg erwartend, hatte den Fürſten v. Wrede geſandt — „aber man ſah zuletzt die Geſchäfte in mancherlei Nachtheilen und Ungewißheiten abſchließen, an denen man noch lange zu tragen hatte, und die nachher noch oft beklagen ließen, daß nicht der Graf v. Montgelas zum Congreß geſchickt worden war. Man hatte dieß anfangs, wo noch das Erzdeutſche allein zu gelten berechtigt ſchien, für unmöglich gehalten, und das Zuſammentreffen eines Stein und Montgelas hätte Niemand verantworten mögen."

Nach der im Dezember 1840 Statt gefundenen Volkszählung belief ſich die Bevölkerung des Königreichs Bayern auf 959,099 Familien und 4'370,977 Seelen, und hat demnach ſeit der letzten Zählung von 1837 um 55,508 zugenommen. Die männl. Bevölkerung beträgt 2'131,676, die weibliche 2'239,301. Der Militärſtand iſt dabei zu 1831 Familien und 62,226 Köpfen gerechnet. Merkwürdig iſt, daß in der Pfalz, dem kleinſten und dichtbevölkertſten Kreiſe, von dem überdieß am Meiſten ausgewandert wird, die Zunahme 13,775 Seelen, in dem dreimal ſo großen Oberbayern mit der Hauptſtadt aber nur 6087 Seelen, und in dem gewerbreichen Mittelfranken ebenfalls nur 4333 Seelen betrug, Unterfranken und Aſchaffenburg aber (mehr als die Hälfte größer als die Pfalz), gar eine Abnahme von 194 Seelen zeigt. Die Stufenfolge der Kreiſe ſtellt ſich nach der Bevölkerung wie folgt: Oberbayern 690,492 Seelen, Unterfranken und Aſchaffenburg 579,279, Pfalz 579,120, Schwaben und Neuburg 544,201, Niederbayern 522,118, Mittelfranken 511,937, Oberfranken 486,222, Oberpfalz und Regensburg 457,008.

Berlin v. 22. März. Unſer Kriegsminiſterium hat 2 ſogenannte Compreſſion-Maſchinen aus England herkommen laſſen, um damit Verſuche anzuſtellen, ob ſie wirklich vermögen, Heu ſo zuſammenzudrücken, ohne es dadurch unbrauchbar zu machen, daß es nur den vierten Theil von dem Volumen einnehme, den es jetzt bei Verladungen und in den Magazinen erfordert. Bewährt ſich dies, ſo ſollen ſie in unſerer Armee eingeführt werden. Der große Nutzen beim Transport wird erſt in Kriegszeiten hervortreten.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Münchener und Aachener Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft.

Folgendes war der Geſchäftsſtand dieſer Geſellſchaft am 1. Januar 1841.

1) Das Sicherheits-Kapital beträgt . . . 2,100,000 fl.
2) Die Reſerve für 1841 und die Freijahre iſt geſtiegen von 568,603 fl. auf . . 735,330 »
3) Die aus eingenommenen und einzunehmenden Prämien beſtehende Reſerve für 1841 und ſpätere Jahre beträgt . . 715,563 »
4) Für unregulirte Brandſchäden ſind reſervirt . . . . . . . . . . 110,250 »
5) Mithin beträgt das ganze Gewährleiſtungs-Kapital anſtatt vorjähriger 3,371,464 fl. 3,661,143 »
6) Die auf d. Jahr 1840, gegen 385,808,155 fl. Verſicherungen fallende Netto-Prämien-Einnahme inclus. Nebenkoſten beträgt . 680,251 »
7) An Verſicherungen waren:
laufend am 31. December 1840, gegen vorjährige 326,509,592 fl. . . 364,539,296 »
im Laufe des Jahres 1940 in Kraft 565,340,921 »
8) An Brandſchäden ſind bezahlt bis zum 31. Dec. 1840 . . . . . . 3,516,529 fl.

Die vollſtändigen Rechnungs-Abſchlüſſe, die Statuten und die Verſicherungs-Bedingungen ſind bei dem unterzeichneten Agenten zur Einſicht zu erhalten. Derſelbe vermittelt auch die Verſicherungen zu den billigſten Prämien und ertheilt Auskunft darüber. Kempten am 28. März 1841.

Joſeph Weidenberger, Agent.

---

### Dankſagung.

Unſern herzlichſten Dank allen denjenigen, die uns bei dem Brand am 26. März mit Ihrer thätigen Hilfe beigeſtanden. Gott der Allmächtige möge Jeden vor ſolcher Gefahr bewahren.

Joh. Georg Bachthaler, Bäckermeiſter.
Matthäus Pfeiffer, Stadtwirth.

---

Allen denjenigen, welche mir bei dem Brande am 26. März ſo viele Hilfe leiſteten, meinen herzlichen Dank.

Andreas Stetter, Friſeur.

---

Unterzeichneter fühlt ſich verpflichtet, allen denjenigen, welche ihm bei dem am 26. März betroffenen Brandunglück ſo menſchenfreundliche Hilfe leiſteten, hiemit öffentlich ſeinen herzlichſten Dank auszudrücken, mit dem Wunſche, daß die Vorſehung Jeden vor ähnlichen Gefahren gnädig behüten wolle. Ignaz Schmid, Polizeiſoldat.

---

Es wird eine richtige ſogenannte Schnellwag, an welcher 2 bis 3 Centner gewogen werden können, um billigen Preis zu kaufen geſucht. Auskunft im Z. C.

---

Ein Lehrjunge kann bei einem Mahler in die Lehre aufgenommen werden. Wo? ſagt das Z. C.

---

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Rüeff, J. L. Officium oder der Gottesdienſt der heiligen Charwoche nach dem Brevier und Meßbuche eingerichtet für fromme Chriſten, neu überſetzt und mit Erklärungen und Auslegungen vermehrt. 8. 36 kr.
Gebunden 54 kr.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **53.** den 2. April 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Dem Fränk. Courier wird aus München vom 24. März geſchrieben: Se. Maj. der König hat den hochw. Hrn. Biſchof Heinrich von Paſſau autoriſirt, die Patres Redemtoriſten (vom Orden des hl. Liguori) in Altötting aufzunehmen.

### Heſſen.

Kaſſel v. 18. März. Auch hier fühlt ſich jedes deutſche Gemüth durch den Gedanken gehoben, daß endlich einmal eine Organiſation des deutſchen Kriegsweſens ins Leben treten ſoll, welcher die erſte Bedingung eines kräftigen Zuſammenwirkens: Einheit des Oberbefehls und Uebereinſtimmung in den innern Einrichtungen, nicht länger fehlen würde; und gewiß werden die kleineren Staaten Deutſchlands die ſchweren Opfer, welche ein vollſtändiger Kriegsetat erfordert, eben ſo freudig bringen, als dieß bisher in Preußen der Fall geweſen, wenn dadurch auch der Heſſe, der Badenſer, der Naſſauer ꝛc. die Ueberzeugung erlangt, daß er ſich als Deutſcher denſelben Schutz und daſſelbe nationale Bewußtſein erringen und ſichern kann, welches Preußen bis dahin getragen hat, und ohne welches Deutſchland auf die Dauer unmöglich zwiſchen den drei übermächtigen Nachbarn, Rußland, Frankreich und England, ſicher wird bleiben können. Preußens Militärſyſtem durch ganz Deutſchland — die Linie, als die Kriegsſchule, unter dem Oberbefehl Eines dazu von den Gliedern des deutſchen Bundes auf eine Reihe von Jahren gewählten regierenden Fürſten, und die Landwehr, als der Kern des Heeres, in der Hand der einzelnen Fürſten — durch eine ſolche oder ähnliche Einrichtung würde die Einheit der Nation neben der Selbſtſtändigkeit der einzelnen Staaten trefflich beſtehen können, und ſich für Deutſchland eine beſſere Zukunft öffnen als jetzt, wo es noch immer das unzweifelhafte Schlachtfeld bildet, auf welchem nach wie vor alle europäiſchen Händel ihre endliche blutige Löſung finden werden. (M. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 24. März. Hr. v. Droſte verlangt hartnäckig ſeine Zurückführung nach Köln. Die Vorſchläge Sr. Heil. des Papſtes haben bei dem Erzbiſchofe nicht vollen demüthigen Gehorſam gefunden, und man ſoll in Rom keineswegs mit dem Beharren desſelben zufrieden ſein. (?) Der letzte nach Rom abgegangene Courier hat daher, wie es heißt, die ganze Angelegenheit und die Erfüllung der Punkte, über welche ſich der Staat und das Haupt der katholiſchen Kirche vereinigt haben, in die Hände Sr. Heiligkeit gelegt. (N. K.)

### Großbritannien.

Am 24. März liefen in England Nachrichten aus Nordamerika ein. Die Botſchaft des neuen Präſidenten Harriſon, welcher nach einem heftigen Wahlkampf am 4. März ſein Amt angetreten hatte, lautet ſehr friedlich, und machte in London einen günſtigen Eindruck. Außer dieſer Friedensbotſchaft bringt der miniſterielle Globe die beſtimmte Anzeige, daß ein neuer Vertrag der Großmächte über die orientaliſche Frage von Frankreich mit unterzeichnet worden, und dieſer Staat dadurch aus ſeiner bisherigen iſolirten Stellung herausgetreten ſei. Dieſer Vertrag iſt übrigens, ſo weit ſein Inhalt aus der Anzeige des miniſteriellen Journals erhellt, ohne Bezug auf den Hattiſcherif des Sultans.

Der M. Herald gibt dieſelbe Nachricht mit der Bemerkung: „Die Hauptbedingung des Vertrags betrifft die Wiederherſtellung des alten Gewohnheitsrechts des osmaniſchen Reichs in Bezug auf die Bosporus- und Dardanellenſtraße, nnd folglich die Verzichtleiſtung auf jedwede Erneuerung des Tractats von Hunkiar-Skeleſſi. Die Weſenheit des Vertrags iſt, daß Frankreichs Iſolirung aufhört, und daſſelbe in die ihm gebührende Stellung der Gleichheit und Freundſchaft unter den europäiſchen Großmächten wieder eintritt."

In den London- und St. Katharine-Docks liegen dermalen nicht weniger als 30 Schiffe, welche beſtimmt ſind, Auswanderer nach Sydney, Hobart-Town, Canada, den Vereinigten Staaten und nach der jungen Colonie Neuſeeland überzuführen. Die Zahl der Auswanderer iſt gegen 5000, von denen die meiſten nach Neuſeeland gehen. Die dahin ſegelnden Fahrzeuge laden als Ballaſt Backſteine, die daſelbſt theuer verkauft werden.

Vor dem Kanzleigericht iſt jetzt der Prozeß über gewiſſe Kronjuwelen aus der Verlaſſenſchaft Wilhelms IV. im Gang, welche der König von Hannover gegen die Königin anſpricht. Dieſer Streithandel, will ein Blatt wiſſen, mache in der königlichen Familie viel böſes Blut.

### Frankreich.

Marſeille v. 24. März. Vergangene Nacht hat ſich in unſerer ſonſt ſo friedliebenden Stadt ein Vorfall ereignet, der einzig in ſeiner Art zu nennen iſt. Als wir

Digitized by Google

dieſen Morgen erwachten, erfuhren wir zu unſerm Erſtaunen, daß um Mitternacht in der Villette (äußere Vorſtadt auf der Aixer Straße) mehrere hundert Individuen, wohl bewaffnet, vereinigt waren, in der Abſicht, vor Tagesanbruch in die Stadt zu ziehen, die Schiffe im Hafen zu verbrennen, dann, während man mit dem Löſchen des Feuers begriffen wäre, ſich der Bank und der General-Einnehmerei zu bemächtigen und die reichſten Handlungshäuſer zu plündern. Die Regierung, durch anonyme Briefe ſeit mehreren Tagen von dieſem unſinnigen Plane wohl unterrichtet, traf geſtern Abend die nöthigen Maßregeln, um dieſes tolle Unternehmen im erſten Keime zu erſticken. Die ganze Beſatzung wurde bei eintretender Nacht in die Kaſernen konſignirt, auch bemerkte man im Theater die gänzliche Abweſenheit der vielen abonnirten Offiziere. Gegen 10 Uhr hin ſchickte man kleine Truppen-Abtheilungen von 30—40 Mann nach dem verabredeten Ort der Zuſammenkunft, ſo daß um Mitternacht die berittene Gendarmerie und mehrere Kompagnien Infanterie, den General, den Maire und das ganze Polizei-Perſonal an ihrer Spitze, im Angeſichte der Verſchworenen erſchienen. So überraſcht, ſuchten ſie ſich zwar Anfangs zu vertheidigen, und es fielen von beiden Seiten mehrere Piſtolen- und Flintenſchüſſe, aber ſie hielten nicht lange Stand, und es gelang den Meiſten, zu entfliehen. Man konnte ſich nur einiger zwanzig, alle mit den Waffen in der Hand, bemächtigen, welche dieſen Morgen ſogleich verhört wurden. In Folge deſſen wurden mehrere Verhaftsbefehle erlaſſen, auch einige Perſonen in ihren Wohnungen verhaftet. Natürlich ſind jetzt die ſonderbarſten Gerüchte über dieſen Vorfall im Umlaufe; die bedeutendſten Mitglieder der republikaniſchen Partei (deren geheime Umtriebe der hieſigen Regierung wohl bekannt ſind), betheuern feſt, daß ihnen dieſes tolle Unternehmen gänzlich fremd und dem hier und in der Umgebung herumirrenden Diebsgeſindel zuzuſchreiben ſei, auch hat man unter den eingezogenen Individuen nur Republikaner von der niedrigſten Stufe erkannt. So viel iſt gewiß, daß der Hauptzweck auf Plünderung und Rauben ausging, und nach einer vorgefundenen Liſte die erſten hieſigen Handlungshäuſer jedes für eine gewiſſe, augenblicklich zu bezahlende Summe tarirt waren. Die Verhafteten ſind Leute aus den unterſten Klaſſen, von dem ſchlechteſten Leumunde, welche bei allen vorhergehenden Aufläufen kompromittirt waren, jedoch will man unter den fliehenden Haufen mehrere anſtändig gekleidete Perſonen bemerkt haben. Man glaubt, daß ſich darunter viele Arbeiter des nahen Kanalbaues befanden, worunter freilich viel Geſindel ſteckt, das ſchon lange neidiſche Blicke auf das wohlhabende Marſeille wirft. Leider ſind unter den hieſigen ärmeren, dienſtthuenden Klaſſen und beſonders unter den fremden Handwerksgeſellen viele, die finſtere Blicke auf die reicheren Leute werfen und mit Sehnſucht eine Gelegenheit herbeiwünſchen, um dieſelben zu zwingen mit den Aermeren zu theilen. (S. M.)

In der Pairsſitzung vom 25. März erklärte Hr. Guizot, daß die Feſtungswerke von Paris ſo gut gegen die innern als gegen die äußern Feinde dienen würden. Dieſe Erklärung verurſacht in den Journalen großen Lärm. — Der ehemalige Juſtizminiſter Hr. Perſil, welcher für die Befeſtigung ſprach, hob hervor, wie beſonders die Legitimiſten die nachdrücklichſten Gegner des Plans ſeien; dieß ſei leicht zu erklären: durch das Volk werde die geſtürzte Dynaſtie nicht zurückgerufen; wenn aber Paris befeſtigt ſei, ſo gehe für ſie auch die Hoffnung verloren, durch fremden Beiſtand wieder eingeſetzt zu werden.

General Drouot, der berühmte General der Artillerie der kaiſerlichen Garde, und der treue Gefährte Napoleons auf der Inſel Elba, hat von Nancy, ſeinem Aufenthaltsort, an den Deputirten der Meurthe, Hrn. Moreau, erſten Präſidenten des Gerichtshofs von Nancy, geſchrieben und ihm die von ihm verlangte Anſicht über die verſchiedenen, zur Befeſtigung von Paris vorgeſchlagenen Syſteme ausgedrückt. Nachdem er ſeine Gründe gegen mehrere derſelben angeführt, ſpricht er ſich zuletzt für das von der Regierung angetragene und von der Deputirtenkammer angenommene Syſtem aus und ſagt am Schluſſe ſeines Schreibens: „Dieſes Syſtem vereinigt alle Vortheile; es hat keinen andern Nachtheil, als daß es einen ſehr großen Aufwand erfordert, der in der That 140 Millionen betragen wird. Dieſes Geld wird aber auf ſehr reichliche Zinſen angelegt ſein. So wie einmal die Sicherheit von Paris auf einem guten Befeſtigungsſyſtem beruhen wird, möchte man den Effectivſtand der Armee ganz auf den Friedensfuß vermindern können, wodurch ſich alljährlich eine Erſparung ergeben würde, welche die Zinſen des aufgewendeten Kapitals repräſentirenden ſieben Millionen bedeutend überſteigen wird. Meine Ueberzeugung von den Vortheilen dieſes Syſtems iſt ſo tief, daß, wenn die Arbeiten auf Subſcription vollzogen werden ſollten, ich alles, was ich beſitze, ſelbſt meine Rücktrittspenſion nicht ausgenommen, dazu anbieten, und da mir dann kein anderes Exiſtenzmittel mehr übrig wäre, ich den Ueberreſt meiner Tage in dem Greiſenſpital zubringen und darin einen der Plätze einnehmen würde, welche ich zu Gunſten alter Soldaten gegründet habe. Ich würde mich im Augenblick des Sterbens glücklich fühlen, zur Vollziehung einer Maßregel beigetragen zu haben, welche die Unabhängigkeit und die Wohlfahrt meines Vaterlandes ſichern wird.“

## Italien.

Trieſt v. 25. März. Die Angaben daß die Königin Chriſtine in Rom nur mit Mühe eine Abſchiedsaudienz von Sr. Heiligkeit erhalten habe, ſcheint nicht gegründet, da über ihre perſönliche Ausſöhnung mit dem päpſtlichen Stuhle gar kein Zweifel obwaltet. Es iſt ja bekannt, daß die meiſten insbeſondere die letzten in Spanien gegen die Intereſſen der katholiſchen Kirche erlaſſenen Decrete nur eine gezwungene (?) Unterzeichnung von der Königin Regentin erhielten. (A. Z.)

Aus Mailand berichten Pariſer Journale, daß der

Digitized by Google

Obergeneral der öſterreichiſchen Armee in Italien, Graf Radetzky, der ſeit längerer Zeit an einer ſchmerzhaften Augenkrankheit gelitten, ſich erſchoſſen habe. Die Aerzte hatten nämlich geglaubt, ihm nach längerem Zögern erklären zu müſſen, daß ſein Uebel der Augenkrebs ſei. Er habe bei dieſer Erklärung unerſchütterliche Feſtigkeit gezeigt; kaum habe man ihn aber in ſeinem Zimmer allein gelaſſen, ſo habe man einen Piſtolenſchuß gehört, und ſeine herbei eilenden Leute hätten nur noch einen Leichnam gefunden.

(Dieſe Nachricht wird von der Allg. Zeit. in Zweifel gezogen, wahr iſt es aber, daß der Graf Radetzky am Augenkrebs leidet.)

Von der italieniſchen Grenze v. 22. März. Nach Briefen aus Bourges glaubt man daſelbſt, daß die Gefangenſchaft des Don Carlos und ſeiner Familie nicht mehr von langer Dauer ſein, ſondern ihm werde geſtattet werden, ſich nach Oeſterreich zu begeben. Die Unterhandlungen zwiſchen den verſchiedenen conſervativen Höfen wegen der künftigen Suſtentation dieſes unglücklichen Kron-Prätendenten ziehen ſich in die Länge, während man ſich in Bourges mit allerlei Planen, Gerüchten und Mährchen die Zeit vertreibt. Zu den aller Wahrſcheinlichkeit entbehrenden Sagen, welche in Bourges in Umlauf ſind, gehört namentlich eine, wornach in Wien ein Congreß ſtattfinden werde, deſſen Aufgabe ſein ſoll, einen Prinzen, Sohn, des Don Carlos mit der Königin Iſabelle zu verloben und dieſen einſtweilen an die Spitze der Regentſchaft in Spanien zu ſtellen. — Briefen aus Rom zufolge beabſichtigt der heilige Vater 300 in Frankreich befindliche Carliſtiſche Flüchtlinge in ſeine Staaten aufzunehmen und ſie zur Ergänzung der Schweizertruppen zu verwenden, deren Offiziere ſtrenge Disciplin zu handhaben gewohnt ſind, wodurch allein die Zügelloſigkeit dieſer Parteigänger in den nöthigen Schranken gehalten werden kann. Auch der Herzog von Modena iſt Willens, eine, wiewohl geringere Anzahl dieſer Flüchtlinge theils zu Militärdienſten, theils zu öffentlichen Arbeiten in ſeinen Staaten zu verwenden. — Nach einem Brief aus Venedig war es nicht unbemerkt geblieben, daß von Seite des k. k. Gouvernements in den erſten Tagen nichts geſchehen war, um das Incognito der Königin Chriſtine, die unter dem Namen einer Conteſſa Viſta Allegre daſelbſt ankam, zu ſtören. Man fing ſchon an Parallelen zu ziehen zwiſchen dem Empfang, welcher frühern Beſuchen, z. B. der Großfürſtin Helene, dem Herzog von Bordeaux ꝛc. zu Theil geworden, obgleich beide ebenfalls unter dem ſtrengſten Inkognito gereiſt waren. Der Königin Chriſtine hatte der Gouverneur ganz einfach, weder in der Staats- noch in der ſtändiſchen Uniform die Aufwartung gemacht. Am 18. dieß meldete ſich aber der Oberſthofmeiſter Sr. k. H. des Erzherzog-Vicekönigs in Galla und fragte an, wann S. k. H. aufwarten könne, was die Königin für den 19. annahm. Zugleich beeiferten ſich die Behörden, die Befehle der Königin einzuholen. Man ſchließt, daß dießfalls höhere Weiſungen aus Wien ekommen ſind. (A. Z.)

## Griechenland.

Trieſt v. 23. März. Neuern Nachrichten aus Athen zufolge iſt in der dort erſcheinenden halboffiziellen Zeitung, le Courrier, ein Artikel erſchienen, der großes Aufſehen erregt hat. Es wird darin erklärt, daß der König bei der Ernennung Maurokordato's zum Conſeilpräſidenten und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten nicht die Abſicht gehabt habe, ſeine Macht oder nur einen Theil derſelben in die Hände des Miniſterpräſidenten zu legen, ſondern daß Maurokordato Miniſter ſein werde wie die bisherigen. Die ſogenannte engliſche Partei ſtutzte über dieſe Erklärung; es wurden von ihr alsbald Einleitungen zu einer Subſcription getroffen, wodurch Hrn. Maurokordato eine lebenslängliche Penſion geſichert werden ſoll, falls er in Folge ſelbſtſtändiger Ueberzeugung ſeine Stelle wieder niederlegen müßte. Der franzöſiſche Miniſterreſident ſoll dagegen mit obiger Erklärung ſehr zufrieden ſein. — Nach unverbürgten Angaben ſollen über 600 Kretenſer Griechenland verlaſſen haben. Die Unzufriedenen auf Kreta ſollen einen gewiſſen Teheriti zum Präſidenten eines proviſoriſchen Gouvernements gewählt, ſich wohl verſchanzt und den Abgeordneten Muſtapha Paſcha's erklärt haben, daß ſie ſeine Herrſchaft nicht anerkennen. (A. Z.)

## Türkei.

Alexandria v. 6. März. Mehemed Ali gerieth in wüthenden Zorn, als er hörte, daß der an ihn gerichtete Ferman in den Journalen Smyrna's abgedruckt und in den dortigen Moſcheen verleſen worden ſei. Er brach in heftige Scheltworte gegen den Divan aus und ſagte, er wolle lieber Aegypten verlieren, als in die ihm auferlegten Bedingungen willigen. Gleichwohl iſt ſeine Antwort an die Pforte, welche er am 27. Febr. dem türkiſchen Abgeſandten einhändigen ließ, in ſehr gemäßigten, ja unterwürfigen Ausdrücken abgefaßt. Am 28. reiſte der Paſcha nach Kairo, um dort mit Ibrahim zuſammenzutreffen. Man hatte geglaubt, der hieſige Aufenthalt des Commodore Napier werde ſich verlängern, bis Antwort aus Konſtantinopel eingetroffen ſei; er iſt aber auf dem Dampfboot Stromboli plötzlich abgereiſt; einige glauben nach Marmarizza, andere ſagen nach Candia, wo eine Inſurrection ausgebrochen ſein ſoll, über die uns nähere Nachrichten noch fehlen. Vor ſeiner Abreiſe hatte er, erzählt man, noch einen ziemlich lebhaften Streit mit Mehemed Ali, von dem er die Freilaſſung der in ſeinem Heer verbliebenen ſyriſchen Soldaten verlangte. Mehemed Ali antwortete ziemlich barſch, er könne dieſe Soldaten nicht von ſich laſſen in einem Augenblick, wo man ihm ſo harte Bedingungen vorſchreibe. Die gefangenen Häuptlinge des Libanon, welche nach dem Sennar geſchickt worden, ſind von dort zurück und werden in wenigen Tagen auf dem Dampfboot Hadſchi-Baba in Begleitung von Napiers Stiefſohn, der hier zu ihrem Empfang zurückgeblieben iſt, nach Syrien ſich einſchiffen. Sieben Leute ihres Gefolges ſind geſtorben an den Strapazen der Reiſe und die übrigen haben ein ſehr leidendes Ausſe-

Digitized by Google

hen. Aus Kairo haben wir bereits-Nachrichten von Mehemed Ali's Ankunft. Ibrahim, der vor ihm eingetroffen war, kam ihm mit den Großen dieſer Stadt entgegen. Der Geſundheitszuſtand Ibrahims hat ſich gebeſſert, obſchon man ihm die Spuren der Gelbſucht noch anſieht. Bei dem Kriegsrath, den dieſer Paſcha mit ſeinen Generalen in Kairo gehalten, bemerkte man mit Verwunderung die Abweſenheit Soliman Paſcha's. Mehemed Ali's Ankunft wird wohl die Mißhelligkeiten ausgleichen. Zweifelsohne wird er Soliman eine Unterredung gewähren, und dieſer wird ihm die Urſachen der Unfälle in Syrien aufdecken. Man bezahlt gegenwärtig in Kairo den Soldaten und den Beamten fünf Monate ihres Soldrückſtandes aus. Die Regimenter werden vollzählig gemacht und die Armee bleibt auf dem Kriegsfuß. Mehemed Ali's Reiſe nach Kairo hat einen rein militäriſchen Zweck, und man erwartet in Bälde die Bekanntmachung einiger Beſchlüſſe. Uebrigens wäre es von ſeiner Seite Thorheit zu widerſtehen, ſelbſt wenn die Pforte allein ihn angreifen würde. Die ganze Bevölkerung iſt gegen ihn geſtimmt, und die Beduinen der Wüſte, welche wiſſen, daß ſeine Macht erſchüttert iſt, beginnen ihre Raubzüge gegen Aegypten. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Nachrichten in der Gazzetta di Napoli vom 5. März melden, daß zu Torre di Paſſeri in der Provinz Abruzzo ulteriore zwei heftige Erdſtöße verſpürt worden ſind, welche großen Schrecken unter den Einwohnern verbreiteten, übrigens aber keinen Schaden verurſachten. Leider kann von dem Orte S. Marco in Lamis nicht das Nämliche geſagt werden, indem ein am 21. Februar, um 2 Uhr Nachmittags, daſelbſt ſtattgehabtes Erdbeben zwei Häuſer gänzlich verſchüttete und weitere 200 Gebäude ſo übel zurichtete, daß deren 30 dem Einſturze nahe ſind. Die Kollegiat-Kirche wurde ferner dermaßen beſchädigt, daß die heiligen Gefäße und Gewänder in Sicherheit gebracht werden maßten.

Schweizer Blätter ſchreiben: Vor zehen Tagen hat ſich zu Taubenthal, Kirchgemeinde Boltingen, im Kanton Bern, ein großes Stück Felſen vom Mittagshorn losgeriſſen, ein Haus erdrückt und eine ſchöne Wieſe zerſtört. Neue Spälte ſollen ſich zeigen, und man iſt auf das Frühjahr für das ganze Dörfchen beſorgt. — Am 19. März, Morgens 5½ Uhr fand zu Egliſau im Kanton Zürich wieder ein ſtarkes Erdbeben ſtatt, das nicht nur in der Nähe der Brücke und im Städtchen, ſondern im ganzen Umkreiſe der Gemeinde verſpürt wurde. Im Allgemeinen glich es demjenigen vom 3. Febr. d. J., nur war dieſes Mal die Erſchütterung viel heftiger und ein allgemeines Zittern des Bodens bemerkbar. Ungefähr 10 Minuten ſpäter wurde eine zweite aber ſchwache Bewegung der Erde wahrgenommen.

Der durch den ſkandalöſen Proceß der Prinzeſſin von Wales (Königin Caroline) weltbebannte Marcheſe Bergami iſt in einer Schenke zu Foſſombrone, Delegation Urbino, am Schlagfluß geſtorben.

Zu Brüſſel ſpielte ein Jeſuit in einer Predigt ſo ſtark auf die anweſende Königin der Belgier an, daß dieſe weinend die Kirche verließ.

Das Novemberheft des zu Bombai erſcheinenden Asiatic Journal liefert intereſſante Nachrichten über das Zeitungsweſen der Chineſen. Es erſcheinen im himmliſchen Reiche eine ziemliche Anzahl von Zeitungen. Jede Provinz hat wenigſtens eine, welche urſprünglich zu amtlichen Bekanntmachungen des Gouverneurs und der Unterbehörden beſtimmt war, meiſt aber auch politiſche Mittheilungen enthielt. In der Regel ſind es Hofnachrichten, Berichte über Waſſernoth, über Feſte der Gouverneurs, über das Ergebniß der Prüfungen u. ſ. w. Artikel über Angelegenheiten, welche das Volk wahrhaft intereſſiren könnten, findet man äuſſerſt ſelten, dagegen ziemlich weitläufige Mittheilungen über Japan, Nepal und Birma. Dieſe Seltſamkeit rührt daher, daß die beaufſichtigenden Mandarine ſechster Rangſtufe mit dem Glasknopf auf der Mütze über die eigenen Angelegenheiten China's nur Lobpreiſendes paſſiren laſſen, und ſomit die Verfaſſer genöthigt ſind, auswärtige Verhältniſſe vorzugsweiſe zu behandeln, da ihre Leſer doch unterhalten ſein wollen, das ewige Lob aber den Chineſen, die mehr Geſchmack haben, als man glaubt, nachgerade entſetzlich langweilig iſt. Sie entſchädigen ſich alſo mit dem Tadel fremder Zuſtände. Doch iſt dabei eine weſentliche Verſchiedenheit zu bemerken. Denn während es ihnen freiſteht, über die »rothborſtigen Barbaren« alles erdenkliche Böſe zu ſchreiben, müſſen ſie die größte Zurückhaltung über Birma, Lahore und die Regierung des »weiſen Czars« beobachten. Das liegt in den politiſchen Verhältniſſen China's.

---

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Wer an die Verlaſſenſchaft des am 5. Decbr. 1840 verſtorbenen Johann Keſel, Faßmalers dahier, eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, ſolche bei der auf

Freitag den 23. April d. J. früh 9 Uhr

anberaumten Tagsfahrt unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung anzumelden und nachzuweiſen.

Kempten den 24. März 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

---

Ein Lehrjunge kann bei einem Mahler in die Lehre aufgenommen werden. Wo? ſagt das Z. C.

---

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:
Leipziger Bildermann mit vielen, ſchönen Holzſchnitten für die Wintermonate des Jahres 1841. 8. Leipzig geh. 36 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **54.** **den 4. April 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Nach den in den letzten Tagen bekannt gewordenen Rechnungsergebniſſen beträgt der Unterſtützungsfond für Offiziere 550,000 fl., und für die Unteroffiziere 80,000 fl.

### Baden.

**Karlsruhe** v. 24. März. Die Conferenzen der hieſigen Specialcommiſſion in Betreff der zu errichtenden neuen Bundesfeſtungen Raſtatt und Ulm ſind beendigt, doch weilen mehrere Mitglieder derſelben noch hier bis zur definitiven Beſchlußnahme des Bundestages in dieſer wichtigen, ganz Deutſchland intereſſirenden Angelegenheit, die auf den 25. März feſtgeſetzt iſt. — Der Bau der Feſtungswerke ſoll ſofort beginnen und mit der oberſten Leitung derſelben zwei ausgezeichnete öſterreichiſche und preußiſche Oberingenieuroffiziere beauftragt werden. Bereits ſteigen die Baumaterialien in unſerer Gegend ſehr bedeutend im Preiſe, indem der Spekulationsgeiſt ſich thätig zeigt. (M. Z.)

**Karlsruhe** v. 27. März. Nach neuerlich eingelaufenen Nachrichten iſt ſtatt der früheren Plane für die Raſtatter Feſtungswerke eine neue Ausarbeitung beſchloſſen worden. Die Feſtung wird in Friedenszeiten (wie Ulm) ausſchließlich von inländiſchem Militär beſetzt werden, namentlich zwei Regimentern Infanterie, die nach je zwei Jahren wechſeln. Wegen Verlegung des jetzt in Durlach garniſonirenden Regiments nach Raſtatt ſoll die Kreisregierung nach Durlach in das Schloß, das Hofgericht aber nach Karlsruhe verlegt werden. Letzteres ſoll ſeine Kanzlei in dem bisherigen Lokale des polytechniſchen Inſtituts erhalten, da dieſes nach Freiburg verlegt werden ſoll. In Freiburg ſoll dagegen, wie man neuerdings behaupten will, die Univerſität bis auf die (katholiſch-)theologiſche Fakultät aufgehoben und mit Heidelberg vereinigt werden (?), wodurch dem Staat wenigſtens 60,000 fl. erſpart würden. In Karlsruhe iſt man über die Ausführung dieſer angeblichen Projekte, beſonders wegen der Verlegung der polytechniſchen Schule, beſorgt. Das die proteſtantiſche Stadtkirche umgebende Lyceumsgebäude ſoll wegen Baufälligkeit abgeriſſen werden. — Die hieſigen Runkelrübenzucker-Actionnäre jubiliren hoch über die von Sr. M. dem König von Preußen geſchehene Einſprache gegen den Holländer Vertrag. (S. M.)

### Hannover.

**Hannover** v. 23. März. Die Verhandlungen der osnabrück'ſchen Provinziallandſchaft, deren nunmehr in die öffentlichen Blätter übergegangene Eingabe hier, wie überall im Lande, mit dem größten Intereſſe geleſen wird, haben der Regierung gezeigt, daß mit der neuen Verfaſſung die Sache denn doch noch nicht erledigt iſt. Zur Geſchichte jener osnabrück'ſchen provinziallandſchaftlichen Verhandlungen gehört übrigens noch folgendes Faktum, deſſen Richtigkeit verbürgt wird. An die dritte Curie jener Landſchaft war unter Anderm aus einigen Kirchſpielen des Amtes Berſenbrück eine Petition wegen Aufrechthaltung des Staats-Grundgeſetzes gekommen. In Berſenbrück iſt der Dr. jur. **Buddenberg** wohnhaft. Derſelbe, der ſo unwillkommener Weiſe zum Schatzrathe erwählt worden. Man hielt Buddenberg für den Verfaſſer und Urheber jener Petition, und leitete deshalb eine vorläufig polizeiliche Unterſuchung ein, mit der Ausſicht, daß hierauf ſodann vielleicht eine Kriminalunterſuchung erfolgen könnte, wie man es ſchon früher, jedoch vergeblich, gegen Buddenberg verſucht hatte, weil derſelbe in der Verfaſſungsangelegenheit Rath ertheilt hatte. Wäre es gelungen, ſo brauchte man Hrn. Buddenberg nicht als Schatzrath zu beſtätigen. Aber auch dießmal mißlang der Verſuch: als Verfaſſer jener Petition bekannte ſich ein Colon, Hr. **Eilermann** aus Sattrup, deſſen Geſtändniſſe man jedoch anfänglich keinen Glauben beimeſſen wollte; zur Bewahrheitung ſeiner Angabe ſollte er die fragliche Defenſion in judicio aus dem Kopfe niederſchreiben. Als der Mann Das nicht ſofort konnte, wurde er inhaftirt, und ſeiner Haft erſt wieder entlaſſen, nachdem er ſich bequemt hatte, im **Gefängniſſe eine tüchtige Petition für Aufrechthaltung des Staatsgrundgeſetzes anzufertigen.** — Man muß geſtehen, daß es etwas höchſt Komiſches hat, wenn ein Anhänger des Staats-Grundgeſetzes durch Gefängnißſtrafe gezwungen wird, eine Petition für Aufrechthaltung deſſelben zu machen!!! Als die Petition fertig war, wurde Eilermann ſeiner Haft entlaſſen, und die Unterſuchung war zu Ende. Wie es heißt, ſoll ſich Eilermann dieſe von ihm im Gefängniß angefertigte und zu den Akten genommene Petition hinterher ausgebeten haben, um dieſelbe der nächſten Ständeverſammlung einzureichen. (Oberd. Z.)

### Preußen.

Ein Schreiben aus Berlin vom 23. März berichtet Folgendes über die Ergebniſſe des Zollcongreſſes: Das wichtige Schifffahrtsregulativ für Rhein, Main und Neckar ſoll bereits allgemeine Zuſtimmung gefunden haben; es dürfte mithin die Bekanntmachung desſelben mit näch-

Digitized by Google

ſtem zu erwarten ſtehen. Auch iſt hinſichtlich der Zölle auf Getreide aller Art eine Vereinbarung zu Stande gekommen, nach welcher die bis jetzt noch beſtehenden Verſchiedenheiten bis auf eine einzige fortfallen. So beſtand in Bayern ein eigener Getreidetarif, der, wo auch weit niedriger als der engliſche, doch hinſichtlich ſeiner Veränderlichkeit der engliſchen Scala ähnlich war; ſtiegen die Kornpreiſe, ſo fiel der Eingangszoll und der Ausgangszoll ging in die Höhe, und ſo umgekehrt. Jetzt hat Bayern dieſe Getreideſcala ganz fallen laſſen und den Vereinstarif ſchlechtweg angenommen, gewiß zum großen Vortheil eines directen Getreidehandels, den bisher eben die Ungewißheit des bayeriſchen Zolls für die Großhändler und Speculanten unſicher machte. Der Vereinstarif beſchwert ausgehendes Getreide durch gar keinen Zoll, eingehendes aber mit nur ungefähr 10 Procent des Werths (20 Silbergroſchen vom Centner) — einer Abgabe, welche das Getreide gut erträgt, ſeine Preiſe nicht ſteigert und doch dem Landbau beträchtlicher Grenzdiſtricte den nöthigen Schutz gewährt. Dieſer ſehr einfache Tarif erhält jetzt allgemeine Geltung, mit alleiniger Ausnahme des Königreichs Sachſen, das ſich fortdauernd der Begünſtigung erfreut, Getreide in das Erzgebirg, dem Kornbau fehlt, und in ſeine übrigen fabricirenden Diſtricte zu niederm Zoll aus Böhmen einzuführen — eine Begünſtigung, die alſo auch Böhmen zu gute kommt, und die in einem etwanigen Handelsvertrag mit Oeſterreich vielleicht noch weiter ausgedehnt werden würde.

Das Princip der Vertheilung der reinen Vereinszolleinkünfte nach der alle drei Jahre zu zählenden Volksmenge der Vereinsſtaaten bleibt *unverändert aufrecht*. Als wichtig und ſehr erfreulich für Jeden, der das *Geſammtintereſſe* des deutſchen Handelsbundes feſt im Auge hält, iſt ferner zu erwähnen, daß nach wie vor die *geſammte Abgabe auf eingehende ausländiſche Weine in die Vereinscaſſe fließt, und alſo zur gleichmäßigen Vertheilung kommt*. Preußen hatte beantragt, von Weinen in Zukunft nur die allgemeine Eingangsabgabe, die bekanntlich von allen denjenigen eingehenden Waaren erhoben wird, welche im Vereinstarif nicht näher benannt ſind, und ½ Thaler vom Centner beträgt, in die Vereinszollcaſſen, den übrigen weit größeren Theil des Weinzolls aber, nämlich 6 Thlr. vom Centner, in die Privatcaſſe des Staats einfließen zu laſſen, wodurch es natürlich ſeine beſondere Einnahme beträchtlich vermehrt haben würde, indem Preußen nicht nur an ausländiſchen Weinen verhältnißmäßig das meiſte verbraucht, ſondern durch ſeine Handelsſtädte auch ein beträchtlicher Handel damit über ſeine ſtaatlichen Grenzen hinaus betrieben wird. Dagegen ſind Preußen andere Zugeſtändniſſe gemacht worden, die billig und mit dem Geiſt des Handelsbundes verträglich ſchienen, und es ſteht demnach zu hoffen, daß jegliche Beſorgniß wegen möglicher Erneuerung ähnlicher Anmuthungen für jetzt wie künftig verſchwinden werde. (A. Z.)

## Frankreich.

*Paris* v. 27. März. Zuverläſſigen Berichten aus London zufolge iſt von dort am 16. d. M. abermals ein Courier mit wichtigen Mittheilungen nach Konſtantinopel abgefertigt worden (derſelbe hat Wien am 24. d. M. paſſirt.) Er überbringt der türkiſchen Regierung das in London hinſichtlich der definitiven Beilegung der zwiſchen der Pforte und Mehemed Ali obwaltenden Differenzen von den Repräſentanten Englands, Oeſterreichs, Preußens und Rußlands, dann dem großherrlichen Bevollmächtigten Schekib Effendi unterzeichnete Protokoll und zugleich an Lord Ponſonby neue Aufträge von Lord Palmerſton, welche ſehr deciſiv lauten, und worin der Wunſch, daß die Pforte ſich nachgiebig bezeige und mit Mehemed Ali ein befriedigendes Abkommen treffe, ſehr beſtimmt ausgeſprochen iſt. Zugleich werden darin die Bedingungen des Belehnungsfermans vom 13. Febr. hinſichtlich des Vorbehalts der Pforte, den Nachfolger in der Statthalterſchaft unter den Deſcendenten Mehemed Ali's zu wählen, ſo wie die Abſendung des vierten Theiles der Bruttoeinnahmen der Statthalterſchaft an die Pforte geradezu für unzuläſſig und unausführbar erklärt. Denſelben Berichten aus London zufolge iſt dem Entwurf der Uebereinkunft der fünf Mächte hinſichtlich der Schließung der beiden Meerengen für alle Kriegsſchiffe ꝛc. Frankreich bereits beigetreten. (A. Z.)

*Vom franzöſiſchen Oberrheine*, 29. März. Jedem Umſichtigen und Freunde der Ordnung iſt es auffallend, daß man noch immer, wenn auch nur theilweiſe, das Syſtem des bewaffneten Friedens beibehält, da man in der That auch nicht im entfernteſten mehr an eine kriegeriſche Kriſis denkt. Es ſcheint indeſſen, daß die überzähligen Regimenter ſammt und ſonders zur Befeſtigung der Hauptſtadt verwendet werden, ſobald dieſelbe von der Pairskammer genehmigt iſt. — Der Handelsverkehr aus unſeren Gegenden nach dem Mittel- und Niederrheine, ſo wie nach Holland, und ebenſo aus den dortigen Landen hierher, war ſeit vielen Jahren nicht ſo lebhaft, wie in dieſem Frühlinge. Das Stocken der Geſchäfte in vielen Zweigen der Induſtrie, welches durch die verhängnißvollen politiſchen Zuſtände während der letzten ſechs Monate veranlaßt worden war, läßt von Tag zu Tag nach, und das iſt der ſicherſte Beweis, daß wir nicht mehr ferne von der Löſung aller obwaltenden politiſchen Konflicte ſind. (F. J.)

## Niederlande.

Das gegenwärtige Miniſterium in Belgien beſteht aus lauter freiſinnigen Männern, welche begreiflicher Weiſe der Jeſuitenpartei nicht ſonderlich gefallen. In der Deputirtenkammer haben die Miniſter die Mehrheit, im Senat dagegen iſt eine ihnen feindſelige Adreſſe an den König durchgegangen. Dieſer Schritt des Senats gab dem Jeſuiten Barbieur in Brüſſel Veranlaſſung, in einer Faſtenpredigt zu ſagen, der Senat handle klug, und wenn man nicht wachſam ſei, verfalle Belgien in die Herrſchaft der Gottloſigkeit. Zugleich erlaubte er ſich die bereits erwähnte

Digitized by Google

Anſpielung auf die Königin. — Es iſt übrigens noch zweifelhaft, ob die Miniſter abtreten, oder ob ſie die Kammern auflöſen und eine neue Wahl anordnen werden.

## Schweden und Norwegen.

Stockholm v. 16. März. Das „Aftonblad" meldet heute: Der König iſt die vergangenen Tage her unpäßlich geweſen und hat ſich viel zu Bett halten müſſen. — Hamburger Blättern zufolge ſoll die Krankheit des Königs gefährlich ſein. Der Monarch trat am 26. Febr. in ſein 78. Jahr.

## Türkei.

Die Oberdeutſche Zeitung berichtet aus Konſtantinopel vom 6. März: Es war am Freitag, den 26. Febr., als der Sultan während des Abendgebets in der Moſchee Sultan Achmets einen ernſten plötzlichen Krankheitsanfall erlitt. Er wurde von einer heftigen Kolik befallen, und war einige Minuten bewußtlos. Man brachte ihn ſogleich in den Palaſt zurück, und die Nachricht davon verbreitete ſich mit Blitzesſchnelle in allen Quartieren der Hauptſtadt. Die übertriebenſten Gerüchte kamen in Umlauf. Die Einen ſchrieben die Krankheit den phyſiſchen Anſtrengungen des Sultans (im Serail?), Andere einem epileptiſchen Anfall, und wieder Andere beigebrachtem Gifte zu. Die letztere Verſion iſt im Fall plötzlicher Erkrankung eines Sultans bei der Volksmaſſe die gangbarſte und herkömmlichſte. Seitdem hat der Sultan ſeinen Palaſt nicht verlaſſen, und es heißt fortwährend, daß ſein Zuſtand noch immer bedenklicher Natur ſei.

Eine Malteſer Zeitung meldet über Konſtantinopel: „Aus Tſcherkeſſien iſt die Nachricht eingetroffen, daß vor kurzem die Ruſſen, ein heftiges Schneegeſtöber benutzend, mit 3000 Georgiern und Mingreliern und 2000 M. Linientruppen einen Angriff auf Zibel machten. Die Tſcherkeſſen ſuchten den Platz zu vertheidigen, wurden aber in die Flucht geſchlagen, nachdem ſie zwei Anführer und 300 Mann an Todten nebſt 300 Gefangenen verloren hatten."

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Der Fränk. Courier enthält nachſtehendes, an die H. H. Erzbiſchöfe und Biſchöfe in Bayern ergangene, Ausſchreiben: „Se. Maj. der König haben die Art, wie die Beſtimmung in Art. XII. lit. e. des Concordats nach dem allgemeinen Miniſterialausſchreiben vom 18. April 1830 bisher zum Vollzuge gekommen iſt, allerhöchſt in Erwägung genommen, und in Anbetracht, daß durch ebenerwähnte, in dem Concordat gegebene verfaſſungsmäßige Norm die älteren Verordnungen, insbeſondere die vom 27. Febr. und 26. Nov. 1804, Dispensgeſuche am päpſtlichen Stuhle betreffend, als gänzlich derogirt zu betrachten ſind, zu beſchließen geruht, es ſei das, auf die gedachten Verordnungen ſich ſtützende Miniſterialausſchreiben vom 18. April 1830 außer Wirkſamkeit zu ſetzen und der Verkehr des bayeriſchen Episkopats mit dem heiligen Stuhle (welcher den des Clerus und des Volks von ſelbſt mit in ſich begreift) in allen geiſtlichen Dingen und kirchlichen Angelegenheiten ohne Ausnahme von jeder Vermittelung und Controle der k. Geſandtſchaft zu Rom und der übrigen weltlichen Behörden völlig frei zu geben, wie ſolches der klare Wortlaut des Concordats vorſchreibt, wobei jedoch die Befugniß der Herren Erzbiſchöfe und Biſchöfe zur ferneren Beibehaltung des bisherigen Communicationsweges in den ihnen hiefür allenfalls geeignet ſcheinenden Fällen ſich von ſelbſt verſteht, und die k. Stellen und Behörden ſolchen Falls zur ſchleunigſten Vermittelung nach wie vor verpflichtet ſind. Seine Majeſtät der König geben ſich hierbei dem vollen Vertrauen hin, daß von den Herren Erzbiſchöfen und Biſchöfen die Beſtimmung in §. 58 der II. Verfaſſungsbeilage in genaue Erfüllung werde gebracht und das landesherrliche Placet bezüglich jener oberhirtlichen Erlaſſer, welche den obenerwähnten verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen unterliegen, in der bisherigen Weiſe erholt werden. München, 25. März 1841. Auf Sr. königl. Maj. allerhöchſten Befehl. v. Abel.

**Spanien.** Madrid v. 22. März. Die öffentliche Aufmerkſamkeit, mit der Wendung der inneren Angelegenheiten vollauf beſchäftigt, iſt durch die letzte Allocution des Papſtes kaum rege gemacht worden. Sie würde ſich zu jeder anderen Zeit dieſem kirchlichen Zwieſpalte ernſtlich zugewandt haben.

**Frankreich.** Der neueſte Moniteur bringt nun ebenfalls Details über die jüngſten Vorfälle in Marſeille. Seine Angaben ſtimmen im Weſentlichen mit dem von uns bereits Mitgetheilten überein. Nur ſagt er gleich in der Einleitung: „Seit einiger Zeit zeigte ſich eine ziemlich lebhafte Gährung bei dem überſpannteſten Theil der republikaniſchen Partei. Die Behörde ward benachrichtigt, daß man auf eine Demonſtration gefaßt ſein müſſe, und man erfuhr endlich, daß der Verſuch am 23. gemacht werden ſollte." Im Verlauf der Erzählung wird verſichert, daß unter den 21 verhafteten Individuen ſich die zwei muthmaßlichen Chefs des Complots, Namens Euzini und Maſſéna, befinden. Zum Schluß ſagt der Bericht: „Die republikaniſche Partei iſt bei dieſer Gelegenheit auf die niedrigſte Stufe herabgeſunken. Die ehrenwerthen Männer dieſer Partei haben ſich davon entfernt gehalten und werden von den gegenwärtigen Chefs desavouirt, die ihrerſeits ſie gleich entſchieden verläugnen."

Die Debatten über den Befeſtigungsentwurf waren am 29. März in der Pairskammer noch nicht zu Ende. An der Annahme wird jetzt nicht mehr gezweifelt.

**Niederlande.** Die belgiſchen Miniſter haben am 28. März ihre Entlaſſung eingereicht.

**Schweden.** Die Nachricht, daß der König erkrankt ſei, wird widerſprochen.

## Mannigfaltiges.

**München. Die Eiſenbahn von hier nach Augsburg wird immer frequenter, es etabliren ſich bereits an den**

Digitized by Google

Bahnhöſen gute Wirthshäuſer, die meiſten Reiſenden von oder nach Nürnberg ꝛc. nehmen den Weg von oder nach München mit ihr über Augsburg, und neulich wurde ſchon eine Abtheilung von 60 Artilleriſten auf ihr nach Augsburg befördert. Der tägliche Verkehr zwiſchen dieſen beiden Städten hat ſehr bedeutend zugenommen, ſelbſt auch der künſtleriſche, theatraliſche, muſikaliſche.

In der öſterr. Provinz Illyrien kommen Mord und Todſchläge, Raub und Diebſtähle ſo häufig vor, daß man zu beſondern Mitteln ſchreiten mußte, um der Unſicherheit der Perſonen und des Eigenthums zu ſteuern. Merkwürdig aber iſt es, daß man die Vagabunden ohne Weiteres unter das Militär ſtecken will. Sehr viel Ehre für das Militär! Das erinnert an die Zeiten des deutſchen Reichs.

Ein Frankfurter ſchreibt aus Batavia v. 1. Sept.: Geſtern wurden hier zwei Bataillone Afrikaner getauft. Sie wurden längs des Ufers in zwei Glieder aufgeſtellt; ſodann wurde ein halbes Dutzend große Feuerſpritzen in Bewegung geſetzt, und nun von allen Seiten ſo auf ſie losbombardirt, daß man glauben mußte, ſie würden ertränkt werden. Nachher zogen ſie unter dem lauten Rufe: „Slamat lama Hollanda!“ (lange lebe Holland!) in ihre Kaſernen, woſelbſt ſie Schuhe bekamen. Denn kein Inländer der nicht getauft iſt, darf Schuhe tragen, wenn er nicht, wie die Chineſen, für das Tragen der langen Zöpfe und Schuhe gehörige Abgaben gibt. Dieſe getauften Afrikaner ſind jedoch die beſten Soldaten; ſie laſſen ſich für das holländiſche Gouvernement todt ſtechen, erſchießen und braten!

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 12. März laufenden Jahrs verſtorbenen Peter Fiſcher, Kornmeiſters von hier, aus was immer für einem Grunde rechtliche Anſprüche zu machen haben, werden aufgefordert, ſelbe am 13. Mai l. J. Vormittags 9 Uhr hierorts um ſo gewiſſer anzumelden, als ſonſt bei Auseinanderſetzung dieſer Verlaſſenſchaft keine Rückſicht darauf genommen werden wird. Kempten am 27. März 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. v. Hörmann, Rathsacceſſiſt.

### Vom gräflichen Rentamte Buxheim

wird hiemit bekannt gemacht, daß ein wohl qualificirter Ziegler, ledigen Standes, diesamtlich guten Verdienſt erlangen könne, jedoch ſich voraus über ſeine Kenntniſſe, gutes Betragen und einiges Vermögen legal ausweiſen müſſe. Zur Eröffnung der Bedingniſſe wird

Samſtag den 17. April d. J. Nachmittags 3 Uhr

Termin anberaumt, wozu Bewerber eingeladen werden.

Am 31. März 1841.

Der Verweſer Urban.

### Ziegelhütte-Verpachtung.

Freitag den 23. April an Georgi d. J. Vormittags 10 Uhr findet in dem Wohnhaus der Ziegelhütte zu Locherkapf, hieſigen Gemeinde-Bezirks, die öffentliche Verpachtung der Ziegelhütte ſammt Wohnhaus und den dazu gehörigen Grundſtücken nämlich:

ein zweiſtöckiges Wohnhaus, Scheuer und Stallung unter Einem Dach,

circa 5 Morgen Ackerfeld und Wieſen bei dem Haus und von

circa 2 Morgen Ziegelgruben und Viehweide nebſt der beſonders ſtehenden Ziegelhütte und Ofen

auf längere oder kürzere Zeit unter den bei der Verhandlung zur Kunde kommenden Bedingungen ſtatt. Dieſe Ziegelhütte iſt in jeder Beziehung günſtig gelegen, und ſichert einem tüchtigen Ziegler ſtarken Abſatz der Waare und ein gutes Auskommen. Auswärtige Pachtliebhaber haben ſich über ihr Vermögen und ihre Fähigkeit zum Betrieb einer Ziegelei ſo wie über ihr Prädikat durch gemeinde-obrigkeitliche — landgerichtlich geſiegelte und beglaubigte Zeugniſſe auszuweiſen, auch einen fähigen Bürgen zu ſtellen.

Eglofs, zwiſchen Wangen u. Isny den 21. März 1841.

Rentbeamter Glocker.

---

Der Unterzeichnete bringt hiemit allen jenen Menſchenfreunden, welche ihm beim Brandunglücke mit thätiger Hilfe beigeſtanden, ſeinen innigſten Dank, mit dem Wunſche, daß Gottes Gnade ſie vor ähnlichem Unglück behüten wolle. Zu fernerer Freundſchaft und Güte empfiehlt ſich

Kempten den 1. April 1841.

Fried. Aug. Köhne, Färbermeiſter.

---

Da meine vielſeitig vorgenommenen Reparaturen an ſchadhaften Streich- oder Saiten-Inſtrumenten den beſten Erfolg leiſteten, ſo habe ich die Ehre, mich in- und auswärtigen Hrn. Beſitzern dergleichen muſikaliſcher Inſtrumente zu empfehlen, bitte daher um geneigtes Zutrauen.

B. Stökelmaier,

Muſiker und Saiten-Inſtrument. Reparateur, wohnhaft in der Altſtadt Lit. A. Nro. 80.

---

In der untern Gaſſe der Neuſtadt in Nro. 166 zu ebener Erde iſt eine Wohnung zu vermithen, beſtehend in Stube, Küche, 2 Kammern, 2 Keller, Holzlege und eigenen Hauseingang, und kann auf Georgi bezogen werden.

---

Bei der am 30. März in Nürnberg vor ſich gegangenen 351ſten Ziehung ſind folgende Nummern zum Vorſchein gekommen:

30 88 13 11 56.

Die 1392ſte Ziehung geſchieht am 8. April in München, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag den 6. April Mittags 12 Uhr angenommen.

J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag 55. den 6. April 1841.

## Deutſchland.

### Preußen.

Berlin v. 27. März. Briefe aus St. Petersburg ſprechen von einer bevorſtehenden Reduction der ruſſiſchen Armee um 40 bis 50,000 Mann. Finanzielle Verhältniſſe, ſo wie die vermehrten Ausſichten auf die ungeſtörte Fortdauer des Friedens ſcheinen die Hauptgründe dieſer projectirten Maßregel zu ſein. — Aus London ſind ſehr günſtige Berichte eingegangen; die verſöhnlichen Schritte, die in England in der letzten Zeit gethan, um Frankreich zu vermögen, ſein Iſolirungsſyſtem aufzugeben, ſind vorzüglich durch die thätige Vermittelung des öſterreichiſchen Botſchafters zu London, Fürſten Eſterhazy, zu Stande gekommen. Wenn nun auch noch nicht alle Beſorgniſſe beſchwichtigt ſind, ſo hat man doch den beſten Grund zu hoffen, durch eine friedliche Löſung der zwiſchen der Pforte und dem Paſcha von Aegypten noch beſtehenden Differenzen das frühere gute Einvernehmen zwiſchen den Großmächten Europa's wieder hergeſtellt zu ſehen. (A. Z.)

Von den poſenſchen Provinzialſtänden wurde der Antrag auf Einführung allgemeiner Reichsſtände, wozu die Motion von einem ſtädtiſchen Deputirten gemacht worden war, mit 39 gegen 6 Stimmen verworfen. Der Ritterſtand iſt ganz dagegen geweſen, weil man 1) des Königs Majeſtät nicht mit ſolchen unwillkommenen Aufträgen behelligen müſſe; 2) weil ſodann Gefahr vorhanden ſei, daß die polniſche Nationalität ganz in der deutſchen untergehe; und 3) weil die Nachbarmächte die Einführung einer Conſtitution in Preußen nicht geſtatten würden, und demnach ein allgemeiner Krieg dadurch hervorgerufen werden könnte!

Die Poſener Zeitung enthält über dieſen merkwürdigen Beſchluß folgende nähere Mittheilungen:

In der ſiebenten Sitzung unſeres Landtags nahm der zweite Deputirte der Stadt Poſen das Wort, und trug in einem längern Vortrage auf Erweiterung der ſtändiſchen Verhältniſſe und namentlich auf Einführung allgemeiner Reichsſtände an. Er entwickelte die Anſicht, daß die Berathungen des ſtändiſchen Ausſchuſſes nur dann von entſprechendem Erfolge für das allgemeine Landeswohl und das Wohl der einzelnen Landestheile ſein könnten, wenn Ausſchüſſe der Stände aller Landestheile in eine Verſammlung vereinigt würden. Unter den gegenwärtigen Verhältniſſen würden die verſchiedenen Anſichten durch gegenſeitigen Austauſch der Ideen der abgeſondert berathenden Verſammlungen nicht vereinigt, die Particularintereſſen behielten den Vorrang vor dem allgemeinen Landesintereſſe; die verſchiedenen Landestheile würden nicht unter eine Rechtseinheit vereinigt, ſondern ſie ſchlöſſen ſich immer mehr von einander ab; eine günſtige Aenderung dieſer Verhältniſſe ſei nur in der Einrichtung einer allgemeinen Landtagsverſammlung zu erſehen. Nach dieſem Vortrag herrſchte anfangs große Stille in der Verſammlung; dann erhoben ſich zunächſt einige Virilſtimmenbeſitzer gegen den Antrag, den ſie für unangemeſſen, unzeitig, und dem zu Sr. Majeſtät gefaßten Vertrauen widerſprechend anſähen. Der Antrag um Zuſammenberufung aller preußiſchen Stände in eine Verſammlung ſei nicht begründet, da der König ſich das Recht, den Rath der Landtagsmitglieder einzuholen, vorbehalten habe, und es hierbei ſein Bewenden haben müſſe. Mehrere Deputirte traten noch für den Antrag auf, weil es ihnen wohl anſtehe, bei dem aufgeſtellten Antrage als Ausfluſſe des allgemeinen Fortſchrittes zu beharren. Ein Virilſtimmenbeſitzer entwickelte die Anſicht, man müſſe den König, der ſchon ſo viel gewährt, nicht mit dergleichen Anträgen behelligen. Es entſtand die lebhafteſte Aufregung und die verſchiedenſten Meinungen wurden ausgeſprochen: „die polniſche Nationalität werde durch Verſchmelzung mit den Elementen germaniſcher Einheit bedroht," „man müſſe dem Landesherrn unbedingt vertrauen," „man müſſe mit dem Geiſte der Zeit fortſchreiten, freiere Inſtitutionen ſeien unerläßlich, doch müſſen ſie geſtützt ſein auf nationelle Grundlagen," „der Antrag berückſichtige die beſondern Verhältniſſe nicht, bedrohe das polniſche Nationalintereſſe mit dem Untergange." Man verlangt Abſtimmung. Ein Deputirter der Ritterſchaft ergreift das Wort, und entwickelt in einer längeren Rede: 1) daß die Gewährung des Antrags die heiligſten Intereſſen der Bewohner des Großherzogthums gefährden würde, welche ſich als Polen unter preußiſcher Herrſchaft anſähen. In einer Verſammlung deutſcher Stände könnte dieſe Bedeutung untergehen; das Großherzogthum Poſen würde als zu Deutſchland gehörend betrachtet werden, und die Polen im Großherzogthum Poſen müßten aufhören Polen zu ſein; 2) daß auſſerdem der Antrag bedeklicher ſcheinen müſſe, ſobald man erwäge, wohin es in andern Ländern geführt habe, wenn vom Herrſcher die Gewährung ſtändiſcher Rechte gefordert worden ſei. Dergleichen Anträge würden den König unangenehm berühren; 3) daß die Lage des preußiſchen Staats in Erwägung zu

Digitized by Google

führen ſei. Die Nachbarſtaaten im Oſten und Süden würden es nicht ruhig mitanſehen, wenn der König dergleichen Anträge gewähren ſollte. Man könne es nicht verantworten, die Verheerungen eines Kriegs herbeizuführen. Die Abſtimmung erfolgte jetzt auf allgemeines Verlangen. Der Antrag fiel mit 39 gegen 6 Stimmen durch; ein Deputirter ſtimmte gar nicht mit. Bei der Abſtimmung fügten mehrere die Worte hinzu: „*Als Polen ſtimmen wir dagegen.*“

In der achten Sitzung, welche folgenden Tages ſtatt hatte, wurde derſelbe Gegenſtand, obgleich beſeitigt, nachträglich abermals aufgenommen, beſonders in Beziehung auf die drei Punkte der oben beregten Rede. Die Sitzung war ungemein ſtürmiſch, und die entgegengeſetzteſten Anſichten durchkreuzten ſich in buntem Gewirre. Einer erklärte ſich mit dem erſten Punkt einverſtanden, was aber den zweiten, die Hemmung der Entwickelung freier Volksinſtitutionen betreffe, ſo könne er des Redners Anſicht nicht theilen; er müſſe dagegen proteſtiren, denn ſie ſei nicht die allgemeine Meinung ſeiner Landsleute. Viele Polen verſicherten, ſie hätten nicht aus Mangel an Freiheitsſinn gegen den Antrag geſtimmt. Was die in der Rede ausgeſprochene Meinung betreffe: „es gezieme den Polen nicht, die Völkerſchlacht bei Leipzig hochzuſchätzen“, ſo glaubte ein Deputirter: „der Sieg der Freiheit über den Despotismus und die Befreiung aus den Feſſeln der Sklaverei müſſe von der ganzen Welt hochgeehrt werden.“ Ein anderer erklärte: „er könne die in der Rede ausgeſprochene *erſte* Anſicht *nicht* theilen; er ſehe in der Bewahrung der polniſchen Nationalität nur die Abſicht der Polen, einen kleinen Staat im Staate zu bilden, oder vielmehr zu bewahren; dieß Beſtreben hätte der Provinz ſchon viel Unheil gebracht; es ſei die Veranlaſſung geworden zur Einführung einer beſondern Juſtiz- und Polizeiverwaltung; es habe Alles in die Hände der Beamten gegeben. Als Unterthan des Königs, dem er Treue geſchworen, könne er den Antrag nicht befürworten; er fordere aber ſeine deutſchen Brüder auf, in nichts weiter nachzugeben und allen weitern Wünſchen entſchieden entgegen zu treten; alle müßten nur das allgemeine Wohl im Auge behalten. Seiner Anſicht wurde widerſprochen. Zwei Deputirte erklärten: „Das Verhältniß des Großherzogthums Poſen zum ganzen Lande ſei ein ganz anderes, als das der übrigen Provinzen, es beruhe nämlich auf Staatsverträgen.“ Nachdem noch der erſte Antragſteller ſich gegen die Anſicht, als habe er Unfrieden hervorrufen, die Intereſſen des Großherzogthums gefährden und den König beleidigen wollen, verwahrt hatte, wurde dieſe nachträgliche, äußerſt lebhafte Debatte endlich geſchloſſen.

## Spanien.

*Madrid* v. 22. März. In einer der letzten Privatzuſammenkünfte der Abgeordneten ſprach ſich Hr. Olozaga, der Zeit Botſchafter in Paris, dem das Portofeuille des Auswärtigen beſtimmt iſt, für die alleinige Regentſchaft des Herzogs de la *Victoria* aus, während Firmin Caballero für die dreifache Regentſchaft ſich erklärte. — Von der *Allocution* des Papſtes in der Angelegenheit der ſpaniſchen Kirche iſt wenig die Rede. Das Eco del Comercio erklärt ſie für eine Aufforderung zur Bildung einer neuen Glaubensarmee und zum Kampfe gegen die Freiheit (S. M.)

## Großbritannien.

Am 27. März Nachmittags war in Lloyd's Kaffeehaus eine Anzeige der Regierung angeſchlagen, worin Schiffsrheder eingeladen wurden, der Regierung bis zum 30. März Anträge wegen eines Accords über Transportirung von *viertauſend* Mann nach *Canada* zu ſtellen. Dieſe Anzeige hat jedoch im Publikum keine ſo ſtarke Senſation, als man vielleicht hätte erwarten ſollen, hervorgebracht, da man ſchon einige Tage voraus wußte, daß die Regierung eine beträchtliche Verſtärkung unſerer Streitkräfte in Nordamerika beabſichtige.

## Frankreich.

Am 31. März kam es endlich über die Hauptfrage des Befeſtigungsentwurfs zur Abſtimmung. Der Antrag der Commiſſion, die baſtionirte Ringmauer durch eine einfache Sicherheitsmauer zu erſetzen, wurde mit einer Majorität von 57 Stimmen verworfen.

Den Schluß der allgemeinen Diskuſſion machte eine Rede des Gen. *Cubieres* (Kriegsminiſter unter Thiers) *für* die Befeſtigung. Als Grund der Nothwendigkeit, Paris zu befeſtigen, führte der General folgenden Umſtand an: „Der Zufall ließ den Plan eines der Generale der verbündeten Mächte im Jahr 1814 in meine Hände fallen. Dieſer Plan wurde vom Obriſten Briee, Kommandanten eines Freikorps in den Vogeſen, unter dem feindlichen Gepäck erbeutet. Ich las darin lange Abhandlungen über die Mittel bis nach Paris vorzudringen; das Reſumé der Betrachtungen war: daß unſere Vertheidigungslinie nicht hinreichend gedeckt ſei. Daraus geht alſo hervor, daß die Alliirten im Jahr 1814, trotz ihrer koloſſalen Armeen, behutſamer und weniger raſch in ihren Bewegungen geweſen wären, wenn ſie einen ſtärkern Widerſtand von Seite der Hauptſtadt zu fürchten gehabt hätten.“

*Straßburg* v. 30. März. Alles was noch vor wenigen Monaten in den verſchiedenen Zweigen der militäriſchen Adminiſtration mit dem größten Eifer und einer ungewöhnlichen Schnelligkeit betrieben worden war, geſchieht jetzt mit Lauigkeit und einem nicht ſelten auffallenden Unbekümmertſeyn. Während die Exercitien zur Zeit des ſtrengſten Winters die Korps aller Waffengattungen unaufhörlich beſchäftigten, ſieht man jetzt die Soldaten ſchaarenweiſe ſpazierengehen. Aus zuverläſſiger Quelle weiß ich, daß alle Regimenter, namentlich aber die unter dem Miniſterium Thiers neu gebildeten, bedeutende Reductionen erleiden, und eine verhältnißmäßige Zahl von Mannſchaften zu den Feſtungsbauten der Hauptſtadt verwendet werden. — Die friedlichen Ausſichten haben den Preis der Erſatzmänner,

Digitized by Google

welcher in der Bewegungsepoche oft 2000—2400 Franken ausmachte, wenigſtens um ein Drittel dieſer Summe vermindert, und die Organiſation der Nationalgarde, welche in aller Eile auf dem Papier vorgenommen worden war, findet zur Freude der Gewerbetreibenden, die ſich des beſchwerlichen Dienſtes während der erſten Zeit der Juliusherrſchaft noch ſehr gut erinnern, eben ſo wenig Ausführung, wie viele andere Beſtimmungen, die man für den Fall eines Krieges angeordnet hatte. (A. Z.)

Metz v. 25. März. Wie in ganz Frankreich ſo auch in unſerm Departement, nimmt die kriegeriſche Stimmung täglich ab. Was auch die Journale immer ſagen mögen, die frühere Aufregung hat einem faſt allgemeinen Ueberdruß an Allem, was die orientaliſche Frage betrifft, Platz gemacht, und die materiellen Intereſſen nehmen wieder ausſchließend die Aufmerkſamkeit unſers Publikums in Anſpruch. Man glaubt nicht mehr an den Krieg und ſieht ſogar mit Freude einer baldigen Entwaffnung entgegen. Der Anfang zu dieſer iſt ſchon gemacht, viele Beurlaubungen finden ſtatt und von neuen Aushebungen iſt keine Rede mehr. (F. J.)

Paris v. 30. März. Die einzigen Bedingungen, die das franzöſiſche Cabinet geſtellt hat, um an den gegenwärtigen Verhandlungen der Mächte wegen der zwei Meerengen Theil zu nehmen, ſind folgende zwei: 1) daß der Familie Mehemed Ali's die Erbfolge in directer Linie gewährt, 2) daß dem jedesmaligen Paſcha die Ernennung der Offiziere bis einſchließlich zum Ferik (Brigadegeneral) überlaſſen werde. Es wird weder die Beſtimmung eines firen jährlichen Tributs, den Aegypten zu leiſten habe, verlangt, noch eine der Familie Mehemed Ali's zu ertheilende Garantie der europäiſchen Mächte beſprochen, ſei es, daß man von der Idee ausgeht, eine ſolche Garantie verſtehe ſich von ſelbſt, oder daß man letztere als unverträglich mit der Souveränität des Sultans anſieht. Das iſt aber gewiß, daß Niemand (mit Recht oder Unrecht) an der Gewährung dieſer zwei Bedingungen zweifelt, und daß auf dieſe Vorausſetzung hin die Verhandlungen über den Entwurf des Dardanellen-Tractats in London bereits begonnen haben. Die Inſtructionen, die Lord Palmerſton an den großbritanniſchen Botſchafter in Konſtantinopel erpediren ließ, ſollen mit der größten Beſtimmtheit und Klarheit abgefaßt ſein, ſo daß ein Abſprung davon als unmöglich erſcheint. Die Nachſchrift von der Weigerung des Vicekönigs, ſich dem Belehnungsferman zu unterwerfen, hat daher keinen beſondern Eindruck gemacht. Einige Senſation machte dagegen die aus Alerandrien gekommene Nachricht, Mehemed Ali beabſichtige zu Gunſten Ibrahim Paſcha's abzudanken. (A. Z.)

## Schweiz.

Schweizer Blätter ſchreiben: Der Tagſatzung wurde in ihrer Sitzung am 29. März die Anträge der Commiſſion für die Aargauiſche Kloſterfrage vorgelegt. Der Antrag der Mehrheit der Commiſſion lautet, wie folgt: „1) Der Beſchluß des Gr. Rathes des Kantons Aargau, vom 13. Jan. letzthin, durch welchen ſämmtliche auf deſſen Gebiet befindliche Klöſter aufgehoben worden, iſt als unvereinbar erklärt mit dem Art. 12 des Bundesvertrags. 2) An den h. Stand Aargau ergeht in Folge deſſen die dringende Einladung der oberſten Bundesbehörde, über den Gegenſtand jenes Decretes nochmals einzutreten und in pflichttreuer Berückſichtigung der unzweideutigen Vorſchrift des Art. 12 ſolche neue Verfügungen zu treffen, welche deſſen Anforderungen genügen und die Bundesbehörde eigenen Eintretens zur Aufrechthaltung der Bundesvorſchriften entheben können. 3) Der Stand Aargau iſt im Ferneren eingeladen, ſeine Berathungen und Schlußnahmen dermaßen zu beſchleunigen, daß ihr Ergebniß um die Mitte des kommenden Monats Mai dem h. Vororte bekannt gemacht und von dieſem den eidgenöſſiſchen Ständen mitgetheilt werden kann. 4) Für den Fall, daß der Kanton Aargau Anſtand nähme, der an ihn gerichteten Einladung nachzukommen, oder daß ſeine zu gewärtigenden Beſchlüſſe die Vorſchriften des Bundes nicht befriedigen würden, wird der nächſten ordentlichen Tagſatzung jede Verfügung vorbehalten, die ſie zur Aufrechthaltung der mehrerwähnten Bundsvorſchriften nothwendig erachten würde. 4) Bis zu definitivem Entſcheide der Tagſatzung ſind, ordentlichen Verwaltungsmaßnahmen unbeſchadet, alle Liquidationsverfügungen einzuſtellen, und iſt ſomit rückſichtlich der Vermögensgegenſtände der Aargauiſchen Klöſter der status quo zu behaupten.“ Außerdem wurden der Commiſſion noch zwei Minoritätsanträge, der eine von Blöſch, der andere von Druey, vorgelegt. Erſterer will Aufſchub, Letzterer Aufhebung von Muri und Wettingen, dagegen Wiederherſtellung der Frauenklöſter.

In einem Schreiben aus Bern heißt es: Dem Vernehmen nach ſollen einige Mißverſtändniſſe bei dem Beſuche des ruſſiſchen Geſandten Frhrn. v. Krüdener, als derſelbe die öſterreichiſchen Vorſtellungen unterſtützte, einen ziemlich lebhaften Auftritt zwiſchen ihm und dem Hrn. Bundespräſidenten veranlaßt haben, während die durchaus wohlwollenden Zuſicherungen des engliſchen Geſandten Hrn. Morier ſehr freundlich aufgenommen wurden. (A. Z.)

## Niederlande.

Die Stellung des gegenwärtigen Königs von Holland ſcheint eine überaus ſchwierige zu ſeyn, nicht bloß in finanzieller, ſondern auch in kirchlicher Beziehung. Er hatte erklärt, daß das von ſeinem Vater mit Rom abgeſchloſſene Concordat, welches bisher nicht, oder wenigſtens nicht vollſtändig, voltzogen wurde, nunmehr ganz zum Vollzug kommen ſolle. Hiedurch ſcheint er es aber mit einem großen Theile der Proteſtanten verdorben zu haben, wie die nachſtehenden Berichte zeigen.

Haag v. 26. März. Dieſer Tage wartete dem Könige eine Deputation der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit von Amſterdam auf, welche, auf ein Rechtsgutachten geſtützt, an den König die Bitte ſtellte, das Konkordat

Digitized by Google

mit dem Römiſchen Stuhle nicht zu vollziehen. Der König ſoll der Deputation zu verſtehen gegeben haben, wie wenig paſſend dieſer Schritt von Dienern der Religion ſei. (S. M.)

Haag v. 24. März. Die Aufregung unter dem Volke gegen den Vollzug des römiſchen Konkordats iſt ſo groß, daß der König, wenn er nicht davon abſtehen will, den Biſchofsſitz, der in Amſterdam errichtet werden ſoll, an einen andern Ort wird verlegen müſſen. Die Abneigung gegen jede Verbindung mit Rom geht ſo weit, daß im Ernſte Vorſchläge gemacht werden, eine katholiſche Landeskirche zu errichten, die Bisthümer ohne Mitwirkung des Papſtes ſelbſt zu beſtimmen, und die Biſchöfe von der niedern Geiſtlichkeit wählen zu laſſen, ohne die kanoniſche Einſetzung vom heiligen Stuhle zu begehren. — Eine Geſchwulſt am linken Arme verhindert den König, morgen ſeinen feierlichen Einzug in Rotterdam zu halten, und die Reiſe iſt auf nächſten Montag verſchoben. Für den Empfang des Souveräns ſind in Rotterdam großartige Anſtalten getroffen. Das Gerücht von einer Geiſteskrankheit des Königs iſt ganz ohne Grund. Derſelbe zeigt vielmehr bei allen Geſchäften eine Thätigkeit, eine Sachkenntniß und einen Scharfblick, die man ihm kaum zugetraut hätte. (Bgb. Z.)

## Türkei.

Nach einem Schreiben aus Konſtantinopel vom 17. März ward aus dem Departement des Aeußern an die Geſandten der vier Vertragsmächte unterm 14. d. eine Note erlaſſen, worin die genannten Repräſentanten aufgefordert werden, der Pforte ihre Rathſchläge in der ägyptiſchen Sache zu ertheilen, nachdem Mehemed Ali die Unterwerfung unter die Anordnungen der großherrl. Fermane verweigert habe. (A. Z.)

Die vier Botſchafter ſollen die Entſcheidung auf die Anfrage der Pforte nach London überwieſen haben.

Ein Brief in der Times aus Alexandria vom 7. März ſagt: Der Paſcha gebärdete ſich nicht nur über den Ferman, ſondern auch über das Verfahren der Alliirten des Sultans gegen ihn ſehr ungehalten, und zeigte ſich überdieß gegen Commodore Napier, als dieſer ſich von ihm verabſchiedete, ſehr kalt. Napier fragte bei ſeinem Weggehen Boghos Bey um die Urſache dieſer Kaltſinnigkeit gegen ihn. Der Miniſter ſuchte das Benehmen ſeines Herrn damit zu entſchuldigen, daß er über dieſe ewigen „türkiſchen Plackereien" verdrießlich ſei. Ihn (Napier) achte der Vicekönig nach wie vor, und zum Zeichen ſeiner Hochtung bitte derſelbe den Commodore eine mit Diamanten beſetzte Doſe von ihm anzunehmen. Napier antwortete kurz, ein Engländer ſei nicht gewohnt, Geſchenke auf dieſe Art zu empfangen, und ließ das prächtige Präſent in den Händen des erſtaunten Miniſters. Mehemed Ali's Verdruß ſoll durch die Zurückſendung ſeiner Gabe nicht vermindert worden ſein. Der Brief der Times erwähnt, frühere Nachrichten beſtätigend, daß die durch Ausſchweifungen aller Art zerrüttete Geſundheit Ibrahims deſſen baldigen Tod erwarten laſſe.

## Mannigfaltiges.

In der Nähe von St. Louis (Nordamerika) wurde kürzlich das Skelett eines Mamonths ausgegraben, welches 23 Fuß lang und 16 Fuß hoch iſt. Lebend mag das Thier ein Gewicht von 50 Tonnen (100,000 Pfund) gehabt haben. Seinen Zähnen nach nährte es ſich ſowohl von Fleiſch als von Körnern.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

(Curatel über Joſepha Bach betreffend.)

Joſepha Bach, geborene Albrecht, nunmehr Austragsbäurin zu Ortwang, wurde früher wegen Verſchwendung und liederlichen Lebenswandels unter Curatel geſetzt, und durch Bekanntmachung vom 25. Febr. 1832 ausgeſchrieben, daß Niemand mit ihr ohne Zuziehung ihres Curators ein gültiges Rechtsgeſchäft abſchließen könne. Da nun der bisherige Curator Franz Anton Kniſer von Burgberg wegen Alters auf ſein Anſuchen der Curatel entlaſſen und dafür der jetzige Gemeindevorſteher Joſeph Anton Haberſtock von Burgberg als Curator aufgeſtellt iſt, ſo wird dieß mit dem Anhange bekannt gemacht, daß wer immer ihr etwas gibt oder borgt, auf keine Bezahlung oder ſonſtige Vergütung Anſpruch habe.

Sonthofen den 22. März 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der königl. Landrichter Abt.

## Danksagung.

Allen jenen Edelgeſinnten, welche mir bei dem am 26. März d. J. erlittenen Brandunglücke muthvoll zur Hilfe eilten, und noch einen Theil meiner Habe mit eigener Lebensgefahr aus den Flammen retteten, ſo wie auch jenen mildthätigen Gebern, welche mir und meiner Familie ſo großmüthige Unterſtützungen im reichlichen Maaße angedeihen ließen, erſtatte ich meinen verbindlichſten Dank. Möge der allgütige Gott es ihnen reichlich vergelten, und ſie vor ähnlichen und andern Unglücksfällen in Gnaden bewahren! Kempten den 3. April 1841.

Köchlen, jun., Kreis- u. Stadtgerichtsſchreiber.

Bei Unterzeichnetem iſt zu haben das Pfund ſchöner Zucker zu 26 kr. Das Pfund neuer Steiriſcher Kleeſaamen zu 20 kr. Zündhölzchen ohne Geräuſch pr. 1000 zu 8 kr.

Auch verkauft derſelbe einen 3ſpännigen Fuhrwagen, zwei ſchöne Fuhrgeſchirr.

Matth. Fiſcher in der Neuſtadt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **56.** **den 7. April 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 4. April. Dem Vernehmen nach wird morgen Se. k. H. der Marſchall Prinz Karl von Bayern begleitet von dem Major im königl. Generalquartiermeiſterſtabe, von der Mark, eine Reiſe nach Oberitalien, zunächſt der Lombardei, antreten. (A. Z.)

München v. 2. April. Nach der neueſten Volkszählung, Ende 1840, ergeben ſich für nachſtehende (alphabetariſch gereihte) unmittelbare Städte des Königreiches Bayern (den Militärſtand mitgerechnet) folgende Seelenzahlen, und zwar für: Amberg 10,627, Ansbach 11,939, Aſchaffenburg 9,273, Augsburg 36,869, Bamberg 20,863, Bayreuth 16,660, Dinkelsbühl 5,019, Eichſtätt 7,396, Erlangen 10,630, Fürth 14,989, Hof 7,985, Ingolſtadt 9,189, Kaufbeuern 4,050, Kempten 7,788, (?) Landshut 9,307, Lindau 3,902, Memmingen 6,876, München 95,531, Neuburg 6,352, Nördlingen 6,464, Nürnberg 46,824, Paſſau 10,211, Regensburg 21,642, Rothenburg 5,231, Schwabach 6,981, Schweinfurt 7,347, Straubing 8,825, Würzburg 26,814. Folglich zählen mehr Einwohner ſeit letzter Zählung von 1837: Augsburg 2,596, Eichſtätt 871, Erlangen 673, Fürth 223, Kaufbeuern 328, Kempten 120, Memmingen 114, München 2,095, Nördlingen 87, Nürnberg 1,961, Regensburg 38, Schweinfurt 12, Straubing 1200; weniger Einwohner zählen ſeit dieſen drei Jahren: Amberg 161, Ansbach 751, Aſchaffenburg 224, Bamberg 388, Bayreuth 289, Dinkelsbühl 24, Hof 64, Ingolſtadt 981, Landshut 917, Lindau 266, Neuburg 147, Paſſau 609, Rothenburg 363, Schwabach 177, Würzburg 539. Sohin überſteigt die Vermehrung der Bevölkerung dieſer Städte ihre Verminderung um 4,428 Perſonen. In der Pfalz haben die Zählungen ſämmtlicher Landkommiſſariate eine Vermehrung beurkundet. (N. K.)

Die Speyrer Zeit. ſagt: Die neuen „Vereinsthaler" (von 3½ fl.) ſind im gewöhnlichen Verkehre noch immer äußerſt ſelten. Wenn indeſſen in Zeitungsartikeln bemerkt werden will, es ſcheine, als ob dieſe Geldſorte in Maſſe nach dem Auslande gebracht werde, und zwar Behufs der Einſchmelzung, ſo däucht uns dieß durchaus unwahrſcheinlich, weil dabei nicht wohl ein Gewinn herauskommen könnte. Die Vereinthaler (und ebenſo die in gleichem Schrot und Korn ausgeprägten Gulden- und halben Guldenſtücke bilden zwar allerdings eine ſehr gute Münzſorte, übertreffen aber doch die 5 Frcsthlr nicht — welche genau wie dieſe Stücke nur ein Zehntheil Legierung haben. Wir glauben daher, daß der Grund der Seltenheit jener (durch die heitere Laune der Champagner-Trinker zu „Champagnerthaler" geſtempelten) Vierthalbguldenſtücke zunächſt daher rühren dürfte, daß — zumal bei der zur Zeit noch geringen Menge derſelben — ein Jeder dieſe Geldſtücke ſo viel möglich aufbewahrt, und eher alle andere in ſeinen Händen ſich befindenden Münzſorten ausgibt, als dieſe. Aehnlich erging es ja auch mit den Guldenſtücken. Und ſo zweifeln wir nicht, daß in einiger Zeit auch jene Thaler im Verkehre zum Vorſchein kommen werden.

Es hat einiges Aufſehen erregt, daß die Kurheſſiſche Regierung den Werth der Kronenthaler etwas herabſetzte. Es iſt zu bemerken, daß die Kronenthaler in jenem Staate nicht eine der gewöhnlichen Landesmünzen ſind, wie dies im ſüdweſtlichen Deutſchland der Fall iſt. Hier mag dem Publikum zur Beruhigung dienen, daß die bei der ſüddeutſchen Münzkonvention betheiligten Staaten, zufolge dieſes Traktats, ſich gegenſeitig verpflichtet haben, die Kronenthaler im bisherigen Werthe beizubehalten. Eine plötzliche Entwerthung derſelben iſt alſo wohl nicht zu befürchten. — Da nun aber keine neuen Kronenthaler mehr ausgeprägt, und die alten mehr und mehr abgenützt werden, ſo möchte es erwünſcht ſein, wenn eine Verſtändigung der betheiligten Regierungen über deren allmählige Einziehung ſchon jetzt vorbereitet werden wollte.

### Baden.

Karlsruhe im März. Die Konferenzen der hieſigen Spezial-Kommiſſion in Betreff der zu errichtenden neuen Bundesfeſtungen Raſtatt und Ulm ſind beendigt; doch weilen mehrere Mitglieder derſelben noch hier. Da über das Endreſultat gar kein Zweifel obwaltet, ſo iſt von hier aus bereits ein Ingenieur nach Raſtatt abgeſendet worden mit dem Auftrage, einige im Laufe des, Raſtatt berührenden, Murgfluſſes ſeit Entwerfung des Feſtungsplanes eingetretene Veränderungen aufzunehmen. Die frühere, vor bereits 20 Jahren in Raſtatt geweſene, Militär-Bundes-Kommiſſion hatte nämlich einen dreifachen Plan entworfen und in Vorſchlag gebracht; nach dem erſten ſollten Raſtatt und die Umgegend in ein befeſtigtes Feldlager nach Art der Linzer Befeſtigung verwandelt werden; nach dem zweiten Plane ſollte es eine Feſtung zweiten Ranges, nach dem dritten nun wieder aufgenommenen und gebilligten Plan aber ein Waffenplatz erſter Größe werden, ſo daß er zur Aufnahme eines ganzen Armeekorps geeignet wäre. Nur wenn Letzteres geſchieht, wird Raſtatt bei ſeiner, den ganzen Schwarzwald beherrſchenden, Lage ein ſtrategiſch

Digitized by Google

höchſt wichtiger Punkt, und der Hauptzweck erreicht, nämlich das Vordringen einer feindlichen Armee von Straßburg aus nach dem ſüdweſtlichen Deutſchland unmöglich gemacht, ohne daß ſie ihre Verbindungslinie und damit bei den geringſten Unfällen ihre ganze Exiſtenz gefährdet. Schon der gefeierte Erzherzog Karl, der größte Feldherr der Deutſchen in neuerer Zeit, hat mit ſcharfem Blicke die ganze Wichtigkeit der Schwarzwald-Befeſtigung erkannt und in ſeinem vortrefflichen Werke darauf hingewieſen. Der Bau der Feſtungswerke ſoll ſofort beginnen. Bereits ſteigen die Baumaterialien in unſerer Gegend ſehr bedeutend im Preiſe, indem der Spekulationsgeiſt ſich thätig zeigt. Eine gute Rückwirkung hievon auf unſere Stadt iſt die, daß der ſeit einiger Zeit ſehr geſunkene Werth der Häuſer wieder im Zunehmen iſt. (S. M.)

Vom Neckar d. 31. März. Wer ſollte es glauben, daß die weſtphäliſche Domänenfrage auch in unſerer Gegend ihre unglückſeligen Wirkungen thut? Und doch iſt es ſo. Die Regierung des ehemaligen Königreichs Weſtphalen hatte nemlich das Kloſter Marienrode, das niemals Domänengut war, ſekulariſirt, und an den ehemaligen k. würtembergiſchen Finanzpräſidenten Frhrn. v. Malchus um ſchweres Geld verkauft. Nach Auflöſung des genannten Königreichs wurde auch dieſer Kauf von der nachherigen hannover'ſchen Regierung nicht anerkannt und dem Käufer ſein Eigenthum gerade wieder entriſſen. Vergebens wendete ſich derſelbe an alle auch nur einigermaßen kompetente Behörden; nirgends erhält er Gehör und Rechtshilfe. — Er lebte ſeit langen Jahren in Heidelberg in beſchränkten Verhältniſſen, und war genöthigt, zu ſeiner Subſiſtenz viele Kredite in Anſpruch zu nehmen. Am 23. Octbr. v. J. ſtarb er, und hinterließ einen überſchuldeten Nachlaß. Es hat ſich nemlich herausgeſtellt, daß nicht nur deſſen Erben von ihrem väterlichen Erbe Nichts erhalten, ſondern auch die Gläubiger des Frhrn. v. Malchus bei 4000 fl. verlieren ſollen. Man ſchreibt dieſe traurige Folge allgemein dem rechtloſen Zuſtande der Domänenkäufer zu. (Mannh. J.)

## Braunſchweig.

Braunſchweig v. 29. März. Aus ſicherer Quelle kann ich Ihnen folgende für das nördliche Deutſchland wichtige Mittheilung machen. Unſere Unterhandlungen wegen Erneuerung des Zollvereins mit Hannover und Oldenburg ſind, nachdem ſie bereits dem Abſchluſſe nahe ſchienen, entſchieden abgebrochen worden, und es iſt an eine Wiederaufnahme derſelben nicht zu denken. Von hannoverſcher Seite waren Forderungen erhoben worden, denen man unmöglich nachgeben konnte, ohne das Beſte des Landes wiſſentlich aufzuopfern. Heute Morgen iſt unſer Finanzdirector, Hr. v. Amsberg, nach Berlin abgereiſt, um Unterhandlungen mit Preußen wegen Anſchluſſes an den großen deutſchen Zollverein anzuknüpfen. Dieſe können keine bedeutenden Schwierigkeiten finden, und aller Wahrſcheinlichkeit nach wird daher Braunſchweig bereits mit dem nächſten Jahre dem preußiſchen Vereine beitreten. (L. A. Z.)

## Preußen.

Das größte Verdienſt der vorigen Regierung Preußens beſtand vielleicht darin, daß ſie mit allem Eifer einen freien, ſelbſtändigen Bauernſtand zu ſchaffen ſtrebte. Allein in neueſter Zeit ſcheint man in Berlin, wie auch anderwärts, hierin andern Grundſätzen zu folgen; denn die Preußiſche Staatszeitung bringt einen den Provinzialſtänden vorgelegten Geſetzesentwurf zur Beſchränkung der Ablösbarkeit von Erbpacht-, Erbzins- und Zins-Gerechtſamen.

Der Fränk. Courier meldet die Freilaſſung des bekannten Kaplans Michelis. Seine Gefangenhaltung läßt ſich nicht rechtfertigen; ſie war ungerecht und unpolitiſch zugleich.

Berlin v. 27. März. In Poſen gibt ſich in jüngſter Zeit eine Stimmung kund, welche aus den ſeltſamſten Widerſprüchen zuſammengeſetzt iſt. Der polniſche Adel möchte gern eine Art von polniſchem Reichstag haben, iſt aber zu gleicher Zeit dem preußiſchen Ständeweſen entgegen, weil er mit den deutſchen Elementen Nichts gemeinſchaftlich haben, ſondern ſich abgeſchloſſen halten will. Nun wäre es aber eine ganz ungereimte Auffaſſung, wenn dieſe Provinz ſich z. B. in die Stellung von Neufchatel hineinträumen wollte. Faſt die Hälfte der Einwohner des Großherzogthums beſteht aus Deutſchen, in den Städten ſpricht Alles deutſch, und es würde eine Ungerechtigkeit gegen dieſe Bevölkerung ſein, wenn man die polniſche Sprache überall wieder zur herrſchenden machen wolle. (O. Z.)

Die Schleſiſche Zeit. ſagt: Man wünſcht in Schleſien, wie in den Provinzen Preußen und Poſen, die wegen wechſelſeitiger Auslieferung der Verbrecher und der Angeſchuldigten, welches Standes ſie auch ſein mögen, am $^{15}/_{27}$. Mai 1816 mit Rußland abgeſchloſſene Kartellkonvention, die am $^{17}/_{29}$. Mai 1830 auf weitere zwölf Jahre verlängert wurde, bei ihrem Ablauf am 29. Mai 1842 nicht wieder erneuert zu ſehen. Ohne in die Motive zu dringen, welche unter den damaligen Umſtänden deren Abſchließung herbeiführen konnten, entſtehen gewiß von dem Augenblick an, wo Unglückliche ſich unter uns einfinden und unſern Boden betreten, beſondere Pflichten für uns, und es muß uns ſchmerzen, wenn wir wiſſen, daß ſie einem härtern Schickſal entgegengehen, ſobald ſie aus dem Bereiche der milden Geſetze Preußens verſtoßen werden. Unſere Vorfahren haben in Kirchen und geweihten Bezirken Aſyle für Verfolgte eröffnet. England und Frankreich haben auf ihr ganzes Reich dieſes edle Schutzrecht ausgedehnt; auch unſer Vaterland darf den Vorzug in Anſpruch nehmen, daß Unglückliche einen geheiligten Zufluchtsort bei uns finden. Schon um den Grenzprovinzen traurige Scenen zu erſparen, wäre zu wünſchen, daß das ablaufende Kartell nicht wieder verlängert, vielmehr über die Flüchtlinge des angrenzenden Staates durch ein mildes Geſetz verfügt werde.

Aus Weſtpreußen v. 25. März. Der zu Preußiſch-Holland geſtiftete Adelsverein hat in einer ſo eben die Preſſe verlaſſenen Broſchüre ein äußeres Zeichen ſeiner Wirkſamkeit gegeben. Die Schrift führt den Titel: „Stimme treuer Unterthanen Sr. Maj. des Königs von Preußen,

Digitized by Google

veranlaßt durch die Flugſchrift: „Vier Fragen eines Oſtpreußen.“ Zum Beweiſe, daß die geprieſenen Volksvertretungen nichts taugen, werden die polniſchen Reichstage, das einſt bluttriefende Parlament, die Geſchichte Roms und Griechenlands und noch mehr dergleichen citirt. Die königl. Verordnung vom 22. Mai 1815 gehöre in die Periode, wo das „Erwecken“ des Volkes recht gut war; hernach ſei aber die Erweckung zur Ueberreizung geworden, und es ſei Zeit geweſen, zu zügeln, ſtrenge zu zügeln, und die Regierungen würden unverantwortlich gehandelt haben, wenn ſie das edle wilde Roß ohne Zügel durch die deutſchen Gauen hätten toben laſſen. Folglich war, nach des Verfaſſers Erachten, die Verordnung vom 22. Mai 1815 damals nützlich, ſpäter aber wäre ihre Ausführung verderblich geweſen. In den „Vier Fragen“ hat die „Stimme“ acht Hauptpunkte herausgefunden, wovon der letzte beſagt: „der Ständeverſammlung bleibe zu thun übrig: Das, was ſie bisher als Gunſt erbeten, nunmehr als erwieſenes Recht in Anſpruch zu nehmen.“ Hierauf erklärt nun der Verfaſſer unſerer Broſchüre: „Nicht deutſchen, nicht chriſtlichen Lippen kann ſolch frevelndes Wort entſtrömt ſein. Es iſt eine Stimme, wie ſie vor 50 Jahren in den entmenſchten Jakobinerklubs ſich vernehmen ließ. Es wäre eine Schmach für Oſtpreußen, wenn ſolch freches Wort von einem ſeiner Söhne g ſprochen wäre. Eingeſchwärzt in unſer Vaterland, geduldet unter uns mag er ſein, aber deutſchem Blut iſt er nicht entſproſſen. Es wäre ſelbſt für politiſch Irregeleitete eine nie abzubittende Beleidigung, wenn wir dieſes Ausfluſſes wahnſinniger Vermeſſenheit ſie theilhaftig halten wollten; irren kann der treue preußiſche Unterthan, aber nie ſo verworfen ſein, daß er einſtimmen könnte in den Ruf eines Fremdlings, der Unkraut ſäen will auf dem friedlichen Acker. (M. Z.)

(Es iſt merkwürdig, daß Leute, welche die machiavelliſtiſche Lehre geltend machen, daß ein Fürſt ſeinen Unterthanen nicht Wort zu halten brauche, ſich für vorzugsweiſe loyal, deutſch und chriſtlich ausgeben, und einen Mann, welcher glaubt, daß man halten müſſe, was man verſprochen hat, als Verräther bezeichnen dürfen!)

## Spanien.

Eine telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 31. März und aus Madrid vom 28. März meldet, daß die Cortes ſich conſtituirt und an dieſem Tage Hrn. Arguelles mit einer Majorität von 118 gegen 6 Stimmen zum Präſidenten gewählt haben.

## Frankreich.

In der Pairskammerſitzung vom 31. März ſuchte der Finanzminiſter Hr. Humann die Kammer zu überreden, daß die zur Befeſtigung von Paris beſtimmten 140 Millionen die Finanzverlegenheiten keineswegs vermehren würden, da dieſelben zu den von der Regierung vorhergeſehenen Ausgaben gehörten und in den außerordentlichen Crediten von 450 Millionen für öffentliche Arbeiten mit inbegriffen ſeien. So lange der Credit des Staates unerſchüttert ſei, dürfe man keinen Beſorgniſſen Raum geben. Wie feſt derſelbe ſtehe, beweiſe der Umſtand, daß die 5proc. Rente ſeit ſechs Jahren ſich ununterbrochen über pari erhalten, ſelbſt als in Folge des Vertrags vom 15. Julius der Krieg ſo nahe drohend ſchien.

In der Pairskammerſitzung vom 1. April wurden ſämmtliche Artikel des Geſetzesentwurfs über die Befeſtigung von Paris unverändert nach unbedeutender Discuſſion angenommen. Endlich ſchritt man zur Abſtimmung über das ganze Geſetz. Die Zahl der anweſenden Pairs betrug 232, von welchen 147 für, 85 gegen den Entwurf ſtimmten; Majorität für das Geſetz 62.

## Schweiz.

Der Schwäb. Merkur ſchreibt aus der Schweiz: Die Anträge auf Widerruf des Kloſterbeſchluſſes wurden durch eine Maſſe neu eingelaufener Bittſchriften der aargauiſchen Katholiken unterſtützt. Man hatte ſich um ſo mehr zur Unterzeichnung derſelben gedrängt, als man erfuhr, daß aargauiſche Beamte eine Adreſſe, worin die Billigung aller Maßregeln der Regierung ausgeſprochen wurde, in Umlauf geſetzt hatten. Gegenüber dieſem Sturme von Außen und in Mitte der Tagſatzung hat Aargau in einer feierlichen Proteſtation jeden Beſchluß gegen das Aufhebungsdekret als einen Eingriff in ſein Hoheitsrecht erklärt. Es ſcheint alſo keineswegs zur Nachgiebigkeit geneigt und dürfte um ſo eher in dieſer Stellung beharren, als es ſich von ſeiner Denkſchrift über die Aufhebung der Klöſter, die jetzt erſt in weiteren Kreiſe allmählich bekannt wird, einen günſtigen Eindruck auf die öffentliche Meinung verſprechen mag. Allerdings iſt es wahr, daß dieſe Denkſchrift keine ſtreng juriſtiſchen Beweiſe über einen von Seiten der aufgelösten Corporationen begangenen Hochverrath an die Hand gibt. Allein ſie iſt dennoch ein wichtiges Actenſtück zur Geſchichte der Klöſter, die nach der amtlichen Darſtellung im grellſten Widerſpruch mit den Forderungen der Geſellſchaft und der öffentlichen Sittlichkeit erſcheinen. Ganz beſonders wird das Mönchskloſter Wettingen bei Baden als ein wahrer Pfuhl der Sünde und einer Schauder erregenden Verderbniß geſchildert. Es wird zwar an Reclamationen gegen Einzelnes in der aargauiſchen Staatsſchrift keineswegs fehlen; wie denn namentlich ſchon der Erzähler gegen die auf Seite 100 berichtete gräuelhafte Geſchichte einige Einwendungen gemacht hat. Aber doch muß auch dieſes Blatt zugeben, daß es „nach allgemeiner Ausſage im Kloſter Wettingen ſchon lange her erzlüderlich ausgeſehen habe.“ Man wird nicht läugnen können, daß Aargau mit allzugroßer Haſt zu Werke gegangen iſt. Die Behörden dieſes Kantons machen ſich auch wohl jetzt noch mancher Uebereilung ſchuldig, wie man denn z. B. in öffentlichen Blättern eine Edictalladung an 17 aargauiſche Flüchtlinge lieſt, worin dieſe, obgleich durch ihre Flucht eine nähere Unterſuchung unmöglich geworden war, geradezu als Hochverräther und Aufrührer bezeichnet werden.

Digitized by Google

Aber es iſt eine ganz andere Frage, was früher nicht hätte geſchehen ſollen und was jetzt zu thun iſt.

## Mannigfaltiges.

Stuttgart v. 1. April. Die heute angekommenen Wochenblätter und Briefe aus Gmünd, Oberndorf, Rottweil, Saulgau, Sulz, Ulm ꝛc. enthalten alle Nachrichten über den Ausbruch der Hundswuth an verſchiedenen Orten ihrer und benachbarter Bezirke, über Unglück, das durch tolle Hunde an Menſchen und Thieren angerichtet wurde, und ſtrenge oberamtliche Verfügungen, um dem Uebel zu ſteuern. Beſonders hatte ein großer Hund, Ulmer Baſtardrace, der ſich einige Tage zwiſchen Sulz und Balingen herumtrieb, bedeutendes Unglück angerichtet und zwei Menſchen auf ſchauderhafte Weiſe zerfleiſcht; dem einen wurde die ganze Naſe zerriſſen. Dem Schuldheißen von Aiſtaig gelang es, dieſen im höchſten Grade wüthenden Hund zu erlegen. (S. M.)

Im Krankenhauſe zu München iſt am 27. März ein elfjähriger Knabe an der Waſſerſcheu geſtorben; er war vor ſechs Wochen von einem Hunde gebiſſen worden, der damals unverdächtig befunden wurde. Auch in Oberhauſen bei Augsburg iſt ein Mann an der Waſſerſcheu geſtorben.

Augsburg v. 31. März. Seit der Anweſenheit der Herren Denis und Dürig in München (der Erſtere iſt Kreisbaurath zu Speyer, der Letztere Oberzollinſpektor in Nürnberg, und Beide ſind nach München als neuernannte Directoren des Eiſenbahnbaues von Nürnberg bis an die ſächſiſche Grenze bei Hof einberufen worden, um wegen des zu beginnenden Werkes mit dem Miniſterium des Innern zu verkehren) unterhalten auch wir uns wieder einmal von Nichts als von Eiſenbahnangelegenheiten. Von der München-Augsburgerbahn, wie ſie offiziell heißt, iſt nicht viel zu ſagen. Man muß der Adminiſtration jetzt das Lob geben, daß die Fahrſtunden gut eingehalten und auch ſonſt alle Maßregeln ergriffen werden, um, mit Ausnahme der Preiserniedrigung, die noch immer ausbleibt, den gerechten Anſprüchen des fahrenden Publikums zu genügen. Aber den Ausſichten auf Rentabilität des Unternehmens hat man nun einmal von vornherein Thor und Thüre verriegelt, und das thut weh.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Da im gegenwärtigen Monat das III. Steuerziel pro 18$\frac{40}{41}$ nemlich: a) $^{5}/_{10}$tl. der einfachen Grundſteuer, b) ein Simplum Hausſteuer, c) dann die Kreisumlage à 3½ kr. vom Steuergulden anfällig wird, ſo hat man zu deren Erhebung folgende Tage beſtimmt, und zwar:

a) für die Altſtadt Kempten
für das I. und II. Viertel den 19. April,
» » III. » IV. » » 20. »

b) für die Neuſtadt Kempten
für das I. und II. Viertel der 22. April,
» » III. » IV. » » 24. »

Die ſämmtlichen Steuerpflichtigen werden daher aufgefordert, die ſchuldigen Steuern in guten kaſſenmäßigen Münzſorten an den beſtimmten Tagen entweder perſönlich oder durch Stellvertreter in dieſſeitiger Rentamtskanzlei pünktlich zu entrichten. Kempten den 3. April 1841.

Königl. Bayer. Rentamt.

Moßmayr, Rentbeamter.

---

### Bekanntmachung.

Nachdem die im Steigerungstermin vom 29. v. M. gelegten Meiſtgebote auf die in Nro. 40 und 43 dieſer Blätter ausgeſchriebenen Realitäten die Genehmigung der Intereſſenten nicht erhalten haben, ſo wird zum wiederholten Verkaufe der sub Nro. 83 und 84 gelegenen Wohnhäuſer, dann des Stadels und Gartens im Entenmoos, im Steigerungswege Termin auf Dienſtag den 13. April d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr mit der Bemerkung anberaumt, daß das Verſteigerung-Lokal wie früher im erſten Stock des Wohnhauſes Nro. 84 ſich befindet, und daß der Zuſchlag an den Meiſtbietenden, ohne Vorbehalt einer Bedenkzeit, erfolgen wird.

---

Der Unterzeichnete wird die Ehre haben, mit obrigkeitlicher Bewilligung, Montag den 12. April ein großes Vocal- und Inſtrumental-Concert mit darauffolgendem Ball im Saale des Landhauſes zu veranſtalten, gegen Entree von 24 kr. die Perſon. Anfang halb 7 Uhr, wozu ergebenſt einladet. Billete ſind bei Unterzeichnetem und Abends an der Caſſe zu haben.

Hannreiter, Muſikmeiſter.

---

Da meine vielſeitig vorgenommenen Reparaturen an ſchadhaften Streich- oder Saiten-Inſtrumenten den beſten Erfolg leiſteten, ſo habe ich die Ehre, mich in- und auswärtigen Hrn. Beſitzern dergleichen muſikaliſcher Inſtrumente zu empfehlen, bitte daher um geneigtes Zutrauen.

B. Stökelmaier,
Muſiker und Saiten-Inſtrument. Reparateur,
wohnhaft in der Altſtadt Lit. A. Nro. 80.

---

Bei Unterzeichnetem iſt eine alte noch ganz gute ihrem Zweck entſprechende 4½zöllige Feuerlöſchmaſchine zu verkaufen, da ich ſolche um ſehr billigen Preis geben kann, ſo würde ſie ſich für eine Landgemeinde, die die Koſten ſcheut, eine neue Feuerlöſchmaſchine anzuſchaffen, am beſten eignen.

Benno Keller, Glockengießer,
wohnt in der neuen Gaſſe d. Altſt. Kempten.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag 57. den 9. April 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Der Allg. Zeit. wird aus München geſchrieben: Nach der neueſten, unlängſt vorgenommenen, Volkszählung beträgt die Bevölkerung unſerer Stadt, den Militärſtand inbegriffen, dermal 95,531, alſo mit der Vorſtadt Au, welche über 11,000 Einwohner zählt, 106,531 Seelen, darunter befinden ſich 74,303 Katholiken, 6914 Proteſtanten und 1423 Juden. Seit der letzten Zählung im Jahre 1837 hat ſich die Volkszahl um 2095 Seelen vermehrt. Als eine vielleicht nicht unintereſſante Thatſache füge ich hier bei, daß im Jahre 1800 zum erſtenmal in München einem Proteſtanten (dem Weinhändler Michl) das Bürgerrecht ertheilt wurde.

(Noch intereſſanter ſind die über dieſe Bürgerrechtsverleihung ſtattgefundenen Verhandlungen.)

Von den Männerklöſtern in Bayern haben die Auguſtiner 1 Kloſter und 1 Hoſpitium. Die Benedictiner 4 Klöſter. Die Kapuziner 7 Klöſter und 6 Hoſpitien. Die Carmeliten 3 Klöſter und 1 Hoſpitium. Die Franciscaner 12 Klöſter und 12 Hoſpitien. Die Minoriten (Franciscaner) 1 Kloſter. Die barmherzigen Brüder 1 Kloſter. Die Schotten (Benedictiner) 1 Kloſter. Von den Frauenklöſtern haben die Auguſtinerinnen 1, die Benedictinerinnen 2, die Brigittinnen 1, die Kapuzinerinnen 1, die Carmelitinnen 1, die Ciſterzienſerinnen 2, die Clariſſerinnen 2, die Dominicanerinnen 5, die Eliſabethinerinnen 2, die Franciscanerinnen 5, die Frauen vom guten Hirten 1, die Saleſtanerinnen 2, die Servitinnen 1, die Urſulinerinnen 8 Klöſter. Die barmherzigen Schweſtern haben 7, die armen Schulſchweſtern 7 und die engliſchen Fräulein 9 Inſtitute.

### Baden.

Hinſichtlich des in öffentlichen Blättern verbreiteten Gerüchts von Aufhebung der Univerſität Freiburg bemerkt die dortige Zeitung, daß der Fortbeſtand der Univerſität durch die Verfaſſung garantirt ſei, und zu ihrer Aufhebung die Einwilligung von zwei Dritteln der Mitglieder in jeder der beiden Kammern der Ständeverſammlung erforderlich wäre.

### Freie Städte.

Frankfurt v. 1. April. Da im Laufe der zwiſchen Oeſterreich und Preußen gepflogenen jüngſten Verhandlungen auch die gegenſeitige Inſpicirung der von dieſen beiden Mächten zu ſtellenden Bundescontingente verabredet wurde, ſo wird, Briefen aus Berlin zufolge, zu dieſem Ende demnächſt ein preußiſcher königlicher Prinz nach Wien abgehen; der öſterreichiſche General, dem die Reſpicirung der preußiſchen Bundestruppen übertragen werden wird, iſt noch nicht bekannt. (A. Z.)

### Preußen.

Die Rhein- und Moſelzeitung bemerkt aus Veranlaſſung der nordamerikaniſch-engliſchen Streitfrage unter Anderm: „Für uns Deutſche iſt dieſer amerikaniſche Streit von höchſter Bedeutung, ſowohl was die innere ideale Seite betrifft, als was die materiellen Folgen angeht. Die ideale Seite berührt die Haltung Nordamerika's, das ſich in ſeinen Hilfsmitteln kaum zu einem Drittheil gegen die Kraft Englands erhebt, dieſem mächtigen Staate gegenüber; Nordamerika zögert nicht im geringſten, — wenn auch auf völlig rückſichtsloſe Art, ſowohl gegen M'Leod, als in ſeiner Sprache gegen England im Kongreß, — ſeine gekränkte Nationalehre nöthigenfalls mit den Waffen zu rächen. Das iſt groß und eines tüchtigen Volkes würdig. Nordamerika macht den Grundſatz geltend: „Laß dir Nichts gefallen!“ Dieſer Grundſatz macht allein Völker, jeder andere macht Diener. Deshalb gelten wir Deutſche heute noch bei Franzoſen und Engländern für gute dumme Burſche, die fleißig, ausdauernd, gelehrt, und aufrichtig ſind, die Redlichkeit üben und zu Gott beten, aber die weder Charakter noch höheres Talent, noch weniger Genie haben, die dazu da ſind, ſich von den mächtigern Nationen beſchränken, bedrücken und beſteuern zu laſſen. Wer Das im Jahr 1841 nicht glaubt, wird es nicht mehr lernen. Wir müſſen daher anfangen, uns zu wehren, ſonſt bleiben wir mit Recht in der Lage, wie die Eſel unter den Thieren, die überall das Schlechteſte bekommen, und müſſen auf immer für Sancho-Panſa's gelten. Daher iſt unſer Zollverein nicht allein eine nationalwirthſchaftliche, ſondern hauptſächlich eine politiſche Maßregel, und der holländiſche Zuckerlumpenvertrag iſt noch ſchädlicher als politiſches niederſchlagendes Pulver, denn als merkantiler Aderlaß. Deshalb thut uns ein nationales Wehrſyſtem ſo noth, und vor Allem ein günſtiger nationaler Aufſchwung, wodurch die Volksſtimme einmal hell und kräftig, wie Wogenſchlag, an die fremden Schiffe brauſen muß. Schon deswegen ſind alle kleinlichen Quirlereien im Vaterlande ſo deprimirend ärgerlich, und jede Adreſſe von Osnabrück, Kaſſel und Mecklenburg muß einem Franzoſen wie Siegeston ſeines Volks lauten, uns aber wie Schmerzenslaut ei-

Digitized by Google

nes Gefolterten. — Was das Materielle betrifft, ſo ſollte Deutſchland ſich vor dem Aufhängen des armen M'Leods mehr fürchten, als England. Mit Nordamerika geht es gerade ſo, wie mit dem Orient. „Was gehen uns die Türken an!" ſchrieen beſchränkte Köpfe; aber nicht die Türken kommen an den Rhein, ſondern die Franzoſen. Daſſelbe iſt mit Nordamerika der Fall. Vom Schreien einiger Kongreßglieder entſteht freilich kein Krieg, und die Bundesregierung, welche die Schulden der einzelnen Staaten, welche verhältnißmäßig ſo groß ſind, wie die Deutſchlands, kennt, und welche berechnen kann, daß ein Jahr Nichthandel in Amerika mehr ſchadet, als alle Zerſtörung von Eigenthum, welche die engliſchen Flotten noch beſonders anrichten könnten, wird wohl das unſinnige Unternehmen, Nordamerika mit England in Krieg zu verwickeln, zunichte machen; wenn es aber doch dazu kommen ſollte, wozu oft nach unſichtbarem Schickſalswirken kleine Dinge es bringen, ſo muß man in Deutſchland gerade ſo gut am Rhein Wacht halten, wie bei der orientaliſchen Sache. Wir Deutſche ſind ſo lange die Sündenböcke aller Völker, die Prügelaufnehmer aller Völkerprinzen, das Entſchädigungsgut aller fremden Anſprüche, bis wir einmal, vereint und kräftig erhoben, ihnen nacheinander gezeigt haben, daß wir nicht ſo feig, ſo ſchlecht, ſo verrätheriſch gegen einander, ſo talentlos, ſo geiſtverlaſſen ſind, als ſie uns halten. Daß wir es dahin bringen, dazu iſt Volkseinigkeit und Fürſteneinigkeit nöthig; es muß eben der Deutſche Bund ſich in allen Theilen erwärmend geſtalten. Volle Vollziehung der Bundesakte würde dieß Reſultat am erſten erzielen, ſein Einfluß auf die Welt unermeßlich ſein."

(In der Mißachtung, in welcher die Deutſchen bei andern Völkern ſtehen, tragen die deutſchen Zeitungen weſentlich bei. Liest man unſere Journale, ſo ſollte man glauben, Deutſchland ſei das geprieſene Schlaraffenland; denn da wird unaufhörlich geſchleckt und geleckt, Komödie geſpielt, geſungen und getanzt, georgelt, gegeigt und gepfiffen. Wahrlich, man kann es den Engländern und Franzoſen nicht übel nehmen, wenn ſie mit Geringſchätzung auf ein Volk niederſehen, das ſich mit einer Koſt begnügt, die für einen Neuſeeländer oder Hottentoten zu eckelhaft wäre.)

## Großbritannien.

Am 31. März lief das Dampfboot Britannia, welches New-York am 15. verlaſſen hatte, in Liverpool ein. „Das Wichtigſte was die amerikaniſchen Blätter enthalten," ſagt der Standard, „iſt die Nachricht, daß bis zum 15. März die Freilaſſung M'Leods noch nicht erfolgt war, vielmehr derſelbe immer noch zu Lockport am Niagara in ſtrenger Haft ſaß. Die allgemeine Volksſtimmung iſt indeſſen für ſeine Freilaſſung, und dieſe wird ohne Zweifel auch erfolgen, wiewohl bis zum obigen Datum noch keine Schritte geſchehen waren, den gegen ihn anhängigen Prozeß niederzuſchlagen."

Bei dem Lever im St. James-Palaſt am 24. März wurde der Königin unter andern Hr. Douglas, vormaliger Capitän des Handelsſchiffs Cambridge, durch Lord Palmerſton vorgeſtellt, und demſelben die Ritterwürde verliehen. Capitän Douglas war mit ſeinem Handelsſchiff friedlich in Singapore angekommen, da hörte er von der damaligen bedrängten Lage des Capitäns Elliot und anderer brittiſchen Unterthanen in Canton. Alsbald entledigte er ſich ſeiner Fracht, kaufte einige Zweiunddreißigpfünder, verdoppelte ſeine Schiffsmannſchaft, legte einen guten Vorrath Munition ein, und ſegelte nach der Bocca Tigris — alles dieß auf ſeine eigene Verantwortung. Auf der kurzen Ueberfahrt von Singapore nach Canton übte er ſeine Mannſchaft für den Seekampf ein. Er fuhr in den Fluß von Canton ein, machte ſein Schiff ſchlagfertig und nahm ſeine Stellung mitten unter der daſelbſt vor Anker liegenden engliſchen Handelsflottille. Es traf ſich, daß damals kein einziges brittiſches Kriegsſchiff in der Bocca anweſend war, aber Capitän Douglas allein war Mannes genug, den höchſt nöthigen Schutz zu gewähren. Er ſchlug alle Angriffe der Chineſen zurück, ward aber bei der Attake auf die chineſiſchen Kriegsdſchonen am 5. Sept. 1839 ſchwer verwundet. Als dann endlich brittiſche Kriegsſchiffe eintrafen, war die kriegeriſche Miſſion des Cap. Douglas zu Ende, und er war wieder einfacher Kauffahrer. Amerikaniſche Kaufleute wollten ihm ſeine 32 Pfünder abkaufen; „nein, antwortete er, ihr würdet ſie doch nur an die Chineſen verkaufen. Lieber werf ich ſie über Bord, als daß ich ſie in euere Hände kommen laſſe." Es iſt überflüſſig, zu erwähnen, daß Capitän Douglas alle ſeine Auslagen erſetzt erhielt, und hoffentlich iſt auch das Gerücht gegründet, daß er und ſeine wackere Mannſchaft von Ihrer Maj. Regierung eine hübſche Gratification empfingen.

## Frankreich.

Paris v. 1. April. Man hatte es zwar nicht in Zweifel gezogen, daß die Pairskammer das von der Regierung vorgeſchlagene Syſtem für die Befeſtigung von Paris genehmigen werde; das Publikum hatte jedoch nicht erwartet, daß die miniſterielle Majorität ſo bedeutend ſein werde, wie ſie ſich geſtern bei der Verwerfung des Kommiſſionsamendements herausſtellte. Sobald das Votum der Pairskammer bekannt war, ſchickte noch geſtern Abend die Adminiſtration den Befehl an die Unternehmer der Bauten der noch nicht begonnenen, detaſchirten Forts ab, die Arbeiten am nächſten Montag anzufangen. Ueber 2000 Arbeiter ſind an die Fortifikationen von St. Denis beordert. An dem Port de Flandres und zu Belleville treffen fortwährend zu Land und zu Waſſer Materialien für den Bau der Baſtionen und der Wälle ein. (F. J.)

Die Gazette des Tribunaur meldet, daß nun auch die Mutter des Darmès in Folge eines Mandats des Pairshofs in die Conciergerie in geheime Haft abgeführt worden ſei. Hr. Pasquier und mehrere Mitglieder der Inſtructioscommiſſion des Pairshofs haben ſich den Tag darauf (1. April) zu ihr in das Gefängniß begeben.

## Schweiz.

Der Commiſſionsantrag, der das Klöſteraufhebungsdekret des Kantons Aargau als eine Verletzung des Art.

Digitized by Google

12. des Bundesvertrags bezeichnet, iſt von der Mehrheit der Tagſatzung angenommen worden.

## Dänemark, Norwegen und Schweden.

Der Deutſche Courier ſagt: „Wie das romaniſche Weſtende Europa's, ſo liegen auch die nördlichen Reiche germaniſchen Urſprungs im innern Kampfe der Wiedergeburt. Auch ſie fühlen, daß in dem Entwicklungsgang, den Europa eingeſchlagen, vereinzelte kleine Staaten keine Ausſicht auf dauernde Zukunft haben. Deßhalb iſt in ihren innern Zuſtänden ein Gährungsprozeß eingetreten, welcher beweiſt, daß eine Nothwendigkeit zum Anderswerden vorhanden iſt. Die Einigungs- und Attraktionsidee iſt für die drei Reiche bereits vorhanden, iſt in das Volk und ſeine offizielle Organe übergegangen, von ihnen ausgeſprochen worden. Das Symbolum der nordiſch-germaniſchen Einheit, welches zu einer erneuten Kalmar'ſchen Union, wenn ſchon mit den nöthigen Modifikationen, führen ſoll, iſt die norwegiſche Verfaſſung. Schwedens bunt gewürfelte Quarder-Stände verlangen ſie, weil Ein König ſie und Norwegen beherrſcht; Dänemark verlangt ſie, weil ſein jetziger König die norwegiſche Verfaſſung gab. Neben den gleichen politiſchen Inſtitutionen verlangt man bereits einen Zoll- und Handelsvertrag, nach dem Vorbilde des deutſchen, für Schweden, Norwegen und Dänemark gemeinſchaftlich. Durch ſeine geographiſche Lage und die Erinnerung an die Beſchießung von Kopenhagen wird Dänemark zwiſchen England und Rußland hin und her geworfen, und bei ausbrechendem Kriege zwiſchen dieſen beiden Mächten wäre die Sundſtraße ein gefährlicher Beſitz in ſeiner Hand. England muß ſie frei zu erhalten ſuchen, für Rußland iſt ſie noch wichtiger als die Meerenge der Dardanellen und die Straße von Konſtantinopel: iſt letztere der Schlüſſel zu ſeiner Kornkammer, ſo iſt die erſtere der Schlüſſel zum kaiſerlichen Thronſaal. Hat man in Europa einſehen gelernt, daß das ſchwarze Meer durch eine ſelbſtſtändige Macht von dem Mittelmeere abgeſchieden werden müſſe, ſo wird man wohl nicht im Zweifel ſein können, daß die Schlüſſel von der Oſtſee zur Nordſee ebenfalls nur von einem wirklich ſelbſtſtändigen, d. h. von einem mächtigen Staate bewahrt werden dürfen, welcher mit eigner Kraft den Anforderungen zweier entgegenſtrebender Großmächte widerſtehen könnte. Das kann Dänemark nur, wenn es in eine innigere Einigung mit Schweden und Norwegen tritt, wenn die drei Reiche ihre Intereſſen identificiren durch politiſche und merkantiliſche Union, durch gemeinſchaftliche Militärmaßregeln. Es iſt dazu nicht eben nöthig, daß die Kronen der drei Nordreiche wieder auf Einem Haupte vereinigt ſeien, wohl aber daß — wenn nicht gleiche — doch ähnliche Inſtitutionen in Schweden, Norwegen und Dänemark beſtehen, daß ein enges Bündniß ſie umſchließe, für den Frieden durch gemeinſame Handels- und Zolleinrichtungen, für den Krieg durch gemeinſame Militärmaßregeln, und für alle Zeiten durch unauflösliche Allianz. In Dänemark wie in Schweden fühlt die Nation offenbar das Bedürfniß, durch Ausbildung der Inſtitutionen zu dieſen nationalen Zwecken zu gelangen, und daher rührt die Agitation, welche in beiden Ländern jetzt bemerklich iſt. Welch' ein kräftiger, markiger Staat oder Staatenbund wäre das! Eine ernſte, thatkräftige Bevölkerung, von gleicher Abſtammung, von gleicher Zunge, wenn ſchon mit verſchiedenen Dialekten, von gleicher Religion, abgehärtet und geſtählt, hoch gebildet und geſittet, mit romaniſch-großer Vorzeit und Geſchichte. Das wäre und wird fürwahr ein ſchöner Schlußſtein in dem europäiſchen Staatenſyſteme, wenn es ſich zu großen Staaten und Staatenbündniſſen ausbildet, eine neue Bürgſchaft des dauernden Friedens."

## Türkei.

Berichte aus Konſtantinopel vom 17. März im Oeſtr. Beob. melden: Der geſtrige Tag war für die Bevölkerung dieſer Hauptſtadt ein wahrer Tag der Freude, da an demſelben die lang erwartete Türkiſche Flotte endlich in den Bospor einlief. Sieben Linienſchiffe, den Dreidecker Mahmudie, auf welchem ſich der Viceadmiral Yawer Paſcha (Walker) befand, an der Spitze, elf Fregatten, eine Korvette und zwei Briggs fuhren nach einander in den Bospor ein, begrüßten das Serail mit 21 Kanonenſchüſſen und gingen, der jetzigen Großherrlichen Reſidenz zu Beſchiktaſch gegenüber, in einer Linie vor Anker. Kaum hatten ſämtliche Kriegsſchiffe ihren Ankerplatz eingenommen, ſo zogen ſie auf ein von dem Admiralſchiff gegebenes Signal alle ihre Flaggen auf und gaben, nebſt den Batterien des Bospors, eine allgemeine Salve von 21 Kanonenſchüſſen. Es iſt ſchwer, zu beſchreiben, welchen Eindruck die Ankunft der zwei volle Jahre von der Hauptſtadt abweſenden Ottomaniſchen Flotte auf alle Klaſſen der Bevölkerung hervorbrachte. Männer, Frauen und Kinder aus allen Nationen ſtrömten auf die Anhöhen und Quais, um den Anblick dieſes Schauſpiels zu genießen, und Manche unter ihnen mögen ſich jetzt erſt von der Rückſtellung der Flotte überzeugt haben, welche noch bis zur Stunde, ungeachtet der hierüber von der Regierung bekannt gemachten Nachrichten, von vielen Individuen, namentlich aus der niedern Volksklaſſe, bezweifelt wurde. Leider iſt die Mannſchaft der türkiſchen Kriegsſchiffe, in Folge der in Alexandria ausgebrochenen Epidemien, auf drei Fünftel ihres urſprünglichen Standes zuſammengeſchmolzen. Die zwei in letzterer Stadt ausgeſchifften Regimenter, die von Mehemed Ali nach Syrien geſchickt worden waren, ſind noch nicht in dieſe Hauptſtadt zurückgekehrt. Das achte Türkiſche Linienſchiff, welches, durch den Wind verſchlagen, die Flotte nicht hatte einholen können, iſt dieſen Morgen ebenfalls hier angelangt.

Von der türkiſchen Grenze d. 26. März. Die letzte Poſt aus Konſtantinopel bringt wenig Erfreuliches über das Benehmen der fremden Repräſentanten. Während die Geſandten der deutſchen Mächte mit unendlicher Mühe die Differenzen der Pforte und Mehemed Ali's zu einer ſchließlichen Ausgleichung zu bringen ſuchen, ſoll Hr. v. Titof mit merkwürdiger Lauigkeit zu Werke gehen, und Lord Ponſonby den Paſcha als in voller Revolte gegen

Digitized by Google

die Pforte begriffen erklären. Da dieß aller Klugheit und den geänderten Verhältniſſen widerſtreitet, ſo iſt kaum zu zweifeln, daß die Stellung des Lords endlich unhaltbar geworden, ſo daß er binnen kurzem ſeine Entfernung von Konſtantinopel verlangen oder ohne ſein Zuthun erhalten dürfte. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Die Speyrer Zeit. ſagt: Eine der wichtigſten Verbindungsſtraßen zwiſchen Nordfrankreich und Oberdeutſchland bildet, allen geographiſchen Verhältniſſen nach, die ſeit etwa einem Jahre vollendete Straße durch das Annweiler Thal. Es iſt (zumal unter Benützung der neuen Brücke bei Wörth) die kürzeſte, zweckmäßigſte Route zur Communication zwiſchen Paris, Karlsruhe, Stuttgart, Augsburg und München. Bei den in der letzten Zeit herrſchenden politiſchen Anſtänden erlitt, begreiflicher Weiſe, die ſchon früher beabſichtigte Errichtung eines täglichen, mit der Mallepoſt auf der Kaiſerſtraße in unmittelbare Verbindung zu ſetzenden Poſtcourſes, einen Aufſchub. Nachdem nunmehr jene drohenden politiſchen Unwetter als zerſtreut angeſehen werden dürfen, wünſchen und hoffen wir, daß jene längſt projectirte Einrichtung nunmehr wieder aufgegriffen, und recht bald verwirklicht werden möge. Es würde hiedurch der Poſtenlauf aus ganz Weſteuropa bis nach München und ſelbſt Wien, eine nicht unbedeutende Beſchleunigung erlangen.

Am 27. März wurde Schillers „Wilhelm Tell“ in Berlin nach einem Verbote von zweiundzwanzig Jahren zum erſten Male wieder aufgeführt. Das Publikum zeigte ſich äußerſt empfänglich, und begleitete die begeiſterten Szenen mit einem Beifallsſturm.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Ultramarin blau und grün.

Dieſe ſeit einigen Jahren erſt künſtlich dargeſtellte, edle Mineralfarbe (die grüne von unſerer ausſchließlichen Erfindung und Fabrikation) iſt **giftfrei** und ſteht **unveränderlich in Kalk, Licht, Luft** und **Wärme.** Unter dieſer Garantie können wir ſie zu allen Arten von Anſtrich in Leim, Milch, Lack, Oel und Waſſerglas empfehlen, ſo wie zum Bläuen der Papiere, weißen Zeuge und Wäſche, indem blau Ultramarin bei gleichem Preiſe wenigſtens 4mal farbreicher iſt als Smalte. Dem bisherigen Mangel einer haltbaren, billigen blauen Farbe zu Tapeten und Anſtrichen auf Kalkwand, iſt nun durch die Erſcheinung des künſtlichen Ultramarin abgeholfen; denn alle gewöhnlichen blauen Anſtrichfarben, wie Mineral-, Berliner-, Bremer-, Pariſer-, Neuwieder-, Berg-, Kalk-Blau rc. rc. ſind mehr oder minder unächte Farben und auf die Dauer unhaltbar in Kalk, Licht, Luft und Wärme. Unſere grüne Farbe wird aus den Urſtoffen der blauen erzeugt; ſie iſt daher eben ſo ächt als unſchädlich für die menſchliche Geſundheit. Durch die neueſten Verbeſſerungen in unſerer Fabrikation iſt es jetzt möglich, dieſe ſchönen Farben, welche bisher wegen ihrer hohen Preiſe den Gewerben unzugänglich waren, zu folgenden reducirten Detail-Preiſen in Handel zu bringen. Von **blau:** 10 Abſtufungen zu den verſchiedenen Anwendungszwecken von 40 Kreuzer bis zu 21 Gulden das Pfund Zollgewicht. Zu beziehen in unſerer Original-Packung durch alle ſoliden Farbhandlungen des In- und Auslandes; in Kempten allein aus unſerer Niederlage bei **Hrn. Georg Dürr** und zwar folgende Nummern um die beigeſetzten Preiſe:

| Nro. | 0. | 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **blau** | 12 fl | 3 fl. 30 kr. | 2 fl. 24 kr | 1 fl. 48 kr. | 1 fl 30 kr. | 1 fl. 12 kr. | 45 kr. |

**grün** fein Hell à 1 fl. 24 kr.

pr. Pfund Zollgewicht.

Die Nürnberger Ultramarin-Fabrik.

---

Der Unterzeichnete iſt Willens, ſein beſitzendes freieigenes Anweſen dahier, aus freier Hand zu verkaufen. Daſſelbe beſteht in folgenden Objekten: 1) in dem ganz gemauerten, im beſten Zuſtande, von allen Seiten freiſtehenden Wohnhauſe Nro. 191 der Neuſtadt Kempten, welches im erſten Stock ein heizbares Zimmer, 2 Kammern, eine Küche, eine Waſchküche, eine Werkſtadt, 2 Keller, ein s. v. Abtritt, eine Stallung, eine Schupfe; im zweiten Stocke ein heizbares Zimmer, 2 Kammern, eine Küche; über eine Stiege 3 Kammern, und einem Waſchtrocknungsboden; ein Garten ſammt Brunnen am Hauſe. Dieſes Anweſen kann täglich in Augenſchein genommen werden.

Kempten den 7. April 1841.

Franz Joſeph Maurus, Stabmacher.

---

### Danksagung.

Der Unterzeichnete hat ſeit ſeinem Brandunglücke ſo viele Beweiſe des Wohlwollens und der Güte von der ganzen hieſigen Einwohnerſchaft erhalten, daß er ſich verpflichtet fühlt, hiemit öffentlich ſeinen wärmſten Dank auszuſprechen. Gottes Segen lohne ſie Alle für die mir in ſo reichem Maße geſpendeten Gaben und Wohlthaten.

Kempten am 8. April 1841.

Fried. Aug. Röhne, Färbermeiſter.

---

Eingetretener Hinderniſſe wegen kann das auf Montag den 12. dies angekündigte Concert nicht ſtatt finden, ſondern wird Sonntag den 18. dies aufgeführt werden, wozu ergebenſt einladet.

Hannreiter, Muſikmeiſter.

---

Es hat ſich vergangenen Mittwoch am Jahrmarkt bei Unterzeichnetem ein großer Fanghund eingeſtellt, welchen der Eigenthümer abholen laſſen kann.

Dietmannsried den 5. April 1841.

Kiesel, Ochſenwirth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **58.** den 11. April 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Straubing v. 3. April. Ein ſchon ſeit geraumer Zeit umgehendes Gerücht, daß das 1803 aufgehobene Kloſter der beſchuhten Carmeliten dahier wieder erhoben werde, gewinnt täglich mehr Beſtand. Bereits ſucht man ein Gebäude auszumitteln, wohin das bisher in dieſem Kloſter untergebrachte Gymnaſium überſiedelt werden könnte. Als Reſtaurationsfond ſind von Gutthätern 12,000 Gulden angeboten, auch dürfte von Seite des Staates und der hieſigen Gemeinde beigetragen werden; wenigſtens iſt Letztere hiezu aufgefordert. (Abendz.)

Der Nürnberger Korreſpondent ſchreibt: Der Anfang der militäriſchen Inſpizirung des deutſchen Bundes ſoll mit der Feſtung Landau gemacht werden. Wie man vernimmt, werden zu dem Behufe, noch im Laufe dieſes Monats, der Präſidirende der Militärbundeskommiſſion in Frankfurt, nemlich der öſterreichiſche General Freiherr v. Roditzky, und der ſächſiſche Bevollmächtigte daſelbſt, Major Plödterl, ihre Reiſe dahin antreten.

### Baden.

Die badiſche Regierung hat dem an des verſtorbenen Rotteck's Stelle vom Wahlbezirk Kenzingen gewählten Oberhofgerichtsrath Peter in Mannheim, den Urlaub verweigert. Seit 1820 iſt dieſer Fall in Baden nicht vorgekommen.

### Preußen.

Berlin v. 2. April. Die Beſchlüſſe der deutſchen Bundesmächte, die Befeſtigung Raſtatts und Ulms betreffend, ſind bekannt. Vielleicht weniger einige Details derſelben. Für die Befeſtigung Ulms ſollen, auf den Antrag Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, einige preußiſche Ingenieuroffiziere verwendet werden, und iſt der Erbauer der allgemein als ein wahres Prachtwerk der neueren Fortifikationskunſt anerkannten Feſtung Poſen, Major v. Prittwitz, gewählt worden, um dieſe wichtige Arbeit zu leiten. Welche Offiziere noch ſonſt dazu beſtimmt werden dürften, liegt gegenwärtig noch der Entſcheidung unſers Cabinets vor. Die Befeſtigung Raſtatts wird durch die öſterreichiſche Geniedivision, wie der techniſche Ausdruck dafür lautet, geleitet werden. Auch Mainz ſoll bedeutende Erweiterungen ſeiner Feſtungswerke erhalten. Ferner iſt unter den allgemeinen Maßregeln für die bewaffnete Bundesmacht auch die feſtgeſtellt worden, daß künftig alle Bundeskontingente, der größern wie der kleineren Staaten, einer regelmäßigen Inſpektion von Seite des Bundes, durch höhere Militärperſonen geleitet, unterworfen werden ſollen, die ſowohl auf ihre militäriſche Ausbildung und Einübung, ihre Manöuvrirfähigkeit u. ſ. w., als auch auf die Waffen- und ſonſtigen Ausrüſtungsbeſtände gerichtet ſein ſoll. — Der wiederbelebte Wilhelm Tell Schillers erregt trotz einer halb mißlungenen Vorſtellung doch durch ſich ſelbſt einen Enthuſiasmus, der den für den Egmont noch weit überbietet. Binnen acht Tagen erlebt das Werk morgen die vierte überfüllte Vorſtellung im großen Opernhauſe, und wird allem Anſchein nach noch eine ganze Zeit lang in dieſer Weiſe fort beſucht werden. (A. Z.)

Berlin v. 3. April. Ein Ereigniß, welches heute im Munde aller unſerer Mitbürger liegt, iſt geſtern Abend hier vorgekommen, und wird gewiß auch im Auslande Aufſehen erregen. Bekanntlich beſitzt der General-Muſik-Direktor Spontini wegen ſeines anmaßenden und ſtolzen Betragens ſchon lange nicht mehr die Gunſt des Publikums, das ihn jedoch in Betreff ſeiner vortrefflichen Compoſitionen der Veſtalin, des Ferdinand Cortez und der Olympia bisher noch immer achtete, und ihm zuweilen auch da Nachſicht ſchenkte, wo derſelbe ſich ſo manche Fehler hat zu Schulden kommen laſſen. Durch ſeine Erklärung aber in der Leipz. Allg. Zeitung, worin er den Namen unſeres hochſeligen Königs und unſeres regierenden Monarchen mißbrauchte, und an das Publikum appellirte, hat er ſich, man darf es wohl ſagen, den Haß aller unſerer Bewohner zugezogen, welche auf die erſte Gelegenheit nur harrten, um ihn für ſein ungebührliches Auftreten zu beſtrafen. Da ſeit der damaligen Erklärung bis jetzt viele Wochen verſtrichen ſind, ſo glaubte Hr. Spontini, die Sache ſei ganz vergeſſen und entſchloß ſich daher, wieder ein Mal, geſtern Abend, und zwar den „Don Juan" zu dirigiren, wiewohl er zuvor von Seiten der Polizei und der Intendantur aufmerkſam gemacht worden iſt, daß Unannehmlichkeiten dabei vorfallen könnten, denen vielleicht nicht vorzubeugen wäre. Spontini ließ ſich indeß nicht warnen und begann die Ouvertüre zu dirigiren, wovon der Erfolg aber traurig für Spontini und merkwürdig für die Annalen des Theaters ausfiel. Denn es entſtand bei vollem Hauſe ein allgemeines Ziſchen, Pfeifen, Füßeſtampfen und fortwährendes Rufen von „Hinaus Spontini!", daß letzterer nach beendigter Ouvertüre, wovon man, des ungeheuern Lärms wegen, nicht einen Mozartſchen Ton hörte, gezwungen ward, ſich zurückzuziehen. (F. J.)

(Eine garſtige Geſchichte, die den Berlinern wenig Ehre macht.)

Digitized by Google

**Berlin** v. 30. März. Eine Localgeſchichte wird in dieſen Tagen ſehr viel beſprochen. Im vorigen Sommer wurden bei einem hieſigen Kaufmann, der den Wohlhabenden beigezählt wird, auf Requiſition eines rheiniſchen Gerichtshofes in einer Fallimentsſache Hausſuchungen gehalten, welche jedoch kein Reſultat gaben; Hr. H. ward beſchuldigt, Gegenſtände von Werth aus der Concursmaſſe eines Hrn. W. entfremdet zu haben. Da ſich jedoch hier kein Beweis fand, ſo hielt man die Sache für abgemacht. Nun aber iſt Hr. H. auf eine neue Requiſition des dortigen Gerichts in voriger Woche plötzlich hier verhaftet und durch einen Polizei-Commiſſär nach dem Rhein abgeführt worden, wo er ſich vor dem Gerichte ſtellen muß, wahrſcheinlich, weil ſich nun Verdachtsgründe herausgeſtellt. Der Handel macht natürlich kein geringes Aufſehen. Der Betheiligte hat bei allen Behörden gegen das Verfahren reclamirt, iſt jedoch überall zurückgewieſen worden. Man iſt auf die Folgen ſehr geſpannt. (Köln. Z.)

## Oeſterreich.

**Peſth** v. 31. März. Bei der letzten Peſther Comitatsverſammlung ward der 5. Mai als Wahltag zur Reſtauration der Magiſtratsbeamten dieſes Comitats feſtgeſetzt. Zugleich ward in dieſer Sitzung das Wahlrecht ſehr ausgedehnt, wodurch auch viele Nichtadelige, ohne Unterſchied der Religion, dazu befähigt werden. (A. Z.)

## Großbritannien.

Im engliſchen Unterhauſe iſt eine Bill, welche den Juden den Zutritt zu weitern Gemeindeämtern eröffnet, mit großer Mehrheit durchgegangen.

## Frankreich.

Aus Marſeille wird berichtet: Die thätigen Nachforſchungen der Polizei, in Betreff des Complots vom 21. März, führen täglich zu neuen Entdeckungen. Man hat gedruckte Proclamationen, wodurch die Bürger zu den Waffen gerufen werden, mit Beſchlag belegt; auch hat man neuerdings bei verſchiedenen Hausdurchſuchungen Waffen und Munition vorgefunden. Man hat Canalarbeiter, die gegen Marſeille heranzogen, verhaftet, andere ſind auf der Flucht und werden mit Verhaftsbefehlen verfolgt. An demſelben Tage, wo der Aufſtand in Marſeille ausbrechen ſollte, wurden ähnliche Proclamationen, wie man ſie hier vorgefunden hat, im Dorfe Courteſon, im Departement Vaucluſe, angeheftet und mit Beſchlag belegt.

Die Mutter des Darmès blieb, nachdem ſie, wie wir bereits gemeldet, in geheime Haft verſetzt war, nur 24 Stunden in der Conciergerie. Nachdem ſie von der Pairshofscommiſſion verhört ward, wurde ſie wieder freigelaſſen.

**Paris** v. 31. März. Sie haben bereits aus den Pariſer Blättern erfahren, daß man große Vorbereitungen zu der bevorſtehenden Taufe des Grafen von Paris zu machen beginnt. — Der feierliche Zug, in welchem die königliche Familie am 2. Mai nach der Metropolitankirche ſich begeben wird, macht der Polizei im voraus graue Haare, denn leider iſt nicht jede Furcht verſchwunden, daß die tolle anarchiſche Partei gegen das Leben des Königs einen neuen Mordverſuch wage. Die vielen Verhaftungen, die ſeit dem Attentat Darmès ſtattfanden, haben die Polizei zur Entdeckung einer zahlreichen Bande von Individuen geführt, die ſich verſchworen haben, es koſte was es wolle, Ludwig Philipp zu ermorden. Freilich ſollte die Heiligkeit der Feier jenes Tags den verworfenſten Miſſethätern Scheu vor dem Königsmord einflößen; aber leider hat uns die antiſociale Partei in Frankreich bewieſen, daß in ihren Augen Gott und Geſetz den böſen Einflüſterungen ihrer wilden Leidenſchaften ſchon längſt weichen mußten, und von ſolchen Menſchen darf man nichts Gutes hoffen, aber das Schrecklichſte befürchten. Mit Gottes Hülfe wird hoffentlich die Obrigkeit das Leben des Königs zu beſchützen wiſſen. (Bad. Z.)

In den gemeinſamen Verhandlungen über den Orient ſind, nach einem Schreiben aus Paris in der Allg. Zeit., neue Hemmniſſe eingetreten. Ferner heißt es in dieſem Schreiben: Die Bemühungen einiger Höfe, dem Gefangenen von Bourges ſeine Freiheit wieder zu verſchaffen, ſcheinen noch immer fruchtlos bleiben zu ſollen. Dagegen haben auch William Ruſſells Anſtrengungen in Berlin, die Anerkennung Iſabellens zu bewirken, ſo wenig gefruchtet, wie es bei den andern conſervativen Höfen mit dem gleichen Anliegen der großbritanniſchen Diplomatie in der letzten Zeit der Fall geweſen.

## Schweiz.

**Bern** v. 3. April. In der achten Sitzung am 2. April berieth die Tagſatzung die vier folgenden Artikel des Mehrheitsgutachtens der Commiſſion vom 19. März. Nachdem der nur von Zürich und Waadt unterſtützte Antrag St. Gallens, ſofort diejenigen Klöſter zu bezeichnen, welche Aargau wieder einzuführen hätte, beſeitigt war, nahm die nämliche Mehrheit von zwölf ganzen Ständen und zwei halben die vier übrigen Artikel und endlich noch den Beſchluß in ſeiner Geſammtheit an.

## Niederlande.

**Brüſſel** v. 2. April. Im „Eclaireur de Namur" lieſt man: Aus den achtbarſten Quellen vernehmen wir, daß die Intrigue gegen das Miniſterium nicht nur durch den rückſchreitenden Adel und den hohen Clerus, ſondern auch durch einen Theil der auswärtigen, bei unſerm Hofe beglaubigten Diplomatie angeſponnen worden iſt.

Vor einigen Tagen haben wir der anſtößigen Predigt eines Jeſuiten, Barbieur erwähnt, welcher die Politik zum Gegenſtande ſeiner frommen Betrachtungen, und ſelbſt der Königin den Beſuch des Theaters zum Vorwurf gemacht hatte. Im Obſervateur vom 29. (ſagt die Badiſche Zeitung) leſen wir nun, daß dieſer Geiſtliche ſich am 28. in der Nachmittagspredigt entſchuldigte. Es ſeien ihm, ſagte er auf der Kanzel, im Feuer des freien Vortrags einige unvorſichtige Worte entfallen; da er nun erfahren habe, daß dieſe Worte Mißmuth und Erbitterung erregt hätten, was er tief bedaure, ſo bitte er demüthig die Perſonen um Verzeihung, welche ſich durch ſeine Worte gekränkt fühlten.

Digitized by Google

— Die Königin erſchien erſt nach der Predigt in der Kirche.

### Rußland und Polen.

**Berlin** v. 29. März. Eine große Truppendislocirung ſoll in Rußland im Werke ſein, mittelſt deren eine Maſſe von mehr als 150,000 Mann aus dem Innern des Reichs gegen die weſtlichen Grenzen hin gerückt würde. Als Urſache dieſer umfaſſenden Dislocation wird der ſchlechte Ausfall der letzten Ernte in Rußland angegeben, welcher die Verpflegung der Truppen in ihren gegenwärtigen Cantonnements faſt unmöglich mache. Verwirklicht ſich dieß, ſo würde allerdings eine abermalige Beunruhigung des um den Frieden beſorgten Europa's kaum zu vermeiden ſein. Doch hoffen wir, daß die Sage auf Uebertreibungen beruhe. (A. Z.)

### Griechenland.

**Athen** v. 27. März. Der Kriegsminiſter, General v. Schmalz, hatte das Unglück, indem er auf die Jagd fuhr, mit ſeinem Cabriolet ungefähr zwei Stunden von hier umgeworfen zu werden. Ein bedeutender Schenkelbruch wird ihn Monatelang an das Krankenbett feſſeln; die Aerzte geben jedoch, trotz ſeines vorgerückten Alters, die Hoffnung, daß ihm ſolcher keine Folgen zurücklaſſen werde. Der General, ein rechtlicher Mann ohne allen Parteigeiſt, wird allgemein bedauert. (A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Aus Niederbayern. Bei Hayptmühl geriethen kürzlich 13 böhmiſche Grenzjäger mit 30 Schmugglern, welche mehrere mit Tabak und Salz beladene Schlitten einſchwärzen wollten, in ein Gefecht, in welchem die Grenzjäger unterliegen mußten. Jeder von ihnen erhielt eine Schußwunde, außerdem wurden ſie auch noch von Hieben mißhandelt, ſo daß fünf derſelben auf dem Platz blieben, die andern ins Spital gebracht werden mußten. Vom Kampfplatz aus bis zur Grenzſtation war die Schneebahn mit Blut bedeckt. Unter den Schmugglern wurden nur vier verwundet. Die Unterſuchung bayeriſcher Seits iſt eingeleitet, und mehrere Individuen ſind gerichtlich eingezogen. (Bayer. Bl.)

**Spanien.** Madrid v. 29. März. In den letzten Tagen ward ein außerordentliches Miniſterkonſeil in Betreff der Allocution des heil. Vaters gehalten. Der Miniſter der Gnaden und Juſtiz, Becerra, rieth, augenblicklich jeden Verkehr mit dem römiſchen Stuhle abzubrechen. Der Herzog de la Victoria dagegen meinte, man ſollte einen eigenen Botſchafter nach Rom ſenden, um dort alles, was die Temporalien des ſpaniſchen Clerus betrifft, in Güte zu vergleichen. Das Conſeil trennte ſich, ohne einen Beſchluß gefaßt zu haben. (A. Z.)

**Schweiz.** Die Tagſatzung hat zwar mit der knappen Mehrheit von zwölf Stimmen den neulich mitgetheilten Majoritätsantrag der in der aargauiſchen Kloſterangelegenheit niedergeſetzten Commiſſion zum Beſchluß erhoben; dieſe kleine Mehrheit iſt aber überhaupt nur eine künſtliche und formelle, indem in der Berathung und vor Erlaß des Beſchluſſes die einen der Zuſtimmenden erklärten, ſie verſtehen den Antrag dahin, daß alle Klöſter im Aargau wieder hergeſtellt werden müſſen, während die andern widerſprachen und ſagten: das ſei nicht ſo gemeint. Demnach iſt voraus zu ſehen, daß dieſe Mehrheit, wenn die Sache im nächſten Heumonat wieder vor die Tagſatzung gelangt, auseinander fallen wird, ſelbſt wenn Luzern in Folge eines veränderten Regierungsſyſtems den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Neuenburg, welche unbedingte Wiederherſtellung der Klöſter fordern, ſich anſchließen wird; denn die übrigen von den zwölfen werden ſich mit kleinen Conceſſionen von Seite des Standes Aargau begnügen. — In Luzern hat die von dem Verfaſſungsrathe niedergeſetzte Commiſſion den Entwurf einer neuen Verfaſſung vollendet. Derſelbe zeichnet ſich von allen bis jetzt bekannten Verfaſſungen aus durch eine unbedingte Unterordnung des Staats unter die Kirche, der weltlichen Obrigkeit unter dem Clerus. (A. Z.

**Türkei.** Die neueſte Allg. Zeit. ſagt: Wir erhalten in dieſem Augenblick noch über Marſeille Briefe aus Alexandria vom 16. März. Mehemed Ali war am Tage zuvor von Cairo zurückgekommen. Es verbreitete ſich das Gerücht einer beabſichtigten Abdankung zu Gunſten Ibrahims. Es wird theilweiſe nur als ein Manöuvre betrachtet, den Forderungen der Pforte entgegenzuwirken, zu welchem Zweck auch die Armee wieder vermehrt ward.

### Mannigfaltiges.

Der engliſche Globe ſchreibt: Kapitän Denman, Befehlshaber der Kriegsbrigg Wanderer, blockirte neun Monate hindurch den Fluß Gallinas, in der Nähe von Sierra Leone, an der Weſtafrikaniſchen Küſte, und zwar mit größtem Erfolge; über 15,000 Neger wurden ſonſt jährlich von der dortigen Küſte entführt, in jenen neun Monaten aber wurden von 11 Sklavenſchiffen, welche dort erſchienen, 7 genommen, drei in die Flucht gejagt, und nur einem gelang es, ſeine Ladung von Schwarzen einzunehmen. Im Verein mit dem Könige des benachbarten Bezirks machte Kapitän Denman einen Angriff auf die acht Portugieſiſchen, Spaniſchen und Franzöſiſchen Sklavenfaktoreien in jener Gegend, welcher mit der Zerſtörung derſelben und der Befreiung von 1000 Negern endete; jener König nahm das Eigenthum der Faktoreien in Beſitz.

**Waiblingen.** In unſerer Gegend wurde ein Betrug eigener Art verübt. David Bay von Oppelſpohn, ein habituirter Landſtreicher, dem Vernehmen nach längſt unter polizeiliche Aufſicht geſtellt, als Medikaſter in der ganzen Umgegend bekannt, ſuchte in neuerer Zeit ſich Unterhalt dadurch zu verſchaffen, daß er da und dort unter dem Landvolke zum Falſchmünzen verleitete und Unterricht ertheilte. Er ſcheint hiebei ſehr langſam zu Werke gegangen zu ſein, um Gelegenheit zu öfterer Wiederkehr an immer offene Tafeln ſich zu unterhalten und zu ſichern.

Digitized by Google

Das Verbrechen der Falſchmünzung ſoll endlich aber doch an mehreren Orten kürzlich zur Ausführung gekommen ſein; in Endersbach wurde es zuerſt entdeckt und durch ſchleunige Einſchreitung der Behörde im erſten Keime erſtickt. Es ſind, wie man hört, viele Individuen betheiligt. Die gefertigten falſchen Münzen ſollen größtentheils in Gerichtshänden ſich befinden, und nur wenige Gulden in Umlauf gekommen ſein. Es iſt indeſſen ſehr zu beklagen, daß das arme Landvolk ſich von dem verſchmitzten Betrüger auf ſolche Weiſe hat bethören und zu ſchweren Verbrechen verführen laſſen. (S. M.)

Eine Stuttgarter Zeitung erhielt einen Aufſatz über die Hundswuth mit nachſtehendem Schreiben: „Ich bitte Sie um aller Hunde willen, oder wenn Sie das nicht rührt, um der Wahrheit willen, den Aufſatz über die Hundewuth gefälligſt in Ihr Blatt aufnehmen zu wollen. Ich verſichere Sie, die Leute ſind waſſerſchen und nicht die Hunde, die Menſchen ſind toller als die treuen Hunde. Da hat ein Hund von Oſtdorf einen Spektakel angerichtet und einige Leute gebiſſen. Jetzt müſſen in 4 Oberämtern alle Hunde es büßen, und die Zeitungs-Correſpondenten ſtellen die Sache ſo abſonderlich und ſchrecklich vor, daß man faſt ſein Feld nicht mehr beſtellen mag. Es iſt Zeit, die Partei der Hunde zu ergreifen, ſonſt müſſen wahrhaftig wir ſelber apportiren und bellen lernen.“ —

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

In der Verlaſſenſchaft des Kornmeiſters Peter Fiſcher dahier werden deſſen ſämmtliche Mobiliarſchaft, beſtehend in mehreren Sack- und Stockuhren, guterhaltenen Mannskleidern, Weißzeug und Betten, einigen werthvollen Gemälden und Spiegeln, Seſſeln, Tiſchen, Schränken, Küchengeräthſchaften u. ſ. w.; ferner eine Partie Kleeſaamen, eine Meßkette, Eiſenwerk verſchiedener Art, Pferdgeſchirre und Riemzeug, zwei vollſtändige Leiterwägen, wovon einer breitfälgig, eine Trotſchke, mehrere Schäffel Miſchelkorn nebſt einigen zur Kornmeſſerei gehörigen Gegenſtänden und verſchiedenen Baumannsfahrniſſen in dem Hauſe des Leinwandhändlers Matthäus Hauſer in der Altſtadt gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, und hiemit am Mittwoch den 14. April l. J. Vormittags 9—12 und Nachmittags 2—6 Uhr der Anfang gemacht, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Kempten den 7. April 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Ziegelhütte-Verpachtung.

Freitag den 23. April an Georgi d. J. Vormittags 10 Uhr findet in dem Wohnhaus der Ziegelhütte zu Locherkapf, hieſigen Gemeinde-Bezirks, die öffentliche Verpachtung der Ziegelhütte ſammt Wohnhaus und den dazu gehörigen Grundſtücken nämlich:

ein zweiſtöckiges Wohnhaus, Scheuer und Stallung unter Einem Dach,
circa 5 Morgen Ackerfeld und Wieſen bei dem Haus und von
circa 2 Morgen Ziegelgruben und Viehweide nebſt der beſonders ſtehenden Ziegelhütte und Ofen

auf längere oder kürzere Zeit unter den bei der Verhandlung zur Kunde kommenden Bedingungen ſtatt. Dieſe Ziegelhütte iſt in jeder Beziehung günſtig gelegen, und ſichert einem tüchtigen Ziegler ſtarken Abſatz der Waare und ein gutes Auskommen. Auswärtige Pachtliebhaber haben ſich über ihr Vermögen und ihre Fähigkeit zum Betrieb einer Ziegelei ſo wie über ihr Prädikat durch gemeinde-obrigkeitliche — landgerichtlich geſiegelte und beglaubigte Zeugniſſe auszuweiſen, auch einen fähigen Bürgen zu ſtellen.

Egloſs, zwiſchen Wangen u. Isny den 21. März 1841.

Rentbeamter Glocker.

### Bekanntmachung.

Der Marktgemeinde Altusried wurde vermög allerhöchſter Entſchließung vom 18. Febr. l. J. bewilligt, an den Jahrmärkten von jedem zum Verkauf gebrachten Stück Vieh drei Kreuzer Marktgebühr erheben zu dürfen. Zugleich wird auch bemerkt, daß jeder fremde Handelsmann, welcher eine Reiſe- oder Geſundheits-Legitimation zum Gebrauche haben muß, ſolche auf ſeine Koſten zu beſtreiten hat. Altusried den 6. April 1841.

Verwaltung des Marktes.

Herger, Vorſtand.

---

Mit oder ohne Lehrgeld kann ein guterzogener Luſtbezeugender die Kupferſchmids-Profeſſion erlernen bei

G. L. Rupprecht.

---

Am Oſtermontag den 12. April wird im Landhaus allgemeine Tanzmuſik gehalten, zu zahlreichem Beſuch ladet höflich ein Joſ. Rial z. Landhaus.

---

Am Oſtermontag den 12. April wird in Haslach Tanzmuſik gehalten, zu zahlreichem Beſuch ladet ergebenſt ein

Johann Fergg, Gaſtwirth.

---

Es iſt am 6. April l. J. Jemand ein braungefleckter Hühnerhund zugelaufen, wem? ſagt das J. C.

---

Bei der am 8. April in München vor ſich gegangenen 1392ſten Ziehung ſind folgende Nummern zum Vorſchein gekommen:

46 38 80 40 14.

Die 1013te Ziehung geſchieht am 20. April in Regensburg, und die Einſätze hiezu werden bis Sonntag den 18. Mittags 12 Uhr angenommen.

J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

// Kemptner Zeitung.

Dienſtag 59. den 13. April 1841.

## Deutſchland.

### Heſſen.

Darmſtadt v. 7. April. Die großherzogl. heſſiſche Zeitung ſagt: „Wir können unſern Leſern aus guter Quelle die Verſicherung geben, daß der zwiſchen dem Zollverein und dem Königreich der Niederlande abgeſchloſſene Handelsvertrag bereits von deutſcher Seite aufgekündigt iſt, alſo nach Ablauf ſeiner vertragsmäßigen Dauer (31. Dec. 1841) wenigſtens in derſelben Weiſe nicht wieder erneuert werden wird.

### Preußen.

Ein norddeutſches Blatt ſchreibt aus Berlin vom 3. April: Der kürzlich mehrfach mitgetheilte Auszug aus der neuen Broſchüre der Adelsverbindung in Preußiſch-Holland hat uns ſehr begierig auf die ganze Schrift gemacht. Es wird darin die Behauptung aufgeſtellt: Wir Preußen ſeien noch nicht reif für eine Repräſentativverfaſſung. Noch nicht reif! Wir ſtänden alſo tiefer, als die Engländer, die Franzoſen, die Schweden und Norweger, als unſere übrigen deutſchen Brüder, die eine Repräſentativverfaſſung haben, und bei denen man bisher noch von keinem daraus erwachſenen Unglücke gehört hat, die alſo doch wohl reif ſein müſſen. Den Beweis jener Behauptung möchten wir gern leſen.

### Großbritannien.

Die engliſche Preſſe aller Farben hört nicht auf, die Fortification der Stadt Paris als eines der unſinnigſten Werke darzuſtellen, auf welche politiſcher Irrwahn je verfallen ſei.

In dem vereinigten Canada ſtehen, die dahin abgehenden Verſtärkungen ungerechnet, 10,000 Mann regulärer Truppen. Jedes Milizregiment muß immer zwei Compagnien zum Dienſte bereit halten. In dem bisherigen Obercanada allein zählt man 113 Milizregimenter, was auf die je zwei Compagnien 16,000 Mann ergibt. So kann alſo auf erſte Ordre eine Streitmacht von 26,000 Mann ins Feld rücken.

### Frankreich.

Der neueſte Moniteur vom 6. April und das Bulletin de Lois enthalten bereis das Geſetz, welches eine Summe von 140 Mill. für die Befeſtigungen von Paris anweiſt.

Ein Antrag, die Wählbarkeit der Beamten zu Deputirten zu beſchränken, iſt von der Deputirtenkammer verworfen wordeu.

### Schweiz.

Die Kloſtertagſatzung, wie man ſie ſpottweiſe nennt, iſt am 6. April ohne alle Schlußcomplimente vertagt worden. Der Präſident ſagte kurz und trocken: „Meine Herren! Die Tagſatzung hat ſich durch geſtrigen Beſchluß auf unbeſtimmte Zeit vertagt; die Sitzung iſt aufgehoben.“

### Griechenland.

Athen v. 10. März. Wir haben heute faſt Mitte März, und der kahle Parnes, der marmorreiche Pentelikon, der Hymettus mit ſeinen duftenden Kräutern und der nahe Anchesmus, alle ſind mit Schnee bedeckt, ſelbſt unſere grünenden Thäler, die blühenden Mandelbäume, die ſaftgrünen Limonien und Portugalien von Marouſſia und Kepheſſia, und die das attiſche Gebiet durchziehenden Oelwälder ſind in Schnee gehüllt, nnd zwar ſo, wie ich es hier noch nie geſehen habe. Es iſt dieß heuer die erſte ſtarke Kälte, die uns jetzt am Ende des Winters ſo plötzlich überraſcht, während wir bisher faſt immer die ſchönſten Tage hatten, wie ſie das ſüdliche Deutſchland im Mai genießt. Die kalten Nordwinde, welche uns vom Pentelikon herab in unſerer Ebene in den Monaten Januar und Februar gewöhnlich heimſuchen, blieben beinahe gänzlich aus, wir hatten das heiterſte, lieblichſte und durch einige warme Regen dem Feldbau günſtigſte Wetter. Es iſt auffallend, wie raſch ſich hier der Landbau hebt; das Thal von Attika hat bald wenig unbebautes Feld mehr, emſig nnd fleißig arbeiten unſere griechiſchen Bauern, und ihre Weizen- und Gerſtenfelder ſind trotz der mangelhaften Ackergeräthſchaften in dem beſten Stand; wo ein Waſſer der Erde entquillt, wiſſen ſie es für ihre Felder zu benützen. So viel Vortheil auch der Landbau hier gewährt, und ſo erleichtert in der Nähe der Hauptſtadt die Conſumtion iſt, ſo ſieht man dennoch nicht, daß der Gewinn, welchen die Bauern aus ihren Ernten ziehen, irgend einen Einfluß auf ihre Lebensweiſe äußere; hat der Bauer ein Goldſtück gelöſt, ſo bindet er es in den Zipfel ſeiner Leibbinde, mit dem Schwur: „Gott ſoll mich verderben, wenn ich dich wechſeln laſſe,“ und er hält ſeinen Schwur, was er erwirbt, wird vergraben, und wenn man ihm die reichſten Zinſen bieten würde, er vertraut es gegen keine Sicherheit. (A. Z.)

Athen v. 14. März. Die Poſt, welche vorgeſtern von Syra kam, brachte das (falſche) Gerücht, daß Mehemed Ali die Fermane verworfen habe, und jetzt, da er Zeit gewonnen, mit neuen Rüſtungen ſich dem Willen der

Digitized by Google

Mächte entgegenſtelle. Ueber dieſe Nachricht bezeigen die Kretenſer und ihre Freunde große Freude, weil ſie dieſe Wendung der orientaliſchen Frage ihren Angelegenheiten für günſtig halten. Von der proviſoriſchen Regierung auf Kreta ſind hier einige Proklamationen in Umlauf, worin das Volk vorzüglich vor den auswärtigen Intriguen gewarnt wird. (A. Z.)

## Türkei.

In Meſopotamien ſoll ein Aufſtand ausgebrochen ſein. Eilboten über Eilboten, heißt es in einem Briefe aus Konſtantinopel vom 24. März ſind dahier mit der Kunde eingetroffen, zu Diar Bekr, um die Quellen des Tigris, im Gebirge und auf der Ebene ſei alles in Aufruhr, das Milizenregiment (Redif) entwaffnet, Civil- und Militärautoritäten erſchlagen und bei den rebelliſchen Völkerſchaften die Auflöſung der osmaniſchen Monarchie verkündet. „Die Ruſſen, heißt es, haben zu Konſtantinopel den kaiſerlichen Palaſt, die Serai, Mauern und Thürme der Stadt, ſammt Flotte, Armee, Sultan und Divan in die Luft geſprengt, es gibt kein Stambol und keine türkiſche Regierung mehr, die Provinzen ſind frei und müßten nun auf eigene Rechnung ihr Wohl beſorgen.“ Die Sache iſt ernſthaft und die Beſtürzung am kaiſerlichen Hofe und bei allen Freunden der milden Regierung Abd-ul-Medſchids allgemein; ſelbſt die treueſten und intelligenteſten Diener des Sultans wollten unter dem Eindruck des erſten Schreckens am Heil des Staates verzweifeln. Zu gleicher Zeit wird Mehemed Ali wieder ſtutzig und nimmt höflichſt ſein gegebenes Wort zurück; in Syrien begehren ſie mit Ungeſtüm Wechſel der Dinge, nicht blos der Perſonen; das Land von Dan bis Bir Sheba mit Jeruſalem und dem See Geneſareth requirirt chriſtliche Frömmigkeit als Separatbeſitz; Arabien hält ſich ohnehin für ledig, und Kurdiſtan iſt aufgeſtanden. Der Vorhang geht zum zweitenmale auf: Turkmanen, Chaldäer mit „ſcharfem Geſicht und Roſſen ſchnell wie der Sturmwind,“ Moslimen, lateiniſche Chriſten, Neſtorianer, Schüler des Mani, Feueranbeter, Sabäer und Verehrer des Teufels (Jeſidis) neben den Ruinen von Babel, Seleucia, Kteſiphon, Semiramis' und Nuſchirwans Paläſten erſcheinen auf der Bühne. Eine neue Welt rückt aus dem Dunkel hervor, und die Umſtände werden nicht ſäumen, zur rechten Zeit auch für einen Salmanaſſar und Holofernes zu ſorgen.“

Konſtantinopel v. 24. März. Ich habe Ihnen dießmal nur wenig zu berichten, da Alles in der größten Ungewißheit ſchwebt und weder die Pforte noch die Repräſentanten etwas Entſcheidendes zu unternehmen wagen, bevor aus London beſtimmte Mittheilungen eintreffen. — Reſchid Paſcha hat durch die neue Verwickelung der ägyptiſchen Frage im Serai wieder feſten Fuß gefaßt, da dieſer Miniſter in ſo kritiſchen Umſtänden ſchwer zu erſetzen wäre. Mit Riza Paſcha ſcheint der Reis-Effendi ſich völlig ausgeſöhnt zu haben. Der Sultan iſt wieder hergeſtellt; die Nervenanfälle, denen er ſeit einiger Zeit unterworfen war, haben die großherrlichen Aerzte bewogen, Sr. Hoh. hinſichtlich allerhöchſtihrer Geſundheit nachdrückliche Vorſtellungen machen zu laſſen, denen zufolge der Großherr den Entſchluß gefaßt haben ſoll, zwei Monate lang den Harem zu meiden. Der Vorſatz iſt gut, aber diejenigen, die das Glück haben, Se. Hoh. in der Nähe zu beobachten, zweifeln daran, daß ein ſolcher Vorſatz zu voller Ausführung gelange. (A. Z.)

Vor der Inſel Candia iſt eine türkiſche Flottille mit 1500 Mann Landtruppen angekommen.

Konſtantinopel v. 24. März. Folgendes ſind die Hauptmomente der energiſchen Vorſtellungen, welche Oeſterreich und Rußland — durchdrungen von Mitleid mit dem traurigen Zuſtande der chriſtlichen Gemeinden in Syrien und Paläſtina — zum Beſten dieſer Religionsgenoſſen vereint an die Pforte gerichtet haben, wodurch die Aufrechthaltung der denſelben früher gewährten Privilegien, ſo wie die Wiederherſtellung der zerſtörten Ordnung beabſichtigt wird. Insbeſondere wird der Pforte dringend anempfohlen, einen von der hohen Pforte direct abhängigen Gouverneur für Paläſtina und die vorzüglichſten Städte des heiligen Landes (deſſen Sitz in Jeruſalem ſein, und wozu der Hafen von Jaffa zur Unterhaltung der Communication mit dem mittelländiſchen Meere gehören ſolle) zu ernennen; ferner für Abſtellung der Mißbräuche und Bedrückungen, denen die Chriſten ausgeſetzt ſind, Sorge zu tragen, gleichen Schutz und gleiche Unparteilichkeit in Ausübung der Rechtspflege allen Bewohnern, beſonders auch gaſtfreundliche Aufnahme und Unterſtützung den Pilgern, welche das heilige Land beſuchen, zu Theil werden zu laſſen. Dagegen ſollen die Uneinigkeiten zwiſchen dem Clerus des griechiſchen, römiſch-katholiſchen und armeniſchen Cultus aufhören (eine ſchwierige Aufgabe!) dem Patriarchen von Jeruſalem, der gewöhnlich in Konſtantinopel reſidirt, ſoll die Möglichkeit erleichtert werden, ſeinen Kirchenſprengel öfters beſuchen zu können, was bekanntlich bis jetzt mit vielen Vexationen und Unkoſten verbunden ward; für Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten ſoll eine Commiſſion beſtellt werden, beſtehend aus dem Gouverneur, dem Patriarchen von Jeruſalem oder ſeinem Generalvikar, den Vorſtehern der lateiniſchen und armeniſchen Convente und einem Prälaten als Commiſſär; endlich ſoll geſorgt werden für die Erleichterung der Wiederherſtellung der zerſtörten oder beſchädigten Kirchen und Klöſter, ſowie für ſtrenge Disziplin des türkiſchen Militärs, welches die heil. Grabſtätte zu bewachen hat u. ſ. w.

Alexandria v. 25. März. Mehemed Ali ſcheint jetzt überzeugt, daß ſeine mit der Pforte noch beſtehenden Differenzen eine für ihn günſtige Löſung finden werden. Uebrigens fährt er fort die Fellahs mehr als je durch Steuern auszuſaugen. Die Truppen haben von den ihnen ſchuldigen Rückſtänden bis jetzt nur eine kleine Abſchlagszahlung erhalten, obwohl der Paſcha in letzter Zeit viel Geld einnahm, beſonders durch den Verkauf von Baumwolle. Ein großer Theil dieſes Geldes ſcheint bereits nach Kon-

Digitized by Google

ſtantinopel und andern Orten gewandert zu ſein, um Mehemed Ali's Intriganten zu beſolden. Die Verſprechungen des Paſcha's, Handelsfreiheit zu gewähren und dafür von den auszuführenden Waaren 12 Proc. zu erheben, ſind leere Worte geblieben. Mit den Günſtlingen des Paſcha's iſt es den übrigen Kaufleuten nicht möglich, die Concurrenz auszuhalten; jene haben immerhin einen Vortheil von wenigſtens 10 Proc. vor letzteren voraus. Die ſchändlichen Bedrückungen der Verwaltung Mehemed Ali's überſteigen allen Glauben. Der wegen ſeiner Gräuel ſo berüchtigte Abd-er-Rhaman Bey ſteht jetzt wieder in Gnaden. Leider kümmern die großen Mächte ſich nur um ihre Intereſſen, nicht um die Leiden dieſer armen Völker. (!) Wäre letzteres der Fall, längſt hätte man das ottomaniſche Reich unter den civiliſirten Mächten getheilt. Man könnte wahrlich der Menſchheit keinen größern Dienſt erzeigen. (A. Z.)

Die Geſundheit Ibrahim's ſcheint wieder hergeſtellt zu ſein.

## Perſien.

Konſtantinopel v. 24. März. Neue über Trapezunt hier eingelangte Berichte aus Teheran vom 14. Febr. bringen die wichtige Meldung: daß die zwiſchen Perſien und England beſtandenen Differenzen gänzlich beigelegt ſind, indem der Schah von Perſien ſeine Bereitwilligkeit erklärte, die im letzten Kriege von ſeinen Truppen eingenommene Feſtung Gurian herauszugeben. (A. Z.)

## China.

Der Pariſer Moniteur vom 7. April bringt folgende telegraphiſche Depeſchen: 1) „Marſeille, 4. April. Alexandria, 25. März. Der Conſul von Frankreich an den Hrn. Miniſter des Auswärtigen. Nachrichten aus Bombay melden, daß, nach einigen Feindſeligkeiten, am 20. Jan. in Macao eine vorläufige Uebereinkunft zwiſchen dem Capitän Elliot und den chineſiſchen Bevollmächtigten abgeſchloſſen worden, und daß die Handelsverhältniſſe wieder hergeſtellt ſind.“ 2) „Marſeille 4. April. Malta, 30. März. Der Conſul von Frankreich an den Miniſter des Auswärtigen. Die chineſiſchen Händel gehen zu Ende. Eine Uebereinkunft hat ſtattgefunden, durch welche der Kaiſer a) die Inſel Hon-Kong an England abtritt; b) ſich zu einer Geldentſchädigung von 6 Millionen Dollars verſteht, die binnen ſechs Jahren zahlbar ſind; c) die offiziellen Beziehungen zwiſchen den beiden Staatsregierungen auf den Fuß einer vollkommenen Gleichheit ſtellt.“

Zugleich mit Obigem erhielten wir (die Allg. Zeit.) heute (11.) die neueſten indiſchen Blätter ſelbſt, nemlich Bombayer Zeitungen bis zum 1. März, welche alſo dießmal 41 Tage unterwegs waren. Die Poſt wurde durch das Dampfboot der Compagnie, Victoria, nach Suez befördert. Die über Calcutta in Bombay eingetroffenen Nachrichten aus China reichten bis zum 24. Jan. Der Overland Courier faßt ſie wie folgt zuſammen: „In Folge der von dem kaiſerlichen Commiſſär bezeigten unaufrichtigen und winkelzügigen Säumniß wurden am 9. Jan. Morgens Anſtalten getroffen, um die äußeren Forts an der Bocca Tigris anzugreifen. Gegen 700 Sipahis 200 europäiſche Soldaten und 400 Matroſen und Marinetruppen wurden, unter den Befehlen des Majors Pratt vom 26 Regiment, in den Dampfbooten Enterprize, Nemeſis und Madagascar eingeſchifft, und in der Nähe des Forts Tſchurenpi gelandet. Zugleich nahmen Ihrer Maj. Schiffe Calliope, Larne und Hyacinth eine Stellung den untern Batterien gegenüber, auf welche ſie eine Kanonade eröffneten, während die Dampfboote Nemeſis und Queen Bomben in das die untengelegenen Batterien beherrſchende obere Fort-warfen. Unſere Truppen erſtiegen dieſes obere Fort, und übergoſſen von dort aus die Batterien darunter mit einem heftigen Gewehrfeuer. Bald waren die chineſiſchen Artilleriſten von ihren Kanonen vertrieben; man ſah von den Schiffen aus, wie ſie zu entfliehen ſuchten, indem ſie durch die Schießſcharten auf die darunter befindlichen Felſen herabſprangen. Da die Höhe 20 Fuß betrug, ſo ſtürzten ſich bei dieſem Fluchtverſuch viele zu Tod. Gegen halb 11 Uhr war das Fort im Beſitze der Engländer, und die Rothkreuzflagge wehte von ihren Wällen. Der Verluſt der Chineſen war ſehr groß; blos an Todten mochte er 500 bis 700 Mann betragen. Die Engländer zählten ihrerſeits nur 3 Todte und 23 Verwundete. Unſere Schiffe hatten gar keinen Schaden gelitten, wiewohl das Fort in ſeinem oberen Theile mit 10, in den unteren Batterien mit 25 Kanonen beſetzt war. Während dieſe Action gegen das Fort Tſchuenpi vor ſich ging, ſteuerten Ihrer Maj. Schiffe Samarang, Druid, Modeſte und Columbine unter dem Commando des Cap. Herbert vom erſtgenannten Schiffe zum Angriff des Forts Tycocktau, das ungefähr 3 engliſche Meilen ſüdlich von jenem gelegen iſt. Das Feuer dieſes Geſchwaders wurde von den Chineſen lebhaft beantwortet, ihre Kanonen aber bald zum Schweigen gebracht, worauf eine Abtheilung Seeleute zur Erſtürmung des Forts an das Land geſetzt ward. Die Chineſen, die darunter befindlichen Tartaren namentlich, leiſteten muthigen Widerſtand; der erſte Lieutenant des Samarang wurde mit einem Speer in der Bruſt verwundet. Um 11 Uhr war aber der Kampf entſchieden, und auch über dieſem chineſiſchen Fort flatterte triumphirend der Union-Jack. — Nach der Einnahme der Forts gingen unſere Dampfboote der in der Anſonsbay liegenden Flotte von Kriegsdſchonken entgegen, aber wegen Seichtheit des Waſſers konnte von allen unſern Schiffen nur die Nemeſis in wirkſame Nähe des Feindes kommen. Die Nemeſis rückte ihm nahe auf den Leib, und hatte zwölf bewaffnete Boote im Schlepptau. Gleich die erſte von ihrem Bord abgefeuerte Congreve'ſche Rakete ſchlug in die Pulverkammer einer der Dſchonken, und dieſe flog in die Luft. Achtzehn weitere wurden durch die Mannſchaft unſerer Boote verbrannt. Trotz aller Anſtrengungen der brittiſchen Offiziere gelang es mehreren Dſchonken, hinter einer Klippenreihe in das innere Waſſer der Bocca zu entſchlüpfen. — Am

Digitized by Google

10. Jan. ſtand das Schiff Blenheim im Begriff, ſeine „Breitſeite“ gegen das Hauptfort Anunghoy donnern zu laſſen und das Dampfboot Queen hatte Bomben in die Batterien von Wantong zu werfen angefangen, als Capitän Elliot vom chineſiſchen Oberbefehlshaber eine Mittheilung empfing, in deren Folge vom Wellesley aus das Signal zur Einſtellung der Feindſeligkeiten gegeben wurde. Am 20. Januar erließ der brittiſche Bevollmächtigte Capitän Elliot ein Circularſchreiben an Ihrer Maj. Unterthanen in China, worin er denſelben den erfolgten Abſchluß eines präliminären Friedens mit China ankündigte.“

## Mannigfaltiges.

London. Dem am 9. Febr. gefaßten Beſchluß gemäß iſt jetzt ein umfaſſender Bericht über den Götzendienſt in dem berühmten indiſchen Wallfahrtstempel des Dſchaggernaut zur Vorlage im Oberhauſe vorbereitet, welcher namentlich die Ordre des Generalſtatthalters von Indien wegen Abſchaffung der Pilgertaxe in der Präſidentſchaft Bengalen enthält. Dieſem Document zufolge ſind bei dem großen Tempel nicht weniger als 641 Prieſter und Diener angeſtellt, denen zum Theil die ſonderbarſten Verrichtungen obliegen; darunter ſind z. B. 20 Garderobeaufſeher für den Götzen, 40 Diener, die ihn anzukleiden und zu parfumiren haben, drei die ihm das Geſicht bemalen, 300 Köche für den Gott und ſeinen Hofſtaat, ein Prieſter, genannt Talcho Mahapatur, der am großen Tempelthore, „während der Gott ſchläft,“ Wache hält und das Thor verſiegelt u. ſ. w. Der Globe meint, das ſei kein übles Aperçu von Staatskirchenweſen.

Die Auflöſung des bisherigen Wallfahrtsprieſtercollegiums in Altötting wird Anfangs Mai ſtattfinden, und dann dasſelbe dem Redemptoriſtenorden übergeben werden.

Während einige Blätter die Wiederherſtellung des Kloſters der unbeſchuhten Carmeliter in Straubing melden, berichten andere, daß die beſchuhten Carmeliter reſtaurirt werden. Wir wiſſen nicht, welche Angabe die richtige iſt.

Leipzig v. 5. April. Seit langer Zeit curſiren falſche preußiſche Thalerſcheine im Publikum. Umſonſt waren die Bemühungen, dem Thäter auf die Spur zu kommen. Jetzt iſt es der ſtädtiſchen Polizei gelungen, die rechte Quelle zu entdecken. Ein hieſiger Lithograph, Friedrich, ein junger Menſch von einigen zwanzig Jahren, hat ſeine Geſchicklichkeit zu dieſem Staatsbetruge benutzt und ſeit ein Paar Jahren theils ſelbſt, theils durch die Seinigen, den Abſatz betrieben. Ein hieſiger Kaufmann, welcher ſieben ſolcher Scheine auf ein Mal an Zahlung erhielt, ſchöpft Verdacht, vergleicht ſie mit ächten und notifizirt Alles ſogleich der Polizei, welche zu einer Hausunterſuchung ſchreitet und nicht nur an 3000 andere Scheine, ſondern auch den ganzen Apparat zur Fabrikation, vorfindet. Die falſchen Zettel ſollen ſich nur durch lichteres Papier auf den erſten Blick von den anderen unterſcheiden, bei näherer Unterſuchung finden ſich allerdings bemerkbare Verſchiedenheiten, doch ſind ſie jenen im Ganzen ſehr täuſchend nachgeahmt und es wird die Prämie dafür nun ſicher nicht ausbleiben.

Seit dem Anfange dieſes Jahres müſſen alle für Rußland beſtimmten ausländiſchen Zeitungen erſt zur Cenſur nach Riga gehen und kommen von da aus nach allen Theilen der Oſtſee-Provinzen zurück. — Auch die „Berliner und Hamburger Abendzeitung“ werden davon nicht ausgenommen.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Wer an die Verlaſſenſchaft des am 5. Decbr. 1840 verſtorbenen Johann Keſel, Faßmalers dahier, eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, ſolche bei der auf Freitag den 23. April d. J. früh 9 Uhr anberaumten Tagsfahrt unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung anzumelden und nachzuweiſen.

Kempten den 24. März 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

In der Verlaſſenſchaft des Kornmeiſters Peter Fiſcher dahier werden deſſen ſämmtliche Mobiliarſchaft, beſtehend in mehreren Sack- und Stockuhren, guterhaltenen Mannskleidern, Weißzeug und Betten, einigen werthvollen Gemälden und Spiegeln, Seſſeln, Tiſchen, Schränken, Küchengeräthſchaften u. ſ. w.; ferner eine Partie Kleeſaamen, eine Meßkette, Eiſenwerk verſchiedener Art, Pferdgeſchirre und Riemzeug, zwei vollſtändige Leiterwägen, wovon einer breitfälgig, eine Trotſchke, mehrere Schäffel Miſchelkorn nebſt einigen zur Kornmeſſerei gehörigen Gegenſtänden und verſchiedenen Baumannsfahrniſſen in dem Hauſe des Leinwandhändlers Matthäus Hauſer in der Altſtadt gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, und hiemit am Mittwoch den 14. April l. J. Vormittags 9—12 und Nachmittags 2—6 Uhr der Anfang gemacht, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Kempten den 7. April 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

Da nun die Saatzeit beginnt, ſo empfehlen ſich Unterzeichnete bei Bedarf von Gras-Saamen, Reingras-, Tiroler-Alpen-Gras-Saamen, ganz feinen Schmelen-, Honiggras-, Esparſette-, als auch Steiriſchen und Fränkiſchen Kleeſaamen, zu geneigter zahlreicher Abnahme beſtens Chriſt. Weitnauer, ſel. Söhne.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **60.** den 14. April 1841.

## Deutſchland.

### Baden.

In einem Aufſatz der Oberdeutſchen Zeit. über die Landwehr heißt es unter Anderm: Die dringenden Motive, welche ſich für Einführung eines tüchtigen Landwehrſyſtems in Oberdeutſchland geltend machten, haben einen ſo allgemeinen Anklang gefunden, daß man jetzt ohne Uebertreibung ſagen kann: in der öffentlichen Geſinnung iſt die Frage eine entſchiedene, und es iſt die Stimme des Volkes, welche das Bedürfniß einer ſolchen Wehrhaftigkeit ausſpricht. Die Spannung des „bewaffneten Friedens“ hat uns dieſe wohlthätige Folge gebracht, welche unſere Zukunft ſicher zu ſtellen verheißt. Während man bei uns ſich mit Rüſtungen anſtrengte, welche, durch die Noth des Augenblicks hervorgerufen, die Verſäumniſſe der Vergangenheit nun mit Einem Male als geſammelte und nicht in der Zeit vertheilte Laſt der Gegenwart aufluden, ſahen wir das waffenſtarke Preußen mit ſeinem Landwehrſyſtem in jener imponirenden Ruhe verharren, welche das Ergebniß eines ſtolzen Kraftbewußtſeyns iſt und auf den gegenüberſtehenden Feind mehr Eindruck macht, als das Getümmel eines eiligen Zuſammenraffens. Die oberdeutſchen Grenzlande mit ihren geſegneten, aber dem Feind offen liegenden Gauen fühlten die ganze Wichtigkeit dieſes Unterſchiedes: ein ſolches geſteigertes Kraftbewußtſeyn wollten auch ſie ſich gewinnen; mit einem ſolchen Sicherheitsgefühle wollten auch ſie Haus und Hof, Hab' und Gut, Weib und Kind, unter dem Schutz eines großartigen Wehrſyſtems wiſſen.

Zu den weſentlichen Vorzügen des preußiſchen Landwehrſyſtems gehört nun aber vor allen Dingen, daß es erreicht hat, was vorher nirgends gelingen wollte, nämlich eine Gleichſtellung der Landwehr mit der Linie in militäriſchem Rang und Anſehen. Auch die Frage der Uniformirung iſt dabei keine Nebenſache. Das Landwehrweſen wird nur zu einer halben Lebenskraft gelangen, wenn man auch nur einen Vorwand übrig läßt, die Landwehr geringer zu achten, wenn man ſie in irgend einer Weiſe verkürzen oder zurückſetzen, ſie mit äußerlichen oder innerlichen Mitteln ſparſamer ausſtatten, oder wohl gar ſie als ein Inſtitut behandeln wollte, das ſo nebenher mitliefe, und bei dem ſich etwa die Offiziere unterbringen ließen, welche man ſonſt penſionirt haben würde. Die Landwehr, wenn ſie etwas Rechtes werden ſoll, wird vielmehr gerade der thatkräftigſten und angeſehenſten Offiziere bedürfen, und wenn man auf eine halbe Maßregel ausginge, ſo würden nicht die Koſten für die zweite Hälfte erſpart, ſondern die für die erſte Hälfte hinausgeworfen ſein.

### Naſſau.

Wiesbaden v. 9. April. An der Hinwegſchaffung des Steindammes bei Bieberich wird mit circa 70 Mann langſam fortgearbeitet. Auch die Düſſeldorfer Dampfſchiffe können bei dem jetzigen niederen Waſſerſtande nicht mehr, wie bisher geſchehen iſt, an der Petersau vorbeiſegeln, ſondern müſſen ihren Weg auf der linken Rheinſeite auf heſſiſchem Stromgebiete rheinaufwärts bis Mainz fortſetzen. Bisher haben ſich Wiesbadener und Darmſtädter Baumeiſter in höherem Auftrage lebhaft mit der Ausmeſſung des Rheinſtromgebietes bei Bieberich zur Entſcheidung der Frage: inwiefern von Heſſen oder Naſſau durch den Steindamm oder die Krippe die Hoheitsgrenze überſchritten und verletzt worden ſei, beſchäftigt. Nach den Oſterfeiertagen werden die commiſſariſchen Verhandlungen zwiſchen Heſſen und Naſſau über die bekannte Rheinfrage wieder fortgeſetzt. (A. Z.)

### Sachſen.

Hildburghauſen v. 6. April. In der altenburgiſchen Stadt Ronneburg ſind ſehr bedauerliche Unruhen vorgefallen. Unzufriedene Zeugarbeiter zogen am 26. März, Abends 10 Uhr, in großer Zahl vor die Merinofabrik von Hennig und Comp., erſtürmten das Gebäude, zerſtörten die vier neu aufgeſtellten Dampfmaſchinen ſammt den Schönherr'ſchen Webſtühlen, und warfen Alles auf die Straße. Der Tumult war ſehr arg; es wurden noch in der Nacht mehrere Perſonen verhaftet. Am folgenden Morgen verlangten die Weber die Loslaſſung der Verhafteten, und die Aufregung verbreitete ſich immer weiter. Von Altenburg kam ein Commiſſarius und eine Compagnie Linienmilitär, und die Ruhe wurde Abends hergeſtellt. Juſtizrath Pierer von Cahla iſt beauftragt, die Criminalunterſuchung einzuleiten. (Dorfz.)

### Preußen.

Der Landtag der Provinz Brandenburg hat beſchloſſen, die Ergebniſſe der ſtändiſchen Berathungen durch ein von Seite des Landtagsmarſchalls dazu beſtimmendes Mitglied der Verſammlung zu veröffentlichen. Dieſe ſehr unbedenklich ſcheinende Art von Publicität war jedoch nicht ohne Oppoſition geblieben, indem, wie die Preußiſche Staatszeitung berichtet, eine Stimme ſich gegen jede Veröffentlichung der Landtagsverhandlungen erhob und darauf hin-

Digitized by Google

wies, daß die Einmiſchung der Tagspreſſe in ſtändiſche Angelegenheiten als ein Keim betrachtet werden müſſe, welcher der gefährlichſten Entwickelung fähig ſei, daß eine ſolche Einmiſchung bisher nicht ſtattgehabt, daß man ſich ohne eine ſolche wohl befunden und die große Mehrzahl des Volks darnach nicht verlangt habe, daß es daher an einem genügenden Grunde fehle, dasſelbe abſichtlich auf eine Bahn hinzuleiten, deren Ende man nicht abſehen könne, deren Gefahren aber die Beiſpiele anderer Staaten genügend darthäten.

Breslau v. 3. April. Die ſchleſiſchen Stände haben vorgeſtern nachſtehenden Petitionsantrag an Se. Majeſtät aufgenommen: „Daß, unter Darlegung der Bedrängniſſe, in welchen ſich die diesſeitigen Anwohner der ruſſiſch-polniſchen Grenze durch den faſt gänzlich abgeſchnittenen Handels- und Gewerbebetrieb in dieſer Richtung, ſo wie durch die mit äußerſter Strenge gehandhabte Abſperrung ſelbſt des perſönlichen und nachbarſchaftlichen Verkehrs, befinden, um abhülfliche Maßregeln zur Wiederherſtellung eines gleichgeſtellten Verhältniſſes, wie es zwiſchen Unterthanen befreundeter Staaten an allen übrigen Grenzen des Reichs vorwalte, allerunterthänigſt gebeten werden ſoll.“ (Preuß. Staatsz.)

Berlin v. 5. April. Wenn man Gerüchten glaubt, ſo wird Hr. v. Schön nach Beendigung des preußiſchen Landtags in den Ruheſtand verſetzt; dieß iſt jedoch mehr Wunſch der Gegner des Staatsminiſters, der in dieſem Augenblick der Gegenſtand der allgemeinſten Aufmerkſamkeit und ebenſoſehr angefeindet als mit Begeiſterung erhoben iſt. — Gegen den Verfaſſer der vier Fragen, Dr. Jakobi, iſt die Unterſuchung in Königsberg eröffnet worden. Es iſt durchaus falſch, daß Se. Maj. dieſelbe niedergeſchlagen habe, vielmehr hört man aus guter Quelle, daß der Befehl dazu direct an den Juſtizminiſter aus dem Cabinet erging. — Ueber die Angelegenheit des Erzbiſchof von Köln herrſcht die alte Ungewißheit, doch ſoll einigen Abgeordneten des weſtphäliſchen Adels erklärt worden ſein, daß der Staat zwar gern alle Schritte der Verſöhnlichkeit thue und gethan habe, welche mit ſeiner Würde ſich vereinbaren laſſe, daß aber niemals der Erzbiſchof nach Köln zurückgeführt werden könne. (S. M.)

Berlin v. 5. April. Die Unterſuchung wegen Hochverrath gegen den Verfaſſer der vier Fragen, Dr. Jakobi, iſt nun von dem Oberlandesgericht in Königsberg, in Folge einer Cabinetsordre des Königs an den Juſtizminiſter Mühler, wirklich eingeleitet worden. Dr. Jakobi bekennt ſich zu Allem und vertheidigt ſich mit Hülfe eines Rechtsgelehrten in ſehr entſchiedener Weiſe, indem er gleich beim erſten Verhör auf die Frage, ob er Theilnehmer ſeiner Handlungen habe, dem Unterſuchungsrichter erklärte, daß nur die Geſchichte ſeines Vaterlandes und die Miniſter Stein und Hardenberg in ihren Schriften und Verwaltungsgrundſätzen ſeine Mitſchuldigen ſeien. Für Dr. Jakobi iſt in Königsberg eine Unterzeichnung eröffnet worden, die ihm ſeinen bürgerlichen Wohlſtand ſichern ſoll, im Fall eine Verurtheilung erfolgt, welche man jedoch von Seiten vieler Juriſten bezweifeln hört, beſonders da das Urtheil vom Kammergericht erfolgen muß, welches allein in Hochverrathsſachen richtet. Die Subſcribtion für Dr. Jakobi in Königsberg hat in wenigen Tagen über 18,000 Thaler betragen, auch in anderen Städten wird dafür geſammelt werden. (Mannh. Journ.)

Treffend und wahr ſagt der Deutſche Courier: Der Poſener Ritterſtand iſt gegen die Einführung von Reichsſtänden in Preußen, weil er fürchtet, das Königreich möchte dadurch Einheit erhalten. Den Particularismus wollen wir noch paſſiren laſſen, der zweite Grund aber iſt eine Schande für die Geſinnung von Unterthanen eines mächtigen Königs: „weil die Nachbarmächte eine Conſtitution in Preußen nicht geſtatten würden, und demnach ein allgemeiner Krieg dadurch hervorgerufen werden möchte.“ Wenn der König von Preußen eine große nationale Maßregel der innern Politik beſchließt, ſo haben die Nachbarmächte nichts zu geſtatten, noch zu verhindern. Erhält Preußen eine Conſtitution, ſo iſt es mächtiger als Rußland, das ſich dann doppelt hüten würde es mit Krieg zu überziehen.

## Oeſterreich.

Prag v. 1. April. Eine in dieſen Tagen hier bekannt gewordene Standeserhöhung beſchäftigt die öffentliche Meinung. Unter den zahlreichen böhmiſchen Fabrikanten bekennen ſich auch mehrere zur jüdiſchen Religion. Dieſe ſind, gegenüber den chriſtlichen Fabrikanten, in ihrem Geſchäftsbetriebe häufig beſchränkt, was die Beſitzer einer großen Druckfabrik veranlaßte, bei Hof einzukommen, daß man ihnen entweder ausnahmsweiſe die allgemeinen bürgerlichen Rechte verleihen, oder ihre gewerblichen Verdienſte durch Erhebung in den Adelſtand belohnen möge. Nachdem nun die Verhandlungen hierüber die Behörden zwei Jahre hindurch beſchäftigt und dieſe ſich dahin ausgeſprochen hatten, daß den Juden, welche größere Fabriken beſitzen und ſelbſtſtändig betreiben, die allgemeinen bürgerlichen Rechte nicht vorenthalten werden ſollen, wurde deſſen ungeachtet das auf dieſes Ziel gerichtete Geſuch zwar abweiſend beſchieden, die erwähnten Fabrikbeſitzer jedoch durch eine Reſolution in den erblichen Adelſtand des öſterreichiſchen Kaiſerthums erhoben und hierdurch gewiſſermaßen faktiſch die Anſicht ausgeſprochen, daß jüdiſche Unterthanen bei ſonſt hinreichender Vermögenslage wohl Ritterſchilde und Wappendiplome, nicht aber den Eintritt in die beſcheidenere Gilde des allgemeinen Bürgerthums, erwerben können. (M. Z.)

## Frankreich.

Die Arbeiten an der Befeſtigung von St. Denis ſollten am 6. April beginnen; es kam aber unerwartet Gegenbefehl und es ſcheint eine Aenderung in der Anlage des Forts getroffen zu ſeyn, das, wie es heißt, näher bei Paris errichtet werden ſoll.

Am 18. April wurde das große Portal des Invaliden-

Digitized by Google

doms wieder eröffnet, und das Publikum kann nun wieder täglich die Capelle ſehen, wo die irdiſchen Ueberreſte Napoleons beigeſetzt ſind. Gleich am Eröffnungstage beſuchten mehr als 4000 Perſonen die ganz mit blauem Sammet ausgeſchlagene Capelle.

Ein großer Theil der vor Toulon liegenden Flotte hat dieſe Rhede verlaſſen. Zehn Kriegsſchiffe, worunter die majeſtätiſchen Dreidecker Océan und Souverain, ſah man am 3. April Nachmittags beim ſchönſten Wetter ihre Segel entfalten; mit ihnen fuhren der Viceadmiral Hugon und der Contreadmiral Caſy ab. Noch andere Kriegsſchiffe trafen Anſtalten zur Abfahrt. Man wußte nichts Beſtimmtes über das Ziel der Escadre, glaubte aber, ſie gehe nur bis zu den hyeriſchen Inſeln, um dort einige Exercitien auszuführen.

Ein Schreiben aus Algier vom 30. März im Journal des Débats meldet, daß die nach Medeah und Miliana beſtimmte Armee an jenem Tage, 10,000 Mann ſtark, aufgebrochen iſt. Sie marſchirt in drei Colonnen. Die rechte Colonne iſt vom General Changarnier, die linke vom General Duvivier kommandirt; General Bugeaud befehligt das Centrum. Der Herzog von Aumale begleitete mit ſeinem Regiment die Expedition.

## Niederlande.

Nach einem Schreiben aus Brüſſel vom 7. April iſt das neue Cabinet gebildet: es beſteht aus den HH. Graf Meulenaere, Nothomb, Buzen, de Cuper, Dumont-Dumortier und Graf Briey. (A. Z.)

## Wallachei.

Nach einem Berichte aus der Wallachei (in der Allg. Zeit.) iſt es eine Lieblingsidee vieler jungen Bojaren, den Herzog von Leuchtenberg auf den wallachiſch-moldauiſchen Thron zu erheben.

## China.

Die geſtern berichtete Einnahme der beiden Eingangsforts der Bocca Tigris durch die indo-brittiſchen Truppen (die Britten meiſt Schotten vom Cameron-Regiment) war, den indiſchen Blättern zufolge, eine ſehr blutige Affaire für die armen Chineſen. „Ein Schlachten war's und keine Schlacht zu nennen." Die Chineſen, das iſt in den engliſchen Berichten anerkannt, hielten ſich, beſonders im zweiten Fort, über Erwarten tapfer, mag es nun ſein, daß ſie in Verzweiflung fochten, weil ſie keinen Pardon vom Feinde hofften, oder die von ihrer Reglerung auf feige Flucht geſetzte Strafe fürchteten, oder aber daß ſie, wie es in einem Briefe heißt, ihren Muth mit Opium — der teterrima causa dieſes Krieges — befeuert hatten, denn bei der Erſtürmung des Forts Tſchuenpi ſoll man, ſtatt anderer Beute die nicht vorhandeu war, 160 Ballen des verbotenen „fremden Rauches" vorgefunden haben! Ein Theil der chineſiſchen Beſatzungen beſtand aus Tartaren; ihre großen, athletiſch gebauten Leiber, ſtachen unter den Leichen der Gefallenen eigenthümlich gegen die kleinen Chineſen aus der Provinz Knoang-tong ab. Im Fort Tykoktau hielt ſich die Beſatzung über eine Stunde, aber ihre Tapferkeit war der von ſo furchtbaren Kriegsmitteln unterſtützten europäiſchen nicht gewachſen, denn ſie ſahen ſich faſt ganz auf ihre Handwaffen, Degen, Speere und Luntenflinten, beſchränkt, da ihre obenein ſchlecht bedienten Kanonen, einige altſpaniſche ausgenommen, wie in Tſchuſan von der elendeſten Beſchaffenheit waren. Die Befeſtigungsart an den Forts zeigte, daß die Chineſen keinen Vauban beſitzen; doch konnte man bemerken, daß ſie ſeit dem Kriege mit den Engländern einige Fortſchritte in der Fortifikationskunſt gemacht, denn die angelegten neuern Werke waren beſſer als die ältern. Auch haben ſie ein gutes Material, in welches die Kugeln blos Löcher ſchlagen, ohne Einſturz nachzureißen. Gleichwohl war das Feuer von den engliſchen Schiffen, nach dem in Syrien gelieferten Muſter, ſo furchtbar, daß die ſeitdem der chineſiſchen Regiernng zurückgegebenen Forts, namentlich Tſchuenpi, nur uoch Schutthaufen ſind. Der Menſchenverluſt der Chineſen, mit welchem verglichen jener der Engländer faſt fabelhaft klein war, iſt zwar nicht genau ermittelt, muß aber bei der Einnahme der beiden Schlöſſer und der Verbrennung von 19 Kriegsdſchonken mindeſtens 1200 Mann betragen haben. Bei der Erſtürmung von Tſchuenpi blieb ein Mandarin dritter Claſſe; er wurde, bereits ſchwer verwundet, von ſeinen Leuten weggetragen, als ein Marinecorporal, dem er ſich nicht ergeben wollte, ihm das Bajonnet durch den Leib rannte. Die Chineſen ſcheinen von der europäiſchen Art, Pardon zu verlangen und zu gewähren, keinen Begriff zu haben, viele derſelben, nemlich die ſich ins Waſſer geflüchtet, feuerten, wenn ſie ſich zu ergeben aufgefordert wurden, noch einmal ihre Flinten ab, dann machten ſie Zeichen der Unterwerfung. Die Sipahis (indiſche Soldaten) ſchoſſen ſie ohne Erbarmen nieder. Ein Mandarin, der beide Arme verloren hatte, wehrte ſich gegen einen Offizier der Modeſte noch lange mit den Zähnen. Einen gräßlichen Anblick beim Einſcharren der Gebliebenen boten die vielen halbverſengten Leichen dar; die kattunene nnd überdieß mit Baumwolle gefütterte, unbeholfene, einem Weiberrock ähnliche Kleidung der chineſiſchen Soldaten fing nemlich theils durch ihr eigenes ungeſchicktes Schießen mit den Luntenflinten, theils indem ſie verwundet auf die Lunten niederſanken, Feuer, wodurch ſelbſt Leichtbleſſirte eleud verbrannten. Das Gewäſſer vom Fort Tſchuenpi bis in die Anſonsbay, wo das Seegefecht ſtattgefunden, welches das einzige Dampfboot Nemeſis mit 12 Booten gegen die chineſiſche Flottille beſtand, trieb mehrere Tage Schiffstrümmer und Leichen. Ueber eine Grube am Landungsplatz bei dem Fort Tſchuenpi, in welche die Engländer einige hundert Todte zuſammenwarfen, pflanzte ein leichtſinniger engliſcher Matroſe ein Brett mit dem Epitaphium: „this is the road to glory (das iſt der Weg zum Ruhme)." In den folgenden Tagen kamen viele Chineſen von Canton her auf die rauchenden Trümmerſtädten, ſuchten weinend und wehklagend nach Brüdern und Verwandten, ja gruben viele

Digitized by Google

ſchon modernde Leichen aus, und nahmen ſie mit ſich, um ihnen ein ehrenvolleres Begräbniß zu bereiten. Den zahlreichen chineſiſchen Verwundeten widmeten die engliſchen Wundärzte eine ſorgfältige Pflege. Das gereiche, meint das Canton Regiſter, dem engliſchen Character zur Ehre; aber für eine „chriſtliche Nation," wie die Engländer ſich ſo gerne vorzugsweiſe nennen, iſt es wohl nicht mehr als Schuldigkeit, den verwundeten — zumal in einem Kriege von ſo zweideutigem Urſprung verwundeten Feind zu pflegen. (A. Z.)

Die kleine Inſel Hong-Kong, welche von China an England abgetreten wird, liegt nahe bei Macao und hat eine vortreffliche Lage für den Handel. Ihre Bewohner trieben bisher meiſtens Seeräubereien. — Der engliſche Handelsſtand in China findet die den Chineſen auferlegten Friedensbedingungen viel zu mild, und iſt über den Capitän Elliot höchſt entrüſtet.

## Oſtindien.

Nach den neueſten Berichten aus Oſtindien iſt das von dem verſtorbenen Rundſchit-Sing gegründete Reich Lahore in einem ſehr zerrütteten Zuſtand. Am 15. Jan. rückte Schir Sing in Lahore ein, da ihm mehrere franzöſiſche Officiere und ein großer Theil der Sikh-Truppen ihre Unterſtützung zugeſagt hatten. Die Rani, d. h. die Wittwe des verſtorbenen jungen Maharadſcha, ſchloß ſich in die Citadelle ein, welche Schir Sing ſogleich angriff. Der dreitägige Kampf endigte mit dem Siege Schir Sings und der Abſetzung der Rani. Den letzten Nachrichten zufolge war jedoch das Anſehen des neuen Radſcha nichts weniger als allgemein anerkannt. Die Stadt Lahore ſelbſt war in der wirrſten Unordnung. General Court war durch eine Meuterei, die unter einem Theile der Truppen ausgebrochen, genöthigt, im Hauſe des Generals Ventura Schutz zu ſuchen; er wurde daſelbſt von zwei meuteriſchen Regimentern belagert; zwei andere Regimenter, welche gegen die Meuterer rücken ſollten, fraterniſirten mit denſelben. Das Haus wurde beinahe zerſtört, doch gelang es dem General Court nach Ferozepore zu entfliehen. Durch dieſe Zwiſtigkeiten unter Schir Sings Heer war ſeine Macht ganz gelähmt, und angeblich war eine feindliche Macht aus Peſchawer gegen ihn im Anzug. — Einer Nachricht aus Bengalen zufolge hat der Generalgouverneur das 2te leichte Cavallerieregiment, welches in dem letzten Treffen gegen Doſt Mohammed ſeine Officiere ſo feig im Stiche gelaſſen, zur Strafe von der Armeeliſte geſtrichen. Generalmajor Sir Robert Dick hat das Commando des Heers der Präſidentſchaft Madras übernommen.

## Mannigfaltiges.

Hannover v. 6. April. Zwei in dieſen Tagen erlaſſene Generalordres verbieten den Offizieren der Armee, ihr Haupthaar lang und die Backenbärte anders als ordonnanzmäßig zu tragen, ſo wie die Tſchakos und Mützen ſchief und nach einer Seite hin geneigt aufzuſetzen.

Es iſt ein wahres Glück, daß gewiſſe Herren keine Joſua's ſind. Sie würden ſonſt der untergegangenen Sonne Stillſtand gebieten, damit es ewig Nacht bliebe.

Man hat die Heuchelei eine Huldigung genannt, welche das Laſter der Tugend darbringe. Wenn dies wahr iſt, ſo wurde der Tugend noch nie ſo viel gehuldigt, wie jetzt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Verkaufs-Bekanntmachung.

Der Nachlaß des ehemaligen Stadtſchreibers Jörg zu Immenſtadt, beſtehend aus einem ganzen zweiſtockwerkigen Haus mit Gemeindsgerechtigkeit, dann einer realen Hücklersgerechtigkeit nebſt Wurz- und Krautgarten, ſo wie aus den Haus- und Baumannsfahrniſſen wird am Freitag und Samſtag den 16. und 17. d. M. unter gerichtlicher Leitung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Immenſtadt den 31. März 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Der kgl. Landrichter Kimmerle.

### Bekanntmachung.

In den beiden Zehntſtädeln zu Hart und Berg, beide eine halbe Stunde von hier entfernt, iſt noch an Stroh zum Verkaufe vorhanden:

1) im Zehntſtadel zu Memminger-Hart:
20 Schober Roggenſtroh und
26 » Veeſenſtroh, dann
300 Gerſtenbuſcheln und 600 Haberbuſcheln;

2) im Zehntſtadel zu Memminger-Berg:
18 Schober Roggenſtroh und 35 Schober Veeſenſtroh, dann
500 Haberbuſcheln.

Wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Memmingen am 10. April 1841.

---

Mit oder ohne Lehrgeld kann ein guterzogener Luſtbezeugender die Kupferſchmids-Profeſſion erlernen bei

G. L. Rupprecht.

---

Ein goldner mit Steinen beſetzter Fingerring wurde gefunden, worüber das Nähere im Polizeiwachtzimmer erfragt werden kann.

---

Aeltern, Großältern und Taufpathen ꝛc. empfiehlt der Unterzeichnete nachſtehende Beicht- und Communionbücher, welche ſich zur bevorſtehenden Confirmationsfeier vorzüglich zu Geſchenken eignen:

Geuder, Dr. A. D. Beicht- und Communion-Andachten. 3te verm. Aufl. Mit 2 Stahlſtichen, gebunden in gepr. Decke mit Goldſchnitt. . 2 fl. 24 kr.

Dann's (weil. Stadtpfarrers in Stutigart) Beicht- und Communion Buch. Mit einem Anhange von Liedern zur Beicht- und Abendmahlsfeier. 4te verm. Ausg. Mit 1 Titelkpfr. geb in gepr. Decke mit Goldſchnitt. 2 fl 24 kr.

Tobias Dannheimer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag 61. den 16. April 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 11. April. Wie man vernimmt, werden die Landräthe des Königreichs am 17. l. M. ſich an den verſchiedenen Regierungsſitzen verſammeln. — Bemerkenswerth iſt das Steigen der bayeriſchen Bankactien; ſeit 8 bis 10 Tagen hat ſich der Kurs eines 500 Guldenſtückes, das gegenwärtig ſchon 650 gilt, um mehr als 25 fl. gehoben. (N. K.)

München v. 12. April. Den neueſten Briefen aus Athen zufolge wird J. M. die Königin von Griechenland ſich mit Anfang Junius nach dem Bade Ems begeben, bei welcher Gelegenheit die hohe Fürſtin auch unſre Stadt mit einem Beſuche erfreuen dürfte. — Dieſen Morgen hat Cornelius mit ſeiner Gattin und ſeiner Tochter München verlaſſen. (A. Z.)

### Baden.

Karlsruhe v. 10. April. Am 1. dieß wurden die ſonſt üblichen Militärabſchiede auch bei uns nicht ertheilt und bleibt die Mannſchaft obligat. (S. M.)

### Sachſen.

Leipzig v. 2. April. Die Erklärung des Buchhändlers H. Hoff zu Mannheim in der A. A. Z., daß die Broſchüre „Vier Fragen, beantwortet von einem Oſtpreußen" in ſeinem Verlage nicht erſchienen ſei, mußte hier um ſo größeres Aufſehen erregen, da die Broſchüre nirgends zu bekommen und wie es allgemein hieß, vergriffen war, auch nicht wieder gedruckt werden ſollte. Es hat ſich nun bis jetzt folgender Thatbeſtand herausgeſtellt: Die Schrift iſt hier in Leipzig, weil ihr die hieſige Cenſur das Imprimatur verweigerte, ohne Cenſur bei F. Ries gedruckt worden und im Verlag von Georg Wigand erſchienen. Die ganze ſtarke Auflage iſt ſogleich, mit Zurückbehaltung einiger wenigen Exemplare nach Preußen geworfen worden, weil vorauszuſehen war, daß die Schrift dort ſehr bald mit Beſchlag belegt werden würde. Mit der Firma von Hoff, deſſen Commiſſionnär Wigand iſt, iſt Mißbrauch geſchehen. Wigand hat dieß Alles ohne Zögern in ſeinen gerichtlichen Verhören ausgeſagt. Muß auch das Urtheil in dieſer noch ſchwebenden Sache gegen Drucker und Buchhändler lauten, gegen jenen, weil er eine Schrift ohne Cenſur gedruckt, gegen dieſen, weil er eine uncenſirte Druckſchrift verlegt und verbreitet hat: ſo wünſcht man doch, es möchten beide, weil ſie ſehr angeſehene Männer ſind, etwas Gutes zu thun glaubten, ſich auch ſonſt noch Nichts gegen die beſtehenden preßpolizeilichen Verordnungen zu Schulden kommen ließen, mit Geldſtrafe wegkommen. Der Schrift ſelbſt würden vielleicht zu einer andern Zeit von Seiten des Cenſors keine Schwierigkeiten entgegengeſtellt worden ſein. (Bad. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 7. April. Die Nachricht, daß Braunſchweig ſich von ſeinem bisherigen Zollbündniß mit Hannover und Oldenburg trennen, und dem großen deutſchen Zollvereine beitreten werde, beſtätigt ſich durch die hier erfolgte Ankunft des braunſchweigiſchen Finanzdirectors v. Amsberg, welcher ſogleich die Unterhandlungen begonnen hat. Die einzige materielle Schwierigkeit, die Grenzbewachung gegen Hannover, wird ſich wahrſcheinlich durch Ausgleichungen erleichtern laſſen, und bedeutet nichts gegen die Vortheile dieſes Beitritts für die gemeinſame Sache. Braunſchweig mit ſeinen Meſſen und Märkten und ſeiner geſchäftigen Betriebſamkeit wird dieß nicht minder empfinden, und vielleicht dürfte die Iſolirung Hannovers in der Folge ſelbſt den Anſchluß dieſes Staates herbeiführen, welcher freilich weit mehr conſumirt als producirt, und durch mannichfache Verhältniſſe zu England beſondere Schwierigkeiten zu überwinden hat. (N. K.)

Poſen v. 7. April. Unſer Erzbiſchof, der längere Zeit gekränkelt hatte, iſt jetzt gänzlich wieder hergeſtellt. Mit allgemeinem Bedauern hat man hier die Kunde aufgenommen, daß die Ausſichten zu einer möglichſt baldigen Beilegung der kirchlichen Differenzen ſich wieder getrübt haben. Uebrigens begreift man hier noch nicht recht, wie mit der Beſeitigung der Kölner Angelegenheit der kirchliche Friede überhaupt als hergeſtellt betrachtet werden ſoll. Ob Hr. v. Droſte reſignirt oder nicht, damit iſt der Streit über die gemiſchten Ehen nicht abgethan. (A. Z.)

### Spanien.

Das von dem ſpaniſchen Finanzminiſter den Cortes vorgelegte Budget ſieht troſtlos aus. Das Jahresdeficit beträgt die für Spanien enorme Summe von 221,197,751 Realen. So groß iſt der Geldmangel, daß die Regentſchaft ſelbſt ein Drittheil der Civilliſte der Königin Iſabella ſeit 1. December v. J., wie bei allen übrigen Bezügen aus den Staatskaſſen, abgezogen hat. Die ehemalige Königin-Regentin hat von demſelben Tage an keinen Real mehr von dem ihr durch die Cortes ausgewor-

Digitized by Google

ſenen Jahresbezug von 12 Millionen Realen erhalten. (Sie hat ſich ſchon vorgeſehen.)

Im Widerſpruche mit andern Nachrichten heißt es in einem Berichte aus Madrid: Die päpſtliche Allokution über die kirchlichen Angelegenheiten in Spanien hat in dieſem Lande großes Aufſehen gemacht. Von den Blättern des Fortſchrittes wird das Aktenſtück lebhaft angegriffen, von denen der gemäßigten Partei kräftig vertheidigt, und auch aus den Provinzen wird fortwährend von dem Eindruck berichtet, den daſſelbe dort hervorbringt. In Toledo z. B. haben mehrere Geiſtliche, die von der weltlichen Behörde ohne Zuſtimmung der kirchlichen mit der Seelſorge beauftragt worden, ihre Entlaſſung eingereicht; die Worte Schisma und Ketzerei gehen von Mund zu Mund, und regen die Gewiſſen auf.

Ein Schreiben aus Paris in der Preußiſchen Staatszeitung ſpricht ſich über die jetzigen Zuſtände Spaniens auf folgende geiſtreiche Weiſe aus: Wie ſchmerzlich auch das Schauſpiel ſein mag, welches Spanien den civiliſirten Ländern darbietet, welches auch die Exceſſe ſein mögen, die ſeine Revolution befleckt, und die Mittelmäßigkeit der Männer, die ſich zu Werkzeugen derſelben gemacht haben, man muß, um gerecht zu ſein, einen Rückblick thun und ſich ſagen, daß es ſehr ſchwierig für Spanien war, aus dem Zuſtand geiſtiger Erſtarrung und Betäubung und adminiſtrativer Veruntreuung des Nationalvermögens, in die es ſeit Jahrhunderten (durch den Despotismus, die Inquiſition und die Mönche) verſunken war, auf regelmäßige Weiſe ſich zu erheben. Die Finanzen befinden ſich ſeit Jahrhunderten in einer ſprüchwörtlich gewordenen Unordnung; die Marine exiſtirt nicht mehr ſeit dreißig Jahren; die Armee, welche niemals in großen Kriegen kämpfte, hatte keinen einzigen ausgezeichneten Anführer; die Rechtspflege war ein organiſirter Skandal und, was wichtiger als Alles iſt, dem religiöſen Geiſt, auf äußere Gebräuche beſchränkt, und durch zwar harmloſe, aber unſittliche Mönche repräſentirt, war es gelungen, alle Prüfung, Erörterung — alles was dem Geiſt Energie und Antrieb zu geben vermag, völlig zu verbannen. Spanien iſt nebſt Italien das einzige Land, wo man niemals für Ideen gekämpft, wo es niemals Religionskriege, noch philoſophiſche Sekten gegeben hat. Gegen die Reformation im 16ten Jahrhundert, gegen die Philoſophie im 18ten Jahrhundert ſorgſam durch die Inquiſition geſchützt, iſt es ſeit der Vertreibung der Mauren das erſtemal, daß Spanien ſich für Ideen erhebt. Dieſe politiſchen Ideen ſind allerdings etwas verwirrt, ſehr ſchlecht verdaut, tragen ſehr das Gepräge der Nachahmung des Auslandes; aber das entnervende Fieber iſt beſſer für ein Volk, als eine vollſtändige Lähmung der Intelligenz. Das Werk, welches jetzt in Spanien ausgeführt wird, iſt eine Zerſetzung aller Gewalten und aller alten Ideen, und dieſe Aufregung ſcheint nicht dazu beſtimmt zu ſein, ſtets unfruchtbar zu bleiben. So haben z. B. die politiſchen Unruhen, indem ſie abwechſelnd die Männer aller Parteien und viele Geiſtliche zwangen, ihr Vaterland zu verlaſſen, durch dieſe Berührung mit dem Ausland viel Intelligenz geweckt, der es in ihrer Heimath an Nahrung fehlte; viele große Grundbeſitzer haben die Zeit ihres Exils dazu benützt, ſich mit den verbeſſerten Culturmethoden bekannt zu machen und dieſelben bei ihrer Rückkehr eingeführt. Es iſt Thatſache, daß namentlich in den Provinzen, die an das Meer ſtoßen und wo die Verbindungen leichter ſind, ungeachtet des Bürgerkrieges, der Reichthum zugenommen hat. Die Wein- und Oelbereitung, die Einführung neuer Culturzweige, wie die des Seidenbaues und der Cochenillenzucht, bieten für die Zukunft Elemente der materiellen Regeneration dar. Der lebhafte Verkehr der Dampfboote längs der Küſten begünſtigt dieſe Bewegung ſehr. Die Theilung der Ländereien in Folge des Verkaufs der Nationalgüter iſt auch eine ökonomiſch wichtige Thatſache, und wenn die Ordnung nur in etwas wiederhergeſtellt iſt, wenn die Polizei- und Juſtizverwaltung ernſtlich organiſirt ſein werden, und wenn man endlich nur ein wenig mehr Sicherheit zu hoffen hat, ſo unterliegt es keinem Zweifel, daß engliſche und franzöſiſche Capitalien nach Spanien wandern werden, wo der Reichthum des Bodens und der zahlreichen Bergwerke der Spekulation ein unermeßliches Feld eröffnen. In geiſtiger Hinſicht findet etwas Aehnliches ſtatt. Man liest, man druckt, man diskutirt, der Gedanke erwacht, die Journale, welche in jenem Land erſcheinen, wo man vor einigen Jahren nichts als Breviere und Ankündigungen druckte, werden mit einem Talent redigirt, welches beweist, daß, wenn auch die Erziehung noch unvollkommen und neu, doch wenigſtens die Natur reich iſt. Wollte man endlich noch den Zuſtand der Anarchie, mit dem Spanien kämpft, mit Einem Worte bezeichnen, ſo müßte man ſagen: „Es iſt das Chaos, aber das Chaos, welches der Schöpfung vorhergeht.“ Wie viel Zeit nöthig iſt, damit die verwirrten Elemente ſich ſondern, und jedes die ihm gebührende Stelle einnehme, damit die Ordnung ſich herſtelle, kann Niemand ſagen, denn in Spanien währt Alles lange. Uebrigens ſind in Spanien ſowohl der Menſch als der Boden zu reich begabt, als daß man an ihnen verzweifeln dürfte.

## Frankreich.

Der Deutſche Courier ſagt über Paris: „Ja, es wohnt des Laſters, der Verdorbenheit, der Schlechtigkeit und Niederträchtigkeit die Menge in Paris. Wer wird das läugnen? Ja, es fehlt dort ſehr an dem Sinn für das Göttliche und ewig Wahre, an Häuslichkeit und Religioſität, an Strenge der Sitten und Gradheit des Herzens, an Ehrfurcht vor menſchlichen und vor göttlichen Inſtitutionen. Niemals wird ein deutſches Gemüth Das, was dieſem Schlamm entſproſſen, feiern oder nur beſchönigen; niemals es für die Heimath, für das Vaterland wünſchen oder wollen; niemals unſer biederes Volk, unſere ehrwürdigen Bräuche nach dieſer ſchlechten Form, nach dieſem verwerflichen Weſen regeln oder umändern wollen. Dafür bewahre uns Gott und die Verehrung vor deutſcher

Digitized by Google

Nationalität und Sitte. Aber ſie hat auch des Großen, Herrlichen und Bewundernswerthen in Maſſe, dieſe hinreißende, wunderbare Stadt. In ihr iſt ein geiſtiges Leben, eine Entfaltung der Intelligenz, eine Macht der Thatkraft, die ſie zur Perle der Städte macht. Jeder Stein in den Straßen iſt eine Seite aus der Weltgeſchichte, jedes Monument, jedes Bauwerk eine Verherrlichung der menſchlichen Größe. Sie hat ſchwere, blutige, verdammungswürdige Abirrungen der Freiheit durchlebt, dieſe Stadt; aber neben dem fruchtloſen Wühlen der Parteien zeigt ſie, hegt ſie auch menſchenwürdige, menſchenehrende Freiheit. Die Freiheit des Glaubens, dieſes Heiligthums der Humanität, iſt wohl geborgen unter der Flagge des Schiffes von Paris; die Freiheit des Gedankens iſt ſicher und ruhig in den Straßen, deren Jede Andenken der Kämpfe hegt, die für ſie geſchlagen und gewonnen werden. Der Menſch iſt als ſolcher etwas werth, die Geburt, der Stand beugen nicht ſein Haupt. Das Schöne herrſcht vor, und mildert die Sitten; tauſend Kunſtwerke für die Unſterblichkeit, wie die Grazie der leichten Erzeugniſſe des Moments umgeben den Blick, und flößen ſelbſt dem Bettler ſtolzes Selbſtbewußtſein ein. Der Fremde fühlt ſich ſchnell heimiſch, denn er iſt nicht hintangeſetzt, er iſt bevorzugt in der Weltſtadt. Frei äußert ſich jede Meinung, auch den Mächtigſten gegenüber, und iſt freundlichen Gehörs gewiß. Die Säle der Großen und der Reichen ſind verherrlicht durch die Anweſenheit der Künſtler und Gelehrten, und der Herzog fühlt ſich klein neben dem Redner oder Dichter. Alle Wiſſenſchaften, die das Leben verherrlichen, den Geiſt erleuchten, haben ihren Sitz, ihre weltberühmten Repräſentanten zu Paris, und die Idee der Gleichheit durchdringet alle Stände."

## Niederlande.

Haag v. 3. April. Die Armee iſt einer völligen Umwandlung unterworfen worden, ſo daß jetzt, was Gemeine, Unteroffiziere und Offiziere betrifft, eine rüſtige Mannſchaft in Reihe und Glied ſteht. Der neue Kriegsminiſter hat hierin nur den Intereſſen des Dienſtes und der Gerechtigkeit Gehör gegeben. Auch dem Finanzminiſter iſt es gelungen, die Einziehung der Kopfſteuer zu vereinfachen. Nur müſſen jetzt die Jungeſellen eine Steuer entrichten; auch mit dieſer Neuerung iſt man zufrieden. Der König wird bald eine Rundreiſe in die Provinzen beginnen, Maeſtricht und Luxemburg werden von ihm beſucht werden, welche letztere Stadt, bekanntlich eine Bundesfeſtung mit preußiſcher Beſatzung, von dem abgedankten König nie beſucht wurde. Man glaubt, daß gerade dieſe Urſache den König beſtimmt, das Beiſpiel nicht nachzuahmen.

## Rußland.

Odeſſa v. 24. März. Rußland ſcheint in dieſem Jahr eine beſonders bedeutende Macht gegen die tſcherkeſſiſchen Bergvölker entwickeln zu wollen. Die in Taganrog gelegene Infanteriediviſion (zum 5ten Armeecorps gehörig) iſt bereits nach Gruſien abgegangen. Auch die 11te Diviſion, jenſeits des Dnieſters, hat Befehl erhalten, ſich zum Marſch bereit zu halten, nachdem ſie auf den Kriegsfuß geſetzt worden war. Die 12te Diviſion bleibt zwar noch in Beſſarabien, rekrutirt ſich aber ſtark und ſcheint nur ihre Completirung abzuwarten. Zwar ſind die in Gruſien ſtehenden Truppen durch den Typhus und andere epidemiſche Krankheiten bedeutend zuſammengeſchmolzen; allein die näher rückenden ſechs Diviſionen, beſtehend aus 72,000 Mann, können allerdings im Verein mit den ſchon dort agirenden Truppen entſcheidend offenſiv auftreten, wenn nicht der Mangel an Lebensmitteln, welcher — größtentheils eine Folge des letzten ſtrengen Winters — in jenen Gegenden ſehr fühlbar wird, ein Hinderniß in den Weg legt. (A. Z.)

## Türkei.

Wien v. 9. April. Durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufene Nachrichten aus Konſtantinopel vom 29. v. M. melden, daß der bisherige Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Reſchid Paſcha, vom Sultan dieſer Stelle enthoben und Rifaat Bey (früher türkiſcher Botſchafter am Wiener Hofe) an deſſen Stelle ernannt worden iſt. Auch Fethi Ahmed Paſcha iſt ſeiner Stelle enthoben und durch den bisherigen Kapudan Paſcha, Said Paſcha, als Handelsminiſter erſetzt worden. Zum Kapudan Paſcha wurde Tahir Paſcha ernannt. (A. Z.)

Die türkiſche Staatszeitung vom 22. März enthielt eine große Belobung Redſchid — Paſcha's. Sie war aber nur ein Vorbote ſeines nahen Falls. Die Falſchheit und die Hinterliſt herrſcht nicht blos bei den Chriſten.

## Mannigfaltiges.

Landau an der Iſar. Das hieſige kgl. Landgericht erhielt vor einigen Tagen die Anzeige, daß ein in einem Weiler wohnender Häusler ſein eigenes Weib ſeit längerer Zeit gefangen halte, und ſie dem Hungertode zu weihen beſchloſſen habe. Als die ſofort abgeordnete Gerichtscommiſſion in das Haus des Verbrechens kam, fand ſie wirklich die Thüre einer Kammer mit hölzernen Nägeln verſchloſſen. Als dieſelbe gewaltſam eröffnet wurde, zeigte ſich den entſetzten Blicken eine Geſtalt, mehr einem Skelette als einem lebenden Menſchen gleichend, die von den beigezogenen Nachbaren als das Eheweib des Häuslers erkannt wurde. Sie war in Folge der langen Haft und mehrtägigen Entziehung aller Speiſe bereits dergeſtalt entkräftet, daß ſie weder aufrecht zu ſtehen, noch zu ſprechen vermochte. Die ihr vorgeſetzte Speiſe verſchlang die Aermſte mit heißer Gier. Noch iſt zweifelhaft, ob ſie nicht ein Opfer dieſes cannibaliſchen Beginnens werden wird. Daß der Thäter ſogleich verhaftet wurde, bedarf wohl kaum erwähnt zu werden. (Paſſav.)

Freiburg v. 6. April. Der Wunderdokter Eigler treibt ſein Weſen, welches ſchon früher in dieſen Blättern beſprochen worden, noch immer fort, und täglich belagern — wie ich aus eigener Anſchauung mich überzeugt habe — 30 bis 50 Perſonen aller Stände und

Digitized by Google

jeden Alters ſeine Wohnung, um durch ſein vermeintlich wunderthätiges Gebet ſich von äuſſerlichen Gebrechen und innern Krankheiten heilen zu laſſen. Gar lange haben Leute, die nicht mit abergläubiſcher Blindheit behaftet ſind, ihren Unwillen über das gleichgültige Dulden ſolchen Unfugs von Seite der Behörden laut werden laſſen, wodurch wenigſtens der Nachtheil entſteht, daß Kranke, im Wahne der Wunderthätigkeit Eiglers, die wirkliche ärztliche Hülfe ganz vernachläßigen, oder ſie verſpäten. Endlich ſcheint aber doch die obrigkeitliche Aufmerkſamkeit erwacht und das Reich des Wunderdoktors nicht mehr von langer Dauer zu ſeyn. Die Großh. Kreisregierung hier hat nämlich in dieſen Tagen durch Erlaß an das hieſige Stadtamt verfügt, daß hierwegen eine Unterſuchung eingeleitet werde. Eigler iſt auch bereits vorgeladen, und es wird ſich nun bald zeigen, was das Ergebniß dieſer unfreiwilligen Einſchreitung des Stadtamtes ſein wird. (B. Z.)

Das „Leipziger Tagblatt“ enthält eine Cenſur-Verordnung, welche als eine „Erleichterung der Preſſe“ dargeſtellt wird; ohne Cenſur dürfen nämlich erſcheinen: Bekanntmachungen hoher Staatsbehörden und Schul- und Andachtsbücher; ferner Preiscourante, Avis-Briefe, Verſendungslisten, Adreſſe-Karten, ja ſogar geographiſche Karten, Muſikalien ohne Text ꝛc.

Bis zur neueſten Zeit hat man noch niemals foſſile Menſchenknochen gefunden, wenigſtens keine, gegen deren Aechtheit ſich nicht Bedenken erhoben hätten. Nun berichtet ein däniſches Blatt: Von Dr. Lund, der ſich gegenwärtig in Braſilien zu Lagoa Santa aufhält, trafen in Dänemark Mittheilungen ein; er hatte auf ſeiner kürzlichen Reiſe in Braſilien in einer Höhle unter den vorweltlichen Thieren auch Menſchenknochen gefunden. Die Bildung des Vorderkopfs ſoll ganz eigenthümlich ſein, und namentlich die Stirne mit dem übrigen Geſicht einen bedeutenden Winkel bilden, wodurch ſich dieſe Race von allen jetzt lebenden ſtark unterſcheiden würde.

Nach den mexicaniſchen Geſetzen iſt Jeder, der einen Andern im Duelle tödtet, für die Zahlung der Schulden desſelben haftbar. Hätten wir ein ähnliches Geſetz, bemerkt der Standard, ſo würden „Ehrenhändel“ weit ſeltener vorkommen!

Nach Berichten aus Zante in franzöſiſchen Blättern wurde dort am 26. Febr. nachdem es drei Tage und drei Nächte ununterbrochen fort geregnet hatte, ein heftiger Erdſtoß verſpürt, der 30 bis 35 Sekunden andauerte. Die Einwohnerſchaft gerieth dadurch in die größte Beſtürzung. Die Straßen füllten ſich mit Menſchen, welche fliehen wollten, ohne zu wiſſen wohin. Die Kirchen waren bald voll. Ueberall Jammergeſchrei und Verwirrung. Zum Glück ſtürzten in der Stadt und Umgegend nur wenige Häuſer ein; man fürchtet aber noch weiteres Unglück, da die Erdſtöße ſich wiederholen. Nach dem Erdbeben am 30. Oct. 1840 wurden binnen 40 Tagen nicht weniger als 259 Erdſtöße verſpürt.

In Sachſen iſt für die römiſchen und griechiſchen Klaſſiker und Kirchenväter Preßfreiheit eingeräumt worden.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Nachdem ſich in der Verlaſſenſchaftsſache des zu Lendras, der Gemeinde Muthmanshofen, verſtorbenen Söldners und Zieglers Joſeph Anton Send ein das Aktiv-Vermögen einigermaßen überſteigender Schuldenſtand ergeben, ſo wird Behufs der genauen Herſtellung desſelben vorläufig zur Liquidation der Forderungen, und ſonach zu Erzielung eines Nachlaſſes durch Verpachtung des ſchuldneriſchen Gutes Tagsfahrt auf

Samstag den 15. Mai l. J. Nachmittags 2 Uhr unter dem Präjudize anberaumt, daß ſich die Nichterſcheinenden dem Beſchluſſe der Mehrzahl der erſchienenen gleich bevorzugten Gläubiger anzuſchlieſſen haben.

Grönenbach den 30. März 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Hefner, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Die dießjährigen Frühlings-Märkte werden, und zwar der Viehmarkt am Donnerſtag den 22. und der Krämermarkt am Sonntag den 25 laufenden Monats dahier abgehalten. Was hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Ottobeuren am 6. April 1841.

Die Marktgemeinde-Verwaltung.

Huith, Vorſtand.

### Bekanntmachung.

Da ich meine Bäckerei durch einen geprüften Werkführer betreibe, ſo mache ich dieß einem verehrten Publikum mit dem Bemerken bekannt, daß ich mich beſtreben werde, gutes und gehaltvolles Brod zu liefern, und empfehle mich zu geneigter Abnahme.

M. Schütz, Bäckerswittwe in der Todtengaſſe.

Bei Unterzeichnetem iſt gute Garten-Erde zu haben.

Benedikt Rapp, Oelmiller.

Bei Unterzeichnetem iſt eine alte noch ganz gute ihrem Zweck entſprechende 4½zöllige Feuerlöſchmaſchine zu verkaufen; da ich ſolche um ſehr billigen Preis geben kann, ſo würde ſie ſich für eine Landgemeinde, die die Koſten ſcheut, eine neue Feuerlöſchmaſchine anzuſchaffen, am beſten eignen.

Benno Keller, Glockengießer,
wohnt in der neuen Gaſſe d. Altſt. Kempten.

**Mit einer literar. Beilage.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **62.** den 18. April 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 12. April. Die Reiſe Sr. Majeſtät des Königs nach Italien wird nunmehr beſtimmt nicht Statt finden. Eben ſo gewiß iſt, daß der allerhöchſte Hof dieſes Jahr nicht nach Aſchaffenburg gehen wird. Kommenden Donnerſtag den 15. April reiſt Ihre Majeſtät die Königin nach Würzburg ab, und wird dort zum Beſuch ihres durchlauchtigen Bruders, des Herzogs Eduard von Sachſen-Altenburg, bis Ende nächſter Woche verweilen. Ihre Maj. wird am 23. April hier zurück erwartet. (A. Z.)

### Würtemberg.

Aus Würtemberg d. 9. April. Nach einem Gerücht, das in dieſem Augenblick mit der lebhafteſten Theilnahme beſprochen wird, ſoll die Erbauung einer Eiſenbahn von Heilbronn über Ulm nach Friedrichshafen definitiv entſchieden worden ſein. (A. Z.)

### Baden.

Die badiſche Zeitung ſchreibt: „Aus dem Oberlande d. 7. April. Seit 10 Jahren zum erſtenmale fand wieder eine politiſche Verhaftnahme in dieſer Gegend ſtatt. Ein junger Buchbinder aus K. wurde ſeinem Berufe und ſeiner Familie entriſſen und nach L . . . ch zur Unterſuchung gebracht. Laut guter Quelle iſt die Angabe eines Frankfurter Inhaftirten die Veranlaſſung.“

### Preußen.

Berlin v. 9. April. Es iſt bereits von öffentlichen Blättern gemeldet worden, daß der Graf von Weſtphalen, ritterſchaftlicher Abgeordneter bei dem Provinziallandtag zu Münſter, im Namen der Minorität dieſes Landtags hier eine Audienz bei Sr. Maj. dem König nachſuchte, um Vorſtellungen wegen der Rückkehr des Erzbiſchofs, Frhrn. v. Droſte-Viſchering, von Münſter nach Köln zu machen. Es iſt bekannt, daß die Freunde des letztern dieſe Rückkehr als nothwendigen Vorläufer jedes Compromiſſes anſehen, wie er von der Regierung und dem päpſtlichen Stuhle beabſichtigt und bereits glücklich eingeleitet worden. Ein großer Theil der weſtphäliſchen Landtagsabgeordneten war jedoch dem Antrag entgegen, daß der Wunſch einer ſolchen Rückkehr in der Adreſſe, die der Landtag in Münſter eben ſo wie die übrigen Provinziallandtage an den König erlaſſen wollte, ausgeſprochen werde, und deßhalb hatte der Graf von Weſtphalen es unternommen, das Organ dieſes Wunſches bei Sr. Maj. dem König zu ſein. Wie wir vernehmen, hat der König, der ſo entſchieden verſöhnliche und entgegenkommende Schritte gethan, um die beklagenswerthe kirchliche Differenz auszugleichen, nicht für angemeſſen erachtet, auf den Antrag des Grafen einzugehen, und dieſer iſt, ohne daß ſein Wunſch erfüllt wurde, von hier wieder abgereiſt. (A. Z.)

## Spanien.

Madrid v. 3. April. In der geſtrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erklärte der Miniſter des Innern auf eine an ihn gerichtete Frage, die Regierung habe, ungeachtet ſie ſich Mühe darum gegeben, kein authentiſches Zeugniß über die Vermählung der Königin Chriſtine mit Munoz erhalten können. In Betreff der Vormundſchaftsfrage bemerkte er, der Infant Don Franciſco de Paula habe die Vormundſchaft über die Königin Iſabelle angeſprochen, die Regentſchaft jedoch könne die Entſcheidung dieſer Frage nicht über ſich nehmen und werde dieſelbe den Cortes vorlegen. — Am 26. März ſtarb zu Santiago, in Folge eines Schlaganfalls, der General Don Antonio Quiroga. Er war bekanntlich einer von den Offizieren, welche im Jahr 1820 auf Isla de Leon zuerſt für die Conſtitution von 1812 ſich erklärten. Unter dem gegenwärtigen Regierungsſyſtem war er einmal General-Capitän von Neu-Caſtilien. (A. Z.)

## Großbritannien.

Das Urtheil der engliſchen Preſſe über die von Capitän Elliot mit der chineſiſchen Regierung abgeſchloſſenen Friedenspräliminarien lautet im Ganzen ſehr ungünſtig; nur das M. Chronicle iſt nebſt dem Globe bemüht, dieſes Reſultat in einem befriedigenden Lichte darzuſtellen.

## Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. April wurden Kommiſſionsberichte über verſchiedene von der Regierung verlangte Ergänzungskredite vorgelegt. Einer derſelben betrifft die Erbauung von Dampfſchiffen für die Schifffahrt über den atlantiſchen Ocean. Die achtzehn Dampfpaketboote ſollen bis Mitte 1843 fertig werden. Durch einen andern Kredit ſoll der Pferdeſtand der Reiterei auf 48,000 gebracht werden. Die Kommiſſionen tragen auf Bewilligung dieſer Kredite an.

Ein Schreiben aus Paris im Obſervateur belge ſagt: „Frankreich wünſcht eine neue Conſtituirung Griechenlands auf feſten (?) Grundlagen. Die Eröffnungen

Digitized by Google

unſeres Cabinets in dieſer Beziehung wurden von Preußen ſehr gut aufgenommen, was ohne Zweifel auch von Seite Oeſterreichs geſchehen wird.“

Straßburg v. 10. April. Aus guter Quelle kann ich Ihnen ſagen, daß demnächſt eine bedeutende Expedition nach Algier abgehen wird und ungefähr 30,000 M. regulärer Truppen zu den Feſtungsbauten in Paris werden verwendet werden. (A. Z.)

Oeffentliche Blätter meldeten, daß der franzöſiſche Geſandte in Karlsruhe über die daſelbſt erſcheinende Oberdeutſche Zeitung aus Auftrag ſeiner Regierung bei dem badiſchen Hof ſich beſchwert habe. Von dieſer, das gegenwärtig in Frankreich herrſchende Syſtem ſehr charakteriſirenden Beſchwerde heißt es in einem Briefe aus Paris: Die Beſchwerde, welche eine franzöſiſche Geſandtſchaft gegen die Oberdeutſche Zeitung angebracht hat, und welche dahin zielte, dieſes Blatt in ſeinen gegen die franzöſiſche Kriegspartei gerichteten Artikeln zu beſchränken, fand hier vielfachen Tadel, beſonders da dem Vernehmen nach in der Beſchwerde der ganz unhaltbare Satz aufgeſtellt war, die Aufſätze eines unter Cenſur ſtehenden Blattes müßten als das Werk der Regierung, in deren Bereich es erſcheine, betrachtet werden. Ich habe Gelegenheit gehabt, aus ſicherer Quelle zu vernehmen, daß jener Schritt nicht dem Hrn. Guizot perſönlich zugeſchrieben werden kann. (A.Z.)

## Schweiz.

Im Aargau ſcheint man in Folge des Tagſatzungsbeſchluſſes geneigt zu ſein, in der Kloſterangelegenheit einzulenken. Es dürfte dieß aus folgender Stelle im Schweizerboten hervorgehen: „Die Ereigniſſe können nicht verwiſcht, und die Folgen derſelben können nicht ungeſchehen gemacht werden; jedoch liegt es in der Hand des großen Rathes, die geeigneten Mittel zur Verſöhnung und Beilegung dieſes unglücklichen Zwiſtes anzuwenden, um endlich wieder die Ruhe und Eintracht des Kantons möglichſt herzuſtellen.“

Die Geſandtſchaft von Aargau wurde am 7. Abends nach ihrer Rückkehr aus Bern in Aarau mit einem Banket empfangen und gefeiert, dem mehr denn hundert Gäſte, unter ihnen die eben durchreiſenden Geſandten des Kantons Thurgau, beiwohnten.

## Italien.

In der Allg. Zeit. heißt es: Se. Maj. der König von Neapel verwendet ſich dermalen gleichzeitig bei den Höfen von Wien, Petersburg und Berlin, um dieſelben zu einer gemeinſchaftlichen Intervention zu Gunſten des zu Bourges gefangen gehaltenen Don Carlos zu bewegen. Die zu machenden Schritte ſollen vor allem ſeine Freilaſſung und ſeine Appanagirung zum Zwecke haben.

## Rußland und Polen.

Aus der Ukraine, 24. März. Es iſt nun definitiv beſchloſſen worden, die confiscirten Güter des Fürſten Adam Czartoryski, Grafen Alex. Potocki, Sobanski's u. A. im kiewſchen und podoliſchen Gouvernement in Militärcolonien umzuwandeln, 88 Dörfer ſollen für eine Diviſion eingerichtet werden. Die Bauern, die in den für die Kolonieen beſtimmten Dörfern wohnen, müſſen dieſe ſammt und ſonders im April verlaſſen, es ſteht ihnen bis dahin frei, das Material ihrer Häuſer, Scheunen u. dgl. zu verkaufen. (Wie gnädig!) (Schl. Z.)

## Türkei.

Die Entſetzung des talentvollen und helldenkenden Redſchid Paſcha's beſtätigt ſich. Der Sultan vermochte den vereinten Bemühungen ſeiner zahlreichen Gegner nicht mehr länger zu widerſtehen. Unter den zahlreichen Vorwürfen, welche dem geſtürzten Miniſter gemacht werden, ſteht der der Irreligioſität in erſter Reihe. Auf ähnliche Weiſe hatte man auch einem der entlaſſenen belgiſchen Miniſter vorgeworfen, daß er kein fleißiger Kirchenbeſucher ſei.

Wir haben, ſagt ein engliſches Blatt, durch unſern Expreſſen, der uns die Marſeiller Poſt überbracht, Briefe aus Alexandria bis zum 25. März. Mehemed Ali erwartete daſelbſt die Entſcheidung des Diwans, hatte aber ſeinen Entſchluß erklärt, in nichts einzuwilligen, was über die Zahlung eines fixen jährlichen Tributs von 5 oder 600,000 Dollars hinausgebe, und ſich keinerlei Einmiſchung in die Details ſeiner Verwaltung gefallen zu laſſen. Dem Hattiſcheriff vom 22. Jan. gleichſam zum Trotz hatte er ſeine Armee, welche jetzt 55,000 Mann ſtark ſein mag, auf 70,000 Mann zu bringen befohlen, ließ täglich Conſcribirte in Feſſeln nach Kairo bringen, hatte die Getreidezufuhr, die in Suez für die heiligen Städte verſchifft ward, und die bisher ihren Tribut aus Aegypten bildeten, eingeſtellt, und den franzöſiſchen Ingenieurobriſten, Hrn. Galiſe, welcher Alexandria befeſtigt hat und nun die Befeſtigung von Kairo leitet, zum Rang eines Bey mit vollem Gehalt (150 Börſen = 750 Pf. St. jährlich) erhoben. Drei Regimenter waren von Kairo zur Verſtärkung der Beſatzung von Alexandria beordert, und von den Matroſen des Paſcha's durfte keiner die Stadt auch nur auf einen Augenblick verlaſſen. — Dr. Graſſi war aus dem Delta nach Alexandria zurückgekehrt, hatte aber 800 Mann daſelbſt zurückgelaſſen, um die Dörfer, in denen ſich die Peſt zeigte, zu purificiren. Mit der Peſt verbreiteten dießmal die Pocken ihre Verheerungen in der nämlichen Jahreszeit. In den von der Peſt angeſteckten Dörfern wurden die Einwohner durch Militärgewalt gezwungen, ſich, ihre Kleider und Mobilien zu waſchen und zu reinigen. Die Seuche zeigte ſich ſo bösartig, daß kaum ein davon Befallener wieder genas. In Dſchahu-Dſchallech ſtarb die ganze, aus 28 Gliedern beſtehende Familie des Dorfſchultheißen aus. In Alexandria war die Peſt bis dahin zumeiſt auf die Soldaten und Matroſen beſchränkt, deren Caſernen aus engen und ſchmutzigen Hütten beſtehen. Täglich kamen 10 bis 13 Fälle vor, die meiſten Erkrankten ſtarben aber, ehe ſie ins Spital gelangten.

Digitized by Google

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Paſſau v. 12. April. Die erſten Väter des Ordens der Redemptoriſten, ſieben an der Zahl, werden mit vier Brüdern desſelben Ordens künftigen Donnerſtag den 15. d. M. von Wien aus mit dem Dampfſchiffe hier eintreffen, von dem Herrn Biſchof in kirchlicher Weiſe feierlich empfangen werden, und am 17. d. M. in Altötting anlangen. Die übrigen noch für Altötting beſtimmten Mitglieder des Ordens werden auf andern Wegen in kürzeſter Zeit nachfolgen. (N. K.)

Raſtadt v. 14. April. Der öſterreichiſche General Graf Latour iſt zum Chef der Commiſſion ernannt, welche den hieſigen Feſtungsbau zu leiten hat. Seine Ankunft wird täglich erwartet. Ihn begleitet der Major von Eberle und einige andere öſterr. Offiziere vom Geniekorps. Der Major v. Eberle war früher ſchon eines der tüchtigſten Mitglieder der Commiſſion, welche mit Aufnahme und Entwerfung der Feſtungsplane beauftragt war. Von badiſcher Seite ſind der Obriſt und Chef des Generalſtabs v. Fiſcher und der Zeughausdirector Köbel, zwei ebenſo wiſſenſchaftlich als techniſch gebildete Offiziere, zu Mitgliedern jener Commiſſion beſtimmt. Außerdem ſollen mehrere jüngere badiſche Offiziere und auch aus andern Bundesſtaaten beigegeben werden, um bei der Ausführung dieſes Baues ihre praktiſche Schule zu machen. (A. Z.)

Frankfurt v. 13. April. Brieflichen Nachrichten zufolge erregt die langſame theilweiſe Wegſchaffung des Steindammes vor Biebrich bei den Bewohnern dieſes naſſauiſchen Hafenortes große Unzufriedenheit. (A. Z.)

Berliner Blätter melden Folgendes: Die Freunde Spontini's, ſo wie eine große Anzahl derer, welche zwar früher in Beziehungen der Kunſt ihm gegenüberſtanden, jetzt aber durch die empörende Behandlung, nicht von Seiten des Publikums, ſondern beſtellter Ziſcher und Trommler, zu der Ueberzeugung gekommen ſind, daß es die Ehre Berlins fordert, dem Meiſter eine öffentliche Genugthuung zu gewähren, haben beſchloſſen, dem Componiſten der „Veſtalin" ein ſolennes Ständchen zu bringen.

(Viele pochten und ziſchten nur deßhalb ſo wüthend, um ihre royaliſtiſche Geſinnung zu zeigen, weil Spontini wegen Majeſtätsbeleidigung angeklagt iſt. Mit Recht ſagt ein Blatt, die Berliner hätten ſich mehr zu ſchämen, als Spontini.)

Berlin v. 11. April. Der Geh. Rath Haſſenpflug iſt aus Kaſſel geſtern hier angekommen, und läßt ſich bereits eine Wohnung ſehr confortable einrichten, die für eine lange Dauer beſtimmt zu ſein ſcheint. Alle Combinationen wegen eines von demſelben einzunehmenden Geſandtſchaftspoſten fallen ſomit hier ganz weg. — Dr. Jacobi in Königsberg, der Verfaſſer der „vier Fragen, beantwortet von einem Oſtpreußen," ſoll ſich nun doch in gefänglicher Haft befinden. Bis jetzt aber, heißt es, hätte die Unterſuchung gegen ihn nichts Sträfliches ergeben. (F. Z.)

**Ungarn.** Peſth v. 9. April. Der Bau der Peſth-Ofener Kettenbrücke, wozu die Auslagen der Baron Sina vorläufig vorſtreckt, geht ziemlich vorwärts. Die engliſchen Arbeiter zeigen ſich ungemein geſchickt. — Mit der Regulirung, Aufſchüttung und Pflaſterung der Straßen unſerer Stadt iſt man jetzt ſehr thätig. (A. Z.)

**Spanien.** Madrid v. 4. April. Kürzlich ſind hier zwei franzöſiſche Mineralogen angekommen, welche im Auftrag von Aguado und Comp. den mineraliſchen Reichthum des Landes vom Cap de Palos (an der Küſte von Murcia) bis zur Sierra de Gada unterſuchen ſollen. Es heißt, dieſer Geſellſchaft ſtehe zum Ankauf von Bergwerken und zur Anlegung von Schmelzwerken ein Capital von 25 Mill. Fr. zu Gebote. (A. Z.)

**England.** Die toryſtiſchen und miniſteriellen Journale ſind fortwährend in heftigem Hader über Cap. Elliot und ſeine Friedenspräliminarien. Der Globe bemerkt zuletzt, die Tadler des Vertrags plädirten nur die Sache der Opiumhändler; aber nicht im Intereſſe dieſer und ihres unerlaubten Handels habe England an China den Krieg erklärt, ſondern um die von ihnen verletzte Nationalehre zu rächen und für die Zukunft den rechtlichen Handel gegen Beläſtigung und Spoliation zu ſchützen. Dieſer Zweck ſei erreicht, und darum ſei auch das Publicum im Allgemeinen mit dem Reſultat zufrieden.

**Frankreich.** Marſeille v. 9. April. Die mit großer Umſicht und thätigem Eifer geführte Unterſuchung in Bezug auf den unſinnigen Verſuch vom 24. März hat bereits wichtige Reſultate ergeben. Mehrere der Verhafteten haben vollſtändige Geſtändniſſe über den Zweck des Complottes und die Ausführungsmittel der Verſchwornen gemacht. Es iſt erwieſen, daß ausgedehnte Verzweigungen des Complottes in den an dem Canal entlang gelegenen Lokalitäten und unter den Canal-Arbeitern ſelbſt beſtanden. Ebenſo kennt man die Affiliationen, auf welche die Verſchwornen in Marſeille zählten.

Die Affaire vom 24. März wird vor dem königl. Hofe von Aix verhandelt werden. (F. Z.)

**Türkei.** Es war am 29. März früh Morgens, als Reſchid Paſcha durch ſeine Entlaſſung überraſcht wurde. Er empfing ſie ruhig, jedoch keineswegs unbeſorgt um ſein künftiges Schickſal. Vorerſt will er ſich auf ein kleines Gütchen in der Nähe von Konſtantinopel zurückziehen; allein es iſt eine große Frage, ob ihn ſeine vielen Feinde da in Ruhe laſſen werden; man befürchtet vielmehr, ſie werden nicht ruhen, bis er in eine entfernte Provinz verwieſen ſeyn werde. Reſchid Paſcha ſelbſt ſoll gegen einen ſeiner jetzt ſeltenen Freunde derlei Beſorgniſſe geäußert und ſogar der Möglichkeit gedacht haben, aus der Welt geſchafft zu werden. Indeſſen ſoll der neue Miniſter Riſaat Paſcha ſich ſchon am erſten Tage beſorgt über die Dauer ſeiner Stellung geäußert haben. — Daß Lord Ponſonby die Haupttriebfeder der Miniſterveränderung iſt, unterliegt keinem Zweifel, und die Meinung, daß dadurch ein Arrangement mit Mehemed Ali weiter als je hinausgeſchoben ſei, findet immer mehr Anhänger. (A. Z.)

Digitized by Google

## Mannigfaltiges.

München v. 14. April. Alle unſere Unterhaltung dreht ſich ſeit vorgeſtern leider um eine beklagenswerthe Schlägerei zwiſchen Studirenden der Hochſchule und Unteroffizieren, die bei'm Zacherlbräu in der Vorſtadt Au am Eröffnungs-Nachmittag des Salvatorbieres ſtattgefunden hat. Neckereien von Seite der Studenten ſollen den ſkandalöſen Auftritt veranlaßt haben, den man übrigens wohl den vom ſtarken Bier erhitzten Köpfen auf beiden Seiten beimeſſen muß, und von dem ſich wohl Alle fern gehalten haben würden, wenn ſie hätten ahnen können, daß der Ausgang ein ſo blutiger werden würde. Mehrere Individuen ſind mehr oder weniger verkrüppelt und lebensgefährlich verwundet worden, von einem Unteroffizier hieß es heute ſogar, daß er bereits geſtorben ſei. Auch an dem Aufkommen eines Studenten wird gezweifelt. (A. Ab. Z.)

Die Augsb. Abendzeitung meldete und der Schwäb. Merkur beſtätiget jetzt, daß in der Oſterwoche ein Engländer in München vom Volke mißhandelt wurde, weil er ſich weigerte, als das Sanctiſſimum vorbeikam, den Hut abzunehmen.

Aſchaffenburg v. 8. April. Se. Maj. der König hat befohlen, daß die bisher vereinten Rectorate des Gymnaſiums und der latein. Schule dahier getrennt würden, und bereits iſt auch das Rectorat der latein. Schule dem k. Lycealprofeſſor und Regens des Seminarium puerorum, Dr. Holzner, übergeben worden. Zugleich verlor die latein. Schule zwei Studienlehrer, welche durch die Studienlehrer Schmitt von Würzburg und Moriz von Neuſtadt erſetzt werden. — Geſtern Vormittag wurde J. Kern aus Mömbris, früher Soldat, dann Wildſchütze, ein freches Individuum, welcher wegen Theilnahme an dem Morde eines heſſiſchen Forſtmanns (an dem er wohl den vorzüglichſten Antheil gehabt haben mag) zur lebenslänglichen Kettenſtrafe verurtheilt worden iſt, öffentlich dahier ausgeſtellt, und dann nach den Gefängniſſen von Lichtenau durch Gensdarmen abgeführt. Die Verruchtheit dieſes Burſchen iſt ſo groß geweſen, daß er nach dem vorſätzlichen Morde des Förſters, die in den Taſchen deſſelben gefundenen Eßwaaren mit Behaglichkeit verzehrte. Selbſt bei ſeiner Aburtheilung und Abführung an den Strafort ſoll er ſich unverſchämten Drohungen oder Schmähungen überlaſſen haben. (F. M.)

Heidelberg v. 12. April. Vor einigen Tagen ſaß der Rechtskandidat Joſeph Schremp von Gaisbach an ſeinem Fenſter und ſtudirte; zufällig warf er den Blick auf den unten vorbeiſtrömenden Neckar und ſah ein Kind, das auf den Wogen einhertrieb. Einen Augenblick nachher ſehen wir den Schnellentſchloſſenen ſich in den brauſenden Strom ſtürzen und dem Kinde nachſchwimmen. 400 Schritte mußte er ſchwimmen, bis er es endlich erreichte. Erſchöpft, ſuchte er zu ſtehen, und fand glücklicherweiſe Grund, allein das Waſſer ging ihm bis an die Bruſt, deshalb kam ein Schiffer mit einem Nachen ſehr gelegen, der ihn mit dem von ihm geretteten Kinde aufnahm, einem vierjährigen Knaben, der ſogleich in's Spital gebracht, und bereits wieder ganz hergeſtellt iſt. (Karlsr. Ztg.)

Ein Journal ſagt: So unhaltbar die Erfindung der Clegg'ſchen Lufteiſenbahn iſt, die als eine bloße ſinnreiche Kurioſität für eine kleine Strecke, in den Abſchied fallen wird, ſo wichtig und ſchneller Verbeſſerung fähig erſcheint dagegen die neue Dampfſchiff-Einrichtung mit der archimediſchen Schraube. Jahrtauſende zehren an einem Funde wie ihn das Genie jenes großen Griechen machte, und je einfacher der erſte Gedanke war, ſo einfach und gerade deshalb genial war die Anwendung derſelben auf das Dampfſchiff.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 12. März laufenden Jahrs verſtorbenen Peter Fiſcher, Kornmeiſters von hier, aus was immer für einem Grunde rechtliche Anſprüche zu machen haben, werden aufgefordert, ſelbe am 13. Mai l. J. Vormittags 9 Uhr hierorts um ſo gewißer anzumelden, als ſonſt bei Auseinanderſetzung dieſer Verlaſſenſchaft keine Rückſicht darauf genommen werden wird. Kempten am 27. März 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. v. Hörmann, Rechtsacceſſiſt.

Dienſtag den 4. Mai und die darauf folgenden Tage werden von dem privilegirten Leihhauſe nach den Statuten mit magiſtratiſcher Bewilligung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr in Lit. B. Nro. 171 auf dem Tanzſaal der ehemaligen Weberzunft verſchiedene Gegenſtände gegen baare Bezahlung verſteigert. Diejenigen, welche Verſatz-Gegenſtände über ein Jahr im Leihhauſe haben, können dieſelben noch bis zum 28. April auslöſen oder umſchreiben laſſen.

Die Leihhaus-Inhaber.

Das auf Sonntag den 18. dies verlegte Concert kann an genanntem Tage nicht ſtattfinden, und wird daher bis auf Weiteres ſuſpendirt.

Hannreiter, Muſikmeiſter.

Zwei ledige Herrn wünſchen ein heizbares meublirtes Zimmer nebſt Alkoven, jedoch ohne Betten, wo möglich in der Neuſtadt zu miethen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieſes Blattes.

Ein oder zwei heizbare Zimmer, Kammer und Küche werden zu miethen geſucht. Das Nähere im Z. C.

Bei Unterzeichnetem iſt gute Garten-Erde zu haben.

Benedikt Rapp, Oelmüller.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag 63. den 20. April 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Durch allerhöchſt unmittelbares Reſcript vom 7. April iſt die Verſammlung der Landräthe pro 18$\frac{41}{42}$ auf den 17. Mai d. J. anberaumt worden.

Zufolge allerhöchſten Reſcripts vom 9. April hat Se. Maj. der König anzuordnen geruht, daß den ordentlichen Univerſitätsprofeſſoren das Recht der Siegelmäßigkeit ferner nicht beanſtandet werden ſolle.

### Würtemberg.

Die Nachricht, daß eine Eiſenbahn von Stuttgart über Ulm nach Friedrichshafen erbaut werden ſoll, beſtätiget ſich. In einem Schreiben aus Stuttgart vom 10. April heißt es: Vor einigen Tagen traf hier eine Deputation des Ulmer Handelsſtandes ein, um Sr. Maj. eine Bitte um Anlegung einer Eiſenbahn von hier nach Ulm und von da an den Bodenſee, vorzutragen. Der Empfang, welcher den Deputirten zu Theil wurde, ſoll ein höchſt erfreulicher geweſen ſein. Se. Maj. ſoll erklärt haben, daß man die Realiſirung dieſes Wunſches möglichſt fördern werde; wenn auch früher dem Bauen einer Eiſenbahn in Würtemberg, bei den localen Schwierigkeiten auf der einen Seite, und bei einem vorausſichtlich nicht verhältnißmäßig großen Nutzen auf der andern Seite, keine beſondere Berückſichtigung zuzuwenden geweſen ſei, ſo habe man dagegen jetzt ernſtlich auf Ausführung eines geeigneten Planes zu denken, da das Eiſenbahn-Syſtem auch in Deutſchland immer mehr um ſich greife.

### Baden.

Karlsruhe v. 13. April. Seit der Bundesfeſtungsbau von Raſtadt definitiv entſchieden iſt, kommen von verſchiedenen Städten Deputationen hierher, um bei der durch jenen Bau als nothwendig erſcheinenden Verlegung der dortigen Regierungsſtellen und Anſtalten bedacht zu werden. Wir glauben übrigens, daß die Regierung in dieſer Sache ihren beſtimmten Gang ſchon feſtgeſtellt hat, und daß vorerſt keine weſentlichen Veränderungen in Raſtadt eintreten werden, wohl aber ſpäter nothwendig erfolgen müſſen. Sind wir recht unterrichtet, ſo ſoll die Mittelrheinkreisregierung nach Durlach, das Hofgericht dagegen nach Bruchſal verlegt werden, eine Stadt, welche in Betracht ihrer frühern Verhältniſſe namentlich als Reſidenz vor andern dürfte berückſichtigt werden. (A. Z.)

## Preußen.

Danzig. In der Ständeſitzung vom 9. April kam der Zuſtand der Preſſe zur Berathung. Wie aus den von der Preußiſchen Staatszeitung mitgetheilten ausführlichen Debatten erhellt, wurde von allen Seiten das Bedürfniß größerer Freiheit der Discuſſion ausgeſprochen, aber von der Verſammlung abgelehnt einen beſondern Antrag zu ſtellen, „weil dem landesväterlichen und ſcharfen Auge des Königs die großen und allgemein bekannten Uebelſtände gewiß nicht unbekannt geblieben, und daher eine durchgreifende Abhülfe ſicher ſei.“

Nach den Mittheilungen der Preuß. Staatszeitung wurde von den Vertheidigern des Antrags unter Andern angeführt: „Das durch die Cenſur unterdrückte Bedürfniß, ſich über die Verhältniſſe des Landes freimüthig und beſcheiden zu äußern, und das jedem redlichen Staatsbürger inwohnende Verlangen, ſich von den Zuſtänden des Staats zu unterrichten, ſei zu mächtig, zu natürlich, um nicht anderweit Befriedigung zu ſuchen. Daraus entſtehe und werde fortwährend der Hang genährt, jede Notiz über Preußen in ausländiſchen Büchern und Blättern kennen zu lernen, ein Hang, welcher um ſo häufiger ein oberflächliches und ſeichtes Urtheil über innere Verhältniſſe begründen und verbreiten hilft, als in vielen Fällen die Gelegenheit gänzlich mangelt, ſich über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit ſolcher Notizen zu belehren. Abgeſehen hiervon ſei es leider nur zu natürlich, daß der mehr und mehr auf das Erkennen allgemein intereſſanter Zuſtände und ihrer Entwickelung ſich richtende Geiſt der Zeit, bei der ſpärlichen Nahrung, welche über innere Verhältniſſe ihm zugeht, endlich auch dem Stoff nach anderweitige Befriedigung ſuche. Dasjenige Intereſſe, welches ein Patriot hauptſächlich für die Zuſtände des Vaterlands hegen ſollte, werde auf diejenigen fremder Länder und Völker übertragen, und offen müſſe man bekennen, daß mit Ausnahme der mit den Verhältniſſen näher vertrauten Beamten wenige Perſonen vorhanden ſein möchten, welche nicht mehr von den Verhältniſſen des Auslandes wüßten, als denen des Inlandes. (!) Die Zeit, in welcher der Wunſch und das Bedürfniß, den Geiſt jederzeit durch eine entſprechende Lectüre zu nähren, ſich mehr auf den wiſſenſchaftlich gebildeten Theil der Bevölkerung beſchränkt habe, ſei überdieß lange nicht mehr vorhanden; Jedermann wolle leſen und ſich dadurch unterrichten, und bei der Schwierigkeit, dieß über diejenigen ernſten Gegenſtände thun zu können, welche ein allgemeines Intereſſe haben, ergebe ſich der auf eine

Digitized by Google

unnatürliche Weiſe ſich mehr und mehr ſteigernde Reiz, dem Geiſte die verwerfliche Koſt zu gewähren, welche leider nur zu häufig in denjenigen Schriften, vorzüglich des Auslandes, dargeboten wird, die ohne Rückſicht auf Sitte und die heiligſten Gefühle des Herzens keines noch ſo zarten Verhältniſſes ſchonen, ſobald dasſelbe nur nicht den amtlichen und öffentlichen Zuſtänden angehört. Schriften dieſer Art unterliegen nicht, oder wenigſtens in viel geringerm Maaße den vorhin erwähnten Hemmungen und ihre nachtheilige Wirkung äußere ſich um ſo unbeſchränkter, als die natürliche und allein ausreichende Gegenwirkung einer geſunden, kräftigen und dabei dem allgemeinen Bedürfniß entſprechenden Geiſtesnahrung fehlt. Ebenſo ſei es bei der einſeitigen, der Cenſur gegebenen Richtung nicht ſelten ſchwierig, ja mitunter unmöglich, die irrthümlichſten Nachrichten und Anſichten über öffentliche und private Zuſtände und Verhältniſſe zu berichtigen, wenn gleich dieſelben ungehindert durch den Druck verbreitet werden können, ſobald ſie einer ſolchen Richtung mehr oder minder entſprechen."

**Berlin** v. 14. April. Selten hat ein politiſches Ereigniß hier einen ſolchen Anklang gefunden, als die Debatte des preußiſchen Landtags über die Preßfreiheit, zumal ſie ſo unvermuthet und in einem Augenblick hier eintraf, wo das Intereſſe für die landſtändiſchen Verhandlungen ſchon ſehr abgenommen hatte. Schon geſtern Abend war die Staatszeitung ein umlagertes Blatt in den Journallocalen, und man las den Artikel laut, unter lebhaften Beifallsbezeugungen und Acclamationen vor, damit die Zahl der gleichzeitigen Theilnehmer möglichſt groß ſei. Er wirkte deßhalb auch ſo entſcheidend, weil er in der größten Mäßigung gehalten iſt, die Wahrheit unſrer Preßzuſtände nicht im mindeſten übertreibt, und die Gründe gegen dieſelben in ſchlagender Kürze zuſammenſtellt, ſo daß ſie auch der ganz gewöhnlichen Faſſungskraft zugänglich ſind. (A. Z.)

In Oſt- und Weſtpreußen ſcheint die Reibung der Parteien ziemlich lebhaft zu ſein. Hr. v. Haake hat bekanntlich eine Flugſchrift im Namen des Adelsvereins herausgegeben. Auf dieſe enthält nun ein norddeutſches Blatt folgende Antwort: „**Preußiſch-Holland**, 4. April. In Nr. 79. der Lpz. allg. Ztg. erlaubt ſich ein Korreſpondent aus Oſtpreußen, die patriotiſchen Beſtrebungen loyaler Verfaſſungs-Freunde in hieſiger Provinz als Nachäffereien **transrhenaniſcher** Kniffe zu bezeichnen, und ſcheint überhaupt die Abſicht zu haben, den Antrag des Huldigungslandtages als eine Frucht der Julirevolution und der durch ſie in Aufſchwung gekommenen Ideen darzuſtellen. Die Weiterverbreitung einer ſolchen irrigen Anſicht dürfte aber bei dem Herrn Korreſpondenten um ſo weniger zu entſchuldigen ſein, da es ihm nicht unbekannt ſein konnte, daß bereits im Februar 1829, alſo ein Jahr vor jener Revolution, die Verfaſſungsfrage bei dem dritten Provinziallandtage durch den Landtagsabgeordneten Hrn. v. **Haake**, Landrath des preußiſch-holländiſchen Kreiſes, in Anregung gebracht wurde, der damals Anträge auf Beſchränkung adminiſtrativer Willkühr und auf Einführung von Reichsſtänden einreichte, und zur Unterſtützung des Letztern eine Petition aus den Kreiſen preußiſch Holland, Mohrungen und Oſterode übergab."

**Andernach** v. 13. April. Die Ruhe unſeres Ortes iſt geſtern Abend auf eine bedauerliche Weiſe geſtört worden. Die Verſetzung eines bei den hieſigen Einwohnern beliebten Kaplans, die man der Abneigung des Hrn. Pfarrers gegen dieſen Schuld gab, zog dem Letzteren das Mißvergnügen des Volkes zu, welches ſich längere Zeit ſchon in Worten, geſtern aber in Thätlichkeiten Luft machte. Nachdem man nemlich dem Hrn. Kaplan zum Abſchied ein Ständchen gebracht hatte, rottete ſich der Pöbel zuſammen, zog tobend vor die Pfarrwohnung, und begann hier die Fenſter einzuwerfen, als die bewaffnete Macht einſchritt und dem Unfug ein Ende machte. Die Sache wird gerichtlich unterſucht, und die Unruheſtifter werden der gerechten Strafe nicht entgehen. (Rh. u. M. Ztg.)

## Großbritannien.

Während die engliſchen Zeitungen faſt ſämmtlich den zwiſchen ihrer und der chineſiſchen Regierung abgeſchloſſenen Vertrag als zu wenig vortheilhaft für die erſte ſchildern, wird man anderwärts, namentlich in Rußland, entſchieden der entgegengeſetzten Anſicht ſein. Die Vortheile, welche die Britten erlangt haben, ſind ſo ungemein groß, daß ſich deren ganzer Umfang noch nicht ermeſſen läßt. Die Geldentſchädigung iſt allerdings das geringſte; ungleich wichtiger erſcheint, daß der Beherrſcher des „Reiches der Mitte" von ſeinem „Drachenthrone" herab mit einer europäiſchen Nation auf dem Fuße vollkommener Gleichheit verhandeln, und ebenſo deren Geſandte annehmen muß; ſodann daß die Britten feſten Fuß in China faſſen, mag die ihnen abgetretene Inſel noch ſo gering ſein. Vor wenig mehr als 60 Jahren faßten die Engländer zuerſt feſten Fuß in Indien, und heute iſt ihnen dieſes ungeheuere Land faſt völlig unterworfen. Wer mag vorherſagen, wie ſich die Verhältniſſe in 60, oder zweimal 60 Jahren, in China geſtaltet haben werden!

Berückſichtigt man dabei noch, daß die Engländer einen faſt ungemeſſenen Einfluß in ganz Centralaſien erlangt, daß ſie weite Landſtrecken im Norden von Indien unterworfen, ſich im arabiſchen und perſiſchen Meerbuſen feſtgeſetzt, und nach den neueſten Nachrichten auch Perſien zur unbedigten Nachgiebigkeit gezwungen haben, — ſo kann man unbefangener Weiſe nicht verkennen, daß keine Nation der Welt ſolcher Erfolge ſich rühmen kann, wie in der letzten Zeit die engliſche. (Sp. Z.)

In Pembroke (Südwales) wurde vor einigen Tagen, unter großem Zuſtrömen von Schauluſtigen, der „Geyſer," ein Kriegsdampfboot erſten Rangs, von 1050 Tonnen Gehalt, vom Stapel gelaſſen, und wird nun ſogleich mit Kanonen größten Kalibers bewaffnet werden. Eine Ordre von der Admiralität, noch **vier** Kriegsdampfſchiffe von der-

Digitized by Google

ſelben Größe zu bauen, hat die Werften von Pembroke in die lebhafteſte Thätigkeit verſetzt.

Die Percuſſionirung der Gewehre der engliſchen Infanterie geht raſch von ſtatten. Dieſe Maßregel koſtet der Staatskaſſe in dieſem Jahr 130,000 Pf. St.

## Frankreich.

Ein Conſeil, das am 13. April auf dem Kriegsminiſterium zwiſchen dem Marſchall, dem Generaldirector der Feſtungswerke und mehrern Offizieren ſtattfinden ſoll, wird definitiv die Vertheilung dieſer Arbeiten beſtimmen: die vom Boulogner Gehölz ſollen zuerſt vollendet werden. Man verſichert auch, daß darin entſchieden werden würde, die Arbeiten an der Ringmauer an allen Punkten zu beginnen. Es würde in der That ſchwer ſein, die für dieſes Jahr votirten 35 Millionen zu verwenden, zu denen noch 7 Millionen Ueberreſt vom vorigen Jahre kommen, wenn man nicht eine große Strecke Landes umfaßte und große Thätigkeit bei den Arbeiten entwickelte.

Die Rhein- und Moſelzeitung gibt folgende Mittheilung aus Bona: „Um einen Begriff von dem Geiſte der franzöſiſchen Verwaltung in Afrika zu bekommen, genügt es, einen Act der Juſtiz kennen zu lernen, der unlängſt in Bona vor ſich gegangen. Vor einigen Monaten wurde ein franzöſiſcher Capitän mit einem Soldaten und einem unterworfenen Araberchef im Gebiete eines in der Nähe von Bona angeſeſſenen Stammes ermordet. Eine Razzia, bei welcher mehrere Dörfer in Brand geſteckt, einiges Vieh erbeutet, mehrere Weiber, Kinder und Greiſe weggeführt wurden, war die unmittelbare Folge jener That. Obgleich man ſehr wohl wußte, daß dieſe einem beſtimmten Individuum, deſſen man vergeblich habhaft zu werden geſucht, zur Laſt falle, ſo ſtellte man doch einen der gefangenen Greiſe unter der Anklage der Ermordung des Hauptmanns Saget und deſſen beiden Begleiter vor Gericht. Dieſes, eine aus drei mauriſchen Kaiden zuſammengeſetzte Commiſſion, zeigte ſich des ihm gewordenen Auftrags würdig; es verurtheilte den Angeklagten ohne Zeugen, ohne einen Schatten von Beweis, zum Tode, und ſein Urtheil würde ohne das dringende Dazwiſchentreten des königl. Procurators auf der Stelle durch die Militärbehörde vollzogen worden ſein. Den Vorſtellungen und Proteſtationen des erwähnten Beamten gelang es, der Commandantur von Bona die geſetzliche Nichtigkeit des ausgeſprochenen Todesurtheils einleuchtend zu machen, und die regelmäßige Inſtruction des Prozeſſes vor einem Kriegsgericht zu erlangen. Das Kriegsgericht konnte nun freilich nicht umhin, den Angeklagten für unſchuldig an der Ermordung des Capitän Saget zu erkennen, aber ſtatt ihn der allgemeinen Erwartung gemäß freizuſprechen, verurtheilte es ihn gleichwohl zum Tode wegen angeblicher aufrühreriſcher Reden gegen die Franzoſen, obgleich weder die Anklage noch die Vertheidigung ein Wort von dieſem ſubſidiariſchen Verbrechen geſagt hatte. Dießmal waren alle Bemühungen der Männer des Geſetzes, um einen Aufſchub durch Einlegung eines Caſſationsgeſuchs oder einer Berufung an den Generalgouverneur zu erlangen, vergeblich. Das mit Verletzung aller geſetzlichen Formen und allen rechtlichen Begriffen zum Hohn ausgeſprochene Urtheil wurde mit einer eben ſo empörenden Rechtsverachtung unter willkürlicher Beſeitigung der dem Verurtheilten noch zuſtehenden prozeſſualiſchen Mitteln vollſtreckt. Am 2. März führte man den Gefangenen aufs Schaffot. Ein öffentlicher Ausrufer ging vor ihm her, und verkündigte, daß derſelbe als Mörder des Capitäns Saget hingerichtet werde. Gegen dieſe officielle Lüge, welche der ſchändlichen Procedur das letzte Siegel aufdrückt, proteſtirte der Greis auf dem ganzen Wege mit Wort und Gebärde. Dieſes Opfer der civiliſirenden Aufgabe Frankreichs in Afrika war ein Marabut, und ſein Blut wird die arabiſche Rache düngen helfen.“

Nach der Meldung franzöſiſcher Blätter wird der franz. Caſſationshof am 15. April mit der Appellation dieſes ſchon vor mehrern Monaten hingerichteten Arabers ſich beſchäftigen. Bei dieſer Veranlaſſung wurden die Grundſätze hintangeſetzt, die verlangen, daß bei jeder Appellation an den Caſſationshof die Hinrichtung ſuſpendirt werde. Die Umſtände bei dieſer Sache geben dieſem Prozeß eine ganz beſondere Geſtalt, welche die Criminaliſten in hohem Grade intereſſirt. Der Rath Iſambert wird den Bericht erſtatten, und der Generalprocurator Dupin dabei das Wort führen.

## Schweiz.

Von der Schweizergrenze d. 11. April. Die neueſten Nachrichten aus dem Konton Luzern melden nichts von außerordentlichen Parteibewegungen, welche nach dem Schluſſe der Tagſatzung dort vorgefallen ſein ſollen, wie durch das Gerücht allgemein in hieſiger Gegend verbreitet ward. Privatberichte aus Luzern ſtimmen jedoch darin überein, daß in dieſem Kanton die Erbitterung zwiſchen dem Liberalismus und dem Jeſuitismus bereits einen ſolchen Grad erreicht habe, daß die Schreckniſſe des Bürgerkriegs zu jeder Stunde hereinbrechen könnten. Ueberhaupt werde das Volk der innern Kantone fortwährend zu einem Religionskrieg fanatiſirt und laut zu einem Zug in den Aargau aufgerufen. In Schwyz namentlich ſei man ſelbſt einer fremden Einmiſchung nicht abgeneigt, was indeß bei allem Haß gegen Aargau doch kaum glaublich iſt. (Freib. Z.)

## Türkei.

Konſtantinopel v. 31. März. Die ſchon bekannte Miniſterveränderung hat unter den Bewohnern dieſer Hauptſtadt eine außerordentliche Senſation erregt und nimmt als höchſt wichtiges Ereigniß die öffentliche Aufmerkſamkeit faſt ausſchließlich in Anſpruch. (A. Z.)

Die europäiſchen Conſule auf der Inſel Candia, nämlich der engliſche, der franzöſiſche, der öſterreichiſche, der ruſſiſche und der griechiſche, haben ſich gegen den Aufſtand erklärt.

Digitized by Google

## Mannigfaltiges.

Der „Courrier du Midi“ meldet folgende rührende Begebenheit: Ein Franzoſe, der 1812 bei Smolensk in ruſſiſche Gefangenſchaft gerieth und nach Sibirien geſchleppt wurde, hatte endlich im Herbſte vorigen Jahres ſeine Freiheit erlangt, und kehrte nach Frankreich zurück. Bei ſeiner neulichen Ankunft auf der franzöſiſchen Grenze ſtürzte er todt zur Erde, ſo groß war die Erſchütterung, welche er empfand, als er nach 30jähriger Gefangenſchaft den vaterländiſchen Boden wieder berührte. Er hieß Kaspar Puech, war gebürtig aus Lieuran im Departement de l'Herault, und Grenadier in der Kaiſergarde.

In Berlin hat der Prediger an der Parochialkirche, Arndt, eine Predigt gehalten, welche jetzt gedruckt erſchienen iſt, und den Titel führt: „Felix vor Paulus, oder die Furcht der Welt vor dem Pietismus.“ Die Predigt erinnert auf das Lebhafteſte an Abraham a Santa Clara, und geißelt die Berliner, weil ſie die Kirche nicht fleißig beſuchen. Hr. Arndt meint, es gingen kaum 20,000 Berliner Sonntags in die Kirche, dann erklärt er gerade zu, alle Beamten, vom höchſten bis zum niedrigſten, ſeien unchriſtlich, und gibt auch die Verſicherung, es ſei in der Welt noch nie ſo viel gelogen worden, als jetzt. — Es iſt nicht zu leugnen, daß die letztere Aeußerung viel Wahres enthält.

Von dem Reichthum der Stadt New-York kann man ſich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß ſie, um ſich mit reinem und geſundem Waſſer zu verſorgen, eine 9 deutſche Meilen lange Waſſerleitung herſtellen läßt, welche 25 Millionen Gulden koſtet.

In Dresden hat ſich ein Kaufmann vor einigen Tagen erſchoſſen. Auf ſeinem Schreibpult fand man nur die Zeilen: „Ich konnte mich in das neue Geld nicht finden!“ Bekanntlich hat der neue Münzfuß große Confuſionen in der ſächſiſchen Handelswelt hervorgebracht.

Der franzöſiſche Miniſter des Innern will im Jardin des Plantes einen arteſiſchen Brunnen bis zu der Tiefe von 1000 Metres graben laſſen, um zugleich die verſchiedenen Steinlager kennen zu lernen, worauf die Hauptſtadt gebaut iſt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Durch hohes Appellations-Gerichtserkenntniß vom 25. December v. J. iſt Xaver Graf, Söldner von Aſchthal oder Brandeln, wegen Liederlichkeit und Verſchwendung unter Curatel geſetzt, ſonach der Söldner Franz Joſeph Stocklausner von Aſchthal als Curator aufgeſtellt worden.

Obergünzburg am 7. April 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Bei Unterzeichnetem iſt die als vorzüglich bewährte und erprobte Maier'ſche Glanz-Stiefelwichſe im Verlage. Dieſelbe nähret und conſervirt nicht nur allein das Leder, ſondern bringt auch den ſchnellſten und ſchönſten Glanz und die tiefſte Schwärze hervor. Bei Tragung von weißen oder andern hellen Beinkleidern hat man nicht im mindeſten zu befürchten, daß dieſelbe einen Schmutz zurückläßt, da ſie durchaus nicht abgeht, ſondern dauerhaft iſt. Für dieſe Wichſe wird garantirt, auch werden auf Verlangen Proben davon unentgeltlich abgegeben. Zu geneigter Abnahme empfiehlt ſich Georg Dürr.

### Bekanntmachung.

Da ich meine Bäckerei durch einen geprüften Werkführer betreibe, ſo mache ich dieß einem verehrten Publikum mit dem Bemerken bekannt, daß ich mich beſtreben werde, gutes und gehaltvolles Brod zu liefern, und empfehle mich zu geneigter Abnahme.

M. Schütz, Bäckerswittwe in der Todtengaſſe.

### Haus-Verkauf.

(Abny.) Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein in gutem Zuſtande ſich befindendes halbes Wohnhaus, beſtehend in: zwei heizbaren Zimmern, einem Alkofen, zwei Nebenzimmern, einer geräumigen Laube, zwei Kammern, heller Küche, einer Altane, einem gewöbten Keller, einem Kohlengewölb, einer bequemen Holzlege und einer geſchloſſenen Kammer unter dem Dach, ſo wie auch ſeine an das Haus angebaute Werkſtatt nebſt Laden und den neben dem Hauſe gelegenen Garten, ſämmtlich an der Oberthorſtraße nächſt dem Marktplatze gelegen, welches ſich hauptſächlich für einen Gewerbsmann eignen würde,

Samſtag den 1. Mai d. J. Nachmittags 2 Uhr in dem Hechtwirthshauſe dahier an dem Meiſtbietenden aus freier Hand zu verkaufen. Den 15. April 1841.

Sprecher, Flaſchnermeiſter.

Unterzeichnete empfiehlt ſich dem hohen Adel und verehrten Publikum zum Waſchen und Fleckausputzen von allen Arten Seiden, Wollenzeugen, Kaſimir, Merino, Halstücher, Shwal, Gillets ꝛc. Desgleichen aus Weißwaſch Roſt und Dintenflecken herauszubringen. Für das bisher geſchenkte Zutrauen höflichſt dankend, und um die Fortdauer desſelben bittend, verſpricht ſie möglichſt billige und ſchnelle Bedienung.

Kathar. Sutor, wohnhaft bei Hrn. Abrell, Stadtgärtner in der Altſtadt.

In der Buchhandlung von Tobias Dannheimer in Kempten iſt zu haben:

**Das Pariſer Moden-Journal,**

jede Woche mit einem ſchönen, colorirten Kupfer, einen Herrn und eine Dame, nebſt Patronen, Modellen u. ſ. w. darſtellend, und mit ausführlichen Moden-Berichten, Erzählungen und gemeinnützigen und belehrenden Artikeln. Preis vierteljährig nur 45 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch 64. den 21. April 1841.

## Deutſchland.

### Heſſen.

Darmſtadt v. 15. April. Unſere politiſchen Verurtheilten, nachher aber in Bezug auf die ihnen zuerkannten Freiheitsſtrafen Begnadigten, waren, nach ſchon früher erfolgtem Erlaß der Koſten, in die ſie ſolidariſch verurtheilt worden, ſo wie nach Erlaß der Koſtenrate, welche der Pharmaceut G. Clemm aus Lich zu bezahlen gehabt hätte, auch um Erlaß der auf ſie individuell fallenden, theilweiſe ſehr anſehnlichen, Koſtenraten, bei unſerer Regierung eingekommen, ſind aber nun auf ihr Geſuch abſchläglich bedeutet worden. (S. M.)

### Braunſchweig.

Braunſchweig v. 15. April. Ein Correſpondenz-Artikel aus Hannover im Hamburger Correſpondenten vom 13. d. M. meldet, daß die Anträge unſerer Regierung wegen Anſchluſſes an den Zollverein in Berlin zurückgewieſen worden ſeien. Hier wiſſen wir von einer ſolchen Zurückweiſung nichts, und glauben um ſo weniger daran, als Hr. Finanzdirektor v. Amsberg ſich noch fortwährend in Berlin befindet, wo er ſich der günſtigſten Aufnahme zu erfreuen hatte. (A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 14. April. Durch eine in dieſen Tagen bekannt gewordene Verfügung des Miniſteriums des Innern und der Polizei iſt eine frühere Verordnung, wonach es den Juden unterſagt war, ihren Kindern chriſtliche Vornamen zu geben, aufgehoben worden. Nur diejenigen Namen, die auf ein chriſtliches Dogma hindeuten, wie Renatus, Anaſtaſius, Baptiſt, oder die von dem Namen des Erlöſers abgeleitet ſind, wie Chriſtian, Chriſtoph ꝛc., ſollen ihnen auch ferner unterſagt ſein. (A. Z.)

Berlin v. 11. April. Dieſer Tage hieß es, die Halliſchen Jahrbücher ſollten unterdrückt werden; ob es jetzt noch geſchehen wird, weiß man nicht. — Schönlein reiſt Mitte Juni in die Schweiz; er iſt leidend, lebt zurückgezogen in ſeinem Hauſe im Thiergarten und ſehnt ſich nach den lachenden Ufern des Zürcherſees. (Bad. Z.)

## Großbritannien.

In der iriſchen Grafſchaft Tiperary hat der Geiſt der Selbſthülfe ſich wieder unter den elenden bettelhaften Landleuten zu regen begonnen. In einer der wildeſten Berggegenden, wo mehrere wegen Nichtbezahlung ihres oft unerſchwinglichen Grundzinſes, oder weil andere ſich zu einem noch höhern Zins erboten, aus ihren Hütten vertrieben worden, ſind neulich drei oder vier grauſame Mordthaten an den neuen Pächtern verübt, und eine Menge Drohbriefe im Namen des furchtbaren „Rock" umhergeſchickt worden. Die Regierung, um dem Uebel gleich von vorn herein kräftig zu begegnen, läßt die Gegend von Truppen durchſtreifen und überall ſtreng Wache halten. (A. Z.)

## Frankreich.

Die franzöſiſchen Blätter bringen die Verhandlungen der Deputirtenkammer über die von der Regierung geforderten außerordentlichen Credite. Für das Ausland bieten ſie kein beſonderes Intereſſe dar.

## Rußland.

Von der polniſchen Grenze d. 12. April. Es wird hier gegenwärtig davon geſprochen, daß ein Theil der längs der polniſchen Grenze ſtationirten ruſſiſchen Truppen nächſtens ihre bisherigen Quartiere verlaſſen, und in öſtlicher Richtung abmarſchiren werde, ob jedoch blos in die Centralgegenden des Königreichs oder der ruſſiſchen Grenze zu, darüber verlautet Näheres nicht. Indeſſen iſt letzteres nicht unwahrſcheinlich, wenn ſich das umlaufende Gerücht beſtätigen ſollte, daß im nächſten Monat ein großes Lager am Dniepr errichtet wird, wo ſpäter große Manöuvres ſtatthaben ſollen. Beſtätigen ſich dieſe Nachrichten, ſo dürften ſie den Beweis liefern, daß das Petersburger Cabinet die Gefahr eines Kriegs mit Frankreich für beſeitigt hält, dagegen aber es nothwendig findet, ſeine Armee nicht gar fern vom ſchwarzen Meer koncentrirt zu behalten, bis die orientaliſchen Wirren, die noch manche bedenkliche Frage zulaſſen, vollſtändig abgewickelt ſein werden. Vom Kaukaſus hat man nur günſtige Nachrichten, da nicht, wie engliſche Blätter gemeldet, ein Fort an die Bergvölker verloren gegangen, ſondern im Gegentheil den Tſcherkeſſen neuerdings mehrere feſte Punkte abgenommen worden ſind. — Eine allgemeine und lebhafte Theilnahme hat die Nachricht hervorgerufen, daß der Breslauer Landtag eine Petition gegen die, allen Grenzverkehr vollſtändig zu Grunde richtende ruſſiſche Grenzſperre beſchloſſen hat. Wie mag das Volk in den öſtlichen Provinzen des preußiſchen Staats mit Rußland ſympathiſiren, wenn es ſich von dorther nur beeinträchtigt ſieht! Will Rußland Preußens Freundſchaft, ſo mag es auch einen freundnachbarlichen Verkehr frei geben; der jetzige Zuſtand erzeugt nur Mißſtimmung und Abneigung. (A. Z.)

Digitized by Google

## Türkei.

Von der türkiſchen Grenze d. 9. April. Briefe aus Konſtantinopel bis zum 1. April melden übereinſtimmend, daß der Einfluß Rußlands bei der Pforte in ſichtbarem Steigen ſei. Hinſichtlich der ägyptiſchen Angelegenheit hatte ſich nichts verändert. Man wartete ſehnlichſt auf Nachrichten aus London. Indeſſen iſt kein Zweifel, daß die Pforte die Nothwendigkeit erkannt hat, einige Modifikationen in ihrem Ferman vom 13. Febr. vorzunehmen: ſie hat in dieſem Sinn an ihren Bevollmächtigten in London, Schekib Effendi, neue Inſtruktionen abgefertigt. (A. Z.)

In einem Briefe aus Konſtantinopel heißt es: Schon ſeit Monaten ängſtigen die Ulemas Derwiſche, die Chriſtenfeinde und Repräſentanten des ächten Türkenthums das jugendliche Gemüth des Sultans mit Klagen über Verfall des Islam und ſeiner Satzungen, über das Ueberwuchern ungläubigen Weſens, Einbringung religionswidriger Praktiken und Begriffe, und drohen wiederholt mit göttlichem Zorn und Untergang der Dynaſtie, wenn man ihren Rath noch länger verſchmähe und nicht ungeſäumt dem ärgerlichen Spiel ein Ende mache. Als Urheber des Verderbens zeigten ſie auf Reſchid Paſcha, und baten wiederholt um Entfernung dieſes „Protectors aller Giaur“ aus den Staatsgeſchäften, die er hauptſächlich aus vier Gründen zu leiten unwürdig ſei: 1) wegen der Irrlehre, daß ein Muſelmann und ein Giaur politiſch gleiche Rechte beſitzen könne; 2) weil er fromme Muſulmanen hindern will, Ungläubigen die Baſtonnade zu geben und die Taſchen auszuleeren; 3) weil er ſelbſt nach Art der Giaur in einer Kutſche fährt, nur Eine Frau genommen, und ſeine Kinder gegen allen rechtgläubigen Brauch zur Arbeit anhält und in der Zauberei unterrichten läßt; 4) weil die ägyptiſche Sache ſchlecht zu Ende gekommen, und in Kurdiſtan eine neue Inſurrection ausgebrochen iſt, was offenbar als ein Zeichen göttlichen Mißfallens über die Neuerungen in Stambol zu betrachten ſei. Lange widerſtand der Großherr den Einflüſterungen ſeiner Zeloten, da er die Rechtlichkeit ſeines Dieners und ſeinen großen Credit bei den verbündeten Höfen in Europa wohl erkannte. „Werden ſie uns hinter dem Balkan wohl nicht für wankelmüthig und recidiv erklären?“ Um die Urtheile der Ungläubigen, fielen ſie beruhigend ein, brauche ſich der Schah der Welt (Dſchehan-Schah) nicht viel zu bekümmern, und die Sieben Giaur-Kral ſeien allzeit, ſo wie der Befehl ergehe, zum Dienſt der hohen Pforte — ihres natürlichen Mittelpunktes — mit Rath und That bereit, wie man letzthin und vorhin bei dem ägyptiſchen Handel deutlich geſehen habe. Und ſei etwa der Prophet nicht mächtiger und ſein Zorn mehr zu fürchten als die beiden Ungläubigen Paskewitſch und Palmerſton? Zum Schirm der islamitiſchen Hauptſtadt ſei des Propheten Mantel und Unterkleid in der kaiſerlichen Schatzkammer ein viel kräftigerer Talisman als die offenbar vom Satan ausgedachten Zerſtörungswerke der Glaubensfeinde.“ In der Unmöglichkeit Gründen von ſolchem Gewichte länger zu widerſtehen, hat endlich Abd-ul-Medſchid ſeinen beſten Diener dem Fanatismus ſeiner Landsleute geopfert und den dünnen Freundſchaftsfaden wieder abgeriſſen, den Reſchid Paſcha mit kluger Hand aus der Türkei nach Europa hinüber geworfen hatte. Noch kann niemand ſagen, wie weit die neuen Rathgeber — insgeſammt Feinde des chriſtlichen Namens — auf dem Pfad der Reaction und Anti-Reform vorzuſchreiten geſonnen ſeien. Jedenfalls beginnt eine neue Kriſis, im Augenblick, wo man dieſe ewige Frage des Orients für immer erledigt glaubte. (A. Z.)

In einem Schreiben aus Alexandria von 26. März ſoll Mehemed Ali zum äußerſten Widerſtand gegen die ihm vom Sultan auferlegten Beſchränkungen bereit ſein. Angefeuert durch Ibrahim, in dem der Ingrimm über die letzten Ereigniſſe in Syrien erſt jetzt recht auflodert, ermuthigt durch einige der ihm ergebenſten Generale und aufgeſtachelt von ſeinem eigenen Ehrgeiz, iſt er feſt entſchloſſen, nicht nachzugeben, ſondern ſich in Aegypten mit allen ihm zu Gebot ſtehenden Mitteln zu vertheidigen. Zu dieſem Ende iſt ſeit der Rückkehr aus Syrien mit der größten Thätigkeit an der Reorganiſation der Armee gearbeitet worden. Nachdem alle untauglichen Subjecte ausgemerzt und in ihre reſpective Heimath als Bauern zurückgeſendet worden, beſteht nach den letzten Beſchlüſſen die reguläre Armee aus 56,800 Mann, nemlich aus 14 Regimentern Infanterie, jedes zu 3200 Mann, 9 Regimentern Cavallerie, jedes zu 800 Mann und 2 Regimentern Artillerie, jedes zu 2400 Mann. Zu dieſen kommen Beduinen und Baſchibokuks; ebenſo will man mobile Colonnen Nationalgarde errichten, die aber vielleicht zu mobil werden könnten. Bricht der Krieg wirklich aus, ſo wird ſich Mehemed Ali wahrſcheinlich nach Kairo begeben und Ibrahim Paſcha die Führung desſelben mit der ausgedehnteſten Vollmacht allein übertragen, und letzterer, das kann man verſichert ſein, wird mit einer Energie handeln, von der ſich das arme Aegypten in langer Zeit nicht wieder erholen wird. Was die Stimmung in Aegypten betrifft, ſo iſt ſie, wenn man die Leute hier ſprechen hört, ſehr ſchlecht für den Paſcha. Aber ich gebe nicht viel auf das Gewäſch des Fellahs wie der meiſten Anſäßigen in Aegypten. Sie haben keine Anſicht, keine Meinung, keine Idee, ſie ſprechen heute ſo und morgen anders, ſie ſind Maſchinen, die ſich nach dem Willen ihres Meiſters bewegen, wofern der ihnen nur einen kräftigen Impuls zu geben verſteht. Der Augenblick iſt ihnen alles, und wer der Herr deſſelben iſt, der iſt auch der ihrige; ſie bilden keine kompakte Maſſe, ſind ohne Chefs und ohne Anführer und laſſen ſich ſelbſt in ihrer höchſten Aufregung wie die Kinder leiten, wofern man nur ihren Charakter kennt. Hunderte von kleinen Bauernaufſtänden haben das bewieſen. Von der Population würde daher Mehemed Ali nur dann etwas zu fürchten haben, wenn die erſten feindlichen Demonſtrationen von Erfolg begleitet wären; iſt das aber nicht der Fall und verliert er nicht den Kopf wie bei den letzten ſyriſchen Ereigniſſen, ſo kann es ihm ſogar ziemlich gleichgiltig ſein, ob die Bevölkerung für oder gegen ihn geſtimmt iſt. Er wird jetzt ziemlich genau

wiſſen, wie ſehr man ihn haßt und ſein Joch abſchütteln möchte, er wird daher wohl Maßregeln treffen, um den Haß nicht zum Ausbruch kommen zu laſſen. Was er aber zu fürchten hat und was ſeine Sache ſehr kritiſch macht, iſt die allgemeine große Unzufriedenheit in der Armee, und die geringe Disciplin, die ſeit der Rückkehr aus Syrien unter ihr herrſcht. Wie er die Befürchtungen der höhern Offiziere, die ſich Vermögen erworben haben, und nicht wie Mehemed Ali das ſeinige in einem Verzweiflungskampf aufs Spiel ſetzen wollen, beſchwichtigen wird, wie er die Soldaten beruhigen wird, die alle Rückſtände gebieteriſch verlangen und dabei beſſer ernährt ſein wollen als bisher, und wie er oder Ibrahim Paſcha es machen wird, um wieder Disciplin und Ordnung einzuführen, darauf ſind wir ſehr geſpannt.

### Der Rückzug des ägyptiſchen Heeres aus Syrien.

Die Allg. Zeit. enthält ein Tagebuch über den Rückzug des ägyptiſchen Heeres, aus dem wir Folgendes ausheben:

Die Colonne Soliman Paſcha's (des Franzoſen Selves) kam am 27. Jan. ohne beſondere Unfälle in Akaba an, wo ſie 8 Tage verblieb. Da der Weg von Akaba überaus beſchwerlich iſt, ſich namentlich 3 Stunden von Akaba ein ſehr ſteiler Berg findet, über den der Weg hinweggeht, ſo wurden die Kanonen einſtweilen in dem viereckigen Fort, das auf einem ſteilen Felſen liegt — daher der Name Akaba, der im Arabiſchen Abſturz bedeutet — deponirt. Es fehlte nicht eine, nur einen einzigen Munitionswagen hat man im Stich laſſen müſſen. Späterhin haben Schiffe die Kanonen aufgeladen und nach Suez geführt. Nachdem ſich die Armee ein wenig erholt hatte, brach ſie den 28. Jan. auf, verfolgte eine Stunde weit das Meeresufer und ſchlug dann nordweſtlich den Weg ins Innere der Wüſte ein. In dieſer Wüſte, einer der furchtbarſten die man kennt, ging ein großer Theil der Pferde verloren, und viele Soldaten kamen vor Kälte, Hunger und Durſt darin um. An dieſem Tage marſchirte man nur 5 Stunden, indem das Erklimmen des zur Hochebene führenden Berges viele Mühe und Anſtrengung der ſchon ſehr erſchöpften Pferde erforderte. Den 29. Die Wüſte ward ſo ſandig, daß die Pferde öfters bis an den Bauch in den Flugſand fielen. Ganze Berge von zuſammengetriebenem Sand durchkreuzen die Wüſte in allen Richtungen; mit Ausnahme einiger einſam ſtehenden Mimoſen findet ſich nirgends eine Spur von Vegetation, nirgends Waſſer; der herumziehende Beduine ſelbſt ſchlägt niemals ſein Zelt in dieſer furchtbaren Einöde auf. Nach 10ſtündigem Marſch ward der Bivouak bezogen. Den 30. An dieſem Tag verlor die Colonne eine Menge Menſchen und Pferde, die vor Kälte und Durſt in der Wüſte einen ſchrecklichen Tod fanden. Der Marſch dauerte wie geſtern 10 Stunden. Den 31. Die Direction veränderte ſich nach Weſten. Nach 7ſtündigem Marſch kam man zu einer kleinen, von einigen wenigen irregulären Truppen bewohnten Citadelle, mit Namen Nachlé. Es findet ſich in dem Hofe derſelben ein Brunnen mit ſchwarzem, abſcheulich ſtinkendem Waſſer. Es ſoll ein furchtbarer Anblick geweſen ſein, mit welcher Begierde ſich Menſchen und Thiere dieſem Brunnen zudrängten und wie viele nach dem Genuß dieſes Schlammwaſſers augenblicklich todt niederfielen. Man brauchte drei Tage, um die Armee abzutränken; ſobald ein Detaſchement das ihm nothwendige Waſſer erhalten hatte, marſchirte es ſogleich ab, da man vier Tage gebraucht, um die ebenfalls waſſerloſe und unbewohnte Wüſte bis Suez zu durchſchreiten. Die Truppen marſchirten von jetzt an nicht mehr zuſammen, an Feinden war in dieſer Einöde, über die kaum ein Raubvogel ſchwebt, nicht zu denken, denn den einzigen Feinden, — Hunger, Durſt und Kälte — konnte man nur entgehen, wenn man ſo ſchnell als möglich nach Suez eilte. Es wäre wahrſcheinlich der größte Theil der Truppen hier aufgeopfert worden, wäre nicht zum Glück auf halbem Weg Proviant und etwas Trinkwaſſer aus Suez angelangt; dieß half in etwas, aber viele kamen deſſen ungeachtet um. Die Pferde wateten beſtändig bis an die Kniee im Flugſand, und ihre Müdigkeit und Ermattung war zuletzt ſo groß, daß ein großer Theil der Soldaten ungeachtet des tiefen Sandes und der eigenen Schwäche vorzog zu Fuß zu gehen und die Thiere ſtehen zu laſſen. Es ward Tag und Nacht marſchirt, kaum gönnte man ſich einige Stunden Ruhe. Zu allen dieſen Schrecken geſellte ſich noch ein anderer lächerlicher, der Offiziere und Soldaten mit der abergläubiſchſten Furcht erfüllte. In der Nacht vom 5. auf den 6. Febr. fand eine totale Mondsfinſterniß ſtatt, und dieſe erregte unter den Soldaten ein Entſetzen, ärger als alle Schreckniſſe der Wüſte ſelbſt. Sie glaubten jetzt einem unvermeidlichen Tode entgegenzugehen; um das Ungeheuer, das den Mond verſchlänge, zu vertreiben, erregten ſie ganz denſelben Lärm wie es die Reiſenden von den roheſten auf der niedrigſten Stufe der Civiliſation ſtehenden Völkern Afrika's erzählen. Daß ſelbſt höhere Offiziere von ſolchen Gefühlen ergriffen worden beweiſt den Grad ihrer wiſſenſchaftlichen Ausbildung. Den 7. Febr. waren alle noch lebenden Thiere der vier Artillerieregimenter in Suez angelangt, hier fand man hinreichenden Proviant und nachdem man ſich ausgeruht hatte ward in einzelnen Detaſchement durch die dreitägige Wüſte nach Kairo marſchirt. Soliman Paſcha kam daſelbſt am 11. Febr. an.

Dieß iſt der famöſe Rückzug Soliman Paſcha's durch die endloſen Wüſten von Damaskus bis Kairo. Bei den großen Schwierigkeiten, die ſich ihm durch das Eigenthümliche der zu durchziehenden Ländergebiete aufthürmten, darf man doch trotz des ungeheuern Verluſtes, den er erlitt, dieſen Rückzug als einen gelungenen und wohldurchgeführten betrachten. Ohne ſeine Geiſtesgegenwart und die energiſchen Maaßregeln, die er ergriff (ſo wurde ein Jeder der ſich nur fünfzig Schritte weit rechts oder links von der Colonne entfernte, ſogleich füſilirt), wäre ſchwerlich

Digitized by Google

eine Kanone nach Aegypten zurückgekehrt, aber er hat ſie alle gerettet und hiemit den Hauptzweck erreicht. Ohne die weiſe Maaßregel einer klugen Vertheilung und ſorgfältigen Bewachung des nachziehenden Proviants hätte man ſtatt der 7000 Mann und 3000 Pferde, die er nach Aegypten zurückführte, ſchwerlich 700 Mann und 300 Pferde dort ankommen ſehen. Mehreremal ward er von Beduinenhaufen angegriffen, aber ein einziger Kartätſchenſchuß reichte jedesmal vollkommen hin, ſie aus einander zu jagen. Die andern Colonnen, die ſich in einer ähnlichen Lage wie er befanden, haben verhältnißmäßig weit mehr gelitten, als er, und dieß iſt unbedenklich die Schuld des Chefs. Sie marſchirten neben Karak vorbei — einer Felſenburg, bewohnt von einem wilden nur von Ibrahim gebändigten Arabervolk, das aber jetzt mit engliſchen Waffen verſehen, feindlich gegen die Aegyptier auftrat — und gingen dann ſüdlich von Karak durch den Boghaz Khanſir, von deſſen Felſen feindliche Beduinenſchaaren die ägyptiſchen Truppen unaufhörlich beunruhigten. Die Cavallerie verlor hier ſehr bedeutend. Von den Führern irre geleitet, ſahen ſie ſich ſtatt in dem Thal zu marſchiren plötzlich auf den ſteilen Dſchebbel Khanſir geführt, wo alle Wege endlich aufhörten. Dieß verurſachte eine grenzenloſe Unordnung, in Folge deren viele Reiter von den ſteilen Höhen in die Abgründe ſtürzten. Hunger und Durſt richteten ebenfalls große Verheerungen unter ihnen an, denn die gebirgige Wüſte um das todte Meer herum iſt eben ſo waſſerlos, unfruchtbar und unbewohnt wie die von Akaba nach Suez. Erſt in Gaſa fanden die bis zum Tod erſchöpften Truppen Nahrungsmittel und Ruhe. Letztere wäre beinahe durch die Türken geſtört worden, es fand ſogar ein Gefecht mit der aus Dſchiſeh angekommenen Cavallerieſchule ſtatt, in welchem der engliſche Oberſt Roſe durch einen Lanzenſtoß verwundet ward und bald darauf an dieſer Verwundung ſtarb; eigentlich wagte man aber nicht die ägyptiſche Armee, trotz ihres aufgelösten Zuſtandes, im freien Felde anzugreifen.

(Schluß folgt.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Allgemeine Renten-Anſtalt in Stuttgart.

Der Rechenſchafts-Bericht für das Jahr 1840 weist nach, ein Dotations-Capital von 1,126,177 fl. 23 kr. und einen Reſervefond von 26,400 fl., welcher letztere mit der ſtatutenmäßigen bei der königl. Regierung hinterlegten Caution der Direction, nunmehr eine Sicherſtellung von 41,400 fl. darſtellt. Die anſehnlich vermehrten Einlagen in neuerer Zeit zeugen am deutlichſten von dem wieder erlangten Zutrauen. Daß auch in dieſem Jahr auf 100 fl. Einlage bis zum 30. Juni d. J. 2 fl. und von da an bis 30. Septbr. 1 fl. als Zinſenvergütung im Voraus an die Einleger vergütet werden, wird mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß bei unterzeichneter Agentſchaft die Statuten und Rechnungs-Reſultate unentgeldlich zu haben ſind, und wie bekannt, bei dieſer gemeinnützigen Anſtalt, keine Aufnahms- oder Eintritts-Gebühren erhoben werden. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

Johannes Langenmayr ſel. Wittwe,
Zorn, Agent.

---

Dienſtag den 4. Mai und die darauf folgenden Tage werden von dem privilegirten Leihhauſe nach den Statuten mit magiſtratiſcher Bewilligung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr in Lit. B. Nro. 171 auf dem Tanzſaal der ehemaligen Weberzunft verſchiedene Gegenſtände gegen baare Bezahlung verſteigert. Diejenigen, welche Verſatz-Gegenſtände über ein Jahr im Leihhauſe haben, können dieſelben noch bis zum 23. April auslöſen oder umſchreiben laſſen.

Die Leihhaus-Inhaber.

---

### Bekanntmachung.

Montags den 26. April d. J. Vormittags 10 Uhr wird in dem Wirthshauſe zu Lenzfried die Verſteigerung einer Holzmarke, das vordere Lenzfriedholz genannt, mit allem ſtändigen und gefällten Holze, abgehalten. Zugleich wird eine Parthie von 36 Stück ſtehenden Eichen ebenfalls im Steigerungswege an den Meiſtbietenden, einzeln oder zuſammen genommen, veräußert werden. Die Bedingungen werden im Steigerungstermin bekannt gemacht. Steigerungsluſtige werden höflichſt eingeladen.

---

Am 1. Mai, oder wenn das Wetter zu ſchlecht ſein ſollte, am 3., wird auf dem Wagegger Weiher, wie gewöhnlich, der Waſenſtich nach □ Schuh verſteigert.

---

Eine Wohnung iſt zu vermiethen, welche täglich eingeſehen und bezogen werden kann, bei

Buchbinder Rößner in der Altſtadt.

---

Bei Unterzeichnetem iſt eine alte noch ganz gute ihrem Zweck entſprechende $4\frac{1}{2}$zöllige Feuerlöſchmaſchine zu verkaufen; da ich ſolche um ſehr billigen Preis geben kann, ſo würde ſie ſich für eine Landgemeinde, die die Koſten ſcheut, eine neue Feuerlöſchmaſchine anzuſchaffen, am beſten eignen.

Benno Keller, Glockengießer,
wohnt in der neuen Gaſſe d. Altſt. Kempten.

---

In der Buchhandlung von Tobias Dannheimer in Kempten iſt zu haben:

**Das Pariſer Moden-Journal,**

jede Woche mit einem ſchönen, colorirten Kupfer, einen Herrn und eine Dame, nebſt Patronen, Modellen u. ſ. w. darſtellend, und mit ausführlichen Moden-Berichten, Erzählungen und gemeinnützigen und belehrenden Artikeln. Preis vierteljährig nur **45 kr.**



Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **65.** den 23. April 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Am 15. April Abends trafen die erſten für das Wallfahrtsprieſterkollegium in Altötting beſtimmten Redemptoriſten aus Oeſterreich, ſieben Patres und vier Fratres mit dem Superior Edlem v. Bachmann, auf dem Dampfboote in Paſſau ein. Sie wurden am Landungsplatze von zwei biſchöflichen Kommiſſarien empfangen, und unter Glockengeläute zur Domkirche geleitet, wo der hochwürdige Herr Biſchof Heinrich von Paſſau an der Spitze des Klerus eine Anrede an ſie hielt, und ihnen den Segen ertheilte, worauf das Tedeum folgte. Später wurden ſie vom Hrn. Biſchof bewirthet, und reiſten am andern Morgen in deſſen Begleitung nach Altötting ab, wo noch einige andere Mitglieder ihres Ordens aus Innsbruck erwartet werden.

Se. Maj. der König haben, auf ſolange Allerhöchſtdieſelben nicht anders verfügen, in Betreff der Waffenübungen der Landwehr allergnädigſt zu beſtimmen geruht, was folgt: 1) Die alljährigen Waffenübungen der aktiven Landwehr im Allgemeinen werden auf die Zahl von höchſtens zehn Tagen feſtgeſetzt, wobei aber Se. k. Maj. hoffen, den Zweck derſelben durch den Fleiß der Landwehr auch mit wenigeten Uebungen erreicht zu ſehen. — 2) Dieſe alljährigen Waffenübungen, welche wie bisher während der Monate April, Mai, und nöthigenfalls Juni vorzunehmen ſind, dürften höchſtens zweimal, aber nie öfter in einer Woche ſtattfinden. 3) Die Beſtimmung der einzelnen Tage und Stunden zur Vornahme der Waffenübungen im Allgemeinen wird zwar der Einſicht und dem pflichtmäßigen Ermeſſen der Landwehr-Kommandos in den einzelnen Orten, jedoch unter genaueſter Einhaltung der zu Ziffer 1 und 2 erwähnten Beſtimmung und mit Beobachtung der an den Werktagen eintretenden beſondern Rückſichten überlaſſen. 4) Die höchſten Feſttage dürfen nie zu dieſen Uebungen verwendet werden. 4) Die Waffenübungen an Sonn- und Feiertagen ſind in der Art abzuhalten, daß von den Uebungen, welche Vormittags ſtattfinden, wenigſtens eine halbe Stunde vor dem Beginne des vormittägigen Haupt-Gottesdienſtes, zu welchem bei Katholiken der Predigt-Gottesdienſt mit und neben der Meſſe zu zählen iſt, eingerückt ſein müſſe, und zu den Uebungen am Nachmittage nie vor der Beendigung des Haupt-Gottesdienſtes ausgerückt werde. Hievon ſind die betreffenden Landwehr-Kommandos zu verſtändigen. (J. Bl. f. Unterfr. u. Aſchaffenburg.)

München v. 19. April. Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern iſt geſtern Abend von ſeiner Reiſe im erwünſchteſten Wohlſein wieder hier eingetroffen. (A. Z.)

### Baden.

Am 17. April iſt die badiſche Ständeverſammlung eröffnet worden. In der Thronrede heißt es, man werde über das Vertheidigungsſyſtem des deutſchen Bundes, in ſoweit das Großherzogthum dabei betheiligt ſei, den Ständen Eröffnungen machen laſſen.

### Freie Städte.

Frankfurt v. 18. April. Die Ausführung der Befeſtigung Raſtadt's und Ulm's ſoll nun der Bundesmilitärkommiſſion übertragen worden ſein, unterliegt alſo bei der Bundesverſammlung keiner Berathung mehr. (M. Z.)

### Preußen.

Die Preußiſche Staatszeitung theilt bereits die Schließung mehrerer Landtage mit, ſo von Poſen, Weſtphalen und Pommern.

Berlin v. 13. April. Der Antheil, welchen der König an den Verhandlungen der Ständeverſammlungen nimmt, ſoll ſo lebhaft ſein, daß der Miniſter des Innern, Hr. v. Rochow, mehrmals noch ſpät in der Nacht in das Schloß gerufen wurde, um Aufſchlüſſe zu ertheilen. Gegen die von einigen der Verſammlungen gewünſchte Erweiterung der Mittheilungen dahin, daß auch die Namen der Redner genannt werden dürften, hat ſich jedoch das Kabinet ſehr beſtimmt erklärt, ſo, daß auch in den Protokollen keine Erwähnung derſelben ſtatthaben ſoll. — Der geheime Obertribunalrath Haſſenpflug hat abermals einen dreimonatlichen Urlaub nachgeſucht und erhalten, da er ärztliche Zeugniſſe eingereicht hat, daß er zwar von Krankheit hergeſtellt, jedoch körperlich und geiſtig zu ſehr angegriffen ſei, um ſeine Dienſtgeſchäfte zu verſehen. (S. M.)

Der in Karlsruhe erſcheinenden badiſchen Zeitung wird Folgendes aus Berlin vom 11. April geſchrieben, was der Beſtätigung noch ſehr bedürftig ſcheint: „Aus guter Quelle kann ich verſichern, daß wirklich eine Kommiſſion verſammelt iſt, um über eine allgemeine Conſtitution zu berathen. Es wäre ein ſchöner Tag, wenn Preußen in die Reihe der Verfaſſungsſtaaten einträte; das Weſen iſt mehr oder weniger ſchon da; es fehlt nur noch die Form. (?) Die hohe Ariſtokratie iſt allerdings nicht dafür, beſonders in Poſen, wo man in der Verfaſſung den Untergang der Nationalität beſorgt.

Digitized by Google

## Frankreich.

**Paris** v. 14. April. Nachrichten aus London zufolge iſt der Entwurf zu dem Vertrag über die türkiſchen Meerengen, nachdem er von den Repräſentanten der fünf europäiſchen Mächte paraphirt worden, nach Konſtantinopel expedirt worden, da Schelib Effendi, welcher der nöthigen Inſtruktionen hiezu entbehrte, die Paraphirung ſelbſt vorzunehmen Bedenken trug. Man glaubt, daß der Entwurf in ziemlich unveränderter Geſtalt als Baſis der nächſten Verhandlungen dienen, und dann als Traktat unterzeichnet und ratificirt werden dürfte. Ueberhaupt wird hier neuerdings die Hoffnung gehegt, daß die orientaliſche Frage in ihrem ganzen Umfange nur unbedeutende Schwierigkeiten mehr bieten werden. — Ein neues Anlehen ſoll von unſerm Cabinet beabſichtigt werden. Man ſpricht in unterrichteten Cirkeln von einer Milliarde. (A. Z.)

## Rußland.

Die Goldausbeute aus den ruſſiſchen Bergwerken während des vorigen Jahres betrug 299½ Pud (1 Pud iſt = 40 ruſſiſche Pfund), ſonach im Ganzen nahezu 12,000 Pfund, was einen Werth von ungefähr 8⅓ Mill. Gulden ergibt. — Da nach einer frühern Angabe des ruſſiſchen Finanzminiſteriums die Goldausbeute im Ural allein, im Jahre 1830 nicht weniger als 355 Pud betrug, ſo erſieht man, daß keine Vermehrung in der Produktion ſtattfand. In beiden Fällen ſind die Erträge der Privatbergwerke mit eingerechnet. Wie hoch ſich der reine Gewinn der ruſſiſchen Regierung belief, iſt ſchon aus dieſem Grunde nicht zu ermitteln. Sodann müßten auch die Koſten des Bergbaues ſelbſt in Abzug gebracht werden, die — ſo wenig bedeutend ſie auch im Verhältniſſe zur ausgeführten Arbeit ſein mögen, ſich doch gewiß im Ganzen auf eine ſehr große Summe belaufen.

Wie ſehr anſehnlich jene Brutto-Werthſumme (8⅓ Mill. Gulden) immerhin iſt, ſo erſcheint ſie doch noch klein neben dem frühern Ertrage der ehemaligen ſpaniſch-amerikaniſchen Bergwerke: die mexicaniſchen Silber- und Goldgruben allein lieferten einſt in einem Jahre eine Ausbeute von mehr als 26 Mill. Dollars oder etwa 65 Mill. fl., — und der Werth des Produktes, den England nur allein aus ſeinen Steinkohlengruben zieht, ward ſchon vor mehr als 15 Jahren auf etwa 220 Mill. fl. jährlich geſchätzt; der Werth der engliſchen Steinkohlenausbeute überſteigt ſonach den des ruſſiſchen Goldgewinnes dermalen gewiß um das Fünfzigfache. (Aus dieſem Beiſpiele mag man wiederholt erſehen, wie der Nationalreichthum keineswegs blos im Beſitzthum ſogenannter „edler Metalle" beſteht.

**Von der Dzwina** d. 10. April. Unſere kampfbegierigen Officiere haben ſich neuerdings in ihren Erwartungen getäuſcht geſehen. Vor einem Jahre etwa hofften ſie auf einen Heereszug in ſüdöſtlicher, ſpäter in ſüdweſtlicher Richtung; jetzt aber fangen ſogar ſchon die betreffenden Gerüchte zu verhallen an, vielweniger daß diejenigen Anſtalten fortgeſetzt würden, die dazu Anlaß gaben. Dagegen ſoll nun, heißt es, die Unterwerfung der Rebellen im Kaukaſus mit deſto größerem Nachdruck betrieben werden, was, wollte man dieſe Redensart buchſtäblich nehmen, vorausſetzen laſſen würde, es habe Rußland bisher nicht genug verfügbare Truppen gehabt, um den Kampf mit denſelben raſcher zur Entſcheidung zu führen. An der dazu benöthigten Heeresmacht fehlte es jedoch niemals; wohl aber iſt es Thatſache, daß der Zahlbelauf der dazu verwandten Truppen eine gewiſſe Grenze nicht überſteigen darf, um, aus leicht begreiflichen Gründen, ihren Waffenerfolgen nicht vielmehr hinderlich, als förderlich zu ſein. Aus der Rückſicht dürfte denn auch die Vergünſtigung, an dem kaukaſiſchen Feldzuge Theil zu nehmen, nur wenigen von denjenigen Officieren zu Theil werden, die ſich deßhalb gemeldet haben und deren ſich noch immer mehrere melden, in je weitere Ferne die Ausſicht tritt, anderswo Beſchäftigung zu finden. (F. Z.)

## Türkei.

**Beyrut** v. 12. März. Nach dem gänzlichen Abzug aller ägyptiſchen Truppen aus Syrien haben die des Sultans, die ſich auf 30,000 Mann belaufen mögen, nunmehr das Land beſetzt, und ſich in die Plätze von Gaza, Jeruſalem, Ramlé, Jaffa, St. Jean d'Acre, Saïda, Damaskus und Beyrut vertheilt.

**Von der ſyriſchen Grenze**, 14. März. Da Sie doch manches von dem, was ſich früher zutrug, nicht wiſſen, ſo wird es Ihnen wohl wünſchenswerth ſein, wenn ich das nachhole. Sie wiſſen, daß ſich der Verräther Juſſuf-Bey nach Abzug der Aegyptier mit 200 elenden zerlumpten Noſſeiris nach Aleppo begab, und dort als Gouverneur fungirte. Seit der Ankunft Achmet Zakaria Paſcha's ward er aber ſeiner Stelle entſetzt und lebt ſeitdem als einfacher Privatmann. Der frühere Gouverneur Abdallah Bablußi ward an ſeiner Statt wieder zum Mutzallem ernannt. Eine Truppe von 1600 Arnauten, die von Atolien nach Aleppo kam, war der Schrecken des Chriſtenquartiers. Sie wurden in Dſchedeida (ſo heißt dort das größte Quartier der Chriſten) einlogirt; erſt verlangten ſie außer der gewöhnlichen Koſt Branntwein, dann mußte man ihnen Muſik herbeiſchaffen, und als ſie im wildeſten Rauſche waren, mußten ihnen die Chriſten ihre eigenen Weiber zur Luſt herbeiführen. Dieſelbe Truppe rückte nachher nach Tripoli; vor den Thoren daſelbſt angekommen, verlangten ſie von dem Gouverneur, ihnen die beſten Häuſer der Stadt einzuräumen, aber Sorge zu tragen, daß alle Männer aus denſelben entfernt würden, und blos die Harems darin zu laſſen. Der Gouverneur machte dieſen ſaubern Vorſchlag den Einwohnern bekannt, die ſtatt aller Antwort zu den Waffen griffen, die Thore ſchloſſen und von den Wällen herab die Arnauten aufforderten ihre Weiber zu holen. Mit vieler Mühe gelang es den Notabeln der Stadt, einen Vergleich zwiſchen den Einwohnern und dem geilen Soldatengeſindel zu machen.

Digitized by Google

Warum Izzet Paſcha zurückberufen ward, wiſſen Sie: er war im Einverſtändniß mit Ibrahim, dem er die osmaniſchen Truppen zuführen wollte, um dann mit ihm über die Bergbewohner des Libanon herzufallen. Ein Brief, den der neue Fürſt des Libanon auffing, verrieth das Geheimniß, ſonſt hätten ſich die ſyriſchen Angelegenheiten auf eine merkwürdige Weiſe anders geſtaltet. Aber noch iſt nicht alles hier für den Ehrgeiz Ibrahims verloren. Bis jezt haben die osmaniſchen Behörden nichts für die Organiſation der Adminiſtration Syriens gethan. Die Regierungskaſſen ſind völlig leer, und Requiſitionen von Seite der Behörden werden ohne gleichzeitige baare Zahlung nicht im mindeſten befolgt, wie man denn überhaupt ſich ſehr wenig hier um die türkiſchen Autoritäten bekümmert. Zudem herrſcht eine Theurung im Lande, die ohne Zufuhren aus Aegypten längſt in Hungersnoth übergegangen wäre. Ein Regiment Kavallerie, befehligt von Schaker-Bey, kam kürzlich von Hamah an die Küſte und verwüſtete hier, in der Abſicht ſich Gerſte für die Pferde zu verſchaffen, mehrere Dörfer, weßwegen die Einwohner der Gebirge von Latakieh bis Tripoli jezt aufs äußerſte gegen die Türken aufgebracht ſind. Die ſcheinbare Ruhe, die noch in mehreren Theilen Syriens herrſcht, wird, wie alle die das Land kennen, vorausſagen, nur von ſehr kurzer Dauer ſein, und dann iſt es mit der türkiſchen Herrſchaft in Syrien auf alle Zeiten vorbei, ein Wunſch, worin wir aus ganzem Herzen mit einſtimmen. Sie wiſſen, Alles iſt bewaffnet, und wenn es Ibrahim mit ſeiner großen Truppenmacht und überall bethätigten Energie ſchon ſehr ſchwer hielt das Land zu unterwerfen, wie wenig wird es Türken gelingen, vor deren elenden Truppen Niemand Reſpect hat? In den Gebirgen der Noſſeiris führen die Schechs unter ſich Krieg; vor einigen Tagen hatte einer derſelben einen andern überfallen und ihn getödtet; hierauf bewaffnete ſich die Partei des letztern, drang in das feindliche Dorf, verbrannte es und hieb die Fruchtbäume um. Vergebens verſuchte der Mutzallem von Latakieh die Ruhe herzuſtellen; die von ihm ausgeſchickten Truppen wurden geſchlagen, worauf ſich die Inſurgenten auf die Höhen der Gebirge zurückzogen, von wo aus ſie allen Verſuchen der türkiſchen Truppen ſpotten. In Betreff der türkiſchen Truppen kann ich Sie verſichern, daß die meiſten für Ibrahim geſtimmt ſind. Viele erklärten ganz unverhohlen bei ihrem Durchmarſch durch die Küſtenſtädte: ſie wünſchten nichts lieber als gegen Ibrahim ins Gefecht geführt zu werden, denn alsdann würden ſie ganz gewiß zu ihm übergehen. Es ſcheint, daß General Jochmus davon wußte, denn wahrſcheinlich deßhalb zog er ſich bei der Annäherung Ibrahims auf eine ſo eilige Weiſe von Gaſa wieder nach Jaffa zurück. Der General Mitchel wie die übrigen engliſchen Offiziere warfen ihm dieſen Rückzug bitter vor, ſchwerlich kannten ſie jedoch den eigentlichen Grund desſelben. Noch während ſeines Aufenthalts in Damaskus unterhielt Ibrahim fortwährend Correſpondenz mit einflußreichen türkiſchen Großen, und es möchten ſpätere Ereigniſſe vielleicht ganz anders ausfallen, als man nach den vorgefallenen vermuthen ſollte.

Die Engländer und Ruſſen arbeiten, um ihren Einfluß in Syrien ſo viel als möglich zu befeſtigen und auszubreiten. Die Engländer ſtehen oben an, und werden von den Oeſterreichern mit einer beiſpielloſen Ergebenheit in ihren Planen unterſtützt. Rußland, das nicht wie England ſeine Macht in Syrien entfalten konnte, läßt ſeinen Conſul von Beyrut handeln, und man muß geſtehen, daß Hr. Baſil, ſo heißt derſelbe, eine große Geſchicklichkeit zeigt. Rußland iſt der erklärte Protector der griechiſchen Kirche, und täglich erſcheinen Fermane zu Gunſten griechiſcher Rayas. Von preußiſchem Einfluß hört man gar nichts, obgleich ſich auch preußiſche Conſulate in Syrien finden; und doch könnte Preußen wichtige Handelsverbindungen mit dieſem Lande anknüpfen. Der Einfluß Frankreichs iſt total vernichtet.

Aus Damaskus wird uns geſchrieben, daß die beiden Albaneſen, die auf Anſtiften der Juden einen Chriſten, Namens Sednaut, ermordeten, wieder auf freiem Fuß ſind. Der Taffendſchi-Baſchi (Polizeicommiſſarius) antwortete einem Verwandten des Ermordeten auf deſſen Beſchwerde: Sednaui iſt ein Kerl, der nicht werth war, daß man ſich um ihn bekümmerte, während er noch am Leben war, und jezt ſoll ich mich wegen ihm rühren, nachdem er todt iſt? Der Verwandte wendete ſich jedoch an den ruſſiſchen Conſul in Beyrut, und dieſer verlangte die augenblickliche Wiederverhaftung der Mörder mit dem Beiſatz, daß er ſelbſt nach Damaskus gehen würde, um dieſe Sache zu unterſuchen. Die Juden feiern in Damaskus Triumphe, und auf den Chriſten laſtet ein Druck wie niemals. (A. Z.)

(Der Rückzug des ägyptiſchen Heeres aus Syrien.) (Schluß.) Ein in der türkiſchen Armee dienender Officier mit Namen de l'Or hat ſich gerühmt mit der irregulären Cavallerie des Schech Scheble Larrian dem Corps Ibrahims großen Abbruch gethan zu haben. Daran iſt aber kein wahres Wort, keiner der den Rückzug deckenden Maggrebis hat jemals dieſen Helden noch ſeine Schaaren geſehen, auch die engliſchen Officiere, die ſich ſeit einigen Tagen in Kairo befinden und, in der türkiſchen Armee dienend, ebenfalls in Gaſa waren, ſagen, daß weder ſie noch die deutſchen Officiere an dieſe Bravaden glaublen. Es iſt derſelbe, der im Monat November nach Tripolis ging, um Ibrahim Paſcha, der damals in Sahle war, gefangen zu nehmen, welche Miſſion aber einen ſehr kläglichen und lächerlichen Ausgang nahm.

Ibrahim Paſcha befand ſich perſönlich bei der letzten Colonne, die den Rückzug deckte. Er war in der Nähe von Jericho über den Jordan gegangen, nicht weit von deſſen Ausfluß ins todte Meer; nachdem er vier Stunden lang auf der Straße nach Jeruſalem marſchirt war, kehrte er plötzlich um, ging über den Jordan zurück und folgte dann den übrigen Colonnen auf der Straße von Karak. Seine Abſicht war die türkiſche Armee, die be-

reits Jeruſalem verlaſſen hatte, um die ägyptiſchen Truppen zu beunruhigen, durch ſeinen plötzlichen Marſch auf Jeruſalem zu zwingen, ſchnell ſich wieder in dieſer Stadt zu concentriren, und ſo der ägyptiſchen Armee einen Vorſprung zu laſſen. Sein Zweck ward vollkommen erreicht, obgleich ihn der Jordanübergang theuer zu ſtehen kam, indem die Heftigkeit des Stroms viele Soldaten, Weiber und Kinder mit hinwegriß. Von Gaſa hat er ſich ſpäterhin auf einem ägyptiſchen Dampfſchiffe nach Damiette begeben, und kam den 22. Febr. gegen Abend in Kairo an. Die Infanterie, die zum größten Theil in Gaſa eingeſchifft ward, iſt (Ende Febr.) noch unterwegs, dagegen iſt die Cavallerie nebſt Achmed Paſcha Menikli ſchon ſeit einigen Tagen in und um Kairo.

## Mannigfaltiges.

**Berlin** v. 12. April. Ein völlig wahres Begebniß ſteht gewiß als einzig in ſeiner Art da. Ein Officier der hieſigen Garniſon wird durch einen Civiliſten beleidigt. Letzterer weicht der augenblicklichen Genugthuung aus und entfernt ſich während der darüber entſtandenen Diſcuſſionen, worin er nur das Uebel häuft, nach Königsberg in Preußen, von dort aus nimmt er zuletzt die Herausforderung an, beſtimmt jedoch das Rendezvous in St. Petersburg, wohin ihn unterdeß ſeine Verhältniſſe führen. Der Beleidigte, in Begleitung eines Sekundanten, eilt ſeinem Feinde ungeſäumt dahin nach, und erſt nach langem Suchen erfährt man ſeine abermalige Abreiſe nach Moskau. Ohne Raſt wird die Jagd fortgeſetzt, doch auch in Moskau kommt man zu ſpät an, da der Beleidiger ſich wegen Uebernahme einer Lehrerſtelle zu einem angeſehenen Gutsbeſitzer vierhundert Werſte weiter begeben hat. Auch dieſes entmuthigt die bewunderswürdige Ausdauer nicht, und die Spur wird weiter und weiter verfolgt, bis es endlich gelingt, des Flüchtlings habhaft zu werden, der, plötzlich auf ſeinem Zimmer auf entſchloſſene Weiſe überraſcht, nicht wenig erſtaunt und erſchreckt iſt, fünfhundert Meilen vom Orte der Beleidigung die Folgen büßen zu ſollen. Um einem Piſtolenduelle auf Tod und Leben zu entgehen, zog er es jedoch vor, eine ſehr genügende ſchriftliche Erklärung auszuſtellen, mit der nunmehr der Officier und ſein Begleiter, nach einer Reiſe von ohngefähr tauſend Meilen, glücklich wieder hier angelangt ſind. (Hamb. C.)

In London iſt eine Nachricht eingegangen, die viele Familien in Trauer verſenkt. Das Schiff Pilot, das vor einem halben Jahr auf den Wallfiſchfang ausgegangen war, iſt in der Meerenge von Timor von malayiſchen Seeräubern überfallen, nach tapferer Gegenwehr geplündert, und der größte Theil der Mannſchaft niedergemacht worden. Der Kapitän und 27 Mann kamen um, nur 10 Mann konnten ſich retten. Die Malayen ſind der Schrecken der Seefahrer in der Meerenge von Timor. Vor einigen Jahren hatte Kapitän Aaron Smith vom Schiffe Donna Anna ſie exemplariſch gezüchtigt, indem er ſie mit Verluſt von 300 Mann ſchlug, und 20 ihrer Pirogen in Grund bohrte.

Pater Mathew, der iriſche Mäßigkeitsapoſtel, iſt von einer Reiſe durch Nordirland nach Dublin zurückgekehrt. In Carrickmacroß hat er 80,000, in Monaghan 40,000, in Kilbeggan 80,000, in Turbatstown 70,000, in Trim 60,000, in Athboy (während der Wagen umgeſpannt wurde) 2000 Mitglieder für den Mäßigkeitsbund geworben.

Aus Veranlaſſung der Einnahme der chineſiſchen Forts wird wieder der Congreve'ſchen Raketen gedacht, welche dabei eine Rolle ſpielten; man wandte ſie in Maſſe an, und ſie trugen Tod und Verwüſtung in die belagerten Orte. Auch die Chineſen, die bekanntlich in der Feuerwerkerei ſehr erfahren ſind, bedienen ſich der Raketen als Kriegsmittel, aber die von ihnen gebrauchten ſind nicht ſehr gefährlich, und höchſtens geeignet, Verwirrung in den Reihen aufmarſchirter Pferde hervorzubringen, während Congreve's Erfindung ſelbſt auf ſtarkes Mauerwerk ihre zerſtörende Wirkung übt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Da ich meine Bäckerei durch einen geprüften Werkführer betreibe, ſo mache ich dieß einem verehrten Publikum mit dem Bemerken bekannt, daß ich mich beſtreben werde, gutes und gehaltvolles Brod zu liefern, und empfehle mich zu geneigter Abnahme.

M. Schätz, Bäckerswittwe in der Todtengaſſe.

---

Kommenden Dienſtag den 27. April findet in dem Hauſe Nro. 68 in der untern Gaſſe gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufel-Kreuzers eine Verſteigerung ſtatt, die Gegenſtände derſelben ſind: Herrn-Kleider, Leib- und Bettwaſch, ein ganz vollſtändiges ſchönes Bett, polirte Käſten und mehreres andere Brauchbare.

---

### Haus-Verkauf.

(Isny.) Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein in gutem Zuſtande ſich befindendes halbes Wohnhaus, beſtehend in: zwei heizbaren Zimmern, einem Alkofen, zwei Nebenzimmern, einer geräumigen Laube, zwei Kammern, heller Küche, einer Altane, einem gewölbten Keller, einem Kohlengewölb, einer bequemen Holzlege und einer geſchloſſenen Kammer unter dem Dach, ſo wie auch ſeine an das Haus angebaute Werkſtatt nebſt Laden und den neben dem Hauſe gelegenen Garten, ſämmtlich an der Oberthorſtraße nächſt dem Marktplatze gelegen, welches ſich hauptſächlich für einen Gewerbsmann eignen würde,

Samſtag den 1. Mai d. J. Nachmittags 2 Uhr

in dem Hechtwirthshauſe dahier an dem Meiſtbietenden aus freier Hand zu verkaufen. Den 15. April 1841.

Sprecher, Flaſchnermeiſter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 66. den 25. April 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Gemäß Miniſterial-Entſchließung vom 31. v. M. haben Se. Maj. der König allerhöchſt anzuordnen geruht, daß die katholiſchen Pfarreien und ſelbſtſtändigen Curatien, ſtatt der dermaligen Amtsſiegel mit dem Mittelſchilde des königl. Wappens und deutſcher Umſchrift, künftighin bei allen Ausfertigungen ſich wieder, wie in älterer Zeit, eigener Siegel mit dem Bildniſſe des Kirchenheiligen der betreffenden Kirche, und mit der lateiniſchen Umſchrift: sigillum parochiae catholicae N. zu bedienen haben ſollen. Dieſe neuen Kirchenſiegel ſind bis zum 1. Oktober 1843 auf Koſten des Kirchenvermögens herzuſtellen, ſofort von dieſem Tage an allgemein anzuwenden und die bisherigen außer Gebrauch zu ſetzen. (Münchn. p. Z.)

Regensburg v. 14. April. Ein Gerücht, deſſen Statthaftigkeit wir indeß vorläufig noch dahin geſtellt ſein laſſen, gibt an, daß auch die Klöſter Mallersdorf und Weltenburg reſtaurirt werden würden. (Regensb. Z.)

### Würtemberg.

Stuttgart v. 16. April. Aus zuverläßiger Quelle kann ich Sie benachrichten, daß der König ſachkundige Männer mit dem Plane zur Ausführung der Eiſenbahnbauten von Heilbronn über Ulm nach Friedrichshafen und von Stuttgart nach Ulm beauftragt hat; letztere Bahn wird, um größeren Terrainhinderniſſen auszuweichen, durch das Remsthal geleitet. Die alte Stadt Ulm wird ſowohl durch dieſe Eiſenbahn, als noch mehr durch den Feſtungsbau, neuen Aufſchwung bekommen, dafür aber wohl die Regierung des Donaukreiſes von dort nach Göppingen, der anmuthigen Oberamtsſtadt, verlegt werden. Eine Deputation der Göppinger Bürgerſchaft, welche vor einigen Tagen hier anweſend war, hat deshalb die Zuſicherung vom Könige erhalten. (M. Z.)

### Baden.

Karlsruhe v. 19. April. Die erſte Sitzung der zweiten Kammer wurde heute vom Alterspräſidenten von Itzſtein eröffnet. Er bemerkte, daß die Sitzung von 1841 in einer vielfach ſehr bewegten Zeit beginne; er denke, daß die badiſche Kammer auch dießmal ihr Geſchäft mit Würde, Ernſt, Kraft und Einigkeit erledigen werde. Tief müſſe er vorerſt bedauern, daß der bisherige würdige Präſident Mittermaier ſich nicht mehr in den Reihen befinde. Mit tiefſtem Schmerze aber und wärmſter Theilnahme müſſe er leider erwähnen, daß der edle v. Rotteck auf immer der Verſammlung entzogen ſei. Mit Rührung ſehe er auf den verlaſſenen Sitz, den Niemand einnehme, weil Niemand den Unerſetzlichen zu erſetzen vermöge. Seine denkwürdigen Reden ſeien voller Begeiſterung nach Licht und Wahrheit geweſen. Kämpfend gegen Unrecht, gegen Eingriffe in die Rechte ſei er von ſeinem Ziele durch nichts abgeſchreckt worden. Stets habe er für zeitgemäße Entwicklung, für Freiheit der Preſſe, Unabhängigkeit der Gerichte, für Wahlfreiheit, und neben dieſen Ideen zugleich für Befreiung des Bodens von drückenden Grundlaſten, alſo für Aufhebung der Frohnden und Abſchaffung des Zehntens, welche letzteren Bemühungen auch durch entſprechende Geſetze belohnt wurden, geſprochen. Nicht nur als Volksvertreter ſei Rotteck groß geweſen, ſondern auch als Schriftſteller und Lehrer, und ſeine Weltgeſchichte habe ſich durch die Begeiſterung in der Sprache und durch den Lichtſtrom, der durch ſie ziehe, in allen Gauen von Deutſchland Bahn gebrochen. So habe alſo Deutſchland einen ſeiner edelſten Söhne, die Wiſſenſchaft einen treuen Pfleger, das Volk einen ſeiner erſten Bürger und die Kammer einen ihrer größten Redner und Vorkämpfer verloren ꝛc. Duttlinger ſchließt ſich dieſem Nachrufe an und glaubt, daß die Kammer durch Aufſtehen ihre Zuſtimmung zu dieſen Gefühlen ausſprechen werde. Die ganze Kammer erhebt ſich von ihren Sitzen. Noch beſonders ſprechen ihre Theilnahme aus Welker, Kuenzer, Bader und Zentner. (S. M.)

### Großbritannien.

Nach Berichten aus St. Helena war durch das brittiſche Kriegsſchiff Waterwitch neuerdings ein portugieſiſches Sklavenſchiff aufgebracht worden, das urſprünglich 350 Schwarze an Bord hatte; während aber die Engländer Jagd auf daſſelbe machten, warfen die unmenſchlichen Sklavenhändler, um ſich zu erleichtern, 130 Schwarze über Bord. Unter den übrigen waren, als das Schiff dennoch genommen wurde, die Pocken ausgebrochen. — Nach Berichten aus Sierra Leone vom 16. Jan. war das Hamburgiſche Schiff Echo daſelbſt, als des Sklavenhandels verdächtig, angehalten worden. Eigner und Capitän erklären dieſe Angabe auf das Beſtimmteſte für grundlos.

Man iſt in England in großer Beſorgniß über das Schickſal des großen Dampfſchiffs „der Präſident", welches ſchon vor mehreren Wochen von New-York abgefah-

Digitized by Google

ren iſt, und von dem man ſeitdem nichts mehr erfahren hat.

## Frankreich.

Paris v. 16. April. Die Hauptzwecke des neuen Rekrutirungsgeſetzes, deſſen Berathung in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer begann, ſind die Verlängerung der Dienſtzeit, die Organiſirung einer wirkſamen Reſerve und die Abſtellung einiger bedeutenden Mißbräuche des Einſteherſyſtems. Die Dienſtzeit wird von ſieben auf acht Jahre erhöht. In Folge dieſer Erhöhung entſteht die Möglichkeit der Organiſation einer wirkſamen Reſerve. Was man bisher Reſerve nannte, iſt eigentlich eine bloße Fiction. Man berief blos die Hälfte des Contingents unter die Waffen; die andere blieb zu Hauſe und ſollte eben die Reſerve bilden. So beſtand alſo bisher die Reſerve nicht aus Soldaten, ſondern aus ungeübten Rekruten. Mit demſelben Grunde könnte man die Nationalgarde und das allgemeine Aufgebot Reſerve nennen. Nach dem neuen Geſetze ſoll das ganze Contingent zum Dienſt auf vier Jahre einberufen werden. Im fünften Jahre kann ein Theil des Contingents beurlaubt werden. Dieſe gediente Mannſchaft bildet nun eine wirkliche, dienſttüchtige Reſerve. Der Effectivſtand der Armee, die Reſerve mit eingerechnet, wird auf dieſe Weiſe immer 500,000 Mann betragen. Hinſichtlich des Einſteherweſens wollte der Geſetzesentwurf, daß alle Vereine zur Stellung von Einſtehern aufgehoben werden ſollen, und daß ihnen alle Einmiſchung bei Abſchluß von Einſtandsverträgen bei großer Geldbuße unterſagt werde.

Paris v. 17. April. In nächſter Woche beginnen die Arbeiten an der Ringmauer und den Forts von Paris auf allen Punkten. In den zwei letzten Tagen wurden von den Unternehmern über 10,000 Arbeiter angeworben. Sie ſind angewieſen, die Arbeiten möglichſt zu beſchleunigen; wenn ſie nicht hinlänglich Arbeiter auftreiben können, ſollen ſie Militärs requiriren.

## Italien.

Der Karlsruher Zeit. wird aus Rom vom 8. April geſchrieben: Die Nachricht, als habe die geweſene Regentin von Spanien, bevor ſie die Hauptſtadt der chriſtlichen Welt verließ, am Aſchermittwoch den Papſt in die Pauliniſche Kapelle bitten laſſen und dort förmlich ſeine Verzeihung angefleht, ſchien Allen, welche die hieſigen Verhältniſſe näher kennen, von vorne herein ganz unwahrſcheinlich, und wie ich auch erfahre, ſoll zwar die Königin wirklich durch ihren Beichtvater um eine ſolche Erklärung angegangen worden ſein, ſie aber ſtandhaft verweigert haben. Ihre Aeußerung gegen eine einflußreiche Perſon ſoll geweſen ſein, ſie bedaure, wenn durch ihre Regierung der Kirche ein Nachtheil erwachſen ſei, glaube aber, der ſpaniſchen Nation einen großen Dienſt geleiſtet zu haben. Dieſer Gegenſtand ſoll übrigens ihren Aufenthalt abgekürzt und ihre Abreiſe beſchleunigt haben. (Karlsr. Z.)

# Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** München v. 20. April. In der Armee wird künftig ſtatt „General der Infanterie“ die Benennung „Feldzeugmeiſter“ geführt, welchen Titel demzufolge auch der penſionirte General der Infanterie, Heinrich LII. Graf von Reuß und Plauen, erhalten hat.

Aus Franken v. 20. April. Wie man vernimmt, wird das Artillerie-Regiment „Zoller“ um zwei Kompagnieen, nebſt den dazu gehörigen Offizieren, vermehrt werden.

Karlsruhe v. 20. April. In der heutigen Sitzung hat ſich die zweite Kammer, ſo viel an ihr war, conſtituirt. Die Wahl der Candidaten zur Präſidentenſtelle iſt auf die Abgeordneten Duttlinger, Bekk und v. Itzſtein gefallen. Die angekündigte Motion des Abg. Chriſt auf Einführung einer allgemeinen Landwehrverfaſſung und Modificationen am Conſcriptionsgeſetz hat die vorher nicht Unterrichteten angenehm überraſcht. Ausgehend von einem Mitgliede der Behörde, in deren Geſchäftskreis das Conſcriptionsweſen gehört, erſcheint der Antrag nicht als eine Oppoſitionsmotion, ſondern als ein ſolcher, wobei die Initiative von Seite der Kammer für angemeſſen erachtet wurde. (A. Z.)

Leipzig v. 16. April. Dieſer Tage wurde den hieſigen Buchhandlungen das vom deutſchen Bunde erlaſſene Verbot der „vier Fragen“ des Dr. Jakobi in Königsberg in Preußen inſinuirt. Die kleine Schrift war indeſſen hier am Orte niemals zu haben und ſcheint auch in Preußen ſo ſelten geweſen zu ſein, daß ſie in zahlreichen Abſchriften circuliren und ſelbſt litographiſch nachgedruckt worden ſein ſoll. Gedruckt iſt ſie zuerſt hier ohne Cenſur, und der Drucker hat ſich ſelbſt angegeben, als gegen den natürlich leicht aufgefundenen Verſender hier, deßhalb auf preußiſche Requiſition der Proceß eingeleitet wurde, der denn auch eifrig betrieben wird. Unſer Preßgeſetz verhängt übrigens als höchſte Strafe für Preßvergehen, wenn es kein wiederholtes iſt, ſechs Wochen Gefängniß. (A. Z.)

Magdeburg v. 17. April. Ich bin im Stande Ihnen die erfreuliche und beſtimmte Nachricht mitzutheilen, daß Braunſchweig nun wirklich dem deutſchen Zollverbande beigetreten iſt, und alle andern dem entgegenſtehenden Gerüchte völlig irrig ſind. Die Erklärung dazu iſt förmlich erfolgt, in Uebereinſtimmung mit den durch den Verein ſelbſt aufgeſtellten Grundſätzen, nach welchen der Beitritt noch nicht zu ihm gehöriger deutſchen Staaten erfolgen kann. Die nähern gegenſeitigen Feſtſtellungen ſind noch weitern Unterhandlungen überwieſen, der Anſchluß des Landes aber mit dem 1. Jan. 1842 iſt ausgeſprochen und ſteht feſt. (A. Z.)

Berlin v. 18. April. Die Mehrzahl der Provinziallandtage iſt jetzt geſchloſſen. Der Eindruck, den die Verhandlungen derſelben auf das Publikum gemacht, iſt durchgängig ein günſtiger. Man iſt faſt überall zufrieden mit den Leiſtungen; die Hoffnungen ſind häufig übertroffen, manchmal auf überraſchende Weiſe. Am meiſten

Digitized by Google

Intereſſe haben unſtreitig die Debatten und Anträge der Provinz Preußen erregt. Wie klar, wie beſonnen und doch kräftig und überzeugend war in der neueſten Zeit wieder der Vortrag über die Preßfreiheit! In den Miniſterien werden jetzt ſchon wieder Vorbereitungen zu einer erneuerten Thätigkeit getroffen. Die Abfaſſung der Landtagsabſchiede iſt nun eine der nächſten und dringendſten Aufgaben. Es heißt, daß ſie jetzt ſo raſch als möglich den Verhandlungen ſelbſt folgen ſollen. (A. Z.)

**Spanien.** (Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche, Bayonne, 18. April. Der Unterpräfect an den Miniſter des Innern. Die Deputirtenkammer von Spanien hat am 13. mit einer Mehrheit von 80 gegen 44 Stimmen beſchloſſen, daß die Regierung aufgefordert werden ſolle, den Kammern die Frage der Regentſchaft unverzüglich zu unterbreiten.

**Frankreich.** Paris vom 19. April. Eine telegraphiſche Depeſche aus Toulon meldet, daß die zur Verproviantirung Medeahs und Miliana's abgegangene Truppencolonne am 10. April nach Algier zurückgekehrt iſt. Die Colonne erreichte Medeah, ohne einen Schuß zu thun. Bei ihrem Rückmarſch hatte ſie aber ein ziemlich ernſtes Gefecht mit den Arabern zu beſtehen. Der Herzog von Nemours war am 10. April in Algier angekommen, faſt in demſelben Augenblick, als der Herzog von Aumale an der Spitze des Bataillons vom 27ſten Regiment, das er während der Expedition befehligt hatte, in der Stadt einzog.

**Italien.** Rom vom 14. April. In Betreff der Unterhandlung mit Dom Miguel, heißt es, daß es den Verwendungen des öſterreichiſchen Hofs endlich gelungen ſei, dieſen Prinzen zur Entſagung ſeiner angeblichen Anſprüche auf den portugieſiſchen Thron zu vermögen. Es ſoll ihm theils aus ſeinen eigenen Beſitzungen, theils von Portugal jährlich die Summe von 40,000 Scudi zugeſichert ſein. — Heute früh iſt ein Cabinetskourier aus Berlin mit Depeſchen wegen des Erzbiſchofs von Köln an den Grafen v. Brühl hier eingetroffen. (A. Z.)

**Rußland.** Petersburg vom 3. April. Wie man vernimmt, ſoll ſeit einigen Tagen die höchſte Zuſtimmung zum Aufbau einer Eiſenbahn zwiſchen St. Petersburg und Moskau, die ſeit mehreren Jahren ſchon beabſichtigt war, erfolgt ſein. Sie wird von einem Actienverein ausgehen, der bereits viele Theilnehmer im Auslande zählt. In dieſem Falle dürfte ſie beſtimmt ſchon in dieſem Sommer begonnen werden. Das Nivellement der Bahn vollzog ſchon der verſtorbene v. Gerſtner. (A. Z.)

Von der polniſchen Grenze, 16. April. So eben verbreitet ſich hier von Kaliſch aus wiederholt die Nachricht, daß ein großer Theil der, während dieſes Winters im Königreich Polen ſtationirt geweſenen ruſſiſchen Truppen, insbeſondere Cavallerie zurückberufen ſei, und nächſtens den Marſch in ſüdöſtlicher Richtung antreten werde. Die neuere Beſchränkung der Militärdienſtzeit erweckt überall Freude. (A. Z.)

**Türkei.** Von der türkiſchen Grenze, 12. April. Seit der Abſetzung Reſchid Paſcha's iſt die Stimmung im Divan Mehemed Ali entſchieden günſtig. Die Erklärung des Sultans, ſich an die Rathſchläge ſeiner Verbündeten halten zu wollen, läßt daher hoffen, daß die friedliche und verſöhnliche Geſinnung, welche dieſe Mächte beſeelt, durchdringt, und die Angelegenheiten Aegyptens ihrer endlichen Erledigung zugeführt werden, wenn nicht der Paſcha von Aegypten ſelbſt neue Hinderniſſe in den Weg legt. — Die Conceſſionen, die Frankreich verlangt, ſind directe Erblichkeit in der Familie des Vicekönigs und freie Ernennung der Offiziere bis ausſchließlich zum General. Die deutſchen Mächte verlangen die Feſtſetzung eines beſtimmten Tributs ſtatt einer nach den Einkünften zu berechnenden Quote. Mit dieſen Conceſſionen wird ſich übrigens Mehemed Ali nicht ohne Sträuben begnügen. Freilich muß er zuletzt, wenn es den Mächten Ernſt iſt, die Sache zu beendigen, nachgeben; wenn indeſſen Frankreich nicht entweder ſelbſt Miene macht, ſich den Coërcivmaaßregeln gegen Aegypten anzuſchließen oder wenigſtens Mehemed Ali über ſeine auf Frankreich gebauten Hoffnungen völlig enttäuſcht, ſo wird der Paſcha ohne Kampf ſchwerlich ſich zum Ziele legen. — Von Konſtantinopel ſind eben Briefe mit der Nachricht eingegangen, daß die Londoner Protokolle daſelbſt am 5. dieß eingetroffen ſind, daß Lord Ponſonby ſich nun an die übrigen Repräſentanten angeſchloſſen habe, um die Pforte zu bewegen, die eingangserwähnten Conceſſionen an Mehemed Ali zu machen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**In einem Schreiben aus München vom 16. April heißt es: Morgen geht das Regiment des Salvatorbierkrauers zu Ende, und es wird wahrſcheinlich nicht geſtattet werden, unter der Hand noch länger von ſeinem Privilegium Gebrauch zu machen. Größere Exceſſe ſind ſeit dem Oſtermontag nicht wieder vorgekommen; kleinere Raufereien kann die beſte Polizei und die zahlreichſte Gendarmerie nicht verhindern, wenn in einem Wirthshaus nicht blos Hunderte, ſondern wohl über Tauſend und noch mehr bei einem Bier ſitzen, das den Anfänger in der Trinkvirtuoſität bei nicht ganz mäßigem Genuß ſehr ſchnell geiſtig impotent macht, und auch dem bewährteſten Zecher nach und nach den Verſtand raubt. Ueber den blutigen Exceß am Eröffnungstag circuliren die verſchiedenſten Gerüchte. Darüber ſtimmen ſo ziemlich alle Zeugen des beklagenswerthen Auftritts überein, daß die nächſte Veranlaſſung von den Studenten ausgegangen iſt, daß von dieſen, oder von Einzelnen derſelben, Händel abſichtlich geſucht worden ſein ſollen. Als Grund dafür wird angeführt, es ſeien im Kreis der Studenten einige nur eben erſt als einexercirt von den Regimentern entlaſſene Militärpflichtige geweſen, die angeblich ſich an den ehemaligen Exercirmeiſtern, den Unteroffizieren, für erlittene Unbilden beim Einüben in den Waffendienſt hätten durch eine Prügelei revanchiren wollen.**

Digitized by Google

Daher die gräßliche Erbitterung bei der Rauferei und deren blutiger Ausgang. Mit Recht zweifelt man jedoch an der Wahrheit dieſer Angabe, ſchon darum, weil es allgemein bekannt iſt, daß die ehedem ſtändig Beurlaubten nach ihrer Einreihung in die Regimenter ſich jeder mit dem Dienſt nur einigermaßen verträglichen Erleichterung zu erfreuen hatten. Vielmehr läuft zuletzt doch Alles auf den trunkenen Zuſtand hinaus, in welchem ſich auf der Seite der Studenten wie der Unteroffiziere die Haupturheber des Streites befunden haben, welchen ſie ſelbſt freilich hart büßen müſſen und der in jedem Bezug ein verdammungswürdiger iſt. Am beſten wäre geholfen, wenn man künftig das Salvatorbier nicht an einem oder höchſtens zwei Orten, ſondern an verſchiedenen Plätzen haben könnte, damit ſich die Menge der Durſtigen mehr vertheilte.

Der bekannte Vorfall mit dem Engländer wird in auswärtigen Blättern vielfach, und zwar nicht immer auf eine für uns beſonders ſchmeichelhafte Weiſe, beſprochen.

Nürnberg v. 17. April. Nach Briefen aus München iſt die Hierherkunft der Directoren unſeres Nordgränzbahnbaues, der Herren Denis und Dürig, noch nicht in ſo naher Ausſicht, als man angenommen hatte, es dürfte ſich im Gegentheil deren Anweſenheit in München noch um einige Wochen verlängern. Eine Verzögerung im Gang der Verhandlungen und gepflogenen Verabredungen ſoll durch die Verſchiedenheit der Anſichten entſtanden ſein, welche ſich angeblich über das anzuſtellende techniſche Unterperſonal gebildet haben. Bayern zählt unter ſeinen Ingenieuren die tüchtigſten, ſachkundigſten Männer, wofür Proben in Menge daliegen, abgeſehen von der bekannten Strenge, mit welcher bei der Prüfung der Candidaten des Bauweſens für den Staatsdienſt zu Werk gegangen wird. Es ließ ſich alſo vorausſetzen, daß auch bei der Herſtellung unſerer Bahnzüge, wenigſtens derer, die auf Staatskoſten hergeſtellt werden, nur bayeriſche Ingenieure als Sectionsingenieure und ſonſt zur Ueberwachung und Leitung der einzelnen Arbeiten würden verwendet werden. Dagegen hört man nun aus guter Quelle, ſo daß kaum daran zu zweifeln iſt, Hr. Denis, obſchon ſelbſt königl. bayeriſcher Kreisbaurath, und im Stand, die Landsleute ſeines Faches zu kennen, beſtehe darauf, daß eine Anzahl von Ausländern bei dem Bau der Nordgrenzbahn angeſtellt werden ſollen, die unter ihm bei der Herſtellung der Taunusbahn gedient haben. Man nennt als ſolche bereits die Herren Balbier, Voll, Zobel, Gulden, Bruckner u. ſ. w., und iſt nicht wenig geſpannt darauf, ob Herr Denis auf ſeinem Verlangen beſtehen, oder ob er es freiwillig, wie zu erwarten, aufgeben wird.

Zweibrücken v. 15. April. Seit einigen Tagen ſieht man durch unſere Stadt viele Landleute wandern, die ſich bei den Erdarbeiten der Fortifikationen von Paris verwenden laſſen. Sie erhalten einen täglichen Lohn von vier Franken. Davon wird ein Franken zur Menage in Abzug gebracht.

Der Fränk. Merkur ſagt in Bezug auf die Meldung der Badiſchen Zeitung über Schönlein: Directe Nachrichten von ihm an ſeine Verwandten melden davon nicht das Mindeſte, im Gegentheil, daß er ſehr wohl, in ſeinen außerordentlich zahlreich beſuchten kliniſchen und andern Vorleſungen, ſo wie in ärztlichen Conſultationen ſehr thätig und überhaupt mit ſeiner Stellung ſehr zufrieden iſt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Kommenden Dienſtag den 27. April findet in dem Hauſe Nro. 68 in der untern Gaſſe gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufel-Kreuzers eine Verſteigerung ſtatt, die Gegenſtände derſelben ſind: Herrn-Kleider, Leib- und Bettwaſch, ein ganz vollſtändiges ſchönes Bett, polirte Käſten und mehreres andere Brauchbare. Nachträglich wird bemerkt, daß dieſe Verſteigerung den darauf folgenden Tag (Mittwoch) ausgeſetzt dann am Donnerſtag wieder fortgeſetzt und jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr abgehalten wird.

Mit Bewilligung des Magiſtrats wird Theodor Buck ſein an der Rottach gelegenes Feld, beſtehend in 1 Jauch. 78 Dezim., Freitag den 30. April 1841 Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Brachwirthshauſe öffentlich an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Vorbehalt einer 24ſtündigen Ratifikation verſteigern laſſen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Eine Wohnung iſt zu vermiethen, welche täglich eingeſehen und bezogen werden kann, bei

Buchbinder Rößner in der Altſtadt.

In der Schleifmühle in Kempten iſt noch gutes Knochenmehl zu haben.

Bei der am 20. April in Regensburg vor ſich gegangenen 1013ſten Ziehung ſind folgende Nummern zum Vorſchein gekommen:

38 68 14 41 89.

Die 352te Ziehung geſchieht am 29. April in Nürnberg, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag den 27. Mittags 12 Uhr angenommen.

J. Ziegler und G. Eberhardt.

In der Buchhandlung von Tobias Dannheimer in Kempten iſt zu haben:

**Das Pariſer Moden-Journal,**

jede Woche mit einem ſchönen, colorirten Kupfer, einen Herrn und eine Dame, nebſt Patronen, Modellen u. ſ. w. darſtellend, und mit ausführlichen Moden-Berichten, Erzählungen und gemeinnützigen und belehrenden Artikeln. Preis vierteljährig nur 45 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **67.** den 27. April 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 24. April. Das unterm 16. Okt. v. J. für die Dauer von ſechs Monaten ausgeſchriebene Verbot der Pferdeausfuhr über die äußere Zollgrenze des Königreichs iſt vor der Hand, und ſofern nicht anderweitige Verfügung erfolgen wird, auf weitere zwei Monate verlängert worden. (Münch. p. Z.)

Berichte aus Altötting melden die feierliche Einführung der Redemptoriſten.

Der Allg. Zeit. wird aus Italien geſchrieben: Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern wird auf ſeiner Rückreiſe von Griechenland die Höfe vou Florenz, Modena und Mailand beſuchen.

### Würtemberg.

Dem Fränk. Courier zufolge iſt von dem würtembergiſchen Miniſterium des Innern den Poſtämtern bei Strafe von 15 fl. befohlen worden, jedes Blatt des fränkiſchen Couriers, der Sion, des Religionsfreundes, des Katholiken und der „katholiſchen Stimmen“ (ſämmtlich in Bayern erſcheinende Zeitſchriften), bevor es an die Abonnenten abgegeben wird, zur Cenſur nach Stuttgart einzuſchicken.

### Baden.

Von den vorgeſchlagenen drei Candidaten hat der Großherzog den Abgeordneten Duttlinger (Geheimerath und Profeſſor in Freiburg) zum Präſidenten der Deputirtenkammer ernannt. — In der Sitzung vom 20. April wurde, wie die Badiſche Zeit. berichtet, zuerſt der neugewählte Abg. Schinzinger eingeführt und beeidigt. Schinzinger ergreift alsdann das Wort, um dem Andenken ſeines verſtorbenen Freundes v. Rotteck, von deſſen Ende er Zeuge geweſen, der ſterbend ihm die Hand gedrückt, nachträglich den Tribut ſeiner Achtung und Freundesliebe zu zollen. Er ſprach unter Anderm: Ich war der Zeuge ſeiner Leiden am Krankenbette, vor meinen Augen endigte der groſe Mann das Irdiſche. Ich ſah ſein brechendes Auge, hörte ſeine letzten Athemzüge, und erhielt von der Hand des ſterbenden Freundes den letzten Händedruck, die ſtille, aber ausdrucksvolle Sprache des Herzens beim Scheiden für immer. Ich fühlte in dieſem Drucke der treuen Freundeshand mehr als der Mund zu ſagen vermag; ich empfand damit Abſchiedsworte und Mahnungen, nicht blos für mich, nein, für Alle, alle die vielen Freunde des vielgeliebten und verehrten Mannes, ja für das geſammte Vaterland, denn dieſem war zunächſt ſein ganzes Leben, ſeine ganze Kraft, ſeine volle Liebe zugewendet. Dieſer Druck durchlebte mich, als loderte er auf mit Flammenſchrift zu den Worten: „Freunde bleibt „einig und ſtark in dem Streben und im Kampfe für Licht, „Recht und Wahrheit.“ Dieſe Empfindungen aus der Seele des Scheidenden, verehrte Freunde! theile ich Ihnen mit, als wäre es ein Vermächtniß für das Vaterland. Ehre und Preis ihm, dem Unerſetzlichen, und ſeinem Wirken. (Allgemeiner Zuſtimmungsruf.)

### Preußen.

Der weſtphäliſche Landtag in Münſter hat, wie die Staatszeitung berichtet, in Betreff der königlichen Beſtimmung hinſichtlich des Abdrucks der Protokolle, beſchloſſen, von dieſer Erlaubniß Gebrauch zu machen; dann wird beigefügt: „wenn aber in den durch den Druck bekannt zu machenden Landtagsprotokollen die Redner nach einer ſpätern Beſtimmung nicht namhaft gemacht, vielmehr, wo ſie redend eingeführt werden, nur allgemein als „ein Mitglied“ oder „ein Abgeordneter“ bezeichnet werden ſollen, ſo iſt dieſe Beſchränkung für höchſt nachtheilig zu halten, da die Protokolle hierdurch unverſtändlich und in vielen Fällen ohne Zuſammenhang erſcheinen, auch durch eine förmliche Umarbeitung den Charakter eines treuen Bildes von dem Vorgefallenen verlieren würden. Einen Nachtheil des unveränderten Abdrucks der Protokolle vermögen die Stände nicht abzuſehen, und haben deßhalb Se. Maj. gebeten, die durch die allerhöchſte Propoſition bereits gewährte Wohlthat ungeſchmälert erhalten zu wollen.“ — Endlich haben auch die Stände erklärt, daß ſie die regelmäßige Wiederkehr des Landtags alle zwei Jahre als eine erwünſchte Erweiterung des provinzialſtändiſchen Inſtituts mit Dank annehmen.

Der Provinziallandtag von Poſen hat, dem Berichte der Preuß. Staatszeit. zufolge, den Geſetzesentwurf wegen Beſchränkung der Ablösbarkeit der Erbpachts-, Erbzins- und Zinsgerechtſame in der Sitzung vom 30. März mit großer Mehrheit abgelehnt. Von den neun Mitgliedern des Ausſchuſſes, dem dieſer Geſetzesentwurf zur Berichterſtattung überwieſen war, ſtimmten 4 für, 5 gegen denſelben. Letztere entwickelten ihre Gründe der Verwerfung vollſtändig und gründlich, und ſprachen ſich durchweg zu Gunſten der gegenwärtig Pflichtigen aus; ſie ſchloſſen mit der Bemerkung, wie es zwar unverkennbar

Digitized by Google

ſei, daß die Ablöſungsordnung der Rittergutsbeſitzer zu manchem Opfer genöthigt habe, daß aber die Rittergutsbeſitzer im Großherzogthum Poſen die Zeit richtig erfaßt, und das Opfer lediglich aus dem reinen und erhebenden Geſichtspunkte der Humanität gern und willig dargebracht hätten, und daß die Geſchichte der Entwickelung des Menſchengeſchlechts ihrer ehrend gedenken werde. Der Vortrag machte einen ſo tiefen und ſo allgemeinen Eindruck, daß einige Deputirte, die im Ausſchuß oder beim Beginn der Debatte für die Propoſition geſtimmt hatten, ſich jetzt vom Gegentheil überzeugt zu haben, eingeſtanden, und gegen dieſelbe votirten. Man fand in der Einführung eines ſolchen Geſetzes einen Rückſchritt, der traurige Folgen nach ſich ziehen würde; ein Deputirter der Landgemeinden appellirte an das Gerechtigkeitsgefühl der Verſammlung, indem die Annahme des Geſetzesentwurfs ſeine Standesgenoſſen in die alten Verhältniſſe der Sklaverei und Unterthänigkeit zurückführen würde. Nur wenige Deputirte vertheidigten die Propoſition und ſprachen von „Beſchränkung ihrer Freiheit, Verträge abzuſchließen," von „wohlerworbenen Rechten" ꝛc. Von allen Seiten verlangte man Abſtimmung, und dieſe gab das Reſultat, daß der ganze Geſetzesentwurf mit 43 gegen 4 Stimmen verworfen wurde.

Berlin v. 18. April. Gegen die bekannten vier Fragen ſind bereits zwei Gegenſchriften erſchienen. Die eine, von einem adeligen Herren in Oſtpreußen, erregt hier überall entſchiedenes Mißfallen, keine einzige Partei will etwas von ihr wiſſen. Die andere, dieſer Tage hier bei Mittler erſchienene, und einem ehemaligen angeſehenen ſtädtiſchen Beamten zugeſchrieben, wird als bedeutender angeſehen, doch verkennt man nicht, daß ſie wenigſtens das Anſehen einer, unter äußeren Einflüſſen gemachten Arbeit trägt, welche nur das Verdienſt hat, mit Glück einige Schwächen und Unrichtigkeiten der vier Fragen zu bekämpfen. Die Unterſuchung gegen den Verfaſſer der vier Fragen, Dr. Jacobi, wird übrigens, wie man erfährt, nicht wegen Hochverrath geführt, ſo daß nicht das hieſige Kammergericht, ſondern das Oberlandesgericht zu Königsberg darin entſcheiden wird. — Die vom daſigen Inquiſitoriat gegen Spontini wegen Majeſtätsbeleidigung eingeleitete Unterſuchung liegt beim Kammergericht zum Spruch vor. (A. Z.)

## Großbritannien.

Die miniſterielle Revolution in Konſtantinopel, ſagt das M. Chronicle, welche lange gedroht, hat ſtattgefunden: in den Perſonen des alten Tahir und des jungen Said, die von dem verſtorbenen Sultan beide wegen Unfähigkeit entfernt worden, iſt die alte Schule wieder hergeſtellt. Die Verſetzung Saids, eines bramarbaſirenden Knaben, auf den Poſten des Handelsminiſters verſpricht allerdings nichts Gutes für die Fortſchritte der Reform in dieſem Departement. Indeſſen iſt das neue Miniſterium, ſo retrograd ſeine Mitglieder auch in der innern Politik zu ſein ſcheinen, doch geneigter als Reſchid, mit Mehemed Ali unter billigen Bedingungen zum Abſchluß zu kommen. Die von der Londoner Conferenz an die Pforte ergangene „Empfehlung den Hattiſcheriff zu modificiren," mag weiſe geweſen ſein, aber ſie hatte die verdrießliche Folge, in Konſtantinopel den Miniſter und die Partei zu ſtürzen, welche den freiſinnigen Ideen des Weſtens am meiſten zugethan waren.

Keine Nachricht vom Präſident; die Verſicherungsprämie iſt auf 75 Prozent geſtiegen.

## Frankreich.

Die Allg. Zeit. ſagt: Wir erhalten ſo eben Briefe aus Toulon vom 18., aus Algier vom 14. April. Das in der geſtrigen telegraphiſchen Depeſche erwähnte Gefecht zwiſchen der Colonne, die nach Medeah aufgebrochen war, und den Truppen Abd-El-Kaders fand am 4. bei dem Olivenwäldchen auf den ſüdlichen Abhängen des Engpaſſes Muſaya ſtatt, welches die Araber ſo oft ſchon zum Kampfplatz gewählt. General Changarnier, welcher den Nachtrab der auf dem Rückmarſch begriffenen Colonne befehligte, erhielt einen Flintenſchuß in die Schulter, führte aber dennoch das Kommando fort. Das Bataillon des 24ſten Linienregiments unter des Herzogs von Aumale Kommando nahm den thätigſten Theil am Gefecht; die Soldaten legten ihre Torniſter ab und rannten gegen die arabiſchen Reiter vor, die ſie in eine Schlucht zurücktrieben. Die regulären arabiſchen Fußgänger, welche der bekannte El Barkani anführte, erlitten bedeutenden Verluſt und ließen viele Leichen auf dem Kampfplatz. Im Auftrag des Biſchofs von Algier ging eine Commiſſion von Europäern nach dem Innern ab, um mit Abd-El-Kader die Bedingungen eines Austauſches der Gefangenen zu unterhandeln. Bei Aain-Sultan hatte ſie eine Unterredung mit dem Bey von Miliana und brachte eine Uebereinkunft zu Stand.

Paris v. 19. April. Alle Augen ſind dermalen auf den bevorſtehenden Feldzug in Algier gerichtet; da General Bugeaud mehr als 80,000 Mann zu ſeiner Verfügung hat — das zahlreichſte Heer was ſeit 1830 dort verſammelt war — ſo zählt das Publikum auf wichtige kriegeriſche Ereigniſſe. (A. Z.)

Den Exercitien der neuerrichteten Jägerbataillone im Lager von St Omer wohnte eine große Zahl franzöſiſcher und fremder Offiziere bei. Die Manöuvres dieſer leichteſten Infanteriecorps werden nach einem neuen Syſtem im Laufſchritt ausgeführt. Bei einem großen Scheibenſchießen, welches in Gegenwart des Herzogs von Orleans ſtattfand, erſtaunte man über die Trefflichkeit der neuen Gewehre ſowohl, als über die ſichere Hand der Schützen. Die Scheibe, obwohl ſechshundert Metres entfernt, war von Kugeln durchlöchert. Die Gewehre ſind von größerm Kaliber als die Musketen der Linie und tragen ſo weit, daß man in einer Entfernung von 1000 Metres von den Schützen Kugeln fand.

## Schweiz.

Der Erzähler von St. Gallen berichtet: Die hieſige Stadtpolizei hat den wahrſcheinlichen Verfaſſer des ſchmu-

Digitized by Google

zigen Libell's »Kaspar Hauser, badiſcher Thronerbe« als geſchäftsloſen Abentheurer und weil er vielfach prelleriſche Schulden machte, aufgegriffen und zur Wegweiſung aus dem Kanton an höhere Stelle abgegeben. Es iſt Traugott Sebaſtian Seiler von Lüben (Königreichs Preußen), mit einem preußiſchen Juſtiz-Secretärpatent verſehen. Auch iſt er Verfaſſer des Erbauungsbuches »die heil. Verena« und geweſener Redactor des Volksboten im Kanton Aargau.

## Türkei.

Der Correſpondent der Allg. Zeit. in Konſtantinopel, welcher bisher allein von den Unruhen in Kurdiſtan berichtete, beharrt bei ſeinem Berichte, indem er ſagt: »Die Bewegung in Meſopotamien gilt allgemein nur als erſtes Symptom, welcher Theil des Reichs für die nächſte Krankheit auserſehen iſt. Weder fränkiſch noch türkiſch geſchriebene Blätter dürfen über dieſes von Niemand vorhergeſehene, höchſt läſtige Ereigniß Meldung thun. Nur weiß man, daß Zekeriah Paſcha mit einer Abtheilung des in Syrien ſtehenden Heers zur Stillung des Aufruhrs in türkiſchen Eilmärſchen fortgezogen iſt. Zekeriah Paſcha, heißt es im ottomaniſchen Moniteur, iſt wieder in ſeine vorige Stadthalterſchaft Diarbekr, zurückverſetzt. Man will die Sache ganz im Stillen abthun, um ſtark und reſolut zu ſcheinen. Die Ruſſen haben wahrſcheinlich mit dieſem Ding ebenſowenig zu ſchaffen als weiland bei den Irrungen auf Montenegro und Morea.«

Konſtantinopel v. 7. April. Die vorgeſtern dahier eingetroffenen Couriere brachten neue Inſtructionen für Lord Ponſonby und Frhrn. v. Stürmer, die vollkommen mit den Schritten übereinſtimmen, welche letzterer gleich nach dem Erſcheinen des bekannten Inveſtiturfermans gegen deſſen Inhalt gemacht hatte. Nicht ſo glücklich war der engliſche Botſchafter, deſſen früheres Benehmen den in Europa, namentlich bei der Conferenz in London waltenden Geiſt allſeitiger Verſöhnung in einem Grade verletzte, daß der durch die neuen Inſtructionen und durch das ihm für die nächſte Zukunft von ſeinem eigenen Miniſterium vorgezeichnete Verfahren in ſeinem Innern erzeugte Widerſtreit den edlen Lord auf das Krankenlager warf. Wenn nun der Inhalt jener Inſtructionen, wie von unterrichteten Perſonen verſichert wird, wirklich ſo, wie geſagt, beſchaffen ſein ſollte, ſo würde er ſich vorzüglich auf Vorſtellungen gegen jene Beſtimmungen der drei Fermane beziehen, durch welche die Nachfolgeordnung, die Erneuerung der Officiere der Landarmee und der Marine, die Zahlung einer Quote der Revenuen Aegyptens an den großherrlichen Schatz beſtimmt werden. Die Vorſtellungen der Julinsmächte gegen die genannten Fermane ſollen nun bei der Pforte von den Repräſentanten in corpore gemacht werden, was wegen der Krankheit Ponſonby's noch nicht bewerkſtelligt werden konnte. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 7. April. Die Abſetzung Reſchid Paſcha's ſcheint der erſte Schritt zu einem neuen Syſtem zu bezeichnen, welches die Franken dermaßen in Schrecken geſetzt hat, daß die meiſten von denen, die ſich im Dienſte der Pforte befinden, auf ihren Rücktritt denken. So Javer Paſcha (Walker), der bereits ſeine Entlaſſung eingereicht hat. — Tahir, der neuernannte Kapudan Paſcha, hat die bei den Albaneſen in Syrien auf Befehl des Sultans vor kurzem wieder eingeführte Baſtonnade auch bei der Marine in Aufnahme gebracht, und geſtern fand bereits im hieſigen Arſenal an dem Vorſteher der Marinebäcker, einem unglücklichen Rajah, eine ſtrenge Execution dieſer Art ſtatt. Tahir Paſcha iſt ein großer Verehrer der Baſtonnade; er ließ ſie vor einigen Jahren in einem Anfall von Wuth an ſeinen zwei Söhnen in Anwendung bringen; einer davon gab unter den Streichen den Geiſt auf. — Auf Candien glüht der Geiſt der Revolte halb verdeckt fort; man wartet daſelbſt, um mit Energie auftreten zu können, auf irgend eine neue Verlegenheit, in welche die Pforte durch Mehemed Ali gerathen dürfte. — Se. Hoheit der Großſultan findet an der heimgekehrten Flotte ſo viel Geſchmack, daß er faſt täglich auf irgend einem Linienſchiffe unter dem Donner der Kanonen ſein Frühſtück einnimmt. (A. Z.)

Nach einem Schreiben aus Athen hat ſich auf Kreta das ganze offenene Land gegen die auf die Städte beſchränkten Türken erhoben, welche noch nichts gegen den Aufſtand zu unternehmen wagten.

Von der türkiſchen Grenze, 9. April. Zum Sturze Reſchid Paſcha's wirkte auch eine zahlreiche Partei mit, die dem Mehemed Ali ſehr günſtig iſt. Dazu gehört vorzüglich die Sultana Valide, ein großer Theil der ſchönen Bewohnerinnen des Harems, der an die Stelle Reſchids getretene Rifat Bey, der vor kurzem eine Miſſion nach Alexandrien gehabt und ſeit dieſer Zeit ſich eine hohe Meinung von dem Vicekönig gebildet hatte. Man behauptet, daß in letzter Zeit die Valide namhafte Geſchenke aus Rußland erhalten, und daß im Harem auch viele Präſente aus derſelben Quelle ausgetheilt worden ſeien. (A. Z.)

Von der türkiſchen Grenze, 10. April. Weitern Nachrichten aus Konſtantinopel zufolge hieß es daſelbſt, Reſchid Paſcha, deſſen Entfernung von den Geſchäften von der großen Mehrheit der Nation und auch der Mehrzahl der Diplomaten in der türkiſchen Hauptſtadt lebhaft bedauert wird und deſſen Lob nun von Mund zu Mund geht, werde den großherrlichen Geſandtſchaftspoſten in London erhalten. Namentlich wird es Reſchid Paſcha zum Lob und Ehre gerechnet, daß er arm von ſeinem hohen Poſten abgetreten iſt. Er war es aber auch vorzugsweiſe, welcher der Beſtechlichkeit der Staatsdiener Schranken ſetzte, welchem Unweſen er mit aller Kraft und Anſtrengung entgegen arbeitete. Seine vielen andern Verdienſte und Vorzüge aufzuzählen, würde mich zu weit führen, während er andererſeits nicht frei iſt von dem Vorwurfe, denen, die er einmal in Schutz genommen, blindes Vertrauen geſchenkt und deren Beförderung vielleicht mit nicht gehöriger Rückſicht betrieben zu haben. (A. Z.)

Digitized by Google

## Mannigfaltiges.

An dem Schloſſe zu Wildthurm, kgl. bayer. Landgerichts Landau an der Iſar, brach am 9. April ein vier Stock hohes Gerüſt zuſammen; von den zehen darauf befindlichen Arbeitern fielen neun hinab; der zehnte (der Palier) hielt ſich an einem Balken feſt. Einer der Herabgeſtürzten ſtarb nach 16 Stunden; drei wurden tödtlich, die andern nur leicht verletzt. Urſache des Unglücks ſoll die ſchlechte Verſorgung des Gerüſtes geweſen ſeyn. Der Schloßherr, Fürſt Polignac, ließ ſämmtliche Verwundete ſogleich in ärztliche Behandlung bringen.

Glarus v. 16. April. Letzten Mittwoch wurde in einem Bergwäldchen, in der Nähe der katholiſchen Gemeinde Oberurnen, und auf deren Gebiet, der Leichnam eines jungen Menſchen mit zerſchnittener Kehle und Einſchnitten am Arme, welche Umſtände auf Selbſtentleibung ſchließen ließen, gefunden. Die Ortsbehörde machte der Oberbehörde Anzeige, welche ſogleich den Bezirksarzt nebſt dem Verhöramt zum Visum Repertum abordnete. Nachdem lange Zeit mit den Oberurnern um ein anſtändiges Lokal zur Vornahme der Sektion geſtritten werden mußte, wurde es endlich möglich, vom Beſitzer eines Gutes die Bewilligung zu erhalten. Wirklich brachte die Sektion mit andern Umſtänden zur Gewißheit, daß der Unglückliche ſelbſt ſeinen Tagen das Ziel geſetzt hatte. Mittlerweile verſammelte ſich der Stillſtand der Gemeinde Näfels, wohin Oberurnen kirchgenöſſig iſt, um über das Begräbniß einzutreten, das vom Verhöramt gewünſcht worden. Allein wer den finſtern Geiſt dieſer Stillſtandsbehörde kennt (Landammann Müller und Richter Müller ausgenommen), der war des Reſultats gewiß, das lautete: daß Näfels keinen Platz für Beiſetzung eines Selbſtmörders habe. Da der Unglückliche ein Fremder war, ſo ſollte die Standescommiſſion über die Beerdigung entſcheiden. Aber Nachts vorher wurde der Leichnam von Oberurnern, im Beiſein des dortigen Gemeindspräſidenten, bis zu ihren Grenzen fortgeſchleppt und dort in der Ecke einer Riedwieſe, gleich einem todten Stück Vieh, in eine Grube geworfen. Nach ſolchen Vorfällen wird es doch wohl erlaubt ſein, zu fragen: ob unſere Behörden zu ſolcher Inhumanität, zu ſolchem Frevel menſchlicher Pflichten ſchweigen werden. Wir wiſſen dies nicht, aber überzeugt ſind wir, daß zur Zeit, als unſere Verfaſſung nur kurz ihr Daſein hatte, ſo etwas nicht begegnet wäre.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf den Antrag des k. Landgerichts Grönenbach wird das gegenwärtige im Streit befangene vormals Michael Fleſchutziſche Baurengut zu Ellarten durch eine dießſeitige Landgerichts-Commiſſion am Dienſtag den 11. Mai Nachmittags 2 Uhr im Weiler Ellarten bis zur Beendigung des Streites an den Meiſtbietenden in Parcellen oder im Ganzen verſteigert, und die nähern Pachtbedingungen am Tage der Verſteigerung bekannt gemacht werden. Kempten am 22. April 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Da ich mit Genehmigung des hochlöbl. Magiſtrats eine reale Büchſenmacher-Gerechtigkeit gepachtet habe, ſo bringe ich ſolches einem hieſigen und auswärtigen hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zur Anzeige, mit der Bitte, mich zu allen zu meinem Geſchäfte gehörenden Arbeiten, wie auch Schäften und Graviren, beſtens empfohlen ſein zu laſſen. Indem ich Jedermann nur ſolide und billige Arbeit zuſichere, bemerke ich noch, daß ich gegenwärtig zwei ganz neue ſchöne Doppelflinten mit ächt damascirten Läufen, ſo wie ein Zimmerſtützchen, und ein neues Zimmerſcheibenpiſtol, zu welchem kein Pulver, ſondern nur ein gewöhnliches Zündhütchen, zum Abfeuern nöthig iſt, zu verkaufen habe, und kann Sämmtliches zu ſehr billigen Preiſen erlaſſen. Kempten den 24. April 1841.

Carl Friedrich Blenk jünger,
Büchſenmacher, Schäfter und Graveur, wohnhaft an d. vordern Staig bei B. Blenk, Hutmachermſtr.

---

Ergebenſt Unterzeichnete erhielt neue franzöſiſche Modelle von Putz und Halbputz Häubchen für Damen, Mädchen und Kinder, desgleichen Blumen ꝛc. zur Verzierung der Hüte; auch hatte ich Gelegenheit, das Bleichen und Appretiren ſo zu erlernen, daß dieſelben wie neu werden, und bemerke, daß getragene Hüte nach den neuen geändert werden. Ich empfehle mich zu vielen gütigen Aufträgen unter Zuſicherung ſchneller und billiger Bedienung. Kempten den 24. April 1841.

Amalie Brechter, Modiſte.

Mein Lager mit Spiegel iſt nach aller Größe und nach den neueſten Deſſins mit Holz- und Goldrahmen der feinſten franzöſiſchen Faßeten und Blanglas gefüllt, ich empfehle dieſe dem hohen Adel und verehrlichen Publikum ergebenſt, um ſo mehr, da ich nach dem Fabrikpreiſe verkaufe. Kempten den 24. April 1841.

Carl Brechter.

---

Eine Wohnung iſt zu vermiethen, welche täglich eingeſehen und bezogen werden kann, bei

Buchbinder Rößner in der Altſtadt.

---

☞ In der Buchhandlung von Tobias Dannheimer in Kempten iſt zu haben:

**Das Pariſer Moden-Journal,**

jede Woche mit einem ſchönen, colorirten Kupfer, einen Herrn und eine Dame, nebſt Patronen, Modellen u. ſ. w. darſtellend, und mit ausführlichen Moden-Berichten, Erzählungen und gemeinnützigen und belehrenden Artikeln. Preis vierteljährig nur 45 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch 68. den 28. April 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Dem Nürnb. Correſpondenten wird aus Eichſtätt vom 22. April geſchrieben: Eine Angelegenheit, die uns in dieſem Augenblick viel beſchäftigt, iſt eine eiſenbahnliche. Man erzählt ſich nemlich ganz ernſthaft, die Verbindung zwiſchen München und Nürnberg werde durch eine Bahn von dort über Ingolſtadt und unſer Eichſtätt, alſo auf direkter Linie, nicht aber durch Ausfüllung der Strecke zwiſchen Augsburg und Nürnberg, hergeſtellt werden. Mit welcher Freude uns die Beſtätigung dieſes Gerichtes erfüllen würde, läßt ſich leichter denken, als beſchreiben; aber leider bedarf es eben der Beſtätigung doch gar zu ſehr, als daß man ihm Glauben ſchenken dürfte!

Dagegen liest man in einem Briefe aus Augsburg: Eine Bahn von der Elbe und von der Spree, und von all dem Land, das die Weſer durchſtrömt, durch das geſegnete Bayernland über Nürnberg und unſer Augsburg bis München, vielleicht bis in das Herz des Kaiſerſtaates, und wieder in Zweigen von hier aus nach der Schweiz und nach dem Schwabenland, dieſe müſſe, ſo hieß es, uns den alten Wohlſtand ſchnell wiederbringen, werde Augsburg den beneidetſten Städten an die Seite ſtellen. Und nun heißt es auf einmal, jene große Bahnverbindung werde direct durch einen Bau von München über Eichſtätt nach Nürnberg hergeſtellt werden. Der Eindruck dieſes Gerüchtes, ich wiederhole es, iſt ſelbſt auf diejenigen ein höchſt peinlicher, welche ihm keinen Glauben ſchenken. Was erſt, wenn es ſich gleichwohl beſtätigen ſollte? Bereits fordern unſere Lokalblätter, nicht ohne Vorauſtritt achtbarer Bürger, dazu auf, eine Schilderung der Augsburg'ſchen Zuſtände, wie ſie wirklich ſind, unmittelbar an die Stufen des Thrones zu bringen und um Abhülfe, vorzugsweiſe durch Erbauung der Bahn nach Nürnberg, zu flehen.

München. Ein allerhöchſtes Reſcript vom 13. April enthält: (Miniſterium des Innern.) Da das erſt in neuerer Zeit in Uebung gekommene Dekatiren der Tücher keine gewerbsmäßige Erlernung und Vorübung, oder eine beſondere Geſchicklichkeit erfordert, überdieß bisher faſt allenthalben ohne eigene Gewerbskonzeſſion ſowohl von Tuchmachern und Tuchſcheerern, als auch von Schneidern und andern dieſen Gewerben nicht angehörenden Perſonen betrieben wurde; ſo wird daſſelbe unter Beziehung auf Artikel 8 Ziff. 2 des Gewerbsgeſetzes vom 11. Sept. 1825 hiemit als freie Erwerbsart erklärt.

### Würtemberg.

Der Fränk. Courier begleitete die geſtern erwähnte Cenſurmaßregel des würtembergiſchen Miniſteriums mit bittern Klagen und erläuternden Bemerkungen über die wahrſcheinliche nächſte Veranlaſſung des Beſchluſſes, an welchem wohl das (katholiſche) Domkapitel von Rottenburg einen nicht unbedeutenden Antheil habe; übrigens würden weder die Bemühungen dieſes Domkapitels, noch die litterariſche Thätigkeit liberaler katholiſcher Schriftſteller, wie Profeſſor Pflanz ꝛc., etwas vermögen gegen den in Würtemberg unter den Katholiken einmal rege gewordenen (d. h. von auſſen durch ultramontane Umtriebe angeregten) Geiſt.

### Sachſen.

Frankf. Blätter ſchreiben aus Weimar vom 8. April: Eine Verhaftung hat hier außerordentliches Aufſehen erregt, da ſeit vielen Jahren aus politiſchen Gründen keine ſolche in hieſiger Stadt vorgenommen worden iſt. Im fröhlichen Familienkreiſe, neben ſeiner Braut ſitzend, wurde vorgeſtern Abends gegen zehn Uhr ein junger, anſehnlicher Bürgersmann von den Gerichtsdienern plötzlich abgeholt. Seit beinahe zwei Jahren iſt er aus Paris zurückgekehrt, wo er längere Zeit zugebracht hat; dort ſoll er, ſagt man, einem geheimen Bunde von in Paris ſich aufhaltenden Deutſchen angehört haben, die wahrſcheinlich unter dem Einfluſſe einer Propaganda ſich gegen die deutſchen Fürſten verſchworen und einen Umſturz der Dinge im Vaterlande haben herbeiführen wollen (??) Vor Kurzem habe die franzöſiſche Regierung dieſe Geſellſchaft entdeckt und Mittheilungen an die betreffenden Staaten gemacht. In Paris ſelbſt iſt noch ein junger Weimarer verhaftet worden und ein anderer in Gera, der hierher abgeliefert worden iſt.

### Braunſchweig.

Ein Schreiben aus Berlin in der Allg. Zeit., welches die große Bedeutung des Anſchluſſes von Braunſchweig an den Zollverein ins Licht ſtellt, ſchließt mit folgenden Worten: Der Anſchluß von Braunſchweig an den deutſchen Handelsbund iſt die Auflöſung des hannover'ſchen Verbandes, er trennte von dieſem die ſüdlichen Diſtrikte Hannovers, er wird mächtig auf Oldenburg einwirken, die Unkoſten der neuen hannoverſchen Grenzbewachung außerordentlich ſteigern, den Handel und die Meſſe Lünebyrgs herabdrücken, einen Ausfall in den hannover'ſchen Staatsfinanzen bewirken (nicht durch unſere Schuld, ſondern durch ihre eigene, ſie ſelbſt verſetzen ſich alle dieſe

Digitized by Google

Wunden, denn der Entwicklung des deutſchen Handelsbundes kann niemand Stillſtand gebieten — ſie wartet nicht auf die Meinung oder Willensänderung des einen oder andern), er wird in Hannover alſo die bedeutendſten Beweggründe zum eigenen Beitritt erwecken und den deutſchen Handelsbund unfehlbar bald bis ans deutſche Meer erweitern.

## Preußen.

**Berlin** v. 19. April. Die große Entſchiedenheit und Majorität (43 gegen 4 Stimmen), mit der der Provinziallandtag von Poſen (dem Berichte der Poſener und der Staatszeitung zufolge) den Geſetzesentwurf wegen Beſchränkung der Ablösbarkeit der Erbpacht-, Erbzins- und Zinsgerechtſame abgelehnt, hat hier um ſo mehr Aufſehen erregt, als man gerade von dieſem Landtage keine beſondere Theilnahme und Wärme für die Sache der Bauern erwartet hat, die ja ſelbſt beim Reichstag der polniſchen Revolution von 1831 keine Gnade fand. Die Freunde der preußiſchen Geſetzgebung aus den Jahren 1807—12, die gerade jene Ablösbarkeit als eine der edelſten Früchte derſelben betrachten, freuen ſich natürlich über die Entſcheidung des Poſenſchen Landtags, bei welchem die adeligen Rittergutsbeſitzer den beiden andern Ständen an Liberalität in dieſer Sache es zuvorthaten, während doch unbezweifelt iſt, daß gerade ſie am meiſten von allen Gutsbeſitzern des preußiſchen Staats gegen die Regulirung der bäuerlichen Verhältniſſe waren, als das Geſetz eingeführt wurde. Die jetzige, vom Staat vorgeſchlagene Beſchränkung begreift allerdings keine Principienverletzung in ſich, denn ſie verleiht dem Gutsbeſitzer nicht etwa ein neues Recht oder einen neuen Vortheil dem Pächter gegenüber; ſie entzieht letzterem nur die Freiheit, einen Vertrag, bei welchem er ſowohl als der Gutsbeſitzer betheiligt iſt, einſeitig aufzuheben. Gleichwohl haben die ängſtlichen Gemüther unter den Freunden jener Reformgeſetzgebung Preußens, die von dem Grundſatz ausgehen, daß, wenn davon auch nur ein Jota geopfert werde, dann auch leicht eine größere Gefahr für dieſelbe zu beſorgen ſei, ſehr ungern geſehen, daß die meiſten Provinziallandtage auf den neuen Geſetzesentwurf eingingen, und freuen ſich jetzt mit den Poſenern, die dieß nicht gethan. (A. Z.)

**Berlin** v. 19. Aug. Die Angelegenheit des Erzbiſchofs von Köln ſoll noch unverändert auf dem alten Punkte ſtehen, da Hr. v. Droſte auf ſeinen Bedingungen beſteht. Zu Poſen regt ſich der Eifer der katholiſchen Geiſtlichkeit ſtärker als je gegen die gemiſchten Ehen. Daß überhaupt in dieſer Frage nichts geändert iſt, beweist das Verfahren des Propſtes der St. Hedwigskirche in Berlin ſelbſt. Derſelbe weigert ſich aufs Beſtimmteſte, gemiſchte Ehen einzuſegnen, wenn nicht das Verſprechen der Kindererziehung im katholiſchen Glauben feierlich geleiſtet wird. So iſt es vor einigen Tagen vorgekommen, daß die Tochter eines hochſtehenden Beamten (des Geh. O. Finanzraths v. K.) mit ihrem proteſtantiſchen Bräutigam von demſelben abgewieſen wurde, worauf der evangeliſche Geiſtliche allein die Ehe einſegnete. (S. M.)

## Oeſterreich.

Ein norddeutſches Blatt ſchreibt aus Wien vom 18. April: Die Kaiſerin wird am 24. April eine Reiſe nach Modena antreten. Das Gerücht will wiſſen, daß dieſer Reiſe auch ein moraliſch-religiöſer Zweck in Bezug auf den jetzt volljährig werdenden Erbprinzen von Lucca zum Grunde liege. Derſelbe ſoll nämlich die Neigung verrathen, ſich zur evangeliſchen Religion zu bekennen. Bekanntlich hat man ſchon vor längerer Zeit von der angeblichen Converſion des Herzogs ſelbſt zu dieſer Kirche zu erzählen gewußt.

## Großbritannien.

Aus Irland wird geſchrieben: Pater Mathew hielt vor einigen Tagen in Cork eine große Mäßigkeitsverſammlung, worin er über die Ergebniſſe ſeiner Miſſionsreiſe in Nord-Irland Bericht erſtattete. Er lobte es beſonders, daß der Mäßigkeitsbewegung in Irland faſt alles Sectenweſen fern bleibe, indem Proteſtanten ſo gut wie Katholiken ſich zu ihm gedrängt hätten, um das Gelübde der Mäßigkeit in ſeine Hand abzulegen.

**London** v. 20. April. Alle Hoffnung, daß das Dampfſchiff, der Präſident ſich irgendwo hin, etwa nach Bermuda gerettet habe, ſcheint nachgerade geſchwunden. Ob das Unglück, welches das Schiff betroffen, von der Art war, welcher Dampfſchiffe allein ausgeſetzt ſein mögen, oder ob es auch hätte einem Segelſchiffe widerfahren können, dürfte vielleicht nie ans Licht kommen. Aber erwieſe ſich auch das erſtere, ſo würde es doch nicht im geringſten die Dampfſchifffahrt auf den großen Meeren beeinträchtigen, deren Ausführbarkeit und Nutzen nun ſich ſo vielfach bewährt hat. (A. Z.)

## Frankreich.

**Paris**, 22. April. Man ſchätzt, daß in einigen Tagen 100,000 Mann in Paris und in einem Umkreis von Lieues verſammelt ſein werden.

Die Deputirtenkammer hat die wichtige Beſtimmung des neuen Rekrutirungsgeſetzes, welches die Erſatzmanns-Geſellſchaften künftig verbieten ſoll, verworfen. General **Jacqueminot** ſprach mit Hitze, aber umſonſt, gegen den „ſchändlichen Menſchenhandel," der durch die Erſatzmanns-Geſellſchaften eingeführt worden.

Ein Schreiben aus Algier im **Schwäb. Merkur** berichtet über das mehrerwähnte Gefecht der Franzoſen mit den Truppen Abd-El-Kaders Folgendes: Die **Expeditionscolonne**, welche **Medeah** mit 100,000 Rationen verproviantirte, hatte auf dem Rückwege einen **blutigen Kampf** zu beſtehen. Derſelbe begann in dem Olivenwäldchen, nahe bei dem berühmten Paſſe (Teniah), wo der Nachtrab von zahlreichen Beduinenſchaaren und regulärer Infanterie auf das Ungeſtümſte angegriffen wurde. Man focht auf beiden Seiten mit der größten Erbitterung,

Digitized by Google

und wenn die Franzoſen zwar am Ende den Sieg davon trugen und den Arabern einen bedeutenden Verluſt beibrachten, beſonders die regulären Bataillone des Emir beinahe gänzlich aufrieben, ſo mußten ſie dieſen Sieg doch theuer erkaufen und hatten viele Todte und Verwundete dabei. Unter den Letzteren befindet ſich der rühmlichſt bekannte tapfere General Changarnier, welchen ein Schuß in die rechte Schulter traf; man hielt die Wunde Anfangs für tödtlich, nachdem ihm aber die Chirurgen die Kugel mitten auf dem Schlachtfelde, während Alles um ihn her wüthend kämpfte, herausgenommen hatten, ſo beſtieg er ſogleich wieder, obgleich ſchmerzlich leidend, ſein Pferd und ſprengte an der Spitze ſeiner Diviſion mitten unter die Araber. Der Herzog von Aumale wird in allen Briefen allgemein belobt: er ließ ſein Bataillon die Torniſter zur Erde niederlegen und rückte dann mit demſelben unter anhaltendem Kugelregen gegen die Spitze einer ſteilen Anhöhe, wo die Soldaten mit gefälltem Bajonnette ein fürchterliches Blutbad unter den regulären Truppen Abd-El-Kaders anrichteten. Es entkam nicht Einer; die nicht von Bajonnetſtichen durchbohrt wurden, fanden den Tod in dem tiefen Abgrunde, in welchen ſie hinuntergeſtürzt wurden. Am 11. April Abends langte die Kolonne in Algier an, ſehr erſchöpft, und zwar weniger durch den Kampf, als hauptſächlich durch das gräßliche Wetter, welches viele Pferde und ſelbſt Menſchen hinwegraffte. Der Herzog von Nemours traf beinahe zu gleicher Zeit in Algier ein, und wurde von ſeinem eben einrückenden, ganz mit Staub und Koth bedeckten, Bruder auf das Herzlichſte empfangen.

Das Journal des Debats ſagt in einem intereſſanten Artikel über die franzöſiſchen Zoll- und Induſtrieverhältniſſe: »Da unſere Tarife von jenen des deutſchen Zollvereins und Belgiens ſo wenig abweichen, warum ſollte man nicht darauf bedacht ſein, einen großen Handelsverein zu gründen, der die 34 Millionen Franzoſen, die 27 Millionen Deutſchen des Vereinsgebiets und die 4 Millionen gewerbfleißigen Belgier in ſeinem Schooße vereinigte? Dieſe Verbindung von 65 Millionen Menſchen würde unſerm Handel und unſerm Ackerbau eine Bürgſchaft der Wohlfahrt bieten, und Frankreich natürliche Allürte verſchaffen, auf welche es eben ſo ſehr zählen könnte, als auf den »großherzigen« Alliirten des Miniſteriums vom 1. März (England); es wäre dieß ein ſicheres Unterpfand des Weltfriedens.«

## Italien.

Von der italieniſchen Grenze, 18. April. Die Königin Chriſtine iſt am 14. d. M. in Turin angelangt. Auf die ihr kurz vorher zugekommene Kunde, daß die ſardiniſche Königsfamilie im Begriff ſtehe, Turin zu verlaſſen, um gemäß des ältern Reiſeprojects ſich auf einige Zeit nach der Inſel Sardinien zu begeben, ſandte ſie den bekannten Miniſter Zea Bermudez voraus, um dem König anzuzeigen, daß ſie eilen werde, einen Tag vor ſeiner Abreiſe nach Turin zu kommen; allein es ward ihm erwiedert: der König ſei durch die Staatsgeſchäfte und die Vorbereitungen zur Reiſe zu ſehr beſchäftigt, als daß er das Vergnügen haben könne, ſeine durchlauchtigſte Baſe perſönlich zu begrüßen. — Hinſichtlich der Unterhandlungen mit Don Miguel beſtätigen neuere Berichte aus Rom meine frühere Angabe, daß dieſer Prätendent geneigt ſei, auf ſeine Anſprüche auf die Krone von Portugal zu verzichten, wenn ihm eine angemeſſene Entſchädigung für ſeine von der portugieſiſchen Regierung veräußerten oder mit Beſchlag belegten Domänen gewährt werde. — Der Biſchof Lenovics, welcher ſich ſeit einiger Zeit in Rom befindet, um die kirchlichen Differenzen Ungarns einer befriedigenden Löſung zuzuführen, wird demnächſt nach Wien zurückkehren; es verlautet nicht, daß die Miſſion von Erfolg begleitet geweſen ſei. (A. Z.)

## Griechenland.

Athen v. 12. April. Die Sachen auf Kreta gehen bis jetzt ſehr gut für die Griechen; die ganze Inſel hat ſich wie Ein Mann erhoben, und die auf die Städte beſchränkten Türken haben noch nichts gegen ſie zu unternehmen gewagt. — Die Kreter ſind voll Vertrauens, wie ſchwierig auch die Umſtände jetzt am Anfang ſcheinen mögen, trotz der Nähe großer Flotten, trotz dem Mangel an einem hervorſtechenden Anführer trotz dem materiellen Mangel an Waffen und Munition. Die erſten Gefechte werden den beſten Anführer zeigen, der Sieg wird Flinten und Säbel ſchaffen. Inzwiſchen bedrängt die hieſige Diplomatie, wie es ſcheint, unſre Regierung mit Noten, und will ſie für jeden Abgang von Succurs an Mannſchaft oder an Kriegsbedürfniſſen aus unſern Häfen nach Kreta verantwortlich machen. — Uebrigens verlauten ſonderbare Dinge über die erſte Anregung zum Aufſtande in Kreta. Der Gouverneur Muſtapha Paſcha und der dortige engliſche Conſul ſollen ſich, im Beiſeyn anderer Zeugen und auf gegenſeitige ſchriftliche Aktenſtücke geſtützt, die erſtaunlichſten Rekriminationen gemacht haben, und es will ſcheinen, als ob beide dieſer Herren anfangs die Hände im Spiele gehabt, freilich jeder zu ganz andern Zwecken, als die gegenwärtige Wendung der Dinge iſt. Der Menſch denkt, und Gott lenkt! (A. Z.)

## Wallachei.

Die walachiſche Generalverſammlung hat vor kurzem die Verleihung des Indigenats an den ruſſiſchen General Kiſſeleff wegen ſeiner Verdienſte um das Fürſtenthum beſchloſſen. Nun lieſt man in der Kölner Zeitung: Nach Berichten aus Buchareſt hat ſich daſelbſt ein neuer ärgerlicher Auftritt ereignet. In der Erinnerung, daß das ſchon beſprochene, den ruſſiſchen General Kiſſeleff betreffende Votum der General-Verſammlung gerade auf den 10. Jahrestag der Publication des organiſchen Statuts fiel, trug nämlich der Metropolit darauf an, dieſen Tag feierlich zu begehen, und veranſtaltete zu dieſem Ende ein großes Gaſtmahl. Dieſem ging eine kirchliche Feier voran, welcher auch der Hoſpodar beiwohnte, jedoch ſich nicht

Digitized by Google

wenig betroffen zeigte, als der Biſchof von Argis in ſeiner Predigt in Lobeserhebungen des Kaiſers Nicolaus und des ehemaligen Präſidenten der Fürſtenthümer, Generals Kiſſeleff, ſich erſchöpfte, ſofort zum Statut und der Generalverſammlung übergehend, in dieſen das einzige Heil des Staates erblickte. — Bis hieher hatte der ſichtbar gereizte Hoſpodar an ſich gehalten, allein nun ſtand er auf und befahl dem Prediger, das Uebrige für ſich zu behalten. Obgleich dieſer ſich ſpäter damit entſchuldigte, daß am Ende ſeiner Rede auch das Lob des Hoſpodars nicht gefehlt haben würde, ſo war doch damit der Gottesdienſt auf eine höchſt unangenehme Weiſe geſtört, und daß ein ſolcher Auftritt eben nicht geeignet iſt, die öffentliche Aufregung zu beſchwichtigen und dem Unmuth gegen die Regierung zu ſteuern, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

## Mannigfaltiges.

**Berlin** v. 19. April. Geſtern Vormittag ſpielte die kleine Prinzeſſin Wilhelm mit ihrer Bonne am Fenſter, als dieſe das Kind auf einen Augenblick verließ. Das Kind, ſich allein überlaſſen, wurde lebendiger; inzwiſchen hatte ſich ein kleiner Schuſterjunge, welcher Dies bemerkte, näher geſchlichen, und in dieſem Augenblick ſtürzte das Kind zum Fenſter hinaus und in die Arme des Schuſterjungen. Eine Maſſe Volks ſtrömte mit dem Jungen und dem Kinde hinauf zum Vater, dem Prinzen von Preußen, welcher die kleine Prinzeſſin beſonders lieb hat; er war vor Freude außer ſich, ſein Kind unverletzt zu ſehen, gab dem Jungen ſogleich ſeine goldene Uhr, ließ ſeinen armen Vater holen, beſchenkte auch dieſen, und verſprach, fortan allein für den Knaben zu ſorgen.

**Berlin** v. 21. April. Der glückliche Unfall der 2jährigen Prinzeſſin-Tochter des Prinzen von Preußen bildet noch fortwährend das Tagesgeſpräch. Der Laufburſche, welcher das theure Fürſtenkind rettete, iſt dadurch ein glücklicher Knabe geworden. Der Prinz von Preußen hat ihn noch vor ſeiner Abreiſe mit einer Cylinderuhr und die Prinzeſſin mit einem vergoldeten Becher beſchenkt, worauf die Worte eingravirt ſind: zur Erinnerung an den 18. April 1841. Ein edler und gemüthlicher Zug des erlauchten Prinzen war noch der, daß Höchſtderſelbe ſeinen 10jährigen königl. Sohn, der einſt den Thron Preußens beſteigen ſoll, ermunterte, „dem Knaben ſeine dankbare Hand zu reichen, und es nie zu vergeſſen, daß er das Leben ſeiner Schweſter gerettet habe.“ Uebrigens hat der 14jährige Burſche noch Geſchenke von dem Großherzog von Weimar, dem Großvater der hohen Geretteten, erhalten, der ihn nach Weimar mitnehmen will, um dort für ſeine Zukunft zu ſorgen. Der unvorſichtigen Bonne, welche über den Vorfall in Verzweiflung gerathen war, iſt die Verſicherung gegeben, die Aufſicht über die kleine Prinzeſſin beizubehalten.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Am **Montag** den 24. Mai l. J. wird gemäß höchſter Regierungs-Entſchließung vom 27. März h. J. ad Nro. 14949 die hieſige ſtädtiſche Mahl- und Holzſchneidmühle, in der daſigen Magiſtrats-Kanzlei, Vormittags 9 Uhr anfangend im Wege der Verſteigerung an den Meiſtbietenden auf 10 aufeinanderfolgende Jahre, vorbehaltlich der Ratifikation, zu einer neuen Verpachtung gebracht werden. Dieſes Mahlgut, mit einem Gerb-, einem Brech- und ſechs Mahlgängen und die Holzſchneidmühle mit zwei Gängen verſehen, liegen an einem Kanale des Lechfluſſes, und in dieſer Beziehung in einer ſehr vortheilhaften, jeder Waſſergefahr vorbeugenden Lage, wo es an dem nothwendigen Waſſer, weder zur Winters- noch Sommerszeit zum vortheilhaften Betriebe dieſer Gewerbe bei dem ganz vorzüglich guten, durch die Natur der Dauer und Feſtigkeit wegen, begünſtigten Wuhrbau, und bei dem ganz zweckmäßig angelegten durch Felſen durchgearbeiteten langen ganz weiten Kanal, nie mangeln kann, und zur rauheſten und ſtrengſten Winterszeit, durch Gefrörniſſe, die nie eingetreten ſind, in keinen Stillſtand verſetzt wird. Das Wohngebäude, dreiſtöckig ganz gemauert und mit Ziegelplatten gedeckt, ſo wie die Holzſchneidmühle und die Oeconomiegebäude, befinden ſich im beſtbaulichen Zuſtande; das Rad- und Waſſerwerk und die innere Mühleinrichtung befördern das Mahl- und Holzſchneidweſen aufs allerbeſte. Pachtliebhaber, deren ſich fremde und dießſeits unbekannte über Vermögens- und Leumundszeugniſſe, ſo wie über ihre Qualifikation legal anher auszuweiſen haben, werden daher zu dieſer Verſteigerung mit dem eingeladen, daß der beſtätigte Pächter eine Kaution von 2000 fl. zu leiſten habe, und die weitere Pachtbedingniſſe, ſo wie das ganze Mühlanweſen, inzwiſchen eingeſehen werden können.

Füſſen am 20. April 1841.

Stadtmagiſtrat.

**Boſch**, Bürgermeiſter.

---

Mit Bewilligung des Magiſtrats wird Theodor Buck ſein an der Rottach gelegenes Feld, beſtehend in 1 Jauch. 78 Dezim., Freitag den 30. April 1841 Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Brachwirthshauſe öffentlich an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Vorbehalt einer 24ſtündigen Ratifikation verſteigern laſſen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

---

Am 1. Mai, oder wenn das Wetter zu ſchlecht ſein ſollte, am 3., wird auf dem Wagegger Weiher, wie gewöhnlich, der Waſenſtich nach □ Schuh verſteigert.

---

In der Schleifmühle in Kempten iſt noch gutes Knochenmehl zu haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **69.** den 30. April 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Speyer v. 23. April. Nachdem der k. Regierungs-Präſident der Pfalz, Hr. Fürſt v. Wrede Durchl., in der Abſicht, ſich auf ſeine Beſitzungen zurückzuziehen, ſein Entlaſſungsgeſuch von gedachter Stelle Allerhöchſten Orts eingereicht, — haben Se. Maj. der König daſſelbe auf die anerkennendſte und huldvollſte Weiſe zu genehmigen, und zugleich den Bruder deſſelben, den bisherigen Ober-Appellationsrath Hrn. Fürſten Eugen v. Wrede zum Regierungs-Präſidenten der Pfalz zu ernennen geruht. (Sp. Z.)

Nach Berichten aus München ſtarb am 26. Abends der k. Staatsrath und Regierungspräſident Eduard v. Schenk. Schon vor einigen Tagen hatte ein ausgezeichneter Arzt die Hoffnung ſeiner Wiedergeneſung aufgegeben, indem er Symptome von Waſſerſucht diagnoſticirte, welche ein anderer Arzt für Podagra erklärte. — Am nämlichen Tage iſt in München auch der Weihbiſchof J. v. Streber in einem Alter von 82 Jahren mit Tod abgegangen.

Am 25. Abends traf Ihre Maj. die Königin wieder in München ein.

Der Nürnb. Korreſp. ſchreibt aus Augsburg vom 24. April: Das Gerücht, daß unſere Eiſenbahn nach Nürnberg ungebaut bleiben werde, bleiben müſſe, weil die Verbindung zwiſchen der Nordgrenzebahn und München über Ingolſtadt und Eichſtädt hergeſtellt werden ſolle, erfüllt unſere ganze Stadt, und bringt (wie Sie aus unſern Localblättern erſehen werden) trotz ſeiner Unglaubwürdigkeit unter der geſammten Bevölkerung eine große Unruhe hervor. Was eine Eiſenbahn für Vortheile mit ſich führe, wir konnten es theilweiſe ſchon mit Freude wahrnehmen, nicht nur unmittelbar unter uns, ſondern auch in der ganzen Umgegend. Aber von dem nicht mehr iſolirten Werk, von einer Fortſetzung deſſelben bis an die Nordgrenzbahn, dürften wir natürlich noch Bedeutenderes in jedem Bezug erwarten. Allerdings bleiben wir nicht ausgeſchloſſen, wenn auch zu einem Umweg über München genöthigt; aber der Fremden- und Waarenzug meidet unſere Stadt, und der langjährige Lieblingswunſch aller Augsburger, bei Donauwörth an die Donau zu gelangen, bleibt unerfüllt, wenn ſich das fragliche Gerücht beſtätigt. Eben jetzt iſt dieſer Wunſch durch die Freudenbotſchaft aus Aſchaffenburg neu angeregt worden. Konnte das Dampfboot Stanislaus bis dorthin gelangen, darf man hoffen, den Mainſtrom bis Bamberg zu befahren, vermag man überhaupt Schiffe von der Kraft, 175 Perſonen zu führen, und mit einem Tiefgang von nur 14 oder gar von nur 11 Zoll, herzuſtellen, dann iſts keinem Zweifel unterworfen, daß auch die Strecke zwiſchen Regensburg und Ulm regelmäßig und gefahrlos befahren werden kann, wo das Fahrwaſſer nirgends und zu keiner Jahreszeit unter 18 bis 20 Zoll beträgt. Man geht daher hier damit um, an Se. Maj. den König die Bitte zu bringen, daß mit dem Bau der Bahn nach Nürnberg baldthunlichſt begonnen werde, um den Bewohnern unſerer Stadt alle die aus einem ſolchen Unternehmen hervorgehenden Vortheile, deren ſie bei ihrer gegenwärtigen Lage dringend bedürftig ſeien, rechtzeitig zu ſichern. Es herrſcht allgemein die Zuverſicht vor, ein ſolcher Schritt könne nur von den erſprießlichſten Folgen ſein. Jedenfalls wird Etwas geſchehen müſſen, wodurch (ſei es auch blos durch officielle Widerlegung des fraglichen Gerüchtes) die Beängſtigung der Gemüther beſeitigt wird.

Aus München wird geſchrieben: Zu den älteſten Eiſenbahnplanen in Bayern gehört der eines Schienenwegs von hier nach dem vielbeſuchten Starnberg am Wurmſee. Vielleicht wäre derſelbe, als von dem Prinzen Karl und dem Herzog Max, welche beide am See begütert ſind, vorzugsweiſe begünſtigt, ſchon früher zur Ausführung gekommen, wenn er dem urſprünglichen Plane nach nicht einen königlichen Wildpark hätte durchbrechen ſollen. Nach einem ſpäter hergeſtellten Nivellement wird dies nicht der Fall ſein, und ſo iſt kaum an der Genehmigung und raſchen Ausführung dieſes für München höchſt angenehmen und für jene Gebirgsgegend überaus wichtigen Unternehmens mehr zu zweifeln. Bis zum Herbſt des kommenden Jahres ſoll die Bahn ſchon vollendet ſein.

### Baden.

Bekanntlich wird die Eiſenbahn, welche die badiſche Regierung mit Zuſtimmung der Stände vor drei Jahren längs des rechten Rheinufers zu errichten beſchloß, mit dem Anſcheine nach abſichtlicher Langſamkeit betrieben. Hierüber heißt es nun in einem Schreiben vom Mittelrhein: Alles läßt erwarten, daß die bevorſtehenden Debatten über die Fortſetzung unſerer Eiſenbahn für ganz Deutſchland ungemein lehrreich werden. Es handelt ſich in dieſer Frage weder um die Regierungsgewalt, noch um Bundesrechte; im Gegentheil: inſofern ein deutſches Eiſenbahn-

Digitized by Google

ſyſtem und namentlich die Eiſenbahn längs des Rheins die Vertheidigungskräfte des Bundes und damit auch die Garantien der dynaſtiſchen Intereſſen mächtig ſtärken, wäre zu erwarten, daß die Sprecher und Vertheidiger dieſer Intereſſen in erſter Reihe für die ſchleunige Herſtellung unſerer Eiſenbahn kämpften. Für die ſchleunige Herſtellung der Eiſenbahn iſt alles im Lande, was Ackerbau, Gewerbe oder Handel treibt, alles was für Deutſchlands Nationalehre, Nationalkraft irgend Sinn hat. Seitdem jedermann einſieht, daß durch unſer Zurückbleiben niemand gewänne, als das Elſaß und Frankreich, und daß dadurch die beſtehenden Zuſtände nicht zu erhalten ſeien, ſind auch alle Privat- und Localintereſſen, die früher ihre Stimme gegen das Unternehmen erhoben, verſtummt. Ueber die Nützlichkeit, ja über die abſolute Nothwendigkeit deſſelben herrſcht im ganzen Land nur Eine Anſicht. Allgemein iſt das Gefühl der Demüthigung, ſeitdem man von der andern Seite des Rheins her ein wahres Triumphgeſchrei vernimmt über die unendlich größere Thatkraft Frankreichs, und über die unermeßlichen Vortheile, die, im Fall eines Kriegs, den Franzoſen aus der jenſeitigen Eiſenbahn erwachſen müſſen — ſeitdem man uns vom Rhein herüber vorrechnet: wie das Großherzogthum Baden, nachdem es in drei Jahren drei Stunden Eiſenbahnen zu Stande gebracht, ungefähr noch ein halbes Jahrhundert zu thun haben werde, bis es Baſel erreiche — und wie eben kleine Staaten nicht „von der Taille“ ſeien, große Dinge zu vollbringen. Allgemein iſt man begierig, die Gründe zu vernehmen, die für die Verzögerung des Unternehmens ſprechen. (A. Z.)

## Preußen.

Köln v. 22. April. Der General-Vikar Dr. Hüsgen liegt gefährlich krank darnieder. Man zweifelt an ſeinem Wiederaufkommen. Die Freunde des Hrn. Erzbiſchofs ſind lebhaft beſchäftigt, das hochwürdige Domkapitel zu beſtimmen, keinen Adminiſtrator der Erzdiöceſe zu wählen, ſondern bei Sr. Maj. die Rückkehr des Erzbiſchofs zu beantragen. Man weiß noch nicht, welche Aufnahme dieſe Vorſchläge bei dem Domkapitel finden werden. Mit dem wirklichen Hintritt des Hrn. Generalvikars beginnt höchſtwahrſcheinlich eine neue Kriſis in den kirchlichen Wirren. (F. J.)

Ein ſpäterer Bericht aus Köln meldet den am 23. Morgens erfolgten Tod des Hrn. Generalvikars im 72. Jahre ſeines Lebens.

Berlin v. 23. April. An die Regimentskommandeure iſt der Befehl ergangen, die Soldaten fürderhin mehr im Felddienſt, als im Paradedienſt ausbilden zu laſſen. (A.Z.)

## Spanien.

Madrid v. 13. April. In dieſen Tagen ſind die Menſchen mit den heiligen Feſten beſchäftigt, und die Politik tritt daher in den Hintergrund. Nie ſind die Kirchen ſo beſucht, nie iſt die kirchliche Feier mit größerem Ernſt beobachtet worden. In den Zeiten der Trübſal, wo Niemand weiß, was der andere Morgen bringen, und ob ihn nicht ein Aufſtand, eine Revolution ſeiner Habe und ſeines Lebens berauben wird, flüchten ſich Alle zur Barmherzigkeit Gottes, und erflehen von ihm Troſt und Rath. Die Ritter der alten Militärorden haben gleichfalls ihre alten Gebräuche wieder aufgenommen, und dem Höchſten ihre Huldigung dargebracht. Die Ritter von St. Jago, Calatrava, Alcantara und Monteſa zogen in ihrer alten Tracht jeder Orden in ſeine Kirche, und feierten das Feſt mit großer Pracht, und die Alterthümlichkeit dieſer Aufzüge, die an die glorreichen Zeiten Spaniens erinnert, hat viel beigetragen, den Ernſt und die Würde des Gottesdienſtes zu erhöhen. Im Ganzen herrſchte die größte Ordnung, Anſtand und Ruhe, nur in Einer Kirche wagten einige irreligiöſe junge Leute die Ordnung zu ſtören, ſie wurden aber mit Unwillen zurückgewieſen und aus der Kirche entfernt. Eſpartero hat, als ein Mann, der den Charakter des ſpaniſchen Volkes kennt, bei dieſer Gelegenheit einen Beweis von ſeinem Tact und ſeiner Feinheit gegeben. Er ließ die Garniſon in Gala ausrücken, und in militäriſcher Haltung zog ſie compagnieweiſe nach den Kirchen; er ſelbſt aber, obgleich krank und gegen den Willen des Arztes, verließ das Zimmer, um, gegleitet von allen Gefes, Generalen und ſeinem Generalſtab, den Stationen in den Hauptkirchen beizuwohnen. Wirklich erſchien er 4½ Uhr des Abends, umgeben von vielen Generalen und von einer zahlloſen Menge Volks begleitet, das ihn zu ſehen ſich herandrängte, und beſuchte die vornehmſten Kirchen mit großer Andacht. In jeder Kirche, in welche er trat, gab er eine Goldmünze als Beitrag für milde Stiftungen, und in der Kirche an der Puerta del Sol kniete er vor dem Chriſtusbilde nieder, das in dieſen Tagen mitten in der Kirche aufgeſtellt iſt, betete und küßte ihm mit vieler Zerknirſchung die Füße, und warf eine Goldmünze auf den zur Seite ſtehenden Teller. Das machte auf die Umſtehenden großen Eindruck. Auch hat er Befehl gegeben, daß alle Soldaten zu Beichte und Abendmahl gehen ſollen, und hat die Chefs dafür verantwortlich gemacht, welche die Zettel mit Genauigkeit ſammeln müſſen, welche die Prieſter wie gewöhnlich als Beweis der erfüllten Pflicht ausſtellen. Das hat den von Eſpartero gewünſchten Erfolg gehabt, die Meinung im Publikum zu verbreiten, als wenn er gottesfürchtiger wäre, als er es wirklich iſt. (A. Z.)

## Großbritannien.

In einem Meeting der „Eaſt India and China Aſſociation,“ das vor einigen Tagen in Liverpool gehalten wurde, kamen die letzten Nachrichten aus China zu ernſter Berathung; das Ergebniß war eine von allen nach China handelnden Häuſern unterzeichnete Adreſſe an Lord Palmerſton, worin Ihre Maj. Regierung gebeten wird, den von Capitän Elliot unterzeichneten Präliminarvertrag nicht zu ratificiren, da deſſen Stipulationen weder Vergütung für das Vergangene, noch Sicherheit für die Zukunft ge-

Digitized by Google

währen, ſondern nur geeignet ſeien, den Charakter der engliſchen Nation in den Augen anderer Völker herabzuſetzen.

Der berühmte Commodore **Napier** iſt aus dem Orient nach England zurückgekehrt. Berichte aus Liverpool ſchildern den glänzenden Empfang, welcher ihm bei ſeiner Landung am 19. April Morgens zu Theil ward, an welchem Tage der Oriental aus der Quarantäne freigegeben wurde. Eine Deputation des Stadtraths holte ihn aus der vier engliſche Meilen oberhalb von Liverpool gelegenen Quarantäne mit einem Muſikchor ab, in der Stadt wehte die königliche Fahne über dem Rathhaus, und in den Straßen, durch welche der Einzug ging, wehten unzählige Flaggen aus den Fenſtern. Sir Charles hielt eine kurze Anrede an die vor dem Rathhaus verſammelte Menge, und empfing dann im Adelphi-Hotel die Glückwunſchadreſſe des Mayors und der Corporation »wegen der glänzenden Siege, die ſeinen Namen der Nachwelt überliefern werden, und wegen glücklicher, einen langen Frieden verheißender Beendigung des ſyriſchen Kriegs.« Commodore Napier dankte gerührt, indem er verſicherte, England habe noch viel ebenſo wackere, ja noch beſſere Seeleute als er, die engliſche Flotte ſei niemals in einem beſſern Stand geweſen als jetzt, und habe keinen Feind der Welt zu fürchten. Nachdem er hierauf im Stadthaus das Frühſtück, das ihm die Municipalität gab, eingenommen, richtete er, vom Mayor vorgeſtellt, vom Fenſter herab noch ein paar Worte an die auf dem »Nelſon-Platze« verſammelten Tauſende, die ihm ein betäubendes Lebehoch riefen. Abend fand, ihm zu Ehren, im Amphitheater ein Feſtmahl von 700 Gedecken statt. — Dem **Hampſhire Telegraph** zufolge wird Sir Charles Napier einige Wochen ſeinen Landſitz Murchistoun-Hall in dieſer Grafſchaft bewohnen, dann aber — ein neues Friedenszeichen! — nicht nach dem Mittelmeer zurückkehren, ſondern als Nachfolger des Contre-Admirals Roß das Commando der brittiſchen Station im ſtillen Meer übernehmen (wo er dann freilich nöthigenfalls gegen China verwendet werden könnte.)

Bemerkenswerth iſt noch, daß ſich Napier bei dem Feſtmahl in Liverpool ganz entſchieden **für** Mehemed Ali ausſprach. Er rechne es ſich, fügte er hinzu, zur Ehre, ſich deſſen Freund zu nennen.

Dem **Journal de Commerce d'Anvers** vom 19. April zufolge hätte der Capitän des ſchwediſchen Schiffes Charlotte Beata, das Tags vorher von New-York eingetroffen, angezeigt, es habe ihm im Augenblick ſeiner Abfahrt ein anderer Capitän mitgetheilt, daß er das Wrack eines Dampfbootes auf offenem Meer herumtreibend geſehen habe. Wenn dieſe Nachricht ſich beſtätigt, ſo bleibt wenig Zweifel mehr über das Schickſal des Dampfbootes Preſident.

## Frankreich.

**Paris** v. 21. April. Es gibt in Frankreich ein altes Sprichwort, welches ſagt: „Das Stillſchweigen des Volkes iſt die Warnung der Könige." Ludwig Philipp hat vorgeſtern die Wahrheit dieſes Spruches erfahren. Bekanntlich gedachte der König zu dem erſten der vierzehn Forts, welche um Paris herum aufgeführt werden ſollen, mit feierlichem Gepränge den Grundſtein zu legen; allein das Kabinet, welches ſehr wohl über die öffentliche Stimmung unterrichtet iſt, hat ſich bewogen gefunden, dieß dringend abzurathen. In Folge deſſen iſt dieſe Grundſteinlegung nun in aller Stille vor ſich gegangen. Der König begab ſich zu dieſem Ende vorgeſtern nach Charenton (auf dem Wege nach Fontainebleau, Sitz der großen Central-Irrenanſtalt von Paris), und dort, von zweien ſeiner Adjutanten, von einer Unzahl von Polizeiagenten und Munizipalgardiſten, ſo wie von etwa 4000 Arbeitern umgeben, welche Letztere ſich in einer Entfernung von 300 Schritten hielten, legten Se. Maj. den Grundſtein zu der neuen chineſiſchen Mauer, welche nach den Blättern des Hrn. Thiers die Hauptſtadt Frankreichs vor der Invaſion der „fremden Horden" ſchützen ſoll. Von einer dienſtfälligen Perſon im voraus unterrichtet, begab ich mich nach Charenton, und langte beinahe gleichzeitig mit dem König an. Der Generallieutenant Dode de la Brunerie und der Polizeipräfekt (die offiziellen Blätter thun des Letzteren keiner Erwähnung) empfingen den König an Ort und Stelle, und ſofort wurde in Gegenwart Sr. Maj. ein ungeheurer Quaderſtein hinabgeſenkt, auf welchen dann Ludwig Philipp mit der Kelle ein wenig Mörtel warf. Darauf beſchränkte ſich die ganze Zeremonie, welche übrigens gänzlich lautlos vor ſich ging, da ſelbſt die Arbeiter, denen der Polizeipräfekt ankündigte, daß der König ihnen eine Gratifikation von 1000 Frk. zurücklaſſe, ſich ſchweigend verhielten. Der König war über dieſen kalten Empfang ſichtbar verſtimmt, ſo daß er beim Einſteigen in den Wagen kaum den Kopf neigte, um dem General und dem Polizeipräfekten, welche Se. Maj. bis an den Wagenſchlag geleiteten, zu danken. (Bekanntlich geht Ludwig Philipp mit Kopfnicken und Händedrücken ſonſt nicht ſparſam um.) (D. Z.)

## Dänemark.

Die Ständeverſammlung zu **Viborg** hat faſt einſtimmig mehrere Anträge für Erweiterung der jetzt noch beſtehenden **Preßfreiheit** beſchloſſen. Die Neue Hamburger Zeitung enthält über die Preßverhältniſſe in Dänemark und die Wünſche der Stände eine Mittheilung, welche mit folgenden Worten ſchließt: Die letzte Viborger Verſammlung beſtand nicht etwa zum großen Theil aus Literaten oder Buchhändlern, die, wie die Gegner der Preßfreiheit ſo gern verbreiten, allein dabei intereſſirt ſind, ſondern ausſchließlich aus **Beamten, Gutsbeſitzern, Bürgern und Bauern**, die anerkennen und vor dem Könige ausſprachen, daß die Preßfreiheit ein allgemeines Menſchenrecht ſei und nothwendiges, faſt alleiniges **Bildungsmittel für das der Schule entwachſene Volk**. Die ganze Diskuſſion, die ganze freimüthige und wohl motivirte Petition an den König verdiente wohl außerhalb Dänemark, beſonders bei dem deutſchen Brudervolke, das, mit dem Materiellen jetzt ſtark beſchäftigt, rück-

Digitized by Google

ſichtlich der Preßfreiheit und anderer geiſtiger Güter an einer Art Erſchlaffung zu leiden ſcheint, bekannt zu werden.

## Mannigfaltiges.

Mannheim v. 24. April. Es hat ſich hier ein Ereigniß zugetragen, das, einzig in ſeiner Art, die Bewohner der Stadt in nicht geringe Beſorgniß verſetzt. Am Dienſtag (20. April) Morgen ſtirbt die Frau des hieſigen Lyceums-Dieners B., und am Donnerſtag (22. d.) ſollte ſie begraben werden. Der Leichenſchauer, ein Wundarzt zweiter Klaſſe und zugleich Barbier, erkennt ſie für todt an. Der Leichencondukt trifft ſpäter ein, als zur beſtimmten Stunde, und eben beeilt man ſich, den Deckel des Sarges zuzuſchlagen, als die für todt erklärte Frau die Augen öffnet und lächelt. In dieſem Zuſtande befindet ſie ſich noch in dieſem Augenblicke, Mittag 12 Uhr, und an ihrem Körper zeigt ſich keine Spur von wirklichem Tode. — Dies Ereigniß wirkt im höchſten Grade beunruhigend auf die Gemüther, indem nun abermals der offenbarſte Beweis vorliegt, daß das „Lebendigbegrabenwerden“ nicht in das Reich überſpannter Vorſtellungen verwieſen werden darf. Es iſt daher Pflicht der Staatsbehörde, bei Anſtellung von Leichenbeſchauern ſtreng darauf zu ſehen, das dies wichtige Amt nur befähigten Männern, alſo wiſſenſchaftlich gebildeten und praktiſchen Aerzten, übertragen werde; dann aber tritt durch dieſen Vorfall die Nothwendigkeit eines Leichenhauſes ſo dringend hervor, daß wir nicht daran zweifeln, es werde die ſtädtiſche Behörde die Errichtung eines ſolchen Hauſes ihre erſte und heiligſte Pflicht ſein laſſen. Uebrigens hoffen wir, man werde den gewiſſenloſen Leichenbeſchauer zur Verantwortung ziehen, und es ſich zum ſtrengſten Geſetz machen, nie wieder eine Leiche zu beſtatten, bevor an derſelben die beſtimmteſten Zeichen des Todes ſichtbar werden.

Eine Depeſche von Sir Howard Douglas dd. 6. Nov. v. J., welche unlängſt auf Beſchluß des Hauſes der Gemeinen gedruckt worden iſt, berechnet den materiellen Schaden, den die Inſel Zante durch das furchtbare Erdbeben v. 30. Oct. v. J. erlitten, auf 300,000 Pf. St. (3,600,000 Gulden). Die Lords des Schatzamts haben eine Summe von 4000 Pf. aus der Staatscaſſe zur Unterſtützung der Bedrängteſten angewieſen, und Ihre Maj. huldvollſt einen Zuſchuß von 1000 Pf. aus ihrer Schatulle beigefügt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Am 3. Mai d. J. Vormittags 9 Uhr wird auf Anſuchen der Wittwe Victoria Imler von Oberſtdorf deren daſelbſt befindliches Anweſen unter gerichtlicher Leitung öffentlich verſteigert werden. Daſſelbe beſteht aus Wohnhaus Nro. 181 mit realer Bäckersgerechtſame und Gemeinderecht nebſt Krautgarten 13 Dezimalen haltend und eigen. Gleichzeitig kommt noch einige Mobiliarſchaft mit in die Verſteigerung. Kaufsluſtige werden hiemit eingeladen und Unbekannte haben ſich mit gerichtlichen Leumunds und Vermögenszeugniſſen zu verſehen. Die Kaufsbedingniſſe werden bei der Verſteigerung bekannt gemacht. Sonthofen am 24. April 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

### Bekanntmachung.

Die zwiſchen dem Schuhmacher und Söldner Peter Schieß und ſeiner Ehewirthin Anna Maria Schieß von Burach beſtandene Gütergemeinſchaft wurde nach Uebereinkommen unterm heutigen aufgehoben, ſo daß deren Vermögen nunmehr ausgeſchieden erſcheint. Dieß wird mit dem Anhange bekannt gegeben, daß beſagte Eheleute von nun an für einſeitig vorgenommene Vertragsverhandlungen ſich mit ihrem Vermögen nicht mehr haften.

Grönenbach den 3. April 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Unterzeichneter hat die Ehre hiemit anzuzeigen daß Morgen Samſtag den 1. Mai das große Vocal- und Inſtrumental-Conzert mit darauffolgendem Ball im Saale des Landhauſes ſtattfinden werde, gegen Entrée von 24 kr. die Perſon. Das Nähere ſagt der Anſchlagzettel. Billete ſind bei Unterzeichnetem und Abends an der Caſſe zu haben. Anfang halb 7 Uhr, wozu ergebenſt einladet Haunreiter, Muſikmeiſter.

### Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete gibt ſich die Ehre, den Bewohnern Kemptens und denen der Umgegend hiemit in ergebenſte Anzeige zu bringen, daß er von der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg nach vorheriger Prüfung die Erlaubniß erhielt, ſeine erlernte Mechanik in Bannung von Kunſtheerden, Luſtheitzungen, Ableitung des an Orten unbeliebten Rauches ꝛc. ausüben zu dürfen, und bemerkt hiebei, daß er keine Zahlung abverlangen werde, bevor ſich nicht der Bau oder das Geleiſtete nach Wunſch bewährt haben wird. Es empfiehlt ſich

Schmid, Mechanikus,

wohnhaft in der Altſt. Kempten Haus Nro. 189.

Vorigen Samſtag den 24. April a. c. wurde auf dem Weg von Hirſchdorf bis Kruzell ein großes Halstuch (Swahl) gefunden, und gehört wahrſcheinlich einem von zweien nach Kempten gegangenen Mädchen, und kann von der rechtmäßigen Eigenthümerin gegen Entrichtung der Inſerationsgebühr und des Bothenlohns abgeholt werden im Z. E.

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein durch Kauf an ſich gebrachtes Bad zur Rottach bei Kempten am Donnerſtag den 6. Mai d. J. zu eröffnen, wozu höflichſt einladet Rottach den 28. April 1841.

Engelbert Bietzer, Badinhaber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **70.** **den 2. Mai 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

**München** v. 27. April. Den neueſten Nachrichten aus Athen vom 11. April zufolge dürften Se. k. Hoheit unſer Kronprinz Griechenland kaum vor Anfang Junius verlaſſen; der in der Allg. Zeitung von der italieniſchen Grenze aus gemeldete Beſuch an verſchiedenen italieniſchen Höfen kann daher keineswegs als ſchon jetzt bevorſtehend angenommen werden. (A. Z.)

### Würtemberg.

Die (Augsburger) **Sion** berichtet aus der Diöceſe Rottenburg vom 16. April: „Wie wir ſo eben vernehmen, ſo haben ſich ſämmtliche Mitglieder des Decanats Mergentheim gegenſeitig dahin verpflichtet, keine gemiſchte Ehe mehr einzuſegnen, in welcher die von der Kirche geforderten Garantien nicht geleiſtet werden.“

Ein Stuttgarter Blatt ſagt über die vom **Fränk. Courier** berichtete Cenſurmaßregel des würtemb. Miniſteriums: „Wir wiſſen nicht, ob die Thatſache exakt angegeben iſt, können jedoch verſichern, daß, wenn dieſe Maßregel getroffen wurde, dieſelbe daher rührt, weil die betreffenden Blätter nicht aufhörten, gehäſſige Inſinuationen gegen die würtembergiſche Regierung zu berichten, als ob dieſelbe, in Verbindung mit Preußen, die Katholiken ihres Landes niederhalte und noch mehr zu unterdrücken beabſichtige. Da dieß nun keineswegs der Fall iſt, ſondern alle Würtemberger vor dem Gouvernement in religiöſer Beziehung gleich ſind, und auch von keinem hochgeſtellten Staatsmanne privatim ein Religionshaß bekannt iſt, ſo wollten mehrere würtemb. Blätter und Pamphletiſten ſich mit Widerlegung jener Verläumdungen befaſſen; die Cenſur jedoch opponirte ſich.“

### Baden.

Es ſind uns (meldet die badiſche Zeitung) verſchiedene Einſendungen aus den oberen Landestheilen zugekommen, welche den Eindruck ſchildern, den die Urlaubsverweigerung gegen die Abgeordneten Peter und Aſchbach unter demjenigen Theile der Bevölkerung, der ſich um unſere öffentlichen Zuſtände bekümmert, hervorgebracht hat. Da zur Zeit noch die Beſprechung innerer Landesangelegenheiten nichts weniger als frei iſt, ſo wählen wir unter jenen Einſendungen diejenige, deren zarte Farben und ſchüchterne Worte am wenigſten beſorgen laſſen, daß ſie auf Hinderniſſe ſtoßen werde.

### Hannover und Braunſchweig.

Ein Schreiben aus Braunſchweig vom 20. April (im Hamb. Correſp.) beſtätigt die von uns neulich gegebene Nachricht mit folgenden Worten: „Seitdem der Finanzdirektor v. Amsberg geſtern von Berlin hier wieder eingetroffen, iſt es entſchieden, daß unſer Land mit dem 1. Jan. 1842 dem großen preußiſchen Zollverein angehören wird; unentſchieden bleibt es noch, unter welchen Bedingungen dieſer Anſchluß ſtattfinden wird, aber unſern Landsleuten dünken keine zu hart, da ſie die Befreiung von dem mit Widerwillen getragenen Joche des hannover'ſchen Zollverbandes herbeiführen müſſen.“

Die **Mainzer Zeit.** ſagt: Das **zehnte Bundesarmeekorps** wird bei Celle große Heeresübungen veranſtalten. Die Idee dazu, ſagt ein Schreiben aus Hannover, ſei von König Ernſt Auguſt ausgegangen, und König Ernſt Auguſt ſei: „ein für **Deutſchlands** Kraft und Macht begeiſterter Monarch.“ — Hannover wird dem deutſchen Zollvereine, nach öffentlichen Blättern, nicht beitreten, wenigſtens nicht, wie die Allg. Zeit. ſagt, ſo lange König Ernſt Auguſt lebe. **England** würde einen Anſchluß Hannovers an den großen nationalen Verband gewiß ungern ſehen. Braunſchweig tritt bei; in Hannover werden nun die Steuern um 500,000 Thaler erhöhet werden; um ſo viel iſt alſo wohl ſeither jährlich Braunſchweig zu kurz gekommen. Der früher in Hannover publicirte Steuererlaß ſoll für den Kopf etwa achtzehn Pfennige betragen haben.

### Freie Städte.

**Bremen** v. 21. April. Bei Gelegenheit der zu Ergänzung unſeres Contingents **angeordneten Conſcription** ſind hier geſtern **unruhige Auftritte** vorgekommen, indem die junge Mannſchaft aus der Neuſtadt, meiſtens Cigarrenmacher, die Militärkommiſſion inſultirte, die Polizei mißhandelte und auf die Wache mit Steinen warf. Das Bataillon und die im Dorfe Haſtedt liegende Schwadron wurden herangezogen und ſtellten ſpät Abends die Ruhe her, nachdem von beiden Seiten Verwundungen erfolgt waren, und einige Verhaftungen ſtatt gefunden hatten. Eine Proklamation deutet an, daß bei Wiederholung ſolcher Unordnungen, ſobald mit Steinen geworfen werden ſollte, das Militär von ſeinen Waffen Gebrauch machen würde. Von 7 Uhr heute Abend an müſſen die Schenken geſchloſſen ſein; alle Zuſammenrottungen ſollen mit Waffengewalt auseinander getrieben werden. (H. Z.)

Digitized by Google

## Preußen.

Der königl. Beſcheid, welchen der Graf v. Weſtphalen auf ſeine Vorſtellung zu Gunſten des Erzbiſchofs von Köln erhielt, lautet dem Fränk. Courier zufolge alſo: „Als ich Ihnen bei Ihrer Ankunft hier und nach Ihrer Aeußerung, daß Sie von Münſter kämen und mir dringende Mittheilungen zu machen hätten, die nachgeſuchte perſönliche Audienz ertheilte, wußte Ich nur im Allgemeinen von einem beim weſtphäliſchen Landtag zur Sprache gekommenen Antrag in Betreff des Erzbiſchofs von Köln, worüber Ich Ihnen Mein ernſtes Mißfallen auch bei Ihrem Empfang ſchon ausgeſprochen habe. Nachdem Ich von dieſem Antrage, den Sie Mir ſelbſt übergaben, dadurch jetzt ſpeciellere Kenntniß erlangt und auch die beim Landtag ſtattgefundenen Verhandlungen in Bezug auf denſelben in Erfahrung gebracht habe, will Ich Mich gegen Sie auf die Eröffnung beſchränken, daß der weſtphäliſche Landtag durch die ausgeſprochene Mißbilligung Ihres ſo ungehörigen und ehrfurchtswidrigen Antrages, wie Ich es von demſelben auch nicht anders erwarten konnte, in durchaus loyaler und pflichtmäßiger Geſinnung ſeine Schuldigkeit erfüllte, und dadurch Ihnen Ihr Recht nach Gebühr hat widerfahren laſſen. Ich gebe Ihnen nun auf, ungeſäumt nach Münſter wieder zurückzukehren, wohin Ihre Miſſion als Landſtand Sie beruft, da Sie hier kein Geſchäft mehr haben. Berlin, den 1. April 1841. (Gez.) Friedrich Wilhelm."

## Oeſterreich.

Wien v. 20. April. Die ungariſchen Blätter, welche der Oppoſition angehören, in wie weit dieſer Ausdruck angewendet werden kann, laſſen noch immer an der Nähe eines außerordentlichen Landtags nicht zweifeln. Hier vernimmt man nichts, was dieſe Anſicht beſtätigen könnte. Leider ſcheint die Erbitterung der verſchiedenen Parteien aber allerdings einen hohen Grad erreicht zu haben, und Ungarn dürfte vielleicht dazu beſtimmt ſein, durch den kirchlichen Hader über die gemiſchten Ehen in allen weltlichen Verhältniſſen in Aufregung erhalten zu werden. Schwerlich werden geſetzliche Verſuchungen der Stände, auch wenn ſie ſo beſchaffen wären, daß ihnen die kaiſerliche Sanction zu Theil werden könnte, dem Uebel allein vorzubeugen vermögen. (K. Z.).

## Spanien.

Es wird immer wahrſcheinlicher, daß Eſpartero allein die Regentſchaft erhält. Ein Brief in einem engliſchen Blatte iſt übrigens von Eſpartero's Frömmigkeit nicht ſo ſehr erbaut, als der Correſpondent der Allg. Zeit. Er gibt eine ſehr trübſelige Schilderung von dem öſterlichen „Stationsbeſuch" des Siegesherzogs, worin der engliſche Berichterſtatter nichts als eine in ihrem Erfolg klägliche Schauſtellung der Eitelkeit dieſes Pſeudo-Napoleons ſah.

## Großbritannien.

Commodore Napier iſt der „Löwe" des Tags. Wie in Liverpool, ſo werden ihm in andern großen Städten des Reichs, in Mancheſter, Portsmouth und in London ſelbſt Feſte vorbereitet. Bei ſeinem Empfang in Liverpool trat es deutlich hervor, daß man ihn als den eigentlichen Helden des ſyriſchen Kriegs betrachtet; Admiral Stopford ward in den an ihn gerichteten Adreſſen gar nicht erwähnt, und auch Napier gedachte in ſeinen Reden ſeiner Waffengefährten nicht, ſagte vielmehr mit einem Seemannsausdruck, er habe „double tides" zu bearbeiten gehabt, d. h. er habe zugleich den Kriegsanführer und den Diplomaten machen müſſen. Da nun Napier in ſeinen politiſchen Geſinnungen Whig „und noch etwas mehr" (d. h. Radicaler) iſt, ſo nimmt der toryſtiſche Courier dieſe „Ruhmredigkeit", wie er es nennt, dem Commodore ſehr übel.

## Frankreich.

Das wichtigſte Ereigniß des 24. Aprils in Paris war die Entſcheidung der Geſchwornen, welche das Journal la France wegen Veröffentlichung der dem König zugeſchriebenen Briefe freiſprachen. Die allgemeine Meinung iſt nun, daß die Briefe ächt ſeien.

Aus Bona ſchreibt man: „Der Courier von Conſtantine iſt am 8. April mit Nachrichten angekommen, die hier außerordentliches Aufſehen gemacht haben. Am Morgen des 2. Aprils ließ General Negrier acht Araber enthaupten, die wegen Ermordung franzöſiſcher Soldaten zum Tode verurtheilt waren. Die Araber wurden innerhalb vierundzwanzig Stunden verurtheilt und hingerichtet. Das außerordentlichſte Ereigniß iſt aber unſtreitig die Verurtheilung des famoſen Ben Aiſſa, Ritters der Ehrenlegion, zu 20jähriger Kettenſtrafe, als des Falſchmünzens überwieſen. Dieſer impoſante Häuptling, deſſen Sohn bald nach der Einnahme von Conſtantine nach Paris geſchickt wurde, ward degradirt und nach Toulon geſchickt, wo er ſeine Strafe büßen ſoll. Man hat ihm den Bart abraſirt, was für die Araber eine weit größere Strafe iſt, als Ketten auf 20 Jahre. Dieſe Operation fand in Gegenwart einer unermeßlichen Volksmenge ſtatt, und der Verurtheilte ward in dieſem Zuſtand in der ganzen Stadt umher geführt."

Toulonee Blätter enthalten nachträglich noch Folgendes über den Zug nach Medeah: Die Truppen der Expedition fanden Medeah, wo Oberſt Cavaignac befehligt, gegen früher durchaus verändert. Die Beſatzung hatte das Land bis auf 2000 Meter von dem Platze angebaut, die Weinreben gepflegt, die Bäume beſchnitten und die von den Arabern bei der Einnahme der Stadt zerſtörten Waſſerleitungen wieder hergeſtellt, ſo daß die ganze Umgebung einen reizenden Garten bildete. Es hatten ſich bereits ſo viele Ausreißer von der regulären Infanterie Abd-el-Kaders — die zum Theil aus Deutſchen und ſpaniſchen Ausreißern beſteht — in Medeah eingefunden, daß eine ganze Compagnie aus ihnen gebildet und dem Zuavenregimente einverleibt wurde. Am Tage der Ankunft des Expeditionscorps wollte eine ganze Compagnie Regulärer übergehen, ſie ſcheinen aber durch die Ankunft jenes

Digitized by Google

Corps erſchreckt worden zu ſein. Es war eine Handlung unnöthiger Grauſamkeit, daß einige Gefangene, welche zu ermattet waren, um der Colonne zu folgen, von den franzöſiſchen Truppen niedergeſtoßen wurden. Dieß Schickſal hatte auch ein Spanier, der von der Fremdenlegion zu den Regulären Abd-el-Kaders deſertirt war; da Einer ſeiner Gefährten unterwegs ſtarb, legte er ſich neben ihn nieder und weigerte ſich, einen Schritt weiter zu gehen. Auch er wurde getödtet. Mehrere Nachzügler der Colonne, welche Gras für ihre Pferde ſchnitten, fielen in die Hände der Feinde, die ihnen alsbald die Köpfe abſchnitten. Ein mauriſcher Gendarme war gleichfalls zu dieſem Zwecke zurückgeblieben, er hatte ſein Pferd an einen Baum gebunden und füllte ſeinen Burnus mit Gras. Da ſah er einen Trupp Araber auf ſich zukommen. Alsbald ließ er den Mantel fallen und kletterte auf den Baum, wo er, mit ſeinem Gewehre bewaffnet, eine regelmäßige Belagerung aushielt. Als unſere Truppen ihn entſetzten, hatte er ſchon 15 Patronen abgefeuert. Die Araber hatten es nicht gewagt, ſich dem Baume zu nähern, um das Pferd wegzuführen; nur des himmelblauen Burnus hatten ſie ſich bemächtigt, und am folgenden Tage ſah man einen feindlichen Reiter darin prangen. Am 18. werden die Truppen mit dem Prinzen und dem Gouverneur von Neuem aufbrechen und vorerſt Miliana verproviantiren, wo das Centralmagazin für die große Expedition errichtet wird; die Armee wird von dort ſogleich dieſe Expedition antreten, ohne nach Algier zurückzugehen. General Bugeaud zeigt ſich ſehr leutſelig gegen Militärs, ganz das Gegentheil von Marſchall Valée; dagegen iſt er ziemlich barſch gegen die Coloniſten.

## Türkei.

Die Allg. Zeit. ſagt: Wir erhalten directe Briefe aus Alexandria bis zum 6. April. In Syrien ſoll Beyrut der einzige Ort ſein, welcher Ruhe genoß, während im Gebirg Peſt und Anarchie herrſchten; die Gährung werde zunächſt unterhalten durch katholiſche Prieſter, die aus derſelben geheimnißvollen (franzöſiſchen) Quelle Geld erhalten ſollen, die ſchon früher den Aufſtand der Gebirgsbewohner durch ihre Sendlinge (legitimiſtiſche Officiere) unterſtützt haben ſoll. Dieſe vielleicht wenig genug begründeten Nachrichten reichten doch hin, den Haß der Muſelmänner, der in einzelnen Städten durch die Juden geſtachelt wurde, gegen alle Chriſten zu kehren. Man kann ſich daher auf blutige Reactionen aller Art gefaßt machen, während man Syrien als ein von Räubern bedecktes Land betrachten muß, auf das man den Fuß nicht ſetzen kann, ohne Gefahr ermordet zu werden. Die Engländer fuhren fort, ſich in St. Jean d'Acre feſtzuſetzen, als wäre es ihr Eigenthum. In Damaskus erwartete man große Unordnungen. In Kairo und Alexandria dauerten die Kriegsrüſtungen fort. Die Regierung ließ den 27. März 10,000 Ctn. Baumwolle zum Preis von 13⅝ Thlr. verkaufen. Hr. Cochelet war am 1. April (nachdem er noch lange Conferenzen mit Mehemed Ali gehabt und von dieſem reiche Geſchenke erhalten hatte) nach Frankreich abgereist. Mehemed Ali ſelbſt hat in dem Garten Moharrem Bey's ſeine Wohnung aufgeſchlagen, wegen der Peſt; Arſenal und Flotte wurden unter Quarantaine geſetzt.

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Nach Berichten aus München iſt der erwartete Armeebefehl am 29. erſchienen. Am nämlichen Tage fanden die Leichenbegängniſſe des Biſchofs von Streber und des Staatsraths von Schenk ſtatt.

München v. 26. April. Das von Augsburger Blättern zuerſt erwähnte Gerücht, es werde die beabſichtigte Eiſenbahn von Augsburg bis Nürnberg nicht ausgeführt, dagegen aber eine ſolche von München über Ingolſtadt und Eichſtädt nach Nürnberg gebaut werden, verbreitet ſich auch hier immer mehr und wird um ſo lieber geglaubt, als man unſerer Stadt gern den geſammten Perſonen- und Waarenzug aus erſter Hand geſichert ſehen würde. Von Augsburg aus ſcheint dagegen Alles aufgeboten zu werden, um dieſen Plan noch rechtzeitig zu hintertreiben. Man iſt ſehr geſpannt darauf, für welchen der beiden Plane ſich die Regierung entſcheiden wird, da der eine wie der andere gleich der Nordbahn doch nur auf Staatskoſten ausgeführt werden ſoll.

In den Jahren 1839 und 1840 ſind im Juſtizfach befördert und angeſtellt worden: bei dem Oberappellationsgericht: ein Director und 8 Räthe; bei den Appellationsgerichten: ein erſter Director, 2 zweite Directoren, 21 Räthe, 15 Aſſeſſoren, 2 Secretäre; bei den Kreis- und Stadtgerichten erſter Klaſſe: 2 Directoren, 11 Räthe, 10 Aſſeſſoren, 6 Protocolliſten; zweiter Klaſſe: 2 Directoren, 16 Räthe, 10 Aſſeſſoren, 10 Protocolliſten; ferner 31 Landrichter und 66 Landgerichtsaſſeſſoren oder Actuare, zuſammen 214.

**Frankreich.** Die Freiſprechung der France macht in Paris einen tiefen Eindruck. Die Legitimiſten triumphiren, der republikaniſche National aber ruft aus: „Die Contrerevolutionäre dürfen überzeugt ſein, daß die Revolution noch Kraft genug hat, um ſie Alle ſo zu zermalmen, daß nur Trümmer von ihnen übrig bleiben."

**Italien.** Rom v. 13. April. Vorgeſtern Abend fand bei der Kuppelbeleuchtung ein Unfall ſtatt, indem das Volk die Carabiniers, welche die Wagen zurückwieſen, nach herkömmlichem Gebrauche durch lautes Geſchrei verhöhnte. Jene ſollen darüber ungeduldig geworden und in den Haufen eingeſprengt ſein, wobei Viele verwundet und beſchädigt worden ſind.

## Mannigfaltiges.

**Augsburg v. 23. April. Von Perſonen, die gut unterrichtet ſein können, ſind mir folgende Angaben über eine Betrügerei mitgetheilt worden, die hier große Senſation macht, da einige der angeſehenſten hieſigen Bankierhäuſer wahrſcheinlich beträchtliche Einbuße dadurch**

Digitized by Google

erleiden dürften. Der Aſſocie einer Münchener Handlung hat, ſo ſagt man, vor einiger Zeit, kurz nach der heimlichen Entfernung einer Schauſpielerin, mit einer Baarſchaft von 12,000 fl. in Geld und Brief angeblich eine Geſchäftsreiſe nach Paris angetreten. Zu dieſem Zwecke verſah er ſich mit Kreditbriefen von drei hieſigen Häuſern im Betrage von zuſammen 75,000 Fr. und reiste nach Paris ab, wo er das Geld einkaſſirte, ſich aber dann, man ſagt, in Geſellſchaft jener Schauſpielerin, nach Havre begab und auf einem Dampfſchiffe nach Amerika abſegelte. Das Unangenehmſte an dieſem Vorfall iſt, daß der Entflohene eine Frau mit drei Kindern zurückläßt, und ſeinen Compagnon, der erſt ſeit wenigen Monaten mit 50,000 fl. ſich bei dem betreffenden Geſchäfte betheiligt hatte, durch dieſen unverantwortlichen Schritt ins Verderben ſtürzt.

Zusmarshauſen v. 20. April. Geſtern Nachmittags hat ſich im Weiler Au, Gerichts Zusmarshauſen, ein bemerkenswerther Vorfall ereignet. Der Gendarmerie-Brigadier von Zusmarshauſen traf nämlich gelegenheitlich einer Spähpatrouille im dortigen Wirthshauſe den berüchtigten Thadäus Zeller von Dietmanſtein, Gerichts Biſſingen, auf welchen ſchon den ganzen verfloſſenen Winter hindurch wegen mehreren begangenen Diebſtählen und gefährlichem Herumvagiren gefahndet wurde. Als derſelbe den Brigadier im Wirthshauſe anſichtig wurde, überfiel er den Letztern auf eine ſo ſchnelle Weiſe, daß dem Gendarmen es nicht mehr gelingen konnte, mit ſeinen Waffen ihn abzuhalten, und der genannte Brigadier hätte bei der überlegenen Stärke dieſes gefährlichen Menſchen unterliegen müſſen, wenn nicht zwei Männer zu Hülfe gekommen wären. Die Hülfeleiſtenden entfernten ſich hierauf, und als der Gendarme dieſen Zeller ſchließen wollte, widerſetzte ſich dieſer neuerdings auf eine ſolche Weiſe, daß das Leben des Brigadier bedroht war und dieſer in die Nothwendigkeit verſetzt wurde, von ſeinen Waffen Gebrauch zu machen, wobei er dem verwegenen Menſchen mit ſeinem Bajonnet einen Stich in ſeine Bruſt verſetzte, in Folge deſſen, obgleich alle ärztliche Hülfe angewendet wurde, der Verwundete am andern Morgen ſeinen Geiſt aufgab. Das wackere Benehmen dieſes Brigadiers bei dieſem Vorfalle verdient lobende Erwähnung um ſo mehr, da dieſer gefährliche Vagant auf die ſchonendſte Weiſe von dieſem Brigadier behandelt wurde, und nur die Tollkühnheit dieſes gefährlichen Menſchen ſeinen eigenen Tod herbeiführte.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an die Nachlaßmaſſe des am 6. d. M. dahier verſtorbenen Kreis- und Stadtgerichts-Diurniſten Rupert Schmid Anſprüche zu machen haben, werden aufgefordert, ſolche am

Dienſtag den 18. Mai d. J. früh 9 Uhr

um ſo gewiſſer hier anzumelden, als außerdem bei Auseinanderſetzung der Maſſe keine Rückſicht darauf genommen werden würde. Kempten am 24. April 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

Die zur Verlaſſenſchaftsmaſſe des am 6. d. M. dahier verſtorbenen Kreis- und Stadtgerichts-Diurniſten Rupert Schmid gehörige mittlere Herberge in dem Hauſe Nro. 179 in der Neuſtadt Kempten, beſtehend in vier heizbaren Zimmern, einer Kammer, Küche, einem Keller, Antheil am Boden, nebſt Holzlege, gemeinſchaftlicher Waſchküche und einem Gemüßgarten, wird auf Antrag einiger Erbsintereſſenten am

Dienſtag den 18. Mai d. J. früh 11 Uhr

öffentlich verſteigert werden, wozu man Kaufsluſtige einladet. Die Kaufsbedingungen werden am Verſteigerungstage bekannt gemacht werden. Kempten am 24. April 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

Auf den Antrag des k. Landgerichts Grönenbach wird das gegenwärtige im Streit befangene vormals Michael Fleſchutziſche Bauerngut zu Ellarten durch eine dießſeitige Landgerichts-Commiſſion am Dienſtag den 11. Mai Nachmittags 2 Uhr im Weiler Ellarten bis zur Beendigung des Streites an den Meiſtbietenden in Parcellen oder im Ganzen verſteigert, und die nähern Pachtbedingungen am Tage der Verſteigerung bekannt gemacht werden. Kempten am 22. April 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Martin Dopfer von Oberdorf, conzeſſionirter Both nach Kempten, erhielt nun auch eine Bothen-Conzeſſion nach Kaufbeuren, derſelbe beſorgt alle in ſein Bothengeſchäft einſchlagende Gegenſtände, und bürgt für die ſichere Ueberlieferung. Abfahrt iſt am Mittwoch von Oberdorf nach Kempten und an ſelbem Tage von da zurück, dann am Donnerſtage nach Kaufbeuren und am nemlichen Tage wieder nach Oberdorf. Er erſucht daher um geneigten Zuſpruch, indem er gegen billige Fracht alles beſorgen wird, logirt in Kempten beim Kreuzwirth in der Altſtadt, in Kaufbeuren beim Traubenwirth.

### Bekanntmachung.

☞ 1000 fl. ſind auf gute Verſicherung zu 4% täglich zu erheben. Anlehensbewerber im königl. Kreis- und Stadtgericht oder Landgericht Kempten erfahren das Nähere im Commiſſions-Bureau dahier.

---

In der Schleifmühle in Kempten iſt noch gutes Knochenmehl zu haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **71.** den 4. Mai 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 30. April. Der ſchon ſeit 10 Tagen, von Vielen mit Sehnſucht erwartete Armeebefehl iſt geſtern Abend erſchienen. Der Obriſt Heinrich von der Mark vom Chevaurlegers-Regiment Herzog Mar iſt zum Generalmajor und Brigadier der 4ten Armeedivision ernannt, dagegen der Generalmajor und Brigadier dieſer Diviſion, Prinz Eduard von Sachſen-Altenburg zum Brigadier der erſten Armeediviſion (nach München) verſetzt. Die Oberſtlieutenants Bedall, Valentin Hartmann, Oertel und Schmauß ſind zu Oberſten, dann 4 Majors zu Oberſtlieutenants, 4 Hauptleute zu Majors, 22 Hauptleute 2ter Claſſe zu Hauptleuten 1ter Claſſe, 2 Cavallerie-Oberlieutenants zu Rittmeiſtern, 27 Oberlieutenants zu Hauptleuten, und 39 Unterlieutenants zu Oberlieutenants befördert, endlich wurden 56 Unterlieutenant und 50 Junker creirt. (A. Z.)

München v. 27. April. Sicherm Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den Hrn. Biſchof von Eichſtädt zum Coadjutor des Hrn. Erzbiſchofs Anſelm von München-Freyſing Erc. (cum jure successionis) zu ernennen geruht. (F. C.)

Se. Maj. der König haben inhaltlich höchſten Reſcripts des k. Miniſteriums des Innern vom 24. April allergnädigſt zu geſtatten geruht, daß in ſo lange Allerhöchſtdieſelben nicht anders verfügen, der Bierſatz für den kommenden Sommer und für alle Zukunft in denjenigen Bezirken, für welche derſelbe ſich auf einen ungeraden Pfenning (1 oder 3) entziffert, in der Art feſtgeſtellt werden dürfe, daß derſelbe für die erſte Hälfte der betreffenden Periode um einen Pfenning weniger, in der zweiten Hälfte aber um einen Pfenning mehr als die nach dem Tarif berechnete Tare beträgt.

Der im Alter von 52 Jahren geſtorbene Eduard v. Schenk war zu Düſſeldorf 1788 geboren. Er widmete ſich auf der Univerſität zu Landshut den Rechtswiſſenſchaften, trat noch jung in den bayeriſchen Staatsdienſt, und ward ſchon im Jahr 1823 General-Secretär des Juſtizminiſteriums, nachdem er ſechs Jahre früher von der proteſtantiſchen Kirche, in welcher er geboren und erzogen war, ſich der katholiſchen zugewendet hatte. Im Jahre 1828 wurde er vom König zum Staatsrath und Miniſter des Innern ernannt. Seine Wirkſamkeit in dieſer Sphäre, ſein Rücktritt vom Miniſterium, ſo wie ſeine nachherige Thätigkeit als Regierungspräſident von Oberpfalz und Regensburg ſind bekannt, ebenſo die hohe Stellung, die der Verewigte als Dichter eingenommen hat.

Die Allg. Zeit. zeigt an, daß mit dem 1. Mai für dieſes Blatt eine längſtgewünſchte Beſchleunigung der Poſtverſendung eingetreten ſei, und fügt hinzu: „Die Zahl der Eiſenbahnfahrten mit Dampfkraft (auf der Münchner-Augsburger Bahn) wurde vom 1. Mai an von täglichen zwei auf drei, und an Sonn- und Feiertagen auf vier erhöht, während jede Nacht noch eine weitere Fahrt mit Pferdekraft ſtattfindet. Mit jeder Woche ſteigt die Perſonenfrequenz der Bahn, und noch jetzt, ſieben Monate nach der Eröffnung, ſtrömen täglich Hunderte hinaus, um Zeuge der Abfahrt oder Ankunft der langen Wagenreihe zu ſein. Ein ungewohntes Leben regt ſich in der ganzen Umgebung des Bahnhofes, in deſſen nächſter Nähe ein prachtvoll eingerichteter Gaſthof demnächſt eröffnet wird. Wir glauben mit Sicherheit anzeigen zu dürfen, daß Se. Maj. befohlen hat, gleichzeitig mit der Bahn von Nürnberg nach Hof den Bau der Bahn von Augsburg über Donauwörth nach Nürnberg zu beginnen. Dem Vernehmen nach wurde bereits zu dieſem Behuf Hr. Pauli, Oberingenieur der oberſten Baubehörde und Rector der polytechniſchen Schule in München, als techniſcher Bauvorſtand für dieſe Bahnſtrecke der in Nürnberg ins Leben tretenden Eiſenbahn-Baucommiſſion zugeordnet."

### Würtemberg.

Heilbronn. Die hieſige Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft hat, wie wir erfahren beſchloſſen, ein Dampfſchiff erbauen zu laſſen, welches zu regelmäßigen Fahrten von Heilbronn nach Mannheim beſtimmt werden ſoll. (S. M.)

### Preußen.

Köln v. 26. April. Der Tod des Domdechanten und General-Vikars des Erzbiſchofs, Dr. Hüsgen, deſſen feierliches Begräbniß heute ſtatt hatte, dürfte bezüglich der geiſtlichen Verwaltung der Kölner Erzdiöceſe Verlegenheiten herbeiführen. Die Wahl eines neuen General-Vikars kann nämlich nur von dem von ſeiner amtlichen Verrichtung ſuspendirten Erzbiſchofe v. Droſte ausgehen, dieſer aber wird ſeinerſeits die Wahl nicht vornehmen, ſo lange ſeine Suspenſion nicht aufgehoben iſt. Dazu kommt, daß, wenn die Regierung ſich auch zu letzterem Schritte entſchlöße, Hr. v. Droſte wohl keinen General-Vikar ernennen wird, wenn man ihm nicht zuvor die Rückkehr nach

Digitized by Google

Köln geſtattet. Dieſe Verwickelungen ſind von hoher Bedeutung, weil alle Ernennungen und Verſetzungen von Pfarrern, Vikaren und Kaplanen, ſo lange die Suspenſion des Erzbiſchofs fortbeſtehet, nur vom General-Vikar ausgehen können, in Ermangelung eines ſolchen aber unterbleiben müſſen. (S. M.)

Auf die Aufforderung des Oberpräſidenten hat das Domkapitel in Köln den Domkapitular, Hrn. Müller, zum interimiſtiſchen Generalvikar erwählt, um auf dieſe Weiſe einen förmlichen Stillſtand der geiſtlichen Verwaltung zu verhüten.

Die badiſche Zeitung enthält eine Korreſpondenz aus Leipzig über Dr. Jakobi's vielbeſprochene Vier Fragen, die zwar von Bundeswegen verboten, aber in einer zu Berlin mit preußiſcher Cenſurerlaubniß erſchienenen Gegenſchrift von Anfang bis zu Ende wörtlich abgedruckt ſind. Die genannte Zeitung ſagt: Diejenigen, welche die Broſchüre geleſen haben, können ſich nicht überzeugen, daß eine Anklage auf Hochverrath durch den Inhalt der Schrift ſich rechtlich begründen laſſe; noch weniger, daß in den Augen der ſächſiſchen Regierung derſelbe verbrecheriſch erſcheinen könne. Was man für den Verfaſſer wünſcht, iſt leicht zu errathen; für den Verleger und Drucker erwartet man nicht mehr als eine preßpolizeiliche Strafe. Der Inhalt der „Vier Fragen“ iſt nämlich folgender: Was wünſchten die Stände (der oſtpreußiſche Huldigungslandtag)? Geſetzmäßige Theilnahme der ſelbſtſtändigen Bürger an den Angelegenheiten des Staates, d. h. Erweiterung der provinzial- und kreisſtändiſchen Verfaſſung, d. h. eine Verfaſſung, wie ſie die andern deutſchen Stämme beſitzen, mit Preßfreiheit und Oeffentlichkeit. Was berechtigte ſie? Das Miniſterium Stein und Hardenberg, die Erklärungen Preußens auf dem Wiener Kongreſſe, die Kabinetsordre vom 22. Mai 1815, die Bildung des preußiſchen Volkes. Welcher Beſcheid ward ihnen? Der Landtagsabſchied vom 9. Sept. vorigen Jahres und die erläuternde Kabinetsordre vom 10. Oktober deſſelben Jahres. Was bleibt ihnen zu thun übrig? Das, was ſie bisher als Gunſt erbeten, als erwieſenes Recht in Anſpruch zu nehmen. Gerade jetzt vollends kann man die Strenge, mit der gegen den Verfaſſer verfahren wird, nicht mit den Erklärungen in Einklang bringen, unter welchen Se. Maj. der König von Preußen den Provinziallandtagen eine Erweiterung ihrer Rechte, namentlich die Veröffentlichung ihrer Verhandlungen durch die Zeitungen aus freiem Antriebe gewährt hat.

## Spanien.

Die ſpaniſche Deputirtenkammer hat bei der Regentſchaftsfrage öffentliche Abſtimmung mit Namensaufruf beſchloſſen. Der Senat iſt für geheimes Votum. — In Madrid gehen allerhand ſonderbare Gerüchte: ſo, in Paris ſeien aus Hannover für Don Carlos und die carliſtiſchen Juntas 500,000 Franken angekommen, und Cabrera ſei mit einigen Genoſſen heimlich in Catalonien erſchienen.

## Großbritannien.

Die Rede, welche Commodore Napier am 21. April in Mancheſter hielt, wo ihm zu Ehren im Stadthaus ein Feſtmahl von 120 Gedecken ſtattfand, lautete faſt Wort für Wort wie ſeine Rede in Liverpool, ſo daß ein Journal die Vermuthung äußert, der mehr an ein kurzes Commandowort, als an lange Tiſchreden gewohnte Seemann habe ſich für dieſe Gelegenheiten eine beſtimmte Formel eingeübt. Indeſſen ging er doch in Mancheſter mehr ins Detail über die ſyriſchen Kriegsoperationen, und bemerkte unter Anderm, bei der Landung in Dſchuni habe er, an einer unbekannten Küſte und einem numeriſch weit überlegenen Feind gegenüber, den Herzog v. Wellington nachgeahmt, unter welchem er auf der Halbinſel zu fechten die Ehre gehabt (lauter Zuruf), er habe ſich nämlich, wie dieſer auf der Höhe von Torres Vedras in Portugal, verſchanzt und den Feind an ſich kommen laſſen. „Es war, ſagte er, den Türken etwas Neues, mit regulären europäiſchen Truppen zuſammenzufechten, und in der erſten Action konnte man ſich nur wenig auf ſie verlaſſen; in der zweiten Affaire aber, wo ſie neben unſern Roth- und Blauröcken auf den ſyriſchen Höhen kämpften, haben ſie, das Zeugniß bin ich ihnen ſchuldig, ſich ſo brav gehalten, als nur ein Mann ſich halten kann.“ Auf ſeine diplomatiſchen Funktionen in Aegypten übergehend — er nannte ſie eine „Wilddieberei“ in der Diplomatie — erklärte er dann, unter nicht ſehr höflicher Erwähnung der vier Geſandten in Konſtantinopel: „Mehemed Ali erzeigte mir die Ehre, über den Hattiſcherif des Sultans mich um Rath zu fragen; es war ein delikater Handel für mich, aber ich geſtehe, ich konnte weder dem Mehemed Ali noch ſonſt einem Menſchen zur Annahme ſolcher Bedingungen rathen.“ (Beifall; man ruft: „Nein, gewiß nicht!“) Schließlich äußerte Napier, wie ſehr er ſich darauf freue, auf ſeinem Gütchen in Hampſhire von ſeinen morgenländiſchen Abenteuern auszuruhen.

Die liberale Preſſe iſt voll Begeiſterung für Napier; der Sun behauptet geradezu, der tapfere Mann habe ſich noch größer gezeigt in Alexandria als vor St. Jean d'Acre. Indeſſen auch die Times läßt dem Diplomaten Napier Gerechtigkeit widerfahren. „Seine Rede in Liverpool,“ ſchreibt dieſes Blatt, „zeichnete ſich, wie alles was der kühne brittiſche Seemann thut und ſagt, mehr durch Energie und Geradheit, als durch Discretion und Subordination aus. Da jedoch dem Publicum nicht daran gelegen ſein kann, dieſe oder jene amtliche Standesperſon hinter einen Schirm zu ſtellen, oder die ſolenne Mummerei diplomatiſcher Prätentionen aufrecht zu halten, ſo fühlen wir uns dem Commodore Napier faſt eben ſo ſehr zum Dank verpflichtet dafür, daß er dem Lord Ponſonby Gleiches mit Gleichem vergilt, wie daß er Ibrahim aus Syrien hinausjagte.“

## Frankreich.

Die Entſcheidung der Geſchwornen in dem Prozeſſe gegen das Journal la France iſt fortwährend der Hauptgegen-

Digitized by Google

ſtand aller politiſchen Geſpräche in Paris. Unſere Leſer erinnern ſich, daß vor mehreren Wochen jene legitimiſtiſche Zeitung eine Reihe von Briefen veröffentlicht hatte, welche ihrer Angabe zufolge, König Ludwig Philipp in den erſten Zeiten nach der Julirevolution geſchrieben haben ſollte. Der Verfaſſer erklärt in denſelben, die Verträge von 1815 ſeinerſeits achten zu wollen; er verſpricht zu einer gelegenen Zeit Algier zu räumen, Polen im Stiche zu laſſen, die freie Preſſe zu unterdrücken ꝛc. Darauf wurde die France mit Beſchlag belegt, ihr Geſchäftsführer und Oberredacteur wurden verhaftet, aber bald nachher auf gerichtlichen Befehl frei gegeben. Inzwiſchen wurden auch die Tagblätter angeklagt, welche jene Briefe aus der France abgedruckt hatten, deren Redacteur, Ernſt von Montour, am 24. April vor dem Aſſiſenhofe der Seine ſtand. Berryer war ſein Vertheidiger. Die Briefe ſind durch ein verdächtiges Frauenzimmer, die als Schriftſtellerin bekannte Ida St. Elme, (die Contemporaine) den Legitimiſten im Fac-ſimile übergeben worden; ſie behauptet, die an Talleyrand geſchriebenen Originalhandſchriften zu beſitzen, welche ſie in London, wo ſie ſich aufhält, auf irgend eine Weiſe erhalten hat. Die Legitimiſten waren ſo hoch erfreut, als hätten ſie das große Loos gewonnen, und behaupten mit größerer Zuverläſſigkeit, als je zuvor, deren Aechtheit. Was die Staatsbehörde von den Briefen denkt, geht wohl am beſten aus den Worten des Staatsprocurators Partarrieu-Lafoſſe hervor. Nachdem er ſie für untergeſchoben erklärt hatte, ſagte er: „Es würde aus ihnen hervorgehen, daß der im Jahr 1830 erwählte König die patriotiſchen Sympatieen in jeglicher Weiſe verrathen hätte; daß er im Intereſſe Rußlands in die Vernichtung Polens willigte, auf Algier zu Gunſten Englands verzichten wolle, daß nicht die Aufrechterhaltung der konſtitutionellen Regierung, ſondern die Zukunft ſeiner Dynaſtie einzig und allein ihm am Herzen liege; daß der Plan Paris zu befeſtigen durchaus nicht gegen das Ausland gerichtet, ſondern in den Händen des Königs ein Mittel der Tyrannei wäre; daß die Feſtungswerke nicht zum Schutze der Bürger, ſondern blos darum aufgeführt würden, um dieſe zu unterdrücken. Mit welchen Ausdrücken müßte man nach dieſem allen einen König bezeichnen, welcher dergleichen geſchrieben hätte? Man müßte ſagen, er ſei einer jener Tyrannen, welche auf der Bahn der Verſtellung und Hinterliſt wandeln, welche ihre Regierung nicht durch eine aufrichtige Sprache, ſondern durch eine Verletzung aller eingegangenen Verpflichtungen befeſtigen wollen.“ So der Staatsprocurator. Wir fügen hier ein Räſonnement des in dieſer Sache gleichfalls betheiligten National hinzu, um zu zeigen, wie die ganze Sache gegen die Dynaſtie Orleans ausgebeutet wird, und wie unangenehm ſie für den König ſelbſt ſein muß. Der National fragt ſchadenfroh: »Wie, ſo erwieſen iſt das Verbrechen und doch wird der Urheber freigeſprochen! Die Briefe ſchreiben dem Könige die ſtrafbarſten Geſinnungen zu, und von zwölf Bürgern erklären eilf, Hr. v. Montour, ſei nicht ſchuldig! Vergleicht man die Worte des Anklägers mit dem Urtheilsſpruche, ſo erkennt man klar, daß das Syſtem, welches uns ſeit 1830 regiert, jetzt den härteſten Schlag erhalten hat, von welchem es je getroffen wurde. Hr. Berryer hat bewieſen, daß die Aechtheit der Documente, um welche es ſich handelt, weder beſtritten werden kann noch beſtitten worden iſt, daß ſowohl die, welche die Gazette de France mittheilte, als jene, welche die France veröffentlichte, aus derſelben Quelle floßen; daß Hr. v. la Rochejacquelin mit eigenen Augen die Originale geſehen, und ſie mehreren der Regierung befreundeten Individuen vorgezeigt hat; daß ferner eines dieſer Individuen davon bis zu Thränen ergriffen wurde; er hat Fac ſimile's vorgezeigt ꝛc. Der Geſchäftsführer der France mußte ſie demnach aus dieſen und manchen andern Gründen für ächt halten. Dem Skandal wurde durch eine Freiſprechung die Krone aufgeſetzt. Uebrigens erhält die Regierung jetzt den Lohn für ihre Gefälligkeit gegen die Legitimiſten. Jetzt ſehen ſie (Martin, Guizot ꝛc.) was für Leute es ſind, welche ſie zu ſich herüberziehen wollten. Die alte Ariſtokratie vergibt und verzeiht nichts, und die lächerliche neue Ariſtokratie ſtrebt ebenſo gegenrevolutionär zu werden, wie die alte. Die Legitimiſten ſtoßen in die Lärmtrompete, neue Hoffnung iſt in ihre Herzen zurückgekehrt. Aber die Contrerevolutionäre dürfen überzeugt ſein, daß die Revolution noch Kraft genug hat, um ſie Alle ſo zu zermalmen, daß nur Trümmer von ihnen übrig bleiben.« — Man ſieht, mit wie hoher Fluth die Leidenſchaften gehen, und wie leicht der Vulkan Feuer ſpeit. Die miniſteriellen Blätter ſind kleinlaut. (M. Z.)

## Türkei.

Nach Privatbriefen aus Konſtantinopel ſcheint die ohnehin ſchwankende Geſundheit Abdul Medſchids durch ungeregelte Lebensweiſe immer mehr geſchwächt zu werden. Im Fall ſeines Todes würde ſein Bruder Abdul Aziz (geb. 9. Febr. 1830) ihm auf dem Thron der Kaliſen folgen. Von dieſem entwirft ein Schreiben im M. Herald folgende Schilderung: „Der Erbe des jetzigen Sultans, Abdul Aziz, wird, nach der eiferſüchtigen Politik der osmaniſchen Dynaſtie, im Palaſt gleichſam gefangen gehalten. Seine Zimmer gleichen einem Geflügelhof, und ſind mit Hühnern, Enten, und andern Hausthieren angefüllt, die er ſehr liebt und ſelbſt füttert. Er iſt auch ſehr gewandt im Seiltanzen und führt die ſchwierigſten Stellungen ohne Balancirſtange aus; ein Talent, das ihm in der Folge dazu dienen kann, das europäiſche Gleichgewicht aufrecht zu halten.“

## Nordamerika.

Havre v. 28. April. Das amerikaniſche Paketboot „Formoſa“ iſt in unſerem Hafen heute von New-York, welches dasſelbe am 6. April verlaſſen hatte, eingetroffen. Es überbringt dieſes Schiff die in gleichem Grade wichtige und bedauerliche Kunde von dem Tode des neuen Präſidenten der vereinigten Staaten, des

Digitized by Google

Generals Harriſon, welcher in der Nacht vom Samstag (4. April) verſchied, nachdem er gerade einen Monat im Amt geweſen. Die letztvorigen Nachrichten aus Waſhington hatten bereits gemeldet, daß General Harriſon von einem ernſten Unwohlſein ergriffen worden; allein man hatte damals noch eine baldige Wiederherſtellung gehofft; er litt an einer Unterleibs-Entzündung; eine unausgeſetzte Aufregung und Thätigkeit, Folge der ſchweren officiellen Pflichten ſeines hohen Poſtens, und die Einwirkung einer ſtrengen Kälte gaben ſeiner Krankheit einen tödtlichen Character; erſt einige Stunden vor ſeinem Hinſcheiden wurde die ganze Größe der Gefahr erkannt. — General Harriſon's Tod macht eine neue Wahl für die Präſidentſchaft nicht nothwendig; dieſer Fall iſt in der Conſtitution ausdrücklich vorgeſehen; ſie verfügt, daß der Vicepräſident, im Falle des tödtlichen Hintrittes des Präſidenten, an deſſen Stelle trete. Es iſt demnach der bisherige Vicepräſident Hr. Tyler nunmehr Präſident der vereinigten Staaten und wird bis zur gewöhnlichen Wahlperiode, die im J. 1845 eintritt, in dieſen Functionen bleiben. Es iſt dies ſeit dem Beſtehen der amerikan. Verfaſſung das erſte Mal, daß der Vicepräſident durch den Tod der erſten Magiſtratsperſon der Republik zur Nachfolge in deſſen Amt berufen wird. (F. J.)

### Mannigfaltiges.

**Berlin** v. 25. April. Man will nun dem armen 14jährigen Knaben wieder den Ruhm ſtreitig machen, die 2jährige Prinzeſſin-Tochter des Prinzen von Preußen bei ihrem Sturze aus dem Fenſter aufgefangen und ſo gerettet zu haben. Die Schildwache ſoll ſich dies Verdienſt zueignen, und dem Knaben von ihr nur nachher das Fürſtenkind zum Hineintragen in das Palais gereicht worden ſein. Es ſind dieſerhalb von der hieſigen Behörde ſchon mehrere Zeugen vernommen.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Nach Antrag der Erben wird das zur Verlaſſenſchaftsmaſſe des Kornmeiſters Peter Fiſcher gehörige Haus Nro. 159 in der Altſtadt, geſchätzt auf 700 fl., ſammt realer Bäckergerechtſame, geſchätzt auf 425 fl., dem öffentlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und §. 98—101 des Geſetzes vom 17. Novbr. 1837 unterſtellt, und Commiſſion hiezu auf

Dienſtag d. 26. Mai l. J. Vormitt. von 10—12 Uhr

mit dem Bemerken anberaumt, daß auf den erwähnten Verkaufsobjekten 1927 fl. Hypothekſchulden eingetragen ſind. Kempten am 24. April 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

Gegen den Söldner Johann Waſſermann von Weidenbihl, der Landgemeinde Dickenreishauſen, wurde gemäß Erkenntniß vom 23. März h. J. die Gant erkannt, wobei ſich derſelbe beruhigte. Es werden demgemäß die geſetzlichen Ediktalien erlaſſen, und Tagsfahrt 1) zur Geltendmachung der Forderungen auf Freitag den 14. Mai h. J., 2) zur Vorbringung der Einreden auf Montag den 14. Juni h. J., 3) zur Schlußverhandlung, und zwar in abgekürzten Terminen von 14 Tagen a) zur Abgabe der Replik auf Donnerſtag den 15. Juli h. J.; b) zur Abgabe der Duplik auf Freitag den 30. Juli h. J. jedesmal Vormittags 9 Uhr unter der Präjudiz anberaumt, daß das Nichterſcheinen der Gläubiger am erſten Ediktstag den Ausſchluß der Forderung, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen aber den Verluſt der hieraus entſpringenden Handlungen nach ſich ziehe. Zugleich werden alle jene, die etwas von dem Vermögen des Schuldners in Handen haben, aufgefordert, dasſelbe bei Vermeidung der Doppelzahlung bei dießſeitigem Gericht zu erlegen. Grönenbach den 10. April 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Hefner, Landrichter.

### Amortiſations-Edict.

Nach dem ſeit Ausſchreiben vom 23. September 1840 der Inhaber des für den königl. würtemb. Stallmeiſter Titl. Freihrn. Theobald v. Hermann in Tübingen ausgeſtellten dießgerichtlichen Schuld- und Hypothekenbriefes vom 10. December 1836 auf 1000 fl. lautend ſich dießſeits nicht gemeldet, ſo wird dieſe Urkunde hiemit auf Anrufen des Herrn Gläubigers für kraftlos erklärt.

Grönenbach den 20. April 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Hefner, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete gibt ſich die Ehre, den Bewohnern Kemptens und denen der Umgegend hiemit in ergebenſte Anzeige zu bringen, daß er von der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg nach vorheriger Prüfung die Erlaubniß erhielt, ſeine erlernte Mechanik in Bauung von Kunſtheerden, Luftheitzungen, Ableitung des an Orten unbeliebten Rauches ꝛc. ausüben zu dürfen, und bemerkt hiebei, daß er keine Zahlung abverlangen werde, bevor ſich nicht der Bau oder das Geleiſtete nach Wunſch bewährt haben wird. Es empfiehlt ſich

Schmid, Mechanikus,
wohnhaft in der Altſt. Kempten Haus Nro. 189.

Griot hat Haber-, Waizen- und Roggen-Stroh billig zu verkaufen.

Bei der am 29. April in Nürnberg vor ſich gegangenen 352. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

49 9 85 10 7.

Die 1393. Ziehung geſchieht am 8. Mai in München und Einſätze hiezu werden bis Donnerſtag d. 6. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch 72. den 5. Mai 1841.**

## Deutſchland.

### Hannover und Braunſchweig.

Der Anſchluß Braunſchweigs an den deutſchen Handelsverein wird auch von der Mainzer Zeit. als ein ſehr folgenreiches Ereigniß freudig begrüßt. „Im Jahr 1833, ſagt ſie, waren die Verhandlungen über einen Handelsverband zwiſchen den Staaten Norddeutſchlands ſehr lebhaft; man experimentirte überhaupt damals viel. In Hannover trugen die Bevorrechteten und die, welche den Staat lenkten, ſich mit der Idee eines nordweſtlichen Vereins, deſſen Hauptglied natürlich Hannover war. Ohne Braunſchweig aber ließ ſich ein ſolcher nicht denken; dieſes mußte um jeden Preis ins hannoverſche Partikularintereſſe gezogen werden, und das gelang denn auch. Am 1. Mai 1834 wurde der Vertrag abgeſchloſſen; die ſtändiſche Mitwirkung ſetzte man voraus, ſie ſollte nachkommen, da man ſie ſchon zu erhalten hoffte. Die Verfaſſungen boten ja mit ihren vielen, unſchuldig ausſehenden Klauſeln Mittel genug, um widerſtrebende Abgeordnete zu entfernen. Aber dennoch wurde in Braunſchweig von den Ständen der Anſchluß an Hannover abgelehnt, worauf die dortige Regierung ſie vertagte, Staatsbeamte, die nicht in hannoverſchem Sinne geſtimmt hatten, verſetzte und obendrein Andere für ihre Anſichten zu gewinnen wußte. Der Anſchluß wurde genehmigt. Wir erinnern uns aus jener Zeit ſehr wohl was in dieſer Angelegenheit geſchah, wie und was für Leute man petitioniren ließ, und welche Kleinlichkeiten zu Tage kamen; wir wiſſen aber auch, daß die vielen einſichtsvollen Vaterlandsfreunde in Braunſchweig ſchon damals den Anſchluß an den deutſchen Verein wünſchten, dem auch Sachſen bereits beigetreten war, und wiſſen daß ſie lieber gleich einen patriotiſchen Schritt gethan hätten, der über kurz oder lang doch einmal geſchehen mußte. Seitdem ſind 7 Jahre verfloſſen, und was wir Alle damals vorausgeſehen und ſo lebhaft gewünſcht, das iſt jetzt Gottlob erfüllt; das undeutſche Partikularintereſſe Hannovers iſt vernichtet. Braunſchweigs Beitritt beſiegelt den Untergang dieſer abgeſonderten, antinationalen Stellung; wer die Verhältniſſe einigermaßen näher kennt, wird daran keinen Augenblick zweifeln. Und es iſt ein Glück, daß es vernichtet wird, und das Volk in Hannover wird ſich herzlich darüber freuen. Glaube man doch ja nicht, daß dieſes dem Anſchluſſe abgeneigt ſei! Freilich ſind von den Privilegirten, welche ſich in ihrer Iſolirtheit wohl befanden, viele Irrthümer verbreitet worden; man ſucht den Bauern zu überreden, daß er Alles theurer bezahlen müſſe und ſeinem Untergange entgegen gehe, wenn er ſeinen Kaffee oder ein Tuch um wenige Pfennige theurer zu bezahlen hat. Aber dieſe Herren, welche für des Bauern Wohlfahrt plötzlich ſo beſorgt ſcheinen, ſollten ihm lieber die Ablöſung der Zehnten erleichtern, als ihm vorſpiegeln, daß er mitten in ſeinen Waizenfeldern verhungern müſſe, wenn der Zollverein an die Nordſee rückt. Dagegen wiſſen die Städte gar wohl, daß gerade für Hannover eine beſſere Zeit, daß lebhafter Verkehr und mit ihm Wohlhabenheit kommt, ſobald eine allgemein-deutſche Handelspolitik möglich ſein wird. Hannover iſt ſeiner geographiſchen Lage wegen ein Arm von Deutſchland; aber dieſer Arm hat ſich ſelber abgebunden, dem Körper, den er ſchwächt, ſich kläglich entfremdet; ſich jedoch aber auch ſelber den Zufluß friſcher Lebensſäfte abgedämmt. Doch wird er wider Willen in die Circulation gezogen werden; und mit der Abſonderung hat es ganz zuverläßig ein Ende, ehe weitere ſieben Jahre verfließen.“

In einem Schreiben aus Hannover über den nämlichen Gegenſtand heißt es: Die Braunſchweiger läugnen nicht, daß auch ſie Schaden haben werden, aber ſie ſind ſo patriotiſch, dieß zu verſchmerzen, da ſie theils doch von Hannover loskommen, theils durch dieß Opfer die endliche Vereinigung des ganzen Deutſchlands zu einem Zollverbande herbeizuführen ſich ſchmeicheln. Ich habe dergleichen Symptome von Patriotismus geſehen. Ein großer Deſtillateur z. B., der weit die größte Anzahl ſeiner Kunden in Gifhorn, Fallersleben und andern hannover'ſchen Ortſchaften zählt, muß, wenn Braunſchweig an Preußen übergegangen, mindeſtens 1500 Thaler allein für Zucker an Steuer mehr zahlen, als jetzt; er war aber doch voll Freude, von Hannover abzukommen. Solcher Beiſpiele gab es eine Menge. (A. Z.)

Der König von Hannover war in den letzten Tagen in Braunſchweig, ohne Zweifel zu dem Zweck, das frühere Verhältniß wieder herzuſtellen. Ob die Reiſe den gewünſchten Erfolg hatte, wird ſich bald zeigen.

### Preußen.

Der für das Jahr 1841 publicirte Hauptfinanzetat berechnet die Einnahmen auf 55,867,000 Thaler, und eben ſo hoch die Ausgaben.

Der Oberpräſident v. Bodelſchwing hat durch Circularerlaß den katholiſchen biſchöflichen Behörden zu Köln, Trier und Münſter, in Gemäßheit des Art. 32 der organiſchen

Digitized by Google

Verordnung vom 18. Germinal X (zu dem Concordat vom 26. Meſſidor IX) eingeſchärft, darauf zu halten, daß ausländiſche Geiſtliche zu keinerlei Art von kirchlichen Funktionen (ſtille Meſſen ausgenommen) ohne Erlaubniß der Staatsbehörde zugelaſſen werden.

## Großbritannien.

Die Miniſter haben, im Unterhauſe wie im vorigen Jahre, bei der Stimmenregiſtrationsbill für Irland wieder eine empfindliche Schlappe erhalten, indem ſie mit 21 Stimmen in der Minderheit blieben; indeſſen glaubt man nicht, daß ſie deßhalb ihre Stellen niederlegen werden.

In den bedeutendſten Fabrik- und Handelsſtädten Englands und Schottlands finden große Verſammlungen zu Gunſten der Handelsfreiheit ſtatt.

Lord Cardigan, Oberſt des 11. Huſarenregiments in Brighton, ſchon längſt durch ſeine Brutalität in üblem Ruf, ließ am letzten Oſterſonntag in der Reitſchule, welche zugleich für das Militär als Kirche benützt wird, unmittelbar nach dem Gottesdienſte einen Soldaten mit der neunſchwänzigen Katze peitſchen. Dafür aber ergeht über dieſen vornehmen Herrn, der zugleich Pair und Mitglied des Oberhauſes iſt, in den engliſchen Blättern ein furchtbares Gericht. „An dem heiligſten, feſtlichſten Tage der Chriſtenheit, ſagen die Times, dem Tage der Auferſtehung unſers Herrn — dem Tage, an welchem ſich alle Vorſtellungen von Gnade, Frieden, Verzeihung für jede ſündige Seele knüpfen — trug jener elende Wicht, den die Leute nobel nennen, der von ſeiner »Ehre« ſchwatzt und ſeine vorgebliche »Ehre« mit Piſtolenſchüſſen vertheidigt, ein Offizier im Heere einer chriſtlichen Königin und der Stellvertreter des Gemahls der Königin im Kommando des treffenden Regiments, kein Bedenken, in dem eben erſt als Stätte der Andacht benützten Raum an einem Mitmenſchen die unmenſchlichſte aller Züchtigungen vollziehen zu laſſen, die das Geſetz duldet. Wir zweifeln, ob in den 1800 Jahren, die ſeit dem großen Ereigniß verfloſſen, welches die Kirche zu Oſtern feiert, ein ſolcher Gräuel verübt worden iſt. Wir müſſen Lord Cardigans Handlungsweiſe geradezu als teufliſch bezeichnen. Körperſtrafen an Sonntagen ſind in der brittiſchen Armee in außerordentlichen Fällen ſchon früher vorgekommen, aber am Oſterſonntag gewiß noch niemals. Wir fragen nun, was gedenken die Miniſter und die hohe Generalität zu thun? Was ſoll geſchehen mit dieſem verſtockten Sünder, dieſem Schandfleck der engliſchen Armee, welcher nur da zu ſein ſcheint, um der öffentlichen Meinung Trotz zu bieten und die unweiſe Milde in Mißcredit zu bringen, die ihn, nach einer wohlverdienten Beſchämung, wieder in ein Amt einſetzte, zu welchem ihn Temperament und Charakter ganz unfähig machen?“

## Frankreich.

Die Dolche und Kugeln fanatiſcher Republikaner haben nur dazu beigetragen, die Herrſchaft Ludwig Philipps zu befeſtigen: durch ein paar Briefe aber, welche, man weiß nicht wie, in die Hände eines liſtigen H—e und dadurch zur Oeffentlichkeit kamen, iſt ſeine Macht und ſein Anſehen tief erſchüttert worden. — Im Palais Royal, wo jetzt der Garten voll von Luſtwandlern iſt, wurden die Prozeßverhandlungen gegen die France mit lauter Stimme verleſen. Die Leſecabinete machten eine reichliche Erndte; ſeit 1830 war kein ſolcher Zulauf. Die Journale zeigen überdieß eine Auflage des Prozeſſes von 100,000 Abdrücken an. Uebrigens lautet die Entſcheidung der Geſchwornen eigentlich nur dahin, daß die France keine bösliche Schmähung des Königs verübt, ſondern habe glauben können, die Briefe ſeien ächt; indeſſen hat dieſe Entſcheidung, in Verbindung mit den Verhandlungen der Sitzung, die Wirkung gehabt, daß nunmehr das Publikum an die Aechtheit der Briefe glaubt, und bei dem bekannten Inhalt derſelben kann man denken, welche Folgerungen daran geknüpft, und welches grenzenloſe Mißtrauen hervorgerufen wird!

Algier v. 20. April. Diejenigen, welche, trotz der rauhen Hülle, die trefflichen und ſchätzenswerthen Eigenſchaften des neuen Gouverneurs erkannt haben, ſehen mit Schmerz, daß ſeine Unpopularität täglich wächst. General Bugeaud verläßt ſich zu ſehr auf den guten Zweck, den er verfolgt, und die Wirkſamkeit der Mittel, die ihm zur Erreichung desſelben tauglich ſcheinen, und vernachläſſigt zu ſehr die Formen, welche eine ſtrenge Maßregel mildern können. Die Forderungen von Laſtthieren und allem, was zum Krieg gehört, ſind nöthige Dinge, die ohne Murren herbeigeſchafft worden wären, wenn man ſie nicht mit einer Art Brutalität vorgebracht hätte. Unglücklicherweiſe aber verachtet die Militärbehörde immer noch das, was ſie ſpöttiſch les péquins nennt, d. h. die 32½ Millionen arbeitſamer Leute, die mit Schweiß und Mühe die goldenen Epauletten der Generale bezahlen, welche ſie verachten. Dieſe Art, die Dinge zu ſehen, die man höchſtens einem kriegsluſtigen und unwiſſenden Corporal hingehen läßt, iſt faſt allen Befehlshabern der afrikaniſchen Armee gemein, und man kann ſie nicht genug an den Pranger ſtellen, da ſie einen ſo unheilvollen Einfluß im Lande ausübt. Folgendes iſt ein ganz neulich ſtattgefundener Beweis davon. Sie wiſſen, daß die Hadſchuten vor 14 Tagen einen Handſtreich in der Ebene Staueli ausführten. Man erfuhr, daß die Räuber die Nacht im kleinen Stamme der Zuana zugebracht hatten, und man erwartete, daß der Scheikh Soliman, deſſen Verbindungen mit unſern Feinden vollkommen bekannt ſind, verhaftet werden würde. Da aber die arabiſchen Angelegenheiten gewöhnlich von Menſchen geleitet werden, welche weder die Oertlichkeiten noch ihre Bewohner kennen, ſo griff man den Scheikh der Beni Meſſus, einen von ſeinen europäiſchen Nachbarn geliebten und geachteten Mann, den einzigen vielleicht von allen Eingebornen, der wirklich unſer Freund iſt. Anſiedler, die dieſen Mißgriff bedauerten, begaben ſich zum General Baraguay d'Hilliers, um ihn darüber aufzuklären; man wies ihnen aber die Thüre, und zwar mit einer Rohheit, die durch nichts gerechtfertigt

Digitized by Google

wird, und ſich nur durch den tiefen Abſcheu erklärt, den unſere Epaulettenträger fühlen oder zu fühlen vorgeben gegen alles, was einen Civilrock trägt. Das Betragen des Generals Baraguay d'Hilliers ſetzt um ſo mehr in Erſtaunen, als dieſer Herr beträchtliche Güter in Algier beſitzt und ſeine Capitalien zu ſo übertriebenen Zinſen umſetzt, daß man es wohl Wucher nennen könnte. Trotz ſeines geſtickten Rockes iſt er alſo nur ein Induſtriemann wie die andern, und es iſt nicht ſchön von ihm, ſeine Genoſſen über die Achſel anzuſehen. (A. Z.)

Marſeille v. 26. April. Aus der Unterſuchung gegen die 31 Republikaner, welche in Carpentras nach dem hieſigen bekannten Vorfalle verhaftet wurden, geht bis jetzt hervor, daß in dieſer Stadt ein republikaniſcher Klubb beſtand. Durch Geſtändniſſe eines der Gefangenen kam man auf die Spur des Locals, wo ſie ihre Sitzungen hielten, nämlich in einem Keller, wo in der Runde herum viele große Steine lagen, als Sitze dienend; in der Mitte befand ſich ein Stein, viel größer als die anderen, der für den Präſidenten beſtimmt war; dort fand man viele wichtige Papiere, Waffen und mehrere Fäſſer Pulver. In der Nacht, wo die tolle Bewegung hier ausbrach, waren ſie alle in dieſem unterirdiſchen Gewölbe verſammelt und erwarteten das verabredete Zeichen, um dann Carpentras an allen vier Ecken anzuzünden und zu plündern. In ihren vorgefundenen Statuten ſchwuren ſie „Krieg den Paläſten und Ermordung der reichen Familien, Achtung aber den Hütten." Ein neu aufgenommenes Mitglied wurde jedesmal um Mitternacht mit verbundenen Augen hereingeführt und mußte den Schwur leiſten, nach der Formel, die man ihm vorlas; wenn ihm die Binde von den Augen fiel, ſah er zwölf Piſtolen auf ſeine Bruſt gerichtet, welche bei dem geringſten Wankelmuth, den er während des Vorleſens bezeigt hätte, ohne Weiteres auf ihn losgedrückt worden wären. Die Zahl der Mitglieder belief ſich auf 200. Die verhafteten Individuen ſind größtentheils Handwerker und heruntergekommene Bauern. Die Gerichtsbehörden, welche dieſe Unterſuchung betreiben, erhielten ſeitdem die fürchterlichſten Drohbriefe, laſſen ſich aber dadurch nicht abwendig machen. (S. M.)

## Belgien.

Ein Marienbild in Viſé, das in der Lorettokapelle bewahrt wird, war bis zum Jahre 1837 ſchwarz, damals aber ließ der Pfarrer es weiß anſtreichen, und ſeitdem nahmen die Beſuche der Kapelle und die Gaben ab, weil das Volk an der alten Tradition feſthielt. Der Kirchenvorſtand ließ es wieder ſchwarz malen, und da nahm der Vikar von Viſé, Xhaffaire, das Bild am 25. März mit nach Hauſe, um es abermals weißen zu laſſen. Es entſtand ein Conflict, die Gemeinde war anderer Anſicht als der Vikar, und derſelbe wurde verhaftet; jetzt iſt er wieder freigelaſſen, aber von Lüttich aus iſt nun der Befehl gekommen, daß Bürgermeiſter und Gendarmeriebrigadier, welche den Pfarrer verhafteten, nicht eher zu den Sakramenten zugelaſſen werden ſollen, als bis ſie den Skandal wieder gut gemacht haben. (N. K.)

## Rußland und Polen.

Von der polniſchen Gränze d. 24. April. Die Nachricht, daß Rußland in dieſem Jahr ein bedeutendes Heer gegen die noch immer nicht unterworfenen kaukaſiſchen Völkerſchaften ſenden werde, entbehrt allen Grundes; an Truppen hat es Rußland nie gefehlt, wohl aber macht das coupirte Terrain die Entwickelung großer Streitmaſſen durchaus unmöglich. Der Kampf wird auch in dieſem Jahr in der einzig erfolgreichen Weiſe, wie bisher, fortgeſetzt werden: man wird von Diſtanz zu Diſtanz Forts erbauen und ſo den Feinden allmählich immer mehr Terrain abgewinnen. (A. Z.)

## Türkei.

Von der türkiſchen Grenze d. 23. April. Während die partiellen Unruhen in Serbien ſelbſt beſchwichtigt wurden, ſind an deſſen Grenzen unter den Rajahs Bulgariens ernſtere Unruhen ausgebrochen, die ſich in Folge einiger Succeſſe der Inſurgenten ſchnell von Widdin bis Monaſtir (Bitoglia), dem Sitze des Rumely Walleſſy, verbreitet haben ſollen. Die griechiſche Geiſtlichkeit Bulgariens und Macedoniens und insbeſondere ein Prieſter von Leßkovcza ſollen die Leiter dieſes Aufſtandes ſein, und ein ehemaliger Hauptmann Czerni Georgs, Namens Mladen, an der Spitze desſelben ſtehen. — Ein unverbürgtes Schreiben aus Salonich meldet, daß ſich die Aufregung der Rajahs ſogar bis nach Theſſalien erſtrecke und an einigen Orten dieſer Provinz ebenfalls ſchon Unruhen vorgefallen ſeien. (A. Z.)

## Südamerika.

Es iſt jetzt auſſer Zweifel, daß der berühmte oder berüchtigte Dictator von Paraguay, Dr. Francia, im verfloſſenen Jahre in einem Alter von 92 Jahren mit Tod abgegangen iſt. Ehe er die Augen ſchloß, ernannte er noch eine, der ſeinigen beinahe ähnliche, Regierung, und forderte ſein Volk auf, ſie anzunehmen; man glaubt aber, daß das Volk ſich bald emancipiren werde.

## Mannigfaltiges.

**Das Mannheimer Journal erklärt die von dem Frankfurter Journal und der Mainzer Zeitung erzählte Geſchichte vom Erwachen einer Scheintodten in Mannheim für ungegründet.**

**Die Flachsſpinnerei der HH. Marſhall und Comp. in Leeds. Eines der ſtupendeſten Gebäude, das die neuere Induſtrie aufgeführt hat, iſt gewiß die ebengenannte Flachsſpinnerei, die im J. 1838 begonnen, und mit Ausnahme der innern Einrichtung im Julius vorigen Jahres vollendet wurde. Hunderte ſtrömten herbei, um dieß Rieſenwerk der Baukunſt und des Handelsgeiſtes anzuſtaunen. Der Bau bedeckt über zwei Acker Boden und beſteht aus einem einzigen Raum 132 Yards lang und 72 Yards innerhalb der Mauern breit. Es iſt in 66 Vierecke von je 144 Yards getheilt, und durch eben ſo viele Kuppeln erleuchtet. Die Höhe des**

Digitized by Google

Baues iſt $13\frac{1}{2}$ Fuß bis zu dem Anfang des Gewölbes und noch $7\frac{1}{2}$ Fuß beträgt die Höhe der Gewölbe. Fünfzig maſſive Eiſenſäulen ſtützen das letztere, welches aus Backſteinen aufgeführt, und außen mit Erde und Gras gedeckt iſt, um das darüber gegoſſene Pech gegen den Einfluß der Atmoſphäre zu ſchützen. Die Fronte des Gebäudes iſt aus Stein in ägyptiſchem Styl aufgeführt; an dem übrigen Theil des Baues ſind nicht weniger als drei Millionen Backſteine verwendet. Ein Hr. James Combe aus Edinburg leitete den Bau. Die Dampfkraft befindet ſich in einem Keller unterhalb, und beſteht aus zwei Maſchinen von je 100 Pferdekraft. Bis jetzt iſt die Maſchinerie noch nicht ganz aufgeſtellt. Das Ganze iſt aber auf 40,000 Spindeln berechnet, mit den nöthigen Vorbereitungsanſtalten, um dieſe ſtets im Gang zu erhalten. Einen Begriff von der Größe des Baues kann man erhalten, wenn man erwägt, daß, 7 Perſonen auf den Quadratyard gerechnet, 67,000 darin Platz haben. Man berechnet die Koſten für das Ganze, wenn es mit allem Nöthigen verſehen iſt, auf 2 bis 300,000 Pf. St. Im verfloſſenen Jannar fand daſelbſt ein Meeting ſtatt, bei welchem für 8000 Perſonen Sitze eingerichtet waren, und man hätte dergleichen für die dreifache Zahl einrichten können.

(Ordensſterne.) Wie weit ſind die Orden von ihrer urſprünglichen Idee abgeirrt! Am verſchwenderiſchſten ſind Spanien und Rußland mit Ordensverleihungen umgegangen, England und Oeſterreich am ſparſamſten und klügſten. Kaiſer Franz I. dachte hierin ſehr praktiſch. Als er einſt in Frankreich gebeten wurde, das Hauptquartierperſonale eines ruſſiſchen Armeecorps zu empfangen, ſoll er geſagt haben: „In Gottes Namen laßt's Firmament hereinkommen!“ Und ein engliſcher Offizier, den Kaiſer Alexander fragte: „Wie, ein ſo tapferer, gebildeter Offizier, und noch keinen Orden?“ antwortete: „„Sire, bei uns gibt man ſelten Dekorationen, aber man zahlt gut!““

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Realitäten-Verkauf oder Verpachtung.

Die Wittwe des verſtorbenen Fabrikanten Marquardt von Herrmann zu Güntersthal bei Freiburg im Breisgau beabſichtigt, nachbeſchriebene Realitäten öffentlich zu verkaufen oder zu verpachten, als: Eine Bierbrauerei, welche mitten in dem Orte Güntersthal, eine halbe Stunde von der Univerſität Freiburg, entfernt liegt, und dieſer vortheilhaften Lage, ſo wie des bisherigen günſtigen Geſchäftsbetriebs wegen beſondere Empfehlung verdient, enthält folgende Beſtandtheile, als: 1) Das Bierbräuerei-Gebäude 305 Schuh lang, 42—48 Schuh breit, zwei Stock hoch, alles maſſiv von Stein erbaut. Darin befinden ſich a) die Braustadt nebſt einer Brantweinbrennerei mit den erforderlichen Fruchtböden, und einem mit hinlänglichem Waſſer verſehenen Brunnen; ferner eine Brau- und Brennerei-Einrichtung und darunter zwei Braukeſſel, welche zuſammen 32 Ohm enthalten, nebſt circa 800 Ohm Faß; b) zwei abgeſonderte geräumige Wohnungen jedem Bedürfniß entſprechend; c) eine vollkommen eingerichtete Küferei; d) ein Raum, welcher zur Errichtung einer großen Oeconomie ſich eignet, neben welchem ſich noch ein beſonderer Schweinſtall und Geflügelhaus befindet; e) zwei gewölbte Keller, die unter dem ganzen Gebäude durchziehen, und zur Aufbewahrung des Lagerbiers beſonders geeignet ſind. Bei dieſem Haus befindt ſich 2) eine geſchloſſene Hofraithe mit Einfahrt und hinlänglichem Raum zur Aufbewahrung des Holzes; ferner gehören hiezu 3) ein neu angelegter Felſenkeller von 30 Fuß länge und 20 Fuß Breite, nebſt einem über demſelben befindlichen Mattfeld; 4) eine halbe Jauchert Gemüsgarten, zwei und ein Achtel-Jauchert Gras- und Baumgarten hinter dem Brauerei-Gebäude, beſonders geeignet zur Errichtung einer Sommerwirthſchaft; zwei und ein Viertels-Jauchert Ackerfeld. Ueber die dießfallſigen Kaufsbedingungen kann bei der Frau Verkäuferin ſowohl, als auch bei Hrn. Handelsmann H. B. v. Herrmann in Freiburg die nähere Auskunft erhoben werden.

Güntersthal den 26. April 1841.

### Bekanntmachung.

Es wird am 12. Mai Mittwoch Morgens und Nachmittags im Wirthshauſe zu Haslach eine Verſteigerung gehalten, wobei gegen baare Bezahlung und gegen den zu entrichtenden Käufelkreutzer zerſchiedene Geräthſchaften zur Eſſig-, Branntwein- und Spiritus-Brennerei an die Meiſtbietenden veräußert werden. Es kommen auch kupferne Keſſel und Rohr, Alambicks, meſſingne und hölzerne Hahnen, eiſerne Rohr, große Fäſſer, Brenten, Waſſerſtanden und Waſſerkaſten, ſo wie auch ein Schweinſtall und andere zur Oeconomie dienliche Gegenſtände zum Verkauf. Kaufsluſtige ſind höflich eingeladen, und ſämmtliches kann auf dem Landgut bei Haslach in Augenſchein genommen werden.

### Verſteigerung.

Samſtag den 15. Mai Nachmittags 2 Uhr werden im Wirthshaus zum Keck zu St. Stephan ungefähr 10 Tagwerk Felder und Wieſen im Galgenholz, Gemeinde St. Mang gelegen, an den Meiſtbietenden ohne weitern Vorbehalt von Ratifikation verſteigert. Die Verſteigerung wird entweder in Parzellen nach dem Steuer-Cataſter oder im Ganzen vorgenommen und die Bezahlung muß baar beim Protokoliren geſchehen, welches ſpäteſtens eine Woche nach dem erfolgten Kauf vorgenommen wird. Kaufsliebhaber ſind höflichſt eingeladen. Die Verbrieſung und ſämmtliche Koſten hat der Käufer zu übernehmen.

Es iſt eine Wohnung zu vermiethen, welche ſogleich bezogen werden kann, bei dem

Käufler Martin Groſſelſinger.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag** **73.** **den 7. Mai 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Der Fürſt Wrede iſt am 1. Mai von Speyer abgereiſt, nachdem er zuvor von den Bewohnern der Pfalz in einer belobenden Zuſchrift Abſchied genommen hatte.

### Würtemberg.

Oeffentliche Blätter melden aus Stuttgart vom 20. April: „Man erwartet hier bis Ende des Monats die Ankunft des preußiſchen Majors, Hrn. v. Prittwitz, welchen unſer König ſich beſonders von ſeiner Regierung Behufs der Leitung der Ulmer Feſtungsbauten erbeten hat. Die Lieferungen von Steinen und Holz ſind, wie man hört, bereits in Akkord gegeben und man beginnt mit deren Zuführung. Zu Arbeitern haben ſich beſonders aus Bayern Viele gemeldet und die Taglöhne ſind in dortiger Gegend merklich geſtiegen. Mit den Truppen wird zum großen Theile eine Umquartierung vorgehen. Ulm bekommt zu den zwei Garniſons-Regimentern Infanterie noch ein drittes, ſo wie die Fußartillerie, wogegen es ein Reiterregiment verliert. Einen augenblicklichen Nachtheil erleidet die Stadt durch den Abzug ſämmtlicher Centralbehörden des Donaukreiſes, die zeither daſelbſt ihren Sitz hatten, wie die Regierung, der Gerichtshof und die Finanzkammer. Sämmtliche ſollen nach Biberach verlegt werden."

Stuttgart v. 29. April. Die große Mehrheit der hieſigen Buchhändler beabſichtigt eine Eingabe an das Miniſterium des Innern gegen die angeordnete Nachcenſur der fünf ultramontanen bayeriſchen Blätter und zwar nicht der vorliegenden Sache, ſondern des Vorgangs und Präjudizes wegen. Sie ſtützen ſich auf das bisher beſtandene Recht, daß Zeitſchriften, die in andern Bundesſtaaten cenſurirt ſind, ohne Recenſur und Stempel in Würtemberg eingehen dürfen. (Bad. Z.)

### Sachſen.

Leipzig v. 28. April. Der Anſchluß Braunſchweigs an den Zollverband wird auch hier als ein freudiges Ereigniß begrüßt. Welch ein wichtiges Jahr für die neue Hanſa! Luxemburg, Lippe, und nun Braunſchweig gewonnen; Holland in die Schule genommen, Hannover in der Lage, ſich ſelber zu ruiniren, oder wenigſtens theilweiſe beizutreten. Da kann denn Bremen nicht länger excluſiv bleiben, und der Zollverband rückt auf dem rechten Elbufer in den Beſitz der ganzen deutſchen Seeküſte ein. Auch Mecklenburg wird dann mit ſeinem Zutritt nicht länger zögern; Dänemark muß für Holſtein und Lauenburg die geeigneten Schritte thun; Hamburg und Lübeck werden ſich nicht länger antinational zeigen. Eine deutſche Navigationsacte zu Emporbringung unſerer Schifffahrt und Rhederei würde folgen. — Was man ſonſt „Illuſionen" genannt, das greift nun in Leben und Wirklichkeit ein. (D. D. Z.)

### Hannover.

Hannover v. 23. April. Dem Hauptmann Böſe, der ſich mit einer Beſchwerde wegen gehemmter Rechtspflege an die deutſche Bundesverſammlung gewendet hatte, iſt unterm 18. März ein Beſchluß derſelben (vom 13. März) eröffnet worden, der dahin lautet, „daß der Hauptmann Böſe mit ſeiner Beſchwerde hierorts ab-, und auf den durch die Geſetze ſeines Vaterlandes eröffneten Weg zu verweiſen, hievon aber k. hannoveriſcher Regierung Nachricht zu ertheilen ſei. (D. D. Z.)

Von Hamburg aus wird geklagt, daß Hannover für Handel und Verkehr gar nichts thue. Die dortige Regierung, heißt es in der Allg. Zeit., ſcheine von dem großen Welthandel nur zehren zu wollen, ohne im Mindeſten etwas dazu beizutragen oder an ein Entgegenkommen zu denken. Es wird die Frage aufgeworfen: ob denn wohl nicht die übrigen deutſchen Mächte befugt wären, auf diplomatiſchem Wege bei der hannoverſchen Regierung einzuſchreiten, um ſie zu vermögen, die Verbindung Hamburgs mit dem Innern Deutſchlands zu befördern, und wie verlaute, habe Oeſterreich dazu ſchon den Anfang gemacht. Die Verſandung des Elbſtromes, heißt es weiter, nimmt jährlich zu. Hamburg, Holſtein (und auch Preußen und Mecklenburg), thun etwas für den Fluß; aber Hannover, das gerade auf der weiteſten Strecke an denſelben grenzt, gar nichts, und doch müßte es 15,110 Ruthen bebuhnen, wenn die Verſandung nicht zuletzt alle Schifffahrt hemmen ſoll. Nichts deſto weniger nimmt es Antheil am Zoll zu Bleckede und Schnakenburg, und erhebt zu Stade allein mindeſten 300,000 Gulden jährlich. In alle dem liege Beweis genug, daß die hannoverſche Regierung dem Welthandel nur hemmend in den Weg trete.

### Preußen.

Die Kölner Zeitung vom 1. Mai beſtätigt die bereits durch das landesherrliche Placet genehmigte Wahl des Domkapitulars Müller zum Kapitularvikar. — Die

Digitized by Google

Coblenzer Zeitung meldet die Berufung des rheiniſchen Landtags auf den 23. Mai.

Wie die Kölner Zeitung meldet, hat das Domkapitel die Wahl des Domkapitulars Dr. Müller zum Kapitularvikar erſt dann vorgenommen, nachdem von Staatswegen erklärt worden war: „daß der Herr Erzbiſchof Freiherr v. Droſte die Verwaltung der Erzdiöceſe unter den obwaltenden Umſtänden ſelbſt nicht übernehmen könne, und eine Kommunikation zur Beſtellung eines neuen Generalvikars mit demſelben eben ſo wenig ſtatthaft ſei.“

In einem Schreiben aus Poſen heißt es: Die polniſche Propaganda treibt dermalen ihr Werk hier mit großem Eifer und ohne ſich die Mühe zu nehmen, ihre Abſichten zu verhüllen; auch ſcheut ſie keine Koſten, wenn es gilt, den Erfolg zu ſichern. Indeſſen iſt der Patriotismus, der ſolchen Strebungen zu Grunde liegt, ziemlich einſeitiger und particulariſtiſcher Natur, und es fragt ſich daher, ob er ſtichhaltig ſein wird. Man iſt nicht mehr zufrieden mit einem Gymnaſium von vorherrſchend polniſcher Farbe, ſondern bietet Alles auf, um die hier zu errichtende Realſchule ſo polniſch als möglich zu machen. So hat ſich Graf Eduard Raczynski neuerdings erboten, ein Kapital von 20,000 Thlrn., oder eine ewige Rente von jährlich 1000 Thlrn. dieſer Anſtalt zu ſchenken, falls die polniſche Sprache vorherrſchende Unterrichtsſprache in derſelben werde. Der auf Koſten eines polniſchen Actienvereins hier erbaute großartige Bazar naht ſeiner Vollendung, und nimmt bereits eine lange Reihe von Kaufladen in ſein Erdgeſchoß auf, deren Inhaber Polen ſind. Nur von ſolchen, oder allenfalls von Juden, von denen keine Beeinträchtigung der Nationalität zu fürchten iſt, will man künftig ſeine Waaren kaufen, und ſo die Deutſchen auf den Sand ſetzen. Man hat bereits einige Handwerker, wie Schneider, Sattler u. a. aus Warſchau kommen laſſen, und mit dem nöthigen Betriebskapital zur Führung ihres Geſchäfts verſehen; dieſe Leute haben ſchon vollauf zu thun, und arbeiten mit 12 bis 20 Gehülfen. Dabei wächst neben der deutſchen auch die polniſche Bevölkerung in unſrer Stadt von Tag zu Tag, und obgleich die neuen Häuſer wie Pilze aus der Erde wachſen, iſt doch noch immer Mangel an Wohnungen, und die Miethen haben eine kaum zu erſchwingende Höhe erreicht. (A. Z.)

Der Deutſche Courier ſagt in einem Aufſatz über die Stellung Preußens in der neueſten Zeit: „Man geht nur ungern von einem ſchmeichelnden Gedanken ab; ſchwer wird es auch dem aufrichtigſten Publiziſten moraliſche Thatſachen anzuerkennen, die den Mittelpunkt, deſſen geiſtige Bedeutſamkeit ſeiner öffentlichen Wirkſamkeit ſchmälern; aber Selbſttäuſchung iſt ein Uebel, das ſich ſtraft, Täuſchung des Publikums ein Unrecht, das entehrt. Aufrichtig, offen müſſen wir bekennen, was uns täglich mehr zur Gewißheit wird: der moraliſche Einfluß, welcher vor wenigen Jahren noch von Süddeutſchland aus über das gemeinſame Vaterland ſich verbreitete, iſt faſt großentheils translozirt, und wird es in der nächſten Zeit noch mehr ſein, wenn Preußen, Fürſt und Volk, auf der jetzt eingeſchlagenen Bahn fortgehen.

Unſere ſüddeutſchen Reichsländer waren ſeit dem Pariſer und Wiener Frieden an materieller Macht immer geringer als die nordiſchen, namentlich als Preußen. Aber durch die Wohlthaten unſerer Verfaſſungen hatte ſich bei uns allmählig ein öffentliches, politiſches Leben gebildet, das den Regierungen zwar manche Schwierigkeiten bereitete, aber der Stellung verhältnißmäßig kleiner Staaten eine Wichtigkeit und Bedeutſamkeit verlieh, welche die Augen von ganz Deutſchland auf ſie richtete. Reden, die in der bayeriſchen, würtembergiſchen, badiſchen Kammer gehalten wurden, fanden Anklang an den Ufern der Nord- und Oſtſee; die freiern Formen der Aeußerung und Berathung, die größere Oeffentlichkeit in den Regierungshandlungen, welche die Träger der Staatsgewalt vor den Volksrepräſentationen zu vertheidigen hatten, die damalige größere Liberalität der Cenſur — das Alles reizte nicht nur die öffentliche Aufmerkſamkeit, ſondern bekundete auch ein friſcheres, behaglicheres, freieres Leben. So wurde der Süddeutſche allmählig ſtolz auf ſeine Inſtitutionen, und die Koryphäen ſeiner Kammern erwarben ſich Namen und Ruhm durch ganz Deutſchland.

Und wie die Volksmeinung, d. h. die etwas geltende, achtbare Anſicht der Mittelklaſſen in ganz Deutſchland ſich immer mehr dieſen Regierungsformen zuneigte, wie der ſüddeutſche Buchhandel, der Journalismus, die Literatur dieſer Lande ſich mehr und mehr hob, als Heſſen, Sachſen, Braunſchweig, Hannover u. A. die Verfaſſungen der ſüddeutſchen Länder nachahmten — da konnte dieſen Staaten zweiten Rangs eine politiſche Wichtigkeit nicht abgeſprochen werden, welche das Verhältniß ihrer Größe, ihrer Volksmenge und ihrer poſitiven Macht bei weitem überſtieg.

Das Alles hat ſich im Laufe eines einzigen Jahres wo nicht ganz geändert, ſo doch gewiß bedeutend modifizirt.

Wir müſſen es geſtehen: die Augen Deutſchlands ſind nicht mehr auf unſere Lande gerichtet. Spricht man davon, ſo iſt es nur, um die Vertheidigung des ſüdweſtlichen Deutſchlands zu erörtern, um unſere militäriſche Schwäche zu decken. Die Völker Deutſchlands haben jetzt den Blick nach Berlin und Königsberg gerichtet. Das neue, friſche Leben, das dort ſich kundgibt, läßt eine neue Zukunft vorausſehen, wenn die Blüthe ſich wirklich entfalten und Früchte bringen ſollte. Manches freilich mißfällt hier oder dort, uns oder Andern; aber es iſt Jugend und Kraft in dem, was ſich plötzlich vor den Augen des verwunderten Deutſchlands entfaltet, und — was vor allen Dingen anſpricht — eine Selbſtſtändigkeit nach den verſchiedenſten Richtungen, ein Selbſtbewußtſein in den verſchiedenſten Wirkungskreiſen, welche auf ſolche Weiſe ſeit lange nicht geſehen wurden. Man iſt, in den hohen Sphären wie in den bürgerlichen, noch jungfräulich, noch friſch und ungebeugt, und deßhalb ſcheint das Blüthenreiß auch noch erquicklich und vielverheißend.“

Digitized by Google

## Spanien.

Ein ſpaniſcher Correſpondent ſchreibt aus Madrid an die Allg. Zeit.: Das Ziemendſte, was bei dem dermaligen Zuſtande Spaniens der römiſche Hof thun kann, iſt, ſich mit der Milde und Duldung des Evangeliums zu umgeben, und mit guter Art ſich die Liebe der 17 Millionen Spanier zu gewinnen, welche die Halbinſel und ihre Colonien bevölkern; denn obgleich die Bannſtrahlen des Vaticans nicht alle ihre Kraft in Spanien verloren haben, ſo iſt dennoch die ganze Nation der Kriege und Drangſale müde, und wenn ſchon anfangs ein ſo blutiger Kampf, wie es alle Religionskriege ſind, entbrennen könnte, ſo dürfte gleichwohl das Endergebniß muthmaßlich nicht ſehr günſtig für St. Peters Nachfolger ausfallen. Das ſcheint man in Rom zu mißkennen, und alſo iſt nicht befremdend, daß man dort nicht ganz vorſichtig handelt, und es vorzuziehen ſcheint, lieber allen Einfluß in Spanien aufs Spiel zu ſetzen, als auf eine Modification einzugehen.

## Frankreich.

Der König hat aus Anlaß ſeines Namensfeſtes und der Taufe Sr. k. Hoh. des Grafen von Paris, auf den Bericht des Siegelbewahrers, Juſtizminiſters, ſeine Gnade auf 187 von den ordentlichen Gerichten verurtheilte Individuen ausgedehnt. Davon erhielten 156 Nachlaß ihres weitern Strafüberreſts, 28 Umänderungen oder Verminderungen, 3 Erlaſſung der Nebenſtrafe der Ausſtellung. In Gemäßheit der Abſicht Sr. Majeſtät ſollen die Gnaden, welche ſie zu gewähren geruht haben, überall am 1. Mai ihre Vollziehung erhalten.

In einem Briefe aus Paris vom 28. April heißt es: Man darf ſich nicht verhehlen, daß der Eindruck, welchen die Freiſprechung der France auf die Maſſe des Volkes gemacht hat, für den Thron und die Regierung ein ſehr bedenklicher iſt, ſo daß geſtern im Miniſterrath über die Frage debattirt ward, ob es rathſam ſei, daß der König am Tage der Taufe des Grafen von Paris in feierlichem Zuge nach der Notre-Dame-Kirche fahre. Die Mehrheit des Kabinets, durch die Vorſtellungen der Königin, wie es ſcheint, noch mehr beſtärkt, ſoll dem König dringend angerathen haben, ſich ohne Aufſehen auf einem abgelegenen Wege nach der Kirche zu begeben, ſo daß das große königliche Cortège zu unterbleiben hätte. Allein Ludwig-Philipp, wie er denn in jeder Lage perſönlichen Muth an den Tag gelegt, ſcheint ſich in das Begehren des Miniſteriums nicht fügen zu wollen, und noch zur Stunde iſt es unentſchieden, ob ein feierlicher Zug ſtattfinden wird, oder nicht. Die geheimen Berichte der Polizei lauten eben nicht erfreulich, und obwohl wir an jenem Tage über 100,000 Mann Truppen, die Nationalgarde nicht mitgerechnet, in Paris unter den Waffen haben werden, ſo iſt man in gut unterrichteten Zirkeln nicht ohne Beſorgniß, daß Unordnungen vorfallen könnten, und ich weiß mit Beſtimmtheit, daß mehrere vornehme Damen einen geheimen Wink erhalten haben, es würde gerathener ſein, von den Eintrittskarten zur Taufhandlung keinen Gebrauch zu machen, ſondern lieber an jenem Tage gar nicht über die Schwelle zu gehen. Denn bei der geringſten vorfallenden Unordnung würden die Truppen, welche in den Kaſernen konſignirt bleiben, ſofort ausrücken, nach dem ſtrategiſchen Plane, welchen Marſchall Gerard vor einem Jahre bei Gelegenheit der Handwerkerumtriebe entworfen, die Hauptſtadt militäriſch beſetzen, und Alles aufraffen, was nicht auf die erſte Aufforderung des Friedensbeamten ſich in die Häuſer zurückzieht. Daß die Republikaner an jenem Tage nicht müßig bleiben werden, verſteht ſich von ſelbſt; was ſie aber dießmal gefährlicher macht, iſt, daß ſie jetzt den Vorpoſtendienſt bei den Legitimiſten verſehen. Ich werde Ihnen ſpäter über das Trachten und Treiben der legitimiſtiſchen Partei nähere Aufſchlüſſe mittheilen; für jetzt möge die Andeutung genügen, daß ſie einen großen Schlag vorbereitet, wobei es auf Leben und Tod gehen ſoll. Zu keiner Zeit mehr, als in dieſem Augenblicke, konnte die franzöſiſche Regierung ſagen: „Wir tanzen auf einem Vulkan!“ (O. D. Z.)

„Die Briefe — ſagt der Courrier français — bilden den Gegenſtand aller Unterredungen, ſelbſt in den unterſten Claſſen der Geſellſchaft; es iſt das einzige Intereſſe des Augenblicks; ſeit der Julirevolution, und ohne die Junitage auszunehmen, waren die Volksleidenſchaften noch nicht ſo ſtark und ſo allgemein aufgeregt worden. Das Gefährliche dabei iſt, daß der Streit nicht über Handlungen der Miniſter, ſondern über Worte geführt wird, die ſchlimmer ſind, als die ſtrafbarſten Handlungen, und die man dem König zuſchreibt.“

Straßburg v. 1. Mai. Unſere Stadt hat heute außer dem Königsfeſte noch eine andere doppelte Feier begangen, die von allen Claſſen, Ständen und Parteien mit gleichem Enthuſiasmus begrüßt wurde — die Eröffnung der Eiſenbahn und die Einweihung des Canals, der den Rhein mit der Rhone verbindet. (A. Z.)

## Niederlande.

Vom Rhein v. 30. April. Die Nachricht aus Berlin, daß der Zollverein im Intereſſe Deutſchlands den Handelsvertrag aufheben will, wirkte in Holland bei den vielen Betheiligten, wie ein Donnerſchlag. Das mit ſo vieler Mühe und ſo großen Koſten aufgeführte Gebäude ſank mit Einem Male in Trümmer, und es iſt gar keine Hoffnung geblieben, daſſelbe wieder aufzuführen. (O. D. Z.)

## Türkei.

Belgrad v. 22. April. Die Nachrichten aus den an Serbien angrenzenden Provinzen der Türkei lauten immer drohender für die Pforte. Nicht als ob die Erfolge der Inſurgenten bedeutend geweſen wären — denn außer der Einnahme des unbedeutenden Forts von Akpalanka, die überdieß noch zweifelhaft iſt, und außer der entſchloſſenen Bewegung in Lescovacz hat man bis jetzt nichts von beſonderer Wichtigkeit erfahren — es iſt aber der Geiſt, der unter den Chriſten aller türkiſchen Nordprovinzen herrſcht,

Digitized by Google

der Beſorgniſſe erregt. Schon ſeit mehrrren Monaten hat ſich hier das Gerücht von dem Beſtehen einer organiſirten geheimen Geſellſchaft in der nördlichen Türkei verbreitet, und manche Symptome hatten deren Beſtehen gewährt — eine geheime Verbindung der Chriſten, die ſich über Alt-Serbien, Bulgarien, Nord-Rumelien, Bosnien und Nord-Albanien erſtrecken, feſt organiſirt ſein und keinen andern Zweck haben ſoll, als das türkiſche Joch abzuſchütteln. Die einen glauben, der abgeſetzte Fürſt Miloſch von Serbien ſuche in den Donauländern ſeine verlorne Rolle wieder zu finden, und ein neues chriſtliches Reich, das Serbien in ſich aufnehmen würde, im Norden der Türkei zu gründen; die andern (welche in Fürſt Miloſch höchſtens eines der vorgeſchobenen Inſtrumente ſehend) leiten die genannten Ereigniſſe aus der ruſſiſchen Politik her, und bringen — freilich auf etwas gewagte Weiſe — das Erſcheinen des Baron v. Lieven in dieſem Lande mit dem Ausbruche der neuen Revolution in Verbindung. Es iſt ſchwer, ſchon gegenwärtig darüber abzuſprechen, gewiß iſt nur, daß jede Stadt, faſt jedes Dorf der genannten Länder in der letzten Zeit von fremden Emiſſären beſucht ward, daß die Chriſten überall eine Verbindung unter ſich eingegangen haben, daß ſie mehrere Provinzialchefs haben, denen Diſtrictschefs untergeordnet ſind, welche wieder Ortschefs unter ſich haben. Lescowacz iſt bis jetzt der Mittelpunkt der Bewegung. Mladen, aus der Zeit des ſchwarzen Georgs noch bekannt, iſt nur ein Werkzeug der Partei; ein griechiſcher Geiſtlicher iſt ihm beigegeben, von dem er ſeine Ordres erhält. Man ſpricht von mehr als 50,000 Gewehren, die den Häuptern der Inſurrection zu Gebote ſtehen ſollen und deren Vertheilung unter das Landvolk bereits begonnen habe. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Ein Leipziger Blatt enthält ein Volkslied nach der Weiſe: die Leineweber haben eine u. ſ. w., wovon Folgendes die erſte Strophe iſt:

Die Naſſauer haben einen Hafen gegraben
Harum didſcharum — —
Sie wollen die Dampfſchiff' allein für ſich haben,'
Harum didſcharum — —
Aſchegraue, dunkelblaue, — mir ein Viertel, Dir ein Viertel, —
Fein oder grob, Geld gibt's doch, aſchegraue, dunkelblaue.

Die übrigen Strophen, ohne die Refrains lauten ſo:

Die Heſſen ſind aber dies Mal nicht blind,
Sie kommen mit hundert Schiffen geſchwind.
Sie ſenken in den freien Naſſauer Rhein
Viel Hundert große Mühlſtein' hinein.
Die Naſſauer machen ein ſaures Geſicht
Und ſchrei'n: „Meiner Sir, des dulde mer nicht.“
Da ſpricht man in Frankfurt ein Wörtchen darein.
Und ſagt: „Ihr Heſſen, nehmt 'raus Eure Stein'.“
Die Heſſen fiſchen heraus ihre Stein'
Und legen ſie auf das Land gar fein.
Ihr Franzoſen, nehmt ein Exempel Euch d'ran,
Wie der Deutſche unter ſich einig ſein kann;
Bei Euch wär' entſtanden Krieg und Schlacht,
Der deutſche Bund hat's ſtill abgemacht.
Auf der Ingelheimer Au' — da liegen die Stein'
Und dies iſt das Lied von dem freien deutſchen Rhein.

Hamburg v. 22. April. Angekommene Schiffe haben die Nachricht gebracht, daß außer dem Schiffe „Echo“ auch das hamburgiſche Schiff „Louiſe“ von den engliſchen Kreuzern als des Sklavenhandels verdächtig aufgebracht iſt. Jedes der genannten Schiffe gehört einem hieſigen Bürger, und ſoll man dem Glauben ſchenken, was man ſagen hört, ſo iſt der von den Engländern geſchöpfte Verdacht nicht unbegründet. Die „Louiſe“ ſoll gleich nach ihrer Abfahrt von Amerika von einem Fahrzeuge des britiſchen Geſchwaders der Station von Braſilien verfolgt und auf offener See arretirt worden ſein. Im Allgemeinen ſpricht ſich an der Börſe wie in den geſellſchaftlichen Kreiſen der Unwille gegen ſolchen, der hamburger Flagge zugefügten Schimpf laut aus, und die öffentliche Stimme wird, ſobald der Verdacht gegründet iſt, eine ſtrenge Beſtrafung derer fordern, die weder menſchlich genug, noch dem Geſetze gehorſam genug waren, um den Lockungen eines ſchändlichen Gewinnes zu widerſtehen.

In Amberg iſt am 20. April der wegen des Verbrechens der Brandſtiftung erſten und höchſten Grades zur Kettenſtrafe verurtheilte Soldat Georg Götz aus Stein, Landgerichts Nabburg, am Pranger ausgeſtellt, und dann nach dem Straforte Lichtenau abgeführt worden. Er hatte aus Rache gegen ſeinen Bruder, mit dem er in Unfrieden lebte, deſſen Stallung angezündet, wodurch 6 Häuſer und 8 Nebengebände abbrannten, und den übrigen, größtentheils mit Stroh gedeckten 50 Häuſern des Dorfes Stein große Gefahr drohte.

Chriſtiania v. 19. April. Ein junger Würtemberger Namens Autenrieth, der als Theilnehmer am Savoyerzuge ſein Vaterland verlaſſen mußte, lebt jetzt hier. Auch der bekannte deutſche Flüchtling G. Fein aus Braunſchweig hat ebenfalls ſeinen bleibenden Aufenthalt hier.

(Ein bemerkenswerther Fortſchritt der Vernunft.) Der König von Dänemark hat das Zahlenlotto in Schleswig und Holſtein aufgehoben, und will, um den dadurch entſtandenen Ausfall zu decken, eine Branntweinſteuer einführen.

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:
Der Sänger am Rhein, oder neueſtes Taſchenliederbuch für fröhliche Vereine. 5te verm. Aufl. 12. Mannheim geh. 24 kr.

**Mit einer Beilage.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Beilage zu No. 73 der Kemptner Zeitung.

**Den 7. Mai 1841.**

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an die Nachlaßmaſſe des am 6. d. M. dahier verſtorbenen Kreis- und Stadtgerichts-Diurniſten Rupert Schmid Anſprüche zu machen haben, werden aufgefordert, ſolche am

Dienſtag den 18. Mai d. J. früh 9 Uhr

um ſo gewiſſer hier anzumelden, als außerdem bei Auseinanderſetzung der Maſſe keine Rückſicht darauf genommen werden würde. Kempten am 24. April 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

Die zur Verlaſſenſchaftsmaſſe des am 6. d. M. dahier verſtorbenen Kreis- und Stadtgerichts-Diurniſten Rupert Schmid gehörige mittlere Herberge in dem Hauſe Nro. 179 in der Neuſtadt Kempten, beſtehend in vier heizbaren Zimmern, einer Kammer, Küche, einem Keller, Antheil am Boden, nebſt Holzlege, gemeinſchaftlicher Waſchküche und einem Gemüßgarten, wird auf Antrag einiger Erbsintereſſenten am

Dienſtag den 18. Mai d. J. früh 11 Uhr

öffentlich verſteigert werden, wozu man Kaufsluſtige einladet. Die Kaufsbedingungen werden am Verſteigerungstage bekannt gemacht werden. Kempten am 24. April 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

Am Montag den 24. Mai l. J. wird gemäß höchſter Regierungs-Entſchließung vom 27. März h. J. ad Nro. 14949 die hieſige ſtädtiſche Mahl- und Holzſchneidmühle, in der daſigen Magiſtrats-Kanzlei, Vormittags 9 Uhr anfangend im Wege der Verſteigerung an den Meiſtbietenden auf 10 aufeinanderfolgende Jahre, vorbehaltlich der Ratifikation, zu einer neuen Verpachtung gebracht werden. Dieſes Mahlgut, mit einem Gerb-, einem Brech- und ſechs Mahlgängen und die Holzſchneidmühle mit zwei Gängen verſehen, liegen an einem Kanale des Lechfluſſes, und in dieſer Beziehung in einer ſehr vortheilhaften, jeder Waſſergefahr vorbeugenden Lage, wo es an dem nothwendigen Waſſer, weder zur Winters- noch Sommerszeit zum vortheilhaften Betriebe dieſer Gewerbe bei dem ganz vorzüglich guten, durch die Natur der Dauer und Feſtigkeit wegen, begünſtigten Wuhrbau, und bei dem ganz zweckmäßig angelegten durch Felſen durchgearbeiteten langen ganz weiten Kanal, nie mangeln kann, und zur rauheſten und ſtrengſten Winterszeit, durch Gefrörniſſe, die nie eingetreten ſind, in keinen Stillſtand verſetzt wird. Das Wohngebäude, dreiſtöckig ganz gemauert und mit Ziegelplatten gedeckt, ſo wie die Holzſchneidmühle und die Oeconomiegebäude, befinden ſich im beſtbaulichen Zuſtande; das Rad- und Waſſerwerk und die innere Mühleinrichtung befördern das Mahl- und Holzſchneidweſen aufs allerbeſte. Pachtliebhaber, deren ſich fremde und dießſeits unbekannte über Vermögens- und Leumundszeugniſſe, ſo wie über ihre Qualifikation legal anher auszuweiſen haben, werden daher zu dieſer Verſteigerung mit dem eingeladen, daß der beſtätigte Pächter eine Kaution von 2000 fl. zu leiſten habe, und die weitere Pachtbedingniſſe, ſo wie das ganze Mühlanweſen, inzwiſchen eingeſehen werden können.

Füſſen am 20. April 1841.

Stadtmagiſtrat.

Boſch, Bürgermeiſter.

### Guts-Verkauf.

Im Dorfe Epfach, k. Landgerichts Schongau am Lechfluſſe, in einer ſehr fruchtbaren Lage, iſt ein ganz eigenes Bauerngut aus freier Hand zu verkaufen. Daſelbe beſteht in einem ſchönen neuerbauten Wohnhauſe mit 2 Dreſchtennen, Oeconomiegebäuden mit Stallungen, für 7 Stück Pferde und zu 30 Stück Hornvieh, nebſt Hofraum und Obſtgarten. An Gründen ſind dabei: 37 Tagw. 22 Dezim. ein- und zweimädige Wieſen, 47 Tagw. 29 Dezim. Aecker und 50 Tagw. 16 Dezim. Holz- und Wiesgründe. Der Zehent von dieſem Gute iſt fixirt. Es kann dieſes Gut auch Theilweiſe, ſo wie im Ganzen verkauft werden, worüber auf portofreie Briefe nähere Auskunft ertheilt

Johann Hell,

Tafernwirth zu Hohenfurch bei Schongau.

### Realitäten-Verkauf oder Verpachtung.

Die Wittwe des verſtorbenen Fabrikanten Marquardt von Herrmann zu Güntersthal bei Freiburg im Breisgau beabſichtigt, nachbeſchriebene Realitäten öffentlich zu verkaufen oder zu verpachten, als: Eine Bierbrauerei, welche mitten in dem Orte Güntersthal, eine halbe Stunde von der Univerſität Freiburg, entfernt liegt, und dieſer vortheilhaften Lage, ſo wie des bisherigen günſtigen Geſchäftsbetriebs wegen beſondere Empfehlung verdient, enthält folgende Beſtandtheile, als: 1) Das Bierbrauerei-Gebäude 305 Schuh lang, 42—48 Schuh breit, zwei Stock hoch, alles maſſiv von Stein erbaut. Darin befinden ſich a) die Braustadt nebſt einer Brantweinbrennerei mit den erforderlichen Fruchtböden, und einem mit hinlänglichem Waſſer verſehenen Brunnen; ferner eine Brau- und Brennerei-Einrichtung und darunter zwei Braukeſſel, welche zuſammen 32 Ohm ent-

Digitized by Google

halten, nebſt circa 800 Ohm Faß; b) zwei abgeſonderte geräumige Wohnungen jedem Bedürfniß entſprechend; c) eine vollkommen eingerichtete Kieſerei; d) ein Raum, welcher zur Errichtung einer großen Oeconomie ſich eignet, neben welchem ſich noch ein beſonderer Schweinſtall und Geflügelhaus befindet; e) zwei gewölbte Keller, die unter dem ganzen Gebäude durchziehen, und zur Aufbewahrung des Lagerbiers beſonders geeignet ſind. Bei dieſem Haus befindt ſich 2) eine geſchloſſene Hofraithe mit Einfahrt und hinlänglichem Raum zur Aufbewahrung des Holzes; ferner gehören hiezu 3) ein neu angelegter Felſenkeller von 30 Fuß länge und 20 Fuß Breite, nebſt einem über demſelben befindlichen Mattfeld; 4) eine halbe Jauchert Gemüsgarten, zwei und ein Achtel-Jauchert Gras- und Baumgarten hinter dem Brauerei-Gebäude, beſonders geeignet zur Errichtung einer Sommerwirthſchaft; zwei und ein Viertels-Jauchert Ackerfeld. Ueber die dießfallſigen Kaufsbedingungen kann bei der Frau Verkäuferin ſowohl, als auch bei Hrn. Handelsmann H. B. v. Herrmann in Freiburg die nähere Auskunft erhoben werden.

Güntersthal den 26. April 1841.

### Bekanntmachung.

Es wird am 12. Mai Mittwoch Morgens und Nachmittags im Wirthshauſe zu Haslach eine Verſteigerung gehalten, wobei gegen baare Bezahlung und gegen den zu entrichtenden Käufelkreutzer zerſchiedene Geräthſchaften zur Eſſig-, Branntwein- und Spiritus-Brennerei an die Meiſtbietenden veräußert werden. Es kommen auch kupferne Keſſel und Rohr, Alambicks, meſſingne und hölzerne Hahnen, eiſerne Rohr, große Fäſſer, Brenten, Waſſerſtanden und Waſſerkaſten, ſo wie auch ein Schweinſtall und andere zur Oeconomie dienliche Gegenſtände zum Verkauf. Kaufsluſtige ſind höflich eingeladen, und ſämmtliches kann auf dem Landgut bei Haslach in Augenſchein genommen werden

### Verſteigerung.

Samſtag den 15. Mai Nachmittags 2 Uhr werden im Wirthshaus zum Keck zu St. Stephan ungefähr 10 Tagwerk Felder und Wieſen im Galgenholz, Gemeinde St. Mang gelegen, an den Meiſtbietenden ohne weitern Vorbehalt von Ratifikation verſteigert. Die Verſteigerung wird entweder in Parzellen nach dem Steuer-Cataſter oder im Ganzen vorgenommen und die Bezahlung muß baar beim Protokoliren geſchehen, welches ſpäteſtens eine Woche nach dem erfolgten Kauf vorgenommen wird. Kaufsliebhaber ſind höflichſt eingeladen. Die Verbriefung und ſämmtliche Koſten hat der Käufer zu übernehmen.

### Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete gibt ſich die Ehre, den Bewohnern Kemptens und denen der Umgegend hiemit in ergebenſte Anzeige zu bringen, daß er von der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg nach vorheriger Prüfung die Erlaubniß erhielt, ſeine erlernte Mechanik in Bauung von Kunſtheerden, Luftheitzungen, Ableitung des an Orten unbeliebten Rauches ꝛc. ausüben zu dürfen, und bemerkt hiebei, daß er keine Zahlung abverlangen werde, bevor ſich nicht der Bau oder das Geleiſtete nach Wunſch bewährt haben wird. Es empfiehlt ſich

Schmid, Mechanikus,

wohnhaft in der Altſt. Kempten Haus Nro. 189.

### Geſchäfts-Anzeige.

Von dem frührer in dieſem Blatte ausgeſchriebenen Mörsburger Wein habe ich meinem Sohne

**F. X. Romminger in Isny**

ein Probelager, ſo wie den Verkauf im Oberlande übertragen, und lade nun hiemit meine verehrlichen Geſchäfts-Freunde ein, ſich mit ihren Aufträgen gefälligſt an denſelben zu wenden, und äußerſt billiger Bedienung verſichert ſein zu wollen. Ravensburg im Mai 1841.

Tobias Romminger.

---

Stahlfedernhalter mit Charnier nebſt guten blauen Stahlfern, und Federſchneidmaſchinchen, um mit einem Druck eine gewöhnliche Feder zu ſchneiden, hat wieder erhalten und empfiehlt ſich damit beſtens

Kempten den 4. Mai 1841.

F. Barthels, Mechaniker u. Optiker a. d. Steig.

---

Ergebenſt Unterzeichnete erhielt neue franzöſiſche Modelle von Putz und Halbputz Häubchen für Damen, Mädchen und Kinder, desgleichen Blumen ꝛc. zur Verzierung der Hüte; auch hatte ich Gelegenheit, das Bleichen und Appretiren ſo zu erlernen, daß die Hüte wie neu werden, und bemerke, daß getragene Hüte nach den neuen geändert werden. Ich empfehle mich zu vielen gütigen Aufträgen unter Zuſicherung ſchneller und billiger Bedienung. Kempten den 24. April 1841.

Amalie Brechter, Modiſte.

---

Mein Lager mit Spiegel iſt nach aller Größe und nach den neueſten Deſſins mit Holz- und Goldrahmen der feinſten franzöſiſchen Faßeten und Blanglas gefüllt, ich empfehle dieſe dem hohen Adel und verehrlichen Publikum ergebenſt, um ſo mehr, da ich nach dem Fabrikpreiſe verkaufe. Kempten den 24. April 1841.

Carl Brechter.

---

Es iſt eine Wohnung zu vermiethen, welche ſogleich bezogen werden kann, bei dem

Käufler Martin Groſſelfinger.

---

Zu kaufen geſucht wird eine leichte einſpännige Reiſechaiſe. Wo? ſagt das J. C.

### ☞ Bayer'ſche Nekrologie.

Freunde nachſtehender, im J. 1839 verſtorbener Bayern: des Obeeſt v. Fortis, Dr. med. Merkt und Peof. Millee in Kempten, Büegeemeiſter v. Wachter und Aſſeſſor v. Zoller in Memmingen finden deeen ausführliche Lebensbeſcheeibungen im ſoeben erſchienenen 17ten Jaheg. des N. Nekeologs der Deutſchen (zu haben in der Buchhandlung von T. Dannheimer in Kempten.)

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag 74. den 9. Mai 1841.**

## Deutſchland.

### Sachſen.

Weimar v. 1. Mai. Der Buchbindermeiſter Henß, gewähltes Landtagsmitglied für Weimar, der vom Stadtdirektor „wegen Beleidigung in deſſen Amt und Würden", ſeines Amtes als Stadtälteſter enthoben und der Regierung angezeigt wurde, welche die Sache durch das Criminalgericht unterſuchen ließ, iſt von dem Oberappellationsgericht in Jena eines wirklichen Vergehens wie aller Strafe und Koſten frei geſprochen worden, was beſondere Senſation unter der hieſigen Bürgerſchaft gemacht hat. (A. Z.)

### Hannover.

Hannover v. 30. April. Der Herzog von Braunſchweig ſoll während der ganzen Anweſenheit Sr. Maj. des Königs ſo unwohl geweſen ſein, daß eine Beſprechung von Geſchäften nicht thunlich war. (!) Auf eine direkte Anfrage von Seite unſrer Regierung in Betreff der Zollvereinsangelegenheit ſoll man aber braunſchweigiſcherſeits die Antwort erhalten haben, daß man in Berlin wegen des Anſchluſſes ſchon zu weit vorgegangen ſei. An einer Trennung Braunſchweigs von unſerm Verbande iſt alſo nun nicht mehr zu zweifeln. (K. A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 27. April. Aus Königsberg erfährt man jetzt mit Gewißheit, daß die Criminal-Unterſuchung gegen Dr. Jakobi eingeſtellt worden iſt. Wie hier verlautet, dürfte dieſer Entſchluß eine Folge der Anträge des Polizeiminiſters Hrn. von Rochow ſein, welcher die Beſorgniß äußerte, daß Dr. Jakobi freigeſprochen würde, ein Reſultat, das den Staat in Betreff der verhandelten Conſtitutionsfrage in Verlegenheit ſetzen könnte. — In der letzten Woche iſt das Erkenntniß gegen den Lieutenant, welcher ſeinen Vorgeſetzten in einem Anfalle von Jähzorn vor der Fronte des Regiments vor zwei Jahren thätlich beleidigt hatte, bekannt geworden. Dieſer unglückliche junge Mann iſt zu einer lebenslänglichen Feſtungsſtrafe condemnirt worden. (F. J.)

### Großbritannien.

London v. 30. April. Die Miniſter haben abermals bei ihrer Regiſtrationsbill einen Schlag erlitten, welcher, da es ſich dabei um den Hauptpunkt handelte, ſie bewog, die Bill ganz und gar fallen zu laſſen. Es wäre Thorheit Ihre Leſer mit Einzelnheiten über eine Sache zu behelligen, bei der die Parteien ſelbſt kaum einander zu verſtehen ſchienen, und wo im Grunde nur davon die Rede war, welche von beiden eine Mehrheit davon tragen könnte. — Ehe noch der Schatzminiſter das Budget eröffnete, gab Lord J. Ruſſel Nachricht, daß am 31. Mai oder (da dieß Pfingſtdienſtag iſt) den nächſtfolgenden offenen Tag der Präſident des Handelsminiſteriums — die Getreidegeſetze zum Gegenſtand eines Vorſchlags machen würde! (Der Schatzminiſter erklärte ſpäter, es würde in financieller Abſicht geſchehen, alſo ohne Zweifel für die Verminderung des Zolls, und zwar mittelſt einer zu allen Zeiten gleichen Summe! — kühn genug.) Der Schatzminiſter ſetzte dann auseinander, daß er die beſtändigen Ausgaben des Schatzes auf etwas über 50 Millionen anſchlage, und die gegenwärtigen Einkünfte auf 48,310,000 Pf. St. Um alſo die Einnahme der Ausgabe nahe zu bringen, ſchlägt er vor, den Zoll von Colonialbauholz von 10 auf 20 Sh. per Laſt zu ſteigern, und zugleich den vom baltiſchen von 55 auf 50 herabzuſetzen, und hievon verſpricht er ſich einen Zuwachs von circa 600,000 Pf. St. Von Zucker erwartet er einen Zuwachs von 700,000 Pf. St. bloß durch die Herabſetzung des Zolls auf auswärtig erzeugten von 63 Sh. auf 36! Die noch fehlenden 400,000 Pf. St. verſpricht er ſich von den zu machenden Veränderungen im Getreidezoll. Dabei drohte er, wenn das Haus dieſen Plan verwerfe, ſo würde er neue direkte Steuern vorſchlagen müſſen, und zwar ſolche, welche vorzüglich auf die Ariſtokratie fielen. Merkwürdig iſt, daß in Folge der in Irland ſo allgemeinen Enthaltſamkeit von geiſtigen Getränken und Bier ein bedeutendes Deficit in der Acciſe von dieſen Gegenſtänden in jenem Lande eingetreten ſei, während Abgaben von andern Dingen, welche einen ſteigenden Wohlſtand ankündigen, um 81 Proc. größer geworden. (A. Z.)

Man ſchreibt aus London: Die Kloſterſache in der Schweiz bildete in neueſter Zeit auch einen der Gegenſtände publiciſtiſcher Betrachtungen, und man zeigte — freilich mehr aus Antipathie gegen den Katholizismus als aus andern Gründen — lebhaften Antheil an dieſer Angelegenheit. Mehrere Journale gaben der öſterreichiſchen Regierung den Wink, daß ſich ihr ein größeres, der Einſchreitung kaiſerlicher Macht würdigeres Feld biete, als die Intereſſen einer Handvoll aarganer Mönche, wenn ſie ſich geneigt fühle, die Intereſſen des katholiſchen Glaubens gegen Unterdrückungen von Seiten andersgläubiger Regierungen zu ſchützen. Sie möge dann nur die Augen auf die Lage der Katholiken in Rußland und Polen richten

Digitized by Google

(die Ausdrücke, in welchen die engliſche freie Preſſe dieſe Lage ſchildert, ſind für deutſche Ohren zu ſtark), dort ſei der Platz, wo Oeſterreichs Veto der menſchlichen Kultur erſprießlich, des Beiſpiels aller Gutgeſinnten, weß Glaubens ſie ſeien, verſichert ſein würde. Die Gleichgültigkeit für die Katholiken in Polen, ſo wie der Eifer für die Mönche in der Schweiz — ſo ſchließen die Engländer — laſſe ſich beſſer aus politiſchen Rückſichten, als aus Gründen des Rechts und der Religion erklären. — Dieß ſind die Anſichten der engliſchen Preſſe.

## Frankreich.

Das Namensfeſt des Königs und die Taufe des Grafen von Paris ſind in größter Ordnung vorübergegangen.

Bei dem Canal- und Eiſenbahnfeſt in Straßburg ſagte der Präfekt unter Anderm: „Mögen wir nie zu den Waffen greifen, um uns einige Ufertheile ſtreitig zu machen, während es uns ſo leicht iſt, gemeinſam ihre Reichthümer zu genießen. Vervielfältigen wir vielmehr die Bande des Friedens, begründen wir ſie dauerhaft, und Deutſchland und Frankreich mögen die Eroberungen und die Unglückstage vergeſſen und eingedenk bleiben, daß ſie berufen ſind, mit gegenſeitiger Liebe ſich zu umfaſſen! Es möge fernerhin der Rhein unſer Vereinigungspunkt ſein, jedoch nicht um uns zu Gunſten der Raubvögel zu zerfleiſchen, welche nach Beute haſchen, ſondern um einen Kampf der Thätigkeit und des Handelsgeiſtes zu beſtehen, um unſere Wiſſenſchaften, unſere Studien und unſere Fortſchritte dort zu vereinigen. Erleuchten wir die Welt, jedoch nicht wie jene fürchterliche Meteore des Krieges, ſondern wie jene majeſtätiſchen Leuchtthürme, welche in die Ferne ihr Licht verbreiten, um dem Schiffer die Klippe und den Hafen anzudeuten.“

## Schweiz.

Am 1. Mai wurde im Kanton Luzern die neue Verfaſſung, welche alle Gewalt in die Hände der Jeſuiten und ihrer Anhänger legt, mit 16,720 gegen 6292 Stimmen angenommen.

## Italien.

Turin v. 27. April. So viel hier bekannt geworden, ſind die Bemühungen der Agenten des Don Carlos, dieſem unglücklichen Prinzen für die Zukunft die Subſiſtenz zu ſichern, vollkommen gelungen. Alle conſervativen Höfe werden verhältnißmäßig zu der nöthigen Summe beitragen; nur von Rußland ſoll noch keine Erwiederung auf die deßhalb gemachten Schritte erfolgt ſein. Man zweifelt übrigens nicht, daß der ruſſiſche Hof in die, in dieſer Sache geſchehenen Anträge eingehen werde. Die ganze Summe der dem Don Carlos zugeſicherten jährlichen Unterſtützungsgelder wird jetzt auf 200,000 Franken angegeben. (A. Z.)

Von der ital. Grenze, 28. April. Die Ihnen kürzlich gemachte Mittheilung, daß die zwiſchen dem ruſſiſchen Hofe und dem heil. Stuhle obgewalteten Differenzen zur Zufriedenheit des erſtern beigelegt ſeien, wird nun aus officieller Quelle beſtätigt. (A. Z.)

## Rußland.

Von der ruß. Grenze, 26. April. Man ſpricht von ernſten Exceſſen, die in Folge der wiederholten Mißernten und des dadurch herbeigeführten Mangels an Lebensmitteln in dem Gouvernement von Moskau vorgefallen ſein ſollen. (A. Z.)

Die deutſchen Blätter beſchäftigen ſich gegenwärtig viel mit der wichtigen Frage, ob die ruſſiſche Kaiſerin heuer nach Deutſchland kommen werde. Zuerſt hieß es, ſie werde wieder das Bad Ems beſuchen; allein jetzt verſichert man, ſie bleibe zu Hauſe.

## Türkei.

Von der türkiſchen Grenze, 26. April. Neue Staffetten aus Belgrad bis zum heutigen Tage beſtätigen die letzten Angaben über die in Bulgarien ausgebrochene Inſurrection. In den bekannten inſurgirten Diſtricten ſcheint ſich der Stand der Dinge nicht verändert zu haben, wogegen verſchiedene übereinſtimmende Gerüchte ein fortwährendes Umſichgreifen des Aufſtandes melden. Zwar erwähnen Briefe aus Bitoglia (Monaſtir) in Macedonien vom 5. April der Inſurrection noch mit keiner Sylbe, obwohl auch ſie in Klagen über furchtbare Bedrückungen der chriſtlichen Bevölkerung übereinſtimmen; allein man muß berückſichtigen, daß dieſe Briefe von älterm Datum ſind als die neue Bewegung, deren weite Verbreitung durch andere Berichte faſt außer Zweifel geſetzt wird. So verſichern Reiſende, welche in der Quarantäne von Alerinezze angekommen ſind, daß ſogar in der Gegend zwiſchen Sofia und Philippopel Inſurgenhaufen geſehen worden ſeien, und die Sage, daß auch Theſſalien ſich der Bewegung angeſchloſſen habe, wird mehrfach wiederholt. Ueber die unmittelbare Veranlaſſung des Aufſtandes in Leßcovza erzählt man ſich wirklich ſchauderhafte Geſchichten; der Uebermuth der Moslims, welcher beſonders ſeit den durch die Alliirten der Pforte in Syrien errungenen Succeſſen ſowohl beim Großen als beim Kleinen hervortritt, ſoll ſoweit gegangen ſein, daß man um geringfügiger Urſachen willen Chriſten auf den Richtplatz führte und öffentlich enthauptete. Dieſer Frevel ſoll namentlich gegen mehrere angeſehene chriſtliche Bewohner von Leßcovza verübt, und um die Erbitterung aufs höchſte zu ſteigern, die heilige Charwoche zur blutigen That gewählt worden ſein. Kein Wunder, wenn man die Verzweiflung durch religiöſen Fanatismus begeiſtert jede Schranke niederriß! (A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** München v. 6. Mai. Wie man vernimmt, haben Se. Maj. der König geruht, den dermaligen einen Direktor der Regierung von Schwaben und Neuburg, Frhrn. Friedrich von Zu-Rhein zum Präſidenten der Regierung von Oberpfalz und Regensburg zu ernennen. — Se. Maj. der König haben den Fürſten Karl v. Wrede

Digitized by Google

zum Staatsrath im außerordentlichen Dienſt zu ernennen geruht. (A. Z.)

**Baden.** Kenzingen v. 1. Mai. Auf den heutigen Tag wurden aus Veranlaſſung des zur Wahl eines neuen Deputirten ernannten Wahlkommiſſärs, Regierungsrath Kern in Freiburg, durch den hieſigen Beamten die Wahlmänner des Bezirks zuſammenberufen, um an die Stelle des gewählten Deputirten, Oberhofgerichtsrath Peter von Mannheim, einen andern zu ernennen. Vierzig Wahlmänner (der Bezirk zählt deren 45, wovon 5 gefehlt zu haben ſcheinen) unterzeichneten eine Proteſtation gegen die Wahl, indem die Kammer noch über den Gegenſtand berathe, und ſendeten dieſe ihre protokollariſche Erklärung an Regierungsrath Kern. (Bad. Z.)

Wiesbaden v. 3. Mai. Die großherzogl. heſſiſche Regierung läßt die Steine an dem bekannten Damm bei Bieberich am Ende deſſelben nach der linken Rheinſeite zu, wo kein Fahrwaſſer und der Rhein ganz ſeicht iſt, herausnehmen. Durch dieſes der naſſauiſchen Regierung mißfällige Verfahren wird die Verſandung des Fahrweges noch befördert. Ohne Dazwiſchenkunft der Bundesverſammlung wird dieſes Hemmniß der Rheinſchifffahrt nicht beſeitigt werden. (A. Z.)

Aus Frankfurt wird gemeldet, daß, dem Vernehmen nach, bereits von Oeſterreich, Preußen und Frankfurt a. M. der Ankauf der, von dem genialen Mechaniker Wagner entdeckten Verwendung der galvaniſch-elektriſchen Treibkraft zu größeren Maſchinen, behufs der Veröffentlichung ſeines Geheimniſſes für die ſämmtlichen deutſchen Bundesſtaaten genehmigt worden iſt.

**Großbritannien.** Von den Tories gedrängt, erklärte Lord Ruſſel am 30. April im Unterhauſe, das Miniſterium ſei entſchloſſen, einen fixen gemäßigten Eingangszoll für fremdes Getreide als einhellige Cabinetsmaßregel vorzuſchlagen. In Bezug auf den Handel überhaupt ſei Ihrer Majeſtät Regierung überzeugt, daß eine freiſinnige Handelspolitik nicht nur die rechte und ächte, ſondern auch durch die jetzigen Zeitumſtände dringend geboten ſei. (Hört!) Die Tory-Blätter ſind über Lord J. Ruſſels Ankündigung wüthend; das Whigcabinet, ſagen ſie, habe dieſe Maßregel als Rothanker der Verzweiflung ausgeworfen.

Die Londoner Blätter enthalten ſeit einiger Zeit viele Correſpondenzen von verſchiedenen Punkten Deutſchlands, in denen die gewiße Hoffnung ausgedrückt, iſt, daß Braunſchweig dem deutſchen Zoll- und Handelsverein ſich nicht anſchließen werde.

**Frankreich.** Noch immer ſind in Frankreich die famoſen Briefe an der Tagsordnung. Man hat jedoch jetzt einen Umſtand entdeckt, der ihre Aechtheit höchſt zweifelhaft macht. Wir werden darauf zurückkommen.

**Türkei.** Von der türk. Grenze, 28. April. Wenn die erſten Berichte über den Aufſtand in Bulgarien ꝛc. inſofern ernſte Beſorgniſſe nicht begründeten, als er nicht gegen die Autorität der Pforte, ſondern nur gegen einige Beamte derſelben gerichtet war, ſo fängt man nun doch an einigermaßen unruhig zu werden, da der religiöſe Charakter des Aufſtandes immer klarer hervortritt. Ueber den unmittelbaren Anlaß zum Ausbruch erzählt man noch immer allerlei ſchauderhafte Sagen, deren Wahrheit die Zeit bewähren muß; ſo ſollen in Kaminitza die Türken über die während der heiligen Charwoche in der Kirche verſammelt geweſene chriſtliche Bevölkerung hergefallen ſein, ſich der Weiber und Mädchen und ſelbſt einiger Knaben bemächtigt und viehiſche Lüſte an denſelben befriedigt haben. Hiedurch wurde die Erbitterung auf den höchſten Grad geſteigert, man griff zu den Waffen, zur Selbſtwehr und Rache, welches Beiſpiel mit Blitzesſchnelle weit verbreitete Nachahmung fand.— Nach Berichten aus Syrien herrſcht in dieſer Provinz größte Anarchie, die Inſurrection gewinnt immer mehr Boden, die Türken ſind auf die feſten Plätze beſchränkt und wagen ſich nicht aus denſelben heraus. — Auch auf Kreta hält ſich der Aufſtand und weckt den kriegeriſchen Geiſt unter der ganzen chriſtlichen Bevölkerung des türkiſchen Reichs. In einem Brief aus Salonich heißt es, man ſehe auch in Theſſalien aufrühreriſchen Bewegungen entgegen. (A. Z.)

Nach Briefen aus Alexandria ſoll Mehemed Ali an regelmäßigen Truppen wieder über 80,000 Mann unter den Waffen haben. — Am 8. April ſtarb in Alexandria in einem Hoſpital der aus Griechenland verbannte Bruder des Grafen Capodiſtrias, einſt des Präſidenten jenes Landes. Die Griechen ſahen ihn mit Gleichgültigkeit in ſeinem Elend dahin ſterben.

**China.** Nach den neueſten Berichten aus China, welche bis zum 12. Februar reichen, zögerten die Chineſen mit dem Vollzug der Friedensbedingungen, nnd man befürchtete daher den Wiederausbruch der Feindſeligkeiten.

## Mannigfaltiges.

**Naumburg v. 24. April. Die hieſigen Blätter melden Folgendes: „Tilleda, ein Dorf mit 6 Rittergütern, circa 170 bis 180 Häuſern und etwas über 1000 Einwohnern, im Kreiſe Sangerhauſen, unweit des ehemals kaiſerlichen Reſidenzſchloſſes Kyffhauſen, wo einſt Kaiſer Friedrich Barbaroſſa Hoflager gehalten, iſt von einem traurigen, leider ſelbſterſchaffenen Unglück betroffen worden. Ein ziemlich zahlreicher Theil der Bewohner dieſes Dorfes hat ſich in dieſen Tagen gegen die königl. Beamten, welche die Flur-Separation daſelbſt zu ordnen beauftragt waren, empört. Wie gewöhnlich der Landbewohner bei dergleichen Verbeſſerungs-Angelegenheiten ſtets mißtrauiſch iſt, ſich nicht gerne vom alten Hergebrachten trennt, bevor es ihm nicht ganz klar und deutlich gemacht wird, ſo kam es auch hier zwiſchen einigen der Betheiligten und den Beamten zum Wortwechſel, von da zum heftigen Streit und endlich zu Gewaltthätigkeiten und Mißhandlungen der betreffenden königl. Commiſſarien. Die Gensdarmerie, zu ſchwach, mußte ſich aus dieſem Tumulte zurückziehen, bis endlich die von**

Digitized by Google

Sangerhauſen eiligſt herbeigerufene Artillerie-Garniſon die Ruhe wiederherſtellte. Dem Dorfrichter, der das Beſſere dieſer Separation und den Vorzug einer zweckmäßigen Vertheilung der Grundſtücke auseinander zu ſetzen ſich bemühte, ſoll ſein Haus demolirt worden ſein. In Folge dieſes unſeligen Ereigniſſes iſt von dem königl. hohen Ober-Landes-Gericht eine Deputation von Räthen, Aſſeſſoren und Referendarien ꝛc. nach Tilleda commiſſariſch beordert worden und heute dahin abgereist, um die Unterſuchung zu führen und nach derſelben das Urtheil über die Schuldigen ſogleich zu fällen, wobei es ſich ergeben wird, ob man gegen die Landleute, um deren Beſitzthum es ſich handelte, auch mit der gehörigen Vorſicht zu Werke gegangen ſei, und ob man ihnen die Sache von allen Seiten auseinander geſetzt habe, um traurige Zerwürfniſſe zu verhüten.“

Stuttgart v. 27. April. In mehreren ausländiſchen Zeitungen liest man einen Korreſpondenzartikel aus Stuttgart, nach welchem eine Deputation von Göppingen in Eiſenbahnangelegenheiten hier geweſen wäre und den Beſcheid erhalten hätte, daß die Eiſenbahn von Heilbronn nach Ulm und Friedrichshafen durch das Remsthal geführt werden und Göppingen zur Entſchädigung den Kreisgerichtshof, die Kreisregierung und Finanzkammer von Ulm erhalten werde. Dieſe Nachricht iſt ungegründet. Es war allerdings eine Deputation hier, aber von Ulm, nicht von Göppingen. Die Eröffnungen, welche ihr gemacht wurden, waren ſo ſehr vertraulicher Natur, daß die Mitglieder derſelben nichts weiter davon verlautbarten, als wie ſie die Ueberzeugung erhalten hätten, daß Se. Maj. der König und die Regierung dieſen höchſt wichtigen Gegenſtand ſtets im Auge haben und für des Landes Intereſſe alle Sorge tragen. Noch iſt aber in keiner Beziehung eine feſte Entſchließung gefaßt. Was ſodann die Verlegung der Kreiskollegien in Ulm betrifft, ſo kam zwar die Frage zur Sprache, ob dieſelben, wenn Ulm Bundesfeſtung werde, daſelbſt bleiben können? Die Frage wurde bejahend entſchieden, und es würde blos für den Fall einer Belagerung für ein temporäres Unterkommen der Kollegien zu ſorgen ſein, was aber gewiß nicht am Ende des Kreiſes, in Göppingen, ſondern viel eher in Biberach gefunden würde. Doch das ſind Vorausſetzungen, die hoffentlich ſo bald noch nicht eintreten werden.

Durch eine Gasexploſion ſind in einer Kohlengrube bei Lüttich 27 Arbeiter, darunter 14 Deutſche, ums Leben gekommen.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Es wird am 12. Mai Mittwoch Morgens und Nachmittags im Wirthshauſe zu Haslach eine Verſteigerung gehalten, wobei gegen baare Bezahlung und gegen den zu entrichtenden Käufelkreutzer zerſchiedene Geräthſchaften zur Eſſig-, Branntwein- und Spiritus-Brennerei an die Meiſtbietenden veräußert werden. Es kommen auch kupferne Keſſel und Rohr, Alambicks, meſſingne und hölzerne Hahnen, eiſerne Rohr, große Fäſſer, Brenten, Waſſerſtanden und Waſſerkaſten, ſo wie auch ein Schweinſtall und andere zur Oeconomie dienliche Gegenſtände zum Verkauf. Kaufsluſtige ſind höflich eingeladen, und ſämmtliches kann auf dem Landgut bei Haslach in Augenſchein genommen werden.

### Verſteigerung.

Samſtag den 15. Mai Nachmittags 2 Uhr werden im Wirthshaus zum Keck zu St. Stephan ungefähr 10 Tagwerk Felder und Wieſen im Galgenholz, Gemeinde St. Mang gelegen, an den Meiſtbietenden ohne weitern Vorbehalt von Ratifikation verſteigert. Die Verſteigerung wird entweder in Parzellen nach dem Steuer-Cataſter oder im Ganzen vorgenommen und die Bezahlung muß baar beim Protokoliren geſchehen, welches ſpäteſtens eine Woche nach dem erfolgten Kauf vorgenommen wird. Kaufsliebhaber ſind höflichſt eingeladen. Die Verbriefung und ſämmtliche Koſten hat der Käufer zu übernehmen.

Da ich mit Genehmigung des hochlöbl. Magiſtrats eine reale Büchſenmacher-Gerechtigkeit gepachtet habe, ſo bringe ich ſolches einem hieſigen und auswärtigen hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zur Anzeige, mit der Bitte, mich zu allen zu meinem Geſchäfte gehörenden Arbeiten, wie auch Schäften und Graviren, beſtens empfohlen ſein zu laſſen. Indem ich Jedermann nur ſolide und billige Arbeit zuſichere, bemerke ich noch, daß ich gegenwärtig zwei ganz neue ſchöne Doppelflinten mit ächt damascirten Läufen, ſo wie ein Zimmerſtützchen, und ein neues Zimmerſcheibenpiſtol, zu welchem kein Pulver, ſondern nur ein gewöhnliches Zündhütchen, zum Abfeuern nöthig iſt, zu verkaufen habe, und kann Sämmtliches zu ſehr billigen Preiſen erlaſſen. Kempten den 24. April 1841.

Carl Friedrich Blenk jünger,
Büchſenmacher, Schäfter und Graveur, wohnhaft an d. vordern Steig bei B. Blenk, Hutmachermſtr.

Ich empfehle mich aufs Neue dem hieſigen und auswärtigen Publikum, Tücher und überhaupt alle Wollenzeuge zu dekatiren, und verſpreche ſchnelle und billige Bedienung. Joh. Leonhard Werner,
Lit. B. Nro. 157 nächſt dem Theater.

☞ Kochbuch für kleinere Familien.
**Die Köchin wie ſie ſein ſoll und muß.**
Oder ſichere Anleitung, binnen kurzer Zeit und ohne alle Beihilfe perfekt kochen zu lernen, von Lina. Nebſt 48 Speiſezetteln. Dritte Auflage. 12. Elegant gebunden 54 kr.
Dieſes ausgezeichnete Kochbuch empfiehlt zur gefälligen Abnahme
Tobias Dannheimers Buchhandlung in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag** **75.** **den 11. Mai 1841.**


## Deutſchland.

### Bayern.

In der Allg. Zeit. lieſt man nachſtehendes Handbillet, welches der Baron Schäzler in Augsburg erhalten hat: „An Frhrn. Ferdinand v. Schäzler, k. Kämmerer in Augsburg. Herr Freiherr v. Schäzler! Ich habe aus Ihrem Schreiben vom 17. d. M. mit Vergnügen das — der Münchener und Aachener Feuer-Verſicherung befriedigende Ergebniß für das Rechnungs-Jahr 1840 erſehen, und wünſche der Geſellſchaft fortdauerndes Gedeihen ihrer Anſtalt. Mir wird es angenehm ſein, wenn Sie, wie dermalen, ſo auch künftig, des jeweiligen Jahres-Ergebniſſes Ueberſicht Mir zur Kenntniß bringen. Werde Ich auch hierauf nicht immer antworten, ſollen Sie ſolches dann keineswegs als ein Zeichen von Gleichgültigkeit für die Sache, — betrachten, der Ich vielmehr dieſes Unternehmens Nützlichkeit wohl erkenne, welches ausſprechend Ich mit Königlicher Geneigtheit bin — München, den 19. März 1841 — Ihr wohlgewogener König Ludwig.“

### Würtemberg.

Stuttgart v. 2. Mai. Es iſt leicht zu erklären, daß die Regierung ſich veranlaßt ſieht, den ultramontaniſchen Umtrieben zu begegnen, wenn man erwägt, daß etwa ſechs Geiſtliche gegenwärtig in Unterſuchung ſind, weil ſie die Einſegnung gemiſchter Ehen verweigerten, „bei welchen die von der Kirche geforderten Bedingungen nicht erfüllt werden wollten.“ Man glaubt übrigens kaum, daß die ſchärfere Aufſicht auf einige Blätter dem Uebel ſteuern werde, welches einer freiern inländiſchen Preſſe bald weichen müßte. (Bad. Z.)

### Baden.

Karlsruhe v. 3. Mai. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erſtattete Hr. Bekk den Commiſſionsbericht in Betreff der Urlaubsverweigerungen. Die Schlußanträge der Commiſſion ſind folgende: „Die Commiſſion iſt daher der Meinung, daß mit Suspendirung aller Berathung über weitere Schritte die Kammer vorerſt nach dem §. 75 der Verfaſſungsurkunde nur mit dem großherzoglichen Staatsminiſterium unterhandle, wie es in Wahlſachen ohnehin von jeher üblich iſt. Darnach geht der einſtimmige Antrag der Commiſſion dahin, daß die Kammer in einem Erlaſſe an das großherzogliche Staatsminiſterium ausſpreche: 1) ſie könne der großherzogl. Regierung das Recht nicht zugeſtehen, Abgeordnete, welche zugleich Staatsdiener ſind, durch Verweigerung des Urlaubs von dem Beſuche des Landtags auszuſchließen, 2) ſie müſſe das großherzogl. Staatsminiſterium daher erſuchen, die Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, welche dem Eintritte der beiden Abgeordneten Aſchbach und Peter von Mannheim entgegenſtehen, 3) die bereits angeordneten neuen Wahlen im 4ten und im 16ten Aemter-Wahlbezirke einſtweilen einzuſtellen, 4) und die Acten über die Wahl des Oberhofgerichtsraths Peter im 16ten Aemter-Wahlbezirke der Kammer zur Entſcheidung über die Gültigkeit der Wahl vorzulegen.“

### Braunſchweig.

Braunſchweig v. 1. Mai. Der König von Hannover kam auch am 25. April herüber, blieb am folgenden Tage hier und reiste am dritten wieder ab. Leider war der Herzog durch Unpäßlichkeit verhindert, ſich in jenen Tagen dem hohen Gaſte ganz ſo zu widmen, wie außerdem gewiß gern geſchehen wäre. (?) Ob es zu einer Erörterung der Staatsdifferenzen unter den hohen Perſonen gekommen iſt, darüber weiß man nichts Zuverläſſiges; gewiß iſt aber, daß, wenn eine ſolche ſtattgefunden hat, ſie ohne Erfolg geblieben iſt, und aus guter Quelle kann ich hinzufügen, daß ſchon am Tage nach der Abreiſe ſchriftliche Aufträge nach Berlin zur Fortſetzung unſerer dortigen Unterhandlungen abgegangen ſind. (M. Z.)

### Freie Städte.

Frankfurt v. 4. Mai. Der ſeit kurzem hier verweilende Kurfürſt von Heſſen iſt mit der bekannten Gräfin von Reichenbach-Leſſonitz in morganatiſche Ehe getreten. (O. D. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 1. Mai. Der Prinz von Preußen (Bruder des Königs und ſein präſumtiver Succeſſor) iſt zur Vermählung des ruſſiſchen Großfürſten Thronfolgers nach St. Petersburg abgereist. Dieſe Reiſe mag auch mit politiſchen Fragen in Beziehung ſtehen. Der Kaiſer von Rußland ſcheint die Stimmung, welche ſich in den öſtlichen preußiſchen Provinzen, dicht an den Schlagbäumen Rußlands, erhoben hat, aus beſorglichen Geſichtspunkten zu betrachten, und ganz beſonders ſcheint das Ungeſtümm, womit ſich die polniſche Nationalität auf dem Landtage der Pro-

Digitized by Google

vinz Poſen umthat, einen Anſtoß zu Bedenklichkeiten für das ruſſiſch-polniſche Gränzland gegeben zu haben. — Wie man in Rußland über unſere Landtage geſtimmt iſt, geht aus dem gänzlichen Stillſchweigen ſämmtlicher ruſſiſchen Blätter über dieſe Angelegenheiten hervor. Bis jetzt hat noch keine ruſſiſche Zeitung von der Einberufung der Stände, und Dem, was der König für ihre weitere Entwicklung gethan, auch nur ein Wort verlautbart. — Der Kronprinz von Würtemberg hat vor einigen Tagen die Matrikel empfangen und wird in dieſem Semeſter ſechs Vorleſungen hören. Daß der Kronprinz die Hörſäle beſuchen, und nicht ſich Privatvorleſungen halten laſſen will, iſt ſehr günſtig aufgenommen worden. (O. D. Z.)

Die Immatrikulirung des Kronprinzen von Würtemberg auf der Univerſität zu Berlin gibt einem Journal Anlaß zu folgender Bemerkung: Dieſer Kronprinz hat eine weit eher ſolid häusliche als glänzend fürſtliche Erziehung genoſſen und iſt auch in Vergnügungen ſtets mäßiger gehalten worden als eine Menge Kinder des Bürgerſtandes.

**Poſen** v. 3. Mai. Der hier eingetroffene allerhöchſte Beſcheid auf die erſte Denkſchrift unſers Landtags (abgedruckt in der preußiſchen Staatszeitung Nr. 118) hat die ſanguiniſchen Erwartungen der Ultras unter den Polen bereits etwas abgekühlt. Der hieſige Landtag hatte nämlich für den zu erwählenden permanenten Ausſchuß das Recht beanſprucht, begründete Beſchwerden über erwieſene Verletzung der Geſetze durch die Behörden anzunehmen und dem König vorzulegen, ſo wie eine Mitaufſicht über das geſammte Schulweſen der Provinz zu führen. Auf beide Geſuche ſind die Stände abſchläglich beſchieden worden, und rückſichtlich des letztern heißt es in dem allerhöchſten Beſcheide geradezu, „daß demſelben ein gänzliches Verkennen des Weſens ſtändiſcher Wirkſamkeit und der Grenzen, innerhalb welcher ein Erfolg derſelben als möglich vorauszuſetzen ſei, zum Grunde liege.“ Uebrigens haben unſere Stände von der mit Bereitwilligkeit angenommenen Erlaubniß, ihre Verhandlungen publiciren zu dürfen, ſeit langer Zeit (etwa ſeit dem Anfang Aprils) nicht mehr Gebrauch gemacht. (A. Z.)

## Spanien.

Am 28. April haben in der Deputirtenkammer die Debatten über die Regentſchaftsfrage begonnen. Zehn Reden ſind für 1, dreizehn für 3, und zwei für 5 Regenten eingeſchrieben. — Die Nachricht von dem Wiedereintritt Cabrera's auf ſpaniſchen Boden zeigt ſich als falſch, richtig aber iſt es, daß die ausgewanderten Carliſten eine neue Schilderhebung projektiren.

## Großbritannien.

Die Wuth, mit welcher die Tories über die von den Miniſtern beantragte, auch für Deutſchland wichtige, Aenderung in den Getreidegeſetzen herfallen, läßt keinen Zweifel übrig, daß dieſe Maßregel eine für das engliſche Volk wohlthätige ſei.

In dem Vertrag, mit welchem am 30. April der Schatzkanzler **Baring** die Vorlage über das Budget begleitete, iſt eine Stelle über Irland ſehr bemerkenswerth. „In Irland,“ ſagte Hr. Baring, „hat ſich die Acciſe von geiſtigen Getränken um mehr als 300,000 Pfd. Sterl. (3,600,000 fl.) vermindert, und mit Freuden wünſche ich dem iriſchen Volke Glück zu ſeinen Fortſchritten in der Tugend der Mäßigkeit.“ (Beifallsruf O'Connells und ſeiner Freunde.)

(Dieſe Fortſchritte des iriſchen Volks in der Mäßigkeit ſind vorzüglich das Werk des Paters Matthew. Ueber die ſegensreiche Wirkſamkeit des merkwürdigen Mannes verweiſen wir unſere Leſer auf den in der letzten Nummer des hieſigen Intelligenzblatts begonnenen Aufſatz.)

## Frankreich.

**Paris** v. 3. Mai. Das doppelte Familienfeſt des Hauſes Orleans iſt bei herrlichem Wetter in beſter Ordnung und ohne irgend einen ſtörenden Zwiſchenfall vorübergegangen. Das Volk nahm an demſelben nur den Antheil der Neugier und der Schauluſt, an welche man hier in Paris nie vergebens appellirt. Die an Ludwig Philipp gerichteten Beglückwünſchungs-Reden ſind, wie gewöhnlich, ein Beleg der ſchweren Prüfungen und Laſten, welche die heutige Zeit den gekrönten Häuptern auferlegt, ſo wie die Antworten des Königs einen glänzenden Beweis des Muthes und der Gewandtheit liefern, mit denen Ludwig Philipp den Wogen des Schickſals die Spitze bietet, auch wenn ſie in der Geſtalt von Geburtstags-Reden der HH. Pasquier und Seguier gegen ihn anſtürmen. Welche Frohnde, Jahr für Jahr dieſe Herren zweimal ihre mehr oder minder mit poetiſchen Phraſen verbrämten Gemeinplätze vortragen hören, und noch dazu immer eine neue, Wohlwollen und Zufriedenheit athmende Antwort auf dieſelben finden zu müſſen! Die Taufzeremonie wurde mit großem kirchlichen Pompe begangen. Die fungirende Geiſtlichkeit mit dem Erzbiſchof von Paris an ihrer Spitze hatte auf die früher von ihr behauptete Rolle der paſſiven Oppoſition und alle die kleinen Bosheiten, welche ſie ſich ſonſt wohl bei ähnlichen Gelegenheiten gegen die illegitime Dynaſtie erlaubte, verzichtet. Der Graf von Paris, welcher von dem vorigen Biſchof nur die Anerkennung als „Erbe des Himmelreichs“ erlangt hatte, wurde von dem Nachfolger jenes unverſöhnlichen Prälaten als „ein neuer Sproſſe von dem Stamm Ludwigs des Heiligen“ begrüßt. Dieſer Zug hat in den Tuilerien großen Beifall gefunden; man fühlt ſich durch denſelben gewiſſermaßen geſchmeichelt. Auf der andern Seite ſind die Legitimiſten wüthend über die Conzeſſion des Erzbiſchofs, die noch genau beſehen nichts Anderes iſt, als die Anerkennung einer hiſtoriſchen Wahrheit, welche noch Niemand ernſtlich abzuleugnen verſucht hat. (O. D. Z.)

(Auch das mißfiel den Anhängern der alten Monarchie, daß der neue Erzbiſchof in ſeiner Anrede an die Stelle des „**Unterthanen**“ den „Bürger“ (citoyen) geſetzt hat.

In einem andern Briefe aus Paris heißt es: Daß

Digitized by Google

Alles ſo ruhig und in beſter Ordnung vorüberging, darf man dem beſtimmten Auftreten des größten Theils der Preſſe gegen jenes im Finſtern ſchleichende Ungethüm der Emeute, die ſtets gleich einem Blitze aus heiterem Himmel hervorkam, weſentlich mit zuſchreiben. Die Preſſe hat dadurch abermals den Beweis geliefert, daß, wenn ſie oft gleich dem Gifte wirkt, ſie auch zugleich das beſte Gegengift in ſich ſelbſt trägt, welches wirkſamer iſt, als mögliche Präventivmaßregeln. (O. D. Z.)

Als einen Beweis der Unächtheit der Briefe, welche die France dem König zuſchrieb, führen die miniſteriellen Blätter folgenden Umſtand an. Hr. Sarans der jüngere hat bekanntlich im Jahr 1834 ein Werk veröffentlicht, unter dem Titel: „Louis Philippe et la Contre-Révolution de 1830.“ Darin führte der Verfaſſer eine vorgebliche mündliche Antwort an, welche der König Ludwig Philipp im October 1830 an den Lord Stuart, damaligen brittiſchen Botſchafter am Hofe der Tuilerien, gerichtet habe, und worin derſelbe die Räumung Algiers verſprochen. Dieſe mündliche Antwort ſtimmt Wort für Wort mit einem der publicirten Briefe, denſelben Gegenſtand betreffend, überein, und es ergibt ſich daher klar, daß die Contemporaine die Antwort dem Buch des Hrn. Sarrans entnommen und daraus mit ihrer bekannten Geſchicklichkeit der Nachmachung der Schriftzüge einen angeblichen Brief des Königs fabrizirt hat.

Paris v. 1. Mai. Es iſt von nichts Anderm die Rede, als von dem Proceſſe der France und den Briefen. Es wird geſagt, daß die Contemporaine, bekannt unter dem Namen der Wittwe der großen Armee, Exmaitreſſe des Generals Moreau, des Marſchalls Ney und vieler andern militäriſchen Perſonagen, ja [illegible] Vidocqs, eine Art Phryne oder Lais unſrer Generale, einen Sohn habe, man weiß nicht von welchem Vater, welcher Sohn, der Mutter in jüngern Jahren ähnlich, von großer Schönheit ſein ſoll. Dieſer Sohn, von der Mama abgerichtet, welche auf Gelderwerb wie auf Beute lauert, ſoll ſich zu London in das Hotel des Hrn. v. Talleyrand eingeſchlichen, und dort eine Liebſchaft mit einem Kammerkätzchen aus der Geſandtſchaft angeknüpft haben. Durch dieſe habe er ſich, mittelſt Nachſchlüſſel, die Talleyrand'ſchen Papiere zum Durchleſen verſchafft; dieſe ſeyen zweimal vierundzwanzig Stunden in den Händen der Contemporaine geblieben, welche Auszüge und Copien gemacht, oder auch den Inhalt aus dem Gedächtniß aufgezeichnet und ſie nachher zurückerſtattet habe. Auf dieſe Art wollen die Legitimiſten die offenbaren Falſa wenigſtens einiger Theile dieſer Correſpondenz erklären, z. B. daß der König den Fürſten immer Monsieur l'ambassadeur (Herr Botſchafter) nennt, was ganz falſch iſt, da es hinlänglich bekannt, wie er ihm unter vertrauterer Form ſchrieb: mon cher prince (mein lieber Fürſt). (A. Z.)

Paris. In ſeiner Rede bei Eröffnung ſeiner Vorleſungen über National-Oekonomie äußerte ſich Michel Chevalier über den deutſchen Zollverein, wie folgt: „Ich kenne kein wichtigeres Ereigniß in der Europäiſchen Politik, als dieſe Art der Wiederherſtellung der deutſchen Einheit. Welch ein prachtvolles Schauſpiel bietet dieſes große Volk, deſſen zerſtreute Glieder ſich wieder zuſammenfügen, und welches ſeine Nationalität, das heißt ſein Leben, wieder findet! Dieß iſt ein Ereigniß von ſolcher Bedeutung, daß es, wäre es vollſtändiger, dem Europäiſchen Gleichgewichte eine ganz neue Lage geben würde.“

## Italien.

Rom v. 29. April. Graf v. Brühl, welcher heute die Ehre hatte, in einer Privataudienz von Sr. Heiligkeit empfangen zu werden, wird unverzüglich nach Berlin zurückreiſen. Wir können ferner aus ganz ſicherer Quelle berichten, daß die völlige Beilegung der Kölner Angelegenheit zur vollſtändigen Zufriedenheit beider Parteien in ſehr kurzer Zeit ſtatthaben wird. Es ſcheint, daß Monſ. Capaccini mit einer Sendung an den Erzbiſchof zu Münſter von Sr. Heiligkeit beauftragt worden iſt. (A. Z.)

## Türkei.

Belgrad v. 27. April. Alle Communication mit der Türkei iſt unterbrochen. Das Wenige, was ich Ihnen über die neuen Ereigniſſe mittheilen kann, bezieht ſich entweder auf die entferntern Provinzen, oder auf Vorfälle in den an Serbien anſtoßenden Landſchaften, das erſte beruht auf zweifelhaften Mittheilungen, das zweite auf den Berichten, welche die ſerbiſchen Commandanten der an der Grenze errichteten Obſervationscorps anherſenden. Der ganze Norden von Albanien, Macedonien, ja ſogar von Rumelien, ferner einzelne Gegenden von Bulgarien ſollen gegen die türkiſchen Paſchas zu den Waffen gegriffen ha-[illegible] oder in der größten Gährung begriffen ſein. Es iſt dieß [illegible] [illegible]lution der Rajahs, d. i. der chriſtlichen Unterthanen der [illegible] das Gouvernement, worin ſich die chriſtlichen und moham[illegible] Elemente ſcharf geſchieden und zwei entgegengeſetzte [illegible] Stellung [illegible] haben. Es beſteht daher in der gegenſeitigen [illegible] wer Freund und Feind zu nennen ſei. Die Empörung ſcheint vollkommen organiſirt, und erſtreckt ſich, obwohl nicht aller Orten zum Ausbruch gelangt, über einen großen Theil der europäiſchen Türkei; doch ſcheinen diejenigen zu weit zu gehen, welche von ihrer Verbindung mit theſſaliſchen und livadiſchen Bewegungen ſprechen. Daß die chriſtlichen Geiſtlichen eine große Rolle dabei ſpielen, iſt gewiß, und erhellt ſchon aus dem eigenen Verfahren, das befolgt wird. Zwölf Apoſtel der Erhebung durchziehen das Land und fordern Alles auf zur Bekämpfung des Halbmondes, zur Verherrlichung des Kreuzes. Sie durchwandern das Land mit einer Art Begeiſterung und ſprechen überall von der nun oder nimmer zu vollbringenden Erlöſung von dem verhaßten türkiſchen Joche. Einer dieſer Sendlinge, mit Namen Kepa, ſoll dieſer Tage hier anweſend geweſen ſein, und mit mehreren hieſigen europäiſchen Conſuln Unterredungen gehabt haben, worin er die-

Digitized by Google

ſelben zur Unterſtützung der Rajahs zu ſtimmen ſuchte; er ward jedoch von allen abgewieſen. Welche Aufregung dieſe Ereigniſſe in den Gemüthern der Serben hervorgebracht, können Sie leicht ermeſſen; jeder nimmt Partei für oder gegen die Pforte, für oder gegen Rußland. Ebenſo hört man die abentheuerlichſten Aeußerungen über Oeſterreich und England, über Frankreich und Preußen, und manche ſuchen ihren Gefühlen durch Schriften und Pasquille Luft zu machen. So ward dieſer Tage in der Nacht an die Thore der ruſſiſchen Conſularwohnung ein Aufſatz angeſchlagen und in mehreren Theilen der Stadt verbreitet, worin die ruſſiſche Politik mit den grellſten Farben als eine egoiſtiſche, zwar langſam, aber mit einer ſchrecklichen, Alles bedrohenden Conſequenz handelnde geſchildert wird. Und doch hoffen im Allgemeinen die unzufriedenen Parteien ſowohl hier, als in den entfernteren Provinzen gerade von Rußland Abhilfe und Schutz. — Was an der ſerbiſch-bulgariſchen Grenze vorgeht, hat mehr das Gepräge der Zuverläßlichkeit. Muſtapha Paſcha von Niſſa richtete gleich bei dem Ausbruch der Unruhen einen ſehr freundſchaftlichen Brief an den Fürſten Michael, worin er ihm die Nachricht von den beſprochenen Vorfällen gibt, und die Geſinnungen des Fürſten für die Sache der Pforte zu gewinnen ſucht; ſodann ließ er über die rebellirten Rajahs einige tauſend Albaneſen los, die mit unſäglicher Wuth die ganze bulgariſche Grenze verheerten. Schon ſind Alerenize und Procopia ein Raub der Flammen geworden, die Zerſtörung und Vernichtung erreicht bereits die von den Straßen entlegenſten Ortſchaften und einzelne Weiler. Nur wenigen von den unglücklichen Bewohnern gelang es, entblößt von allem, zum Theil verwundet und verſtümmelt, die ſerbiſche Grenze zu erreichen, wo ſie von den Obſervationstruppen mit Menſchlichkeit aufgenommen und gegen weitere Verfolgungen geſchirmt werden. (A. Z.) So eben erhalten wir die

Belgrad v. 29. Muſtapha Paſcha von Niſſa, nach officielle Verſtärkung von 1200 Albaneſen an ſich gezogen, das Lager der Inſurgenten zwiſche Kamenitz und Matievacz angegriffen und die Inſurgenten zerſtreut habe, die ſich auf ihrer Flucht gegen die ſerbiſchen Grenzen wendeten. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 14. April. Zwei große Divansverſammlungen ſind ſeit dem 5. d., dem Tage der hier angelangten Protokolle der Londoner Conferenz, abgehalten worden, worin die von den Repräſentanten der Juliusmächte im Namen ihrer Gouvernements der Pforte ertheilten Rathſchläge erörtert wurden. Der Divan ſprach ſich einſtimmig zu Gunſten der von den Juliusmächten gemachten Vorſchläge aus und beſchloß 1) daß in Aegypten die direkte Erbfolge in der Familie des gegenwärtigen Paſcha's, Mehemed Ali, ſanctioniet, 2) daß dem jedesmaligen Paſcha von Aegypten das Recht zur Wahl der Officiere der Landarmee und der Marine bis zum Brigadegeneral eingeräumt werden ſoll. Die Angelegenheit des Tributs iſt zwar zur Sprache gekommen, jedoch nicht erledigt worden, indem dieſelbe als ein Gegenſtand näherer Verſtändigung mit Mehemed Ali betrachtet wird. (A. Z.)

Trieſt v. 3. Mai. Wir erhalten heute mit dem Dampfsboote Mahmudie Berichte aus Konſtantinopel vom 20. April. Im dortigen Hafen wurde ein türkiſches Geſchwader zu einer Expedition gegen Candia ausgerüſtet. — Unſere directen Berichte von dieſer Inſel reichen bis zum 15. April. Die Unruhen im Innern nehmen einen immer drohenderen Charakter an, und dürften nicht ſo leicht und ſo bald ihrem Ende zugeführt werden können. (A. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Dampfſchifffahrt auf dem Bodenſee u. Rhein.

Mit dem Beginn der dießjährigen Sommerfahrten werden die bisher üblichen Abfahrts-Signale mit der Schiffskanone gänzlich eingeſtellt, und ſtatt deſſen ein zweimaliges Zeichen zur Abfahrt mit der Schiffs-Glocke, das erſte eine Viertelſtunde, und das zweite fünf Minuten vor Abgang des Schiffes gegeben werden, was wir hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Conſtanz, Friedrichshafen und Lindau den 1. Mai 1841.

Die Verwaltungen der Dampfſchifffahrtsgeſellſchaften.

Katzenmayer, Langeloth, Greiner.

---

Bei ſeiner Abreiſe erſucht der Unterzeichnete die hochgeachteten Herren und Freunde, welche ihn mit ſo viel Güte und Zutrauen beehrt haben, ſeinen beſten Dank anzunehmen. Da ihn ſeine Unpäßlichkeit verhindert, perſönlichen Abſchied zu nehmen, ſo wünſcht er ihnen hiemit ein herzliches Lebewohl. Carl Uhr.

---

Die obere, vordere Herberge Lit. B. Nro. 166 der Altſtadt Kempten iſt zu verkaufen. Das Nähere iſt bei Leonhard Kluftinger, Säckler, zu erfragen.

---

Es iſt eine Wohnung zu vermiethen, welche ſogleich bezogen werden kann, bei dem

Käufler Martin Groſſelfinger.

---

Bei der am 8. Mai in München vor ſich gegangenen 1393. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

14 38 16 28 58.

Die 1014. Ziehung geſchieht am 18. Mai in Regensburg und Einſätze hiezu werden bis Sonntag d. 16. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **76.** **den 12. Mai 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Die Speyrer Zeit. ſagt: Ein auswärtiges öffentliches Blatt hat kürzlich (allerdings ganz im Allgemeinen redend, und unſer Land ſpeciell gar nicht berührend), eine „Verbeſſerung in der Geſetzgebung“ in der Beziehung zu empfehlen geſucht, daß man die Befugniß der Theilbarkeit der Bauerngüter aufheben möge, indem in Folge deſſen das ganze Grundeigenthum „in Staub“ (?!) aufgelöst werde, und daß namentlich ein wohlhabender Bauernſtand unter ſolchen Verhältniſſen nicht erhalten werden könne.

Wir, die wir in einem Lande leben, in welchem die Theilbarkeit der Güter ſeit zwei Generationen beſteht, und die wir mit eigenen Augen ſehen, daß gerade unter dieſer Geſetzgebung der „Bauernſtand“ (wenn man denn doch den Ausdruck beibehalten will), wohlhabender und innerlich kräftiger geworden iſt, als er unter den frühern Zuſtänden in irgend einer Beziehung jemals war, — wir ſind nicht der Anſicht, daß unſere Geſetzgebung in dieſer Hinſicht einer Abänderung bedürfe; wir glauben vielmehr ſowohl theoretiſch als praktiſch nachweiſen zu können, daß gerade die getadelte Einrichtung entſchieden zweckmäßig und wohlthätig iſt.

### Baden.

Karlsruhe v. 7. Mai. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde der Kommiſſionsbericht über die Urlaubsverweigerungen diskutirt. Die Debatten verlängerten ſich bis 3 Uhr Nachmittags; die Kommiſſionsanträge wurden einſtimmig angenommen. — Als eine bemerkenswerthe Thatſache aus dieſen Verhandlungen iſt hervorzuheben, daß die bisherige miniſterielle Majorität zerſtört iſt, und die Kammermehrheit ſich entſchieden auf Seiten der Oppoſition befindet. Die Miniſter, welche an der Debatte Antheil nahmen, erklärten, daß das Staatsminiſterium auf eine Zurücknahme der Urlaubsverweigerungen nicht eingehen werde, und verwieſen beinebſt rathgebender Weiſe auf das Bundes-Schiedsgericht. — Wir vernehmen, daß eine Anzahl „gemäßigter“ Mitglieder der Kammer ſich geſtern mit Vermittlungsvorſchlägen beſchäftigt, dabei aber die Ueberzeugung gewonnen habe, daß damit Nichts auszurichten ſei. Man bemerkte, daß keines dieſer Mitglieder tiefer in die Debatte einging. — In der Kammer ſcheint man eine Auflöſung für das Wahrſcheinlichſte zu halten, und darauf gefaßt zu ſein. (O. D. Z.)

Karlsruhe v. 6. Mai. Im Bezirk Bonndorf haben bereits einzelne Wahlmänner Eingaben an den Wahlkommiſſär, Geh. Rath v. Sensburg abgeſendet, worin ſie erklären, daß ſie eine neue Wahl nicht vornehmen werden, ſo lange die des Abg. Aſchbach noch gültig beſtehe. (Bad. Z.)

### Sachſen.

Leipzig v. 4. Mai. Die geſtern Morgen eröffnete Zeichnung der ſächſiſch-bayeriſchen Eiſenbahn iſt nach der vom Comité unterm 24. April veröffentlichten Einladung dazu vollendet; 3,600,000 Thlr. ſind in Leipzig, 900,000 in Altenburg gezeichnet worden, und, Dank ſei der großartigen Betheiligung der hohen Regierungen, auch dieſes vaterländiſche Unternehmen iſt ins Leben gerufen. Es hatten ſich zwar in neueſter Zeit aus verſchiedenen Urſachen Stimmen dagegen erhoben, die Meinung der Mehrzahl hat ſich aber durch die raſche Zeichnung deutlich dafür ausgeſprochen. (A. Z.)

### Hannover und Braunſchweig.

Göttingen. Reiſende, die von Braunſchweig kommen, erzählen, daß das ganze Land voll Jubels über den bevorſtehenden Anſchluß an den Zollverein iſt. Bei dem Beſuch, welchen der König von Hannover dem Herzog von Braunſchweig an deſſen Geburtstag abſtattete, ſoll am erſten Tag von dieſer Sache nicht geſprochen worden ſein. Als am zweiten Tag der König den Wunſch ausſprach, Braunſchweig möge bei dem Verein mit Hannover beharren, äußerte der Herzog, dem Vernehmen nach, er habe Preußen bereits ſein Wort gegeben. Von Seite Hannovers ſoll dann Braunſchweig eben ſo erfolglos der Vorſchlag gemacht worden ſein, nur noch drei Jahre bei der alten Verbindung zu bleiben dann würden beide gemeinſchaftlich dem deutſchen Zollverein beitreten. Preußen ſollte von dieſem Vorhaben ſogleich in Kenntniß geſetzt werden. (A. Z.)

Braunſchweig v. 30. April. Se. Maj. der König von Hannover hat Sr. Durchl. unſerm Herzoge einen Beſuch abgeſtattet; es iſt nicht auffallend, daß bei dermaligen Verhältniſſen dieſe Reiſe des Königs eine beſondere Aufmerkſamkeit erregt hat. Die Beſorgniß, daß man unſern Landesfürſten bewegen könne, von dem beſchloſſenen Eintritt in den preußiſchen Zollverband wieder abzugehn, iſt denn auch keine heimliche geblieben, ſondern es hat ſich eine große Anzahl hieſiger Kaufleute, Fabrikanten, und Gewerbtreibenden zu einer Petition an den Herzog vereinigt, um Sr. Durchl. die ehrfurchtsvolle Bitte vorzulegen bei dem zur größten Freude des Landes gefaßten Beſchluſſe

Digitized by Google

zu beharren und keinen dagegen gerichteten Vorſtellungen nachzugeben. Man glaubt überhaupt nicht, wie nicht nur die nahen Betheiligten, ſondern der größte Theil der Einwohner ſich mit dem Gedanken der Vereinigung mit Preußen ſo ſchnell und ſo ganz vertraut gemacht haben, daß ihnen das Heil des Landes an jener Vereinigung zu hängen ſcheint. Dabei überſehen die Braunſchweiger mögliche Nachtheile nicht aber (ſie wollen ächte Patrioten ſein) der Vortheil des Allgemeinen geht ihnen über den eigenen, und ſie glauben durch ihren Anſchluß an Preußen Hannover zur Nachfolge zu zwingen, und ſo den Ruhm des nächſten Anlaſſes zum endlichen erwünſchten Einſchluſſe ganz Deutſchlands in Eine Zolllinie zu erwerben. Als ein kleines Symptom dieſer allgemeinen Begeiſterung für die in Ausſicht geſtellte Verbindung mit Preußen und den übrigen Vereinsſtaaten mag denn auch noch angefügt werden, daß neulich die Improviſation eines unſerer Schauſpieler, welcher als Schelle in den Schleichhändlern auf der Bühne ſagte: „Nun, ich ſehe wohl ein, mir bleibt kein Ausweg, ich muß mich dem großen Zollverbande anſchließen,“ — mit ſchallendem Applaus aufgenommen wurde. (Hamb. Corr.)

Eine andere Quelle von Verlegenheit für das hannoverſche Cabinet ſind die nachdrücklichen Reclamationen Frankreichs, Belgiens, Schwedens und Nordamerika's gegen den Stader Elbezoll, welcher gegen die deutſche Langmuth als ein Seezoll und gegen die fremden Mächte als ein geſetzlicher deutſcher Flußzoll erhoben wird.

## Spanien.

Madrid v. 26. April. Die Verfolgungen gegen die Kirche und Geiſtlichkeit dauern fort. Der Biſchof von Pamplona iſt verbannt; der Biſthumsverweſer von Zamora iſt auf 30 Leguas von ſeinem Sprengel verwieſen. Beide Geiſtliche hatten in Hirtenbriefen ſich billigend über die päpſtliche Allocution geäußert. (Frz. Bl.)

Madrid v. 29. April. Der Gemeinderath von Madrid hat eine mit maßloſer Heftigkeit ſich ausſprechende Erklärung über die letzte päpſtliche Allocution veröffentlicht, worin er räth, den Forderungen Roms auch nicht eine Spanne breit nachzugeben. (A. Z.)

## Großbritannien.

Die Londoner Blätter veröffentlichen den am 2. März d. J. in London abgeſchloſſenen, engliſcherſeits von Lord Palmerſton und Hrn. Labouchere unterzeichneten Handels- und Schifffahrtsvertrag zwiſchen Großbritannien und den deutſchen Zollvereinsländern. Dieſer Vertrag iſt nach denſelben Grundſätzen feſtgeſetzt, welche im öſterreichiſch-engliſchen Vertrage ausgeſprochen ſind, und eröffnet den deutſchen Schiffen alle engliſchen Colonieen zum Abſatze ſolcher Waaren, welche dort nicht verboten ſind.

Das M. Chronicle vom 1. Mai ſagt in ſeinem leitenden Artikel, über dem in großer Fractur die Aufſchrift: „Abſchaffung des Kornmonopols“ glänzt, unter Anderm: „Endlich tagt eine neue, leuchtende Aera für die Nation. Das Volk würde ſich aber betrügen, wenn es glaubte, daß die Kornmonopoliſten nicht einen harten Kampf daran ſetzen werden, um ſich ihre eingebildeten Vortheile zu wahren. Die vielen unzweideutigen Ausbrüche des Zorns in den Reihen der Oppoſition während der geſtrigen Discuſſion müſſen die Nation auf einen trotzigen Widerſtand gegen dieſen Act der Gerechtigkeit gefaßt machen. Wir brauchen aber kaum zu ſagen, daß alle Macht in der Nation ruht, und daß, wenn ſie dieſelbe ernſtlich gebrauchen will, ihr Triumph über alle Hinderniſſe gewiß iſt. Die Reformbill, wiewohl ihre Reſultate nicht ganz den ſanguiniſchen Erwartungen des Volks entſprachen, war dennoch eine glorreiche Maßregel, und das Volk hat Urſache ſtolz auf die Erinnerung zu ſein, welchen Antheil es an der Zuſtandbringung jener großen politiſchen Umwälzung genommen. Die Uebertragung der Macht von einer reichen, compacten Oligarchie an Wählerſchaften, deren Intereſſe mit denen des Volks als identiſch erſchienen, ward ohne Blutvergießen, durch die bloße ſittliche Kraft des Volks, das wie Ein Mann aufgeſtanden, errungen. Es waren ſtolze Tage für England; ein glänzendes, in der Weltgeſchichte einzig daſtehendes Beiſpiel, was Intelligenz und Geſittung vermag. Was damals geſchah, muß jetzt noch einmal geſchehen. So wichtig die Reformbill war, die Abſchaffung des Kornmonopols iſt noch wichtiger. Sie iſt die praktiſche Ergänzung der Reformbill. Sie öffnet dem brittiſchen Gewerbfleiß einen Markt in allen Theilen der Welt. Der Capitaliſt und der Arbeitsmann werden beide das Segensvolle einer Maßregel fühlen, welche dem erſtern belohnenden Gewinn, dem andern Arbeitslöhne verſchafft, mit denen er ſich und ſeine Familie in Fülle ernähren kann... So gürte denn das brittiſche Volk ſeine Lenden zur Schlacht, und bedenke, daß es ein Kampf iſt auf Tod und Leben! Die Grundeigenthümer und Brodtyrannen könnten nur ſiegen durch die Indolenz und Saumſal des Volks; aber möge dieſes wohl erwägen, daß ein ſolcher Fehler nicht wieder gut zu machen wäre. Verabſäumt das Volk dieſen Entſcheidungsmoment, dann hat es fürder kein Recht, ſich über Brodmonopol und Brodmonopoliſten zu beklagen, denn es war ſelbſt ſeines Unglücks Schmied.“

London v. 4. Mai. In den heutigen Blättern iſt der Schifffahrtsvertrag zwiſchen England und dem deutſchen Zollverein gegeben, und im Chronicle ſteht eine merkwürdige deutſche Correſpondenz, worin der neue Entſchluß Braunſchweigs für ein ſo wichtiges Ereigniß angeſehen wird, daß man alle Hoffnungen, welche man bisher auf den nordweſtlichen Verein gebaut hatte, fahren läßt. Bisher ſtimmten ſowohl Times als Chronicle überein, nur mit Bitterkeit von dem Zollverein zu ſprechen und gelegentlich ſich zu tröſten, daß und wie man dieſe gefährliche Verbindung ſprengen könne; jetzt meint man aber ſchon „England könne ſich größere Vortheile von einer Verbin-

Digitized by Google

dung mit dem großen Zollverein verſprechen als von Hannover und Oldenburg allein.“ (A. Z.)

## Frankreich.

Paris v. 6. Mai. (Napoleon's Todestag.) Der Moniteur enthält einen umſtändlichen Bericht über die Feier des Todtenamts für den Kaiſer Napoleon im Invalidendom von Paris. Das Commerce ſagt in Kürze darüber: „Es fand ein großer Zudrang nach den Invaliden ſtatt, aber die Zahl der Pairs und Deputirten, die der Ceremonie beiwohnten, war ziemlich klein, und es fand ſich nur Ein Miniſter, nemlich der Admiral Duperre, ein. Nach der Meſſe hegaben ſich viele Perſonen in Uniform an die Vendomeſäule, um am Fuße derſelben, wie in frühern Jahren, die Kränze und Blumen niederzulegen, die man nicht auf dem Grabe des großen Mannes niederlegen darf.“

In der Deputirtenkammer wird das Budget mit reißender Schnelligkeit berathen.

Durch die weitern Erörterungen der Journale iſt die Frage, ob die viel beſprochenen Briefe ächt oder falſch ſeien, wieder zweifelhafter geworden als je. Das Schlimmſte bleibt immer, daß ihrem Inhalt die, mehr ſchlaue als redliche, Politik Ludwig Philipps keineswegs widerſpricht. Indeſſen wird doch aus der unſaubern Geſchichte das Gute hervorgeben, daß ſie den König von den Anhängern der alten Monarchie und des Abſolutismus, denen er ſich eifrigſt zu nähern ſuchte, wieder entfernt, da dieſe ihm den teufliſchen Streich geſpielt, und ihn dadurch aufs tiefſte verletzt haben.

## Rußland und Polen.

Berlin v. 5. Mai. Mit den ruſſiſchen Eiſenbahnen ſcheint es nicht ſo raſch vorſchreiten zu können, wie mit den deutſchen. Die geringen Dividenden, welche die erſte Eiſenbahn in Rußland, die von St. Petersburg nach Zarskojeſelo und Paulowsk gewährte, und die Verluſte, die daraus für die Actionäre erwuchſen, ſchrecken die Capitaliſten zurück, an weiteren Speculationen auf einem Terrain ſich zu betheiligen, das außerhalb aller Controle europäiſcher Oeffentlichkeit liegt. Vergebens ſucht daher auch wieder ein jetzt hier anweſender Warſchauer Bankier die Theilnahme unſerer Börſe für die nicht zu verwerthenden Actien der Warſchau-Krakauer Eiſenbahn zu wecken. (A. Z.)

## Griechenland.

Athen v. 27. April. Wie in Trieſt, ſo iſt auch bei uns eine ſchlimme Kriſis im Handelsſtand eingetreten. Zehn Fallimente von Kaufleuten und Negotianten ſind bereits ausgebrochen und man befürchtet noch mehrere. Mitten in dieſem mercantiliſchen Sturm erſchien aber das k. Decret vom 11. dieß, das die Genehmigung einer Nationalbank und deren Statuten auf die Dauer von 25 Jahren brachte, und welches mit neuer Hoffnung diejenigen belebte, die über dem großen Geldmangel und dem Stillſtand der Geſchäfte verzweifeln wollten. (A. Z.)

## Türkei.

Nach Berichten aus Konſtantinopel vom 21. April hat die Pforte die fremden Mächte gefragt, was dieſe zu thun geſonnen ſeien, wenn Mehemed Ali ſich den übrigen Beſtimmungen des Inveſtiturfermans nicht fügen ſollte.

## Mannigfaltiges.

### Die ruſſiſchen Revuen.

Es iſt keine Frage, daß eine Revue der kaiſerlichen Garden auf dem Marsfelde in St. Petersburg eins der in ſeiner Art vollkommenſten und unterhaltendſten Schauſpiele von der Welt iſt. So wenig der einzelne ruſſiſche Soldat in Bezug auf Phyſiognomie, Wuchs, Güte der Kleidung u. ſ. w. ſich hübſch und gefällig präſentirt, ſo ungemein ſchön und zierlich formiren ſich bei den beſtändigen Uebungen und bei der ungemein ſtrengen Aufſicht auf alles Aeußerliche die Maſſen. Der einzelne ruſſiſche Soldat iſt individuel ſehr ſchlecht ausgebildet: er verſteht nicht mit dem Bajonnett umzugehen; es werden keinerlei Fechtübungen mit ihm vorgenommen. Kaum einige gymnaſtiſche Kunſtſtücke ſind zu nennen, in denen er einexercirt wird. Weil man im Frieden das Pulver ſpart, und jeder Soldat kaum 30 Patronen im Jahr verſchießt, ſchießen ſie ungemein ſchlecht. Man hält dieſe Sache für unnütz und hofft nach dem Sprüchwort: „in der Noth kommt Rath,“ daß im Kampfe ſelbſt der Soldat, jener eigenthümlichen Gewandtheit gemäß, vermöge deren er allerdings ſchon vieles von den Eigenſchaften, die unſere Soldaten ſich mit Mühe erwerben müſſen, von Natur beſitzt — ſich ſelber durch augenblickliche Eingebungen am beſten werde zu helfen wiſſen. Die Ruſſen erwarten wenig von der Kunſt, wie man am beſten einen Schuß oder Stich beibringe, und glauben, daß ſolche Theorie in der Praxis des Kampfes von geringem Nutzen ſei. Sie mögen in gewiſſer Hinſicht Recht haben. Sonderbar aber iſt — freilich aus ihrer Leidenſchaft für alle Aeußerlichkeiten ſehr erklärlich — daß ſie in Bezug auf die Exercier- und Manöverkunſt nicht dasſelbe glauben, dieſe vielmehr als die Hauptſache und Quinteſſenz des ganzen Militärdienſtes betrachten.

Die Kunſt, aus vielen tauſend lebendigen Weſen den Eigenwillen, die Selbſtſtändigkeit, die Trägheit, die Verſchiedenheit, die Nonchalance auszutreiben, die belebten Organismen ganz abzutödten, ſie wie Bauſteine zu behandeln und bald ſo bald ſo zuſammenzuwürfeln, iſt in Rußland jetzt aufs höchſte gebracht; die Leiſtungen, welche man in dieſem Fache ſieht, gränzen an Zauberei. Die Poeſie davon iſt leicht einzuſehen, und ſelbſt ohne ein ruſſiſcher General zu ſeyn, muß jeder dieſe großen Revuen als höchſt intereſſante Phänomene betrachten. 100,000 eigenwillige Weſen, von denen der eine ein Tſcherkeſſe, der andere ein Finne, der dritte ein Ruſſe, der vierte ein Tatar, der fünfte ein Deutſcher iſt, von denen der eine ſo, der andere ſo denkt und fühlt, und Jeder, wenn es möglich wäre, wohl anders möchte und

Digitized by Google

dächte als alle, begeben ſich vollkommen ihrer ganzen äußern und innern Selbſtſtändigkeit, kleiden ſich alle, der eine wie der andere in dieſelbe Farbe, machen alle daſſelbe Geſicht, hängen alleſammt an dem Schnürchen des Commandowortes, ſtehen wie die Bildſäulen, „athmendes Statuenvolk,“ während ſie Luſt hätten, lieber durch einander zu hüpfen, greifen wie ein einziger Briareus mit 200,000 Armen zu, ſchreiten wie ein einziges Rieſenungethüm mit 200,000 Beinen vor, ſchleudern im Nu, als wenn alle Sterne des Himmels ſich regten, 100.000 Blitze in die Luft. Jedes Element in dieſen Maſſen iſt frei und ungebunden, und doch ſtehen ſie alle vom Befehl gekettet da wie die Mauern, geordnet wie die Bäume einer Baumſchule, im Boden gewurzelt, geregelt wie die Räderchen und Fädchen in einer Baumwollenſpinnerei. Man gedenkt der Worte des ſeligen Seume, der auch durch dieſe Schule gegangen war:

„Da ſtehſt Du, Menſch, mit Deinem Bajonnette,
Voll eingeſuchtelter Vermeſſenheit u. ſ. w.“

Alles ruht und harrt ſtumm des Commando's. Der große Dampfkolben bewegt ſich, und plötzlich regen ſich alle tauſend Räder im vorgeſchriebenen Tact. Das Wort! „ruschio na plätscho!“ ertönt, und tauſend Bajonnette blitzen in die Höhe. „Na läwa“ (links um!) und tauſend machen die Bewegung und tauſend Säbel fahren aus den Scheiden. Es iſt eine ſchreckliche Gewalt. Alles iſt unblutig, aber noch ein Wort: „stupai i bei!“ (Vorwärts und ſchlagt) *) und alle dieſe blanken Waffen tauchen ſich in Blut. Zwiſchen den Maſſen der Bajonnette bilden ſich Querſtraſſen wie Durchhaue in einem Walde, in denen die Offiziere hin und wieder galoppiren. Des Marſchalls Auge überblickt dieſe Maſſen mit einem Blick. Eine falſche Schattirung in einer Gegend deutet ihm Unordnung in einem Regiment an; ein falſches Blitzen in der geraden Linie verräth ihm Inſubordination. Nichts entgeht ihm. Das Auge dieſer Leute iſt ſo gewöhnt, daß ſie aus Legionen von Reitern den einzigen verfehlten Tritt eines Pferdes heraus erkennen, die unrichtige Haltung eines einzigen Fingers.

Ja, es iſt ein erhabener Anblick, 20,000 unbefleckte Hoſen und doppelt ſo viel blankgeputzte Stiefel! Das iſt der Humor davon, wie Falſtaff ſagt; die Phantaſie wird mächtig aufgeregt durch dieſe Reihen von Kriegern, die, als ging Ein Pulsſchlag durch die ganze Maſſe, ſich nach dem Tact regelrecht bewegen; Regiment auf Regiment entwickelt ſich auf dem weiten Felde; die drohenden Reihen der blanken Feuerſchlünde, die geputzten und ſcharfen Mordinſtumente. Alles ſo ſchrecklich, ſo mörderiſch, und doch vom flüchtigen Wort ſo leicht gefeſſelt und ſo zierlich! Es iſt, als wenn die Lavaſtröme eines Vulcans in Caſcaden und Fontänen, von Kunſt und Wiſſenſchaft gebändigt, ſich ſpielend, tactmäßig und unſchädlich über die Felder ergöſſen. Jede Abtheilung iſt eine furchtbare Phalanx, eine unwiderſtehliche Macht, das Ganze ein Keil und jedes Glied noch geſtachelt, gepanzert und ſich zweckmäßig regend. Dieſelbe Freude, welche unſere Damen beim Stickmuſter empfinden, beſeelt den General, der ſeine Truppen ordnet, nur in um ſo erhöhterem Maaßſtab, als ein Soldat mehr iſt als ein Kreuzſtich aus Wollenfäden. (Schluß folgt.)

*) Suwarow's Lieblingswort.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Am Dienſtag den 18. Mai Vormittags 10 Uhr werden im Wirthshauſe zu Schönau, k. Landgerichts Weiler, 27 Stück ſtehende Eichen auf dem Lumberg, an die Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung verſteigert, wozu einladet Immenſtadt den 6. Mai 1841.

Die Freiherrl. Pappus v. Tratzberg. Rentenverwaltung.

Frey, Rentenverwalter.

### Geſchäfts-Anzeige.

Von dem früher in dieſem Blatte ausgeſchriebenen Mörsburger Wein habe ich meinem Sohne

**J. A. Romminger in Isny**

ein Probelager, ſo wie den Verkauf im Oberlande übertragen, und lade nun hiemit meine verehrlichen Geſchäfts-Freunde ein, ſich mit ihren Aufträgen gefälligſt an denſelben zu wenden, und äußerſt billiger Bedienung verſichert ſein zu wollen. Ravensburg im Mai 1841.

Tobias Romminger.

Mit Bewilligung des k. b. Landgerichts Kempten wird aus freier Hand das Wohnhaus auf dem Schleien Nro. 48 A., ſowohl mit vier heizbaren als auch drei unheizbaren Zimmern ſammt Stadel und Stallung unter einem Dache, zunächſt an der Neuſtadt Kempten liegend, ſo wie auch circa 12 bis 14 Jauchert Aecker und Wieſen, welche beim Haus arrondirt ſind, am 27. Mai 1841 im Gaſthaus zum goldenen Adler in der Neuſtadt Vormittags von 9 bis 12 Uhr öffentlich verſteigert. Jeder Kaufsliebhaber kann während dieſer Zeit davon Einſicht nehmen. Verkäufer behält ſich innerhalb 24 Stunden die Ratifikation bevor, und am Verſteigerungstage ſelbſt werden die nähern Kaufsbedingniſſe bekannt gemacht werden. Kann die Ratifikation innerhalb der obigen Stunden nicht erfolgen, ſo wird gleich am darauf folgenden Tage zum Verſuche der Verpachtung geſchritten werden. Alle Kauf- und Pachtliebhaber werden daher höflichſt eingeladen, und haben ſich mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugniſſen zu verſehen.

Zu kaufen geſucht wird eine leichte einſpännige Reiſechaiſe. Wo? ſagt das Z. C.

Griot hat Haber-, Waizen- und Roggen-Stroh billig zu verkaufen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag 77. den 14. Mai 1841.

## Deutſchland.

### Baden.

Nach den Berichten badiſcher Blätter waren am 3. Mai die Gallerien der Deputirtenkammer ſchon um halb 8 Uhr angefüllt. Um halb neun war es nicht mehr möglich den Eintritt zu erzwingen. Eine Menge Perſonen mußten ſich, nach vergeblichen Verſuchen, zurückziehen. Faßt man die Debatte über die Urlaubsfrage zuſammen, ſo ergibt ſich folgendes Reſultat: Die Kammer ſagt: Der §. 37 der Verfaſſung ſpricht die Wählbarkeit der Staatsdiener zu Abgeordneten aus, indem er eine Beſoldung von 1500 fl., nebſt irgend einer directen Steuer aus Eigenthum, als Cenſus beſtimmt; die Wählbarkeit der Staatsdiener iſt demnach ein Recht, eine Beſchränkung desſelben iſt im engſten Sinne auszulegen, und da die Verfaſſung keine ausdrückliche Beſtimmung über den Urlaub enthält, ſo erſcheint das Recht der Wählbarkeit als ein unbedingtes. Die Regierung ſagt: Nach §. 5 der Verfaſſung vereinigt der Großherzog in ſich alle Rechte der Staatsgewalt, unter den in der Verfaſſungsurkunde feſtgeſetzten Beſtimmungen; die Staatsgewalt ſchließt das Aemterrecht in ſich, das Aemterrecht das Recht der Dienſtpolizei, das Recht der Dienſtpolizei das Recht, den Urlaub zu geben oder zu verweigern; die Urlaubsverweigerung iſt demnach ein Recht, eine Beſchränkung desſelben iſt im engſten Sinne auszulegen, und da die Verfaſſung keine ausdrückliche Beſtimmung über den Urlaub enthält, ſo erſcheint das Recht der Urlaubsverweigerung als ein unbedingtes.

Beſondern Eindruck machte die Erklärung der Abgeordneten Lauer, Speyrer und Völker: daß ſie in Zeiten der Aufregung den Verſuchen zur Ausdehnung der verfaſſungsmäßigen Rechte fremd geblieben, aber jetzt nicht geſonnen ſeien, zu einer Reaction im entgegengeſetzten Sinne mitzuwirken, und auf eine Verſtändigung ſei nach den ſchroffen Erklärungen der Regierung keine Ausſicht mehr.

Die Badiſche Zeitung ſagt über die Sitzung vom 3. Mai: Woher die große Wichtigkeit, welche der Urlaubsfrage allgemein beigelegt wird? Um dieſe Frage zu beantworten, genügt es, auf einige Wahrnehmungen aufmerkſam zu machen, die wohl nur wenigen der 7 bis 800 Zuhörer entgangen ſein dürften, welche ſich geſtern auf der Gallerie und an den Eingängen des Ständeſaals drängten. Die beiden Hauptredner der Regierung, Frhr. v. Blittersdorff und v. Böckh, gingen von zwei verſchiedenen Geſichtspunkten aus, ſowohl in Beziehung auf die Gründe, warum die Regierung auf dem Rechte der Urlaubsverweigerung beſtehen müſſe, als in Beziehung auf die Art und Weiſe, den Streit zu Ende zu bringen. Der Hr. Finanzminiſter nahm ſeine Gründe aus dem Intereſſe des öffentlichen Dienſtes her; die Adminiſtration könne nicht geführt werden mit Staatsdienern, die ohne Urlaub ihren Poſten verlaſſen dürfen. Der Hr. Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten dagegen will dem Andrang der Staatsdiener in die Kammer ſteuern, wo ſie immer zahlreicher gegen die Regierung auftreten, die Stellung derſelben immer ſchwieriger machen würden. Zur Erledigung des Streits ſchlägt Hr. v. Böckh das Bundesſchiedsgericht, Frhr. v. Blittersdorff den Weg der Vorſtellung, Beſchwerde oder Anklage vor; der erſtere betrachtet die Sache als einen Wahlſtreit, der letztere als einen Verfaſſungsſtreit. Die Kammer aber ſieht in dem von der Regierung eingehaltenen Verfahren einen Rückſchritt. Sie will keine Ausdehnung ihrer verfaſſungsmäßigen Rechte, aber eben ſo wenig eine Schmälerung derſelben; ſie will über die Urlaubsfrage ein Geſetz und für den vorliegenden Fall die bisherige Uebung. Sie hofft den Streit definitiv erledigt zu ſehen und durch Vorlage eines Geſetzesentwurfs und die Urlaubsverweigerung an die Abgeordneten Aſchbach und Peter, durch einen ihren Anträgen entſprechenden Beſchluß des Staatsminiſteriums. Die Ausſicht auf einen Erfolg, wie ihn die Kammer wünſcht, iſt nach den kategoriſchen Erklärungen der Redner der Regierung freilich gering; doch nicht ſo gering, daß man jede Hoffnung aufgeben müßte. — Nach den einfachen aber entſchiedenen Erklärungen der Abgeordneten Lauer, Speyerer, Völker und Poſſelt wurde der Ton der HH. Regierungscommiſſäre ſichtlich milder. Die Einſtimmigkeit für die Kammer, unterſtützt von der öffentlichen Meinung, die Rückſicht auf das, durch gegenſeitiges Vertrauen zwiſchen Regierung, Ständen und Volk bedingte Wohl des Landes, dieſe Betrachtungen können nicht ohne Gewicht ſein.

### Hannover.

Hannover v. 3. Mai. Bereits vor mehrern Wochen iſt in den öffentlichen Blättern hin und wieder das Gerede aufgetaucht, als ſei eine auf das Manöuvre des 10ten Armeekorps bezügliche Anordnung die Hauptveranlaſſung zu einer Spannung mit der herzogl. braunſchweigiſchen Regierung geweſen, ja man hat die Kündigung des Zollvertrags geradezu aus dieſer Spannung und jener Urſache herleiten wollen. Wenn gleich dieſe Verſion viel Unwahr-

Digitized by Google

ſcheinliches hat, ſo haben doch einige einen Schein von Beſtätigung derſelben in dem Umſtand erblicken wollen, daß jene dem Herzog von Braunſchweig mißfällige, auf das beſprochene Manövre bezügliche Anordnung in dieſen Tagen zurückgenommen wurde, und dieſe Angelegenheit nunmehr auf eine durchaus den Wünſchen des Herzogs entſprechende Weiſe geordnet worden iſt. — Von mehrern Seiten überläßt man ſich hier der Hoffnung, daß dieſe Conceſſion mehr als manches Andere dazu beitragen werde, das bisherige Zollvereinsverhältniß trotz der in Berlin eingeleiteten Verhandlungen aufrecht zu erhalten. (Hb. C.)

(Nach der erwähnten Anordnung, welche den Herzog von Braunſchweig unangenehm berührte, hätte, wie man ſagt, das braunſchweigiſche Militär dem hannoverſchen für das Manövre einverleibt werden ſollen.)

## Preußen.

**Berlin** v. 4. Mai. Der Tod des General-Vikars Dr. **Hüsgen** in Köln iſt gerade jetzt eine ſehr unbequeme Vermehrung der Verlegenheiten, in welchen ſich die Ausgleichungs-Angelegenheit des kirchlichen Streits mit dem Erzbiſchof von Köln, Hrn. Droſte v. Viſchering, noch immer befindet. Das Domkapitel hat zwar dem Antrage der Staatsregierung Folge geleiſtet, und die Wahl eines Adminiſtrators der Diöceſe bewirkt, allein man darf kaum erwarten, daß der Erzbiſchof dieſe Wahl anerkennen wird, beſorgt vielmehr, daß er hartnäckiger als je auf ſeinem Anſinnen beſtehen werde, nach Köln zurückgeführt zu werden. Wird dieß, wie es nach Ausgang der letzten Eingabe des hohen weſtphäliſchen Adels nicht anders geſchehen kann, abgeſchlagen, ſo iſt zu beſorgen, daß die Anerkennung der Wahl des Adminiſtrators bei einem Theile der Geiſtlichkeit Anſtand finden könnte. Der Streit könnte alsdann noch fanatiſcher, als bisher, werden, und man iſt hier um ſo mehr nicht ohne Beſorgniß, da man auch für Schleſien, Ermeland und Trier Biſchöfe zu wählen hat, der katholiſche Clerus aber großen Theils mit zunehmender Heftigkeit die Grundſätze des Erzbiſchofs von Köln verficht, und, wie man es vorher befürchtet hatte, die Nachgiebigkeit des Staates als ein Zeichen der Schwäche betrachten zu können meint. (S. M.)

Wie der fränk. Courier berichtet, hat der Graf von Weſtphalen auf die bekannte k. Kabinetsordre ein ausführliches Schreiben an Se. Maj. erlaſſen, worin er ſeinen Entſchluß ausſpricht, ſich auf ſeine bedeutenden Beſitzungen außerhalb Preußen zu begeben.

## Großbritannien.

**London** v. 4. Mai. Die Tories und ihre Blätter wüthen, und rufen alles Heilige und Unheilige gegen die Whigs in die Schranken. Ganz vorn im Treffen ſtehen ſie ſelbſt mit allen Gutsherren, Pächtern u. ſ. w. und der Geiſtlichkeit außer den verhältnißmäßig wenigen, die, entweder aus redlicher Ueberzeugung oder aus Parteirückſichten es mit dem Miniſterium halten. Ihnen zunächſt ſollen die weſtindiſchen Pflanzer zu ſtehen kommen, welche zu den 20 Millionen, wofür man ihnen das Recht abgekauft hat, ihre Neger freie Arbeiter ſtatt Sklaven nennen zu dürfen, auch ein immerwährendes Monopol für ihren Zucker verlangen. Als Flankendeckung für dieſe werden die Freunde der Schwarzen aufgefordert, für die Beibehaltung der hohen Abgabe von fremdem Zucker zu kämpfen, welcher durch Sklavenarbeit erzielt wird, durch die beabſichtigte Herabſetzung aber einen großen Markt bei uns finden würde. Eine dritte Schlachtlinie ſollen diejenigen bilden, welche in unſeren nordamerikaniſchen Beſitzungen Waldungen und mittelſt des höheren Zolles auf baltiſchem Holze das Privilegium haben, uns mit ſchlechterem Bauholz zu verſehen, nebſt den Rhedern, welche daſſelbe von dort herüberbringen. Gewiß, zuſammen ein furchtbares Heer, dem die Whigs nur die Mittelklaſſen entgegenzuſetzen haben. — Es heißt nun, es ſei Lord Cardigan, auf die dringende Vorſtellung des Kriegsſtaatsſekretärs, durch Lord Hill angekündigt worden, er müſſe ſeinen Abſchied nehmen, oder wie dieſes bei uns zu geſchehen pflegt, ſeine Stelle an einen (natürlich durch ſeinen Rang im Heere hierzu berechtigten) verkaufen, um nicht die Krone zu nöthigen ihn zu entlaſſen. So ſcheint doch der unglückliche Einfall, einen Soldaten am Oſterſonntage peitſchen zu laſſen, wodurch er das **religiöſe** Gefühl der Nation ſo gröblich beleidigt hat, endlich bewirkt zu haben, was alle ſeine früheren Vergehungen gegen das öffentliche **Rechts**gefühl nicht vermocht hatten. (A. Z.)

## Frankreich.

In einem Briefe aus Paris vom 3. Mai heißt es: „Es iſt außer Zweifel, daß es der Polizei um den Ausgang der geſtrigen Feierlichkeit ernſtlich bange war. Ohne unterſuchen zu wollen, was in dieſer Beziehung die verſchiedenen Pariſer Blätter behauptet oder in Abrede geſtellt haben, wird es Ihnen genügen, zu wiſſen, daß zu Anfang der vergangenen Woche dem König ein anonymer Brief zukam, worin ihm angezeigt wurde, daß ſein Leben von neuem bedroht werde, und der Tag, an welchem er ſich nach Notre Dame begeben würde, zur Ausführung des Mordplanes beſtimmt ſei. Was dieſem Schreiben ein beſonderes Gewicht verlieh, iſt der Umſtand, daß von derſelben unbekannten Hand, deren Schriftzüge dem Gedächtniſſe Ludwig Philipps tief eingeprägt geblieben ſind, auch am Vorabend des Attentats Fieschi's dem König eine Warnung zugekommen war, am folgenden Morgen nicht zur Muſterung der Nationalgarde zu gehen, wenn er nicht ſein Leben in Gefahr ſetzen wolle. Desgleichen hatte der Unbekannte einige Tage vor dem Attentat Alibaud's an den König geſchrieben, er möchte auf ſeiner Huth ſein, da ein neuer Emiſſär der Republikaner den Auftrag habe, ihn, den König, im Hofe der Tuillerien zu ermorden. Bekanntlich fand der Mordverſuch Alibaud's auch wirklich im Hofe der Tuillerien ſtatt. Sie können ſich denken wie ſehr unter dieſen Umſtänden die Worte des geheimnißvollen Schutzengels in Ludwig Philipp die Ueberzeugung

Digitized by Google

hervorbringen mußten, daß derſelbe auch diesmal die Wahrheit geredet, da überdies die Berichte der Polizei mit ſeiner Warnung im Einklang ſtanden. Aus dieſem Grunde wurde demnach das Programm der Feierlichkeiten bei der Taufe des königlichen Enkels gänzlich umgeändert, und dieſe Zeremonie, die den erſten Beſtimmungen nach mit ungewöhnlichem öffentlichem Pomp hätte begangen werden ſollen, hatte geſtern weit mehr das Anſehen eines Familienfeſtes.“ (D. D. Z.)

## Italien.

In Neapel fallen häufig blutige Schlägereien zwiſchen den neapolitaniſchen und ſicilianiſchen Soldaten vor. Bei einer ſolchen Rauferei ſollen 3 Mann getödtet und 10 bis 12 verwundet worden ſein.

## Rußland.

Die Petersburger Zeitungen publiziren ein kaiſerliches Manifeſt über die am 28. April ſtattgefundene Vermählung des Thronfolgers mit der Prinzeſſin Marie von Heſſen. Man hatte hiebei auch ein Gnadenmanifeſt für mehrere wegen Staatsverbrechen Verurtheilte erwartet, was aber ausblieb.

## Oſtindien.

Die Regimenter ſind bereits beſtimmt, welche in das Königreich Lahore einmarſchiren ſollen. Ein oſtindiſches Journal ſagt: „Das Schickſal des von Rundſchit Singhs Genie aufgebauten und zuſammengehaltenen Reichs wird nun bald zur Entſcheidung kommen und der Ausgang ohne Zweifel beweiſen, daß eine erbliche Fürſtenmacht nur durch den Einfluß der Civiliſation und ihrer Geſetze beſtehen kann. Die Monarchie Lahore war nicht beſtimmt, ihren Gründer zu überleben; die heftigen apoplektiſchen Zufälle, die das Reich gleich nach Rundſchit Singhs Tod befielen, werden bald mit deſſen Auflöſung enden.“ Ueber den ſchon kurz erwähnten Vorgang mit der Kronprätendentin Rani Chund Kur, der Gegnerin Schir Singhs, ſagt der Ludhiana Ukhbar vom 27. Febr.: „Am 21. d. M. wurde Lalla Takechund, vormaliger Befehlshaber der Feſtung Fattaghur, welcher im Schloß von Lahore eingeſperrt war, weil er es mit der Rani Chund Kur gegen Schir Singh gehalten, und welchen die Sirdars im Verdacht hatten, daß er mit der ſchon bejahrten Rani unerlaubten Umgang pflege, von mehrern der Sirdars überfallen und in Stücke gehauen. Die Rani hatte von dem Vorhaben der Mörder Kunde erhalten, und war, um ihren Buhlen zu retten, nach deſſen Gemächern geeilt. Sie warf ſich zwiſchen ihn und die ihn Angreifenden, ward aber dabei ſelbſt ſo ſchwer verwundet, daß ſie in Folge davon ſtarb.“ (Andere Nachrichten ſprechen bloß von ihrer Verwundung, nicht von ihrem Tod.)

## Mannigfaltiges.

**Die ruſſiſchen Revuen. (Schluß.)** Alexander der Große eroberte das ganze Reich der „großen Könige“ mit 30,000 Mann. In Petersburg iſt es nichts Ungewöhnliches, zweimal ſo viel Krieger auf dem Marsfeld zur Parade verſammelt zu ſehen: 2000 rothe Mützen in einem Strich, 6000 blaue Jacken zu einem Klecks; in der Ferne eine grüne Schattirung von 8000 Jägern, gemiſcht und getrennt wie die Blumenbeete in einem Garten; vor jeder Abtheilung zur Seite weiße Punkte und gelbe — die Generale und Oberſten zu Pferde; vor jeder Linie zehn geſenkte Fahnen in gleichmäßigen Abſtänden, und dazwiſchen in größern Diſtanzen rothe Punktirungen, die Federbüſche der Tambours und Muſiker. Das Ganze Ordnung und Harmonie, und jedes Einzelne bis in ſeine kleinſten Theile von Anſtand durchdrungen. Man kann nicht ohne von einer Art wunderlichen Entzückens ergriffen zu werden, die Augen an dieſen langen Linien hingleiten laſſen. Es ſind in der Ferne nur Schattirungen, Linien, Punkts und Maſſen, und doch jedes Theilchen der Maſſe ein warmblutiges Herz. Man erſchrickt bei einem ſo hübſchen Haufen von Kanonenfutter. Die Phantaſie könnte närriſch dabei werden, und ſie treibt gottloſes Spiel mit den Gedanken. Unwillkürlich läßt ſie die Granaten und Haubitzen, die Trauben und Bomben in dieſe Haufen dringen und ihre Reihen zerreißen. Welchen jammervollen Weg würde eine einzige Kanonenkugel ſich durch dieſe weichen Maſſen bahnen! In dem Auge der Generale iſt alles nur ein Bild mit verſchiedenen Färbungen, und doch weinte um jedes Pünktchen dieſer Färbung eine Mutter, und um jeden Bauſtein des Gebäudes ſchweben tauſend Hoffnungen, tauſend Sorgen.

Die äußere Regelmäßigkeit wird in der ruſſiſchen Armee ungemein ſtreng beobachtet, und man wird in dieſer Beziehung ſelten von einem Mißklang unangenehm berührt. Die Soldaten werden z. B. immer ſehr genau nach ihrer Größe geordnet und nie Großes mit Kleinem gemiſcht. Die äußere Erſcheinung, namentlich der Cavallerie, übertrifft in der That Alles, was man in irgend einem Lande ſehen kann, weder England noch Oeſterreich ausgenommen. Die ruſſiſchen Pferde gehen an Feuer und Schönheit allen andern, an Ausdauer den deutſchen, an Zierlichkeit den engliſchen, an Schnelligkeit den ungariſchen vor. Ein ruſſiſches Pferd von 24 Jahren bewegt ſich noch mit derſelben Lebendigkeit wie ein deutſches von 8 Jahren *), und einige Tauſend von dieſen

*) Das Schlimmſte iſt bei den ruſſiſchen Pferden die Schule. Sie ſind ſehr wild und unbändig, und es dauert bei ihnen mehrere Jahre, ehe ſie in der Manege alle Tücken und Unarten verlieren, während man ein deutſches Pferd leicht im Lauf eines Sommers zuſtutzt. Man behauptet, daß die deutſchen Pferde nur bis zu ihrem 13ten Jahr brauchbar bleiben, die ruſſiſchen aber bis zum 30ſten. Früher kamen eine Menge ruſſiſcher Pferde oder, wie man ſie in Deutſchland nannte, polniſche Pferde nach Deutſchland, nach München, Dresden und andern Orten zum Verkauf Dieſer Handelszweig hat jetzt beſonders ſeit den letzten zwanzig Jahren völlig aufgehört, theils mag das größere Bedürfniß in Rußland ſelbſt daran Schuld ſein, theils überhaupt die immer mehr und mehr abſterbenden Beziehungen Rußlands zu Deutſchland.

Digitized by Google

herrlichen Thieren beiſammen zu ſehen, nach dem Tact der Muſik tanzend und galoppirend, und in ihrem brillanten Zügelwerk ſchäumend und kochend, iſt eine ſeltene Augenweide. Ein außerordentlicher Luxus iſt es, aber auch ein nicht weniger wohlgefälliger, daß jedes Regiment ſeine eigene Farbe hat, ſo daß das eine durchaus nur braune Pferde, das andere nur Füchſe reitet; die eine Schaar braust auf kohlſchwarzen Rappen heran, die andere auf ſchneeweißen Schimmeln, die dritte auf Iſabellen. Man iſt ſo delicat darin, daß ſogar jede kleine Schattirung im Pferdepelz künſtlich weggebeizt wird, wie ein Flecken in der Uniform. In der Reitkunſt haben es die Ruſſen übrigens noch nicht ſo weit gebracht wie die Deutſchen, nach dem Urtheil der Kenner. Doch fällt dieß dem Laien bei den Revuen der Maſſen nicht auf. Gute Reiter ſind die Kleinruſſen, und dabei liefert dieſer Stamm auch die größten Menſchen. Und der größte Theil der Gardecavallerie, lauter ausgeſuchte Mannſchaft, beſteht aus Kleinruſſen. Alle aber werden verdunkelt von den Tſcherkeſſen ſowohl im Glanz der Uniform als Kunſt der Reiterei. Die Manövres und Kriegsübungen dieſer wilden Bergvölker übertreffen alles, was man anderswo ſehen kann. (A. Z.)

Am 3. Mai wurde zu Tulle der neue Prozeß wegen des Diamantendiebſtahls gegen Mad. Lafarge eröffnet. Ihr Vertheidiger, Hr. Lachaud, bemerkte, ſeine Klientin ſei, als burgerlich todt in Folge des gegen ſie ergangenen Kriminal-Urtheils, auſſer Stand, ſich zu vertheidigen, da ſie kein Vermögen mehr beſitze und deßwegen auch keine Zeugen herbeiſchaffen könne. Der Advokat der Familie Léotaud erklärte dieſe Einrede für nicht ſtichhaltig, da die Angeklagte nur die Liſte ihrer Zeugen dem General-Porkurator zu übergeben habe, welcher dann für ihre Herbeiſchaffung beſorgt ſein werde. Im Laufe der Sitzung machte ſich ein junger Mann aus guter Familie bemerklich, der die Gefangene früher mehrere Mal hatte beſuchen dürfen und jetzt verrückt iſt. Er rief wiederholt aus: „Sie iſt unſchuldig!“ Es iſt etwas Dämoniſches an dieſem Weib.

Die hochkirchliche Geiſtlichkeit in Irland beneidet den Einfluß, welchen der Dominikaner Pater Mathew durch ſeine Mäßigkeitspredigten gewinnt. Ein Würdenträger der Kathedral-Kirche zu Caſhel nannte Mäßigkeit „ein Teufelswerk;“ ein Anderer, Dr. Edgar, ſagte, er hege den innigſten Abſcheu gegen das Nichts-als-Thee-Trinken, das „beleidigend ſei gegen Gott und ſchimpflich für Menſchen.“

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Edictal-Citation.

Martin Hiller von Eſchachthal hat ſich im Jahr 1805 in die Schweiz begeben, und ſeit länger als 30 Jahren nichts mehr von ſich verlauten laſſen. Es wird daher beſagter Martin Hiller oder deſſen allenfallſige Decendenz aufgefordert, binnen 3 Monaten a dato um ſo gewißer von ihrem Aufenthalt Nachricht zu geben, als widrigenfalls derſelbe für verſchollen erklärt, und deſſen in 305 fl. 20 kr. beſtehendes Vermögen ſeinen Verwandten gegen Caution verabfolgt werden wird.

Kempten den 7. Mai 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Am Dienſtag den 18. Mai Vormittags 10 Uhr werden im Wirthshauſe zu Schönau, k. Landgerichts Weiler, 27 Stück ſtehende Eichen auf dem Lumberg, an die Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung verſteigert, wozu einladet Immenſtadt den 6. Mai 1841.

Die Freiherrl. Pappus v. Tratzberg. Rentenverwaltung.

Frey, Rentenverwalter.

---

Mit Bewilligung des k. b. Landgerichts Kempten wird aus freier Hand das Wohnhaus auf dem Schleien Nro. 48 A., ſowohl mit vier heizbaren als auch drei unheizbaren Zimmern ſammt Stadel und Stallung unter einem Dache, zunächſt an der Neuſtadt Kempten liegend, ſo wie auch circa 12 bis 18 Jauchert Aecker und Wieſen, welche beim Haus arrondirt ſind, am 27. Mai 1841 im Gaſthaus zum goldenen Adler in der Neuſtadt Vormittags von 9 bis 12 Uhr öffentlich verſteigert. Jeder Kaufsliebhaber kann während dieſer Zeit davon Einſicht nehmen. Verkäufer behält ſich innerhalb 24 Stunden die Ratifikation bevor, und am Verſteigerungstage ſelbſt werden die nähern Kaufsbedingniſſe bekannt gemacht werden. Kann die Ratifikation innerhalb der obigen Stunden nicht erfolgen, ſo wird gleich am darauf folgenden Tage zum Verſuche der Verpachtung geſchritten werden. Alle Kauf- und Pachtliebhaber werden daher höflichſt eingeladen, und haben ſich mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugniſſen zu verſehen.

---

Aechte, grüne, ſogenannte Schmierſeife, wie ſie in Norddeutſchland verfertigt wird, iſt jederzeit in beſter Qualität und zu möglichſt billigen Preiſen zu haben bei Leopold Hegger,

Seifenſiedermſtr. in d. Altſt. Kempten Nro. 165.

---

Stahlſedernhalter mit Charnier nebſt guten blauen Stahlfedern, und Federſchneidmaſchinchen, um mit einem Druck eine gewöhnliche Feder zu ſchneiden, hat wieder erhalten und empfiehlt ſich damit beſtens

Kempten den 4. Mai 1841.

F. Barthels, Mechaniker u. Optiker a. d. Steig.

---

Theater-Logen, ganz gut gelegen, ſind zu verpachten und das Weitere tagtäglich in der Magiſtrats-Canzlei hierüber zu erfahren. Kempten den 11. Mai 1841.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **78.** den 16. Mai 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Die Allg. Zeit. ſchreibt aus München, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz erſt um Mitte Junius Griechenland verlaſſen, u. ohne Umweg nach Bayern zurückkehren werde.

### Hannover.

Göttingen v. 6. Mai. Nach allen Nachrichten, die man bis jetzt über die Wahlen hat, wird die Oppoſition in der zweiten Kammer ſehr zahlreich werden. Es wird dem Kabinet ſchwer, für die von der Regierung zu ernennenden Deputirten Männer zu finden, welche die vorzulegenden Maßregeln alle vertheidigen können und mögen. So hat der Geh. Rath Wedemeyer eine ſolche Stellung entſchieden abgelehnt. In Nordheim iſt es trotz aller Bemühungen dem Amtsaſſeſſor v. Grimſehl nicht gelungen, wieder erwählt zu werden; man hat dort am 1. d. M. den Senator Frieſe erwählt, einen Mann von den beſten Geſinnungen. In der Grafſchaft Hohenſtein wird in gleichem Sinne der Amtmann Hauß nicht wieder erwählt, ſondern der Kanzleirath Wilhelmi, dem man zutrauen darf, daß er die im Jahre 1838 bethätigten Geſinnungen bewähren werde. Die Wahlen des Bauernſtandes im Fürſtenthum Göttingen werden zu Münden, unter der Leitung des als Novellenſchreiber und Kabinetsanhänger bekannten Amtmanns Blumenhagen, vor ſich gehn. Die Wahl der Stadt Göttingen wird erſt ſpäter ſtattfinden, nachdem die Wahlen der Wahlmänner vollzogen worden. Der Magiſtratsdirektor Ebell ſoll Hoffnung haben, ſeine Wünſche endlich gekrönt zu ſehen; Andere wollen dieſem Kandidaten daſſelbe Loos prophezeihen, das er in den drei letzten Jahren hatte. Macht man zwar in auswärtigen Blättern kein ſo großes Geräuſch mit unſern Wahlen, wie in früheren Jahren, ſo bethätigt doch das ganze Land das größte Intereſſe daran. (O. D. Z.)

### Freie Städte.

Frankfurt v. 10. Mai. Berichten aus Bieberich zufolge iſt geſtern wieder zum erſtenmal ein Dampfboot der Kölner Geſellſchaft durch die Oeffnung des Steindammes gefahren und mit Böllergeſchütz von Bieberich aus bewillkommt worden. Mit der gänzlichen Wegräumung des Steindammes wird fortgefahren. (A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 8. Mai. Wir ſind im Stande, unſern Leſern die erfreuliche Nachricht zu geben, daß die auf die Fortſetzung des deutſchen Zollvereins bezüglichen Verträge geſtern hier unterzeichnet worden ſind und mehrere der HH. Bevollmächtigten bereits die Rückreiſe angetreten haben. (Pr. St.-Z.)

### Oeſterreich.

Peſth v. 5. Mai. Heute fand die Reſtauration der erſten Magiſtratsbeamten des Peſther Comitats in dem Landhausſaale zu Ofen ſtatt. Eine ungeheure Maſſe von Wählern, meiſt adelige Bauern aus dieſem Comitat, ſtrömte nach Peſth und Ofen, um an dem Wahlakte Theil zu nehmen; der Andrang war faſt beiſpiellos. Der Candidaten zu den beiden Vicegeſpannsſtellen waren drei: nämlich Hr. v. Dubravitzky, bisheriger erſter Vicegeſpann ein (Proteſtant), Hr. v. Simonſics, bisheriger proviſoriſcher zweiter Vicegeſpann (Katholik) und Hr. v. Szent Kiralyi, Deputirter beim letzten Landtage (Katholik, mit einer größern liberalen Schattirung, namentlich in dem Streit über gemiſchte Ehen). Man war ſo ziemlich der Wahl des Hrn. v. Dubravitzky zum erſten Vicegeſpann verſichert; aber die Parteien theilten ſich zwiſchen Simonſics und Sz. Kiralyi. Die bei weitem überwiegenden Anhänger des letztern trugen weiße Hahnenfedern auf dem Hut zum Abzeichen, und zogen ſchon einen Tag vorher mit Fahnen und Muſik in Prozeſſionen durch die Stadt. Heute Morgens verſammelten ſich die ungeheuern Maſſen in und außer dem großen Landhausſaale zu Ofen. Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Palatin, der als Obergeſpann der Wahlhandlung hätte präſidiren ſollen, mußte wegen Unpäßlichkeit durch den Adminiſtrator Baron Pronay vertreten werden. Gleich anfangs ward, wie man erwartete, Hr. von Dubravitzky durch Acclamation zum erſten Vicegeſpann ernannt. Um die zweite Vicegeſpannſtelle ſtritten ſich die HH. v. Simonſics und Sz. Kiralyi, und man beſchloß die Entſcheidung mittelſt Kugelung zu bewerkſtelligen. Allein mitten in der Ballotage erklärte Hr. v. Simonſics, freiwillig von ſeiner Bewerbung zurückzutreten, wodurch die Wahl des Hrn. v. Sz. Kiralyi ohne Widerſpruch entſchieden wurde, welches Reſultat ungeheuren Jubel erregte. — In dieſem Augenblick, bei Abgang der Poſt, wird noch mit der Wahl der untergeordneten Beamten fortgefahren, was aber von geringerm Intereſſe iſt. Die Wahlmänner zerſtreuen ſich bereits nach allen Seiten. (A. Z.)

### Großbritannien.

Im Beginne der Unterhausſitzung vom 7. Mai machte Lord J. Ruſſell, ſeinem Verſprechen gemäß, die

Digitized by Google

Quoten der von der Regierung beabſichtigten fixen Getreidezölle bekannt: ſie ſind 8 Schill. (4 fl. 48 kr.) vom Weizen für das Quarter (Malter von 8 Metzen); 5 Sch. für Roggen, 4 Sch. 6 Pence für Gerſte, 3 Sch. 4 Pence für Hafer, per Quarter. Alsbald erhob ſich Lord Darlington, um in ſehr gereiztem Tone den Widerſtand der Tories zu verkündigen. Lord John Ruſſell ging dann in eine Erörterung der Motive ein, welche die Regierung ſowohl zu dieſer wichtigen Aenderung, als zu einer Modifikation der Zucker- und Zimmerholzzölle bewogen.

In der Sitzung vom 6. Mai hatte Lord Ruſſell auf ein Frage Peel's über den Friedensſchluß mit China erklärt, daß die Regierung den Präliminar-Vertrag mit China im Allgemeinen nicht gebilligt, und den Obriſten Henry Pottinger an Capitän Elliots Stelle zum Bevollmächtigten in China ernannt habe.

## Frankreich.

Am 10. und 11. Mai beginnen die Sitzungen des Pairshofs in der Sache des Königsmörders Darmès. Die erſten Sitzungen, wo bloß über die Anklage verhandelt wird, ſollen geheim ſein. Von den Ergebniſſen der Unterſuchung iſt bis jetzt gar nichts zur Oeffentlichkeit gelangt.

Die Unterſuchung gegen Numa Raymond und die übrigen Verhafteten Mitglieder der „Volksrächergeſellſchaft“ iſt in Montpellier geſchloſſen. Der Hauptſitz dieſer Beutelſchneiderzunft, welche die Politik nur als bequemen Deckmantel gebrauchte, um die unverſchämteſten Betrügereien zu begehen, war Nismes. Außer Numa Raymond waren zwei Italiener, Tozzeli und Nati, die Haupträdelsführer der geheimen Bande. Sie ſelbſt äußerten, der Zweck ihrer Geſellſchaft ſei der Krieg der Armen gegen die Reichen geweſen. Numa Raymond und drei Italiener ſind vor den Aſſiſenhof verwieſen. Die Unterſuchung führte auch zur Entdeckung einer andern, rein politiſchen geheimen Geſellſchaft in Montpellier, welche ſich „Volksfreunde“ nennen. Dreiundzwanzig Mitglieder derſelben ſind verhaftet und ſollen demnächſt von der Zuchtpolizei gerichtet werden.

General Negrier fährt in Conſtantine fort, die Eingebornen durch Beiſpiele furchtbarer Strenge einzuſchüchtern. So meldet ein Schreiben des Sémaphore aus Bona vom 25. April, daß nach den Hinrichtungen vom 2. April abermals 11 Araber, welche Räubereien begangen, durch einen nächtlichen Hinterhalt feſtgenommen und enthauptet worden ſind; der zwölfte Schuldige wurde frei entlaſſen, um die Kunde dieſer blutigen Vergeltung ſeinen Landsleuten im Innern zu erzählen. Gleichwohl wurden einige Tage ſpäter neue Diebſtähle begangen. General Negrier ließ abermals einen Hinterhalt zur Nachtzeit ausſtellen, welcher abermals zur Feſtnahme von acht Uebelthätern führte. Davon wurden wieder ſieben enthauptet und der achte frei ins Innere entlaſſen. Der Correſpondent des Sémaphore hofft von dieſer blutigen Strenge des neuen Oberbefehlshabers eine heilſame Wirkung auf die Eingebornen.

Bayonne v. 6. Mai. Der Erzbiſchof von Pamplona iſt mit ſeiner Begleitung heute in unſrer Stadt angekommen, in Folge des Decrets der Regentſchaft, das ihn vom ſpaniſchen Boden verbannt. (A. Z.)

Toulon v. 7. Mai. So eben trifft das Dampfboot Caſtor mit ziemlich wichtigen Nachrichten aus Algier vom 4. Mai ein. Die arabiſchen Reiterbanden ſind während der Abweſenheit der Armee in die Metidſcha und in den Sahel eingedrungen. Ein Capitän der Fremdenlegion, der bei Dely-Ibrahim mit ſeiner Compagnie einige fliehende Feinde verfolgte, fiel in einen Hinterhalt; 46 Soldaten wurden getödtet und der Capitän wahrſcheinlich gefangen fortgeſchleppt, denn ſein Leichnam iſt nirgends gefunden worden. Das ſchöne Landgut des Barons Vialars wurde von 400 Arabern überfallen und völlig zerſtört. Dieſe Ereigniſſe trugen ſich am 1. Mai zu. Große Beſtürzung herrſchte in der Stadt Algier. (A. Z.)

## Türkei.

Belgrad v. 2. Mai. Das Gefecht zwiſchen den albaneſiſchen Truppen des Paſcha's von Niſſa und den bei Alerinezzo verſchanzten chriſtlichen Inſurgenten, das vorgeſtern unweit unſerer Grenze ſtattfand, war äußerſt blutig. Die Chriſten kämpften mit Muth, allein ihre waffenfähige Mannſchaft war zu zerſtreut, um ſich gegen die geſchloſſenen Maſſen der Albaneſen mit Erfolg vertheidigen zu können. Die Inſurgenten, welche ihre Weiber, Kinder und Greiſe, ihre bewegliche Habe, ſogar ihre Heerden gegen den wüthenden Angriff der grauſamen Osmanlis zu beſchützen hatten, mußten unterliegen. Schrecklich hausten die Albaneſen nach erfochtenem Siege. Sie mordeten Kinder und widerſtandsloſe Greiſe, ſpießten jeden Gefangenen, der mit den Waffen in der Hand ergriffen wurde, legten die Ortſchaften, die ſie einnahmen, in Aſche, ſchändeten die gefangenen Weiber und Mädchen und warfen ſie dann in die Flammen der brennenden Häuſer. Zwiſchen zwanzig und dreißig Ortſchaften ſind ein Raub der Flammen geworden, doch verbrannten zum Theil die Chriſten ſelbſt ihre Wohnorte, aus denen ſie ſich bei Annäherung der türkiſchen Truppen flüchteten, und wo ſie Kranke und überhaupt alles, was ſich nicht durch eigene Kraft fortbewegen konnte, zurückzulaſſen ſich genöthigt ſahen. Bei Alerinezze brachen ſich die beſiegten Chriſten mit dem Muth der Verzweiflung durch eine dreifache Reihe eine Bahn, um theils in die Gebirge, theils nach Serbien zu entkommen. Diejenigen, die an Serbiens Grenze eilten, wurden größtentheils von ihren Verfolgern niedergehauen in die Gebirge rettete ſich inzwiſchen eine große Anzahl und zwar nebſt denen, die bei Alerinezze gekämpft hatten, auch die meiſten Bewohner der inſurgirten Diſtricte, die keinen Theil an jenem Gefechte nehmen konnten, ſo daß gegenwärtig viele tauſend Menſchen obdachlos und von Lebensmittel faſt entblößt herumirren, und irgend einen

Digitized by Google

Ausweg ſuchen, um ſich mit den Chriſten der angränzenden Paſchalik's zu vereinigen. Denn ſo günſtig auch der Paſcha von Niſſa die Lage der Dinge in den europäiſchen Provinzen darzuſtellen ſucht, weißt man hier doch, daß, wie ich bereits berichtete, ſowohl in Bosnien als in Macedonien und Albanien der Aufruhr ausgebrochen iſt. Die meiſten behaupten noch immer, daß die ſo weit ausgedehnte Bewegung durch fremde Emiſſäre, man ſagt nordiſche, bewirkt worden; aber unerklärlich bliebe der gänzliche Mangel an Geld, an dem die Inſurgenten leiden, wenn eine große Macht ihr Unternehmen begünſtigte. (A. Z.)

### Griechenland.

Trieſt v. 6. Mai. Die letzte Poſt aus Athen bringt nichts Neues, beſtätigt jedoch die frühern Nachrichten von dem Eifer und der Loyalität, mit welcher die griechiſche Regierung in der Sache der candiotiſchen Inſurgenten einſchreitet. Die Küſten werden ſehr ſtreng bewacht, um jede Ueberſchiffung von Unruheſtiftern nach der Inſel zu verhindern. In den letzten Tagen war es der griechiſchen Gendarmerie gelungen, einige Banden in dem Augenblick zu zerſtreuen als ſie einige Boote zur Ueberfahrt beſteigen wollten, namentlich eine ziemlich zahlreiche, von 30 bis 40 Individuen, deren Anführer, ein gewiſſer Aviſiopulo, in Haft gebracht wurde. (A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** München v. 11. Mai. Der Biſchof von Regensburg, Hr. Franz Xaver v. Schwäbl, hat in der jüngſten Zeit ein merkwürdiges Schreiben an den hieſigen Prediger Eberhard erlaſſen, welches in allen geſellſchaftlichen Kreiſen beſprochen wird, und eine ungemeine Senſation erregt hat. Der Hr. Biſchof ſoll nämlich damit dem Anſuchen Eberhard's, auch in den Kirchen der dortigen Diözeſe predigen zu dürfen, die Lizenz verſagt haben, wegen der Gereiztheit, welche ſich Eberhard in ſeinen bekannten hieſigen Kanzelreden zu Schulden kommen ließ. Der ganze Brief des hochverehrten Biſchofs ſoll ein wahres Glanzbild ächt chriſtlicher, humaner und gottesfürchtiger Geſinnungen ſein. (N. K.)

Münſter v. 8. Mai. Wie ich aus guter Quelle vernehme, ſollen mehrere der reicheren Mitglieder unſeres weſtphäliſchen Adels den ſchon vor einigen Jahren gehegten Plan wieder aufnehmen, und ſich in Bayern oder Oeſterreich, wo ſie meiſtens Verwandte haben, bleibend niederlaſſen wollen, ihre Beſitzungen in hieſiger Provinz aber theils zu verpachten, theils zu verkaufen gedenken. (F. Z.)

**Großbritannien.** Im engliſchen Unterhauſe wird gegenwärtig über den Antrag auf Herabſetzung der Zuckerzölle debattirt. Man beſorgt, daß die Miniſter bei der Abſtimmung in der Minderheit bleiben werden. Wahrſcheinlich wird in Bälde eine Parlamentsauflöſung erfolgen.

**Frankreich.** Aus dem Bericht der Unterſuchungscommiſſion über das Darmès'ſche Attentat gegen das Leben des Königs geht hervor, daß Darmès zehn Mitangeklagte hat, welche meiſtens Handwerker ſind. Er und ſeine Mitſchuldigen gehörten zu der geheimen Geſellſchaft der Communiſten. Darmès hatte den Gedanken des Königsmordes ſchon lange vor der Ausführung gefaßt.

### Mannigfaltiges.

Trier v. 8. Mai. Ein unangenehmer Vorfall, der jedoch vorläufig keine weitern Folgen hatte, regte geſtern Abend einige Stunden lang unſer Publikum auf. Das Thatſächliche iſt Folgendes: Die hieſige königl. Schiffs-Reviſions-Kommiſſion hatte von Seiten der höhern Behörde den Auftrag erhalten, das eben angekommene franzöſiſche Dampfſchiff, auf Anſtehen der franz. Geſellſchaft, amtlich zu unterſuchen. Die Kommiſſion begab ſich auf das fragliche Dampfſchiff, nachdem ſie dem ihr begegnenden Kapitän deſſelben im Vorbeigehen von ihrem Vorhaben Kenntniß gegeben hatte. — Dort widerſetzte ſich aber ein franzöſiſcher Matroſe den Amtsverrichtungen der Kommiſſion Anfangs durch Schimpfworte und dann ſogar thätlich und durch Drohungen mit einem gezückten Meſſer. Die Kommiſſion zog ſich zurück, ließ polizeiliche Hülfe requiriren, zugleich aber wiederholt den Kapitän des Schiffes aufſuchen. — Die Polizeibehörde erſchien mit Polizeiagenten und Gendarmen, zugleich auch der Kapitän des Schiffes. — Auf die an den Kapitän jetzt wiederholt und mit Unterſtützung der Polizeibehörde geſtellte Anforderung, das Dampfſchiff der Reviſion zu unterwerfen, wiederſetzte ſich auch dieſer jener Anforderung durch grobe Schimpfworte und leichte Thätlichkeiten. Die Sache iſt der Behörde angezeigt und wird hoffentlich ein ſolcher ſtrafbarer Uebermuth der Ausländer der ſtrengen geſetzlichen Ahndung nicht entgehen. (Tr. Z.)

Nach öffentlichen Blättern hat der bekannte Profeſſor Oertel in Ansbach wegen ſeines Sendſchreibens „an ſeinen Lebensverkümmerer den Hrn Oberconſiſtorialdirector Dr. v. Niethammer in München“ eine zweimonatliche Feſtungsſtrafe zu erſtehen.

Der „Breslauer Zeitung“ wird aus Mähren geſchrieben: „In U. Br. fanden längere Zeit Reibungen zwiſchen den Offizieren der daſigen Garniſon und den Bürgern ſtatt, und es zeigten ſich Erſtere ganz beſonders unduldſam an der Wirthstafel des daſigen erſten Gaſthofes, was ſo weit ging, daß man keinen Bürger mehr an dieſer Tafel litt. Die Sache kam zu den Ohren des Kommandirenden der Provinz, welcher ſofort eilte, ſich perſönlich von dem Grunde oder Ungrunde der Sache zu überzeugen. Er kam incognito und in Civilkleidung mit ſeinem Adjutanten in U. Br. an, kehrte im fraglichen Gaſthofe ein, und nahm vor Ankunft der Offiziere an der Tafel Platz. Als die Herren eintraten, maßen ſie ihn mit ſtrengen Blicken und ließen es an Anzüglichkeiten nicht fehlen. Er nahm ruhig ſeine Mahlzeit und begab ſich ſodann auf ſein Zimmer. Dort angelangt, ließ er eine Weile darauf den Wirth kommen, und forſchte, was die Offiziere über ihn geäußert hätten. Nach langem Zaudern theilte er mehrere Schimpfreden derſelben

Digitized by Google

mit, und begab ſich wieder ins Speiſezimmer. Die Herren, welche Argwohn hegten, nöthigten den Wirth, ihnen mitzutheilen, was der Fremde geſagt habe. Gezwungen erzählte er: es habe derſelbe geäußert, „Offiziere, die ſich ſo benähmen, wären unwürdig, den Degen zu tragen.“ Das war ein Funken ins Pulverfaß. Sie ſtürmten die Stiege hinauf und drohten, die Thüre, welche der Kommandant mittlerweile verriegelt hatte, aufzubrechen. Er ließ ſie gewähren, und als ſie endlich eindrangen, ſtand er in Uniform vor ihnen. Ihren Schrecken braucht man nicht zu beſchreiben. Der Obriſt ward gerufen und ihm befohlen, ſämmtlichen Offizieren ſeines Befehls die Degen abzunehmen. Kaum war dieß geſchehen, ſo ward ihm ſeinerſeits von dem Adjutanten des Kommandirenden der Degen abgenommen. So wird die Sache erzählt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Beachtenswerthe Anzeige.

Unter der Leitung und Verantwortlichkeit des Unterzeichneten und unter der Firma: **Schmidt's obrigkeitlich-authoriſirtes Anfrage- und Commiſſions-Bureau** für In- und Ausland, hat ſich dahier mit gnädigſter Genehmigung der k. Regierung von Schwaben und Neuburg ein Bureau konſtituirt, deſſen Aufgabe iſt, den Sachen- und Menſchen-Verkehr nach innen und auſſen zu erleichtern; und ſomit für alle Gewerbe und Stände zu wirken, dem Kaufmann wie dem Künſtler, dem Gewerbetreibenden wie dem Freunde des Eleganten, Neuen, Luxuriöſen, dem Dienſt- wie Arbeitſuchenden auf gleiche Weiſe zu nutzen. Während dasſelbe ſich demnach zur Uebernahme und Vollziehung aller derjenigen Aufträge, welche in den angegebenen Kreis ſeiner Thätigkeit überhaupt fallen, bereit erklärt, nennt es als ſeine beſondern Geſchäfts-Gegenſtände folgende: 1) Kauf und Verkauf, Pacht und Verpachtung von Landgütern, Apotheken, Wirthſchaften, Rechten, Gewerben, Grundſtücken jeder Art u. ſ. w. 2) Kauf und Verkauf von Aktien, Staats- und Privat-Obligationen. 3) Negozirung von Geldanlehen, Beitreibung von Kapitalien, Zinſen und Ausſtänden aller Art. 4) Beſtellung von Hrn. Rechtsanwälten und Uebernahme von Inſinuations-Mandatarſchaften. 5) Verſchaffung oder Anträge von Waaren-Depots, Agenturen, Conſignationen, Beſtellungen u. ſ. w. 6) Information über Geſchäfte, Begebenheiten und Individuen. — Auskunftsertheilung aller Art. 7) Ertheilung der Adreſſen von ſämmtlichen Fabrikanten, Kauf- und Handelsleuten und handeltreibenden Gewerbsleuten ſowohl von einzelnen Ländern als von ganz Europa. 8) Nachweiſung wo jedes Fabrikat am beſten und billigſten herzubeziehen iſt, und wo daſſelbe den größten Abſatz findet. 9) Plazirung von Handlungs-Commis, Buchhaltern, Reiſenden, Hofmeiſtern u. ſ. w. 10) Incaſſo ausſtehender Gelder in entfernten Ländern, wie auch die Leitung gerichtlicher Angelegenheiten dortſelbſt. 11) Uebernahme von Briefen und Sendungen nach und von andern Welttheilen, beſonders Amerika, und Erkundigungen jeder Art von dorther. 12) Repräſentation bei Gläubiger-Verſammlungen, Fallimenten und Erbſchafts-Angelegenheiten. 13) Einkäufe, Verſendungen, Verkäufe und Nachfragen jeder Art. Leitung öffentlicher privativer Mobiliar-Verſteigerungen. Einladungen zu Verbindungen (Aſſociirung) für alle erlaubte Geſchäfte; dann Verbreitung von Erfindungen, Verbeſſerungen und aller neuen Privilegien. 14) Auskundſchaftung von Reiſegelegenheiten zu Waſſer und zu Land. 15) Auskunftertheilung für Dienſtherrſchaften und Meiſter wegen brauchbarer Individuen, ſo wie Unterbringung von Dienſt- und Arbeitſuchenden (ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechtes) oder von jungen Perſonen in Lehranſtalten, Inſtituten u. ſ. w. 16) Abfaſſung von außergerichtlichen Aufſätzen, Briefen, Conti, Quittungen, Anfertigung von Gemeinde-, Stiftungs-, Pflegſchafts-, Privatrechnungen u. ſ. w. Geſchäfte für Arme werden unentgeldlich beſorgt, und es ſteht ſomit dieſes Bureau, welches ſich in dem Hauſe Nro. 93 nächſt dem Gaſthauſe zum goldenen Faß in der Neuſtadt befindet, Jedermann täglich von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Indem nun der Unterzeichnete ſein Bureau allen denen, die desſelben ſich zu bedienen im Falle ſind, empfiehlt, ſichert er ihnen pünktliche und ſchnelle Dienſtleiſtung, und wo die Natur eines Auftrages es wünſchenswerth macht, Sicherheitsleiſtung zu, erwartet dagegen die Aufträge nach allen Theilen beſtimmt ausgeſprochen, mit den nöthigen Belegen und portofrei. Kempten am 1. Mai 1841.

Martin Schmidt,
Inhaber des Commiſſions-Bureaus.

---

**Leopold Bach und Sohn aus Altenſtadt** bei Memmingen beziehen den hieſigen Kreuzmittwoch-Markt mit einem wohlaſſortirten Waarenlager, und empfehlen ſich ihren geehrten Geſchäftsfreunden unter Zuſicherung einer reellen und billigen Bedienung zu recht bedeutender Abnahme. Ihr Gewölb befindet ſich bei Hrn. Schneidermeiſter Lacher auf dem Marktplatze Nro. 4.

---

Eine ſchöne Auswahl Schildkröten-Reſtkämme, auch Lockenkämmchen von Schildkröt, Friſier und Vorſteckkämme von Horn, ganz weich gearbeitet, empfiehlt zu recht vieler Abnahme, zu möglichſt billigen Preiſen. Der Stand iſt wieder wie früher Nro. 36.

L. G. Krille, Kammacher aus Ulm.

---

Unterzeichnete kündigt hiermit an, daß ſie während ihres kurzen hieſigen Aufenthaltes in wenigen Stunden gründlichen Unterricht im Zuſchneiden der Damenkleider nach der neuerfundenen und unfehlbaren Pariſer Methode: nemlich nach **mathematiſcher Berechnung** — gibt, und daß ſie auch ſelbſt Kleider macht.

Karoline Schreyer,
in der Neuengaſſe Lit. B. Nro. 152.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag 79. den 18. Mai 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 14. Mai. Der k. Kreisbaurath Denis aus Speyer, der ſich ſeit mehreren Wochen in ſpeciellem Auftrag der Regierung in München aufhielt, und deſſen Geſchäfte jetzt hier beendigt ſind, verläßt morgen unſere Stadt. Hr. Denis hat bekanntlich den Bau der Nürnberg-Fürther und der Taunus-Eiſenbahn geleitet, und leitet nun auch den Bau der Nürnberg-Hofer-Eiſenbahn, die jetzt ungeſäumt ins Werk geſetzt wird. Man erwartet ſchon ſeit mehreren Tagen das Eintreffen ſächſiſcher Commiſſäre, um einige Punkte gemeinſam mit ihnen zu berathen, worauf dann eine definitive Entſchließung folgen wird. (A. Z.)

Die Speyerer Zeit. ſagt: Als im vorigen Jahre eine Partei in Frankreich Kriegsluſt und Eroberungsplane ausſprach, da gab ſich durch ganz Deutſchland in männlich-feſter, Achtung einflößender Weiſe, der allgemeine Wille kund, keine Unbilden von einem fremden Volke zu dulden. Selbſt das Ausland vermochte dieſer Stimmung die wohlverdiente Anerkennung nicht zu verſagen. Unterdeſſen haben ſich die Verhältniſſe in Frankreich geändert: es hat ſich klar gezeigt, daß die Maſſe der Nation jedem Eroberungskriege entſchieden abhold iſt, weil der practiſche Sinn des Volkes zu wohl erkennt, daß ein ſolcher Krieg im Innern Opfer koſten würde, die größer ſind als der Gewinn nach Außen ſelbſt bei einem (ohnehin immer zweifelhaften) günſtigen Ausgange ſein könnte. Unter dieſen Verhältniſſen aber glauben wir, daß es verſtändig und billig ſei, das fortwährende Predigen eines blinden Nationalhaſſes, wie ſolches in manchen neuern Druckſchriften verſucht wird, nunmehr einzuſtellen. Deutſchland ſoll ſich in keiner Hinſicht ſchwächen, es ſoll nicht erſchlaffen; benützen wir vielmehr die Zeit des uns wieder geſicherten Friedens zur Verbeſſerung unſerer innern (materiellen und intellectuellen) Verhältniſſe, — zur Kräftigung unſerer Nation von Innen heraus. Dieß Alles aber kann geſchehen, ohne daß man einen blinden Völkerhaß aufſtichelt.

### Würtemberg.

Ein Stuttgarter Blatt ſagt: Kann Etwas den Patrioten erfreuen, ſo iſt es die ſich ſeit einigen Monaten herausſtellende Thatſache, daß die Aktien von uns Deutſchen bei den Großmächten geſtiegen ſind, und wir nunmehr auch als Faktoren der Zeitverhältniſſe gelten.

Frankreich, das ſtolze Frankreich, verbarrikadirt ſich vor uns in ſeiner excentriſchen Centrale und ein Organ desſelben Hrn. Thiers, der vor zehn Monaten die Rheingrenz begehrte (das Siècle), rechnet Frankreich unter die Länder, deren Politik friedlich ſei, während Rußland und England im Kriege ihr Heil ſuchen müſſen; dieſes Organ ſehnt ſich nach einer engen Verbindung mit Deutſchland, und macht nur die Clauſel, daß dieſe Allianz mit den nach Innen conſtitutionell-freien Völkern geſchehen möchte. Dagegen hat ein Redner in der Deputirtenkammer (Hr. Lanjuinais), nachdem er ein glänzendes Bild von unſerem, in Einigung und Nationalaufſchwung begriffenen Vaterland entworfen, nicht einmal dieſe, für die auswärtige Politik allerdings nicht abſolut nöthige Bedingungen für den Bund beider Nationen aufgeſtellt.

England, das uns ſo lange in ſeinem commerciellen Schlepptau nachgeführt, fängt an, von unſerem Handelsverein, der ſich mehr und mehr nach Norden ausdehnt, für ſein Manufactur- und Seemonopol zu fürchten.

Holland mußte in der Colonialwaaren-Frage erfahren, daß wir ſeiner Uebervortheilungen müde ſind und eine beſſere Interpretations-Methode des jusqu'à la mer lernen werden.

Belgien zeigt ſtarke Inclination zu uns.

Rußland, welches im Begriff war, die Wiege der preußiſchen Morarchie mit ſeinem Barrieren- und Prohibitiv-Syſtem zu iſoliren, wird die kräftige Stimme Preußens nicht länger überhören, denn es liegt ihm für große politiſche Combinationen ſehr daran, den Regierungen nicht unangenehm zu werden, nachdem es ſeit dem letzten Decennium bei den Völkern die Sympathien von 1813 verloren hat.

Dieſe Reſultate, welche uns die neueſte Kriſis und unſere Haltung während derſelben gebracht hat, kann ſich ein deutſches Herz um ſo mehr erfreuen, als es die Regierungen nicht allein waren, welche dazu beigetragen, ſondern auch die öffentliche Stimmung und Bereitwilligkeit zu patriotiſchen Opfern.

Erhalte man nun den kräftigen Ton der öffentlichen Meinung! laſſe man ihn nicht verklingen, wie die Glockenſchläge nach der Kirche! Es gibt Völker und Diplomaten (Frankreich und England zumeiſt), welche nicht allein den Willen der Cabinette und den numeriſchen Gewaltsmitteln eine entſcheidende Kraft beimeſſen, ſondern vor Allem dem lauten Ausſpruche der Mehrzahl eines Volkes. Die Preſſe hat auf keinerlei Weiſe die Kraft der Regierungen im letzten Jahre geſtört; ſie hat nicht angegriffen von Innen, während man von Außen angreifen wollte. Man

Digitized by Google

verkümmere ſie darum auch jetzt nicht, wo ſie den Refrain der National-Einheit in mehreren Strophen auszuſpinnen im Begriff iſt! Man vergeſſe nicht wieder, was der Dichter ſagt:

„— Daß, wenn Deutſchland einig blieb,
es einer Welt Geſetze ſchrieb!“

### Baden.

Das großherzogliche Staatsminiſterium hat die Vorſtellung der zweiten Kammer wegen der bekannten Urlaubsverweigerungen abgelehnt.

Karlsruhe v. 12. Mai. Der dießjährige Landtag ſcheint bis jetzt kein rechtes Gedeihen zu haben, und die Mitglieder trafen gleich Anfangs mit einer Art von Mißſtimmung im Allgemeinen wegen der verfügten mehrerwähnten Urlaubsverweigerung ein, welche Mißſtimmung in dem Grade zunahm, je näher die Berathung über dieſe Maßregel rückte. Es herrſcht deßhalb auch in den Abtheilungen keine rechte Thätigkeit, und die Budgetskommiſſion hat beinahe alle Berathung ſo lange eingeſtellt, bis man weiß, welche Entſchließung das Miniſterium auf den jüngſten einſtimmigen Kammerbeſchluß in Betreff der obigen Angelegenheit faſſen wird. Den hier allgemein verbreiteten Glauben, als ob eine Kammerauflöſung erfolgen werde, halten wir nicht für wahrſcheinlich, da ſie zur Folge haben könnte, daß die gemäßigten Mitglieder ſich zurückzögen, und dadurch die Oppoſition ſich verſtärken würde. (S. M.)

### Hannover.

Hannover v. 10. Mai. In Braunſchweig ſoll die Freude über die Trennung allgemein ſein. Für unſer Königreich iſt freilich der Schaden ſehr groß, und zwar nicht ſowohl der Finanzausfall, als die dadurch herbeigeführte Trennung des ganzen Landes, das von Braunſchweig in zwei Theile (Göttingen und Grubenhagen einerſeits und die übrigen Provinzen andererſeits) getheilt wird. Zur Vermeidung dieſes Uebelſtandes ſind, außer dem Beitritt von ganz Hannover, nur zwei Möglichkeiten denkbar. Entweder (wie man ſich hier mit Hoffnungen ſchmeichelt) nur der Haupttheil des Herzogthums Braunſchweig träte dem großen Zollverbande bei, und der unſer Land trennende Weſerdiſtrikt bliebe mit uns verbunden, wie bisher; oder (was wahrſcheinlicher iſt) das ganze Herzogthum tritt bei, und zugleich die ſüdlichen Provinzen (Göttingen, Grubenhagen, Harz) unſeres Landes. Ein ſolcher Zuſtand (und vermuthlich wird dieſe Trennung unſeres Landes der Ausgang ſein) wäre zwar ſehr unnatürlich, aber da wir gewohnt ſind, manchen unnatürlichen Zuſtand als Proviſorium in Geduld zu tragen, ſo würde man ſich auch darein fügen, bis es endlich für das ganze Land zum Anſchluß an den Verein kommt. — Großes Aufſehen macht hier in dieſem Augenblicke der von dem Kommandeur der Artillerie, Generallieutenant Hartmann, einem der ausgezeichnetſten Offiziere der Armee, geforderte Abſchied, und die dieſem Geſuche vorhergegangenen Umſtände. Es heißt, Se. Maj. der König habe den Abſchied verweigert, weil Hartmann's Dienſte noch nicht entbehrt werden könnten. Dennoch, glaubt man, wird der Abſchied ertheilt werden, da General Hartmann ohne Zweifel darauf beſtehen wird. Bloßes und vermuthlich ungegründetes Gerücht iſt, daß auch der Miniſter v. d. Wiſch ſeine Entlaſſung gefordert habe. (D. D. Z.)

### Braunſchweig.

Braunſchweig v. 8. Mai. Wie man hört, hat unſere Regierung den ſeit dem 3. d. verſammelten Ständen angezeigt, „daß ſie wegen des Anſchluſſes an den großen Zollverein mit Preußen in Unterhandlung getreten ſei; die deßfallſigen Verhandlungen ſeien noch nicht beendigt, jedoch die Aufnahme des Herzogthums in den Verein mit größter Wahrſcheinlichkeit vorauszuſehen.“ Nach dieſer offiziellen Anzeige iſt alſo an unſerer Aufnahme in den großen Zollverband nicht mehr zu zweifeln. (L. Z.)

### Spanien.

Telegraphiſche Depeſche. Bayonne, 11. Mai. Madrid, 8. Mai. Der franzöſiſche Geſchäftsträger an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Die Kammern haben ſich heute zur Wahl der Regentſchaft verſammelt. Sie haben im erſten Votum mit der Mehrheit von 153 gegen 136 Stimmen entſchieden, daß es nur Einen Regenten geben ſolle. Das zweite Votum gab folgende Reſultate: Eſpartero 179, Auguſtin Arguelles 103 Stimmen. Acht Stimmen waren verloren. Eſpartero ward ſonach als Regent proklamirt.

### Großbritannien.

Es wird, ſagt die Mainzer Zeitung, kaum jemals ein Miniſterium in einer ſchwierigern Lage geweſen ſein als jetzt das engliſche, und ſelten war ein anderes ſo maßloſen Angriffen von Seiten ſeiner Gegner und Feinde ausgeſetzt. Die Deklamationen, mit welchen die Pariſer Oppoſitionsblätter gegen ihr Cabinet zu Felde ziehen, ſind unbedeutende Nadelſtiche gegen die furchtbaren Schläge, welche von Seiten der Tories ausgetheilt werden. Und geſchimpft wird wie auf einem Hamburger Fiſchmarkte; Wiener Fratſchelweiber könnten von den Londoner Vertheidigern der Ariſtokratie vielleicht das Wörterbuch ihrer Lieblingsausdrücke vervollſtändigen, ein Sachſenhäuſer gewiß von ihnen etwas lernen. Miſerable Betrüger ſind dieſe Miniſter rufen die Times aus, welche auch hier den Reigen führen; — wohlfeiles Brot, wohlfeilen Zucker wählen ſie zum Schlachtrufe, um im Lande Alles auf den Kopf zu ſtellen. Verächtlichere Menſchen hat der Erdboden noch nicht getragen. — Dann kommt die faſhionable Morning Poſt, und ſekundirt ihrer Collegin. Dieſen armſeligen Miniſtern, ſagt ſie ärgerlich, muß das Unterhaus den Gnadenſtoß verſetzen, und der Morning Herald, der Standard und wie die anderen toryſtiſchen Blätter heißen, folgen nach. Und doch meinen wir, iſt eine ſolche Parrheſie, dieſe ſehr weit getriebene Freiheit der Meinungsäußerung, Rede-, Sprech- und Denkfreiheit, dieſes unge-

Digitized by Google

zogene, grobe Benehmen tauſendmal der Todtenſtille vorzuziehen, welche in Bezug auf öffentliche Dinge in jenen Staaten herrſcht, wo Zwang an der Tagesordnung iſt. Denn wo Kampf iſt, da iſt auch Leben; die Gegenſätze gleichen ſich allmählig aus, ohne zu Verdumpfung und Verſumpfung zu führen, die ein ſo unnatürlicher Zuſtand iſt, daß die Natur immer dagegen reagirt; brechen doch ſelbſt Sclaven ihre Ketten!

## Frankreich.

Die Königin Chriſtine iſt am 11. Mai Abends von Lyon in Paris angekommen, und in dem früher von ihr bewohnten Pavillon Montpenſier abgeſtiegen.

Der Pairshof hat ſich am 11. Mai als Conſeilskammer verſammelt, um in ſeiner Berathſchlagung über das Attentat vom 15. Octbr. fortzufahren. Um halb 3 Uhr erließ der Pairshof den Beſchluß, daß acht Angeſchuldigte von der Hauptanklage ausgeſchieden werden ſollen. Es ſind Belleguiſe, Borel, Bouge, Pèriès, Gueret, Robert, Martin und Racarie. Der Pairshof verwies Darmès, Duclos, Conſidère vor ſein Forum, den erſtern als Urheber, die zwei andern als Mitſchuldige des Attentats vom 15. Oct.

Die Deputirtenkammer wird ſich demnächſt mit der Petition eines jüdiſchen Handelsmannes Wormſer, der in Paris anſäſſig und Wahlmann iſt, zu beſchäftigen haben, welche allgemeines Intereſſe hat. Hr. Wormſer war im März 1840 in Dresden, wurde aber aus der Stadt gewieſen, weil Juden, die Handel treiben und kein Niederlaſſungsrecht haben, nicht länger als 24 Stunden in der ſächſiſchen Hauptſtadt bleiben dürfen. Hr. Wormſer berief ſich auf ſeine Eigenſchaft als Franzoſe, wonach er auf gleiche Behandlung wie ſeine übrigen Landsleute Anſpruch habe. Seine Vorſtellungen führten zu weiter nichts als zu dem Anerbieten einer ausnahmsweiſe zu ertheilenden Aufenthaltsbewilligung, die man auf unbeſtimmte Zeit verlängern wolle. Hr. Wormſer beſtand auf ſeinem Rechte, und zog es vor, Dresden zu verlaſſen. Seine Beſchwerde gegen das Verfahren der ſächſiſchen Polizei liegt nun der Kammer vor. Das Journal des Débats bemüht ſich, ſeinen Leſern die ſächſiſchen Verordnungen über dieſen Gegenſtand zu erklären, bemerkt jedoch dazu, daß die wenigſten ſie begreifen würden, weil ſie den franzöſiſchen Begriffen zu fremd ſeien.

## Niederlande.

Aus den Niederlanden v. 5. Mai. Dem vorigen König fiel es ſchwer, zu vergeſſen, daß er nicht mehr Beherrſcher der geſammten niederländiſchen Provinzen war. Belgien betrachtete er Jahre lang nur als einen abgefallenen, nicht völlig getrennten Landestheil, und hoffte, bei günſtiger Gelegenheit ihn unter einer oder der andern Geſtalt, wenn auch nicht für Holland, doch wenigſtens für die oraniſche Dynaſtie zu retten. Daher ſeine Zähigkeit bei den diplomatiſchen Verhandlungen, ja ſeine Starrheit, der Entſchluß, ein unverhältnißmäßig ſtarkes Heer auf den Beinen zu halten, und ſich nicht um die Koſten zu bekümmern. Die Herbeiſchaffung der nöthigen Gelder wurde durch die bekannten oder vielmehr unbekannten Finanzoperationen bewerkſtelligt, welche denn zuletzt ſo weit führen, daß das alte, auf einer Art von finanzieller Wechſelreiterei des einen Finanzinſtituts mit dem andern beruhenden Syſtem kläglich zuſammenfiel. Der König hielt es für zweckmäßig, abzudanken, nachdem bei ihm kein Zweifel mehr darüber ſein konnte, daß ſeine frühere Popularität verloren war. Sein Nachfolger fand den Staat in einem ziemlich troſtloſen Zuſtand. Was ſeit einem Jahrzehnt verſäumt worden war, ſollte nun möglichſt ſchnell nachgeholt und wieder eingebracht werden; Jedermann drang auf Erſparungen, ohne die zuletzt ein offenbarer Staatsbankerott gar nicht zu vermeiden geweſen wäre. Gern oder ungern, Holland mußte endlich davon abſtehen, eine Macht zweiten Ranges ſein zu wollen, und ſich einrichten, wie es kleinen Staaten geziemt. (O. D. Z.)

## Schweiz.

Am 13. Mai hat der Große Rath in Aarau mit 118 gegen 80 Stimmen beſchloſſen: da die Entſcheidung der außerordentlichen Tagſatzung noch ohne hinlängliche Kenntniß der Umſtände gefaßt worden ſei, ſo ſollen die eidgenöſſiſchen Mitſtände gebeten werden, dem Tagſatzungsconcluſum vom 2. April keine Folge zu geben; ſollte dieß nicht geſchehen, ſo wolle Aargau ſeine Ueberzeugung zum Opfer bringen, und ungeſäumt berathen, welche Modificationen in dem Kloſteraufhebungsbeſchluſſe eintreten können; einſtweilen ſollen alle ferneren Liquidationsmaßregeln eingeſtellt bleiben.

## Türkei.

Wien v. 11. Mai. Die Poſt aus Konſtantinopel vom 28. v. M. iſt noch nicht hier eingetroffen, und man hat überhaupt ſeit acht Tagen keine ſichere Nachricht aus Bulgarien und dem Innern der Türkei. Briefe aus Belgrad bis zum 6. d. melden nur Gerüchte, welche ſich auf die Ausſagen von Flüchtlingen, meiſt Weibern und Kindern, ſtützen, die in der Zahl von mehreren Tauſenden auf der ſerbiſchen Grenze angekommen ſind, und denen noch immer weitere folgen. Alle Angaben ſtimmen darin überein, daß der Aufſtand in Bulgarien in Folge des furchtbaren Wüthens der türkiſchen Soldaten einen hartnäckigen Charakter angenommen habe, und daß in dieſer Rückſicht insbeſondere auf dem Paſcha von Niſſa größte Verantwortlichkeit laſte. (A. Z.)

## Oſtindien.

Nach einem Schreiben aus Calcutta vom 20. März hat der Generalgouverneur, Lord Auckland, die von dem Capitän Elliot mit den Chineſen abgeſchloſſenen Friedensgrundlagen ſogleich verworfen.

## Mannigfaltiges.

**Ein Journal ſagt: Die Impertinenz Lord Cardigan's gegen ſeine Mitoffiziere, ſein unregelmäßiges Betragen im Dienſte, ſein Duell ꝛc. ſind nur kleine Vergehen; — daß**

Digitized by Google

er aber ein vom Kriegsgericht erkanntes Urtheil (das
Prügeln eines Soldaten) am Sonntag vollziehen ließ,
erweckte die Indignation des Parlaments und der höhe-
ren Militärbehörden. Hätte er am Montag eine halbe
Kompagnie todtprügeln laſſen, ſo würde kein Hahn dar-
nach krähen.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Nach Antrag der Erben wird das zur Verlaſſenſchafts-
maſſe des Kornmeiſters Peter Fiſcher gehörige Haus
Nro. 159 in der Altſtadt, geſchätzt auf 700 fl., ſammt
realer Bäckergerechtſame, geſchätzt auf 425 fl., dem öffent-
lichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und
§. 98—101 des Geſetzes vom 17. Novbr. 1837 unter-
ſtellt, und Commiſſion hiezu auf
Dienſtag d. 25. Mai l. J. Vormitt. von 10—12 Uhr
mit dem Bemerken anberaumt, daß auf den erwähnten
Verkaufsobjekten 1927 fl. Hypothekſchulden eingetragen
ſind. Kempten am 24. April 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

## Bekanntmachung wegen Fichten-Rinden-Verkauf.

Die von dem im Monat Juni l. J. im Forſtamts-
Bezirke Kempten zur Fällung kommenden Fichtenholz an-
fallenden und zu Gerbeſtoff brauchbaren Rinden werden
noch im Laufe dieſes und des nächſten Monats und zwar
an Ort und Stelle ſelbſt nach 100 Rinden-Rollen öffent-
lich verſteigert werden. Die Zuſammenkunftsorte vor dem
Rindenverkaufe werden, wie folgt, anberaumt:
Für die Hiebe im Eſchachwald der 21. Mai im Wirths-
hauſe zu Eſchach.
» » » » Wirlingerwald der 24. Mai im Wirths-
haus zum Bären in Buchenberg.
Oberdorferwald den 25. Mai zu Herzmanns.
Hohenthannerwald den 26. Mai zu Walzlings bei Holz-
hauer, Rottmeiſter Lohrbon.
Weyherholz den 27. Mai im Wirthshaus zu Leiterberg.
Kronholz den 28. Mai im Wirthshaus zu Berwang.
Schottenwald den 22. Mai zu Trogoy.
Einfang im Kempterwald den 1. Juni zu Kaiſersmad.
Haſenried den 2. Juni zu Durach beim Wirth Preſtel.
Kürnachwald den 25. Mai beim Wirth Hartmann zu
Oberkürnach.

Die Zuſammenkunft iſt jedesmal Vormittags 9 Uhr.
Die Kaufsbedingungen, ſo wie die Hiebsquantitäten, von
denen Fichten-Rinden zur Gewinnung kommen, werden
an Ort und Stelle bekannt gemacht werden, auch können
ſie dahier beim Forſtamte noch vor der Verſteigerung auf
Verlangen eröffnet werden. Kemrten am 12. Mai 1841.

Königl. Bayer. Forſtamt.

Chriſtmann, k. Forſtmeiſter.

## Bekanntmachung.

Donnerſtag den 27. Mai d. J. Morgens 11—12
werden dieſſämtlich circa
300 Sch. Roggen und
300 » Haber
salva ratificatione der hohen Vormundſchaft verſteigert,
wozu Steigerungsluſtige einladet. Am 22. Mai 1841.

Das gräfl. Waldbott-Baſſenheim. Rentamt Burheim.

Urban.

---

Unterzeichnete empfehlen anmit ihr friſch aſſortirtes
Lager in allen Sorten **Schnitt- und Modewaaren,**
ſo wie ſie auch zur geneigten Kenntniß bringen, daß auch
ihr Tapeten- und Borduren-Lager heuer eine beſonders
reiche Auswahl darbietet; indem außer den gewöhnlichen
billigen Sorten auch eine friſche Sendung ächter feiner
**Pariſer Tapeten** angekommen iſt. Unter Zuſiche-
rung der reelſten und billigſten Bedienung recht zahlrei-
chem geneigtem Zuſpruche entgegenſehend, bemerken ſie
noch, daß ſie dieſen Markt über keine Bude beziehen,
ſondern blos in ihrem Hauſe in ihrem bekannten Geſchäfts-
Locale verkaufen. **Calgéer & Grueber.**

## J. F. Reeſer aus Augsburg

bezieht die bevorſtehende Meſſe mit ſeinem in jeder Art
reich aſſortirten Modewaaren-Lager. Indem er um ge-
neigten Zuſpruch höflichſt bittet, ſichert er billigſte und
reelle Bedienung zu.

---

**Johann Michael Marx, Spiegelfabrikant aus Fürth** bei Nürnberg, empfiehlt ſich mit ſeinem
ſchon bekannten Spiegel-Lager mit Gold-, Nuß-, Kirſch-
baum-Rahmen in verſchiedenen Größen, zugleich bemerke
ich, daß ich dießmal um ein Drittel unter dem Fabrik-
preis verkaufe und bitte um geneigten Zuſpruch. Die
Bude iſt auf dem Marktplatz vis a vis des Hrn. Koh-
ler Drechslermeiſter.

---

Von folgenden Sorten Mineralwaſſer, als: Sel-
terſer und Fachinger in ganzen und halben Krü-
gen, Kiſſinger Ragozi, Püllnaer-Bitterwaſſer,
Adelhaidsquellwaſſer und Jodquelle, habe ich
wieder friſche Sendungen erhalten, und empfehle mich zu
geneigter Abnahme beſtens. Kempten den 15. Mai 1841.

J. J. Dannheimer zum goldnen Faß.

---

Es ſteht eine noch ganz gute Bräupfanne zum Ver-
kaufe bereit bei Johannes Pfeiffer, Haaſenwirth.

---

Bei Unterzeichnetem ſind zwei vollſtändige Logis,
oder auch einzelne Zimmer zu vergeben.

Kefel zum Londner-Hof.

---

Griot hat Haber-, Waizen- und Roggen-Stroh bil-
lig zu verkaufen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **80.** **den 19. Mai 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchſtes Signat vom 30. April, auf ſo lange Allerhöchſt Dieſelben nicht anders beſchließen, dem Hrn. Biſchof von Eichſtädt, als apoſtoliſchen General-Viſitator der ſämmtlichen Franziskaner- und Kapuziner-Klöſter in Bayern, die aktive und paſſive Poſtporto-Freiheit für die Korreſpondenzen Angelegenheiten der bayeriſchen Franziskaner- und Kapuziner-Klöſter unter der Bedingung zu bewilligen geruht, daß dieſe Korreſpondenzen mit dem Siegel des Hrn. Biſchofs, des betreffenden Kloſters, oder der geiſtlichen oder weltlichen Stelle und Behörde geſchloſſen, und äußerlich als „Ordens-Sachen" bezeichnet werden müſſen.

### Würtemberg.

Stuttgart v. 8. Mai. Der Entſchluß des Heilbronner Dampfſchifffahrts-Vereins, für die Tour bis Mannheim ein Dampfboot auf dem Neckar gehen zu laſſen, findet überall lebhaften Beifall. Damit wäre doch auf eine Weiſe der Wunſch ſo Vieler erfüllt, den Dampf als Bewegungskraft des Fortkommens in Würtemberg angewendet zu ſehen. Bis Kannſtadt, was wohl auch im Plan iſt, die Fahrt auszudehnen, wird ſchwerlich ins Werk zu ſetzen ſein; denn der Fluß hat, beſonders zur Sommerzeit, zu niedrigen Waſſerſtand. Mit den Eiſenbahnen ſieht es zur Zeit noch immer flau aus. Je ernſter man die Angelegenheit ins Auge faßt, deſto größer geſtalten ſich die Hinderniſſe des Bodens, zu deren Entfernung bedeutendere Summen gehören, als unſer, zwar vermögliches, aber nichts weniger als reiches Land aufzubringen vermag. Am eheſten wäre noch die Verbindung mit dem Rheine, eben über Heilbronn, herzuſtellen; denn der andern mit der Donau, bis Ulm, zwar gleich wichtig und gewinnreich, ſetzt ſich der Uebergang eines zweitauſend Fuß hohen Gebirges, der ſchwäbiſchen Alp, entgegen. In den Thälern derſelben regt ſich die Induſtrie auf erfreuliche Weiſe. Das große Fabrikhaus Eſcher und Comp. in Zürich hat bei Urach eine Garnſpinnerei gebaut, die bereits im Gange iſt und mehrere Hundert Hände beſchäftigt. In dem Reutlinger Thale nimmt die Färberei und Gerberei immer größern Aufſchwung und ebendaſelbſt ſind die Papierfabriken vollauf beſchäftigt. Auch die Tuchbereitung, beſonders in den feinen Sorten, verbeſſert ſich immer mehr und mehr, wenn gleich die Tuchmeſſe ſelbſt, die ſeit einigen Jahren hier abgehalten wird, wahrſcheinlich mit der heurigen aus triftigen Gründen ein Ende haben muß. Die Seidenſpinnerei wird durch Prämien möglichſt befördert, und man ſtößt in manchen Gegenden auf große Anpflanzungen von Maulbeerbäumen. Alles dieß ſind die ſegensreichen Erfolge des Zollvereins, der mit jedem Jahr eine reichere Thätigkeit entfaltet. Unſere ganze merkantiliſche und induſtrielle Welt iſt feſt davon überzeugt, und die Wünſche, welche gegenwärtig über ſeine Ausdehnung und Erweiterung bis in die See allgemein laut werden, finden auch hier die vollkommenſte Beiſtimmung. (K. Z.)

### Sachſen.

Man ſchreibt aus Leipzig: Bei einer Generalverſammlung des Börſenvereins der deutſchen Buchhändler wurde von Hrn. Buchhändler Reimer von hier angebracht, man möchte ſich zur Bekämfung der Cenſur dahin zu vereinigen ſuchen, daß kein Verleger mit einem Cenſor künftig Geſchäfte mache. Der Vorſchlag ſtieß auf lebhaften Widerſpruch; allein als ein Mitglied aus Potsdam ihn durch die Betheuerung zurückzuweiſen verſuchte, daß man jetzt überall mit Erweiterung der Preßfreiheit umgehe, bewirkte er doch nur die allgemeinſte Heiterkeit. (N. K.)

### Braunſchweig.

Braunſchweig v. 8. Mai. Das braunſchweigiſche Mitglied der gegenwärtig in Hannover wegen des demnächſtigen Manövers des 10. Armeekorps verſammelten Militärkommiſſion, Major Morgenſtern, überbrachte am 3. d. M. die Nachricht hierher, daß der König von Hannover ſich bewogen gefunden habe, den Wünſchen unſers Herzogs rückſichtlich der Theilnahme unſeres Militärs an jenem Manöver (als worüber der König als demnächſtiger Kommandeur jenes Manövers auf eine den hieſigen Anſichten zuwiderlaufende Weiſe verfügt hatte) vollkommen nachzugeben. (L. Z.)

### Reußiſche Fürſtenthümer.

Der Fürſt von Lobenſtein und Ebersdorf hat bei Gelegenheit der Einſetzung des Kanzlers in Gera eine Rede gehalten, in der er unter Anderm ſagt: „Unabhängig und frei walte der Richter, er hat die heiligſten Güter des Bürgers zu ſchützen. Ich erſuche Sie, ich bitte Sie, ich befehle Ihnen, wenn ich je das Geſetz übertreten könnte, treten Sie vor mich hin, das Geſetzbuch in der Hand, und rufen Sie mir zu: Fürſt, Du haſt Unrecht! Und ich werde mich der Allmacht des Geſetzes fügen, Sie darum loben. Könnte man mein Herz aufſchneiden, man würde

Digitized by Google

ſehen, jeder Blutstropfen iſt meinen Völkern geweiht. Volkswohl iſt Fürſtenglück! Jeden Stand, jedes Verhältniß pflegen, ſchützen! Staat, Kirche, Schule! Für die Geſetzgebung: Reform, nicht Revolution! Für die Fürſten: Volkswohl iſt Fürſtenluſt!“

## Großbritannien.

Im Unterhauſe wurde bereits zwei Nächte hindurch über die Zuläßigkeit des miniſteriellen Reformplans in Bezug auf die Herabſetzung des Zolls auf auswärtigen Zucker debattirt, ohne daß es zum Schluſſe kam. Leider fallen in dieſer Angelegenheit mehrere Freunde des Miniſteriums von ihm ab, und man erwartet daher, nach der ohne Zweifel zu ſeinem Nachtheil ausfallenden, Abſtimmung, deſſen Abdankung.

„Die Königin, heißt es in einem Briefe aus London, ſoll anfangs die Wahrſcheinlichkeit, ſich bald ihre perſönlichen Freunde in den Miniſtern entriſſen zu ſehen, mit großem Verdruß vernommen, ſeitdem aber ſich männlich gefaßt haben, und bereit ſein, ſich in die Nothwendigkeit zu fügen. Auch wird es ihr jetzt, wo ſie ſo glücklich vermählt iſt, und ſie an einem geſunden muntern Kinde Mutterfreude genießt, weniger ſchmerzhaft ſein, ſich von Menſchen umgeben zu ſehen, die ihrem Herzen fremd ſind.“ (A.Z.)

Man ſchreibt aus Oſtindien: „Die ganze bengaliſche Armee ſoll mit Percuſſionsflinten verſehen werden; 100,000 Stücke wurden in England beſtellt, von wo bereits 10,000 in Indien angekommen ſind.“

Ein Londoner Korreſpondent der Allg. Zeit. ſucht zu beweiſen, daß der zwiſchen England und dem Zollverein abgeſchloſſene Handels- und Schifffahrtsvertrag vom 2. März die Intereſſen Deutſchlands tief verletze, und nur den Engländern Vortheil bringe.

## Frankreich.

In einem Artikel unſers geſtrigen Blatts wurde darauf aufmerkſam gemacht, daß Hr. Languinais in der franzöſiſchen Deputirtenkammer den Wunſch eines Bündniſſes von Frankreich mit den deutſchen Staaten, und beſonders mit Preußen, ausgeſprochen habe. Dieß veranlaßt uns, aus der in der Sitzung vom 4. Mai gehaltenen Rede des Hrn. Languinais Folgendes auszuheben: „Neben der Handelsbewegung Deutſchlands hat ſich dort auch eine politiſche Bewegung kund gethan, welche nicht minder bedeutungsvoll iſt. Der feſtſtehende Gedanken der Deutſchen iſt die deutſche Einheit und Nationalität. Deutſchland will eine große und vor allem eine unabhängige Nation ſein. Und dabei hegt ganz Deutſchland doch die lebhafteſten Sympathien für Frankreich, das Land der liberalen Doctrinen....“ „Wahr iſt freilich, daß, ſo oft Frankreich davon ſpricht, Deutſchland mit Krieg zu überziehen, die ganze heilige Allianz wieder hervortritt. Der erſte Feind Deutſchlands, wenn es ſich nicht von einem Recht, ſondern von einer Gewaltthat handelt, iſt Frankreich. Aber mit Ausnahme dieſes einzigen Falles iſt Deutſchland Frankreichs innigſter Freund. Neben dieſen lebhaften Sympathien Deutſchlands für Frankreich, neben dieſer Neigung der deutſchen Herzen zu unſerm Land, beſteht zugleich in Deutſchland ein tiefes Gefühl der Abneigung gegen die ruſſiſche Herrſchaft. Hierüber hegen alle, die in Deutſchland gereiſt ſind, keinen Zweifel mehr. Erſt kürzlich hat eine der preußiſchen Provinzen an den König von Preußen eine Bittſchrift gerichtet, worin ſie ihn bittet, Alles zu thun, um wo möglich die Handelsverbindungen oder wenigſtens den ungehinderten Nachbarverkehr zwiſchen den Bewohnern beider Länder, welcher völlig unterbrochen iſt, wieder herzuſtellen. In jenen Provinzen herrſcht der lebhafteſte Widerwille gegen die ruſſiſche Regierung. Außer dieſer Antipathie zwiſchen den beiden Ländern beſtehen aber auch politiſche Intereſſen von höchſter Wichtigkeit, welche das neue Deutſchland und folglich Preußen von der ruſſiſchen Allianz, die ſeit 1815 dauert, trennen müſſen. Preußen iſt im Vergleich mit Rußland ein ſo kleiner Staat, daß es die Allianz eines Staates, der immer nach neuer Vergrößerung ſtrebt, nicht ſuchen darf. Ebenſo iſt auch das Handelsintereſſe beider Länder im Widerſtreit. Preußen wird Rußland nimmermehr als Beherrſcher des baltiſchen Meeres ſehen wollen. Auch trieb Deutſchland ehedem ſtarken Handel mit dem Orient, und kürzlich erſt ſchloß der Zollverein einen Handelsvertrag mit der Pforte. Preußen, das ein Manufacturland geworden, kann den Abſichten Rußlands auf den Orient um keinen Preis beitreten, denn die ruſſiſchen Zölle würden ſeinen Handel von dort ausſchließen. — Was England betrifft, ſo ſind Preußen und das übrige Deutſchland ihm gegenüber in derſelben Stellung wie Frankreich. Dieſe Länder ſind gleichfalls Producenten geworden, und gedenken auf den Weltmärkten in Concurrenz mit England aufzutreten. Es liegt alſo nicht in ihrem Intereſſe, mit dieſem Land ein Bündniß einzugehen. Erlauben Sie mir nun noch einige Bemerkungen über Oeſterreich, welches, als nicht zum Zollverein gehörend, ſeine eigenen Intereſſen hat. Oeſterreich, als der älteſte Bundesgenoſſe Englands, muß aus beſondern Rückſichten an dieſer Allianz feſthalten. Sobald von einer Allianz zwiſchen Frankreich und Rußland zwar nicht in der diplomatiſchen, wohl aber in der politiſchen Welt die Rede war, mußten Oeſterreich und England ſich gegenſeitig die Hände reichen. Mit der Urſache müßte aber auch die Wirkung aufhören. Oeſterreich hat mit England ein Intereſſe gemein: Konſtantinopel gegen Rußland zu vertheidigen. Dafür ſind all ſeine Intereſſen denen Rußlands entgegen. Es hat ſowohl ſeine eigenen öſtlichen Provinzen gegen Rußland zu ſchützen, als auch zu hindern, daß Rußland beſondern Einfluß in Deutſchland gewinne. Das Handelsintereſſe Oeſterreichs trennt es auch von England, denn Oeſterreich iſt ein Manufacturſtaat geworden. Es iſt das ariſtokratiſche Land nicht mehr, das wir zwanzig Jahre lang bekämpft haben. Es gibt immer noch einen ſehr reichen Adel dort, aber keine Ariſtokratie. (?) Der öſterreichiſche Adel hat noch unermeßliche Beſitzthümer, ſpielt aber keine politiſche Rolle mehr, (?) und neben ihm befindet ſich eine neuaufſtrebende, arbeitſame Nation unter dem Schutze des

Digitized by Google

Kaiſers und eines aufgeklärten Cabinets. Arbeit erzeugt Reichthum, Reichthum Macht. Das öſterreichiſche Cabinet erkennt die durch die Arbeit geſchaffenen Intereſſen an, und dieſe Intereſſen ſind mit denen Englands nothwendigerweiſe im Widerſtreit.“ Der Redner ſuchte am Schluß noch die Behauptung durchzuführen, daß England den Handel Oeſterreichs im adriatiſchen Meer bedrohe, und daß die Intereſſen Oeſterreichs ihm eine Allianz mit Frankreich gebieten.

Paris v. 12. Mai. Die Pairskammer hat in der Sache gegen Darmès die Vorunterſuchung geſchloſſen und ein Verweiſungsurtheil erlaſſen. Demgemäß iſt gegen drei der verfolgten Individuen Anklage erkannt; der Pairshof hat ſie vor ſeinen Richterſtuhl verwieſen, die übrigen acht aber ſind des Verdachts in der Capitalſache freigeſprochen, einer unter ihnen, Borel, ſogleich in Freiheit geſetzt, die ſieben andern der Verfügung der Staatsbehörde überlaſſen, welche beabſichtigt, ſie wegen Theilnahme an unerlaubten Verbindungen vor dem Zuchtpolizeigericht zu verfolgen. Die drei Hauptangeklagten ſind: Darmès, der directe Thäter, Duclos, Miethkutſcher und Conſidéré, Caſſendiener bei Jacob Laffitte und Compagnie, die beiden letztern der Theilnahme an dem von Darmès verübten Verbrechen beſchuldigt. Der Tag der Verhandlung iſt noch nicht beſtimmt. Was vorerſt in dem Reſultat der langen Vorunterſuchung (denn ſieben Monate ſind in Paris eine lange Zeit) auffallen muß, iſt das Mißverhältniß, das zwiſchen den großen Anſtrengungen der Unterſuchung und dem gewonnenen Ergebniß beſteht. Darmès hat den Mordverſuch verübt, darüber war nie Zweifel, deßhalb bedurfte es keiner Unterſuchung, und am folgenden Tage ſchon konnte ſein Schickſal entſchieden ſein. Aber man ſuchte nach Mitſchuldigen, er mußte deren haben, zahlreiche, gefährliche, weit verbreitete! Wo ſind ſie? Wer ſind ſie? Beſtehen ſie gar nicht, oder ſind ſie ſo mächtig oder ſo gut verwahrt, daß die reichen Mittel der verfolgenden Behörde ſie nicht entdecken konnten? Bis jetzt war es nicht einmal auszumitteln, woher, von wem und auf welche Weiſe Darmès die gebrauchte Waffe erhalten! (A. Z.)

## Rußland und Polen.

Warſchau v. 9. Mai. Der Miniſter-Staatsſecretär des Königreichs hat dem Fürſten Statthalter angezeigt, daß eine Anzahl von Individuen, welche der ehemaligen Unterfähnrichs-Schule zu Warſchau angehörten, und wegen Theilnahme an der Inſurection verurtheilt waren, die kaiſerl. Erlaubniß zur Rückkehr ins Königreich zu Theil geworden ſei; ſie werden in den betreffenden Reſcripten namhaft gemacht. (Warſch. Bl.)

Von der Elbe v. 9. Mai. Oeffentliche Blätter haben neulich erwähnt, daß die ruſſiſchen Zeitungen keine Mittheilungen über die preußiſchen Landtagsverhandlungen geben dürfen. Nach Privatbriefen aus Warſchau kann ich weiter hinzufügen, daß auch die Berichte der preußiſchen Staatszeitung über die Landtagsverhandlungen vor Ausgabe des Blattes in Polen (und ohne Zweifel auch in Rußland) ſchwarz überſtrichen werden — ein bekanntlich in Rußland gegen die ausländiſche Preſſe übliches Verfahren. (Oberd. Ztg.)

Petersburg v. 24. April. Verfloſſenen Monat iſt ein von der Cenſur mit Beſchlag belegtes Buch, „Jeniterski,“ Drama in 5 Akten von Iweljew (pſeudonym), verbrannt worden. Sämmtliche Exemplare eines andern Drama's deſſelben Verfaſſers, „Ehre und Liebe,“ müſſen wegen des Umſchlages, worauf die Ankündigung des „Jeniterski“ ſtand, zurückgezogen, und mit einem neuen Umſchlag verſehen werden. Man iſt geſpannt, zu wiſſen, was aus dem dritten Drama von Iweljew, „die Flötenuhr,“ das unter der Preſſe iſt, werden wird. In dem erſten Stücke ſoll die Ehre des ruſſiſchen Kriegerſtandes angegriffen geweſen ſein. (B. Z.)

## Türkei.

Von der türkiſchen Grenze v. 7. Mai. Ueber den Aufſtand in Bulgarien haben wir fortwährend nur unbeſtimmte Angaben, die einzig darin übereinſtimmen, daß derſelbe einen ſehr ernſten Charakter angenommen habe, und daß er blos durch die roheſte Brutalität der Moslims provocirt worden. Die ſchon berührten Gräuelſcenen von Leßkovecza und Kaminiza werden von verſchiedenen Seiten beſtätigt, und leider ſind andere chriſtliche Orte der Schauplatz nicht minder ſträflichen Frevels geweſen. Es ſoll indeſſen den Inſurgenten an Geld, vorzüglich aber an Waffen, Pulver und Blei fehlen, die meiſten ſollen blos mit Senſen bewaffnet ſein. (A. Z.)

Nach Berichten aus Alexandria vom 26. April war die Lage fortwährend dieſelbe; noch kannte man die letzte Entſcheidung des Sultans nicht. Die Peſt richtete größere Verheerungen als früher an, beſonders in der Armee; in Kairo zählte man täglich 100 bis 110, in Alexandria 18 bis 20 Todesfälle. Selbſt im Harem des Paſcha's hatte ſie ſich gezeigt. An Alexandria ward mit den Befeſtigungsarbeiten fortgefahren. Der Handel in der alten Stagnation.

## Mannigfaltiges.

Paris. Das „Siécle“ meldet die Entführung einer der Töchter des Infanten Don Francisco de Paula, welche mit einem Polen die Flucht ergriffen. Das Signalement der Flüchtlinge wurde, gleich nach Entdeckung ihrer Entweichung durch den Telegraphen nach allen Richtungen hin abgeſchickt. — Nach „Galignani's Meſſenger“ iſt der polniſche Gentleman, welcher das junge Mädchen zur Flucht überredete, 50 Jahre alt. Die ſchöne junge Prinzeſſin befand ſich in einem Kloſter in Paris; die Flucht aus demſelben wurde mittels einer Strickleiter bewerkſtelligt. Die Flüchtlinge und ihr Gefährte ſind, wie man vernimmt, in Valenciennes, wohin ihnen die telegraphiſche Depeſche vorausgeeilt war, an der Fortſetzung ihrer Flucht und ihres Romans verhindert worden.

Digitized by Google

Bei dem Hoffeſte in den Tuilerien nach der Taufe des Grafen von Paris zeigte ſich nach dem Berichte des Conſtitutionnel die Herzogin von Orleans in allen Sälen mit reizender Anmuth; man bemerkte, mit welcher geiſtreichen Leichtigkeit ſie heute das Franzöſiſche ſpricht. Sie verſprach ganz laut, das Kind, welches man eben getauft, in den konſtitutionnellen Grundſätzen und in den Begriffen des geſellſchaftlichen und politiſchen Fortſchrittes zu erziehen; ſie ſtellte es unter den Schutz aller Franzoſen; ein Oberoffizier einer Legion des Weichbildes rief aus: „Madame, die Nationalgarde nimmt es an Kindes-Statt an.“

Ein Augsburger-Korreſpondent des Frankfurter Journals hatte, als er von dem Gerüchte ſprach, daß die Eiſenbahn von München nach Nürnberg über Ingolſtadt angelegt werden ſolle, von dem Zuſtande Augsburgs eine trübe Schilderung gemacht, und ſein Zurückbleiben hinter andern Städten dem ſtarren Feſthalten der Augsburger an dem Alten und Hergebrachten beigemeſſen. Derſelbe Korreſpondent ſchreibt jetzt wieder aus Augsburg vom 11. Mai: Mein Brief vom 24. v. M. iſt hier nicht gern geleſen worden; natürlich, man ſieht Dinge nicht gern aufgedeckt, welche ſich im Verborgenen immerhin noch am leidlichſten ausnehmen. Oeffentlich iſt übrigens bis dato nur eine Stimme in der Karlsruher Zeitung laut geworden, und dieſe gibt zu, daß die Mittheilungen Frankfurter und ſonſtiger Blätter über den Gegenſtand, in wie weit nämlich hieſige Zuſtände überhaupt beſprochen wurden, im Ganzen gegründet, aber theilweiſe zu ausgedehnt ſeien. Dieſen Tadel dies Mal zu vermeiden, will ich mich möglichſt kurz faſſen, was ich wohl kann, da vom Gerücht des Bahnbaues über Ingolſtadt als von einer bereits verſchollenen Sache nicht mehr die Rede zu ſein braucht. Ja, Augsburg iſt und bleibt eine herabgekommene, verarmte Stadt. Dies wird kein Verſtändiger leugnen, den die einzelnen reichen Häuſer nicht zu blenden vermögen. Den vermöglichen Bürgerſtand, welchen unſere Stadt vordem beſeſſen haben ſoll, ſuchen wir in unſerer Mitte dermalen durchaus vergeblich. Die Betriebſamkeit der Bevölkerung im Allgemeinen ſteht weit hinter jener Nürnbergs und anderer Städte gleichen Ranges mit uns zurück. Die einſt weltberühmten Fabriken unſerer Stadt ſind zwar nicht verſchwunden; ſie haben ſich hier verloren, dort verjüngt, einmal wurden ſie ſchlechter, wieder einmal iſt ihnen Zuwachs geworden, aber alle dieſe Fabriken arbeiten nur mit, ſie geben unſerer Stadt keinen beſonderen Anſtrich, man kann um ihrer willen von Augsburg nicht reden wie von Elberfeld, Mühlhauſen, Chemnitz und anderen Städten. Mit einem Wort, wir ſind lange ſtehen geblieben, haben andere vorgelaſſen, müſſen nun nacheilen, und da dies ſchwer hält, möchten wir Beihülfe von außen. Solche Ausſichten gewährt der projektirte Bahnzug, und darum die große Angſt, die in Wahrheit allgemeine Beſtürzung, als durch das Volk das Gerücht von dem Bahnbau über Ingolſtadt ging.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf den Antrag der gerichtlich aufgeſtellten Curatoren des Bauren Joſeph Pfanner zu Rottach, und zu Berichtigung ſeines Schuldenweſens wird deſſen Geſammt-Anweſen mit deſſen noch vorhandener Fahrniß der öffentlichen Verſteigerung unterſtellt, und hiezu Termin auf **Freitag** den 18. Juni Vormittags 10 Uhr auf dem Gute ſelbſt, angeſetzt. Dieſes Anweſen beſteht: a) aus dem Hauſe mit Stadel, Stallungen, Schopf, Geſchirrkammer, b) einer beſonders gebauten Pfründwohnung, c) beſondere Brechhütte, d) einem Grasgarten und Anger vor dem Hauſe, e) 25 Janch. 58 Decim. Aecker, f) 16 Tagw. 5 Decim. Wieſen, g) 8 Tagw. 51 Decim. Weidenſchaften und Oednungen, h) 3 Tagw. 80 Decim. Waldungen, welches alles ſo wie die Bonitäts-Claſſen bei der Verſteigerung aus dem Steuer-Cataſter-Auszuge näher erſehen werden kann. Die Kaufsbedingungen werden bei der Verſteigerung ſelbſt kund gegeben werden, vorläufig wird nur bemerkt, daß fremde hierorts nicht bekannte Käufer ſich ſogleich bei der Gerichts-Commiſſion mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugniſſen auszuweiſen haben. Kempten am 9. Mai 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Höchſt beachtenswerthe Anzeige!

**Samuel Schiele aus Fellheim** iſt mit einem vorzüglich ſchönen und geſchmackvoll aſſortirten **Schnitt- und Modewaarenlager** zum Markte hier angekommen. Der Verkaufsplatz befindet ſich wie gewöhnlich in den zwei großen Eckbuden vis a vis der Reſidenz. Nicht gewöhnt mehr zu verſprechen als zu leiſten, finde ich mich veranlaßt, ein geehrtes Publikum ergebenſt aufmerkſam zu machen, daß ich mein Waarenlager durch den erſt kürzlich vortheilhaft ſtattgefundenen Einkauf ganz friſch aſſortirt habe, und im Stande bin auffallend billig zu verkaufen. Mein ganzes Waarenlager namentlich aufzuführen wäre zu umſtändlich, daher bitte ich, man wolle ſich von der Aechtheit und Billigkeit ſelbſt überzeugen, beſonders bin ich für dieſe Jahreszeit in Cotton ellenbreit und ¾ breit, auch in allen möglichen Sommerartikeln ganz gut verſehen. Ich bitte um geneigten Zuſpruch und verſpreche reelle und billige Bedienung.

### Theater-Anzeige.

Mittwoch den 19. Mai: **Dominique, der vom Teufel Beſeſſene.** Luſtſpiel in 3 Aufzügen nach dem Franzöſiſchen des d'Epagnai und Dupin von Schneider.

**Mit einer Beilage.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Beilage zu Nro 80 der Kemptner Zeitung.

**Den 19. Mai 1841.**

# Große Luſtfahrt

mit den

## Dampfſchiffen

## Concordia, Leopold, Kronprinz von Würtemberg, Helvetia und Ludwig

auf dem Bodenſee und Rhein.

Ueber die beiden Pfingſtfeiertage den 30. und 31. Mai d. J. wird unter theilweiſer Aufhebung der gewöhnlichen Sommerfahrten-Ordnung vom 29. Mai bis 1. Juni eine große Luſtfahrt veranſtaltet, und in folgender Weiſe ausgeführt werden.

| Schiffe | Tage | Abfahrt | von | n a ch | Nacht-Station |
|---|---|---|---|---|---|
| Concordia | Sonntag | Morg. 4 Uhr | Schaffhauſen | über ſämmtliche Rheinplätze nach<br>Conſtanz, Rorſchach, Bregenz, Lindau . .<br>Abfahrt 10 1 4½ | Lindau |
| Leopold | " | " 6 " | Ludwigshafen | Ueberlingen, Mersburg, Conſtanz, Rorſchach,<br>— 7 8 10 1<br>Bregenz, Lindau . . . . . . . .<br>4½ | Lindau |
| Kronprinz | " | " 4 " | Bregenz | Lindau, Friedrichshafen, Conſtanz, Mersburg,<br>5 7 10 11<br>Ueberlingen, Ludwigshafen, Mainau, Conſtanz<br>2 3 6 | Conſtanz |
| Helvetia | " | " 5 " | Lindau | Friedrichshafen, Conſtanz, und über die Rhein-<br>7 10<br>plätze nach Schaffhauſen . . . . . . | Schaffhauſen |
| Ludwig | " | " 5 " | Lindau | Rorſchach, Conſtanz, Mainau, Ueberlingen,<br>6½ 10 12 2<br>Mersburg, Friedrichshafen, Lindau, Bregenz<br>3 5 7 | Bregenz |
| Leopold | Montag | Morg. 6 Uhr | Lindau | Langenargen, Friedrichshafen, Mersburg,<br>Abfahrt — 8 9<br>Mainau, Conſtanz, Rorſchach, Lindau .<br>11 3 6 | Lindau |
| Kronprinz | " | Vorm. 10 " | Conſtanz | Mersburg, Rorſchach, Bregenz, Lindau, Lan-<br>11 2 4 6<br>genargen, Friedrichshafen . . . . . | Friedrichshafen |
| Helvetia | " | Morg. 4 " | Schaffhauſen | Conſtanz und über ſämmtliche Rheinplätze zu-<br>2<br>rück nach Schaffhauſen . . . . . . | Schaffhauſen |
| Ludwig | " | " 8 " | Bregenz | Rorſchach, Conſtanz, Mersburg, Conſtanz .<br>10 5 6<br>übergibt in Mersburg d. n. Ueberlingen u. Ludwigshafen fahr. Perſone n der Stadt Conſtanz | Conſtanz |

Digitized by Google

| T a x e n | I. Platz | | II. Platz | |
|---|---|---|---|---|
| | fl. | kr. | fl. | kr. |
| I. Für die ganze Fahrt auf dem Bodenſee, vom Einſteigeplatz bis wieder an denſelben zurück . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 3 | — | 2 | — |
| II. a) Für obige Fahrt, einſchlüßig der Rheinfahrt, von — und nach Schaffhauſen, Dießenhofen . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 4 | 36 | 3 | 30 |
| b) von — und nach Stein . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 4 | — | 3 | — |
| c) von — und nach Steckborn, Berlingen . . . . . . . . . . . . . | 3 | 36 | 2 | 42 |
| d) von — und nach Ermatingen . . . . . . . . . . . . . . . . | 3 | 24 | 2 | 36 |
| e) von — und nach Gottlieben . . . . . . . . . . . . . . . . . | 3 | 12 | 2 | 12 |
| III. Für Theilnehmende, welche nur die Fahrten von Schaffhauſen nach Conſtanz und wieder zurück benützen wollen . . . . . . . . . . . . . . . | 1 | 36 | 1 | 12 |
| IV. Reiſende, welche nicht die ganze Tour mitmachen, zahlen die gewöhnlichen, und Kinder unter 12 Jahren die Hälfte der betreffenden Taxen. | | | | |

## Anmerkungen.

Aus gegenwärtiger Fahrten-Eintheilung iſt erſichtlich, daß jeder Theilnehmende von — und nach allen Richtungen des Bodenſees und des Rheins gelangen kann, und wieder an den Einſteigeplatz zurückgeführt wird, auch ſteht es denſelben frei, während den Fahrten nach Belieben von einem auf das andere Schiff überzugehen, wobei jedoch den resp. Theilnehmenden beſonders empfohlen wird, den beſtehenden Fahrtenplan bezüglich der Heimreiſe nicht zu überſehen. —

Es werden die Muſik-Chöre und namentlich die Kapelle des k. k. öſterreichiſchen Jäger-Bataillons von Bregenz, die Fahrten theilweiſe begleiten.

Während den Luſtfahrten werden auf den Schiffen **keine Hunde** geduldet.

Für anſtändige und billige Bedienung von Seite der Schiffs-Wirthſchaften, wird beſtens geſorgt werden.

**Conſtanz, Friedrichshafen** und **Lindau** den 15. Mai 1841.

Die Verwaltungen der Dampfſchifffahrts-Geſellſchaften

**Katzenmayer,** **Langeloth,** **Greiner.**



### Haus- und Guts-Verkauf.

Mit Bewilligung des k. b. Landgerichts Kempten wird aus freier Hand das Wohnhaus auf dem Schleien Nro. 48 A., ſowohl mit vier heizbaren als auch drei unheizbaren Zimmern ſammt Stadel und Stallung unter einem Dache, zunächſt an der Neuſtadt Kempten liegend, ſo wie auch circa 12 bis 18 Jauchert Aecker und Wieſen, welche beim Haus arrondirt ſind, am 27. Mai 1841 im Gaſthaus zum goldenen Adler in der Neuſtadt Vormittags von 9 bis 12 Uhr öffentlich verſteigert. Jeder Kaufsliebhaber kann während dieſer Zeit davon Einſicht nehmen. Verkäufer behält ſich innerhalb 24 Stunden die Ratifikation bevor, und am Verſteigerungstage ſelbſt werden die nähern Kaufsbedingniſſe bekannt gemacht werden. Kann die Ratifikation innerhalb der obigen Stunden nicht erfolgen, ſo wird gleich am darauf folgenden Tage zum Verſuche der Verpachtung geſchritten werden. Alle Kauf- und Pachtliebhaber werden daher höflichſt eingeladen, und haben ſich mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugniſſen zu verſehen.

**H. Rödelsheimer, Optiker aus Schwandorf**, beſitzt von Profeſſor Stampfer am politechniſchen Inſtitute in Wien einen neuerfundenen **Optometer oder Augenmeſſer**. Er bezieht zum Erſtenmal die hieſige Meſſe mit einem friſch aſſortirten Lager optiſcher Waaren, beſtehend in kurzen und langen acromatiſchen Fernröhren, Microſcopen, doppelten Theater-Perſpctiven, einfachen und doppelten Schießgläſern, Brenn-, Hohl- und Landſchafts-Spiegel, Luppen für Apotheker, Botaniker und Uhrmacher, Lorgnetten für Herren und Damen ꝛc. Vorzüglich mache ich auf eine ganz neue Art bearbeiteter Augengläſer und Conſervationsbrillen aufmerkſam, die aus ächtem Flint- und dem beliebten Azur-Glas periſcopiſch geſchliffen ſind, und von ſehr berühmten Doctoren und Profeſſoren als am beſten für die Augen wirkend erprobt und empfohlen wurden. Dieſe erwähnten Gläſer verdienen inſofern als die beſten und nützlichſten empfohlen zu werden, da ſie die Augen bei noch ſo anhaltendem Leſen und Schreiben nicht nur allein nicht ermüden, ſondern auch ſo viel zur Erhaltung und Verbeſſerung der Sehkraft beitragen, als es nur immer die darauf Einfluß habenden Umſtände geſtatten. Licht und deutliche Unterſcheidung werden Jeden über das Gefühl ſeiner hergeſtellten Sehkraft mit Freude erfüllen. Meine Bude iſt Nro. 4 der Stadtpfarrkirche gegenüber.

Aechte, grüne, ſogenannte Schmierſeife, wie ſie in Norddeutſchland verfertigt wird, iſt jederzeit in beſter Qualität und zu möglichſt billigen Preiſen zu haben bei **Leopold Hegger,**
Seifenſiedermſtr. in d. Altſt. Kempten Nro. 165.

Es ſteht eine noch ganz gute Bräupfanne zum Verkaufe bereit bei **Johannes Pfeiffer**, Haaſenwirth.



Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag 81. den 21. Mai 1841.


## Deutſchland.

### Bayern.

Das, bereits in öffentliche Blätter übergegangene, Schreiben des Herrn Biſchofs von Regensburg an den Hofprediger Eberhard in München iſt nachſtehenden Inhalts:

„Hochwürdiger, lieber Herr Hofprediger! Unter dem 26. Febr. l. J. hat mein geiſtlicher Rath in Folge eines höchſten Reſcripts die Erklärung abgegeben, daß dem Hofprediger... auf ſein geſtelltes Anſuchen die Erlaubniß werde ertheilt werden, in den Kirchen dieſes Biſthums predigen zu dürfen. Unterm 15. d. M. iſt mir Ihr Anſuchen um Bewilligung, in den Städten der mir anvertrauten Diöceſe zum Behuf einer ſchnellen Sammlung für das Inſtitut der Frauen vom guten Hirten predigen zu dürfen, zugekommen. So geneigt man auch am 26. Febr. noch war, dem geſtellten Anſinnen Folge zu geben, ſo haben ſich doch ſeit jener Zeit die Verhältniſſe durch Ihre in München gehaltenen Predigten gänzlich verändert, indem dadurch unter den diesſeitigen Proteſtanten eine große Aufregung und Feindſeligkeit hervorgerufen wurde, die durch Briefe aus München täglich vermehrt wird und durch die nunmehr dem Publicum vorliegenden gedruckten Predigten fortwährend neue Nahrung erhält. Dadurch ſehen die armen, in proteſtantiſchen Häuſern dienenden Katholiken bitterm Spott und Verfolgung ſich blosgeſtellt, worüber ſelbſt die Prieſter in peinliche Lage verſetzt werden. Die öffentliche Stimme iſt von der Art, daß Ihnen Niemand gutſtehen könnte, ob Sie nicht perſönliche Unbilden zu befürchten hätten, falls Sie als Prediger hier auftreten würden. Dieſe ernſthaften Verhältniſſe wohl erwägend, darf und will ich die Verantwortung der mit Grund zu befürchtenden üblen Folgen nicht auf mich nehmen, und kann Ihnen daher, ſo gern es außerdem geſchehen ſein würde, die nachgeſuchte Licenz zum Predigen nicht ertheilen, um ſo weniger, als bereits eine Ausſchreibung bezüglich der Gründung von Vereinen für den Zweck des Ordens der Frauen vom guten Hirten an ſämmtliche Pfarrämter der Diöceſe ergangen iſt, dieſe Angelegenheit ohnehin von den Diöceſanpredigern den Gläubigen ans Herz gelegt wird. Uebrigens habe ich Ihre Predigten nunmehr ſelbſt geleſen, und ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß ich manchmal mit innigſter Wehmuth dachte: „Wahrhaftig, dieſe Stimme iſt nicht aus Gott, ſondern aus Fleiſch und Blut! So ſpricht nicht der Geiſt aus der Höhe, ſondern der Geiſt menſchlicher Gereiztheit. Auf ſolchem Wege werden unſere verirrten Brüder nicht hereingeholt, ſondern zurückgeſtoßen. Die treuen Kinder der Kirche aber faſſen, an ihrer Heiligung leer ausgehend, nur neue Erbitterung.“ Sie haben ſich weit verirrt vom Geiſte Jeſu, wie ihn Lukas 9. 52, 56 ſo deutlich bezeichnet. Ihre Predigten widerſprechen dem Geiſte der Kirche, wie er in den Worten eines Saleſius, Vincenz von Paula, Karl Barromäus ꝛc., ſo wie in den väterlich milden Allocutionen unſers heiligen Vaters Gregors XVI., ſich ausſpricht. Ich bin zwar nicht Ihr Biſchof, daß ich Ihnen befehlen könnte, allein von einem Mitbiſchofe der Provinz, welcher 40 Jahre lang ſeiner Kirche gewiſſenhaft dient, derſelben nie etwas vergab und für die ewige Wahrheit, ſo wie für den Ruhm derſelben nöthigenfalls ſein Leben einzuſetzen bereit iſt, von ſolchem guten Rath anzunehmen und zu befolgen, dürften Sie als junger Prieſter ſich wohl veranlaßt und geneigt finden. Bitten Sie Gott um die rechte Demuth des Herzens, um nach Anleitung des Jüngers der Liebe ſich ernſtlich und parteilos zu prüfen, ob der Geiſt, der Sie treibt, wohl aus Gott ſei. In dieſer demüthigen Selbſterkenntniß werden Sie dann gern zurücktreten von einer Richtung, welche die ächt katholiſche Kirchenlehre auf eine unwürdige Weiſe vertritt. Ja, laſſen Sie ab von dem maßloſen Eifer der Donnerkinder, deren im Evangelium übel erwähnt iſt. Wenden Sie dagegen Ihr reiches Talent und Ihren entſchiedenen Muth der wahren, d. h. durch Glauben und Liebe geheiligten Sache der katholiſchen Kirche zu, und Sie werden nicht mehr wie jüngſthin dieſe Sache mehr gefährden als ihr Nutzen bringen, ſondern als ein kräftiges Rüſtzeug in der Hand Gottes zur Verherrlichung ſeines Reiches und zum Segen unſers theuern Vaterlandes mitarbeiten. Gott ſei mit Ihnen und ſchicke Ihnen das Licht ſeiner Gnade! Mit väterlicher Geſinnung Ihr wohlmeinender ꝛc.“

### Baden.

Die Oberdeutſche Zeitung ſagt: So viel wir vernehmen, haben die HH. Peter und Aſchbach ſich in Bezug auf die Frage eines freiwilligen Rücktritts ablehnend geäußert.

Aus Schwaben v. 13. Mai. Die engliſchen Blätter bringen Nachricht von einem mit dem Zollverein abgeſchloſſenen Schifffahrts-Vertrag, der glücklicherweiſe noch nicht ratifizirt ſcheint, und, wenn in demſelben Geiſte verfahren wird, der die Aufkündigung des Vertrags mit Holland herbeiführte, auch gewiß nicht ratifizirt werden wird,

Digitized by Google

denn er iſt, obwohl unter einer anſcheinend unſchuldigen Form, bei weitem gefährlicher, als es der holländiſche Vertrag zu werden drohte. Es ſcheint, daß England die Reaktion gegen die Sünden der holländiſchen Handelspolitik benützt hat, um dieſen Vertrag abzuſchließen, der allerdings großentheils gegen Holland, aber nebenbei auch gegen Bremen und Hamburg, und am allermeiſten gegen die Entwicklung der deutſchen Induſtrie gerichtet iſt. Der Zollverein gewährt England durch dieſen Vertrag den Vortheil, daß alle direkt aus England oder den engliſchen Beſitzungen kommenden Schiffe in den Häfen der Maas, Ems, Weſer, und Elbe auf gleichem Fuße, wie die des Zollvereins ſelbſt, behandelt werden ſollen. Daraus geht deutlich hervor, und es iſt auch hinſichtlich zweier Waaren, Zucker und Reis, ausdrücklich angegeben, daß England mit ſeiner überlegenen Handelsmarine die Erzeugniſſe Amerika's und Indiens Deutſchland zuführen will, zum Nachtheil der Schifffahrt von Holland, Bremen, Hamburg und Hannover; das iſt die eine Seite des Vertrags, und hierbei ſind alſo zunächſt die Uferſtaaten an der Nordſee betheiligt, für welche darin eine Anreizung, zu gleicher Zeit aber auch ein Hinderniß liegt, ihre bisherige Iſolirung aufzugeben. Die andere Seite iſt aber die Rückwirkung auf das Innere Deutſchlands. Wenn England ſich zum Frachtfahrer der tropiſchen Produkte für Deutſchland machen kann, ſo wird es auch die Tropenländer aus ſeinen Fabriken mit den nöthigen Waaren verſehen, und die deutſche Induſtrie, welche mit ihren Erzeugniſſen die tropiſchen Produkte bezahlen ſollte, wird leer ausgehen. Das iſt in kurzen Worten der Sinn des Vertrags, der nicht ratifizirt oder vor dem erſten Juli noch aufgekündigt werden muß, wenn er nicht auf ſechs Jahre den Zollverein binden ſoll. (O. D. Z.)

## Preußen.

Nach der Preuß. Staatszeit. haben die Poſenſchen Stände noch in Betreff mehrerer ihnen eingereichten Eingaben folgendes beſchloſſen: Eine Eingabe, worin die Beſorgniß in Betreff der von Sr. Maj. dem Könige zu Königsberg ausgeſprochenen Standeserhöhungen, und der Wunſch, daß dadurch die Gleichheit vor dem Geſetze nicht alterirt, und ein neuer Stand im Staate nicht geſchaffen werden möge, ausgedrückt wird, beſchränkt ſich auf die Bitte: dieſe Beſorgniß Sr. Maj. vorzutragen. Die Verſammlung beſchloß, hierauf nicht einzugehen. — Die Eingabe bei Sr. Maj. dem Könige, die Aufhebung aller darin benannten Vorſchriften des allgemeinen Landrechts zu vermitteln, wodurch der Unterſchied des Standes oder vielmehr der Unterſchied zwiſchen Adel und den anderen Ständen ausgeſprochen iſt, rief eine lebhafte Erörterung hervor. Viele der Abgeordneten erklärten ſich gegen die Faſſung der Eingabe, aus dem Grunde, daß bei dermaliger Reviſion aller Geſetze Se. M. der König auch dieſen, einen Stand gegen den anderen beeinträchtigenden Vorſchriften ſeine väterliche Aufmerkſamkeit zuwenden werde. Der Ausſchuß trägt an, daß eine Anzahl Paragraphen des genannten Rechts, als eine offenbare Zurückſetzung anderer Stände enthaltend, aufgehoben werden. Viele Stimmen ließen ſich für und gegen den Antrag vernehmen, bis endlich 22 Stimmen ſich zwar gegen die Faſſung der Eingabe ſelbſt, jedoch für die darin enthaltenen Anträge, und 15 Stimmen gegen die ganze Eingabe erklärten, wogegen 8 Stimmen verlangten, daß davon in der Verhandlung keine Erwähnung geſchehe. So wurde dann die Eingabe mit 23 gegen 22 Stimmen verworfen.

Aus Schleſien v. 2. Mai. Ein oberſchleſiſcher Gutsbeſitzer war eines Majeſtätsverbrechens beſchuldigt und angeklagt, ſich gemeiner Schimpfreden gegen unſern verſtorbenen, ſo wie gegen den jetzt regierenden König bedient zu haben. Einige Ohrenzeugen ſollen dieß ſogar eidlich erhärtet haben. Der Angeklagte war früher Offizier und zwei ſeiner Söhne ſind dieß noch gegenwärtig. Der Erlaß unſeres Monarchen ſoll wie folgt lauten: „daß es rein als eine Unmöglichkeit, und folglich als eine Verläumdung des Angeklagten erſcheine, daß er, der dem hochſeligen König gedient und ihn perſönlich gekannt, der ferner zwei Söhne in der Armee habe und vom Staate eine Penſion beziehe, eines ſolchen Verbrechens fähig ſei." Das gerichtliche Verfahren gegen ihn iſt daher eingeſtellt und die Koſten ſind niedergeſchlagen worden.

## Spanien.

Madrid v. 8. Mai. Folgendes ſind die näheren Vorgänge bei der Regentenwahl: An der heutigen vereinigten Sitzung beider Kammern, in welcher die Wahl ſtattfand, nahmen 196 Abgeordnete und 94 Senatoren Theil, alſo Zahl der Stimmenden 290, abſolute Mehrheit 146. Zuerſt wurde durch Sitzenbleiben und Aufſtehen mit 254 gegen 36 Stimmen beſchloſſen, daß die Abſtimmung öffentlich ſein ſolle. Sofort handelte es ſich um die Zahl der Regenten. Es ergaben ſich für die Regentſchaft eines Einzigen 153, für drei Regenten 136 Stimmen und für fünf blos eine einzige. Da die abſolute Mehrheit 146 Stimmen beträgt, ſo war die Regentſchaft eines Einzigen hiemit angenommen. Den Ausſchlag gaben hier 15—20 Senatoren von der gemäßigten Partei, von welchen man glaubte, ſie werden gar nicht ſtimmen, die aber mit den Unitariern ſich vereinigten. Der letzte Akt war die Wahl des Regenten. Die geſchriebenen Wahlzettel wurden laut verleſen. Es ergaben ſich für General Espartero 179 Stimmen, für Auguſtin Arguelles 103, für die Königin Chriſtine 5, für den Grafen Almadovar 1, für den Brigadier Tomas Garcia Vicente (Theilnehmer an dem Aufſtande gegen die Franzoſen am 2. Mai 1808) 1 und ein unbeſchriebener Wahlzettel. Demnach iſt Don Baldomero Espartero, Herzog de la Victoria y de Morella, zum alleinigen Regenten gewählt. Der Präſident des Kongreſſes, Hr. Arguelles, welcher den Vorſitz führte, verkündigte das Ergebniß und erklärte die Sitzung für aufgehoben. Alles ging in vollkommener Ordnung vorüber. Weder Beifallbezeugun-

Digitized by Google

gen, noch Laute des Unwillens ließen ſich vernehmen. — Der Gefe politico von Toledo berief durch einen Beamten der Provinzialdeputation 53 Geiſtliche vor ſich, welche, laut ſeinem Berichte „aufwiegleriſche Lehren" predigten, und forderte ſie auf, ihm ohne Verzug die Urkunden, durch welche ſie zur Bekleidung des Prieſteramtes befähigt ſeien, zu übergeben. Blos acht leiſteten Folge; die übrigen weigerten ſich deſſen, mit der Erklärung, ihr Gewiſſen verbiete ihnen, in dieſer Hinſicht dem Gefe politico Folge zu leiſten, welcher nicht die zuſtändige Behörde ſei. In Folge dieſer Antwort ließ der Gefe politico ſie in Verhaft nehmen und in das Gefängniß bringen. (S. M.)

## Großbritannien.

Die Debatten über den Zuckerzoll dauerten auch am 12. Mai noch fort. Ob die Miniſter, wenn die Abſtimmung gegen ſie ausfällt, abdanken oder das Parlament auflöſen werden, iſt noch ungewiß. „Nachdem die Miniſter, heißt es in einem Briefe aus London vom 10. Mai, ſchon den Kampf aufgegeben hatten (denn noch geſtern war der allgemeine Ausſpruch der beſtunterrichteten Perſonen, daß die Miniſter den förmlichen Entſchluß gefaßt, Sir Robert Peel die Regierung zu überlaſſen, ohne ihm weitere Schwierigkeiten in den Weg zu legen), erweiſt es ſich heute, daß die Whigs eben ſo wenig ihrer eigenen Anſicht folgen können, als es Peel vermochte. Der Funken hat gezündet in der Provinz: die Anticornlawleague (Geſellſchaft zur Abſchaffung der Korngeſetze) rückt zur Verſtärkung heran, und ſtatt eines Parteikampfs zwiſchen Whigs und Tories haben wir jetzt einen Verzweiflungskrieg des commerciellen Englands, um ſeine Handelsübermacht in der Welt zu behaupten, und die ganze Mittelclaſſe heranſtürmend gegen die Landariſtokratie und das Häuflein von Monopoliſten, welches es mit ihnen hält. Aus unſcheinbarem Anfang iſt eine Weltfrage geworden; der Umſchwung iſt gewaltig. — Es wird um mehr gekämpft als an der Küſte Syriens; es handelt ſich um die Handelsgröße Englands, um ſeine erſte Stelle als Handelsmacht, und an Ehrgeiz und Hartnäckigkeit werden es die Streiter nicht fehlen laſſen. Die Thatſache des Tags iſt, daß die Cornlawleague von Mancheſter eine leidenſchaftliche Agitation über ganz England mit Erfolg begonnen hat, und daß der Glauben wieder überwiegt, die Tories würden bei einer allgemeinen Wahl den Kürzern ziehen. (A. Z.)

## Frankreich.

In der Deputirtenkammerſitzung vom 13. Mai erklärte der Marſchall Soult, zwei neue Feldzüge ſeien in Afrika vorbereitet; einer derſelben habe in dieſem Augenblick begonnen, der andere werde im Herbſt ſtattfinden. Die Regierung rechne auf einen Erfolg, der ihr erlauben werde, für Afrika ein vollſtändigeres Beſetzungsſyſtem als das bisherige vorzubereiten.

Die Eröffnung der Verhandlungen in dem Darmès'ſchen Prozeſſe iſt auf den 24. Mai feſtgeſetzt.

## Niederlande.

Aus dem Haag v. 12. Mai. In Nymwegen wurde geſtern ein daſiger Pfarrer mit Gewalt von ſeinem Pfarrſitze entfernt, da er dem Ausſpruche ſeiner geiſtlichen Oberbehörde, wegen verſchiedener Anſchuldigungen ſeinen Pfarrſitz zu verlaſſen und ihn einem andern Geiſtlichen zu überlaſſen, nicht Folge leiſten wollte. Der Pfarrer ſtand indeſſen als trefflicher Kanzelredner bei ſeiner Gemeinde in großem Anſehen, und ſeine gewaltſame Entſetzung erregte deßhalb in Nymwegen große Senſation. (A. Z.)

## Italien.

Nach einem Schreiben aus Rom macht Dom Miguel neue Schwierigkeiten, die ihm zugeſtandene Apanage anzunehmen, indem er ein für allemal eine Million Scudi verlangt, was man aber aus mehreren Urſachen in Liſſabon ſchwerlich zugeſtehen wird. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Paris v. 13. Mai. An politiſchen Nachrichten und Räſonnemens ſind die heutigen Blätter ſehr arm; dagegen aber erzählen ſie eine gräßliche Geſchichte, die auch wir unſern Leſern nicht vorenthalten wollen. Das amerikaniſche Fahrzeug William Brown, das mit 65 Paſſagieren an Bord von Liverpool nach Philadelphia ſegelte, traf am 19. April mitten im atlantiſchen Ocean auf eines jener gefährlichen Eisfelder, die aus den nördlichen Polargegenden in die ſüdlichen Gewäſſer hinabgetrieben werden; im Laufe dieſes Jahres aber in größeren Maſſen und in viel früherer Zeit als ſonſt der Schiffahrt gefährlich ſind. Die British-Queen iſt bekanntlich gleichfalls von Eis beſchädigt und der Preſident vielleicht durch daſſelbe vernichtet worden. Auch der William Brown gerieth zwiſchen Eisſtarden, bekam ſo heftige Stöße, daß das Waſſer von allen Seiten eindrang. Mannſchaft und Paſſagiere verließen daſſelbe in aller Eile. Der Kapitän, eine Frau und 7 Matroſen ſprangen in das Kanot; 23 Paſſagiere, 8 Matroſen und der Oberbootsmann ſtiegen in die Schaluppe; alle übrigen mußten am Bord des William Brown bleiben, der bald nachher mit Mann und Maus unterging. Was aus denen im Kanot (oder der kleinen Schaluppe) geworden iſt, weiß noch Niemand. Am 21. April begegnete die große Schaluppe dem amerikaniſchen Kauffahrer Creſcent, der von New-York nach Havre ſegelte, die Schiffbrüchigen an Bord nahm, und am zweiten Mai dem Paketboot Stadt Lyon die acht Matroſen übergab, die am 10. Mai in Havre ans Land ſtiegen. — Die Schaluppe des William Brown hatte, wie geſagt, im Ganzen 33 Menſchen aufgenommen, und der Creſcent fand in ihr nur 17. Was iſt aus den ſechszehn andern geworden? Zwei Tage lang wurde die Schaluppe im Meere umhergeworfen, und die Leute befanden ſich in der furchtbarſten Lage. Sie waren ſo dicht in dem kleinen Fahrzeuge zuſammengedrängt, daß ſie ſich

Digitized by Google

kaum bewegen konnten; es fehlte ihnen auch an Lebensmitteln, da der William Brown ſo ſchnell unterging, daß ſie nur wenig bergen konnten, der Wind wehte ſcharf und heftig, die Schaluppe hatte kein Verdeck, und ein Ende des Leidens war nicht abzuſehen. Zwei Tage verfloſſen in dieſer troſtloſen Lage; dann aber ereignete ſich eine ſchreckliche Scene. Die Paſſagiere wurden von drei Matroſen einer nach dem andern ergriffen und ins Meer geworfen; das erſte Opfer, das der Ocean verſchlang, war eine Frau. Schweſtern und Verwandte wurden nach ihr über Bord geſtürzt; ein armer Knabe flehte um Erbarmen, es half nichts, auch er wurde ein Raub der Haifiſche. Erſt nachdem ſechszehn ertränkt worden waren, wurde eingehalten. Und nur eine einzige Stunde ſpäter kam der Crescent, und nahm die Ueberlebenden an Bord! — Als die acht Matroſen in Havre angekommen waren, wurden ſie ſogleich vor den amerikaniſchen Konſul geführt, der ſie nach einem Verhör ins Stadtgefängniß ſetzen ließ. Die Einzelnheiten wird man erſt nach der Ankunft des Crescent erfahren, auf welchem ſich die dem Tode entronnenen Paſſagiere befinden. — Am 11. hat der Konſul jeden Matroſen einzeln vernommen; die Ausſagen aller ſtimmten überein; keiner ſuchte Etwas zu verſchweigen oder zu verbergen; Noth, ſagten ſie, kennt kein Gebot. Die Schaluppe ging tief im Waſſer; wir hatten ohnedies noch einen Leck und es waren zu viele Menſchen am Bord. Wir mußten entweder Alle untergehen oder Einzelne opfern; denn ſo lange die Schaluppe dicht vollgedrängt war, konnten wir keinen Leck verſtopfen; erſt als wir Platz hatten, war es möglich!

Paris v. 14. Mai. Ueber die gräßliche Kataſtrophe der Paſſagiere des „William Brown“ wird aus Havres Weiteres berichtet. Der „Crescent,“ Capitän Ball, der die Schiffbrüchigen aus der Schaluppe aufnahm, iſt mit dem Oberbootsmann und den 17 Paſſagieren in jenem Hafen angekommen. Unter dieſen letzteren ſind nur 2 Männer, alle übrigen Weiber und Kinder. Sie beſtätigen im Weſentlichen was wir geſtern mittheilten. Die Matroſen hatten offenbar mit Vorbedacht die Männer über Bord geworfen; daß die zwei Geretteten verſchont blieben, verdanken ſie nur der Dunkelheit. Einer der Paſſagiere iſt ein 12jähriger Knabe; er war ſchon in die See geworfen, kletterte aber hinten an der Schaluppe wieder hinauf, und blieb glücklicherweiſe unentdeckt. Alle geretteten Frauenzimmer, mit alleiniger Ausnahme von zweien ſind jung, hübſch und zwiſchen 19 und 22 Jahren alt, meiſtens aus Schottland und Irland. Als ſie Land erblickten, fielen ſie alle auf die Kniee nieder und ſchluchzten laut. Da ſie nichts als das nackte Leben gerettet haben, iſt für ſie eine Unterzeichnung eröffnet worden, die am erſten Abend 300 Francs ergab.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Gläubigers und mit Zuſtimmung des Hafners Johann Hörmann von Durach wird deſſen Anweſen, beſtehend aus einem zweiſtöckigen größtentheils von Holz gebauten Hauſe, aus einer beſonders von Mauerſtein gebauten Hafnerwerkſtätte und circa 4 Decimalen Garten nach §. 64 des Hypotheken-Geſetzes am Montag den 21. Juni Nachmittags 2 Uhr in Durach verſteigert werden. Die näheren Kaufsbedingniſſe wird man am Tage der Verſteigerung bekannt machen, vorläufig wird bemerkt, daß nur gut beleumundete, zahlungsfähige Käufer angenommen werden.

Kempten den 17. Mai 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Es wird hiemit allen Jenen angezeigt, welche Pferde und Rindvieh auf die Weide in die Alpen Ehrenſchwang und Egg bringen wollen, daß auf den 28. Mai eingeſchlagen werden wird. Immenſtadt den 19. Mai 1841.

Anton Herz, Alpmeiſter.

---

Sieben Leihhaus-Zettel Nro. 8844, 9210, 27, 2301, 344, 1758, 4663 ſind verloren gegangen, der etwaige Beſitzer wolle ſolche innerhalb vier Wochen zurückgeben, indem nach dieſer Zeit ſelbe für kraftlos erklärt werden.

---

Es ſteht eine noch ganz gute Bräupfanne zum Verkaufe bereit bei Johannes Pfeiffer, Haaſenwirth.

---

Bei Unterzeichnetem ſind zwei vollſtändige Logis, oder auch einzelne Zimmer zu vergeben.

Keſel zum Londner-Hof.

---

Unterzeichnete, geehrt durch den zahlreichen Beſuch ihres **Unterrichts im Zuſchneiden der Damenkleider nach unfehlbarer mathematiſcher Berechnung,** bemerkt hiemit, daß ſie den Preis für eine Stunde auf 15 kr. feſtgeſetzt. Das Ganze wird in 10 bis 14 Stunden gründlich erlernt. Ihr Aufenthalt iſt nur noch von kurzer Dauer.

Karoline Schreyer,
in der Neuengaſſe Lit. B. Nro. 152.

---

### Bade-Anzeige.

Unterzeichneter gibt ſich die Ehre hiedurch ergebenſt anzuzeigen, daß ſeine Badeanſtalt zu Tiefenbach, im Landgericht Immenſtadt, für dieſes Jahr wieder eröffnet ſei. Die Lokalitäten derſelben wurden bereits im vorigen Jahre ganz neu gebaut. Für vielfältige Bequemlichkeit und ärztliche Hilfe iſt beſtens geſorgt. Unter Verſicherung einer guten und billigen Bedienung empfiehlt ſich zu zahlreichem Beſuch

Joſeph Anton Heim, Badinhaber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **82.** **den 23. Mai 1841.**


## Deutſchland.

### Würtemberg.

**Ulm** v. 15. Mai. Ein k. preuß. Offizier iſt hier eingetroffen, um im Auftrage der Bundes-Militärkommiſſion in Frankfurt einige Notizen für den bevorſtehenden Feſtungsbau an Ort und Stelle zu ſammeln. Derſelbe wird auch Raſtadt in gleicher Abſicht beſuchen. Der k. preuß. Major v. Prittwitz wird in kurzer Zeit ebenfalls hier eintreffen. Indeſſen dürfte der Anfang des Feſtungsbaues wohl noch ſich verſchieben, bis die nöthigen Vorbereitungen hinſichtlich des Baumaterials und der Arbeiter getroffen ſein werden. — Der öſterr. Feldmarſchalllieutenant Graf Latour reiste am 12. Mai hier durch nach Karlsruhe, wo er mit der geſammten Commiſſion für den Raſtadter Feſtungsbau zuſammentrifft. (Ulm. Bl.)

### Baden.

**Karlsruhe** v. 15. Mai. Ein preußiſches Blatt (die Kölniſchen Zeitung) enthält folgende Betrachtung aus Würtemberg über die Discuſſion der Urlaubsfrage in der badiſchen Kammer: „**Vom Neckar**, 10. Mai. Wir Badenſer und Würtemberger gehören nun einmal, politiſch wenigſtens gewiß, ſo feſt zu einander, daß, was jenſeits geſchieht, wir als gemeinſchaftliche Familienſache betrachten. Dieſe gegenſeitige Theilnahme zeigt ſich nirgends lebhafter, als zur Zeit, wo unſere Kammern beiſammen ſind. Es iſt unſer Stolz, daß wir nach den kleinen Verhältniſſen, unter deren Druck wir leben, doch mit einiger Genugthuung die Erfolge unſerer parlamentariſchen Geſchichte betrachten dürfen. Was wir konnten, haben wir redlich geleiſtet. Freilich iſt es für zwei Ländchen dieſes Umfangs ſchwer, den ganzen konſtitutionellen Fortſchritt Deutſchlands ſo ziemlich allein auf den Achſeln zu tragen. Die im Laufe vorigen Monats zuſammengetretene badiſche Kammer hat am 7. d. M. eine denkwürdige Sitzung gehalten. Es erfolgte die Abſtimmung des Commiſſionsberichts über das Recht der Regierung, den gewählten Staatsdienern den Urlaub zu verweigern, welcher, als den Anſichten des Geſammtminiſteriums geradezu entgegen, von den anweſenden 57 Kammermitgliedern **einſtimmig**, mittelſt namentlichen Aufrufs, angenommen wurde. Man ſucht vergebens in den ſtändiſchen Annalen nach einem zweiten Beiſpiel; bei einer Lebensfrage, welche ſcharf in das Intereſſe der Verfaſſung einſchneidet, haben ſich die Volksvertreter, Mann für Mann, aus innigſter Ueberzeugung für die Wahrung ihres Rechts ausgeſprochen. Es ſind gewichtige Worte geſprochen worden, die durch ganz Deutſchland klingen müſſen, namentlich haben die HH. Welcker, v. Itzſtein, Sander, Bader, Kuenzer und Bekk, ſo verſchieden ſie im übrigen politiſch nuancirt ſind, die Tüchtigkeit ihrer rechtlichen Geſinnung trefflich bewährt. Man kann ſagen, der Eindruck der Verhandlung iſt durch das ganze Land unbeſchreiblich. Kaum daß ſich ſeit 1831 eine ſolche Aufregung der Gemüther gezeigt hat. Die Regierung gibt, nach der beſtimmten Erklärung des Miniſters, nicht nach, ertheilt den Hofgerichtsräthen Aſchbach und Peter keinen Urlaub, und die Kammer muß, wenn ſie nicht allen Kredit verlieren und ſich in ſchimpflicher Schwäche zeigen will, eben ſo konſequent bleiben. Was wird das Ende ſein? Wer im Rechte ſei, darüber geben die ſtändiſchen Debatten, welche überall durch Druck veröffentlicht ſind, untrügliche Aufſchlüſſe, und alle Sophiſtik und Dialektik, ſo kunſtreich und gewandt ſie an das Volksvertrauen und den ſchönen Patriotismus appelliren mag, reichen nicht hin, um das Licht der Erkenntniß, ſelbſt nicht für blöde Augen, auszulöſchen. (Bad. Z.)

Daſſelbe Karlsruher Blatt entlehnt folgende Stelle aus dem Pariſer **Siècle**: „Ein Redner der Regierung, Hr. Staatsrath Jolly, hat bemerkt, daß der Beſchluß der Kammer in Paris überraſchen werde, wo man ſich über die große Zahl der Staatsdiener in der Deputirtenkammer beklage. Wir können Hrn. Jolly darüber beruhigen; die Staatsdiener, denen die franzöſiſche Regierung den Eintritt in die Kammer verweigern würde, ſind nicht diejenigen, welche die Reform ausſchließen möchte. Uebrigens iſt zwiſchen geſetzlicher Ausſchließung und willkürlicher Abhaltung keine ernſtliche Vergleichung anzuſtellen. Iſt es nicht unerhört, daß ein ordnungsmäßig gewählter Abgeordneter ſein Mandat nur mit Erlaubniß einer Regierung ausüben dürfe, deren Verwaltung er kontroliren ſoll?“

**Bonndorf** v. 15. Mai. Geſtern ſollte hier für den 4ten Aemter-Wahlbezirk an die Stelle des nicht beurlaubten Abgeordneten Aſchbach die angeordnete neue Wahl vorgenommen werden. Die vorgeladenen und erſchienenen Wahlmänner erklärten aber dem Wahlkommiſſär einſtimmig, daß ſie zu dieſer neuen Wahl keinen verfaſſungsmäßigen Grund kennten, und ſich folglich nicht dazu verpflichtet ſähen. In Folge deſſen kam es zu keiner Wahl. (Bekanntlich haben die Wähler des Abg. Peter früher ſchon dieſelbe Erklärung gegeben.) (Freib. Z.)

### Heſſen.

**Mainz.** Dem Feſtungsgouvernement in **Mainz** ſind die nöthigen Geldmittel zu den beabſichtigten Neubauten

Digitized by Google

bei dem Hauſe Rothſchild angewieſen worden. Die Bauten werden nun alsbald beginnen, und in zwei bombenfeſten Caſernen nebſt einem Fort beſtehen, das an der Mainſpitze auf dem Boden der ehemaligen Guſtavsburg errichtet wird. Die eine Caſerne ſoll in der Nähe der Citadelle, die andere am Rhein erbaut werden, und die letztere mit dem Fort ein Kreuzfeuer unterhalten. (Rhein. Bl.)

## Preußen.

Der Pilot ſchreibt aus Berlin: Es ſpringt in die Augen, daß gerade die beiden, nicht zum eigentlichen Deutſchland gehörigen preußiſchen Provinzen das Princip der Bewegung und Reform, die anderen das der Stabilität im Staate vertreten. Ehe wir indeß hieraus einen allgemeinen Schluß in Betreff des deutſchen Volkscharakters ziehen, müſſen wir noch den Landtag der Rheinprovinz abwarten. Es iſt ſogar ſehr wahrſcheinlich, daß der äußerſte Weſten und Oſten ſich die Hand reichen werden, und daß mehr locale, als allgemein ethniſche Verhältniſſe den Unterſchied der politiſchen Manifeſtationen begründen. Den freimüthigen Aeußerungen der oſt- und weſtpreußiſchen Stände über die Preſſe iſt ein eben ſo freiſinniger, ja unter Berückſichtigung der Umſtände faſt noch liberalerer Schritt der Provinz Poſen gefolgt, indem der Landtag derſelben ſich mit einer nahe an Einſtimmigkeit grenzenden Mehrheit gegen den Geſetzesentwurf erklärt hat, durch welchen die Ablöſung der Erbpacht-, Erbzins- und Zins-Gerechtſame wieder auf den alten Fuß geſtellt werden, das heißt, nur dann zuläßig ſein ſoll, wenn beide Theile, der Zinsherr und der Zinspflichtige, der Gutsbeſitzer und der Bauer, in die Ablöſung willigen. Obgleich nun die polniſchen Grundeigenthümer in früherer Zeit nicht gerade diejenigen waren, welche ſich am bereitwilligſten zur Freimachung der Bauern zeigten, ſo haben ſie doch jetzt, wie es ſcheint, ihr damaliges Widerſtreben durch ein edles Verzichtleiſten auf ihr eigenes Intereſſe wieder gut machen und dem Adel der übrigen Provinzen ein nachahmungswürdiges Beiſpiel geben wollen, denn ſie ſind bis jetzt die Einzigen, welche jener Maßregel entgegentraten. Der Zug iſt in der That ächt polniſch; wir finden in der Geſchichte dieſer Nation öfter den nobelſten Aufſchwung ritterlicher Geſinnung, der aber auch leider eben ſo oft nur dem Blitze glich, „der nicht mehr iſt, noch eh' man ſagen kann: es blitzt.“ Die ganze polniſche Revolution war ja nur ein ſolches Wetterleuchten. Doch wir wollen alte Wunden nicht aufreißen, denen manche heiße Thräne auch bei dem deutſchen Nachbarvolke gefloſſen iſt, ſondern uns freuen an dem hellen Lichte, welches die Poſener Landtagsverſammlung vom 30. März ausſtrahlte, und das gewiß von nachhaliger Kraft ſein wird. Gern möchten wir all' die ſchönen Worte hier wiederholen, die dort geſprochen wurden, und die man in Berlin zu nicht geringer Verwunderung nur in der Staats-Zeitung, nicht in den beiden anderen Local-Zeitungen abgedruckt fand.

## Großbritannien.

Die Zuckerfrage als ſolche erregt in der Maſſe des Volkes nur geringes Intereſſe, ſondern es ſind (außer den Anti-Sklavereigeſellſchaften) Pflanzer, Kaufleute und Rheder, die ſich in Verſammlungen und Petitionen für und wider dieſelbe ausſprechen. Ebenſo intereſſirt der Plan hinſichtlich des Zimmerholzes zunächſt nur den Handelsſtand und die betreffenden Gewerbe. Ein ganz Anderes iſt es mit der Frage der Korngeſetze. Dieſe greift tief bis in die unterſten Volksklaſſen, und eine lebhafte Agitation über dieſelbe hat in allen Gegenden des Landes begonnen. Zahlreiche Anti-Cornlaw-Meetings wurden dieſer Tage in London, Mancheſter, Liverpool, Leiceſter, Norwich, Bolton, Edinburg u. ſ. w. gehalten, in welchen ſich der einhellige Entſchluß ausſprach, den miniſteriellen Plan zu unterſtützen. Eine ähnliche Bewegung zeigt ſich in Dublin. Auf den 23. Mai hat O'Connell daſelbſt eine große Verſammlung berufen, um Ihre Maj. in einer Adreſſe anzuflehen, daß ſie die Schutzredner des Brodmonopols und die Feinde ihres treuen iriſchen Volkes nicht in ihren Rath berufen möge.

## Frankreich.

Bei Erörterung des Kriegsbudgets in der Deputirtenkammerſitzung vom 12. Mai verlas Genral Jamin eine lange Rede, worin er unter Anderm entwickelte, daß 100 Infanterieregimenter eine weiſe Vorkehr für die Zukunft ſeien, in Betracht, daß durch die „Verträge von 1815“ Frankreich ſeine natürliche Grenze, nämlich der Rhein, „entriſſen“ worden ſei, daß man Philippeville und Marienburg „verloren“ habe, und daß Hüningen noch in Trümmern liege. Man ſieht (bemerkt hiezu die Oberdeutſche Zeitung) die Herausgabe geraubten Gutes wird noch immer als eine erlittene ungerechte „Einbuße“ betrachtet; es iſt immer die Logik jenes Chaſſeurs wieder, welcher einen Bauersmann beim Flüchten ſeiner Baarſchaft ertappte und mit gekränktem Rechtsgefühl ausrief: „Halt! der Schurke da ſtiehlt uns ſein Geld!“

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** München v. 20. Mai. Wie ich Ihnen ſchon unterm 15. gemeldet (und wie Sie nun auch aus den hieſigen Blättern erſehen) tritt Se. Maj. der König Sonnabend den 22. Mai eine Reiſe nach Ober-Italien an, von welcher Allerhöchſtdieſelben am 8. Juni wieder in hieſiger Reſidenzſtadt eintreffen, und am 10., wie es heißt, der Frohnleichnamsproceſſion beiwohnen wird, die dieſes Jahr mit erhöhtem Glanze ſtattfinden ſoll. (A. Z.)

Stuttgart v. 10. Mai. Folgendes iſt der Erlaß des k. Kirchenrathes, wodurch die katholiſchen Decane angewieſen werden, die „ultramontanen Blätter“ aus ihren reſpectiven Leſecirkeln auszutreiben: Der „königlich katholiſche Kirchenrath“ an das Decanat N. N. „Se. königl. Majeſtät haben durch höchſte Entſchließung vom 3. und 6. d. M. auf den Grund des §. 11 des Geſetzes über die Preſſe vom 30. Jan. 1817 hinſichtlich der Zeitſchriften: der „Fränkiſche Couri ,“ herauskommend zu Wür-

Digitized by Google

burg — „Sion,“ herausкommend zu Augsburg — „der Katholik,“ herausgegeben zu Speyer — „Katholiſche Stimmen,“ erſcheinend zu Regensburg — „der Religionsfreund,“ herausgegeben zu Würzburg — verfügt, daß deren Ausgabe und Verbreitung im dieſſeitigen Staatsgebiet bis auf Weiteres bei jedem einzelnen Blatte oder Hefte durch die vorherige Prüfung und Genehmigung der königl. Cenſurcommiſſion beendigt ſei, die Genehmhaltung der letztern aber durch den allen auszugebenden Exemplaren aufgedruckten cenſuramtlichen Stempel angezeigt werden ſoll. Zu der hiernach durch cenſuramtliche Genehmhaltung bedingten Ausgabe der gedachten Zeitſchrift iſt, auſſer dem Verkauf und Lieferung auf Beſtellung, auch die Auslieferung derſelben aus Bücher-Leihanſtalten und deren Auflegung in Leſegeſellſchafts-Localen und öffentlichen Häuſern, ſo wie ihre Circulation in Leſegeſellſchaften, wozu auch die Diöceſankapitels-Leſegeſellſchaften gehören, zu rechnen. Die Ausgabe eines nicht mit dem cenſuramtlichen Erlaubnißſtempel verſehenen Blattes oder Heftes einer dieſer Zeitſchriften iſt mit der Strafe von 5 Reichsthaler bedroht; die ausgegebenen Exemplare werden, ſo weit ſie Leihanſtalten angehören oder für Leſegeſellſchafts- und öffentliche Locale beſtimmt ſind, zum nachträglichen cenſuramtlichen Erkenntniſſe mit Beſchlag belegt. Vorſtehende, zunächſt nur die Decane, als Vorſteher der Landkapitels-Leſegeſellſchaften, angehende höchſte Verfügung wird hiemit dem Decanate N. zur Kenntnißnahme und Nachachtung eröffnet. Stuttgart, den 20. April 1841. Für den Vorſtand: Schedler.“ (Sion.)

Karlsruhe v. 16. Mai. Neuerdings ſcheint Hoffnung vorhanden, die verhängnißvolle Urlaubsfrage auf eine befriedigende Weiſe gelöst zu ſehen. Es ſind Vermittlungsvorſchläge gemacht und von Vielen willkommen geheißen worden. Bereits ſollen mehrere Deputirte ſchriftlich ihre Entlaſſung dem Präſidenten der Kammer eingeſendet haben; doch auch dieſer Schritt dürfte wieder rückgängig gemacht werden. (A. Z.)

Der ſouveraine Landgraf von Heſſen-Homburg hat ſeinen Unterthanen auf ihr Anſuchen die Einführung einer landſtändiſchen Verfaſſung verſprochen.

Die ſächſiſchen Vaterlandsblätter erzählen eine (faſt unglaubliche) Handlung, welche nach Demme's Annalen der Kriminalrechtspflege (Bd. VIII. S. 163.) und andern Zeitſchriften in neueſter Zeit in dem Großherzogthum Heſſen ein inquirirender Richter ſich erlaubte. Er wagte es, einem Inquiſiten um zur Entdeckung der Wahrheit zu gelangen, zuerſt eine grauſame Prügelſtrafe zuzufügen, dann, als dieſe nichts half, ihm mit glühendem Eiſen auf dem Rücken zwei lange tiefe Wunden einzubrennen, und endlich vermittelſt geſalzener Nahrung und Verſagung des Getränkes durch die Höllenqualen eines brennenden Durſtes zum Geſtändniß zu bringen!! Dieſe Qualen wurden ohne gerichtliches Urtheil und meiſtens unprotokollirt vollzogen. Der Richter, da deſſen Verfahren dießmal zufällig entdeckt wurde, erhielt — wie berichtet wird — einen Verweis.

**Spanien.** Die Beeidigung Eſpartero's als einziger Regent während der Minderjährigkeit der Königin Iſabelle von Spanien hat am 10. d. zu Madrid mit großer Feierlichkeit ſtattgefunden.

**Großbritannien.** Der allgemeinen Erwartung entgegen wurde die Discuſſion über die Zuckerzölle am 14. Mai nicht beendigt, ſondern abermals vertagt bis Montag Abends (17.)

Von den Freunden der jetzigen Miniſter wird mit Beſtimmtheit behauptet, eine erlauchte Perſon (die Königin) habe erklärt, daß, es möge kommen was da wolle, ſie ihre Miniſter ohne eine vorausgängige Appellation an das Land nicht wechſeln werde. Man erwartet daher jetzt mit Beſtimmtheit eine Parlamentsauflöſung und neue Wahlen. Uebrigens gereicht es der Königin Victoria zu großer Ehre, und iſt ein Beweis von Einſicht und Gefühl, daß ſie ſo feſt an ihren, gegen das Volk redlich geſinnten und deſſen Wohl eifrig fördernden, Miniſtern hält.

## Mannigfaltiges.

**Die HH. Beasley und Gordon, Conſuln Nordamerika's und Großbritanniens in Havre, haben in einem dortigen Journal unterm 14. eine Erklärung über den Thatbeſtand der Erſäufung der 16 Paſſagiere des William Brown bekannt gemacht. Demnach war die Schaluppe ohne Steuerruder und ſo überladen, daß ſie, ſchon zum Theil mit Waſſer angefüllt, unfehlbar hätte untergehen müſſen, ohne jene ſchreckliche Erleichtung. Dieſe Maaßregel wurde gegen 10 Uhr Nachts ausgeführt und am andern Morgen um 6 Uhr erſchien der Crescent der die Ueberlebenden an Bord nahm. Die Verunglückten, halb von Kälte erſtarrt, auf dem Schiffsboden liegend, hatten ſich faſt ohne Widerſtand in ihr Schickſal gefügt. Es waren nur zwei Frauen darunter und zwar keine von den jüngſten.**

**Aus dem Briefe eines Nürnbergers, der ſich am Bord des Schiffs „die Stadt Lyon“ befand, das einen Theil der Matroſen des unglücklichen Schiffs Brown aufnahm, theilen wir zur Ergänzung noch Folgendes mit. Auch dieſes Schiff war in der Nacht vom 23. April, als es mit einer Geſchwindigkeit von 10 Seemeilen in der Stunde fuhr, auf dieſelbe ſchwimmende Eismaſſe geſtoßen, deren Länge auf 70 Meilen geſchätzt wurde, aber da die Matroſen das Eis bemerkten, und ſogleich alle Segel einzogen, mit einem heftigen Stoß davon gekommen. Doch hatte es am folgenden Tag noch Mühe, ſich durch die Eismaſſen hindurch zu winden. Auf demſelben bemerkte man einige Seehunde, die ihrem Tode auf dem nach und nach ſchmelzenden Eis entgegen ſchwammen. Zehn Tage ſpäter traf es auf das Schiff Crescent (von New-York nach Havre beſtimmt), das die Nothflagge aufgeſteckt hatte, und den Kapitän wiſſen ließ, daß er 26 Leute aus einem geſunkenen Schiff gerettet habe, aber Mangel an Lebensmitteln leide, und daher um Lebensmittel oder Uebernahme der Geretteten bäte. Der Kapitän ſandte einige Fäſſer Fleiſch und Zwieback, und nahm acht der geretteten Matroſen an Bord. Aus**

Digitized by Google

den Ausſagen dieſer ging hervor, daß das verunglückte Schiff, welches von Liverpool nach Philadelphia ſegeln wollte, Nachts 9 Uhr in das Eis gerieth, ohne daß die wachhabenden Matroſen es bemerkten, und ſo ſtark gegen daſſelbe ſtieß, daß der Vordertheil eingeſtoßen wurde, und es gleich zu ſinken begann. Der Kapitän, 7 Matroſen und eine Frau, retteten ſich in das kleine Boot, und von deren Schickſal iſt nichts bekannt. Acht Matroſen, der Steuermann und 33 Paſſagiere retteten ſich im großen Boot. 30 Paſſagiere, die keinen Platz mehr im Boot fanden, gingen um Mitternacht mit dem Schiff unter. Das große Boot trieb drei Tage im Eiſe herum, wo das Schiff Creſcent daſſelbe gewahr wurde und aufnahm. Leider aber hatten 6 Stunden zuvor die Matroſen in der Nacht, um das Boot leichter zu machen, 14 Paſſagiere über Bord geworfen, und zwei Mädchen, deren Bruder das Schickſal getroffen hatte, ſich in's Meer geſtürzt. (N. K.)

München v. 18. Mai. Auch in dieſem Jahr hatte ein Kreuzgang nach dem Wallfahrtsorte Andechs ſtatt. Die Theilnehmer, gegen 500 an der Zahl, kehrten geſtern von da zurück, und zogen paarweiſe in die Stadt ein. (A. Z.)

Mehrere Blätter melden aus München, daß die oft beſprochenen und nachträglich im Druck erſchienenen Predigten des Hofpredigers Eberhard nicht mehr öffentlich verkauft werden, ſeitdem der Hr. Biſchof von Regensburg den Geiſt dieſer Predigten als einen ſolchen erklärt hat, der nicht von Gott ſei.

Das neueſte Regierungsblatt enthält unter Andern die Beförderung des Kreis- und Stadtgerichtsraths Frhrn. v. Lerchenfeld in Kempten zum Rath des Kreis- und Stadtgerichts Augsburg und die des zweiten Aſſeſſors des Landgerichts Neumarkt, F. v. Krafft, zum Rathe des Kreis- und Stadtgerichts Kempten.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Nach Antrag der Erben wird das zur Verlaſſenſchaftsmaſſe des Kornmeiſters Peter Fiſcher gehörige Haus Nro. 159 in der Altſtadt, geſchätzt auf 700 fl., ſammt realer Bäckergerechtſame, geſchätzt auf 425 fl., dem öffentlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und §. 98—101 des Geſetzes vom 17. Novbr. 1837 unterſtellt, und Commiſſion hiezu auf

**Dienſtag d. 25. Mai l. J. Vormitt. von 10—12 Uhr**

mit dem Bemerken anberaumt, daß auf den erwähnten Verkaufsobjekten 1927 fl. Hypothekſchulden eingetragen ſind. Kempten am 24. April 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

Es wird hiemit allen Jenen angezeigt, welche Pferde und Rindvieh auf die Weide in die Alpen Ehrenſchwang und Egg bringen wollen, daß auf den 28. Mai eingeſchlagen werden wird. Immenſtadt den 19. Mai 1841.

Anton Herz, Alpmeiſter.

### Danksagung.

Für die vielſeitigen Beweiſe von Theilnahme und Achtung, welche unſerm ſeligen Manne und Vater, während ſeines Krankenlagers und bei ſeiner Begräbniß geworden, erſtatten wir hiemit tiefgerührt unſern wärmſten und innigſten Dank.

Kempten den 20. Mai 1841.

Catharina Kremſer
Simon Kremſer
Nannette Schnitzer geb. Kremſer.

### Danksagung.

Die vielen Beweiſe von Wohlgewogenheit, welche die freundlichen Bewohner Immenſtadts und der Umgegend während unſeres dortigen Aufenthalts, ſowohl in freundſchaftlicher als geſchäftlicher Beziehung uns zu Theil werden ließen, verpflichten uns zum innigſten Danke, welchen wir hiemit öffentlich ausſprechen. Mit der Verſicherung, daß Sie uns in ſtetem Andenken bleiben werden, bitten wir auch in der Entfernung um Ihr gütiges Wohlwollen, das zu verdienen unſer eifrigſtes Beſtreben ſein ſoll.

Joſ. Ant. Eltrich und deſſen Gattin,
früher Beſitz. des Gaſthauſes z. gold. Lamm in Immenſtadt, jetzt Hirſchwirth in Markt Neſſelwang.

### Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß er Immenſtadt und die dort im Beſitz gehabte Lammwirthſchaft verlaſſen, und ſich nunmehr auf der Hirſchwirthſchaft im Markt Neſſelwang anſäſſig gemacht habe. Mit ſeiner neuangetretenen, beſtmöglich eingerichteten Wirthſchaft empfiehlt ſich derſelbe allen Reiſenden, prompte und billigſte Bedienung zuſichernd. In der Hoffnung eines recht zahlreichen Beſuchs verharrt ergebenſt

Joſ. Ant. Eltrich,
Hirſchwirth in Markt Neſſelwang.

In dem Hauſe Lit. C. Nro. 242 der Altſtadt findet Montags den 24. Mai Nachmittags 2 Uhr eine Verſteigerung von verſchiedenen noch wenig und zum Theil gar nicht gebrauchten Meubles und andern Hausgeräthſchaften gegen ſogleich baare Bezahlung ſtatt.

Bei der am 18. Mai in Regensburg vor ſich gegangenen 1014. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

55 38 54 36 84.

Die 353. Ziehung geſchieht am 27. Mai in Nürnberg und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag d. 25. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **83.** den 25. Mai 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Se. Maj. der König hat am 22. in der Früh München verlaſſen. Wie man vernimmt geht die Reiſe über Innsbruck, Botzen, Trient, Baſſano ꝛc. nach Venedig, wo Se. Maj. mehrere Tage verweilen, und dann über Salzburg zurück am 8. Juni in München eintreffen wird.

### Baden.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 19. Mai forderte v. Itzſtein die Regierungscommiſſäre auf, ihm bald möglichſt über ſeine ſchon früher ausgeſprochene Anfrage genügende Auskunft zu ertheilen, darüber nämlich, warum die Soldaten, deren Dienſtzeit bereits abgelaufen iſt, noch fortwährend im Dienſte behalten werden, was doch die Regierung nicht für ſich verfügen könne, und wozu wenigſtens ein proviſoriſches Geſetz nothwendig geweſen wäre. Staatsrath v. Rüdt und Miniſter v. Boeckh erwidern, daß dieſe Auskunft dieſer Tage vom Kriegsminiſterium ertheilt werden würde. Hierauf erſtattete der Abg. Bekk Namens der Commiſſion Bericht über den den Abgeordneten Peter und Aſchbach verweigerten Urlaub. Die Commiſſion hat hienach auf die Erwiderung des Staatsminiſteriums eine Beſchwerde gegen die Regierung an Se. k. Hoh. den Großherzog beantragt, welche der erſten Kammer vorerſt mitzutheilen iſt, und welche mit dem Antrage ſchließt: Se. k. Hoh. wolle gnädigſt anordnen, 1) daß die Hinderniſſe beſeitigt werden, welche dem Eintritte der beiden Abg. Aſchbach und Peter in die Ständeverſammlung entgegenſtehen; 2) daß die neuen Wahlen im 4ten und 16ten Aemterwahlbezirke eingeſtellt, und 3) die Acten über die Wahl des Oberhofgerichts-Raths Peter der Kammer zur Entſcheidung über die Gültigkeit der Wahl vorgelegt werden.

Die Abg. Speyerer und Lauer haben ihre Entlaſſung eingeſendet und ſind abgereist. Der Hr. Präſident hat jedoch nicht für gut gefunden, die Kammer davon in Kenntniß zu ſetzen. (Bad. Z.)

### Hannover.

Die Mainzer Zeitung ſagt: Das jetzige hannoverſche „patriarchaliſche“ Syſtem charakteriſirt ſich in einem von Hrn. v. Schele gegengezeichneten Reſcripte an die osnabrückiſche Provinziallandſchaft. Wir haben ſchon Vieles in der Welt geleſen, aber einen ſolchen Ton noch in keinem öffentlichen Actenſtücke gefunden. Es wird genügen, das erſte Drittel des Reſcripts mitzutheilen. „Uns iſt eine Vorſtellung der ſich ſo nennenden treugehorſamſten Stände von Städten und freien Grundbeſitzern des Fürſtenthums Osnabrück, d. d. Osnabrück, den 22. Febr. d. J., übergeben worden, welche verſchiedene Wünſche und Beſchwerden über Gegenſtände der allgemeinen Provinzialverfaſſung und Verwaltung enthält. Wir können dieſes Produkt, aus Gründen, welche Wir der Landſchaft durch Unſere Behörden werden mittheilen laſſen, nicht als eine verfaſſungsmäßig beſchloſſene und ausgefertigte Aeußerung ſo wenig der Provinziallandſchaft als der nachſitzenden Curien betrachten, und finden ſchon deshalb Uns nicht veranlaßt, die darin berührten einzelnen Punkte zu verabſchieden. — Wir laſſen jedoch Unſer tiefſtes landesväterliches Bedauern und Unſer gerechtes Mißfallen darüber unverhalten, daß die Mehrheit der Mitglieder jener beiden Curien ſich zu einem Vortrage hat bekennen mögen, welcher den Pflichten dieſer Mitglieder und jeder vernünftigen Erwägung ſo völlig zuwider läuft. — Wünſche und Anträge, welche Uns die Landſchaft in Beziehung auf die zu ihrem Wirkungskreiſe gehörenden provinziellen Gegenſtände vorgelegt, werden Wir jederzeit reiflich prüfen und nach Verdienſt berückſichtigen. Dagegen verlangen Wir, daß die Landſchaft über ihren verfaſſungsmäßigen Wirkungskreis hinaus ſich nicht verirre und ſich eben ſo wenig eine ihr überall nicht gebührende Einmiſchung in die allgemeine Verfaſſung und Verwaltung Unſeres Königreichs erlaube, als über die Ausübung Unſerer Souveränetätsrechte ſich Einſprachen oder Kritiken anmaße, wozu ſie auf ihrem Standpunkte weder berechtigt noch befähigt iſt. — Die vorerwähnte Vorſtellung beſchäftigt ſich zum größten Theile mit Urtheilen über die Aufhebung des Staatsgrundgeſetzes vom 26. Sept. 1838, über die Entſtehung und den Inhalt des Landesverfaſſungsgeſetzes und über das rückſichtlich dieſer Angelegenheiten von Uns theils von der hohen deutſchen Bundesverſammlung beobachtete Verfahren. — Alle dieſe Gegenſtände gehören als eine Bundes- oder allgemeine Landesangelegenheit zu dem verfaſſungsmäßigen Wirkungskreiſe der Provinziallandſchaften — zumal deren Rechte durch den §. 82 des Landesverfaſſungsgeſetzes garantirt ſind — überall nicht und Wir würden daher jede verſuchte Einmiſchung einer Landſchaft in dieſelben als eine ungebührliche Anmaßung zurückweiſen.“ — Se. Majeſtät Ernſt Auguſt erklären dann, es ſei unter Hochdero Würde, das Landesverfaſſungsgeſetz und das von

Digitized by Google

ihnen beobachtete Verfahren gegen ſchlechte Inſinuationen ꝛc. zu vertheidigen. Dann wird der Eifer der „Diener" belobt, welche gegen pflichtwidrige Wahlverweigerungen kräftig einſchritten; es wird die ſcheinbar ehrfurchtsvolle Sprache der Osnabrücker getadelt ꝛc. — Wer wiſſen will, wie die Fürſten von Hannover in früheren Zeiten ſich den Landſtänden gegenüber benahmen, die damals noch Rechte hatten und in denſelben auch geſchützt wurden, der leſe Splittlers Geſchichte von Hannover, die vor einigen Jahren Karl Wächter wieder herausgegeben hat. Man weiß dann kaum, was man ſagen ſoll!!

## Freie Städte.

Frankfurt v. 20. Mai. Nachdem am 26. April die Auswechslung der Ratifikationen des zwiſchen dem deutſchen Zollverein und England abgeſchloſſenen Handels- und Schifffahrtstraktats ſtattgehabt, veröffentlicht heute unſer Amtsblatt dieſen Vertrag.

Dieſer Vertrag wird fortwährend von den deutſchen Blättern, und beſonders von der Allg. Zeit., als für Deutſchlands Intereſſe höchſt nachtheilig, ſehr lebhaft angegriffen. „Wie kommts, heißt es in einem Briefe aus Stuttgart vom 19. Mai, daß wir in Deutſchland über London den Inhalt dieſes Vertrags erfahren müſſen, und zwar erſt 2½ Monate nach ſeinem Abſchluß, und nur 44 Tage, ehe er für Deutſchland auf die lange Zeit von ſechs Jahren verbindlich wird? Was ſoll uns dieſes Probejahr, wenn es uns nicht Gelegenheit verſchafft, die praktiſchen Wirkungen des Vertrags kennen zu lernen, bevor man ſich beſtimmt, ihn auf ſechs lange Jahre verbindlich zu machen? Iſt bei der hier getroffenen Einleitung das Probejahr nicht gänzlich illuſoriſch? Warum die kunſtreiche Veranſtaltung, den Umſtand zu verdecken, daß dem deutſchen Publikum faſt gar keine Zeit vergönnt iſt, dieſen Vertrag, wobei doch um ſeine Haut gehandelt wird, zu discutiren? Sind überhaupt Handelsverträge abzuſchließen, bevor man den Fabrikanten und Handelsſtand der betreffenden Staaten darüber vernommen hat, welche Vortheile oder Nachtheile ſich davon erwarten laſſen? Weßhalb dieſe dunkle, konfuſe, zweideutige Faſſung des Vertrags? Iſt daran die engliſche Sprache ſchuld, oder was ſonſt? Im Allgemeinen pflegen doch die Engländer in allen ihren Dingen ſehr klar und präcis zu ſein. Das Seltſamſte iſt, daß auf die Frage, welches denn der praktiſche Nutzen ſei, der aus dieſem Vertrage für Deutſchland erwachſen könnte, Niemand eine Antwort geben kann, daß aber über die möglichen ſchlimmen Folgen Jedermann ſeine eigenen Anſichten haben will. Um ſo ſeltſamer findet Jedermann die Eile und Haſt, womit die Ratifikation des Vertrags betrieben wird."

## Preußen.

Briefe aus Münſter berichten, daß Hr. v. Droſte nach dem Vorgange mit dem Grafen v. Weſtphalen weniger als je geneigt ſei, den ihm gemachten Anträgen ein williges Ohr zu leihen.

Halle v. 14. Mai. Großes Aufſehen macht ein Verbot von Niemeyers Religionsbuch für höhere Klaſſen der Gelehrtenſchulen, das bereits in 17 Auflagen einer weiten Verbreitung ſich erfreute, zumal ſich jenes Verbot, wie es ſcheint, auf alle Provinzen des preußiſchen Staats bezieht. (L. A. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 15. Mai. In Peſth hat ſich vor einigen Tagen zwiſchen Militär und Civil ein Exceß zugetragen, welcher dem früher erwähnten traurigen Ereigniß in Venedig nahe kommt. Einige junge Leute drückten ſich bei Gelegenheit des mit Militärmuſik begleiteten Zapfenſtreichs ungebührlich darüber aus, daß man keine ungariſche Nationalmelodie ſpiele, was ein in Civil gekleideter Offizier ſo übel nahm, daß er ſie nicht nur wörtlich inſultirte, ſondern, wie es heißt, ſich auch thätlich an ihnen vergriff. Darüber entſtand ein Auflauf, der das Militär-Detaſchement veranlaßte, Gebrauch von der Waffe zu machen, wobei mehrere Menſchen verwundet wurden. Glücklicherweiſe hatte der traurige Tumult keine weiteren Folgen, aber ſogleich wurde auch Kongregation gehalten, und Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Palatinus um ſtrenge Unterſuchung des Vorfalles gebeten, zu welchem Behufe eine gemiſchte Kommiſſion aus Civil und Militär niedergeſetzt worden iſt. (S. M.)

## Spanien.

Ein Correſpondent der Allg. Zeit. fügt ſeinem Berichte über die Eidesleiſtung Eſpartero's bei: „Niemals ſah ich ein ſo freies, ungenirtes Weſen wie bei dieſem ſeltenen Manne. Bedenkt man, daß er bis jetzt faſt keine andere Geſellſchaft kannte als die der Garniſonen und Feldlager, ſo erſcheint es faſt unglaublich, daß ihm ein ſo feierlicher und wichtiger Civilakt nur ſo wenig imponirte. Alle, die ihn geſtern bei der Eidesleiſtung ſahen, bewunderten ſein gebieteriſches martialiſches Ausſehen und ſein feſtes Benehmen, welches zu dem des hinfälligen, ſtammelnden Arguelles, ſeines Mitbewerbers um die Regentſchaft einen eigenthümlichen Gegenſatz bildete."

## Großbritannien.

Es ſcheint, daß ſelbſt am 17. Mai noch keine Abſtimmung über die Zuckerfrage erfolgt iſt; wenigſtens dauerten an dieſem Tage die Debatten noch fort. Inzwiſchen geſtalten ſich die Ausſichten des Miniſteriums immer beſſer, obwohl es kaum einen Zweifel erleidet, daß dasſelbe fürs erſte im Parlament in der Zuckerfrage unterliegen wird. Sehr wichtig iſt es, daß die Anti-Slavery-Society (Geſellſchaft zur Abſchaffung des Sklavenhandels) in ihrer Verſammlung in der Exeter-Hall am 14. Mai, von welcher die Tories eine Demonſtration gegen den Plan der Miniſter hinſichtlich der Zuckerzölle erwartet hatten, ſich ihrer großen Mehrzahl nach energiſch für die Regierung und

Digitized by Google

für Abſchaffung des Monopols erklärt hat. Die bekannten Negerfreunde Dr. Luſhington, der obgleich Whig, im Parlament gegen den miniſteriellen Plan geſprochen, und Hr. F. Burton hatten, nichts Gutes ahnend, ihr Wegbleiben entſchuldigen laſſen; dafür aber wurde der Sohn des letztern, Hr. E. Burton, welcher die antiminiſterielle Anſicht ſeines Vaters in dieſer Einzelfrage erörtern wollte, mit Murren und Pfeiffen empfangen, vermiſcht mit dem Rufe: „Ruſſel für immer!“ Beſondern Eindruck machte Hr. Aſhworth, welcher die Stimmung des fabrikreichen Lancaſhire ſchilderte, und hienach die Bekämfung der Regierungsmaßregel eine „unter der jetzigen Conjunctur falſche politiſche Bewegung nannte. Der Held des Tages war aber O'Connell, der mit einer ſeiner Töchter auf der Platform erſchienen war. Der Erwartung der Tories entgegen, welche aus dem Umſtande, daß er Petitionen weſtindiſcher Pflanzer im Unterhaus übergeben, einen für ſich günſtigen Schluß gezogen, erklärte er in ſeiner Rede: „Was die jetzt vor dem Hauſe der Gemeinen ſchwebende Frage betrifft, werde ich für die Zulaſſung fremden Zuckers im Lande ſtimmen. Dennoch hoffe ich, auch ferner noch wie bisher mit meinem gelehrten Freunde Dr. Luſhington zur Vertilgung des Gräuls der Sklaverei zuſammenzuwirken. Wenn man ſagt, ich ſchädige die Intereſſen der weſtindiſchen Pflanzer, ſo frag' ich, haben ſie nicht 20 Millionen Pf. St. vom Gelde dieſes Landes in der Taſche, und iſt dieſes Geld nicht ihren Pflanzungen und deren Anbau zu gut gekommen?“ Die Committee dieſes Londoner oder centralen Anti-Sklavereivereins iſt indeſſen gegen den miniſteriellen Plan, für welchen ſich andererſeits die Anti-Skavereivereine von Liverpool, Mancheſter, Salford, Kendal, Wakefield, Bridgewater u. a. O. ausgeſprochen haben. O'Connell hat ein Sendſchreiben an das iriſche Volk gerichtet, worin er dem dreifachen miniſteriellen Plan ſeinen wärmſten Beifall zollt, und zu deſſen Unterſtützung auffordert. Derſelbe ſei, ſetzt er auseinander, im Intereſſe der ärmeren Volksclaſſen gedacht, und namentlich die Ermäßigung der Kornzölle, deren gänzliche Aufhebung freilich noch beſſer wäre, werde nicht nur den iriſchen Handwerkern, ſondern auch den Pächtern und Feldarbeitern zu ſtatten kommen — letzteres inſofern als mit dem Aufhören der großen Schwankungen der Getreidepreiſe auch der Grundzins ſtätiger und mäßiger werden müſſe.

## Frankreich.

**Paris** v. 19. Mai. Telegraphiſche Depeſche. Toulon, 17. Mai. Der Seepräfect an den Seeminiſter. Das Expeditionscorps iſt am 9. nach Algier zurückgekehrt; der Gouverneur und der Herzog von Nemours ſind am 10. daſelbſt angekommen, nachdem ſie Medeah und Miliana wieder verproviantirt hatten. Am 3. hatte der Feind 5 bis 6000 Kabylen und ſeine regelmäßige Infanterie auf den Bergen oberhalb Miliana verſammelt, die nöthigenfalls durch 15,000 in der Ebene des Schelif in Maſſen befindliche Cavallerie unterſtützt werden ſollten. Nach einem verſtellten Rückzug ward der Angriff auf der ganzen Linie befohlen, und die Araber flohen in größter Unordnung mit Hinterlaſſung mehrerer hundert Todten. Der Herzog von Nemours, welcher den linken Flügel befehligte, war am lebhafteſten angegriffen worden; bei Ergreifung der Offenſive riß er muthvoll zum Angriff hin an der Spitze des 24ſten Linienregiments, deſſen Obriſtlieutenant der Herzog von Aumale iſt. Am 5. fand bei der Rückkehr von Pont-el-Kantara am Schelif zwiſchen unſern Gendarmen, den mauriſchen Gendarmen und der regelmäßigen Cavallerie des Emirs ein Gefecht ſtatt; dieß führte zu einer Razzia, wobei 175 arabiſche Reiter kampfunfähig gemacht, mehrere Häuptlinge getödtet, 60 Frauen oder Kinder, worunter einige vornehme, ſo wie noch 17 andere gefangen und 15 bis 1800 Ochſen und Schafe erbeutet wurden. Am 8. erfolgte auch eine Razzia bei den Snrmata mit dem größten Erfolg. Wir hatten während der Dauer der Expedition 10 oder 12 Todte und 50 Verwundete; der Verluſt des Feindes wird auf mehr als 500 Todte geſchätzt. Coleah ward am 1. Mai heftig angegriffen. Trotz der Schwäche der Beſatzung ward der Feind auf allen Punkten mit Verluſt zurückgeſchlagen.

## Rußland.

**Berlin** v. 15. Mai. Briefen aus Rußland zufolge haben mit dem Eintritt des Frühjahrs die Feindſeligkeiten der Tſcherkeſſen wieder mit erneuerter Heftigkeit begonnen. Bei einem ihrer letzten Angriffe iſt ein ſehr geachteter kommandirender Offizier der Ruſſen, Generalmajor Backunin, durch eine tſcherkeſſiſche Flintenkugel getödtet worden. (A. Z.)

Von der **polniſchen Grenze** d. 15. Mai. Von Bedeutung iſt die bei Gelegenheit der Vermählungsfeier in St. Petersburg erfolgte Begnadigung von ſieben Mitgliedern der ehemaligen Unterjähnrichsſchule zu Warſchau, Namens Koscerski, Wolzki, Kicinski, Wielobyczki, Boguslawski, Grudzinski und Kozniezki; wenn man bedenkt, daß von den Mitgliedern dieſer Anſtalt (namentlich von Wyſozki) der erſte Impuls zu der großen Revolution von 1830 ausging. (A. Z.)

## Türkei.

**Konſtantinopel** v. 1. Mai. Aus Candien erwartet man von Tag zu Tag die Kunde von dem bewaffneten Zuſammenſtoß der kretenſiſchen Chriſten und der Moslims. Eine verhältnißmäßig furchtbare Expedition, man ſpricht von 8000 Mann, wird vorbereitet, und die Schiffe, die dieſe Macht aufnehmen ſollen, ſtehen im Canal ſchon bereit. Es charakteriſirt den Geiſt der gegenwärtigen Verwaltung, daß man auch gegen Candien einen der entſchloſſenſten und mitleidloſeſten Türken an die Spitze der Unternehmung ſtellt. Der Kapudan Paſcha ſelbſt, Tahir Paſcha, ſoll die Expedition commandiren. Leider haben wir Scenen der Grauſamkeit ſowohl in Bulgarien als auf Candien zu gewärtigen, hier ſchon deßhalb, weil die ohnehin gereizten Gemüther der Moslims durch den an einem ihrer Glaubensgenoſſen von zwei

Digitized by Google

Chriſten in Canea verübten Meuchelmord zur Rache entflammt werden. Möge die Gegenwart der europäiſchen Conſuln beitragen, der Wuth der blut- und beutegierigen Albaneſen einen Zaum anzulegen! — Zu Samos regt ſich ebenfalls von neuem der Geiſt der Unzufriedenheit, nicht ſowohl gegen das Gouvernement als gegen Vogorides, den unerſättlichen Vampyr und glatten Höfling, deſſen demüthiges Betragen und erheuchelte Hingebung für die Intereſſen der Pforte eine bezaubernde Kraft im Serai des Großherrn übt. — Auch die Auftritte in Trapezunt und andern Städten Natoliens verdanken den Reibungen zwiſchen Türken und Chriſten ihren Urſprung, in ähnlicher Weiſe wie die Inſurrection im Libanon. Ein Theil der ſyriſchen Gebirgsbewohner ſchreit nach Freiheit, der andere nach Verwirklichung des Hattiſcheriffs von Gülhaneh, der das Loſungswort aller Chriſten im Orient geworden zu ſein ſcheint. Doch bleiben in dieſer Hinſicht die Anhänger des Kreuzes nicht allein; in den größern Städten und Handelsplätzen blickt auch der Türke mit Sehnſucht nach einer beſſern Zukunft, nach einer geordneten Verwaltung, nach Befreiung von jeder ungeſetzlich auf den Unterthanen laſtenden Willkür, nach Erlöſung von allen verderblichen Folgen der Beſtechung und Immoralität der Vertreter der öffentlichen Gewalt. Die Pforte hatte beſchloſſen mit größerer Mäßigung auf der Bahn der Verbeſſerungen vorzuſchreiten und deßhalb den ungeſtümen Reſchid Paſcha von den Geſchäften entfernt; ich wage aber zu behaupten, daß ſelbſt Reſchid zu langſam war, daß ſeine Reformen von den Bedürfniſſen des Volks weit überflügelt wurden. (A. Z.)

Nach einem Berichte aus Konſtantinopel vom 4. Mai iſt an dieſem Tage die Expedition nach Candien unter dem Oberbefehl Tahir Paſchas abgeſegelt. Sie beſteht aus 10 Kriegsſchiffen und 6000 Mann Landtruppen. — Die Pforte hat Mehemed Ali eine neue Conceſſion gemacht, indem ſie ſeinen Tribut auf die fixe Summe von 100,000 Beuteln (verſteht ſich, nicht leeren) jährlich regulirte.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf den Antrag der gerichtlich aufgeſtellten Curatoren des Bauren Joſeph Pfanner zu Rottach, und zu Berichtigung ſeines Schuldenweſens wird deſſen Geſammt-Anweſen mit deſſen noch vorhandener Fahrniß der öffentlichen Verſteigerung unterſtellt, und hiezu Termin auf Freitag den 18. Juni Vormittags 10 Uhr auf dem Gute ſelbſt, angeſetzt. Dieſes Anweſen beſteht: a) aus dem Hauſe mit Stadel, Stallungen, Schopf, Geſchirrkammer, b) einer beſonders gebauten Pfründwohnung, c) beſondere Brechhütte, d) einem Grasgarten und Anger vor dem Hauſe, e) 25 Jauch. 58 Decim. Aecker, f) 16 Tagw. 5 Decim. Wieſen, g) 8 Tagw. 51 Decim. Weidenſchaften und Oedungen, h) 3 Tagw. 80 Decim. Waldungen, welches alles ſo wie die Bonitäts-Claſſen bei der Verſteigerung aus dem Steuer-Cataſter-Auszuge näher erſehen werden kann. Die Kaufsbedingungen werden bei der Verſteigerung ſelbſt kund gegeben werden, vorläufig wird nur bemerkt, daß fremde hierorts nicht bekannte Käufer ſich ſogleich bei der Gerichts-Commiſſion mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugniſſen auszuweiſen haben. Kempten am 9. Mai 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Donnerſtag den 27. Mai findet Plenar-Verſammlung der Geſellſchaft des Liederkranzes im Geſellſchafts-Locale ſtatt. Nachdem Gegenſtände von Wichtigkeit — die Theilnahme an dem Liederkranzfeſte zu Ravensburg ꝛc. vorkommen, ſo wird eine zahlreiche Verſammlung gehofft, um ſo mehr als die Nichterſcheinenden, als der Mehrzahl beitretend, angenommen werden. Anfang präcis 7½ Uhr. Kempten den 24. Mai 1841.

Die Vorſtände.

---

Mit Bewilligung des Magiſtrats wird Mittwoch den 26. Mai in dem Hauſe Lit. A. Nro. 84 in der Altſtadt nächſt der Hauptwache eine Verſteigerung gehalten, in welcher verſchiedene brauchbare Gegenſtände, worunter auch Chaiſen, Schlitten, Geſchirre, Kiſten und Fäſſer und mehrere zur Kirſchnerei dienliche Apparate gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers verkauft werden.

---

Mit landgerichtlicher Bewilligung wird das noch von dem Leipprechtiſchen Anweſen von der Aich, eine geringe halbe Stund von Kempten, liegende Waſenmoos, 7 Tagw. und 32 Dezim. haltend, entweder im Ganzen oder Theilweiſe am 1. Juni d. J. an den Meiſtbietenden an Ort und Stelle verkauft, die nähern Bedingungen werden am benannten Tag und Ort Morgens 9 Uhr, worauf die Verſteigerung beginnt, bekannt gemacht werden.

---

Bei Unterzeichnetem ſind zwei vollſtändige Logis, oder auch einzelne Zimmer zu vergeben.

Keſel zum Londner-Hof.

---

Bei Unterzeichnetem ſind circa 90 Klafter dürres, friſches Stockholz täglich zu kaufen.

Kenels bei Sulzberg den 22. Mai 1841.

Joh. Kaspar Müller.

---

Ein ſchwarzer Metzgerhund mittlerer Größe, 2½ Jahr alt, männlichen Geſchlechts mit Hängohren und langem Schweif hat ſich letzten Mittwoch verlaufen. Der gegenwärtige Beſitzer dieſes Hundes wird erſucht, denſelben gegen honette Belohnung im Polizeiwachtzimmer dahier anzumelden.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch 84. den 26. Mai 1841.**

## Deutſchland.

### Baden.

Karlsruhe v. 22. Mai. In der heutigen Sitzung verlas der Präſident der Kammer zwei Schreiben der Abgeordneten Lauer und Speyerer vom 16. Mai, worin dieſelben ihren Austritt anzeigen, und zwar in Folge des von der Regierung betretenen Syſtems der Urlaubsverweigerung, welches ſie nicht wieder verlaſſen zu wollen ſcheine. Mit dieſem Syſtem gehe die wahre Bedeutſamkeit der Repräſentativverfaſſung unter. Sie vermögen daher nicht, ihre Funktionen länger fortzubekleiden und legen darum ihre Eigenſchaft als Deputirte in die Hände des Herrn Präſidenten nieder, den ſie zugleich bitten, er möchte die Kammer von ihrem bereits ausgeführten Entſchluß in Kenntniß ſetzen. Dieſe Eröffnung erzeugte ſichtbare Theilnahme, und einige Mitglieder beklagten den Austritt dieſer beiden ausgezeichneten Mitglieder ſehr. *) Es erfolgte hierauf die Berathung des zweiten Kommiſſionsberichts des Abg. Bekk über die Verweigerung des Urlaubs an die Abgeordneten Aſchbach und Peter. Die Debatte war eine ernſte und zum Theil ſtürmiſche, die Tribünen waren überfüllt und man hatte dem zuſtrömenden Publikum den Saal an den drei Eingängen für die Deputirten und Regierungs-Kommiſſäre geöffnet. Ich beſchränke mich darauf, die gefaßten Beſchlüſſe hier mitzutheilen. Es ſind dieſes die drei Anträge des zweiten Kommiſſionsberichtes, nämlich 1) eine unterthänigſte Adreſſe an Se. k. Hoh. einzureichen. Beſchloſſen mit allen gegen drei Stimmen (Baumgärtner, Regenauer und Platz); 2) die bereits angeordneten neuen Wahlen im 4ten und im 16ten Aemterwahlbezirk einzuſtellen. Beſchluß einſtimmig. 3) Die Akten über die Wahl des Oberhofgerichtsraths Peter im 16ten Aemterwahlbezirk der Kammer zur Entſcheidung über die Gültigkeit der Wahl vorzulegen. Beſchluß einſtimmig. In der Abſtimmung mittelſt namentlichen Aufrufs über die ganze, von der Kommiſſion beantragte Adreſſe, erhielt dieſe die Zuſtimmung der Kammer mit Ausnahme der bereits erwähnten drei Stimmen. Damit wurde die Sitzung geſchloſſen. (A.Z.)

### Hannover.

Göttingen v. 17. Mai. Heute wurde hier der Magiſtratsdirektor Ebell zum Deputirten erwählt. Göttingen darf damit als von dem bisher verfolgten Prinzip abgefallen betrachtet werden, wie denn überhanpt die meiſten Wahlen in dem durch Braunſchweig abgeſchnittenen ſüdlichen Theil des Königreichs zu Gunſten der Regierung ausgefallen ſind, mit Ausnahme der Stadt Münden. Von 29 Stimmen fielen auf Ebell 15, auf den Candidaten der Gegenpartei Dr. jur. Eberhardt eilf, drei Stimmen waren zerſtreut. Ein Zufall raubte der Oppoſition vier Stimmen. Dieſes Reſultat der Wahl war durchaus unerwartet. Zum Erſatzmann wurde der Dr. jur. Eberhardt gewählt. (A. Z.)

*) Die Herren Lauer und Speyerer waren früher eifrige Anhänger des Miniſteriums. Dieſer Umſtand macht ihren Austritt erſt recht bedeutſam.

Die Mainzer Zeit. ſchreibt dagegen aus Hannover vom 15. Mai. Es würde der Regierung jetzt vielleicht ganz lieb ſein, wenn ein Theil der Wohlkorporationen die Wahl weigerte, denn in der Art und Weiſe, und namentlich in dem Geiſt, in welchem dieſe Wahlen jetzt vorgenommen werden, muß die Regierung die Nothwendigkeit erkennen, ihr bisheriges Syſtem ganz und gar zu ändern. Das kann ſie aber nicht: da der bevorſtehende Landtag alſo keine eigentliche äußere Entſcheidung bringen wird, ſo wird mit demſelben nur eine neue Phaſe des alten Kampfes beginnen. Der Kampfplatz ſind jetzt nicht mehr, wie 1839 und 40, die Wahlkollegien, ſondern die Ständeverſammlung. Unter den bis jetzt getroffenen 15 Wahlen ſind 3, welche von der Regierung direkt oder indirekt abhängen, (Conſiſtorium zu Stade, Univerſität, Domkapitel zu Hildesheim,) 2 von kleinen Städten, welche im Sinne der Regierung gewählt haben, (Hitzacker und Bockenem), eine, (von Nordheim), über deren Geſinnung noch nichts Entſchiedenes bekannt iſt; die übrigen neun aber gehören ganz und gar der Oppoſition an.

### Freie Städte.

Der Mainzer Zeit. ſchreibt man aus Frankfurt vom 20. Mai. Das Amtsblatt unſerer freien Stadt veröffentlicht den zwiſchen dem deutſchen Zollverein und Großbritannien abgeſchloſſenen Handels- und Schifffahrtsvertrag, da die Ratifikationen am 26. April ausgewechſelt worden. Die vielfachen und gerechten Bedenken, welche nun deutſcherſeits gegen dieſen Traktat erhoben werden, kommen alſo zu ſpät, werden aber gewiß ſo wenig fruchtlos verhallen, als die gleich anfangs gegen den mit Holland abgeſchloſſenen Traktat erhobenen Klagen. Gleichwohl bleibt es immer betrübend, daß ſich der deutſche Zollverein in der Handelspolitik von andern Staaten offenbar übervortheilen läßt. Denn es iſt doch wohl nun klar bewieſen, daß England den Zollverein durch dieſen Traktat ſchwer

Digitized by Google

beeinträchtigt. Man wird mithin, um wenigſtens unter zwei Uebeln das kleinſte zu wählen, ihn ſobald möglich kündigen müſſen.

## Preußen.

Berlin v. 12. Mai. Noch immer werden allerlei Gelegenheiten zu kleinen politiſchen Demonſtrationen benutzt, und ſo wird denn auch fortwährend nicht allein die Stumme von Portici, ſondern auch Egmont und Wilhelm Tell bei vollem Ober- und Unterhauſe geſpielt; der letzte ſogar doppelt, auch als Roſſiniſche Oper, in welche man (wie Zelter ſagte) ſeit der Julirevolution einen Andreas Hofer hinein hoſirt hatte. (H. K.)

## Oeſterreich.

Die ungariſchen Journale berichten über den Vorfall in Peſth Folgendes: Es entſpann ſich unter den ſehr zahlreichen Zuhörern der Militärmuſik am Franziscanerplatze zwiſchen einem Offizier und zwei jungen Menſchen ein heftiger Wortwechſel. Der Offizier verſetzte einem der jungen Menſchen eine Ohrfeige, der Angegriffene vertheidigte ſich mit ſeiner Tabakspfeife, worauf der Offizier den Stock aufhob, welchen aber der junge Menſch ihm zu entwinden ſuchte. Der Offizier zieht nun das im Stocke befindliche Stilet, und ſticht dem jungen Manne die ganze rechte Wange durch. Nun erhebt ſich ein großer Lärm. Man fängt an, dem Offizier nachzuſetzen, der ſich Anfangs hinter die Poſthauswache flüchtete, welche er zum Feuern zu bewegen vergebens ſich bemühte, dann lief er in das Bene'ſche Haus, und ſperrte von inwendig das Thor zu. Hierauf erſcheint die 20 bis 30 Mann ſtarke Patrouille, drängt ſich mit bloßen Bajonetten in die vor dem Thore gehäufte Menſchenmenge, und verwundet mehrere ruhige Bürger. Dieß vergrößerte die Unruhe, die nur durch das Erſcheinen mehrerer angeſehenen Civil- und Militärperſonen, beſonders aber des Generals Schmähling, der die Patrouille entfernte, und der aufgereizten Jugend bei ſeiner Ehre die gebührende Satisfaction zuſicherte, geſtillt werden konnte. Es wurde Tags darauf von Seite des löbl. Komitats eine Deputation an Se. k. k. Hoh. den Erzherzog Palatin geſchickt, worauf eine aus mehreren Civil- und Militärperſonen beſtehende Unterſuchungscommiſſion ernannt wurde. Die Unterſuchung hat bereits begonnen. Der Offizier der Patrouille, der den Befehl zum Angriff gab, iſt verhaftet.

## Großbritannien.

Nach einer in Paris empfangenen telegraphiſchen Depeſche ſind die engliſchen Miniſter bei der Abſtimmung über die Zuckerfrage am 19. Mai 4 Uhr Morgens unterlegen. Für ſie ſtimmten 281, gegen ſie 317 Mitglieder. Mehrheit für die toryſtiſche Oppoſition 36.

Die Reden, welche Lord J. Ruſſel, der Handelsminiſter Hr. Labouchere und der Finanzminiſter Hr. Baring über die Zuckerfrage gehalten, werden, als wohlfeile Flugſchriften gedruckt, in großer Menge in Umlauf geſetzt.

## Frankreich.

Telegraphiſche Depeſchen. Algier, 13. Mai. Der Generalgouverneur der franzöſiſchen Beſitzungen in Nord-Afrika an den Conſeilspräſidenten, Kriegsminiſter. Das Expeditionscorps iſt am 9. nach Belidah zurückgekehrt. Es hat ein großes Convoi zu Medeah, ein anderes zu Miliana abgeſetzt. Es haben mehrere kleine Gefechte ſtattgefunden. Am 3. ward es bei Milianah von 8000 Fußgängern und 10,000 Reitern angegriffen; dieſe kleine Armee ward vollſtändig in Unordnung gebracht, und ließ 400 Todte auf dem Wahlplatze. Am 4. ward die ganze feindliche Cavallerie bis über die Brücke von Schelif el Kandara hinaus gedrängt, das die Franzoſen beſetzten. Am 5. ſchlug unſere Cavallerie im Gebiet Beni Zeg Zeg, auf dem linken Ufer, 4000 von Abd-El-Kader ſelbſt befehligte Reiter. Vier Schwadronen ſeiner regelmäßigen Cavallerie erlitten einen beträchtlichen Verluſt; ſie ließen 184 Todte und 19 Gefangene auf dem Wahlplatze. Dieſer Sieg gab uns den Stamm der Beni Zeg Zeg preis, der ſeine Zelte, ſein Mobiliar, einen Theil ſeiner Herde und 82 Frauen verlor, die nach Algier gebracht wurden, wo ſie gut behandelt werden. (Bei der bekannten Galanterie der Franzoſen iſt dieſe Verſicherung überflüſſig.) Wir hatten 140 Verwundete und 18 Todte.

Algier v. 12. Mai. Das Expeditionscorps von Miliana hat ſeine Operationen beendigt. Der größte Theil iſt in Blida zurückgeblieben zur Verfügung des Generals Baraguay d'Hilliers, der unverzüglich gegen Thaza und Borhar aufbrechen ſoll. Folgendes ſind die Hauptbegebenheiten dieſes kurzen und glorreichen Feldzugs. Nach einigem Aufenthalt, den das Regenwetter verurſachte, ſetzte man ſich am 26. April von Blida nach dem Atlas in Bewegung. Der Marſch geſchah in drei verſchiedenen Richtungen: die Colonne rechts unter der Führung des Herzogs von Nemours zog durch den Paß von Ued Dſcher, die Colonne links unter dem General Baraguay d'Hilliers durch das Thal von Ued Sebt, Bugeau mit der Colonne des Centrums hatte eine mittlere Straße über die Sumataberge eingeſchlagen. Am vierten Tag war man in Medeah. Von da ging es über die Höhen des Wamri und Gontas nach Miliana. Auf dem Weg dahin fand man die Leichen von ſieben Culuglis von Ued Zeitun; ſie waren von den Hadſchuten zu Staueli aufgegriffen und mit kaltem Blut erſchoſſen worden. Zum ſchreckenden Schauſpiel für die nahenden Franzoſen hatte man ſie daſelbſt liegen laſſen. Bugeaud erließ deßwegen an Abd-El-Kader nachſtehendes Schreiben: „Ich habe die Reſte unglücklicher Gefangenen gefunden, die auf dein Geheiß feig ermordet worden ſind. Indem du ſo handelſt, haſt du, der den Dünkel hat, den Souverän zu ſpielen, gezeigt, daß du ein wahrer Räuberhauptmann biſt. Uebrigens wird dein Benehmen keinen Einfluß haben auf das unſrige, und wir werden fortfahren menſchlich zu ſein gegen diejenigen deiner Landsleute, die das Loos der Waffen in unſere Hände geben wird.“ Am 3. Mai hatte ein glänzendes Treffen bei Miliana ſtatt. Der Feind, der ſich

Digitized by Google

auf den Vortheil ſeiner numeriſchen Ueberlegenheit und der Localität verließ, ſchien den Kampf zu wünſchen. Eine beträchtliche Maſſe Kabylen, hinter denen man die regelmäßigen Bataillone des Emir bemerkte, hatte ſich zur Vertheidigung der Zugänge der Stadt aufgeſtellt. Bugeaud wollte die drei Colonnen ſeiner Armee ſo manövriren laſſen, daß die gegen ihn anrückende Infanterie umzingelt werden ſollte, allein der Ungeſtüm der Kabylen ließ ihm keine Zeit dieſe Taktik auszuführen. Sie ſchlugen ſich mit großer Tapferkeit, und erſt nachdem ſie 400 der Ihrigen auf dem Platz gelaſſen hatten, traten ſie den Rückzug an. Miliana wurde nun verproviantirt, alsdann durchſtreifte man das Schelifthal, verbrannte die Wohnungen, mähte die Korn- und Gerſtenfelder grün ab und futterte damit die Roſſe. Am 5. Mai hatten ſich 160 unſerer mauriſchen Gendarmen unkluger Weiſe in die Berge der Beni Zeg Zeg, auf dem linken Schelifufer, zu weit vertieft, etliche dreißig der franzöſiſchen Gendarmen waren ihnen zwar zu Hilfe geeilt, aber auch ſo ſchwebten ſie noch immer in Gefahr von der rothen oder regulären Cavallerie des Emir, die ſie umringt hatte, vernichtet zu werden, als das Knallen der Flintenſchüſſe das vierte Chaſſeurregiment zu Pferd herbeilockte. Im Augenblick kam es zu einem völligen Handgemenge, was ſich bei den Arabern ziemlich ſelten zuträgt. Abd-El-Kaders Reiterei, trotz des wirklich außerordentlichen Muths und der bemerkenswerthen Kriegskenntniß, die ſie zu Tag legte, wurde zum Weichen gebracht, denn das Chaſſeurregiment hatte ſie von der andern Seite gefaßt. Der Feind erlitt ſtarken Verluſt an Leuten, Waffen und Pferden. Die Häuſer der Beni Zeg Zeg wurden geplündert. Man war den Einwohnern ſo plötzlich auf den Hals gerückt, daß ſie dieſelben nicht mehr hatten leeren können. Gegen 20 Männer, 80 Frauen und mehrere Kinder fielen in unſere Gewalt, dazu 2000 Stück Vieh, ſo daß jeder Soldat gleichſam ſeine eigene kleine Heerde beſaß, und die Truppen nicht allein auf dem Marſch Fleiſch im Ueberfluß zu eſſen hatten, ſondern noch eine gute Anzahl Schafe, Ziegen, Ochſen ꝛc. geſtern hieher zurückgebracht haben. Am 7. gegen 11 Uhr des Abends begann die Armee ihren Marſch über das ſteile Sumatagebirg und nach zweiundzwanzigſtündiger Wanderung erreichte ſie die Metidſcha. Die Kabylen hatten ſich überall ſehr feindſelig gegen uns bewieſen und dafür waren ihnen die Häuſer angezündet worden. Sonſt iſt das Land ruhig. (A. Z.)

## Niederlande.

**Aus den Niederlanden, 18. Mai.** Das alte Regierungsſyſtem, welches den vorigen König zuletzt ſo unbeliebt machte, fällt Stück für Stück zuſammen, und mit demſelben werden auch die Männer entfernt, welche die Träger desſelben waren. Es iſt eine Nothwendigkeit, daß ſie, gleich ihrem frühern Gebieter, jetzt abtreten; auch der Einfluß des Hrn. van Maanen geht zu Ende. In dieſem Sinne geſchah es, daß der Miniſter des Innern, Hr. de Kock, aus dem Cabinette ſchied, um einem Manne Platz zu machen, welcher ſeit einer Reihe von Jahren zu den entſchiedenſten Vorkämpfern der Oppoſition gehörte, nämlich dem Hrn. Schimmelpenninck. Dieſe Ernennung wird Manchen mit der Regierung verſöhnen, der ihr ſeither nicht allzu freundlich gegenüberſtand. Noch bezeichnender aber iſt die Ernennung des Hrn. van Dam van Yſſelt zum Gouverneur von Gelderland. Dieſer gehört zu den populärſten Namen in den Niederlanden, und wird geliebt wegen ſeiner rückſichtsloſen Offenheit und bataviſchen Entſchiedenheit. (O. D. Z.)

Der vorige König von Holland hatte die Zinſen für jene Summen garantirt, welche für die Eiſenbahn von Amſterdam nach Arnheim beſtimmt waren. Es wurden aber dieſe Gelder zu ganz anderm Behufe verausgabt, und zwar auf eine unverantwortliche Weiſe. Im vorigen Jahre mußte man dieſes demüthigende Geſtändniß den Generalſtaaten machen, und obwohl das Land längſt vermuthete, was geſchehen war, ſo war doch die Entrüſtung allgemein. Nachdem der alte König die Krone niedergelegt hatte, erhob ſich die Frage, ob die von ihm übernommene Verpflichtung eine blos perſönliche ſei, oder ob er die Garantie in ſeiner Eigenſchaft als König übernommen habe? Die Sache unterlag lebhaften Erörterungen bei den vielen Betheiligten, die über Jobberei klagten; um nun dieſer unangenehmen Sache ein Ende zu machen, hat der König Befehl gegeben, die Zinſen aus ſeiner Privat-Chatulle zu zahlen. (O. D. Z.)

## Mannigfaltiges.

Die ſpaniſche Infantin Iſabella iſt bereits wieder nach Paris in das Kloſter, aus dem ſie entfloſſen war, zurückgebracht worden. Der Pole, von dem ſie ſich entführen ließ, iſt, was ihr ſehr zur Entſchuldigung gereicht, kein alter Hageſtolz, wie es anfangs hieß, ſondern ein junger hübſcher Mann von 27 Jahren. Wir rathen den Spaniern, dieſe Prinzeſſin zu ihrer Königin zu machen; denn ſie weiß jetzt aus eigener Erfahrung, wie ſüß die Freiheit iſt, und die Klöſter würde ſie auch ſchwerlich wiederherſtellen.

In einem Stuttgarter Blatt las man das Motto Beranger's zu einer ſpät erfolgten morganatiſchen Ehe:

Ces doux époux ont mis enfin
de l'eau bénite dans leur vin.
(Dieß ſüße Pärchen hat zuletzt
mit Weihbronn ſeinen Wein verſetzt.)

Einige Tage darauf ſagt das nämliche Blatt: Das Beranger'ſche Epigramm auf eine gar ſpät erfolgte morganatiſche Heirath, welches vor einigen Tagen in unſeren Miscellen zu leſen war, ſteht nun durch eine Frankfurter Korreſpondenz unſeres guten Nachbars, des Schwäb. Merkurs, entwurzelt da. Dieſe Korreſpondenz lautet ſo:

Frankfurt a. M. den 9. Mai. Der von einem Frankfurter Korreſpontenten mehreren deutſchen Zeitungen gemachten Mittheilung, es habe der Kurfürſt von

Digitized by Google

Heſſen hier ein morganatiſches Ehebündniß mit der Gräfin v. Reichenbach geſchloſſen, kann beſtimmt widerſprochen werden. Dieſer Souverän, der ſeit Ende Aprils in unſerer Mitte weilt, hat die Trauer um die vor kaum zwei Monaten dahingeſchiedene Frau Churfürſtin noch nicht abgelegt; von einer anderweitigen Vermählung könnte daher noch gar keine Rede ſein. Es wird von Perſonen, die Sr. K. H. nahe ſtehen, glaubwürdig verſichert, daß in der erwähnten Hinſicht über die nächſtkünſtigen höchſten Willens-Entſchließungen noch nichts kund geworden ſei.

In Halle an der Saale ſind die drei Studenten, welche 150 Unterſchriften für die Berufung des Dr. Strauß an die Univerſität daſelbſt geſammelt und die Petition zur Beförderung an den König dem akademiſchen Senat vorgelegt hatten, nachdem ſie ihres Erachtens alle geſetzlichen Formen dabei beobachtet, mit dem consilium abeundi belohnt worden. Einer derſelben, welcher die Vertheidigung in der Leipz. Allg. Ztg. gegen den in demſelben Organ enthaltenen Vorwurf, als ſei die Petition nur ein burſchikoſer Jocus, verfaßt und eingeſendet hatte, wurde ſogar mit acht Tagen Carcer beſtraft.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Anweſens-Verkauf.

Am Freitag den 9. Juli l. J. Nachmittag von 3 bis 5 Uhr wird im Batſchiſchen Wirthshauſe zu Großkemnath das Anweſen des Söldners Joſeph Negele in Kleinkemnath auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers nach §. 64 des Hypotheken-Geſetzes, vorbehaltlich der §§. 98 bis 101 der Prozeß-Novelle vom Jahr 1837, öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung innerhalb 14 Tagen nach erfolgtem Zuſchlags-Decrete verſteigert. Auswärtige werden ohne Vorlage legaler Vermögenszeugniſſe zur Steigerung nicht zugelaſſen, und iſt die Stunde 3 bis 4 Uhr zur Prüfung dieſer Vorlagen, die Stunde 4 bis 5 aber zur Steigerungsverhandlung ſelbſt beſtimmt. Der Zuſchlag gibt kein Recht auf Anſäßigmachung, ſondern dieſe iſt unter den geſetzlichen Vorlagen auf gehörigem Wege beſonders nachzuſuchen. Die Beſtandtheile dieſes Gutes ſind:

A. Das dem Aerar erbrechtliche Spengler-Anweſen zu 3 2/16 Grundweiden. Pl. Nro. 32 Wohnhaus Nro. 11 und Nebengebäude 0 Tagw. 04 Dez. 16 Bon. Schätzung 500 fl.; beides befindet ſich unter einem Lauderdache, der Stubenſtock iſt gemauert, das Uebrige der Wohnung in Riegel gebaut; die Nebengebäude ſind gezimmert.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Pl.No. | 47 | Unterer Krautgarten | 0 T. | 04 D. | 13 B. | 16 fl. |
| » » | 61 | Obere detto | 0 » | 02 » | 14 » | 8 » |
| » » | 28ᵃ | Zeilacker . . . | 0 » | 96 » | 8 » | 150 » |
| » » | 112ᵃ | Grubacker . . . | 1 » | 30 » | 5 » | 110 » |
| Pl.No. | 156ᵃ | Wolfgrubacker . | 1 T. | 95 D. | 4 B. | 110 fl. |
| » » | 16 | Bickenriedermad | 2 » | 45 » | 2 » | 92 » |
| » » | 42 | Krautgartenwieſel | 0 » | 16 » | 7 » | 18 » |
| » » | 68ᵇ | Kohlſtattmad . | 0 » | 43 » | 11 » | 50 » |
| » » | 68ᵃ | do. . | 2 » | 25 » | 6 » | 71 » |
| » » | 28ᵇ | am Zeilacker . | 0 » | 15 » | 8 » | 18 » |
| » » | 156ᵇ | Wolfgrubenmad | 0 » | 89 » | 4 » | 41 » |
| » » | 172ᵇ | Grubacker . . | 1 » | 27 » | 5 » | 45 » |
| » » | 102 | Kohlgrubholz . | 0 » | 70 » | 1 1/3 » | 25 » |

Hiezu ein Nutzantheil an dem noch unvertheilten Gemeindeholz Pl. Nro. 110.

B. Eigene Ausbrüche aus Haus Nro. 12.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 158 | Kleines Mad . . . | 4 T. | 13 D. | 2 B. | 172 fl. |
| 92½ | Unteres Mad . . . | 0 » | 96 » | 1½ » | 50 » |
| | Summa | 17 T. | 70 D. | — | 1476 fl. |

Laſten ad A. Zum kgl. Rentamte 15 fl. Ehrſchatz in Kaufsfällen von jeder Grundweide; letztmal daher 46 fl. 52 kr 4 hlr. Grasgeld — 20 kr. 5 hl. Frohngeld — 25 kr. 5 hlr. Jagdfrohngeld — 5 kr. 7 hl. Zur Pfarrei Kleinkemnath: Blut-, Obſt- und Krautzehent, dann von Pl. Nro. 28ᵃ, 172ᵃ und 156ᵃ Groß- und Kleinzehent. Dem Beſitzer von Haus-Nummer 18 in Kleinkemnath 1 Metzen Habergilt, Kaufbeurermaß. Dem Meßner daſelbſt Läutgeld — 2 kr. 2 hlr. Dem Waaſenmeiſter dort zwei Dreißger Brodkorn oder Gerſte in Kaufbeurer Maß.

ad B. Frohngeld — 57 kr. Grasgeld — 9 kr 4 hlr. zum kgl. Rentamt. Das Grundſteuer-Cataſter und das Schätzungsprotokoll kann bei dieſſeitigen Acten eingeſehen werden. Der auf dem Gute ſtehende dießjährige Fand iſt in der Schätzung und Verſteigerung nicht begriffen.

Obergünzburg am 14. Mai 1841.

Königl. Landgericht Obergünzburg

v. Dormaier, Landrichter.

---

Donnerſtag den 27. Mai findet Plenar-Verſammlung der Geſellſchaft des Liederkranzes im Geſellſchafts-Locale ſtatt. Nachdem Gegenſtände von Wichtigkeit — die Theilnahme an dem Liederkranzfeſte zu Ravensburg ꝛc. vorkommen, ſo wird eine zahlreiche Verſammlung gehofft, um ſo mehr als die Nichterſcheinenden, als der Mehrzahl beitretend, angenommen werden. Anfang präcis 7½ Uhr. Kempten den 24. Mai 1841.

Die Vorſtände.

---

### Lebewohl!

Allen meinen theuren Freunden und Bekannten dahier bei meiner Abreiſe nach München ein herzliches Lebewohl!

Auguſt Vogtherr, Cataſter-Funktionär.

---

### Theater-Anzeige.

Mittwoch den 26. Mai zum Erſtenmal aufgeführt: **Der engliſche Matroſe**, oder: **Die beiden Pachter.** Drama in 4 Aufzügen. Nach dem Engliſchen des Buckſtone von L. Schneider, Hofſchauſpieler in Berlin.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **85.** den 28. Mai 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Seit dem 16. Mai ſind in München Bevollmächtigte aus Dresden und Altenburg anweſend, welche die Aufgabe haben, ſich mit der bayeriſchen Regierung über alle noch zu erledigenden Vorfragen in Betreff des Bahnzuges von Leipzig bis Hof und von da durch Bayern zu verſtändigen. In ſpäteſtens ſechs Jahren ſoll die Eiſenbahn in ihrer ganzen Ausdehnung von München bis Leipzig vollendet ſein.

### Würtemberg.

Stuttgart v. 21. Mai. In unſerer Stadt ſcheint die Oppoſition gegen den engliſch-deutſchen Handels- und Schifffahrtsvertrag lebhaft werden zu wollen. Schon ſeit einigen Monaten war die Rede bei uns und unter den übrigen Induſtriellen des Landes von beſondern Maßregeln, die zu Gunſten der deutſchen Induſtrie zu treffen ſeien. Man ſprach von Compagnien zu Beförderung der Ausfuhr nach überſeeiſchen Ländern ꝛc., am meiſten aber von dem Anſchluß an das Augsburger Project eines allgemeinen Frabrikantenvereins zu Beförderung der Induſtrie und der Künſte in Deutſchland. Doch war nirgends rechter Ernſt wahrzunehmen, bis der Ausfall des Hamburger Correſpondenten auf den Zollverein durch die Allg. Zeitung kund ward. Dieſer Angriff auf das theuerſte Kleinod der Deutſchen erregte allgemeine Indignation und ſtachelte unſere Fabrikanten der Art auf, daß ſie ſchon ſeit 14 Tagen damit umgehen, eine Generalverſammlung der würtembergiſchen Fabrikanten in Stuttgart abzuhalten. Auf die rechte Höhe ward aber der Alarm im Lager unſrer Induſtriellen gebracht durch die Bekanntwerdung des Londoner Vertrags. Man fragte ſich allgemein: iſt es möglich? iſt es nicht eine Myſtification? Kaum hatte man ſich von der Richtigkeit der Sache und davon überzeugt, daß Gefahr auf dem Verzug hafte, als auch ſchon Boten, Eſtaffetten, Extrapoſten nach allen Richtungen abgingen, um die Notablen unſers Manufakturſtandes zuſammen zu bringen. Heute hatten ſie bereits Verſammlung, wobei auch der badiſche Fabrikantenſtand repräſentirt iſt. Es iſt dabei von nichts die Rede, von gar nichts Andern, als von dem deutſch-engliſchen Vertrag — von Remedirung des großen Nationalunglücks, wie man überall laut dieſen Vertrag nennt. Es iſt in der That erhebend, den Gemeingeiſt und den Eifer zu ſehen, womit dieſe große Sache betrieben wird, und wie man doch dabei die höchſte Vorſicht und Mäßigung beobachtet, um ſich nicht dem geringſten Vorwurf auszuſetzen, als habe man die Schranken der Ruhe und Gemeſſenheit überſchritten. Die Sitzungen ſollen morgen und übermorgen fortdauern. Einſtweilen wird auch noch eine größere Zahl von entfernter wohnenden Induſtriellen herbeikommen. So viel ich höre, iſt von drei Maßregeln die Rede: 1) Abordnung einer Deputation an Se. Maj. den König, Allerhöchſtdieſelben möchten gnädigſt geruhen, bei ihren Mitverbündeten aufs ſchleunigſte darauf anzutragen, daß der Londoner Vertrag nicht ratificirt werde, oder, im Fall er bereits ratificirt wäre, daß er noch in Zeiten (d. h. vor dem 1. Juli d. J.) aufgekündigt werde; 2) ein Circularſchreiben an den Fabrikantenſtand aller übrigen Zollvereinsſtaaten zu erlaſſen, mit dem Anſinnen, gleiche Schritte einzuleiten; 3) zu Anfang des Monats Junius eine Generalverſammlung ſämmtlicher Fabrikanten von Würtemberg, Baden und den beiden hohenzoller'ſchen Fürſtenthümern abzuhalten, um über den Anſchluß an den von dem Fabrikantenſtand von Augsburg in Vorſchlag gebrachten Verein zu Beförderung der Manufacturen und Künſte in Deutſchland Berathung zu pflegen und Beſchluß zu faſſen. (A. Z.)

Stuttgart v. 23. Mai. Ganz Würtemberg erhebt ſich in Sachen des Londoner Vertrags wie ein Mann. Seit geſtern hat nun auch der Geiſt die Bürgerſchaft unſerer Stadt ergriffen. Am nächſten Montag ſollen ſich Magiſtrat und Gemeinde-Deputation verſammeln. Der Antrag geht dahin, die Fabrikanten in ihrer Bitte bei dem König unmittelbar durch eine eigene Adreſſe zu unterſtützen, und Sr. Majeſtät vorzuſtellen, wie dieß nicht bloß Sache der Fabrikanten, ſondern der ganzen deutſchen Nation, ja jedes einzelnen Bürgers ſei, und wie es ſich dabei nicht allein um den allgemeinen Wohlſtand, ſondern um die Integrität, die Zukunft und Macht der Nation handle. Von Seiten der Munizipal-Behörden ſoll dann eine Einladung an die geſammte Bürgerſchaft ergehen, die Adreſſe zu unterzeichnen. Nicht daß man glaube, es bedürfe ſo großer Anſtrengungen, um Se. Maj. den König zu bewegen, dieſer wichtigen Sache Höchſtihre Aufmerkſamkeit und Unterſtützung zu widmen. Es iſt allgemein bekannt, mit welcher hohen Intelligenz und Energie der König die Induſtrie jederzeit zu unterſtützen gepflegt, und mit welchem ſchönen Beiſpiel er in Sachen des Zollvereines jederzeit vorangegangen iſt. Nein, es geſchieht, um, wenigſtens unſererſeits dem übrigen Deutſchland zu beweiſen, daß die Zeit aufgehört habe, wo die einzelnen Staa-

Digitized by Google

ten und Städte ſich um Nationalfragen nicht bekümmern zu dürfen glaubten, und daß man anfange einzuſehen, wie nur durch die Wahrung des ganzen Hauſes die einzelnen Bewohner zu beſchützen ſeien. Man ſagt, die Adreſſe der Fabrikanten, die morgen überreicht werden ſoll, und wahrſcheinlich übermorgen publik werden wird, ſei in Uebereinſtimmung mit dem bayeriſchen Fabrikantenſtand entworfen. Heute ſoll ein Abgeordneter nach Karlsruhe abgegangen ſein, um zu bewirken, daß in der nächſten Kammerſitzung das badiſche Miniſterium interpellirt werde. (A. Z.)

## Baden.

Die badiſche Zeit. ſagt: Der Regierungsantritt unſeres Großherzogs wurde im ganzen Lande mit dem lauteſten Jubel begrüßt. Man verſprach ſich eine beſſere Zeit — und hat ſich nicht getäuſcht. Wie viel Gutes, Großes und Schönes iſt geſchehen? Die Verfaſſung wurde wieder hergeſtellt, Frohnden aufgehoben, Zehnten ablösbar, Chauſſeegeld abgeſchafft, das Salz herabgeſetzt, die Gemeinden ſelbſtſtändig, die Zölle gegen Deutſchland aufgehoben, die Geſetzgebung verbeſſert, — vor allem aber das feſte Vertrauen auf die Liebe des Fürſten zu ſeinem Volke begründet, und durch die Stürme der letzten zehn Jahre unwandelbar erhalten. Zeigte ſich das Volk ſeines Fürſten würdig? Die Hochachtung Deutſchlands gibt darauf Antwort. Was war die Wirkung dieſer Harmonie zwiſchen Fürſt und Volk? Eine ſeltene Blüthe des Landes, eine reiche Entfaltung aller Kräfte, ein freudiges Wirken im Berufe, eine frohe Ausſicht in die Zukunft. Wer mag ſo vermeſſen ſein, den Apfel der Zwietracht zu ſchleudern unter die Argloſen, Mißtrauen zu ſäen unter die Vertrauenden? Deutſchland war aufgeſtanden gegen die Anmaßungen des Nachbarn, und ſchaarte ſich um die Throne der Fürſten. Alles war kriegsmuthig, die Ehre des Vaterlandes gegen fremden Uebermuth zu ſchirmen. Dieſe Geſinnung, mehr als die Rüſtungen, belehrte das Ausland über die Abwehr, welche einem ungerechten Angriffe bereitet würde. In dieſem Moment darf man überraſcht ſein, einen alten Streit zwiſchen Regierung und Stände gewaltſam herbeigezogen zu ſehen. Wo liegt die Veranlaſſung, einer Kammer vor den Kopf zu ſtoßen, die mit der beſten Geſinnung für die Regierung beſeelt war? Wo liegt das Intereſſe der Regierung, die Treue, die Liebe, die Hingebung eines Volkes in dieſer Weiſe zu vergelten? Es iſt jetzt nicht die Frage, wer Recht hat in dieſem Streite. War Grund vorhanden, den Streit zu beginnen, den Handſchuh hinzuwerfen, den Ständen gleichſam eine Herausforderung zuzuſenden? Das iſt die Frage.

Bei den Verhandlungen der zweiten Kammer am 22. Mai berief ſich (wie Karlsruher Blätter berichten) der Abgeordnete Welcker gegen das Recht, den Staatsdienern den Urlaub zu verweigern, auf die Beiſpiele der ältern deutſchen Stände, ſodann, in der neuern Zeit, die Beiſpiele von Sachſen-Weimar, Holſtein, Mecklenburg, Preußen, Holland, Schweden, Norwegen und England. Von Franzoſenthum handle es ſich dabei nicht, indem vielmehr das Streben, ſervile Werkzeuge aus den Staatsdienern zu machen, ein franzöſiſches ſei. Der Fürſt, welcher die badiſche Verfaſſung beſchworen, habe damit bereits den Staatsdienern Urlaub gegeben. Schließlich ſprach der Redner über die Redensarten vom „freien Rhein“ als eine „Windbeutelei“, wenn man ſtändiſche Verfaſſung und Preßfreiheit entbehren ſolle.

## Hannover.

Hannover v. 19. Mai. Heute haben in hieſiger Stadt die Urwahlen begonnen. In ſämmtlichen neun Diſtrikten, welche heute die Wahl vornahmen, fiel dieſelbe auf Männer, welche ſich durch Unabhängigkeit ihrer Stellung und Geſinnung auszeichnen. (M. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 19. Mai. Es hatte ſich hier ſeit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, Spontini ſei in der bekannten, gegen ihn wegen Majeſtätsbeleidigung eingeleiteten Unterſuchung vom Kammergericht freigeſprochen. Es kann verſichert werden, daß dem nicht ſo iſt. Die Akten liegen noch zum Spruch vor. — Auch in der Unterſuchungsſache gegen den Verfaſſer der vier Fragen iſt noch kein Erkenntniß ergangen. Eigentlich wäre in dieſer Sache ebenfalls nur das Kammergericht als Prevotalgerichtshof kompetent. Der König ſoll aber ausdrücklich befohlen haben, daß der perſönliche Richter des Angeſchuldigten, das Oberlandesgericht zu Königsberg, über ihn erkenne. — Vor einigen Monaten meldeten die Zeitungen, daß ein Offizier mit zwei Damen des Abends ſpät auf der Straße angefallen worden ſei. Die Thäter, zwei hieſige Studirende, ſind zu 6, beziehungsweiſe 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. (A. Z.)

## Oeſterreich.

Norddeutſche Blätter berichten aus Oberungarn vom 8. Mai: In Heveſch ſieht es bedenklich aus. Der letzten Congregation am 19. April gingen bedrohende Auftritte voran. Es hatte ſich das Gerücht verbreitet, daß die Partei der Weißfedern 3000 Anhänger geworben, mit denen ſie in Erlau erſcheinen würde, daß der Graf Nikolaus Keglevich 300 Dolche anfertigen laſſen und 200 Juraten mit geſchliffenen Säbeln von Peſth beſtellt habe, zum Ueberfluſſe würden die Weißfedern Erlau an vier Ecken anzünden und darauf alle Pfaffen und Schwarzfedern ermorden. Ihnen die Spitze zu bieten hatten ſich gegen 2000 von den Letztern verſammelt. In Erlau angekommen, zogen dieſe, nachdem ſie den Ketvet adó, den Couragebecher, getrunken, unter unbändigem Geſchrei, die Weißfedern ſchmähend, an den Höckerinnen Plünderung ausübend, Straßen auf und Straßen ab und verkündeten mit lauter Stimme, daß ſie gekommen wären, zu eſſen, zu trinken und zu — morden. Die halbe Nacht hindurch ſchwärmten wilde Haufen einher, den Grafen Keglevich ſuchend, gegen den ſie wahrſcheinlich nichts Gutes im Schilde führten. Am andern Morgen füllte ſich der Sitzungsſaal ſehr früh mit Schwarz-

Digitized by Google

federn, die ihre Gegner erwarteten. Dieſe aber, deren Häupter in Roff zuſammengekommen waren, nachdem ſie eingeſehen, daß unter ſo bewandten Umſtänden nicht moraliſche, nur phyſiſche Ueberlegenheit entſcheide, hatten beſchloſſen, diesmal ganz von der Congregation fern zu bleiben. So fehlte der Vicegeſpan, der Obernatar und einer der Unternatare. Die Schwarzfedern ſollen freilich ein wenig verblüfft geweſen ſein, als ſtatt der gefürchteten 3000 kein Einziger erſchien; aber mit bewunderungswürdigem Tacte wußte man gute Minen zum böſen Spiel zu machen und den Umſtand, daß die Oppoſition weggeblieben, als einen beſonders günſtigen hervorzuheben, auch in den Protocollen und Zeitungsberichten ſich officiell darüber zu freuen, daß endlich der Zeitpunkt in Heveſch erſchienen, wo die Congregationen ohne Störung gehalten werden könnten. Geht die Sache ſo fort, wird die gegenſeitige Erbitterung in der bisherigen Weiſe genährt: dann wird es bald blutige Köpfe geben, und ein königlicher Commiſſär möchte viel aufzuräumen finden. — Die religiöſe Frage (hinſichtlich der gemiſchten Ehen) tritt nachgerade ein wenig in den Hintergrund; hat ſie doch auch lange genug die Gemüther in Spannung erhalten. So viel iſt gewiß, daß die Biſchöfe eine ſtärkere Oppoſition gefunden haben, als ſie erwartet. Mehr als vierzig Geſpanſchaften haben ſich gegen ſie erklärt, und der nächſte Landtag dürfte die Angelegenheit früher zur Entſcheidung bringen als der Biſchof von Cſanad in Rom.

## Großbritannien.

Die Miniſter treten vor der Hand nicht ab, und löſen auch jetzt das Parlament noch nicht auf. Sie haben im Unterhauſe angekündigt, daß ſie den Regierungsplan in Bezug auf die Korngeſetze zur Berathung bringen werden.

Ueber die Wahl Eſpartero's zum Regenten bemerkt der miniſterielle Globe: „Man gibt allgemien zu, daß Eſpartero zur Führung der Staatsgeſchäfte während der Minderjährigkeit Iſabella's der geeignetſte Mann ſei, da er ſowohl das Vertrauen der Armee, als auch wegen ſeines oft bewieſenen aufrichtigen Liberalismus das Vertrauen aller Claſſen von Bürgern beſitzt. Seine Ernennung zum alleinigen Regenten beſeitigt zugleich die Gefahr der Intriguen oder des Schwankens, welche aus einem Triumvirat hätte entſtehen können.

## Frankreich.

Der Pariſer Korreſpondent der Oberdeutſchen Zeitung erzählt folgende Anekdote: Als im Februar 1840 das Kabinet vom 12. Mai ſeine Entlaſſung eingab, weil die Kammer die verlangte Dotation für den Herzog von Nemours nicht bewilligt hatte, ließ Hr. Thiers dem König durch eine Mittelsperſon ins Ohr raunen, daß lediglich die Ungeſchicklichkeit der Miniſter vom 12. Mai die Schuld dieſer Verweigerung trage; wäre er Miniſter, ſo könne er ſich bei dem Einfluß, den er auf die Kammer habe, anheiſchig machen, jeden, ob auch unpopulären Wunſch des Königs durchzuſetzen. Obwohl nun Ludwig Philipp im Grunde des Herzens jederzeit die größte Antipathie gegen Hrn. Thiers gehabt hat, wovon der ſprechendſte Beweis der iſt, daß Nichts den König ſo ſehr ergötzt, als wenn die Hofleute den „kleinen Advokaten“ recht lächerlich machen, ſo ließ er ihn dennoch auf jene Andeutung hin nach den Tuilerien beſcheiden, und um die Selbſtüberſchätzung deſſelben auf eine recht harte Probe zu ſtellen, fragte ihn der König, ob er es übernehmen wolle, die Befeſtigung der Hauptſtadt durchzuſetzen, welche, ſeit Graf Molé damit geſcheitert war, kein anderes Kabinet mehr den Kammern vorzulegen wagte. Hr. Thiers, dem eine durchzuführende Idee um ſo willkommener iſt, je kecker ſie erſcheint, ſtand nicht einen Augenblick an, dieſe ſchwierige Aufgabe auf ſich zu nehmen. Ich weiß ſehr wohl, daß Hr. Thiers und deſſen Organe die Abſchließung des Julivertrages als alleinigen Grund der Befeſtigung von Paris vorgewendet haben, aber ich weiß eben ſo gut, und zwar aus einer glaubwürdigern Quelle, als die einer ſich feilbietenden Preſſe, daß die Befeſtigung von Paris als conditio sine qua non für den Wiedereintritt des Hrn. Thiers ins Miniſterium vom König ausbedungen, und als ſolche von Hrn. Thiers, mehrere Monate vor dem Abſchluß des Julivertrags, angenommen war. Der Beweis dafür liegt überdieß in der unverzüglichen Anordnung dieſer Maßregel gleich nach dem erfolgten Abſchluſſe des Vertrages vom 15. Juli. Da nun Hr. Thiers trotz ſeiner Brille den Julivertrag nicht voraus geſehen hatte, die Vorarbeiten zu einem ſo rieſenhaften Projekte aber, wie es die Befeſtigung von Paris iſt, nicht in dem kurzen Zeitraum von ein paar Wochen herzuſtellen waren, ſo liegt es klar zu Tage, daß ein ſolcher Plan ſchon vor der Abſchließung des Julivertrages fix und fertig ſein mußte, und daß der König und Hr. Thiers ſich zum voraus darüber einverſtanden hatten.

Dem Abgeordneten Piscatory iſt von der Regierung eine Sendung nach Griechenland übertragen worden. Ferner wird in Bezug auf dieſe Sendung verſichert, daß in wenigen Tagen ein Geſchwader unter dem Commando des Gegenadmirals de la Suſſe von Toulon auslaufen und ſich nach Griechenland begeben werde.

## Italien.

Rom v. 16. Mai. Eine neue Verwickelung und zwar der ernſteſten Art bereitet ſich für die preußiſche kirchliche Angelegenheit vor durch die in Folge des Todes des Generalvicars Hüsgen ſtattgehabte uncanoniſche Wahl eines Capitularverweſers. Die hier bereits eingegangene officielle Nachricht hat einen ſchwer zu beſchreibenden Eindruck gemacht. Es iſt auch ferner hier bekannt geworden, daß allein der Domcapitular Iven gegen jene Wahl Proteſtation eingelegt hat. Man muß um ſo mehr bedauern, daß dieſe neue Verwickelung nicht vermieden wurde, als bereits Alles auf eine baldige Ausgleichung hindeutete, die aber jetzt ferner denn je iſt. Da der Biſchof von Porlachien Johann Marcellus Gutkorowski ſich geneigt ge-

Digitized by Google

zeigt hat, abzudanken, ſo kann dagegen die Differenz mit Rußland als beigelegt betrachtet werden. (A. Z.)

## P o l e n.

**Von der polniſchen Grenze.** Wer vermag ſich der größten Betrübniß zu erwehren, der **Krakau**, das einſt der Hauptpunkt des öſtlichen Handels und die erſte Stätte ſlaviſcher Bildung war, Polens alte Metropole, jetzt betrachtet. Es iſt wahrhaftig ein Glück, daß Wenige eine genaue Kenntniß früherer Zuſtände haben, ſonſt müßte ja der Anblick jedes Platzes, jedes Pallaſtes die ſchmerzlichſten Erinnerungen wecken, und das Bewußtſein, wie tief Krakau geſunken iſt, und daß es immer mehr verfällt, das Leben verbittern. Ihre unübertreffliche Lage, ihre glänzende Vergangenheit ſollten, möchte man meinen, ihr Gedeihen feſter begründen; jedoch ſeit 18 Jahren kuriren nun ſchon die größten Aerzte Europa's dieſe Mißgeburt, und trotz ihrer weiſen Behandlung und väterlichen Fürſorge will es gar nicht beſſer werden, ſondern die Schäden verſchlimmern ſich zuſehends. Gewiß ſind wenige Städte von der Natur vor Krakau bevorzugt. Vor der Jablunka, dem einzigen Paſſe zwiſchen den langen Ketten der Karpathen und Rieſengebirge gelegen, ſcheint Krakau beſtimmt, mit den Produkten Deutſchlands, Italiens und des Orients die große europäiſche Ebene, welche hier beginnt, zu verſorgen; der Weichſelſtrom verbindet es mit der Oſtſee. Aber drei verſchiedene Zollinien umgeben den Freiſtaat eng, und die Unſicherheit der Verhältniſſe ſchwächt zugleich die friſche Unternehmungsluſt, von der allein größere Erfolge abhängen. Wir wollen hoffen, daß, wenn Schleſien und Oeſterreich ihre begonnenen Eiſenbahnen an unſere Thore geführt haben werden, ein neuer Aufſchwung in den Handel kommen werde. Andere Völker nehmen an Bildung und Aufklärung zu, hier kann man Unwiſſenheit und geiſtige Trägheit und, als deren natürliche Begleiterin, einſeitige Starrheit, die nicht ſelten in Fanatismus ausartet, reißende Fortſchritte machen ſehen. Ach, nur gar zu gut iſt es geglückt, alle Regungen von Geiſt und Leben, von ſelbſtſtändiger Thätigkeit niederzudrücken. (M. Z.)

## T ü r k e i.

**Von der türkiſchen Grenze** d. 15. Mai. Briefe aus Niſſa klagen über Mangel an Lebensmitteln, und ſtellen eine Hungersnoth in drohendſte Ausſicht. Die Poſtſtraße nach Konſtantinopel iſt zwar frei, doch getraut ſich Niemand auf dieſelbe ohne ſtarke Escorte wenigſtens für die Strecke von Niſſa nach Alexinezze. Uebrigens ſollen ſich die Unruhen nun wirklich nach Rumelien ausgedehnt haben; unfern von Vitoglia, heißt es, ſeien zwiſchen Türken und Chriſten furchtbare Metzeleien vorgefallen, wobei erſtere viele Leute verloren hätten. — Nach in Konſtantinopel eingegangenen Berichten aus Candien ſoll die Zahl der dortigen Inſurgenten auf 16,000 angewachſen ſein, und man fürchtet, daß die Conceſſionen der Pforte zu ſpät kommen möchten. Ebenſo ſcheinen die Gebirgsbewohner in Syrien, die zur Wiedereroberung dieſes Landes ſo vieles beigetragen haben, dem türkiſchen Regiment immer abgeneigter zu werden, ſie hatten auf Belohnungen gerechnet, und dieſe laſſen auf ſich warten. Allein wie könnte die Pforte es allen recht machen? Ihre Finanznoth ſteigt von Tag zu Tag, und doch iſt noch nicht von der Entſchädigung der alliirten Mächte für die Kriegskoſten die Rede geweſen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Frankfurt** v. 22. Mai. In der Mitte der verfloſſenen Woche verließ der ſeitherige k. großbritanniſche Legationsſecretär und Geſchäftsträger, Hr. M . . . . . r dahier plötzlich unſre Stadt und zwar in Geſellſchaft einer angeſehenen verheiratheten engliſchen Dame, welche ihren, gerade abweſenden Gatten und ihre Kinder, deren ſie ſchon eilf gehabt, im Stich ließ. Daß Hr. M . . . . . r weder hieher noch unmittelbar nach England zurückkehren kann, unterliegt keiner Frage. Das Ereigniß erregte hier in den höhern Kreiſen einen peinlichen Eindruck, und bildet noch theilweiſe das Stadtgeſpräch. Wie man ſagt, iſt der ſo beſchimpfte Gatte dem entflohenen Paar nach Belgien nachgeeilt.

Die bekannte Entführungsgeſchichte hat ein freundliches Ende genommen. Dem Grafen Gurowski iſt vom Infanten Don Francisco de Paula Erlaubniß zur Heirath mit der ſpaniſchen Prinzeſſin gegeben worden.

In München ſtarb am 23. der Oberbergrath **Franz v. Baader**, unſtreitig einer der ſcharfſinnigſten Denker unſerer Zeit, in hohem Alter an einer Lungenlähmung.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Geſchäfts-Anzeige.

Von einer der bedeutendern Bijouterie-Fabriken Badens iſt mir ein ausgewähltes Lager von Ketten, Armſpangen, Pandeloquen, Broches, Ring, Halscollier mit Ketten und Sammtband ꝛc., ſo wie der Verkauf commiſſionsweiſe übertragen worden, weßhalb ich hiemit die Herren Goldarbeiter einlade, ſich bei Bedarf an mich wenden zu wollen — ſtets gerne geneigt, mit den neueſten Auswahls-Muſtern und niedrigſten Fabrik-Preiſen aufzuwarten.

Ißny im Mai 1841.

J. T. **Romminger.**

Eine noch wenig gebrauchte Bräupfanne circa 1000 Maas haltend iſt billig zu verkaufen. Wo? iſt im Z. C. zu erfragen.

Am Pfingſtmontag den 31. Mai wird bei Unterzeichnetem gut beſetzte Tanzmuſik gehalten, wozu ergebenſt einladet **Johann Fergg**, Wirth in Haslach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **86.** **den 30. Mai 1841.**

## Deutſchland.

### Würtemberg.

Stuttgart v. 24. Mai. Heute haben die Notabeln des würtembergiſchen Fabrikantenſtandes ihre letzte Sitzung gehalten und die dabei zum Beſchluß gekommene Adreſſe ſoll Morgen Sr. Maj. dem König überreicht werden. Es iſt ein mit Umſicht, Mäßigung und Klugheit abgefaßtes Aktenſtück. (Der uns heute mitgetheilte weſentliche Inhalt dieſer Eingabe, ſo wie unſere anderweitigen Nachrichten aus Stuttgart zeigen, daß die geſtern in der Allg. Zeit. darüber erſchienenen beiden Handelskorreſpondenzen aus Stuttgart den Gang der dortigen Verhandlungen in allzu lebhaften Farben ſchilderten, was leicht zu unangenehmen Mißdeutungen Anlaß geben könnte, um ſo mehr als es ſich um einen Gegenſtand handelt, der die ruhigſte, beſonnenſte Erwägung fordert, und ſo vielfache Kenntniß und Umſicht vorausſetzt, daß nur die in Sachen des Handels und der Nationalökonomie Erfahrenſten ein Urtheil darüber abzugeben vermögen, während jeder andere ſich deſſen vorerſt begeben muß. Wir werden nicht ſäumen, jetzt, da uns auch einige Gegenſtimmen bekannt geworden, dieſelben mitzutheilen, damit eine Frage, die ſo viele wichtige Intereſſen einſchließt, die gründlichſte Prüfung für und wider finde.) (A. Z.)

### Baden.

Nach einem Berichte aus Karlsruhe vom 23. Mai in der badiſchen Zeit. hat zwar die am vorigen Tage in der zweiten Kammer über die Urlaubsfrage ſtattgefundene Diskuſſion kein neues Licht über die Sache verbreitet; die Kämpfer dagegen, müde von der Arbeit, ſeien einer gegenſeitigen Verſtändigung und einem künftigen Friedensſchluſſe näher gerückt. „Der Geiſt der Verſöhnung, welcher geſtern im Sitzungsſaale ſchwebte, wird vielleicht auch den Gedanken eingeben, daß die Einberufung der Abgeordneten Aſchbach und Peter jetzt keine Unmöglichkeit mehr ſei. Dann wäre ein Kampf beendigt, der Wunden genug geſchlagen hat, und zwar nicht der Kammer allein. Die in öffentlichen Blättern der Kammer und den darin befindlichen Staatsdienern gemachten Vorwürfe der Nachäfferei franzöſiſcher Inſtitutionen, demokratiſcher Richtung u. ſ. w. ſind in der Kammer ſelbſt gehörig abgefertigt worden. Es gibt Leute, welche die deutſche Nation dahin bringen möchten, aus Haß gegen die Franzoſen, auch noch ihre letzten Rechte, die fälſchlich als franzöſiſche Waare bezeichnet werden, über Bord zu werfen; allein auf dieſe plumpe Weiſe läßt ſich Deuſchland im Jahr 1841 nicht mehr täuſchen."

Karlsruhe v. 24. Mai. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte der Präſident des Miniſteriums des Innern, Staatsrath v. Rüdt, eine Nachweiſung über den Bau der badiſchen Eiſenbahn vor, woraus hervorgeht, daß bis jetzt im Ganzen die Summe von 1,419,498 fl. darauf verwendet wurde, und daß auch Einiges geſchehen iſt, um in Bezug auf die beabſichtigte Weiterführung der Bahn bei Karlsruhe, bei Appenweiher und bei Iſtein (in der Nähe von Lörach) vorläufige Aufnahmen zu erheben. Eigentliche Bauarbeiten von Heidelberg aufwärts ſind noch nicht vorgenommen, woran der ſtrenge Winter ſchuld iſt; dagegen hat man für die Zukunft das zweckmäßigſte aller Syſteme in Betreff der Konſtruktion eruirt. — Von Seiten der Kammer wurden wie aus Einem Munde Beſchwerden über die unbegreifliche Verzögerung dieſes wichtigen und in alle Intereſſen eingreifenden Unternehmens laut; das Land werde umgangen und überflügelt, der Tranſit ziehe ſich weg, für das Oberland ſei es bereits zu ſpät, einer Konkurrenz wieder los zu werden, welche ſich bei raſcherem Bau auf unſerer Seite wahrſcheinlich hätte vermeiden laſſen; in vollen drei Jahren habe man Nichts zuwegegebracht, als eine Spazierfahrt zwiſchen Mannheim und Heidelberg. So die HH. Völker, Merk, Martin, Bader, Sander, v. Itzſtein, Wagner, und Schinzinger; Hr. v. Itzſtein bemerkte namentlich, daß im Kabinet, eine Verſchiedenheit der Anſichten zu herrſchen ſcheine, ſo daß einige Mitglieder für, andere gegen die Fortſetzung der Bahn ſeyen. Von Seiten der Regierung wurden Vorlagen in Betreff des Weiterbau's zugeſagt, und die Kammer beſchloß ſofort mit einer an Einſtimmigkeit gränzenden Majorität, den Wunſch ins Protokoll niederzulegen, daß dieß ſo ſchnell wie möglich vor ſich gehen möge. Für die Eiſenbahn-Angelegenheit ſoll eine beſondere Kommiſſion gebildet werden. — Hierauf folgte eine geheime Sitzung, in welcher dem Vernehmen nach Vorlagen in Bezug auf den Raſtadter Feſtungsbau gemacht wurden. (O. D. Z.)

### Hannover.

Der Hamburger Correſp. ſchreibt aus Hannover vom 20. Mai: Geſtern war Termin für 11 Diſtrikte zur Wahl von Wahlmännern. Im achten Diſtrikte hatte der wegen ſeiner kleinlichen Unternehmungen gegen den Magiſtrat einige Male genannte Copiiſt Halenbeck ſich ſehr bemüht, die Wahl auf ſeine Perſon zu lenken, er hatte ſich auch eine ziemliche Anzahl von Stimmen der kleinſten Hausbeſitzer zu erwerben gewußt, die Mehrheit der Stim-

Digitized by Google

men fiel aber auf den Kaufmann Berger. Zu bemerken iſt auch, daß der frühere Wahlmann, der Brauer Meyer, nicht wieder gewählt worden iſt, wie man denn überhaupt glauben kann, daß ſich unter den bisher gewählten Wahlmännern kaum Einer befinde, der den Beſchlüſſen des Magiſtrats und des Bürgervorſteher-Collegiums nicht beitreten würde.

## Großbritannien.

In einem Briefe aus London vom 19. Mai heißt es: „Was jeden Tag mehr auffällt, iſt die außerordentliche Ruhe und das Geſchick, mit welchem die Mittelklaſſe ihre Streitkräfte zur Vertheidigung des Miniſteriums gegen die Ariſtocratie entwickelt; es iſt das Bewußtſein der Stärke, vereint mit tüchtiger Organiſation und Disciplin. Das nämliche Lob gebührt den Miniſtern; es iſt überhaupt ſchwer von einem Engländer zu ſagen, wie viel Verſtand er beſitzt, weil er nie mehr vorbringt, als die Gelegenheit verlangt, und mit der Gelegenheit haben auch die Miniſter die zeitgemäße Größe und die claſſiſche Ruhe aller Größe gefunden. Die erſte Rede J. Ruſſells wird noch lange im Andenken bleiben, und die geſtrige Rede Lord Palmerſtons nicht minder; die erſte öffnete den Blick über das ganze innere Getriebe des brittiſchen Weltſtaats, und die zweite fügte die äußere Größe und alle ſeine Weltbeziehungen hinzu, und England hat ſich die erſte Stelle errungen, und dieſes Bewußtſein brach zu Tage in mehreren Stellen der Rede Lord Palmerſtons.“ (A. Z.)

Der Globe ſchreibt: „Hinſichtlich des Handelsvertrags mit Oeſterreich, (dem der Vertrag mit dem deutſchen Zollverein ganz analog iſt) wurde auf dem Zollhauſe eine unangenehme Entdeckung gemacht. Der Vertrag beſtimmt, daß öſterreichiſche, aus dem Mittelmeer kommende Schiffe in England auf gleichem Fuße, wie engliſche Schiffe, zugelaſſen werden ſollen. Dieſer Beſtimmung gemäß wurde das öſterreichiſche Schiff Giacomo Giorgio mit einer Ladung Talg von Ibrail an der Donau abgeſchickt und traf im Hafen von London ein. Die Zollbeamten jedoch verweigerten die Zulaſſung der Waaren zu einheimiſchem Verbrauche, weil keine Parlamentsacte öſterreichiſchen Schiffen die Einfuhr von Waaren aus dem ſchwarzen Meere erlaube; ſie können deßwegen nicht die Verantwortlichkeit auf ſich nehmen, bloß auf die Beſtimmungen eines Handelsvertrags hin, wenn derſelbe auch verkündet ſei, zu verfahren. Bis daher durch eine Acte dieſer indirecte Handel geſetzlich wird, müſſen die Waaren liegen bleiben, und der Vertrag tritt nicht in Kraft.“

## Frankreich.

Die franzöſiſche Deputirtenkammer hat in der Sitzung vom 22. Mai den vom vorigen Miniſterium mit Holland abgeſchloſſenen Handelstractat nach einer lebhaften Erörterung angenommen. Hr. Thiers, welcher zu Gunſten des Tractats ſprach, äußerte im Weſentlichen Folgendes: „Ich habe den Vertrag ohne Zögern unterſchrieben, als ich Miniſter war, und würde es heute wieder thun. Die holländiſche Regierung iſt während der langen Unterhandlungen mit der größten Ehrenhaftigkeit zu Werke gegangen; freilich war anfangs in dem Entwurfe nicht jeder Artikel den franzöſiſchen Intereſſen vortheilhaft; es iſt aber von beiden Seiten nachgegeben worden. Bisher war der Rhein für Frankreich verödet und keine Verbindung auf demſelben vorhanden. Colonialproducte konnten wir auf dieſer Pulsader des Handels gar nicht beziehen, das mit Fabriken bedeckte Elſaß erhielt auch nicht einen Ballen Baumwolle anders als durch den guten Willen unſerer Seeſtädte, während die Schweiz direct von Liverpool aus damit ſowohl als mit Färbeſtoffen verſorgt wird. Der jetzige Vertrag ſchafft ein Monopol ab, welches einzelne Landestheile ſchwer beeinträchtigte, ohne daß er dem Verkehr der Seeſtädte Eintrag thäte. Franzöſiſche Schiffe haben ſeither in holländiſchen Häfen ein Tonnengeld von 2 Frk. 40 Ct., und holländiſche Fahrzeuge in Frankreich 4 Frk. 10 Ct. bezahlt. Dieſe Abgaben ſind nun gleichgeſtellt, und die Holländer ſollen künftig auch nur 2 Frk. 40 Ct. zahlen. Dadurch erhalten ſie freilich einen Vortheil; hätten wir aber den Vertrag nicht abgeſchloſſen, ſo würden ſie auf die franzöſiſchen Fahrzeuge ein Tonnengeld von 4 Frk. 10 Ct. gelegt haben, und uns ſo behandelt haben, wie wir ſie, und wir hätten uns darüber nicht beklagen dürfen. Uns wäre nur Gleiches mit Gleichem vergolten worden, was aber völlig zu unſerm Nachtheile hätte ausſchlagen müſſen. Man hat geſagt, wir würden nun mit Javacaffee überſchwemmt werden, doch ſcheint mir dieſes eine grundloſe Befürchtung zu ſein, da das, was eingeführt wird, leicht in den Nachbargegenden abgeſetzt werden kann. Nimmt doch in dieſem Augenblick die Schweiz jährlich für zwei Millionen Caffee.“ Nach dieſen commerciellen Betrachtungen ſprach Thiers als franzöſiſcher Politiker und fragte: „Iſt es denn etwa von keiner Bedeutung für uns, Freunde am Rheine zu haben? Gewiß wird Niemand läugnen wollen, daß es für Frankreich unvortheilhaft und gefährlich wäre, wenn dieſer Strom ganz und gar von ſeinen Feinden (!) bedeckt wäre. Dieſer Vertrag nun ſichert uns die Freundſchaft eines mächtigen Handelsvolkes und wird unſere Schifffahrt auf dem Rheine ſehr vermehren.“

## Italien.

Pariſer Blätter geben Auszüge aus dem offiziellen Blatte des Herzogs von Modena, der berüchtigten Voce della Verita. (Stimme der Wahrheit?) Ein Decret vom 8. Mai gibt der Geiſtlichkeit alle Rechte wieder, welche ſie im Mittelalter beſaß, z. B. eigene Civil- und Criminalgerichtsbarkeit; auch darf ſie alle mögliche Vermächtniſſe, ſowohl in beweglichen Gütern als in Ländereien und liegenden Gründen, annehmen.

Dieſe Nachricht wird durch ein Schreiben aus Rom vom 18. Mai in der Allg. Zeit. beſtätiget, worin es heißt: Wie früher mit Neapel ſo iſt kürzlich auch mit Modena und gegenwärtig mit Sardinien eine Uebereinkunft in Bezug auf die Befreiung der Geiſtlichen vom weltlichen Gericht abgeſchloſſen.

Digitized by Google

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Die Allg. Zeit. meldet aus Augsburg: Von dem hieſigen Handelsgremium ward dem Vernehmen nach ſchon vor mehreren Tagen eine allerunterthänigſte Vorſtellung in Betreff des engliſchen Handelsvertrags allerhöchſten Orts eingereicht.

Die **Breslauer Zeit.** ſchreibt aus **Berlin** vom 11. Mai: „In unſeren höheren Geſellſchaften unterhält man ſich gegenwärtig ſehr viel über die Abreiſe des Kammergerichtspräſidenten v. Kleiſt nach Kaſſel. Derſelbe iſt ein Milchbruder unſeres Monarchen und hat ſich des königlichen Vertrauens ganz beſonders zu erfreuen. Wie man hört, will der Kurprinz, der keinen legitimen Erbfolger beſitzt, den älteſten Sohn aus ſeiner margonatiſchen Ehe zu ernennen, was indeß wahrſcheinlich die dabei betheiligten Mächte nicht zulaſſen werden. Hr. v. Kleiſt wird ſich wohl länger als ſechs Monate zu dieſem Behuf in Kaſſel aufhalten müſſen.“

**Frankreich.** Am 24. Mai begann in Paris der Prozeß von dem Pairshofe gegen Darmès und ſeine Mitſchuldigen. Keine Spur von Intereſſe, nicht im Gerichtsſaale, nichts auſſerhalb desſelben. Darmès iſt eine kleine, unterſetzte Geſtalt, ohne Sinn noch Charakter in den Zügen, gemein von Haltung, Weſen und ſelbſt Stimme; er antwortet entweder gar nichts, oder nichtsſagende Gemeinplätze; ſein Verhör wirkte auf Gericht und Publikum wie ein unwiderſtehlicher Schlaftrunk; und doch iſt dieſes der erſte intereſſante Auftritt des gerichtlichen Drama's; urtheilen Sie darnach von dem übrigen Verlaufe. Duclos iſt ein wahres Prototyp des Pariſer Kutſchers, trägt einen ſchwarzen Ringelbart und langen blauen Ueberrock. Nur Conſidère weicht in ſeinem Geſicht ein wenig vortheilhaft von der vernachläßigten Bildung der andern ab, er iſt bleich, hat ſchwarzes Haar und ſeine Züge verrathen innerliche Bewegung.

**Italien.** Rom v. 18. Mai. Die Ernennung des Domcapitulars Müller zum Capitularverweſer iſt vom heiligen Stuhl nicht genehmigt worden; der Papſt hat ſich vielmehr veranlaßt geſehen, das Capitel über die abermalige uncanoniſche Wahl zurecht zu weiſen, und den Domcapitular Iven, der bekanntlich gegen die bisherigen Schritte des Capitels in dem erzbiſchöflichen Streit Proteſt eingelegt hat, zum apoſtoliſchen Adminiſtrator der Diöceſe zu ernennen. Leider ſehen wir durch dieſen neuen Conflict die in Ausſicht geſtellte Ausgleichung der Kölner Differenz noch immer mehr verzögert. (A. Z.)

**Türkei.** Von der türkiſchen Grenze, 19. Mai. Es iſt kein Zweifel mehr, daß der Aufſtand der chriſtlichen Bevölkerung in Bulgarien gedämpft iſt, nachdem im Diſtrict von Niſſa 120, und im Diſtrict von Lekowza 105 Dörfer den Flammen preisgegeben worden ſind. Die Türken, welche unerhörte Grauſamkeiten verübten, ſind überall Sieger geweſen; gegen 1400 chriſtliche Familien, beiläufig 9500 Köpfe, haben ſich nach den letzten Berichten auf ſerbiſches Gebiet geflüchtet, wo ſie auf freiem Felde, allen Einflüſſen der Witterung ausgeſetzt, campiren und unter Quarantäne gehalten werden. Noch bei weitem ſchreckbarer iſt das Schickſal derer, die ſich in die Gebirge geflüchtet haben, indem ihnen nur die Wahl bleiben wird, zu verhungern, oder ſich den Türken auf Discretion zu überliefern, welches Vertrauen bis jetzt immer durch die ſchrecklichſten Martern belohnt wurde. Die nach Serbien geflüchteten haben meiſtens ihre Habe mit ſich gebracht; ſie beſteht etwa zuſammen in 900 Pferden, 900 Ochſen gegen 40,000 Schafen 500 Schweinen ꝛc. (A. Z.)

Nach einem Briefe aus Alexandrien ſoll in Syrien Alles drunter und drüber gehen, und der Sultan dort weniger zu ſagen haben als je.

## Mannigfaltiges.

**Am 21. Mai ſtarb zu Paris der berühmte polniſche Schriftſteller Julian Urſin Niemcewicz, 84 Jahre alt. Er kämpfte unter Kosciusko in Polen und Amerika und nahm auch an der neueſten Revolution lebhaften Antheil.**

**H. Heine ſchreibt an die Allg. Zeit. aus Paris: Hier zu Paris herrſcht in dieſem Augenblick große Stille. Man wird es nachgerade müde, beſtändig von den falſchen Briefen des Königs zu ſprechen, und eine erfriſchende Diverſion gewährte uns die Entführung der ſpaniſchen Infantin durch Ignaz Gurowski, einen Bruder jenes famoſen Adam Gurowski, deſſen Sie ſich vielleicht noch erinnern. Vorigen Sommer war Freund Ignaz in die Schauſpielerin, Mademoiſelle Rachel, verliebt, da ihm aber der Vater derſelben, der von ſehr guter jüdiſcher Familie iſt, ſeine Tochter verweigerte, ſo machte er ſich an die Prinzeſſin Iſabella Fernanda von Spanien. Alle Hofdamen beider Caſtilien, ja des ganzen Univerſums, werden die Hände vor Entſetzen über dem Kopf zuſammen ſchlagen: jetzt begreifen ſie endlich, daß die alte Welt des traditionellen Reſpectes ein Ende hat!**

**Mainz v. 23. Mai. Von den zwei Badſchiffen, welche neben einander liegen und einer ſtarken Frequenz genießen, ſank geſtern Abend nach 6 Uhr das eine ſo plötzlich unter, daß jene Perſonen beiderlei Geſchlechts, welche eben in den Badewannen ſaßen, kaum ſo viel Zeit hatten, ihr Leben zu retten, indem ſie im Hemde und, wie verlautet, manche nackt, aus den Badekabinetten ſtürzten und auf die naheliegenden Schiffe fliehen mußten. Das Badſchiff ſelbſt ſank ſchnell mit den Kleidern der Badenden und der ganzen Einrichtung auf den Boden des Rheins Man denke ſich das Entſetzen der Badenden, welche ruhig und ſorglos in den Badewannen ſaßen, um ihrer Geſundheit zu pflegen, als ſie, plötzlich von dieſer Kataſtrophe überraſcht, die augenſcheinlichſte Gefahr liefen, ihr Leben auf eine gräßliche Art zu verlieren. Doch die Vorſehung ſei geprieſen, daß kein Menſchenopfer zu beklagen iſt! Kaum hatte ſich die Nachricht von dieſem Ergebniß in der Stadt verbreitet, als**

Digitized by Google

tauſende der Einwohner an das Rheinufer ſtrömten, um ſich perſönlich zu überzeugen, Manche auch, ihre Familienglieder aufzuſuchen, welche ſie im Bade wußten. So viel man bis jezt erfahren, iſt dieſes Unglück nicht durch äußere Gewalt oder Sturmwetter entſtanden, ſondern man vermuthet, daß der untere Raum — da dieſes Schiffſchon ſehr alt ſein ſoll — plötzlich geborſten und dadurch geſunken ſei.

In einer Bijouteriefabrik zu X. kam vor einigen Tagen der ſchon öfter berichtete Fall vor, daß durch Sonnenſtrahlen, wenn ſie auf runde Glaskörper wirkten, Brand ausgekommen iſt. Eine mit Waſſer gefüllte Glaskugel, wie ſie beim Lichtarbeiten gebraucht werden, war nemlich zufällig der Sonne ſo ausgeſetzt, daß der dadurch verurſachte Brennpunkt auf eine Schürze fiel, die plötzlich in hellen Flammen aufging. Es erregte dieſes natürlich allgemeines Aufſehen; das Arbeiterperſonal verſammelte ſich, es wurden verſchiedene Experimente gemacht, und als dabei denn auch geäußert wurde, welche gefährliche Brandſtifterin die Sonne bei ſo zufälligem Umſtande werden könne, machte ein Anweſender die ſchlagende Bemerkung: »Ja, wenn das bei Nacht geſchehen wäre, dann hätte es ein großes Unglück geben können.«

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Gläubigers und mit Zuſtimmung des Hafners Johann Hörmann von Durach wird deſſen Anweſen, beſtehend aus einem zweiſtöckigen größtentheils von Holz gebauten Hauſe, aus einer beſonders von Mauerſtein gebauten Hafnerwerkſtätte und circa 4 Decimalen Garten nach §. 64 des Hypotheken-Geſetzes am Montag den 21. Juni Nachmittags 2 Uhr in Durach verſteigert werden. Die näheren Kaufsbedingniſſe wird man am Tage der Verſteigerung bekannt machen, vorläufig wird bemerkt, daß nur gut beleumundete, zahlungsfähige Käufer angenommen werden.

Kempten den 17. Mai 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Schuldenweſen der Urſula Schwarz von Margarethen betr.

Zur Liquidation und gütlichen Schuldverhandlung wird in rubricirter Sache Tagfahrt auf

Samſtag den 12. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt, wozu alle Gläubiger der Urſula Schwarz unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß, wenn ſie ausbleiben, im Falle der Liquidität ihrer Forderungen ihr Anſchluß an die Beſchlüſſe der Mehrheit der Gläubiger angenommen, außerdem aber ohne Rückſicht auf ſie vorgeſchritten und die Maſſe ſeiner Zeit vertheilt werden wird. Sonthofen am 14. Mai 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

### Avertiſſement.

**Isny, Oberamts Wangen, Liegenſchafts- und Fahrniß-Verkauf.**

Die Unterzeichnete iſt geſonnen, ihre an der Landſtraße von Leutkirch liegende Schildwirthſchaft, mit Bäckerei und Brantweinbrennerei verbunden, ſammt Feldern und Fahrniſſen, im öffentlichen Aufſtreiche an nachbenannten Tagen zu verkaufen. Das Wirthſchaftsgebäude iſt zweiſtöckig, hat einen gewölbten Keller, im erſten Stock ein geräumiges Wirthſchaftszimmer, ein Nebenzimmer, eine Küche, Brantweinbrennerei, Bäckerei, zwei Stallungen, eine Scheune und einen Holzſchopf. Im zweiten Stock 6 Zimmer, 2 Geſindzimmer, eine Küche, einen Tanzboden und einen ſehr großen Heuboden.

An Feldern ungefähr 4 Morgen Aecker,
6 „ Wieſen,
¼ „ Gärten.

An Fahrniſſen: Bettgewand, Leinwand, Meſſing, Zinn, Kupfer, Eiſen, Blech, Holzern, Gläſer, Faß- und Band-Geſchirr, Schreinwerk, Fuhr- und Baurengeſchirr, Früchten, allerlei Getränk und verſchiedener Hausrath. Zu dieſem Verkauf werden die Liebhaber auf

Sonntag den 13. Juni und die folgenden Tage in das Haus ſelbſt mit dem Bemerken eingeladen, daß auswärtige Kaufsliebhaber ſich mit Vermögens- und Prädicats-Zeugniſſen zu verſehen haben.

Isny den 24. Mai 1841.

Hechtwirth Wagenſeils Wittwe.

### Dankſagung.

Das bei Blaichach liegende, von mir erkaufte, Bauholz wurde in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai, ohne Zweifel abſichtlich, in Brand geſteckt. Allein den eifrigen Anſtrengungen der königl. Behörden und der benachbarten Privaten iſt es gelungen, des Feuers Meiſter zu werden, ehe der Brandſtifter ſeine ſchändliche Abſicht erreichte, weßhalb ich mich verpflichtet fühle, allen Hilfeleiſtenden meinen wärmſten Dank öffentlich auszuſprechen.

Blaichach im Landgericht Immenſtadt am 27. Mai 1841.

Johann Albrecht.

---

Künftigen Mittwoch den 2. Juni wird Mittags 11 Uhr auf dem Schrannenplatz der Neuſtadt ein neuer 4ſpänniger Fuhrwagen nebſt 2 Fuhrgeſchirr gegen gleich baare Bezahlung verſteigert.

---

Man ſucht ordentliche Miethsleute für ein Landhaus nahe bei der Stadt, in der Gemeinde St. Lorenz gelegen, und da es zinsfrei geſchehen kann, ſo hängt die Aufnahme von Bedingungen ab, welche der Eigenthümer mittheilen wird. Wo? ſagt das Z. C.

---

Dienſtag den 1. Juni werden zu Haslach Nachmittags 2 Uhr ungefähr 1½ bis 1¾ Tagwerk Gras zum Abmähen verſteigert, und die näheren Bedingniſſe auf dem Platze bekannt gemacht werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag** **87.** **den 1. Juni 1841.**


## Deutſchland.

### Bayern.

**München** v. 27. Mai. Von dem Oberappellationsgerichte liegt bereits wieder ein Rath, nämlich Hr. Spöckmaier dem Tode nahe, in Folge einer Lähmung des Gehirns. Dieſe oberſte Juſtizbehörde hat während eines Jahres nunmehr faſt den vierten Theil ihrer Räthe verloren, ein auffallendes, beklagenswerthes Verhältniß! — Die Sitzungen, betreffend die ſächſiſch-bayeriſche Eiſenbahnanlage, haben ſich raſch und günſtig erledigt. Die Ratification der Verträge wird kaum von Seite der Souveräne einem Hinderniſſe mehr unterliegen, und es wird dann unverzüglich zugleich von drei Punkten aus, von Augsburg, Nürnberg und Leipzig, zu dem bedeutungsvollen Werke geſchritten werden. (N. K.)

Der Regierungsrath **Forſter** in Ansbach wurde zum Director der Regierung von Schwaben und Neuburg ernannt.

### Würtemberg.

Die **Allg. Zeit.** bringt einen, wie es ſcheint, halbofficiellen Artikel aus Stuttgart vom 27. Mai, worin es heißt:

Mit größtem Befremden haben wir in der Allg. Zeit. vom 26. l. M. die aus Stuttgart vom 21. und 23. Mai datirten Artikel, „den zwiſchen den Zollvereinsſtaaten und England abgeſchloſſenen Handels- und Schifffahrtsvertrag betreffend,“ geleſen, und daraus mit Indignation das Beſtreben entnommen, der Wahrheit zuwider die Meinung zu verbreiten, als habe der fragliche Vertrag in ganz Würtemberg, und namentlich unter der Geſammtheit des Fabrik- und Handelsſtandes des Königreichs, eine allgemeine Unzufriedenheit und Aufregung hervorgerufen, und als werden die mehrfältig in öffentlichen Blättern darzulegen verſuchten, entweder aus völliger Unkenntniß aller bei der Sache in Betracht kommenden Verhältniſſe oder von unlautern Abſichten herrührenden, durchaus ungegründeten Befürchtungen hinſichtlich der Wirkungen des Vertrags, und der Tadel, welcher über die einzelnen Beſtimmungen desſelben mit ſo viel Dreiſtigkeit ausgeſprochen worden, diesſeits allenthalben getheilt. Zwar iſt es der Fall, daß geſtern Sr. Maj. dem Könige durch eine von mehrern Fabrikanten und Kaufleuten des Königreichs an Höchſtdieſelben abgeordnete Deputation eine Eingabe überreicht wurde, womit unter Hinweiſung auf die durch den Vertrag angeblich entſtandenen, in der Allg. Zeit. entwickelten Befürchtungen und Klagen die Bitte vorgetragen wird, Se. k. Maj. möchten auf dem geeigneten Wege darauf hinwirken', daß der gedachte Vertrag alsbald wieder gekündigt werde. Mehrere durch Umſicht und ausgebreitete Kenntniſſe im Fache des Handels und der Induſtrie ausgezeichnete Kaufleute haben dagegen das Ungegründete der gegen den Vertrag mit England erhobenen Bedenken alsbald erkannt, und daher auch die an ſie ergangene Aufforderung zum Anſchluß an die Deputation oder zur Unterzeichnung der Eingabe zurückgewieſen. Indem Se. k. Maj. das an Höchſtdieſelben gerichtete Anſinnen abzulehnen ſich veranlaßt ſahen, legten Höchſtſie der Deputation überzeugend vor Augen, wie der fragliche, auf den Grund der reiflichſten Erwägungen von Seite der Regierungen der Zollvereinsſtaaten abgeſchloſſene Vertrag weder zu den über ſeine Wirkung geäußerten Bedenken und Befürchtungen irgend begründete Veranlaſſung gebe, noch der Vortheile entbehre, welche den England gegenüber gemachten Zuſagen billigerweiſe in Anſpruch genommen werden können. In letzterer Beziehung wurde darauf hingewieſen, daß der Vertrag, welcher dem zwiſchen England und Oeſterreich beſtehenden Handels- und Schifffahrtsvertrag nachgebildet ſei, lediglich als eine weitere Entwicklung des ſeit geraumer Zeit zwiſchen Preußen und England beſtehenden Schifffahrtsvertrags erſcheine, und daher, indem er England nichts weiter gewähre, als was es ſeither genoſſen, um ſo angemeſſener ſich darſtelle, als die Beſtimmungen des bisherigen preußiſch-engliſchen Vertrags, mit weſentlicher Erweiterung der für die Schifffahrt und den Handel von Preußen ſtipulirten Zugeſtändniſſe, namentlich unter Ausdehnung derſelben beim Verkehr mit England auf die außer dem Zollvereinsgebiet liegenden natürlichen Verſchiffungshäfen der Vereinsländer, künftig auf alle Theile des Vereins ſich erſtrecke. Die nähere und reiflichere Prüfung des Vertrags vom Standpunkte des Handels und der Induſtrie werde den Ungrund der jetzt durch die geſuchteſten Vorſpiegelungen hervorgerufenen, wahrhaft unbegreiflichen Befürchtungen überzeugend darthun, und es ſei zu hoffen, daß dann auch bei denen, welche gegenwärtig in Folge dauerlicher Aufreizung Mißtrauen in die lediglich auf das Gedeihen und die weitere Entwicklung der Induſtrie und des Handels ihrer Staaten gerichteten Beſtrebungen der Regierungen ſetzen, das wünſchenswerthe Vertrauen zurückkehren werde. (A. Z.)

### Preußen.

Am 23. Mai iſt in Düſſeldorf der Rheiniſche Provinziallandtag eröffnet worden. In der Plenarverſammlung

Digitized by Google

vom 24. Mai wurde einige Bedenklichkeit durch das Schreiben des königlichen Commiſſärs, worin derſelbe ſich die Durchſicht der zur Veröffentlichung beſtimmten Ueberſicht der landſtändiſchen Verhandlungen vorbehält, veranlaßt, indem die allerhöchſte Propoſition von einer ſolchen Beſchränkung, welche einer Cenſur ſehr nahe ſtehe, nichts erwähne. Es wurde dagegen bemerkt, daß dem k. Commiſſär die Durchſicht aller von dem Landtage ausgehenden Verhandlungen zuſtehe, er alſo auch bei der in Frage ſtehenden ſeine Befugniß weder mißbrauchen noch überſchreiten werde. Die Verſammlung beſchloß, es bei einer feierlichen Verwahrung vor aller Beſchränkung der allerhöchſten Propoſition bewenden zu laſſen. (Köln. Z.)

Berlin v. 18. Mai. Der Landrath v. Hake, ſchon aus alten Zeiten unvortheilhaft bekannt, der vor 1830 auf eine preußiſche Conſtitution zu Danzig angetragen, der in der letzten Zeit durch die Gründung des weſtpreußiſchen Adelsvereins wieder in Aufnahme gekommen und für das erfreuliche Zeichen ſeiner „Stimme treuer Unterthanen“ ꝛc. von allerhöchſten Perſonen briefliche Anerkennung fand, iſt wegen Unterſchleifs und dergleichen vorläufig vom Amte ſuſpendirt, welches einſtweilen einem jungen Aſſeſſor übergeben ward. Die erwähnte Broſchüre wollte den „vier Fragen“ gegenüber das Verhältniß zwiſchen Regierung und Volk, zu Gunſten des Gefühls, der Kritik des Verſtandes entziehen, als hätte unſere Regierung dieſe zu ſcheuen. — Auch die anderen „Erörterungen eines Nicht-Oſt-Preußen zu den vier Fragen eines Oſtpreußen“ ſind von einem Landrathe. — Die Amneſtie erleidet beſchränkende Interpretationen. Einerſeits zaudert man, die Anſtellungsfähigkeit, die darin verheißen iſt, auf ſolche Befähigungen auszudehnen, die wenn gleich unter das Prinzip der allgemeinen Gewerbefreiheit fallend, doch einem Vertrauensvotum gleichen, wie der Buchhandel, das Recht zu dociren. Da dieſe Branchen aber nicht einmal Aemter ſind, ſo mußte jedenfalls a majori ad minus geſchloſſen werden. — Sogar ein rückkehrender Flüchtling, der im Vertrauen auf die Amneſtie hier ſeinen Militärdienſt thun wollte, iſt wieder arretirt worden, weil er kein eigentlicher politiſcher Verbrecher, nur der Gehülfe eines ſolchen beim Entweichen aus dem Gefängniſſe wäre. Auf Verwendung des belgiſchen Geſandten bewirkte endlich das auswärtige Miniſterium ſeine Freilaſſung. Fremde Amneſtierte will man hier gar nicht dulden. (B. Z.)

## Oeſterreich.

Von der Donau v. 23. Mai. Nachdem die orientaliſche Angelegenheit geordnet, ſcheinen die Zuſtände auf der pyrenäiſchen Halbinſel die Obſorge der großen Kabinette vorzugsweiſe in Anſpruch zu nehmen. Es dürfte daher wohl mehr als ein leeres Gerücht ſein, wenn angenommen wird, es ſeien deßhalb unter ihnen bereits Rückſprachen getroffen worden, welche Unterhandlungen einzuleiten bezweckten, die demnächſt eröffnet werden würden. (S. M.)

## Spanien.

Das neue Miniſterium unter der Präſidentſchaft des Hrn. Gonzales iſt zu Stande gekommen. — Engliſche Blätter melden aus Havannah, daß 62 Neger von Jamaica auf der Südſeite von Cuba gelandet waren, um die Emancipation ihrer Landsleute zu predigen. Dreißig derſelben wurden ſogleich verhaftet, verhört, verurtheilt und erſchoſſen.

## Großbritannien.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 24. Mai kündigte Sir R. Peel auf den 27. die Motion an, zu erklären, daß die Miniſter das Vertrauen des Hauſes nicht mehr beſitzen. Die wichtige Ankündigung wurde von der Oppoſition mit donnerndem Beifallsruf begrüßt, welcher mehrere Minuten lang anhielt. Die miniſterielle Seite ſtrengte ihre Lungen an, um mit einem Gegenrufe des Trotzes zu antworten.

London v. 21. Mai. Die Gährung im Lande gewinnt immer mehr an Ausdehnung und Tiefe, und die Bewegung nimmt allmählig den demokratiſchen Schwung, welcher, wie wir zur Zeit der Reformbill geſehen, nicht nur alle vereinzelten Theorien und politiſchen Strebungen, ſondern alle einzelnen Intereſſen mit fortreißt. Bei den Verſammlungen werden dem Volke dann vornehmlich die Unterſuchung und der Bericht der Einfuhrkommiſſion auseinander geſetzt und gezeigt, wie nicht nur das Brod, ſondern jeder andere Bedarf des gemeinen Mannes, Fleiſch, Gemüſe, Kaffee, Zucker ꝛc. vertheuert würden, um einzelne Claſſen, und vorzüglich die Grundherren zu bereichern. (A. Z.)

## Frankreich.

Das bisherige Ergebniß in den Verhandlungen gegen Darmès iſt ſehr unbedeutend. Seine Mitangeklagten läugnen, und Darmès ſelbſt geſteht nur ſeine eigene Schuld.

Der National erzählt, daß am 21. Mai eine Deputation Pariſer Bürger in die Deputirtenkammer gekommen ſei, um eine Petition niederzulegen. Auf der Quäſtur ſei ihnen geſagt worden, es ſei befohlen, keine Petition mehr anzunehmen. Die Deputation habe ſich darauf berufen, daß das Petionsrecht an keine Zeit gebunden, ſondern permanent ſei. Bei beharrlicher Abweiſung hätten ſie ſich dann an einen der Sekretäre der Kammer gewandt, der ihr Recht anerkannt, und die Petition übernommen habe. Die Petition lautet: „Herren Deputirte, man hat Briefe, welche der Ausdruck des feigſten und niederträchtigſten Verraths ſein würden, dem König Ludwig Philipp zugeſchrieben. Die Juſtiz des Landes hat das Journal, das ſie bekannt gemacht, frei geſprochen. Die Miniſter haben nur durch vagen Widerſpruch auf die Anſchuldigung geantwortet, die ſie auf dem Staatsoberhaupt laſten laſſen, die öffentliche Meinung fordert eine Unterſuchung. Wir bitten Sie daher, das Miniſterium über eine Sache zu interpelliren, die ſo tief die Ehre, die Freiheit und die Unabhängigkeit der Nation berührt.“

Digitized by Google

Das Journal des Débats ſagt nun, daß man am 26. oder 27. Mai in der Kammer Erläuterungen über die Briefſache erwarte.

Algier v. 18. Mai. General Bugeaud hat eine etwas zu rauhe Außenſeite, dadurch ſchadet er ſich ſehr, wenn auch Jedermann gern anerkennt, daß der Kern gut iſt. Zwei Generale haben ihn ſchon verlaſſen und ein dritter iſt auf dem Punkt ihrem Beiſpiel zu folgen. Die Veranlaſſung iſt dieſe: nach dem Treffen vom 3. Mai, das nicht ganz ſo glänzend ausfiel, als der Obergeneral es erwartet hatte, verſammelte er die Generale, richtete einige tadelnde Worte an ſie, und erinnerte ſie zuletzt an das Maulthier des großen Friedrichs. Ja, da der Witz nicht gleich verſtanden wurde, ſo beeilte er ſich hinzuzuſetzen, das Maulthier des großen Friedrichs habe den Krieg 30 Jahre mitgemacht und doch nichts davon gelernt. Changarnier proteſtirte ſogleich in ſeinem wie im Namen des Herzogs von Nemours nachdrücklich gegen dieſe Artigkeiten, und die Andern, welche ſchwiegen, waren darum nicht weniger aufgebracht. Gleichwohl iſt es eine andere Urſache, warum General Duvivier uns verläßt. Man hat ihm, dem Oberbefehlshaber der Provinz Titteri, die Kränkung angethan, daß man den Truppen, die auf jener Seite operiren, einen andern Generalmajor zum Chef gegeben hat. Allerdings war Bugeaud dießmal nicht ſchuld, denn er vollzog nur einen Befehl, der ihm von Paris kam. Man hatte Baraguay d'Hilliers hieher geſchickt, um einen Generallieutenant aus ihm zu machen, alſo mußte man ihm auch ein Commando geben, und dieß konnte eben nicht wohl geſchehen, ohne Benachtheiligung eines Andern. (A. Z.)

## Italien.

Rom v. 21. Mai. Die neueſten Verfolgungen der Geiſtlichen in Spanien, ſo wie die freche Erwiderung auf die päpſtliche Allocution, haben hier das größte Erſtaunen erregt. Man fürchtet, wenn das ſo fortgeht, daß der Papſt zuletzt den Bannſtrahl gegen Spanien ausſpreche. Der vertriebene Biſchof von Pamplona, Monſignore Saverio Andriani, wird über Frankreich hierher kommen. (A. Z.)

## Türkei.

Nachrichten aus Alexandria vom 6. Mai, die in Marſeille angelangt ſind, melden: Der neue Hattiſcherif, welcher allen von Mehemed Ali ausgeſprochenen Wünſchen Genüge leiſtet und ihm Alles, was er verlangte, bewilligt, wird ihm in den nächſten Tagen durch Said Muhid Effendi zugeſtellt werden. — Die Peſt iſt leider in Aegypten immer noch im Zunehmen, es ſterben täglich 25 bis 30 Perſonen in Alexandrien und in Kairo über 100! — Die Armee iſt in einer ſehr guten Stimmung, denn noch nie wurde ſie ſo regelmäßig ausbezahlt, wie jetzt, und die neue Organiſation derſelben iſt wirklich vortrefflich zu nennen. — Man ſagt, daß die Ernte ſo reich und die Magazine des Paſchas alle ſo voll gefüllt mit Waaren und Landeserzeugniſſen ſeien, daß Mehemed Ali bei ſeinen jetzt ſo guten Finanzen alle an ihn gemachten Geldforderungen leicht bezahlen könnte, wenn er nur wollte. — Aus Syrien vernehmen wir noch immer die betrübendſten Nachrichten. Der Emir Beſchir iſt wieder in Beirut angekommen, um, wie man ſagt, die Gebirgsbewohner durch ſeinen Einfluß zu beſänftigen, was ſchwer halten wird, denn ſeit der neuen Auflage auf die Süde ſind ſie ſo erbittert, daß es täglich neue Schlägereien zwiſchen ihnen und zwiſchen den Mauthbeamten abſetzt. Der neue Tarif, welcher einen Zoll von 12 pCt. auf die Produkte der Landesmanufakturen legt, hat überhaupt alle Arbeiten gehemmt und die Erbitterung der Einwohner auf den höchſten Grad gebracht. — In Orfa ſind ſcandalöſe Scenen vorgefallen: die undisciplinirten türkiſchen Soldaten haben mehrere Kirchen entheiligt und darin Saufgelage gehalten, wobei ſie aus den heiligen Gefäßen getrunken haben. Die Frau eines ſyriſchen Hirten wurde in Gegenwart ihres Mannes von ihnen geſchändet. In Diarbekir kam es aus Anlaß der Entführung von zwei chriſtlichen Weibern zu einer blutigen Rauferei zwiſchen den Soldaten und den chriſtlichen Einwohnern, wobei gegen hundert Menſchen das Leben verloren. In Damask, Aleppo, überall herrſcht die größte Unzufriedenheit. — Die Peſt iſt auch in Paläſtina, in Jaffa, Caiffa, Acre ꝛc. ausgebrochen und hat ſich auch wieder in Beirut gezeigt. — Die Königin der Franzoſen hat eine Schiffsladung Getreide nach Beirut geſchickt, welche unter die armen, unglücklichen chriſtlichen Bewohner des Gebirges vertheilt werden ſoll.

Man ſchreibt aus Malta vom 15. Mai. Die Abreiſe des Admir. Sir R. Stopford nach England, welche heute hätte erfolgen ſollen, unterblieb, indem der vorgeſtern angelangte Oriental einen Gegenbefehl überbrachte. Dieſer Umſtand hat natürlich Aufſehen erregt. — Am 11. d. M. gaben die Officiere der engliſchen Marine dieſem Admiral einen glänzenden Ball. In den Antworten, welche derſelbe auf die ihm gebrachten Toaſte erwiederte, machte er verſchiedene Anſpielungen auf das Benehmen des Commodore Sir Ch. Napier, welche gerade keinen offenen Tadel bezeigten, aber doch zu verſtehen gaben, daß Napier in der ägyptiſchen Sache ganz willkürlich gehandelt und im Falle des Mißlingens über den Oberbefehlshaber eine Verantwortlichkeit gebracht habe, welche ernſte Verwickelungen hätte herbeiführen können.

Alexandria v. 7. Mai. Aus Candia hat man durch die Kriegsbrigg Bouguainville Nachrichten erhalten. Die Inſel war in völliger Auflehnung begriffen, beſtändig wurden griechiſche Zuzügler und Kriegsvorräthe für die Inſurgenten ausgeſchifft. Alles ſchickte ſich zu hartnäckigem Widerſtand an. Eine Proclamation des Gouverneurs war ohne Wirkung und insgemein glaubte man, daß auch die aus Konſtantinopel erwarteten Verſtärkungen nicht viel ausrichten würden, da auch Mehemed Ali früher den Aufſtand mehr mit Geld unterwarf als durch Waffengewalt. Dieſes Syſtem hätte man auch von Konſtantinopel aus anwenden mögen, allein die Hand, die zur Empörung treibt, zahlt beſſer, wie es ſcheint, als der Sultan. (A. Z.)

Digitized by Google

## Mannigfaltiges.

In einem Briefe aus Paris heißt es: Die Bemühungen des Herzogs von Capua, Bruder des Königs von Neapel, für die Errichtung eines ſelbſtſtändigen Fürſtenthums von Jeruſalem und für die Erhaltung der Krone von Paläſtina für ſich und ſeine Nachkommen ſind ohne Folge geblieben.

Lyon v. 22. Mai. „Der Stadtrath der Vorſtadt Vaize hat beſchloſſen, daß die Küſte, in welcher die den Ueberſchwemmten durch E. E. Hoffmann überſandten Sachen verpackt waren, in dem Sitzungsſaale des Rathhauſes als Andenken aufbewahrt werden ſolle, um an den Edelmuth der Einwohner Darmſtadts und der Umgegend ſo wie an ihr in der edlen Sorgfalt bei Uebemachung der milden Gaben bewieſenes Zartgefühl für das Unglück dankbar zu erinnern.“

Man ſchätzt auf mehr als 100,000 die Zahl der Arbeiter, welche in dieſem Augenblicke an den verſchiedenen, von Privaten unternommenen Bauten in Paris beſchäftigt ſind. Dazu kommen noch über 60,000 Arbeiter, welche bei den Fortificationen der Hauptſtadt verwendet werden.

Die „Quotidienne“ berichtet, daß Deutz, welcher ſeiner Zeit den Verſteck der Herzogin von Berry verrathen hatte, ſeinem Leben ein Ende gemacht hat; er hat ſich in die Seine geſtürzt. „Vor einiger Zeit, ſo meldet die „Quotidienne,“ verlor dieſer Menſch anſehnliche Summen in Börſeſpeculationen. Verrath hatte ihn bereichert, Spiel ſtürzte ihn in's Verderben. Deutz entzog ſich durch Selbſtmord dem bittern Elend, dem er preisgegeben war.“

Bugeaud hatte auf ſeiner letzten Expedition zwei Feldprediger mitgenommen, was früher nie der Fall geweſen iſt. Ein Blatt meint nun, er habe ſich ſo großer Sünden ſchuldig gemacht, daß er allerdings Abſolution nöthig habe.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf den Antrag der gerichtlich aufgeſtellten Curatoren des Bauren Joſeph Pfanner zu Rottach, und zu Berichtigung ſeines Schuldenweſens wird deſſen Geſammt-Anweſen mit deſſen noch vorhandener Fahrniß der öffentlichen Verſteigerung unterſtellt, und hiezu Termin auf Freitag den 18. Juni Vormittags 10 Uhr auf dem Gute ſelbſt, angeſetzt. Dieſes Anweſen beſteht: a) aus dem Hauſe mit Stadel, Stallungen, Schopf, Geſchirrkammer, b) einer beſonders gebauten Pfründwohnung, c) beſondere Brechhütte, d) einem Grasgarten und Anger vor dem Hauſe, e) 25 Jauch. 58 Decim. Aecker, f) 16 Tagw. 5 Decim. Wieſen, g) 8 Tagw. 51 Decim. Weidenſchaften und Oedungen, h) 3 Tagw. 80 Decim. Waldungen, welches alles ſo wie die Bonitäts-Claſſen bei der Verſteigerung aus dem Steuer-Cataſter-Auszuge näher erſehen werden kann. Die Kaufsbedingungen werden bei der Verſteigerung ſelbſt kund gegeben werden, vorläufig wird nur bemerkt, daß fremde hierorts nicht bekannte Käufer ſich ſogleich bei der Gerichts-Commiſſion mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugniſſen auszuweiſen haben. Kempten am 9. Mai 1841.

Königl. Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Donnerſtag den 3. Juni findet Production des Liederkranzes in Haslach ſtatt, was den verehrlichen Mitgliedern andurch eröffnet wird. Anfang 6½ Uhr Abends, und nach der Production Tanzunterhaltung in herkömmlicher Weiſe. Kempten den 31. Mai 1841.

Die Vorſtände.

### Geſchäfts-Anzeige.

Von einer der bedeutendern Bijonterie-Fabriken Badens iſt mir ein ausgewähltes Lager von Ketten, Armſpangen, Pandeloquen, Broches, Ring, Halscollier mit Ketten und Sammtband ꝛc., ſo wie der Verkauf commiſſionsweiſe übertragen worden, weßhalb ich hiemit die Herren Goldarbeiter einlade, ſich bei Bedarf an mich wenden zu wollen — ſtets gerne geneigt, mit den neueſten Auswahls-Muſtern und niedrigſten Fabrik-Preiſen aufzuwarten.

Isny im Mai 1841.

J. T. Romminger.

---

Künftigen Mittwoch den 2. Juni wird Mittags 11 Uhr auf dem Schrannenplatz der Neuſtadt ein neuer 4ſpänniger Fuhrwagen nebſt 2 Fuhrgeſchirr gegen gleich baare Bezahlung verſteigert.

---

Eine noch wenig gebrauchte Bräupfanne circa 1000 Maaß haltend iſt billig zu verkaufen. Wo? iſt im J. C. zu erfragen.

---

Ein ſehr guter und beinahe noch ganz neuer Scheibenſtutzen (von Büchſemacher Mond verfertiget) nebſt vollſtändiger Zugehör iſt wegen Ortsveränderung billig zu verkaufen, und das Nähere hierüber zu erfragen bei der Redaction dieſes Blattes.

---

Ein Papagey iſt zu verkaufen. Wo? ſagt das J. C.

---

Vor circa 14 Tagen hat ſich ein ganz ſchwarzer Halbhund eingeſtellt, deſſen Aufenthalt im Polizeiwachtzimmer erfragt werden kann.

---

Bei der am 27. Mai in Nürnberg vor ſich gegangenen 353. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

88 34 55 81 47.

Die 1394. Ziehung geſchieht am 8. Juni in München, und die Einſätze hiezu werden bis Sonnag d. 6. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **88.** den 2. Juni 1841.

## Deutſchland.

Der Streit über den Handelsvertrag des Zollvereins mit England dauert fort. Ein Korreſpondent der Allg. Zeit. aus Hamburg vertheidigt ihn ſehr ausführlich, obwohl er im Uebrigen ſelbſt bekennt, „man müſſe verſteinert und jedes Selbſtgefühls beraubt ſein, wenn man von den Unbilden nicht tief gekränkt wäre, welche die deutſche Flagge faſt allerwärts zu erdulden habe.“ Treffend ſagt die Rhein- und Moſelzeitung: Wir ſehen den neuen Schifffahrts-Vertrag des deutſchen Zollvereins mit England nicht gerade für ſchädlich an, ſondern immer noch für eine Verbeſſerung, indem er wenigſtens die Colonien öffnet, und wenn nicht Alles, doch Etwas gibt, während England „nicht mehr, als bisher“ Vortheile erhält, aber wir ſehen nicht ein, wie man ſich mit einem Theil begnügen mag, wenn man das Ganze erhalten kann. Wir Deutſche ſind immer noch blöde, ſchüchterne Schäfer; ſeid kühn, ſeid keck gegen das Ausland, wenn ihr einig ſeid! Seid ihr nicht einig, ſo duckt euch nieder, denn dann ſeid ihr ſchwache Kinder! Die Schifffahrt iſt ein Gewerbe, wie jedes andere, und wenn man das Prinzip angenommen hat, daß die übrigen einheimiſchen Gewerbe durch Zölle geſchützt werden ſollen, ſo muß das auch bei der Schifffahrt gelten. Das deutſche Schiff muß alſo bevorzugt ſein vor dem fremden. Wir behaupten nicht, daß wir alle Narrheiten und Vertheuerungen annehmen ſollen, welche die Engländer und Franzoſen zu Gunſten ihrer Schifffahrt eingeführt haben, aber das können wir doch nicht zugeben, daß uns die Fremden mißhandeln, während wir fühlen, daß wir beſſer ſind, als ſie. Das erſte Geſetz für unſere Schifffahrt ſollte daher ſein: Jedes Zollvereins-Schiff zahlt weniger Abgaben, als jedes fremde. Das zweite: Hat ein Staat für unſere Schiffe höhere Hafen-, Leuchtthurm- ꝛc. Abgaben, als wir für ſeine Schiffe, ſo werden die Abgaben gegen ihn erhöht, und im umgekehrten Fall vermindert. Der dritte Punkt muß ſein: Unſere Schiffe müſſen laden können, wo ſie wollen und was ſie wollen, und hinfahren können, wohin ſie mögen, und welcher Staat dieß nicht anerkennt, den benachtheiligen wir bei ſolchen Waaren und Schiffen, die wir eben ſo gut von andern Staaten erhalten können, durch Abgaben, und wem das nicht recht iſt, der ſehe zu, wie er uns zufrieden ſtelle; wir wollen blos völlige Gleichheit und Gegenſeitigkeit, weil nicht völlige eine Beleidigung für uns wäre. Wir ſind Gott ſei Dank einmal ſo weit in Deutſchland, daß man im Innern keinen Widerſpruch mehr zu erwarten hat, wenn man gegen außen etwas Nationales thut, ſelbſt, wo noch manches Nationale im Innern ſeine Löſung, ſeine Heilung, ſeine Beſchwichtigung erwartet, und ſelbſt da, wo man das Innere grob angreift und betaſtet. (!) Da wir alſo einmal ſo weit ſind, ſo ſollte man auch das Nationale, das volle Nationale, und alles Nationale gegen außen thun; es kann uns nur ſtärken und noch mehr vereinen. Sind wir einig, wo wäre dann das Land, das uns nicht bedürfte, oder uns nicht zu fürchten hätte; ſind wir es nicht, ſo helfen uns die erbärmlichſten Zugeſtändniſſe an das Ausland ſo wenig, wie die lächerliche pragmatiſche Sanktion Karls VI. Wir ſind dann die Allerwelts-Sklaven, die wir ſeit 1618 waren, noch. An dem bischen Geld von Holland, an den Schiffen Englands, an einigen Freiheiten oder Rechten im Innern mehr oder weniger iſt viel weniger gelegen, als an der Magenſchwäche der Nation, wenn ſie ſieht, daß ſie immer noch ein Spielball des Auslandes iſt, und daß ſie gleichſam als Trageſel der fremden Intereſſen dienen ſoll. Dieſe innen gefühlte Schmach in die Entnervung, dieß iſt das Geduckt- und Gedrücktſein der Deutſchen in der Welt, und dieß verſchuldet das Volk viel weniger; man leſe nur die Geſchichte des 17ten und 18ten Jahrhunderts. Das muß anders werden, wenn Europa uns fürchten ſoll, und ehe es uns fürchtet, eher achtet es uns nicht. Das Schickſal wollte, daß, außer den Keulenſchlägen des deutſchen Volks, hauptſächlich denen des preußiſchen Volksſtamms 1813 und 1814, deſſen heilſame Höflichkeitslehren noch fortwirken, der Zollverein es ſein ſollte, der dem rechnenden Auslande ein bischen Achtung für uns einflößen ſollte. Es iſt gut, wenn ſich dieſe Schulmeiſterei gegen das Ausland, das ſich ſtets gegen uns überhoben hat, mit dem Griffel ſtatt mit dem Schwerte durchführen läßt; unſerer Meinung nach aber wird es ſich nicht immer ſo abmachen laſſen, und wir können daher gegen das Ausland den milden Grundſatz nicht gelten laſſen, ſondern ſagen zu Deutſchland: Schlägt man dich auf den rechten Backen, ſo ſchlage dem Ausland auf den linken und rechten, und es wird dann erſt dich achten.

## Oeſterreich.

Aus Ungarn d. 24. Mai. Der Biſchof von Großwardein, welcher zuerſt den bekannten Hirtenbrief wegen der gemiſchten Ehen erlaſſen hat, dem dann die Mehrzahl des katholiſchen Clerus und ſelbſt der Primas von Ungarn nachfolgte, hat auf die von Seite der Regierung er-

Digitized by Google

haltene Ausſtellung reſignirt, obgleich ſein Bisthum eine Rente von 130,000 fl. gewährte; er begab ſich in ein Kapuzinerkloſter, von welchem aus er die kirchlichen Angelegenheiten ſeiner Diöceſe leitet, da der päpſtliche Stuhl ſeine Reſignation nicht angenommen hat. (A. Z.)

## Großbritannien.

Die Times verſichert, auf die beſte Autorität zu wiſſen, daß die Londoner Conferenz die Protokolle in Betreff der orientaliſchen Frage, welche von den fünf Bevollmächtigten bisher nur paraphirt waren, nun förmlich unterzeichnet habe. „So iſt demnach,“ ſagt das Journal, „die Rückkehr Frankreichs in die europäiſche Allianz in officieller Form vollzogen und die durch den Juliusvertrag herbeigeführte Verwicklung gelöst. Wiewohl längſt vorausgeſehen, wird dieſer Schritt dennoch in den politiſchen Kreiſen als nicht unwichtig betrachtet.“

Nach den Berichten des franzöſiſchen Geſchäftsträgers in London hat ſich das Kabinet Melbourne faſt einſtimmig (zwei Stimmen waren dagegen) für die Auflöſung des Parlaments entſchieden, weßhalb es keinem Zweifel mehr unterliegt, daß dieſe Maßregel auch wirklich zur Ausführung kommen wird. Die Minorität im Kabinet beſtand zwar anfangs darauf, ſich zurückzuziehen, aber die Königin ſoll ſich dieſem Entſchluſſe aus allen Kräften widerſetzt, und dem Lord Melbourne ſogar die Bemerkung gemacht haben: „Ich hoffe, daß Ihre Kollegen nicht erſt von einem Weibe werden lernen wollen, wie ſich charaktervolle Männer zu benehmen haben.“ Daß übrigens die Tories ihren Sieg überſchätzen, beweist der Umſtand, daß die öffentlichen Fonds in London ſich trotz aller Verlegenheit der Miniſter beinahe unverändert erhalten. (O. D. Z.)

## Frankreich.

In der Deputirtenkammerſitzung vom 27. Mai verlangte der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Marſchall Soult, das Wort, um zu erklären, ſeit einiger Zeit circulirten merkwürdige Falſchheiten in Betreff angeblicher Verſprechungen der Regierung an die fremden Mächte, ihre Beſitzungen in Afrika ganz oder theilweiſe aufzugeben. Wären ſie auf dieſer Tribune vorgebracht worden, ſo hätte er (Soult) ſie qualificirt, wie ſie es verdienten. Niemand aber habe gewagt, ſie hier vorzubringen. Dennoch träten ſie keck außerhalb der Kammer auf, und er habe die Pforten der Kammer nicht ſchließen laſſen wollen, ohne dieſen Verleumdungen ein förmliches Dementi zu geben. „Zu keiner Zeit, unter keinerlei Form, hat die Regierung des Königs — und ich verſtehe darunter alle großen Staatsgewalten — dergleichen Verpflichtungen eingegangen. Alles, was ſeit 1830 bis heute für Afrika geſchehen, beweist laut das Gegentheil. Die einzige Verpflichtung, die wir eingegangen, iſt, unſere Eroberung zu behalten: jede entgegengeſetzte Verſicherung iſt eine Verleumdung.“ Dieſe Erklärung machte große Senſation.

Die Societé de la Propagation de la Foi (Geſellſchaft zur Ausbreitung des Glaubens) in Frankreich hat im Maiheft ihrer Annalen von dieſem Jahr über ihr Werk im Jahr 1840 und über die beigeſteuerten und verausgabten Summen Rechnung abgelegt — Summen, welche vor und nach dem empfehlenden Rundſchreiben des heil. Vaters vom 13. Auguſt 1840 eingelaufen ſind. Die Einnahmen beliefen ſich auf 2,500,000 Franken, worunter trotz der leidigen Ueberſchwemmungen Frankreich allein 1,370,000, namentlich dem großen Rath der Geſellſchaft zu Lyon 765,000, dem Conſeil zu Paris 604,946 zugeſchrieben werden müſſen. Im Beſondern hat die Diöceſe Lyon 134,507 Fr., die Diöceſe von Paris nur 83,902 Fr. beigeſteuert, was für die Bevölkerung beider Städte bezeichnend iſt, wenn man weiß, daß jeder Aſſociirte wöchentlich nur einen Sou, jährlich alſo 52 Sous bezahlt. Bayern allein hat 207,368 Franken, alſo mehr beigetragen als England, Schottland, Irland und die brittiſchen Colonien zuſammen, welche nur mit 202,633 Fr., darunter Irland allein mit 163,000 Fr., verzeichnet ſind. Der Kirchenſtaat iſt nur mit 68,943 Fr. bemerkt, Preußen dagegen mit 62,187 Fr.; die Schweiz mit 30,411 und das übrige Deutſchland, wobei Oeſterreich mit 405 Fr., mit 5609 Fr. In den Detailberechnungen über Bayern finden wir Bamberg mit 1295 fl. 15 kr.; Eichſtädt mit 549 fl. 21 kr.; Speyer mit 1459 fl. 10 kr.; Würzburg mit 10,353 fl. 35 kr.; Paſſau mit 11,230 fl. 38 kr.; Regensburg mit 13,145 fl. 14 kr.; Augsburg mit 26,592 fl. und München mit 32,200 fl. „Durch dieſe Gaben, ſagt der Bericht, öffnen ſich verſchloſſene Bahnen und bevölkern ſich aufs neue verlaſſene Zufluchtsſtätten. Die Brüder des heil. Franziscus nehmen aufs neue ihren Zug nach Arabien, und andererſeits den Himalaya überſteigend, ſchieben ſie des Chriſtenthums Vorpoſten bis nach Kaſchmir. Die Schüler des heil. Dominikus nehmen in Meſopotamien ihre verlaſſenen Miſſionen ein. In Syrien, Perſien, auf Malabar erhalten die Carmeliten bedeutende Verſtärkungen. Dreizehn neue Miſſionäre ſind nach Auſtralien unter Segel, wo die jetzt freie Kirche der Sandwichinſeln und 15,000 Katechumenen in Neuſeeland ſie erwarten. Das Reſultat von 2,500,000 für 120 Millionen europäiſcher Katholiken ergibt auf 120 Einwohner nur Einen Beiſteurer (associé).“ Dieß Verhältniß muß indeſſen dahin berichtigt werden, daß man einzelne bedeutende Geſchenke — wie von einem italieniſchen Adeligen 13,000 Franken — erhalten, wodurch natürlich die Zahl der regelmäßigen Beiſteurer (zu 52 Sous) vermindert wird. In Niederwallis jedoch zählt ein Dorf auf ſeine 2000 Einwohner 300 Unterzeichner. Die Annalen, aus denen wir dieſe Auszüge geben, werden in 120,000 Exemplaren verbreitet, und enthalten außer den einzelnen intereſſanten Correſpondenzen noch eine detaillirte Rechnung der Ausgaben für die verſchiedenen Miſſionen. Wäre hier die Zahl der Miſſionäre nach ihren Geburtsländern und Wirkungsorten mitgetheilt, ſo würde ſich wahrſcheinlich ergeben, daß es an Deutſchen nicht mangelt, daß Frankreich aber das größte Contingent liefert. Die erwähnten Neuſeelandfahrer ſind faſt alle Franzoſen und zäh-

Digitized by Google

len unter ſich ſehr begüterte und gebildete Männer, die zum Theil Architektur und Zimmerei verſtehen. (A. Z.)

### Schweden.

Stockholm v. 21. Mai. Am Dienſtage ſpät Abends wurde die Frage wegen der Zahlung der Cabinetscaſſenſchuld durch den verſtärkten Finanzausſchuß definitiv abgemacht, und zwar, wie vorhergeſehen war, ſo daß die Uebernahme der Schuld von Seite des Staats mit 68 Stimmen gegen 51 abgeſchlagen wurde. Am folgenden Tage wurde der geheime Ausſchuß auf das Schloß berufen, und durch den König, der perſönlich gegenwärtig war, aufgelöſt. Se. Maj. hielt bei dieſer Gelegenheit eine Rede, wodurch er die Mitglieder des geheimen Ausſchuſſes von ihrem Verſchwiegenheitseide entband, und ihnen erlaubte, alles was ſie gehört, geleſen oder hören, zu veröffentlichen. (A. Z.)

### Griechenland.

Trieſt v. 22. Mai. Noch immer ſchiffen ſich ſowohl Kretenſer als auch Moreoten, beſonders ehemalige Palikaren, nach Candien über; unter denen der letzten Zeit nennt man den Phalangiſten Obriſten Tzamis Karataſſos, Schwager des Griwas, obwohl er zu Nauplia unter Aufſicht ſtand. Die griechiſche Regierung bietet zwar Alles auf, dieſes Treiben zu hindern, allein bei der in Folge der Ereigniſſe in den nördlichen türkiſchen Provinzen täglich ſich ſteigernden allgemeinen Aufregung gegen die Türken wird die Aufgabe immer ſchwieriger. (A. Z.)

### Türkei.

Von der türkiſchen Grenze, 20. Mai. Während die Konſtantinopeler Poſt vom 12. dieß ziemlich beruhigende Nachrichten aus der türkiſchen Hauptſtadt brachte hinſichtlich der von der Pforte zur Beſchwichtigung der bulgariſchen Unruhen eingeleiteten Schritte, erhält man aus den betreffenden Gegenden fortwährend klägliche Mittheilungen über die Verheerungen der türkiſchen Miliz. Die albaneſiſchen Soldaten, welche der Inſurrection die erſten Niederlagen beigebracht, dachten nach gewohnter Weiſe auf nichts als Raub, und zogen, nachdem ſie ihrer Habſucht, Rache und ſonſtigen Leidenſchaften genügend gefröhnt, mit ihrem Raube an Menſchen und Gut, ohne daß ihre Befehlshaber es hindern konnten, nach Hauſe, wo ihr Beiſpiel zur Nachahmung aufforderte, und neue Räuber nach den verheerten Gegenden rief. Dieß iſt die Urſache, daß das Rauben, Morden und Brennen noch immer kein Ende erreicht hat, und furchtbare Anarchie auch den beſten Willen nicht zur Ausführung kommen läßt, ohne Entwickelung kräftiger Maßregeln. Tauſende von Menſchenleben ſind zu Grunde gegangen, und eben ſo viele, darunter viele Jungfrauen und Knaben, wurden geraubt. Ueber die Zahl der verbrannten Ortſchaften lauten die Angaben verſchieden, was ſich leicht durch den verſchiedenen Begriff der Bezeichnung „Dorf,“ wofür auch einzelne Höfe genommen worden ſein mögen, erklärt, doch ſtimmen die meiſten Angaben darin überein, daß die Zahl der durch Feuer zerſtörten Dörfer nahe an die 200 grenzt. Leider haben auch in den an die inſurgirten Diſtricte angrenzenden Städten und Dörfern arge Exceſſe ſtattgefunden, deren Opfer die chriſtliche Bevölkerung war; man erzählt eine Maſſe von Beiſpielen mit namentlicher Aufführung der Betheiligten, ſo wie der Ortſchaften und Obrigkeiten, welche letztere auf die angeſtellten Klagen meiſt mit Spott und Hohn antworteten, und den Kläger ſchutzlos ſeinem übermüthigen Beleidiger entgegenſtellten. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 12. Mai. Eine äußerſt wichtige Reaktion gegen eine kaum ins Leben getretene Reform iſt nun mit Erfolg gekrönt worden. Sie wiſſen, daß es vorzüglich Reſchid Paſcha in den letzten Jahren gelungen war, eine vollſtändige Ausſcheidung der Finanzgeſchäfte aus dem Reſſort der Paſchas der Provinzen geltend zu machen und faſt im ganzen Reiche durchzuführen. Streng ward dieſes Syſtem noch unlängſt bei Beſetzung des Paſchaliks von Syrien und bei einigen ſtattgehabten neueren Ernennungen bis zu den letzten Tagen befolgt. Ueberall waren die Defterdare und Muhaſſils unabhängig von den Gouverneuren ernannt. Nun benützte Huſſein Paſcha von Widdin, Muſtapha Paſcha von Niſſa, die Revolte der Bulgaren, um die neue Einrichtung als die einzige Schuld an den Unruhen der Chriſten darzuſtellen und beide wußten es zu veranſtalten, daß die meiſten Paſchas der europäiſchen Türkei in ähnlichem Geiſte nach Konſtantinopel berichteten. Mit Haſt ergriffen nun die Mitglieder des Divans die willkommene Gelegenheit, für ſich und die andern Paſchas des Reichs die Finanzverwaltung zu revindiciren, was ihnen vollſtändig gelungen iſt. In ihrem Vortrag an den Sultan rühmen dieſe unerſättlichen Vampyre das alte Finanzſyſtem, dem eigentlich nichts fehle, als eine ſtrengere Reſponſabilität der Gouverneure. Dieß fand man nun höheren Orts gegründet und den eben neuernannten Paſchas von Aydin, Angora, Koniah, Siwas und Brouſſa, iſt die Finanzverwaltung ungeſchmälert anvertraut worden. (A. Z.)

### Mannigfaltiges.

**Man will wiſſen, heißt es in einem Schreiben aus München, neue Wahrnehmungen von Unglücksfällen, die durch die Lottoſpielwuth herbeigeführt worden, dürften den Landräthen des einen oder andern Kreiſes Veranlaſſung geben, die oft vernommenen Klagen und Wünſche der Stände des Reichs zu wiederholen. Durchſchnittlich ſetzt jede Seele in Bayern im Jahre bei einem Gulden ins Lotto, denn der Geſammteinſatz, einſchließlich der Stempelgebühren, betrug innerhalb der drei letzten Jahre laut den Landtagsprotokollen die Summe von 12'301,625 fl. 44 kr. Davon wurden freilich 7'649,158 Gulden ¼ kr. zurückgewonnen, aber 4'652,467 fl. 43¾ Kreuzer gingen den Spielenden verloren. Daß dieſe, allerdings nicht ohne zahlreiche Ausnahmen, die aber dann nur deſto ſichereres Verderben in die Familien brin-**

Digitized by Google

gen, vorzugsweiſe der dienenden und arbeitenden Claſſe angehören, iſt bekannt, ebenſo, daß der Gewinn der Regierung im Ganzen unerheblich, wenigſtens nicht ſo groß iſt, daß er bei dem günſtigen Stand unſerer Finanzen von Gewicht ſein könnte. Der Reinertrag des Lottos überſteigt nämlich die Summe von einer Million jährlich nicht viel. Genau genommen, erreichte er während der letzten dreijährigen Periode 3'733,126 fl. 20¼ kr., da die Verwaltungskoſten während derſelben 919,341 fl. 23 Kreuzer betragen hatten.

Vom Main d. 24. Mai. Eine auffallende Geſchichte hat ſich bei mehreren Leihanſtalten in den drei Franken ergeben, indem wahrſcheinlich ein und daſſelbe Individuum, eine reiche goldene Kette zum Verſatz anbot und nach getroffener Schätzung unzweifelhaft jedesmal eine Verwechslung mit einer werthloſen Kette zu bewirken im Stande war, denn es hatte ſich nach und nach herausgeſtellt, daß an vier ſolchen Anſtalten dergleichen Ketten um ein paarhundert Gulden verpfändet waren. Die Feſtſetzung eines anſäſſigen Mannes mit Grundbeſitz in dem k. Landgerichte Gerolshofen ſoll damit im Zuſammenhang ſtehen.

Man ſchreibt aus Berlin: Der Kronprinz von Würtemberg hört die von ihm angenommenen Vorleſungen, mit Ausnahme des Profeſſors Ranke, in ſeiner Wohnung. Aber auch die Geſchichtsvorträge des Letztern werden von dem Prinzen, wie es ſcheint, nicht mehr perſönlich beſucht werden, da ſich in den letzten Wochen immer nur der Adjutant allein eingefunden hat, um die Vorleſung nachzuſchreiben.

Am 16. Mai wurde in Warſchau die Vermählung Sr. kaiſerl. Hoheit des Thronfolgers mit der Prinzeſſin Marie durch einen glänzenden Ball gefeiert. Die Koſten, welche ſich auf 80,000 fl. belaufen, dürfen die Bürger aus ihrem Beutel beſtreiten.

Der Capitän des portugieſiſchen Schiffs Conde de Palma, das am 6. Mai von Rio-Janeiro in Liſſabon ankam, ſah, ſeinem Logbuch zufolge, am 23. und 24. April, unterm 31° 24′ nördlicher Breite und 40° 23′ weſtlicher Länge ein großes Dampfboot auf der See, jedoch zu entfernt, als daß er mit demſelben ſprechen konnte. Es rauchte weder noch waren ſeine Räder in Bewegung, e n Segel war aufgeſpannt, aber keine Flagge war ſichtbar. Ein ſtarker Wind trieb es in nordnordöſtlicher Richtung. — Man vermuthet, es ſei der vermißte Präſident geweſen.

Die Wiener Theater Zeitung bittet inſtändig, ſie mit poetiſchen Ergießungen zu verſchonen. Sie erhielt binnen kurzer Zeit unter Andern: 27 Klagelieder „An eine ungetreue Geliebte.“ 66 Sonnette an Sänger, Sängerinnen, Tänzer, Tänzerinnen ꝛc., 29 Variationen über das deutſche Rheinlied: „Sie ſollen ihn nicht haben,“ und eine Ode „An die Geduld!“

(Einwohnerzahl von Wien). Die Zählung der Bevölkerung von Wien im abgelaufenen Jahr ergibt die Geſammtſumme von 357,927 Menſchen, darunter Einheimiſche 204,298, aus den Provinzen der Monarchie 136,366, und Ausländer 17,463. Die Stadt mit ihren 34 Vorſtädten hat 8343 Häuſer mit 81,172 Wohnpartien. Dem Stande nach theilen ſich die Einwohner in 704 Geiſtliche, 3340 Adeliche, 5453 Beamte und Honoratioren, in Künſtler, Akademiker, Gewerbtreibende 10,596.

(Brittiſche Thätigkeit.) Die Regſamkeit, welche die Engländer in Indien entwickeln, iſt bewunderungswürdig. Kaum ſind ſie bis an den Indus gedrungen, ſo ſuchen ſie ihn auch ſchon nutzbar im ausgedehnteſten Maße zu machen. In Bombay hat ſich eine Geſellſchaft gebildet, welche den Handelsverkehr auf dieſem mächtigen Strome befördern will und die Regierung läßt eine Dampfflottille und monatliche Paketbootfahrten einrichten, um den Strom 1200 engliſche Meilen aufwärts, bis dicht in die Nähe von Lahore zu befahren. So eröffnet ſie auf dem bequemſten Wege den brittiſchen Manufacturen Abſatz bis mitten nach Aſien hinein. Der Indus iſt jetzt der nächſte Weg nach Buchara, dem Hauptſtapelplatze des innerаſiatiſchen Handels. Bisher gehen die meiſten nach Perſien beſtimmten engliſchen Waaren über Trapezunt am ſchwarzen Merre.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Anweſens-Verkauf.

Die Unterzeichnete iſt geſonnen, ihr bodenzinſiges, jedoch eigenes Hofgut zu Rothenſtein, k. Landgerichts Grönenbach, Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg im Königreiche Bayern, wie ſolches nachſtehend näher beſchrieben iſt, mit oder ohne Inventar und Waldung aus freier Hand zu verkaufen:

1) Wohnhaus (ehemaliges Schloß) Pfründhaus, Holzſchopf und Hofraum.
2) Oeconomie-Gebäude mit ſehr geräumigem Pferd- und Viehſtall, Schener und Wagenſchopf.
3) 29 Tagw. zweimädige Wieſen.
4) 74½ » einmädige Wieſen.
5) 110½ » Ackerfeld.
6) 20 » Waldungen mit 30- bis 40jähr. Holzbeſtand.
7) 21¼ » Viehweidboden, und ferner 6 Pferde und 52 Stück ſehr ſchönes Hornvieh.

Ueber die desfallſigen Kaufsbedingungen kann bei der Unterzeichneten die nähere Auskunft erholt, das bezeichnete Hofgut ſelbſt aber täglich eingeſehen werden, wobei noch beſonders bemerkt wird, daß daſſelbe ſich im beſten Stande befindet. Rothenſtein bei Memmingen den 24. Mai 1841.

Thereſia Döring, Bauerswittwe.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

# Kemptner Zeitung.

Freitag 89. den 4. Juni 1841.

## Deutſchland.

### Hannover.

Osnabrück v. 25. Mai. Das hieſige Wahlcollegium hat heute den Bürgermeiſter Stüve zum Deputirten und den Kaufmann Breuſing zum Erſatzmann gewählt. Allein gleichzeitig und unmittelbar nach der Wahl iſt gegen Stüve eine Criminalunterſuchung anhängig gemacht worden, und zwar bei der hieſigen Juſtizkanzlei, welcher das Oberappellationsgericht mittelſt Reſcripts vom (11.) 24. d. M. aufgegeben: gegen den Bürgermeiſter Stüve „wegen der gegen ihn zur Anzeige gebrachten Veranlaſſung und Erfindung eines verleumderiſchen Gerüchts, daß nämlich der Erblandmarſchall Graf Münſter mit Sr. Maj. dem Könige eine ſehr unangenehme Scene über Verification der Minoritätswahlen und Vollmachten der Deputirten gehabt, wobei des Königs Maj. die Anerkennung der Minoritätswahlen verlangt und mit der Einziehung von Derneburg gedroht habe,“ — das erforderliche Unterſuchungsverfahren einzuleiten. (!) Stüve iſt auf übermorgen zum Verhör auf die Juſtizkanzlei citirt. — Außer dieſer Criminalunterſuchung iſt auch noch eine disciplinariſche Unterſuchung gegen Stüve anhängig gemacht worden und zwar durch hieſige Landdroſtei auf ein Reſcript des k. Cabinets vom 17. d. M. wegen „Theilnahme an einer von den Curien der Städte und freien Grundbeſitzer der osnabrückiſchen Landſchaft ernannten Commiſſion mit dem Auftrage, diejenigen Schritte in Antrag zu bringen, welche behufs Herſtellung des verfaſſungsmäßigen Zuſtandes nach dem Staatsgrundgeſetze von 1833 zu ergreifen ſein möchten, ſolche auch nöthigenfalls nach Beendigung des gegenwärtigen Landtags auf verfaſſungsmäßige Weiſe zur Ausführung zu bringen.“ — Dieſe disciplinariſche Unterſuchung iſt von der Landdroſtei dem Amtmann Schönian übertragen, und ſind zu derſelben auch die beiden andern Mitglieder jener Commiſſion, Kaufmann Breuſing und Bürgermeiſter Bückendorf zu Melle, gezogen worden. Die gegen Stüve eingeleitete Criminalunterſuchung hindert ihn zum Landtage zu kommen; aber unbegreiflich iſt die wegen jener Commiſſion eingeleitete Disciplinarunterſuchung, da dergleichen Commiſſionen ein althergebrachtes und ſtets geübtes Recht der Provinciallandſchaft ſind. — Vermuthlich wird Stüve nunmehr die Wahl zum Deputirten gar nicht annehmen, und Breuſing gleich als Deputirter einrücken. (A. Z.)

Der Hamb. Corr. meldet aus Hannover vom 24. Mai, dem Vernehmen nach ſei den zu Deputirten gewählten Männern, von deren loyalen Geſinnung die Regierung Beweiſe habe, namentlich allen Denjenigen, welche Mitglieder der Kammer von 1839 und 1840 waren, die Weiſung zugegangen, ſich pünktlich zur Eröffnung des Landtags einzufinden, damit nicht durch Verſpätung die Präſidentenwahl im Sinne der Oppoſition ausfalle. — Dasſelbe Blatt meldet aus Hannover vom 25. Mai, die Frage über den, den Deputirten, welche Staatsdiener ſind, zu verwilligenden Urlaub dürfte auch wohl in der hannoverſchen Ständeverſammlung zur Sprache kommen, obwohl unter andern Verhältniſſen als in Baden. Die eigentlichen Staatsdiener, welche gewählt worden, haben ſämmtlich ihren Urlaub bereits erhalten. Es handelt ſich hier blos um die ſeit 1837 zu „königlichen Dienern“ erklärten ſtädtiſchen Magiſtrate. Dieſe bedurften früher keines Urlaubs von Seiten der Regierung, ſollen denſelben aber jetzt nachſuchen müſſen, und es werden bereits dem Senator Meyer zu Lüneburg und dem Dr. Chriſtiani daſelbſt Schwierigkeiten gemacht. Im Bremer Lande iſt der Hauptmann Böſe (bekannt durch die polizeiliche „Confinations- und Beſtrickungsmaßregeln,“ welche ſeine Wirkſamkeit für die Aufrechthaltung des Staatsgrundgeſetzes ihm zuzog) einſtimmig zum Abgeordneten gewählt worden.

## Freie Städte.

Hamburg v. 25. Mai. Berichte aus Liverpool, London und Berlin erwähnen des gegenſeitigen Strebens der engliſchen und preußiſchen Regierung, mit Braſilien einen Handelsvertrag abzuſchließen, und in Preußens Hauptſtadt ſcheint man den Wunſch zu hegen, den Engländern den Rang abzulaufen. Damit jedoch die Erwartung nicht zu hoch geſteigert werde, und keine Täuſchung uns überraſche, ſo wird es vielleicht nicht unangemeſſen ſein zu bemerken, daß die braſilianiſche Regierung durchaus keine Abſicht zu hegen ſcheint, irgend einer Nation beſondere, ſondern blos allgemein gültige Handelsrechte einzuräumen, unter dem Vorbehalte jedoch, Gegenmaßregeln gegen ſolche Völker zu nehmen, welche den braſilianiſchen Erzeugniſſen den Zutritt verſagen. Da nun überhaupt kein neuer Vertrag geſchloſſen werden wird, ehe die letzte mit England beſtehende Uebereinkunft abgelaufen iſt, welche am 15. November 1842 ihr Ende erreicht, ſo eröffnen ſich weder augenblickliche Ausſichten zu einer Erweiterung des deutſchen Handels nach jenen Gewäſſern, noch können wir uns auf beſonders einzuräumende Vor-

Digitized by Google

theile Rechnung machen. Alles, was in Frage ſteht, ſcheint eher darin zu liegen: werden die Engländer und Franzoſen fortfahren, den braſilianiſchen Zucker und Kaffee auszuſchließen oder die Einfuhr zu erſchweren? Sollte dieß der Fall ſein, woran jedoch kaum zu denken iſt, ſo wird Deutſchland in der That eine vorwiegende Stellung gewinnen, und ein weit größerer Markt würde unſerer Betriebſamkeit ſich erſchließen, den wir bisher nur in ſehr beſchränktem Maaße beſeſſen haben. (A. Z.)

## Preußen.

Leipziger Blätter ſchreiben aus Breslau vom 24. Mai: Geſtern erhielten wir hier durch einen Erlaß des Oberpräſidenten an den Magiſtrat, der heute den Stadtverordneten vorgelegt wird, die ſchmerzliche Nachricht, daß der König bei der im Herbſte von ihm beabſichtigten Reiſe nach Breslau „weder eine feierliche Einholung, noch irgend ein Feſt“ von der Stadt Breslau annehmen wolle, weil „derſelbe in dem bekannten Antrag, womit die Breslauer ſtädtiſchen Behörden ihre Landtags-Abgeordneten beauftragt hatten, nach dem im Landtags-Abſchiede vom 9. Septbr. und in der Kabinetsordre vom 4. Oktober ertheilten Erklärungen eine offene Oppoſition erblicken mußte.“ Der Oberpräſident ſpricht zugleich die Erwartung aus, daß die Stadt ſich beeilen werde, dem Könige die Ueberzeugung zu verſchaffen, daß treue Anhänglichkeit und unbegrenztes Vertrauen in den Herzen der Einwohnerſchaft unverändert fortleben.

Das für den Geiſt der gegenwärtigen Regierung Preußens höchſt bedeutſame Schreiben lautet wörtlich nach der *Mainzer Zeit.* alſo: „In Folge ſpeciellen Erlaſſes Sr. Exc. des k. wirklichen geheimen Staatsminiſters des Innern und der Polizei, Hrn. v. *Rochow*, vom 18. d. M. befinde ich mich in der betrübenden Nothwendigkeit, Ew. Hochwohlgeboren und Wohlgeboren wegen der in dieſem Herbſte bevorſtehenden erfreulichen Anweſenheit Sr. Maj. des Königs in der hieſigen Haupt- und Reſidenzſtadt ſchon jetzt die Eröffnung zu machen: „daß Se. Maj. der König ſich entſchieden erklärt haben, weder eine feierliche Einholung noch irgend ein Feſt von der hieſigen Stadt annehmen zu wollen, und daß Allerhöchſtdieſelben mich beauftragen zu laſſen geruht haben, dieſe Entſchließung den ſtädtiſchen Behörden ſchon zur Zeit zu inſinuiren, damit Se. Maj. der Nothwendigkeit überhoben werden, eine derartige Bitte oder Einladung der Stadt offiziell ablehnen zu laſſen.“ Des Königs Maj. ſehen ſich — nach den dem Hrn. Miniſter v. Rochow Exc. hierüber zu Theil gewordenen Allerhöchſten Eröffnungen — zu ſolcher Entſchließung beſtimmt: durch den bekannten Antrag, womit die ſtädtiſchen Behörden der hieſigen Haupt- und Reſidenzſtadt ihre Landtagsabgeordneten beauftragt haben, in welchem Se. Maj. nach den im Landtagsabſchiede d. d. Königsberg vom 9. Sept. und in der Allerhöchſten Ordre vom 4. Oct. v. J. ertheilten Allerhöchſten Erklärungen, geradezu eine offene Oppoſition erblicken mußten, deren Allerhöchſtdieſelben grade von der Stadt Breslau um ſo weniger gewärtig geweſen, als der in allen andern Theilen der Provinz herrſchende geſundere Sinn und das ſchöne Vertrauen zum Landesherrn, dem Se. Maj. der König ſtets vertraut haben, ſich auf dem Landtag und insbeſondere in der Plenarſitzung vom 24. v. M. bei der Abſtimmung über die Petition wegen der *Reichsſtände*, auf ſo ſehr erfreuliche Weiſe bethätigt hat. Da dieſes ſchmerzliche Zeichen der Allerhöchſten Ungnade von der hieſigen Stadt gewiß auf das tiefſte empfunden werden wird, ſo zweifle ich keinen Augenblick, daß dieſelbe zur Abwendung des tiefen Wehes Allerhöchſter Ungnade ſich beeilen wird, Sr. Mai. dem Könige die Ueberzeugung zu verſchaffen, daß die Loyalität der Geſinnung, die treueſte Anhänglichkeit und das unbegrenzteſte Vertrauen zu Allerhöchſtdero väterlichem Walten in dem Herzen der hieſigen Einwohnerſchaft unverändert fortlebt und ſich unter allen Verhältniſſen unerſchütterlich und unvergänglich bewähren wird. Behufs genaueſter Würdigung der Sachlage nehme ich keinen Anſtand, Ew. Hochwohlgeboren und Wohlgeboren eine getreue Abſchrift des Eingangs gedachten hohen Miniſterialerlaſſes anbei mitzutheilen. Breslau, 21. Mai 1841. Der königl. wirkliche Geheimerath und Oberpräſident der Provinz Schleſien. (Gez.) v. *Merckel*.“

*Berlin* v. 24. Mai. Die Profeſſoren, welche gegen die Ernennung eines Regierungs-Bevollmächtigten für die Univerſität Berlin in der Perſon des jedesmaligen Direktors der Unterrichts-Abtheilung im geiſtlichen Miniſterium eine Vorſtellung machten, ſind mit dem Bedeuten abgewieſen worden, daß ihr Unterfangen ganz unſtatthaft und darum zu erwarten ſei, daſſelbe werde ſich niemals wiederholen. (S. M.)

Nach einem Berichte aus Berlin vom 26. Mai iſt über den Anſchluß Braunſchweigs an den Zollverein noch nichts entſchieden, die Entſcheidung, wie es ſcheint, auch noch nicht nahe. In Beziehung auf den holländiſchen Vertrag läßt ſich für jetzt nur ſagen, daß eine verhältnißmäßige Beſteurung der verſchiedenen Qualitäten nach der Scala von Rohzucker aufwärts bis zur Raffinade in der Abſicht liegt; diejenigen aber, welche große finanzielle Opfer für die Runkelrüben-Zuckerfabrikation erwarten, möchten ſich ſehr irren. (A. Z.)

## Großbritannien.

In London war am 25. Mai Nachmittags großes Volksgedränge um die Eingänge des *Unterhauſes*, da bekannt geworden war, daß eine ungeheure Chartiſtenpetition mit 1,300,000 Unterſchriften, ähnlich der früher von Hrn. Th. Attwood eingebrachten, in ſolennem Aufzug nach dem Parlament geſchafft werden ſollte. Bald nach 4 Uhr langte der Zug an; das Petitionsungeheuer lag auf einer ſtarken Tragbahre, die auf den Schultern von acht rüſtigen Arbeitern in Barchentjacken getragen wurde. Voran gingen einige der bekannteſten Leiter der Londoner Chartiſten. An dem eiſernen Thorweg des Hauſes wurde Halt ge-

Digitized by Google

macht, und man ließ Hrn. T. Duncombe hinauf ſagen, ſein Protégé ſei angelangt. Sofort wurde die Bittſchrift mit Anſtrengung nach dem Corridor des Hauſes hinauf befördert und dort von den HH. Duncombe und O'Connell empfangen, welche ſie mit einiger Schwierigkeit durch die Thüre und über den Fußboden des Saales hineinrollten. Das Aktenſtück enthielt, wie einige andere Petitionen der arbeitenden Claſſen von Newport, Mancheſter, Newcaſtle, Dublin u. ſ. w., die Bitte um Verwendung des Hauſes bei der Krone für alsbaldige Freilaſſung aller in den brittiſchen Gefängniſſen wegen politiſcher Vergehen Eingekerkerten, deßgleichen für Pardonirung der deportirten Chartiſtenführer Froſt, Jones und Williams. Das dritte Petitum endlich lautete: „Wenn das Haus der Gemeinen alles das gethan haben wird, ſo möge es die Grundſätze der Volkscharte annehmen.“ (Gelächter.) Oberſt Sibthorp trug darauf an, die große Petition möge aufgerollt werden, um den Text ihres Geſuchs mit der Angabe Hrn. Duncombe's und mit dem außen aufgeklebten Petitum vergleichen zu können, nahm jedoch auf den Rath Sir R. Peels, der die Sache zu umſtändlich fand, dieſen Antrag zurück. Lord J. Ruſſell freute ſich dieſes Nachgebens, weil es ſonſt ſcheinen könnte, als wolle der tapfere Oberſt mit der Bittſchrift und den Bittſtellern ſeinen Scherz treiben — eine Inſinuation, auf welche Obriſt Sibthorp in ſeiner bekannten Manier erwiederte, er brauche die Ermahnung des edlen Lords auf der Miniſterbank nicht, und betrachte ſolche, wie ſein politiſches Betragen, mit ſouveräner Verachtung. Man rief: „zur Ordnung!“ Lord John aber gab durch ein Lächeln ſtillſchweigend zu verſtehen, daß er dem tapfern Oberſten nichts übel nehme. Hr. T. Duncombe unterſtützte dann das Bittgeſuch in kurzer Rede. Eben ſo Hr. Leader, indem er die Behandlung politiſcher Gefangenen aus den untern Volksclaſſen mit derjenigen des Lord Waldgrave contraſtirte, welcher, wegen Mißhandlung eines Polizeidieners im Dienſte, im Gefängniſſe der Queensbench ſitzt, wo er, ſagte Leader, in Saus und Braus lebe und ihm nichts abgehe, als daß er dem jetzigen Pferderennen in Epſom nicht beiwohnen könne. Die Gleichheit der Armen und Reichen vor dem Geſetz beſtehe leider nur auf dem Papier, und zu ſagen, daß die armen Volksclaſſen im Parlament vertreten ſeien, klinge wie bitterer Spott. Wenn man die Agitation für die Reformbill geſtattet habe, ſo ſei es ungerecht, die Chartiſten, die ſich eben auch eine Parlamentsvertretung erringen wollten, wegen ihres Agitirens zu beſtrafen. Zudem ſei es mit der Chartiſtenagitation in England vorüber, ſo daß die Freilaſſung derer, die daran Theil genommen, keinen Schaden bringen, wohl aber der Regierung Popularität gewinnen könne. Lord J. Ruſſell erklärte ſich gegen die Motion, weil Einmiſchung des Parlaments in ſolche Fragen immer ſtörend in die Thätigkeit der Executivgewalt eingreife. Werde der Antrag angenommen, ſo erſcheine das wie ein Triumph über das Geſetz, und die Regierung fühle ſich dadurch behindert. So habe er früher in dem bekannten Falle mit den Arbeitern aus Dorcheſter, wo er der Krone Strafnachlaß für die Deportirten angerathen, eben darin die größte Schwierigkeit gefunden, daß das Parlament die Sache mehrmals urgirt hatte. Sir R. Peel pflichtete dem Miniſter bei. Gleichwohl ergab die Abſtimmung Stimmengleichheit, und nur durch das Entſcheidungsvotum des Sprechers ging die Motion verloren.

Ein Correſpondent der Allg. Zeit. glaubt, daß die von Peel auf den 27. Mai angekündigte Motion für die Miniſter vortheilhaft ſei. Schon was ſie vorgeſchlagen haben, ſetzt ſie in Vortheil bei dem Volk; ſie ſagen zu ihm: „wohlfeilen Zucker, wohlfeiles Brod, wohlfeiles Holz,“ und Commodore Napier hat noch weiter hinzugefügt: „weniger Wanzen“, welche in dem canadiſchen Holz vorzugsweiſe zu Hauſe ſind. Die Tories ſagen: „theures Brod, theuren Zucker, theures Holz und Wanzen im Ueberfluß.“ Kann die Wahl ſchon ſo zweifelhaft ſein? Die Motion Peels gewährt den Whigs aber noch viel größern Vortheil: ſie erhalten Anlaß, das Whigregiment im Allgemeinen mit dem Toryregiment zu vergleichen. Toryregiment hieß: ſo viel Geld als möglich ſich anzueignen und nichts dafür zu thun.

## Frankreich.

Die Verhandlungen des Pairshofes in dem Darmès'ſchen Proceſſe gehen ihrem Ende zu. In der Sitzung am 28. Mai reſumirte der Generalprokurator die Hauptanklagen gegen die drei Angeſchuldigten, und trug bei Darmès und Duclos auf die Todesſtrafe an. Die Sache des Conſidere überließ er dem Ermeſſen des Pairshofs.

Am 26. Mai hatte der Pairshof die Zeugen in Beziehung auf Duclos verhört. Der ehemalige Kutſcher desſelben, Charles, ſagt aus, er habe ihn verlaſſen, weil derſelbe ſehr heftig ſei, und im Stande wäre, einen Menſchen umzubringen. Daß Duclos Patronen fertigte, hatte der Zeuge ſchon in der Unterſuchung geäußert; heute wollte er es Anfangs zurücknehmen, gab es aber zuletzt halb und halb wieder zu. Duclos läugnet es fortwährend. Ein Kabrioletverleiher, Namens Matthieu, ſagt aus, er kenne Duclos ſeit 15 Jahren; dieſer habe ihm die Aufnahme in die Geſellſchaft der Menſchenrechte und der Jahreszeiten verſchaffen wollen, und da er ſich deſſen weigerte, ihn als Polizeiſpion verſchrieen. Acht Tage vor dem Attentat hatte Duclos Darmès in einem Weinhaus regalirt. Duclos äußerte einſt: „Wenn er das Herz des Königs fände, würde er es aufzehren.“ Ein andrer Zeuge ſagt aus, er habe gehört, Duclos ſollte bei Wiedereinführung der Republik Polizeipräfekt, und ſeine Frau die Göttin der Freiheit werden. Duclos äußerte hierauf: Dieſer Zeuge iſt ein ehemaliger Züchtling; die Rache des Himmels treffe ihn. Ein Kutſcher Milon war mit Duclos Mitglied der Geſellſchaft der Menſchenrechte, was Letzterer läugnet. Duclos war Vorſtand einer luſtigen Geſellſchaft; die Wirthin, bei der ſie ſich verſammelte, erzählt, man habe dort aufrühreriſche Lieder geſungen, auch einmal die Büſte des

Digitized by Google

Königs mit einem Glas zertrümmert, und am andern Tag eine neue gebracht, die einen Strick um den Hals hatte. Ueber das vertraute Verhältniß zwiſchen Duclos und Darmès ſtimmen die Ausſagen mehrerer Zeugen überein.

Ein Prozeß, bei welchem ähnliche unangenehme Dinge, wie in dem Briefverfälſchungsproceſſe zur Verhandlung kommen, iſt zu Grenoble anhängig, indem der Sohn des durch die Verſchwörung von 1816 bekannt gewordenen Didier, den Herausgeber des Courrier de l'Iſere, wegen eines Angriffs auf das Andenken ſeines Vaters belangte, wobei er geltend zu machen ſucht, ſein Vater habe kurz vor dem Ausbruche des Complotts eine mehrſtündige Unterredung mit dem Herzoge von Orleans gehabt, und jene Verſchwörung habe nichts anders bezweckt, als was durch die Julirevolution erlangt worden, nämlich die Erhebung der Orleans'ſchen Dynaſtie auf den franzöſiſchen Thron.

## Holland.

Die politiſchen Verhältniſſe der Kammer und des Miniſteriums heißt es in der Allg. Zeit., haben eine fatale Stockung erfahren, welche auf die Geſchäfte einen ſehr ungünſtigen Einfluß äußert. Zwiſchen den alten und den neuen Miniſtern herrſcht eine Zwietracht, die nur ſchlecht verhehlt wird, und es fehlt an einem kräftigen Entſchluß, ſich für die eine oder die andere Seite zu entſcheiden. Mehrere Mitglieder der Oppoſition, ſo auch van Dam van Yſſelt haben Stellen angenommen, man klagt aber bereits, dieſe Stellenvertheilung ſei mehr geſchehen, um die Oppoſition zu brechen und zu theilen, als daß man ihren Anſichten wirklich den Sieg hätte einräumen wollen. Rückkehr zu dem Alten, in der Meinung gänzlich zu Grund gerichteten Syſtem iſt nicht mehr möglich, und das Stehenbleiben auf halbem Weg dürfte ſich bald als eben ſo unmöglich ausweiſen. — Die holländiſchen Blätter fangen an den deutſch-engliſchen Schifffahrtsvertrag zu beſprechen, über deſſen Folgen für Holland man ſich keine Illuſionen macht, aber der betreffende Handel liegt hier zu ſehr in den Händen weniger großen Capitaliſten, welche mit der Regierung in enger Verbindung ſtehen, und bei dieſer ihren Vortheil zu wahren wiſſen, als daß ſie ſich viel in eine Zeitungsdiscuſſion darüber einließen. Holland wird gewiß allem aufbieten, um den ihm drohenden Schlag abzuwenden. Es handelt ſich für die Regierung um etwas mehr, als einen temporären Handelsvortheil.

## Rußland.

Einem kaiſerl. Befehl an den dirigirenden Senat zufolge iſt es der römiſch-katholiſchen geiſtlichen Verwaltung nicht geſtattet, von Perſonen katholiſcher Confeſſion, die von ihren Ehegatten griechiſch-ruſſiſcher Confeſſion durch den Synod geſchieden worden, auch noch beſondere Geſuche um Scheidung nach dem römiſch-katholiſchen Geſetze anzunehmen. (Petersb. Bl.)

## Mannigfaltiges.

**Frankfurt** v. 27. Mai. Ueber den augenblicklichen Aufenthalt unſeres **J. P. Wagner** verliert man ſich, und auch in öffentlichen Blättern, in mancherlei Vermuthungen. Es iſt gewiß, daß Hr. Wagner einen ſtillen Ort aufgeſucht hat, wo er, wenn auch nicht ununterbrochen, an der Realiſirung ſeiner Erfindung der elektro-magnetiſchen Triebkraft ungeſtört arbeiten kann, und nicht, wie hier, den Verfolgungen mit Anträgen der Agenten fremder Regierungen ausgeſetzt iſt. Man zweifelt hier keinen Augenblick daran, daß Hr. Wagner noch in dieſem Jahre mit dem Baue einer großen elektro-magnetiſchen Maſchine fertig werden, und ſich der ihm vom deutſchen Bund zugedachten großartigen Belohnung vollkommen würdig zeigen wird. Dafür bürgen ſeine großen Kenntniſſe und ſein trefflicher Character, der keinerlei Art von Charlatanismus Vorſchub gibt.

**Pirmaſens** v. 28. Mai. Die Vegetation in unſerer hochliegenden Gegend iſt ſo weit vorgerückt, daß am 26. Mai in Pirmaſens in dem Garten am königl. Forſtamtsgebäude die Weinſtöcke in vollſtändiger Blüthe ſich befanden. Es iſt dies um ſo bemerkenswerther, da Pirmaſens 1105 Pariſer Fuß Höhe über dem mittelländiſchen Meere hat.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.


Unterzeichnete danken hiemit der Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft Elberfeld, für die Gratification, welche ſie Zufolge des am 26. März d. J. ſtattgehabten Brandes erhielten. Kempten den 1. Juni 1841.

Simon Wagenſeil. Joſeph Boxler, jun.
Martin Stoller. Joh. Gg. Hermann.
Thomas Böck.

Die Unterzeichneten ſuchen noch Pferde und Hornvieh, auf die Weide, für die Alpen Egg und Ehrenſchwang. Immenſtadt den 30. Mai 1841.

Anton Herz, Thierarzt.
J. Carl Hirnbein.

Unterzeichnete macht einem hochverehrten Publikum hiemit ganz ergebenſt die Anzeige, daß ſie Unterricht im Kleiderzuſchneiden gibt. Mit den beſten Atteſten aus den bedeutendſten Hauptſtädten verſehen, welche bezeugen, daß ihre auf mathematiſche Berechnung begründete Methode die vortheilhafteſte für alle Kleiderzuſchnitte ſei, ſchmeichelt ſie ſich mit recht zahlreichem Zuſpruch, und verſichert bei geneigten Beſtellungen die prompteſte Bedienung. Ihre Wohnung iſt beim Polizeiſoldat Widemann, im Hauſe des Hrn. König, Ankerbäck in der Altſtadt.

Anna Michaeli aus Petersburg.

In dem Hauſe Lit. C. Nro. 220 nächſt der Halle iſt bis Jakobi ein Logis zu vermiethen, das Nähere kann bei David Meſſing, Schneidermeiſter, erfragt werden.


Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 90. den 6. Juni 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Am 26. Mai iſt Se. Maj. der König in Venedig angekommen.

### Heſſen.

Die Landtagswahlen im Großherzogthum Heſſen-Darmſtadt ſind durchaus zu Gunſten der Regierung ausgefallen.

### Hannover.

In einem Schreiben aus Hannover heißt es: Der Grund der Criminalunterſuchung gegen Stüve iſt ſehr merkwürdig. Als im Frühjahr 1839 die Wahlen verweigert wurden und das Cabinet zu der jetzt legaliſirten Theorie von den Minoritätswahlen greifen mußte, ſoll der damalige (bald darauf verſtorbene) Erb-Landmarſchall Graf v. Münſter ſich geweigert haben, ſolche Minoritätsdeputirte zu beeidigen. Er ſoll dieſe Weigerung ſelbſt gegen Se. Maj. den König ausgeſprochen haben, und dieß Veranlaſſung einer unangenehmen Scene geweſen ſein, in welcher Se. Maj. der König dem Grafen Münſter mit Einziehung der dem Grafen von König Georg IV. zum Geſchenk gemachten Kloſterdomäne Derneburg gedroht haben ſoll. Graf Münſter kam über die Beeidigung dieſer Minoritätsdeputirten dadurch weg, daß er noch vor Eröffnung jenes Landtages ſtarb, wie das Gerücht ſagte, in Folge heftigen Aergers. Die Geſchichte von dieſer angeblichen Scene zwiſchen dem Könige und dem Erb-Landmarſchall war damals vielfach im Publikum verbreitet und auch in faſt alle deutſche Zeitungen übergegangen. Was Wunder, daß auch Stüve ihrer um jene Zeit bei irgend einer Gelegenheit erwähnte, was denn ſofort berichtet wurde und Veranlaſſung war, daß das Juſtizminiſterium auf höchſten Befehl der Juſtizkanzlei zu Osnabrück die Weiſung gab, jener Aeußerung wegen Stüve zur Criminalunterſuchung zu ziehen. Die Osnabrückiſche Juſtizkanzlei weigerte ſich deſſen, da ſie darin keinen Grund zur Criminalunterſuchung erblicken könne. Nun erging an die Juſtizkanzlei zu Hannover dieſer Befehl: allein auch dieſe weigerte ſich, ihm nachzukommen, wie denn auch die Osnabrücker Kanzlei ſich zum zweiten Male weigerte, als man den Befehl wiederholte. Das Ober-Appellationsgericht aber, welches jetzt faſt nur mit Anhängern des Cabinets beſetzt iſt, iſt anderer Anſicht, als dieſe beiden Kanzleien: daſſelbe hat unterm 11. d. M. der Osnabrückſchen Kanzlei befohlen, gegen Stüve wegen jener Aeußerung eine Unterſuchung einzuleiten. (D. D. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 27. Mai. Es erweiſt ſich, nach Mittheilungen aus Königsberg, als ungegründet, daß der Prozeß gegen den Dr. Jakobi, Verfaſſer der „vier Fragen," niedergeſchlagen ſei; es würde dieß auch dem Wunſche des Hrn. J. ſelbſt nicht entſprechen, da es ſeine Ueberzeugung iſt, daß er nichts geſchrieben habe, was ſich mit der ſtrengſten Loyalität und Unterthanenpflicht nicht vertrage. Ob ſeine Richter dieſe Ueberzeugung theilen, muß die Zukunft lehren; doch möchte man daraus, daß die Königsberger Zeitung eine ſcharfe Widerlegung einer gegen ſeine Broſchüre erſchienenen Schrift brachte, ſchließen, daß auch höheren Orts die Sache weit glimpflicher betrachtet wird, als von Seiten einiger Eiferer. (S. M.)

### Großbritannien.

Der große politiſche Kampf im Hauſe der Gemeinen hat begonnen: Sir R. Peel ſtellte in der Sitzung vom 27., deren Anfang uns vorliegt, ſeine jüngſthin angekündigte Motion, das Haus möge ausſprechen, daß es zu dem jetzigen Miniſterium kein Vertrauen hege, und ſofort eine Adreſſe an die Krone votiren mit der Bitte, ein Miniſterium zu entfernen, welches zur Durchführung der von ihm für nöthig erachteten Maßregeln nicht die zureichende Kraft beſitze. — Man glaubt, daß die Debatten zwei Nächte hindurch dauern werden.

### Frankreich.

Der Pairshof hat am 29. Mai Abends 6¼ Uhr in öffentlicher Sitzung das Urtheil über das Darmès'ſche Attentat gefällt, nachdem er von Mittag an in Berathung geblieben war. Darmès ward zur Strafe der Vatermörder verurtheilt. Er ſoll im Hemde, barfuß und das Haupt mit einem ſchwarzen Schleier bedeckt auf den Richtplatz geführt, daſelbſt ausgeſtellt bleiben, während ein Huiſſier dem Volk das Urtheil verlieſt, und dann unverzüglich hingerichtet werden. Der Angeklagte Conſidere ward freigeſprochen. Der Angeklagte Duclos ward ebenfalls freigeſprochen. Da inzwiſchen aus der Inſtruktion hervorgehe, daß Grund zu gerichtlicher Einſchreitung gegen ihn wegen Verbrechen, Vergehen oder Uebertretungen, die von dem Geſetze vorausgeſehen ſeyen, ſtattfinden könne, ſo ſoll er dem k. Generalprokurator zugewieſen werden, und das gegen ihn erlaſſene Mandat ferner gültig bleiben.

Digitized by Google

Die Preſſe iſt mit der (durch Guizot, nicht durch Soult abgegebenen) Erklärung des Miniſteriums über die famoſen Briefe nicht zufrieden. „Der größte Feind des Königs, ſagt der *Courier*, hätte ſich nicht anders benommen. Indem er nur eine der Behauptungen der Briefe beſtreitet, ermächtigt er die Uebelwollenden, den ganzen ſonſtigen Inhalt für wahr zu halten.“

Eine für Deutſchland intereſſante Frage wurde in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. Mai durch den Bericht des Hrn. Beaumont über die Ausweiſung des franzöſiſchen Juden *Araham Wormſer* aus Dresden angeregt. Nicht nur der Fall an ſich, ſondern auch die Art, wie er behandelt wurde, iſt merkwürdig. Die Commiſſion hatte die Anſicht ausgeſprochen, daß die Rechte eines franzöſiſchen Bürgers in ſeiner Perſon verletzt worden ſeien, mit Anfügung des Wunſches, die Regierung möchte künftig für die Sicherheit franzöſiſcher Reiſenden im Ausland beſſere Sorge tragen. Hr. *Carnot*, der im vorigen Jahr ſelbſt in Dresden war, führte das Hauptwort, indem er vorausſchickte, er habe an Ort und Stelle Erkundigungen eingezogen. „Wahr iſt, ſagte er, eine Polizeiverordnung, welche iſraelitiſchen Reiſenden verbietet, in Sachſen Handel zu treiben, und ohne beſondere Ermächtigung ſich in Dresden aufzuhalten, iſt auf einen Franzoſen angewendet worden. Allein dieſe Verordnung hat nichts mit der Politik zu ſchaffen, ſie iſt einzig gemacht, um die ſächſiſchen Kaufleute vor der Concurrenz mit den jüdiſchen zu ſchützen. Der Polizeidirector ließ Hrn. Wormſer kommen und gab ihm auf, Dresden zu verlaſſen. Warum? fragte dieſer. Weil Sie ein Iſraelit ſind. Was beweist es Ihnen? Ihr Name, Sie nennen ſich Abraham, *alſo* ſind Sie ein Jude. (Allgemeines Lachen. Ein Mitglied: Was würden dieſe Leute von unſerm Collegen, Hrn. Abraham Dubois glauben, wenn er in Deutſchland reiste? Neue Heiterkeit.) Und ohne Weiteres hat man die Judengeſetze gegen ihn in Wirkſamkeit geſetzt, die von unglaublicher Strenge ſind. Hr. Wormſer hat ſich bei dem Hrn. Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten über dieſe Behandlung beklagt, und von ihm zur Antwort erhalten, daß nichts zu machen ſei. Ich fordere die Kammer auf, die Eingabe an den Hrn. Miniſter zu ſenden, damit er ſuche, dem Uebelſtand abzuhelfen. Ich frage mich nun ſelbſt, wie die Schwierigkeit zu löſen ſein dürfte? Frankreich iſt Deutſchland mit gutem Beiſpiel vorangegangen, und ſo mag es uns anſtehen, dieſes Land an die Gebote der Humanität zu erinnern. In faſt allen Städten Deutſchlands ſind die Reiſenden gehalten, Namen und Stand in ein Fremdenbuch einzuſchreiben. So weit iſt es eine Polizeiſache, über die ſich Niemand beſchweren kann. Dann iſt aber auch noch eine Rubrik da für die Religion. Hat der Reiſende das Unglück zu ſagen, er ſei Jude — alsbald iſt er der Rechte der Nation, der er angehört, verluſtig. Er wird unter die Parias gereiht, gewiſſe Handelsartikel ſind ihm unterſagt, er darf in den Städten nicht ohne Erlaubniß verweilen, oft nicht einmal übernachten. (Stimme links: dieß iſt eine Maßregel gegen den Hauſirhandel, der in Deutſchland einzig und allein in den Händen der Juden iſt.) Doch iſt nicht in Abrede zu ziehen, daß jeder Fremde überall hin eine geſetzliche Eigenſchaft mit ſich nimmt, daß man ihm auswärts keine Incapacitäten aufbürden kann, die ihn daheim nicht treffen. Die Türkei und Oeſterreich haben ein Vertragsverhältniß, das die Juden beider Länder auf gleichen Fuß mit ihren übrigen Unterthanen zuläßt. Dieſelbe Bewandtniß hat es mit den Juden des deutſchen Bundes, welchen der Beſuch der Leipziger Meſſe unverwehrt iſt trotz der höchſt außerordentlichen Anomalie, welche den zu Leipzig gebornen Iſraeliten den Detailhandel verwehrt. Die Franzoſen ſind nach unſern Verträgen in Deutſchland auf gleichen Fuß mit den Unterthanen der begünſtigtſten Nationen zugelaſſen, wozu nun eine Unterſcheidung auf die Verſchiedenheit der Religion gründen? Einen Monat nach dem Vorfall mit Hrn. Wormſer hat der preußiſche Geſandte in Dresden für einen preußiſchen Juden ein ganz entgegengeſetztes Reſultat erlangt. Hr. *Henour*: Der franzöſiſche Geſchäftsträger in Dresden hat ſich gegen Hrn. Wormſer erboten, ihm die Aufenthaltserlaubniß auszuwirken, aber unter dem Titel einer beſondern Conceſſion. Hr. *Carnot*: Ich danke Hrn. Wormſer, daß er einer Verletzung des Völkerrechts mit keinem Gnadengeſuch begegnen wollte. *Von allen Seiten*: Genug, genug! Jedermann iſt einverſtanden, daß die Eingabe dem Miniſterium zu empfehlen iſt. Hr. *Carnot*: Gut, aber es iſt nichtsdeſtoweniger von Wichtigkeit dieſe Empfehlung ſo zu motiviren, daß ſie auf die öffentliche Meinung in Deutſchland Einfluß hat. Hr. *Guizot*: Die angeführten Thatſachen ſelbſt beweiſen, daß, wenn für die Juden keine Exemtion von den ungerechten und unmoraliſchen Geſetzen, welche in gewiſſen Staaten Deutſchlands noch auf ihnen laſten, erzielt wurde, es vermöge einer beſondern Conceſſion auf Reclamation der Staaten, denen ſie angehörten, geſchah, und daß die Juden der osmaniſchen Pforte und des deutſchen Zollvereins in dieſem Falle ſind. Daraus geht hervor: 1) daß das gemeine Recht Sache jedes einzelnen Staates iſt; 2) daß jeder Fremde ſich demſelben zu unterwerfen hat. Daß es in der Ordnung ſei, für die franzöſiſchen Iſraeliten auf dem Weg der Unterhandlung die Modification ungerechter Beſtimmungen zu erlangen, unter denen ſie auswärts leiden, iſt kein Zweifel, und ich verſpreche, daß die Regierung ſich damit befaſſen wird, nur muß ich hinzuſetzen, daß, ſo lange das gemeine Recht nicht durch beſondere Uebereinkünfte abgeändert iſt, wir uns darin ſo gut fügen müſſen, als wir wollen, daß man bei uns den Geſetzen gehorcht.

*Straßburg* v. 28. Mai. Die Annahme des mit Holland abgeſchloſſenen Handelsvertrags von Seite der Deputirtenkammer hat den kommerziellen Theil der hieſigen Bevölkerung mit Freude erfüllt, indem nunmehr wieder ſehr viele Waaren, die ſeit dem Jahre 1816 nur durch Seehäfen nach Frankreich gebracht werden durften, vom Rhein aus direkten Eingang hieher finden. (A. Z.)

Digitized by Google

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Berichte aus München melden den am 3. Juni erfolgten Tod des alten Bierbrauers Pſchorr. Er war rechtlich und unternehmend.

Hannover v. 29. Mai. Die hieſige Abgeordnetenwahl hat geſtern ſtatt gefunden, und iſt ſo ausgefallen, wie ſich erwarten ließ. Zum Deputirten wurde der Stadtgerichtsdirektor Heiliger gewählt, das einzige Magiſtratsmitglied, über welches keine Unterſuchung verhängt worden iſt. Zum Stellvertreter wurde Advokat Wölſer ernannt. Beide ſind freiſinnige Männer und als Freunde des Staatsgrundgeſetzes bekannt. Es iſt gar keinem Zweifel unterworfen, daß das Kabinet Scheele in der zweiten Kammer entſchieden in der Minorität bleibt, und daß die Bemühungen, Kabinetsanhänger wählen zu laſſen, beſonders an dem geſunden Verſtande unſerer Bauern ſcheiterten, die ſich wohl hüteten, Beamte zu wählen, welche man ihnen vorſchlug. Auch ſind nun die Oſtfrieſen in der Oppoſition, und wir ſehen intereſſanten Debatten entgegen. Viele Leute, die noch vor Kurzem den Kopf ſehr hoch trugen, laſſen ihn jetzt ſchon hängen. (M. Z.)

Die „Rhein- und Moſelzeitung“ ſchreibt aus Paris: Nach Berlin ſind dieſer Tage von hier viele frohe und dankbare Blicke gerichtet worden, und zwar von mehreren der ausgewanderten Polen aus den ruſſiſchen Theilen dieſes Landes. Sehr viele der angeſehenſten Männer, wie ehemalige Landboten, haben ſeit 9 Jahren ihre dort zurückgelaſſenen Familien nicht geſehen, und nunmehr von der preußiſchen Regierung die Erlaubniß erhalten, ſich bis in die preußiſchen Grenzſtädte in Poſen und Weſtpreußen zu begeben, um dort Zuſammenkünfte mit den Ihrigen zu veranſtalten.

**Frankreich.** Paris v. 31. Mai. Hinrichtung des Darmès. Hr. Pinède, der Advocat des Darmès hatte vergebens um eine Audienz bei dem König nachgeſucht, um von der Gnade Sr. Maj. eine Strafumwandlung zu Gunſten des Angeklagten zu erhalten. Es wurde ihm eine Audienz bei Sr. Maj. verweigert, mit dem Bemerken: der König habe dem Rathe der Majorität des Miniſterraths nachgegeben, und es ſei der Beſchluß gefaßt worden, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf haben ſolle. Darmès vernahm erſt geſtern Abend, daß er nichts mehr zu hoffen habe. Eine Stunde nach dem Beſuch, den er von ſeinem Advocaten erhalten, erſchien bei ihm der Greffier des Gefängniſſes und verkündete ihm, daß ſeine Hinrichtung auf den folgenden Morgen feſtgeſetzt ſei. Darmès verlangte nach einem Prieſter. Der ehrwürdige Abbé Grivel ſäumte nicht, ſich zu ihm zu begeben; er blieb einen Theil der Nacht bei dem Verurtheilten, um ihn zum Tode vorzubereiten. Um 3 Uhr dieſen Morgen wurde das Schaffot an der Barrière St. Jacques aufgeſchlagen. Da Niemand erwartet hatte, daß die Hinrichtung des Darmès ſo raſch ſtatthaben werde, ſo waren nur wenige Zuſchauer verſammelt, als um 7 Uhr der Verurtheilte auf dem Hinrichtungsplatze anlangte. Darmès zeigte bis zum letzten Augenblick viel Feſtigkeit. Er war in den Schleier der Vatermörder gehüllt.

Paris v. 30. Mai. Je mehr die engliſchen Blätter wiederholen, daß mit der Orientaliſchen Angelegenheit Alles im Reinen ſei, deſto mehr wird hier aus guter Quelle verſichert, daß es damit noch im weiten Felde ſtehe. Es finden ſich Schwierigkeiten ganz anderer Art, als die früheren. Das franzöſiſche Cabinet ſcheint Vergeltungsmaßregeln ausüben zu wollen. Genug, die Sitzung iſt vorübergegangen, ohne daß eine beſtimmte Erklärung abgegeben wurde. Graf Apponyi gibt ſich alle erdenkliche Mühe, um alle Hinderniſſe zu heben; bisher iſt es ihm aber nicht gelungen. Die engliſche Miniſterkriſe iſt freilich die Haupturſache der Verzögerung, oder liefert vielmehr den erſten Vorwand, und die Unterſchrift zurückzuhalten. (S. M.)

**Rußland.** Der Neuen Würzb. Zeit. wird aus Berlin vom 26. Mai geſchrieben: Wie wir erſt jetzt von der nächſten Umgebung des Prinzen von Preußen vernehmen, hätte derſelbe bei ſeinem Aufenthalte in Petersburg ſehr leicht zu unberechenbarem Unglück kommen können. Es ſollten nemlich während dieſer Zeit zwei kaiſerl. ruß. Dampfſchiffe vom Stapel gelaſſen werden, zu welchem Behufe für die kaiſerl. Familie eine Brücke geſchlagen war, damit jene bequem von einem Schiffe zum andern gelange. Der Kaiſer und die Kaiſerin, ſo wie der Großfürſt mit ſeiner hohen Neuvermählten hatten ſchon die Brücke glücklich paſſirt. Als nun der Prinz von Preußen mit den beiden Großfüeſtinnen über die Brücke gehen wollte, brach dieſelbe unter ihnen, ſo daß der Prinz in die Newa ſtürzte, die Großfürſtinnen aber durch einen glücklichen Sprung noch unbeſchädigt das Ufer erreichten. Raſch herbeigeeilte Hilfe rettete unſern Prinzen aus der drohenden Gefahr des Ertrinkens.

## Mannigfaltiges.

**Regensburg v. 30. Mai. Geſtern Mittag nach 12 Uhr beach in dem fünf Stauden von hier entfernten Markte Wörth — wie man ſagt, durch die Unvorſichtigkeit einer alten Frau, die in einem hölzernen Schoppen Wäſche ausſott — Feuer aus, das ſo ſchnell um ſich griff, daß wenige Minuten nach dem Feuerrufe ſchon mehrere Häuſer ganz in Flammen ſtanden. Ungeachtet der von allen Seiten aus der Nachbarſchaft herbeigeeilten Hülſe — auch die Regensburger ſendeten Spritzen mit Mannſchaft — konnte man des verderbenden Elementes nicht Meiſter werden, und Alles, was im Windſteiche lag, ſank in Aſche. In Wöeth ſelbſt iſt faſt der ganze „untere Markt“ ein Raub der Flammen geworden. Man gibt die Zahl der abgebrannten Gebäude auf 141 an. Von der Pfarrkirche brannte der Thurm mit dem Glockenhauſe rein aus, die Kirche ſelbſt wurde gerettet. Auch die ober dem Markte auf einem Hügel thronende alte Burg, ein koſtbares Ueberbleibſel der Vorzeit, blieb glücklicherweiſe verſchont.**

Digitized by Google

Neapel v. 20. Mai. An die vielen Niederträchtigkeiten, welche ſchon in frühern Jahren gegen fremde, von der neapolitaniſchen Regierung hieher berufene und von ihr angeſtellte Perſonen aus Brodneid und Eiferſucht begangen wurden, reihte ſich in der letzten Zeit ein neuer Fall an, der, wenig bekannt, Veröffentlichung verdient, als Warnung für andere, ſo wie in der Hoffnung, daß dadurch ähnlichem Unfug künftig durch Verwendung höhern Orts geſteuert werden möge. Die Direction der hieſigen k. Münze fühlte nämlich ſeit längerer Zeit das Bedürfniß eines Graveurs und ließ alſo durch die Vermittlung eines hieſigen Hauſes einen deutſchen in ſeinem Fache ſehr geſchickten jungen Mann kommen, um denſelben, falls ſeine Leiſtungen den Erwartungen entſprächen, den erledigten Poſten zuzutheilen. Kaum war derſelbe acht Tage hier und ſeit vier Tagen beſchäftigt, die ihm gegebene Probearbeit in dem Münzgebäude zu fertigen, als er eines Abends gegen 8 Uhr auf einem der belebteſten Plätze in der Nähe der Hauptwache von einem Individuum angefallen wurde, das ihm einen Dolchſtich in die linke Seite der Bruſt verſetzte, der jedoch nur wenig eindrang. Erſchreckt und ſich raſch umwendend, empfing er einen zweiten Stich nach dem Kopf, den er zwar, mit dem Arm parirend, ſchwächte, durch den er aber dennoch, außer einer ernſtlichen Wunde am Arm, eine Verletzung in der Nähe des Auges erhielt, die lange Zeit den gänzlichen Verluſt deſſelben befürchten ließ und jedenfalls eine ſolche Schwäche zurückließ, daß das Auge wahrſcheinlich für immer unbrauchbar geworden iſt. Der Thäter entwiſchte und man konnte oder wollte ihm nicht auf die Spur kommen. (A. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

In der Schuldſache des Joſeph Utz zu Schellenberg wird das vorhandene Anweſen, wovon die Beſchreibung unten folgt, in dem Hauſe deſſelben am Montag den 14. Juni d. J. Nachmittags 4 Uhr unter dem an der Tagsfahrt zu eröffnenden Bedingungen verſteigert. Die Einſicht ſteht jederzeit frei. Ottobeuren am 22. Mai 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Beſchreibung des Anweſens.

1) Plan Nro. 138, — 00,9 Tagw. Wohnhaus Nro. 2 in Schellenberg mit Hofraum, zweiſtöckig; daſſelbe enthält unter einem Dache den Wohntheil, die Scheune und die Stallungen, iſt 45 Schuh lang und 35 Schuh breit, mit Schindeln gedeckt, und theilweiſe gemauert, theilweiſe von Holz.

2) Pl. Nr. 139, — 1,34 Tagw. im Guelm ſüdlich vom Hauſe wäſſerbar.

3) Pl. Nr. 141, — 1,44 Tagw., Eldernacker genannt, theils mit Veeſen beſaamt, theils unbeſaamt.

4) Pl. Nr. 142, — 0,97 Tagw. gleichnamigen Acker mit Veeſen beſaamt.

5) Pl. Nr. 143, — 1,80 Tagw. } Moosacker theils Wieſe

6) » » 144, — 1,66 » } theils unbeſaamter Acker.

7) » » 145, — 4,16 » die Geißlingerwieſe a. u. b.

8) » » 177, — 0,61 » mittel Hölzle.

9) » » 179, — 1,07 » das Moosholz.

10) » » 340, — 2,08 » Heſſenholz.

Sämmtliche Grundſtücke mit Haus ſind erblehenbar zum k. Rentamte mit 4 Metzen, 1 Vierling — Sechszehntel Veeſen,

» — » 1 » $3\frac{1}{4}$ » Roggen,

» — » 1 » 2 » Gerſte,

» 2 » 3 » 3 » Haber,

mit Kauf, Tauſch und Erbrecht gegen ein Vergunſtgeld zu $1\frac{1}{2}$ kr. vom Gulden des alten Steueranſchlages, und im Beſitzveränderungsfalle belaſtet mit 8 kr.

Jagdfrohngeld $22\frac{3}{4}$ kr., Grundſtift $27\frac{3}{4}$ kr., Küchendienſt $42\frac{3}{4}$ kr.

Schrannemarktgeld und Grundzins ſtatt Zinſes.

11) Pl. Nr. 349, — 2,38 Tagw. die Günzmaad bodenzinſig, eigen belaſtet mit 1 fl. Frohngeld, und 20 kr. Küchendienſtgeld.

Ottobeurer Markung.

12) Pl. Nr. 894, a. u. b. — 1,26 Tagw. Rohracker unbeſaamt,

13) » » 839, » » » — 0,39 « Rohrwieſe,

beide ſind erblehnbar mit Kauf, Erb- und Tauſchrecht gegen Entrichtung und Vergunſtgeld von $1\frac{1}{2}$ kr. vom Gulden des alten Steueranſchlages und beim Zertrümmerungsfalle, bei Beſitzveränderungen an der Kauf- und Schätzungsſumme zehentfrei.

14) Pl. Nr. 895, — 1,07 Tagw. Wieſe ober dem Thiergarten, ludeigen, jedoch ſtatt des Großzehents 3 Sechszehntel Veeſen und 1 Sechszehntel Haber.

### Bekanntmachung.

Da durch die Anſtellung eines zweiten ordentlichen Zeichnungslehrers und deſſen Ankunft an der hieſigen Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule es dem kgl. Subrectorate möglich wird, die Sonn- und Feiertags-Zeichnungsſchule regelmäßig einzurichten, ſo ladet ſelbes alle Jünglinge, die Luſt haben ſolche zu beſuchen, hiemit ein, ſich künftigen Sonntag den 6. Juni früh um 10 Uhr in dem Locale der Anſtalt einzufinden, wo ihnen das Weitere hierüber eröffnet werden wird.

Kempten den 4. Juni 1841.

K. Subrectorat der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule.

Mändler, Subrector.

Es wurde eine ſilberbeſchlagene Tabakspfeiffe gefunden. Das Nähere iſt im Z. C. zu erfragen.

Bei Tobias Dannheimer iſt zu haben:
Ueber den gegenwärtigen Finanzzuſtand der Stadt Kempten. Von W—b—l. Preis 3 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **91.** den 8. Juni 1841.

## Deutſchland.

### Hannover.

Osnabrück v. 30. Mai. Die gegen Stüve eingeleitete Criminalunterſuchung iſt bereits beendigt und iſt derſelbe durch ein ihm geſtern den 29. publicirtes Erkenntniß der hieſigen Juſtizkanzlei vollſtändig freigeſprochen worden. Zum Landtage nach Hannover kann er aber doch nicht gehen, da ihm nunmehr die Landdroſtei wegen der zugleich gegen ihn verfügten Disciplinarunterſuchung den Urlaub verweigert hat. Aber auch dem von unſerer Stadt gewählten Erſatzmann Kaufmann und Altermann (d. i. Bürgervorſteher oder Stadtverordneten) iſt der Urlaub oder die Erlaubniß zur Reiſe zum Landtage verſagt, weil er als Altermann öffentlicher Diener ſei. (A. Z.)

### Preußen.

Die Schleſ. Zeit. berichtet über die am Landtage abgewieſenen Petitionen: „Ungeachtet der allgemein bekannten Vorgänge in neuerer Zeit, und ungeachtet der, durch das allerhöchſte Propoſitionsdecret vom 23. Febr. d. J. auch dem gegenwärtigen Landtage bekundeten Fürſorge Sr. k. Maj. für die Pflege und Ausbildung eines ächten vaterländiſchen Ständeweſens, war von den geſetzlichen Organen einer Stadtcommune den Provincialſtänden angeſonnen worden: die Einführung einer reichsſtändiſchen Verfaſſung nach den Grundſätzen der Verordnungen vom 22. Mai 1815 und 17. Jan. 1826 allerhöchſten Orts zu beantragen. Dieſe Petition ward mit 77 gegen 8 Stimmen, als nicht angemeſſen und nicht zeitgemäß, zurückgewieſen.“ (Die hier bezeichnete Stadtcommune war Breslau, und der König hat bekanntlich wegen dieſer „offenen Oppoſition“ — wie der Miniſter v. Rochow in ſeinem Erlaß an den Oberpräſidenten von Schleſien ſich ausdrückt — ſich jeden feierlichen Empfang bei ſeiner im Herbſt bevorſtehenden Anweſenheit in Breslau verbeten.

Berlin v. 29. Mai. Die Eröffnungen, welche der Stadt Breslau zugegangen ſind, wonach dieſelbe durch ihren Antrag in der Verfaſſungsangelegenheit die Ungnade des Königs ſich zugezogen hat, ſollen eine lebhafte Sitzung des dortigen Magiſtrats und den Beſchluß herbeigeführt haben, eine unterthänigſte Vorſtellung zur Vertheidigung ihres Antrages nebſt der Betheuerung ihrer treueſten und innigſten Loyalität einzureichen. (S. M.)

## Oeſterreich.

Wien v. 30. Mai. Die Reſtauration des Hekeſcher Comitats zu Erlau in Ungarn, welches, gleich dem Peſther, radical geſinnt iſt, und worüber man dießmal nicht geringe Beſorgniſſe hegte, iſt, nach Berichten von dort, nach einigen tumultuariſchen Auftitten doch endlich glücklich abgelaufen. Die Leidenſchaftlichkeit gegen die Hierarchie iſt daſelbſt groß, und man erinnert ſich der argen Auftritte vor mehreren Jahren bei einer ähnlichen Gelegenheit, worauf der Obergeſpann, Erzbiſchof Ladislaus Pyrker, die Verwaltung niederlegte, und das Comitat einen Adminiſtrator erhielt. (S. M.)

## Großbritannien.

Die Debatten über Peel's Motion kamen in der Unterhausſitzung vom 28. Mai nicht zum Schluſſe, ſondern wurden bis zum 2. Juni vertagt. Die Entſcheidung des Unterhauſes iſt daher noch nicht bekannt. Die Miniſter, eben ſo biedere als einſichtsvolle Männer, führen die Regierung zum Wohl des Landes; die Tories aber wollen, daß ſie nur zum Vortheil ihrer Partei geführt werde. Darum verlangt Peel, daß ſie ihm und den Seinigen Platz machen ſollen. Die Königin hält treu an ihrem Miniſterium und dem Volke, und zieht ſich dadurch den tödlichen Haß der Ariſtokraten, dieſer ſogenannten Stützen des Thrones, zu. „In der Provinz, heißt es in einem Briefe aus London, hört man noch mehr als hier von dem leidenſchaftlichen Haſſe der einzelnen Toryfamilien, und man machte mir einige derſelben nahmhaft, in welchen kleine Kinder gelehrt werden von der Königin wie von einem Gott-ſei-bei-uns zu ſprechen; ein Mädchen von ſechs Jahren aus einer ſehr vornehmen Familie wurde mir ſo bezeichnet, welches das Zünglein wacker gehen läßt, ſobald man nur den Namen der Königin nennt. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris v. 1. Juni. Die Bewohner des Quartiers Saint Jaques waren ganz erſtaunt, als man ihnen geſtern im Verlauf des Tages ſagte, Darmès ſei des Morgens, in ihrer Nähe, hingerichtet worden. Nichts iſt geräuſchloſer vorübergegangen, als dieſe Hinrichtung. Darmès ſaß noch in dem Gefängniß des Pairshofes; von da nach dem Richtplatz iſt nur eine kurze Strecke, die er zu Wagen machte, begleitet von dem Prieſter, der ihn bis zum letzten Moment nicht mehr verließ. Nur die außerordentliche Menge von Truppen, die man in jenem Stadt-

Digitized by Google

viertel plötzlich bemerkte, konnte auf etwas Ungewöhnliches ſchließen laſſen. Die Vorſicht war überflüſſig: Niemand hat die geringſte Bewegung im Intereſſe des Verurtheilten gemacht, und Darmès, der ſehr mit dem Gedanken ſich beſchäftigte, was wohl das Publikum zu ſeiner Haltung ſage, mochte durch die theilnahmloſe Stille während ſeines Prozeſſes und die Verſchwiegenheit ſeiner Hinrichtung ſehr empfindlich gedemüthigt ſein. Er iſt übrigens ruhig und feſt geſtorben. (A. Z.)

Die „Gazette des Tribunaux“ bringt folgende Details über die Hinrichtung des Darmès. Der Verurtheilte, welchem am Sonntag um 11 Uhr Nachts verkündet wurde, daß ſeine Hinrichtung am nächſten Morgen in aller Frühe ſtatthaben werde, trug ſeinen Wächtern auf, ihn zu wecken, ſobald der Geiſtliche, der ihn auf ſeinem letzten Gang begleiten ſolle, käme. Darmès ſchlief indeß nur einige Stunden; er wachte von ſelbſt auf. Um 5 Uhr Morgens erſchien bei ihm der Abbé Manſiau, Prieſter des Clerus von St. Roch, Beichtvater der Wittwe Darmès, ſeiner Mutter, die ſehr fromm iſt und dieſe Kirche täglich beſucht. Darmès unterhielt ſich mit dem Abbé, beichtete und hörte mit großer Aufmerkſamkeit auf die Ermahnungen des Prieſters, bis man ihn holte, um die unter dem Namen Toilette bekannten Zurichtungen vorzunehmen. In dieſem Augenblick wurde Darmès von einer fieberhaften Aufregung erfaßt. Nach Beendigung dieſer Vorkehrungen umarmte er ſeine Wächter zum Abſchied und ging mit feſtem Schritt über die Galerie, die Treppen hinab und durch den Vorplatz an den Wagen, der ihn erwartete; hier aber verließen ihn ſeine Kräfte; er bedurfte der Unterſtützung des Nachrichters, um in den Wagen zu ſteigen. Um 7 Uhr und 5 Minuten langte der Wagen, in dem ſich der Verurtheilte, ſein Beichtiger und der Nachrichter befanden, am Schaffot an, welches von einer dreifachen Reihe von Soldaten umgeben war. Darmès, die Füße ganz nackt, in blauen Beinkleidern, über dem Hemde eine Art von leichtem Mantel tragend, und den Kopf mit einem langen ſchwarzen Schleier verhüllt, ſtieg aus dem Wagen und ſchritt auf das Schaffot zu, an deſſen unterſter Stufe er niederkniete, ein kurzes Gebet zu verrichten. Nachdem er dem neben ihm befindlichen Geiſtlichen, welcher ihn zur Reue ermahnte, die ihm allein Vergebung ſeines Verbrechens verſchaffen könne, den Abſchiedskuß gegeben, erhob er ſich, die Stufen hinaufzuſteigen; in dieſem Augenblick aber überzog Todtenbläſſe ſein Antlitz, er wankte, er mußte ſich auf einen der Gehülfen des Nachrichters ſtützen, um die Stufen hinanzuſteigen. Während der erſte Huiſſier der Pairskammer nach Geſetzesvorſchrift dem Darmès oben auf dem Schaffot ſein Urtheil verlas, verhielt ſich der Verurtheilte zwar ſtill, nur ein ſtarkes convulſiviſches Zittern zeigte, was in ihm vorging. Darmès, als ſich nun der Nachrichter ihm nahte, um ihn zu ergreifen, rief mit erſtickter Stimme: „Es lebe Frankreich, Tod ſeinen Feinden!“ (Nach einer anderen Verſion: „Ich ſterbe für die Freiheit, Tod den Feinden Frankreichs!“) Als der Schleier, der ſein Geſicht verhüllte, abgenommen wurde, benutzte er dieſe wenigen Sekunden, den Zuſchauern einige Worte zuzurufen, die man aber wegen der convulſiviſchen Schnelle, mit der er ſprach wegen ſeines provencaliſchen Accents und des bedeckten Klanges ſeiner Stimme nicht vernehmen konnte; man hörte nur, daß er von Chriſtenthum, Befreiung, ſprach, und dann noch ſeine letzten Worte: „Möchten, wenn jemals eine Invaſion ſtatt findet, ſich 100,000 Mann, wie ich bin, finden!“ Einen Augenblick nachher war das Urtheil vollſtreckt. Die Leiche des Hingerichteten wurde ſofort auf den Kirchhof gebracht und daſelbſt beerdigt. Der Körper des Darmès war von deſſen Mutter reclamirt worden.

Der Oberdeutſchen Zeit. ſchreibt man aus Paris: Die Geſchichte der Didier'ſchen Verſchwörung in Grenoble (1816) iſt von neuem in Anregung gebracht. Der Sohn des hingerichteten Didier, erbittert über die Aeußerungen eines miniſteriellen Provinzialblattes über den Charakter des Komplotts von Grenoble, droht mit Enthüllungen, welche das Andenken ſeines Vaters, wie es ſcheint, auf Koſten der erſten Perſon des Staats, rächen ſollen. „Und wenn mein Vater“, ſagt er in einem an den Courier de l'Iſere gerichteten Schreiben, „auch ohne Theilnahme des Herzogs von Orleans — mit dem er, wie mir meine Mutter geſagt hat, vor dem Ausbruche des Komplotts eine mehrſtündige Konferenz hatte — daran gearbeitet hätte, Ludwig Philipp auf den Thron zu heben, müßte man deßhalb die Werkzeuge ſeiner Erhöhung verderben? — — Ich, ſein Sohn, ich ſchwöre vor Gott und Menſchen, daß ich mich dem Geſetz des Schweigens, das man mir auferlegen möchte, nicht unterwerfen, und meinen Vater rächen werde, der von der jetzigen Regierung in Ewigkeit gefeiert werden ſollte. Ich habe Beweiſe dafür.“ Die hieſigen Zeitungen, welche dieſen Brief aufnahmen, ſind mit Beſchlag belegt worden.

## China.

Die Feindſeligkeiten gegen die Chineſen haben wieder begonnen. Die Engländer haben zwar die ungeſunde Inſel Tſchuſan geräumt; dafür aber die große Handelsſtadt Canton in Beſitz genommen.

„Unſere letzten Berichte aus Macao,“ ſchreibt der Overland Bombay Courier, reichen bis zum 31. März. Nachdem Keſchens fortwährende Zögerungen Capitän Elliots Geduld endlich erſchöpft hatten, ward am 14. Febr. das Dampfboot Nemeſis mit dem Entwurf eines Vertrags zur Gutheißung und Ratifikation des kaiſerlichen Oberkommiſſärs abgeſendet. Der Befehlshaber des Dampfboots war beordert am Eingang der Bocca bis zum 18. Febr. auf eine Antwort zu warten und, falls dieſe nicht erfolgen würde, alsbald nach Macao zurückzukehren. Dieß that er ſofort, und als Keſchen ſich bis zum 19. nicht gezeigt hatte, ward engliſcherſeits ein Circular veröffentlicht mit der Kundmachung, daß die Geſchwader ſich nach der Bocca-Tigris in Bewegung ſetzten. Am folgenden Tag

Digitized by Google

erhielt Capitän Elliot von Keſchen eine Botſchaft, worin er ſich zur Unterzeichnung des Vertrags bereit erklärte und ſein Nichtkommen nach der Bocca während der Anweſenheit des Dampfboots mit dem Anführen entſchuldigte, einige Piratenboote hätten ihm den Weg verlegt gehabt. Da dieß offenbar ein bloßer Kniff war um Zeit zu gewinnen, ſo ward unterm 24. Febr. Ihrer brittaniſchen Maj. Unterthanen durch eine Proklamation die Erneuerung der Feindſeligkeiten notificirt. Am 25. Febr. in der Morgendämmerung wurden 3 Haubitzen und eine Abtheilung Sipahis aus der Nemeſis und den Booten des Geſchwaders bei Süd-Wantong ans Land geſetzt. Die Chineſen unterhielten, ſo lange noch die Dämmerung währte, ein unſtätes Feuer. Die Engländer hatten noch vor Tagesanbruch eine Batterie hinter Sandſäcken aufgeworfen und ihr Geſchütz poſtirt. Sobald es hell wurde, beantwortete man das Feuer der Chineſen. Um 11 Uhr Vormittags wurde dem Geſchwader das Signal gegeben, mit der eintretenden Fluth vorwärts zu gehen. Die Calliope, auf welcher der breite Wimpel des Commodore wehte, leitete den Angriff auf Fort Nord-Wantong, gefolgt von den Schiffen Samarang, Druid, Wellesley, Sulphur und Modeſte. Blenheim, Melville und das Dampfboot Queen eröffneten ihr Feuer auf das Fort Anunghoy. Gegen Mittag war das Gefecht allgemein geworden, auf allen Seiten donnerte eine ununterbrochene heftige Kanonade. Mittlerweile legten die Dampfboote Nemeſis und Madagascar mit zahlreichen Booten im Schlepptau ganz nahe unter Nord-Wangtong an, und landeten ihre Truppen unter dem Commando des Majors Pratt. Kurz darauf wehte auf allen Forts die brittiſche Fahne. Im Verlauf des Tags wurden amtliche Notificationen erlaſſen: eine von dem Bevollmächtigten Capitän Elliot über die Einnahme der Forts, die andere von Commodore Sir G. Bremer mit der Ermächtigung für Handelsſchiffe zum Einlaufen in die Bocca. Die Zahl der in (Nord?-) Wantong gemachten Gefangenen wird zu 1000 Mann angegeben. Die Todten und Verwundeten ſollen auf Seite der Chineſen ſehr zahlreich ſein. — Offenbar hätte ein Angriff auf die Bocca-Forts gleich von vornherein geſchehen ſollen. Der große Verluſt an Zeit und Geld wäre dann vermieden worden, ſo wie auch die Sterblichkeit, welche die Reihen der unglücklichen auf Tſchuſan ſtationirten Regimenter ſo furchtbar gelichtet hat. Dieſe Inſel wurde geräumt und den Chineſen zurückgegeben. Den Befehl dazu erließ Cap. Elliot, als er noch in der glücklichen Täuſchung befangen war, daß die Chineſen die verſprochene Entſchädigung zu leiſten geneigt ſeien. Gleich nach erfolgter Räumung von Tſchuſan wurden die in Ningpo gefangen gehaltenen Engländer, Capitän Anſtruther, Lieut. Douglas und Miſtreß Noble freigelaſſen. — Commodore Sir G. Bremer, der interimiſtiſche Oberbefehlshaber der Flotte, iſt mit dem Dampfboot Queen in Calcutta angekommen, zunächſt um vom Generalſtatthalter Truppenverſtärkungen zu verlangen. Er hat die Ueberzeugung ausgeſprochen, daß eine Beilegung der Händel mit den Chineſen nicht zu hoffen ſei ohne einen zweiten Beſuch im Meerbuſen von Petſcheli (d. h. vor der Hauptſtadt Peking). — Noch vernimmt man aus Macao: Die brittiſchen Truppen haben die Factoreien in Canton beſetzt, ein großer Theil der chineſiſchen Bevölkerung hat die Stadt verlaſſen, die Hongkaufleute ſind geblieben, ſagen aber, das Volk fürchte ſich Handel zu treiben, ſo lange engliſche Kriegsſchiffe im Fluſſe liegen. Der Handel war in völligem Stocken, und dürfte erſt nach gänzlicher Ausgleichung der Sache wieder aufleben. Die aus Peking in Canton eintreffenden kaiſerlichen Edicte athmeten nur Trotz und Rache gegen die Engländer; auch hieß es, ein Neffe des Kaiſers ſei in Canton angekommen, und habe alle früheren Tſchops über Wiedereröffnung des Handels annullirt. Indeſſen war chineſiſcherſeits eine proviſoriſche Regierung in Canton eingeſetzt worden. Keſchen war auf kaiſerlichen Befehl degradirt und in Ketten nach Peking abgeführt. Man hofft, ſein mündlicher Bericht werde dem „Ruhm der Vernunft“ über den wahren Stand der Dinge die Augen öffnen.“ — Aus Calcutta, d. d. 20. April, wird geſchrieben: „Mit China iſt ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen. Unſere Truppen ſind im Beſitz von Canton, dieſem Ereigniß zu Ehren ward heute eine Salve gefeuert. Bei der Einnahme der Bocca-Forts verloren die Chineſen 400 Mann; die Engländer hatten nur ſechs Verwundete! Die chineſiſchen Dorfbewohner leiſteten der Mannſchaft der Nemeſis allen möglichen Beiſtand in Wegräumung der Palliſaden und anderer Hinderniſſe im Strom zwiſchen Macao und Canton. In der Umgebung von Canton waren unermeßliche Waarenvorräthe aufgehäuft; 9 amerikaniſche und 14 brittiſche Handelsfahrzeuge waren auf Bremers Proklamation hin in die Bocca eingelaufen.“

## Mannigfaltiges.

Julian Urſin Niemcewicz, der dieſer Tage zu Paris in der Verbannung ſtarb, hat, gleich vielen ſeiner Landsleute, ein ſchwer geprüftes Leben gehabt. Schon in früher Jugend zeichnete er ſich in den Wiſſenſchaften aus, und gehört zu den beſten Dichtern, welche Polen in der neuern Zeit hervorgebracht hat. Auf dem konſtituirenden Landtage von 1791 war er Landbote, darauf Adjutant ſeines Freundes Kosciuszko, an deſſen Seite er verwundet und gefangen genommen ward, nachdem ſein Freund die berühmten Worte: „Finis Poloniae“ (Polens Untergang) ausgerufen hatte. Lange Zeit ſchmachtete er zu Petersburg im Gefängniſſe, wurde von Kaiſer Paul freigelaſſen, und wanderte dann mit Kosciuszko, dem alten Waffengefährten Washingtons, nach Amerika aus, wo die edlen Verbannten eine ehrenvolle, gaſtliche Aufnahme fanden. Dort trieb er Landbau, bis er 1807, als die Polen, ſich dem Wahnglauben hingebend, Napoleon wolle ihr Land wieder ſelbſtſtändig und mächtig machen, ihn zur Rückkehr nach Europa veranlaßten. Rüſtig wirkte er, auch in den trübſten Tagen den Muth nicht

Digitized by Google

verlierend und den Schild niemals wegwerfend, für ſein Volk, das ihn hoch ehrte. Er war Mitglied und Sekretär des Senates, in dem Departement des öffentlichen Unterrichtes thätig, und während des letzten polniſchen Krieges Geſchäftsträger in London. Er war geiſtreich und ſcharfſinnig; in Folge des ungeheuren Unglücks, das ſein Vaterland betroffen, an dem bis zum letzten Athemzuge ſeine Seele hing, düſter und in ſich gekehrt, aber gütig und hochherzig. Der Himmel hat ihm ein ruhiges, ſanftes Ende verliehen; er ſtarb ohne Schmerz und mit vollem Bewußtſein. In fremder Erde, auf dem Gottesacker von Montmorency, ruhen die irdiſchen Ueberreſte dieſes vielgeprüften polniſchen Verbannten.

Vor einigen Monaten ſtarb in England die bekannte Madame Feuchères, die ehemalige Mätreſſe des Prinzen Condé, welche in einigem Verdacht ſtand, ihren alten Liebhaber mit Hilfe eines Halstuchs nach jenſeits expedirt zu haben. Sie hinterließ ein Teſtament; dieſes iſt aber angefochten worden, und ſchon hat ein gerichtliches Erkenntniß die ganze Hinterlaſſenſchaft dem von ihr getrennt lebenden Gatten zugeſprochen, welcher Generalmajor und Commandirender im Departement du Gard iſt. Dieſer, obgleich ſelbſt ohne Vermögen, hat bereits alles was ihm vermöge des Ehevertrags zufiel, verſchiedenen Wohlthätigkeitsanſtalten und den durch Ueberſchwemmung Beſchädigten in Südfrankreich, unter andern 50,000 Fr. den Spitälern von Nimes geſchenkt, und als ihm der Municipalrath dieſer Stadt ſeine Aufwartung machte, um für dieſe großmüthige Gabe zu danken, erklärte er ſeine Abſicht, im Fall auch die höhere Inſtanz für ihn entſchiede, die 10 bis 12 Millionen, über die er dann zu verfügen hätte, auf ähnliche Weiſe für wohlthätige Zwecke zu verwenden, ohne ſich das Mindeſte vorzubehalten. Die Preſſe iſt einſtimmig in Würdigung einer ſo ſeltenen Ehrenhaftigkeit, die einen Reichthum zurückweiſt, der aus ſo trüber Quelle gefloſſen iſt.

Berlin v. 31. Mai. Unſre Kriminaliſten beſchäftigt jetzt ein höchſt intereſſanter Kriminalfall. Eine unſrer erſten Hebammen nämlich, welche ſich bereits in ihrem 74 Jahre befindet, hat ſich in den letzten 10 Jahren mit dem ſträflichen Bewirken von Aborten abgegeben, das ſie auf die gefühlloſeſte und empörendſte Weiſe auszuführen pflegte, und das nun an das Tageslicht gekommen iſt. Bei der eingeleiteten Unterſuchung ſollen ſchon mehrere angeſehene Familien compromittirt ſein, und man fürchtet, daß es noch viele werden möchten. Mehrere ſind ſchon deßhalb gefänglich eingezogen. (W. Z.)

Die in England erwartete weſtindiſche Poſt iſt angekommen; ihre Data ſind aus Barbados vom 14., aus Jamaica vom 20., aus Demerara vom 21. April, aus Trinidad vom 9. Mai. Vom Präſident leider keine Nachricht, ſo daß man dieſes Schiff wohl verloren achten muß.

Im Koburger Wochenblatt war neulich zu leſen: „Da Jacob Linter mir ohne mein Vorwiſſen mehrere Effecten geſtohlen hat, ſo laſſe ich ihm hierdurch wiſſen, daß, wenn er mir dieſelben nicht binnen acht Tagen zurückbringt, ich ſeinen Namen öffentlich nennen werde.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Kapital-Offert.

20,000 fl. ſind im Ganzen oder getheilt als Ewiggeld oder auf erſte Hypothek zu 4 Prozent auszuleihen. Das Uebrige bei

Schmidt's obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- und Commiſſions-Bureau in Kempten.

### Dankſagung.

Wir fühlen uns verpflichtet allen Freunden und Bekannten für die bewieſene Theilnahme während dem Krankenlager und beim Begräbniß unſers verſtorbenen Gatten und Vaters, den innigſten herzlichſten Dank abzuſtatten und uns zu fernerm Wohlwollen beſtens zu empfehlen. Kempten den 2. Juni 1841.

Katharina Dätzel und Kinder.

Mit Bewilligung des Magiſtrats wird in dem Hauſe Lit. A. Nro. 87 nächſt dem grünen Baum in der Altſtadt Mittwoch den 9. Juni von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr eine Verſteigerung gehalten, allwo Zinn, Kupfer, altes Eiſen, Käſten und Bettſtätte, auch etwas Betten nebſt vielen andern Hausgeräthſchaften an die Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung erlaſſen werden, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet.

Ein ſehr guter und beinahe noch ganz neuer Scheibenſtutzen (von Büchſenmacher Mond verfertiget) nebſt vollſtändiger Zugehör iſt wegen Ortsveränderung billig zu verkaufen, und das Nähere hierüber zu erfragen bei der Redaction dieſes Blattes.

Auf nächſtkommenden Johannimarkt iſt bei Unterzeichnetem ein ſehr geräumiger Laden zu vermiethen.

Chriſtoph Weitnauer, Seilermeiſter, wohnt nächſt dem Mohrenwirth.

Unterzeichnete macht einem hochverehrten Publikum hiemit ganz ergebenſt die Anzeige, daß ſie Unterricht im Kleiderzuſchneiden gibt. Mit den beſten Atteſten aus den bedeutendſten Hauptſtädten verſehen, welche bezeugen, daß ihre auf mathematiſche Berechnung begründete Methode die vortheilhafteſte für alle Kleiderzuſchnitte ſei, ſchmeichelt ſie ſich mit recht zahlreichem Zuſpruch, und verſichert bei geneigten Beſtellungen die promteſte Bedienung. Ihre Wohnung iſt beim Polizeiſoldat Widemann, im Hauſe des Hrn. König, Ankerbäck in der Altſtadt.

Anna Michaeli aus Petersburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch — 92. — den 9. Juni 1841.**



## Deutſchland.

### Baden.

Karlsruhe. Dem Vernehmen nach hat das großherzogliche Staatsminiſterium vier Millionen zum Fortbau der Eiſenbahn angewieſen. Der Bau ſoll von Heidelberg aufwärts und von Kehl abwärts angegriffen und thätig betrieben werden. (Bad. Z.)

### Hannover.

Am 1. Juni wurde die Ständeverſammlung von Sr. Majeſtät in Perſon eröffnet. Die Thronrede nennt Hannover ein glückliches Land.

Hannover v. 3. Juni. Die geſtern unmittelbar nach der feierlichen Eröffnung des Landtags vorgenommene Präſidentenwahl der zweiten Kammer iſt ein Ereigniß. Etwa 20 Mitglieder 2ter Kammer waren aus Gründen irgend einer Art ausgeſchloſſen. Dennoch fiel die Wahl der drei Candidaten zur Präſidentur gerade auf die entſchiedenſten Namen der ganzen Verſammlung: Senator Dr. Meyer (mit 43 gegen 20 Stimmen, welche die Gegenpartei dem früheren Präſidenten, Oberjuſtizrath Jakobi zuwandte); Dr. Chriſtiani (mit 37 gegen 14 Stimmen, welche wiederum Jakobi hatte) und Dr. Buddenberg, mit 39 gegen 17 Stimmen, die der Geh. Kanzleirath Wedemeyer erhielt. (A. Z.)

Sämmtliche Wahlen des oſtfrieſiſchen Bauernſtandes, welcher fünf Deputirte in die zweite Kammer zu ſchicken hat, wurden wegen eines angeblichen Formfehlers kaſſirt. Die oſtfrieſiſchen Bauern hatten früher ihre Stimmen ſtets Anhängern der umſtürzenden Cabinetspartei gegeben. Zuletzt aber durchſchauten ſie das Spiel, welches man mit ihnen trieb, und wählten lauter redliche Vertheidiger des gewaltſam und widerrechtlich aufgehobenen Staatsgrund-Geſetzes.

### Preußen.

Köln v. 1. Juni. Seit einigen Tagen iſt hier eine Vorſtellung an Se. Maj. den König unter den angeſehenſten Einwohnern in Umlauf, welche einen unſerer anerkannt tüchtigſten Juriſten zum Verfaſſer hat, und worin in ehrerbietigſter, aber zugleich eindringlichſter Weiſe an den König das Anſuchen geſtellt wird, daß der Erzbiſchof v. Droſte entweder ſeinem geiſtlichen Wirkungskreiſe und ſeiner Erzdiöceſe zurückgegeben, oder zur Aburtheilung über die ihm etwa zur Laſt gelegten Vergehen, wie er ſelbſt ſchon mehrmals vergeblich begehrt hat, vor die ordentlichen Gerichte geſtellt werden möge. Die zu Motivirung dieſes Geſuchs in der Vorſtellung vorgebrachten Gründe gehen, ohne Erörterung der religiös-kirchlichen Seite der Frage, blos vom rein juridiſchen Standpunkte aus, und ſind mit ſo viel Ruhe, Klarheit und überzeugender Bündigkeit entwickelt, daß ihre Widerlegung ſelbſt dem größten Scharfſinne unmöglich fallen dürfte. Außer Frage ſteht, daß die Vorſtellung dahier eine Menge der achtbarſten Unterſchriften erhalten wird; mehr als zweifelhaft aber erſcheint, ob dieſelbe, zumal bei den in jüngſter Zeit eingetretenen neuen Verwicklungen unſerer kirchlichen Angelegenheiten, den beabſichtigten Erfolg haben werde und könne. (F. J.)

### Großbritannien.

London v. 1. Juni. Die Whigs ſind ein wunderbar glückliches Geſchlecht und ſcheinen beſtimmt noch lange das Ruder in Händen zu behalten. Was ſie zerſtören ſoll, gereicht ihnen zum Heil. Peels letzter Vorſchlag, welcher ſie für unfähig erklären ſollte, die Verwaltung länger zu führen, wer hätte nicht geglaubt, er müſſe ſie vernichten? Die ganze Torypartei klatſchte jubelnd in die Hände: endlich, hieß es, habe Peel einmal einen kühnen Schritt gewagt, der die Gegner niederwerfen müſſe; das einzige was ſie noch thun könnten, um ihrem unmittelbaren Verderben zu entgehen, ſei das Haus vor dem Schluß der Debatten aufzulöſen. Und nun, nachdem die Debatten zwei Abende gedauert haben, rechnen ſelbſt die Eifrigſten höchſtens noch auf eine Mehrheit von 6; ja viele halten es gar nicht für unwahrſcheinlich, daß die Miniſter die Mehrheit auf ihrer Seite haben werden, wenn auch eine von 2 oder 3. Erfolgt morgen die Abſtimmung, ſo kommt gleich am 4. die über die Getreidegeſetze hinterher; und was auch das Schickſal beider Vorſchläge ſein möge, die Auflöſung des Parlaments folgt zuverläßig. Dabei wird es täglich wahrſcheinlicher, daß die neue Wahl für die Miniſter günſtig ausfallen müſſe, indem die letzte traurige Stütze der Tories, die Chartiſtenoppoſition, d. h. der Gegenſatz zwiſchen den Arbeitern und den Mittelklaſſen, immer mehr verſchwindet. Heute hat die Bürgerſchaft von London ihre Verſammlung in der Guildhall gehabt, um ihre Billigung der miniſteriellen Vorſchläge in Bezug wenigſtens auf das Getreide auszuſprechen. Die Halle, welche an 6000 Perſonen faſſen ſoll, war gedrängt voll; und obgleich die Tories bei einer Wahl in der City zwiſchen 4 und 5000 Stimmen aufzubringen vermögen, ſo trat doch nicht ein einziger Redner gegen die Beſchlüſſe und die darauf gegründete Bittſchrift auf, und dieſe wurden einſtimmig angenommen. (A. Z.)

Digitized by Google

## Frankreich.

Die Maßregeln der Strenge, durch welche der Finanzminiſter, Hr. Humann, den Steuerertrag zu ſteigern hofft, ſcheinen auf Widerſtand zu ſtoßen. Von Wichtigkeit iſt insbeſondere die beabſichtigte Veränderung in der Aufnahme der Bevölkerungsliſten. Bisher wurden bloß die wirklich Anſäſſigen in einer Gemeinde aufgezählt, künftig ſoll auch die zufällige Bevölkerung, als da ſind Garniſonstruppen, Schüler, Penſionnäre, Hoſpitaliten, Vagabunden, Verhaftete und Strafgefangene bis auf die Kinder bei Säugammen, in den Cenſus einbegriffen werden. Die größere Steuerquote, welche in Folge dieſer ſo vermehrten Bevölkerung ſein muß, würde aber doch bei der Vertheilung nur auf die fixe Bevölkerung fallen. In Grenoble iſt deßhalb Lärm geſchlagen worden, die Stadt Breſt iſt dem Beiſpiel gefolgt. Erſtere Stadt, die ungefähr 27,200 Einwohner enthält, wäre nach der neuen Methode im Fall für 31,500 zu ſteuern. Der Municipalrath daſelbſt hat ein ausführliches Gutachten gegen dieſes Syſtem in den Patriote des Alpes einrücken laſſen, und dieſer fordert die ganze unabhängige Preſſe zu Remonſtrationen auf.

Lyon, im Mai. Wie wenn die Hand durchs Waſſer ſchlägt, ſo laufen Ereigniſſe an uns vorüber, der Augenblick läßt die Wellen aufſchäumen, gähren und toben; doch eben ſo ſchnell treten ſie in das alte Bett zurück, und es herrſcht neuer Friede auf der Fläche, als hätte die zürnende Hand nie aus den Wolken gegriffen. So gingen die Revolution von 89, ſo der Aufſtand der Arbeiter, mit den tieferen Zwecken, ſo die Waſſerfluten des vorigen Jahres an uns hin, Leichen treibend, Trümmer häufend; aber wer erkennt die Spuren des Elends noch auf der glatten Fläche des Aeußern? Neue Quais ſind vollendet, und thurmhohe Paläſte ſteigen am linken Ufer der Rhone empor, vollendete und im Bau begriffene, welches höchſtens den Anſchein einer neuen Straßenanlage hat. Vom Aufſtande der Arbeiter ſieht man wenig Kugelſpuren, doch ein weit dauernderes Epitaphium ſind die Forts, womit Lyon umſpannt wird. Von den Höhen rings umher ſtarren die Mauern und Wälle, die Eingänge verrammelnd; es ſind in Wahrheit tüchtige Werke. Gegen den äußern Feind mögen ſie nicht auslangen, doch die Stadt ſelbſt werden ſie ſo vollſtändig im Zaume halten, als dieß nur von den Pariſer Baſtillen zu erwarten iſt. — Die Umgegend von Lyon beherbergt viele tauſend ſpaniſche Flüchtlinge, welche ſich durch die fremden Uniformen (hauptſächlich weiße Huſaren), und in ſofern ſie keine mehr haben, durch die Mütze kenntlich machen. Der Bürgerſtand haßt ſie und vermeidet jede Berührung, welche namentlich zu Macon übel auslief, da ein Spanier ſeinem Gegner mehrere Meſſerſtiche applicirte. Die Franzoſen können die grauſamen Kriege auf der Halbinſel unter Napoleon noch nicht vergeſſen, obwohl die Spanier damals ſehr im Rechte ſtanden. Man läßt die Flüchtlinge jetzt zu keiner Arbeit, verſchließt ihnen Thür und Werkſtätte; was daraus werden ſoll, iſt räthſelhaft, da Ende Mai die Subſidien der Regierung aufhören, welche vom Gemeinen bis Capitän 26 Fr. und den Oberoffizieren 36 Fr. monatlich zahlte.
(F. J.)

## Niederlande.

Der Erzbiſchof von Mecheln hat einen Hirtenbrief erlaſſen, worin den Bürgern ihre Pflichten bei den Deputirtenwahlen eingeſchärft werden. „Es iſt, heißt es darin, Pflicht eines guten Chriſten, zum Wohl ſeines Vaterlandes mitzuwirken; er muß ſeine Ruhe zum Opfer bringen, die Sorge für ſeine Geſchäfte ausſtellen, und ſich ſelbſt Verluſten und Unannehmlichkeiten ausſetzen, wenn das allgemeine Wohl dieß erfordert. (Bravo!) Daher ſind diejenigen, welche das Recht zu votiren beſitzen, bei ihrem Gewiſſen verpflichtet, von dieſem Rechte dadurch Gebrauch zu machen, daß ſie an den Wahlen Theil nehmen, und es iſt ein Irrthum, wenn man glaubt, daß man, ohne ſein Gewiſſen zu verletzen, ſich davon enthalten könne. Ferner dürfen die Wähler ihre Stimmen nur Männern geben, die deren wahrhaft würdig ſind. Endlich müſſen ſie, um die guten Wahlen zu ſichern, ſich berathen und ſich miteinander verſtändigen, ihre Privatmeinungen zum Opfer bringen, und ſich erinnern, daß eine gute Wahl von einer einzigen Stimme abhängen kann.“

## Dänemark.

Die Mainz. Zeit. ſagt: Das kleine Königreich Dänemark befindet ſich in einer eigenthümlichen Lage, ſeit es in einen politiſchen Gährungsprozeß gerathen iſt, deſſen Ende ſich noch gar nicht abſehen läßt. Die Dänen ſind ein kräftiges, auf ihre Geſchichte ſtolzes und ſehr verſtändiges Volk, aber ihr Staatsweſen und die öffentlichen Einrichtungen, wie ſie während der letztverfloſſenen zwei Jahrhunderten beſtanden, ſcheinen ſich überlebt zu haben. In den nordiſchen Angelegenheiten ſpielte früher Dänemark, zu welchem Norwegen gehörte, immer eine große Rolle, und es mußte daher einen beträchtlichen Theil ſeiner Thätigkeit nach Auſſen richten, während für die innere Entwickelung bis gegen das letzte Viertel des verfloſſenen Jahrhunderts im Allgemeinen wenig geſchah. Große Aufmerkſamkeit erregten damals die tragiſchen Palaſt- und Miniſterialereigniſſe und ſpäter Bernſtorf's Bemühungen, dem Bauer eine beſſere Lage zu bereiten. Dieſer edle Mann hob bekanntlich die Leibeigenſchaft auf, wofür die Bauern, welche er befreiete, ihn todtſchlagen wollten. Als ſie aber nach einigen Jahren die ſegensreichen Wirkungen der neuen Beſtimmungen gewiſſermaßen mit Händen greifen konnten, baueten ſie demſelben Miniſter Ehrenpforten. So muß manchmal den Leuten das Wohlthätige aufgedrungen werden. Die letzten fünfzig Jahre ſind für Dänemark ſehr verhängnißvoll geweſen; es hat an Macht, Wohlſtand und Handel verloren, Norwegen iſt von ihm abgetrennt worden; die Flotte iſt weniger bedeutend, als früher, und für das

Digitized by Google

kleine Land doch eine drückende Laſt; Kopenhagen hat ſich bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz wieder von dem berüchtigten engliſchen Bombardement wieder erholt; dazu kommt, daß die Schuldenlaſt ſehr beträchtlich iſt; die politiſche Stellung Dänemarks, Rußland, Schweden und England gegenüber, gehört nicht zu den vortheilhaften, und bekannt iſt, daß alle handeltreibenden Völker ihm wegen des Sundzolles grollen, deſſen Einkünfte einen weſentlichen Theil der däniſchen Staatseinnahmen bilden. Engeres Anſchließen an Deutſchland aber würde ihm großen Nutzen bringen. Schon während der letzten Regierungsjahre des verſtorbenen Königs zeigten ſich viele Symptome, daß das altdäniſche Regierungsſyſtem ſeinem Verfalle entgegen ging. Es war dasſelbe auf den unbeſchränkteſten Abſolutismus gebauet, welchem nach der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts Bürger und Geiſtliche der Krone verſchafft hatten, um mit ihr gemeinſchaftlich ſich des Adels zu erwehren, welcher das Reich gewiſſermaßen als ſeine Domäne betrachtete und gleich ſtark auf König wie Volk drückte. Man muß geſtehen, daß dieſer Abſolutismus in ſehr milder Form auftrat; er war ein aufgeklärter Despotismus, bei dem ſelbſt die vollkommenſte Preßfreiheit beſtand und das Leben ruhig in ſeinen alten Gleiſen ſich fortbewegte. Die Stürme der Revolution gingen an Dänemark vorüber, ohne ihn zu erſchüttern, und erſt nach dem Jahre 1830 hörte er auf zu exiſtiren. Seit Norwegen ſich bei ſeiner freien Verfaſſung und durch dieſelbe ſo ſchnell hob, blickten aus Schweden wie aus Dänemark Viele mit ſehnſüchtigen Blicken nach dem glücklichen Nachbarlande hinüber, welches von einem bluts- und ſprachverwandten Volksſtamme bewohnt wird. Sie wünſchten für ihre Heimath ähnliche Inſtitutionen, wie bei den Berathungen auf dem ſchwediſchen Reichstage, in Verſammlungen, Büchern und Zeitungen bis auf den heutigen Tag fortwährend offen erklärt wird. In Dänemark glaubte König Friedrich einige Zugeſtändniſſe machen zu müſſen und rief die Provinzialſtände ins Leben. Dieſe aber genügen, wie es ſcheint, dem däniſchen Volke nicht, und allgemein iſt der Ruf nach einer „zeitgemäßen Reform der Staatseinrichtungen und einer repräſentativen Reichsverfaſſung.“ Letztere glaubte man anfangs vom Könige Chriſtian dem Achten erlangen zu können, weil unter deſſen Auſpicien die norwegiſche Verfaſſung zu Stande kam; der Gang der Ereigniſſe hat aber deutlich gezeigt, daß derſelbe entſchieden gegen Einführung einer Reichsverfaſſung auftritt. Daher iſt nun ein allgemeiner Zwieſpalt der Meinungen da, und die Vertheidiger des Alten, welche ſich in bedeutender Minderzahl befinden, haben Mühe, ſich des Andrangs der Verfaſſungsfreunde, an deren Spitze die ausgezeichnetſten und geachtetſten Namen Dänemarks ſtehen, ſich zu erwehren. Die Regierung hat geglaubt, mit Strenge einſchreiten zu müſſen, und gegen die eifrigſten und thätigſten Freunde der konſtitutionellen Sache, ſo wie namentlich gegen die Zeitungen Prozeſſe anhängig machen zu müſſen. Während aber dieſes geſchah, beſchloſſen die jütländiſchen Stände mit 37 gegen 10 Stimmen auf Antrag des Juſtizraths Hvidt, eine Adreſſe an den König, worin ſie ihn bitten, „er möge den Drang nach einer freiern Entwickelung des ſtaatlichen Gemeinweſens in Erwägung ziehen und in ſeiner Weisheit die Veranſtaltungen treffen, welche das Gemeinwohl erfordern möchte.“ Ueberall wurden Petitionen in demſelben Sinne unterzeichnet; ſie verlangten ſämmtlich eine Vereinigung der jütiſchen Provinzialſtände mit den däniſchen, und Verleihung beſtimmter, ausdrücklicher Rechte an die „allgemeine“ Ständeverſammlung. Da ſeither nichts geſchehen iſt, um dieſen Wünſchen entgegen zu kommen, ſo dauert der Zwieſpalt fort und die Regierung beharrt auf der Bahn, welche ſie einmal einſchlagen zu müſſen glaubte. Großes Aufſehen macht es, daß der Reichsfiskal den Ständeabgeordneten **Orla Lehmann** des Hochverraths angeklagt hat. Lehmann iſt Rechtsgelehrter, ſteht im frühern Mannesalter, iſt ein trefflicher Redner und bei ſeiner Partei, für welche er unermüdlich wirkt, eben ſo einflußreich als beliebt. Wir müſſen hinzufügen, daß Lehmann, als er des Hochverraths angeklagt war, in Kopenhagen einen feſtlichen Empfang fand, und von einer angeſehenen Actiengeſellſchaft, die ein Zeichen ihrer politiſchen Geſinnung geben wollte, in den Ausſchuß gewählt wurde; auch wollen die Bürger ihn zum Rathsherrn wählen.

## Türkei.

Dem **Portafoglio Malteſe** zufolge war Tahir Paſcha am 16. Mai vor Kreta (Candia) angekommen und hatte ſeine Abſicht erklärt, mit aller Strenge zu verfahren, wenn die Inſurgenten ſich nicht augenblicklich unterwerfen würden. Den fremden Conſuln war von ihren Geſandten bedeutet worden, daß die gegen die Autorität des Sultans in Waffen ſtehenden Einwohner keinerlei Unterſtützung oder Schutz von Seite der europäiſchen Mächte zu erwarten hätten.

**Trieſt** v. 2. Juni. Die Angelegenheiten in Candia ſcheinen immer ernſtlicherer Natur werden zu wollen, und wirken überaus hemmend auf den Handelsverkehr Griechenlands und der Inſeln ein. In allen Briefen ſpricht ſich mit der größten Theilnahme an dem Schickſal der Kretenſer zugleich die Beſorgniß aus, daß ihr Aufſtand nachtheilige Folgen für die in den übrigen türkiſchen Provinzen wohnenden Griechen nach ſich ziehen werde, da die Moslemin nun unverholen ihren Haß gegen dieſelben bei jeder Gelegenheit an den Tag legen. Als böſes Zeichen wird auch die plötzliche Abſetzung des griechiſchen Patriarchen in Konſtantinopel angeſehen, welche am Abend des 19. (die Briefe von dort reichen bis zum 20.) erfolgt iſt. (A. Z.)

**Alexandria** v. 20. Mai. Wir erfahren aus Konſtantinopel, daß die vier Generalconſuln nicht kommen und nicht eher die Wappen der vier coaliſirten Mächte in Aegypten wieder aufrichten werden, als bis die orientaliſche Frage gänzlich gelöst ſei. Als Vorfrage wird die Auflöſung der ägyptiſchen Armee, d. h. des Ueberſchuſſes der

Digitized by Google

Mehemed Ali bewilligten 20,000 Mann betrachtet werden, ſo wenigſtens ſchreibt man aus Konſtantinopel. Zu dieſer Nachricht geſellt ſich eine andre aus Kairo: der plötzliche Ausbruch einer ägyptiſchen Diviſion nach Salahieh, der letzten Wüſtenſtation, und von dort nach el-Ariſch, ſo wie die Ankunft von 400 türkiſchen Soldaten, die von Gaſa deſertirt ſind. Iſt dieß eine Offenſiv- oder Defenſivmaaßregel? Man weiß es nicht genau, jedenfalls iſt es keine friedliche Demonſtration. (A. Z.)

Alexandria v. 20. Mai. Unſere Nachrichten aus Syrien gehen bis zum 10. aus Beyrut und ſind traurigen Inhalts. Die ganze Provinz war in Gährung und Aufruhr, und die türkiſchen Gouverneurs in der größten Verlegenheit; ſie erwarteten Verhaltungsbefehle von Konſtantinopel, und man glaubte, daß die Pforte ſich nachgiebig zeigen werde; ſollte ſie aber zu Gewaltmaßregeln greifen laſſen, ſo könnte es ſchlimm gehen. Druſen und Maroniten ſind verbunden und einſtimmig in ihren Begehren, während die Pforte, ſo wie wir deren Kräfte kennen, zu ſchwach iſt, mit Nachdruck etwas gegen ſie zu unternehmen. Die Chriſten in den Städten ſind durch dieſen Zuſtand der Dinge ſehr eingeſchüchtert, hauptſächlich in Damaskus, wo der neue türkiſche Gouverneur (Hadſchi Nizel Paſcha) die Einwohner in ihrem Fanatismus beſtärkt, und auch mit den europäiſchen dort reſidirenden Conſuln Zwiſtigkeiten gehabt hat, wie es heißt nichtswürdiger Gegenſtände halber. Zum Ueberfluß herrſchte die Peſt an verſchiedenen Orten Syriens. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Dr. Nauwerk in Berlin hat einen Band „Urkundliches zur Geſchichte und Verfaſſung der Provinz Preußen" drucken laſſen, aus dem wir folgende bewunderungswürdige Stelle ausheben, die ſich jeder deutſche Bürger in ſein Gebetbuch ſchreiben ſollte: „Die ganze Entwicklung des neuern Staats (das „Moderne" iſt wenigſtens beſſer als das Modernde; war nicht auch das Chriſtenthum, die Buchdruckerkunſt, die Reformation einſt das Allermodernſte?) neigt ſich entſchieden dieſem Schwerpunkt zu: die Intelligenz und Tugend des Staatsbürgers will eine Größe, eine Macht ſeyn. Das Verdienſt des Zufalls erbleicht immer mehr. Der bloße Polizeiſtaat bleibt unter der Höhe der Ideen, welche einem gebildeten Volk ſeine Würde und Kraft verleihen; der Staatsbürger muß ſeines Vaterlands Sohn im Geiſt und in der Wahrheit ſein. Von der Sonne ſeines Volks werde Jedermann ein Strahl. Nur ſo kann ein Volk im Unglück ſich ermannen, im Kriege ſiegen, im Frieden gedeihen. Unabhängigkeit nach außen, Freiheit im Innern ſind eines Volkes Leib und Seele."

München v. 6. Juni. Der reiche Bierbrauer Pſchorr bot dem Publikum nach ſeinem Tode noch ein prunkvolles Schauſpiel. Nachdem der Körper des Verſtorbenen mehrere Tage in einem reich dekorirten Saale ſeines Hauſes ausgeſtellt war, bewegte ſich dieſen Abend 5 Uhr der unabſehbar lange Leichenzug durch die vollgedrängten Straſſen, an ſeiner Spitze mehr als 200 Fackelträger größtentheils Genoſſen verſchiedener Gewerke. Zu den Eigenheiten des Verblichenen gehörte, daß er ſchon ſeit Jahren ſeinen Sarg im Hauſe bewahrte, den er vor wenigen Wochen mit friſchem Firniß überziehen ließ. (A. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

In der Gantſache des Söldners Johann Waſſermann von Weidenbühl, Gemeinde Dickereishauſen, wird auf Antrag der Gläubiger deſſen Beſitzthum, beſtehend aus Wohnhaus, Stadel und Stallung nebſt kleinem Wurzgärtchen, dann 17 Tagw. 60 Dezim. Feldung im Werthanſchlag zu 559 fl. mittels Verſteigerung dem öffentlichen Kaufe unterſtellt. Zu dieſem Zwecke wird nun auf Montag den 28. Juni h. J. im Wirthshauſe zu Dickenreishauſen, woſelbſt ſich eine Gerichts-Commiſſion einfindet, Tagsfahrt anberaumt, und beſtimmt, daß die Verſteigerung Morgens 8 Uhr beginnt, und bis Schlag 12 Uhr Mittags dauert, dieſelbe übrigens nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich des §. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837 vorgenommen wird. Hiezu ſind Kaufsluſtige unter dem Bemerken vorgeladen, daß Unbekannte ſich über Leumund und Vermögen vorerſt genügend auszuweiſen haben, die näheren Kaufsbedingungen ſelbſt aber am beſagten Termin noch beſonders bekannt gegeben werden, bis wohin der betreffende Grundſteuer-Cataſter-Auszug hierorts zur beliebigen Einſicht offen liegt. Grönenbach den 19. Mai 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Alois Immler, Metzger zu Oy, wird deſſen Anweſen daſelbſt, beſtehend in dem Wohnhauſe Nro. 36 mit Nebengebäude und Hofraum, mit realer Krämergerechtigkeit, ganzem Gemeinde-Torfſtich, Forſt- und Weiderechten, dann Feld- und Wiesgründen zu 5 Tagw. 75 Dezim., auf welchem Anweſen bisher auch die Metzgergerechtigkeit ausgeübt wurde, nebſt zwei Wägen, zwei Kühen und anderen Baumannsfahrniſſen Dienſtag den 22. Juni l. J. Morgens 9 Uhr unter Leitung des Gerichts zu Oy an die Meiſtbietenden öffentlich verſteigert und Steigerungsluſtige hiezu vorgeladen.

Sonthofen den 21. Mai 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Abt, Landrichter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **93.** den 11. Juni 1841.

## Deutſchland.

### Hannover.

Hannover v. 3. Juni. Stüve's Freiſprechung von der gegen ihn eingeleiteten Criminalunterſuchung (nach einer Unterſuchung von wenigen Tagen) und die Präſidentenwahl der zweiten Kammer ſind zwei Ereigniſſe, die in dieſem Augenblick alle Gemüther beſchäftigen, und der Regierung unangenehm genug ſind. Stüve's Freiſprechung war vorherzuſehen; man hatte ſie von Seite des Oberappellationsgerichts, das die Einleitung desſelben befahl, ohne allen Zweifel ſelbſt vorhergeſehen, und deshalb die Einleitung der Unterſuchung, die man ſchon vor einem Jahre hätte verfügen können, erſt dicht vor Eröffnung des Landtags (24. Mai) anbefohlen. So, hoffte man, werde ſie wenigſtens ſo lange dauern, daß ſie Grund abgeben könne, Stüven aus der Kammer auszuſchließen. Das iſt nun doch nicht gelungen, im Gegentheil hat dieſe Verzögerung der Sache nur noch einen neuen Grund zur Freiſprechung abgegeben: in der Zeit, während man mit dem Befehl zur Einleitung wartete, damit derſelbe recht gelegen komme, iſt die Sache verjährt und Stüve ſchon aus dieſem Grunde freigeſprochen. Nun hätte er zum Landtage kommen können, wenn man ihm nicht den Urlaub verſagt hätte. Selbſt ſeinem Subſtituten, dem Kaufmann Breuſing, hat man den Urlaub verſagt, weil man die Theorie von dem den „öffentlichen Dienern" zu ertheilenden Urlaub auch auf die Bürgervorſteher ausdehnt, welches Amt Breuſing in Osnabrück bekleidet; er ſei als Bürgervorſteher (oder, wie es in Osnabrück heißt, Altermann) öffentlicher Diener, bedürfe als ſolcher des Urlaubs, und den erhalte er nicht. Außer dieſem Deputirten von Osnabrück hat man noch eine Menge anderer (wenigſtens für den Tag der Eröffnung und der Präſidentenwahl) aus der Ständeverſammlung fern zu halten gewußt. Den einen fehlenden Schatzrath (den die Osnabrücker Landſchaft wählen ſoll, aber noch immer nicht gewählt hat) abgerechnet, beträgt die Zahl der Mitglieder zweiter Kammer 87; davon waren geſtern bei der Eröffnung der Präſidentenwahl nur 67; es fehlen alſo gerade noch 20, die ſämmtlich (mit einziger Ausnahme des krank gewordenen Deputirten der kleinen göttingenſchen Städte) der Oppoſition angehören. Nach der Beeidigung wurden mehrere ordnungsmäßig gewählte Deputirte ohne allen Grund und auch ohne Angabe nur eines Scheingrundes entfernt, d. h. der k. Commiſſarius, der die Stelle des Landmarſchalls verſah, erklärte, er könne dieſe Herren nicht beeidigen, weil ihm vom Cabinet darüber keine Nachrichten zugegangen ſeien. So glaubte man der Präſidentenwahl ganz ſicher zu ſein, wenigſtens von den von der Kammer zu präſentirenden drei Candidaten einen einzigen angenehm zu erhalten. Indeß irrte man ſich, wie dies wohl ſchon öfter geſchehen. Bei 67 Mitgliedern war die nöthige abſolute Majorität: 34. Gewählt wurden nun drei Männer, deren Namen bezeichnend genug für den Geiſt der Kammer ſind: 1) Senator Dr. Meyer, Deputirter in Lüneburg, der bekanntlich im Sommer 1839, mit ſeinem todtkranken Kinde aus dem Bade kommend, von der Polizei aus Hannover ausgetrieben wurde; er hat am 25. Juni 1838 für den bekannten Incompetenzbeſchluß geſtimmt; 2) Dr. Chriſtiani, Deputirter von Hameln, der gleichfalls am 25. Juni 1838 für jenen Beſchluß geſtimmt hat; 3) Dr. Budenberg, Deputirter des osnabrückſchen Bauernſtandes, den bekanntlich die Regierung für „zum Schatzrath nicht geeignet" erklärte; auch er hatte am 25. Juni 1838 für jenen Beſchluß geſtimmt. Dieſe Wahl iſt bezeichnend genug; ſelten iſt ein Ereigniß mit größerem Intereſſe aufgenommen worden; der ganze ſtändiſche Feldzug darf nun bereits als vollſtändig entſchieden angeſehen werden. (O. D. Z.)

### Preußen.

Von der Oder. Das Feudalweſen iſt bei uns in einer vollſtändigen Auflöſung begriffen. Selbſt die älteſten und ahnreichſten Edelleute wollen davon nichts mehr wiſſen und die Freiherrn v. Below und v. Puttkammer haben ſchon im vorigen Winter durch Familienbeſchluß per majora die Allodification ihrer Lehensgüter beſchloſſen. Auf der andern Seite erhebt ſich der Bauer, der vor dreißig Jahren noch leibeigen war und durch die neuen Separationen Eigenthümer ſeines Hofes geworden iſt, zu einem Grade der Bildung, daß in wenigen Jahren aller Unterſchied zwiſchen den Ständen factiſch verſchwunden ſein wird. Modern gekleidet, ſitzt der jetzige pommer'ſche Landmann auf ſeinem Getreidewagen, wenn er nach Stettin oder nach Prenzlau zu Markte fährt, und ſieht mit ruhigem Lächeln dem ungeſtümen Eifer und der ſchäumenden Kraftanſtrengung ſeiner vier wohlgenährten Roſſe zu, die ſich mit einem ſolchen Eifer abmühen, als wenn die edlen Thiere es förmlich wüßten, daß ſie einer beſſeren Zukunft auch für den ſo lange gedrückten deutſchen Bauer entgegenfahren. Dieſe neue Entwickelung, in der die Bauern

Digitized by Google

es wagen, nach der Lehre Chriſti ſich den andern Bürgern gleichzuſtellen, ſah die Feudalpartei mit Entſetzen nahen und ſie entwarf ein Geſetz über die bäuerliche Erbfolge, das ſie ſchon vor der Diſcuſſion in allen ihr dienſtbaren Blättern als ihr Programm laut verkündete. Allein das zeitgemäße und mit ſoviel Aufwand von Geiſt ausgearbeitete Geſetz fiel in allen Provinzen mit Ausnahme von Schleſien vollſtändig durch und auch da wurde es ſo bedeutend modificirt, daß im Ganzen wohl ſchwerlich ein conſtitutionnelles Miniſterium je eine ſo große Niederlage erlitten hat. Beſonders einſtimmig und kräftig waren in der Verwerfung unſere wackeren pommerſchen Landleute, die wohl ahneten, daß dem Erbfolgegeſetz eine Kleiderordnung folgen und man ſie wieder in den Bauernkittel, wozu ſie aber auch nicht die geringſte Luſt verſpüren, ſtecken würde. Mit den geträumten und heißerſehnten Lehensbauern wäre es daher für den preußiſchen Staat auf immer aus. (M. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 30. Mai. Die Reiſe der Kaiſerin nach Italien wird ſich, den neueſten Berichten zufolge, noch um einige Zeit verlängern, und dieſelbe erſt am 28. Juni wieder hier eintreffen. Auch Rom will die Monarchin beſuchen. In Bezug auf den Erbprinzen von Lucca, deſſen künftigen Religions- und Bildungsverhältniſſen, wie gemeldet worden, die Familienzuſammenkunft in Modena hauptſächlich galt, hat man in dieſer Hinſicht noch keine beſtimmten Nachrichten, doch ſoll die Erörterung der Frage in Betracht gezogen worden ſein, ob derſelbe bei einem Uebertritte zur evangeliſchen Kirche nach dem Hausgeſetze der Bourbons die Succeſſionsfähigkeit als Regent von Lucca und Parma auch fortbehalte. (F. J.)

## Großbritannien.

Ein Schlag für die Tories, die ſchon der Chartiſten ſicher zu ſein glaubten, iſt der Umſtand, daß Feargus O'Connor von einer Ausgleichung mit ihnen nichts wiſſen will. Dieſer Mann, der bekanntlich im Gefängniſſe ſitzt, erklärt in dem Hauptorgan der Chartiſten, dem Nordſtern, welchen er redigirt, es habe ihn ein wahrer Schauder ergriffen, als er vernommen, daß einzelne Chartiſten mit jenen tyranniſchen Unterdrückern gemeinſchaftliche Sache machen. Wer anders hat, ſagt er, Katholiken gegen Proteſtanten und Orangemen gegen eingeborene Irländer aufgehetzt, als Sir R. Peel? Nie und nimmer will ich ihn unterſtützen. Eher gehe O'Connor zu Grunde. Bei dem Schatten ſo vieler hingemordeten Irländer und bei der meinem Heimathlande angethanen Schmach ſchwöre ich, daß ich meinen Kerker nicht verlaſſen würde, wenn morgen ein Befehl von einer Toryregierung käme, mich frei zu laſſen. — Oberſt Cardigan hatte ſich um Aufnahme in den United Service Club beworben, fiel aber durch, indem er mit 57 Stimmen in der Minorität blieb.

Nach den neueſten Nachrichten aus Nordamerika war am 8. Mai Hr. M'Leod vor dem höchſten Gerichtshof des Staats New-York erſchienen. Hr. Spencer, ſein Advokat, forderte deſſen unverzügliche Freilaſſung. Er behauptete, ſein Client ſei gar nicht bei Verbrennung des Dampfboots Caroline zugegen geweſen, und überdieß habe das engliſche Gouvernement die ganze Verantwortlichkeit für jenen Akt auf ſich genommen. Nachdem hierauf der Staatsankläger ſeinerſeits gegen die Sätze und Folgerungen des M'Leod'ſchen Anwaltes geſprochen, vertagte der Präſident die Verhandlung bis zum 15. Mai. M'Leod ward in einem Wagen eilends in das Gefängniß zurückgebracht, um ihn den Augen der zahlreich verſammelten, nicht ſehr freundlich geſinnten Volksmenge zu entziehen.

## Frankreich.

Die von den meiſten Journalen gegebene Nachricht, daß Darmès ſich geweigert habe ein Begnadigungsgeſuch zu unterzeichnen, wird vom Moniteur Pariſien widerlegt. Allerdings habe der Verurtheilte, ſo wie ihm das Erkenntniß eröffnet worden, ein ſolches Geſuch eingereicht. Daſſelbe, eigenhändig von ihm verfaßt, ſei am Samstag Abends Sr. Maj. zugekommen. Am Sonntag Morgen habe ſich hierauf der Miniſterrath in Neuilly außerordentlicherweiſe verſammelt, und nach deſſen einſtimmiger Verwerfung habe man der Juſtiz ihren Lauf gelaſſen.

Vom Mittelrhein d. 1. Juni. Geſtern hielt das längſt angekündigte Bataillon der Jäger von Vincennes ſeinen Einzug in Straßburg. Es ſind durchaus kräftige und hübſche, wenn auch meiſt kleine, Leute, ſehr lebendig und regſam. Ihre Kleidung, wohl die zweckmäßigſte für das Militär, beſteht aus einem kurzen Ueberrock, bis an die Kniee reichend, mit einer Reihe Knöpfen. Statt der zwei ſchweren Bandeliere, welche anderen Truppen ſo ſehr läſtig fallen, tragen ſie einen ledernen Gurt um den Leib, an welchem, ſtatt des Säbels, ſich ein breites Bajonett befindet. An dieſem Gurt iſt eine verſchiebbare Patrontaſche angebracht, welche beim Marſche auf dem Rücken, beim Feuern vorn getragen wird. Ihre Kopfbedeckung iſt ſehr leicht, und das Gewehr wird nicht mit dem Ladſtocke, ſondern mittelſt einer gewiſſen Vorrichtung an der Schwanzſchraube, dort derart geladen, daß der Soldat die fertigen Patronen nur hineinzulegen braucht. In ihren Uebungen zeichnen ſie ſich durch nichts anders vor unſerer ähnlichen Waffengattung aus, als daß ſie eben durch ihre leichtere Equipirung auch alles mit mehr Leichtigkeit und Behendigkeit auszuführen im Stande und deßhalb nicht ſo leicht zu ermüden ſind. Wir ſehen den Zeitpunkt nicht mehr ſo ferne, in welchem man bei der Bekleidung und Ausrüſtung des Soldaten nur auf die Zweckmäßigkeit und Erleichterung ſehen und alles vermeiden wird, was jetzt ſo ſehr hinderlich und beſchwerlich iſt, als hohe ſteife Krawatten, eng anſchließende, ganz geſchloſſene Krägen, Auswattirung der Bruſt u. ſ. w. (Karl. Z.)

## Schweiz.

Bekanntlich iſt es der Jeſuitenpartei im Kanton Luzern gelungen, das Volk hinter das Licht zu führen, und bei

Digitized by Google

den letzten Wahlen faſt in allen Bezirken über die Freigeſinnten zu ſiegen. Unter wenigen Liberalen, welche in den Großen Rath Luzerns kommen werden, befindet ſich auch der biedere, beredte und geiſtreiche Caſimir Pfyffer. Der Wahlkreis Triengen, welcher Hrn. Dr. C. Pfyffer zu ſeinem Repräſentanten in dem neuen großen Rathe ernannte, hat demſelben ſeine Wahl mit folgendem Schreiben angezeigt: „Triengen, 23. Mai 1841. Hochgeachteter Herr! Wir geben uns die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß Sie in heutiger Wahlverſammlung des Kreiſes Triengen zum Mitglied in den Großen Rath des Kantons Luzern mit 622 Stimmen von 959 Anweſenden erwählt worden ſind, und erſuchen Sie, die Wahl anzunehmen, und ſich mit den nöthigen Zeugniſſen auf die erſte Sitzung zu verſehen. Der Wahlkreis Triengen glaubt ſein Recht am ehrenhafteſten auszuüben, wenn er ſein Augenmerk lediglich auf die Edelſten und Beſten des ganzen Kantons wirft, von denen er weiß, daß ſie unentwägt, keine Heuchelei kennend, treu und feſt, trotzend allem Hohn, aller Verfolgung, für die Freiheit alles Volkes gegen jegliche offene oder liſtige Unterjochung kämpfen, und für fortwährende Entwickelung des Menſchen in Staat und Kirche in vernünftigem, freiſinnigem Geiſte ſtreiten. Mögen Sie in dieſer Wahl eine ſolche Anerkennung finden und zugleich den Dank für Ihre Ausdauer im Verfaſſungsrathe. Die Zeit iſt düſter, doch der Höchſte waltet."

Bern v. 31. Mai. Die Unbefangenſten ſind jetzt darüber einig, daß der die Entſcheidung verzögernde Beſchluß Aargau's in Betreff der Klöſter als eine Einleitung zum Rückzug aufzufaſſen ſei. Inſofern hatte der bekannte baſel-landſchaftliche General Buſer, welcher der Verhandlung vom 13. Mai auf der Gallerie beiwohnte, die Sache richtig beurtheilt, wenn er ſich dahin äußerte, der Beſchluß komme ihm vor, als ob man ſagte: kommen ſie, ſo laufen wir davon, kommen ſie aber nicht, ſo halten wir Stand bis auf den letzten Mann. Unter ſich zu uneinig, um ſich über beſtimmte Zugeſtändniſſe vereinigen zu können, ſcheinen die Aargauer einen fremden Anſtoß zu erwarten, um eine beſtimmte Richtung anzunehmen. (A. Z.)

## Türkei.

Trieſt v. 2. Juni. Wir erhalten folgendes Schreiben aus Canea v. 18. Mai. Die Verhältniſſe auf unſerer Inſel haben ſich noch nicht verändert; die Zahl der aufgeſtandenen Kretenſer wächst mit jedem Tage mehr an, und ſie ſcheinen feſt entſchloſſen, es aufs Aeußerſte kommen zu laſſen. Die Verbindungen der Hafenſtädte mit dem Innern ſind völlig unterbrochen, und man ſieht mit Angſt den Schritten entgegen, welche Tahir Paſcha, der ſeit drei Tagen mit ſeinem Geſchwader in unſerm Hafen liegt, thun wird; denn daß er nicht ſo nachgiebig wie der ſanftmüthige Muſtapha Paſcha ſein werde, iſt vorauszuſehen, und bei ſtrengen Maßregeln iſt das Schlimmſte zu befürchten. Jeder, deſſen Umſtände es nur einigermaßen geſtatten, ſucht unſere Inſel zu verlaſſen; bereits ſind auch viele der angeſehenſten Familien nach Syra und andern Theilen Griechenlands ausgewandert. — Seit dem 15. iſt unſere Inſel, mit Ausnahme der vier Hafenſtädte Canea, Candia, Suda und Retimo völlig blokirt. (A. Z.)

Alexandria v. 20. Mai. Es kommen aus dem heiligen Lande, das den Muſelmännern ebenfalls heilig iſt, ſeltſame Meldungen: denn was dort die Chriſten wünſchen, befürchten die Muſelmänner, und da letztere dort die zahlreichſten und ſtreitbarſten ſind, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn man hört, daß es daſelbſt plötzlich zu blutigen Auftritten gekommen ſei. Warum macht man aber ſo viele Projecte, und ſpricht ſo viel davon und handelt ſo wenig? Da koſten denn ſolche fromme Wünſche gewöhnlich viel Blut, ohne daß man deßhalb weiter gekommen wäre. Man iſt hier zu Lande gar nicht ſo dumm, als viele Leute glauben möchten: man weiß recht gut, und ſagt es auch gerade heraus, daß es auf den Islam abgeſehen ſei, daß die Türkei ſammt ihrer Integrität von den Europäern gerade ſo gerettet worden, wie man einen Ertrunkenen aus dem Waſſer ziehe, blos um ihn recht feierlich zu beerdigen. Düſtere Ahnungen haben ſich aller bemächtigt, man verhehlt ſich nicht, daß die Zeit der großen Kriſis gekommen iſt, und die Entſcheidungsſtunde bald ſchlagen muß. (A. Z.)

Koniah (in Kleinaſien) v. 8. Mai. Vor einigen Tagen wurden in einem 18 Stunden von hier gelegenen Orte drei Regierungsbeamte, die die üblichen Steuern erheben ſollten, von den Steuerpflichtigen ermordet. Der Gouverneur flüchtete ſich hierher. Es iſt traurig, zu bemerken, wie wenig die Stimmung der Bevölkerung Kleinaſiens dem Sultan günſtig iſt, und wie wenig die von der Pforte eingeſetzten Autoritäten ſich Gehorſam zu verſchaffen vermögen. Hier in Koniah ſtehen ſechs Escadrons Spahis, auf die der Paſcha nach ſeinen eigenen Ausſagen nicht rechnen darf, da ſie bei der kleinſten Gelegenheit ſich zu Gunſten des Volks erklären, wie ſie vor kurzem bewieſen, als der hieſige Paſcha ſie zur Execution nach obenerwähntem Schauplatz der Gräuel ſenden wollte. Ein Glück für die Türkei, daß die Bevölkerung dieſes Gebietstheiles nicht bedeutend iſt. Der finſtere Geiſt der Unzufriedenheit blickt an allen Orten in Aſien hervor. Die Paſcha's von Adana und Koniah ſind die beklagenswertheſten Perſonen. Nach den ſtrengen Befehlen der Pforte ſollen ſie ſehr ſchonend gegen dieſe Provinzen verfahren, und doch verlangt die Regierung Steuern oder weiſt ſolche zur Beſtreitung der Gehalte der Regierungsbeamten und ſonſtiger Ausgaben an. Die Paſcha's werden um Zahlung der Rückſtände gedrängt, und doch kommt dazu kein Para von Konſtantinopel. Hier befinden ſich drei Europäer: ein Regimentsarzt, ein Apotheker und der Arzt der Quarantaine. Alle drei aber ſind um vier Monate in Gehaltsrückſtand, weil keine Steuern eingehen. Zekeria Achmed Paſcha, der ehemalige Seriasker von Syrien, der mit dem Oberſtlieutenant de l'Or zu gleicher Zeit von Beiruth abging, trennte ſich von demſelben in Tripolis, indem der Paſcha mit 3000 Albaneſern von Beiruth und Tripolis ſeinen Weg

Digitized by Google

über Homs, Hamah, Aleppo nach Diarbekr nahm, wo die Unruhen wirklich ernſtlich ſind. (L. A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Den neueſten New-Yorker Blättern zufolge war das von Briſtol in New-York eingelaufene Schiff Recovery, Capitän Bowman, am 28. März auf der Höhe der Azoren den Rumpf eines großen Schiffs anſichtig geworden, und mancherlei Trümmer, Fäſſer u. dgl. ſchwammen im Meer. Man vermuthet, dieß möchten die Reſte des Preſident geweſen ſein.

Die Herzogin von Richmond iſt durch den Schmerz über den Verluſt ihres Sohnes, der ſich auf dem „Preſident" befand, wahnſinnig geworden. Tag und Nacht ſteht ſie am Fenſter und ſtarrt, ihres Sohnes Rückkehr erwartend, in die Ferne.

Hr. Ernſt Emil Hoffmann in Darmſtadt hat von dem Maire in Lyon für die überſendeten Gaben ein Dankſagungsſchreiben erhalten, welches alſo ſchließt: „Der Gemeinderath der Vorſtadt Vaiſe hat beſchloſſen, daß die Kiſte, welche die Hauptgegenſtände enthielt, als ein dauerndes Denkmal der edlen Menſchenliebe der Bewohner Deutſchlands im Rathsſaale aufbewahrt werden ſoll.

Sie ſehev, mein Herr, daß unſere Bevölkerung Ihre Wohlthaten würdig zu ſchätzen weiß, ſo wie die Gefühle der edelſten Großmuth, welche Sie einen ſo ſchönen Antheil an unſerm Unglück nehmen ließen, ohne ſich auch nur einen Augenblick an jenen politiſchen vorgefaßten Meinungen aufzuhalten, welche den Aufſchwung der Menſchenliebe hemmen und ihr ihre Grenze nach der Landkarte zum voraus beſtimmen würden."

An wilden Thieren wurden im öſterreichiſchen Kaiſerreiche nicht weniger als 1259 Bären, 11,023 Wölfe und 60 Luchſe während der letzten ſechs Jahre erlegt. Als Prämien wurden dafür 55,513 Gulden Conv. Münze ausgezahlt. Gallizien und öſterreichiſch Polen lieferte zu dieſer gewaltigen Heerſchaar das meiſte.

Ein leidenſchaftsloſer Arzt erzählte über Schönlein: „In großen Städten, beſonders in Berlin, wird man leicht vergöttert, leicht in den Staub gezogen. Hat man ſich das Großartige von Angeſicht zu Angeſicht beſehen, ſo entdeckt man bald die menſchlichen Schwächen des Genies und oft kann da Spott eintretten, wo früher nur Bewunderung herrſchte. So ſehr man Schönlein im Anfang ſeines hieſigen Auftretens feierte, ſo ſchnell ließ man ihn fallen. Berühmte Conſultations-Aerzte ſpürten, daß ſich ihr Zulauf verminderte; aber was Schönlein hob, mußte ihn auch wieder ſtürzen; er konnte nicht den Tauſenden, die zu ihm ſtrömten, Rettung bringen, er konnte nicht Jedem Meſſias ſein. Bald entdeckte man, daß Schönlein wenig Umgangstugenden beſitzt, daß er ſeine Ueberzeugung unverholen ausſpricht oder, wie die Berliner dies nennen, daß er kein Gemüth habe. Jetzt lebt Schönlein nur ſeinem Berufe als akademiſcher Lehrer. Seine Zuhörer ſind ſeine beſten Freunde. Sein Vortrag iſt geiſtvoll, ſeine Polemik witzig, aber auch cyniſch rückſichtlos. Oft begegnet man ihm am Krankenbett bei Conſultationen, wo man ihn wegen ſeiner Zurückhaltung und Schonung des ordinirenden Arztes achten muß.

Eheliche Zärtlichkeit. Katharina Jones mußte vor Kurzem in London Bürgſchaft ſtellen, daß ſie ſich auf drei Monate gegen ihren Mann friedlich verhalten wolle. Sie hat ihm aus Eiferſucht einen Keſſel kochenden Waſſers über den Hals gegoſſen, während er im Bette lag und ſchlief.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Der königl. Revierförſter Hr. v. Velasco zu Bayersried hat unter Angabe ſeines Activ- und Paſſiv-Standes um Convocation ſeiner Gläubiger Behufs eines gütlichen Arragements gebeten, und es hat bereits unter deſſen bekannten Gläubigern am 17. Mai eine gütliche Uebereinkunft dießſeits ſtattgefunden. Da jedoch Hr. v. Velasco außer den von ihm bisher angezeigten Gläubigern noch mehrere haben dürfte, welche dem unterfertigten Gerichte bishee nicht bekannt ſind, ſo werden dieſe unbekannte Gläubiger zur Anmeldung und Nachweiſung ihrer Forderungen auf

Donnerſtag den 1. Juli l. J. Früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile ihres Ausſchluſſes aus der gegenwärtigen Debitmaſſe hieher vorgeladen.

Kempten den 19. Mai 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

Ein hübſches Landgut mit 66 Jauch. Feld- und Wiesgründen, eine reale Handlungsgerechtſame nebſt Wohnhaus, Garten ꝛc., mehrere 1000 Maaß Wachholder- und ſonſtiger fußel-reiner Branntwein ſind zu verkaufen, wie auch 1000 fl. in I. Stelle abzulöſen. Das Nähere bei

Schmidt's obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- und Commiſſions-Bureau in Kempten.

---

Bei Unterzeichnetem ſind zu verkaufen 60 bis 70 Centner Haberſtroh, den Centner zu 40 kr.

Xaver Brack, Bärenwirth in Altusried.

---

Bei der am 8. Juni in München vor ſich gegangenen 1394. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

20 82 43 63 65.

Die 1015. Ziehung geſchieht am 17. Juni in Regensburg, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag d. 15. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **94.** den 13. Juni 1841.


## Deutſchland.

### Hannover.

Hannover v. 3. Juni. Der König hat den von der zweiten Kammer primo loco gewählten Senator Dr. Meyer aus Lüneburg als Präſidenten beſtätigt. Die beiden andern zu Candidaten für das Präſidium ernannten Herren, Dr. Chriſtiani und Dr. Buddenberg, ſind zu den Aemtern des Generalſyndikus und Vize-Generalſyndikus heute erwählt worden. Dieſe bedürfen bekanntlich der Beſtätigung nicht. (Oeffentl. Mittheil.)

### Preußen.

Das Frankfurter Journal ſchreibt aus Köln vom 4. Juni: Ziemliches Aufſehen macht hier die geſtern und heute in den Buchläden durch Polizeibeamten erfolgte Beſchlagnahme einer ganz kürzlich unter dem Titel: „die Kölniſche Kirche im Mai 1841" zu Würzburg ohne Angabe des Verfaſſers erſchienenen Broſchüre, worin vom ultrakatholiſchen Standpunkte aus die Maßregeln und Schritte der Regierung hinſichtlich unſerer kirchlichen Angelegenheiten meiſt unter ſtrengem Tadel beleuchtet, und mehrere hochgeſtellte Perſonen unſerer Provinz, worunter insbeſondere der Oberpräſident v. Bodelſchwingh und der Regierungsbevollmächtigte v. Rehfues in Bonn, hart mitgenommen werden. Die Verfolgung dieſer Schrift iſt nicht bloße Polizeimaßregel, ſondern vom Staatsprokurator angeordnet worden, und man vernimmt, daß von Seiten der Juſtizbehörde eine Klage wegen Calumnie ꝛc. gegen den Verleger als vorläufigen Vertreter des unbekannten Verfaſſers bei dem betreffenden bayeriſchen Gerichte anhängig gemacht werden ſoll. Die inkriminirte Schrift zerfällt in mehrere Abſchnitte, deren Ueberſchriften: Graf v. Weſtphalen, das Domkapitel in ſeinem Unrecht, Rehfueſiana ꝛc. — ſchon ſo ziemlich auf die Tendenz des Inhalts ſchließen laſſen. Geſtern Abend wurde noch ein Paket Exemplare dieſer Broſchüre ſaiſirt, welches ein hieſiger Buchhändler eben nach Münſter abſenden wollte, und, wie es heißt, ſchon auf die Poſt geſchickt hatte.

In dem nämlichen Blatte wird ferner aus Köln vom 5. Juni berichtet: Durch die apoſtoliſche Nunciatur in München iſt heute dem hieſigen Domkapitel die Antwort des heil. Stuhles in Betreff der Wahl eines Capitular-Vicars zugekommen. Das Domkapitel wird getadelt, daß es ohne vorherige Berathſchlagung mit dem heil. Stuhle einen Capitularvicar gewählt habe, zumal der Verkehr mit dem heil. Stuhle durch die freie Correſpondenz ſo ſehr erleichtert ſei. Gleichzeitig hat der heil. Stuhl aus apoſtoliſcher Machtvollkommenheit den Domherrn Iven zum erzbiſchöflichen Generalvicar ernannt, der im Namen des Erzbiſchofs die Erzdiöceſe verwalten ſoll. Die Folgen dieſer Maßnahmen laſſen ſich nicht voraus beſtimmen, ſo viel ſcheint indeß gewiß, daß bei dem freien Verkehr mit Rom das preußiſche Rheinland zum großen Theil eine römiſche Provinz geworden iſt. Hr. Iven, der ſich in der Diöceſe eben keiner großen Popularität zu erfreuen hat, iſt im J. 1775 geboren, war längere Zeit Oberpfarrer in Bonn, zeichnete ſich durch ſeine Anhänglichkeit an die preußiſche Regierung aus und wurde von ihr zum Domcapitular befördert. Nach der Wegführung des Erzbiſchofs Clemens Auguſt hat derſelbe an der Wahl des Hrn. Hüsgen zum Capitularverweſer Theil genommen; ſpäter aber revocirte er im Geheimen den gethanen Schritt, ohne dem Capitel Kunde davon zu geben, und ſeit dieſer Zeit iſt die Stellung des Hrn. Iven im Kölner Domcapitel eine iſolirte geblieben.

### Großbritannien.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Juni erfolgte nach fünftägigen Debatten die Entſcheidung des Unterhauſes über die Motion Peel's. Die franzöſiſche Regierung empfing nämlich am 5. Juni Nachmittags folgende telegraphiſche Depeſche: „Der Geſchäftsträger Frankreichs an den Miniſter des Auswärtigen. London, Sonnabend 5. Juni halb 3 Uhr Morgens. Die Abſtimmung über Sir Robert Peels Motion hat ſo eben ſtattgefunden; ſie ergab für die Motion 312, gegen die Motion 311 Stimmen; Majorität gegen die Miniſter: eine Stimme."

Die Mainzer Zeitung ſagt: Neulich befand ſich Lord Melbourne in Begleitung der Königin zu Eton. Der toryſtiſche Theil der dortigen Schüler pfiff den Premierminiſter aus; aber ſie brachten es doch nicht dahin, den gewiegten Staatsmann zum Zorne zu reizen. Er behielt ſeine gewöhnliche gute Laune bei und lächelte. Was würde Schülern für ſolche Ungezogenheit in anderen Ländern für eine Strafe zu Theil werden? In Altengland, wo die Staatslenker an allerlei Meinungsäußerungen gewöhnt ſind, geht ihnen die Sache frei aus. (In Deutſchland dürfte ſo etwas keinem Nachtwächter paſſiren.)

### Frankreich.

Das Miniſterium iſt durch ein abänderndes Votum der Pairskammer an dem Rekrutirungsgeſetze ſehr in Verlegenheit gerathen; denn, da es wegen Kürze der Zeit nicht

Digitized by Google

mehr im Stande iſt, dieſe Aenderung der Deputirtenkammer vorzulegen, ſo iſt es auch außer Stand, das der Deputirtenkammer gegebene Verſprechen, am nächſten 1. Jan. 60,000 Mann in die Reſerve einzutheilen, zu erfüllen. Ein Schreiben aus Paris vom 6. Juni berichtet hierüber Folgendes: Die Debatten der Pairskammer über das Recrutirungsgeſetz ſind nicht ſo ſchnell zu Ende gegangen als man ſich vorgeſtellt hatte, ſie haben ſogar eine Miniſterialkriſis herbeigeführt. In der Sitzung vom 4. dies wurde (wie ſchon erwähnt) ein Amendement des Generals Ambrugeac angenommen, welches dahin zielt, die Willkür einzuſtellen, mit der jetzt das Kriegsminiſterium die Vertheilung des jährlichen allgemeinen Contingents auf die einzelnen Departemente bewerkſtelligt; nach Inhalt des Amendements ſoll die Art und Weiſe der Vertheilung in die Geſetzſammlung eingerückt und den Kammern mitgetheilt werden. Während der Debatten über dieſen Vorſchlag hatte der Marſchall Soult ſich ſehr ernſtlich deſſen Annahme widerſetzt. Die entgegengeſetzte Entſcheidung ſcheint nach der Erklärung von Augenzeugen ihn ganz beſonders angegriffen zu haben; ſein Geſicht nahm ein krankhaftes Ausſehen an, und er ſprach während des Ueberreſtes der Sitzung kein Wort mehr. Dem Vernehmen nach reichte er ſchon am nämlichen Abend dem König ſeine Entlaſſung ein, deren Annahme aber verweigert wurde. Sicher iſt, daß am Abend und geſtern Morgen in der Frühe ein ſteter Courierwechſel zwiſchen hier und Neuilly beſtand, daß die Ankunft des Königs in den Tuillerien auf geſtern halb 10 Uhr Morgens anberaumt war, wo ſodann ein Cabinetsconſeil ſtattfinden ſollte, und daß auch die übrigen Miniſter ſich bereits eingefunden hatten, als ein Gegenbefehl von Neuilly anlangte. Der Marſchall ſoll ſich krank erklärt, und unter dieſem Vorwand weder ſeinen Collegen des Innern noch auch die Adjutanten des Königs vor ſich gelaſſen haben. (A. Z.)

Telegraphiſche Depeſche. Der Seepräfect an den Seeminiſter. Toulon, 5. Juni. Die Colonne des Generals Bugeaud war am 22. Mai einen Tagmarſch von Tekedemt, wo ſie am 28. einrücken ſollte. Unterwegs hatten zwei kleine Gefechte ſtattgefunden, die Araber hatten ſich aber ſchnell zerſtreut. Da ſeit dem Aufbruch der Armee die Bevölkerung der Umgegend des Schelif von den Chakifas Abd-El-Kaders nicht mehr unterdrückt iſt, ſo hat ſie ganze Heerden Ochſen nach Moſtaganem, und an Einem Tage ſogar 300 Pferde geſchickt. Der Geſundheitszuſtand der Armee und des Prinzen war ſehr gut. Man hatte keine beſtimmten Nachrichten von den Operationen des Generals Baraguay d'Hilliers; es heißt auf unbeſtimmte Weiſe, daß er einige Vortheile errungen habe.

## Italien.

**Rom** v. 1. Jun. In der letzten Zeit wurden mehrere Congregationen der Cardinäle abgehalten, in welchen die neueſten Vorgänge in Spanien zur Sprache gekommen ſein ſollen. Ueberhaupt iſt Spanien das Land, welches die ganze Aufmerkſamkeit der Geiſtlichkeit in Anſpruch nimmt. Faſt täglich kommen ſowohl Welt- als Kloſtergeiſtliche aus jenem Lande hier an, wo ſie einen ruhigen Zufluchtsort ſuchen und finden. (A. Z.)

## Schweiz.

Der aus dem Basler Trennungskrieg bekannte hochbejahrte Metzgermeiſter **Buſer** von Lieſtal hat folgendes Schreiben an den großen Rath des Aargaus gerichtet: „Am 11. Mai 1841 bin ich, der Unterzeichnete, in den großen Rath nach Aarau gegangen, ditto den 12. und 13. Mai. Der Präſident hat mir große Ehre erwieſen, daß er mich unten in den Rathsaal ſitzen ließ. Da konnte ich all die Herren recht betrachten und in's Auge faſſen: man konnte bald merken, welche ſauber ſind, und welche nicht. Es haben 32 Redner geſprochen, der eine ſo, der andere ſo. Gar viele haben gedröhlt und gemündelt, wie es nicht recht iſt. Sie wollten dem Beſchluß vom 13. Jänner allerlei Firlefanz anhängen, daß man ihn zuletzt nicht mehr gekannt hätte. Das hat mir nicht gefallen mögen. Wenn man ein Schweizerwort gab, ſo ſoll man es hinten nach nicht mit **Wenn** und **Aber** ausflicken. Das bringt Schand und Verderben auf den Schweizernamen. Aber Hr. Landammann Waller und Hr. Fürſprech Döſekel, das ſind in der Weſenheit noch wackere Schweizer, die haben herzhaft und tapfer geredet von der Bruſt weg, daß es mich freute, jedes Wort von ihnen zu hören; es war da nichts zu viel und nichts zu wenig, aber gradaus und ehrlich, wie wahre Republikaner reden ſollen. Die beiden ſind grundſauber, und meinten: geſagt iſt geſagt für ein und allemal, und dabei bleiben wir. Neben mir ſaßen noch andere: Hr. Fiſcher aus dem Freiamt, von Meerenſchwand, ein General, wie ich; dann Hr. Henne aus St. Gallen, ein tapferer Schweizer, und Hr. Trog aus Olten, der in Solothurn Präſident iſt, und den Kopf am rechten Ort hat ein Republikaner von Grund der Seele aus. Alles dieß ſoll in's Wochenblatt eingetragen ſein, und ditto ein freundlicher Gruß an Hrn. Blattner in Aarau, Präſident im gr. Rath, und er ſoll muthig auf dem Grundſatz bleiben vom 13. Jänner 1841. **Lieſtal**, den 24. Mai 1841. J. J. **Buſer**, General.“

## Neueſte Nachrichten.

**Frankreich.** Die Verhandlung der **Pairskammer** über das **Rekrutirungsgeſetz** hat eine Wendung genommen, die wenn nicht das Miniſterium mit Auflöſung, doch deſſen Syſtem mit einem Riß bedroht. Den Marſchall **Soult** ſcheint dieſe Oppoſition krank gemacht zu haben: was ihm vielleicht das Aergerlichſte war, der dem Thron zunächſt ſtehende **Prinz** hatte mit der Majorität, d. i. gegen die Integrität ſeines Geſetzesentwurfs geſtimmt. Unerwartet kann die Oppoſition nicht geweſen ſein, denn ſelbſt die beipflichtenden Mitglieder hatten faſt durchgehends Einwendungen genug auf dem Herzen, die ſie nur aufgaben, weil die andre Kammer ſich größten-

Digitized by Google

theils beurlaubt hatte, alſo kein Amendement mehr hinübergeſchickt werden konnte.

**Türkei.** Von der türkiſchen Grenze v. 2. Jun. Obgleich neuere Briefe aus verſchiedenen Gegenden Bulgariens die Beſtätigung bringen, daß jeder Widerſtand von Seite der chriſtlichen Bevölkerung dieſer Provinz gegen ihre türkiſchen Herren vollkommen erloſchen ſei, ſo erhält man doch fortwährend noch Anzeigen von Gewaltthätigkeiten jeder Art, deren ſich die türkiſche Miliz, wenn auch minder häufig als früher, ſchuldig macht. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 26. Mai. Es ſcheint, daß die Kundmachung der neuen Conceſſionen, die Mehemed Ali gemacht werden ſollen, vorerſt einen Aufſchub erhalten muß, indem das Benehmen des letztern der Pforte ſehr verdächtig erſcheint. — Nachrichten aus dem Archipel zufolge war der Kapudan Tahir Paſcha mit ſeiner Escadre bereits vor Candia angekommen und beabſichtigte den kretenſiſchen Chriſten nur eine kurze Friſt zur Unterwerfung zu gewähren, nach deren fruchtloſen Verlauf aber ſofort zum Angriff den Befehl zu erlaſſen. Sehr beunruhigt wird die Pforte durch die Stimmung der Griechen des europäiſchen Continents. Nach den Berichten, die ſie von Athen erhält, ſcheinen ſehr hochgeſtellte Griechen, in einer übertriebenen Vorſtellung von der Zerrüttung des osmaniſchen Reichs, alle ihre Kräfte auf die Verwirklichung des Lieblingsprojects der Wiederherſtellung des byzantiniſchen Kaiſerthums zu richten. (A. Z.)

**China.** Man hat in England die officiellen Berichte, welche Commodore Sir J. J. Gordon Bremer über die letzten Kriegsoperationen in China an das indiſche Generalgouvernement in Calcutta erſtattet hat. Daraus ſind zur Ergänzung unſerer Nachrichten folgende Notizen nachzutragen: Die Engländer nahmen ſämmtliche Bocca-Forts, dreißig an der Zahl und mit ungefähr 300 Kanonen beſetzt. Alle Schutzwehren und Batterien bis unter die Mauern von Canton wurden zerſtört, und die chineſiſche Flottille, nach den Worten Sir J. G. Bremers, „genommen, verſenkt, verbrannt oder zerſtreut." Wie viel zu Waſſer Chineſen den Tod gefunden haben mögen, iſt nicht ermittelt; bei der Einnahme der Forts, welche den Engländern nicht einen Mann koſtete, blieben gegen 500 Chineſen und 1300 wurden zu Gefangenen gemacht, die man aber (in Macao, wie es ſcheint) wieder in Freiheit ſetzte. In den Kämpfen mit den chineſiſchen Kriegsdſchonken verloren die Engländer 25 Mann und 1 Lieutenant, und hatten 26 Mann Verwundete; einige engliſche Schiffe wurden ziemlich ſtark beſchädigt. Sämmtliche Factoreien der Stadt Canton wurden von den brittiſchen Truppen beſetzt. Am 20. März verkündigte Cap. Elliot den Abſchluß eines Waffenſtillſtandes zwiſchen ihm und dem kaiſerlichen Commiſſär Yang. Gleich darauf langte aber eine neue donnernde Proclamation des Kaiſers gegen die Engländer in Canton an. Die von den chineſiſchen Behörden der Stadt in den Straßen angehefteten Anſchläge, welche die Wiedereröffnung des Handels ankündigten, wurden abgeriſſen, aller Verkehr mit den Engländern ſollte abgebrochen werden, und Keſchen wanderte als Gefangener nach Peking. Zugleich wurde der Admiral Kiwan Tinpei wegen ſeiner ſchlechten Vertheidigung der Bocca ſeines Ehrenknopfs entkleidet; der Mann erlebte aber die Schande nicht, ſondern war mit mehreren andern Mandarinen vor dem Fort Anunghoy gefallen. 8000 Mann der beſten Truppen ſollten zur Wiedereroberung der Stadt Canton und zur Vertreibung der Barbaren von der Küſte anrücken. — Die Inſel Tſchuſan wurde, wie es ſcheint, ihres ungeſunden Klima's wegen von den Britten geräumt; von 1700 Mann Europäern, die im Julius friſch und geſund daſelbſt gelandet, waren am 25. Febr., dem Tage der Räumung, nur noch 190 dienſtfähige übrig.

## Mannigfaltiges.

Aus den Mittheilungen öffentlicher Blätter geht hervor, daß das proteſtantiſche Oberconſiſtorium in München von bekannten Vorgängen Veranlaſſung nahm, die proteſtantiſchen Geiſtlichen auf den Art. 326 des bayeriſchen Strafgeſetzbuchs (von 1813) aufmerkſam zu machen, der alſo lautet: „Prediger, welche in öffentlichen Vorträgen oder Schriften durch Schmähungen oder gehäſſige Beſchuldigungen zwiſchen den im Staate aufgenommenen oder geduldeten kirchlichen Geſellſchaften Religionshaß zu wecken oder zu unterhalten ſuchen, ſollen ihres Amtes entſetzt werden."

Die Rhein- und Moſelztg. meldet aus Trier vom 25. Mai: „Vor wenigen Tagen ereignete ſich in einem nahe gelegenen Forſte ein eben ſo drolliger als boshafter Forſtfrevel, indem mehrere Wildſchützen oder Holzdiebe einen Förſter erwiſchten, denſelben aller Kleider beraubten, mit Theer vom Haupt bis zu den Zehen beſchmierten, im Sande wälzten und ihn in dieſem Zuſtande unverletzt flüchten ließen. Der traveſtirte Forſtbeamte erſchreckte, wie ſich dies leicht denken läßt, ſeine Nachbarn wie ſeine Familie, die in ihm ein ſeltſames Unthier nahen glaubten und nur mit Mühe ſich von ſeiner Identität überzeugten."

Rom v. 26. Mai. Mehrere Raubanfälle, die auf verſchiedenen Straßen an Fremden verübt wurden, dann die immer häufiger vorkommenden Diebſtähle vermittelſt gewaltſamen Einbruchs in den Städten und ſelbſt hier machen viel von ſich reden. Man gibt natürlich alle dergleichen Vorkomniſſe nach alter Gewohnheit der Schlechtigkeit unſerer polizeilichen Behörden Schuld. Theilweiſe mag man nicht ganz Unrecht haben, denn an vielen Orten, namentlich auf dem Lande, entbehren dieſelben ebenſo wohl der nöthigen Mittel, als der hinlänglichen Einſicht. Aber weit mehr bedarf unſer ganzes Juſtizweſen einer gründlichen Umgeſtaltung, da es in Folge der jetzigen Verfaſſung deſſelben ſehr oft der Fall iſt, daß die polizeilichen Maßregeln durch die gerichtlichen gelähmt oder fruchtlos gemacht werden. Uebrigens

Digitized by Google

muß man nicht vergeſſen, daß die Bevölkerung ſunſerer Städte in ſtetem Wachſen, ihre Gewerbſamkeit aber eher im Abnehmen iſt, und daß immer zwiſchen Frühjahr und Erntezeit auf dem Land die Diebsbanden Zufluß erhalten, eine natürliche Folge der dann herrſchenden Brodloſigkeit unter den dienſtthuenden Claſſen. Anderwärts hilft man ſolchen Uebelſtänden, wo ſie vorübergehend ſind, durch öffentliche Bauten u. ſ. w., wo ſie dauernd werden, durch mögliche Förderung der Gewerbsthätigkeit ab, aber bei uns gehört beides aus größtentheils längſt bekannten Gründen zu den Unmöglichkeiten. (S. M.)

In Wien fragte neulich ein Schuhmacher, der ſich einen neuen Strohhut gekauft hatte, ſeinen Lehrburſchen: Nu, wie ſteht mir der Hut? „Prächtig, erwiederte jener, grad als wenn er dem Meiſter aus dem Kopf raus gewachſen wäre.“

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Gant-Edict und Guts-Verſteigerung.

Martin Mahler, Bauer auf der Schray bei Wertach, hat ſich für inſolvent erklärt, daher folgende Edictstage feſtgeſetzt werden. Der I. auf Montag den 5. Juli zur Anmeldung und zum geſetzlichen Nachweiſe der Forderungen, zugleich auch zu einem Vergleichs-Verſuche. Der II. auf Mittwoch den 4. Auguſt zum Vorbringen der Einreden. Der III. und zwar für die Repliken auf Samſtag den 4. September, und für die Dupliken auf Samſtag den 18. September l. J. und werden alle bekannte und unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß die am I. Edictstage Ausbleibenden mit ihren Forderungen von vorliegender Concurs-Maſſa gänzlich ausgeſchloſſen, die bei den übrigen Edictstagen aber nicht Erſcheinenden der an denſelben vorzunehmenden Rechtshandlungen verlurſtig werden. Indem hiebei bemerkt wird, daß die Gutsſchätzung inclusive des unbedeutenden Inventars 2050 fl., die Hypothekſchulden dagegen 3010 fl. 45 kr. und die Currentſchulden 466 fl. betragen, werden alle diejenigen, welche etwas von dem Gemeinſchuldner in Handen haben, aufgefordert, ſolches unter Vorbehalt ihrer Rechte und bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes dem unterfertigten Concursgerichte auszuhändigen. Das Gantanweſen, beſtehend aus Wohn- und Oeconomiegebäude, mit circa 17 Tagw. Feld-, Wies- und Holzgründen, nebſt 2 Kühen und 2 Wägen ꝛc., wird Mittwoch den 23. Juni l. J. Morgens 9 Uhr in Schray ſelbſt an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, die Bedingungen am Verkaufstage bekannt gemacht, und der Zuſchlag unter Vorbehalt der Ratifikation um 3 Uhr Nachmittags erfolgen.

Sonthofen am 19. Mai 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

## Bekanntmachung.

Auf vormundſchaftlichen Antrag wird der geſammte Nücklaß des am 10. dies Monats verſtorbenen Wittwers und Anweſensbeſitzers Anton Hofer von Oſterhofen, beſtehend in einem Anweſen mit Wohnhaus, Stall und Stadel, dann 71 Tagw. 50 Dezim. Grund, dann Mobiliarſchaft, Vieh und Baumannsfahrniß dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt, und zum Verkauf des Anweſens auf

Montag den 12. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr

zur Verſteigerung der Mobiliarſchaft, Vieh und Fahrniß aber auf

Dienſtag den 13. Juli d. J. Vormittags 8 Uhr

Termin anberaumt. Kaufsluſtige werden mit dem Bemerken vorgeladen, daß die Gutsbelaſtung und die Kaufsbedingniſſe am Steigerungstermine bekannt gemacht werden, und daß auswärtige und dem Gerichte nicht bekannte Käufer ſich durch legale Zeugniſſe über Leumund und Vermögen auszuweiſen haben. Weiler am 29. Mai 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Carl, Landrichter.

---

In dem Hauſe Lit. D. Nro. 330 über eine Stiege in der Altſtadt Kempten werden Mittwoch den 16. Juni Nachmittags 1 Uhr ordinäre Holzwaaren, als: 4 Bettſtatten, Schäffel, Waſch- und Erdengeſchirr, verſteigert.

---

Ein ſehr guter und beinahe noch ganz neuer Scheibenſtutzen (von Büchſenmacher Mond verfertiget) nebſt vollſtändiger Zugehör iſt wegen Ortsveränderung billig zu verkaufen, und das Nähere hierüber zu erfragen bei der Redaction dieſes Blattes.

---

Filet-Strickerinnen können Beſchäftigung erhalten bei Joh. Ad. Röhlin.

---

Gefunden worden: zwei goldene Fingerringe. Auskunft im Z. Compt.

---

Zur Bäcker-Profeſſion wird ein junger Menſch in die Lehre geſucht. Wo? kann im Z. C. erfragt werden.

---

☞ Durch alle Buchhandlungen iſt zu haben — in Kempten bei Tobias Dannheimer:

Die grauenvolle Ermordung
des hochwürdigen Biſchofs von Ermeland
**Herrn Andreas Stanislaus v. Hatten.**

Herausgegeben von Pfarrer K. H. M. Sonntag. Preis 15 kr.
Das Portrait desſelben . . . . . . . . . . . . 36 kr.

---

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Die Gratulanten. Eine Sammlung von auserleſenen Glückwünſchen und Briefen an Neujahrs-, Geburts- und Namenstägen für Kinder. 3te Aufl. 8. Kitzingen 24 kr.

Kunſt, die vorzüglichſten Blumen zu ziehen, ſowohl in offenen Gärten, als auch in Treibhäuſern. Oder zuverläſſiger Rathgeber über die Anlegung der Miſt- und Treibebeete, ſo wie von der Zubereitung der Erde in den Blumentöpfen und einer genauen Beſchreibung der vorzüglichſten Blumen, ſo wie die Behandlung derſelben. 8. Kitzingen, geh. 48 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag** **95.** **den 15. Juni 1841.**

## Deutſchland.

### Heſſen.

Man meldet aus Darmſtadt: Von den neugewählten Mitgliedern des bevorſtehenden Landtags, deren politiſche Geſinnung noch unbekannt iſt, kann man wohl, nach Stellung und Verhältniß, zwei Drittheile als Anhänger des Miniſteriums vermuthen. Dazu gehören vorausſichtlich die ſechs noch zu wählenden Abgeordneten des Adels, regelmäßig Männer in höheren Civil-, Militär- und Hofſtellen, und ſonach würde das Verhältniß des vorigen Landtags ſich wiederholen: einer Oppoſition von 7 bis 8 Mitgliedern gegenüber eine Majorität von 42 bis 43, worunter nicht weniger als ungefähr 34 Staatsdiener. Jene Oppoſition möchte ſich aber doch dabei bisweilen, wie auch auf dem vorigen Landtage, bis zu ungefähr 14 verſtärken. Freilich ein Verhältniß, welches der Oppoſition weiter keine Siege verſpricht. (O. D. Z.)

### Preußen.

**Köln** v. 6. Juni. Geſtern Nachmittag iſt bei unſerm Domcapitel von Rom aus der officielle Erlaß eingetroffen, wodurch der Papſt, wie bereits in Ihrem Blatte d. d. Rom 18. Mai gemeldet worden, die vom Domcapitel geſchehene Wahl des Domcapitulars Müller zum Capitularvicar verwirft, und den Domcapitular Iven — den einzigen Domherrn, welcher gegen jene Wahl Proteſtation eingelegt hatte — zum apoſtoliſchen Adminiſtrator unſerer Erzdiöceſe ernennt. Der Domcapitular Müller hat hierauf noch geſtern Abend ſchriftlich ſeine Dimiſſion eingegeben, und Hr. Iven wird den ihm übertragenen Poſten unverzüglich antreten. Was übrigens die Wahl des Domcapitulars Müller zum Capitularvicar betrifft, ſo war das Domcapitel, wie Kenner des canoniſchen Rechts verſichern, nach demſelben ermächtigt und verpflichtet, gleich nach dem Tode des Generalvicars Hüsgen die Verwaltung der Erzdiöceſe zu übernehmen, dem Papſt Bericht zu erſtatten, und in Erwartung der weitern Anordnungen desſelben binnen acht Tagen einen Capitelsvicar zu ernennen. Das Capitel will deßhalb, wie man vernimmt, bei Sr. Heiligkeit gegen die Bezeichnung ſeiner Wahl als uncanoniſch eine motivirte Verwahrung einlegen. (A. Z.)

**Würzburg** v. 9. Juni. Der hier erſcheinende „Fränkiſche Courier" zeigt an: „Die theologiſche Facultät der hieſigen Julius-Maximilians-Univerſität hat dem hochwürdigen Domcapitular und apoſtoliſchen Adminiſtrator der Erzdiöceſe Köln, Hrn. **Jakob Iven**, in rühmender Anerkennung ſeines „ſittlich unbeſcholtenen und ehrenfeſten Charakters, ſeiner ausgezeichneten Kanzelreden, ſeiner großen Verdienſte um Erhaltung des reinen Glaubens und ſeiner ſtandhaften Vertheidigung der kirchlichen Freiheit" ein Ehrendiplom der theologiſchen Doctorwürde ausfertigen und zuſenden laſſen."

Nach dem Berichte der **Kölner Zeitung** hat der rheiniſche Landtag den von einem Mitgliede geſtellten Antrag, den König zu bitten, daß der Erzbiſchof von Köln entweder vor Gericht geſtellt, oder ihm verſtattet werde, nach Köln zurückzukehren, mit 45 Stimmen gegen 35 an einen Ausſchuß verwieſen. — Nach einer weitern Mittheilung des Fränk. Courier iſt obiger Antrag von dem Dr. Monheim, Deputirten der Stadt Aachen, geſtellt, und von zwei Mitgliedern aus dem Fürſtenſtande, zwölf aus dem Stande der Ritterſchaft, zwölf aus dem der Städte, und zwanzig aus dem der Landgemeinden unterſtützt worden. Die Minorität gegen den Antrag bildeten drei Mitglieder aus dem Fürſtenſtande, dreizehn von der Ritterſchaft, zwölf von den Städten, und vier von den Landgemeinden. Die beiden katholiſchen Fürſten haben für den Antrag geſtimmt; auch ſind mehrere Proteſtanten bei der Majorität: dagegen haben auch Katholiken, und namentlich ſämmtliche Deputirte der Stadt Köln, gegen den Antrag geſtimmt. (Der Fränk. Courier führt ſämmtliche Votanten mit Namen auf.)

Eine Bittſchrift an den Landtag um Preßfreiheit und Entfernung der der rheiniſchen Rechtsverfaſſung beigemiſchten fremdartigen Beſtandtheile hat in Köln mehr als tauſend Unterſchriften von Männern aus allen Ständen erhalten.

Aus Breslau wird geſchrieben, die dortigen ſtädtiſchen Behörden hätten einmüthig den Beſchluß gefaßt, in Folge der ihnen kürzlich vom Oberpräſidenten gemachten Mittheilung vorläufig keine weitern Schritte zu thun. (A. Z.)

Der **Schwäb. Merkur** berichtet: Aus Breslau vernimmt man, daß der tiefe Schmerz über die ungnädige Aufnahme einer Eingabe dieſer Stadt an die ſchleſiſchen Provinzialſtände, den Antrag auf Einführung einer allgemeinen reichsſtändiſchen Verfaſſung enthaltend, Magiſtrat und Stadtverordneten-Verſammlung bewogen hat, ein Schreiben an Se. Maj. den König zu richten, in welchem die Stadt ihre Treue und nicht zu ſchmälernde Anhänglichkeit an den König betheuert und es auf das Aeußerſte beklagt, wenn irgend ein Zweifel daran ſtehen könnte. Dieſes Schreiben und der Entſchluß, keine Deputation nach Berlin zu ſenden, wie es der Oberpräſident der Provinz in Vorſchlag gebracht hatte, wurde, wie man hört,

Digitized by Google

in größter Uebereinſtimmung und ſelbſt mit Zutritt derjenigen Parthei gefaßt, welche dem oben erwähnten Antrag auf eine allgemeine reichsſtändiſche Verfaſſung entgegen geweſen war.

Auch die Oberdeutſche Zeit. ſchreibt aus Breslau, daß in dem Schreiben an den König der Verfaſſungsantrag nicht zurückgenommen werde, indem ſelbſt derjenige Theil des Magiſtrats, welcher gegen den Antrag geweſen, nicht für eine jetzige Zurücknahme deſſelben geſtimmt habe, weil der Magiſtrat nichts gethan, was nicht nach dem allgemeinen Landrechte Jedem zuſtehe. — Alles iſt höchſt geſpannt, welchen Verlauf dieſe Sache nehmen wird.

Berlin v. 7. Juni. Die Unterſuchungsakten gegen den Verfaſſer der „Vier Fragen," Dr. Jakobi in Königsberg, liegen beim hieſigen Kammergericht zum Spruch vor. Wie verlautet, will jedoch das hieſige Kammergericht dieſelben dem Oberlandsgericht in Königsberg zur eigenen Beurtheilung zurückſenden. (A. Z.)

## Großbritannien.

Das Ergebniß des letzten langen Cabinetsraths liegt zu Tage. Am 7. Jun. Abends halb 7 Uhr gab Lord John Ruſſell im Unterhauſe die Erklärung, nach der letzten Entſcheidung des Hauſes über das Vertrauensvotum halte er es für nicht achtungsvoll gegen daſſelbe, ſeine Maßregel in Betreff der Korngeſetze zur Verhandlung zu bringen. Lord John kündigte darauf an, daß er demnächſt auf das Votum eines ſechsmonatlichen Credits, vom 1. April d. J. an gerechnet, antragen werde. Zugleich ging der Miniſter auf eine Beantwortung der am Schluſſe jener Debatten von Sir R. Peel gegen die Regierung vorgebrachten Anſchuldigungen ein. Seine Rede war beim Abgang der Poſt noch nicht beendigt. Das Haus war gedrängt voll beſetzt, und Jedermann in tiefſter Spannung. Man erwartet die Parlamentsauflöſung binnen acht Tagen oder noch früher. — Das M. Chronicle hebt in einem Aufruf an die Liberalen behufs der neuen Parlamentswahl beſonders hervor, daß die Königin auf der Seite des Volks ſtehe. (A. Z.)

## Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer am 9. Juni beſtieg der Siegelbewahrer in Abweſenheit des Kriegsminiſters die Tribune und verlas eine k. Ordonnanz von dieſem Tage, wodurch der Geſetzesentwurf über die Rekrutirung zurückgenommen wird.

Paris v. 8. Juni. Alle Differenzen ſind ausgeglichen. Die üble Laune und die Magenbeſchwerden des Marſchalls Soult ſind gehoben. Das Rekrutirungsgeſetz wird von der Regierung zurückgenommen. Der Marquis v. Dalmatien, Sohn des Marſchalls, bisher Botſchafter in Turin, wird Botſchafter in Rom. (S. M.)

Darmès iſt kaum hingerichtet worden und ſchon wieder hört man von einer Höllenmaſchine. In Boulogne kam am 2. Abends das Londoner Dampfboot an, und die 24 Reiſenden, welche es mitbrachte, gingen wie gewöhnlich nach dem Zollhauſe. Einer derſelben trug in der Hand einen aus Weiden geflochtenen Korb, der die Aufmerkſamkeit der Zollbeamten erregte. Sie öffneten ihn und fanden in demſelben eine Art von Höllenmaſchine, ein Piſtol mit ſechs Läufen, Pulver, Kugeln und Zündhütchen. Der Korb ſammt Inhalt wurde mit Beſchlag belegt und der Eigenthümer verhaftet. Der Staatsprokurator ſtellte ſogleich ein Verhör mit ihm an. Er heißt Israel Levy Lillycrap, iſt ſeiner Ausſage zufolge, Büchſenmacher in Bridgewater und hat Maſchine und Piſtol, die ſeine Erfindung ſind, nach Frankreich gebracht, um ſie der Regierung anzubieten. Der Mann iſt etwa 25 Jahre alt und hatte 2 Schillinge Geld in der Taſche. Die Höllenmaſchine beſteht aus 15 Läufen, 5 in jeder Reihe, von denen jede und zwar mit großer Leichtigkeit, durch ein Perkuſſionsſchloß, abgefeuert werden kann. Das Ganze kann an einem leichten Riemen um den Hals gehängt und unter einem Mantel verborgen werden. Die Läufe an dem Piſtole ſind ſo eingerichtet, daß die Schüſſe einander kreuzen. — An der Grundmauer des großen Ringwalles, welcher Paris umziehen ſoll, wird eben ſo eifrig gearbeitet als an den Forts; es erweiſt ſich demnach die Vermuthung Jener, welche behaupteten, daß die Regierung blos die letzteren aufführen laſſen wolle, als ungegründet.

## Niederlande.

Aus den Niederlanden v. 5. Juni. Der König wendet ſich entſchieden den Männern der bisherigen Oppoſition zu, und es wird immer klarer, daß das alte Regierungsſyſtem definitiv aufgegeben worden iſt. Man kann übrigens nur billigen, daß die Uebergänge möglichſt wenig ſchroff ſind. Mancherlei charakteriſtiſche Zeichen ſprechen für Dieſes Alles. Der König ſetzt nun, ſeit der franzöſiſche Prinz fort iſt, der hier einen guten Eindruck gemacht hat, weil er ein offenes ſeemänniſches Weſen zeigte, ſeine Rundreiſen in die einzelnen Provinzen fort und beſucht die bedeutendſten Städte. In der alten Univerſitätsſtadt Leyden hat er den Profeſſor Thorbeke, im vorigen Jahre Mitglied der doppelten Kammer, zum Ritter des Ordens vom niederländiſchen Löwen ernannt, und damit auf eine ziemlich eklatante Weiſe anerkannt, daß Hr. Thorbeke in ſeiner bekannten Schrift, die zu ihrer Zeit ſo großes Aufſehen erregte, die Staatsverhältniſſe der Niederlande aus dem richtigen Geſichtspunkte beurtheilt habe, und daß die von ihm vorgeſchlagenen Reformen nothwendig ſeien. Auf die öffentliche Meinung hat dieſe Ordensverleihung aus dieſem Grunde einen guten Eindruck gemacht. Man erwartet nun bald die Entfernung des Hrn. van Maanen, der vor zwölf Jahren eine ſo hervorragende Rolle ſpielte und der belgiſchen Doppeloppoſition ſo viele Blößen gab. Er iſt bis auf den heutigen Tag auch in Altniederland ſehr unbeliebt, und ein Sendſchreiben des Frhrn. Sirtema de Groveſtins an den vorigen König, das aber erſt jetzt durch den Druck veröffentlicht wurde, gibt dieſem Juſtizminiſter den letzten Gnadenſtoß. Mit ſchneidender Schärfe

Digitized by Google

wird darin das öffentliche Leben van Maanen's zerlegt; es wird daran erinnert, daß er in den erſten Zeiten der franzöſiſchen Revolution den wüthenden Jakobiner ſpielte und zu den erbittertſten Feinden des Hauſes Oranien gehörte, daß er nachher ein getreuer Franzoſenknecht war, ſich nach der Reſtauration ſodann mit gleicher „Hingebung" an Wilhelm I. anſchloß, und durch ſein hochfahrendes und mißachtendes Verfahren die Belgier vor den Kopf ſtieß. Es geht aus Allem, was ſich jetzt begibt, hervor, daß dieſes Mannes Laufbahn zu Ende geht; ſein Einfluß hat ohnehin ſchon aufgehört. (O. D. Z.)

## Italien.

**Rom** v. 25. Mai. Dom Miguel lebt in Albano und führt daſelbſt ein ſehr einfaches Leben. Dieſe Weiſe, zu ſein, contraſtirt dermaßen mit dem Anſtrich von Gandioſität, den er ſich früher zu geben wußte, daß man ihn kaum für die Perſon ſeines Namens zu halten geneigt iſt. So beſucht er Privatleute, verweilt Stunden lang bei ihnen und ſchlägt ſelbſt eine ganz gelegentlich ſich ergebende Einladung zu Tiſche nicht aus. Als der Papſt beſchloſſen hatte, Donna Maria da Gloria anzuerkennen, ließ er den Kronprätendenten zu ſich kommen. Nachdem er ihm in einer Audienz unter vier Augen eröffnet hatte, daß wichtige Gründe ſein Gewiſſen zwängen, den gegenwärtigen Stand der Dinge in Portugal anzuerkennen, wurde der verſtoſſene, jetzt aller, auch der letzten Hoffnung beraubte Prinz weich. Der Papſt ſuchte ihn damit aufzurichten, daß er ihm eine Penſion von Portugal in Ausſicht ſtellte und auch für die Nachzahlung der verfloſſenen Jahre Sorge zu tragen verſprach. Als ſich der Prinz danach erkundigte, auf welche Weiſe er dies zu realiſiren hoffen könne, erhielt er vom Papſte die Antwort, daß er ſelbſt an den Hof ſchreiben werde und in dem Falle, daß man ihm nicht Gehör geben ſollte, auch einen Legaten dahin abzuſenden gedenke. Dom Miguel, der ſich zuletzt in Alles ergeben zu müſſen meinte, gab zur Antwort: Heiliger Vater, Ihr ſeid der Vater der ganzen Chriſtenheit, thut, wie Euch gut dünkt. Hierauf umarmte ihn der Papſt, indem er ihm noch allerlei Tröſtliches ſagte, auf die Veränderung der Umſtände einen Hoffnungsſchimmer fallen ließ u. dgl. Dom Miguel begibt ſich nach Hauſe, wo ihm ſeine übelberathene Umgebung, unter welcher der Erzbiſchof von Evora und Andere genugſam bekannt ſind, ſo zuſetzt, daß er nach vier Tagen ſeinen Geſandten Labradio zum Papſte ſendet, mit der Erklärung, er möge ſich nicht für ihn verwenden, er fürchte, ſich dadurch ſeiner Rechte zu begeben, und er wolle lieber auf Alles ſtillſchweigend verzichten. Dieſes Benehmen ſoll den Papſt aufs äußerſte erzürnt haben, zumal er, wie verſichert wird, bereits nach Portugal geſchrieben hatte. (L. Z.)

Ein Brief im Conſtitutionnel aus **Modena** bemerkt, ſämmtliche weltliche Souveräne Italiens ohne Ausnahme, hätten dem dortigen Herzoge ihr Mißvergnügen darüber kund gegeben, daß er der Geiſtlichkeit wieder ſo großen Einfluß und ungebührliche Vorrechte gegeben habe. Die Jeſuiten ſollen dazu die Triebfeder geweſen ſein, und der Herzog ſich in ſeinem Gewiſſen ſchwer gedrückt gefühlt haben, weil er zur Zeit der Revolution in Modena einen Prieſter habe erhenken laſſen, ohne deshalb vorher in Rom um Erlaubniß angefragt zu haben.

## Türkei.

Die Abſetzung des griechiſchen Patriarchen hat in Konſtantinopel großes Aufſehen gemacht; die Urſache hiervon ſoll ſein, daß er ſich weigerte an die bulgariſchen Inſurgenten, chriſtlicher Religion, einen Hirtenbrief zu erlaſſen und ſie zur Ruhe zu ermahnen, und ſich ſogar erdreiſtete den Aufſtand als eine abgedrungene Nothwehr gegen die ſchreckliche Willkühr und Bedrückung von Seite der türkiſchen Behörden darzuſtellen. Eine gleiche Bewandtniß ſoll es haben mit der Abſchaffung der von Nicolaki Ariſtarchi bekleideten Würde eines Logotheten, des erſten Civilbeamten der griechiſchen Nation im türkiſchen Reiche. Wie der Patriarch in Konſtantinopel in religiöſen, ſo war der Logothet immer in politiſchen Angelegenheiten gleichſam der geſetzliche Repräſentant der chriſtlichen Bevölkerung bei der Pforte und Ariſtarchi erfreute ſich insbeſondere ſtets der beſondern Gunſt Rußlands. (A. Z.)

**Konſtantinopel** v. 26. Mai. Die Pforte wiederholte in den letzten Tagen die bereits erwähnte Frage an die Repräſentanten der Juliusmächte, was dieſe für den Fall für Maßregeln zu ergreifen gedächten, wenn Mehemed Ali trotz der Wohlthaten, mit denen ihn die Pforte zu überhäufen im Begriffe ſei, die Großmuth des Sultans und der Mächte mißkennen und in der widerſetzlichen Bahn verharren ſollte, die er noch immer einzuhalten ſcheint. Die Antwort der Repräſentanten fiel nicht ſehr befriedigend aus, da ſie erklärten, über dieſe Frage noch mit keinen hinreichenden Inſtructionen verſehen zu ſein. Die Sache ſcheint indeſſen in ſich ſelbſt klar und es iſt wohl kaum zu zweifeln, daß bei fortdauernder Widerſetzlichkeit des alten Paſcha's ſich die Anwendung von Coërcitivmaßregeln von Seite der Juliusmächte als unausweichlich darſtelle. — Die Nachrichten aus Athen beſagen, daß Hr. Paikos bemüht ſei, Verwirrung und Zerwürfniß in die Gemüther der griechiſchen Regierung und Nation zu bringen, weil er dadurch Hrn. Maurokordato die Leitung der Geſchäfte unmöglich zu machen oder wenigſtens zu erſchweren hoffe. Wie dem auch ſei, gewiß iſt, daß ſich überall eine unbeſchreibliche Aufregung der orientaliſchen Chriſten ankündigt und daß die Pforte von unſäglichen Beſorgniſſen geängſtigt wird. Hiernach dürfen die neuerlichen Abſetzungen Sie nicht überraſchen, welche den Logotheten Ariſtarchi, den Patriarchen und mehrere griechiſche Dignitarien des Konſtantinopler Patriarchats in den letzten Tagen trafen. Die Pforte wittert überall Vorrath und ſcheint Verbindungen von drohender Gefahr zwiſchen den griechiſchen Chriſten und ruſſiſchen Agenten zu argwöhnen. Inwiefern dieſer Argwohn gegründet ſei, iſt ſchwer zu ſagen; doch haben die

Digitized by Google

neuerlichen Vorgänge in Bulgarien die Pforte mit Bangigkeit erfüllt und im türkiſchen Publikum geht ein Gerücht, daß eine Vereinigung der Donauländer unter dem Scepter irgend eines nordeuropäiſchen Prinzen im Werke ſei. So abgeſchmackt dieſe Gerüchte ſein mögen, ſo haben ſie in der Rückſicht einiges Gewicht, daß ſie deutlich zeigen, wo eigentlich die Türken die größte Gefahr für ihr Reich zu ſuchen ſich allmählich gewöhnen. (A. Z.)

Trieſt v. 6. Juni. Nach Berichten aus Athen ſcheint die Bevölkerung von Theſſalien und dem ſüdlichen Macedonien dem Beiſpiel der Kreter folgen zu wollen. Der Berg Athos wird als der Centralpunkt des Vereins der Mißvergnügten bezeichnet, wo ſich auch viele Palikaren aus Griechenland einfinden. Die Inſurgenten ſollen bereits ein proviſoriſches Gouvernement beſtellt und kürzlich eine Expedition nach der Inſel Lemnos entſendet haben, um ſich mit Waffen und Munition zu verſehen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Mehrere bayeriſche Blätter melden, daß die Spedition der St. Galler Zeitung durch die bayeriſchen Poſten ſuſpendirt worden ſei. Dieſes Blatt iſt nicht mit dem Erzähler von St. Gallen zu verwechſeln.

Die „Halliſchen Jahrbücher", eine der ausgezeichnetſten wiſſenſchaftlichen Zeitſchriften, müſſen bis zum 1. Juli aufhören.

Am 9. Juni ſtarb in Rheinfelden, ſeiner Vaterſtadt, der bekannte Hiſtoriker Dr. Ernſt Münch in Folge eines Nervenſchlags. Er war ſeit einigen Jahren würtemberg. Hofrath und Bibliothekar.

München v. 10. Juni. Unſer Tagsgeſpräch dreht ſich ſeit einiger Zeit um eine Begebenheit, welche namentlich auch die Aufmerkſamkeit des juridiſchen Publikums in Anſpruch nimmt. Es ſoll nemlich der Fall vorgekommen ſein, daß bei Acquiſition eines Anweſens in Tegernſee in einem Kaſten ein beträchtliches Quantum geprägtes und zu Gefäßen verarbeitetes Silber vom Käufer gefunden, demſelben aber von der einen oder andern Seite nicht das Eigenthum an den Fund zugeſtanden wurde. Man iſt vielfach geſpannt, in welcher Art die Sache zu Gunſten einer der Parteien ausfallen wird.

In der Nähe von Straubing brannten am 8. Juni der Stall und Stadel des Wirths zu Frauenbrünnel, einem bekannten Unterhaltungsort, ab. Fuhrleute, die dort übernachtet, hatten am Morgen mit dem Wirth wegen der Zeche Streit gehabt, und Einer drohte: „Die Zeche wird ſchon brennen." Eine Stunde nach ihrer Abfahrt brach das Feuer aus. Sie wurden von der Gendarmerie auf der Paſſauer Straße eingeholt, und nach Straubing in die Frohnveſte gebracht.

Als ein Beweiß, daß die Eiſenbahnen keineswegs die Lohnkutſcher zu Grunde richten, wird angeführt, daß vor dem Jahr 1835, als es in Belgien noch keine Eiſenbahnen gab, in Brüſſel kaum 90 Lohnkutſcher zu finden waren, während deren jetzt nahe zu 300 daſelbſt vorhanden ſind.

Peſth v. 6. Juni. Das gegenwärtig hier ſtattfindende Wettrennen wird von Seite des großen Publicums mit ziemlicher Indifferenz behandelt. Es wird auch hier, wie überall, nachgerade mehr für ein müßiges Spiel der Großen, als für nutzbringend gehalten. Die Vereine gegen Thierquälerei ſollten wohl gegen dergleichen „noble Paſſionen" am erſten einſchreiten.

Zwei Hindus, die ſich zwei Jahre lang in England aufgehalten, haben ihre Bemerkungen über dieſen ihren Aufenthalt drucken laſſen, und wir finden in dieſer Schrift auch eine Schilderung ihres Beſuchs in dem Opernhauſe: „Auf der Bühne," ſagen ſie, „ſahen wir ſehr viele Mädchen, die alle ganz gleich gekleidet waren, ſehr hübſch waren, tanzten, ſchwere Schwenkungen u. ſ. w. ausführten, auf einem Beine ſtanden, ſich ſchnell umdrehten, und das andere Bein ausſtreckten. Es war der letzte Abend, an welchem die Taglioni, eine beliebte franzöſiſche Tänzerin, in England tanzen ſollte, und ein engliſcher Freund, der uns häufig begleitete, fragte uns, wie uns ihr Tanz gefalle. Er für ſeinen Theil war darüber entzückt, uns aber ließ er ſehr kalt, und wir wunderten uns ſehr, als wir hörten, daß ſie jeden Abend, wenn ſie auf der Bühne auftrete, 150 Guineen erhalte. Bedenkt nur, 150 Guineen gibt man in England einem Mädchen dafür, daß es eine lange Zeit wie eine Gans auf einem Beine ſteht, dann das andere gerade ausſtreckt, ſo drei- oder viermal ſich herumdreht, ſich ſo tief verbeugt, daß ſie ſich faſt ſetzt, und bald auf dieſe, bald auf jene Seite der Bühne ſpringt. Alles dieß dauerte keine Stunde. Und für dieſe Stunde bekam ſie ſo viel, als ſechs Weber in Spitalfields (die ſchöne Seidenzeuge weben) in einem Jahre verdienen können, wenn ſie jeden Tag 14 Stunden arbeiten. Es erſcheint uns ſehr thöricht, einer Tänzerin für eine Stunde Herumhüpfen mehr zu geben, als Das, was ſechs Seidenweber mit ihren Frauen und Familien ein ganzes Jahr lang unterhalten könnte."

Bei einer Theatervorſtellung in London, wo Carter's wilde Beſtien mitwirkten, ging kürzlich die junge Schauſpielerin Miß Henrick im Zwiſchenakte vor dem Käfig des Tigers vorbei; in dieſem Augenblick öffnete ſich ein Thürchen, durch welches dem Tiger Nahrung gereicht wurde; dieſer ſtreckte die Tatze heraus, ergriff die Unglückliche am Kleide und zerrte ſie an das Gitter des Käfigs hin, indem er ihr zugleich eine tiefe Wunde am Bein beibrachte. Auf das Hilfgeſchrei eilte Hr. Carter hinzu, und bei ſeinem Anblick ließ der Tieger ſeine Beute los; Miß Henrick aber wurde in einem jämmerlichen Zuſtand ins Spital gebracht. Carter zahlte ihr großmüthig während der Kur die Gage fort.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **96.** **den 16. Juni 1841.**

## Zur Nachricht.

☞ Auf das mit dem 1. Juli beginnende halbjährige Abonnement der **Kemptner Zeitung** bittet der Unterzeichnete die Beſtellungen zeitig zu machen, um die Auflage beſtimmen zu können. Das Blatt erſcheint wie bisher, wochentlich viermal: am Sonntag, Dienſtag, Mittwoch und Freitag. Plan, Redaction, Größe und ſchönes weißes Druckpapier bleiben unverändert Der Preis iſt halbjährig **1 fl. 36 kr. Vorausbezahlung.** Inſerate werden ſchnell aufgenommen und billig berechnet. Auswärtige Abonnenten belieben ſich an das nächſtgelegene Poſtamt zu wenden.

**Tobias Dannheimer,** Verleger.

## Deutſchland.

### Bayern.

.. München v. 10. Juni. Nach und nach gelangen die gedruckten, offenen Protokolle der Landräthe der einzelnen Provinzen ins Publikum. Zunächſt iſt ſeines ſpecielleren Intereſſes halber das des Landrathes von Oberbaiern viel verbreitet worden. Außer den verſchiedenen Rechnungs-Ausweiſen iſt wenig Bemerkenswerthes aus demſelben zu entnehmen. Intereſſant iſt der Beſchluß des Landrathes, die vielbeſprochene Idee einer Tieferlegung des Chiem-Sees aufzugeben, theils an ſich, theils der angeführten Bewegungsgründe wegen. Einmal beſtehen dieſe in der Unzulänglichkeit der Kreismittel zur Erſchwingung der als nöthig vorausgeſehenen Summe von 205,000 Gulden, und dann bekannte auch der Landrath offen, daß ihn die Widerſprüche der erhobenen Voranſchläge unter einander und die Zweifel der Sachverſtändigen, ob überhaupt die koſtſpieligen Verſuche zum Ziel führen würden, von dem Unternehmen abſchreckten. Vermuthlich werden die zur Ausführung deſſelben ſeit mehreren Jahren bereits geſammelten Gelder nunmehr eine andere Beſtimmung erhalten. Wie jährlich, wiederholt der Landrath von Oberbaiern auch in dem heurigen Protokoll ſeine Bitten, es möge der beklagenswerthe Zuſtand der Hauptkommunikationswege größere Beachtung und Abhülfe finden. (S. M.)

Gemäß höchſter Entſchließung des k. Miniſteriums des Innern vom 29. v. M. (Regierungsblatt Nro. 20. S. 373 ff.) ſind zur Deckung aller rechnungsmäßig nachgewieſenen Ausgaben der allgemeinen Immobiliar-Brandverſicherungs-Anſtalt, dann zur ſtatutenmäßigen Ergänzung des Vorſchuß-Fonds, von jedem hundert Gulden des Verſicherungs-Kapitals für das Jahr 18³⁹/₄₀ folgende Beiträge zu leiſten: nemlich: in der erſten Klaſſe: 10 kr. 1 hl., in der zweiten Klaſſe: 11 kr. 2 hl., in der dritten Klaſſe: 12 kr. 3 hl., in der vierten Klaſſe: 13 kr. 4 hl., welche nach dem Artikel 22. der revidirten Brandverſicherungsordnung und den §§. 73, 74, 75 und 76 der Inſtruktion zu erheben ſind.

### Würtemberg.

Stuttgart v. 8. Jun. Der ſtändiſche Ausſchuß hat kürzlich den abweſenden Ständemitgliedern eine Ueberſicht über die Ergebniſſe der Staatsfinanzverwaltung von dem Etatsjahre 1. Juli 1839 bis 30. Juni 1840 (im Druck) übergeben. In dem genannten Etatsjahre haben die Staats-Einnahmen einen Ueberſchuß über die Staats-Ausgaben gewährt von 1,484,320 fl. 51 kr. Es war nemlich in dem mit den Ständen verabſchiedeten Finanz-Etat der muthmaßliche Betrag mit den Einnahmen berechnet auf 9,713,834 fl. 49 kr. In der Wirklichkeit aber haben ſolche betragen 11,392,172 fl. 28 kr., ſomit gegen den Voranſchlag mehr 1,678,337 fl. 39 kr. Die Ausgaben waren bei der Verabſchiedung mit den Ständen in dem muthmaßlichen Betrage von 9,668,545 fl. 30 kr. angenommen worden, die Summe der wirklichen Ausgaben aber erlief ſich auf 9,907,851 fl. 37 kr. und überſchritt hiernach den Voranſchlag um 239,306 fl. 7 kr., wodurch ſich der wirkliche Ueberſchuß auf die oben erwähnte Summe von 1,484,320 fl. 51 kr. ſtellte. Die höhere Einnahme gewährten hauptſächlich: der Ertrag der Staatsdomänen, in der Verwaltung der Cameralämter, beſonders auch wegen der höheren Fruchtpreiſe mit 585,862 fl. 6 kr., der Ertrag der Forſtverwaltung 322,608 fl. 55 kr., indirekte Steuern 722,721 fl. 24 kr. (S. M.)

Die Kölner Zeit. ſchreibt aus Stuttgart vom 6. Juni: Die Adreſſe, welche der Fabrikantenſtand dem Könige vor einigen Tagen überreichte, iſt von den achtbarſten Handelshäuſern unterzeichnet, und enthält drei Beſchwerdepunkte. Der erſte: die unbegreifliche Schnelligkeit des Abſchluſſes und das Dunkel der vorbereitenden Berathungen; der zweite: der Mangel jedes ſachverſtändigen Gutachtens des deutſchen Handelsſtandes, die Bekanntmachung des Abſchluſſes aus fremden Blättern, und ſomit

Digitized by Google

die willkührliche Diſpoſition der eigenſten Intereſſen der Betheiligten; und der dritte: die Beſchränkung auf die eine Macht, welche jede Handelsvergünſtigung, die man einer andern gewähren dürfte, in gleichem Maße für ſich anſprechen kann. Der König hat ſich beſonders über den erſten und zweiten Punkt ſehr willfährig geäußert, und die eigene Ueberraſchung, die ihm die Nachricht gebracht, gar nicht verheimlicht. Seine beſondere Freude hat der König über die lebhafte Theilnahme an dem vaterländiſchen Ereigniſſe ausgedrückt. Somit iſt die Angelegenheit vorläufig geſchloſſen und es kommt nur auf die Erfahrungen des Probejahres an. Die Thatſache iſt aber zur unleugbaren Gewißheit geworden, daß die öffentliche Meinung in Deutſchland auch bei gebundener Preſſe ſich als achtungswerthe Macht bewieſen hat.

Die Oberdeutſche Zeit. ſetzt hinzu: Wir bemerken zu dieſem Artikel, daß das „Probejahr“, von welchem der Korreſpondent ſpricht, dem Vertrag zufolge ſich vom 1. Juli 1841 bis 1. Januar 1848 erſtreckt, und demnach ein „Jahr“ von 78 Monaten iſt. Ueber „Gebundenheit“ kann ſich in der vorliegenden Frage die deutſche Preſſe wohl nicht ſehr beklagen, da man nachgerade ſo weit gekommen iſt, in Handels- und Induſtriefragen nicht mehr den Strich für eine Widerlegung zu halten.

## Hannover.

Göttingen v. 8. Juni. Ihre Maj. unſere Königin befindet ſich ſeit mehrern Tagen ſehr unwohl. Es ſoll indeß die Krankheit Ihrer Maj. weniger lebensgefährlich als ſchmerzhaft und langwierig ſein. — Nachrichten aus Hannover zufolge dürfte der gegenwärtigen Ständeverſammlung eine baldige Auflöſung bevorſtehen. (A. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 9. Juni. Das Verbot der „Halliſchen Jahrbücher“, welches nun von Seiten der ſächſiſchen Regierung erfolgt iſt, indem dieſelbe die Conceſſion dieſes Journals aufhob, wird hier als eine auf ſpeciellen Antrag ernals aufhob, wird hier als eine auf ſpeciellen Antrag erfolgte Maßregel betrachtet, durch welche allerdings jede Verlegung des Druckortes u. ſ. w. unmöglich gemacht wird. Hier hat dieſelbe einen eben ſo betrübenden wie begeiſternden Eindruck gemacht. Betrübend für diejenigen, welche eine Verfolgung der freien Wiſſenſchaftlichkeit finden wollen; begeiſternd für die Schaar der Abſoluten und Pietiſten, denen dies Journal von jeher ein Gräuel war, und welche noch immer von Tag zu Tag hoffen, daß ihre Zeit endlich gekommen ſei. Es läßt ſich nicht verkennen, welche Kräfte jetzt immer entſchiedener gegen einander ringen, und aus den Tageserſcheinungen der Preſſe ſieht man, deutlicher als je, den Kampf der Parteien, der durch die zunehmenden Verbote nicht gemildert werden kann. — Ein Cenſurgeſetz, das uns ſchon ſeit einem Jahre immer von neuem verkündigt ward, wird nicht erfolgen und alle dahin lautende Journalnotizen können als unbegründet betrachtet werden. (M. Z.)

Man lieſt im Morgenblatte: „Friedrich Rückert (Prof. in Erlangen), der ſchon mehrmals herberufen (nach Berlin) werden ſollte, kommt nun wirklich, obwohl ein jüngſter, an's Lächerliche ſtreifender Vorfall unter andern Verhältniſſen der Sache beinahe hinderlich geworden wäre. Jemand nemlich hat Rückert bei dem hieſigen Polizeiminiſterium wegen Verbreitung revolutionärer Gedanken denuncirt (!!), nicht um ihn einſperren zu laſſen, ſondern nur um eines ſeiner Gedichte, das ein Knabe im hieſigen Werderſchen Gymnaſium declamiren ſollte, als ſtaatsgefährlich zu beſeitigen. Das Gedicht handelt von Niemand anders als dem Kalifen Harun Al Raſchid und einem ſeiner Kadi's, und der Denunciant iſt der Meinung geweſen, daß die Wahrheiten, welche ein begnadigter Verbrecher dem Kalifen ſagt und der Kalif gnädig anhört, die Kriminalgrundpfeiler des preußiſchen Staats erſchüttern könnten.

## Freie Städte.

Hamburg v. 9. Juni. Als Nachricht von in dieſem Augenblick hoher Bedeutung melde ich Ihnen, daß ein Schreiben Lord Palmerſtons die Ratification des Vertrags mit den Hanſeeſtädten verweigert, weil die Miniſter in ihrer jetzigen Lage eine ſolche Aenderung in der Navigationsacte nicht auf ſich nehmen dürften. Es reißt dieß den Schleier noch ſchonungsloſer, als es das Anhalten der beiden öſterreichiſchen Schiffe gethan hatte. (A. Z.)

## Spanien.

Madrid v. 30. Mai. Jeden Tag ſieht man im Innern von Spanien neue Fabriken entſtehen, und zwar in Provinzen, wo die Liebe zur Induſtrie ſeit Jahrhunderten geſchlummert hat. In Saragoſſa und ſeiner Umgegend hat man einige Seidenwebereien errichtet, und bald wird man daſelbſt 12 bis 15 zählen. Die oſtindiſchen Taſchentücher werden bereits mit ziemlicher Vollkommenheit nachgeahmt, und die andern Zweige der Seidenfabrikation machen gute Fortſchritte. Wäre der Friede befeſtigt und beſtünde Ordnung in der Adminiſtration, ſo würde ſich Spanien ſchnell aus ſeiner Erniedrigung erheben und die Wunden heilen, die ihm dreißig Jahre voll Krieg und Wirrſal geſchlagen. Von den in der Revolution erworbenen neuen Capitalien werden viele auf nützliche Unternehmungen verwendet, und ebenſo wandern auch fortwährend manche fremde Capitaliſten ein, welche, wohl einſehend, wie viel auf dieſem jungfräulichen Boden zu gewinnen iſt, ſich mit Eifer und Vertrauen auf induſtrielle Unternehmungen werfen und das neue Gedeihen Spaniens fördern helfen. Die zuerſt Gekommenen werden natürlich am meiſten gewinnen, doch wird es auch den Nachfolgenden nicht an Gelegenheit mangeln, ihre Capitalien mit Vortheil in dieſem ſchönen Lande anzulegen. Zugleich hebt ſich der Handel, beſonders durch die Beziehungen, die ſich mit den neuen amerikaniſchen Republiken anknüpfen. Zwei von ihnen ſenden jetzt Repräſentanten nach Madrid, um Freundſchafts- und Handelsbündniſſe zu negociren. Die im Wege ſtehende große Schwierigkeit iſt der Umſtand, daß Spanien, und zwar mit Recht, als Grundbedingung von jenen Staaten die Anerkennung der Rechtsanſprüche derjenigen ſpaniſchen

Digitized by Google

Unterthanen fordert, die in jenen Ländern Grundeigenthum und ſonſtiges Immobiliarvermögen beſaßen, und während der Revolution aus dem Beſitz geworfen wurden. Da ſeitdem ihre Güter größtentheils durch verſchiedene Hände gegangen ſind, ſo unterliegt deren Wiedererſtattung von Seite jener Republiken großen Schwierigkeiten. (A. Z.)

## Großbritannien.

London v. 8. Juni. Lord J. Ruſſell hat, wie Sie wiſſen, geſtern Abend den Entſchluß der Regierung mitgetheilt, die Frage über die Getreidegeſetze dem jetzigen Unterhauſe nicht vorzulegen. Nachdem eine Mehrheit erklärt habe, daß ſie kein Zutrauen zu dem Miniſterium habe, hielt er es für ungeziemend eine Frage zur Debatte zu bringen, welche nothwendig gegen das Cabinet entſchieden werden würde. Nach der Entſcheidung von Freitag Abend, welche zeige, daß keine der beiden Parteien mit dem jetzigen Unterhaus die Verwaltung führen könne, bliebe durchaus nichts übrig als eine neue Wahl. Da er perſönlich das Unbequeme ſeiner Stellung empfinde, Miniſter zu ſein, ohne das Zutrauen des Unterhauſes zu beſitzen, ſo ſchiene es ihm um ſo paſſender, daß nach Erledigung der nothwendigſten Geſchäfte das Haus aufgelöst, und ſobald nur thunlich ein neues Parlament ausgeſchrieben werde. Nach dieſem Verſprechen gab Peel zu, daß der Regierung alle nöthigen Subſidien bis zum 5. Oct. bewilligt würden; und eben ſo höflich als bereitwillig ließ er ſich die Verſicherung Ruſſells und ſeiner Collegen gefallen, daß die Vermuthung ungegründet ſei, die er (Peel) letzten Freitag hingeworfen, die Miniſter hätten zwei Budget bereit gehalten, nämlich eines für einen günſtigen, ein anderes für einen ungünſtigen Gang der Dinge. Es wäre alſo den Tories mittelſt Peel's Vorſchlag doch gelungen, die Debatte über die Getreidegeſetze im Unterhauſe zu vermeiden; ob es aber am Ende nicht nachtheiliger für ihre Partei ſein werde, iſt jetzt unter ihnen ſelbſt eine Frage. Villiers, der alte Vorfechter gegen die Getreidegeſetze, hat ihnen in einer bittern Rede geſtern Abend ins Geſicht geſagt: das Land ſehe den Peel'ſchen Vorſchlag für nichts anderes an als für einen Kniff; es erblicke darin nur die Unredlichkeit der Partei der Gutsherren, welche, als er (Villiers) mehreremale auf eine Unterſuchung über die Wirkung der Getreidegeſetze angetragen, immer die Antwort gegeben habe, man wolle die Sache beſprechen, ſobald die Regierung den Vorſchlag mache; jetzt aber wo dieſes geſchehen, vereitle eine Mehrheit von ihnen durch einen Kniff die Abſicht der Regierung ebenfalls. Auch General Evans ſprach ſich heftig gegen die Gutsherren aus; er nannte ihr Monopol **Betrug** und **Raub**, und verſicherte, er würde es künftig immer ſo nennen. Hiernach läßt ſich ſchließen, auf welche Weiſe die Nation bearbeitet werden wird, wenn das Parlament erſt einmal aufgelöst iſt, und dieſes muß in wenigen Tagen geſchehen, weil es von nun an unmöglich ſein wird, für längere Zeit ſo viele Mitglieder zuſammen zu halten als nothwendig ſind um ein **Haus** zu conſtituiren. (A. Z.)

## Frankreich.

Straßburg v. 10. Juni. Die neu eröffnete Eiſenbahn hat in unſerm bürgerlichen Verkehr, in der Berechnung von Zeit und Ortsverhältniſſen eine wahre Revolution hervorgebracht. Schlettſtadt, Ribeauville, Colmar ſind Vorſtädte Straßburgs, die herrlichen Thäler, Berge, Burgen des Oberrhein unſre täglichen Promenaden geworden; in unſern Straßen kreuzen und vermengen ſich die mannichfaltigſten Trachten der beiden Grenzdepartemente; Bekannte und Freunde, durch eine Diſtanz von zwanzig Lieues getrennt, und die ſich ſonſt kaum einmal jährlich das Vergnügen eines Beſuchs gönnten, geben ſich jetzt ſo zu ſagen ſtündlich Rendezvous, frühſtücken am Fuße der Vogeſen, eſſen am Ufer des Rheins zu Mittag und umgekehrt. Kein Wunder, daß der Zudrang der Reiſenden unendlich iſt, und die Actieninhaber gute Hoffnung für die Zukunft hegen. — Leider geht es ſo raſch nicht mit der Dampfſchifffahrt; der Austauſch und Wechſel mit Deutſchland iſt immer noch ſehr ſchläfrig; von all der Bewegung, von all dem muthigen Leben, das ſtromauf- und abwärts geht, empfinden wir hier bis jetzt nur ſehr leiſe Nachwallungen. Dennoch wird mit unausgeſetzter Thätigkeit an der Verbeſſerung des Canals gearbeitet; dennoch erwarten wir mit ſteigender Ungeduld die Beſtätigung des mit Holland abgeſchloſſenen Vertrags; dennoch erblicken wir in dieſem Ereigniß, ſo wie in der neuangelegten Waſſerſtraße, den Anfang einer beſſern Aera des Handels, den Uebergang zu lebhaftern Verbindungen mit Deutſchland. — Seit einigen Tagen beſitzen wir ein Bataillon des in Vincennes errichteten 10,000 Mann ſtarken Corps der Tirailleurs. Dieſe Truppen haben mit den bayeriſchen Schützen große Aehnlichkeit, ſind, obgleich neu gebildet, ſehr gut eingeübt, erregen ſowohl durch ihre Tracht als durch das Sonderbare ihrer Exercitien die allgemeine Aufmerkſamkeit. — Einen ganz entgegengeſetzten ſehr unangenehmen Eindruck machte auf den Elſäſſer das Wiedererſcheinen der ſogenannten agens de recensement oder Organe einer genauern abermaligen Volkszählung. Die Steuerpflichtigen empfangen dieſelben mit finſtern Geſichtern, und betrachten ſie mit Recht als die Vorboten erhöhter Auflagen. Das ſind die leidigen Früchte des bewaffneten Friedens, immer bitter, ſo ſpät ſie auch reifen mögen. (A. Z.)

In einem Briefe vom franzöſ. Oberrhein im **Frankf. Journal** heißt es: Aller Sinn für das kriegeriſche Leben iſt erloſchen und nur für das Emporblühen des Handels und der Induſtrie wird von allen Seiten gearbeitet. Der mit Holland abgeſchloſſene Vertrag ſcheint namentlich den oberrheiniſchen Gegenden viele Hoffnung für die Zukunft einzuflößen und die reichern Städte, wie Mühlhauſen und Colmar, ſind ſchon jetzt bemüht, neue Verbindungen anzuknüpfen.

## Italien.

Der Courrier français berichtet aus **Rom**, daß man dort viel über den Unterſchied ſpreche, welchen der Kaiſer

Digitized by Google

von Rußland zwiſchen dem Uebertritt des Fürſten Galitzyn und des Grafen Stackelberg zum Katholicismus mache. Fürſt Galitzyn iſt ſeines Adels und ſeiner Orden beraubt und ſeine Güter ſind confiscirt, Graf Stackelberg iſt dagegen zum erſten Geſandtſchaftsſecretär in Rom ernannt worden. Dieſer Entſcheidung ſoll der Kaiſer eigenhändig hinzugefügt haben, daß Fürſt Galitzyn ein Verbrechen begangen, weil er die griechiſche Religion verlaſſen, während Graf Stackelberg, der nur vom Proteſtantismus zum Katholicismus übergetreten ſei, blos ſeiner Ueberzeugung gefolgt habe.

## Mannigfaltiges.

Eine Anzahl Pariſer und Provinzialblätter wurde mit Beſchlag belegt, weil ſie ein Schreiben von Simon Didier, jüngerem Sohne des im Jahr 1816 hingerichteten Didier (der ältere ſtarb in Paris als Staatsrath), in Bezug auf die Verſchwörung ſeines Vaters aufgenommen hatten. Charles Lacretelle gibt in ſeiner Geſchichte Frankreichs ſeit der Reſtauration folgenden Bericht über dieſe Verſchwörung: „Die durch die reaktionäre Kammer von 1815 erregten lebhaften Beſorgniſſe dienten, wo nicht als Urſache, ſo doch als Vorwand zu einer Bewegung, welche im 19. Jahrhundert einen neuen Krieg der Jacquerie (Bauernaufſtand in der Picardie unter Jacques Bonhomme im Jahr 1358) hätte anfachen können. Ein Ränkeſchmid, Namens Didier, früher heſtiger Royaliſt, hatte ſich, erbittert durch einige abſchlägige Beſcheide, die ſeine und ſeines Sohnes ehrgeizige Plane erfuhren, an die Sache Bonapartes angeſchloſſen, als ſie ſchon verzweifelt ſtand. Nach dem zweiten Einzuge des Königs in Paris träumte er von einer patriotiſchen Vendée und theilte ſeinen Plan dem General Excelmans mit, welcher zu Clermont ein Truppencorps befehligte. Dieſer aber, obgleich von der Amneſtie ausgenommen, wollte ſein Vaterland keinen neuen Zerrüttungen ausſetzen. Didier zog ſich in die Umgezend ſeiner Heimathſtadt Grenoble zurück und verblendete hier die Gemüther unglücklicher Bauern durch die Vorſpiegelung, daß man im Begriffe ſei, die Verkäufe der Nationalgüter für ungültig zu erklären und den Zehnten, die Frohnen und die Lehensabgaben wieder einzuführen. Die von ihm verurſachte Aufregung that ſich durch einige Lebenszeichen kund. Der Polizeiminiſter (Decazes) erhielt Nachricht davon und beeilte ſich, eine getreue Schaar nach Grenoble zu ſchicken. Didier verbreitete, um die Ausführung ſeines Planes zu beſchleunigen, falſche Nachrichten, welche das leichtgläubige Landvolk begierig aufnahm: es hieß, zu Paris ſei eine Revolution ausgebrochen, und der König ſei auf der Flucht. Die Einwohner von Vizille und Müre beſchloſſen, nach Grenoble zu ziehen, Manche ohne Zweifel in aufrühreriſcher Abſicht, Einige aber nur durch die leichtgläubige Hoffnung verlockt, einem Feſte anzuwohnen, bei welchem Napoleon I. oder Napoleon II. proclamirt würde. Herr Decazes hat ſeither erklärt, daß von 300 Bauern ein Drittheil aus bloßen Neugierigen beſtand. Didier aber hatte einen nächtlichen Angriff beſchloſſen und rechnete auf Einverſtändniſſe in Grenoble. Schon war er mit einem Theil ſeiner Schaar bis an das Glacis der Stadt gelangt; Generl Donnadieu aber machte ſeit einigen Tagen ſtrenge Runden. Zu Anfang der Nacht auf den 4. Mai war er einem penſionirten Officier begegnet, welcher Waffen, die er trug, vor dem General zu verbergen ſich bemühte. Donnadieu ſelbſt nahm ihn feſt, berief, auf einige andere Anzeichen hin, die getrene Legion des Hérault Departements und traf auf dem Glacis ein, als eben die Schaar Didiers dort anlangte. Der Kampf war ſchnell begonnen und beendigt. Die erſte Salve tödtete oder verwundete einen Theil der Rebellen. (Schluß folgt.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Es wurden, wie ich gehört, nachtheilige Gerüchte über meine Vermögensverhältniſſe verbreitet, die meinen Credit zu ſchmälern bedrohen. Um dieſem zu begegnen, fordere ich hiemit öffentlich auf, alle rechtliche Foderungen an mich geltend zu machen, um denſelben unverzüglich nachkommen zu können.

Den 15. Juni 1841.

Anton Wittmayr,
Holzhändler auf der Breite bei Kempten.

Das auf heute Abend angekündigte neue Luſtſpiel: „**Sie ſollen ihn nicht haben,**“ von K. Thienemann, welches in Ulm und Augsburg wiederholt mit großem Beifall gegeben wurde, glauben wir beſonders empfehlen zu müſſen, da der Dichter desſelben vielen der hieſigen Einwohner, durch ſein längeres Verweilen bei uns, perſönlich bekannt geworden iſt.

Die Redaction.

Nächſten Montag den 21. Juni geht ein vierſitziger ſchöner Retour-Wagen von hier nach Ulm und Stuttgart, und iſt das Nähere zu erfahren bei der Redaction.

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Patrontaſchen-Liederbuch für Armeecorps des deutſchen Bundes. Eine kleine Sammlung der vorzüglichſten Soldatenlieder, nebſt einigen Geſellſchaftsgeſängen. 16. Mannheim geh. 6 kr.

Wittmann, J. E. Die Geſchichte der Deutſchen, vom Anfange der franzöſiſchen Revolution bis auf unſere Zeit. Mit beſonderer Berückſichtigung der deutſchen Befreiungskriege. 8. Ulm geh. 54 kr.

Ettlich, J. Abriß der Geographie. Hauptſächlich für den Gebrauch in Volksſchulen, ſo wie zum Selbſtunterricht für Jung und Alt. 12. Grönberg geh. 20 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **97.** den 18. Juni 1841.


## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 14. Juni. Uebermorgen, den 16. Juni, Abends wird Ihre Maj. die Königin von Griechenland hier erwartet. Ihre Maj. wird, wie es heißt, ungefähr 14 Tage hier verweilen, und ſich ſodann nach Bad Ems verfügen. (A. Z.)

### Baden.

Lörrach v. 5. Juni. Im hieſigen Amtsbezirke iſt eine Adreſſe im Umlaufe, um der zweiten Kammer für die in der Urlaubsfrage bewieſene Einigkeit den Dank der Unterzeichner auszuſprechen. Die Dankadreſſe fand allgemeinen Beifall und zählt viele Unterſchriften. Es fehlte zwar nicht an Bemühungen, die Bürgermeiſter und andere bei der Sache betheiligte Perſonen durch allerhand Vorſtellungen abwendig zu machen; allein bis jetzt ſind dieſe Schritte ohne Erfolg geblieben, weil die Leute nicht begreifen können, daß eine Eingabe an die Kammer etwas Unrechtes ſei; Niemand glaubt, daß es bei uns ſchon ſo weit gekommen wäre! (Bad. Z.)

### Hannover.

Hannover v. 10. Juni. Dem Vernehmen nach haben ſich der Bürgermeiſter Stüve und Kaufmann Breuſing zu Osnabrück, wegen der auf den Grund ihres Verhaltens auf dem osnabrück'ſchen Provinziallandtag eingeleiteten Unterſuchung, an die Ständeverſammlung gewendet, und es ſoll darauf bereits ein dem Antrage der Bittſteller entſprechender Beſchluß erfolgt ſein. Eben ſo haben ſich der Moorcommiſſär Wehner und der Advocat Delmold wegen der gegen ſie verhängten Freiheitsbeſchränkung beſchwerend an die Ständeverſammlung gewendet. — Die Adreſſe iſt dem Vernehmen nach von beiden Kammern beſchloſſen; die zweite Kammer ſcheint jedoch jede Ausſicht, ſich über den Inhalt derſelben mit der erſten Kammer zu vereinigen, aufgegeben, und deßhalb nur eine Commiſſion aus ihren Mitgliedern niedergeſetzt zu haben; man glaubt aber jetzt ſchon, daß die ſolchergeſtalt zu Stande gebrachte Adreſſe die Vertagung der Verſammlung zur Folge haben möchte. (Kaſſ. Z.)

### Preußen.

Auch von Koblenz iſt eine mit 369 Unterſchriften verſehene Adreſſe an die Provinzialſtände ergangen, worin um Aufrechthaltung der rheiniſchen Rechtsverfaſſung, Beilegung der kirchlichen Wirren, Preßfreiheit, Oeffentlichkeit der Verhandlungen und Ausdehnung der ſtändiſchen Wählbarkeit nachgeſucht wird.

## Großbritannien.

In der Anti-Korngeſetzverſammlung in dem Londoner Kirchſpiele Lambeth, welcher deſſen beide Parlamentsvertreter, die HH. Hawes und Tennyſon d'Eyncourt, mit beiwohnten, hielt O'Connell über das Monopolweſen am 29. Mai eine Rede, welche beweist, daß Daniel das Agitiren nicht verlernt hat. „Die Ariſtokratie, ſprach er, hat das eine Parlamentshaus für ſich monopoliſirt, ſie gibt darin Geſetze für ſich und gegen das Volk. Wird ſich John Bull das länger gefallen laſſen? (Hört!) Guter John Bull, du erfreuſt dich in deinem Lande auch eines Kirchenmonopols. Deine Ariſtokratie rafft Alles an ſich, was ſie nur haben kann. Alle die fetten Pfründen ſind den nachgebornen Junkern reſervirt. Das arme Volk aber hat, die Gebete ausgenommen, gar nichts von ſeiner Kirche. (Beifallsruf.) Auch aus der Armee hat die Ariſtokratie ein Monopol gemacht. Nur die Anſtellungen als gemeiner Soldat, Tambour und Korporal hat man dem Volk überlaſſen, das iſt das Volks-Monopol. (Gelächter.) Die Ariſtokratie ernennt ihre Brüder, Vettern und Speichellecker zu Richtern im Mutterland, und bemächtigt ſich jedes Gewinn bringenden Poſtens in unſeren überſeeiſchen Beſitzungen. Und iſt die Sprache unſerer Geſetzbücher nicht ein für das Volk unverſtändlicher Jargon? Auch das iſt ein Monopol der Ariſtokratie und der von ihr abhängigen Juriſtenzunft. (Hört, hört!) Und neben Staat und Kirche Armee und Flotte, Inland und Ausland, Recht und Geſetz haben ſie uns auch den Laib Brod zum Monopol gemacht. (Hört!) Wenn die Wittwe niederſitzt, um mit ihren hungernden Kindern den im Schweiß ihres Angeſichts verdienten, mit ihren Wittwenthränen gefeuchteten Laib Brod zu theilen, da kommt der Herzog von Buckingham, nimmt ſich das dickſte Stück, und ſagt: Das iſt mein! Der edle Herzog kommt freilich nicht in eigner Perſon; dazu iſt er zu geſcheidt, die Kinder der Wittwe würden ihm wahrſcheinlich in die Augen fahren, in den Salons kann man aber kein zerkratztes Geſicht brauchen, und ſo geht er ihnen aus dem Weg. Die Zollbeamten ſind ſo gefällig, dem edlen Herzog zu ſeinem Löwenantheil am Brod der Wittwe zu verhelfen. (Großer Beifall.) Ihr werdet mir verzeihen, wenn ich den ernſten Gegenſtand mit leichtfertigem Scherz zu behandeln ſcheine. Aber wär' er nicht ſo traurig-ernſt, ſo möchte man wirklich zähne-

Digitized by Google

knirſchend über die Thorheit eines Volkes lachen, das in ſeiner Rieſenkraft, bei ſeiner gereiſten Intelligenz ſich Das und Aehnliches von jenen Privilegirten bieten läßt. (Hört, hört!) Ich wollte euch die Sache durch populäre Beiſpiele veranſchaulichen, aber ausgießen möcht' ich die ganze Schale meines Zorns über die ſchmutzigen Grundherrn hier in England und drüben in meinem unglücklichen Irland, welchen kein Mitgefühl für die Leiden der Armuth die verſteinerten Herzen wärmt. Es iſt Thatſache und kann durch parlamentariſche Dokumente nachgewieſen werden, daß die Zahl der in England verübten Verbrechen und der verhängten Gefängniß- und Deportationsſtrafen zu den Preiſen der Lebensmittel in genauem Verhältniß ſteht. (Hört!) Da habt ihr die Zollſcala, welche Sir Joſeph Surface (O'Connell's Spottname für Peel nach dem Gleißner in Sheridan's „Läſterſchule") ſo eifrig im Parlament anpreiſt! (Hört!) Unſere Zuchthäuſer, unſere Gefängnißſchiffe, unſere Schaffotte füllen ſich in demſelben Maaße, wie die Brodpreiſe ſteigen und fallen. Dieſe Thatſache ſtarrt Jedem wie ein Geſpenſt in die Augen, und doch ſchaffen die Biſchöffe die Korngeſetze nicht ab. (Hört!) Den Klerus jeder Konfeſſion werde ich vor den Richterſtuhl des Volks fordern, der nicht auftritt, um durch Abſchaffung der ruchloſen Korngeſetze die furchtbarſte Quelle des Verbrechens zu verſtopfen, und den gemeinen Mann ehrlich zu machen. Wie geſagt, aus Parlamentspapieren kann erwieſen werden, daß der ſtufenweiſe Getreidezoll die Verbrechen häuft; aber eben ſo kann bewieſen werden, daß die Zunahme von Krankheit, Seuchen und Sterblichkeit unter den ärmern Klaſſen in richtigem Verhältniß zu den Brodpreiſen ſteht. In Jahren der Brodtheuerung verdoppelt ſich die Sterblichkeit. Das ſind furchtbare Wahrheiten. Darum laßt uns aufſtehen Alle wie ein Mann! Für jetzt iſt Lord John Ruſſell mein Führer, und wenn ich oder ein Glied meines ſogenannten Schweifs etwas dazu beitragen kann, ihn vorwärts zu treiben, ſo ſoll es geſchehen. (Rauſchender Beifall.) Mir gefällt dieſer Applaus. Wir ſind zu nahe an der Stephanskapelle (dem Unterhauſe), als daß er nicht in ihren Mauern wiederhallen ſollte. Dieſe Begeiſterung iſt ein Omen, daß wir zuſammenwirken werden. Es gilt einen Kampf, in welchem das Volk ganz auf der einen, die Ariſtokratie auf der andern Seite ſteht. Das Volk hat Wahrheit, Redlichkeit, Religion und das Gebot des allmächtigen Gottes auf ſeiner Seite. Wir brauchen uns nicht mit einem kleinen Laib Brod zu begnügen, da wir einen großen haben können, und das Volk braucht blos zu ſprechen: England ſoll ihn haben! — Es iſt Zeit, meine Freunde! Jeder Mann, der nur auf geſunden Menſchenverſtand Anſpruch macht, ſchließe ſich an der großen Bewegung für demokratiſche Freiheit, für wohlfeiles Brod, wohlfeilen Zucker, für die Wohlfahrt der Geſammtheit!" — Langanhaltender Beifall folgte.

Bekanntlich verurſachten die Parlamentswahlen den Bewerbern ungeheure Koſten, und die Parteien ſchießen daher Gelder zuſammen, um ihren Candidaten dann unter die Arme zu greifen. Der berühmte toryſtiſche Carltonclub hat zu dieſem Zwecke ſchon Millionen verausgabt. Für die bevorſtehende Wahl hat nun der Herzog von Cleveland den Liberalen einen großen Dienſt dadurch erzeigt, daß er dem Coppok-Wahlfonds, aus welchem nur Whigs unterſtützt werden, die ungeheure Summe von 1,200,000 Gulden (100,000 Pf. St.) ſchenkte. Der alte Herr nützt dadurch allerdings ſeiner Partei, verurſacht aber ſeinem Sohne und Erbfolger, dem Lord Darlington welcher ſich zu den Tories hält, ohne Zweifel großen Aerger.

Auf dem Werft von Woolwich wird der Ausbau des Linienſchiffs Trafalgar betrieben, welches — ein Leviathan der Tiefe — 130 Kanonen führen wird. Es heißt, zur Ehre Nelſons werde die Königin am 20. Juni, wo das Schiff vom Stappel gelaſſen wird, in eigener Perſon als „Taufpathin" des Schiffs functioniren.

## Frankreich.

Durch telegraphiſche Botſchaft aus Toulon vom 10. Juni iſt folgender Bericht des Generalgouverneurs der franzöſiſchen Beſitzungen in Nord-Afrika, General Bugeaud, an den Kriegsminiſter eingelaufen: „Moſtaganem den 4. Juni 1841. Nach achttägigem beſchwerlichem Marſche von mehreren kleinen Flanken- und Nachtrabsgefechten, welche ſämmtlich vortheilhaft für unſere Waffen ausfielen, beſetzte die Kolonne am 25. Mai, in Folge eines für die Zuawen ehrenvollen Gefechtes, die Stadt Tekedempt, die aber leer von Einwohnern und Koſtbarkeiten war. Wir ſprengten das Fort in die Luft und verbrannten und zerſtörten die Stadt, die wichtig zu werden begann. Von Tekedempt bis Maskara, wo wir am 30. eintrafen, waren wir ohne Unterlaß von der Armee des Emirs umgeben, welche ſich in großer Entfernung hielt und jeden Kampf vermied. Wir trieben ſie zu Fortaſſa und vor Maskara in die Flucht. Am 1. Juni zogen wir von Maskara ab, ließen aber drei Bataillone mit Lebensmitteln auf fünfzig Tage zurück. In dem Paſſe von Akbet Kredda wurde unſer Nachtrab lebhaft durch 5—6000 Araber angegriffen; die drei Bataillone, unter dem Befehle des Generals Levaſſeur, aus welchen er beſtand, und welche das Hauptcorps wegen der Beſchaffenheit des Bodens nicht in der Nähe unterſtützen konnte, benahmen ſich mit großer Feſtigkeit und brachten dem Feinde einen Verluſt von 3—400 Mann bei; ſie ſelbſt hatten 10 Todte und 54 Verwundete. Nach dieſem glücklichen Feldzuge traf die Colonne am 3. wieder in Moſtaganem ein. Sie hatte 20 Todte, 82 Verwundete und brachte 116 Kranke zurück. Ich habe die Standhaftigkeit und Feſtigkeit der Armee ſehr zu loben; die Reiterei trug vierzehn Tage lang auf dem Marſche Säcke; eintretenden Falls legte ſie dieſelben nieder, um zu fechten. Der Hr. Herzog v. Nemours befindet ſich wohl. Wir organiſiren unſeren Transport und hoffen am 7. oder 8. wieder aufzubrechen, um jenſeits Maskara zu operiren, und vielleicht die Stadt Saida, mit einem Fort, welches beſſer gebaut iſt, als das

Digitized by Google

von Tekedempt, zu nehmen. Der bisherige Erfolg des Feldzugs iſt nicht eben bedeutend. Abd-el-Kaders Macht ruht nicht auf Städten. Auch ſeine Gießereien ſcheinen nicht zerſtört zu ſein. Die Beſetzung von Maskara wird weiter keine Wirkung haben, als daß von Zeit zu Zeit mit großem Aufgebot von Mannſchaft Züge unternommen werden müſſen, um die Beſatzung, die inzwiſchen auf den Bereich ihrer Feſtungswerke eingeſchränkt bleibt, zu verproviantiren. Saïda das der Generalgouverneur noch zu nehmen gedenkt, liegt 6—8 Lieues ſüdlich von Maskara; es iſt eine kleine Stadt mit einem kleinen Fort, welches der Hadſchi Muſtapha Ben Thami, Schwager Abd-el-Kaders, im Jahr 1839 neu aufbauen ließ. — Ein Schreiben aus Algier im Toulonais enthält laute Klagen über General Bugeaud. Er ſei im höchſten Grade vergeßlich, ſo daß er ſtets vergeſſe, was er kurz vorher befohlen, Anfragen unbeantwortet laſſe u. ſ. f. Dazu kommt ſeine Barſchheit gegen die höheren Offiziere. Einem verdienten Maréchal de Camp ertheilte er vor den Truppen einen Verweis wegen der Ausführung eines Manövres, das er, Bugeaud, ſelbſt angeordnet hatte. Ein Militärintendant hatte zum Transport der Lebensmittel an ſchwierigen Stellen, wo keine Wagen durchkommen, Säcke angeboten. Der General erwiederte, er wiſſe, daß Wagen überall durchkommen. Er täuſchte ſich; es koſtete an manchen Stellen die größte Mühe, die Lebensmittel weiter zu bringen. Bugeaud ertheilte dem Intendanten einen Verweis; er ſchrieb an denſelben: „Sie haben mir die Säcke, die ich verlangt hatte, verweigert." Sein ganzes Treiben geht in der Irre herum. Er wollte Blidah beſuchen, gelangte aber ganz anders wohin. In Deli Ibrahim unterbrach er plötzlich eine militäriſche Muſterung, ſtieg vom Pferde, zog ſein Gartenmeſſer hervor und beſchnitt die Maulbeerbäume. Der Herzog von Nemours ließ durch einen ſeiner Adjutanten den Obergeneral um ſeine Befehle fragen. Der Officier kam ohne Antwort zurück. Der Prinz, hiedurch pikirt, begab ſich ſelbſt in das Gezelt Bugeauds, der ihm mit ſeinem bekannten Sichgehenlaſſen zurief: Setzen Sie ſich, mein Lieber, gleich gehöre ich Ihnen." Der Herzog entfernte ſich ſogleich.

## Italien.

Neapel, 22. Mai, eintauſend achthundert vierzig und eins. Unſer Regierungsblatt enthält die officielle Bekanntmachung, daß Se. Heil. der Papſt auf ſpecielles Anſuchen des Königs, in Berückſichtigung der vielen Wunder, welche der Erzengel Michael in der letzten Zeit im Königreich Neapel verrichtet habe, befohlen hat, den Namenstag desſelben künftig im ganzen Königreich als einen Feſttag di doppio precetto zu feiern und als ſolchen im Kalender anzumerken.

## Griechenland.

Athen v. 27. Mai. Vor wenigen Tagen iſt der neue bayeriſche Geſchäftsträger, Graf Bray, der bisher Legationsſecretär in Athen war, an die Stelle des zurückgegangenen Grafen Waldkirch angekommen. Er brachte den Auftrag mit, für den König von Bayern 200 Actien, à 1000 Drachmen, bei der neu zu errichtenden Bank zu unterzeichnen. Man hofft, daß dieſe ſich bald konſtituiren könne, indem zu ihrer Konſtituirung nach dem jüngſt erſchienenen Bankgeſetze 2600 Actien gehören, die Regierung ſelbſt 1000 Actien nimmt, und man erwartet, daß auch die übrigen Glieder des bayeriſchen Königshauſes bald dem Beiſpiele des Königs folgen werden. Die ernannten Bankdirectoren wurden in dieſen Tagen dem Könige vorgeſtellt. — Der Kriegsminiſter, General Schmalz, der vor zwei Monaten das Unglück hatte, das Bein zu brechen, iſt in dieſen Tagen von ſeinem Krankenlager aufgeſtanden und wird in kurzem nach Gaſtein reiſen. Wahrſcheinlich kehrt er nicht nach Griechenland zurück; er iſt in Bayern Oberſt eines Kavallerieregiments, und hat nur drei Vormänner daſelbſt, um General zu werden. Man bezeichnet hier als ſeinen Nachfolger den Oberſten und Stadtkommandanten Heß, der während der Krankheit des Erſteren interimiſtiſch das Kriegsminiſterium verwaltete. — Am 23. Mai wurde hier die »Somnambula« (Nachtwandlerin), angeblich zum Beſten der Armen, in der Wirklichkeit aber für die Kandioten, gegeben. Der Hof, der durch eine Deputation zu dieſem Benefiz für die Armen eingeladen worden war, erſchien im Theater und wurde, was ſehr lange nicht der Fall war, mit einem enthuſiaſtiſchen Hoch empfangen. Der König hat 200 ſpaniſche Thaler geſchickt. (M. Z.)

## Türkei.

Berichte aus der türkiſchen Hauptſtadt beſtätigen die ſchon vor längerer Zeit von einem Correſpondenten der Allg. Zeit. gegebene Nachricht von einem in Meſopotamien ausgebrochenen Aufſtande, der einen höchſt bedenklichen Charakter angenommen habe; auch das an Diarbekir grenzende Paſchalik Orfa ſoll ſich der Herrſchaft der Pforte entzogen haben. In beiden ebengenannten Statthalterſchaften ſind die Chriſten den gräßlichſten Verfolgungen ausgeſetzt. Der neue Statthalter von Diarbekir, Zekeria Paſcha, welcher gegen die Rebellen zu Felde ziehen ſollte, befindet ſich noch zu Konſtantinopel, wo er ſich bis jetzt vergeblich bemüht hat die zur Ausführung ſeines Auftrages nöthigen Truppen (er verlangt nur 10,000 Mann) zu erhalten, indem die Pforte wegen der fortdauernden Rüſtungen Mehemed Ali's und des anarchiſchen Zuſtandes des Libanons ſo wie Syriens überhaupt, dieſe Provinz nicht ſoweit zu entblößen wagt. (A. Z.)

Mit der Geſundheit des jungen Sultans ſoll es, wahrſcheinlich in Folge der im Uebermaaß genoſſenen Freuden des Harems, ſehr ſchlecht ſtehen, und er in einem Zuſtand von Magerkeit und Schwäche ſeyn, der wenig Hoffnung übrig laſſe.

## Mannigfaltiges.

**(Didier's Verſchwörung.) Schluß. Sie flohen und wurden verfolgt. Zahlreiche Gefangene wurden in Grenoble eingebracht. Bald hatte man die traurige Thätigkeit der Kriegsgerichte zu beklagen. Das des Iſère De-**

Digitized by Google

partements fällte unerbittliche Urtheile in großer Anzahl. Dem Anführer der Bauern, Didier, war es gelungen, ſich nach Savoyen zu flüchten, aber durch zwei Mitſchuldige, die Begnadigung und Lohn hofften, verrathen, wurde er nach Grenoble gebracht, gerichtet und erſchoſſen.“ So weit Lacretelle. Die Sache war neuerdings durch den miniſteriellen Courrier de l'Isére wieder angeregt worden; dieſes Blatt hatte geäuſſert, Didiers Zweck ſei ein Jacqueriekrieg geweſen. Simon Didier ließ hierauf in die legitimiſtiſche Gazette du Dauphiné jenes Schreiben, eine Schutzrede für ſeinen Vater, einrücken. Er deutete darin an, daß nicht nur der Miniſter Decazes (den ſchon General Donnadieu in ſeiner vor mehreren Jahren erſchienenen Flugſchrift anſchuldigte), ſondern der damalige Herzog v. Orleans ſelbſt bei der Verſchwörung verwickelt, und daß es Zweck derſelben geweſen ſei, den Herzog als König zu proklamiren. Das Schreiben ging in Pariſer Blätter über und veranlaßte die Beſchlagnahme derſelben. Es handelt ſich jetzt darum, ob der Prozeß vor die ordentlichen Gerichte oder, als Angriff gegen die Perſon des Königs, vor den Pairshof gewieſen werden ſolle.

Die Mainzer Zeit., welche den vorſtehenden Artikel ebenfalls mittheilte, fügt hinzu: Wir müſſen bemerken, daß Herr Lacretelle, ſeit er ſich unter der Reſtauration „bekehrte“ und nicht mehr Jakobiner war, ſehr darnach trachtete, hochgeſtellten Leuten zu gefallen; er ſteht deshalb auch, wenn wir nicht irren, im „Wörterbuche der Wetterfahnen.“ Was er über die Geſchichte der Reſtauration ſchrieb, iſt keineswegs unparteiiſch.

Das in London neben der Weſtminſterbrücke gelegene große Aſtley-Amphitheater ward am 8. Jun. Morgens ein Raub der Flammen. Man vermuthet, das Feuer ſei dadurch ausgekommen, daß bei der Vorſtellung eines Spectakelſtücks unter dem Namen „die Kriege Oliver Cromwells,“ wo der Brand von Woodſtock vorgeſtellt wurde, das unter der Bühne aufgehäufte Sägemehl ſich entzündete. Der Verluſt wird auf 30,000 Pf. St. geſchätzt, der Unternehmer, Hr. Ducrow, hat für 10,000 Pf. St. Werth eingebüßt. Eine Magd kam in den Flammen um, deßgleichen eine Anzahl Pferde. 250 Menſchen, die von dieſer Bühne lebten, ſind plötzlich brodlos geworden. Es war das drittemal binnen 50 Jahren, daß dieſes Schauſpielhaus durch Feuer zerſtört wurde (das letztemal im J. 1805). Seit dem Brande der Börſe war dieß die größte Feuersbrunſt in London. Gegen 20,000 Menſchen mögen als Zuſchauer des furchtbar ſchönen Schauſpiels auf dem Platze geweſen ſein.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Gant-Edict.

Der Söldner Franz Neß von Betzigau hat ſich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Dieſem gemäß werden nachſtehende Edictstage feſtgeſetzt, als: I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweiſung auf Montag den 12. Juli, II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerſtag den 12. Auguſt, und III. zur Schlußverhandlung auf Freitag den 10. September, jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu ſämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am erſten Edictstage Ausbleibenden den Verluſt der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erſcheinenden aber den Verluſt der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Franz Neß etwas in Handen haben, werden aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Kempten den 13. Juni 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Nachdem ſich der Söldner Franz Neß von Betzigau dem Gantverfahren unterworfen hat, ſo wird deſſen Söldanweſen, beſtehend in einem Wohnhaus mit Nebengebäude, Grasgarten, 2 Aecker im Bachtel — mitſammen 68 Dezimalen, nebſt Forſtrecht im Kempterwald, dann deſſen geringe Mobiliarſchaft, Vieh und Fahrniß, erſteres nach den Beſtimmungen des §. 64 des Hypotheken-Geſetzes letzteres gegen Baarzahlung am Montag den 9. Auguſt l. J. Nachmittags 2 Uhr verſteigert. Auswärtige, hierorts unbekannte, Käufer haben ſich ſogleich bei der Commiſſion mit legalen Vermögens- und Leumundszeugniſſen auszuweiſen. Die übrigen Bedingniſſe, ſowie die Laſten, werden am Tage der Verſteigerung beſonders bekannt gemacht.

Kempten den 13. Juni 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Kapitals-Aufnahmen und Ablöſungen.

Es werden auf mehrere Oeconomie- und ſonſtige Anweſen ſogleich **5000** fl., **3000** fl., **2000** fl., **1000** fl., **700** fl., **600** fl, **400** fl., **300** fl. und **200** fl. auf I. Hypothek à 4% Intereſſe und gegen doppelte Verſicherung aufzunehmen geſucht.

Abzulöſen ſind in I. Hypothek und gegen gute Verſicherung: **4100** fl., **3000** fl., **2000** fl., **1300** fl., **1000** fl., **200** fl. und **100** fl. Das Nähere bei

Schmidt's obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- und Commiſſions-Bureau in Kempten.

Nächſten Montag den 21. Juni geht ein vierſitziger ſchöner Retour-Wagen von hier nach Ulm und Stuttgart, und iſt das Nähere zu erfahren bei der Redaction.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **98.** den 20. Juni 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Die Königin von Griechenland iſt am 16. Abends in München angekommen.

### Baden.

Vom 1. Juli an wird die Badiſche Zeitung unter dem Titel: National-Zeitung, erſcheinen. Der Anlaß zu der Aenderung des Titels liegt in einem Erlaſſe aus dem großherzogl. Staatsminiſterium, wonach der Titel Badiſche Zeitung zu irrigen, der großherzogl. Regierung nachtheiligen Unterſtellungen geführt habe, alſo vom nächſten Semeſter an mit einem andern, jedes Mißverſtändniß beſeitigenden Titel zu vertauſchen ſei. (Bad. Z.)

### Naſſau.

Das Renommée, das Bieberich durch den heſſiſchen Steindamm erhalten, kommt dem Orte in dieſem Sommer ſehr zu ſtatten. Eine Menge Fremde kommen nun nach Bieberich, um die Stelle des Steindammes zu ſehen, und namentlich ſind Albions Söhne ſehr erpicht darauf. Statt in Mainz, landen dieſe nun in Bieberich mit den Dampfbooten. Von dem Steindamm iſt aber keine Spur mehr zu ſehen. (Bad. Z.)

### Hannover.

Hannover v. 11. Juni. Die zweite Kammer, auf deren Verhalten jetzt die Augen unſeres ganzen Landes ſich mit unglaublicher Spannung richten, ſcheint bei Erfüllung ihrer Aufgabe mit eben ſo viel Umſicht als Entſchiedenheit zu Werke gehn zu wollen. Daß ſie nichts Anderes für dieſe ihre Aufgabe halte, als im Namen des Landes eine Erklärung abzugeben über die Verfaſſungsfrage, darüber iſt jetzt ſelbſt außerhalb der Ständeverſammlung kein Zweifel mehr. Fürs erſte hat die Kammer verſucht, ihre übrigens ohnedieß unzweifelhafte Majorität durch Heranziehung der aus irgend einem Grunde von der Regierung ausgeſchloſſenen Deputirten möglichſt zu verſtärken. Etwa 10 Deputirte ſind noch nach der Eröffnung eingetreten; etwa eben ſo viele fehlen noch, und werden auch wohl fortwährend, und trotz aller Bemühungen der Kammer, dem Landtage fern gehalten werden. Darunter iſt vor Allen Stüve zu nennen. Die zweite Kammer hat einſtimmig (Hr. Klenze ſtimmte nicht allein mit für den Antrag, ſondern drückte außerdem noch ſeine individuelle Sehnſucht nach Stüve aus) beſchloſſen, die Regierung um Auskunft darüber zu bitten, weßhalb Stüve nicht zugelaſſen werde; allein die erſte Kammer iſt dieſem Beſchluſſe nicht beigetreten, und man ſagt, daß hauptſächlich ein hohes Mitglied der erſten Kammer, das auf dieſem Landtage zum erſten Male an den ſtändiſchen Verhandlungen Theil nimmt, als jener Beſchluß zweiter Kammer wegen Stüve's Ausſchließung in erſter Kammer zur Berathung kam, ſich auf eine ſolche Weiſe über Stüve ausgeſprochen habe, daß die erſte Kammer zur Bekundung ihrer guten Geſinnung es für nothwendig gehalten, den Beſchluß zweiter Kammer zu verwerfen. — In welchem Sinne und Geiſte dieſe Adreſſe ausfallen werde, haben die darüber ſtattgefundenen vorläufigen Berathungen gezeigt. Die Adreſſe wird ſich offen über den Zuſtand des Landes und der Gemüther ausſprechen, und die Anſicht des Landes über die Verfaſſungsfrage darlegen. Bei dieſen vorläufigen Beſprechungen über den Inhalt der Adreſſe führte der Antrag des Hauptmanns Böſe, „daß man in der Adreſſe ausſprechen möge, wie die Miniſter Seiner Majeſtät das Vertrauen des Landes nicht beſäßen", zu lebhaften Debatten, wobei Hofrath Klenze, wie am 25. Juni 1838, auf namentliche Abſtimmung antrug. Die Abſtimmung erfolgte in dieſer Weiſe, und der Antrag wurde mit 45 gegen 27 Stimmen angenommen. Die Adreſſe wird nun im Sinne der Majorität zu Stande kommen; erſte Kammer wird dieſelbe natürlich verwerfen, und dieſelbe alſo unterbleiben, wie denn überhaupt die Ueberreichung einer Adreſſe unterbleiben wird; aber dennoch wird dieſe einſeitige Adreſſe zweiter Kammer ihren Werth behalten als Erklärung der Repräſentation des Landes, der man ja allein das Recht zuerkennt, (das man den Wahlkorporationen abſprach,) die Anſicht des Landes in Verfaſſungsangelegenheiten zu vertreten. Da die Adreſſe ohne Zweifel erklären wird, daß die Kammer ſich nicht für kompetent erachte zur Bewilligung des Büdgets, ſo glaubt man, daß eine Vertagung oder Auflöſung ſehr nahe vor der Thüre ſei. (O. D. Z.)

### Preußen.

Der rheiniſche Landtag hat auf alsbaldige Kündigung des mit England abgeſchloſſenen Vertrags angetragen.

Das Kreisblatt von Breslau meldet: daß die Ritterſchaft dort während der Anweſenheit des Königs Feſte veranſtalten wird, da die Stadt in Ungnade gefallen iſt.

### Spanien.

Telegraphiſche Depeſche. Perpignan, 11. Juni. Paris, 12. Juni. Der Präfect der Oſtpyrenäen an den

Digitized by Google

Miniſter des Innern. Am 7. Juni ſind in Barcelona aus Anlaß der Ankündigung des Zollamts, daß confiscirte Waaren in öffentlichem Aufſtreich verkauft werden ſollen, Unruhen ausgebrochen. Drei bis viertauſend Webergeſellen drängten ſich haufenweiſe nach dem Platze, wo der Verkauf ſtattfinden ſollte, um ſich der Waaren zu bemächtigen, und ſie zu verbrennen. Der politiſche Chef und das Ayuntamiento machten vergeblich Verſuche zur Beſchwichtigung, kauften die Waaren und überlieferten ſie den Webern, die ſie dann vor dem zu dieſem Zweck illuminirten Hotel des Ayuntamiento verbrannten. (Der National bemerkt dazu: „Es iſt Schade, daß die Depeſche nicht anzeigt, woher dieſe von den Leinenwebern verbrannten Waaren gekommen ſind. Wahrſcheinlich waren es engliſche Waaren. Die cataloniſchen Induſtriellen haben gegen die ſelbſt von der Juſtiz eingeführte brittiſche Concurrenz proteſtirt.)

## Großbritannien.

New-Yorker Blätter bis zum 20. Mai (über Liverpool) ſchreiben: Am 18. war die Sache Macleods vor den oberſten Gerichtshof zu New-York gekommen. Sein Vertheidiger berief ſich auf die amtliche Erklärung des brittiſchen Geſandten, daß die Regierung die Handlungsweiſe Macleods, der gegen das Dampfboot Caroline in ihrem Auftrage, zum Schutze brittiſcher Unterthanen, gehandelt, durchaus billige. Der brittiſche Geſandte hatte, geſtützt auf dieſe Erklärung der Regierung, die unverzügliche Freilaſſung Macleods verlangt.

Das Dampfboot Britannia, um welches man wegen ſeines langen Ausbleibens ebenfalls ſehr in Angſt war, traf endlich am 10. Morgens in Liverpool ein. Es war nach ſeiner Abfahrt von Halifax auf den Grund gerathen, deßwegen in dieſen Hafen zurückgekehrt und hatte am 29. Mai ſeine Fahrt von Neuem angetreten, ſo daß es den Weg in 11 Tagen zurücklegte.

In der Unterhausſitzung von 9. Juni ging man an die Berathung der Bill, welche die Vermehrung des Richterperſonals im Kanzleigerichtshof zum Zweck hat. Sir E. Sugden ſchlug als Amendement vor, dieſe Maßregel erſt im October d. J. in Wirkſamkeit treten zu laſſen, damit, wie er freimüthig herausſagte, die Anſtellungen der Richter durch die Regierung vorgenommen werden könnten, welche dann am Ruder ſeyn werde. Die Miniſter widerſetzten ſich dieſem Gegenvorſchlag mit Nachdruck, erlitten aber eine neue Niederlage, indem ſie mit 83 gegen 101 Stimmen in der Minorität blieben.

## Frankreich.

Aus Toulon vom 10. Juni iſt folgende telegraphiſche Botſchaft in Paris eingelaufen: „Die Colonne des Generals Baraguay d'Hilliers, welche von Algier ausgezogen war, iſt, nachdem ſie Medeah und Miliana beſucht, Boghar zerſtört und das Land, durch welches ſie kam, verwüſtet hatte, am 2. wieder in Blidah eingetroffen. Nirgends wurde ſie vom Feinde beunruhigt. Mehrere hundert Araber folgten ihren Bewegungen von ferne; es wurden aber in einem unbedeutenden Gefechte nur einige Flintenſchüſſe gewechſelt. Zu Boghar wurden zwei wichtige Etabliſſements zerſtört, namentlich eine Flintenlaufgießerei, deren Verluſt dem Emir ſehr empfindlich ſein wird. Die Colonne ſollte am 10. wieder ins Feld rücken. Der Herzog v. Nemours, von Moſtaganem kommend, iſt am 6. in Algier eingetroffen.“ Es hieß, auch der Herzog verlaſſe aus Unzufriedenheit über General Bugeaud die Armee. Boghar liegt 15 Lieues ſüdöſtlich von Medeah.

Leon Gozlan charakteriſirt in der „Revue de Paris“ die gegenſeitigen Beſchuldigungen Englands und Frankreichs wegen ihres Uſurpationsgeiſtes durch folgende Worte: „Die Engländer ſind Diebe, welche ſich darüber ärgern, daß andere Diebe ihnen Concurrenz machen, und wir ſpreizen uns nur deshalb ſo gewaltig gegen die Engländer, weil dieſe mehr und beſſer zu ſtehlen verſtehen als wir. Das iſt bloßer Handwerksneid.“

## Belgien.

Brüſſel v. 9. Juni. Geſtern war in Antwerpen, heute iſt hier die Wahl der Abgeordneten vor ſich gegangen, und an beiden Orten hat die liberale Partei entſchieden geſiegt. In Antwerpen iſt Hr. Rogier, in Brüſſel Lebeau, Devaux, Verhaegen, Coghen u. ſ. w. wieder gewählt worden. Beide Parteien haben ſich aufs Aeußerſte angeſtrengt, und das dießmal mit den Katholiken verbundene Miniſterium iſt unterlegen. Ob daſſelbe in Brügge der Fall ſein wird, ſteht dahin. Jedenfalls entbrennt jetzt wieder ein erbitterter Kampf zwiſchen dem Geiſt des franzöſiſchen Liberalismus und dem Einfluß der Geiſtlichkeit. (A. Z.)

## Schweiz.

Aus Luzern erfährt man, daß der ſeit einigen Jahren in der Schwyz reſidirende Nuntius das Haus des Hrn. Bülmann in Luzern gemiethet hat und nächſtens ſeinen Einzug halten wird; dann hat der neu organiſirte Staat ein ſichtbares Oberhaupt.

## Rußland.

Wilna v. 28. Mai. Die im Jahr 1839 über die bekannten hochverrätheriſchen Umtriebe Koinarsky's und ſeiner Verbundenen hier niedergeſetzte Unterſuchungscommiſſion beſteht fortdauernd. Noch immer will man neue Theilnehmer jenes unſeligen Aufſtandes entdecken, die dann vor das Forum dieſer Commiſſion gebracht werden. Letztere beſchäftigt ſich theils noch mit den Unterſuchungen dieſer Neuverwickelten, theils mit Aufſuchung und Confiscation alles mobilen und immobilen Vermögens, das den Verſchwörern in irgend einem Winkel Polens, Litthauens, oder den weißruſſiſchen Gouvernements gehört. Sobald ſolches irgendwo aufgefunden, wird es von der Commiſſion unmittelbar ſequeſtrirt und bis zur ausgemachten Sache unter die Verwaltung des Reichs-Domainen-Miniſteriums geſtellt. In Folge der neuen Anordnungen

Digitized by Google

ſind 37 Individuen, aus unſerm Gouvernement gebürtig, dieſer Commiſſion mit ihrer Perſon und Eigenthum aufs Neue verfallen. (A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Ein allerhöchſtes Reſcript beſtimmt, daß für die Folge ein neues Raten- und Urlaubsſyſtem eingeführt wird, wonach der Conſcribirte nur in den erſten drei Jahren die vorſchriftsmäßigen Monturraten bezieht, in den letzten drei Jahren ohne Raten beurlaubt, und nicht mehr zu den Waffenübungen einberufen werden ſoll.

Se. Maj. der König hat geruht, den Regierungsrath und Fiscal, Jakob Windwart (erſten Sekretär der Kammer der Abgeordneten) zum Regierungs- (Finanz-) Director in Regensburg zu ernennen.

Mannheim v. 14. Juni. Der geſtrige Abend erinnerte in gewiſſer Weiſe an das Jahr 1831: es fand ein Volksauflauf ſtatt, der übrigens nicht politiſcher, ſondern ganz anderer Natur war. Schon Tags zuvor ſtund in einem der hieſigen Blätter eine Einladung zu einer Leichenbegleitung, die vom Armenhauſe ausgehen ſollte. Ein junges Mädchen aus Hamburg ſtarb — wie man ſagt, als Opfer einer unglücklichen Liebe — in dieſer Anſtalt. Ihr Geliebter, dem ſie zwei Kinder geboren, und der ihr die Ehe verſprochen hatte, verließ Hamburg, um eine Anſtellung in einer der hieſigen Zuckerraffinerien anzutreten. Bald machte er hier die Bekanntſchaft mit der Tochter einer Weinwirthin. Als ſeine frühere Geliebte dieſes erfuhr, eilte ſie hierher und wollte ihre Anſprüche geltend machen; allein er wies ſie kaltblütig von der Hand, und heirathete trotz des erhobenen Einſpruchs ſeine neue Geliebte. Darüber ſoll ſich das verlaſſene Mädchen ſo ſehr gegrämt haben, daß es krank wurde und ſtarb. Die Theilnahme, welche dieſe Unglückliche unter allen Ständen fand, war groß, und hat ſich bei ihrer Beerdigung auf eine höchſt auffallende Weiſe kundgethan. Eine zahlloſe Menſchenmenge ſtrömte nach dem Armenhauſe und folgte dem Leichenzuge nach dem Friedhofe. Dort geriethen die ohnehin ſchon erhitzten Gemüther durch die Leichenrede in volle Flammen. Der allgemeine Unwille ward immer lauter, und fing an, ſich Luft zu machen. Das Volk ſtrömte in Schaaren nach der Wohnung des Treuloſen, zertrümmerte Fenſter und Läden, und bombardirte mit Steinen nach dem Zimmer, wo der Gegenſtand des aufgeregten Unwillens krank darnieder liegt. Ein ähnlicher Beſuch war auch dem Hauſe der Schwiegermutter zugedacht; allein die Polizei ſchritt noch zu rechter Zeit ein. Die Zuſammenrottungen dauerten bis ſpät in die Nacht noch fort, und nur durch verſtärkte Patrouillen wurden fernere Exceſſe verhütet. Die Leichenrede ſoll ſchon vor der Beerdigung gedruckt worden ſein. Sie wurde durch die Polizei mit Beſchlag belegt. (O. D. Z.)

Berlin v. 9. Juni. Der Breslauer Brief, ein Seitenſtück zu dem vor drei Jahren von Rochow an den Elbinger Kaufmann wegen der ſieben Göttinger geſchriebenen, ſoll auf einen Wunſch des Königs abgefaßt ſein, deſſen Inhalt nur war, in Breslau nicht mit koſtbarem Pomp empfangen zu werden, um die Städte, die er bereiſe, nicht in Schulden zu ſtürzen. (M. Z.)

Berlin v. 13. Juni. Durch Kreditbriefe ſeiner Bankiers angekündigt iſt hier, auf einer Reiſe durch Deutſchland, Hr. Thiers. Man iſt begierig den Mann perſönlich kennen zu lernen, der — bald wird es ein Jahr ſein — nicht bloß alle Preſſen, ſondern auch alle Zeughäuſer Europa's in Bewegung zu ſetzen wußte. (A. Z.)

**Frankreich.** Paris v. 14. Juni. Nach mehreren Schwankungen und Meinungsveränderungen von Seite verſchiedener Mitglieder des Cabinets hat endlich die Mehrheit derſelben in einem geſtern unter dem Vorſitz des Königs abgehaltenen Conſeil ſich dahin entſchieden, alle diejenigen Blätter, welche den bekannten Brief des jungen Didier an den Courrier de l'Iſere aufgenommen haben, vor den Pairsgerichtshof zu verweiſen. Dieſer Beſchluß iſt zwar noch nicht officiell bekannt gemacht worden, allein die Thatſache iſt ſicher. Wir können nur bedauern, daß die Regierung durch einen ſolchen Prozeß wiederum eine Aufregung nicht allein der politiſchen Parteien, ſondern auch des ruheliebenden Publikums veranlaßt, was ſo leicht hätte vermieden werden können. (A. Z.)

**Türkei.** Am 1. Juni hat die Pforte den neuen Inveſtiturferman mit den Mehemed Ali bewilligten Conceſſionen nach Alexandrien abgeſendet.

## Mannigfaltiges.

**Nürnberg v. 8. Juni. Die Familie Rubner in Wunſiedel verfolgt ein auffallendes Unglück. Nachdem, wie bekannt, einer der Söhne, bei dem Frankfurter Attentat betheiligt, das Leben verlor, als er aus dem dortigen Gefängniß entſpringen wollte, findet man dieſer Tage einen jüngern Sohn, der in Erlangen ſtudirte, in der Nähe dieſer Stadt todt liegen, im Duell erſtochen.**

**München v. 8. Juni. Der Biſchof von Regensburg ſoll dem Hofprediger Eberhard den Empfang des von dieſem überſendeten Schreibens nur kurz angezeigt haben, unter Zufügung der Bemerkung, daß ſein eigener Brief durchaus ohne ſein Wiſſen und Wollen veröffentlicht worden, indem er ihn an Niemanden mitgetheilt, als an den Adreſſaten und an das Miniſterium. Zugleich ſoll aber auch derſelbe Klage beim hieſigen erzbiſchöflichen Ordinariat gegen Eberhard erhoben haben.**

**Die Dorfzeitung ſagt: Das Studiren nimmt in Deutſchland ſehr ab. In den Jahren 1838 und 1839 gab's auf den deutſchen Univerſitäten ungefähr 11,000 Studenten, während früher, im Jahr 1830, noch 14,000 waren. Die Zahl der Theologen hat um 41 Procent, die der Juriſten um 20, die der Philoſophen um 14 Procent abgenommen; nur Mediziner gibt's noch immer genug. Die bei dem erhöhten Lebenslauf nicht mehr zureichenden Beſoldungen, die geſteigerten Forderungen bei den Prüfungen, die längere Dienſtzeit ohne Beſol-**

Digitized by Google

dung, die Richtung der Zeit auf das Materielle, (und auf eine unabhängige Stellung, ſetzt die O. D. Zeit. hinzu) und einige innere Gründe geben den Schlüſſel zu dieſer Erſcheinung.

Der engliſche Premierminiſter Lord Melbourne ſpeist bekanntlich, zum großen Aerger der Tories, häufig an der königlichen Tafel. Der Satiriſt erzählt nun Folgendes: Bei der großen Hitze kam der edle Viscount neulich von der Tafel aus dem Schloſſe zurück. Er wußte in ſeinem Hauſe keinen kühlen Ort zu finden und klingelte in der Verzweiflung endlich ſeinem Kellermeiſter. Dieſer kam, und gab ſeinem Herrn den guten Rath, ſich in die Küche zu verfügen, denn die ſei am kühlſten, weil ſie ſeit Monaten kein Feuer geſehen habe. Späſſe dieſer Art ergötzen John Bull ſehr. — Die Agenten der toryſtiſchen Carlton-Clubb haben eine Rotte von Müßiggängern in Sold genommen, die den Lord Melbourne auszischen und verhönen, wo er ſich blicken läßt. Die ganze Sache iſt regelrecht und planmäßig angeordnet.

Die Schifffahrt auf dem atlantiſchen Ocean ſcheint in dieſem Frühjahr beſonders ungünſtig zu ſeyn. Das Handelsſchiff Juliet, das vor einigen Tagen von Neufundland in Waterford (Irland) anlangte, war vierzehn Tage lang vom Eis eingeſchloſſen, ohne am ganzen Horizont einen Tropfen fließendes Waſſer zu ſehen.

---

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Die verwittibte Bäurin Barbara Preſtel von Wierlings iſt ohne Descendenz und ohne Hinterlaſſung eines Teſtaments, jedoch mit einem nicht unbedeutenden Nachlaſſe geſtorben. Wer daher immer Erbſchafts-Anſprüche oder ſonſt aus was immer für einem Titel eine Forderung an dieſe Erbsmaſſe geltend machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert, ſeine Anſprüche bei dem unterzeichneten königl. Landgerichte binnen 30 Tagen anzumelden und auszuweiſen, widrigenfalls nach rechtlicher Ordnung die Erbſchaftsmaſſe vertheilt werden würde.

Kempten am 15. Juni 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Wenn Mitglieder des Liederkranzes, welche ſich nicht ſchon zum Liederfeſte zu Ravensburg ſubſcribirt haben, dasſelbe zu beſuchen gedenken, und ſich dem Sänger-Choe anſchließen wollen; ſo belieben ſie hievon den unterzeichneten Vorſtänden Morgen Nachricht zu geben, weil außerdem in Ravensburg für ihr Unterkommen nicht geſorgt wird. Kempten am 19. Juni 1841.

Die Vorſtände des Liederkranzes.

---

Die Erbs-Intereſſenten des ſel. verſtorbenen Hrn. Samuel Widemann werden Donnerſtag den 24. Juni Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Gaſthauſe bei Hrn. Unſöld zum Schwanen die Herberge Lit. D. Nro. 346 in der Bäckergaſſe, beſtehend: zu ebener Erde in einem Laden und Holzſchöpfle, über eine Stiege ein Wohnzimmer, Küche und Kammer, über zwei Stiegen ein Wohnzimmer, Küche und Kammer, dann unter dem Dach ein geräumiger Waſchboden mit einer Kammer, an den Meiſtbietenden verkaufen. Die nähern Bedingniſſe werden am Verſteigerungstage bekannt gemacht, und iſt beim Engelbäck Johannes Zorn das Weitere zu erfragen; auch kann man durch denſelben dieſe Herberge in Augenſchein nehmen. Zugleich wird bemerkt, daß bei einem annehmbaren Angebot die Ratification ſogleich erfolgt, und kein Nachgebot mehr angenommen wird; auch können 4 bis 500 fl. auf dieſem Anweſen an erſter Hypothek ſtehen bleiben.

Kempten den 17. Juni 1841.

---

In der Behauſung des ſel. Hrn. Samuel Widemann Nro. 346 in der Bäckergaſſe wird Freitag den 25. Juni Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr eine Auction eröffnet, worin Kleidungsſtücke, Betten, Möbels und verſchiedene Geräthſchaften gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreutzers verkauft werden. Kaufsluſtige ſind hiezu höflichſt eingeladen.

Kempten den 17. Juni 1841.

---

Auf künftiges Ziel Jakobi iſt auf dem Marktplatze der Neuſtadt bei dem Schneidermeiſter Lacher eine Wohnung über zwei Stiegen zu vermiethen, beſtehend in zwei heizbaren Zimmern, Küche, Kammer, Bodenkammer, Holzlege, Keller u. dgl., auch kann ein Laden dazu gegeben werden.

---

Zur Bäcker-Profeſſion wird ein junger Menſch in die Lehre geſucht. Wo? kann im Z. C. erfragt werden.

---

☞ Bei Tobias Dannheimer in Kempten iſt zu haben:

**Topo-geographiſch-ſtatiſtiſches Lexicon**

vom

**Königreiche Bayern,**

oder alphabetiſche Beſchreibung aller im Königreiche Bayern enthaltenen Kreiſe, Städte, Märkte, Dörfer, Weiler, Höfe, Schlöſſer, Einöden, Gebirge, vorzüglichen Berge und Waldungen, Gewäſſer u. ſ. w.

Verfaßt von Dr. Joſeph Anton Eiſenmann,
Domkapitulare, geiſtl. und Conſiſtorial-Rathe
und Dr. Carl Friedrich Hohn, Profeſſor zu Bamberg.

Zwei Bände. Zweite, mit einem Berichtigungen und Zuſätze enthaltenden Anhange vermehrte Ausgabe. Erlangen, 1840.

Ueber die ungemeine Brauchbarkeit dieſes Werkes hat die öffentliche Stimme ſchon entſchieden. In einem ſieben Bogen ſtarken Anhange ſind alle nöthigen Berichtigungen und Zuſätze gegeben, ſo daß es jetzt als das vollſtändigſte Lexicon von Bayern vorliegt. In großem Lexiconformat, mit ſcharfer Schrift und auf gutes weißes Papier gedruckt, koſten die beiden Bände nebſt dem Anhange, die 154 Bogen füllen, nur Acht Gulden rhein. und ſind dafür durch jede Buchhandlung zu erhalten. Der Anhang iſt auch beſonders für 30 Kreuzer zu haben. Erlangen im Februar 1841.

J. J. Palm und Ernſt Enke.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **99.** den 22. Juni 1841.


## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 18. Juni. Ihre Maj. die Königin von Griechenland beſuchte geſtern Abend das beleuchtete, in allen Räumen überfüllte Hoftheater, wo zur Feier des Tages Roſſini's „Tell" aufgeführt wurde. Als die hohe Frau, von JJ. MM. dem König und der Königin begleitet, in die große Hofloge trat, wurde ſie vom Publikum mit einem anhaltenden Lebehoch begrüßt. Die Perſönlichkeit der jungen Monarchin brachte den günſtigſten Eindruck hervor. Sie erſchien mit Diamanten und Perlen geſchmückt in dem reichen griechiſchen Coſtüm, das den Reiz ihrer Erſcheinung noch erhöht. Nach dem erſten Act erſchienen beide Königinnen in der Loge J. Maj. der Königin Wittwe, wo ſich auch J. kaiſ. Hoh. die Erzherzogin Sophie befand. In der kgl. Loge gegenüber zog eine junge Griechin in ihrer kleidſamen Landestracht, den rothen Fez auf dem dunkeln Lockenhaupt, die Aufmerkſamkeit auf ſich. Es war die Hofdame Fräulein Bozzaris, des heldenmüthigen Marco Bozzaris überraſchend ſchöne Tochter. (A. Z.)

Der Landrath der Pfalz hat in ſein Protocoll bei den Fonds für Erziehung und Bildung (wo für Lyceen, Gymnaſien und lateiniſche Schule ungefähr 80,000, für deutſche Schulen 43,000 fl. angeſetzt ſind) folgende Bemerkungen niedergelegt: „Auf's Innigſte überzeugt, daß das Wachsthum materiellen Wohlſtandes auf dem Wachsthume geſunder und gut geleiteter Geiſtesausbildung beruhe, daß, je mehr dieſe unter allen Klaſſen des Volkes ſich verbreite, und keinen Menſchen ſeiner göttlichen Abſtammung ſich unbewußt laſſe, und daß, je gleichmäßiger die Cultur ihre Segnungen ergieße, deſto mehr Laſter und Verbrechen, Armuth und Dürftigkeit verſchwinden werden, hat der Landrath ſich immer beſtrebt, die Nothwendigkeit der Erhöhung der Poſition für deutſche Schulen darzuthun und zu erwirken, und darum auch am Schluſſe ſeiner Berathung der Schul- und Studienangelegenheiten im vorigen Jahre bemerkt, daß, in ſo lange die Suſtentationsbeiträge für die Volkslehrer nicht reichlicher ermittelt werden können, er weitere Verwilligungen für höhere Lehranſtalten nicht angemeſſen finden könne; es kann ihm daher in der Erwägung, daß ohnehin ſchon von den öffentlichen Mitteln, welche für Erziehung und Bildung gegeben ſind, beinahe die Hälfte für höhere Lehranſtalten zum Unterrichte weniger Hunderte, und die andere Hälfte nur erſt zur Belehrung vieler Tauſende verwendet wird, und ferner, daß dieſe Summe zur Ergänzung der Gehalte der Volkslehrer bei Weitem nicht ausreicht — darum nicht angenehm ſein, bemerken zu müſſen, daß für die höheren Lehranſtalten neuerdings größere Bewilligungen verlangt, für die Volksſchulen und ihre Lehrer jedoch der alte, betrübende Stand der Dinge fortdauern ſoll. Der Landrath hat mit um ſo größerem Bedauern die gänzliche Nichtbeachtung ſeiner vorjährigen Bemerkungen und Wünſche hinſichtlich des Religions- und Geſchichtsunterrichts an dem Lyceum und den Gymnaſien wahrgenommen, als damit auch die für Eltern, Lehrer und Jugend ſo unerwartet eingetretene Entfernung eines achtungswürdigen Stadtgeiſtlichen von dem proteſtantiſchen Religionsunterrichte, welchen er früher am Lyceum und Gymnaſium ertheilt hatte, in Verbindung zu ſtehen ſcheint, und dieſe einem verdienten Manne widerfahrene Zurückſetzung in der ganzen Pfalz Aufſehen erregen mußte..... Mit Beziehung auf das weiter oben Geſagte muß der Landrath bedauern, daß die nothwendig erfundene Erhöhung des Aufwandes auf Schulviſitation nicht auf den Centralfonds übernommen werden wolle, vielmehr auf Unkoſten und zum Schaden der activen Schullehrer geſchehen ſoll, da es doch gerecht wäre, daß dieſem um das öffentliche Wohl ſo verdienſtreichen Stande nichts entzogen werde, was, bei Erfüllung ſeines ſo ſchweren und mühevollen Berufes, ihm nur einigermaßen zur Ermunterung zu dienen geeignet ſein kann."

### Sachſen.

Leipzig v. 14. Juni. Daß, wie neulich behauptet wurde, dem Buchhändler Otto Wigand dahier von unſerer Regierung die Conceſſion zur Herausgabe der Halle'ſchen Jahrbücher entzogen worden ſei, iſt eine Erdichtung. Die Jahrbücher erſcheinen fort, und zwar unter dem Titel: „Deutſche Jahrbücher." Es war von einem Verbot in Sachſen nie die Rede. (L. A. Z.)

### Freie Städte.

Frankfurt v. 14. Juni. Daß die Halle'ſchen Jahrbücher in Preußen verboten werden ſollen, hat auch hier beſonderes Aufſehen erregt, einmal weil dieſe Zeitſchrift in einem ernſten, wiſſenſchaftlichen Geiſte redigirt, dann auch weil ſie doch durchgängig nur von wiſſenſchaftlich Gebildeten geleſen wird. Möge den Freunden unſers Geſammtvaterlandes und Preußens insbeſondere die Betrübniß erſpart werden, daß während von Berlin aus die Zolllinie eine ſo bedeutende Erweiterung empfangen, der freie geiſtige und wiſſenſchaftliche Verkehr eine Hemmung erfahre. (A. Z.)

Digitized by Google

## Preußen.

Berlin v. 12. Juni. Die Unterſuchung gegen Dr. Jacobi in Königsberg wegen der bekannten Schrift: „Vier Fragen," iſt noch im Gange, da ſie durch einen Incidentpunkt verwickelter geworden iſt. Die Oſtpreußen hatten nämlich durch freiwillige Unterſchrift 20—30,000 Thlr. zuſammengebracht, um dem verſtorbenen König ein Standbild zu errichten. Seit der gegen Dr. Jacobi eingeleiteten Unterſuchung haben die Oſtpreußen beſchloſſen, dieſe Summe zuvörderſt dazu zu verwenden, dieſen Schriftſteller gegen alle Verluſte ſchadlos zu halten, welche ihm aus dieſer Unterſuchung erwachſen dürften. Die Unterſuchung iſt daher noch darauf ausgedehnt worden, zu ermitteln, wer der Urheber dieſes Amendements iſt. (L. Z.)

Berlin v. 11. Juni. Lange war man zweifelhaft, ob der König für die Beibehaltung der Todesſtrafe oder ob er für deren Abſchaffung ſein würde; noch hatte er kein Todesurtel bisher beſtätigt, ſondern die ihm dazu vorgelegten ruhig liegen laſſen. Endlich hat er reiflich erwogen, daß der Zeitpunkt hier ſo wie in andern Staaten noch nicht gekommen, die Todesſtrafe abzuſchaffen. Er hat auf einmal acht Todesurtel in verſchiedenen Provinzen beſtätigt und es werden bald überall Hinrichtungen ſtatt finden; nur die Provinz Pommern hat kein todeswürdiges Verbrechen aufzuweiſen gehabt. Die Beſtätigungen der im preußiſchen Staate vollzogenen Todesurtel erfolgten bisher in derſelben Form wie die Beſtallungen der Beamten und der Landtagsabſchiede, nämlich mit den Eingangsworten: „Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden ꝛc." Es verlautet, daß der König jetzt eine ganz andere Form befohlen und daß die Eingangsworte heißen werden: „Im Namen des Geſetzes ꝛc." Bei Gelegenheit der in den Rheinprovinzen zu vollſtreckenden Todesſtrafen ſoll es ſehr zweifelhaft geweſen ſein, ob nicht die Guillotine beizubehalten. Allein die Miniſter ſollen ſich ſämmtlich dagegen ausgeſprochen haben, obwohl der König dieſe weit zweckmäßigere Todesart vorgezogen habe. Unter den beſtätigten Todesurteln befindet ſich auch das gegen den Mörder des Erzbiſchofs von Hatten. (M. Z.)

Halle v. 13. Juni. Das ſchon früher erwähnte Verbot des ſeit dem Jahr 1801 in 17 Auflagen erſchienenen Lehrbuchs für die obern Religionsklaſſen der Gymnaſien von dem verſtorbenen Kanzler A. H. Niemeyer, der ſich der beſondern Gunſt des verewigten Königs erfreute, und deſſen Marmorbüſte auf Befehl des Königs in der Aula unſeres Univerſitätsgebäudes aufgeſtellt iſt, beſchränkt ſich darauf, daß es in den Gymnaſien nicht mehr gebraucht und dafür ein anderes eingeführt werden ſoll, welches den Lehrbegriff der evangeliſchen Kirche am beſtimmteſten (?) darſtellt. (Was heißt das?)

## Spanien.

Madrid v. 31. Mai. Bekanntlich iſt die junge Königin Iſabella mit einem körperlichen Uebel behaftet, deſſen Heilung bisher den angeſtrengteſten Bemühungen der Aerzte nicht hat gelingen wollen. Die Haut Ihrer Maj. iſt nämlich mit einer Art von Flechten bedeckt, welche ſich wie Fiſchſchuppen ablöſen und ihrem Geſichte ein wenig anziehendes Ausſehen geben. Die ſpaniſchen Aerzte nennen dieſes Uebel Ichthyoſis, während franzöſiſche gar die Symptome der Lepra (des Ausſatzes) darin erkennen. Im vorigen Sommer wurde die verhängnißvolle Reiſe nach Barcelona unternommen, weil die Leibärzte der Königin glaubten, daß die Anwendung von Mineralbädern, die ſich in der dortigen Gegend vorfinden, eine heilſame Wirkung hervorbringen würden. Leider aber hat ſich das Uebel durchaus nicht vermindert, und demnach hat der Regent, beſorgt um das perſönliche Wohlſein der Königin die Leibärzte befragen laſſen, ob es rathſam ſei, in dieſem Sommer die Badekur in Barcelona abermals zu verſuchen. Für den Fall einer bejahenden Antwort würde der Regent, der entſchloſſen iſt, ſich von der Perſon der Königin, als einem ihm anvertrauten Unterpfande, nicht zu trennen, dieſelbe dorthin begleitet haben. Vor einigen Tagen hielten nun die Leibärzte, mit Zuziehung mehrerer anderer ausgezeichneten Aerzte, eine Berathſchlagung, nahmen einen Augenſchein vor, und erklärten endlich einſtimmig, daß die Badekur nur dann Erfolg hoffen laſſe, wenn ſie Jahr aus Jahr ein unausgeſetzt ſtattfände. Da nun aber ein beſtändiger Aufenthalt in Barcelona nicht wohl thunlich ſei, auch die jüngere Schweſter der Königin im vorigen Sommer ſehr von den Beſchwerden der Reiſe gelitten habe, und eine Trennung beider Schweſtern ohnehin Niemand anrathen möge, ſo ſchlugen die Aerzte die Bereitung von künſtlichen gallertartigen Bädern vor, welche die Königin hier in Madrid zu nehmen habe. Auch ſtellten ſie die entfernte Ausſicht, daß das Uebel ſich mit dem Eintreten Ihrer Maj. in das gereiftere Alter mildern werde. (Pr. St. Z.)

In Spanien herrſcht gegenwärtig ſowohl gegen die Engländer als auch gegen die Franzoſen eine große Verſtimmung; gegen jene wegen ihres Schmuggelns, gegen dieſe wegen eines Grenzſtreits, den ſie gewaltthätig mit den Waffen in der Hand entſchieden.

## Großbritannien.

Die Rüſtungen zu der bevorſtehenden großen Wahlſchlacht ſind bereits in vollem Gange. — In einem Briefe aus London heißt es: Unter den Verſammlungen gegen die Getreidegeſetze, welche ſeit kurzem ſtattgefunden haben, iſt eine der merkwürdigſten die, welche von den Arbeitern zu Liverpol gehalten wurde. Unter andern trat ein Mann auf, welcher ſo wenig Erziehung erhalten, daß der Präſident den Beſchluß, welchen er vorzuſchlagen hatte, für ihn leſen mußte, der aber eine Rede hielt, die nicht nur durch ihre zerſchmetternde Kraft, ſondern auch durch die Richtigkeit des Ausdrucks, gar manchen unſerer Parlamentsredner beſchämt. Auch aus dieſer Rede ging hervor, in welch ein falſches Licht, ja in welche Gefahr, die Geiſtlichkeit unſerer Kirche ſich ſtellt, indem ſie faſt ohne Aus-

Digitized by Google

nahme die Partei der Gutsherren ergreift, und noch dazu oft mit der ungeziemendſten Heftigkeit. „Was, ruft jener Arbeiter ſpöttelnd, „ſollen wir von der Feſtigkeit einer Kirche denken, deren Diener mir entgegenſchreien: wenn du dein Brod wohlfeiler bekömmſt, muß unſere Kirche zu Grunde gehen!“ Bis jetzt haben ſich viele Tauſende unter den Arbeitern in Städten wie auf dem Lande noch bereden laſſen, daß ſie bei einer Veränderung nichts gewinnen, und mit der Erniedrigung der Preiſe der Lebensmittel ihr Lohn um eben ſo viel fallen würde. Wie würde es aber werden (und es ſcheint ſchnell dazu kommen zu wollen), wenn die Ueberzeugung vom Gegentheil allgemein würde, nämlich, daß die Gutsherren es ſind, die ihren Kindern das Brod ſtehlen!?. (A. Z.)

## Frankreich.

Das Miniſterium ſoll den Plan, die Didier'ſche Angelegenheit vor die Pärskammer zu bringen, wieder aufgegeben haben. Der Temps tadelt das Verfahren, welches die Regierung in der Sache der Briefe, wie in der Didier'ſchen Angelegenheit befolgt habe. Was die zu London fabricirten Briefe betreffe, ſo hätte man ſie mit den von Cagliari aus geſchriebenen, ſo wie ſie einmal zum Verkauf ausgeſetzt geweſen, kaufen ſollen. Man habe anfangs 200,000 Fr. dafür verlangt; dieſe hätte man bezahlen ſollen. Die Ungeſchicklichkeit und der Leichtſinn in dieſer ſo wichtigen Sache ſeien ſo weit gegangen, daß derjenige, an den ſie zur Publication verkauft worden, erklärt habe, daß man ſie für weniger als 12,000 Fr. hätte haben können. Hätte die Contemporaine aber auch 300,000, hätte ſie eine Million Fr. verlangt, ſo hätte man ſie zahlen müſſen: die drei Briefe von 1809 wären damit noch nicht zu theuer bezahlt geweſen.

Als die Franzoſen am 25. Mai in Tekedemt einzogen, war die Stadt gänzlich öd und die Araber hatten nichts als einen todten Hund hinterlaſſen mit einem Brief im Maul, auf welchem zu leſen: „Dieſer Hund iſt beauftragt die franzöſiſche Armee in Tekedemt zu empfangen.“

## Dänemark.

Kopenhagen v. 7. Juni. Leider müſſen wir faſt in jedem Briefe von neuen Verfolgungen gegen die Preſſe berichten. Es iſt jetzt ſo weit gekommen, daß das Fädreland mit Beſchlag belegt ward, wegen eines Artikels, worin er das Publikum aufforderte, zu bedenken, daß die künftige Kronprinzeſſin, deren Ankunft eheſtens erwartet wird, nicht Schuld ſei an den Thatſachen, welche die allgemein herrſchende Verſtimmung hervorgerufen, und daß man in ihr alſo nur die Dame und die Fremde ſehen müſſe, der eine Nation ſo gut, wie der Einzelne, ritterliche Galanterie und gaſtfreundliches Entgegenkommen ſchuldig ſei. Wegen dieſes Artikels iſt nicht nur der verantwortliche Redakteur, ſondern auch der Redaktions-Sekretär in Anklage geſtellt. (M. Z.)

## Türkei.

Wien v. 15. Juni. Heute hier eingegangenen Berichten aus Belgrad zufolge hat die fürſtl. ſerbiſche Regierung eine umſtändliche Schilderung der Urſachen des letzten Aufſtandes in Bulgarien und der von den Türken verübten Gräuel, auf amtliche Erhebungen geſtützt, verfaßt und den benachbarten Großmächten mit der Bitte um Theilnahme für die zahlloſen Unglücklichen eingeſandt. Es ſoll dieſes Actenſtück eben ſo intereſſante als ſchaudererregende Details enthalten, indem das furchbare Verfahren der Türken in einer Weiſe geſchildert wird, daß alles, was darüber bis jetzt geſagt worden, kaum einen entfernten Begriff zu geben geeignet ſei. Indeſſen herrſcht Ruhe auch in Bulgarien; trotz der fortdauernden einzelnen Exceſſe der übermüthigen Sieger iſt ein großer Theil der Flüchtlinge in die Heimath zurückgekehrt, die übrigen wollen die Ankunft Jacub Paſcha's abwarten. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 2. Juni. Kurz nach Abgang der letzten Poſt war abermals Feuerlärm an der hohen Pforte. Der Veſir von Bagdad mit ſeinen Nachbarn, den kleinern Paſchen von Mardin, Moſul und Baſora, war auf dem Punkte dem Exempel von Diarbekr und Orfa zu folgen, und ſich ebenfalls von der Centralgewalt in Konſtantinopel loszuſagen. Die glückliche Empörung Aegyptens, und die unbeſtraften Meutereien von Ober-Meſopotanien verführen den Orient, und bereiten der Pforte überall neue Sorgen und friſche Noth. Als unreif und voreilig ſcheint der Verſuch fürs erſte noch mißlungen, und der Veſir flüchtig über die Grenze nach Perſien entwichen zu ſein. Die Stelle militäriſcher Kraft hatte der Bannſtral des Chaliphen erſetzt, und ſo viel bei dem Verheimlichungsſyſtem der türkiſchen Regierung ins Publikum drang, iſt die Kunſt, der geiſtlichen Zuchtruthe zu trotzen, beim Inſurrectionscandidaten in Chaldäa noch nicht ſo weit gebracht, wie beim Muſterbild aller Rebellen, dem grauen Sünder Mohammed Ali. Einer Gefahr von dieſer Seite verſahen ſich die Treiber der Dinge in Stambul um ſo weniger, als die Ulema erſt unlängſt, nach Beſeitigung Reſchids und ſeiner politiſchen Metamorphoſen, Religion und Monarchie gerettet haben wollten, und eine Epoche raſchen Wiederblühens muſelmänniſcher Majeſtät verkündeten. Indeſſen erliſcht, wie in einem durch und durch verfaulten Körper, in einer Provinz nach der andern das officielle Leben. Das Schlimmſte bei der Sache iſt der Stand der Dinge in Syrien. Die Tyrannei der muſelmaniſchen Obrigkeiten iſt unerträglich. Aller Angelobung zum Hohn tritt man völlig in die Fußſtapfen der ägyptiſchen Verwaltung, behält alle ihre Mißbräuche und Laſten, und legt — wie die Eingebornen ſagen — noch neue darauf. Ich will Sie hier nicht mit Aufzählung der Summen erſchrecken, welche die bettelhaften, diebiſchen, unerſättlichen und ſtockorthodoxen Beamten des Sultans in der ausgeplünderten Provinz verlangen. „Wir ſind Sr. Hoheit treueſte Unterthanen“, ſagen die chriſtlichen Gebirgsleute, „aber geben können und wollen wir nicht, was man im Namen des Sultans begehrt.“ Wenn ein Starker und Mächtiger Ungerechtigkeiten begeht, und die Schwere ſeines Armes fühlen läßt, begreift man es noch, entſchuldigt es ſogar manch-

Digitized by Google

mal, und duldet es meiſtens. Eckel erregt es aber, ſobald ſich mit allen Schandmalen der Feigheit und Unfähigkeit bezeichnete, und blos von Almoſen lebende Wichte, ähnliche Practiken und Gelüſte erlauben. Sie begreifen wohl, daß dieſe ſyriſchen Cenſuren mit dem gutmüthigen, und was ſein perſönliches Wollen betrifft, gerechten Abdul Medſchid I. nichts zu ſchaffen haben. Der Sultan iſt am Glück wie am Unglück ſeiner Staaten gleich unſchuldig. Das eine zu gründen iſt er noch zu ſchwach, und das andere zu hindern nicht ſtark genug. Zu allen Neuigkeiten, die man Sr. Hoheit aus der Türkei wiſſen laßt, ſagt dieſelbe anabänderlich Pekeji! Pekeji! (Sehr wohl! ſehr wohl!) Könnte man Land und Leute ſo im Vorbeigehen zwiſchen Seraï und Harem auf dem Corridor in Eile beglücken, ſtünde es um die Türkei vortrefflich. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Der Moniteur pariſien ſagt: Einem kaiſerlichen Ukas zufolge iſt es den ruſſiſchen Juden verboten, auſſer Kiew und Wilna, auch nur eine Zeile zu drucken, ſei es in welcher Sprache es wolle. Durch dieſen Befehl werden mehrere tauſend Menſchen brotlos, welche ſeither in 60 jüdiſchen Druckereien beſchäftigt waren, die auch viele deutſche Bücher lieferten.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Nachdem auf den erſten Tag des bevorſtehenden Petri- und Paulijahrmarktes als den 29. l. M. ein gebotener Feiertag fällt, ſo kann der an dieſem Tage gewöhnlich ſtattfindende Pferd- und Hornviehmarkt nicht abgehalten werden, und wird daher auf Mittwoch den 30. Juni verlegt; welches hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt

Kempten den 21. Juni 1841.

Stadtmagiſtrat.

Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

---

Die Erbs-Intereſſenten des ſel. verſtorbenen Hrn. Samuel Widemann werden Donnerſtag den 24. Juni Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Gaſthauſe bei Hrn. Unſöld zum Schwanen die Herberge Lit. D. Nro. 346 in der Bäckergaſſe, beſtehend: zu ebener Erde in einem Laden und Holzſchöpfle, über eine Stiege ein Wohnzimmer, Küche und Kammer, über zwei Stiegen ein Wohnzimmer, Küche und Kammer, dann unter dem Dach ein geräumiger Waſchboden mit einer Kammer, an den Meiſtbietenden verkaufen. Die nähern Bedingniſſe werden am Verſteigerungstage bekannt gemacht, und iſt beim Engelbäck Johannes Zorn das Weitere zu erfragen; auch kann man durch denſelben dieſe Herberge in Augenſchein nehmen. Zugleich wird bemerkt, daß bei einem annehmbaren Angebot die Ratification ſogleich erfolgt, und kein Nachgebot mehr angenommen wird; auch können 4 bis 500 fl. auf dieſem Anweſen an erſter Hypothek ſtehen bleiben.

Kempten den 17. Juni 1841.

---

In der Behauſung des ſel. Hrn. Samuel Widemann Nro. 346 in der Bäckergaſſe wird Freitag den 25. Juni Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr eine Auction eröffnet, worin Kleidungsſtücke, Betten, Möbels und verſchiedene Geräthſchaften gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers verkauft werden. Kaufsluſtige ſind hiezu höflichſt eingeladen.

Kempten den 17. Juni 1841.

---

Bei der Unterzeichneten ſind mehrere ein- und zweiſpännige neue und alte Chaiſen um billige Preiſe zu haben und können täglich eingeſehen werden.

Neuſtadt Kempten den 20. Juni 1841.

Joſepha Demmeler, Hufſchmidswittwe.

---

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird der Unterzeichnete die Ehre haben, Donnerſtag den 24. Juni eine kurze muſikaliſche Abendunterhaltung mit darauffolgendem Balle im Saale des Landhauſes zu veranſtalten. Entré Perſon 24 kr. Billeten ſind bei Unterzeichnetem und Abends an der Caſſa zu haben. Anfang 6½ Uhr. Zu zahlreichem Beſuche ladet ergebenſt ein Haunreiter, Muſikmeiſter.

---

Es iſt am 18. Juni eine mit Granaten und ächten Perlen in Gold und Silber gefaßte Stecknadel verloren gegangen, vom Schützengarten bis in die Altſtadt. Der redliche Finder wolle ſolche gegen Belohnung im Z. C. abgeben.

---

Es hat ſich auf der Straße von Kempten nach Immenſtadt in der Gegend bei Seifen am 15. Juni ein hochbeiniger ſchwarzer mit einer weißen Kehle und gelben Füßen bezeichneter Wachtelhund verlaufen, derjenige, dem er zugelaufen iſt, wird erſucht, ſolchen in der Altſtadt Kempten Lit. D. Haus Nro. 331 gegen Erkenntlichkeit einzuliefern.

---

Bei der am 17. Juni in Regensburg vor ſich gegangenen 1015. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

20 29 7 73 68.

Die 354. Ziehung geſchieht am 26. Juni in Nürnberg, und die Einſätze hiezu werden bis Donnerſtag d. 24. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

---

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:

Sibylla, die gewandte Kartenſchlägerin, oder neueſter Schickſals-Prophet, worin die Kunſt der Wahrſagerei aus 32 deutſchen Spielkarten ſo deutlich gezeigt wird, daß ſich Jedermann in ſehr kurzer Zeit, ohne fremde Hilfe die Karten ſelbſt legen, oder Andere damit unterhalten kann. Im Anhange: Das Orakel. Ein neues Geſellſchaftsſpiel. Mit 11 lithograph. Tabellen. 3te Aufl. 8. Nürnberg geh. 30 kr.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch 100. den 23. Juni 1841.

## Deutſchland.

### Baden.

Karlsruhe v. 10. Juni. Wie es heißt, iſt vom großherzogl. Miniſterium des Innern an die Kreisregierungen ein Erlaß abgegangen, der ſeinem weſentlichen Inhalte nach Folgendes beſage: „Da man, ſicherem Vernehmen nach, hier und da damit umgehe, an die zweite Kammer Dankadreſſen für ihre feſte Haltung in der Urlaubsangelegenheit einzureichen und dafür Unterſchriften zu ſammeln, ſo ſehe man ſich veranlaßt, anzuordnen, daß dieſem Beginnen durch alle geſetzlichen Mittel und nöthigenfalls durch Beſchlagnahme entgegengewirkt werde.“ (Seebl.)

### Hannover.

Die Hannoverſchen Blätter bringen die, mit 44 gegen 33 Stimmen, beſchloſſene Adreſſe der zweiten Kammer. Es wird genügen, wenn wir aus ihr die folgende Stelle ausheben: „Nach der allgemein vorherrſchenden Meinung des Landes kann nur unbeſtrittene Rechtsbeſtändigkeit der Form des Landesverfaſſungs-Geſetzes durch die Zuſtimmung einer ſtaatsgrundgeſetzlichen Ständeverſammlung dem Lande den wahren innern Frieden wiedergeben, den alle getreuen Unterthanen Ew. königl. Maj. dringend erſehnen, der die Einheit und Kraft des deutſchen Vaterlandes weſentlich bedingt, der aber nur bei der Ueberzeugung von gegenſeitiger Redlichkeit dauernd begründet werden kann. Erſt wenn dieſer Friede erreicht iſt, darf auch Hannover ein glückliches Land genannt werden; erſt dann wird ſeine volle Kraft ſich bewähren. Ew. k. Maj. wollen das Rechte und Gute. Das haben die getreuen Stände niemals bezweifeln können, daran haben ſie unter allen Stürmen der letzten Jahre als an einem ſichern Hoffnungsanker feſtgehalten. Wenn gleichwohl das Rechtsgefühl des Volkes durch Schwächung, ja ſogar durch theilweiſe Entziehung des Rechtsſchutzes, ſelbſt ſo weit er der ſonſt immer heilig gehaltenen perſönlichen Freiheit der Polizeigewalt gegenüber gebührt, in ſeinem tiefſten Grunde verletzt iſt, wenn alten, theuer erkauften, und von Ew. k. Maj. durchlauchtigen Vorfahren ſicher verbrieſten Rechten der Korporationen die Anerkennung verſagt wird; wenn die Belaſtung der Unterthanen nicht, wie es die günſtige Finanzlage des Königreichs zu geſtatten ſchien, erheblich erleichtert, vielmehr durch Ausdehnung der Exemtionen über das frühere Maaß weniger erträglich geworden iſt; wenn Verdächtigungen und Beſchränkungen der ſtändiſchen Oeffentlichkeit, wie des literariſchen Verkehrs, eine freimüthige Beſprechung der inneren Angelegenheiten des Landes und den offenen Austauſch der Ideen hindern; wenn endlich politiſche Parteiung mit ihren unſeligen Folgen nicht blos das einträchtige Zuſammenwirken der Diener und Unterthanen Ew. k. Maj. ſtört, ſondern ſogar die heiligſten Freundſchafts- und Familienbande lockert: — ſo können die getreuen Stände den Grund aller dieſer tief beklagten, das Glück des Landes zerſtörenden Uebel nur darin ſuchen, daß die rechtlichen und faktiſchen Verhältniſſe der Unterthanen in ihrer ganzen unentſtellten Wahrheit und Reinheit Ew. k. Maj. nicht vorgelegen haben, und ſie können die Schuld davon nur Denen beimeſſen, die durch ihre Stellung berufen und verpflichtet ſind, Ew. k. Maj. die ganze und reine Wahrheit vorzutragen, und Dasjenige, was das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes fordert, gewiſſenhaft anzurathen. Die getreuen Stände fühlen ſich daher, je unerſchütterlicher ihr Glaube an den guten und gerechten Willen Ew. k. Maj. begründet iſt, um ſo entſchiedener zu der offenen ehrerbietigen Aeußerung in ihrem Gewiſſen gedrungen: daß die Rathgeber der Krone das Vertrauen des Landes nicht beſitzen.“

## China.

Die neueſten Zeitungen ſind faſt ohne alles Intereſſe, ſo, daß wir es vorziehen, unſern Leſern aus den anziehenden Berichten des Commodore Sir J. Bremer über die Eroberung von Canton die in der Allg. Zeit. ſtehenden Auszüge mitzutheilen.

Nach Eroberung der äußern Veſten zu Anfang des Jahrs war man bereits ſo weit in den Ausgleichungen, daß der Tag der Erſcheinung einer Proklamation ausgemacht war, welche die Eröffnung des Hafens von Canton für alle Nationen verkündigen ſollte. Chuenpi und Tycoktow waren zurückgegeben; um die Räumung von Tſchuſan zu beſchleunigen, war ein Eilbote über Land abgeſchickt, die Flotte hatte ſich von der Nähe der Bocca Tigris entfernt und war auf der Höhe weſtlich der Lantao-Inſel vor Anker gegangen. Eine Abtheilung hatte von Hong-Kong unter den gewöhnlichen Ceremonien Beſitz genommen. Bei einer Zuſammenkunft am 26. Januar mit dem kaiſerlichen Commiſſär an der zweiten Barre des Fluſſes war der brittiſche Bevollmächtigte, welchen eine Ehrenwache von 100 Marineſoldaten mit einer Muſikbande und von Offizieren, wer Dienſtes halber mit konnte, auf vier Dampfbooten begleitete, mit jeder Art von Höflichkeit empfangen worden. Die Truppen, auf den Wällen der

Digitized by Google

Veſten in Parade aufgeſtellt, begrüßten mit Ehrenſchüſſen, für Se. Excellenz und die Offiziere war ein prächtiges Bankett bereitet. Aber der zweite Februar ging vorüber ohne die Proklamation, Keſchen ſuchte eine neue Friſt nach und dieſe wurde auch bewilligt nach einer abermaligen mehrſtündigen Konferenz beider Miniſter an der Bocca Tigris, jedoch mit der Bedingung, der Aufſchub dürfe nicht über zehn Tage ſeyn. Der Commodore bemerkt, daß er von dieſem Augenblick an das Vertrauen zu der Aufrichtigkeit des Chineſen gänzlich verloren, um ſo mehr als die an dem Verſammlungsort geweſenen Offiziere ihm gemeldet, daß die Vertheidigungswerke überall nach einem großen Maaßſtab vermehrt würden, daß die Höhen auf beiden Ufern von Truppen, Lagern und Schanzen bedeckt ſeien und die Inſel Nord-Wangtong mit Kanonen geſpickt. Da alles auf kriegeriſche Abſichten hinwies, ſo fuhr er am 13. (zwei Tage nach jener Konferenz) mit der leichten Schiffsdiviſion nach der Rhede von Macao, wo er mit dem Bevollmächtigten Rückſprache nahm und die Entwicklung der Ereigniſſe erwarten wollte. Hier erfuhr er, daß der verabredete Vertrag auf der Nemeſis nach der Bocca Tigris geſandt worden war, die daſelbſt der Antwort harren ſollte bis zum 18. Inzwiſchen lauteten die Nachrichten aus Canton, welche Kaufleute und Andere täglich erhielten, immer drohender: ein kaiſerliches Edikt, das die Ausrottung der Fremden befahl, war in der Stadt angeſchlagen worden, ebenſo eine Proklamation (übrigens nicht von unverbürgter Aechtheit), welche einen Preis von 50,000 D. auf des Commodore's Kopf ausſetzte und eine gleiche Summe auf den Kopf des Bevollmächtigten, und als die Nemeſis am 19. zurückkam, brachte ſie nicht allein keine Antwort, ſondern es war auch von Nord-Wangtong aus auf ihr Boot gefeuert worden.

Sogleich beorderte der Commodore den Capitän Herbert mit der leichten Schiffsdiviſion, bei der ſich der Bevollmächtigte befand, den Fluß hinauf mit der Weiſung ſich nicht unnöthig einzulaſſen, aber die Fortſetzung der Vertheidigungsvorkehrungen möglichſt zu hintertreiben; er ſelbſt ſammelte das Geſchwader, das zum Theil in Hong-Kong lag. Am 21. hatte der Capitän im weſtlichen Canal von Süd-Wangton eine Stellung genommen, am 22. wurde von ihm in dem Canal hinter Anunghoy eine maskirte Batterie von 20 Kanonen, zu welcher die Chineſen den Zugang durch eingerammte Pfähle und an Ankern befeſtigte Floßbalken zu verſperren geſucht haben, ohne irgend einen Verluſt zerſtört, etwa 30 Feinde getödtet und die Magazine verbrannt. Wegen des Vorherrſchens leichter Winde konnten die Linienſchiffe erſt am 24. zuſammengebracht werden. Am folgenden Tag recognoſcirte der Commodore die furchtbaren Batterien der Fronte und entwarf den Angriffsplan. Theilweiſe das alte Fort von Anunghoy umgebend und vorwärts von demſelben bis zur Hochwaſſermarke war ein neuer wohlgebauter Stückwall von Granit, ein Segment von zwei Drittheilen eines Kreiſes, oben waren 42 Kanonen aufgepflanzt, einige von ungeheurem Gewicht und Kaliber. Mehrere ſtarke Verſchanzungen erſtreckten ſich gegen Süden an den Stückwall, die Hügelreihen waren mit Kanonen bekränzt bis hinauf zu einem ungefähr für 1200 Mann berechneten Lager. Ein ſtarkes Werk von moderner Structur auf der Nordſeite wurde von 60 ſchweren Kanonen und die 150 Yards des felſigen Strandes zwiſchen dieſer und der kreisförmigen Batterie von 40 Kanonen vertheidigt. Alle dieſe Werke waren rückwärts gedeckt durch einen hohen Wall, der ſich ausdehnte bis an den Hügel, und auf dieſem waren Stufen oder Platten zum Feuern mit Musketen, im Innern Magazine u. dgl. Am Oſtende der Inſel Nord-Wangtong war eine zweifache Linie von Geſchützen zur Vertheidigung der Durchfahrt, ſie flankirte zum Theil eine Anzahl Flöße, die, etwa 12 Fuß von einander, und je an zwei Ankern quer über dem Fluß lagen und durch eine vierfache Kette zuſammenhingen, die an ihren Endpunkten auf Süd-Wangtong und auf Anunghoy eingemauert war. Am Weſtende von Nord-Wangtong befand eine ſtarke Batterie von 40 Kanonen, flankirt durch ein Feldwerk von 17, an der äußerſten Weſtſeite des Canals wieder eine Batterie von 22 und ein Feldwerk von 17 zum Schutz eines verſchanzten Lagers von 1500 bis 2000 Mann. Kurz die ganze Inſel war gleichſam eine ununterbrochene Batterie. Dagegen hatte der Feind die treffliche Poſition von Süd-Wangtong unbenützt gelaſſen, hier ließ der Commodore in der Nacht des 25. eine Batterie errichten und mit zwei achtzölligen eiſernen Kanonen und eben ſo viel bronzenen 24 Pfündern Haubitzen beſetzen.

Am 26., mit Tagesanbruch, fing Capitän **Knowles** an mit Kugeln und Raketen auf Nord-Wangtong und gelegentlich auf Anunghoy zu ſpielen. Die Chineſen replicirten nachdrücklich, und auch während der Nachtarbeit hatten ſie tüchtig losgepfeffert, bis ihr Feuer gegen Morgens 2 Uhr matter wurde und zuletzt erloſch. Um 11 Uhr erhob ſich ein Wind und die Flotte ſchritt zum Angriff. Der Blenheim mit dem Melville, dem Dampfer Queen und vier Raketenbooten unter Capitän Sir H. **Le Fleming Stenhouſe** wurden gegen Anunghoy, die Schiffe Wellesley, Calliope, Samarang, Druid, Herald, Alligator, Modeſte gegen die Süd- Südweſt- und Nordweſtſeite von Wangtong und die Caſtelle auf der Weſtſeite des Canals aufgeſtellt. In keiner vollen Stunde waren die Batterien von Wangtong zum Schweigen gebracht, die Truppen unter Major **Pratt**, vorher auf den Dampfern Nemeſis und Madagascar eingeſchifft, wurden gelandet und in wenigen Minuten, ohne daß es ſie einen Mann koſtete, waren ſie der Inſel Meiſter. 1300 Chineſen ſtreckten das Gewehr.* Mittlerweile hatte auch Sir H. Le Fleming Stenhouſe durch ein wohlgerichtetes Feuer den Batterien von Anunghoy das Maul geſtopft, ſtieg an der Spitze einer Abtheilung bei der ſüdlichen Batterie ans Land, vertrieb den Feind von dieſer und den zwei anderen Batterien, und um 1 Uhr wehten die brittiſchen Fahnen längs der ganzen Kette dieſer berühmten Werke. Die Engländer

Digitized by Google

hatten fünf leicht Verwundete, einige Schüſſe in Maſten und Takelwerk und einen dienſtuntüchtigen 32 Pfünder — das war alles. Der Verluſt der Feinde war bedeutend, doch nicht ſo wie zu Chuenpi. Der Commodore ſchätzt ihren Verluſt an Todten und Verwundeten zu 250 in Wangtong und ebenſo hoch in Anunghoy, wo auch der Admiral Kwan und mehrere vornehme Mandarinen fielen. Der Leichnam des Admirals wurde von ſeiner Familie erkannt und am Tag nach dem Treffen unter einer Salve des Blenheim abgeholt.

Am 26., in der Früh, fuhr das leichte Geſchwader unter Capitän Herbert von der Kalliope weiter den Fluß hinauf. Bei ihrer Ankunft an der erſten Barre bemerkten ſie, daß der Feind in ſtarker Stellung war am rechten Ufer des Fluſſes dicht bei Whampoa mit 40 Kriegsdſchonken und dem Cambridge einem ehemaligen Oſtindienfahrer von 900 Tonnen. Indem der Capitän mit den Dampfern Madagascar und Nemeſis ſich auf drei Meilen näherte um das Fahrwaſſer zu unterſuchen, verſenkter Schiffe wegen, wurde ein ernſtliches Feuer auf ſie eröffnet, das ſie mit großer Wirkung erwiederten; die andern Fahrzeuge kamen nach, binnen einer Stunde waren die feindlichen Batterien ſo ziemlich verſtummt, und als nun gelandet und zum Sturm geſchritten wurde, waren in einer halben Stunde, trotz des mitunter hartnäckigen Widerſtands, ſämmtliche Vertheidignngswerke weggenommen, der Cambridge von den Booten der Kalliope, der Nemeſis und des Modeſte geentert, und faſt unmittelbar in Brand geſteckt. Es war eine Explosion, die man in Canton gehört haben muß. Von den Chineſen, die hier gefochten, waren gegen 300 gefallen. Das Caſtell führte an der Vorderſeite des Fluſſes 47 Kanonen, an der linken Flanke drei, ein Feldwerk vier, der Cambridge 34, zehn eine Dſchonke — dieſe Werke zuſammen 98. Die Kriegsdſchonken entwiſchten den Fluß hinauf wohin ein quer übergelegter Floß die Verfolgung hinderte. Was von Geſchütze und Munition erobert war, wurde zerſtört. Ein Todter, drei gefährlich und 5 leicht Verwundete waren der Preis dieſes zweiten Siegs.

Ein dritter Kampf, wieder weiter oben im Fluß, fand um Howqua's Veſte ſtatt. Am 1. März war der Commodore auf dem Dampfer Madagascar, mit dem Transportſchiff Sophia am Schlepp, nach Whampoa nachgefolgt. Die Marineſoldaten und 100 bewaffnete Matroſen des Wellesley mit ihren Booten und eben ſo die Truppen des Blenheim, Melville und Druid auf dem Transportſchiff Eagle von der Queen ans Schlepptau genommen, ſämmtliche Boote wohlbewaffnet mit Kanonen und Haubitzen, begleiteten ihn. Schon hatte Capitän Herbert den Fluß vorläufig recognoscirt und berichtet, daß der Feind wieder mehrere große Dſchonken verſenkt und ſich überdieß durch eine doppelte Linie von Paliſaden mit ſtarken Bambusrohren und Baumzweigen dazwiſchen verwahrt habe. Der Commodore ſchickte, um die Oertlichkeiten noch genauer zu beſichtigen, den Commandanten Belcher auf dem Schiff Sulphur ab, drei von den Booten des Wellesley unter Lieutenant Symonds halfen es hinaufrudern. Als ſie eine Landſpitze am rechten Ufer umſegelt, wurden ſie von einer weitern Batterie von 25 Kanonen, die hinter einem dichten Verhau war, mit einem ſcharfen Feuer begrüßt, der Lieutenant hieb aber ſtracks das Schlepptau ab, ſtürzte tapfer auf die Batterie los, trieb den Feind vor ſich her und tödtete ihrer eine Anzahl. Der Sulphur ging vor Anker, einige Schüſſe reichten hin das Dickicht, in welchem ſie Schutz geſucht, von ihnen zu ſäubern, die Kanonen wurden zerſtört, Magazine und Vorräthe verbrannt. Die Feinde, mit denen man es hier zu thun hatte, waren gegen 250 Mann von den tatariſchen Kerntruppen, und mögen fünfzehn bis zwanzig Todte gehabt haben, die Engländer hatten nur einen, obwohl ihre Boote wiederholt von Kartätſchenfeuer geſtreift worden. Das war das Vorſpiel. Der Herald, Alligator, Modeſte, Eagle und Sophia wurden nun auf Kanonenſchußweite Howqua's Veſte genähert, der Pylades und Conway von Tſchuſan und der Cruizer mit Generalmajor Sir Hugh Gough und den Landungstruppen an Bord, ſtießen dazu und ſo erſchauten die Einwohner zum erſtenmal europäiſche Schiffe von den Wällen von Canton. Am 5. ſollte die Veſte angegriffen werden. Es iſt ein viereckiges Gebäude mit 30 Kanonen, auf dem rechten Ufer am Vorſprung einer Bucht, welche zur Bootfahrt nach Whampoa dient, auf dem linken Ufer ragt ein großes Dſchoßhaus in den Fluß hinein, das die Chineſen zu befeſtigen begonnen. Der durch die 2000 Yards lange, niedere Inſel in zwei Arme getheilte Fluß iſt nur 500 Yards breit, auf der Oſtſpitze der Inſel ſteht ein Caſtell mit 35 Kanonen, zum Andenken an Lord Napiers Ungemach und Tod erbaut und nach ihm benannt, von da erſtreckt ſich eine Linie feſtverbundener Flöße, eine Brücke bildend, nach beiden Ufern, deren Boden aus niedern, von Canälen vielfach durchſchnittenen Reisfeldern beſteht, und auf dem rechten Ufer wurden das Caſtell und die Floßlinie von einer Batterie flankirt, die mit 35 Kanonen beſetzt werden ſollte, auf dem linken, von einer Batterie von 44 Kanonen, die jedoch in der Nacht des 4. meiſtentheils fortgeſchafft wurden. Schien dieſe Poſition ſo ſchon furchtbar, ſo wurde ſie es noch mehr durch die in allen Richtungen des Fluſſes verſenkten Steinladungen, und die Flöße ſelbſt ruhten auf verſenkten Fahrzeugen. Nichtsdeſtoweniger als das erſte Schiff heranſegelte, die Matroſen kaum einige Pfähle herausgeriſſen und den Schiffen freien Paß gemacht hatten, und der Generalmajor bei dem Dſchoßhaus gelandet war, feuerte der Feind nur einmal ſeine Kanonen ab, entfloh dann in Booten und über die Floßbrücke, und ſofort wurde die britiſche Flagge aufgepflanzt, und in Howqua's Veſte Beſatzung gelegt. (Schluß folgt.)

## Mannigfaltiges.

Gaibach. Am 13. Juni Abends kamen zwei, vorher ganz geſunde ſechsjährige Knaben, zweien Familien

Digitized by Google

dahier angehörig, nach Hauſe, und klagten über heftiges Kopfweh, verbunden mit großem Durſte. Zum Glücke hatte der Eine eine Pflanze mit Saamenkapſeln in der Hand, die man für das Bilſenkraut erkannte, und dadurch erfuhr, daß beide Kinder von den Saamen dieſes, in allen ſeinen Theilen giftigen Gewächſes genoſſen hatten. Das eine Kind wurde durch ſchleunige Hilfe des alsbald gerufenen Arztes, Hrn. Dr. Kamm zu Obereiſenheim, gerettet; bei dem andern wendete Hr. Pfarrer Schleiß, in Abweſenheit des ebenfalls gerufenen Diſtriktsarztes Hrn. Dr. Rothmund in Volkach, da die größte Gefahr auf dem Verzug war, und ſich alle Symptome der Vergiftung (Schwindel, Krämpfe, Konvulſionen, Zähneknirſchen, an Raſerei grenzendes Delirium) zeigten, Anfangs Brechmittel, Klyſtiere und Eſſigüberſchläge über den Kopf, jedoch ohne Erfolg, an. Endlich ließ er lauwarmes Waſſer (bei deſſen Anblicke das Kind einen waſſerſchenen Widerwillen zeigte) ihm mit Gewalt einſchütten, worauf ein auſſerordentliches Erbrechen erfolgte, aus deſſen Beſtandtheilen man deutlich erkannte, daß das Kind eine bedeutende Quantität Bilſenkrautſaamen mit der Saamenkapſel verſchluckt hatte. Am andern Morgen waren beide Kinder zum Bewußtſein und zur Geneſung erwacht. Auffallend war es, die Knaben während ihres Deliriums von Gegenſtänden ſprechen zu hören, die ganz auſſer ihrer Erkenntnißſphäre lagen. Möchte dieſer Vorfall den Eltern zum warnenden Beiſpiele dienen, ihre kleinen Kinder nicht auf Schutthaufen, bei Zäunen und auf unbeſtellten Aeckern ſpielen zu laſſen, wo dieſe Giftpflanze nebſt dem Stechapfel gemeiniglich wächst. Es möchte auch ſehr zweckdienlich ſeyn, dergleichen Giftpflanzen, vorzüglich in der Nähe der Ortſchaften, durch polizeiliche Maßregeln ausrotten zu laſſen, bevor ſie ihren reifen Saamen ausſtreuen.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Oeffentliche Vorladung.

Ferdinand Hörrmann und deſſen Bruder Johann Hörrmann von Frohuſchwenden haben als Soldaten den ruſſiſchen Feldzug mitgemacht, und ſeitdem nicht mehr das Geringſte von ſich hören laſſen. Auf Antrag der Verwandten werden nun Ferdinand und Johann Hörrmann, oder ihre allenfallſige Descendenz aufgefordert, binnen 6 Monate a dato von ihrem Aufenthalte um ſo gewißer hieher Nachricht zu geben, als dieſelben widrigenfalls für verſchollen erklärt, und deren Vermögen gegen Caution den Erben überantwortet würde.

Kempten den 16. Juni 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

## Bad-Eröffnung.

Vom hochlöblichen Magiſtrat wurde dem gehorſamſt Unterzeichneten die Bewilligung zur Eröffnung ſeiner neuerbauten und wohleingerichteten Bad-Anſtalt ertheilt. Bei der durch den königl. Kreis- und Stadtgerichts-Arzt Ttl. Hrn. Dr. Flacho chemiſchen Unterſuchung des Badwaſſers fanden ſich Spuren von kohlenſaurem Kalk und Eiſen vor. Die Eröffnung findet künftigen Sonnabend den 26. d. M. ſtatt. Billige und reinliche Bedienung verſichernd, empfiehlt ſich zu recht zahlreichem Beſuche

Kempten den 22. Juni 1841.

Benedikt Rapp,
Oelmüller und Badinhaber in der Vorſtadt.

## Bäumle am Bodenſee im Vorarlberg zwiſchen Bregenz und Lindau.

### Verſteigerung.

Die durch ihre Lage in einer der ſchönſten und belebteſten Gegenden des Bodenſees und durch ihre mannigfaltigen Beſtandtheile wohl bekannte, ehemals k. k. ärariſche Beſitzung wird hiemit zum Verkauf ausgeboten. Sie enthält 1) das maſſive, große und ſchöne Wohngebäude von 11 heizbaren und 11 unheizbaren Zimmern, mit denen daſſelbe umgebenden Gärten, Oeconomie-Gebäude, Waſchhaus, Holzremiſen, Hofraum und laufenden Brunnen. 2) Das ehemalige Hochofengebäude, jetzt zu großen bewohnbaren Räumen eingebaut, nebſt dem darin befindlichen, theilweiſe abgebrochenen Hochofen und der hiezu vorhandenen Waſſerkraft, mit dem dabei liegenden Krautgarten und circa 300 □ Klafter freie Plätze. 3) Der am Fuß gemauerte ehemalige Kohlenbarm 120 Schuh lang und 40 Schuh breit, gegenwärtig verſchaltet, zur Stallung von 70 Pferden eingerichtet und mit Oberboden verſehen, nebſt einem dieſes Gebäude umgebenden Platz von circa 600 □ Klafter. 4) Ein Ackergrund von 857 W. □ Klafter. 5) Eine Zimmerhütte mit einer bewohnbaren Stube. 6) Ein Obſtbaumgarten groß 1242 W. □ Klafter. Dieſe Gegenſtände werden in den bezeichneten ſechs Abtheilungen und ſodann im Ganzen am 5. Juli Vormittags 10 Uhr im obigen Wohngebäude ſelbſt öffentlich verſteigert, und dieſer Verhandlung ein Ausrufspreis von 10,000 fl. zum Grund gelegt werden.

Chriſoſtomus Mayer.

---

In dem Hauſe Nro. 128 in der obern Gaſſe zu ebner Erde iſt eine Wohnung zu vermiethen auf Jakobi, beſtehend in einem heizbaren Zimmer, 2 Kämmern, Küche, Keller, Garten beim Hauſe, Holzlege, eigenen s. v. Abtritt, und kann täglich eingeſehen werden.

---

☞ Bei Tobias Dannheimer in Kempten iſt zu haben:
Neue vollſtändige Ausgabe der
**Statuten der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank**
vom 17. Juni 1835 mit den durch das Geſetz vom 15. April 1840 und die Allerhöchſten Entſchließungen vom 3. Febr. 1839 und 4. Febr. 1841 genehmigten Abänderungen und Zuſätzen. gr. 8. München, G. Franz. broſchirt 12 kr.



Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag** **101.** **den 25. Juni 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

JJ. MM. der König und die Königin, begleitet von der k. Familie und von J. M. der Königin von Griechenland wurden am 23. dieß in Augsburg erwartet.

Auch der Landrath von Schwaben und Neuburg hat, gleich jenem der Pfalz, den deutſchen Schulen lebhaftes Intereſſe zugewendet. „Obgleich (ſagt er u. A. in ſeinem Protocoll) das deutſche Schulweſen im Bezirk von Schwaben und Neuburg im Ganzen auf einem ſehr erfreulichen Standpunkt ſteht, ſo bleibt doch noch Manches zu wünſchen übrig. An einigen Orten beſtehen nur ſogenannte Halbſchulen, andere ſind noch nicht mit eigenen Schulhäuſern verſehen, oder deren Localitäten baufällig; einigen Schulen ſtehen alternde Lehrer vor, welche nie eine methodiſche Bildung genoſſen haben, und daher den Forderungen unſerer Zeit nicht entſprechen können. Wenn das deutſche Schulweſen nicht in Stillſtand gerathen oder gar Rückſchritte machen ſoll, ſo ſind in unſerm Regierungsbezirk noch einige ſchwere Opfer zu bringen. Um ſo mehr iſt es zu bedauern, daß auch für das Jahr $18^{41}/_{42}$ der Bedarf von 48,062 fl. auf 42,268 fl. reducirt, und ſomit ein Deficit von 5794 fl. veranlaßt worden iſt." Der Landrath ſtellt nun die unterthänigſte Bitte, dieſes Deficit aus den Erübrigungen zu decken.

### Preußen.

Die Kölner Zeit. ſchreibt aus Düſſeldorf vom 17. Juni: Der Landtagsmarſchall theilte unter anderm von dem Landtagscommiſſarius überſandten Gegenſtänden mit: „Ueber die Angelegenheiten der Preſſe, auf den Grund einer Vorſtellung vieler Einwohner aus Köln. Der Antragsteller verlangt: 1) die unverkürzte und tägliche Veröffentlichung der Landtagsverhandlungen; 2) die anſtändige frei Beſprechung derſelben, ſo wie aller innern Landesangelegenheiten in öffentlichen Blättern, und 3) die Erlaſſung eines Strafgeſetzes an die Stelle der heutigen Präventivgeſetze für Preßvergehen. Er bezeichnet dieſe Wünſche als die Volksſtimme und als hervorgehend aus der Liebe für Oeffentlichkeit und Volksthümlichkeit, wie ſie am Rheine zum Bedürfniß geworden, und fordert daher die Freiheit des Gedankens, wie die des Gewerbes. Die Abwehr aller Gefahr aber ſcheint ihm durch conſequente und ſtrenge Verbannung der Anonymität und Pſeudonymität möglich. Wer die Oeffentlichkeit ſcheue, verfalle mit Recht der Cenſur!

Düſſeldorf v. 18. Juni. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung in gewohnter Weiſe und der Verleſung der Genehmigung des Protocolls der geſtrigen wurde das Referat des vierten Ausſchuſſes über den Antrag in den erzbiſchöflichen Angelegenheiten verleſen, und es begannen die Verhandlungen, welche die ganze Sitzung ausfüllten. Wir behalten uns vor, dieſe intereſſanten und in der würdigſten Haltung geführten Verhandlungen in zuläſſiger Ausführlichkeit mitzutheilen, und bemerken nur vorläufig, daß der fragliche Antrag, mit dem vieler Einwohner der Stadt Köln, in ähnlicher Tendenz gefaßten und gleichzeitig in dem Ausſchuß bearbeiteten, mit 47 gegen 31 Stimmen und ein darauf geſtelltes Amendement ebenfalls mit 43 gegen 35 Stimmen abgelehnt wurde.

Die Zeitungen bringen die an Se. Maj. den König gerichtete Adreſſe des Magiſtrats und der Stadtverordneten von Breslau. Sie gleicht einem in eine Menge Baumwolle eingewickelten Stein, der aber darum nicht minder hart iſt.

### Oeſterreich.

Peſth v. 13. Juni. Das Grundübel in der Verfaſſung unſeres Landes beſteht unſtreitig in dem Mißverhältniſſe, daß der Adel ſteuer- und mauthfrei iſt, während der Bauer alle dieſe Laſten ſchwer zu tragen hat. Bisher galt in Ungarn ohne Uebertreibung der Grundſatz bei der Beſteuerung: Wer etwas hat, zahlt nichts; wer nichts hat, iſt ſteuerpflichtig. Nun aber zeigen ſich, während man überhaupt das Fehlerhafte dieſes Steuerprinzips eingeſehen hat, Erſcheinungen im Lande, die der billigen und gerechten Sache thatſächlich in die Hände arbeiten. Im Preßburger Comitate wurde der Land-Adel vor einigen Jahren angegangen, ſich freiwillig zu einem jährlichen Beitrage für die Waiden, nach Maßgabe ſeines Viehſtandes, herbeizulaſſen, was auch geſchah und nun als eine Steuerverpflichtung angeſehen wird, indem man dieſe Beiträge nach Befund umlegt und erhöht. In Bezug auf die Mauthfreiheit des Adels hat die bei dem Landtage durchgegangene Beſchlußnahme, daß bei der neuen Peſther Kettenbrücke Jedermann ohne Unterſchied den Uebergangszoll zu entrichten haben wird, jenem Privilegium einen ſchweren Stoß verſetzt. Schon die Unmöglichkeit, eine Einrichtung, wie ſie bisher beſtand, ohne ſchreiendes Unrecht auszuführen, zeugt von ihrer Zweckwidrigkeit. So wird auf der Peſther Brücke Niemand, der nur einigermaßen anſtändig gekleidet iſt, um den Zoll angegangen (da man das Beiſichtragen der Adelspatente doch

Digitized by Google

nicht fordern kann), während der zerlumpte Slavake, der Taglöhner, das barfuß gehende Kind denſelben ohne Barmherzigkeit entrichten muß. An der neuen Kettenbrücke, die in 5 bis 6 Jahren vollendet ſein wird, arbeiten gegenwärtig über 400 Menſchen. Bei jeder Maſchine iſt ein Engländer, ſonſt ſind es meiſt einheimiſche. Die Pfähle zum dieſſeitigen Uferdamm ſind zum größten Theile geſchlagen; man iſt jetzt mit der Grundlegung des erſten Brückenpfeilers beſchäftigt. Die Pfähle werden 30 bis 35 Fuß tief in den Grund getrieben. — Die gemiſchte Kommiſſion, welche wegen der neuerlichen Straßen-Exceſſe zuſammengeſetzt wurde, hat ihr Urtheil noch nicht gefällt. Der Lieutenant Angelo hatte im Anfange des Verhörs die Verwundung des Juraten geläugnet, ſpäter aber die That eingeſtanden. Er wird der Kaſſation ſchwerlich entgehen. Uebrigens iſt kein Offizier bei dem Handel betheiligt. Der ſuspendirt geweſene Zapfenſtreich mit Begleitung der Muſik hat nun wieder ſeinen Anfang genommen, die Muſikbande wird aber von Soldaten, die farbige Laternen auf einer Stange tragen, begleitet. (S. M.)

## Großbritannien.

Der Globe ſchreibt: Er bemerke mit Bedauern, daß der Kronprinz von Hannover unwiederbringlich die Sehkraft auf beiden Augen verloren habe.

## Frankreich.

Paris v. 18. Juni. Drei Mitglieder der Londoner Geſellſchaft für Abſchaffung der Sklaverei, Forſter, J. J. und Samuel Gurney haben hier vor einer Verſammlung angeſehener Männer, unter denen ſich Koletti, Gasparin, Iſambert und Andere befanden, Vorträge gehalten, die großes Intereſſe erregten. Gurney wies nach, wie wohlthätig die Emancipation auf die weſtindiſchen Neger gewirkt; er rühmte namentlich den blühenden Zuſtand der Inſel Antigua, und behauptete, man habe die Sklaverei auch wohl ohne Lehrjahre und ohne Entſchädigung aufheben können. Ergreifend ſchilderte er die nachtheilige Einwirkung der Sklaverei auf den Charakter der Menſchen, die ſchon Homer kannte. Uns fallen die Verſe ein, welche er den göttlichen Sauhüter Eumäus ſagen läßt: „Schon die Hälfte der Tugend entrückt Zeus' waltende Vorſicht, Einem Mann, ſobald nur der Knechtſchaft Tag ihn ereilet." Mit Lebhaftigkeit beſprach der Redner die traurige Lage der Neger auf Cuba und in anderen Colonien, und bewies dann, wie nothwendig es für Frankreich ſei, Englands Beiſpiel zu befolgen und die Sklaverei aufzuheben. Die Verſammlung zollte Gurney's Worten den lebhafteſten Beifall.

## Dänemark.

Kopenhagen v. 10. Juni. Der heutige Tag, der präſumtive Vermählungstag Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen, hat ſich, wie wichtig er auch durch ſeine möglichen Folgen für Dänemarks Zukunft werden kann, doch nur als ein Hoffeſt herausgeſtellt; die Nation hat ihre gewöhnliche Paſſivität bewahrt. Nur die ſchleswig-holſteiniſche und lauenburgiſche Ritterſchaft haben Zeichen des Lebens gegeben, und Deputationen an den König und die Königin abgeſandt, welche heute zur Audienz gelaſſen wurden. Um ſo deutlicher hat der Hof ſeine Freude auf die gewöhnliche Weiſe durch Verleihung von Dekorationen an den Tag gelegt. Auf ſeiner Reiſe nach Mecklenburg hat Se. k. Hoheit die Inſel Chriſtiansö beſucht, um dem Staatsgefangenen Dr. Dampe, welcher im Jahr 1816 Friedrich VI. zwingen wollte eine Conſtitution zu geben, eine Milderung ſeiner lebenslänglichen Haft gebracht. Von einer Amneſtie für andere politiſche Verhaftete iſt nicht die Rede. (A. Z.)

## China.

(Schluß.) Mit dieſer Eroberung hätte der Bevollmächtigte dem Vorrücken gern ein Ziel geſetzt. In einer Proclamation wurde das Volk aufgefordert Vertrauen zu haben, ihm Sicherheit verſprochen. Nachmittags kam der Kwang-Chow-Fow oder Stadtdirector von Canton in Begleitung der Hongkaufleute zu einer Conferenz mit dem Bevollmächtigten; er geſtand, daß in der Stadt die größte Verwirrung herrſchte, und daß wer konnte, ſie verließ, daß Keſchen abgeſetzt und die neuen Commiſſäre noch nicht angelangt ſeien, daß alſo Niemand über den Frieden oder ein Uebereinkommen unterhandeln könne, dabei appellirte er aber an die brittiſche Großmuth. Der Bevollmächtigte, der die Wirkung ſeiner Proklamation abwarten wollte, ließ deßhalb die Bewegung einſtellen, damit die proviſoriſche Regierung Zeit hätte ihre friedfertige Geſinnung zu bethätigen, allein die täglich ſich wiederholenden Nachrichten von feindſeligen Maßregeln, von Schiffen und Caſtellen die in Bau und Ausrüſtung begriffen, von dem Verbot Lebensmittel zuzuführen, von der Entfernung der Thee- und Seiden-Niederlagen und anderer Gegenſtände von Werth, zerſtreuten bald die Täuſchung, als ob bereits alles geſchehen ſei was nothwendig. Der Commodore hatte ſich nach Wangtong zurückbegeben, um das Erforderliche wegen der dortigen Beſatzung anzuordnen, ſchon aber war er der Meinung, daß man nach Canton ſelbſt hinauf müſſe und wäre es auf die Gefahr der Zerſtörung der zweiten Hauptſtadt des chineſiſchen Reichs, was ihm bei dem Weglaufen der Behörden und der Exceßluſt der niedern Claſſen einer ſprichwörtlich ſchlechten Stadtgemeinde nicht auſſer Wahrſcheinlichkeit zu liegen ſchien.

Eine Woche wurde geraſtet. Da ein längeres Zuſehen keinen Sinn gehabt hätte, ſo wurden am 13. März die Operationen fortgeſetzt. Gegen zehen Meilen oberhalb dem Ankerplatz von Whampoa, an einem engen und ſchwierigen Canal, der in die Macaoſtraße endet, lag das letzte Fort, das die Zugänge von Canton ſchloß; um 5 Uhr Nachmittags wurde es von dem Modeſte und Madagascar nebſt den Booten des Geſchwaders angegriffen; die Chineſen hatten auf dieſen Poſten alle Sorgfalt verwendet, als aber die Engländer die Wälle hinanſtiegen, hörten ſie auf zu feuern und machten ſich auf die Flucht. In dem Fort wurden viele Todte gefunden, die andern

Digitized by Google

hatten nur drei Verwundete. Gleichzeitig wurde auf den Wunſch des Bevollmächtigten, der dem älteſten Officier auf der dortigen Rhede, Capitän Scott, die Vortheile dieſes Unternehmens einleuchtend machte, auch die Macaoſtraße ſelbſt geöffnet. Die Nemeſis mit den Booten des Samarang fuhr Morgens 3 Uhr von der Rhede zu Macao ab und durch die Untiefen zwiſchen den Inſeln Tweelieuſhaw und Toi-koke-tow hindurch; um 8 Uhr war man im Angeſicht des Forts Mokao: der Dampfer aus einer den feindlichen Geſchützen nicht ausgeſetzten Stellung beſchoß es, und ehe die Boote zum Angriff herangerudert waren, hatten die Chineſen es geräumt. Die 13 Kanonen, die man fand, wurden zerſtört, die Gebäude verbrannt. Bei der Landſpitze How-Hoak-Tow ſcheidet ſich der Fluß in zwei Canäle; der zur Rechten macht plötzlich eine ſcharfe Wendung und wird ſehr ſchmal; hier entdeckten ſie Tai-yat-kok, eine neuerrichtete Feldbatterie von 14 Kanonen auf dem mitten zwiſchen überſchwemmten Reisfeldern ſich erhebenden Grund des linken Ufers, welche, nur auf einem Fußpfad zugänglich, die ganze Linie beſtrich. Zwei Geſchütze der Nemeſis, welche ihre Kugeln und Raketen bewunderungswürdig warf, brachten aber das feindliche Feuer, das anfangs lebhaft war, ſchnell zum Schweigen; als ſie landeten, waren die Chineſen bereits fort und ſie hatten nichts zu thun als das gewöhnliche Werk der Zerſtörung zu vollbringen. Dieß widerfuhr auch einem militäriſchen Depot auf dem andern Ufer. Nachmittags wurden 9 Kriegsdſchonken bemerkt und ſogleich gejagt. Auf einmal ſahen ſie ſich aufgehalten: da war eine kaum beendigte Batterie mit zehen Schießſcharten übrigens noch ohne Kanonen, hart dabei das Fort Hochang, wohlgebaut aus Granit, von einem Waſſergraben umgeben und mit 14 Kanonen und 6 Ginjalls bewaffnet, und neben dieſen Werken eine quer durch den Fluß laufende Verpfählung, deren Mitte ſich ſo eben der letzten der Dſchonken aufgethan und hinter ihr wieder verſchloſſen hatte. Unter dem gegenſeitigen Feuer der Geſchütze brachen die Boote einen Weg durch die Verpfälung, der Graben des Forts wurde durchwatet, die Mannſchaft der Dſchonken ſprang über Bord, nur zwei entwiſchten. Dieß begab ſich ganz in der Nähe von Fieſhahok, denn als Lieutenant Bowier den Dſchonken nachſetzte, feuerte das Fort dieſer Stadt, das 7 Kanonen führte, mit Kartätſchen auf ihn, er aber überließ die fliehenden Feinde ihrem Schickſal, wandte ſich nach der Stadt, die er durchzog, und bemächtigte ſich des Forts von der Rückſeite. Inzwiſchen lenkte der Befehlshaber der Nemeſis, Hr. Hall, dieſen Dampfer geſchickt durch den Paß in der Mitte der Verpfälung, der gerade breit genug war zur Durchfahrt, bald kamen die Boote wieder herbei, in einer Viertelſtunde hatten ſie die Kanonen, das Fort und die Kriegsdſchonken in die Luft geſprengt. Alsdann wurde auf die entwiſchten Dſchonken abermals Jagd gemacht. An zwei geſchleiften Caſtellen vorbei gelangten ſie um 4 Uhr zu der großen Stadt Hiangſhan hin. Eine der Kriegsdſchonken war ungefähr eine Meile voraus. Eine Menge von Zuſchauern drängte ſich auf den Ufern, in Barken, Dſchonken, auf den Dächern der Häuſer und einer anſehnlichen Pagode und auf den Hügeln umher. Beide Seiten des Fluſſes waren mit ankernden Fahrzeugen und Floßholz möglichſt dicht bedeckt, bis auf einen Waſſerſtreifen in der Mitte, der das Dampfboot zur Noth durchließ. Das Volk verrieth nicht die mindeſte Furcht, ſondern mehrere Mandarinen beſtiegen ihre Kähne und folgten den Kriegsdſchonken, hinter welchen die Nemeſis dermaßen her war, daß eine derſelben auf den Strand lief und die Mannſchaft über Bord ſprang, worauf ſie die Nemeſis ereilte und in Grund bohrte. Nur 200 Yardes davon war das Fort von Schean-Cap; das feuerte hinter einigen Bäumen hervor, wurde aber ſogleich von den Marineſoldaten des Samarang erſtürmt, ſeine 8 Kanonen zerſtört. Da ein Haufen Chineſen gegen das Fort anrückte, ſo mußten zwei oder drei Schüſſe unter ſie gefeuert werden, dadurch ſtoben ſie augenblicklich auseinander. Es war 6 Uhr Abends, der Fluß hatte kaum die Breite eines Canals, darum wurde für die Nacht vor Anker gegangen. Mit Sonnenaufgang waren ſie, der Dampfer voran, wieder auf der Bahn in einem Fahrwaſſer, das nicht breiter war als die Nemeſis lang. Um 7½ Uhr erreichten ſie das große Dorf Honghow mit einem Fort. Das Fort, das eine quer über den Fluß gelegte 20 Fuß breite durch Verſenkung großer Dſchonken mit Steinen im Innern ausgefüllte Verpfählung flankirte, wurde alsbald beſchoſſen, es ſchoß zurück, wie aber die Boote landeten, floh alles. Die Chineſen hatten den Angriff von der entgegengeſetzten Seite erwartet, denn daſelbſt waren die Mauern mit Sandſäcken behängt. Das Durchbrechen der Verpfählung koſtete eine vierſtündige Arbeit, bei welcher die Eingebornen, nachdem das Feuer eingeſtellt war, redlich mithalfen. Abends 4 Uhr kamen ſie an eine Militärſtation: ein Schuß in das Hauptgebäude vertrieb die Garniſon, die Boote wurden ans Ufer geſandt, und der ganze Platz nebſt einem Mandarinenboot mit einem Neunpfünder und zwei Ginjalls zerſtört. Um 6 Uhr ankerte die Nemeſis wieder für die Nacht. Am 15. wurde der Weg nach Whampoa vollends zurückgelegt und das Problem dieſer Binnenſchifffahrt gelöst. Nach frühem Aufbruch waren ſie um 7½ Uhr bei Yamchow, einem großen Dorf, eine Anzahl Soldaten mit Luntengewehren ſuchte ſich daſelbſt verſteckt zu halten, wurde aber durch ein Musketenfeuer in weniger als einer Minute zerſtreut. Bis Tagnel, einer beträchtlichen Stadt am linken Ufer, mußten ſie an drei Forts vorüber, alle entwaffnet und verlaſſen. Das Zollhaus des letztern Orts, ſo wie eine Kriegsdſchonke mit 7 Kanonen, deren Mannſchaft Ausreiß genommen, wurde zerſtört. Was ſie in allem bis Whampoa, wo ſie Nachmittags 4 Uhr eintrafen, zerſtört hatten, waren fünf Forts, eine Batterie, zwei Militärſtationen, neun Kriegsdſchonken, hundert und fünfzehn Kanonen und acht Ginjalls.

Der Angriff auf Canton ſelbſt wurde von Capitän Herbert auf eigene Fauſt unternommen, aber, obgleich

Digitized by Google

ohne Inſtructionen des Commodore, zu deſſen großer Genugthuung. Die Chineſen hatten auf eine an den kaiſerlichen Commiſſär abgeſchickte Stillſtandsflagge geſchoſſen: dieſe Unbild zu rächen, ſetzte ſich die Flotille der Boote unter dem Befehl der Capitäne Bourchier und Bethune am 18. gegen Mittag in vier Diviſionen in Bewegung, dazu die Schiffe Herald, Modeſte, Hyacinth, Algerine, Starling, Hebe, Louiſa und die Dampfboote Madagascar und Nemeſis. Nicht lange, ſo ſtanden ſie den vorgeſchobenen Batterien des Feindes gegenüber. Nach dritthalbſtündigem Kampf war alles vorbei. „Ich habe, ſchreibt Capitän Herbert dem Commodore, heute nach einander alle Forts vor Canton erobert und zerſtört, die feindliche Flotille genommen, verſenkt, verbrannt oder zerſtreut, alle Zugänge durch die weſtlichen und ſüdlichen Arme des Fluſſes zu einer Stadt von einer Million Einwohner werden von unſern Kanonen beherrſcht und die Flagge des vereinigten Königreichs weht auf den Mauern der brittiſchen Factorei.“ Der Modeſte, flankirt von den gewaltigen Kanonen des Madagascar, hatte die Hauptbatterie aufs Korn genommen, ſieben Batterien und Forts nebſt zwei Kriegsdſchonken, die vor dem Admiralshaus vor Anker lagen, zuſammen mit 123 Kanonen, waren trotz der entſchloſſenen Gegenwehr der tatariſchen Truppen, welche gegen 400 Mann verloren, in ihre Hände gefallen. Zuletzt hatten ſie noch Sorge tragen müſſen, daß die Stadt nicht in Flammen gerieth, viele Dſchonken wurden brennend gegen die Vorſtädte getrieben, und von ihnen weggezogen. Und im Gefecht hatten ſie ſich immer ſo zuſammengehalten, daß ſie auf etwaige Ausbrüche einer unermeßlichen Bevölkerung gefaßt geweſen wären. Seinen ganzen Verluſt gibt Capitän Herbert zu 7 Verwundeten an. Der Commodore hatte auf die Nachricht von dem Vorhaben ein Schiff beſtiegen und war dem Kampfplatze zugeeilt, kam aber nach dem Feſt. Seitdem wurde von dem kaiſerlichen Commiſſär (von welchem iſt nicht geſagt) ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen, der Handel offen erklärt, und allen brittiſchen und andern Kaufleuten Schutz zugeſichert. Sir J. Gordon Bremer ſchließt ſeinen zweiten Bericht mit der ſpöttiſchen Bemerkung, die Chineſen hätten die Gelegenheiten ihres ſchönen Fluſſes gar nicht gekannt, und ſie nun von den Engländern, die keinen Lootſen gebraucht, lernen können. Uebrigens ſei zu hoffen, daß die beſſern Claſſen, die alles zu verlieren hätten, die ihrer Stadt bewieſene Schonung, überhaupt das Wohlwollende im brittiſchen Charakter mehr zu würdigen wiſſen würden als bisher.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Nachdem auf den erſten Tag des bevorſtehenden Petri- und Paulijahrmarktes als den 29. l. M. ein gebotener Feiertag fällt, ſo kann der an dieſem Tage gewöhnlich ſtattfindende Pferd- und Hornviehmarkt nicht abgehalten werden, und wird daher auf Mittwoch den 30. Juni verlegt; welches hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt

Kempten den 21. Juni 1841.

Stadtmagiſtrat.

Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

### Bekanntmachung.

Der dießjährige Graswuchs der Schwaigwieſe wird Samſtag den 26. l. M. Vormittags 11 Uhr in der Magiſtrats-Canzlei öffentlich verſteigert; die Bedingungen werden bei der Verſteigerung kund gegeben.

Kempten den 23. Juni 1841.

Stadtmagiſtrat.

Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

### Bad-Eröffnung.

Vom hochlöblichen Magiſtrat wurde dem gehorſamſt Unterzeichneten die Bewilligung zur Eröffnung ſeiner neuerbauten und wohleingerichteten Bad-Anſtalt ertheilt. Bei der durch den königl. Kreis- und Stadtgerichts-Arzt Titl. Hrn. Dr. Flacho chemiſchen Unterſuchung des Badwaſſers fanden ſich Spuren von kohlenſaurem Kalk und Eiſen vor. Die Eröffnung findet künftigen Sonnabend den 26. d. M. ſtatt. Billige und reinliche Bedienung verſichernd, empfiehlt ſich zu recht zahlreichem Beſuche

Kempten den 22. Juni 1841.

Benedikt Rapp,
Oelmüller und Badinhaber in der Vorſtadt.

Bei der Unterzeichneten ſind mehrere ein- und zweiſpännige neue und alte Chaiſen um billige Preiſe zu haben und können täglich eingeſehen werden.

Neuſtadt Kempten den 20. Juni 1841.

Joſepha Demmeler, Hufſchmidswittwe.

Sonntag den 20. Juni wurde auf der Landſtraße von der Höhle bis in die Stadt ein ſeidenes Geldbeutelchen mit circa 2 fl. Geld verloren. Der Finder wird erſucht ſolches im Z. C. gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Bei Tobias Dannheimer iſt noch vorräthig:
Kemptens Finanzverhältniſſe und ſeine Forderungen an das Staats-Aerar nebſt dem Etat der Renten und Laſten der Stadtkaſſa zu Kempten. Von dem quiesc. rechtsk. Magiſtratsrathe Waibel. Kempten 1831. Preis geheftet 12 kr.

Das ungewöhnliche Intereſſe, welches die Gemeinde-Angelegenheiten gegenwärtig in Kempten erregen, berechtigt uns nicht blos, ſondern verpflichtet uns ſogar, wiederholt auf die obige kleine Schrift aufmerkſam zu machen, welche Jedem, der ſich gründlich von dem ſtädtiſchen Finanzweſen unterrichten will, unentbehrlich iſt. Beſonders anziehend (der Vergleichung halber mit der Gegenwart) dürfte der Etat der Renten und Laſten der Stadtkaſſe nebſt den beigefügten Erläuterungen ſein. Auch über die Verhältniſſe des Armenfonds findet man in der Broſchüre ſehr belehrende Notizen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **102.** den 27. Juni 1841.


## Deutſchland.

### Bayern.

Am 23. in der Früh ſind die allerhöchſten Herrſchaften auf der Eiſenbahn in Augsburg angekommen, und Abends auf demſelben Wege wieder nach München zurückgekehrt. Die Augsburger Blätter enthalten ausführliche Beſchreibungen der dort ſtattgefundenen Feſtlichkeiten.

München v. 21. Juni. Eine in mehreren Blättern enthaltene Bemerkung über das künftig im bayeriſchen Heere eintretende Urlaubsſyſtem dürfte beim Nichtunterrichteten leicht eine irrige Annahme veranlaſſen. Wie wir aus guter Quelle hören, wird eine unbedingte, ununterbrochene Beurlaubung der Mannſchaft nach vollendeter dreijähriger Dienſtzeit nicht beabſichtigt, ſondern Einberufungen zu Waffenübungen und anderen militäriſchen Zwecken, ſowohl in Bezug auf Einzelne als in größerer Ausdehnung, durch die getroffene Verfügung, je nach dem Intereſſe des Dienſtes, nicht ausgeſchloſſen bleiben, überhaupt eine Veränderung in den militärdienſtlichen Verhältniſſen der mit ausgedehnterem Urlaube bedachten Mannſchaft in keiner Beziehung Platz greifen. (A. Z.)

### Freie Städte.

Frankfurt v. 20. Juni. Die Bundesverſammlung hat nun den definitiven Beſchluß gefaßt, die elektromagnetiſche Erfindung unſers Mitbürgers, J. P. Wagner, mit 100,000 fl. zur Veröffentlichung für die deutſchen Bundesſtaaten zu belohnen, nachdem er im Ausland Patente für die hochwichtige Erfindung genommen haben wird. Mit dieſer erfreulichen Anzeige können wir die weitere nicht minder erfreuliche beifügen, daß Se. D. der Hr. Fürſt von Fürſtenberg, ſich für Wagners Erfindung in hohem Grade intereſſirend, von ihm auf deutſchem Boden die erſte große elektromagnetiſche Maſchine bauen läßt. (A. Z.)

Bremen. Unter dem Titel: „Einige Worte über Bremens Handel, von einem Bremer Kaufmann“, iſt eine Schrift erſchienen, die nicht nur über Bremens Handel, ſondern auch über die Lebensbedingungen der deutſchen Schifffahrt überhaupt, intereſſante Aufſchlüſſe und Winke enthält. — Die Handelsflotte Bremens iſt jetzt die erſte in Deutſchland, und hat ſich in den letzten zehn Jahren außerordentlich gehoben. Fragt man nach der Urſache des Aufblühens der Bremer Rhederei, ſo ſagt uns obige Schrift, daß ſie in dem unmittelbaren Verkehr mit den Vereinigten Staaten liege. Bremen bringt Menſchen (Auswanderer) nach Amerika, und nimmt Erzeugniſſe, beſonders Tabak, zurück. Menſchen ſind alſo bis jetzt der einzige Artikel, welchen Deutſchland auf eigenen Schiffen in größeren Ladungen den überſeeiſchen Ländern anzubieten hat. Menſchen gegen Tabak — ein ſchöner Tauſch! Der Stadt Bremen iſt es wahrlich nicht übel zu nehmen, daß ſie den Auswanderern für Schiffsgelegenheit ſorgt, und dadurch ihre Rhederei zur Blüthe bringt. Wenn aber Deutſchland den Auswanderungen einige Aufmerkſamkeit ſchenken, für gehörige Leitung derſelben ſorgen würde, damit ſeine Söhne nicht geradezu vereinzelt in der fremden Nationalität aufgehen müßten, ſondern mit dem Mutterlande in Verbindung blieben, dann würde mit der Zeit ein beſſerer Austauſch zu Stande kommen, als der von deutſchen Menſchen gegen amerikaniſchen Tabak. (Bad. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 15. Juni. Seit zwei Tagen iſt die ganze Hauptſtadt mit dem Inhalt der Rechtfertigungsadreſſe beſchäftigt, welche die Breslauer Stadtverordneten an Se. Maj. den König auf den bekannten Erlaß des Polizeiminiſters gerichtet haben. Dieſelbe verbindet Ehrerbietung mit Würde und Kraft und ſtützt ſich überall auf die Bundesakte und auf die Vorſchriften unſeres Geſetzbuches. In derſelben ſind die Anträge auf Ertheilung einer Reichsverfaſſung keineswegs zurückgenommen, vielmehr ausdrücklich wiederholt. Auch machen hier die Beſchlüſſe des rheiniſchen Provinziallandtags in Verbindung mit den Vorgängen in Hannover große Senſation. Man hebt beſonders rühmend den Takt hervor, womit der Antragſteller es verſtanden hat, die erzbiſchöfliche Angelegenheit von allen kirchlichen Beziehungen zu entkleiden und rein aufs juridiſche Gebiet herüber zu ſpielen. (B. Z.)

Aus der Adreſſe des Magiſtrats und der Stadtverordneten von Breslau heben wir folgende Stellen aus: „Wie es nach dem allgemeinen Landrecht ſchon einem Jeden frei ſteht, ſeine Zweifel, Einwendungen und Bedenklichkeiten über Geſetze und andere Anordnungen im Staate, ſo wie überhaupt ſeine Bemerkungen und Vorſchläge über Mängel und Verbeſſerungen, zur Kenntniß des Landesherrn zu bringen ſo iſt es auch ein weſentliches Recht der auf dem Provinzial-Landtage vertretenen einzelnen Stände, nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen ihre Abgeordneten mit Anträgen und Petitionen zur Abhilfe einzelner Uebel oder zur Verbeſſerung des Beſtehenden zu beauftragen. Dies Recht iſt es, von welchem wir nur Gebrauch gemacht haben, indem wir auf dem eben abgehaltenen Provinzial-

Digitized by Google

Landtage die Petition wegen Reichsſtände durch unſere Abgeordneten in Vorſchlag bringen ließen, und wir erkennen darin weder eine Folge hohler Theorien, noch eine verwerfliche Nachahmung fremdländiſchen Treibens. Da dieſer Vorſchlag lediglich auf die ewig denkwürdigen und unvergeßlichen Zuſicherungen des hochſeligen Königs Maj. geſtützt, und in der feſten Ueberzeugung von der tiefen Bedeutung und von der Zeitgemäßheit ihres Erfolges gegründet war, ſo konnte bei uns eben ſo wenig auch nur entfernt das Bedenken ſich regen, daß wir mit dieſem Schritte über die Grenze der Geſetzlichkeit hinausgingen, als wir uns vielmehr innigſt davon durchdrungen fühlten, daß wir mit der Erfüllung unſeres Antrages Nichts, als die Fortdauer und weitere Entwicklung des unter Ew. königl. Maj. Regierung wachſend wohlbeſchützten Zuſtandes ſtaatsbürgerlicher Freiheit und gerechter, auf Ordnung gegründeter Verwaltung nach menſchlicher Einſicht feſter zu ſichern dachten. Solches, einer Gewiſſenspflicht genügend, mit freiem Muthe treu darzulegen, durften wir auch nach der allerhöchſten Declaration zu dem Landtags-Abſchiede an die oſt-preußiſchen Stände, d. d. Sansſuci, 4. Octbr. v. J., keinen Anſtand nehmen, weil damals in der Denkſchrift der oſt-preußiſchen Stände auf das deutſche Bundesrecht hätte Bezug genommen werden könen, und mit der unbedingteſten Zuverſicht uns dem wachſenden Vertrauen hingeben, daß Ew. Maj. den loyalen Ausdruck der Wünſche Allerhöchſtihrer Unterthanen und ſelbſt die Erneuerung von Bitten, zu deren Erfüllung ſich Allerhöchſtdieſelben früher nicht bewogen ſahen, niemals ungnädig aufnehmen kann.“

## Großbritannien.

Eine große Wählerverſammlung in der City (Altſtadt) Londons, wo der Handel ſeinen Hauptſitz hat, hatte den Lord J. Ruſſel eingeladen, ſich bei den bevorſtehenden Parlamentswahlen als Vertreter der City zu melden. Nachdem der Lord auf dieſe Einladung bejahend geantwortet, wurden eiligſt alle Anſtalten getroffen zu einer der zahlreichſten, achtbarſten und enthuſiaſtiſchſten Verſammlungen von Kaufherren, Wechslern, Gewerbsleuten und allen Wählerclaſſen, einer Muſterung von Liberalen und Antimonopoliſtreformers, wie in vielen Jahren keine war. Um 2 Uhr ſollte das Meeting anfangen, aber ſchon um 11 Uhr war nicht nur der große Saal im dritten Stock der London Taverne, welcher 3000 Perſonen faßt, ſondern Treppen, Gänge, das ganze Haus von oben bis unten zum Erſticken voll. Hunderte von Wählern hatten nicht mehr hinaufgekonnt. Bei einer Toryverſammlung am Sonnabend zuvor war Niemand eingelaſſen worden ohne Karte, hier wogte das Volk frei ab und zu. Eine Viertelſtunde vor zwei Uhr wurde ein Schrei vernommen: Lord John fahre an, und alsbald lief ein: Hut ab, Hut ab! durch die Reihen, und es ertönten die Huzzas. Sein Wagen erſchien umgeben von Gentlemen, das Jauchzen begleitete ihn die Treppe hinauf und es wollte noch nicht aufhören, als bereits Hr. Travers, Vorſtand der Committee des Lords, im Präſidentenſtuhl ſaß.

Nachdem der Lord von Hrn. Jones Lloyd den Wählern als Candidat vorgeſtellt worden war, hielt jener eine Rede, welche er mit folgenden Worten ſchloß: „Gentlemen, kein Streben nach eitler Popularität hat meine Meinungen beſtimmt. Sie waren blos durch Gründe des allgemeinen Wohl geleitet, ſie waren frei gefaßt. Ich darf euch bitten zu erklären, ob ihr ſie theilt. Wollt ihr oder wollt ihr nicht, daß die Induſtrie entfeſſelt werde? Man hat geſagt, daß die Frage von der Art ſei, daß ſie im Land eine große Aufregung hervorrufen müſſe, und daß das Miniſterium deßhalb übel gethan habe, ſie zu ſtellen. Ich aber antworte, daß es keine Frage gibt, welche die Sicherheit und Wohlfahrt des Volkes intereſſirt, ohne daß ſie dasſelbe tief aufregt, und daß dieß kein Grund iſt, die Frage nicht zu ſtellen; wenn es ſich darum handelte, ob wir eine Habeas-Corpus-Acte haben ſollten, glaubt ihr, die Geiſter könnten ruhig bleiben, und wie ſollten ſie es, wo die Frage zu löſen iſt, ob die Induſtrie geknechtet ſein ſoll oder frei? Man hat mich beſchuldigt, ich hätte eine aufreizende Sprache geführt, wie ich die Lehre widerlegte, daß Noth und Theurung in dieſem Land Decrete der Vorſehung ſeien, denen man ſich unterwerfen müſſe, und dagegen in Demuth nachzuweiſen ſuchte, daß die Vorſehung in dieſem wie in allen Fällen überall weiſe Vorſorge getroffen für den Menſchen, ſofern dieſer nicht ihre Segnungen von ſich ſtieß. Nehmet einen Menſchen in Deutſchland, einen Bauer, der ſich nichts Beſſeres wünſcht, als zu ſäen und zu ernten, und für die Frucht ſeiner Arbeit Kleider einzutauſchen für ſich und die Seinigen. Nehmet einen andern Menſchen in Lancaſhire, der ſeine zehn Stunden des Tags mit vieler Mühe und wenig Nahrung arbeitet, und nichts begehrt, als ſeine Induſtrie auszutauſchen gegen Brod. Da ſind zwei Menſchen, der ein will Kleider, der andere Brod, zwiſchen beiden befindet ſich eine dritte Perſon, ein Kaufmann, der ihr Vermittler beim Austauſch ſein will. Wäre nicht die wahre Ordnung der Natur diejenige, welche dieſe beiden Menſchen glücklich und zufrieden macht? Und nun ſage ich: warum wollt ihr mit euren Geſetzen eine Scheidewand aufrichten zwiſchen dieſen zwei Menſchen und unter dem kindiſchen Vorwand euch unabhängig zu erhalten von andern Nationen, den einen wie den andern zu unnützen Entbehrungen verurtheilen? Es iſt wahr, unſere Gegner geben das Princip der Freiheit des Handels zu, aber ſie gleichen Bücherliebhabern, die beſonders auf Originalexemplare Jagd machen, die noch unaufgeſchnitten und unbenützt ſind. Dieſe Ausgaben bezahlen ſie theuer; wenn ihr aber ſo unglücklich ſeid, ein Blatt aufzuſchneiden, ſo verliert das Buch für ſie allen Werth. So iſt die Freiheit des Handels für ſie ein koſtbares Buch, das ſie zur Parade in ihren Bibliotheken aufſtellen, aber zum Aufſchneiden und Leſen haben ſie es nicht.“

Faſt jeder Satz dieſer Rede war mit donnerndem Zurar

Digitized by Google

aufgenommen worden, und ſo auch der Schlußantrag: „die großen Maßregeln der Miniſter Ihrer Maj. und mithin dieſe Cadidatur zu unterſtützen.“ Ein allgemeines Händeaufheben und dreimal drei Huzzas dienten zur Bekräftigung.

Am 15. und 16. Juni iſt es in Nottingham zu blutigen Raufhändeln gekommen, welche damit begannen, daß die Tories an dem Zeitungsbureau des radicalen Blattes Review die Fenſter einwarfen. Daſſelbe Schickſal widerfuhr mehreren öffentlichen Häuſern, wo die Liberalen oder die Chartiſten der Stadt ſich zu verſammeln pflegen. Jetzt kam es zum Kampf in den Straßen, wobei das Wohnhaus des Mayors, dann der Gaſthof zum weißen Löwen, der Hauptſitz der Liberalen, und zum Entgelt der „Georg IV.“, das Hauptquartier der Tories, von außen und innen ruinirt, und die Polizei, welche Ruhe ſtiften wollte, gräßlich geſchlagen wurde. Endlich wurde die Aufruhrakte verleſen, und die in der Stadt liegenden Dragoner ſchritten ein. Eine Anzahl Menſchen liegt an Wunden hoffnungslos darnieder, und was in England etwas Seltenes iſt, in der Rauferei wurden Meſſer gebraucht. Viele Verhaftungen ſind vorgenommen, der Magiſtrat iſt permanent verſammelt, und Patrouillen durchziehen die Straßen. Hr. Walter, das toryſtiſche Mitglied für Nottingham, ſoll furchtſam im Verſteck liegen, da die Tories, wie es ſcheint, den Kürzern gezogen haben. — Die ſehr zahlreichen Chartiſten der Stadt Preſton (Lancaſhire) haben ſich in einer Adreſſe offen gegen die Tories, die „Brodmonopoliſten,“ erklärt.

## Frankreich.

Paris v. 18. Juni. Hr. Thiers iſt entſchloſſen, in einigen Wochen Deutſchland zu beſuchen, und hat für ſeinen Paß auch ein öſterreichiſches Viſa genommen, da er die Schlachtfelder von Wagram, Auſterlitz ꝛc. beſuchen will. Naher Eingeweihte wollen jedoch wiſſen, ſeine wahre Abſicht ſei, mit dem Fürſten Metternich zuſammenzutreffen, und die Politik des Cabinets vom 1. März in den Augen des Neſtors der europäiſchen Diplomatie zu rechtfertigen. Man weiß, daß bei der erſten Zuſammenkunft, welche Fürſt Metternich mit Hrn. Thiers vor drei Jahren am Komer See hatte, der öſterreichiſche Staatskanzler zu Hrn. Thiers ſagte: Vous êtez encore bien jeune, mais quand vous aurez mon expérience, vous verrez qu'on gouverne tout autrement les peuples que l'on n'écrit l'histoire des revolutions. (Sie ſind noch jung, aber wenn Sie meine Erfahrung haben, werden Sie einſehen, daß man die Völker ganz anders regiert, als man die Geſchichte der Revolutionen ſchreibt). Die Prophezeiung des Fürſten Metternich beginnt an Hrn. Thiers in Erfüllung zu gehen: der Exminiſter vom 1. März iſt im Grunde des Herzens wohl überzeugt, daß ſeine Politik blos in die Luft gebaut war, aber er iſt zu eitel, es einzugeſtehen. Zu gleicher Zeit jedoch wünſcht er auch wieder Miniſter zu werden, und die Eigenliebe geſtattet ihm nicht, ein anderes Portefeuille in Ausſicht zu nehmen, als jenes der auswärtigen Angelegenheiten; ohne ſich aber in den Augen des Fürſten Metternich erſt rehabilitirt zu haben, iſt dies eine reine Unmöglichkeit, da Ludwig-Philipp zu ſehr der Unterſtützung des Wiener Cabinets bedarf, um das Portefeuille des Aeußern Jemanden anzuvertrauen, der Oeſterreich unangenehm wäre. Dies iſt der eigentliche Schlüſſel zu dem fraglichen Reiſeprojekt; — ob es Hrn. Thiers damit glücken werde, iſt eine andere Frage, ſo geſchmeidig er auch zu ſein weiß. (O. D. Z.)

## Schweiz.

In Luzern zeigt ſich bereits der Gegenſtoß gegen den neueſten Umſchwung der Dinge; er geht von den Offizieren aus, die dem Beiſpiel ihrer Kameraden in Zürich folgen. Siebenundzwanzig Luzerner Offiziere, höheren und niederen Ranges, erklären nämlich in einer Eingabe dem Regierungsrathe, wie ſie die Aufreizung der Katholiken gegen die aargauiſche Regierung wegen der Kloſteraufhebung mißbilligen, daß ihre Ueberzeugung ihnen nicht erlaube, ſich zur Herſtellung der Klöſter gebrauchen zu laſſen, und daß ſie daher, falls man ſie mit Gewalt zu Gunſten der Klöſter verwenden wollte, ihre Stellen niederlegen würden. (B. Z.)

## Türkei.

Auf Candia ſoll bereits ein Gefecht zum Nachtheil der Candioten vorgefallen ſein.

Briefen aus Paris zufolge hat das vor Candien ſtationirte franzöſiſche Kriegsſchiff die Inſtruction erhalten, ſich gegen die ſtreitenden Parteien auf dieſer Inſel ſtreng neutral zu verhalten, zwar die Autorität des Sultans zu unterſtützen, aber auch Flüchtlingen und Verbannten Schutz angedeihen zu laſſen und überhaupt dahin zu wirken, daß Grauſamkeit vermieden und den Wünſchen des Volkes ein möglichſt geneigtes Ohr geſchenkt werde.

## Neueſte Nachrichten.

**Türkei.** Athen, 12. Juni. Durch die heute von Syra hier eingetroffenen Schiffe verbreitet ſich auch das Gerücht, daß am 24. Mai (5. Juni) bei Megalo-Kaſtron auf Kreta ein bedeutendes Treffen geliefert worden, in welchem die Türken 5 bis 600 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben ſollen. Man erwartete auf der Inſel allgemein, daß es am 25. Mai (6. Juni) zwiſchen der beiderſeitigen Hauptmacht im Weſten der Inſel zu einem entſcheidenden Treffen kommen würde. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 9. Juni. Der Regierung in Athen ſoll es ſchwer werden, dem Strom der öffentlichen Meinung in Griechenland, den herrſchenden Sympathien und der vorwiegenden Richtung der Gemüther Einhalt zu thun, was ihr um ſo ſchmerzlicher ſein muß, als es in einem Augenblick geſchieht, wo ſich die Pforte zu Conceſſionen für den griechiſchen Handel und die Jurisdiction über griechiſche Unterthanen herbeiließ, die kaum von einer andern Nation in Anſpruch genommen wurden. Die

Digitized by Google

Pforte glaubte dieß thun zu müſſen, im Gefühle der Dankbarkeit für das beim Ausbruch der candiſchen Unruhen ſo überaus loyale, rückſichtsvolle Benehmen der griechiſchen Regierung. Indeſſen ſoll es immer ſchwieriger werden, den Menſchen- und Munitionstransporten vom Continent nach Candien an der griechiſchen Küſte Hemmniß entgegenzuſetzen; ja im Peloponnes ſoll der Plan, die türkiſche Blokade-Flotille bei Candien durch griechiſche Brander zu zerſtören frei und offen beſprochen werden. Tahir berichtet, daß ein griechiſches Fahrzeug, beladen mit Geld und zahlreichen Kriegsvorräthen von den türkiſchen Kreuzern aufgebracht worden. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 9. Juni. Das Pfortenminiſterium hat ſich dieſer Tage in einer mehrſtündigen Sitzung mit der neuen Verfaſſung, welche die Mächte für Syrien wünſchen ſollen, beſchäftigt. Es ſind in dieſer Sitzung keine beſtimmten Beſchlüſſe abgefaßt worden, doch ſcheinen bei der Pforte hinſichtlich dieſes Gegenſtandes folgende Ideen ſich Geltung verſchafft zu haben: Trennung der Militär-, Civil- und Finanzgewalt in der ganzen Provinz; Ermäßigung der Steuern und Auflagen; Beſtätigung aller früher beſtandenen Privilegien hinſichtlich der Freiheit des Gottesdienſtes für alle chriſtlichen Confeſſionen; Erhebung Jeruſalems zu einer freien Stadt unter türkiſcher Oberhoheit; Errichtung eines Patriarchats daſelbſt, deſſen Vorſteher bei ſeiner Wahl zwar der Beſtätigung der Pforte bedürfe, aber dem Sultan allein ohne alle intermediäre Gewalt unterſtehen würde. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Livorno v. 18. Jun. Geſtern ging das neapolitaniſche neue Dampfſchiff, der Montegibello, nach Civitàvecchia von hier ab und heute Morgen kam es mit bedeutendem Schaden wieder zurück. Es hat in der Nacht auf das ſardiniſche Dampfſchiff Pollux geſtoßen, welches zu Grunde gegangen iſt. Die Mannſchaft und die Paſſagiere ſind bis auf einen gerettet.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft des Herrn Decans und Pfarrers Blank zu Ruderatshofen betreffend.

Am Montag den 5. Juli l. J. und die folgenden Tage den 6, 7., 8., 9. und 10. Juli wird Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr im Pfarrhofe zu Rudratshofen die zu obenbenanntem Nachlaſſe gehörige Mobiliarſchaft, beſtehend aus 2 goldenen Uhren, Silber, Kupfer, Zinn, Betten, Leinwand, Meubeln, Küchen- und Speisgeräthen, Weißzeng, Kleidungsſtücken, dann verſchiedener Einrichtung, Flachs, Wergg und einiges Getreid gegen gleich baare Bezahlung mit dem Bemerken öffentlich verſteigert, daß am erſten Tage, nemlich am 5. Juli das Getreid und die Geräthſchaften auf dem obern Boden, Flachs und Wergg, den 6. aber die golden Uhren, Silber, Kleidungsſtücke und einige Betten zur Verſteigerung werden gebracht werden. Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, ſich an dieſen 6 Tagen daſelbſt einzufinden. Oberdorf den 21. Juni 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Stocker, Landrichter.

---

## Bekanntmachung.

Auf mehrere Anfragen macht der Unterzeichnete den verehrlichen Muſikliebhabern hiemit bekannt, daß er außer ſeinem Geſchäfte auch Violinen und Violoncellen und dergleichen reparire, weßhalb er ſich zu allen Aufträgen in dieſem Fache empfiehlt. Kempten den 23. Juni 1841.

A. Boch, Clavier- und Inſtrumentenmacher.

---

**Samuel Schiele aus Fellheim** bezieht bevorſtehenden Johanni-Markt mit einem im Bereiche der Mode friſch aſſortirten Tuch- und Modewaaren-Lager. Der Obige, von ſeinen Einkäufen zurück, verſäumt nicht, einem hohen Adel und geſchätzten Publikum die ergebenſte Anzeige zu machen, daß er beſonders dießmahl in Stand geſetzt iſt, ſowohl en gros als en detail beſonders billig verkaufen zu können. Im Beſitz einer großen Auswahl der neueſten franz. und engl. Cattune (oder Perſe), desgleichen einer großen Farben-Auswahl Thibet, Merinos, Donna Marias und Mouſſelin de laine, Shwals, Weſten und Sommerhoſenzeuge und noch vieler anderer Artikel, werde ich mir ſtets angelegen ſein laſſen, meine verehrten Abnehmer aufs reellſte und billigſte zu bedienen, und mich des dahier erworbenen Zutrauens ſtets würdiger zu machen. Der Verkaufsplatz befindet ſich in den zwei großen Eckbuden am Brunnen bei Hrn. Kaufmann Gebhard mit Firma verſehen.

---

Unterzeichneter macht einem hohen Adel wie auch einem hieſigen und auswärtigen Publikum bekannt, daß er den bevorſtehenden Peter- und Pauli-Markt mit einer ganz ſchönen Auswahl ſeidenen und baumwollenen Sonnen- und Regenſchirm von beliebigen Farben und neueſtem Geſchmack beziehe. Unter Zuſicherung beſter und billigſter Bedienung bittet er um geneigten Zuſpruch. Die Verkaufs-Bude iſt Nro. 4 am Güterſtadel.

Joh. Feil, Schirmfabrikant von Kaufbeuren.

---

Vergangenen Mittwoch hat ſich ein ſchwarzer Halbhund verlaufen, mit der Kette; wer von dieſem Hund Nachricht ertheilen kann, bei wem er ſich eingeſtellt hat, zeige es gegen Erkenntlichkeit im Z. C. an.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **103.** den 29. Juni 1841.


## Deutſchland.

### Bayern.

In verſchiedenen Blättern ſind die Aeußerungen und Wünſche des Landrathes der Pfalz, in Betreff der deutſchen Schulen aus deſſen Protokoll abgedruckt worden. Nicht minder, wenn auch in ganz anderer Beziehung, iſt bemerkenswerth, was der Landrath von Mittelfranken zu Protokoll gegeben hat: „Eine ſehr zweckmäßige Verwendung, heißt es, iſt die Summe von 12,199 fl. 30 kr. auf Schullerſeminarien und für Schullehrlinge. Gute Bildung der Schullehrer iſt der Grund zu Bildung des Volkes. Darum kann der erfahrene Schulfreund den Wunſch nicht unterdrücken, dieſe Bildung möge Herz und Geiſt gleichheitlich umfaſſen, es möge das Zuviel vermieden und auch hier die goldene Mittelſtraße nicht verlaſſen werden, ohne welche der junge Schullehrer entweder zu wahrer Volksbildung ungeſchickt, oder in ſeiner beſchränkteren Lage unzufrieden, oder doch von einem Dünkel erfüllt wird, der allen ſeinen Vorzügen den Werth raubt. Beſonders dürfte daher darauf zu ſehen ſein, daß den jungen Schullehrern vorzüglich der Geiſt der Demuth und der Beſcheidenheit und willige Subordination (!) eingepflanzt werden; daß ihre Lebensweiſe und Verköſtigung im Seminar von der Art ſei, daß ſie dieſelbe bei ihrer Anſtellung, beſonders auf dem Lande, nicht zu ſehr vermiſſen und ſich den ärmlicher beſetzten Tiſch auch gefallen laſſen; daß, da der Kirchnerdienſt faſt immer mit dem Schullehrerdienſt verbunden iſt, den Seminariſten katholiſcher Confeſſion auch in den Verrichtungen und Obliegenheiten jenes Dienſtes die erforderliche Einübung verſchafft werde, damit ſie bei ihrem Eintritt in das Amt dabei nicht ſo unbehülflich erſcheinen.“ — Mit Ueberraſchung lieſt man in demſelben Protokoll, laut Landrathsacten könne das Kreis- und Stadtgericht zu Nürnberg „ſeine Verpflichtungen gegen die Jurisdictionsangehörigen, wie Jeder, der dort Recht und Hülfe ſuche, ſich überzeugen müſſe, nicht mehr genügen, wenn ſein Regie- und Diurniſtenfond nicht verhältnißmäßig erhöht werde, indem es ſo ſehr an Protokollführern fehle, daß die Termine zur feſtgeſetzten Stunde öfters nicht abgehalten worden, wodurch den Parteien die Zeit geraubt, Verzögerung ihrer Sache veranlaßt und, wenn ſie einen Anwalt haben, neue Koſten verurſacht werden. Eben ſo fehle es an dem nothwendigſten, der Schicklichkeit angemeſſenen Mobiliar in den Commiſſionszimmern.“

### Würtemberg.

Stuttgart v. 19. Juni. Prinz Paul von Würtemberg reiſt nach einem wöchentlichen Aufenthalt morgen wieder ab, zunächſt nach Biberich zum Beſuch ſeiner Tochter, der verwittweten Herzogin von Naſſau. Es iſt eine vollſtändige Ausſöhnung mit dem k. Bruder, den er zweiundzwanzig Jahre lang weder geſehen noch geſprochen hatte, erfolgt. Doch zweifelt man, daß der Prinz ſeinen Wohnſitz im Lande nehmen werde, er bleibt in Paris, wo er nun einmal eingewöhnt iſt.

Mit dem Fürſten Felix Lichnowski, der mehrere Tage hier war, hat ſich eine ärgerliche Scene begeben. Obgleich man ihm ſeinen Paß zugeſtellt und eine Beſchleunigung ſeiner Abreiſe bedeutet hatte, erſchien der junge Nobile denſelben Abend dennoch in einer ſpaniſch-carliſtiſchen Generalsuniform der k. Loge gegenüber im Theater. Die Polizei erhielt darauf von oberſter Stelle her den Befehl, den Fürſten ſogleich zum Theater hinaus zu weiſen, welcher denn auch mit ſchnellem Gehorſam erecutirt wurde. Noch in derſelben Nacht verließ er die Stadt, unter freudiger Theilnahme des ganzen Publikums. (Köln. Z.)

### Baden.

Karlsruhe v. 24. Juni. In der geſtrigen Sitzung der erſten Kammer erſtattete der Graf v. Leiningen-Billigheim den Commiſſionsbericht über die von der zweiten Kammer herübergekommene Propoſition einer Adreſſe in Betreff der Urlaubsfrage. Der Antrag der Commiſſion geht einſtimmig dahin, der Adreſſe nicht beizutreten. — In der morgenden Sitzung der zweiten Kammer wird der Abg. Chriſt ſeine Motion auf eine allgemeine Landeswehrverfaſſung, der Abg. Sander ſeine Anfrage wegen des engliſch-deutſchen Schifffahrtsvertrags entwickeln; — zwei hochwichtige Gegenſtände, deren Auffaſſung von dem Standpunkt allgemein-deutſcher Intereſſen ausgeht, und durch deren Anſichtnahme die badiſche Abgeordnetenkammer den Beweis liefert, daß der Ausſpruch tüchtiger Nationalgeſinnung in ihrer Antwortadreſſe auf die Thronrede ein eben ſo charaktervoller als wohlmotivirter Ausſpruch war. (O. D. Z.)

### Hannover.

Nach der Hannoverſchen Zeitung war der Antrag des Hauptmanns Böſe, daß in der Adreſſe ausgeſprochen werde: „Wie Stände dafür hielten, daß die Rathgeber der Krone das Vertrauen des Landes nicht beſitzen,“ mit 44 gegen 27 Stimmen angenommen worden, während das

Digitized by Google

Amendement des Hofraths Klenze, „daß Stände ein Urtheil darüber, ob die Rathgeber der Krone das Vertrauen Sr. Majeſtät und des Landes verdienen oder nicht, nicht hätten ausſprechen wollen, ſich auch die erforderliche Sachkenntniß nicht beimeſſen,“ mit 27 gegen 15 Stimmen verworfen worden war.

## Preußen.

**Berlin** v. 19. Juni. Was manche Blätter von dem baldigen Eintreffen des Hrn. v. Schön und von ſeiner Uebernahme eines Miniſteriums berichten, iſt durchaus unwahr. Wer Hrn. v. Schön und ſeine Stellung in Preußen nur einigermaßen kennt, weiß, daß er nicht nach einem Miniſterium geizt, weiß, daß er ſchon vor vielen Jahren Miniſter werden ſollte und daß er es ausſchlug, weil die von ihm gemachten Reformbedingungen, unter welchen allein er es werden wollte, zurückgewieſen wurden. Hr. v. Schön iſt für jetzt auf ſeinem Poſten durchaus unentbehrlich und unerſetzlich. (M. Z.)

**Elbing** v. 11. Juni. Der Brief des Miniſters von Rochow an den Landrath von Beßer in Königsberg wegen des Vereins (ſog. Adelsvereins) der 19 adeligen Gutsbeſitzer, Beamten und Militärperſonen, letztere beide ebenfalls aus dem Adelsſtande, im preuß. Holländer-Kreiſe und in deſſen Nachbarſchaft, über welchen jetzt viel geſprochen wird, iſt nachfolgenden Inhalts: „Es iſt zu meiner Kenntniß gelangt, daß bei Gelegenheit einer zufälligen Zuſammenkunft in preuß. Holland Grundbeſitzer und andere einflußreiche Bewohner dortiger Provinz in dem Entſchluſſe ſich vereinigt haben, allen Umtrieben und auflöſenden Beſtrebungen übelgeſinnter Parteigänger mit der Entſchiedenheit treuer Unterthanen in Wort und That entgegenzutreten. Das in dieſer Verſammlung einſtimmig abgefaßte Glaubensbekenntniß guter Preußen iſt mir überreicht worden, und ich habe mir nicht verſagen dürfen, es Sr. Maj. dem Könige vorzulegen. Allerhöchſtdieſelben haben davon beſonders wohlgefällige Kenntniß genommen, ſehen Ihr Vertrauen zu der bewährten Treue und dem geſunden Sinne Ihrer preußiſchen Unterthanen von neuem beſtätigt und haben mich ermächtigt, den Verfaſſern dieſes Aufſatzes die Allerhöchſte Billigung der darin enthaltenen loyalen Grundſätze auszudrücken. Indem ich mich dieſes Befehls Ew. Hochwohlgeboren gegenüber hiedurch entledige, überlaſſe ich Ihnen, diejenigen Theilnehmer an der Abfaſſung jenes Aufſatzes, welche nicht im Kreiſe preuß. Holland wohnen, von dieſer Allerhöchſten Eröffnung in Kenntniß zu ſetzen. Berlin, den 1. Mai 1841. v. Rochow.“ — An den Regierungsrath v. B. Beßer. Hochwohlgeboren. Königsberg. (H. Börſenh.)

Man ſchreibt aus Berlin, daß die Koſten des von der märkiſchen **Ritterſchaft** bei der Huldigung gegebenen Feſtes noch immer Gegenſtand des Streites ſind. Die Abgeordneten der Städte und des Landes wurden damals **ausgeſchloſſen**, weil die Ritterſchaft das Feſt allein geben wollte; nun aber überſteigen die Koſten die Beträge um 16,000 Thaler und Niemand will ſie decken. Eines der Komiteemitglieder, der reiche Graf R., will zwar ein Drittel zahlen; wegen des Reſtes dürfte es zu einem ärgerlichen Prozeſſe kommen, wenn nicht, wie es bereits heißt, der König ſelbſt den Ausfall trägt.

In Berlin ſind, aus Veranlaſſung der bei Voigt und Mocker in Würzburg erſchienenen Broſchüre: „die Kölner Kirche“, alle Verlagswerke dieſer Buchhandlung konfiscirt, und der Debit derſelben den Buchhändlern verboten worden.

**Köln** v. 21. Juni. Wie man hört, iſt bis heute die landesherrliche Beſtätigung des Domkapitulars **Iven** in ſeiner ihm vom Papſte verliehenen Eigenſchaft eines **apoſtoliſchen Adminiſtrators** oder eines Generalvikars (welchen Namen er gemäß abgeänderter päpſtlicher Entſchließung führen ſoll, was jedoch dem Domkapitel ſeither noch nicht offiziell von der römiſchen Kurie angezeigt worden iſt) weder bei dem hieſigen Domkapitel noch bei der Regierung eingetroffen. Dieß muß natürlich mancherlei Bedenken erregen, da jetzt, weil Dr. **Müller** die ihm interimiſtiſch übertragenen Verrichtungen ſeit mehr als 14 Tagen niedergelegt, Dr. Iven aber die ſeinigen wegen der vorher abzuwartenden landesherrlichen Zuſtimmung noch nicht angetreten hat, in der Verwaltung der Erzdiöceſe ein förmlicher Stillſtand eingetreten iſt. Von oben herab iſt übrigens gleich nach Bekanntwerdung der Ernennung des Dr. Iven angeordnet worden, daß über dieſe Angelegenheit in preußiſchen Zeitungen nichts geſchrieben werden darf, und deßhalb iſt wohl auch bei Anzeige der an Dr. Iven von der theologiſchen Fakultät zu Würzburg verliehenen Doktorwürde das ihm beigelegte Prädikat: „apoſtoliſcher Adminiſtrator,“ in unſeren Zeitungen weggeblieben. (S. M.)

## Spanien.

**Madrid** v. 16. Juni. Der Regent iſt fortwährend eifrig mit Reformirung und Verbeſſerung der **Armee** beſchäftigt. Zwei von ihm neuerdings ergriffene Maßregeln finden großen Beifall; die eine hat zum Zweck, dem Ackerbau und Gewerbefleiß die Arme zurückzugeben, welche ihnen die Vertheidigung des Throns entzogen hat, die andere ſorgt für eine vortheilhafte Anſtellung einer Anzahl Offiziere, welche ſich während des Bürgerkriegs ausgezeichnet haben, und denen man Befehlshaberſtellen in den Colonien überträgt. (S. M.)

**Paris** v. 22. Juni. Es ſind Nachrichten von der ſpaniſchen Grenze eingetroffen, die wirklich auf neue Verſuche hindeuten, welche die **Carliſten** zu unternehmen im Begriffe ſind, um den Bürgerkrieg noch einmal in den baskiſchen Provinzen anzufachen. Den 7. Juni iſt Gen. Arajo und ein Oberſt, beide in Verkleidungen, an der Grenze angehalten worden. Auch weiß man, daß Don Carlos und Cabrera mit einander in Verbindung ſtehen. (S. M.)

## Großbritannien.

Eine ſchöne Scene ergab ſich am 16. Juni im Londoner Coloſſeum im Regent's Park. Da ſich nämlich

Digitized by Google

zwei liberale Candidaten zum Parlamentsmitglied für das Londoner Kirchſpiel Marylebone gemeldet, Sir Charles Napier und ein Hr. Young, ſo waren dieſe beiden Herren, um das liberale Intereſſe den Tories gegenüber nicht zu ſpalten und zu ſchwächen, übereingekommen, in einer Verſammlung der freiſinnigen Wähler durch das Ballot darüber entſcheiden zu laſſen, welcher von ihnen beiden als Bewerber bleiben und welcher zurücktreten ſolle. Der große Saal des Gebäudes war mit Menſchen überfüllt. Hr. Protheroe nahm als Vorſitzer den Stuhl ein. Napier erhob ſich unter Beifallsruf, um einigen gegen ihn ausgeſtreuten nachtheiligen Gerüchten zu begegnen. „Man hat," ſprach er unter anderm, „wider mich eingewendet, ich bekleide eine Officiersſtelle in Ihrer Maj. Dienſten und paſſe bloß dazu, die Segel und Kanonen eines Kriegsſchiffs in Ordnung zu halten. (Hört! und Lachen). Ich meine aber, es iſt doch hart, einem Manne bloß darum, weil er ein Seeofficier iſt, die Befähigung zu einem Bürger abzuſprechen. Ich bin allerdings einer von Ihrer Majeſtät Theerjacken, glaube auch, mich in der brittiſchen Flotte ein klein wenig hervorgethan zu haben. (Rauſchender Beifall). Ohne die Geſchicklichkeit und Tapferkeit der von mir befehligten Officiere wären wir in einen Krieg mit Frankreich gerathen, und ſoll nun nach ſolchen Präcedenzien ein Mann beiſeite geworfen werden, weil er in der Marine dient? (Hört!) Man hat ausgeſprengt, ich ſei noch jetzt in activem Dienſt im Mittelmeer; ich bin es nicht: ſeit dem 31. Mai habe ich meine Flagge geſtrichen, und bin nun einfacher Bürger ſo gut wie einer von euch. Ich bewerbe mich, ſagt man ferner, um eine neue Dienſtbeſtallung. Es iſt nicht wahr, aber wenn ein Krieg ausbrechen ſollte, dann würde ich freilich nicht lange in Marylebone bleiben." (Großer Beifall). Nach einigen Worten von Hrn. Young ſchritt man zur Kugelung, und dieſe entſchied mit 1931 gegen 945 Stimmen, daß Napier Candidat iſt. Der Commodore und der zurücktretende Hr. Young ſchüttelten ſich vor dem Stuhle des Präſidenten freundlich die Hände, und Napier machte die Wähler verbindlich, wenn er unter Segel abgerufen werden ſollte, keinen andern als Hrn. Young an ſeine Stelle zu wählen.

## Frankreich.

Straßburg v. 21. Juni. Ein großer Theil der Preſſe Frankreichs, worunter ſelbſt viele radicale Blätter, nimmt aus der wohlbegründeten Oppoſition, welche der zwiſchen England und dem deutſchen Zollverein abgeſchloſſene Handels- und Schifffahrtsvertrag in den deutſchen Blättern gefunden, Veranlaſſung die Einmüthigkeit Deutſchlands in dieſem, wie in vielen andern Punkten anzuerkennen und zugleich darauf hinzuweiſen, daß es beſſer ſei, ſtatt über eine imaginäre Gebietsfrage zu ſtreiten, für eine Modifikation der Zollverhältniſſe kräftig zu arbeiten. Es haben ſich auch bereits zu dieſem Behufe die größeren Handelshäuſer Straßburgs, Kolmars und Mühlhauſens von neuem an das Miniſterium des Handels gewendet, und ich kann Sie mit Gewißheit verſichern, daß für die ſchon ſeit längerer Zeit angeknüpften Verhandlungen mit einer deutſchen Regierung abermals Schritte geſchehen ſind, die auf irgend ein Uebereinkommen der Art mit Sicherheit ſchließen laſſen. (A. Z.)

## Schweden.

Der ſchwediſche Reichstag wurde am 16. Juni geſchloſſen.

## Griechenland.

Trieſt v. 22. Juni. Die letzte Poſt aus Athen bringt die Nachricht von der in Athen am 12. dieß erfolgten Ankunft des Hrn. Piscatory, welcher die Ueberfahrt von Marſeille nach Griechenland auf der franzöſiſchen Fregatte Dido machte. Man glaubte in Athen, daß die Verhältniſſe in Creta die Auherſendung des Hrn. Piscatory motivirt hätten, obwohl viele der Meinung ſind, der Zweck ſeiner Miſſion beſchränke ſich auf die Wiederbelebung der in Griechenland in den Hintergrund getretenen franzöſiſchen Partei, deren Eifer und Thätigkeit in der letzten Zeit gegen früher bedeutend erkaltet ſein ſoll. (A. Z.)

## Türkei.

Man lieſt in der Malta Times vom 5. Juni: „Vor etwa vierzehn Tagen ſind der hochwürdige Hr. Nicolaiſon und der Architekt Jones, aus England kommend, über Malta nach Jeruſalem abgereiſt, um in der heiligen Stadt eine engliſch-biſchöfliche Kirche zu erbauen. Hr. Nicolayſon iſt, wie wir hören, ſeitdem in Konſtantinopel angekommen mit Inſtructionen von Lord Palmerſton, ſich durch den brittiſchen Geſandten einen Ferman behufs dieſes Kirchenbaues zu verſchaffen. Lord Ponſonby verwendet ſich mit allem Eifer für die Sache." — Ein franzöſiſches Blatt ſieht darin die ſichere Anzeige, daß die Engländer ſich in Syrien feſtzuſetzen beabſichtigen, denn, ſagt es, wo John Bull ſich einmal mit ſeiner Theemaſchine und ſeiner Episkopalkirche niederläßt, da iſt er nicht mehr ſo leicht zu vertreiben.

## Mannigfaltiges.

München v. 22. Juni. Folgendes iſt die Antwort des Biſchofs von Regensburg an den Prediger Eberhard zu München: „Hochwürdiger Herr Hofprediger! Nachdem ich Ihnen aus bekannten Gründen in den Städten der mir anvertrauten Diöceſe zu predigen verweigerte, habe ich dennoch durch meine Geiſtlichen eine Sammlung zum Behuf des Ordens der Frauen vom guten Hirten veranſtalten laſſen und überſende Ihnen hiemit als Ergebniß 6000 fl. Was meinen Brief betrifft, ſo bleibe ich unabänderlich bei der Behauptung ſtehen, daß nicht der Geiſt, der vom Vater und Sohn ausgeht, aus Ihnen ſprach, ſondern menſchliche Gereiztheit, Fleiſch und Blut. Ihre veröffentlichte Antwort, die ich keiner Entgegnung für werth halte, beſtätigt neuerdings meine frühere Behauptung. Als alter Biſchof rufe ich Ihnen zu: beherzigen Sie die Worte Luc. 9, 52—56, welche

Digitized by Google

ich abſichtlich citirte; leſen Sie fleißig in der heiligen Schrift, und Sie werden dann gar bald erkennen, daß wirklich nur Fleiſch und Blut aus Ihnen ſprach. Thun Sie dieſes, ſo können Sie bei einer ſolchen Erkenntniß ein würdiger Prieſter und ein guter Chriſt werden. Mit väterlicher Geſinnung Ihr wohlmeinender Franz Xaver, Biſchof von Regensburg.“

Bremen v. 20. Juni. Der ehrenwerthe Kaufmann Johannes Röſing, deſſen Freimüthigkeit, Unparteilichkeit und Sorge für Bremens Bürgerwohl nicht genug anerkannt werden kann, iſt ſeiner, wie man ſagt, wegen Herausgabe einer Broſchüre „Conſtitutionelle Verhandlung u. ſ. w.“ verhängten Haft wieder entlaſſen und wird, nach ſeiner Anzeige in den wöchentlichen Nachrichten, ſpäter über dieſelbe das gehörige Licht verbreiten. Eine Ehrenpforte, die ihm vor ſeinem Hauſe von ſeinen Anhängern geſtellt worden, wurde auf höhern Befehl daſelbſt abgeholt. (Dorfz.)

Bei Gelegenheit der Anweſenheit des Königs von Holland zu Arnheim am 4. Juni d. J. gab dieſe Stadt ein glänzendes Diner, woran 74 Perſonen Theil nahmen. Das Convert koſtete 27 Gulden 50 Cent. ohne Wein. Ebenſo veranſtaltete auch die Stadt Nymwegen am 11. Juni bei derſelben Gelegenheit ein Diner, per Convert zu 25 Gulden, woran 54 Perſonen Theil nahmen. Auf beiden Tafeln prangten die herrlichſten Gerichte und Früchte, unter andern reiſe Trauben, Melonen, Ananas ꝛc., und waren ſämmtliche Theilnehmer von der ſchönſten Begeiſterung für König und Vaterland beſeelt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Gant-Edict.

Der Söldner Franz Neß von Betzigau hat ſich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Dieſem gemäß werden nachſtehende Edictstage feſtgeſetzt, als: I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweiſung auf Montag den 12. Juli, II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerſtag den 12. Auguſt, und III. zur Schlußverhandlung auf Freitag den 10. September, jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu ſämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am erſten Edictstage Ausbleibenden den Verluſt der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erſcheinenden aber den Verluſt der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Franz Neß etwas in Handen haben, werden aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Kempten den 13. Juni 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Nachdem ſich der Söldner Franz Neß von Betzigau dem Gantverfahren unterworfen hat, ſo wird deſſen Söldanweſen, beſtehend in einem Wohnhaus mit Nebengebände, Grasgarten, 2 Aecker im Bachtel — mitſammen 68 Dezimalen, nebſt Forſtrecht im Kempterwald, dann deſſen geringe Mobiliarſchaft, Vieh und Fahrniß, erſteres nach den Beſtimmungen des §. 64 des Hypotheken-Geſetzes, letzteres gegen Baarzahlung am Montag den 9. Auguſt l. J. Nachmittags 2 Uhr verſteigert. Auswärtige, hierorts unbekannte, Käufer haben ſich ſogleich bei der Commiſſion mit legalen Vermögens- und Leumundszeugniſſen auszuweiſen. Die übrigen Bedingniſſe, ſowie die Laſten, werden am Tage der Verſteigerung beſonders bekannt gemacht. Kempten den 13. Juni 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Allen Gönnern und Freunden, welche bei dem frühen Hinſcheiden unſerer geliebten Tochter und Schweſter Auguſte ſo viele Theilnahme bezeigten und ſie zum ſtillen Grabe geleiteten, erſtatten wir unſern innigſten Dank; verbunden mit dem tiefgefühlten Wunſche, daß denſelben ähnlicher Trennungsſchmerz ſo lange fremd bleibe, als ein Menſchenleben möglich läßt.

Möchte nun auch endlich der Tod unſerer Tochter und Schweſter verſöhnend die in unſer Haus zurückeführen, welche ihre Krankheit, die nur für ſie feindlich war, hinweg zu ſcheuchen ſchien. Möchten Alle ihre Gunſt den Lebenden wieder zuwenden, die ſie, der früh Geſchiedenen, ſo innig und klar bewieſen.

Jakob Kiſel, Caffetier mit Familie.

---

Unterzeichneter macht einem hohen Adel wie auch einem hieſigen und auswärtigen Publikum bekannt, daß er den bevorſtehenden Peter- und Pauli-Markt mit einer ganz ſchönen Auswahl ſeidenen und baumwollenen Sonnen- und Regenſchirm von beliebigen Farben und neueſtem Geſchmack beziehe. Unter Zuſicherung beſter und billigſter Bedienung bittet er um geneigten Zuſpruch. Die Verkaufs-Bude iſt Nro. 4 am Güterſtadel.

Joh. Feil, Schirmfabrikant von Kaufbeuren.

---

Eine mit Silber beſchlagene Tabakpfeiſe wurde gefunden auf der Straße von Kempten übers Oeſchle nach Sonthofen; der Inhaber kann im Z. C. erfragt werden, und nach Ausweis bei demſelben abgeholt werden.

---

Es hat ſich ein brauner Dachshund und ein hochbeiniger ſchwarzer mit weißer Kehle bezeichneter Jagdhund verlaufen; wem einer dieſer Hunde oder beide zugelaufen, wird erſucht, ſelbe in Memhölz Haus Nro. 27 gegen Erkenntlichkeit einzuliefern.

---

Zwei Kinder-Chaiſen und ein Krettenwagen ſind zu verkaufen bei Leonhard Nagel, Wagnermeiſter unter der Burg.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **104.** **den 30. Juni 1841.**

## Deutſchland.

### Baden.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 25. Juni entwickelte Hr. Sander ſeine Interpellation in Betreff des engliſchen Handels- und Schiffahrts-Vertrages, den er zur Vorlage an die Kammer reklamirt, und wurde dabei namentlich von den HH. Goll und Hoffmann unterſtützt. (O. D. Z.)

In der Sitzung vom 22. Juni war die Rede auf eine Petition der Gemeindeverſammlung von Lörrach gekommen. Hr. v. Itzſtein ſagte: Der Bürgermeiſter von Lörrach hat die Gemeindeverſammlung anberaumt und der Beamte hat ſie durch Rückſprache mit dem Gemeinderath unterſagt, angeblich wegen Formfehlern. Allein angenommen, daß ſolche vorhanden waren, ſo hatte doch der Beamte die Verſammlung nicht zu verbieten, ſondern die Kammer hatte zu entſcheiden, ob ſie die Petition als von der Gemeinde oder von Einzelnen ausgehend anzuſehen habe. Man blicke auf das Verfahren in anderen Ländern, z. B. in England, wo man die Petitionen höher zu achten ſcheine, als ſie nach den Aeußerungen des Hrn. Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten hier geachtet werden, wo Eingaben mit vielen hunderttauſend Unterſchriften von ſechs bis acht Männern in das Parlament getragen werden; es gehe überall und immer auf gleiche Art, und wenn man ſiebenzig Verordnungen dagegen erlaſſe, es gehe doch ſo. — Hr. Sander: Die Thatſache iſt alſo, daß ein Beamter verhindert hat, eine Petition an die Kammer in der Gemeindeverſammlung vorzubringen. Wenn dieß geſchehen, wenn die Petition auf dieſe Weiſe verhindert worden, dann liege unzweifelhaft ein Mißbrauch vor, und jeder Deputirte hat das Recht, denſelben anzuzeigen und zur Erörterung zu bringen. Es ſei jedoch denkbar, daß der Beamte den Schritt in der Meinung gethan, dazu berechtigt zu ſein; hierüber habe man vorerſt noch keine genauere Kenntniß. Daher ſolle man den Gegenſtand für jetzt fallen laſſen: aber nicht die Tagesordnung in dem Sinne beſchließen, als habe man eine Beſchränkung des Petitionsrechtes mit Gleichgültigkeit betrachtet. Die Petition werde doch wohl einkommen, dann werde man über die Sache beſſer unterrichtet ſein. Der Redner bemerkt, er ſei auch kein Freund „geimpfter“ Adreſſen, ſolcher nämlich, die nicht aus der eigenen Meinung des Volkes fließen, ſondern demſelben gegen ſeine Ueberzeugung durch allerhand Maßregeln abgelockt werden. Aber nicht alle Aeußerungen der öffentlichen Meinung ſeien geimpft. Die Zeit ſei vorbei, wo das Volk nur die Rolle einer ſtummen Perſon zu ſpielen hatte, es hat mitzuſprechen und die Macht der öffentlichen Meinung iſt groß geworden; man ſollte ihr nicht überall entgegenwirken. Durch die Mittel, wodurch man einer Manifeſtation der öffentlichen Meinung zu begegnen ſucht, ruft man erſt die Aufregung hervor. Man ſollte den Aeußerungen der Meinung freien Lauf laſſen und den Berichten von untergeordneten Beamten, die in ihrem kleinen Kreiſe vieles in übertriebener Größe ſehen, in höheren Kreiſen nicht zu viele Wichtigkeit beilegen. Hr. v. Itzſtein iſt nicht einverſtanden mit der Anſicht, daß Mißbräuche, von einem Beamten begangen, in der Kammer nicht gerügt werden dürften. Dieß gehe gegen die Verfaſſung, nach welcher jeder Mißbrauch hier zur Sprache gebracht werden kann. Die Regierung habe dann die Pflicht, die Sache zu unterſuchen. Freiherr von Blittersdorf. Mißbräuche dürfen allerdings hier angezeigt werden, aber nur in den Formen der Verfaſſung. Im gegenwärtigen Falle liegt aber keine Thatſache vor. Oder ſoll die Regierung vielleicht nachforſchen, ob Mißbräuche ſtattgefunden? — Die Kammer wolle alles in ihren Bereich ziehen, von unten bis oben. (Nein, nein!) Die Lörracher ſollen ſich an die Regierung wenden; gegen Cenſurſtriche gebe es eine Rekursbehörde; wenn man Alles in der Kammer abmachen wolle, komme man in ein Labyrinth. Man habe damit ſchon viel koſtbare Zeit verloren. Hr. v. Itzſtein. Dieß will ſo viel heißen, als: „Ihr Herren ſchweigt über Alles, worüber wir Euch nicht fragen.“ Dahin aber bringen Sie mich und bringen Sie die Kammer nicht. (Bad. Z.)

### Hannover.

Göttingen v. 23. Jun. Die Prozeßſache der ſechs Profeſſoren gegen das k. Cabinet iſt endlich definitiv entſchieden und zwar durch den Staatsrath zu Ungunſten der Profeſſoren. (A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 21. Jun. Die große Conceſſion, die Dänemark durch Herabſetzung des Sundzolles auf Ein Procent gemacht, kommt hier eben ſo überraſchend ſchnell, als ſie dankbar aufgenommen wird. Man erwartet davon die günſtigſten Reſultate, beſonders für Stettin, Danzig und Königsberg, die vielleicht nun mehr als bisher an dem Handel mit Colonialwaaren werden Theil nehmen und mit Hamburg concurriren können, welches letztere bisher

Digitized by Google

faſt alles, was in den deutſchen Oſtſeegebieten an Kaffee, Zucker und ſelbſt an engliſchen Manufakturwaaren conſumirt wird, zu ſpediren kann, und daher auch wohl ſeinerſeits die jetzige bedeutende Herabſetzung des Sundzolles keineswegs ſo freudig aufnehmen wird, wie unſere gedachten Oſtſeehäfen. (A. Z.)

## Großbritannien.

London v. 22. Juni. Endlich hat dieſes Parlament ſein Ende erreicht. Die Königin hat es heute Nachmittag in höchſt eigener Perſon verabſchiedet. Die Proclamation zur Auflöſung erfolgt wahrſcheinlich morgen ſchon; und da man in den Städten dem Geſetze nach binnen 12 Tagen nach dem Empfange des Wahlbefehls wählen muß, und für beide Parteien durch Verzögerung wenig zu gewinnen iſt, ſo dürfte man wohl ſchon am Ende nächſter Woche ziemlich genau berechnen können, welcher Partei fürs erſte der Sieg verbleiben wird. Die Rede, womit die Königin das Parlament ſchloß, war ſehr kurz. Sie ſagte, daß der Verabſchiedung die Auflöſung folgen würde, um der Nation Gelegenheit zu geben durch ihre Wahl den obwaltenden ſchädlichen Spaltungen ein Ende zu machen, und in der Erwartung, daß man die Bedürfniſſe des Staates auf eine Weiſe würde befriedigen können, welche fürs Volk am wenigſten drückend ſei, in andern Worten, nach dem Plane der Miniſter. Es hatte ſich eine ungeheure Menſchenmenge auf dem Wege Ihrer Maj. verſammelt, und ſelbſt die drohende Witterung und kurz vor zwei Uhr ein ziemlicher Regenſchauer verhinderte nicht das Hinzudrängen vieler tauſend geputzten Frauen, welche ſich in ihrer Begrüßung des königlichen Paares (der Prinz begleitete die Königin wie immer) beſonders eifrig bewieſen. Was auch manche Tories in ihrem Unmuth von der Monarchin denken und ſagen mögen, bei den Mittelclaſſen iſt ſie beliebt; beſonders aber macht ſie das ſchöne häusliche Verhältniß, das ſie mit ihrem Gatten lebt, dieſen häuslich geſinnten Claſſen theuer. (A. Z.)

In Irland wirkt der alte Daniel. Gegen die Wähler von Carlow, welche ſeither von einem Tory vertreten wurden, hat er eine furchtbare Philippika geſchleudert und ſie vor ganz Irland an den Schandpfahl geſchlagen. Wir heben Einiges aus dem Briefe hervor, um zu zeigen, was O'Connell im Nothfalle ſeinen Landsleuten zu bieten vermag. „Mitbürger, ruft er den Männern von Carlow zu, ich ſchäme mich Eurer, ich ſchäme mich Eurer im Grunde meiner Seele; noch mehr, ich klage Euch eines Verbrechens an, einer Sünde gegen das Land, gegen die Religion und jedes Grundprincip der Moralität, gegen euere gnädige Königin und gegen Irland, das ihr lieben ſolltet. Ihr habt der blutdürſtigen Orangiſtenrotte den Sieg verſchafft, der niederträchtigen, unterdrückenden Partei der toryſtiſchen Zwingwalte eine große Freude bereitet; ihr ſeid ſchuld, daß die Königin von den Orangiſten beſiegt wurde. Katholiſche Wähler von Carlow, euch trifft dieſe Schmach, und ihr, liberalen Proteſtanten, tragt einen Theil dieſer Schuld. Die Miniſter der Königin wurden im Parlamente durch die Majorität einer Stimme beſiegt, und dieſe eine Stimme war die eures Vertreters, Bruen! Armſelige Menſchen ſeid ihr katholiſche Wähler von Carlow; die Schamröthe muß euch auf die Wangen treten, da ihr eine ſchändliche Ungerechtigkeit euch zu Schulden kommen ließet. Schämen müßt ihr euch vor jedem rechtlichen Menſchen, vor jedem guten, liberalen Irländer, vor Weib und Kind. Beſſert euch nun; das Land hofft, daß ihr durch eine paſſende Wahl wieder gut zu machen ſucht, was ihr verbrochen habt. Die Gelegenheit bietet ſich jetzt dar. Nun hört und thut nach meinen Worten. In jedem Kirchſpiel, in jedem Dorfe bildet einen liberalen Club. Kommt zuſammen, discutirt, faßt einen Entſchluß. Aber alles muß in Ruhe und Ordnung geſchehen. Agitirt, aber verletzt kein Geſetz. Kein Auflauf, kein Unfug."

## Spanien.

Nach Galignani's Meſſenger iſt die Behauptung Madrider Blätter, daß die Königin Chriſtine gegen General Eſpartero ſchriftlich ſich erboten habe, unter gewiſſen Bedingungen allen ihren Anſprüchen auf die Vormundſchaft über die Königin Iſabelle zu entſagen, grundlos. Im Gegentheil habe Ihre Maj. Eſpartero zur Antwort ertheilt, daß weder Ränke noch Drohungen ſie zu Entſagung auf ihre Rechte beſtimmen können.

## Frankreich.

Am 23. Juni iſt Hr. Garnier-Pagès, einer von den ausgezeichneſten Deputirten der äuſſerſten Linken, mit Tod abgegangen. Er war nicht nur wegen ſeines Talents und ſeiner Kenntniſſe, ſondern auch ſeiner Rechtlichkeit halber von allen Parteien geachtet.

Paris v. 22. Juni. Mit Spannung erwartet das Miniſterium Nachrichten aus London, um die Wirkung zu erfahren, welche die neueſten Schritte der deutſchen Mächte bei der Conferenz zur Folge haben werden. Dieſe Schritte beziehen ſich auf die Zulaſſung Frankreichs zur Unterſchrift der paraphirten Convention vom 15. März. Man hofft, daß Lord Palmerſton ſeine hartnäckige Oppoſition gegen Frankreich endlich aufgegeben und es nicht darauf ankommen laſſen werde, in der orientaliſchen Frage zwei ſeiner aufrichtigſten Alliirten einzubüßen, die möglicherweiſe, bei Hinzutritt noch einiger Chancen, ſelbſt eine unfreundliche Stellung gegen Großbritannien anzunehmen gezwungen werden könnten. (A. Z.)

## Italien.

Turin v. 2. Juni. Die Regulirung der Beiträge zu der zur Unterſtützung des Don Carlos und ſeiner Familie feſtgeſetzten jährlichen Summe von 200,000 Franken, welche Beiträge die conſervativen Höfe zu dem genannten Zweck beiſteuern ſollen, iſt noch nicht erfolgt; noch erwartet man in dieſer Hinſicht die Erklärung Rußlands, während ein Brief aus Neapel meldet, daß der ſiciliſche Hof die Zumuthung einer ſolchen Beitragsleiſtung förmlich ab-

Digitized by Google

gelehnt habe, indem derſelbe faſt ausſchließlich mit den Subventionen für den Infanten Don Sebaſtian beſchwert ſei, folglich erwarten könne, bei dieſer Repartition verſchont zu bleiben. (A. Z.)

## Dänemark.

**Kopenhagen** v. 19. Juni. In Bezug auf die Freigebung des Staatsgefangenen Dr. Dampe dürfte es intereſſiren, zu erfahren, was dieſer Mann eigentlich verbrochen hat, da die jüngere Generation kaum ſeinen Namen kennt. Die Acten in ſeinem Prozeß ſind, ſo viel wir wiſſen, niemals gedruckt worden, aber die Collegialzeitung vom 17. März 1821 berichtete, daß es „durch ſein eigenes Geſtändniß, corpus delicti und übrige Umſtände hinreichend aufgeklärt worden ſei, daß Dampe ſich ſchuldig gemacht habe, aufrühreriſche Ideen aufzuſtellen, auch zu dieſem Ende einige ungedruckte Schriften verfaßt habe, die eine Veränrung in der Regierungsform bezweckt, und deren weitere Verbreitung und Prüfung er durch Bildung einer Geſellſchaft habe bewirken wollen, für welche er Zimmer habe miethen laſſen und welcher beizutreten er verſchiedene Perſonen eingeladen gehabt habe." Er wurde bei der erſten Verſammlung dieſer Geſellſchaft am 16. Nov. 1820 arretirt und durch eine Commiſſion von drei Obergerichts-Aſſeſſoren am 14. Febr. 1821 zum Tode verurtheilt, jedoch vom Könige begnadigt. (F. J.)

Die däniſchen Blätter beſtätigen die Nachricht von der Herabſetzung des Sundzolls, welche vorzüglich von England und Schweden ſehr nachdrücklich betrieben wurde. Das Verzeichniß der neuen Zollſätze iſt bereits publicirt, von denen einige nur $\frac{1}{6}$ der ältern betragen. Das wäre der erſte Eingriff in Dänemarks Geldgrube, die nach dem Budget 2,000,000 Rthlr., $\frac{1}{7}$ der ganzen Staatseinnahmen, einträgt!

## Türkei.

Ein Correſpondent der **Allg. Zeit.** (Prof. Fallmerayer) ſchreibt aus Konſtantinopel: Nachdem man den ägyptiſchen Schaden ſo ſchnell, ſo glücklich und ſo radical curirt, will man ſeine chirurgiſchen Künſte nun auch in Syrien verſuchen, und hat, wie man hier wiſſen will, vorläufig drei Operationen vorgeſchlagen. Man möge ſeitens der hohen Pforte 1) dem Verſprechen gemäß die Steuern billig und erträglich anſetzen, für gutes Recht ſorgen, insbeſondere aber den ſyriſchen Chriſten dieſelben Rechte und denſelben Schutz gewähren, wie ſie beide unter Mehemed Ali genoſſen; 2) ſämmtliche Stämme des Druſen-Libanon einem, unmittelbar dem Staatsminiſterium in Konſtantinopel untergeordneten und vom Damascus-Weſſier unabhängigen **chriſtlichen** Emir unterwerfen; und 3) zu Wahrnehmung und ſtändiger Hut chriſtlicher Intereſſen im heiligen Lande die Ausſtellung europäiſcher Specialcommiſſäre in Jeruſalem bewilligen. Getroffen hätte man die Sache freilich am rechten Punkt, nur wäre vorher noch zu bedenken, ob das chaliphiſche Gewiſſen ſolche Conceſſionen an die Giaur erlaubt, und ob im günſtigen Falle die türkiſche Regierung wohlgemeinte und heilſame Verfügungen **gegen** den Willen geiſtlicher und weltlicher Behörden der Provinz wirkſam zu begründen und durchzuführen vermöge; hauptſächlich aber, ob ſich die Leute im Libanon ſo lange gedulden, bis man die Medicin ihrer Uebel in Stambul berathen, geprüft und abgebraut, dann expedirt, einprobirt und endlich in erklecklicher Doſis den ſehnſuchtsvoll Harrenden zur Milderung der Leidensgluth eingegeben habe. Wenn man bedenkt, mit welcher Geringſchätzung dieſe Bergleute mündlich, ſchriftlich und thatſächlich die neue Verwaltung behandeln, und mit welcher Verachtung ſie ihre Thorheiten und ihre Ungerechtigkeit cenſuriren, muß man an langer Geduld natürlich verzweifeln. Auch ſind die Actien der ägyptiſchen Oberſthochzeitlader nicht etwa hier allein, ſondern ſogar in Syrien ſelbſt wieder im Steigen. Schreibt man Ihnen von irgend einer Seite her Vortheilhaftes über den gegenwärtigen Stand der Dinge jenes Landes, glauben Sie es ja nicht; es iſt und kann kein ehrliches Wort am Lobe ſein. Sie würden Ihre Leſer nur bethören und eine noch größere Sünde begehen als die Hymnenſänger Ibrahims. Man hat die einfältigſten, boshafteſten, indolenteſten, aufgeblaſenſten, diebiſchſten und frömmſten Osmanli ausgewählt und als Vollzieher neuer Ordnung in den Orient geſchickt. Auch wurden in Syrien durch die reſpectablen Leute alle Aemter an die Meiſtbiethenden, folglich an Schurken verkauft. Aller freiwilligen und erzwungenen Contributionen ungeachtet ſind alle Caſſen leer, wird niemand bezahlt, und doch iſt auch hieher noch kein Groſchen gekommen. Die erhobenen Millionen, meint man, fallen in einemfort in die Taſchen dieſer Helden des kaiſerlichen **Tanſimat hairieh** (Reformſyſtems). Deputirte aus Judea und Phönicien haben in Beyrut geradezu erklärt, ſie wollen wieder Mehemed Ali herbeirufen, wenn man das ſinnloſe und unerſchwingliche Plünderungs-Abgaben-Syſtem mit Gewalt durchzuführen beharre. Wie muß doch eine Herrſchaft geſtaltet ſein, gegen welche ſelbſt Mohammeds Ali's Geißelhiebe als Labſal geprieſen ſind!

## Mannigfaltiges.

**Konſtanz v. 20. Juni. Im Laufe der vorigen Woche logirte eine der intereſſanteſten Perſonen zwei Tage lang im Hotel Deliſle dahier, ohne daß deren Anweſenheit das mindeſte Aufſehen erregt hätte, oder auch nur bekannt geworden wäre. Es iſt dies nämlich der als Mitglied der Geſellſchaft der Carbonari ſeiner Zeit ſo ſchrecklich beſtrafte Italiener Friederich Confalonieri, der Schickſalsgenoſſe Silvio Pellico's, Maroncelli's, Giovanni Bondoni's, Oroboni's u. a., welcher im Jahr 1822 zum Tode verurtheilt worden war, dann aber in Folge kaiſerl. Begnadigung 15 Jahre lang in dem fürchterlichſten Gefängniſſe des Spielbergs abbüßte. Nach dieſer Zeit wurde er mit den noch lebenden Leidensgefährten aus dem Kerker entlaſſen und nach Amerika deportirt, von wo aus ihm die Amneſtie Kaiſer Ferdinand's die**

Digitized by Google

Heimkehr in ſein Vaterland wieder geſtattete. Das Aeuſſere des Mannes iſt ehrfurchterregend; ſeine Manieren äußerſt fein, gefällig und zuvorkommend; ſeine Geſtalt hoch und geſetzt, imposant; ſein Haar ſchneeweiß, aber ſeine Geſichtsfarbe friſch und geſund; ſein Geſicht edel und einnehmend; allein ſein Gang war ſteif, weil ſeine Füße der ſchweren Laſt, die ſie zu tragen hatten, nicht zu widerſtehen vermochten, wie ſein übriger Körper und ſein unbeugſamer Geiſt, und weil ihnen in ſo langer Zeit die Gewohnheit des Kettenſchleppens zur zweiten Natur geworden war. Er beſuchte das Kunſtcabinet des Hrn. Nikolaus Vincent dahier, und reiſte nach Paris ab, von wo er in etwa zwei Monaten wieder über hier zurückkehren ſoll, um nach Wien zu reiſen. (Seebl.)

Hamburg v. 23. Juni. Die vielbeſprochene Angelegenheit wegen des heimlichen Sclavenhandels und des betreffenden Sclavenſchiffes unter Hamburger Flagge iſt nun von unſerm Handelsgerichte dahin entſchieden, daß das Schiff „Luiſe“ öffentlich verſteigert und der hieſige Kaufmann zu einer ſchweren Geldbuße verurtheilt iſt. (F. J.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Am 2. l. M. ſtarb der hieſige Bäckermeiſter Leo Maier ohne eine letztwillige Verfügung zu hinterlaſſen. Wer immer an ſeine Rücklaßmaſſe einen Anſpruch irgend einer Art zu machen hat, muß denſelben binnen 30 Tagen bei hieſigem Gericht liquidiren, widrigenfalls ohne Rückſicht auf ihn fortgefahren und er mit der Einrede als ſei nicht rechtlicher Ordnung nach verfahren, wird ausgeſchloſſen werden. Sonthofen d. 18. Juni 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

### Bekanntmachung.

Zum Bezuge der Gewerbeſteuer fürs II. Ziel 18 40/41 nebſt Familienſteuer und Kreisumlage aus der Gewerbeſteuer, dann der Familienſteuer der erſten 6 Claſſen ſind folgende Tage feſtgeſetzt, als:

A. Altſtadt Kempten
für das I. und II. Viertel den 12. Juli,
„ „ III. „ IV. „ „ 13. „

B. Neuſtadt Kempten
für das I. und II. Viertel der 15. Juli,
„ „ III. „ IV. „ „ 16. „

Die ſämmtlichen Steuerpflichtigen werden hiedurch aufgefordert, an den oben beſtimmten Zahlungstagen die Schuldigkeit in der Rentamtskanzlei entweder perſönlich oder durch Stellvertreter zu entrichten.

Kempten den 26. Juni 1841.

Königlich Bayeriſches Rentamt.

Moßmayr, Rentbeamter.

**Kempten.** Der Unterzeichnete empfiehlt ſich bei ſeiner Durchreiſe — ſo eben von Wien kommend — mit einer großen, ganz friſchen Auswahl **Shwals** für alle Jahreszeiten in den Preiſen von **5 fl. bis 50 fl. das Stück;** ſchöne Waare zu ſehr billigen Preiſen wird mich beſtens empfehlen. Niederlage im Gaſthofe zum weißen Hund.

Heinr. Oſtermayer.

**Chriſtian Witzel aus Dingelſtädt in Thüringen** empfiehlt ſeine ſelbſt verfertigten Wollen-Waaren, beſtehend in verſchiedenen Gattungen ganz Wollen-Flanellen, Moultas, finets und dekartirten Geſundheits-flanell, welche in der Wäſche nicht mehr eingehen, worunter ſich eine Sorte befindet, die zur Sommerzeit ſehr angenehm zu tragen iſt, da ſie den Schweiß einſaugt und ſchnell auf dem Körper trocknet. Ferner wollene Bügel- und Bettdecken, ſo wie die beſte Qualität ächt engliſcher Strickbaumwollen, auch eine Sorte 12 Viertel breit, verſchiedener Sorten gefärbten Flanellen und die neueſten Deſſins in wollenen Tiſchteppichen. Damit verbinde ich die ergebenſte Anzeige, daß ich in gegenwärtiger Jahreszeit die Waaren bedeutend billiger abgebe. Meine Bude iſt auf dem Kirchenplatze Nro. 48 mit Firma bezeichnet.

Bei Unterzeichnetem iſt täglich friſcher, geräucherter Schinken gekocht zu haben, ſo wie auch geräucherte gekochte Ochſenzungen, die Portion 6 kr. Reinliche Bedienung zuſichernd empfiehlt ſich zu geneigter Abnahme

Joh. Carl Zorn, Metzgermeiſter
zunächſt der evangel. Kirche.

Unterzeichneter wünſcht zu einem annehmbaren Preis zu kaufen: „Stolbergs Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti“ mit oder ohne die Fortſetzung von Kerz. Zugleich empfiehlt derſelbe ſeinen II. Bücher-Catalog zur gefälligen Durchſicht und Auswahl.

J. Mich. Läuterer, Antiquar und Maler
in Neuſtadt Kempten.

Ein Leihhaus-Zettel Nro. 1329 iſt verloren gegangen, der etwaige Beſitzer wolle ſolchen innerhalb vier Wochen zurückgeben, indem nach dieſer Zeit derſelbe für kraftlos erklärt wird.

Bei der am 26. Juni in Nürnberg vor ſich gegangenen 354. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

29 72 77 27 44.

Die 1395. Ziehung geſchieht am 6. Juli in München, und die Einſätze hiezu werden bis Sonntag d. 4. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und C. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag** **105.** **den 2. Juli 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 28. Juni. Ein heute erſchienenes Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, „den Vermögensſtand des Militär-Wittwen-, und Waiſen-, des Invaliden- und des Mildeſtiftungsfonds von den Etatsjahren $18^{38}/_{39}$ und $18^{39}/_{40}$ betreffend.“ Der Vermögensſtand dieſer Militärfonds iſt dem beigefügten Ausweis zufolge ſehr bedeutend, ſo beträgt der Reſtbeſtand des Militär-Wittwen- und Waiſenfonds die Summe von 3,190,737 fl. 41 kr. (A. Z.)

### Baden.

In der Sitzung der 2ten Kammer vom 25. Juni begründete, wie bereits kurz erwähnt wurde, der Abg. Chriſt ſeine Motion auf Modification des Wehrweſens und Einführung eines Landwehrſyſtems. Der Redner hätte gern die Begründung einem Manne vom Fach überlaſſen, und bedauert, daß noch nie ein Mitglied des Militärſtandes in die Kammer gewählt worden, weßhalb nichts übrig bleibe, als daß ſich ein Bürgerlicher damit befaſſe. Er iſt weit entfernt, das deutſche ſtehende Heerweſen zu tadeln; er erkennt die Vorzüge desſelben; allein deſſen ungeachtet ſeien Mängel vorhanden, wie ſich bei der Heerſchau des 8ten Armeecorps gezeigt habe; mehr Einheit in Bewaffnung, Bewegung, Commando, zweckmäßigere Kleidung und mehr Exercitium im Feuer, namentlich bei der Artillerie, dürften hierher gehören. Der Redner hält es übrigens für ein Verſehen der Zeit, daß man geglaubt hat, die Vertheidigung des Staates einem beſondern Stande anvertrauen zu müſſen. Jeder habe das Recht und die Verbindlichkeit, wenn das Höchſte bedroht iſt, die Waffen zu ergreifen. Namentlich ſei es ein Fehler, die gemeinen Soldaten nur aus den Ledigen zu nehmen. Wenn es gilt, Vaterland, Haus und Herd zu vertheidigen, iſt niemand näher betheiligt, als wer durch die Bande der Ehe dieſen Verhältniſſen am nächſten ſteht. Der Bürger iſt vorzugsweiſe geeignet, die Waffen zu tragen, das Vaterland zu vertheidigen; man ſollte ihm daher auch die Waffen geben. Die Lage unſerer Zeit, und Europa's insbeſondere, fordert dazu auf; die Zeit hat etwas Gekünſteltes, es liegt ſo viel Stoff zum Kriege vor, daß die Staaten auf ihrer Hut ſein müſſen. Die dichte Bevölkerung Europa's, die Bewegung der großen Bevölkerung iſt ebenfalls ein Grund, die Mittel für die Sicherung des Vaterlandes vorzubereiten. Wir ſind einerſeits bedroht durch gährende Meinungen, wodurch ſich auch die Gemäßigten in einem Nachbarſtaate gezwungen ſehen können, das innere Feuer auf das Ausland zu leiten. Gallus est, quo tu, Germane caveto! Seit Jahrhunderten war Deutſchland der Kriegsſchauplatz von Europa, auf deſſen Boden und auf deſſen Koſten jeder Streit ausgefochten wurde. Bei dieſer Sachlage iſt für Deutſchland die Zeit gekommen, für die Zukunft zu ſorgen. Die Art und Weiſe, die Mittel und Wege liegen darin, daß 1) die Deutſchen einmal anfangen, ein höheres Nationalgefühl zu bekommen und 2) die Volksbewaffnung nach preußiſchem Syſtem einzuführen. In erſter Beziehung iſt leider anzuerkennen, daß im deutſchen Charakter ein gewißer Knechtſinn liegt, wodurch ſich das Volk mißbrauchen ließ. Es war eine ewige Theilung und Spaltung zwiſchen den Stämmen bei Regierungen und Völkern. Die einzelnen Thatſachen ſind empörend. Blinde Anhänglichkeit an das Fremde, Verachtung des Eigenen. In Wiſſenſchaft und Kunſt, in Gewerben, nach allen Richtungen herrſchte die Sucht nach Ausländiſchem vor. Der Redner macht aufmerkſam auf die Schändung der deutſchen Sprache durch alle Perioden hindurch, namenlich in der Gerichtsſprache, in Geſetzen und Verordnungen. Ferner auf die Herrſchaft fremder Geſetze in den meiſten deutſchen Staaten. Das zweite Mittel, die Bewaffnung des Volkes, ſchlägt der Redner vor, weil er glaubt, daß die ſtehenden Heere zur Vertheidigung des Vaterlandes im Allgemeinen ungenügend ſeien. Für den Angriff ſind ſtehende Heere das Beſſere, für die Vertheidigung aber, — und Deutſchland iſt eher in der Lage, ſeine Grenzen zu vertheidigen, als Eroberungen zu machen — ſind die ſtehenden Heere allein unzureichend. Der Feind im Vaterlande muß alle Thäler von Vertheidigern wimmeln ſehen, er darf nirgends Ruhe finden. Dieß kann eine ſtehende Armee allein nicht ausführen; es iſt nur möglich, wo das Volk ſelbſt unter Waffen iſt. Die ſtehenden Heere ſind aber auch darum ungenügend, weil, nach der neueren Kriegsführung, das Schickſal einer Nation mehr oder weniger von einer Schlacht abhängig ſein kann. Dies iſt etwas Unnatürliches, ähnlich dem Kampf der Horatier und Curiatier. Für Baden insbeſondere iſt ein ſtehendes Heer unzulänglich zur Vertheidigung des Landes. Der Bund verfügt über das Heer, unabhängig von den einzelnen Regierungen. Der Feldherr entwirft ſeinen Plan nach größeren Rückſichten, und es iſt ſonach möglich, daß unſere Truppen außerhalb des Landes verwendet werden, dann

Digitized by Google

aber das Land ganz ohne Vertheidigung bleibt. Uns bleibt nichts übrig, als durch eine Landwehrverfaſſung zu helfen. Der Redner erinnert an die Erſcheinungen in den 90ger Jahren, wo eine Hand voll „republikaniſches Geſindel“ das Land plünderte. In der jüngern Zeit war die Stimmung im ganzen Lande dafür, die Waffen zu ergreifen und Haus und Herd ſelbſt zu vertheidigen. Er erklärt ſich gegen das Bürgermilitär, wie es jetzt beſteht, weil er nicht will, daß man mit etwas Ernſtem ſpiele; aber er ſieht darin eine Aeußerung des Volksgeiſtes, den die Regierungen zu Ernſterem benutzen ſollten. Endlich werden auch durch langen Frieden und Entwöhnung von den Waffen die Nationen entnervt. Die Lage Europas, Deutſchlands und Badens, die Beſchaffenheit der ſtehenden Heere, rechtfertigen den Antrag. Ueber die Art und Weiſe will der Redner nicht in Details eingehen; er verweiſt aber auf ein großes Muſter, auf die preußiſche Einrichtung, wovon man Einzelnes beſſern, das Weſentliche annehmen ſollte. In allgemeinen Umriſſen würde ſich die Sache ſo geſtalten: Wir würden ein ſtehendes Heer haben, in welches jeder Badner eintreten müßte; daneben eine Landwehr in zwei Aufgeboten, endlich den Landſturm. Die Landwehr bliebe zu Haus, müßte aber in das ſtehende Heer eingetheilt werden, damit ſie auf den erſten Ruf bereit wäre. Die Dienſtzeit (Präſenz) ſollte hiernach abgekürzt werden, weil man in kürzerer Zeit als in 18 bis 19 Monaten zum Krieger gebildet werden könne. Jedenfalls aber ſollte das Einſtandsweſen abgeſchafft, das Recht und die Pflicht das Vaterland zu vertheidigen, als allgemeine Obliegenheit, von Jedem gefordert werden. Das Loskaufen ſei ohnehin für den Armen das niederſchlagendſte Gefühl. Der Redner überläßt der Kammer, ſeinen Vorſchlag zu prüfen, insbeſondere ob er die Zukunft Deutſchlands richtig aufgefaßt habe, die begründet ſei durch Nationalſinn und eine Wehrverfaſſung, wie er ſie angedeutet. Dann werde Deutſchland auch im öffentlichen Leben eine der erſten Nationen werden.

Nach einer kurzen Debatte beſchloß die Kammer einſtimmig, die Motion an die Abtheilungen zu verweiſen. (Bad. Bl.)

## Hannover.

Aus dem Hannoverſchen, 21. Juni. Als an die Stadt Hameln die Aufforderung zur Wahl eines Deputirten zur diesjährigen allgemeinen Ständeverſammlung gelangt war, trat am Tage vor dem angeſetzten Wahltermine das Bürgervorſtehercollegium zuſammen und erklärte: „Daß das Collegium, als Fraction des Wahlcollegiums, zwar an der Wahl eines Deputirten Theil nehmen wolle, weil das Wahlgeſetz dazu zwinge, daß man aber durch Vornahme der Wahl die Rechtsgültigkeit der Aufhebung der Verfaſſung von 1833 und die Rechtsbeſtändigkeit des Landesverfaſſungsgeſetzes nicht anerkennen wolle.“ Im Wahltermine gab das Bürgervorſtehercollegium dieſe Erklärung zu Protocoll und trat derſelben der ganze Magiſtrat bei. Dieſe Erklärung und der Beitritt des Magiſtrats zu derſelben wurden ins Wahlprotocoll aufgenommen. In Hannover fanden dieſe Erklärungen ſehr mißfällige Aufnahme. Am 15. Juni begab ſich daher im Auftrage des Cabinets der Landdroſt von Dachenhauſen nach Hameln, um vom Magiſtrat und Bürgervorſtehercollegium eine weitere Erklärung und Erläuterung jener Vorbehalte zu fordern und dieſelben zugleich auf die gefährlichen Folgen aufmerkſam zu machen, welche aus ſolcher Renitenz ſowohl für die Einzelnen als die von ihnen vertretene Commune erwachſen könnten und müßten. Magiſtrat und Bürgervorſteher erwiderten: Daß ſie durch jene Erklärung ihre Rechtsanſicht über die Gültigkeit des Landesverfaſſungsgeſetzes hätten ausſprechen wollen, daß ſie dieſe Anſicht trotz aller übeln Folgen, welche daraus entſpringen könnten, feſthalten müßten, daß ſie aber dem Landesverfaſſungsgeſetze den Gehorſam dieſerhalb nicht verweigerten. Der Landdroſt iſt darauf wieder nach Hannover abgereiſt. (L. Z.)

## Spanien.

Paris v. 24. Juni. Es iſt nur zu gewiß, daß die in Frankreich befindlichen ſpaniſchen Carliſten den Plan zu neuer Aufwiegelung der baskiſchen Provinzen, Navarra's und Cataloniens keineswegs aufgegeben, im Gegentheil in der neueſten Zeit mit beſonderer Thätigkeit an deſſen Verwirklichung gearbeitet haben, aber eben ſo ſicher iſt glücklicher Weiſe auch, daß alle ihre Bemühungen bis jetzt geſcheitert ſind. Die Bewegung, welche man in Catalonien hervorzurufen gedachte und für welche ſchon mehrere Hunderte von Parteigängern theils direct, theils durch die kleine Republik Andorra dahin ſpedirt waren, die in der Gegend und den Wäldern und Gebirgsſchluchten von Seu de Urgel bereits auf ihre gewohnte Weiſe und auf eigene Fauſt den kleinen Krieg begonnen hatten, war von Toulouſe aus, das überhaupt der Hauptſtützpunkt für alle geheimen Machinationen dieſer Partei iſt, geleitet, aber von dem Generalkapitän von Catalonien durch energiſche Maßregln im Keim erſtickt worden. (A. Z.)

## Großbritannien.

London v. 22. Juni. Die Popularität Victoria's ſcheint im Wachſen zu ſein, namentlich bei Whigs und Radikalen. Als ſie am Mittwoch von Woolwich zurück kam, wo das Linienſchiff Trafalgar vom Stapel gelaſſen worden iſt, und in Greenwich anlangte, fand ſie einen Triumphbogen vor, welchen die Reformer ihr errichtet hatten. In der Mitte deſſelben las man, rings von Waizengarben, dem Symbole wohlfeilen Brotes umgeben, die Worte: Gott ſegne die Königin; und an den beiden Seiten ſtand, gleichfalls in einem Kranze von Waizengarben geſchrieben: Lord John Ruſſell und Ueberfluß, und Lord Melbourne und Ueberfluß. Unter lautem Freudenrufe der Menge ſtieg die Königin aus dem Wagen und ging zu Fuße unter der Ehrenpforte durch. — Das eben erwähnte Linienſchiff Trafalgar wird als eines der ſchön-

Digitized by Google

ſten Kriegsfahrzeuge geſchildert, die je in England gebaut worden ſind. Seine Länge von der Büſte bis zum Stern beträgt 246 Fuß 4 Zoll, die Breite 55 Fuß 7 Zoll, die Tiefe des Raums 32 Fuß, die Höhe 64 Fuß 11 Zoll. Es trägt 120 Kanonen und die Büſte Nelſons, des Siegers der Schlacht von Trafalgar. — Wohl nicht mit Unrecht wird von den Tories getadelt, daß von den Whigs die Königin ſo häufig in die Discuſſion gezogen wird. In einem Lande, wo, wie in England, die Verfaſſung keine Spiegelfechterei ſondern eine Wahrheit iſt, ſollte das jedenfalls vermieden werden, da ohnehin ein Hineinziehen der königlichen Perſon und ihrer Abneigungen und Zuneigungen zu gar nichts nütze ſein kann, als dieſe Perſon Unannehmlichkeiten auszuſetzen. Uebrigens ſind, wie es ſcheint, die Reformer guten Muthes; in Weſtminſter bieten ſie Alles auf, um lauter liberale Candidaten durchzuſetzen, und in Liverpool wird es ihnen vielleicht mit Einem gelingen. In den Manufakturſtädten finden die Tories keine günſtige Aufnahme.

Tories und Whigs führen jetzt auch Krieg an den Straßenecken mit großen Maueranſchlägen. An dem Tage, als Lord John Ruſſell zu den Wählern der Altſtadt London redete, hatten die Tories überall Zettel an die Häuſer geklebt, auf welchen man die Worte las: „Bürger, wer hat die Sheriffs eingekerkert? Lord John Ruſſell!“ (Unſere Leſer erinnern ſich an den Privilegienſtreit im Anfange der Seſſion 1840.) Eine halbe Stunde nachher prangte ſchon ein Whiggiſtiſches Plakat neben jenem der Tories. Es war in Verſen abgefaßt und lautete: „Wer hat die Sheriffs eingekerkert? Lord John, ja, aber . . . Sir Robert Peel (der in dieſer Sache Ruſſels Anſicht war). Wer fragt ſo? Die Tories. Wer unterſtützt Sir Robert Peel? Die Tories. Wer ſind die Scheinheiligen? Die Tories. Darum Lord Johnny für immer! Bürgerliche Freiheit! Religiöſe Freiheit! Handelsfreiheit! Kein Monopol mehr! Wohlfeiles Brot!“

## Frankreich.

Am 26. Juni ſind die Kammern geſchloſſen worden.

Straßburg vom 26. Juni. Die geſtern dahier eingetroffene Nachricht, daß nun auch die Pairskammer den niederländiſchen Handelsvertrag genehmigt, hat einen freudigen Eindruck auf die ganze Bevölkerung Straßburgs hervorgebracht. Das Gebäude der Börſe und Handelskammer war geſtern Abend glänzend beleuchtet, und es circulirten bereits Dankadreſſen, welche von dem Kaufmannsſtande und vielen Einwohnern an jene Deputirten gerichtet ſind, die ſich dieſes wichtigen Traktats beſonders angenommen. (A. Z.)

## Niederlande.

Der König von Holland iſt auf ſeiner Reiſe nach Luxemburg auch in Maeſtricht angekommen, und demſelben in dieſer Stadt, deren Einwohner zum größten Theile Katholiken ſind, ein äußerſt glänzender und herzlicher Empfang zu Theil geworden. Bei dieſer Gelegenheit haben die Einwohner dem Könige eine Petition überreicht, welche bittere Beſchwerden führt über die vielen, ihnen von Seite der holländiſchen Regierung widerfahreren Unbilden. Sie iſt folgenden Inhalts:

„Der Pomp, welchen heute Maeſtricht entfaltet, verbirgt großes Elend. Der Glanz, welchen heute überall Ew. Maj. bemerken, iſt nur ein künſtlicher. Es iſt der Glanz eines Tages! Es iſt nichts wahr, als die Freude des Volkes, und es kommt Ihnen mit Liebe entgegen, nicht blos weil Sie ſein König ſind, ſondern weil es weiß, daß Sie Theil an ſeinen Leiden nehmen und ihm helfen werden. Durch einen neunjährigen Belagerungsſtand verarmt, beim Throne verläumdet, unterdrückt von Denen, welche ſie vertheidigen ſollten, haben die Maeſtrichter alle Demüthigung, alle Leiden, alle Täuſchungen erfahren, und ſelbſt die Annahme des Traktats, welcher die politiſche Criſe beendigte, war ein neues Unglück, da er Limburg in zwei erbärmliche Fetzen zerriß und uns unſere Handelsverbindungen mit Belgien abſchnitt. Und doch hängt von ihr das Leben Maeſtrichts und Limburgs ab. Dieſe Verbindung möchten wir durch einen liberalen Handelsvertrag wieder hergeſtellt ſehen, einen Vertrag, der uns geſtatte, mit unſerem Korn und unſerem Vieh ohne Hinderniß auf die belgiſchen Märkte zu kommen . . . Wir haben ſchon geſagt, daß wir am Throne verläumdet worden ſind. Die befeſtigten Wachen ſind ein Beweis davon, die Niederreißung derſelben wäre nur eine Genugthuung für einen beleidigenden Verdacht. Vor Ihrer Thronbeſteigung betrachteten ſich die unglücklichen Bewohner dieſer Stadt als enterbte Kinder, denn alle Stellen wurden von Kreaturen beſetzt, die aus Holland kamen. Ein Katholik, ein Maeſtrichter zu ſein, reichte hin, um von jeder Stelle ausgeſchloſſen zu werden. Unſere 22,000 Seelen ſtarke Bevölkerung zählt 20,000 Katholiken, und kaum ſieht man einige derſelben in öffentlichen Aemtern. Es iſt ſchmerzlich zu ſagen, aber die Emigration war bis jetzt die einzige Hülfe für einen Theil unſerer Jugend. Sie, Sire, werden nicht dulden, daß man uns ferner unſerer Rechte beraube. Sie werden nicht zugeben, daß beſchränkte und egoiſtiſche Leute uns unſeren Geburtsort und unſere Religion zur Laſt ſchreiben.“

Der König antwortete darauf, er fühle vollkommen die Nothwendigkeit, dem Herzogthum Limburg durch einen Handelstraktat mit Belgien Abſatzwege zu verſchaffen, aber es gehöre noch Zeit dazu, um ſich mit der Regierung dieſes Landes zu verſtändigen. Was eine billige Vertheilung der Aemter betreffe, ſo ſei es nicht nur liberal, ſondern auch gerecht, darauf Rückſicht zu nehmen.

## Italien.

Rom v. 18. Juni. Die Unterhandlungen mit Dom Miguel ſchienen einen Augenblick einen günſtigen Ausgang nehmen zu wollen, als mehrere ſeiner eifrigſten Anhänger von verſchiedenen Seiten her eintrafen, die ihm wieder andere Geſinnungen beigebracht zu haben ſcheinen. Nach den letzten ihm gemachten Eröffnungen verweilt er

Digitized by Google

nicht mehr auf längere Zeit hier; man ſagt, er werde ſeinen zukünftigen Aufenthalt im Modeneſiſchen nehmen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Marſeille v. 23. Juni. Durch das geſtern hier eingetroffene Dampfſchiff Mentor erfuhren wir den (ſchon kurz erwähnten) traurigen Vorfall, welcher dem Dampfſchiff Pollux, das erſt ſeit zwei Monaten unter Sardiniſcher Flagge die Hin- und Herfahrt von Marſeille nach Genua, Livorno, Civitavechia und Neapel macht und eines unſerer eleganteſten, beſt eingerichtetſten und ſchnell ſegelndſten Dampfſchiffe war, begegnet iſt. Dieſes Dampfſchiff welches von Neapel kam, ſtieß am 17. Juni, um 11 Uhr Abends, mit dem um 50 Pferdekräfte ſtärkeren Neapolitaniſchen Dampfſchiffe Mongibello, welches ſeine erſte Reiſe von Marſeille nach Neapel machte, zwiſchen Piombino und der Inſel Elba, als gerade dieſe beiden Dampfſchiffe mit der größten Schnelligkeit ſegelten, zuſammen. Der Anſtoß war fürchterlich. Der Pollux, vom Mongibello in die Quere eingeſtoßen, ſank unmittelbar unter, und zehn Minuten darauf war von dieſem herrlichen Schiffe nichts mehr zu ſehen. Die Paſſagiere, 46 an der Zahl, bis auf einen, ſo wie die 45 Mann der Schiffs-Equipage, konnten ſich, wie durch ein Wunder, auf den Mongibello retten. Als ſich dieſes Unglück ereignete, ſchliefen alle Paſſagiere, ſo wie ein Theil der Mannſchaft, ganz ſorglos in ihren Kajüten. Das Erwachen war fürchterlich; der größte Theil der Matroſen (meiſtens Italiener), nur auf ihr Heil bedacht, ſprang ſogleich auf den Mongibello hinüber, aber der Capitän und einige brave Matroſen (meiſtens Franzoſen) beeilten ſich, die Paſſagiere zu retten. Von dem eindringenden Meerwaſſer bis auf den Hals überſchwemmt, gelang es doch, Alle, bis auf einen alten Neapolitaniſchen Seekapitän, zu retten; aber alles Andere auf dem Schiff wurde eine Beute der Wellen. Reiſegepäcke, Schiffspapiere, Depeſchen, Briefe, Waaren, eilf Geldpäckchen, kurz Alles verſchwand mit dem Schiffe, und leider war von Allem dem nichts verſichert. Die meiſten Paſſagiere mußten ſich ohne Hut, ohne Rock, manche ſogar in Unterhoſen flüchten. Viele Reiſenden hatten koſtbare Habſeligkeiten eingebüßt, eine engliſche Dame hatte in ihrem Koffer eine Schatulle, worin ſich, nebſt vielen werthvollen Juwelen, 80,000 Franken in Gold befanden. Von Allem dieſem iſt nichts gerettet. Selbſt das Schiff war nicht verſichert. Auch der Mongibello hat bedeutenden Schaden erlitten. Als der ſtark beſchädigte Mongibello mit ſeinen halb nackten, mit der Verzweiflung ringenden Paſſagieren ſich darauf in den nahen Hafen von Porto Longone (auf der Inſel Elba) begeben wollte, wurde er daſelbſt, um die Sanitäts-Reglements nicht zu verletzen, zurückgewieſen, und mußte in ſeinem kläglichen Zuſtande wieder nach Livorno zurückkehren, welches er 10 Stunden vorher verlaſſen hatte. Der neapolitaniſche Schiffscapitän, welcher ertrank, wollte noch in die Kajüte ſteigen, um ſein Geld mitzunehmen. Derſelbe hatte die Abſicht, in Marſeille ein Schiff zu kaufen. Der Verluſt, der an den auf dem Schiffe ſich befindlichen Effekten erlitten worden iſt, wird auf 900,000 Franken berechnet. Natürlich iſt dabei der Werth des Schiffes nicht inbegriffen. Es zeigt ſich, nach genauer Unterſuchung, daß beide Schiffe, als ſie ſich erblickten, das nämliche Manöver machten, um ſich auszuweichen, und daher anſtoßen mußten. (S. M.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf Antrag des minderjährigen Donat Räth von Kimratshofen und ſeines Vormundes wird deſſen beſitzendes von ſeiner verſtorbenen Mutter Veronika ererbtes Anweſen, beſtehend in Wohnhaus und Hofraum zu 05 Dezim. Pl. Nro. 70a, dann Gras- und Wurzgarten zu 23 Dezim. Pl. Nro. 70b, gerichtlich eingeſchätzt auf 300 fl. der hierauf haftenden Hypothek- wie der vorhandenen Current-Schulden wegen dem öffentlichen Kaufe im Verſteigerungswege unterſtellt. Zugleich wird Behufs der gütlichen Vereinigung dieſes Schuldenweſens und wo möglich der Erzielung eines Nachlaſſes Tagsfahrt zur Anbringung und Geltendmachung der Forderungen auf Montag den 19. l. M. Juli Vormittags 8 Uhr im Orte Oberhofen, Gemeinde Kimratshofen, woſelbſt ſich eine Gerichts-Commiſſion einfinden wird, anberaumt, und nach Beendigung deſſen ſogleich am benannten Orte zum Verkauf des ſchuldnerſchen Anweſens geſchritten. Hiebei werden nun deſſen ſämmtliche Gläubiger zu erſcheinen mit dem Präjudize vorgeladen, daß ſich die Nichterſcheinenden dem Beſchluſſe der gleich oder mehr Bevorzugten anzuſchließen, übrigens aber jeden anderweitigen hieraus zugehenden Nachtheil ſich ſelbſt zuzuſchreiben haben. Die Verſteigerung anlangend geſchieht ſolche nach Vorſchrift des §. 98—101 der Prozeß-Nov. vom 17. Novbr. 1837 vorbehaltlich des §. 64 des Hypothekengeſetzes, und endet mit Schlag 12 Uhr, werden jedoch die Kaufsbedingungen erſt am Verſteigerungstage bekannt gegeben und haben Unbekannte ſich über Vermögen und Leumund genügend auszuweiſen.

Grönenbach den 7. Juni 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Da ich ſehr ſchönes gelbes Tiroler-Pech commiſſionsweiſe in Verlag bekommen habe, und zum Fabrikpreis verkaufe, ſo empfehle ich daſſelbe ſowohl auswärtigen, als auch insbeſondere den hieſigen Herrn Bräuern und Seilern zur gefälligen Abnahme. Kempten den 30. Juni 1841.

Jakob Dummreicher beim Hirſch.

Bei Unterzeichnetem kann ein junger Menſch gegen billige Bedingniſſe ſogleich in die Lehre treten.

Joſeph Steindl, Buchbinder in Neuſt. Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **106.** **den 4. Juli 1841.**


## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 30. Jun. Ihre k. Hoh. die Großherzogin von Oldenburg (geborne Prinzeſſin von Schweden), Stiefmutter Ihrer Maj. der Königin von Griechenland, iſt geſtern Abend nach 8 Uhr hier eingetroffen. Die Abreiſe der griechiſchen Monarchin nach Ems, welche auf Freitag den 2. Jul. feſtgeſetzt war, wird, wie man heute vernimmt, auf einen oder mehrere Tage aufgeſchoben werden. (A. Z.)

### Baden.

Karlsruhe v. 28. Jun. In der heutigen Sitzung der erſten Kammer begründete Frhr. K. v. Göler eine Motion auf Vorlage eines Geſetzesentwurfs, wodurch der Vertretung jeder Art von Mitgliedern der Ständeverſammlung bei Verhinderung derſelben geſichert werde. Hierauf folgte die Diskuſſion über die Adreſſe der zweiten Kammer in Betreff der Urlaubsfrage, und nach mehrſtündigen intereſſanten Debatten wurde, dem Antrag der Commiſſion entſprechend, und zwar mit Stimmeneinhelligkeit, der Beſchluß gefaßt, der Adreſſe der zweiten Kammer nicht beizutreten. (O. D. Z.)

Das großherzogl. bad. Miniſterium des Auswärtigen wird nun auch in der Sache der weſtphäliſchen Domänenkäufer Schritte thun. Es iſt dazu durch die Gläubiger des Frhrn. v. Malchus ſel. veranlaßt, welcher ſeiner Zeit das Kloſter Marienrode in Hannover gekauft und bezahlt, und durch den bekannten Akt der Willkühr wieder verloren hat. (B. Z.)

### Hannover.

Hannover v. 26. Jun. Der Widerſtand der zweiten Kammer und das Beharren derſelben bei den aufgeſtellten Prinzipien dauert fort. Am 23. d. hat ſie den Beſchluß gefaßt der Regierung zu erklären: „Daß bei den vielfachen Zweifeln, welche gegen die Competenz der gegenwärtigen Stände erhoben würden, eine Mitwirkung zur Geſetzgebung und Bewilligung der Steuern ſchwerlich ſtatt finden werde, wenn nicht königl. Regierung die Zuſicherung ertheile, daß aus der Thätigkeit der gegenwärtigen Stände ein faktiſches Anerkenntniß des Landesverfaſſungsgeſetzes vom 1. Aug. 1840 nicht hergeleitet werden ſolle.“ Wo möglich noch entſchiedener hat ſich die Kammer aber geſtern ausgeſprochen. Da die zur Prüfung des Budgets niedergeſetzte Commiſſion, welche aus Mitgliedern beider Kammern beſteht, ihre Arbeiten noch nicht hatte beendigen können, gerade weil man ſich über die Grundſätze nicht einigen konnte, ſo hatten die Kammern ſchon deßhalb nicht an eine Berathung und Bewilligung des Budgets gehen können. Nun aber läuft in wenigen Tagen, mit dem 1. Julius, das Steuerjahr ab; bis dahin müſſen die Steuern bewilligt ſein. Sind die Steuern bis dahin nicht bewilligt, ſo kann die Regierung dieſelben zwar auf den Grund des §. 156 des Landesverfaſſungsgeſetzes — ſofern man dieſem rückwirkende Kraft beilegen will — forterheben, aber die Regierung iſt dadurch in die unangenehme Nothwendigkeit verſetzt, übers Jahr wiederum eine Ständeverſammlung zu berufen, während ſie, wenn die Steuern vor dem 1. Julius bewilligt würden, erſt in zwei, wenn nicht gar erſt in drei Jahren wiederum nöthig gehabt habe- würde die Stände zu berufen. Aus dieſem Grunde . ſchien es von der höchſten Wichtigkeit, daß die Ste...n noch vor dem 1. Julius bewilligt würden. Da es unmöglich erſchien, daß das Budget bis dahin noch aus der Budgetscommiſſion herauskommen und den Kammern vorgelegt werden könnte, ſo ſtellte deßhalb unter Hinweiſung auf die Sachlage und den ſo nahen Ablauf des Rechnungsjahres der Schatzrath Dr. Lang in zweiter Kammer geſtern den Antrag: die Steuern vorab und vor Berathung des Budgets zu bewilligen. Bei der großen Wichtigkeit und Eile der Sache ward eine Abendſitzung beliebt, um dieſen Lang'ſchen Antrag zu berathen. Als nun aber in dieſer auf geſtern Abend 7 Uhr angeſetzten Sitzung der Präſident die bei Anträgen von Mitgliedern reglementsmäßig nöthige Frage ſtellte: ob die Kammer den Antrag in Berathung ziehen wolle, ſprach ſich eine bedeutende Majorität (43 gegen 31) dagegen aus, und ſo fiel dieſer Antrag auf Bewilligung der Steuern ohne alle Diskuſſion. Dieſer Beſchluß zweiter Kammer verbreitete ſich ſchnell im Publikum und hat natürlich großes Aufſehen erregt, wobei es noch als ein ſchon öfter ſeit 1837 vorgekommenes Zuſammentreffen der Daten erſchien, daß dieſer Beſchluß gerade am 25. Jun. gefaßt wurde, an welchem Tage bekanntlich vor drei Jahren die zweite Kammer den Incompetenzbeſchluß faßte und zwar damals gerade unter dem Präſidium deſſelben Lang, der geſtern — aber nunmehr als Schatzrath — den Antrag ſtellte, der nicht einmal zur Diskuſſion gelangte. Man glaubt, daß eine Vertagung oder Auflöſung der Ständeverſammlung nun bald erfolgen werde. (Oeffentl. Mittheil.)

### Preußen.

Berlin v. 24. Jun. Die Breslauer Adreſſe wird noch immer vielfach hier beſprochen. Ein gleiches Intereſſe

Digitized by Google

nimmt der hier ſeit einigen Tagen bekannt gewordene Adreſſentwurf der zweiten hannoverſchen Kammer in Anſpruch. Sie wird als ein ſehr wichtiges Dokument deutſcher Geſinnung betrachtet. (A. Z.)

Berlin v. 24. Jun. Viel Aufſehen macht hier das plötzlich ergangene Verbot der Oberdeutſchen Zeitung vom 1. Jul. ab. Man ſchreibt das Verbot dem Umſtande zu, daß dieſe Zeitung, nach dem ſchon ſeit längerer Zeit in Preußen verbotenen Fränkiſchen Courier, die Namen der einzelnen Votanten des rheiniſchen Landtags in einer bekannten Angelegenheit veröffentlichte, was allerdings verfaſſungswidrig war. (L. Z.)

Köln v. 26. Juni. Die Regierung hat geſtattet, daß über die lebhaften fünfſtündigen Debatten, welche in der Sitzung des rheiniſchen Landtags vom 17. Juni aus Anlaß des vom Abg. Dr. Mouheim in Betreff des Erzbiſchofs von Köln geſtellten Antrags und der in gleichem Sinne eingereichten Kölner Adreſſe ſtatt hatten, in unſern Zeitungen ein vollſtändiger Bericht veröffentlicht werde. Derſelbe wird, wie ich vernehme, übermorgen in der Kölniſchen Zeitung erſcheinen, und etwa ein Dutzend Spalten derſelben ausfüllen. Man iſt hier auf dieſen Bericht äußerſt geſpannt. — Aus guter Quelle will man jetzt wiſſen, daß die Beſtätigung des Dr. Iven in ſeiner, ihm vom Papſt übertragenen Stelle von Seite unſerer Regierung erſt dann erfolgen ſoll, wenn eine befriedigende Antwort auf die deßhalb von Berlin nach Rom abgegangenen Depeſchen eingetroffen ſein wird. (A. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 19. Juni. In der kaiſerl. Armee hat ſich der ſeltene Fall ereignet, daß gegen einen Offizier die Strafe der Caſſation verhängt wurde, weil er des Vergehens der Gotteslästerung überwieſen war. (Bad. Z.)

## Großbritannien.

Der König und die Königin der Belgier ſind am 24. Juni in England angekommen. — In der Umgegend zu Mancheſter iſt es über die Kornfrage zu Unruhen gekommen. — Die Parlamentswahl in der City war auf den 28. Juni feſtgeſetzt.

London v. 21. Juni. Schon in acht Tagen werden die Wahlen der City vor ſich gehen. Einerſeits iſt Eile nöthig, damit Lord John Ruſſel Zeit erhalte, ſich wo anders wählen zu laſſen, wenn es nicht in der City geht; andrerſeits ſind ſeine Ausſichten gut, und die Wahl des eigentlichen Hauptes der Whigpartei in der erſten Handelsſtadt Englands und der Welt möchte allerdings das beſte Omen für den großen Kampf abgeben, welcher demnächſt ganz England in Bewegung ſetzen wird. Eigenthümlich iſt die Stellung der Tories zu der Königin. Einzelne Tories hatten die Mutter der Königin mit großer Feindſeligkeit verfolgt, und ihre eigene Kindheit verbittert; ſeit ſie ſelber Königin geworden, haben einzelne Tories ſich bei Torimeetings die ungeziemendſten Aeußerungen gegen ſie öffentlich erlaubt, während durch einzelne Toricircles die giftigſten Verläumdungen in Umlauf geſetzt wurden. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris v. 27. Juni. Die Beerdigung von Garnier-Pagès hat geſtern in ſehr feierlicher, aber eben ſo ruhiger und würdiger Weiſe ſtattgehabt. Seit dem Begräbniß Lafayette's haben wir keinen ſo außerordentlichen Zuſammenfluß von Bevölkerung an der letzten Ruheſtätte bemerkt. Die Spitze des Leichenzugs war bereits auf dem Père-Lachaiſe angelangt, als die letzten Reihen noch auf dem Baſtillenplatze hielten. An dieſer Stelle beſonders bot der Zug ein großartiges und ergreifendes Schauſpiel dar. Bei der Juliusſäule angelangt, bog der Leichenwagen rechts hin, und zog in langſamem Schritte um dieſes Denkmal des Freiheitskampfes, an dem Garnier-Pagès ſelbſt Theil genommen und der ihm das Ehrenzeichen der Juliusrevolution erworben hatte. In einem Nu waren die Köpfe der unüberſehbaren Menge entblößt und blieben es, bis der Leichenwagen wieder in den Weg nach dem Friedhofe eingelenkt hatte. Kein Laut ließ ſich während dieſes Moments vernehmen; die Huldigung war tief gefühlt. Ueberhaupt war nicht zu verkennen, welche Geſinnung die Anweſenden, deren Zahl die miniſteriellen Journale ſelbſt auf 10,000 angeben und die wir mit völliger Ueberzeugung auf 20 bis 25,000 ſchätzen, in ihrem Innerſten belebte: die unvermeidliche, alles Andere überragende Hochachtung und Verehrung, die ein ſich ſelbſt treuer Charakter und die letzte Erſcheinung eines Ehrenmannes bei allem Unterſchied der Meinungen erregt, ein letzter und unſchätzbarer Troſt inmitten des herzloſen Egoismus, der uns umfluthet! Der Reden wurden mehrere gehalten. (A. Z.)

## Schweiz.

Die Freiburger Zeitung ſchreibt: Aus ſicherer Quelle wird berichtet, daß kürzlich eine Deputation aus dem Frikthal bei dem hochwürdigſten Hrn. Biſchof Salzmann in Solothurn Zutritt gefunden, und demſelben vorgeſtellt habe, wie das katholiſche Volk im Aargau über die Kloſteraufhebung jammere, wie es ſich Mühe gebe, durch Petitionsunterzeichnungen zu bewirken, daß die Klöſter, ein weſentlicher Theil der katholiſchen Religion, wieder hergeſtellt werden; ſie, die Deputirten erſuchten den Biſchof, er möchte ihre Subſcriptionsliſte für Herſtellung der Klöſter mit einem biſchöflichen Ermahnungsſchreiben an die Katholiken unterſtützen. Allein der Biſchof belehrte die Deputirten eines Beſſern, und zeigte ihnen, daß die Klöſter zur Erhaltung der katholiſchen Religion kein weſentlicher Beſtandtheil ſeien, und erklärte, er könne in ihr Begehren um ſo weniger einwilligen, da ihm die Klöſter, ſeitdem er die biſchöfliche Würde bekleide, mehr Sorge und Verdruß gemacht haben, als ſeine ganze Diöceſe. Endlich ermahnte er ſie, ruhig heimzugehen, die Petition auf ſich beruhen zu laſſen, und auch die Ihrigen zu Hauſe zu beruhigen.

Digitized by Google

# Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Nürnberg v. 30: Jun. Am 28. d. M. iſt die k. Eiſenbahn-Baukommiſſion durch den Hrn. Regierungspräſidenten von Mittelfranken in Perſon dahier inſtallirt worden, und heute hat ſich dieſelbe nach Bamberg verfügt, um die Einleitungen zum augenblicklichen Angriff des Baues zu treffen. (N. K.)

Mannheim v. 27. Juni. Geſtern ging eine Adreſſe an die zweite Kammer ab, worin eine große Anzahl hieſiger Bürger der Kammer für den kräftigen Widerſtand dankt, den ſie dem hereinbrechenden Syſteme des Rückſchritts entgegenſetzte. Die Adreſſe iſt mit den achtbarſten Namen und zwar ſolchen bedeckt, die ſich ſonſt nicht zuſammen fanden. Hätte die Polizei nicht eine ſehr merkbare Notiz von derſelben genommen, ſo wäre die Zahl der Unterſchriften wohl ſo groß geworden, wie die der hieſigen Bürger. Mit der Adreſſe circulirte eine Aufforderung zur Unterſchrift, aus welcher folgende Stelle von allgemeinem Intereſſe ſein dürfte: „Jetzt, da unſere Kammer der Abgeordneten wieder zuſammentritt, iſt es — ſo glauben wir — wohl an der Zeit, das, was man ſich tauſendfach im Geſpräche einander geſagt, ihr ſelbſt in einer paſſenden Weiſe auszuſprechen: nämlich unſere dankbare Anerkennung für die männliche und einige Vertheidigung eines wichtigen Verfaſſungrechts. Verdienen unſere Vertreter ſchon jederzeit unſern Dank für die Opfer, die von der Ausübung ihres Berufes unzertrennlich ſind, ſo doch daß beſonders jetzt, wo ſich die ganze Kammer wie Ein Mann erhebt und dem begonnenen Rückſchritt ein kräftiges Halt entgegenruft. — Da es von der Miniſterbank in den beiden Sitzungen vom 7. und 22. Mai in Abrede geſtellt worden, daß das Land lebhaften Antheil an den Verhandlungen über die Urlaubsfrage nehme, ja da man das Volk ſogar beſchuldigte, nur am Skandale Intereſſe zu haben, ſo iſt es, außer der Pflicht der Dankbarkeit, für uns auch eine Ehrenſache geworden, das Gegentheil zu beweiſen. Wir können dies durch Ueberreichung der anliegenden Adreſſe.“ ....
(Bad. Z.)

**Frankreich.** Straßburg, 28. Juni. Die Inſpection der im Elſaß garniſonirenden Truppen hat vor wenigen Tagen begonnen, und ich kann Ihnen die beſtimmte Anzeige machen, daß unmittelbar nach Beendigung derſelben eine theilweiſe Entwaffnung in ganz Frankreich eintreten wird. (A. Z.)

**Türkei.** Aleppo v. 14. Mai. Die politiſche Frage Syriens iſt bis jetzt traurig, man ſieht nichts als Rückſchritte. Die Straßen unſicher und mit Räubern überhäuft; die Toleranz, die unter Ibrahim herrſchte, verſchwunden; Chriſten und Juden täglich inſultirt, das Gouvernement ſchwach und kraftlos und ächt türkiſch, die Population zwar ruhig, aber bewaffnet und bereit bei dem geringſten Anlaß ſich zu empören, was kürzlich in Batrum geſchah, als ſich die dort durchziehenden Arnauten einige Freiheiten erlaubten. Die Einwohner von Diarbekir haben ihren Defterdar fortgejagt. Das Zollweſen iſt ganz in Unordnung; die Lebensmittel theurer als je. (A. Z.)

Beyrut, 25. Mai. Die politiſchen Angelegenheiten befinden ſich fortwährend auf dem gleichen Fuß; die Gebirgsbewohner wollen noch immer keine Abgaben bezahlen, und die Regierung iſt in der größten Verlegenheit, da ſie nicht reſpectirt wird, und keine Macht hat ſich reſpectiren zu machen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Stockholm v. 14. Juni. Eines der ſchwierigſten Probleme iſt endlich gelöst worden, welches von allen in den letzten Zeiten gemachten Entdeckungen wohl zu denen gerechnet werden kann, wodurch die Welt am meiſten in Erſtaunen geſetzt werden muß, nämlich das Problem, auf dem Waſſer in aufrechter Stellung, völlig gekleidet, mit Stiefel und Sporen, wie man zu ſagen pflegt, herumzuſpazieren, und dieſes anſcheinend mit eben ſo großer Leichtigkeit, als wenn man auf ebenem Boden ginge. Tauſende von Zuſchauern haben heute geſchen, wie ein Mann in aufrechter Stellung, in eleganter Sommerkleidung, im Mund eine Cigarre, in der Hand einen langen Stab gleich einem Ruder, und an jedem Fuß ein kleines ſchmales Boot von 6 bis 7 Ellen (ſchwediſch) Länge und ungefähr 4 Zoll Breite auf dem Mälarſee, da wo er in den vom Meereswaſſer gebildeten Hafen von Stockholm mit heftigem Strom fällt, ſpazieren gegangen iſt. Die kleinen Boote, worauf die Füße des Verwegenen ruhten, gleichen den in den nördlichen Polarkreiſen von deren Bewohnern gebrauchten hölzernen Schneeſchlittſchuhen (skidor auf ſchwediſch), um über die mit Schnee und Eis belegten Moräſte und Berge gehen zu können. Das Reiſen der Lappländer auf dieſen Schneeſchlittſchuhen mit einem langen Stab in der Hand, welcher gleichſam als Steuerruder dient, iſt natürlich hier allgemein bekannt und wird von der Jugend in der Umgegend von Stockholm, ſo wie von den im Norden ſtehenden Truppenabtheilungen häufig geübt. Dieſe Art, auf trüglichem Element fortſchreiten zu können, hat wahrſcheinlich auf die Idee geführt, auch auf offenem Waſſer ein Aehnliches zu verſuchen, und dem Verwegenen iſt dieß kühne Unternehmen völlig gelungen. Der Erfinder dieſer Art Waſſerpromenaden iſt der ſchon lange hier durch mancherlei ſinnreiche Inventionen bekannte Lieutenant Höökenberg. Ihm gebühret jedoch nur die Ehre der Erfindung. Die Ausführung derſelben gehört dem bei der hieſigen Schwimmanſtalt fungirenden Lehrer Gjörke, welcher jedoch gleich bei dem erſten Verſuch einen Mitbewerber in einem Offizier Namens Benzelſtjerna erhielt. Der Anblick dieſer auf dem Waſſer Einherſchreitenden, ſobald man in etwas weiter Entfernung ſteht und die Waſſerſchlittſchuhe nicht ſehen kann, hat wirklich etwas im höchſten Grad Ueberraſchendes. Der Erfinder hat bei der hieſigen Regierung um ein Patent auf ſeine Erfindung nachgeſucht.

Digitized by Google

**Livorno** v. 23. Juni. Das ſardiniſche Dampfboot Pollux, welches, wie Ihnen mein letzter Bericht meldete, durch das neapolitaniſche Dampfboot Montegibello im Canal von Piombino in den Grund gebohrt ward, liegt vier Seemeilen von Porto Longone auf der Inſel Elba, in einer Tiefe von etwa 350 Fuß verſenkt. Es wird demnach ſchwer ſein etwas davon wieder zu Tage zu fördern. Der einzige bei dem Unfall umgekommene Mann, deſſen Leichnam an der Inſel Elba angeſpült worden, war ein ſardiniſcher Schiffscapitän. Sonderbar genug hatte er vor nicht langer Zeit mit dem von ihm befehligten Fahrzeug Schiffbruch gelitten, wobei die ganze Mannſchaft umkam; er allein rettete ſich, nun iſt er der allein Umgekommene. Er hatte ſeine Kiſte retten wollen, die auch ans Land getrieben ward; eine ſtarke Kopfwunde zeigt, daß er dabei zu Schaden gekommen ſein muß. (A. Z.)

**Würzburg** v. 25. Juni. Der hier erſcheinende „Herold des Glaubens“ berichtet: „Hr. Aſchenbrenner, früher Profeſſor der Theologie zu Dillingen und Aſchaffenburg, der vor einigen Monaten in Erlangen zur proteſtantiſchen Kirche übergetreten iſt, hat ſich vor 4 Wochen mit einem jungen Mädchen dieſer Stadt verheirathet.“

Aus Chili wird berichtet, daß die Edelſteine und Kleinodien des Sonnentempels, welche zur Zeit der Eroberung Peru's die Eingebornen des Landes verborgen hatten, damit ſie nicht in die Hände der Spanier fielen, vor kurzem bei Cerro de Pasco aufgefunden worden ſind. Der Werth derſelben wird auf 180 Millionen Dollars geſchätzt. (?)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Gant-Edict.

Der Söldner Franz Neß von Betzigau hat ſich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Dieſem gemäß werden nachſtehende Edictstage feſtgeſetzt, als: I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweiſung auf **Montag** den 12. Juli, II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf **Donnerſtag** den 12. Auguſt, und III. zur Schlußverhandlung auf **Freitag** den 10. September, jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu ſämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am erſten Edictstage Ausbleibenden den Verluſt der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erſcheinenden aber den Verluſt der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Franz Neß etwas in Handen haben, werden aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Kempten den 13. Juni 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Nachdem ſich der Söldner Franz Neß von Betzigau dem Gantverfahren unterworfen hat, ſo wird deſſen Söldanweſen, beſtehend in einem Wohnhaus mit Nebengebäude, Grasgarten, 2 Aecker im Bachtel — mitſammen 68 Dezimalen, nebſt Forſtrecht im Kempterwald, dann deſſen geringe Mobiliarſchaft, Vieh und Fahrniß, erſteres nach den Beſtimmungen des §. 64 des Hypotheken-Geſetzes, letzteres gegen Baarzahlung am **Montag** den 9. Auguſt l. J. Nachmittags 2 Uhr verſteigert. Auswärtige, hierorts unbekannte, Käufer haben ſich ſogleich bei der Commiſſion mit legalen Vermögens- und Leumundszeugniſſen auszuweiſen. Die übrigen Bedingniſſe, ſowie die Laſten, werden am Tage der Verſteigerung beſonders bekannt gemacht. Kempten den 13. Juni 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

In Lit. C. Nro. 220 nächſt der Halle iſt bis Jakobi eine Wohnung zu miethen; das Nähere iſt bei David Meſſing, Schneidermeiſter zu erfragen.

---

Zu miethen wird geſucht: Ein Flügel oder Forte-Piano von wenigſtens 6 Octaven. Das Genauere ertheilt die Redaction.

---

In der Tob. Dannheimerſchen Buchhandlung in Kempten iſt zu haben:

**Das Pariſer Moden-Journal,**

jede Woche mit einem ſchönen, colorirten Kupfer, einen Herrn und eine Dame, nebſt Patronen, Modellen u. ſ. w. darſtellend, und mit ausführlichen Moden-Berichten, Erzählungen und gemeinnützigen und belehrenden Artikeln. Preis vierteljährig nur 45 kr.

☞ Im Monat Juli wird ein Reductions-Schema und ein Centimeter-Maß dem Journal gratis beigelegt.

---

☞ (**Literatur.**) Bei Carl Heyder in Erlangen ſind ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen, in Kempten durch Dannheimer:

**Kleine Weltkunde, oder die Erdkunde in ihrer Verbindung mit der Natur- und Menſchenkunde vom chriſtlichen Standpunkte betrachtet. Ein Lehr-, Leſe- und Lernbuch für Schule u. Haus. Von Dr. K. F. Robert Schneider. 8. 23 Bogen. 54 kr.**

**Deutſche Vaterlandskunde, oder das Land der Deutſchen mit ſeinen Gebirgen, Gewäſſern, Geſteinen, Pflanzen, Thieren und Menſchen. Ein Lehr- und Leſebuch für Schule und Haus. Von Dr. K. F. Robert Schneider. 8. 36 kr.**

Beide in jeder Beziehung ausgezeichnete Schriften geben in ihrer trefflichen und naturgemäßen Anordnung nicht nur eine faßliche und leichte Ueberſicht über Deutſchland und die ganze Erde, ſondern auch ein gut geordnetes Bild von allen den Dingen, welche auf derſelben mit den Menſchen in Verbindung ſtehen. Als ſolche vorzügliche Hülfsmittel ſind ſie denn auch mit allem Recht für Schulen und ihre Lehrer vorzugsweiſe zu empfehlen, und beſonders deshalb um ſo leichter beim Unterricht zu gebrauchen, als ſie ſich an die beliebte und viel verbreitete kleine Naturgeſchichte des Hrn. Hofraths v. Schubert, in gleicher geiſtiger Weiſe verwandt, anſchließen.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **107.** den 6. Juli 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 3. Juli. Dieſen Morgen war Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Maj. der König präſidirte. — Uebermorgen findet von hier aus ein großer Wallfahrtszug nach Altötting ſtatt. (A. Z.)

### Baden.

Heidelberg v. 28. Juni. Heute wurde hier der wegen der Urlaubsfrage mit dem ſtärkſten Votum gegen die Miniſter ausgetretene Abg. Speyerer mit 33 Stimmen unter 41 Wahlmännern wieder gewählt. Speyerer hat ſich Bedenkzeit ausgebeten, und die Wahlmänner haben ſie ihm zugeſtanden. Man ſagt, er habe Ausſicht, in die von ihm verlaſſene Kammer wieder eintreten zu können, ohne mit ſeinen wichtigen Motiven zum Austritt in Widerſpruch zu kommen, da ſowohl ihm als ſeinem ebenfalls ausgetretenen Collegen Lauer von obenher zu erkennen gegeben worden, man wünſche die frühern treuen Anhänger der Regierung wieder in der Kammer zu ſehen, und es werde die Urlaubsfrage befriedigend ausgeglichen werden. (Die Badiſche Zeitung bemerkt hiezu: Die geſtrigen Erklärungen der HH. Miniſter in der erſten Kammer lauten für dieſe Hoffnung nicht günſtig.) (A. Z.)

### Hannover.

Die Königin von Hannover iſt am 29. Juni Mittags 12 Uhr mit Tod abgegangen. Sie ſoll am Magenkrebs gelitten haben.

### Preußen.

Berlin v. 23. Juli. Die von Hrn. Regierungsrath Streckfuß erlaſſene Aufforderung, ſeine Vertheidigung der neueren Städteordnung zu widerlegen, blieb bis jetzt ohne Erfolg, und er ſteht wirklich auf einem Boden, wo er zu gut geſchützt iſt, als daß Gründe ihn erreichen könnten. Inzwiſchen hatte ſchon Hr. Ed. Gans in ſeinen vortrefflichen Beiträgen zur Reviſion der preußiſchen Geſetzgebung, in welchen er den revidirenden Herren ſeinen Beiſtand unaufgefordert geliehen hatte, den richtigen Standpunkt der Controverſe angegeben, indem er darthut, wie ohne öffentliche und perſönliche Freiheit auch die Gemeindefreiheit heut zu Tage unvollſtändig und ohne erſprießliche Früchte bleibt. (!) An einem andern Orte bewies er, daß der preußiſche Staat weder ein abſoluter, noch ein patriarchaliſcher, noch ein conſtitutioneller, ſondern ſeit Friedrich dem Großen ein vormundſchaftlicher ſei; allein ſoll er dieß ewig bleiben? Praktiſch iſt zu Gunſten der älteren Städteordnung durch die Vorliebe der Städte entſchieden. (M. Z.)

Berlin v. 27. Juni. Nicht nur die Oberdeutſche Zeitung, ſondern auch die Badiſche Zeitung, die ſich mit dem neuen Semeſter National-Zeitung nennen wird, iſt von unſerer Regierung verboten worden. Mehreren Abonenten wurde bereits von der Poſt das für dieſes Jahr vorausbezahlte Abonnementsgeld zurückgegeben. (M. Z.)

Berlin v. 26. Juni. Die Nachricht von der Ermäßigung des däniſchen Sundzolls hat hier einen ſehr angenehmen Eindruck gemacht, da die Intereſſen unſerer Küſtenlande dabei weſentlich betheiligt ſind, und man muß es den Dänen, welche ſich dazu herbeigelaſſen, oder vielmehr den Engländern und Schweden, welche ſie dazu „auf gütlichem Wege gezwungen“ haben, Dank wiſſen, daß dieſer alte Stein des Anſtoßes endlich etwas bei Seite geſchoben iſt. In zehn Jahren wird man nicht mehr begreifen können, daß bedeutendere Staaten ſich von dem kleinen Dänemark ſo lange Zeit die Anmaßung eines weit über die Berechtigung hinausgehenden Anſpruchs gefallen ließen, ſo wie man jetzt nicht mehr begreifen kann, daß bis zum Jahr 1830 civiliſirte europäiſche Staaten ſich unter die Anmaßungen einer Handvoll Seeräuber in Algier und Tunis fügen mochten. Es ſcheint denn doch, daß eine geeignete Gegendemonſtration mit Unannehmlichkeiten zuweilen mehr frommt, als ein philoſophiſcher Verzicht darauf, um abzuwarten, bis bei dem Widerſacher ſelbſt die Ueberzeugung von ſeiner Unbilligkeit nach und nach die Oberhand gewinne. — Die Commiſſion, welche, unter Vorſitz des Generals v. Rohr, die Frage einer neuen Bekleidung des Heeres beräth, hat nicht, wie es in öffentlichen Blättern hieß, ihre Arbeiten beendigt, ſondern nur ihre abweichenden Meinungen Sr. Maj. dem König zur Entſcheidung vorgelegt. Es handelt ſich dabei beſonders darum, ob der Soldat nur Rock und Mantel, oder überdieß noch eine Paradeuniform haben ſoll. Die letzte Anſicht hat einen mächtigen Beſchützer an dem Thronfolger; die erſtere hat die Mehrzahl der Commiſſionsmitglieder und wohl auch viele Wünſche in der Armee für ſich; überdieß kommt dazu, daß mit Hülfe dieſer Einfachheit große Erſparniſſe gemacht werden können, was ebenfalls zu berückſichtigen iſt. Ueber Verwandlung der hohen Helme und der Tſchako's iſt noch Nichts beſtimmt; indeſſen ſtellt man

Digitized by Google

noch immer ihre Abſchaffung in Ausſicht, da ihre Nachtheile zu allgemein anerkannt ſind. (D. D. Z.)

Berlin v. 24. Juni. Die neueſte im Dienſte Roms geſchriebene Schrift: „Die Kölniſche Kirche im Mai 1841", iſt vom Prof. Müller in Würzburg verfaßt; eine andere dieſer Scriptur gleichgeſinnte, ſehr bekannte Broſchüre ſchrieb früher Rintel; um die Motive dieſer Herren zu würdigen, mag es zweckmäßig ſein, zu wiſſen, daß beide ehemalige preußiſche Regierungsreferendare waren, aber aus Unzufriedenheit mit unſern Zuſtänden emigrirten. (L. Z.)

Berlin v. 30. Jun. Geſtern iſt der königliche Leibarzt Dr. Grimm von hier nach Schwerin abgereiſt, wo dem bei ſeiner Schweſter, der Großherzogin von Mecklenburg, verweilenden Prinzen von Preußen ein Unfall begegnet iſt, der jedoch glücklicherweiſe minder erheblich zu ſein ſcheint, als die erſte hier verbreitet geweſene Nachricht ihn darſtellte. Der Prinz ſtand nämlich an dem geöffneten Fenſter eines Gartenſalons, als der Zugwind die äußere, nicht gehörig befeſtigt geweſene Fenſterlade mit ſolcher Heftigkeit zuwarf, daß Se. k. Hoh. an der Schulter getroffen und empfindlich verletzt wurde. In Folge dieſes Zufalls hat bereits ein Aderlaß ſtattfinden müſſen und auch einiges Wundfieber ſoll eingetreten ſein, doch iſt der Zuſtand des hohen Patienten durchaus nicht beſorgnißerregend. (A. Z.)

Als der Prinz von Preußen (Bruder des Königs und ſein präſumtiver Nachfolger) vor einiger Zeit nach Petersburg zur Vermählung des ruſſiſchen Großfürſten reiſte, ſoll er ſich in Königsberg über den Antrag der oſtpreußiſchen Stände auf Einführung der verſprochenen Reichsverfaſſung und der Preßfreiheit ſehr ungnädig ausgedrückt haben.

## Spanien.

Paris v. 29. Juni. So eben trifft aus Madrid folgende telegraphiſche Depeſche ein: „Die Cortes haben in der Sitzung vom 24. Jun. die Vormundſchaft als erledigt erklärt."

Dem neueſten Moniteur zufolge erfolgte die Erklärung der Erledigung der Vormundſchaft am 23. Jun. in der Deputirtenkammer mit der Mehrheit von 129 gegen 1 Stimme. In der Sitzung am 25. Jun. hat die Kommiſſion des Senats ebenfalls mit einer Mehrheit von 3 gegen 2 Stimmen vorgeſchlagen, die Vormundſchaft für erledigt zu erklären.

Dem Moniteur Pariſien zufolge war der eine Deputirte, welcher in der zweiten Kammer in der Minorität (d. h. für Fortführung der Vormundſchaft durch die Königin-Mutter) ſtimmte, Hr. Pacheco.

## Großbritannien.

London v. 28. Jun. Die erſte große Wahlwoche hat begonnen, und die miniſteriellen Blätter melden jubelnd einen erſten Erfolg ihrer Partei: die früheren Mitglieder für Southwark (den auf der Südſeite der Themſe gelegegen Theil der Stadt London), Alderman Humphery und Hr. Benjamin Wood, ſind ohne Oppoſition wieder gewählt, „indem," wie der Globe ſagt, „die Tories nicht den Muth hatten ihre Geſichter auf den Huſtings blicken zu laſſen." — Stürmiſcher droht die Sache in der City zu werden, wo am 28. Mittags die „Nennung," d. h. Vorſchlagung der 4 liberalen und 4 toryſtiſchen Candidaten unter allen Anzeichen eines heftigen Wahlkampfs ſtatt fand. Die Umgegend der Guildhall war von früher Morgenſtunde gedrängt voll Menſchen, und Muſikbanden mit Fahnen zogen eine nach der andern durch die Straßen. In das Innere der Halle wurde nur die Wahlbürgerſchaft, und dieſe nur mit Karten zugelaſſen. Männer von allen politiſchen Schattirungen — Kaufleute, Banquiers, Schiffsrheder, Gewerbsleute jeder Art, hatten ihre Geſchäfte verlaſſen und drängten ſich mit beiſpielloſem Eifer zu der großen politiſchen „Prinzipienſchlacht," die in dieſen Tagen in der Guildhall ausgefochten werden ſoll. Die beiderſeitigen Bewerber, die bei ihrem Eintritt in die Halle von der eigenen Partei mit betäubendem Hurrahruf, von der Gegenpartei aber mit Pfeifen, Ziſchen, „Groans," Klappern- und Schnarrengetöſe u. ſ. w. empfangen wurden, zogen das Loos, um die Ordnung der Nennung zu beſtimmen, und nach abgeleſener Wahlproklamation und Beſtechungsakte begann die Handlung, welche, wie herkömmlich, darin beſtand, daß irgend ein angeſehener Wähler den vorzuſchlagenden Candidaten auf der Platform vorführte und eine Rede zu deſſen Gunſten (und zu Ungunſten der Gegner) hielt, ein zweiter Wähler den Vorſchlag unterſtützte, und der Candidat dann ſich der Wählerſchaft ſelbſt in einer Rede empfahl. Die Korngeſetze waren, wie natürlich, das Hauptthema für und wider. Die toryſtiſchen Candidaten heißen: Lyall, Attwood, Maſterman und Alderman Pirie; die liberalen ſind die drei früheren Mitglieder: Sir Mathew Wood, die HH. Crawford und Pattiſon, und an des zurückgetretenen Hrn. Grote Stelle: Lord John Ruſſell, welchen Hr. S. J. Loyd als „einen der größten Männer aller Länder und Zeiten, deſſen Name ſchon einen ächten Engländer verkündige," in Vorſchlag brachte. Nach gehaltenen Reden ſchritt man zur Händeſchau — Chirotonie; ſie entſchied, nach der Erklärung des die Wahl leitenden Sheriff Gibbs, augenſcheinlich für die miniſteriellen Bewerber; für Lord J. Ruſſell namentlich war eine Unzahl Hände in die Höhe gefahren. Indeſſen wurde toryſtiſcherſeits ein „Poll", d. h. eine ſchriftliche Stimmenzählung verlangt, und dieſe ſollte am nächſten Morgen beginnen. — Gleichzeitig mit der Hauptſtadt iſt das ganze Land von einem Ende bis zum andern in ſtürmiſcher Wahlbewegung. Die Tories rühmen ſich beſonders ihrer günſtigen Ausſichten in Nordengland; dagegen ſagt der Globe: überall, wo nur eine halbwegs unabhängige Wählerſchaft vorhanden iſt, darf man auf den entſchiedenen Triumph der Candidaten rechnen, welche die Deviſe: „freier Handel" auf ihre Fahnen geſchrieben haben."

Als der vormals wegen ſeiner Freiſinnigkeit berühmte Sir Francis Burdett, der aber in ſeinen alten Tagen ſeinen Rock umkehrte und zu den Tories überging, den

Digitized by Google

toryſtiſchen Wählern von Weſtmünſter den Capitän Rous als Bewerber vorſtellte, nannte er in ſeiner Rede die jetzige Whigregierung eine „armſelige, intrigante, unehrenhafte, ſchmachvolle Adminiſtration, welche durch alles, was ſie gethan, das Land geſchädigt, das Volk verhöhnt und ſich ſelbſt herabgewürdigt habe.“ Solche Vorwürfe ſind jedoch nur dann kränkend, wenn ſie wahr ſind. Den engliſchen Miniſtern, deren Verwaltung die beſte iſt, die das Land je gehabt hat, ſchaden ſie nichts.

## Frankreich.

Der Moniteur widerſpricht aufs beſtimmteſte und wiederholt dem vom Conſtitutionnel und andern Journalen verbreiteten Gerücht, daß das Miniſterium geſonnen ſei, die Geſetze in Betreff der Befugniſſe der Jury in politiſchen Sachen zu modificiren.

Paris v. 29 Juni. Die mannichfaltigſten Gerüchte über neue Complicationen in der orientaliſchen Angelegenheit ſind hier ſeit einiger Zeit an der Tagesordnung; ich hoffe, dieſer Tage Ihnen etwas Beſtimmtes mittheilen zu können. Sicher iſt, daß das Cabinet erſt ganz kürzlich Depeſchen über die Lage des Orients erhalten hat, die ihm von großer Bedeutenheit ſchienen, und daß in Folge derſelben eine Escadre nach dem Mittelmeer abgegangen iſt. (A. Z.)

In einem Schreiben aus Algier vom 22. Juni heißt es am Schluſſe: Noch ein Wort über Capitän Moriſot, der vor einigen Tagen aus der Gefangenſchaft zurückgekommen iſt. Es iſt ihm nach Umſtänden gut gegangen, nur hatte er in zehn Monaten blos ein Hemd, ein Taſchentuch und ein paar Schuhe gehabt. Von Abd-El-Kader hat er eine ſehr hohe Meinung mitgebracht, und er fürchtet mehr, daß wir uns erſchöpfen, als daß er der entgegengeſetzten Hoffnung Raum gibt. Den Verluſt einiger Städte, die Zerſtörung von Tekedemt, betrachtet er als unbedeutend für Abd-El-Kader. Die Waffenfabrikation daſelbſt war nichts weiter, als daß man in der Woche ein ſchlechtes Gewehr verfertigte, aber ſie ſchien ihm auch nicht nöthig bei der fortwährenden Zufuhr von Waffen aus Marokko und Gibraltar. Ueberdieß koſten dieſe Waffen den Emir nicht allzuviel, blos die Regulären empfangen ſie aus ſeiner Hand, die Andern ſchaffen ſie ſich ſelbſt an, und der Capitän ſah, wie vier oder fünf Araber mit dem Stab in der Hand das Land durchzogen und ohne Preſſerkünſte alles zum Marſch in Bewegung ſetzten, was Pferde und Waffen hatte. „Können, ſagte er, die Franzoſen 25 bis 30 Lieues ſüdlich von Saïda vordringen auf Fußpfaden, wo nur ein Pferd hinter dem andern gehen kann, ſo würden ſie über den Anblick der mit reichen Ernten bedeckten unermeßlichen Ebenen erſtaunt ſein und es vielleicht nicht für Prahlerei halten, wenn der Emir ſich rühmt, daß er im Stande ſei, mit ſeinen dortigen Vorräthen alle ſeine Unterthanen und die franzöſiſche Armee ſelbſt ein volles Jahr zu ernähren.“ Doch man iſt es ſchon gewohnt über Algier und Abd-El-Kader die widerſprechendſten Anſichten zu hören. Hier glaubt man, Bugeaud habe dem Baum die Art an die Wurzel gelegt, wenn aber Moriſot Recht hat, ſo war Abd-El-Kader nie mächtiger, die Wahrſcheinlichkeit, die Einwohner ihm abſpänſtig zu machen, nie geringer, die Unwiſſenheit der Franzoſen in Bezug auf alles, was im Innern vorgeht, nie beklagenswerther. Allerdings iſt es ein ſtarker Beweis, wie unbedingt das Anſehen des „Sultans“ iſt (denn anders darf er von den Arabern bei ſchwerer Strafe nicht genannt werden), daß zwei Reiter hineichten die Gefangenen, mit welchen Moriſot zurückkam, mitten durch die feindſeligſten Stämme zu geleiten, ohne daß es mehr als einiger Stockſchläge bedurfte, um ſie vor jeder Beleidigung zu ſchützen. Als einer Miene machte einen Stein nach ihnen zu werfen, wurde er ohne weiteres von einem der Reiter niedergeſchoſſen und keine Hand rührte ſich deßwegen. (A. Z.)

## Türkei.

Telegraphiſche Depeſche, Marſeille, 28. Juni. Malta, 24. Juni. Am 13. Juni fand auf Kreta ein neues Gefecht zwiſchen den Türken und Griechen, aber ohne entſcheidendes Reſultat, ſtatt.

Nach einem Schreiben aus Konſtantinopel vom 16. Juni hat die Pforte für Jeruſalem und den Libanon eigene Verwaltungen beſtimmt. Es ſind dieß lauter die Beruhigung Syriens bezweckende, großentheils auf Verwendung der fremden Repräſentanten getroffene Anordnungen, von denen man ſich des heilſamſten Erfolgs verſieht. (A. Z.)

Am 27. Juni hat Mehemed Ali den neuen Inveſtitur-Hattiſcherif feierlich bekannt machen laſſen.

## Oſtindien.

Aus Bombay wird geſchrieben: „Die Periode ſeit dem Abgang der letzten Poſt war auffallend leer an Neuigkeiten. Aus China haben wir keine weitern Nachrichten, als die in unſerer Nummer vom 1. Mai mitgetheilten. Commodore Sir James Gordon Bremer war, den letzten Berichten aus Calcutta zufolge, noch in dieſer Stadt, mit den nöthigen Anordnungen zur Abſendung der Verſtärkungen nach China beſchäftigt. Sie werden, heißt es, 2500 Mann Europäer und eine kleine Zahl eingeborner Truppen betragen. Die Dampfboote der ehrenwerthen Compagnie, Queen und Madagaskar, ſind reparirt worden, und ſobald beide wieder vollkommen ausgerüſtet ſind, wird der Commodore nach Canton abgehen. In Madras wird Artillerie und viel ſonſtiger Kriegsbedarf nach dem himmliſchen Reich eingeſchifft. In Bombay ſelbſt, ſagt man, ſollen zwei nach China beſtimmte eiſerne Dampfboote ausgerüſtet werden. Man ſieht mit Spannung der Ankunft des neuen Admirals entgegen.

Im Pendſchab herrſcht nach wie vor Zerrüttung und Anarchie. Doch iſt die Anzahl der von den Meuterern ermordeten europäiſchen Offiziere in der Sikh-Armee übertrieben worden. Capitän Ford z. B. ſtarb in Peſchawer eines natürlichen Todes an Krankheit. Hingegen iſt die Nachricht von dem tragiſchen Tode des Oberſten Foulke nur allzu gegründet: er wurde von den meuteriſchen Sol-

Digitized by Google

daten lebendig geröſtet. Die ganze Sikh-Armee iſt desorganiſirt. Die Truppen in Kaſchmir folgten dem von ihren Cameraden in Lahore gegebenen Beiſpiel, forderten erhöhten Sold, und als ſie dieſen nicht empfingen, hieben ſie ihren General, Mehan Sing, in Stücke und plünderten ſein Eigenthum. Schir Sing war abermals mit knapper Noth einer Lebensgefahr entgangen; auf einer Jagdpartie zerſprang das Gewehr in ſeiner Hand.

## Mannigfaltiges.

**Regensburg** v. 29. Juni. Die Redaction des hieſigen Tagblattes bringt heute folgende Berichtigung: „Wir ſind durch höhere authentiſche Berichte zu der Erklärung ermächtigt, daß das im Frankfurter Journal und in der Frankfurter Oberpoſtamts-Zeitung eingerückte, und aus dieſen Blättern in mehrere bayeriſche Zeitſchriften übergegangene Antwortſchreiben des hochwürdigſten Hrn. Biſchofs von Regensburg an den hochwürdigen Hrn. Prediger Eberhard in München eine böswillige Erfindung und ſeinem ganzen Inhalte nach eine reine Erdichtung ſei; und fordern daher ſämmtliche Redactionen jener Zeitſchriften, welche dieſen Aufſatz in ihre Blätter einrückten, zum Widerrufe und zur Aufnahme dieſer Berichtigung auf.“

Das **Frankfurter Journal** bemerkt hiezu: Nicht allein uns, ſondern auch der Leipziger Allg. Zeitung, der Karlsruher Zeitung und andern Blättern wurde jenes Schreiben in Correſpondenzform von München aus mitgetheilt; und noch mit der beſonderen Bemerkung, daß man für die Genauigkeit der **Abſchrift** bürge. Demnach ſcheinen ächte oder falſche Originale davon in München in Cirkulation geweſen zu ſein. Die Sache wird ſich aufklären.

**Kulm**, im Königreich Preußen v. 26. Juni. Geſtern war leider unſere Stadt der Schauplatz einer ſchaudererregenden That. Der hieſige Land- und Stadtgerichts-Regiſtrator **Borne**, welcher durch ſeine ungeregelte Lebensart und die rückſichtsloſeſte Behandlung ſeiner Ehegattin die Trennung dieſer Ehe durch Richterſpruch herbeiführte, faßte einen bitteren unverſöhnlichen Haß gegen den hieſigen achtbaren Juſtizcommiſſarius **Feichtmeyer**, welcher die Gerechtſame der Ehegattin des Borne im Scheidungs-Prozeſſe wahrgenommen. Mehrere ſchon vor Jahren von Borne an den Juſtiz-Commiſſarius Feichtmeyer gerichtete Drohungen, ihn erſchießen zu wollen, machten bei dem anſcheinend leichtſinnigen Charakter des Erſteren keinen ſolchen Eindruck auf Letzteren, um dieſen zur Vorſicht zu vermögen. Geſtern jedoch, Vormittags halb 12 Uhr, als der Juſtiz-Commiſſarius Feichtmeyer gerade von ſeinem Wohnhauſe nach dem Gerichtshauſe ging, um daſelbſt Termine wahrzunehmen, trat in der Nähe des Gerichtsgebäudes, auf offener Straße, der Borne an ihn mit den Worten hinan: „Knie nieder und bete, Dein letzter Augenblick iſt erſchienen.“ Kaum kann Feichtmeyer ihm erwidern: „Herr, was wollen Sie von mir?“ als Borne auch ſchon eine im nächſten Hauſe niedergelegte Flinte ergriffen hat, auf jenen anlegt und ihn auf kaum 8 Schritte Entfernung, in Gegenwart vieler Menſchen, todt zu Boden ſtreckt. Die Flinte war mit Rehpoſten geladen, wovon fünf in den linken Oberarm, dagegen einer in das Herz gedrungen. Der Mörder, nachdem er noch mit Hohngelächter an der Leiche geäußert: „Nun, ich habe Dich gut getroffen!“ überlieferte ſich ſogleich ſelbſt dem Gerichte und hat bis jetzt auch nicht die geringſte Reue an den Tag gelegt. Der Erſchoſſene, ein ſehr glücklicher Gatte und Familienvater; hinterläßt fünf kleine Kinder und eine Gattin, die ihrer ſechsten Entbindung nahe iſt. Der Mörder iſt Vater von einem Kinde aus einer früheren Ehe. (Pr. Stz.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung

der Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft in Elberfeld.

Dieſe Geſellſchaft iſt in allen Theilen Deutſchlands vertreten durch überhaupt 350 Agenturen. Während der achtzehn Jahre ihrer Wirkſamkeit zahlte ſie an Brandſchaden und Koſten über zwei Millionen Thaler. Die Geſellſchaft gewährt nach §. 11 ihrer Bedingungen den Hypothekar-Forderungen Schutz. Das Statut der Geſellſchaft, deren Bedingungen, Abſchlüſſe, überhaupt alles was Verfaſſung und Geſchäftsführung betrifft und Intereſſe für ein verehrliches Publikum haben könnte, liegt bei dem unterzeichneten Hauptagenten zur Einſicht offen; auch wird derſelbe bereitwillig jede paſſende Erleichterung bei Verſicherungs-Einleitungen gewähren.

Kempten am 2. Juli 1841.

Heinrich Sendtner.

### Bekanntmachung.

Ich mache es mir zur angenehmen Pflicht der Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft in Elberfeld meinen Dank dafür abzuſtatten, daß ſie mir durch ihren Agenten, den am 26. März d. J. erlittenen Brandſchaden, vergüten ließ, welches ich hiemit zur öffentlichen Kunde bringe.

Kempten den 1. Juli 1841.

Friedrich Auguſt Röhne.

Mit Bewilligung des Stadtmagiſtrats hat Unterzeichneter das reale Metzgergeſchäft des Joſeph Stark in der Neuſtadt käuflich an ſich gebracht, und beehrt ſich, hievon dem verehrlichen Publikum Kenntniß zu geben, und dasſelbe zur geneigten Abnahme einzuladen, wobei derſelbe die beſte Bedienung zuſichert.

Johann Georg Haggenmüller,
Metzgermeiſter, Haus Nro. 191½ der Neuſtadt.

Vorigen Freitag iſt unweit dem Rathhaus ein goldner Ohrring mit rothen Steinchen verloren worden. Der Finder wird um Abgabe im Z. C. gegen Belohnung erſucht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **108.** den 7. Juli 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

**München** v. 4. Jul. Ihre Maj. die Königin von Griechenland wird, wenn nicht anders verfügt wird, morgen früh 7 Uhr, und zwar bis Augsburg auf der Eiſenbahn, die Reiſe nach Ems antreten. (A. Z.)

### Baden.

**Karlsruhe** v. 3. Jul. In der heutigen öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer erſtattete der Präſident derſelben die Anzeige, daß nach einer vom Präſidium der erſten Kammer ihm zugekommenen Mittheilung dieſe in ihrer Sitzung vom 27. v. M. mit Stimmeneinhelligkeit den Beſchluß gefaßt habe, der von der zweiten Kammer wegen des den Abgeordneten Peter und Aſchbach verweigerten Urlaubs zum Zwecke ihres Eintritts in die Ständeverſammlung beſchloſſenen Beſchwerde an Se. k. Hoh. den Großherzog nicht beizutreten. Auf den Antrag des Abgeordneten Mördes beſchließt die Kammer, dieſe Mittheilung an die zur Berathung der fraglichen Urlaubsangelegenheit niedergeſetzte Kommiſſion zu verweiſen, die auf den weitern Antrag des Abgeordneten v. Itzſtein um zwei Mitglieder verſtärkt werden ſoll. (Oeffent. Mitth.)

**Mannheim** v. 30. Jun. Heute wurde die Deputirtenwahl für die hieſige Stadt vorgenommen. Zugegen waren 61 Wahlmänner; das Ergebniß war, daß Hr. **Lauer**, der frühere Abgeordnete, mit allen Stimmen gegen drei wieder gewählt wurde. Auf die Frage, ob er dieſe ehrenvolle Wahl annehme, antwortete Hr. Lauer ungefähr Folgendes: Er könne die eminente Majorität, mit der er heute gewählt worden, nicht dem Zutrauen in ſeine Perſon allein zuſchreiben, glaube vielmehr, daß die Verſammlung der Wahlmänner ihre Beiſtimmung zu ſeiner in der Kammerſitzung vom 7. Mai gegebenen Erklärung habe ausdrücken wollen. So wie er ſich dieſer Uebereinſtimmung in den Geſinnungen freue, ſo fühle er ſich auch verpflichtet, dieſer Verſammlung, die ihm ſchon früher, als er einem der ausgezeichnetſten Mitglieder der Kammer (Welcker) gegenüber ſtand, einen ehrenden Beweis ihres Vertrauens gegeben habe, Rechenſchaft abzulegen, warum er das ihm übertragene Mandat kündigen zu müſſen geglaubt habe. Es ſei darüber ſo Manches geſagt worden; am ſchmerzlichſten aber habe ihn das berührt, daß man ihm vorgeworfen, am Tage der Schlacht dürfe kein tapferer Soldat den Poſten verlaſſen. Er habe die Sitzung vom 7. Mai als einen Sieg betrachtet, er habe geglaubt, daß nach dem **einmüthig** von der Kammer gefaßten Beſchluß die Regierung entweder nachgeben, oder die Kammer auflöſen mußte. Keines von Beiden ſei geſchehen — vielmehr habe die Regierung ſogar die Perſon des Großherzogs ſelbſt in den Streit gezogen. Das habe ihn tief geſchmerzt, weil er, wie wohl alle Anweſenden, überzeugt ſei, daß der Großherzog nur das Gute und das **Rechte** wolle. Er habe dem Leichenbegängniß des Staatsminiſters **Winter** beigewohnt, aber dem Umſturz ſeines Syſtems wolle er nicht anwohnen. Er habe ſich darum gezwungen geſehen, aus der Kammer zu ſcheiden, und müſſe auch heute, da die Umſtände ſich nicht geändert haben, die auf ihn gefallene Wahl ablehnen. Der Wahlkommiſſär ergriff hierauf das Wort, und drückte unter Zuſtimmung aller Anweſenden das Bedauern der Verſammlung über dieſe Ablehnung aus, glaubte übrigens in ſeiner Stellung als landesherrlicher Kommiſſär gegen die Anſicht des Hrn. Lauer, als bezwecke die Regierung den Umſturz des von dem ſo hoch verehrten Miniſter befolgten Syſtems, proteſtiren zu müſſen; — es gebe hiergegen eine Garantie in der Perſönlichkeit des Fürſten, deſſen Verfaſſungstreue anerkannt, und der einer Täuſchung nicht fähig ſei. Hr. v. Itzſtein dankte hierauf dem Hrn. Lauer für ſein bisheriges Wirken als Abgeordneter der Stadt Mannheim. Die ganze Verſammlung erhob ſich zum Zeichen ihrer Beiſtimmung. Es wurde nun zu einer zweiten Wahl geſchritten, und Hr. **Beſſermann** jun. mit 55 gegen 6 Stimmen zum Deputirten erwählt. (National-Ztg.)

### Sachſen.

Am 1. Juli haben im Altenburgiſchen vertragsmäßig die Arbeiten an der ſächſiſch-bayeriſchen Eiſenbahn begonnen.

### Heſſen.

**Kaſſel** v. 30. Juni. Geſtern traf hier von Gotha die traurige Nachricht ein, daß Hr. **Schomburg**, Oberbürgermeiſter der Stadt Kaſſel, unſtreitig eines der ausgezeichnetſten Mitglieder der Ständeverſammlung, an deren Verhandlungen er ſeit der Einführung der Verfaſſung auf allen bisherigen Landtagen thätigen Theil nahm, und in der er öfters den Präſidenſtuhl einnahm, geſtorben iſt. Um ſeine durch vielfachen Kummer zerrüttete Geſundheit herzuſtellen, hatte er eine Reiſe zu einem ſeiner Freunde nach Gotha unternommen, wo er ſtarb. (S. M.)

### Hannover.

**Hannover** v. 1. Jul. Die Ständeverſammlung iſt aufgelöſt. Als die Kammern geſtern verſammelt waren,

Digitized by Google

erhielten ſie folgende k. Proklamation: „Ernſt Auguſt ꝛc.
„In Erwägung, daß die Mehrheit der zweiten Kammer
„der allgemeinen Ständeverſammlung durch ihr ſeitheriges
„Verhalten ſich zur Erfüllung der ihr obliegenden Funk-
„tionen als unfähig bezeigt hat, finden Wir Uns bewo-
„gen, die durch Unſre Proklamation vom 14. April d. J.
„berufene allgemeine Ständeverſammlung hiedurch aufzulö-
„ſen. Daran geſchieht Unſer gnädigſter Wille. Hanno-
„nover, den 30. Jun. 1841. Ernſt Auguſt. — G.
„Frhr. v. Scheele." — Die Steuern werden, da dieſelben nicht bewilligt worden, nunmehr auf den Grund des §. 155 des neuen unrechtmäßigen Landesverfaſſungsgeſetzes forterhoben. (A. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 29. Juni. Auf die Vorſtellung des Magiſtrats und der Stadtverordneten von Breslau an den König ſind folgende königl. Worte als Beſcheid ergangen, die hier in Abſchriften circuliren und vielfältigen Stoff zur Unterhaltung bieten: „Wenn der Magiſtrat und die Stadtverordneten zu Breslau in ihrer Eingabe vom 2. d. M. ſich auf die geſetzliche Zuläßigkeit der in Bezug genommenen, auf dem Provinzial-Landtag angebrachten Petition zu ihrer Rechtfertigung derſelben berufen, ſo hätten ſie dies nicht nöthig gehabt, da ihre Befugniß ihnen nicht beſtritten worden iſt; es ſteht derſelben aber Meine Befugniß gegenüber, Mich gegen Meine Unterthanen über Geiſt und Tendenz der von ihnen auf verfaſſungsmäßigem Wege ausgeſprochenen Bitten wohlgefällig oder mißfällig zu äußern, und zu letzterm hat ihr Antrag Mir, nachdem Ich Mich über den Gegenſtand desſelben beſtimmt genug ausgeſprochen, Anlaß gegeben. Ich weiß übrigens ſehr wohl den Mißgriff des ſtädtiſchen Vorſtandes von dem Mir wohlbekannten lautern, treuen, Mir ergebenen Sinne der Breslauer Einwohnerſchaft zu trennen, und habe deßhalb nur bedauert, daß wider Meine Abſicht die Eröffnung, welche nur dem Magiſtrat und den Stadtverordneten mitgetheilt werden ſollte, eine für die ganze Bürgerſchaft ſchmerzliche Oeffentlichkeit erhalten hat. Berlin, 22. Juni 1841. An den Magiſtrat und die Stadtverordneten zu Breslau. Friedrich Wilhelm. — v. Rochow."

Der Petersburger Hof ſoll es ſehr übel aufgenommen haben, daß von unſerer Regierung ſo viel zur Erhaltung der polniſchen Nationalität angeordnet worden iſt. Dem Vernehmen nach ſind auch bereits dieſerhalb Noten zwiſchen Preußen und Rußland gewechſelt worden. (Würzb. Z.)

Alle badiſchen Zeitungen ſollen in Preußen verboten ſein.

## Großbritannien.

Eine allgemeine Parlamentswahl in Großbritannien und Irland, ſagt die Mainzer Zeitung, iſt immer ein Ereigniß von mehr als europäiſcher Wichtigkeit. Eine Million Bürger hat zu entſcheiden, welches Regierungsſyſtem nicht bloß in England, ſondern auch in den aſiatiſchen, auſtraliſchen und amerikaniſchen Beſitzungen für eine Reihe von Jahren gelten ſoll; und eine ſolche Wahl berührt die Intereſſen von weit über hundert Millionen Menſchen. Kein Wunder, daß jede Partei ihre ganze Kraft und allen ihr zuſtehenden Einfluß aufbietet, um ihre Candidaten ins Unterhaus zu bringen. Man fragt dabei nicht immer, ob die Mittel, deren man ſich zur Erreichung des Zweckes bedient, untadelige ſind; es werden Stimmen gekauft, ungünſtig geſinnte Wähler eingeſperrt gehalten, Drohungen nicht geſpart, Fenſterſcheiben zerbrochen, Thüren eingerannt, Wagen zerſchmettert, Fauſtſchläge ausgetheilt, und, was in Altengland die Hauptſache iſt, Gaſtmähler veranſtaltet, bei denen ungeheure Maſſen von Roaſtbeef, Plumpudding und gutem alten Porter conſumirt werden. Dieſen Lockungen widerſteht bekanntlich ein guter Britte am ſchwerſten. Selbſt auf die Gewerbe übt eine Parlamentswahl großen Einfluß, da jede Ernennung mit bedeutenden Koſten verknüpft iſt, und viele hunderttauſende von Pfunden in Umlauf geſetzt werden.

John Bull, minder zahm als ſein älterer Bruder der deutſche Michl, zeigt ſich bei dieſer Gelegenheit als Souverän, als Mann, der über das Geſchick von ganzen Welttheilen in letzter Inſtanz entſcheidet, und das weiß er auch. Er hat ferner die Genugthuung, daß der ſteinreiche und ſtolze Lord, der ſonſt nicht viel Notiz von ihm nimmt, in dieſem kritiſchen Augenblicke ſich vor ihm beugt, ihn um ſeine Stimme bittet, ſein politiſches Benehmen vor dem ſchlichten Bürgersmanne rechtfertigen und auf dem Wahlgerüſte erſcheinen muß, wobei er ſehr häufig zur Zielſcheibe von Orangen und Eiern dient. Da gilt es denn Gemüthsruhe zu zeigen; und je größer dieſelbe iſt, um ſo tiefern Eindruck macht ſie auf die Verſammlung. Auch hierin iſt der alte Daniel O'Connell Meiſter; denn als einſt ein Tory eine dicke Apfelſine nach ihm warf, aber das Ziel nicht erreichte, ſprach der in den Stürmen der Volksverſammlungen grau gewordene Agitator: „Mann, ſchämt Euch, Ihr werft ſchlecht; ich will Euch zeigen, daß ich's beſſer verſtehe als Ihr!" Und dabei warf er ſeinem Gegner den Apfel der Hesperiden mit ſolchem Nachdruck an Kopf, daß derſelbe lange Zeit daran gedacht haben wird.

Weniger derb als bei den eigentlichen Parlamentswahlen geht es bei den Vorbereitungen, zur Zeit des Stimmbewerbens her. Dabei fehlt es nicht an Scandal aller Art; die ganze Lebensgeſchichte eines Candidaten wird in Reden, Flugſchriften und Zeitungsartikeln erörtert; es werden von der Gegenpartei zu ſeinem Nachtheile himmelſchreiende Lügen in Umlauf geſetzt, während die, welche ihn unterſtützt, gar nicht Worte genug finden kann, um ſeine Verdienſte um Volk und Vaterland zu ſchildern, das ſich auf ihn, als einen wahren und vielleicht den einzigen Noth- und Rettungsanker verlaſſen müſſe, und unwiederbringlich verloren ſei, wenn er ſein Licht im Parlamente leuchten zu laſſen verhindert werde. Die Einen ſchreiben, um mit dem alten Satyriker Perſius zu reden, mit Kohle, und die andern mit Kreide; beide aber tragen viel zu ſtark und zu dick auf. In jenem freien Lande aber wird dadurch die Ehre und bürgerliche Achtung eines in die Wolken geho-

Digitized by Google

benen oder ſchmählich verunglimpften Mannes, weder gefördert noch beeinträchtigt; und er ſelbſt iſt viel zu verſtändig und zu weit entfernt von aller kindiſchen Empfindlichkeit, als daß er die löbliche Polizei oder die Gerichte gegen ſeine Feinde zu Hülfe rufen ſollte. (Hört! Hört!) Wer ſich dergleichen einfallen ließe, dürfte ſicher darauf rechnen, als ein erklärter Feind der alten engliſchen Wahl-, Sprech- und Druckfreiheit ſelbſt von ſeinen Freunden betrachtet zu werden, die ihn ohne Weiteres fallen laſſen würden, ſo daß ſeine politiſche Laufbahn im Augenblicke geſchloſſen wäre. Ein franzöſiſches Cabinet würde tauſendmal die Septembergeſetze anrufen und die armen Pairs Tag und Nacht Gerichtsſitzungen halten laſſen, wenn auch nur der hundertſte Theil von dem gegen die Regierung geſchrieben worden wäre, was in England täglich gedruckt wird. Und was in dem Lande dieſſeits der Vogeſen (Deutſchland) geſchehen würde, das mögen wir gar nicht Einmal andeuten! Und doch geräth in England der Staat nicht in Gefahr, ſondern hebt ſich aus jeder Bewegung dieſer Art, welche wieder friſches Blut in die Adern des Staatskörpers bringt, neu geſtärkt empor.

London v. 29. Juni. Die vier Wahlen für die Stadt London ſind anders ausgefallen, als die miniſteriellen Blätter erwartet: Lord John Ruſſell und Sir M. Wood ſind gewählt, dagegen die beiden andern liberalen Bewerber, HH. Pattiſon und Crawford, unterlagen gegen die toryiſtiſchen: HH. Maſterman und Lyal. Die miniſterielle Partei hat alſo hier vier Stimmen verloren, und es iſt dieß um ſo mehr ein böſes Omen für dieſelbe, als das Beiſpiel der Londoner Altſtadt, die ſeit lange nur von liberalen Mitgliedern vertreten war, nicht ohne Einwirkung auf die Wahlen der Provinzialſtädte bleiben kann. Jedermann ſchien zu fühlen, wie viel auf dieſe Wahl ankam, und nie hatte ich das hieſige Publikum ſo aufgeregt geſehen. Man ſchien allen Geſchäften entſagt zu haben, und wo einer dem andern begegnete war gewiß die erſte Frage: wie geht's in der City. (A. Z.)

## Frankreich.

Der Widerſtand gegen die finanziellen Maßregeln des Finanzminiſters Humann, deren Zweck iſt, den Steuerertrag zu erhöhen und ſolche, die ſich bisher der Bezahlung der Steuer entzogen, dazu beizuziehen, wird immer ausgedehnter. In dem Dorfe Beauſſet bei Toulon wurde ſogar dem Steuercontroleur offener Widerſtand geleiſtet. Man mußte zwei Compagnien Linientruppen aus Toulon kommen laſſen, um die Ruhe wieder herzuſtellen. Wie der Stadtrath von Paris, ſo haben auch die von Mans, Nancy, Straßburg das Verlangen geſtellt, daß den mit der neuen Aufnahme beauftragten Staatsbeamten auch Gemeindebeamte beigegeben werden. Dieſe Forderung iſt allerdings nicht unbillig. Andererſeits iſt aber doch der Miniſter ganz in ſeinem Rechte, wenn er mehr Ordnung in die Finanzen bringen will. Er führte in der Pairskammer an, daß durch die neue Aufnahme bereits 110,000 Häuſer ausgemittelt worden ſeien, welche bisher von der Steuerzahlung widerrechtlich befreit waren. So hat ſich auch ergeben, daß Tauſende von Gewerbtreibenden die Patentſteuer nicht bezahlen.

## Türkei.

Von der türkiſchen Grenze v. 25. Juni. Jacub Paſcha iſt mit einigen tauſend Mann bei Niſſa angekommen, und hat unfern dieſer Stadt ein Lager bezogen, in welchem noch täglich weitere Truppen eintreffen. Man ſieht nicht klar, ob er als Feind oder Freund des jetzigen Statthalters von Niſſa kommt, indem letzterer den Schein jeder Widerſetzlichkeit möglichſt zu vermeiden ſucht, daneben jedoch fortfährt, ſeine Hauptſtadt in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Er hat 2000 Mann kriegsgeübte Arnauten in dieſelbe gezogen, die er regelmäßig und gut beſoldet, und iſt unermüdet thätig, Munition und Proviant herbeizuſchaffen, als wollte er ſich für eine lange Belagerung vorbereiten. Die Anſichten hierüber ſind getheilt, indem es noch immer Leute gibt, die ſich von der Meinung nicht trennen können, daß all dieſe Vorkehrungen eigentlich nur Serbien gelten, und die zweideutige Haltung Muſtapha Paſcha's blos ein gleißneriſcher Vorwand ſei, um einen Grund zu haben, eine anſehnliche Truppenmacht an Serbiens Grenze zuſammen zu ziehen; allein dieſe Beſorgniß iſt ſicherlich grundlos, wofür auch ſchon die neueſten Berichte aus Konſtantinopel ſprechen, welche die Anzeige enthalten, daß Muſtapha Paſcha von Niſſa, deſſen tyranniſches Verfahren gegen ſeine chriſtlichen Unterthanen, wie ich ſchon früher berichtet habe, die Haupturſache des letzten Aufſtandes war, abgeſetzt ſei. Ihm fallen auch die meiſten der ſchreckbaren Gräuel zur Laſt, die in Folge des unterdrückten Aufſtandes von der türkiſchen Miliz verübt wurden, da er nicht das Mindeſte that, um dieſem furchtbaren Wüthen Schranken zu ſetzen. Es fragt ſich ſonach nur, ob Muſtapha Paſcha ſich gutwillig fügen, oder ob, und mit welchem Erfolge er gewaltſamen Widerſtand zu leiſten vermögend iſt. Die chriſtliche Bevölkerung Niſſa's ſchwebt in größten Aengſten, daß bei einem Angriff durch Jacub Paſcha die zahlreiche türkiſche Beſatzung der Stadt zuerſt über ſie herfallen könnte. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Lyon v. 21. Jun. Ein Lyoner, der eben aus Algier zurückkommt, theilt über die Stadt und das dortige Leben folgende Bemerkungen mit. Durch ungeheure Arbeiten iſt der Hafen von Algier ſehr ſicher gemacht worden. Er iſt auch voll Schiffe. Der Regierungsplatz endigt ſich mit einer Terraſſe, hundert und zwanzig Schritte über dem Meer; rund herum läuft ein ſicheres Gitter, auf das man ſich ſtützen und in die Fluth hinunter ſchauen kann. Gegenüber am Horizont ſcheint das Cap Matifu aus den Wellen zu ſteigen; rechts ragen die höchſten Spitzen der Atlaskette in die Wolken, links ſtehen neue ſchöne Häuſer, ferner die Hauptmoſchee, der Molo und das geräuſchvolle Marinequartier; zu den Füßen des Beſchauers drängt ſich ein Wald von Maſten.**

Digitized by Google

Die Schiffe bilden eine zweite, eine ſchwimmende Stadt, aus der viel verwirrtes Geſchrei in tauſend confuſen Stimmen herausdringt. Hier wie in Algier ſelbſt iſt ein Menſchenzuſammenfluß aus allen Ländern. Wahrſcheinlich gibt es keine Stadt in der Welt, wo verhältnißmäßig ſo viel Fremde ſind. Unter zehen Menſchen, die aufs Gerathewohl aus der Menge genommen werden, gehören nicht drei demſelben Land an, und wäre die Beſatzung nicht, ſo würden die Franzoſen in geringerer Zahl ſein. Von den ſpaniſchen Küſten iſt viel eingewandert, ebenſo von den baleariſchen Inſeln; aus Malta ſind faſt alle wilden und groben Leute gekommen. Außerdem miſchen ſich hier Deutſche, Italiener, Belgier und Polen mit den Deſerteurs aus allen europäiſchen Heeren, die zuerſt in die franzöſiſche Fremdenlegion treten, nach ihrem Abſchied aber als Privatleute mit den andern herumlaufen oder ein Gewerb treiben. Wie die Kleidungen verſchieden ſind, ſo auch die Sprachen und Arten. Algier gleicht jetzt einer franzöſiſchen Stadt im vollen Toben des Carnevals. In allen Stadtvierteln und auf allen Plätzen treibt ſich's bunt durch einander, Türken, Mauren, mauriſche Frauen und Mädchen, aus deren verhülltem Geſicht nur die dunkelglühenden Gazellenaugen herausſchauen; dazu kommen die Juden, welche Sonnabends mit Seidenzeug und Goldſachen angethan und behängt ſind; ferner die Beduinen aus dem Gebirg, die wie wilde ausſehen und einhergehen; die immer drapirten Spanier; die Port-Mahonerinnen mit ihren ſchwarzen Mantillen; Neger und Negerinnen mit bunten Lumpen behängt. Zu den vielen Fremden in der verſchiedenſten Kleidung kommen nun noch die franzöſiſchen Uniformen, der Armee, der Miliz, der Marine, und der in Algier gebildeten Regimenter, der Spahis, der inländiſchen Gendarmen, der berühmten Zuaven, der Tirailleurs von Vincennes und der afrikaniſchen Jäger. Algier verliert täglich von ſeiner frühern Eigenthümlichkeit. Schon kleiden ſich viele Juden, beſonders die jungen Leute auf franzöſiſche Art; dieß iſt eine Art von Dank, denn ſeit der franzöſiſchen Eroberung ſind die Juden aus ihrer frühern Erniedrigung und ihrem Elend gerettet. Algier verſchönert ſich täglich. Mehrere von den Franzoſen angelegte Plätze und Straßen ſind breit und herrlich; die mit fortlaufenden Arkaden gebauten Häuſer ſchützen im Sommer vor den Sonnenſtrahlen und im Winter vor dem Regen. Auch die Vorſtädte verlängern ſich immer mehr; vor der Stadt ſieht man nichts als niedergeriſſene Häuſer und Neubauten. In den nächſten Umgebungen liegen einige Hundert Häuſer ſehr anmuthig an Bergabhängen und durch ihre blendend weiße Farbe treten ſie maleriſch aus der Goldfarbe des Bodens und aus dem Dunkel der Vegetation hervor. Ueber eine Stunde von Algier hinaus ſtehen die neugebauten Häuſer, ungeachtet ihrer reizenden Lage und ihrer geſunden Luft, ganz leer, denn Niemand wagt es da zu wohnen, ſelbſt nicht am Tage, noch weniger Nachts. Vor dem Wiederanfang der Feindſeligkeiten gingen wir überall ohne Waffen hin, und die Araber kamen friedlich und von allen Seiten der Ebene. Jetzt ſieht man keine mehr; wir ſind in unſere Mauern eingeſchloſſen und ohne bewaffnete Begleiter können wir nicht darüber hinausgehen. Darum warten wir mit Ungeduld auf den Frieden. Auf den Märkten findet man kaum die nöthigſten Lebensmittel, und da alle Verbindung mit dem Innern abgeſchnitten iſt, ſo würden wir gleich Hungersnoth leiden, wenn uns nicht auf Schiffen Nahrungsmittel zugeführt würden. Die Ochſen kommen aus Italien und Sicilien, die Butter aus Port-Mahon und Frankreich, friſche Eier aus Spanien. Alles iſt ſehr theuer.«

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Da der Unterzeichnete ſowohl nach dem In- als Auslande öfters Geſchäftsreiſen auf kurze oder längere Dauer zu unternehmen hat, ſo gibt er ſich andurch die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß alle Geſuche und Aufträge, welche unter der Adreſſe: »An Schmidt's obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- und Commiſſions-Bureau in Kempten.« einlaufen, durch die getroffene Vorkehrung auch während ſeiner Abweſenheit pünktlich und ſchnell beſorgt werden. Dankend für das ihm bisher geſchenkte Zutrauen bittet er um ferneres Wohlwollen.

Martin Schmidt, Bürger und Inhaber des obrigkeitl. authoriſ. Commiſſions-Bureau's.

Aechte Perlen, — Corallen, — und Granaten werden zu kaufen geſucht; durch

Schmidt's obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- und Commiſſions-Bureau in Kempten.

**Bekanntmachung.**

Donnerſtag den 8. Juli Abends iſt im Stadtgarten Harmonie-Muſik mit Beleuchtung, gegen Entree, der Ertrag hievon wird zum Beſten des alt- und neuſtädtiſchen Waiſenhauſes abgegeben. Zu zahlreichem Beſuche empfiehlt ſich M. Pfeiffer, Stadtwirth.

Da ich ſehr ſchönes gelbes Tiroler-Pech commiſſionsweiſe in Verlag bekommen habe, und zum Fabrikpreis verkaufe, ſo empfehle ich daſſelbe ſowohl auswärtigen, als auch insbeſondere den hieſigen Herrn Bräuern und Seilern zur gefälligen Abnahme. Kempten den 30. Juni 1841.

Jakob Dummreicher beim Hirſch.

☞ Bei Tobias Dannheimer in Kempten ſind zu haben:

**Notizbücher.** In Rück und Eck Leder gebunden 15 kr.
Desgleichen in Pappe gebunden 12 kr.

Für jede geordnete Haushaltung und bürgerlichen Gewerbsmann ſind dieſe zweckmäßig eingerichteten Notizbücher Bedürfniß, weßhalb ich mir erlaube ſolche zur geneigten Abnahme beſtens zu empfehlen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 109. den 9. Juli 1841.

# Deutſchland.

## Bayern.

Am 5. iſt Ihre Maj. die Königin von Griechenland von München abgereiſt.

## Baden.

Heidelberg v. 2. Juli. Hr. J. W. Speyerer, welcher bekanntlich am 28. Juni mit großer Stimmenmehrheit wieder in die zweite Kammer gewählt worden, hat nunmehr, gleich Hrn. Lauer in Mannheim, die Wahl entſchieden abgelehnt. (Nat. Z.)

## Hannover.

Hannover v. 1. Juli. Die Ständeverſammlung iſt zu Ende, ohne daß man eben aus deren Thätigkeit eine Anerkennung der jetzigen Zuſtände von Seiten des Landes herleiten könnte; ſie hat weder ihre Zuſtimmung zu Geſetzen gegeben noch Steuern bewilligt. Die letzten Tage haben namentlich für Zweite Kammer noch eine Reihe lebhafter Kämpfe herbeigeführt. Nachdem der vom Schatzrath Lang geſtellte Antrag bei dem nahen Ablaufe des Steuerjahrs die Steuern vorab, und vor Berathung des Budgets zu bewilligen, in der Vorfrage beiſeitigt worden war, gelangte am folgenden Tage ein königl. Schreiben an die Stände, welches das Gleiche beantragte. Die Redner der Regierungspartei in Zweiter Kammer verlangten dieſem Schreiben gemäß ſofortige Bewilligung der Steuern; gegenſeits wollte man das Schreiben an die Commiſſion verweiſen, welche zur Prüfung des Büdgets niedergeſetzt war. Eine ſolche Verweiſung dieſes Schreibens an jene Commiſſion nun hieß den nächſten Zweck des Schreibens vereiteln, da dieſer auf Bewilligung der Steuern vor Ablauf des Steuerjahres (1. Juli) gerichtet war, jene Commiſſion aber ihre Arbeiten bis dahin unmöglich beendigen konnte. Waren aber bis zum 1. Juli die Steuern nicht bewilligt, ſo mußte Auflöſung der Ständeverſammlung eintreten. Dieſe beiden entgegengeſetzten Anſichten (ſofortige Bewilligung der Steuern und Verweiſung des Schreibens an die Commiſſion) führten zu den allerheftigſten Kämpfen. Indeß hatte die letztere dieſer Anſicht die Majorität, und der (bei den dreimal wiederholten Beſchlußnahmen darüber ſtets wiederholten) namentlichen Abſtimmung ungeachtet war doch für die Regierungsanſicht die Majorität nicht zu gewinnen. Obgleich man die Anſicht der Majorität (Verweiſung des Schreibens an die Commiſſion) als thatſächliche Steuerverweigerung darzuſtellen ſuchte, und Erſte Kammer in anderem Sinne beſchloß, blieb der Beſchluß Zweiter Kammer dennoch derſelbe, und ſo erfolgte denn, was erfolgen mußte: am geſtrigen Tage die Auflöſung. — Uebrigens haben die Mitglieder der Majorität Zweiter Kammer, wie man hört, eine Vorſtellung an die durchlauchtigſte deutſche Bundesverſammlung gerichtet, und in derſelben ihr Verhalten und die Gründe für dasſelbe dargelegt, auch die betreffenden Aktenſtücke beigefügt. (O. D. Z.)

## Freie Städte.

Frankfurt v. 2. Juli. Don Carlos wird in Kürze in Frankfurt erwartet. Er wird ſeine Reſidenz jedoch in Salzburg nehmen. Die drei großen nordiſchen Mächte werden zu ſeinem Hofhalte daſelbſt 50,000 Frs. beiſteuern, Turin gibt 25,000 Frs. und ein kleinerer deutſcher Staat wird vermuthlich auch 25,000 Frs. beiſteuern. An der deutſchen Grenze zu Forbach wird Don Carlos von dem ſpaniſch-carliſtiſchen General Fürſten v. L. becomplimentirt werden. Dieſe Mittheilungen kann ich Ihnen aus zuverläßiger Quelle machen. (Köln. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 27. Juni. Wir ſind hier ungemein überraſcht worden durch das Interdict, welches plötzlich ſämmtliche, im Großherzogthum Baden erſcheinende Zeitungen getroffen hat. Die Poſtämter hören auf, ſie vom 1. Juli ab zu befördern, und dieſe Maßregel iſt allerdings einem völligen Verbote gleich, ſie ſetzt die Preſſe eines Bundesſtaates außer den allgemeinen Verband. Man fragt ſich vergebens, was denn vorgefallen ſei, ſolchen Beſchluß hervorzurufen, und hat keine Antwort dafür; denn was der „oberdeutſchen Zeitung" vorgeworfen wird, daß dieſelbe aus dem „fränkiſchen Courier" die Namen der Mitglieder des rheiniſchen Landtages, welche für und gegen die Petition zu Gunſten des Erzbiſchofs geſtimmt, wieder gegeben, iſt an ſich ſchon kein ſo todeswürdiges Verbrechen, noch viel weniger aber geeignet, das ſtrengſte Verdict gegen die ganze badiſche Preſſe zu rechtfertigen. Wir erinnern uns, daß im Jahre 1832 ähnliche Beſchlüſſe gegen Baden erfolgten. (Mannh. Z.)

Der Oberdeutſchen Zeit. wird aus Berlin vom 30. Juni geſchrieben: Wir ſind hier auf das äußerſte überraſcht durch das plötzliche Verbot ſämmtlicher badiſchen Blätter, unter welchen zuerſt die Oberdeutſche Zeitung genannt wurde. Was man über die eigentlichen Gründe dazu ſagt, iſt vorerſt bloßes Gerücht; auch ſcheint, was Ihr Blatt betrifft, nicht ſowohl eine einzelne Veranlaſſung als vielmehr die Tendenz im Ganzen Anſtoß gegeben zu haben. Von Anfang wollten Viele das „angebliche Verbot" für eine Myſtification halten, bis man den Be-

Digitized by Google

weis erhielt durch die Thatſache, daß die Poſt alle Beſtellungen zurückwies. Ich habe ſelbſt Beſtellzettel geſehen, auf denen ſtund: „Da ſämmtliche in Baden erſcheinende Zeitungen nicht mehr von der Poſt debitirt werden, ſo können wir auch auf die Oberdeutſche nicht mehr Beſtellung annehmen.“ Der Befehl dazu iſt aus dem Staatsminiſterium, und ſpeziell von Hrn. v. Rochow gekommen.

Berlin v. 30. Juni. Die Schrift: „Köln im Jahr 1841“ iſt bekanntlich in Bayern erſchienen; die hieſige Regierung hat ſich veranlaßt geſehen, die königl. bayer. Regierung aufzufordern, jene Schrift zu verbieten.

Der Prozeß des Dr. Jakobi iſt in der Inſtruction beendet und werden die Acten zum Spruch dem Kammergericht nächſtens überſandt werden. (F. J.)

## Großbritannien.

Die Mainzer Zeit. liefert ein intereſſantes Bild von der Wahlbewegung in London. Von den Tories wird das Syſtem der gegenwärtigen Regierung in der Perſon des, zwar körperlich kleinen, aber an Geiſt und Charakter großen Lord John Ruſſel mit einer ſelbſt in England ungewöhnlichen Heftigkeit auf alle irgend erdenkliche Art und Weiſe bekämpft. Es gibt keinen Fleck an der Mauer, der nicht mit Anſchlägen in roth und grün und gelb und ſchwarz beklebt wäre; aus den Fenſtern hängen Fahnen mit Inſchriften für oder gegen ihn; es wandeln in den Straßen lebendige Ankündigungen umher, Männer nämlich, die den Schnecken gleich, ein leichtes, mit Aufrufen beklebtes Gehäuſe tragen, auf dem man an allen vier Seiten groß und deutlich leſen kann, wie ein „Freund der guten Sache“ die Wähler um Gotteswillen und im Namen des wohlfeilen Brodes bittet, ja an dem Tage der Abſtimmung ſich nicht durch das ſchöne Wetter zu einem Ausfluge nach Richmond, Margate oder Ramsgate verleiten zu laſſen. „Mitbürger,“ ſo wendet ſich ein Tory an die Unduldſamen unter ſeinen Landsleuten, „werdet Ihr den Kandidaten der Römiſch-Katholiſchen (Ruſſell) in dieſer Altſtadt London unterſtützen, in welcher Eure Vorväter von den Römiſch-Katholiſchen auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden ſind?“

Auf einem jener ungeheuern Papierbogen, die ſich auf dem Feſtlande noch nicht eingebürgert haben, iſt zu ſchauen die Geſtalt eines kleinen Mannes, der auf der einen Seite ſchwarz und auf der andern weiß iſt. Daneben prangt in großmächtigen Lettern der Wahlſpruch: Weiß und ſchwarz! Der Mann iſt Lord John Ruſſell, welcher 1841 zu den Wählern von London ſagt: „Ich hoffe, daß Ihr als aufgeklärte Männer mir Eure Stimmen geben werdet,“ und dagegen 1837 den Wählern von Huntingdon erklärte: „Die Wähler von London ſind die ſchlechteſten Hände, welchen man die Angelegenheiten des Landes anvertrauen könnte.“

Lord John Ruſſell iſt Vorkämpfer der Whigs, und Sir Robert Peel Leiter der Tories. Dieſe Feldherren ſtellt nun das Volk einander gegenüber. „Eine Hauptſchlacht zwiſchen Johnny und Bobby.“ Bob oder Bobby iſt das Diminitivum von Robert, hat aber in der Volksſprache auch manche andere Bedeutung, z. B. Hehler, Stutzverſicke ꝛc., die immer dem auf Wortſpiele ſehr erpichten John Bull ganz gelegen kommen. Bobbin heißt Spitzenklöppel, oder Spule, was wieder eine Hindeutung auf Peel iſt, deſſen Vater Baumwollenſpinner war und ein ungeheures Vermögen hinterließ. — Selbſt die Bänkelſänger treiben Politik. Drei halb zerlumpte Kerle ſtehen mitten auf einem freien Platze auf einer Bank und ſchreien, daß die Adern auf ihrer Stirn dick anſchwellen und ihr Geſicht roth wird wie eine Kirſche. Der eine hält eine lange Stange in den Fäuſten, an welcher oben ein Drahtkäfig befeſtigt iſt, und in dieſem Drahtkäfig ſitzt eine Ratte. Die Ratte nennt man in England auch Bob, und Bob bedeutet Robert, und Robert iſt kein anderer als eben Sir Robert Peel. Wenn in einem Spaſſe dieſer Art nun auch wenig Witz liegt, ſo verurſacht er doch dem zahlreich verſammelten Volke viel Behagen; es lacht und freut ſich baß, daß die Whigs ihm eine heitere Stimme machen. Die drei heiſeren Kerle brüllen nun, ſo viel die reichlich angefeuchtete Kehle nur vorhält, aus allen Leibeskräften, ein Spottgedicht nach der Singweiſe: „Das Roaſtbeef und Altengland“, in welchem es unter anderm heißt: Die Tories haben Euch das Brot beſteuert; ſie allein werden das Fleiſch eſſen und Euch nur die Knochen zuwerfen. Wenn Ihr Brod von ihnen fordert, ſo geben ſie Euch Steine. Stimmt alſo für die wahren Freunde des Volks. Hurrah! Drängt Euch um die Huſtings (Wahlgerüſte) für Ruſſell und die drei anderen wackern Männer, die nie ihrer Ueberzeugung ungetreu geworden ſind. Hurrah!“ Turncoats, Rockumwender, ſind das was wir politiſche Wetterfahnen zu nennen pflegen; wie denn z. B. Sir Francis Burdett ein ſolcher Turncoat iſt, weshalb man ihm, wenn er in öffentlichen Verſammlungen erſcheint, gewöhnlich einen umgekehrten Rock unter die Naſe hält. Einer der toryſtiſchen Kandidaten heißt Lyall. Lie-all bedeutet: Alles Lüge; nun ſchreien die Bänkelſänger: Hier iſt Lyall der Tory, der ſo viel lügt als er kann, und der in ſeinen Lügen unterſtützt wird von einem Haupt-Mann.“ (Maſtermann, ein zweiter Torykandidat). Und nach jedem Verſe wird ein wiederholtes Hurrah gerufen, in welches die Umſtehenden einfallen, während die Bänkelſänger im fadenſcheinigen Rocke ihre alten, abgegriffenen Hüte ſchwenken, und die lange Stange mit der Ratte allem Volke gezeigt wird; wobei denn das unglückliche Thier ſich ängſtlich an das Drahtgitter feſtklammert. Und dabei wird eine ordentliche Katecheſe mit ihm vorgenommen, z. B.: „Wie befindeſt du dich, Bob? Weshalb antworteſt du nicht, mein theurer, lieber Bob?“

Ein Mann ſteht mitten auf der Straße und ſingt eine Litanei. Es iſt aber eine politiſche Litanei, betitelt: Katechismus der Tories. In derſelben heißt es: „Wie iſt dein Name? — Tory. — Wer hat dir dieſen Namen gegeben? — Meine Taufpathen, die Grundbeſitzer und Monopoliſten, die mein Herz hart gemacht haben, wie

Digitized by Google

Stein, und mir zum Erbe gaben das Königreich des Betrugs. — Was haben deine Taufpathen für dich verſprochen? — Daß ich entſagen ſoll den Whigs und ihren Werken, daß ich eſſen ſoll theures Brod und theures Fleiſch, und leiden ſoll Hunger und Durſt. — Sage deine Glaubensartikel her. — Ich glaube an Bobby Peel, und glaube, daß er gern die Stellen und Penſionen der Whigs haben möchte; ich glaube, daß er ſich aus einer Baumwollenſpinnerei auf die Bank der Schatzkammer erhoben hat, und daß ſeine Taxation kein Ende nehmen werde. — Welches ſind die Befehle denen du Gehorſam leiſten mußt? — Die welche Bobby der Baumwollenſpinner, uns gelehrt hat, indem er ſagte: Du ſollſt keinen andern Miniſter haben auſſer mir; Du ſollſt keine eigenen Geſinnungen und nicht einmal den Schatten eines vernünſtigen Gedankens haben; Du ſollſt Dich keiner Whiggerei ſchuldig machen. Was verſtehſt Du unter den Tories? — Ich verſtehe unter ihnen die Grundbeſitzer, die einen Abſcheu haben vor wohlfeilem Brode. Steuer, Steuer und nocheinmal Steuer iſt die Inſchriſt ihrer Fahne." — x.

Die Mainz. Zeit. ſchließt ihre Mittheilungen mit folgenden treſſlichen Worten: „Die Ausübung des Wahlrechts, wie ſie in Großbritannien ſtatt findet, und die Parlamentswahl überhaupt, iſt ein großes und großartiges Schauſpiel. Ueberall zeigt ſich friſches grünes Leben, Kraft, Rüſtigkeit, Freiheitsliebe, politiſche Bildung, Volksgefühl, Selbſtbewußtſein, thätiges Handeln. Auf dieſem Allem, was jenen Nationalſtolz hervorbringt, der den Britten in unſeren Augen ſo achtungswerth macht, beruht Englands Macht und Größe. Und wenn auch von einem ungezogenen Pöbel, der auch in andern Ländern ſeine Saturnalien zu feiern pflegt, noch ſo viele Fenſterſcheiben zertrümmert und Orangen umher geworfen werden, ſo ziehen wir doch jene Stürme der Wahlgerüſte und der Rednerbühne, jene im Allgemeinen harmloſen Auſläufe und Prügeleien, hundertmal jener Todtenſtille vor, die in ſo vielen andern Ländern herrſcht, wo jede freie Regung, jedes kräftige Auftreten gleich als ſtaatsgefährlich betrachtet und verfolgt wird, wo man haben will, daß alle Welt denken und glauben ſoll, wie es dem zuletzt beliebten politiſchen Katechismus angemeſſen iſt, und wo man ſich gegen den kleinſten Tadel ſo ungemein empfindlich zeigt, daß gegen den, welcher ihn auszuſprechen wagt, flugs die Hülfe der Beamten angerufen wird. (!) England iſt ein großer Staat; ohne die Freiheit ſeiner Bürger wäre er nie mächtig geworden, und die Staatsmänner dort laſſen ſich, den großen Zweck im Auge behaltend und ihm Perſonen unterordnend, dieſem zu Lieb Vieles gefallen. Die Freiheit und die Verfaſſung ſind in England auch nicht ein Stück Papier, ſondern in Folge der Oeffentlichkeit und des großen Raumes, welcher dem Volke zur Bewegung gelaſſen iſt, mit dem Leben verwachſen; das engliſche Staatsleben iſt kein abſtraktes und ideologiſches, kein papiernes und todtes, ſondern ein wirkliches und lebendiges Leben."

## Niederlande.

Brüſſel v. 28. Juni. Aus Holland werden uns wunderliche Dinge berichtet, und wir würden ſie nicht nacherzählen, wenn ſie uns nicht von Augen- und Ohrenzeugen erzählt worden wären. Es ſcheint nämlich, daß die Beſtrebungen des neuen Königs, den Katholiken ſeines Landes gegenuber nicht Proteſtant, ſondern **König** zu ſein, von der Oppoſition, und namentlich von den Anhängern der früheren Regierungsform ausgebeutet werden, um ſich durch Aufregung der altholländiſchen reformirten Intoleranz eine Stärke zu geben, welche ihnen früher abging. Die Symptome werden bedenklich und das Uebel ſcheint ſchon ziemlich weit um ſich gegriffen zu haben, wie aus folgenden Thatſachen hervorgeht: Bei dem großen Gaſtmahle, welches gelegenheitlich der Gemäldeausſtellung zu Haag ſtattfand und woran Künſtler (holländiſche und belgiſche), Beamten, Banquiers x. Theil nahmen, wurde in einer vorbereiteten Verſammlung über die Ordnung der auszubringenden Toaſte berathen. Gleich der erſte derſelben, „dem König und der königlichen Familie" gab zu heftigen Erörterungen Anlaß. Zuerſt wollte man gar nicht zulaſſen, daß ein ſolcher Toaſt überhaupt bei dem Bankett vorkomme. Ein Miniſterialbeamter machte auf die Unſchicklichkeit einer ſolchen Auslaſſung aufmerkſam, und brachte es, obwohl mit Mühe, dahin, daß der Toaſt weiter nach hinten, unter die Trinkſprüche „zur Ehre der im Oſten für die chriſtliche Freiheit, chriſtliches Recht, und chriſtliche Bildung Kämpfenden x." noch eingeſchaltet werden ſolle. Nach dieſer Verabredung verfuhr man denn auch bei dem Gaſtmahl ſelbſt, allein die Oppoſition war mit dieſem Siege noch nicht zufrieden; als die Reihe an den Königstoaſt kam, ward er nicht unterſtützt, ſondern wurde das Signal zu einer Erörterung, über die wir hier nicht weiter berichten können oder berichten wollen, die aber jedenfalls ſcandalös war. (O. D. Z.)

Luxemburg v. 28. Juni. Die durch Hrn. v. Haſſenpflug abgeſetzten oder verſetzten Notare ſind während der Anweſenheit des Königs durch einen Akt, zu deſſen Würdigung es keiner weitern Worte bedarf, in ihre Functionen wieder eingeſetzt und nach ihren frühern Wohnſitzen zurückverſetzt worden.

## Rußland.

Aus Beſſarabien v. 16. Juni. Ueber die Operationen der ruſſiſchen Armee im Kaukaſus kann ich Ihnen noch immer nichts Erfreulicheres melden. In Dagheſtan haben ſie im verfloſſenen Monat Mai bei dem befeſtigten Dorfe Tſcherkey, wie dieß auch im vorigen Jahr der Fall war, eine Menge Leute verloren, darunter den Adjutanten des Fürſten Czernitſcheff, Hrn. Balaſcheff, Bruder des Schwiegerſohns des Fürſten Paskewitſch. Die Vertheidigung durch die Gebirgsvölker war eben ſo tapfer als regelmäßig, und ihr Geſchütz ſchien vorzüglich bedient. Zuletzt blieben zwar die Ruſſen unter General Grabbe, nachdem ſie mehrmals neue Truppen, die an Tapferkeit und Muth wahrhaft wetteiferten, ins Gefecht gebracht hatten, Herren

Digitized by Google

des Platzes, allein der Sieg war ſehr theuer erkauft und machte keinen guten Eindruck auf die Operationsarmee, die Zeuge der großen Verluſte iſt, ohne Ruhm dafür zu ernten. (A. Z.)

## Griechenland.

Athen v. 12. Juni. Die Oppoſitionsblätter verlangen lauter als jemals die bewaffnete Intervention der griechiſchen Regierung in jetziger Kriſis. Zu Korinth empfahlen mehrere Notabeln dem Könige, in dieſem Augenblicke die erhabenen chriſtlichen Intereſſen nicht aus dem Auge zu verlieren. Das „Eon" hat einen Aufruf an den König Otto veröffentlicht, um ihn zu ermahnen, ſich an die Spitze der chriſtlichen Bewegung zu ſtellen. Dieſer Aufruf wird in allen Wirthshäuſern und auf den Märkten laut verleſen, und vorzüglich folgende Stellen begeiſtern die griechiſchen Enthuſiaſten: „Erhebe dich, ergreiſe den Panier des Erlöſers, und ziehe an der Spitze der Hellenen nach ihrer Hauptſtadt (Konſtantinopel), dieſer Stadt ohne Gleichen, wo zwei Welten ſich vereinen, wo Aſien Europa den Friedenskuß gibt. Sprich zu dem Orient: Ich bin dein Herr! Die Diplomatie hat ein königl. Diadem um deine Stirne gelegt: habe die Kraft, dir ſelbſt eine ſtrahlende Kaiſerkrone aufzuſetzen! Gehe hin, und du wirſt es ſein! Die Welt unſerer Tage, wie jeder Zeit, opfert auf den Altären der vollendeten Thatſache!" — Der „griechiſche Kurier" bemüht ſich ſeinerſeits, der Oppoſition zu beweiſen, daß ſie der griechiſchen Sache durch eine ſolche Aufregung der Volksleidenſchaften nur ſchade. Bekanntlich hat unſere Regierung das Benehmen der im Aufſtande gegen die türkiſche Regierung begriffenen kretenſiſchen Griechen durch einen offiziellen Erlaß völlig „verdammt". (N. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Am Freitag den 16. Juli d. J. wird auf Antrag der Alois Müller'ſchen Eheleute zu Bommen deren Einöd-Anweſen, beſtehend: aus Wohnhaus Nro. 7 mit Wurz- und Krautgarten und Baint, dann 9 Jauchert Feld um das Haus, 2 Jauch. auf der Wank und ½ Jdis Holz im Buch ſammt dem vorhandenen Vieh, und ſämmtlichen Haus- und Baumannsfahrniſſen im Wege öffentlicher Verſteigerung zum zweitenmale dem Verkaufe unterſtellt werden, da das unterm 22. v. M. gelegte Meiſtgebot per 1825 fl. nicht genehmigt worden. Kaufsluſtige werden demnach eingeladen, an dem obbezeichneten Tage Vormittags 9 Uhr in der Wohnung des Verkäufers ſich einzufinden, und werden dortſelbſt die näheren Kaufsbedingniſſe vernehmen. Unbekannte Steigerer haben ſich über Vermögen und Leumund durch Vorlage gerichtlicher Zeugniſſe auszuweiſen. Sonthofen den 1. Juli 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Abt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Vom 24. auf den 25. Juni d. J. brannten mir ſämmtliche Wirthſchafts-, Bräuerei- und Oeconomie-Gebäude ab. Dieſes Unglück, mein und beſonders meiner Frau ſehr hohes Alter, ohne Kinder und die vielen Geſchäfte beſtimmen mich, die Neubauten nicht wieder ſelbſt aufzuführen, ſondern die Brandſtätte mit gewölbten und ungewölbten Kellern, wie ſie gegenwärtig daſteht, ſammt der darauf ruhenden realen Tafern-, Bräu-, Brenn- und Bäckereigerechtigkeit mit Oeconomie-Liegenſchaften in 50 Tagwerk Wieſen, Aecker, Weiden und 14½ Tagwerk Holz beſtehend, Mittwoch den 21. Juli Vormittags 9 Uhr in Loco Heimenkirch öffentlich verſteigern zu laſſen. Die Grunſtücke und Hölzer ſind im beſten Zuſtande, und werden einzeln oder im Ganzen erlaſſen. Die Realitäten ſind im Landgerichte Weiler, im Pfarrorte Heimenkirch, an der frequenten und ſehr beſuchten Kempter-Lindauer Haupt- und Poſtſtraße, u. an der Memminger-, Leutkircher- und Jßnerſtraße nach Bregenz gelegen, und können täglich eingeſehen werden. Die Bedingungen werden am Tage des Verkaufes bekannt gegeben. Unbekannte Käufer haben ſich über Vermögen und Leumund auszuweiſen. Heimenkirch den 5. Juli 1841.

Bonifacius Riſt.

### Bekanntmachung

der Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft in Elberfeld.

Dieſe Geſellſchaft iſt in allen Theilen Deutſchlands vertreten durch überhaupt 350 Agenturen. Während der achtzehn Jahre ihrer Wirkſamkeit zahlte ſie an Brandſchaden und Koſten über zwei Millionen Thaler. Die Geſellſchaft gewährt nach §. 11 ihrer Bedingungen den Hypothekar-Forderungen Schutz. Das Statut der Geſellſchaft, deren Bedingungen, Abſchlüſſe, überhaupt alles was Verfaſſung und Geſchäftsführung betrifft und Intereſſe für ein verehrliches Publikum haben könnte, liegt bei dem unterzeichneten Hauptagenten zur Einſicht offen; auch wird derſelbe bereitwillig jede paſſende Erleichterung bei Verſicherungs-Einleitungen gewähren. Kempten am 2. Juli 1841. Heinrich Sendtner.

### Bekanntmachung.

Ich mache es mir zur angenehmen Pflicht der Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft in Elberfeld meinen Dank dafür abzuſtatten, daß ſie mir durch ihren Agenten, den am 26. März d. J. erlittenen Brandſchaden, vergüten ließ, welches ich hiemit zur öffentlichen Kunde bringe. Kempten den 1. Juli 1841. Friedr. Aug. Röhne.

Ein einſpänniges Pferdegeſchirr in ganz gutem Zuſtande iſt zu verkaufen. Das Nähere im Z. C.

Bei der am 6. Juli in München vor ſich gegangenen 1395. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

6 32 69 81 79.

Die 1016. Ziehung geſchieht am 15. Juli in Regensburg, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag d. 13. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **110.** den 11. Juli 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 6. Jul. Se. k. Hoh. der Kronprinz Marimilian iſt am 28. Jun. in Ancona gelandet und wird ſich nach erſtandener Quarantäne auf dem Weg über Florenz und Verona durch Tyrol hieher begeben. Ihre Maj. die regierende Königin bezieht nächſten Sonnabend, nach der Abreiſe Sr. Maj. des Königs nach Brückenau, das Reſidenzſchloß Nymphenburg. (A. Z.)

### Baden.

Aus dem Oberlande d. 2. Jul. Eine große Anzahl Gemeinden des Oberlandes haben an den Großherzog die Bitte gerichtet, daß mit den Vorarbeiten zum Bau der Eiſenbahn von Kehl bis Baſel, namentlich bei dem ſchwierigen Iſteiner Klotze, gleichzeitig mit der Fortſetzung der Mannheim-Kehler Bahn begonnen werden möge. In der deßfallſigen Vorſtellung führen ſie die Worte des verewigten Miniſters Winter an, „daß bei längerm Zaudern wir eine Verlegung der Hauptroute vom Inland ins Ausland veranlaſſen könnten", während der damalige Geſetzentwurf den Ausſpruch zu rechtfertigen ſchien, daß die Staatsregierung „die Hand am Puls der Zeit habe." Zuverſichtlich habe man mit dem Ausſtecken der Linie auch das Vorſchreiten des Baues erwartet. Leider vergebens, und man beſorge nach einer Aeußerung des Finanzminiſters noch weitere Zögerung. Mit welchem Gefühl könne man das rege Leben des begünſtigten Unterlandes betrachten, jetzt, wo die obere Landesgegend immer mehr den Beſuch von Fremden und den ſüdlichen Waarenzug durch die Regſamkeit im Elſaße ſchon großentheils verliere? Nur der 1838 beſchloſſene gleichzeitige Beginn des Eiſenbahnbaues an den verſchiedenen Orten könne noch Rettung gewähren. (Nationalztg.)

### Heſſen.

Die Nachricht aus Kaſſel im Schwäb. Merkur, daß ſchon am 29. Jun. daſelbſt die Trauerbotſchaft von dem Tode des Oberbürgermeiſters Schomburg eingetroffen ſei, war voreilig. Aus einer Benachrichtigung des Stadtraths jener Reſidenz an ſeine Mitbürger ergibt ſich, daß Hr. Schomburg erſt am 4. Juli zu Mühla bei Eiſenach ſtarb. Am Schluſſe dieſer Benachrichtigung des Stadtraths ſagt derſelbe: „Das Vaterland, die Welt zählt einen der edelſten Menſchen weniger. Aber ſein Andenken wird fortleben in unſeren Herzen, ſein Name um den einſamen Hügel nicht nach wenigen Jahren verhallen."

### Hannover.

Münden v. 3. Juli. Der Deputirte der hieſigen Stadt bei der Allgemeinen Stände-Verſammlung, Dr. jur. Rezmann, kehrte, nach erfolgter Auflöſung der Stände-Verſammlung, heute zurück. Sobald nur ſeine Ankunft bekannt geworden war, kamen Bürger-Repräſentanten, Wahlmänner und Männer aus allen Ständen, um ihn zu bewillkommnen und ihm ihren Dank abzuſtatten. Die allgemeine Landestrauer verhinderte, ihm eine Nachtmuſik zu bringen. Doch brachte ihm Abends 10 Uhr noch eine große Anzahl von Bürgern ein Lebehoch. (Kaſſ. Z.)

Die hannoverſchen Blätter bringen eine von dem Kronprinzen in der erſten Kammer gehaltene Rede, worin Se. k. Hoh. erklären, ihre feſte und unabänderliche Abſicht gehe dahin, die jetzt beſtehende Verfaſſung unter allen Umſtänden aufrecht zu erhalten.

Die Mainzer Zeit. ſagt: Im Hamburger Correſpondenten, deſſen Artikel aus Hannover mit der zweiten hannoverſchen Kammer ſehr mißvergnügt ſind, und der auch entdeckt hat, daß dieſelbe ſich mit „leeren Prinzipienfragen" beſchäftige, wird dieſe zweite Kammer auf eine höchſt niedrige Art und Weiſe angegriffen, während gegen ihre Antagoniſten, Scheele ꝛc., kein Wort geäußert werden darf. Haben denn die Redaktion und die Cenſur des genannten Blattes gar keine Schaam mehr? Iſt es für ein Blatt, das ſich auf ſeine Unparteilichkeit ſo viel zu Gute thut, nicht ſchmachvoll, wenn es Stellen aufnimmt, wie Folgende: „Warum ſoll das Land, — ſo ſchreibt einer der hannoverſchen Kabinetsmyrmidonen, — Nichtsthun mit Diäten bezahlen? War Unthätigkeit verabredeter Zweck der Oppoſition, ſo hätte ſie wenigſtens keine Bezahlung für ihren Müßiggang nehmen und für eigene Rechnung radikale (!) Mahlzeiten halten und oppoſitionelle Toaſte bringen ſollen. Das Land (!) hatte dießmal mit oppoſitionellen Anſichten weiter nichts gemein, als daß es deren Ausſprechen in der Kammer täglich mit drei Thaler Diäten vergalt, die kein „Vaterlandsfreund" im Bewußtſein ſeiner verabredeten Unwirkſamkeit ausſchlug." — Wenn nun Einer dagegen dem Hamburger Correſpondenten zumuthete, nachzurechnen, wie viel das Land durch die bekannten Finanzoperationen verloren habe, wie viele Tauſende z. B. die Stadt Göttingen durch ſo manche bekannte Schritte eingebüßt hat, die ihr Hr. Ebel nicht wieder einbringen wird; wenn man nachrechnete, was die Männer gekoſtet und an baarem Gelde erhalten haben, welche noch nichts weiter zu thun verſtanden, als das Staats-

Google

grundgeſetz aufzuheben, Eingriffe in die perſönliche Freiheit ꝛc. zu machen; und wenn man von alle dem in ähnlicher Weiſe ſprechen wollte, wie jener Artikel, — würden da wohl Cenſur und Redaktion in Hamburg ſich „unparteiiſch" zeigen? Schon der bloße Anſtand ſollte ſie verhindern, ſich dergleichen Unwürdigkeiten zu Schulden kommen, und den bekannten Satz nicht unbeachtet zu laſſen, daß dem Einen recht was dem Andern billig iſt. Das Publikum indeſſen übt ſeine Gerechtigkeit, wie denn eine gewiſſe Leipziger Zeitung, ſeit ſie ſich auch für das jetzige hannoverſche Syſtem ſo lebhaft intereſſirt, am 1. Jul. in nicht weniger als drei und zwanzig Ortſchaften Sachſens an ein und demſelben Tage gänzlich abgeſchafft worden iſt. Das Publikum liebt es nicht, ſo mit ſich experimentiren zu laſſen, wie jenes Leipziger Blatt es gethan hat.

## Preußen.

Berlin v. 29. Juni. Wie ſich die hannover'ſchen Verhältniſſe löſen werden, iſt man hier um ſo mehr geſpannt, als ſie jetzt zu einem ſolchen Punkt des Conflicts gelangt ſind, daß die Staatsmaſchine ſelbſt zum Stillſtand gebracht werden muß. Die öffentliche Meinung iſt fortwährend für die Stände und für eine baldige Rückkehr zum früheren Rechtszuſtand. Deßhalb hat auch ein Schreiben aus Hannover in der Leipziger Allg. Zeit., in welcher die Majorität auf eine ſchamloſe Weiſe verdächtigt wurde, hier allgemeinen Widerwillen erregt. Die frühere Reiſe des Verlegers nach Hannover fängt jetzt an, ihre ſichtbaren Früchte zu tragen. (Nat. Z.)

Berlin v. 4. Juli. Die bereits von mehreren Zeitungen mitgetheilte Erwiderung des Königs auf das Schreiben des Magiſtrats und der Stadtverordneten in Breslau hat daſelbſt großes Aufſehen gemacht. Wie aus Breslau geſchrieben wird, waren die dortigen Stadtverordneten bereits mehrmal verſammelt, ohne über den Antrag, ob die Verſammlung unter den gegenwärtigen Umſtänden ſich aufzulöſen habe, zu einem Beſchluß zu kommen, doch ſah man noch vorgeſtern einer definitiven Entſcheidung entgegen. Unter mehreren daſigen Corporationen ſollen Adreſſen an die ſtädtiſchen Behörden in Umlauf ſein, aber es verlautet hier nichts über den Inhalt derſelben. (A. Z.)

Man lieſt in der Allg. Zeit. folgende Widerlegung: Die Allg. Zeit. von Augsburg Nr. 178 vom 27. Junius Seite 1420 enthält, datirt Breslau, den 19. Junius, Folgendes:

„Nachſtehendes iſt die Adreſſe an Se. Maj. den König, die nach vielen Discuſſionen in Bezug auf die vom Oberpräſidenten kürzlich gemachte Mittheilungen vom Magiſtrat und den Stadtverordneten erlaſſen, und mit Ausnahme des Oberbürgermeiſters, Geh. Regier.Rath Lange, der auch an der Ueberreichung der vielbeſprochenen Petition an den Landtag keinen Theil genommen, von ſämmtlichen Mitgliedern beider ſtädtiſchen Behörden unterzeichnet worden iſt ꝛc."

Wir geben hiemit öffentlich die Verſicherung, daß unſer Hr. Oberbürgermeiſter Lange nicht nur den lebhafteſten Antheil an den Verhandlungen genommen und ſolche in in den Seſſionen geleitet, ſondern auch die Petition und alle Adreſſen als erſtes Magiſtratsmitglied zuerſt unterzeichnet hat, wornach dieſe ſchamloſe Lüge in Betreff des hochverdienten Mannes zu würdigen iſt. Breslau, den 2. Julius 1841. Der Vorſtand der Stadtverordneten: Klocke, Ludewig, Berendt, Aderholz.

## Großbritannien.

Zu dem Schlag, den die Miniſter in der City erlitten, kommt noch, daß auch in Weſtminſter der Tory Rous den liberalen Obriſt Evans verdrängte. Indeſſen war doch bis zum 2. Juli das Reſultat im Allgemeinen, daß Whigs und Tories ſich im Gleichgewicht hielten. Es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daß auch in dem neuen Parlamente keine von den zwei großen Parteien — der Volkspartei und der Adelspartei — ein entſchiedenes Uebergewicht erlangen wird. — Unter den für den Londoner Bezirk Marylebon Gewählten iſt der tapfere Commodore Sir Charles Napier. — An blutigen Köpfen fehlte es bei den Wahlen nicht; beſonders in Liverpool und Notingham ging es ſcharf her.

## Frankreich.

Paris v. 3. Juli. Die neueſten Nachrichten aus London melden, daß Palmerſton immer neue Schwierigkeiten gegen den Beitritt Frankreichs zu den Londoner Beſchlüſſen erhebt. Die nunmehr erfolgte Unterwerfung Mehemed Ali's begegnet dem bedeutendſten Einwand, deſſen der Lord ſich bisher gegen Frankreich bediente. Sein nächſtes Benehmen wird daher die Lauterkeit oder Unlauterkeit der Motive, die ihn zu der hartnäckigen Oppoſition gegen Frankreich vermochten, an den Tag legen und den wahren Sachverhalt entſchleiern. (A. Z.)

## Schweiz.

Zürich v. 5. Jul. Aus Teſſin meldet man von einem Umwälzungsverſuch, der vereitelt worden zu ſein ſcheint. Der erſte Anſchlag ſoll, nach der Proclamation der Regierung, auf den zur Tagſatzung reiſenden Obriſten Luvini gerichtet geweſen ſein. Schnell umgab ſich die Regierung mit Truppen. Am 1. Jul. rückte aus Valle Maggia ein Zug Geworbener gegen den Hauptort Locarno an. In mehrſtündigem Gefechte wurden ſie in die Flucht geſchlagen, nachdem ihrer einige gefallen, andere in den Händen der Regierungstruppen geblieben waren. Den nächſten Tag ſchlug ſich ein anderer Haufe zwiſchen Bellinzona und Locarno an der Brücke Tenero mit eben ſo großem Nachtheil. Die Regierung glaubte nun den Sieg errungen zu haben, den ſie nur noch zu verfolgen brauche. Sie erließ am 2. eine Proclamation in dieſem Sinn. Eben ſo leicht iſt der Einfluß dieſer Vereitelung einer Verſchwörung, wenn ſie Beſtand hat, auf den Gang der Tagſatzung zu berechnen, als es derjenige einer gelungenen Re-

Digitized by Google

volution gegen die einzige Regierung, die ganz zu Aargau's Gunſten inſtruirt hat, geweſen wäre. (A. Z.)

## Rußland.

Von der poln. Grenze, 28. Juni. Die neuerdings wieder aufgenommenen Unterſuchungen gegen die wilna'ſchen Umtriebe haben im Königreich ein unbehagliches Gefühl hervorgerufen. In den niedern Ständen, namentlich dem Bauernſtande, ſoll jezt häufig der Fall vorkommen, daß katholiſche Eltern ihre Söhne zur griechiſchen Kirche übertreten laſſen, um ſie auf dieſe Weiſe von der Militärpflichtigkeit zu befreien. (A. Z.)

## Türkei.

Semlin v. 29. Jun. In Konſtantinopel nehmen die Dinge einen troſtloſen Gang. Der Padiſchah, der bei ſeiner Thronbeſteigung mit Eifer den Geſchäften des Staats ſich widmete, hat allmählich den Sinn für ein thätiges Leben verloren, und einem ungeregelten ſich hingegeben, das alles für ſeine Geſundheit, für ſein Leben beſorgen läßt. Der übermäßige Genuß, dem er ſich ergibt, hat durch Ueberreizung die bekannten Krampfanfälle, an denen er leidet, ſo geſteigert, daß Riza Paſcha, der Oberſthofmarſchall, das Appartement ſeines Herrn von oben bis unten auspolſtern ließ, damit dieſer bei den ſich immer häufiger erneuernden Anfällen keinen lebensgefährlichen Schaden nehme. Die guten Vorſätze der Mäßigung, der Vermeidung des Harems ſind zu Waſſer geworden und der Sultan lebt nach wie vor ein zu aufreibendes Leben, als daß man nicht auf nahe Wechſelfälle gefaßt ſein müßte. Indeſſen führt Riza Paſcha die Regierung, deſſen wahre Geſinnungen bisher durch den noch über ihm waltenden Geiſt Mahmuds II. in Schranken gehalten waren, ſich aber jezt dieſer Feſſeln entledigt und den ächten, jeder Civiliſation und Verbeſſerung abgeneigten Türken bewährt haben. So werden wahrſcheinlich in nicht langer Zeit die Spuren jeder Reform verſchwinden. (A. Z.)

Der Statthalter von Niſſa hat ſich unterworfen.

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** München. Die Abreiſe Sr. Maj. des Königs nach Brückenau iſt auf den 10. feſtgeſezt.

Berlin v. 2. Juli. Der Beſcheid des Königs auf die Vorſtellung des Magiſtrats und der Stadtverordneten (Gemeindebevollmächtigten) der Stadt Breslau hat die Lebhaftigkeit des Antheils ſehr vermehrt, welchen man allgemein für dieſe Angelegenheit nimmt. Die Bürgerſchaft hat ſich in zwei Parteien getrennt, von welchen die eine ſich gegen die Vorſtellung des Magiſtrats ausſpricht, während man andererſeits eine Adreſſe an denſelben zur Unterſchrift umlaufen läßt, in welcher der Schritt deſſelben gutgeheißen wird. — Mit Recht begrüßt man die neulich bei Gelegenheit unſerer Stadtverordneten-Wahlen ſtattgefundene öffentliche Beſprechung unſerer ſtädtiſchen Angelegenheiten als ein erfreuliches Zeichen der Zeit; ſie iſt die Bürgſchaft dafür, daß die Mängel in jenen Angelegenheiten die längſte Zeit beſtanden haben. (S. M.)

Breslau v. 25. Juni. Noch nie ſind die neuen Stadt-Verordneten-Wahlen mit größerem Intereſſe vorgenommen worden, als in voriger Woche, und man kann ſich nicht verhehlen, daß ſie faſt ſämmtlich im Sinne der konſtitutionellen Oppoſition ausgefallen ſind. Namentlich iſt es bezeichnend, daß der Kaufmann Held, welcher in den lezten Jahren kein ſtädtiſches Amt bekleidete, und vor Kurzem die von der Polizeibehörde in Beſchlag genommene Dank- und Belobungsadreſſe an den Magiſtrat und die Stadt-Verordneten-Verſammlung entworfen und in Umlauf geſezt hatte, in ſeinem Bezirke ſogleich mit 70 Stimmen unter 80 Wählern zum Stadtverordneten für die nächſten 3 Jahre ernannt wurde. (Nat. Z.)

**Großbritannien.** Da die Miniſter bei den engliſchen Städtewahlen 7 bis 8 Stimmen gegen früher verloren haben, und da die Grafſchaftswahlen ganz in den Händen der Tories ſind, ſo iſt ihre Niederlage in dem neuen Parlament kaum mehr zweifelhaft. Das miniſterielle M. Chronicle vom 3. Juli geſteht dieß auch ein, bemerkt aber dazu, das Schickſal der Monopole und Monopoliſten ſei gleichwohl beſiegelt, denn eine Oppoſition, welche von 17 Repräſentanten der Hauptſtadt 14 in ihren Reihen zähle, und überdieß Mancheſter, Birmingham, Sheffield und ſo viele andere Fabrik- und Handelsſtädte des Landes für ſich habe, und an deren Spitze der geſchickteſte Mann des Parlaments (Lord John Ruſſell) ſtehe, werde gewiß nicht lange Oppoſition bleiben.

**Turkei.** Konſtantinopel v. 22. Juni. Die Pforte glaubt wichtige Motive zu Klagen und Beſchwerden gegen das Gouvernement zu Athen erhalten zu haben. Eine in erbitterter Sprache abgefaßte Note Rifaat Paſcha's an den hieſigen griechiſchen Repräſentanten enthält eine Reihe von Facten, die Griechenland zur Laſt gelegt werden, und die ohne Billigung oder wenigſtens ohne auffallende Connivenz nimmer hätten ſtatt finden können. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Neapel v. 25. Juni. Das traurige Ereigniß von dem im Canal zwiſchen Elba und Piombino erfolgten Untergang des ganz neuen und prachtvollen Dampfſchiffs Pollux mit ſardiniſcher Flagge hat hier große Senſation erregt, was um ſo begreiflicher iſt, als ſo vieler Intereſſe dabei betheiligt iſt, und man noch nicht beſtimmt weiß, ob die Verſicherungskammern in ſolch einem Fall bezahlen werden. Außer ſehr bedeutenden Summen an baarem Geld hatte dieſes Schiff viele tauſend Pfund theils rohe theils Nähſeide, ſo wie eine Menge anderer Waaren an Bord, und nicht nur davon, ſondern auch von dem Gepäck der Paſſagiere, deren es 45, nämlich 27 Frauen und 18 Männer waren, konnte ſo gut als nichts gerettet werden, da den Reiſenden gleich der Mannſchaft kaum die Zeit blieb, ihr eigenes Leben in Sicherheit zu bringen. Das Unglück ereignete ſich um 11½ Uhr

Digitized by Google

des Nachts, und der Leck, welchen das Schiff an der linken Seite erhielt, war ſo bedeutend, daß es 7 Minuten nach erhaltenem Stoß ſchon zu ſinken begann, und 14 Minuten ſpäter ganz verſchwunden war. Glücklicherweiſe war die See ganz ruhig, allein der Schrecken wurde durch die Dunkelheit der Nacht noch vergrößert, zumal der größere Theil der Paſſagiere im Bette lag. Man denke ſich den Moment, als der Maſchiniſt unmittelbar nach dem erhaltenen Stoß, mit dem Kennerblick die Gefahr augenblicklich wahrnehmend, mit dem Schrei: „es rette ſich wer kann, das Schiff iſt verloren und ſinkt“, auf dem Verdeck erſchien. Während der Mongibello ſie aufnahm, wußten ſie noch nicht einmal, ob dieſer nicht auch beſchädigt worden, und ihm vielleicht ein gleiches Schickſal bevorſtehe; allein glücklicherweiſe (wenn dieſes Wort je hier am Platze iſt) traf dieſer gerade mit ſeinem ſehr ſpitzen Vordertheile den Pollux in die Flanken, und ward dadurch nur wenig beſchädigt, ſo daß er ohne Gefahr nach Livorno zurückkehren konnte. Die Paſſagiere des Pollux, dem Bette entſpringend, fanden ſich alle natürlich in ſehr leichten Gewändern auf dem Mongibello ein, und mußten ſich helfen ſo gut ſie konnten; der Capitän ſelbſt war im Hemde. Nur ein Individuum, ein Schiffscapitän aus Procida, verlor ſein Leben. Der Mongibello kam vor vier Tagen hier an, und ging bereits wieder nach Palermo. Das geſtern hier eingetroffene franzöſiſche Kriegsdampfſchiff brachte die Nachricht mit, daß der Pollux in der Tiefe von 120 Fuß geſehen worden, und Hoffnung vorhanden ſei, ihn wieder heraufzubringen, wozu auch bereits in Livorno Anſtalten getroffen werden ſollen. (A. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Oeffentliche Vorladung.

Johann Evangeliſt Gabler, ſodann deſſen Brüder Franz Joſeph, Anton und Johann Georg ſind — der Letztere ſeit 30 Jahren, die drei Andern ſeit mehr als 40 Jahren landesabweſend, daher dieſelben oder deren allenfallſige Descendenz um deſto beſtimmter erinnert werden, binnen 6 Monaten a dato von ihrem Aufenthalte Nachricht zu geben, als dieſelben widrigenfalls für verſchollen erklärt, und das Vermögen des Johann Georg Gabler per 205 fl. 50¼ kr. gegen Caution, das des Anton Gabler zu 259 fl. 10¼ kr. aber ohne ſolche den Erben verabfolgt würde. Kempten den 2. Juli 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Nachſtehende der gräflichen Standesherrſchaft Buxheim gehörigen Zehenten werden für das Erndtejahr 1841 nach der, in der für die Provinz Schwaben erlaſſenen allerhöchſten Verordnung vom 16. Mai 1805 §. 14 enthaltenen Beſtimmung im Verſteigerungswege an den Meiſtbietenden verpachtet, und zwar:

1) Montag den 19. Juli 1841, Vormittags 11 Uhr, der Winterrieder Zehenten im Wirthshauſe daſelbſt.

2) Dienſtag den 20. nemlichen Monats, Vormittags 9 Uhr, der Fininger, Neuhauſer, dann Neubronner Zehenten im Wirthshauſe zu Finingen.

3) Donnerſtag den 22. nemlichen Monats, Vormittags 9 Uhr, der Eiſenburger, Grünenfurter und Unterhalter Zehenten im Wirthshauſe zu Amendingen.

4) Am nemlichen Tage, Morgens 11 Uhr, der Amendinger Zehenten im Wirthshauſe daſelbſt.

5) Freitag den 23. nemlichen Monats, Vormittags 9 Uhr, der Buxheimer und 11 Uhr der Weſterharter Zehenten im Rentamtslokale zu Buxheim.

6) Samſtag den 10. nemlichen Monats, Nachmittags halb 3 Uhr, der Buxheimiſche Zehent-Antheil zu Memmingerberg in Gemeinſchaft mit der Stadtmagiſtratiſchen Verſtiftungs-Commiſſion im Wirthshauſe daſelbſt.

Pachtluſtige werden eingeladen, ſich an den obbezeichneten Orten und Stunden einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben. Buxheim den 4. Juli 1841.

Gräflich Waldbott Baſſenheimiſches Rentamt.

Urban.

---

Da nach dem ſo herben Verluſte der geliebten Tochter und Schweſter es dem Lenker der Menſchenlooſe in ſeinem uns dunkeln Rathſchluſſe nicht gefiel, die Bitte, um Erhaltung des theuren Lebens der Gattin und Mutter, zu erhören, ſo erſtatten wir abermals allen jenen, die bei dem uns nun doppelt getroffenen Schlage ſo viele und aufrichtige Theilnahme bezeigten, unſern innigſten Dank. Jakob Kiſel, Kaffeeſchenk u. Kinder.

---

Die hochanſehnliche und zahlreiche Begleitung meiner ſel. Gattin zu ihrer Grabesſtätte erkenne ich mit gehorſamſt verbindlichſtem Danke; empfehle mich und die Meinigen aber auch zugleich zu fernerer hochgeneigter Gewogenheit und Freundſchaft. Kempten den 8. Juli 1841.

Ph. Heinr. Köchlen,

penſ. k. Kreis- und Stadtgerichtsſchreiber.

---

(London) von (Hamburg)

**J. Schuberth & Co.**

**Das Haupt-Lager**
dieser
**anerkannt vorzüglichsten Fabrik**
ist mir auf hiesigem Platze allein übertragen und verkaufe en gros et en detail zu den *sehr niedrigen Preisen* von 9 kr. bis 1 fl. 12 kr. die Karte mit Halter. **Eine** dieser ächten Stahlfedern lässt sich Wochen lang gebrauchen; Anweisung dazu nebst Preisverzeichniss gebe ich unentgeldlich aus.

***Tobias Dannheimer*** in Kempten.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **111.** den 13. Juli 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 10. Juli. Se. Maj. der König hat heute früh vor 5 Uhr die Reſidenzſtadt verlaſſen, und begibt ſich morgen von Regensburg den nächſten Weg über Bamberg, Schweinfurt und Kiſſingen nach Brückenau. (A. Z.)

Die Münchener pol. Zeit. ſagt: „Se. Maj. der König haben geruht, dem gegenwärtig ſich dahier aufhaltenden Pfarrer der katholiſchen Gemeinde in London, Prieſter Doyle, die allergnädigſte Bewilligung zu ertheilen, daß derſelbe zum Behufe des Baues einer katholiſchen Kirche in London bis zum Ende des Monats September l. J. bei dem Adel und den wohlhabenden Einwohnerclaſſen Beiträge ſammle, zugleich aber dieſe Sammlung mit einem Geſchenk von 1000 fl. aus Allerhöchſtihrer Cabinetscaſſe zu eröffnen. — Auch haben Se. Maj. der König allergnädigſt zu bewilligen geruht, daß zur Unterſtützung jener unglücklichen Prieſter Spaniens, welche um ihrer Anhänglichkeit an ihre Kirche und an ihren König willen jüngſt genöthigt waren, ihr Vaterland zu verlaſſen, und nunmehr von großer Noth bedrängt in fremden Ländern, namentlich in Frankreich herumirren, bei den katholiſchen Unterthanen des Königreichs eine Sammlung von milden Beiträgen veranſtaltet werde. Se. Maj. haben die fragliche Sammlung mit einem Beitrag von 1000 fl. aus Allerhöchſtihrer Cabinetscaſſe zu eröffnen geruht.“

München v. 9. Juli. Es iſt nunmehr entſchieden, daß künftig in München ſtatt den bisherigen drei Pfarrſprengeln (Unſern Frau, St. Peter und St. Anna) ſieben beſtehen werden; es ſind nämlich auch noch die hl. Geiſtkirche, die Ludwigs-, die Bonifaciuskirche (Baſilica), dann die Kirche der (ehemaligen) Eliſabethinerinnen, zu Pfarrkirchen beſtimmt. (A. Z.)

Ein öffentliches Blatt ſagt: Ihres vielſeitigen Intereſſes wegen dürfte aus dem Protokoll des Landraths von Schwaben und Neuburg folgende Stelle die möglichſte Veröffentlichung verdienen: „Die Fixation der ärarialiſchen Zehnten hat bereits auf die Hebung der Landescultur eine ſo glückliche Einwirkung geäußert, daß der Wunſch, auch die Zehnten der geiſtlichen Pfründen und Stiftungen ebenſo fixirt zu ſehen, lebhaft in der Bevölkerung des Kreiſes erwacht iſt, und erſieht ſo eben der Landrath mit freudiger Anerkennung, daß die k. Regierung (Kreis-Intelligenz Nr. 20) dieſen Gegenſtand auf das nachdrücklichſte in Anregung gebracht hat. Gewiß würde dieſe Operation für die Nutznießer dieſer Zehntrechte von dem entſchiedenſten Vortheile ſein, und vorzüglich die am häufigſten vorkommenden Veranlaſſungen zu Zwieſpalt zwiſchen Seelſorgern und Pfarrkindern entfernen. Möchten auch ſämmtliche Standes- und Gutsherren dem Beiſpiele ſo mancher ihrer Standesgenoſſen, welche ihre Zehnten ſchon ſeit mehreren Jahren fixirt und dabei die entſchiedenſten Vortheile gefunden haben, folgen, und ſo die lebhafteſten Wünſche ihrer Hinterſaſſen erfüllen.“

### Hannover.

Von der Leine, 5. Juli. Wenn die Königin Viktoria ihr Parlament auflöſt, weil ihre Miniſter die Majorität verloren, oder wenn man in Frankreich eine Auflöſung für ſich möglich hält, weil das Miniſterium keine glänzende Majorität hat, ſo beſagt die Auflöſung Nichts, als daß die Krone an neue Wahlen appellirt. Ein Anderes iſt es mit der erfolgten Auflöſung unſerer Ständeverſammlung. Durch das k. Auflöſungsreſcript iſt nämlich die Majorität der Zweiten Kammer für „unfähig“ erklärt, die ihr obliegenden Functionen zu erfüllen, und das ſoll nicht bloß ein Verweis ſein, ſondern es bedeutet mehr. Man braucht ſich nur daran zu erinnern, daß im Jahre 1839 gleichfalls die Majorität der Zweiten Kammer durch ein k. Reſcript von der Theilnahme an den weiteren Verhandlungen präcludirt wurde. Damals hieß es, die Deputirten ſeien für reſignirend angeſehen; jetzt heißt es, die Majorität der Zweiten Kammer ſei „unfähig“, ihre Functionen zu erfüllen, und man kann daraus ableiten, daß alle Diejenigen, welche bei der dießjährigen Ständeverſammlung mit der Majorität in Zweiter Kammer geſtimmt haben, fortan als Deputirte nicht wieder zuläſſig ſeien. So wollen Viele vorausſagen, und wenn ihre Vorherſagung unbeſtätigt bleibt, ſo wird es auch ſchwer halten, eine „fähige“ Kammer zuſammenzubringen, da die hier in Rede ſtehende Unfähigkeit der gegenwärtigen Majorität doch eigentlich in der Unfähigkeit der Wähler ihren Grund hat. (O. D. Z.)

Hannover v. 4 Juli. Bei der am 30. Juni aufgelöſten Ständeverſammlung haben die die Majorität bildenden 44 Mitglieder, bevor ſie Hannover verließen, erſt eine Vorſtellung an die hohe deutſche Bundesverſammlung unterzeichnet und darin die Gründe für ihr Verhalten offen dargelegt. Ein beſonderes Petitum iſt, ſo viel man vernimmt, an dieſe Vorſtellung nicht geknüpft. Wie es ſcheint, beabſichtigt dieſe Mehrheit durch ihr, von

Digitized by Google

mehreren Correſpondenten des Hamburger Correſpondenten und der Leipziger Allgemeinen Zeitung ſehr mißbilligtes, Verhalten zu verhindern, daß die neue Verfaſſung den Schutz des Artikels 56 der Wiener-Schlußacte erlange. — Ein großer Theil der Gemeindvorſteher ꝛc. des Bauernſtandes einer der älteſten Provinzen des Fürſtenthums Calenberg ſoll ihrem Abgeordneten erklärt haben: wie ſie das für ſie ſo hochwichtige Verkoppelungsgeſetz gern noch einige Jahre entbehren wollten, damit nur ſonſt nichts vergeben werde. (Kaſſ. a. Z.)

## Sachſen.

Die Mainzer Zeit. ſchreibt: In Dresden haben die Stadtverordneten (Gemeindebevollmächtigten) ihren neuen Sitzungsſaal eingeweihet. An den Wänden erblickt man die Inſchriften: Verfaſſung 1831. Städteordnung 1834. Die Gallerien für den freien Zutritt ſind ſehr geräumig. In Sachſen iſt man nämlich der lobenswerthen Anſicht, daß die Verhandlungen der Stadtverordneten öffentlich ſein müßten, damit der Bürger ſich überzeugen könne, ob die, welche er mit ſeinem Vertrauen und ſeiner Stimme beehrt, auch im Intereſſe der Gemeinde wirken. — Dem Herausgeber der deutſchen (vormals Halle'ſchen) Jahrbücher, Dr. A. Ruge, der ſich nach Dresden übergeſiedelt hat, wurde das Bürgerrecht ertheilt.

Dresden v. 30. Jun. Die Herzogin Luiſe von Lucca, verwittwete Prinzeſſin Max von Sachſen, lebt jetzt hier mit ihrem Gatten sous cape, dem Grafen Roſſi, ihrem Kammerherrn. Es hat eine allerhöchſte und höchſte Ausſöhnung ſtattgefunden wegen dieſer Mesalliance. Was werden die nächſten Stände dazu ſagen? Die vorigen wollten kein Witthum weiter bewilligen, weil der Grundſatz gelte: „Der Mann ernährt die Frau." Die Regierung aber läugnete das ſtadtbekannte Faktum. (St. A. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 5. Jul. Der Prinz von Preußen iſt noch immer in Folge des unangenehmen Vorfalls in Schwerin, wo ihm, wie man jetzt näher erfahren hat, durch eine herabfallende Thüre bei dem Beſteigen eines Sommerhauſes, deſſen Plateau eine ſchöne Ausſicht gewährt, die Schulter und auch der Rücken beſchädigt wurde, ſo daß Höchſtderſelbe, zum großen Schrecken des ihm folgenden Adjutanten betäubt niederfiel, ſehr leidend. Noch bis jetzt hat derſelbe ſeine Zimmer ſeit der Rückkehr von dieſer Reiſe nicht verlaſſen, und es iſt, wenn auch wirklich der Unfall keine weiteren Folgen hat, nicht anzunehmen, daß der Prinz ſelbſt bei den bevorſtehenden Revüen zugegen ſein wird. Man ſpricht von einer demſelben von den Aerzten verordneten Badekur. (F. J.

Berlin v. 3. Jul. Die einzige Schrift: Die vier Fragen, hat eine ganze Literatur hervorgerufen, wie erſt neuerdings eine Schrift, die unter dem Namen: „Zur Literatur," vom ſtreng monarchiſchen Standpunkte aus das ganze Gebiet des Streites umfaßt und nicht ohne Bitterkeit und Energie ſich gegen die Häupter der Bewegung in Oſtpreußen richtet. Wie genau der König ſelbſt die Vorgänge in der Preſſe verfolgt, beweist unter Anderem auch das ſchnell aufgehobene Verbot der Badiſchen Zeitungen. Man vernimmt, daß der Befehl dazu nach höchſter Beſtimmung erfolgt ſei. (S. M.)

Man ſtreitet ſich darüber, ob ein Verbot der Badiſchen Zeitungen gar nie ſtattfand, oder ob es wieder aufgehoben wurde. Jedenfalls iſt es gewiß, daß die preußiſche Poſt die Badiſchen Blätter wieder ſpedirt.

## Oeſterreich.

Wien v. 24. Juni. Man darf den Wienern nicht länger den Vorwurf der Indolenz machen, und darin gerade habe ich gegen früher eine erſtaunliche Veränderung gefunden, daß man zu lebhaftem Bewußtſein erwacht und von dem Optimismus, der hier ſonſt alles beſeelte, zurückgekommen iſt. Auch die Wiener fühlen jetzt, daß ſinnliches Behagen allein noch kein wahres Volksglück und am wenigſten für die Dauer zu begründen vermöge, und die Mängel der hieſigen Zuſtände werden jetzt ſo tief in den verſchiedenſten Kreiſen empfunden, daß ich faſt überzeugt bin, die weitverbreiteten Wünſche ums Beſſerwerden können und werden nicht lange unerfüllt bleiben! Wie jedes Uebel in gewiſſer Art nicht ganz ohne gute Folgen bleibt, ſo war für die hieſigen Zuſtände auch die mit dem Juli-Vertrag herbeigezogene Kriſis nicht ohne wohlthätige Rückwirkungen; denn gerade die durch politiſche Verhältniſſe herbeigeführte Erſchütterung unſeres Staats- und Privatkredites, und die anhaltenden, bis jetzt noch fortdauernden empfindlichen Rückwirkungen, haben über ſo Manches die Augen geöffnet und den bisherigen Nimbus zerſtört. Der große Stoß, den unſere Nationbank erlitt, wirkte auf alle Geldverhältniſſe lähmend, ſtörte gerade das am empfindlichſten, was man hier ſonſt am beſten geborgen vermeinte — die materiellen Intereſſen, und die hiedurch entſtandene Unbehaglichkeit führte bald zur Unterſuchung der wahren Beſchaffenheit unſerer Geldverhältniſſe. Die hierüber wach gewordene Erkenntniß beſchränkte ſich aber nicht allein auf das vorhandene Uebel, ſondern ſuchte auch die Urſachen ſeiner Wirkungen zu erfaſſen, und — es iſt ja ein bekanntes Wort — wer ſucht, der findet! — In der That, ich habe ſeit mehreren Monaten die hieſige Stimmung in den verſchiedenſten geſellſchaftlichen Regionen genau beobachtet, und überall dieſelbe Unbehaglichkeit, denſelben Mißmuth über die Gegenwart, dieſelben Wünſche für eine andere Zukunft gefunden. Man fühlt den großen Abſtand zwiſchen unſerer Finanzlage gegenüber der in den übrigen deutſchen Staaten. Erfreulich iſt es aber, daß die ernſtliche Erwägung unſerer Lage, der jetzt ſo viele ſich hingeben, nicht blos auf materielle Gegenſtände, ſondern auch auf die höheren geiſtigen Intereſſen gerichtet iſt, und daß die hierüber in jüngſter Zeit hier vorherrſchend gewordenen Anſichten nicht etwa blos von den Regierten ausgeſprochen, ſondern auch von den Mitregierern getheilt werden. Daß die Verfaſſung und der Geiſt unſerer Unter-

Digitized by Google

richtsanſtalten nach klerokratiſchen Tendenzen dem Geiſte der Zeit und ſeinen unabweislichen Mahnungen widerſpreche und demgemäß geändert werden müſſe: daß die wiſſenſchaftlichen Richtungen durch Berührung mit dem übrigen Deutſchland aus ihrer bisherigen Stagnation geriſſen werden müſſen; daß die bisherige Beſchränkung jeder Regung des öffentlichen Geiſtes, ohne die Volkswohlfahrt zu gefährden, nicht länger aufrecht erhalten werden könne — dieſe Ueberzeugung iſt hier nicht nur verbreitet, ſondern auch bei einem großen Theile der einflußreichſten Staatsmänner zur Geltung gelangt. Es iſt hier ein neuer Geiſt erwacht, deſſen Regungen ſo lebhaft, deſſen Forderungen ſo ernſt, deſſen Anhänger ſo mächtig, und deſſen Wollen ſo edel und gerecht, daß eine bevorſtehende Aenderung der hieſigen Zuſtände zum Beſſern nicht länger bezweifelt werden darf. (Nat. Z.)

## Spanien.

Die neueſten Madrider Blätter und Correſpondenzen vom 30. Juni bringen die Nachricht von einem Aufſtand der Beſatzung von Alhucemas (auf der afrikaniſchen Küſte), die ſich allen möglichen Exceſſen überließ; ſodann ein Decret der Regierung, das ſich in ſtarker Sprache gegen die letzte Allocution des Papſtes in Betreff Spaniens ausſpricht, und Maßregeln gegen die Prieſter vorſchreibt, welche ſich durch jene Allocution beſtimmen laſſen ſollten, gegen die Staatsgeſetze zu handeln.

## Großbritannien.

Es iſt als entſchieden anzuſehen, daß die Tories in dem neuen Parlament die Majorität erhalten werden. Indeſſen ſind darum keine Rückſchritte zu befürchten; vielleicht ſind die Tories gezwungen, wider ihren Willen noch weiter zu gehen, als die Whigs. Jedenfalls wird der große politiſche Kampf jetzt wieder neues Leben bekommen, und die Parlamentsverhandlungen werden weit intereſſanter werden, als ſie ſeit Jahren geweſen. — Die **Allg. Zeit.** begleitet einen Bericht über blutige Wahlhändel mit folgender Bemerkung: Die engliſchen Wahlen zeigen die menſchliche Natur eben nicht von der liebenswürdigſten Seite. Indeſſen Raufereien und gelegentliche Todſchläge bei der Ausübung dieſes „vornehmſten Rechts" eines Engländers ſeine Geſetzgeber ſich ſelbſt zu wählen, ſind etwas Herkömmliches; Parlamentswahlen werden ſo wenig als, wie Mirabeau zu ſagen pflegte, Revolutionen mit Lavendelwaſſer gemacht.

## Frankreich.

Man lieſt in einem Briefe aus Paris: Was am Meiſten das Pariſer Publikum beſchäftigt, ſind die Feſtungsarbeiten um Paris, und hier kann die Regierung ſehen, welches große Mißtrauen ſie erregt. Man folgt mit eiferſüchtigem Auge den Arbeiten und fragt argwöhniſch, warum auf dieſem und nicht auf jenem Punkte gearbeitet werde? Die Fragen werden ſo dringend, und der Argwohn äußert ſich ſo ſtark, daß das Kabinet nicht umhin kann, darauf zu antworten. Da ſeine Antworten aber unbefriedigend ſind, ſo hört der Argwohn nicht auf, ſondern die Tagesblätter fahren fort, zu fragen, und Zweifel zu äußern. Man hat nicht vergeſſen, daß der König Ludwig Philipp ſich mit größerm perſönlichen Einſchreiten, als ihm zufolge der beſtehenden Verfaſſung zukommt, der detaſchirten Forts angenommen hat, und dieſe vor allem Andern bewerkſtelligen will. Deßhalb ſieht man auch die meiſten Arbeiter an dieſen Forts beſchäftigt, in welchen Ludwig Philipp das Heil ſeiner Dynaſtie ſieht, wie er zu wiederholten Malen geſagt hat; an den Wällen hingegen wird wenig gearbeitet; dieſe ſind es aber vorzüglich, welche die Deputirtenkammer als Befeſtigung von Paris angenommen hat. An einigen Orten, wo an denſelben gebaut wird, hat man bemerkt, daß das Mauerwerk ſo dünn angelegt wird, daß es den Kanonenſchüſſen ſchwerlich lange widerſtehen würde. Die Miniſter haben darauf in ihren offiziellen Blättern erwiedert, dieſes dünne Mauerwerk ſtütze ſich gegen Felſengrund, und ſei daher hinreichend. Man hat aber eingewendet, es ſei kein Felſengrund da, und die Einwendung ſei mithin nichtig. Ich glaube, daß man Recht hat; ob aber der leichte Bau von Unterſchleifen zwiſchen Bauunternehmern und Staatsbeamten, oder aus der Furcht der Regierung, nicht Geld genug zum ganzen Bau zu haben, herrühre, iſt nicht leicht auszumitteln. Ungeachtet die zur Befeſtigung bewilligte Summe ungeheuer iſt, ſo wird ſie vielleicht nicht hinreichen, trotz aller Verſicherungen der Miniſter in den beiden Kammern. Sie mögen daher gedacht haben, man würde es nicht merken, wenn die Wälle nur leicht ausgemauert würden; ſie wurden alsdann weniger koſten, und man würde mit dem bewilligten Gelde auskommen können. Der Argwohn der Pariſer iſt aber zu groß; faſt täglich erſcheinen Berichte über den Zuſtand der Arbeiten in den unabhängigen Tagesblättern, und es wird ſchwer werden, das Publikum zu hintergehen. Man bleibt jedoch überzeugt, daß große Verſchleuderungen der Gelder vorgehen, und manches davon in den Säckel gewiſſenloſer Beamten — militäriſcher ſowohl als civiliſtiſcher — fällt; dieſe Ueberzeugung rührt leider von häufiger Erfahrung her. (Köln. Z.)

## Italien.

**Rom** v. 22. Juni. Vor einigen Tagen iſt hier ein ſehr bekannter und viel beſchäftigter Arzt, Namens Macchielli, von der **Inquiſition** (Sant Offizio) verhaftet worden: ein Fall, welcher viel Aufſehen macht. Der Grund dieſer plötzlichen Einkerkerung iſt bis jetzt Niemanden mit Sicherheit bekannt. Der Mann war als ein roher Flucher weltbekannt. Sehr begierig iſt man auf die Entwickelung dieſer Angelegenheit. (M. Z.)

## Griechenland.

**Athen** v. 27. Juni. Schon am 12. d. kam A. Maurokordatos hier an. Seit dieſer Zeit leben wir in einer miniſteriellen Kriſe. Maurokordatos will nur mit Bedingungen ein Portefeuille und das Miniſterpräſidium

Digitized by Google

annehmen; er ſoll unter anderm die Aufhebung des Cabinets und — ſo behaupten hieſige Blätter — das Verſprechen verlangen, daß dem griechiſchen Volk innerhalb einer beſtimmten Zeit eine Conſtitution gegeben werde. Die Blätter von der Farbe der Maurokordatos'ſchen Partei benützen die Gelegenheit, beide Punkte zu beſprechen und ergreifen mit doppeltem Eifer ihr Lieblingsthema, nämlich, über die fremden Militär- und Civilbeamten in inſolenten Phraſen herzufallen. Maurokordatos ſcheiterte aber mit ſeinem in engliſchem Sinne gehaltenen Plan. Er erhielt ſeine Entlaſſung und bleibt nur Staatsrath. (A. Z.)

### Serbien.

In Serbien hat zu Gunſten des abgeſetzten Fürſten Miloſch ein Aufſtandsverſuch ſtattgefunden, der jedoch ſchnell unterdrückt wurde.

### Mannigfaltiges.

Bayr. Blätter berichten: In München erregt es großes Aufſehen und beſchäftigt ſeit einigen Tagen die öffentliche Aufmerkſamkeit in manchfacher Beziehung, daß ein junger Standesherr aus der Reſidenz und dem Hoflager verwieſen worden iſt. Er legte zwar Proteſtation gegen dieſes Verfahren ein; allein es half nichts, er mußte ſich fügen. Nun will er ſeine ſtandesherrlichen Rechte beim Bundestag verfolgen.

Am 1. Jul. wurde die prächtige Great-Weſtern (London-Briſtoler) Eiſenbahn in ihrer ganzen, 120 engl. (= 27 deutſche) Meilen betragenden Länge eröffnet. Die Eröffnung würde längſt erfolgt ſein, wäre ſie nicht durch die Ausgrabung eines großen Felſentunnels in der Nähe von Bath verzögert worden, wie denn überhaupt bloß auf der 12 engliſche Meilen langen Strecke zwiſchen Bath und Briſtol ſechs lange Tunnels zu paſſiren ſind, welche alle unter der Leitung Hrn. Brunels erbaut worden. Man kann nun von London nach Briſtol in vier Stunden kommen, und von London nach Bridgewater, bis wohin die Briſtol-Exeter Bahn eröffnet iſt, in 5½ Stunden! Die Bahn iſt die ſchönſte in ganz England.

Hamburg v. 6. Juli. Die aus dem „Frankfurter Journal“ in mehrere deutſche Blätter übergegangene Nachricht, daß das hieſige Handelsgericht in der Sache des, des Sclavenhandels beſchuldigten Hamburger Schiffes „Louiſe“ ein Urtheil abgegeben habe, demgemäß das Schiff verſteigert und der Rheder deſſelben mit einer bedeutenden Geldſtrafe belegt ſei, iſt durchaus unbegründet. Das Handels-Gericht hat bis jetzt in dieſer Angelegenheit noch kein Erkenntniß erlaſſen. (Börſenh.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Wer an die Verlaſſenſchaft des Konſtantin Weißler, ledigen Steinhauers dahier, Anſprüche zu machen hat, wird aufgefordert, ſolche

Freitag den 30. Juli l. J. Vormittags 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung geltend zu machen. Kempten am 7. Juli 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

Die noch vorhandene Baumannsfahrniß des Joſeph Pfanner von Rottach wird auf den Antrag der Curatoren desſelben am Montag den 19. Juli l. J. öffentlich an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung verſteigert, und damit Nachmittags 1 Uhr begonnen werden. Kempten den 6. Juli 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Vom 24. auf den 25. Juni d. J. brannten mir ſämmtliche Wirthſchafts-, Bräuerei- und Oeconomie-Gebäude ab. Dieſes Unglück, mein und beſonders meiner Frau ſehr hohes Alter, ohne Kinder und die vielen Geſchäfte beſtimmen mich, die Neubauten nicht wieder ſelbſt auszuführen, ſondern die Brandſtätte mit gewölbten und ungewölbten Kellern, wie ſie gegenwärtig daſteht, ſammt der darauf ruhenden realen Tafern-, Bräu-, Brenn- und Bäckereigerechtigkeit mit Oeconomie-Liegenſchaften in 50 Tagwerk Wieſen, Aecker, Weiden und 14½ Tagwerk Holz beſtehend, Mittwoch den 21. Juli Vormittags 9 Uhr in Loco Heimenkirch öffentlich verſteigern zu laſſen. Die Grundſtücke und Hölzer ſind im beſten Zuſtande, und werden einzeln oder im Ganzen erlaſſen. Die Realitäten ſind im Landgerichte Weiler, im Pfarrorte Heimenkirch, an der frequenten und ſehr beſuchten Kempter-Lindauer Haupt- und Poſtſtraße, u. an der Memminger-, Leutkircher- und Jſnerſtraße nach Bregenz gelegen, und können täglich eingeſehen werden. Die Bedingungen werden am Tage des Verkaufes bekannt gegeben. Unbekannte Käufer haben ſich über Vermögen und Leumund auszuweiſen. Heimenkirch den 5. Juli 1841.

Bonifacius Riſt.

---

Unterzeichnete hat ſich entſchloſſen, ihre Herberge Nro. 170 über eine Stiege in der untern Gaſſe der Neuſtadt, beſtehend aus einer Stube, Stubenkammer, einer Kammer unterm Dache, Küche, Holzſchopf, Holzlege unterm Dache und s. v. gemeinſchaftlichen Abtritt, zu verkaufen. Kaufsliebhaber können täglich das Logis einſehen und ſich an Unterzeichnete wenden. Carolina Kliebenſchedel.

---

Zwei richtige Schnell-Waagen mit Schalen, worauf vom Viertelpfund bis 130 und 350 Pfund gewogen werden können, ein Kammrad mit 6¼' Höhe und 72 Kämmen, auch ein Krauthobel mit 6 Meſſern ſind um billigen Preis zu kaufen bei Oexle, Zeugſchmied.

---

Ein großer, im beſten Stande erhaltener Kunſtherd von Gußeiſen, iſt billig zu verkaufen. Wo? iſt im Z. E. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **112.** den 14. Juli 1841.

## Deutſchland.

### Baden.

Karlsruhe v. 9. Jul. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer übergibt der Abg. Schinzinger eine Dankadreſſe der Stadt Freiburg über das von der Kammer bei der Urlaubsfrage beobachtete Verfahren, mit dem Bemerken, daß ſie noch mehr Unterſchriften haben würde, wenn nicht die Polizei die Verbreitung der Adreſſe verboten hätte. Staatsrath v. Rüdt äußerte: Der Hr. Abgeordnete hätte als Staatsdiener dieſe Petition gar nicht übergeben ſollen, im Uebrigen aber freue er ſich, daß nicht mehr Unterſchriften vorhanden wären, was beweiſe, daß die Stadt Freiburg mehr Vertrauen in die Regierung, als blos einzelne Unterzeichner der Petition habe. Das Stimmenſammeln ſei aber verboten, und die Polizei habe mit Recht dieſes zu verhindern geſucht. Schinzinger glaubt als Sekretär der Kammer und als Abgeordneter die Petition zu übergeben berechtigt und verpflichtet geweſen zu ſein. Es entſteht nun eine äußerſt lebhafte Verhandlung, in welcher die Regierungs-Kommiſſäre v. Blittersdorf, v. Böckh, Jolly und v. Rüdt behaupten, daß ſolche Dankadreſſen gar nicht eingereicht werden dürften, indem dieſelben nicht zum Petitionsrecht, wie daſſelbe die Verfaſſung zulaſſe, gehörten, und daß überdieß nur Demonſtration und Aufregung damit bezweckt werde. v. Itzſtein und Mohr erklären ſich mit Heftigkeit gegen dieſe Anſichten, und behaupten das Recht des Volks, ſich auszuſprechen, ſo wie das Recht des Deputirten, die Petitionen zu übergeben, und daß es hier um die Verfaſſung ſelbſt ſich handle. (B. Bl.)

### Heſſen.

Kaſſel v. 8. Juli. Die ſterbliche Hülle des verewigten Oberbürgermeiſters Schomburg iſt heute Morgen von einem zahlloſen Gefolge zur letzten Ruheſtätte geleitet worden. Der Präſident und eine große Anzahl von Mitgliedern der Stände-Verſammlung, die Lehrer der Schulanſtalten und die Bezirksvorſteher; ſämmtliche Gilden und Gewerbe nach alphabetiſcher Ordnung, unter Führung ihrer Vorſtände ꝛc., begleiteten den Trauerwagen. (Kaſſ. Z.

### Hannover.

Bekanntlich ſagt die Auflöſungsproklamation, die Mehrheit zweiter Kammer habe ſich durch ihr ſeitheriges Verhalten zur Erfüllung der ihr obliegenden Funktionen als „unfähig“ gezeigt. Hierüber bemerkt der Deutſche Courier unter Anderm: „Wir haben geſehen daß die hannoveriſche Regierung die Abgeordneten, welche ſeiner Zeit dem bekannten (erſten) Inkompetenzbeſchluſſe beiſtimmten, der Wählbarkeit bei den darauf folgenden Wahlen verluſtig erklärte, und irren wir nicht — mit demſelben Ausdrucke der „Unfähigkeit“ den Oſtrazismus gegen ſie anwendete. Es iſt daher wohl möglich, daß man wiederum die Mehrheit der eben aufgelöſten Verſammlung für „unfähig“ erklärte, bei den neuen Wahlen gewählt zu werden. Durch das von einer Zwiſchenkammer angenommene Geſetz über die Minoritätswahlen und Minoritätsbeſchlüſſe iſt man aller Verlegenheit überhoben, wenn auch 40 oder 50 Wahlbezirke darauf beſtehen ſollten, ihre bisherigen Deputirten wieder zu wählen. Die Regierung übt nun einmal die Befugniß, die Gewählten zur Kammer zuzulaſſen oder nicht zuzulaſſen, Einzelne auszuſchließen, Wahlen aufzuheben oder nicht zu beſtätigen; und kömmt zuletzt, ſei es wie es wolle, auch nur eine kleine Minorität von Deputirten zuſammen, ſo beſchließen dieſe dennoch, als wären ſie Majorität, und als wären alle Gewählten berufen — Alles kraft des Minoritätgeſetzes.“

### Freie Städte.

Frankfurt v. 9. Juli. In der außerordentlichen Sitzung unſerer geſetzgebenden Verſammlung am 26. v. M. iſt nunmehr bereits vom Senat ein Geſetz in Vorſchlag gebracht worden, kraft deſſen, „um dem verderblichen Spielen in Lottos und an Spielbanken zu ſteuern und Unglück von Einzelnen und ganzen Familien abzuwenden“, die Strafbeſtimmungen des Art. 3 des Geſetzes vom 30. Dec. 1819, welche ſich nur auf einen Umkreis von zwei Stunden bezogen, auf einen Umkreis von 12 Stunden ausgedehnt werden ſollen. In dieſen Rayon fielen dann nicht blos Wilhelmsbad und Homburg, ſondern auch die Spielbank in Wiesbaden, welche eine große Anziehungskraft auf hieſige Einwohner ausübt. — Wie ſehr der Verkehr zwiſchen hier und dem letzteren Ort und Mainz durch die Eiſenbahn zugenommen, erweist ſich dadurch, daß allein am vorigen Sonntag dieſelbe von nahe an 9000 Perſonen befahren worden, wodurch namentlich zu Wiesbaden bei der letzten Abfahrt ein ſolches Gedränge entſtand, daß mehrere Perſonen mit zerriſſenen Kleidern und Kontuſionen hierher zurückkehrten. Täglich wird mehr das Bedürfniß einer zweiten Bahn empfunden. — So eben erfahre ich, daß der Verſicherung eines hier direkt von St. Petersburg angelangten, wohlunterrichteten Reiſenden zufolge die Angriffsmaßregeln Rußlands gegen Tſcherkeſſien jetzt faſt ganz

Digitized by Google

ſuſpendirt ſeien, da man das Heer bereit halte zur Einſchreitung bei einer in der Türkei nahe bevorſtehenden Kriſe. (A. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 6. Juli. In der ſo eben hier eingetroffenen Leipz. Allg. Zeit. von heute wird von hier aus die Behauptung aufgeſtellt, die Oberdeutſche und die badiſche Zeitung ſeien hier gar nicht verboten geweſen. Die Thatſache aber, daß die Zeitungsexpedition des hieſigen Hofpoſtamts plötzlich an die Abonnenten der beiden Zeitungen ſchrieb, dieſe könnten vom 1. Juli an durch die Poſt nicht weiter bezogen werden, ſteht eben ſo unläugbar feſt, als daß etwa acht Tage ſpäter jene Benachrichtigung ebenfalls plötzlich zurückgenommen wurde. (A. Z.)

Breslau v. 28. Juni. Eine große Aufregung iſt ſeit einigen Tagen in der hieſigen Bürgerſchaft dadurch hervorgerufen worden, daß man ſich zur Unterdrückung des conſtitutionellen Geiſtes der Maurerlogen bedient hat, denen eine politiſche Tendenz eben ſo wie eine religiöſe fern ſein ſoll. In Folge einer heftigen Rede eines Meiſters vom Stuhl, des Geh. Medicinalraths Wendt, deſſen Söhne angehende Staatsdiener ſind, wollen, wie man hört gegen 60 Mitglieder ausſcheiden. (M. Z.)

## Oeſterreich.

Aus Oeſterreich v. 5. Juli. Die orientaliſchen Verwickelungen ſind allerdings, in ſofern ſie unmittelbaren Krieg drohten, theils wie der gordiſche Knoten, durch das Schwert zerhauen, theils auf diplomatiſchem Wege friedlich gelöst worden. Doch iſt dieſe, Europa nicht mit Unrecht beunruhigende Angelegenheit, nur zeitweilig und gleichſam paliativ zum Stillſtande gebracht. Die Türkei bietet in ihrer moraliſchen Auflöſung zu viele Elemente und Anlockungen für fremden Ehrgeiz und fremde Habſucht dar, als daß ſie auch, unter dem Schutze des Friedens und der Freundſchaft, von ihrem unvermeidlichen Untergange gerettet werden könnte. So ſoll gegenwärtig ein Project von Einer Seite unter den großen Mächten zur Verhandlung gebracht worden ſein, welches, ſo ſehr es philanthropiſche und religiöſe Abſichten zu Grund legt, unter den Verbündeten noch möglicher Weiſe neuerdings Mißtrauen und Zwieſpalt erwecken könnte. Man will nämlich die chriſtliche Bevölkerung im osmaniſchen Reiche emancipiren, ſie in ihrem Antheile an dem politiſchen Leben mit den Türken gleichſtellen, was, wie geſagt, an ſich ſehr löblich und billig erſcheint, andererſeits aber unter den Verbündeten die Beſorgniß erwecken kann, daß dadurch der Einfluß der Rajas vom griechiſchen Ritus unverhältnißmäßig erhöht werden würde, was um ſo mehr in Betracht gezogen werden müßte, als hiebei Religion und Politik, mehr als bei irgend einem Glaubensbekenntniß, Hand in Hand gehen. Dieſe Angelegenheit ſoll zur Zeit insbeſondere die großen Cabinette Europa's beſchäftigen, und, wie man behauptet, auch die Abreiſe des Fürſten Metternich an den Rhein um einige Zeit verzögert haben. (S. M.)

## Spanien.

Die Journale von Malaga berichten über den Aufſtand der Beſatzung von Alhucemas folgende Details: Am 7. Juni Abends rotteten ſich die Truppen der Garniſon zuſammen, unter dem Geſchrei „Tod den Beamten, den Offizieren, den Weibern und Kindern!“ Ein Offizier, welcher den Meuterern entgegentrat und ſie zu ihrer Pflicht zurückzubringen ſuchte, wurde durch Flintenſchüſſe todt zu Boden geſtreckt. Ein Adjutant, vom Gouverneur des Platzes abgeſchickt, um Erkundigungen einzuziehen, wurde gleichfalls das Opfer der zügelloſen Soldateska, die ihn bis an ſeine Wohnung verfolgte, wo er, von Bajonnetſtichen durchbohrt, todt niederſank. Zwei Sergeanten und zwei Unteroffiziere erlitten das gleiche Loos; jene hatten ſich in eine Kirche geflüchtet und hinter dem Altar, wo ſie ſich zu verbergen ſuchten, eine ſichere Zufluchtsſtätte zu finden gehofft. Die wüthenden Soldaten zerſtreuten ſich nunmehr durch die Stadt; ſie verübten die größten und ſcheußlichſten Exceſſe, raubten und plünderten und ſchändeten alle Frauen, die in ihre Hände fielen; eine dieſer Unglücklichen, die der viehiſchen Wuth einen heroiſchen Widerſtand leiſtete, blieb, mit Wunden bedeckt, halb todt liegen. Die Meuterer befreiten die Galeerenſträflinge, die ſich ihnen anſchloſſen. Bis zum 14. beherrſchten ſie die Stadt; Schwelgereien, obſcöne Tänze und Orgien folgten ununterbrochen aufeinander. Zuletzt aber traten Spaltungen und Hader unter den Meuterern ſelbſt ein. Der Gouverneur, als er davon Kunde erhielt, verfügte ſich am Morgen des 14. in Begleitung zweier Offiziere nach den Caſernen, und es gelang ihm durch Ermahnungen und Drohungen, die Soldaten zum Gehorſam zurückzubringen; die Anſtifter der Meuterei wurden ihm überliefert; er ließ ſie, 7 an der Zahl, auf der Stelle füſiliren, ohne daß der geringſte Widerſtand verſucht wurde; einer der Offiziere, die ihn begleiteten, ſchlug einem Soldaten mit dem Säbel den Kopf ab. Lange aber währte die Unterwürfigkeit der Soldateska nicht; die Truppen lehnten ſich bald neuerdings auf und waren beim Abgange der letzten Berichte noch Herren der Stadt; der Gouverneur beſaß keine Autorität mehr; er war den Launen der Soldaten unterworfen, die nichts thaten, als tanzen, zechen und plündern; die Meuterer ernannten einen Commiſſär, der ihre Unterwerfung verſprochen, wenn man ihnen Pardon für das, was ſie gethan, bewilligt; im entgegengeſetzten Falle würden ſie ſämmtliche Einwohner ermorden und die Stadt den Mauren überliefern. Kurz, Alhucemas iſt in vollſtändiger Anarchie. Furchtbar iſt die Lage des Gouverneurs und der Einwohner; jeden Augenblick ſind ſie von dem Looſe bedroht, Opfer einer blutdürſtigen und weintrunkenen Soldateska zu werden.

Folgendes iſt der Text des Regierungsdecrets vom 28. Juni in Betreff der päpſtlichen Allocution: „1) Es ſoll im ganzen Königreich ein Regierungsmanifeſt bekannt gemacht werden, worin die Regierung ihr Betragen rechtfertigen und alle Beleidigungen darlegen wird, welche Spanien

Digitized by Google

und deſſen Kirche ſeit der Thronbeſteigung der Königin Iſabelle II. erfahren hat, ſo wie die Verletzung aller Rechte der Nationalſouveränetät durch die von dem heil. Vater am 1. März in dem geheimen Conſiſtorium zu Rom gehaltenen Allocution. Es ſoll darin feſt und energiſch gegen den ganzen Inhalt dieſer Allocution, ſo wie gegen alles das proteſtirt werden, was der römiſche Hof in Zukunft etwa zur Aufrechthaltung ſeiner ungerechten Prätenſionen thun möchte. 2) Alle zu Rom oder in irgend einem andern Orte des Auslands gedruckten Exemplare und Abſchriften beſagter Allocution ſollen, ſo wie alle andern Acten ſolcher Art, welche von Rom auf Schleichwegen eingeführt werden möchten, unter Androhung der Strafen im Geſetze Titel 13, Buch 1 der Novisima Recapitulacion an die Regierung abgeliefert werden. 3) Die Richter erſter Inſtanz ſollen mit aller Strenge gegen diejenigen verfahren, welche beſagte Allocution, oder irgend eine Bulle, Breve, Reſcript oder Beſchluß des römiſchen Hofs vollziehen oder als gültig anrufen ſollten, ohne dazu die geſetzlich vorgeſchriebene Vollmacht erhalten zu haben. 4) Die Prieſter ſollen den weltlichen Tribunalen alle Mitglieder des Clerus übergeben, die in ihren Reden oder geiſtlichen Verrichtungen ihre Gläubigen zum Ungehorſam gegen die Befehle der Regierung und die Verfügungen der Geſetze aufreizen würden. 5) Die k. Audienzen ſollen für Anwendung beſagter Geſetze von den Richtern der erſten Inſtanz und den Prälaten verantwortlich ſein. 6) Alle Civil- und geiſtlichen Gerichtsbehörden ſollen von dem feſten Entſchluſſe der Regierung in Kenntniß geſetzt werden, den Geſetzen Achtung zu verſchaffen und keinerlei Verletzungen derſelben zu dulden."

## Großbritannien.

Am 5. Juli haben die engliſchen Grafſchaftwahlen begonnen. Es wurden faſt lauter Tories gewählt. — In Marylebone äußerte der gewählte Commodore Napier (er kommt zum erſtenmal ins Parlament), dieſer Sieg freue ihn mehr, als irgend einer, den er jemals zu Land oder auf dem Meer gewonnen. Blieben die Whigs am Amte, ſo verſpreche er, falls ſie in praktiſcher Durchführung der Reformbill und der Maßregel eines freien Handels ſich ſchläfrig zeigen ſollten, eine douce violence (ſanfte Gewalt) bei ihnen anzuwenden, wie bei den Türken, als er ſie an der ſyriſchen Küſte gegen die Aegyptier geführt. Kämen hingegen die Tories ans Ruder, ſo wolle er ihnen billigerweiſe eine kleine Bedenkzeit gönnen; entſchlöſſen ſie ſich aber nicht nach liberalen Grundſätzen zu regieren, ſo werde ihre Regierung noch ſchneller zuſammenſtürzen, als ſie gebildet worden.

## Frankreich.

Paris v. 8. Juli. Die franzöſiſche Regierung hat geſtern Nachrichten ganz neuen Datums aus Konſtantinopel erhalten, welche unter den gegenwärtigen Umſtänden von hoher Bedeutung ſind. Der Geſundheitszuſtand des Sultans Abd-ul-Medſchid ſoll ſich ſo ſehr verſchlimmert haben, daß das einſtimmige Gutachten der Aerzte wenig Hoffnung für ſeine Rettung übrig läßt. Er leidet an einem Aneurisma, d. i. an einem gewaltſamen Andrang des Blutes gegen das Herz, der in den meiſten Fällen den Tod herbeiführt. Das Ableben des jungen Sultans in dem jetzigen kritiſchen Augenblick müßte die zahlreichen und ſchweren Verwickelungen, mit denen das osmaniſche Reich ohnedieß ſchon zu kämpfen hat, noch unendlich vermehren. (A. Z.)

Paris v. 6. Juli. Merkwürdig iſt in dieſem Augenblick die Meinungsänderung mehrerer hieſigen Blätter in Betreff der Befeſtigung von Paris. Alle den HH. Thiers und Barrot zugethanen Journale, welche zur Zeit der Debatten des bezüglichen Geſetzesentwurfs denſelben vertheidigten, geſtehen jetzt mehr oder weniger unumwunden ein, daß ſie ſich im Irrthum befanden, und daß die Feſtungswerke in der That nicht gegen einen äußern Feind gerichtet ſind, ſondern zum Zweck haben, der Bevölkerung von Paris einen Zaum anzulegen. (A. Z.)

Der Erzbiſchof von Paris, Hr. v. Affre, welcher der jetzigen Dynaſtie ergeben iſt, hat dem Haupt-Eigenthümer des legitimiſtiſchen Blattes Gazette de France, Hrn. v. Genoude, welcher ſeit mehreren Jahren Prieſter iſt, das Predigen bei Strafe des Interdikts unterſagt.

## Schweiz.

Am 5. Juli iſt die ordentliche Tagſatzung für das Jahr 1841 in Bern von dem Hrn. Schultheiß Neuhaus mit einer franzöſiſchen Rede eröffnet worden. Den Hauptgegenſtand der Verhandlung werden wieder die aargauer Klöſter bilden.

Ueber den Aufſtandsverſuch im Kanton Teſſin bringt die „Neue Zürcher Zeitung" folgende Nachrichten aus Locarno vom 2. d. M.: Furchtbare Anſchläge haben in den letzten Tagen beinahe die Regierung überraſcht, und das Land in Verwirrung gebracht. Glücklicher Weiſe iſt die Regierung durch Privatbriefe von Mailand von der Verſchwörung in Kenntniß geſetzt worden, welche die politiſchen Verurtheilten mit einigen Anhängern dort ſpannen. Aber im K. Teſſin liegt die wahre Macht in der Maſſe der liberalen und unabhängigen Bürger. Ich lege die heute Morgen im Staatsrathe angenommene Proclamation bei; dieſe ſagt: durch geworbene Mannſchaft und Verſprechungen habe die Ruhe geſtört werden ſollen, zuerſt durch einen bewaffneten Anſchlag auf die Geſandtſchaft zur Tagſatzung. Aber die gewarnte Regierung habe am 30. ein Bataillon in der Nähe des Hauptortes zuſammengezogen, und alle Vorſorge getroffen. Unterdeſſen hatten ſich Bewaffnete an einigen Orten auf der Landſchaft geſammelt, wovon ein ſtarker Zug am 1. Juli (Markttag) aus Ballemaggia vorrückte, bis ſie in einem mehrſtündigen Gefechte mit den Truppen, unter Verluſt von einigen Todten und Gefangenen, in die Flucht gejagt wurden. Noch beſtehe eine andere Zuſammenrottung an der Brücke Tanero. Schnelle Juſtiz werde walten und ſogleich der gr. Rath

Digitized by Google

berufen werden. — Unſer Correſpondent meldet in ſpäterer Stunde: Auch die Schaar an der Brücke Tanero hat ſich zu ihrem Nachtheil geſchlagen, mit 3 oder 4 Todten. Die Regierungstruppen haben keine Verluſte. Nun iſt das Land gerettet, aber noch groß die Aufregung. Amneſtie iſt keine mehr möglich nach einem ſo treuloſen Attentate. Die Hebel der Verſchwörung waren die Intereſſen der politiſchen Verurtheilten und ihrer frühern Creaturen, ferner der durch Aufhebung des Pachtſyſtems Benachtheiligten und einiger Holzhändler, denen gute Forſtwirthſchaft ſchadet, daneben perſönliche Feindſchaft. — Der Republicano meldet, daß von allen Seiten ſich Freiwillige für die Regierung einſtellen; die Inſurgenten haben 11 oder 12 Todte. Alles ſei in den öſterreichiſchen und ſardiniſchen Staaten angezettelt worden.

## Türkei.

Trieſt v. 4. Juli. Die Angelegenheiten in Candia nehmen einen für die Inſurgenten ſehr unglücklichen Gang. Nach einem Bericht des Capitäns Jacuzzi haben am 18. und 20. Jun. wieder blutige Gefechte zwiſchen den Türken und Kretern ſtattgefunden, in welchen letztere eine bedeutende Niederlage erfuhren und bis in die Gebirge verfolgt wurden. Bei der Rückkehr nach Candia brannten die Türken drei Ortſchaften nieder, deren Bewohner ſie über die Klinge ſpringen ließen. (A. Z.)

Athen v. 27. Jun. Aus Kreta ſind vor einigen Tagen wieder Nachrichten eingetroffen, welche fortwährend für die Sache der Griechen günſtig lauten. Auf mehreren Punkten der Inſel hatten Scharmützel und kleine Gefechte ſtatt gefunden, in welchen der Vortheil auf Seiten der Chriſten blieb; zu einem Haupttreffen war es noch nicht gekommen, weil die Türken nicht vorzurücken wagen, ehe ſie Verſtärkung erhalten. Unterdeſſen aber verſtärken ſich die Griechen auch durch Zufuhr an Mannſchaft, Waffen und Munition; denn trotz der großen Wachſamkeit der Behörden gelingt es fortwährend kleinen Fahrzeugen aus den helleniſchen und joniſchen Häfen, namentlich von Cerigo und Cerigotto, ſich fortzuſtehlen und den bedrängten Brüdern zu Hülfe zu eilen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Dem »Sun« wird aus Sheffield vom 5. d., Abends 7 Uhr berichtet »Es bleibt mir nur ſo viel Zeit, Ihnen kurz ein entſetzliches Ereigniß zu melden, das ſich dieſen Nachmittag zu Rotherham bei Sheffield zugetragen. Es wurde ein Dampfboot, deſſen Bau vollendet worden war, vom Stapel gelaſſen. Mehr als 150 Perſonen befanden ſich auf dem Schiff. Das Boot ſchlug, als es in die Wogen lief, um. Im Augenblick, wo ich Ihnen ſchreibe, ſind bereits 50 Leichen aufgefunden worden, und fortwährend fängt man deren noch auf, je eine in drei oder vier Minuten.«

Karlsruhe v. 3. Juli. Es iſt erſtaunend, wie der Zug der Reiſenden, durch Eröffnung der Rheinbrücke bei Knielingen, hier durchſtrömt; unſere Stadt iſt zum Mittelpunkte der Bewegungen geworden; dafür ſteigt auch der Wohlſtand auf überraſchende Weiſe, vorzüglich ſind Gaſtwirthe gut daran und hinterlaſſen nicht ſelten bedeutende Kapitale. Im Zähringer Hofe mußten kürzlich wegen Mangel an Raum 45 Perſonen an einem Tage abgewieſen werden; wer mag ſich nun noch über das Geſagte wundern?

Baden v. 7. Juli. Das Tagesgeſpräch bildet gegenwärtig das ungewöhnliche Mißgeſchick der Spielbank, und das enorme Spielglück eines jungen Ruſſen, der ſeit einigen Tagen faſt jeden Abend über 20,000 Franken als Gewinn nach Hauſe trug und einmal ſelbſt die Bank ſprengte, d. h., ſein Gewinn belief ſich ſo hoch, daß das aufliegende Geld nicht hinreichte, ihn zu bezahlen. (Der Gewinn, mit dem er die Bank ſprengte, ſoll 140,000 Fr. betragen haben.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Der Rechenſchaftsbericht der **Lebensverſicherungsbank** f. D. in Gotha hat ſo eben die Preſſe verlaſſen, und liefert einen neuen Beweis von dem gedeihlichen Wirken und Fortſchreiten dieſes Inſtituts. Die Zahl der Verſicherten ſtieg auf 10,234 Perſonen, die Verſicherungsſumme auf 16,650,900 Thlr., der Bankfonds auf 2,608,653 Thlr. Bei einer Jahreseinnahme von 700,000 Thlr. wurde ein Ueberſchuß von 134,800 Thlr. erzielt, welcher eine anſehnliche Dividende in Ausſicht ſtellt. Durch eine neue Einrichtung wird es älteren und neuen Verſicherten möglich gemacht, ſich mittelſt jährlicher Zuſatzprämien bei Lebzeiten, die Zahlbarkeit der Verſicherungsſumme zu erkaufen. Bericht und Antrags-Formulare werden unentgeltlich verabreicht von

J. J. Dannheimer zum goldnen Faß,
Agent der Lebensverſicherungsbank f. D. in Gotha.

---

Unterzeichneter empfiehlt ſich dem hieſigen und dem auswärtigen Publikum Tücher zu dekatiren und einzulaſſen, und verſichert ſehr billige Preiſe und ſchnelle Bedienung.

Fr. Xav. Bichlmayer, Lodnermeiſter
und Tuchdekateur, wohnhaft bei Hrn. Schnitzer,
Rothgerber in der Neuſt. Kempten.

---

Da ich ſehr ſchönes gelbes Tiroler-Pech commiſſionsweiſe in Verlag bekommen habe, und zum Fabrikpreis verkaufe, ſo empfehle ich daſſelbe ſowohl auswärtigen, als auch insbeſondere den hieſigen Herrn Bräuern und Seilern zur gefälligen Abnahme. Kempten den 30. Juni 1841.

Jakob Dummreicher beim Hirſch.

---

Unterzeichneter bietet hiemit dem verehrlichen Publikum ſeine Dienſte zu Bothengängen bei Tage oder Nacht an, verſpricht ſchnelle und pünktliche Ueberlieferung der erhaltenen Aufträge für billigen Lohn.

Anton Martin auf der Brach Haus Nro. 220.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag 113. den 16. Juli 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 12. Juli. Der Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, tritt am 15. Juli einen ſechswochentlichen Urlaub an; für die Dauer ſeiner Abweſenheit wird Staatsrath Frhr. v. Freiberg das Portefeuille des Miniſteriums des Innern führen. (A. Z.)

Das k. Regierungsblatt vom 10. Juli enthält den Abſchied für den Landrath von Oberbayern über deſſen Verhandlungen in der Sitzung vom 17. bis 27. Mai 1841, worin auf die bei Prüfung des Voranſchlages der Kreisausgaben erfolgten Erinnerungen und Anträge des Landrathes unter andern nachſtehende Entſchließung ertheilt wird: „Unſere Regierung von Oberbayern wird dem Landrathe bei ſeiner nächſten Verſammlung über die Bedingungen, unter welchen den Erbauern eines neuen Gaſthofes zu München Darlehen aus dem Stiftungsvermögen bewilligt worden ſind, lediglich zur Berichtigung ſeiner auf Unkenntniß der Thatſachen beruhenden Anſichten bezüglich des Zinsfußes und der Sicherheitsbeſtellung geeignete Mittheilungen in einer dem Standpunkte der Competenz angemeſſenen Weiſe machen, nachdem Wir nicht zulaſſen können, daß der Landrath dieſen ſeinen Zuſtändigkeiten fremden Gegenſtand geſetzwidrig in den Kreis ſeiner Berathungen ziehe.“

München v. 11. Juni. Die größte Neuigkeit des Tages beſteht in der Beſtätigung eines ſchon öfter vernommenen, früher aber unbegründeten Gerüchts. Pfarrer Eberhard iſt von ſeiner Stelle als Hofprediger durch das erzbiſchöfliche Ordinariat (wie es heißt auf ſeinen eigenen Wunſch) entbunden worden. (N. K.)

### Würtemberg.

Isny v. 7. Juli. In Sachen des Eiſenbahnvereins für Allgäu und Bodenſee werden die Mitglieder in Kenntniß geſetzt, daß bei der ſowohl in Würtemberg als auch in Bayern reger gewordenen Theilnahme für die Errichtung von Eiſenbahnen der Verein ſeine Bemühungen auch für Verwirklichung ſeines Projects fortſetzt. Obgleich die techniſchen Arbeiten zur Zeit noch nicht vollendet ſind, weil der beſtellte Techniker anderwärts verwendet werden mußte, kann doch mit Beſtimmtheit verſichert werden, daß die k. Staatsregierung der Sache eine erneuerte Aufmerkſamkeit ſchenkt. (W. W. B.)

### Hannover.

Die Rhein- und Moſelzeitung ſagt: Die Ereigniſſe in Hannover haben große Senſation erregt. Dieſe Sache iſt nun einmal der Art, daß ſich die öffentliche Meinung damit nicht verſöhnt, und daß zu wünſchen iſt, ſie würde friedlich ausgemacht und verglichen, damit ſie nicht immer, wie ein zehrender Umlauf, am deutſchen Staatskörper fieberhaft fortwuchere. Das hannöverſche Volk mit den dortigen Seeländern gehört zu den zäheſten Deutſchen, welche einen tüchtigen Puff vertragen können und gar arge Stöße aushalten; aber man kann niemals hoffen, dieſe feſten, eigenſinnig kräftigen Naturen zu ermüden, ſondern ſie werden durch Hämmern und Bohren immer feſter und glühender, und dadurch erhitzen ſie die Nachbarſtämme mit. Irgend ein Ereigniß alsdann bringt allen angehäuften Unmuth empor, reizbare Menſchen ſchüren, und Unglück aller Art entſteht aus ſolchen langgenährten, wie durch Haarſeile gereizten Wunden. Hier thäte einmal ein ächt deutſcher, kräftiger (d. h. ein gerechter) Entſchluß von oben noth.

### Preußen.

Ein norddeutſches Blatt ſchreibt aus Berlin: Neuere Vorgänge haben wieder mit lebendigerm Intereſſe die Frage angeregt: ob denn nicht endlich gleiche geſetzliche Maßregeln für ganz Deutſchland in Angelegenheiten der Preſſe zu erwarten ſeien? Jeder Vernünftige muß damit einverſtanden ſein, daß, ſo lange Deutſchland ſich in dieſer Beziehung nicht aus dem jetzt beſtehenden Proviſorium, wie es etwa die Karlsbader Beſchlüſſe und die ſpätern Ergänzungsparagraphen der deutſchen Bundesverſammlung feſtgeſetzt haben, herausgearbeitet hat, von einer wahrhaft innerlichen und probehaltigen Einheit durchaus nicht die Rede ſein kann, ſo ſehr man auch in der Förderung der materiellen Intereſſen und deren gegenſeitigen Verknüpfung, beſonders aber in der Stimulation eines ſang- und klangreichen allgemeinen deutſchen Nationalgefühls das Corrogat dafür glaubt gefunden zu haben. Die auf die wahrhafte Einheit Deutſchlands in Recht und Freiheit gerichteten Beſtrebungen laſſen ſich andererſeits nun nicht mehr verdecken, und die Beſonnenheit und Kraft, womit ſie ſich offen Bahn brechen, wird ihr Führer zu immer erfolgreichern Reſultaten ſein. Wo iſt ein Volk in Europa, mit dem ſich das deutſche nicht, was allgemeine Bildung, nüchterne Beſonnenheit und ruhige Prüfung betrifft, dreiſt in Parallele ſtellen könnte? Und wahrlich der deutſche Bund könnte nunmehr mit größter Ruhe ſich keinen größern Nachruhm erwerben, als wenn er die aufs Neue ſo ſchön bewährte, redlich treue und aufopfernde Geſinnung der Deut-

Digitized by Google

ſchon durch eine Mündigkeitserklärung belohnte und unſerm Vaterlande die freie Preſſe, überall mit gleichen Rechten und Schutzmitteln umgeben, zugeſtände. Weil das aber vorläufig noch ein frommer Wunſch bleiben zu wollen ſcheint, ſo müſſen wir inzwiſchen das Streben in den einzelnen Staaten nach dieſer Richtung mit Freuden begrüßen und den guten Willen ſtatt der That anerkennen. Auch bei uns in Preußen laſſen ſich von allen Seiten Stimmen für freie Preſſe oder doch zum mindeſten für bedingte Preßfreiheit, hauptſächlich für freie Beſprechung der innern Staatsangelegenheiten vernehmen. In den Petitionen der Corporationen an die Provinzialſtände finden wir ſie muthig ausgeſprochen, und unſere öffentlichen Blätter wiederholen faſt täglich die Verſicherung, daß ein liberales (?) preußiſches Preßgeſetz nun bald zu erwarten ſtehe. Selbſt unſere Alten werden bei Anregung dieſer Frage von einem gewiſſen Jugendfeuer durchwärmt, wozu als Beiſpiel die ſo eben erſchienene Broſchüre des in Bemühungen um die deutſche Sprache ergrauten Th. Heinſius „über bedingte Preßfreiheit“ anzuführen wäre.

Die Bevölkerung der preußiſchen Monarchie belief ſich am Schluß des Jahres 1840 faſt auf 15 Millionen; ſeit drei Jahren hat ſie ſich über 800,000 Seelen vermehrt.

## Oeſterreich.

Wien v. 5. Jul. Nach Briefen aus Modena hatte ſich die Königin von Griechenland auf ihrer Durchreiſe drei Stunden in Modena aufgehalten, allein Ihre Maj. die Kaiſerin, welche den Beſuch erwartet hatte, erfuhr ihre Anweſenheit erſt, als die Königin bereits wieder in den Reiſewagen geſtiegen war. Durch irgend ein Mißverſtändniß ſcheint es verſäumt worden zu ſein, die Königin an der Grenze von Modena oder in der Hauptſtadt im Namen des Herzogs begrüßen zu laſſen, und da beide erlauchte Fürſtinnen nur als Gäſte in Modena waren, ſo konnte die Königin ſich nicht in einen fremden Palaſt eindrängen. — Die Subſcription für die griechiſche Nationalbank in Athen findet unter den hieſigen Griechen große Theilnahme. Baron Sina allein hat 200,000 Drachmen unterzeichnet. (O. D. Z.)

## Spanien.

Paris v. 8. Jul. Die Vorgänge zu Alhuzemas ſind im ſpaniſchen Congreſſe zur Sprache gebracht worden. Der Kriegsminiſter erklärte, die Regierung habe ſogleich dem Generalkapitän von Granada die nöthigen Befehle zu Unterdrückung und Beſtrafung des Frevels zugefertigt. Hr. Pascual glaubt jedoch bemerken zu müſſen, daß die Beſetzung jenes Platzes rein unnütz ſei, Koſten verurſache, ohne irgend einen Vortheil zu gewähren, wogegen Hr. Lujan einwendete, jene Punkte an der afrikaniſchen Küſte würden wegen der Fruchtbarkeit ihres Bodens, des geſunden Klima's und wegen ihrer Lage an ſich ſchon, großen Gewinn für Spanien bringen, wenn man ſie nur gehörig zu benützen verſtände. In den ſeit einiger Zeit öfter dort vorkommenden Rebellionsverſuchen glaubt derſelbe eine geſchickte leitende Hand zu ſehen, welche ſtets daraus Vortheil gezogen; auch Prätenſionen des Auslandes hätten einen Theil daran, und deßhalb müſſe die Regierung ſehr auf ihrer Hut ſein. (A. Z.)

Madrid v. 29. Jun. In der heutigen Sitzung legte der Finanzminiſter einen Geſetzentwurf vor, nach welchem die Güter der Weltgeiſtlichkeit und der Kirchen, wie ſchon früher die Kloſtergüter, für Nationalgüter erklärt werden ſollen. Der Geſetzesentwurf gibt die Art an, wie für die bis jetzt aus dem Ertrage derſelben beſtrittenen Ausgaben Fürſorge getragen werden ſoll. (A. Z.)

Nach Briefen aus Madrid vom 3. Jul. erklärte der Senat, der an dieſem Tage Morgens und Abends Sitzungen hielt, mit 47 gegen 23 Stimmen die Vormundſchaft für erledigt, da der Miniſter des Auswärtigen erklärt hatte, die Königin-Mutter denke nicht daran, nach Spanien zurückzukehren.

Zu Cartagena bewarf das Volk die beiden Alcalden mit Steinen und Kohlſtrünken, weil Einer derſelben einen Chirurgen, den er durch einen Alguazil zu einer Legalinſpektion einladen ließ, und welcher, mit der Erklärung, daß er eben bei einer Entbindung beſchäftigt ſei, augenblickliches Kommen verweigerte, hatte feſtnehmen laſſen. Die Miliz ſprach ſich gleichfalls gegen die Alcalden aus, ſo daß es dem Kommandanten unmöglich war, Ordnung zu ſchaffen, weßwegen derſelbe ſeine Entlaſſung nehmen will. Der Chirurg iſt freigelaſſen.

## Großbritannien.

London v. 7. Jul. Bis jetzt ſind 238 Tories und erſt 203 Liberale gewählt worden; alſo iſt die Majorität der erſteren wieder um ein Bedeutendes gewachſen. Mit den günſtigen Ausſichten nimmt auch die Sprache der Tories an Heftigkeit zu, und die Times ſind hocherfreut, daß das Regiment „bankerotter Abenteurer,“ nämlich der Whigminiſter nun bald zu Ende gehe. An gegenſeitigen Vorwürfen, welche ſich die Parteien machen, fehlt es natürlich nicht. Während von Seiten der Whigs gerügt wird, daß der Kandidat Le Marchand in Harwich durch ſeine toryſtiſchen Agenten für manche Stimmen 300 ja bis zu 400 Pfd. Sterl. (4800 Gulden) gezahlt habe, und daß in Süd Durham die Pächter von den toryſtiſchen Gutsbeſitzern zur Stimmbude getrieben worden ſeien, wie eine Heerde Vieh zum Markte, machen die Conſervativen in Leeds darauf aufmerkſam, daß die Whigs bei einem Dreher jener Stadt 400 Knüttel von 16 bis 18 Zoll Länge hätten machen laſſen, um damit den conſervativen Wählern in Wakefield die Köpfe einzuſchlagen. Uebrigens ſind von den jetzt Gewählten, 120 ſogenannte neue Leute, die früher noch in keinem Parlamente geſeſſen haben. In der Grafſchaft Middleſex wurden zwei Liberale ernannt, unter ihnen der ehrwürdige Byng zum fünfzehntenmale. Er iſt Senior des Unterhauſes. (M. Z.)

## Frankreich.

Paris v. 9. Jul. Das Cabinet hat nunmehr die beſtimmte Nachricht erhalten, daß alle Schwierigkeiten, wel-

Digitized by Google

che ſich in der letzten Zeit der Zulaſſung Frankreichs zur Unterzeichnung des Schlußtractats über den Orient entgegengeſtellt hatten, durch öſterreichiſche Vermittlung beſeitigt worden ſind; der Tractat wird demnach in ganz kurzer Zeit ſeine Unterſchriften erhalten. Da auf dieſe Weiſe einige Ruhe in den auswärtigen Angelegenheiten eingetreten iſt, hat Hr. Guizot ſich auf mehrere Tage auf ſein Gut bei Liſſieux begeben. — In Betreff der Reiſe des Hrn. Thiers nach Deutſchland will man hier wiſſen, die angeſehenſten deutſchen Höfe hätten den Entſchluß gefaßt, ihn ebenſo zu behandeln wie ihm vor einigen Jahren in Neapel geſchah, wo Niemand Notiz von ihm nahm, und er gegen ſeine Erwartung nicht mehr als jeder andere Reiſende berückſichtigt wurde, weßhalb er ſeinen Aufenthalt abkürzte. Durch ſein Benehmen in Bezug auf Deutſchland während ſeines Miniſteriums vom 1. März möchte er auch wohl keine günſtige Auszeichnung von dieſer Seite verdient haben; man weiß, daß er in ſeinem Operationsplan auf die Uneinigkeit der deutſchen Fürſten zählte, von denen, nach ſeiner Meinung, ein Theil ruhig zuſehen würde, wie Frankreich Oeſterreich zu Schaden bringe und aus Italien vertreibe, worauf er ſpäter auch auf die ruhigen Zuſchauer losgehen wollte, um die Rheingrenze wieder zu erringen. (A. Z.)

Das Journal du Havre erzählt einen myſteriöſen Vorfall mit einem franzöſiſchen Schiff bei New-Orleans. Der Charles, mit Baumwolle, Tabak und Faßdauben beladen und nach Bordeaux beſtimmt, war mit dem Louis XIV., der nach Havre ging, aus dem Miſſiſippi ausgelaufen. Zwei Tage nach ihrer Abfahrt wurde aber von einem Dampfboot, das an der Mündung des Stroms kreuzte, ein Schiff bemerkt, das, wie es ſchien, ſteuerlos umhertrieb, und als man es näher beſichtigte, zeigte ſich, daß es der Charles war. Verdeck und Kammern waren vollkommen verlaſſen, von der Mannſchaft keine Spur als an verſchiedenen Orten große Blutflecken. Der Dampfer nahm hierauf das Schiff an das Schlepptau und brachte es nach New-Orleans zurück. Ueber die Bewandtniß der Sache ſelbſt hatte man bloß Vermuthungen. Die wahrſcheinlichſte war, daß die Mannſchaft das Opfer eines ſeeräuberiſchen Ueberfalls geworden. Das Schiff hatte nämlich mehrere Geldkiſten geladen, und einige Tage, ehe es unter Segel ging, hatten ſich acht Perſonen als Zwiſchendeckspaſſagiere gemeldet, die, wie man glaubt, nach vollbrachtem Verbrechen ſich in der Schaluppe aufs Land oder auf ein ſeit kurzem im Fluß ſignaliſirtes Piratenſchiff gerettet haben. Die New-Orleaner ließen ſogleich Schiffe zur Verfolgung auslaufen; noch war dieſe Geſchichte unaufgeklärt.

## Schweiz.

Der Berner Verf. Freund ſchreibt aus Locarno in Teſſin vom 3. Juli. Die verſuchte Empörung iſt gänzlich unterdrückt; die verführten und beſtochenen Aufrührer haben ihre Anführer ſelbſt gefangen genommen und der Regierung ausgeliefert. Die große Mehrheit des Volkes, vor Allem die militäriſche Jugend, zeigt große Anhänglichkeit an die beſtehende Ordnung; von überall her eilten bewaffnete Freiwillige herbei.

Bern v. 9. Juli. Geſtern fand die dritte Sitzung ſtatt. Der Herr Bundespräſident theilte der hohen Verſammlung eine Zuſchrift der Geſandtſchaft von Teſſin vom 3. Julius mit, aus welcher hervorgeht, daß die Regierung umgeſtürzt, die Geſandtſchaft angehalten und der erſte Geſandte, Oberſt Luvini, ermordet werden ſollte. Unter den Aufrührern ſollen viele fremde Holzarbeiter geweſen ſein, die ſich indeſſen ſchon längere Zeit im Kanton aufhielten. Ruhe und Sicherheit ſeien wieder hergeſtellt, nach dem Mißlingen des erſten Verſuchs ſeien die übrigen entmuthigt worden, die meiſten haben ſich unterworfen und ihre Verführer und Leiter ausgeliefert, die öſterreichiſchen Grenzbehörden wirkten freundnachbarlich zur Verhaftung von Ruheſtörern mit. Allein jetzt müſſe nach der Vorſchrift des Geſetzes Standrecht über die Aufrührer gehalten werden, und militäriſche Expeditionen müßten die Ruhe in einigen Gegenden wieder befeſtigen. (A. Z.)

## Dänemark.

Kopenhagen v. 3. Juli. Geſtern am 2. d. Abends 7 Uhr brachten die hieſigen Handwerksinnungen Ihrer k. H. der Kronprinzeſſin in feierlichem Aufzuge ihren Willkomm. In Begleitung der anweſenden fürſtlichen Perſonen erſchienen Ihre Maj. die Königin — der König war durch ſeine Unpäßlichkeit verhindert — und der Kronprinz und die Kronprinzeſſin auf dem Balcon, und den letztgenannten erſcholl nach Beendigung desſelben ein lautes Hurrah. Für den König wurde kein Hurrah ausgebracht, und zwar nach Abrede, um den Unannehmlichkeiten zu entgehen, welche unter den Studenten vorgefallen waren, weil einer ihrer Wortführer, von ſeiner Loyalität geleitet, bei Gelegenheit des Fackelzugs nach Abſingung des Lieds an die Kronprinzeſſin ein Lebehoch für den König ausbrachte, womit viele ſeiner Cameraden ſich ſehr unzufrieden bezeigten. Als der Geſang vollendet war, marſchirten die Innungen über Hüibro ab und durchzogen einen großen Theil der Stadt unter dem Zulauf einer grenzenloſen Menge neugieriger Zuſchauer, die ſolch einen Zug nimmer vorher geſehen hatten. Alles ging vollkommen in Ordnung ab. (A. Z.)

## Türkei.

Ein griechiſches Journal, die Athena vom 9. Juni, berichtet aus Macedonien die Unterdrückung des Aufſtandes im Berg Athos durch Verrath. Omer Vrione und Juſſuf Paſcha hätten nämlich geſehen, daß ſie mit Gewalt nicht Meiſter würden, und deßwegen einen monatlichen Waffenſtillſtand bewilligt, damit die Inſurgenten ihre Beſchwerden zur Kenntniß des Sultans bringen könnten. In einer Zuſammenkunft bei Stuoros hätten beide Theile einander gegenſeitige Sicherheit eidlich angelobt. Als aber die Griechen, welche auf dieſes Verſpre-

Digitized by Google

chen hin die Waffen niederlegten, nach geſchloſſener Unterhandlung ſich entfernen wollten, ſeien plötzlich fünfhundert Albaneſen aus einem Verſteck hervorgebrochen und hätten ſie mit Ketten beladen. Umſonſt ſei die Erinnerung gewesen an ihren Eid auf den Koran. Sie hätten nur erwiedert: Ungläubigen Hunden und Räubern, welche Karawanen plünderten, brauche man nicht Wort zu halten, im Gegentheil, ein ſolcher Eidbruch ſei Gott wohlgefällig. Die Gefangenen, unter ihnen Hylas Hilarion, der Löwe des Gebirgs genannt, Anaſtaſios Baccaris, Theodor Zethos, und drei Europäer ſeien nach Konſtantinopel geſchickt worden.

## Mannigfaltiges.

Das in unſerm letzten Blatt erwähnte Unglück in Rotherham entſtand dadurch, daß, als das Schiff vom Stapel lief, die auf demſelben befindlichen Perſonen, meiſt Knaben, ſich alle auf die eine Seite drängten. Dadurch ſchlug das Fahrzeug um, und ungefähr 50 fanden unter ihm ihren Tod im Waſſer, da man das Schiff nicht ſchnell genug wieder aufrichten konnte, um den Unglücklichen zu Hülfe zu kommen. Viele liegen ſchwer verwundet oder erkrankt.

Die letzten indiſchen Blätter erzählen einen eigenthümlichen Fall von Selbſtmord. Capitän Hamilton Cox in Calcutta hatte eine unüberlegte Verbindung mit einer dortigen Schauſpielerin geſchloſſen, und da nun nächſtens ſeine Frau und Kinder aus England in Indien ankommen ſollten, ſchoß er ſich am 29. April nach ſeiner Heimkunft aus dem Theater eine Kugel vor den Kopf. Bekanntlich tritt nach engliſchen Geſetzen bei jedem nicht auf dem natürlichen Weg der Krankheit erfolgten Todesfall eine Coroner's-Jury — Todtenſchau-Schwurgericht zuſammen, und das übliche menſchenfreundliche Auskunftsmittel, um das harte Verdict: „felo de se (Frevler am eigenen Leben)“ zu vermeiden, iſt: die Handlung wird als im „temporären Wahnſinn oder Aufregung“ verübt angenommen. Dieſen Ausſpruch wünſchte Cap. Cox ſich zu verbitten, und ſetzte daher in einem Brief, den man neben ſeiner Leiche fand, und welcher überſchrieben war: „An den Coroner und die Schwurrichter bei meiner Leichenunterſuchung,“ auf das kaltblütigſte auseinander, daß er ſeine Selbſtentleibung bei geſunden Sinnen und nach reiflicher Ueberlegung vorgenommen habe. Am Schluſſe bat er ſich das wohlfeilſte und ordinärſte Begräbniß aus, mit dem Bemerken, er werde außerhalb des Kirchhofs gerade ſo „comfortable“ ruhen wie in demſelben. In einem zweiten Brief an ſeinen Arzt Dr. Goodeve ſagte er, jenes ungerechte Verdict: „temporärer Wahnſinn“ müſſe er ſich verbitten, damit ſeine Kinder nicht darunter zu leiden hätten, weil der Wahnſinn für erblich gelte. So habe ihn immer empört, was in einem dicken Buche ſtehe: „die Sünden der Väter ſollen an den Kindern heimgeſucht werden. Dieſer Brief ſchloß: „Mein lieber Goodeve! ich habe meinen Leichnam genug zerſchmettert, ſo begrabt mich ruhig, ohne mich aufzuſchneiden. Es iſt etwas Sonderbares um die Antipathie, die ein Menſch gegen die Section hat. Da die Piſtole ihre Schuldigkeit gethan hat, ſo erſpart das Meſſer.“ Die Jury that dem Todten ſeinen Willen, und ſprach nach kurzer Berathung mit 12 Stimmen gegen 1 das Urtheil: Felo de se.

Der berüchtigte Exnotar Arnaud de Fabre von Marſeille, der durch ſeine Betrügereien ſo viele Familien um ihr Vermögen gebracht hat, iſt nach erſtandener Ausſtellung auf dem Pranger am 28. Jun. in Toulon angekommen, wo er ſeine lebenslängliche Galeerenſtrafe zu erleiden hat. Bei ſeiner Einkleidung als Züchtling fanden ſich keine Beinkleider, die für dieſen Wohlgenährten groß genug waren, und der weiteſte Ring an der Kette war für ſeinen dicken Fuß noch zu eng. Seine Bagnogenoſſen rechneten ſich einen ſo anſehnlichen Collegen zur beſondern Ehre, denn ſie erklärten ihn zu ihrem „General.“

In einer Wiener Localpoſſe wird folgende Strophe geſungen:

Die Moden der Frau'nzimmer ſind jetzt zu verzwackt,<br>
A klein winzigs Hütl, das ſitzt faſt im G'nack,<br>
Und recht enge Aermel, die ſtehn gar ſo ſchön,<br>
Weil d' Arm wie die Schwefelhölzer grad heraus ſtehn;<br>
Daß d' Häften recht wegſtehn, trag'ns roßhaarne Röck,<br>
Und d' Straßenlehrer könnt mer jetzt abſchaffen keck.<br>
Is da von an Frau'nzimmer noch eine Spur?<br>
So a Putzgredl iſt rein ja nur — Caricatur!

Die Elberfelder Zeitung berichtet, daß der Auskultator Nikolaus Becker zu Köln zum Gerichtsſchreiber Nr. 3 daſelbſt ernannt worden ſei.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Sonntag den 11. Juli iſt im Stadtgarten ein goldener glatter Knopfring verloren gegangen. Der redliche Finder wird erſucht, ihn gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

Vergangenen Montag wurden von Kempten bis Durach 5 Spuhlen mit grüner Seide verloren. Der redliche Finder wird erſucht, ſolche gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

Bei Tobias Dannheimer iſt noch vorräthig:
**Kemptens Finanzverhältniſſe und ſeine Forderungen an das Staats-Aerar nebſt dem Etat der Renten und Laſten der Stadtkaſſa zu Kempten.** Von dem quiesc. rechtsk. Magiſtratsrathe Waibel. Kempten 1831. Preis geheftet 12 kr.

Das ungewöhnliche Intereſſe, welches die Gemeinde-Angelegenheiten gegenwärtig in Kempten erregen, berechtigt uns nicht blos, ſondern verpflichtet uns ſogar, wiederholt auf die obige kleine Schrift aufmerkſam zu machen, welche Jedem, der ſich gründlich von dem ſtädtiſchen Finanzweſen unterrichten will, unentbehrlich iſt. Beſonders anziehend (der Vergleichung halber mit der Gegenwart) dürfte der Etat der Renten und Laſten der Stadtkaſſe nebſt den beigefügten Erläuterungen ſein. Auch über die Verhältniſſe des Armenfonds findet man in der Broſchüre ſehr belehrende Notizen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **114.** den 18. Juli 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Straubing v. 10. Jul. Dieſer Tage iſt d'e Nachricht hierher gelangt, daß Se. Maj. der König am 19. Jun. die Genehmigung zur Reſtauration des Kloſters der beſchuhten Karmeliten dahier ertheilt hat. Man ſieht demnächſt der feierlichen Einweiſung und der Aufnahme von Ordensbrüdern entgegen. (R. Z.)

Der Landrathsabſchied für Oberbayern ertheilt auf die in dem beſonderen Protokolle niedergelegten Wünſche und Anträge unter Anderm folgende k. Entſchließungen: „Mit richtigem Blick hat der Landrath von Oberbayern in dem auf den Zuſtand der Sittlichkeit ſich beziehenden Antrage die Quelle des beſtehenden Uebels und das Mittel der Heilung erkannt und bezeichnet. Die Wahrheit, die er offen ausgeſprochen, wird in den Herzen Unſerer treuen Bayern freudigen Wiederhall finden, und der offene Ausſpruch derſelben ihm ſelbſt ein ehrendes Denkmal ſein. Vertrauend auf den Beiſtand von Oben und auf die Uns bekannte Geſinnung Unſeres biederen Volkes, werden Wir dem Schirme und der Förderung der Religion, als der einzigen Grundlage alles dauernden Glückes, alle Unſere Bemühungen zuzuwenden nicht ermüden. — Unſere Kreisregierung von Oberbayern wird ſich mit den biſchöflichen Stellen in Benehmen ſetzen, damit bei den zur Gottesverehrung und Andachtsübung veranſtalteten öffentlichen Bittgängen durch Begleitung des Seelſorgers oder eines andern Prieſters jeder Unordnung und Störung möglichſt begegnet werde. Auch iſt Unſer Wille, daß die örtlichen und Diſtriktspolizeibehörden zu dieſem Zwecke thätig mitwirken. Die Anträge wegen Wiedereinführung der früheren Gewerbsvereine nach der Gleichheit der Gewerbe, und wegen Uebertragung der Prüfungsbefugniß an dieſelben, werden bei der Reviſion der Inſtruktion zum Vollzuge des Gewerbsgeſetzes näherer Erwägung unterſtellt werden." — Aus dem Abſchied für den Landrath von Niederbayern iſt, als von allgemeinem Intereſſe, folgende Stelle auszuheben: „Wir haben durch die wiederholte Bewilligung außerordentlicher Zuſchüſſe zur Wiederherſtellung der Staatsſtraßen Unſere Geneigtheit zu Gewährung der für die Befriedigung wahrer Bedürfniſſe erforderlichen Mittel bethätigt, können Uns aber bei dem dadurch erzielten Zuſtande der Straßen um ſo weniger dermalen veranlaßt finden, weitere außerordentliche Zuſchüſſe für die Staatsſtraßen zu bewilligen, als die Einführung der breiten Radfelgen einen günſtigen Einfluß auf deren Erhaltung äußert, und die verfügbaren Staatsfonds für andere wichtige, dem Nutzen des Landes und dem Wohle Unſerer Unterthanen förderliche Unternehmungen in Anſpruch genommen ſind."

Regensburg v. 12. Jul. Unſer allverehrter Hr. Biſchof iſt ſeit einigen Tagen ſchwer erkrankt, und mußte ſich in Folge deſſen einer Operation unterziehen, deren glücklicher Verlauf zu der erfreulichſten Hoffnung ſeiner Wiedergereſung berechtigte. Leider müſſen wir aber unſern Leſern die betrübende Nachricht ertheilen, daß nach dem letzt erſchienenen Bulletin dieſe Hoffnung ſehr geſunken iſt. Dieſes Bulletin lautet: „11. Jul., Vormittags 8 Uhr. Der Schmerz hat nachgelaſſen, allein das Fieber iſt nicht vermindert, und das raſche Sinken der Kräfte gibt zu den traurigſten Beſorgniſſen Veranlaſſung. Dr. Schreyer, Dr. Stöhr, Dr. Wieſent." — Dieſe Befürchtungen haben ſich zur Trauer der ganzen Diöceſe erfüllt. Heute Morgens (12. d.) 3 Uhr erfolgte der Tod unſers würdigen Oberhirten. (Regensb. Bl.)

### Würtemberg.

Der Schwäb. Merkur brachte über das Sängerfeſt zu Ravensburg, welches auch von dem hieſigen Liederkranz beſucht wurde, einen ſehr matten und farbloſen Bericht. Intereſſanter iſt, was das Schweizerblatt der Sentis darüber ſagt: „Es war das herrlichſte, großartigſte und heiterſte Feſt, das je in Süddeutſchland gefeiert worden. Es kann dem eidgenöſſiſchen Freiſchießen von St. Gallen an die Seite geſtellt werden. Ueber hundert Schweizerſänger aus St. Gallen und Appenzell-Außerrhoden nahmen Theil an der Herrlichkeit ihrer deutſchen Nachbarn. Dieſelben haben einen wahren Triumphzug in die würtembergiſchen Lande gemacht; den St. Gallern wurde bis Rorſchach eine wohlbeſetzte deutſche Harmoniemuſik entgegengeſandt. Herzlich, rührend herzlich wurden die Schweizer empfangen. Während des Einzugs in die feſtliche Stadt wurden von den St. Gallern und Appenzellern Schweizerlieder geſungen. Beim Ausſteigen der gleichmäßig gekleideten, mit Strohhüten verſehenen und mit Alpenroſen geſchmückten St. Galler rief eine laute Stimme aus dem zahlreich herbeigeſtrömten Volke: „Es leben die freien Helvetier!" Alle Hüte flogen in die Luft, und ein allgemeines, donnerndes, längere Zeit anhaltendes Lebehoch begleitete jene Worte. Ein Viertelhundert Fahnen war auf dem Platze; auf hohen Tannenwipfeln wehten die Flaggen der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, von Bayern, Baden und Würtemberg. Von Stuttgart, der Hauptſtadt von Würtemberg, waren ſechs Abgeordnete da. Der

Digitized by Google

Männerchor beſtand aus 700 bis 800 eingeübten Stimmen. Unter den Rednern des Tages zeichnete ſich der alte, jugendlich friſche Kantonsrath Scheitlin von St. Gallen aus; er hob das freundnachbarliche und niemals geſtörte Verhältniß zwiſchen der Schweiz und Würtemberg hervor, und brachte im Namen der anweſenden Appenzeller und St. Galler dem braven König von Würtemberg ein Lebehoch aus, dem ritterlichen Schweizerfreund, dem einzigen Fürſten, der noch keinen Notenkrieg mit der Schweiz geführt hat. Als Scheitlein geſprochen hatte, ſo war es, als wenn es am Himmel donnerte und tauſendmal in allen Bergen widerhallte, ſo brach der allgemeine Jubelruf aus. Den Schwaizern und Helvetiern, wie ſie auch vom gemeinen Volke titulirt wurden, war es den ganzen Tag über, wie dem Hahn im Korbe, oder dem Vogel im Hanfſaamen, und am Dienſtag Morgen ſchoſſen ihnen die Friedrichshafer Geſchütze noch Stunden lang ein Lebewohl über den Bodenſee nach.“

## Baden.

Karlsruhe v. 12. Juli. Die heutige Sitzung der Abgeordnetenkammer zeichnete ſich durch den kräftigen vaterländiſchen Geiſt aus, der ſich allſeitig darin ausſprach. An der Tagesordnung war die Discuſſion des Berichtes des Hrn. Schaaff über die durch die außerordentlichen Rüſtungen entſtandenen Mehrausgaben im Militärbudget. Hr. Baſſermann ergriff zuerſt das Wort, ſich freuend über die in Deutſchland zur Zeit des Thiers'ſchen Miniſteriums aufgetretene Nationalgeſinnung, allein zugleich beklagend, daß die Rüſtungen erſt dann getroffen worden wären, als die eigentliche Gefahr vorüber geweſen ſei; er wünſche, daß man bei ähnlichen Gefahren zur gehörigen Zeit für die Sicherheit des Vaterlands Vorſorge treffe. Der Miniſter des Auswärtigen hält den Abg. Baſſermann nicht für gehörig unterrichtet, wenn derſelbe glaube, daß man von Seiten der Regierungen zu ſpät mit der dem Vaterlande drohenden Gefahr ſich beſchäftigt habe. Ein kleiner Staat, wie Baden, habe hier nicht einſeitig handeln, nicht für ſich allein früher, als geſchehen, waffnen können. Hr. v. Itzſtein hebt lebhaft hervor, wie das deutſche Volk bei der jüngſthin gedrohten Gefahr ſich allgemein gegen Fremdherrſchaft und gegen jede Verwahrloſung des deutſchen Vaterlandes ausgeſprochen, und freudig zur Ergreifung der Waffen bereit geweſen. Für eine ſolche Hingebung wäre es wahrlich an der Zeit geweſen, einem ſolchen Volke auch das freie Wort zu geſtatten. Dieß ſei jedoch nicht nur nicht geſchehen, ſondern man erſehe auch überall Rückſchritte, und als Folge davon Mißſtimmung. Frhr. v. Blittersdorff ſieht Nichts von einer Mißſtimmung in Deutſchland; die ſich allerwärts und allgemein ausſprechende Nationalgeſinnung, und die ſich überall kundgebende, mit Nachdruck den allgemeinen Intereſſen das Wort redende öffentliche Meinung ſpreche laut entgegen. Nach geſchloſſenen Verhandlungen wird der dem Kriegsminiſterium für die außerordentlichen Ausgaben zur Vervollſtändigung des Armeecorps eröffnete Credit von 1,152,937 fl. 44 kr. einſtimmig genehmigt. Frhr. v. Blittersdorff dankt hierauf der Kammer für dieſe Abſtimmung mit dem Bemerken, daß dieſelbe beweiſe, daß, wenn auch die Regierung gegenwärtig noch mit der Kammer über einen einzelnen Punkt nicht gleicher Anſicht ſei, ſie doch mit ihr da zuſammentreffe, wo es ſich um patriotiſch-deutſche Geſinnung handle. (Bad. Bl.)

## Oeſterreich.

Wien v. 10. Juli. Im Laufe dieſer Woche ſind unter dem hieſigen Handelsſtande höchſt bedauernswerthe Fälle vorgekommen. Schon vorgeſtern hat die früher in hohem Anſehen geſtandene Wiener Bankier-Firma „Steiner und Comp.“, ſich in der Nothwendigkeit geſehen, ihre Zahlungen einzuſtellen, welches Ereigniß, obgleich es nicht ganz unvorbereitet eintrat, doch einen ſtarken Eindruck an der Börſe machte, und namentlich höchſt nachtheilig auf den Curs der Induſtrie-Actien einwirkte; allein eine weit ſtärkere, ich möchte ſagen hier nicht erlebte Senſation machte heute die Kunde, daß auch das bis jetzt zu den vier erſten hieſigen Bankiers gezählte Haus Geymüller und Comp. ſich in Zahlungsverlegenheit befinde, welche Angabe ſich leider ſpäter vollkommen beſtätigte, indem auch dieſes Haus ſeine Zahlungen einſtellte, nachdem verſchiedene Verſuche, dieſe geachtete Firme aufrecht zu erhalten, wofür ſich ſelbſt der allerhöchſte Hof intereſſirte, als unausführbar ſich dargethan. Man glaubt, daß Geymüller bei dem Hauſe Steiner zu ſehr betheiligt ſei. — Der Eindruck, den dieſes Falliment unter allen Ständen hervorbrachte, läßt ſich kaum beſchreiben; ich habe wenigſtens in der langen Zeit meines hieſigen Aufenthalts ähnliches nicht geſehen, doch ſpricht ſich derſelbe vorzugsweiſe nur in den Gefühlen herzlicher Theilnahme, Ueberraſchung und Beſorgniß vor weitern Folgen aus. (A. Z.)

## Frankreich.

Der Temps ſagt: Man verſichert uns, daß Deputirte verſchiedener Meinungsſchattirungen entſchloſſen ſind, ſich zu vereinigen, um den wahren Zuſtand der Citadellen und des Ringwalls zu erkundigen, und ſich durch eigenen Anblick zu überzeugen, ob die in dieſer Hinſicht von der Preſſe gegebenen Winke Aufmerkſamkeit verdienen. In dieſem Fall wollten ſie bei Eröffnung der Kammer gegen einen Zuſtand proteſtiren, der in den Augen der einen wie der andern nur noch eine Escamotirung eines von dem Parlament votirten Geſetzes wäre.

## Schweiz.

Die Tagſatzung hat am 9. Juli beſchloſſen, an dem frühern Beſchluſſe rückſichtlich Aargaus feſtzuhalten und dem Kanton eine kurze Friſt zur Verantwortung zu ſetzen.

Teſſin v. 7. Jul. Am 5. machte das außerordentliche Standgericht, beſtehend aus drei Mitgliedern des Obergerichtes und zwei dazu ernannten Bezirksrichtern, das Urtheil über Joſ. Reſſi, Neffen des geweſenen Staatsraths

Digitized by Google

Reſſi, bekannt, welches dahin geht, daß derſelbe erſchoſſen werden ſoll. Am folgenden Tag, den 6., wurde das Urtheil vollzogen. Reſſi ſoll den ganzen Plan der Verſchwörer mitgetheilt, und vor ſeiner Hinrichtung erklärt haben, ihn treffe nun das Schickſal, welches Luvini, Franſcini und andere Liberale unfehlbar getroffen hätte, wenn der Aufruhr gelungen wäre. In Folge ſeiner Geſtändniſſe ſollen mehrere Verhaftungen vorgenommen worden, und manche Geiſtliche compromittirt ſeyn. Hier glaubt man, ein ähnliches Loos möchte noch einigen der Meuterer bevorſtehen. (Schweizerbote.)

Aus dem Bündner Miſoxerthale wird unterm 6. Jul. berichtet: „Advocat Reſſi, Anführer der Verzasker, wird heute Morgen um 10 Uhr zu Locarno auf öffentlichem Platze füſilirt worden ſein. Seine Gemahlin warf ſich mit einem jungen Töchterlein auf offenem Platze zu den Füßen des Obriſten Luvini, ihn mit verzweiflungsvollen Thränen und Bitten um Begnadigung ihres Mannes anflehend. Luvini weinte mit ihr, erklärte aber, ſich für dieſe Begnadigung nicht verwenden zu können, indem er ſonſt ſelbſt des Todes ſein würde. — Die Gefängniſſe ſind voll geſtopft, und in dieſem Augenblick vernimmt man, daß eine Truppenabtheilung den Gemeindsvorſteher Palandini von Arbedo und den Caplan von Camorino gefangen einbringen. (Erzähler.)

## Italien.

Neapel v. 30. Juni. Vorige Woche kamen die in Sicilien anſäßigen engliſchen Kaufleute auf Veranlaſſung ihres Geſandten hieher, um die vermittelſt des Rechts des Stärkern von der hieſigen Regierung herausgepreßten Vergütungen für nicht gemachte Geſchäfte während der ganzen Dauer des Schwefelcontracts in Empfang zu nehmen (A. Z.)

Rom v. 6. Juli. Von Seite des preußiſches Cabinets iſt hier bekannt geworden, daß es zwar den Domcapitular Jren als Generalvicar des Erzbiſchofs nicht officiell anerkenne, jedoch ſeiner Amtsführung ſich nicht zu widerſetzen gedenke. (A. Z.)

# Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** In Regensburg iſt die Trauer um den hingeſchiedenen Biſchof Schwäbl allgemein, und bei den Proteſtanten nicht minder groß, als bei den Katholiken. Er war am 14. Nov. 1778 zu Reißbach in Niederbayern geboren.

Karlsruhe v. 13. Juli. In der Abgeordnetenkammer erſtattete heute Hr. Bader den Commiſſionsbericht in Betreff der Urlaubsfrage. Der Bericht ſtützt ſich auf die bekannten früher geltend gemachten Argumente, hebt aber beſonders das eine hervor, daß der Regierung das Recht der Urlaubsverweigerung zwar nicht abgeſprochen werde, daß aber in Bezug auf den hier in Rede ſtehenden Fall die Regierung keinen Gebrauch davon machen dürfe, ſondern den Urlaub ertheilen müſſe, weil ihr nicht das Recht zuſtehe, den verfaſſungsmäßigen Beſtand der Kammer (die Vollzahl von 63 Mitgliedern) zu ſchmälern oder zu behindern. Der Schlußantrag der Commiſſion geht auf folgende Verwahrung zu Protokoll: „Die Kammer, ihre Rechte für die Zukunft verwahrend, erklärt: daß ſie an der in den Beſchlüſſen vom 7. und 22. Mai ausgeſprochenen Rechtsüberzeugung feſthalte, die Ausſchließung der Abgeordneten Aſchbach und Peter vom Beſuche des Landtags als den verfaſſungsmäßigen Beſtand der Kammer verletzend betrachte, und neue Wahlen im 4ten und 16ten Wahlbezirke, ſo lange deren Deputirtenſtellen nicht verfaſſungsmäßig erledigt ſind, nicht als giltig zu erkennen vermöchte. Sie beklagt dabei tief, daß unter dem Zerwürfniſſe, welches die durch Urlaubsverweigerungen veranlaßte Unvollſtändigkeit der Volksvertretung hervorgerufen hat, der gedeihliche Gang der Landtagsgeſchäfte ſelbſt leidet; ſie findet aber ihre Beruhigung in der Ueberzeugung, daß es ihre Pflicht war, die zur Abwehr des gegen ſie gerichteten Angriffs nothwendigen verfaſſungsmäßigen Schritte zu thun, daß ſie alſo an dem Zerwürfniß und deſſen Folgen keine Schuld trage." (O. D. Z.)

Der Magiſtrat und die Stadtverordneten von Breslau haben an den Landtagsmarſchall ein Schreiben erlaſſen, worin es heißt: Der in Ew. Durchl. Auftrage von dem k. Regierungspräſidenten Hrn. Grafen v. Pückler abgefaßte und durch die hieſigen beiden Zeitungen veröffentlichte Bericht vom 6. Mai über die Verhandlungen des ſechsten ſchleſiſchen Provinziallandtags enthält über unſern durch die Abgeordneten hieſiger Hauptſtadt auf dieſem Landtage angebrachten Vorſchlag wegen einer Petition der Reichsſtände wörtlich Folgendes: Nr. 49. „„Ungeachtet der allgemein bekannten Vorgänge in neuerer Zeit, und ungeachtet der durch das allerhöchſte Propoſitionsdecret vom 23. Febr. d. J. auch dem gegenwärtigen Landtage bekundeten Fürſorge Sr. k. Maj. für die Pflege und Ausbildung eines ächt vaterländiſchen Ständeweſens war von den geſetzlichen Organen einer Stadtcommune den Provinzialſtänden angeſonnen worden: die Einführung einer reichsſtändiſchen Verfaſſung nach den Grundſätzen der Verordnungen vom 22. Mai 1815 und 17. Jan. 1820 allerhöchſten Orts zu beantragen. Dieſe Petition ward mit 77 gegen 8 Stimmen, als nicht angemeſſen und nicht zeitgemäß zurückgewieſen."" Dieſer Artikel hat uns tief verletzt, weil derſelbe, beſonders in Vergleich mit dem übrigen Theil jenes Berichts, welcher die ſonſtigen abgelehnten, oder nicht berückſichtigte Anträge betrifft, hervorſtechend in einem geringſchätzigen Tone abgefaßt iſt. Wir ſehen uns durch jene Stelle des im Publicum als officiel geltenden Berichts vom 6. Mai c., aber auch in unſern verfaſſungsmäßigen Befugniſſen angegriffen und verunglimpft auf den Landtagen nach Pflicht und Gewiſſen motivirte Anträge mit Freimüthigkeit zur Berathung zu bringen, weil unſer Petitionsvorſchlag gegen die Faſſung des Landtagsprotokolls ausdrücklich als ein Anſinnen, mithin als eine geſetzwidrige oder ungebührliche Zumuthung

Digitized by Google

bezeichnet worden iſt. Bei Ew. Durchl. ſind wir aber daher genöthigt über den gedachten Artikel hiemit Beſchwerde zu führen, und zur Wahrung unſerer verfaſſungsmäßigen Gerechtſame zugleich ehrerbietigſt darauf anzutragen: daß von Höchdenſelben als Landtagsmarſchall in den beiden hieſigen Zeitungen die Faſſung jenes Berichts für nicht offiziell erklärt, auch unſere gegenwärtige Beſchwerde und Rechtsverwahrung den Protokollen des ſchleſiſchen Provinziallandtags beigefügt werde.

Aus Frauenburg meldet die Preuß. Staatszeit. die am 7. Jul. erfolgte Hinrichtnng (durch das Rad) des Mörders Kühnapfel.

## Mannigfaltiges.

Ueber den Unglücksfall in Rotherham erfährt man jetzt Näheres. Rotherham iſt ein Städtchen von 5000 Einwohnern in der Grafſchaft York, 6 engliſche Meilen von Sheifield, am Zuſammenfluß des Rother und Don, und iſt beſonders berühmt durch die Eiſenwerke von Walker u. Comp., wo Kanonen von größtem Caliber gegoſſen werden. Das vom Stapel gelaſſene Schiff gehörte einem Herrn Cademan von Sheffield. Alles war fröhlich und guter Dinge; das Schiff war bereits ſo weit im Canal, daß man Alles glücklich beendigt glaubte; da begaben ſich die am Bord befindlichen Perſonen — 550 an der Zahl — auf die eine Seite des Fahrzeugs, um das Pletſchern der Wellen zu ſehen, dieſes ſchlug um, und beinahe hundert Menſchen wurden von den Fluthen verſchlungen. Man ſetzte ſogleich Pferde und mehrere Hundert Menſchen in Bewegung, um mittelſt Seilen das Fahrzeug zu heben; da aber die Seile in dünnem Holzwerk befeſtigt waren, gaben ſie nach. Die Bewegung brachte 7 bis 8 der Unglücklichen auf die Oberfläche des Waſſers. Als das Boot ſich erhob, bot ſich ein gräßlicher Anblick dar; Einer der Unglücklichen nach dem Andern wurde hervorgezogen, und nach ſeiner Wohnung oder an einen andern Ort gebracht, bis die Seinigen ihn reclamirten. Einige, an deren Leben man verzweifelte, wurden gerettet; andere ſind noch in ſehr bedenklichem Zuſtand. Sämmtliche Vermißte waren um 7 Uhr Abends aus dem Waſſer gezogen; es waren ihrer 50, größtentheils Knaben. Ein junger Mann, John Greatorex, war Tags zuvor mündig geworden, und hatte ein bedeutendes Vermögen zu erwarten.

Die Leitung des Baues der Bahn von Augsburg nach Nürnberg iſt folgenden HH. Ingenieuren zugetheilt: Alphons Kohler für die Sektion von Nürnberg nach Weißenburg, Ludw. Fries für die Sektion von Weißenburg nach Wemding, Joſ. Hohenner für die Sektion von Wemding nach Donauwörth, C. Feigele für die Sektion von Donauwörth nach Meitingen, R. Pertſch für die Sektion von Meitingen nach Augsburg. Die oberſte Leitung führt bekanntlich Hr. Ober-Ingenieur Pauli.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Wer an die Verlaſſenſchaft des Konſtantin Weißler, ledigen Steinhauers dahier, Anſprüche zu machen hat, wird aufgefordert, ſolche

Freitag den 30. Juli l. J. Vormittags 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung geltend zu machen. Kempten am 7. Juli 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Oeffentliche Vorladung.

Michael Götz von Buchenberg kam anno 1809 zum Militär, und hat ſeitdem nichts mehr von ſich hören laſſen. Derſelbe oder ſeine allenfaſigen Descendenten werden hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato von ihrem Aufenthalt Nachricht zu geben, widrigenfalls derſelbe für verſchollen erklärt, und deſſen Vermögen gegen Caution an die Erben verabfolgt würde.

Kempten den 9. Juli 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Ich mache hiemit einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß bei mir wieder neue Sendungen franzöſiſcher Tapeten in den geſchmackvollſten Deſſins, ſo wie auch Landſchafts-Tapeten angekommen ſind, welche ich zu geneigter Abnahme unter Zuſicherung der billigſten Preiſe beſtens empfehle

S. Langenmaier zum Engel.

---

Für die ſo ehrenvolle und zahlreiche Leichenbegleitung bei der Beerdigung unſerer lieben Gattin und Mutter danken wir verbindlichſt und empfehlen uns in Ihre fernere Freundſchaft J. L. Kluftinger, Oeconom, ſammt Sohn und Tochter.

---

☞ Der ganzen leidenden Menſchheit zu empfehlen.

Bei Berendſohn in Hamburg iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen Europas zu beziehen:

**Der uneigennützige Arzt,**

oder Anweiſungen, ſich in allen Krankheiten Rath und Hülfe zu verſchaffen, viele durch einfache Hausmittel zu heilen, und, wo dieſe nicht ausreichen, die nöthigen Arzneien aus der Apotheke ſelbſt zu verordnen, nebſt beſonderer Angabe, Beſchreibung und Gebrauchsweiſe der meiſten Arzneien und Hausmittel. Ein Hand- und Nachſchlagebuch für Jedermann. In alphabetiſcher Reihenfolge allgemein verſtändlich dargeſtellt von Dr. Ludwig Calmann.

Motto.

Der wahre Arzt ſoll kein anderes Intereſſe haben, als die Geſundheit und das Leben ſeines Kranken.

Dr. Hufeland.

Elegant brochirt, 384 Seiten. 8. Preis 1 fl. 48 kr.

☞ Um auch Unbemittelten dieſes gemeinnützige Werk zugänglich zu machen, kann man es auch in 6 Lieferungen, à 18 kr., entgegennehmen — Sofort vorräthig bei

Tob. Dannheimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag 115. den 20. Juli 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Se. k. Hoheit der Kronprinz iſt am 17. Abends in München eingetroffen.

München v. 15. Juli. Geſtern Vormittags verfügte ſich eine Anzahl von etwa fünfhundert Individuen aus verſchiedenen Ständen in langem Zuge zu dem Hrn. Miniſter des Innern, um von demſelben die Reactivirung des ſuſpendirten Predigers Eberhard zu erwirken; Se. Excellenz verwies jedoch die Bittſteller, da die fragliche Suſpendirung eine rein kirchliche Anordnung ſei, an die competente geiſtliche Oberbehörde. Ueber den weitern Verlauf verlautet noch nichts Gewiſſes. Uebrigens würde man ſich irren, wenn man in dieſer Demonſtration den wahren Ausdruck der Anſicht, welche bei der großen Mehrzahl der Bewohner Münchens über dieſe Sache herrſcht, erblicken wollte. (N. K.)

Der Landrathsabſchied für die Pfalz enthält eine Reihe ernſter Zurechtweiſungen, und zugleich, unter Nichtgenehmigung ſämmtlicher vom Landrath bezüglich der Verwendung der facultativen Fonds gemachten Anträge, den Auftrag an die Kreisregierung, den Landrath zu einer außerordentlichen Sitzung auf den 16. Aug. l. Js. einzuberufen. Wir heben davon Folgendes aus: „Es hat die von dem Landrathe gemachte Aeußerung, daß ihm die Zuſchüſſe aus Staatsmitteln mit einer immer gleichen Beharrlichkeit ſtreitig gemacht, und die Verwendungen für die beſonderen Zwecke des Kreiſes von Jahr zu Jahr dadurch vermindert werden, Unſer Befremden um ſo mehr erregen müſſen, als der dermalige Zuſtand des pfälziſchen Kreiſes und Unſerer Unterthanen in demſelben für die wohlwollende Freigebigkeit, mit welcher ſeit fünfundzwanzig Jahren für deren Bedürfniſſe nach allen Richtungen landesväterliche Vorſorge eingetreten iſt, das ſprechendſte Zeugniß gibt, und zu der Erwartung dankbarer Anerkennung zu berechtigen wohl geeignet erſcheinen dürfte..... Wir waren zu der Erwartung berechtigt, daß — nachdem der Landrath in der dem Protokolle einverleibten Ueberſicht über die Verwendung der Fonds für Gemeindezwecke durch das zu Ziff. 1, 4, 5, 6, 10, 11, 14 u. 18 der Ausgaben beſonders hervorgehobene confeſſionelle Verhältniß der bei Kirchen- und Pfarrhofbauten unterſtützten Gemeinden, die Beſchuldigung vorzugsweiſer Begünſtigung der katholiſchen vor den proteſtantiſchen Gemeinden indirect auszuſprechen ſich nicht entſehen hatte — Unſere Kreisregierung hierin eine dringende Aufforderung finden würde, dieſe Beſchuldigung durch die Darlegung der Gründe ihres Verfahrens in dem über das Landrathsprotokoll erſtatteten Berichte zu beleuchten. Nachdem dieſe Erwartung unerfüllt geblieben iſt, ſo ertheilen Wir Unſerer Kreisregierung die Weiſung, unverzüglich die rechtfertigenden Erläuterungen Uns vorzulegen.... In der bei nochmaliger Berührung der Vorſchüſſe aus facultativen Fonds von dem Landrathe in das Protokoll niedergelegten, eben ſo unveranlaßten als ungehörigen Aeußerung: „Er verſpreche ſich die Verwahrung ſeiner in den oben bezeichneten Fällen gefährdeten verfaſſungsmäßigen Rechte mit aller Gewißheit von Unſerer Gerechtigkeit und Unſerem Scharfblicke, gegen welche es keinem der Pfalz ungünſtigen Rathgeber gelingen werde, das Inſtitut des Landraths um ſeine Bedeutung zu bringen, und die k. Kreisregierung durch ſtete Verminderung der verfügbaren Mittel in ihrer rühmlichen Wirkſamkeit zu ſtören“, haben Wir mit tiefem Mißfallen ein gänzliches Mißkennen der Stellung des Landrathes und ſeiner Unterthanspflichten, und eine ahndungswürdige Anmaßung um ſo mehr wahrnehmen müſſen, als der größte Theil der angebrachten Beſchwerden wegen ihres Ungrundes von Uns bereits durch frühere Landrathsabſchiede abweislich beſchieden worden iſt...... Nachdem durch die Beſchlüſſe des Landraths der Fortbeſtand der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen des Kreiſes, des gewerblichen Unterrichts an den lateiniſchen Schulen, und zum Theile auch des Kreisgeſtüts in Frage geſtellt iſt, Wir aber im Hinblick auf die Beſtimmungen des Finanzgeſetzes vom 17. Nov. 1837 in den grundloſen Anſichten und den ungeeigneten Beſchlüſſen des Landrathes keine Veranlaſſung finden können, die betreffenden Ausgaben unter irgend einer Form oder Bedingung aus Centralfonds decken zu laſſen, ſo haben Wir beſchloſſen, den ſämmtlichen Anträgen des Landraths bezüglich der Verwendung der facultativen Fonds Unſere Genehmigung vor der Hand zu verſagen, und beauftragen dem zufolge Unſere Kreisregierung, den Landrath der Pfalz zu einer außerordentlichen Sitzung auf den 16. Aug. l. Js. einzuberufen, und demſelben die auf Unſern Befehl bei der jüngſten Verſammlung an ihn gebrachten Propoſitionen über die Verwendung der facultativen Fonds pro 18$\frac{41}{42}$ zur wiederholten Berathung mitzutheilen. Wir übergeben Uns dabei der Erwartung, daß der Landrath in dieſer nochmaligen Berathung die nachtheiligen Folgen, welche aus der Auflöſung ſämmtlicher Landwirthſchafts-

Digitized by Google

und Gewerbsſchulen des Kreiſſes, aus dem Aufhören des techniſchen Unterrichts an den lateiniſchen Schulen, und aus der Einſtellung der Prämien-Auszahlung bei dem Kreisgeſtüt für den pfälziſchen Kreis unausweichlich hervorgehen würden, und ſeine dießfallſige Verantwortlichkeit tu reiſe Erwägung nehmen werde… (Schluß folgt.)

## Hannover.

Hannover v. 12. Jul. Der Aufregung der letzten Wochen iſt für den Augenblick tiefe Stille gefolgt, die auch durch die luſtigen Diatriben gegen die Ständeverſammlung im Hamburger Korreſpondenten, und in der Leipziger Allgemeinen Zeitung nicht unterbrochen wird. Wie wenig dieſe Artikel dem Sinn des Volkes entſprechen, erſieht man aus den Demonſtrationen des Dankes und der Anerkennung, mit welchen überall im Lande die heimkehrenden Deputirten zweiter Kammer empfangen werden, die zur Majorität gehört haben. Ueberall ſtatten ihnen die Korporationen ihren Dank dafür ab, daß ſie ihre Pflicht treu erfüllt, und, weder verlockt noch eingeſchüchtert, des Landes Recht verfochten haben. Selbſt in hieſiger Stadt, die der Rückſichten ſo manche zu nehmen hat und nimmt, iſt man in dieſer Beziehung nicht zurückgeblieben. Die Bürgerſchaft hat dem Depulirten der Stadt, dem hochbejahrten, würdigen Stadtgerichts-Direktor Heiliger durch eine Deputation der angeſehenſten Bürger dafür danken laſſen, daß er im Sinne und Geiſte der Bürgerſchaft in zweiter Kammer dazu beigetragen, den Rechten des Landes Nichts zu vergeben. In wie fern ſolchen Demonſtrationen der öffentlichen Geſinnung gegenüber jene Zeitungsartikel als Ausdruck der öffentlichen Meinung gelten können, liegt am Tage. Uebrigens mag zur Erläuterung des Hauptvorwurfes, den dieſe Artikel der zweiten Kammer machen, daß ſie nämlich die materiellen Intereſſen des Landes verletzt und vernachläßigt habe, Folgendes nicht ohne Intereſſe ſein. Den Ständen war anfänglich außer dem Büdget nur das Judengeſetz vorgelegt, durch deſſen Verwerfung gewiß nirgend materielle Intereſſen verletzt worden ſind. Als ſich nun aber die Abſicht zweiter Kammer zu Tage legte, nur unter dem Schutze eines gegen alle Anerkennung ſicher ſtellenden Reverſes zur Geſetzgebung und Steuerbewilligung mitwirken zu wollen, da ſuchte man dieſe Abſicht dadurch zu brechen, daß man noch mit Geſetzentwürfen hervorrückte, welche wirklich manche materielle Intereſſen zu fördern ſchienen. (Daß man dergleichen urſprünglich nicht beabſichtigte, geht ſchon aus der Thronrede hervor, die eine äußerſt kurze Diät verhieß.) So kam der Entwurf eines Geſetzes, durch welches die in unſeren Provinzen geltenden Beſtimmungen über Konfirmation der Kontrakte (zum Vortheil des Bauernſtandes ꝛc.) abgeändert wurden, ſo der Entwurf eines Verkopplungsgeſetzes ꝛc. Hätte ſich die zweite Kammer durch dieſe lockenden Ausſichten beſtimmen laſſen, ſo hätte ſie damit dem Lande weiter Nichts gewonnen gehabt, denn die erſte Kammer würde vorausſichtlich nicht darauf eingegangen ſein. Man wollte aber noch mächtigere Hebel anwenden, dazu ſollte die Eiſenbahn dienen. In den letzten Sitzungen gelangten mehrere darauf bezügliche Vorlagen an die Stände, und in der allerletzten Sitzung am 30. Juni namentlich mehrere auf Eiſenbahnen bezügliche Poſtſkripte mit den großartigſten Anträgen, namentlich in Beziehung auf Uebernahme der Garantie der Zinſen. In wie weit dieſe Vorlagen zum Vollzug beſtimmt waren, geht (abgeſehen von der Unausführbarkeit derſelben) aus einem Umſtande hervor, den man ſich hier vielfach erzählt, und der charakteriſtiſch genug iſt. Am 29. Juni war das Land durch den Tod der Königin in tiefe Trauer verſetzt; der Etikette gemäß trugen alle am 30. Juni den Ständen zugehenden Regierungsreſkripte (und auch die Vorlagen wegen der Eiſenbahnen) den ſchwarzen Trauerrand. Das am 30. Juni an die Stände gelangende Reſkript, durch welches die Ständeverſammlung aufgelöst wurde, trug aber einen ſolchen ſchwarzen Rand nicht. Daraus will man nun von vielen Seiten die Vermuthung rechtfertigen, als ſei jenes Auflöſungsreſkript ſchon vor dem 29. Juni ausgefertigt geweſen, und hierauf die Vorlagen wegen Eiſenbahnen ꝛc. nur eingebracht worden, um nachher als Vorwurf zu dienen; eine Angabe, deren Grund und Wahrſcheinlichkeit wir auf ſich beruhen laſſen. — Wie es heißt, wird das Erkenntniß in der Kriminalunterſuchung gegen den hieſigen Magiſtrat noch vor Ende dieſes Mon. ſicher erfolgen. Die Unterſuchung hätte dann gerade zwei Jahre gedauert, und zu Ende wird ſie (da jetzt der Kriminalſenat eingerichtet iſt) auch dann noch nicht ſein. (O.D.Z.)

## Preußen.

Berlin v. 12. Jul. Die in öffentlichen Blättern erwähnten letzten Berathungen der Stadtverordneten in Breslau hatten, wie man vernimmt, nicht die Frage, ob die Verſammlung ſich aufzulöſen habe, ſondern die Beantwortung des letzten königlichen Schreibens zum Gegenſtand, doch iſt eine ſolche, da ſie in der That wohl kaum hier erwartet wurde, nicht für nöthig befunden worden. Die Ergänzungswahlen der Stadtverordneten, die vor kurzem ſtattgefunden, ſollen ſämmtlich im Sinne der bisherigen Verſammlung ausgefallen ſein. Inzwiſchen ſetzt die ſchleſiſche Ritterſchaft ihre Vorbereitungen zum feſtlichen Empfange des Königs fort. (A. Z.)

Breslau v. 9. Jul. Den in der hieſigen Bürgerſchaft herrſchenden Geiſt kann man aus ſeinen neueſten Offenbarungen kennen lernen. Die neuen hieſigen Stadtverordneten Wahlen haben ſich ſämmtlich in dem Sinne der Adreſſe des Stadtmagiſtrats ausgeſprochen. Daß auch einſtimmig der ſeitherige Vorſteher der Bürgerſchaft aufs Neue gewählt wurde, drückt dem Ganzen das Siegel auf. Die herrſchende Geſinnung hat ſich in dem Anſuchen an den König wegen einer Konſtitution ausgeſprochen, auch zeigt ſie ſich noch anderwärts in manchen Erſcheinungen. So vor kurzem auf einer großen Oderfahrt nach einem ländlichen Luſtorte, wo Toaſte ausgebracht und mehrere Reden gehalten wurden (eine ſogar von einem Baume — von einer Eiche — herab). (S. M.)

Digitized by Google

## Oeſterreich.

Wien v. 11. Jul. Der Fall des ſo hochgeachteten Hauſes Geymüller und Comp. iſt noch der faſt ausſchließliche Gegenſtand des Stadtgeſpräches. Obgleich über den Stand der Paſſiven genaue Nachweiſungen noch fehlen, ſo weiß man doch ſchon, daß ſelbige die Activa weit überſteigen, und deßhalb große Verluſte unvermeidlich ſind. Der Ruin des Hauſes Geymüller ſoll ſich hauptſächlich von den politiſchen Ereigniſſen des Jahres 1830 herdatiren, und ſeit der Zeit kein eigentlicher Fonds mehr vorhanden geweſen, ſondern das großartige Geſchäft faſt nur auf Credit betrieben worden ſein. Der Chef des Hauſes, Heinrich Freiherr v. Geymüller, begleitete die ehrenvolle Würde eines Gouverneur-Stellvertreters der hieſigen Nationalbank — ein Beweis für ſeine perſönlichen Fähigkeiten, als auch für den hohen Ruf des Hauſes; er legte dieſelbe augenblicklich nieder. (A. Z.)

## Großbritannien.

Der neueſte Stand der Wahlen zeigt 255 Whigs oder Miniſterielle, und 328 Tories, alſo eine toryſtiſche Majorität von 73. — Auch in Dublin wurden zwei Tories gewählt. O'Connell konnte dort ſeine Ernennung nicht durchſetzen, und er ließ ſich daher von der Grafſchaft Meath zum Parlamentsmitglied wählen.

## Frankreich.

In Toulouſe ſind in Folge der neuen Steuermaaßregeln Unordnungen vorgefallen, welche durch Militärgewalt unterdrückt werden mußten. „Der Widerſtand, heißt es in einem Briefe aus Paris, den das Volk von Toulouſe den allerdings etwas verwegenen und rückſichtsloſen Finanzmaaßregeln des Hrn. Humann leiſtete, iſt ein neuer Beweis dafür, wie leicht der große Hauſe ſelbſt gegen ſein eigenes Intereſſe zu verführen iſt. Ob das Verfahren den Geſetzen gemäß oder zuwider ſei, darüber iſt man im Streit begriffen, und die Gerichte allein ſind befugt, die Sache zu entſcheiden, jedoch ſo viel iſt gewiß, daß die Hütte des Armen durch die Neuerungen des muthigen Miniſters nicht bedroht iſt, vielmehr mißbräuchliche Befreiung von ſchuldigen Abgaben in den meiſten Fällen zum Vortheile des großen Beſitzes geübt wurde. Man überließ dem Controleur ein Viertheil, ein Drittheil, manchmal ſogar die Hälfte der zu erlegenden Steuer, und hatte dafür den Vortheil nicht angezeigt zu werden. Drei oder vier dieſer Herren wurden vor kurzem ihrer Stellen entſetzt, und es iſt nur um Betheiligte zu ſchonen und ärgerliches Aufſehen zu vermeiden, wenn man die gemachten Entdeckungen der Juſtiz nicht überliefert. Gegen Verfügungen alſo, welche Bekämpfung ungerechter Gewohnheiten und eine größere Gleichheit in Vertheilung der Staatslaſten zum Zweck haben, erhebt ſich die Menge, wie gegen eine unerhörte Bedrückung, wie gegen die Einführung neuer unerſchwinglicher Auflagen. Allein in Steuerfragen erweckt jeder Wechſel Mißtrauen, und die kleinſte Verdächtigung findet Anklang. Wenn ſelbſt in dem kühleren Norden eine ſolche Stimmung zu widerſpenſtigen Manifeſtationen der Municipalbehörde führt, ſo iſt bei einem entzündbaren Menſchenſchlage, wie die Anwohner der Garonne, eine Emeute nicht zu verwundern. Doch leicht, wie er entſteht, vergeht in jenem heitern Land der Rauſch, und der Ausgang der neuen Schlacht von Toulouſe konnte nicht einen Augenblick zweifelhaft ſein. (A. Z.)

Metz v. 9. Juli. Seit einigen Tagen werden auf dem hieſigen Polygon intereſſante Verſuche mit Raketen gemacht. Vorgeſtern wurde die Zerſtörung einer Batterie verſucht, welche mit unglaublicher Schnelligkeit von Grund aus vernichtet wurde. Die Fuſées drangen 7 bis 8 Fuß in die Erde und zerſprengten bei ihrem Zerplatzen die ganze innere Bekleidung aus Sandkörben und gedrehten Reisbündeln beſtehend. Dieſer Verſuch, welcher übrigens nur in einer Schußweite von 80 Metres gemacht wurde, ſoll beſonders für die Beſatzung eines belagerten Platzes und im Augenblick nützlich ſein, wo es ſich darum handelt, die dritte Parallele des eindringenden Feindes zu vernichten. (A. Z.)

## Italien.

Rom v. 10. Jul. Der kürzlich von der Inquiſition eingezogene römiſche Arzt iſt von dieſem geiſtlichen Tribunal zu religiöſen Uebungen auf einige Wochen ins Kloſter der Kapuziner verurtheilt worden — eine Strafe, welche milder iſt, als er ſich vorgeſtellt hatte. (A. Z.)

Rom v. 8. Jul. Aus Neapel ſind Nachrichten von der Entdeckung eines politiſchen Complotts eingelaufen, deſſen Theilnehmer eine Vereinigung von ganz Italien beabſichtigten; indeſſen ſollen ſie ohne allen Einfluß, und ohne zahlreiche Theilnehmer ſein. (A. Z.)

## Turkei.

Belgrad v. 5. Juli. Die Maßregel der Entwaffnung der Türken hat dieſer Tage auch hier ſtattgefunden. Der Paſcha fand ſich dazu veranlaßt durch einen Todtſchlag, den ein Türke im öffentlichen Kaffeehauſe an zwei ſerbiſchen Chriſten beging. Ein Streit über Religion und Politik gab zu dieſer unglücklichen That Anlaß. Der Paſcha ſcheint übrigens durch Inſtructionen aus Konſtantinopel zur Entwaffnung der türkiſchen Bevölkerung Auftrag erhalten, und begierig auf eine Gelegenheit gewartet zu haben, dieſen Befehl in Vollzug zu bringen. Das Verbot gegen das Tragen der Waffen iſt nun kund gemacht und wird ohne Zweifel ſtreng aufrecht erhalten werden. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Kühnapfel, der Mörder des Biſchofs von Ermeland und ſeiner Haushälterin, iſt, wie bereits gemeldet, am 7. Juli in Frauenburg mit dem Rade von unten hinauf hingerichtet worden. Er hatte ſich bis in die letzten Tage noch roh und unbändig gezeigt, und von Reue und Verſöhnung nichts wiſſen wollen; als ihm aber das Urtheil zweiter Inſtanz und die königl. Beſtätigung vorgeleſen wurde, überfiel ihn ein Zittern am ganzen Leibe; er zeigte Reue, und nahm willig geiſtlichen Zuſpruch an.**

Digitized by Google

Bei der Hinrichtung (wobei wieder das ſogenannte ſchwächere Geſchlecht den bei Weitem größern Theil der Zuſchauermaſſe bildete!) zeigte er ſich ſehr entſchloſſen, legte ſich nach einem kurzen Gebet ſelbſt auf das Schaffot, und ſprach die Worte: „Gott ſei meiner armen Seele gnädig!“ (Kühnapfel hat ohne Zweifel den Tod wohl verdient; aber die Hinrichtung durch das Rad iſt eine Barbarei und macht einer gebildeten Nation wenig Ehre.)

Neapel v. 8. Jul. Nachdem man in Folge der muſterhaften Anordnungen unſers Polizeiminiſters, Marcheſe del Caretto, ſeit einer langen Reihe von Jahren nichts mehr von Räubereien auf den Landſtraßen unſers Königreichs gehört hatte, ereignete ſich am vorigen Sonntag Morgens 9 Uhr eine Station vor Capua (eine namentlich von Militär ſehr bevölkerte Stadt und Feſtung) ein ganz ſonderbarer Fall. Es wurde nämlich ein Betturinwagen von Parete, der ſieben Reiſende enthielt, worunter zwei Frauen, in der Nähe einer Brücke in einer ganz offenen Ebene, von drei bewaffneten Individuen, welche die Uniform von Guardie urbane (Feldwachen) trugen, angefallen und rein ausgeplündert, wozu ſich die Spitzbuben Dreiviertelſtunden Zeit ließen. Nachdem ſie den Paſſagieren herunterzuſteigen und ſich auf den Bauch zu legen befohlen hatten, packten ſie die Koffer mit aller Ruhe ab, öffneten ſie und nahmen daraus was ihnen nächſt dem Geld am beſten zuſagte. Nach Beendigung dieſer Viſitation, während welcher einer der Gauner mit angelegter Flinte Ruhe gebot, wurde jeder einzelne der Reiſenden der Reihe nach mit vieler Genauigkeit am Leibe unterſucht und ihm was er an Geld, Uhren, Ketten und Ringen an ſich hatte, abgenommen. Während dieſer Scene paſſirten mehrere mit Landleuten beſetzte Caretten, die durch ausgeſtellte Wachen in einiger Entfernung entweder am Vorwärtsgehen verhindert wurden, oder auch genöthigt waren, nebenan Halt zu machen, und ſo die ganze Komödie mit anſahen. Wie es jedoch ſcheint machte der Kutſcher mit dieſen Spitzbuben gemeinſchaftliche Sache, um ſo mehr als er wußte, daß einer der Reiſenden ziemlich viel Gold in ſeinem Koffer hatte, was er ihm wohl aus Vorſicht unvorſichtigerweiſe anvertraut hatte; es dürfte ſomit ein Leichtes ſein, den Thätern, die von der Regierung zur Ordnunghaltung aufgeſtellt waren, auf die Spur zu kommen. (A. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Nach erhaltener Bewilligung des königl. Landgerichts Weiler hat ſich Unterzeichneter entſchloſſen, ſein Mühlgut zu Eiſenbolz, im Diſtricte Weitnau, im öffentlichen Aufſtreiche, theilweiſe oder im Ganzen zu verkaufen. Die Verſteigerung beginnt am 26. Juli l. J. zu Eiſenbolz Morgens 10 Uhr. Dieſes Anweſen beſteht in

I. a) Wohnhaus und Mahlmühle mit 4 Mahlgängen,
b) Sägmühle mit 2 Schneidgängen,
c) Stadel und Stallung zu 12 Stück Pferd und Vieh,
d) Wagenremiſe und Kohlſtadel;

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| II. | e) Ackerfeld im Maße haltend . | 8 | Tgw. | 43 | Dezim., |
| | f) Heuwachs . . . . . . . | 7 | » | 23 | » |
| | g) 5 Holzmarken alles ſchlagbar | 7 | » | 26 | » |
| | h) Viehweiden, Hofraum u. Garten | 13 | » | 17 | » |
| | Summa | 36 | Tgw. | 9 | Dezim. |

III. Wird zuerſt die Blume verſteigert; dann die Hölzer zum Schlagen oder Stehen laſſen, nach dieſem die Liegenſchaften. Unbekannte haben ſich mit Vermögen und Leumund auszuweiſen. Kaufsbedingniſſe werden am Tage der Verſteigerung bekannt gemacht; wozu höflichſt einladet Altusried am 15. Juli 1841.

Anton Matlener, Rößlewirth.

---

Die Herberge Lit. D. Nro. 346 in der Bäckergaſſe wird von den Erbs-Intereſſenten des ſel. verſtorbenen Hrn. Samuel Widemann hiemit neuerdings zum Verkaufe ausgeboten; beſtehend zu ebener Erde in einem Laden und Holzſchöpfle, über eine Stiege ein Wohnzimmer, Küche und Kammer, über zwei Stiegen ein Wohnzimmer, Küche und Kammer, dann unter dem Dache ein geräumiger Waſchboden mit einer Kammer. Kaufsliebhaber, welche dieſe Herberge täglich einſehen können, wollen ſich, um die nähern Bedingniſſe zu erfahren, an Hrn. Johannes Zorn, Engelbäck, oder an Hrn. Johannes Bleuk, Büchſenmacher in der Bäckergaſſe wenden.

---

### Unterrichts-Anzeige.

Unterzeichnete empfiehlt ſich den verehrlichen Eltern, welche ihr Ihre kleine Töchter anvertrauen wollen, zum Unterrichte in der franzöſiſchen Sprache ſo wie auch in weiblichen Handarbeiten, als Stricken, Sticken, Weißnähen und Kleidermachen ꝛc. Kempten den 17. Juli 1841.

Suſanna Zorn, logirt Lit. C. Nro. 293.

---

In der Officin des Tobias Dannheimer ſteht eine Lehrlingsſtelle für einen Buchdrucker offen.

---

### Theater-Anzeige.

Mittwoch den 21. Juli wird aufgeführt: **Das unterbrochene Opferfeſt.** Große Oper in 2 Akten von Winter. Um dem verehrlichen Publikum einen Beweis meiner Achtung zu geben, wird die ausgezeichnete Oper, welche mit vielen Koſten in die Scene geſetzt iſt, im Abonnement aufgeführt, bitte aber durch ein recht zahlreich beſuchtes Haus einigermaßen entſchädigt zu werden. H. Götze.

---

Bei der am 15. Juli in Regensburg vor ſich gegangenen 1016. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

77 22 21 75 23.

Die 355. Ziehung geſchieht am 27. Juli in Nürnberg, und die Einſätze hiezu werden bis Sonntag d. 25. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **116.** den 21. Juli 1841.


## Deutſchland.

### Bayern.

(Auszüge aus dem Landrathabſchied für die Pfalz. Schluß.)

Wie die Bedürfniſſe der Volksſchulen in dem pfälziſchen Kreiſe gedeckt werden ſollen, iſt in dem Geſetze vom 11. Frimaire VII. Art. 8 Nr. 10, und in dem Regierungsausſchreiben vom 20. Auguſt 1817 (Amtsblatt des vormaligen Rheinkreiſes von 1817 S. 365 f. f.) genau beſtimmt. Wir befehlen daher Unſerer Kreisregierung, für die Deckung der wahren Schulbedürfniſſe mit Vermeidung jedes unnöthigen Aufwandes auf dem geſetzlichen Wege Sorge zu tragen. Wir bemerken dabei dem Landrathe, daß ihm bezüglich der Ausgaben für nothwendige Zwecke ein Bewilligungsrecht überhaupt nicht, und eben ſo wenig eine Einmiſchung in die Vertheilung der Zuſchüſſe für die Unterrichtsanſtalten, welche der pfälziſche Kreis lediglich Unſerem und Unſeres in Gott ruhenden Herrn Vaters königl. Majeſtät landesväterlichen Wohlwollen zu danken hat, — dann in die Einrichtung dieſer Anſtalten, zuſtehe. Was insbeſondere die bezüglich des proteſtantiſchen Religions-Unterrichts an dem Gymnaſium zu Speyer getroffenen Anordnungen anlangt, ſo können Wir dem Landrathe nicht unbemerkt laſſen, daß über die Würdigkeit der zu ſolchen Lehrſtellen zu berufenden Individuen aus dem kirchlichen Standpunkte nur Unſerem proteſtantiſchen Oberconſiſtorium verfaſſungsmäßig ein gültiges Urtheil zuſtehe, deſſen Beachtung Wir Uns zur heiligen Pflicht rechnen.... Den die Unterhaltung der Bezirksſtraßen betreffenden Antrag haben Wir bereits in dem Landrathsabſchiede vom 8. Juli 1836 Abſchn. I. Ziff. 12 und Abſchn. IV. Ziff. 13 als geſetzwidrig zurückgewieſen. Da der Landrath gleichwohl ſeine Zuſtimmung zu der Verwendung einer angemeſſenen Summe aus Facultativfonds für den bezeichneten Zweck verweigert hat, ſo bleibt der geſammte Unterhalt den betreffenden Gemeinden zur Laſt. Hinſichtlich der angeregten Rheindammbauanlagen nehmen Wir auf den Landrathabſchied vom 1 September 1840 Abſchn. V. Ziff. 5 Bezug. Für die baldige Ueberweiſung des für den Rheinhäuſerdurchſtich erforderlichen Terräns iſt Einleitung getroffen. Was die von dem Landrathe bei dieſem Anlaſſe gebrauchte Bezeichnung: „die Regierung Euerer königl. Majeſtät" anlangt, ſo wollen Wir denſelben erinnert haben, daß nach der Verfaſſungsurkunde Tit. II. §. 1 die Regierung von der Perſon des Königs nicht getrennt, jene Bezeichnung daher eben ſo verfaſſungswidrig als ungeeignet iſt... Wenn der Landrath ſich über die betrübende Lage beklagt, in welche der pfälziſche Regierungsbezirk durch die Nichtgewährung der für das Straßen-, Land- und Waſſerbauweſen erforderlichen außerordentlichen Zuſchüſſe verſetzt worden ſei, ſo vergißt derſelbe, in welchem Zuſtande die Straßen- und Flußbauten des pfälziſchen Kreiſes zur Zeit der Beſitznahme im Jahre 1816 ſich befunden haben, und was ſeit dieſer Zeit in beiden Beziehungen geleiſtet worden iſt; — er vergißt, daß ſeit dem Jahre 1817 aus den Centralfonds allein über 1,500,000 fl. für die Anlegung neuer Straßen in dieſem Kreiſe, und nicht minder beträchtliche Summen für die Flußbauten am Rheine und namentlich für die Rheincorrection, verwendet worden ſind, und daß kein anderer Regierungsbezirk gleicher Bedachtnahme ſich zu erfreuen gehabt. Wir können daher in der erwähnten Aeußerung abermals nur einen Beweis der Undankbarkeit und Anmaßung des Landrathes erkennen... Da die nur allgemeine und ganz unbeſtimmte Andeutung des Landraths bezüglich des Conſcriptionsverfahrens und eines deßhalb im ganzen Kreiſe verbreiteten Mißtrauens keine unmittelbare Einſchreitung geſtattet, die Amtsehre der zu dieſem Geſchäfte berufenen Beamten aber die auch von ihnen erbetene, ſtrenge Unterſuchung erheiſcht, ſo beauftragen Wir Unſer Regierungspräſidium, die einzelnen Landrathsmitglieder in geeignetem Wege zur Angabe jener Thatſachen aufzufordern, wegen welcher ſie ſich zur Unterſtellung des angeblichen Mißtrauens veranlaßt geglaubt haben. Von dem Landrathe aber erwarten Wir, er werde künftig derartige Aeußerungen ſeinen Pflichten gemäß nicht ohne gleichzeitige Belegung mit beſtimmten, verfolgbaren Thatſachen in ſeine Protokolle aufnehmen. Bei den ohnehin ganz unbeſtimmten Aeußerungen über die niemals verabſäumte Vorſorge für den Unterhalt der emeritirten katholiſchen Geiſtlichen, dann die Regulirung der Standesgehalte der Beamten, und die Verwendung der dortigen Baubeamten, hat der Landrath die geſetzlichen Grenzen ſeiner Zuſtändigkeit gänzlich aus dem Auge verloren. Die Staatsdienſt-Aſpiranten aus dem pfälziſchen Kreiſe haben ſich zu allen Zeiten nach Maßgabe der Würdigkeit und Befähigung ganz gleicher Berückſichtigung mit jenen aus den übrigen Regierungsbezirken zu erfreuen gehabt. Nachdem gegenwärtig in dem pfälziſchen Kreiſe nur 68 geprüfte Rechtscandidaten, in den ſieben Kreiſen dießſeits des Rheins aber 792 auf Anſtellung harren, ſo erſcheint das deßfallſige Vorbringen des Landraths thatſächlich eben ſo unbegründet, als bezüglich der Zuſtändigkeit ungehörig.....

Digitized by Google

Wir werden nach Maßgabe des Reſultats der demnächſt ſtatt findenden Generalverſammlung der Rheinſchanz-Berbacher Eiſenbahngeſellſchaft in ſorgfältige Ueberlegung nehmen, auf welche Weiſe das, für den innern und äußern Verkehr ſo wichtige Unternehmen einer oſt-weſtlichen Eiſenbahnverbindung der Pfalz am Wirkſamſten gefördert und bald zur Ausführung gebracht werden könne.... Der Bitte des Landraths um Herabſetzung der Salzpreiſe, vielmehr deren Annäherung an die Salzpreiſe in Baden und Heſſen, vermögen Wir nicht eine Folge zu geben. Indem Wir nun dem Landrathe des pfälziſchen Kreiſes den gegenwärtigen Abſchied ertheilen, können Wir demſelben nicht unverhalten laſſen, daß Wir in ſeinen dießjährigen Protokollen nur da den Ausdruck der Geſinnungen Unſerer pfälziſchen Unterthanen zu erkennen vermocht haben, wo derſelbe Uns die Verſicherung der treuen unerſchütterlichen Anhänglichkeit derſelben, ihrer dankbaren Anerkennung der vielen dem Kreiſe unaufhörlich zugehenden Wohlthaten, und des ſie beſeelenden ächtdeutſchen Geiſtes ausſpricht....“

Auf die in dem beſonderen Protokolle niedergelegten Wünſche und Anträge des Landraths von Oberpfalz und Regensburg wurde unter Anderm folgende k. Entſchließung gegeben: „Wir verkennen die großen Vortheile keineswegs, welche Unſeren Unterthanen im Oberpfälziſch-Regensburgiſchen Kreiſe durch die Herſtellung einer von Nürnberg über Sulzbach und Amberg nach Regensburg führenden Eiſenbahn zugehen würden. So nahe Uns aber auch das Wohl dieſer treuen Unterthanen und namentlich Unſerer Stadt Regensburg am Herzen liegt, ſo vermögen Wir doch in Rückſicht auf das Maaß der verfügbaren Mittel nicht, vor der Vollendung des nunmehr begonnenen Eiſenbahnbaues von Augsburg über Nürnberg und Hof an die ſächſiſche Grenze irgend einem, die Anlegung weiterer Eiſenbahnen auf Staatskoſten bezielenden Antrage oder Wunſche nähere Erwägung zuzuwenden.“

### Baden.

Karlsruhe v. 14. Juli. Heute Abend wurde hier eine polizeiliche Maßregel ausgeführt, welche großes Aufſehen erregte. Es wurde nemlich die Druckerei der Oberdeutſchen Zeitung plötzlich mit Polizei beſetzt, als eben die Nummer für morgen gedruckt werden ſollte. Man begreift die Veranlaſſung dieſer Maßregel nicht. Bald heißt es, die franzöſiſche Regierung habe wieder reklamirt, dann, es hätten unter polizeilichem Beiſtand einzelne Artikel des Blattes unter der Preſſe wieder herausgenommen werden ſollen u. ſ. w. Jedenfalls macht die Sache um ſo mehr Aufſehen, als die Oberdeutſche Zeitung in der Urlaubsfrage entſchieden Partei für unſere Regierung genommen hatte. (N. K.)

### Heſſen.

Kaſſel v. 11. Jul. Die Dorfzeitung meldet: daß bei Schomburgs Leichenzug die Beamten nicht als Beamte mitgezogen ſind, weil die Cenſur nicht geſtattet hat, daß ihre Namen im Programme genannt würden. Ueberhaupt, ſagt dieſes Blatt, könnte man, wenn man ins Einzelne gehen wollte, intereſſante Dinge von dorten her berichten, nur müßten die Leſer es glauben.

### Hannover.

Stade v. 9. Jul. Geſtern Abend ſpät kehrte der Deputirte der Stadt Stade, C. P. Holtermann, zurück. Nachdem ſolches dieſen Morgen bekannt geworden, verſammelte ſich eine Deputation des Magiſtrats, ſämmtliche Repräſentanten und Wahlmänner auf dem Rathhauſe und begaben ſich von hier zu dem Deputirten, um ihn zu bewillkommnen und für die ihren Geſinnungen entſprechende Vertretung der Stadt zu danken. Die Deputation überreichte eine Adreſſe, aus welcher wir nach dem Hamburger Correſpondenten folgende Stellen entnehmen: „Es war die Abſicht der Unterzeichneten, in Veranlaſſung des von der zweiten Kammer angenommenen Adreßentwurfes, dieſer unter Bezeugung des Dankes für die Freimüthigkeit, mit welcher ſie ſich rückhaltslos über die wahre Stimmung des Landes ausgeſprochen hat, die Verſicherung zu geben, daß der Inhalt des Adreßentwurfs der getreue und vollkommene Ausdruck der Geſinnungen des Magiſtrats und der Bürgerſchaft der hieſigen Stadt ſei. Die Abſendung der bereits von uns vollzogenen Adreſſe an die zweite Kammer iſt nur in Folge der unerwartet bald eingetroffenen Nachricht von der erfolgten Auflöſung der Stände unterblieben. Iſt uns hiedurch auch die Gelegenheit entzogen, der zweiten Kammer die Anerkennung zu zollen, welche ihr für das unerſchütterliche Feſthalten an dem als Recht und Wahrheit Erkannten gebührt; ſo haben wir dennoch nicht unterlaſſen können, gegen Sie hochverehrter Herr Kanzleiprokurator, als einer der Mitſtreiter für Wahrheit und Recht, die Geſinnungen auszuſprechen, von welchen Magiſtrat und Bürgerſchaft dieſer Stadt erfüllt ſind. — Morgen Abend iſt ein Feſtmahl veranſtaltet, an welchem Mitglieder des Magiſtrats, die Bürgerrepräſentanten, Wahlmänner und viele der angeſehenſten Einwohner der Stadt Theil nehmen. Widerlegen nicht ſolche Vorfälle am bündigſten die ſo herben Angriffe gegen die Majorität der zweiten Kammer, die man in der letzten Zeit in den öffentlichen Blättern hat leſen müſſen?“

### Preußen.

Berlin v. 11. Juli. Die letzten Wahlen der Stadtverordneten durch die Bürgerſchaft haben in erfreulicher Weiſe eine vermehrte Theilnahme an Ausübung der wichtigen Freiheiten ergeben, welche uns durch die Städteordnung verliehen ſind. Das Gefühl der Ehrenhaftigkeit, an der Wahl Theil nehmen zu dürfen, zeigte ſich lebendiger, und es fehlt, wie auch hieſige Zeitungen bemerklich machen, nur die größere Oeffentlichkeit der Sitzungen und der Wirkſamkeit der Stadtverordneten, um den Sinn dafür in ſtärkerem Maße zu beleben. Dieſe Oeffentlichkeit liegt aber nicht allein im Geiſte der Städteordnung, ſondern iſt auch beſtimmt darin ausgeſprochen, und erſt durch ſpätere Reſcripte davon abgegangen worden. Oeffentliche Stimmen verlangen dieſelbe immer lauter, wohin namentlich die Geſuche zu rechnen ſind, welche in neueſter Zeit

Digitized by Google

die Städte Halle, Stettin, Frankfurt ꝛc. an Se. Majeſtät gerichtet haben. Nicht zu rechtfertigen iſt es aber, daß noch immer gerade der gebildetſte Theil der Bürger ſich ſo oft den bürgerlichen Pflichten und Rechten zu entziehen ſucht, und die Wahl wie die Ehre der Vertretung dem Handwerks- und Geſchäftsſtande überläßt. Eines kömmt jedoch mit dem Andern. Mit Oeffentlichkeit wächſt die Theilnahme und ſomit auch der Ehrgeiz. Ein dringendes Verlangen iſt es hier ſchon ſeit Jahren, die Finanzlage der Stadt zu kennen, die bekanntlich noch immer ſehr zerrüttet ſein ſoll. Dieſe will man jetzt veröffentlichen, und ſicher wird dadurch ein vermehrter Antheil erweckt werden. (O. D. Z.)

## Spanien.

Madrid v. 10. Juli. Die Kammern haben ſich heute zur Entſcheidung der Frage über die Vormundſchaft verſammelt. Unter 239 Mitgliedern erklärten 203 die Vormundſchaft für erledigt. 180 haben Hrn. Arguelles gewählt, der ſonach als Vormünder der Königin und der Infantin ausgerufen ward. Es gab 31 weiße Stimmzettel und 28 Stimmen waren verloren.

## Großbritannien.

(Telegraphiſche Depeſche.) London, den 13. Juli. Der Geſchäftsträger Frankreichs an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Das Schlußprotokoll und die auf die Durchfahrt durch die Meerengen bezügliche Convention ſind dieſen Morgen unterzeichnet worden. — (Der „Moniteur pariſien" bemerkt: „So ſind denn alle Zwiſtigkeiten zu Ende, welche die Differenzen zwiſchen der Pforte und dem Paſcha von Aegypten zur Folge gehabt hatte. Frankreich tritt zu Europa wieder in die Beziehungen ein, welche zu unterbrechen ſeine Würde es einige Zeit genöthigt hatte.")

## Frankreich.

Der Moniteur berichtet: Montag den 12. Juli um 4 Uhr Abends brach in Toulouſe plötzlich eine ernſtliche Emeute aus; zahlreiche Rotten durchzogen die Straßen; man machte Barricaden. Inmitten dieſer Gährung begab ſich die proviſoriſche Municipalität, in Begleitung von Offizieren der Nationalgarde, zu dem Präfecten und forderte die Zuſammenberufung der Nationalgarde. Der Präfect glaubte, darein willigen zu müſſen. Die Zuſammenrottungen wurden zerſtreut. Am 13. Morgens aber offenbarten ſich neue Symptome von Unordnung. Die Ruheſtörer zerbrachen ſelbſt die mechaniſchen Vorrichtungen an mehreren Telegraphenpoſten. Der Präfect faßte hierauf den extremen Entſchluß, die Stadt zu verlaſſen, und überließ den Dienſt um 2 Uhr einem Präfecturrath. Die Depeſchen vom 13. Juli um halb 5 Uhr Abends, die dieſen Morgen angekommen ſind, melden, daß die Gährung auf allen Punkten aufgehört hatte. Hr. Mahul beging durch ſein Abgehen einen großen Fehler. Er vergaß, daß die erſte Pflicht eines mit dem Vertrauen des Königs bekleideten Beamten iſt, feſt auf ſeinem Poſten zu bleiben, um die Geſetze zu vertheidigen und die Autorität der Regierung aufrecht zu erhalten. Eine dieſen Morgen erlaſſene k. Ordonnanz hat ſeine Abberufung ausgeſprochen. Die Regierung hat Vorkehrungen getroffen, die Herrſchaft der Geſetze in Toulouſe herzuſtellen. Ihre unausgeſetzte Vollziehung iſt das erſte Intereſſe der Geſellſchaft. Dieß iſt auch die erſte Pflicht der Regierung, und ſie wird ſie zu erfüllen wiſſen.

Paris v. 15. Juli. Abends 5 Uhr. Die durch den Telegraphen erhaltenen Berichte melden, daß der Tag des 14. Juli in Toulouſe ſo ruhig und friedlich, als man nur immer in einem Lande, wo die Autorität noch mißkannt wird, hoffen konnte, vorübergegangen iſt. Die Wahl des Staatsraths Moriz Duval, eines Mannes von Entſchloſſenheit und Fähigkeit, deutet darauf hin, daß die Regierung den Willen hat, die Geſetze nicht ſtraflos verletzen zu laſſen. (A. Z.)

## Schweiz.

Zürich v. 16. Juli. Geſtern wurde der Tagſatzung eine Zuſchrift der teſſiniſchen Regierung vorgelegt, worin dieſelbe die Hülfe der Eidgenoſſenſchaft in Anſpruch nimmt, um von der lombardiſchen respective von der ſardiniſchen Regierung 1) ſofortige Verhaftung des Prieſters Ciavella aus Piemont zu begehren, der von Mailand aus durch das ſardiniſche Gebiet in den Kanton Teſſin eingedrungen ſei; 2) Unterſuchung und Beſtrafung der dortſeitigen Angehörigen, welche an dem Aufſtand Antheil genommen haben; 3) Entfernung der teſſiniſchen Flüchtlinge von den Grenzen. Dieſe Veranlaſſung wurde von mehreren Geſandtſchaften ergriffen, um einerſeits ihre Mißbilligung jenes Aufruhrs auszuſprechen, andrerſeits der teſſiniſchen Regierung dringend zu empfehlen, daß ſie bei Beſtrafung der Aufrührer im Intereſſe der Humanität und des Rechts auf Maßregeln verzichte, welche nach der teſſiniſchen Verfaſſung ſich kaum rechtfertigen laſſen, deren Erneuerung in der civiliſirten Welt Unwillen errege. Mit 17½ Stimmen ward eine Commiſſion beſtellt mit dem Auftrag, die Begehren der teſſiniſchen Regierung näher zu prüfen und zu begutachten. (A. Z.)

## Griechenland.

In Frankreich angelangte Privatnachrichten aus Athen vom 27. Juni melden: Die Zuſammenſetzung des neuen Miniſteriums iſt entſchieden. Miniſterpräſident, aber ohne Portfeuille, iſt Conduriotti; das Innere erhält Chriſtides; Metaxas den öffentlichen Unterricht; Rizos das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten; Heß das Kriegsweſen; Tiſamenos bleibt Finanzdirector, ohne den Miniſtertitel zu führen. Conduriotti genießt die allemeine Achtung in Griechenland, hat aber wenig Talent. Rizos iſt ein ſehr unterrichteter Mann, von keiner beſtimmten politiſchen Farbe, ebenſo Tiſamenos. Hr. Heß iſt ein Bayer, daher natürlich Anhänger der ſogenannten bayeriſchen Partei. Metaxas wird als Freund von Rizos angeſehen. Chriſtides, gegenwärtig noch Botſchafter in Konſtantinopel, iſt dieſen in jeder Beziehung ganz entgegengeſetzt. Das neue Kabinet kann blos als ein proviſoriſches angeſehen werden. Die Abſicht von Maurocordatos war, ſogleich

Digitized by Google

mit einem beſtimmten politiſchen Syſtem aufzutreten, das vorzüglich gegen den bayeriſchen Einfluß gerichtet war. Er konnte jedoch mit ſeinem Plan nicht durchdringen. (S. M.)

## Mannigfaltiges.

Die Breslauer Zeit. ſchreibt aus Gräfenberg vom 1. Juli. Vor einigen Tagen iſt hier eine intereſſante Kur vorgekommen. Ein öſterreichiſcher Beamte, ein Mann von 48 Jahren, welcher ſchon ſeit mehreren Jahren an Nervenſchwäche leidet und ſchon mehrere Heilquellen ohne weſentlichen Erfolg gebraucht hat, hatte ſich vor etwa 12 Tagen hier eingefunden, um die Waſſerkur zu unternehmen. Sein Nervenſyſtem war durch körperliche und Gemüthsleiden, amtliche Verdrüßlichkeiten und Verluſt von Frau und Kind, im höchſten Grade zerrüttet; er hatte eine an Waſſerſcheu erinnernde Furcht vor kaltem Waſſer, und nur die dringendſten Aufforderungen konnten ihn am ſiebenten Tage ſeiner Anweſenheit hier beſtimmen, auf einige Tage in die kalte Wanne zu gehen. An eben dieſem Tage, es war Mittags eine Hitze von mindeſtens + 24° R., hatte er, ohne Prieſnitzs Zuſtimmung, einige Minuten gedoucht. Alle dieſe Umſtände zogen dem Patienten eine Gehirnentzündung zu, wie ſie wohl ſelten in gleicher Heftigkeit vorkommen mag. Prieſnitz wendete zur Heilung folgendes Verfahren an. Zunächſt mußte der Kranke, welcher geiſtesabweſend, aber noch ruhig war, ein kaltes Flußbad von 15 Minuten nehmen. Dann wurde der Patient, welcher nun zu raſen begonnen, und von ſechs kräftigen Männern nur mit Anſtrengung gebändigt werden konnte, in eine 1 Fuß Waſſer von etwa + 12° enthaltende Wanne gebracht und Kopf und Bruſt fortwährend frottirt. So blieb der Kranke von 1 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends, alſo neun Stunden, woranf endlich Fieberfroſt eintrat. Prieſnitz war während dieſer ganzen Zeit gegenwärtig und ließ den Kopf des Patienten unausgeſetzt mit kaltem Waſſer (von + 7½° R.) begießen, wodurch die Wanne allmählig ganz gefüllt und die Temperatur des Waſſers auf + 10° R. herabgedrückt wurde. Als der Froſt ſo eingetreten war, daß unſer Kranker mit den Zähnen klapperte, wurde er — doch immer beſinnungslos — in das Bett gebracht. Er ſank ſofort in tiefen Schlaf, erwachte am folgenden Morgen mit voller Beſinnung, und ſchreitet ſeiner völligen Wiederherſtellung mit um ſo ſchnelleren Schritten entgegen, als ſich jetzt ein den ganzen Körper bedeckender Ausſchlag eingeſtellt hat, durch welchen eine Menge Krankheitsſtoff aus dem Körper entfernt wird. Dieſer Fall hatte allgemeine Aufmerkſamkeit erregt, und es waren um die Wanne, in welcher ſich der Kranke befunden, mehrere aufmerkſame Beobachter, und unter dieſen drei Aerzten, ein Engländer, ein Schwede und ein öſterreichiſcher Marinearzt verſammelt. Prieſnitz bewieß die vollkommenſte Ruhe und Sicherheit. Der Engliſche Arzt verſicherte am folgenden Morgen, als die Rettung des Patienten ſchon entſchieden war, daß die Kur für ihn ein Wunder ſei, und daß die Ueberzeugung, daß ein Fieberkranker neun Stunden im kalten Bade gelaſſen werden könne, ihm werthvoller ſei, als eine große Summe Goldes. An eben dieſem Tage ſtellte Prieſnitz ſein vom Nervenfieber befallenes Töchterchen Toni durch gleiches Verfahren her, und ich habe das Kind ſchon am dritten Tage nach dem Anfall auf der Promenade ſpielend angetroffen.

Am 18. Februar wurde an der Braſiliſchen Küſte durch den brittiſchen Kriegsſchooner Fawn ein Sclavenſchiff aufgebracht. Die Sklaven waren alle im Raum, bei geſchloſſenen Lucken, die Lebenden, Sterbenden und Todten in Einer Maſſe zuſammengepfropft. Einige lagen im heftigſten Stadium der Pocken; Andere litten an Ophthalmie, wovon Mehrere ſchon völlig erblindet waren; lebende Skelette, die, als ſie auf das Verdeck krochen, kaum fähig waren, die Laſt ihrer Körper zu tragen; Mütter mit Säuglingen an der Bruſt, außer Stand, ihnen Nahrung zu geben. Alle waren völlig nackt. Ihre Körper waren von dem Liegen auf den Planken wund. Ein unerträglicher Geruch herrſchte im Raum, und man ſollte kaum glauben, daß die Unglücklichen in ſolcher Atmoſphäre noch athmen konnten. Auf der Fahrt nach Rio Janeiro und im dortigen Hafen ſtarben noch 26 an den Pocken oder aus Schwäche. Das Schiff war von der Benguela-Küſte mit 510 Schwarzen nach Bahia abgeſegelt. Dreizehn Tage, nachdem es genommen war, lebten nur noch 375.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Die Wittwe Magdalena Floritz in Buch, der Gemeinde Waltenhofen, will ihr Baurengut ſammt lebender und todter Baumannsfahrniß aus freier Hand unter gerichtlicher Leitung verkaufen. Dieſes Anweſen beſteht in einem Wohnhaus mit Nebengebäuden von Holz gebaut; an Aeckern, Wieſen, Weidenſchaften und Holz in 33 Jauch. 81 Dezim. Grund, mit der Verhältnißzahl 153,6 und iſt bodenzinſig eigen. Dabei befinden ſich 2 Pferde, 4 Kühe, 1 Kalbel und 2 Kälber, welche nebſt der todten Baumannsfahrniß mit in den Kauf gegeben werden können. Die Laſten, ſo wie die ſonſtige Kaufsbedingniſſe werden am Tage der Verſteigerung, wozu Termin auf Montag den 2. Auguſt Nachmittags 2 Uhr anberaumt iſt, beſonders bekannt gemacht, nur wird bemerkt, daß auswärtige hier nicht bekannte Käufer ſich ſogleich bei der Gerichts-Commiſſion mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugniſſen auszuweiſen haben. Kempten den 14. Juli 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag** **117.** **den 23. Juli 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

**München.** (Kriegsminiſterium.) Se. Maj. der König haben durch allerhöchſte Entſchließung vom 25. Juni, auf ſo lange Allerhöchſtdieſelben nicht anders verfügen, allergnädigſt genehmiget, daß den Unteroffizieren der Gendarmerie und den Gendarmen die Begünſtigung, für Conſcribirte und ſchon dienende Soldaten unter Belaſſung in der Gendarmerie, unter den früher beſtandenen, durch die Reſcripte vom 10. Nov. 1830 Nr. 7363 und 29. Sept. 1832 Nr. 7687 ausgeſprochenen Modificationen, jedoch nur nach gänzlich zurückgelegter eigener Dienſtzeit einſtehen zu dürfen, wieder ertheilt werden ſoll.

**München.** Beim Militär wird künftig, wo im Debitfalle eines Offiziers oder Beamten ein Gageabzug einzutreten hat, ſolcher bei einer Gage bis zu fünfhundert Gulden auf den fünften, und bis zu tauſend Gulden auf den vierten Theil derſelben begrenzt. — Einer andern allerhöchſten Beſtimmung zufolge, haben nun die katholiſchen Schanzſträflinge ihre Strafe auf den Feſtungen Marienberg, Oberhaus und Roſenberg, die proteſtantiſchen hingegen auf der Feſtung Wülzburg zu beſtehen. Gleiche Anordnung gilt auch für ſonſtige Individuen, die militärgerichtlich zum Arreſt oder zur Strafe auf eine Feſtung verurtheilt werden. (N. K.)

### Baden.

**Karlsruhe** v. 17. Juli. (Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Die Debatten über die Urlaubsfrage dauerten bis heute Abend um ¾ auf 5 Uhr. Zum Schluß wurde der Commiſſionsantrag zum Kammerbeſchluß erhoben, und zwar der erſte Satz desſelben mit allen Stimmen gegen 7, der zweite mit allen Stimmen gegen 18, und der dritte mit 34 gegen 21. Ein Gegenantrag des Hrn. v. Itzſtein, die Kammer möge ſich für nicht gehörig conſtituirt erklären, war mit 34 gegen 21 Stimmen abgelehnt worden. (O. D. Z.)

### Heſſen.

**Kaſſel** v. 14. Juli. Am 8. Juli war das feierliche Leichenbegängniß des leider zu früh durch den Tod unſerem ſtädtiſchen Gemeinweſen und unſerem ganzen Lande entriſſenen Oberbürgermeiſters Schomburg. Zwanzig Jahre lang hatte er ununterbrochen unter mehrfach wechſelnden, oft überaus ſchwierigen Verhältniſſen aufs Würdigſte dem Bürgermeiſteramte der Stadt Kaſſel vorgeſtanden. Seit der Ertheilung der jetzigen Verfaſſung im Jahr 1831, an deren Entwerfung und Feſtſtellung er in der conſtituirenden Verſammlung einen ſo thätigen Antheil gehabt, war er auch ſtets Vertreter der hieſigen Stadt in der Ständeverſammlung. Auf das Würdigſte füllte er auf mehreren Landtagen den mehrmals einſtimmig ihm wiederholt übertragenen und vom Fürſten beſtätigten Präſidentenſtuhl aus. Faſt immer bekleidete er die Function eines Vorſtandes des ſtändiſchen Ausſchuſſes. Seine Leiche war auf ſtädtiſche Koſten von Mühl bei Eiſenach, wo er geſtorben, hieher transportirt worden, um auf dem hieſigen Kirchhofe beerdigt zu werden. Dem Trauerzug folgten die Geiſtlichen der verſchiedenen Confeſſionen, die, 19 an der Zahl, einträchtig dem Trauerwagen in ihrem Ornate voranſchritten, die beiden Pfarrer der hieſigen römiſch-katholiſchen Kirche und der jüdiſche Rabbiner inmitten der lutheriſchen und reformirten Prediger. Von Mitgliedern der Ständeverſammlung erblickte man den Präſidenten neben einer Anzahl anderer Mitglieder. Der bei weitem größte Theil des Zugs beſtand aber, außer dem Perſonale der ſtädtiſchen Behörden, aus 33 Gilden und Gewerben, unter Anführung ihrer Vorſtände. (S. M.)

**Kaſſel** v. 8. Juli. Heute Morgen wurde unſer Oberbürgermeiſter Schomburg beerdigt. Ungeheure Arbeit und vielfaches Seelenleiden hatten den ſonſt rüſtigen Mann früh gebeugt und ins Grab geſenkt. Ein hoher Befehl hatte geboten, es ſollten alle beſonderen Leichenfeierlichkeiten unterbleiben; ſo konnten die Glocken nicht läuten und dergleichen mehr. Es war aber natürlich, daß dieſem Ehrenmanne ein Gefolge zu Theil ward, dergleichen man ſich aus den jüngſten Zeiten nicht entſinnen kann. Außer dem Stadtrath, den Ständemitgliedern, (der Entſchlafene war ſeit 1830 eine Zierde derſelben,) den Lehrern der Schulen, der Kaufmannſchaft und den Gewerken folgten noch viele angeſehene Bewohner der Stadt und öffentliche Beamte. Eine beſondere Stelle in dem Zuge hatten die Staatsdiener nicht, weil auf dem Programm die aufgeführten Staatsbeamten von der Cenſur geſtrichen waren.
(O. D. Z.)

### Freie Städte.

**Frankfurt** v. 15. Juli. Wie man hört, ſoll ſich die hohe Bundesverſammlung derzeit, unter Zuziehung der Militärcommiſſion des deutſchen Bundes, mit Entwerfung eines allgemeinen Landwehrſyſtems für den ganzen Umfang

Digitized by Google

des Bundesgebiets beſchäftigen. Im größeren, freilich nicht immer aufs Beſte unterrichteten, Publikum will man wiſſen, es werde jenem Syſtem das preußiſche Landwehrweſen, in ſeinen Hauptzügen wenigſtens, zu Grunde gelegt werden... (S. M.)

## Preußen.

Berlin v. 14. Jul. Laut Briefen aus dem Großherzogthum Poſen nimmt die Abſonderung der Polen von den dortigen Deutſchen in ſolcher ſchroffen Weiſe zu, daß unſere Regierung, da ſie doch keinen Staat im Staate dulden kann, ſich zu nachdrücklichen Maßregeln dagegen veranlaßt ſehen dürfte. Das Streben nach Erhaltung der Nationalität darf doch nicht in Unverträglichkeit und ſtarre Abgeſchloſſenheit ausarten. (A. Z.)

Berlin v. 13. Jul. In Breslau iſt nach lebhaften Erörterungen von den Stadtverordneten mit ſtarker Majorität der Beſchluß gefaßt worden, auf den jüngſt erfolgten Beſcheid Sr. Maj. keine neue Eingabe zu machen, und die Rückkehr der königl. Gnade von Zeit und Umſtänden zu erwarten. Eine Anſicht des Magiſtrats, noch einmal Sr. Maj. die loyale Ergebenheit des geſammten ſtädtiſchen Vorſtandes in einer Adreſſe zu betheuern, fand nicht die genügende Unterſtützung, indem man bemerklich machte, daß dieß jedenfalls keinem Zweifel unterworfen ſei. (O.D.Z.)

Berlin v. 13. Juli. Die Hauptſtadt hat aufs Neue Gelegenheit, ſich über grobe Exceſſe einiger „jungen Herren vom Stande" zu unterhalten, welche dieſe ſich vorgeſtern in einer öffentlichen Geſellſchaft bei Gelegenheit eines Garten-Conzerts im Lokale des ſogenannten Hofjägers (das von Perſonen des Mittelſtandes zahlreich beſucht wird) erlaubt haben. Das Ganze, welches reichen Stoff für das Tagesgeſpräch liefert, iſt eine Wiederholung der famöſen Scenen von der Redoute in dieſem Winter; doch ſind die gewagten Handlungen der Theilnehmer noch unſittlicher, roher und beleidigender für die Geſellſchaft, die zur Hälfte aus Damen beſtand, als jene, ſo daß ſie ſich nicht beſchreiben laſſen. Man iſt ſehr geſpannt auf die Folgen, welche, nach der bekannten Allerhöchſten Cabinetsordre, eintreten werden, da Hunderte von Zeugen vorhanden ſind und die polizeiliche Anzeige nicht unterblieben ſein kann. Es ſcheint, als läge es in der Abſicht ſolcher jungen Leute, den Perſonen vom Bürgerſtande jede Erholung zu verleiden, und es wird und muß dahin kommen, daß kein anſtändiger Menſch es mehr wagt, einen öffentlichen Luſtort, auch den beſten, zu beſuchen. (K. Z.)

Münſter v. 13. Jul. Der weſtphäl. Merkur ſchreibt: Eine in dieſen Tagen hier eingetroffene Deputation der katholiſchen Niederländer hatte heute die Ehre, dem Hochwürdigſten Herrn Clemens Auguſt, Erzbiſchofe von Köln, ein koſtbares Kreuz, ein Geſchenk der Katholiken beider Niederlande, zu überreichen. Nachdem die Deputirten im Vorzimmer des Hrn. Erzbiſchofs das Geſchenk aufgeſtellt hatten, fielen ſie beim Eintritte des verehrten Kirchenfürſten auf ihre Knie und baten um den Segen für ſich und für die Länder, von denen ſie abgeordnet waren. Darauf ſprach der Hr. Paſtor Wolf aus Nymegen in einer kurzen Anrede die Geſinnungen aus, wovon alle katholiſchen Niederländer gegen den rheiniſchen Oberhirten beſeelt ſind. Mit tiefer Rührung und mit Dank nahm der Herr Erzbiſchof dieſe aus dem Herzen geſprochenen Worte entgegen, bat um das fernere Gebet der niederländiſchen Katholiken für ſich und ſeine Heerde, und verſprach, auch ihrer in ſeinem Gebete eingedenk zu ſein. Den Werth des Ganzen ſchätzt man auf 50,000 holländ. Gulden. Aber gewiß noch höher iſt der geſchichtliche Werth des Kreuzes anzuſchlagen. Daſſelbe wurde vom Papſte Martin V. (†1431) dem Agneſen-Kloſter bei Gertrudenberg geſchenkt.

Köln v. 16. Jul. Man iſt, den neueſten Berichten vom 6. d. aus Rom zufolge, daſelbſt höchſten Orts mit dem Benehmen des Erzbiſchofs v. Droſte nicht ſehr zufrieden, indem derſelbe ſogar ein eigenhändiges, verſöhnende Vorſchläge enthaltendes Schreiben Sr. Heiligkeit an ihn nicht der Antwort gewürdigt hat. Wohlunterrichtete, der Curie ſehr naheſtehende Perſonen glauben nun ſelbſt nicht mehr an eine Rückkehr des Hrn. Erzbiſchofs in ſeine Erzdiöceſe. (A. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 16. Jul. Das Falliment des Hauſes Geymüller zeigt ſich mit jedem Tag von größerer Bedeutung, und leider iſt der Credit, den das Haus und ſein Chef genoß, im hohen Grade mißbraucht worden, weßhalb letzterer auch für gerathen gefunden haben ſoll, ſich in der Stille davon zu machen. — An der Börſe zeigt ſich wieder mehr Vertrauen und Spekulationsluſt, was ſich in dem Höhergehen der Kurſe ausſpricht; nur die Bankaktien bleiben in dieſer Vorwärtsbewegung zurück, wovon der Grund vorzugsweiſe in dem Umſtande zu ſuchen iſt, daß man befürchtet, die Bank möchte bei den Fallimenten der Häuſer Geymüller und Steiner nicht ohne beträchtlichen Schaden durchkommen, und dadurch das Erträgniß der Actien eine Schmälerung erfahren. (A. Z.)

## Frankreich.

Die Emancipation vom 13. Juli gibt folgende Details von den Ereigniſſen in Toulouſe am 12. und 13. Juli. Am 12. fing gegen 1 Uhr ein Auflauf an. Arbeiter aus den Werkſtädten verſtärkten ihn und die Volksmaſſe bewegte ſich nach dem ſogenannten Boulingrin. Die Leute waren mit Stöcken bewaffnet, ſie wollten die Zöglinge der Thierarzneiſchule in ihr Intereſſe ziehen, die aber von ihren Chefs conſignirt wurden. Dann ging's vor das Haus des Hrn. Plougoulm, von da an die Präfectur. Auf dem Platze St. Etienne mochte der Haufe um 5 Uhr etwa aus 1200 Individuen beſtehen. Nun wurden Barricaden errichtet. Hr. Arzac, der proviſoriſche Maire, und eine Menge Offiziere der Nationalgarde baten Hrn. Mahul, er möchte die Nationalgarde verſammeln;

Digitized by Google

er willigte ein. Noch bevor dieſe beiſammen war, kam es mit dem Poſten an der Präfectur zu Thätlichkeiten, wobei ein junger Mann, Namens Chavardin, durch einen Bajonnetſtich von einem der Jäger von Vincennes getödtet wurde. Die Erbitterung nahm immer zu; bald waren 15 bis 20 Barricaden errichtet, und von den Dächern die Ziegel abgehoben, eine Menge Volks oben ſtand bereit, damit die Straßen zu bombardiren. Die Truppen waren im Hotel de France an den Fenſtern mit geladenen Gewehren aufgeſtellt. Mitten in der Erbitterung kamen 5 bis 6 Nationalgarden, und meldeten, daß die Poſten von den Bürgern beſetzt werden würden, dieß beſänftigte etwas und die Barricade wurde verlaſſen. Es trafen hierauf immer mehr Nationalgardiſten vor der Präfectur ein, und ſie beſetzten nach und nach alle Poſten. Gegen 10 Uhr zog ein großer Haufe an die Wohnung des Hrn. Plougoulm unter dem Geſang der Marſellaiſe und verlangte die Entlaſſung der an den vorigen Tagen verhafteten Ruheſtörer, Hr. Plougoulm verweigerte das, und die Haufen wurden nach erfolgter geſetzlicher Aufforderung durch Kavallerie auseinander getrieben. Die Haufen zogen nun vor die Gefängniſſe, wo aber, als eben der Kampf mit den Jägern von Vincennes beginnen ſollte, Nationalgarde mit dem Maire Arzac eintraf, der die Befreiung der Gefangenen auf den folgenden Morgen verſprach. Man hörte noch bis tief in die Nacht einiges Rufen: Nieder mit Mahul, mit Humann, mit dem Miniſterium der Fremden! Am 13. Morgens ließ die Nationalgarde, die alle Ehrenpoſten beſetzt hatte, dem Hrn. Mahul ſagen, daß ſie nicht für die Ruhe der Stadt ſtehen könne, wenn er die Präfectur nicht verlaſſe. Auch hörte man zugleich, daß die Telegraphen zerſtört ſeien. Darauf erſchien folgende Proclamation: „Aller Grund zur Unordnung muß aufhören. Der Präfect verläßt dieſen Augenblick Toulouſe. Toulouſe 13. Juli 10 Uhr Vormittags. (Unterz.) Generallieutenant St. Michel, Generalprocurator Plougoulm.“ Die verſammelte Maſſe ließ ſogleich ein Jubelgeſchrei ertönen und machte ein großes Feudenfeuer auf dem Platze St. Etienne. Die Gefangenen wurden unter Jubel freigelaſſen.

Der neue Londoner Vertrag vom 13. Juli beſteht aus 4 Artikeln, welche alſo lauten: Art. I. Se. Hoheit der Sultan ſeinerſeits erklärt, daß er feſt entſchloſſen iſt, für die Zukunft den als alte Regel ſeines Reichs unwandelbar feſtſtehenden Grundſatz aufrecht zu halten, kraft deſſen den Kriegsfahrzeugen der fremden Mächte alle Zeit verboten war in die Meerengen der Dardanellen und des Bosporus einzulaufen, und daß, ſo lange die Pforte ſich im Frieden befindet, Se. Hoh. kein fremdes Kriegsſchiff in beſagte Meerengen zulaſſen wird. Und Ihre Maj. der Kaiſer von Oeſterreich, der König der Franzoſen, die Königin von Großbritannien, der König von Preußen und der Kaiſer von Rußland ihrerſeits verbinden ſich dieſe Entſchließung des Sultans zu achten und ſich dem oben ausgeſprochenen Grundſatze conform zu halten. Art. II. Es verſteht ſich dabei, daß, während die Unverletzlichkeit der alten Regel des osmaniſchen Reichs durch den vorhergehenden Artikel conſtatirt wird, der Sultan ſich wie früher vorbehält, Durchfahrtsfermans an leichte Fahrzeuge unter Kriegsflagge zu ertheilen, welche, wie es üblich iſt, im Dienſte der Geſandtſchaften befreundeter Mächte verwendet werden. Art. III. Se. Hoh. der Sultan reſervirt ſich, gegenwärtigen Vertrag zur Kenntniß aller Mächte zu bringen, zu denen die hohe Pforte in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſteht, und ſie zum Beitritt einzuladen. Art. IV. Gegenwärtiger Vertrag wird in London ratifizirt und die Ratifikationen ausgetauſcht werden nach Ablauf von zwei Monaten oder, wenn es geſchehen kann, noch früher.

Paris v. 15. Juli. Die Regierung hat ſich beeilt, die Nachricht von dem neuen Londoner Vertrag ſogleich durch die Abendblätter zu veröffentlichen. Dem Vernehmen nach kömmt jetzt die Reihe an Spanien, um Gegenſtand diplomatiſcher Protokolle zu werden, und ſchwerlich dürfte Eſpartero ſeine Rechnung dabei finden. — In der letzten Zeit wurden in der Verwaltung des Privatvermögens einer hohen Perſon und in dem Geſchäftsweſen der Civilliſte mancherlei Maßregeln getroffen, die auf Vermehrung des Einkommens und Verminderung der Ausgaben zielen. Der Generalintendant Graf Montalivet hat in den bedeutenden Waldungen der Umgegend von Orleans ungewöhnliche Fällungen vornehmen und Holz verkaufen laſſen, unter dem Vorgeben, die Waldungen ſollten mit Wegen und Alleen durchkreuzt werden. Bisher erhielt das niedere Hofgeſinde, dem es obliegt ſich ſelbſt zu beköſtigen, im Fall es ſich mit dem Hof auswärts befindet, täglich eine Zulage von 1½ Franken. Dieſe Zulage iſt auf 1 Frk. ermäßigt worden. Dieſelbe Dienerſchaft erhielt auch bisher auswärts Bettzeug. Künftig muß ſie ſich die Leinwand ſelbſt anſchaffen, und erhält ſolche nur noch in Paris. Der Engländer White, älteſter Kammerdiener des Königs, der ſeit 4½ Jahren in ſeinen Dienſten ſtand und oft das Amt eines Sekretärs verſah, hat unter Verminderung ſeines Gehalts von 6000 auf 5000 Frkn. die Erlaubniß erhalten, einſtweilen ſich nach England zurückzuziehen. (A. Z.)

General Bugeauds Operationen in Nordafrika ſind offenbar mißlungen. Dieſes Mißlingen iſt von um ſo größerer Bedeutung, als der diesjährige Feldzug definitiv über die Plane der Regierung in Betreff der Ausdehnung dieſer Beſitzungen und der Coloniſation entſcheiden ſollte. Bugeaud hatte zu Anfang des Feldzugs geprahlt, er werde mit Abd-el-Kader ein Ende machen, die Feinde ausrotten ꝛc. Jetzt iſt er in die Länge und die Queer durch die Colonie gezogen, traf aber nichts, als einige kahle Mauern und Getreidefelder. Der leicht bewegliche Emir der Araber war ihm überall ausgewichen und zeigte ſich ihm nur am Ende des Feldzugs, wie zum Hohn, mit einigen Reitern in nicht zu erreichender Entfernung.

## Türkei.

Alexandria v. 2. Juni. Der Sohn des Commodore Napier iſt ſeit einigen Tagen von Gibraltar, wo er in Garniſon ſteht, mit einem expreſſen Dampfſchiff hier ange-

Digitized by Google

kommen, um den Paſcha zur Herausgabe der noch in ſeiner Armee dienenden Syrer aufzufordern. Lord Palmerſton, der in England mehr zu thun hat, als an die orientaliſchen Dinge zu denken, hat ſich noch einmal vom alten Commodore ſeine nützliche diplomatiſche Verwendung erbeten und ihn beauftragt, dieſe Auswechſelung auf ſich zu nehmen, wozu ſich letzterer um ſo geneigter fand, als er beſtändig mit Mehemed Ali in Correſpondenz ſteht und auch deſſen letzten Abgeſandten mit den beſten Hoffnungen entließ  Er verſpricht dem Paſcha den Schutz des engliſchen Volks ſo wie die ganze Kraft ſeiner Beredſamkeit, ſobald er ſelbſt erſt ſeinen Sitz im Parlament eingenommen haben wird. Mehemed Ali iſt hierüber ſehr erfreut, ſeine Blicke ſind nach England gerichtet, denn von dort allein kann ihm Gutes kommen oder Böſes. Die Anglomanie macht hier reißende Fortſchritte. Alles wird engliſch, die ganze Umgebung des Paſcha lernt engliſch und man ſieht alte graubärtige Dragomans ſich den Kopf an engliſchen Vocabeln zerbrechen und Zunge und Gaumen an der engliſchen Ausſprache verrenken. Früher ſtudirte der Paſcha ſein Heil in den franzöſiſchen Zeitungen, jetzt ſind ſie als unbrauchbar auf die Seite geworfen, und haben den engliſchen den Platz eingeräumt. Zehn Ueberſetzer ſind Tag und Nacht beſchäftigt alles zu übertragen, was man in England über den Paſcha ſpricht und ſchreibt, und Correſpondenzen ſind angeknüpft mit den wichtigſten Volksrednern, namentlich mit ſolchen, welche die ſtärkſten Lungen haben. Auch die diplomatiſchen Correſpondenzauszüge die Lord Palmerſton dem Parlament vorgelegt hat, werden in möglichſter Eile ins türkiſche überſetzt; Napiers Rede in Liverpool iſt in dem arabiſchen Moniteur von Kairo erſchienen und in vielen Exemplaren in die Dörfer vertheilt worden, wo die Schechs el belled die Weiſung erhielten, ſie den Fellhas mehreremale vorzuleſen und ihnen einzuprägen, daß auch die Engländer die Wohlthaten zu ſchätzen wiſſen, die der Paſcha über ſein Volk ausſchütte. Aber die Fellahs wollen das noch nicht recht begreifen und ſchütteln die Köpfe über die Erblichkeitserklärung. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Man ſchreibt aus Liſſabon: „In Folge heftiger Erdſtöße, die am 12. Jun. begannen und bis zum 24. fortdauerten, liegt faſt die ganze Stadt Villa da Praya auf der Inſel Terceira in Trümmern; über 500 Häuſer ſind zuſammen geſtürzt. Zum Glück hatten noch alle Einwohner Zeit, ſich, aber mit Zurücklaſſung faſt all ihrer Habe, in die Gebirge und nach der Stadt Angra zu flüchten. Man hat hier in Liſſabon eine Subſcription eröffnet, und bereits iſt die Corvette Dom Joao I. mit 8 Contos de reis (1840 Pf. St.), deßgleichen ein Schiff mit Mais zur Vertheilung unter die Unglücklichen dahin abgegangen.“

London v. 13. Juli. Im Vauxhallgarten war geſtern Abend eine gewaltige Menſchenmaſſe verſammelt, um Hrn. Green's 278ſte Luftfahrt in ſeinem rieſigen Ballon zu ſehen, welche er um 6½ Uhr in Begleitung ſeiner Schwiegertochter, zweier Capitäne und zwei anderer Herren antrat. Wenige Minuten nach dem Aufſteigen entdeckte Hr. Green, daß das Ventil nicht wirken wollte, und machte vergebens den Verſuch, dieſem ſchlimmen Umſtande abzuhelfen. Er erklärte ſogleich, daß möglichſt ſchnelles Niederlaſſen nöthig ſei; da aber der Ballon gerade über einer Kirche ſchwebte, ſo mußte er, um nicht auf dieſe zu gerathen, Ballaſt auswerfen, wodurch der Ballon auf 6- bis 7000 Fuß Höhe ſtieg. Weil Hr. Green kein Gas herauslaſſen konnte, ſo öffnete er den Hals des Ballons, damit möglichſt viel atmoſphäriſche Luft einſtröme, was ſo glücklich wirkte, daß der Ballon raſch, aber ſtufenweiſe ſank, und Hr. Green denſelben nach fünfviertelſtündigem Verweilen in der Luft auf einem Kleefelde in der Grafſchaft Kent unverſehrt zur Erde brachte. Da der Ballon noch ſein volles Gas führte, ſo hatte der Aeronaut viele Mühe, daſſelbe herauszulaſſen, traf aber doch noch mit ſeiner Geſellſchaft vor dem Schluſſe der Abendunterhaltung im Vauxhallgarten ein. Er geſtand, noch bei keiner Fahrt einen ſo gefährlichen Zufall erlitten zu haben; die vollſtändige Ueberwindung deſſelben aber macht ſeiner Kunſt und Zuverläſſigkeit um ſo mehr Ehre.

Die Stadt Stuttgart erhält eine neue Zierde durch Aufſtellung der großen Orgel des Kloſters Zwiefalten, die wegen mangelnden Raums bisher nur in Stücken beſtand. Der berühmte Orgelbauer Walker in Ludwigsburg iſt mit der Ausführung beauftragt, und Heideloff aus Nürnberg hat die Reſtauration der in gothiſchem Styl gebauten Kirche übernommen.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

In der Officin des Tobias Dannheimer ſteht eine Lehrlingsſtelle für einen Buchdrucker offen.

Ein franzöſiſches Wörterbuch iſt ſehr wohlfeil zu verkaufen. Das Nähere im Z. C.

Gefunden wurde: vorigen Montag ein Strohhut, welcher vom Eigenthümer nach Ausweis im Z. C. abgeholt werden kann.

Mittwoch den 21. Juli ging vom altſtädtiſchen Kaffeehauſe bis zum Löwenwirth ein einfacher lederner Beutel mit circa 4 fl. Münz verloren. Der redliche Finder wolle denſelben gegen Belohnung im Z. C. abgeben.

### Theater-Anzeige.

Freitag den 23. Juli wird zum Beſten der Anna Illenberger aufgeführt: **Die Unbekannte.** Große Oper in 2 Aufzügen nach dem Italieniſchen von Ferd. Elmenreich. Muſik von Vincenz Bellini. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet ganz ergebenſt ein A. Illenberger.



Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **118.** den 25. Juli 1841.

## Deutſchland.

### Würtemberg.

Suttgart v. 10. Jul. Unſere ſtädtiſche Gemeinde, welche ſo wenig Vermögen beſitzt, daß ſelbſt das nächſte Städtchen Böblingen bei weitem größeres Grundeigenthum hat, mußte, um die durch den Fortſchritt der Zeit für die Erweiterung und Verſchönerung der Stadt geforderten Auslagen zu decken, zu Hülfsquellen anderer Art Zuflucht nehmen. Es kam dafür zunächſt eine indirekte Abgabe, die Conſumtionsſteuer für Bier, in Vorſchlag. Da eine der Weinproduktion gegenüber überraſchende Quantität dieſes Getränkes verbraucht wird — es ſind ſechszehn Brauereien in ſteter Beſchäftigung —, ſtellte ſich mit dem Aufſchlag eines Kreuzers auf das Maaß ein Gewinn von gegen 50,000 Gulden heraus. So gering nun die Umlage dieſer Steuer iſt, und ſo wenig ſie der Einzelne fühlt, erhob ſich doch gleich nach bekannt gewordener Abſicht des Stadtraths eine heftige Oppoſition, welche neben andern Gründen hauptſächlich das Unconſtitutionelle dieſer Maßregel hervorhob, da jede Abgabe, unter welchem Titel und von wem ſie auch erfolge, ſtändiſcher Genehmigung bedürfe. Allein die oberen Behörden, beſonders der geheime Rath, ſcheinen ſich vor keiner Verantwortung zu ſcheuen, aus eigener Machtvollkommenheit das Recht des Stadtraths unter Beitritt des Bürgerausſchuſſes zu Erhebung einer ſtädtiſchen Abgabe zu beſtätigen; wenigſtens iſt der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo dieſelbe ausgeſchrieben und erhoben werden ſoll. Die Angelegenheit kommt jedenfalls vor die Kammern und wird, gleich der badiſchen Urlaubsfrage, zu einem Prinzipienſtreit Anlaß geben, woran die ungenaue Redaktion der Verfaſſungsurkunde ſchuld iſt.
(L. Z.)

### Baden.

Die Oberdeutſche Zeit. bringt folgenden Bericht aus Karlsruhe vom 19. Juli: In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer ſtellte Hr. v. Itzſtein eine Anfrage an die Regierung in Bezug auf eine gegen die Oberdeutſche Zeitung ergriffene Polizeimaßregel. Die Polizei habe ſich nämlich herausgenommen, einen Polizeikommiſſär in die Druckerei der Oberdeutſchen Zeitung abzuſenden, um den Druck der Zeitung zu überwachen und ſogleich einſchreiten zu können, wenn etwa ein Artikel gegen die Erlaubniß der Cenſur gedruckt werden ſollte. Eine weitere Maßregel der Polizei beſtund darin, daß dieſelbe einen der Austräger der Oberdeutſchen Zeitung, der doch ſeine beſtimmte Anzahl von Exemplaren an beſtimmte Beſteller abgeben muß, und das dem Polizeiamt zukommende Exemplar bereits an daſſelbe abgegeben hatte, auf offener Straße anhalten ließ, um die Blätter zu inſpiziren und ihm eines abzunehmen. „Ich glaube nicht, daß dieſe Anordnungen von dem Miniſterium des Innern ausgingen, denn dieſelben ſind offenbar gegen das Geſetz, und ich glaube, daß Alles dieß eine bloße Anordnung der Polizei war. Ich bin nicht für die Tendenz dieſes Blattes, das übrigens gut geſchriebene Artikel liefert allein die ergriffene Maßregel geht gegen die ganze Preſſe, und deßhalb mußte ich mich laut dagegen erklären. Ich frage nun den Hrn. Präſidenten des Miniſteriums des Innern, ob dieſe Maßregeln vom Miniſterium des Innern ſelbſt, oder von der Polizei ausgegangen ſind.“ Frhr. v. Rüdt. Eine unmittelbare Anordnung des Miniſteriums des Innern liege nicht vor, aber es ſei möglich, daß in Folge einer Erledigung auf eine Anzeige des Cenſors Maßregeln von der Polizei gegen die fragliche Zeitung ergriffen worden. Er werde darüber Erkundigungen einziehen, und ſpäter Mittheilung darüber machen. Hr. v. Itzſtein freut ſich, daß dieſe Maßregel nicht vom Miniſterium des Innern ausging, denn es ſei wirklich gegen alle Geſetze, in ein Haus einzudringen, um den Druck eines Blattes zu verhindern und Nachſuchung anzuſtellen. Indem ſpricht die Inſtruktion aus, daß innere Angelegenheiten frei beſprochen werden dürfen, und es konnte alſo ein Artikel über eine innere Angelegenheit nicht, wie geſchehen, geſtrichen werden. Frhr. v. Rüdt. Die Sache ſei ihm nicht näher bekannt, und daher ſollte das Urtheil über die Polizei nicht antizipirt werden. Zudem ſei es Sache der Oberdeutſchen Zeitung, Beſchwerde zu führen, und dann werde darüber nach den Geſetzen entſchieden werden. (Hier wollte das Präſidium die Verhandlungen für geſchloſſen erklären, da die Thatſache nicht gehörig aufgeklärt ſei; auf Andringen der Kammer erhielt jedoch noch Hr. Sander das Wort, welcher ſich ſchon zuvor erhoben hatte.) Hr. Sander. Der Abgeordnete v. Itzſtein hat Recht, daß er die Sache zur Sprache gebracht hat, denn ſie iſt wichtig und macht Aufſehen. Selbſt wenn die Oberdeutſche Zeitung von der Cenſur geſtrichene Artikel ſollte abgedruckt haben, ſo konnte die durch das Geſetz darauf gelegte Geldſtrafe verhängt, aber unter keinerlei Vorausſetzung eine Maßregel der Hausſuchung angeordnet werden. Auch hätte die Regierung eben keinen Anlaß gehabt, in der Weiſe gegen dieſes Blatt vor-

Digitized by Google

zuſahren, welches ſich in der Urlaubsfrage zu Gunſten der Regierung ausſprach, und deſſen Hauptendenz eine ſo anerkennungswerthe nationale iſt. Frhr. v. Rüdt. Auf eine improviſirte Anfrage ſei er eigentlich keine Antwort ſchuldig, und könne für jetzt jedenfalls nicht Mehr ſagen, als was er bereits geſagt habe. Er müſſe vorerſt die Polizeibehörde hören. Hr. Schaaf. Man müſſe ſein Urtheil ausſetzen, bis die Thatſache bekannt ſei. Widerſprechen müſſe er aber jetzt ſchon der Anſicht, als ob die Polizei nicht einſchreiten dürfe. Die Polizei dürfe überall einſchreiten, wo ſie Geſetzwidrigkeiten verhindern wolle, und nur unerlaubte Mittel dürfe ſie keine anwenden. — Damit wurde dieſer Gegenſtand für heute verlaſſen.

### Hannover.

Unterm 3. Juli iſt ein Patent erſchienen über die Formen, welche bei Beglaubigung der Unterſchrift des Kronprinzen zu beobachten ſind, im Fall Se. k. Hoh. im Weg der Erbfolge zur Regierung berufen wird.

Die Hannov. Zeit. bringt ferner eine weitläufige Proclamation über die vorgenommene Auflöſung der Ständeverſammlung. Ihren Inhalt kann man ſich leicht denken, ohne ſie geleſen zu haben.

### Freie Städte.

Frankfurt v. 17. Juli. Die hannover'ſchen Angelegenheiten werden hier lebhaft beſprochen. Es zeigt ſich bei dieſer Gelegenheit recht auffallend, wie wenig es denen, die gegen die Freiheitsforderungen ſich auf das ſogenannte hiſtoriſche Recht berufen, mit dem wahrhaften Recht ernſt iſt. Selbſt ſolche, welche die unbedingte Rechtsgültigkeit des Staatsgrundgeſetzes von 1833 bezweifeln, mußten die Wahrheit dieſer Bemerkung zugeſtehen, als ſie in dieſen Tagen im Berliner pol. Wochenblatt (vom 10. d.) laſen: „es ſteht wohl zu hoffen, daß die zum Behuf der Steuererhebung ſchon im nächſten Jahr wieder zuſammenzurufende Ständeverſammlung das wahre Intereſſe ihrer Committenten nicht abermals für vage Principienfragen vergeſſen werde." Wie kann, fragte man ſich, ob eine vier Jahre lang in anerkannter Wirkſamkeit beſtehende Verfaſſung und mit ihr der ganze politiſche Rechtsbeſtand eines Landes rechtmäßig von dem Nachfolger des Verleihers dieſer Verfaſſung aufgehoben werden kann — wie kann die Debatte hierüber zu einer vagen Principienfrage geſtempelt werden — in Deutſchland, wo, Gott ſei Dank, das Intereſſe an der Heiligkeit des Rechts noch nicht erſtorben iſt! Mag man ſich nun zu ſogenannten hiſtoriſchen oder zu ſogenannten rationellen Rechtsprincipien bekennen — ſo muß doch jeder Mann von Ehre den Kampf für ſein Princip für die höchſte Angelegenheit ſeines Lebens halten, und das wahre Intereſſe derjenigen, welche Abgeordnete zu einem Landtage ſenden, beſteht doch gewiß vor allem darin, daß ſie gewiſſenhaft die Principien geltend zu machen ſuchen, auf denen die geſammte Rechtsordnung des Landes beruht. (A. Z.)

### Preußen.

Der Generalmuſikdirector Spontini iſt vom Kammergericht zu ſechsmonatlicher Feſtungsſtrafe verurtheilt, jedoch vom Könige begnadigt worden.

### Frankreich.

Die in Toulouſe erſcheinende Emancipacion vom 14. Juli meldet: „Der Generalprocurator Plougoulm iſt mit ſeiner ganzen Familie von Toulouſe abgereiſt. Nach der Abreiſe des Hrn. Mahul hörten die Zuſammenrottungen auf, die Nationalgarde blieb unterm Gewehr, auf den öffentlichen Plätzen ſtrahlte Freude auf allen Geſichtern des Volks, und es wurde getanzt. Die Abreiſe der HH. Plougoulm und Mahul ward als ein Feſt betrachtet. Die acht Gefangenen wurden auf Caution in Folge einer Ordonnanz des Präſidenten des Civiltribunals freigelaſſen. Sie beträgt 3600 Fr., für welche der proviſoriſche Maire, Hr. Frizac, perſönlich garantirte. Viele Nationalgarden von Croix-Daurade, Caſtanet, Montoudran und Blagnac ſind am 13. in der Stadt angekommen." Der Maire machte ſeinen Mitbürgern bekannt, daß Hr. Mahul abgereiſt ſei, und Hr. Frizac proviſoriſch die Verrichtungen als Präfect verſehe.

Paris v. 17. Juli. Den Hauptgegenſtand des Tagsgeſprächs bildet Toulouſe. Die in dieſer Stadt vorgefallenen Ereigniſſe ſind von größter Wichtigkeit. Der Stadtrath, der gewöhnlich auf der Seite der Regierung iſt, bildete nämlich in Toulouſe den Hauptwiderſtand, die Nationalgarde trat zwar erſt ſpäter auf, allein auch dieſe ergriff augenſcheinlich Partei für die Ruheſtörer. Die Entfernung des Präfecten Mahul gehört ebenfalls zu den Seltenheiten bei Emeuten, ebenſo die Mäßigung des Oberbefehlshabers der Beſatzungstruppen. Jeden Begriff aber überſteigt die laconiſche Proclamation, durch welche die Entfernung des Präfecten angezeigt wird. Hier in Paris iſt man ganz verblüfft über dieſe Vorfälle. Es leuchtet klar ein, daß Bemittelte ſich der Sache gegen die Regierung angenommen. Dieſe ſcheint aber im Irrthume zu ſein, wenn von politiſchem Einfluſſe geſprochen wird. Auch nicht eine Spur von Parteigeiſt, heißt es in Privatmittheilungen aus Toulouſe, bemerkte man in den verhängnißvollen Tagen. Der außerordentliche Commiſſär, Hr. Maurice Duval, iſt bei den Legitimiſten ſehr verhaßt, weil man ihm die Gefangennehmung der Herzogin von Berry verdankt. Im Uebrigen iſt aus Toulouſe keine weitere beunruhigende Nachricht eingetroffen. Der Telegraph iſt aber den ganzen Tag über in Bewegung geweſen. (S. M.)

### Schweiz.

Bern v. 14. Juli. Die Nachrichten aus Teſſin, welche die Verurtheilung und die am 6. erfolgte Hinrichtung des Advokaten Neſſi melden, machten hier einen tiefen Eindruck; es iſt das erſtemal ſeit 1804, daß in der Schweiz für politiſche Vergehen Blut gefloſſen iſt. (A. Z.)

Der Große Rath des Kantons Aarau hat in Folge

Digitized by Google

des neuen Tagſatzungsbeſchluſſes die Wiederherſtellung von drei, bei dem Aufruhr nicht betheiligten, Frauenklöſtern beſchloſſen.

## Italien.

In Genua ſind jetzt die drei noch lebenden Brüder Napoleons, Joſeph, Ludwig und Jerome, vereinigt. Die Regierung ſcheint ihre Anweſenheit in dieſer Stadt gern zu ſehen.

Rom v. 5. Juli. Reiſende, die aus Neapel hier eingetroffen ſind, haben die (ſchon berichtete) Nachricht von einer Verſchwörung junger Leute mitgebracht, die man daſelbſt entdeckt hat. Sechs ſollen an der Spitze geſtanden haben; mit kindiſcher Albernheit hatte man bereits dem neuen Gouvernement in den verſchiedenen Hauptſtädten Italiens ſeine Sitze angewieſen. Drei derſelben ſollen zum Tode verurtheilt ſeyn, ein Urtel, das wahrſcheinlich nicht vollzogen werden wird, indem der König von Neapel bis jetzt noch keinen politiſchen Verbrecher hat hinrichten laſſen. Die Unterſuchungen ſind ſehr im Geheimen betrieben worden. (L. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Briefe vom Bodenſee (im Schwäbiſchen Merkur) ſprechen von einem furchtbaren Sturm, der am 18. Jul. über den See und deſſen Ufer tobte, die Wellen haushoch aufthürmte, und an Dämmen, Straßen, Häuſern ꝛc. vielfachen Schaden anrichtete. Ein mit 500 Paſſagieren zu einer Spazierfahrt ausgelaufenes Dampfſchiff wurde arg umgetrieben, doch hört man von keinem Unglück auf dem See. Einer der Briefe ſagt: „Der heiße Luftſtrom aus Süden erzeugte nicht nur bei Menſchen Mattigkeit und Beklemmung, ſondern es ſchien auch das Laub der Bäume ſo zu ſagen erlahmt. Wir ſind begierig zu erfahren, ob dieſer Sturm mit einem gleichzeitigen auf dem Mittelmeer oder in Italien in Verbindung ſteht, und ſich dadurch die Meinung beſtätigt, daß unſer Föhn eine Fortſetzung des Sirocco ſei.“ (Briefe aus Wien und Berlin verſichern, am gleichen Tage — 18. — ſei dort die Luft ſo glühend geweſen, daß man in Wien 29, in Berlin 28 Grade R. im Schatten gehabt habe.)

Nach Berichten aus den Rheingegenden hat der Sturm am 18. Juli dort ungeheuren Schaden angerichtet. „Das Korn auf dem Halme, heißt es in einem Briefe aus Mainz, iſt wie ausgedroſchen; Weizen und Gerſte, die noch grün waren, haben mehr als die Hälfte ihrer Körner verloren; das Korn, das geſchnitten war, und auf dem Felde lag, iſt ſo umhergeſtreut, daß man die Klecken oft 50 bis 100 Schritte weit verſtreut ſieht; die Kornhaufen wurden von dem Sturme auseinandergeriſſen und zum Theil in ganz entfernte Aecker geworfen. Der Magſamen, die ſchönſte Frucht des gegenwärtigen Jahres, hat außerordentlich gelitten; da er eben erſt verblüht war, und die ſchweren Mohnköpfe auf dem noch weichen Halme hin und her geworfen wurden, ſo knickte der Wind einen Theil derſelben ab, während er einen andern Theil gänzlich ausriß; der Ueberreſt ſteht halb entwurzelt auf dem Felde. Der Schaden an Bäumen und Baumfrüchten, ſo wie an den ſo wenig gut bedachten Weinbergen iſt unberechenbar, denn nicht nur die Frucht des gegenwärtigen Jahres iſt verloren, ſondern auch für das Wachsthum des künftigen ſind die Ausſichten nicht die Beſten. Die Hoffnungen auf ein ſegenreiches Jahr ſind nun alle vernichtet.“

**Frankreich.** Gegen Toulouſe ſind ſtarke Truppenmaſſen im Anzug. Der dort kommandirende General Saint-Michel wurde abberufen und durch den ſtrengen General Rulhieres erſetzt. Allen Privatnachrichten zufolge beſteht die Mehrheit der Gemeindevorſteher von Toulouſe aus Anhängern der vertriebenen Dynaſtie, daher das Wirken dieſer Verwalter gegen die Maßregeln der Regierung.

Straßburg v. 19. Juli. Die Generalinſpection der Truppen im Elſaß, wie in Frankreich überhaupt, iſt in vollem Gange. Dieſelbe wird mit vieler Strenge vorgenommen und erſtreckt ſich ſogar auf alle Theile der Adminiſtration. Unmittelbar nach den Juliusfeſten ſollten Beurlaubungen und Verabſchiedungen eintreten; allein ſeit einigen Tagen ſcheinen vom Kriegsminiſterium ganz andere Weiſungen ausgegangen zu ſein, deren Grund man in dem Umſtand ſuchen dürfte, daß die Regierung hinſichtlich der nothwendig gewordenen fiscaliſchen Anordnungen mit Energie auftreten muß. (A. Z.)

**Türkei.** Trieſt v. 18. Juli. In Kreta iſt noch Alles in statu quo. Die Candioten haben ſich auf Poros (??) einer Menge Waffen bemächtigt und einige Kauffahrteiſchiffe armirt, um damit die türkiſche Flotte zu necken. — Die europäiſchen Conſuln haben bei der Pforte auf Abſetzung des Tahir Paſcha angetragen, der ſich die unmenſchlichſten Grauſamkeiten gegen die armen candiotiſchen Chriſten zu Schulden kommen ließ. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Augsburg v. 22. Juli. Ein höchſt trauriges Ereigniß trug ſich geſtern Abend gegen 8 Uhr ganz in der Nähe des Eiſenbahnhofes zu. Der zum Bau der Augsburg-Nürnberger Eiſenbahn für die Sektion von hier bis Meitingen beorderte Ingenieur Hr. R. Pertſch, welcher ſeiner Zeit auch den Bau des hieſigen Börſengebäudes leitete, hatte bei einer Spazierfahrt, die er in Geſellſchaft eines Freundes mit einem Einſpänner machte, das Unglück, daß das Pferd ſcheu und die Chaiſe in den vorbeifließenden Kanal geworfen wurde, unter deren Trümmer die Verunglückten bewußtlos lagen. Beide wurden ſogleich in das Hôtel Lutz gebracht und ärztliche Hülfe geſucht. Leider war der Sturz für Hrn. Pertſch ſo gefährlich ausgefallen, daß derſelbe nach anderthalb Stunden in Folge einer innern Verblutung ſtarb. Mit ihm gehen viele Kenntniſſe, die er ſich auf ſeinen Reiſen ſammelte, zu Grabe. (A. A. Z.)**

**Der Eindruck, heißt es in einem Briefe aus Wien, den der Sturz des Hauſes Geymüller unter allen Stän-**

Digitized by Google

den machte, iſt unbeſchreiblich. Seit Jahren hatte der Glanz dieſes Hauſes die Menge gleichſam geblendet. Der größte Theil des Publicums wollte mehrere Tage die Nachricht gar nicht glauben. Bei den ungeheuern Verbindungen dieſes Hauſes mit dem Ausland und ſo vielen großen Familien des Kaiſerreichs läßt ſich die Summe des Deficits, welches jedenfalls Millionen betragen dürfte, natürlich noch nicht angeben. Es iſt Niemand in der Hauptſtadt, der dieſes Ereigniß nicht als eine wahre Calamität, welche dem Credit und dem Handel in der ganzen Monarchie tiefe Wunden ſchlägt, betrachtet.

Von den Frankfurter Häuſern ſoll das Haus Bethmann am meiſten, und zwar mit einer ſehr bedeutenden Summe bei dem Falle des Hauſes Geymüller betheiligt ſeyn, dagegen Hr. v. Rothſchild dadurch vielleicht gleich großem Verluſt entgangen, daß er, dem Vernehmen nach, 36 Stunden früher durch Courier die Trauerkunde erhalten.

Berlin v. 15. Juli. Große Senſation erregt unter den hieſigen Profeſſoren die Suspendirung eines geiſtreichen Lehrers von ſeinem Lehrſtuhle, der als Naturforſcher auch im Auslande berühmt daſteht. Nicht zu billigende Handhabungen in ſeinen Privatverhältniſſen ſollen unſer Kultus-Miniſterium zu dieſer Strenge veranlaßt haben.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

David Maier, Bauer von Ringgen, der Pfarrei Martinszell, hat den Antrag geſtellt, ſein Anweſen zu Ringgen unter gerichtlicher Leitung zu verkaufen. Dieſes Anweſen beſteht in einem meiſt von Holz gebauten mit Landern gedeckten Wohnhaus und Nebengebäude, an Aeckern, Wieſen, Waldungen und Waiden in 32 Jauch. 56 Dezim. Grundfläche mit der Verhältnißzahl 169,8, und iſt bodenzinſig eigen. Zur Verſteigerung dieſes Anweſens wird auf Donnerſtag der 26. Auguſt l. J. Vormittags 9 Uhr Termin angeſetzt; es werden auch die beſondern Laſten und Kaufsbedingniſſe bekannt gemacht werden. Vorläufig wird nur noch bemerkt, daß auch der Verkauf einzelner Grundſtücke mit den darauf ſtehenden Früchten, und dann im Ganzen verſucht, ſo wie das Vieh veräußert werde, und daß fremde hierorts nicht bekannte Käufer ſich vor der Gerichts-Commiſſion mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugniſſen ſogleich auszuweiſen haben. Kempten den 14. Juli 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Der Bauer David Maier von Ringgen hat auf eine förmliche Liquidation ſeines Schuldenſtandes angetragen. Dieſem gemäß werden ſämmtliche Gläubiger des David Maier von Ringgen auf Freitag den 27. Auguſt l. J. Vormittags 9 Uhr zur Anmeldung und Nachweiſung ihrer Forderungen vorgeladen. Kempten den 14. Juli 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Zu verkaufen oder zu verpachten wird geſucht:

Die Wirthſchaft und das Bad zur Aich, eine ſtarke halbe Stunde ſüdlich von Kempten, in einer romantiſchen Lage an der Iller. Die Realitäten beſtehen in dem ſchönen, wohlgebauten und geräumigen Wohn- und Wirthſchaftsgebäude, den geſonderten Badlokalitäten und einem Oeconomiegebäude, dann aus circa 23 Jauch. arrondirten und gutcultivirten Gründen. Das Badwaſſer iſt wegen ſeiner Heilkraft in der ganzen Umgegend bekannt, und der nahe Illerfluß ließe ſich zu induſtriellen Zwecken benützen. Ganz beſonders wäre jedoch der Platz zur Errichtung einer vollſtändigen Kaltwaſſerheilanſtalt geeignet, wobei der gegenwärtige Eigenthümer einen mit der erforderlichen Einſicht und Thätigkeit ausgerüſteten Käufer oder Pächter kräftig unterſtützen würde. Kaufs- oder Pachtsliebhaber, welche nähere Auskunft zu erhalten wünſchen, werden erſucht, ſich in portofreien Briefen unter der Chiffer A—Z an die Dannheimerſche Buchhandlung in Kempten zu wenden.

### Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete hat ſich entſchloſſen ſeine im Markte Weiler Sitz des königl. Landgerichts daſelbſt mitten in dieſem Markte zwiſchen der Pfarrkirche und kön. Landgerichtsgebäude an der Lindauer-Immerſtädter Tyroler-Straße beſitzende reale Tafernwirthſchafsgerechtſame (zum Rößle) nebſt Bierbrauer- und Branntweingerechtigkeit, dann dem zweiſtöckigen Wirthſchaftsgebäude mit 6 heizbaren und 3 unheizbaren Zimmern, dem Tanzſaal, und zu ebener Erde die Brauerei, dann 3 Gewölben und einem Keller, nebſt dem daran ſtoßenden Oeconomieſtadel, welcher bereits ganz neu gebaut; im untern Theil desſelben befinden ſich die maſſiv gemauerte und ſehr geräumige Stallungen, der obere Theil hingegen iſt von Holz mit einer bequemen Einfahrt gebaut, nebſt Oeconomie-Liegenſchaften in 41 Tagw. 89 Dezim. Wieſen und Aecker, welche ſogleich vom Haus an den Anfang nehmen, und 7 Tagw. 6 Dezim. Holz beſtehend. Zu dieſer Wirthſchaft und Brauerei kommt noch der beim Markte ſtehende neu erbaute und ſehr guthaltiger Sommerkeller mit vier Gewölben und ganz neuer Faßeinrichtung; ſämmtliche ludeigene Realitäten am 11. Auguſt d. J. aus freier Hand an den Meiſtbietenden im Einzelnen oder Ganzen zu verſteigern. Die nähern Kaufsbedingungen werden am Verſteigerungstage bekannt gemacht; Käufer haben ſich mit Vermögen auszuweiſen, wozu ſolche höflichſt einladet

Markt Weiler den 20. Juli 1841. J. Hehle.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **119.** den 27. Juli 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 24. Juli. Se. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian haben dieſen Nachmittag 3 Uhr die Reiſe nach Brückenau (bis Augsburg auf der Eiſenbahn) angetreten. Von Brückenau werden ſich Se. k. Hoh., wie verlautet, nach Darmſtadt und Ems begeben. (A. Z.)

### Hannover.

Die Leipziger Allg. Zeit. brachte in der letzten Zeit aus Hannover auch wieder ein paar Briefe in anderem Sinne als man jetzt gewöhnlich in ihr findet. In einem derſelben heißt es: „Aus allen Gegenden des Landes treffen Nachrichten über die Freudenbezeugungen ein, mit welchen gerade diejenigen vom Landtage heimkehrenden Deputirten empfangen werden, deren Verhalten in gewiſſen Zeitungsartikeln ſehr herbe getadelt wird. Ueberall erhalten ſie Dank und Anerkennung von Seiten ihrer Corporationen. Uebrigens mag erwähnt werden, daß diejenigen Bürger von Münden, welche dem heimkehrenden Deputirten Dr. Retzmann, ein Vivat gebracht hatten, in eine Polizeiſtrafe von 12 ggr. genommen worden ſind, wogegen einige Recurs eingelegt, andere erklärt haben, daß ſie mit Freuden bezahlten, und bei der nächſten Ständeverſammlung, wenn der Deputirte von Münden ſich wieder ſo ehrenhaft benehme, wieder ein Vivat bringen würden. — Heute (13.) iſt Rumanns Geburtstag; er hat ſich den Demonſtrationen, welche ihm die Bürger zugedacht, wegen des Unwillens, womit dieſe Demonſtrationen ſeit einigen Jahren verfolgt werden, durch eine Reiſe nach Pyrmont entzogen."

### Preußen.

Königsberg v. 11. Juli. Als man kürzlich Dr. Jacoby auf das Gefahrvolle ſeiner Stellung aufmerſam machte und ihn bedeutete, wie ſehr unter ſeinen Grundſätzen ſein leibliches Wohl leiden müßte, ſagte er: Wir müſſen Alles opfern, wenn wir nur Brod und Salz behalten! Ueberhaupt ſei es unumgänglich nöthig, fuhr er fort, daß die Vertreter des liberalen Princips in keiner Weiſe einander verließen, ſondern friſch zuſammenhielten. Die Börſenhalle in Königsberg iſt, wie man ſagt, im Begriff, Jacoby zum Ehrenmitglied zu erwählen, ein Fall, der noch nie vorgekommen. (M. Z.)

Köln v. 20. Juli. Aus ſicherer Quelle kann ich Ihnen melden, daß Se. Maj. ſich nicht haben bewegen finden können, die Ernennung des Hrn. Iven zum Generalvicar zu beſtätigen. Was aber die geiſtliche Verwaltung der Erzdiözeſe betrifft, ſo ſoll dieſer kein Hemmniß in den Weg geſetzt werden. Zugleich haben die Verwaltungsbehörden die Weiſung erhalten, ſich nicht an den Hrn. Iven perſönlich, ſondern an das erzbiſchöfliche Generalvicariat zu wenden. (F. J.)

### Oeſterreich.

Wien v. 16. Juli. Das Tagsgeſpräch in den Salons und an öffentlichen Orten iſt fortwährend das Falliment des Hauſes Geymüller, deſſen Chef jetzt die übelſten Nachreden erdulden muß, da es ſich herausſtellt, daß ſein Deficit ſchon im Jahr 1839 auf eine Million angewachſen war. Es ſind lange Verzeichniſſe der auf hieſigem Platze Betheiligten in Umlauf, welche große Summen bei dieſem Hauſe deponirt hatten. Die Kaiſerin Mutter ſteht auf denſelben mit einer bedeutenden Summe obenan; auch einige Prinzen ſollen nicht unbedeutende Summen eingebüßt haben. In der Nationalbank belaufen ſich die Geymüller'ſchen oder mit Giro verſehenen Wechſel auf 4 bis 500,000 Gulden. Es ſpricht ſich eine allgemeine Indignation aus. Der ganze Handelsſtand leidet unter dem Einfluß dieſer Kriſis, indem die reiche Ariſtokratie, durch Geymüller's Fall von Mißtrauen gegen die Bankiers übernommen, ihre Kaſſen verſchließt und ſich zurückzieht. Leider iſt zu befürchten, daß die Kriſis noch lange nicht vorüber ſein dürfte; die Zahl der bis heute in Folge dieſer Kriſis gefallenen kleineren Firmen iſt bereits auf 8 geſtiegen, unter denen das alte Haus Peter Belloni iſt. (O. D. Z.)

### Spanien.

Paris v. 19. Jul. Hr. Arguelles, jetzt Vormund der Königin und ihrer Schweſter, hat am Tage nach ſeiner Erwählung dazu noch ein neues Vertrauensvotum des Congreſſes erhalten, indem dieſer mit 103 gegen 2 Stimmen auf die von Hrn. Arguelles ſelbſt geäußerte Bedenklichkeit, ob ſein neues Amt mit der Stelle als Deputirter und Congreßpräſident vereinbar ſei, in bejahendem Sinne entſchied. (A. Z.)

### Großbritannien.

O'Connell, in Dublin geſchlagen und in der Grafſchaft Meath gewählt, hat ſeinen Parlamentsſitz von dieſer Shire nach der Grafſchaft Cork übergetragen — der größten und bedeutendſten unter allen iriſchen Grafſchaften, und daher „das Yorkſhire von Irland" genannt. O'Connell war ohne ſein Vorwiſſen in Vorſchlag gebracht

Digitized by Google

worden, und nahm die Wahl an in einem Schreiben an den Vorſitzer des Corker Wahlausſchuſſes, worin er am Schluſſe ſagt: „Wir ſind in eine höchſt kritiſche Zeit eingetreten: es gilt den letzten Todeskampf zwiſchen dem Toryismus mit allen ſeinen Sünden und der lebendig gewordenen Reform mit allen ſie begleitenden Segnungen. In England iſt die Fahne trotziger Herausforderung in fanatiſcher Feindſeligkeit gegen Irland entfaltet; — das vereinigte Irland muß ſich mit ſeiner, jedoch friedlichen Leviathanſtärke zum Widerſtand erheben. Kein Neutralbleiben iſt erlaubt. Wir müſſen kämpfen den Kampf entſchloſſener Ausdauer und nimmermehr nachlaſſen, bis Irland ſich ſelbſt ſeine Geſetze gibt und nicht länger das Opfer engliſchen Vorurtheils, unterſtützt von der ſchmutzigen Ruchloſigkeit engliſcher Corruption, iſt. Noch einmal, ich bin in eurer Hand. Ich vermag meine Dankbarkeit nicht in Worten auszudrücken — meine Handlungen ſind Alt-Irland gewidmet. Daniel O'Connell." Hierauf trat der eine liberale Bewerber, Hr. Standiſh Barry, zurück, und O'Connell wurde nebſt Hrn. Roche gewählt. O'Connell ſaß ſeit der Katholikenemancipation nach einander im Parlament für die Grafſchaften Clare, Waterford und Kerry, ſeit 1832 für die Stadt Dublin, und nun wird er alſo die Grafſchaft Cork, die beſtangebaute im ſüdlichen Irland mit mehr als 3000 Wählern, vertreten. Bei der jetzigen Wahlagitation in Irland ermahnte er ſeine Partei in wiederholten Sendſchreiben zwar zu den nachdrücklichſten Anſtrengungen, zugleich aber auch zur Achtung vor dem Geſetz und zur Haltung der öffentlichen Ruhe, was aber einzelne bedauernswerthe Exceſſe, verbunden mit dem Verluſt von Menſchenleben, namentlich in der Grafſchaft Tipperary, nicht verhinderte.

Das Verhältniß der Wahlen iſt nun: 368 conſervative, 289 miniſterielle; toryſtiſche Mehrheit 79. Und bei dieſer Mehrheit wird es ungefähr verbleiben, denn die Wahlen ſind nun beendigt bis auf 2, die der iriſchen Grafſchaft Werford, wo, den letzten Nachrichten zufolge, der Poll zu Gunſten der toryſtiſchen Bewerber ſtand.

## Frankreich.

Paris, v. 20. Juli. Aus Toulouſe iſt folgende telegraphiſche Botſchaft vom 19. eingelaufen: „Der außerordentliche Commiſſär, Hr. Maurice Duval, iſt am 18. Abends in Toulouſe eingetroffen. Hr. Bocher übergab ihm alsbald die Präfectur. Die öffentliche Ruhe wurde am 18. und 19. nicht mehr geſtört." Der Moniteur enthält königl. Ordonanzen, durch welche der Generallieutenant St. Michel zur Verfügung geſtellt, und an ſeine Stelle Generallieutenant Rulhières zum Kommandanten der 10. Militärdiviſion, mit dem Sitze in Toulouſe, ferner an die Stelle des Hrn. Plougoulm der bisherige Generalprocurator in Metz, Hr. Nicias Gaillard, zum Generalprocurator in Toulouſe ernannt wird. Nach der Abreiſe des Generalprocurators hatte der Generaladvokat in Toulouſe, Hr. Daguillon-Pujol, die Direction der Staatsbehörde in Toulouſe übernommen, und auf ein von ihm erlaſſenes Requiſitorium hatte der k. Gerichtshof das Verfahren wegen der neueſten Ruheſtörungen eingeleitet. Man verſichert, die Regierung habe den Befehl ertheilt, die Nationalgarde von Toulouſe aufzulöſen. Durch die nach Toulouſe beorderten Verſtärkungen wird die Beſatzung auf 15,000 Mann gebracht. (Toulouſe hat über 60,000 Einwohner.) Dieſe Verſtärkung iſt, wenn die Auflöſung der Nationalgarde zum Vollzug kommt, ſehr nöthig, denn die Aufregung der Einwohner gegen das Militär wurde noch vermehrt durch neuere Vorfälle, bei welchen, auch nach Berichten eines miniſteriellen Blattes, die Schuld auf Seiten des Militärs, und zwar der Jäger zu Fuß (tiralleurs de Vincennes), geweſen ſein ſoll. Dieſes Corps, aus ſchmucker, ausgewählter Mannſchaft beſtehend, und daher auch von geſteigertem Selbſtgefühl belebt, hatte, in ſeine Kaſerne konſignirt, einige Tage zuvor ruhig zuſehen müſſen, wie von dem Pöbel die Fenſter in derſelben eingeworfen wurden. Die hiedurch noch erhöhte Gereiztheit kam bald zum Ausbruche. Am 16. bewirtheten die Unteroffiziere von den Jägern und der Artillerie ihre Kameraden von dem neu ankommenden 37. Linienregiment, wie das in Beſatzungsſtädten gewöhnlich iſt. Nach dem Eſſen zogen ſie, zum Theil ſchon von Wein begeiſtert, achtzig an der Zahl, in Reihen von vier Mann in das Café Leopold auf dem Kapitolplatze. Die Jägerunteroffiziere ſangen die Marſellaiſe, hörten jedoch auf, als die Andern ihnen vorſtellten, daß dieſes von den Bürgern ihnen übel ausgelegt werden könnte. Vor dem Kaffeehauſe ſchrieen aber einige von Wein begeiſterte Jägerunteroffiziere: „Nieder mit den Toulouſern!" Alsbald entſpann ſich ein Streit mit den Bürgern. Die Jäger zogen ihre Bajonnettſäbel; die Bürger bewaffneten ſich mit Tiſchen, Stühlen und Pflaſterſteinen. Ein Jäger wurde am Kopfe durch einen Steinwurf verwundet, und der Streit wäre noch ernſtlicher geworden, wenn nicht zuerſt die andern Unteroffiziere und dann auch die Offiziere Ruhe geſchafft hätten. Die gegenſeitige Erbitterung war ſo groß, daß die Nationalgarde Mühe hatte, die Unteroffiziere, die nach ihrer Kaſerne zurückgeführt wurden, und das Volk zu trennen. Der Kommandant des Jägerbataillons gebrauchte, um blutige Colliſionen zu verhüten, die Vorſicht, die geladenen Gewehre des Bataillons im Kaſernenhofe losſchießen zu laſſen; durch ein Bajonnett wurde noch ein Arbeiter verwundet. — Die Angabe von einem Duell zwiſchen dem Redacteur der Emancipation und einem Artillerieoffizier war grundlos. — Der abgeſetzte Präfect von Toulouſe, Hr. Mahul, hat in das Journal des Debats eine weitläufige Rechtfertigung einrücken laſſen, in welcher er geſteht, daß allerdings die Zuſammenberufung der Nationalgarde ein Fehler geweſen ſein möge; nachdem aber einmal dieſe erfolgt ſei, und die Nationalgarde erklärt habe, ſie könne für Erhaltung der Ordnung, ſo lange der Präfect in der Stadt ſei, nicht einſtehen, habe er die Stadt verlaſſen müſſen, denn auch von Seiten des Kommandanten, Generals St. Michel, ſei ihm mitgetheilt worden, daß das Militär, nach der Berufung der Na-

Digitized by Google

tionalgarde, nichts mehr vermöge. — Hr. Plougoulm, den das Volk auch in dem Hauſe ſuchte, in welches er ſich nach Ueberkletterung einer Mauer geflüchtet hatte, entkam in der Dämmerung und in Nationalgarden-Uniform, die ihm ein Nationalgardiſt geliehen hatte, ſeinen Verfolgern. Abends verließ er die Stadt. (S. M.)

## Schweiz.

Als in der Sitzung des Großen Raths des Kantons Aargau vom 19. Juli die Wiederherſtellung der drei Frauenklöſter zu Fahr, Maria Krönung und Gnadenthal dekretirt, hinſichtlich der übrigen Klöſter aber beſchloſſen worden war, bei dem frühern Aufhebungsbeſchluß zu beharren, ging man zur Berathung der neuen, darauf bezüglichen Inſtruktionen für die Geſandten an der Tagſatzung über. Der wichtigſte Punkt in denſelben iſt wohl der, daß die Geſandtſchaft ermächtigt iſt zu erklären, Aargau werde unter keiner Bedingung weitere Conceſſionen machen, im Gegentheil werde es ſelbſt dieſe als erloſchen betrachten, wenn ſich die Tagſatzung nicht damit begnüge, da es ſolche nur des Friedens wegen gemacht habe, und um den Wünſchen der Stände, ſo weit es nur irgend möglich war, zu entſprechen, nicht aber, weil es das Dekret vom 13. Jan. als rechtlich unbegründet anerkenne. Im Gegentheil verwahre Aargau ſeine Rechte auf das feierlichſte. — Als auch dieſe Diskuſſion geſchloſſen war, erhob ſich der erſte Geſandte, Regierungsrath Dr. Wieland, und erklärte, er für ſeine Perſon könne ſich nur dann entſchließen, dieſe Inſtruktionen bei der Tagſatzung geltend zu machen, wenn er überzeugt ſein könne, daß der große Rath und mit ihm das Aargau'ſche Volk für dieſelben einzuſtehen bereit ſei. Mit hier unerhörter Acclamation gab der große Rath unzweideutig genug ſeinen Willen zu erkennen, und ſelbſt die Galerien ſtimmten mit ein. — Ueber die Folgen dieſer Beſchlüſſe kann man kaum im voraus urtheilen, da bis zur Berathung im Schooße der Tagſatzung allerlei eintreten kann, was auf dieſelbe in dieſem oder jenem Sinne einwirken könnte. Sollte aber dergleichen nicht vorfallen — und wir wollen Gott darum bitten — ſo ſteht zu erwarten, daß ſich die Tagſatzung mit 14 bis 15 Stimmen für befriedigt erklären wird. Was aber dann die Urſtände nebſt Zug, Freiburg und Luzern thun, das läßt ſich nicht leicht voraus beſtimmen.

Im Kanton Luzern taucht der Liberalismus wieder auf. In den letzten Gemeinderaths- und Bezirksgerichtswahlen haben die Liberalen in den meiſten Wahlorten geſiegt, und überall mit impoſanter Majorität. Die jetzige Regierung wird ſich kaum länger als ein Jahr halten können.

## Italien.

Turin v. 16. Jul. Die Verhandlungen über die Repartition der für Don Carlos von den conſervativen Höfen bewilligten jährlichen Subvention nähern ſich ihrem Schluſſe. Es iſt in der letzten Zeit beſtimmt worden, daß die Leiſtung der Subvention in halbjährigen Raten zu geſchehen und ſogleich aufzuhören habe, ſobald auf irgend eine Art Don Carlos Vermögensſtand Zuflüſſe erhalten ſollte, die dem Betrage der feſtgeſetzten Subvention (200,000 Fr.) gleich kämen. Der Beitritt zum Vertrage von Seite Preußens hat bereits ſtattgefunden, und Neapel weigert ſich auch nicht mehr, ſein Contingent zu übernehmen. (A. Z.)

## Griechenland.

Nach Berichten aus Athen vom 12. Juli iſt nun doch ein Miniſterium unter Maurocordatos zu Stande gekommen. Der General v. Schmalz hat am nämlichen Tage Griechenland verlaſſen. Das bisher beſtandene geheime Cabinet wurde aufgelöst, und deſſen Referent, Aſſeſſor Graf, zum Miniſterium des Aeußern verſetzt. — Von dem, am Eingang des Hafens von Poros, auf einer Inſel gelegenen Fort Heidegg wurden vergangene Woche während der Nachtzeit die dort aufbewahrten 2000 Gewehre und 1000 Okka Pulver entwendet. Es kam nämlich ein griechiſches Fahrzeug, bemächtigte ſich der Wächter, lud die Waffen ein und entließ die Leute auf einer Barke erſt wieder, nachdem es, eine geraume Strecke von Poros entfernt, ſicher vor Verfolgung war. Daß die Gewehre den Weg nach Kreta nahmen, iſt keinem Zweifel unterworfen.

## Türkei.

Athen v. 12. Juli. Die jüngſten Nachrichten aus Kreta berichten faſt nur von den unmenſchlichen Thaten, durch welche Tahir Paſcha, im Auftrage ſeines Herrn und unterſtützt von den Conſuln ſeiner chriſtlichen Verbündeten, den Weg zum Friedenswerke, zur Verſöhnung und Unterwerfung der Kreter, anzubahnen ſtrebt! Nicht genug, daß er, wie ſchon früher berichtet wurde, ſchon im Mai die Chriſten, lange vor Ablauf des von ihm geſtellten achttägigen Termins, in Probalma und an andern Punkten treulos während des Waffenſtillſtands angriff, wobei er ſich freilich nur blutige Köpfe geholt, hat er jetzt im Unmuth über den geringen Erfolg ſeiner Waffen, an den Dörfern, die innerhalb ſeiner Linien liegen, ſein Schreckensſyſtem auszuüben begonnen. Die Häuſer wurden dem Boden gleich gemacht, die Getreidevorräthe verbrannt, die Oel- und Weinfäſſer zerſchlagen, wehrloſe Männer, Greiſe und Kinder niedergemetzelt — die Knaben aber und alle Weſen weiblichen Geſchlechts, von zarten Mädchen bis zu bejahrten Matronen, fanden ihren Tod unter den Händen dieſes brutalen Geſindels auf eine Weiſe, die keine Feder zu ſchildern vermag. Wir würden Bedenken tragen, dieſe Nachrichten nachzuerzählen, wenn nicht das, was erſt vor wenigen Wochen an den Grenzen und faſt unter den Augen deutſcher Staaten in Bulgarien geſchehen, auch dieſen Gräßlichkeiten zur Beſtätigung gereichte. Kann und darf es länger geſchehen, daß der Name chriſtlicher Könige, daß der Name Preußens und Oeſterreichs, zum Deckmantel eines ſolchen Verfahrens mißbraucht wird? Kein Frevel von Seite der Kreter hat eine ſolche Behandlung hervorgerufen und gerechtfertigt; ſie haben vielmehr ſeit dem Beginn des Aufſtandes das Leben, die Häuſer, das Eigenthum der Türken ſtreng reſpectirt, und ſie würden ſich ſelbſt zur Rache genügen, wenn ſie nur Waffen,

Digitized by Google

nur Waffen hätten! Will den Europa eine chriſtliche Bevölkerung von 100,000 Seelen niedermetzeln und eine blühende Inſel in eine Wüſtenei verwandeln laſſen, nur aus dem elenden Grunde, weil es dort an 10,000 Flinten und einigen Kiſten mit Patronen gebricht? — Uebrigens iſt die Sache der Kreter durch die letzten kleinen Unfälle keineswegs verloren; es heißt, daß es ihnen gelungen ſey, ſich einige Schiffe zu verſchaffen, und können ſie erſt Herren auf der See werden, wie die Griechen im letzten Kriege, ſo iſt das Loos der Inſel entſchieden. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 5. Jul. Die letzten Nachrichten aus Syrien lauten günſtig, das Land war beruhigt (?) und man ſah mit Vertrauen einer beſſern Zukunft entgegen. Die Befeſtigung von Acre wird mit großer Anſtrengung und bedeutendem Aufwand fortgeſetzt. Lord Ponſonby betreibt die Sache der Befeſtigung der Feſtungen an den ſyriſchen Küſten mit großer Energie. Die Engländer möchten Syr (Tyrus), Seida (Sidon), Beyrut (Beritus), ganz beſonders aber Jaffa in guten Vertheidigungsſtand geſetzt wiſſen. Ihr Beſtreben fängt jedoch bereits an, bei der Pforte Bedenklichkeiten und den Argwohn zu erwecken, als verbände England mit jenen Befeſtigungen irgend eine Nebenabſicht. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Berlin v. 19. Juli. Der Sturmwind, welcher am Sonntag den 18. d. Nachmittag wüthete, hat an Dächern und in Gärten erheblichen Schaden angerichtet. Namentlich hat das Zinkdach des Reſtaurationsgebäudes bei dem Berlin-Anhaltſchen Eiſenbahnhofe bedeutend gelitten. Der Sturm hob in beträchtlicher Breite die Zinkplatten des Daches auf und warf ſie über die Stadtmauer hinweg. Von der Gewalt des Sturms kann man ſich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß dieſes Dach gegen 200 Centner Zink enthalten mochte. Auf dem Berlin-Potsdamer Bahnhofe zertrümmerte der Sturm zwei große an Pfeilern befeſtigte Laternen und im Thiergarten, ſo wie an den Chauſſeen und anderen Wegen vor den verſchiedenen Thoren der Stadt wurden Bäume entwurzelt und abgebrochen. Beſonders aber iſt folgender Unglücksfall beklagenswerth. In der Gegend des ſogenannten Eierhäuschens unſerm Treptow ſchlug nämlich durch den Sturm ein Kahn mit drei Perſonen um. Zwei davon, ein Handwerks-Geſelle und ein Mädchen, ertranken. Die dritte Perſon, welche ſich noch an dem umgeſchlagenen Kahn feſtgehalten hatte, wurde durch einen Gondelführer gerettet.

Bamberg v. 16. Juli. Hr. Obermedicinalrath Dr. Ringseis, hat vor Kurzem ein medizinisches Werk ausgehen laſſen, worin er die Medicin von der Dogmatik abhängig zu machen ſucht, auch geradezu in der Vorrede erklärt, er habe ſein Buch erſt ſeinem Beichtvater zur Prüfung vorgelegt, ob es nichts gegen das katholiſche Dogma enthalte, und erſt als dieſer die Schrift vollkommen gebilligt, ſogar erklärt habe, er werde ſie in ſeiner nächſten Ausgabe der Dogmatik öfters citiren, habe er ſie dem Drucke übergeben. Darauf erſchien eine Rezenſion in den Halliſchen Jahrbüchern, betitelt: „Hippokrates in der Mönchskaputze,“ welche den Dr. Ringseis bedeutend mitnimmt. Nun iſt aber auch der hieſige Arzt, Dr. Siebert in einer zu Jena erſchienenen Broſchüre gegen Ringseis aufgetreten.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Der Beſitzer des nächſt bei der Stadt Kempten gelegenen Oeconomieguts Alt-Lindenberg, wünſcht dasſelbe im Ganzen oder theilweiſe aus freier Hand zu verkaufen. Dieſes Anweſen beſteht in einem ganz gemauerten Wohnhaus und Nebengebänden, ſämmtlich mit Ziegeln gedeckt. Dieſelben enthalten die zum Gute nothwendigen Stallungen für 40 Stück Hornvieh, 5 Pferden, ebenſo Küche und Keller zur Käſerei. An Aeckern, Wieſen, Weidenſchaften und Holz, alles im vorzüglich beſten Zuſtande, ſind 122 Jauchert vorhanden. Das Gut iſt ganz grundeigen, und hat keine beſondere Laſten. Die ſonſtigen Bedingniſſe werden am Tage der Verſteigerung, wozu Termin auf Montag den 23. Auguſt Vormittags auf dem Landgute ſelbſt anberaumt iſt, beſonders bekannt gemacht, nur wird bemerkt, daß nach Wunſch des Käufers ein Theil des Kaufſchillings zu 4 % verzinslich auf dem Verkaufs-Objecte ſtehen bleiben können. Kempten den 24. Juli 1841.

### Warnung.

Wer Jemanden auf meinen Namen etwas borgt, dieſem leiſte ich durchaus keinen Erſatz. Kempten den 26. Juli 1841.

Dr. Mayr.

Am letzten Sonntag wurde ein goldener Ring verloren, inwendig die Buchſtaben G. H. und den 12. Febr. 1838 eingravirt. Der redliche Finder wird erſucht, ſelben gegen angemeſſene Belohnung im Z. C. abzugeben.

### Theater.

Künftigen Freitag wird, wie wir vernehmen, Hr. Anernheimer uns eines der intereſſanteſten Stücke aus der engliſchen Geſchichte **Katharina Howard**, oder **der Schlaftrunk** nebſt einem Vorſpiel: **Die Königsbraut.** Schauſpiel in 5 Abtheilungen von Jerrmann als Benefiz vorführen. Wir glauben ein kunſtſinniges Publikum um ſo mehr auf dieſes Stück aufmerkſam machen zum müſſen, als es nach Gehalt und Werth anerkannt zu den Beſten gehört, und wir verſichern können, daß es hier wie überall ſich eines ungetheilten Beifalls erfreuen wird.

W... und A...

Bei A. Steinhauſer in Kempten iſt zu haben:

**Erklärung** auf die magiſtratiſche Bekanntmachung vom 25. Juni, vom quiesc. Rechtsrath Waibel. Preis 3 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **120.** **den 28. Juli 1841.**



## Deutſchland.

### Bayern.

Der berühmte Dichter und Orientaliſt Dr. Fr. Rückert, Prof. in Erlangen, verläßt dieſe Univerſität, und folgt einem Rufe nach Berlin, wo er zum ordentlichen Profeſſor in der philoſophiſchen Fakultät mit dem Titel eines geheimen Regierungsraths ernannt wurde.

### Heſſen.

In Kurheſſen gehen die Worte, die an dem Grabe des wackern Schomburgs geſprochen wurden, von Haus zu Haus, und ſeine eignen letzten Worte von Mund zu Mund. „Ich hinterlaſſe meinen Kindern nichts," ſagte er ſchmerzlich bewegt, „ſelbſt kein Vaterland." Dem älteſten Sohne, der als Doctor juris promovirt, ein gutes Staats-Examen gemacht hat und ein würdiger Sohn des braven Vaters iſt, wurde alle Ausſicht zur Anſtellung im Vaterlande benommen.

### Hannover.

Hannover v. 21. Jul. Die Proklamation ſoll das Werk des geh. Cabinetsraths v. Falcke ſein. Es ſcheint die Abſicht ihr die ausgedehnteſte Publicität zu geben; man ſagt, daß ſie in 4000 Exemplaren allein in ihrer jetzigen Geſtalt als Beilage zur hannover'ſchen Zeitung gedruckt worden ſei (ſie kommt nun noch in die Geſetzſammlung ꝛc.). Ueber die Wirkung die ſie hervorbringen wird, iſt ein Urtheil noch nicht möglich, die Anſichten aber getheilt. — Die HH. Moorkommiſſäre Wehner und Advokat Detmold, die bekanntlich ſeit anderthalb Jahren ihrer Freiheit theilweiſe beraubt waren (durch ſogenannte Confination auf ihren Wohnort) iſt, obgleich die Proklamation in dieſer Beziehung durch ſpecielle Erwähnung dieſer Angelegenheit ein Anderes hätte erwarten laſſen, ihre Freiheit wieder gegeben und die gegen dieſelben verhängt geweſene Confination aufgehoben worden. Dagegen heißt es, daß der Hauptmann Böſe (der bekanntlich früher gleichfalls confinirt geweſen war, aber ſchon ſeit einem Jahre ſeine Freiheit wieder erhalten hatte) auf eine geſtern durch Staffette von hier aus expedirte Verfügung ſeiner Freiheit gänzlich beraubt und verhaftet worden ſei. (A. Z.)

Hannover v. 21. Jul. Es heißt, daß die Regierung conform mit dem Inhalte und der Form der Proclamation vom 14. d. hinführo durch äußerſt energiſche Maßregeln die Anhänglichkeit an die aufgehobene Verfaſſung niederhalten werde. (K. Z.)

Unter manchen anderen intereſſanten Behauptungen, welche in unſeren Tagen aufgeſtellt worden ſind, befindet ſich auch die: „Hannover iſt ein glückliches Land." Der Menſch neigt ſich von Natur aus zum Zweifel, und ſo iſt denn auch die Richtigkeit jenes Satzes ſo ziemlich von aller Welt entſchieden in Abrede geſtellt worden. Erklärlich aber wird wohl dieſer Zweifel, wenn man Artikel lieſet, wie folgenden des Hamburger Correſpondenten, datirt aus Hannover vom 16. Juli, welchen man als einen „Beitrag zum Glücke" anſehen kann: „Das von den Ständen des Jahres 1840 (nicht von den ſtaatsgrundſätzlichen, ſondern der berüchtigten Minoritäts-Kammer) bewilligte Wilddiebſtahlsgeſetz vom 8. Sept. und deſſen harter Artikel 22 (wonach der Jäger auch auf einen fliehenden Wilddieb zu ſchießen berechtigt iſt) gewinnt immer größere Ausdehnung. Urſprünglich nur auf die wirklich bedroheten Jagdbezirke beabſichtigt, iſt jener Art. 22 ſofort auf ganze Landdroſteibezirke und wohl auf mehr als die Hälfte des Landes ausgedehnt worden. Kaum vergeht nun jetzt eine Woche, wo nicht jenes Privilegium (zum Schießen auf die fliehenden Wilddiebe) — dem Vorbehalte des Geſetzes gemäß — auch Privat-Jagdberechtigten adeligen Standes und ihren Bedienten beigelegt wird. Die traurigen Folgen, größere Erbitterung zwiſchen Wilddieben und Jägern und vermehrte Menſchenopfer, werden nicht ausbleiben. Bis jetzt hat man freilich erſt von zwei glücklich erlegten Wilddieben aus dem Amte Wölpe gehört. Indeß iſt es bei den obwaltenden Verhältniſſen ſehr möglich, ja wahrſcheinlich, daß bereits mehrere ſolche Fälle vorgekommen ſind. — Das ſo lange ſchon erſehnte Wildſchadensgeſetz, das billig dieſer außerordentlichen Strafgeſetzgebung hätte vorausgehen müſſen, wird noch immer vergebens erwartet, und das Wild, rothes wie ſchwarzes, nimmt in und außer den herrſchaftlichen Gehegen täglich zu." (Rückkehr der guten alten Zeit!)

### Preußen.

Berlin v. 17. Jul. Nach einem hier allgemein verbreiteten Gerücht, das aber noch der Beſtätigung bedarf, ſoll man an eine ſtarke Reduktion der Armee und an eine gleichzeitige Ausdehnung unſers trefflichen Landwehrinſtituts denken, um auf dieſe Weiſe von unſerm Militäretat, das beinahe die Hälfte der Geſammteinnahmen verbraucht, jährlich fünf Millionen Thaler zu erſparen. Wir glauben, daß dieſe Aufgabe, deren öffentliche Erwähnung ſchon einen freudigen Eindruck gemacht hat, ohne beſondere

Digitized by Google

Schwierigkeiten zu löſen iſt, wenn man, wie es in allen Finanzſachen geſchehen muß, mit Ernſt ans Werk geht. (R. Z.)

Der beliebte Director im Juſtizminiſterium, Dr. Ruppenthal, macht gegenwärtig eine Reiſe am Rhein. Die ihm zu Ehren veranſtalteten Feſtmahle, über welche die Blätter der Rheinprovinz ausführlich berichten, liefern den Beweis, wie tief und ausgedehnt die Anhänglichkeit an die rheiniſchen Inſtitutionen überall iſt. In Köln ſprach Dr. Ruppenthal am 13. Juli unter Anderm: „Wichtig iſt dieſer Tag, denn an ihm trat vor 53 Jahren ein Ereigniß ein, welches den Wohlſtand vieler tauſend Familien untergrub, welches Verzweiflung und Trauer in ein ganzes Land brachte. Aber die wildeſten Kämpfe bringen oft der Menſchheit neue Wohlthaten, das Vorgefundene wird zertreten, doch aus der Aſche ſprießt ein Beſſeres hervor. Der Menſch erkennt das Gute, er bemüht ſich, es zu bewahren und weiter auszubilden. So hat auch jene große Kataſtrophe bei uns zum Beſſern geführt. Wer daran zweifeln wollte, der betrachte nur den Zuſtand Kölns im Jahr 1790, und den im Jahr 1831. Ich komme hiebei auf unſere Rechtsinſtitutionen zurück. Sie waren eine aufgedrungene Gabe der Fremden, aber Deutſchlands Völker haben ſie erkannt, und ſehnen ſich darnach, denn ſie ſind deutſchen Urſprungs. Ich kann mich hier der Worte eines neuern Schriftſtellers mit Recht bedienen, welcher ſagt: „Am Rhein fürchtet man nichts als den Verluſt deſſen, was man beſitzt, anderwärts fürchtet man nichts als die Beibehaltung des Alten.“ — Der Juſtizrath Holthof brachte folgenden Toaſt: „Eine gute Geſetzgebung gehört unſtreitig zu den größten Wohlthaten, deren ein Land ſich erfreuen kann, und mit Recht iſt der Rheinländer ſtolz auf die ſeinige, die, feſtgewurzelt in ſeinem Herzen, die großen Charakterzüge der Gleichheit und der Oeffentlichkeit an der Stirn trägt. Eine gute Geſetzgebung allein reicht jedoch nicht aus. Das Geſetz iſt ein todter Buchſtabe, dem nur das Richteramt durch die Anwendung Leben und Wirkung zu geben vermag. Der gute Richter iſt das nothwendige Implement der guten Geſetzgebung, und nur wo beide ſich zuſammen finden, können die ſegensreichen Folgen entſprießen, wie wir in unſerm rheiniſchen Vaterlande ſie erblicken. Freigeſtellt von oben, daß kein Befehl irgend einer höhern Stelle ſtörend auf ſeine Entſcheidungen einwirken kann, zugänglich für jeden, daß auch dem Aermſten das Heiligthum der Themis geöffnet iſt, nicht in ſchroffer Abgeſchiedenheit einem längſt verſchollenen Kaſtengeiſte huldigend, ſondern das ſo reich geſtaltete bürgerliche Leben ſelbſt und von nahem anſchauend, ſehen wir das Richteramt bei uns, ſo viel als möglich und mit der Natur des Menſchen vereinbar iſt, einer höhern Erſcheinung gleich, ohne Rückſicht des Standes und der Geburt, dem Reichen wie dem Armen, dem Mandatar des Königs wie dem geringſten ſeiner Unterthanen, mit gleichem Maße unparteiiſche Gerechtigkeit ſpenden. Daß keine Wolke dieſen klaren Himmel trübe, dafür bürgt uns gerade der Mann, den wir heute als Gaſt in unſerer Mitte hochwillkommen heißen. ...“

Auch in Aachen wurde Dr. Ruppenthal feſtlich empfangen. Bemerkenswerth iſt folgende Stelle in der bei dem Feſtmahle von dem Gefeierten des Tags gehaltenen Rede: „Man muß unſere Inſtitutionen ganz kennen, um deren Vortheile völlig zu würdigen. Ich ſpreche die Hoffnung aus, daß dieſelben bald das Gemeingut ganz Deutſchlands ſein werden. Wir ſind aber die erſten, welche dieſe Wohlthat genießen, und dieſer Vorzug legt uns auch Pflichten auf. Vereinigen wir uns, ſie nicht allein aufrecht zu halten, ſondern auch ſie zu verbeſſern. Nichts iſt vollkommen; was nicht fortſchreitet, muß zurückgehen.... Die bisherigen Erfolge, ich ſage es frei, danken wir dem Chef, deſſen unmittelbarer Untergebener ich bin, einem Staatsbeamten ohne Vorurtheil, der überall das Gute aufſucht und es ſich zu eigen macht. Sie müſſen jetzt noch meinen Willen für die That nehmen, aber ich hoffe bald die Aufrichtigkeit desſelben durch Thatſachen zu beweiſen. Die Aufnahme, welche ich hier gefunden, iſt für mich eine Ermunterung, in meinen Beſtrebungen fortzufahren.“ Mit geſpannter Aufmerkſamkeit hatte Alles dieſer Rede gelauſcht, und beſonders die am Schluſſe mit großer Bewegung geſprochenen Worte erweckten in der ganzen Verſammlung einen Enthuſiasmus, deſſen laute Aeußerungen lange fortdauerten. Bald darauf erhob ſich der Oberprocurator Packenius und brachte eine Geſundheit auf den Juſtizminiſter Mühler aus, welche den lebhafteſten Anklang fand. Juſtizrath Dr. Jungbluth brachte einen Toaſt auf das Fortbeſtehen und die Fortbildung der rheiniſchen Inſtitutionen, auf die Oeffentlichkeit der Verhandlungen aus. „Sie, die Oeffentlichkeit, iſt das Palladium für das Gute und Rechte! Sie iſt bereits auf die ſtändiſchen Verhandlungen übergegangen und wird ſich auf die Communalverhältniſſe verbreiten. Sie bringt Seele und Leben ins menſchliche Treiben und Weben. Sie lebe hoch!“ Die Wünſche, welche der Redner ausgeſprochen, die Hoffnungen auf ein immer größeres Umſichgreifen und Fortwirken des Princips der Oeffentlichkeit, dieſes wirklichen Palladiums nicht blos des Rechtes, ſondern auch dieſes Lebenselementes jeder Selbſtſtändigkeit, jedes bürgerlichen Lebens, dieſe Wünſche und Hoffnungen, das Echo der großen Stimme des ganzen Rheinlandes, mußten natürlich auch hier von allen Seiten widertönen, und nicht enden wollte daher die Begeiſterung, mit welcher die ganze Verſammlung in dieſes immer wiederholte Lebehoch einſtimmte.

## Großbritannien.

Die Toryverwaltung, ſagt der Deutſche Courier, wird parlamentariſch mächtiger ſein, als die whigiſtiſche, da ſie auf die Unterſtützung der Lords zählen darf. Allein auch ſie wird ſich dem Einfluß der Gegenpartei nicht entziehen können. Gegen 300 Mitglieder des Hauſes der Gemeinen werden ihr feindlich gegenüber ſtehen; die Gewerbbezirke, die arbeitenden Claſſen werden durch das Feld-

Digitized by Google

geſchrei: „Weg mit den Monopolen, weg mit den Getreidegeſetzen,“ das ſie ſicherlich nach den Wahlen nicht verſtummen laſſen, die parlamentariſche Oppoſition furchtbar machen, und die Verhältniſſe Irlands endlich Dornen in den Seiten der Torywerwaltung ſein. Den Kampf gegen die bürgerlichen Intereſſen, gegen die Repeal-Agitation O'Connells in Irland, gegen die Verzweiflung der hungernden Arbeiter und gegen die Laſt des Deficits werden ſie nicht zumal aufnehmen können. In Indien und China braucht England mehr Truppen, mehr Flotten, alſo auch mehr Geld, als je. Die Tories waren es, welche ſtets Vermehrung, ſtärkere Bemannung der Flotten im Mittelmeere, an den Geſtaden Amerika's — überall verlangten. Sie ſind genöthigt, nunmehr in dieſer Richtung zu handeln. In Irland müſſen ſie Truppenmaſſen anhäufen, deren die Whigs nicht bedurften, denn Irland war der Glanzpunkt der whigiſtiſchen Verwaltung. In England ſelbſt werden ſie wenigſtens die Milizen und die Yeomanry beſſer organiſiren und vermehren, um den Arbeiter- und den Chartiſten-Bewegungen entgegen treten zu können, während die regulären Truppen, mehr als früher, nach Irland, nach Indien, nach Canada, nach den joniſchen Inſeln und den Colonien entſendet werden müſſen. Rechnet man nun das Deficit hinzu, welches die jetzige Verwaltung ihrer Nachfolgerin hinterläßt, ſo wird es offenbar, daß Sir R. Peel's Cabinet ohne Staatsanlehen oder ohne neue Steuern nicht ein Jahr exiſtiren kann, ja wahrſcheinlicher Weiſe zu beiden Mitteln greifen muß. Eine Verwaltung, welche mit neuen Auflagen und Steuern einzieht, beginnt unter üblen Auſpicien, beſonders in einem von Taxen aller Art bereits erdrückten Lande, das eben jetzt eine induſtrielle Criſis erleidet. Da iſt geſorgt dafür, daß die Regierung die Saite nicht zu hoch ſpanne.“

## Frankreich.

Der Telegraph hat von verſchiedenen Seiten Aeußerungen des Geiſtes der Unruhe zu melden, der durch ganz Frankreich ſpuckt. In Auch verſuchte ein Haufe Ruheſtörer, aufgewiegelt von einem Pariſer Emiſſär, der verhaftet wurde, den Abmarſch der daſelbſt garniſonirenden Schwadronen des 5ten Jägerregiments nach Toulouſe zu verhindern. Zwei Barricaden, welche ſie errichtet hatten, waren von den Truppen, jedoch ohne Gebrauch ihrer Waffen, weggenommen und ſo der Unordnung im Augenblick geſteuert worden. In Cahors waren aufrühreriſche Anſchläge während der Nacht angeheftet worden, übrigens ohne Wirkung geblieben. Die Urheber dieſer Provocation hatte man nicht entdeckt. Auch zu Montpellier hatten beim Abmarſch der Truppen Zuſammenrottungen ſtattgehabt, Haufen unter dem Geſang der Marſeillaiſe die Straßen durchlaufen. Mehrere Perſonen waren verhaftet worden. Seit dem 18. war dort aber alles ruhig. So auf allen andern Punkten. Ueberall zeigte ſich der lebhafteſte Unwillen über die Vorfälle in Toulouſe, wo die gerichtliche Unterſuchung thätig betrieben wird, und die Anſtifter anfangen zu begreifen, wie ſchwer ſie ſich verſchuldet haben. Inzwiſchen hatte der Interimspräfect, Hr. Bocher, durch eine Proclamation vom 18. die Gemüther zu beſchwichtigen geſucht. Sie ſollten ja nicht glauben, daß die Aufzählungsmaßregeln als gewiſſes Reſultat die Vermehrung der Auflagen mit ſich führten, ihr einziger Zweck ſei eine gerechtere Vertheilung derſelben zwiſchen den Departements. Entweder zahle Toulouſe weniger als gerecht ſei und es müſſe ſich etwas mehr gefallen laſſen, oder es zahle zu viel und habe alſo eine Erleichterung zu erwarten. Daß die Agenten Befehl hätten, Häuſer und Schränke zu durchſtöbern, ſich in alle Familiengeheimniſſe zu drängen, ſei nicht wahr, und nur der Parteigeiſt könne ſolche Täuſchungen verbreiten. In dieſem Sinn lautete ungefähr auch das einen Tag ſpäter (19. Juli) erlaſſene Manifeſt des außerordentlichen Regierungscommiſſärs.

Straßburg v. 22. Juli. Die fiscaliſchen Anordnungen beſchäftigen fortwährend die Behörde und bilden zugleich das einzige Tagesgeſpräch. Es ſtellt ſich deutlich heraus, daß nur die begüterten und wohlhabendern Stände ſtärkere Contributionen für die Folge zu bezahlen haben, und man wird mit jedem Tage mehr gewahr, daß die bis jetzt eingehaltene Controlle, nicht nur eine unzulängliche, ſondern gerade im Hinblick auf die ärmern Volksclaſſen eine beinahe ungerechte war.

## Italien.

Rom v. 28. Juni. Unter den Gründen der Einkerkerung des Dr. Machielli wird auch folgender angegeben: Als er eines Tages zu einem Kranken kam, deſſen Heilung ihm viel Mühe und Noth gemacht hatte, producirte ſich ein Mönch mit dem Bedeuten, daß der von ihm ſollicitirte Heilige das Wunder gewirkt habe. Da ging dem guten Doctor die Geduld aus. Seiner edeln Kunſt wollte er den Ruhm dieſer Heilung nicht entzogen wiſſen. Nach mehreren ſehr vernehmlichen Expoſitionen behauptete er, daß Pulcinello daſſelbe Wunder zu thun im Stande ſei. Bald darauf erkrankte ſein Sohn oder irgend ein anderes Glied ſeiner Familie. Da mußte Hanswurſt herbei. Zwei Lichter wurden vor ihm angezündet und folgende Standrede gehalten: „Du haſt mir dieſes Wunder zu operiren. Thuſt du's, ſo laſſ' ich dich in Sammet und Seide kleiden.“ Und er that's. Nun erſcholl davon der Ruf durch die ganze Stadt. Das ſind eure Wunder, pflegte er zu ſagen; Hanswurſt iſt ſo brav wie eure Heiligen. Es war in der That viel, daß man dieſen Unfug, dieſes Aergerniß, welches er ſo vielen Gläubigen damit gab, ſo lange ruhig und gelaſſen angeſehen. Weniger darf es Wunder nehmen, daß der gottloſe Zögling des Aesculap ſo leicht und ſchnell davon kommt, denn ſeine Verbindungen im vaticaniſchen Paläſte ſind ſehr gut beſtellt. (St. A. Z.)

## Türkei.

Die Oberdeutſche Zeitung ſchreibt in ihrer Correſpondenz aus Konſtantinopel Folgendes: Der Geſundheitszuſtand des jungen Sultans ſtößt ſeiner Umgebung fortwäh-

Digitized by Google

rend die größte Beſorgniß ein. Der ernſten Warnungen ſeiner Aerzte ungeachtet bringt er jede Nacht in ſeinem Harem zu und ſucht vermittelſt geiſtiger Getränke ſeiner erſchöpften phyſiſchen Konſtitution aufzuhelfen, auf welchem Wege er denn täglich mehr in eine völlige Abſtumpfung verſinkt, der er zuletzt als Opfer fallen wird. Was dieſen vorauszuſehenden Ausgang noch näher rückt, iſt, daß er zu gleicher Zeit auch an einer gefährlichen Leberverhärtung leidet. Es iſt ſchwer zu entſcheiden, ob der frühe Tod eines ſolchen Sultans als ein großes Unglück für die Türkei zu betrachten ſein möchte; jedenfalls aber werden die Civiliſirungsverſuche ſeines Reichs damit ins Stocken gerathen. Abdul Meſchid iſt ein Zögling Reſchid Paſcha's, und hat Anhänglichkeit an die vorurtheilsfreien Tendenzen ſeines Vaters. Abdul Aziz dagegen, ſein Bruder und muthmaßlicher Thronfolger, iſt der Liebling der Sultanin Valide, und würde ein blindes Werkzeug dieſes herrſchſüchtigen Weibes zur Bekämpfung der europäiſchen Bildung werden. Schon jetzt übt die Sultanin Valide aus dem Innern ihres Harems einen großen Einfluß auf die Staatsgeſchäfte; unter der Regierung eines 13zehnjährigen Knaben, wie Abdul Aziz, würde ſie vollends die Oberherrſchaft an ſich reißen.

## Mannigfaltiges.

(Eingeſandt.) Durach d. 24. Juli. Heute früh zwiſchen 8—9 Uhr ward dem Gaſtwirthe zum goldenen Hirſche dahier die beſondere Ehre zu Theil, dem allenthalben in Deutſchland mit Verehrung begrüßten Meiſter Thorwaldſen ſammt ſeiner Geſellſchaft bei deſſen Durchreiſe ein Frühſtück zu ſerviren. Derſelbe reiſte über Kempten weiter nach Lindau. Möge ihn der Himmel wohlerhalten in die Hauptſtadt der Kunſt geleiten, in der er ſeit vielen Jahren ſo Großes geleiſtet und fortan vollführet! —

Vom Genferſee d. 19. Juli. Eine der merkwürdigſten und ſchönſten, aber auch furchtbarſten Naturerſcheinungen, die ſeit dem Einſturz eines Theils der dens d'Oche (563) auf unſerm See ſtattgefunden haben, war geſtern Sonntags der aus Südweſt hereinbrechende Orkan, der von 9 Uhr bis 11 wüthete und großen Schaden angerichtet hat, mehr in dem engen, von hohen Bergen umſtandenen öſtlichen Theil, als in dem weſtlichen in der Gegend von Genf. Hier wurden nur eine Menge Bäume beſchädigt, entaſtet oder umgeriſſen, dort aber wüthete nicht bloß der Orkan zerſtörend und Alles vor ſich niederreißend, ſondern auch der furchtbar von ihm aufgeregte See. Von der Macht und Größe der Wellen macht man ſich kaum einen Begriff. Sie ſchlugen oft donnernd über dem Schloß Chillon zuſammen, riſſen einen Theil der italieniſchen Straße am See, der ſehr koſtbaren, ſoliden Waſſerbauten, Kaie und Promenaden bei der Tour de Peile und Vevey weg, ſpielend mit Steinblöcken von achtzig bis neunzig Centnern wie mit Kieſelſteinchen. Herrliche, Jahrhunderte alte Bäume auf dem Montbenon bei Lauſanne, in Ouchy und Morges wurden wie Halme geknickt, oder ſammt der Wurzel ausgeriſſen und weit weggeſchleudert. Unſere beiden Dampfſchiffe, der Genfer Aigle und der Waadtländer Leman, waren gerade unterwegs, und wiewohl oft die Wellen über ihnen zuſammenſchlugen, kämpften ſie doch ſiegreich gegen die wüthenden Wogen, und bewährten dadurch nicht nur die Kraft ihrer Maſchinen, ſondern auch ihren ſoliden Bau und ihre tüchtige Leitung.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Vom königl. Landgericht Sonthofen wird auf den Antrag des Konrad Schnitzer, Nagelſchmieds zu Rieden, Jedermann gewarnt, ſeiner Tochter Maria Anna Schnitzer etwas zu borgen, oder mit ihr zu kontrahiren, widrigenfalls Jeder ſich ſeinen Schaden ſelbſt zuzuſchreiben hat, und ihr Vater für ſie nicht haftet.

Sonthofen den 19. Juli 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der königl. Landrichter Abt.

**Zu verkaufen oder zu verpachten wird geſucht:**

Die Wirthſchaft und das Bad zur Aich, eine ſtarke halbe Stunde ſüdlich von Kempten, in einer romantiſchen Lage an der Iller. Die Realitäten beſtehen in dem ſchönen, wohlgebauten und geräumigen Wohn- und Wirthſchaftsgebäude, den geſonderten Badlokalitäten und einem Oeconomiegebäude, dann aus circa 23 Jauch. arrondirten und gutcultivirten Gründen. Das Badwaſſer iſt wegen ſeiner Heilkraft in der ganzen Umgegend bekannt, und der nahe Illerfluß ließe ſich zu induſtriellen Zwecken benützen. Ganz beſonders wäre jedoch der Platz zur Errichtung einer vollſtändigen Kaltwaſſerheilanſtalt geeignet, wobei der gegenwärtige Eigenthümer einen mit der erforderlichen Einſicht und Thätigkeit ausgerüſteten Käufer oder Pächter kräftig unterſtützen würde. Kaufs- oder Pachtsliebhaber, welche nähere Auskunft zu erhalten wünſchen, werden erſucht, ſich in portofreien Briefen unter der Chiffer A — Z an die Dannheimerſche Buchhandlung in Kempten zu wenden.

Für die vielen Beweiſe von Freundſchaft und Wohlwollen, die ich während meines jüngſten Aufenthalts in meiner Vaterſtadt gefunden dankend, wünſche ich allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten bei meinem Scheiden noch ein herzliches Lebewohl. Kempten den 26. Juli 1841. Chriſtoph Vollſtädt.

Eine richtige Schnell-Wag mit Schale, worauf vom Viertelpfund bis 350 Pfund gewogen werden kann, ein Kammrad mit 6½' Höhe und 72 Kammen, auch ein Krauthobel mit 6 Meſſer ſind um billigen Preis zu kaufen bei

Oexle, Zeugſchmied.



Digitized by Google

// Kemptner Zeitung.

Freitag **121.** den 30. Juli 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Aus dem Landrathsabſchied für Schwaben und Neuburg heben wir folgende Stelle aus:

„Unſere Kreisregierung wird in Bezug auf den Antrag des Landrathes, daß die Unterhaltung der Waſſer- und Brunnenleitung, und insbeſondere jene des Straßenpflaſters in der Neuſtadt Kempten der Stadtgemeinde gegen eine Averſalentſchädigung übergeben werden möge, die bereits begonnene Inſtruction thätigſt betreiben, und die Vorlage des Ergebniſſes beſchleunigen."

### Heſſen.

Kaſſel v. 22. Juli. Nach dem Verluſte, den die Stadt Kaſſel durch den Tod ihres erſten Vorſtandes, des Oberbürgermeiſters Schomburg erlitten hat, befinden ſich der Stadtrath und Bürgerausſchuß bei der neuen Bürgermeiſterwahl in Verlegenheit, da der ohne Zweifel geeignetſte Mann für dieſe Stelle, Hr. Wippermann, der bekannte ausgezeichnete ſtändiſche Abgeordnete, der ſchon ſeit mehreren Jahren, während der Kränklichkeit Schomburgs, den größten Theil der Bürgermeiſtergeſchäfte mit großer Thätigkeit und Umſicht verſehen hat, falls er erwählt wird, keine Hoffnung haben dürfte, die höchſte Beſtätigung in dieſem Amte zu bekommen. (S. M.)

### Hannover.

Die Hannov. Zeitung bringt wieder eine Bekanntmachung mit ſtrengen Strafandrohungen gegen Alle, welche ſich der neuen Pſeudo-Verfaſſung widerſetzen, und an dem rechtmäßigen Staatsgrundgeſetz von 1833 feſthalten.

Dem Hamb. Correſp. wird aus Hannover geſchrieben: „Die nicht aufhörenden Ausfälle auf die Oppoſition, die anſcheinend derſelben Schmiede angehören, erregen bei dem gebildeten Publikum, auch ohne Rückſicht auf politiſche Färbung, allgemeine Indignation, während die ruhige und gemäßigte Haltung der Oppoſition laute Billigung findet. Wozu die ſteten mit nichts motivirten Invectiven gegen eine politiſche Richtung, die ſich augenſcheinlich nicht der Meinung des Landes identificirt hat? Grade das negative Verhalten der Oppoſition iſt von jeher der Regierung und dem Adel höchſt unbehaglich geweſen. Und was konnte der neu gemachten Verfaſſung wohl Empfindlicheres geſchehen, als gleich bei der erſten öffentlichen Anwendung das Anerkenntniß zu verſagen und die Nothwendigkeit herbeizuführen, unbewilligte Steuern zu erheben. Beim Bunde ſind die Acten auch noch nicht geſchloſſen; die Vorausſetzung einer factiſchen Erledigung der Sache hat ſich nach Lage der Sache als fehlſam bewieſen, und jedenfalls werden nun die Stände noch binnen Jahresfriſt zuſammenberufen werden müſſen, ſtatt daß man ſie ſonſt vielleicht nach zwei Jahren wieder verſammelt hätte. Was ſind die induſtriellen Intereſſen ohne die Garantie eines feſten Rechtszuſtandes? Und an wem endlich liegt die Schuld, wenn ſie verletzt werden?"

Die Mainzer Zeit. bemerkt hiezu: „Es wäre im Grunde wenig gegen die Schmähartikel, in welchen die zweite hannover'ſche Kammer auf das Aergſte mißhandelt wird, einzuwenden, wenn die verläumdete und mißhandelte Majorität ſich öffentlich, d. h. in den Zeitungen unumwunden und freimüthig vertheidigen könnte. Dieſe Möglichkeit aber iſt ihr abgeſchnitten, weil ein Blatt, das eine ſolche Vertheidigung aufnähme, gleich verboten würde, und weil die Cenſur Rückſichten gegen Hrn. v. Schele und deſſen Myrmidonen nimmt, welche ſie gegen die Majorität der Kammer und das hannover'ſche Volk und Land zu beobachten nicht für nöthig erachtet. In der vom Hamb. Correſp. angedeuteten Schmiede hämmert ein Kleeblatt, beſtehend aus Hrn. Klenze, der neulich Gehaltzulage erhielt, Hrn. Meyer-Eichholz und Hrn. Zimmermann. Es ſind aber an Kraft ſicherlich keine Kyklopen, dieſe Hämmerer, welche nur taube Schläge führen. Hirnlos bleibt es, die hannover'ſche Kammer franzöſiſch-revolutionärer Beſtrebungen zu beſchuldigen. Ganz Deutſchland iſt vom Gegentheil überzeugt, und weiß recht gut, daß es hie und da (wo man das neuerwachte Nationalgefühl für gewiſſe Intereſſen, die dem Volke fremd oder feindlich ſind, ausbeuten möchte) Mode wird, Alles franzöſiſch zu nennen, was nicht abſolutiſche Färbung trägt. Aber man täuſcht mit ſolchen Praktiken die öffentliche Meinung nicht.

### Freie Städte.

Im Frankfurter Journal lieſt man folgenden Artikel, die „Eiſenbahnen und das Vaterland" überſchrieben: Sie theilten neulich aus einem franzöſiſchen Blatte die Bemerkung mit, „daß alles Unglück, ſo je über Deutſchland gekommen, von der Tabakspfeife herrühre." Dieſe Bemerkung, ohne ganz wahr zu ſein, hat doch Vieles für ſich, denn die Geſchichte des Tabaks beweist, daß das Rauchen am erſten und am ſtärkſten bei phlegmati-

Digitized by Google

ſchen Völkern, z. B. bei denen des Orients, in Aufnahme gekommen iſt, und nur dazu gedient hat, das Phlegma zu vermehren.

Hätte indeß der franzöſiſche Journaliſt Deutſchland und die Geſchichte Deutſchlands gekannt, ſo würde er ohne Zweifel den Hauptgrund unſäglichen Unglücks nicht ſowohl in dem deutſchen Phlegma und der Tabackspfeife gefunden haben, als in dem wahrhaft tollen und ſinnloſen Haß, den Jahrhunderte hindurch die deutſchen Völkerſtämme gegen einander hegten.

Der Provinzialgeiſt und die traurige Eiferſucht der einzelnen Staaten und Städte, der Mangel an dem eigentlichen Nationalgefühle und der damit verbundenen Nationalehre iſt unſer ſchwerſtes Unglück geweſen und iſt es zum Theil noch heute. Nur die Sprache und die ſeit hundert Jahren an claſſiſchen Werken ſo reiche deutſche Literatur war allen Deutſchen gemeinſam, ſonſt waren ſie in jeder Hinſicht jammervoll zertrennt und zerriſſen. — O unſelige Zwietracht, die uns Ströme Blutes und den ſchönſten Theil unſerer guten deutſchen Ehre gekoſtet hat! Schon iſt mit kräftigen Worten davon geredet worden, daß ganz Deutſchland eine gleiche Geſetzgebung erhalten müſſe, und bei der außerordentlich vermehrten Berührung der einzelnen deutſchen Stämme ſcheint dieſe weiſe Maßregel auch unumgänglich nöthig zu ſein.

Wer es vermöchte, mit einfachen und kräftigen Zügen alles Unheil zu ſchildern, das über uns gekommen iſt, aus Mangel an Einigkeit, Selbſt- und Nationalgefühl, der thäte ein unendlich gutes Werk. — Ein berufener Schriftſteller könnte gerade in unſern Tagen des Erwachens nichts Nützlicheres vornehmen, als dieſes neu erwachte Sehnen und Trachten der einzelnen deutſchen Völkerſtämme und Staaten nach gegenſeitiger Annäherung durch die Ausführung der oben ausgeſprochenen Idee noch zu erhöhen. — Ob indeß die vollkommene Heilung des Uebels von Schriftſtellern allein kommen könne, iſt zu bezweifeln; aber eine andere Macht „die Eiſenbahnen" wird dem Streben des deutſchen Geiſtes Flügel geben. — Dieſer Macht kann man ſo wenig widerſtehen, als der Macht des durch den Druck vertauſendfachten Gedankens. Der ſo wohlthätige Einfluß der Eiſenbahnen als wohlfeiles Transportmittel iſt zu bekannt, als daß es nöthig wäre, hierüber von neuem zu reden; aber davon ſcheinen die Freunde des Vaterlandes weniger überzeugt zu ſein, daß die Eiſenbahnen mehr als alles Andere dazu beitragen werden, den Norden und den Süden, den Weſten und den Oſten des Vaterlandes in einander zu verſchmelzen und vielleicht, ehe ein Jahrzehnt vergehet, dem albernen Provinzialgeiſte empfindliche Todeswunden zu ſchlagen. — Die Einführung des alten Mauthſyſtems iſt heute eine reine Unmöglichkeit geworden; in zehn Jahren wird es rein unmöglich ſein, die vollkommene Gleichmachung des Maaßes und Gewichtes in ganz Deutſchland zu verſchieben. So folgt und muß ein Schritt nach dem großen Ziele unſerer ſtärkeren Nationaleinigkeit dem andern folgen. Daß dieſes Vorſchreiten nach einer großartigen Nationaleinigung ſchon jetzt, da der deutſche Zollverein ſeine natürliche Grenze noch nicht erreicht hat, unendlich viel Gutes bewirkt hat, ſiehet Jeder ein. Nichts kann hier hemmen wollen, ohne der guten Sache zu nützen, denn es iſt ein Naturgeſetz, daß das Gute nur kräftiger wird durch Anfeindung.

Jede Eiſenbahn, die eine deutſche Stadt mit der andern, ein deutſches Land mit dem andern verbindet, hilft mächtig zu dem glorreichen Siege der deutſchen Einigung über die ſeitherige Trennung, der eigentlichen Vaterlandsliebe über Weltbürgerthum und Philiſterei. (F. J.)

Nach einem Berichte aus Hamburg ſind jetzt in London die Ausſtände wegen des öſterreichiſch-engliſchen Schifffahrtsvertrags beſeitigt. Von Waſhington wird vernommen, daß dem amerikaniſchen Geſandten in Berlin der Auftrag ertheilt werden ſoll, oder vielleicht ſchon ertheilt worden iſt, mit den Zollvereinsſtaaten einen Handels- und Schifffahrtsvertrag abzuſchließen.

## Preußen.

In einem Schreiben aus Berlin über die Herabſetzung des Sundzolls heißt es: „Gewiß iſt, daß England, anſtatt auf eine von ſelbſt erfolgende Bekehrung Dänemarks zu den Grundſätzen der Handelsfreiheit zu warten, auch bei dieſer Angelegenheit entſcheidend eingegriffen hat, wie es bei allen Dingen zu thun pflegt, wobei ſeine Handelsintereſſen im Spiel ſind; auch führt es in dieſem Augenblick eine nicht minder energiſche Sprache (gegen Hannover) in Sachen des Stader Elbzolls. So iſt es denn England, dem die deutſchen Ströme ihre größere Freiheit verdanken werden; — die deutſche Nation ihrem eiferſüchtigen und übermächtigen Nachbar, der freilich nur ſeiner Zwecke wegen ſich die Mühe gibt, ihr dieſen kräftigen Vorſchub angedeihen zu laſſen. Es liegt etwas ungemein Demüthigendes in dieſer Betrachtung, denn ſie zeigt uns, wie weit wir noch entfernt ſind, unſere Intereſſen durchgreifend zu beſchützen, und wie Vieles uns auf dem langen Wege herabſetzender Erfahrungen noch zu lernen bleibt, bis die Energie für das Große und Allgemeine dem Phlegma oder den beſonderen Zwecken der Einzelnen den Rang abgewinnt, und der ſchleppende Widerſpruch eines vielköpfigen Körpers ſich zur organiſchen kraftvollen Einheit verwirklicht." (O. D. Z.)

Köln v. 21. Juli. Der geſtern von mir als erwartet angekündigte Erlaß des Oberpräſidenten von Bodelſchwingh, worin derſelbe aus allerhöchſtem Auftrage unſerem Domkapitel eröffnet, daß die Staatsregierung den Amtsantritt des Dr. Iven als Generalvikar, ohne ihn übrigens offiziell in dieſer Eigenſchaft anzuerkennen, ſtillſchweigend genehmige, und ihn in Ausübung ſeiner Funktionen auf keine Weiſe hemmen werde, iſt bereits dahier eingetroffen, und Dr. Iven hat nach der desfallſigen, ihm vom Vorſtande des Kapitels, Dompropſt v. Beyer, zugegangenen offiziellen Mittheilung ſein neues Amt ohne Verzug angetreten. (F. J.)

Digitized by Google

## Spanien.

Paris v. 23. Juli. Die Königin Chriſtine von Spanien hat an die ſpaniſche Nation eine ſehr kräftige Proteſtation gegen den Beſchluß der Cortes erlaſſen, durch welchen ſie der Vormundſchaft über ihre beiden Kinder entſetzt wird. J. Maj. proteſtirt „tauſend- und aber tauſendmal gegen dieſen Geſetzesbruch.“ Zugleich erließ die Königin ein eben ſo nachdrückliches Schreiben an den Herzog de la Victoria. (S. M.)

## Großbritannien.

Den liberalen Parlamentsmitgliedern von Marylebone, Sir Benjamin Hall und Commodore Sir Charles Napier, wurde vorgeſtern im Coloſſeum ein Feſtmahl gegeben. Sir Charles Napier faßte in ſeiner Rede die Schwierigkeiten, mit welchen die Tories als Miniſter zu kämpfen haben, in Folgendem zuſammen: „Angenommen, Sir R. Peel ſtände an der Spitze des Kabinets, was würde er thun? In Betracht des Standes der Einnahmen, gegenüber den Ausgaben, würde er die Nothwendigkeit einſehen, eine Ausgabenverminderung oder eine neue Steuer vorzuſchlagen. Verſuchte er es mit der Ausgabenverminderung, ſo würde er ſich zuerſt an den Admiralitätsſecretär wenden und ihn fragen, ob in dieſem Departement eine Verminderung möglich ſei. Die Antwort würde ſein, daß, ſo lange es nöthig, eine ſo große Flotte im Mittelmeer zu unterhalten, keine Verminderung möglich ſei. (Beifall.) Dann würde er ſich an den Verwalter des Geſchützamtes wenden und fragen, ob hier eine Verminderung thunlich. Der würde antworten, daß, ſo lange der Krieg mit China fortdauere, und der Streit mit Amerika obſchwebe, es für ihn unmöglich wäre, eine Verminderung in dieſem Departement zu bewirken. Der Kriegsſecretär würde auf die gleiche Frage entgegnen: Was läßt ſich mit der Armee machen? Wir müſſen ſie ja nach Irland hinüberſchicken. (Neuer Beifall und Lachen.) Dann würde der ſehr ehrenwerthe Baronet ſich an die Minderheit des Hauſes der Gemeinen wenden und ihre Erlaubniß nachſuchen, Truppen nach Irland zu ſchicken. Dieſe Minderheit würde antworten: Nein, in den letzten Jahren waren die Whigs im Stande, Friede und Ruhe in Irland aufrecht zu erhalten, ohne weitere Truppen, wir können daher die Maßregel nicht billigen. (Beifall.) Gut nun, wenn alſo der ſehr ehrwürdige Baronet die Ausgaben nicht vermindern kann, welch neue Steuer kann er einführen? Keine andere, als eine Eigenthumsſteuer, und das würde ihm nicht gelingen, weil in dem Augenblicke, da die Taſchen der Grundbeſitzer berührt werden, ſie dieſelben zuknöpfen und den Tories ſo wenig öffnen, als den Whigs.“

## Frankreich.

Paris v. 23. Juli. Der Telegraph hat keine neuen Unruhen zu melden. In Auch war keine fernere Störung vorgefallen ſeit Sonntag. Der Unterſuchungsprozeß gegen die Verhafteten wurde thätigſt betrieben. In Toulouſe war General Rulhières in der Nacht des 21. eingetroffen und hatte ſogleich das Kommando über die 10te Militärdiviſion übernommen. Die Conſignirung der Jäger war am Tage nach Ankunft des außerordentlichen Regierungscommiſſärs aufgehoben worden. Gemäß den Befehlen des Marſchalls-Conſeilspräſidenten hatten ſie der Präfectur den Ehrenpoſten geliefert. Alles war vollkommen ruhig. Die Toulouſer Blätter ſprechen faſt nur von den Vorſichtsmaßregeln, welche die Regierung genommen hat. Die Kanonen der Schießſchule im Pologone wurden ins Arſenal gebracht, das Pulvermagazin zu Matabiau ausgeleert. Die Artillerie übte ſich täglich im Feuer.

Paris v. 23. Juli Die Unruhen in Toulouſe ſind von keiner Bedeutung für das Reich im Allgemeinen. So lange ſolche Dinge blos im Süden vor ſich gehen, iſt keine Gefahr im Hauſe; erſt wenn die Norddepartements oder gar Paris an der geſetzloſen Unordnung Antheil nehmen würden, dann dürfte es Ernſt werden. Allein glücklicherweiſe haben die Pariſer Radicalen ein ganz anderes Syſtem angenommen und zählen nicht mehr auf eine Straßenrevolution; auch herrſcht hier unter den geheimen Geſellſchaften mehr Zwieſpalt, als in den Provinzen. (S. M.)

Das Journal des Debats ſchließt einen Artikel über die Unruhen zu Toulouſe mit den bedeutungsvollen Worten: „Frankreich kann in große Kriege verwickelt werden. Der Augenblick kann kommen, wo es von dem Land unermeßliche Opfer fordern muß. Bei Gott! wir dürfen uns nicht gewöhnen das örtliche Intereſſe über das allgemeine zu ſetzen. Zerſtören wir nicht dieſe Einheit, welche unſer Schild iſt gegen Europa! Laſſen wir den Geiſt der Municipalität über den Geiſt der Nationalität nicht Herr werden!“

## Schweiz.

Aus dem nördlichen Jura vom 21. Juli. Diejenigen, welche vorausſagten, Aargau werde allen Tagſatzungsbeſchlüſſen Trotz bieten und in nichts nachgeben, ſind letzten Montag Lügen geſtraft worden, an welchem Tage der große Rath des genannten Kantons mit einer Mehrheit von 41 Stimmen die Wiederherſtellung der drei Frauenklöſter Gnadenthal, Fahr und Maria Krönung (in Baden) beſchloß. Aufgehoben aber bleiben: das Ciſterzienſerkloſter von Wettingen, das Benediktinerkloſter von Muri, die beiden Kapuzinerklöſter in Bremgarten und Baden und das Frauenkloſter von Hermetſchwyl. Wird ſich die Tagſatzung mit dieſem Zugeſtändniſſe begnügen? So fragt jetzt Jedermann. Da die aargauiſche Kloſterangelegenheit die Sache der ganzen katholiſchen Schweiz geworden iſt, und dieſe natürlich durch die Wiederherſtellung einiger unbedeutenden Frauenklöſter nicht befriedigt werden kann, eine Anzahl proteſtantiſcher Stände aber ernſtlich darauf bedacht iſt, eine tiefere und weiter gehende Spaltung zwiſchen beiden Confeſſionen des Landes zu verhindern, ſo dürften dieſe eben ſowohl, als die katholiſchen Kantone den neueſten Beſchluß des Aargaues für ungenügend erklären und von letzterem einen umfangsvolleren

Digitized by Google

Reſtitutions-Act verlangen. Auf der andern Seite aber werden Bern und andere Stände nun mit aller Entſchiedenheit für Aargau ſich ausſprechen und ſein Anerbieten als die Gränze deſſen bezeichnen, was unter den obwaltenden Umſtänden billiger Weiſe von ihm gefordert werden könne. Bei der neuen Wendung, welche die Kloſterangelegenheit genommen hat, iſt es daher nur zu wahrſcheinlich, daß die Tagſatzung ſich vergeblich abmühen wird, dem unſeligen Streite durch entſchiedenes Handeln ein Ende zu machen und für irgend eine Meinung in ſich eine Mehrheit zu gewinnen. (S. M.)

## Mannigfaltiges.

München v. 24. Juli. Der Sturmwind vom Sonntag den 18. Juli hat, von allen Seiten eingegangenen Berichten nach, in unſerem Hochgebirge, namentlich auf den größeren Seen daſelbſt, arg gehauſt. Auf dem Chiemſee wurde ein ſogenannter Einbaum, ein auf unſern Gebirgsſeen übliches Fahrzeug, das aus einem einzigen ausgehöhlten Stamme beſteht, umgeſtürzt, und ſechs Menſchenleben gingen dabei verloren. Freilich wirkten dabei Leichtſinn und Trunkenheit mit, wie unſere Blätter ausführlich berichten. Der ſonſt ſo belebte Starnbergerſee war von allen Kähnen verlaſſen, erſt ſpät am Abend vertrauten ſich Reiſende den Fiſchern wieder an. Auch dieſe letzteren, die bei gehöriger Vorſicht und in ihren zweckmäßigeren Nachen das Befahren des Sees bei jedem Wetter für gefahrlos erklären, geſtehen, eines Sturmes, wie der vom 18. Juli war, und unter den gleichen Erſcheinungen, ſich nicht erinnern zu können.

Der König von Frankreich hat der Wittwe Schwarz, der Mutter des hingerichteten Darmès, eine Unterſtützung von 300 Fr. zukommen laſſen und ihre Aufnahme in ein Hoſpital verfügt. Hr. Pinede, der Sachwalter ihres Sohnes vor dem Pairshof, hatte Sr. Maj. ihre hülfloſe Lage vorgeſtellt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Der Beſitzer des nächſt bei der Stadt Kempten gelegenen Oeconomieguts Alt-Lindenberg, wünſcht daſſelbe im Ganzen oder theilweiſe aus freier Hand zu verkaufen. Dieſes Anweſen beſteht in einem ganz gemauerten Wohnhaus und Nebengebäuden, ſämmtlich mit Ziegeln gedeckt. Dieſelben enthalten die zum Gute nothwendigen Stallungen für 40 Stück Hornvieh, 6 Pferden, ebenſo Küche und Keller zur Käſerei. An Aeckern, Wieſen, Weidenſchaften und Holz, alles im vorzüglich beſten Zuſtande, ſind 122 Jauchert vorhanden. Das Gut iſt ganz grundeigen, und hat keine beſondere Laſten. Die ſonſtigen Bedingniſſe werden am Tage der Verſteigerung, wozu Termin auf Montag den 23. Auguſt Vormittags auf dem Landgute ſelbſt anberaumt iſt, beſonders bekannt gemacht, nur wird bemerkt, daß nach Wunſch des Käufers ein Theil des Kaufſchillings zu 4 % verzinslich auf dem Verkaufs-Objecte ſtehen bleiben können. Kempten den 24. Juli 1841.

Veranlaßt durch den kürzlich innerhalb 13 Tagen erlittenen Verluſt meiner Gattin und Tochter habe ich mich entſchloſſen, wegen meines vorgerückten Alters, mein im Jahr 1832 ganz neuerbautes Caffeehaus im Mittelpunkt zwiſchen Alt- und Neuſtadt gelegen, ſammt der darauf ruhenden realen Caffeeſchenk-Gerechtigkeit im Hauſe ſelbſt am Donnerſtag den 19. Auguſt Vormittags von 9 bis 12 Uhr an den Meiſtbietenden öffentlich zu verſteigern, und lade daher ſämmtliche Liebhaber hiezu höflichſt ein. Das Gebäude enthält einen guten gewölbten Keller, dann zu ebener Erde zwei Zimmer mit einem Billard, eine helle geräumige Küche, eine große Speißkammer, Holzlege und s. v. Abtritt, ſodann eine geräumige Hofreitung ſammt laufenden Brunnen, ein Sommerhaus ſammt Kabinet und einer durchaus gedeckten Kegelbahn. Ueber einer Stiege befinden ſich 3 Zimmer, zwei große, wovon eines wieder mit einem Billard verſehen iſt, und das ſogenannte Leſezimmer, ſämmtlich heizbar, dann Vorplatz und s. v. Abtritt. Dann über zwei Stiegen zwei heitzbare Zimmer, zwei Kammern, ein langer Verſchlag und endlich ein geräumiger Waſchboden ſammt Zug. Kaufluſtige können täglich von dieſem Anweſen Einſicht nehmen, und Unbekannte wollen ſich am Verſteigerungstage mit Leumunds- und Vermögenszeugniſſen ausweiſen. Der Verkäufer bittet ſich 24ſtündige Ratifikation aus. Kempten den 29. Juli 1841. Jakob Kiſel, Kaffeeſchenk.

Im Hauſe Nro. 128 der obern Gaſſe der Neuſtadt iſt ein Quartier, beſtehend aus einem heizbaren Zimmer, zwei Kammern, einer Küche, einem s. v. Abtritt, einer Holzlege, einem Keller, einem Garten, im beſten baulichen Zuſtande aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen ſich an Hrn. Steindl, Buchbinder in der Neuſtadt wenden, welcher die erforderliche Auskunft ertheilen wird.

Es wird ein in gutem Stande befindlicher lederner Reiſecoffer geſucht. Wo? ſagt das Z. C.

### Theater-Anzeige.

Freitag den 30. Juli zum erſtenmal: **Katharina Howard**, oder: **Der Schlaftrunk**, nebſt einem Vorſpiel: **Die Königsbraut.** Neues hiſtoriſches Schauſpiel in 5 Abtheilungen von Jerrmann. Da dieſe Vorſtellung zu unſerm Beneſiz beſtimmt iſt, ſo laden wir höflichſt und ehrfurchtsvoll zu einem zahlreichen Beſuche ein. Carl und Caroline Auernheimer.

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:** Herrmann, C. B. Kurzer Unterricht zur Anfertigung richtiger Bauanſchläge für diejenigen jungen Leute, welche nicht Gelegenheit haben, über das Veranſchlagungsgeſchäft den nöthigen Unterricht zu empfangen. Mit 1 Kupfertaf. 8. Liegnitz geh. 45 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **122.** **den 1. Auguſt 1841.**

## Deutſchland.

### Preußen.

Berlin v. 22. Jul. Von Hand zu Hand geht hier jetzt und wird mit freudigem Intereſſe geleſen, die Abſchrift eines Briefes, den der Oberburggraf des Königreichs Preußen an den Bürgermeiſter von Königsberg gerichtet hat. Die Abſchriften lauten: „An den k. geheimen Regierungsrath und Oberbürgermeiſter, Ritter ꝛc. v. Auerswald in Königsberg in Preußen. Se. Maj. der König haben mich ausdrücklich beauftragt, die mir unterm 8. d. M. mündlich erklärte, vollſte Zufriedenheit mit den Arbeiten unſers Landtags weiter bekannt zu machen. Sie nahmen davon nicht einen einzelnen Gegenſtand aus, und geruhten dabei ganz beſonders unſere Aeußerung in Betreff der zu wünſchenden freiern Preſſe mit dem Bemerken zu beloben, daß ſolche mit Allerhöchſtihrer eignen Anſicht vollkommen übereinſtimme, und — wenn in dieſer oder in anderer Beziehung eine andere Meinung geäußert oder verbreitet worden ſei, dieſe auf einem Irrthume beruhe und nicht mit Ihrer Willensmeinung übereinſtimme. Se Maj. geruhte dieſe zweifelsfreie Erklärug mit den Worten zu ſchließen, daß ſie von unſerm Landtag es auch nicht anders erwartet hätten, da Sie gewußt, daß Sie es mit Ehrenmännern zu thun gehabt hätten. Ich beeile mich, dieſe erfreuliche Benachrichtigung Ihnen zur weitern gefälligen Mittheilung an unſere Landtagskollegen und insbeſondere an die übrigen Ausſchußmitglieder mit dem Bemerken zugehen zu laſſen, daß ich ſelbige dem ꝛc. Landtagsmarſchall Erc. direkt mitgetheilt habe. Berlin d. 11. Juni 1841. v. Brünneck."

### Großbritannien.

Lord John Ruſſell hat an die Wähler der City von London eine Adreſſe gerichtet, um ihnen aus Anlaß ſeiner Wahl ſeinen Dank abzuſtatten. Aus dieſem Aktenſtücke entnehmen wir, daß das gegenwärtige Cabinet ſich vor dem neuen Parlamente ſtellen und die erſte Gelegenheit ergreifen wird, um ein entſcheidendes Votum deſſelben über ſeine Politik zu erhalten; im ungünſtigen Falle würde es dann abdanken. Lord John Ruſſell iſt der Meinung, ein toryſtiſches Miniſterium werde genöthigt ſein, die von dem Whigminiſterium proponirten Maßregeln ebenfalls anzunehmen oder ſeiner Seits wieder zurückzutreten.

Ein engliſches Blatt ſagt: Die Tories fühlten, daß der letzte Wahlkampf einer auf Tod und Leben war, und wandten daher die Geldkraft in rieſenhaftem Maaßſtab an. Wie man in London allgemein glaubt, haben ſie bei dieſer Wahl zweimal ſo viel als bei irgend einer früheren ausgegeben. Aus dem Carlton-Club ſollen nicht unter 750,000 Pf. St. (9,000,000 fl.) gefloſſen ſein, und eine noch großere Summe ward ohne Zweifel von Individuen in Umlauf geſetzt. Die Tories haben eine Majorität und dürfen ſich ihrer mit Recht rühmen, nach dem Grundſatz, daß ein Menſch nichts ſo wahrhaft ſein nennen kann wie das wofür er ſein Geld bezahlt hat. Nun ſoll das aber wieder beikommen; Sir R. Peel ſoll eine Schaar gefräßiger Raben befriedigen, und was für Tugenden das neue Parlament auch beſitzen mag, Sparſamkeit wird nicht in ihrer Zahl zu finden ſein.

Außer dem coloſſalen Beſtechungsſyſtem der Tories und ihrem überwiegenden Einfluß auf das Landvolk, hatte auch der Umſtand zu ihrem Siege bei den Parlamentswahlen ſehr viel beigetragen, daß das Miniſterium eine Zeitlang in ſeinem Reformeifer nachzulaſſen geſchienen. Dadurch waren viele von ſeinen frühern Anhängern lau geworden, und hatten es verſäumt, ſich zu rechter Zeit in die Wahlliſten einſchreiben zu laſſen. Hierauf beziehen ſich die nachſtehenden Worte des liberalen Oberſt Fox bei dem Gaſtmahl in Marylebone: „Was den wahrſcheinlichen Rücktritt der Whigs betrifft, ſo ſag' ich unverhohlen, die Kenntniß der menſchlichen Natur lehrt uns, daß man keine Claſſe von Menſchen allzu lange im Amt belaſſen ſollte, daß vielmehr allen Menſchen von Zeit zu Zeit ein wackeres Rütteln und Schütteln ſehr wohl zu ſtatten kommt. (Hört! und Gelächter.) Hat auch ein Staatsmann den redlichen Willen ſeine Pflicht zu thun, ſo macht ihn doch der ruhige Amtsbeſitz nach und nach indolent. So iſt ein kurzes „exeunt omnes" für unſere jetzigen Miniſter vielleicht recht heilſam, und ich denke, ſie werden als eine beſſer organiſirte, zu kühnerem Vorſchreiten entſchloſſene Schaar wieder auf die Bühne treten." (Großer Beifall.)

### Frankreich.

Ueberall in Frankreich ſpricht ſich nicht nur die größte Unzufriedenheit mit der Finanzoperation des Hrn. Humann aus, ſondern überall findet auch die Art der Ausführung derſelben von Seite der Munizipalitäten den lebhafteſten Widerſtand. Das Beiſpiel einer durch ihre Einwohnerzahl, ihren Reichthum und ihre Bildung ſo einflußreichen Stadt, wie Toulouſe es im mittäglichen Frankreich iſt, muß bei dem aufgeregten Zuſtand der Bevölkerung dieſer Gegenden als eine ſehr wichtige und beunruhigende

Digitized by Google

Erſcheinung betrachtet werden und verdient ganz die Aufmerkſamkeit, welche das Gouvernement dieſem Gegenſtande widmen zu wollen ſcheint.

Was den Toulouſern in ihrem wenigſtens ſtill fortdauerndem Trotz zur Aufmunterung gereicht, iſt namentlich auch der Umſtand, daß die Nachbarſchaft die Truppenconcentrirung in Toulouſe nicht gern ſieht. In Vic-Fezenſac konnte ein Bataillon vom 38ſten Regiment das dahin beordert war, für ſein Gepäck keine Pferde bekommen. „Wollt ihr nach Bayonne zurück, hieß es, ſo ſollt ihr Roß und Wagen haben nach Belieben. Nach Toulouſe geben wir euch keine.“ Dieſe Truppen hatten wirklich das Gepäck in Vic-Fezenſac laſſen müſſen. Die Auftritte in Auch ſelbſt waren, wie das Departementblatt das Pays ſchreibt, nichts als eine Proteſtation gegen die Truppenſendung nach Toulouſe. Einige junge Leute hatten das Wort Barricade fallen laſſen. Geſagt, gethan. Ein Wagen, einige Karren wurden umgeſtürzt und die Brücke de la Treille, auf der die Truppen abziehen ſollten, damit verrammelt. Das gleiche geſchah auf der Brücke St. Pierre und bei der Patte d'Oie an der Straße nach Toulouſe. Das Pays lobt die Mäßigung des Generals Balon und der Offiziere. Nach kurzem Parlamentiren, wobei es heftige Worte und einige Steinwürfe gab, machten die Bürger, die zum großen Theil aus Neugierigen beſtanden Platz, und die Soldaten ſetzten ihren Weg über die Brücke de la Treille fort. Bei der Patte d'Oie packte der General von den Kerlen, welche Steine ſchleuderten, ſelbſt einen am Kragen, dann zerſtreute ſich der Reſt, ohne daß man eigentlich handgemein wurde. Nur die Adjuncten des Maire's und ein Offizier waren von einem Wurf getroffen worden. Die Nationalgarde hatte hierauf gebeten, ihr die Obhut der Stadt anzuvertrauen mit dem Verſprechen für die Ordnung zu ſtehen, ihr Anerbieten war aber vorläufig abgelehnt worden. (A. Z.)

Paris v. 25. Juli. In den Journalen iſt von der Beſorgniß die Rede, daß während der drei Tage Unruhen hier ausbrechen würden, aber man bemerkt keine Spur von den Vorläufern, die ſonſt nie fehlen. Der Cenſus findet hier nicht die mindeſte Schwierigkeit, und der einzige Gegenſtand, der die Maſſe in dieſem Augenblick zu beſchäftigen ſcheint, iſt der Zuſtand der Ernte und die Furcht vor einer Hungersnoth. Das Getreide ſteigt oder fällt auf den Märkten, je nachdem es einen Tag, oft eine Stunde regnet oder nicht, und die Nachrichten aus allen Provinzen ſind ſehr beunruhigend. Das Getreide liegt überall und kann in der beſtändigen Feuchtigkeit nicht geſchnitten werden. Die Provinzen um Paris herum ſind voll von belgiſchen Arbeitern, welche alle Jahre zur Ernte kommen und welche die Pächter gegenwärtig zu ihrem großen Schaden unthätig ernähren müſſen, während ſie auf einige trockene Tage warten. Das Getreide iſt ſeit zwei Tagen um etwas im Preis gefallen; aber die Witterung der kommenden Woche wird wahrſcheinlich über die Preiſe für das ganze Jahr entſcheiden, eine Theurung ſcheint unvermeidlich und eine Hungersnoth wenigſtens ſehr möglich. (A. Z.)

Das Pariſer Blatt „La Phalange“ veröffentlicht einen Brief des bekannten deutſchen Flüchtlings Venedey an den National über die Rheinfrage. „Vor aller Freiheit — ſagt Hr. Venedey dem National — vor jeder Regierungsform, vor jeder geſellſchaftlichen oder politiſchen Organiſation, vor jeder inneren Gewalt, vor allen Dingen die Rettung der Nation! Ich würde keinen Anſtand nehmen, unter jedem beliebigen Fürſten zu dienen, wenn dieſer allein die Unterjochung und Zerſtückelung Deutſchlands verhindern könnte. — So denken wir — fährt Hr. Venedey fort — und ich wundere mich, daß Sie für ſolche Geſinnung kein anderes Wort haben, als „eitle Täuſchung“; denn gewiß iſt, daß wir dieſe Täuſchung mit Carnot, Manuel und Carrel gemein haben.“ Dieſer Brief iſt zwar nicht der erſte Beweis von dem patriotiſchen Muthe des Hrn. Venedey, allein er verdient bekannt zu werden. Hr. Venedey hat viel dazu beigetragen, der deutſchen Geſinnung in Frankreich Anerkennung zu verſchaffen, um ſo mehr, als man ihm keine Verdächtigung anheften kann, da er aus dem Vaterlande, das er ſo warm vertheidigt, verbannt iſt. (M. Z.)

Paris v. 24. Juli. Die Proteſtation der Königin Marie Chriſtine von Spanien wurde geſtern dem franzöſiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Guizot, ſo wie dem diplomatiſchen Corps in Paris mitgetheilt. Heute fand in den Gemächern der Königin feierlicher Handkuß ſtatt, wobei die erſten ſpaniſchen Notabilitäten erſchienen, um Ihre Maj. wegen ihrer feierlichen Proteſtation zu beglückwünſchen. Man bemerkte den Grafen und die Gräfin v. Toreno, die beiden Generale Narvaez, den Grafen Mathieu de la Redorte, ehemaligen Botſchafter am ſpaniſchen Hofe, und viele Andere. Erhöht wurde der Glanz dieſer Feierlichkeit durch die Gegenwart der Königin der Franzoſen, der Madame Adelaide und der Prinzeſſin Clementine. Die Königin Marie Chriſtine war, um den königlichen Beſuch zu ehren, im glänzendſten Schmucke und in größter Gala; dieſer Glanz ſtach aber nur um ſo auffallender ab gegen den tiefen Schmerz, der ſich in ihren Zügen ausprägte. (S. M.)

Es beſtätigt ſich, daß die europäiſche Diplomatie, nachdem ſie jetzt mit Mehemed Ali fertig iſt, ſich nunmehr mit der Regulirung des politiſchen Zuſtandes von Spanien beſchäftigen wird.

## Italien.

Der Allg. Zeit. wird aus Rom geſchrieben: Der Doctor Mucchielli (nicht Macchielli), welchen neulich das Strafgericht der Inquiſition ereilt hatte, befindet ſich gegenwärtig bei den Capucinern, angeblich auf zwei Jahre, nach andern auf zwei Monate, jedenfalls aber mit der Hoffnung bald wieder ſeiner Freiheit theilhaftig zu werden. Sein Vergehen hat natürlich Niemand mit Sicher-

Digitized by Google

heit erfahren. (Jedenfalls ſcheint er kein Geiſtesverwandter ſeines Collega Dr. Ringeis zu ſein.)

### Türkei.

Von der türkiſchen Grenze d. 16. Juli. Die Ordnung in den angrenzenden türkiſchen Provinzen iſt vollſtändig hergeſtellt. Die flüchtigen Chriſten ſind meiſt in ihre Dörfer zurückgekehrt, und Jakub Paſcha fährt fort, das Vertrauen der Rajahs durch ſeine Humanität und Perſönlichkeit zu erwerben. Auch in Macedonien und Albanien, überhaupt in allen europäiſchen Paſchaliks, ſcheint die Ruhe hergeſtellt. (A. Z.)

Das falſche Gerücht, daß von den europäiſchen Mächten ein Theilungsplan der Türkei verabredet ſei, hat in Alexandria große Beſtürzung hervorgebracht, und kriegeriſche Demonſtrationen veranlaßt.

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** In dem letzten Landrathsabſchied für die Pfalz wurde bekanntlich das Regierungspräſidium allerhöchſten Orts beauftragt, die einzelnen Landrathsmitglieder im geeigneten Wege zur Angabe der Thatſachen aufzufordern, wegen welcher ſie ſich zur Unterſtellung eines angeblichen Mißtrauens gegen die Konſcriptionsbehörden des Kreiſes veranlaßt geglaubt haben. In Folge deſſen iſt unterm 18. Juli folgendes Präſidialſchreiben an die einzelnen Landrathsmitglieder ergangen: „Das Präſidium der k. Regierung der Pfalz fordert hiermit, kraft des ihm durch Nr. VII. 1, des Allerhöchſten Landrathsabſchiedes vom 3. v. M. ertheilten Auftrages, den N. N. als Mitglied des letzten Landraths der Pfalz auf, unfehlbar binnen 10 Tagen jene Thatſachen mit den für ihre Begründung nöthigen Belegen hieher zur Anzeige zu bringen, welche den Landrath veranlaßt haben, die in ſeinem beſondern Protokolle vom 29. Mai d. J. gegen die mit dem Konſcriptionsweſen beſchäftigten k. Beamten enthaltenen, verdächtigenden Aeußerungen zu erheben. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß N. N. dieſe Anzeige eingedenk und mit Hinblick auf den als Mitglied des Landraths geleiſteten Eid zu erſtatten hat.“ (Fränk. Cour.)

Konſtanz v. 25. Juli. Die „Seeblätter“ berichten: „Dieſer Tage iſt ein Reſcript des großherzogl. Juſtizminiſteriums dahier eingelaufen, welches den Staatsanwalt am hieſigen Hofgericht beauftragt, bei Preßfällen der Seeblätter jedesmal auf die höchſte Strafe anzutragen. Wir überlaſſen es der öffentlichen Meinung, dieſen Eingriff des Juſtizminiſteriums in den Rechtsgang zu würdigen und bemerken blos, daß er um ſo eher hätte unterbleiben können, als es ohne praktiſchen Werth iſt, weil der großherzogl. Staatsanwalt ohnedem ſchon in dieſem Sinn ſein Amt übte, wozu wir allerdings — was wir gerne bekennen — theilweiſe Veranlaſſung gegeben haben, weil der rechtloſe Zuſtand, in dem ſich die Preſſe befindet, und die öffentlichen Verhältniſſe dieſes Opfer unſerer Ueberzeugung abverlangen.“

Der Landtag in Düſſeldorf hat beſchloſſen, ſich bei dem Könige für die Wiederbeſetzung des biſchöflichen Sitzes zu Trier zu verwenden.

Wien v. 22. Juli. Baron Geymüller nimmt Anſtand, ſich öffentlich ſehen zu laſſen. Daraus iſt das Gerücht entſtanden, er ſei heimlich geflohen, und Viele glauben an daſſelbe ſteif und feſt. Perſonen, die es wiſſen können, verſichern dagegen, daß er Wien nicht einen Augenblick lang verlaſſen und im Gegentheil Alles gethan habe, was die Aufgabe, Licht in das ungeheure Geſchäftslabyrinth zu bringen, nur immer zu erleichtern vermöge. Im großen Publikum trägt man ſich natürlich mit hundert großen und kleinen Geſchichten, die nur darum einigermaßen beachtenswerth ſind, weil ſie, im Gegenſatz zur ſonſt üblichen Gutmüthigkeit des Wieners bei Beurtheilung derartiger Erſcheinungen, alle darauf hinauslaufen, den Bankerott des Hauſes Geymüller und Comp. als einen ſeit langer Zeit und böswillig vorbereiteten darzuſtellen.

Wien v. 21. Juli. Der Fürſt Miloſch von Serbien iſt geſtern, über Peſth und Preßburg kommend, mit dem neuen Donaudampfboote Ludwig hier eingetroffen. Dem Anſcheine nach iſt Fürſt Miloſch im Alter von etwa fünfzig Jahren. Sein Aeußeres iſt in hohem Grade impoſant; ſein Geſicht, deſſen Farbe friſch und geſund, iſt durch markige, kräftige Züge hervortretend, aus denen jedoch auch Freundlichkeit und Gutmüthigkeit, ſo wie aus ſeinem blitzenden Auge Verſtand und Scharfblick, unverkennbar ſprechen. (N. Z.)

**Spanien.** Die Frechheit der engliſchen Schmuggler wird immer größer, und dadurch auch die Abneigung der Spanier gegen England.

**Großbritannien.** Die engliſchen Wahlen ſind jetzt zu Ende. Das ganze Wahlverhältniß ſtellt ſich nun alſo: Tories 368, Whigs 291; toryſtiſche Majorität 77.

**Frankreich.** In Toulouſe herrſcht jetzt völlige Ruhe, obgleich nicht völlige Zufriedenheit. — Der Moniteur enthält einen ausführlichen Artikel zur Rechtfertigung der Maßregeln des Finanzminiſters.

### Mannigfaltiges.

**Rom v. 20. Juli. Dieſen Morgen fand hieſelbſt die Hinrichtung der drei Individuen ſtatt, die im vergangenen Jahr am St. Petersfeſt die Frau eines Uhrmachers auf eine alles Menſchliche höhnende Weiſe umgebracht hatten. Die Proceßacten, welche hier gedruckt zu werden pflegen, ſollen das Vollmaaß der Gräuel enthalten, die Menſchen begehen können. Dieſelben ſind nicht veröffentlicht worden, angeblich weil früher durch ähnliche Bekanntmachungen hohe Familienglieder compromittirt worden ſind. Das Schauſpiel war ergreifend. Die Frau, welche als die Mutter der Magd in dem Hauſe gaſtlich aufgenommen geweſen war, das ſie nachher durch den Mord verheerte, wurde zuerſt auf das Blutgerüſt geführt. Mit weiſer Vorſicht hatte man ſie verſchleiert. Sonſt pflegt wohl der Pöbel ſchöne Weibsbilder der Art noch gerne zu ſehen. Der zweite wollte eine Rede halten, brachte aber nichts heraus. Der letzte**

Digitized by Google

zeigte die meiſte Zerknirſchung, an Jahren ſtand er den andern voran. — Kaum war das Gericht vollzogen, noch trieſte das Beil der Guillotine von Blut, im Angeſicht der erblaßten Häupter, die auf dem Standpfahl ſteckten, entſteht in der verſammelten Menge eine Bewegung und — wer ſollte es glauben? — es finden neue Mordthaten ſtatt. Es ſollen mehrere Individuen — die Fama ſteigert die Zahl derſelben, natürlich mit Uebertreibung, auf zehn — auf dem Platz geblieben ſein. Schwer verwundet ſah man mehrere durch die Straßen wanken. Die wahre Urſache des Lärms iſt noch nicht bekannt geworden, ſcheint aber von Taſchendieben herzurühren. Man hat, etwas der Art befürchtend, allerlei Vorkehrungen getroffen, das Unheil zu verhindern ſcheint man nicht im Stande geweſen zu ſein. (A. Z.)

Der Berliner Allgemeinen Kirchenzeitung wird aus München berichtet, daß auch der Biſchof von Augsburg, Dr. Richarz, dem Hofprediger Eberhard die Erlaubniß, in ſeiner Diöceſe Gaſtpredigten zum Benefiz der „Frauen vom guten Hirten“ zu halten, „rund abgeſchlagen“ habe. „Und als er hierauf von hochgeſtellten Perſonen dringend erſucht worden, die Bewilligung zu ertheilen, hat er ſich dennoch nicht im mindeſten irre machen laſſen, ſondern ganz ruhig zur Antwort gegeben, daß er der Biſchof der Diöceſe Augsburg ſei, daher auch das Recht habe, nach beſter Einſicht für das Heil ſeiner Heerde zu ſorgen, und die Pflicht, den beſtehenden Frieden mit den Proteſtanten nicht untergraben zu laſſen.“

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Vom königl. Landgericht Sonthofen wird auf den Antrag des Konrad Schnitzer, Nagelſchmieds zu Rieden, Jedermann gewarnt, ſeiner Tochter Maria Anna Schnitzer etwas zu borgen, oder mit ihr zu kontrahiren, widrigenfalls Jeder ſich ſeinen Schaden ſelbſt zuzuſchreiben hat, und ihr Vater für ſie nicht haftet.

Sonthofen den 19. Juli 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der königl. Landrichter Abt.

### Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete hat ſich entſchloſſen ſeine im Markte Weiler Sitz des königl. Landgerichts daſelbſt mitten in dieſem Markte zwiſchen der Pfarrkirche und kön. Landgerichtsgebäude an der Lindauer-Immerſtädter Tyroler-Straße beſitzende reale Tafernwirthſchafsgerechtſame (zum Rößle) nebſt Bierbrauer- und Branntweingerechtigkeit, dann dem zweiſtöckigen Wirthſchaftsgebäude mit 6 heizbaren und 3 unheizbaren Zimmern, dem Tanzſaal, und zu ebener Erde die Brauerei, dann 3 Gewölben und einem Keller, nebſt dem daran ſtoſſenden Oeconomieſtadel, welcher bereits ganz neu gebaut; im untern Theil desſelben befinden ſich die maſſiv gemauerte und ſehr geräumige Stallungen, der obere Theil hingegen iſt von Holz mit einer bequemen Einfahrt gebaut, nebſt Oeconomie-Liegenſchaften in 41 Tagw. 89 Dezim. Wieſen und Aecker, welche ſogleich vom Haus an den Anfang nehmen, und 7 Tagw. 6 Dezim. Holz beſtehend. Zu dieſer Wirthſchaft und Brauerei kommt noch der beim Markte ſtehende neu erbaute und ſehr guthaltiger Sommerkeller mit vier Gewölben und ganz neuer Faßeinrichtung; ſämmtliche ludeigene Realitäten am 11. Auguſt d. J. aus freier Hand an den Meiſtbietenden im Einzelnen oder Ganzen zu verſteigern. Die nähern Kaufsbedingungen werden am Verſteigerungstage bekannt gemacht; Käufer haben ſich mit Vermögen auszuweiſen, wozu ſolche höflichſt einladet

Markt Weiler den 20. Juli 1841. J. Hehle.

### Bekanntmachung.

Mit Bewilligung des kön. bayer. Landgerichts Kempten iſt der Unterzeichnete entſchloſſen, die in ſeinem Kramladen befindliche Waaren, als nemlich: Perſe, Wirkzeug, Cottun, Mancheſter, Halstücher, Sacktücher, Strümpfe und alle noch vorhandenen Waaren in beſter Qualität, an den Meiſtbietenden aus freier Hand gegen gleich baare Bezahlung öffentlich zu verſteigern, wozu Kaufsliebhaber höflichſt eingeladen werden. Die Verſteigerung geſchieht am 7. Auguſt d. J. bei dem Krämer Fr. Joſ. Preſtel in ſeinem Hauſe zu Haldenwang. Der Anfang iſt früh 9 Uhr. Haldenwang am 28. Juli 1841.

---

Es wird ein in gutem Stande befindlicher lederner Reiſecoffer geſucht. Wo? ſagt das Z. C.

---

Bei der am 27. Juli in Nürnberg vor ſich gegangenen 355. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

12 17 44 79 67.

Die 1396. Ziehung geſchieht am 5. Auguſt in München, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag d. 3. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

---

*Diese Fabrik liefert anerkannt die besten und preiswürdigsten Federn für jede Handschrift, in neuerfundener elastischer Stahlmasse, als:*

von

**J. Schuberth & Co.**

Beste Calligraph. Feder für gewöhnliche Schrift, vorzüglich, das Dutz. 18 kr.; Lordfeder zum Schönschr. 36 kr.; Correspondenzf. fein gespitzt zum Schnellschönschreiben 45 kr; Kaiserfed die Vollkommenste, mittelgespitzt 54 kr.; Notenfeder für Musiker 54 kr.; Eine dieser geschliffenen Stahlfedern lässt sich Wochenlang gebrauchen. Die Notenfeder dient auch für gewöhnliche Schrift, besonders aber für ältere Leute schwerer Hand. Empfohlen durch die Haupt-Niederlage des

***Tobias Dannheimer*** in Kempten.



Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **123.** den 3. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Frankfurt v. 30. Juli. Se. k. H. der Kronprinz von Bayern traf geſtern Abend hier ein, ſetzte aber ſchon heute Morgen die Reiſe nach Ems, wo höchſtſeine Schweſter, die Erbgroßherzogin von Heſſen k. Hoh. verweilt, auf der Taunuseiſenbahn fort. (A. Z.)

### Baden.

Karlsruhe v. 27. Juli. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erfolgte die Discuſſion des von Hrn. Bader erſtatteten Commiſſionsberichts über die von der Regierung vorgelegten Nachweiſungen, den Bau der Eiſenbahn betreffend. Die Anträge der Commiſſion, dahin gehend, „die großherz. Regierung zu bitten: 1) den Fortbau der Eiſenbahn überhaupt möglichſt zu beſchleunigen, und insbeſondere dem Bau der Uebergänge über die Murg und die Rench vorzügliche Aufmerkſamkeit zu widmen; 2) die Arbeiten an dem Iſteiner Klotze in der nächſten Budgetperiode ſchon anfangen zu laſſen, und zu dieſem Behuf bei der noch bevorſtehenden Ergänzung des Budget für 1842 und 1843 die erforderliche Summe in daſſelbe aufzunehmen; 3) in der Section von Karlsruhe bis Raſtadt die Zugsrichtung nach der neu aufgefundenen Linie über Ettlingen zu beſtimmen; 4) den Kammern künftig, der ausdrücklichen Beſtimmung des Geſetzes vom Jahr 1838 gemäß, über das, was zur Fortſetzung des Eiſenbahnbaues in der folgenden Budgetperiode geſchehen ſoll, eine beſondere Vorlage zu machen," wurden von der Kammer einſtimmig angenommen. (Karlsr. Bl.)

### Heſſen.

Kaſſel v. 21. Juli. Am hieſigen Hof iſt in vergangener Woche durch Eſtaffette von Wien die officielle Nachricht und Notification von der am 8. Juli auf einem Gute der Gräfin v. Reichenbach-Leſſonitz in der Nähe von Brünn in Mähren ſtattgehabten Vermählung des Kurfürſten von Heſſen mit der Gräfin eingetroffen. Der Trauungsact ward von dem Prediger der evangeliſchen Gemeinde in Brünn vollzogen. Die frühern Gerüchte, die von dieſer Vermählung in Frankfurt courſirten und in öffentlichen Blättern mitgetheilt worden ſind, ſcheinen auf einer Verwechſelung der vorläufigen Verlobung mit der wirklichen Trauung beruht zu haben, welche letztere bis zum Abfluß der Trauerperiode wegen des Ablebens der Kurfürſtin verſchoben worden iſt. (M. Z.)

### Hannover.

Oeffentliche Blätter bringen von der vom Cabinet für unfähig erklärten Majorität der zweiten Kammer der Stände eine „ehrerbietigſte Darlegung, betreffend ihr Verhalten in Bezug auf die hannover'ſche Verfaſſungsfrage" an die durchlauchtige Bundesverſammlung.

### Preußen.

Der Kriegsminiſter, General v. Boyen, arbeitet, obgleich 70 Jahre alt, ſchon früh um 5 Uhr und iſt oft noch Abends um 10 Uhr am Schreibtiſche. Tiefe Einſicht, Wohlwollen und Offenheit leiten ihn im Geſchäfte. Vor kurzem wurde von Seiten einiger Geiſtlichen das Geſuch an den Miniſter gerichtet, die Sonntagsübungen der Landwehrmänner einſtellen zu laſſen, und dabei angedeutet, daß dieſe als eine Entheiligung des Sonntags zu betrachten ſeien. In der Reſolution des Miniſters hieß es: „Die Uebungen der Landwehr zur Vertheidigung des Vaterlandes können keineswegs als Entheiligung des Sonntags gelten! ſie ſelbſt ſind faſt ſo heilig als die Religion. Aber die Stunden, die dem Gottesdienſte geweiht ſind, müſſen allerdings frei bleiben; die übrige Sonntagszeit gehört für den Landwehrmann dem Dienſte des Vaterlandes."

Man lieſt in einem Schreiben aus Berlin: Es iſt nicht zu läugnen, im Lauf dieſes einen Jahrs hat ſich die Färbung und Stimmung wunderſam geändert. Abgeſehen von allem politiſchen Für und Wider, vermißt man vielfach jenes thätige Eingreifen und Fördern der Dinge, auf das man ſich im Anfang ſo große Hoffnungen gemacht hatte. Indeſſen ſchmeichelt man ſich bis jetzt immer noch damit, daß dieß nur an den wohlbegründeten Vorbereitungen liege, und die ſichtbaren Thaten und Erſcheinungen ſich mit nächſtem glänzend entwickeln werden. (A. Z.)

Am 25. Juli wurde der rheiniſche Landtag geſchloſſen.

### Oeſterreich.

Wien v. 21. Jul. Ueber die Rückwirkungen, welche die im Verlaufe dieſes Monats hier ſtattgehabten zahlreichen und umfangreichen Fallimente auf die Provinzen äußerten, gehen bereits ſehr traurige Berichte ein. Böhmen

Digitized by Google

und Mähren, wo bei dem dort herrſchenden Geldmangel die zahlreichen Fabriken nur durch hieſige Unterſtützungen im Betrieb erhalten werden konnten, der aber der ſtattgehabten Inſolvenzen und des auch von aufrecht gebliebenen Häuſern entzogenen Credits wegen an ſehr vielen Orten bereits gänzlich ſtockt: jene beiden Provinzen befinden ſich in einer ſolchen commerciellen Desorganiſation, wie man ſich deren ſeit dem Finanzpatente von 1811 nicht mehr zu erinnern weiß. Nicht minder große Beſorgniſſe hegt man für die Geſchäftsverhältniſſe von Peſth und Trieſt, welche beide wichtige Handelsplätze ſeit einem Jahre ſchon eine große Reihe von Falliments erlebten, deren aber mehrere noch ſtattgefunden hätten, wenn nicht von hier aus Rath geſchafft worden wäre. Bei dem hier jetzt herrſchenden Mangel an Vertrauen müſſen die Hülfsquellen für die Provinzialſtädte um ſo mehr verſiegen und jene ihrem Schickſal überlaſſen bleiben. (M. Z.)

Wien v. 24. Jul. Nach einem von dem Kurator der Maſſe des Hauſes Geymüller veröffentlichten Ausweis beläuft ſich die Buchſchuld an die Gläubiger dieſes Hauſes allein auf 3,425,850 fl. Konvenzionsmünze (20-Guldenfuß). Es iſt kein Land in Europa, welches auf dieſem Verzeichniſſe nicht ſeinen Repräſentanten hätte. Ein Theil des hohen Adels iſt ſtark betheiligt dabei. Nach unſern Geſetzen kommen die Buchſchulden in die vierte Klaſſe, ſo daß für dieſe Gläubiger wenig zu hoffen iſt. Aus allen Gegenden Teutſchlands ſind bereits kaufmänniſche Notabilitäten hier eingetroffen, welche mehr oder weniger betheiligt zu ſein ſcheinen. Von den Depotſchulden, ſo wie den bedeutenden Wechſeln, iſt noch keine genaue Ueberſicht bekannt. (O. D. Z.)

Wien v. 27. Jul. Baron Heinrich Geymüller, der Chef des fallirten Hauſes gleichen Namens, hat nun wirklich Wien verlaſſen. (A. Z.)

## Spanien.

Paris 27. Jul. Die Meuterer von Alhucemas haben bereits die gebührende Züchtigung erhalten. Die nach Alhucemas abgeſchickten Truppen hatten die Beſatzung ganz unter ſich ſelbſt zerfallen gefunden, auch fand ihre Wegführung faſt durchaus kein Hinderniß. Am 14. Mittags lief die Brigantine Heroe, einer der wenigen Ueberreſte der ehemaligen Flotte, begleitet von einer Anzahl Küſtenwachtſchiffen, zu Malaga wieder ein: an Bord dieſer Fahrzeuge befanden ſich die Schuldigen, gegen die noch an demſelben Abend das ſummariſche Verfahren eröffnet wurde, in deſſen Folge Tags darauf eine beträchtliche Anzahl erſchoſſen, viele andere zu mehr oder minder ſchweren Strafen verurtheilt wurden. (A. Z.)

## Großbritannien.

Auf den engliſchen Schiffswerften herrſcht ununterbrochene Thätigkeit. Am 20. Jul. ward in Chatham das Kriegsdampfboot „the Growler" von 1500 Tonnen Gehalt, d. h. ein Schiff erſten Rangs, vom Stapel gelaſſen. Es hat ganz die Einrichtung wie ſein Kamerad „the Devaſtation," der einige Tage zuvor vom Stapel lief. Beide werden mit Kanonen à la Pairhans bewaffnet. In den erſten Tagen Augußts wird in Plymouth die Fregatte Spartan, für 26, und in Pembroke das Linienſchiff Collingwood, für 74 Kanonen gebohrt, vom Stapel laufen.

## Frankreich.

Paris v. 28. Juli. Indem ich Ihnen ſchreibe, rufen die Glocken zur Gedächtnißfeier des 28. Juli 1830; ſonſt wurde dieſe Feierlichkeit am 27. gehalten; mit jedem Jahre ſchrumpft das Feſtprogramm ein wenig mehr zuſammen, wie die Spuren des Geſchützes von 1830 in den Straßen, an den Gebäuden immer ſeltener werden; in dem Gemüthe vieler iſt jene Zeit ohnehin ſchon längſt verwiſcht, in dem mancher andern hat ſie nie gelebt. Es dünkt uns, ſeit 11 Jahren, daß wir dieſen Jahrestag zurückkehren ſehen, iſt er niemals ſo karakterlos geweſen wie dießmal; freilich eilf Jahre ſind eine lange Zeit, und die einen wie die andern, die Frohen wie die Trauernden, fürchten ſich vor dem Spott der Gleichgiltigen. (A. Z.)

Paris v. 27. Jul. Ich weiß aus guter Quelle, daß wirklich zwiſchen Frankreich und Belgien Unterhandlungen in Betreff eines Zollvereins beſtehen; allein es iſt eben ſo ſicher, daß England dieſen Unterhandlungen Hinderniſſe in den Weg ſchiebt. — Die Verbindung der Prinzeſſin Clementine, jüngſter Tochter Ludwig Philipps, mit dem Erbprinzen von Sachſen-Coburg-Gotha ſcheint nunmehr feſt beſchloſſen. Der Bräutigam wird in kurzem hier erwartet, und ſeine Wohnung im Palais-Royal nehmen, welches die Königin Chriſtine dieſer Tage räumt, um ihr angekauftes Hotel in der Rue de Courcelles Faubourg, Saint Honoré zu beziehen. Bereits wird an dem Schmuck und an den Ausſteuergegenſtänden der Braut fleißig gearbeitet; man ſpricht auch ſchon von einem Antrag um eine baare Mitgift, der in der nächſten Seſſion vor die Kammern gebracht werden wird, wie dieſes zu Gunſten der Königin der Belgier geſchehen iſt. (A. Z.)

Man lieſt in einem Briefe aus Paris: Sie haben ſchon längſt bemerken können, daß die Tuilerien mit den Infanten Don Francisco von Spanien ſehr kalt waren, dagegen der Königin Chriſtine ſehr zugethan ſind; die ſonderbare Proteſtation der Königin-Wittwe gegen die Cortes iſt eine Inſpiration Ludwig Philipps, ſie ward in einem beſondern Familienrath beſchloſſen; um mit mehr Sicherheit und kräftigeren Formen zu verfahren, hatte man mehrere der ausgezeichnetſten Gerichtsglieder, wie den Grafen Portalis, erſten Präſidenten, den Grafen Baitard, Vicepräſidenten, Dupin, Generalprokurator am Caſſationshofe, u. a. beigezogen. Die Ceremonie des Handkuſſes, welche die Königin Chriſtine im Palais-royal hielt, hat die ſpöttiſchen Pariſer ſehr ergötzt. (A. Z.)

Aus Toulouſe keine erhebliche Neuigkeit. Ein angeblicher Chef des Aufſtands war verhaftet und bei der Durchſuchung ſeiner Wohnung einige Kriegswaffen entdeckt worden. Auch eine Frau hatte man eingezogen.

Digitized by Google

Der Municipalrath von Toulouſe hatte unterm 13. Juli einen Bericht an das Miniſterium eingeſchickt. Dieſe ausführliche hiſtoriſche Darſtellung der letzten Unruhen läuft darauf hinaus, daß der Regierung mit dürren Worten geſagt wird: Hättet ihr nicht den Präfecten Hrn. Floret abgeſetzt, und uns dafür einen Mann (Hrn. Mahul) geſchickt, an deſſen Namen die Impopularität haftet, und der von Anfang an voll Mißtrauen und mit dem Dünkel einer falſchen Energie unter uns auftrat, ſo wären dieſe beklagenswerthen Ereigniſſe unterblieben.

In Paris iſt der Brief, welchen der Marſchall Soult an den General St. Michel, Kommandanten der Militärdiviſion in Toulouſe, geſchrieben, in den höheren geſellſchaftlichen Kreiſen ein beſonderer Gegenſtand des Geſprächs. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat von dieſem Briefe eine Abſchrift an alle ſeine Kollegen geſchickt, auf welche der Inhalt und die Energie des Ausdrucks, die in demſelben herrſcht, einen großen Eindruck gemacht haben ſoll. In dieſer Hinſicht zitirt man beſonders drei Stellen, welche hinreichend ſind, um auf den Charakter des Uebrigen zu ſchließen. In der erſten ſagt der Marſchall: „Während meiner ganzen militäriſchen Laufbahn, General, iſt mir nie ein ſolcher Schimpf (affront) widerfahren, ich habe Schlachten verloren, aber ich habe ſie geliefert: Sie haben die Ihre verloren, ohne auch nur ein Gefecht zu wagen.“ Die zweite Stelle lautet: „Sie bezeichnen mir ein Regiment, das Sie in die Kaſerne eingeſchloſſen haben, weil es zu aufgebracht gegen das Volk geweſen, und zu entſchieden auf dieſes eingedrungen wäre. Ich befehle Ihnen, aus der Mitte dieſes Regiments eine Ehrenwache auszuwählen, und ſie vor die Thüre des neuen Präfecten zu ſtellen.“ Endlich ſchließt der Brief: „Früher habe ich vortheilhaft über Sie an den König berichtet, es thut mir aber jetzt leid; denn, General, Sie ſind ein ſchlechter Soldat.“

Der Municipalrath von Toulouſe hat dagegen dem, durch einen Steinwurf am Schenkel verwundeten, General St. Michel für ſeine Umſicht und Kaltblütigkeit, wodurch er großes Uebel verhütet, ſeinen Dank ausgedrückt. Ueberdieß ſammelt man in Toulouſe Subſcriptionen, um den General mit einem Ehrenſäbel zu beſchenken.

## Griechenland.

Das franz. Journal des Debats macht darauf aufmerkſam, daß dießmal kein Bayer in dem neuen griechiſchen Miniſterium ſitze und fügt hinzu, Maurokordato habe das zur Bedingung ſeines Eintritts gemacht. Der Zuſtand des Landes ſei ein zufriedenſtellender, und wenn ſich auch nicht leugnen laſſe, daß ſeither wohl mehr hätte geſchehen können, ſo befänden ſich doch Ackerbau, Viehzucht und namentlich die Schiffahrt in blühendem Zuſtande. Auf den Werften in Syra, Spezzia und Galardi würden alljährlich wenigſtens 100 Schiffe vom Stapel gelaſſen, und die griechiſche Handelsmarine ſei gegenwärtig ſtärker als je. Die Regierung habe eine Univerſität in Athen und viele Volksſchulen geſtiftet, ſie baue Straßen und ſei jetzt im Stande geweſen die Zinſen für das Anlehen entrichten zu können. Bleibe Frieden und fahre man in den Anſtrengungen wie ſeither fort, ſo werde Griechenland gewiß bald einen erfreulichen Anblick gewähren.

## Türkei.

Canea (Candia) v. 3. Juli. Der chriſtliche Aufſtand auf unſerer Inſel wird — man muß es wohl ſagen — bald ſeinen letzten Athemzug gethan haben. Das von den Inſurgenten am 21. Juni beſtandene Gefecht hat ihnen 30 bis 33 Todte, 8 Gefangene und gegen 100 Verwundete gekoſtet. Es war das ſiebente Zuſammentreffen mit den Türken und jedesmal haben ſie den Kürzern gezogen, aber dießmal ſcheint ihre Sache ganz und gar verloren. Was die letzten Hoffnungen der Aufſtändiſchen vernichtet, iſt die Erſcheinung ſieben neuer Schiffe aus Konſtantinopel zur Verſtärkung der Blokade und beſonders die bevorſtehende Ankunft von 2000 Albaneſen, welche der Paſcha von Janina angeworben hatte und von denen ein Theil zu Preveſa auf einem türkiſchen Dampfboot eingeſchifft worden war. Unglücklicherweiſe ſollte der Feldzug mit einer blutigen Epiſode endigen, welche allgemeinen Unwillen und ein mächtiges Intereſſe für die armen Kreter erwecken muß. Nach dem Treffen vom 21. haben die regulären und irregulären türkiſchen Truppen auf Befehl oder mit Erlaubniß eines konſtantinopolitaniſchen Obriſtlieutenants in den unterworfenen Dörfern die abſcheulichſten Ausſchweifungen begangen. Frauen und Mädchen wurden geſchändet, unſchuldige Wehrloſe und Gefangene erwürgt, Häuſer und Kirchen trotz der Verbote Tahir Paſcha's ausgeplündert. Dieſer General hat ſich an Ort und Stelle verfügt. Auch die Fregatte Minerva hat ſich dahin begeben und der engliſche Geſandte in Griechenland hat dem Befehlshaber des Schiffes Benbow aufgetragen die ſtrengſten Nachforſchungen über dieſe Vorfälle anzuſtellen. (Franz. Bl.)

## Mannigfaltiges.

**Rom v. 22. Juli. Der Unfall, welcher vorgeſtern bei der Hinrichtung der drei Individuen ſtattgehabt, iſt größer geweſen, als es bei der erſten Nachricht, die ſich davon verbreitete, ſchien. Neun Individuen ſind, wie das Gerücht verſichert, todt geblieben, darunter ſollen ſich mehrere befunden haben, die von den Baluſtraden hinab in die Tiber geſtürzt und im Triebſand umgekommen ſind. Der Verwundeten rechnet man eine große Zahl, deren viele die Spitäler aufgenommen haben. Ueber die Entſtehung dieſer gewaltſamen Bewegung weiß man bis jetzt nichts entſchieden Gewiſſes. Die einen behaupten, ein Steinwurf, welchen man gegen die aufgeſteckten Köpfe gerichtet, ſei die Veranlaſſung dazu geweſen; andere glauben, das Volk habe die Abſicht gehabt ſich der entſeelten Leiber zu bemächtigen, und ſie durch die Straßen von Rom zu ſchleifen. (!) Factiſch iſt, daß das Carré,**

Digitized by Google

welches die Truppen bildeten, plötzlich durchbrochen war. Die Jäger, welche auf dem andern Flügel ſtanden, drangen mit den Bajonnetten auf das Volk ein. Der Gendarmerie ſcheint das Verdienſt zu gebühren die Ordnung ſchnell wieder hergeſtellt zu haben. Durch Abſchluß der Straßenzugänge brachte ſie die gährende Maſſe raſch zur Ruhe, und es kam zu keinem größern Skandal. Den auf dem Caſtel S. Angelo ſtationirten Truppen kam dieſe Bewegung ſo bedeutend vor, daß ſie die Kanonen geladen haben ſollen. Von Dieben hat man dem Vernehmen nach fünf eingeſteckt. (A. Z.)

Auf der Höhe von Dover ſtießen am 24. Juli Morgens die ruſſiſche Handelsbarke John aus Riga, die mit Schiffsbauholz nach Bilbao unterwegs war, und das preußiſche Handelsſchiff Proſperator, Capitän Albrecht, mit einer Ladung Eiſenbahnſchienen von Newport nach Stettin ſegelnd, auseinander. Letzterm Schiff wurde das Bugſpriet weggeriſſen, und es ſank augenblicklich. Acht Menſchen fanden ihr Grab in der See, darunter der Capitän Albrecht. Der Unterſchiffer, Hr. Ratſchka, der Bootsmann Hr. Hackendorf und ein Matroſe retteten ſich durch raſches Ueberſpringen auf das ruſſiſche Schiff, wobei ſich aber letzterer ſchwer verletzte. Auch das ruſſiſche Schiff iſt ſo ſchlimm zugerichtet, daß es großer Reparaturen bedarf.

In England ſind die Kornpreiſe fortwährend im Steigen, da man eine Mißerndte der naſſen Witterung wegen beſorgt.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Eingetretener Verhältniſſe wegen wird der auf den 29. September l. J. ausgeſchriebene Michaeli-Markt am Donnerſtag den 7. October d. J. abgehalten, was hiemit bekannt gemacht wird. Isny den 26. Juli 1841.

Stadtſchultheißenamt. Weberbeck.

## Bekanntmachung.

Mehrere Oeconomie-Güter, reale Handlungsgerechtſame mit oder ohne Häuſer, Bräuereien, Gaſt- und Bierwirthſchaften, Privathäuſer mit und ohne Gärten, wie auch eine Papier- und eine Gewürz-Mühle ſind aus freier Hand zu verkaufen.

Auch werden mehrere Kapitalien zu verſchiedener Größe gegen ſichere Hyptheken zu 4 % Intereſſe aufzunehmen geſucht, als:

a) auf I. Hypothek: 16,000 fl., 8000 fl., 3000 fl., 2000 fl., 1900 fl., 1300 fl., 1200 fl., 1000 fl., 800 fl., 700 fl., 600 fl., 400 fl., 300 fl., 200 fl. und

b) auf weitere Hypothek: 1400 fl., 650 fl., 400 fl., 300 fl. 250 fl., 200 fl., 150 fl., u. 100 fl.

Das Nähere durch das obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- und Commiſſions-Bureau von

Martin Schmid, Commiſſionär in Kempten.

## Bekanntmachung.

Der Beſitzer des nächſt bei der Stadt Kempten gelegenen Oeconomieguts Alt-Lindenberg, wünſcht daſſelbe im Ganzen oder theilweiſe aus freier Hand zu verkaufen. Dieſes Anweſen beſteht in einem ganz gemauerten Wohnhaus und Nebengebäuden, ſämmtlich mit Ziegeln gedeckt. Dieſelben enthalten die zum Gute nothwendigen Stallungen für 40 Stück Hornvieh, 5 Pferden, ebenſo Küche und Keller zur Käſerei. An Aeckern, Wieſen, Weidenſchaften und Holz, alles im vorzüglich beſten Zuſtande, ſind 122 Jauchert vorhanden. Das Gut iſt ganz grundeigen, und hat keine beſondere Laſten. Die ſonſtigen Bedingniſſe werden am Tage der Verſteigerung, wozu Termin auf Montag den 23. Auguſt Vormittags auf dem Landgute ſelbſt anberaumt iſt, beſonders bekannt gemacht, nur wird bemerkt, daß nach Wunſch des Käufers ein Theil des Kaufſchillings zu 4 % verzinslich auf dem Verkaufs-Objecte ſtehen bleiben können. Kempten den 24. Juli 1841.

Veranlaßt durch den kürzlich innerhalb 13 Tagen erlittenen Verluſt meiner Gattin und Tochter habe ich mich entſchloſſen, wegen meines vorgerückten Alters, mein im Jahr 1832 ganz neuerbautes Caffeehaus im Mittelpunkt zwiſchen Alt- und Neuſtadt gelegen, ſammt der darauf ruhenden realen Caffeeſchenk-Gerechtigkeit im Hauſe ſelbſt am Donnerſtag den 19. Auguſt Vormittags von 9 bis 12 Uhr an den Meiſtbietenden öffentlich zu verſteigern, und lade daher ſämmtliche Liebhaber hiezu höflichſt ein. Das Gebäude enthält einen guten gewölbten Keller, dann zu ebener Erde zwei Zimmer mit einem Billard, eine helle geräumige Küche, eine große Speißkammer, Holzlege und s. v. Abtritt, ſodann eine geräumige Hofreitung ſammt laufenden Brunnen, ein Sommerhaus ſammt Kabinet und einer durchaus gedeckten Kegelbahn. Ueber einer Stiege befinden ſich 3 Zimmer, zwei große, wovon eines wieder mit einem Billard verſehen iſt, und das ſogenannte Leſezimmer, ſämmtlich heizbar, dann Vorplatz und s. v. Abtritt. Dann über zwei Stiegen zwei heizbare Zimmer, zwei Kammern, ein langer Verſchlag und endlich ein geräumiger Waſchboden ſammt Zug. Kaufluſtige können täglich von dieſem Anweſen Einſicht nehmen, und Unbekannte wollen ſich am Verſteigerungstage mit Leumunds- und Vermögenszeugniſſen ausweiſen. Der Verkäufer bittet ſich 24ſtündige Ratifikation aus. Kempten den 29. Juli 1841. Jakob Kiſel, Kaffeeſchenk.

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig: Außerordentliche Begebenheiten eines Kriegsgefangenen in Rußland. 12. Straßburg geb. 21 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **124.** **den 4. Auguſt 1841.**

## Deutſchland.

### Würtemberg.

Vom Fränk. Courier wird aus Würtemberg mitgetheilt, daß am 28. Juni der katholiſche Vikar Wenzel Mattes in der Oberamtsſtadt Ehingen an der Donau wegen einer am 9. Mai d. J. über die Frage der gemiſchten Ehen gehaltenen Predigt vor dem Oberamte vernommen und am 1. Juli von dem k. würtemb. katholiſchen Kirchenrath in Stuttgart, ohne Zuziehung des biſchöflichen Ordinariats, vorläufig vom Predigeramte ſuspendirt worden ſei.

### Naſſau.

Aus dem Naſſauiſchen d. 25. Jul. Die nunmehr regulirte Zehentablöſung nimmt einen raſchen Fortgang. Die Zweckmäßigkeit des Geſetzes wird von allen Gutsbeſitzern anerkannt, wovon als Beweis dienen kann, daß ſich faſt ſämmtliche Gemeinden beeifern, noch vor der dießjährigen Ernte mit den Zehntberechtigten ins Reine zu kommen. Hiebei hat ſich wieder, wie in andern Staaten, herausgeſtellt, daß von Seiten der Regierung der möglichſte Vorſchub zur Durchführung der Maßregel geleiſtet wird, daß dagegen die adeligen Zehntberechtigten, ſo wie die Geiſtlichkeit viele Schwierigkeiten in den Weg legen.

(Nat. Zeit.)

### Hannover.

Einem Artikel der Oberd. Zeitung: Von der Leine, entlehnen wir folgende Betrachtungen: Wer in öffentlichen Dingen eine Stimme haben will, muß ſich gefallen laſſen, daß auch die andere Partei ein freies und dreiſtes Wort ſpreche, ſei daſſelbe auch noch ſo mangelhaft begründet. Weibiſche Männer und empfindſame Weiber, oder Solche, die ſich erhaben dünken über den Standpunkt einer jeden politiſchen Partei, werden es beklagen, daß das Stagniren des öffentlichen Lebens durch einige leidenſchaftliche Bewegung beunruhigt wird; ſtärkere Naturen erblicken darin die Vorzeichen eines lebendigeren Gemeingeiſtes und die Entwickelungskeime freierer politiſcher Zuſtände. Deshalb wünſchen wir von Herzen, daß die Anhänger des Staatsgrundgeſetzes von 1833 allen Angriffen gegenüber, welchen die Vertreter ihrer Anſichten ausgeſetzt werden, ihre Ruhe behaupten, und nicht ſofort, als ſeien ſie im alleinigen Beſitz politiſcher Weisheit, ein Verdammungsurtheil auf die andere Partei werfen mögen. „Weil ich mein Vaterland wahrhaft liebe,“ ſagt der ältere Pitt, „ſo wünſche ich, daß man mir meine Fehler aufdecke, wenn auch noch ſo ſchonungslos.“

Man hat zu wiederholten Malen der zweiten Kammer Nachäffung des Auslandes vorgeworfen; man hat von einer Kopie des Peel'ſchen Vertrauensvotums geſprochen; ja man iſt in der Verblendung ſo weit gegangen, das Gleichniß eines franzöſiſchen Wohlfahrtsausſchuſſes herbeizuziehen. Was das Letztere betrifft, ſo würde dem Erfinder dieſer Phantaſie gewiß Nichts willkommener geweſen ſein, als wenn die zweite Kammer, uneingedenk ihrer Stellung, ſich wirklich zu Maßregeln hätte hinreißen laſſen, welche eine Annäherung zu franzöſiſchen Frivolitäten enthielten. Es bedarf übrigens ſolchen plumpen und ungeſchickten Invektiven gegenüber kaum eines Beweiſes, daß die Kammer mit deutſchem Sinne und deutſchem Takte gehandelt hat.

Es iſt von keinem revolutionären Beſchluſſe, von keiner Permanenzerklärung, von keiner Erhebung ſogenannter Prinzipien über das Recht, oder andern dergleichen Luftſpringereien je die Rede geweſen. Der Vergleich mit der Handlungsweiſe Sir Robert Peel's würde, wenn er begründet wäre, was er nicht iſt, an ſich die zweite Kammer in der Achtung des Vaterlandes gewiß nicht herabſetzen. Unter gleichen Vorausſetzungen das Beiſpiel eines ſtammverwandten und politiſch ſo gebildeten Volkes, wie die Engländer, innerhalb geſetzlicher Schranken nachzuahmen, und dabei einem ſo kundigen und meiſterhaften Staatsmanne, wie Peel, als vorleuchtendem Genius zu folgen, würde Das ohne weiteres ein Mißgriff genannt werden dürfen? Würde Das geſcholten werden dürfen in einem Staate, deſſen Bevollmächtigter beim Wiener Congreß, die engliſche Verfaſſung als ein Muſter der Nachahmung anführend, einſt die denkwürdigen Worte ſprach: „Der König von Großbritannien iſt unbeſtreitbar eben ſo gut Souverain, als jeder andere Fürſt, und weit entfernt, daß die Freiheiten ſeines Volkes ſeinen Thron erſchüttern ſollten, befeſtigen ſie vielmehr deſſen Stabilität“ —? In einem Staate, in deſſen erſter allgemeinen Ständeverſammlung (1814) aus fürſtlichem Munde die Worte vernommen wurden: daß die Verſammlung „den Beruf habe, dem Lande Das zu ſein, was das Parlament in Großbritannien: ein hoher Rath der Nation“ —?

### Preußen.

Berlin v. 25. Jul. Die letzten Vorgänge in Breslau haben wieder vielfach die öffentliche Aufmerkſamkeit beſchäftigt. Die Zuſchrift, womit ſich der Stadtmagiſtrat an den Landtags-Marſchall wandte, um den Strich eines verletzenden Ausdrucks in den ſtändiſchen Protokollen zu

Digitized by Google

verlangen, ſoll übrigens noch zu keinem Reſultate geführt haben. Von dem ausſcheidenden Theile der Stadtverordneten in Breslau ſind inzwiſchen nur diejenigen wieder gewählt worden, welche ſich entſchieden für die Maßregeln des Kollegiums ausgeſprochen hatten; die übrigen wurden durch andere Perſonen erſetzt. — Der ſchleſiſche Adel wird ſeine Feſte vor den Thoren der Stadt feiern, wo ein großes Bretterhaus dazu erbaut wird. (O. D. Z.)

Berlin v. 26. Juli. Die Anciennetät, die einzige feſte geſetzliche Form, welche, trotz mancher Mängel, ſich dem Nepotismus und willkürlicher Bevorzugung entgegen ſtellen kann, ſoll nun auch in den oberen Juſtizſtellen aufgehoben werden, nachdem beim Militär ſchon ſeit einigen Jahren die Dienſtzeit, in den Graden der Stabsoffiziere, nicht mehr Befähigung zur Erreichung höherer Würden verleiht. — Gegen die gemeinen Beleidigungen des Publikums, die an einem öffentlichen Orte von einigen jungen Herren der ſogenannten vornehmen Stände jüngſt verübt wurden, hat ſich die allgemeine Erbitterung ſo entſchieden geäußert, daß der Hauptanſtifter derſelben Berlin ſofort verlaſſen hat, um ſeine Schande im Stillen zu genießen, der Unterſuchung dieſer Vorgänge aber zu entgehen. Leider wird auch dießmal wohl ſchwerlich eine geſetzliche Ahndung erfolgen, welche jedoch künftig dafür um ſo ſchneller vom Publikum ſelbſt übernommen werden dürfte.

Vom Rhein. Beim Durchleſen der von mehreren Blättern mitgetheilten ſcandalöſen Vorfälle in Berlin kann man ſich nicht genug verwundern. Was muß das für eine Mittelclaſſe oder Bürgerclaſſe ſein, die ſich von einer handvoll ungezogener Roués der höheren (sic) Stände in der Art inſultiren läßt? Da wiſſen in den Rheingegenden und in Süddeutſchland ſelbſt die Bauern auf ihren Kirchweihen beſſere Polizei zu handhaben, und wehe dem Städter, Studenten, Soldaten oder was er eben höheres ſei oder ſich dünkt, der ſich dort ſelbſt unendlich weniger erlauben wollte, als das wie es ſcheint in Berlin Vorgefallene! Mit mehr oder weniger Umſtänden wird ein ſolcher Störefried vor die Thüre gebracht, das Feſt nimmt ungehindert ſeinen Fortgang, der Geſtrafte iſt weit entfernt nachher mit einer gerichtlichen Klage wegen erlittener thätlichen Mißhandlung aufzutreten, und die durch ſein Benehmen geſtörte Geſellſchaft denkt noch viel weniger daran, in öffentlichen Blättern eine ſchmutzige Geſchichte in lamentablem Tone zu verbreiten oder gar zu erwarten, daß die höchſte und erlauchteſte Perſon des Staates ſich damit befaſſen werde. Ehrenwerthe Berliner Bürgerclaſſe, wenn du wirklich die beleidigte biſt — ſo vergiß in Zukunft doch nie, daß es keine gröbere und herabwürdigendere Beleidigung für eine Geſellſchaft gibt, als öffentliche Inſultirung des weiblichen Geſchlechts, und daß es dringende und heilige Pflicht jedes Mannes iſt, derſelben ſtets und unter allen Umſtänden, augenblicklich und auf das thatkräftigſte zu ſteuern. Dem Einſender iſt eine Geſchichte bekannt, wie auf einem der Pariſer Kaie ein Mann aus dem gemeinen Volk mit einer Frau in Wortwechſel gerieth und nach ihr ſchlug. Mit dem Rufe: „il a battu une femme!“ (Er hat eine Frau geſchlagen) ſtürzten alle Umſtehenden herbei und ſchützten ritterlich die Angegriffene. (A. Z.)

Berlin v. 27. Juli. Das Stillſtehen aller unſerer Zuckerfabriken, mit Ausnahme der älteſten und erſten, der des großen, angeſehenen Banquierhauſes Gebrüder Schickler, hat Tauſenden von Händen die Arbeit entzogen. Man hofft auf eine baldige Aenderung dieſer ſchlimmen Conjuncturen. (F. J.)

## Spanien.

Die Preuß. Staatszeit. ſchreibt aus Madrid: Die öffentliche Meinung hat hier ſeit einem Jahre einen ſo unglaublichen Umſchwung genommen, daß daſſelbe Blatt, welches die Mitwirkung Englands bei dem September-Aufſtande nicht genug preiſen konnte und mit den lächerlichſten Herausforderungen gegen Frankreich angefüllt war, das Eco del Comercio, geſtern der Regierung anräth, ein ausgeſuchtes Armeecorps gegen Gibraltar aufzuſtellen, und geradezu hinzufügt: „England muß wiſſen, daß Spanien in einem Kampfe mit ihm nicht allein daſtehen wird, um Unverſtand und Seeräuberei zu bekämpfen.“ Die republikaniſchen Blätter ſagen, ſie würden lieber Don Carlos und die Inquiſition proclamiren, als ſich länger von Engländern mißhandeln laſſen u. ſ. w.

Paris v. 29. Juli. Die Verhandlungen des ſpaniſchen Congreſſes über die Frage wegen Verkaufs der Güter des Clerus gehörten zu den intereſſanteſten, welche in der dießjährigen Seſſion vorgekommen ſind. Pacheco ſprach in einer trefflichen Rede ſich gegen das Princip aus, daß man dem Clerus ſeine Güter nehmen und ſie für Nationalgüter erklären könne, wie der erſte Artikel des Geſetzentwurfs beſagt. Arguelles verließ den Präſidentenſtuhl, um die entgegengeſetzten Grundſätze von der Tribune aus zu verfechten, und der Miniſterpräſident, Hr. Gonzalez, dem noch Hr. Lopez folgte, ſprachen in gleichem Sinne. Die Entſcheidung erfolgte in der Abendſitzung am 21. dahin, daß der genannte Art. 1, alſo das Princip, mit 109 gegen 2 Stimmen angenommen wurde. (A. Z.)

Der Beſatzung von Alhucemas hatte man ſich durch eine Kriegsliſt bemeiſtert. Von den gegen ſie ausgeſchickten Streitkräften belagert, verlangten ſie Lebensmittel, welche man, indem man eine friedliche Uebereinkunft in Ausſicht ſtellte, ihnen verwilligte. Der Wein aber, den ſie erhielten, war mit einem Schlaftrunke vermiſcht; derſelbe wirkte bald, und die Soldaten wurden ſchlafend auf die Schiffe gebracht.

## Großbritannien.

Daß O'Connell bei der Parlamentswahl in Dublin durchfiel, hat einen ſonderbaren Grund. Der große Agitator iſt ein warmer Freund der Nüchternheit und der Mäßigkeitsvereine, für deren Ausbreitung in Irland er viel gethan hat. Das können ihm nun die Schenkwirthe, deren es in Dublin viele hunderte gibt, nicht vergeſſen,

Digitized by Google

und ſo nahmen ſie denn die beſte Gelegenheit zur Rache wahr, und ſtimmten für die toryſtiſchen Candidaten, welche keine geſchwornen Feinde des Branntweins ſind.

## Frankreich.

Auch der zweite Feſttag der Juliusfeier iſt in Paris ganz ruhig vorübergegangen. — Die Municipalität von Toulouſe hat dem Wunſche des Präfecten, das Juliusfeſt zu verſchieben, nicht entſprochen. Am 28. war wirklich der Trauergottesdienſt. Der Maire hatte gewünſcht, daß wenigſtens für dieſen Tag die Nationalgarde noch die Poſten des Capitols möchte beſetzen dürfen, und Hr. Duval hatte auch auf geſchehene Vorſtellung die Erlaubniß ertheilt, die Bürger waren jedoch, als ſie hörten, daß ihre Dienſtleiſtungen beanſtandet würden, ſelbſt auseinander gegangen, und ſo ſind jetzt ſämmtliche Poſten den Linientruppen übergeben.

Die Nachrichten aus Afrika bringen fortwährend ſehr unerbauliche Dinge über die dortigen Verhältniſſe zur Kunde des Publikums. Blidah iſt von den Arabern blokirt, von den meiſten Lagerplätzen darf man ſich keine hundert Schritte ohne Escorte entfernen, faſt alle Tage verſchwinden einzelne Soldaten, Schildwachen von ihren Poſten u. ſ. w., die Metidſcha endlich iſt während der erſten acht Tage dieſes Monats beſtändig in Flammen geweſen. Bei einem den Franzoſen in die Hände gefallenen Conrier Abd-el-Kaders hat man zwei Documente von dem höchſten Intereſſe gefunden: eine Depeſche an Milud Ben Araſch, der vor drei Jahren als Geſandter des Emirs in Paris war, und eine an die Araber gerichtete Proclamation. Beide Schriften ſind des hohen Begriffs durchaus würdig, den jeder halbwegs aufmerkſame und gegen ſich ſelbſt aufrichtige Beobachter längſt von dem Geiſte und dem Herrſcherberufe Abd-el-Kaders hat. In ſeiner Proclamation an die Araber ſpricht er mit Stolz, mit Zuverſicht, mit orientaliſchem Pomp. Er lobt den in dem diesjährigen Feldzuge bewährten Muth ſeiner Getreuen, ermahnt ſie zur Ausdauer und machte ſie glauben, daß die Franzoſen ihn bereits durch den Biſchof von Algier um den Frieden haben anflehen laſſen. Die Kunſt, mit welcher der Emir die von den Franzoſen begangenen Fehler benutzt, um den Seinigen Haß und Verachtung gegen ſie einzuflößen, das Talent, mit dem er jedes Mißlingen ihrer Plane, jeden theilweiſen Verluſt derſelben zur Ermuthigung ſeines Volkes ausbeutet, die Beredſamkeit, mit der er das Nationalgefühl und den Unabhängigkeitsſinn der Araber anruft, das alles nimmt wahrhafte Bewunderung in Anſpruch. — In einem ganz andern Tone iſt die Depeſche an Mylud Ben Araſch geſchrieben. Hier ſpricht der Staatsmann, und zwar in einer Weiſe, welche der feinſte europäiſche Politiker nicht desavouiren würde. Der Emir geſteht ſich die Gefahr, mit der ihn die Uebermacht der Franzoſen bedroht, in ihrem ganzen Umfang. Die Beſetzung von Maſcara durch eine zahlreiche Garniſon ſcheint ihm ein großes Unglück, in deſſen Folge er genöthigt werden könne, ſich in die Wüſte zu werfen oder nach Marocco zu flüchten. „Unſere erſte Sorge," ſagt er, „ich kann es nicht genug wiederholen, muß nicht ſein die Stämme zum Kampfe zu führen, ſondern ſie von dem Feinde zu entfernen. Ohne ihren Beiſtand iſt die Herrſchaft der Franzoſen ohnmächtig, denn ſie kann ſich ohnehin nur durch koſtſpielige Zufuhren über das Meer halten, das die Engländer in wenigen Tagen ſperren werden. Wenn indeſſen dieſe wilden Hunde allmählig lernen zu jagen, ſo verſtehen ſie doch zum Glück nicht, die Heerde zu hüten. Sie haben die Kinder des Propheten immer gebiſſen und der arbeitſame Fellah ihres eigenen Volks iſt eben ſo wenig verſchont geblieben. — Wende alle deine Sorgfalt an, um jede Annäherung zu verhüten. Zu dieſem Zweck habe ich den Aufruf beſiegelt, den ich dir ſchicke. Laß ihn deine und unſerer getreuen Stimme verkünden. Die Franzoſen müſſen auf ſich ſelbſt beſchränkt werden, und ſie werden zu Grunde gehen."

## Italien.

Von der italieniſchen Gränze d. 26. Juli. Wie Sie ſchon wiſſen, war in Genua kürzlich eine Verſammlung von mehreren Gliedern der Familie Bonaparte. Graf von Survilliers (Joſeph Bonaparte) wollte bekanntlich für beſtändig ſeinen Aufenthalt daſelbſt nehmen, und hatte zu dieſem Ende ſchon eine Villa in der Umgegend gemiethet und ein Palais in der Stadt angekauft, als plötzlich eine Aenderung, deren Motiv noch nicht bekannt iſt, eintrat; Graf Survilliers beeilte ſich hinſichtlich der Miethe für die Villa eine Abfindung zu treffen. Jerome und Ludwig Bonaparte befinden ſich nun zu Florenz, wohin auch Joſeph ſeinen Sitz zu verlegen gedenkt. (A. Z.)

## Türkei.

In einem Schreiben aus Konſtantinopel heißt es: Die Partei Mehemed Ali's hat im Serail und im Divan bedeutend zugenommen. Es herrſcht die günſtigſte Stimmung für ihn. Die Urſache davon ſind nicht allein die vielen Geſchenke, womit ſeine hieſigen Agenten die türkiſchen Hof- und Staatsmänner überhäufen, ſondern auch die ſeit einiger Zeit bei allen Großen vorherrſchend gewordene Ueberzeugung, daß das einzige und letzte Rettungsmittel der Türkei in einer engen Verbindung derſelben mit Aegypten zu ſuchen ſei. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Auf die von der philoſophiſchen Fakultät der Univerſität München für 18$\frac{36}{37}$ geſtellte Preisfrage: „Es ſollen die Texte der attiſchen Redner, in welchen Bruchſtücke der ſoloniſchen Geſetzgebung erwähnt werden, in gehöriger Ordnung zuſammengeſtellt, ſprachlich und ſachlich erläutert, und nach Umſtänden zu Schlüſſen auf das Ganze, den Geiſt und zweifelhafte Punkte der ſoloniſchen Geſetzgebung benützt werden," ſind vier Beantwortungen vorgelegt worden. Die Fakultät erkannte jenen der beiden Candidaten der Philoſophie, Hermann Schelling und Karl**

Digitized by Google

Prantl aus München den Preis, und dem Candidaten der Philoſophie, Aloys Brinz aus Kempten, das Acceſſit zu.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Die Brüder Lorenz und Alexander Schnüringer auf dem Schachenhof, bei Ottobeuren, verkaufen ihr Beſitzthum, wie es nachfolgend beſchrieben iſt, unter erbetener gerichtlicher Leitung an den Meiſtbietenden. Hiezu iſt Tagsfahrt zu Schachenhof am 24. Auguſt Vormittags 9—12 Uhr beſtimmt, wo die Kaufsliebhaber erſcheinen und ihre Angebote zu Protokoll geben können. Die Ratification der beiden Brüder wird vorbehalten; erfolgt dieſe, ſo geſchieht der Hinſchlag am Verſteigerungstag ſogleich. Nachgebote werden nicht angenommen. Käufer, deren Leumund und Vermögens-Verhältniſſe unbekannt ſind, haben ſich mit gerichtlichen Zeugniſſen darüber auszuweiſen.

Anweſens-Beſchrieb. Lit. A. der ehemalige Kloſterhof Schachen.

Gebäude: Plan Nro. 100 Wohnhaus, Nebengebäude, Hofraum und Wurzgärtchen 1 Tagwerk 7 Decimalen.

Aecker.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Pl. Nr. 102 a. | Aecker | 5 | Tagw. | 17 | Dec. |
| » » 102 b. | Bühlöſch | 6 | » | 23 | » |
| » » 102 c. | » | 3 | » | 97 | » |
| » » 104 | Wiesacker | 2 | » | 38 | » |
| » » 109 | Holzacker | 2 | » | 10 | » |
| » » 111 a. | Haldenacker | 2 | » | 92 | » |
| » » 111 b. | und Brüchlinſer Bergacker | 5 | » | 71 | » |
| » » 112 | Weiheracker | 1 | » | 53 | » |
| » » 113 a. | Gartenacker | — | » | 80 | » |
| » » 113 b. | » | 5 | » | 59 | » |
| » » 114 a. | » | 4 | » | 75 | » |
| » » 114 b. | Mozenöſch | 3 | » | 1 | » |
| » » 114 c. | » | 9 | » | 9 | » |
| » » 111½ | vordere Viehweid | 2 | » | 85 | » |

Wieſen.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Pl. Nr. 101 a. | unter und ober dem Haus | 8 | Tagw. | 36 | Dec. |
| » » 101 b. | | 2 | » | 81 | » |
| » » 101 c. | ober und unter dem Haus | 6 | » | 26 | » |
| » » 101 d. | | 9 | » | 11 | » |
| » » 103 a. | Bühlwieſe | 5 | » | 50 | » |
| » » 105 | Mayersmad | 6 | » | 17 | » |
| » » 106 a. | hintere Wieſe | 15 | » | 55 | » |
| » » 106 b. | do. | 3 | » | 56 | » |
| » » 111½ c. | vordere Wieſe | 3 | » | 16 | » |
| » » 111½ a. | do. | 3 | » | 66 | » |
| » » 111½ b. | | 6 | » | 76 | » |
| » » 111½ c. | | — | » | 56 | » |
| » » 115 | Bannholzwieſe | 2 | » | 83 | » |

Oedungen.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Pl. Nr. 103 b. | an der Bächlewieſe | 1 | Tagw. | 14 | Dec. |
| » » 111 e. | am Brüchlinsbergacker | — | » | 45 | » |
| Pl. No. 111½ c. | vordere Viehweid | — | Tagw. | 92 | Dec. |
| » » 111½ e. | | 10 | » | 57 | » |
| » » 111½ g. | | — | » | 65 | » |

Waſſer. Pl. Nr. 115¼ Hungerbächle — Tagw. — Dec.

Wege. Pl. Nr. 102½ Brühlweg von Pl. Nr. 100 bis 103.

Auswärtiges Forſtrecht aus den Staatswaldungen in der Steuergemeinde Lachen. Aus den nächſtgelegenen Staatswaldungen beſtehend in dem Bezuge von

| | | |
|---|---|---|
| 6 Normalklafter | Scheiter à 2 fl. 50 kr. | 17 fl. |
| 2 » | Stöcke à 50 kr. | 1 » 40 kr. |
| 50 Stangen | à 3 kr. | 2 » 30 » |

Lit. B. Waldungen.

Pl. Nr. 110 im hintern Knöbel . 1 Tagw. 44 Dec.

In der Ortsflur Brüchlins.

Geſammtbeſitz . . . . . . . . 153 Tagw. 63 Dec.

Fiſchwaſſer. Pl. Nr. 111½ Hungerweiher.

Durchaus zehentfrei.

Beläſtigungen. Ad Lit. A. iſt volles Eigenthum, gibt jedoch zum k. Rentamt Ottobeuren jährlichen Kanon 159 fl. 46 kr. 2 hl. Einfache Ruſtikal-Steuer 16 fl. 25 kr. 4 hl.

Beſondere Reichniſſe. Dem Schullehrer und Meßmer zu Ottobeuren Holzbeitrag zu einer Klafter Holz von jährlich circa 10 kr.

Rechte und Verbindlichkeiten. Triebrecht in die Gemeinde-Waldung von Benningen laut landgerichtlicher Uebereinkunft. Duldung einer Waſſerleitung über Pl. Nr. 115 von der auf Pl. Nr. 27 befindlichen Quelle nach Ottobeuren, welche das Aerar zu unterhalten hat. Duldung eines beſtändigen Fußweges von Brüchlins nach Lachen, über Pl. Nr. 106 und 111. Die Wege Pl. Nr. 115⅓—115¼—115¼—115⅕ und 115⅙, dann 102½ gehören zum Hofe und werden vom Beſtänder allein unterhalten. Das Hungerbächle Pl. Nr. 115¼ unterhalten die Anſtößer in Uferbauten und Reinigen.

Ad Lit. B. Bodenzinsig, eigen. Harzgeld 6 kr.

Dieſes Anweſen liegt in einem ſtillen anmuthigen Thal, zwiſchen Ottobeuren und Memmingen, und die Zehentfreiheit macht es beſonders werthvoll.

Ottobeuren den 23. Juli 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

---

Im Hauſe Nro. 128 der obern Gaſſe der Neuſtadt iſt ein Quartier, beſtehend aus einem heizbaren Zimmer, zwei Kammern, einer Küche, einem s. v. Abtritt, einer Holzlege, einem Keller, einem Garten, im beſten baulichen Zuſtande aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen ſich an Hrn. Steindl, Buchbinder in der Neuſtadt wenden, welcher die erforderliche Auskunft ertheilen wird.

---

In Lit. D. Nro. 327 in der Altſtadt iſt bis kommendes Ziel Michaeli der erſte oder zweite Stock mit oder ohne Laden und Gewölbe zu vermiethen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag** **125.** **den 6. Auguſt 1841.**


## Deutſchland.

### Bayern.

Die Patres Redemptoriſten zu Altötting haben ſich durch weitern Zuwachs aus Oeſterreich bereits verdoppelt. — Der Nürnb. Korreſp. ſchreibt aus München: Dem Vernehmen nach hat die Suſpenſion des Hofpredigers, Hrn. Eberhard, allerhöchſten Orts ihre Beſtätigung erhalten.

### Würtemberg.

Stuttgart v. 28. Juli. Das heurige Jahr wird wohl eher mit Inſpection und Viſitation des Terrains und der Localitäten ſich hinziehen, als daß ein Angriff der Arbeit für die Bundesfeſtungen Ulm und Raſtadt zu hoffen wäre. Mit aufrichtigem Bedauern ſagen wir leider! dazu, und müſſen unſere Angabe von der ſchnellen Beförderung der bundestäglichen Commiſſion zurücknehmen. Rückſichten gegen die Schuldner, denen man 25 Jahre lang auf nicht der Rede werthe Zinſen die Millionen darlieh, können unmöglich im Spiele ſein. Was anders alſo? Zwar ſcheint die nächſte Gefahr im Weſten vorüber, allein ſie ſcheint eben nur. Da ein großes Volk die Vorurtheile, an denen es ſich anderthalb Jahrhunderte lang groß gezogen hat, in einem Jahre nicht verliert, ſo wird der Wunſch nach der Rheingrenze ohne Zweifel in den Köpfen der Franzoſen von Zeit zu Zeit auftauchen, — und dann, wer ſteht uns dafür, daß wir nicht mit Schwertern, anſtatt wie jetzt mit Liedern, den Strauß ausfechten? Wo iſt dann jene Sicherheit für uns, deren Nothwendigkeit die letzten Tage ſonnenklar erwieſen? Protocolle und Conferenzen mögen wohl gut ſein für diplomatiſches Spiegelgefecht, allein beim Völkerkrieg ſind Mauern, Wälle und Kanonen darauf ſicherlich das beſte Bollwerk. (Köln. Z.)

### Baden.

Die Oberdeutſche Zeit. ſchreibt aus Karlsruhe vom 1. Aug.: Da unſer geſtriges Abendblatt auf der Poſt in Beſchlag genommen wurde, ſo können wir unſern auswärtigen Abonnenten die betreffende Nummer erſt um einen Tag ſpäter zuſenden. — Ueber das Verfahren der badiſchen Cenſur gegen die Oberdeutſche Zeitung enthalten wir uns verlorene Worte zu ſprechen, glauben jedoch dem Charakter unſeres Blattes die vorläufige Bemerkung ſchuldig zu ſein, daß die Cenſurſtriche in der geſtrigen Nummer nicht ein ausgeſprochenes Urtheil, ſondern lediglich die Anführung von Thatſachen getroffen haben, die wir zu vertreten bereit ſind.

### Hannover.

Hannover v. 26. Juli. Die Miniſterialverordnung zur Unterdrückung alles Widerſtandes gegen das Landesverfaſſungsgeſetz iſt keine neue Maßregel. Gleich das erſte Patent drohte mit der Anwendung der Geſetze in ihrer ganzen Strenge gegen die Widerſpenſtigen, und nachdem der bekannte Bundesbeſchluß erſchienen war, hieß es gleichfalls, wenn man die falſche Auffaſſung der Rechtsfrage bis dahin mild und nachſichtsvoll verziehen habe, ſo werde doch von nun an jeder weitere Verſuch zur Fortſpinnung des Rechtsſtreites auf das ſtrengſte geahndet werden. Und wie damals die k. Proclamation von den Kanzeln herab verleſen wurde, ſo ſoll, wie es heißt, auch jetzt wieder in Kirchen und ſogar in Schulen gegen die ſchädlichen und ſchädlichen Wahlumtriebe gepredigt werden. Und ſolcher außerordentlichen Maßregeln ſollte es wirklich bedürfen, um (wie die k. Proclamation ſich ausdrückt) die feindſeligen Beſtrebungen von etwa „zwölf Männern“ und deren „Verführungskunſt“ unſchädlich zu machen? (L. A. Z.)

### Preußen.

Die Reiſe des geh. Oberjuſtizrathes und Directors im Juſtizminiſterium, Dr. Ruppenthal, durch die Rheinprovinz gleicht einem Triumphzuge. Ueberall, wo er erſcheint, dieſelbe begeiſterte Aufnahme. Noch niemals iſt ein Beamter aller Orten ſo empfangen worden, wie er! Woher dieſes? — Wir ehren in ihm den treuen, gewiſſenhaften, frei denkenden und frei ſich ausſprechenden Rath des Königs, den unwandelbaren Verfechter unſerer gerichtlichen Inſtitutionen, die von ſo vielen Seiten angefochten, untergraben und entſtellt, uns noch vor wenigen Jahren entriſſen werden ſollten. Wir ſchätzen in ihm den Mann von biederem, ehrenhaften Charakter. Wir lieben in ihm den eingebornen Rheinländer, der von ſeiner früheſten Jugend an alle Schickſale des Landes in den bedeutendſten Epochen unſeres Jahrhunderts perſönlich getheilt und dieſem, ſeinem Vaterlande, mit Gut und Blut ſtets zugethan war. (M. Z.)

Der Hamb. Correſp. ſchreibt aus Berlin: Bei den Beſonnenen ſtellt ſich immer mehr die Ueberzeugung feſt, daß bei uns an keinen Rückſchritt zu denken iſt. Theodor Heinſius und Hitzig fechten für Preßfreiheit Ruppenthal ſpricht ſich laut für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtswesens in ganz Deutſchland aus, die Landtage veröffentlichen immer mehr ihre Verhandlungen, ſind das Rückſchritte? (Nein! das nicht).

Digitized by Google

Berlin v. 27. Juli. Das neue Strafgeſetzbuch, welches, mit Aufhebung der bisher gültigen Geſetze in einzelnen Landestheilen, für die geſammte Monarchie beſtimmt iſt, wird möglichſt beſchleunigt, und man hofft, dasſelbe noch in dieſem Jahre verkündigt zu ſehen. Da die verſchiedenen erſchwerenden Todesſtrafen darin abgeſchafft ſind, und für alle todeswürdigen Verbrecher, ohne Ausnahme, die Hinrichtung mit dem Beil erfolgen ſoll, ſo iſt es theilweiſe aufgefallen, daß an dem Mörder Kühnapfel die Strafe des Räderns von unten auf noch kürzlich vollzogen wurde. Alle übrigen von Sr. Maj. dem König beſtätigten Todesurtheile ſind in Hinrichtung mittelſt des Beils abgeändert; nur bei Kühnapfel glaubte man, bei der Schrecklichkeit ſeiner That, die noch beſtehenden Geſetze und Strafen ungemildert laſſen zu müſſen, da überdies der Ermordete Prieſter und Biſchof war. Uebrigens iſt die Todesſtrafe des Räderns die Strafe des Erdroſſelns, welches nach älterer Beſtimmung auch ſchon dann erfolgen ſoll, wenn es nicht ausdrücklich im Urtheil bemerkt iſt. Das Zerſchlagen der Glieder geſchieht daher eigentlich nur noch am Leichnam; hoffentlich iſt aber dieſer ſchreckliche Anblick zum letzten Mal in Preußen geſehen worden. — Die Unterſuchungsakten gegen Dr. Jakobi in Königsberg befinden ſich ſchon ſeit längerer Zeit im Miniſterium, ſind aber noch nicht dem Kammergericht übergeben. Man will daraus neuerdings muthmaßen, daß dieſem Prozeß keine weitere Folge gegeben werden ſolle. (O. D. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 26. Jul. Die durch öffentliche Blätter hierher gekommene Nachricht, daß Baron Geymüller in Folge ſeines Falliments ſich aus dem Staube gemacht habe, war voreilig, indem derſelbe damals Wien nicht verlaſſen hatte. Indeſſen iſt das Gerücht nachträglich zur Wahrheit geworden, und Hr. v. Geymüller nunmehr wirklich aus Wien entwichen. Von allen Seiten waren betheiligte Bankiers herbeigeeilt, um noch zu retten, was etwa zu retten ſein möchte. Von ſo vielen Anforderungen bedrängt, entzog ſich der Chef des gefallenen Hauſes durch die Flucht dem Anblick ſeiner Gläubiger. Die ſchnell verbreitete Kunde davon hat eine allgemeine Indignation erregt, und es ſpricht ſich jetzt einſtimmig der öffentliche Unwille aus, indem man nun die Gewißheit erlangt hat, daß Geymüller ſchon ſeit dem Jahr 1831 im Deſizit, und ſelbſt die Depoſitengelder für Wittwen und Waiſen ihm nicht heilig waren. (O. D. Z.)

## Großbritannien.

London v. 22. Jul. Letzten Montag gaben die Wähler der iriſchen Grafſchaft Kork ihrem Parlamentsmitglied Daniel O'Connel ein Feſtmahl, wobei der Agitator vor etwa dreihundert Gäſten eine Rede hielt, um den Feldzugsplan gegen das künftige Toryminiſterium zu entwickeln. Das „Chronicle“ glaubt, daß dieſe Rede nicht nur durch ganz Irland wiederhallen werde, ſondern von den drei vereinigten Königreichen bis zu den fernſten Punkten von Europa und Amerika. O'Connel führte mit eindringlichen Argumenten den Satz aus, daß noch nie ein Volk von einem andern ſo grauſam mißhandelt worden ſei, wie Irland von England. „Raub, Konfiskation, Mord, jede Plage, die nur eines Dämons Phantaſie erſinnen kann, hat England an Irland geübt.“ Der Eindruck dieſer Thatſache müſſe Mann, Weib und Kind durchdringen und ſie in ihrem Beſtreben nach Verbeſſerung ſolcher Uebel leiten. „Was haben wir nun zu erwarten?“ — war die nächſte Frage, welche der Redner ausführlich unter Bezugnahme auf die Handlungen der Hauptperſonen der Torypartei in der Richtung beantwortete, welche er am Schluſſe in folgenden Worten zuſammenfaßte: „Ihr ſeid gedrückt mit einer gewiſſenloſen Zehntrentenlaſt, ihr ſeid auf eine mangelhafte Vertretung beſchränkt, man hat euch mit einer Satyre von Korporationsreform verhöhnt; nun werdet ihr verdammt ſein, parteiiſche, bigotte Richter zu erhalten; Partei-Sheriffs, welche Geſchworene ausſuchen, die ohne alle Beweiſe ſchuldig ſprechen. Peel und Stanley leiten den Zug, während der Feind laut im Rücken ruft. Irland hat nur eine Hoffnung und die iſt — Repeal.“ (Widerruf der Union mit England.) — Dabei ermahnt O'Connel, wie immer, zur Beachtung der Geſetze. „Unſere Feinde wünſchen nichts ſehnlicher, als daß unſere Aufregung die Schranken der Verfaſſung überſchreite. Vermeidet daher Tumult und Ruheſtörung jeder Art; unſere Feinde ſind ſehr ſtark: Durate et vosmet servate rebus secundis, das heißt in unſerer Landesſprache: Paddy, warte deine Zeit ab.“ Ein lebender Agitator ſagte O'Connel, ſei beſſer als ein ganzer Kirchhof voll todter.

## Frankreich.

Paris v. 30. Juli. Man kann mit Recht behaupten, daß der letzte Tag der Juliusfeier mit einer Ruhe, Stille und Beſonnenheit vorübergegangen iſt, von der man ſich ſeit 11 Jahren kaum einen Begriff hätte machen können. Der erſte wahrhaft ſchöne Sommertag hatte die ganze Bevölkerung hervorgelockt, obgleich die Geſchäfte wie an den gewöhnlichen Werktagen betrieben wurden, und auch die Läden offen waren, als ob nichts Außergewöhnliches vorginge. Nachts wurde dem ſchauluſtigen Publicum ein wunderſchöner Anblick. Von dem Concordeplatz bis zu dem neuen Springbrunnen, welcher die elyſäiſchen Felder in zwei gleiche Hälften theilt, ſtellte ſich dem Auge eine mauriſche Flammengallerie dar, welche von mehr als 800 Arbeitern faſt in einem Augenblicke angezündet wurde. In dieſem Zaubergarten wogte das Volk in beſter Ordnung umher. Auch nicht von einem Unfall hörte man, obgleich nur mit Mühe durch die Menge fortzuſchreiten möglich war. Die viereckigen Pfeiler und die wie Brillanten erglänzenden Säulengänge brachten eine herrliche Wirkung hervor. Von der Höhe der Tuilerien-Terraſſe erſchien dieſe Gallerie wie eine blendende Maſſe verſchiedenfarbiger Feuer. Von der großartigen Hauptfaçade wurde der Blick durch eine Guirlande von grünen Gläſern bis an den Schlußpunkt der Beleuchtung geleitet,

Digitized by Google

welchen eine in den glänzendſten Lichtern erſtrahlende Sonne bildete; darüber ragte der Triumphbogen empor, deſſen Kranz mit Gas beleuchtet war. Zur Beleuchtung der 288 Arkaden waren 300,000 Lampen erforderlich. Der Baumeiſter Visconti hat ſich wirklich als Anordner dieſes Nachtfeſtes großen Ruhm erworben. In politiſcher Hinſicht aber hat der geſtrige Tag eine hohe Bedeutung. Das Volk überläßt ſich einer ſich ſelbſt beſchränkenden Freiheit, von der die Verkleinerer der franzöſiſchen Zuſtände früher wohl keine Ahnung hatten. Es herrſchte eine Einigkeit, Ruhe und ſymmetriſch geregelte und dennoch freie Bewegung. Fremde erſtaunten über dieſe neue Erſcheinung. In den Schauhütten,deren es im Uebermaße auf den elyſäiſchen Feldern gibt, erlaubten ſich die Spaßmacher politiſche Anſpielungen auf den eben in der Arbeit begriffenen Feſtungsbau. Solche Ergießungen des augenblicklichen Unmuthes, der ſich durch Witze Luft macht, brachten jedoch keine Wirkung hervor. Gelacht, geſchäkert, getanzt und geſpielt wurde überall, und die Politik ſo ſehr bei Seite geſetzt, daß ein Wiener ſich wirklich in den Prater hätte verſetzt glauben können. Sogar die Gamins waren ordentlich. Doch wäre es ſicher zu ſanguiniſch, wenn man glaubte, der Pariſer habe plötzlich ſeinen Character verändert, und der Vulkan ſei ausgebrannt. Das Concert in den Tuilerien gehört mit zu den gefährlichſten Merkwürdigkeiten des Tages. Es iſt zu verwundern, daß nicht viele Menſchen in dem Gedränge bei und in den Baumgängen erdrückt wurden. Gegen das Ende des Conzerts ſchrieen einige Gruppen: „Nieder mit Guizot!" Andere wollten den Ruf erſticken und verlangten blos die Marſeillaiſe, welchem Wunſche Folge geleiſtet wurde. (S.M.)

Paris v. 24. Juni. Daß Spanien der Gegenſtand diplomatiſcher Verhandlungen werden wird, dafür ſpricht deutlicher als bisherige Winke „die Proclamation an die Nation," welche Marie Chriſtine in ihrem neuen Hotel in der Straße Courcelles, wo ſie mit königlicher Pracht Hof hält, unterm 19. erlaſſen hat. Dieſes Actenſtück für etwas anderes als eine Eingebung zu halten, womit die Diplomatie das Heft gegen Eſpartero in die Hand bekommen ſoll, würde ſchwer fallen. Daß die Vermählung Chriſtinens mit Munoz den Wittwenſtand und damit ihr Recht auf die Vormundſchaft aufhebt, davon ſchweigt die Proteſtation. (N. Z.)

Die Gazette des Tribunaux meldet aus Algier vom 13. Jul. von zwei wichtigen Unterſuchungen, die dort im Gange ſind: beide betreffen die Militärverwaltung. Bei der erſten handelt ſich's um Unterſchlagungen in den Fourragirmagazinen von Oran, die ſich auf eine Summe belaufen von mehr als 150,000 Fr. Bereits ſitzen mehrere Verrechner oder Lieferanten in den Gefängniſſen der Stadt, gegen andere ſind Haftbriefe erlaſſen, denn es ſind bei dieſem ſaubern Handel auch Schriftfälſchungen vorgekommen. Der zweite Fall iſt ähnlicher Art — er betrifft die Art der Heukäufe, über die ſich die ehrenwertheſten Coloniſten längſt beklagen und die einer von ihnen, Hr. Rozey, in einer eigenen Flugſchrift: Cris de conscience de l'Algérie gebrandmarkt hat. Die Coloniſten mußten nämlich, um zwei Centner bezahlt zu erhalten, immer drei liefern. Der Marſchall Kriegsminiſter, der nun ein Strafbeiſpiel geben will, hat den Hauptſchuldigen, einen Hrn. B.... in Paris verhaften laſſen und nach den umlaufenden Gerüchten hat man bei ihm Werthe von ungefähr 300,000 Fr. gefunden. Gleichzeitig nahm der Staatsanwalt in Algier bei dem Notar deſſelben eine Hausausſuchung vor, die zur Entdeckung von Pfandbriefen dieſes ſtrafbaren Agenten im Betrag von mehr als 200,000 Fr. führte. So hatte ein Mann bei einem Einkommen von etlichen 1000 Fr. in vier oder fünf Jahren ein ungeheures Vermögen aufgehäuft. Um ſolchen Veruntreuungen vorzubeugen, hat General Bugeaud unterm 16. der geſammten bürgerlichen Bevölkerung jedes Kaufen oder Eintauſchen oder Erwerben von Fourragerationen, unter welchem Titel es ſei, und ob in Natura oder in Anweiſungen von Militärperſonen oder Angehörigen der Militärverwaltung, im erſten Fall bei Gefängnißſtrafen von 6 Tagen bis zu 2 Monaten und Geldbußen von 16 bis 200 Fr., im Wiederholungsfall bei dreimonatlichem bis zweijährigem Gefängniß und Geldbußen von 2 bis 500 Fr. verboten, unter Vorbehalt überdieß des Schadenerſatzes und der kriegsrechtlichen Folgen.

## Belgien.

Brüſſel v. 28. Jul. Ein ſchlaues feinangelegtes Spiel wird in dieſem Augenblicke hier geſpielt, um die Aufmerkſamkeit der politiſchen Welt zu täuſchen. Die Unterhandlungen über eine Zollverbindung mit Frankreich ſind in voller Thätigkeit, aber die Regierung hält es für wichtig, das Geheimniß vor dem Auge der Welt zu verbergen. Alle miniſteriellen Journale bemühen ſich daher, das Ganze als ein lächerliches Gerücht darzuſtellen. Wer nur geſunden Auges iſt, der kann leicht durch dieſen Schleier ſchauen und alle belgiſchen Blätter, denen es Ernſt mit ihrem Patriotismus iſt, und welche die Unabhängigkeit des Landes höher ſtellen als das Intereſſe einzelner Perſonen und einzelner Provinzen ſprechen mit Feuer und Entrüſtung gegen eine Maßregel, die das ohnehin politiſch-ſchwache Belgien vollends zu einem politiſchen Wrack machen würde, welches Frankreich am Schlepptau führt. Was wäre es denn ſonſt, was Frankreich bewegen könnte, dem induſtriereichen Belgien ſeinen Markt zu öffnen? Jeder halbweg Verſtändige ſieht auf den erſten Blick, daß materiell und temporär Frankreich dabei zu Schaden käme und Belgien allein den Nutzen hätte. Aber die franzöſiſche Politik iſt erfahrener als die junge belgiſche. Sie wirft Belgien die Angel mit dem kleinen Gewinnſt hin, denn ſie iſt ſicher wenn es anbeißt, einen fetten Fiſch zu erwiſchen: Das Land ſelbſt. (M. Z.)

## Türkei.

Alexandria v. 19. Jul. Mehemed Ali ſcheint mehr und mehr zufrieden mit ſeiner Stellung. Er läßt die begonnenen Fortificationen fortſetzen und hat neulich Paixhans'ſche Kanonen in Belgien und Frankreich beſtellen

Digitized by Google

laſſen. Ein geſtern von Beyrut angekommenes engliſches Handelsſchiff berichtet, daß die Engländer daſelbſt die Befeſtigungen von Acre ſehr beſchleunigen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

München v. 30. Juli. Unſer ſchon längſt nicht mehr zu ſeinen eigentlichen Zwecken benütztes Iſarthortheater wird demnächſt eine andere definitive Beſtimmung erhalten. Director v. Kurz, deſſen Anſtalt (Induſtrievorbildungsſchule für krüppelhafte Kinder) einen Theil des Gebäudes proviſoriſch benützen durfte, ſoll bereits ein anderes Local angewieſen erhalten haben, und die Abbrechung des ſzeniſchen Innenbaues alsbald beginnen. Man bezeichnet das Armenbeſchäftigungs-Inſtitut auf dem Anger, deſſen Local wieder weiblichen Religioſen eingeräumt werden ſoll, als den künftigen Erben des ſchönen Gebäudes. Nach Andern würde der ehemalige Muſentempel in ein großartiges Pfandhaus umgewandelt werden. In dem einen wie in dem andern Fall geht die noch immer von Vielen gehegte Hoffnung zu Grab, unſer gegen ſonſt ſo vergrößertes München werde wie ehedem wieder zwei Bühnen erhalten.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

In dem Debitweſen des königl. Hrn. Revierförſters Ludwig von Belasko zu Bayersried werden ſämmtliche Gläubiger des Gemeinſchuldners, welche ſich bisher nicht gemeldet haben, zufolge des ihnen in der Bekanntmachung vom 19. Mai l. J. angedrohten und durch ihr Nichterſcheinen jetzt verwirkten Rechtsnachtheiles, wie hiemit geſchieht, von der gegenwärtigen Debitmaſſe ausgeſchloſſen.

Kempten am 21. Juli 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

1 (a) Die Dampfboot-Actien-Geſellſchaft in Lindau findet ſich veranlaßt, nach nunmehr erfolgter Regulirung der Schifffahrts-Verhältniſſe in dem Hafen von Lindau und in Folge der von der hohen bayeriſchen Regierung geleiſteten Entſchädigung an die Segelſchiffer-Geſellſchaft daſelbſt neben dem bisherigen Transporte von Perſonen und Kaufmanns-Gütern von nun an auch die Verſchiffung von Getreide, Salz, Holzwaaren und überhaupt Gegenſtänden aller Art zu übernehmen. Die Verwaltung beehrt ſich, dieſes zur allgemeinen Kenntniß zu bringen mit dem Bemerken, daß die Schiffslöhne aufs Billigſte geſtellt ſind und alle übliche Garantien geleiſtet werden; daß insbeſondere die Getreide-Verſchiffungen bei einer ſoliden Verſicherungs-Geſellſchaft aſſecurirt ſind, und daß die Anſtalt durch ſorgfältige und ſchnelle Bedienung das Vertrauen ihrer Kundſame zu verdienen und zu erhalten ſich zur ſtrengſten Aufgabe machen wird.

Lindau am 1. Auguſt 1841.

Die Verwaltung. Greiner.

## Dankſagung.

Während der Krankheit meiner ſeeligen Frau Mutter, der k. Appellationsräthin Fanny Baumgärtner, geborene Freyinn v. Deuring, ſo wie bei deren Leichen-Conduct und Gottesdienſt habe ich von den Honoratioren und übrigen verehrlichen Einwohnern Kemptens ſo viele Beweiſe der Theilnahme empfangen, daß ich mich verpflichtet fühle, meinen innigſten Dank öffentlich hiemit auszuſprechen, dem Wohlwollen derſelben mich ferner empfehlend. Kempten den 4. Auguſt 1841.

Nannette Baumgärtner.

2 (a) In dem Hauſe Nro. 165 der Neuſtadt in der untern Gaſſe iſt zu ebener Erde eine angenehme, gegen die Straße hin gelegene Wohnung zu vermiethen. Sie beſteht aus zwei heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, Küche, Keller, Holzſchupfen, s. v. Abtritt, und einem kleinen Handgarten, nebſt einem Gumpbrunnen. Sie kann täglich eingeſehen und bezogen werden. Das Weitere hierüber iſt zu erfragen bei Schreinermeiſter Fiſcher.

Am 2. Auguſt wurde vom Buchenberg bis Kempten eine goldene Uhrenkette, woran ein goldener Schlüſſel ſammt einem goldenen Petſchierſtöckchen verloren gegangen. Der redliche Finder wird erſucht, ſolches gegen eine anſehnliche Belohnung im Z. C. abzugeben.

Im Landgericht Sonthofen wird ein Gerichtsdieners-Gehilfe mit ganz guten Zeugniſſen geſucht.

150 Centner ſchönes Roggenſtroh ſind billigſt zu verkaufen. Wo? iſt im Z. C. zu erfragen.

## Theater-Anzeige.

Freitag den 6. Auguſt zum Benefiz für Anna Bianchi wird gegeben: **Schön Klärchen, oder: Die Belagerung Hanaus im 30jährigen Kriege.** Hiſtoriſch-romantiſches Gemälde in 4 Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

1te Abtheilung genannt: Der Ausfall.
2te » » Der Gang ins feindliche Lager.
3te » » Klärchen im feindlichen Lager.
4te » » Die Befreiung Hanaus.

Mad. Eckert vom Bamberger Stadttheater Klärchen als Gaſt. Hierauf folgt: **Die Naſenharmonica.** Komiſch muſikaliſche Scene von Bäuerle, Muſik von Bayer. Der Beifall, den Schön Klärchen, ſo wie das ausgezeichnete Glück, das die Naſenharmonica auf allen deutſchen Theatern ſich erworben, läßt die ergebenſte Bitte um zahlreichen Beſuch eines kunſtſinnigen Publikums entſchuldigen.

Mit aller Hochachtung Dero ergebenſte A. Bianchi.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag . 126. den 8. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

### Baden.

Karlsruhe v. 2. Aug. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde die in der letzten Sitzung begonnene Budgetberathung, nach dem von Hrn. v. Itzſtein erſtatteten Commiſſionsbericht, zu Ende gebracht. Das Reſultat derſelben iſt die (einſtimmige) Annahme des halbjährigen Budgetgeſetzes. Der Präſident des Miniſteriums des Innern, Frhr. v. Rüdt, ſetzte die Kammer in Kenntniß, daß nach Erledigung des Budgets der Landtag auf unbeſtimmte Zeit unterbrochen werde und die Mitglieder durch ihren Präſidenten, nach vorgängigem Benehmen mit der Regierung, ſeiner Zeit einberufen werden ſollen. (Karlsr. Bl.)

### Heſſen.

Kaſſel. Nach dem Tode des Ober-Bürgermeiſters Schomburg haben der Stadtrath und Bürgerausſchuß von Kaſſel über die Vorfrage, ob der Oberbürgermeiſter auf 5 Jahre oder auf Lebenszeit gewählt werden ſoll, berathen, und mit 29 gegen 22 Stimmen für Letzteres entſchieden. Die dem Vernehmen nach auserſehenen Kandidaten ſind zwar durch ſtrenge Rechtlichkeit und Tüchtigkeit bekannt, gehören aber ſämmtlich der entſchiedenſten Oppoſition an, ſo daß ihre Beſtätigung von Seite der Staatsregierung noch zweifelhaft iſt. (N. K.)

### Hannover.

Zu den Folgen der Anordnung wegen Unterdrückung alles Widerſtandes gegen das Verfaſſungsgeſetz, ſo wie zu denen der k. Proklamation vom 14. d. darf auch wohl gerechnet werden, daß beſchloſſen iſt, der Stadt Hameln ihre Garniſon zur Strafe für ihre Widerſpenſtigkeit zu nehmen und ſelbige nach Nordheim zur Belohnung für deſſen Gehorſam zu verlegen. Die Stadt Hameln hat ſich bekanntlich wiederholt zu Gunſten des Staatsgrundgeſetzes ausgeſprochen, auf dem letzten kalenberg-grubenhagenſchen Provinziallandtage gegen die Schatzrathwahl proteſtirt und war bekanntlich in der letzten zweiten Kammer durch Dr. Chriſtiani vertreten. (H. C.)

Göttingen v. 27. Jul. Ein Lehrer aus Weinheim bei Heidelberg kam mit ſeinen Zöglingen von einer Harzreiſe zurückkehrend, durch unſere Stadt, und hatte ſich Abends in gemiſchter Geſellſchaft unvorſichtig über die hieſige Regierung geäußert. Es war Anzeige davon gemacht, doch ehe die ihm nachgeſchickten Gensdarmen ihn einholten, hatte er die heſſiſche Grenze erreicht. (Dorfz.)

Die Nationalzeitung ſagt: In der k. hannoverſchen Proklamation vom 14. d. M. iſt unter andern folgende merkwürdige Stelle zu leſen: „So lange es der göttlichen Vorſehung gefällt, Uns das Leben zu erhalten, werden Wir niemals den mindeſten Zweifel gegen den Rechtsbeſtand dieſer Verfaſſung weder in der Form noch im Weſen dulden.“ Der Geſetzgeber kann immerhin ausſprechen, daß ein zu Stande gekommenes Geſetz befolgt werden müſſe; aber befehlen, daß es rechtsgültig ſei vermag er mit Wirkſamkeit nicht, denn die Erörterung darüber iſt wiſſenſchaftlicher Natur, wobei freie Bewegung herrſcht. Es klingt daher ſonderbar, wenn ſogar der Zweifel an der Gültigkeit eines Geſetzes verboten wird. Dieß hieße eben ſo viel als verbieten, die Wahrheit zu erforſchen, weil die Beurtheilung ſelbſt der wiſſenſchaftlichen Kritik entzogen werden ſollte, was unmöglich iſt. Der Zweifel iſt Erzeuger der Wahrheit. Im Zweifel erſtarkt der Gedanke und ſelbſt der ſtrengſten Orthodoxie fiel es noch nie bei, den Zweifel ſogar an der Exiſtenz Gottes zu verbieten, denn der Redliche zweifelt ja nicht um zu zweifeln, ſondern um das eigene Gefühl der Wahrheit ſich auszudeuten.

### Preußen.

Breslau v. 24. Jul. Wie ſehr es ſich Adel und Ritterſchaft angelegen ſein läßt, den König würdig zu empfangen, davon gibt Folgendes am beſten Zeugniß. Auf dem Exerzierplatze hinter dem Palais wird eine hölzerne Bude (ſo ſagt man hier allgemein) erbaut, in welcher der König bewirthet und auch demnächſt getanzt werden ſoll. Das Gebäude mit ſeiner inneren und äußeren Einrichtung iſt auf 18,000 Thlr. veranſchlagt. Der Geſchmack, in dem es errichtet wird, iſt durchaus edel und rein griechiſch. Die haute volée unſerer Damen beſchäftigt ſich ſeit lange eifrigſt mit Anfertigung eines Teppichs, deſſen Tapiſſerien Wappen der angeſehenſten adeligen Familien unſerer Provinz darſtellen. Er ſoll im Feſtſaale zu den Füßen des Königs ausgebreitet werden. Auch ein außerordentliches Pferderennen wird veranſtaltet, wozu auch an die Stadt die Aufforderung, einen Preis auszuſetzen, erging, die ſich aber entſchuldigen zu müſſen glaubte, da ſie mehr als einen Preis jährlich auszuſetzen, mit ihrer Oekonomie nicht vereinbar hält. Bei dem Feſte ſollen den König auch zwei Edelknaben bedienen, die Söhne eines Grafen St. auf M. (Nationalz.)

In ſeinem Gutachten über die königl. Propoſition wegen Errichtung ſtändiſcher Ausſchüſſe hatte der rheiniſche

Digitized by Google

Landtag darauf angetragen, daß die Wahl derſelben nicht von den einzelnen Ständen unter ſich, ſondern von dem ganzen Landtag vorgenommen werde, da der Ausſchuß nicht über abgeſonderte Intereſſen einzelner Stände, ſondern über allgemeine Intereſſen der Provinz oder des Landes gehört werden ſolle, und eine Sonderung der Stände in der Rheinprovinz eine ſehr unangenehme Erſcheinung ſei. Der nunmehr in der Staatszeitung publizirte königl. Beſcheid vom 14. Juli erwiedert nun hierauf: „Auf die zum §. 3 vorgeſchlagene Modificatio ...... können Wir nicht eingehen, da das Prinzip der Gliederung in verſchiedene Stände, welches der ſtändiſchen Verfaſſung Unſerer verſchiedenen Provinzen durchgehends und weſentlich zum Grunde liegt, und die Selbſtſtändigkeit der einzelnen Stände dadurch verletzt werden würde.“ — Auch der Antrag der Stände, daß in den zu druckenden Protokollen die Namen der Redner beizubehalten geſtattet werde, iſt abſchlägig beſchieden worden.

Zur größeren Verherrlichung des Feſtempfangs, welcher am 27. den nach Coblenz zurückgekehrten Landtagsdeputirten bereitet worden, ſollte auch ein Fackelzug veranſtaltet werden, und der Oberbürgermeiſter hatte bereits die dazu erforderliche Genehmigung ohne Bedenken ertheilt, als dem Vernehmen nach von der Stadtcommandantſchaft die Zuſtimmung verweigert wurde. Die höchſte Civilbehörde, an welche man ſich jetzt wendete, ſtellte an den Oberbürgermeiſter die Anfrage, ob er für den Exceß irgend einer Art, der im Gefolge des Fackelzugs ſich ereignen könne, einſtehen wolle; der Befragte fand dieß jedoch nicht rathſam, und der Fackelzug unterblieb.

## Oeſterreich.

Trieſt v. 29. Juli. Es ſcheint, wir gehen einer ſchweren Kriſe entgegen. Die Fallimente in Wien können durchaus nicht als ein iſolirtes Ereigniß angeſehen werden: ſie gaben nur den Anlaß, daß auch anderwärts die gleichen Folgen der nämlichen Veranlaſſungen eintraten. Namentlich gilt dieß unſerm Platz, und man zittert ſelbſt für unſere ſolideſten Häuſer, um ſo mehr, je weniger aus localen Urſachen ein ſo inniges Zuſammenhalten derſelben zu Abwehr gemeinſchaftlicher Gefahr ſtatt findet, wie in Wien, auch Aushülfen aus andern Quellen und ganz fehlen oder ferne ſtehen. Mit einem Wort, man hat bei uns und in Wien ſo gut wie in Belgien und anderwärts die Zeitumſtände allzuverwegen benutzt, d. h. mit bloßem Kredit gearbeitet, ſtatt mit nachhaltigen Fonds. So müſſen Etabliſſements aller Art durch das Mißlingen der erſten beſten Unternehmung in Verlegenheit kommen, und dieſe Verlegenheiten werden ſich leider um ſo gewiſſer mehren, als das Vertrauen des Publikums, mit deſſen Kapitalien bis jetzt gearbeitet worden iſt, durch den Geymüller'ſchen Bankerott auf lange Zeit erſchüttert ſein wird. Der Andrang der großen Kapitaliſten zu den Bankiers und der kleinen Eigenthümer zu den Sparkaſſen und Mäklern iſt daher eben ſo begreiflich als groß. (N. K.)

## Großbritannien.

Die Lage Irlands wird bedenklich. In Ulſter (Nord-Irland), da wo O'Connelliten und Orangiſten, mit andern Worten: Katholiken und Proteſtanten dicht neben einander wohnen und letztere faſt die Mehrzahl bilden, beſonders an den Ufern des großen Binnenſees Neagh, ſchlägt ſich das Landvolk erbittert herum und der Vortheil bleibt bald der einen, bald der andern Partei. In dem Orte Neagh, wo die Katholiken unterlagen, wurde viel Blut vergoſſen; in einem andern Dorfe blieben fünf Menſchen auf dem Platze.

## Frankreich.

Am 30. Juli wurden der Municipalrath und die Nationalgarde von Toulouſe aufgelöſt.

Marſeille v. 29. Juli. Einen ſehr intereſſanten Anblick gewährte dieſen Morgen die Ankunft von fünf Kriegsdampfſchiffen, welche aus Algier mit dem 17. leichten Infanterieregiment und deſſen jungem Oberſten, dem Herzog v. Aumale, hier anlangten. Die ganze Garniſon rückte aus und der größte Theil unſerer Bevölkerung eilte herbei. Mit freudigem Staunen blickten wir auf die von der Sonne verbrannten Geſichter der Soldaten, die ſeit ſechs Jahren von dem afrikaniſchen Klima und dem Yatagan der Beduinen hart mitgenommen worden. Sie ſahen ernſt, in Folge der Strapazen aller Art ziemlich mager, aber keineswegs leidend aus. Als die durchlöcherte zerfetzte Fahne des Regiments, von den Sappers, Tambours, Muſik und einer Compagnie Grenadiere begleitet, erſchien, wurde ſie von einem aus vielen tauſend Kehlen ertönenden Hurrah begrüßt; ein eben ſo rauſchender Empfang wurde dem Herzoge v. Aumale zu Theil. Man ſieht hier mit Vergnügen, daß die Söhne des Königs in Afrika die Mühen und Gefahren der gemeinen Soldaten theilen. Auch die Soldaten des 17. leichten Infanterieregiments ſprechen ſich ſehr beifällig über ihren jungen Oberſten aus. Dieſes Regiment wird hier drei Tage ausruhen, und dann in kurzen Tagmärſchen nach Paris aufbrechen. (A. Z.)

Straßburg v. 1. Aug. Die Regierung ſetzt die angeordneten Maßregeln der Volkszählung, ſo wie die verſchärfte Controle hinſichtlich aller directen und indirecten Abgaben mit ſchonender Energie fort und ſtößt nur noch ſelten auf Hinderniſſe; eine eigentliche Erhöhung der Steuern im Allgemeinen wird jedoch vor dem Anfange des nächſten Jahres nicht ſtattfinden, da das Deficit des Staatshaushaltes erſt mit der folgenden Finanzperiode in Einklang gebracht wird. — Die ganze Eiſenbahnſtrecke von Baſel bis Straßburg iſt vollendet. Dieſelbe wurde jüngſten Donnerſtag zum erſtenmal probeweiſe befahren und der Weg von 17 deutſchen Meilen in vier Stunden zurückgelegt. Die Eröffnung iſt definitiv auf den 15. dieß feſtgeſetzt. (A. Z.)

Paris v. 31. Juli. Nach dem, was bis jetzt über das Ergebniß der Steueraufnahme vorausgeſagt werden kann, werden über 400,000 Häuſer zum erſtenmale zur Steuerzahlung beigezogen werden, wie es ſich nach Recht und

Digitized by Google

Billigkeit gebührt. In vielen Städten und Gemeinden geht jetzt die Reviſion ohne alle Schwierigkeit von ſtatten. (S. M.)

## Griechenland.

Der Londoner Globe enthält ein aus Athen vom 8. Juli datirtes Rundſchreiben des neuen Miniſterpräſidenten und Miniſters des Innern, Fürſten A. Maurokardato, an die Gouverneure und Vicegouverneure, worin er denſelben ſeine Ernennung zum Miniſter des Innern anzeigt und die Wünſche der Regierung mittheilt. Er verlangt von ihnen Unparteilichkeit, Achtung der individuellen Anſichten, feſtes Halten am Geſetz, Beſchützung des Eigenthums, rückſichtsloſe Beſtrafung ungeſetzlicher Handlungen, Aufrechterhaltung der Gemeinde-Verfaſſung und Gemeinde-Freiheiten, Wahrung der Wahlfreiheit bei Gemeinde- und Provinzial-Wahlen, Ordnung des Gemeinde-Haushalts, ſtrenge Beaufſichtigung der Unterbeamten, Einigkeit unter einander, namentlich zwiſchen den Verwaltungs- und Juſtiz-Behörden. Schließlich verſpricht der Miniſter, Alle, die ſich auf der Verwaltungslaufbahn auszeichnen, der königlichen Gunſt zu empfehlen.

# Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Man ſchreibt aus München: Verſchiedene Blätter haben eines unſerer Univerſität angeblich drohenden großen Verluſtes gedacht, indem der als Operateur allgemein bekannte Profeſſor Dr. Stromeyer München zu verlaſſen gedächte, nachdem er uns nur erſt zugeführt worden iſt. Ein Zerwürfniß zwiſchen ihm und dem Profeſſor Dr. Ritter von Ringseis, wegen eines von dem Letzteren operirten Krankenhauspatienten, hat zwar zu vielem Gerede und theilweiſe argem Skandal Veranlaſſung gegeben, aber einen ſolchen Ausgang eines Haders, wie er wohl auch anderwärts vorkommt, darf man in keinem Fall fürchten.

Kaſſel v. 2. Aug. Aufſehen erregt hier die gänzliche Freiſprechung des Oberpolizeidirectors v. Manger durch ein in dieſen Tagen publicirtes Erkenntniß des Oberappellationsgerichts. Wegen Verdachts, der Urheber der, gegen Se. k. Hoh. den Kurfürſten von Heſſen gerichteten Drohungen geweſen zu ſein, war derſelbe im Jahr 1824 verhaftet und im Jahr 1829 deshalb zwar von der Inſtanz entbunden, aber wegen Begünſtigung des Verbrechens und ſubſequenter Theilnahme ſeiner Aemter und Würden (er war Commandeur erſter Claſſe des kurheſſiſchen goldenen Löwenordens) verluſtig erklärt und, mit Rückſicht auf die bereits erlittene Haft, annoch zu fünfjährigem Feſtungsarreſt verurtheilt worden. Der Umſtand, daß die voluminöſen Acten von der zur Unterſuchung dieſer Sache angeordnet geweſenen Specialcommiſſion an das Cabinet abgegeben worden waren, und andere Ereigniſſe ſtellten ſich der Abſicht des v. Manger, ſeinen Prozeß der Reviſion des Oberappellationsgerichts zu unterwerfen, feindlich entgegen. Erſt im Dezember 1838 gelang ihm die Ausführung desſelben. (F. J.)

Wien v. 2. Aug. Der Herzog von Bordeaux hat vor einigen Tagen einen Unfall gehabt, in Folge deſſen die königliche Familie in Kirchberg ſehr beunruhigt iſt. Durch einen Sturz vom Pferde brach ſich der Herzog auf einem Spazierritte das Bein. (A. Z.)

**Großbritannien.** Wie der Dublin Pilot erzählt, hatte eine Dame hohen Rangs Hrn. O'Connell um ein paar Zeilen ſeiner Handſchrift gebeten, um dieſelben einer Sammlung von Handſchriften berühmter Perſonen für den Kaiſer von Rußland beizufügen. O'Connell dictirte darauf unterm 16. Junius ſeinem Secretär eine abſchlägige Antwort in die Feder und zwar in ſo maßlos ſtarken Ausdrücken, daß ſie ſich von einer deutſchen Zeitung nicht wieder geben laſſen. Der Brief deutet auf Polen und Sibirien, auf gewiſſe Namen der römiſchen Kaiſergeſchichte und auf eine „unparteiiſch richtende Nachwelt“ und ſchließt mit den Worten: „Aus dieſen Gründen kann Hr. O'Connell, bei aller perſönlichen Hochachtung vor Ew. Ladyſchaft, den von Ihnen geäußerten Wunſch, ſo Geringfügiges er auch betrifft, nicht erfüllen, weil ihm Ehre und Gewiſſen verbieten in dieſem Fall . . . auch die allerkleinſte Artigkeit zu bezeigen.“ Der Brief geht durch alle engliſchen Journale, und wird ſelbſt von dem Theil der Preſſe gelobt, welcher Hrn. O'Connell ſonſt höchſt feindſelig iſt.

**Turkei.** Konſtantinopel v. 21. Jul. Die letzten Berichte aus Kreta ſollen ſehr günſtig für die Pforte lauten. Tahir Paſcha ſoll die Rebellen gänzlich geſchlagen haben, aber ſelbſt bedeutend verwundet worden ſeyn. Er iſt jetzt der Held des Tages. „Seht den Tahir Paſcha!“ rufen die weißbeturbanten Ulemas, ſeine Freunde, „er iſt noch ein alter Osmanli von ächtem Schrot und Korn, ächtgläubig, ſtreng, tapfer und ſiegreich!“

## Mannigfaltiges.

Das Ausland ſagt: So weit der oſtindiſche Archipelagus den Holländern unterworfen iſt, wird auch alles Gute oder nicht Gute vorzugsweiſe von Deutſchen betrieben. Deutſche bekleiden dort die höchſten Staatsämter, geborne Deutſche ſind die meiſten der dortigen Gelehrten und Künſtler, und geborne Deutſche ſind dort die tapferſten und grauſamſten Krieger. Merkwürdiger Weiſe verlieren ſie aber den Patriotismus. Der dort wohnende Deutſche rühmt ſich ſeines Vaterlandes nicht; er ſpricht die deutſche Mutterſprache nicht, ja er lacht den Landsmann ſogar aus, wenn derſelbe etwa nur gebrochen holländiſch ſpricht und zuweilen ein deutſches Wort hören läßt. Ueberall zeigt es ſich, daß die in jenen Ländern lebenden Deutſchen ſich ihrer Nation „ſchämen.“ Am häufigſten machen noch Schweizer und Schwaben von dieſer Selbſtverleugnung eine rühmliche Ausnahme. Der neu angekommene Deutſche wird ſich im niederländiſchen Indien bitter getäuſcht fühlen, wenn er von ſeinem dortigen deutſchen Landsmanne der Landsmannſchaft wegen unterſtützt zu werden hofft; denn der Deutſche holländiſirt ſich in Indien ſo gut, als ob er in Holland geboren und erzogen worden wäre.

Digitized by Google

Die Würzb. Zeit. ſchreibt aus Berlin: Vorgeſtern, als den 28. Morgens, erlaubten ſich die Arbeiter in der königl. Gewehrfabrik zu Potsdam, aufgeregt durch einige auch dort beſchäftigte franzöſiſche Handwerker, aufrühreriſche Verſuche, welche die Polizei und die Gendarmen nicht zu beſchwichtigen vermochten, ſondern erſt durch herbeigezogenes bewaffnetes Militär unterdrückt werden konnten. Es arbeiten nämlich in dieſer großen königlichen Gewehrfabrik gegen 700 Perſonen, die ſich den üblichen Abzug nicht machen laſſen wollten, und ſogar jetzt ihren Arbeitslohn erhöht verlangten. Die Rädelsführer dieſes Unfugs ſind ſogleich verhaftet worden, und Ruhe und Ordnung wieder hergeſtellt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

2 (a) In Folge eines von dem ledigen Kalkbrenner Xaver Weißler dahier geſtellten Antrages werden diejenigen, welche Anſprüche an denſelben zu machen haben, aufgefordert, ſolche am

Freitag den 20. Auguſt d. J. früh 9 Uhr

um ſo gewißer hier anzumelden, als anſonſt bei Ausfolglaſſung des väterlichen Vermögens an Xaver Weißler keine Rückſicht darauf genommen werden wird.

Kempten am 31. Juli 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

2 (a) In Sachen Felolo et Eidam a Molinari peto debiti et arresti wird das in der Behauſung des hieſigen Kaufmannes Georg Paul Blenk in der Altſtadt befindliche Bleilager des Beklagten, beſtehend in 19,326 Pfund Villacher Blei, am

Donnerſtag den 2. Septbr. d. J. früh 10 Uhr

an den Meiſtbiethenden gegen baare Bezahlung in kaſſamäßigen Münzſorten öffentlich verſteigert werden, wozu man Kaufsliebhaber andurch mit dem Anhange einladet, daß dieſes Blei nicht unter dem Schätzungspreiſe zu 14 fl. rhein. per Zentner angelaſſen werden wird. Kempten den 31. Juli 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

Für den unter Curatel ſtehenden ledigen Joſeph Alois Göhl, Sohn eines verſtorbenen Ochſenwirths in Immenſtadt, wurde unterm heutigen ſtatt des bisherigen Franz Anton Göhl — der bisherige Weinwirth Johann Jakob Göhl als Curator aufgeſtellt, ohne deſſen Zuſtimmung mit dem Curanden kein Rechtsgeſchäft giltig abgeſchloſſen werden kann. Immenſtadt den 3. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

### Oeconomie- und Sägmühle-Verkauf.

2 (a) Der Unterzeichnete beabſichtiget wegen Familien-Verhältniſſen ſein zu Aitrang im Landgerichtsbezirke Obergünzburg, an der frequenten Kreuzſtraße von Augsburg und München nach Tirol und der Schweiz gelegenes Oeconomie- und Sägmühle-Anweſen, beſtehend: In einem zweiſtöckigen Wohngebäude und einer mit demſelben unter dem nemlichen Dache befindlichen Sägmühle mit doppeltem Gangwerk, Oeconomieſtadel, Wagenſchupfe, zwei Kohlenſtädeln und einer Backküche, dann 200 Schritte von obigem Wohngebäude entfernt in einer zweiten Sägmühle mit einfachem Gangwerk ſammt einſtöckigem Wohnhaus und dabei befindlichem Kohlenſtadel, endlich in 38 Tagwerk 97 Decimalen wohl arrondirten Aeckern und Aengern. Alles zuſammen in einem Schätzungswerthe von 17,050 fl., mit oder ohne Inventarium, im Ganzen oder einzeln an den Meiſtbietenden zu veräußern, und wird daſſelbe

am 14. September h. J. früh 9—12 Uhr

im Schedl'ſchen Tafernwirthshauſe zu Aitrang, vorbehaltlich ſeiner Genehmigung, öffentlich verſteigern laſſen; wozu Kaufsliebhaber, welche ſich über das erforderliche Vermögen ausweiſen können, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß ſämmtliche Gebäude ganz neu gebaut, und mit Ausnahme der Kohlenſtädel, ſämmtlich mit Ziegelplatten gedeckt, und beide Mühlen auf einer großen Ebene, ſo daß die Ab- und Zufahrt durch nichts gehindert iſt, befindlich, und rings von Waldungen, welche bei dem einfachſten Betrieb und bloßem Arbeiten um Lohn ſchon einen reinen Ertrag von 1400 fl. jährlich in Ausſicht ſtellen, umgeben ſind, während das Waſſer, wodurch dieſelben getrieben werden, faſt gar keine Unterhaltungskoſten verurſachen, und jede Wahrſcheinlichkeit einer Beſchädigung ausſchließt. Auf der untern Sägmühle können vermöge ihrer beſondern Conſtruction, Bretter von 58 Schuh Länge geſägt werden, und die Waſſerkraft iſt ſo bedeutend, daß auch jedes andere Etabliſſement mit Rückſicht auf die Wohlfeilheit der Lebensmittel und der Arbeitslöhne, dann den lebhaften Verkehr, hier auf ſolide Weiſe begründet werden könnte, wobei der Umſtand, daß die projectirte Eiſenbahn von Augsburg nach Lindau in der Nähe von Aitrang ſich hinziehen ſoll, noch beſonders zu berückſichtigen ſein dürfte. Sämmtliche Angaben können durch eine vorliegende gerichtliche Schätzung belegt, und die Kaufsobjecte in der Zwiſchenzeit bis zum Steigerungstage eingeſehen werden bei dem Eigenthümer

Franz Joſeph Preſtel.

Bei der am 5. Auguſt in München vor ſich gegangenen 1396. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

13 60 87 6 41.

Die 1017. Ziehung geſchieht am 17. Aug. in Regensburg, und die Einſätze hiezu werden bis Sonntag d. 15. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **127.** den 10. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Die Oberdeutſche Zeit. ſchreibt aus der Pfalz: Die Mitglieder unſeres Landraths ſind wegen der in ihrem beſondern Protokolle enthaltenen Bemerkung: die k. Regierung möge eine ſtrenge Unterſuchung über die Veranlaſſung des großen Mißtrauens einleiten, welches ſich gegen die jüngſt ſtattgehabten Conſcriptionsverhandlungen erhoben habe, individuell vernommen worden. Wenn es richtig iſt, was darüber im Publicum verlautet, ſo haben verſchiedene Landrathsmitglieder gegen ſolche individuelle Vernehmung Bedenken erhoben, da ſie geſetzmäßig nur im Collegium als Landräthe erſcheinen, individuell aber, und überhaupt außerhalb dieſer Verſammlung, nicht mehr, als einfache Bürger ſeien. Deſſenungeachtet, heißt es, hätten dieſe Landrathsmitglieder keinen Anſtand genommen, dem k. Kreisregierungs-Präſidenten Mittheilungen zu machen, welche zur Enthüllung der angedeuteten Verhältniſſe vollkommen geeignet ſeien. — Da der Landrathsabſchied im ganzen Regierungsbezirke (und wohl ſelbſt im Auslande) ungemeine Senſation erregt hat, ſo ſieht man mit geſpannteſter Erwartung dem Reſultate der auf den 16. Aug. beſtimmten außerordentlichen Landrathsverſammlung entgegen.

### Baden.

Das badiſche Regierungsblatt enthält ein großherzogl. Manifeſt, die bekannten Beſchlüſſe der zweiten Kammer in der Urlaubsfrage betreffend. Dieſe Beſchlüſſe werden, wie es ſich von ſelbſt verſteht, ſtreng getadelt. „Wir beklagen, heißt es am Schluſſe, die Verirrung Unſerer zweiten Kammer, ſo wie ihr, wohl nur auf mißverſtandener Conſequenz beruhendes Feſthalten an einmal gefaßten Beſchlüſſen, geben Uns jedoch gern der Hoffnung hin, ſie werde bei ruhiger Erwägung eine richtigere Anſicht gewinnen. Zu Unſern geliebten Unterthanen hegen Wir das Vertrauen, daß ſie, von dem treuen und verfaſſungsmäßigen Wirken Unſerer oberſten Staatsbeamten aus langer Erfahrung überzeugt, deren ſtandhafte Vertheidigung Unſerer verfaſſungsmäßigen Rechte in jeder Hinſicht billigen, am wenigſten daher ungebührlichen Verdächtigungen Gehör ſchenken werden, welche ſich einzelne Ständemitglieder gegen dieſelben erlaubten. Von Unſern Dienern endlich ſind Wir gewärtig, daß ſie keine Gelegenheit verſäumen werden, irrige Anſichten rückſichtlich des fraglichen Gegenſtandes zu berichtigen und jedem Verſuch mit Nachdruck zu begegnen, der zur Verbreitung ſolcher Anſichten gemacht werden könnte.“

### Hannover.

Die dem Staatsgrundgeſetze anhängenden Städte müſſen des Hrn. v. Scheele Macht fühlen. Daß Hameln ſeine Beſatzung verliert, haben wir ſchon gemeldet. Nun ſagt die „Kaſſeler Zeitung,“ es heiße, die Juſtizkanzlei zu Stade ſolle nach Verden, und die Steuerdirectionen zu Leer und Lüneburg ſollen nach Uelzen verlegt werden.

### Preußen.

Berlin v. 1. Aug. Vielfach wurde der Wünſche gedacht, welche die Einwohner von Saarbrücken dem rheiniſchen Provinciallandtage mit der Bitte übergeben haben, dieſelben dem Könige vorlegen und nach Vermögen unterſtützen zu wollen. Die Hauptpunkte dieſes Vortrages bildet der Wunſch 1) nach ſelbſtſtändigerer Verfaſſung der Gemeindecorporationen, 2) nach Erweiterung der Preßfreiheit. Es gereicht mir zur beſondern Freude, Ihnen melden zu können, daß Beides bereits in Erfüllung ging, und die Geſuche der Einwohner von Saarbrücken ſchon erfüllt waren, noch ehe ſie ſolche ausſprachen. Was nämlich die Verfaſſung der Gemeindecorporationen betrifft, ſo iſt die Publication einer neuen Gemeindeordnung in den Rheinlanden ſofort zu gewärtigen, da das legislative Werk alle Stadien durchlaufen hat und nur noch der Unterzeichnung des Königs bedarf. Der liberalſte (?) Geiſt, die freiſinnigſte, würdevollſte Auffaſſung des Gemeindewesens und der individuellen Selbſtſtändigkeit ſind Vorzüge, die dem neuen Geſetze den allgemeinſten Beifall ſichern. Die entwürdigende bisher beſtandene Curatel wird ihr vollkommenes Ende erreichen und dem Principe der freieſten und ſelbſtſtändigſten Verwaltung aller Gemeindeangelegenheiten, das in einer äußerſt zweckmäßigen Organiſation verwirklicht iſt, beginnt für alle innern Verhältniſſe jener Provinz, eine ganz neue Zeitrechnung. Das bureaukratiſche Syſtem wird überhaupt annullirt, und den Mitgliedern der Gemeinden, ſei es allen, oder in größern Communen beſtimmten ſelbſtgewählten Vertretern, das ganze Gemeindeintereſſe zur autonomiſchen Beſchlußfaſſung überwieſen. — Ein Preßgeſetz liegt dem Könige ebenfalls vor, und wir dürften daher binnen kurzem die allſeitig geſpannte Erwartung geſtillt (?) ſehen. (L. A. Z.)

Einem Leipziger Blatte wird aus Berlin berichtet, die Leipziger Allgemeine Zeitung habe dort zum 1. Juli etwa 300 Abonnenten auf einmal verloren, und es beſtehe in Preußens Hauptſtadt ein Verein, der ſich

Digitized by Google

große Mühe gebe, dieſe Zeitung überall zu entfernen, ſeit ſie ihre neue Richtung eingeſchlagen. — Die angeſehenſten Literaten wollen beim Könige ein Immediatgeſuch um Befreiung vom Cenſurzwange einreichen. Seit der königlichen Erklärung an Hrn. von Brünneck in Oſtpreußen wird dem Geſuche wohl willfahrt werden. Die rheinpreußiſchen Blätter z. B. rühren ſich ſeit einiger Zeit viel freier als ſonſt. Vor einem Jahre hätte in denſelben ſchwerlich erwähnt werden dürfen, daß man in Koblenz auf das Wohl des Erzbiſchofs von Köln getrunken hat und daß dieſer Toaſt mit Jubel aufgenommen wurde. Es iſt ſchlimm, wenn man keine freie Preſſe hat; bis dahin aber iſt eine „freiere" immer beſſer als gar nichts.

**Berlin** v. 3. Aug. Der Schaden, den die ungünſtige Witterung verurſacht, iſt ſo anſehnlich, daß darüber die Kornpreiſe ſehr bedeutend geſtiegen ſind, und zwar binnen 14 Tagen der Waitzen um 24, der Roggen um 8 Thaler der Wispel. In gleichem Maaße ſteigen nun alle übrigen Lebensbedürfniſſe, das Brennöl wird bald den doppelten Preis erlangt haben, und Torf iſt gar nicht zu bekommen, weil er durch den fortwährenden Regen auseinander gewaſchen wird. Sogar mit den Privatbauten hat man einhalten müſſen, weil die Ziegeleien nicht gehörig arbeiten können. (N. K.)

Die Differenzen wegen des von der Stadt Breslau geſtellten Verfaſſungs-Antrags ſind ausgeglichen. Der Oberpräſident v. Merckel, der wegen des Landtagsabſchieds nach Berlin berufen wurde, hatte vorher eine Unterredung mit den Stadtverordneten, und hat nun dieſen und dem Magiſtrat die huldvolle und für die Stadt äußerſt gnädige Aufnahme gemeldet, die er bei dem König gefunden, mit der Verſicherung, der König würde die Einladung der Stadt mit größtem Wohlwollen aufnehmen, und alles Vorgefallene vergeſſen. Nach der Rückkehr des Oberpräſidenten wurde ein unterthäniges Einladungsſchreiben an den König zu den von der Stadt angeordneten Feſtlichkeiten von den Stadt-Verordneten mit Stimmenmehrheit beſchloſſen, und man ſieht nun zu völliger Beruhigung dem k. Antwortſchreiben entgegen.

## Oeſterreich.

**Wien** v. 31. Jul. Bereits werden Vorbereitungen zu den dießjährigen militäriſchen Herbſtübungen ſichtbar, wobei Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen unſere drei, 98,000 Mann ſtarken Armeekorps, die das öſterreichiſche Bundes-Kontingent bilden, inſpiziren wird. Dieſe Truppen ſind meiſtentheils in Böhmen, Mähren und Inneröſterreich gelegen, und es werden in genannten Ländern von ihnen Lager bezogen werden. Se. k. Hoh. wird ſich zur Inſpizirung dahin begeben, damit eine allgemeine, mit großen Koſten verbundene Concentrirung vermieden wird. Bei Prag wird ein Kavallerie-Lager von 5 Regimentern ſtatthaben, und ein anderes in der Gegend, wo ſchon vor mehreren Jahren ein ähnliches impoſantes Schauſpiel ſtatt fand, von den in Mähren und Schleſien garniſonirenden Truppen bezogen werden. Die beträchtlichſte Truppenconcentrirung findet jedoch in Steyermark in der Ebene von Pettau ſtatt. Bei uns werden bereits fleißig die vorbereitenden Artillerie-Uebungen auf der Sömmeringer Haide gehalten, mit welcher ſo anerkannt tüchtigen öſterreichiſchen Waffengattung man bei dem beabſichtigten impoſanten Schlußmanöver hier ſicherlich den alten Ruf bewähren wird. (S. M.)

## Frankreich.

**Paris** v. 3. Aug. In Toulouſe herrſcht vollkommene Ruhe. Die von Hrn. Maurice Duval niedergeſetzte neue Mairie beſteht aus dem Baron Lejeune, penſionirtem Generalmajor, als proviſoriſchem Maire, und den HH. Léon Ducos, Kaufmann, Florentin Aſtre, Advokat am k. Gerichtshofe, und Jean Dominique Larigaudère, Beiſitzer des Handelsgerichts, als proviſoriſchen Adjunkten. Der bisherige proviſoriſche Maire, Hr. Arzac, und ſeine Adjunkten, Gasc und Roaldès, hatten dem Baron Lejeune und ſeinen Adjunkten die Zulaſſung auf das Kapitol verweigert. Sie erklärten die Ordonnanz, durch welche der alte Gemeinderath aufgelöst wurde, für ungültig, weil in dieſer Ordonnanz, wie ſie in Toulouſe verkündet wurde, der Zeitpunkt der Wahl eines neuen Gemeinderaths nicht angegeben war, was der Art. 27 des Geſetzes vom 21. März 1831 ausdrücklich fordert. Baron Lejeune und ſeine Kollegen entfernten ſich, als ſie nicht zugelaſſen wurden. Auf der Straße ziſchte ein Volkshaufen ſie aus. Bald aber kamen ſie wieder mit der Erklärung von Seiten des Präfekten, weder der neuen noch der alten Mairie ſtehe es zu, über die Geſetzlichkeit einer k. Ordonnanz zu urtheilen. Es wurde noch Manches hin und her verhandelt. Endlich erſchien Hr. Delaralde mit ſechs Polizeikommiſſären, um gegen die Widerſpenſtigen Gewalt zu gebrauchen. Nun zogen ſich die HH. Arzac, Gasc und Roaldès, die es zu dieſer Stufe kommen laſſen wollten, zurück, nachdem ſie (ein ächt franzöſiſcher Zug!) die Polizeikommiſſäre umarmt und denſelben für den ihnen während der Dauer ihres Amts geleiſteten Beiſtand gedankt hatten. Inzwiſchen waren Gendarmen im Hofe des Kapitol aufgeſtellt, und die Truppen ſtanden in ihren Kaſernen zum Ausrücken bereit. Am 30. Juli wurde eine Proklamation des neuen Maire, Barons Lejeune, angeſchlagen. (S. M.)

Der **Moniteur** bringt aus Toulouſe die Nachricht von der Verhaftung der HH. **Arzac**, **Roaldes** und **Gasc** mit der Bemerkung, daß dieſe Mitglieder der abgetretenen Municipalität von Toulouſe wegen ihrer Proteſtation vor das Polizeigericht geſtellt werden ſollen kraft des Geſetzes von 1831, welches auf das Vergehen, deſſen ſie angeklagt ſind, ein- bis zweijährige Gefängnißſtrafe und fünfjährige Entziehung des Genuſſes der bürgerlichen Rechte ſetzt.

Man lieſt in einem Briefe aus Toulouſe vom 31. Juli: „Die Unpopularität der Regierung hat eine ſolche Höhe und namentlich eine ſolche Ausdehnung erreicht, daß von einer Partei derſelben nur noch unter den Beamten die

Digitized by Google

Rede ſein kann, deren Exiſtenz unmittelbar von den Caſſen des Staats abhängt. Daß Toulouſe durch die Menge der verſammelten Bajonnette für den Augenblick von einer Wiederholung der leidenſchaftlichen und illegalen Aeußerung ſeiner Unzufriedenheit abgehalten werden wird, iſt möglich und ſogar wahrſcheinlich, aber alle Verfügungen daſelbſt ſind zugleich eine herbe Lehre für alle übrigen Städte des Landes, welche gegen die fiscaliſchen Maßregeln des Finanzminiſteriums und namentlich gegen die Form ihrer Ausführung proteſtirt haben; dieſe alle erblicken in dem Schickſal der Hauptſtadt von Languedoc ihr eigenes Schickſal ausgeſprochen, und daher erklärt ſich wohl auch die unbegrenzte Sympathie für Toulouſe, welche ſich während und nach den letzten Kataſtrophen überall durch die Preſſe der umliegenden Departements, ſo wie durch Adreſſen der Nationalgarde anderer Städte, ſelbſt durch Barricaden und aufrühreriſche Bewegungen zu Verhinderung des Abmarſches der dahin beſtimmten Truppen unverhohlen offenbart hat. Toulouſe war nach der Entfernung der beiden Oberbeamten zur vollkommenſten Ruhe zurückgekehrt und das Volk erkannte mit dem praktiſchen Sinn, welcher dem Franzoſen eigen iſt, daß die Regierung vollſtändig in ihrem Recht ſei, wenn ſie den richterlichen Behörden die Unterſuchung der letzten Unruhen übertrug; auch wurde dieſelbe ohne allen Widerſtand eingeleitet und mit Eifer betrieben; das Volk hatte ſich ſogar vollſtändig mit dem Theil der Garniſon ausgeſöhnt, welchem es zu großen Dienſteifer in Vollziehung der gegen die Emeute gerichteten Befehle vorwarf. Seit einiger Zeit hat dieſe gute Stimmung ſich aber wieder in Aufregung und Erbitterung verwandelt, was man um ſo mehr bedauern muß, da man nicht läugnen kann, daß dieſe Erſcheinung eine unmittelbare Folge der Maßregeln iſt, welche der außerordentliche Bevollmächtigte Hr. v. Duval mit ſo wenig Rückſicht und Form in Anwendung bringt."

Toulon v. 2. Aug. Seit Ankunft des Dampfboots Acheron haben ſich ungünſtige Gerüchte über die Expedition des Generals Lamerciere verbreitet. Die Colonne war am 2. Juli von Moſtaganem abgegangen und faſt ohne Hinderniß nach Mascara gelangt. Dort hatte ſie ihren Convoi abgegeben und ſich dann ſogleich an die Ernte gemacht. Nun fingen aber die Araber an ſich zu zeigen; vier Soldaten, die ſich verſteckt hatten um nicht arbeiten zu müſſen, geriethen unter eine feindliche Abtheilung welche keck zwiſchen dem Lager und den abzumähenden Getreidefeldern vorgedrungen war, und wurden geköpft. Ein wüthender Scirocco nöthigte das Lager abzubrechen und die Colonne brauchte ſechs Stunden um eine Lieue zurückzulegen. Eine Menge Soldaten fielen vor Erſchöpfung nieder. Früher hatte man das Lager an einem Fluſſe zwiſchen köſtlichen Gärten aufgeſchlagen; dieſen Ort verlaſſen zu haben, wurde jetzt ſehr bedauert. Als der Scirocco vorüber, wurde die Colonne abermals auf die Ernte geſchickt, dießmal in die Berge, etwa zwei Lieues vom Platz. Auch hier ſtieß man auf die Araber und zwar in großer Zahl, ſie zeigten eine unglaubliche Erbitterung und vertheidigten ihre Saaten mit dem Muth der Verzweiflung. Man ſchlug ſich Mann gegen Mann. Die Kabylen ſchleuderten Steine und hetzten ihre großen Hunde. Bald wurde man auch viele Reiter anſichtig. Noch waren wenige getödtet, deſto mehr verwundet und der Rückzug wurde angeordnet. Dem tapfern Capitän Delort durchbohrte eine Kugel die linke Schulter und da er ſich der Amputation des Arms widerſetzte, ſo dürfte die Wunde wohl tödtlich ſein. Hierauf brach das Lager wieder auf und die Colonne ſchlug eine andere Richtung ein. Da gab es wieder unaufhörliche Gefechte und jeden Augenblick wurden Leute getödtet oder verwundet. Ein Regiment, das vor kurzem 2000 Mann ſtark nach Afrika kam, hatte bald nur noch 5 bis 600 dienſtfähige Leute, dabei wurde man vom Ungeziefer faſt aufgefreſſen. Nach drei heißen Tagen zog man mit Korn beladen wieder ins Lager vor der Stadt. Jetzt galt es aber an den Heimweg zu denken. Die Colonne hatte gegen 1000 Kranke und Verwundete. Schon am erſten Tag wurden ſo viel Araber ſignaliſirt, daß der General es für angemeſſen hielt einen andern Weg zu nehmen durch die Ebene. Am zweiten Tag bemerkte man eine zahlreiche Heerde in Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Lieues; man ließ ſie paſſiren, was einiges Murren erregte. Am dritten Tag ging der Marſch durch eine Berggegend unter beſtändigem Plänkeln mit den Beduinen, ohne daß man bis zum Abend einen Tropfen Waſſer fand. Endlich gegen Sonnenuntergang erreichte man ein wohlgelegenes Dorf und daneben ein Flüßchen mit trefflichem Waſſer. Schnell waren die Töpfe am Feuer und das Abendeſſen bereitet. Man legte ſich (was noch nie vorgekommen) um 1 Uhr früh zur Ruhe, aber mitten in der Nacht verſuchte der Feind einen Angriff und erwürgte die eingeſchlafenen Wachen. Am Morgen wurden die letztern, denen die Yatagans die Köpfe abgeſchnitten, und die während der Nacht geſtorbenen Verwundeten beerdigt, und unter immerwährendem Kampf ging es weiter. Beſonders hatte die Nachhut viel auszuhalten. Doch wurden 50 Gefangene, Männer, Weiber und Kinder nebſt 300 Schafen und 30 Ochſen nach Moſtaganem zurückgebracht, aber die Colonne ſelbſt hatte die Hälfte ihrer Leute verloren, und jetzt hat Abd-El-Kader dem General den Rückweg nach Oran förmlich abgeſchnitten. Man ſpricht von 10,000 Reitern, die er an der Habra und Schiffa verſammelt hat. Mascara dürfte unter dieſen Umſtänden ſchwerlich zu behaupten ſein. (A. Z.)

## Türkei.

Von der türkiſchen Grenze d. 28. Juli. Ein Courier aus Galacz eilte heute über die Gränze und brachte die Nachricht, daß eine am 24. dieß in Braila ausgebrochene Empörung der Chriſten gegen die türkiſchen Behörden alles mit ſolchem Schrecken erfüllte, daß man um die ſchleunigſte Hilfe bei den benachbarten Paſcha's anſuchte und die Communicationsbrücke über die Donau ſogleich

Digitized by Google

abtragen ließ. Gegen 600 bulgariſche Gefangene, die ſich daſelbſt befanden, verlangten am Morgen des gedachten Tages mit bewaffneter Hand die Erlaubniß nach ihrem vaterländiſchen Herde zurückzukehren. Man ſuchte ſie zu beſchwichtigen und machte ihnen Hoffnung, daß in wenigen Tagen von Konſtantinopel die Bewilligung ihrer Heimkehr eintreffen müſſe. Mittlerweile wuchs die Zuſammenrottung immer mehr an (man ſpricht von mehreren Tauſenden), der Sturm ward immer drohender und man ſah ſich endlich genöthigt, ihnen die verlangte Erlaubniß zu geben. Urtheilen Sie nun, wie groß die Ueberraſchung ſein mußte, als die Bulgaren äußerten, ſie bedürften jener Bewilligung gar nicht, würden indeß vielleicht doch in einigen Tagen die Stadt verlaſſen; anſtatt abzugehen, begannen ſie ihre Maſſen zu organiſiren und nahmen eine offenbar feindlich-kriegeriſche Haltung an. So lange nicht Hilfstruppen von andern Paſchaliks eintreffen, wird wohl nicht möglich ſein, die Empörer zur Ordnung zu bringen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Dresden v. 25. Juli. Jüngſt ward ein Lieutenant der Kavallerie wegen Diebſtahls kaſſirt und in's Zuchthaus, ein anderer wegen unwürdigen Benehmens aus dem Dienſte geſchickt. Ueberhaupt hat die Kavallerie ſeit einem Jahre manche bittere Erfahrung gemacht, und daß immer nur Adelige dabei betheiligt ſind, macht der Ariſtokratie viel bittere Stunden, erregt nicht unbegründete Vorurtheile gegen die Erziehung der jungen Adeligen, und führt auf die Wurzel alles Uebels zurück — auf den immer mehr überhandnehmenden Luxus! (N. Z.)

Vom 1. Aug. an koſtet das Brod in Paris 32 Cent. das Kilogramm, 3 mehr als bisher, was ein Aufſchlag iſt von 10 Procent. Schlechte Ausſichten für die Armen.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Künftigen Mittwoch den 11. dieß Vormittags 10 Uhr gibt die Oeconomie-Commiſſion des königl. Infanterie-Regiments Yſenburg den Bedarf an Licht, Oel und Lagerſtroh an den Wenigſtnehmenden in Akkord, wozu Steigerungsluſtige eingeladen werden.

Kempten den 6. Auguſt 1841.

2 (b) Die Dampfboot-Actien-Geſellſchaft in Lindau findet ſich veranlaßt, nach nunmehr erfolgter Regulirung der Schifffahrts-Verhältniſſe in dem Hafen von Lindau und in Folge der von der hohen bayeriſchen Regierung geleiſteten Entſchädigung an die Segelſchiffer-Geſellſchaft daſelbſt neben dem bisherigen Transporte von Perſonen und Kaufmanns-Gütern von nun an auch die Verſchiffung von Getreide, Salz, Holzwaaren und überhaupt Gegenſtänden aller Art zu übernehmen. Die Verwaltung beehrt ſich, dieſes zur allgemeinen Kenntniß zu bringen mit dem Bemerken, daß die Schiffslöhne aufs Billigſte geſtellt ſind und alle übliche Garantien geleiſtet werden; daß insbeſondere die Getreide-Verſchiffungen bei einer ſoliden Verſicherungs-Geſellſchaft aſſecurirt ſind, und daß die Anſtalt durch ſorgfältige und ſchnelle Bedienung das Vertrauen ihrer Kundſame zu verdienen und zu erhalten ſich zur ſtrengſten Aufgabe machen wird.

Lindau am 1. Auguſt 1841.

Die Verwaltung. Greiner.

## Bekanntmachung.

Das obrigkeitl. authoriſ. **Anfrage- und Commiſſions-Bureau von M. Schmidt** findet ſich ſowohl wegen der Sicherheit für Kapitals-Darleiher, als auch wegen Erſparniß von Zeitaufwand der Darlehensſuchenden veranlaßt anmit kund zu geben, daß zur Prüfung der Darlehensgeſuche folgende Belege nothwendig ſind, als:

1) Ein Hypotheken- und Grundbuchsextrakt,
2) ein Auszug aus dem Steuerkataſter, oder die Nachweiſung über die Größe des Steuerkapitales,
3) ein Auszug aus dem Brandaſſekuranz-Grundbuche, oder ein Zeugniß, daß und wie die Gebäude gegen Feuersgefahr verſichert ſind;
4) ein Leumunds- und Wirthſchafts-Zeugniß.

Darlehensgeſuche, welchen obbeſagte Belege mangeln, werden dießſeits weder geprüft noch den Darleihern zur Berückſichtigung empfohlen; und es kann daher wegen Aufrechthaltung der Ordnung im Geſchäftsgange durchaus keiner Ausnahme hievon ſtatt gegeben werden.

Kempten am 7. Auguſt 1841.

M. Schmidt, Commiſſionär.

## Verkauf.

In der Neuſtadt Kempten iſt eine mit allen Bequemlichkeiten verſehene Herberge nebſt Garten aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere bei dem obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- und Commiſſions-Büreau von M. Schmidt, Commiſſionär in Kempten.

2 (b) In dem Hauſe Nro. 165 der Neuſtadt in der untern Gaſſe iſt zu ebener Erde eine angenehme, gegen die Straße hin gelegene Wohnung zu vermiethen. Sie beſteht aus zwei heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, Küche, Keller, Holzſchupfen, s. v. Abtritt, und einem kleinen Handgarten, nebſt einem Gumpbrunnen. Sie kann täglich eingeſehen und bezogen werden. Das Weitere hierüber iſt zu erfragen bei Schreinermeiſter Fiſcher.

Bei Unterzeichneter iſt eine Logie zu vermiethen, und kann täglich eingeſehen werden. M. U. Zſcherpel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch 128. den 11. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

### Baden.

Die badiſchen Blätter enthalten noch keine Nachrichten über den Eindruck, der geſtern erwähnten Proklamation auf das Publikum.

### Heſſen.

In Kaſſel ſcheint man ſehr lebhaft zu wünſchen, daß der Kurfürſt, welcher ſich bekanntlich vor kurzem mit der Gräfin Reichenbach vermählt hat, die Regierung wieder antrete. Unter den jetzigen Umſtänden beklage man die Entfernung und Abweſenheit des Landesfürſten, ſagt die Leipz. Allg. Zeitung. Es ſei eine ſehr bekannte Thatſache, die auch dem Kurfürſten nicht verborgen geblieben, daß die vorübergehende Aufregung eines Theils der unteren Klaſſen der Reſidenzbevölkerung im Januar 1831 das künſtliche Produkt der Umtriebe einer ariſtokratiſchen Coterie geweſen, die ihren Zweck nur zu vollkommen erreicht habe. Der Bürgerſchaft falle demnach von jenen Exceſſen nichts zur Laſt. Die Entfernung des Kurfürſten, das habe ſich ſpäter gezeigt, ſei ein herber Verluſt für das Land, und man wiſſe jetzt deſſelben Regenteneigenſchaften beſſer zu würdigen als früher. Er ſei Gründer der Verfaſſung und werde dieſe in ihrer Integrität aufrecht halten ꝛc. Aeußerungen dieſer Art ſind eine etwas eingehüllte und ſanfte Anklage gegen das Syſtem, welches dermalen in Kaſſel befolgt wird.

### Preußen.

Obwohl den neueſten Nachrichten zufolge der Zwiſt der preuß. Regierung mit der Stadt Breslau ausgeglichen ſein ſoll, ſo wird doch nachſtehendes Schreiben aus Breslau, Ende Juli noch jetzt einiges Intereſſe haben. „Das an Magiſtrat und Stadtverordnete gerichtete königl. Schreiben vom 22. Juni d. J., das mit einer Hand verzeiht, mit der anderen ſtraft, hat in dem bei weitem größern Theile der hieſigen Bürgerſchaft nur ein deſto ſtärkeres Echo der alten Geſinnung und treuen Anhänglichkeit an die Vorſtände der Commune hervorgerufen. Dieſe ihrerſeits konnten ſich mit dem Beſcheide, der auf ſie das ganze Gewicht der Verantwortlichkeit für die königl. Ungnade wälzt, und deshalb ihre Geſinnung von der treuen, lauteren Geſinnung der Breslauer Einwohnerſchaft trennt, durchaus nicht zufrieden erklären. So ſehr man daher auch fühlte, daß etwas Ablehnendes geſchehen müſſe, ſo wenig konnte man ſich über das Zweckmäßigſte alsbald vereinigen, um ſo mehr, als in der Stadt, noch ehe das Schreiben offiziell vorgeleſen worden, die Meinungen über ſeinen Inhalt getheilt waren. Am 28. dies wurde das Schreiben der Commiſſion von Magiſtratualen und Stadtverordneten vorgeleſen. Alle waren niedergebeugt, alle hatte dieſer Ton unheimlich berührt: darüber herrſchte nur ein Urtheil. Nicht ſo einhellig erſchienen die zu ergreifenden Maßregeln, und hierüber machten ſich beſonders drei Meinungen geltend. Nach der erſten wurde ein abermaliges Schreiben an den König in Vorſchlag gebracht, worin das Recht der Stadt, eine landesſtändiſche Verfaſſung zu beantragen, nochmals entwickelt, und als ein verfaſſungsmäßiges über jede Mißbilligung des Repräſentanten des Geſetzes erhaben erklärt wird. Der König habe in ſeinem Schreiben zwei Geſichtspunkte eingenommen. Als König, der bei ſeiner Huldigung die Verfaſſung aufrecht zu erhalten beſchworen, mithin auch alle von ſeinem Vorfahren gegebenen Verheißungen, welche einen großen Theil unſerer Verfaſſung bilden, zu halten verſprochen, habe er in ſeinem Schreiben den Antrag der Stadt nur verfaſſungsmäßig finden können. Als Privatperſon habe er ihn aber gemißbilligt. Sie als Vertreter einer Stadt ſtänden auf dem Boden des öffentlichen, des Staats- und nicht des Privat-Rechts: ihnen müſſe die Gerechtigkeit ihrer Sache genügen, und die Mißbilligung könne ſie zwar ſchmerzlich berühren, wie ſie es denn auch thue, aber nicht erſchüttern in dem, was ſie einmal für ihre Pflicht erkannt. — Zufolge einer zweiten Meinung ſollte ſich Magiſtrat und Stadtverordneten-Verſammlung, da ihnen das königliche Schreiben durch die Scheidung ihrer Geſinnung von der Einwohnerſchaft alles fernere Vertrauen bei ihren Vertretenen abgeſchnitten, ſofort auflöſen. Endlich ſprach ſich die dritte Meinung dahin aus, dem Könige die Ehre des letzten Wortes zu gönnen und ſein in Rede ſtehendes Schreiben ad acta zu legen. — In Betracht nun, daß ſich bei fortgeſetztem Schriftwechſel zwiſchen König und Unterthanen kaum irgend ein erfreuliches Reſultat verhoffen ließe, und in Betracht, daß die Städteordnung eine für ſich ſtehende, von jeder ferneren Begutachtung unabhängige Verfaſſung ſei, kraft deren eine Scheidung zwiſchen den Vertretern der Commune und den Vertretenen ganz unmöglich, auch die §§. 108 und 110 des II. Abſchnitts des VI. Tit. der Städteordnung vom 19. Nov. 1808 die einmal gewählten Stadtverordneten von der ſpäteren Geſinnung der Bürger ganz unabhängig erklären — wurden die beiden erſten Meinungen verworfen, und die dritte mit all-

Digitized by Google

gemeiner Acclamation begrüßt. In der hierauf am 5. Juli abgehaltenen Stadtverordneten-Verſammlung wurde dieſe Meinung mit einer Majorität von 52 gegen 17 Stimmen angenommen und als gefaßter Beſchluß eingeregiſtrirt. Man kann ſich nicht vorſtellen, wie verſchieden dieſes Ereigniß gewirkt hat. Jeder gut geſinnte Bürger fühlt ſich befriedigt, während die von Leidenſchaft und Parteigeiſt beherrſchten noch immer nicht an den Sieg der guten Sache glauben können und wollen. Immer noch ſuchen dieſe mit ihren friedengleißenden Vorſtellungen da und dort Eingang zu finden, und den Leuten glauben zu machen, daß es ſich um politiſche Umtriebe handle, während Jedermann in dem Verfahren der Kommunalvorſtände nur eine der Stadt, ihnen ſelbſt, und jedem einzelnen Bürger ſchuldige Ehrenrettung erblickt. (N. Z.)

Die Leipz. Allg. Zeitung, die bekanntlich von Berlin aus vielfache Mittheilungen verſchiedener Art erhält, und mehrfach für den Miniſter Hrn. von Rochow in die Schranken getreten iſt, rühmt die „liberale Geſinnung" dieſes Staatsmannes, welcher es, wie das genannte Blatt weiter verſichert, die Rheinländer „ausſchließend," die geſtern ſchon von uns erwähnte neue Gemeindeordnung zu verdanken hätten. Hrn. von Rochow, der, nach der Leipz. Allg. Zeitung, von ſeinen politiſchen Gegnern unermüdlich verläſtert werde, träfe doch keine andere Schuld, als daß er, gleich ſeinen Gegnern, das Recht einer politiſchen Meinung anſpreche ꝛc. Auch das neue Geſetz über die Erweiterung der Preßfreiheit habe an Hrn. von Rochow einen höchſt „freiſinnigen" Vertreter gefunden, indem dieſer Miniſter durchaus von der Anſicht ausgehe, daß die Preſſe in der gegenwärtigen Zeit eine entſchiedene Macht ſei und ſein ſolle, alſo auch nothwendig zur Anerkennung gebracht werden müſſe ꝛc. Dieſe Angaben des Leipziger Blattes werden, wenn ſie gegründet ſein ſollten, große Ueberraſchung verbreiten, da man ſeither in Deutſchland den genannten Miniſter ganz anderen als den oben angegebenen Tendenzen geneigt und in dem bekannten Elbinger Schreiben den Beleg für dieſe Anſicht finden zu können glaubte. (M. Z.)

Die Köln. Zeit. ſchreibt aus Berlin: Seit einiger Zeit erzählen öffentliche Blätter, der Miniſter von Rochow werde in Gaſtein mit dem kaiſerlich-ruſſiſchen Finanzminiſter Grafen von Cancrin einen Handelsvertrag abſchließen. Eine illuſoriſche Nachricht, da beide Staatsmänner auf Urlaub ſind; auch lauten die Mittheilungen von unſeren öſtlichen Grenzen ganz anders; das ruſſiſche Gebiet iſt für den Eingang unſerer Produkte dicht und feſt verſchloſſen und die ertappten Schmuggler werden auf Lebenszeit nach Sibirien geſandt.

Berlin v. 1. Aug. Das neueſte Stück der Geſetzſammlung enthält die Kabinetsordre des Königs über eine vorläufige Umgeſtaltung der Staatslotterie, bis die Lage des Staats-Haushaltes die gänzliche Aufhebung geſtatte. Es wird dabei ausdrücklich der Wünſche mehrerer Provinzial-Landtage erwähnt, und befohlen, daß künftig keine Klage der Lotterie-Einnehmer über geſtundete Einſatzgelder von den Gerichten angenommen werden ſolle; daß die Zahl der beſtallten Lotterieeinnehmer beſchränkt werden und beſonders in kleinen Städten und auf dem Lande ganz eingehen, daß drittens keine Commiſſionäre geduldet und nirgends Looſe angeboten werden, viertens endlich die Zahl der Looſe vermindert und die Preiſe erhöht werden ſollen. Alle dieſe Beſtimmungen zielen darauf ab, das Lotteriewesen zu beſchränken, und ganz beſonders werden die erſten ſich vortheilhaft bethätigen. Es ſoll den ärmern Claſſen erſchwert werden, ſich dem Spiel zu ergeben, und dieß iſt keine leichte Aufgabe, da es ſo viele Mittel gibt, die abhaltenden Beſtimmungen zu umgehen, und hier z. B. viele Winkelgeſchäfte dieſer Art betrieben werden, wo Dienſtboten und Arbeiter Loosantheile für wenige Groſchen erhalten. Beſonders zweckmäßig iſt deßhalb, daß keine Klage wegen ſchuldigen Spielgeldes mehr eingeleitet wird; denn eine der größten Plagen ſind die zahlloſen Untercollecteure, welche in die Häuſer dringen, bei Arm und Reich, mit den beſten Verlockungen ihre Looſe aufſchwatzen, für den Betrag borgen, und dann Klagen einreichen, die mit Auspfändungen enden. (O. D. Z.)

## Großbritannien.

Einige liberale Blätter reden von einer gänzlichen Mißernte in England in Folge des ſchlechten Wetters der letzten zwei Monate. Dem wird vom M. Herald widerſprochen; gewiß aber iſt, daß die Kornpreiſe mehr und mehr in die Höhe gehen.

Briefe aus Mancheſter melden leider das Falliment eines dortigen großen Fabrikanten, was die ſeit Monaten über Nordengland liegende düſtere Stimmung wohl noch vermehren wird. Zu Dundee in Schottland hat eine Spinnerei mit 100,000 Pf. St. fallirt.

Die Königin Viktoria beſucht gegenwärtig mit ihrem Gemahl die Landſitze ihrer Miniſter und der vorzüglichſten Anhänger des Miniſteriums. Man folgert hieraus, daß die Königin ſich in offene Feindſeligkeit gegen die Tories ſtellen wolle.

## Frankreich.

Die neueſten Maßregeln des Hrn. Duval in Toulouſe werden faſt von allen Seiten getadelt. Der Courrier français will die Nachricht von der Verhaftung der Mitglieder der vorigen Municipalverwaltung nicht glauben, aber er erkennt jenem das ſeltene Talent zu, die Sachen zu verwirren, wirft der Regierung vor, ſie häufe Fehler auf Fehler und warnt ſie, durch Entgegenſetzung der Centralgewalt und der Municipalgewalten den großen und heiligen Begriff der franzöſiſchen Einheit zu ſchwächen, das einzige Princip, das ſo viele Revolutionen überlebt habe, denn an demſelben Tag, an welchem der Glauben verloren gehe, daß jede Provinz durch ihre Wohlfahrt, ja ihre Exiſtenz an das herrliche Ganze ge-

Digitized by Google

knüpft ſei, welches das Land darſtelle, gebe es keine franzöſiſche Nation mehr.

Toulouſe v. 4. Aug. Die Verhältniſſe werden von Stunde zu Stunde verwickelter und die Erbitterung hat den höchſten Grad erreicht. Deſſen ungeachtet iſt es möglich, daß die öffentliche Ordnung ferner nicht durch gewaltſame Schritte des Volks geſtört wird, denn nicht allein fordert ſelbſt die radicale Preſſe zur Ruhe und zum paſſiven und geſetzlichen Widerſtand auf, ſondern es ſcheint auch, daß die Regierung ſich Fehler hat zu Schulden kommen laſſen, wodurch ſich unter den gegenwärtigen Umſtänden die Oppoſition ein gewiſſes Uebergewicht auf legalem Wege verſchaffen kann. Nach den über die Wahl der Municipalitäten vorhandenen Beſtimmungen des adminiſtrativen Rechts geſchieht ſie auf regelmäßigem Wege in der Art, daß die Wahlbürger die Mitglieder derſelben durch Stimmenmehrheit bezeichnen und der König aus der Zahl der vorgeſchlagenen Candidaten den Maire und ſeine Adjuncten ausſucht. Hat aus beſondern Gründen eine dem König geſetzlich zuſtehende Auflöſung der Municipalität ſtattgefunden, ſo ernennt in Städten, deren Einwohnerzahl nicht 3000 Seelen überſteigt, der Präfect die proviſoriſche Verwaltung; in den Städten über 3000 Einwohner aber ſteht die Ernennung derſelben nur dem König zu. Toulouſe, das gegenwärtig über 70,000 Einwohner zählt, gehört in die letztere Kategorie und die Ernennung der proviſoriſchen Municipalität durch den Präfecten iſt daher in dem Maße unzuläſſig, daß ſämmtliche von der gegenwärtigen Adminiſtration während dieſes Intermiſſoriums vollzogene Acte als ungültig betrachtet werden können. Die Auftritte, welche die Inſtallation der neuen Municipalität begleiteten, haben natürlich die öffentliche Mißbilligung derſelben und ihre entſchiedene Unpopularität noch geſteigert. Am 30. Nachmittags hatte Hr. Duval der bisherigen Municipalität ihre Entlaſſung durch die k. Ordonnanz eröffnet, bald erſchien der von ihm ernannte proviſoriſche Maire, General Lejeune, nebſt ſeinen Adjuncten, um von der Mairie Beſitz zu nehmen. Nun entſpann ſich eine heftige Discuſſion zwiſchen der bisherigen und der neuen Adminiſtration; Hr. Arzac erklärte, daß er bei der illegalen Ernennung der letztern ſich ſeiner Functionen nicht entäußern werde und die Andern begaben ſich nach dieſer Erklärung wieder nach der Präfectur, und kamen aber gleich wieder zurück, um auf Räumung der Mairie zu dringen. Da abermals eine abſchlägige Antwort erfolgte, ließen ſich dieſe Herren ein nicht beſetztes Local der Mairie öffnen und von dort aus den ſämmtlichen Subalternen der Municipalität bedeuten, daß die geringſte Weigerung, ihren Befehlen Folge zu leiſten, mit unmittelbarer Abſetzung beſtraft werden würde. Gleich zu Anfang des Streits hatten die HH. Arzac und ſeine Adjuncten eine Proteſtation verfaßt und unterzeichnet. Bis Abends 10½ Uhr war die proviſoriſche Municipalität noch im Beſitze des Capitols. Während um dieſe Stunde der nachfolgende Brief des Hrn. Arzac dem Präfecten übergeben wurde, erſchienen mehrere Polizeibeamte, Hr. Delaralde an der Spitze, auf der Mairie und erklärten den Mitgliedern der aufgelösten Adminiſtration, daß ſie dieſelben bei fortgeſetzter Weigerung, ſich den Befehlen des Präfecten zu fügen, zu verhaften beauftragt ſeien, worauf dieſe endlich gingen. Der Brief lautet wie folgt: „Hr. Präfect! Wir haben gegen die den Municipalrath auflöſende königliche Ordonnanz als illegal proteſtirt. Wir beharren in dieſer Proteſtation. Die Beamten, welche Sie ernannt haben, uns zu erſetzen, beſtehen darauf Beſitz von der Mairie zu ergreifen. Wir haben ſo viel an uns war widerſtanden. Wir weichen jetzt vor dem moraliſchen Zwange, welcher uns in der Perſon unſerer Subalternen auferlegt worden, die man mit Abſetzung bedroht, wofern ſie unter unſeren Befehlen bleiben. Wir haben unſere Obliegenheiten gegen den Munizipalrath und unſere Mitbürger erfüllt, ſtets eingedenk unſerer Pflichten und der Achtung vor dem Geſetze. Die Stadt und Frankreich werden unſere Handlungsweiſe beurtheilen. Genehmigen Sie, Hr. Präfekt, die Verſicherung einer vollkommenen Hochachtung. Arzac, Gasc, Roaldes." (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

In den Verhandlungen des rheiniſchen Provinzial-Landtags über Preßfreiheit wurde auch einer merkwürdigen Cabinetsordre von 1804 erwähnt, welche wir der Aufmerkſamkeit unſerer Leſer ſehr empfehlen, und die folgendermaſſen lautet:

„Mein lieber Staatsminiſter von Angern! Bei der in den Anlagen von dem fürſtlich naſſauiſchen Regierungsrath Mallinkrodt zu Dortmund geführten Beſchwerde über die Kriegs- und Domänenkammer zu Hamm kommt Alles darauf an, ob die in dem eingereichten Stücke enthaltene Rüge der ſo gänzlichen Vernachläſſigung der Reparatur der ſo gefährlich ſchadhaften Ruhrbrücke bei Schwerte gegründet war oder nicht. Erſtern Falls mußte die Kammer dem Einſender und Redacteur vielmehr danken, als demſelben Unannehmlichkeiten verurſachen; und letztern Falls, wenn die Kammer, wie es auf alle Fälle anſtändiger geweſen wäre, ſich nicht bewogen fand, die Anzeige zu berichtigen, hätte dieſe ſich darauf beſchränken müſſen, die Unrichtigkeit der Anzeige darzuthun, und auf rechtliches Verfahren gegen den Einſender und Redacteur anzutragen. Es kann nicht Jedem zugemuthet werden, in ſolchen Fällen, die eine Rüge verdienen, ſich den Unannehmlichkeiten, womit officielle Denunciationen verbunden ſind, auszuſetzen*). Sollte nun auch eine anſtändige Publicität darüber unterdrückt werden, ſo würde ja kein Mittel übrig bleiben, hinter die Pflichtwidrigkeiten der unteren Behörden zu kommen, die dadurch eine ſehr bedenkliche Eigenmacht erhalten würden. In dieſer Rückſicht iſt eine anſtändige Publi-

*) Ohnehin mag ein ehrlicher Mann nicht den Denuncianten machen. (A. d. R.)

Digitized by Google

eität der Regierung und den Unterthanen die ſicherſte Bürgſchaft gegen die Nachläſſigkeit oder den böſen Willen der untergeordneten Beamten, und verdient auf alle Weiſe gefördert und geſchützt zu werden. Ich befehle Euch daher, die genannte Kammer hiedurch für die Zukunft gemeſſenſt anzuweiſen. Uebrigens will ich nicht hoffen, daß über dieſen Diſput die Sache ſelbſt, nämlich die Reparatur der ſchadhaften Brücke wird vergeſſen werden. Berlin, d. 20. Februar 1804."

Seitdem, fügt die Oberdeutſche Zeitung ironiſch hinzu, iſt man um 37 Jahre „vorwärts" gekommen!

Man lieſt in einem Schreiben aus Dresden: Noch nie zeigte ſich der Andrang der Fremden nach unſerer Stadt ſo ſtark als dieſen Sommer. 170 — 180 täglich Einpaſſirende bringt die Fremdenliſte. Die ſchöne Lage der Stadt, die Kunſtſchätze, das neue Theater ziehen außerordentlich an, und der glückliche Umſtand, daß Alles, was von Norden nach Süden will, was in die böhmiſchen Bäder geht (Töplitz, Carlsbad, Eger, Marienbad, Franzensbrunnen, haben dieß Jahr mindeſtens 30,000 Kurgäſte, wovon die Hälfte über Dresden kommt) den Weg ſchon der Eiſenbahn und Dampfſchifffahrt wegen meiſtens über Dresden nimmt, führt uns erſtaunlich viel Gäſte zu. Auf Deutſche ſtoßen wir natürlich am meiſten, dann auf Ruſſen, weniger auf Franzoſen (Herr Thiers ward vergeblich erwartet); die Engländer, die uns ſonſt ſo zahlreich beſuchen, ſind dießmal ſeltener, kommen aber noch, da die Parlamentswahlen beendet ſind. Mit Eröffnung der ganzen Leipzig-Berliner Bahn mehrt ſich die Frequenz noch anſehnlicher. Das Alles, ſollte man glauben, müßte auf unſere Reſidenz vielfachen Einfluß üben. Nichts davon, wenn wir nicht die freilich mehr im Stillen überhandnehmende Liederlichkeit theilweiſe auf das Kerbholz der Fremden ſetzen wollen. Von politiſchem Geiſte des Volkes läßt ſich nur wenig ſagen. Die Leute ſind nicht warm, nicht kalt. Dresden iſt eitel nur Hofreſidenz. (D. C.)

Wangen im Allgäu, den 1. Aug. Geſtern Abends gegen 8 Uhr wurde der Knecht des Sägemüllers Halſpiel eine kleine Viertelſtunde von dieſem Orte und nur 260 Schritte von dem Hauſe eines Schenkwirths, auf der Straße nach Praßberg, wo dieſelbe ungefähr 110 Schritte weit durch ein Gehölz geht, angefallen und auf eine ſchreckliche Weiſe ermordet. Derſelbe fuhr wöchentlich zwei- bis dreimal mit einer Ladung von Brettern nach Lindau und ſoll dießmal etwas über 200 Gulden dort eingenommen haben. (Nach einem Schreiben, welches wir aus Lindau empfangen, iſt der Mörder bereits in Münſterlingen ohnweit Conſtanz ergriffen worden und ſoll die That auch eingeſtanden haben; es iſt ein noch junger Menſch und von Profeſſion ein Tiſchler). (A. A. Z.)

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

2 (b) In Folge eines von dem ledigen Kalkbrenner Xaver Weißler dahier geſtellten Antrages werden diejenigen, welche Anſprüche an denſelben zu machen haben, aufgefordert, ſolche am

Freitag den 20. Auguſt d. J. früh 9 Uhr

um ſo gewißer hier anzumelden, als anſonſt bei Ausfolglaſſung des väterlichen Vermögens an Xaver Weißler keine Rückſicht darauf genommen werden wird.

Kempten am 31. Juli 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

## Oeffentliche Vorladung.

Die Brüder Franz Joſeph und Iſidor Karg von Hub, der Gemeinde St. Mang, Landgerichts Kempten, haben als Soldaten den ruſſiſchen Feldzug mitgemacht und ſeitdem nichts mehr von ſich hören laſſen. Es werden daher dieſelben oder deren allenfallſige Descendenz aufgefordert, in 6 Monaten von ihrem Aufenthalt um ſo gewiſſer Nachricht zu ertheilen, als widrigenfalls dieſelben für verſchollen erklärt, und deren Vermögen den Erben gegen Caution verabfolgt würde. Kempten den 6. Aug. 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

## Bekanntmachung.

Eingetretener Verhältniſſe wegen wird der auf den 29. September l. J. ausgeſchriebene Michaeli-Markt am Donnerſtag den 7. October d. J. abgehalten, was hiemit bekannt gemacht wird. Iſny den 26. Juli 1841.

Stadtſchultheißenamt. Weberbeck.

## Kaufs-Geſuch.

Man ſucht ein Oeconomiegut im Werthe zu 6—7000 fl., in der Nähe von Kempten gelegen, zu kaufen. Das Nähere bei dem obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- und Commiſſions-Bureau von **M. Schmidt**, Commiſſionär in Kempten.

## Kapital-Geſuch.

40—50,000 fl. werden gegen ſichere erſte Hypothek in das Ausland, —

18,000 fl. gegen gute Verſicherung in das Inland aufzunehmen geſucht; durch das obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- und Commiſſions-Bureau von **M. Schmidt**, Commiſſionär in Kempten.

2 (a) In dem Hauſe Nro. 125 der Neuſtadt iſt für einen oder zwei ledige Herren ein Quartier zu vermiethen, und kann täglich bezogen werden.

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:
Neue und wichtige Erfindung für die Färberei, ohne Eiſen und Eiſenverbindungen, ſomit ohne Benachtheiligung der Wolle, Garne, Zeuge. 8. Paris geh. 36 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **129.** den 13. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 7. Aug. Die hier und in ganz Bayern geſtattete Collecte für die in Frankreich und in Italien in der Verbannung lebenden ſpaniſchen Prieſter (für welche der König aus ſeiner Cabinetscaſſe 1000 fl. angewieſen hat) fällt ſehr ergiebig aus. — Wie es heißt, findet bei der angeordneten gegenſeitigen Truppenſchau aller Contingente der deutſchen Bundesarmee im Laufe des Herbſtes eine Inſpicirung der k. bayeriſchen Armee durch fremde Generale ſtatt, und zwar durch einen öſterreichiſchen, einen k. ſächſiſchen und einen kurheſſiſchen General. (S. M.)

Würzburg v. 7. Aug. Geſtern gelangte ein Schreiben des Ansbacher Magiſtrats durch den hieſigen an den Handelsſtand unſerer Stadt; es betrifft die Aufforderung zur Theilnahme an einer Eiſenbahnführung von Augsburg nach Ansbach einerſeits, und andrerſeits von Ansbach nach Markt-Breit, Würzburg ꝛc. Das hieſige Handelsgremium, welches die Wichtigkeit einer Eiſenbahnverbindung nicht mißkennt und die Nothwendigkeit, Würzburg früher oder ſpäter in das bald ganz Deutſchland durchziehende Bahnnetz einzuflechten, wohl im Auge hat, widmete dieſem Ausſchreiben die vollſte Beachtung. Es ſoll die Rückäußerung dahin lauten, daß abzuwarten ſei, ob die Gnade Sr. Majeſtät etwa geruhen möchte, die projectirte Bahn auf Staatskoſten erbauen zu laſſen; im gegentheiligen Falle ſehe man zwar die Nützlichkeit, Ansbach der bayeriſchen Eiſenbahn-Communication anzuſchließen wohl ein, müſſe aber vorerſt ſtreben, das Project der Eiſenbahn von hier über Schweinfurt nach Bamberg neben dem von Ansbach ausgegangenen in Betracht zu ziehen. Die Nothwendigkeit, Franken des Verkehrsmittels der Eiſenbahn theilhaftig zu machen, tritt immer deutlicher hervor, und die nun ins Leben tretende Maindampſſchifffahrt weist uns noch dringender darauf hin, indem in Vereinigung mit einer Eiſenbahn die im Winter ſtockende Dampſſchifffahrt den Zweck ihrer Einrichtung erſt dann vollkommen erreichen würde.

### Würtemberg.

Stuttgart v. 30. Juli. Die Regſamkeit in den benachbarten Ländern in Betreff der Herſtellung verbeſſerter Communicationsmittel macht uns den Mangel an ſolchen immer fühlbarer, und immer mehr iſt unſer Land der Gefahr ausgeſetzt, von dem Kreislaufe des Weltverkehrs ausgeſchloſſen zu werden. Vorarbeiten zu Eiſenbahnen ſind bei uns ſchon ſeit Jahren gemacht worden; auch fehlt es nicht an Vereinen; das Reſultat war aber ſtets, daß es für Privatkräfte ohne Staatsunterſtützung unmöglich ſei, in unſerem bergigen Land das Werk auszuführen. Es wird verſichert, daß die Regierung alles Ernſtes die Sache erwäge; man will aber vorerſt den Erfolg des electromagnetiſchen Verfahrens abwarten. (L. A. Z.)

### Sachſen.

Chemnitz v. 27. Juli. Geſtern wurde dem hieſigen Kaufmann B. Eiſenſtuck durch die Koryphäen des Handwerkervereins für ſeine aufopfernde Ausdauer bei der Leitung unſerer Eiſenbahn-Angelegenheiten und wegen ſeines männlichen Benehmens, der Regierung gegenüber, unter ungeheurem Zudrange des Volkes eine Fackelmuſik gebracht, bei welcher Gelegenheit Eiſenſtuck die beſten Wünſche für die Zukunft des Erzgebirges ausſprach, worauf der laute Jubel der Menge von Neuem losbrach. Als jedoch die große Maſſe laut und heftig die Marſeillaiſe forderte, willigten die Leiter des ganzen Feſtes in ſolches Verlangen nicht ein, wodurch Ruhe und Anſtand aufrecht erhalten wurde. Abends hatte zu Ehren des Tages in der feſtlich erleuchteten Hamannſchen Tabagie ein wahres Bürgerfeſt ſtatt, bei welchem Gelehrte, Kaufleute, Künſtler und Handwerker, am zahlreichſten die letzteren, brüderlich neben einander ſaßen. Man ſprach herzliche Wünſche aus für das Gedeihen des Bürgerthums, für den Flor des Erzgebirges, für die Vermehrung des Volkswohls in dem geſammten Vaterlande. Unter Anderm: „Es lebe der Miniſter, der zuerſt das Reſcript, welches zum Bau der erzgebirgiſchen Eiſenbahn ermächtigt, unterzeichnet.“ „Es lebe der zukünftige Landtag, wenn er ſich des armen Erzgebirges wacker annimmt.“ „Keine Deputirten, die das Maul halten, wenn ſie es aufthun ſollten. (F. J.)

### Hannover.

Die Leipz. Allg. Zeit. läßt ſich von einem ihrer hannoverſchen Correſpondenten melden, die Bundesverſammlung habe die Adreſſe der Deputirten, worin ſie die Gründe ihres Verhaltens auseinanderſetzten, zurückgewieſen und nicht einmal zu den Acten genommen.

### Preußen.

Berlin v. 1. Aug. Geſtern Vormittag verfügte ſich auf der Parade eine Deputation der Gardeoffiziere zu ihrem kommandirenden General, Hrn. v. Röder, um ihn zu bitten, die jüngſt vorgefallene Unſitte in einem öffentlichen

Digitized by Google

Garten, woran auch einige Offiziere Theil genommen haben ſollen, ſtreng unterſuchen zu laſſen, da ſie es unter ihrer Würde halten, mit ſolchen Männern, welche die Sitte ganz außer Acht laſſen, ferner zuſammen zu dienen. Der General nahm dieſen Ausdruck von Ritterlichkeit ſehr hoch auf, und verſprach, darüber umgehends an den Prinzen von Preußen, den Chef des Gardekorps, nach Töplitz zu berichten. (N. Würzb. Z.)

Bei den Verhandlungen des rheiniſchen Provinziallandtags über den Preßfreiheitsantrag bemerkte (nach den Berichten der rhein-preußiſchen Blätter) ein Abgeordneter des vierten Standes: Man umkreiſe die vorliegende Frage, wie die Katze den warmen Brei. Alle Anſichten, welche ſich hierüber geltend gemacht hätten, ſtimmten darin überein, daß die beſtehende Cenſur zu beſchränkend und hemmend für die Geiſtesentwicklung ſei. Wie Dieß zu heben, darüber ſeien die Anſichten verſchieden. Inzwiſchen bliebe der ehrenwerthen Verſammlung nur die Wahl übrig zwiſchen jener und der vom Referat beantragten, unter Obhut von Strafbeſtimmungen zu ſtellenden Preßfreiheit. Eine Cenſur ſei durch allgemeine Geſetze nicht zu regeln, da die vorkommenden Fälle in ihren unendlichen Abſtufungen und Verſchlingungen unmöglich ſo genau bezeichnet werden können, daß die Cenſoren nach ihren individuellen Ausbildungen nicht eine verſchiedene, von der feſtgeſtellten Norm abweichende Willkühr ausüben ſollten, dergeſtalt, daß das hier Verpönte einige Meilen weiter erlaubt ſei; dieſe Bevormundung vernichte manche geiſtige Blüte. Der menſchliche Geiſt müßte ſich nach ſeinen ihm beiwohnenden Geſetzen frei entwickeln und das Errungene mittheilen dürfen, ſonſt würde aus einem klaren, belebenden Strom ein verpeſtender Sumpf. Wenn ein Volk ſich für Preßfreiheit eigne, ſo ſei dieſes ſicher das ruhige, gemüthliche deutſche, welches wohl eher noch einer Aufſtachelung aus ſeinem Phlegma bedürfe, als der geiſtigen Zwangsjacke der Cenſur. Seine Gedanken und Gefühle ſeinen Mitmenſchen nicht unbehindert mittheilen zu dürfen, habe viel Aehnliches mit dem nordamerikaniſchen Abſperrungsſyſtem der Sträflinge, welches in ſeiner vollen Schroffheit häufig zum Wahnſinn führe. Wer nicht tadeln dürfe, von dem habe auch das Lob keinen Werth; ähnlich in ſeiner Ausdrucksloſigkeit ſei ein chineſiſches Gemälde, dem der Schatten mangle. Möchten wir uns doch nicht dieſem erſchlafften Volke beigeſtellt finden. Man gebe uns, der Vorhut gegen Gallien, außer dem materiellen noch ein geiſtiges Gut zu vertreten; wenn dann nochmal der galliſche Hahn krähte, finde er uns bereit, nicht zur Schlacht allein, ſondern auch ſeinen Uebermuth zu zügeln. Wenn wir die Zerriſſenheit Deutſchlands zu beklagen hätten, ſo hätten wir ſie in Bezug auf die Cenſur zu beglückwünſchen. Obgleich bedauerlich in dem obſchwebenden Falle, wo die weltliche und geiſtliche Gewalt über deren Grenzen im Hader lägen, ſo hätte ſich doch ſo viel bei dieſer Gelegenheit feſtgeſtellt, daß die Preßeinrichtung nicht einen gegenſeitigen befriedigenden Erfolg gäbe. Der Süden klage den Norden und umgekehrt der Norden den Süden an, daß er ſich nicht in der vorgeſchriebenen beengten Bahn bewege. Um aus dieſem Dilemma zu kommen, ſei das einfachſte Mittel, dem Volke die Vertheidigung ſeiner eigenen Intereſſen anheim zu geben. Eine volle Preßfreiheit mit gebührlichen Strafbeſtimmungen über deren Mißbrauch ſei ein paſſendes Auskunftsmittel, um eine unangenehme Berührung der Regierenden zu beſeitigen. Die Bemerkung von einem geachteten Gliede des Fürſtenſtandes könne ihn nicht abhalten, dieſe zu beantragen, da die Bundesakte ſolche als grundſätzlich feſtgeſtellt habe.

Es beſtätigt ſich, daß die Breslauer Differenzen ausgeglichen ſind, und daß der König die Stadt beſuchen wird.

## Spanien.

Paris v. 6. Aug. Nachdem die Engländer lange nach einem Vorwand geſucht, um zu einem energiſchen direkten Auftreten gegen Spanien Anlaß zu finden, ſcheinen ſie dieſen endlich in der Wegnahme des engliſchen Schiffs Ricardo, angeblich nach Malta beſtimmt, und mit einer Ladung Tabak und Baumwollenwaaren befrachtet, durch die ſpaniſchen Küſtenwachtſchiffe gefunden zu haben. Dieſe Wegnahme ſcheint allerdings an einer Stelle ſtatt gefunden zu haben, welche über die Grenze des der Küſtenwache zuſtehenden Rayons hinausliegt. Darauf gründet ſich nun die erhobene energiſche Reklamation des engliſchen Geſandten, welcher Zurückgabe des weggenommenen Schiffs und Auslieferung der ſpaniſchen Fahrzeuge mit ihren Equipagen verlangt, um letztere zu Gibraltar gleich Seeräubern abzuurtheilen. Der Gouverneur von Cartagena hat die Herausgabe des Ricardo verweigert, die Engländer erklären aber laut, mit Gewalt ſich Satisfaktion nehmen zu wollen. — Außer dem durch engliſche Fahrzeuge betriebenen Schmuggel längs des ganzen Littorals am mittelländiſchen Meere, haben ſich auch ſardiniſche Dampfſchiffe deſſelben ſehr verdächtig gemacht. (A.Z.)

## Frankreich.

Paris v. 6. Aug. Vor längerer Zeit hatte ein ehemaliger Handlungsreiſender, Numa Raymond, den Verſuch gemacht, einen achtungswerthen Kaufmann in Montpellier, Charles Durand, durch Drohung mit der Rache einer geheimen Geſellſchaft 50,000 Fr. abzupreſſen. Er und ſeine Mitſchuldigen wurden nun am 30. Juli vor den Aſſiſenhof des Hérault Departements geſtellt. Die Mitſchuldigen ſind der politiſche Flüchtling Tozzoli aus Imola, Joſeph Ratti aus Santo Terrenzo im Herzogthum Genua und Michael Beuſi, ein Corſicaner. Tozzoli geſtand offen, daß er mehreren Geheimgeſellſchaften angehöre, Großmeiſter der Geſellſchaft der Volksrächer, Mitglied des reformirten Carbonarismus, des jungen Europa, des jungen Italien ſei, daß die Italieniſche Geſellſchaft der Volksrächer mit einer Franzöſiſchen gleichen Namens verbündet ſei, daß er in der reformirten Karbonarigeſellſchaft den Namen Alibaud angenommen habe. Dabei behauptete er jedoch, daß die Tendenz die-

Digitized by Google

ſer Geſellſchaften „politiſch, nicht verbrecheriſch“ ſei. An dem Erpreſſungsverſuch behauptete er nicht ſchuldig zu ſein, und äußerte, Raymond, der die Schuld ihm aufbürden wollte, ſei „eine große Canaille.“ Ratti geſtand gleichfalls, daß er Mitdlied der „Italieniſchen Volksrächer“ ſei, will aber ebenſowenig von dem Erpreſſungsverſuche gewußt haben; ebenſo läugnet er die Anſchuldigung, daß er geäußert habe, ſeine Geſellſchaft gebiete über 10,000 Mann, nach der Revolution werde die „Dampfguillotine“ arbeiten ꝛc. Bruſt hatte den Drohbrief an Durang überbracht. Er behauptet, derſelbe gehe von Tozzoli aus. Der Gerichtshof ſprach Ratti frei, verurtheilte dagegen Tozzoli, als Hauptanſtifter des Complotts, in ſeiner Eigenſchaft als Großmeiſter der zu Nimes beſtehenden Geheimgeſellſchaften, zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit; Numa Raymond zu zehenjähriger Einſperrung und Bruſt zu neunjähriger Einſperrung, alle drei aber zu öffentlicher Ausſtellung auf einem freien Platze in Montpellier.

Eltern haben in großen Städten alle Urſache wegen ihrer Kinder auf der Hut zu ſein. Sonnabend den 24. Juli wurden in Orleans zwei Mädchen, welche Kinder hüteten, entführt, das eine zehn, das andere eilf und ein halbes Jahr alt. Ein Bauersmann, der vom Markte kam, hatte ſie eingeladen in ſeinen Wagen zu ſteigen, um ſein Pferd zu halten, und hatte ihnen dafür eine kleine Spazierfahrt verſprochen, war aber mit ihnen verſchwunden. Die Eltern, Leute vom Bürgerſtand, waren troſtlos. Die Juſtiz ſtellte ſogleich die ſorgfältigſten Nachforſchungen an, aber mehrere Tage umſonſt. Erſt am Mittwoch darauf wurde ein Verdächtiger feſtgenommen — ein Mann von achtunddreißig Jahren, Specerei- und Kleinmehlhändler zu Ferolles, Abraham Serein. Schon im Jahr 1832 war er in Unterſuchung geweſen: ein Mädchen, das zum erſtenmal bei der Communion geweſen, war auf dem Feld mittelſt eines ihm in den Mund gezwängten Grasbüſchels erſtickt gefunden worden, und die öffentliche Stimme bezeichnete ihn eines doppelten Frevels ſchuldig, der Nothzucht und des Mords. Da jedoch keine hinreichenden Beweiſe aufgetrieben werden konnten, war er wieder in Freiheit geſetzt worden. In dem jetzigen Fall hatten mehrere Perſonen ihn mit den Mädchen fahren ſehen und ein Metzgerjunge hatte den Wagen in Sereins Haus als den nemlichen erkannt, in welchem er mit den Mädchen geſeſſen. Auch hatte man an dieſem Wagen Blutflecken wahrgenommen, über deren Entſtehung er ſich nicht ausweiſen konnte. Zuerſt verſuchte der Verhaftete es nun mit hartnäckigem Läugnen, als man ihn aber nach ſeinem Dorfe zurückführte, um die Hausdurchſuchung vorzunehmen, ſank ſein Muth, und er geſtand dem Generalprocurator und dem Unterſuchungsrichter noch auf dem Weg den Raub, behauptete übrigens, er habe die Mädchen ſpäter auf dem Felde wieder laufen laſſen. Allem nach iſt indeß der Verbrecher dabei nicht ſtehen geblieben, denn in ſeiner Wohnung iſt ein Schuh des älteſten Mädchens, der Kamm und ein roſenfarbenes Band, die es trug, alles mit Blut beſpritzt, zum Vorſchein gekommen. Noch hatte man von ihnen ſelbſt keine Spur, Niemand zweifelt aber an ihrer Ermordung. Das Volk war erbittert auf den Böſewicht, daß die Gendarmen Mühe hatten ihn durch die Menge nach dem Gefängniß zu führen und den Vater eines der Kinder abzuwehren, der mit dem Meſſer in der Hand auf ihn losſtürzen wollte. Vor einem Jahr war ebenfalls ein Mädchen aus dem Faubourg Bannier verſchwunden: vielleicht daß man bei dieſer Gelegenheit auch über ſein Schickſal Aufſchluß erhält. — Erſt am 3. Auguſt wurde ein vollſtändigeres Geſtändniß erlangt, bis dahin hatte er geläugnet, die Mädchen ermordet zu haben. Durch Fragen gedrängt, bekannte er endlich, er habe aus Furcht vor Entdeckung geglaubt, ſich ihrer entledigen zu müſſen und ſie erdroſſelt. Noch läugnete er die vorausgegangene Nothzucht. Als jedoch die Polizei nach der von ihm gemachten Angabe die zwei Leichname wirklich in einem Gebüſch bei Bouzon fand, war zwar der eine außer einem Schenkel ſchon von den Wölfen aufgefreſſen, an dem andern aber trugen die Geſchlechtstheile noch unverkennbare Spuren verübter Gewalt. Sie waren quer durchſchnitten und auch an der Bruſt ſah man mehrere Meſſerwunden. Die Magiſtrate begaben ſich ſogleich in Begleitung von Aerzten an Ort und Stelle. Serains Frau, auf die der Verdacht fiel, daß ſie von dem Verbrechen ihres Mannes Kenntniß gehabt, iſt ſeitdem auch verhaftet worden.

In Toulouſe hatten nach den amtlichen Nachrichten vom 4. mehrere Verhaftungen ſtattgefunden und auch gegen die Geranten der Journale Utilitaire, Emancipation und Aſpic waren an demſelben Tag Vorführungsbefehle erlaſſen worden. Durch eine ſchon am 2. unterzeichnete Verordnung wurden alle Bürger, welche der Nationalgarde angehört hatten, aufgefordert, binnen 6 Tagen ihre Waffen abzuliefern. Die Mairie war mit Vollziehung dieſer Maßregel beauftragt.

Die Rhein- und Moſelzeitung ſchreibt aus Paris über die Illumination bei der Julifeier: „Was dabei dießmal mehr, als früher, die ſehr zahlreich anweſenden Fremden frappiren mußte, war das geſchickte Benehmen einer Volksmaſſe, die man ohne Uebertreibung auf einige hunderttauſend angeben kann, und deren Verlaufen nach ſo vielen Richtungen, wie ſie gerade zu den Elyſäiſchen Feldern nach beiden Seiten der Seine ſich herziehen, über drei Stunden dauerte. Kein Stoß, kein Geſchrei, kein Unfall, indem Jeder gegen den andern eine politesse de coeur beobachtete, die den Franzoſen ſo eigenthümlich iſt, und aus der dem gemeinſten Manne immer gegenwärtigen Ueberzeugung entſteht, daß nur ſo, wenn Einer den Andern ſo wenig als möglich genirt, ein allgemeiner Genuß für Alle möglich iſt. Das franzöſiſche Volk iſt gerade am achtbarſten, wo die meiſten übrigen Nationen am widerlichſten ſind: da wo es in Maſſe beiſammen iſt, was es gerade zum geſelligſten aller Völker macht. So findet man denn hier, was nirgend, die gebildetſten Frauen in den glänzendſten Toiletten ohne alle Beſorgniß unter den

Digitized by Google

Arbeitern und Bluſenmännern umherwandeln, wie auf der andern Seite gerade die große Menge anweſender Frauen die Ordnung, Ruhe und Geſittung der Maſſen herbeiführt.“

## Mannigfaltiges.

Scheinfeld v. 6. Aug. Am 5. d. ſah man in dem Städtchen Scheinfeld ein ganz ungewohntes, reges Treiben von Menſchen, die ſich aus der ganzen Umgegend ſammelten, um den ſo gefürchteten Räuber Jakob Bernhard, genannt Kochenlöſſel, in Ketten und Schloß nach dem Kriminalgefängniſſe zu Seehaus abführen zu ſehen. Schon früher aus den Zuchthäuſern zu Ansbach, Baireuth, Plaſſenburg und Seehaus entſprungen, gelang es ihm im vorigen Frühjahre wieder, aus Seehaus zu entweichen, und ſeit der Zeit waren Diebſtähle in der Nähe ſeiner Heimath und im Steigerwalde ſehr gewöhnlich. Der Thätigkeit und Umſicht der k. Gendarmerie iſt es gelungen, Jakob Bernhard in der Nacht vom 4. auf den 5. l. Mts., in einem Walde bei Lerchenhöchſtadt, fürſtlichen Herrſchaftsgerichts Schwarzenberg, nebſt ſeinem 18jährigen Gefährten zu arretiren und einzuliefern. Derſelbe, ſo wie ſein Begleiter, waren mit ſchönen, ſcharfgeladenen Doppelgewehren verſehen, und glücklich preiſen ſich die Gendarmen, in dem Erſten ihren Mann gefunden zu haben, indem bei Verwechslung mit ſeinem Gefährten, ſonſt wohl ein Paar Menſchenleben auf dem Spiel geſtanden wären. Der Begleiter, kurz zuvor noch Knecht bei einem Bauern, iſt demſelben davongelaufen, um ſich mit Kochenlöffel zu vereinigen, ſeines Herrn Geld zu ſtehlen, das dieſer kurz zuvor für ein Paar Ochſen eingenommen hatte. Allgemein freut man ſich, dieſe gefährlichen Individuen in Sicherheit zu wiſſen.

Berlin v. 3. Aug. Der Sturm vom 18. v. M. wird in den umliegenden Ortſchaften viele Prozeſſe herbeiziehen. Ueberall lag das Korn auf der Schwarte zum Trocknen. Der Wind wehte aber manche Felder ganz kahl und den Nachbarn zu, die ſich faſt ſämmtlich weigern, es wieder heraus zu geben. Gütliche Vergleiche ſind in den meiſten Gemeinden fruchtlos geblieben, aber auch dem Richter wird es ſchwer werden, das rechte Mein und Dein zu finden.

Man ſchreibt aus dem Kanton Freiburg: Auf Anregung von Seiten der Jeſuiten haben die jungen Landpfarrer es ſich zur Pflicht gemacht, Congregationen zu ſtiften, deren Verſammlungen Sonntag Abends in der Kirche Statt finden, wenn die gewöhnlichen Religionsübungen beendigt ſind. Der Corporations- und Sectengeiſt characteriſirt ſchon in einem hohen Grade dieſe Geſellſchaften, welche eben ſo viele Kirchen in der Kirche bilden, und deren Einfluß in allen öffentlichen und Privatangelegenheiten der Gemeinden ſich geltend macht. Die Mitglieder vom weiblichen Geſchlecht bei dieſer Geſellſchaft tragen ein Kreuz als Erkennungszeichen. In Sales, einem Dorfe bei Greierz, widerſetzte ſich die Congregation der Frauen der Einſetzung eines neuen Pfarrers. Es fehlt an einer Menge anderer Beſchuldigungen nicht, welche dem Treiben der Jeſuiten beigemeſſen werden.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Nach dem Antrage der Erbsintereſſenten des am 18. Mai l. J. geſtorbenen Joſ. Anton Guggenmoos, Schullehrers von Niederſonthofen, werden hiemit alle diejenigen Gläubiger, welche an die Verlaſſenſchaftsmaſſe des Verſtorbenen Forderungen zu machen haben, aufgefordert, ſolche innerhalb 30 Tagen a dato bei dem unterfertigten königl. Landgerichte anzumelden und gehörig nachzuweiſen, widrigenfalls nach Umfluß dieſes Termins die Maſſa vertheilt werden würde. Immenſtadt den 4. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

### Bekanntmachung.

Nach dem Antrage der Erbsintereſſenten des am 9. Juni l. J. verſtorbenen Stiftungspflegers und Anweſensbeſitzers Michael Burger zu Niederſonthofen werden hiemit alle diejenigen Gläubiger, welche an die Verlaſſenſchaftsmaſſe des Verſtorbenen Forderungen zu machen haben, aufgefordert, ſolche innerhalb 30 Tagen a dato bei dem unterfertigten königl. Landgerichte anzumelden und gehörig nachzuweiſen, widrigenfalls nach Umfluß dieſes Termins die Maſſe vertheilt werden würde.

Immenſtadt den 4. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

---

Johann Miltenberger, welcher in meinen Dienſten war, und bisweilen einige kleine Märkte in meinem Namen bezogen hat, iſt nun aus meinen Dienſten entlaſſen, ſo daß er für mich nichts mehr zu beſorgen hat, welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringe.

Kempten den 10. Auguſt 1841.

G. G. Kohler, Drechsler.

---

2 (a) Mit Bewilligung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Kempten wird die Herberg des David Stephan Nro. 206 auf dem Schleien Montag den 6. September früh 10 Uhr öffentlich verſteigert, dieſelbe beſteht aus einer Stube, drei Kammern, einer Küche, einem Keller, Holzlege, zwei Gärten und einem eigenen Brunnen, ſo wie einem eigenen Aus- und Eingang, die Logie kann täglich eingeſehen werden. Die Ratification wird vorbehalten.

---

Vergangenen Sonntag Morgens wurde vom Gaſthaus zum Rößle der Neuſtadt bis in die katholiſche Kirche eine Frauenzimmer-Stecknadel mit Granaten verloren. Der Finder wolle ſolche gegen Belohnung beim Hrn. Klingerbäcker nebſt dem Rößle abgeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **130.** **den 15. Auguſt 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 10. Aug. Briefen aus Ems zufolge war Se. k. Hoh. unſer Kronprinz Willens, ſich von da nach Darmſtadt zu begeben und dürfte bereits dortſelbſt angekommen ſein. (A. Z.)

München v. 4. Aug. Das außerordentlichſte und freudigſte Aufſehen hier und, wie wir hoffen, im ganzen Lande macht die Entſchließung unſeres Königs in Betreff der Suspenſion Eberhards. Wie ich aus guter Quelle vernehme, wird darin ungefähr Folgendes geſagt. Der König könne die Suspenſion des Predigers nur beſtätigen, denn derſelbe habe nicht Liebe, ſondern Haß gepredigt. Man wolle ſehen, ob Eberhard bis Neujahr ſeine Anſichten dahin geändert habe, daß er wieder fähig wäre, eine Pfarrei anzutreten. Doch möge er nicht glauben, daß bis dahin ſeine Wiederanſtellung erfolgen müſſe; ſo lange nicht die Beweiſe vollſtändig vorlägen, daß ein anderer Geiſt aus ihm ſpreche, könne er in Bayern keine Anſtellung erhalten. Er möge wohl beherzigen, daß ſein Benehmen gegen den Biſchof von Regensburg das Ende dieſes ſehr würdigen Mannes ohne Zweifel beſchleunigt habe. Wohl wiſſe man, daß Eberhard in München eine Partei habe; aber das königliche Anſehen werde derſelben entſchieden entgegentreten. (Nationalz.)

### Freie Städte.

Frankfurt v. 9. Aug. Geſtern Nachmittag traf Hr. Thiers in unſerer Stadt ein, ſetzte aber ſchon heute Morgen die Reiſe nach Berlin fort. (A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 6. Aug. Daß Hr. v. Rochow bei ſeiner Rückkehr aus dem Bade Iſchl nicht wieder in den Staatsdienſt eintreten würde, wie man hier behauptet, indem man hinzufügt, daß der Oberpräſident v. Arnim, als Miniſter des Innern, Hrn. v. Rochow nachfolgen werde, ſcheint ſich trotz der allgemeinen Verbreitung des Gerüchtes und des lebendigen Antheils der öffentlichen Stimme, nicht zu beſtätigen. Unterrichtete Perſonen behaupten, daß die Irrungen, welche höchſten Orts über die allzulebhafte Thätigkeit des Miniſters bei Gelegenheit der Breslauer Vorgänge ſtatthatten, völlig ausgeglichen ſind; merkwürdig bleibt jedoch die Heftigkeit der öffentlichen Meinung gegen dieſen hohen Staatsbeamten, die mit ſtets zunehmender Stärke auftretend ſeinen Namen und ſeine Wirkſamkeit mit denen gewiſſer franzöſiſcher und holländiſcher bekannter Staatsmänner vergleicht, und nicht aufhört, ſeine Anſichten, die allerdings ſtarr für Erhaltung aller Adelsvorrechte und gegen den Fortſchritt der Zeitideen gerichtet ſind, mit den gehäſſigſten Farben auszumalen. (Mannh. J.)

### Oeſterreich.

Wien v. 6. Aug. Ueber das Befinden des Herzogs von Bordeaux lauteten die erſten Berichte ſehr beunruhigend. Der Schenkelbruch, den der Prinz erlitt, iſt einer der gefährlichſten und man fürchtete darum zum mindeſten, daß er hinkend bleiben werde. Allein unſern berühmten Operateurs, DDr. Steinmaßler und Berres, welche ſeine durchlauchtige Mutter allſogleich durch Couriere nach Kirchberg holen ließ, iſt es gelungen, den Fuß ſo einzurichten, daß man nun eine gänzliche Heilung hoffen darf. (A. Z.)

### Portugal.

In Liſſabon iſt ein außerordentlicher Geſandter des Sultans von Marocco angekommen, welcher für ſeinen Gebieter die Bezahlung einer alten Schuld fordert, und im Weigerungsfalle Portugal mit Krieg bedroht. Portugal wird zahlen.

### Spanien.

Die Proteſtation der Königin Chriſtine gegen die Wahl des Hrn. Arguelles zum Vormunde ihrer Tochter hat, wie vorauszuſehen war, in Spanien ungeheure Senſation erregt. Die Regierung beabſichtigt, dieſe Proteſtation bekannt zu machen, jedoch nur in Begleitung eines Manifeſtes, das als Commentar dienen ſoll. Das halboffizielle Blatt Conſtitution äußert ſich ſchon ſehr heftig gegen Chriſtine, der es Schuld gibt, ſich dem aufrühreriſchen Pöbel angeſchloſſen zu haben und in einem Verein mit dem Papſte an der Spitze der Mißvergnügten und Ehrgeizigen zu ſtehen. Es droht endlich, bald einmal das öffentliche Leben der Königin Wittwe beleuchten zu wollen.

Ein engliſches Blatt (der Spectator) enthält eine eigenthümliche Parallele der Proteſtation der Königin Chriſtine gegen ihre Abſetzung von der Vormundſchaft mit einer neuerlichen deutſchen Staatsſchrift.... Es fügt bei: „Dieſes Actenſtück ſcheint uns nicht darauf berechnet, das Mitgefühl oder die Achtung irgend einer Partei in Spanien zu gewinnen. Es kann den Charakter der Fürſtlichkeit nur herabwürdigen, indem es Nationalfragen in die Sphäre von Privatzänkereien herabzieht." Der Spectator vermuthet, der Verfaſſer der Proteſtation dürfte ein ka-

Digitized by Google

tholiſcher Geiſtlicher geweſen ſein, der ſich in die ſchwächliche Leidenſchaftlichkeit einer Frauenſeele gut hineingedacht habe. Gegen diejenigen, welche das Vormundſchaftsrecht der Königin Mutter aus dem treffenden Paragraphen der ſpaniſchen Verfaſſung zu vertheidigen ſuchen, bemerkt das Blatt: „Eben dieſer § rechtfertigt den Beſchluß der Cortes, denn derſelbe ſchreibt vor, der Vormund müſſe in Spanien geboren ſein. Das iſt Chriſtine nicht und dieſer Satz paßt alſo nicht auf ſie. Ihr Vormundſchaftsrecht beruhte auf dem zweiten Satz des §, der daſſelbe auch ohne dieſe Bedingung der überlebenden Wittwe des Königs zuerkennt, aber wohl zu merken: ſo lange ſie Wittwe bleibt. Nun ergibt ſich folgendes Dilemma: entweder die Königin hat ſich mit Hrn. Munnoz vermählt, dann verlor ſich das Vormundſchaftsrecht ipso facto. Oder aber, ſie iſt mit Hrn. Munnoz nicht vermählt ... tant pis! (um ſo ſchlimmer!) dann hatten die Cortes, in Ermanglung des juridiſchen Rechts, ein moraliſches, ſo zu beſchließen wie ſie beſchloſſen haben. Galanterie gegen Damen iſt ſchön und gut; aber es gibt höhere Geſetze als die der Galanterie — Geſetze, denen die Fürſtin ſo gut wie die Bürgersfrau unterthan iſt, und die in ernſter Zeit geachtet werden müſſen, wenn nicht die ganze ſchlaffe Miſere des vorigen Jahrhunderts wiederkehren ſoll. Mögen jene galanten Caballeros über die angebliche „Unritterlichkeit“ greinen und flennen wie ſie wollen, wir können dem Entſcheid der Cortes unſere Achtung nicht verſagen.“

## Großbritannien.

Die Parlamentseröffnung iſt auf den 19. Auguſt beſtimmt. — Peel ſcheint ſich den gemäßigtern Whigs nähern zu wollen; denn er hat die Abſicht angekündigt, den gegenwärtigen Sprecher (Präſidenten) des Unterhauſes, einen Whig, auf ſeinem Stuhl zu belaſſen.

Das M. Chronicle läßt ſich von ſeinem Frankfurter Correſpondenten ſchreiben, der erwartete Miniſterwechſel in England fange an ſeine Wirkungen auf den Continent zu äußern. Als ſolche bezeichnet der Briefſteller die neuerlichen Verhaftungen von des Carbonarismus Verdächtigen in Sardinien und Neapel, und die letzten Regierungs-Erlaſſe an die Landſtände von Hannover, Baden und Heſſenkaſſel.

Dem M. Chronicle wird aus Mancheſter, dieſer großen Hauptſtadt der Manufacturbezirke, Folgendes geſchrieben: „Bald werden Sie hören von Verſammlungen der arbeit- und brodloſen Tauſende. Es werden anfangs ruhige Meetings ſein, aber wer kann die Folgen verbürgen, wenn zornige und hungernde Tauſende ſich verſammeln! Gewiß, nur eine Reform unſerer Handelspolitik, welche eine große Aenderung der Korngeſetze umfaßt, und zwar eine ſchleunige, ſehr ſchleunige Reform kann das Vaterland retten. Ich ſchaudre, während ich es niederſchreibe, aber fragen Sie unter zehn Menſchen, die Ihnen hier begegnen, neun, und jeder wird Ihnen geſtehen, daß er das Schrecklichſte fürchte.“ Welcher Vaterlandsfreund kann unbewegt bleiben in einer ſolchen Kriſis? Kann man diejenigen, die da Einfluß und Macht beſitzen, wohl ernſt und eindringlich genug ermahnen, weil es noch Zeit iſt, an die Rettung des Staats zu denken?

Intereſſant ſind folgende Bevölkerungsnotizen aus dem neueſten Cenſus über die vier größten Fabrik- und Handelsſtädte der brittiſchen Inſel: Mancheſter, das im Jahr 1801 nur 94,753 Einwohner hatte, zählt deren jetzt 308,893; in den letzten zehn Jahren ſtieg die Bevölkerung um 72,730. Liverpool hat 293,963 Einwohner (im J. 1801 77,653, im J. 1831 195,964). Birmingham hat 182,698; Glasgow 280,676. Eine entſprechende Zunahme der Seelenzahl bemerkt man in allen übrigen Fabrikſtädten. „Leider! ſagt der Examiner, iſt mit der Zahl nicht auch die Qualität der Bevölkerung geſtiegen, wohl aber Noth, Armſeligkeit und Entſittlichung. Wer Mancheſter, Birmingham, Sheffields geſehen hat, die Unzahl von bleichen abgehärmten Menſchengeſichtern und verkümmerten Geſtalten, all den „Nahrungsgraus“ und das mit jedem Tage neubeginnende Ringen um die Tagesſubſiſtenz, der kann ſich in trüben Momenten verſucht fühlen, den hochgerühmten, als das Nonplusultra menſchlicher Weisheit angeprieſenen Induſtrialismus unſerer Tage eher wie ein nothwendig gewordenes Uebel zu beklagen, als unbedingt mitzubewundern.“

## Frankreich.

Nach den amtlichen Berichten aus Toulouſe hatte die Ordnung daſelbſt ſeit einigen Tagen merkliche Fortſchritte gemacht. Die Entwaffnung der Nationalgarde ging ohne Widerſtand vor ſich. Am Nachmittag des 5. konnten die Angeſtellten der Mairie kaum genug Waffen in Empfang nehmen, welche ihnen die Nationalgarden brachten.

Die Nachricht von der Verhaftung der HH. Arzac, Gasc und Roaldes war unrichtig. Das Miniſterium hatte allerdings den außerordentlichen Commiſſär dazu ermächtigt; Hr. Duval fand es aber nicht für klug, dieſen Schritt zu thun, welcher die Erbitterung nur vergrößert hätte.

Der Maire von Libourne, Hr. David, hat ſich auch auf die Seite der Oppoſition gegen die Fiscalmaßregeln des Hrn. Humann geſtellt, indem er ſeine amtliche Beihülfe dazu verweigert hat. Doch kamen die befürchteten Unruhen nicht zum Ausbruch und die Gemüther beruhigten ſich auf den Zuſpruch der Municipalität. Der Courier français unterläßt hiebei nicht, vor allen und jeden illegalen Schritten zu warnen. Die öffentliche Ordnung müſſe allen am Herzen liegen, durch ihre Erhaltung leiſte man nicht ſowohl der regierenden Gewalt einen Dienſt, als der Geſellſchaft. Man möge wohl bedenken, daß das Ausland ſeine Späherblicke auf Frankreich geheftet halte und mit boshafter Freude jeden Act ins Auge faſſe, der ſich zur Begeiſerung für die cenurirte Preſſe eigne. Wenn der engliſche Pöbel Häuſer plündere und demolire und die Agenten der Polizei morde, wüßten die Zeitungen des Continents an dergleichen brutalen Exceſſen nichts auszuſetzen, dagegen gebe die geringſte Unordnung in einer franzöſiſchen

Stadt einen Vorwand ab, die Franzoſen als unruhiges, unlenkſames Volk zu verſchreien. „Zeigen wir ihnen, ſchließt er, daß wir unſere Rechte nicht allein hinter Barricaden zu vertheidigen wiſſen, daß uns Preſſe, Kammern, Wahlkörper, Petitionsrecht nicht umſonſt gegeben ſind. Verſchanzen wir uns gegen die Exceſſe der Regierung hinter die Barrieren des Repräſentativſyſtems, unſere Fortſchritte werden zwar langſamer, aber um ſo ſicherer ſein und jedenfalls ohne Gefahr einer Reaction."

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Bei dem in unſerm letzten Blatt erwähnten Feſte, welches am 26. Juli in Chemnitz dem Deputirten Eiſenſtuck zu Ehren veranſtaltet wurde, fand auch folgender Toaſt großen Beifall:

„Wer da hat einen Kopf,
Und iſt kein Tropf,
Wer da hat ein Maul
Und braucht's nicht faul,
Wer da zieht vom Leder,
Sei's Schwert oder Feder,
Der lebe hoch."

**Frankreich.** Straßburg v. 10. Aug. Das Kriegsminiſterium hat endlich den dringenden Vorſtellungen des Finanzminiſters Humann Gehör gegeben und in eine Reduction der Armee eingewilligt. Ein dahier eingelaufener Tagsbefehl des Marſchalls Soult verabſchiedet die Altersclaſſe von 1834 ſchon am 1. Octbr. d. J., während ihre Dienſtzeit erſt bis zum nächſten Dezember, dem allgemeinen Reglement gemäß, dauern ſollte. (A. Z.)

Paris v. 8. Aug. In den Tuilerien ſind dieſer Tage vier Hausbediente verhaftet worden; ſeit einiger Zeit fielen nämlich allerlei Diebſtähle vor; bei der hierauf angeſtellten Durchſuchung der Wohnungen dieſer Bedienten fand ſich jedoch eine Anzahl der entwendeten Gegenſtände, die zum Theil von großem Werth ſind, wieder vor. Dem Vernehmen nach führen mehrere dieſer Leute, die alle Familienväter ſind, als Entſchuldigung die Beſchränkung ihres Einkommens durch die ſtets zunehmende Sparſamkeit in der Schloßverwaltung an. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Die Pariſer Gazette des Tribunaux enthält aus Rom vom 20. Juli einen ausführlichen Bericht über die früher von uns erwähnten Gräuelſcenen nach der Hinrichtung dreier Mordgenoſſen. Von 5 Uhr Morgens an ſtrömten an dem zur Execution beſtimmten Tage (20. Juli) über 100 000 Menſchen aus der Stadt und der Umgegend zuſammen. Der außerordentliche Zufluß erklärt ſich aus der Schwere des Verbrechens, das gebüßt werden ſollte. Die zum Tode Verurtheilten waren: Michelina Riteozzi, 31 Jahre alt. ihr Bruder Giovanni Riteozzi, 50 Jahre alt, und des letztern Sohn, Vinzenzio Riteozzi, 27 Jahre alt. Ihre Gräuelthat hatten ſie letztes Jahr am St. Petersfeſt verübt. Am Platz Colonna wohnte ein florentiniſcher Uhrmacher, der für reich galt. Er war verheirathet, hatte ein Kind von 7 Jahren und ſeine Frau war guter Hoffnung. Im Dienſt der Familie war Marietta, 14 Jahre alt, die Tochter der Michelina Riteozzi. Michelina, die mit Bruder und Neffen den Mordplan verabredet hatte, erlangte durch Micheletta die Vergünſtigung über Nacht im Hauſe zu bleiben. Am Morgen des Feſtes geht der Uhrmacher nach der Kirche. Michelina ruft die Hausfrau aus dem erſten Stock herunter, vorgebend, ſie wolle ihr eine weiße Maus zeigen. Die Unglückliche folgt der Aufforderung und wird erdroſſelt. Michelina hatte die zwei Männer ins Haus gelaſſen und verſteckt gehalten. Auf das Wehgeſchrei der Mutter kommt das Kind herunter; es wird mit Meſſerſtichen verwundet und für todt auf dem Platz gelaſſen. Die Mörder rauben was ſie Werthvolles vorfinden und verlaſſen die Scene ihrer Blutthat. Der Vater kommt zuruck, findet ſeine Frau todt, ſein Kind kaum noch athmend; doch es erholt ſich und nennt den Namen der Magd. So war man den Thätern auf der Spur. Nach mehreren Wochen erſt wird Marietta aufgefunden; ſie befand ſich im ſchrecklichſten Zuſtand; der Oheim hatte ſie gezwungen mit fortzuziehen; er hatte ſie darauf entehrt und verſtümmelt; von Marietta erfuhr man den Verſteck der Mörder; ſie wurden verhaftet, vor Gericht geſtellt, zum Tode verurtheilt. Marietta ward als unſchuldig erkannt und auf freien Fuß geſetzt; ſie iſt jetzt unter der Protection der Königin zu Neapel in einem Kloſter. Giovanni Riteozzi behauptete bis zum letzten Augenblick den Charakter eines ruchloſen Mordgeſellen. Als er zum Blutgerüſt geführt wurde, ſagte er kopfſchüttelnd: „Ich werde zuletzt abgeſchlachtet werden — da habe ich auch noch Zeit, die römiſche Canaille anzuſchauen, die ich ſo gern mit meinem Cadaver erdrücken möchte." Und ſeine letzten Worte auf dem Schaffot waren: „Wäre ich nur mitten in dem Haufen, da wollte ich ſchöne Geſchäfte machen!" — Als hätte ſeine Rede ein Echo gefunden, verbreitete ſich im Moment, wo der Kopf fiel, ein paniſcher Schrecken in dem Meer der Zuſchauer. Alles ergreift die Flucht, ohne noch zu wiſſen, welche Gefahr droht. Es entſteht ein furchtbarer Tumult, den die Polizei nicht zu hemmen vermag; Räuber und Diebe treiben ihr Handwerk, und als nun der Menſchenſtrom abgelaufen war, ſah man den Platz und die nahen Straßen mit Leichen und Verwundeten bedeckt. Man zählt 12 Todte, 50 Schwerverwundete und 150 leicht Verletzte; 300 Individuen wurden verhaftet.

Die liebenswürdige Madame Lafarge erſcheint wieder auf der Bühne. Am 5. Aug. begannen zu Tulle die Verhandlungen über den Diamantendiebſtahl, den ſie an ihrer ehemaligen Freundin, der Vicomteſſe Leotaud, verübte. Sie befindet ſich ſeit ihrer Verurtheilung ganz wohl, und ihr Aeuſſeres iſt ſo bezaubernd, daß ſie nicht blos die Magen ſondern auch die Herzen eines ganzen Regiments von Männern zu vergiften vermöchte.

Digitized by Google

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit erfolgter hoher Regierungs-Entſchließung vom 31. Juli 1841 ad Nro. 13342 werden

**Montag den 6. September**

Vormittags 10 Uhr in hieſiger Rentamtskanzlei die ſämmtlichen Forſtdienſt-Realitäten zu Wagegg, beſtehend

a) in einem gemauerten zweiſtöckigen Wohnhaus mit gemauertem Stadel Pl. Nro. 1814a 0 Tagw. 20 Dec.,
b) Wurzgarten Pl. Nro. 1814b . . 0 » 03 »
c) Krautgarten Pl. Nro. 1810 . . 0 » 15 »
d) Acker im Priors Pl. Nro. 1923 2 » 51 »
e) Anger am Schloßberg Pl. Nro. 1815 2 » 91 »
f) Wieſe an der Oedung Pl. Nro. 1813a 1 » 42 »
g) ein Felſen mit einer Ruine und einem Nebengebäude Pl. Nro. 1813b 1 » 26 »

nach den beſtehenden allerhöchſten Verordnungen über Staats-Realitäten-Verkäufe dem öffentlichen Verkaufe an den Meiſtbietenden vorbehaltlich der allerhöchſten Genehmigung unterſtellt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß im Falle ſich für das ganze Anweſen kein Kaufsluſtiger finden ſollte, die Gebäude beſonders auf den Abbruch und die Grundſtücke entweder im Ganzen oder einzeln dem öffentlichen Verkaufe ausgeſetzt werden, wobei ſich die dem Amte unbekannten Kaufsliebhaber mit Vermögenszeugniſſen auszuweiſen haben. Kempten den 6. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Rentamt.

Roßmayr, Rentbeamter.

---

## Dankſagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, für die vielſeitigen Beweiſe von Theilnahme, welche unſerm verſtorbenen Vater während ſeiner Krankheit und bei ſeinem Begräbniß geworden, unſern herzlichen Dank abzuſtatten und uns dem fernern Wohlwollen zu empfehlen.

Kempten dem 13. Auguſt 1841.

J. Georg Hauſer, } Liſette, Marie, Regina } Hauſer.
Paulus »

---

## Oeconomie- und Sägmuhle-Verkauf.

2 (b) Der Unterzeichnete beabſichtiget wegen Familien-Verhältniſſen ſein zu Aitrang im Landgerichtsbezirke Obergünzburg, an der frequenten Kreuzſtraße von Augsburg nach München nach Tirol und der Schweiz gelegenes Oeconomie- und Sägmühle-Anweſen, beſtehend: In einem zweiſtöckigen Wohngebäude und einer mit demſelben unter dem nemlichen Dache befindlichen Sägmühle mit doppeltem Gangwerk, Oeconomieſtadel, Wagenſchupfe, zwei Kohlenſtädeln und einer Backküche, dann 200 Schritte von obigem Wohngebäude entfernt in einer zweiten Sägmühle mit einfachem Gangwerk ſammt einſtöckigem Wohnhaus und dabei befindlichem Kohlenſtadel, endlich in 33 Tagwerk 97 Decimalen wohl arrondirten Aeckern und Aengern. Alles zuſammen in einem Schätzungswerthe von 17,050 fl., mit oder ohne Inventarium, im Ganzen oder einzeln an den Meiſtbietenden zu veräußern, und wird daſſelbe

**am 14. September h. J. früh 9—12 Uhr** im Schedl'ſchen Taferwirthshauſe zu Aitrang, vorbehaltlich ſeiner Genehmigung, öffentlich verſteigern laſſen; wozu Kaufsliebhaber, welche ſich über das erforderliche Vermögen ausweiſen können, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß ſämmtliche Gebäude ganz neu gebaut, und mit Ausnahme der Kohlenſtädel, ſämmtlich mit Ziegelplatten gedeckt, und beide Mühlen auf einer großen Ebene, ſo daß die Ab- und Zufahrt durch nichts gehindert iſt, befindlich, und rings von Waldungen, welche bei dem einfachſten Betrieb und bloßem Arbeiten um Lohn ſchon einen reinen Ertrag von 1400 fl. jährlich in Ausſicht ſtellen, umgeben ſind, während das Waſſer, wodurch dieſelben getrieben werden, faſt gar keine Unterhaltungskoſten verurſachen, und jede Wahrſcheinlichkeit einer Beſchädigung ausſchließt. Auf der untern Sägmühle können vermöge ihrer beſondern Conſtruction, Bretter von 58 Schuh Länge geſägt werden, und die Waſſerkraft iſt ſo bedeutend, daß auch jedes andere Etabliſſement mit Rückſicht auf die Wohlfeilheit der Lebensmittel und der Arbeitslöhne, dann den lebhaften Verkehr, hier auf ſolide Weiſe begründet werden könnte, wobei der Umſtand, daß die projectirte Eiſenbahn von Augsburg nach Lindau in der Nähe von Aitrang ſich hinziehen ſoll, noch beſonders zu berückſichtigen ſein dürfte. Sämmliche Angaben können durch eine vorliegende gerichtliche Schätzung belegt, und die Kaufsobjecte in der Zwiſchenzeit bis zum Steigerungstage eingeſehen werden bei dem Eigenthümer

Franz Joſeph Preſtel.

---

2 (a) Ein ſolides Mädchen, katholiſcher Religion, kann in einem hieſigen Geſchäft als Ladenjungfrau Unterkommen finden. Das Nähere im Z. C.

---

Wegen Mangels an Platz iſt ein im beſten Zuſtand befindlicher Flügel von 6 Octaven billig zu verkaufen oder auch zu vermiethen. Wo? ſagt das Z. C.

---

☞ **Rottenburg a. N. und Kempten.**

Neueſte Schrift von dem **Verfaſſer der Oſtereier.**
(Domkapitular Chriſtoph v. Schmid)

Im Verlage der J. B. Bäuerle'ſchen Buchhandlung in Rottenburg a. N. iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Kempten in der Joſ. Köſel'ſchen und Tob. Dannheimer'ſchen Buchhandlung.

**Timotheus und Philemon.**

Die Geſchichte chriſtlicher Zwillingsbrüder, erzählt von dem **Verfaſſer der Oſtereier.**
Mit einem prachtvollen Stahlſtich

8. 10 Bogen. Velinpapier. In farbigem Umſchlag elegant brochirt. Preis 36 kr.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag 131. den 17. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 12. Aug. Die während des früher angehäufteren Militärdienſtes zur Einübung in der Rechnungs- und Liſtenführung verwendeten Unteroffiziere und Soldaten ſind nun ſeit einigen Wochen wieder in den Stand ihrer Abtheilungen zurückgeführt worden. — Für die Einführung einer neuen einfacherern Säbelwaffe der Infanterie, welche auch zu manchem mechaniſchen Gebrauche zweckdienlich wird, ſind bereits mehrere Tauſend Stück der Vollendung nahe. (N. K.)

Ein Finanzminiſterialreſcript vom 1. Aug. beſagt, daß die Eigenthümer und Verleger von Zeitſchriften, dieſelben mögen die Redacteure ihrer Blätter ſelbſt ſein oder nicht, wegen dieſes, durch eine Gewerbsconceſſion nicht bedingten, ſohin freien Gewerbes der Familienſteuer nach §. 6, Abſatz III. des Geſetzes vom 10. Dec. 1814 unterliegen. Wenn ſie beſondere Redacteure haben, ſo unterliegen dieſe der Familienſteuer nach §. 6, Abſatz IV. des erwähnten Geſetzes. Eigenthümer und Verleger von Zeitſchriften, welche zugleich Buchdrucker und Buchhändler ſind, haben nebſt der Familienſteuer auch die treffende Gewerbſteuer zu entrichten.

### Hannover.

Hannover v. 7. Aug. An die Superintendenten, geiſtlichen Miniſterien, Stifter und Klöſter des Conſiſtorialbezirks Hannover ſind Exemplare der k. Proklamation vom 14. v. M. mit einem Sendſchreiben vom 27. Juli geſendet worden, worin es wie man hört, heißt, wenn gleich mit Recht erwartet werden könne, daß die geſammte Geiſtlichkeit, eingedenk ihres wichtigen Berufs, es ſich ſtets angelegen ſein laſſen werde, die Treue, Ehrfurcht und den Gehorſam, welchen die Unterthanen ihrem allergnädigſten Landesherrn ſchuldig ſind, durch alle ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel immer mehr zu befeſtigen, und ſo viel in ihren Kräften ſtehe, dahin zu wirken, daß dieſelben vertrauensvoll der nur ihr eigenes Wohl bezweckenden allerhöchſten Intention pflichtſchuldig entgegenkommen und ſich keinen böswilligen Rathſchlägen hingeben, — ſo ſei jedoch höchſten Orts für nöthig erachtet, der Geiſtlichkeit des Conſiſtorialbezirks ein Exemplar der gedachten Proklamation zu dem Ende zukommen zu laſſen, damit dieſelbe die ihr untergebenen Schullehrer und übrigen Parochianen davon auf angemeſſene Weiſe, jedoch ohne dieſelbe von den Kanzeln in den Schulen zu verleſen, in Kenntniß ſetze und belehrend und ermahnend und nach beſten Kräften dahin wirke, daß die dadurch beabſichtigten allerhöchſten Intentionen in aller Maße verwirklicht werden. Wie ſolchen nachgekommen, davon werde weitere Anzeige, und ein mit der Unterſchrift der Prediger verſehenes Duplicat erwartet. (Kaſſ. A. Z.)

Dr. Meyer in Lüneburg, Präſident der aufgelöſten zweiten Kammer in Hannover, veröffentlicht im Hamburger Correſpondent eine würdevolle Erklärung gegen die Schmähangriffe und vielen Lügen, welche in demſelben Blatte gegen ihn und andere achtbare Abgeordneten planmäßig von Hannover aus verbreitet wurden. Der Eingang lautet: „Die Majorität der zweiten Kammer der am 30. Juni d. J. aufgelöſten hannoverſchen Ständeverſammlung, iſt von Zeitungs-Correſpondenten mehrfach auf eine Weiſe angegriffen, die eine Zurückweiſung mit gleichen Waffen aus verſchiedenen Gründen nicht zuließ. Wer in Beziehung auf den Verfaſſungspunkt der Oppoſition aus Ueberzeugung angehörend, zu dem erſten Gange in die Ständeverſammlung ſich entſchloß, mußte auf ſpätere Verunglimpfungen gefaßt ſein, konnte ſie aber auch um ſo ruhiger erwarten, als das Bewußtſein, nach wohlgeprüfter Ueberzeugung pflichtgetreu gehandelt zu haben, das nicht ſelten damit verbundene äuſſere Ungemach in demſelben Maße aufwiegt, als die Ehre vor Gott über der Ehre vor der Welt ſteht.“

### Preußen.

Berlin v. 31. Jul. Seit einigen Tagen hat ſich das Gerücht, das aber noch ſehr der Beſtätigung bedarf, allgemein verbreitet, daß der Polizeiminiſter von Rochow nach Beendigung ſeiner Badekur aus dem aktiven Staatsdienſte treten werde. Obgleich dieſe Nachricht mit gewichtiger Miene von Vielen als aus guter Quelle fließend und mit beſonderer Geſchäftigkeit verbreitet wird, ſo ſchüttelt doch mancher, der die Verhältniſſe noch beſſer als alle andern kennen will, ungläubig den Kopf. So viel ſteht nur, wie ganz Preußen weiß, faktiſch feſt, daß dieſer hohe Beamte, dem Geiſt und Thätigkeit nicht abzuſprechen iſt, der ſogar ohne praktiſche Vorſtudien ſich mit Leichtigkeit in Staatsgeſchäften bewegt, in eine ſchiefe Stellung zu allen Claſſen der Geſellſchaft, mit Ausnahme des Adels, beſonders nach den ungünſtigen Entſcheidungen der Provinzialſtände, gerathen iſt. — Ein anderes Ereigniß, welches unſere ſtädtiſche Repräſentation betrifft, beſchäftigt ebenfalls alle Gebildeten, die an der Entwickelung unſerer Socialzuſtände

Digitized by Google

lebhaften Antheil nehmen, in nicht geringerem Grade. Ein Schulvorſteher wurde wegen der ihm inwohnenden beſondern Kenntniß ſeines Bezirkes zum Stadtverordneten gewählt und ein alter Kaufmann, Mitglied des märkiſchen Ständeausſchuſſes, fiel bei derſelben Wahl durch. Der Schulrath bot alles auf, um den Erſteren zur Abdankung zu Gunſten des Letzteren zu vermögen, und drohte ſogar mit der Revokation der Conceſſion zur Haltung einer Privatſchule. Der Schullehrer ſoll anfangs geſchwankt haben, indeſſen eine von 60 Wählern unterzeichnete und an den Magiſtrat gerichtete Vorſtellung vereitelte den Plan des Schulrathes, deſſen Verfahren als völlig geſetzwidrig allgemein und heftig getadelt wird. (N. 3.)

Von der Oder. Man würde ſich im Auslande arg täuſchen und vollſtändig irren, wenn man nach einem Artikel der Allg. Leipziger Zeit. vielleicht glauben ſollte, daß die preußiſche Regierung den in Stettin erſcheinenden Börſennachrichten der Oſtſee das Recht, über innere Staatsangelegenheiten und innere Tagesgeſchichte zu ſchreiben, aus eigenem Antriebe eingeräumt habe. Die Conceſſion iſt, wenn wir die volle Wahrheit ſagen wollen, nur mit dem Säbel oder vielmehr mit dem allgemeinen Landrecht in der Hand in einem heftigen Kampfe, der länger als ein halbes Jahr gedauert hat, durchgefochten worden...... Man kann nach den gewöhnlichen Lebensbegriffen den Beamten dieſerhalb keine Vorwürfe machen, denn es iſt wirklich zu viel verlangt, wenn ſie ſelbſt das Meſſer ſchleifen ſollen, das dazu beſtimmt iſt, ihnen aus dem lebendigen Fleiſche die im Laufe der Zeit eingewurzelten Willkürlichkeiten ohne Anſehen der Perſon herauszuſchneiden und in dem kauſtiſchen Feuer der Oeffentlichkeit zu vernichten. Aber noch weniger kann man es den Schriftſtellern verargen, wenn ſie die ſtrenge Vollſtreckung der Geſetze ſelbſt auf die Gefahr hin verlangen, einige amtliche Notabilitäten in das Reich der Unthätigkeit und Vergeſſenheit zu ſchleudern. (N. 3.)

Dem rheiniſchen Landtag, heißt es in einem Briefe aus Berlin, räumt man hier den nächſten Rang nach dem altpreußiſchen ein, viel tiefer ſteht aber in der öffentlichen Meinung der ſächſiſche, noch tiefer der weſtphäliſche und am tiefſten der märkiſche, auf das dem mittelalterliche Landjunkerthum noch immer das Uebergewicht hat und nach Willkür ſchaltet und waltet.

## Spanien.

Franzöſiſche Blätter enthalten folgende telegraphiſche Botſchaft aus Bayonne vom 9. Auguſt: „Die Gaceta de Madrid vom 5. enthält das Manifeſt des Regenten zur Antwort auf die Proteſtation der Königin, dieſe Proteſtation ſelbſt und das Schreiben der Königin an den Herzog de la Victoria, zugleich ein Dekret über die theilweiſe Auflöſung der k. Garde. Die Leibgarde, zwei Regimenter Infanterie, zwei Regimenter Reiterei, die Artillerie und die Miliz der Garde ſind aufgehoben.“

Zur Auflöſung dieſer Garderegimenter ſcheinen unruhige Ereigniſſe in Barcelona, beſonders aber ihre Anhänglichkeit an die Königin Chriſtine Veranlaſſung gegeben zu haben. — „Die Anhänger der Königin Chriſtine, hieß es in einem Schreiben aus Paris vom 9. Aug. ſind hier außerordentlich thätig, um ihr die Wege zur Wiedereroberung der verlorenen Regierungsgewalt zu ebnen. Man macht kein Hehl daraus, daß man eine Reſtauration der Königin auch durch eine Militärrevolution nicht für zu theuer erkauft anſehen würde, und von einer ſolchen Stimmung bis zur thatſächlichen Beförderung des herbeigewünſchten Ereigniſſes iſt es bekanntlich nicht weit. Ein Gerücht, deſſen Glaubwürdigkeit ich dahin geſtellt ſein laſſe, will ſogar ſagen, daß für das Ende dieſes Monats der Sturz Espartero's durch die bekanntlich unzufriedene und zahlreiche königliche Garde vorbereitet werde. Der Regent beabſichtigt, dieſes Korps auf die Hälfte oder den dritten Theil ſeines jetzigen Beſtandes herabzuſetzen, was denn, gehörig benutzt, der unmittelbare Beweggrund zu einem Aufſtand werden könnte. Die Madrider Regierung ihrerſeits ſucht den Gefahren ihrer Lage zu begegnen, indem ſie ſich nach Kräften die Pflege der materiellen Bedürfniſſe des Heeres und damit eine günſtige Stimmung desſelben angelegen ſein läßt.

## Großbritannien.

Es kann, ſagt ein Correſpondent der preuß. Staatszeitung, von keinem noch ſo erbitterten Parteimanne geläugnet werden, daß der nahende Niedergang der eilfjährigen Whigherrſchaft mit einem Glanze geſchieht, der durch deren Verlauf und Führung nicht immer verdient wurde. In der äußern Politik iſt das zwar kühne, aber doch beſonnene, von den erwünſchteſten äußern Erfolgen gekrönte Auftreten Lord Palmerſtons, mindeſtens während der letzten anderthalb Jahre der Art geweſen, daß auch der eigenſinnigſte Staatsmann nichts daran auszuſetzen finden wird. Der endliche Rücktritt des ſo lange ſchmollenden Frankreichs in den Bund der vier andern großen Mächte iſt erfolgt, und demſelben neben einer ſehr vermehrten Schuldenlaſt und nicht ganz unzweideutigen Befeſtigungen doch eine weit zahlreichere Flotte, ein reiches, durch die anfangs erlaubte Pferdeausfuhr des deutſchen Bundes noch vervollſtändigtes Kriegsmaterial und ein ſich dem Kriegsfuße durchaus gleichſtellendes Kriegsheer zurückgeblieben. Im Hintergrunde dieſer ſtets bereiten Angriffsmaſſe lauert die durch gekränkte Eitelkeit geſchärfte Kriegsluſt der Nation, ja ſogar ſämmtlicher Prinzen von Geblüt, der nur die Beſonnenheit und Welterfahrung des Königs und ſeiner Gemahlin mit Mühe die Wage hält. Es bei ſolchen Elementen im Frieden und dadurch die Welt in der Ruhe erhalten zu haben, bleibt Lord Palmerſtons wie ſeiner unermüdeten Thätigkeit großes Verdienſt.

Froſt, der Anführer bei dem Chartiſtenüberfall in Newport, deſſen ausgeſprochene Todesſtrafe in lebenslängliche Deportation verwandelt iſt, wurde bald nach ſeiner Ankunft wegen ſeiner Brauchbarkeit und guten Betragens als ein Aufſeher über andere Sträflinge verwendet. Einige

Digitized by Google

Monate verſah er dieſe Stelle, als er mit mehrern andern eines Tags verſchwunden war. Sie hatten ſich eines Fahrzeugs zum Wallfiſchfang bemächtigt und hofften auf demſelben ein Handelsſchiff zu erreichen, das ſie nach Europa oder Amerika mitnehmen würde. In ihrer Hoffnung betrogen kehrten ſie, nach zwanzigtägigem Umherirren an der Küſte, und nachdem ſie die grauſamſten Entbehrungen erlitten, nach Hobarttown um und überlieferten ſich den Behörden. Vergebens führte Froſt zu ſeiner Vertheidigung an, ſeine Cameraden hätten ihn ſich mit ihnen einzuſchiffen gezwungen; man wollte ihm nicht glauben, betrachtete ihn vielmehr als den Rädelsführer des Complots und ſchickte ihn nach dem ſtrengern Strafort Port-Arthur.

## Frankreich.

Paris v. 10. Aug. Der dem Herzog von Bordeaux am 18. Juli zugeſtoßene Unfall hat unter den Legitimiſten große Beſorgniß erregt. Man glaubt, daß bei der ungewöhnlichen Corpulenz des jungen Fürſten die vollſtändige Wiedereinrichtung des Knochens mit großen Schwierigkeiten verbunden ſein muß. — Die Regierung befürchtet Unruhen in Spanien, als Folge der Auflöſung der Garderegimenter und der Gährung, welche das Manifeſt der Königin Chriſtine veranlaßt hat. Man betrachtet hier die zahlreichen Garden als ein durch langen Krieg von aller andern Arbeit entwöhntes Volk, welches dem erſten Abenteurer, der ihm Geld gibt oder auch nur verſpricht, zu Gebote ſteht. (A. Z.)

Die Preuß. St. Zeit. berichtet aus Kirchberg vom 30. Juli folgende nähere Umſtände des dem Herzog von Bordeaux kürzlich zugeſtoßenen Unfalls: Vorgeſtern ritt der Herzog von Bordeaux von hier nach Schrems, und zwar hatte Se. K. Hoh. ein junges Pferd beſtiegen, das erſt kürzlich gekauft worden war. Stiere, die ſcheu geworden waren, erſchreckten das Pferd, das nicht weiter vorwärts wollte. Der Prinz ſpornte das Thier an; dieſes bäumte ſich jedoch, ſtürzte und fiel mit ſeiner ganzen Schwere auf den Herzog, dem dadurch am Gelenke das Schenkelbein gebrochen wurde. Se. K. H. blieb eine Stunde lang auf der Straße liegen, während man bemüht war, Hülfe herbeizuholen. Nachdem man fünf Stunden unter großen Mühſeligkeiten auf dem Wege zugebracht, kam der Prinz Abends um 9 Uhr auf einem Wagen im Schloſſe an.

## Türkei.

Konſtantinopel v. 1. Aug. Die Pforte hat ſo eben die officielle Nachricht von der gänzlichen Dämpfung des Aufſtandes auf der Inſel Candia erhalten. Die noch im Aufſtand begriffenen Bewohner der Gebirge von Sfakia haben ſich durch einen combinirten Angriff Muſtapha Paſcha's zu Lande und Tahir Paſcha's mit der türkiſchen Escadre zur See genöthigt geſehen, ſich ohne Schwertſtreich zu unterwerfen. (A. Z.)

Durch ein Schreiben aus Corfu wird dieſe Nachricht beſtätigt. „Durch gemeinſchaftliches Wirken der commandirenden Officiere der engliſchen und franzöſiſchen Seedіviſion ſind die griechiſchen Einwanderer, welche gemeine Sache mit den Kretern gemacht hatten, ſo wie die Haupträdelsführer 200 an der Zahl am 23. v. M. auf die brittiſchen Kriegsſchiffe Tyne und Hazard und unter ſicherem Geleit nach dem Piräus gebracht worden.“

## Nordamerika.

„Vor zwei oder drei Jahren,“ ſo ſchreibt der New-York Herald vom 19. Juli, „beſchied der Papſt den Biſchof von Detroit nach Rom, und der Biſchof, Dr. Rees, gehorchte dem Ruf. Seine Heiligkeit gebot ihm ſein Bisthum abzugeben. Deſſen weigerte ſich der Prälat, und wurde ſofort in das Gefängniß der Inquiſition geſetzt. Dieſe Umſtände wurden am 18. Juli dem Congreß vorgetragen, und man glaubt nun, der Präſident Tyler werde den Papſt zur Rechenſchaft auffordern, weil er einen amerikaniſchen Bürger wegen kirchlicher Acte eingekerkert, welche innerhalb der Jurisdiction der vereinigten Staaten geſchehen ſind. Dieſe Sache macht größeres Aufſehen als der M'Leod'ſche Fall.“

## Mannigfaltiges.

**Aus Florenz wird ein ſchauderhafter Vorfall berichtet: Die beiden Söhne des in der Nachbarſchaft jener Stadt wohnenden Lord Aldborough waren miteinander in Streit gerathen, hatten ſich aber ſcheinbar wieder verſöhnt. Am nächſten Tage gingen beide zuſammen auf die Jagd. Unterwegs ſchlug plötzlich der jüngere achtzehnjährige gegen ſeinen Bruder an und ſchoß ihm eine Ladung Schrot in die Weichen, zog dann noch ein Piſtol, womit er ihm einen Schuß in Nacken und Hinterkopf beibrachte und floh darauf, ſeinen 23jährigen Bruder liegen laſſend, in einen Weinberg. Hier griffen Landleute den neuen Kain auf und erklärten ihm, er werde an den Galgen kommen. „Nein, ich komme nicht an den Galgen!“ rief er, zog wieder ein Piſtol aus der Taſche, hielt den Lauf in den Mund, drückte ab und ſank todt zu Boden. Der ältere Bruder lebt noch, und die Aerzte hoffen ihn retten zu können.**

**Wangen v. 10. Aug. Ueber den Raubmord, von welchem unterm 5. Aug. berichtet wurde, können wir nachſtehende weitere Mittheilung machen: Man brachte ſogleich nach Verübung des Verbrechens in Erfahrung, daß der Zimmergeſelle Juſtin Kinzelmann von Pfärrich, der ſchon vorher nicht in gutem Rufe ſtand, mit dem ermordeten Fuhrknechte Joſeph Pflegbaar von Lindau herauf gefahren war. Man ſetzte demſelben ſogleich nach und zwar zufolge einiger auf dem Wege eingezogenen, den Verdacht ſtark begründenden Erkundigungen, bis nach Lindau, von wo er aber nur einige Minuten vor der Ankunft des hieſigen Stations-Kommandanten auf dem Dampfsboote abgefahren war. Unterdeſſen ging der Dienſtherr des Erſchlagenen, Max. Hakſpiel, nach Friedrichshafen und Conſtanz, dort erhielt er einige Spur von Kinzelmann, ſetzte ihm weiter nach und in der Nähe von Kreuzlingen ſah er ihn bei der Aufführung eines neuen Gebäudes arbeiten. Hakſpiel ergriff denſelben, führte ihn**

nach Conſtanz, von dort wurde er nach einigen Tagen hieher geliefert. Er ſoll bereits ſein Verbrechen eingeſtanden haben.

Aus München vom 9. Aug. wird geſchrieben: Auffallend vermehrt ſich bei uns, namentlich auf den königlichen und ſtandesherrlichen Leibrevieren, der Wilddiebſtahl, und mit ihm die alte Fehde zwiſchen den Wilderern und dem Jägerperſonal. Unſere Blätter hatten ſeit etwa zwei Wochen gegen ein halbes Dutzend Opfer von Menſchenleben bei ſolchen traurigen Kämpfen zu melden.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

2 (b) In Sachen Felolo et Eidam a Molinari peto debiti et arresti wird das in der Behauſung des hieſigen Kaufmannes Georg Paul Blenk in der Altſtadt befindliche Bleilager des Beklagten, beſtehend in 19,326 Pfund Villacher Blei, am

Donnerſtag den 2. Septbr. d. J. früh 10 Uhr

an den Meiſtbiethenden gegen baare Bezahlung in kaſſamäßigen Münzſorten öffentlich verſteigert werden, wozu man Kaufsliebhaber andurch mit dem Anhange einladet, daß dieſes Blei nicht unter dem Schätzungspreiſe zu 14 fl. rhein. per Zentner angelaſſen werden wird. Kempten den 31. Juli 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

2 (a) In Folge gnädigſten Befehles der k. b. General-Bergwerks- und Salinen-Adminiſtration vom 7. dieſes Nro. 7795 wird der Transport der Salzſäcke von Füſſen nach Immenſtadt für das Etatsjahr 18⁴¹⁄₄₂ durch das unterfertigte Amt am

Donnerſtag den 2. September l. J.

Vormittags 9 Uhr in dem Hauſe des k. Salzfactors Mayr zu Oy in angemeſſenen Parthien an die Wenigſtnehmenden verſteigert. Fuhrleute, welche der Verſteigerungs-Commiſſion bekannt ſind, haben ſich durch legale Zeugniſſe ihrer Gemeinde-Verwaltungen über Leumund und Fuhrwerkseinrichtung, beſonders hinſichtlich der Bedeckung mittels Stroh und Plachen auszuweiſen. Die übrigen Bedingniſſe werden vor der Verſteigerung bekannt gemacht werden. Immenſtadt den 13. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſche Salzoberfactorie.

Pölcher, k. Oberfactor.

### Verſteigerung.

3 (a) Man iſt beauftragt, eine Herberge in dem Hauſe Nro. 120 nächſt dem Stockhauſe in der Neuſtadt Kempten im öffentlichen Aufſtreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Dieſe Herberge beſteht in zwei heizbaren Zimmern, zwei Kammern, Küche, Keller, Boden-Antheil nebſt einer Kammer, Holzſchopfe, s. v. Abtritt, Wurz- und Krautgarten beim Hauſe u. ſ. w. Die Verſteigerung geſchieht

Dienſtag den 24. Auguſt d. J.

bei Hrn. Xaver Weinhart, Rößlewirth in der Neuſtadt Kempten, und zwar Vormittags von 10—12 Uhr; wobei zu bemerken iſt, daß ſich eine 24ſtündige Bedenkzeit zur Ratifikation des Meiſtgebotes vorbehalten, und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Die weitere Bedingniſſe werden vor Anfang der Verſteigerung bekannt gemacht. Kaufsluſtige ladet hiezu ein das

obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- und Commiſſions-Bureau von M. Schmidt, Commiſſionär in Kempten.

Mit magiſtratiſcher Bewilligung wird die Herberge in dem Hauſe Lit. B. Nro. 166 hinter dem Gaſthofe zum goldenen Hirſch der Altſtadt am Freitag den 20. Auguſt Morgens 10 Uhr im Wirthshauſe zum Lamm daſelbſt öffentlich an den Meiſtbietenden verkauft. Dieſelbe beſteht in einer Wohnſtube, zwei Nebenzimmern, einer Küche, Hausgang und s. v. Abtritt, oder dieſen befinden ſich noch ein heizbares Zimmer, eine Kammer, großer Boden und ein Keller, worin Sommerbier gelagert werden kann. Die Herberge kann täglich in Augenſchein genommen werden. Kaufsluſtige haben ſich deßhalb an Litzenfabrikant Ahr in der Neuſtadt zu wenden, und die Kaufsbedingniſſe werden am Verſteigerungstage bekannt gemacht werden.

2 (b) Mit Bewilligung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Kempten wird die Herberg des David Stephan Nro. 206 auf dem Schleien Montag den 6. September früh 10 Uhr öffentlich verſteigert, dieſelbe beſteht aus einer Stube, drei Kammern, einer Küche, einem Keller, Holzlege, zwei Gärten und einem eigenen Brunnen, ſo wie einem eigenen Aus- und Eingang, die Logie kann täglich eingeſehen werden. Die Ratification wird vorbehalten.

### Danksagung.

Allen denjenigen Freunden und Bekannten, welche unſerer nun ſeligen Mutter und Großmutter Juditha Wagenſeil, Stadtwerkmeiſters ſel. Wittwe, während ihres Krankenlagers, und durch Begleitung ihrer erblaßten Hülle zur letzten Ruheſtätte ſo viele herzliche Theilnahme bewieſen, ſagen wir unſern innigſten Dank, und empfehlen uns fernerem Wohlwollen.

Die hinterbliebenen Kinder u. Enkel der Verſtorbenen.

2 (b) In dem Hauſe Nro. 125 der Neuſtadt iſt für einen oder zwei ledige Herren ein Quartier zu vermiethen, und kann täglich bezogen werden.

2 (b) Ein ſolides Mädchen, katholiſcher Religion, kann in einem hieſigen Geſchäft als Ladenjungfrau Unterkommen finden. Das Nähere im J. C.

Letzten Sonntag ging von der Johannisbrücke bis zum Kirchenberg ein großer goldner mit ſechs violetten und einem gelben Steinchen beſetzter Ohrring verloren, und es wird um gefällige Abgabe desſelben im Polizeiwachtzimmer gegen entſprechende Belohnung erſucht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **132.** den 18. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Norddeutſche Blätter ſchreiben aus München: Bekanntlich gehört der würdige, durch ſeine echt chriſtlichen und patriotiſchen Kanzelvorträge bekannte Domdechant Diepenbrock in Regensburg zu den Candidaten des Fürſtbiſchofsſitzes in Breslau, d. h. man hat offiziell bei ihm angefragt, ob er die Wahl annehmen würde. Aus zuverläßiger Quelle weiß ich, daß ſeine Antwort beſtimmt ablehnend ausgefallen, was man hier natürlich mit großer Freude (wenn auch nicht von allen Seiten mit gleich großer) vernehmen wird. Seine neueſte Predigt am Grabe des Biſchofs Schwäbel wird im Druck erſcheinen. Sie hat alle Anweſenden auf das tiefſte ergriffen und enthält, wie man hört, ſehr intereſſante Andeutungen in Betreff der letzten von einer Seite her getrübten Lebenstage des hochachtbaren Prälaten.

In der Beilage der Allg. Zeit. vom 16. Aug. lieſt man folgende „Abgedrungene Aufforderung:“ Am 19. Juli d. J. fand an der Univerſität München eine theologiſche Promotion ſtatt, bei welcher Gelegenheit ich mit dem Doctoranden über die Theſis: „Sacramenta novae legis moraliter operantur“ disputirte. Die drei anweſenden Facultätsmitglieder, nämlich die HH. Profeſſoren Dr. Wiedemann, Dr. Döllinger und Dr. Herb machten gegen keinen der vom Defenſor behaupteten und von mir zugegebenen Sätze irgend eine Einwendung, obwohl ſie, war einer derſelben ketzeriſch, die Verpflichtung hatten, dagegen Proteſt einzulegen; und der Doctorand wurde, nachdem der Hr. Decan Dr. Wiedemann ihm noch zuvor in ſeiner Anrede das Zeugniß gegeben hatte, daß er ſeine Sätze vortrefflich und mit Beſcheidenheit vertheidigt habe, rite zum Doctor der katholiſchen Theologie promovirt. Bald darauf bezeichneten jedoch ſämmtliche drei Facultätsmitglieder mehrere von mir zugegebene Sätze als häretiſch; ja derſelbe Decan, welcher den Promotionsact vollbracht hatte, bat noch am nämlichen Tage die ihm untergebenen Alumnen, an dieſem Promotionsſkandal kein Aergerniß zu nehmen; und Dr. Herb hielt es ſogar für nothwendig, am andern Tage ſeine Zuhörer aufzufordern, ſie ſollten ihm erklären, ob ſie dieſe Meinungen theilten, damit er ſie noch zur rechten Zeit eines Beſſern belehren könne, und ſuchte dann wirklich dieſelben zu widerlegen. Da Studirende der theologiſchen Fakultät die Kunde von dieſen Vorgängen wie aus Intereſſe mit auffallender Geſchäftigkeit durch unſre ganze Stadt und ſicherem Vernehmen nach ſelbſt bis in die Provinzen verbreiteten, ſo ſtellte ich, um mich von der Wahrheit derſelben durch die Facultätsmitglieder ſelbſt zu verſichern und hiegegen die geeigneten Maaßnahmen ergreifen zu können, am 30. Jul. und wiederholt am 7. Auguſt an die theologiſche Facultät das Anſuchen, mir durch ſchriftliches Communicat zu erklären, ob dieſes Gerücht wahr ſei oder nicht, und, falls es wahr ſein ſollte, die ketzeriſchen Sätze, deren Orthodoxie ich anerkannt habe, zu bezeichnen. Nach 11 Tagen erhielt ich endlich hierauf von dem Decan der Facultät die meiſterhafte Antwort, daß es derſelben nicht zuſtehe, einzelne Profeſſoren über Aeußerungen, die ſie gethan haben ſollen, zur Rede zu ſtellen. Auf Grund dieſer Thatſachen wird ſich wohl jeder Unbefangene leicht ſein Urtheil hierüber bilden können; ich aber, in meinem Rufe als katholiſcher Prof. der Theologie im höchſten Grade angegriffen und durch dieſe meiner Anfrage in keiner Weiſe entſprechende Antwort durchaus nicht befriedigt, fordere die drei obengenannten HH. Profeſſoren hiemit auf, entweder zu erklären, daß ſie die ihnen zugeſchriebene ehrenrührige Behauptung nicht ausgeſprochen haben, oder, wenn ſie dieſe Erklärung, ohne in einen Widerſpruch mit ihren früheren Aeußerungen zu treten, nicht geben können, die ketzeriſchen und von mir als wahr anerkannten Sätze ſogleich, wo die Erinnerung der Zuhörer noch friſch iſt, öffentlich zu bezeichnen und ihren Widerſpruch mit irgend einer kirchlichen Entſcheidung nachzuweiſen. — München, am 11. Auguſt 1841.

Dr. Georg Kaiſer, öffentl. ordentl. Prof. der Theologie an der Univerſität München.

### Sachſen.

Weimar v. 10. Aug. Thiers war hier. Er kam geſtern Nachmittag nach 5 Uhr an, beſichtigte mit ſeiner jungen und hübſchen Gattin die Stadt und im Reſidenzſchloß die Dichterzimmer ꝛc. Spät am Abend eilte er noch in das geographiſche Inſtitut und beſuchte den Obermedizinalrath v. Froriep, von dem er mehrere Karten und Plane erhielt, namentlich ſolche, die ſich auf die Schlachten von Jena und Auerſtädt beziehen. Heute früh fuhr er nach dem Schlachtfeld von Jena, das er an der Seite eines Führers, der während der Schlacht in jener Gegend gelebt, und eines Dolmetſchers — beide waren freilich eine ſchnelle Wahl — mit jener franzöſiſchen Raſchheit, deren glänzender Repräſentant er genannt werden könnte, in Augenſchein nahm, denn ſchon nach 10 Uhr war er zurück. Profeſſor Wachsmuth, der bekanntlich an demſelben Ge-

Digitized by Google

genſtand der Geſchichte arbeitet, den Thiers theils ſchon behandelt, theils ſich zum Vorwurf genommen hat, war einer Verabredung gemäß von Leipzig angekommen. Beide ſcheinen ſehr befreundet. Einige Stunden ſpäter fuhren ſie auch zuſammen nach Leipzig, doch wollte Thiers unterwegs noch das Schlachtfeld von Auerſtädt beſuchen. (Roßbach hat er ſich auf ſpäter vorbehalten.) Abgeſehen von dem geiſtigen Weſen des merkwürdigen Mannes hat uns die franzöſiſche Tagespreſſe ſein äußeres Bild doch etwas zu verzerrt gegeben; ſein Kopf ſchwebt allerdings ſehr markirt auf dem nicht eben großen aber wohlgerundeten Körper, doch weniger weil er etwa ſo ungewöhnlich groß wäre, als ihn die Franzoſen zeichnen, als wegen ſeiner hervorſtechenden Eigenſchaften; napoleoniſch gebildete, hohe Stirn, große dunkle Augen, aus denen ungewöhnlicher Geiſt leuchtet, mit ſtarker Beimiſchung von Scharfſinn und Schlauheit. Der Kopf ſitzt frei und gelenk auf dem Nacken; er hält ihn gewöhnlich etwas zur Seite, als ſänne er nach oder wollte er horchen. Doch wirkt ein freundlicher, ja munterer Ausdruck im Geſicht angenehm. Auf den erſten Anblick könnte man ihn für einen Bankier halten, der ſich recht wohl befindet. (A. Z.)

## Preußen.

In einem Schreiben aus Berlin über die Preuß. Staatszeitung heißt es: Lobenswerth iſt es beſonders, daß ſie mit Freimüthigkeit und Mäßigung über die engliſchen und franzöſiſchen Zuſtände berichtet und keiner der dortigen Parteien feindlich entgegentritt. Eine deſto ſchärfere Rüge verdient aber ihr Benehmen gegen Spanien, deſſen neue Regierung ihr Madrider Correſpondent fortwährend angreift und verunglimpft. Dies Benehmen iſt eine um ſo größere literariſche Feigheit, als ſie eine kräftige Gegenrede dort nicht zu befürchten hat, da die Spanier, ihrem hohen Charakter gemäß, ſich ſelten mit Kleinigkeiten zu beſchäftigen pflegen. Warum bindet die Staatszeitung, wenn ſie ſo ſehr kampfluſtig iſt, nicht mit Daniel O'Connel an; ein Niagara-Strom iriſcher Grobheiten und Invectiven dürfte nicht lange auf ſich warten laſſen. Ob dieſer Correſpondent wirklich in der ritterlichen Mancha oder in der ſandigen Mark wohnt, wiſſen wir jetzt noch nicht, ſo viel können wir aber mit Beſtimmtheit aus ſeinen Berichten entnehmen, daß er weder Spanien noch deſſen wichtige Stellung zu Deutſchland kennt. Spanien iſt für uns von der größten politiſchen und commerciellen Wichtigkeit. In erſterer Beziehung können wir uns deſſen mit Vortheil bedienen, um im Rücken die Franzoſen zu bedrohen, wenn es ihnen wirklich in den Sinn kommen ſollte, den Traum der Rheingränze zu verwirklichen. Je größer die innere Kraftentwicklung in Spanien iſt, deſto größer der Gewinn für Deutſchland, und ſo lange das monarchiſche Princip dort reſpectirt wird, iſt es eine Verletzung gegen das eigene Vaterland, ſich feindlich gegen Spanien zu ſtellen und daſſelbe mit Artikeln zu reizen, die obendrein noch ungerecht ſind. Die Galle iſt nämlich dem angeblichen madrider Correſpondenten in ſeinem letzten Artikel deshalb nach dem Kopf geſtiegen, weil das Geſetz, die Herſtellung der alten Kortesbeſchlüſſe über die Abſchaffung der Majorate und Fideicommiſſe betreffend, in einer Sitzung ohne Discuſſion beſchloſſen worden, als wenn ſolche Gegenſtände in Spanien nicht längſt erörtert und in der öffentlichen Meinung entſchieden worden wären. Weiß denn dieſer Publiciſt nicht, daß auch Preußen nur der freiern neuern Agrar-Geſetzgebung ſeine jetzige Stärke und ſeinen Aufſchwung verdankt?

Noch größer iſt aber der Mißgriff in commercieller Beziehung, da unter allen europäiſchen Staaten keiner zu einem für beide Nationen vortheilhaften Handelstractat mit den Zollvereinſtaaten ſich beſſer eignet als die ſpaniſche Halbinſel. Während ſie uns Havanna-Zucker und Südfrüchte liefern könnte, würde ſie von uns Manufacte und andere Producte der deutſchen Induſtrie im reichen Maß entgegen nehmen.

Will die Staatszeitung auch die Wichtigkeit Spaniens für Deutſchland nicht einſehen, will ſie die Richtigkeit der venetianiſchen Politik nicht begreifen, daß man mit dem Nachbar gut, aber noch beſſer mit dem Nachbar des Nachbars ſich ſtellen müſſe, ſo mögen ſie doch wenigſtens mit ihren unzeitigen Ausfällen ſo lange warten, bis die Gebeine der Streiter ganz vermodert ſind, die durch das Geld der nordeuropäiſchen Ariſtokratie ermuthigt, und angefeuert zu Tauſenden ein frühzeitiges Grab in den baskiſchen Provinzen fanden. (R. Z.)

Königsberg v. 7. Aug. Unbeſchreiblich iſt die Freude, welche die durch Hrn. v. Brünneck an unſern Oberbürgermeiſter, Hrn. v. Auerswald, mitgetheilten Aeußerungen des Königs über die Arbeiten des letzten Landtags und namentlich über die auf demſelben zur Sprache gekommene Preßfreiheit hier erregt haben. Man hatte nichts weniger erwartet, als daß der König ſelbſt die Milderung der bisherigen Beſchränkungen derſelben für ein Zeitbedürfniß erklären werde; es hatten ſich vielmehr Gerüchte verbreitet (woher dieſe gekommen, wußte Niemand zu ſagen), daß eine Milderung der Cenſur eine chimäriſche Hoffnung ſei. Hier iſt man über die, in lithographirten Abdrücken allen Landtagsdeputirten zugeſchickte Willensmeinung des Königs in Betreff einer ausgedehntern Preßfreiheit um ſo mehr erfreut, als die hieſige Cenſur (welche von dem Polizeipräſidenten oder in deſſen Vertretung von einigen ältern, einer höhern literariſchen Bildung ermangelnden Polizeiräthen verwaltet wird) unſere öffentlichen Blätter, namentlich die Hartung'ſche Zeitung und ein hier ſeit anderthalb Jahren erſcheinendes, mancherlei nützliche locale Aufſätze, Rügen, Verbeſſerungsvorſchläge ꝛc. enthaltendes Localblatt mit übertriebener Aengſtlichkeit überwachte und aus der Zeitung z. B. öfters ſogar Aufſätze ſtrich, die in der Preußiſchen Staatszeitung geſtanden hatten. — Es war auf Antrag eines Regierungsmedicinalrathes, um der Pockenkrankheit vorzubeugen, beſchloſſen worden, daß ſämmtliche Bewohner von Königsberg, welche nicht Impfungsatteſte

Digitized by Google

oder ſichtbare Pockennarben aufweiſen könnten, von neuem geimpft werden und daß gegen die ſich etwa Weigernden Zwangsmaßregeln gebraucht werden ſollten. Zweiunddreißig Aerzte, unter dieſen in beſonders kräftiger Sprache der Verfaſſer der „Vier Fragen", haben dagegen Proteſt eingelegt und die Maßregel für eben ſo unausführbar als überflüſſig erklärt, indem hier die Pockenkrankheit gar nicht in ſo gefährlicher Art graſſire (im Monat Juli ſind nur vier Fälle unter 70,000 Einwohnern vorgekommen.) Der Entſcheidung der Regierung ſieht man mit Spannung entgegen. (L. A. Z.)

Der geheime Obertribunalrath Haſſenpflug wird, wie es ſcheint, gar nicht in Function treten, und Titel nebſt Gehalt vorläufig fortgenießen, bis ſich in der Verwaltung eine andere Stelle für denſelben öffnet.

## Frankreich.

Paris v. 12. Aug. Unſere Legitimiſten laſſen in allen Kirchen, jedoch in der Stille, Gebete für die baldige und vollſtändige Herſtellung des Herzogs von Bordeaux veranſtalten. Uebrigens ſetzen ſie großes Vertrauen in die Geſchicklichkeit des Chirurgen Bougon, der ſich bei der ausgewanderten Königsfamilie befindet, und vor 1834 hier in ſeinem Fach einen gewiſſen Ruf genoß. Die Anhänger des Hofs und insbeſondere die zum Hof übergegangenen Legitimiſten äußern dagegen ganz andere Wünſche und Hoffnungen, und ſchmeicheln ſich, nach Ableben des Herzogs von Bordeaux würden alle europäiſchen Dynaſtien, ſelbſt Rußland nicht ausgenommen, ohne Rückſicht auf den noch lebenden Herzog von Angoulême, die jüngere Dynaſtie als legitim betrachten und den ehelichen Verbindungen mit ihr nicht mehr ausweichen. (A. Z.)

## Schweiz.

Die Tagſatzung hat nach lebhaften Verhandlungen in der Kloſterfrage wieder eine Commiſſion niedergeſetzt.

## Holland.

Vom Niederrhein, den 7. Aug. Die Regierung lenkt allmählich auf eine Bahn ein, die allein das aufgeregte Mißtrauen nach und nach beſänftigen und die Krone ſelbſt außer den Streit der Parteien ſtellen kann. Die Begnadigung des Herausgebers und Redacteurs des Tolk der Vryheid iſt eine ſehr lobenswerthe und verſtändige Maßregel. In der letzten Zeit der Regierung des abgetretenen Königs hatte ſich allmählich in Folge der mannichfachen Täuſchungen, die man nach ſo vielen gebrachten Opfern nicht erwartet hatte, eine höchſt gereizte Stimmung entwickelt, und es konnte nicht fehlen, daß ein Theil der Oppoſition nach und nach die Schranken überſchritt und ihre Angriffe gegen das oraniſche Haus ſtatt gegen die Verwaltung richtete. Die Regierung ſah ſich endlich genöthigt einzuſchreiten, und Redacteur ſo wie Drucker des Tolk der Vryheid erfuhren eine ziemlich ſcharfe Verurtheilung. Nach dem Rücktritt des alten Königs wurde von mehreren Seiten darauf gedrungen, daß man die Verurtheilten durch einen Act der königlichen Gnade wieder ihren frühern Verhältniſſen zurückgeben möchte. Die öffentliche Meinung ſah gewiſſermaßen eine ſolche Begnadigung als eine indirecte Erklärung an, daß die Regierung in Anbetracht der unläugbar begangenen Fehler die Folge einer dadurch erzeugten gereizten Stimmung iſt zu hart richten und die Sache der Vergeſſenheit übergeben wolle. Dieß geſchah denn auch bei Gelegenheit der letzten Reiſe des Königs. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Einem franzöſiſchen Blatt ſchreibt ſein Correſpondent aus Belgien: Der Zufall führte mich mit Hrn. Thiers zuſammen; ich traf ihn auf der Station zu Antwerpen in Begleitung ſeiner Frau, des Hrn. Dosne, der Madame Dosne, des Fräuleins Dosne, und des alten Grafen R., ſämmtlich auf der Heimreiſe aus Holland begriffen. Hrn. Thiers hatte ich vier Jahre her nicht geſehen, und fand ihn bedeutend gealtert. Er watſchelt einher, wie ein weiſer Bär, mit dem er auch die Farbe des Haupthaars gemein hat. Seine Stimme, ſonſt ſcharf und gellend, iſt heiſer geworden, und gebrochen, wie die eines alten Mannes. Es iſt ihm nicht gegeben, auf Einem Fleck ſtillezuhalten. Ehe es fortging, ſtieg er alle Augenblicke wieder aus, um, wie man die Hand umkehrt, von neuem einzuſteigen, und gleich darauf fing er das nämliche Manöver wieder von vornen an. Seine Unterhaltung iſt immerdar glänzend, und ſprüht über von Geiſt, ſelbſt auf dem Poſtwagen. Im Knopfloch trug er ein buntes Ordensband, das in allen Regenbogen-Farben ſpielte. Auf der Station zu Mecheln, wo er auf den Genter Bahnzug wartete, um ſich nach Coortryk und von da nach Lille zu begeben, verließ ich ihn. Er war abgeſtiegen, und während ſeine Reiſegefährten auf und ab ſpazirten, hütete er das Gepäck, ganz wie ein gewöhnlicher Sterblicher. — Zum Nachbar hatte ich einen „guten Deutſchen" gehabt, der ſich faſt die Haare ausriß vor Aerger, daß er nicht franzöſiſch ſprechen konnte, um gleich mir von der Converſation unſeres vornehmen Mitreiſenden zu profitiren. Hinter ſeiner Brille hervor ſperrte er wagenweit die Augen auf, um Hrn. Thiers auch recht zu ſehen, und war bezaubert, daß er die Ehre hatte, ſich in dem nämlichen Kutſchenkaſten zu befinden mit einem Menſchen, dem es beinahe gelungen wäre, Europa an allen vier Ecken in Brand zu ſtecken. Es fehlte wenig, ſo hätte er ihm den Rockſaum erwiſcht, um einen Kuß darauf zu drücken; — unbeſchadet übrigens, daß mein guter Deutſcher bei alledem das harmloſeſte Geſchöpf ſein mochte, das der Erdboden trägt. Die Schilderung, bemerkt die Oberdeutſche Zeitung hinzu, lieſt ſich ganz, wie aus dem Leben gegriffen, und wenn ſie auf der einen Seite den Eindruck des Drolligen macht, ſo bietet ſie auf der andern Seite zu den ernſthafteſten Betrachtungen Stoff. In Deutſchland nämlich wachſen dergleichen Krähwinklernaturen nicht blos wild, wie in

Digitized by Google

andern Ländern, ſondern ſie werden künſtlicher Weiſe in Treibhäuſern herangezogen, und zwar vermittelſt einer Preſſe, welche ihnen täglich in breiteſter Weitläufigkeit die Pariſer Tagesgeſchichte vorerzählt, ſie von dortigen Perſonen und Situationen, von dortigen Stadtmährchen und Klatſchereien in einer Weiſe unterhält, als ob dieſe Dinge ihre eigenen Angelegenheiten wären, und da ſie über deutſche Intereſſen daneben ſich eines weitgetriebenen Stillſchweigens befleißigt (und befleißigen muß,) nach vieljähriger Uebung es glücklich dahin gebracht hat, daß die Köpfe ihrer kleinſtädtiſchen Leſer auch inwendig franzöſiſch friſirt ſind, und auf Frankreich mit einer Deferenz blicken, wie eine Krähwinkler Nähjungfer auf eine Modedame aus der Reſidenz.

In einem Briefe aus Breslau vom 28. Jul. hieß es: Zu den mancherlei Vexationen, womit diejenigen der hieſigen Bürger, welche die Held'ſche Adreſſe unterſchrieben, geplagt wurden, gehört, außer dem in der Loge Friedrich zum goldnen Scepter Vorgefallenen, auch das Benehmen einer unſerer höchſten Militärperſonen. Dieſelbe hat einem geachteten Gaſthofbeſitzer geradezu erklärt, daß der Adel bei ihm ferner weder einkehren noch Feſtlichkeiten veranſtalten werde, und einem Schneidermeiſter ſogar mit dem Verluſt ſeiner großen adeligen Kundſchaft gedroht. Wieviel Gefahr darin für die Bedrohten hinſichtlich der Perſon des Drohenden liegt, weiß jeder, dem die finanziellen Umſtände des betreffenden Herrn bekannt ſind. — Die Sache hat viel Aehnlichkeit mit den jetzigen Wahlumtrieben in England, und unterſcheidet ſich davon nur in dem einzigen Punkte, daß wir die Qual, aber nicht die Wahl haben.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Donnerſtag den 2. September d. J. Vormittags 10 Uhr werden nachbenannte Fürſtlich-Oettingen-Wallerſteinſche Waldungen im Tafernwirthshauſe zu Erbenſchwang durch eine Tags zuvor daſelbſt eintreffende fürſtliche Commiſſion zum Verkaufe öffentlich ausgeboten, und zwar:

| | | | |
|---|---|---|---|
| a) der Krottenhillerwald . . . . | 189 Tagw. | 70 Dez., |
| b) der Sachſenrieder St. Mangenwald | 39 » | 13 » |
| zuſammen | 258 Tagw. | 83 Dez. |

Dieſe beiden größtentheils haubaren ſehr ſchönen Waldungen liegen, und zwar a) im Bezirke des k. bayer. Landgerichts Oberdorf, und b) im Bezirke des k. Landgerichts Buchloe in etwas weſtlicher Richtung vom Lechfluſſe, der Krottenhillerwald in der Steuergemeinde Ingenried, der Sachſenrieder St. Mangenwald in der Steuergemeinde Sachſenried. Kaufsliebhaber werden hiezu unter dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufs-Commiſſion auf Verlangen Aufſchlüſſe ertheilen und die Verkaufsbedingniſſe an dem Verkaufstermine bekannt geben wird. Diejenigen, welche inzwiſchen von gedachten Waldungen nähere Einſicht nehmen wollen, werden erſucht, ſich an den königl. Revierförſter Hrn. Heindl zu Sachſenried zu wenden. Wallerſtein den 11. Auguſt 1841.

Fürſtliche Domainial-Kanzlei.

Kummer.

### Bekanntmachung.

Am nächſten Donnerſtag (den 19. Auguſt) Nachmittags beginnen in dem bekannten Fürſtenſaale die öffentlichen Prüfungen der Schüler der dießortigen k. Studien-Anſtalt, und zwar wird an dieſem Nachmittage von 2 bis 3½ Uhr aus dem Hebräiſchen und von 3½ bis 5 Uhr aus dem Franzöſiſchen geprüft. Am Freitage Vormittags hat von 8 Uhr an ihre Prüfung die erſte, Nachmittags von 2 Uhr an die zweite, am Samſtage Vormittags die dritte, am folgenden Montage (den 23.) Vormitt. die vierte Claſſe der lateiniſchen Schule, Nachmittags aber die erſte, und am Dienſtage Vorm. die zweite, Nachmitt. die dritte Claſſe des Gymnaſiums.

Am 26. Nachm. 2 Uhr beginnt die feierliche Preisevertheilung. Eltern, Vormünder und alle Gönner der Jugend werden hiermit höflichſt eingeladen, ſich von den Fortſchritten der Schüler zu überzeugen, und dieſe durch ihre Anweſenheit bei den Prüfungen ſowohl als bei der Preiſevertheilung zu ermuntern.

Kempten den 17. Auguſt 1841.

Königliches Studien-Rectorat.

Dr. Böhm, Rector.

### Verſteigerung.

3 (b) Man iſt beauftragt, eine Herberge in dem Hauſe Nro. 120 nächſt dem Stockhauſe in der Neuſtadt Kempten im öffentlichen Aufſtreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Dieſe Herberge beſteht in zwei heizbaren Zimmern, zwei Kammern, Küche, Keller, Boden-Antheil nebſt einer Kammer, Holzſchopfe, s. v. Abtritt, Wurz- und Krautgarten beim Hauſe u. ſ. w. Die Verſteigerung geſchieht

Dienſtag den 24. Auguſt d. J.

bei Hrn. Xaver Weinhart, Rößlewirth in der Neuſtadt Kempten, und zwar Vormittags von 10—12 Uhr; wobei zu bemerken iſt, daß ſich eine 24ſtündige Bedenkzeit zur Ratifikation des Meiſtgebotes vorbehalten, und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Die weitere Bedingniſſe werden vor Anfang der Verſteigerung bekannt gemacht. Kaufsluſtige ladet hiezu ein das

**obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- und Commiſſions-Bureau von M. Schmidt, Commiſſionär in Kempten.**

Bei A. Steinhauſer in Kempten iſt erſchienen:
**Ueber die wirkſamſten Mittel zur Herſtellung eines geordneten Gemeindehaushalts.** Von dem quiesc. Rechtsrath Waibel. Preis 3 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **133.** den 20. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 11. Aug. In der heutigen Sitzung des Caſſationshofes der Pfalz wurde über mehrere von der Staatsbehörde im Intereſſe des Geſetzes eingelegte Recurſe verhandelt. Sie betrafen zum Theil wirkliche juriſtiſche Monſtroſitäten, namentlich ein Polizeiurtheil, worin wegen einer, geſetzlich nicht verpönten, alſo nicht ſtrafbaren, Unterlaſſung (Nichterſcheinen mehrerer Väter vor der Ortsſchulcommiſſion, vor welcher ſie wegen Schulverſäumniß ihrer Kinder gerufen waren) eine ſolidariſche Verurtheilung zu 28 Kreuzer ausgeſprochen war, unter Berufung auf die Beſtimmung der Strafgerichtsordnung über das Nichterſcheinen des Beſchuldigten vor Gericht, — ſodann ein Paar friedensgerichtliche Civilurtheile, worin, bei mangelndem Beweiſe dem Mandatar — des Klägers — der Eid auferlegt wurde. Unter den zuletzt verhandelten Criminalſachen war die des Ackersmanns Schwarz von Nußdorf nicht ohne Intereſſe. Dieſer ſtand früher im Rufe eines wackeren, ordentlichen Mannes. Vor mehreren Jahren wurde ſein Vater im Walde todt gefunden, und ohne daß über den Zuſammenhang etwas Näheres vorliegt, ſtimmen die Gemeindegenoſſen darin überein, daß ſeitdem ein böſer Genius in ihm zu walten ſchien; er ergab ſich dem Trunke, kam in ſeinen Vermögensverhältniſſen zurück, und veranlaßte dadurch ſeine Frau, die Vermögenstrennung gerichtlich gegen ihn zu erwirken. Ein Verwandter der Frau ſtand ihr hiebei rathend zur Seite. Mit dieſem traf der Angeklagte im Wirthshauſe zuſammen, und verſetzte ihm, nach längerer freundlicher Unterhaltung, plötzlich zwei Stiche mit einer zum Dolch zugeſchliffenen alten Feile. Dem Angegriffenen gelang es jedoch glücklicherweiſe, ihm das Inſtrument zu entwinden, er erhielt nur eine unbedeutende Verletzung an der Hand. Aus mehreren Aeußerungen des Angeklagten ging unzweifelhaft hervor, daß er die Tödtung ſeines Gegners beabſichtigt hatte. Die Geſchworenen erklärten ihn des Verſuchs der freiwilligen Tödtung für ſchuldig, verneinten aber die Frage in Betreff der Prämeditation; wonach die Verurtheilung des Schwarz zu lebenslänglicher Zwangsarbeit erfolgte. Sein hiegegen eingelegter Recurs wurde als ungegründet verworfen. (M. p. Z.)

### Hannover.

Hannover v. 29. Juli. Wie es heißt, hat die hieſige Juſtizkanzlei in dieſen Tagen ein Erkenntniß (in erſter Inſtanz) gegen die Handwerker abgegeben, welche ſich der Verbreitung einer aufrühreriſchen, aus Frankreich ſtammenden Proklamation, ſo wie der Theilnahme an den franzöſiſchen geheimen Geſellſchaften ſchuldig gemacht hatten. Bekanntlich hatte dieſe Unterſuchung eine Menge Verhaftungen ſolcher Handwerker, die früher in Paris gearbeitet, in mehreren deutſchen Staaten zur Folge. Wie man hört, lautet das Erkenntniß auf mehrere Jahre Freiheitsſtrafe. (H. Z.)

Die Mainzer Zeit. ſagt: Die bekannte hannoverſche Proklamation iſt von Cabinets wegen an die Superintendenten, geiſtlichen Miniſterien ꝛc. geſandt worden, weil man dieſes höchſten Orts für nöthig erachtet. Sie ſoll die untergebenen Schullehrer und übrigen Parochianen „auf angemeſſene Weiſe“ in Kenntniß ſetzen, (ſie jedoch nicht von den Kanzeln oder in den Schulen (!) verleſen), damit die durch die Proklamation beabſichtigten allerhöchſten Intentionen in aller Maße verwirklicht würden. Wie ſolchem nachgekommen, davon wird weitere Anzeige und ein mit der Unterſchrift der Prediger verſehenes Duplicat erwartet. — Kann ein Cabinet rechtmäßiger Weiſe verlangen, daß die Geiſtlichen, deren Reich ja nicht von dieſer Welt ſein ſoll, auf ſolche Weiſe in politiſche Streitigkeiten hineingezogen werden? Gibt es ein kirchenrechtliches Geſetz, was dazu verpflichtet? Dieſe Frage greift tief ins Leben ein, und wir wünſchten, ſie von Sachverſtändigen beantwortet zu ſehen. Und iſt etwas Analoges ſchon vorgekommen?

## Spanien.

Es ſieht, heißt es in einem Briefe aus Paris, wirr genug aus in Madrid, wo ſich Hofintriguen aller Art zu durchkreuzen ſcheinen. Die Oberhofmeiſterin, Marquiſe Santa Cruz, hat der Frau des verſtorbenen Patrioten Mina Platz gemacht, und da dieſe nicht von „vornehmer“ Abkunft iſt, ſo findet ſie bei den vornehmen Leuten große Oppoſition. Die Garde iſt mißvergnügt wegen ihrer Auflöſung, der Generalcapitän Palafox, welcher ſie befehligt, hat ſeine Entlaſſung gegeben, und nun iſt General Pedro Chacon an ſeine Stelle getreten, um das Kommando über das Corps zu führen, wenn es im Sinne Esparteros reorganiſirt ſein wird. Die Proteſtation der Königin Mutter iſt von Seiten des Regenten mit einer Gegenerklärung beantwortet worden; alle Schuld wird darin unverſchämten Ränkeſchmieden zur Laſt gelegt, von welchen jene erhabene Perſon mißbraucht werde. Der Ton dieſes Docu-

Digitized by Google

mentes iſt zwar herb und ſcharf, aber doch bei weitem nicht ſo bitter und unumwunden, wie in dem Manifeſte, welches die Regierung in der offiziellen Madrider Zeitung vom 5. Aug. als Antwort auf die bekannte päpſtliche Allocution veröffentlicht. In dieſem Manifeſt ſpricht das Cabinet ſein Bedauern darüber aus, daß der Papſt das ſpaniſche Volk beſchuldigt habe, es verfolge die Kirche, es ſei ungeeignet, daß die Allocution im geheimen Conſiſtorium gedruckt und zu Tauſenden von Exemplaren in Spanien verbreitet worden wäre. Die Zeit jedoch ſei glücklicher Weiſe vorüber, in welcher eine Drohung von Seiten des Vaticans genügte, um Throne zu erſchüttern und Nationen in Zuckungen zu verſetzen. Der Papſt habe offenbar feindſelige Abſichten gezeigt, aber man werde dieſelben nachdrücklich zurückweiſen, indem das ſpaniſche Volk gar wohl wiſſe, was es der Religion ſchuldig ſei; die Pflichten gegen dieſe werde es erfüllen, nicht aber ſeine Wohlfahrt blos ſtellen, indem es zu unterſcheiden wiſſe zwiſchen den Intereſſen, welche von Chriſti Kirche unzertrennlich ſeien, und den ungerechten Anmaßungen des römiſchen Hofes. Darauf folgt dann eine Auseinanderſetzung deſſen, was dieſer römiſche Hof zum Nachtheile Spaniens Alles gethan; ein vernünftiger Menſch könne das Benehmen dieſes Hofes platterdings nicht rechtfertigen, oder die Behauptung aufſtellen, daß die Spanier ſich irgendwie ungeeignet gegen den Papſt benommen hätten. Dieſer wird in ſehr unſanften Ausdrücken daran erinnert, daß er ſich geweigert habe, die Legitimität der jungen Königin Iſabella anzuerkennen, bevor er ſich darüber nicht mit den übrigen Mächten vereinbart habe; es wird die Hartnäckigkeit getadelt, mit welcher er die legitimen Rechte dieſer Königin in Zweifel ſtelle; es wird mißbilligt, daß er indirect die Sache des Don Carlos unterſtütze, von welcher das Volk nichts wiſſen wolle, und daß endlich des Papſtes Streben nichts anderes zu Wege bringe, als den Bürgerkrieg zu verewigen. Ja, er unterſtütze Prieſter, welche Plünderung und Mord ſich zu Schulden kommen laſſen, und die Religion beſchimpften. Für alles dieſes wird dann eine Reihe von Belegen angeführt und weiter erörtert, daß das Kirchenpatronat in Spanien nicht dem Papſte gebühre, ſondern dem Landesſouverain gehöre. Die Regierung werde und wolle durch Seine Heiligkeit ihr gutes Recht nicht beeinträchtigen laſſen ꝛc.

Madrid v. 6. Aug. Kein Symptom von Unzufriedenheit gibt ſich in den Reihen der k. Garde kund, die ſeit langer Zeit ihre Lage kennt, und weiß, daß ſie für das Land ein läſtiges Inſtitut iſt. Die Gardes du Corps haben an keiner einzigen Schlacht Theil genommen, während die Linientruppen, welchen die Auflöſung des bei weitem größten Theiles der Garde gar ſehr gefallen wird, alle Schlachten auskämpfen mußten. Die Verringerung der Garde war eine von den Umſtänden gebotene Erſparniß. Das Land wird dem Herzoge de la Vittoria Dank wiſſen, ſie verwirklicht zu haben. Er allein war der Mann dazu, es zu thun, ohne die öffentliche Ruhe zu gefährden. — Was die Antwort der Regierung auf die Proteſtation der Königin Mutter anbetrifft, ſo iſt man hier der Meinung, daß die Abfaſſung dieſes Manifeſtes ſehr ſchwach iſt. In einigen Zirkeln bedauert man es, daß die Regierung nicht freimüthiger und ſtolzer den Handſchuh aufgehoben, daß ſie nicht mit mehr Kraft die Herausforderung, welche die Königin Mutter gegen ſie gerichtet, angenommen hat. Die Gelegenheit war ganz geeignet, das Capitel gewißer Spoliationen (Ausplünderungen) im Innern des Palaſtes, wie auch gewißer Güterverſchleuderungen zu berühren. Man hätte aus der perſönlichen Lage der Königin Mutter gar leicht Argumente gegen eine Fortdauer ihrer Vormundſchaft entnehmen können. (F. J.)

## Großbritannien.

London v. 6. Aug. Raſtlos zieht O'Connel in Irland umher, von einer Verſammlung zur andern, ermuthigt das Volk zum Widerſtand gegen die Torys, predigt Repeal und warnt vor Rebellion. Sein letztes Auftreten bei der Verſammlung des Repealvereins zu Dublin verdient beſonders erwähnt zu werden. Im Anfang wurde ein Brief des Repealvereins zu Philadelphia verleſen, womit ein Beitrag von 200 Pf. St. überſendet und dabei bemerkt wurde, daß, wenn die Irländer die Koſten des Repeal nicht aus ihrer eigenen Taſche beſtreiten könnten, Amerika ihnen 30,000 Pf. St. zu dieſem Zwecke ſenden würde. O'Connel begann ſeinen Vortrag mit dem Lobe der Irländer in Amerika, ſprach von den Wahlen in Dublin, wobei er den Quäkern, die für ihn geſtimmt, weil ſie wüßten, daß er ein Freund der Freiheit und Humanität für die ganze Welt ſei, ſeinen Dank ſagte, gab die Gegner der allgemeinen Verachtung preis, und machte Vorſchläge, das Schickſal der Pächter, die in unbedingter Abhängigkeit von den Gutsherren leben, dadurch zu verbeſſern, daß eine Geſellſchaft gebildet werde, um große Güter zu kaufen und in Pachthöfe von mäßiger Ausdehnung zu zerſchlagen, dann ein Geſetz durchzubringen, wonach kein Pächter ohne zwölfmonatliche Aufkündigungsfriſt von ſeinem Sitze vertrieben werden dürfe. — Der Redner erklärte ſodann, er werde kein Miniſterium mehr unterſtützen, welches nicht Ausdehnung des Wahlrechts, Abkürzung der Parlamentsdauer auf drei Jahre und vor allem geheime Abſtimmung (Ballot) annimmt. Dabei ſei er aber nicht Willens auf den Repeal zu verzichten, die einzige Maßregel, welche für Irland wahren Nutzen habe. Die britiſche Tapferkeit, fuhr er fort, hat ſich zwar in mancher Schlacht bewährt, aber ich ſage Peel, die Irländer ſind eben ſo tapfer und werden ſich weder ausrotten noch unterjochen laſſen. (Eine Stimme: er mag es verſuchen!) O'Connel: Er wird es nicht verſuchen. Wenn es die Engländer verſuchen, dann iſt das Unrecht auf ihrer Seite; dann, wehe dem Feigling, der ſie nicht mit ihrer eignen Münze bezahlt. (Die ganze Verſammlung erhob ſich mit lautem Beifallrufe.) Meine Abſicht iſt, eine ſolche Kriſis zu verhüten; aber wenn ſie kömmt, ſo werde ich ſie ſo gut

Digitized by Google

wie ein anderer Mann beſtehen. (Beifall). O'Connel bemerkte weiter, daß die Torys entzückt ſein, wenn ſie das Volk zu übereilter Rebellion verlocken könnten, wie in früherer Zeit, aber ſie mögen ſich hüten und bedenken, wie viel in ſolcher Kriſis die 3½ % noch gelten würden; wie viele man um einen birminghamer Shilling würde kaufen können? Die Torys ſagen, daß die Dampfſchiffe in 10 Stunden Truppen bringen; wiſſen ſie auch, daß Amerika in 10 Tagen Hülfe ſenden kann? Die heute verleſenen Briefe geben Zeugniß von der Theilnahme Amerikas; aber das Volk von Irland wird nicht rebelliren. Haltet eure Treue der Königin, ſie wird vielleicht dereinſt eueren Schutz anſprechen, wie jener andere Monarch, der deshalb zu euch flüchtete. Beinahe hätte ich geſagt, ich wünſche, daß ſie ihn anſpreche, aber nein; man könnte mir dann mein vorgerücktes Alter vorhalten; doch mein Herz iſt jung und mein Arm iſt ſtark und beides ſoll ſie haben zur Erhaltung ihrer Krone und der Verbindung dieſes Landes mit Großbritannien. (Der Redner ſchloß unter betäubendem Beifallruf).

## Frankreich.

Die Leipz. Allg. Zeit. ſchreibt aus Paris: „Die Julitage ſind zwar ruhig vorübergegangen, aber dennoch kann man nicht ſagen, daß Paris ganz beruhigt iſt. Man überzeugt ſich jedoch bei näherer Bekanntſchaft bald, daß die Franzoſen im Ganzen nicht wiſſen, was ſie wollen. Aber darin ſind Alle einig, daß ein Krieg im Weſten alle Wünſche befriedigen würde, und bei ihrem Toben gegen England im vorigen Jahre war nur der Rhein ihr eigentliches Ziel. Darin ſtimmen ſogar die Legitimiſten mit den Republikanern überein. Ueberhaupt aber ſind die Legitimiſten die Gefährlichſten, denn ſie ſind Heuchler; am Tage liegen ſie in den Kirchen auf den Knie'n, um den Untergang ihrer Mitmenſchen zu erflehen, ihr Privatleben iſt aber nicht beſſer, als das der Andern, die ihre Geſinnungen frei ausſprechen. Für ihre Bourbons haben ſie 1815 und 1830 eben nicht viel Blut vergoſſen; aber ſie werden es ſich eben ſo wohl jenſeits des Rheines ſein laſſen, als unter Napoleon in Deutſchland. Es iſt daher für uns ſtets ein gefährlicher Feind; denn ſchon Bärenhorſt ſagt: „Jedes Heer, wenn es noch ſo gut disziplinirt iſt, wird von Neuen geſchlagen, wo jeder Einzelne den Willen hat, zu ſiegen.“ Dieſen Willen hat jeder Franzoſe. Wir müſſen dieſen Willen ebenfalls unſerer Jugend beibringen; (womit?) denn unſere Soldaten allein werden ſie nicht aufhalten, wenn ſie wieder einmal losbrechen.“

Das Journal des Debats hat ſeiner Polemik mit den legitimiſchen Blättern eine neue pikante Seite abzugewinnen gewußt, indem es die Gazette de France, das Hauptorgan der Legitimiſten, daran erinnert, daß ihre jetzt ſo zügelloſen Redactoren und Mitarbeiter unter der Reſtauration die unbarmherzigſten Cenſoren waren. „Die Rednerbühne und die Preſſe, das ſind unſere Waffen, das iſt unſere ganze Stärke,“ ruft die Gazette de France aus. Darauf erwiedert das Journal des Debats: „Es liegt einiger Spaß darin, zu ſehen, wie ehemalige Cenſoren genöthigt ſind, bei der Preſſe Schutz und Zuflucht zu ſuchen. Die Rednerbühne und die Preſſe ſind Eure Waffen! Unter der Reſtauration waren es die unſrigen gegen Euch. Der einzige Unterſchied liegt darin, daß wir ſie mit Mäßigung, mit Schicklichkeit und Redlichkeit benützten, während Ihr ſie buchſtäblich als Waffe benützt, um zu zerſtören, und weder die Charte und die Geſetze, noch die Wahrheit achtet. Wir haben die Zeit nicht vergeſſen, wo wir Euch unſre Blätter vorlegen mußten; mit der einen Hand habt Ihr gegen uns geſchrieben, und mit der andern unſere Antworten geſtrichen; ja Ihr ſelbſt, die Ihr jetzt über den Druck ſeufzt, deſſen Opfer angeblich die Journale ſind. Als Hr. v. Martignac ein Geſetz wegen Abſchaffung Eurer facultativen Cenſur vorlegte, wer rief da aus, daß die Monarchie verloren ſei? Abermals Ihr! In politiſchen, wie in religiöſen Dingen, habt Ihr damals die Gewiſſen tyranniſirt, und jetzt ſpielt Ihr die Demagogen! Der von der Julirevolution niedergeſchmetterte Cenſor iſt als Aufruhr predigender Schriftſteller wieder aufgeſtanden. Die Preßfreiheit iſt entweder gut oder ſchlecht. Wenn ſie gut iſt, warum habt Ihr ſie nicht mit uns unter der Reſtauration vertheidigt? Wenn ſie ſchlecht iſt, ſo laßt ſie uns; wartet, bis die ſchönen Tage der Cenſur zurückkehren, dann könnt Ihr Eure Scheere wieder ergreifen. Aber ich ſehe wohl, woran es liegt: ſie war ſchlecht für uns, ſie iſt gut für Euch; nicht wahr, Ihr ehrlichen Leute?“ — Die Gazette hatte auch den Prozeß der Mad. Laffarge zu einer Anklage gegen die jetzige Erziehung benützt, die das Vertrauen des Staats und der Familien mißbrauche; indem ſie ihnen ſolche Ungeheuer zuſende. Darauf entgegnete das Journal des Debats: „Kann die Gazette uns etwas ſagen, in welcher Staatsanſtalt Mad. Laffarge erzogen worden iſt? Gehören Verbrechen dieſer Art nicht allen Zeiten an? Hat nicht das Zeitalter Ludwigs XIV. ſeine Marquiſe v. Brinvilliers (berüchtigte Giftmiſcherin) gehabt? Waren nicht die glänzendſten Damen jener Zeit und ein Marſchall von Frankreich in den abſcheulichen Prozeß der la Voiſin kompromitirt? Liefert nicht der Clerus ebenfalls den Aſſiſenhöfen und Zuchtpolizeigerichten ſeinen Tribut? Und wäre es gerecht auf den ganzen Clerus die Vergehen und Verbrechen Einzelner zu wälzen?“

## Mannigfaltiges.

**Ein Officier der Pariſer Nationalgarde H. Bertrand de Fonſeuberte hat ſeine Entlaſſung eingereicht, welche er damit begründet, daß er ſeit 1789 ununterbrochen in dieſem Corps gedient habe, nach einander Chaſſeur, Corporal, Sergeant, dann 18 Jahre lang Feldwebel geweſen, endlich Premierlieutenant geworden ſei und dieſen Grad jetzt noch in der 10. Legion bekleide. — Leider habe er ſeit kurzem eine Lähmung im rechten Arm und dieſes Gebrechen nöthige ihn zu ſeinem großen Bedauern, um**

Digitized by Google

ſeine Entlaſſung zu bitten. Nebenbei bemerkte dieſer Bürger, daß er vierundachzig Jahre alt ſei. Bei allem Wechſel der Zeiten war der ehrenwerthe Greis der Bürgerfahne treu geblieben.

In einem Berichte aus Naumburg heißt es: Mit der Städteordnung beliehen, hat es ſeine Repräſentanten, dieſes ſind die eigentlichen Beſchützer des Volkes und ſeiner Rechte; dieſen liegt die Pflicht ob, für das Wohl ihrer Mitbürger zu ſorgen; mit Klugheit müßten dieſe ihrem Amte vorſtehen und jeden Umſtand genau erwägen, der ihnen vorgetragen würde; ein einziges Wörtchen reicht oft hin, die Wohlfahrt ihrer Schutzbefohlenen zu gefährden, aber auch zu befördern. Ihre Handlungen machen ſie verantwortlich noch für die ſpäte Nachwelt; dagegen können ſie aber durch treues Ausüben ihrer Pflicht, durch gewiſſenhafte Verwaltung des ihnen anvertrauten Amtes ſich Ruhm und Ehre erwerben, und dann wird ihr Name noch lange unter uns fortleben, wenn ihre Hülle längſt im Grabe modert.

Am 8 Aug. wurden die Forſthüter Kuder und Jundt bei Zierolshofen im Baden'ſchen auf ihrem argloſen Gang durch den Corker Wald, durch Wilderer aus einem Verſteck meuchelmörderiſch überfallen, Kuder durch einen Schuß todt zur Erde geſtreckt, und Jundt ſchwer verwundet. Der großherzogl. Obervogt Jägerſchmid zu Rheinbiſchofsheim ſichert, im Auftrage eines der angeſehenſten Straßburger Häuſer, dem Erſten, der eine ſichere Anzeige zur Entdeckung der Thäter macht, eine Belohnung von 500 Francs zu.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Da der 12. September l. J. auf einen Sonntag fällt, ſo wird der Krämer- und Vieh-Markt zu Staufen am Montag den 13. September l. J. ſtattfinden.

Immenſtadt den 16. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

### Avertiſſement.

Von Seite der königl. ſächſ. conſ. Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig

iſt mir dem Unterfertigten, die Agentur für hieſige Stadt, dann für die Landgerichte Kempten, Obergünzburg, Immenſtadt, Weiler, Grönenbach und Sonthofen, übertragen, und zufolge Entſchließung des königl. bayer. Staats-Miniſteriums des Innern vom 3. l. M Nro. 16,428 bin ich zur Uebernahme dieſer Agentur allergnädigſt beſtätiget worden. Von der Ueberzeugung geleitet, daß Lebensverſicherungen auf die Verhältniſſe des Menſchen, er ſei reich oder unbemittelt, wohlthätig einwirken können, und daß die Einrichtung der Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft ihren Mitgliedern wichtige Vortheile darbietet, halte ich es für meine Pflicht, dieſe Anſtalt jedermann wärmſtens anzuempfehlen. Der Familienvater ohne Vermögen, der den Seinigen nach ſeinem Tode ein ſorgenfreies Leben ſichern will; der Schuldner, der nach ſeinem Ableben ſeine Gläubiger befriedigt wünſcht; der Geſchäftsmann, der ein anvertrautes, oder im Handel und andern Unternehmungen angelegtes Capital gegen die Wechſelfälle des Glückes ſchützen will, um unvermeidliche Ausgaben zu decken, um Auseinanderſetzungen möglich zu machen, ohne daß ſie das Stammvermögen anzugreifen genöthigt wären; der Kaufmann, welcher der Hemmung ſeines Geſchäftes vorbeugen will, die daraus entſtehen könnte, daß ſein reicherer Aſſocie plötzlich mit Tod abginge und er verbunden wäre, deſſen Vermögen herauszuzahlen; derjenige, der uneheliche Kinder ohne Wiſſen und Beeinträchtigung der rechtmäßigen Erben bedacht wiſſen will, oder deſſen Abſicht es iſt, edle Zwecke, z. B. milde Anſtalten, das Wohl treuer Diener u. ſ. w. auch nach dem Tode noch zu befördern, ohne den Näherſtehenden vielleicht unangenehme Ausgaben aufzuerlegen; — für ſie alle bietet die Verſicherung des eigenen Lebens oder das Leben eines Andern, das zweckmäßigſte, leichteſte und ſicherſte Auskunftsmittel dar. — Da die Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Oeffentlichkeit und Gegenſeitigkeit gegründet iſt, ſo findet ein beſonderes Intereſſe für Einzelne auf keine Weiſe ſtatt, vielmehr gehören die entbehrlichen Ueberſchüſſe den ſämmtlich lebenslänglich Verſicherten, wodurch die ohnehin mäßigen Beiträge vermindert werden. Ein Erſparniß von 6 pf. täglich reicht bei einem Alter von 30 Jahren hin, um ein Capital von mehr als 300 Thalern oder 525 fl. auf Lebenszeit verſichern zu können. Indem ich mir nun noch erlaube, das Publikum auf dieſe ſo wohlthätige Anſtalt aufmerkſam zu machen, habe ich noch beſonders zu bemerken, daß jede nähere Auskunft, ingleichen die Statuten und andere Druckſachen unentgeltlich von mir ertheilt werden. Kempten am 17. Auguſt 1841.

Joh. Jakob Schachenmayr,

Agent der Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft.

### Theater-Nachricht.

Heute Freitag den 20. Auguſt wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt auf allgemeines Verlangen: **Die weiblichen Duellanten.** Luſtſpiel in 1 Aufzug von Wilh. Marſand. Hierauf folgt zum Erſtenmal: Die Abentheuer im Gefängniſſe, oder: Das Lotterieloos. Luſtſpiel in 3 Aufzügen von Caſtelli. Da von der Direction dieſe Einnahme zu meinem Beſten beſtimmt wurde, ſo bitte ich, mir Ihren gütigen Beſuch nicht zu entziehen. Die bekannte Güte, mit der Sie jedes aufkeimende Talent unterſtützen, läßt mich glauben, daß Sie mein Geſuch nicht unerfüllt laſſen werden, und um ſo eher, da ſich beide Piecen durch intereſſante Handlung beſonders empfehlen.

Mit Hochachtung Dero ergebenſter Anton Ulrich.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 134. den 22. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 17. Aug. Se. Maj. der König von Sachſen iſt geſtern Abend in Biederſteln angekommen, wird etwa 8 Tage daſelbſt verweilen und dann mit ſeiner durchlauchtigſten Gemahlin die Rückreiſe nach Dresden antreten. — Das ehemalige Kloſter der Clariſſerinen am Anger iſt nunmehr zum Mutterhauſe des Ordens der armen Schulſchweſtern beſtimmt; ſchon in einigen Tagen wird zu dieſem Behuf der Anbau eines neuen Flügels beginnen; dagegen wird das Gebäude des ehemaligen Iſarthor-Theaters zur Verwendung für ſtädtiſche Zwecke dem Magiſtrat übergeben. So iſt demnach jede Hoffnung verſchwunden, daß dieſes Haus, an welches ſich ſo heitere Erinnerungen knüpfen, vielleicht wieder ſeiner urſprünglichen Beſtimmung zurückgegeben werden könnte. (A. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 13. Aug. Geſtern Abend um 9 Uhr traf Thiers mit ſeiner Gemahlin hier ein, und ſtieg in dem „Hotel de Ruſſie" ab, wo der an unſerm Hofe akkreditirte franzöſiſche Geſandte, Graf v. Breſſon, für ſeinen einſtmaligen Chef Zimmer in Bereitſchaft hatte ſetzen laſſen. Er trug bei ſeinem Abſteigen einen grauen Ueberrock, woran der Orden der Ehrenlegion befeſtigt war. Heute Morgen ſtattete derſelbe dem Grafen v. Breſſon einen Beſuch ab. Von Seiten des Hofes wird von Thiers, ſo viel wir hören, keine Notiz genommen werden, im Falle er nicht bei Sr. Maj. um eine Audienz nachſuchen ſollte. (F. Z.)

Köln v. 13. Aug. Wie zuverläſſige Berichte aus Rom vom Ende Juli melden, war die lange erwartete Antwort des Erzbiſchofs v. Droſte auf das, vom Papſte eigenhändig an ihn gerichtete, höchſt verbindliche Schreiben endlich dort eingetroffen, hatte aber auf Se. Heiligkeit nur einen peinlichen Eindruck machen können, da es in ſehr kategoriſchen, alle bisherigen vermittelnden Vorſchläge unſerer Staatsregierung und der römiſchen Curie ſtrenge abweiſenden Ausdrücken abgefaßt iſt. Der heil. Vater ſoll jedoch entſchloſſen ſein, dem Erzbiſchofe wiederholt den dringenden Wunſch auszuſprechen, daß er durch Eingehen auf die ihm gemachten Propoſitionen das einzige Hinderniß des völligen Einvernehmens zwiſchen Staat und Kirche beſeitigen möge. (F. Z.)

Poſen v. 3. Aug. Unſer Erzbiſchof v. Dunin hat durch Circulare an die geſammte Erzdiöceſan-Geiſtlichkeit verordnet, daß in Zukunft in den Schulen kein Buch mehr eingeführt werden ſoll, das nicht zuvor von ihm geprüft worden. (S. M.)

### Spanien.

Das Barceloneſer Blatt Conſtitution gibt das Privat-Vermögen der Königin Chriſtine, ohne Zweifel übertrieben, auf 85 Mill. Piaſter (212,500,000 fl.) an. Es ſoll durchaus in fremden Banken angelegt ſein. Auch beſitze die Königin Mutter außerdem noch einige hübſche Güter im Auslande.

### Großbritannien.

London v. 12. Aug. Nachdem wir einige Tage ſchönes obgleich immer bedrohliches Wetter gehabt, iſt der Regen aufs neue losgebrochen. Wenn nun auch am Ende das meiſte Getreide trocken eingebracht werden ſollte, ſo iſt es doch gewiß von geringer Qualität, und daß es an Quantität zu kurz kam, wußte man ſchon längſt. Daß unter ſolchen Umſtänden die Preiſe ſchnell ſteigen müſſen, iſt natürlich, auch wenn Spekulanten nicht daran gelegen wäre dieſelben ſo hoch zu treiben, daß ſie den Weizen, welchen ſie unter königlichem Schloß liegen haben, zu dem niedrigſten Zoll von einem Shilling per Quarter einführen können. Aber dieſe Prämie, welche eine irrige Geſetzgebung der gewiſſenloſen Habſucht vorhält, gibt dem natürlichen Uebel eine zehnfache Schärfe und ohne daß der größte Vortheil davon noch dem Gutsherrn zu Gute komme, oder der ſo dürftige Staatsſchatz einen Nutzen daraus ziehe, wird der Arme zu Boden gedrückt. — Die Tories ſtimmen nun mit den Whigs in ihren Angaben über den ſchrecklichen Zuſtand des Fabrikweſens überein, beſonders der Baumwollenfabriken, Spinnereien, Weber- und Färbereien. Jene tröſten ſich aber damit, daß auch in Ländern, wo es keine Getreideſperre gibt, die Handelswelt zerrüttet iſt und ſchließen daraus triumphirend, daß wenn Häuſer falliren, Fabriken ſtille ſtehen und Tauſende von Arbeitern brodlos ſind, der Grund in den amerikaniſchen Wirren, in dem durch die vielen neuen Actienbanken ermunterten Spekulationsgeiſt und nicht in den Getreidegeſetzen zu ſuchen ſei. Hierin mag nun zwar viel Wahrheit liegen, aber die hungrige Menge wird gewiß anders urtheilen und darauf beſtehen, daß man nicht zuerſt den Getreidepreis künſtlich bis auf 80 Shilling hinaufſchraube, ehe man fremdes Getreide einführen kann, wenn man ſolches ſchon haben könnte, wann der Preis 50 Shillingen nahe kömmt. (A. Z.)

Der Globe ſagt: Wie es ſcheint, geben alle großen europäiſchen Mächte dermalen mehr aus als ſie einnehmen, und

Digitized by Google

müſſen daher zu neuen Anlehen greifen — Preußen vielleicht ausgenommen, welches in raſcher Tilgung ſeiner Staatsſchuld begriffen iſt. Die unmittelbare Urſache davon waren ohne Zweifel die bei Frankreichs drohender Haltung vermehrten Rüſtungen des vorigen Jahrs. Zugleich muß es aber den Credit der Staaten benachtheiligen, wenn man ſieht, daß nach einer langen Friedensperiode ihre Nationalſchulden ſich vermehren, anſtatt ſich zu vermindern, während ſie doch, wenn ein Krieg ausbräche, ihre Flotten und Armeen nicht ohne unmittelbare ſtarke Contributionen von ihren Völkern in Bewegung ſetzen könnten. Die Frage würde dann entſtehen: wie ſoll für die alten Schulden geſorgt werden?

## Frankreich.

Noch immer enthalten die Oppoſitionsjournale Proteſtationen von Gemeinden und Individuen gegen den Cenſus, während von miniſterieller Seite triumphirend angekündigt wird, daß ſich die drei größten Provinzialſtädte des Reichs, Lyon, Bordeaux, Marſeille, zu Gunſten der Maßregel ausgeſprochen hätten. Die höhere Intelligenz der großen Städte wird hiemit rühmend anerkannt und darauf aufmerkſam gemacht, daß vorzüglich nur die kleinern Gemeinden, durch ihre Leichtgläubigkeit der Verführung zugänglicher, ſich widerſpenſtig erwieſen hätten.

Der Finanzminiſter hat ein Rundſchreiben an die Präfekten erlaſſen, worin er die Geſetzlichkeit ſeiner Maßregeln ausführlich nachweiſt.

Paris v. 13. Aug. Der Streit zwiſchen den legitimiſtiſchen und dynaſtiſchen Blättern über die Folgen des dem Herzog von Bordeaux zugeſtoßenen Schenkelbruchs gewinnt Bedeutung, wenn man erwägt: daß ein Prätendent, der auf Krücken erſchiene, um die Krone Frankreichs anzuſprechen, wenig Ausſicht auf Erfolg haben möchte. (N.K.)

## Schweiz.

Ueber eine in Bern neuerlich angelangte Depeſche des Fürſten Metternich an den Grafen von Bombelles, betreffend die aargauiſchen Angelegenheiten, gibt der „öſtl. Beobachter" folgende Andeutungen. Voraus ſpricht ſich der Fürſt darin über den jüngſten Beſchluß des aargauiſchen gr. Rathes dahin aus: er habe wenig von der aargauiſchen Regierung erwartet, aber es ſei noch weniger geſchehen, indem von acht Klöſtern, worunter vier Männer- und vier Frauenklöſter, nur drei der letztern, und unter dieſen die beiden ärmſten und ein nach Einſiedeln gehöriges, hergeſtellt werden ſollen, das Vermögen der übrigen überdem theilweiſe zu fremdartigen Zwecken, unter Andern zu den dem Staate obliegenden militäriſchen Koſten, verwendet und durch Vorbehalte die Exiſtenz ſelbſt der wenigen herzuſtellenden illuſoriſch gemacht werde. Dieſer Beſchluß könne auch nicht dazu dienen, die katholiſche Bevölkerung zu beruhigen; vielmehr ſei zu befürchten, daß gerade durch die ungerechte und unbegründete Unterdrückung der für den katholiſchen Cultus viel wichtigern Männerklöſter die Beſorgniß und das Mißtrauen, daß es auf eine Zerſtörung des Katholicismus abgeſehen ſei, neue Nahrung finden werde. Oeſterreich betrachte fortwährend dieſe Angelegenheit als eine innere der Eidgenoſſenſchaft, aber fahre fort, wohlmeinend zu warnen vor der durch den Radikalismus eingeſchlagenen Bahn, welche nothwendig zum Abgrunde führe. Die Schweiz als ein Eckſtein in dem Syſtem des Gleichgewichtes unter den europäiſchen Staaten habe nunmehr ſelbſtſtändig und frei zu wählen zwiſchen dieſer Bahn und der Bahn des Rechtes und der Treue an dem Bunde. Was die beſondere Anſprache des kaiſerlichen Hauſes an das Kloſter Muri betreffe, ſo habe Oeſterreich nur deßhalb dieſelbe einſtweilen nicht erneuert, weil der Kaiſer das Vertrauen in die Tagſatzung ſetze, daß ſie die unrechtmäßige Aufhebung dieſes Kloſters, gegen welches vage Verdächtigungen, aber keinerlei Beweiſe der Schuld vorgebracht ſeien, nicht zulaſſen werde. Es verſtehe ſich, daß, wenn er ſich hierin täuſchen und aus Schwäche der Bundesgewalt die Aufhebung dieſes Kloſters fortdauern ſollte, er ſeine aus der Stiftung hergeleiteten Privat-Rechte auf das Vermögen dieſes Kloſters und deſſen religiöſen Verwendung mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln ſo lange verfolgen werde, bis dieſelben im vollſten Umfange beachtet ſeien.

## Italien.

Rom v. 9. Aug. Dom Miguel, der gegenwärtig in Albano und Nettuno in Zurückgezogenheit von der großen Welt lebt, will nun nächſtens von hier fortgehen, ohne daß man beſtimmt weiß, wohin. Doch wird allgemein angenommen, er werde Modena zu ſeinem zukünftigen Aufenthalt wählen, wohin ihn der Herzog früher einladen ließ. Er ſoll noch immer jenes Anerbieten einer Geldentſchädigung ſtandhaft ausſchlagen, wodurch er ſowohl ſich als ſeine Umgebung in die drückendſte Lage verſetzt. (A. Z.)

## Griechenland.

Athen v. 31. Jul. Während im Laufe dieſer Woche viele Leute nach Kreta eingeſchifft und andere angeworben wurden, um dieſer Tage dahin abzugehen, kommt geſtern Nachmittag eine alle Griechenfreunde niederſchlagende Hiobspoſt. Es ſind nämlich zwei engliſche Kriegsſchiffe mit 256 Griechen an Bord im Piräeus eingelaufen. Die Candioten haben von der ihnen vom Sultan angebotenen Amneſtie Gebrauch gemacht und ſich unterworfen. Die aus fremden Provinzen den Inſurgenten zugezogen waren, ſind auf den obigen Schiffen zurückgekehrt, darunter ſelbſt die Epitropie des Aufſtandes. Beide Fahrzeuge wurden nach Aegina beordert, wo ſie ihre Quarantäne zu halten haben. Die Regierung ſchickt heute eine Compagnie Infanterie ebenfalls dahin zur Aufrechthaltung der Ordnung und wird Sorge tragen, die Leute nach vollendeter Contumaz in ihre Provinzen geleiten zu laſſen. Die Kreter ſollen, wie man ſagt, es noch nicht nothwendig gehabt haben ſich zu ergeben und hätten ſie nur noch ein bischen gezögert, ſo wäre ihnen von hier neue Hülfe zugekommen und zum Gelingen große Hoffnung geweſen. So ſprechen die Griechen des Königreichs und wollen viel auch der Macht der Liren und der Sterlings zuſchreiben. — Seit einiger Zeit iſt die Hitze in allen Gegenden Griechenlands außerordent-

Digitized by Google

lich. Schon eine geraume Anzahl von Jahren erinnert man ſich nicht einer ähnlichen Höhe der Temperatur. Wir haben immer zwiſchen 30, 31 und 32, ja auch 33 Grade im Schatten Réaum. Von mehreren Provinzen ſchreibt man uns, daß das durch die große Hitze hervorgebrachte Cerebralfieber auf beunruhigende Art die Sterblichkeit erhöht. (A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Heidelberg v. 11. Auguſt. Heute wurde ein junger Bürger von hier, Sohn eines allgemein geachteten ergrauten ſtädtiſchen Beamten, vor den Amtmann v. Jagemann geladen, wegen Majeſtätsbeleidigung des Großherzogs in Unterſuchung genommen und ſofort ſogleich auf das Brückenthor abgeführt. Der Verhaftete ſoll ſich in einem Wirthshauſe gegen die Perſon Sr. k. Hoh. des Großherzogs ſehr unſchicklich geäußert haben. Den Denuncianten kennt man noch zur Zeit nicht. (N. Z.)

**Türkei.** Konſtantinopel v. 4. Aug. Unter den zu Scutari lagernden Truppen hat man eine weit verzweigte Verſchwörung entdeckt, die zum Zweck hatte, in der Nacht plötzlich die Waffen zu ergreifen, die Wachen zu überrumpeln und dann gewaltſam auszureißen und nach Haus zu gehen. Durch die Klugheit und Unerſchrockenheit Reſchid Paſcha's, des Diviſionsgenerals und Lagercommandanten, wurden aber die Rädelsführer ehe ſie ihre Abſicht ausführen konnten, gefangen genommen, die am ſchwerſten Compromittirten zu 500 Stockſtreichen verurtheilt, an deren Folgen die meiſten den Geiſt aufgaben. Schon beginnen ſich die Truppen des Lagers zu vermehren. Bereits ſind die Landwehrregimenter von Bolo, Iſmid und Bruſſa angekommen. — Die Unruhen auf Candia ſind gedämpft. Die Griechen haben capitulirt und ſich der Autorität der Pforte unterworfen. Tahir Paſcha hat den Verirrten eine unbeſchränkte Amneſtie zugeſagt; die Erſcheinung der türkiſchen Flotille unter dem Befehl des Großadmirals Sphakia und die dadurch bewirkte Möglichkeit, die Operationen Muſtafa Paſcha's gegen das Gebirg von der See aus kräftig zu unterſtützen, die Verſtärkung der Landtruppen durch eine neue Ausſchiffung von 2000 Albaneſen und das Vorrücken der Türken gegen die feſten Stellungen der Inſurgenten, zugleich aber auch die letzte Proclamation des Kapudan Paſcha's, deren verſöhnliche Sprache die humanſten Geſinnungen athmet, endlich die Theilnahme der europäiſchen Mächte für die türkiſche Sache ermangelte nicht, die kretiſchen Griechen von der Hoffnungsloſigkeit ihres Unternehmens zu überzeugen und ihre Unterwerfung zu Stande zu bringen. (A. Z.)

Smyrna, 30. Juli. Ein ſchreckliches Unglück hat unſere Stadt befallen. In dem kurzen Zeitraum von 18 Stunden iſt an den Tagen des 17. und 18. die halbe Stadt abgebrannt, und Habe und Gut von mehr als 20,000 Menſchen iſt von dem Alles verſchlingenden Element verzehrt worden. Das Feuer brach in einem Kaffeehaus aus und von der Heftigkeit des Windes begünſtigt, trotzte es an allen Anſtrengungen, es zu löſchen. Admiral Bandiera und die Leute ſeiner Diviſion nebſt den Mannſchaften der franzöſiſchen Kriegsſchiffe leiſteten beim Löſchen ſchleunige und wirkſame Hilfe. Viele Menſchenleben gingen in dieſer entſetzlichen Kataſtrophe zu Grunde; einige 20,000 Perſonen waren ohne Wohnung und Obdach. (F. Z.)

## Mannigfaltiges.

Königsberg v. 8. Aug. Was den zu einem koloſſalen Actengebirge angeſchwollenen bekannten Muckerproceß betrifft, ſo iſt derſelbe bis jetzt nur in erſter Inſtanz entſchieden und das Urtheil der zweiten Inſtanz wird noch erwartet; es wird ſich aber wohl bei der Weitläufigkeit der Sache noch einige Jahre verzögern. Aus dem Munde gutunterrichteter Perſonen habe ich vernommen, daß es mit den juridiſchen Beweiſen gegen die angeſchuldigten Prediger ſehr ſchwach ſteht und daß in der zweiten Inſtanz wohl eine Freiſprechung ab instantia zu erwarten ſein dürfte. (L. Allg. Z.)

Liſſabon v. 4. Aug. Die letzte Woche war eine wahre Unglückswoche für unſere Hauptſtadt. In einem Kaſten, der von Galiegos weggeſchleppt wurde, fand man zwei Ermordete, drei Burſchen haben ſich von der Waſſerleitung herab zu Tode geſtürzt, die ſchrecklichſte Geſchichte iſt aber die That eines jungen Menſchen, der ſeine Muhme, ihren jungen Sohn, ihre Tochter und die Hausmagd ermordet hat. Der Tochter, einem vierjährigen Mädchen, die ſeitdem auch geſtorben iſt, hatte er den Dolch im Leibe ſtecken laſſen und das erſte, um was ſie bat als Hülfe kam, war, daß man ihr das Meſſer aus der Wunde ziehen möchte. Nach dem ärztlichen Bericht hatte er der Mutter, die er unter einem Vorwande in ein Nebenzimmer gerufen, 16 Stiche beigebracht, wovon einer durch das Herz ging; die Magd, welche auf den verurſachten Lärm herbeieilte, war das zweite Opfer, ſie erhielt 14 Stiche. Der 11jährige Knabe, der ſich ſchon ſchlafen gelegt, wurde mit 17 Stichen im Bette erdolcht und das Mädchen erhielt 13 Stiche, ob ſie gleich, wie ſie noch ausſagte, ſich nach dem erſten todt geſtellt hatte. Als man den Mörder am folgenden Tage nach dem Gefängniß führte, koſtete es die größte Mühe ihn der Wuth des Volkes zu entziehen. (A. Z.)

Am 12. Aug. durchſchritt der Ingenieur Sir Iſambard Brunel, von dem Parlamentsmitglied Hrn. Hawes und einigen andern Herren begleitet, zum erſtenmal die ganze Länge des Themſe-Tunnels von Rotherhithe nach Wapping oder von dem ſüdlichen nach dem nördlichen Ufer und ward hier von den verſammelten Arbeitern mit einem Hurrahruf empfangen. In einigen Monaten wird einer der beiden Bogengänge für Fußgänger eröffnet werden.

Digitized by Google

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Edictal-Citation.

3 (a) Johann Gabler von Häuſern iſt ſchon ſeit dem Jahre 1811 von Hauſe abweſend, und hat ſeit dieſer Zeit nie etwas von ſich hören laſſen. Seine Erben haben den Antrag geſtellt, ihn für verſchollen zu erklären, und ihnen ſein in 1269 fl. 31 kr. beſtehendes Vermögen gegen Caution auszuantworten. Johann Gabler oder deſſen allenfallſige Descendenz wird daher aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato ſich um ſo gewiſſer hierorts zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieſer Zeit dem Antrage der Erben ſtattgegeben werde. Kempten am 16. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

## Gant-Edict.

2 (a) Alois Immler, Metzger zu Oy, hat ſich dem Concursverfahren unterworfen, und es werden daher folgende Edictstage feſtgeſetzt: Der I. auf Donnerſtag den 23. September zur Anmeldung der Forderungen und deren geſetzlichen Nachweis, der II. auf Samſtag den 23. October zum Vorbringen der Einreden, der III. auf Donnerſtag den 25. November für die Repliken, und Donnerſtag den 9. December für die Dupliken. Alle bekannten wie unbekannten Gläubiger werden unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß die am I. Edictstage Ausbleibenden von gegenwärtiger Concurs-Maſſe gänzlich ausgeſchloſſen, die an den übrigen Edicts-Tagen nicht Erſcheinenden aber der an denſelben vorzunehmenden Rechtshandlungen verluſtig werden. Indem bemerkt wird, daß ſich die Maſſe in Folge eines freiwilligen Verſteigerungs-Verſuches auf 2192 fl. 7 kr. anſchlagen läßt, darauf aber 2223 fl. Hypothekſchulden laſten, werden alle diejenigen, welche vom Gemeinſchuldner etwas in Händen haben, aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaliger Zahlung unter Vorbehalt ihrer Rechte anher zu übergeben. Zugleich wird das Gantweſen Samſtag den 20. September Morgens 9 bis Nachmittags 1 Uhr, wo der Zuſchlag erfolgt, beſtehend in dem Wohnhaus Nro. 36 mit Nebengebäude und Hofraum, mit realer Kramergerechtigkeit, ganzer Gemeinde-, Torfſtich-, Forſt- und Weiderechten, dann 5 Tagw. 75 Dezim. Feld- und Wiesgründen an den Meiſtbietenden im Orte Oy öffentlich verſteigert, und Kaufsliebhaber hiezu vorgeladen.

Sonthofen den 9. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

## Bekanntmachung.

Kommenden Montag und Dienſtag (den 23. und 24. Auguſt) werden auf dem Rathhauſe der Altſtadt die öffentlichen Prüfungen der hieſigen k. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule abgehalten werden. Der Anfang iſt jedesmal früh um 8 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr. Am 26. Nachmittags 2 Uhr beginnt die feierliche Preiſevertheilung in dem Kirchenſaale. Zu dieſen Feierlichkeiten werden die Eltern, Vormünder und alle Freunde und Gönner der Jugend hiemit höflichſt eingeladen vom

Kempten den 20. Auguſt 1841.

Kön. Subrectorat. Mündler, Subrector.

## Verſteigerung.

3 (c) Man iſt beauftragt, eine Herberge in dem Hauſe Nro. 120 nächſt dem Stockhauſe in der Neuſtadt Kempten im öffentlichen Aufſtreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Dieſe Herberge beſteht in zwei heizbaren Zimmern, zwei Kammern, Küche, Keller, Boden-Antheil nebſt einer Kammer, Holzſchopfe, s. v. Abtritt, Wurz- und Krautgarten beim Hauſe u. ſ. w. Die Verſteigerung geſchieht

Dienſtag den 24. Auguſt d. J.

bei Hrn. Xaver Weinhart, Rößlewirth in der Neuſtadt Kempten, und zwar Vormittags von 10—12 Uhr; wobei zu bemerken iſt, daß ſich eine 24ſtündige Bedenkzeit zur Ratifikation des Meiſtgebotes vorbehalten, und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Die weitere Bedingniſſe werden vor Anfang der Verſteigerung bekannt gemacht. Kaufsluſtige ladet hiezu ein das

**obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- und Commiſſions-Bureau von M. Schmidt, Commiſſionär in Kempten.**

## Bekanntmachung.

2000 fl. 600 fl. und 500 fl. ſind zu 4½ gegen gute Verſicherungen, auf Grundſtücke, täglich zu erheben. Die 2000 fl. werden auch auf erſte Hypothek in angrenzende Landgerichte verliehen. Auskunft im Commiſſions-Bureau des H. Ch. Wolff.

2 (a) Eine ganz neu erfundene Sorte Cylinder-Schießgläſer und Cylinderluppen, ſowie Hand-Microſcope empfiehlt zur gefälligen Anſicht und Abnahme

Kempten den 20. Aug. 1841.

F. Barthels, Opticus a. d. Steig.

Eine ſchon ältere gedruckte Beſchreibung über das Eichbad wünſcht zu kaufen J. M. Läuterer,

Antiquar u. Maler in der Neuſt. Kempten.

2 (a) Geſucht wird: eine einfache, gebrauchte, jedoch noch gut erhaltene Drehbank. Wo? ſagt das Z. C.

Vergangenen Sonntag wurde bis zum Stadtgarten ein goldenes Ohrring verloren, der redliche Finder wird erſucht ſolches gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

Bei der am 17. Auguſt in Regensburg vor ſich gegangenen 1017. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

86 39 21 28 56.

Die 356. Ziehung geſchieht am 26. Aug. in Nürnberg, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag d. 24. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.



Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag 135. den 24. Auguſt 1841.

## Deutſchland.
### Bayern.

München v. 19. Aug. Der Finanzminiſter Graf v. Seinsheim und der Kriegsminiſter Frhr. v. Gumppenberg ſind nach Berchtesgaden abgereiſt. Für die Dauer ihrer Abweſenheit hat ſtatt des erſtern der Juſtizminiſter Frhr. v. Schrenk und ſtatt des zweiten der Generallieutenant Friedr. Frhr. v. Hertling das Portefeuille übernommen. (A. Z.)

Der Schwäb. Merkur ſchreibt vom Main den 16. Aug.: Der kaiſ. öſterr. Bundespräſidialgeſandte Graf v. Münch-Bellighauſen kam kürzlich nach Brückenau, wo Se. Maj. der König von Bayern damals ſich befand. Man will wiſſen, daß dieſer Beſuch einen politiſchen Grund gehabt habe und ſucht dieſen in den kürzlich bei dem Bundestage gepflogenen Verhandlungen in Betreff des allgemeinen Vertheidigungsſyſtems Deutſchlands.

Die im Druck erſchienene Trauerrede des Domprobſtes Diepenbrock in Regensburg, auf den Hintritt des Biſchofs v. Schwäbel, führt das Lebensbild eines würdigen Mannes, deſſen Talente, Kenntniſſe und Gemüth ihn vom armen Bäckerknaben zu einem geiſtlichen Hirten über 600,000 Seelen gehoben, in einfacher, aber herzlicher Weiſe den Hörern vor; ſeine Demuth und Frömmigkeit tritt in Thaten, vor Allem in weiſen Wohlthaten hervor, überall Milde und Güte, aber auch Ordnung und Strenge; er ſelbſt ein langes Leben hindurch körperlich leidend, aber unermüdlich und ſegensreich nach allen Seiten. Nachdem der Redner die Schmerzenstage des edlen Greiſes geſchildert, fährt er fort: „Aber noch ein anderes, ungleich peinlicheres Leiden war ihm für ſeine letzten Tage aufbehalten.... Der Vorgang iſt bekannt. Ich richte hier nicht, ich berichte und berichtige nur, was ich, der Wahrheit getreu, nicht mit Stillſchweigen übergehen darf. Der Selige war amtlich veranlaßt, einen jungen talent- und eifervollen Mann, den er ſeit längerer Zeit geachtet und geliebt, und der ſich ſchon mehrmals brieflich rathnehmend an ihn gewendet, in vertraulichem Schreiben vor einer Richtung zu warnen, die, die Grenzen weiſer apoſtoliſcher Mäßigung überſchreitend, Aufregung, Parteiſucht und fanatiſche Leidenſchaften zu erzeugen bereits begonnen hatte. Dieſer vertrauliche, ganz väterliche Brief ward, ohne ſeine Schuld, gegen ſeinen Willen und zu ſeinem größten Kummer, durch Zufall veröffentlicht, und verfehlte dadurch ſeine beabſichtigte Wirkung auf den verletzten Empfänger. Eine leidenſchaftliche Rückwirkung blieb nicht aus. Der edle Biſchof, von den erbosten Anhängern des Mannes in anonymen Briefen mit Läſterung, Schmach und Drohung überſchüttet, ſchwieg wie ſein göttlicher Meiſter, und drückte nur dem Gereizten auf ſeine lauten, maßlos heftigen Vorwürfe ſein Bedauern über die Veröffentlichung ſeines, aus voller Ueberzeugung und aufrichtigem Wohlmeinen gefloſſenen erſten Briefes und die ungetrübte Fortdauer ſeiner Liebe, in einem zweiten wahrhaft chriſtlich milden Schreiben aus. Allein ſein ſonſt ſo kräftiges, jetzt durch langes Körperleiden und durch bereits erlittenen oder noch drohenden Verluſt theurer Freunde gebeugtes, krankhaft erweichtes Gemüth konnte ſolche unverdiente Kränkung nicht ſo leicht verwinden, der ſcharfe Pfeil der Läſterung war zu tief ins Fleiſch eingedrungen. Wohl vermochte ſein göttlich gekräftigter Wille ihn ſogleich wieder herauszureißen; aber die Wunde brannte denn doch, und blutete fort. — Ein beſonderes Wort möchte ich jedoch den Verklärten aus dem ſtillen Frieden des Grabes, aus dem klaren Lichte der Ewigkeit in unſer ſturmbewegtes, düſteres Dieſſeits noch herüberſprechen laſſen, ein Wort des Friedens, angeknüpft an ſeinen letzten Schmerz. „Vergiftet nicht, ſo lautet es, vergiftet nicht die traurige Wunde, die ſeit drei Jahrhunderten durch das Herz der Chriſtenheit und durch das Herz eines jeden wahren Chriſten klafft, vergiftet ſie nicht aufs Neue durch leidenſchaftlichen Streit und geifernden Hader; ſtreuet nicht, in dem Wahne, ſie zu heilen, den äzenden Höllenſtein des Fanatismus hinein, und holet nicht aus der Rüſtkammer der Vergangenheit die ſchartigen Waffen ergrimmter Polemik hervor, damit ſie nicht noch einmal in euern Händen ſich in blutige Mordwaffen verkehren, und, in den eigenen Eingeweiden des Vaterlandes wühlend, mit neuem dreißigjährigem Blutbade und Feuermeere Deutſchland, Europa verwüſten. Nur im Frieden, in der Liebe iſt Verſtändigung möglich, nur in der Verſtändigung Einigung, nur in der Einigung Heil; der Hauch der Leidenſchaft aber raubt dem Worte der Wahrheit die überzeugende Kraft. Um dieſen Frieden, dieſe Einigung flehet ja täglich die katholiſche Kirche in ihren heiligſten Gebeten; die edelſten Geiſter haben danach gerungen, indem ſie, von der gemeinſamen Grundlage des Chriſtenthums ausgehend, durch friedliche Beſeitigung der Mißverſtändniſſe und Irrthümer den Riß zu heilen ſich bemühten. Was vergangener Zeit nicht gelungen, es kann, es ſoll, es muß der künftigen aufbehalten ſeyn. Alles mahnt zu dem großen Werke. Blickt um euch! eine große Zeit nahet heran, ein neues Siegel wird gelöst an dem Buche der Weltgeſchichte. (N. K.)

Digitized by Google

## Preußen.

Berlin v. 15. Aug. Die Berichte der von Magiſtrat und Stadtverordneten niedergeſetzten Unterſuchungscommiſſion von wegen der letzten Gemeindewahlen machen viel Aufſehen. Es haben allerlei Umtriebe ſtattgefunden, welche im Kleinen eine engl. Wahlbewegung vorſtellen mögen, und man discutirt nun, ob Wahlen ohne Umtriebe möglich ſind.

Der Gedanke des Anſchluſſes an den großen Zoll-Verein hat im nordweſtlichen Deutſchland in der jüngſten Zeit unermeßliche Fortſchritte gemacht. In Holſtein und Schleswig, wo eine ſich größer fühlende Nationalität mit Uebergriffen des kleinen Dänenthums zu ringen hat, drängen ſich zugleich Ideen und Intereſſen auf dieſen Punkt zuſammen, und die Erfolge dieſer moraliſchen Macht werden nicht auf ſich warten laſſen. In Hamburg, wo früher eine gewiſſe Gleichgültigkeit, wo nicht Abneigung, gegen den Zollverein vorherrſchend war, hat derſelbe jetzt ſehr entſchiedene Geſinnungen für ſich, und was die Hamburger einmal wollen, das wollen ſie recht und mit Tüchtigkeit. Auch würde ihr Beiſpiel nicht blos durch das Anſehen des Namens wirken, ſondern für ihre Rivalen ſowohl als für die umliegenden Lande eine Art von Nöthigung ſein, nicht zurückzubleiben, da jene ausgeſchloſſen oder iſolirt werden können, während Hamburg ſeinerſeits auch ohne ſeine näheren Nachbarn zu beſtehen vermag, und vermittelſt der Elbe ſo zu ſagen ein Grenznachbar der älteren Zollvereins-Lande iſt. In Hannover ſelbſt iſt ein Anſchluß an den großen Zollverein ſo durchaus populär, daß man dem Eintritt deſſelben wie einer von ſelbſt kommenden und ſich von ſelbſt verſtehenden Sache entgegenſieht. Auch der Regierung ſcheint der Gedanke in ſo weit geläufig geworden zu ſein, daß in den Verhandlungen wegen des Stader Zolles z. B. Hindeutungen dieſer Art als Drohungen gegenüber von England gefallen ſind. Richtet man den Blick zurück auf die Fortſchritte, welche ſeit zehn Jahren gelangen, und vergleicht man damit, wie vor zwanzig Jahren dieſelben für eine Unmöglichkeit galten, ſo wird man dieſe weiteren Eroberungen eines nationalen Gedankens für keine ſanguiniſche Hoffnung anſehen. Die Wucht der Lawine nimmt zu, je weiter ſie vorwärts dringt, und wenn einmal die holländiſche Grenze auch im Norden erreicht iſt, ſo wird der Verein ſich berufen finden, auf der einen Seite dem niederdeutſchen Belgien die Hand zu bieten, und auf der andern ein verſtändliches deutſches Wort zu Holland zu ſprechen. Es iſt die Aufgabe des deutſchen Zollvereins, nach allen Seiten wiederzugewinnen, was das deutſche Reich einſt verloren gehn ließ, und dieſe Aufgabe iſt in ſolchem Grade mit der Natur der Verhältniſſe, d. h. mit der Gewalt der Nothwendigkeiten im Bunde, daß die abgefallenen Stämme ſich ſeiner Zeit von eigenem Antrieb aus darum bewerben werden, aus ihrer Iſolirtheit heraus wieder als Mitglieder der großen Familie aufgenommen zu ſein, von welcher ſie Waffenſchutz, Handelsmacht, Nationalreichthum, und europäiſches Anſehen zu empfangen haben. (D. P. Z.)

Berlin v. 16. Aug. Wir hatten lange mit großer Spannung der Veröffentlichung der Landtagsabſchiede entgegengeſehen. Als erſte k. Erlaſſe ſeit der Wiedergeburt des Inſtituts der Landtage nahmen ſie nach allen Seiten hin ein doppeltes Intereſſe in Anſpruch. Jeder Stand, jede Richtung, jede Partei, legte eine Menge von Hoffnungen, Wünſchen und Befürchtungen hinein. Der Anfang der Veröffentlichung wird nun ſchon ſeit vier Tagen gemacht. Das Mitgetheilte hat kalt gelaſſen, man will gegen frühere Jahre keinen Unterſchied finden. (A. Z.)

Die Mainzer Zeitung bemerkt über die Verhandlungen des rheiniſchen Landtags in Betreff der Preßfreiheit: „Der Antragſteller hat es offenbar ehrlich gemeint; ſeine Anſichten wird aber jeder, der mit den Preßverhältniſſen nicht bloß oberflächlich bekannt iſt, für durchaus unpraktiſch erklären müſſen. Zeitungen ließen ſich z. B. gar nicht in der angedeuteten Weiſe ſchreiben; es iſt oft rein unmöglich, daß der Verfaſſer eines Artikels ſeinen Namen nenne. Man hat das auch in allen Ländern, einerlei, ob ſie freie Preſſe oder Cenſur haben, eingeſehen, und deßhalb die Redaktionen für den Inhalt der Artikel verantwortlich gemacht. „Befugt“ und „berechtigt,“ ſeine Meinung über öffentliche Angelegenheiten zu ſagen, iſt aber ganz gewiß jeder Staatsbürger, weil Staatsangelegenheiten jeden berühren, weil ſie etwas Oeffentliches und Gemeinſames ſind, und deßhalb auch das allgemeine Urtheil ſich gefallen laſſen müſſen. Ob nun ein Individuum oder die Geſammtheit ein ſolches Urtheil, ohne welches gar keine öffentliche Meinung beſtehen und kein Staat kräftig bleiben kann, mündlich im Hauſe oder auf der Straße fällt, oder ob daſſelbe gedruckt wird, bleibt ſich im Weſentlichen gleich. Geſteht man dem Staatsbürger zu, daß er ein Recht habe, mündlich öffentliche Dinge zu beurtheilen, ſo kann man folgerichtig ihm auch das Recht nicht ſtreitig machen, ſeine Anſichten drucken zu laſſen. Schlimm genug für ihn, wenn ſie albern oder verbrecheriſch ſind. Im erſten Fall gibt er ſich dem Gelächter Preis was Strafe genug iſt; im zweiten Fall fällt er der Strenge des Geſetzes anheim. Ohnehin kann keine Cenſur beides verhindern. Man hält ein Preßgeſetz für eine ungeheuer ſchwere Aufgabe und ſie iſt ein wahres Marterkreuz unſerer Geſetzgeber geworden. Vielleicht aber wäre ein beſonderes Preßgeſetz gar nicht nöthig. Man ſollte doch einmal den Verſuch machen, ob man mit den gewöhnlichen Landesgeſetzen bei der Preßfreiheit nicht etwa ausreiche. Wir halten das für ſehr wahrſcheinlich. Alle Preßvergehen fallen beſtimmt in irgend eine Kategorie der beſtehenden Geſetze, z. B. unter die Abſchnitte: Verleumdung, Injurie, Hochverrath, Beleidigung der Amtsehre ꝛc. Nun klage man den Schriftſteller, welcher ſich eines Preßvergehens ſchuldig gemacht hat, an, fälle ein Urtheil und beſtrafe ihn. Will die Redaktion ſeinen Namen nicht nennen, ſo wird ſie ſelbſt von der Strafe betroffen und dem Geſetze bleibt ſein Recht. Will man noch einzelne Libellgeſetze, wie in England hinzufügen, ſo mag man dieſe mit den Ständen verabreden. Aber die ſtrengſten Strafgeſetze

Digitized by Google

ſind immer beſſer, als die Cenſur, weil dieſe etwas lediglich Subjektives iſt und die Inſtruktionen der Cenſoren auf Hunderte von Fällen nicht anwendbar ſind, alſo dem Ermeſſen und der Willkür eines Einzelnen ſo vieles anheimgeſtellt bleibt.

## Spanien.

Madrid v. 9. Aug. Die Finanznoth dauert fort. Am 8. Abends hielten etwa 50 Kapitaliſten eine Zuſammenkunft im Hauſe des Hrn. Mendizabal. Was ſie beſchloſſen haben, um der Regierung unter die Arme zu greifen, weiß man noch nicht. — Die ſechs Infanterieregimenter der aufgelösten Garde beſtanden jedes aus 720 Mann; die beiden Reiterregimenter jedes aus 1000 Mann; die beiden Provinzialregimenter aus 120 Mann jedes. — Der verantwortliche Redakteur des republikaniſchen Blattes el Huracan in Madrid iſt nun von der Jury für ſchuldig erkannt und zu zweijähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt worden. In Bezug hierauf enthält daſſelbe heftige Blatt folgende Erklärung: „Wir ſtreben unſererſeits, nach der Verurtheilung, wie vorher, darnach, den Thron durch den Willen und die Stimme der Mehrzahl aller Spanier und ſammt dem General Eſpartero umzuſtürzen, falls er ſich dieſem Willen widerſetzen ſollte, die Bundesrepublik zu errichten und die Vereinigung der ganzen Halbinſel zu einem mächtigen und gleichförmigen Bunde zu bewirken; und wenn wir morgen dieſe Stimmenzahl unzweifelhaft hätten, ſo würden wir es morgen ſelbſt ausführen, wenn wir gleich deßhalb über den Leichnam des General Eſpartero ſchreiten müßten, wenn ſich gleich der Einfluß und die Guineen Englands, an welches unſer theures Vaterland verkauft iſt, und die Sympathieen Ludwig Philipp's ſo wie das Anathema und die Bullen Roms widerſetzen und alle gekrönten Häupter mit Geſchrei die angeblichen Rechte des Thrones in Anſpruch nehmen ſollten .... nur die zarten Kinder Iſabelle und Luiſe würden wir verſchonen, nicht als Königin und Infantin, ſondern weil ſie unſchuldige Kinder ſind.“ (M. Z.)

## Großbritannien.

London v. 14. Aug. Wir haben in der letzten Zeit mehrfach darauf hingewieſen, wie raſch die neugegründeten engliſchen Kolonien emporblühen; einen Beweis davon liefern wieder Port Nicholſon auf Neuſeeland. Auch in Texas zeigt der angelſächſiſche Stamm wieder, welche ungeheure Expanſionskraft und Lebenskräftigkeit ihm inne wohnt. Kaum ſind einige Jahre ſeit der Schlacht am San Jacintofluſſe verſtrichen und ſchon hat Texas nahe an 100,000 wohlhabende Einwohner und gegründete Hoffnung den nördlichen Theil Mexicos, der einen etwa dreimal ſo großen Flächeninhalt als Teutſchland hat, mit ſich zu vereinigen. Von der Hauptſtadt San Felipe de Auſtin iſt eine bewaffnete Expedition nach Santa Fé in Neu-Mexico aufgebrochen, wohin ſie von den Bewohnern eingeladen worden iſt, um einen Vertrag mit ihnen abzuſchließen. Alle mexicaniſchen Nordprovinzen ſind einer nähern Vereinigung mit Texas geneigt und ſtehen mit der Hauptſtadt Mexico nur noch in einem ſehr loſen Zuſammenhange. Bald werden die Texaner bis zum kaliforniſchen Meerbuſen vorgedrungen ſein! Alle Völker gewinnen Land in fernern Erdtheilen, nur Deutſchland nicht!! Wird man denn nie die Bedeutung von Kolonien begreifen, ſondern ewig in einer unglückſeligen Trägheit verharren? — In Dublin wurde dieſer Tage eine große Verſammlung gehalten, um dem Lord Morpeth Dank für ſeine Verwaltung Irlands zu votiren. Der Herzog von Leinſter führte den Vorſitz. O'Connell bemerkte in einer trefflichen Rede, daß Irland nun 600 Jahre von England abhängig wäre; es ſei aber jetzt das erſte Mal, daß iriſche Bürger ihrem Staatsſecretär Dank zu votiren hätten. Lord Morpeth iſt bekanntlich bei der Wahl in Yorkſhire durchgefallen; O'Connell führte an, daß ſechs iriſche Städte ſich erboten hätten, den Staatsſecretär ins neue Parlament zu ſchicken, doch habe er dieſe Anträge abgelehnt. (M. Z.)

## Frankreich.

Paris v. 17. Aug. Der Moniteur pariſien bringt eine Reihe von Berichten, aus welchen er den Schluß zieht, daß die Aufnahme des Cenſus jetzt bei weitem weniger Widerſtreben finde, als früher. Er beruft ſich dabei namentlich auf Straßburg. Aus den heutigen Blättern erſehen wir übrigens, daß die Gährung der Gemüther in den ſüdlichen Departements noch bedeutend iſt, und daß das Urtheil des miniſteriellen Blattes ſchwerlich auf dieſe Gegenden Anwendung finden kann. Abgeſehen von mehrfachen Proteſtationen, z. B. in Brioude, haben die Steuercontrolleure in Cahors, wegen der drohenden Haltung des Volkes, von der Aufnahme abſtehen müſſen; in Chatellerault leiſtete man ihnen Widerſtand, und ſie mußten Soldaten herbeirufen; in den kleinen Städten um Carcaſſonne geht es unruhig zu; in Toulouſe mußte die Aufnahme verſchoben werden. Ueber die Unruhen in Bordeaux haben wir nachträglich zu bemerken, daß die Soldaten mit Steinen geworfen wurden und ſich veranlaßt ſahen, einzuſchreiten; es wurden Hiebe und ein Meſſerſtich ausgetheilt und mehrere aus dem Volke verwundet. Die Anzahl der Verhafteten betrug ſchon am Freitag Abend 38; meiſtens waren es Fremde. Die Nationalgarde trat unter die Waffen; auch wurde eine Abtheilung Reiterei aus Libourne nach Bordeaux beordert.

Uebermorgen halten die in Paris anweſenden Deputirten der linken und rechten Seite eine Verſammlung, in welcher eine Proteſtation gegen die gerichtliche Verfolgung Ledru-Rollins entworfen werden ſoll. Die Unterſuchung gegen denſelben in Le Mans dauert fort, und es ſind bereits mehrere Zeugen abgehört worden. — Die Legitimiſten haben eine Dankmeſſe für den Herzog von Bordeaux leſen laſſen, wobei der Zudrang in die Kirche der Petits Pères ſehr ſtark war. — Am vorigen Sonntage iſt die Ehrenſäule der „großen Armee“ in Boulogne feierlich eingeweihet worden.

Die neueſten Nachrichten aus Candia haben unter den in Paris lebenden Griechen große Betrübniß verurſacht. Etwa 150 von ihnen, meiſtens Studenten, haben eine

Digitized by Google

Verſammlung gehalten und in derſelben eine Unterſtützung für ihre unglücklichen Landsleute und Mitchriſten eröffnet. Einzelne gaben Alles her, was ſie beſaßen, und verpfändeten ſogar alle ihre Effecten.

Sowohl von Seite der ſpaniſchen als der engliſchen Regierung ſind Noten eingelaufen, weil das Cabinet den Abgang der Proteſtationen der Königin Chriſtine nach Spanien und deren Verbreitung nicht gehindert hat. Beide Regierungen führen Beſchwerde gegen eine Nachſicht, durch welche neuer Anlaß gegeben worden ſei zur Wiederanfachung des Bürgerkriegs in Spanien. Einſtweilen wird dieſes Zulaſſen jedenfalls die Folge haben, das bisherige Uebergewicht Englands auf der Halbinſel nicht zu erſchüttern, ſondern noch mehr zu befeſtigen. (A. Z.)

Straßburg v. 12. Aug. Man hat der ruſſiſchen und zum Theil der preußiſchen Regierung die möglichſt üble Nachrede erſonnen, als gingen ſie in ihren polniſchen Provinzen mit der Vertilgung der Volksſprache um. Für Das aber, was in Frankreich in Rückſicht auf die ſyſtematiſche Ausrottung der reichſten aller lebenden Sprachen, der germaniſchen Sprache, die in Europa wohl 50 Millionen Menſchen reden, täglich vor unſern Augen geſchieht, dafür hat zeither Niemand ein Gedächtniß und die ſchärfſte Rüge vor dem Richterſtuhl der ganzen Nation gehabt. Es wird in der That hohe Zeit, die allgemeine Aufmerkſamkeit dem elſaſſiſchen Bruderſtamme zuzuwenden, wenn das politiſch verlorene Kind nicht auch noch moraliſch für die große germaniſche Familie zu Grunde gehen ſoll. Bis 1820 hing das Elſaß durch Sprache und Sitte ſo eng mit Deutſchland zuſammen, daß, wo man auch damals den Rhein überſchritt, die Erinnerungen der gemeinſchaftlichen Heimath im Vordergrunde ſtanden. Gewaltig hat ſich dieſer Zuſtand ſeit der Julirevolution geändert. (Schluß folgt.)

## Mannigfaltiges.

Elmſtein in der Pfalz. Am 8. Auguſt wurde hier auf kirchlich-feierliche Weiſe in Gegenwart vieler Beamten des Bezirkes und einer Menge Volkes durch Pfarrer Dannheimer der Grundſtein einer proteſtantiſchen Kirche gelegt. Die Mittel zum Baue derſelben werden größtentheils aus dem bedeutenden Erträgniß einer im vorigen Jahre veranſtalteten Hauscollecte geſchöpft, wozu die Proteſtanten ſämmtlicher Kreiſe des Königreichs beitrugen, und zwar die Pfalz 3527 fl. 15 kr., Oberbayern 413 fl. 40½ kr., Niederbayern 33 fl. 40 kr., Oberpfalz und Regensburg 258 fl. 31 kr., Oberfranken 615 fl. 38 kr., Mittelfranken 2403 fl. 54½ kr., Unterfranken und Aſchaffenburg 528 fl. 15 kr., Schwaben und Neuburg 868 fl. 40¾ kr. (darunter 100 fl. von Hrn. Baron von Süßkind in Augsburg); zuſammen 8649 fl. 34¼ kr. Hiezu fügte die allerhöchſte Gnade und Großmuth Sr. Maj. des Königs ein Geſchenk von 1000 fl., und verwilligte der Gemeinde das Bauholz um die niedere Forſttaxe. Aus dem Kreisfond waren ſchon im Jahre 1839 1000 fl. zum Bau beſtimmt worden, und zu einem gleichen Beitrag hat ſich die proteſtantiſche Kirchengemeinde Elmſtein verpflichtet. Der Koſtenanſchlag der in einfach ſchönem Style zu erbauenden Kirche beträgt 9214 fl., die Koſten der Erbauung eines Glockenthurmes und der innern Einrichtung der Kirche nicht mitbegriffen. So errichtet mit göttlicher Hilfe die Liebe edler Menſchen ein Denkmal, das reichlichen Segen über eine arme, zahlreiche Gemeinde bringen wird; und die Proteſtanten Elmſteins, aus halbhundertjähriger Kirchennoth errettet, werden nicht aufhören, den wärmſten Dank für die vielen und großen Wohlthaten darzubringen, welche ihnen vom Throne bis zur Hütte herab zugefloſſen ſind. Möchte es den verehrlichen Redactionen öffentlicher Blätter, welche voriges Jahr ſo erfolgreich zur Collecte mitwirkten, gefallen, auch das Reſultat derſelben und den wärmſten Dank Elmſteins bekannt zu machen! (Nürnb. Korreſp.)


## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Der Diſtrikts-Spital-Neubau dahier iſt vollendet. Deſſen Eröffnung wird am 25. Auguſt 1841 ſtattfinden, und an dieſem Tage Nachmittags von 1 Uhr an wird es dem Publikum frei ſtehen, davon Einſicht zu nehmen, da vom 26. Auguſt 1841 anfangend der Einzug beginnen, und es dann nicht mehr thunlich ſein wird, dem Publikum den Eintritt zu geſtatten. Kempten am 21. Auguſt 1841.

Das k. b. Landgericht Kempten als Curatel des Diſtikts-Spitals Kempten. Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

2 (b) In Folge gnädigſten Befehles der k. b. General-Bergwerks- und Salinen-Adminiſtration vom 7. dieſes Nro. 7795 wird der Transport der Salzſäcke von Füſſen nach Immenſtadt für das Etatsjahr 18$\frac{41}{42}$ durch das unterfertigte Amt am

Donnerſtag den 2. September l. J.

Vormittags 9 Uhr in dem Hauſe des k. Salzfactors Mayr zu Oy in angemeſſenen Parthien an die Wenigſtnehmenden verſteigert. Fuhrleute, welche der Verſteigerungs-Commiſſion bekannt ſind, haben ſich durch legale Zeugniſſe ihrer Gemeinde-Verwaltungen über Leumund und Fuhrwerkseinrichtung, beſonders hinſichtlich der Bedeckung mittels Stroh und Plachen auszuweiſen. Die übrigen Bedingniſſe werden vor der Verſteigerung bekannt gemacht werden. Immenſtadt den 13. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſche Salzoberfactorie.

Pölcher, k. Oberfactor.

2 (b) Eine ganz neu erfundene Sorte Cylinder-Schießgläſer und Cylinderlupen, ſowie Hand-Microſcope empfiehlt zur gefälligen Anſicht und Abnahme

Kempten den 20. Aug. 1841.

F. Barthels, Opticus a. d. Steig.


Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **136.** den 25. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

Die Idee einer friedlichen, rechtlichen Einigung der beiden höchſtgebildeten, mächtigſten Nationen des europäiſchen Continents, der Nachbarländer Frankreich und Deutſchland, einer Einigung zur Wahrung und zum Schutz, nicht zur Bedrohung und Gefährdung der beiderſeitigen Rechte, der beiden Nationalitäten, des Einfluſſes beider Mächte und zur Erhaltung aller rechtlichen und vernünftigen Zuſtände, — dieſer Gedanke tritt nach der Kriſis in der öffentlichen Meinung beider Länder durch die Vorfälle des vorigen Herbſtes nunmehr um ſo kräftiger hervor. Mit großer Befriedigung ſahen wir neulich, daß das verbreitetſte deutſche Blatt, in einem Artikel, der ſich überdieß durch große Heftigkeit gegen einen Theil der franzöſiſchen Preſſe, ja gegen Frankreich ſelbſt auszeichnete und die Unabhängigkeit der cenſirten Preſſe behauptete (in welch letzterer Behauptung wir nicht ſo unbedingt beiſtimmen können), dennoch anerkannte, wie die Einigung Deutſchlands mit Frankreich, beſonders gegen etwaige Uebergriffe Rußlands oder Englands oder dieſer beiden Mächte in Vereinigung, ein natürliches und gegebenes Verhältniß ſei, wenn ſich die Franzoſen ihrer vermeintlichen Anſprüche auf die Rheinlande entſchlagen, und das deutſche Nationalgefühl nicht ferner mit ſolchen Prätenſionen verletzen. Wir haben die lebhafte Ueberzeugung, daß die fruchtbare politiſche Idee der friedlichen Einigung beider Länder und ihrer Kabinete den Wünſchen der überwiegenden Mehrzahl in Deutſchland entſpricht, und daß ſie ſich um ſo ſicherer Raum brechen wird, je mehr die Elemente der Ordnung und der Stabilität jenſeits des Rheins Wurzel faſſen und obherrſchen, je mehr Frankreich in friedlicher Freiheit erblüht. Wir haben deßhalb ſtets in der Vertheidigung jener Elemente in Frankreich einen Kampf im Intereſſe Deutſchlands erblickt, und ſind bei dieſer Aufgabe nicht zurückgewieſen, auch wenn unſere Abſicht, der uns vorſchwebende politiſche Gedanke noch ſo verkannt und entſtellt wurde. Die franzöſiſche Preſſe ſelbſt war es aber, wir geſtehen es offen, welche dieſer Richtung am meiſten Hinderniſſe in den Weg legte: befangen in vorgefaßten Ideen, nur auf ihre eignen Leſer blickend, hat ſie einer Sache häufig geſchadet, deren Durchführung für Frankreich den Beſitz einer weitern Provinz weit überwiegt, für Deutſchlands welthiſtoriſche Bedeutung von größter Wichtigkeit wäre. Wir legen deßhalb großen Werth darauf, daß die einflußreichſten Blätter Frankreichs immer mehr die alten Vorurtheile und die frühere Befangenheit ablegen, und die freie, friedliche Einigung mit Deutſchland, als die natürliche und richtige Politik Frankreichs empfehlen. (D. C.)

## Bayern.

Die von dem Domdechanten Diepenbrock zu Regensburg für den Biſchof v. Schwäbel gehaltene Trauerrede wird in München von allen Gebildeten ihres überaus intereſſanten Inhalts wegen eifrigſt geleſen, und verfehlt nicht, auf jeden Gefühlvollen einen tiefen Eindruck hervorzubringen. In zweien Zugaben der Trauerrede findet man auch das Original des ganz verfälſcht ins Publikum gekommenen zweiten Briefes des ſeligen Biſchofs an unſern Hofprediger Eberhard, ſo wie Auszüge aus einem anonymen Schreiben „mehrerer Bürger ꝛc. der Reſidenzſtadt“ an den Verewigten. (N. K.)

## Preußen.

**Berlin** v. 13. Aug. Der Anſchluß Braunſchweigs an den Zollverein gelangt noch immer nicht zur Publikation, obgleich Alles im Reinen iſt und nur noch einige nebenſächliche Rückfragen zur Sprache kommen, die denn die Runde machen müſſen; der Hauptgegenſtand der Unterhandlungen bei dem Vereine iſt gegenwärtig der Anſchluß des Großherzogthums Luxemburg; hierbei erhebt aber die niederländiſche Regierung, welche über die Aufkündigung des Vertrages wegen Verkehrserleichterung zürnt, ſelbſt die größten Schwierigkeiten. (Börſenh.)

**Berlin** v. 14. Aug. In Oſtpreußen herrſcht Niedergeſchlagenheit über die ſichtlichen Rückſchritte des Handels und Wohlſtandes der Provinz. In allen Städten fällt der Werth des Grundeigenthums, und das Steigen der Landgüter war ebenfalls nur vorübergehend. Die Grenzſperre Rußlands iſt der Todesſtreich für dieſe ſonſt ſo reiche und blühende Küſtenprovinz. Leider aber iſt zur Zeit nicht die geringſte Ausſicht, durch Schließung eines Handelsvertrags beſſere Zeit zurückzuführen. — Die Landtagsabſchiede der öſtlichen Provinzen werden jetzt der Reihe nach veröffentlicht. Viele der Anträge der verſchiedenen Landtage haben Berückſitigung erhalten, beſonders diejenigen, welche materielle Zwecke betreffen; andere werden für die Zukunft verheißen, beſonders ein Handelsminiſterium und Handelsgerichte. — Den weſtlichen Provinzen wünſcht man Beruhigung in Betreff ihrer Bitten in kirchlichen Angelegenheiten zu geben und hofft auf den Erfolg der Verhandlungen des Grafen **Brühl**. So wohlwollend der Graf von dem heiligen Vater und dem Kardinal Staats-Sekretär aber auch empfangen wurde, ſo verlautet doch,

Digitized by Google

daß die Ausgleichung auf viele Verzögerungen ſtößt, in einigen Forderungen aber der Papſt, bei dem aufrichtigſten Willen, nicht helfen kann. Selbſt die Macht des Oberhauptes der katholiſchen Chriſtenheit reicht nicht hin, um die entſchiedene Weigerung des Hrn. v. Droſte Viſchering, ſeinen erzbiſchöflichen Sitz aufzugeben und nach Rom zu ziehen, durch diktatoriſchen Befehl zu brechen. Man wird daher zu neuen Unterhandlungen ſchreiten, und wahrſcheinlich bei dem Starrſinn des Erzbiſchofs, der durchaus nach Köln zurückgeführt ſein will, ſo wenig ausrichten, als früher. (S. M.)

Es beſtätigt ſich, daß Se. Majeſtät das erſte Schreiben, welches der Stadt Breslau mitgetheilt wurde, und durch welches die nachfolgenden Rechtfertigungen der ſtädtiſchen Vorſtände hervorgerufen waren, als eine ungenaue Auffaſſung ſeines Willens bezeichnet hat. (S. M.)

Berlin v. 16. Aug. Es kann nicht anders ſein, als daß Hr. Thiers, der ſeit drei Tagen in Berlin iſt, die Aufmerkſamkeit auf ſich zieht. Jedermann will den kleinen Hrn. Thiers ſehen, von dem unſere Zeitungen ſeit Jahren ſo viel zu erzählen haben, während ſie von Perſonen und Dingen, die uns weit näher angehen, faſt gänzlich ſchweigen, und leider — ſchweigen müſſen. Das ſind nun die Folgen dieſer Unklarheit und Unbekanntſchaft mit uns ſelbſt, daß die thörichte Menge dem franzöſiſchen Exminiſter nachzieht, wo immer er ſich blicken läßt, daß ſie haufenweiſe das Gaſthaus umſteht, wo er wohnt, ihn in den öffentlichen Blättern anſingt, wie denn hier Alles angereimt und angeſungen wird, und ſo überall die Unfreiheit zur Schau trägt, die nirgend größer iſt, als wo man ſo viel von Freiheit ſchwatzt, und ſich beſſer dünkt als Andere. Es fehlt nur noch, daß irgend eine unſerer feſtluſtigen gelehrten Geſellſchaften Hrn. Thiers ein Feſt gäbe, um ſich für ſeine guten Geſinnungen gegen uns zu bedanken. Wahrlich, wir können, was Takt und Patriotismus betrifft, von den Franzoſen lernen, viel lernen, und es iſt ihnen nicht ganz zu verargen, wenn ſie ſich anmaßen, uns geringer anzuſchlagen, ſo lange wir ſelber uns ſo wohlfeil tariren, und in allen Erſcheinungen des Lebens zuerſt dem Fremden Werth beizulegen ſcheinen. (D. D. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 15. Aug. Das andauernde langſame Steigen der Staats- und Induſtrie-Papiere ſeit einigen Tagen rechtfertigt die Wahrnehmung, daß das Vertrauen wieder in die Gemüther zurückzukehren beginnt. Die Quelle des Uebels lag in den vorangegangenen prekären politiſchen Zuſtänden Europas, aber auch in der leidigen Agiotage, die mit den Induſtrie-Aktien getrieben wurde. Dieſe rentiren ſich in der Mehrzahl nicht gerade ſchlecht, ja wenn man die Intereſſen nach ihrem ſo gedrückten Preiſe bemaß, ſo überſtieg das Erträgniß ſogar 7 pCt. Was das verderbliche Börſenſpiel mit dieſen Staatspapieren betrifft, ſo iſt die Staatsregierung, nach den gewonnenen Erfahrungen beſtrebt, allen Mißbräuchen Einhalt zu thun und dieſe Aktien auf ihren urſprünglichen Standpunkt als Privat-Obligationen zurückzuführen, während ſie von Spekulanten zum kurſirenden Geldmedium mißbraucht worden ſind. (S. M.)

## Portugal.

Engliſche Blätter ſchreiben aus Liſſabon vom 9. Auguſt: Die Anträge der Finanzcommiſſäre, deren Vorſtand der Herzog v. Palmella iſt, wurden von der Abgeordneten-Kammer am 2. mit 49 gegen 32 Stimmen angenommen. — Man ſpricht von einer geheimen ultramontanen „Glaubensgeſellſchaft," unter deren Mitglieder die Herzoge von Palmella und Terceira ſein ſollen. Man verſichert, ſie übe großen Einfluß bei Hof. (S. M.)

## Spanien.

Madrid v. 10. Aug. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer machte Hr. Gonzalez Bravo der Regierung ernſtliche Vorſtellungen wegen des Zuſtandes der Armee in Catalonien, welche man dem Hungertode ausſetze, ſo daß die Offiziere in Menge ſich krank ſtellen und in den Spital gehen, damit ſie nur etwas zu eſſen bekommen. Die Miniſter erklärten dieſe Angabe für übertrieben. Sie bemerkten, die Truppen in Catalonien ſeien nicht übler daran, als die übrige Armee, und die Regierung wache darüber, daß die Armee ſo wenig Entbehrungen als möglich dulde. Dabei ſei aber den Umſtänden Rechnung zu tragen. Bei ſeinem Amtsantritte habe das jetzige Miniſterium die Einkünfte der Inſel Cuba auf zwei, der Inſel Puertorico auf 3, der philippiniſchen Inſeln auf vier Jahre, endlich den Ertrag des Bergwerks von Almaden bis 1843 verpfändet angetroffen. Seither ſei es ſein beſtändiges Streben geweſen, die Ausgaben in Uebereinſtimmung zu bringen mit den Einnahmen. (S. M.)

Madrid v. 11. Aug. Eine der kitzlichſten Fragen, welche gegenwärtig an der Tagesordnung ſind, betrifft den Widerſtand einiger Mitglieder der Geiſtlichkeit gegen die Befehle der Regierung. Die Verhaftungen widerſpenſtiger Prieſter dauern fort. Der Einfluß, den das Manifeſt zur Antwort auf die päpſtliche Allocution hervorbringen wird, läßt ſich noch nicht bemeſſen. — Die Regierung geht auch mit Verminderung der Artillerie und des Geniecorps um. Solche Erſparungen ſind höchſt nothwendig, denn es hat noch nicht den Anſchein, daß der Finanzminiſter Surra y Rull das ihm bewilligte Anlehen zu Stande bringen wird. (S. M.)

## Großbritannien.

London v. 17. Aug. Der in Fragen auswärtiger Politik oft gut unterrichtete M. Herald will aus glaubwürdiger Quelle wiſſen, daß der König der Franzoſen in Uebereinſtimmung mit Hrn. Guizot ſo eben entſchieden habe: den andern vier europäiſchen Großmächten eine bewaffnete Intervention in Spanien für den Fall vorzuſchlagen, daß in dieſem Lande ein neuer revolutionärer Ausbruch von irgend einer Art ſtattfände. Königin Chriſtine hat übrigens in der miniſteriellen engliſchen Preſſe keine Sympathien.

Digitized by Google

Zu den zwei oder drei Regimentern, die in letzter Zeit zur Verſtärkung der Truppenmacht in Irland aus Schottland abgegangen ſind, kommt nun auch das in Suffolk ſtehende 7te Dragonerregiment. Es hat Ordre erhalten, ſich in aller Eile von Liverpool aus nach Dublin einzuſchiffen, doch iſt noch nicht bekannt, wohin es verlegt werden ſoll. Die Aufregung in der Nachbarinſel wird von allen Seiten als ſehr bedrohlich geſchildert, während zugleich in den diesſeitigen Fabrikbezirken Ruheſtörungen vorfallen, die bis jetzt zwar nicht ſehr erheblich ſind, aber auf einen ſchlimmen Winter deuten. Der Chartismus, von dem man ſeit den Wahlen wenig vernommen, fängt an ſich in Carlisle zu regen, wo er jetzt ſein Hauptquartier zu haben ſcheint.

Die M'Leod'ſche Angelegenheit wird von der Torypreſſe vielfach zu Angriffen gegen die Regierung ausgebeutet, ohne daß jedoch ihre Erörterungen dieſe Frage in ein neues Licht ſtellen. Sie tadelt die Miniſter, daß ſie nicht längſt ernſtere Maßregeln gegenüber den Vereinigten Staaten ergriffen, und gibt ihnen M'Leods Blut auf ihr Haupt, wenn dieſer als ein Opfer ihrer feigen Politik am Galgen ſterben ſollte. Der Sun bemerkt, nach der Verſicherung wohlunterrichteter Perſonen in der City werde dieſe Sache noch gütlich ausgeglichen werden, hingegen fange die Grenzfrage bedenklicher zu werden an, um ſo mehr als die Rückberufung Lord Sydenhams aus Canada bevorſtehe, der ſich dort und im Nachbarland goldene Meinungen gewonnen habe, nun aber einem toryſtiſchen Generalgouverneur Platz machen müſſe. Ueberhaupt gibt es zwiſchen England und Amerika ſo viele Differenzfragen, wozu noch mehrere neue kommen, daß die Journale aller Farben ſich die Wahrſcheinlichkeit eines frühern oder ſpätern Zuſammenſtoßes nicht verhehlen können. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris v. 18. Aug. Die Volks- und Häuſerzählung fährt fort, in allen einigermaßen bedeutenden Städten des mittäglichen Frankreichs Widerſpruch zu finden, und ſo organiſirt ſich in dieſem Theile des Reichs eine mehr oder weniger kräftige Oppoſition gegen die Regierung. Allerdings beſitzt dieſe die hinreichende phyſiſche Kraft, um wirklichen Aufruhr an einzelnen Orten zu unterdrücken, allein auf dieſe Weiſe wird doch nie Ruhe im Lande, und ſie iſt genöthigt, die Armee gleichſam auf dem Kriegsfuß zu erhalten. Die Schuld alles Unheils ſind die Feſtungswerke von Paris; ohne die hierdurch nöthig gewordenen außerordentlichen Hülfsquellen würde der Finanzminiſter ſchwerlich auf den Gedanken gekommen ſein, ohne Rückſicht auf die Legalität der anzuwendenden Mittel, alles aufzubieten, lediglich um die Einnahmen der Schatzkammer zu ſteigern; er würde dieſen Zweck nach und nach auf geſetzliche Weiſe zu erreichen geſucht haben. Dieſes iſt die nunmehr die in ganz Frankreich verbreitete Anſicht. Das Cabinet darf ſich nicht beſchweren, daß die anderen Mächte jetzt auf der Erfüllung des Tractats vom 14. Dec. 1831, alſo auf die Schleifung eines Theils der belgiſchen Feſtungen beſtehen, denn bei dem kriegeriſchen Geiſte der Franzoſen iſt das Ausland nie ſicher, daß nicht Frankreich ſich durch einen Handſtreich dieſer Feſtungen bemächtigt und ſich dadurch die Herrſchaft Belgiens anmaßt. Bei dieſer Sachverwandtniß iſt die Verlegenheit des Cabinets nicht klein; es hat bereits Befehle zur Entwaffnung eines Theiles der Flotte ſowohl als zur Entlaſſung eines großen Theiles der Mannſchaften der Landarmee ertheilt, aber immer in der Art, daß die Entwaffnung nur unter der Hand und unter allerlei Vorwänden geſchehe. Zu dieſen Verlegenheiten kommt aber nun noch eine andere, die aus dem Benehmen der Königin Chriſtine erwächst. Dieſe ſetzt hier ihre Reſtaurationsintriguen fort; die Regierung kennt dieſelben, begünſtigt ſie nicht beſonders, hat aber eben ſo wenig Willen und Neigung ſie zu verhindern. (A. Z.)

Straßburg v. 12. Auguſt. (Schluß.) Einer der erſten Befehle des Miniſteriums des Unterrichts war, in allen écoles primaires der deutſchen Provinzen nur das Franzöſiſche zur Lehr- und Lernſprache zu nehmen, dagegen das Deutſche, als eine Hausmannskoſt, dem Selbſtſtudium zu überlaſſen. Die Collegien an der Univerſität, wovon bisher ein großer Theil deutſch geleſen wurde, mußten gleichfalls der herrſchenden Sprache unterthänig werden. Sämmtliche Straßen erhielten franzöſiſche Benennungen, und auch die Namen der Dörfer wurden oft caricaturmäßig gallicirt. Ja man ging ſo weit, den Wirthen, Handwerkern und Kaufleuten es zur Pflicht zu machen, ihre Firmen wo möglich allein oder doch wenigſtens zugleich mit dem Deutſchen franzöſiſch zu ſchreiben. Deutſchen Theatergeſellſchaften, die ſeit undenklicher Zeit in Metz, Straßburg, Kolmar und Mühlhauſen mit vielem Zulauf ſpielten, wurde die Conceſſion verweigert oder auf ſo harte Bedingungen geſtellt, daß ſie freiwillig entſagten, von allen amtlichen Verhandlungen gar nicht zu reden, wo jedes deutſche Wort verbannt iſt, eben ſo wenig, als von dem militäriſchen Verſetzungsſyſtem, wonach Gascogner und Provençalen die deutſchen Garniſonen beziehen. Von den Departementalblättern erſchienen, bis auf das officielle, ſämmtliche in deutſcher Sprache, jetzt gemiſcht, und nicht lange wird es dauern, ſo behauptet die franzöſiſche allein den Platz. Literariſchen Beſtrebungen junger Elſaſſer, im Fortſchritt mit der Mutterſprache zu bleiben, ſchoben ſich die unerwartetſten Hinderniſſe in den Weg, woran unter andern die Erwinia der Gebrüder Stöber ſcheiterte, und der Druck deutſcher Bücher hat ſich gegen das vorige Jahrhundert um das Dreifache vermindert. Alle dieſe Uebel und noch mehr, als der kleine Raum eines Briefes faſſen kann, offenbaren ſich auch einem ſchwach-patriotiſchen Sinn und Herzen beim erſten Ueberblick. (L. A. Z.)

## Belgien.

Brüſſel v. 14. Aug. Seit einigen Wochen gefällt ſich der Courrier belge in allerlei Angriffen auf die beſtehende Verfaſſung und Hinweiſung auf eine nothwendige Reviſion derſelben, welche er denn auch als förmliches

Digitized by Google

Verlangen geltend macht. Andere Blätter, wenn auch mit einiger Schüchternheit, folgen dieſem Beiſpiele. Die Sache nimmt ſich ſeltſam genug aus, und es ſteht zu befürchten, daß ein ſolches Beginnen zu ſchlimmen Verhältniſſen führe. Ein deutſcher Fürſt, an Erfahrung reich, dem man zu Ende des vorigen Jahres von ähnlichen Planen ſagte, äußerte darauf mit Recht. „Nichts komme ihm gewagter vor, als in Belgien wo immer Freiheit geherrſcht, Abſolutismus einführen zu wollen; Das heiße Gefahren ſuchen, unbekümmert, ob man nicht darin umkommen werde.“ Auch iſt, wie ſchon früher bemerkt, die von König Leopold angenommene engliſche Etikette nicht geeignet geweſen, ihm die Volksthümlichkeit zu erwerben, welche einſt die Fürſten und Fürſtinnen aus dem Hauſe Oeſterreich hier beſaßen, und welche zum Theil noch, zumal in Gent und Antwerpen, der jetzige König von Holland beſitzt. Der letztere Umſtand kann nur zur Vergrößerung der Gefahren dienen, welche in einem Verſuche zur Umgeſtaltung der Verfaſſung liegen würden, ſelbſt wenn man dabei lediglich auf dem geſetzlichen Wege zu Werke ginge. Wir glauben nicht, daß treue Rathgeber des Königs ihm ſolche Rathſchläge geben könnten. — In Luxemburg geſchehen fortwährend ſeltſame Dinge. Der König-Großherzog ſcheint entſchloſſen, dem deutſchen Zollvereine nicht beizutreten, und um ſich dabei auf die „Volkswünſche“ berufen zu können, hat er eine Kommiſſion aus den entſchiedenſten Fransquillons des Großherzogthums ernannt, mit dem Auftrag, ihm über die Reviſion des Zolltarifs, über abzuſchließende Handelsverträge ꝛc. Vorſchläge zu machen. Was nun dieſe Leute rathen werden, kann der König mit Zuverſicht voraus wiſſen. Was wird aber Deutſchland dazu ſagen? — „Nichts, wie gewöhnlich,“ antwortete hier ein Luxemburger. (Obd. Z.)

## Niederlande.

Das neueſte Amſterdamer Handelsblatt enthält ein Schreiben aus Frankfurt vom 13. Auguſt, worin es heißt: „Heute iſt hier die wichtige Nachricht angekommen, daß zwiſchen den Preußiſchen und Luxemburgiſchen Commiſſären der Vertrag abgeſchloſſen worden iſt, wodurch das Großherzogthum Luxemburg in den deutſchen Zollverein aufgenommen wird. (Die Beſtätigung dieſer Nachricht iſt wohl noch zu erwarten.) (S. M.)

Vom Niederrhein d. 17. Aug. Geſtern wurde die Kammer der Generalſtaaten eröffnet und ein königlicher Beſchluß mitgetheilt, dem zufolge ſich der Finanzminiſter am folgenden Tage in die Kammer begeben, und die Geſetzentwürfe über das Budget von 1842 und 1843 vorlegen ſollte. Zwölf derſelben betreffen die zwölf Hauptanſätze der Ausgaben, einer iſt tranſitoriſcher Art, und ſoll für die laufenden Bedürfniſſe vorſorgen, ein fernerer betrifft die Umwandlung der ausgeſtellten Schuld und der letzte die Civilpenſionen. Was den erſten Punkt betrifft, ſo weiß man, daß das Budget der zwei nächſten Jahre die bedeutende Summe von 70 Millionen betragen ſoll; doch iſt auch darin das Einkommen von Limburg mit aufgeführt; die wichtigſten Gegenſtände ſind die Umwandlung der ausgeſtellten Schuld, die ſomit officiel angekündigt iſt, und die Civilpenſionen, die künftig nur durch ein Geſetz feſtgeſtellt werden ſollen. Letzeres war längſt eine Forderung der Oppoſition, in welcher man demnach jetzt nachzugeben geſonnen iſt. Sichtlich will die Regierung auf dem betretenen Wege der Verſöhnung und Sparſamkeit fortſchreiten, und wenn ſie nur dieß Verlangen ernſtlich zu erkennen gibt, ſo wird ſich manches zum Ziele legen, und die Nation wird die jetzt noch unerläßlichen Laſten mit Geduld tragen. (A. Z.)

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

In dem Schuldenweſen des Bauern Ulrich Salb von Woringen wird auf Antrag der Creditorſchaft deſſen noch beſitzendes Anweſen beſtehend aus

7 Jauch. 23 Dezim. Feld am Hetlishoferweg,
97 » die Kümmelwieſe,
66 » » Schättlewieſe,
1 » 93 » abgetriebener Waldboden

dem öffentlichen Verkaufe im Verſteigerungswege unterſtellt. Zur Vornahme deſſen iſt Tagsfahrt auf Montag den 13. September l. J. Vormittags 9 Uhr im Wirthshauſe zu Woringen, woſelbſt ſich eine Gerichts-Commiſſion einfinden wird, anberaumt, und geſchieht dieſer Verkauf nach den Beſtimmungen des Hypotheken-Geſetzes §. 64 vorbehaltlich der §§. 98—101 der Prozeß-Nov. vom 17. Novbr. 1837. Kaufsluſtige ſind hiezu eingeladen, und haben ſich dem Gerichte Unbekannte durch legale Zeugniſſe über Leumund und Vermögen auszuweiſen. Die Kaufsbedingungen werden am Verſteigerungstage bekannt gegeben. Grönenbach den 11. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

## Bekanntmachung.

In der Schuldenſache des Michael Madlehner zu Oberhaßlach haben nach deſſen Antrag ſeine ſämmtlichen Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen am Freitag den 3. September d. J. früh 8 Uhr dahier zu erſcheinen, der Ungehorſame wird bei dem weitern Verfahren nicht berückſichtiget werden. Ottobeuren am 12. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

2 (b) Geſucht wird: eine einfache, gebrauchte, jedoch noch gut erhaltene Drehbank. Wo? ſagt das Z. C.

Man ſucht ein angemeſſenes Logis für einen Studenten zu Anfang des künftigen Studienjahres zu miethen; am liebſten in Verbindung mit einem Studirenden aus der 3ten oder 4ten lat. Claſſe. Das Weitere im Z. C.



Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **137.** den 27. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Das mehrerwähnte k. Handſchreiben in der Eberhard'ſchen Angelegenheit iſt nachſtehenden Inhalts: „Sollte auch die ſehr große Güte des Hrn. Erzbiſchofs den Prieſter Eberhard, nachdem er, blos wie ſichs gehört, abgebittet, zum Predigtamt wieder zulaſſen, ſo kann ich mich wenigſtens nicht entſchließen, ihm wieder die Kanzel in meiner Hofkirche zu St. Michael zu verleihen. Der ſein prieſterliches Wort gebrochen, muß eine lange Probe ablegen. Zu Neujahr, wenn er hält, was er verſprochen, werde ich vielleicht ihm die Kanzel wieder verleihen, allein ein Verſprechen gebe ich nicht einmal bedingungsweiſe. Ich verkenne keineswegs die guten Eigenſchaften Eberhard's, allein Liebe und Demuth, die jeden Chriſten zieren, ſtehen beſonders einem Prieſter gut an, die aber Eberhard's Stärke nicht zu ſein ſcheinen. Wenn ſie auch nicht verkürzt, ſo hat er doch verbittert des ſo würdigen Biſchofs von Regensburg letzte Tage. Daß Eberhard einen großen Anhang hat, darf den König nicht einſchüchtern, ſo wenig als daß Er, obgleich als guter Katholik bekannt, dennoch mißkannt werden könnte. Bad Brückenau, am 19. Juli 1841. Ludwig. — P. S. Auch Lamennais hat ſehr gut angefangen, ja ausgezeichnet, und wohin er gekommen? Deſſen mag Eberhard eingedenk ſein."

München v. 19. Aug. Man kennt nun den ächten zweiten Brief des verſtorbenen Biſchofs Franz Xaver von Schwäbl zu Regensburg an den Hofprediger Eberhard dahier. Ich beeile mich um ſo mehr, Ihnen aus der Trauerrede des Hrn. Domdechanten Diepenbrock zu Regensburg eine genaue Abſchrift davon zu nehmen, als durch meinen Irrglauben an das verfälſchte Exemplar eben dieſes auch in Ihr geachtetes Journal übergegangen war. „Hochwürdiger lieber Herr Hofprediger! Daß mein Schreiben vom 20. v. Mts. den Weg ins Publikum gefunden, kann Ihnen nicht unangenehmer ſein, als es mir ſelbſt iſt. Doch Gott weiß, ich habe keinen Theil daran, und es iſt mir zur Stunde noch unerklärt, wie dasſelbe verbreitet wurde *). Auf die punctirten Bemerkungen Ihres Schreibens könnte ich zwar Nummer zu Nummer berichtigend antworten. Allein ich will davon Umgang nehmen, da ich nicht gemeint ſein kann, in dieſer einfachen Sache eine Fehde einzugehen und fortzuführen. Was Sie daher mit Ihrem Antwortſchreiben zu thun für gut finden mögen: ich werde dazu ſchweigen. Und ſollte ich auch eine Fluth von Unbilden zu erfahren haben, womit einige Ihrer Freunde in einem anonymen Schreiben **) bereits den Anfang gemacht haben: ſo werde ich auch dieſe ſchweigend zu ertragen wiſſen — als Schüler Deſſen, der, da geſchmäht, nicht wieder ſchmähte. Uebrigens konnte Ihre Antwort in meiner Geſinnung gegen Sie keine Veränderung hervorbringen. Ich bin Ihnen nach wie vor eben ſo gut, als ich Ihnen von der Stunde an war, da ich Ihre Bekanntſchaft gemacht hatte. Mit dieſer aufrichtigen Verſicherung verbleibe ich Ihr wohlmeinender Franz Xaver, Biſchof. Regensburg, den 19. Mai 1841." (F. J.)

---

*) »Sobald der Selige von dieſer ihn tief ſchmerzenden Veröffentlichung nähere Kunde erhielt, wandte er ſich an die betreffende k. Behörde mit dem nachdrücklichen Geſuche, ihm durch ſtrenge Unterſuchung und Beahndung dieſes Vorfalles die geeignete Satisfaction angedeihen zu laſſen (weil der Empfänger des Briefes und ſeine Anhänger ſtebles vorausſetzten, die Veröffentlichung ſei durch ſeine Schuld geſchehen). Die Unterſuchung wurde ernſtlich angeſtellt, führte aber bisher zu keinem Reſultate.

Anm. des Hrn. Herausgebers.

**) An demſelben 19. Mai war dem Herrn Biſchof aus München ein anonymer Brief folgenden Inhalts zugekommen: »Glauben Sie nicht, daß alle Menſchen ſo gleichgültig ſind und ein ſtummer Hund bleiben als wie Sie, zum Spott der Gottloſen und zum ärgerlichen Anſtoß der beſſer denkenden Menſchheit...... Sie ſchreiben (an Eberhard in dem bekannten erſten Brief): »Ich bin ſchon 40 Jahre Prieſter und habe ſtets meine Kirche aufrecht erhalten« (falſches Citat). »Dies Eigenlob klingt übel, denn Sie haben während dieſer langen Zeit weder zur Aufrechthaltung der katholiſchen, noch zur Belehrung einer fremden Religion ein Wort geſprochen...... Auf Ihrem Gewiſſen laſtet der Fluch aller Verführten, weil Sie mit Ihres Gleichen Schuld daran ſind Gerade Sie ſind die erſten Widerſacher der göttlichen Wahrheit und die Verläumder der Tugendhaften. Ihr Geiſt iſt nur Fleiſch, nicht eine Himmelsgabe..... Wir verſtehen Sie! Ihr Benehmen iſt: Allen zu gefallen; auf dieſe Weiſe wird man leicht Biſchof. Sie ſind der größte Feind unſerer gerechten und heiligen Sache..... Pfui der Schande! welch erbärmliches und verächtliches Oberhaupt ſehen wir in Ihrer heuchleriſchen Perſon. Geben Sie Acht! Sie Wolf im Schaafskleide! es könnte nicht gut ausfallen, wenn Sie Sich noch einmal erfrechen, die Ehre unſeres hochgeſchätzten und vielgeliebten E........ nur im Geringſten zu belaſten! —.... Wenn Sie noch einen Funken Ehre und Gewiſſen im Herzen tragen, ſo hoffen wir nicht weiter gehen zu müſſen.« u. ſ. w. — — — Vergl. »Trauerrede ꝛc.« pag. 40 u. 41.

Digitized by Google

## Würtemberg.

Stuttgart v. 20. Aug. Unſer König hat ſich auf dem Rückweg aus Italien in Ulm angemeldet, um an Ort und Stelle die Feſtungspläne in Augenſchein zu nehmen. Dieſer Umſtand, ſo wie die Nachricht von der Ankunft des preußiſchen Majors, v. Prittwitz, daſelbſt, welchem die oberſte Leitung der Arbeiten anvertraut iſt, bürgen für den endlichen Anfang des ſo lange Zeit nur Projekt gebliebenen Nationalunternehmens. Doch wird entſchiedener Weiſe erſt mit nächſtem Jahre Hand an den Bau gelegt. Wegen Raſtadts verlautet das (ſollte es ſich begründen) bedauerliche Gerücht, als ſei man von dem urſpünglichen Plan einer Feſtung erſten Ranges abgegangen, und wolle es bei einem befeſtigten Waffenplatz bewenden laſſen. Straßburg gegenüber wäre dieß eine unverzeihliche Schwäche zu nennen. (N. K.)

## Sachſen.

Dresden v. 13. Aug. Die „Sächſiſchen Vaterlandsblätter," ein wahres Volksblatt, welches redlich und kräftig erſtrebt, was dem deutſchen Volke frommt und gebührt, machen den Vorſchlag, den vierten September dieſes Jahres, wo die Verfaſſung ihr erſtes Jahrzehnt vollendet, als Volksfeſt zu feiern. Sie werfen die Frage auf, ob die Verfaſſung in dieſem Zeitabſchnitte wirklich für Land und Volk von ſegensreichen Folgen geweſen und beantworten dieſelbe wie folgt: Manche zwar werden kommen und erwidern, daß nicht alle Erwartungen, die ſie davon gehegt, erfüllt worden ſeien; Andere werden, blos die Verkürzung ſelbſtiſcher und mit dem Gemeinwohle unvereinbarer Intereſſen im Auge, den dauernden Nutzen unſerer Verfaſſung zu bezweifeln, ſich herausnehmen; aber Keiner, kein Sachſe wird, die Hand auf's Herz gelegt, zu beſtreiten wagen, daß unter dem Schutze unſerer Verfaſſung Land und Volk an Selbſtſtändigkeit, Selbſtgefühl und Kraft gewonnen; daß in dem Staatshaushalte, wie in dem Haushalte der Gemeindenordnung, Regelmäßigkeit und größere Sparſamkeit eingeführt, als ſie früher irgendwo zu finden waren; daß Willkür und Pflichtwidrigkeit der Beamten nicht mehr ungeahndet ihr Weſen treiben dürfen; daß man unendlich mehr Rückſicht auf die öffentliche Meinung, auf die von der öffentlichen Stimme ausgeſprochenen Wünſche nimmt, als ſolches früher geſchehen; daß endlich der Bedientenrock, welchen unſere Nachbarn als die Nationaltracht der Deutſchen anzuſehen pflegen, nach und nach bei uns ausgezogen worden und an die Stelle des Krummbuckels und Kratzfüßelns in vielen Stücken ſchon der freie und muthige Sinn ſelbſtſtändiger Bürger getreten ſei. (M. Z.)

## Freie Städte.

Am 20. traf der Fürſt von Metternich auf ſeiner Reiſe nach dem Johannisberg in Frankfurt ein. Gegen Ende Septembers wird er wieder nach Wien zurückkehren.

## Preußen.

Berlin v. 19. Aug. Hr. Thiers, der heute beim König ſpeiſt, wird morgen von hier abreiſen und zwar, wie man vernimmt, über Dresden und Prag nach Wien und von da über München und Augsburg nach den Rheinlanden und Frankreich zurück. (A. Z.)

Berlin v. 19. Aug. Zur Berichtigung des durch verſchiedene Zeitungen verbreiteten Gerüchts, als ſei in der Unterſuchung gegen den Dr. Jacoby in Königsberg das Urtheil täglich zu erwarten, theile ich Ihnen hiemit den wahren Stand der Sache mit, woraus Sie erſehen werden, daß dieſelbe durchaus noch nicht ſpruchreif ſei. Seit dem 16. April nemlich ſind die Acten in Berlin und ſeitdem iſt der Prozeß um kein Haarbreit fortgerückt, das Schlußverhör hat nicht ſtattgefunden, die Aufforderung zur ſchriftlichen Vertheidigung iſt nicht erfolgt und eine von dem Dr. Jacoby an das Königsberger Oberlandesgericht ſchon vor drei Monaten gerichtete Vorſtellung, wegen Förderung und Beſchleunigung ſeiner Angelegenheit, iſt eben ſo wenig beantwortet worden, als ein gleiches vor etwa ſechs Wochen Sr. Excell. dem Juſtizminiſter überreichtes Geſuch. So wäre denn, wenn die Unterſuchung ſo fortgeführt wird, ſo bald das Urtheil nicht zu erwarten und es muß noch Manches vorangehen, ehe die Entſcheidung des Kammergerichts, des nach der Cabinetsordre vom 25. April 1835 allein competenten Juſtizhofs, erfolgen kann. Schließlich bemerke ich noch, daß die Leipziger Allgem. Zeit., die hauptſächlich zur Verbreitung jenes falſchen Gerüchts beigetragen, die Aufnahme dieſer Berichtigung verweigert hat. (A. Z.)

In einem Briefe aus Berlin vom 16. Aug. heißt es: Die Ergebniſſe der Landtage ſind für die partikularen und materiellen Intereſſen der Provinzen gewiß wohlthätig, zeigen aber eben ſo beſtimmt, daß man ſich von jedem mehr als berathenden Einfluſſe frei erhalten will. Beachtungswerth für Viele iſt die der Beſtimmung über alle zwei Jahre zu berufende Verſammlungen der Stände nun angehängte Klauſel: „ſofern hinreichende Veranlaſſung dazu ſein wird." (D. D. Z.)

Am 16. Aug. wurde der Geh. Rath Haſſenpflug in der Plenarſitzung des Obertribunals eingeführt und beendigt. Dieſer Act kam ſehr unerwartet.

## Großbritannien.

Die Königin, deren Schwangerſchaft weit vorgerückt iſt, wird auf Anrathen ihres Arztes das Parlament nicht in Perſon eröffnen.

## Frankreich.

Die unerfreulichen Nachrichten, welche fortwährend aus dem ſüdlichen Frankreich eingehen, laſſen den Cenſusſtreit nicht zu Ende kommen. Nach den meiſten Blättern fanden Unruhen in Livinhac le Haut ſtatt, wo die Leute dem Fiscalagenten das Haus anzuzünden Miene machten, es ging gleichfalls in Ceret im Departement der Oſtpyrenäen ſehr unruhig her, ja der Precurſeur d'Angers will ſogar von Unruhen, die in la Rochelle ausgebrochen, wiſſen. Beſchränken ſich auch alle dieſe Aufſtände auf Geſchrei, Toben, Fenſtereinwerfen, ſo hören ſie doch gewöhnlich nur in Folge des Eintreffens von Truppen auf, ſo daß man

Digitized by Google

annehmen darf, ohne letztere würde der Unfug noch länger gedauert haben. Faſt noch bedenklicher wird die Sache durch die miniſterielle Preſſe ſelbſt, welche nicht in Abrede ziehen kann, daß ſelbſt in den Orten, wo es zu keinem völligen Ausbruch kommt, doch ſehr viele Einwohner den Beamten die Thüre verſchließen und den Cenſus durch ihren paſſiven Widerſtand geradezu unmöglich machen.

Toulouſe v. 12. Aug. Geſtern gegen 3 Uhr Nachmittags ſah man einen Fuhrmannskarren, welcher mit 10 Pferden beſpannt und mit großen Zweigen von Pappeln und Trauerweiden ausgeſchmückt war, vom Faubourg St. Michel aus ſich nach dem Capitol in Bewegung ſetzen. Die 10 Pferde waren in einer langen Reihe vor einander geſpannt und auf jedem derſelben ſaß ein Bewohner dieſer Vorſtadt; die Zweige bildeten eine Laube; vorn auf dem Karren ſtand ein Mann, welcher in der rechten Hand eine umgekehrte Muskete hielt, von der ein Trauerflor herabhing; der Wagen ſelbſt war mit den Gewehren der Nationalgardiſten des Faubourgs beladen. Als man vor dem Capitol angelangt war, wurden neun Pferde abgeſpannt und der Karren fuhr mit dem übrig gebliebenen zehnten um ſeine Ladung abzuliefern vor dem Bureau im Innern des Capitols vor. Nachdem dieß geſchehen, kehrte der Karren nach dem Faubourg zurück, wie er gekommen war, nur fehlte der Triumphator mit dem umgekehrten Gewehre. Er war, als einer der Leiter während der Unruhen erkannt und auf dem Capitol feſtgenommen worden. Eine zahlloſe Menſchenmenge hatte ſich verſammelt, um dem ſonderbaren Aufzuge, welcher ſich durch die frequenteſten Straßen der Stadt bewegte, zuzuſehen, doch iſt die Ordnung keinen Augenblick geſtört worden. Die Gewehre der Nationalgarde werden überhaupt pünktlich abgeliefert und wenn einer oder der andere zögert, ſo geſchieht es unter Einſendung motivirter Entſchuldigungsſchreiben an die Behörde. Das Theater zu Alais iſt vor kurzem der Schauplatz eines Scandals geweſen, welcher ſeinen Urſprung in der den franzöſiſchen Parterres ganz beſonders eigenen Zügelloſigkeit hat, dießmal aber leider von ernſten und traurigen Folgen begleitet geweſen iſt. Ein Herr im zweiten Range fiel durch die Art ſein Fernglas zu gebrauchen einigen Perſonen des Parterre's auf, und als er den lauten Bemerkungen der letztern zum Trotze mit ſeinem Beäugeln fortfuhr, brach alsbald das ganze Parterre in das wüthendſte Geſchrei: à bas le lorgnon, à la porte le lorgnon! aus. Der Lärm ward, als der Bezeichnete ruhig ſeinen Platz behauptete, ſo groß, daß die Polizei, wiewohl ohne Erfolg, einſchritt. Darauf ward eine Abtheilung der Garniſon requirirt; kaum erſchien indeſſen dieſelbe, als das ganze Parterre die Marſeillaiſe anſtimmte. Die Truppe fällte das Gewehr, um die Inhaber des Parterre's zu zwingen, das Haus zu räumen. Kaum aber hatte dieß Manöver begonnen, ſo flogen aus dem erſten, zweiten und dritten Range zerbrochene Bänke, abgeriſſene Logenpolſter, Lampen und endlich aus dem Parterre ſogar Pflaſterſteine, welche man herbeigebracht hatte, auf die Truppe herab. Fünf Militärs, worunter 1 Offizier, wurden gefährlich verwundet ins Hoſpital gebracht und eine Menge junge Leute ſind durch Bajonettſtiche und Kolbenſtöße bedeutend verletzt worden. Der Tumult war endlich ſo arg geworden, daß er ſich in die Staßen der Stadt verbreitet hatte und die ganze Garniſon unters Gewehr getreten war. Erſt gegen 1 Uhr nach Mitternacht war die Ruhe wieder hergeſtellt. (A. Z.)

## Schweiz.

Aus der Schweiz vom 20. Aug. Die aargauiſche Kloſterſache ſetzt fortwährend die ganze Schweiz in Bewegung, aber in eine Bewegung, die ſich nur auf der Stelle rührt und die kritiſche Frage noch um keinen Schritt der Entſcheidung näher gebracht hat. Beſtätigen ſich die vorläufigen Nachrichten über die in der Mitte der Kloſtercommiſſion hervortretende Verſchiedenheit der Anſichten, ſo läßt ſich bezweifeln, daß die Tagſatzung zu irgend einem entſcheidenden Beſchluſſe gelangen werde. Dazu wäre ihr nur Glück zu wünſchen; denn käme es zu einem Mehrheitsbeſchluſſe gegen das Aargau, ſo würde jeder nur einigermaßen entſchiedene Widerſtand dieſes Kantons die Ohnmacht der eidgenöſſiſchen Centralbehörde in deſto grellerem Lichte erſcheinen laſſen. Im Volke ſelbſt macht ſich bis jetzt erſt bei der Partei der Kloſterfreunde eine größere Thätigkeit bemerkbar, die ſich indeſſen hauptſächlich noch auf das Verbreiten von Petitionen in Solothurn, Luzern u. ſ. w. beſchränkt. Bei der in den katholiſchen Kantonen herrſchenden Stimmung läßt ſich erwarten, daß dieſe Petitionen und Adreſſen zahlreiche Unterſchriften finden werden; ob man aber eben ſo geneigt ſein wird, von den Worten zur That überzugehen, dürfte ſehr zu bezweifeln ſein. Die Bevölkerung der Urkantone, welche die Hauptſtärke der Kloſterpartie bildet, fühlt ſich ſicher in ihren Bergen, war aber zu keiner Zeit dafür zu ſtimmen, auch über die engen Marken ihrer Kantone hinaus eine Rolle zu ſpielen, der ſie in keiner Weiſe gewachſen iſt. (S. M.)

## Türkei.

Trieſt v. 19. Aug. Das heute eingelaufene Dampfboot Mahmudie brachte im Allgemeinen befriedigende Berichte über den politiſchen Zuſtand in der Levante. In Candia iſt die Ruhe völlig hergeſtellt, und die Bergbewohner kommen wieder zum Waareneinkauf in die Hafenſtädte, wo ſie ſeit länger Zeit nicht erſchienen waren. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Trieſt v. 18. Aug. Der König von Würtemberg hatte auf ſeiner Fahrt von Venedig einen heftigen Sturm zu beſtehen und das Dampfboot war zu verſchiedenenmalen ſogar in der größten Gefahr und dem Untergange nahe. Die Reiſe dauerte 17 Stunden, ſtatt daß ſie gewöhnlich in acht Stunden zurückgelegt wird. Se. Maj. kam indeß wohlbehalten hier an.**

**Briefe aus Smyrna vom 9. entwerfen ein düſteres Bild von der troſtloſen Lage, in welche die durch den**

Digitized by Google

Brand verunglückten Familien verſetzt worden ſind. Nach glaubwürdigen Angaben beträgt die Zahl der in Aſche gelegten Gebäude 11,308, darunter 4780 türkiſche, 1794 jüdiſche, 273 griechiſche und 17 armeniſche Häuſer, 22 Karawanſerais, 2914 Kaufläden im Bazar und 1504 in verſchiedenen andern Stadttheilen, 10 große und 29 kleine Moſcheen, 8 Synagogen, 5 Bäder und 42 öffentliche Schulen. Das in Smyrna erſcheinende engliſche Journal „Manzari Shark" ſagt: wenn wir den Werth eines jeden Gebäudes im Durchſchnitt nur mäßig zu 20,000 Piaſter annehmen, ſo ergibt ſich ein Geſammtſchaden von 227,960,000. Piaſter, oder ungefähr 2 Mill. Pf. St. Es hat ſich ein Comité gebildet zur Empfangnahme der eingehenden Unterſtützungen und Vertheilung derſelben unter die Verunglückten.

In einem Schreiben aus Frankfurt heißt es: Man vernimmt mit Vergnügen, daß unſer J. P. Wagner an dem Baue ſeiner großen elektromagnetiſchen Maſchine rüſtig fort arbeitet und bald damit zu Ende kommen wird.

Ueber ein auf der Magdeburger-Leipziger Eiſenbahn ſtattgefundenes Unglück theilt die Leipz. Zeit. vom 19. Aug. Folgendes mit: „Die Locomotive „Jungfrau" führte geſtern Abend den Güterzug von Cöthen nach Magdeburg. Durch das falſche Signal eines Bahnwärters wurde man veranlaßt, von Magdeburg aus eine Hülfslokomotive „Caſtor" dem erwarteten Zuge entgegen zu ſenden. Nicht weit vor Magdeburg traf dieſelbe auf den ankommenden Zug mit ſolcher Gewalt, daß die Locomotive „Jungfrau" augenblicklich zertrümmert und auch die übrigen Wagen mehr oder weniger beſchädigt wurden. Ein bei dem Zuge befindlicher Schaffner, ſo wie ein von Cöthen zurückkehrenter Schloſſer wurden getödtet, eben ſo wie der Locomotivenführer des „Caſtor" und ein auf dieſem befindlicher Führerlehrling ihren Tod gefunden haben ſollen. Auch von den übrigen der bei dem von der „Jungfrau" geleiteten Zuge noch befindlichen Perſonen ſollen verſchiedene mehr oder minder ſchwer verwundet worden ſein. Unter ihnen ſoll ſich auch einer der Vorſteher der betreffenden Eiſenbahngeſellſchaft, Hr. Cuny, befinden, der nebſt dem Locomotivenführer dieſes Zuges durch die Gewalt des Stoßes herabgeſchleudert wurde." Bei dieſem Unglück ſind wie jetzt aus einer Bekanntmachung des Directoriums erhellt, 5 Eiſenbahnbeamte ſchwer beſchädigt worden, und 3 davon (ein Locomotivführer, ein Feuermann und ein Conducteur) in Folge deſſen geſtorben; von den Paſſagieren wurden einige, jedoch nicht gefährlich verletzt. Es beſtätigt ſich, daß ein Bahnwärter, in Folge eines vielleicht durch den dichten Nebel veranlaßten Verſehens, das Signal zum Herbeirufen einer Hilfsmaſchiene in der Richtung nach Magdeburg gab, worauf eine ſolche vom Bahnhof von Buckau dem Zug, der eine ſolche Hilfe gar nicht brauchte, und alſo auch nicht erwarten konnte, entgegenfuhr.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Edictal-Citation.

3 (b) Johann Gabler von Häuſern iſt ſchon ſeit dem Jahre 1811 von Hauſe abweſend, und hat ſeit dieſer Zeit nie etwas von ſich hören laſſen. Seine Erben haben den Antrag geſtellt, ihn für verſchollen zu erklären, und ihnen ſein in 1269 fl. 31 kr. beſtehendes Vermögen gegen Caution auszuantworten. Johann Gabler oder deſſen allenfallſige Descendenz wird daher aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato ſich um ſo gewißer hierorts zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieſer Zeit dem Antrage der Erben ſtattgegeben werde. Kempten am 16. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

## Bekanntmachung.

Mit Bewilligung eines königl. Landgerichts hat ſich Unterzeichneter entſchloſſen, ſein zu Ermengerſt, Gemeinde Wiggensbach, beſitzendes Muhlanweſen am 16. September l. J. entweder theilweiſe oder im Ganzen öffentlich an den Meiſtbietenden zu verſteigern. Daſſelbe beſteht in einer realen Mahlmühle mit fünf Gängen, dann einer Sägmühle und 46 Tagwerk Gründen nebſt dem dießjährigen Heu, Frucht und Grumad, die Gebäude, ſo wie die Grundſtücke befinden ſich in einem guten Zuſtande, und können täglich eingeſehen werden. Der Anfang iſt an obigem Tage früh 9 Uhr, die Kaufsbedingniſſe werden bei der Verſteigerung an Ort und Stelle, wo auch der Verkauf ſtattfinden wird, beſonders bekannt gemacht, hiezu ladet Kaufsliebhaber höflich ein Ermengerſt am 25. Auguſt 1841.

Sebaſtian Zech, Müller.

## Verſteigerung.

In der Wohnung des Unterzeichneten Haus Nro. 1 in der Neuſtadt werden am Mittwoch den 1. September l. J. Commode- und Kleiderkäſten, Tiſche, Seſſel, Stühle, Bettladen, Tafeln, Betten, eine Spieluhr, Zinn-, Porzellain und andere Küchen- und Waſchgeſchirre, ſteinerne Bierflaſchen ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers an den Meiſtbietenden verkauft. Die Verſteigerung, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden, beginnt in der Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr. Kempten am 25. Auguſt 1841.

Michael Kreuzer, Thorwart.

3 (a) Bei einer ordentlichen Familie in der Neuſtadt Kempten können 2 oder 3 Studirende oder Gewerbsſchüler in Logis und volle Verpflegung genommen werden. Nachhilfe in ſämmtlichen Lehrgegenſtänden und ſtrenge Aufſicht wird zugeſichert. Das Uebrige im J. C.

Einige große Korn-Käſten werden zu kaufen geſucht.

Griot.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **138.** den 29. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 23. Aug. Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern iſt heute über Dresden nach Liegnitz in Schleſien abgereiſt, um dort den Uebungen des 5ten und 6ten preußiſchen Armeekorps beizuwohnen. Später wird Se. k. Hoh. in Gemeinſchaft mit dem Erzherzoge Ferdinand von Oeſterreich das preußiſche Bundeskontingent inſpiziren. — Wie verlautet, ſollen diejenigen k. Edelknaben, welche ſich dem Militärdienſte widmen, in Zukunft nicht mehr als Junker, ſondern als Lieutenants in das Heer eintreten. (N.K.)

Der, zufolge k. Verfügung ſeit dem 16. Aug. in Speier außerordentlicherweiſe verſammelte Landrath der Pfalz hat am 21. ſeine Sitzungen geſchloſſen.

### Würtemberg.

Stuttgart v. 21. Aug. Seit den letzten Jahren flutheten die Sechsbätzner (24 Kreuzerſtücke), die uns beinahe ganz verlaſſen hatten, zu uns zurück. Dieß ſcheint ſich jetzt wieder ändern zu wollen und dieſes Geld wird mit einigem Agio aufgekauft, um als Baarzahlung nach Oeſterreich zu gehen, da dort, in Folge der großen Fallimente, Geldmangel herrſcht, und es vortheilhafter iſt, baar Geld ſtatt Papier dahin zu ſchicken. Die Prägung des großen Geldes bei uns, wie überhaupt in den ſüdlichen Vereinsſtaaten, geht immer fort, und die theils abgeſchliffenen, theils nicht mehr in das jetzige Münzſyſtem paſſenden Geldſorten werden von den Kaſſen nicht mehr ausgegeben, ſondern eingeſchmolzen. Doch ſieht man gegenwärtig, im Verhältniſſe zu der bedeutenden Menge neu geprägten großen Geldes, wenig Gulden- und Thaler- (3 fl. 30 kr.) Stücke im Umlaufe. Sie gehen ſtark nach Preußen. Die frühere Plage mit der großen Maſſe von Scheidemünze hat ſich im täglichen Verkehre ſehr gemindert und bei großen Zahlungen beinahe ganz verloren zu großem Vortheile und Bequemlichkeit des Verkehrs. Schlechte, verrufene, herrenloſe Münze, beſonders Groſchen, treibt ſich indeſſen immer noch im Verkehre um, bis ſie in die Kaſſen einläuft, um nicht wiederzukehren, ſondern in den Schmelztiegel zu wandern. (M. Z.)

### Baden.

Die in Baden erſcheinende National-Zeitung ſagt: Das neueſte würtembergiſche Regierungsblatt enthält eine Ueberſicht der im Jahre 1840 bis 1841 durch die Mannſchaft des königlichen Landjägerkorps ergriffenen und eingelieferten Perſonen; die Geſammtzahl beträgt 5614 Perſonen, welche in Mörder, Räuber, Brandſtifter, Diebe, Wilderer, Deſerteurs, entwichene Rekrutirungspflichtige, Vaganten, Bettler und ſonſtige Geſetzesübertreter eingetheilt ſind. Die Stuttg. allgem. Zeit. verwundert ſich über die große Anzahl, wonach bei einer Bevölker. von 1,600,000 Seelen je der 285ſte Menſch geſtraft wird; und dieß ſind — ſetzt ſie hinzu — wie es ſcheint, blos die vom Landjägerkorps Eingebrachten! O ihr unſchuldigen Würtemberger! Wenn ihr erſt den Schutz der badiſchen Polizei genößet; die bewahrt uns ganz anders vor Geſetzesübertretern! Das Regierungsblatt Nr. 17. vom 16. Juni weist nach, daß die großh. Gendarmerie im Jahre 1840 nicht weniger als 55,777 Anzeigen und Verhaftungen wegen Verbrechen und Vergehen vorgenommen hat; darunter 2781 Diebſtähle, 5780 Paßmängel, 11,748 Bettler und Vagabunden ꝛc. Hiernach kommen auf 23 Seelen der Bevölkerung eine Anzeige oder Verhaftung wegen Geſetzesübertretung und zwar ebenfalls nur von der Gendarmerie, welche doch blos verhaftet und anzeigt, wo Grund vorhanden iſt. Die ſtädtiſchen Polizeien machen ſicher noch viel mehr Anzeigen wegen verſäumten Straßenkehrens, Hausverſchließens und ähnlicher Verbrechen. Es gibt wohl nur wenige Stadtbewohner, die nicht wenigſtens einmal im Jahre irgend ein Verbrechen mit 15 kr., 30 kr. oder 1 fl. 30 kr. büßen müſſen. Wenn es ſo fort geht, dann werden zwar nicht die Strafgeſetzbücher überflüſſig, aber Aſſekuranzen gegen Polizeiſtrafen eben ſo nothwendig wie gegen Hagel- und Feuerſchaden.

### Hannover.

Die Dorfzeitung ſchreibt aus Hannover: Die Polizei hat in Herzberg gegen einen Gaſtwirth Unterſuchungen eingeleitet, der bei der Nachricht vom Tode der Königin eine Aeußerung ſoll haben fallen. — Das mißbilligende Reſcript der badenſchen Regierung an die zweite Kammer in der Urlaubsfrage hat hier wegen ſeiner Analogie mit unſerer Proklamation um ſo mehr Aufſehen gemacht, als grade die badenſche Preſſe ſich der hannoverſchen Oppoſition mit vieler Sachkenntniß und Wärme gegen ihre Widerſacher annimmt.

Göttingen v. 14. Aug. Gegenwärtig iſt man hier mit der Bildung einer reitenden Bürgergarde beſchäftigt, welche den Zweck hat, dem Könige bei ſeiner demnächſtigen Heimkehr aus dem Bade Ems entgegen zu ziehen. Es ſollen ſich ſchon mehrere Perſonen unterſchrieben haben. (Leipz. Z.)

Digitized by Google

## Preußen.

Die öffentlichen Blätter bringen die dem neuen Zollvereinsvertrag angehängte Uebereinkunft wegen Beſteurung des Runkelrübenzuckers.

## Oeſterreich.

**Prag** v. 14. Aug. Einem hier umlaufenden Gerüchte zufolge wäre dem freiſinnigen Grafen D. wegen ſeines Verhaltens am letzten Landtage das allerhöchſte Mißfallen bekannt gegeben und demſelben ſogar fürs erſte der Zutritt bei Hofe verſagt worden. (L. Z.)

## Großbritannien.

Am 19. Aug. Nachmittags erfolgte der Zuſammentritt des neuen Parlaments, und die Sprecherwahl. Der vorige Sprecher (Präſident) des Unterhauſes wurde wiedergewählt.

Bei der letzten Repeal- (Widerrufs-) Verſammlung in Dublin, wo einer von O'Connells Söhnen den Vorſitz führte, hielt ein alter Militär, Hr. Steele, ein biſchöflicher Proteſtant, eine Rede, welche als ein Beiſpiel ächt iriſcher Beredſamkeit und inſofern bemerkenswerth war, als ſie beweiſt, daß, ohne O'Connells Mäßigung bei ſcheinbarer Heftigkeit der Sprache, die Agitation in Irland vermuthlich ſchon lange eine bedenklichere Wendung genommen haben würde. „Sohn O'Connells!" rief der Redner, „würde ich bei dieſer Gelegenheit ſchweigen, ich würde mich eines Verbrechens ſchuldig machen. Ein Verräther an Irland würde ich ſein, ſchwiege ich ſtill zu den gräßlichen und diaboliſchen Verläumdungen, welche jene teufliſchen Schurken ausſtoßen, die ſich nicht entblöden ſich die proteſtantiſche Aſſociation von England zu nennen. Solche fluchwürdige Elende ſind werth einen Ehren-Ryder, einen blutbefleckten Pfaffen-Ryder aus Rathcormac *) zu ihrem Prediger zu haben — den Mörder des Sohns der Wittwe, jenen eingefleiſchten Pfaffenteufel, den **pontifex maximus** des Satans auf ſeinem Flammenthron. (Laute „Groans" über Ryder.) Ich kenne beſſer als irgend ein lebender Proteſtant die iriſchen Katholiken durch langjährigen vertrauten Umgang mit ihnen. Ich bin beehrt mit der Freundſchaft vieler Mitglieder der katholiſchen Hierarchie von Irland, würdiger Prälaten wie beſcheidener Dorfgeiſtlichen; mein erhabener (auguſt) Freund O'Connell und ſeine Familie behandeln mich wie einen Sohn und Bruder, und daher ſetzen die Millionen iriſcher Katholiken unbegrenztes Vertrauen in mich, und zwar ein um ſo tieferes Vertrauen, weil ich dennoch mit unerſchütterlichſter Treue an meinem proteſtantiſchen Chriſtenthum feſthalte, aber nicht dem des blutrünſtigen mörderiſchen Schurken Ryder von Rathcormac. Und hier ſchwör' ich — während jene Teufel in England, denen jener Zeitungsſchreiber in Cheltenham und der Höllenbrand Grogan (eins der neuen Parlamentsmitglieder für Dublin!) als Mundſtücke dienen, die katholiſchen Geiſtlichen Irlands „Halunken in Chorröcken" und die katholiſche Religion einen „ſchnöden Götzendienſt ſchlimmer als Islam, Bramismus und Heidenthum" nennen — hier ſchwör' ich, ſo lange die Welt ſteht gab es noch niemals eine ſo prachtvoll moraliſche Innung von Männern wie die katholiſchen Geiſtlichen in Irland. Wo hat Europa jemals unter dem katholiſchen Klerus einen ſolchen Elenden geſehen wie jenen Hohenprieſter Beelzebubs, Pfaff Ryder von Rathcormac? Ich mach' ihnen ein Präſent mit ihm, ſie ſollen ihn zu ihrem Caplan haben, jenen lügenden, gleißneriſchen, augenverdrehenden, näſelnden Fanatiker der Ereter-Hall. Und nun, Sohn O'Connells! ein paar ruhige Worte über einen andern Gegenſtande! Ich bin ein alter Soldat, habe viel Kriegsdienſt geſehen; mit einem theuern Freund und Cameraden hatte ich einmal die Ehre — es war ein herrlich Wageſtück! — einem bedrängten Volk (den Griechen) Pulver und Waffen mitten durch ein Blokadegeſchwader zuzuführen — geradeſo wie Amerika den Irländern Pulver und Waffen zuführen würde, wenn uns die furchtbare Kriſis aufgedrungen würde gegen die engliſchen Unterdrücker die grüne Fahne von Irland zu erheben. Hört mich an: wenn der erlauchte Regenerator Irlands, Daniel O'Connell, der den erhabenen Ruhm anſtrebt die Freiheit Grün-Erins, ſeines Vaterlandes, durch ätheriſche, geiſtige Gewalt ohne Schwertſchlag und Blutvergießen zu erringen— wenn er gleichwohl durch die orangiſtiſche Scorpionenbrut gezwungen werden ſollte Irlands Fahne zu erheben auf dem Feld der Schlacht — ja, wenn die Caſtlereaghs und die Stanleys ihn dazu treiben ſollten, dann vergönn' er mir, als höchſtes Zeichen ſeiner Gunſt und Freundſchaft, Seite an Seite mit ihm zu fechten."

*) Der anglicaniſche Geiſtliche, der vor einigen Jahren bei der Pfändung katholiſcher Landleute wegen geringen Zehntenrückſtands den einzigen Sohn einer Wittwe erſchießen ließ.

## Frankreich.

**Paris** v. 21. Aug. Die Entwaffnung fängt an hier ernſtlich betrieben zu werden; aus dem Miniſterium des Kriegs ſowohl als der Marine gehen täglich Befehle in dieſem Sinne ab. Dieſelben werden zwar ſowohl der Armee als dem Publicum gegenüber einzig durch das Bedürfniß von Erſparniſſen motivirt, und nicht mit der Nothwendigkeit den Nachbarmächten die Kriegsbeſorgniſſe zu benehmen, aber ſicher iſt, daß nunmehr der Friedensfuß eintritt. — Die Königin Chriſtine von Spanien hat durch einen ihrer Anhänger hier eine anonyme Flugſchrift gegen Espartero erſcheinen laſſen. Dieſelbe wird als nöthig zum Verſtändniß der neueſten Ereigniſſe in Spanien ausgegeben und enthält eine nichts weniger als ſchmeichelhafte Biographie des Reichsverweſers, mit einer Menge Ausfälle gegen Arguelles. Der Verfaſſer hat wohl nicht bedacht, daß es einem Freunde Espartero's einfallen könnte ein ähnliches Pamphlet gegen die Königin zu ſchreiben und darin auch außer ihrem Verhältniſſe mit Munoz manche Thatſachen und Anekdoten dem großen Publicum preiszu-

Digitized by Google

geben, die für eine Dame in ihrer Lage nichts weniger als angenehm ſind, wenn man ſich dieſelben nur unter vier Augen erzählt. (A. Z.)

### Schweden.

Stockholm v. 12. Aug. Der unglaubliche Leichtſinn, welcher hier in dem ganzen Beförderungsweſen der Civilbeamten ſeit längerer Zeit zur Tagesordnung gehört hat, trägt ſeine Früchte. Außer den Lächerlichkeiten, welche man Jahre lang gewohnt iſt ſelbſt von hochgeſtellten Beamten begehen zu ſehen, kommen jetzt auch allmählich Veruntreuungen und Betrügereien von mehrfacher Art zu Tage, wodurch bald Einzelne, bald die Krone beeinträchtigt und betrogen worden ſind. Criminalunterſuchungen ſind in dieſem Jahr ſchon in zwei verſchiedenen Provinzen gegen Steueraufnehmer eingeleitet worden, die, zum Theil im Complot mit den Vorgeſetzten, welchen die nächſte Controlle über ſie zuſtand, die Steuerpflichtigen zu hoch geſchätzt und dieſe Induſtrie Jahre lang fortgetrieben haben, ohne daß die Oberbehörde etwas merkte. (A. Z.)

### Türkei.

Nach Berichten engliſcher Blätter ſoll Mehemed Ali vom jungen Sultan die dringende Einladung erhalten haben, perſönlich nach Konſtantinopel zu kommen, um ihm mit ſeinem Rathe beizuſtehen. Der ſchlaue Mehemed Ali dürfte der Einladung wohl ſchwerlich Folge leiſten.

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** München v. 24. Aug. Ein Unglück hat ſich auf unſerer München-Augsburger Eiſenbahn ereignet. Bei der Nachtfahrt am 22. d. M., welche bekanntlich um 10 Uhr mit Pferdekraft ſtaat findet, fuhr der Train von Augsburg mit 6 Wägen ab. Unmittelbar hinter der erſten Station Stierhof fühlen ſämmtliche Paſſagiere eine Erſchütterung. Ungefähr 200 Schritte weiter blickt der Condukteur nach dem Kutſcher, und vermißt ihn, die Pferde waren ohne Leitung ihren Weg fortgelaufen. Augenblicklich wird angehalten, man eilt zurück, und findet den unglücklichen Pferdelenker, der im Schlafe ſeinem Sitze entfallen war, mit zerſchmettertem Fuße wimmernd an der Bahn. Der ganze Train war ihm über den einen Fuß gegangen, und hatte denſelben auf eine ſchauderhafte Weiſe zermalmt. Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern, welcher mit mehreren Kavalieren bei dieſer Fahrt gegenwärtig war, ließ mit fürſtlicher Milde und Menſchenfreundlichkeit dem Unglücklichen alle mögliche augenblickliche Erleichterung verſchaffen. Derſelbe wurde geſtern Morgen in das hieſige allgemeine Krankenhaus abgegeben, und von unſerm ausgezeichneten Operateur Dr. Stromeyer mit Erfolg amputirt. (N. K.)

Germersheim v. 22. Aug. So eben erfahren wir, daß der Sturm, der während und nach dem Gewitter in der vergangenen Nacht eine große Strecke den Rhein entlang herrſchte, ſo heftig war, daß das Kölniſche Dampfſchiff bei Speyer Anker zu werfen ſich genöthigt ſah. Ein Nachen mit 20 Feſtungsarbeitern von hier, die bei dieſem Unwetter auf das dieſſeitige Ufer gelangen wollten, ſchlug um und ſämmtliche darin Befindliche fanden in den Fluthen ihren Tod. (A. Z.)

Heidelberg v. 21. Aug. Der wegen angeblicher Majeſtätsbeleidigung verhaftet geweſene Bürger B... iſt gegen Kaution auf freien Fuß geſtellt. Ein Maurergehülfe ſoll ihn denunzirt haben. (N. Z.)

Darmſtadt v. 18. Aug. Vor wenigen Tagen wurde Hr. Seippel, Sohn eines hieſigen Wirthes, gegen Kaution ſeiner politiſchen Haft entlaſſen. Vor mehreren Wochen entließ man einen fremden Handwerksgeſellen, und den Geometer Martin von Roßdorf, welche gleichfalls wegen Anſchuldigung politiſcher Vergehen verhaftet waren. Allein noch ſitzt hier und beſonders in Mainz eine größere Zahl ſolcher Gefangenen, ohne daß man irgend erfahren könnte, welcherlei ſtrafbare Handlungen ihnen zur Laſt fielen und was der Beendigung ihrer ſo ſehr lange ſchon dauernden Unterſuchung oder doch der Aufhebung des damit verbundenen Verhaftes mit Grunde entgegenſtünde. (N. Z.)

Berlin v. 22. Aug. Hr. Thiers hat unſere Hauptſtadt verlaſſen, ohne wie viele andere ſeit Jahr und Tag bei uns vorübergegangene bedeutende Erſcheinungen einen bleibenden Eindruck zurückzulaſſen. Der merkwürdige Mann ſchien ſich bei uns nicht heimiſch zu fühlen und man gefällt ſelten, wo man ſich nicht ſelbſt gefällt. (A. Z.)

**Frankreich.** Der Moniteur berichtet von neuen Ruheſtörungen, welche am 20. in Lille vorfielen. — Die Zählung in Toulouſe iſt vollendet. Einige Blätter theilen in Folge der Ergebniſſe der Steuerreviſion nicht unwichtige ſtatiſtiſche Bemerkungen über die Zunahme der Bevölkerung mit. Toulouſe, das im Jahr 1836 77,000 Einwohner haben ſollte, hat deren 1841 90,000. Im Arrondiſſement von Valenciennes betrug die Bevölkerung im Jahr 1830 122,000, 1836 130,000, 1841 143,000. Ueberall ſtellt ſich die Thatſache heraus, daß wo Fleiß und Induſtrie herrſcht, die Bevölkerung im raſchen Steigen iſt.

**China.** Das amerikaniſche Schiff Akbar, welches den 16. April Canton verließ, kam nach einer Ueberfahrt von 109 Tagen in New-York an. Es brachte folgende Nachrichten: Unmittelbar nach dem Fall der Bocca-Forts wurde die Stadt Canton von allen ihren Einwohnern, die es irgend vermochten, mit ihren Familien und ihrer Habe verlaſſen, und als der Akbar abfuhr, war die „China-Street" und der Theil der Vorſtädte, wo ſonſt die Handelsgeſchäfte betrieben wurden, ganz verödet, die Kaufläden geſchloſſen und faſt kein Menſch darin zu ſehen. Sobald die Kunde von dem Angriff auf die Bocca-Forts nach Peking gelangt, beorderte der Kaiſer drei ſeiner höchſten Mandarinen, deren einer dem Kaiſer nah verwandt, nach Canton, um die Engländer „auszurotten," mit den Barbaren einen Kampf auf Tod und Leben zu beginnen, denn beide Mächte, hieß es in einem Edict, könnten fürder nicht neben einander beſtehen. Keſchen ward in Ketten nach

Digitized by Google

der Hauptſtadt abgeführt, um dort als Verräther gerichtet zu werden, weil er ſich ſo ſehr herabgewürdigt, mit dem engliſchen Bevollmächtigten eine Zuſammenkunft zu halten und auf die Abtretung der Inſel Hongkong einzugehen.

## Mannigfaltiges.

Am 21. Aug. Abends gegen 9 Uhr brach zu Roſenheim ein ſchrecklicher Brand aus. Zwei vor dem Wieſenthor gelegene Oekonomieſtädel daſiger Bierbrauer ſtanden plötzlich in Flammen, von welchen alsbald auch noch mehrere mit Schindeln gedeckte Oekonomieſtädel und ein großes Gemeinde-Magazin ergriffen wurden, ſo daß in weniger als einer halben Stunde 13 ſolcher Gebäude und ein Wohnhaus niederbrannten. Nur Weniges konnte von den Geräthſchaften gerettet werden; alle eingeheimsten Früchte und gegen 1000 Klafter Holz wurden in Aſche verwandelt. Das Ganze war ein Werk der Bosheit, denn man hatte vorher Brandbriefe gefunden, in welchen den Bräuern und Bäckern wegen ſchlechten Bieres und Brodes mit ſolcher Rache gedroht wurde. (A. Abd. Z.)

Von den, durch Stephan nach Nordamerika verführten Altlutheranern ſind dieſer Tage drei (darunter ein Sohn Stephan's) wieder in ihrer Vaterſtadt Dresden angekommen. Stephan lebt im Staate Illinois, von ſeinen Landsleuten ſchon wegen ſeines ſchlechten Lebenswandels verachtet. Sie ſehnen ſich alle nach der Heimath, die wenige nur wiederſehen werden.

Druckfehler. In einem Landtagsprotokoll ſtand neulich: Dämonenkammer, ſtatt Domänenkammer, und in der Adreſſe verſicherten die Landſtände, ihr Herz ſei voll Dampfgefühl, ſtatt Dankgefühl.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Gant-Edict.

2 .b) Alois Immler, Metzger zu Oy, hat ſich dem Concursverfahren unterworfen, und es werden daher folgende Edictstage feſtgeſetzt: Der I. auf Donnerſtag den 23. September zur Anmeldung der Forderungen und deren geſetzlichen Nachweis, der II. auf Samſtag den 23. October zum Vorbringen der Einreden, der III. auf Donnerſtag den 25. November für die Repliken, und Donnerſtag den 9. December für die Dupliken. Alle bekannten wie unbekannten Gläubiger werden unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß die am I. Edictstage Ausbleibenden von gegenwärtiger Concurs-Maſſe gänzlich ausgeſchloſſen, die an den übrigen Edicts-Tagen nicht Erſcheinenden aber der an denſelben vorzunehmenden Rechtshandlungen verluſtig werden. Indem bemerkt wird, daß ſich die Maſſe in Folge eines freiwilligen Verſteigerungs-Verſuches auf 2192 fl. 7 kr. anſchlagen läßt, darauf aber 2223 fl. Hypothekſchulden laſten, werden alle diejenigen, welche vom Gemeinſchuldner etwas in Händen haben, aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaliger Zahlung unter Vorbehalt ihrer Rechte anher zu übergeben. Zugleich wird das Gantweſen Samſtag den 20. September Morgens 9 bis Nachmittags 1 Uhr, wo der Zuſchlag erfolgt, beſtehend in dem Wohnhaus Nro. 36 mit Nebengebäude und Hofraum, mit realer Kramergerechtigkeit, ganzer Gemeinde-, Torfſtich-, Forſt- und Weiderechten, dann 5 Tagw. 75 Dezim. Feld- und Wiesgründen an den Meiſtbietenden im Orte Oy öffentlich verſteigert, und Kaufsliebhaber hiezu vorgeladen.

Sonthofen den 9. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

---

Es iſt bis auf künftige Michaeli im Haus Nro. 4 über eine Stiege nächſt dem Pfarrhofe in der Neuſtadt eine Wohnung zu vermiethen. Sie beſteht in drei heizbaren und zwei Nebenzimmern, Küche mit Waſchkeſſel, einem Holzbehältniſſe, und zu ebener Erde ein Gewölbe. Das Nähere iſt beim Schneidermeiſter Blank zu erfragen.

---

Im Saal des Unterzeichneten wird am künftigen Sonntag den 29. Auguſt allgemeine Tanzmuſik gehalten, wozu höflich einladet. Joſ. Ant. Rial, z. Landhaus.

---

(London) von (Hamburg)

**J. Schuberth & Co.**

Dieſe Fabrik erſten Ranges *hat sich, als die grossartigste und vorzüglichste in Europa, einen allgemeinen Ruf erworben.* Nachstehende Sorten, in höchster Vollkommenheit, für jede Hand und Schriftart, übertreffen alle bisher bekannten Federn; es kostet das Dutzend mit Halter:

***Beste Calligraphiefeder***, für gewöhnliche Schrift 18 kr.
***Feine Schulschreibfeder***, (mittelgespitzt) . . 27 kr.
***Feine Damenfeder***, zur Klein- und Schönschrift 36 kr.
***Superfeine Lordfeder***, broncirt oder Silberstahl, (mittelgespitzt). Beide Sorten zum Schönschreiben übertreffen die Federposen an Elasticität bei weitem 36 kr.
***Correspondenzfeder***, fein gespitzt, zum Schön- und Schnellschreiben . . . . . . . . . . . 45 kr.
***Kaiserfeder***, die Vollkommene, doppelt geschliffen, mittelgespitzt . . . . . . . . . . . 54 kr.
***Napoleon*** oder ***Riesenfeder***, zu grösserer Prachtschrift, leistet das Vierfache anderer Federn, die Karte . . . . . . . . . . . . . . 1 fl. 12 kr.
***Notenfeder***, für Musiker; auch zur Schrift für schwere Hände . . . . . . . . . . . . 54 kr.
***Musterkarte*** vorzüglicher Stahlfedern. 13 verschiedene Sorten; passend für alle grössere und kleinere Schrift, mit 2 Haltern . . . . . . . . 54 kr.

☞ Ordinäre wohlfeile, jedoch sehr brauchbare Federn, das Gross von 144 Stück in einer Schachtel zu nur 1 fl. 9 kr. und die Karte von 9 bis 18 kr., sind ebenfalls einzig und allein ächt zu bekommen in der Haupt-Niederlage von

***Tobias Dannheimer*** in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **139.** den 31. Auguſt 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Brückenau v. 16. Aug. In der verfloſſenen Woche ereignete ſich hier ein Vorfall, der mehrere Tage lang das Geſpräch aller Badegäſte bildete, und ohne Zweifel auch in ferneren Kreiſen Intereſſe gewährt. Es war aus Würzburg ein Profeſſor * eingetroffen, von dem man wußte, daß er an Abfaſſung der famöſen Broſchüre: „Die kölniſche Kirche im Mai 1841“ Antheil genommen. Kaum befand ſich derſelbe einige Tage hier, als König Ludwig ihn rufen ließ, und in den ſtärkſten Ausdrücken ihm vorhielt, wie Ihm, dem Könige, eine Schriftſtellerei, die nur Störung der Ruhe in andern Staaten beabſichtige, höchlich mißfalle, wie ſehr es Ihn, den König, ſchmerze, daß von ſeinem Lande aus der Regierung ſeines vielgeliebten Hrn. Schwagers Schwierigkeiten zu bereiten verſucht würde, und wie Er, der König, ihn ernſtlich bedeuten müſſe, dergleichen für jetzt und alle Zukunft zu meiden. (F. J.)

München v. 22. Aug. Als einen in den Annalen gelehrter Akademien ſeltenen Fall glaube ich anführen zu dürfen, daß der hieſige Univerſitätsprofeſſor Dr. Maßmann ſeine in der hiſtoriſch-philologiſchen Claſſe der Akademie bereits erfolgte Wahl, ehe dieſelbe noch in die allgemeine Sitzung gelangte, abgelehnt hat. (A. Z.)

### Baden.

Aus dem Badiſchen v. 25. Aug. Geſtern ſtarb in Folge eines Schlagfluſſes Profeſſor und Kammerpräſident Duttlinger in Freiburg. Sein Tod iſt für Baden ein Ereigniß, da Duttlinger in der dreifach ſo wichtigen Richtung ſeines Lebens, als Lehrer, als Abgeordneter und Geſetzgeber gleich ſchwer zu erſetzen ſein wird. Der Verſtorbene war noch in ſeiner vollen, beſten Lebenskraft und wird kaum das 52ſte Jahr erreicht gehabt haben. Seine Krankheit datirt ſich aus der letzten Zeit der jüngſten Kammerverhandlungen, wo in Duttlinger urplötzlich eine Geiſtesveränderung vorging, ohne daß er etwas davon fühlte, und wobei er über nichts als über Eingenommenſein des Kopfes klagte. Aeußerlich ſichtbar war nichts, und Duttlinger blieb in ſeinem gewöhnlichen Geſchäftskreiſe. Allein eine Beſorgniß ergriff alsbald ſeine näheren Freunde, und was Anfangs Niemand zu äußern wagte, trat ſchon am zweiten und dritten Tage ſichtbar in der Kammer hervor. Die Schärfe des Urtheils, die Schnelligkeit ſeiner Auffaſſungsgabe und die Richtigkeit und Genauigkeit der Frageſtellung, welche Eigenſchaft ihn ſo ſehr als Kammerpräſidenten auszeichnete, war verſchwunden und mußte die Ueberzeugung hervorbringen, daß Duttlinger von einem Nervenſchlag getroffen worden ſein müſſe. Er wurde veranlaßt, ſich nach Hauſe zu begeben, und die Art ſeines Todes ſcheint die Richtigkeit zu beſtätigen, daß ſchon der erſte Krankheitsanfall ſchlagartig geweſen war. Sein Einfluß in der Kammer war zu allen Zeiten groß, ſeine Rede klar, bündig und durch Schärfe des Urtheils ſich auszeichnend. Von ſeinem ehemaligen Lehrer und vielfachen politiſchen Gegner v. Rotteck unterſchied er ſich vorzugsweiſe dadurch, daß ſeine Auffaſſungsgabe eine mehr practiſche, den Gegenſtand unmittelbar erfaſſende war, während Rotteck die Sache mehr philoſophiſch auffaßte und durchzuführen ſuchte. Von Seite des Charakters war Duttlinger ausgezeichnet, vorherrſchend gutmüthig, gefällig gegen Jedermann, Rath und That Niemand verſagend, und verzeihend und vergebend wie nicht leicht ein Anderer. Die warme Theilnahme des ganzen Landes folgt ihm nach. (S. M.)

### Preußen.

Paderborn v. 23. Aug. Der Hr. Biſchof von Eichſtädt, Graf v. Reiſach, welcher bereits vor einigen Monaten als Abgeordneter des römiſchen Stuhles mit dem Erzbiſchof von Köln, Frhr. v. Droſte-Viſchering, wegen Löſung der kirchlichen Frage perſönlich unterhandelte, hat in derſelben Angelegenheit abermals eine Reiſe nach Weſtphalen unternommen, und traf am 21. d. M., mit dem Ultimatum Sr. Heiligkeit verſehen, hier ein. Der Hr. Biſchof fuhr gleich nach ſeiner Ankunft nach Marienloh, dem Badeaufenthalte des Erzbiſchofs. Die Konferenz beider hohen Prälaten war ſehr lebhaft, und dauerte mehrere Stunden. Geſtern Nachmittag wurden die Unterhandlungen nach langen Debatten auf eine Art beendigt, wodurch den Wünſchen Sr. Heiligkeit und den Forderungen des preußiſchen Hofes in gleichem Maße Genüge geleiſtet wird. Der Erzbiſchof hat in Folge der vom heil. Stuhle an ihn geſtellten dringenden Mahnungen ſich endlich zum Nachgeben verſtanden, und zur Reſignation ſeiner kirchlichen Stellung ſich bereitwillig erklärt, unter Vorbehalt einiger Bedingungen, die auf eine Satisfaction Seitens der weltlichen Macht Bezug haben, und deren Erfüllung wohl keiner Schwierigkeit unterliegt. Dieſe, einer glaubwürdigen Quelle entlehnte Nachricht hat hier bei dem aufgeklärten Theile der Bevölkerung die freudigſte Stimmung erregt. Heute hat der Biſchof von Eichſtädt ſeine

Digitized by Google

Rückreiſe angetreten. Der Erzbiſchof von Köln erwartet jeden Tag die Ankunft Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, welcher von Pyrmont kommen, und ihm einen Beſuch in Marienloh abſtatten wird. (Kaſſel. Ztg.)

**Berlin** v. 21. Aug. Die Unterſuchung über die Wahlangelegenheit der Berliner **Stadtverordneten**, in deren Folge mehrere Wahlen als nichtig erklärt worden ſind, iſt dahin entſchieden worden, daß man, um Aufſehen zu vermeiden, keine neue Wahlen angeordnet, ſondern die Stellvertreter der Verworfenen einberufen hat. Uebrigens haben jene erſten Reklamationen viele andere zur Folge gehabt und das Verlangen nach Oeffentlichkeit und größerer Theilnahme der Bürgerſchaft weſentlich verſtärkt.

Nach übereinſtimmenden Nachrichten iſt Hr. Thiers am preußiſchen Hofe nicht ſehr freundlich aufgenommen worden. Die Journale ſetzen den kalten Empfang ganz auf Rechnung deutſcher Vaterlandsliebe; wir glauben jedoch, daß auch der Umſtand, daß der ehemalige Miniſterpräſident weder Graf noch Baron iſt, ſondern Hr. Thiers glattweg heißt, etwas mitgewirkt habe.

## Spanien.

**Paris** v. 23. Aug. Während ein Theil der franzöſiſchen Preſſe fortfährt aus der Reorganiſation der königlichen Garde in Spanien Grund zu Beſorgniſſen vor neuen Unordnungen daſelbſt abzuleiten und dieſes Corps als in einem Zuſtande beunruhigender Gährung begriffen darzuſtellen, geht die Ausführung der daſſelbe betreffenden Maßregel ruhig und unangefochten ihren Gang fort. (A. Z.)

## Großbritannien.

Als der Herzog v. Wellington dieſer Tage auf der Fahrt von Walmer-Caſtle nach London durch Canterbury kam, hielt er bei der Poſt an und ließ ſich hier von dem Poſtmeiſter die Kornpreisliſte zeigen. Als er ſah, daß der Weizen auf 86 Shillings das Quarter ſtand, rief er aus: „Es muß etwas geſchehen!“ So erzählt das **Chronicle**. Nach dem **Kent Herald** hätte er blos Bedauern über die hohen Kornpreiſe ausgedrückt. Im Allgemeinen iſt der Stand der Ernte die Angel, um welche ſich gegenwärtig das politiſche Intereſſe dreht. Mit dem Fallen des Barometers ſteigen die Hoffnungen der Whigs und ſinkt die Zuverſicht der Tories. Ueber Sir R. Peel wird im Scherz behauptet, er habe ſogar Nachts keine Ruhe, ſondern ſtehe häufig auf, um nach Thermometer und Barometer zu ſehen. — Die M. Poſt verſichert, Sir R. Peel werde **keine** Aenderung der beſtehenden Korngeſetze vornehmen.

## Frankreich.

Der, für das Ausland langweilige, Streit über die Steuerreviſion iſt in den franzöſiſchen Journalen noch nicht zu Ende. Weitere Unruhen ſind nicht vorgefallen.

**Metz** v. 16. Aug. In unſrer Stadt wimmelt es noch immer von Soldaten und ſolchen, die es werden ſollen. Das exercirte Militär hat die unter dem kriegeriſchen Hrn. Thiers außerhalb der Feſtungsmauern erbauten Barraken bezogen, und darin von der ſchlechten Witterung der letztverwichenen Tage viel zu leiden gehabt. An ſeiner Stelle haben 5000 Rekruten die Kaſernen bezogen und wahrſcheinlich werden wir dieſe jungen Mannſchaften in der neuen Art der Uniformirung ſehen, welche mit dem ganzen franzöſiſchen Heer gegenwärtig vorgenommen wird. Die Fremdenlegion dient dabei als Muſter, von welcher ein Regiment, die Jäger von Vincennes, ſchon ſeit längerer Zeit bei uns garniſonirt. Die rothen Pantalons bleiben zwar dieſelben, die Fräcke aber werden abgeſchafft, und gegen den kurzen Rock mit einer Reihe Knöpfe, wie ſie jene Jäger tragen, vertauſcht. Die Patrontaſche wird nicht mehr übergehängt, ſondern durch einen Riemen über den Hüften feſtgehalten, und zwar ſo, daß ſie nicht mehr hinten, ſondern zu größerer Bequemlichkeit jetzt vorn iſt. An den Gewehren wird man in Zukunft weder Ladſtöcke noch Bajonette ſehen. Die erſtern werden entbehrlich durch die neue Einrichtung, zufolge welcher mittelſt einer mechaniſchen Vorrichtung die Läufe in der Nähe der Schwanzſchraube zur Aufnahme der Patronen umgebogen und nach dem Laden zurückgedrückt werden, wodurch ein großer Zeitgewinn erzielt werden ſoll, und ſtatt der Bajonette werden die kurzen, den Meſſern ähnlichen geraden Säbel auf die Läufe geſtellt, wie wir letzteres ſchon bei einigen Regimentern der genannten Chaſſeurs zu ſehen gewohnt ſind. Auch wird neuerdings das Linienmilitär auf gleiche Weiſe wie die Fremdenlegion eingeübt gewiſſe Manövers im Trabe auszuführen. Vielleicht daß dieſe neue Erſcheinung als eine Aneignung der deutſchen Turnläufe zu betrachten, und gewiß, daß die Franzoſen in ihren neueſten militäriſchen Einrichtungen mehr als je auf das Praktiſche bedacht ſind. (A. Z.)

**Straßburg** v. 25. Aug. Seit dem 22. d. iſt die ganze Linie der elſäßiſchen Eiſenbahn von hier bis Baſel dem Publikum in direkten Fahrten eröffnet, und es zeigt ſich ſomit jetzt erſt ihre wahre Bedeutung, ſowie die in Ausſicht geſtellte Frequenz. Dieſelbe übertrifft jedenfalls nach den Reſultaten, die in dieſen vier Tagen erzielt wurden, die früher gehegten Erwartungen, und man kann annehmen, daß dieſer 35 Stunden lange Schienenweg durchſchnittlich jeden Tag 3 bis 4000 Reiſende befördert. (Am jüngſten Sonntage wurden über 4500 Perſonen expedirt.) (A. Z.)

## Niederlande.

Unterm 31. Juli hat der König der Niederlande einen Beſchluß erlaſſen, wonach es fortan nicht geſtattet ſein ſoll, mit Dampfſchiffen in voraus beſtimmten und angekündigten Friſten, oder in geregeltem Dienſt, Perſonen oder Güter, oder beides zuſammen, von einem Ort zum andern, ſei es innerhalb des Königreichs oder zwiſchen einer niederländiſchen und ausländiſchen Stadt, zu transportiren, oder auch Dampfboote zum Schleppen anderer Schiffe oder Fahrzeuge zwiſchen beſtimmten Plätzen, oder in einer beſtimmten Richtung in Thätigkeit zu ſetzen, als inſofern dazu nach vorheriger Berathung mit den betref-

Digitized by Google

ſenden Provinzialſtänden die Genehmigung der niederländiſchen Regierung ertheilt ſein wird. (Wie ſtände es dann wieder mit der Freiheit der Rheinſchifffahrt?) (C. Z.)

## Italien.

Neapel v. 18. Aug. Dem Uebelſtand der in der letzten Zeit ſo ſehr überhand nehmenden Diebereien in den Straßen unſerer Hauptſtadt wird ſeit einiger Zeit, Dank den unermüdlichen Bemühungen unſeres Polizeiminiſters der ſeinen Agenten geſchärfte Verhaltungsbefehle ertheilt hat, nachdrücklich geſteuert. Auch ſind bereits einige Exempel ſtatuirt worden, die ihre Wirkung nicht leicht verfehlen werden, und noch geſtern bekam einer jener Gauner, der einem Vorübergehenden die Uhr aus der Taſche riß, auf demſelben Platze, wo er die That verübte, hundert Stockprügel, nachdem er vorher in den benachbarten Straſſen herumgeführt und als Dieb ausgerufen worden iſt. Früher wurden der Art Verbrecher auf einem Eſel umgekehrt ſitzend durch die Straßen geführt, was aber jetzt nicht mehr geſchieht. Eine ebenfalls ſehr lobenswerthe neue Verordnung iſt die, daß die 5—600 wegen kleiner Vergehen und Diebſtähle in dem Gefängniß San Franceſio eingeſperrten Individuen jetzt auch den Tag über daſelbſt bleiben müſſen, während ſie ſonſt des Morgens freigelaſſen wurden und ſich nur Abends zu Ave Maria wieder einzuſtellen brauchten, ſo daß ſie alſo den ganzen Tag über Gelegenheit und Muſe hatten ihr Handwerk zu treiben, wodurch ſich denn freilich die zahlreichen Diebereien mit bewaffneter Hand, wie ſie ſich häufig wiederholten, erklären. (A. Z.)

## Rußland.

Aus Beſſarabien v. 6. Aug. Die Anſtrengungen Rußlands zur Bekriegung der Kaukaſusvölker dauern ohne Unterbrechung fort. Am 7. Juli iſt der kaiſerl. ruß. General der Infanterie und Kommandant des vierten ruß. Armeecorps in Belz eingetroffen, wo er von dem Diviſionsgeneral v. Buſchin und dem Brigadegeneral von Marin empfangen wurde. An den folgenden Tagen fanden Truppenmuſterungen, Manövers und Scheibenſchießen ſtatt, und man verſichert, daß eine Abtheilung dieſes Armeecorps täglich Marſchbefehl nach dem Kriegsſchauplatz erwarte. Inzwiſchen lauten die Berichte vom Kriegstheater am Kaukaſus ſowohl als in Gruſien keineswegs erfreulich für die ruſſiſchen Waffen. Der Feind kämpft verzweiflungsvoll zum allgemeinen Staunen mit immer erneuerten Kräften, weßhalb die Lorbeeren der ruſſiſchen Uebermacht nur höchſt ſpärlich und mit den beunruhigendſten Opfern verbunden ſind. Dazu kommen die großen Schwierigkeiten in Verproviantirung der Truppen, die meiſt ſchlechte, hin und wieder Tage lang gar keine Nahrung erhalten, was in Verbindung mit den klimatiſchen Einflüſſen die Reihen der ruſſiſchen Truppen furchtbar lichtet. — Von der Expedition, welche der am Kaukaſus kommandirende General Grabbe vor kurzem in das Gebirge unternahm, verlautet nicht das Mindeſte. (A. Z.)

## Türkei.

Konſtantinopel v. 11. Aug. Gleich nach der Schlacht von Niſib ſo wie nach dem Abfall der Flotte unter Achmed Fewzi Paſcha hatte der Paſcha von Aegypten Eröffnungen in Konſtantinopel gemacht, um die Wiederherſtellung des von dem Sultan Mahmud abgeſchafften Großweſſierraths und ſeine eigene Ernennung zu dieſem hohen Poſten zu bewirken. Der erſte Vorſchlag geſchah, jedoch nicht aus Rückſicht auf den Rath des damals verhaßten Empörers; das zweite Anſinnen war ohnehin keiner Erwägung würdig und blieb auch in der That ganz unbeachtet. Dieſe Idee nannte man damals eine franzöſiſche; Mehemed Ali, hieß es, wolle der Majordomus der Sultane werden, die Analogie mit dem bekannten Falle der ältern franzöſiſchen Geſchichte ſei zu auffallend, als daß man den geringſten Zweifel über den Urſprung dieſes Projectes hegen konnte. Mehemed Ali ſah indeß bald die Ungunſt der Umſtände ein und ließ den Gedanken fallen. Nun die ägyptiſchen Verhältniſſe der Pforte gegenüber auf das freundſchaftlichſte ſich geſtaltet haben und ſelbſt die letzte Differenz hinſichtlich des Tributs durch deſſen Ermäßigung auf 60,000 Beutel ausgeglichen zu ſein ſcheint, brachte Mehemed Ali die Sache wieder aufs Tapet und machte den Vorſchlag, daß die Regierung Aegyptens noch bei ſeinen Lebzeiten auf Ibrahim Paſcha übertragen, ihm aber — Mehemed Ali — die Würde eines Großweſſiers Sr. Hoh. des Sultans verliehen werde. Der Paſcha würde dann, wie er ſagt, gerne den Reſt ſeiner Tage dem unmittelbaren Dienſte ſeines Herrn widmen und es ü... ...nehmen, den etwas zerrütteten Stand des osmaniſchen Reichs mit Hilfe des Allmächtigen wieder zu ordnen. Dabei habe er nur das Wohl des Islams und ſeines Oberhauptes, des Nachfolgers der Chaliſen, im Auge. Ueber dieſen Vorſchlag fanden nun in den letzten Tagen einige Conſeilsſitzungen ſtatt, wobei man Gelegenheit hatte zu bemerken, daß Mehemed Ali bei den Mitgliedern des Divans vielfache Sympathien zu erwecken gewußt hat. Die Stimmen für und gegen den Vorſchlag hielten ſich ziemlich das Gleichgewicht und nur eine Conferenz im auswärtigen Departemen, wobei die Repräſentanten der fünf Mächte anweſend waren, ſo wie die geringe Neigung des Sultans ſelbſt in die Idee ſeines mächtigen Vaſallen einzugehen, gaben der Sache den Ausſchlag. Mehemed Ali bleibt daher was er iſt und das Großweſſierat, das auf dieſe Art zum Gegenſtande ſo vieler Discuſſionen geworden, wird mit nächſtem einer Reform unterworfen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Neiſſe v. 13. Aug. Heute Morgen nach 6 Uhr wurde bei ziemlich heiterm Wetter der 25jährige Mörder Heida, welcher vor drei Jahren ſeinen Schwiegervater, einen Waldwärter in der Gegend von Pleß in Oberſchleſien, der ihm wegen liederlichen Lebens das Haus verboten, im Walde erſt durch einen Schlag betäubt und dann durch Abſchneiden des Halſes vollends getödtet**

Digitized by Google

hatte, auf dem hieſigen Richtplatz, bei Neuland, durch den Scharfrichter aus Groß-Strehlitz von oben herunter gerädert. Nach dem, von einigen tauſend Zuſchauern mit angemeſſener Ruhe betrachteten, erſchütternden Act ward der Leichnam, durch Wegnahme zweier Bretter des ſechs Fuß hohen Schaffots, in eine darunter befindliche Grube verſenkt und ſogleich verſcharrt. Von dem Momente an, wo der Delinquent den durch ein Infanteriecommando und durch reitende Gendarmen escortirten Wagen beſtieg, bis zum letzten Radſtoße, tönte ſchrillend von der Stadt heraus das ſogenannte Armeſünder-Glöckchen. Der Verbrecher, ein verdummter und verſtockter Menſch, mit welchem nur durch einen polniſchen Dolmetſcher verhandelt werden konnte und der ſelbſt geiſtlichen Zuſpruch lange genug verweigerte hatte noch bis zum letzten Tag vor ſeiner Hinrichtung an der Gewißheit ſeines Todes gezweifelt und wiederholt den Wunſch ausgeſprochen, vor ein anderes Tribunal — am liebſten nach Breslau — gebracht zu werden Seine Phiſiognomie war auf dem Blutgerüſte mehr ſtier und paſſiv als erregt und ſeine Haltung gleichfalls mehr leidend als gefaßt. Einige der den Kreis bildenden Musketiere wurden ohnmächtig. (Schleſ. Z.)

Ueber die in Preußen noch beſtehende Hinrichtung von zum Tode verurtheilten Verbrechern durch das Rad äußert ſich das Peſther Tagblatt in folgender Weiſe: „Im Jahre der Gnade 1841 wurde ein zum Tode verurtheilter Verbrecher, in Europa, in Deutſchland, in Preußen, durch das Rad hingerichtet; die Execution wurde von unten hinauf vollzogen. Es zittert in der Hand des Schreibers die Feder, die Preſſe erröthet; aber umſonſt — die unerbittliche Geſchichte wird es aufzeichnen, wie die grauenhaften Geſtalten des barbariſchen Zeitalters auf's Neue belebt werden, wie die von blutdürſtiger Rachſucht eingegebenen Geſetze auf's Neue hervorgerufen werden in dem blühendſten Theile Europa's, in der Entwickelungsſtätte der Civiliſation, unter einem Volke, von welchem wir am erſten berechtigt ſind, Theilnahme für Geſetze der Humanität zu fordern; in einem Lande, das uns in neuerer Zeit ſo oft als höchſtes Muſter und als nachahmungswerthes Beiſpiel des monarchiſchen Princips vorgeführt wurde. Während alle Bewohner der Erde auf der Bahn der durch den Ruf der Menſchlichkeit geſänftigten Gefühle vorwärts ſchreiten und eine höhere, edlere Stufe zu erlangen ſtreben, während die Völker die dem Sterblichen nicht zukommende Todesſtrafe aus ihren Geſetzbüchern auszulöſchen ſich anſchicken, zerſchmettert man in Preußen die Menſchen durch das Rad." Nachdem die „edle Indignation" dann noch eine lange Reihe Tiraden in gleichem Tone debitirt, bricht ſie endlich ganz Deutſchland den Stab und ſchließt mit den Worten: „Was wird aus dieſer deutſchen Race noch werden, wenn ſie ſolche Fortſchritte wie ſeit einem Vierteljahrhundert macht? Sie geht, die Laufbahn der Sonne, wie dieſe in den himmliſchen Zeichen geht, nachäffend, rückwärts, und jetzt iſt ſie wahrlich im Zeichen des Krebſes. Schade genug, Schade! denn wenn ſie auch nicht im Zeichen des Stiers oder des Löwen ſein konnte, da dieſe Plätze ſchon ein anderer eingenommen hat, ſo hätte ſie doch in der Jungfrau oder in der Wage bleiben können. O Preuße! Geſetzmäßig räderſt du die Menſchen von unten hinauf! Möge dir der allbarmherzige Gott gnädig ſein von oben herunter!"

Ein Ausſpruch von Helmina v. Chézy (in Mundt's Freihafen) macht viel Aufſehen: „Das Genie iſt nur zu oft Gott am Schreibtiſch, Hund im Antichambre." Wäre dieſe Bemerkung nicht leider allzuwahr, würde in Deutſchland Vieles anders ſein.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.


Im Hintergebäude des Hauſes Lit. C. Nro. 245 iſt ein Logis mit drei heizbaren Zimmern, Küche, Kämmern mit großen Böden, einem Brunnen ſammt eigenem Hauseingang, und allen ſonſtigen Bequemlichkeiten verſehen, um die jährliche Miethe von 48 fl. ſogleich zu beziehen, und das Nähere zu erfragen bei

B. Weitnauer am Kirchhof.

2 (a) Ein Logis, welches täglich oder auch auf Michaeli bezogen werden kann, iſt zu vermiethen bei

J. Fr. Rößner, Buchbinder in der Altſt.

3 (b) Bei einer ordentlichen Familie in der Neuſtadt Kempten können 2 oder 3 Studirende oder Gewerbsſchüler in Logis und volle Verpflegung genommen werden. Nachhilfe in ſämmtlichen Lehrgegenſtänden und ſtrenge Aufſicht wird zugeſichert. Das Uebrige im Z. C.

Bei Chriſtina Thiel in Lindau vis a vis der goldenen Gans ſind gedörrte Aepfelſchnitz Rothtacher Sorte, beſchnittene Sorte das bayeriſche Viertel zu 2 fl., zweite Sorte zu 1 fl. 36 kr., unbeſchnittene das Viertel bayeriſch zu 1 fl. 12 kr., zu haben.

Bei der am 26. Auguſt in Nürnberg vor ſich gegangenen 356. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

1 82 25 23 27.

Die 1397. Ziehung geſchieht am 7. Sept. in München, und die Einſätze hiezu werden bis Sonntag d. 5. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:

Scheermeißel, J. M. Der vollkommene Dreſſirmeiſter; eine deutliche Anweiſung, den Hunden nicht nur alle gewöhnlichen, ſondern auch die ſelteuſten und ſchwierigſten Künſte in kurzer Zeit und auf leichte Weiſe beizubringen, nebſt vollſtändiger Belehrung über die Dreſſur der Schafhunde und aller zu den verſchiedenſten Betriebsarte des Weidwerks benutzten Jagdhunde. 8. Nordhauſen geh. 54 kr.


Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **140.** den 1. Septbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Der Oberſt des Chevaurlegers-Regiments Taxis, Graf v. Gravenreuth, ein ausgezeichneter Kavallerie-Offizier, hat ſeine Entlaſſung nachgeſucht, und mit dem Charakter eines Generalmajors erhalten.

Nach Berichten aus der Pfalz iſt der wiederholt verſammelte Landrath auf ſeinen früheren Beſchlüſſen ſtehen geblieben, nach welchen der gewerbliche Unterricht aus den Mitteln für nothwendige Kreiszwecke und eintretenden Falls unter Beihilfe des Centralſtaatsfonds beſtritten werden ſoll.

### Baden.

Die Mainz. Zeit. ſagt über den verſtorbenen Präſidenten der bad. Deputirtenkammer, Prof. Duttlinger unter Anderm: Er war für Huldigungen von oben ſo wenig empfänglich, als für die von unten, und beide wurden ihm oft gebracht, wiewohl erſtere ihn mehrmals dem Verdachte der in dieſem Punkte ſtrenger Geſinnten ausſetzten. Allein wenn er in einzelnen Punkten und in Nebendingen, welche dennoch bisweilen entſcheidend und nachtheilig auf die Hauptſache einwirken konnten, zu geſchmeidiger Nachgiebigkeit rieth und mit gutem Beiſpiele voranging, ſo blieb er doch bei entſcheidenden Fragen ſtets ſich ſelber getreu, und die Gunſt der Großen, welche er keineswegs verſchmähete, und die perſönliche Befreundung mit Meinungsgegnern, konnten ihn niemals dazu verlocken, ein Princip förmlich aufzugeben. Bei den Tafeln der Miniſter, welche ihm ſelbſt ſehr den Hof machten, vergaß er nie die Leiden des Volkes, oder die Mandate ſeiner Committenten.

Duttlinger hat faſt an allen wichtigen Debatten, welche ſeit 1819 in der badiſchen zweiten Kammer ſich erhoben, lebhaften Antheil genommen, und ſtets in den vorderſten Reihen der Oppoſition gekämpft. Als in der trüben Zeit der Reaktion gegen das conſtitutionelle Weſen die Deputirten nicht auf Roſen gebettet lagen, hielt Duttlinger ſtandhaft aus, und ertrug, in der feſten Ueberzeugung, daß beſſere Zeiten kommen würden, die Trübſale der Gegenwart mit Muth und Feſtigkeit. Auf den „kläglichen“ Landtagen von 1825 und 1828 bildete er mit Grimm und Föhrenbach eine nachdrückliche Oppoſition. Daß er damals vom Hofe einen Orden erhielt, der ihn eine zeitlang unpopulär machte, hatte ſeinen Grund in der Art und Weiſe, wie er in der bekannten ſponheimiſchen Frage die Anſprüche Badens, Bayern gegenüber vertreten und vertheidigt hatte. Es bezeichnet ſehr treffend die Stellung der damaligen Kammer, daß der Großherzog Ludwig ſagte: Was Duttlinger geſprochen habe, freue ihn, denn die andern thäten und ſprächen, was er, der Großherzog, haben wolle. — Für Baden iſt ſein Tod ein ſchwerer Verluſt. Allmählig lichten ſich die Reihen der alten parlamentariſchen Vorkämpfer immer mehr, um einem jüngern Geſchlechte Platz zu machen, das unter anderen Verhältniſſen und theilweiſe mit anderen Anſchauungen aufwuchs, als jene würdigen Männer, die ſich von früheren Eindrücken nie ganz losmachen konnten. Das was ſie erſtrebten, iſt edel, wahr und gut; und ſelbſt ihre Gegner wagen ihnen nicht abzuſtreiten, daß ſie es ehrlich und redlich gemeint. Erwarten wir, ob der jüngere Nachwuchs, der in die gelichteten Reihen eintritt und ſeine Probe erſt noch abzulegen hat, ſich kräftiger, ſtandhafter und uneigennütziger zeigt, und ob er es verſteht, die Bedürfniſſe und Forderungen der jetzigen Zeit, mit eben ſolcher Ausdauer und Kraft zu vertreten, als jene Aelteren zu ihrer Zeit es gethan. Wir wünſchen das von Herzen und wünſchen ferner, daß die Jüngeren auch glücklicher ſein mögen in Betreff des Erfolges.

### Hannover.

Hannover v. 26. Aug. Das Erkenntniß in der Kriminal-Unterſuchung gegen den Magiſtrat, das man erſt gegen Ende des Monats erwartete, iſt heute Morgen auf hieſiger Juſtizkanzlei den geſtern Abend dazu citirten Mitgliedern des Magiſtrats publicirt worden. Daſſelbe ſpricht folgende Kriminalſtrafen aus: 1) gegen den Stadtdirektor Rumann 8 Wochen Gefängniß, oder 400 Thlr.; 2) gegen den Stadt-Syndikus Evers, ſo wie gegen den Stadt-Richter Meyer jedem 5 Wochen Gefängniß, oder 250 Thlr. Geldſtrafe; 3) gegen die übrigen ſtudirten Mitglieder des Magiſtrats und Stadtgerichts jedem 4½ Woche Gefängniß, oder eine Geldſtrafe von 250 Thlrn.; 4) gegen jeden der Senatoren 14 Tage Gefängniß, oder eine Geldſtrafe von 100 Thlrn. Die Koſten ſollen von jedem der Betheiligten pro rata getragen werden unter ſolidariſcher Verpflichtung. — In den Kriminal-Unterſuchungen gegen die Herren Detmold und Wehner iſt ein Erkenntniß noch nicht abgegeben worden. (Kaſſ. Z.)

Stade v. 17. Aug. Stade gehört zu denjenigen Ortſchaften in Hannover, welche von Anfang an der Sache des Rechts und dem Staatsgrundgeſetze treu geblieben ſind. Dadurch zog es ſich die „Ungnade“ des Kabinets

Digitized by Google

Schele zu und in neueſter Zeit hieß es, zur Strafe für die Anhänglichkeit an das Recht ſolle die Juſtizkanzlei von dort wegverlegt werden. Das würde für die kleine Stadt ein großer Nachtheil ſein. Sogleich wurde nun eine Ultraloyalitätsadreſſe, Gott weiß von wem, entworfen. Die Unterzeichner der Adreſſe, mit Ausnahme der Vertrauteſten, wußten den Inhalt der Adreſſe nur im Allgemeinen dahin anzugeben, daß die Bitte bei der zuſtändigen Behörde vorgetragen ſei: „die gedrohte Maßregel — den Sitz der königl. Juſtizkanzlei zu verlegen — möge nicht zur Ausführung gebracht werden." Um ſo tiefer war die Entrüſtung, als man die vorgeſchobene wohlgemeinte Tendenz nicht einmal angedeutet, wohl aber fand, daß die ſchwerſten Anklagen gegen Magiſtrat und Bürgerrepräſentanten erhoben und ſie beſchuldigt wurden, daß ſie aus blindem Parteieifer mißachtet die ſtädtiſchen Intereſſen, und daneben die bitterſte Rüge über den ſtädtiſchen Deputirten ausgeſchüttet worden, weil er Grundſätze vertreten, zu denen ſeine Committenten ſich bei allen Anläſſen öffentlich bekannt hatten. Der Kern der Bürgerſchaft hat keinen Theil genommen an dem in der Geſchichte der Stadt unerhörten Machwerk, das ſofort, als es hier bekannt wurde, die faſt allgemeine Mißbilligung bei den verſchiedenen Parteien fand, ſelbſt bei denen, deren Namen darunter figuriren. Nicht vorgeleſen, nicht einmal die Durchſicht der Adreſſe hat man dem größten Theil der Unterzeichner vor der Unterſchrift geſtattet, weil — wie die Colporteurs geſagt — die Sache dringlicher, der Inhalt unſchuldiger Natur ſei. Selbſt Unterſchriften von Frauenhand hat man für wichtig genug gehalten; um die Namenzahl zu vermehren, auch die ehrſame Hausfrau zur Unterſchrift gelaſſen, wenn der Hausherr beſchäftigt geweſen. (In Stade gilt Geſchlechtscuratel.) Weil die Adreſſe, nach der gegebenen Verſicherung, eine an ſich löbliche Tendenz verfolge — haben Manche gemeint, die Unterſchrift nicht verſagen zu dürfen. Als ſie aber enttäuſcht worden, da haben ſie offen und ehrlich dem Magiſtrate Kenntniß gegeben von dem Hergange und es beklagt, daß ſie verlockt worden zur Unterſchrift. Der übrige Theil der Bürgerſchaft, den wir als den Kern bezeichnen dürfen, glaubt aber der Ehre der Stadt, dem Anſehen ihrer Obrigkeit, der Stellung der Repräſentanten, der Würde des durch einſtimmige Wahl zur aufgelöſeten Ständeverſammlung berufenen Deputirten eine öffentliche Anerkennung ſchuldig zu ſein. Als nun an dem heutigen Tage Magiſtrat und Repräſentanten verſammelt waren, da begab ſich die Bürgerſchaft in großer Zahl aufs Rathhaus und erbat ſich eine Audienz. Wie dieſe geſtattet, ſprach der Wortführer die von allen Anweſenden gebilligte Erklärung: daß ſie mit den Handlungen des Raths und der Bürgerrepräſentanten in der wichtigſten Angelegenheit des Landes, der Verfaſſungsſache, vollkommen einverſtanden ſeien. — Ergreifend ſoll der Augenblick geweſen ſein, als der Rathsſaal ſich angefüllt mit den achtbarſten Bürgern. Auch Männer hatten ſich nicht ausgeſchloſſen, deren Scheitel Silberhaar deckt, denen das Jenſeits näher, als das Dieſſeits ſteht, und die vielleicht bald ihre Rechnung mit dem Leben abgeſchloſſen. Auch ſie hatten gemeint, ſie wären es der Ehre der Vaterſtadt ſchuldig, den Gang auf das Rathhaus zu thun und von den Geſinnungen des Vertrauens und der Liebe, die gegen das Stadt-Regiment und die Stadt-Repräſentation ſie beſeelt, Zeugniß zu geben. Der Vorſtand des Magiſtrats hat in herzlichen Worten die Anrede der Bürgerſchaft erwiedert und Alle dringend aufgefordert, Eintracht, Duldung und Nachſicht zu üben auch gegen den irrenden Mitbürger. Dieſe Worte haben bei Alt und Jung Wiederhall gefunden. Die Bürgerſchaft hat ſodann, nachdem ſie die verleſene Anrede ſchriftlich vollzogen, eine Deputation an den vormaligen Deputirten der Stadt, Kanzlei-Prokurator Holtermann, abgeſendet, und ihm ihre hochachtungsvollſten Geſinnungen, ihre Uebereinſtimmung mit den Grundſätzen, die er vertreten, zu erkennen gegeben, und damit die ernſte, feierliche Handlung geſchloſſen. (H. C.)

In einem Schreiben aus Stade v. 19. Aug. heißt es: Wir erfahren aus zuverläßiger Quelle, daß am 9. Aug. Abends zu der bekannten Adreſſe noch Unterſchriften geſammelt, und daß die Zahl derſelben, wenn ſie auf 200 angegeben, um mehr denn das doppelte vergrößert worden. Immer lauter ſpricht ſich die öffentliche Mißbilligung gegen die Adreſſe aus, immer mehr hört man von den Manövern, wodurch ſie zu Stande gebracht. Man erzählt ſich zum Theil darüber gar wunderliche Geſchichten, die, wenn die Sache nicht zu ernſt wäre, wohl zum heitern Humor ſtimmen könnten. Nur dazu hat die provocatio ad populum (Berufung an das Volk) gedient und geholfen, daß die Geſinnung der Stadt ſich noch deſto mehr verſtärkt und befeſtigt hat. Heimliche Adreſſen ſind hier zum erſten und wohl auch zum letzten Mal verſucht worden. (H. C.)

## Preußen.

Berlin v. 25. Aug. Warum hätte Hr. Thiers nicht nach Deutſchland kommen ſollen? Das Land ſteht einem jeden offen, der es nicht als Feind beſuchen will, zumal, wenn er ſich über ſeine Verhältniſſe zu unterrichten ſucht. Außerdem hat Hr. Thiers Deutſchland außerordentliche Dienſte geleiſtet und hat Sachen zur Reife gebracht, die ſeit 20 Jahren ſchliefen. Unſer gemeinſames Vaterland ſtrebt ſeit der Wiederherſtellung durch den deutſchen Bund nach einer Einheit, deren Durchbildung noch durchaus nicht erreicht iſt, indem in vielen allgemeinen Fragen ſtets die Particularintereſſen überwiegen und mancher kleinere und größere Staat es nicht verhehlt, wie ihm die Intereſſen ſeiner Nachbarn eben nicht ſehr nahe am Herzen liegen. Wie unendlich wurden die Verhandlungen wegen der deutſchen Bundesfeſtungen in die Länge gezogen. Zwanzig Millionen liegen ſeit dem Pariſer Frieden mit ihren Zinſen für dieſen in Bereitſchaft. Man wollte Ulm bauen und Baden und Würtemberg erklärten, daß ſie auf dieſe Weiſe ſich preis gegeben ſähen; ob man ſie für nichts

Digitized by Google

achte? So ruhte die Angelegenheit bis zu den neueſten Ereigniſſen und man entſchied ſich endlich für den Bau zweier Feſtungen, Ulm und Raſtadt, beſonders durch Preußens Dazwiſchenkunft, das einen Theil der Koſten (wenn ich nicht irre ein Fünftheil) übernahm. Außerdem haben wir eine Einrichtung ins Leben treten ſehen, die auch erſt in dieſem Jahre zum Schluß gekommen iſt, die der gegenſeitigen Heeresinſpectionen, welche einen Grad von Zutrauen und Gegenſeitigkeit zeigen, welche das Ausland in Deutſchland wohl nicht vermuthet hätte. (A. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 20. Aug. Der Sturm, den die Geldkriſis hier verurſachte, iſt zwar vorüber, deſto überſchaulicher treten aber jetzt ſeine verwüſtenden Folgen hervor. Viele Exiſtenzen ſind für immer vernichtet, bei andern werden die Bemühungen von Jahren zur Conſolidirung nöthig ſein. Nicht die commercielle Welt allein wurde von dem empfindlichen Schlage getroffen, ſondern Tauſende von Familien anderer Stände haben ihr Vermögen ganz oder zum Theil verloren, entweder bei den fallit gewordenen Häuſern oder durch die ſo tief gefallenen und mitunter, wie z. B. bei der Venedig-Mailänder Eiſenbahn, faſt gar keine Hoffnung des Steigens bietenden induſtriellen Actien. Dieſe Verluſte und die in deren Folge ſo nothwendigen Einſchränkungen fangen jetzt ſchon an, bei unſeren Gewerbsklaſſen, deren Hauptbeſchäftigung für die weit verbreitete Genußſucht der hieſigen Bevölkerung berechnet iſt, fühlbar zu werden und den in den höheren Regionen herrſchenden Mißmuth auch in dieſe Sphäre zu verpflanzen. (L. A. Z.)

## Spanien.

Die öffentlichen Blätter enthielten vor einigen Tagen das Manifeſt der ſpaniſchen Regierung als Antwort auf die Allocution des Papſtes. Zur Charakteriſirung desſelben heben wir folgende Stellen aus: „Daß der weltliche Fürſt von Rom, dem es an Vertheidigungsmitteln gegen ſeine Feinde fehlt, der Unterſtützung mächtiger Nachbarn gegen die innern Unruhen bedarf, die ihn unaufhörlich bedrohen, und daß er daher, die Anſichten und Leidenſchaften eben dieſer Nachbarn theilend, keinen andern politiſchen Willen hat als den ihrigen, dieß begreift ſich leicht, und es iſt bis zu einem gewiſſen Punkt wenig daran gelegen. Daß aber der Papſt ſich in ſeinen geiſtlichen Beziehungen zu den katholiſchen Staaten durch die nämlichen eigennützigen Abſichten beſtimmen läßt, welche ihn als weltlichen Fürſten leiten; daß er zur Vertheidigung ſeiner irdiſchen Intereſſen die religiöſen Mittel anwendet, welche von ſeinem freien Ermeſſen als ſichtbares Oberhaupt der Kirche abhängen, und daß er, durch Verweigerung der geiſtlichen Nahrung, welche er jedem gläubigen Volke reichen muß, die Spanier bis zu einem gewiſſen Punkt durch Hunger zwingen will, damit ſie, auf Discretion ſich ergebend, der politiſchen und perſönlichen Anſicht ſich unterwerfen, welche Se. Heiligkeit im Intereſſe ſeiner Verbündeten vorzieht — dieß iſt nicht bloß ſehr ungerecht, ſondern unzweckmäßig und der Sachlage, dem Weſen und dem Geiſt der Zeiten und Gebräuche gerade zu entgegen."

## Großbritannien.

Am 24. Aug. wurde das Parlament förmlich eröffnet. In Abweſenheit Ihrer Maj. verlas der Lordkanzler die Thronrede, deren Schluß alſo lautet:

„Ihre Maj. hegt den Wunſch, daß Ihr die Geſetze erwäget, die den Kornhandel regeln. Euch wird es zuſtehen zu entſcheiden, ob dieſe Geſetze nicht die natürlichen Fluctuationen der Marktzufuhr beſchweren, ob ſie nicht den Handel verwirren, den Geldumlauf in Unordnung bringen und durch ihre Wirkſamkeit der großen Maſſe der Staatsgeſellſchaft ihr Wohlbefinden vermindern, ihre Entbehrungen vermehren. Da Ihre Maj. für diejenigen ihrer Unterthanen, welche jetzt unter Noth und Arbeitsloſigkeit leiden, die tiefſte Sympathie fühlt, ſo iſt es ihr brünſtiges Gebet, daß alle Eure Berathungen von Weisheit geleitet ſein und zum Glück ihres geliebten Volkes führen mögen."

Nach Verleſung der Thronrede begannen in beiden Häuſern die Debatten über die Adreſſe, wobei die Tories ein Nichtvertrauensvotum gegen die Miniſter in Antrag brachten. Ohne Zweifel wird dieſer Antrag angenommen, und es wird dann das liberale Miniſterium abtreten, um ſeinen Gegnern Platz zu machen.

London v. 24. Aug. Am Schluß der im Namen der Königin gehaltenen Rede wird dem Parlament zu bedenken gegeben, ob die jetzigen Getreidegeſetze nicht das natürliche Schwanken in der Verſorgung der Märkte verſchlimmern, den Handel verwirren, die Geldcirculation in Unordnung bringen und die Genüſſe der großen Volksmaſſe ſchmälern und deren Entbehrungen vergrößern. Die austretenden Miniſter haben damit für die Mittelklaſſen das Schwert gezogen und die Scheide weggeworfen. Welchen Weg nun ihre Gegner einſchlagen, ſo haben die Whigs als Oppoſition eine Stellung genommen, welche ſie unwiderſtehlich macht. Sonſt enthält die Rede nur noch das Bemerkenswerthe, daß die Eintracht zwiſchen den europäiſchen Höfen wiederhergeſtellt ſei. Der Vereinigten Staaten wird nicht erwähnt, doch aber die Nothwendigkeit für die Vertheidigung unſerer amerikaniſchen Provinzen zu ſorgen. Im Unterhauſe entwarf Hr. Mark Philipps, einer der Vertreter von Mancheſter, in einer reichhaltigen und verſöhnlichen Rede ein trauriges Bild vom Verfall des Fabrikweſens und der Noth der Arbeiter, ſuchte aber zugleich darzuthun, daß dieſer große Zweig der National-Induſtrie nicht leiden könne, ohne daß das Ackerbauintereſſe mit leide. Mögen die Gutsherren dieſe Wahrheit doch zu Herzen nehmen! (A. Z.)

## Türkei.

Alexandria v. 9. Aug. Seit länger den zehn Tagen befinden ſich auf hieſiger Rhede zwei engliſche Linienſchiffe, Calcutta und Rodney, das eine von 96, das an-

Digitized by Google

dere von 94 Kanonen. Die plötzliche Erſcheinung derſelben, die man mit der eludirten Frage wegen Entlaſſung der ſyriſchen Soldaten in Verbindung bringt, hat, wo nicht Beſtürzung, doch große Bewegung veranlaßt. Ibrahim Paſcha glaubt darin einen Anfang von Begebenheiten zu ſehen, die vielleicht einen Anhang zu denen vorigen Jahrs bilden könnten, denn auch vor einem Jahr erſchienen zu Beyrut erſt zwei engliſche Linienſchiffe, commandirt von Napier, die ſich mit demſelben Anſchein von Sorgloſigkeit auf der dortigen Rhede vor Anker legten, um, wie Napier damals ſagte, den Ausgang der Inſurrection im Libanon ruhig mit anzuſehen. Da, wie man das ziemlich genau hier weiß, in kurzer Zeit eine größere Anzahl engliſcher Linienſchiffe, oder vielmehr eine förmliche Flotte hierher kommen wird, ſo ſind alle Batterien bis Abukir aufs ſchleunigſte mit Kugeln und Munition verſehen worden. Ibrahim ſagte: das iſt keine bloße Promenade der Engländer, die wollen hier etwas mehr als Luftveränderung, wir müſſen auf alle Möglichkeiten gefaßt ſein. Mehemed Ali ſelbſt iſt unwohl, er klagt über Hitze und Unverdaulichkeit und wird wahrſcheinlich nach Cairo gehen. Die Aufnahme Said Bey's in Konſtantinopel hat zwar Freude hier erregt, eben ſo der günſtige Fortgang der Miſſion Sami Bey's, allein ein dumpfes unbehagliches Gefühl hält alles in Spannung und Unruhe, ungeachtet der Unterzeichnung des Schlußprotokolls. Noch iſt keines der beiden ägyptiſchen Dampfſchiffe, die, das eine mit dem türkiſchen Geſchäftsträger, das andere mit Said Bey nach Konſtantinopel fuhren, zurückgekehrt, und man wird nachgerade unruhig über das Ausbleiben. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Kaufbeuren** v. 26. Aug. (Brief.) Ehegeſtern wurde in einem Wäldchen oberhalb der Judenhalde, eine halbe Stunde von hier entfernt, der Schmidsgeſelle Joſeph Kapitel aus Riederhofen, k. würtemb. Oberamts Leutkirch ermordet und ſeiner Kleider, bis auf das Hemd beraubt, gefunden. Der Sectionsbefund hat dargethan, daß der Unglückliche auf eine höchſt martervolle Weiſe das Leben verloren hat. Kapitel, erſt 19 Jahre alt, verließ am 17. l. M. ſeine Heimath, übernachtete vom 19. auf den 20. dieß in einem hieſigen Gaſthauſe und wollte nach Inhalt des Paß-Journales ſeine Reiſe nach Landsberg fortſetzen. Kleine Einkäufe, die er von andern anweſenden Handwerksburſchen machte und dabei Geld ſehen ließ, erregten aller Wahrſcheinlichkeit nach in den Herzen zweier Kameraden, welche mit ihm die Reiſe von Kempten hierher machten, den teufliſchen Entſchluß des Raubmordes, den ſie auf eine empörende Art begingen. Möchte dieſer Vorfall eine neue Warnung für unerfahrene reiſende Jünglinge ſein, ſich nicht Jedem, der Freundſchaft heuchelt, anzuvertrauen und namentlich mit der wenn auch noch ſo wenigen Baarſchaft prangen zu wollen! (Abd. Ztg.)

Die neulich erzählte Gräuelgeſchichte aus Florenz erweiſt ſich als eine Fabel.

Dem katholiſchen „Journal „the Tablet“ zufolge ſtrömen jetzt ganze Maſſen koſtbarer Geräthe, die aus den aufgehobenen Klöſtern und Abteien der pyrenäiſchen Halbinſel, beſonders Spaniens, ſtammen, nach London, und mitunter ganz auserleſene Kunſtwerke des ſpaniſchen Mittelalters und der ſpaniſchen Renaiſſance werden zu Spottpreiſen verſchleudert. Auch von ſpaniſchen Kirchenglocken, welche bei ihrem bedeutenden Silberamalgam das melodiſchſte Geläute der Chriſtenheit bildeten, hat man ganze Schiffsladungen nach England gebracht und dort größtentheils zertrümmert. Wie bei den Kloſterſäcularisationen in andern Ländern hat auch hier Iſrael ſeine metallkundigen Hände im Spiel.

Während der letzten Wahl in Glasgow erhielt ein Gaſtwirth in der Vorſtadt einen Brief durch die Poſt, mit der Unterſchrift des (ſpäter durchgefallenen) Torycandidaten, welcher ihn ermächtigte, auf ſeine, des Candidaten, Koſten offene Tafel für die toryſtiſchen Wähler zu halten. Der Wirth, vor Freude über dieſes Glück außer ſich, öffnete ſeine Thüren, beſetzte die Tiſche dicht mit Speiſen aller Art und lud jeden vorübergehenden Torywähler ein zu eſſen und zu trinken, ſo viel er wolle. Nach dem Schluſſe der Wahl begab er ſich in das Local der Torycommittee und legte dem Candidaten eine Rechnung vor, ſo ſchwerfällig wie eine Flugſchrift von Dr. Philpotts oder eine Rede von Sir James Graham. Aber wehe ihm: er vernahm, daß der Brief unächt, gefälſcht war!

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Edictal-Citation.

3 (c) Johann Gabler von Häuſern iſt ſchon ſeit dem Jahre 1811 von Hauſe abweſend, und hat ſeit dieſer Zeit nie etwas von ſich hören laſſen. Seine Erben haben den Antrag geſtellt, ihn für verſchollen zu erklären, und ihnen ſein in 1269 fl. 31 kr. beſtehendes Vermögen gegen Caution auszuantworten. Johann Gabler oder deſſen allenfallſige Descendenz wird daher aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato ſich um ſo gewiſſer hierorts zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieſer Zeit dem Antrage der Erben ſtattgegeben werde. Kempten am 16. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Theater-Anzeige.

Mittwoch den 1. September wird zum Benefiz für Friedrich Weitzmann zum Erſtenmal aufgeführt: **Die Liebesabentheuer des Grafen Ory, oder: Die Ritter in Nonnentracht.** Große komiſche Oper in 2 Akten. Muſik von Roſſini. Zu zahlreichem Beſuche ladet ergebenſt ein Friedr. Weitzmann.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag** **141.** **den 3. Septbr. 1841.**


## Deutſchland.

Die Mainzer Zeitung ſagt: Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ſo haben der Handel wie die Gewerbſamkeit Deutſchlands eine große Zeit vor ſich. So lange wir unter Binnenzöllen ſchmachteten und uns von einander unnatürlich und künſtlich abgeſondert hielten, uns durch Schlagbäume gegenſeitig abpferchten, war freilich an einen Aufſchwung der Induſtrie nicht zu denken, und Alles bewegte ſich gut oder übel in dem alten vorgezeichneten Gleiſe. Aber den Völkern geht es wie den Individuen; ſie treten die Kinderſchuhe aus und kommen zu practiſchem Verſtande. Uns iſt es, ſeitdem Deutſchland ſich zu kräftigen angefangen hat, eben ſo gegangen. Das Streben der Zeit, der ganze Sinn des Volkes, die Richtung des Volksgeiſtes, endlich auch das Bedürfniß und die Nothwendigkeit, welche im Staate ſo wichtige Factoren bilden, — ſie alle drängen darauf hin, die früheren Gegenſätze im deutſchen Leben auszugleichen, und alle Glieder unſeres großen Volkes zu einem lebendigen, ſelbſtbewußten Ganzen, zu einer Einheit immer mehr zu verbinden und heranzubilden. In dieſem Betrachte wurden bereits große Fortſchritte gemacht; aber ſie ſind freilich erſt der Anfang und es bleibt uns viel mehr zu thun, als bereits geſchehen iſt. Daher muß der Wahlſpruch aller ſein: Rüſtig vorwärts in allen Verhältniſſen; — nicht mit jenem Kopfüber vorwärts rennen (go haead) wie der Amerikaner, vielmehr mit ſicherm Schritte, aber ohne die verzagte Ueberbedächtigkeit, bei welcher wir von allen Seiten überflügelt wurden und die uns früher ſo theuer zu ſtehen gekommen iſt. Wir müſſen unſer Vertrauen in uns ſelbſt ſtärken, müſſen uns nie auf Andere, ſondern ſtets nur auf uns ſelbſt verlaſſen. Wo wir das thaten, haben wir es immer zu etwas Tüchtigem gebracht, wenn auch Anfangs nicht Alles nach Wunſch ging. Ganz richtig iſt in dieſen Tagen in einem weitverbreiteten Organe der öffentlichen Meinung geſagt worden, daß der Gedanke der That vorausgehen und ſolche vorbereiten müſſe. Der Zollverein iſt noch nicht zehn Jahre alt; und was hat er in dieſer Zeit ſchon geleiſtet! Seine Einwirkung auf den Wohlſtand, die Kraft, das Gedeihen, das Nationalgefühl und die politiſche Bedeutung ſind ſo groß, daß ſie auch dem Beſchränkteſten klar werden, und es iſt darum auch an eine Auflöſung gar nicht mehr zu denken. Und aus wie kleinen Anfängen iſt das Rieſenwerk erwachſen? Vor nun zwanzig Jahren traten einige Fabrikanten und Kaufleute zuſammen, wandten ſich an Friedrich Liſt, den ſie zu ihrem Conſulenten erwählten, und reichten Bittſchriften ein für ein deutſches Handelsſyſtem. Die Büreauleute, die Kleinmüthigen, die ſogenannten Weltklugen und die Routiniers, welche insgemein für jede höhere und vorurtheilsfreie Auffaſſung der Dinge unzugänglich ſind und Alles für Unſinn erklären, was ihr enges Gehirn nicht begreift oder was ihre Bequemlichkeit zu ſtören drohet, — dieſe Alle ſprachen damals von Projectenmacherei und Phantaſterei. Und doch wurde nur eine Vereinigung der kleinen deutſchen Staaten zu einer gemeinſamen Zolllinie erſtrebt, — ſo beſcheiden waren die Wünſche in jenen trüben Zeiten. Und wohin ſind wir ſeitdem gekommen? Die Hoffnungen jener wohlmeinenden Männer ſind bei Weitem übertroffen worden und jetzt erwartet nicht blos Jeder, ſondern iſt ſo feſt wie von ſeiner eigenen Exiſtenz überzeugt, daß die an der Seekante liegenden Staaten bald dem Vereine beitreten. Dieſer Beitritt iſt eine Nothwendigkeit, die keiner mehr in Abrede ſtellen oder abweiſen kann; es handelt ſich ſchon jetzt nicht mehr um das Ob, ſondern blos noch um das Wann. Hannover, Oldenburg, die Hanſeſtädte, Holſtein und die beiden Mecklenburg halten ſich ſchon auf das Unvermeidliche gefaßt und werden bald nach dem Beitritte ſich Glück wünſchen, daß ſie aus ihrer Iſolirung heraustraten. Wenn ſo der Verein ſich abgerundet und bis zum Meere ausgedehnt hat, dann wird ſich eine nationale Handelspolitik ſchon von ſelbſt finden und in ihrem Gefolge Vereinsflagge und Marine haben müſſen; — hoffentlich auch noch Colonien, wohin wir den Ueberſchuß unſerer Bevölkerung abgeben können.

## Baden.

Die Seeblätter ſagen in einem größeren Artikel (Antwort auf eine Entgegnung) über die Zuſtände der Stadt Konſtanz: Thatſache iſt, daß ſeit dem Eintritt des Zollvereins die hieſige Bevölkerung ſich um etwa 2000 Seelen, d. h. um $\frac{1}{3}$ vermehrt hat. Thatſache, daß der Häuſerwerth im geringſten Anſchlage heute noch um ein Viertheil höher ſteht, als vor dem Eintritt des Zollvereins. Gleichgültig iſt's, ob Fremde oder hieſige Einwohner die Häuſer kaufen und bauen, weil in dieſer Sache ſelbſt ſchon der Beweis liegt, daß das Bedürfniß ſich ſteigerte, und die Erträglichkeit dieſer Liegenſchaften zunahm. Natürlich iſt es ferner, daß in Folge des häufigern Verkehrs und der vermehrten Bevölkerung auch die Schuldforderungen und deren gerichtliche Betreibungen zunehmen,

Digitized by Google

wie denn z. B. in großen Handelsſtädten ungleich mehr Fallimente vorkommen, als in Viehzucht treibenden Alpenthälern, wobei denn doch in dieſen Handelsſtädten der Wohlſtand verhältnißmäßig ungleich größer iſt. Daß Grenzorte bei allen Schutzzollſyſtemen mancher hemmenden Beſchränkung unterworfen ſind, iſt mit der Natur der Sache unausweichlich verbunden; daß es aber doch immer von unendlicherm Vortheile iſt, auch unter läſtigen Förmlichkeiten den Verkehr mit 28 Millionen Menſchen offen zu haben, ſtatt von denſelben abgeſchloſſen zu ſein, iſt zu klar ſprechend, als daß wir darüber Wort verlieren möchten.

Freiburg v. 26. Aug. Heute Nachmittag um 3 Uhr wurde die ſterbliche Hülle unſeres zu frühe dahingeſchiedenen Mitbürgers, des Geheimen Raths und Profeſſors Dr. Duttlinger, Präſidenten der zweiten Kammer der badiſchen Stände, zur Erde beſtattet. Ein endlos langer Trauerzug bewegte ſich feierlich-ernſt durch die auf beiden Seiten der Straße dicht gedrängten Menſchenmaſſen nach dem Friedhofe. Auch aus der zweiten Kammer, deren langjähriges Mitglied er geweſen, waren mehrere Mitglieder, zum Theil von fern her gekommen, anweſend, um ihren würdigen Präſidenten zur Ruheſtätte zu begleiten. Alle die vielen Trauernden fühlten tief und ſchmerzlich den herben Verluſt, den wir erlitten; am meiſten aber mochte gerechtem Schmerz die Univerſität ſich überlaſſen, die in dem Verſtorbenen nicht allein den trefflichen Lehrer, den gefeierten Deputirten, den berühmten Geſetzkundigen beweint, ſondern auch noch den Verluſt eines ihrer treueſten Söhne beklagt, deren ſie in kaum 9 Monaten drei zu Grabe trug; ſie hatte ihn groß gezogen, und er war ihr dafür mit treuer Anhänglichkeit und warmer Liebe zugethan. Möge ſein Geiſt immerdar in der alt-ehrwürdigen Anſtalt fortleben. (Freib. Z.)

## Hannover.

Hannover v. 25. Aug. Es heißt, daß die Mehrzahl der Magiſtratsmitglieder ſchon jetzt ihre Abſicht zu erkennen gegeben habe, ſich bei dem Erkenntniß der Juſtizkanzlei zu beruhen, und nicht weiter dagegen zu appelliren. Doch bleibt die Frage, ob auch das Kabinet es bei dieſem Erkenntniſſe werde bewenden laſſen, oder ob dasſelbe auf den Grund des Geſetzes vom 16. Februar 1841 (über die Einführung einer weitern Inſtanz für Fälle der Beeinträchtigung des öffentlichen Intereſſe durch Beſchlüſſe oder Entſcheidungen der Criminalgerichte) die Sache dem Criminalſenate zur weitern richterlichen Erörterung unterwerfen wird. Durch das Erkenntniß haben die verurtheilten Mitglieder des Magiſtrats die Fähigkeit verloren, in die allgemeine Ständeverſammlung gewählt zu werden. Hochwichtig für die Hauptſtadt iſt die Frage, ob der Stadtdirector Rumann in ſeine Functionen wieder eingeſetzt, oder ob die Disciplinargewalt ihn nunmehr ganz von ſeinem Amt entfernen wird. (L. A. Z.)

## Freie Städte.

Frankfurt v. 27. Aug. Hr. Thiers iſt geſtern Abend hier wieder eingetroffen und heute früh auf der Taunus-Eiſenbahn nach Mainz weiter gereist. Das Unwohlſein ſeiner Gemahlin dürfte Hrn. Thiers veranlaßt haben, ſeine beabſichtigte Reiſe nach Wien vorläufig aufzugeben; wie es heißt, wird derſelbe zunächſt Ems beſuchen. (F. J.)

Hamburg v. 25. Aug. Am heutigen Tage ward in unſerm Handelsgericht die Verhandlung über das Hamburgiſche Barkſchiff Louiſe, Capitän Hoye, eröffnet. Es iſt dieß, wie die Declaration des Cap. Smythe (Commandanten des brittiſchen Kreuzers, der die Louiſe aufgebracht) ausdrücklich bevorwortet, das erſtemal, daß die Hamburgiſche Flagge irgend einer Theilnahme am Sklavenhandel angeſchuldigt worden. Schon dieſer Umſtand würde hinreichen, um die ganze außerordentliche Menge von Zuhörern zu erklären, die ſich herzugedrängt hatten, um geraume Zeit vor der feſtgeſetzten Stunde ſich Plätze zu ſichern, der öffentlichen und mündlichen Verhandlung beizuwohnen. (A. Z.)

## Preußen.

Die rheinpreußiſchen Blätter bringen jetzt die Verhandlungen des Landtags über die k. Propoſition zur Beſchränkung der Zerſtückelung des Grundbeſitzes in der Rheinprovinz. Bei der Abſtimmung wurde die Frage, ob die Beſtimmung eines Minimums der Grundſtücke und eine Conſolidirung des Grundbeſitzes beantragt werden ſolle, mit 49 gegen 8 Stimmen verneint.

Köln v. 25. Aug. Vorgeſtern war dahier eine eigenthümliche Feſtlichkeit, welche einen großen Theil der Bevölkerung vor das Thor lockte — nemlich die mit feierlichem Empfang verknüpfte Rückkehr der zahlreichen Wallfahrer, meiſt weiblichen Geſchlechts, welche ſieben Tage früher Morgens um 6 Uhr nach dem 18 Stunden von hier entfernten berühmten Wallfahrtsorte Kevelaer an der holländiſchen Grenze abgezogen waren, um dort vor dem Muttergottesbilde, von dem man ſich im Volke zahlreiche Wunderthaten erzählt, ihre Andacht zu verrichten. Dieſe Pilgerfahrten waren unter dem Erzbiſchof, Grafen Spiegel, dadurch ſehr beſchränkt worden, daß jeder Pilger oder Pilgerin einen förmlichen Paß nehmen mußte, alle ohne denſelben auf der Wallfahrt betroffenen Individuen aber durch Gendarmen nach der Heimath zurückgewieſen wurden. Sobald jedoch Frhr. v. Droſte Erzbiſchof wurde, hörten die beſonders den untern Claſſen ſehr verhaßten Erſchwerungen der Wallfahrten gänzlich auf und dieſe haben ſeitdem wieder mit großem Zulauf alljährlich ſtattgefunden. Man ſchätzt die Zahl der Pilger, welche die Muttergottesfeier während des dazu beſtimmten Tages aus Holland, Belgien, der Rheinprovinz und Weſtphalen in Kevelaer verſammelt, auf 10 bis 12,000. (A. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 22. Aug. Mit der geſpannteſten Erwartung ſieht unſer Cabinet der Entſcheidung der Miniſterialfrage in England entgegen. Iſt auch das Abtreten der Whigs gewiß, ſo iſt es doch ſehr zweifelhaft, ob und wie lange die To-

Digitized by Google

ries ſich halten werden, die Dauer der miniſteriellen Herrſchaft der Letztern aber iſt es grade, über welche man einige Gewißheit haben möchte, bevor man mit den Wünſchen dafür offener und entſchiedener hervortreten will, und man iſt in dieſer Beziehung um ſo behutſamer, je gewiſſer man weiß, wie ſehr die Königin Victoria zur Beibehaltung ihres bisherigen Miniſteriums geneigt iſt, wenn dieß nur irgend möglich. Nicht etwa aber die Tendenzen der Whigs in der innern Politik ſind es, wegen deren man bei uns das Ende ihres Regimes wünſcht, da dieſelben im Gegentheil während ihrer 11jährigen Adminiſtration der That nach ſo konſervativ ſich bewieſen, daß ſie nur dem Parteinamen nach von den Tories unterſchieden wurden, und nur dann einige Hinneigung zu den liberalen Tendenzen zeigten, als es ſich um ihre Exiſtenz als regierende Partei handelte. Was hier die Wünſche für das Zuſtandekommen und die Dauer eines Torykabinets erzeugt, iſt vielmehr die Gewißheit eines entſchiedeneren und konſequenteren Verhaltens dieſer Partei nach außen, beſonders Rußland gegenüber, gegen welches Land Lord Palmerſton wenn offen, nie muthig auftrat, ſonſt aber auch nicht gewandt genug war, um die verſchleierten Abſichten des Kabinets von Petersburg zu vereiteln. (L. A. Z.)

Der aus Serbien vertriebene Fürſt Miloſch, welcher ſich gegenwärtig in Wien befindet, wird von dem Wienerhofe ſehr zuvorkommend behandelt. Es iſt dieß vorzüglich darum bemerkenswerth, weil allgemein behauptet wird, ſeine Vertreibung ſei das Werk ruſſ. Intriguen geweſen.

## Spanien.

Aus einer Bekanntmachung in der Gaceta vom 18. Aug., wodurch den nach den baleariſchen Inſeln oder den Preſidios in Afrika verwieſenen ehemaligen carliſtiſchen Offizieren und Soldaten noch eine verlängerte Friſt von zwei Monaten bewilligt wird, binnen welcher ſie ihren Beitritt zu den Beſtimmungen des Vertrags von Vergara erklären, ſolchen unterzeichnen, und dann ſofort mit Beibehaltung ihres Grades wieder in die Armee eintreten können, geht übrigens hervor, daß die Regierung gegen die Carliſten bei weitem weniger Mißtrauen hegt als gegen die Moderados, welche mehr im Geheimen wirken und daher nicht ſo leicht zu faſſen ſind.

## Großbritannien.

Das toryſtiſche Votum, daß die Miniſter das Vertrauen des Parlaments und des Landes nicht beſitzen, iſt im Oberhauſe mit 168 Stimmen gegen 96 angenommen worden.

Der Globe ſchreibt: „Es iſt anzunehmen, daß die Verhandlung über die Antworts-Adreſſe im Hauſe der Gemeinen Freitag (27.) Nachts zu Ende gehen wird. Die Miniſter, geſchlagen bei der Adreſſe, werden ſofort ihre Entlaſſungsgeſuche einreichen. Am Tage nach der Abſtimmung wird früh Morgens Miniſterrath gehalten; nach der Sitzung wird Lord Melbourne, als Haupt der Regierung, eine Audienz von der Königin erhalten und Ihrer Maj. amtlich den Entſchluß des Kabinets mittheilen. Ihre Maj. wird nun nach ſeinem Nachfolger in der Stelle eines Premierminiſters, Sir R. Peel, ſchicken, welcher dann den Befehl J. M. erhält, ein Miniſterium zu bilden und eine Liſte ſeines Kabinets J. M. zur geeigneten Zeit vorzulegen. Die Zwiſchenzeit bis dahin wird kurz ſein. Es iſt außer Zweifel, daß alle Vorkehrungen getroffen ſind. Jedes Mitglied der neuen Regierung iſt bereits gewählt und hat ſeinen Poſten angewieſen. Die gegenwärtigen Miniſter werden ihre Aemter nur beibehalten, bis ihre Nachfolger ernannt ſind; ſodann werden ſie wieder Audienzen erhalten, um ihre Amtſiegel J. M. zu übergeben. Dieſe werden ſofort ihren Nachfolgern überliefert, welche J. M. aus Anlaß ihrer Ernennung die Hand küſſen und in einer eigens zu haltenden Sitzung des Geheimenraths beeidigt werden." Alles dieß geht ſeinen angewieſenen Gang; Eines aber findet der Globe hart für die Königin, als Königin und als Weib, beſonders unter den gegenwärtigen Umſtänden, bei der Nähe ihrer Entbindung, daß ſie ſich der Umgebung entziehen ſoll, an welche ſie gewöhnt war, um neue Hofdamen zu wählen, welche ihr und ihren Gewohnheiten fremd ſind; all das, um darzuthun, daß die Königin Vertrauen ſetze in ihr Kabinet.

Man bemerkt, daß bei der Ausſicht auf ein Toryregiment der Orangismus in Irland ſein Haupt kecker erhebt, wohl auch als Reaktion gegen die zunehmende O'Connell'ſche Agitation. Bei der letzten Feier des Jahrstags der Schlacht an der Boyne, am 12. Jul., waren die Umzüge der Orangiſten mit ihren gelben Bändern zahlreicher als in den letzten Jahren und ihre Demonſtrationen gegen die Katholiken heftiger. Wegen Mißhandlungen an letztern wurde vor den letzten Aſſiſen in Londonderry eine Anzahl Orangiſten „ſchuldig" gefunden. Der Lordſtatthalter, Graf Ebrington, hat den bisherigen High Sheriff der Grafſchaft Fermanagh, Hrn. Nixon, abgeſetzt, weil er die officielle Depeſche, worin er die Wahlen ſeiner Grafſchaft an das iriſche Schatzkammeramt meldete, mit Orangebändern geſchmückt und ein für den Papſt und die Katholiken beleidigendes Siegel aufgedrückt hatte. Daſſelbe zeigte um ein entſprechendes Bild die Rundſchrift: „Der Papſt in der Hölle, den der Teufel mit Prieſtern bewirft."

Engliſche Blätter vom 27. Aug. ſchreiben: Die engliſche Staatsſchuld belief ſich am 5. Jan. des Jahrs 1828 auf 777,476,892, des Jahrs 1831 auf 757,486,996, des J. 1841 auf 766,371,725 Pfd. St. — In Folge der ſchönen Witterung gehen die Kornpreiſe wieder herunter, und die Ausſichten der Spekulanten ſchwinden. Unter Königinſchloß befindlicher fremder Weizen wird jetzt zu 4 Shillings für das Quarter niedriger geboten, als bei Abfaſſung der letzten Preisliſte.

## Frankreich.

Der Graf Montalivet iſt als Intendant der Civilliſte von dem Ofenſetzer der Tuilerien wegen einer Schuld von 130,000 Fr. belangt worden, zu deren Bei-

Digitized by Google

treibung der Gläubiger ſeit langer Zeit jedes andere Mittel erſchöpft hatte. „Wenn das der König wüßte!“ ruft bei der Mittheilung dieſer Nachricht der National mit raffinirter Bosheit aus.

Die Gazette de France, welche ſich bekanntlich auf ihren Katholicismus mehr zu Gute thut, als ſie Urſache hat, und von einem Geiſtlichen redigirt wird, darf in Rom, wo ſie ſeither in den Kaffeehäuſern auflag, nicht mehr geleſen werden. Der Papſt hat ſie überhaupt im Kirchenſtaate verboten.

## Mannigfaltiges.

Die Seeblätter ſagen: Der Bericht der vereinigten Dampf-Schifffahrts-Geſellſchaften von Konſtanz und Lindau für das Rechnungsjahr 1840 liegt vor uns. Aus demſelben erſehen wir, daß in dieſem Jahre die Schiffe dieſer Geſellſchaften 54,329 Perſonen geführt haben; 4644 mehr, als im Jahre 1839; der Reinertrag der Perſonenverſchiffung iſt gleichfalls um 1095 fl. 4 kr. geſtiegen. Güter wurden geführt 242,278 Zentner; 4235 Zentner mehr, als ihm Jahr 1839. Der Reinertrag der Güterverſchiffung hat zugenommen um 4835 fl. 59 kr. Der Zuwachs der Güterverſchiffung rührt größtentheils von dem Platze Konſtanz her. Dagegen wurden von dem Platze Lindau allein 19,522 Zentner Güter mehr, als aus ſämmtlichen badiſchen Häfen verſchifft.

Auf der franzöſiſch-deutſchen Grenze bei Forbach wollten am 19. Auguſt Abends 5 Schmuggler Kontreband einſchleppen; zwei Zollbeamte, Namens Claus und Weidig, wollten ſie daran hindern; da ſie aber nach ihrer Inſtruction ihre Waffen nicht gebrauchen durften, als bis auf ſie geſchoſſen würde, ſo begnügten ſie ſich, jeder einen der Schmuggler zu packen, und um Hilfe zu rufen. Derjenige aber, den Weidig gepackt hatte, verſetzte ihm mit einem ſchneidenden Werkzeuge zwei Stiche, ſo daß er alsbald niederſank; dann fiel er über Claus her, der mit ſeinem Kameraden rang, und brachte ihm ſo viele Dolchſtiche bei, daß er auf der Stelle verſchied; darauf entflohen Beide. Weidig iſt ebenfalls in hoffnungsloſem Zuſtand; Claus war Vater von 5 Kindern, Weidig iſt zwar ledig, war aber die Stütze ſeiner Mutter und mehrerer jüngern Geſchwiſter.

Ein deutſches Blatt nimmt von einem ruſſiſchen Buche Veranlaſſung, an ein Lied von Platen, „der Rubel auf Reiſen,“ zu erinnern, welches alſo lautet:

Der Rubel reiſt im deutſchen Land,
Der frommen Leuten frommt,
Und jeder öffnet gern die Hand,
Sobald der Rubel kommt.

Da wird die Nacht geſcholten Tag,
Der Teufel wird ſo gut!
Was nicht ein heller Klang vermag,
Was nicht ein Rubel thut?

Erſt gab's nur Einen Kotzebue,
Jetzt gibt's ein ganzes Schock;
Und ſchüttelſt du das Haupt dazu
So leg es auf den Block!

(Originelle Toleranz.) (Aus einer geſchichtlichen Urkunde.) Als im Jahre 1605 Rudolph, Graf von Sulz, Landvoigt zu Hagenau, ein Katholik, mit einer Proteſtantin, der verwittweten Gräfin von Hanau, ſich vermählte, ſtellte er ihr nachſtehende, wörtlich abgeſchriebene Urkunde aus: „Ich Rudolph, Grave zu Sulz, verſprich bei meiner grävlichen Ehre, oder der Teufel ſoll mich holen! daß ich meine Künftige Gemahlin bei ihrer Religion pleiben laſſen, auch im wenigſten zu Abfall Keinen Anlaß geben will. Ich habe droben zwei Biebeln; hat ſie nicht genug daran, ſo will ich ihr noch zwei kaufen; ſie leſe nur fleißige u. tapfer darin. Zudem nehmb ich ihren Leip und nicht ihre Seele. Ich pleib bei meiner Religion, darin ich von Jugend auf erzogen bin. Will ſie nicht in Himmel, ſo fahre ſie in die Höll.“

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

3 (a) Auf Antrag der Erben der verſtorbenen Barbara Preſtel von Wirlings wird

Dienſtag den 14. Septbr. d. J. Vormittags 9 Uhr die in der Neuſtadt Kempten gelegene Herberge derſelben Haus Nro. 59 Plan Nro. 947 öffentlich an den Meiſtbietenden, vorbehaltlich der Ratification der Erben, verſteigert. Das Wohnhaus hat gemeinſchaftlich mit Haus Nro. 59 b. c. d. e. eine ganze Fläche von 0 Tagwerk, 10 Decimalen. Der Hausantheil beſteht zu ebener Erde aus zwei Wohnſtuben, einer Küche, fünf Kammern, zwei Kellern und Holzlege; ferner aus dem doppelten Rechte zur Waſchküche, die ſich Haus Nro. $60^{a}$ befindet. Dazu gehört ein Wurzgärtchen von 0 Tagw. 01 Decim. Verhältnißzahl 0,2 Plan Nro. 948. Die Laſten ſind: Hausſteuer auf ein Simplum 45 kr. zum königl. Rentamte Kempten Bodenzins 1 fl. 21½ kr. Dieß wird mit dem Anhange öffentlich bekannt gemacht, daß die Verſteigerung unter gerichtlicher Leitung und in der beſchriebenen Herberge ſelbſt vor ſich gehen wird — ferner daß ein Theil des Kaufſchillings als Capital ſtehen bleiben könne, und endlich daß ſich fremde Kaufsluſtige mit Vermögens- und Leumundszeugniſſen auszuweiſen haben.

Kempten am 31. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, k. Landrichter.

2 (b) Ein Logis, welches täglich oder auch auf Michaeli bezogen werden kann, iſt zu vermiethen bei

J. Fr. Rößner, Buchbinder in der Altſt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 142. den 5. Septbr. 1841.

## Deutſchland.

### Heſſen.

Darmſtadt v. 29. Aug. Zwei unſerer hieſigen politiſchen Gefangenen wurden dieſer Tage vom großherzogl. Hofgericht dahier verurtheilt; nämlich der Metzgermeiſter Müller in 4, und der Schloſſermeiſter Wetzel in 4½ Jahre Zuchthausſtrafe. Beide, noch junge Männer, ſind von hier gebürtig, und haben ſich, nachdem ſie geheirathet, vor einigen Jahren hier etablirt. Ihr Vergehen ſoll mit dem bekannten Frankfurter April-Attentate zuſammenhängen. Von unſeren übrigen politiſchen Gefangenen hier wurden in neuerer Zeit mehrere gegen Kautionen freigegeben. (S. M.)

### Naſſau.

Ems v. 27. Aug. Hr. Thiers iſt heute mit ſeiner Gemahlin hier angekommen.

### Hannover.

Hannover v. 25. Aug. Aus dem von Seiten der Juſtizkanzlei gegen die Mitglieder des hieſigen Magiſtrats und des Stadtgerichts jetzt gefällten Erkenntniſſe geht hervor, daß die Kanzlei das Verbrechen der Majeſtätsbeleidigung in der Magiſtratseingabe nicht erkannt hat. Wenn ſie dennoch zu einem Straferkenntniſſe (und, wie der Richter geäußert haben ſoll, mit ſchwerem Herzen) ſich hat entſchließen müſſen, ſo wird man die Unparteilichkeit des Gerichts ehren, ohne die Sympathie aufgeben zu müſſen, auf welche der Magiſtrat durch den Muth, womit er für die Rechte des Landes und der Stadt auftrat, den gerechteſten Anſpruch erworben hat. (L. Z.)

### Freie Städte.

Frankfurt v. 28. Aug. In Betreff der zu errichtenden Bundesfeſtung Raſtadt waltet, wie man vernimmt, noch einige Verſchiedenheit der Meinungen ob, welche zu lebhaften Debatten Anlaß gibt. Es iſt in Anregung, aus Raſtadt einen großen Waffenplatz mit Anwendung des in Linz befolgten Syſtems der feſten Thürme zu geſtalten, während von einer andern Seite dieſer Idee als minder zweckmäßig opponirt wird. Auf alle Fälle ſteht zu erwarten, daß der Bau, ſei es in dieſer oder jener Weiſe, mit nächſtem Frühjahr unfehlbar ſeinen Anfang nehme. Die Befeſtigung von Paris, ein wahres Neulingsprojekt neben dem altersgrauen der Befeſtigung von Raſtadt, ſchreitet in der Ausführung ſo raſch voran, daß man ſich ein Muſter daran nehmen ſollte. — Die Vorgänge in der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft werden allem Anſehen nach in der nächſten Zeit eine geſteigerte Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen. Die Tagſatzung nimmt eine täuſchende Aehnlichkeit mit unſerm ehemaligen Reichstage zu Regensburg an, welcher 1) nicht einig wurde, und welchem man 2) nicht gehorchte, wenn es ſich vermeiden ließ. Sollte es darüber zu einer förmlichen Spaltung oder Auflöſung des ſchweizeriſchen Bundes kommen, ſo wird eine europäiſche Konferenz noch früher mit den Trümmern der Eidgenoſſenſchaft zu thun haben, als mit denen des türkiſchen Reichs. (O. D. Z.)

Hamburg v. 27. Aug. Der Prozeß des Schiffs Louiſe, Capitän Boye, wurde vorgeſtern Vormittag um 10 Uhr eröffnet, Abends 11½ Uhr auf geſtern vertagt; die Debatten fingen um 11 Uhr Vormittags an, und ſchloſſen gegen Mitternacht. Das Erkenntniß wird wahrſcheinlich künftigen Montag abgegeben werden. Die Sache erregt außerordenlliches Intereſſe im Publikum. Der Audienzſaal des Handelsgerichts war beide Tage gepfropft voll. Geſtern Abend wurde das Gedränge ſo groß, daß die Polizei einſchreiten mußte. — Nach meinem Dafürhalten muß der Capitän freigeſprochen, und das Schiff dem Rheder zurückgegeben werden, nicht weil ich erſtern für ſo unſchuldig halte, daß er nichts von dem Charakter ſeiner Paſſagiere und deren Gepäck hätte vermuthen können; im Gegentheil ſtellt es ſich durch das Eingeſtändniß des hier noch verhafteten Supercargo heraus, daß die Befrachter in Rio-Janeiro und er, der Supercargo, Sklavenhändler ſind (dieſer Handel iſt dort ein erlaubter,) auch waren von ihm und den hier nicht anweſenden Paſſagieren Gegenſtände an Bord gebracht, die den Capitän, wenn er auch bis dahin nichts von der Beſtimmung des Schiffs zum Transport ſolcher Perſonen und Gegenſtände gewußt, darauf hätten aufmerkſam machen müſſen. Aber er kommt meiner Meinung nach durch eine Vernachläßigung der hieſigen Behörde frei, weil dieſe es unterließ, unſern dortigen Conſul von dem Abſchluß des Traktats mit England und Frankreich in Kenntniß zu ſetzen, und Sklavenhandel hier erſt durch dieſen Traktat verboten wurde. (A. Z.)

### Preußen.

Die Nationalzeitung ſchreibt aus Berlin: Die Entſcheidungen der rheiniſchen Provinzialſtände über das bisherige Cenſurweſen, zu deſſen Vertheidigung ſich

Digitized by Google

nur fünf Stimmen erhoben haben hat hier in allen Kreiſen der Geſellſchaft einen tiefen Eindruck gemacht, weil man daraus erſieht, daß die Veröffentlichung von Thatſachen künftig nicht mehr wird aufgehalten werden können. Von dem Augenblicke an aber, wo ſich die Wahrheit öffentliche Geltung und Anerkennung verſchafft, von dem Augenblicke an iſt es auch mit dem Polizeiſtaate, der nicht nach geſetzlichen Vorſchriften und Grundſätzen, ſondern nur nach momentanen, willkürlichen perſönlichen Inſpirationen, verfährt, auf immer zu Ende. Dieſem erwünſchten Ziele nähern wir uns, gedankt ſei es der Vorſehung, unter der neuen Regierung immer mehr. Von allen Seiten wird der Polizeiſchutt, der um die Landesgeſetze ſeit dem letzten Weltfrieden aufgehäuft worden, fleißig weggetragen und ſchwer dürfte es den Polizeigenien wieder gelingen, das Werk von neuem zu beginnen. Schon hat unſer König alle diejenigen Beamten, welche in der ängſtlichen Verfolgung politiſcher Verbrecher, die meiſtens einer unbeſonnenen Jugend zur Laſt fielen, beſonders ausgezeichnet, faktiſch von aller Wirkſamkeit entfernt, ein Akt der höhern Gerechtigkeit, der allgemeine Billigung findet. Auch die Verfolger der Preſſe, welche durch Inſtruktionen in ihrem eigenen Intereſſe die Cenſurgeſetze beengt und alterirt haben, werden an die Reihe kommen (?) und unſer Monarch die Liebe aller aufgeklärten Freunde des Vaterlandes und des geſammten deutſchen Vaterlandes in einem noch höheren Grade ſich erwerben.

Köln v. 28. Aug. Was unſer Hr. Erzbiſchof über die ſchwebende Unterhandlungen erwartet, läßt ſich mit großer Wahrſcheinlichkeit aus folgenden Thatſachen entnehmen: er hat ſeinen Wunſch geäußert, daß die erzbiſchöflichen Inſignien, welche bisher noch in ſeinem Palais aufbewahrt wurden, dem hochwürdigen Capitel übergeben und von demſelben ferner ein vollſtändiges Inventar ſämmtlicher Hausmobilien, welche nicht ſein Privateigenthum ſind, aufgenommen werden möge. Dann hat er ſeinen hieſigen Hausmeiſter auf den Spätherbſt zu ſich nach Weſtphalen beſchieden und ihm befohlen, daß er die Dienſtboten bis dahin entlaſſe. (F. J.)

## Spanien.

Die ſpaniſchen Kammern ſind am 24. Aug. geſchloſſen worden.

## Großbritannien.

Die Tories, heißt es in einem Briefe aus London, haben ihre Drohung erfüllt, wie die Wighs die ihrige ausgeführt haben. Die Getreidegeſetze ſind vom Throne herunter auf eine Weiſe gebrandmarkt, daß, es geſchehe was da wolle, ſie ſich gewiß nicht mehr lange erhalten können.

## Frankreich.

Straßburg v. 29. Aug. Der Reduction des franzöſiſchen Heeres, die mit der förmlichen Verabſchiedung der Altersklaſſen 1834 und 1835 noch im Laufe dieſer Woche beginnt, dürfte nunmehr die ſchon längſt beabſichtigte Entwaffnung ganz in der Weiſe folgen, wie Ihnen das in einem meiner früheren Berichte angegeben ward. Daß indeſſen die Maßregel, worauf der finanzielle Zuſtand des Landes ſowohl als auch ſo manch diplomatiſches Verlangen der Großmächte mit Energie dringt, abermals von vielen Seiten Unzufriedenheit erzeugen wird, erhellt ſchon aus dem Umſtand, daß mit dieſer neuen Ordnung der Dinge nicht nur in dem Avancement der Armee ein lang anhaltender Stillſtand eintreten, ſondern eine große Anzahl von Offizieren mit halbem Sold in die Heimath geſchickt werden muß. — Die in den beiden Departementen des Ober- und Niederrheins gegenwärtig verſammelten Generalräthe haben die fiscaliſchen Anordnungen des Finanzminiſteriums gutgeheißen und den jetzigen Bedürfniſſen des Landes entſprechend gefunden. (A. Z.)

## Schweiz.

Der Schwäb. Merkur ſchreibt aus der Schweiz vom 28. Aug.: Die Agitation in der Kloſterſache gewinnt immer größeren Umfang. Eine Zeit lang hatte die Partei der Reformirten und liberal Katholiſchen den Verſuchen ihrer Gegner ziemlich ruhig zugeſehen; jetzt aber ergreift die Bewegung mehr und mehr die ganze reformirte Schweiz, und es ſcheint, daß die Leiter derſelben den günſtigen Zeitpunkt im Intereſſe ihrer Sache zu ergreifen verſtanden haben. Die Adreſſe der Aargauer an das eidgenöſſiſche Volk vom 22. d. M., unterzeichnet vom Präſidenten des großen Raths und zwei andern Mitgliedern dieſer Behörde, erhielt binnen kurzer Friſt 14—15,000 Unterſchriften. Sie nimmt gegen weitere Conceſſionen, die dem Kanton von Seite der Tagſatzung angeſonnen werden können, die Unterſtützung der Eidgenoſſen in Anſpruch; mit der Erklärung, daß der Aargau den Kampf nicht ſcheue, „wenn der Bruderſtreit auf unverantwortliche Weiſe unter irgend einer verfälſchten Fahne ins Leben gerufen werde.“ Etwa gleichzeitig verſammelten ſich im Kantone Zürich, wo eine bis zur Aufregung geſteigerte Theilnahme am Schickſale des Aargaus herrſcht, aus faſt allen Bezirken angeſehene Männer, die einen von 29 Beauftragten unterzeichneten Zuruf an das Volk erließen, um dieſes zur zahlreichen Theilnahme an einer morgen in der Nähe von Schwamendingen bei Zürich zu veranſtaltenden Volksverſammlung einzuladen. Der Zweck derſelben iſt eine Erklärung, daß das Volk mit der von Aargau bereits nachgegebenen Herſtellung der drei Nonnenklöſter zufrieden ſei, und daß in dieſem Sinne die zürcheriſche Geſandtſchaft auf der Tagſatzung inſtruirt werden möge.

## Holland.

Vom Niederrhein, den 24. Aug. Das vorgelegte Budget iſt, man kann wohl ſagen, mit einem Schrei des Unwillens begrüßt worden, aber obwohl ſich manche Einzelnheiten vielleicht nur ſchwach vertheidigen laſſen, ſo wird man bei kälterer Ueberlegung doch wohl von dieſer

Digitized by Google

Entrüſtung zurückkommen müſſen. Als vor anderthalb Jahren Hr. Rochuſſen ſeine unvermeidlich gewordenen Aufklärungen in der Kammer gab — Aufklärungen, die in ihren Einzelnheiten nie zur allgemeinen Kunde gelangten, obwohl ſie von Mund zu Mund gingen — da erſcholl auch ein Schrei des Unwillens, und damals in der friſchen Aufregung hätte man die geeigneten Heilmittel vorkehren, und das nothwendig gewordene ſcharfe Meſſer anſetzen ſollen, um die freſſende Wunde auszuſchneiden. Das hat man zu jener Zeit nicht gethan, und jetzt, wo man die Folgen des Zuſtandes fühlt, den jene Aufklärungen enthüllten, erwacht der Unmuth von neuem. Ein Budget von mehr als 71 Millionen für eine Bevölkerung von nicht drei iſt auch in der That unmäßig hart, doch iſt es nicht die Höhe dieſer Summe, welche den Unwillen geweckt hat, ſondern namentlich zwei Umſtände, daß nämlich das Miniſterium der Juſtiz, des Kriegs und der inneren Angelegenheiten gegen früher einigermaßen erhöht ſind, und daß die Verfügung über die oſtindiſchen Geldmittel noch immer nicht der Kammer gehörig geſichert iſt. (A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Hannover v. 28. Aug. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern iſt, unter dem Incognito eines Grafen v. Werdenfels, geſtern Nachmittags, von Pyrmont kommend, ohne ſich aufzuhalten, hier durchgereiſt. Dem Vernehmen nach gedachte Se. k. Hoh. in Celle zu übernachten, und darauf die Reiſe zunächſt nach Hamburg fortzuſetzen. (A. Z.)

**Spanien.** Der Senat hatte, ehe er ſeine Sitzungen ſchloß, noch das Geſetz über den Verkauf der Güter der Geiſtlichkeit angenommen.

**Großbritannien.** Nach einer am 29. Aug. in Paris eingelaufenen telegraphiſchen Botſchaft war auch im Hauſe der Gemeinen die Berathung der Antworts-Adreſſe beendigt. Von den 658 Mitgliedern nahmen 629 an der Abſtimmung Theil. Der toryſtiſche Aenderungs-Antrag wurde mit 360 gegen 269, alſo mit einer Mehrheit von 91 Stimmen angenommen. Man hatte die Mehrheit der Tories blos auf etwa 80 berechnet. Es ſcheint alſo, daß bereits einige Schwankende von der miniſteriellen Partei zu ihnen übergetreten ſind. Für die Reformer iſt jetzt die Zeit der Sichtung des Spreues vom Weizen gekommen.

**Griechenland.** Die Leipz. Allg. Zeit. theilt mit Hinweiſung auf die Berichte von eigenmächtigen Unternehmungen griechiſcher Staatsangehöriger aus München eine, Paris, 11. Aug. datirte, Depeſche mit, „welche das franzöſiſche Miniſterium über die innere Lage Griechenlands an die europäiſchen Mächte gerichtet hat." Hiernach richtet ſich die Aufmerkſamkeit der franzöſiſchen Regierung auf Griechenlands Lage, da „beklagenswerthe Thatſachen" welche die griechiſche Staatsgewalt nicht im Beſitz der nöthigen Energie über ihre eigenen Diener zeigen, ſchon neulich die Sorge des Londoner Cabinets erregten und die der übrigen Mächte ſelbſt angeregt hatten. Das Wachſen der Bevölkerung, die Vervollkommnung der Landwirthſchaft, die Vermehrung der Staatseinkünfte, die den gewöhnlichen Staatslaſten das Gleichgewicht halten, ſind Anzeichen innerer Lebenskraft, welche durch die Ohnmacht oder Sorgloſigkeit der Verwaltung gefährdet würde. Zwar ſteht es dem König Otto allein zu, mit ſeinem Volke den Uebelſtänden und Gefahren, die vielleicht mit Uebertreibung hervorgehoben ſind, abzuhelfen. Die Mächte wollen aber aus Pflicht gegen das griechiſche Kabinet, Kataſtrophen vorbeugen, und das muß einſtimmig, ohne Rivaliſiren, geſchehen, und mit Schonung für Regierung und Volk in Griechenland. Das zu beſeitigende ſchwerſte Uebel iſt „offenbar die Schwäche und die Thatloſigkeit der Staatsgewalt." Um den Parteien zu entgehen, ſchließt ſie ſich vom Volke ab, ſtockt im Handeln und verſinkt in Nullität. Eine konſtitutionelle Regierungsform würde die Thatloſigkeit nicht heben, vielmehr ſieht die franzöſiſche Regierung in ſolcher Neuerung nur Gefahr für Griechenland und deſſen werdende Monarchie, und meint in den anerkannten Inſtitutionen die Mittel zu finden, um der Verwaltung des Königs Otto aufzuhelfen. Ausdehnung des Wirkungskreiſes vom Staatsrath, Verbindung dieſer Inſtitution mit den Provinzial- und Municipalräthen würden die königliche Gewalt kräftigen und den wohl zu berückſichtigenden nationalen Traditionen ſich anſchließen und für die keine Beſorgniſſe bieten, die für einen Thron das thätige Einſchreiten der Volkscontrolle fürchten. Dieß ſind ſummariſch die Rathſchläge, welche die Mächte der griechiſchen Regierung ertheilen könnten, im Fall ſie wie das Londonercabinet zu „wünſchen ſcheint" einſchreiten ſollten, um dem König Otto die Uebelſtände und Gefahren zu bezeichnen. Eine weitere Entwicklung dieſer Ideen unterbleibt, weil die franzöſiſche Regierung nicht deren unmittelbare und vollſtändige Annahme bewirken, ſondern nur die verbündeten Höfe zur Erwägung derſelben und Mittheilung ihrer Betrachtungen einladen will, für welche insgeſammt es eine Ehrenſache ſei, das gemeinſchaftliche Werk und alle daran geknüpften Intereſſen, in dem neuen Staate nicht gefährden zu laſſen.

## Mannigfaltiges.

**Dresden v. 21. Aug. Am 13. d. ſind wieder drei von den vor ungefähr drei Jahren von Stephan geführten und verführten Altlutheranern aus Nordamerika in ihrer Vaterſtadt Dresden angekommen, unter ihnen auch ein Sohn von Stephan. Letzterer lebt gegenwärtig im Staate Illinois von ſeinen Landsleuten ſchon ſeines ſchlechten Lebenswandels wegen verachtet. Der Verdacht des Kryptokatholicismus, in dem er ſchon früher ſtand, ſcheint nicht ungegründet geweſen zu ſein, da er von katholiſchen Geiſtlichen, reſp. Jeſuiten, fortwährend Unterſtützungen erhält, durch die ſeine Exiſtenz geſichert iſt; viele ſind ſogar der Meinung, daß er bereits zum Katholicismus übergetreten ſei; doch weiß man hierüber**

Digitized by Google

noch nichts Gewiſſes. Seine bethörten Landsleute ſehnen ſich alle insgeſammt nach ihrer Heimath, die wenige nur wiederſehen werden. Wenn man bedenkt, daß über 600 Perſonen ihrem Vaterlande entrückt worden, über 50 den Tod in den Wellen gefunden haben, die meiſten lange dem ſchrecklichſten Elende preisgegeben waren, und dieſes alles um die ehrgeizigen Zwecke eines Mannes zu fördern, der mit ſeltener Kunſt und Liſt nicht allein Leute aus den niedern Claſſen, ſondern auch Perſonen aus den höhern und gebildeten Ständen ſo lange zu hintergehen wußte, ſo darf man es wohl den Regierungen nicht verargen, wenn ſie dem Sectengeiſt zu widerſtreben ſuchen. (Schl. Ztg.)

Bayeriſche Blätter ſchreiben Folgendes: Gundelfingen v. 23. Auguſt. Es gehen in hieſiger Gegend böswillige Gerüchte, als hätte geſtern dahier ein Auflauf ſtattgefunden. Da dieſe Gerüchte auch in öffentliche Blätter übergehen könnten, wird hiermit erklärt, daß an der ganzen Sache nichts Wahres ſei, als daß ein lediger Polizeiexcedent ſich der Arretirung widerſetzte, welche übrigens dennoch erfolgte, — und daß drei betrunkene Bürger über eine beſonders getroffene polizeiliche Maaßregel raiſonnirten. Der Stadtmagiſtrat. Saufler, Bürgermeiſter. (Das erinnert uns an eine frühere Zeitungsnachricht aus München, dahin lautend: es ſei dort ein beträchtlicher Zuſammenlauf, beſtehend in einem Schneidergeſellen, mit Gewalt auseinandergetrieben worden. (Red. der M. Z.)

Die ſchnellſte Brigantine von Havannah, „Joſephine,“ iſt am 2. Mai von dem brittiſchen Schiffe „Fantome“ nach vierundzwanzigſtündiger Jagd, während welcher 257 Meilen zurückgelegt wurden, eingeholt und mit 299 Sklaven am Bord weggenommen worden. Vier andere brittiſche Schiffe hatten nach einander, jedoch umſonſt, auf dieß Sklavenſchiff Jagd gemacht.

Ein Reiſender, der beſonders gute Augen haben und nur auf die Knopflöcher ſehen muß, hat bemerkt, daß unter 124 Männern, die ihm in einer der Hauptſtraßen von Darmſtadt den Tag über begegneten, 83 mit Orden dekorirt geweſen. (Dorfz.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

3 (b) Auf Antrag der Erben der verſtorbenen Barbara Preſtel von Wirlings wird

Dienſtag den 14. Septbr. d. J. Vormittags 9 Uhr die in der Neuſtadt Kempten gelegene Herberge derſelben Haus Nro. 59 Plan Nro. 947 öffentlich an den Meiſtbietenden, vorbehaltlich der Ratification der Erben, verſteigert. Das Wohnhaus hat gemeinſchaftlich mit Haus Nro. 59 b. c. d. e. eine ganze Fläche von 0 Tagwerk, 10 Decimalen. Der Hausantheil beſteht zu ebener Erde aus zwei Wohnſtuben, einer Küche, fünf Kammern, zwei Kellern und Holzlege; ferner aus dem doppelten Rechte zur Waſchküche, die ſich Haus Nro. 60a befindet. Dazu gehört ein Wurzgärtchen von 0 Tagw. 01 Decim. Verhältnißzahl 0,2 Plan Nro. 948. Die Laſten ſind: Hausſteuer auf ein Simplum 45 kr. zum königl. Rentamte Kempten Bodenzins 1 fl. 21½ kr. Dieß wird mit dem Anhange öffentlich bekannt gemacht, daß die Verſteigerung unter gerichtlicher Leitung und in der beſchriebenen Herberge ſelbſt vor ſich gehen wird — ferner daß ein Theil des Kaufſchillings als Capital ſtehen bleiben könne, und endlich daß ſich fremde Kaufsluſtige mit Vermögens- und Leumundszeugniſſen auszuweiſen haben.

Kempten am 31. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, k. Landrichter.

(London) von (Hamburg)
**J. Schuberth & Co.**

**Die Federn dieſer berühmten Fabrik**

sind als die **besten** und **preiswürdigsten** in allen Ländern anerkannt und in 20 Sorten zu 9 kr. bis 1 fl. 12 kr., nebst einer unentgeldlichen Anweisung Stahlfedern zu gebrauchen, **allein ächt** zu haben in der Haupt-Niederlage von

***Tobias Dannheimer*** in Kempten.

☞ In der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg und Lindau iſt ſo eben neu erſchienen und daſelbſt, ſo wie in allen guten Buchhandlungen zu haben: namentlich bei Dannheimer, Köſel in Kempten.

**BELVEDERE der Hochlande.**

Von dem Bodenſee und den Lechquellen bis zur Iſar, von dem Oetzthalerferner bis zum Würmſee.

Von **Carl Wilhelm Vogt.**

Mit einer Reiſekarte über das **Bayer'ſche, Tyroler-** und **Vorarlberger Hochgebirge** von **Georg Mayer** in München, nebſt einigen muſikaliſchen Beilagen. 8.

180 Seiten. Gebunden 1 fl. 48 kr.

Was **Lewalds „Tyrol“** für den Reiſenden in Tyrol iſt, das iſt dieſes **„Belvedere“** für den Beſucher des bayeriſchen Hochgebirges. Der Hr. Verfaſſer durch ſeine bereits in 2ter Auflage erſchienenen Beſchreibung von **„Hohenſchwangau und deſſen Kunſtſchätzen“** bekannt und geſchätzt, hat ſeit vielen Jahren ſeinen Sommeraufenthalt in dieſen großartigen Naturſchönheiten aufgeſchlagen und die von ewigem Eiſe umblitzten Firnen mit ſeinem Bergſtocke mehr als einmal beſucht; — er iſt ein guter verläßiger Wegweiſer und macht uns zugleich mit dem Volkscharakter bekannt; ſeine an paſſenden Stellen eingewebten Volkspoeſien „Trutzliedeln und Schnaderhüpferln“, woran dieſe Gebirgsvölker ſo reich ſind — (und wozu die muſikaliſchen Beilagen gehören) werden jedem Reiſenden eine erheiternde Zugabe ſein.

Die beigefügte große ſchöne Special-Karte iſt nach den neueſten authentiſchen Materialien bearbeitet und ganz zuverläßig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **143.** den 7. Septbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 3. Sept. Das Herzogthum Luxemburg tritt nach ſichern Nachrichten dem Zollverein bei. Der Anſchluß erfolgt wirklich am 1. Oct. Auch der Beitritt Braunſchweigs ſcheint unbezweifelbar. — Der Staatsrath und Geſandte an der deutſchen Bundesverſammlung, Hr. v. Mieg, gebraucht die Adelheidsquelle zu Heilbrunn bei Benedictbeuern wie man hört mit günſtigem Erfolg. (A. Z.)

### Hannover.

Hannover v. 30. Aug. Das Erkenntniß gegen die Mitglieder des Magiſtrats iſt der Regierung nicht ſcharf genug. Auf Befehl des Juſtizminiſteriums hat der Staatsanwalt ſofort das Rechtsmittel der Reviſion gegen das Erkenntniß eingelegt und Acteneinſicht verlangt. Dann wird der Criminalſenat über die Sache zu entſcheiden haben; was aber vom Oberappellationsgerichte der Regierung gegenüber zu erwarten ſteht, iſt leicht zu ermeſſen. Bekanntlich iſt das Inſtitut eines Staatsanwaltes, der auf Strafſchärfung antragen kann, ein ganz neues und in unſeren Criminalprozeß ſonſt nicht paſſendes, wie es denn auch erſt während ſchon obſchwebender Unterſuchung gegen den Magiſtrat eingerichtet worden iſt. (O. D. Z.)

Die Oberdeutſche Zeit. ſagt: Von einem unſerer hannoverſchen Correſpondenten erhalten wir eine Abſchrift der „Entſcheidungsgründe zu den Urtheilen in Unterſuchungsſachen wider Mitglieder des Allgemeinen Magiſtrats der Haupt- und Reſidenzſtadt, wegen der von denſelben am 15. Juni und 11. Juli 1839 an die deutſche Bundesverſammlung gebrachten Vorſtellungen und deren Verbreitung.“ Unſer Correſpondent bemerkt dabei: „Nach den Entſcheidungsgründen, wovon Abſchrift beiliegt, wäre eher Freiſprechung, als eine ſo hohe Strafe gegen die Mitglieder des Magiſtrats, wie erkannt worden, zu erwarten geweſen. Die Strafe iſt auch wohl nur um deßwillen ſo hoch (8 Wochen Gefängniß oder 400 Thaler für Rumann), weil einige Mitglieder, namentlich ſolche, die erſt vor kurzem an die Juſtizkanzlei verſetzt ſind, auf eine **noch höhere** Strafe angetragen hatten, und nun nach der bei Arbitrirung von Strafen gewöhnlichen Weiſe, die divergirenden Vota zu vereinigen, das **mittlere** Strafmaß zwiſchen den extremſten Votis arbitrirt wurde. Auf dieſe Weiſe war es möglich, daß zu Entſcheidungsgründen, die den Magiſtrat beinahe durchaus rechtfertigen, eine ungewöhnlich hohe Strafe ſich geſellte.“

Aus dem Hannover'ſchen, den 28. Aug. Welche Bedeutung die entſchiedenen Schritte der zweiten Kammer auch in den Augen des Cabinets haben und wie ſehr daſſelbe wegen einer Fortſetzung dieſes Ganges beſorgt iſt, ergibt ſich neben der feindſeligen Zeitpolemik beſonders aus den großen officiellen Anſtrengungen, welche man fortwährend gegen die ſogenannte oppoſitionelle Richtung des Landes aufwendet. So iſt am 11. Aug. ein Ausſchreiben von den Landdroſteien an die k. Aemter ergangen, mehrere Bogen lang, deſſen weſentlicher Inhalt folgender iſt: Nach einer Bezugnahme auf die k. Proclamation und die heilloſen Beſtrebungen einer der Regierung und dem Wohle des Landes feindlichen Partei wird die Beſorgniß geäußert, daß dieſelben Beſtrebungen bei der zunächſt berufenden Ständeverſammlung ſich erneuern könnten. Pflicht jedes Vaterlandsfreundes ſei es, die öffentliche Meinung aufzuklären und die Wahrheit zu verkündigen. Noch mehr ſei es die Pflicht der k. Diener, dem Volke deutlich zu machen, wohin ſolche Richtung führe ꝛc. Die k. Aemter werden hiernach beauftragt: 1) die fragliche Proclamation (vom 14. Juli) den verſammelten Bauermeiſtern und Vorſtehern vorzuleſen und zu verdeutlichen; 2) dabei und bei jeder ſonſt ſich darbietenden Gelegenheit den Unterthanen nachzuweiſen, daß das Staatsgrundgeſetz vom Landtagsverfaſſungsgeſetze nur in der Form, nicht im Weſen abweiche, der Streit alſo auf ein leeres Blendwerk hinauslaufe; 3) zu erforſchen, ob und welche Unwahrheiten von einer Partei ausgebracht werden, um die öffentliche Meinung irre zu leiten, insbeſondere glauben zu machen, daß eine Erhöhung der öffentlichen Abgaben im Werke ſei; 4) den Unterthanen darzuthun, daß die wahren Intereſſen des Landes von Perſonen, die dem Parteigeiſt auf ſolche Weiſe wie die Majorität der zweiten Kammer verfallen, überall nicht gefördert werden können, das Land vielmehr dabei ſeinem Verderben entgegengehe; 5) jeden fremden, der Regierung entgegengeſetzten Einfluß auf die demnächſtigen Wahlen entfernt zu halten. Da nach dem Ergebniſſe der demnächſtigen Wahlen der Grad des Vertrauens, welches die Obrigkeiten bei den Unterthanen genießen, und der Gebrauch, den ſie davon machen, zu beurtheilen ſein werde, ſo würden die k. Aemter in jener Richtung zu handeln ſich um ſo dringender veranlaßt ſehen, als Se. Maj. höchſtſelbſt ein ſolches Verfahren beſtimmt erwarten und gern ſehen würden. Dieß iſt der

Digitized by Google

weſentliche Inhalt dieſer Inſtructionen. Dabei iſt nur zu bedauern, daß die meiſten Aemter nicht Tact genug gehabt haben, bei Ausführung dieſer Inſtructionen den Umſtand, daß dergleichen Zureden ꝛc. in höherm Auftrage geſchehe; zu verbergen; dieſer „höhere Auftrag“ mußte aber ſogleich die Wirkung ſchwächen, die freilich auch ohnedieß nicht ſehr bedeutend geweſen ſein würde, denn leider iſt von dem alten Glauben an die Beamten nicht viel mehr übrig. (F. J.)

Der Hamburger Correſpondent meldet, daß die Unterzeichner der mehrfach erwähnten Loyalitätsadreſſe in Stade mit einer „allergnädigſten Antwort“ beglückt worden, Magiſtrat aber und Repräſentanten wegen ihres bisherigen Verhaltens in Unterſuchung gezogen worden ſind. Ja, Hannover muß ein ſehr glückliches Land ſein, beſonders für die Rechtsgelehrten, die bei den „Unterſuchungen,“ welche gar nicht abreißen wollen, viel lernen können. Wann wird denn einmal eine gute Ueberſicht und Zuſammenſtellung alles deſſen, was ſich während der letzten Jahre in Hannover begeben hat, erſcheinen? An Material „dürfte“ es wohl nicht fehlen.

## Preußen.

Köln v. 1. Sept. Die Salven des Geſchützes, der jubelnde Andrang der rheiniſchen Bürger begrüßten heute ein neues geſchichtliches Moment; Induſtrie, Handel, Verkehr und geſellige Beziehungen erfreuen ſich im deutſchen Weſten einer neuen kräftigen Pulsader des Lebens: die Rheiniſche Eiſenbahn, längſt ein Augenmerk vaterländiſcher und europäiſcher Intereſſen, iſt heute theilweiſe, in ihrer Bahnſtrecke von Köln nach Aachen, auf feierliche Weiſe eröffnet worden. Dieſes großartige Vorſpiel eines bald nachfolgenden größeren Schauſpiels knüpft jetzt zwei der bedeutendſten Nachbarſtädte an einander, es verſetzt wie mit einem Zauberſchlage Köln an die Grenzen Belgiens und Hollands, Aachen an den deutſchen Miſſiſſippi, den Rhein, der ſelbſt nun einen Theil ſeiner Laſten an das Feuerroß der Schienen abgeben wird. Denken wir vollends Das fertig, woran ſo rüſtig geſchafft wird, daß es in nahe Ausſicht geſtellt iſt; den bevorſtehenden Anſchluß an die belgiſchen Eiſenbahnen im Weſten, dann eine Verbindung unſeres Stromgebietes mit einer neuen Bahn nach dem Norden und Oſten hin, — und wir ſehen Baſel und Oſtende, Straßburg und Berlin, wie mit der Blitzesſchnelle des Gedankens zu einander rücken, wobei unſer Köln, als natürlicher Hafen und Ruhepunkt, die geſteigerten Vortheile aus dieſem großen Nationalbindungsmittel freudig zu erhoffen hat, während Aachen für ſeine Heilquellen einem neuen glänzenden Aufſchwung entgegen ſehen kann. (K. Z.)

Köln v. 1. Sept. Die Nachricht vom Tode des Biſchofs von Paderborn hat hier großen Eindruck gemacht, da jetzt alle Biſchofsſitze der Rheinlande und Weſtphalens, mit Ausnahme des Bisthums Münſter, deſſen Inhaber, bekanntlich ein Bruder unſeres Erzbiſchofs, altersſchwach und erblindet iſt, ſich im Zuſtande der Erledigung befinden. (F. J.)

Aus Weſtphalen v. 27. Aug. Durch die Kaſſeler Zeitung iſt die Nachricht verbreitet worden, bei der Zuſammenkunft des Hrn. Biſchofs von Eichſtädt mit dem Hrn. Erzbiſchof von Köln zu Marienloh (in der Nähe von Lippſpringe) ſei es zu langen und lebhaften Debatten gekommen. Dieſe Nachricht iſt ungegründet. Die beiden Herren waren über die Hauptſache ohnehin einig, über Nebendinge vereinigten ſie ſich bald. Daß über die Wahl eines Coadjutors verhandelt wurde, ſcheint unbezweifelt. Dem Vernehmen nach hat der Hr. Erzbiſchof, dem Hrn. Biſchof von Eichſtädt gegenüber, größere Nachgiebigkeit gezeigt als einige Zeit vorher, wo ein als Diplomat und Militär ausgezeichneter Abgeſandter mit der Unterhandlung beauftragt war. Dennoch dürfte die vollſtändige Beilegung der Differenzen noch auf einige Zeit hinausgeſchoben ſein. Der Hr. Erzbiſchof wird am 7. Sept. nach Münſter zurückkehren. (A. Z.)

Berlin v. 28. Aug. Die beendeten Manöver des Gardekorps geben mancherlei über Unglücksfälle zu ſprechen, welche dabei vorkamen. Mehrere Offiziere, und unter ihnen der Oberſt v. Ehrhardt, Chef der Garde-Artillerie, welcher ſich durch einen Fall die Knieſcheibe zerſchmetterte, erlitten bedeutende Beſchädigungen. Einige Unfälle wurden auch durch den Muthwillen der Soldaten herbeigeführt, die ihre Gewehre mit ſtarken Graspfröpfen und ſelbſt mit Sand und kleinen Steinchen luden und ſich damit beſchoſſen. Zwei Kavallerie-Regimenter ſollen in ihrer eiferſüchtigen Kampfluſt bei einem Gefecht ſtatt der flachen Hiebe auch ſcharfe ausgetheilt haben und nur mit Mühe durch das Einſchreiten hoher Militärperſonen getrennt worden ſein, nachdem Pferde und Menſchen mehrere Verwundungen erlitten hatten. Einige Unglücksfälle kamen bei dem Brückenſchlagen und bei der Artillerie vor, auch erſchöpfte die große Hitze viele der jungen Leute und warf ſie auf das Krankenlager. Trotz dieſen bei einem ſolchen Manöver nie ganz zu beſeitigenden Kalamitäten ging es ſelten ſo luſtig her, wie dießmal. Alle Anſtrengungen waren vergeſſen, ſobald man die Lagerplätze errichtete, wo unter Geſängen, Spielen und ſcherzhaften Aufzügen bis tief in die Nacht gejubelt wurde. (S. M.)

## Oeſterreich.

Peſth v. 26. Aug. Unſere, namentlich in den ungariſchen Journalen, merklich größer gewordene Preßfreiheit hat ſchon zu mancherlei Reaktionen geführt. Hr. Koſſuth greift in ſeinem Peſti Hirlap ſchonungslos die Mißbräuche der Komitate, Magiſtraturen und Korporationen an, wogegen nun unter den Auſpizien des Grafen Szechenyi ein anderes konſervatives Blatt, das heißt, die Vorrechte des Adels verfechtend, gegründet werden ſoll, und der Magiſtrat von Peſth ſeinerſeits in einer langen Klageſchrift gegen den Redakteur eingeſchritten iſt, welcher bei Detaillirung der Einnahmen und Ausgaben des Stadtbudgets ſich manche bittere Bemerkung erlaubt hatte. — Mit dem Bau unſerer Kettenbrücke geht es wieder etwas langſamer; es ſind dabei jetzt an 200 Arbeiter we-

Digitized by Google

niger beſchäftigt, da faſt die ganze Laſt nur auf Baron Sina fällt, der mit der Ausgabe der Aktien unter der gegenwärtigen Geldkriſis wenig Glück hatte. (S. M.)

## Großbritannien.

Am Sonnabend den 28. Aug. ward in einem Cabinetsrath, dem ſämmtliche Miniſter beiwohnten, einmüthig beſchloſſen, unverzüglich ihre Entlaſſung an die Königin nach Windſor einzuſenden. Gleich nach aufgehobenem Conſeil fuhr Lord Melbourne nach Windſorſchloß, um ſeiner Souveränin dieſen Beſchluß zu eröffnen. Abends hielten ſämmtliche Cabinets-Miniſter, mit Ausnahme Lord Melbourne's, bei dem Marquis v. Lansdowne ihr Abſchiedsmahl.

Am 30. Aug. kündigten Lord Melbourne im Oberhauſe und Lord Ruſſel im Unterhauſe den Rücktritt des Miniſteriums an. — Die Königin fühlte ſich in Folge der Aufregung dieſer Tage unpäßlich. Sie iſt zu bedauern. Ohne Zweifel meint ſie es mit dem Volke redlich. Zum Dank dafür wird ſie von ihm im entſcheidenden Augenblick verlaſſen, und ihren Feinden überliefert. Wahrlich! man kann es den Fürſten kaum übel nehmen, wenn ſie ſich lieber auf die Seite der Ariſtokratie, als die des Volks ſtellen.

Der Zuſtand der größern engliſchen Fabrikſtädte wird als ſehr bedenklich geſchildert.

## Frankreich.

Das Journal des Debats meldet: In Gemäßheit des miniſteriellen Rundſchreibens vom 28. Julius wurden am 31. Auguſt um 5 Uhr Morgens alle Soldaten der Pariſer Beſatzung von der Claſſe von 1834 verabſchiedet. Die Entlaſſenen von jedem Regimente wurden in Ordnung bis außerhalb der Barrièren geführt und ihnen dort erſt ihr Marſchzettel abgeliefert. An jeder Barrière ward ſodann ein Unteroffizier aufgeſtellt, um jede Rückkehr eines dieſer Leute in die Stadt zu verhindern. Die Beſatzungen der Bauliene und der Departemente ſollten an demſelben Tage denſelben Befehl mit ihren Soldaten von der Claſſe von 1834 ausführen. Es heißt, man werde in allen Caſernen von Paris ſo wie die kürzlich einberufenen jungen Leute von der Claſſe von 1840 ihren erſten militäriſchen Unterricht erhalten haben, die ganze Claſſe von 1835 proviſoriſch beurlauben.

## Schweiz.

Die Berichte und Anträge der Tagſatzungscommiſſion über die Kloſterangelegenheit ſind erſchienen. So viele Köpfe, ſo viele Meinungen. Die Einen verlangen Wiederherſtellung aller Klöſter, die Andern die Reſtauration der meiſten, und Bern iſt mit den bereits von Aargau reſtaurirten 3 Frauenklöſtern zufrieden.

## Rußland.

Man lieſt in St. Petersburger Blättern: „Bei der 70jährigen, ganz allein wohnenden Twerſchen Bürgersfrau Selina erſchien im December vorigen Jahrs zur Nachtzeit ihr vom Regiment entflohener Sohn, in der Hoffnung, im älterlichen Hauſe einen Zufluchtort zu finden; allein Selina, bei der das Gefühl der Pflicht die Mutterliebe überwog, machte der Polizei ſogleich die Anzeige, und der Flüchtling wurde ergriffen. Se. Maj. der Kaiſer hat der Bürgersfrau Selina eine ſilberne Medaille, mit der Inſchrift: „Für Eifer“ am Annenbande und 50 Rubel Silber verliehen.“

## Türkei.

Konſtantinopel v. 18. Aug. Die Repräſentanten von England, Oeſterreich und Frankreich ſtehen gegenwärtig in wichtigen Verhandlungen mit der Pforte; ſie betreffen Syrien und deſſen politiſche und adminiſtrative Organiſirung. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 18. Aug. Der berüchtigte Mönch Hilarion, Anführer der Inſurgenten- oder eigentlich Räuberbande, die in der letzten Zeit die Umgegend des Berges Athos unſicher gemacht hatte, iſt unlängſt in Konſtantinopel, wohin er gefänglich eingebracht worden war, hingerichtet worden. — Die Smyrnaer Journale vom 14. Aug. enthalten Schätzungen der Zahl der durch den letzten Brand verzehrten Häuſer und Boutiken dieſer Stadt, und des durch jene furchtbare Feuersbrunſt angerichteten Schadens. Das Journal de Smyrne ſchlägt die Zahl der abgebrannten Häuſer auf 7284 und den durch den Brand verurſachten Schaden auf 125,850,000 Piaſter an; im Echo de l'Orient wird jene Zahl auf 6284 und der angerichtete Schaden auf 140,850,000 Piaſter angegeben. (A. Z.)

## China.

Die Allg. Zeit. ſagt: Wir erhielten heute (5) unſere regelmäßige monatliche Sendung oſtindiſcher Journale; ſie ſind dd. Bombay 19. Jul. und die Nachrichten aus China reichen, wie geſtern erwähnt, bis zum 20. Mai. Neue Kriegsoperationen waren bis dahin nicht vorgekommen, aber der Kaiſer war zum hartnäckigſten Widerſtand entſchloſſen. Auf die Nachricht von der Einnahme der Boccaforts durch die Engländer hatte Se. Maj. ein Edict erlaſſen, worin er Keſchen, unter der Beſchuldigung, daß er ſich von den Barbaren habe beſtechen laſſen, degradirte und ſeine Hinrichtung mittelſt Entzweiſchneidens in der Mitte des Leibes befahl. Zugleich ſollten, nach löblichem chineſiſchem Gebrauch, alle ſeine Verwandten und Anhänger enthauptet werden. Bis zum 20. Mai ſcheint jedoch nur die Degradation des Ex-Obercommiſſärs in Vollzug gekommen zu ſein. Ein anderer Mandarin hohen Rangs, Paoutſing, ebenfalls geheimen Einverſtändniſſes mit den Engländern beſchuldigt, ſollte in kleine Stücke zerhauen, alle ſeine Verwandten deportirt, und die Umgegend ſeines Geburtsortes auf 100 Li in die Runde in eine Wüſte verwandelt werden. Eine weitere Proclamation verkündigte, daß der Bruder des Kaiſers an der Spitze einer Armee von 50,000 Mann nach Canton rücken würde, um die Barbaren zu vernichten. Ja, der Kaiſer wollte nöthigen

Digitized by Google

Falls ſich perſönlich an die Spitze eines Landſturms ſtellen, zu welchem Ende in den Nordprovinzen ſeines Reichs eine Volkserhebung in Maſſe angeordnet werden ſollte. Capitän Elliot war am 18. Mai nach Canton hinausgeſegelt und ſein ganzes Geſchwader war ihm zu folgen beordert. Man betrachtete in Macao eine Kanonade und Beſetzung Cantons (d. h. wohl der eigentlichen Stadt) durch brittiſche Truppen als nicht unwahrſcheinlich.

## Mannigfaltiges.

Ein begüterter Mann aus der Gegend von Naumburg an der Saale hatte ſich bei dem Frankfurter Attentate bedeutend compromittirt, und entfloh nach Helgoland, wo er die Tochter eines Marineofficianten kennen und lieben lernte. Er machte dem Mädchen endlich einen beſtimmten Heirathsantrag, auf den ſie nach einigem Zögern unter der Bedingung einging, daß ſie die Inſel nie verlaſſen dürfte, weil ſie ſich von ihren Eltern und Angehörigen nicht trennen könne, und ſicher das Heimweh bekommen würde. Die Liebe des Mannes war ſo groß, daß er ſich dieſe Beſchränkung ſeines Lebens auf das nicht allzureizende Eiland gefallen ließ. Seine Ehe wurde vollzogen; die junge Frau erweiterte in ſeinem Umgange ihre engen Welt- und Lebensanſichten, und war endlich bereit, ihm in ſein Vaterland und auf ſeine Güter zu folgen, wenn er ihr verſprechen wolle, daß ſie einen Theil jedes Jahres auf Helgoland zubringen dürfe. Erfreut darüber, wandte der Emigrant ſich an den verſtorbenen König von Preußen, mit der Bitte um Amneſtie. Der Beſcheid lautete dahin, daß von dieſer vorläufig nicht die Rede ſein könne; daß der Inculpat ſich für's Erſte in Berlin als Arreſtant zu melden, das gerichtliche Verfahren über ihn und demgemäß das Weitere zu erwarten habe. Bei ſolcher Unſicherheit der königlichen Gnade wagte Jener nicht, ſich von Helgoland zu entfernen. Da ſtarb Friedrich Wilhelm III., und auf die Nachricht, daß der Thronfolger ſo ungemeſſen ſeine Verzeihung allen wegen politiſcher Vergehen Beſchuldigten und Verurtheilten habe zufließen laſſen, erneute er ſein Amneſtiegeſuch bei demſelben. Inzwiſchen erkrankte Herr v. B. Der Zuſtand verſchlimmerte ſich, und eines Morgens ſtarb er. Noch am ſelben Nachmittage aber traf die königliche Amneſtie ein. Die Wittwe war troſtlos. Sie wußte ſo ganz den Verluſt des Mannes zu würdigen, der ſeiner Liebe zu ihr ſein Leben auf die kleine Inſel der Nordſee beſchränkt hatte, während er mit einem Vermögen von faſt 100,000 Thalern in den Weltſtädten in und außer Europa ſich ſo mannigfache Genüſſe dafür bereiten konnte. Sie entſchloß ſich jetzt, mit ihren liebenswürdigen Kindern eine Reiſe auf die ererbten Güter ihres Gatten nach Naumburg zu machen, wie es geſchehen iſt. Der Schmerz der Frau ſoll außerordentlich ſein. Sie hat geäußert, ſich jetzt eigentlich nirgend einheimiſch zu fühlen, nachdem ſie durch ihren Gatten eine höhere Bildung und höhere Weltanſchauung erlangt, und dieſen ſelbſt nun verloren habe. (Schleſ. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Wirthſchafts-, Bräuerei- und Oeconomie-Guts-Verkauf.

3 (a) Unterzeichneter hat das Anweſen des Hrn. Martin Lingg, Mohrenwirth in Seeg, k. b. Landgerichts Füſſen käuflich an ſich gebracht, und iſt Willens, dieſes theilweis oder im Ganzen aus freier Hand an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigern zu laſſen. Dies Anweſen liegt an der Straße von Füſſen nach Oberdorf, Roßhaupten und Neſſelwang, und beſteht aus einem a) gemauerten Wohnhaus mit Stadel und Stallung unter einem Dach und einem neugebauten Bräuhaus, worin jährlich in letzterer Zeit 400 Schaff Malz verbraut wurde; nebſt zu dieſem Betriebe nöthigen Keller- und Brau-Requiſiten und Faſſung, alles im vorzüglichen Zuſtande, Tafernwirthſchaft, Metzger- und Brennerei. Dieſe Gewerbe ſind real; aus einem b) Nebenhaus mit Stall und Stadel für 20 Stück Kühe, 3 Pferde, c) aus einem bereits neuerbauten Sommerkeller, worin 1600 bayer. Eimer Bier gelagert worden ſind, derſelbe iſt wegen ſeiner Güte beſonders zu empfehlen, ganz überbaut und mit Ziegelblatten gedeckt. Der Beſitzſtand beſteht in circa 55 Tagwerk Aecker, Wieſen und Holz, ebenfalls im vorzüglichen Zuſtande. Auf Verlangen können ſämmtliche Wirthſchaftsgeräthſchaften und alle zur Bräuerei gehörigen Requiſiten, Lager- und Fuhrfaß beim Anweſen gelaſſen werden. Auch werden 18 Stück Kühe, 2 Kalbeln, 2 Pferde, Futter, Früchten, Stroh, Baumannsfahrniſſe ꝛc. verſteigert. Das Anweſen iſt grundeigen, und hat keine beſondere Laſten. Die nähern Bedingniſſe werden am Tage der Verſteigerung, wozu Termin auf **Montag den 20. September d. J. und dem darauf folgen Tage Vormittags 8 Uhr** im Mohrenwirthſchaftshaus in Seeg anberaumt iſt, noch beſonders bekannt gemacht werden. Unbekannte Käufer zum Anweſen haben ſich mit Vermögenszeugniſſen auszuweiſen. Bis zum Tage der Verſteigerung kann alles täglich in Augenſchein genommen werden.

Seeg bei Füſſen am 4. September 1841.

Ignaz Dornach.

### Anzeige.

Ich zeige hiemit geziemend an, daß ich durch die allerhöchſte Gnade Sr. Majeſtät des Königs von Neuburg an der Donau hieher verſetzt, meine Praxis in dem Geſchäfts-Locale des verlebten k. Advokaten Lingg eröffnet habe. Lindau den 2. September 1841.

Joſeph Ziglſperger, k. Advokat.

3 (a) In Nro. 186 der untern Gaſſe der Neuſtadt ſind bei Xaver Haggenmüller, Bäckermeiſter, zwei heizbare Zimmer mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch 144. den 8. Septbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Die „Regensburger Zeitung“ enthält Folgendes unterm 4. Sept.: „Der Magiſtrat und die Gemeindebevollmächtigten der k. Haupt- und Reſidenzſtadt München haben unterm 30. Auguſt l. Js. an unſern hochw. Hrn. Domdechant Diepenbrock ein Schreiben gerichtet, durch welches dieſe Korporationen die hohe Verehrung beurkunden, in der der ſelige Biſchof v. Schwäbl bei der Einwohnerſchaft Münchens jederzeit geſtanden ſei und noch nach ſeinem Tode ſtehe, und dann zu erkennen geben, daß eben deßwegen jener an den Verlebten im Namen mehrerer Bürger der Reſidenzſtadt eingeſandte und unter den Beilagen der Trauerrede enthaltene Schmähbrief ſie um ſo ſchmerzlicher und widriger berührt habe. Laut und allgemein habe in der Stadt ſich der Unwille über dieſe verläumderiſchen Schmähungen eines ſo würdigen Dieners des Herrn ausgeſprochen und ſie ſeien vielfach angegangen worden, der öffentlichen Meinung hierüber Worte zu geben. „Wir finden uns“, fährt das Schreiben fort, „zu dieſer Mittheilung um ſo mehr verpflichtet, als der oder die Schreiber jenes Briefes ſich nicht entblödeten, unter Verſchweigung ihres Namens den generelen des Bürgers und der Reſidenzſtadt zu mißbrauchen, und dadurch aus dem Uebermaaße ihrer Niedrigkeit einen ehrenhaften Stand und die Stadt mit der Makel anonymer Schmähſucht zu beflecken.“

### Heſſen.

Die katholiſchen wie die evangeliſchen Bewohner unſerer mittelrheiniſchen Gegenden haben ſich während der nun gottlob mehr und mehr zu Ende gehenden kläglichen Kirchenwirren durchaus verſtändig, duldſam, kurz wie gebildete Leute und gute Patrioten benommen, und ganz Deutſchland hat das mit Billigung und Hochachtung anerkannt. Neuerdings wird nun, mehrfach und namentlich in der neueſten Nummer der zu Karlsruhe erſcheinenden Nationalzeitung, aus Bingen Klage geführt, indem ſich dort Spuren finſterer Unduldſamkeit gezeigt hätten. Ein dortiger Pfarrer habe ſich geweigert, zwei Selbſtmörder auf dem Leichenwagen nach dem Kirchhofe ſchaffen zu laſſen, was um ſo ungerechter ſei, da vor acht Jahren ſich ein Pfarrer in Bingen in einem Anfalle von Schwermuth erhängt habe. Auch verſuche ein geiſtliches Individuum, das gute Einvernehmen zwiſchen Angehörigen beider Konfeſſionen zu ſtören, wofür Belege angegeben werden, die wir übergehen wollen. Unſere Pflicht iſt aber, vor jeder Unduldſamkeit, die unſere Zeit nur ſchänden und Unheil in unſer friedliches, ſtreb- und betriebſames Land bringen würde, zu warnen, und dieß geſchieht am beſten öffentlich auf dem Wege der Preſſe. Wir alle, Katholiken und Evangeliſche, haben ein entſchiedenes Intereſſe an der Aufrechterhaltung der Ruhe und des freundlichen Bürgerſinns. Beharren wir daher bei dem ſeitherigen Vorſatze, und dulden wir nicht, daß irgend ein unduldſamer Fanatiker, gleichviel wer und weß Standes er ſei, Unkraut unter den Weizen ſäe. Und trage Jeder dazu bei, Ruheſtörern das Handwerk zu legen. Wir alle, die wir fleißige Leute ſind, wollen uns die Zeit nicht durch kirchliche Katzbalgereien verderben laſſen, und mögen nichts von jenem Unfuge wiſſen, der an die Zeit des dreißigjährigen Krieges erinnert.

(Mainz. Z.)

### Hannover.

Hannover v. 29. Auguſt. Das Erkenntniß gegen die Mitglieder des Magiſtrats iſt natürlich noch fortwährend Gegenſtand der Unterhaltung. Jetzt, da man im Publikum die Entſcheidungsgründe kennt, hat die Unterhaltung über dieſe Sache neue Nahrung bekommen und in der That iſt die Discrepanz zwiſchen dieſen Entſcheidungsgründen und der Strafe auch auffallend genug, um das Publikum mit Erklärungsverſuchen derſelben zu beſchäftigen. Die Theilnahme für den Magiſtrat, der, wie man behaupten will, die Strafe ſich nur zugezogen, weil er die Rechte der Stadt vertheidigt habe, ſpricht ſich in der Bürgerſchaft auf die unzweideutigſte Weiſe aus. Während man auf der einen Seite dieſen Entſcheidungsgründen gegenüber das Urtheil ſehr hart findet, ſcheint man andererſeits daſſelbe für zu gelinde anzuſehen. — Was die Berufung der nächſten Ständeverſammlung betrifft, ſo heißt es, daß dieſelbe bereits auf Oktober oder November d. J. einberufen werden ſolle. Dieſe ungewöhnlich frühe Einberufung ſoll hauptſächlich durch die Trennung Braunſchweigs von unſerm Zollverbande veranlaßt werden, durch welche unſere Steuerverhältniſſe in eine ſehr üble Lage gekommen ſind. Da die Trennung Braunſchweigs mit dem 31. Dez. d. J. eintritt, ſo muß der neue Zuſtand vorher regulirt werden und bedarf es dazu der Zuſtimmung der Ständeverſammlung.

Dem Advokaten Detmold iſt nunmehr auch ein Erkenntniß in der gegen denſelben anhängigen Unterſuchung publicirt worden; daſſelbe ſoll auf 6 Wochen Gefängniß oder eine Geldſtrafe von 300 Thlrn. lauten. (L. Z.)

Digitized by Google

## Oeſterreich.

Wien v. 30. Aug. Geſtern wurden auf der „Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn" nicht weniger als 300 deutſche Meilen Fahrten gemacht. Am intereſſanteſten war eine Probefahrt nach Prerau auf der Hauptbahn gegen Bochnia, der übermorgen die wirkliche Eröffnung für das Publikum folgen wird. Prerau liegt inmitten des fruchtbarſten Theiles von Böhmen, der ſogenannten Hana, und ſcheint ſchon gegenwärtig der Stapelplatz ſo vieler Bodenerzeugniſſe beſtimmt zu ſein, die Vorrathskammer unſerer Reſidenz zu werden. Die Fahrt geſchah ohne Feſtlichkeiten, doch ſtrömten überall Menſchen zuſammen, welche den wohlthätigen Einfluß dieſes Ereigniſſes begriffen. Für die Mitfahrenden war es nebenbei ein ſeltener Genuß, eine Reiſe von nahe an 52 deutſchen Meilen in Einem Tage zurückgelegt zu haben (Prerau iſt nämlich $25\frac{4}{5}$ Meilen von hier entfernt, und während wir des Morgens um 6 Uhr abfuhren, langten wir ſchon um $9\frac{1}{2}$ Uhr Abends wieder an). Dabei war der Aufenthalt in Prerau ſelbſt, wo ein Mittageſſen eingenommen wurde, nicht ſparſam bemeſſen. Wenn man dieſen, ſo wie das Verweilen in den Zwiſchenſtationen abrechnet, bleiben für die eigentliche Fahrtzeit nur zehn Stunden und ſechzehn Minuten. Man iſt mit den Bauten bei der Nordbahn ſeit vorigem Herbſte ungewöhnlich fortgeſchritten, neben dem kräftigen Willen der Direction auch durch die Anſtellung des Hrn. Negrelli als General-Bauinſpector. Vom Herbſte 1840 bis nun ſind nämlich 21 deutſche Meilen im Bau, der gar nicht einmal begonnen war, vollendet und bereits in Betrieb geſetzt worden, mehr als die Hälfte von der ſämmtlichen, bis jetzt fertigen Strecke, wozu zu rechnen, daß die Flügelbahn nach Ollmütz bis auf Weniges auch der Vollendung nahe, und der Unterbau bis Leipnik fertig daſteht. Die jetzt neu befahrene Strecke umfaßt drei Stationen, von Hradisch bis Prerau, in der Länge von ſechs Meilen. Der Bau iſt ſo vervollkommnet, daß man in Jahren nicht das mindeſte Rütteln verſpürt. Als das merkwürdigſte Bauobject ſtellt ſich ein Einſchnitt zwiſchen Napagedl und Hollein dar, der 100 Klafter lang, faſt durchgehends in feſtes Geſtein gehauen iſt. Man vermuthete nicht, eine ſolche Schwierigkeit zu finden, und behalf ſich, wegen der geringeren Koſten, mit einem tunnelartigen Einſchnitte, ſtatt eines wirklichen Tunnels (die Koſten beliefen ſich auf 16,000 Gulden C. M., mit dem Brückenbogen), was inzwiſchen dieſelbe Dauer und Sicherheit gewährt. Es wurden über 4000 Kubikklafter Steine herausgearbeitet. Im October wird die Eröffnung der Bahn nach Ollmütz ſtattfinden, wo es ungemein feierlich hergehen wird. (S. M.)

## Großbritannien.

Der Morning Poſt zufolge wurde Sir Robert Peel am 30. Aug. in Windſorſchloß auf eine höchſt ſchmeichelhafte Weiſe von der Königin empfangen, welche ihm behufs der Bildung einer neuen Verwaltung volle und unbeſchränkte Autorität ertheilte.

Bei den Verhandlungen über die Adreſſe ſchloß Lord J. Ruſſel ſeine Rede mit folgenden Worten: „Ich gebe zu, daß dem Hauſe verfaſſungsmäßig die Gewalt zuſteht, ein Miniſterium zu ſtürzen; aber ich behaupte, daß daſſelbe verpflichtet iſt, für die Ausübung dieſer Vollmacht befriedigende Gründe anzugeben. Wenn früher andere Miniſterien geſtürzt wurden, ſo geſchah es in Folge wirklicher Einwürfe gegen gewiſſe wichtige Punkte ihrer Politik; das jetzige Miniſterium aber hat in Allem und überall den Erfolg für ſich gehabt. Was die auswärtigen Angelegenheiten angeht, ſo haben wir den politiſchen Einfluß des Landes anſehnlich vermehrt. In Canada haben wir den Aufſtand gedämpft, und in dieſer Provinz Ordnung und Ruhe wieder hergeſtellt; alle übrigen Colonien erfreuen ſich derſelben Vortheile; ſie genießen einer Ruhe und Wohlfahrt, wie man ſie nur wünſchen kann. In England iſt die Bevölkerung friedlich und treu; in Irland gibt das Volk keine Unzufriedenheit mit der Krone kund. Gegen eine Regierung, der alle ihre Pläne nach Außen, wie im Innern, gelungen ſind, hat man dieſe Rücktrittsmotion geſtellt. Man hat uns angeklagt, auf dem Wege der Reform nicht weit genug gegangen zu ſein; gewiß werden aber Männer von reiner politiſcher Geſinnung die Miniſter nicht darum tadeln, daß ſie ſich weigerten, wider ihre aufrichtige Ueberzeugung von der Unzweckmäßigkeit äußerſter Reformen zu verfahren. Sir R. Peel hat uns in ſeiner Rede nichts geſagt, was wir nicht ſchon aus ſeinem Munde vernommen hätten. Er hat allerdings in einigen Punkten nachgegeben; aber der ſtufenweiſe Zolltarif muß für ihn ein geheiligter Grundſatz bleiben, und gerade dieſen betrachte ich als die Quelle der Uebel, worunter England leidet. Durch tauſend betrügliche Mittel hat man das jetzige Miniſterium angegriffen; man hat ſein ganzes Verfahren unter falſche Geſichtspunkte gebracht und alle ſeine Handlungen entſtellt. Ich beklage mich nicht über die Chefs, welche den Angriff geleitet haben, wohl aber über ihre Anhänger im Lande und in der Preſſe; denn vorzugsweiſe dieſe ſind es, welche alle Rechtlichkeit, alle Schaam bei Seite geſetzt haben, um zu dem ſo heiß erſehnten Ziele, zum Sturze des Miniſteriums, zu gelangen. Was jedoch auch geſchehen mag, ſo bleibt den Miniſtern die tröſtliche Beruhigung, alle ihre Anſtrengungen aufgeboten zu haben, um den großen Grundſätzen commercieller und bürgerlicher Freiheit den Sieg zu verſchaffen."

## Frankreich.

Paris v. 1. Sept. Welchen Schlag die politiſche Excommunication der Gazette de France durch den Papſt in der Gemeinde des Hrn. v. Genoude hervorgebracht, kann man ſich kaum denken. Dieſes arme Blatt füllt ſeine Spalten mit Jeremiaden und tröſtet ſich nur noch mit dem Beifall der wahren Gläubigen. In innerlichſtem Verdruſſe verirrt ſie ſich bis zu den ſeltſamſten Ausbrüchen. Die Gazette des Hrn v. Genoude, das Blatt der Alleingläubigen, nennt den Papſt, das Haupt der katholiſchen Chri-

Digitized by Google

ſtenheit, einen „Fremden" und Rom „das Ausland!" „Eine ſolche Felonie iſt unerhört in der Weltgeſchichte!" Freilich hat ihr der heil. Vater auf ſehr unſanfte Weiſe politiſch wie kirchlich das Handwerk gelegt: das Wort des Hrn. Genoude iſt verbannt und ſeine Schrift geächtet; der Erzbiſchof von Paris hat ihm verboten zu predigen; der Papſt hat ſeine Zeitung aus dem Kirchenſtaat verwieſen. Schlechter iſt es ja ſelbſt Lamennais nicht ergangen. Und wie es allenthalben geſchieht, in dieſer guten Menſchheit, man hat nur gleisneriſche Thränen und innere Schadenfreude bei dem Jammer ſeines Nächſten; kein Menſch, kein Journal in Paris will ein rechtes Mitleiden mit dem Mißgeſchicke der legitimiſchen Republikanerin empfinden, man erzeigt ihr ironiſches Wehleid und reißt ihr Geſichter, zur Bewahrung jenes alten Sprüchworts: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu ſorgen!" (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Man ſollte denken, über die Thatſachen der Schlacht von Waterloo und deren nächſte Folgen ſollte die Zeitgeſchichte längſt mit ſich im Reinen ſeyn; deſſenungeachtet hat ſich in neuerer Zeit eine mehrfache Polemik darüber erhoben, veranlaßt zunächſt durch die Uſurpationen engliſcher Redner und Schriftſteller, welche ſich nachgerade die Miene gaben, die Schlacht von Waterloo ſo gut wie allein gewonnen zu haben. Einen neuen Beitrag zu dieſen Erörterungen, aus einer deutſchen Feder gefloſſen, finden wir in der franzöſiſchen Sentinelle de l'Armee, welche durch die Aufnahme deſſelben ſich ein rühmliches Zeugniß hiſtoriſcher Unparteilichkeit erworben hat. Wir glauben dem Intereſſe unſerer Leſer entgegen zu kommen, indem wir dieſes Memoirenſtück nach Deutſchland übertragen, und zwar um ſo mehr, als es eine intereſſante und bisher nicht veröffentlichte Thatſache ans Licht ſtellt. Sein Inhalt iſt folgender:

Paris, 17. Auguſt 1841.

Bekanntlich hatte nach der Schlacht bei Waterloo, auf dem Schlachtfeld ſelbſt, eine Zuſammenkunft zwiſchen dem Herzog von Wellington und dem Feldmarſchall Blücher ſtatt. Der Schauplatz dieſer Zuſammenkunft war ein kleines Haus, das faſt aller Hausgeräthe entbehrte; kaum, daß ſich ein Tiſch darin vorfand. Der Herzog von Wellington ſprach nicht deutſch; der Feldmarſchall verſtund nicht engliſch, und nur wenige Worte franzöſiſch. Ein Dolmetſch war unentbehrlich. Einer der Adjutanten Blüchers, derſelbe Hr. v. Noſtiz, der bei Ligny ſeinem Feldherrn das Leben gerettet, mußte dieſes Amt übernehmen. Graf Noſtiz iſt jetzt Generallieutenant, und Adjutant des Königs von Preußen.

Nach einigen Komplimenten des Herzogs von Wellington, daß das Bülow'ſche Corps ſo zur rechten Zeit gekommen, wandte ſich das Geſpräch zu der Erörterung, was nun in Betreff der geſchlagenen franzöſiſchen Armee am rathſamſten zu thun ſei. Der Herzog v. Wellington, der in ſeiner Art, den Krieg zu führen, anders zu Werke ging, als Blücher, ſchlug vor, mit beiden Armeen Poſition gegen Avesnes hin zu nehmen, und wollte Nichts davon wiſſen, ſich weiter vorzuwagen. Feldmarſchall Blücher ſeinerſeits wurde unwirſch bei dem Gedanken, an der franzöſiſchen Gränze ſtehen zu bleiben, und erklärte mit Feuer, daß man unverweilt und geradewegs auf Paris losmarſchiren müſſe.

Als der Herzog von Wellington Paris nennen hörte, vermochte er nicht ein Lächeln zu unterdrücken, und bekämpfte angelegentlich die Anſicht des preußiſchen Oberbefehlshabers als einen gewagten Einfall, als eine Unbeſonnenheit, als gegen alle Regeln der Strategie verſtoßend. Seinen Vorſchlag, bei Avesnes ſtehn zu bleiben, ſtützte er hauptſächlich auf die Gefahr, ſich mit einer Invaſionsarmee in ein feindliches Land zu wagen, und zwar gerade zwiſchen die Hauptſtadt und eine dreifache Reihe von Feſtungen hinein, die man unkluger Weiſe im Rücken laſſen müßte, ohne ſie vorher bezwungen zu haben, und ohne Truppen genug zurücklaſſen zu können, um ſie mit Obſervationscorps zu umgeben.

Indeſſen, alle dieſe kunſtgerechten ſtrategiſchen Bemerkungen des Herzogs v. Wellington gingen fehl bei dem Feldmarſchall Blücher, deſſen üble Laune immer ſichtbarer hervortrat, und deſſen Eifer dabei kein Blatt vor den Mund nahm.

Da er ſah, daß der Herzog mit ſeinen Einwendungen nicht nachließ, ſo erklärte er endlich rundweg: „er ſeinerſeits ſei entſchloſſen, unverweilt auf Paris zu marſchiren, und wenn der Herzog von Wellington entgegengeſetzter Meinung ſei, ſo ſei es ihm unbenommen, bei Avesnes Poſition zu nehmen, und dort ſtehn zu bleiben; er aber, Blücher, werde unausweichlich, und allein, auf Paris marſchiren."

Nachdem er zur Stelle den General Gneiſenau zu Rath gezogen, den Chef ſeines Generalſtabs, der durch ſeine tiefgedachten und wohlcombinirten Rathſchläge dem Feldmarſchall fortwährend eine glückliche Impulſion gegeben hatte, gab Blücher den Befehl, augenblicklich vier preußiſche Schwadronen aufſitzen zu laſſen, ihnen eine Batterie Artillerie beizugeben, und die franzöſiſche Armee noch in der Nacht ſelbſt mit dieſen Truppen zu verfolgen.

Dieſe Combination mußte dem flüchtigen franzöſiſchen Heere den Glauben beibringen, daß die geſammte verbündete Armee hinterher ſei. Auch hatten die Trompeter Befehl, fortwährend zu blaſen, und die Kanoniere, von Diſtanz zu Diſtanz wieder einige Schüſſe abzufeuern, um an eine Verfolgung mit Artillerie glauben zu machen.

Ich überliefere dieſe Thatſache der Prüfung der Militärs, gleichviel welcher Nation oder welcher Meinung ſie ſind. Um die Behauptung des Herzogs von Wellington zu widerlegen, der ſich das Hauptverdienſt des Erfolges von Waterloo beilegen läßt, muß ich noch weiter hinzufügen, daß in dieſer berühmten Schlacht die von ihm befehligte Armee etwa 70,000 Mann zählte, und

Digitized by Google

daß von dieſen 70,000 Mann, welche man als die „engliſche“ Armee zu bezeichnen pflegt, nur ein Drittheil aus wirklich engliſchen Truppen beſtand, während die übrigen zwei Drittheile hannöverſche, braunſchweigiſche, naſſauiſche, hanſeatiſche und niederländiſche Truppen waren.

Indem der Herzog v. Wellington die ganze Ehre des Tages für die Krieger Englands und ſeinen eigenen Ruhm in Beſchlag nimmt, vergißt er den Prinzen v. Oranien, jetzt König von Holland, und die heutigen Tags hergeſtellte Thatſache, daß ohne die Ankunft der Preußen die engliſche Armee der franzöſiſchen hätte weichen müſſen. (O. D. Z.)

St. Petersburg v. 26. Aug. In dem ſeit anderthalb Jahren wieder aufgebauten kaiſerl. Winterpalais iſt in der Nacht vom 22. zum 23. d M. der große Georgenſaal, eine ſeiner ſchönſten Zierden, eingeſtürzt, wodurch die darin befindlich geweſenen koſtbaren Gemälde, Statuen, Vaſen ꝛc. völlig vernichtet worden ſind. Man ſchätzt den Schaden auf mehrere Millionen Rubel. Menſchenleben ſind dabei glücklicherweiſe nicht verloren gegangen; auch iſt der übrige Theil des Palaſtes, allem Anſchein nach, unverſehrt geblieben. Am Tage vorher hatte das Ordenskapitel in jenem Saale noch eine Sitzung gehalten. (Pet. Bl.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

3 (c) Auf Antrag der Erben der verſtorbenen Barbara Preſtel von Wirlings wird

Dienſtag den 14. Septbr. d. J. Vormittags 9 Uhr die in der Neuſtadt Kempten gelegene Herberge derſelben Haus Nro. 59 Plan Nro. 947 öffentlich an den Meiſtbietenden, vorbehaltlich der Ratification der Erben, verſteigert. Das Wohnhaus hat gemeinſchaftlich mit Haus Nro. 59 b. c. d. e. eine ganze Fläche von 0 Tagwerk, 10 Decimalen. Der Hausantheil beſteht zu ebener Erde aus zwei Wohnſtuben, einer Küche, fünf Kammern, zwei Kellern und Holzlege; ferner aus dem doppelten Rechte zur Waſchküche, die ſich Haus Nro. 60ª befindet. Dazu gehört ein Wurzgärtchen von 0 Tagw. 01 Decim. Verhältnißzahl 0,2 Plan Nro. 948. Die Laſten ſind: Hausſteuer auf ein Simplum 45 kr. zum königl. Rentamte Kempten Bodenzins 1 fl. 21½ kr. Dieß wird mit dem Anhange öffentlich bekannt gemacht, daß die Verſteigerung unter gerichtlicher Leitung und in der beſchriebenen Herberge ſelbſt vor ſich gehen wird — ferner daß ein Theil des Kaufſchillings als Capital ſtehen bleiben könne, und endlich daß ſich fremde Kaufsluſtige mit Vermögens- und Leumundszeugniſſen auszuweiſen haben.

Kempten am 31. Auguſt 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, k. Landrichter.

### Wirthſchafts-, Bräuerei- und Oeconomie-Guts-Verkauf.

3 (b) Unterzeichneter hat das Anweſen des Hrn. Martin Lingg, Mohrenwirth in Seeg, k. b. Landgerichts Füſſen käuflich an ſich gebracht, und iſt Willens, dieſes theilweis oder im Ganzen aus freier Hand an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigern zu laſſen. Dies Anweſen liegt an der Straße von Füſſen nach Oberdorf, Roßhaupten und Neſſelwang, und beſteht aus einem a) gemauerten Wohnhaus mit Stadel und Stallung unter einem Dach und einem neugebauten Bräuhaus, worin jährlich in letzterer Zeit 400 Schaff Malz verbraut wurde; nebſt zu dieſem Betriebe nöthigen Keller- und Brau-Requiſiten und Faſſung, alles im vorzüglichen Zuſtande, Tafernwirthſchaft, Metzger- und Brennerei. Dieſe Gewerbe ſind real; aus einem b) Nebenhaus mit Stall und Stadel für 20 Stück Kühe, 3 Pferde, c) aus einem bereits neuerbauten Sommerkeller, worin 1600 bayer. Eimer Bier gelagert worden ſind, derſelbe iſt wegen ſeiner Güte beſonders zu empfehlen, ganz überbaut und mit Ziegelblatten gedeckt. Der Beſitzſtand beſteht in circa 55 Tagwerk Aecker, Wieſen und Holz, ebenfalls im vorzüglichen Zuſtande. Auf Verlangen können ſämmtliche Wirthſchaftsgeräthſchaften und alle zur Bräuerei gehörigen Requiſiten, Lager- und Fuhrfaß beim Anweſen gelaſſen werden. Auch werden 18 Stück Kühe, 2 Kalbeln, 2 Pferde, Futter, Früchten, Stroh, Baumannsfahrniſſe ꝛc. verſteigert. Das Anweſen iſt grundeigen, und hat keine beſondere Laſten. Die nähern Bedingniſſe werden am Tage der Verſteigerung, wozu Termin auf Montag den 20. September d. J. und dem darauf folgen Tage Vormittags 8 Uhr im Mohrenwirthſchaftshaus in Seeg anberaumt iſt, noch beſonders bekannt gemacht werden. Unbekannte Käufer zum Anweſen haben ſich mit Vermögenszeugniſſen auszuweiſen. Bis zum Tage der Verſteigerung kann alles täglich in Augenſchein genommen werden. — Am Mittwoch den 22. September werden auch circa 500 Stück Baumthannen, theils ſchon geſchlagene, theils ſtehende, und Floßerholz an den Meiſtbietenden verſteigert.

Seeg bei Füſſen am 4. September 1841.

Ignaz Dornach.

Es werden hiemit alle, welche Verſatzgegenſtände im Leihhaus über ein Jahr liegen haben, erinnert, dieſelben in Zeit von vier Wochen auszulöſen oder umſchreiben zu laſſen, indem dieſelben nach Verfluß dieſer vier Wochen der öffentlichen Verſteigerung nach den Statuten ausgeſetzt werden. Die Leihhaus-Inhaber.

3 (a) Es ſucht Jemand einige Jauchert Felder auf dem St. Georgenöſch oder auch auf dem Bleicheröſch gelegen zu kaufen. Das Nähere iſt im Z. C. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **145.** den 10. Septbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Durch Miniſterial-Ausſchreiben vom 24. Sept. 1837 war angeordnet worden, daß, wenn künftig eine Gemeinde eine Ausgabe für Bauten oder ſonſtige Zwecke beabſichtige, welche durch Malzaufſchläge gedeckt werden ſolle, keinerlei Einleitungen zu ſolchen Bauten ꝛc. getroffen, und keinerlei Aufwand dafür herbeigeführt werde, bevor die Geſuche um Bewilligung des Localmalzaufſchlags dem Miniſterium des Innern vorgelegt, und die allerhöchſte Genehmigung Sr. Maj. des Königs erfolgt ſein würde. Da deſſen ungeachtet neuerlich von einzelnen Gemeinden die ordentlichen Einnahmen weit überſchreitende Verwendungen auf Bauten und andere gemeindliche Anſtalten geſchahen, zu deren Deckung keine andere Ausſicht als ein erſt nachzuſuchender Malzaufſchlag zu hoffen ſtand, oder der Ertrag dieſes Gefälles theilweiſe zu andern als den genehmigten Zwecken verwendet, und auf ſolche Weiſe die Nothwendigkeit der Forterhebung dieſer Auflage vorbereitet wurde, ſo ſoll, auf allerhöchſten Befehl, zufolge Miniſterialreſcripts vom 27. Aug. d. J. ſämmtlichen Gemeindebehörden jene frühere Vorſchrift mit dem Anhange eingeſchärft werden, „daß bei dergleichen eigenmächtigen Vorgriffen und pflichtwidriger Verwendung der Gemeindegefälle, namentlich des Malzaufſchlages, die betreffenden Verwaltungsmitglieder für perſönlich haftend erklärt, und unnachſichtlich zum Erſatz angehalten werden.“

Hr. Thiers hat ſeine Frau im Bad Ems gelaſſen, und iſt nach Wien gereist. Am 4. Sept. paſſirte er Nürnberg. Die Einen empfingen ihn mit dem Hut in der Hand, die Andern brachten ihm (vielmehr ſich ſelbſt) ein Charivari. Wir zweifeln, ob die nicht ſehr große Achtung, in der die Deutſchen bei allen Nachbarvölkern ſtehen, durch ihr Benehmen gegen den franzöſiſchen Exminiſter ſteigen wird.

Augsburg v. 29. Aug. Außer dem Pater Rector der Studienanſtalt zu St. Stephan kehren noch vier andere Patres Profeſſoren nach Oeſterreich in ihre Heimath zurück, wenn ſie ihre Aufgabe gelöſet haben. (N. Z.)

### Hannover.

In den Entſcheidungsgründen des Erkenntniſſes gegen den hannoverſchen Magiſtrat wurde das Verbrechen der Majeſtätsbeleidigung für nicht vorhanden erklärt, da die Perſon des Königs nicht angegriffen worden und die incriminirte Eingabe an die Bundesverſammlung blos gegen die Rathgeber Sr. Maj. gerichtet ſei. Ebenſo wurden folgende Vergehen ausgeſchloſſen: 1) Beleidigung der Ständeverſammlung, weil dieſe keine Klage erhoben; 2) Calumnie gegen die Regierung, was blos bei falſcher peinlicher Anklage ſtattfinden kann; 3) Beſchuldigung der Departementsminiſter und der Staatsdienerſchaft; 4) indirekte Aufreizung zur Unzufriedenheit und Widerſetzlichkeit, welche nicht vorliege.

Was nun die Beſchuldigung des Kabinets betrifft, wegen von demſelben ausgegangener Wahlumtriebe, ſo erklärt das Erkenntniß geradezu, daß die Einrede der Wahrheit inſofern begründet ſei, als durch den verſuchten Entlaſtungsbeweis ſich ergebe, daß wirklich ſolche Umtriebe ſtatt gefunden hätten. Wenn auch nicht feſt ſtehe, daß dieſe Umtriebe vom Kabinet ausgegangen ſeien, ſo hätten doch die Angeſchuldigten ihren guten Glauben „mit welchen ſie jene Behauptungen in vorgebrachtem Maße für wahr zu halten gegründete Veranlaſſung hatten,“ dargethan. Nur der Ausdruck, „man habe Deputirten zu erpreſſen geſucht,“ ſei ſeiner Form nach beleidigend und müſſe als öffentliche Injurie (nicht Verleumdung) gelten. Auch die Aeußerungen rückſichtlich der Bremervörder Adreſſe konnten aus eben denſelben Gründen nur als öffentliche Injurie angeſehen werden, jedoch als nicht ſehr erheblich. Das Urtheil erklärt, daß es ferner dieſelbe Bewandniß habe, mit der dem Kabinet zur Laſt gelegten Entſtellung der Wahrheit den Wahlkorporationen gegenüber, weil Verleumdung „nach eintretenden Sachbelegenheiten“ auch hier nicht vorliege. In Betreff der Stelle der erſten Eingabe, „daß auf ſolche Weiſe Alles verleugnet und mit Füßen getreten ſei, was Recht, was Geſetz und Obſervanz ſelbſt nach derjenigen Verfaſſung, auf welche die Regierung Sr. Maj. ſich ſtütze, bisher geheiligt und als unerläßliche Vorſchrift ſanktionirt hätten,“ ſei dafür zu halten, daß darin dem Kabinete der Vorwurf eines böslichen Handelns, durch gewaltſame Verletzung der wohlerworbenen Rechte der Unterthanen, wider beſſere Einſicht, gemacht worden. Der Umſtand, daß die Anſichten über die Rechtmäßigkeit der durch dieſes Urtheil bezielten Maßregeln zweifelhaft waren, und letztere eben dadurch Gegenſtand der Vorſtellung bei der Bundesverſammlung wurden, entfernt den Vorwurf von den Angeſchuldigten, daß ſie

Digitized by Google

jene Maßregeln wider beſſere Ueberzeugung angefochten hätten, und gereicht ihnen zur Milderung in Beziehung auf die ihnen wegen der beleidigenden Form der gewählten Ausdrücke zur Laſt fallende öffentliche Injurie.

Unter den Aeußerungen gegen Herrn von Scheele ſei „die Schilderung der nothwendigen Eigenſchaften eines Mannes, der an der Spitze des königlichen Kabinets ſtehe, als ein beleidigender Angriff (!) gegen ſeine Perſon zu halten.“ — Die Einrede der Angeſchuldigten, „daß ſie in der Rechtsvertheidigung begriffen geweſen wären,“ wird verworfen, die Anklage, daß ſie die Schriften veröffentlicht, dagegen nur bei Einem unter ihnen für erwieſen erklärt. Außer den in der Sache ſelbſt liegenden Milderungsgründen wird noch beſonders angeführt „daß die Angeſchuldigten nicht blos berechtigt ſondern auch verpflichtet waren, die ſtädtiſchen Rechte zu vertheidigen, ſo wie auf die ganze Lage der damaligen Verhältniſſe mildernde Rückſicht zu nehmen (ſei?).“ Rumann wird ſtrenger beſtraft, weil er die Vorſtellung aufgeſetzt habe und ſchon früher beſtraft worden ſei, Meyer weil er Mitglied der Redaktions-Kommiſſion war, Evers aus demſelben Grunde und weil er die Eingabe zweien Verwandten mitgetheilt u. ſ. w. — —

## Preußen.

Der „weſtphäliſche Merkur“ enthält folgendes Schreiben aus Paderborn vom 30. Auguſt: „Der Artikel, welcher der „Kaſſeler Zeitung“ am 30. d. von hier aus geſchrieben wurde, und das Reſultat der Konferenz des Hrn. Biſchofs von Eichſtätt, Grafen von Reiſach, mit dem Hrn. Erzbiſchof von Köln, Frhrn. v. Droſte-Viſchering, enthält, verdient durchaus keinen Glauben, wie hiedurch aus ſicherſter Quelle berichtet wird; auch iſt ein ſolches Reſultat vor dem Erſcheinen der „Kaſſeler Zeitung“ hier eben ſo wenig bekannt geweſen, als hier unter uns Paderbornern eine Unterſcheidung zwiſchen Aufgeklärten und Nichtaufgeklärten bekannt iſt. Eben ſo unwahr iſt, daß der Hr. Erzbiſchof einen Beſuch Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern erwartet hat.“

Düſſeldorf v. 2. Sept. Die Entſcheidung eines Preßprozeſſes in der Appellinſtanz hat dieſer Tage die öffentliche Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen. Der Redakteur und Eigenthümer des hieſigen Kreisblattes, Hr. Stahl, iſt wegen Aufnahme einiger Artikel, gegen welche ein hieſiger Privatmann mit einer gerichtlichen Klage auftrat, zu ſechswöchentlichem Gefängniß und Verluſt der bürgerlichen Rechte auf fünf Jahre verurtheilt worden. Das Letztere zieht zugleich den Verluſt jeder Ausübung einer öffentlichen Funktion, reſp. auch das Aufhören der Conceſſion zur Herausgabe eines öffentlichen Blattes nach ſich. — Die Elberfeld-Düſſeldorfer Eiſenbahn iſt geſtern, unter angemeſſenen Feierlichkeiten, zum erſten Male auf der ganzen Bahnſtrecke befahren worden. (D. D. Z.)

Berlin v. 31. Aug. Der Prozeß des Dr. Jacobi liegt keineswegs ſchon dem Kammergerichte vor, wie es heißt, ſondern die Akten befinden ſich im Juſtizminiſterium, welches dieſelben von Königsberg kommen ließ. Daher iſt das Gerücht grundlos, daß das Kammergericht die Anklage als unbegründet oder ſich als incompetent betrachtet hätte, vielmehr ſteht zu erwarten, daß eine Verurtheilung des Angeklagten erfolgt. Dr. Jacobi weiß das ſehr wohl, aber es iſt nicht ſein Wunſch, die Klage auf ſich beruhen zu laſſen, er hat vielmehr ſich zum drittenmale an den Juſtizminiſter gewendet und um Beſchleunigung ſeines Prozeſſes, Rückgabe der Akten und Erkenntniß gebeten. (S. M.)

## Großbritannien.

London v. 1. Sept. Das neue Miniſterium iſt fertig. Times und Standard geben übereinſtimmend folgende Liſte: Cabinetsminiſter. Sir Robert Peel, erſter Lord der Schatzkammer; Herzog v. Wellington, Cabinetsmitglied ohne Amt; Lord Wharncliffe, Geheimerathspräſident; Lord Lyndhurſt, Lord Oberkanzler; Herzog v. Buckingham, Großſiegelbewahrer; Hr. Goulburn, Kanzler des Schatzes (Finanzminiſter); Sir James Graham, Staatsſecretär des Innern; Lord Stanley, Staatsſecretär der Colonien; Graf v. Aberdeen, Staatsſecretär des Auswärtigen; Graf v. Haddington, erſter Lord der Admiralität; Graf v. Ripon, Präſident des Handelsbureau's (Handelsminiſter); Lord Ellenborough, Präſident des indiſchen Controlamtes. Miniſter ohne Sitz im Cabinet. Sir F. Pollock, Attorney-General; Sir W. Follet, Solicitor-General; Lord Lowther, Generalpoſtmeiſter; Sir H. Hardinge, Kriegsminiſter (mit dieſem Miniſterium war ſonſt gewöhnlich ein Sitz im Cabinet verbunden); Sir E. Knatchbull, Generalzahlmeiſter der Heere; W. E. Gladſtone, Vicepräſident des Handelsbureau's. Iriſche Adminiſtration. Graf de Grey; Lord Elliot, Generalſecretär für Irland. Mit vielem Vergnügen, ſagen die Times, hören wir, daß Prinz Albert, im Einklange mit Ihrer Majeſtät, den eifrigen Wunſch kund gegeben hat in ſtrenger Uebereinſtimmung mit dem Geiſte der Verfaſſung zu handeln und Sir R. Peel die Bildung ſeiner Regierung auf jede Weiſe zu erleichtern. Die Aufnahme, die der ſehr ehrenw. Baronet von Seite der Königin fand, war höchſt huldvoll und gütig. Ihre Maj. ſprach ihren Entſchluß aus, Sir R. Peels Regierung ihr volles Vertrauen und ihre ganze Unterſtützung zu ſchenken, indem ſie feſt überzeugt ſei, daß dieſelbe dem Parlament keine Maßregeln vorſchlagen werde, welche nicht auf Erhaltung der Würde der Krone, auf Wahrung der Landesinſtitutionen und auf Förderung der Volkswohlfahrt abzwecken. (Whiggiſche Blätter geben zu verſtehen, Lord Melbourne habe in den letzten Wochen der Königin dringend dieſes kluge Benehmen angerathen und damit neuerdings die Lobſprüche verdient, welche der Herzog v. Wellington ihm als dem „politiſchen Schullehrer der jungen Souveränin“ in den Adreßdebatten zollte.)

Der alte Herzog von Suſſex (Oheim der Königin und Bruder des Königs von Hannover) hat als eifriger

Digitized by Google

Whig eine **Proteſtation** gegen die amendirte Adreſſe des Oberhauſes in das Protokollbuch deſſelben eingeſchrieben, worin es heißt: „Wir ſind im Prinzip allen Handelsbeſchränkungen entgegen. Die öffentliche Wohlfahrt, glauben wir, wird am beſten dann befördert, wenn man die National-Induſtrie ihrer freien natürlichen Strömung überläßt. Durch praktiſche Maßregeln ſollte man unſere Handelsgeſetzgebung zurückführen auf eine gerade und einfache Bahn, anſtatt daß man an einen künſtlichen und nachtheiligen Reſtriktionsſyſtem feſthält. Das große Prinzip der Handelsfreiheit hat aber insbeſondere, als auf der höchſten Baſis der Gerechtigkeit und Menſchenliebe beruhend, für den Handel in denjenigen Artikeln zu gelten, die den Lebensunterhalt des Volkes ausmachen. Die Erfahrung eines Vierteljahrhunderts hat bewieſen, daß die nach 1815 gegebenen Korngeſetze weder den Ueberfluß, die Wohlfeilheit, die Stätigkeit der Preiſe, noch ſonſt eine der wohlthätigen Folgen hervorgebracht haben, die von den Schutzrednern dieſer Geſetze vorausgeſagt worden, während im Gegentheil alle die ſchlimmen Folgen, die damals von den Gegnern des Monopols prophezeit worden, ſich verwirklicht haben.“

## Frankreich.

**Paris** v. 3. Sept. Die Zwiſtigkeiten über die Steuerreviſion gehen ihren Gang: jeden Tag lieſt man in den dem Cabinet zugethanen Blättern, jenes Dorf, Flecken oder Städtchen habe die Agenten des Fiscus nicht gehindert, die Volks- und Häuſerzählung vorzunehmen; eben ſo veröffentlichen die Oppoſitionsblätter jeden Tag eine Liſte von Orten, deren Vorſteher oder Einwohner ſich geweigert haben, jene Agenten zuzulaſſen. — Die Gazette de France gebärdet ſich ganz wüthend über das gegen ſie in den päpſtlichen Staaten ausgeſprochene Verbot. (A. Z.)

Eine vor kurzem in Leipzig erſchienene Schrift „Betrachtungen eines Militärs über einen bevorſtehenden Krieg zwiſchen Deutſchland“ ſpricht ſich über Frankreich alſo aus: „Frankreich hat eine abſolut poſitive und politiſch übermächtige, weil dem übrigen Europa geſchichtlich vorausgeeilte Stellung. Nirgends als in Frankreich ſind die Grundübel und alten Schäden der geſellſchaftlichen und ſtaatlichen Verhältniſſe ſo gründlich curirt, daß ein vollkommen neuer Staat ſchon wirklich vorhanden wäre. Deſſen Bildung ſteht überall erſt bevor. Wo nun nebenbei noch Eroberungs- und Druckſyſteme ſtattfinden und die (europäiſchen) Verhältniſſe darauf beruhen, — da iſt natürlich neben der bevorſtehenden politiſchen Entwicklung auch immer noch der Feind im Lande. Dieß findet ſich Alles am roheſten in Rußland, am gelindeſten in Preußen. Polen, Italien, Irland und das Kämpfen gegen die zeitgemäße Verjüngung, von der Englands Verfahren nicht ausgenommen iſt, geben die negativen Agentien her, während Frankreich dagegen in ſeiner politiſchen Grundlage durchaus poſitiv iſt und deßwegen auch den Enthuſiasmus aller ſeiner Provinzen, ſelbſt der von Deutſchen bewohnten, für ſich hat; denn alle ſind frei und gleich frei. Nun iſt es zwar keine Schwächung des Staates, wenn er ſich in innern Bewegungen für ſich allein entwickelt, im Gegentheil, ſolche Bewegungen und innere Kämpfe, ſobald ſie auf's Ideale und nicht auf gemeine natürliche, außergeſchichtliche, egoiſtiſche Intereſſen, wie in den polniſchen Adelsrevolutionen, gerichtet ſind, dienen nur dazu, die Staaten und Völker zu verjüngen und auf neue Baſen der Macht und Größe zu ſtellen, das beweiſen die principiellen Umwälzungen Preußens (ſeit 1807), Frankreichs durch die Revolution, Rußlands durch Peter den Großen, Englands (1688) alle gleich deutlich. Allein der häſitirende Zuſtand **kurz vor** den großen Revolutionen, dieſe allgemeine Blut- und Geiſtesſtockung, das iſt der Zuſtand der Schwäche, und derjenige Staat wird poſitiv und abſolut mächtig ſein, welcher das Princip der den Andern bevorſtehenden Entwicklung **voraus hat**, bei den eintretenden Bewegungen alſo mit dem ganzen Gewicht ſeiner fertigen Formation einwirken kann. „Niemals iſt daher Frankreich weder zu Land noch zur See mächtiger geweſen, als jetzt,“ und wenn nun außerdem dieſe Macht noch auf materiellen, **militäriſchen** Baſen ſich gründet, ſo muß man wohl geſtehen, daß es der Zukunft ſo lange ruhig entgegenſehen kann, als es weder eine Stockung im Innern, noch einen Abfall von den Principien ſeiner Größe zu fürchten hat.“

## Mannigfaltiges.

**München** v. 31. Auguſt. Die Kirchweihe in der Vorſtadt Au iſt, begünſtigt vom herrlichſten Wetter, glücklich vorübergegangen. Das Verſatzamt dieſer Vorſtadt wurde geſtern faſt geſtürmt, ſo ſehr wurde Alles aufgeboten, um dieſen wichtigen Tag mit Sang und Klang zu begehen, und manche Auer Familie dürfte Monate lang dieſen Kirchtag in Erinnerung haben, bis die letzten ſehr fühlbaren Spuren deſſelben abgearbeitet ſind. — Simon Meiſinger, der Franzoſenbezwinger, wird am künftigen Sonntag den 5. Sept. eine große Vorſtellung im Saale der Frohſinnsgeſellſchaft geben. Er wird ſich durch hier noch nie geſehene körperliche Kraftſtücke und athletiſche Künſte beſonders hervorthun. Nach dieſer Abſchiedsvorſtellung tritt derſelbe unter dem Titel: „der bayeriſche Hercules“ eine Kunſtreiſe durch ganz Frankreich und England an, gedenkt drei Jahre auszubleiben, und wird ſich nach ſeiner Zurückkunft, wenn anders gute Geſchäfte ſeine Reiſekaſſe füllen, hier als Wirth anſäßig machen.

Ein Schreiben aus Berlin berichtet über den Saaleinſturz in Petersburg Folgendes: Es iſt bekannt, daß der Kaiſer nach dem großen Brand des **Winterpalaſtes** unerhörte Anſtrengungen gemacht hat, um dieſes Schloß in urſprünglichem Glanze in kürzeſter Zeit wieder herzuſtellen. Mitten im Winter wurde der Bau durchgeführt. Um die Austrocknung der Maurerarbeiten zu erlangen, wurden die Gemächer ſo zu ſagen ausge-

Digitized by Google

glüht, indem man die maſſiven Räume voll Holz packte, und dieſes anzündete. Tauſende von Arbeitern waren beſchäftigt, und in der That gelang es, in wenigen Monaten ein ſchöneres Schloß hinzuzaubern, als das furchtbare Element zerſtört hatte. Erfahrene Baumeiſter ſchüttelten zwar zu dieſem Beginnen die Köpfe, indeſſen bei allen Neuerungen gibt es Ungläubige. Dieſe Beſorgniſſe haben ſich jedoch nur zu ſehr gerechtfertigt. Das ſchönſte der neu eingerichteten Prunkgemächer, der St. Georgſaal, in welchem gewöhnlich der Staatsrath ſeine Sitzungen hielt und noch am 21. Juli ein Ordenscapitel gehalten wurde, iſt in der Nacht zum 22. gänzlich eingeſtürzt, und hat ſeine ganze koſtbare Ausſtattung an Meubeln, Vaſen, Statuen, Gemälden und Koſtbarkeiten aller Art unter ſeinen Trümmern begraben. Der Verluſt beträgt mindeſtens zwei Millionen Thaler. Zum Glück ereignete ſich der Unfall in der Nacht, wo Niemand im Saale war, ſo daß kein Menſchenleben dabei verloren gegangen iſt. (Schade, daß dieſer Unfall ſich nicht in Paris ereignete! Das gäbe den deutſchen Zeitungen Stoff zu wohlgefälligen Abhandlungen über franzöſiſchen Leichtſinn u. d. gl.)

(Ruſſiſcher Rauſch.) Gewiß, die Ruſſen ſind noch immer überfirnißte Barbaren; wo die Leidenſchaft einen Riß in den Civiliſationsrock reißt, ſchaut die Rohheit hervor. Liebenswürdiger aber, als der ruſſiſche Adel, iſt in manchen Beziehungen das Volk, und dieſe liebenswürdigen Eigenſchaften haben keinen wohlwollenderen Beobachter und feineren Darſteller als J. G. Kohl gefunden. Sein „Petersburg in Bildern und Skizzen" liefert wieder den Beweis. Die unverwüſtliche Gutmüthigkeit und Naivetät des gemeinen Ruſſen, ſelbſt wenn er ſich beſtialiſch beſäuft, was ihm ſehr oft paſſirt, ſchildert Kohl z. B. ſo: „Die große Harmloſigkeit und gutmüthige Friedensliebe, die man dem gemeinen Ruſſen, wenn, wie das Sprüchwort behauptet, im Weine, alſo auch wohl im Branntweine Wahrheit iſt, gewiß in hohem Grade zugeſtehen muß, verhindert eine Menge roher Ausbrüche und wilder und verletzender Scenen, die der Trunk bei uns hervorruft. Unſere deutſchen Trunkenbolde ſind grob, polternd und lärmend: die Italiener und Spanier macht der Rauſch rachſüchtig und finſter, den Engländer brutal und viehiſch, den Ruſſen aber leider Gottes im höchſten Grade launig und heiter, — ich ſage: leider Gottes, denn wenn die Folgen des Uebels ſich gleich in grellerem und unangenehmerem Lichte zeigten, ſo würde auch das Uebel ſelbſt energiſcher verdammt und unterdrückt werden. In der That iſt ein ſolcher, von Branntwein, Freundſchaft und allgemeiner Menſchenliebe triefender Ruſſe eine der merkwürdigſten Erſcheinungen, die ein Pſycholog haben kann. Auf der erſten Stufe der Trunkenheit fangen die trinkenden ruſſiſchen Freunde an zu ſchwatzen und Geſchichten zu erzählen, ſingen und fallen ſich einander in die Arme, ſich mit Küſſen und Liebkoſungen erdrückend. Weiterhin verſöhnen ſich ſogar die Feinde und umarmen ſich, unter tauſend Freundſchaftsverſicherungen, Haß und Feindſchaft abſchwörend. Dann werden auch alle Fremde auf das Herzlichſte begrüßt, geküßt und geherzt, ſie mögen ſein, weß Alters und Standes ſie wollen. Alles wird „Väterchen, Töchterchen, Brüderchen, Mütterchen und Urgroßmütterchen" angeredet, und wenn du die Freundlichkeit nicht mit derſelben Innigkeit erwiederſt, und ſie dir Kälte anmerken, ſo heißt es: „Väterchen, Du zürneſt doch nicht, daß wir beſoffen ſind? Ja, ach Gott, wir ſind alle miteinander beſoffene Leute. Ach, es iſt abſcheulich! Verzeihe uns, Väterchen, daß wir beſoffen ſind. Strafe uns, prügele uns!" (Schluß folgt.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

2 (a) Wer an die Verlaſſenſchaft des verlebten Michael Meggle, Zimmermanns dahier, aus was immer für einem Grunde Anſprüche zu machen gedenkt, hat ſolche am

Dienſtag den 7. October d. J. früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung dieſer Verlaſſenſchaft anzumelden.

Kempten am 4. September 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

2 (a) Es werden Dienſtag den 21. Septbr. in der Nähe bei Neſſelwang circa 23 Tagwerk Waldungen, welche aus ſieben Parcellen beſtehen, und mit ſchönen haubaren Fichten beſtellt ſind, verſteigert. Die Verſteigerung geſchieht Vormittags 10 Uhr bei dem Bärenwirth Eichele. Diejenigen, welche genauere Auskunft wünſchen, haben ſich an den Gemeinde-Vorſteher Herkommer in Neſſelwang oder an J. Biechteler in Kempten zu wenden. Die Bedingniſſe werden am Tage der Verſteigerung bekannt gemacht.

3 (b) Es ſucht Jemand einige Jauchert Felder auf dem St. Georgenöſch oder auch auf dem Bleicheröſch gelegen zu kaufen. Das Nähere iſt im J. C. zu erfragen.

3 (c) Bei einer ordentlichen Familie in der Neuſtadt Kempten können 2 oder 3 Studirende oder Gewerbsſchüler in Logis und volle Verpflegung genommen werden. Nachhilfe in ſämmtlichen Lehrgegenſtänden und ſtrenge Aufſicht wird zugeſichert. Das Uebrige im J. C.

Bei der am 7. Septbr. in München vor ſich gegangenen 1397. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

47 38 81 79 9.

Die 1018. Ziehung geſchieht am 16. Sept. in Regensburg, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag d. 14. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** 146. **den 12. Septbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 8. Sept. Auf dem heute Morgen nach Augsburg abgegangenen Dampfwagentransport wurden zum erſtenmal Pferde expedirt. Die vierfüßigen Paſſagiere fanden ſich ruhig und behaglich in die ungewohnte Bewegung. Ein neues großes Locomotiv, das erſte hier in München gefertigte, wird mit Anfang Oktober in Wirkſamkeit treten. — Wie verlautet, haben Se. Maj. der König geruht, den Regens des erzbiſchöflichen Clericalſeminars in Freiſing, Profeſſor der Paſtoraltheologie am Lyceum daſelbſt, Valentin Riedel, zum Biſchof in Regensburg zu ernennen. (A. Z.)

Zur Inſpektion des k. bayeriſchen Bundeskontingents ſind dem Vernehmen nach der k. k. öſterreichiſche Feldmarſchalllieutenant v. Czanitz, der k. ſächſiſche General von Stoſch, der kurfürſtl. heſſiſche Generalmajor v. Marquardt und der großherzogl. heſſiſche Generalmajor und Chef des Generalſtabs, v. Lyncker, von Bundeswegen ernannt worden. (N. C.)

### Hannover.

Hannover v. 3. Sept. Dem hieſigen Magiſtrate iſt nunmehr von Seite der Juſtizkanzlei offiziell angezeigt worden, daß der Staats-Anwalt auf Befehl des Juſtiz-Miniſters am 27. v. M. das Rechtsmittel der Reviſion gegen das Erkenntniß der Juſtizkanzlei vom 25. v. M. eingelegt habe. Die ſämmtlichen Magiſtratsmitglieder haben ihrerſeits nunmehr auch Rechtsmittel gegen dies Erkenntniß ergriffen. Nach der neueſten Einrichtung iſt indeſſen eine Strafſchärfung auf Antrag des Staats-Anwalts eher zu vermuthen, als eine Strafmilderung. Der Magiſtrat ſoll, wie es heißt, ſeinerſeits nur Rechtsmittel einlegen zu müſſen erklärt haben, weil dieſelben gegenſeits zur Hand genommen ſind. (K. Z.)

Aus Bad Ems wird berichtet, daß Fürſt Metternich, auf der Rückreiſe von Köln Sr. Maj. dem König von Hannover aufwartete und in langer Unterredung mit Höchſtdemſelben blieb. (M. J.)

### Sachſen.

Leipzig v. 5. Sept. Die geſtrige Feier des zehnten Jahrestags der Uebergabe unſrer Verfaſſungsurkunde an die Stände ſcheint hier wenigſtens darzuthun, daß man keineswegs gleichgültig für das iſt, was man daran beſitzt. Kanonendonner, Reveille der Communalgarde, Muſik von den Thürmen, Läuten aller Glocken, Vormittags Gottesdienſt, freiwillige Parade der Communalgarde auf dem Markt, wo nach einer Feſtmuſik vom Rathhausbalkone aus dem Könige und der Verfaſſung ein Lebehoch durch den Bürgermeiſter ausgebracht wurde, feierten nach einander den Vormittag. Dann fanden verſchiedene Feſtmahle ſtatt, das zahlreichſte im Schützenhauſe, und wo Verfaſſung und König dabei nur erwähnt wurden, erregten ſie begeiſterten Beifall. Viele Trinkſprüche bezogen ſich auch auf allgemeinere deutſche Intereſſen. So ward in ausgezeichneter Rede an die im letzten Jahre geſchiedenen Repräſentanten der deutſchen Kammern, unter ihnen an den Kaſſeler Bürgermeiſter Schomburg erinnert, und ihnen ein ernſtes „auch die Todten ſollen leben!“ nachgerufen; die Preßfreiheit ward natürlich auch nicht vergeſſen. (A. Z.)

### Freie Städte.

Hamburg v. 4. Sept. Geſtern Abends war ein Auflauf vor dem Gefängniſſe der Rienſer Baum genannt. Es ſitzt nämlich dort ſeit einigen Tagen ein junger Gelegenheitsdichter Namens Hocker (Weinküper von Profeſſion), weil er ein Pasquill auf einen hieſigen ſehr angeſehenen Mann gemacht, angeblich aus dem Engliſchen überſetzt und in Leipzig gedruckt. Es wurde eine Belohnung von 25 Dukaten auf Entdeckung des Verfaſſers ausgeſetzt, welche er ſich ſelbſt erworben haben ſoll, indem er einen Freund hinſchickte ihn anzuzeigen. Letzterer und andere ließen geſtern verlauten, daß dem Hocker am Abend ein Ständchen gebracht werden ſolle, weßhalb ſich viel Volk dort verſammelte; den Mangel an Inſtrumenten erſetzten die Leute durch ihre Kehlen. Der Unfug wurde ſo arg, daß die Polizei ſich genöthigt ſah Militär herbeizurufen. Beim Herannahen einer Compagnie unſerer Linieninfanterie zerſtreuten ſich die Tumultuanten bis auf einige wenige, die ſich widerſetzten und eingeſteckt wurden. (A. Z.)

### Frankreich.

Der Courrier français fällt folgendes Urtheil über mehrere Mitglieder des neuen engliſchen Miniſteriums: „Hr. Goulburn, welcher Kanzler der Schatzkammer wird, iſt ein Mann von ſehr zweifelhaftem Talent und wird wohl nur das Werkzeug Sir R. Peels ſein. Graf Ripon, Renegat in der Staatsökonomie wie in der Politik, der an die Spitze des Handelsbureau's geſtellt iſt, wird ſicher manche Mißgriffe begehen. Er war es, der ſich kürzlich im Oberhaus über Conceſſionen beſchwerte, die in dem Handelstractatsentwurf zwiſchen England und Frankreich

Digitized by Google

ſtipulirt ſeien. Man ſieht daraus, welche Früchte auf jenem undankbaren Boden die großen Beiſpiele des Hrn. Huskiſſon getragen haben. Lord Ellenborough, Präſident des indiſchen Controlamts, iſt ein eleganter Schwätzer. Wir zweifeln, ob ſeine Erfahrung der Größe der Fragen, deren Verantwortlichkeit ihm übertragen iſt, entſpricht. Dem Lord Stanley fehlt es nicht an Talent; ſollte aber ſein reizbares Temperament nicht, auf die Verwaltung der Colonien angewandt, Gefahren bereiten? Sir J. Graham, dem man das Innere und die Sorge für die Ruhe des Vereinigten Königreichs anvertraut, iſt ein Verrückter, der in der Politik alles doppelt ſieht. Sir R. Peel wird viele Mühe haben, den übermäßigen Eifer aller dieſer Herren zu mäßigen. Was Lord Aberdeen betrifft, ſo iſt er ein Mann der Mittelmäßigkeit, der Frankreich haßt, und der ſich, ſeit er nicht mehr Miniſter iſt, bei allen Fragen an uns gerieben hat. Er wird nicht offen mit uns brechen, weil der Herzog v. Wellington und Sir R. Peel ihre wirkliche Abneigung gegen uns durch den äußern Anſchein eines affectirten Wohlwollens zu decken wünſchen; man darf ſich aber von ſeiner Seite auf tauſend kleine Neckereien und eine kalte, übermüthige, nahe an Feindſeligkeit gränzende Haltung gefaßt machen. Kurz wir haben bei der Aenderung des engliſchen Miniſteriums wenig gewonnen. Lord Aberdeen wird vielleicht minder keck und weniger leidenſchaftlich als Lord Palmerſton ſein, aber es wird auf allen Punkten des Erdballs ein ſtiller Kampf zwiſchen den franzöſiſchen und engliſchen Intereſſen fortdauern. Die Allianz der beiden Länder iſt eine Sache der Vergangenheit geworden; der Kampf, wo nicht der Krieg liegt in der Zukunft.“

Der Reparateur von Lyon vom 3. Sept. meldet kurz, es ſeien in Grenoble Unruhen ausgebrochen und man ſei im Begriff, Truppen von Lyon dahin abzuſchicken.

## Niederlande.

Haag v. 1. Sept. Während in den eigentlich holländiſchen Angelegenheiten das Budget benutzt wird, die ſogenannten alten Miniſter um ihr Portefeuille zu kränken, ſitzt hier eine etwas ſonderbar combinirte luxemburgiſche Commiſſion und berathſchlagt einen Conſtitutionsentwurf. Was bei dieſer Verſammlung, die vorzugsweiſe aus Feinden Haſſenpflugs beſteht, herauskommen wird, ſcheint weniger wichtig, ſeitdem man vernommen, daß der König in Luxemburg perſönlich nur berathende Stände zugeſagt habe. Wichtiger iſt, daß jene Herren, theils aus antideutſchem Inſtinct, theils durch ihre Privatintereſſen erleuchtet, ſich einſtimmig gegen den ſchon am 8. Aug. unterzeichneten Anſchlußvertrag des Großherzogthums zum Zollverein ausgeſprochen haben. Hr. v. Scherff, der Unterhändler und künftige luxemburgiſche Bundestagsgeſandte, iſt einſtweilen hier in Haag; und in Berlin ſoll General v. Nepveu den Rücktritt, ſtatt der Ratification, unterhandeln. Luxemburg bleibt ein zerriſſenes unglückliches Land, das noch lange keine Ruhe, geſchweige das verheißene Glück, erringen wird. Vielleicht ſollen, nachdem die deutſchen Verſuche mißrathen, nun auch die franzöſiſchen Köpfe ſcheitern. Zu beachten iſt es immerhin, wie in den ſtammverwandten Ländern, die ſo viel Urſache hätten ſich an Deutſchland anzuſchließen, franzöſiſche Intereſſen ſich ſo mächtig in den Vordergrund drängen und ihre Vertreter finden, deren deutſche Namen dort ein Neuhaus, hier ein Brockhaus, ihnen ſelbſt zum Vorwurf gereichen; unter den Holländern haben franzöſiſche Neigungen, aus Verachtung, Neid und Erbitterung gegen Deutſchland in den letzten 10 Jahren eher zugenommen. Das politiſche Syſtem des Königs iſt bis jetzt ſchwer zu errathen. (A. Z.)

## Schweiz.

In der 30ſten Sitzung der Tagſatzung am 2. Septbr. wurde eine Eingabe der Aargauiſchen Geſandtſchaft verleſen, womit ſie übermacht: eine Adreſſe an die Tagſatzung, unterzeichnet von 127 Mitgliedern des großen Rathes. Hr. Wieland zeigt an, daß eine Adreſſe des Volks an die Geſandtſchaft in gleichem Sinne wie die erſtere, nämlich Erklärung, daß der Aargau bei den gefaßten Beſchlüſſen unabänderlich ſtehen bleibe, und ſich gegen alle Folgen verwahre, bereits von 17,242 Unterſchriften, worunter mehrere tauſend Katholiken, bedeckt, und noch in den katholiſchen Bezirken in Circulation ſei. Er verlieſt dieſelbe, ſie wird auf den Kanzleitiſch gelegt, und auf den Antrag Thurgau's die Lithographirung der Eingabe der Aargauiſchen Großräthe angeordnet.

Bern v. 5. Sept. Abermals iſt ein Akt des Kloſter-Drama's abgeſpielt, ohne daß man der Löſung viel näher gekommen wäre oder ſich eine endliche, den Bedürfniſſen von Ruhe, Ordnung und freier Selbſtentwicklung des ſchweizeriſchen Volkes entſprechende Löſung in nahe Ausſicht ſtellte. Die Tagſatzung hat ſich geſtern nach zweitägigen ſchmerzlichen Geburtswehen auf den 25. Okt. vertagt. Daß es heilſam war, daß ſie auseinanderging, mußte jedem anſchaulich werden, der dieſen letzten Sitzungen beiwohnte; ob ihr neues Zuſammentreten nach der Weinleſe heilſam ſein werde, iſt lange nicht ſo klar. (A.Z.)

## Rußland und Polen.

Von der polniſchen Grenze, den 31. Aug. Nach Briefen aus Warſchau wird Se. Maj. der Kaiſer daſelbſt ſchon in den nächſten Tagen erwartet; indeſſen war es noch ungewiß, ob er ſich von dort zu den großen Heerübungen in Schleſien begeben werde. Sonſt Gutunterrichtete behaupten, die Relais ſeien bereits angeordnet, und ein preußiſcher Oberſt erwarte den Monarchen an der Grenze. Möglich iſt es, daß Kaiſer Nikolaus ſich mit ſeinem erlauchten Schwager über die orientaliſchen Angelegenheiten perſönlich beſprechen will, denn dieſe dürften, ſo wie die Sache jetzt liegt, wohl bald die Aufmerkſamkeit von ganz Rußland in Anſpruch nehmen. Darum wird auch ſelbſt für den Fall, daß der Monarch ſich nach Liegnitz begibt,

Digitized by Google

ſeine Abweſenheit von kurzer Dauer ſein, indem er, wie verlautet, ſich zur Inſpection der Südarmee begeben wird. Dieſe — die zu einer impoſanten Macht angewachſen iſt — ſteht unbeweglich ſtill, offenbar um für gewiſſe Eventualitäten ſofort zur Hand zu ſein, die nicht ſo fern liegen dürften, da nach den neueſten Berichten aus Konſtantinopel der Geſundheitszuſtand des jungen Sultans fortwährend bedenklich iſt. Zwar iſt jetzt die Dardanellenfrage der gemeinſamen Entſcheidung ſämmtlicher Großmächte anheimgefallen; nichtsdeſtoweniger dürfte das Ableben Abd-ul-Medſchids eine neue Kriſis herbeiführen. Deßhalb verläßt die große ruſſiſche Südarmee, wie ſchwierig und koſtbar auch deren Verpflegung iſt, ihre Linien nicht, und deßhalb concentriren England und Frankreich anſehnliche Flotten in den levantiſchen Gewäſſern. Mögen immerhin die Großmächte zur Dämpfung vereinzelter Exploſionen willig die Hand bieten; dadurch wird noch keine Gewährleiſtung gegeben, daß wenn beim Tode des Sultans die Flamme auf allen Punkten des Reichs zugleich ausbricht, man auch dieſen Brand werde löſchen können. — Vom Kaukaſus her gehen nur ſpärliche Nachrichten ein, deren Einzelnheiten überdieß wegen der wenig bekannten Terrainbezeichnungen nicht einmal zu entwirren ſind. Alle beſagen jedoch, daß die ruſſiſchen Waffen Fortſchritte, wenn auch nur langſame, machen. General Grabbe hatte einen glücklichen Streifzug ins Innere des Gebirgs beendigt. Dem Vernehmen nach ſoll eine Abtheilung des 4ten Armeecorps zur Ergänzung der durch Klima und die Tapferkeit der Bergvölker etwas gelichteten Reihen nächſtens nach dem Kriegsſchauplatz aufbrechen. — Wenn einige Blätter neuerdings gemeldet haben, daß ganze Schaaren von polniſchen Deſerteurs auf preußiſchem Boden anlangten, weil die Bauern überfallen und mit Gewalt unter die Waffen geſtellt würden, um ſodann auf fünfzehn Jahre nach dem Kaukaſus geſchickt zu werden, ſo iſt darauf zu erwiedern, daß dieſe Nachricht vom Anfang bis zum Ende unwahr iſt. Die Conſcription geht in Polen ihren geſetzmäßigen geregelten Gang, und die Schaaren von Ueberläufern hat bis jetzt Niemand auf preußiſchem Gebiete geſehen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

(**Ruſſiſcher Rauſch.**) Schluß. Nun erfolgen neue Umarmungen, ſie umfaſſen deine Kniee, küſſen deine Füße und bitten, daß du ihnen ihre Zudringlichkeit verzeihen mögeſt. Andere Nationen, die alle ihre moraliſche Kraft in ihrer ausgebildeten Vernunft haben und denen dieſe gelegentlich durch Spiritnoſa benommen und geblendet wird, zeigen ſich dann inhuman und werden gefährlich, weil ſie allen ihren Leidenſchaften den Zügel ſchießen laſſen. Den Ruſſen dagegen, deſſen Vernunft wenig ausgebildet iſt und der, wenn er gut iſt, es mehr aus einer angeborenen Gutmüthigkeit iſt, kann der Trunk auch nicht ſo entwürdigen. Er zeigt ſich als Das, was er iſt, als ein ſehr der Leitung bedürfendes Kind. Dabei iſt es aber doch höchſt bemerkenswerth, daß ihn ſelbſt im höchſten Grade der Trunkenheit nicht die ihm eigenthümliche Schlauheit und Liſt verläßt, die kein Branntwein erſäuft, ſo daß es z. B. höchſt ſchwer iſt, einen Ruſſen durch Betrunkenheit zu einem Geſchäfte zu vermögen, das gegen ſeinen Vortheil iſt. — Gezänke und Schlägereien, die gewöhnliche Folge des Trunkes bei den Deutſchen, ſind in den ruſſiſchen Trinkhäuſern viel ſeltener; wenn es bei uns ein gewöhnliches Heldenſtück der Betrunkenen iſt, Fenſter und Laternen einzuſchlagen, ſo ſind dieſe zerbrechlichen Dinge bei dem ruſſiſchen Saufaus völlig ſicher vor Beleidigungen, nicht aber der Laternenpfahl an dem er ſich den Kopf wund ſtieß, vor einer Umarmung und vor einer langen Anrede, die ihm gehalten wird. Allerdings entſteht zuweilen auch Streit und Zank, doch geht es dabei ſo wenig ſcharf her, daß ein montirter Engländer gewiß die ganze Geſellſchaft zum Schweigen bringen würde. Zum Hauſe hinausgeworfene Trunkenbolde ſieht man oft die kindiſchſten Drohungen und die lächerlichſten Verwünſchungen, nicht gegen den Hausbeſitzer, ſondern gegen ſein Haus, ſeine Fenſter, ſeine Thuren und Thürklinken ausſtoßen. Je tiefer der Ruſſe ins Glas guckt und je höher ſein Rauſch ſteigt, deſto heller und greller wird das coleur de rose, in dem ihm die ganze Welt ſchwimmt. Zuletzt verliert ſich ſein Jubiliren in einem beſtändigen Geſange, und auf ſeinem Schlitten liegend, mit ſich und allen guten Geiſtern redend, kommt er am Ende in tiefem Schlafe auf ſeinem Bauernhofe an, wohin ſein nüchternes, kluges Pferd den Weg angeleitet fand.“ Ein ſolches Naturell iſt freilich zur Leibeigenſchaft wie vom lieben Gott geſchaffen, oder von den Großen wenigſtens vortrefflich dazu eingeſchult. Daß es dem gemeinen Ruſſen an anderen Flecken, welche den Sklaven bezeichnen, nicht fehle, wiſſen wir doch, wenn es uns auch Kohl verſchweigt.

**Alexandria** v. 17. Aug. Oberſt Schulz, der tapfere Pole, der St. Jean d'Acre ſo wacker vertheidigte, lebt in Kairo verwundet und entblößt, und ein Gegenſtand des Argwohns in den Augen der ägyptiſchen Regierung, mit einem achtzehnmonatlichen Gagerückſtand. Dieſe ägyptiſchen miſerabeln Menſchen bezichtigen den unglücklichen Offizier, die Feſtung den Engländern verkauft zu haben!

**Petersburg** v. 26. Aug. Am kaiſerlichen Palaſt im Kreml zu Moskau, der vor 4 Jahren auf den Grund abgebrochen wurde, ſind jetzt täglich 300 Arbeiter beſchäftigt. Er wird unverbrennbar erbaut, ſogar der Dachſtuhl wird aus Eiſen verfertigt und nur der getäfelte Fußboden iſt von Holz. Die Heizung des Palaſtes wird aus dem Kellergewölbe durch 250 Metallröhren in alle Gemächer und Säle geleitet. Die Vergoldungen darin koſten allein an 300,000 Rubel.

Der Kaiſer und die Kaiſerin von Oeſterreich machen eine Luſtreiſe in Steiermark; der König und die Königin von Preußen in Schleſien. Ausführliche Berichte hievon im orientaliſchen Styl in allen deutſchen Zeitungen.

Digitized by Google

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Lebensverſicherungs- und Renten-Anſtalt der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank,

ſanctionirt durch des **Königs von Bayern Majeſtät.**

Durch die von **Seiner Majeſtät dem König** allergnädigſt genehmigten Grundbeſtimmungen einer Lebensverſicherungs- und Renten-Anſtalt in Bayern iſt ein Inſtitut begründet, welches dem bayeriſchen Publikum jene Vortheile bietet, die es bisher blos in ausländiſchen Anſtalten ſuchen mußte. Der Zweck dieſer Anſtalten beſteht darin:

Die **Lebensverſicherungs-Anſtalt** übernimmt gegen eine beſtimmte jährliche Leiſtung die Verpflichtung nach dem Tode einer beſtimmten Perſon den Hinterbliebenen eine namhafte Summe auszubezahlen. Dadurch wird dem ſorgſamen Familienvater, der den Seinen ein Kapital hinterlaſſen möchte, die Möglichkeit an die Hand gegeben, die ſichere Anwartſchaft auf die ganze gewünſchte Summe ſeinen Erben ſchon dann zu verſchaffen, wenn er vielleicht erſt einen ſehr kleinen Theil dieſes Kapitals wirklich erworben hat. Die Möglichkeit, daß ſein Leben früher enden könne, ehe er eine bedeutende Summe wirklich erſparen konnte, beunruhiget ihn nicht mehr; ihm bleibt nur die leichtere Sorge, jährlich den Beitrag an die beſagte Anſtalt, welche ſeine Sparkaſſe geworden, einzubezahlen. Ferner gibt die Verſicherung bei dieſer Anſtalt nicht nur das Mittel an die Hand, daß der Familienvater für ſeine Familie, der Bruder für ſeine Geſchwiſter, der Dienſtherr für den treuen Dienſtboten zu ſorgen im Stande iſt, ſondern ſie bietet auch dem, welcher für Angehörige nicht bedacht zu ſein braucht, viele Seiten zur Benützung dar. Es ſei denn, daß er eine Bürgſchaft beſtellen muß, zu der ſein Vermögen nicht hinreicht, oder daß er einen Gläubiger für eine Schuldforderung ſicher ſtellen will, die nach ſeinem Tode nicht gedeckt wäre.

Die **Renten-Anſtalt** gibt Jedem ein leichtes und ſicheres Mittel an die Hand, ſich ſelbſt oder Andere — durch geringe Geldanlagen — gegen gänzliche Verarmung und Hilfloſigkeit im Alter zu ſchützen. Damit verbindet ſie zugleich die Gelegenheit durch mehrere Einlagen für ſich oder für Andere nicht blos die gänzliche Verarmung zu verhindern, ſondern ſich oder Andern für das Alter ein jährliches Einkommen zu verſchaffen, das durch keine andere Art, mit den geringen Mitteln, die dazu erfordert werden, erreicht werden könnte.

Durch die von allen Anſtalten dieſer Art getroffene Maßregel, daß die Einlagen nicht blos für ſich ſelbſt, ſondern auch für Andere gemacht werden können, erſtreckt ſich ihr wohlthätiger Zweck für alle Menſchenklaſſen und Lebensverhältniſſe.

Eltern finden dadurch Gelegenheit, ihren Kindern ohne große Opfer, eine dieſen in älteren Jahren vielleicht höchſt werthvolle Stütze zu bereiten, der Gatte für die Gattin, der Bruder für ſeine Geſchwiſter oder ihre Kinder, der Dienſtherr für den treuen Dienſtboten Beweiſe von Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit abzulegen.

Ebenſo dürften die Pathen- und andere Gelegenheitsgeſchenke durch Einlagen in Rentenanſtalten für die Empfänger in der Folge von unendlich größerem Nutzen ſein, als die Gegenſtände, die gewöhnlich dazu beſtimmt werden. Wenige Anſtalten werden, wie die Renten-Anſtalt, ſo zahlreiche Quellen zur Ausübung zweckmäßiger Wohlthätigkeit darbieten, und es freut ſich gewiß jeder Vaterlandsfreund, eine ſolche Anſtalt nun auch in unſerm Vaterland zu beſitzen.

Durch Beſchluß der Adminiſtration der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank für die Abtheilung der Lebensverſicherungs- und Renten-Anſtalt vom 22. Juli d. J. wurde dem Unterzeichneten die Agentur genannter Anſtalten übertragen, und vermöge **allerhöchſter** Entſchließung vom 12. Auguſt l. J. geruhte ein **königl. Miniſterium** des Innern demſelben allerhuldvollſt die Beſtätigung zu ertheilen.

Dieſes zur öffentlichen Anzeige bringend mit dem Bemerken, daß die reglementären Grundbeſtimmungen für dieſe Anſtalten bei der Agentur **unentgeldlich** in Empfang zu nehmen ſind, erklärt ſich zu den allenfalls gewünſchten nähern Aufſchlüſſen bereitwillig. Kempten am 6. September 1841.

**Martin Schmidt**, Commiſſionär als Agent.

---

### Herberge-Verſteigerung.

2 (a) Man iſt beauftragt, eine in der Neuſtadt Kempten gelegene Herberge Haus Nro. 180b Plan Nro. 1618 öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung zu verſteigern. Der Hausantheil beſteht zu ebener Erde aus zwei Wohnzimmern, einer Küche, zwei Kammern, einem Keller, einer Stallung und Schupfe; ferner aus einem Rechte zur Waſchküche. Dazu gehört ein Wurzgärtchen von 0 Tagw. 03 Dezim. Verhältnißzahl 0,8 Plan Nro. 1622 und ein Grasgarten von 0 Tagw. 08 Dezim. Verhältnißzahl 20 Pl. Nro. 1628. Die Laſten ſind: Hausſteuer auf ein Simplum 45 kr., Ruſtikalſteuer 2 kr. 2 hl., Bodenzins 1 fl. 6 kr. 3 hl. zum kgl. Rentamte Kempten. Die Verſteigerung geſchieht

Freitag den 17. September d. J.

in dem Gaſthauſe zum Engel in der Neuſtadt, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken iſt, daß eine 24ſtündige Bedenkzeit zur Ratification des Meiſtgebotes vorbehalten, und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Unbekannte Kaufsluſtige haben ſich mit Vermögenszeugniſſen auszuweiſen. Die weiteren Bedingniſſe werden vor Anfang der Verſteigerung bekannt gemacht. Kaufsluſtige ladet hiezu ein das

obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- u. Commiſſions-Büreau von **Martin Schmidt**, Commiſſionär in Kempten.

---

Sonntag den 12. Septbr. wird in Haslach Tanzmuſik gehalten. Unter Zuſicherung prompter Bedienung ladet zu zahlreichem Beſuch ein Joh. Fergg, Gaſtwirth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag** **147.** **den 14. Septbr. 1841.**


## Deutſchland.

Lübeck v. 4. Sept. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern traf geſtern unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels hier ein und beſichtigte mehrere öffentliche Gebäude. (N. K.)

Der neuernannte Biſchof von Regensburg, Hr. Valentin Riedel, iſt 1802 zu Lamertingen geboren. Der Biſchof von Paſſau hatte die Berufung nach Regensburg abgelehnt.

## Hannover.

Hannover v. 4. Sept. Man erzählt ſich in hieſiger Stadt, der Magiſtrat habe von auswärts her eine Summe Geldes eingeſchickt erhalten, als Beitrag zu der von der Juſtizkanzlei erkannten Strafe. Begleitet war dieſe Sendung von einem Schreiben, das, wie erzählt wird, auf die, welche es geleſen, den Eindruck der tiefſten Rührung hervorgebracht haben ſoll. (Hamb. C.)

## Freie Städte.

Hamburg v. 6. Sept. Das Handelsgericht hat heute in der Angelegenheit des des Sklavenhandels bezichtigten und von der engliſchen Sloop Grecian, Commander Smyth, aufgebrachten Hamburger Schiffes Louiſe, Kapitän Boye, zu Recht geſprochen: Das der Antrag des Fiscals in civilibus, Schiff und Ladung, eventuell Theile derſelben zu kondemniren, zurückzuweiſen, aber auch dem gegen den Kaptor geſtellten Antrag auf Entſchädigung keine Folge zu geben ſei, da die vorgefundenen Planken, der Keſſel und Waſſervorrath mit der aktenkundigen Statt gehabten Beſeitigung von Papieren als offenbare Thatſachen erſchienen. Die dem Kaptor vorgeworfene Durchſuchung ꝛc. ſei, bei nichtbegründetem Schadensanſpruch, nicht zu berückſichtigen. Endlich komme die Entſchuldigung der Unkenntniß der Traktate nicht in Betracht, da Kapitän Boye ſich des Schutzes durch das Verbrennen zweier Briefe verluſtig gemacht habe. (N. K.)

## Preußen.

Die Augsburger Abendzeit. ſchreibt, ohne Angabe der Quelle, aus Berlin: Aus guten Quellen haben wir erfahren, daß eine Macht nur ungern ihre Beiſtimmung zu den gegenſeitigen Inſpizirungen in der jetzt feſtgeſtellten Weiſe gegeben hat. Man ſetzte dabei hinzu, daß ſich bei der Abfaſſung des dieſe Verhältniſſe betreffenden Documents der k. k. Präſidialgeſandte, Graf v. Münch-Bellinghauſen, ſehr weſentliche Verdienſte um ſämmtliche Bundesſtaaten erworben habe. Nach demſelben iſt es allen inſpizirenden Generalen durchaus unterſagt, an Ort und Stelle einen Tadel auszuſprechen oder gar Abänderungen zu begehren; ſondern es haben dieſelben ihre Bemerkungen einzig und allein in einem unmittelbar an die Militärkommiſſion des deutſchen Bundes zu machenden Generalrapport über die vorgenommene Inſpektion niederzulegen.

## Oeſterreich.

Wien v. 6. Sept. Vergangene Woche ward auf der Ferdinands-Nordbahn ein Verſuch mit dem Transport von Truppen gemacht. Auf 33 Wagen wurden in 8 Stunden durch die Kraft eines einzigen Locomotivs 800 Feldjäger mit Waffen und Gepäck von Hradiſch bis nach Brünn befördert, eine Strecke, welche nur in ungefähr 7 bis 8 gewöhnlichen Tagmärſchen hätte zurückgelegt werden können, ſo daß das transportirte Jägerbataillon auf der Eiſenbahn in jeder Stunde einen ganzen Tagmarſch gemacht hat. Ueberhaupt gewinnt durch die Schnelligkeit der Beförderung und die Zweckmäßigkeit der ganzen Einrichtung die Nordbahn immer mehr in der öffentlichen Meinung. (A. Z.)

## Spanien.

Durch Decret vom 30. Aug., das in der amtlichen Zeitung vom 1. Sept. erſchienen iſt, wird die am 30. Nov. bewilligte Amneſtie unter Bedingung des Eids auf die Carliſten aller Kategorien, mit Ausnahme der Obriſten, Generale und Civil- und Militärbeamte von gleichem Range ausgedehnt.

## Großbritannien.

Am 3. Sept. wurden die neuen Miniſter in ihre Aemter inſtallirt. Am 6. traten beide Häuſer zuſammen. Im Oberhauſe ſetzte ſich Lord Brougham gerade auf die ſeinem frühern Platze entgegengeſetzte Seite zunächſt der Oppoſitionsbank, welche nun die vorigen Miniſter einnahmen. Dem Herzog v. Southerland begegnete aus Zerſtreuung ein kleines Verſehen, das eine allgemeine Heiterkeit hervorbrachte; er ſetzte ſich nemlich auf die miniſterielle Seite und erkannte ſeinen Irrthum erſt bei näherer Betrachtung der Umgebung. Lord Wharncliffe bot ihm freundſchaftlich die Hand, aber Se. Herrlichkeit ließ ſich nicht verführen und eilte den Reihen der Oppoſition zu. Die Bill über die Rechtspflege ward in Committee gebracht und ging ohne weſentliche Bemerkungen durch. — Im Unterhauſe waren bei der Eröffnung die miniſteriellen Bänke ziemlich voll, die der Oppoſition beinahe leer.

Digitized by Google

Man lieſt in einem Briefe aus London: Die Mittelclaſſen verhalten ſich zwar ruhig, weil ſie wiſſen, daß in dieſem Augenblick durch Bewegung nichts zu gewinnen iſt; aber man fange nur die eigentliche Parlamentsſitzung an, ohne ſich zugleich anzuſchicken, etwas Großes für dieſelben zu thun, und man wird bald ſehen, daß noch Leben in ihnen iſt. Schon der Buß- und Bettag der Nonconformiſten, welcher am 6. ſtattfinden ſoll, iſt eine nicht zu verachtende Bewegung, wenn man auch den Mißbrauch des religiöſen Elements zu politiſchen Zwecken nicht loben kann. Aber die Fabrikanten ſind entſchloſſen, ſo wie ihre Gegner ſich praktiſch zu Herren des Parlaments gemacht haben, von ihrer Seite kein praktiſches Mittel unverſucht zu laſſen, um dieſelben, trotz ihrer „tyranniſchen Mehrheiten", zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Eine Anzahl derſelben zu Mancheſter iſt nemlich zum Entſchluß gekommen, denjenigen Kaufleuten zu Liverpool, welche bei der letzten Wahl die Tories unterſtützt, keine Waaren mehr zur Spedition zu ſenden, indem es nicht billig wäre, die zu bereichern, welche ſie in Armuth zu ſtürzen ſuchen. Und dieſer Beſchluß ſoll nun durch eine zu berufende große Verſammlung beſtätigt werden. (A. Z.)

## Frankreich.

Ein Journal der äußerſten Linken, das von jeher gegen Hrn. Thiers große Abneigung zeigte, das Commerce, ſagt unter Anderm: „Hr. Thiers reiſt nicht blos durch Deutſchland, um die kaiſerlichen Schlachtfelder zu beſehen und die Modebäder zu beſuchen. Man hat geſagt, er habe irgend einen geheimen Auftrag vom Tuillerienkabinet. Wir unſererſeits glauben es, und werden in dieſer Vermuthung durch ſeine Reiſe nach dem Haag beſtärkt, in dem Augenblick, wo man für ein Mitglied der königlichen Familie die Hand einer holländiſchen Prinzeſſin zu erhalten hoffte, und wo man glauben konnte, der Unterhändler des famöſen Handelsvertrags zwiſchen Frankreich und England würde günſtigeres Gehör finden, als irgend ein Anderer. Hr. Thiers hat kein Bedenken getragen, faſt offen zu erklären, daß er auf ſeinem Ausflug jenſeits des Rheins die Gewogenheit der deutſchen Cabinette wieder zu gewinnen ſuchen werde. Er kennt in der That die Wege, die in das Miniſterium führen und weiß, daß die Gunſt des Auslands ihn weit ſicherer dahin geleiten wird als die Volksgunſt. Wir glauben alſo, daß man ſich darauf gefaßt machen dürfe, bei dem nächſten wirklichen Miniſterwechſel Hrn. Thiers wieder unter den Candidaten zu erblicken. Er wird dann ohne Zweifel neuerdings täuſchen, aufs neue Verſprechungen verſchwenden, und ſie eben ſo treulich erfüllen, wie jene ſeines vorigen Miniſteriums!"

Straßburg v. 6. Sept. Der bewaffnete Friede hat nunmehr faktiſch aufgehört. Die Altersklaſſe 1834 iſt ſeit einigen Tagen entlaſſen, und die von 1835 wird es nach wenigen Wochen, ſobald die unlängſt ausgehobenen Mannſchaften in dem erſten Waffenunterricht eingeübt ſein werden. Der momentane Ausfall, welchen die franzöſiſche Armee durch dieſe Maßregel leidet, beträgt ungefähr 80,000 Mann. Von einer weiteren Reduktion, die ſich ſogar auf die Altersklaſſe von 1836 erſtrecken ſoll, iſt vorderhand keine Rede, obwohl die ſtenographirte Pariſer Correſpondenz davon gehört haben will. Das Kriegsminiſterium iſt in dieſer Beziehung noch immer nicht in völliger Uebereinſtimmung mit Hrn. Humann, der mit jedem Tage mehr auf eine bedeutende Oekonomie im Staatshaushalt dringt, um dem Reglement der Steuern für das kommende Jahr eine Baſis zu geben, die nicht abermals neue, der Regierung unangenehme Auftritte veranlaſſe. — Die Volkszählung iſt dahier noch immer nicht beendigt; die in Begleitung der einzelnen Polizeikommiſſäre ausgeſchickten Controleurs ſtoßen auf wenig Hinderniſſe, obwohl der Munizipalrath ſeine Mitwirkung verſagt hat. Die ſorgfältigſte Reviſion in den Auflagekataſtern wird wohl die Fenſter- und Thürenſteuer treffen, und da dieſe von den Hauseigenthümern entrichtet werden muß, ſo leiden die unbemittelten Volksklaſſen gar nicht durch die Reviſion. (A. Z.)

## Holland.

Amſterdam v. 4. Sept. Das „Handelsblatt" ſchreibt: „Mit einem innigen Gefühl von Freude haben wir dieſer Tage aus dem Nymwegiſchen „Courant" die Ungegründetheit des Gerüchts vernommen, daß die Gräfin d'Oultremont im hieſigen Lande angekommen wäre. In unſerer Nummer vom 1. Sept. meldeten wir über einen bei uns eingekommenen Bericht, der ernſthafte Beſorgniſſe darüber äußerte, daß die Gräfin v. Naſſau den niederländiſchen Boden wieder betreten habe. Die Nachricht war noch keine 24 Stunden im Lande verbreitet, und wir wurden mit Berichten aus verſchiedenen Orten des Reichs überhäuft, die alle in größerem oder geringerem Grade von dem ſchädlichen Eindruck zeugten, welchen die vermeinte Ankunft der Gräfin von Naſſau auf das Publicum gemacht hat. Wir verbergen es nicht, daß wir die durch die Heirath geſchlagenen Wunden weiter geheilt glaubten, als ſie wirklich ſind. Die Spannung und Aufgeregtheit der Gemüther, die ſich in allen bei uns dieſer Tage zugekommenen Berichten unverhohlen offenbart, iſt noch ſehr ſtark, und würde unbezweifelt bedenkliche Folgen gehabt haben, wenn der Plan zu einer Reiſe nach Holland wirklich zur Ausführung gekommen wäre. Alle, die gleich wir, es mit Oranien und dem Vaterlande wohl meinen, werden unſere Ueberzeugung theilen, daß beider Intereſſen vermeſſen aufs Spiel geſetzt wären, wenn das betreffende Gerücht ſich bewahrheitet hätte."

Die immerwährenden Gerüchte von der bevorſtehenden Ankunft des Grafen von Naſſau, die zuletzt ſelbſt am Hofe im Haag geglaubt wurden, haben kürzlich zu einer Anfrage bei Sr. Maj. geführt, worauf heute aus Schleſien die Mittheilung eingegangen iſt: daß Se. Maj. für jetzt nicht daran dächten, nach Holland zu reiſen. (Düſſeld. Z.)

In den Nord-Niederlanden nimmt die Volksunzufriedenheit eher zu, als ab. Das vorgelegte Budget mißfällt allgemein; man ſieht es nicht für eine „Wahrheit" an.

Digitized by Google

Auf alle Fälle iſt es nicht die ganze Wahrheit. Als Probe von der Sprache der Oppoſitionsblätter möge hier die Schlußſtelle eines Artikels aus dem Arnhem'ſchen Courant ſtehn, welche ſich mit folgenden Worten an den König wendet: „König! Wenn Geſetzverletzungen, wenn Vergeudungen ſtattgefunden, muß man ſie entweder Eurem Vater oder ſeinen Rathgebern zuſchreiben. O König! rettet die Ehre des Vaters; erklärt, daß er übel berathen worden ſei. Seine vorzüglichſten Rathgeber beibehalten, heißt ſie entſchuldigen; aber auf wen fällt dann die Schuld? Gott gebe, daß die Kammer, welche für mehr als Eine Schwäche der Vergebung bedarf, ſich würdig zeige des Landesvertrauens; daß ſie den Muth habe, dem König frei zu ſagen, was ſie ſchon längſt denkt: Herr, entfernt Eure Miniſter; ihnen neue Budgets bewilligen, Herr, das können wir nicht!"

## Griechenland.

Athen v. 27. Aug. Fünfzig Tage nur wirkte oder intriguirte Maurokordatos als Miniſterpräſident und Miniſter des Innern; er ſuchte eher die Geſchäfte zu hemmen als ſie zu fördern. Der abermalige Miniſterwechſel ward am 22. dies im officiellen Courier angezeigt. Eine an das Kriegsminiſterium ergangene k. Ordonnanz drückt den Entſchluß Sr. Maj. aus, daß, um die Beförderungen der griechiſchen Offiziere zu beſchleunigen, die proviſoriſch im griechiſchen Dienſt ſtehenden bayeriſchen Offiziere ihre Entlaſſung erhalten ſollen, ſo wie die Zeit, für die ſie ſich verbindlich gemacht, ablaufe, mit Ausnahme derer, deren Gegenwart im Dienſte noch abſolut nothwendig ſein ſollte. Mehrere Stabs- und ſubalterne Offiziere haben bereits, indem ſie vor Ablauf ihres bayeriſchen Urlaubs auf den griechiſchen Dienſt Verzicht leiſten wollen, Se. Maj. den König um ihre Entlaſſung gebeten. — Vorgeſtern verließ die griechiſche Gabarre Aris den Hafen von Piräeus, um ungefähr 70 Deutſche, die im griechiſchen Militärdienſt ſtanden, nach Trieſt zu bringen. — Ein Reſcript des k. Miniſteriums des Innern fordert auf, mit Eile die Inſtitution der Nationalbank zu betreiben, indem gegenwärtig die Mittel dazu bereit liegen. Der Bau des Palais für den König, der während des Sommers beinahe gänzlich ruhte, wird nächſtens wieder in voller Thätigkeit begonnen werden. (A.Z.)

## Serbien.

Die Agramer Zeitung ſchreibt: Der ruſſiſche Oberſt Hr. v. Titoff hat bereits ſeine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen ſerbiſchen Regierung dem Fürſten Michael vorgehalten, worauf der junge Fürſt, bei einer Gelegenheit erbittert, mit thränenden Augen den Wunſch äußerte, lieber ein Privatmann zu ſein als in der kurzen Zeit ſeiner Regierung bereits ſo viele Unannehmlichkeiten erleben zu müſſen. Auch berichtet man, daß Fürſt Michael alle in der Hauptſtadt befindlichen ſerbiſchen Patrioten zurückberufen und ihnen 50,000 Piaſter zur Rückreiſe angewieſen habe.

## Türkei.

Der engliſche Sun hat Briefe von engliſchen Offizieren aus Syrien. Eine ſchauderhaftere Wirthſchaft, als die der Türken, heißt es in einem derſelben, laſſe ſich gar nicht denken. Die Chriſten würden, trotz des Hattiſcherifs von Gülhane, von den Muſelmännern ſchändlich mißhandelt, und Plackereien unterworfen, von denen ſie unter der Herrſchaft Mehemed Ali's nichts gewußt hätten. Selbſt in Beyrut, wo doch die engliſche Flagge wehe, müßten ſie demüthig aufſtehen, wenn ſich ein türkiſcher Offizier blicken laſſe!

## Mannigfaltiges.

Kempten d. 13. Sept. (Mitgetheilt.) Geſtern fand hier eine in Beziehung auf Civil-Dienſte bei uns noch nie geſehene Feierlichkeit Statt. Es wurde nämlich dem Herrn Subrector und Lehrer der hieſigen k. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule, Otto Philipp Mündler, in Anerkennung ſeiner treuen und nützlichen fünfzigjährigen Dienſte im Lehramte von Seiner Majeſtät unſerm allergnädigſten Könige die Ehrenmünze des Ludwigsordens verliehen. Schon am Abende vor der feierlichen Ueberreichung derſelben zogen ſeine jetzigen und ſeine ehemaligen Schüler, ſo viele von den letztern hier anweſend ſind, unter dieſen alſo viele Bürger, mit zahlreichen Fackeln und mit Janitſcharenmuſik vor ſein Haus, ſangen abwechſelnd mit den Muſikſtücken und überreichten ihrem hochverehrten Lehrer einen werthvollen ſilbernen Pokal. Am 12ten Sept. um 10½ Uhr Vormittags begab ſich der Jubilar, geführt von dem königlichen Herrn Stadtcommiſſär und Landrichter Gebhardt und begleitet von den hieſigen k. HH. Beamten und dem Stadtmagiſtrate in den ſehr geräumigen Kirchenſaal, wo die königlichen HH. Officiere und ſo viele von den hieſigen Einwohnern ſchon anweſend waren, daß ſie den ganzen Saal füllten. Der k. H. Stadtcommiſſär begann die Feierlichkeit mit der nöthigen Erklärung der Entſtehung und des Zweckes des Ludwigsordens, ging dann zu dem ihm ertheilten Auftrage über und vollzog dieſen, indem er die Bruſt des verdienſtvollen Jubellehrers mit der Ehrenmünze des Ludwigsordens ſchmückte. Dann ſprach er in einem gefühlvollen und beredten Vortrage ſeine Freude und ſeinen Glückwunſch aus, wobei er das ſeltene Glück hervorhob, 50 Jahre lang ununterbrochen in ebendemſelben Orte amtlich zu wirken. Hierauf rühmte der k. H. Studienrector und Profeſſor Dr. Böhm die Dienſte, welche der Jubilar ſchon über 34 Jahre lang an der hieſigen k. Studienanſtalt durch gründlichen und eifrigen Unterricht in der franzöſiſchen Sprache leiſtete, und ſchloß mit Aeußerungen Glück wünſchender Freude und Freundſchaft. Ueberwältigt von dem Gefühle erklärte dann der Jubelgreis mit zitternder die innigſte Rührung bezeugender Stimme, daß er es ſeinem Sohne überlaſſen müſſe, den Dank in ſeinem Namen weitläufiger auszuſprechen. Dieſer, welcher gerade recht zur Feier dieſes Feſtes von Paris hieher gekommen war, dankte hierauf Seiner Majeſtät dem Könige, dem k. H. Stadtcommiſſär, dem k. H. Studienrector und den übrigen Anweſenden in verſchie-

Digitized by Google

denen Beziehungen und ſchloß mit einem dankbaren Aufblicke zu dem Allmächtigen. Um 12½ Uhr folgte hierauf dem verdienſtvollen Manne zu Ehren im Gaſthofe zum Strauß ein fröhliches Mittagsmahl, bei welchem ſich durch zahlreiche Theilnahme die Frenndſchaft und hohe Achtung, in welchen er bei allen Ständen ſteht, zu erkennen gab. —

Im Schloß von Cheſter ſitzt jetzt, in Erwartung der nächſten Aſſiſen, ein Mädchen Namens Ann Edge, die Tochter eines kleinen Pachters, in Haft, welche angeklagt iſt, ihre fünfzehnjährige Schweſter und dann ihren Bruder vergiftet zu haben. Das Factum des verübten Giftmordes iſt durch Leichenunterſuchung erwieſen. Die Mutter der Angeklagten erklärte vor der Coroners-Jury, dieſe Tochter habe ihr kurz vor dem Tod ihres Sohnes geſagt, daß ihr geträumt habe, ihre ganze Familie werde ausſterben und ihr das ganze Vermögen zufallen.

Als eine Folge des Eiſenbahnnetzes, welches England immer mehr überſpinnt, bemerkt der M. Herald: »Die große Nordſtraße von London nach Edinburg, welche früher ſo voll regen Verkehrs war, iſt jetzt an mehreren Stellen dicht mit Gras überwachſen.«

Während in Deutſchland nach jahrelangem Sammeln für das Denkmal eines Mannes wie Jean Paul kaum ein paar tauſend Gulden zuſammengebracht ſind, wurden in einer neulichen erſten Verſammlung in der Thatched Houſe Tavern, die unter Sir R. Peels Vorſitz ſtattfand, gleich tauſend Pfund Sterling für das dem Maler Sir D. Wilkie zu errichtende Monument unterzeichnet. Darunter war Sir Robert mit 50 Pf., der Herzog v. Buccleich mit 100, Lord J. Ruſſel mit 25 u. ſ. w. England iſt viel reicher als Deutſchland — das »arme Deutſchland«, wie die Engländer ſagen; aber ſo groß iſt der Abſtand in den pecuniären Mitteln denn doch nicht.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Allgemeine Renten-Anſtalt in Stuttgart.

Der Schluß des neunten Jahres-Vereins 1841 iſt auf den 30. November d. J. feſtgeſetzt; die Zinſen-Vergütung von **Einem Gulden** auf je volle hundert Gulden **neue Einlagen** (nicht auf Zuzahlungen) findet jedoch nur noch **bis Ende September** ſtatt. — Der heurige Zuwachs an Capital und Actien iſt bereits um die Hälfte ſtärker als er im vorigen Jahre um dieſelbe Zeit war, ſo, daß die Anzahl **aller** bis jetzt ausgegebenen Actien ſich auf 41,600 Nummern belauft mit circa 1,160,000 fl. Dotations-Capital. Die Beſitzer der — ſeit 1. Jan. 1840 fälligen und noch nicht eingelösten Divid. Coupons werden — zu Vermeidung des — mit Löſchung aus dem Vereine verbundenen Verluſtes wiederholt hieran erinnert. Den 7. September 1841.

**Direction** der allgem. Renten-Anſtalt.

## Wirthſchafts-, Bräuerei- und Oeconomie-Guts-Verkauf.

3 (c) Unterzeichneter hat das Anweſen des Hrn. Martin Lingg, Mohrenwirth in Seeg, k. b. Landgerichts Füſſen käuflich an ſich gebracht, und iſt Willens, dieſes theilweis oder im Ganzen aus freier Hand an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigern zu laſſen. Dies Anweſen liegt an der Straße von Füſſen nach Oberdorf, Roßhaupten und Neſſelwang, und beſteht aus einem a) gemauerten Wohnhaus mit Stadel und Stallung unter einem Dach und einem neugebauten Bräuhaus, worin jährlich in letzterer Zeit 400 Schaff Malz verbraut wurde; nebſt zu dieſem Betriebe nöthigen Keller- und Brau-Requiſiten und Faſſung, alles im vorzüglichen Zuſtande, Tafernwirthſchaft, Metzger- und Brennerei. Dieſe Gewerbe ſind real; aus einem b) Nebenhaus mit Stall und Stadel für 20 Stück Kühe, 3 Pferde, c) aus einem bereits neuerbauten Sommerkeller, worin 1600 bayer. Eimer Bier gelagert worden ſind, derſelbe iſt wegen ſeiner Güte beſonders zu empfehlen, ganz überbaut und mit Ziegelblatten gedeckt. Der Beſitzſtand beſteht in circa 55 Tagwerk Aecker, Wieſen und Holz, ebenfalls im vorzüglichen Zuſtande. Auf Verlangen können ſämmtliche Wirthſchaftsgeräthſchaften und alle zur Bräuerei gehörigen Requiſiten, Lager- und Fuhrfaß beim Anweſen gelaſſen werden. Auch werden 18 Stück Kühe, 2 Kalbeln, 2 Pferde, Futter, Früchten, Stroh, Baumannsfahrniſſe ꝛc. verſteigert. Das Anweſen iſt grundeigen, und hat keine beſondere Laſten. Die nähern Bedingniſſe werden am Tage der Verſteigerung, wozu Termin auf Montag den 20. September d. J. und dem darauf folgen Tage Vormittags 8 Uhr im Mohrenwirthſchaftshaus in Seeg anberaumt iſt, noch beſonders bekannt gemacht werden. Unbekannte Käufer zum Anweſen haben ſich mit Vermögenszeugniſſen auszuweiſen. Bis zum Tage der Verſteigerung kann alles täglich in Augenſchein genommen werden. — Am Mittwoch den 22. September werden auch circa 500 Stück Baumthannen, theils ſchon geſchlagene, theils ſtehende, und Floßerholz an den Meiſtbietenden verſteigert.

Seeg bei Füſſen am 4. September 1841.

Ignaz Dornach.

---

3 (c) Es ſucht Jemand einige Jauchert Felder auf dem St. Georgenöſch oder auch auf dem Bleicheröſch gelegen zu kaufen. Das Nähere iſt im Z. C. zu erfragen.

---

3 (b) In Nro. 186 der untern Gaſſe der Neuſtadt ſind bei Xaver Haggenmüller, Bäckermeiſter, zwei heizbare Zimmer mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

---

Es hat ſich am Donnerſtag den 9. dieß ein brauner Hühnerhund mit grünem Halsband eingeſtellt. Der rechtmäßige Eigenthümer erfährt das Weitere im Z. C.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **148.** den 15. Septbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 11. Sept. In kurzem verläßt uns Schelling, wenn nicht für immer, doch auf eine längere, unbeſtimmte Zeit. Wie Vieles, Unerſetzbares mit ihm von dannen zieht, iſt ſchwer zu ſagen. (A. Z.)

Würzburg v. 10. Sept. Wie wir vernehmen, iſt die allerhöchſte Beſtätigung der Maindampfſchifffahrtsgeſellſchaft auf 50 Jahre erfolgt und dabei die Errichtung einer andern Sondergeſellſchaft für denſelben Zweck ausgeſchloſſen worden. Wir erfahren ferner, daß der Maindampfſchifffahrtsgeſellſchaft die gnädigſte Zuſicherung ertheilt iſt, es werde nicht nur der Correction des Mains von Seite des bayeriſchen Gouvernements alle mögliche Sorge zugewendet, ſondern gleichzeitig auch bei den betreffenden übrigen Uferſtaaten zu gleichem Ende durch die nöthigen Unterhandlungen gewirkt werden und überhaupt bei denſelben alles geſchehen, was zur Förderung des Unternehmens nothwendig iſt. (Fränk. Cour.)

### Sachſen.

In der Leipz. Zeit. vom 5. Sept. lieſt man über die dortige Verfaſſungsfeier: Geſtern wurde der Jahrestag unſerer Verfaſſung, die nun zehn Jahre alt iſt, und ſo ſehr ſie auch noch der Weiterentwicklung bedarf, doch viele Segnungen über das Land verbreitet hat, feſtlich begangen, mit Gottesdienſt, Muſik, Parade der Communalgarde, Reden und Banketten. Von dieſen letzteren fand eine große Anzahl ſtatt. Lebehochs wurden ausgebracht dem Könige, der Verfaſſung, dem großen deutſchen Vaterlande, der freien Preſſe, der Bürgerbewaffnung, — „die den Mann, den Bürger daran erinnere, ſein und des Vaterlandes Recht ſelbſt mit der Wehr zu verfechten, und in welcher ein Grundſatz der Altväter walte, indem ſie, die (Communalgarde) nur von ſelbſtgewählten Führern befehligt, nur von ihres Gleichen gerichtet werde." Ein Toaſt lautete: „Auch die Todten ſollen leben." Er galt den drei Verſtorbenen: Rotteck, Duttlinger, und Schomburg in Kaſſel. Abends war der Markt feſtlich beleuchtet.

Chemnitz v. 5. Sept. So lange der Handwerkerverein von Chemnitz beſteht, ſeit 12 Jahren, iſt man gewohnt, daß er den Vortritt bei allen Gelegenheiten nimmt, wo loyale, freimüthige, vaterländiſch-ſächſiſche und ächt deutſche Ausſprache und Handlung nöthig und am Platze iſt. Und dieß iſt auch ganz natürlich, denn in ſeinen tauſend Mitgliedern vereinigt ſich die eigentliche Bürgerkraft von Chemnitz in ihren fähigſten, thatkräftigſten und freiſinnigſten Perſönlichkeiten, ihnen ſchließen ſich alle diejenigen an, die zwar außer dem Vereine ſtehen, aber ihm nach Geiſt und Willen angehören. So war es auch geſtern. Erfreulich iſt der Durchbruch und die Offenbarung unſeres politiſchen Sinns in den Gliedern der Handwerkervereins zu einem regſamen und kräftigen Volkskörper, der Kopf und Arm frei und frank zu gebrauchen weiß. So zeigte er ſich denn auch am Abende des 4. Sept. Die Verſammlung war ſehr zahlreich und gewählt, d. h. nicht nach Rock und Rang, ſondern nach Kopf und Kraft. Reich war an einer Fronte der Saal mit einer gothiſchen Pforte geſchmückt, über der grüne und weiße Fahnen wehten; Blätter und Blumengehänge umſchlangen die Säulen und liefen an den Wänden empor; Kränze umgaben Bildniſſe conſtitutioneller Kämpfer; auf der Höhe prangte vor Allem das Bruſtbild unſers gütigen, edeln, bürgerfreundlichen Königs Friedrich Auguſt, des Vaters unſerer Verfaſſung. Vor der Feſtpforte erhob ſich die Rednerbühne. Mehrere Redner ſprachen nacheinander kräftige Worte voll conſtitutioneller Geſinnung. Endlich unter dem Jubelruf! „Es lebe die Conſtitution!" öffnete ſich die Pforte und enthüllte ein in blendendem Lichte prangendes, idealiſches Wappen der Conſtitution. Oben eine Wage, deren Zünglein inneſteht; in den Schalen rechts und links Krone und Bürgerhut; dann ein in fünf Felder getheilter Schild; im untern Felde ein ſtehender Löwe, der eine ziſchende Schlange bewacht: im Mittelfelde eine Druckpreſſe, darunter eine zerbrochene Kette; im obern Felde Scepter und Reichsapfel, darüber eine Sanduhr; in den Feldern rechts und links Conſtitutions- und Geſetzbuch, darüber zwei ſchüttende Füllhörner, welche den Schild oben umfaſſen, dazwiſchen eine ſteigende Palme. Als ſich dies Transparent enthüllte ſtimmte die Verſammlung eine Volkshymne an. Dann ſang man Arndt's: „Was iſt des Deutſchen Vaterland?" Der Bürgergeſangverein erfreute mit herrlichen deutſchen Liedern, die Becher kreiſten, die Trinkſprüche folgten einander friſch und raſch: dem Könige, der Conſtitution, dem Prinzen Johann, v. Lindenau, Todt, v. Watzdorf, der Bürgerſchaft, den Behörden von Chemnitz, dem geliebten Sachſen, dem ganzen einigen Deutſchland. Was braucht es mehr, um den hohen Geiſt des Feſtes zu bezeichnen! (M. Z.)

### Hannover.

Hannover v. 7. Sept. Die Sache des Magiſtrats der Reſidenz, dieſe bedeutende Epiſode unſeres Verfaſſungs-

Digitized by Google

kampfes, hat eine neue und leider betrübende Wendung genommen: — der Stadtdirector Rumann hat geſtern dem Magiſtrats- und Bürgervorſteher-Collegium ſeine Dimiſſion eingereicht. Es iſt dieß kein feiges Zurückziehen, kein Verlaſſen der bedrängten Sache, ſondern ein wahrhaft großartiges Opfer, welches Rumann bringt, und das ihm, der auf der ganzen Welt keine andern Intereſſen, keine andere Thätigkeit kennt, als das Wohl ſeiner Stadt und die Sorge für daſſelbe, ſchwer genug geworden ſein mag. Die Sache verhält ſich, nach Dem, was man darüber vernimmt, folgendermaßen. Bekanntlich hat der Staatsanwalt gegen das Erkenntniß in der Unterſuchung wider die Magiſtratsmitglieder das Rechtsmittel der Reviſion eingelegt, um bei dem Criminalſenate (der neugeſchaffenen Abtheilung des Ober-Appellationsgerichts) auf Schärfung der Strafe anzutragen; — eine bisher unerhörte, unſern ohnehin nicht ſehr löblichen Criminalprozeß in Grund und Boden ruinirende neue Einrichtung, die nach der allgemeinen Vermuthung gerade für dieſe Magiſtratsſache ins Leben gerufen worden iſt. Eine bedeutende Schärfung der (ohnedies ſchon ſcharfen) Strafe durch den Criminalſenat iſt gar ſo unwahrſcheinlich nicht; man wird bei Beſetzung der Stellen ſich nicht verſehen haben. Obendrein handelt es ſich bei dieſer Reviſion und der Entſcheidung der Sache durch den Criminalſenat hauptſächlich um die bekanntlich vom Cabinet aufgeſtellte Theorie, daß König und Cabinet Eins ſeien und nicht getrennt gedacht werden könnten. Die Juſtizkanzlei hat in ihrem Erkenntniſſe dieſe Theorie nicht berückſichtigt, ſondern lediglich eine Beleidigung des Cabinets zu ſtrafen gefunden; wenn nun, wie es bei dem bisherigen Verhalten des Ober-Appellationsgerichts gar nicht unmöglich iſt, jene Theorie von der Identität des Königs und des Cabinets bei dem Criminalſenate Eingang gefunden hat, ſo wird derſelbe nicht mehr eine Beleidigung des Cabinets, ſondern der königl. Perſon Sr. Majeſtät ſelbſt, als eine Majeſtätsbeleidigung zu beſtrafen finden. Die Strafe der Majeſtätsbeleidigung wird aber härter ſein, als eine mit Geld zu reluirende Gefängnißſtrafe; — man hofft auf Amtsentſetzung und Zuchthaus. Indeß würde man wegen der Gehäſſigkeit, welche dieſes ganze Inſtitut der Strafſchärfung mit ſeinen ſo offen zu Tage liegenden Intentionen an ſich hat, vielleicht gerne von dieſem Mittel abſtrahiren, und den ſchon ſo oft in Anſpruch genommenen Dienſten des Ober-Appellationsgerichts eine weitere Verwendung lieber erſparen, wenn man ein Mittel in Händen hätte, Rumann loszuwerden, den man nun einmal durchaus nicht will, den man aber durch eine Entſcheidung des Staatsraths zu entfernen ſich ſcheut, weil man am 17. Juli 1839 ꝛc. geſehen hat, wie ſehr die Bürgerſchaft an ihm hängt. Ein ſolches Mittel, mit einer alles Lob verdienenden Geſchicklichkeit, hat man nun gefunden und angewandt. Es wurden nemlich unter der Hand mit Rumann und den übrigen Magiſtratsmitgliedern Verhandlungen eröffnet, worin man, unter drohender Hinweiſung auf die Strafſchärfung, welche wahrſcheinlicher Weiſe vom Criminalſenat zu erwarten ſtehe, direct oder indirect verſprach, von der weiteren Verfolgung der Reviſion abſtehen zu wollen, wenn Rumann freiwillig ſeine Dimiſſion nehme. Rumann hat, zum Leidweſen der übrigen, durch dieſen Entſchluß nicht wenig beſtürzten Magiſtratsmitglieder, dieß Opfer gebracht: er hat ſeine Dimiſſion eingereicht, um die andern Magiſtratsmitglieder vor einem Erkenntniſſe des Criminalſenats zu retten. Er hat edel, aber nicht klug gehandelt. (O. D. Z.)

## Freie Städte.

Hamburg v. 5. Sept. Es iſt ſchon früher von der Verurtheilung des Dr. Friedrich Saß (Alexander Soltwedel) in 50 Thlr. Strafe wegen eines Artikels von ihm im Telegraphen für Deutſchland, den er bekanntlich während Gutzkow's Abweſenheit redigirte, die Rede geweſen. Der inkriminirte Artikel war „belgiſche Zuſtände" überſchrieben, und im Telegraphen unter Cenſur erſchienen. Er enthielt ein leichtes Raiſonnement über belgiſche Verhältniſſe. Indeſſen Belgiens Regierung, welche im eigenen Lande Preßfreiheit geſtatten muß, fühlte ſich durch jenen Artikel in einem cenſirten Hamburger Blatte ſo ſehr beleidigt, daß ſie den Dr. Friedrich Saß durch ihren hieſigen Geſchäftsträger bei dem Senate der freien Hanſeſtadt Hamburg verklagen ließ. Wahrlich, man darf wohl fragen, iſt es je einer deutſchen Regierung eingefallen, dieſen oder jenen Schriftſteller Belgiens wegen eines Artikels gegen ſie zu verklagen? Hat die preußiſche Regierung ſich jemals über die Invektiven beſchwert, mit denen die belgiſche Preſſe den Rheinprovinzen propagandiſtiſches Gift einzuſpritzen verſucht? Nachdem die Unterſuchung beendigt war, wurde dem Dr. Friedrich Saß ein Conclusum senatus hamburgensis mitgetheilt, welches ihn, als geſtändlichen Verfaſſer jenes „Alexander Soltwedel" unterzeichneten Artikels, in 50 Thlr. Strafe verurtheilte. Bald nach dem Empfange dieſes Erkenntniſſes trat Dr. Saß eine vierwöchentliche Reiſe durch Dänemark an. Jetzt aber, nachdem er zu uns zurückgekehrt iſt, und die Zahlung jener 50 Thaler, obgleich man Pfändungsmaßregeln ergriff, verweigerte, ſind ihm drei Wochen Gefängniß zuerkannt, die er bereits angetreten hat. Eine Regierung, die in ihrem eigenen Lande die Schmähungen eines „Mephiſtopheles" dulden muß, läßt einen deutſchen Schriftſteller wegen eines von ihm unter deutſcher Cenſur erſchienenen Artikels verklagen, und in Deutſchland wird der Verfaſſer wirklich deswegen verurtheilt, während doch alle Verantwortlichkeit auf den Cenſor fallen müßte, der jenem Artikel durch ſein Imprimatur die Genehmigung gab! Allerdings ſind dem Cenſor gleichfalls 50 Thlr. Strafe zuerkannt; er ſupplizirt indeſſen, wie verlautet, noch um die Erlaſſung derſelben, während Dr. Saß bereits im Gefängniß abbüßt. (R. K.)

## Preußen.

Königsberg v. 2. Sept. Ueber den ſeit geraumer Zeit eingeleiteten Prozeß gegen den Verfaſſer der „Vier Fragen," Dr. med. Jacoby, hört man nichts. Die Inſtructionsacten ſind vor etwa vier Monaten geſchloſſen.

Digitized by Google

worden. So geheim auch die Sache gehalten wurde, ſo ſtreng auch die Protokollführer zur Verſchwiegenheit angewieſen waren, ſo iſt doch das Verhör in allen Einzelnheiten zur öffentlichen Kenntniß gekommen. Der mit der Inſtruction beauftragte Richter ſoll, obwohl ein ausgezeichneter Inquirent, einerſeits durch die ſcharfſinnigen, mit vielen Sarkasmen gewürzten Vertheidigungsgründe des Dr. Jacoby, und andererſeits durch deſſen entſchiedene Zurückweiſungen unerläſſiger Fragen oft in peinliche Verlegenheit geſetzt worden ſein. Die Geheimhaltung dieſer Angelegenheit ſcheint uns übrigens um ſo weniger erforderlich, da der Verfaſſer der Vier Fragen doch nicht an der Ausführung ſeiner Abſicht, den Prozeß mit allen Details zu veröffentlichen, gehindert werden kann. Sobald die Acten geſchloſſen waren, ſind ſie nach Berlin geſchickt worden. Dr. Jacoby hat mehrfach auf Beſchleunigung des Erkenntniſſes angetragen, aber auf ſeine Anfragen beim Oberlandesgerichte, beim Miniſterium und beim Könige bis jetzt keine Antwort erhalten. Vielfach beſchäftigt man ſich mit Vermuthungen über den Ausgang des Prozeſſes. Dr. Jacoby liegt jetzt an einem rheumatiſchen Uebel krank darnieder, iſt aber ſchon in der Beſſerung. Daß für den Fall ſeiner Verurtheilung eine Subſcription eröffnet und bereits 18,000 Thlr. unterzeichnet worden, wie auswärtige Blätter berichtet haben, iſt nicht gegründet. Gewiß aber würde, wenn er zu einer längeren Freiheitsſtrafe verurtheilt würde, die Stadt Königsberg ihn aller irdiſchen Sorge überheben. Dr. Jacoby genießt der allgemeinſten Achtung wegen ſeines biedern, edeln Charakters; auch als Arzt iſt er tüchtig, aufmerkſam und gewiſſenhaft und ſtets bereit, den Armen zu helfen. (F. J.)

Das Mannheimer Journal ſchreibt aus Berlin: Man hört die allerverſchiedenſten Gerüchte über bevorſtehende Miniſterwechſel, da man durchaus daran glauben will, daß Hr. v. Rochow nicht wieder in den Staatsdienſt zurückkehre. — Viele beſorgte Blicke richten ſich jetzt nach Poſen auf das Treiben des Erzbiſchofs, der wie es faſt ſcheint, gefliſſentlich herausfordernd, von neuem ſich dem Staate und deſſen Geſetzen entgegenſtellt. Der bekannte Domherr Brodzewsky iſt von ihm zum Biſchof in Gneſen geweiht, und ſeine Forderung, die vom Staate gutgeheißenen Lehrbücher zu verbieten, und dafür andere, nach ſeinen Grundſätzen einzuführen, muß zu einem neuen Conflicte führen.

## Frankreich.

Paris v. 8. Sept. Die einzige bleibende Folge, welche der Cenſus zu haben ſcheint, iſt eine, welche von der Admininiſtration auf keine Art beabſichtigt wurde, nämlich die größere Wichtigkeit, welche die Frage den Municipalitäten und beſonders den Generalconſeils der Departements gibt. Früher hatten dieſe letztern ſo gut als keinen Einfluß gehabt, und unter der Reſtauration war jeder etwas beträchtliche Gutsbeſitzer, welcher darein gewählt zu werden wünſchte, ſeiner Wahl ſo gut als gewiß. Seit der Revolution hat ſich dieß zu ändern angefangen. Die Stellen in den Generalconſeils (Landrath) ſind wie alle, die durch Wahl ertheilt werden, bei weitem geſuchter, und es gehört jetzt eine förmliche Candidatur dazu. Die gegenwärtigen Umſtände müſſen nothwendig dieſe Tendenz verſtärken, denn es iſt das erſtemal, daß die Regierung der Generalconſeils bedurfte und ihnen eine politiſche Wichtigkeit gab. Sie haben ſich faſt ohne Ausnahme für die Regierung ausgeſprochen, aber ſie können in einem ähnlichen Fall ſich zur Oppoſition ſchlagen. (A. Z.)

## Schweiz.

Die Zürcher Zeit. bemerkt: Die Tagſatzung hat ſich alſo vertagt; ſie konnte nicht anders. Aber die kürzeſte Friſt, wie uns ſcheint, wäre die beſte geweſen. Wer kann bei Verzögerung gewinnen? Beſondere Intereſſen, vielleicht! gewiß die allgemeinen nicht. Nicht die würdige, loyale Erledigung der Sache, die, je früher, je beſſer gelungen wäre; nicht die übrigen Intereſſen der Schweiz, deren Beſorgung, ſelbſt der höchſten, eingeſtellt bleibt, ſo lange der Kloſterſtreit noch unentſchieden iſt; am wenigſten aber die Selbſtſtändigkeit der Schweiz in der obſchwebenden Frage. Leicht zu bemerkende Umſtände, die in der letzten Zeit ein gemeinſames Handeln der Mächte hindern mußten, werden in ſechs Wochen nicht mehr vorhanden ſein; und wenn durch die Haltung einzelner Mächte dieſes gemeinſame Handeln auch dann noch vereitelt werden ſollte, ſo würde die daraus früher oder ſpäter entſtehende Verpflichtung ebenfalls ein Schaden ſein, den die Schweiz genommen hätte. Dürfte man nur hoffen, daß die gr. Räthe der zur Zeit der erſten Inſtruktionsberathungen ſo allgemein beachteten Gefahr der Einmiſchung von außen nicht nur durch Wiederholungen ihrer damaligen Verwahrungen, ſondern dieß Mal auch durch Inſtruktionen, die zum Ziele führen können, begegnen würden!"

Der Eidgenoſſe von Luzern ſagt, die Nachricht ſei dort allgemein verbreitet, daß im Erziehungsrathe erſt nach einem heftigen Kampfe für und wider die Jeſuiten mit Stimmenmehrheit beſchloſſen wurde, den Jeſuiten die höhere Lehranſtalt nicht zu übertragen. Die Herren Kaufmann und Pfarrer Eſtermann ſollen mit Begeiſterung für die Jeſuiten geſprochen haben; ihnen ſei vorzüglich der Chorherr Widmer gegenüber geſtanden, und aus dieſem ehrenvollen Grunde fühle ſich der letztere bewogen, am Lyceum die philoſophiſche Religionslehre nebſt noch einigen Doctrinen der Philoſophie vorzutragen.

## Griechenland.

Die Allg. Zeit. brachte zwei Schreiben aus Athen über die Entlaſſung des Miniſters Maurokordatos. Sie ſind jedoch beide abſichtlich ſo gehalten, daß man über die Motive der Entlaſſung nicht recht ins Klare kommen kann. Es ſcheint, daß Maurokordatos, der ſich länger in England aufgehalten hat, eine der engliſchen ähnliche Verfaſſung in Griechenland einführen wollte.

## Mannigfaltiges.

**Ueber die Luftheizung, welche ſtatt Heizung durch Zimmeröfen in vielen öffentlichen Gebäuden, beſonders**

Digitized by Google

aber in Krankenhäuſern, Strafanſtalten und Schulen, in neuerer Zeit angewendet wird, hat die königl. wiſſenſchaftliche Deputation für das Medizinalweſen in Berlin ein Gutachten abgegeben, welches ihren ſchädlichen Einfluß auf die menſchliche Geſundheit beſonders hervorhebt. Die erſten Klagen darüber kamen aus London, wo in der Mauthalle auf ein Mal über 200 Beamte erkrankten; auch in Preußen liefen bald officielle Beſchwerden ein; ſo aus dem Lazareth zu Thoren, wo der üble Ausgang von Waſſerſuchten und Bruſtkrankheiten, ſo wie apoplektiſche und epileptiſche Zufälle der Heizung mit heißer Luft zugeſchrieben wurden; ihre Einwirkung auf die Schuljugend mag langſam und unmerklicher ſein, aber gewiß ſchädlich und allmählig verderblich. Der Wechſel der Temperatur geſchieht bei der Luftheizung raſcher; am meiſten aber muß dabei die Trockenheit der Luft berückſichtigt werden. Es iſt ausgemacht, daß ein längerer Aufenthalt in warmer trockener Luft für Krankheiten der Reſpirationsorgane, bei Entzündungen, akuten Exanthemen ſehr gefährlich iſt, und wenn bei geſunden Perſonen eine Anlage von Bruſtleiden vorhanden iſt, der wirkliche Ausbruch der Krankheit damit befördert wird. Außerdem führt die geheizte Luft theils aus dem Brennmaterial, theils aus den Wegen, durch die ſie ziehet, ſchädliche Subſtanzen in's Zimmer; ſo bemerkte man im Muſeum zu Berlin in den Waſſergefäßen, über welche der heiße Luftſtrom zieht, nach acht Tagen einen zollhohen Bodenſatz. Die Medizinaldeputation iſt nun nach weiterer Erörterung der Meinung, daß die Heizung mit warmer Luft in ſehr großen Räumen nicht nachtheilig ſei, wenn Vorrichtungen getroffen ſind, um die Trockenheit zu mildern, und die Heizung umſichtig von eingelernten Leuten geſchieht, daß ſie aber nicht zweckmäßig ſei für kleinere Räume, Kranken- und Schulzimmer; daß überhaupt die Vortheile die Nachtheile nicht überwiegen, und die Kachelöfen nach ruſſiſcher und ſchwediſcher Art vorzuziehen ſind.

Der Allg. Zeit. wird aus Florenz vom 4. Sept. geſchrieben: Die in ihrer Zeitung neulich als unwahrſcheinlich aus einem engliſchen Blatt mitgetheilte Erzählung einer ſchauderhaften, hier in der Nähe von Florenz, zwiſchen zwei Söhnen des Lord A. vorgefallenen Mordgeſchichte iſt, was die Hauptpunkte anlangt, leider nur zu begründet. Der am Leben gebliebene ältere Sohn iſt gegenwärtig von ſeinen Wunden beinahe wieder geneſen.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Oeffentliche Vorladung.

Leonhard Graf von Heißing iſt nunmehr 44 Jahre von Haus abweſend, ohne jemals Nachricht von ſich gegeben zu haben. Derſelbe oder deſſen allenfallſige Nachkommen werden daher aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato von ihrem Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, widrigenfalls derſelbe für verſchollen erklärt, und ſein Vermögen ohne weitere Verſicherung den Erben ausgeantwortet würde. Kempten am 6. September 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, k. Landrichter.

## Herberge-Verſteigerung.

2 (b) Man iſt beauftragt, eine in der Neuſtadt Kempten gelegene Herberge Haus Nro. $180^b$ Plan Nro. 1618 öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung zu verſteigern. Der Hausantheil beſteht zu ebener Erde aus zwei Wohnzimmern, einer Küche, zwei Kammern, einem Keller, einer Stallung und Schupfe; ferner aus einem Rechte zur Waſchküche. Dazu gehört ein Wurzgärtchen von 0 Tagw. 03 Dezim. Verhältnißzahl 0,8 Plan Nro. 1622 und ein Grasgarten von 0 Tagw. 08 Dezim. Verhältnißzahl 20 Pl. Nro. 1628. Die Laſten ſind: Hausſteuer auf ein Simplum 45 kr., Ruſtikalſteuer 2 kr. 2 hl., Bodenzins 1 fl. 6 kr. 3 hl. zum kgl. Rentamte Kempten.

Die Verſteigerung geſchieht

Freitag den 17. September d. J.

in dem Gaſthauſe zum Engel in der Neuſtadt, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken iſt, daß eine 24ſtündige Bedenkzeit zur Ratification des Meiſtgebotes vorbehalten, und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Unbekannte Kaufsluſtige haben ſich mit Vermögenszeugniſſen auszuweiſen. Die weiteren Bedingniſſe werden vor Anfang der Verſteigerung bekannt gemacht. Kaufsluſtige ladet hiezu ein das

obrigkeitl. authoriſ. Anfrage- u. Commiſſions-Büreau von

**Martin Schmidt**, Commiſſionär in Kempten.

2 (b) Es werden Dienſtag den 21. Septbr. in der Nähe bei Neſſelwang circa 23 Tagwerk Waldungen, welche aus ſieben Parcellen beſtehen, und mit ſchönen haubaren Fichten beſtellt ſind, verſteigert. Die Verſteigerung geſchieht Vormittags 10 Uhr bei dem Bärenwirth Eichele. Diejenigen, welche genauere Auskunft wünſchen, haben ſich an den Gemeinde-Vorſteher Herkommer in Neſſelwang oder an J. Biechteler in Kempten zu wenden. Die Bedingniſſe werden am Tage der Verſteigerung bekannt gemacht.

Eine Logie am liebſten vor der Stadt mit zwei oder drei heitzbaren Zimmern, zwei Kammern, Küche, Holzlege, Keller, laufendem Waſſer im Hauſe oder in der Nähe wird zu miethen geſucht. Das Weitere im J. C.

Ein Handwerksburſche hat Sonntag Abends vom Härtnagel bis in die Altſtadt einen ledernen Geldbeutel mit 2 Kronen- und 3 Fünffrankenthaler verloren; der ehrliche Finder wird erſucht, ſolches gegen eine angemeſſene Belohnung im J. C. abzugeben.

## Theater-Anzeige.

Mittwoch den 15. Septbr. wird zum Erſtenmal aufgeführt: **Abraham's Opfer.** Große melodramatiſche Oper in 2 Aufzügen. Muſik vom k. würtemb. Hofkapellmeiſter Lindpaintner.

**H. Götze.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **149.** den 17. Septbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Das höchſte Miniſterialreſcript vom 27. v. Ms. (Kempt. Zeit. Nro. 145), die Geſuche der Gemeinden um Bewilligung des Localmalzaufſchlags betr., wurde von der k. Regierung für Schwaben und Neuburg in der neueſten Nummer des Kreisintelligenzblatts (vom 11. Septbr.) mit folgendem Anhange bekannt gemacht:

„Die unterfertigte k. Regierung bringt dieſes Behufs „der pünktlichſten Nachachtung mit dem Beiſatze zur Kennt„niß der Betheiligten, daß ſie insbeſondere keine dieſer al„lerhöchſten Verfügung widerſtrebenden Anträge berückſich„tigen und vertreten werde. Zugleich verſieht ſie ſich zu „den Untercuratelbehörden, daß letztere zur Vermeidung „ihrer eigenen Verantwortlichkeit gegen Contraventionen „der bezeichneten Art um ſo gewiſſer mit aller Strenge „wachen werden, als Seine Majeſtät der König „ſolche Vorgriffe alles Ernſtes abgeſtellt, und feſte Ord„nung in dem Gemeindehaushalt eingeführt und gehand„habt wiſſen wollen.

„Dieſe Anordnung iſt in den Magiſtraten der unmit„telbaren Städte (Augsburg ausgenommen, auf welche „Stadt dieſe Beſtimmungen keinen Einfluß haben) beſon„ders bekannt zu machen, dann den Mitgliedern der Schul„dentilgungscommiſſionen die Bekanntmachung durch Un„terſchrift zu beſtätigen, worauf die Verkündigungsnach„weiſe binnen 14 Tagen anher vorzulegen ſind. Gleiches „hat in den mittelbaren Städten und den Landgemeinden, „welchen der Localmalzaufſchlag bewilligt iſt, zu geſchehen. „Die Vollzugsnachweiſe ſind durch die betreffenden Land„und Herrſchaftsgerichte vorzulegen.“

Der Generallieutenant Frhr. v. Zandt, Commandirender der 4ten Armeediviſion, iſt von Würzburg zur Inſpicirung des ſächſiſchen Bundescontingents nach Dresden abgereiſt. Generalmajor Graf Yſenburg in Augsburg wird die fürſtlich hohenzollern'ſchen Contingente im Bundesauftrag inſpiciren. (N. K.)

### Würtemberg.

**Vom Neckar**, den 3. Sept. Es iſt merkwürdig, wie in unſern Tagen unter entgegengeſetzten Parteien die Ideen ſchnell ausgetauſcht, und frühere Widerſprüche zum allgemeinen Nutzen gelöst werden. Noch vor wenig Jahren wurden diejenigen unſerer Publiciſten, welche Einheit der deutſchen Stämme verlangten, von den Stabiliſten als Revolutionäre angeſehen und verfolgt, während gegenwärtig die Regierungen ſelbſt den Nachtheilen eines getheilten politiſchen Zuſtandes in Deutſchland auf mannigfache Weiſe abzuhelfen bemüht ſind. Beweiſe dafür waren zuerſt der Zollverein, ſodann die militäriſchen Revüen der Truppen verſchiedener Fürſten, und jetzt die Inſpicirung der einzelnen Heere durch Generale befreundeter verbündeter Staaten. Solche Thatſachen deuten offenbar auf Anerkennung, daß Einigkeit der deutſchen Bundesſtaaten in Beförderung der allgemeinen höhern Staatszwecke noth thue. Die Einigkeit aber iſt der Einheit nahe verwandt, und eigentlich dieſe ſelbſt, nur in einer von äußern, gegebenen Umſtänden gebotenen Form. Wirkſam in dieſer Beziehung ſind ferner alle Anſtalten, wodurch die Induſtrie und der Verkehr in den verſchiedenen Bundesſtaaten auf übereinſtimmende Weiſe befördert werden. Darum ſind Schiffahrt auf den Flüſſen und Canälen, ſo wie Eiſenbahnen gegenwärtig eine Nationalangelegenheit, und für ganz Deutſchland, nicht blos für einzelne Bundesſtaaten, von höchſter Wichtigkeit. Auch iſt zu hoffen, daß zunächſt die Mitglieder des deutſchen Zoll- und Handelsvereins ſich über gemeinſchaftliche Maßregeln für Schiffbarmachung der Flüſſe, für Anlegung und Ausbau der Canäle und der Eiſenbahnen berathen, und mit vereinten Kräften die Mittel des Verkehrs begünſtigen werden. (O. D. Z.)

### Baden.

**Karlsruhe** v. 11. Sept. Die Expropriation der Güter für den ganzen Zug der Eiſenbahn zwiſchen Heidelberg und Karlsruhe iſt dieſe Woche beendigt worden. In Karlsruhe waren 8 Morgen von den JJ. HH. den Herrn Markgrafen gehörenden, vor dem Eulinger Thor liegenden Wieſen zum Preiſe von 2000 fl. pr. Morgen ſchon erworben, und der einzige Privatbeſitzer, deſſen Terrain durchſchnitten wurde, erhielt im gütlichen Wege eine Abfindung. Alles übrige Terrain war Domanial-Eigenthum. Die nach dem gewerbreichen Pforzheim projectirte Linie ſoll nach neueren Unterſuchungen nicht über Ellmendingen und Brötzingen, ſonder von Singen ab über Königsbach und Iſpringen geführt werden, wo drei zum Theil kleine Tunnel erforderlich ſind. Wenn dann von Stuttgart aus eben ſo raſch vorangeſchritten wird, wie nach den neueſten Nachrichten im „Schwäbiſchen Merkur“ jetzt zu hoffen iſt, ſo dürften die beiden Hauptſtädte Karlsruhe und Stuttgart ſchon in den nächſten Jahren durch die Eiſenbahn verbunden ſein. (S. M.)

Digitized by Google

## Heſſen.

Kaſſel v. 10. Sept. Geſtern hielt der Stadtrath im Verein mit dem großen Bürger-Ausſchuß eine Sitzung, um zur Wahl eines Ober-Bürgermeiſters zu ſchreiten. Der Vorſtand des Bürger-Ausſchuſſes, Ober-Gerichts-Anwalt Schwarzenberg, präſidirte. Das Wahlgeſchäft war ſchnell beendigt, denn gleich bei der erſten Abſtimmung ergab ſich eine glänzende Majorität von 37 Stimmen für den Stadt-Sekretär, Bürgermeiſter Wippermann. 53 Votanten waren anweſend. Nach §. 50 der Gemeindeordnung werden die Ortsvorſtände in den Hauptſtädten vom Landesherrn beſtätigt. Wird der Gewählte aus beſondern Gründen nicht beſtätigt, ſo muß zu einer weiteren Wahl in kürzeſter Friſt geſchritten werden. Dieſe Wahl und auf eine ſolche Weiſe erregte in der Bürgerſchaft um ſo mehr die allgemeine Freude, als es ſich einige Männer, die freilich noch gar ſehr der alten Schule angehören, äußerſt angelegen ſein ließen, ſie zu hintertreiben, und kein Mittel ſcheuten, ſie abzulenken. Dieſe Majorität wird ſie hoffentlich belehren, daß ihr eingebildeter Einfluß auf Null reducirt iſt. (F. J.)

## Preußen.

Die Hamburger Zeit. ſchreibt aus Berlin: Daß man bei uns ſelbſt von Seiten der Behörden Vorzüge in dem franzöſiſchen Criminalverfahren anerkennt, beweiſt folgende in der criminaliſtiſchen Zeitung mitgetheilte Notiz: Ein kleiner Bettler von 9 Jahren in Paris wurde wegen Bettelns und Vagabondirens zu 5 Jahren Einſperrung in ein Beſſerungshaus verurtheilt. Der Vater des Knaben, welcher vor Gericht geladen war, wollte ihn nicht reclamiren, weil er ihn nicht bändigen könne. Dazu folgende Bemerkung der Zeitung: Nach unſerer Geſetzgebung iſt Betteln und Vagabondiren für ſich allein kein Verbrechen. Kein Gericht hat ſich darum zu kümmern, keine Strafe iſt dafür angedroht. Aber die Polizei miſcht ſich darein, und kann zur Verhütung fernerer Beläſtigung des Publikums, alſo lediglich aus polizeilichen Rückſichten, den Bettler auf 1—2 Jahre, im Rückfall ſogar lebenswierig in ein Arbeitshaus einſperren. Um die Gefährlichkeit einer Einrichtung kennen zu lernen, vermöge welcher Polizeibehörden ohne Urtel und Recht einen Unterthan für mehrere Jahre, vielleicht ſogar mit kleinen Intervallen auf Lebenszeit ſeiner Freiheit berauben können, muß man ſich den Zuſtand unſerer Polizeibehörden auf dem Lande und in kleinen Städten nur einigermaßen vergegenwärtigen. Die franzöſiſche Geſetzgebung hat in ihrem durchgängig, namentlich auch für Polizei-Contraventionen aller Art geordneten Rechts- und Gerichtszuſtande einen ſehr großen Vorzug. Freilich wäre er bei einem ſchriftlichen Verfahren gar nicht zu erreichen. Das mündliche Verfahren aber bedingt nothwendig Oeffentlichkeit. — Wie hoch ſich die Gefahr des Bürgers ſteigert, welche er bei uns von der Polizei, die doch mehr oder weniger ihrem ganzen Weſen nach den Ausdruck der Willkühr an ſich trägt, zu fürchten hat, erhellt erſt recht deutlich aus der Verordnung über das Verfahren bei Unterſuchung wegen Aufruhrs oder Tumults vom 30. Sept. 1836, wonach das Verfahren abgekürzt werden ſoll, d. h. die Polizeibehörde kann, wo ſie es dienlich findet, einen richterlichen Beamten zuziehen. Den ſo aufgenommenen Verhandlungen wird diejenige Kraft und Glaubwürdigkeit beigelegt, welche den vor einem gehörig beſetzten Criminalgerichte aufgenommenen Verhandlungen zukommt. Wie viel treugehorſame Berliner aber bei einem Tumulte ſomit in die ärgſte Gefahr gebracht werden können, darüber hat ſich noch aus den letzten Vorfällen dieſer Art eine lebendige Erinnerung erhalten.

Liegnitz v. 4. Sept. Im Lager fand geſtern eine Rauferei ſtatt, in Folge deren der Kommandant die Truppen in Bataillone zuſammentreten ließ und den Offizieren den Befehl ertheilte, ſich in ihre Zelte zurückzuziehen. Dieſer Befehl wurde jedoch von mehreren Landwehroffizieren nicht befolgt, ſie weigerten ſich, die Reſtaurationszelte zu verlaſſen. Der Prinz von Preußen hat eine ſtrenge Unterſuchung über den Vorfall angeordnet. (N. Z.)

Die öffentlichen Blätter heben aus einer der neueſten Nummern des Berliner polit. Wochenblatts folgende Stellen aus: „Ein widerrechtlicher, obſchon geſetzmäßiger Zuſtand ſei jede repräſentative Verfaſſung, welche dem Fürſten deſſen Rechte und Eigenthum und damit die moraliſche landesherrliche Macht entzieht oder auch nur ihn im Gebrauch der letzteren beſchränkt. Widerrechtlich ſei und bleibe eine ſolche Verfaſſung, auch wenn ſie vertrags- und geſetzmäßig ſei, weil ſie dem Fürſten nicht blos ſeine erworbenen, ſondern auch den freien Gebrauch ſeiner urſprünglichen Rechte entziehe, die Miniſter und Diener deſſelben der Verantwortlichkeit gegen ihn entbinde, und ſie dagegen den angeblichen Repräſentanten des Volkes verantwortlich mache." „Die unbeſchränkte Monarchie ſei ſchon an und für ſich eine weit vollſtändigere Verfaſſung, als ſie je eine Verfaſſungsurkunde beſchreiben und darſtellen könne."... Die Verfaſſungen der conſtitutionellen Staaten werden dann als Urkunden bezeichnet, „denen die erſten Erforderniſſe eines rechtsgültigen und rechtsbeſtändigen Vertrags abgehen." Zum Schluſſe wird behauptet, „die Geſetze der Naturnothwendigkeit, auf welchen der Staat beruhe, verbiethen die Zugeſtehung einer conſtitutionell-repräſentativen Verfaſſung und rechtfertigen völlig die Nichterfüllung eines ſolchen etwa gegebenen Verſprechens."

## Oeſterreich.

Prag v. 7. Sept. Hr. Thiers traf ganz unvermuthet, über Karlsbad kommend, geſtern Abend hier ein. Der Gaſthof zu den drei Linden, wo er abſtieg, war bereits heute Morgen ſehr zeitig von Neugierigen umſtellt, um den berühmten Reiſenden zu ſehen, der ſchon um 6 Uhr auf den Hradſchin fuhr. Bei ſeiner Rückfahrt trat Hr. Thiers in die Haaſe'ſche Buchhandlung, verließ dieſelbe jedoch ſchon nach einigen Minuten wieder, dem Vernehmen nach

Digitized by Google

der Unbeſcheidenheit eines Anweſenden wegen, der auf eine etwas zudringliche Art ſeine frühere Bekanntſchaft mit Hrn. Thiers' — — Porträt, verſteht ſich, zu erkennen zu geben bemüht geweſen ſein ſoll. — Dieſer Umſtand kann jedoch unmöglich Urſache ſein, daß Hr. Thiers ſich ſofort in ſein Hotel begab, Poſtpferde beſtellte, und ſchon vor 12 Uhr nach Wien abreiſte. Wahrſcheinlicher iſt, daß er die für morgen bevorſtehende Hieherkunft der Herzogin von Angouleme erfahren haben mochte, welche auf der Rückreiſe von Teplitz nach Kirchberg einen Tag hier verweilen, und ebenfalls in dem Gaſthofe zu den drei Linden abſteigen wird. (L. A. Z.)

## Frankreich.

Das Journal des Debats glaubt, daß die kommerziellen Unterhandlungen mit Belgien raſch ihrem Ziele zugeführt werden dürften. Die Aufhebung der Mauthen ſei vorläufig beſeitigt worden, und es handle ſich jetzt nur noch um gegenſeitige Ermäßigung der auf den wichtigſten Erzeugniſſen laſtenden Zölle. Das Journal des Debats ſucht nun zu zeigen, daß die Beſorgniſſe, als ob durch die Zulaſſung der Steinkohlen, des Eiſens ꝛc. aus Belgien die betreffenden Induſtriezweige in Frankreich zu ſehr gefährdet würden, ungegründet ſeien, und ſchließt mit den Worten: „Aber um einen Markt von 35 Millionen Conſumenten zu verdienen, muß Belgien ſeine Thore unſeren Producten weit aufmachen, und ſie durch beſondere Tarifſätze gegen die gleichartigen Erzeugniſſe des Auslandes ſchützen; es läuft hiebei durchaus keine Gefahr; der ganze Nachtheil wäre vielmehr auf unſerer Seite, wenn wir von ihm nur geringfügige Conceſſionen erhielten.“

Der Temps meldet Folgendes: Die Befeſtigungsarbeiten der detaſchirten Forts werden mit Thätigkeit fortgeſetzt, und man bemerkt, daß der König die erſten Steine zu allen dieſen Forts gelegt hat, während er dieſe Ehre keiner einzigen der Baſtionen der fortlaufenden Ringmauer erzeigte. Man ſagt auch, Herr Humann habe im letzten Miniſterconſeil den Vorſchlag gemacht, die fortlaufende Ringmauer definitiv aufzugeben, allein man ſei hier durch das abſolute Votum der Deputirtenkammer bei der Discuſſion des Geſetzes gehindert worden.

Straßburg v. 11. Sept. Aus zuverläſſiger Quelle vernehme ich, daß demnächſt in einer benachbarten rheiniſchen Stadt von hieſigen, ſo wie von Kaufleuten des deutſchen Zollvereins einige Conferenzen veranſtaltet werden ſollen, deren Zweck dahin geht den betreffenden Regierungen einige Vorſchläge behufs der Ermäßigung der Mauthtarife zu machen. (A. Z.)

## Schweiz.

Nachdem die Tagſatzung am 8. Sept. in ihrer 35ſten und letzten Sitzung das Protokoll ohne Bemerkung genehmigt hatte, wurde ſie von dem Präſidenten mit folgenden Worten entlaſſen: „Meine Herren! die Berathungsgegenſtände der ordentlichen Tagſatzung des Jahres 1841 ſind bis auf den Artikel 25 erledigt. Das Präſidium wünſcht Ihnen von Herzen eine glückliche Heimreiſe. Mögen Sie bei Ihrer Wiederkunft im nächſten Weinmonat mit Inſtructionen verſehen ſein, welche die Angelegenheit der aargauiſchen Klöſter nicht im Sinne des Rückſchrittes, ſondern im Sinne des Fortſchrittes erledigen. Die Tagſatzung iſt bis 25. Weinmonat 1841 vertagt.“

## Mannigfaltiges.

In amerikaniſchen Blättern lieſt man folgenden Bericht über ein auf dem Erieſee verbranntes Dampfboot: Das Dampfboot der Erie, ein vor fünf Jahren um die Summe von 90,000 Dollars erbautes ſtattliches Fahrzeug von 600 Tonnen und 260 Pferdekraft, Eigenthum eines Hrn. Reed, ging am 9. Aug. Abends mit 230 bis 240 Perſonen, worunter ungefähr 200 Paſſagiere und unter dieſen 100 Einwanderer aus Deutſchland und der Schweiz, von Buffalo nach Chicago ab. Das Feuer — wie verlautet dadurch entſtanden, daß eine große Flaſche Terpentinöl, welche einer der Reiſenden, ein Maler, auf den Dampfkeſſel geſtellt hatte, durch die Hitze zerſprang — ward Abends kurz vor 8 Uhr, in einer Entfernung von 30 Meilen von Buffalo, entdeckt. Die Flamme griff mit der ungeſtümſten Heftigkeit um ſich, was dem ſiedenden Spiritus und dem Umſtande zuzuſchreiben, daß das Fahrzeug erſt kürzlich mit Oelfarbe angeſtrichen worden war. In der allgemeinen Verwirrung ſetzte man das kleine Boot aus, und ſuchte die Frauen zuerſt in Sicherheit zu bringen. Allein kaum waren wenige hinabgelaſſen, ſo ließ ſich der Ungeſtüm der Menge nicht länger zügeln und alles ſprang hinein, ſo daß das überfüllte Boot umſchlug. Bei dieſer Gelegenheit kamen mehrere unter das Rad des Schiffs und ertranken, andere hiengen ſich an die Seiten des Boots und wurden theilweiſe gerettet. Auch ein zweites und drittes Boot konnten in Folge desſelben paniſchen Schreckens keine Hülfe gewähren. Etwa fünf Minuten nach dem Ausbruch gerieth die Maſchinerie in Unordnung und that keine Dienſte mehr. Das Feuer griff ſo ſchnell um ſich, daß die Schwimmapparate, die ſich im Frauengemach befanden, nicht mehr zur Hand genommen werden konnten. Nach zwanzig Minuten war Niemand mehr an Bord und die wenigen noch Lebenden trieben auf dem Waſſer herum, der eine mit einem Ruder, der andere auf einer Planke ſich forthelfend, alle in Folge der Angſt und Erſchöpfung jeden Augenblick dem Sinken nahe. Ein Viertel über 8 Uhr erblickten die Dampfer „de Witt Clinton“ und die „Jungfrau,“ beide vor Dünkirchen liegend, den Brand und eilten alsbald zu Hülfe; bei der bedeutenden Entfernung, die ſie zurückzulegen hatten, konnten ſie aber nur noch neunundzwanzig Perſonen retten. Der Clinton nahm das Wrack ans Schlepptau und wollte es nach Buffalo bringen, aber nachdem er 15 bis 20 Meilen zurückgelegt, ſank jenes plötzlich. Die Geretteten machen erſchütternde

Digitized by Google

Schilderungen über die jammervollen Scenen, die ſie mit anſehen mußten. Ein Mann ſtand auf einem Querbalken, ganz von Flammen eingeſchloſſen, das Hemd über den Kopf gezogen, bis er todt in das Flammenmeer hinabfiel. Einer der Steuerleute verbrannte am Steuer in Erfüllung ſeiner Pflicht. Ein vierzehnjähriger Knabe ſoll ſich mit beiſpielloſem Muthe benommen haben. Als er ſich am Tau hinabließ, war dieß ſo heiß, daß ihm die Haut von den Händen daran hängen blieb. Er ſtellte ſich aufs Steuerruder, ließ ſeine Jacke ins Waſſer hinab, und bediente ſich ihrer, um ſeine eigene brennende Kleidung und die nächſten Stellen am Wrack zu löſchen. Obgleich übel zugerichtet, wird er wahrſcheinlich gerettet werden. Die einzige gerettete Frau iſt Miſtreß Lynde. Sie ſtand mit ihrem Gatten vorn im Boot und wollte gerade den Schwimmapparat anlegen, als das Boot ſank und ſie ins Waſſer fiel. Von ihrem Gatten ſah ſie nichts mehr, ſie ſelbſt aber erhielt ſich überm Waſſer bis zur Ankunft des Clinton. Von den Schweizer und deutſchen Paſſagieren wurden nur fünf gerettet, darunter ein gewiſſer Durler, die Namen der vier andern ſind nicht mitgetheilt. Dagegen enthält ein New-Yorker Abendblatt die Liſte der umgekommenen Schweizer und Deutſchen. Es iſt dieß das fünfte Dampfboot, das in den letzten drei Jahren im Staate New-York verbrannte, zwei nämlich im Jahr 1838 gleichfalls auf dem Eriesee, im vorigen Winter eines auf der Fahrt von New-York nach Boſton, und eines vor drei Monaten im Eingang der Bay von New-York.

In einem amerikaniſchen Blatte erzählt ein Reiſender: „Neulich machte ich mit einigen Freunden einen Ausflug in die Nähe von Bath. Dort traf ich auf einen Bauhandwerker an einer Kapelle, der mir durch ſein ehrwürdiges Ausſehen auffiel. Ich ließ mich in ein Geſpräch mit ihm ein, und ſagte: „Um Vergebung, Meiſter! wer iſt der Bauherr dieſes Gotteshauſes?“ — „Ich bin es, mein Freund!“ antwortete der mit Staub und Schweiß bedeckte Arbeiter. Auf meine weitere Frage, wer der Maurer ſei, entgegnete er abermal: „Ich bin es.“ — Und wer iſt der Pfarrer des Kirchleins?“ — „Ich!“ war die Antwort. — Und ſieh'! es erklärte ſich, daß er auch der Biſchof dieſer Diözeſe war, der kein Bedenken trug, das Gute und Nützliche auf alle mögliche Weiſe zu fördern, und das Haus des Herrn „im Geiſte und in der Wahrheit“ zu bauen! — Der hochverehrte Mann iſt Dr. Chance, Biſchof von Natchez in Nordamerika.

München d. 11. Sept. Der ehemalige Hofprediger Eberhard hat München verlaſſen, nicht ohne vorher von Mitgliedern ſeiner ehemaligen Gemeinde noch viele Beweiſe von Anhänglichkeit erhalten zu haben. Er begibt ſich übrigens nicht zu den Patres Redemptoriſten in Altötting, ſondern in das Franziskanerkloſter zu Berchtesgaden.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

2 (b) Wer an die Verlaſſenſchaft des verlebten Michael Meggle, Zimmermanns dahier, aus was immer für einem Grunde Anſprüche zu machen gedenkt, hat ſolche am

Dienſtag den 7. October d. J. früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung dieſer Verlaſſenſchaft anzumelden.

Kempten am 4. September 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

---

### Verſteigerungs-Bekanntmachung.

Mit Bewilligung des königl. Landgerichts Kempten wird das bodenzinſig eigene Anweſen mit realer Huf- und Hammerſchmieds-Gerechtſame des Euſtachius Heinz von Stiehlings, dießſeitiger Gemeinde Lauben, unter endesgefertigten Leitung am 12. October l. J. Vormittags 9 Uhr, vorbehaltlich 24ſtündiger Ratifikation öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert. Dieſes Anweſen beſteht aus dem Wohnhauſe und der Schmiede unter einem Dache, dann dem nebenſtehenden Oeconomie-Stadel, ſämmtlich mit maſſiver Dachdeckung. Es befinden ſich dabei 10 Tagw. 57 Dezim. Grundſtücke, mit der Verhältnißzahl 71,8 ſammt dem vorhandenen Schmiedwerkzeuge. Die nähern Verkaufs-Bedingniſſe werden an dem Verſteigerungstage bekannt gemacht, auch können bis dahin alle Tage die Verkaufs-Gegenſtände in Einſicht genommen werden, dabei wird noch bemerkt, daß fremde und unbekannte Käufer ſich mit Leumund- und Vermögenszeugniſſen zu verſehen haben. Kaufsliebhaber werden höflich eingeladen.

Landgemeinde Lauben am 8. September 1841.

Kienle, Gemeindevorſteher.

---

3 (c) In Nro. 186 der untern Gaſſe der Neuſtadt ſind bei Xaver Haggenmüller, Bäckermeiſter, zwei heizbare Zimmer mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

---

Sonntag den 12. Sept. wurde vom Ochſenwirth in der Neuſtadt bis zur Reſidenz ein goldner Fingerring verloren, der redliche Finder wolle denſelben gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abgeben.

---

Am letzten Montag iſt auf dem Wege über den untern Stadtgraben durch das Weidach ein Taſchenmeſſer verloren gegangen. Der redliche Finder wird erſucht, es gegen Erſatz des Werthes im Z. C. abzugeben.

---

Es hat ſich vergangenen Sonntag den 12. in Günzburg ein brauner Pudel mit geſchornen Füßen und grünem Halsband verlaufen; der Finder desſelben wird erſucht ſolchen gegen Belohnung im goldnen Hirſch dorten oder auch bei uns dahier abzugeben. Kempten den 15. Septbr. 1841. Schnetzer u. Wittmayr.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 150. den 19. Septbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 15. Sept. Se. päpſtl. Heil. haben die erledigte Dignität eines Domprobſts bei dem hieſigen erzbiſchöflichen Capitel dem Domcapitular und Generalvicar dieſes Capitels, Martin v. Deutinger, in Gemäßheit des Art. 10 des Concordats verliehen, und Se. Maj. der König dieſer Verleihung die landesfürſtliche Genehmigung ertheilt. (A. Z.)

### Heſſen.

Die „Würzburger Zeitung" ſchreibt aus Mainz vom 11. Sept.: „So eben erfährt man, daß die ſämmtlichen wegen politiſcher Vergehungen Angeklagten, welche zum Theil ſeit neun Monaten in gefänglicher Haft ſich befanden, heute gegen Mittag freigelaſſen worden ſind. Es ſind ihrer achtzehn. Einige davon ſollen vor die Zuchtpolizei geſtellt werden."

### Hannover.

Hannover v. 8. Sept. Die Bürgerſchaft hat geſtern durch eine Deputation, aus ihrer Mitte gewählt, dem Stadtdirektor Rumann den Wunſch und die Bitte ausdrücken laſſen, er möge ſeine Demiſſion zurücknehmen; der unzweideutigſte Beweis des Vertrauens zu dem Magiſtratschef und ihrer Zuſtimmung zu allen Schritten, welche die ſtädtiſche Obrigkeit unternommen hatte. Rumann hat die Bitte der Bürger mit Angabe ſeiner Gründe abgelehnt; welcher Art dieſe Gründe geweſen ſind, iſt uns bis jetzt nicht bekannt geworden. Magiſtrat und Bürgervorſteher haben heute abermals eine Sitzung gehalten, in welcher eben ſowohl wegen der Sicherſtellung der Zukunft des bisherigen Stadtdirektors, wie wegen der Wiederbeſetzung ſeiner Stelle, die durch Wahl und Präſentation dreier Candidaten, von denen der König einen zu beſtätigen hat, geſchieht, — vorläufige Beſprechungen ſtatt gehabt haben ſollen. (H. C.)

### Sachſen.

Ein Schreiben aus Leipzig in der Nat. Zeit. ſtellt folgende Betrachtungen an: Zehn Jahre iſt es jetzt, daß die ſächſiſche Verfaſſung beſteht. In manchen konſtitutionellen deutſchen Staaten ſind in neuer und neueſter Zeit die verfaſſungsmäßigen Rechte des Volkes verkürzt und verkümmert, in Hannover iſt ſogar das beſtehende Staatsgrundgeſetz durch ein noch beſtrittenes Landesverfaſſungsgeſetz beſeitigt worden; in Sachſen iſt kein Angriff auf die Verfaſſung geſchehen. Daher iſt die Freude ſo groß, mit der zehnjährigen Feier ihres Beſtehens, zugleich die des ungeſchmälerten Beſitzes der durch ſie begründeten Rechte begehen zu können! Vieles iſt in dieſen zehn Jahren beſſer geworden! Die Verfaſſung hat den Gemeinden ihre Selbſtſtändigkeit wiedergegeben und Städte- und Landgemeindeordnung in der großen Maſſe des Volkes Theilnahme, Gemeinſinn für die örtlichen Angelegenheiten entzündet, den Haushalt der Gemeinde ſelbſt in die Macht und Kontrole ihrer Mitglieder geſtellt und dadurch in Ordnung und Sicherheit gebracht. Unter der Verfaſſung iſt die von Frohnden und Dienſten belaſtete bäuerliche Scholle frei geworden, und durch Aufhebung der Bannrechte, durch ein den Gewerbsbetrieb auf dem Lande regulirendes Geſetz, der erſte Angriff auf die Vorrechte der Innungen und Zünfte geſchehen. Seit der Verfaſſung iſt der Staatshaushalt geregelt, das Volksſchulweſen verbeſſert worden. Seit der Verfaſſung iſt im dritten Stande an die Stelle der Unterthänigkeit ein freier, männlicher Sinn getreten, der es für eine Ehre hält, politiſche Rechte auszuüben und für eine ſittliche Pflicht die öffentlichen Angelegenheiten mit zu durchleben und durch Rath und That zu fördern. Verſtockte Sünder, die ſolchen Fortſchritt nicht für Fortſchritt halten, müſſen wenigſtens eingeſtehen, daß im Staatshaushalte ein Unterſchied iſt zwiſchen Sonſt und Jetzt, wo man ſeit dem letzten Landtage die Salzpreiſe und das Briefporto herabſetzen, ſich bei der ſächſiſch baier'ſchen Eiſenbahn für die Hälfte betheiligen, die Umprägung der Scheidemünze faſt vollenden und doch von den beiden jährlichen Steuerterminen im Jahr 1840 einen und im Jahr 1841 wieder einen erlaſſen konnte. Bei ſolchen Erfolgen ſollten wir uns nicht der Hoffnung hingeben, daß uns die Verfaſſung auch noch andere Güter bringen werde, nach denen wir uns ſehnen, weil wir ſie bedürfen, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichte, vor Allem die freie Preſſe? Vieles hat ſie uns gegeben: darum halten wir an ihr wie an unſerem köſtlichſten, heiligſten Kleinod: mehr noch hat ſie uns verheißen, weil ſie ſelbſt einer Entwicklung entgegen gehen muß und nicht abgeſchloſſen ſein kann: darum bauen wir unſern Fortſchritt auf ſie. Wiſſen wir ja doch auch, daß der Grund von Manchem, was uns drückt, nicht in unſeren eigenen Verhältniſſen, ſondern in mächtigen feindlichen Einflüſſen liegt, deren ſich das kleine Land nicht erwehren kann, und daß wir, ſo lange wir aus Rückſichten auf unſere Nachbarn der freien Preſſe entbehren müſſen, unſere Cenſur, wie verhaßt ſie uns auch iſt,

Digitized by Google

wenigſtens noch menſchlich nennen können! — In Dresden hat der König am Konſtitutionstage zur Speiſung der Armen an dieſem Tage 350 Thaler gegeben. Daß es an dieſem Tage geſchehen, nicht an ſeinem Geburtstag — ich überlaſſe es Ihren Leſern ſelbſt Betrachtungen darüber anzuſtellen.

Leipzig v. 10. Sept. So eben, um 3¼ Uhr Nachmittags, trifft zum erſten Mal ein Dampfwagenzug aus Berlin hier ein.

## Preußen.

Berlin v. 9. Sept. Wir erwarten mit nächſtem ein Geſetz, das nicht geringes Aufſehen erregen wird. Mit den Patrimonialgerichten iſt auch die Criminaljuſtiz verbunden. Im nothwendigen Zuſammenhange mit der Criminaljuſtiz ſteht die Verpflichtung des Gerichtsherrn zur ſubſidiären Tragung der Unterſuchungskoſten für die unvermögenden Angeſchuldigten. Dieſe Verbindlichkeit ſoll aufgehoben werden. Sie wird den Patrimonialgerichtsherren zu ſchwer, ohne daß ſie darum die Gerichtsbarkeit ſelbſt aufgeben wollen. Daher wird ſie nun der Staat übernehmen. (A. Z.)

Dem Hamb. Correſpondenten wird aus Berlin geſchrieben: Die wiederholten Gerüchte, daß unſere Cenſur in Kurzem mildere Verhaltungsmaßregeln und ſtumpfere Streichkiele erhalten werde, möchten wir ſchlechterdings als ungegründet anſehen. Die Cenſur wird unnachſichtlich ſelbſt in wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden geübt, wovon jeder Druckereibeſitzer wöchentlich die Beweiſe in die Hände bekommt. Dieſes Inſtitut iſt das einzige, das ſich aus der Zeit, wo die franzöſiſchen Marſchälle die Herren bei uns ſpielten, noch zu erhalten gewußt hat.

Berlin v. 6. Sept. Es iſt viel von einer Zuſammenkunft unſeres Königs mit dem Kaiſer Nikolaus von Rußland die Rede. Die „Breslauer Zeitung" läßt Se. Maj. den König am 5. dies nach Warſchau reiſen, unſere Staatsweiſen aber wollen wiſſen, der Kaiſer werde nach Schleſien zu einem Beſuche kommen. Etwas ſcheint alſo an der Sache zu ſein; die hohen Herren wollen ſich, heißt es, über die jetzige politiſche Lage Europa's beſprechen; auch ſoll von einer Großmacht die Verminderung aller Armeen, als Lebensfrage für die Finanzen, in Vorſchlag gebracht ſein, und auch dieſe Angelegenheit dürfte ein Gegenſtand der Beſprechung der beiden Monarchen ſein. (K. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 11. Sept. Hr. Thiers hat geſtern in Geſellſchaft des k. franzöſiſchen Geſchäftsträgers, Grafen v. St. Aulaire jun., den Schauplatz der ewig denkwürdigen Schlachten von Aſpern und Wagram in Augenſchein genommen. Er hat ſchon auf heute Abend Poſtpferde beſtellt, um Wien wieder zu verlaſſen. (A. Z.)

(Hr. Thiers kam am 13. in München an, und reiſte am folgenden Tage weiter über Augsburg nach Ems.)

## Frankreich.

Die Allg. Zeit. ſchreibt: Wir erhielten heute (15.) früh 4 Uhr durch beſondere Eſtaffette folgende von Straßburg am 13. dies Abends 6 Uhr abgegangene telegraphiſche Depeſche: „Paris, 13. Sept. Nachmittags 3 Uhr. Der Miniſter des Innern an den Präfecten des Niederrheins. Eben wurde ein Piſtolenſchuß auf die Prinzen abgefeuert, als ſie an der Spitze des 17ten leichten Infanterieregiments in Paris einzogen. Niemand wurde getroffen. Die Vorſehung ſchützte die Söhne des Königs. Der Mörder iſt verhaftet."

Das in obiger Depeſche erwähnte 17te leichte Infanterieregiment iſt dasſelbe, das von dem Herzog v. Aumale befehligt, kürzlich von Afrika nach achtjährigen Kämpfen ruhmvoll zurückkehrte. In Neuilly ward für dasſelbe ein glänzendes Bankett vorbereitet, wozu 3000 Mann von allen Regimentern in Paris eingeladen werden ſollten. Auch die k. Familie wollte dabei erſcheinen. Dieß erregte, wie es ſcheint, Stoff zu Eiferſucht. Wenigſtens ſagt der Courrier français: „Es heißt, es ſeien in der Nationalgarde Subſcriptionen eröffnet, um wegen der Vorkehrungen zu dem Bankett für das 17te leichte Regiment, dem 63ſten Linien- und dem 2ten leichten Regiment ebenfalls ein Bankett zu geben, da deren Betragen nicht minder lobenswürdig als das des 17ten leichten Regiments geweſen ſei, ohne daß ſie die Ehre officieller Ovationen erhalten hätten, indem ſie nur, wie ſonſt gewöhnlich, in Tagsbefehlen erwähnt worden ſeien."

Die Gazette des Tribunaux meldet, ſeit mehreren Tagen habe man in Paris Unterſuchungen vorgenommen; man habe Waffen und politiſche Broſchüren vorgefunden und mit Beſchlag belegt. Das Droit erzählt, auf dem Quai de Gevres hätten ſeit 1830 täglich bei jedem Wetter von 7 bis 9 Uhr Abends mehr oder minder zahlreiche Verſammlungen von Arbeitern ſtattgefunden, wo ſie unter freiem Himmel ſich von Politik unterhalten haben. Man habe ſie die Deputirtenkammer unter freiem Himmel genannt, die Behörde hätte aber nie beſonders darauf geachtet. Auf einmal aber habe ſich am letzten Donnerſtag, wo die Verſammlung in dem ſchönen Wetter etwas zahlreicher geweſen, die Polizei eingemiſcht und die Verſammelten aufgefordert, auseinander zu gehen. Sie hätten Widerſtand geleiſtet, man habe ſie mit Gewalt auseinander treiben und die Widerſpänſtigſten verhaften müſſen. Am 10. habe ſich die Scene erneuert: man habe eine ſtärkere bewaffnete Macht zu ihrer Zerſtreuung gebraucht; auch ſeien ziemlich viele Verhaftungen vorgenommen worden. — Am 11. Abends bildeten ſich zahlreiche Gruppen auf dem Chateletplatz, wo die Stadtſergenten ſie nur mit Mühe vertreiben konnten. Ein Theil davon zog ſich durch das Quartier St. Denis und ſtimmte dabei die Marſeillaiſe an.

Ein Schreiben aus Paris vom 9. Sept. (in der Nationalzeitung) ſagt: „Ein bedenkliches Zeichen der Zeit

Digitized by Google

iſt das Mißtrauen, welches von Seite der Regierung gegen die Bürgermiliz deutlicher hervortritt, während die Linientruppen mit Gefälligkeiten aller Art in guter Stimmung erhalten werden. Der Triumphzug des 17ten leichten Regiments hat ſchon zu manchen Gloſſen Anlaß gegeben; man ging ſo weit, das Feſt, welches der Truppe des Herzogs v. Aumale in Neuilly bereitet wird, mit dem verhängnißvollen Gelage der Gardes du Corps im Ballhaus zu Verſailles (im Anfang der Revolution) zu vergleichen! Das Regiment nähert ſich der Hauptſtadt und in einem öffentlichen Blatt erſcheint eine Einladung an die Nationalgardiſten, ſich in Uniform, doch nur mit dem Seitengewehr, zu verſameln und der Truppe entgegen zu ziehen. Als Antwort lieſt man heute einen Tagsbefehl des Oberkommandanten Marſchall Gérard, worin zwar die in dem Brief ausgeſprochene Geſinnung anerkannt, der Schritt ſelbſt aber getadelt wird, da die Nationalgarden nicht ohne Befehl ihrer unmittelbaren Vorgeſetzten die Waffen ergreifen oder ſich verſammeln dürfen."

In Macon haben durch die Laſtträger bedeutende Unordnungen ſtattgefunden, die aber keinen politiſchen Charakter an ſich tragen. Das Militär ſchritt ein; es gab Todte und Verwundete.

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Mainz v. 12. Sept. Am vergangenen Mittwoch Abend entſtand zwiſchen fremden Schiffsknechten und (öſterreichiſchen) Soldaten in einem Bräuhauſe auf der Löhrgaſſe wegen einer Aufwärterin ein Streit, der bald in eine heftige Schlägerei ausartete, wobei die Fenſterſcheiben, die Tiſche und Bänke des Wirths hart mitgenommen wurden. Da Patrouillen ankamen, um die Theilnehmer an dem Streite feſtzunehmen, ſo ergriffen die Schiffsknechte die Flucht über die Mauer eines an das Bräuhaus anſtoßenden Hofes und entkamen meiſt. Soldaten und Patrouillen ſuchten ſich jedoch der Schuldigen zu bemächtigen und verfolgten, was ihnen auf dem Wege aufſtieß. Wer nicht ſtehen blieb, wurde angehalten und oft auch verwundet. Ein hieſiger Meſſerſchmied Schneider, ein braver, fleißiger Mann, der in der Nähe des Bräuhauſes wohnt, wollte ſeinen auf der Straße befindlichen kleinen Sohn nach Hauſe holen, um ihn dem Tumulte zu entziehen; auch er wurde von der Patrouille verfolgt und ehe er ſeine Wohnung erreichen konnte, mit Säbelhieben und Bajonettſtichen verwundet, auf die Wache geſchleppt und von da halb todt nach dem Hoſpitale gebracht, wo er geſtern früh ſtarb. (!) Außer ihm ſollen noch ungefähr 20 Perſonen verwundet ſein aber nicht gefährlich. (F. J.)

**Frankreich.** Paris v. 13. Sept. Der Mörder, ein Mann mit düſterem Blick und zurückſtoßendem Ausſehen, ſtand auf dem Trottoir, und zog, ſo wie ihm die drei Prinzen gegenüber waren, unter ſeiner Blouſe einen Karabiner hervor. Er zielte und ſchoß. Ein Schrei des Schreckens und des Unwillens erſcholl aus dem Munde der Umſtehenden, die ſich auf den Thäter warfen und ihn den wüthenden Soldaten überlieferten, während die übrige Maſſe zu den Prinzen vordrängte, mit Aengſtlichkeit ſich erkundigend, ob keiner getroffen ſei. Sie waren gerettet. Der Mörder ward zu dem Baſtillewachtpoſten mehr geſchleppt als geführt, in gräßlichem Zuſtand, die Kleider faſt alle vom Leibe geriſſen. Das Pferd eines Obriſtlieutenants, der in der Nähe der Prinzen ritt, ward getödtet, das des Generals Schneider verwundet. Der Mörder nennt ſich Nicolaus Papart. Er iſt 27 Jahre alt, aus dem Vogeſendepartement gebürtig ſeines Handwerks ein Brettſchneider, ſeit drei Jahren in Paris wohnhaft. (A. Z.)

Nach einem andern Berichte feuerte der Mörder eine Doppelpiſtole ab. Neben dem Herzog von Aumale befand ſich in demſelben Augenblick der Herzog von Orleans zur Rechten, der Herzog von Nemours und ein General zur Linken, ſämmtlich gleich dem Herzog von Aumale ſelbſt zu Pferde. Die Kugeln flogen vor den drei Prinzen vorbei und verwundeten nur das Pferd des Generals. Aus den angeführten Umſtänden erhellt, daß ſich eigentlich nicht beſtimmt angeben läßt, auf welchen der drei Prinzen der Schuß gerichtet war. Die allgemeine Indignation der Umſtehenden machte dem Urheber des Mordverſuchs kurzen Prozeß: er wurde gepackt, zu Boden geworfen und buchſtäblich mit Füßen getreten. Mit Mühe nur gelang es, ihn den Händen des entrüſteten Volkes zu entreißen. Als die Soldaten des einziehenden Regiments, welche von dem Prinzen, ihrem Obriſten, durch den zahlreichen Generalſtab, der dieſem folgte, getrennt waren, das Attetat vernahmen, wollten dieſelben mit dem Bajonnet gegen den Urheber vorſtürzen, und die Officiere hatten alle Noth ſie zurückzuhalten. Auf der ganzen Länge des Boulevards und in allen Straßen, welche das Regiment durchzog, wurde der Prinz mit lautem Zuruf begrüßt.

Zu **Clermont-Ferrand** iſt wegen des Cenſus ein blutiger Aufſtand ausgebrochen. Die Soldaten ſowohl als die Inſurgenten hatten mehrere Todte und Verwundete.

## Mannigfaltiges.

### Noch etwas über die Luftheizung.

**Kempten v. 16. Sept. 1841.** Die 148ſte Nummer dieſer Zeitung enthielt geſtern ein angebliches Gutachten der kgl. wiſſenſchaftlichen Deputation für das Medicinalweſen in Berlin über die Luftheizung, welches dieſe, wenn ſie in kleinern Räumen, in Kranken- und Schulzimmern angewendet wird, als der Geſundheit ſchädlich erklärt. Dieſe Mittheilung gibt einem mit der Luftheizung etwas Bekannterem die erfreuliche Veranlaſſung, zur Beruhigung für Eltern, welche ihre Töchter in das Neuſtädtiſche Mädchenſchulhaus dahier zu ſchicken haben, und für Alle, welche in ſo geheizten Räumen leben ſollen, folgendes zu bemerken: Was verbürgt, daß jenes Gutachten wirk-

Digitized by Google

lich abgegeben worden ſei? Wo iſt es *zuerſt* abgedruckt worden? Warum rathen die Leibärzte und Medicinalcollegien von Kaiſern, Königen und Fürſten dieſen nicht ab, in ihren Paläſten die Luftheizung anzuwenden? Warum hat man nicht beſonders von jenem argen Vorfall in der Mauthalle zu London ſchon früher in Zeitungen etwas geleſen? Man druckt ja ſo Vieles, und das Papier iſt geduldig! Wieviele derlei Unglücksfälle hat man nicht ſchon als durch Kohlendampf von Kaminen oder zu früh geſchloſſenen oder ſchlecht gebauten Oefen herbeigeführt in Zeitungen geleſen? Hat der, welcher ſagt, daß bei der Luftheizung der Wechſel der Temperatur raſcher geſchehe, je eine ſolche kennen gelernt? Iſt denn das, was *ununterbrochen* geſchieht, nicht eben deßwegen gleichmäßiger? Erwärmt dieſe Einrichtung nicht noch am Morgen vor der neuen Heizung die Zimmer, weil das dicke Mauerwerk, welches die den Ofen umgebende geheizte Luft einſchließt, und nach oben leitet, die Wärme viel länger hält als jeder Zimmerofen? Soll die ſo erwärmte trockene Luft vielleicht deßwegen ſchädlich ſein, weil durch die untere Ableitung die Dünſte von mancherlei Art fortgeführt werden, und dafür äußere reine Luft von unten in den Erwärmungsraum, und aus dieſem warm in die Zimmer aufſteigt? Wie kann ſie aus dem Brennmaterial ſchädliche Subſtanzen in das Zimmer führen, da die in das Zimmer kommende Luft das Brennmaterial gar nie berührt, ſondern nur den Ofen von außen umgibt, und, zwiſchen ihm und dem Gemäuer erwärmt, durch gemauerte Kanäle aufſteigt, die das Brennmaterial ſpeiſende Luft aber durch den Kamin abgeführt wird? Oder verderbt vielleicht das Mauerwerk die Luft? Wenn dieß wäre, müßte dann nicht jede Zimmerluft durch die Mauern des Zimmers verderbt werden? Soll ein über ein Gefäß hinziehender Luftſtrom binnen 8 Tagen einen zollhohen Bodenſatz in daſſelbe fallen laſſen können? Woher ſoll er ihn nehmen? Ja, wenn man Neuſtadt-Kemptenſches Brunnenwaſſer 8 Tage in einem mäßigen Gefäße ſtehen läßt, dann wird der Bodenſatz ohne einen darüber ziehenden Strom von geheizter Luft wohl über einen Zoll hoch werden! Nur dieß wäre bei einer ſchlecht conſtruirten Luftheizung, welche öfter durch den Abführungscanal die kühlere Zimmerluft in den Erwärmungsraum und von da wieder nach oben führt, möglich, daß der Zimmerſtaub nach unten und von da mit der erwärmten Luft wieder nach oben geleitet, wenn er über ein dünſtendes Waſſergefäß flöge, von den Dünſten ſchwer würde, und *unſchädlich* in das Gefäß herabfiele; bei einer Luftheizung aber, wie ſie in Kempten iſt, kann auch dieß nicht geſchehen, weil die einmal abgeführte Zimmerluft nie mehr nach oben geleitet wird. Warum ſoll dann ferner dieſe Luft trockener ſein als die von einem Zimmerofen erwärmte? etwa weil ſtets von unten reine athmoſphäriſche Luft nachkommt? (Schluß folgt.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf dem Wege der Hilfsvollſtreckung wird das Anweſen des Stephan Heiß dahier öffentlich verſteigert, und hiezu Termin auf **Donnerſtag** den 21. October l. J. Vormittags 9 Uhr in hieſiger Amts-Canzlei angeſetzt. — Erwähntes Anweſen beſteht in: Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum, nebſt realer Bäckergerechtſame, 9 Dezim. Wurz- und Krautgarten vor dem Stephansthore, 93 Dezim. Feldacker, 86 Dezim. Bildſanlacker, 98 Dezim. Acker im Grund, 1 Tagw. 62 Dezim. Moosanger, 71 Dezim. Galgenbächeltheil, 71 Dezim. Waſenmoostheil, 95 Dezim. Roßweidtheil, Gemeinderecht zu einem Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindebeſitzungen, alles in einem gerichtlichen Schätzungswerthe von 2221 fl. Auf dem Wohnhauſe ruhen eine Pfründe und zwei Wohnungsrechte; die näheren Kaufsbedingniſſe liegen bei Gericht ſtets zur Einſicht offen. Der Zuſchlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 der jüngſten Prozeß-Novelle. Dem Gerichte unbekannte Perſonen haben vor Zulaſſung zur Steigerung über Zahlungsfähigkeit Nachweis zu liefern. Füſſen den 13. September 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. l. Aſſeſſ. D. l. a.

Frhr. v. St. Marie Egliſe. Rechtspract. Müller.

### Aufnahme in das landwirthſchaftlich-techniſche Erziehungs-Inſtitut zu Lichtenhof bei Nürnberg.

Die Aufnahme in dieſes, mit der königl. Kreis-Landwirthſchafts-Schule von Mittelfranken verbundenen Inſtitut findet dieſes Jahr am 15. October ſtatt. Da in derſelben alle die von der allerhöchſten Stelle für Kreis-Landwirthſchafts-Schulen vorgeſchriebenen Lehrgegenſtände, nicht nur theoretiſch, ſondern auch vorzüglich practiſch gelehrt werden, und ſohin hier Praxis mit Theorie Hand in Hand geht, ſo werden hiemit beſonders alle jene Aeltern, Vormünder und Gemeinden, welche geſonnen ſind, ihren Söhnen oder Pflegbefohlenen eine gründliche wiſſenſchaftliche und practiſch-landwirthſchaftliche Bildung ertheilen zu laſſen, hierauf aufmerkſam gemacht; wobei zugleich bemerkt wird, daß für Koſt, Logie, Unterricht ꝛc. in dieſer Anſtalt die billigſten Preiſe beſtimmt werden, ſowie daß die Zöglinge dieſer Anſtalt fortwährend unter einer liebevollen Aufſicht des Vorſtandes und der Lehrer geſtellt ſind. Alle diejenigen, welche demnach geſonnen ſind, ihre Söhne oder Pflegbefohlenen dieſer Anſtalt zu übergeben, wollen ſich deshalb bis zu obigem Zeitpunkt wegen den Aufnahmsbedingniſſen gefälligſt mündlich oder ſchriftlich an den unterzeichneten Vorſtand wenden.

Nürnberg den 31. Auguſt 1841.

Dr. Weidenkeller, k. Profeſſor u. Vorſtand.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **151.** den 21. Septbr. 1841.


## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 17. Sept. Ein aus dem Nürnberger Korreſpondenten in die Allg. Zeitung übergegangener Artikel über die Inſpicirung unſers Bundescontingents enthält irrige Angaben. Die zu dieſer Inſpicirung ernannten Generale ſind nämlich: der kaiſerl. öſterreichiſche Feldmarſchallieutenant und Commandirende in Tirol, Freihr. v. Cſorrich v. Monte-Creto, der k. ſächſiſche Generalmajor, Freihr. v. Hauſen, dann der großherzogl. heſſiſche Generalmajor und Chef des Generalquartiermeiſterſtabs, v. Linker. Dieſe drei Generale (ein kurheſſiſcher iſt nicht ernannt) werden behufs zu treffender Vorkehrungen am 25. d. M. hier ankommen. (A. Z.)

Se. Maj. der König wird am 1. Octbr. in München eintreffen.

### Baden.

Die Oberdeutſche Zeit. ſchreibt: Die Streitfragen, um welche es ſich in Betreff des Raſtadter Feſtungsbaues noch handelt, ſind rein techniſcher Natur, und die Discuſſion darüber wird in Bälde zu Ende geführt ſein. Das verſchanzte Lager, welches ſich an Raſtadt anlehnen ſoll, wird 30,000 Mann, vielleicht bis auf 45,000 Mann aufnehmen können; die letztere Ziffer, als welche Manchen zu hoch erſcheint, iſt eine der Fragen, um welche man noch ſtreitet. Mit den Bauten ſelbſt ſoll unfehlbar mit den erſten Tagen des kommenden Frühlings begonnen, und dann ſo raſch, als irgend möglich, damit fortgefahren werden. — Die allſeitigen Beſtrebungen um Erzielung einer größeren Gleichartigkeit zwiſchen den Truppen, welche als Beſtandtheile eines und desſelben Bundesarmeecorps zuſammenwirken ſollen, haben zu den erfreulichſten Reſultaten geführt. Die Staaten des achten Armeecorps geben dabei mit einem Beiſpiel voran, welches als muſterhaft bezeichnet werden darf und die erforderliche Zweckmäßigkeit mit den eingänglichſten Rückſichten zu vereinigen weiß. Daß bei einer ſolchen Aufgabe Schwierigkeiten und Engherzigkeiten, oft ſehr kleinſtädtiſche, zu überwinden ſind, kann man leichtlich ermeſſen, wenn man auf die Bedenken zurückblickt, welche auch der nunmehr durchgeführten Bundesinſpicirung in die Quere kamen.

### Preußen.

Am 13. Sept. ſind die königlichen Majeſtäten in Breslau eingezogen.

## Frankreich.

Paris v. 14. Sept. Eine k. Ordonnanz beruft den Pairshof, um über das gegen das Leben des Prinzen gerichtete Attentat zu erkennen. Hr. Frank-Carré wird als Generalprocurator fungiren. Die miniſteriellen Blätter enthalten folgendes Nähere über den Mörder. Er heißt Johann Nicolaus Pappart, 27 Jahre alt, in Larouilly, im Vogeſendepartement, geboren, ſeines Handwerks ein Brettſchneider. Er lebte mit einer Weibsperſon, die von ihm ein drei Monat altes Kind hat. Er iſt von mittlerer Größe, dunkelblondem Haar und Bart, kleinen tiefliegenden Augen, blatternarbig. Er trug eine Blouſe und zwei Paar Pantalons. Wenige Minuten ehe der Zug kam, fragte er eine der Perſonen neben ihm, ſie möchte ihm doch den Herzog von Aumale zeigen, da er mit ihm wegen der Wohlfahrt Frankreichs ſprechen möchte. Als er eine ſeiner Piſtolen unter der Blouſe vorzog und zielte, ward ſein Arm durch einen neben ihm ſtehenden Marmorarbeiter, Riaudé, abgelenkt. Auf das Wachthaus des Baſtilleplatzes gebracht, dort zuerſt von einem Polizeicommiſſär und einem Friedensrichter verhört, geſtand er, er habe den Herzog von Aumale tödten wollen, und würde es noch, wenn er könnte. Dieſe Geſtändniſſe müſſen ihn aber bald gereut haben, denn ſpäter, als er von einem k. Procurator verhört wurde, ſoll er alles abgeläugnet haben. Er ward in die Conciergerie gebracht. Die Gazette de Tribunaux verſichert, zuerſt habe er ausgerufen: „Es thut mir leid, daß ich gefehlt habe!“ aber ſchon bei dem erſten von den Polizeibeamten vorgenommenen Verhöre habe er den Ton geändert: er könne nicht begreifen, wie man ihn anklagen möge; er ſei doch nur ein einfacher Zuſchauer geweſen, der nicht daran gedacht habe zu ſchießen. Vergebens habe man ihm vorgeſtellt, daß er geſehen und im Act ſelbſt ergriffen worden ſei, ja durch ſeine erſten Worte die That ſelbſt geſtanden habe. Man habe keine andere Antwort mehr von ihm herausbringen können, als alles ſei Mißverſtändniß. Er ward in der Conciergerie in die Celle gebracht, die einſt Fieschi, Alibaud, Meunier und Darmes bewohnt. Er ſoll ein Mann von ſchwachem Verſtand, übrigens vollkommen ruhig ſein.

In einem andern Berichte über den Mörder heißt es: Johann Nikolaus Pappart, der nur 27 Jahre alt iſt, hat bereits mehrere Verurtheilungen beſtanden, die ihn mehr als vier Jahre lang in den Gefängniſſen zurückhielten. Dadurch wird ſehr unwahrſcheinlich, daß er die feſtgeſetzte

Digitized by Google

Zeit in irgend einem Regiment gedient habe. Im Laufe des Jahrs 1834 ward Pappart, wegen der blonden Farbe ſeiner Haare, ſeiner Augenwimper und Augenbrauen der **Kakerlak** genannt, wegen Diebſtahl zum erſtenmal zu Farlan verurtheilt und beſtand ſeine Strafe. Er ward ſpäter aus demſelben Grunde wieder verurtheilt, und kam erſt gegen die Mitte des Jahrs 1839 nach Paris, nachdem er gegen fünf Jahre in Detentionshäuſern entweder als Angeſchuldigter, oder als Verurtheilter zugebracht hatte. In Paris war er bei verſchiedenen Meiſtern und nach und nach in mehreren Werkſtätten beſchäftigt, wo er ſich immer durch ſeine Brutalität und Heftigkeit bemerklich machte. In Folge eines Streits in einer Kneipe von Bercy gab er ſeinem Gegner zwei Meſſerſtiche und ward deßwegen neuerdings ins Gefängniß geſprochen. Die Frau, mit der er lebte und die ein Kind von drei Monaten von ihm hat, hatte ſo ſehr die Wirkungen ſeiner Heftigkeit erfahren, daß ſie bei der erſten Nachricht von ſeiner Verhaftung den Ausruf vernehmen ließ: „Ich bedaure den Herzog von Aumale, wenn er verwundet iſt, aber ich bin doch jetzt von dieſem Elenden befreit.

„Ueber viermalhunderttauſend Menſchen, ſagt das **Journal des Debats**, hatten ſich bei dem Einzug des 17ten Regiments zu beiden Seiten der Straße aufgeſtellt, die Boulevards, die Straße Saint Antoine, alles war von einer ungeheuren Menſchenmaſſe bedeckt. Dabei überall nur wohlwollende Geſichter, kein feindſeliges Geſchrei, das ſich hören ließ; vielmehr ſchien alles zu verkünden, daß den Intriguen der Parteien zum Trotz der Tag ohne Störung vorübergehen würde. Da plötzlich fiel im obern Theile der Straße Charonne ein Schuß, ganz in der Nähe auf den Herzog von Aumale gerichtet. Ein Mann hatte auf den Prinzen eine Piſtole abgefeuert, ihn aber verfehlt. Die Kugel traf das Pferd des Oberſtlieutenants Levaillant, der neben dem Prinzen ritt, in den Kopf. Das Thier, ein arabiſcher Renner von hohem Werthe, deſſen ſich Obriſtlieutenant Lavaillant ſeit neun Jahren in Afrika bedient, warf gerade den Kopf in die Höhe und das rettete den Prinzen. Es fiel auf der Stelle todt darnieder. Das Pferd des Generals Schneider ward gleichfalls in die Schulter tödtlich verwundet. Ein Schrei des Entſetzens lief durch die Menge. Die Handwerker warfen ſich wüthend auf den Thäter, deſſen ſich die Stadtſergenten ſogleich bemächtigten. Die Carabiniere der erſten Compagnie, die hinter dem Prinzen marſchirten, Zeugen von dem Falle des Oberſtlieutenants, ſchwenkten in der Abſicht den Mörder unter der Menge aufzuſuchen, aber der Herzog hielt ſie zurück durch das Gewicht ſeiner Stimme, ſeiner Autorität. Der Herzog von Orleans, der die Soldaten außer ſich ſah, kommandirte: „Gewehr bei Fuß! Niemand rühre ſich." Die erſte Beſtürzung war vorüber, die Ordnung kehrte zurück, der Mörder war den Händen der bewaffneten Macht überliefert und das Regiment ſetzte ſeinen Marſch in der frühern Ordnung fort. Von allen Seiten ertönte der Ruf: „Es lebe der König! Es leben die Prinzen! Es lebe das 17te Regiment." Der Herzog von Aumale, der dieſe Feuerprobe mit der vollſten Kaltblütigkeit beſtanden, ſagte lächelnd zu ſeinem Bruder: „Es ſcheint, man beginnt mich jetzt für etwas zu halten, da man mich tödten will."

Geſtern Abend hatte in dem Park von Neuilly das große Bankett ſtatt, welches der König dem 17. leichten Infanterieregimente gab. Der König und die Königin, ſo wie ſämmtliche Glieder der königlichen Familie, der König der Belgier und der Herzog von Sachſen-Coburg nahmen an dem Mahle Theil. Neben dem König ſaß Marſchall Soult, neben dem Herzog von Aumale Marſchall Valée, unter welchem der junge Prinz ſeine militäriſche Laufbahn begonnen hatte. Admiral Rouſſin hatte ſeinen Platz neben dem Herzog von Montpenſier. Hinter dem Sitze des Königs war eine koloſſale Trophäe errichtet, geweiht dem franzöſiſchen Heere, und an der Trophäe prangte ein rieſiges Kreuz der Ehrenlegion. 800 Diener, ſämmtlich in königl. Livrée, ſervirten. Die 50 Tafeln, an welchen die langen Reihen der Gäſte ſaßen, wurden ganz in der nämlichen Weiſe, wie die königliche, bedient; ſie ſtanden theils parallel, theils perpendiculär mit einer langen Eſtrade, auf der die Tafel des Königs ſich befand; ſie bedeckten einen Raum von 2,500 Metres, von viel mehr als einer halben Lieue; die Zahl der Couverte belief ſich auf 5,300. Der königl. Eſtrade entlang erhoben ſich Trophäen, in Medaillons die Namen der Siege der franzöſiſchen Waffen zeigend. Auf den Tafeln glänzten die ausgeſuchteſten, herrlichſten Früchte in Mitte der mannigfachſten Gerichte. Die Deſſertſtücke ſtellten die Schlachten und Belagerungen der afrikaniſchen Armee dar. Der Speiſezettel des Banquets beſtand aus 1,559 Platten, worunter 500 Hühner, 300 welſche Hahnen, 200 Paſteten, 250 Schinken, 218 Kalbsbraten, 220 Ochſenbraten, 63 Kuchen von Compiegne, 60 große Deſſertſtücke, 5,500 Bouteillen Rothwein, 3000 Bouteillen Champagner-Wein u. ſ. w. Marſchall Soult brachte mit lauter Stimme, die an allen Tafeln vernommen wurde, den erſten Toaſt aus: „Die franzöſiſche Armee dem König!" Die Trommeln fielen mit dem Feldmarſch ein, ſämmtliche Gäſte erhoben ſich und der Jubelruf: „Es lebe der König!" währte faſt eine Viertelſtunde lang. Darauf erhob ſich der König, der ganzen Armee ſeinen Dank auszuſprechen für ſo viele Beweiſe ihrer unerſchütterlichen Anhänglichkeit an die Inſtitutionen, ſo wie für die im Kampf ſo ehrenvoll geleiſteten Dienſte. Er drückte die Ueberzeugung aus: daß die Ausdauer der Truppen die franzöſiſche Niederlaſſung in Algerien, welche nunmehr eines der großen National-Intereſſen Frankreichs ſei, definitiv befeſtigen werde, und daß dort bald die Wohlthaten der Civiliſation verbreitet, die Sicherheit ſeiner Bewohner garantirt und Allen neue Quellen der Wohlfahrt eröffnet werden könnten. Der König ſchloß mit den Worten: „So bringe ich denn, meine werthen Cameraden, als König und als Chef der Armee ſämmtlichen Regimentern, ſämmtlichen Land- und Seekorps, welche ſie bilden, in Frankreich, in Afrika und jenſeits der Meere, dieſen Toaſt der Anerkennung und der

Digitized by Google

Zufriedenheit aus." — Das Bankett, welches von 5 bis 8 Uhr währte, hatte in der muſterhafteſten Ordnung ſtatt.

Ueber die Vorgänge in Clermont meldet der Moniteur: „Seit ſich das General- und Municipalconſeil in ihren Berathſchlagungen zu Gunſten der Zahlung entſchieden hatten, ſchienen die Gemüther mehr beruhigt. Die Affiliirten der geheimen Geſellſchaften ſchienen ausſchließlich auf die Landgemeinden des Departements wirken zu wollen. Die Operation begann zu Clermont am 9. September. Faſt alle Einwohner beeiferten ſich, ihre Thüren zu öffnen; auf dem Platz St. Hérem, nahe bei dem Stadthauſe, bildeten ſich aber bald Zuſammenrottungen, welche die Agenten der Steuern und die Abgeordneten der Mairie mit Steinwürfen verfolgten. Der Adjunkt, Hr. Mege und Hr. Leon de Chazelles, Mitglied des Munizipalconſeils, wurden getroffen. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Um 1 Uhr ward die Zählung wieder vorgenommen und in Gegenwart zahlreicher Gruppen, die ſich ihr widerſetzen wollten, fortgeſetzt. Sie hörte erſt um 5 Uhr auf, wo man mit dem betreffenden Stadtviertel fertig war. Während der Operation wurden mehrere Individuen, die ſich beſonders herausfordernd benommen hatten, verhaftet. Eine aus jungen Leuten beſtehende Deputation kam zu dem Präfekten mit der Bitte, die verhafteten Individuen, die, wie ſie ſagten, unſchuldig ſeien, wieder frei zu geben. Der Präfekt antwortete, dieß werde ſich in der gerichtlichen Inſtruktion ergeben. Als die Gruppen dieſen Beſchluß erfahren, rückten ſie gegen die Truppen vor und bewarfen ſie mit einem Steinregen. Alle Ermahnungen des Präfekten und der Generale Greard und Baſtoul waren vergeblich. Mehrere Offiziere und Soldaten wurden, und einige darunter ſchwer verwundet. Hr. v. Laveau Coupé, Stabskapitän, erhielt eine ſchwere Wunde am Kopf. Jetzt war die Anwendung der Gewalt unerläßlich. Man machte die geſetzlichen Aufforderungen. Ein Peloton lud ſeine Gewehre. Dieſe Demonſtration, weit entfernt, die Gruppen einzuſchüchtern, machte ſie nur noch keck. Es regnete mit Steinen auf die Militäre, wodurch viele derſelben verwundet wurden. Nun erfolgte eine Abfeuerung. Drei Ruheſtörer wurden tödtlich getroffen, ſieben bis acht verwundet. Darauf zerſtreuten ſich die Zuſammenrottungen und der Platz war im Augenblick geleert. Während dieſer Vorfälle hatte ſich eine Gruppe in die Magazine von zwei Waffenſchmieden begeben, und Flinten genommen. Eine andere Gruppe hatte Barricaden in ſchmalen Straßen errichtet. Dieſe wurden ohne Widerſtand genommen. Die Nacht verlief ruhig. Am 10. Morgens bildeten ſich viel zahlreichere Zuſammenrottungen; man errichtete Barricaden; um 6 Uhr wurden die Truppen mit Flintenſchüſſen angegriffen. Vier Soldaten wurden getödtet, fünfzehn bis ſechzehn verwundet. Die Aufrührer ihrerſeits erlitten großen Verluſt. Um 8 Uhr hatte das Feuern aufgehört; aber eine Gruppe begab ſich in das Haus des Maire und verheerte alles darin. Am 11. Sept. war alles ruhig.

## Italien.

Rom v. 11. Sept. Ich theile Ihnen die für ganz Deutſchland gewiß frohe Nachricht mit, daß die Angelegenheit des Erzbiſchofs von Köln endlich beigelegt iſt. (?) Die Mittheilung kommt aus zuverläſſiger Quelle und ich befürchte keinen Widerſpruch von irgend einer Seite. Die einzelnen Punkte der Uebereinkunft werden dem Publicum nicht lange mehr ein Geheimniß bleiben. (A. Z.)

## Griechenland.

Ein Brief aus Athen vom 28. Aug. in norddeutſchen Blättern macht eine, wohl gar zu düſtere Schilderung von dem Stand der Dinge in Griechenland. „Die Verwirrung ſteigt hier jetzt mit jedem Tage. Die Griechen beweiſen faſt ohne Ausnahme eine wahre Wuth gegen die Ausländer. In einigen Monaten werden wir kaum noch einen deutſchen Beamten oder Officier hier haben. Die Zeitungen ſcheuen ſich nicht, ganz offen von einer ſiciliſchen Veſper zu reden."

## Mannigfaltiges.

(Noch etwas über die Luftheizung.) Schluß. Zu was ſoll denn der Heizer beſonders eingeübt werden, da die Deputation geſagt haben ſoll, daß dieſe Heizung in ſehr großen Räumen nicht nachtheilig ſei, wenn Vorrichtungen getroffen ſeien, um die Trockenheit zu mildern, und die Heizung umſichtig von eingelernten Leuten geſchehe? Der Heizer braucht ja nur das Feuer in dieſem Ofen wie in jedem andern anzuzünden. Brennt es einmal, ſo erhitzt es von ſelbſt den Ofen, und dieſer erwärmt die ihn außerhalb umgebende, von einem ſtarken Gemäuer in einem angemeſſenen Raume eingeſchloſſene Luft auch von ſelbſt. Dieſe ſteigt wieder von ſelbſt durch den gemauerten Kanal empor; dringt aber in ein Zimmer zu viel ein, ſo verengt der Bewohner deſſelben die Oeffnung; iſt hingegen dieſe ſchon verengt, und kommt zu wenig Wärme, ſo erweitert er ſie. Was braucht es da beſondere Umſicht, beſonderes Einlernen?

Wenn aber auch, möchte man dagegen fragen, die Luftheizung nicht ſchadet, was nützt ſie denn? — Sie gewährt eine Erſparung an Brennmaterial, indem der Ofen im Keller ſo eingerichtet werden kann wie kein Zimmerofen, daß die Wärme nicht durch den Kamin entfliehe, ſondern die innerhalb des Ofens befindliche Luft mit dem Rauche ſo lange in deſſen Theilen herumziehen muß, bis alle Wärme an dieſe Theile abgegeben iſt, und erſt dann durch den Kamin entweicht. Zweitens gibt ſie eine viel gleichmäßigere Wärme, die man in allen Räumen des Zimmers, ſelbſt auf dem Fußboden, gleich empfindet, und die viel länger in demſelben Maße andauert. Drittens iſt die erwärmte Luft viel reiner weil ſie eine atmoſphäriſche, am Ofen erwärmte, iſt, und die unreinen Dünſte immer abgeführt werden. Viertens alſo iſt ſie nicht ſchädlicher ſondern geſünder als die durch Zimmeröfen erwärmte Zimmerluft. Fünftens endlich haben

Digitized by Google

diejenigen, welche darin wohnen ſollen, nicht Urſache, ſich bange ſein zu laſſen, ſondern ſich deſſen zu freuen.

(Der Artikel über die Luftheizung in der Nummer 148 der Kempt. Zeit. iſt einem geachteten und weit verbreiteten Frankfurter Blatte wörtlich entnommen.*) Sollte er (was wir jedoch nicht glauben) erdichtet ſein, ſo werden die Reklamationen von Berlin her nicht lange ausbleiben und wir nicht ſäumen, unſern Leſern davon Kunde zu geben. Hat aber die dortige wiſſenſchaftliche Deputation für das Medicinalweſen wirklich erklärt, daß die Luftheizung der menſchlichen Geſundheit minder zuträglich ſei, als die gewöhnliche Ofenheizung; ſo wird der unbekannte Verfaſſer des vorſtehenden, den engen Raum unſers Blattes wenig berückſichtigenden, Aufſatzes ſchon erlauben, an der durchgängigen Richtigkeit ſeiner Behauptungen noch einige Zweifel zu hegen, wofern er nicht etwa beweist, daß er in ſolchen Dingen ein competenterer Richter ſei, als die Medicinaldeputation in Berlin

(Anmerk der Redaction.)

In **Amberg** iſt ein Schriftchen erſchienen unter dem Titel: „Wellen aus dem Meere der Gefühle emporgelockt zum Lichte durch die allerhöchſte Namensfeier Sr. Maj. König Ludwigs von Bayern."

*) Dies bezeugt Dannheimer.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Nach Antrag der Relikten des verſtorbenen Bauren Joſeph Anton Berwanger zu Tiefenbach wird das zu dieſer Verlaſſenſchaftsmaſſe gehörige Anweſen, beſtehend in Wohnhaus, Aeckern, Wieſen, Waldungen, Viehweiden zu 125 Tagw. 5 Dezim., dann 9 Kühen, 3 Kalbeln, 2 Pferden, 2 Schweinen und 4 Geißen, ferners 17 Bergweiden im Gemeinde-Diſtrict Oberſtorf und Maiſelſtein gelegen, dann dem geſammten Heu- und Ohmad-Vorrath der dießjährigen Aernte ſammt allen Haus- und Baumannsfahrniſſen dem öffentlichen Verkaufe ausgeſetzt. Die Verſteigerung beginnt am **Dienſtag** den 28. laufenden Monats mit Verkauf der Realitäten, und wird die folgenden Tage in dem Berwangerſchen Hauſe fortgeſetzt. Gerichtsunbekannte Käufer haben ſich durch glaubhafte Vermögenszeugniſſe auszuweiſen.

Immenſtadt den 17. September 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter **Kimmerle**.

### Bekanntmachung.

2 (a) Das k. Landgericht Sonthofen bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß **Michael Keller**, Bauer zu Burgkranzeck, d. Ger., nach einem Vergleiche vom 17. April l. J. ſich aller ſelbſtſtändigen Diſpoſitionen auf ſeinem Anweſen alles Handelns, Schaltens und Waltens freiwillig begeben, und dieſe Befugniſſe ſeiner Ehefrau unter Aufſicht des Thomas Keller und Michael Geiß, Bauren von Mittelberg, überlaſſen hat. Es wird daher Jedermann gewarnt, dem **Michael Keller** etwas zu borgen, mit ihm einen Kauf oder Tauſch, oder ſonſtigen Vertrag abzuſchließen, widrigenfalls ſich Jeder allen Schaden aus ſolchen ungültigen Handlungen ſelbſt zuzuſchreiben hat.

Sonthofen am 9. September 1841.

Der k. Landrichter **Abt**.

### Bekanntmachung.

Von einem Rudel Rindvieh, welcher von dem vorgeſtern dahier abgehaltenen Viemarkte fortgetrieben wurde, entlief ein ſchwarzbraunes Rind mit geſenkten Hörnern, und mit einem H auf dem rechten Hufe bezeichnet, und konnte bis auf den gegenwärtigen Augenblick nicht erfragt werden. Wer immer von dem fraglichen Rinde Kenntniß hat, wird aufgefordert, ſchleunige Anzeige hieher oder bei ſeiner vorgeſetzten Behörde zu machen.

Sonthofen am 16. September 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

**Abt**, Landrichter.

---

**Samuel Hofheimer aus Fellheim** bezieht wie gewöhnlich bevorſtehenden Maurici-Markt in der großen Doppelbude vor dem Gebhart'ſchen Hauſe. Da ſein Schnitt- und Modewaaren-Lager auf's beſte aſſortirt iſt, ſo bittet er um geneigten Zuſpruch, indem zu billigen Preiſen abgegeben wird.

---

Ich Unterzeichneter habe die Ehre einem verehrten Publikum ergebenſt anzuzeigen, daß ich als berechtigter Muſiker, im hieſigen Magiſtrats-Bezirke, Beſtellungen jeder Art bürgerlichen Tanzmuſik zu übernehmen und zu ſpielen befugt bin. Daher habe ich mich mit einer Muſikgeſellſchaft verbindlich gemacht, welche eine große Auswahl von den neueſten Muſikſtücken beſitzen, und ſelbe auch auf das geſchackvollſte vorzutragen im Stande ſind. So kann ich daher eine prompte und doch billige Bedienung zuſichern. Ich bitte daher als deſſen Beſteller um geneigtes Zutrauen. Es empfiehlt ſich

**J. Martin Huber**,
patentiſirter Muſiker u. Tanzmuſikbeſteller, Haus Nro. 237 in d. Altſt. nächſt dem Schützen.

---

Bei der am 16. Septbr. in Regensburg vor ſich gegangenen 1018. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

59 83 6 23 36.

Die 357. Ziehung geſchieht am 28. Sept. in Nürnberg, und die Einſätze hiezu werden bis Sonntag d. 26. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

---

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Trauerrede
auf
den Hintritt des Hochwürdigſten Herrn Herrn
**Franz Xaver von Schwäbl,**
Biſchofs von Regensburg ꝛc.
gehalten in der Domkirche zu Regensburg
von M. Diepenbrock.
2te vermehrte Auflage. gr. 8. Regensburg geh. 24 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch 152. den 22. Septbr. 1841.**

### Würtemberg.

Eine königliche Verordnung vom 15. Sept. beruft die Stände auf den 23. Okt. zu ordentlicher Verſammlung.

Am 27. Sept. wird der Deutſche Courier zur Feier des Regierungsjubiläums des Königs Wilhelm auf Golddruck erſcheinen, und die Ergebniſſe der erſten 25jährigen Regierungsperiode Sr. Majeſtät berichten. Allenthalben werden in Würtemberg zu dieſer Feier große Anſtalten getroffen. Die Kölner Zeitung ſchreibt jedoch aus Stuttgart vom 13. Sept.: Die Beamtenkaſte, bei uns von jeher eine geſchloſſene Phalanx von politiſcher Abhängigkeit, hat in dem aus ihrem Schoße conſtituirten Feſtcomité für das Königsjubiläum einen ſo dictatoriſchen Abſolutismus des Befehlens angenommen, daß die Theilnahme der übrigen Stände an Rath und Beſchluß ſo gut wie keine mehr iſt. Wir befürchten, daß post festum verſchiedene Nachwehen ſich zeigen werden. Die Koſten ſind über alle Gebühr, die Stadt Stuttgart allein hat für die Feſttage einen Aufwand von mehr als hunderttauſend Gulden, welche Ausgabe auch die äußerſten Kräfte dieſer armen Commune überſteigt! Die Amtskörperſchaften eines jeden Oberamtes haben verhältnißmäßig ebenfalls ihren Beitrag zu liefern, da von den kleinſten Städtchen Jungfrauen, Landwirthe, Gemeinde- und Staatsdiener, mit einem Worte, von jedem Stande Repräſentanten geſchickt werden. In einem dürftigen Orte kam es vor, daß kaum, bevor die Sammlungen eröffnet wurden, die Preſſer den Bezirk wegen rückſtändiger Steuer verlaſſen hatten. Wie leicht hätte man dieß Alles vermeiden können, wäre die Anordnung des Feſtzugs, ſtatt mit pomphafter Prunkſucht und Nachahmungswuth größerer und reicherer Städte, mit mehr gemüthlicher Einfachheit und würdigem Anſtand geſchehen. Wie nicht anders zu erwarten, iſt auf ſolche Nachrichten, die bis nach Oben drangen, eine mißfällige Aeußerung erfolgt.

### Heſſen.

Vom Rhein d. 13. Sept. Vorgeſtern wurde das Urtheil der Anklagekammer in Mainz gegen die dortigen politiſchen Gefangenen bekannt. Dreizehn wurden von der Anklage ganz frei geſprochen und augenblicklich auf freien Fuß geſtellt. Einer iſt vor die Aſſiſen verwieſen, aber auf flüchtigem Fuße, alſo in contumaciam verurtheilt worden. Dieſer ſoll beſchuldigt ſein, zum Umſturz der Verfaſſung conſpirirt zu haben. Zweiunddreißig ſind beſchuldigt, von dieſer Conſpiration Mitwiſſenſchaft gehabt zu haben, ohne ſie anzuzeigen. Dieſe 32 ſind vor die Zuchtpolizei verwieſen; 18 von ihnen ſind Inländer und ſomit ohne Caution auf freien Fuß geſtellt worden. Die übrigen ſind Ausländer und können auf freien Fuß geſtellt werden, ſo bald ſie Caution geleiſtet. — Die Ruhe unſerer Stadt hat ſeit dem blutigen Exceſſe keine weitere Störung erlitten. (N.Z.)

### Hannover.

Hannover v. 12. Sept. Dem Vernehmen nach hat der Magiſtrat beſchloſſen, dem ausgetretenen Stadt-Director Rumann ſeinen vollen Gehalt als Penſion zu laſſen. Dieſer Beſchluß bedarf der Beſtätigung der Oberbehörde, vermöge des derſelben zuſtehenden Oberaufſichtsrechts. Von einem Uebertritte Rumann's in auswärtigen Staatsdienſt iſt bislang keine Rede. (M. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 11. Sept. Dr. Jacoby in Königsberg iſt ſeit einiger Zeit krank; — wie man glaubt, in Folge der fortgeſetzten Aufregung über ſeinen Prozeß, welche ihm ein nervöſes Fieber zugezogen hat. Die Lage des Angeſchuldigten, der ſeit dem 28. April, wo die Akten des Prozeſſes nach Berlin gefordert wurden, Nichts mehr davon weiß, und auf wiederholte Vorſtellungen keine Antwort erhielt, iſt in der That beklagenswerth. In letzter Woche hat ſich nun Hr. Jacoby an den König gewandt und um Beſchleunigung gebeten, damit er, wie es darin heißt, ſo bald als möglich von den ſchweren gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen vor ſeinem Landesherrn und ſeinen Mitbürgern ſich reinigen, und die Lauterkeit ſeiner Abſichten offen darlegen könne. (O. D. Z.)

Berlin v. 11. Sept. Die Deputation der Stadt Berlin zu der Breslauer Feſtlichkeit iſt geſtern von hier abgereiſt. Sie beſteht aus dem Oberbürgermeiſter Krausnik, zwei Stadträthen und dem Stadtverordneten-Vorſteher Deſſelmann. Zwei Rathsdiener, die das Stadtbanner Berlins tragen ſollen, bilden das Gefolge des Zuges, für welchen die Stadtverordneten 1000 Thaler als Reiſekoſten bewilligt haben. Der finanzielle Punkt iſt jedoch nicht ohne lebhaften Widerſpruch ſeiner Minderheit erfolgt, welche bei der dermaligen finanziellen Lage der Stadt die Einladung ablehnen oder die Koſten den Mitgliedern der Deputation, welche die Ehre der Repräſentation haben würden, überlaſſen wollte. (S. M.)

### Oeſterreich.

Wien v. 11. Sept. In Betreff des Grenzverkehrs in Gewerbsſachen mit dem Königreich Bayern iſt eine

Digitized by Google

kürzlich ergangene Anordnung der Wiener Hofſtellen, ihrer Liberalität wegen, ſehr bemerkenswerth. Es ſteht nemlich nach unſern Geſetzen jedem befugten Gewerbsmanne frei, in dem Standorte ſeines Gewerbsbetriebs Beſtellungen aus andern Bezirken zu übernehmen, für Kundſchaften anderer Bezirke zu arbeiten, oder auf deren Verlangen ſich ſelbſt in den fremden Bezirk, zur Verrichtung einer beſtellten Arbeit, von Zeit zu Zeit zu verfügen. Nach der erwähnten neuen Hofordnung wird auch den Unterthanen der Nachbarſtaaten ein gleiches Zugeſtändniß für den Gewerbsbetrieb eingeräumt, inſofern bei Arbeits- oder ſonſtigen Beſtellungen im Auslande, oder deren Verfertigung durch Ausländer im Inlande, die beſtehenden Sicherheits-, Zoll- und Erwerbsſteuer-Vorſchriften gehörig beobachtet werden, und die Regierung des fremden Staates ein gleiches Benehmen gegenüber dem Gewerbsbetrieb öſterreichiſcher Unterthanen eintreten läßt. (F. J.)

## Spanien.

Es iſt, ſagt die Mainzer Zeitung, für Niemand ein Geheimniß, daß es in Spanien mit den öffentlichen Angelegenheiten nicht zum Beſten ſteht, und daß ungeheuer viel zu thun iſt, wenn Ordnung in die Adminiſtration, und Geld in die Staatskaſſen kommen ſoll. So arg aber wie einige Pariſer Blätter, und namentlich die miniſteriellen, ſie ſchildern, iſt die Sache ganz beſtimmt nicht. Und wäre ſie es, ſo trüge wenigſtens die jetzige Regierung nicht mehr Schuld davon, als Königin Chriſtine. Seit dieſe ſich in der franzöſiſchen Hauptſtadt befindet und in den Tuilerien freundlich empfangen wurde, hat ſie unter jenen Leuten Vertheidiger gefunden, welche früher die Achſeln über Ferdinands Wittwe zuckten. Zuverläßig iſt, daß Ludwig Philipp gern ſähe, wenn die Dinge in Spanien eine andere Wendung nähmen, und ſeine Verwandte, die ihm jetzt zu hohem Danke verpflichtet wäre, wieder ans Ruder käme. — Die dem franzöſiſchen Hofe ergebenen Journale ſprechen von Unzufriedenheit, welche überall jenſeits der Pyrenäen herrſche, und deuten an, daß wohl demnächſt die Regierung zuſammenſtürzen, von der Nation die verehrte Königin Wittwe im Triumphe nach Madrid zurückgeführt werden würde. Wir halten dieſe Hoffnungen für ſehr ſanguiniſch, da Chriſtine, oder wie man in Spanien ſagt, „Madame Munoz," keineswegs populär zu ſein ſcheint. — Auch in einigen deutſchen Blättern iſt Klage darüber geführt worden, daß die kleine Iſabella monatlich nur 66 Gulden Taſchengeld erhalte, man hat aber vergeſſen hinzuzufügen, daß, ſo lange ihre Mutter in Spanien war, die Kleine gar kein Taſchengeld bekam. Arguelles wird als eine Art von Kerkermeiſter geſchildert, der ſich alle mögliche Härten zu Schulden kommen laſſe, was er ſchwerlich iſt, da ſein ganzer Charakter dieſer Anſchuldigung widerſpricht. Es haben ſich nun auch in Paris Gegenſtimmungen erhoben, die im Weſentlichen folgendermaßen lauten: Die Vertheidiger Chriſtinens ſprengen gefliſſentlich Lügen und falſche Gerüchte aus. Königin Iſabella wird, gleich ihrer Schweſter der Infantin, mit aller gebührenden Rückſicht und Sorgfalt behandelt, und zwar in höherm Maße als von Seiten der Mutter der Fall war, welche die Erziehung ihrer Kinder vernachläßigte, und dieſelben untergeordneten Perſonen überließ. Ja, die von den Cortes für die königlichen Kinder bewilligten Summen wurden auf ſchmähliche Weiſe entwendet, und als Chriſtine von Valencia abreiſete, fand man in der Kaſſe Iſabellens auch nicht einen einzigen Maravedi, da die Mutter Alles, auch das Silbergeſchirr mit fortgenommen und ſo reine Bahn gemacht hatte, daß jeder Prinzeſſin nur ein Meſſer, ein Löffel und eine Gabel geblieben war. — Freilich ſind die königl. Schlöſſer alleſammt im Zuſtande des Verfalls; aber das iſt gleichfalls Schuld Chriſtinens, indem ſeit Ferdinands Tode nicht ein Real für Ausbeſſerungen verausgabt worden iſt. Sie wohnte in einem Flügel ihres Palaſtes und bekümmerte ſich um nichts; kein Wunder, daß die Tapeten verdarben, und Alles vom Staube zerfreſſen wurde; ging doch ſelbſt die königl. Dienerſchaft zerlumpt einher, und glich einer Horde bettelnder Landſtreicher. Als Espartero ein Inventarium aller königl. Wohngebäude aufnehmen ließ, fand er ſie ſämmtlich ausgeplündert. In London werden noch jetzt Urnen, Vaſen, Hausgeräthſchaften aller Art verkauft, die einſt der ſpaniſchen Krone gehörten, die aber in Madrid an Juden verkauft wurden, ſelbſt maſſiv-goldene Prunkgefäße aus den Zeiten Ferdinands (des Katholiſchen) und Iſabellens. Die Regentſchaft nun hat nach Kräften und Möglichkeit wieder Ordnung geſchafft und der jungen Königin, deren Kaſſe nun doch, wenn auch keineswegs reichlich gefüllt, doch wenigſtens nicht leer iſt, wohnliche Gemächer angewieſen.

## Großbritannien.

Einer von den neuen engliſchen Miniſtern (Graham) äußerte letzthin in einer öffentlichen Rede: ſo ſehr er es bedauern würde, wenn es zum Krieg mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika käme, ſo ſeien die Verhältniſſe Englands mit denſelben doch von der Art, daß nur die höchſte Weisheit ihn würde vermeiden können. Dieß iſt, heißt es in einem Briefe aus London, allerdings eine wichtige Erklärung von einem Miniſter der Krone, und ſtimmt vollkommen mit den fortgeſetzten Rüſtungen in unſern Häfen, und noch mehr mit dem zuſammen, was man von faſt allen Reiſenden vernimmt, welche in der letzten Zeit die Vereinigten Staaten beſucht haben. Man verſicherte mich, es dürfe ſich kein Engländer in irgend einem Theil der Union ſehen laſſen, ohne durch die unziemlichſten Schmähungen und Drohungen beſchimpft zu werden. (?) (A. Z.)

## Frankreich.

In der Vorſtadt St. Antoine zu Paris fielen am 15. neue Unordnungen vor, die jedoch keine ernſtlichen Folgen hatten.

Ein Schreiben aus Clermont vom 11. Sept. in dem Straßburger Blatt Elſaß gibt folgenden Bericht über den Anfang der dortigen Unruhen: „Die Maßregel wegen der

Digitized by Google

Steuerreviſion hat hier alles in Bewegung geſetzt. Vorgeſtern hatten Aufläufe ſtatt. Man ſchrie: „Nieder mit Human!“ aber es wurde zu keinen Thätlichkeiten geſchritten; es waren den Beamten Soldaten beigegeben. Doch plötzlich erſchien eine Rotte junger Leute, die einen ganzen Hagel von Steinen auf die Soldaten regnen ließen. Die aufs höchſte erbitterten Soldaten gaben Feuer auf die Rotte, und obgleich viele Soldaten in die Luft ſchoſſen, ſo gab es doch genug Schlachtopfer. Jetzt war das Zeichen zur Unordnung gegeben. Pöbelhaufen durchzogen die Straßen mit wildem Geſchrei. Abends zogen ſich die Truppen in die Caſerne zurück. Während der ganzen Nacht ließ ſich Geſchrei hören, und alle Laternen der Stadt wurden zertrümmert. Geſtern Morgen erſchienen Bauern aus dem Gebirge (Clermont liegt an dem Felsgebirge Puy de Dôme, von welchem das Departement den Namen hat) vor der Stadt. Sie ſahen mit ihren großen Schuhen, eiſenbeſchlagenen Stöcken und in ihren großen Bärten wie wahre Cannibalen aus. Es waren ihrer etwa 200. Sie verlangten in die Stadt eingelaſſen zu werden. Ich weiß nicht wie es ging, daß man ihnen öffnete. Ihr erſtes war, die Octroibureaux zu zerſtören. Mobilien, Papiere und alles Brennbare ſchichteten ſie zu einem großen Haufen auf, zündeten ihn an und tanzten mit wildem Geheul um das Feuer. Sodann durchzogen ſie die Stadt. Alle Häuſer und Läden waren bei ihrer Ankunft geſchloſſen worden. Der Tag neigte ſich zum Ende. Die Truppen ſtellten ſich in gedrängten Reihen auf der ſogenannten Poterne, einem ſchönen Spaziergange, der ganz Clermont beherrſcht, in Schlachtordnung. Um 5 Uhr Abends zog ein Schwarm von 200—300 Bauern vor das Haus des hieſigen Maire's, welches einige Schritte von meiner Wohnung entfernt iſt. Sie hieben die Thüre mit Aexten ein und ſuchten nach dem Maire. Da ſie ihn nicht fanden, ſchleppten ſie die Mobilien, Silber, Kupfergeſchirr, Oefen u. ſ. w. heraus und zündeten alles an. Heute Mittag iſt noch alles in Gluth. Abends um 9 Uhr glaubte man die Ruhe einen Augenblick wieder hergeſtellt. Doch da hörte man wieder einzelne Flintenſchüſſe. Es galt den Schildwachen, die meuchelmörderiſch umgebracht wurden. Plötzlich fing die Sturmglocke zu läuten an. Ein ernſthafter Kampf begann. Die Soldaten und auf der andern Seite die Bürger und Bauern fingen an, aufeinander zu feuern. Dieß dauerte bis um 1 Uhr des Morgens, dann wurde alles ſtill, und der Mond beleuchtete nur noch die Todten. Heute morgen machte ich die Runde durch die Straßen der Stadt. Welch' ein Gräuel! Ueberall ſah ich Blut und an manchen Orten verſpritztes Gehirn an den Wänden. In Clermont herrſcht eine Todtenſtille. Die Straßen ſind leer. Die Beſatzung erwartet Hülfe von Lyon, Moulins und andern Orten.“

Im Courrier de Lyon vom 14. lieſt man: „Während die Bauern am 10. Meiſter der Stadt waren, richteten ſie unendliche Verheerungen an. Auch verſuchten ſie es mehreremale fruchtlos, die Beſatzung, welche ſich nach dem höher gelegenen Theile der Stadt zurückgezogen hatte, anzugreifen. Bei dieſen vergeblichen Angriffen hatten ſie ſtarke Verluſte. Zuletzt faßten ſie den Entſchluß, die Truppen durch Hunger und Durſt zur Uebergabe zu nöthigen. Zu dieſem Zwecke ſtellten ſie Wachen bei den Bäckerladen auf und machten ſogar Miene jede Waſſerzufuhr abzuſchneiden. Endlich nach 48ſtündiger Unordnung, Plünderung und Verheerung räumten die Bauern die Stadt in der Nacht vom Samstag (11.) auf den Sonntag, und die Truppen nahmen die geräumten Stellungen wieder ein.“ Von Lyon, Bourges und Valence war Artillerie nach Clermont abgegangen.

Der National ſagt: Der Meſſager meldet uns heute (15.), daß die Ruhe zu Clermont hergeſtellt ſei: die Ordnung vielleicht; aber die Ruhe, gewiß nicht. Die Inſurgenten wurden nicht von den Truppen zurückgeſchlagen und verjagt; ſie haben ſelbſt den Kampfplatz verlaſſen, und dieß war um ſo natürlicher, als ſich unter der Zahl derer, die ſich ſchlugen, Bauern der Umgegend befanden. Dieſe haben aber die Waffen nicht niedergelegt. Dürfen wir den uns mitgetheilten Correſpondenzen glauben, ſo hat die Regierung nicht alles, was ihr berichtet wurde, bekannt gemacht.

Die Unterſuchungen in Betreff Pappart's dauerten fort. Er iſt von ſehr heftigem Charakter, weiß ſich aber zu beherrſchen, außer wenn er betrunken iſt. Er hat ſich nach den erſten Geſtändniſſen wieder anders beſonnen und läugnet jetzt hartnäckig. Mit Gewißheit weiß man aber, daß er zu der Geſellſchaft der Communiſten gehört. Dieſer Menſch ward bereits wegen Gewaltthätigkeit und Widerſetzlichkeit gegen die bewaffnete Macht zu ſechsmonatlicher Haft verurtheilt. In einer Kneipe von Bercy hat er einen Hafenarbeiter mit Meſſerſtichen angegriffen und ſchwer verwundet. Pappard oder Papart hat nicht in dem 17ten leichten Regiment gedient, wie der National behauptet hat. Er ſagt, er habe in einem Regimente mit einer andern Nummer, deren er aber ſich nicht erinnere, gedient. Uebrigens ſucht der Mörder, der jetzt wieder ganz gefaßt iſt, Zweifel über ſeine Identität aufzuſtellen. Unter einem der Namen, die er ſich gibt, ſoll er viermal wegen Diebſtahls, oder Betrügereien verurtheilt worden ſein. Er iſt fortwährend in der Conciergerie und wird häufig confrontirt.

Der Temps verſichert, man habe mehrere Mitſchuldige Pappards verhaftet, unter andern den welcher ihm die Piſtole geladen habe.

## Niederlande.

Luxemburg v. 12. Sept. Alle Urtheilsfähigen ſtimmen darin überein, daß man entſcheidenden Orts im Haag unſelbſtſtändig iſt und faſt immer Dem, der zuletzt geſprochen hat, Recht zu geben pflegt. Daraus erklärt ſich denn leicht, wie man ultramontaner Seits hoffnungsreiche Verſuche machen konnte, wie die üble Laune der Holländer, daß ihnen der Zuckermarkt in Deutſchland entzogen worden, zu den tractatwidrigen Beſchränkungen in der Frei-

Digitized by Google

heit der Rheinſchifffahrt zu führen vermochte, und wie welſche Einflüſterungen die Beſorgniß zu erregen im Stande ſind, man werde aus den Augen zu verlieren wagen, daß Luxemburg ein deutſcher Bundesſtaat iſt. Wie viel aber auch der Characterloſigkeit und dem Zuckerverdruß zuzuſchreiben ſein mag: einen noch weit bedeutenderen Grund zu mißbeliebigen Maaßregeln bildet die herannahende Vollendung der rheiniſchen Eiſenbahn. Es iſt längſt bekannt, daß dieſer Weg einen gleichſam neuen Rheinarm und für Deutſchland einen von Holland unabhängigen Seeweg bilden wird, der den zäheſten Eigennutz dort durch ſiegreiche Concurrenz zu bezwingen hoffen darf. (M. Z.)

Haag v. 14. Sept. Die Berathungen der zweiten Kammer über das Budget und die Rechenkammer führen zu einer miniſteriellen Kriſis. Schon hat der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Verſtolk van Zoelen, ſeine Abdankung eingereicht und erhalten. — Der Exkönig von Holland, Graf von Naſſau, wird mit ziemlicher Gewißheit nächſte Woche auf ſeinem Luſtſchloß 'tLoo erwartet und ſcheint ſich durch keine wiederholten Bitten und Vorſtellungen des Königs abhalten laſſen zu wollen. So viel Aufregung, wie die Zeitungen prophezeien, wird aber wahrſcheinlich nicht ſtattfinden. (Rhein- und Moſelz.)

## Mannigfaltiges.

München v. 13. Sept. Das Haus Erich und von Ruedorfer, welches in Folge zu ausgedehnter induſtrieller Etabliſſements ſeine Zahlungen hat einſtellen müſſen, ſoll Hoffnung haben, ſelbſt öffentliche Unterſtützung und ſomit die Möglichkeit zu erlangen, ſeine dem Land nützliche Geſchäftsthätigkeit wieder aufnehmen zu können. Der Hülfe ſeiner hieſigen und Augsburger Geſchäftsfreunde darf es ſich wohl ohnehin verſichert halten. (F. Z.)

Berichte aus Detmold melden, daß am 7. und 8. Sept. das Feſt der Grundſteinlegung zum Hermannsdenkmal aufs befriedigenſte vorüber ging. Unter Andern wurden das neue hannoverſche Landesverfaſſungsgeſetz, der große Muckerprozeß, die neue Ausgabe des Pater Kochem nebſt der Wundermedaille und eine große Scheere als ewige Denkmäler deutſchen Ruhms in das Grundſteinsgewölbe verſchloſſen.

Straßburg v. 10. Sept. Ueber die Vereinigung Straßburgs mit Frankreich iſt hier ſo eben bei Heitz eine bemerkenswerthe Brochure in franzöſiſcher Sprache erſchienen; der Verfaſſer heißt Coſte, iſt Advokat und Ergänzungsrichter zu Weiſſenburg. Einer Sammlung zum Theil noch nie veröffentlichter Documente, welche aus den Archiven der auswärtigen Angelegenheiten und des Kriegsminiſteriums, ſo wie des Reichsarchivs und der königlichen Bibliothek gezogen ſind, geht ein hiſtoriſcher Bericht voraus über alles, was ſich von 1678 bis 1682 in Straßburg wegen Uebergabe der Stadt zugetragen hat. Die Verhandlungen des Magiſtrats ſind in deutſcher Sprache abgedruckt. Aus dieſen Sachen lieſt man, was bisher noch nirgend möglich war, durch Documente beglaubigt, daß Straßburg durch die Verrätherei des damaligen Rathsſchreibers Günzer an Frankreich übergeben wurde. Der Lohn ſeiner ehrloſen That und ſeines Uebertritts zur katholiſchen Religion war eine Summe von 50,000 fl. und die Ernennung durch Ludwig XIV. zum Syndicus der Stadt und Canzleidirector.

Breslau. Der jetzt aus dem Bürgerſtande zum Fürſtbiſchof gewählte Prälat Joſeph Knauer iſt, wie man von ſeinen ihm naheſtehenden Freunden wiſſen will, der Sohn eines ſchleſiſchen Kuhhirten, deſſen Beſchäftigung er bis zu ſeinem 15. Jahre wegen bedrängter Verhältniſſe theilen mußte.

Genf hat den berühmteſten ſeiner Gelehrten, den großen Botaniker De Candolle, verloren. Er ſtarb in der Nacht vom 10.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Die herrſchaftliche Hammerſchmiede am Lechkanal dahier wird vorbehaltlich der Genehmigung gnädigſter Herrſchaft am Freitag den 1. October l. J. Vormittags 10 Uhr auf 3 Jahre in Pacht gegeben werden, wozu man Pachtliebhaber, welche ſich insbeſondere über das erforderliche Vermögen auszuweiſen haben, anher einladet. Die nähern Bedingungen werden am Commiſſionstage kund gegeben. Schloß St. Mang zu Füſſen den 15. Sept. 1841.

Frhrrl. v. Ponikau'ſche Rentenverwaltung St. Mang.

Riedele, Rentbeamter.

### Bekanntmachung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung iſt der Unterfertigte geſinnt, am 7. October früh 9 Uhr d. J. ſein beſitzendes Anweſen aus freier Hand zu verkaufen: Daſſelbe beſteht nebſt einer realen Kiefergerechtſame aus 6 Tagw. 87 Dezim. Aecker, 92 Dezim. Baint und 65 Dezim. Holzgründen, die bereits mit ſchlagbarem Holze angewachſen ſind. Dieſes Anweſen kann ſammt oder ohne Inventar ſo wie Kiefergerechtſame erlaſſen werden. Hiezu ladet höflich ein

Unteraſried k. Ldgr. Obergünzburg am 12. Sept. 1841.

Johann Michael Fiſcher, Kiefermeiſter.

2 (a) Ein bereits noch neues Klavier mit 6 Octaven wird zu verkaufen geſucht. Das Uebrige im Z. C.

Eine Taſche mit Inhalt iſt gefunden worden, wer ſich als rechtmäßigen Eigenthümer zu derſelben ausweiſt, kann ſie, gegen Erſatz der Einrückungsgebühr, in Lit. A. Nro. 68 abholen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **153.** den 24. Septbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 19. Sept. Die Stelle, welche der Hofprediger Eberhard früher bei unſerer St. Michaelshofkirche bekleidete, iſt bereits durch Berufung des Dompredigers Ramoſer aus Regensburg an dieſelbe wieder beſetzt worden. Es geht demſelben der Ruf einer hohen wiſſenſchaftlichen Bildung und ausgezeichneter Kanzelberedſamkeit voraus, zugleich vernimmt man aber auch, daß er den Wunſch hege, in ſeinem Poſten zu Regensburg belaſſen zu werden. (N. K.)

### Würtemberg.

Stuttgart v. 16. Sept. Der Intendant der kgl. Schauſpiele, Graf v. Leutrum-Ertingen, erhielt geſtern plötzlich ſeine Entlaſſung und zugleich ſeine Penſionirung als Kammerherr. Der Graf, deſſen Intendanznachfolger erſt beſtimmt wird, gedenkt Stuttgart zu verlaſſen. (M. Z.)

Stuttgart v. 17. Sept. Zur bundesgeſetzlichen Inſpection unſers Contingents ſind der öſterreichiſche Feldmarſchalllieutenant v. Sunſtenau, der däniſche Generalmajor v. Berger und der mecklenburgiſche Generalmajor v. Elderhorſt hier eingetroffen. Der Stand der Regimenter iſt nach dem Friedensfuß complet, das Material für den Kriegsbedarf zureichend. Rühmen darf man, wie gut beritten unſere Reiter ſind, um ſo mehr, da ſchon ſeit langen Jahren alle Remonten aus dem Lande ſelbſt genommen werden. Es wäre zu wünſchen, daß unter den deutſchen Armeecorps, welche aus verſchiedenen Contingenten verbunden ſind, größere Uebereinſtimmung in Uniform und Exercitium hergeſtellt würde. Was das 8te Armeecorps betrifft, ſo hat man bei dem vorjährigen Manöver zu Heilbronn ſich thatſächlich überzeugen können, wie zweckmäßig eine ſolche Reform ſei, und es ſind, ſicherm Vernehmen nach, zwiſchen den betreffenden Regierungen annähernde Vorſchläge geſchehen, deren Erfolg zu erwarten iſt. (N. K.)

### Baden.

Pforzheim v. 16. Sept. Sicherem Vernehmen nach iſt das hieſige Bürger-Cavalleriecorps durch einen Erlaß der Regierung aufgelöst worden. (S. M.)

### Braunſchweig.

Braunſchweig v. 13. Sept. Die hieſigen Ernennungen von Steuerbeamten wie ſie der Dienſt für den deutſchen Zollverein erfordert, haben ihren Anfang genommen, und es wird mit guter Hoffnung dem Eintritt in dieſe Verbindung entgegengeſehen, wozu alle Vorzeichen günſtig ſind. Das alte Einverſtändniß und das gegenſeitige Benehmen mit den Hannover'ſchen Nachbarn beſteht in dem Handel und Wandel unverändert fort und die hieſige Erwartung auf die dortigen Anordnungen iſt natürlich in dem Maße geſpannt als der gegenſeitige Bedarf und tägliche Verkehr dabei betheiligt iſt. (A. Z.)

### Preußen.

Köln v. 14. Sept. Aus guter Quelle können wir melden, daß wir einer vollſtändigen Beilegung unſerer kirchlichen Differenzen entgegen ſehen dürfen. Die Propoſition, die der Hr. Biſchof von Eichſtädt zu machen beauftragt war, waren von der Art, daß wenn der Hr. Erzbiſchof ſich damit einverſtanden erklärte, eine nach beiden Seiten hin befriedigende Löſung der Frage zu erwarten ſtand. Der Hr. Erzbiſchof hat ſie angenommen. Die Unterhandlung ward auf der Baſis einer momentanen Rückkehr und Ernennung eines Coadjutors geführt. (A. Z.)

Breslau v. 14. Sept. Geſtern Abend empfing der König, nachdem er wiederholt ſein hohes Wohlgefallen über den durch die Stadt veranſtalteten Empfang ausgeſprochen, ſämmtliche Behörden. Bei dem Empfange der ſtädtiſchen Behörden nahm der König auf die bekannten Vorfälle Bezug und bemerkte ungefähr: „Ich bedauere, daß eine finſtere Wolke an unſerm Horizont heraufgezogen war, aber ich freue mich, daß ſie wieder verſchwunden iſt. Jetzt iſt Alles vergeſſen. Ich thue niemals etwas halb und ſpreche offen, wie ich es liebe, wenn man mir offen entgegenkommt. Was mir eine 25jährige Erfahrung als unzweckmäßig gezeigt hat, kann ich nicht geben und laſſe es mir durch keine Macht der Erde abzwingen.“ So will die Leipz. Allg. Zeit. wiſſen. Dagegen ſchreibt die Breslauer Zeitung, der König habe dem Bürgermeiſter geantwortet: „Die hundert Jahre, welche vorübergegangen, haben keine Veränderung in das Verhältniß zu Meinem Hauſe gebracht, vielleicht hat Alles, was ſich in dieſer langen Zeit zugetragen — Stürme, die vorüber gegangen ſind — das Band immer feſter geknüpft. Und ſo wird es immer bleiben, denn es iſt ein Band der Herzen. Zur guten Stunde ſei dieß geſagt. Ich freue mich der Geſinnungen, die ich hier finde und danke Ihnen dafür.“ (M. Z.)

Berlin v. 14. Sept. Der Herzog von Orleans unterhält fortgeſetzt einen lebhaften Briefwechſel mit unſerm

Digitized by Google

König, eine Folge der freundſchaftlichen Annäherung, welche zwiſchen beiden Prinzen bei dem Beſuche der Söhne des Königs der Franzoſen in Berlin ſich bildete, durch welchen auch in neueſter Zeit die Reiſe des Generals Rumigny nach Berlin und Schleſien bewirkt ſein ſoll. Zugleich iſt es bemerkenswerth, mit welcher Hochachtung plötzlich die militäriſchen Journale Frankreichs von Preußens Militärſyſtem ſprechen, und den kriegeriſchen Geiſt einer Nation hervorheben, die zugleich in Wiſſenſchaften, Künſten und dem Felde induſtrieller Entwickelungen beſtimmt ſcheint, der gefürchtetſte Nachbuhler des europäiſchen Weſtens zu werden. (M. Z.)

Nachdem bereits ein Verſuch gemacht worden, eine der engliſchen ähnliche Ariſtokratie einzuführen, ſcheint man nun Preußen auch mit der engliſchen Hochkirche beglücken zu wollen. Man lieſt nämlich in einem Briefe aus Berlin: Nachdem ſo lange her die katholiſche Kirche in unſerem Königreich viel von ſich reden ließ, wird nun vielleicht die evangeliſche der Gegenſtand ernſtlicherer Beſprechungen werden. Es iſt ein alter und nicht ungerechter Vorwurf, welcher der deutſchen evangeliſchen Kirchenverwaltung gemacht wird, daß ſie der katholiſchen Kirche gegenüber zu armſelig ausgeſtattet ſei, und neben den hohen katholiſchen Kirchenfürſten ihre Hirten gar dürftig beſoldet erſcheinen. Dieſer Umſtand und manche andere Verhältniſſe der evangeliſchen Kirche ſollen nun auch die Aufmerkſamkeit und Sorgfalt Sr. Maj. des Königs in Anſpruch genommen haben, und der Grund der Sendung eines ſehr wackern evangeliſchen Geiſtlichen aus Potsdam nach England ſein, um die Verhältniſſe der dortigen Hochkirche, welche mit der evangeliſchen Freiheit (?) den Glanz der katholiſchen Kirche verbindet, und daneben noch viele ſehr beachtenswerthe und heilſame (?) Inſtitutionen hat, gründlich zu ſtudiren. Man iſt auf den Erfolg dieſer Sendung natürlich ſehr geſpannt. (N. K.)

## Portugal.

Die Nachrichten, welche die engliſchen Blätter aus dieſem Lande und der pyrenäiſchen Halbinſel überhaupt bringen, ſind nicht ohne Intereſſe und geben eine gute Einſicht in den dortigen Stand der Dinge. Die Dourofrage, d. h. das Recht Spaniens den Douro bis zu ſeinem Ausgang zu beſchiffen, was freilich bei dem jetzigen Zuſtand des Fluſſes noch ein Unding iſt, wird immer noch beſprochen und verdeckt eine ganz andere Frage, nämlich die politiſche Vereinigung Portugals mit Spanien. Die ultraliberale Partei in Portugal verlangt dieß ganz offen. So enthält der ſpaniſche Sevillano vom 17. Aug. einen Artikel, worin er die Portugieſen auffordert ſich gegen die Regierung zu erheben und mit Spanien zu vereinigen. Ein portugieſiſches Blatt, die Revoluçao de Setembro, führt eine ganz ähnliche Sprache und verlangt, daß Portugal einen Zollverein mit Spanien ſchließen und deſſen Zölle annehmen ſolle. Zu gleicher Zeit hat Hr. Campuzano in Madrid eine Broſchüre über einen Zollverband zwiſchen Spanien und Portugal erſcheinen laſſen. In wie weit die ſpaniſche Regierung bei dieſen Umtrieben betheiligt iſt, läßt ſich nicht ſagen; nach dem Briefe aus Liſſabon im Morning Chronicle aber ſoll ſich auch der neue ſpaniſche Geſandte, Aguilar, eben ſo wie der Legationsſekretär Seler, ganz in die Arme der Ultraliberalen geworfen haben. England ſieht begreiflicher Weiſe dieſe Bewegungen mit ſehr ſcheelem Auge und die portugieſiſche Regierung, welche durch eine ſolche Vereinigung beider Länder in ihrem Anſehen und vielleicht in ihrem Beſtand ſich gefährdet glaubt nicht weniger.

## Großbritannien.

Die Rede des Staatsſekretärs des Innern, Sir James Graham, welcher aufs neue ohne Gegner und Kampf in Dorcheſter gewählt wurde, enthält folgende (ſchon vorgeſtern kurz erwähnte) Stelle über Englands Verhältniß zu den Vereinigten Staaten: „Indem ich von unſern auswärtigen Angelegenheiten ſpreche, drängt ſich mir eine Frage auf, die mich mit großen Beſorgniſſen erfüllt, ſo daß ich mich kaum darüber auszuſprechen wage, ich meine unſere gegenwärtigen Zerwürfniſſe mit der nordamerikaniſchen Regierung. In dieſem Augenblick wird ein brittiſcher Unterthan, des Mords angeſchuldigt, gerichtet, oder iſt wohl ſchon gerichtet worden, und ſein Leben ſteht in großer Gefahr. Hr. M'Leod handelte unter der Autorität der engliſchen Regierung, ſeine Freilaſſung wurde verlangt, aber vergeblich, ich geſtehe Ihnen, es bedarf einer ganz ungewöhnlichen Geſchicklichkeit einen Krieg mit Amerika zu verhindern. Niemand würde einen Krieg mehr bedauern als ich. Es wäre ein Krieg mit einem unſern Vorfahren entſtammten Volke, einem Volke, das unſere Sprache ſpricht. Deßhalb iſt mein inſtändiges Gebet, das gefürchtete Uebel möge durch eine weiſe, discrete, umſichtige Politik verhindert werden."

Die Allg. Zeit. ſchreibt: Eine neue Poſt iſt angelangt, welche Nachrichten aus New-York bis zum 31. Aug., aus Boſton bis zum 1. Sept. bringt. Die Grenzfrage iſt neuerdings auf dem Tapet, und die amerikaniſchen Kommiſſäre ziehen auf ihre Fauſt eine Grenze über Stock und Stein, durch Feld und Wald, wobei ſie einen Raum von 40 bis 80 Schritten frei laſſen, als Grenze beider Länder. Mehrere engliſche Landbeſitzer ſollen dadurch bedeutende Landſtriche verloren haben, und andern ſoll angedeutet worden ſein, daß ſie ſich jetzt als amerikaniſche Bürger zu betrachten hätten. Die Aufregung auf der engliſchen Grenze ſcheint ſehr groß.

## Frankreich.

Paris v. 17. Sept. Pappart verwandelt ſich in einen Quéniſſet. Der Urheber des Mordverſuchs heißt François Quéniſſet und iſt geboren zu Selles im Departement der Ober-Saône. Er diente nie im 17. leichten Regiment und nie unter dem jetzigen Oberſtlieutenant Levaillant, und die Angabe des National und des Journal du Peuple, als hätte Quéniſſet aus Rachſucht dieſen ermorden wollen,

Digitized by Google

iſt ohne allen Grund. Er war vielmehr am 11. Novbr. 1832 in das 15. leichte Regiment eingetreten und im J. 1835 wegen Beleidigung ſeines Korporals und Widerſetzlichkeit gegen die Wache zu fünfjähriger Kettenſtrafe verurtheilt worden. Dieſe Strafe wurde auf zwei Jahre, ſpäter auf ein einziges vermindert. Er hatte nur noch einige Tage zu erſtehen, als er aus der Zwangs-Arbeits-Anſtalt in Belle-Croix entfloh, und zwar mit den von ihm geſtohlenen Papieren eines Mannes, Namens Pappart, unter welchem falſchen Namen er ſeitdem lebte. Seit dem 26. Nov. 1837 hielt er ſich in Paris auf. Im Merz 1840 wurde er wegen Körperverletzung, in einer Schenke verübt, zu ſechsmonatlicher Haft verurtheilt. Nicht er war dreimal wegen Diebſtahls und einmal wegen Gebrauchs eines falſchen Paſſes verurtheilt, ſondern Pappart, deſſen Papiere er geſtohlen hatte. Quéniſſet hat jetzt dem Läugnen entſagt, und in Folge ſeiner Geſtändniſſe ſind ſechs Individuen als ſeine Mitſchuldigen verhaftet. Zwei waren unmittelbare Gehülfen bei Verübung des Verbrechens, indem der eine die Piſtole lud und Quéniſſet gab, der andere ſich vor dieſem aufſtellte und denſelben auf ſeiner Schulter die Piſtole auflegen ließ. (S. M.)

## Mannigfaltiges.

Daß die Nachricht des Frankfurter Journals von einem Gutachten des Medicinalcollegiums in Berlin gegen die Luftheizung nicht aus der Luft gegriffen war, geht auch aus einem Artikel des Beiblatts der neueſten Mainzer Zeitung hervor, welcher alſo lautet:

»Die Heizung mit heißer Luft wird von den preußiſchen Aerzten jetzt für durchaus ſchädlich gehalten. So wurde neuerdings auf einen Bericht des Oberpräſidenten von Schleſien in Betreff der darin geſtellten Anfrage: ob für das Hauptgebäude der v. Grotowski'ſchen Erziehungsanſtalt zu Lublinitz die Heizung mit erwärmter Luft oder die gewöhnliche Ofenheizung projectirt werden ſolle? von dem Miniſterium der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten mit Bezugnahme auf jenes Gutachten verfugt, daß die Conſtruction des Hauptgebäudes gedachter Erziehungsanſtalt nicht auf Luftheizung, ſondern auf gewöhnliche Ofenheizung zu richten ſei.«

Die Allg. Zeit. enthält unter dem Titel »Chemiſche Briefe« drei höchſt intereſſante Aufſätze über die erſtaunenswerthen Fortſchritte, welche die Chemie in neuerer Zeit gemacht hat, und über den gewaltigen Einfluß dieſer Wiſſenſchaft auf die Induſtrie. »Man kann, heißt es in dem dritten Aufſatz, als die Grundlage unſerer heutigen Induſtrie die Ausſetzung eines Preiſes von einer Million Franken betrachten, welche von der franzöſiſchen Regierung unter Napoleon auf die Entdeckung eines einfachen Verfahrens, Soda aus Kochſalz zu gewinnen, ausgeſetzt wurde. Die Soda oder ihr Hauptbeſtandtheil, das Natron, dient in Frankreich ſeit undenklichen Zeiten zur Bereitung der Seife und des Glaſes, zweier Producte der chemiſchen Induſtrie, durch welche an und für ſich ſchon ſehr große Capitalien in Bewegung geſetzt werden.

Für Soda allein gingen von Frankreich aus jährlich 20 bis 30 Millionen Franken nach Spanien, denn die ſpaniſche Soda war die beſte. Der Preis der Seife und des Glaſes ſtieg während der Kriege mit England beſtändig, alle Fabricationen litten darunter. Das heutige Verfahren der Darſtellung der Soda aus Kochſalz, welches Frankreich bereicherte, wurde damals von Le Blanc entdeckt, allein den großen Preis erhielt er nicht, die Reſtauration kam dazwiſchen, ſie erkannte die Schuld nicht an, man hatte dringendere Schulden zu bezahlen und ſo verjährete ſie dann.

In ganz kurzer Zeit nahm die Sodafabrikation in Frankreich einen ungewöhnlichen Aufſchwung, in dem größten Maaßſtab entwickelte ſie ſich an dem Sitz der Seifenfabrication. Marſeille beſaß, wiewohl nur auf kurze Zeit, das Monopol der Seife- und Sodafabrication zugleich. Der Haß einer erbitterten Bevölkerung, die ihre Haupterwerbsquelle, den Sodahandel, unter Napoleon eingebüßt hatte, kam durch eine ſeltene Vereinigung von Umſtänden der nachfolgenden Regierung zu gut.

Um das Kochſalz in kohlenſaures Natron überzuführen, muß es, dieß iſt der Gang der Fabrication, vorher in Glauberſalz (ſchwefelſaures Natron) verwandelt werden; hierzu ſind auf 100 Pfund Kochſalz im Durchſchnitt 80 Pfund concentrirte Schwefelſäure erforderlich. Man ſieht wohl ein, nachdem der Preis des Kochſalzes auf ein Minimum reducirt war, wozu ſich die Regierung aufs bereitwilligſte entſchloß, wurde der Preis der Soda abhängig von dem der Schwefelſäure.

Die Nachfrage nach Schwefelſäure ſtieg ins Ungeheure, von allen Seiten floſſen die Capitalien dieſem gewinnreichen Gewerbszweige zu, die Entſtehung und Bildung der Schwefelſäure wurde auf das genaueſte ſtudirt, man kam von Jahr zu Jahr auf beſſere, einfachere und wohlfeilere Gewinnungsmethoden. Mit jeder neuen Verbeſſerung fiel der Preis der Schwefelſäure und ihr Abſatz nahm im nämlichen Verhältniß zu. Die Gefäße, worin man die Schwefelſäure darſtellt, ſind von Blei, ihr Umfang iſt jetzt ſo gewachſen, daß man in eines dieſer Gefäße (Bleikammer) ganz bequem ein mäßig großes zweiſtöckiges Haus ſtellen kann. Was das Verfahren und die Apparate betrifft, ſo hat die Schwefelſäurefabrication ihren Culminationspunkt erreicht, ſie kann kaum weiter verbeſſert werden. Das Löthen der Bleiplatten mit Blei (Zinn und gemiſchte Lothe würden zerfreſſen werden) koſtete früher beinahe ſo viel wie die Platten ſelbſt; jetzt wo man ſich des Knallgasgebläſes dazu bedient, können zwei Platten mit einander durch ein Kind verbunden werden. Aus 100 Pfund Schwefel kann man der Rechnung nach nur 306 Pfund Schwefelſäure darſtellen: man gewinnt 300 Pfund; man ſieht, der Verluſt iſt nicht der Rede werth. —

Nebſt dem Schwefel hatte früher auf den Preis der

Digitized by Google

Schwefelſäure einen Haupteinfluß der zu dieſer Fabrication unentbehrliche Salpeter. Man brauchte freilich auf zehn Centner Schwefel nur einen Centner Salpeter, allein der letztere koſtete viermal ſoviel als ein gleiches Gewicht Schwefel. Auch dieß hat ſich geändert.

Reiſende hatten in Peru in dem Diſtrict von Atakama in der Nähe des kleinen Hafenplatzes Yquique mächtige Salzauswitterungen entdeckt, als deren Hauptbeſtandtheil die chemiſche Analyſe ſalpeterſaures Natron nachgewieſen hatte; der Handel, der mit ſeinen Polippenarmen die Erde umſtrickt und überall neue Quellen des Erwerbs für die Induſtrie eröffnet, bemächtigte ſich dieſer Entdeckung, die Vorräthe dieſes koſtbaren Salzes erwieſen ſich als unerſchöpflich, man fand Lager von mehr als vierzig Qudratmeilen Ausdehnung, es wurden Maſſen davon zu Preiſen nach Europa gebracht, welche noch nicht die halbe Frachtkoſten des indiſchen Salpeters (Kaliſalpeters) erreichten, und da in der chemiſchen Fabrikation weder das Kali noch das Natron, ſondern nur die damit verbundene Salpeterſäure in Anſchlag kam, ſo verdrängte in unglaublich kurzer Zeit der Chiliſalpeter den indiſchen oder Kaliſalpeter ſo gut wie ganz aus dem Handel. Die Schwefelſäurefabrication gewann einen neuen Aufſchwung, ohne Nachtheil für den Fabricanten ſank ihr Preis fortdauerd; jetzt iſt derſelbe ſo gut wie ſtationär geworden, nachdem die unterdrückte Schwefelausfuhr aus Sicilien ihn für einige Zeit im Schwanken erhalten hatte. — Die verminderte Nachfrage nach Salpeter erklärt ſich jetzt leicht: nur zur Pulverfabrication wird jetzt noch Salpeter verwendet, und wenn die Regierungen Hunderttauſende an dem Preiſe des Pulvers erſparen, ſo verdanken ſie dieß der Schwefelſäurefabrication.

Um ſich eine Vorſtellung über den Verbrauch der Schwefelſäure zu machen, reicht es hin, zu erwähnen, daß eine kleine Schwefelſäurefabrik 5000 Centner, eine mäßig große 20,000 Centner Schwefelſäure in den Handel bringt; es gibt Fabriken, welche 60,000 Centner jährlich produciren. Durch die Schwefelſäurefabrikation fließen ungeheure Summen nach Sicilien, ſie brachte in die öden Gegenden Atakama's Gewerbfleiß und Wohlſtand, ſie iſt es, welche die Platingewinnung in Rußland gewinnreich macht, denn die Concentrationsgefäße der Schwefelſäurefabricanten ſind von Platin, und ein jeder Keſſel koſtet 10 bis 20,000 Gulden; das immer ſchönere und wohlfeilere Glas, unſere vortreffliche Seiſe, ſie werden heutzutage nicht mehr mit Aſche, ſondern mit Soda dargeſtellt. Unſere Aſche fließt als der koſtbarſte und nützlichſte Dünger unſern Feldern und Wieſen zu.

Es iſt unmöglich alle Fäden dieſes wunderbaren Gewebes der Induſtrie im Einzelnen zu verfolgen, allein es ſollen einige der unmittelbaren weitern Folgen der Entwickelung der chemiſchen Gewerbe hier noch erwähnt werden. Es iſt berührt worden, daß das Kochſalz in Glauberſalz verwandelt werden muß, ehe es zur Natronfabrication verwendet werden kann; durch die geeignete Behandlung mit Schwefelſäure erhält man daraus Glauberſalz, und man gewinnt hierbei als Nebenproduct das anderthalbfache bis doppelte Gewicht der Schwefelſäure, an rauchender Salzſäure, eine Quantität im Ganzen, die ins Ungeheure ſteigt. — In der erſten Zeit war die Fabrication der Soda ſo gewinnreich, daß man ſich gar nicht Mühe gab, die Salzſäure aufzufangen, ſie beſaß keinen Handelswerth; einer Menge nützlicher Anwendungen fähig änderte ſich dieß Verhältniß bald.

(Fortſetzung folgt.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

2 (a) Nach Antrag der Creditorſchaft wird das zur Verlaſſenſchaft- und resp. Debitmaſſe des Kornmeiſters Peter Fiſcher gehörige Haus Nro. 159 in der Altſtadt, geſchätzt auf 700 fl., nebſt realer Bäckersgerechtſame, geſchätzt auf 425 fl., dem öffentlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und nach §. 98—101 des Geſetzes vom 17. Novbr. 1837 unterſtellt, und hiezu Termin auf **Montag** den 25. Octbr. l. J. Vormittags 10 Uhr anberaumt. Die Verſteigerung geſchieht im Gerichtslocale.

Kempten am 15. September 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

2 (b) Das k. Landgericht Sonthofen bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß Michael Keller, Bauer zu Burgkranzeck, d. Ger., nach einem Vergleiche vom 17. April l. J. ſich aller ſelbſtſtändigen Diſpoſitionen auf ſeinem Anweſen alles Handelns, Schaltens und Waltens freiwillig begeben, und dieſe Befugniſſe ſeiner Ehefrau unter Aufſicht des Thomas Keller und Michael Geiß, Bauren von Mittelberg, überlaſſen hat. Es wird daher Jedermann gewarnt, dem Michael Keller etwas zu borgen, mit ihm einen Kauf oder Tauſch, oder ſonſtigen Vertrag abzuſchließen, widrigenfalls ſich Jeder allen Schaden aus ſolchen ungültigen Handlungen ſelbſt zuzuſchreiben hat.

Sonthofen am 9. September 1841.

Der k. Landrichter Abt.

2 (b) Ein bereits noch neues Klavier mit 6 Octaven wird zu verkaufen geſucht. Das Uebrige im J. C.

### Theater-Anzeige.

Freitag den 24. Septembrr **Richard Savage, oder: Der Sohn einer Mutter.** Schauſpiel in 4 Akten von Gutzkow. (Manuſcript.)

Sonntag den 26. Septbr. **Der Barbier von Sevilla.** Komiſche große Oper von Roſſini. Letzte Sonntagsvorſtellung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **154.** den 26. Septbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 21. Sept. Unſer Geſandter bei der deutſchen Bundesverſammlung, Hr. Staatsrath v. Mieg, iſt von Heilbrunn (bei Benediktbeuern) hier eingetroffen und begibt ſich, mit dem Erfolg der gebrauchten Brunnenkur wie es ſcheint ſehr zufrieden, wieder auf ſeinen Poſten nach Frankfurt. (A. Z.)

### Baden.

Mannheim v. 16. Sept. Unſere Gemeindebehörden ſind durch ein Reſcript des gr. Stadtamts endlich bei Vorlage des Rechenſchafts-Berichts über die Periode vom 1. Juni 1838—41 ſehr angenehm überraſcht worden. Deſſen Inhalt dürfte auch dem größeren Publikum von Intereſſe ſein, weshalb ich daſſelbe auszugsweiſe hier folgen laſſe: „Reſcript gr. Stadtamts an den Gemeinderath der Stadt Mannheim. — Den uns mitgetheilten Rechenſchaftsbericht über die Finanzverwaltung der hieſigen Stadt haben wir durchgegangen und finden deſſen Form eben ſo zweckmäßig als klar und verſtändlich. Er liefert intereſſante Details über die einzelnen Poſitionen der Rechnung und ſo wie er das Steigen der Einnahmen von Jahr zu Jahr zeigt, gibt er auch ein Bild der Adminiſtration ſelbſt. Die innere Entwickelung unſerer Stadt hat die erfreulichſten Fortſchritte gemacht, — für geiſtige und materielle Intereſſen iſt überall ihrem Zwecke gemäße Vorſorge getroffen, die hiefür nöthigen Summen wurden mit lobenswerther Liberalität bewilligt, und dennoch erhöhten ſich die Auflagen nicht. Eine auch nur oberflächliche Vergleichung des gegenwärtigen mit dem früheren Zuſtande gewährt die ſchönſte Beruhigung. Es ſind dieß die Früchte unſeres Gemeindegeſetzes, welches den Gemeinden in Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten einen ſo großen Wirkungskreis öffnete, ſie von einer oft zu ängſtlichen, oft mißverſtandenen Bevormundung befreite und ſie unter eine Aufſicht ſtellte, die nützliches Voranſchreiten nicht hemmen, dagegen aber Uebergriffen entgegentreten und Schädliches abwenden ſoll. Es ſind dieſes aber auch die Früchte der Wirkſamkeit der hieſigen Gemeindebehörden, die mit eben ſo viel Intelligenz das Gemeindegeſetz auffaßten, als ſie mit ſtrenger Rechtlichkeit, mit der größten Uneigennützigkeit und Umſicht die Verwaltung bisher geleitet haben u. ſ. w." (Nat. Z.)

### Hannover.

In einem Schreiben aus dem Hannover'ſchen (im Hamb. Corr.) heißt es unter Anderm: Als vor zwei Jahren über Rumann die einſtweilige Entamtung ausgeſprochen wurde, erhoben ſich die Bürger der Hauptſtadt wie Ein Mann, um ihre Obrigkeit und deren Chef in ihren Rechten zu ſchützen. Das kühne Wort, womit Rumann vor den höchſten Gerichtshof Deutſchlands hingetreten war, hallte wieder aus allen Theilen des engeren und ſelbſt des großen Vaterlandes, wenn eine Unterſcheidung überhaupt Statt finden ſollte. Man trug den Namen des Mannes zu den Sternen, den man eben noch mit zweifelvollem Mißtrauen in ſeinem Wirken beobachtet hatte. Es iſt nicht die Abſicht, verjährte Dinge hier wieder aufzunehmen. Rumann verdiente jene Theilnahme, um ſo mehr vielleicht, wenn man annehmen will, daß er nicht ganz aus freiem Antriebe ſeine Exiſtenz an die Sache des Landes ſetzte. Das Land iſt ihm den Dank nicht ſchuldig geblieben: es ſprach ihn aus durch Wort und That. Rumann mußte wiſſen, was er gewagt hatte, er mußte die Folgen berechnen können, und auf das Schlimmſte gefaßt ſein. Nicht das Schlimmſte hat ihn betroffen, vielmehr haben ſeine Richter nur in geringem Maße ihn ſchuldig erkannt, und nur eine geringe Strafe ihm auferlegt. Wieder begleitet ihn die Theilnahme des Landes, das mit Spannung ſeit zwei Jahren dem Spruche des Richters entgegengeſehen hat, man bietet Gaben, damit die Verurtheilten auch die geringe Strafe nicht allein zu erleiden haben. Alles Streben, alles Thun, und, wenn es ſo heißen ſoll, auch alles Leiden iſt bis hieher geſchehen und geduldet worden, um das Feld zu behaupten. Trat Rumann am 18. Juli 1839 freiwillig zurück, ſo gab es keinen Prozeß und folglich kein Urtheil. Statt aber, wenn er einmal freiwillig entſagen wollte, dieß am 18. Juli 1839 zu thun, reſignirte Rumann am 6. Sept. 1841. Man bemüht ſich vergebens, einen Grund zu finden für dieſen beklagenswerthen Schritt. Das Urtheil des Gerichts war in der That nicht ſchlimmer, als man erwarten mußte, die Entſcheidungsgründe waren ſogar in unerwartetem Grade günſtig. Weil ſie das waren, wurde beſchloſſen, die Sache nochmals vor ein anderes Forum zu bringen, entweder vor das des Criminalſenats zu Celle, wie die Einen, oder vor das des Staatsraths, wie die Andern ſagen. Beides durfte, ja, wir wagen es zu ſagen, mußte Rumann in Geduld und Standhaftigkeit erwarten. Allein er gedachte ſeiner Collegen, er war über-

Digitized by Google

zeugt, daß ihr Ungemach enden würde, ſobald ſeine Perſon aus dem Spiele ſei; er mochte ferner, wenigſtens deuten ſeine Worte darauf hin, fürchten, daß er das Vertrauen der Bürger nicht mehr habe: dieſen Rückſichten brachte er das große Opfer der freiwilligen Entſagung. Das wäre nun freilich ein Grund, eine Rückſicht der Humanität. Aber nachdem ſeine Collegen ihn beſchworen, von ſeinem Vorſatze zurückzugehen, nachdem die Bürger ihn förmlich und feierlich aufgefordert hatten, ſeine Demiſſion zurückzunehmen, hörte jener Grund auf; er hatte, was er nur verlangen konnte, die Gewißheit, daß ſeine Collegen ihre Schonung nicht mit dem Opfer ſeines Verluſtes erkaufen wollten, und ein Vertrauensvotum von den Bürgern. Kein Vorwurf konnte ihn treffen, es mochte geſchehen, was da wollte, und mochte der Staatsrath zur Entlaſſung vom Amte rathen, oder der Criminalſenat das Urtheil ſchärfen, ſelbſt bis zum Zuchthauſe ſchärfen. Ja, es bleibt noch die Frage, ob Rumann ferneren Schritten gegen ſeine Collegen durch ſeine Reſignation wirklich vorgebeugt hat? Oder wußte er, daß man die Sache niederſchlagen würde, wenn er zurückträte; oder war es ihm verſprochen? Man weiß nicht, was vorgegangen iſt, man wird es auch nicht erfahren; nur daß etwas vorgegangen ſei, will man wiſſen.

## Großbritannien.

Auch der Miniſter Peel äußerte am 17. Sept. im Unterhauſe, daß ihn das gegenwärtige Verhältniß Englands zu Nordamerika mit lebhafter Beſorgniß erfülle. Ueberdieß erklärte er, daß die Miniſter in dieſer Seſſion dem Parlament keine Maßregeln von Wichtigkeit mehr vorlegen würden, und man erwartet daher, daß bald eine Vertagung des Parlaments bis zum Januar oder Februar eintreten werde. — Die Agitation gegen die Korngeſetze breitet ſich immer weiter aus, und wird den Toryminiſtern ihre Stellen ſauer machen. — Ueber das Attentat gegen den Herzog von Aumale ſprechen die engliſchen Blätter aller Farben mit Recht ſich im Tone des tiefſten Abſcheus aus.

## Frankreich.

**Paris** v. 18. Sept. Man ſieht und hört in den übrigen Stadttheilen nichts von den Aufläufen, welche ſeit zehn Tagen alle Abende im Innern der Stadt vorfallen, und wenn es keine Zeitungen gäbe, ſo würde der größte Theil von Paris gar nichts davon wiſſen. Bei wirklichen Aufſtänden, welche einen politiſchen Grund haben, bemerkt man immer und meiſtens ſchon mehrere Tage zuvor eine gewiſſe unruhige Bewegung in den untern Volksklaſſen, als ob ſie die Elektricität in der Luft fühlten, und man hört faſt immer von Dienſtboten, Portiers ꝛc. zum voraus, daß etwas vorfallen werde; ſie haben es gehört, ſie wiſſen ſelbſt nicht von wem. Aber dieſer Art gibt es gegenwärtig gar nichts. Ich hatte vor zwei Tagen in das Innere der Stadt zu gehen, und fand Abends die Quais und die Trottoirs vom Pont Neuf an am Fluß hinauf mit Menſchen bedeckt, die zu Tauſenden auf den Stufen der Trottoirs ſaßen, um den Anfang des Schauſpiels zu erwarten, und man hörte von Zeit zu Zeit Kinder und Weiber ihre Ungeduld ausdrücken, daß es noch nicht anfange. Unter der Menge zirkulirten Verkäufer von Coco und Limonade, um die neugierigen Zuſchauer zu erfriſchen, und das Ganze ſah aus, wie wenn die Bevölkerung auf ein Feuerwerk wartete. — Man ſagt, die Unruhen der erſten Tage auf der Place du Chatelet ſeien ein Verſuch einer Sektion Communiſten geweſen, um zu ſehen, ob ſie Sympathie finden, und an den folgenden Tagen habe das müßige Geſindel, das hier das Pflaſter tritt, den Lärm aus Muthwillen fortgeſetzt, und dieß war auch ſo ziemlich der Anſchein der Sache. Die Regierung hat die Truppen in den Caſernen gehalten; die Pferde ſind geſattelt geblieben; man hat auf einige Tage Brod für die Garniſon gebacken, kurz alle Anſtalten getroffen, aber auf den Straßen ſieht man nur die Municipalgarde, was ſehr vernünftig iſt, denn das Volk iſt an ihre Patrouillen gewöhnt und ſeitdem man ſie auf 3000 Mann gebracht hat, iſt ſie bei allen gewöhnlichen Vorfällen vollkommen hinreichend. Es iſt ein bewunderungswürdiges Corps, das bei einer ſchwierigen Bevölkerung, wie die hieſige, durch ſeine Disciplin und Geduld unſchätzbar iſt. Die gegenwärtigen Vorfälle beweiſen, daß die große Maſſe in dieſem Augenblick von politiſchen Leidenſchaften frei iſt, daß aber in dem immer mißvergnügten Theil der Bevölkerung das Material der ernſthafteſten Unruhen immer bereit liegt, ſobald man ihm ein Loſungswort und einen Vorwand gibt. (A. Z.)

Bis in die Alpenthäler hinein hat ſich die Aufregung verbreitet. Zu St. Bonnet, einem Flecken im Departement der Oberalpen, kam es zu einem unruhigen Auftritte wegen des Cenſus. Das Volk zog die Sturmglocke; etwa 20 Gendarmen, welche das Läuten verhindern wollten, wurden in der Kirche umringt und mit dem Tode bedroht, als noch zu rechter Zeit ein einflußreicher Mann ſich ins Mittel legte, und ſie vor Mißhandlungen rettete. Die umliegenden Dörfer waren gleichfalls in Bewegung.

## Niederlande.

**Luxemburg** v. 15. Sept. Auf eine wahrhaft unbegreifliche Weiſe ſcheint die Hoffnung, daß unſer Großherzogthum mit dem 1. Oct. dem deutſchen Zollverein beitreten würde, vereitelt zu werden, obwohl es ſicher iſt, daß der Vertrag in Berlin unterzeichnet worden und nichts als die Genehmigung des Königs-Großherzogs fehlte, um denſelben zur Ausführung bringen zu laſſen, wozu bereits alle Vorkehrungen hier getroffen wurden. Dieſe ſind nun plötzlich eingeſtellt und die preußiſchen Beamten, die ſich zum Behuf der nothwendigen vorläufigen Anordnungen im Großherzogthum befanden, zurückberufen. Und doch war von niederländiſcher Seite zuerſt der Antrag an die zollverbündeten Staaten gerichtet worden; dieſe hatten denſelben mit allen vorgeſchlagenen Bedingungen, ohne alle Veränderung angenommen; in beſter Form wurde die Ue-

Digitized by Google

bereinkunft von den dazu hinreichend bevollmächtigten Geſchäftsträgern abgeſchloſſen und unterzeichnet, und ſo konnte man nicht erwarten, daß die Genehmigung ausbleiben würde. Denn in der Regel wird ein Vertrag, wenn er einmal ſo weit gediehen iſt, für verbindlich gehalten und angenommen, daß eine Regierung nicht mehr berechtigt ſei, die Genehmigung zu verſagen. Eine ſolche Weigerung kann nur dann für zuläſſig gelten, wenn in den Vertrag Bedingungen aufgenommen ſind, die man nicht vorher gekannt und bereits genehmigt hatte, was aber im vorliegenden Falle nicht ſtattgefunden (Rh. u. Moſ. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Berlin v. 17. Sept. Das geheime Obertribunal hat dieſer Tage einen Beſchluß gefaßt, der als der Anfangspunkt einer neuen Periode für die preußiſche Rechtspflege betrachtet werden muß. Der König hatte dieſem oberſten Gerichtshofe die Frage zur Begutachtung vorlegen laſſen, ob derſelbe die Einführung eines mündlichen und öffentlichen Prozeßverfahrens für zweckmäßig halte. Das Tribunal hat nun am 13., 15. und 16. d. drei Plenarſitzungen gehalten, die ausſchließlich dieſem Gegenſtand gewidmet waren. Die Frage iſt bejahend beantwortet. Das Kollegium hat ſich für das Prinzip der Mündlichkeit unbedingt, und für Oeffentlichkeit der Verhandlungen unter einigen Beſchränkungen entſchieden, und zwar mit dem Wunſche der ſofortigen Einführung beider, ohne Abwartung einer Beendigung der Reviſion unſerer Geſetzgebung. Der Beſchluß betrifft zwar zunächſt und unmittelbar nur das Verfahren vor dem geheimen Obertribunal ſelbſt. Aber es kann nicht fehlen, daß er zugleich unſere Rechtspflege überhaupt berühren wird. Er bezieht ſich ferner unmittelbar nur auf den Civilprozeß; aber er iſt nothwendig zugleich entſcheidend für das Strafverfahren, in welchem Mündlichkeit und Oeffentlichkeit erſt ihre eigentliche Bedeutung gewinnen. Der König hat vor kurzem befohlen, daß der Entwurf einer neuen Strafprozeßordnung vor allen andern neuen Geſetzesentwürfen beſchleunigt werden ſolle. (A. Z.)

**Frankreich.** Der Temps ſagt: Während ſich die Journale mit Ementen und Widerſtand gegen die Zählung beſchäftigen, werden die Arbeiten für Errichtung der 15 detaſchirten Forts um Paris mit unglaublicher Schnelligkeit betrieben. Je näher die Seſſion kommt, um ſo mehr beeilt man ſich. Man ſcheint einige Aenderung in der Anſicht der Kammer zu fürchten. Man will wohl im Bau dann ſo weit vorgerückt ſein, daß es klar wird, daß man ihn nicht mehr aufgeben kann. Dagegen ſind die Arbeiten des Rundwalls faſt ganz ſuspendirt. Die Arbeiter ſollen ſchlecht bezahlt ſein; ſie ziehen die Arbeiten an den Eiſenbahnen vor, oder gehen nach Algier, und man läßt ſie gehen.

**Italien.** Neapel v. 14. Sept. Briefe aus Aquila (in den Abruzzen) melden von daſelbſt ſtattgehabten Unruhen, über deren Charakter jedoch noch nichts Näheres verlautet. Wie es ſcheint, hat man den Moment benutzt, wo aus Veranlaſſung des Piedigrottenfeſtes alle Truppen und Gendarmen in der Hauptſtadt concentrirt waren. Der Commandant von Aquila, Obriſt Tamfani, wurde nebſt einem bei ihm wachehabenden Soldaten in ſeiner Wohnung ermordet. Die Ruhe ſcheint indeſſen wieder hergeſtellt zu ſein. Vielleicht daß nur perſönliche Rache das Motiv war. (A. Z.)

(Nach einem Schreiben aus Rom ſollen die Unruhen wegen der Salz- und Tabaksregie entſtanden ſein.)

**Niederlande.** Vom Rhein, 19. Sept. Es beſtätigt ſich, daß der König von Holland ſich weigert, den Vertrag wegen Luxemburg zu ratifiziren. Die betreffenden Mittheilungen ſind bereits nach Berlin abgegangen; der Entſchluß ſelbſt, ſo ſeltſam übereilt er ſich ausnimmt ſcheint bereits ſeit länger vorbereitet geweſen zu ſein, und nur durch den Wunſch, ſich mehr ſachte herauszuziehen und ſich weniger lächerlich zu machen, einige Verzögerung erlitten zu haben. Im Luxemburgiſchen hat die Nachricht von dieſem Schritte einen ſehr peinlichen Eindruck gemacht. Im Haag und in Amſterdam iſt die Senſation nicht minder groß, wenn man den von dort her kommenden Gerüchten Glauben beimeſſen darf; denn vom Haag aus z. B. war das (ohne Zweifel voreilige) Gerücht in Umlauf geſetzt worden, daß der preußiſche Geſandte ſich zur Abreiſe anſchicke. (O. D. Z.)

## Mannigfaltiges.

(Fortſetzung des vorgeſtern abgebrochenen Artikels.) Die Salzſäure iſt eine Chlorverbindung; aus keinem Material läßt ſich reineres und wohlfeileres Chlor darſtellen, wie aus Salzſäure. Die Anwendbarkeit des Chlors zum Bleichen der Zeuge war längſt bekannt, aber im Großen niemals in Ausführung gebracht worden. Man fing an die Salzſäure in der Form von Chlor zum Bleichen der Baumwolle zu benützen, man lernte das Chlor durch Verbindung mit Kalk in eine, auf weite Strecken hin verſendbare, Form bringen; ein neuer höchſt einflußreicher Erwerbszweig erhob ſich, und kaum möchte ſich in England ohne den Bleichkalk die Fabrication der Baumwollenzeuge auf die ſo außerordentliche Höhe erhoben haben, auf der wir ſie können; auf die Dauer hin konnte dieſes Land mit Deutſchland und Frankreich in dem Preis der Baumwollenſtoffe nicht concurriren, wäre es auf die Raſenbleiche beſchränkt und angewieſen geblieben. Zur Raſenbleiche gehört vor allen Dingen Land und zwar gutgelegene Wieſen; jedes Stück Zeug muß in den Sommermonaten wochenlang der Luft und dem Licht ausgeſetzt, es muß durch Arbeiter unaufhörlich feucht erhalten werden. Eine einzige nicht ſehr bedeutende Bleicherei in der Nähe Glasgows (Walter Crums) bleicht täglich 1400 Stücke Baumwollzeug, Sommer und Winter hindurch. Um dieſe koloſſale Anzahl von Stücken Zeug, die dieſe einzige Bleicherei den Fabricanten jährlich liefert, fertig zu bringen, welches ungeheure Capital würde, in der Nähe der volkreichen Stadt zum Ankauf des Grundes und

Digitized by Google

Bodens gehören, den man nöthig hätte um dieſem Zeug zur Unterlage zu dienen! Die Zinſen dieſes Capitals würden einen ſehr merklichen Einfluß auf den Preis des Stoffes haben, ein Einfluß, der in Deutſchland kaum fühlbar wäre.

Mit Hülfe des Bleichkalks bleicht man die Baumwollzeuge in wenigen Stunden mit außerordentlich geringen Koſten und in den Händen geſchickter und intelligenter Menſchen leiden die Zeuge hierdurch weit weniger als durch die Raſenbleiche. Jetzt ſchon bleichen die Bauern im Odenwald mit Bleichkalk und finden ihren Vortheil dabei. — So dient die wohlfeile Salzſäure unter andern, wer ſollte es ſich denken, zur Fabrication des Leims aus Knochen, welche im Durchſchnitt 30 bis 36 Procent davon enthalten. Knochenerde (phosphorſaurer Kalk) und Leim ſind die Beſtandtheile der Knochen; die erſtere iſt in ſchwacher Salzſäure leicht löslich, der Leim wird davon nicht merklich angegriffen. Man läßt die Knochen in ſchwacher Salzſäure ſo lange ſtehen, bis ſie durchſcheinend und biegſam wie das geſchmeidigſte Leder werden; von aller anhängenden Salzſäure durch ſorgfältiges Waſchen befreit, hat man jetzt Stücke Leim von der Form der Knochen, die ohne weiteres in heißem Waſſee gelöst zu allen Anwendungen tauglich ſind.

Eine höchſt wichtige Anwendung der Schwefelſäure kann hier nicht unerwähnt gelaſſen werden, es iſt die zum Affiniren des Silbers und zur Gewinnung des im Silber nie fehlenden Goldes. Unter dem Proceß des Affinirens verſteht man bekanntlich die Reindarſtellung des Silbers, ſeine Scheidung nämlich von Kupfer. Wir erhalten aus den Bergwerken 8- bis 10löthiges Silber, was in 16 Lothen (1 Mark) alſo 6 bis 8 Loth Kupfer enthält. Unſer Münz- und Werkſilber enthält in der Mark 12 bis 13 Loth Silber, was in den Münzſtätten durch Legierung von bergfeinem Silber mit Kupfer in dem beſtimmten Verhältniß dargeſtellt wird. Das Rohſilber muß zu dieſem Zweck in bergfeines verwandelt, affinirt werden. Früher geſchah dieß durch den Saigerungsproceß und durch das Abtreiben mit Blei; es war dazu ein Koſtenaufwand nöthig, der für die 100 Mark Silbers etwa 20 fl. betrug. In dem auf dieſe Weiſe gereinigten Silber blieb aber 1/1200 bis 1/2000 Gold zurück, deſſen Scheidung durch die Quart die Koſten nicht lohnte; dieſes Gold circulirte in unſern Münzen und Geräthen völlig werthlos, und der größte Theil des Kupfers ging für den Beſitzer des Rohſilbers gänzlich verloren. Dieſe Verhältniſſe haben ſich jetzt auf eine überraſchende Weiſe geändert. Das Tauſendſtel Gold im Rohſilber macht nämlich etwas mehr wie 1¼ Procent vom Silberwerth aus, was nicht allein die Koſten des Affineurs deckt, ſondern ihm auch noch einen erklecklichen Gewinn gewährt. So tritt denn der ſonderbare Fall ein, daß wir dem Affineur Rohſilber geben, für welches er uns den durch die Probe genau ausgemittelten Gehalt an feinem Silber, ſo wie das Kupfer wieder liefert, ohne daß wir ihm für ſeine Arbeit ſcheinbar etwas bezahlen: er iſt bezahlt durch den Goldgehalt unſers Silbers, den er zurückbehält. (Schluß folgt.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Oeffentliche Vorladung.

Die beiden Brüder Joſeph und Franz Müller von Ettensberg, Gemeinde Wiggensbach, ſind ſeit mehr als 30 Jahren von Hauſe abweſend, ohne daß ſie je wieder etwas von ſich hören ließen. Dieſelben oder ihre allenfallſige Descendenten werden nunmehr aufgefordert, binnen 6 Monaten von ihrem Leben und Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, widrigenfalls ſie auf Antrag der Intereſſenten für verſchollen erklärt, und ihr Vermögen, welches ſich auf 2025 fl. beläuft, den Erben gegen Cantion verabfolgt würde. Kempten den 21. September 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Die Unterzeichnete hat hiemit die Ehre, einem verehrlichen Publikum zur Anzeige zu bringen, daß ſie nach vollendetem Unterricht bei dem Franz Gremſer in Augsburg, Beſitzer des k. b. Privilegiums dee ſchnellen und ſichern Zuſchneid-Methode der Frauen-Kleidermuſter, in Stand geſetzt iſt, die Töchter jeden Standes in der vortheilhafteſten Art des Kleidermachens und der Maßnahme für jeden Körper nach der Mode, welche nur immer erſcheinen kann, zu lehren oder Unterricht zu ertheilen, die leichteſte und ſchnellſte Methode im Zuſchneiden, das gehörige Nähen und weiter nöthige Anleitungen ſich anzueignen, wodurch jedes Frauenzimmer in möglichſter Bälde ſich ſelbſt oder Andere aufs geſchmackvollſte zu kleiden im Stande iſt. Hiemit verbindet ſie noch manche andere weibliche und nützliche Beſchäftigung, als Haarflechten, Tüllwaſchen ꝛc., worin ebenfalls Unterricht ertheilt wird. Da ich mein Logie in dem Hauſe Lit. A. Nro. 68 in der Altſtadt bis Anfangs October beziehe, ſo nehmen die Unterrichtsſtunden, welche aufs Billigſte bedungen werden, auch dann ihren Anfang. Indeſſen lade ich ergebenſt ein die Bedingungen mit mir abzuſchließen.

Katharina Weigand auf der Fiſcherſteig.

---

Meinen werthen Freunden und Bekannten, bei welchen ich vor meiner Abreiſe nicht perſönlich Abſchied nehmen konnte, ſage ich hiemit ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte, daß Sie mich auch in der Ferne im Andenken behalten wollen. Chriſtoph Alex. Göſchel.

---

Am 23. dieß gieng vom Hofgarten bis in die Gerbergaſſe ein weißer bordirter Kinder-Shwal verloren. Der Finder wird gebeten, denſelben gegen Belohnung im Polizeiwachtzimmer abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **155.** den 28. Septbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

**München** v. 25. Sept. Die zur Inſpicirung unſers Bundescontingents ernannten Generale werden dieſen Abend hier eintreffen. — Nach Berichten der Breslauer Ztg. aus Schleſien beſichtigten am 16. Sept. JJ. kk. HH. der Prinz Karl von Bayern und der Erzherzog Ferdinand von Eſte als Commiſſarien des deutſchen Bundes die zum 6ten Armeecorps als Reſervecorps gehörigen Truppen der Garniſon von Breslau. (A. Z.)

### Preußen.

**Berlin** v. 16. Sept. Dr. Jacoby in Königsberg hat auf ſeine Vorſtellung an Se. Maj. die Antwort erhalten, daß dem Oberlandesgericht in Königsberg die Weiſung ertheilt worden ſei, den Prozeß möglichſt zu beſchleunigen und darüber zu erkennen. Die Acten ſind daher aus dem Miniſterium vor einigen Tagen nach Königsberg zurückgegangen, nachdem, wie man vernimmt, das Kammergericht gutachtlich erklärt hatte, daß die Anſchuldigung auf Hochverrath nicht begründet ſei. Durch dieſen Ausſpruch wird das Oberlandesgericht zum Richter in den beiden übrig bleibenden Punkten der Anklage (Verhöhnung der Landesgeſetze und Majeſtätsbeleidigung) beſtellt, da Hochverrath allein vor das Forum des Kammergerichts gehört. Nach der Meinung vieler Juriſten iſt es jedoch ſehr zweifelhaft, ob ein ſtrafendes Urtheil überhaupt erfolgen könne. (F. Z.)

**Berlin** v. 13. Sept. Eine in Breslau erſchienene Broſchüre über den preußiſchen Hauptfinanzetat für 1841 ſpricht ſich ſehr freimüthig über die Unvollkommenheit der Veröffentlichung desſelben, und über die Mängel der Beſteuerung aus. Nach dem Erlaß vom 17. Jan. 1820 ſoll durch Bekanntmachung des Büdgets Jedermann von dem „wahren" Zuſtande der Finanzen „vollſtändig" unterrichtet werden, und „ſich überzeugen", daß nicht mehr an Abgaben gefordert werde, als das dringende Bedürfniß „unumgänglich" nöthig macht. Der Bedarf der Staatsausgaben wurde damals auf 50,863,150 Thlr. feſtgeſtellt, und die Verwaltungschefs verantwortlich gemacht, daß dieſe Summe nicht ferner überſchritten werde. Der Verfaſſer weiſt nun nach, daß, ſich vollſtändig zu unterrichten, aus den bisher erfolgten Veröffentlichungen unmöglich ſei, daß das Büdget ſelbſt unvollſtändig bekannt gemacht werde, daß alle Nachweiſe fehlen, daß weder Bruttoeinnahmen, noch die Erhebungs- und Beaufſichtigungskoſten in Anſchlag kommen, daß man aber annehmen könne, der Geſammtertrag des Staatsbüdgets betrage mehr als 70 Millionen. Intereſſant iſt der Nachweis, daß, trotz des langen Friedens, die Steuern im Verhältniß zu der Vermehrung an Einwohner ſich erhöht haben, nicht minder auch die Andeutungen über das Drückende der Claſſenſteuer und der Mahl- und Schlachtſteuer, die beſonders auf dem ärmeren Theil der Bevölkerung laſten, über die Höhe und Verſchiedenheit der Grundſteuer und des Militäretats, des Salzmonopols ꝛc. (M. Z.)

### Oeſterreich.

**Kaltern** (Tyrol) v. 10. Sept. Fräulein Maria v. Mörl in Kaltern hegte ſchon lange den Wunſch, ſich in ein Kloſter zurückzuziehen, um deſto ungeſtörter dem Gebet und der Betrachtung obliegen zu können. Durch den vor einigen Monaten erfolgten Tod ihres Vaters iſt es ihr möglich geworden, das väterliche Haus mit der klöſterlichen Einſamkeit vertauſchen zu können, und ſie wird dieſes ihr Vorhaben mit dem Anfang November dieſes Jahrs ausführen. Wir bringen daher dieſe Notiz zur Kenntniß des Publikums, damit allfälligen Beſuchen aus der Nähe und Ferne vorgebeugt werde, indem Maria v. Mörl, um die klöſterliche Ruhe nicht zu gefährden, im Zuſtande der Zurückgezogenheit keine ferneren Beſuche mehr empfangen wird. (Oeſt. Bl.)

### Großbritannien.

**London** v. 19. Sept. Während die bisherige Einrichtung, daß der Durchſchnittspreis der letzten ſechs Wochen den Eingangszoll auf Getreide beſtimmt, ſchon in den letzten Wochen eine große Menge desſelben aus den k. Speichern an den Markt bei einem Einfuhrzoll von 2 Sh. 8 Pce. gebracht hat, ſinkt dieſer Zoll heute ſogar auf 1 Sh. das Quarter herab und leert jene Speicher gänzlich von dem dort befindlichen Korn. Beides zum großen Vortheile der fremden Abſender und Landbauern, ſo wie der hieſigen Speculanten. (S. M.)

Ein engliſches Blatt, welches gleichfalls berichtet, der Durchſchnittpreis des Weizen ſei ſo hoch geſtiegen, daß der Zoll auf den niedrigſten Satz von einem Schilling (36 kr.) per Quarter gefallen, fügt bei: Aller fremde Weizen unter Königs Schloß, oder was noch bis nächſten Freitag eingeführt werden kann, wird zum niederſten Zoll eingehen. Welche Maſſe dieß ausmachen wird, können wir nicht wiſſen; wir haben von Schätzungen über 1,200,000 Q. gehört, aber Schiffe kommen noch täglich an, und ehe der Zoll wieder ſteigt, wird noch eine bedeutende Maſſe zugeführt werden.

Digitized by Google

Das M. Chronicle äußert ſich über das neueſte Attentat in Paris. „Ein Mordverſuch auf einen jungen Prinzen in dem Augenblick, wo er ſchuldlos von jeder Beleidigung gegen Menſchen oder Parteien in die Arme ſeiner Mutter zurückkehrt, iſt eine Monſtruoſität, der kaum die ſchrecklichen Verirrungen von 1792 gleichkommen. Wir hoffen, der Wahnſinn des Königsmords, dieſe Peſt für die europäiſche Civiliſation, habe ſich gelegt, allein im Innern der franzöſiſchen Geſellſchaft lebt ein ſchlechtes Element, das die geringſte politiſche Bewegung in Gährung ſetzt und zum Ueberlaufen bringt. Es iſt ein Gegenſtand des Bedauerns, aber nicht der Ueberraſchung, wenn engliſche Arbeiter, von Hunger gequält in neuen politiſchen oder ſocialen Ideen ein Heilmittel ſuchen für ihre materiellen Leiden. Aber die franzöſiſchen Arbeiter leiden keinen Hunger, ſie haben in Beziehung auf Arbeit, Lohn oder Koſt nicht zu klagen. Ihr Uebel iſt moraliſcher Natur. Religiöſen Glauben haben ſie nicht.. Gleichwohl fehlt es nicht an Leuten der unterſten Stände, welche verſtändige Religionslehrer mit Freuden aufnehmen würden. Aber unglücklicher Weiſe beuteten Charlatane dieſe Richtung aus, und durch ihre abſurden Predigten und ihre ſchlechte Aufführung ging eine Ernte zu Grunde, die von ehrlichen, wahrhaft frommen Händen eingeheimst zum allgemeinen Segen hätte ausfallen mögen. Sodann fehlt dem franzöſiſchen Arbeiter jene zweite Religion, die Ergänzerin der erſten, die Familie. Es gibt eine zahlreiche Claſſe Frauensperſonen in Paris, die man nicht „öffentlich“ nennen kann, die aber von dem Bande der Ehe dispenſiren, und der Mangel an Heiligkeit, an Unauflöslichkeit einer ſolchen Verbindung gibt dem Arbeiter eine nur vorübergehende Heimath, die er leicht über einen politiſchen Kneipenklub vergißt. Der moraliſche Zuſtand der ärmern Bevölkerung fordert die franzöſiſchen Herrſcher zur größtmöglichen Behutſamkeit und Vorſicht auf. Die alten Ideen von Gleichheit ſind noch nicht erloſchen, und wer ohne gegründeten Anſpruch den Ariſtokraten oder Prinzen ſpielt, darf des allgemeinen Haſſes ſicher ſein. Der Triumphzug des Herzogs von Aumale von Marſeille an war eine Thorheit, der Prinz mag ein recht wackerer junger Soldat ſein, aber wunderbare Thaten verrichtete er nicht, und ſelbſt die offiziellen Bulletins wiſſen von ihm weiter nichts zu berichten, als die Diarrhöe, die ihm beinahe das Leben gekoſtet hätte. Sein Einzug in Paris regte den Neid und Unmuth auf, und dieſe Stimmung, verbunden mit der allgemeinen Erbitterung über Steuerreviſion machten das Verbrechen möglich.“

### Frankreich.

Paris v. 20. Sept. Am Sonnabend iſt in einem Kabinetsrathe, welchem der König beiwohnte, die Emittirung der Anleihe beſchloſſen worden, und zwar, wie die „Preſſe“ angibt, nicht aus ſtaatsökonomiſchen, ſondern aus rein politiſchen Gründen. Das Miniſterium glaubte nämlich die vielen Unruhen in verſchiedenen Gegenden des Landes, die bedenklichen Auftritte in Clermont, und der Mordverſuch könnten im übrigen Europa einen unangenehmen Eindruck gemacht haben, den die Miniſter dadurch verwiſchen zu können meinen, daß ſie mitten in allen dieſen Wirren die Anleihe ausſchreiben, und dadurch zeigen, wie großes Vertrauen die Kapitaliſten in die gegenwärtige Ordnung der Dinge ſetzen. Uebrigens ſeien, fügt die Preſſe hinzu, von Hrn. Humann die Finanzen ſo trefflich geordnet, daß er bis zum 1. Jan. 1843 bereits für alle Erforderniſſe des Staatsdienſtes geſorgt habe, und alle Bedürfniſſe beſtreiten könne. Die Debats ſind mit dieſem Miniſter weniger zufrieden, geſtehen übrigens zu, daß er ſich auf Finanzoperationen vollkommen gut verſtehe, und was die Verwaltung betreffe, ein feſter und wachſamer Mann ſei; nun wünſcht das genannte Blatt aber noch er möge ſich auch als Staatsökonom und Staatsmann bewähren, eine Ausdrucksweiſe, welche wohl einen Tadel einſchließt. Dieſen wird man begreiflich finden, wenn man weiß, daß die großen Kapitaliſten, für welche das Journal des Debats das Wort nimmt, ſeit Monaten Fonds bereit hatten, um ſich bei der neuen Anleihe zu betheiligen, daß aber Humann, der gern vortheilhaft für das Land abſchließen wollte, dieſen Herren zu lange zögerte. (M. Z.)

Am 21. Sept. Abends herſchte vollkommene Ruhe in Paris; es fand weder auf den Boulevards, noch auf irgend einem andern Punkt die geringſte Zuſammenrottung ſtatt; die Circulation war überall vollkommen frei.

Am 20. Abends ward in der Wohnung einer Pförtnerin in der Straße Charonne eine Durchſuchung vorgenommen, welche die Entdeckung und Beſchlagnahme einer gewiſſen Zahl von Waffen und einer beträchtlichen Quantität Kriegsmunition zur Folge hatte. Die Frau, in deren Beſitz ſich dieſe Gegenſtände fanden, ward unmittelbar nach der Conciergerie gebracht und daſelbſt unter Prävention der Mitſchuld an dem Attentate vom 13. und des Verſteckthaltens von Waffen und Munition eingekerkert.

Die Gazette d'Auvergne vom 17. Sept. meldet, daß in Clermont die Verhaftungen der Theilnehmer an den letzten Unruhen fortdauern. Die Gefängniſſe der Stadt ſeien überfüllt; mehrere Wagen mit Verhafteten ſeien nach Riom abgegangen; auch vom Lande werden Gefangene eingebracht. Vier Soldaten und zwei Schneidergeſellen ſeien im Spital an ihren Wunden geſtorben.

### Schweiz.

Zürich v. 22. Sept. Der Aufſchub der Aargauer Frage ſcheint zum Nachtheile der Klöſter zu gereichen. Unläugbar iſt der Widerwille des proteſtantiſchen Volkes, zu deren Wiederherſtellung beizutragen, ſehr ſtark; es ſcheint ſogar bei den Katholiken keine rechte Luſt zu ſein. Dieſe Geſinnungen wirken auf die Behörden, in denen man der Sache ein Ende machen möchte, und zu verzweifeln anfängt, daß eine Mehrheit ſich für einen der Mittelvorſchläge finden werde. (A. Z.)

### Italien.

Neapel v. 16. Sept. Das geſtrige Regierungsblatt enthält Näheres über die am 8. dieß in Aquila ſtattgehabten Unruhen, und den an der Perſon des Comman-

Digitized by Google

danten der Provinz begangenen Mord. Nach dieſer Darſtellung hätte ein Haufen übelgeſinnter müſſiggehender Handwerksleute, die Abweſenheit der bewaffneten Macht benutzend, die öffentliche Ruhe ſtören wollen, um bei der dadurch erzeugten allgemeinen Beſtürzung unter den friedlichen Bürgern ihren verbrecheriſchen Zwecken und ihrer Hab- und Raubgier zu fröhnen. Um dazu zu gelangen, hätten ſie den Obriſten Tanſani, dem das Commando der Stadt und Provinz Aquila anvertraut war, einen allgemein geachteten und geſchätzten Mann angegriffen, als er ſich, von einem Spaziergang kommend, nach Hauſe begeben wollte. Sie machten ihn gleich einem ihn begleitenden Gendarmen nieder. Auf das Bekanntwerden dieſer Frevelthat ſeien viele der wohlgeſinnten Bürger aus allen Ständen herbeigeeilt, an die ſich ein geringer Theil der zur Beſetzung der Wachen und Gefängniſſe zurückgebliebenen Soldaten angeſchloſſen habe, um der Ruheſtörer habhaft zu werden, oder ſie zu zerſtreuen; allein ſie hätten Widerſtand gefunden; die herumziehenden Patrouillen ſeien bei einbrechender Nacht mit Musketenfeuer empfangen, und einer der königl. Commiſſarien durch eine Kugel getödtet worden. Von den Aufrührern ſollen vier auf dem Platz geblieben ſein; die übrigen hätten ſich durch die Flucht zu retten geſucht. Tags darauf, als ſie ſich in der Stadt nicht mehr ſicher geſehen, hätten ſie ſolche unter Drohungen verlaſſen und ſich in den Umgebungen verſammelt, auf Hilfe und Beiſtand ihrer in der Stadt gebliebenen Genoſſen hoffend. Die Bevölkerung ſei natürlich in großer Angſt und Bangigkeit geweſen, da man jeden Augenblick Schlimmeres vermuthet habe; allein bei dem Erſcheinen einer Compagnie Jäger, die von der am adiatiſchen Meer gelegenen Stadt Peſcara zu Hilfe gekommen, hätten ſich die Gemüther wieder beruhigt, und jetzt ſei die Ordnung völlig wieder hergeſtellt. Die Rebellen wurden verfolgt, um ſie der Strenge der Geſetze zu überliefern. (A. Z.)

## Rußland und Polen.

Der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen kamen am 16. Sept. Abends in Warſchau zuſammen. Am 19. war der König ſchon wieder in Breslau zurück. Ueber den Zweck der Zuſammenkunft weiß man nichts Näheres.

## Griechenland.

Athen v. 12. Sept. Der Kriegsminiſter, Hr. Metaxas, hat ſeine nachgeſuchte Entlaſſung erhalten. Se. Majeſtät der König hat den Kreisobriſten Vlachopoulos zu deſſen Nachfolger ernannt. Ferner erhielt die verlangte Entlaſſung aus dem griechiſchen Militärdienſt der Gendarmerie-Obriſtlieutenant Rosner. — Abermals fiel ein Scharfrichter als Opfer des Vorurtheils des griechiſchen Volkes. Der Unglückliche, dem ſchon zwei auf dieſelbe Art vorausgegangen ſind, war ein Franzoſe. Er befand ſich in dem ihm angewieſenen Aſyl, auf der Inſel Aegina. Dort am Ufer ſpazieren gehend, fiel ein Schuß, der ihn tödtlich traf. (A. Z.)

## Türkei.

Alexandria v. 6. Sept. Endlich wurden ernſtliche Maßregeln zur Auslieferung der im Dienſte des Paſcha ſtehenden Syrer getroffen; vorderhand ſind dieſelben nun bezeichnet; ſie ſollen vor ihrer Abreiſe ihre Soldrückſtände bezahlt erhalten. Man ſchätzt ihre Zahl auf 10,000. Napier überwacht ſorgfältig dieſe Auslieferung. — Mit dem letzten franzöſiſchen Dampfboot hat Mehemed Ali die Ordre erhalten, die befohlene Expedition nach Arabien (zu der übrigens keine Vorbereitungen getroffen worden waren) einzuſtellen. Es ſcheint dieß eine Folge des Einfluſſes der Engländer, die alles, was auf dem rothen Meer, vorgeht, mit eiferſüchtigem Auge anſehen. (A. Z.)

## Cochinchina.

Ein Schreiben des apoſtoliſchen Vikars von Cochinchina bringt die wichtige Nachricht, daß der tyranniſche Kaiſer Minh-Menh, welcher ſeit 1819 regierte, geſtorben iſt. Man hofft, daß die grauſame Verfolgung gegen die Katholiken, welche ſeit 10 Jahren in Tangking und Cochinchina wüthete, mit ihm endigen und auf dieſem durch das Blut ſo vieler Martyrer getränkten Boden der heilige Glaube mit reichem Segen blühen werde. (Kath. Kirchenztg.)

## Mannigfaltiges.

(Schluß des vorgeſtern abgebrochenen Artikels.) Die Affinirung des Silbers nach dem neuen Verfahren iſt eine der ſchönſten chemiſchen Operationen. Das granulirte Metall wird in concentrirter Schwefelſäure gekocht, wo ſich Silber und Kupfer auflöſen, während alles Gold als ſchwarzes Pulver beinahe rein zurückbleibt. Die Auflöſung enthält Silber- und Kupfervitriol. Man bringt ſie in Tröge von Blei, wo ſie mit altem Kupfer in Berührung gelaſſen wird. Eine Folge davon iſt, daß ſich das aufgelöſte Silber völlig rein und vollkommen ausſcheidet, während von dem Kupfer eine gewiſſe Portion in Auflöſung tritt; man hat alſo zu Ende der Operation reines metalliſches Silber und Kupfervitriol, der zur Darſtellung grüner und blauer Farben dient und einen beträchtlichen Handelswerth beſitzt.

Es würde die Gränze dieſer Skizze überſchreiten, wenn man alle Anwendungen der Schwefelſäure, der Salzſäure und des Natrons hier in ihren äußerſten Verzweigungen verfolgen wollte, allein kaum dürfte man vermuthen, daß die ſo ſchönen Stearinſäurekerzen, unſere ſo wohlfeilen Phosphorfeuerzeuge (die vortrefflichen Reibzündhölzchen) je in Gebrauch gekommen ſein würden, ohne die ſo außerordentliche Vervollkommnung der Schwefelſäurefabrication. Die jetzigen Preiſe der Schwefelſäure, Salzſäure, Salpeterſäure, der Soda, des Phosphors ꝛc. würde man vor 25 Jahren für fabelhaft erklärt haben; wer kann vorausſehen, welche neuen Fabricationen wir in weitern 25 Jahren erhalten werden! Man wird nach dem Vorhergehenden die Behauptung nicht für übertrieben halten, daß die chemiſche Induſtrie eines Landes mit großer Genauigkeit nach der Anzahl von Pfunden Schwefelſäure beurtheilt werden kann, die

Digitized by Google

man in dieſem Lande verbraucht. In dieſer Beziehung gibt es keine Fabrication, welche von Seite der Regierungen eine größere Beachtung verdient. Daß England ſich zu ſo extremen Schritten gegen Neapel wegen des Schwefelhandels entſchloß, lag ganz einfach in dem Druck, den die geſteigerten Schwefelpreiſe auf die Preiſe der gebleichten und gedruckten Baumwollenzeuge, der Seife und des Glaſes ausübten. Wenn man erwägt, daß England zum Theil Amerika, Spanien, Portugal, den Orient und Indien mit Glas und Seife verſieht, daß es dagegen Baumwolle, Seide, Wein, Roſinen, Korinthen und Indigo eintauſcht, daß zuletzt der Sitz der Regierung, London, der Hauptſtapelplatz für den Handel mit Wein und Seide iſt, ſo wird man die Bemühungen der engliſchen Regierung um die Aufhebung des Monopols des Schwefelhandels erklärlich finden.

Berlin v. 20. Sept. Das Publicum im allgemeinen beſchäftigt der freche, gewaltſame Einbruch in das ägyptiſche Muſeum, das in dem Schloſſe Monbijou, deſſen Eingang nicht bloß durch Schildwachen, ſondern auch durch ein Wachtcommando beſchützt iſt, ſich befindet. Wie bekannt, erkaufte der hochſelige König im Jahr 1827 die damals oft genannte Sammlung Paſſalacqua. Später vereinigte man damit die zahlreichen Kunſtgegenſtände, welche der General Menu v. Minutoli von ſeiner Reiſe nach Aegypten mitbrachte; ferner das merkwürdige, von dem öſtereichiſchen Feldmarſchall-Lieutenant v. Koller hinterlaſſene Cabinet, die Sammlungen des kunſtverſtändigen Bartholdy und viele merkwürdige, in dieſes Fach einſchlagende Gegenſtände, welche ſich bis dahin in der königl. Kunſtkammer befunden hatten. So formte ſich ein archäologiſches Inſtitut, welches einen integrirenden Theil des königl. Muſeums ausmacht und bis zur Ermittelung eines paſſenden Locals in jenem gar nicht bewohnten Luſt- und Gartenſchloſſe einen Platz fand. Aus demſelben hat man nun in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die in Beziehung auf ihren Metallwerth, zum Theil aber auch zugleich in Betreff der Arbeit der Arabesken oder Verzierungen koſtbarſten Gegenſtände, Stangen, Spangen, Stirnbinden, Ringe u. ſ. w. geraubt, namentlich den großen prachtvollen Goldreifen, der allein gegen 230 Ducaten wog. Ohne ſich durch die vertrockneten Leichname der Pharaonen ſchrecken zu laſſen, haben die frechen, mit der Localität, wie es ſcheint, ſehr genau bekannten Diebe, jene koſtbaren Metalle entführt, während ſie die hieroglyphiſchen, hieratiſchen und demotiſchen Bücher, wie die Papyrusrollen ruhig liegen ließen. (A.Z.)

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Verſteigerungs-Bekanntmachung.

Mit Bewilligung des königl. Landgerichts Kempten wird das bodenzinſig eigene Anweſen mit realer Huf- und Hammerſchmieds-Gerechtſame des Euſtachius Heinz von Stiehlings, dießſeitiger Gemeinde Lauben, unter endsgefertigte Leitung am 12. October l. J. Vormittags 9 Uhr, vorbehaltlich 24ſtündiger Ratifikation öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert. Dieſes Anweſen beſteht aus dem Wohnhauſe und der Schmide unter einem Dache, dann dem nebenſtehenden Oeconomie-Stadel, ſämmtlich mit maſſiver Dachdeckung. Es befinden ſich dabei 10 Tagw. 57 Dezim. Grundſtücke, mit der Verhältnißzahl 71,8 ſammt dem vorhandenen Schmiedwerkzeuge. Die nähern Verkaufs-Bedingniſſe werden an dem Verſteigerungstage bekannt gemacht, auch können bis dahin alle Tage die Verkaufs-Gegenſtände in Einſicht genommen werden, dabei wird noch bemerkt, daß fremde und unbekannte Käufer ſich mit Leumund- und Vermögenszeugniſſen zu verſehen haben. Kaufsliebhaber werden höflich eingeladen.

Landgemeinde Lauben am 8. September 1841.

Kienle, Gemeindevorſteher.

---

Allen, die bei dem frühen Hinſcheiden unſerer Tochter und Schweſter Louiſe v. Hoffſtetten mit uns getrauert, die uns getröſtet, indem ſie mit uns empfunden haben, erſtatten wir unſern innigſten Dank.

v. Hoffſtetten zu Bazol, Hauptmann.
Joſephine v. Hoffſtetten.
Ludwig v. Hoffſtetten, Lieutenant.
Adolph v. Hoffſtetten, Lieutenant.
Guſtav v. Hoffſtetten, Lieutenant.
Hugo v. Hoffſtetten, Cadet.

---

Es ſucht Jemand noch zwei Reiſegefährten nach München bis Anfangs October. Das Nähere im Z. C.

---

Verfloſſenen Sonntag den 26. Septbr. iſt ein brauner windhundartiger Hund kleiner Raçe mit grünledernem Halsband, ſpitziggeſchnittenen Ohren, langem Schweif, vier etwas weiß gezeichneten Pfoten und einem weißen ſchmalen Streif auf der Naſe, männlichen Geſchlechts, von der Stadt auf dem Weg nach Buchenberg verloren gegangen, der gegenwärtige Beſitzer wird erſucht, denſelben gegen gute Belohnung im Polizeiwachtzimmer gefälligſt abzugeben.

---

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 29. Sept. zum Erſtenmal: **Fünf Tage von Kempten im Jahre 1525 oder der Bauernkrieg.** Vaterländiſches Schauſpiel in 5 Abtheilungen von Alexander Miedke. 1ſte Abtheilung, genannt: Ein Tag vor St. Sebaſtian am 19. Januar. 2te Abtheilung: Der St. Sebaſtianstag am 20. Januar. 3te Abtheilung: Der Sonntag Judica. 4te Abtheilung: Peter und Paul, oder: Die Bauern vor Kempten. 5te Abtheilung: Der Freitag nach Jacobi, oder: Das Treffen bei Leubas. H. Götze.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch 156. den 29. Septbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 23. Sept. Für den Feſtungsbau in Ulm iſt zu den kommiſſionellen Vorfragen und Vorkehrungen von Seite Bayerns nunmehr der Ingenieurmajor Herdegen abgeordnet worden. — Von den bayeriſchen Offizieren und Beamten, welche ſich noch in griechiſchen Dienſten befanden, wird nunmehr faſt der letzte Reſt nach dem Vaterlande zurückkehren. Es ſollen ſich bereits über ſiebenzig Individuen auf dem Heimwege befinden. (N.K.)

München v. 26. Sept. Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern, der, aus Schleſien zurückkehrend, geſtern in Regensburg übernachtet hat, wird dieſen Abend hier ankommen und ſich wahrſcheinlich morgen ſchon nach Tegernſee begeben, wo bereits ſeit zwei Tagen Ihre Maj. die Königin von Preußen zum Beſuch ihrer königlichen Mutter verweilt. (A.Z.)

### Schwarzburg.

Schwarzburg-Sondershauſen v. 24. Septbr. Heute früh wurde den Unterthanen des hieſigen Fürſtenthums das neue, vom heutigen Tage datirte und im Wege landesherrlicher Verordnung erlaſſene Landesgrundgeſetz publicirt. (A.Z.)

### Preußen.

Königsberg v. 13. Sept. Es verdient die Beachtung Deutſchlands, nicht bloß Preußens, daß die ruſſiſche Grenze gegenwärtig gegen Preußen und den ganzen Weſten hin auf eine Art markirt wird, die, wenn nicht einer Demonſtration, da es in aller Stille bewerkſtelligt wird, doch einem politiſchen, auf europäiſche Eventualitäten berechneten Schachzuge nur zu ähnlich ſieht. Während nämlich früher die ruſſiſch-preußiſche Grenze durch Mauthner und Koſakenketten gegen dieſſeitige Schmugglerunternehmungen hinreichend beſetzt war, werden gegenwärtig förmliche Militärkolonien dort organiſirt, eine bewegliche Barriere von Bajonetten, Piken und Geſchütz, die unter Umſtänden die Avantgarde eines nachrückenden Heeres abgeben könnte. Angeblich heißt es freilich, daß dieſe kriegeriſchen Vorkehrungen nur dem Schmuggelhandel gelten, aber es wäre doch eine gar zu große militäriſche Ehre, die man den preußiſchen ſchmuggelnden Grenzbewohnern und den ſie anführenden polniſchen Juden erwieſe, wenn man ihnen eine Armee gegenüber zu ſtellen für nöthig erachtete. Der Oberpräſident von Preußen, Staatsminiſter v. Schön, ſoll auch bereits, wie mit Beſtimmtheit verlautet, über die jenſeitigen militäriſchen Vorkehrungen nach Berlin berichtet haben. — Jenſeits iſt allgemein das Gerücht verbreitet, daß Wilna aufhören würde, Gouvernementsſtadt von Litthauen zu ſein, und daß der Sitz des Gouverneurs nach dem Städtchen Roßnie verlegt werden ſolle. Der letzte Reſt des Handelsverkehrs zwiſchen Preußen und Rußland, welchen die ruſſiſche Grenzſperre noch einigermaßen zuließ, iſt durch die neue Paßordnung, nach welcher jeder ins Ausland reiſende Ruſſe eine Abgabe von 25 Silberrubel für ſeinen Paß zu erlegen hat, faſt radikal vernichtet worden. Einen traurigen Beweis liefert der jüngſt abgehaltene Markt zu Memel. Dieſer war bisher der bedeutendſte in der Provinz, man durfte ihn eine kleine Meſſe nennen. Unſere angeſehenſten Kaufleute zogen mit großen Waarenlagern nach Memel, wo ſie ſich ſtets eines großen Abſatzes an die zahlreich ſich einfindenden litthauiſchen und polniſchen Grenznachbarn zu erfreuen hatten, während auf dem dießjährigen Markt von der jenſeitigen Grenze auch nicht ein einziger Käufer, im buchſtäblichen Sinne des Worts, ſich eingefunden hat. Wenn man bedenkt, daß die beſagte Paßordnung die enorme Abgabe von 25 Silberrubeln (faſt 27 Thlr. preuß. Cour.) von jeder Perſon verlangt, ſelbſt wenn dieſe als Familienglied oder als zum Gefolge gehörig auf einem und demſelben Paſſe verzeichnet iſt, ſo wird man es auch erklärlich finden, daß ſelbſt begüterte Familien es ſcheuen, den Uebertritt nach dem nächſten Grenzſtädtchen mit ſo bedeutenden Geldopfern zu erkaufen. — Die hieſigen Kaufleute haben den Entſchluß gefaßt, den Memeler Markt nicht ferner zu beziehen. (Hamb. N. Z.)

Berlin v. 20. Sept. Die Feſtlichkeiten in Breslau liefern Stoff zu einer Reihe glänzender Beſchreibungen und drücken den Enthuſiasmus aus, der in den Gäſten und zahlloſen Zuſchauern ſowohl durch die großen militäriſchen und prachtvollen Schauſpiele, wie durch die vielen einzelnen Züge der Herablaſſung und Güte des erlauchten Herrſcherpaares angeregt wurde. Privatnachrichten melden dieß nicht minder, fügen jedoch hinzu, daß auch mancherlei Zeichen ſich kund geben, welche Hoffnungen auf fortgeſetzte Entwickelung zur ſtaatsbürgerlichen Freiheit ausdrückten. — So führte das Böttchergewerk beim Zuge ein Faß mit der Inſchrift: „Die Hoffnung bleibt uns unbenommen, was jetzt nicht iſt, kann ſpäter kommen.“ Auch mehrere Transparente bei der allgemeinen Illumination drückten Anſpielungen aus, die ſelbſt in einer der Anreden an den König hervorſchimmerten. — Dieß Alles ſcheint die Urſache geweſen zu ſein, daß Se. Maj. eine wichtige

Digitized by Google

Erklärung für zweckdienlich hielten, in welcher das, was geſchehen, als völlig vergeben und vergeſſen bezeichnet, dagegen aber hinzugefügt ward, daß nach 25jähriger reiflicher Prüfung „keine Macht der Erde Se. Maj. bewegen könne, zu geben, was als ſchädlich erkannt ſei." — Dieſe offene Verkündigung mußte natürlich Beſtürzung bei denjenigen erwecken, die eine conſtitutionelle Verfaſſung für Preußen herbeiwünſchen, beſonders in einer Stadt, deren Antrag darauf ſo bekannt geworden iſt. Daß Se. Maj. ſich bald darauf von dem Feſtmahle der Stadt ohne weiteren Abſchied entfernte und eine Stunde ſpäter Breslau verließ, um die Reiſe nach Warſchau anzutreten, wird nicht minder hervorgehoben.

Man unterhält ſich hier viel von einem perſönlichen Streite eines unſerer Miniſter mit einem andern hohen Staatsbeamten, der in dienſtlichen Verhältniſſen demſelben zwar untergeordnet iſt, als Marſchall des Königreichs Preußen aber ihm gleich ſteht und durch Geburtsverhältniſſe ihn überragt. Die Urſache des Streits ſoll die bekannte Defraudation des Landraths v. Hake geweſen und bis zur Duellforderung getrieben ſein. Der Miniſter hat die Briefe des Präſidenten, vor ſeiner Badereiſe, Sr. Maj. übergeben, worauf nun eine Entſcheidung erfolgt iſt, durch welche der Miniſter völlig Recht, ſein Gegner aber, wie auch der Oberpräſident der Provinz, einen ſtrengen Verweis erhalten, in Sache des Hrn. v. Hake mit übereilter Strenge gehandelt zu haben. (Mannh. J.)

Den verbreiteten Gerüchten gemäß ſollen in Berlin nächſtens diplomatiſche Konferenzen ſtattfinden, an denen Se. Maj. perſönlich Theil zu nehmen gedenken.

Eine Verfügung des Miniſters des Innern ſpricht über die von den Stadtverordneten (Gemeindebevollmächtigten) zu fordernde Amtsverſchwiegenheit, wobei auf drei frühere Miniſterialreſcripte aus den Jahren 1836 und 1837 Rückſicht genommen iſt. In den zuletzt gedachten Reſcripten heißt es unter Anderm, daß die Inſtruction der Stadtverordneten, welche das Formelle ihrer Geſchäftsführung regelt, „nirgend im Allgemeinen auf Verſchwiegenheit, vielmehr auf Publizität hinweiſt; und: da die Gegenſtände der Berathung bei den ſtädtiſchen Behörden zu denjenigen gehören, „welche nach der Städteordnung mit möglichſter Oeffentlichkeit behandelt werden ſollen, über welche daher auch die Stadtverordneten zu jeder Zeit die Bürgerſchaft durch Druckſchriften belehren können", ſo könne von Amtsverſchwiegenheit hiebei nicht die Rede ſein; anders verhalte es ſich freilich, wenn die Stadtbehörden als „Organ" der Staatsgewalt aufträten. Gegenwärtig wird alſo wiederholt, obwohl „in eigentlichen Communalſachen" von den Stadtverordneten die Amtsverſchiedenheit nicht gefordert werden könne, ſo müſſe es doch immer als „ein höchſt tadelnswerthes Ungebührniß" angeſehen werden, wenn, wie geſchehen, „ein Mitglied freimüthige Aeußerungen des andern über Perſonen, welche Dem, der ſie gethan, Unannehmlichkeiten zuziehen können, ausplaudert, oder ſie wohl gar zum Gegenſtande gehäſſiger Denunciationen macht.

## Oeſterreich.

**Wien** v. 18. Sept. In Lemberg ſtattgehabte Verhaftungen machen großes Aufſehen. Es iſt nur Eine Stimme der Indignation über dieſe frevelhaften, unter den jetzigen Umſtänden mehr als wahnſinnigen Complotte. Es ſcheint, daß man einer Verzweigung auf der Spur iſt, denn auch hier ſollen einige Verhaftungen vorgenommen ſein. (F. J.)

## Großbritannien.

Zu Ehren des abtretenden Generalſecretärs für Irland, Lord **Morpeth**, wurde in Dublin ein Feſtmahl gegeben, wobei **O'Connell** eine Rede hielt, die, wie die Allg. Zeit. ſich ausdrückt, an erhebenden Stellen dem Schönſten gleichkomme, was dem Munde des außerordentlichen Mannes je entfloſſen. „Mylord", wandte er ſich zum Gefeierten, „ich weiß, Sie achten unſre Gefühle, das reine göttliche Motiv, das unſerm Thun zu Grunde liegt, aber ich ſage es, ſage es feierlich, es entſtehe daraus, was da will, Wohl oder Weh, Glück auf der einen, Tod in ſeiner ſchlimmſten Geſtalt auf der andern Seite — die Lyndhurſt-Faction wiſſe ein- für allemal, daß Irland nie wieder ſich beugen wird unter das Joch der Tyrannei und Unterdrückung. (Hört! hört! und enthuſiaſtiſche Cheers.) O, die Anhänglichkeit an ein geſchmähtes, gedrücktes Vaterland iſt tauſendmal erhebender, als das gleiche Gefühl für ein auf der Wellenfluth des Glücks treibendes, ja, „mir theurer in deinen Leiden, deinen Thränengüſſen, als die übrige Welt in ihren ſonnigſten Stunden." Als Sarsfield bei Saalfeld fiel — eine Kugel traf ihn in die Bruſt — und er den letzten Moment nahen fühlte, da füllte er ſeine Hand mit ſeinem Herzblut und rief: o daß es für Irland vergoſſen wäre! Ja, Mylord, nehmen Sie die Ueberzeugung mit, daß Irland dankbar iſt, daß es die Heuchelei haßt, daß es conſtitutionelle Freiheit liebt, und daß der letzte ſeiner Söhne lieber den Tod wünſcht, ehe er ſeine Einwilligung gibt zur Erniedrigung der Nation."

## Frankreich.

Der **Temps** meldet, Quéniſſet habe über das Attentat vom 13. Sept. Enthüllungen gemacht. Es ſoll ein Complot gebildet worden ſein, die Mitglieder der k. Familie überall, wo man ſie finden könnte, zu tödten, hauptſächlich ſei es von Seite der Verſchwornen auf den Herzog von Orleans abgeſehen geweſen. Acht Mitglieder einer geheimen Geſellſchaft hätten geſchworen, zugleich mit Quéniſſet zu ſchießen. Der Tod des Herzogs v. Orleans würde zu einer Regentſchaft geführt haben, und die Zeit der Regentſchaften ſei immer eine Zeit von Unruhen und Revolutionen, die man ausbeuten könne. Zur Vollziehung des Complots habe man ſich in das Lager von Compiègne begeben ſollen. Die Ankunft des 17ten Regiments aber und das verbreitete Gerücht, daß der König und alle Prinzen dem Herzog v. Aumale entgegen gehen würden, ſei den Verſchwörern als ein Glücksfall erſchienen, den man nicht dürfe entſchlüpfen laſſen. Der Baſtilleplatz ſei von den Verſchwörern gewählt worden, weil dort das

Digitized by Google

größte Zuſtrömen von Menſchen zu erwarten geweſen, unter denen ſie am leichteſten hätten entwiſchen können. Quéniſſet habe ſich jetzt durch die Feigheit der ſieben Mitverſchwornen, die ihren Eid nicht gehalten, ſeines ihm gegebenen Worts entbunden gehalten, und dieſe Angaben gemacht.

Der franzöſiſche Courier ſagt: Die Ereigniſſe von Clermont und der Mordverſuch gegen den Herzog v. Aumale geben den engliſchen Journalen Stoff zu Declamationen gegen Frankreich. Man ſollte, wenn man ſie lieſt, Frankreich für krank, für ein Volk von Atheiſten, Königsmördern, wilden Thieren halten. Jede Geſellſchaft hat ihren Abſchaum, den der Sturm der Ereigniſſe auf die Oberfläche wirft. Es gibt wohl keine Nation, deren Charakter ſich nicht bei politiſchen Unruhen entſtellt zeigte. Daſſelbe Aufbrauſen, woraus die Hingebung für das Vaterland entſpringt und die das Genie des Commando's entwickelt, regt auch Leidenſchaften niederer Art auf. Deutſchland im ſechszehnten, England im ſiebenzehnten, Frankreich im achtzehnten, Spanien im fünfzehnten und neunzehnten Jahrhundert haben dieß nacheinander gezeigt. Die Grauſamkeiten der Inquiſition ſtehen den Gräueln der Jacquerie nicht nach; die Puritaner machten es nicht beſſer als die Wiedertäufer und die engliſche Revolution hatte 1649 wie die franzöſiſche von 1793, ihre Blutſcenen.... Die Times iſt eitel darauf, daß 10,000 Soldaten zur Bewachung von England hinreichen. Sie vergißt bei dieſer Berechnung repreſſiver Kräfte die Polizei, die ſpeciellen Constables und die berittene Miliz. Geſetzt aber, daß die in England in Beſatzung liegenden Regimenter zur Aufrechthaltung der Ruhe hinreichen, beweist dieß die Regelmäßigkeit der Sitten des engliſchen Volkes? Iſt es Liebe zur Ordnung, oder Furcht, die es in Achtung erhält? Vor zwei Jahren waren 10,000 Chartiſten in die Stadt Newport eingefallen; eine Compagnie Infanterie trieb ſie mit einigen Flintenſchüſſen in die Flucht. Die Garantie der Ordnung in England liegt in dem Schrecken, den die in Aufruhr verſetzte Volksmaſſe vor den rothen Uniformen hat. Sollten jemals die Arbeiter von Manchester oder Bimingham es lernen, gleich denen von Paris oder Lyon dem Pelotonfeuer und den Cavallerieangriffen hinter Barricaden die Stirne zu bieten, dann iſt es um die engliſche Regierung geſchehen.

Die engl. Journale betrachten uns als eine atheiſtiſche Nation, weil das franzöſiſche Volk nicht wie ſo viele Engländer den Sonntag zwiſchen der Kirche und der Kneipe theilt. Wie kannte doch Byron jene heuchleriſche Geſellſchaft ſo gut, jene Phariſäer von Europa, welche von der Tugend nur den äußern Schein entlehnen, welche für die Wahlſtimmen förmlich Markt, wie für den Zucker und Kaffee halten, welche ſich für redliche Leute halten, wenn ſie arme Wähler beſtechen, und eine Million Franken bei einer Wahl verſchwenden, welche ſogar die Sprache entſtellt haben, und von einem Diebe ſagen, daß er reſpectabel ausſehe, wenn er gut gekleidet iſt.... Wir haben hier die Miſeren der engliſchen Geſellſchaft nur mit Schmerz aufgeführt, jener Geſellſchaft, wo der Hunger, das Verbrechen, die Proſtitution unter ekelhaften Lumpen einer ſtolzen Ariſtokratie als Piedeſtal dienen. Wir wollen uns nicht fruchtloſen Recriminationen überlaſſen. Die Repreſſalien gegen Schriftſteller, die gegen Frankreich unüberlegt und ohne es zu kennen geſprochen haben, würden nur zu leicht, aber eine ſchwache Genugthuung für uns ſein. Wichtig iſt nur zu zeigen, daß jede Nation in Europa ihre Reformen fortzuſetzen, ihre Wunden zu verbinden hat. Möchten unſere Nachbarn erkennen, daß es bei dem gegenwärtigen Zuſtande der europäiſchen Geſellſchaft kein Volk gibt, welches das Recht hätte, über die andern mitleidig die Achſel zu zucken, und in ſeinem Stolze auszurufen: „ich bin ohne Sünde!“ Möchten alle Gebildeten, wo ſie auch immer leben, erkennen, daß der Augenblick gekommen iſt, den Grund für die Zukunft zu legen.“

## Mannigfaltiges.

**Berlin** v. 22. Sept. Vom Lande aus unſerer nächſten Umgegend verlautet ein ſehr verdrüßliches Ereigniß. Junge Leute aus dem Dorfe Großbänitz bei Nauen waren zur Rekrutenaustoosung nach Rathenau beſtellt, und verübten auf dem Wege dahin den abſcheulichſten Unfug, indem ſie die Frauenzimmer, darunter auch eine Predigerstochter, auf dem Felde überfielen, die Bauern, welche den Frauenzimmern zu Hilfe eilten, auf die ſchrecklichſte Weiſe mißhandelten, und zuletzt ſogar einen Schulzen auf der Landſtraße anfielen. Aus mehreren Ortſchaften eilten ſogleich die Ortsbehörden nach Rathenau, dem Sitze des Landamts, kamen noch vor der Bande dort an, und bewirkten, daß die Schuldigen ſogleich verhaftet wurden. Fälle dieſer Art ſind bei uns unerhört, und das Verbrechen wird gewiß in ſtrengſter Weiſe (Feſtungsarbeit) beſtraft werden. Freilich wollen ſich die Verhafteten mit Trunkenheit entſchuldigen.

Keine Waare, meint das „Dampfboot,“ wird ſo gut bezahlt, wie die Bücklinge. Aemter, Orden werden dafür gegeben. Das Häringseinſalzen iſt bei Weitem nicht ſo einträglich, wie das „Bücklingemachen.“

## Das Veteranen-Feſt in Kempten am 20. September 1841.

(Eingeſendet.) Wenn es je Momente im menſchlichen Leben gibt, die ſo entgegengeſetzte Gefühle von Freude und Wehmuth, von Hochgefühl und Beklommenheit in unſerer Bruſt hervorrufen; wenn es je Feſtlichkeiten gibt, die uns die Bilder der Vergangenheit ſo lebendig vor die Seele führen; ſo gehört gewiß jenes Feſt hieher, welches von dem dazu beſtimmten Comité auf eine ſo ſinnige und zugleich tief ergreifende Weiſe veranſtaltet wurde. Feierlich tönte vom erhabenen Stifte herab der Glocke majeſtätiſcher Klang, verkündend die erhabene Feier, und Geſchützesdonner und Tagsreveille begrüßte den jungen, aber ſeltenen und bedeutungsvoller Tag. Gegen dreihundert Veteranen der Stadt und des Landgerichts Kempten zogen unter Vortritt der Muſik und Abfeuerung des Geſchützes in ſchön militäriſcher Haltung, die Bruſt geſchmückt mit dem Zeichen des Ruhmes und der Ehre, vor den Hauptplatz der Stadtpfarrkirche St. Lorenz. Hier empfangen von

Digitized by Google

den königl. Behörden und Honoratioren, von dem Magiſtrate und den Gemeindebevollmächtigten, bewegte ſich der feierliche Zug in die Kirche. Herr Lycealprofeſſor Geiſt begann die kirchliche Feier mit einer rührenden, und für dieſes Feſt ganz geeigneten Rede, die ſo manche Thräne der Freude, aber auch der ſtillen Wemuth dem Auge der tapfern Krieger entlockte. Hierauf folgte ein feierlicher Gottesdienſt, unter Begleitung der Militärmuſik, um den Allerhöchſten zu preiſen, den Herrn über Leben und Tod, der dieſe Tapfern wieder zurückführte aus den Schlachtfeldern von Rußland und Frankreich, von Oeſterreich und Preußen, oder aus Spaniens und Hellas glühendem Himmel. Aber auch derjenigen ward in heiligen Meßopfern und Gebeten gedacht, die ſchon lange ausgekämpft, auf deren verlaſſene und ferne Gräber keine Thräne der Wehmuth fließt, deren Hügel nimmer eine theure Hand mit Blumen ziert, und derjenigen aller, die im theuren Vaterlande ſelbſt den ehrenvollen Tod für König und Vaterland ſtarben. Nach geendetem Gottesdienſte ging der Zug in oben erwähnter Ordnung zum Gaſthauſe im goldnen Adler der Neuſtadt Kempten. Das Feſtlocale, ſo geſchmackvoll und ſinnreich decorirt, mit den Bildniſſen Sr. Majeſtät des Königs, und unſers unvergeßlichen Königs Maximilian, nebſt denen mehrerer Feldherrn, die unſere Veteranen ſo oft zum Kampf und Siege führten, erfüllte alle Anweſenden mit Verwunderung und Entzücken. Mächtig erſchütternde Reden, vorgetragen von dem königl. Herrn Oberſten und Stadtcommandanten Damboer und dem königl. Herrn Oberſalzfaktor Ott, begeiſterten die angeſtammten Hochgefühle für König und Vaterland, und ein donnernd Lebehoch erſcholl bei Muſik und dem Knallen des Geſchützes Ludwig, dem Vater des Vaterlandes, und dem ganzen königlichen Hauſe. Ungetrübte Heiterkeit und Ordnung, bis zum Ende dieſer erhabenen Feier, zeichneten dieſen Tag noch beſonders aus, den ein fröhlicher Ball beſchloß. Wichtig iſt dieſer ſchöne Erinnerungstag für euch, tapfere Krieger! aber auch für jeden braven Bayer; denn ihr, und diejenigen, die im Kampf gefallen, battet mächtigen Antheil an den Siegen, welche die Waffen ruhen hießen. Ueber fünfundzwanzig Jahre genießen wir die Segnungen des Friedens; nicht mehr zermalmen feindlicher Roſſe Hufe die geſegneten Fluren des Landmannes, ungeſtört pflegen die Muſen der Künſte und Wiſſenſchaften in ihren heiligen Hallen, und die Himmelstochter Religion gedeiht ſo herrlich unter den Palmen des Friedens und dem mächtigen Schutze unſers allgeliebten Königs Ludwig.

Gott erhalte Ihn noch lange!

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

2 (b) Nach Antrag der Creditorſchaft wird das zur Verlaſſenſchaft- und resp. Debitmaſſe des Kornmeiſters Peter Fiſcher gehörige Haus Nro. 159 in der Altſtadt, geſchätzt auf 700 fl., nebſt realer Bäckersgerechtſame, geſchätzt auf 425 fl., dem öffentlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und nach §. 98—101 des Geſetzes vom 17. Novbr. 1837 unterſtellt, und hiezu Termin auf

Montag den 25. Octbr. l. J. Vormittags 10 Uhr

anberaumt. Die Verſteigerung geſchieht im Gerichtslocale.

Kempten am 15. September 1841.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Geiger, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

Auf Anſuchen der Erben der dahier verſtorbenen Wittwe Agnes Zehrhofer wird das von derſelben eigenthümlich beſeſſene ſehr gut gebaute Wohnhaus Nro. 48 mit Nebengebäude, Hofraum, der Baind beim Haus und dem Wurzgarten zu 4 Dezimalen, Plan Nro. 272, woraus jährlich zur Pfarrei Sonthofen 11 kr. fixirtes Handlohn, dann 12 kr. Gerichts- und Jagdſcharwerksgeld, 19 kr. 2 pf. Heimhofer-Zins und 5 hl. einfache Steuer zum k. Rentamt Immenſtadt zu verreichen ſind, am

Donnerſtag den 7. October d. J.

zur Verſteigerung ausgeſetzt. Kaufsluſtige, wovon Auswärtige mit legalen Leumund- und Vermögenszeugniſſen verſehen ſein müſſen, haben ſich am obenbeſtimmten Tage Vormittags 9 Uhr in der Landgerichts-Canzlei einzufinden, und gegen Eröffnung der nähern Kaufsbedingniſſe ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Sonthofen am 24. September 1841.

Kgl. Bayer. Landgericht. Abt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

2 (a) Der Bauer Alois Kracker von Berghofen hat ſich der Verwaltung ſeines Vermögens begeben, und es wurden ſofort ſeine beiden Schwäger, der Bauer Xaver Herz von Waagenritz und der Bauer Joſeph Anton Kaufmann von Tiefenbach als Curatoren beſtellt und verpflichtet. Dieß wird mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß ohne Wiſſen und Genehmigung der genannten Curatoren keinerlei Verträge mit Alois Kracker rechtsgiltig abgeſchloſſen werden können, und daß demſelben bei Vermeidung der Zurückweiſung jeder Klage nirgends zu borgen iſt. Zugleich werden ſämmtliche Gläubiger des Alois Kracker mit Ausnahme der im Hypothekenbuche eingetragenen zur Anmeldung und Liquidirung ihrer Forderungen auf Samſtag den 16. October d. J. Vormittags 9 Uhr unter dem Präjudice vorgeladen, daß auf die Anſprüche der Nichterſcheinenden keine Rückſicht mehr genommen werden würde.

Sonthofen den 17. September 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

Eine Pferdpeitſche iſt gefunden worden. Das Nähere im Z. C.

☞ In der C. H. Beck'ſchen Buchhandlung in Nördlingen iſt ſo eben erſchienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten zu haben:

**Das Lotto. Eine Denkſchrift.** 8. broch 96 S. Preis 54 kr.

Wer ſich über die Geſchichte dieſes Spiels und ſein Verhältniß zum Staatshaushalt gründlich unterrichten will, wer die innerſten Beziehungen desſelben nach klaren und ſichern Berechnungen kennen zu lernen ſucht, leſe dieſes Büchlein. Die verſchiedenen Spielweiſen, ſind jede in ihrem Werthe und mit dem wahrſcheinlichen Erfolge charakteriſirt; auch die ſicherſten ſind angegeben. Die ganze Darſtellung iſt ſo humoriſtiſch, daß ſie jedem Leſer Unterhaltung verſchaffen wird.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **157.** den 1. Octbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Der Nürnb. Korreſp. meldet: Nachdem der außerordentlich einberufene Landrath für die Pfalz auch in dieſer Sitzung für die Anträge der Regierung nicht eingegangen iſt, werden folgende, der nöthigen Suſtentation fortan entbehrende Anſtalten mit dem 1. Oct. in Thätigkeit zu ſein aufhören, nämlich die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen zu Speyer, Landau und Zweibrücken. Die Kreislandwirthſchafts- und Gewerbsſchule zu Kaiſerslautern beſteht fort, aber unter Beſchränkungen, wie ſie durch die theilweiſen Suſtentations-Verweigerungen des Landraths nothwendig werden eintreten müſſen.

### Würtemberg.

Seinen ſechzigſten Geburtstag und den Vorabend ſeines fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums hat König Wilhelm durch einen wahrhaft königlichen Act — durch eine unbeſchränkte vollkommene Verzeihung für alle politiſchen Verbrechen gefeiert. Bald wird ganz Europa von dem gerechten Lobe des hochherzigen Königs von Würtemberg wiederhallen. Die nach Form und Inhalt gleich bewunderungswürdige Amneſtieverordnung, welche nur mit goldenen Buchſtaben gedruckt werden ſollte, lautet wie folgt:

„Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. In dem Gefühle des Dankes gegen die göttliche Vorſehung, welche ſeit einer Reihe von fünfundzwanzig Jahren Unſre Bemühungen für das Wohl Unſrer Unterthanen in ſo reichem Maße geſegnet, und Uns in der unwandelbaren Liebe und Treue Unſers geliebten Volkes einen ſo ſchönen Lohn der Erfüllung Unſrer Regentenpflichten gewährt hat, iſt es Unſerm Herzen Bedürfniß, die bevorſtehende Feier Unſres Regierungsjubiläums durch einen Act Unſrer königlichen Gnade und Milde zu bezeichnen. Wir haben demnach beſchloſſen, allen denjenigen Unſrer Unterthanen, welche ſich ſeit dem Antritt Unſrer Regierung, meiſt in jugendlicher Unbeſonnenheit und durch äußere Einflüſſe verführt, durch Theilnahme an hochverrätheriſchen Verbindungen und ähnlichen politiſchen Verbrechen vergangen haben, und nicht ſchon früher durch einzelne Gnadenacte ganz oder theilweiſe begnadigt worden ſind, unbeſchränkte, vollkommene Verzeihung angedeihen zu laſſen. Auf den Grund der Uns hierüber erſtatteten Berichte der betreffenden Miniſterien und der Uns von denſelben vorgelegten Namensverzeichniſſe der Betheiligten, ſo wie nach Anhörung Unſers geheimen Rathes, verordnen und verfügen Wir daher, wie folgt: §. 1. Allen denjenigen, welche ſeit Unſerem Regierungsantritt wegen politiſcher Verbrechen zu gerichtlichen Strafen verurtheilt worden oder wegen ſolcher Verbrechen noch in gerichtlicher Unterſuchung befangen ſind, ſo wie deren Mitſchuldigen, wird hiemit kraft dieſer Amneſtie vollkommene Begnadigung und Abolition ertheilt. §. 2. In dieſer Gemäßheit iſt den vorerwähnten Verurtheilten 1) die ihnen zuerkannte Strafe, oder, ſofern letztere bereits angetreten worden, der Reſt derſelben erlaſſen; 2) ſteht denjenigen von ihnen, welche früher unter der Bedingung der Auswanderung oder eines zeitlichen Aufenthalts im Auslande begnadigt worden ſind, die Rückkehr in das Vaterland offen; 3) wird die gegen ſolche Verurtheilte gerichtlich verfügte Stellung unter polizeiliche Aufſicht nach erſtandener Strafe hiermit aufgehoben; auch werden 4) alle diejenigen, welche wegen Verbrechen der genannten Art zu entehrenden Strafen verurtheilt worden ſind, durch Wiederherſtellung ihrer bürgerlichen Ehre begnadigt. §. 3. Hinſichtlich der in Unterſuchung Befangenen (§. 1), ſo wie derjenigen, welche vermöge der gegen ſie bereits vorliegenden Anzeigen noch in Unterſuchung zu ziehen wären, wird hiermit alles weitere gerichtliche Verfahren wegen der genannten Verbrechen niedergeſchlagen. §. 4. Sollten in der Folge derzeit noch unbekannte Mitſchuldige der in §§. 2 und 3 erwähnten Individuen entdeckt werden, ſo ſoll die Beſtimmung des §. 3 auch auf ſie Anwendung finden. Unſer Juſtizminiſterium iſt mit der Vollziehung dieſer Verordnung beauftragt. Gegeben Stuttgart, den 25. Sept. 1841. Wilhelm. Der proviſoriſche Chef des Juſtizdepartements: Staatsrath v. Prieſer. Auf Befehl des Königs: der Staatsſecretär: Vellnagel."

Jubelnd, ſchreibt der Schwäb. Merkur aus Stuttgart vom 27. Sept., zieht die Menge durch alle Straßen in freudiger Hoffnung, den geliebten König zu ſehen, der ſich ein neues Recht auf ihren Dank erworben hat durch den geſtrigen Act der Gnade; das Größte und Würdigſte, was die Geſchichte des Jubelfeſtes aufzeichnen wird:

Ein güt'ger Herr thut ſeine Pforten auf
Für alle Gäſte, keinen ſchließt er aus;
Frei, wie das Firmament die Welt umſpannt,
So muß die Gnade Freund und Feind umſchließen.
Es ſchickt die Sonne ihre Strahlen gleich
Nach allen Räumen der Unendlichkeit;
Gleichmeſſend gießt der Himmel ſeinen Thau
Auf alle durſtenden Gewächſe aus.

Digitized by Google

Was irgend gut iſt und von oben kommt,
Iſt allgemein und ohne Vorbehalt.
(Schiller.)

## Hannover.

Hannover v. 23. Sept. Zu den virlen bereits obſchwebenden oder ſchon erledigten Unterſuchungen, die ihren Grund in den politiſchen Verhältniſſen unſeres Landes haben, iſt nun wieder eine neue, in mancher Hinſicht charakteriſtiſche gekommen. In der diesjährigen Badeſaiſon des Seebades Helgoland ſoll ſich dort eine Geſellſchaft von Badegäſten aus verſchiedenen deutſchen Ländern (indeß mehrere Hannoveraner darunter) zuſammengefunden haben, welche von der damals eben aufgelöſten Ständeverſammlung und den vielfachen offiziellen und nicht offiziellen Stimmen, die ſich bekanntlich damals über das Verhalten der zweiten Kammer erhoben, Veranlaſſung hernahmen, in heiteren Toaſten der Sache zu gedenken; ſo ſoll nicht allein die Geſundheit des Bürgermeiſters Stüve, (über welche bekanntlich ſchon einmal zu Lehe im Bremiſchen eine Unterſuchung eingelritet worden,) ſondern ſogar die der Majorität der zweiten Kammer getrunken worden ſein, obgleich bekanntlich die letztere damals grrade offiziell und formell für „unfähig“ erklärt worden war. Vor kurzem nun iſt von der Inſel Norderney aus eine Denunziation dieſes auf der Inſel Helgoland vorgefallenen Ereigniſſes bei der hieſigen Regierung angebracht worden. Wie man im Publikum überzeugt iſt, liegt dieſer von dem Seebadr Norderney aus erfolgten Denunziation Nichts als die zwiſchen modiſchen Badeorten ſo ſehr gewöhnliche Eiferſucht zu Grunde; man hofft vielleicht, daß die Regierung den hannoverſchen Unterthanen, wie den Beſuch der Univerſitäten Tübingen und Leipzig, ſo auch den Gebrauch des Helgolander Seebades verbieten werdr. Deſto mehr iſt es zu bedauern, daß die Regierung auf dieſe Denunziation eingegangen, und die Landdroſtei zu Stade mit einer Unterſuchung über jene Helgolander Vorgänge beauftragt hat. Dieſe hat demgemäß bereits die Vernehmung einer Menge Leute angeordnet, welche dieſen Sommer das Seebad in Helgoland gebraucht hatten. (D. D. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 18. Sept. Auch bei uns fängt man ernſtlich zu entwaffnen an und die Kavallerieregimenter verkaufen eine viel größere Anzahl Pferdr in dieſem Herbſte als ſonſt. Glücklich wären wir daher einem allgemeinen Kriege, der uns wieder in Elend und Armuth geſtürzt hätte, entronnen. So ſehr die neuen Anleihen und die unfruchtbaren Kriegsrüſtungen jeden aufgeklärten Staatsökonom tief betrüben müſſen, ſo ſehr müſſen ihn die andern Erſcheinungen erfreuen. Nicht allein iſt durch dieſe Kriſis ein neues deutſches Nationalbewußtſein im Innern erwacht, ſondern das Ausland hat gelernt, unſere Kraft zu achten. Man kann daher annehmen, daß der Kampf gegen das Ausland um ſo mehr zu Ende iſt, als die europäiſchen Mittelmächte eine Ausſöhnung mit Frankreich aufrichtig wünſchen. Kommt dieſe neue Triarchie zu Stande, ſo wird es ſchwerlich den Feinden des Friedens je gelingen, einen europäiſchen Krieg wieder anzufachen.
(Nat. Zeit.)

Köln v. 25. Sept. Sie wiſſen ohne Zweifel ſchon, daß unſer Geſandte den Haag verlaſſen hat; — zwar angeblich aus Familirnrückſichten, aber Briefe, welche hier aus der holländiſchen Reſidenz eingelaufen ſind, laſſen keinen Zweifel darüber, daß dieſe Abreiſe durch Rückſichten politiſcher Art motivirt worden iſt. Die unbegreifliche Weigerung, den Vertrag wegen Beitritt Luxemburgs zum Zollvereine zu ratificiren, die Hinderniſſe, welche man unſerer Dampfſchleppſchifffahrt entgegenſtellt, indem man von der nir zu erwirkenden Erlaubniß der Lokalbehörden abhängig machen will, worauf doch Preußen und dem übrigen Deutſchland ein unbeſtreitbares Recht zuſteht; endlich das ganze Weſen und Benehmen der holländiſchen Regierung überhaupt, machen ein ernſtes Einſchreiten gegen unſern nördlichen Nachbar zu einer Nothwendigkeit. Es herrſcht hier nicht der mindeſte Zweifel, daß unſere Regierung den deutſchen Intereſſen, die ja ihre eigenen ſind, eklatante Genugthuung verſchaffen zu wiſſen werde. Hollands Unpopularität hat hier (— und am ganzen Rhein —) den höchſten Gipfel erreicht. (M. Z.)

Die Oberdeutſche Zeit. ſchreibt aus Brüſſel vom 21. Sept.: Seit einigen Tagen beſchäftigt man ſich in unſern höheren Kreiſen viel mit den Verhältniſſen des Großherzogthums Luxemburg zu dem deutſchen Zollverein. Man iſt allgemein einverſtanden, daß das Benehmen des König-Großherzogs für Holland die nachtheiligſten Folgen haben müſſe. In der That iſt für Diejenigen, welche den Gang der Verhandlungen über den Beitritt Luxemburgs zum Zollverein kennen, und die da wiſſen, welche bedeutende Opfer Deutſchland und namentlich Preußen um der politiſchen Idee willen in dieſer Sache gebracht haben, die Nichtratifikation des Vertrags unerklärlich. Seit Jahren iſt dem deutſchen Namen keine plumpere Beleidigung angethan worden, als in dieſem Falle, wo die „Holländerei“ es recht eigentlich darauf angelegt zu haben ſcheint, der deutſchen Großmuth Hohn zu bieten. Die Art, wie die zur Vollziehung des Vertrags gekommenen preuß. Zollbeamten ſich gezwungen ſahen, das Luxemburgiſche dieſer Tage zu verlaſſen, iſt ſo verletzend, daß wir es in der That den preußiſchen Kriegern in der Bundesfeſtung nicht verdenken können, wenn es ihnen ſchwer wurde, dieſem argen Spiele ruhig zuzuſehen. Das Echo du Lourembourg vom Sonnabend fügte noch den Spott hinzu, indem es verſicherte, daß Preußen dieſen Schimpf gelaſſen hinnehme, ja damit einverſtanden ſei!! Wir glauben aber mindeſtens eben ſo gut unterrichtet zu ſein als das Echo, wenn wir verſichern, daß diesmal der holländiſchen Aufgeblaſenheit eine Lektion in Ausſicht ſteht, die ſie ſo ſchnell nicht wieder vergeſſen wird. Das Maaß der bisherigen Großmuth iſt übervoll. Wenn der König-Großherzog bei ſeinem Entſchluſſe der Nichtratifikation verbleibt, ſo wird ihm eine

Digitized by Google

Erfahrung vorbehalten ſein, wie ſie der König von Neapel in der Schwefelfrage gemacht hat, nur mit dem Unterſchiede, daß er nicht, wie der Letztere, den Troſt einer im Ganzen nicht ungerechten Sache für ſich haben wird. Unter den einſichtsvolleren Staatsmännern Hollands iſt auch nur eine Stimme darüber; die des Unmuths und der Verdammung über die Intriguen, welche einen ſo gefährlichen Entſchluß veranlaßt haben.

## Meklenburg.

Die Frankf. Oberpoſtamts-Zeit. ſchreibt aus dem Mecklenburgiſchen: Man vernimmt, daß der Beitritt der mecklenburgiſchen Großherzogthümer zum Zollverein, ungeachtet der Schwierigkeiten, welche dabei zu überwinden, nunmehr dennoch „nach Verlauf einiger Zeit zu gewärtigen ſein möchte." Den Großherzogthümern ſoll für den Eintritt eine ſo beträchtliche Summe Geldes geboten worden ſein, daß man ſich der Einwilligung der Stände verſichert halten zu dürfen glaubt. Sollte ſich dieſe Nachricht beſtätigen, ſo laſſen ſich die Folgen des Ereigniſſes für die benachbarten Territorien nicht berechnen.

## Hamburg.

Die Deutſchen bekommen, was höchſt wohlthätig für ſie iſt, von allen Seiten Rippenſtöße — von den Italienern, Franzoſen, Ruſſen, Holländern und Engländern. Um die hanſeatiſche Dampfſchifffahrt zu unterdrücken, hat die engliſche Dampfſchifffahrtgeſellſchaft zu Hull erklärt, daß ſie denjenigen Hamburger Häuſern, welche nicht ausſchließend der Huller Schiffe ſich bedienen, höhere Fracht berechnen würde. „Ein Schrei des Unwillens, heißt es in der Hamburger Neuen Zeitung, ertönte nicht nur von den zunächſt Betheiligten, den Actionären der hanſeatiſchen Dampfſchifffahrtscompagnie, nein, von der ganzen Börſe, und ein edler Zorn beginnt ſich der ganzen öffentlichen Meinung zu bemächtigen. Oeffentliche Stimmen haben ſich bereits erhoben, und erklärt, daß die Durchführung des vaterſtädtiſchen Unternehmens gegen die Huller Monopoliſten jetzt eine Ehrenſache für Hamburg ſei. Und ſo iſt es. Der angebotene Kampf durfte im Intereſſe unſeres Handels und unſerer Schifffahrt nicht zurückgewieſen werden, und bereits iſt er angenommen. Will im Angeſichte Deutſchlands und Englands die erſte Handelsſtadt des Continents die Schmach erleiden, ſich von einer engliſchen Stadt zweiten Ranges, ja nur von dem reichſten Manne dieſer Stadt die Zwangsgeſetze des Uebermuths dictiren zu laſſen? gegen manche Anmuthung, manchen Vorwurf antworten wir: „Wir ſind aber nur eine Handelsſtadt!" Jetzt ſind wir aber gerade auf dieſem unſerm eigenſten Gebiete, verletzt und bedroht! Keine Stimme hat ſich noch zum Widerſpruch erhoben gegen die Anſicht, daß durch die Weiſe, in der die Huller Oppoſition gegen unſere Concurrenz auftrat, unſere Ehre verletzt iſt, daß durch den Sieg dieſer Oppoſition unſere Handelsintereſſen leiden würden, und wir dann für den ganzen Tranſit nach Hull der Willkür Eines fremden Monopoliſten preisgegeben ſein würden. Die einzige Macht aller Staaten, die zu klein ſind, daß ſie ſich durch Wehr und Waffen ſchützen können, daß ſie durch Kriegsmacht ein Gewicht in die Schale werfen können, iſt die moraliſche Macht, iſt das Anſehen und die Achtung, welche ſie ſich durch geiſtige Kraft und innere Würde im Rathe der Völker und Fürſten erwerben. Und dieſe Kraft ſollen wir jetzt bewähren! In ganz Deutſchland hat ſich der Geiſt der Vaterlandsliebe, des Vaterlandsſtolzes, in Folge der Ereigniſſe des vorigen Jahres mit neuem Schwunge zur Abwehr fremden Uebermuthes und fremder Habſucht im Oſten und Weſten einmüthig erhoben. Uns iſt jetzt eine Gelegenheit geboten, zu zeigen, daß auch uns dieſer Geiſt nicht fremd geblieben, und nicht mehr wird von uns verlangt, als man von einem Kaufmann verlangen kann, wir ſollen nur in unſerm eigenen wahren Intereſſe handeln, nur für ſichere Vortheile der Zukunft augenblickliche Opfer bringen. Und auch England, dem Lande des großartigſten Gemeingeiſtes, der großen Verſammlungen und Unternehmungen für nationale, insbeſondere aber Handelszwecke, ſollen wir beweiſen, daß wir nach unſern Kräften nicht hinter ihm zurückſtehen."

## Oeſterreich.

Kirchberg v. 17. Sept. Der Herzog von Bordeaux befindet ſich fortwährend in der Beſſerung. — Der Herzog von Angoulême wird hier von ſeinem Gefolge fortwährend als König Ludwig XIX. betitelt, und die Herzogin von Angoulême als Königin Maria Thereſia. So ſcheiden ſich denn jetzt noch zwei beſtimmte Parteien in der kleinen hieſigen Kolonie ab, was den Aufenthalt hierſelbſt für die Beſuchenden mannigfach beengt, da man entweder auf der einen oder andern Seite anzuſtoßen riskirt. Die Herzogin von Angoulême arbeitet fortwährend zu wohlthätigen Zwecken, und ſpendet ihre Stickereien ſtets zum Verkauf für Arme. Die Etikette wird ſtrenge aufrecht erhalten. (O. D. Z.)

## Spanien.

Aus einem Schreiben in der Allg. Zeit. geht hervor, daß trotz allem politiſchen Zwieſpalt die Induſtrie in Spanien mächtig voranſchreitet. Dieſes Land lag unter der Herrſchaft der Mönche und der Inquiſition Jahrhunderte lang brach; jetzt gleicht es einem umgepflügten Feld, das reiche Früchte zu bringen beginnt.

## Frankreich.

Paris v. 23. Sept. Der Urheber des letzten Attentats ſitzt in der Conciergerie in derſelben Zelle, welche vor ihm Fieschi und Andere bewohnten; er wird Tag und Nacht von mehreren Polizeiagenten bewacht, die ſogar den Auftrag haben, falls er im Traume reden ſollte, ſeine Aeußerungen genau aufzuzeichnen, und der Commiſſion der Pairskammer zu berichten. Eſſen und Trinken wird ihm in Ueberfluß gereicht, und die Polizeiagenten, welche mit ihm zuſammen ſind, haben den Befehl, ihn plaudern

Digitized by Google

zu machen, ſein Vertrauen zu gewinnen, und ihn freundlich zu behandeln. Von Anfang läugnete Quéniſſet Alles, ſchwieg hartnäckig, wollte Niemanden angeben, und ſtellte jede Mitſchuld in Abrede; ja, er behauptete ſogar, daß er gar nicht geſchoſſen habe. Als er jedoch ſah, daß Zeugen da waren, daß ſein Kopf auf dem Spiel ſtehe, und das Leugnen Nichts helfe, änderte er ſeine Sprache, und man bemerkte im Gefängniß, daß er namentlich beim Trinken redſelig wurde. Der Trunk war ſchon vordem ſeine Leidenſchaft geweſen. Bis jetzt hat er folgende Perſonen angegeben: den Verkäufer der Piſtolen, Die, welche mit ihm am Morgen des 13. getrunken hatten, Die, welche ihn nach der Straße St. Antoine begleiteten, endlich Den, der ihm zum Anlegen und Zielen die Schulter geborgt haben ſoll. Alle dieſe Perſonen ſind nun verhaftet und mit in Unterſuchung gezogen. Ob dieſe Ausſagen Lüge oder Wahrheit ſind, ob er vielleicht erfindet, um ſich mit einer Begnadigung zu ſchmeicheln, ob man endlich die unſichtbare Hand finden werde, welche dieſe permanente Verſchwörung gegen die Dynaſtie Orleans leitete, das ſind Fragen, welche ſich ſpäter beantworten werden. So viel iſt gewiß: Quéniſſet ſelbſt iſt kein Fanatiker, ſondern nur ein Werkzeug derſelben; er iſt ein Schwätzer, ein Menſch, der gerne ſchwelgt, brutale Leidenſchaften zeigt, ohne alle Bildung, ohne politiſchen Haß, aber der, wenn er trunken iſt, leicht zu Allem zu gebrauchen iſt, und alſo auch zum Mord aufgereizt werden konnte. Geld hatte er nur ein paar Franken. Man hofft jetzt mit jedem Tage mehr Licht über das Attentat und vielleicht auch Fingerzeige über deſſen Verzweigungen und etwaigen Zuſammenhang mit einer beſtimmten Communiſtengeſellſchaft zu erlangen und zu erkundſchaften. (O. D. Z.)

## Belgien.

**Brüſſel** v. 23. Sept. Während die Unterhandlungen mit der franzöſiſchen Regierung wegen Erleichterung des gegenſeitigen Verkehrs in Paris fortgeſetzt werden, iſt man hier in dem Fall geweſen, ſich darüber gegen die Geſandten von Oeſterreich, Preußen und England erklären zu müſſen. Am unfreundlichſten ſoll England die Sache aufnehmen, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil es durch die vorausſichtlichen Reſultate, falls dieſe wirklich zu einer Annäherung Belgiens und Frankreichs führen, in commerzieller Hinſicht mehr Nachtheile erleiden wird, als eine der andern Mächte. Es hat hievon ſchon einen Vorgeſchmack durch die diesſeitige Verordnung vom 26. Juli, wodurch die Einfuhrgebühren auf ausländiſches rohes und gebleichtes Webergarn bedeutend erhöht worden. Die damit getroffenen Sorten ſind gerade diejenigen, die England bisher hier einführte, und die Maßregel erſcheint ſchon als eine Art von Einleitung in eine Umgeſtaltung gewiſſer Theile unſeres Tarifs in franzöſiſchem Sinne; denn in Frankreich bezahlen eben dieſe Sorten Garn dieſelben Einfuhrrechte. Was die deutſchen Regierungen betrifft, ſo ſoll Belgien erklärt haben, es ſei gar nicht abgeneigt, ſich auch mit ihnen auf Unterhandlungen einzulaſſen. Es iſt nur zu bedauern, daß Dieſes nicht längſt geſchehen iſt, und man frühern Verſuchen Belgiens nach dieſer Seite hin nicht bereitwilliger entgegengekommen *). Ueberhaupt hat Belgien bei den deutſchen Regierungen viele Jahre hindurch nicht die Würdigung erfahren, die es verdiente, und die im deutſchen Intereſſe lag. Es bleibt übrigens immer wahrſcheinlich, daß die Unterhandlungen in Paris keinen ſo günſtigen Ausgang für unſern Verkehr mit Frankreich nehmen werden, als man es ſich anfangs verſprochen; auch haben die diesſeitigen Bevollmächtigten dort einen ziemlich harten Stand, weil ſie mit den Verhältniſſen der franzöſiſchen Induſtrie im Allgemeinen nicht ſo vertraut ſind, als die franzöſiſchen Unterhändler mit den Verhältniſſen der belgiſchen. Die Art, wie bei der hier herrſchenden Publizität Alles auf den Dächern ausgeplaudert wird, hat hiezu das Ihrige beigetragen. (Köln. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Meersburg** v. 21. Sept. Vorgeſtern kam mit dem Dampfboote das geſammte Bundescontingent der deutſchen Fürſtenthümer Lichtenſtein und Vaduz, 53 Mann ſtark, hier an und ſetzte ſeinen Marſch zu Lande fort, um ſich mit den Bundestruppen des Fürſtenthums Hechingen zu vereinigen und mit denſelben gemeinſchaftlich die vorgeſchriebenen militäriſchen Uebungen zu machen. (Seebl.)

**Schweizer Blätter** ſchreiben: Die Bohrverſuche auf Salz, welche ſeit einiger Zeit in der Nähe von **Kaiſeraugſt** gemacht worden, haben vor einigen Tagen auf ein Salzlager geführt. Bald dürfte ſich im Aargau auch eine Saline erheben.

*) Den wackern Holländern zulieb. A. d. R. d. O. Z.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

2 (a) Künftigen Mittwoch den 6. October Nachmittags 2 Uhr wird auf dem Schleien-Gut Nro. 48 A. bei Kempten circa 600 Centner Heu und Gromad theilweiſe oder im Ganzen öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert. Zugleich wird am nemlichen Tag zum Verkauf dieſes Guts, 18 Tagwerk 7 Dezim. haltend, ein Verſuch gemacht, und die Bedingniſſe bei der Verſteigerung bekannt gegeben. Kaufsliebhaber ſind höflichſt eingeladen.

Ich erſuche alle diejenigen Freunde und Kunden, welche Käſe von meinem Keller in Haslach oder in der Stadt künftig abholen, den Betrag nur auf meinem Comptoir an mich zu entrichten, da ich widrigenfalls die Bezahlung nicht anerkenne. Kempten den 28. Sept. 1841.
M. Abe.

Vorige Woche iſt auf offener Straße ein Schubkarren ſtehen geblieben, der Eigenthümer kann ſolchen im Z. C. erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 158. den 3. Octbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 28. Sept. Dieſen Nachmittag ſtarb hier, im Alter von 82 Jahren, der k. b. Central-Gemäldegalleriedirektor, Kommandeur ꝛc. Georg v. Dillis. (A. Z.)

### Würtemberg.

Die Oberdeutſche Zeit. ſagt: Schon früher waren in Würtemberg faſt ſämmtliche politiſche Verurtheilte, nämlich alle, welche darum nachſuchten, begnadigt worden, und dieſe Amneſtie erſtreckt ſich daher ganz eigentlich auf Diejenigen, welche es verſchmäht hatten, ſich an die königliche Gnade zu wenden. Zu dieſen Letzteren gehörte unter Andern der Buchhändler Gottlob Franckh, welcher „wegen im Komplott verſuchten Hochverraths“ (Theilnahme an der bekannten Ludwigsburger Verſchwörung) zu neunjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt worden war, und ſich zur Erſtehung derſelben ſeither in der Strafanſtalt zu Gotteszell befand. Andere verweilen als Flüchtlinge, oder als mit der Bedingung des Auswanderns Begnadigte, auf fremdem Boden; die Amneſtie läßt ſie zurückkehren, und die Heimath wird ſie wahrſcheinlich als andere Menſchen wiederſehen, da eine nähere Bekanntſchaft mit ſchweizeriſchem oder mit franzöſiſchem Parteiengewirr oft das beſte Mittel iſt, überſpannte politiſche Meinungen zu berichtigen.

### Hannover.

Hannover v. 24. Sept. Wie man aus guter Quelle vernimmt, hat der König beſchloſſen, Rumann's freiwillige Reſignation nicht anzunehmen, alſo auch nicht etwa den Magiſtratsprozeß niederzuſchlagen, vielmehr es auf ein Erkenntniß der höhern Inſtanz (des Kriminalſenats beim Oberappellationsgerichte) ankommen zu laſſen. Dieß vermuthete man im Publikum ſchon längſt, wo auch Rumann's freiwilliger Austritt aus dem Magiſtrate, wenigſtens bei den Freunden der ſtädtiſchen Obrigkeit, niemals Billigung gefunden hatte. Wenn man indeſſen Rumann's Schritt, der doch von ſeiner Seite ein großes Opfer für ſeine Kollegen war, nicht geradezu tadeln mochte, ſo hatte dieß ſeine Urſache in der feſten Ueberzeugung, daß Rumann auch gewußt habe, ſein Opfer werde nicht umſonſt gebracht ſeyn. Dieſe Ueberzeugung erweist ſich jetzt als ganz irrig, und die Sache des Magiſtrats ſteht nun offenbar ſchlechter, als wenn Rumann ſeinen Platz behauptet hätte. (N. K.)

Hannover v. 22. Sept. Die Bauten in der hieſigen Reſidenzſtadt ſind in vollem Gange. Am Schloſſe wird fortwährend Großes geleiſtet, im Innern wie im Aeußern. Die prachtvolle Ausſchmückung des Innern iſt die größte Sehenswürdigkeit unſerer Reſidenz, und wenig europäiſche Reſidenzſchlöſſer dürften ſich — wenn man von künſtleriſchem Geſchmack abſehen will — mit der Pracht des hieſigen Schloſſes meſſen. (F. J.)

### Freie Städte.

Hamburg v. 24. Sept. Geſtern fand in der Börſenhalle eine zahlreiche Verſammlung hieſiger Kaufleute ſtatt, um über die in der Hull-Hamburger-Concurrenz zu ergreifenden Maßregeln zu verhandeln. Man beſchloß, aus eigenen Kräften Alles aufzubieten, um mit gebührender Ehre aus dieſem Kampfe hervorzugehen. Es wurden 220 Actien à 1000 M. B. gezeichnet und Hoffnung auf einen ferneren bedeutenden Abſatz gemacht. Mit dieſem Kapital wird die Direktion nun eilends den Bau zweier neuen Dampfſchiffe, und bis zu deren Vollendung die Herbeiſchaffung der nöthigen Miethſchiffe beſorgen. Mehrere hochherzige Bürger ſtellten der Direktion einige ihrer Schiffe auf unbeſtimmte Zeit und mit der Erlaubniß zur Verfügung, ſich derſelben ſelbſt zu den billigſten Frachtpreiſen bedienen zu dürfen. So wird Hamburg freilich einen bedeutenden Verluſt erleiden, aber den Huller-Konkurrenten um ſo ſicherer die Spitze bieten können, als an ſeiner Börſe ein größerer Zuſammenfluß von Kräften ſtattfindet, wie ſie die Geſellſchaft der Gegner, die nur aus wenigen Privatperſonen zuſammengeſetzt iſt, aufbieten kann. (O. D. Z.)

### Oeſterreich.

Prag v. 23. Sept. Ueber das Uebungslager bei Kollin ſcheint ein eigener Unſtern zu walten. Es fehlt nicht an einzelnen beklagenswerthen Unfällen; ſo erzählt man hier von dem Umſtürzen einer zur reitenden Batterie gehörenden Kanone, wodurch die ganze dazu gehörende Mannſchaft bedeutend beſchädigt wurde. Von mehreren Offizieren, die vom Pferde ſtürzten, ſind der Feldmarſchall-lieutenant Fürſt Reuß und der Hauptmann Hromadka am bedeutendſten beſchädigt. Am meiſten Theilnahme erregt aber der Unfall, welcher den Prinzen von Preußen während des am 20. Sept. ſtattgehabten Manöuvre durch eine Schußwunde in den Schenkel traf, die jedoch glücklicherweiſe ganz ohne irgend eine Gefahr iſt. Bei der dießfalls angeſtellten Unterſuchung wurde ermittelt, daß ein Theil der Mannſchaft der blinden Ladung der Gewehre als Pfropf auch Stücke Raſen aufgeſetzt hatte, um den Schuß für's Gehör effectvoller zu machen. Wahrſcheinlich war

Digitized by Google

in einem ſolchen Raſenpfropf jener kleine Feldſtein, welcher den Prinzen, der während des Feuerns vor der Fronte galoppirte, in den Schenkel traf und in der Wunde ſitzen blieb. Die hierdurch eingetretene ärztliche Behandlung hält übrigens den Prinzen nicht ab, den ferneren Uebungen beizuwohnen. (L. A. Z.)

## Spanien.

In einem Briefe aus Paris über die Verhältniſſe Spaniens heißt es: „Der Sinn der Nation wendet ſich immer mehr Unternehmungen allgemeinen Nutzens, der Begründung von Communicationsmitteln, Canaliſirung von Flüſſen, Hebung der Schifffahrt, Erbauung oder Herſtellung von Straßen, Errichtung von Induſtrieanſtalten und Verbeſſerung der Landwirthſchaft zu. Für das Anlehen von 17 Millionen zu den Straßen nach Corunna und Valencia ſind trotz der kurzen Zeit ſeit Eröffnung der Subſcription ſchon nahe an die Hälfte der Actien gezeichnet; auch das Haus Rothſchild hat ſich dabei mit 100 Stück betheiligt. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris v. 26. Sept. Die Zuchtpolizei ſetzt die Aburtheilung der wegen der letzten Unruhen Angeklagten fort. Derjenige, welcher in der Straße St. Louis ſich gewaltſam ein Stück rothen Zeugs zu einer Fahne verſchafft, und dieſe über den zuſammengelaufenen Haufen hatte wehen laſſen, ward zu anderthalb Jahr Gefängniß verurtheilt. Ein ehemaliger Offizier, der in der Armee des Don Pedro gedient und auf dem Chateletplatz mit einem Dolchſtock in der Hand feſtgenommen wurde, ward zu fünfzehnmonatlichem Gefängniß verurtheilt. Man gab ihm Schuld, daß er eine ganze Rotte befehligt habe. — Die Zahl der bis jetzt in Clermont Verhafteten beläuft ſich auf 125. — Die Zählung ward am 23. Sept. in Clermont wieder aufgenommen; die Thüren wurden überall geöffnet und die Operation erfuhr keine Schwierigkeit; ſo verſichert der Moniteur.

Paris v. 23. Sept. Man kann die Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zwiſchen Frankreich und Belgien als geſcheitert anſehen. Die Commiſſarien der beiden Länder ſind ſo hart aneinander gerathen, daß an eine Verſtändigung nicht mehr zu denken iſt. Es ſcheint, daß man die Negociation franzöſiſcher Seits mit der Hoffnung angefangen hat, viel zu erlangen und wenig zu gewähren, während Belgien zwar zu weſentlichen Zugeſtändniſſen geneigt iſt, aber auch angemeſſene Compenſationen dafür verlangt. (O. D. Z.)

Faſt alle deutſchen Blätter rühmen einen trefflich geſchriebenen Artikel des republicaniſchen National über den deutſchen Zollverein, deſſen Vergangenheit und Zukunft. Der Aufſatz iſt E. D. (wahrſcheinlich der Advokat E. Dornès) unterzeichnet und läßt Jedem ſein Recht widerfahren. Da wird weder der Rhein erobert, noch mit einer kriegeriſchen Propaganda gedroht. Statt Deſſen wird entwickelt, wie es für Europa und Frankreich nöthig ſei, daß ſich Deutſchland einen Seehandel bilde, und den Zollverein nach dem Meere zu ausdehne. Einen ſolchen zu zerſtören, könne die franzöſiſche Democratie nicht mehr wünſchen; denn durch Bildung einer Marine und Erweiterung des Seehandels werde Deutſchland nur eine um ſo größere Macht gegen den engliſchen Handelsdruck, und wenn es ſich dereinſt mit Frankreich verbünde, werde die engliſche Handelstyrannei gebrochen werden. Der National ſchließt mit einem Wunſche, dieſe Aeußerungen möchten dazu dienen, Deutſchland von ſeiner Sinnesart zu überzeugen. (O. D. Z.)

## Holland.

Amſterdam v. 23. Sept. Der preußiſche Geſandte im Haag hat uns plötzlich verlaſſen. Der laconiſche Bericht, den das Handelsblad hievon ſeinen Leſern mittheilt, zeugt für die Furcht, ſich leeren Muthmaßungen zu überlaſſen und das Volk zu beunruhigen. Die Urſache, ſagt man, ſollen keine Familienangelegenheiten ſein, die den Graf in dieſem wichtigen Zeitpunkt nöthigen, ſeinen Poſten zu verlaſſen. Es mochte wohl befremden, daß ungeachtet ſeiner Anweſenheit die dieſſeitige Regierung ſich entſchließen konnte, den Zollvertrag, den ſie ſelbſt begehrt hatte, und der ihr, wie ſie ihn begehrte, bewilligt wurde, hintennach zurückzuweiſen. Der Geſandte ſoll nun um ſeine Entlaſſung nachgeſucht und gebeten haben, perſönlich ſeine Erklärungen abgeben zu dürfen. Dieſes iſt die Urſache ſeiner Entfernung. (Rh. u. Moſ. Z.)

Luxemburg v. 22. Sept. Geſtern iſt hier die officielle Nachricht eingelaufen, daß Se. Maj. der König der Niederlande dem mit dem deutſchen Zollverband abgeſchloſſenen Vertrag ſeine Ratification verweigert habe. Die Regierungscommiſſion von Luxemburg hat darauf ein Dankſagungsſchreiben an den König erlaſſen, und die Anhänger Belgiens wollen ſogar die Stadt illuminiren. (A. Z.)

## Italien.

Genua v. 11. Sept. So viel man als gewiß erfährt, hatte man die „Wiederherſtellung der Inquiſition“ für das Königreich beſchloſſen. Die Jeſuiten waren ganz in Vergeſſenheit gekommen; allein man ſieht, daß ſie ihre Zeit zu gebrauchen wußten. Das k. Dekret, wodurch die Maßregel zur Ausführung kommen ſollte, war bereits mit der k. Unterſchrift verſehen; allein die Miniſter, denen es vorgelegt werden mußte, widerſetzten ſich mit der größten Feſtigkeit der Wiedereinführung des etwas verrufenen Inſtituts. (St. A. Z.)

## Griechenland.

Athen v. 31. Aug. Eine in dieſen Tagen an den Kriegsminiſter erlaſſene k. Ordonnanz, worin derſelbe aufgefordert wird, über die Nothwendigkeit des ferneren Verbleibens der temporär in griechiſche Dienſte übergetretenen bayeriſchen Offiziere Vortrag zu erſtatten, hat unter dieſen große Senſation erregt. (A. Z.)

## Türkei.

Der franzöſiſche Moniteur ſagt: Man ſchreibt aus Beyrut, daß die engliſchen Truppen die Feſtung St. Jean d'Acre vollſtändig geräumt haben.

Digitized by Google

# Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Die Stuttgarter Blätter bringen ausführliche Feſtbeſchreibungen, auf die wir ſpäter zurückkommen werden. Das Schönſte des Feſtes bleibt immer die Amneſtie.

Köln v. 26. Sept. In einem Schreiben aus Köln vom 14. September wurde in Ihrer Zeitung neulich mitgetheilt, daß der Erzbiſchof von Droſte-Viſchering die Propoſition, welche der Biſchof von Eichſtädt ihm zu machen beauftragt war, angenommen habe. Dieſe Angabe war ganz richtig; unrichtig aber war der erläuternde Zuſatz, daß die Unterhandlung auf der Baſis einer momentanen Rückkehr (nach Köln) und Ernennung eines Coadjutors geführt worden ſei. Der Erzbiſchof ſoll auf jede, auch noch ſo kurze Rückkehr nach Köln verzichtet haben, eben ſo wenig ſoll von der Ernennung eines Coadjutors die Rede ſein, da der entſcheidende Schritt, wozu der Erzbiſchof ſich endlich verſtanden habe, von der Art ſei, daß er die Ernennung eines Coadjutors nicht bloß unnöthig, ſondern durchaus unthunlich mache. (A. Z.)

Köln v. 25. Sept. Geſtern Morgen erhielten wir durch die holländiſchen Blätter die unerwartete Kunde, daß der k. preußiſche Geſandte im Haag, weil Familienangelegenheiten ihn anderswohin riefen, dieſe Reſidenz auf einige Zeit verlaſſen habe; geſtern Nachmittag traf derſelbe hier ein, um nach kurzem Aufenthalte die Reiſe nach Berlin fortzuſetzen. Im Haag, wie in Amſterdam, iſt man übrigens, den hier eingetroffenen Briefen zufolge, der ſehr wahrſcheinlichen Anſicht, daß dieſe Abreiſe nicht in Familienangelegenheiten, ſondern in der bekannten Weigerung von Holland, den Vertrag wegen Anſchluſſes von Luxemburg an den Zollverein zu ratificiren, ihren Grund haben, und daß der Repräſentant unſeres Staates vorerſt ſchwerlich auf ſeinen Poſten zurückkehren werde. Bei uns wünſcht man, da gegen Holland in der ganzen Rheinprovinz entſchiedene Mißſtimmung herrſcht, ſehnlich, daß jene oben genannte Anſicht die richtige ſei, und daß unſere Staatsregierung, ſo wie die deutſchen Staaten überhaupt, endlich zu entſchiedenen Schritten gegen unſere holländiſche Nachbarn ſich entſchließen möchten. Hoffentlich wird dieſe gerechte Erwartung nicht getäuſcht werden. (S. M.)

**Frankreich.** Der Mörder Quéniſſet iſt in dem Dorfe Sellez (obere Saone) am 17. Sept. 1814 geboren. Sein Vater, ein faſt achtzigjähriger Greis, wohnt noch in dieſer Gemeinde, wo er länger als 30 Jahre Forſtaufſeher geweſen. Neun Monate nach ſeiner Geburt hatte Quéniſſet ſeine Mutter verloren. Zwei ſeiner Schweſtern wohnen in Sellez, wo ſie verheirathet ſind.

**Niederlande.** Das Echo du Luxembourg ſagt: „Die Nachricht von der Ratificationsverweigerung iſt in zweifacher Beziehung eine glückliche zu nennen, gleicherweiſe für das belgiſche wie für das Großherzogthum Luxemburg. Das Großherzogthum wäre ſeinem völligen Ruin entgegengegangen, ſein Kunſtfleiß, ſein Handel, ſein Landbau wären Deutſchland geopfert worden, ſein ſeit der belgiſchen Revolution wieder emporblühender Wohlſtand ſollte vernichtet werden. Das belgiſche Luxemburg hätte gleichfalls Urſache genug gehabt, den Beitritt des Großherzogthums zum deutſchen Zollverein zu bedauern. Nachdem der Vertrag vom Jahr 1839 eine Gebietstrennung ſtipulirte, hätte der vom Jahr 1841 die Bevölkerung beider Länder auf immer ſich gegenſeitig entfremdet, und wenigſtens den Ruin des einen bewirkt. Der Bruch mit Deutſchland iſt nun Thatſache und zwar eine ſolche, die keinen Rückſchritt mehr zuläßt. Nun iſt eine enge Zollverbindung mit Belgien das einzige, was zum Ziel führen kann, und wir zweifeln keinen Augenblick, daß Belgien dazu aufs zuvorkommendſte die Hand bieten wird."

**Italien.** Rom v. 23. Sept. Die nach und nach aus Aquila eingehenden Nachrichten ſtellen den am 8. d. in jener Stadt vorgefallenen Tumult ganz anders dar, als die neapolitaniſche Zeitung ſich bemühte glauben zu machen. Das Ganze war eine zum Glück im Keime erſtickte Verſchwörung gegen die beſtehende Ordnung, und ſoll weitverbreitete Verzweigungen haben. Der Behörde war es kein Geheimniß, daß mehrere Mißvergnügte ſich dort verſammelt hatten, und obgleich der Platzcommandant, ſo wie einige andere Perſonen gleich anfangs von den Verſchwornen meuchelmörderiſch getödtet wurden, ſo waren die genommenen Maßregeln doch ſo, daß man, wenn auch mit vieler Anſtrengung, endlich über den Haufen Meiſter werden konnte. Ueber 40 Individuen aus allen Ständen ſind bereits verhaftet und auf viele andere flüchtig gewordene wird Jagd gemacht; ſie ſind auch der dieſſeitigen Behörde bezeichnet. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Berlin v. 24. Sept. Ein Unglücks- und ein Criminalfall haben in dieſer Woche viel zu ſprechen gegeben. Am verwichenen Sonntag zogen die Artilleriſten der Handwerksſtätte, die an der Spree gelegen iſt, den Leichnam eines jungen, etwa achtzehnjährigen Mädchens aus den Wellen, das erſt ſeit wenigen Stunden in dem kalten Bett liegen mochte. Denn die Wangen waren friſch, die Züge lieblich; die Kleidung verrieth überdieß wenigſtens Wohlhabenheit. Der Fall machte Aufſehen. Bald ergab es ſich, daß die Unglückliche die Tochter eines hieſigen wohlhabenden Tapezierers ſei, und den Selbſtmord in der Scheu vor einer Verheirathung gegen ihre Neigung begangen hatte. Ihr Hochzeittag wurde ihr Begräbnißtag, unter ungemeinem Andrang des Volks, das dießmal, ein ſeltener Fall, vielmehr Mitleid als Strenge im Urtheil zeigte. Auch der Geiſtliche gab der Verirrten ein rührend ehrenhaftes Zeugniß ſittlicher Reinheit und frommer Geſinnung. — Der Criminalfall betrifft den großen Diebſtahl im ägyptiſchen Muſeum. Die Geſchicklichkeit unſers Polizeiraths Dunker hat ſich hier wieder in glänzender Weiſe bethätigt; wenige Tage nach der That war er den Thätern auf der Spur, und**

Digitized by Google

jetzt ſitzen ſie in Haft. Leider hat man aber nur ſie, nichts von dem geſtohlnen Gut, das meiſt in ächtem Gold und Silber beſteht, und mithin wohl den gewöhnlichen Weg zu den polniſchen Juden in das Großherzogthum Poſen gewandert iſt. Der eine der Thäter wurde in einem öffentlichen Hauſe verhaftet; eben dort iſt auch ein Geſpräch zwiſchen beiden (es ſind nur zwei) behorcht worden, das auf die That Bezug hatte. Sie läugnen übrigens hartnäckig; beide ſind äußerſt gewandt, und ſchon oft in Unterſuchung geweſen; der eine war erſt acht Tage zuvor aus einem 14 Monate dauernden Unterſuchungsarreſt entlaſſen. Als Zeugniß wider ſie ſpricht ein Handtuch, mittelſt deſſen die Scheiben in dem Muſeumsgebäude eingedrückt waren; denn daſſelbe iſt aus dem öffentlichen Hauſe entwendet, wo der eine ſeit mehreren Nächten ſein Abſteigequartier hatte, da er ſeit der That nicht mehr in ſein Domicil zurückgekehrt war. (A. Z.)

Solothurn. Seit 40 Jahren lief das Gerücht, es ſeien einmal in Oberdorf reiche Juden in ein Haus gegangen und nie mehr geſehen worden. Richterliche Unterſuchung konnte nichts herausbringen, aber die öffentliche Meinung ließ ſich nicht beruhigen und man erklärte ſich das Verſchwinden dadurch, die Juden ſeien im Backofen zu Aſche verbrannt worden. Das Haus hat ſeither ſeinen Eigenthümer geändert. Der jetzige Inhaber fand letzthin, als er eine Bauveränderung vornehmen wollte, unter dem Stubenboden, tief in der Erde verſcharrt, menſchliche Knochengerippe mit verhauenen Schädeln. Der Richter hat davon Anzeige erhalten.

Ein aus den vereinigten Staaten von Nordamerika zurückkehrender Schweizer gibt im Schweizerboten nähere Aufſchlüſſe über den Brand des Dampfboots „Erie.“ Von 210 erwachſenen Perſonen und 50 — 60 Kindern wurden allein von erſtern 29 Perſonen, von der darunter befindlichen Schweizergeſellſchaft aus dem K. Bern, welche in fünf Familien 41 Perſonen zählte, nur drei Männer gerettet.

Waadt In der Nacht vom 11. auf den 12. dieß haben die jungen Leute von Favng ihrem Mitbürger, dem Tagſatzungsgeſandten Hrn. Staatsrath Druey, vor dem Gaſthof „zur Sonne,“ eine furchtbare Katzenmuſik gebracht, die 3¼ Stunden gedauert hat. Einen ſolchen Spectacel und teufliſchen Lärm hat man wohl ſelten gehört. An der Spitze der Katzenmuſik ſtand Druey's eigener Bruder.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

2 (b) Der Bauer Alois Kracker von Berghofen hat ſich der Verwaltung ſeines Vermögens begeben, und es wurden ſofort ſeine beiden Schwäger, der Bauer Xaver Herz von Waagenritz und der Bauer Joſeph Anton Kaufmann von Tiefenbach als Curatoren beſtellt und verpflichtet. Dieß wird mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß ohne Wiſſen und Genehmigung der genannten Curatoren keinerlei Verträge mit Alois Kracker rechtsgiltig abgeſchloſſen werden können, und daß demſelben bei Vermeidung der Zurückweiſung jeder Klage nirgends zu borgen iſt. Zugleich werden ſämmtliche Gläubiger des Alois Kracker mit Ausnahme der im Hypothekenbuche eingetragenen zur Anmeldung und Liquidirung ihrer Forderungen auf Samſtag den 16. October d. J. Vormittags 9 Uhr unter dem Präjudice vorgeladen, daß auf die Anſprüche der Nichterſcheinenden keine Rückſicht mehr genommen werden würde.

Sonthofen den 17. September 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

### Bekanntmachung.

2 (b) Künftigen Mittwoch den 6. October Nachmittags 2 Uhr wird auf dem Schleien-Gut Nro. 48 A. bei Kempten circa 600 Centner Heu und Gromad theilweiſe oder im Ganzen öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert. Zugleich wird am nemlichen Tag zum Verkauf dieſes Guts, 18 Tagwerk 7 Dezim. haltend, ein Verſuch gemacht, und die Bedingniſſe bei der Verſteigerung bekannt gegeben. Kaufsliebhaber ſind höflichſt eingeladen.

---

Ich Unterzeichneter habe die Ehre einem verehrten Publikum ergebenſt anzuzeigen, daß ich als berechtigter Muſiker, im hieſigen Magiſtrats-Bezirke, Beſtellungen jeder Art bürgerlichen Tanzmuſik zu übernehmen und zu ſpielen befugt bin. Daher habe ich mich mit einer Muſikgeſellſchaft verbindlich gemacht, welche eine große Auswahl von den neueſten Muſikſtücken beſitzen, und ſelbe auch auf das geſchmackvollſte vorzutragen im Stande ſind. So kann ich daher eine prompte und doch billige Bedienung zuſichern. Ich bitte daher als deſſen Beſteller um geneigtes Zutrauen. Es empfiehlt ſich

J. Martin Huber,
patentiſirter Muſiker u. Tanzmuſikbeſteller, Haus Nro. 327 in d. Altſt. nächſt dem Schützen.

### Theater-Anzeige.

Letzte Vorſtellung. Montag den 4. October 1841 zum Beneſiz für Adolph Rubin, zum Erſtenmal: **Robert der Teufel.** Große Oper in 5 Akten mit Tanz aus dem Franzöſiſchen von A. Ritter. Muſik von Meyerbeer.

---

Bei der am 28. Septbr. in Nürnberg vor ſich gegangenen 357. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſcheingekommen:

90 57 19 84 71.

Die 1398. Ziehung geſchieht am 7. Oct. in München und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag d. 5. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **159.** den 5. Octbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 1. Oct. Se. Maj. der König haben mittelſt allerhöchſter Entſchließung vom 29. Sept. geruht, den bisherigen Oberbaurath bei der oberſten Baubehörde, Profeſſor der Baukunſt an der k. Akademie der bildenden Künſte, Friedrich v. Gärtner, zum Director beſagter Akademie, an Cornelius Stelle zu befördern, und die dadurch in Erledigung gekommene Profeſſur an genannter Anſtalt dem dermaligen Bauinſpector bei der Regierung der Pfalz, Auguſt Voit, zu verleihen. (A. Z.)

### Würtemberg.

Stuttgart v. 28. Sept. Beim herrlichſten Sonnenſchein, der, trotz der ſchlimmen Regendrohungen der vorausgegangenen Tage, den heutigen Tag begrüßte, iſt ſo eben der große Feſtzug vorübergegangen. Er war nach dem Programm in allen ſeinen Theilen gelungen zu nennen, eben ſo ſinnreich, als geſchmackvoll und elegant geordnet. Der Theilnehmer daran mochten gegen zehntauſend ſein, wenigſtens dauerte der Zug zwei Stunden. Ein mittelalterliches Gepräge war das charakteriſtiſche Merkmal, und man ſah reiche Coſtüme der Herolde und Fahnenträger. Beſondere Auszeichnung verdient die Abtheilung der Veteranen in ihren Uniformen aus den Jahren 1814 und 1815. Ihnen voran ſchritten Träger mit römiſchen Legionszeichen, worauf die vierundſechzig gedienten Krieger aus ſämmtlichen Oberamtsbezirken des Landes folgten, gruppirt um die Standarten und Fahnen, mit welchen ſie unter dem Befehl des Königs gegen Frankreich gekämpft hatten. Zweihundert Jungfrauen, weiß gekleidet, mit Schärpen in den Landesfarben, ſtreuten Blumen. Vor den ſtädtiſchen Behörden ſchritten acht Lictoren, wovon der eine eine Fahne trug mit der auf die bewilligte Amneſtie bezüglichen Inſchrift:

Heil ihm, die Kerker öffnet er,
Und gibt dem Flüchtling Ehr' und Wiederkehr!

Die fünfte Abtheilung bildete die Land- und Forſtwirthſchaft, unſtreitig die glänzendſte Partie des Zuges. Hier war das Land ſo recht in ſeiner eigenthümlichen Vertretung und im Beſitz der beſten Mittel zu ſeiner Verherrlichung. Der Herbſt mit ſeinen Früchten kam der Decoration vortrefflich zu Statten. Die einzelnen Zweige der Oeconomie waren durch ſinnreiche Allegorien wiedergegeben. Da ſah man Erntewagen mit allen ländlichen Emblemen umgeben, obenauf und ringsum jubelnde Schnitter, dann folgte ein Wagen, worauf der Bau und die Bereitung des Hanfes, ein anderer, worauf die Cultur des Tabaks dargeſtellt war. Auch der Weinbau fand ein hübſches Tableau in dem Feſt einer Weinleſe, ſelbſt der Hopfen wurde nicht vergeſſen. Die Schafzucht zeigte ſich in einem Wollwagen von Kirchheim. Aus dem Schönbucher Wald kam eine große Buche, von ſechs Pferden gezogen. Das Ende der Abtheilung machte ein fröhlicher Jägerzug. Bei den Gewerben hob ſich der Aufzug der Berg-, Hütten- und Salinenarbeiter beſonders heraus. Dem Handel war eine allegoriſche Darſtellung zu Pferde gewidmet durch Bannerträger mit den Emblemen des Welthandels, des deutſchen Zollvereins, der Schifffahrt, des Frachtfuhrweſens, der Eiſenbahn u. ſ. w. Von Ulm kam ein ganzes Schiff. In der achten Abtheilung waren Künſte und Wiſſenſchaften vertreten, die zehnte enthielt die Landesrepräſentation, in deren Mitte das Original der Verfaſſungsurkunde getragen wurde. Darauf folgten die Hof- und Staatsdiener, und den Schluß machten die zahlreichen Liederkränze. Als der Zug in den Schloßhof eintrat, erklangen alle Glocken und die Geſchütze donnerten. Alles defilirte bei dem König, der, zu ſeiner Seite den Kronprinzen, unter dem Balkon, wo die übrige königliche Familie verſammelt war, zu Pferde hielt, vorbei, und ſtellte ſich dann um die große Feſtſäule auf. Die Liederkränze ſtimmten das für dieſen Tag beſtimmte Feſtlied an, nach deſſen Beendigung ein dreimaliges Hoch ertönte. Um halb 2 Uhr war die Feierlichkeit vorüber. Ueberall herrſchte die größte Ordnung und Ruhe, und noch hörte man von keinem Unglück. Die Haltung des Volks iſt vortrefflich. (N. K.)

Stuttgart v. 1. Oct. Se. D. der Fürſt von Metternich iſt geſtern auf der Rückreiſe nach Wien hier eingetroffen, hält ſich den heutigen Tag hier auf und ſpeiſt im Kreiſe der königlichen Familie auf dem Roſenſtein. (A. Z.)

(Am 29. Sept. war der Fürſt in Karlsruhe, wo er im großherzoglichen Schloſſe abſtieg.)

### Preußen.

Die Königsberger Zeitung ſchreibt: Man kann Deutſchland nicht aufmerkſam genug darauf machen, wie die engliſchen, holländiſchen, und franzöſiſchen Fabrikanten Alles aufbieten, um die deutſchen Fabriken zu Grunde zu richten. Um Dieß zu erreichen, überſchwemmen ſie Deutſchland mit Waaren zum billigſten Preiſe, wofür ſie der deutſche Fabrikant unmöglich liefern kann,

Digitized by Google

Es iſt alſo voraus zu ſehen, daß, wenn Dieſes ſo fort geht, die Deutſchen ihre Fabriken einſtellen müſſen. Die Abſicht der ausländiſchen Fabrikanten iſt dann erreicht, und ihr Triumph wird um ſo größer ſein. Ihr jetziger Schaden wird ihnen dann hundertfach von uns ſelbſt vergütet werden, indem ſie in Betreff des Preiſes um ſo gebieteriſcher und willkürlicher auftreten können. Wir Deutſche müſſen endlich anfangen, dem uns ausſaugenden Auslande die Zähne zu weiſen. Wir ſind leider lange genug von ihnen überliſtet und „die armen deutſchen Schlucker" zum Dank für unſer eigenes Geld und für unſere Gutherzigkeit genannt worden.

Berlin v. 25. Sept. Die Reiſe des Königs nach Warſchau bildet hier noch immer den Gegenſtand vieler Vermuthungen. Man fürchtet, daß ungeachtet der Umarmung der Monarchen vor der Fronte des ruſſiſchen Armeekorps, die mehrſtündige geheime Unterredung derſelben doch nicht alle Verſchiedenheiten der Anſichten namentlich in Betreff der nachbarlichen Verhältniſſe beider Staaten habe ausgleichen können. Das Gefolge des Königs iſt hier eingetroffen; man erwartet Se. Maj. heute oder morgen in Potsdam, wo ſich mancherlei Arbeiten gehäuft haben. — Von einer Reiſe des Grafen von Naſſau nach Holland, wie mehrere Blätter dieſes melden, iſt gar nicht die Rede. Se. Maj. wird hier nächſtens erwartet, um die Winterzeit in Berlin zu leben. Der niederländiſche Palaſt iſt zu dieſem Zwecke ausgebaut und äußerſt prachtvoll und neu verziert und meublirt. Wie ſehr der König Einfachheit und Zurückgezogenheit liebt, beweiſt, daß er die für ſich ſelbſt beſtimmte Wohnung in einem der Seitenflügel auf dem Hofe einrichten läßt, wo ſich auch das Bureau der Verwaltung ſeines ungeheuern Vermögens befindet. — Ueber die Vortheile einer verbeſſerten Bekleidung und Bewaffnung des Heeres ſind die Stimmen bei den letzten großen Manövern weit einiger geworden. Namentlich zeigte es ſich in Schleſien, wie wenig der jetzige knappe Rock und das drückende Lederzeug geeignet ſind, ſo jungen Soldaten, wie die unſern, die Beſchwerden des Felddienſtes zu erleichtern. Eine ziemliche Zahl erlag den Strapazen. Man darf daher wohl annehmen, daß bei der bevorſtehenden Wiederverſammlung der Kommiſſion die Vorſchläge derſelben angenommen und bald eingeführt werden, wofür ſich Se. Maj. bereits ausgeſprochen haben ſoll. Alle Regimenter würden demnach die kurze Litewka bis zur Hälfte des Schenkels und eine helmartige leichte Kopfbedeckung erhalten. Dieſe letztere ſcheint der großen Koſten wegen, welche man auf 900,000 Rthlr. berechnet hat, noch Schwierigkeiten zu machen, doch hat ein verdienſtvoller Offizier, Major v. Meuſchwitz, Vorſchläge gemacht, ſie für die Hälfte dieſer Summe herzuſtellen. Auch die Bepackung würde durch die Einführung eines neuen Syſtems ſehr erleichtert, durch welches der Torniſter und die Patrontaſche, welche nach vorn getragen wird, ein gewiſſes Gleichgewicht herſtellen. Das g nze Gepäck iſt ſehr leicht auf- und abzulegen und beklemmt die Bruſt durchaus nicht. Der Mantel ſoll ebenfalls kurz ſein, auch dürfte wohl die Infanterie den Säbel verlieren, der nichts nützt und äußerſt beſchwerlich iſt, dagegen aber, wie auch die Artillerie, Faſchinenmeſſer erhalten. — Die Artillerie hat in dieſen Tagen vor ihrem Chef, dem Prinzen Auguſt, in Gegenwart vieler Offiziere, Verſuche mit ſogenannten Shrapnells, Hohlkugeln aus Zwölfpfündern geſchoſſen, gemacht, deren jede mit 144 Flintenkugeln geladen, ſich als eine furchtbare Zerſtörungswaffe bewährte. In nächſter Woche werden dieſe Verſuche in Beiſein des Königs wiederholt werden. Das raſche Feuern der Artillerie mit dieſem mörderiſchen Geſchoß ſoll eben ſo bemerkenswerth ſein, wie die ſchrecklichen Wirkungen deſſelben. (S. M.)

Köln v. 28. Sept. Ich kann Ihnen die wichtige Nachricht mittheilen, daß der Erzbiſchof von Köln, Frhr. v. Droſte-Viſchering, auf die fernere Verwaltung ſeiner Erzdiöceſe vollſtändig und in aller Form reſignirt, und ſein erzbiſchöfliches Amt niederzulegen eingewilligt hat. Seine deßfallſige Erklärung befindet ſich in dieſem Augenblick ſchon in Berlin, und man kann jeden Tag einer offiziellen Ankündigung dieſer Löſung der langdauernden Differenzen entgegenſehen. Der Erzbiſchof hat zugleich auf jede, wenn auch nur kurze Rückkehr nach Köln ausdrücklich verzichtet, und wir werden ſomit den ehrwürdigen Prälaten nie mehr in unſerer Mitte ſehen. Wegen der Wahl eines neuen Erzbiſchofs von Köln werden unverzüglich die nöthigen Schritte geſchehen, ſobald die Reſignation des Frhrn. von Droſte und deſſen Amtsniederlegung öffentlich angekündigt ſein wird. (A. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 26. Sept. Der päpſtliche Staatsſekretär des Auswärtigen, Kardinal Lambruſchini hat, im Auftrage Sr. Heil. des Papſtes, eine ſogenannte Inſtruktion an die Biſchöfe unſerer Monarchie in Betreff der gemiſchten Ehen erlaſſen, welche als Reſultat der Reiſe des Biſchofs Lonovics nach Rom anzuſehen iſt. Se. Heil. ſpricht darin, was Oeſterreich betrifft, die Erwartung aus, daß in dieſem kathol. Reiche den Mahnungen der Kirche von Seite ihrer Hirten werde entſprochen werden. Das Einzige, was Se. Heil., in Betracht des ſchon lange beſtehenden Gebrauches und der geſetzlichen Vorſchriften, geſtatten könne, beſtehe darin, daß wenn gemiſchte Ehen, ohne Revers, alle Kinder in der katholiſchen Religion erziehen zu wollen, geſchloſſen würden, der katholiſche Prieſter als Zeuge bei der Trauung zugegen ſein könne, ſich jedoch aller kirchlichen Verrichtungen dabei, alſo auch der Einſegnung, zu enthalten habe. Dieſe Inſtruktion iſt, nach erhaltener Genehmigung, den Ordinariaten unſerer deutſchen Provinzen mitgetheilt worden, und wird für Ungarn und Siebenbürgen bei den nächſten Landtagen ihre geſetzliche Erledigung erhalten. (S. M.)

Nach einem Berichte aus Trieſt iſt daſelbſt am 25. Sept. ein griechiſches Schiff mit 71 bayeriſchen Militären eingelaufen.

Digitized by Google

## Großbritannien.

Das neue Ministerium hat dem Unterhauſe ſeinen Finanzplan vorgelegt. Um die Auflegung neuer Steuern zu vermeiden, will es das Deficit durch Anlehen und Ausgabe von Schatzkammerſcheinen decken.

## Frankreich.

Der Moniteur meldet aus Compiegne vom 26. Sept., daß der König an dieſem Tage Revue über die im Lager verſammelten Truppen gehalten habe. Außer der k. Familie waren vom diplomatiſchen Corps dabei anweſend: Graf Pahlen, der Herzog von Serra Capriola, General Caß, Baron Fagel. Der König durchging zuerſt alle Linien und ſtellte ſich dann auf einen Hügel, wo die Fahnen und Standarten waren, die der König nach erfolgter Eidesleiſtung an die Regimenter 22, 23, 24, 25 leichter Infanterie, an die Linienregimenter 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74 und 75, an die Huſarenregimenter 7, 8 und 9 und das 13te Jägerregiment vertheilte. Nach Ablieferung der Fahnen und Standarten hielt der König eine Anrede an die Truppen, die von dieſen mit wiederholtem Rufe: Es lebe der König! erwiedert wurde.

In der kleinen Stadt Villefranche, drei Lieues von Albi, iſt am 23. Sept. aus Anlaß der Zählung eine Emeute ausgebrochen, wobei Hr. Thoumini, Inſpector der directen Steuern, von einem Steinwurf verwundet wurde. Am 24. zog der Präfect, der k. Procurator und der Inſtructionsrichter von Albi mit Truppen und Gendarmen nach Villefranche, wo ſich die Aufrührer barricadirt hatten. Auf den anſtoßenden Bergen ſollen ſich Bauern bewaffnet haben.

Am 28. Sept. ſchloß die Zuchtpolizei die Verurtheilungen über die bei den letzten Unruhen in Paris verhafteten Individuen. Vor der ſechsten Kammer erſchienen 60 Angeſchuldigte. Neun derſelben wurden freigeſprochen, einer in Abweſenheit zu einmonatlicher Haft verurtheilt. Ein anderer, der bereits als Vagabund zu 15tägiger Haft verurtheilt war, wurde noch mit 49 zu fünftägiger Haft verurtheilt. Bei der 7ten Kammer ward eine Frau Prudhomme wegen Schimpfreden gegen die Agenten der Behörde zu 20tägigem, und ein gewiſſer Hagelin wegen tumultuariſchen Benehmens zu dreitägigem Gefängniß verurtheilt. Sonach hat jetzt das Gericht über 299 bei den letzten Unruhen verhaftete Angeſchuldigte ſein Urtheil gefällt, mit Ausnahme eines gewiſſen Bourdon, der wegen Stößen, die er einem Stadtſergeanten beigebracht, vor die Aſſiſen geſtellt werden ſoll.

Der miniſterielle Meſſager ſchreibt: Die in der Sache Quéniſſet fortgeſetzte gerichtliche Inſtruction hat bereits, auf frühere Enthüllungen geſtützt, einiges Licht über die Finſterniß des Aufſtandes verbreitet. Es iſt jetzt offenbar, daß dieſe Attentate das Werk anarchiſcher Geſellſchaften ſind, die ſich zur Umwälzung des Landes und um das Königthum und die Inſtitutionen mit Einem Schlage zu treffen, organiſirt haben. Das durch den Kanzler und die Mitglieder der Inſtructionscommiſſion eingeleitete Verhör wird täglich fortgeſetzt.

Paris v. 29. Sept. Hr. Thiers iſt ſeit vorgeſtern wieder in ſeinem Hôtel auf dem Platze St. Georges angelangt. Ueber ſeine Reiſe nach Deutſchland äußert er ſich mit großer Rückhaltung über Perſonen und Zuſtände, ſo viel haben wir jedoch mit eigenen Ohren vernommen, daß er Deutſchland anders und ſtärker gefunden als es ihm aus der Perſpective geſchienen. Für ſein großes Werk über die Geſchichte Napoleons hat er nicht blos Notizen aus eigenen Anſchauungen und Localſchilderungen der berühmteſten Schlachtfelder, ſondern auch mehrere Documente mitgebracht, die ihm theils von Privatperſonen, theils von einigen Archiven ſehr bereitwillig mitgetheilt worden ſind. Er wird jetzt hier wieder ſogleich Hand anlegen, um noch vor Eröffnung der Kammern in ſeiner Arbeit fortzuſchreiten. Die ſechs erſten Bände könnten demzufolge ſchon Anfangs nächſten Jahres dem Buchhändler übergeben werden. (A. Z.)

## Holland.

Nach einem Schreiben aus Amſterdam in der Leipz. Allg. Zeit. hätte die Nichtratiſication des zwiſchen Luremburg und dem Zollverein abgeſchloſſenen Vertrags mit Zuſtimmung des preuß. Cabinets ſtattgefunden. „Das Unglück wollte, heißt es darin, daß unſer König gerade erſt in dem Augenblick, als der Vertrag in Berlin unterzeichnet war, mit den nachtheiligen Folgen, welche derſelbe für Luremburg haben ſoll, bekannt wurde. In dieſer Lage konnte er es nicht mit ſeinem Gewiſſen vereinigen, einen Vertrag zu unterzeichnen, der ſeinen Unterthanen ſchaden würde. Er verkannte jedoch auch nicht, daß die Staaten, mit denen er den Vertrag eingegangen war, ein Recht hatten, die Erfüllung ſeiner Verbindlichkeiten von ihm zu verlangen. Es mußte ein Ausweg gefunden werden, um alles zu vereinen. Dieſer beſtand darin, ſich perſönlich an den Fürſten wenden, mit dem verhandelt worden war, ihm die Lage der Dinge vorzuſtellen und ihn zu fragen, ob er ſich in dem Falle verletzt fühlen würde, daß der König-Großherzog ſich in der gebieteriſchen Nothwendigkeit beſtände, dasjenige zu widerrufen, was man in ſeinem Namen ſo eben abgeſchloſſen habe. Der König von Preußen antwortete auf das eigenhändige Schreiben des Königs-Großherzogs ſogleich und weit entfernt, Mißfallen darüber zu äußern, daß man von hier aus den abgeſchloſſenen Vertrag als nicht vorhanden behandeln wolle, erklärte derſelbe vielmehr, es ſei ihm eigentlich angenehm, da dieſer Vertrag, durch den man dem Großherzogthum Luremburg habe einen Gefallen erweiſen wollen, den preußiſchen Intereſſen ungünſtig ſei und lebhafte Beſchwerden veranlaßt habe. Der König von Preußen fügte freilich hinzu, er glaube nicht, daß der König-Großherzog wohlthue, indem er dieſe Gelegenheit, Luremburg an das deutſche Intereſſe zu knüpfen, unbenutzt laſſe; dieß iſt jedoch ein Punkt, der mit der vorliegenden Frage nicht in Verbindung ſteht.“

## Türkei.

Der franzöſiſche Moniteur berichtet aus Suda auf Candia, daß die Ruhe auf dieſer Inſel ſich täglich

Digitized by Google

mehr befeſtige und der Handel wieder ſeine frühere Thätigkeit gewinne. Am 19. Auguſt ſegelte die franzöſiſche Fregatte Minerva mit 191 auswandernden Candioten, einem Theil derjenigen, welche am Aufſtande Theil genommen hatten, nach Griechenland ab. Andere, welche gefangen und ſechs Monate im Kerker geweſen waren, ſind auf Koſten des Paſcha's eingeſchifft worden. Der franzöſiſche Conſul hatte mehrere derſelben, die in ſehr dürftigen Umſtänden waren, unterſtützt. In der Umgegend von Sphakia waren noch gegen 60 ſolche Leute, denen der Conſul Ueberfahrt nach Griechenland auf der Minerva zugeſagt hatte, ſobald dieſe zurückgekehrt ſein würde.

## Mannigfaltiges.

Breslau v. 19. Sept. Unter den fremden Gäſten in Begleitung des hohen Herſcherpaares war der Abgeſandte Ludwig Philipp's, General Rumigny, einer der beachtetſten, — wenn auch kein ganz neuer Gaſt. Schon in dem ſchleſiſchen Feldzuge von 1813 trat derſelbe in unſerm Vaterlande auf. Jedenfalls aber wird der franzöſiſche General mit der jetzigen Aufnahme zufriedner geweſen ſein, als mit der damaligen. Der überrheiniſche Gaſt zeigte die lebendigſte Theilnahme an den militäriſchen Inſtitutionen, konnte aber vorzugsweiſe ſeines Erſtaunens kein Ende finden über die Ordnung, welche den Einzug und alle Feſtivitäten von Seiten des Volks charakteriſirte, während es, wie der hochgeſtellte franzöſiſche Krieger bemerkte, in ähnlichem Falle drüben von Militär und Gendarmerie hätte wimmeln müſſen. — General Rumigny, der deutſchen Sprache ſo ziemlich mächtig, kam an einen Wachtpoſten, und richtete an die Schildwache einige Fragen. Die Antworten waren ſo beſtimmt und überraſchend, daß der General noch weiter fragte, und bei dem Soldaten eine ſo vielſeitige wiſſenſchaftliche Bildung und ſo ſcharfſinnige Urtheile fand, daß er ſich voller Verwunderung zu ſeinem Begleiter wendete mit den Worten: „Ich bin erſtaunt; man könnte einen Miniſter aus ihm machen!“ (Der junge Kriegsmann, mit dem der General geſprochen war ein Candidat der Jurisprudenz, eben in ſeinem Dienſtjahr begriffen). (Bresl. Z.)

Die Memoiren der berüchtigten Madame Lafarge ſind im Buchhandel erſchienen; allein der Unwille über dieſes Product macht ſich allenthalben Luſt. Am 23. Sept. wurde das Buch in einem Pariſer Kaffeehauſe ſogar unter dem Zudrange des Volks zerriſſen und öffentlich verbrannt. Die Verurtheilte hat durch dieſe Memoiren gerade das Gegentheil von dem, was ſie bezweckte, erreicht. Selbſt die, welche bis jetzt noch an des Weibes Unſchuld glaubten, ſind von der Herzloſigkeit und Frechheit dieſer Bekenntniſſe empört.

(Chineſiſcher Kurialſtyl.) In ſeiner neuerlich erlaſſenen Denkſchrift an den chineſiſchen Kaiſer nannte ſich Keſchan ſtets Sclav. Wunderlich klingen die Gegenſätze: „Dein Sclav Keſchan, ein hoher Staatsbeamte und gegenwärtiger Gouverneur der beiden Kwang-Provinzen, bringt knieend vor dem Throne des großen Kaiſers eine Nachweiſung dar, wie die engliſchen Fremdlinge eine Botſchaft geſendet haben u. ſ. w.: ſo daß Dein genannter Sclave u. ſ. w. dieſelbe darbietet, bittend, ein geheiligter Blick möge darauf geworfen werden.“ Gegen dieſe Devotion ſind unſere deutſchen Chineſen doch wahre Kinder!

Der bekannte Deklamator und Dichter Eichhoff, hat, „nachdem ihm ſein diesfallſiges Wirken vor einiger Zeit unterſagt worden war,“ ſeinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. So meldet die Stuttg. Allg. Ztg. und ruft ihm ein: „Friede ſeiner Aſche!“ nach.

Der in Stuttgart erſcheinende „deutſche Courier“ hatte zur Jubelfeier des Königs eine Feſtnummer in Golddruck mit der Darſtellung der 25jährigen Regierungsgeſchichte herausgegeben. Se. Maj. der König hat dem Redacteur Dr. Karl Weil hiefür ſeine Zufriedenheit bezeugen, und einen prachtvollen Brillantring mit der königl. Chiffre und der Königskrone überreichen laſſen.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Der Fiſchfang im Stadtweiher findet Donnerſtag den 14. l. M. Vormittags 8 Uhr ſtatt; was andurch berichtiget wird. Kempten den 4. October 1841.

Stadtmagiſtrat.

Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

Die unterzeichnete tief gebeugte Wittwe fühlt ſich verpflichtet, ſämmtlichen, bei dem Leichenbegängniſſe ihres ſeligen Mannes anweſenden k. Herren Beamten, Honoratioren und Mitbürgern für die durch ihre ehrenvolle ſo zahlreiche Gegenwart eben ſo wohlwollend, als allgemein ausgeſprochene Theilnahme, ſowohl in ihrem als ihrer Kinder Namen den aufrichtigſten Dank abzuſtatten, und ſowohl ſich ſelbſt, als auch die lieben Ihrigen dem fernern geneigten Andenken ſämmtlicher Bewohner Kemptens beſtens zu empfehlen. Maria Röhlin, geb. Leeb.

Auf dem Marktplatze der Neuſtadt iſt bis künftiges Ziel Martini bei dem Schneidermeiſter Lacher eine angenehme Wohnung über zwei Stiegen zu beziehen, beſtehend aus zwei heizbaren Zimmern, Küche, Kammer, Keller, Holzlege u. dgl., auch kann ein Laden dazu gegeben werden.

Vergangenen Freitag den 14. Sept. iſt von Kempten nach Sulzberg eine roth lederne Brieftaſche mit Quittungen und Briefen verloren worden. Der Finder wird erſucht, ſelbe im Z. C. gegen eine Belohnung von 2 fl. 42 kr. abzugeben.

Ein großer ſchwarzer Fanghund hat ſich eingeſtellt. Das Nähere im Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch 160. den 6. Octbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

J.J. M.M. der König und die Königin, ſowie Se. k. Hoh. der Kronprinz ſind am 1. Oktbr. in München eingetroffen. — Die Inſpektion unſers Bundeskontingents durch die fremden Generale ſollte am 4. beginnen.

### Würtemberg.

Aus einem „Das Jubiläumsfeſt und die Amneſtie“ überſchriebenen Artikel des Deutſchen Courier heben wir folgende Stellen aus:

„Als unſer Fürſt mit Herzensfreudigkeit treu erfüllter Königspflicht dem Jubelfeſte entgegen zu gehen gedachte, da ſah ſein geiſtiges Auge in einſamen Hütten, in ſtillen Kammern Thränen fließen von Müttern und Gattinnen, und Vätern und Schweſtern, und er erſchrack, denn es waren nicht Thränen der Freude und des Glückes, ſondern Thränen der Wehmuth und des Kummers. Da ſprach er zu ſich ſelbſt: Hat mir Gott, von dem ich meine Krone trage zum Lehen, nicht Macht gegeben, auch dieſe Thränen zu trocknen, dieſes Leid zu verwandeln in Glück? Und ſein väterliches, königliches Herz ward bewegt und ergriffen, und als er forſchte nach der Urſache dieſer Thränen, da erſcholl es: Herr, unſere Söhne, unſere Gatten, unſere Kinder, unſere Brüder haben ſich verfehlt wider dich. Thörichter Wahn, Verführung hat ſie hingeriſſen; und während dein ganzes Volk mit kindlicher Liebe dir entgegen jauchzt, ſchmachten ſie in Kerker und Banden, oder dürfen nicht ſchauen des Vaterlandes lieben Boden, und das Geſetz, ſtreng, unerbittlich, hat ihnen geraubt zeitlebens die Bürgerehre, verſperrt die Bahn rühmlichen Strebens und ehrenhaften Berufs. Da trat dem Könige, dem Helden, der in vielen Schlachten mit kalter Ruhe dem Tod ins Auge, der Tauſende um ſich fallen ſah, auf dem Felde der Ehre, da trat dem Könige eine Thräne ins Aug', und als er, hingeriſſen von Erbarmen und Huld, ausrief: „Gnade Allen, die ſich wider mich verfehlt und wider das Vaterland; Gnade, vollkommen unbedingte Gnade und Verzeihung für alle politiſche Verbrechen; öffnet die Kerker und gebt Freiheit den Gefangenen; nehmt hinweg die Schranken, und laßt heimkehren die Verbannten; ich löſche aus den Schimpf der Verurtheilung, und will verzeihen meinen Kindern, auch wenn ſie gefehlt, daß Alle glücklich ſeien an dem Tage, mit welchem der Herr mich begnadigte!“ ſiehe, da faßte ein Engel des Allerbarmers dieſe Thräne auf von den königlichen Wimpern, und brachte ſie zum Himmel und ſprach mit heiligem Lächeln der Rührung und des Entzückens: Fürwahr, — das iſt die Thräne eines Königes, der wahrhaft iſt von Gottes Gnaden.

Wie in unſerm unbedeutenden Kreiſe, ſo hat auch die Darlegung der Gefühle dieſes ganzen, kräftigen, ehrenhaften Volkes dargethan, daß nur ſolche Huldigung einen Fürſten ehrt, die frei, aus eigenem inneren Antriebe geleiſtet wird. Nicht Knechte ſind gekommen dem Herrn ein offizielles Feſt zu feiern; nicht ein verdummtes Volk entſendete ſeine zahlloſen Maſſen die Zuchtruthe zu küſſen, die es in Schrecken hält; nicht ein gallonirter, rechtloſer Haufe drängte ſich herbei, vor dem Autokraten ſich zu demüthigen. Freie Männer huldigten dem freien Fürſten.

Wer je läugnen könnte und wollte, daß weiſe, geſetzliche Freiheit den Menſchen, das Volk, die Maſſen ſittigt und erhebt, der hätte unſer Feſt ſehen ſollen, das Feſt unſeres edlen Königs. Drei Tage lang wogten Menſchenmaſſen durch die Straßen Stuttgarts, wie man nur in den großen Weltſtädten ſie verſammelt ſehen kann. Keine Rede war da von Paßweſen oder auch nur von den ſonſt üblichen Aufenthaltsanzeigen: gaſtfrei war jedes Haus geöffnet; ſo viel es nur der Gäſte faſſen konnte, ſo viele nahm es auf. Und dabei nicht eine Unordnung, nicht der geringſte, nicht der unbedeutendſte Unfug. An zehn tauſend Menſchen von allen Ständen, aus allen Gegenden des Landes nahmen an dem Feſtzuge Theil, der Wagen mit Darſtellungen und Schaulegung aller ländlichen und gewerblichen Betriebſamkeit nicht zu gedenken. Nahe an hundert tauſend Zuſchauer drängten ſich herbei, ihn zu ſehen. Wohl 60,000 ergötzten ſich an dem großen Feuerwerke, und kehrten in den dicht gedrängten Zügen Nachts zur Stadt zurück; mindeſtens eben ſo viele wohnten Tags darauf dem landwirthſchaftlichen Feſte zu Kannſtadt an. Polizei, Militärmacht war nicht zu ſehen. Eine Anzahl Bürger mit dem Stabe der Konſtables und der Feſtſchleifen am Hute genügte vollkommen die muſterhafteſte, wunderbarſte Ordnung aufrecht zu erhalten. Das iſt der Sieg hoher Geſittung, welche nur da als vorhanden anerkannt werden kann, wo ein Volk frei und ſelbſtwillig ſich dem Geſetze beugt, das anerkannt wird und verehrt als der Ausdruck des Geſammtwillens. Es iſt das, die Thatſache zeugt dafür, keine hohle Theorie, keine blaſſe Abſtraktion. Die Freiheit hat unſer Volk geſittigt, die Liebe zu dem Könige dem reinen Ausdrucke das ergreifende, poetiſche Gewand geliehen. Wie ungeheuchelt, wie wahr und rührend

Digitized by Google

zeigte ſich dieſer Ausdruck der Liebe, als König Wilhelm, nach beendigtem Feſtzuge, ohne alles Gefolge, nur von einem Reitknechte begleitet, die Straßen der Stadt durchritt. Tauſende und aber Tauſende umringten ihn und jubelten ihm zu, während in den Häuſern Alles zu den Fenſtern eilte, mit weißen Tüchern winkte und den Ruf der Verehrung und Liebe erſchallen ließ. Davon ſtand nichts im Programm, aber es ergriff nicht minder mächtig alle Herzen, als der erhebende Augenblick, wo die unabſehbaren Maſſen auf dem großen Platze vor der königlichen Reſidenz, in Gegenwart ihres Königs, mit andächtiger Rührung das „Herr Gott, dich loben wir“ anſtimmten, zum würdigen Schluſſe der hehren Feier.“

## Preußen.

Berlin v. 29. Sept. Der Empfang, den der Abgeordnete der badiſchen Ständeverſammlung, Welcker, in Leipzig und Dresden gefunden, iſt ihm nun auch hier geworden. Kaum wurde ſeine Ankunft hier bekannt, als ein Verein wiſſenſchaftlich gebildeter Männer, vorzüglich Litteraten, zuſammen trat, um dem berühmten Deputirten ihre Verehrung durch eine Nachtmuſik auszudrücken. Geſtern Abend um 10 Uhr, beim ſchönſten Mondſchein, ſammelte ſich ein dichter Kreis von Menſchen vor dem Hôtel zum Kronprinzen, wo Welcker wohnt. Es ertönte die Ouverture zur Stummen von Portici, von dem Muſikcorps der Gardeartillerie ausgeführt. Sogleich wuchs der Knäuel der Volksmenge immer dichter und dichter an, bis ſich die beiden Straßen, welche das Eckhaus umgeben, Kopf an Kopf gefüllt hatten. Als die Muſik ſchwieg, und Welcker ſich oben am Fenſter zeigte, erhob ein hieſiger geachteter Litterat, Dr. Rutenberg, die Stimme kräftig und rief: „dem kühnen, unermüdlichen Vorfechter für deutſche Volksrechte, dem Abgeordneten der badiſchen Kammer, Welcker, bringen wir ein donnerndes Lebehoch!“ Er konnte kaum das Wort vollenden, als ſchon der tauſendſtimmige Ruf der ganzen verſammelten Volksmenge in den Toaſt einſtimmte, und ihn unter ſchmetternden Fanfaren vielfach wiederholte. Als der Jubel endlich ſchwieg, nahm Welcker das Wort etwa folgender Weiſe: „Meine Herren, dieſer herzliche Empfang, der dem ſüddeutſchen Wanderer von dem mächtigſten und ruhmreichſten der deutſchen Volksſtämme, von den edlen Bewohnern Preußens, wird, rührt mich im Tiefſten, und erweckt mir zugleich die freudigſte Zuverſicht. Nicht meinem Verdienſt danke ich dieſe Begrüßung, ſondern nur der Uebereinſtimmung unſerer Gefühle für dieſelbe große Sache, an der ich treu und redlich gehangen, der ich mein ganzes Leben gewidmet habe. Wir werden das vorgeſteckte Ziel, die geſetzmäßige Freiheit, auf geſetzmäßigem Wege erreichen. Es iſt uns nahe, da ich ſehe, welche Geſinnung in dem größten deutſchen Volksſtamme für dieſe Güter lebt, dem hochherzigen Preußen, das uns, ganz eins mit ſeinem ruhmwürdigen Fürſtenhauſe, in den Jahren des Kampfes ſo glänzend voranging, als es galt, unſere Freiheit dem äußern Feinde abzuringen. Wenn dieſes edle Volk der Preußen uns eben ſo vorangehen wird in dem Kampf um die bürgerliche Freiheit, dann erſt wird Deutſchland die Höhe der Macht, des Glanzes und des Glücks erreichen, zu der es berechtigt iſt!“ Hier erſcholl ein ſo lauter Jubel, ein ſo tauſendſtimmig freudiges Jauchzen, daß der Redner innehalten mußte. Nachdem der laute Ausbruch der Zuſtimmung endlich ſchwieg, begann der gefeierte Gaſt von neuem, etwa folgendermaßen: „Dieſe Freiheit iſt kein leerer Gedanke, nicht, wie man ſie gern bezeichnen möchte, eine Frucht neuerer gefährlicher Theorien; ſie iſt uns geſchichtlich eingewachſen, iſt innigſt verſchmolzen mit der ganzen Entwicklung deutſcher Zuſtände.“ „„Es lebe die Freiheit!““ erſchallte hier der Ruf einer Einzelſtimme; doch ein St! gebot Ruhe, um den Redner weiter zu hören. „Sie iſt“, fuhr er fort, „kein Wahn, kein Traumbild; denn ſie lebt in allen gebildeten Nationen Europa's, und drängt ſich zu ihrer Verwirklichung; deßhalb darf Deutſchland nicht allein zurückbleiben, das ihrer Wohlthaten am reifſten iſt. Sie iſt auch nichts Illegitimes, denn ihr Beſtreben iſt es, die Rechte Aller, und eben ſo die Throne wie das Volk zu ſchützen. Darum ſage ich Ihnen nochmals den herzlichſten Dank, und drücke meine innigſte Freude aus, daß ich dieſe Geſinnung, die ganz Deutſchland verbrüdern muß, hier im Norden unſers Vaterlandes in ſo voller Blüthe und reger Kraft antreffe!“ Ein abermaliges Lebehoch erſcholl. (A. Z.)

Berlin v. 22. Sept. Die Nationalzeitung enthält folgende, in gewiſſer Beziehung intereſſante Nachricht: Der Landrath v. Haake, der die Unterſchriften zu der bekannten Loyalitätsadreſſe gegen die oſtpreußiſchen Stände und ihren Verfaſſungsantrag geſammelt hat, befindet ſich bei dem hieſigen Kammergerichtsinquiſitoriat wegen Kaſſendefect in Criminalunterſuchung, die fortwährend neue Reſultate ergibt. Die Amtsentſetzung und einige Jahre Zuchthausſtrafe dürfte dieſer unerſchrockene Kämpe des Mittelalters nach unſern Criminalgeſetzen zu erwarten haben.

## Frankreich.

Man erzählt, daß drei vor einigen Tagen in Folge der Enthüllungen Quéniſſets als deſſen Mitſchuldige verhaftete Individuen mit dieſem confrontirt worden ſeien; er beharrt auf ſeiner Anklage gegen ſie und auf der Angabe, welche Rolle jeder derſelben bei dieſem fürchterlichen Auftritte haben ſpielen ſollen. Sie ſelbſt läugnen alles.

Paris v. 30. Sept. Man verſichert, der König werde mit dem größten Theil ſeiner Familie ſchon heute Nacht oder morgen von Compiègne zurück wieder im Schloſſe zu St. Cloud eintreffen. Geſundheitsrückſichten ſollen dieſe frühe Rückkehr veranlaßt haben; Perſonen, die aus Compiègne zurückgekommen ſind, verſichern, daß ſein Ausſehen ſehr angegriffen und ſeine Stimme ſo heiſer dort geweſen ſei, daß er faſt kein lautes Wort ohne ſichtliche Anſtrengung habe ſprechen können. — Der Stand der Unterhandlungen wegen des Handelsvertrags zwiſchen Frankreich und Belgien iſt gegenwärtig ſo, daß das Zuſtandekommen desſelben ungewiſſer als je erſcheint. (A. Z.)

Digitized by Google

Ein Deutſcher ſchreibt aus Paris vom 27. Sept.: Die Schadenfreude der Pariſer Preſſe über die Vereitlung des projectirten Anſchluſſes von Luxemburg an den deutſchen Zollverein mag ſich durch nationale Rückſichten erklären und durch nationale Argumente wohl ſelbſt rechtfertigen laſſen, aber ſie muß jeden Deutſchen empören. Freilich weit weniger gegen die Schadenfrohen, als gegen die Verhältniſſe, welche ihren Jubel möglich machen, welche die Geſammtintereſſen von dreißig Millionen Deutſchen unter die Controlle einer ausländiſchen Politik ſtellen. Ja, wenn ſich Deutſchland diesmal keine Genugthuung zu verſchaffen weiß, wenn es ſich unmittelbar nach der Beendigung einer Kriſis, in welcher es zum lebhaften Bewußtſein ſeiner Würde, ſeiner Rechte, und ſeiner Kraft gekommen iſt, wenn es ſich jetzt noch länger ungeſtraft von den Holländern hudeln läßt, deren Chicanen ſeit 25 Jahren faſt ununterbrochen gegen uns gerichtet ſind, dann geſtehen wir nur, daß wir ein Volk von Phraſenmachern ſind, welche von den Aufgaben des praktiſchen Staatslebens Nichts verſtehen, und die wohl thun, wenn ſie ein-für-allemal auf die Hoffnung einer großen nationalen Zukunft verzichten. Wenn der franzöſiſch-belgiſche Handelsvertrag nicht zu Stande kommt, ſo leiden darunter höchſtens einige materielle Intereſſen, und das Scheitern der Unterhandlungen zwiſchen zwei ſelbſtſtändigen Völkern hat an ſich weder für das eine noch für das andere etwas Demüthigendes. Ganz anders iſt es hier, wo ſich ein fremdes Veto zwiſchen zwei Theile desſelben Landes drängt, welche im Begriff waren, ihrer Nationalität ein neues Band, eine neue Sanction zu geben. Dieſe Seite der öffentlichen Verhältniſſe iſt ein unerſchöpflicher Gegenſtand unwilliger Gedanken und bitterer Empfindungen, und es iſt wahrlich nicht eben politiſch, uns dieſelbe ſo rauh und ſo dicht unter die Augen zu rücken. (O. D. Z.)

## Holland.

Die erſte Kammer der Generalſtaaten hat ein von der zweiten angenommenes Geſetz über die Rechenkammer verworfen, und dadurch die Miniſterkriſe noch verwickelter gemacht.

Haag v. 24. Sept. Man erfährt aus Luxemburg, daß dort, ſo wie hier im Cabinette, zwei Parteien, die eine für, die andere gegen den Anſchluß an den Zollverein beſtehen, daß aber die Kaufleute im Allgemeinen jetzt ſehr unzufrieden ſind. Wie man bei Hofe jene Hinneigung der Bevölkerung zu Frankreich gern ſehen kann, iſt ganz unbegreiflich. Daß aber die Beſtrebungen Frankreichs, ſich mit Holland zu befreunden, einen beſtimmten politiſchen Grund haben, wird allgemein geglaubt. Man will ferner wiſſen, daß das franzöſiſche Cabinet in Betreff des Zollanſchluſſes ſeinen Einfluß ausgeübt habe, und viele glauben in dem Erſcheinen der Freunde Belgiens am hieſigen Hofe dieſe Anſicht beſtätigt. (R. u. M. Z.)

## Italien.

Rom v. 25. Sept. Nachdm Graf Brühl geſtern dem Cardinal Staatsſecretär Lambruschini ſeinen Abſchiedsbeſuch gemacht, und von der Eminenz einen Gegenbeſuch in ſeiner Wohnung erhalten, reiſte er heute Mittag nach dem Norden ab. Die getroffene Uebereinkunft über die Erzdiöceſe Köln ſoll zur gegenſeitigen Zufriedenheit ausgefallen ſein. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Ein aus den vereinigten Staaten zurückgekehrter Schweizer ſchreibt über die Verbrennung des Dampfboots Erie an die Redaction des Schweizerboten Folgendes: „Einige Stunden, nachdem das Dampfboot Erie abgebrannt und die Geretteten in Buffalo angekommen waren, traf auch ich, mit dem Dampfboot Harriſon kommend, in Buffalo ein. Alſobald ſuchte ich dort die Geretteten auf und fand unter denſelben drei Landsleute: Chriſtian Dürler aus der Gemeinde Erlenbach, Amt Unter-Simmenthal, und zwei Brüder Dietrich von Leiſingen, Unter-Simmenthal. Dürler, der durch dieſe ſchwere Lebenserfahrung tief bewegt und erſchüttert war, erzählte mir Folgendes: „Nach einer glücklich zurückgelegten Seereiſe von 42 Tagen reiſten wir von New-York auf dem Canal nach Buffalo und langten auch dort glücklich und wohlbehalten an. Unſere Schweizergeſellſchaft beſtand aus folgenden Perſonen: Familie Vögeli von Ober-Interlaken, aus zehn Perſonen beſtehend; Familie Balmer, Schullehrer von Ober-Interlaken, acht Perſonen; Familie Mulimann von Ober-Interlaken, vier Perſonen; Familie Wyler von Oberwyl, Ober-Simmenthal, ſieben Perſonen; Familie Lüthold von Richenbach, Ober-Simmenthal, acht Perſonen; Jakob Karlen von Diemtigen und wir drei Obengenannte, zuſammen 41 Perſonen. Mit andern Einwanderern aus verſchiedenen Gegenden Deutſchlands fuhren wir Dienſtag den 10. Aug. Abends 4 Uhr mit dem Dampfboot Erie von Buffalo nach Cleveland ab. Die Kinder der Deutſchen auch inbegriffen, mochten wir zuſammen 140 Perſonen geweſen ſein und hatten ohne den Werth der Effecten 180,000 Dollars baares Geld an Vermögen. Der Abend war kuhl, der See ging zeimlich hoch und ſo legte der größte Theil von uns ſich zeitlich ſchlafen; auch wir drei Obige gingen zur Ruhe im Zwiſchendeck, wo die meiſten waren. Doch kaum mochten wir vier Minuten gelegen haben, als wir einen dumpfen Knall hörten, ungefähr ſo, wie wenn ein Bierfäßchen zerplatzt. Gleich etwas Schlimmes ahnend, erhoben wir drei, nur in Hemd und Hoſen, uns ſchnell, um nachzuſehn, was vorgefallen ſei. Als wir die Thüre oben an der Treppe öffneten, verſperrte uns ein heftiges Feuer den Weg; dennoch drangen wir durch und erreichten das vordere Ende des Schiffes. Von dort aber bis zu unſerer Rettung haben wir uns nicht mehr geſehen. Ich klammerte mich auswärts an das Schiff, ſah jedoch bald, daß keine Rettung möglich war, ſondern nur die Wahl, zu verbrennen oder zu ertrinken. Mit bewegtem Gemüthe empfahl ich meine Seele dem allmächtigen Vater, flehte um ein ſchnelles

Digitized by Google

Ende und ſtürzte ins Waſſer. Die Wellen trugen mich ſtets empor und hielten mich in der Nähe des Schiffes; ſo wurde ich, den Unterleib unter das Schiff gedrückt, bis an das Waſſerrad fortbewegt. Die Mechanik ſtund ſchon ſtill und ſo ergriff ich, ohne zu wiſſen was, eine Schaufel des Rades. Bald jedoch erkannte ich, wo ich war, und ungeachtet des vielen Waſſerſchluckens hatte ich ſo viel Geiſtesgegenwart auf Rettung zu denken. Ich verſuchte die äußere Wand der Einfaſſung des Rades loszuſchlagen, was mir mit einzelnen Brettern gelang. Und als das Feuer die Befeſtigung der innern Seite zerſtörte und in Folge deſſen die ganze Maſſe ins Waſſer fiel, arbeitete ich mich auf den Wendelbaum. Auf dieſem Fragment von den Wellen hin und her getrieben, blieb ich zwei Stunden, bis das Dampfboot Clinton zu Hülfe kam und mich endlich rettete. Der ältere Bruder Dietrich blieb immer an der äußern Seite hängen, und im Verhältniß wie das Schiff abbrannte, ließ er ſich herunter. Der jüngere Dietrich wurde von einem Matroſen auf ein Stück Brett gebracht und beide blieben auf demſelben, bis ſie gerettet wurden. Außer daß Dürler theilweiſe abgebrannte Kopfhaare und Augenbraunen hatte und die Geſichtshaut von der Hitze glänzend ausſah, hat [illegible] dieſen dreien keiner weitern Schaden am Körper gelitten. Der Capitän, der ſich nach vieler Hingebung endlich auch rettete, ſagte mir: „Fürchterlich war es für mich, als die Kleider der Kinder zu brennen anfingen, und ich dieſelben, damit ſie mit wenigern Leiden ſterben konnten, eins nach dem andern, wo ich ſie ergreifen konnte, ins Waſſer werfen mußte.“ Laut übereinſtimmender Ausſage der Geretteten waren es im Ganzen 210 erwachſene Perſonen und zwiſchen 50 bis 60 Kinder. Von letztern wurde keines gerettet, von erſtern 29 Perſonen. Von der Schweizergeſellſchaft wurden einzig die drei erſtgenannten gerettet, und vermuthlich fanden die andern einen baldigen Tod durch Erſtickung, indem nach Dürlers und Dietrichs Ausſage ſich alle im Zwiſchendeck befanden.“

Berlin v. 27. Sept. Die Verwundung des Prinzen von Preußen bei dem Manöver des öſterreichiſchen Heeres in der Nähe von Kuttenberg macht hier den lebhafteſten Eindruck, vornemlich weil der Prinz in dieſem Jahre nun ſchon zum dritten Male von Unglücksfällen heimgeſucht wird. (Er fiel in Petersburg in die Newa, und war nahe daran, zu ertrinken; in Schwerin ward er von einer Fallthür beſchädigt.) Augenzeugen ſtimmen darin überein, daß die jetzige Verwundung des Prinzen ebenfalls ganz zufällig war. Auch in unſerm Heere laden die Soldaten ihre Gewehre, gegen das Verbot, oft mit Graspfropfen, damit ſie um ſo ſtärker knallen, wobei es ſich denn leicht treffen kann, daß ſich ein Steinchen darin befindet. (D. D. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Publication wegen Holzverkauf.

Das unterfertigte königl. Forſtamt bringt den Verkauf nachſtehender Holzſortimente zur allgemeinen Kenntniß, und zwar: 1) In der Revier Burgberg am Dienſtag den 19. October 1841 in den Waldungen hinter dem Gründten in dem Wirthshauſe zu Kranzeck Vormittags 9 Uhr anfangend

5670 Stück Fichten Sägholz und Floßholz.
160 Klafter Fichten-Kohlholz.

Am Donnerſtag den 21. October 1841 im Hußiswald im Hinterſteiner-Thale in dem Wirthshauſe zum Adler in Hindelang Nachmittags 1 Uhr anfangend

200 Stück Fichten-Sägholz.
850 Klafter Kohlholz.

2) In der Revier Fiſchen am Montag den 18. October 1841 im Kindsbanget-Wald zunächſt am Rohrmoos bei dem Kreuzwirthe in Fiſchen Nachmittags 1 Uhr anfangend

306 Stück Fichten-Sägholz.

Kaufsluſtige, welche dieſe Holzſortimente vor den Verſteigerungstagen noch einſehen wollen, haben ſich wegen dem Holzmateriale in den Waldungen hinter dem Gründten an den k. Revierförſter Mayr in Burgberg, wegen jenem im Hußiswalde an den k. Forſtwart Ågerer in Hindelang, und wegen letztern im Kindsbangetwalde an den k. Revierförſter von Reger in Fiſchen zu wenden.

Immenſtadt den 30. September 1841.

Königlich Bayeriſches Forſtamt.

Widder, Forſtmeiſter.

### Bekanntmachung.

2 (a) Der Anfang des kommenden Schuljahres an der k. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule allhier iſt auf Dienſtag den 19. October angeſetzt. Alle diejenigen Knaben und Jünglinge, welche in ſelbe aufgenommen werden wollen, haben ſich an dieſem Tage Vormittags um 9 Uhr in dem Locale der Anſtalt einzufinden. Am folgenden Tage beginnt für die Neuankömmlinge die vorſchriftmäßige Aufnahmsprüfung, in welcher, außer fertigem Leſen die Anfertigung eines einfachen ſprachrichtigen Aufſatzes und die Kenntniß der vier Rechnungsarten, mit ihrer gewöhnlichſten Anwendung auf die leichteſten Fälle im bürgerlichen Leben gefordert werden. Man will hiemit beſonders die Eltern der Jünglinge aus der Nachbarſchaft und dem Lande aufmerkſam machen, daß nach dieſer Zeit jede ſpätere Aufnahme nur bedingt oder gar nicht mehr ſtattfinden kann. Kempten den 4. Oct. 1841.

Königlich Bayeriſches Subrectorat.

Mändler, Subrector.

Es iſt vergangenen Sonntag ein rothſeidener Regenſchirm in der Kirche zu St. Mang zurückgelaſſen worden, der Beſitzer wolle denſelben gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abgeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag 161. den 8. Octbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Am 3. Oct. fand in München das Landwirthſchaftsfeſt in Gegenwart der allerhöchſten Herrſchaften ſtatt. — Am 5. Oct. traf der Fürſt Metternich in München ein.

### Würtemberg.

In einem Erlaß vom 3. Oct. „An mein Volk" hat der König dem Volke ſeinen Dank und ſein Wohlgefallen für deſſen allgemeinen und begeiſterten Antheil an der Feier ſeines Regierungsjubiläums ausgeſprochen.

Man lieſt in einem Schreiben aus Stuttgart vom 2. Oct.: Was von einer iſolirten Huldigung des Adels verlautete, ſcheint ſich zu beſtätigen. Es beabſichtigt derſelbe zum 30. d. Ms., als dem eigentlichen Tage der Thronbeſteigung König Wilhelms, ein glänzendes Turnier zu geben, wovon jedoch die allerhöchſte Genehmigung noch zu erwarten ſteht. (N. K.)

### Sachſen.

Der dem badiſchen Deputirten Welcker in Berlin gewordene Empfang veranlaßt uns, auch auf das Feſt zurückzukommen, welches ihm während ſeiner Anweſenheit in Leipzig am 14. Sept. im dortigen Schützenhauſe gegeben wurde. Den Gaſt, heißt es in einem Briefe aus Leipzig, ſchien es Wunder zu nehmen, daß ſich die Nachricht von ſeiner Ankunft ſo ſchnell durch die Stadt verbreitet und einen Kreis von Bürgern, denen er nicht bekannt, nicht empfohlen war, geſammelt hatte, um ihn willkommen zu heißen. Auf die Feſtgeber hinwiederum machte das ſchöne, ſchwärmeriſche Auge, das markige, feſte Geſicht des Rotteck'ſchen Zwillingsbruders einen bleibenden Eindruck. „Der Mann, der die Urlaubsverweigerung ſo lebhaft und ſo energiſch bekämpft, wird einem Redner den Urlaub nicht verweigern, der ihn, einen wahrhaft deutſchen Mann in der Mitte deutſcher Männer herzlich willkommen heißt." „Groß ſind die Flecken, ſprach Welcker in feuriger, fließender Rede, die an der Geſchichte des deutſchen Volkes haften. Deutſche haben gegen Deutſche, Deutſche in fremden Heeren gegen das Vaterland gekämpft, Deutſchland hat ſein Haupt unter das Joch eines Eroberers gebeugt. Damals ſagte ich voraus, daß dieſe Zeit der Erniedrigung aufhören, dieſe Schmach getilgt werden werde. Denn Deutſchland, das ſchönſte Land der Welt, einſt auch das größte, könne ſeine Kraft nicht verläugnen, die Freiheit nicht aufgeben. Aber noch iſt es nicht frei. Nur wer im Heer mit ficht, ſagt Juſtus Möſer, im Rath mitſpricht, im Gericht mitſitzt, iſt ein frei Geſicht. In dieſe Güter ſetzen wir unſere Ehre, unſere innere Freiheit. Hoffen wir, daß unſere Bemühungen, ſie zu erreichen, gelingen. Deutſche Nationalität und allgemeine deutſche Volksvertretung, ein ehrenhaftes, freies und einiges Deutſchland — es lebe hoch!" Ihm entgegnete ein anderer Redner: „Wir wiſſen nicht, wann Gott, der Herr die Zeit ſchickt, wo wir ein Vaterland und eine Nationalvertretung erlangen werden. Aber wir brauchen dazu feſte, ſtarke Handhaben, das wiſſen wir. Uns beſeelt die Ueberzeugung, daß eine politiſche Größe ſich nicht immer abnutzt, ſondern mit den Fortſchritten des Volkes auch ſelber fortſchreitet, die Ueberzeugung, daß der Gaſt, auf deſſen Anweſenheit in unſerer Mitte wir ſtolz ſind, dann, wenn dieſe Zeit kommt, das Panier für deutſche Nationalität und Vertretung kräftig und ſchön entfalten werde. Er lebe hoch!" und noch ein anderer: „drei Grundpfeiler ſind es, die unſerem Verfaſſungsleben untergelegt werden müſſen; die freie Preſſe, gegen die man, wie Pitt ſagt, die Parlamente hingeben kann: das Recht der Aſſociation, der Erſatz für die alten Korporationen: die Oeffentlichkeit der Gerichte, die Gewähr dafür, daß recht gerichtet werde. Dieſe drei Güter, ſie wollen wir erſtreben." Und Welcker noch einmal: „Sachſen, das Deutſchland in der Reformation vorangegangen, in den Eiſenbahnen vorangegangen, möge es auch in der politiſchen Reform vorangehen. Unſere Hoffnung ſteht auf Sachſen, mehr als auf jedem andern Lande. Hoch lebe Sachſen." In einem Toaſte auf Baden ſprach ein anderer Redner: „da, wo der Rhein zuerſt hereintritt in die deutſchen Gauen, liegt ein Land, das Deutſchland wie ein Gürtel umſchließt; ein Land — man nennt es auch nur ein Ländchen — das ſeinen Fürſten zuerſt an eine Verfaſſung erinnerte; ein Land, das ſeinen Fürſten zuerſt ſo zu ſich heranzog, daß es ihn den bürgerlich Freundlichen nannte, ein Land, das das Recht der freien Preſſe zuerſt als Geſetz erlangte, ein Land, das einer ſeiner Zeitſchriften zuerſt den Namen des Freiſinnigen gab; ein Land, das jetzt noch vorangeht im Kampfe für bürgerliche Freiheit: dieſes Land, Baden und ſeine Vertreter, ſie leben hoch!" Und Welcker zum Schluß: „Ein Wiederſehen am Rhein, am freien Rhein, an dem zu befreienden Rhein." Welchen Enthuſiasmus dieſe Reden erregten, will ich Ihnen nicht weiter beſchreiben. — Eine andere Auszeichnung wurde Welcker von Seite der Univer-

Digitized by Google

ſität zu Theil. Zwar haben bereits die Ferien begonnen; doch fand ſich eine große Anzahl Studenten Abends 8 Uhr vor ſeiner Wohnung, dem Blumenberge ein, und brachten ihm ein Fackelſtändchen. Eine große Menge Bürger hatte ſich unter die Studenten gemiſcht. Nachdem das Arndt'ſche Lied: „Was iſt des Deutſchen Vaterland“ von der verſammelten Menge abgeſungen war, brachte ein Student „dem muthigen Sprecher für deutſche Freiheit und Recht, dem kräftigen Streiter für deutſche Verfaſſung im Namen der akademiſchen Jugend ein dreimaliges Hoch!“

## Preußen.

Berlin v. 22. Sept. Der Oberbürgermeiſter und der Stadtverordneten-Vorſteher nebſt einem Stadtrathe ſind von Breslau wieder hier eingetroffen und haben wahrſcheinlich ſehr wenig von den 800 Thalern mitgebracht, welche die Stadtverordneten-Verſammlung zur Beſtreitung der Koſten auf ihren Antrag votirt hat. Wir wollen nach den öffentlich mitgetheilten Proben recht gerne glauben, daß alle drei ſehr dringend der Belehrung bedürfen, wie man an öffentlichen Orten ſprechen und Reden halten ſoll, finden es aber hart, daß die Einwohner der Stadt Berlin, welche vier Millionen Thaler Schulden hat, dieſe Studierkoſten beſtreiten ſollen. Dieſe und ähnliche Erfahrungen, deren Mittheilung zwar die Laune der Leſer anregen, aber auch jetzt zu viel Raum wegnehmen dürfte, haben uns zu der innigſten Ueberzeugung gebracht, daß die den preußiſchen Städten eingeräumte finanzielle Autonomie ſehr oft und ſo lange zu den launenhafteſten und unnützigſten Ausgaben führen werde, bis die ſtädtiſchen Behörden durch eine geſetzliche Preßfreiheit in den gehörigen Schranken gehalten werden. (N. Z.)

Aus dem Preußiſchen, den 26. Sept. Dem Vernehmen nach ſoll bei dem hannoverſchen Cabinet eine ſehr energiſche Note von Seiten der preußiſchen und engliſchen Regierung über die Aufhebung des Stader Zolles eingereicht und darin hervorgehoben ſein, daß derſelbe auf gar keinem Rechtstitel beruhe. Es wäre in der That nicht zu frühe, daß die mit jenem Zoll verbundene arge Plakerei des Handels endlich wegfiele. — Die Freie Stadt Lübeck ſoll bereits Schritte gethan haben, um ſich dem deutſchen Zollverein anzuſchließen. (O. D. Z.)

Berlin v. 27. Sept. Es iſt wieder ernſtlicher die Rede von einem baldigen Anſchluſſe Hamburgs und Mecklenburgs an den deutſchen Zollverein. Die Gegner der deutſchen Intereſſen geben ſich natürlich alle Mühe, dieſe Vereinigung zu hintertreiben, allein der gute Geiſt, welcher jetzt ganz Deutſchland durchweht, wird die herrliche Sache nicht ſcheitern laſſen. Mecklenburg wird nicht vergeſſen, daß es ohne Deutſchland Nichts iſt, und auch Hamburg gedenkt mehr, als je, ſeines deutſchen Urſprungs, ſo wie der großen Gefahren, welchen es entgegen ginge, wenn es iſolirt werden und vielleicht Altona durch den Anſchluß von Holſtein und Schleswig an ſeine Stelle treten ſollte. (O. D. Z.)

## Spanien.

Paris v. 29. Sept. Nachdem die Verleumdungen gegen den greiſen Arguelles, den man zu einem andern Hudſon Lowe für die Königin Iſabelle und ihre Schweſter hatte machen wollen, durch Thatſachen zum Schweigen gebracht ſind, ſucht man gegen Espartero ähnliche Waffen zu gebrauchen, indem man von Frankreich aus Flugſchriften voll Schmähungen gegen ihn in Spanien einſchmuggelt, er beabſichtige eiue Militärdictatur, der Regent wolle ſich mit Beſeitigung der jungen Königin ſelbſt auf den Thron ſetzen ꝛc. Das ſind Dinge, an die in Spanien Niemand glaubt. — Die ſpaniſche Regierung hat officielle Kenntniß von einer den migueliſtiſchen Banden in Portugal durch die Regierungstruppen beigebrachten Niederlage erhalten. Die mit ſpaniſchen Flüchtlingen, Moderados und Carliſten, vermiſchten Haufen der erſtern wurden in dem Grenzdorfe los Cernados überfallen, und verloren eine Anzahl Todte, der Reſt ergriff die Flucht. Der dieſſeitige Gouverneur von Albuquerque wirkt mit den portugieſiſchen Behörden in Verfolgung derſelben zuſammen, und ſpaniſche Linientruppen, Carabiniers der Grenzzollwache, und die Milizen aller Gemeinden zeigten dabei den größten Eifer. (A. Z.)

## Frankreich.

Die Gerichtszeitung meldet: Die Gendarmerie hat dieſen Morgen (30. Sept.) in der Straße Grand Hurleur ein Individuum verhaftet, das als einer der thätigſten Aufwiegler bei den letzten Unruhen in Paris bezeichnet war. Nach der Verhaftung ward er durchſucht, und man fand zwei mit Kugeln geladene Piſtolen, und etwas Pulver bei ihm. In die Caſerne der Straße des Francs Bourgeois gebracht, nannte er ſich Anton Poidin, geboren in Paris, wo er, wie er ſagte, in einem Handelshauſe angeſtellt geweſen ſei. Durch weitere Fragen gedrängt geſtand er endlich, daß er zum dritten, nach Ivry detaſchirten Regiment gehöre, von wo er am 15. Sept. nach Paris deſertirt ſei. Er habe die Abſicht gehabt, ſeine Piſtolen gegen diejenigen, die ihn zu verhaften verſuchen würden, zu gebrauchen. Die von der Gendarmerie getroffenen Vorſichtsanſtalten hatten ihn aber daran gehindert. Poidin war in das dritte Linienregiment am 1. Juni d. J. als Erſatzmann eines jungen Soldaten von der Claſſe von 1830 getreten, und hatte große Abneigung gegen das militäriſche Leben gezeigt. Er läugnet an den Zuſammenrottungen thätigen Antheil genommen zu haben, und ſchreibt ſeine Deſertion nur dem Kummer über ſeinen Eintritt in das Regiment zu. Man brachte ihn unverzüglich in das Gefängniß der Abtei.

Aus Brüſſel wurden zwei Franzoſen, einer Namens Friedrich Daudrieux, 28 Jahre alt, aus Cambray gebürtig, und der andere, Namens Adolph Gigot, 30 Jahre alt, beide in Paris wohnhaft, verhaftet eingebracht. Sie wurden ſogleich verhört und in geheime Haft geſetzt. Beide Verhaftungen ſollen ſich auf das Attentat beziehen.

Digitized by Google

Paris v. 1. Oct. Das Bombardiren der Oppoſitionspreſſe dauert fort, während auf der andern Seite der König jede Gelegenheit ergreift, ſich der Treue und Anhänglichkeit der Soldaten zu verſichern. Ob dies das beſte Mittel iſt, um ſich vor den drohenden Gefahren, die faſt jeder Tag bringt, zu ſchützen, wird und kann ſich erſt im Augenblicke wirklicher Gefahr zeigen. Louis Philipp nennt ſich ſelbſt einen König der Bürger, und weil er ſich ſo nennt, ſo machen ſelbſt die ruhigen Bürger ihre Gloſſen über die Aufmerkſamkeiten, welche gerade jetzt dem Militär erwieſen werden. Dergleichen hat zwar keine Bedeutung, ſobald die Veranlaſſung eine vorübergehende iſt, wird aber ein dauernder Grund dazu geboten, ſo erzeugt es Mißtrauen, das bei der Reizbarkeit des franzöſiſchen Charakters leicht zu größeren Uebeln führen kann. (M. Z.)

Paris v. 30. Sept. Es iſt bereits gemeldet worden, wie der belgiſche Abgeordnete Hr. v. Muelenaere, nicht ſehr befriedigt über den Gang der Unterhandlungen in Bezug auf den belgiſch-franzöſiſchen Handelsvertrag, ſich äußerſt mißmuthig darüber geäußert hat, daß Hinderniſſe ſo vieler Art hier zum Vorſchein gekommen. Hr. v. Mueleuaere iſt bereits nach Brüſſel zurückgekehrt; die übrigen belgiſchen Commiſſarien ſind zwar noch hier, aber bereits ohne alle Ausſicht auf einen günſtigen Erfolg. Eine Aeußerung, welche einer dieſer Herren kürzlich hier ohne allen Rückhalt that, iſt bezeichnend; er ſagte nemlich: „Wir haben hier Nichts zu erwarten, Nichts zu erlangen; die Sache zieht ſich in die Länge; mit dieſem Lande iſt Nichts anzufangen, da die Privatintereſſen alle öffentlichen übertäuben." In der Commiſſion ſelbſt fielen noch härtere Worte; kurz, das Projekt, welches zuerſt zwiſchen König Leopold und Ludwig Philipp auserſonnen war, iſt jetzt als unausführbar und geſcheitert zu betrachten. Ludwig Philipp glaubte die Sache durchführen zu können; aber jetzt, da er, außer dem Widerſtreben engliſcher und deutſcher Stimmen, noch mehr im Innern Frankreich von Seiten der Hüttenwerk-Beſitzer, der Eiſenſchmiede, der Banquiers, der Tuchfabrikanten ꝛc. eine ſtarke Oppoſition bemerkt, wird das Projekt ganz zu Boden fallen, da dieſe Eiſenhammer-Beſitzer, Fabrikanten, Großhändler, und Banquiers, die Beſitzer von Steinkohlen-Gruben nicht zu vergeſſen, den größten Einfluß in der Deputirtenkammer ausüben, und bis jetzt die Hauptſtützen der Dynaſtie Orleans waren, alſo geſchont werden müſſen. — In England ſind die erſten Beſprechungen zwiſchen Lord Aberdeen und dem Grafen St. Aulaire minder günſtig ausgefallen, als man erwartet hatte. England beſteht auf dem Verlangen franzöſiſcher Entwaffnung, d. h. zunächſt Verminderung der franzöſiſchen Marine im Mittelmeer. Dieſe Forderung hatte Hr. Guizot minder raſch und beſtimmt erwartet; die franzöſiſchen miniſteriellen Blätter antworteten deßhalb: Frankreich könne die Marine nicht vermindern. Ob dieſe Erklärung in England genügen werde, iſt eine andere Frage. — In der Luxemburgiſchen Angelegenheit iſt der Anſchluß des Großherzogthums jetzt wohl für lange Zeit hinausgeſchoben. Es liegen dieſer Sache Intriguen zu Grunde, welche die Zeit aufdecken wird. Indeß iſt noch kein Bruch zwiſchen Preußen und Holland erfolgt, und es waren Familienrückſichten ganz zufälliger Art, welche die Abreiſe des Grafen Lottum aus dem Haag erheiſchten. Graf Lottum wird binnen kurzem nach dem Haag zurückkehren. (O. D. Z.)

## Holland.

Paris v. 1. Oct. Die energiſchen Reclamationen der deutſchen Preſſe gegen die Beſchränkungen und Hemmniſſe, welche Holland abermals durch den bekannten Erlaß vom 31. Jul. der durch feierliche Verträge ſtipulirten Freiheit der Rheinſchifffahrt entgegenzuſetzen die Abſicht hatte, haben im Haag einen tiefen Eindruck hervorgebracht, und man iſt zu der Ueberzeugung gelangt, daß es denn doch am Ende für Holland ſelbſt am meiſten nachtheilig werden könnte, wenn man das ſeit mehr als zwanzig Jahren fortgeſetzte Syſtem ſteter Plackereien und Herausforderungen gegen Deutſchland aufs neue bethätigte. Privatbriefe neueſten Datums aus dem Haag aus gutunterrichteter Quelle verſichern, die Regierung habe nicht nur den betreffenden deutſchen Regierungen zumal der preußiſchen die Verſicherung gegeben, daß man bei Erlaß jenes Decrets an eine Beſchränkung der Rheinſchifffahrt zum Nachtheil der nichtholländiſchen Uferſtaaten nicht gedacht, ſondern dabei nur eine Bürgſchaft für die Sicherheit der Paſſagiere und einen reinen Zweck innerer Polizei, wie ſolche jedem Staate zuſtehe, bezielt habe. (A. Z.)

Die Oberdeutſche Zeitung ſagt: Unter den gegenwärtigen Verhältniſſen iſt es von doppeltem Intereſſe, einen Blick auf den Zuſtand des holländiſchen Staatsſchuldenweſens zu werfen. Nach einer Vorlage der Regierung an die Generalſtaaten war in dem „großen Buch" der Rente am 10. Juni d. J. ein Kapital von 768,862,000 fl. eingetragen; hiezu das Kapital der laufenden Rente gerechnet, das ſich aus der Umwandlung der ausgeſetzten Schuld zu 71,396,032 fl. ergäbe, ſo würde ſich das Geſammtcapital auf 840,258,082 fl. und die jährliche Rente auf 21,006,450 fl. ſtellen. Man ſieht, daß Holland mit dieſer Staatsſchuld eine gewichtige Kette am Fuß nachſchleppt. Das Land iſt ſchon ſeit lange her nicht mehr Manns genug, um als iſolirter Staat den Anſprüchen an Schutz und Macht zu genügen, wie ſie die heutigen Zeitverhältniſſe machen, und ſeine finanziellen Wirren gehen auf weiter als ein Menſchenalter zurück. Die neueſte Zeit hat ſie fortwährend geſteigert, und eine ſchwindelhafte Ausbeutung der Kolonien, mit andern künſtlichen Mitteln im Bunde, mußte das wankende Gebäude mit Nothſtützen verſehen. Die Ausbeutung dieſer Kolonien aber iſt von der Gnade Deutſchlands abhängig. Man ſperre heute dieſem ſich ſo hoch überſchätzenden Staate den Abſatz nach Deutſchland ab, und er wird ſich morgen am Abgrunde eines Bankerotts befinden.

Digitized by Google

## Rußland und Polen.

Warſchau v. 24. Sept. Ueber die Durchreiſe Sr. Maj. des Königs von Preußen durch Kaliſch befindet ſich in den hieſigen Zeitungen noch folgender Bericht vom 18. Sept.: „Auf der Rückreiſe von Warſchau nach Preußen traf Se. Maj. der König Friedrich Wilhelm IV. heute um halb 3 Uhr Mittags hier ein. Bei der Fahrt nach dem Palaſt geruhte Se. Maj. die Ehrenwache vom Jägerregiment des Feldmarſchalls Fürſten Kutuſow zu muſtern und ſich dann zu dem Denkmal zu begeben, welches zur Erinnerung an die Jahre 1813 und 1835 hier errichtet iſt. Der General Berg las Sr. Maj. in deutſcher Ueberſetzung die in ruſſiſcher Sprache auf dem Denkmal befindlichen Inſchriften vor. Nach Vorleſung der vierten und letzten, welche folgendermaßen lautet: „Der Allmächtige ſegne die Allianz und Freundſchaft zwiſchen Rußland und Preußen zum Frieden und Gedeihen beider Nationen und zum Schrecken ihrer gemeinſamen Feinde“, ſchritt der König raſch die Stufen des Denkmals hinan und ſchrieb mit dem Finger „Amen“ unter die Inſchrift.

## Mannigfaltiges.

Wie König Wilhelm durch ſein edles Vergeben und Vergeſſen ſelbſt widerſtrebende Gemüther bezwang, zeigt das folgende „Danklied“ des bekannten Heinrich Elsner, der ſelbſt mehrmals in politiſche Unterſuchungen verwickelt war:

O bringet Palmen, windet Lorbeerkränze!
Streut Blumen, wo Er wandelt, auf die Pfade!
Die Becher füllt! beginnet Freudentänze!
Der König ſprach das gold'ne Wort der Gnade.
Die wir vermißten, kehren alle wieder,
Die warme Sonne der Verzeihung ſcheint:
Dem König Heil! denn keiner unſ'rer Brüder
Iſt, der an Seinem Jubeltage weint!

Ja, edler Wilhelm, Du haſt überwunden!
Selbſt Gegner müſſen Danktribut Dir zollen;
Die Du gelöſt, haſt feſter Du gebunden,
Jetzt ſind's die Herzen, die Dir dienen wollen;
Jetzt ſind vereint dem Haupte alle Glieder,
Die warme Sonne innern Friedens ſcheint:
Dem König Heil! denn keiner unſ'rer Brüder
Iſt, der an Seinem Jubeltage weint!

Die Kerkerthore ſtehen alle offen,
Verbannung, Acht, Verfolgung ſind gehoben.
Denn überſchwenglich über unſer Hoffen
Hat Er gethan, und über unſer Loben.
Dem Gott der Eintracht tönen neue Lieder;
Die warme Sonne der Verſöhnung ſcheint:
Dem König Heil! denn keiner unſ'rer Brüder
Iſt, der an Seinem Jubeltage weint.

Wir wollen einig nach dem Höchſten ſtreben:
Nach Recht, nach Ordnung und nach Bürgerglück!
Vielleicht daß wir ihn baldig noch erleben,
Des freien Wortes ſchönen Augenblick!
Fiel heute doch ſchon eine Schranke nieder!
Die warme Sonne froher Hoffnung ſcheint:
Dem König Heil! denn keiner unſ'rer Brüder
Iſt, der an Seinem Jubeltage weint!

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Oeffentliche Vorladung.

Johann Georg Rauh von Rechtis iſt vor circa 30 Jahren unter das Militär getreten, und hat ſeit dem ruſſiſchen Feldzug nichts mehr von ſich hören laſſen. Er oder ſeine etwaigen Descendenten werden daher aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato von ihrem Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, widrigenfalls derſelbe für verſchollen erklärt, und ſein in circa 1755 fl. beſtehendes Vermögen gegen Caution den Erben ausgeantwortet würde. Kempten am 1. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

3 (a) Der Schmiedmeiſter Leonhard Kreuzer von Sulzberg hat ſich der gerichtlichen Schuldverhandlung unterworfen, und um Vornahme einer Borg- und Nachlaß-Verhandlung nachgeſucht. Dieſem gemäß wird zur Anmeldung und gehörigen Nachweiſung der Forderung, ſo wie zu dem vorgemerkten Nachlaß-Verſuche auf Donnerſtag den 4. November Vormittags 9 Uhr Termin angeſetzt, und es werden hiezu alle bekannten und unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterſcheinenden den Stimmen der Mehrzahl der Erſchienenen beitretend angeſehen werden ſollen. Kempten am 4. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Das neue Studien-Jahr beginnt an der k. Studien-Anſtalt zu Kempten am 19. d. M. mit der Prüfung für Aufnahme in das Gymnaſium. Dieſe Prüfung müſſen alle jene Schüler beſtehen, welche aus der lateiniſchen Schule oder dem Privatunterrichte in was immer für eine Claſſe des eigentlichen Gymnaſiums eintreten wollen. Sie haben ſich am Tage vorher bei dem Unterzeichneten zu melden, und von ihm das Weitere zu vernehmen. Am 21. d. M. Nachmittags haben ſich alle die Studien-Anſtalt beſuchen wollende Schüler bei der vorläufigen Verzeichnung, welche um 1½ Uhr mit der oberſten Claſſe beginnt, zu ſtellen. Kempten den 7. Octbr. 1841.

Königliches Studien-Rectorat.

Dr. Böhm, Rector.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 162. den 10. Octbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 4. Okt. Die Inſpicirung der hieſigen Garniſon durch die dazu ernannten Bundes-Generale hat heute ihren Anfang genommen; es fand nämlich eine Specialrevue ſtatt über die drei hier garniſonirenden Infanteregimenter, ein Cuiraſſierregiment von ſechs vollen Schwadronen, und drei Batterien Artillerie, welche Abtheilungen, jede einzeln, Evolutionen ausführten. Morgen, wenn es die Witterung geſtattet, iſt Feldmanöver mit denſelben Abtheilungen der Garniſon München, wozu der die beiden Straßen von Ingolſtadt und Regensburg durchſchneidende Würm-Canal als das zum Thema dienende Terrain gewählt iſt. Die folgenden Tage werden in Augsburg das Chevaurlegerregiment König, vielleicht auch das Infanterieregiment Prinz Karl, dann das Gieß- und Bohrhaus ꝛc. inſpicirt werden. Von dort werden ſich die Generale nach Ingolſtadt wenden, woſelbſt ein Infanterieregiment, dann eine Abtheilung Pontonniers, Mineurs und Sapeurs bereit ſteht, außerdem ſich aber noch Vorräthe aller Art, namentlich die Ausrüſtung für Artilleriebeſpannung befinden. Sowohl in München als für Inſpicirung anderer Garniſonen iſt den fremden HH. Generalen der königliche Generalmajor und Brigadier v. Baligand beigegeben. (A. Z.)

Augsburg v. 7. Okt. Die Inſpektions-Generale der Bundestruppen Se. Excell. der k. k. öſterreich. Feldmarſchallieutenant Frhr. v. Cſorrich, Kommandirender in Tyrol, Frhr. v. Hauſen, k. ſächſiſcher Generalmajor und Ritter v. Lynker, großh. heſſiſcher Generalmajor, ſind geſtern Abend mit dem ihnen beigegebenen k. bayeriſchen Generalmajor v. Baligand dahier mit der Eiſenbahn angekommen. (A. Abd. Z.)

### Hannover.

Stade v. 28. Sept. Heute iſt unſerm Magiſtrate auf verſammelter Landdroſtei ſein Urtheil eröffnet worden. Bürgermeiſter Neubourg iſt auf vier Wochen vom Amte und Gehalte ſuspendirt; die übrigen Magiſtratsmitglieder haben einen ernſtlichen Verweis erhalten. Außerdem iſt der Stadt die eigene Polizei genommen, und ein k. Polizeiherr angeſtellt, mit Aufhebung des geſetzlichen Rekurſes an das Stadtgericht. (Der Magiſtrat von Stade hatte die Verbreitung einer, ſein Verhalten in der Verfaſſungsfrage hart anklagenden ſogenannten Loyalitätsadreſſe zu verhindern geſucht.) (N. K.)

Aus dem Bentheimiſchen v. 22. Sept. Ein harter Schlag hat unſere Grafſchaft getroffen, — das Ablöſungsgeſetz von 1833, welches für den ganzen Bauernſtand des Königreichs Hannover einen neuen glücklichen Zeitabſchnitt begründet hat, deſſen Folgen, — wie deſſen hauptſächlichen Schöpfer, den Bürgermeiſter Stüve — noch die ſpäteren Enkel ſegnen werden, hat für die Grafſchaft Bentheim (mit einer Bevölkerung von 30,000 Seelen) aufgehört zu beſtehen. — Der Hergang iſt kurz folgender: In keinem der Landestheile wurden die Wohlthaten dieſes Geſetzes dankbarer anerkannt, denn nirgends laſtete der Druck der ſtrengen Eigenhörigkeit harter auf dem Bauernſtande, als gerade im Bentheimſchen. Kein Wunder daher, daß gleich nach dem Erſcheinen der neuen Heilsordnung Hunderte von Pflichtigen auf Ablöſung ihrer Leibeigenſchaft gegen ihren Standesherrn, den Fürſten von Bentheim, provocirten; leider aber wußte derſelbe durch die Behauptung einer Exemtion von der allgemeinen Geſetzgebung die Vollziehung der einzelnen Ablöſungen mehrere Jahre bei den Behörden hinzuhalten. In allen Inſtanzen zurückgewieſen, wandte ſich derſelbe alsdann an die hohe deutſche Bundesverſammlung und erwirkte dort unter dem 5. Sept. 1836 einen Beſchluß, wonach die hieſige Regierung erſucht wurde, den status quo, in ſo weit derſelbe für das Haus Bentheim noch unverrückt beſtehe, in dieſer Angelegenheit bis zur Entſcheidung durch einen Bundesbeſchluß zu erhalten. — Durch einen ſpäter ergangenen Bundesbeſchluß iſt nunmehr der Ablöſungsordnung gegen den Fürſten von Bentheim die Anwendbarkeit abgeſprochen. Mögen die Gründe ſein, welche ſie wollen, Abänderung dieſer Entſcheidung wird nicht zu erwirken ſein. Nur durch gütliche Vermittelung, vielleicht durch einige Opfer aus Landesmitteln, wird unſerer Noth ein Ende zu machen ſein. (Hamb. Corr.)

### Preußen.

Berlin v. 29. Sept. Der Verkehr auf der Eiſenbahn nach Leipzig hat den günſtigſten Fortgang; auch werden die Fahrzeiten jetzt ſchon regelmäßiger gehalten. — Die Manöver in Schleſien haben neuerdings wieder gemahnt, wie unzweckmäßig die jetzige Kleidung und Bepackung der Soldaten iſt, welche eingeklemmt, und, an Kopf, Hals und Bruſt gedrückt, ſchwer im Stande ſind, angeſtrengte Märſche und die Mühſeligkeiten anhaltender Feldmanöver zu ertragen, ohne eine Menge erſchöpfter Leute zurückzulaſſen. Man glaubt daher, daß die Vorſchläge der

Digitized by Google

Kommiſſion für Aenderung der Bekleidung ꝛc., welche demnächſt wieder zuſammentritt, zur Genehmigung und baldigen Ausführung gelangen werde. Der König hat, wie man vernimmt, der vom Hauptmann v. Virchow erfundenen Bepackung den Vorzug gegeben, die ſo eingerichtet iſt, daß die Patrontaſche vorn getragen wird, die Riemen des ſchmalen Torniſters mit dem Leibgurt zuſammenſitzen, und mit Löſung Einer Schnalle das ganze Gepäck auf- und abgenommen werden kann. Freilich wird der Paradeſoldat nicht ganz ſo gut ausſehen, als früher, aber dafür iſt der Feldſoldat ſicher um ſo zweckmäßiger ausgerüſtet. (D. D. Z.)

Berlin v. 30. Sept. Der niederländiſche geh. Legationsrath v. Scherff befindet ſich jetzt unter uns, um, wie verlautet, dahin zu wirken, daß unſer zu Ende gehender Zuckervertrag mit Holland wieder verlängert werde. — In den höheren Kreiſen unterhält man ſich von einem bevorſtehenden deutſchen Congreſſe, der noch vor Ablauf des Jahres in unſerer Hauptſtadt ſtatt finden ſoll. Politiſche und induſtrielle Intereſſen, worin bis jetzt noch ein Dunkel ſchwebt, ſollen hiedurch ein klares Licht erhalten. (W. Z.)

## Frankreich.

Die Amneſtie des Königs von Würtemberg wird von der ganzen franzöſiſchen Preſſe gefeiert. Der republikaniſche National ſagt: „Der König von Würtemberg hat die Feier ſeiner fünfundzwanzigjährigen Thronbeſteigung durch eine Amneſtie bezeichnet, die wir nicht hoch genug rühmen können. Dieſer Act, der ſich auf alle frühern politiſchen Vergehen ohne Ausnahme erſtreckt, iſt ein Muſter von Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Das Vergeſſen iſt vollſtändig; die von dem würtembergiſchen Monarchen zugeſtandenen Begnadigungen ſind nicht, wie wir in Frankreich geſehen haben, durch erniedrigende und gehäſſige Beſchränkungen getrübt; alle Amneſtirten ſind von jener Aufſicht der hohen Polizei befreit, die von den Miniſtern des Königs Ludwig Philipp noch ſo ſorgfältig beibehalten wurde, und welche Männer von Herz und Ehre in gleichen Rang mit Dieben und Verfälſchern verſetzt. Unſre Regierenden dürften ſich wohl die Mühe geben, in Würtemberg Lehren des Anſtandes und der Würde zu holen."

Die Gerichtszeitung meldet: Heute (2.) wurden in der Sache Quéniſſet dreizehn neue Verhaftungen vorgenommen. Alle Individuen wurden unter der Anſchuldigung des Vergehens unerlaubter Aſſociationen in der Conciergerie eingekerkert. — Man behauptet, die Polizei ſei noch auf der Spur einiger Mitſchuldigen Quéniſſets. Dieſen Morgen bemerkte man in den großen Meſſagerien der Straßen Notre Dame de Victoires und St. Honoré mehrere Agenten in ihrer Amts- und in bürgerlicher Kleidung, welche die Ankunft der Wagen erwarteten, und die ankommenden Reiſenden mit beſonderer Neugierde betrachteten.

Die Oppoſitionsblätter wollten in einem Artikel des miniſteriellen Journal des Debats eine Aufforderung an die Regierung zur Herſtellung der Cenſur oder zu etwas „noch Schlimmerm" geſehen haben. Das Journal des Debats vertheidigt ſich aber gegen dieſe Beſchuldigung mit Nachdruck. „Wir müſſen, ſagt es, immer den edlen Zweck, den wir verfolgen, feſt vor Augen haben — in Frankreich eine freie und geſetzliche Regierung durch die Allianz der Monarchie und des repräſentativen Princips zu gründen, die Regierung, nach der unſere Väter ſo ſehr ſich geſehnt haben, die Regierung der Menſchenwürde, welche der Vernunft am meiſten Genüge leiſtet, weil ſie von Despotismus und von Anarchie gleich weit entfernt iſt. Wir weiſen ſonach alle jene abſurden Entwürfe der Dictatur und der Zerſtörung der Preßfreiheit auf diejenigen zurück, die ſie zum Bedarf ihrer Polemik erfinden. Mögen ſie ſich beruhigen und ſich die Mühe erſparen, uns Lehren geben zu wollen! Wir wiſſen ſo gut wie ſie, daß die ganze Stärke der Regierung in ihrem Recht, und daß ihr ganz Recht in der Charte und in der Geſetzlichkeit liegt. Wir ſind ſo ſehr wie ſie, und vielleicht noch etwas mehr als ſie überzeugt, daß die Preßfreiheit, wenn ſie auch viel Unheil anſtiftet, doch noch mehr Gutes bewirkt. Ja, ja, das Geſetz der Verdächtigen hat den Wohlfahrtsausſchuß nicht gehindert, unter dem Gewicht ſeiner Verbrechen und dem öffentlichen Abſchen ſeinen Geiſt aufzugeben. Die Staatsſtreiche des 18. Fructidor, die Proſcriptionen und Deportationen haben das Directorium nicht davon befreit, die verachtetſte der Regierungen zu ſein. Nicht die Preßfreiheit hat das Kaiſerreich zu Grunde gerichtet, nicht die Cenſur hätte Karl X. gerettet...."

## Holland.

Vom Niederrhein d. 2. Oct. Mit Ende dieſes Jahres lauft der Vertrag Hollands mit dem deutſchen Bunde ab, und man ſchmeichelte ſich immer noch, denſelben mit wenigen Abänderungen erneuern zu können. Aber die Unterhandlungen ſind noch keineswegs abgeſchloſſen, und das Decret vom 27. Julius in Betreff der Rheindampfſchifffahrt, ſo wie die Nichtratification des Anſchluſſes von Luxemburg an den Zollverband ſind nicht geeignet, dieſe Unterhandluugen ſonderlich zu fördern. Der Hauptabſatz der holländiſchen Colonialwaaren iſt Deutſchland, kein anderes Land kann ſie conſumiren, und England oder Frankreich, welche allenfalls könnten, wollen nicht. Kommt nun durch einen ungünſtigen Vertrag Stockung in den Abſatz dieſer Colonialwaaren, ſo droht den ohnehin wankenden Finanzen eine gefährliche Kriſe und die Actien der Maatſchappy ſind in Folge deſſen gefallen. Die Holländer haben Deutſchland allzu lange mit Hochmuth und Wegwerfung behandelt, jetzt liegt ihre Abhängigkeit von Deutſchland am Tage! Die Nichtratification des Vertrags wegen Luxemburg war ein ſtarker Fehler; eben ſo das Decret vom 31. Juli, denn ohne dieſe beiden Schritte hätte man ganz ſachte wieder in ein beſſeres Verhältniß zu Deutſchland einlenken können. (A. Z.)

Digitized by Google

## Rußland und Polen.

**Von der poln. Grenze**, den 26. Sept. Die Anſicht der Staatsmänner, welche es für unmöglich hielten, daß die betheiligten europäiſchen Mächte je einwilligen könnten, Polen zu einer ruſſiſchen Provinz werden zu laſſen, hat von neuem den Anſchein eines Irrthums erhalten. Schon wieder iſt eine Frucht des verderbendrohenden Bundes zwiſchen England und Rußland zur Reife gelangt. Der Kaiſer Nikolaus hat die Verhältniſſe ſo günſtig gefunden, daß er die Trümmer der Selbſtſtändigkeit des Königreichs Polen völlig zu zerſtören begonnen. Durch einen Ukas vom 18. Sept., der an den Statthalter des Königreichs Polen gerichtet iſt, wird der Staatsrath und das Obertribunal dieſes Königreichs, welche beide bisher in Warſchau beſtanden, aufgehoben und dafür zwei neue Departements in dem dirigirenden Senate des Kaiſerreichs für die Angelegenheiten errichtet, die bis jetzt vor das Forum jener Behörden gebracht wurden. Die neuen Departements ſollen die warſchauiſchen genannt werden und zuſammen eine Generalverſammlung bilden. In dieſen Warſchauer Departements haben die Senatoren Fürſt Jablonowski, kaiſ. Oberhofmeiſter, und der Generallieutenant Piſarew, Militärgouverneur von Warſchau, Sitz und Stimme erhalten; die ehemaligen Mitglieder des Staatsraths des Königreichs, der General der Cavallerie, Graf Ozarowski, der wirkl. Geheimrath Graf Walewski, der Generaladjutant, Generallieut. Wlodek, und der verabſchiedete Generallieut. Kurnatowski, ſind zu Senatoren, und Wrezechowski I., Morawski, Falz, Graf Potozki, Woyde, Roſtworowski, Lubowizki und Wyczechowski II., ſo wie die ehemaligen Präſidenten des Obertribunals, Wolizki und Lubienski, zu Geheimräthen und Senatoren für dieſe Departements ernannt; endlich ſind das ehemalige Mitglied jenes Staatsrathes, Koſſakowski, und die ehemaligen Mitglieder des Obertribunals zu wirkl. Staatsräthen des Kaiſerreichs ernannt, und ſollen die Letztern auch in den Warſchauer Departements des dirigirenden Senats ihren Platz erhalten, jedoch ohne den Senatorentitel zu führen. So erſcheint denn für jetzt die vollſtändige Einverleibung Polens vollendet! (L. A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Frankfurt v. 4. Okt. Die Generalverſammlung der Actionnaire für den Ludwigscanal iſt in Anweſenheit des königl. bayer. außerordentlichen Miniſterialkommiſſärs v. Voltz und des Regierungsbevollmächtigten Aſſeſſors Meyer, als Mitglied des Ausſchuſſes, heute eröffnet worden. Dem Vernehmen nach ſollen 195 Stimmen repräſentirt ſein, unter denen ſich aus Bayern, ſelbſt mit Einſchluß der Regierung, nur 19 befinden. Die Wahl des Präſidenten fiel auf den geheimen Finanzrath Deines aus Hanau, die Wahl des Vicepräſidenten auf Salomon Frhrn. v. Rothſchild. In das Generalcomité wurde gewählt: Dr. Ohlenſchlager als Direktor, M. Beifus, Martin May, Louis Stein und Leopold Goldſchmidt als Beiſitzer, Bernhard Sichel und J. W. Speyer als Stellvertreter. Wer mit dem Zuſammenhange der Dinge vertraut iſt, wird die Wahl durchaus erklärlich finden. — Man ſagt, daß die Verleſung des Rechenſchaftsberichts, welchen der Ausſchuß erſtattete, unter ſeinen eigenen Mitgliedern von einer Seite kräftigen Diſſens über den §. 13 der vorjährigen General-Verſammlung hervorgerufen habe, und daß die Acten über die verſchiedenen Anſichten und Behauptungen noch nicht geſchloſſen ſeien, daß aber die Generalverſammlung den Schluß herbeiführen, die Vorberathung dem General-Comité oder einer Specialcommiſſion übertragen und dann die Entſcheidung erlaſſen werde, auf welche Art und Weiſe die ſiſtirten und noch laufenden Zinſen der Actien zu decken ſeien. Von Seite der k. bayeriſchen Regierung ſollen ſehr wichtige Vorlagen gemacht worden ſein, welche eigentliche Lebensfragen des Canals berühren. Ein Antrag auf Errichtung von nothwendigern Attributen für den Betrieb des Canals durch Herſtellung von Lagerhäuſer, Krahnen, Muſterſchiffen, mit Bauplanen und Koſtenvoranſchlägen, eine Canalordnung für den Betrieb der Schiffahrt, ein Entwurf der Tariſe und über den Perſonalbeſtand der Verwaltung ſoll dem Ausſchuſſe zur reiflichſten und dringendſten Begutachtung übergeben worden ſein.

Es iſt begreiflich, daß wer den Zweck will, auch die Mittel und die Fonds aufſuchen muß. Auf welche Weiſe die letzten geſchaffen werden, wird die nächſte Zukunft lehren. Das Intereſſe der Actionnäre erheiſcht dringend die Löſung dieſer Aufgabe. Von Seite der k. Canalbauinſpection wird der Eröffnung des Canals kein Hinderniß entgegengeſtellt werden und in dieſem Fall ſind die Actionnäre ſtatt der bisherigen Zinſen auf eine Dividende hingewieſen, welche nur durch Belebung des Canals mit allen Nebenanſtalten in zweckmäßiger Organiſation der Verwaltung und durch Aufwendung eines Betriebskapitals zu erlangen iſt. Man ſollte glauben, die Anſchaffung des erforderlichen Anlags- und Betriebskapitals für die Nebenanſtalten des Canals werde auf keine Schwierigkeiten ſtoßen; indeſſen verläuten Stimmen für eine entgegengeſetzte Meinung, welche den Canal mehr oder weniger ſeinem Schickſal überlaſſen, den jeweiligen Ertrag deſſelben in einer ungewiſſen Zukunft erwarten und dann erſt ermeſſen wollen, ob dieſer Ertrag dem Aufwande eines Betriebskapitals entſpreche. (!) Andere gewichtige Stimmen dagegen erklären jene Meinung für irrig und ſich ſelbſt widerſprechend, weil ohne Nebenanlagen und ohne Betriebskapital die Gewinnung eines Ertrags ſchwerlich zu hoffen wäre. (A. Z.)

**Holland.** Der preußiſche Geſandte iſt bereits wieder in die holländiſche Reſidenz zurückgekehrt.

**Italien.** Der heilige Vater machte kürzlich eine Reiſe durch den Kirchenſtaat. In Ancona begnadigte der Papſt ſämmtliche Criminalgefangene auf die Dauer von 6 Monaten, mit Ausnahme der Diebe und Staatsverbrecher. Für dieſe letzteren hatte man ſich nach dem Vorgang anderer Souveräne mit Zuverſicht einen Gna-

Digitized by Google

venact verſprochen. Da dieſer nicht erfolgte, ſo ließen die Lebehochrufe, mit denen man den Papſt Tags vorher allerwärts empfangen hatte, etwas nach. (A. Z.)

**Türkei.** Alexandria, 16. Sept. Vor acht Tagen ſind endlich 1100 Syrer, welche ſich in Alexandria und der Umgegend befanden, auf einer ägyptiſchen Corvette eingeſchifft, und 47 andere die im Arſenal arbeiteten, obgleich in der Reclamation der Pforte nicht mitbegriffen, auf Verlangen des engliſchen Conſuls, gleichfalls herausgegeben worden. Nur zwei Offiziere haben ſich geweigert mitzugehen, alle übrigen waren herzlich froh aus Aegypten fortzukommen. Die Dampffregatte Medea hat dann alle an Bord genommen und auf ihr iſt auch der Oberſt Napier abgereiſt, der ſich in dieſer Sache ein ſo beſonderes Verdienſt erworben hat. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**Ruſſiſche Blätter ſchreiben: Der Bauer Karpink aus dem Dorfe Zeſzczyns im Radzyner Bezirk hatte erfahren, daß ſein Sohn, der als Recrut in dieſem Jahre zur Armee geſtellt worden war, eigenmächtig nach Hauſe zurückgekehrt ſei, und machte dem Gemeindeſchulzen davon Anzeige, worauf der Militärpflichtige zu dem Dienſt, für den er beſtimmt war, abgeführt wurde. Als die Handlungsweiſe des Bauern Karpink zur Kenntniß des Kaiſers gelangte, ließ Se. Maj. ihm eine Belohnung von 200 Gulden zukommen. (Der Rabenvater hätte 200 Prügel verdient.)**

**Der engliſche Examiner ſtellt Betrachtungen darüber an, wie die große Inſel Britannia durch die Raumverſchlingerin Dampfkraft allmählich zu einer Handbreit Landes einſchrumpfe — ſo, um mit Sancho auf dem Zapfenhölzler zu reden, zur Kleinheit eines Senfkorns, auf welchem aber die Torylords und die Biſchöfe groß wie Haſelnüſſe herumwandeln werden. Angeſichts dieſes Einſchrumpfungsproceſſes, meint der Examiner weiter, ſei es kein Wunder, daß die Regierungen einiger an und für ſich kleinen Continentalſtaaten den Eiſenbahnen nicht ſehr hold ſeien; denn wie leicht könnte, ehe noch die Abfahrtspfeife des Conducteurs verhallt, ein Wagenzug über ein ganzes Gebiet weggelaufen ſein?**

**Die St. Galler Ztg. meldet aus Rapperſchwyl: Hier iſt ein Schurkenſtreich ohne Gleichen Gottlob glücklich mißlungen. Derſelbe war auf das Dampfſchiff abgeſehen. Man entdeckte nämlich am 25. Sept. in einem Scheite des für den Dämpfer beſtimmten Brennholzes drei mittelſt eines Bohrers ausgehölte Löcher, welche mit Pulver ausgefüllt waren. Was man damit beabſichtigt, läßt ſich unſchwer vermuthen. Dem Thäter iſt man, troß der Wachſamkeit der Polizei, bisher noch nicht auf die Spur gekommen.**

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

**Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung hat der hier angekommene Marionettenſpieler Sonntag den 10. October zum Erſtenmale die Ehre aufzuführen: Doctor Fauſts Leben, Thaten und Höllenfahrt. Komiſches Zauberſpiel in 5 Akten. Kasperls komiſche Zwiſchenauftritte werden durch das ganze Stück ſatt zu lachen geben. Preiſe der Plätze: 1ſter Platz 12 kr. 2ter Platz 6 kr. Kinder die Hälfte. Der Schauplatz iſt im Landhausſaale. Anfang Abends 7 Uhr. Zu gütigem Beſuch empfiehlt ſich ergebenſt**

**Joh. Trittenpreis aus Augsburg.**

**In der Neuſtadt Haus Nro. 49 ſind circa 100 Fuder Dünger zu kaufen.**

**Bei der am 7. Octbr. in München vor ſich gegangenen 1398. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:**

**60 43 80 62 83.**

**Die 1019. Ziehung geſchieht am 19. Oct. in Regensburg, und die Einſätze hiezu werden bis Sonntag d. 17. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.**

**Prüfung und Vergleich der berühmteſten Schreibmeiſter** bestätigen, dass dies die einzige Fabrik Englands ist, welche die *Federn in wirklich neuerfundener Stahlmasse, in einer Vollkommenheit liefert, dass sie alle bisher bekannten übertrifft.*

(London) von (Hamburg)

**J. Schuberth & Co.**

Das Fabrikat der früheren Firma steht dem jetzigen neuerfundenen bei weitem nach, man lasse sich daher durch öffentliche Anpreisungen und die darin von Kleinhändlern ohne Scham stets benutzte erloschene Firma, nicht irre leiten, denn die **berühmten Federn neuerfundener elaſtiſcher Stahlmaſſe,** als Lordfeder das Dtz. 36 kr.; Dement. 36 kr., Correspondezf. 45 kr. und Kaiserf. 54 kr. **sind nur ächt zu haben** in der Hauptniederlage von ***Tobias Dannheimer*** in Kempten.

☞ In der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg und Lindau iſt ſo eben neu erſchienen und daſelbſt, ſo wie in allen guten Buchhandlungen zu haben: namentlich bei Dannheimer, Köſel in Kempten.

**PANORAMA des Bodenſees.**

**Von Car. Wilhelm Vogt.**

**Mit einer großen Specialkarte des Bodenſees und ſeinen Umgebungen, von Georg Löffler in München.**

**8. Gebunden 54 kr.**

Dieſes Werk iſt für jeden Reiſenden, welcher ſo glücklich iſt, eines der reichgeſchmückteſten und herrlichſten Heiligthümer der Schöpfung — das alte Schwabenmeer — zu beſuchen, ein guter und ſicherer Führer für deſſen ganze Umgebung, welcher ihn mit den vorzüglichſten Merkwürdigkeiten der umliegenden Städte, Dörfer, Schlöſſer und Villen, mit der Ankunft und dem Abgang der Dampfſchiffe, Poſten ꝛc., ſo wie mit den beſten Gaſthöfen bekannt macht. Andern, die in frühern Jahren dieß Glück genoſſen, wird es in lieblicher Rückerinnerung Lichtbilder aus dämmernder Vergangenheit hervorrufen.

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag** **163.** **den 12. Octbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

**München** v. 8. Oct. Se. Durchl. der Fürſt von Metternich und deſſen Familie haben dieſen Morgen nach 7 Uhr unſere Stadt verlaſſen. — Das heute erſchienene Regierungsblatt bringt den „Abſchied für den Landrath der Pfalz, über deſſen Verhandlungen in den Sitzungen vom 16. bis 19. Auguſt 1841", dann eine allerhöchſte Verordnung „die Beſtrafung unbefugter Ausübung von Schenk- und Wirthſchaftsrechten betreffend." — Geſtern wurde die in der Fabrik des Hrn. v. Maffei dahier gefertigte große Locomotive, „der Münchener" (12 Tonnen ſchwer mit 12 Zoll weiten Cylindern und 18 Zoll Kolbenhub), mit Blumen begränzt und von der Menge geleitet, nach dem Bahnhof gefahren. (A. Z.)

**München** v. 6. Oct. Geſtern Vormittags 10 Uhr fand die angekündigte öffentliche, zahlreich beſuchte Generalverſammlung des landwirthſchaftlichen Vereins im kleinen Odeonsſaale ſtatt. Der erſte Vorſtand, Staatsrath v. Stichaner, eröffnete die Sitzung mit einer längern Rede, in welcher die Wirkſamkeit der landwirthſchaftlichen Vereine Bayerns, wie ſolche im verfloſſenen Jahre ſich geäußert, in einem Ueberblicke nachwies. Eine betrübende Erfahrung iſt es, daß die Zahl der Mitglieder im vergangenen Jahre ſich um 510 verminderte, indem ſie in ſechs Kreiſen abnahm, und eine Vermehrung nur in Ober- und Niederbayern eintrat. Gleichwohl zählt der Verein noch immer 8000 Mitglieder, und die Geſammteinnahme betrug 49,195 fl. 47¼ kr., die Ausgaben 36,931 fl. 57½ kr., ſo daß ſich ein Ueberſchuß von 12,563 fl. 49¾ kr. ergab. (N. K.)

**Augsburg** v. 9. Oct. Geſtern rückte das 4te Cheveaulegersregiment in Parade vor den Bundesinſpections-Generalen aus — dem k. k. Feldmarſchall-Lieutenant Frhrn. v. Cſorrich, dem k. ſächſiſchen Generalmajor Frhrn. v. Hauſen, und dem großherzogl. heſſiſchen Generalmajor Ritter v. Lynker, denen der k. bayeriſche Generalmajor v. Baligand beigegeben iſt. Ungeachtet des eingetretenen Regens wurden mehrere Evolutionen ausgeführt. Die Inſpecteure haben, dem Vernehmen nach, einſtimmig die tüchtige Manövrirfähigkeit der Truppen anerkannt. Nach dieſer Revue, wurde das Gieß- und Bohrhaus beſucht, nachdem ſchon Tags zuvor das Arſenal in Augenſchein genommen worden. Morgen begibt ſich die hohe Bundescommiſſion nach Ingolſtadt. (A. Z.)

### Würtemberg.

In einem Schreiben aus Würtemberg heißt es: „Die würtembergiſche Amneſtie hat die ganze Sphäre ihres Begriffs erſchöpft; es iſt, als ob der König einen Logiker zu Rath gezogen hätte, um ja den Inhalt und Umfang deſſen, was man Amneſtie nennt, vollkommen zu approfondiren; in dieſem Vergeſſenheitsdecret iſt nichts vergeſſen, was vergeſſen werden ſoll; Vergangenheit, Gegenwart und ſelbſt die Möglichkeiten eines futuri exacti ſind calculirt und ſummariſch in den Lethe verſenkt. Ich habe die Geſchichte ſtudirt, aber nirgends eine ſo totale Amneſtie gefunden da, wo dieſelbe ein freier Gnadenact, und nicht durch die relative Stärke einer mühſam überwundenen und noch immer furchtbaren Partei abgetrotzt war. Möge es daher in Würtemberg immerhin nur eine verhältnißmäßig kleine Anzahl von Individuen ſein, welche dieſer Akt berührt, das verändert an ſeinem Gehalte und Werthe gar nichts. Man muß es ſagen, daß der König das Wieland'ſche Wort befolgte:

„Nichts halb zu thun, iſt edler Geiſter Art."

Indeſſen trifft die Amneſtie in ihrem Umfang doch recht Viele, auf welchen noch die **Folgen** politiſcher Verhältniſſe unangenehm laſteten. Mit beſonderer Freude hat es mich erfüllt, daß nunmehr auch der einzige von der Reſtaurationsperiode her, noch nicht Reſtituirte, unſer vortrefflicher Publiciſt Dr. **Mebold** in alle ſeine Bürger- und Ehrenrechte, alſo auch in alle ſeine Anſprüche auf Staatsdienſt wieder eingeſetzt iſt. Wer es weiß, welcher Schatz von Kenntniſſen in dieſem Manne ruht, wird auch wünſchen, daß er zur Belehrung unſerer ſtudirenden Jugend verwendet werde. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl ſolcher Halbverſehmter aus der Juliusperiode, welche theils der Polizeiaufſicht verfallen waren, theils ihrer Laufbahn und freien Thätigkeit im Vaterlande entſagen mußten, oder wenigſtens auf Beförderung nicht hoffen durften, diejenigen endlich, welche ſich in die Fremde geflüchtet haben und ſeit einer Reihe von Jahren am Schwabenheimweh leiden, worunter ich nur **Lohbauer**, **Rheinwald** und **Kleinmann** nenne, haben gewiß mit herzlichem Jubel die Kunde vernommen, daß es nun keinen Würtemberger mehr gibt, welchem politiſche Theorien ein Hemmniß ſind, ſeinen perſönlichen Werth geltend zu machen. Traf auch die frohe Botſchaft nur **Einen** im Kreiſe gemeiner Verbrecher eingeſchloſſen, ſo iſt deſſen Befreiung ſchon Goldes werth. Allerdings hätte auch **Franckh** durch eine Bittſchrift die

Digitized by Google

Gnade des Königs früher ſchon erlangen können, allein ſeine Grundſätze geſtatteten ihm nicht, die Bittſchrift zu unterzeichnen. Vielleicht irren auch Sie ſich über den Grund ſeiner Weigerung. Mit Vergnügen kann ich Ihnen jetzt ſagen, daß ſeinerſeits nicht jene ſchroffe Verneinung und Nichtanerkennung des Beſtehenden dabei obwaltete, wie die Sage ging, ſondern daß er um Gnade nachgeſucht hätte, wäre er nicht der Meinung geweſen, ſeine Verurtheilung ſei auf Unterſuchungsprotokolle hin erfolgt, deren Inhalt mit ſeinen Angaben nicht harmonire.“

## Hannover.

Aus dem Hannoverſchen d. 4. Okt. Das Neueſte, aber auch das Wichtigſte, was ſich hier ereignete, iſt die Zurückweiſung des Rumann'ſchen Abſchiedsgeſuchs. Die Motive der Bitte und wiederum diejenigen des Abſchlags ſind die Gegenſtände, welche das Tagesgeſpräch bilden; die Sache ſelbſt iſt aber auch von der größten Wichtigkeit für uns. In Folge des Strafurtheils der Juſtizkanzlei hatte Rumann der ſtädtiſchen Behörde, welche die Gemeinde repräſentirt, ſein Entlaſſungsgeſuch überreicht. Dieß wurde angenommen, und dekretirt, für geleiſtete Dienſte ſolle Rumann das bisherige Jahrgehalt als Penſion für ſeine Lebenszeit behalten. Solche Beſchlüſſe bedürfen aber der Konfirmation der hohen Landesobrigkeit. Die Landdroſtei, das Miniſterium des Innern, und der Kabinetsminiſter ſollen ihren Rath zur Konfirmation ertheilt haben; allein eine hohe Perſon hat ſolche verweigert, und daran recht gethan. Rumann hat, um der Stadt und dem Lande ein Opfer zu bringen, ſich zu dem bedenklichen Schritte entſchloſſen, unbewußt, daß er hiedurch für ſich ſelbſt und vor Allem für das Land große, kaum zu berechnende Nachtheile herbeiführen könne. Aus eigenem Antriebe ſoll ihm niemals der Gedanke gekommen ſein, ſich zurückzuziehen; aber Dritte, die ihn unaufhörlich gedrängt, ihn durch ihre Ueberredung beſtimmt haben. Wer Rumann kennt, der weiß, daß er kein Mann der Schwäche iſt. Von keinem ſeiner Freunde wird er an Energie, Kraft und Konſequenz übertroffen. (D. D. Z.)

## Freie Städte.

Frankfurt v. 7. Okt. Briefe aus Marburg melden, daß Prof. Jordan, welcher in der letzten Zeit erkrankt war, gegen Caution — man ſagt von 3000 fl. — auf freien Fuß geſtellt worden. Nach einem Gerücht bereitet unſer Senat eine allgemeine Amneſtie für politiſche Vergehen vor, die wohl am 18. Okt. an unſerm 25jährigen Conſtitutionsfeſt eintreten dürfte. (A. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 3. Okt. Am 29. v. Mon. hatte eine Anzahl von Verehrern Welcker's ihn zu einem Mittagsmahle eingeladen, welches im Caffé national hieſelbſt ſtatt fand, aber durchaus nur den Charakter eines geſchloſſenen geſelligen Vereins trug. Nachdem der Toaſt auf das Wohl des Gaſtes von Dr. Mügge ausgebracht war, ſprach dieſer in einer herzlichen einfachen Rede ſeinen Dank für die Aufnahme, die er hier finde, aus, und knüpfte daran folgenden Toaſt: „Möge Preußen, wie es einen Marſchall Vorwärts im Kriege beſaß, auch das Glück genießen, einen Friedensmarſchall Vorwärts zu beſitzen, der es in allen Kämpfen, die der Geiſt zu beſtehen hat, zum Siege führe!“ Dieſer Trinkſpruch ward mit Begeiſterung aufgenommen. Die folgenden galten meiſtens dem Andenken geſinnungsverwandter Perſönlichkeiten, wie Rotteck, Duttlinger und Eduard Gans. Gegen den Schluß des Feſtes erhob der Gaſt nochmals das Glas, und ſprach: „Ich richte meinen Dank jetzt auf den Glanzpunkt der preußiſchen Monarchie auf Friedrich den Großen. Unter allen ſeinen erhabenen Eigenſchaften iſt mir ſtets die die größte geweſen, daß er auch ein geiſtiger Führer ſeines Volkes und ſeiner Zeit war! Seinem großen Andenken ſei daher dieſes Glas gewiedmet!“ (Berl. Voß. Z.)

Berlin v. 1. Okt. Beachtenswerth iſt der Eifer, mit welchem der Adel überall ſogenannte Adelsvereine ſtiftet, durch welche der esprit de corps aufrecht erhalten, vorzüglich aber dahin gewirkt werden ſoll, Vorrechte zu bewahren, und das Vertrauen wieder zu gewinnen. (M. Z.)

Köln v. 4. Okt. Der erwählte Biſchof von Trier, Hr. Arnoldi, hat reſignirt. Ich höre, daß er für eine andere höhere Würde beſtimmt ſei. (A. Z.)

## Spanien.

Der neueſte Moniteur bringt die Nachricht von einem Aufſtande in Pamplona: „Nachrichten aus S. Sebaſtian melden, daß in Navarra eine Inſurrektion ausgebrochen ſei. General O'Donnell hat ſich an der Spitze von zwei Bataillonen der Citadelle von Pamplona bemächtigt. General Ribero hielt ſich noch in der Stadt mit 300 Mann und der Nationalgarde. Einige gegen O'Donnell geſchickte Truppen ſollen Partei für ihn ergriffen haben.

Der Moniteur pariſien fügt dieſen Angaben noch bei, daß die Aufſtandsbewegung zu Gunſten der Königin Iſabella und ihrer Mutter erfolgt ſei. Er ſagt ferner: „Ein Kavalleriekorps iſt von Pamplona ausgerückt, um die Umgegend zu durchziehen, die ſich zu Gunſten der Bewegung ausgeſprochen hat. General Ribero war noch in der Stadt mit 300 Mann und der Nationalgarde, die ihm getreu geblieben iſt. Man fürchtete, dieſe Inſurrektion ſei mit einer allgemeinen Bewegung kombinirt. S. Sebaſtian befand ſich in der größten Gährung.“

## Frankreich.

Am 6. Oct. trat der König ſein 69ſtes Lebensjahr an.

Der Temps ſagt. „Die Zählung wird jetzt auf allen (?) Punkten Frankreichs ohne ernſtlichen Widerſtand vollzogen. In Paris iſt ſie in mehr als 20,000 Häuſern unter 28,000 vollendet; man hat vielleicht keine 10 Häuſer verſchloſſen gefunden. In den Departements hat die Zählung in mehr als 25,000 Gemeinden ſtattgefunden; trotz des Aufhebens, das man gemacht hat, und des Widerſpruchs der

Digitized by Google

Gemeinderäthe, zählt man kaum 50 Städte und Dörfer, die ſich gegen eine Maßregel aufgelehnt haben, welche überall die Folge haben wird, die Laſten der Landbewohner zu erleichtern, und die Steuern unter den Bürgern gleichheitlicher zu vertheilen. Selbſt in den Gemeinden, die ihre Thüren aus Furcht, oder ohne zu wiſſen, warum, oder auf ein gegebenes Loſungswort hin verſchloſſen haben, fängt man ſchon an, die Wohlthaten jener Zählung in Anſpruch zu nehmen, die ſo falſch beurtheilt, ſo ungeſchickt gehemmt, ſo unſeligerweiſe als Schlachtfeld für eine Oppoſition gewählt worden iſt, die nicht blos ein Miniſterium, ſondern jedes Prinzip, jede Möglichkeit einer Regierung angreiſt. Die Zählung wird die Steuerquote der kleineren Grundbeſitzer und Patentſteuerpflichtigen herabſetzen, und nur Diejenigen treffen, die bisher ungeſetzlicherweiſe verſchont wurden, d. h. die großen Herren unſerer Zeit. Es iſt ein Krieg gegen das Vorrecht.“

Ein Korreſpondent der Oberdeutſchen Zeitung ſchreibt aus Paris: „Die von Würtemberg ausgeſprochene Amneſtie ärntet hier einen eben ſo einmüthigen, als aufrichtigen Beifall. Man findet, daß von allen Regierungen, welche in den letzten zehn Jahren Veranlaſſung gehabt haben, eine Amneſtie auszuſprechen, die würtembergiſche die einzige ſei, die den Charakter einer ſolchen Maßregel richtig begriffen habe. Wer in ähnlichen Fällen nicht Alles gibt, der gibt nichts, oder er verkauft, während er ſich die Miene gibt, zu ſchenken. Der König von Würtemberg aber hat bewieſen, daß er eine im großen Sinne aufzufaſſende politiſche Handlung auch im Geiſte jener Auffaſſung auszuführen weiß, ohne Beſchränkung, ohne irgend eine auch nur ſtillſchweigende Bedingung, und vor allen Dingen ohne demüthigende Formeln und Zumuthungen.“

## Italien.

**Rom** v. 2. Oct. Der vor wenigen Tagen eingetroffene Courier aus Preußen iſt bereits nach Berlin zurückgeſchickt, und ſeitdem heißt es, der König von Preußen habe allen vom Grafen v. Brühl ſtipulirten Punkten hinſichtlich des Erzbiſchofs von Köln ſeine volle Genehmigung ertheilt. Ohne es verbürgen zu können, erzählt man ſich in unſern Geſellſchaften mit vieler Beſtimmtheit, der Erzbiſchof von Köln werde auf einige Tage nach jener Stadt zurückkehren und einen Adminiſtrator für ſeine Diöceſe mit einſtiger Nachfolge ernennen. Man bezeichnet den Biſchof von Speyer Monſ. J. Geiſſel als den dazu Erwählten. Auch ſpricht man von einem Reſcript der Regierung, welches zu dieſem Ende in Berlin veröffentlicht werden dürfte, bevor noch der Erzbiſchof nach Köln zurückgekehrt. Von ſeiner Reiſe hieher ſoll keine Rede mehr ſein, da ſeiner Geſundheit das römiſche Klima, wie die Erfahrung bei ſeinem frühern Aufenthalt zeigte, nicht zuträglich iſt. Ob er vom Papſt dennoch mit dem Cardinalshut beehrt wird, darüber verlautet nichts; doch glaubt man es annehmen zu dürfen, da er ſich mit ſeinem vollen Gehalt zurückzieht, was ihn in den Stand ſetzt, den mit dieſer Würde verbundenen Aufwand beſtreiten zu können. Hr. v. Buch wird in Bälde erwartet, und ſomit das gute Vernehmen zwiſchen beiden Höfen hergeſtellt ſein. (A. Z.)

## Rußland und Pol[illegible]

[illegible]

Dem Artikel in der letzten Nummer unſeres Blattes über die vollſtändige Einverleibung Polens mit Rußland ſind noch folgende Schlußworte beizufügen: „Wie man auch über dieſes Ereigniß urtheilen mag, Eins werden Alle, die es mit dem deutſchen Vaterlande wohlmeinen, ohne Ausnahme bedauern: daß es gelingen konnte, den Anſchein zu gewinnen, als ob „der Deutſche“ dieſer Maßregel nicht blos beipflichte, ſondern dieß ſogar ausdrücklich habe darthun wollen.“

## Türkei.

**Alexandria** v. 26. Sept. Sie wiſſen, daß Oberſt Napier am 8. von hier mit dem engliſchen Dampfſchiff nach Beyrut abreiste mit 1100 Mann ſyriſcher Truppen, die auf einer Fregatte und einer Brigg des Paſcha eingeſchifft werden; ſeitdem ſind mehrere Tauſend anderer Syrer aus dem Innern hier angelangt und auf 10 Schiffen des Paſcha's ebenfalls vor einigen Tage abgegangen. Napier iſt den 18. wieder zurückgekommen, wird aber morgen, wegen Krankheit, wie er ſagt, nach England abgehen und daher ſich nicht weiter um die gänzliche Freigebung der übrigen Syrer bekümmern können. Der Paſcha zeigte bei der Abſendung des erſten Transports viel üble Laune, denn nicht nur prävenirte er Napier davon nicht, auch den türkiſchen Commiſſär, der eigens deßhalb hergeſchickt worden, ließ man in gänzlicher Unwiſſenheit. Durch einen Zufall erfuhr es erſterer, ſogleich beſtieg er ein engliſches Dampfſchiff und nahm auf demſelben einige arme Syrer mit, die ſich am Hafen verſammelt hatten und ihn flehentlich baten ſie in ihre Heimath zurückzuführen. Da die Fregatte ſchon aus dem Hafen heraus war, machte er dem von Beyrut zurückgekommenen Linienſchiff Rodney Zeichen ſie anzuhalten, das geſchah aber erſt, nachdem man ſie mit 5 Kugeln begrüßt hatte. Uebrigens hat der Paſcha dieſen beklagenswerthen ſyriſchen Soldaten bis von ihrem rückſtändigen Sold ausgezahlt; man hat ihnen ſogar noch den größten Theil ihrer Kleidung genommen und ſie beinahe nackt nach Hauſe geſchickt. (A. Z.)

## China.

Ueber Marſeille, wo das Engliſche Dampfboot Alecto mit der Oſtindiſchen Poſt eingetroffen war, hatte man Nachrichten aus China bis zum 19. Juni. Die Engländer hatten zwiſchen dem 23. und 27. Mai die Zugänge zu Kanton vollends erſtürmt, wobei der Verluſt der Engländer aus 15 Todten und 112 Verwundeten beſtand. Im Augenblick des entſcheidenden Angriffs capitulirten die Chineſen. Es wurde am 27. Mai eine Uebereinkunft zwiſchen den engliſchen und chineſiſchen Bevollmächtigten folgenden Inhalts abgeſchloſſen: Alle nicht der Provinz Kanton angehörigen Truppen ſammt den drei kaiſerlichen Commiſſären ziehen ſich binnen ſechs Tagen auf eine Entfer-

Digitized by Google

nung von 60 Meilen von der Stadt zurück; es werden innerhalb zehn Tagen, vom 27. Mai an, 6 Millionen Span. Thaler (15 Millionen Gulden), und zwar eine Million noch vor Sonnenuntergang des erwähnten Tages, bezahlt. Die Engländer behalten inzwiſchen ihre Stellungen; alle Feindſeligkeiten aber bleiben eingeſtellt. Wird die ganze Summe nicht innerhalb zehn Tagen entrichtet, ſo wird ſie auf ſieben Millionen, nach vierzehn auf acht, nach zwanzig auf neun Millionen erhöht. Wenn die ganze Summe bezahlt iſt, ſo haben ſich alle engliſchen Truppen von der Boca Tigris zurückzuziehen, und alle befeſtigten Punkte längs dem Fluſſe werden den Chineſen zurückgegeben, unter der Bedingung, daß ſie bis zu einer definitiven Ausgleichung (zwiſchen England und dem Kaiſer) nicht wieder in Vertheidigungsſtand geſetzt werden. Am 5. Juni verkündete Capitän Elliot in einer Proclamation, daß die tartariſchen Truppen die Stadt geräumt hatten, fünf Millionen Dollars bereits bezahlt und für den Reſt der Summe hinlängliche Bürgſchaften geſtellt ſeien, weßwegen, da die Chineſen ihren Verbindlichkeiten nachgekommen, alle engliſchen Truppen ſich nach der Inſel Hong kong zurückziehen werden. Am 10. Juni aber betrachtete man, trotz den Verluſten der Chineſen, eine definitive Ausgleichung als ſo fern wie jemals. Die Chineſen rüſteten bereits wieder Brander aus und hatten, dem Vertrag zuwider, eines der von den Engländern geräumten Forts von Neuem in Vertheidigungsſtand geſetzt.

## Mannigfaltiges.

**Berlin** v. 4. Oct. Dem Fabrications- und Gewerbebetrieb der Stadt Berlin und ihrer Umgebungen ſteht in der nächſten Zukunft eine große Veränderung bevor. Es iſt nämlich vor kurzem ganz in unſerer Nähe, bei dem Städtchen Buckow (in der ſogenannten märkiſchen Schweiz), ein mächtiges Braunkohlenlager aufgefunden worden, mit deſſen Bearbeitung eine zu dieſem Behufe zuſammengetretene Geſellſchaft ſich jetzt beſchäftigt und das eine ſo reiche Ausbeute verſpricht, daß es ſchon im nächſten Jahr vielleicht den dritten Theil des Feuerungsmaterials, deſſen Berlin bedarf, wird liefern können. Fabriken und namentlich Dampfmaſchinen werden dadurch in den Stand geſetzt ſein, ſich ihre Brennmaterialien für die Hälfte des bisherigen Preiſes herzuſtellen, und wenn man erwägt, daß wir in dieſem Augenblick eine Fabrikenbevölkerung von nahe an 40,000 Menſchen zählen, ſo wird man leicht berechnen können, wie groß der Gewinn ſei, welcher der deutſchen Induſtrie durch jene glückliche Entdeckung zugeführt werden wird. Eine einzige hieſige Fabrik (die große Kattundruckerei der HH. Goldſchmids Söhne) braucht jährlich, obwohl ihre Einrichtungen auf die wohlfeilere Torffeuerung berechnet ſind, doch für 35,000 Thl. Brennmaterial. (A.Z.)

**Paris.** Die Einfügung der Röhren in den arteſiſchen Brunnen von Grenelle ſtößt auf größere Schwierigkeiten, als man anfangs gedacht hatte. Man kam in einer Tiefe von 300 Metres auf ein Hinderniß, das jeder weitern Einſenkung der Röhren widerſtrebt. Herr Mulot arbeitet ſchon ſeit acht Tagen mit einer beſonders dazu verfertigten kräftigen Sonde ohne den geringſten Erfolg.

Die Leitung des neuen Gaſthofes „zum bayeriſchen Hof“ in München, der auf Regie geführt wird, hat Herr Schuhmacher aus Genf übernommen.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Das Anweſen des Julian Hartmann zu Burggen, beſtehend in Wohnhaus, Nebengebäude, Hofraum und Wurzgarten und 42 Tagw. 66 Dezim. Grundſtücke, wird zu Folge des Beſchluſſes der Erbſchafts-Intereſſenten nunmehr der gerichtlichen Verſteigerung unterſtellt. Hiezu iſt auf **Donnerſtag** den 11. November 1841 Morgens 9 Uhr Termin in Burggen anberaumt. Die Verkaufsbedingungen werden am Verſteigerungstage bekannt gemacht werden. Füſſen den 6. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter v. Schatte.

---

3 (a) Dienſtag den 19. October und den darauf folgenden Tagen werden von dem privilegirten Leihhauſe nach den Statuten mit magiſtratiſcher Bewilligung von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr in Lit. B. Nro. 171 auf dem Tanzſaal der ehemaligen Weberzunft verſchiedene Gegenſtände gegen baare Bezahlung verſteigert. Dienſtag Nachmittags werden etwas Gold, Silber und Uhren, wobei einige ganz Neue, vorgenommen. Diejenigen, welche Verſatzgegenſtände über ein Jahr und vier Wochen im Leihhauſe haben, können dieſelben noch bis den 17. October auslöſen oder umſchreiben laſſen. Die Leihhaus-Inhaber.

---

2 (a) Im Hauſe Nro. 48 A. auf dem obern Schleien bei der Neuſtadt Kempten ſind vier heizbare und drei unheizbare Zimmer drei Küchen, Keller, Holz- und Wagenſchopf, für eine oder drei Familien zu vermiethen, und können alle Tage bezogen werden. Das Nähere iſt im Z. C. zu erfragen.

---

Es hat ſich ein ſchwarzer Halbhund, die Bruſt mit einem weißen Flecken verſehen, eingeſtellt. Wo? iſt im Z. C. zu erfragen.

---

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:
Wahlert, A. Kaufmänniſcher Briefſteller in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher u. italieniſcher Sprache für junge Leute, die ſich, ohne Lehrer, die kaufmänniſche Correſpondenz in dieſen Sprachen aneignen wollen. 8. Lippſtadt geh. 2 fl. 24 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **164.** **den 13. Octbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

In dem Abſchiede für die auſſerordentlichen Landrathsſitzungen in der Pfalz vom 16. und 19. Auguſt heißt es: „Nachſtehenden Ausgaben aus Fakultativfonds, als: 1) dem Beitrage zur Exigenz der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen, und zwar a) zu Kaiſerslautern mit 1145 fl. 15½ kr., b) zu Speyer mit 1275., c) zu Landau mit 1068 fl., d) zu Zweibrücken mit 1102 fl., 2) der Remuneration des gewerblichen Unterrichts an den lateiniſchen Schulen mit 1000 fl., 3) den Prämien für das Landgeſtüt mit 1500 fl., 4) einem Beitrage für Unterhaltung der Bezirksſtraßen 6032 fl. 44½ kr., 5) einem weiteren aus Erübrigungen der Vorjahre zu ſchöpfenden Beitrage zur Erbauung und Erhaltung der Bezirksſtraßen mit 7000 fl., 6) dem Beitrage an die Gemeinden, deren Straßen durch den Materialtransport für den Feſtungsbau in Germersheim abgenutzt wurden, mit 1000 fl., hat der Landrath ſeine Zuſtimmung wiederholt verſagen zu ſollen geglaubt, indem dieſelben, als für nothwendige Zwecke beſtimmt, zur Deckung aus Zentralfonds geeignet ſeien. Nachdem aber der Uebernahme dieſer Ausgaben auf Zentralfonds das Finanzgeſetz und nicht minder das Ausſcheidungsgeſetz vom 17. Nov. 1837 entgegenſteht, ſo können Wir Uns, wie Wir bereits in dem Landrathsabſchiede vom 3. Juli l. J., Abtheilung III. Lit. B. auf das Beſtimmteſte erklärt haben, durch das hartnäckige Beharren des Landraths auf ſeinen irrthümlichen Anſichten nicht veranlaßt finden, die in Frage ſtehenden Ausgaben unter irgend einer Form oder Bedingung aus Zentralfonds decken zu laſſen, und es haben daher und im Hinblicke auf Art. VI. des Geſetzes vom 17. Nov. 1837, „einige Abänderungen des Landrathsgeſetzes vom 15. Auguſt 1828 betreffend“, dieſelben für das Jahr $18^{41}/_{42}$ gänzlich zu unterbleiben. Nachdem aber bei dem Entgange der den Landwirthſchafts- u. Gewerbsſchulen zu Speyer, Landau und Zweibrücken bisher aus den Kreisfonds für fakultative Zwecke zugefloſſenen, anſehnlichen Beiträge die nothwendige Exigenz dieſer Anſtalten nicht mehr gedeckt erſcheint, auch dem gewerblichen Unterrichte an den lateiniſchen Schulen die unentbehrlichen Zuſchüſſe entzogen ſind, ſo haben Wir Uns zu Unſerem Bedauern in die Nothwendigkeit geſetzt geſehen, die Auflöſung der erwähnten Schulen und die Einſtellung des gewerblichen Unterrichts an den lateiniſchen Schulen vom 1. Okt. l. J. an anzuordnen. Die Ausgaben für die Kreislandwirthſchafts- und Gewerbsſchule in Kaiſerslautern haben Wir in dem Maße beſchränken laſſen, welches der Entgang des bisher aus fakultativen Kreisfonds gefloſſenen Beitrags zu der für dieſe Schule aus den Kreisfonds für nothwendige Zwecke bewilligten Summe unerläßlich macht. Da nicht minder die bisher zu Prämien für das Landgeſtüt aus den Kreisfonds für fakultative Zwecke gefloſſene Summe im Jahre $18^{41}/_{42}$ nicht mehr verfügbar iſt, ſo hat die Vertheilung dieſer Preiſe für das bezeichnete Jahr zu unterbleiben. Indem Wir dem Landrathe der Pfalz gegenwärtigen Abſchied bezüglich ſeiner jüngſten außerordentlichen Sitzung ertheilen, befehlen Wir, daß die öffentliche Bekanntmachung des Landrathsprotokolls nicht ſtatt zu finden habe, nachdem der zu einer außerordentlichen Verſammlung einberufene Landrath ſeine Verhandlungen auf andere, als auf die nach Unſerm Befehle ihm vorgelegten Berathungsgegenſtände auszudehnen unternommen, über die am 17. und 18. Auguſt l. J. gehaltenen Plenarſitzungen eigene Protokolle zu führen gegen die klare und beſtimmte Vorſchrift des §. 28 im Geſetze vom 15. Auguſt 1828 unterlaſſen, auch in das über die Plenarſitzung vom 19. Auguſt aufgenommene Protokoll überall Gegenſtände eingemiſcht hat, welche nach §. 2 Ziff. 4 und §. 29 des eben erwähnten Geſetzes nur in einem beſondern Protokolle Uns vorzutragen waren. Unſere Regierung der Pfalz hat das zum Vollzuge des gegenwärtigen Abſchiedes Erforderliche unverzüglich anzuordnen. Berchtesgaden d. 27. Sept. 1841. Ludwig. Freiherr v. Schrenk. v. Abel. Nach dem Befehle Sr. Majeſtät des Königs: P. Heramer.“

Die allerhöchſte Verordnung, die Beſtrafung unbefugter Ausübung von Schenk- und Wirthſchaftsrechten betr., lautet alſo: Ludwig ꝛc. Wir finden Uns bewogen, zur Bewirkung der erforderlichen Gleichförmigkeit bei den durch das Geſetz v. 11. Sept. 1825, das Gewerbsweſen, betreffend, im Art. 10. Ziffer II. gebotenen Strafeinſchreitungen gegen unbefugte Ausübung von Wirthſchaftsrechten zu verordnen was folgt: Art. I. Wer Schenk- oder Wirthſchaftsrechte, ohne zu deren Ausübung obrigkeitliche Berechtigung erlangt zu haben betreibt, dann wer in der Ausübung von Schenk- oder Wirthſchaftsrechten, wozu er befugt iſt, die Grenzen ſeiner Berechtigung unbefugt überſchreitet, ſoll zu einer Geldſtrafe von 10 bis zu 50 fl. oder zu Arreſt von 3 Tagen bis auf 2 Wochen verurtheilt werden. Die Werkzeuge und Geräthe, welche zur Uebertretung gedient haben, ſind wegzunehmen und zu confiſciren.

Digitized by Google

Art. II. Gegenwärtige, für die ſieben Kreiſe dieſſeits des Rheins geltende Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Wirkſamkeit.

## Heſſen.

Die Nachricht von der Freilaſſung Jordan's ſcheint ſich zu beſtätigen. Dem Nürnb. Correſp. wird aus Marburg vom 6. Okt. geſchrieben: Profeſſor Jordan iſt, nachdem er wegen Unwohlſein in ſeine Wohnung gebracht und dort bewacht worden war, nun gegen eine anſehnliche Kaution auf freien Fuß geſetzt worden.

## Preußen.

Aus Weſtphalen v. 4. Oct. Der Hr. Erzbiſchof von Köln beobachtet das ſtrengſte Schweigen über die zwiſchen ihm und dem Hrn. Biſchof von Eichſtädt ſtattgefundene Unterhandlung, ſelbſt ſeine nächſten Freunde erfahren von ihm nicht das Geringſte; da auch von Berlin darüber gar nichts verlautet und man in Rom gewiß gut zu ſchweigen weiß, ſo wird man bis zur officiellen Publication ſich gedulden müſſen und kann ſich unterdeß nach Belieben mit Combinationen und Conjecturen beſchäftigen. Nur das behauptet man mit Gewißheit angeben zu können, daß nach der bei der Anweſenheit des Hrn. Biſchofs von Eichſtädt getroffenen Uebereinkunft der Hr. Erzbiſchof nicht dazu beſtimmt iſt, in Zukunft die Verwaltung der kölniſchen Erzdiöceſe zu führen, mag nun eine temporäre Rückkehr desſelben ſtipulirt worden ſein oder nicht. (A. Z.)

Berlin v. 1. Oct. In Bezug auf die Angelegenheiten der Preſſe wird, wie man wiſſen will, in jenen Abſchieden auch eine „Preßordnung“ verheißen werden, welche in ihren Grundzügen bereits ausgearbeitet iſt, für ſtreng wiſſenſchaftliche Schriften die Cenſur aufhebt, andere Zweige der Prüfung wiſſenſchaftlicher Collegien unterordnet, und die Tagespreſſe, wie bisher, der wohllöblichen Polizei überläßt. (F. J.)

Die Rhein- und Moſelzeitung ſagt aus Anlaß der luxemburgiſchen Angelegenheiten unter Anderm:

Der Deutſche: „Was iſt Ihnen gefällig, mijn Heer?“
Der Holländer: „Muff, dein Geld!“

Holland entwickelt ſich gegen Deutſchland; es iſt mit Frankreich in eine kleine Handelsverbindung getreten, es ſucht ſich mit Belgien zu ordnen, damit ſich beide nicht ferner mehr wehe thun, aber es will unſere Dampfſchiffe nicht, und will Luxemburg an unſerm Zollverein nicht Theil nehmen laſſen; Holland ſpielt gegen Deutſchland das Spiel, wie Savoyen ehemals gegen Frankreich. Wir freuen uns aller dieſer Kippeleien innerhalb und außerhalb Deutſchlands. Dieſe Neckereien, dieſe Schläge, die unſer Volk bekommt, ſind wahre Arzneien. Wir haben endlich unſere Lahmheit etwas verloren, wir ſind rüſtiger geworden, und fühlen die Bienenſtiche, wie die Hiebe. (?) Aber unſer Volk iſt dickhäutig. Püffe brauchen wir à la Thiers, wenn ſie uns helfen ſollen. Wenn uns nur kein Menſch mehr lobte, wenn nur Peel ſeine ſüßlichen Denkſprüche an das deutſche Volk, Guizot ſeine ſchwertrabenden Tiraden verlernt, wenn nur jede deutſche Sängerin ausgepfiffen, jedes deutſche Buch im Auslande ausgehöhnt würde: dann wäre die Auferſtehung des deutſchen Nationalgeiſtes da. Es muß freilich noch beſſer kommen, wenn wir uns recht ermannen ſollen. Unſer Nationalgeiſt fühlt in ſich die vielfachen Gliederungen unſeres Körpers, er fühlt die Schmerzen des Jahrhunderte langen Unterbindens der Organe, und es ergrimmt ihn (?) jedes Unrecht, jede Falſchheit, jede Gewaltſamkeit, jede Bosheit und Hinterliſt, welche uns angethan worden iſt. Der Deutſche wird nicht leicht zornig, aber er vergißt auch keine Uebelthat, am wenigſten eine Hinterliſt, oder eine Abknappung von Recht, eine Uebertünchung des Unrechts, und eine Heuchelei und Gleißnerei des Nichtswerthen. (!) Daß aber Dieß Alles an uns Deutſchen geſchehen iſt und zum Theil noch geſchieht, lehrt unſere Geſchichte.“

## Spanien.

Telegraphiſche Depeſche. Bayonne, 5. Oct. Generalcapitän Ribero hält ſich fortwährend in Pamplona. Die Nationalgarde gehorcht ihm. O'Donnell iſt in der Citadelle. Man beobachtet ſich gegenſeitig. General Ortigoſa macht gemeinſchaftliche Sache mit ihm. Man ſpricht von einigen militäriſchen Abfällen. Ein Theil der Beſatzung von Eſtella und ihr Chef ſollen ſich für O'Donnell ausgeſprochen haben. Die Föderaldeputation ſollte ſich geſtern außerordentlicher Weiſe zu Ascoritia verſammeln.

Paris v. 7. Oct. Die Hoffnung der hieſigen Moderados, daß alsbald nach Ausführung des Handſtreichs auf die Hauptfeſtung von Navarra die Armee in Maſſe ſich O'Donnell anſchließen werde, ſcheint bereits zu Waſſer geworden. General Ribero behauptete ſich mit dem Reſte der ihm treugebliebenen Truppen und unterſtützt von der Nationalmiliz noch immer in der Stadt, und wenn einzelne Abtheilungen der Garniſon von Eſtella mit ihrem Chef und dem General Ortigoſa den Rebellen ſich angeſchloſſen haben, ſo iſt doch bereits ſichere Nachricht da, daß die Garniſon und Bevölkerung von S. Sebaſtian, ja ſelbſt die von kleineren Orten in Navarra, beſonders längs der Gränzlinie gegen Frankreich, wie zu Roncesvalles, Valcarlos, zu entſchloſſenem Widerſtande gegen die Meuterer ſich bereit erklärten. Nirgends iſt bis jetzt, weder in der nächſten Umgebung von Pamplona, noch ſonſt in Navarra eine Erhebung des Volkes erfolgt. O'Donnell befindet ſich mit dem aufrühreriſchen Theil der Truppen in der Citadelle eingeſchloſſen, und wird einen ſchweren Stand haben, ſobald die von allen Seiten herankommenden Verſtärkungen für den Generalcapitän Ribero eingetroffen ſein werden. Schon jetzt fehlt es ihm an Lebensmitteln, und er ſoll daher die Stadt zur Lieferung von Brod für ihn aufgefordert haben mit der Drohung ſie im Weigerungsfalle in einen Aſchenhaufen zu verwandeln. Die der Regierung ergebenen Einwohner beeilten ſich aber nicht ſehr, ſolcher Drohung ſich zu fügen. (A. Z.)

Digitized by Google

Die franzöſiſchen Journale, Courier und Conſtitutionel, erklären, daß dieſe Schilderhebung das Unglücklichſte ſei, was in dieſem Augenblicke von Chriſtinens Anhängern verſucht werden konnte. Der Provinz Navarra eben ſo, wie der ganzen pyrenäiſchen Halbinſel, ſei vor Allem Ruhe und Frieden nöthig, um ihre durch den langen Krieg geſchlagenen Wunden zu heilen. Habe das franzöſiſche Miniſterium thätigen Antheil an der Schilderhebung genommen, ſo ruhe eine ungeheure Verantwortlichkeit auf ihm. Espartero werde ſicherlich die Bewegung überwältigen, und die Theilnahme des franzöſiſchen Cabinets an derſelben wäre ſicher nicht geeignet, Frankreichs in letzter Zeit ſo geſunkenen Einfluß bei der ſpaniſchen Regierung zu heben.

## Frankreich.

Straßburg v. 7. Oct. Die Weiſungen, welche von Seite des Kriegsminiſteriums bei der hieſigen Militärdiviſion eintreffen, laſſen nunmehr mit Sicherheit ſchließen, daß die Altersclaſſe von 1835, deren Dienſtzeit eigentlich noch ein volles Jahr dauern ſollte, demnächſt verabſchiedet werden wird. Dieſe Maßregel reducirt alsdann die franzöſiſche Landmacht auf jenen Friedensfuß, der vor dem Juliustraktat beſtanden. Die hieſige Garniſon, welche im vorigen Monat durch den Abgang eines Theils des 34ſten Regiments einen nicht unbedeutenden Ausfall erlitten, wird vor der Hand nicht vervollſtändigt, und zwar, wie ich aus guter Quelle vernehme, auf Antrag der Sanitätsbehörde, die in Erwägung der großen Sterblichkeit, welche während des jüngſten Winters unter dem hieſigen Militär herrſchte, auf dieſer Reduction beſteht. (A. Z.)

## Niederlande.

Eine Verſammlung der bedeutendſten Fabrikanten, Induſtriellen und Eigenthümer des Großherzogthums Luxenburg haben dem König von Holland eine mit 133 Unterſchriften verſehene Bittſchrift für den Anſchluß an den Zollverein überreicht.

## China.

Folgendes iſt der nähere Inhalt der Berichte aus China, die bis zum 19. Juni gehen: Am 21. Mai befand ſich Canton in einer ſolchen kritiſchen Lage, daß der Capitän Elliot den Engländern und andern dort wohnenden Fremden den Rath gab, ſich auf der Stelle aus der Stadt zu entfernen. Am nemlichen Tage langte das Linienſchiff Blenheim, durch das Dampfboot Atalante bugſirt, in einer Entfernung von 6 engliſchen Meilen von Canton an. Die Chineſen ſuchten die vorderſten engliſchen Schiffe zu verbrennen, jedoch vergebens. Am 23. langten die übrigen Kriegs- und Transportſchiffe bei dem Blenheim an. Der Generalmajor Sir Hugh Gough und der Capitän Sir H. Senhouſe, Kommandant des Blenheim, rückten gegen Canton vor, um die Stellung der Chineſen zu recognosziren. Um 11 Abends erſchien der Capitän Belcher, welcher ſich flußaufwärts begeben hatte, um einen geeigneten Landungsplatz auszukundſchaften, mit der Nachricht, denſelben gefunden zu haben. Man machte ſogleich alle Vorbereitungen, um die verfügbaren Streitkräfte, aus 1000 Seeſoldaten und 2223 Mann Landtruppen beſtehend, zu landen. Die Ausſchiffung erfolgte am 24. und 25., zum Theil bei den Faktoreien, zum Theil nordweſtlich von Canton. Noch am 25. wurden 4 Forts und ein von 4000 Tartaren vertheidigtes Lager genommen. Die Tartaren wurden bis vor die Stadt verfolgt. Die Seeſoldaten ſtanden unter dem Befehl des Capitäns Bourchier von der Fregatte Blonde, der Oberſtlieutenant Morris befehligte die Landtruppen. Nach mehreren hitzigen Gefechten, wobei der Verluſt der Chineſen an Todten ſich auf mehr als 4000 Mann belaufen ſoll, während die Engländer nur 12 Todte und 112 Verwundete einbüßten, zogen ſich die in Canton ſtehenden Tartaren aus der Stadt. Am 26. hatten die Engländer Batterien auf einer die Stadt beherrſchenden Höhe errichtet und ſchickten ſich an, die Stadt zu beſchießen. Da erſchien ein Mandarin auf der Mauer und pflanzte ein weiße Fahne auf. Sir H. Gough wollte Anfangs blos mit dem chineſiſchen Oberbefehlshaber unterhandeln, am folgenden Tag erhielt er jedoch die Nachricht, daß Capitän Elliot einen Vertrag abgeſchloſſen habe (deſſen Inhalt bereits bekannt iſt). Die Tartaren zerſtörten, bevor ſie Canton räumten, alle europäiſchen Faktoreien, die ſchon vorher von dem Pöbel geplündert worden waren. Die engliſchen Truppen hatten die Stadt Canton ſogleich beſetzt. Da aber 5 Mill. Dollars in kurzer Zeit bezahlt und ſichere Bürgſchaft für die 6 Millionen gegeben wurde, ſo zogen ſie ſich in ihre frühere Stellung zurück, obgleich ſie bis zum 1. Juni noch einige Scharmützel mit irregulären chineſiſchen Truppen hatten. Eine einzige Nacht war hinlänglich geweſen, die chineſiſche Flotte zu verbrennen. Hundert bewaffnete chineſiſche Donken wurden zerſtört, und die Chineſen überall, wo ſie ſich zeigten, in die Flucht gejagt. Sogleich nach dem Rückzuge der engliſchen Streitkräfte nach Macao und Hong kong hatten jedoch die Chineſen die Feindſeligkeiten neuerdings wieder begonnen. Der Vertrag wurde von ihnen verletzt, indem ſie ſogleich die Forts wieder in Vertheidigungsſtand ſetzten, und beträchtliche Truppencorps wieder in Canton einrückten, auch neue Brander ausgerüſtet wurden. Die Einwohner dieſer Stadt waren in der größten Aufregung. Yi ſchan, der Neffe des Kaiſers, erſtattete an dieſen einen langen Bericht, worin er berichtet, um den furchtbaren Verheerungen Einhalt zu thun, welche die Engländer ausübten, und auf das Andringen der Einwohner von Canton, deren Jammer ihm die Eingeweide zerriſſen, habe er ein Opfer von einigen Millionen bringen zu müſſen geglaubt, um die Barbaren zu beſänftigen und zum Rückzuge zu bewegen; nun aber, da er ſeinen Zweck erreicht, laſſe er die längs dem Fluſſe gelegenen Forts in Vertheidigungsſtand ſetzen. Capitän Elliot ſah ſich daher genöthigt, den engliſchen und andern Handelsſchiffen neuerdings anzuempfehlen, in Hong kong zu bleiben, indem es gefährlich wäre, weiter hinauf den Fluß zu befahren.

Digitized by Google

## Mannigfaltiges.

Nürnberg v. 3. Oct. Das Scharlachfieber wüthet in unſerer Stadt unter den Kindern in einem ſolchen Grade, daß die Schulen auf mehrere Wochen geſchloſſen wurden, damit ſich der Anſteckungsſtock nicht aus inficirten Familien unter die geſunden verbreite. Man iſt zwar gewohnt, daß jeder Menſch einmal in ſeinen Kinderjahren am Schaarlachfieber erkrankt; in dieſem Jahre aber iſt das Fieber in ſo vielen Fällen tödtlich, daß alle Aelternherzen ſchwer beängſtigt ſind; aus mancher Familie ſind in wenig Tagen zwei, ja drei Kinder der Krankheit erlegen; die Kinderleichen nehmen kein Ende. (N. Z.)

Nach Nachrichten aus Aub (in Unterfranken) liegen dreiunddreißig Gebäude, d. i. der ganze obere Theil des Städtchens in Aſche. Nur weniges wurde gerettet, doch betrauert man kein Menſchenleben.

Köln v. 5. Oct. Heute haben vor dem hieſigen Aſſiſenhof die Verhandlungen gegen den entwichenen jüdiſchen Banquier W. aus B. wegen betrügeriſchen Falliſſements und gegen mehrere ſeiner Angehörigen wegen Theilnahme und Begünſtigung des Bankerotts begonnen. Die Sache iſt intereſſant und bedeutſam, nicht ſowohl hinſichtlich des Gegenſtandes an ſich, als hinſichtlich der Perſonen, von denen mehrere der Sphäre höherer Geſellſchaft angehören, und rückſichtlich der großen, jedoch vergeblichen Bemühungen, einen reichen Inculpaten und deſſen Schwiegermutter aus B. (Berlin) dem hieſigen Gerichtsſtande und dem damit verknüpften öffentlichen Verfahren zu entziehen. Bei der Weitläuftigkeit der Sache und den vielen zu vernehmenden Zeugen werden die Verhandlungen einige Tage dauern, daher ich mir die Anzeige über das Reſultat noch vorbehalten muß. (A. Z.)

Der für das nächſte Jahr gewählte Bürgermeiſter der Stadt London, Alderman Pirie, äußerte nach geſchehener Wahl in der Common Hall unter Anderm: „Als ich vor vierzig Jahren als ein armer Junge von den Ufern des Tweed (des Gränzfluſſes zwiſchen England und Schottland) in die große Stadt London kam, da hatte ich keine Ahnung, daß ich einſt zu dieſem hohen Ehrenpoſten gelangen würde.“ Hr. Pirie ward in der Chriſt's-Hoſpitalſchule erzogen, aus welcher ſchon ſo mancher tüchtige Mann hervorgegangen. Er betreibt das Stuccaturgewerbe im Großen.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Zur Feier des allerhöchſten Namensfeſtes Ihrer Majeſtät unſerer allergnädigſten Königin Thereſia wird Freitag den 15. l. M. in den hieſigen Pfarrkirchen und zwar in der proteſtantiſchen Kirche St. Mang Vormittags halb 9 Uhr und unmittelbar darauf in der kathol. Kirche St. Lorenz feierlicher Gottesdienſt gehalten, wozu ſämmtliche königl. Behörden und Beamten, ſo wie alle Bewohner Kemptens andurch geziemend eingeladen werden.
Kempten den 12. October 1841.

Stadtmagiſtrat. Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

3 (b) Dienſtag den 19. October und den darauf folgenden Tagen werden von dem privilegierten Leihhauſe nach den Statuten mit magiſtratiſcher Bewilligung von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr in Lit. B. Nro. 171 auf dem Tanzſaal der ehemaligen Weberzunft verſchiedene Gegenſtände gegen baare Bezahlung verſteigert. Dienſtag Nachmittags werden etwas Gold, Silber und Uhren, wobei einige ganz Neue, vorgenommen. Diejenigen, welche Verſatzgegenſtände über ein Jahr und vier Wochen im Leihhauſe haben, können dieſelben noch bis den 17. October auslöſen oder umſchreiben laſſen. Die Leihhaus-Inhaber.

### Empfehlung.

Die Unterzeichnete, welche bereits dieſen Sommer ihre erlangten Kenntniſſe in Putzarbeiten an den Tag gelegt, und ihre Freunde zur Zufriedenheit bedient zu haben glaubt, empfiehlt ſich hiemit denſelben, ſowie dem ganzen hochanſehnlichen Publikum, beſtens mit ihren neuangekommenen Winterhüten neueſter Façon und andern Artikeln dieſer Jahreszeit. Sie verſpricht eben ſo prompte als billige und pünktliche Bedienung, wodurch ſie ſich um ſo mehr ſchmeichelt, jede billige Erwartung zu befriedigen, als ſie im Stande iſt ſtets neueſte Moden zu liefern.

Maria Mündler,
wohnt nächſt dem Theater in Lit. B. Nro. 162.

2 (a) Die Unterzeichnete hat hiemit die Ehre einem verehrlichen Publikum zur Anzeige zu bringen, daß ſie nach vollendetem Unterricht bei dem Franz Gremßer in Augsburg, Beſitzer des k. b. Privilegiums, der ſchnellen und ſichern Zuſchneid-Methode der Frauenkleider-Muſter in Stand geſetzt iſt, die Töchter jeden Standes in der vortheilhafteſten Art des Kleidermachens und der Maßnahme für jeden Körper nach der Mode, welche nur immer erſcheinen kann, zu lehren oder Unterricht zu ertheilen, die leichteſte und ſchnellſte Methode im Zuſchneiden, das gehörige Nähen und weiter nöthige Anleitungen ſich anzueignen, wodurch jedes Frauenzimmer in möglichſter Bälde ſich ſelbſt oder Andere aufs geſchmackvollſte zu kleiden im Stande iſt. Da ich meine Logie in dem Hauſe Lit. A. Nro. 68 in der Altſtadt nun bezogen habe, ſo nehmen dieſe Unterrichtsſtunden ihren Anfang, welche auf das ſchnellſte und billigſte bedungen werden, auch liefere ich alle Arten Putzarbeiten auf das Billigſte, wozu ich meine höflichſte Einladung mache.

Katharina Weigand.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag 165. den 15. Octbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 10. Oct. Geſtern wurde die kirchliche Weihe der an die drei dahier garniſonnirenden Infanterieregimenter verliehenen neuen Fahnen vollzogen. Der feierliche Act, welcher eine Menge von Zuſchauern herbeigezogen hatte, fand bei ziemlich günſtigem Wetter auf dem Marsfeld ſtatt, wo zum Empfang JJ. kk. HH. der Prinzen Luitpold und Karl, ſo wie der hohen Geiſtlichkeit, ein auf der einen Seite offenes Zelt errichtet worden war. Die Weihe ſelbſt wurde durch Se. Exc. den Hrn. Erzbiſchof von München-Freiſing, Baron v. Gebſattel, vollzogen. (N. K.)

### Freie Städte.

Hamburg v. 6. Oct. Geſtern Abend ward, wie in Leipzig, Dresden, Berlin, auch hier dem berühmten Mitgliede der zweiten badiſchen Kammer, dem Prof. Welcker aus Freiburg, ein feierliches Hoch gebracht. Um 10 Uhr Abends fanden ſich unter Fackelſchein eine große Anzahl der Verehrer des trefflichen Mannes vor ſeiner Wohnung ein. Unter Begleitung eines Horniſtencorps ward von einem zahlreichen Chor das neue ſchöne Lied von Hoffmann v. Fallersleben „Deutſchland, Deutſchland über Alles, über Alles in der Welt", nach der Melodie von Haydn's „Gott erhalte Franz den Kaiſer" geſungen. Dann trat Dr. Wille vor, und ſprach folgende Worte: „In der Geſinnung dieſes „Liedes der Deutſchen", das wir ſo eben geſungen, und dadurch, daß es bei dieſer ſchönen Veranlaſſung zuerſt geſungen worden, eine Weihe erhielt, die es bald durch alle deutſche Lande tragen wird, ſei hier dem heldenmüthigen, nicht ermattenden Vorkämpfer für die heiligen Rechte des deutſchen Volkes, insbeſondere für Preßfreiheit, dem badiſchen Ständedeputirten Welcker, als dem Manne der Entſchiedenheit in Richtung und That, ein dreifaches Hoch gebracht." Ein donnernd Hoch ertönte aus tauſend Kehlen. Seit der Anweſenheit Blücher's in Hamburg vor vielen Jahren hatte man hier nicht ſolche Begeiſterung, ſolche Einmüthigkeit der Geſinnung geſehen. Prof. Wurm hielt noch eine angemeſſene Rede, worauf denn der gefeierte Mann, Welcker, in einer längeren Rede dankte. Ein neues begeiſtertes Hoch zeigte, wie tief ihn die Anweſenden verſtanden. Jetzt begab ſich eine Deputation zu Welcker, und der obengenannte Ausbringer des Hochs überreichte ihm das geſungene „Lied der Deutſchen." Die Schäfer'ſche Liedertafel ſang hierauf mit der von ihr zu erwartenden Vollendung das Lied von Hoffmann v. Fallersleben: „Deutſche Worte hör' ich wieder" in der lieblichen Schäfer'ſchen Compoſition. Der Turnerverein ſchloß mit dem unter Hornbegleitung geſungenen Liede: „Brauſe, du Freiheitsſang" die ſchöne Feier, welche von keiner Störung irgend einer Art unterbrochen war. Heute Abend vereint ein Abendeſſen, an welchem Welcker, Obergerichtsadvocat Balemann aus Kiel, und Prof. Hoffmann aus Breslau als Ehrengäſte Theil nehmen, an zweihundert geſinnungsvolle Männer aus allen Ständen. (H. N. Z.)

### Sachſen.

Leipzig v. 5. Oct. Der Baubericht der ſächſiſch-bayeriſchen Eiſenbahn für den Monat September weist folgende erfreuliche Reſultate nach. Es ſind in dieſem Monat wieder auf einer Section, Plottendorf, die Arbeiten begonnen worden, ſo daß jetzt nur noch auf einer Section, Leipzig, nicht gearbeitet wird. Die fertige Planie beträgt 16,198 Ellen (davon im Königreich Sachſen 15,200, im Herzogthum Sachſen-Altenburg 998 Ellen); 428,636 Kubik-Ellen Erdmaſſen wurden in dieſem Monat bewegt, im Ganzen aber ſchon 813,295 (davon im Königreich Sachſen 479,422, im Herzogthum Sachſen-Altenburg 333,873 Kubik-Ellen). Von den in Angriff genommenen 20 Kunſtarbeiten waren bereits 14 vollendet, und die übrigen bedeutend gefördert, und ihrer Vollendung nahe. Die Zahl der Arbeiter auf der Bahnlinie betrug in dieſem Monat 1631 Mann, worunter 894 Ausländer. (L. A. Z.)

### Preußen.

Aus Preußen v. 6. Okt. Eine vor einiger Zeit gegen den Polizeipräſidenten Dr. Abegg zu Königsberg ergriffene Maßregel erregt um ſo größeres Aufſehen, als derſelbe hier überall für einen höchſt achtbaren Mann gilt, und es namentlich bekannt iſt, daß er ſich in ſeiner Eigenſchaft als Polizeibeamter der größten Zufriedenheit ſeiner Vorgeſetzten zu erfreuen hat. Er iſt nämlich durch ein Reſcript der dem Cenſurweſen vorgeſetzten Miniſterien von der bisherigen Cenſur der Königsberger Zeitung entbunden, und dieſelbe in andere Hände gelegt worden. Am wahrſcheinlichſten dürfte die Veranlaſſung in einigen allerdings nicht ganz paſſenden Artikeln über innere Landesangelegenheiten zu finden ſein, welche in jüngſter Zeit in der Königsber-

Digitized by Google

ger Zeitung abgedruckt erſchienen. Man rechnet dahin eine Recenſion über die bekannten vier Fragen, und über eine in Hamburg erſchienene, hier verbotene Schmähſchrift, die Aufhebung der Union betreffend, welche letztere nicht nur von einer erdichteten Vorausſetzung ausgeht, ſondern auch mit den ärgſten Ausfällen gegen achtungswerthe Perſönlichkeiten gefüllt iſt. (L. A. Z.)

Vom Rhein v. 7. Okt. Die neueſten Attentate Hollands gegen die Rheinſchifffahrt und die Nichtratifikation des Beitritts von Luxemburg zum Zollverein ſind hier überall das Tagesgeſpräch, und beide Handlungen keineswegs geeignet, die Abneigung, welche hier das ganze Benehmen Hollands ſeit langer Zeit hervorgerufen hat, zu mildern. Hollands ganze dermalige Exiſtenz iſt eine Beeinträchtigung Deutſchlands und der Rheingegenden insbeſondere. Was würde z. B. unſer Köln ſein, — der übrigen Rheinſtädte ganz zu geſchweigen, — wenn es wieder eine Art von Seehafen würde? Im Mittelalter fuhren Schiffe aus dem Hafen von Köln direkt in die See und die Kaufleute dieſer Stadt ſtunden mit London in vielfachem Verkehr. In neueſter Zeit wurde bekanntlich wieder ein Verſuch gemacht, von Köln aus direkt nach New-York und Stettin zu fahren, und Eine Fahrt iſt auch gelungen. Aber die Holländer, als dermalige Inhaber unſeres Küſtenlandes, wußten dem Unternehmen ſo große Schwierigkeiten in den Weg zu legen, daß an eine Wiederholung unter den obwaltenden Umſtänden nicht gedacht werden kann. Es iſt leider nicht allgemein bekannt, daß ſie von da ab, wo ihre Seeſchifffahrt aufhört, den Rhein ſtromaufwärts gefliſſentlich verſanden laſſen, damit es jedem Seeſchiffe platterdings unmöglich gemacht werde, direkt nach einem deutſchen Rheinhafen zu fahren, und ſich der Vormundſchaft holländiſcher Kaufleute und Spediteure zu entziehen. Das darf fernerhin nicht ſo bleiben. (O. D. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 6. Okt. Ueber einen Theil der bei den politiſchen Umtrieben in Galizien im vorigen Jahre in minderem Grade kompromittirten Offiziere einiger Regimenter hat Se. Maj. der Kaiſer ein ſehr gnädiges Urtheil geſprochen, indem ſie, 16 an der Zahl (fünfzehn Lieutenants und ein Oberlieutenant), aus Gnade des Monarchen in Penſionsſtand verſetzt worden ſind. (S. M.)

## Spanien.

Paris v. 8. Okt. Nach den neueſten Nachrichten aus Navarra und den baskiſchen Provinzen gewinnt dort der Stand der Dinge ein immer beunruhigenderes Ausſehen. Die Bewegung ſcheint ſeit lange vorbereitet zu ſein. Auf mehreren Punkten gibt ſich der Willen kund, die Regentſchaft der Königin Chriſtine zurückzugeben. In Vittoria, der Hauptſtadt von Alava, ſoll ſich eine Junta in dieſem Sinne ausgeſprochen haben. Es heißt ferner, General O'Donnell ſei in Pamplona durch ein Bataillon verſtärkt und dadurch in den Stand geſetzt worden, von der Citadelle aus die Stadt zur Uebergabe aufzufordern. (S. M.)

Ein anderes Schreiben aus Paris vom 8. Okt. behauptet dagegen, daß die Inſurrektion keine Fortſchritte mache.

## Frankreich.

Paris v. 6. Oct. Man glaubt hier ziemlich allgemein, daß die franzöſiſche Regierung bei dem Ereigniſſe in Pamplona die Hand im Spiele habe. Die Annäherung der Madrider Regierung an den Infanten Don Francisco de Paula ſcheint den hieſigen Hof überzeugt zu haben, daß es die höchſte Zeit ſei, irgend Etwas zu thun, um die weitern Folgen jener Verſöhnung aufzuhalten, welche ein in den Tuilerien gehegtes Familienprojekt auf immer zu vereiteln drohen. Würde Chriſtine wieder Regentin von Spanien, ſo würde der Sohn des Infanten Francisco natürlich nicht ihr Eidam werden. (O. D. Z.)

Paris v. 6. Oct. Die Engländer verſchwenden ihre Beredſamkeit, indem ſie die Franzoſen von der Entbehrlichkeit ihrer Flotte überzeugen wollen, ja ſie gießen dadurch nur Oel in das Feuer, das ſie löſchen möchten. „Die Engländer beſtehen darauf, daß wir unſere Linienſchiffe abtackeln? Das iſt der ſicherſte Beweis, daß wir ein großes Intereſſe haben, unſere Flotte vollzählig und ſchlagfertig zu erhalten.“ Dies Räſonnement iſt jedem franzöſiſchen Ohre plauſibel, und man begreift wirklich kaum, wie England durch die unzähligen Artikel ſeiner offiziellen oder halboffiziellen Preſſe ein ſo ſchlagendes Argument gegen die von ihm gewünſchte Entwaffnung zur See hat geben mögen. Dagegen ſteht zu hoffen, daß Frankreich, während es ſeine bisherigen Anſtrengungen zur See fortſetzt, eine deſto umfaſſendere Verminderung des Landheeres vornehmen werde. (O. D. Z.)

Paris v. 8. Oct. Der Redacteur en Chef und Gerant des Journal du Peuple, Herr Dupoty, wurde am 7. Oct. früh Morgens aus dem Bette geholt. Zwei Commiſſäre nebſt mindeſtens ſechzig Polizeiagenten hielten im Redactionsbureau von acht Uhr Morgens bis zwei Uhr Nachmittags Nachſuchungen. Unter anderen Papieren belegten ſie 200 Petitionen und 6 Brochüren in Bezug auf die Wahlreform mit Beſchlag. Dieſelbe Maaßregel fand darauf im Hauſe Dupoty's ſelbſt ſtatt, worauf er verhaftet und abgeführt wurde, weil er in Queniſſet's Attentat verwickelt ſein ſoll. Der Courrier français, wie der National, machen bittere Gloſſen über dieſen neuen Gewaltſtreich gegen die Preſſe. Daß Herr Dupoty auch nur im Entfernteſten in irgend einer Beziehung zu jener That eines Wahnwitzigen ſtehe, glaubte im Publicum kein Menſch von geſundem Menſchenverſtande; denn abgeſehen von der Unmoralität, ſei jenes Attentat der Art, daß es keiner Partei auch nur den geringſten Vortheil bringe. Herr Dupoty habe ſich ſelbſt mit voller Energie über dieſes Attentat ausgeſprochen. Die ganze Maßre-

Digitized by Google

gel laufe darauf hinaus, daß man von jener unſeligen Geſchichte ſo viel Vortheil als möglich ziehen wolle, um die Oppoſitionspreſſe zu vernichten. (M. Z.)

## China.

Die indiſchen Blätter heben hervor, daß der Hauptangriff auf die Auſſenwerke von Canton am 24. Mai, am Geburtstage der Königin, erfolgte. Uebrigens halten jene Blätter den Abſchluß eines neuen Vertrags mit den Chineſen, welchen dieſelben ſchon nach wenigen Tagen wieder verletzten, für einen neuen Fehler des Kapitäns Elliot, dem es nur darum zu thun geweſen ſei, einiges Geld zu erhalten, um einen Theil der Entſchädigungs-Forderungen der Opiumskaufleute befriedigen zu können, während doch die engliſche Regierung bereits dieſe Forderungen anerkannt habe. Noch am 20. Mai hatte Yu, der Statthalter von Canton, durch eine Proklamation die fremden Kaufleuten zu beruhigen geſucht, ohne Zweifel, um ſie zum Bleiben zu bewegen und nachher in Gefangenſchaft führen zu können. Schon am 21. aber forderte Kapitän Elliot ſie auf, vor Sonnenuntergang die Factoreien zu verlaſſen. In der Nacht darauf, gegen Mitternacht, eröffneten die Chineſen eine allgemeine Kanonade gegen die vorderſten Schiffe des engliſchen Geſchwaders und ließen Brander den Fluß hinabgehen. Das Dampfboot Nemeſis bugſirte jedoch die Brander aus dem Wege und eröffnete ein furchtbares Feuer aus ſeinen Zweiunddreißigpfündern, während die Schiffe Pylades, Modeſte und Algerine das neu erbaute Fort Sche ming beſchoſſen. Am folgenden Morgen wurde das Fort nebſt 8 ausgezeichneten Kanonen genommen. Indeſſen wurde eine Anzahl Kriegsdſchonken, welche aus einer kleinen Bucht gegenüber Fe u ausgelaufen waren, von der Nemeſis in den Zufluchtsort zurückgetrieben. Sobald ſie aber bemerkten, daß das Dampſſchiff von Neuem mit Beſchießung des Forts beſchäftigt war, wagten ſie ſich wieder hervor. Von dem Dampfboot aus wurden ſie jedoch entdeckt und ſie ſuchten nun ihrem furchtbaren Feinde zu entkommen. Die Nemeſis machte Jagd auf ſie und war bald den übrigen engliſchen Schiffen aus dem Geſicht, aber Exploſionen und häufiges Aufſteigen grauer Rauchwolken bewieſen, welch furchtbares Werk ſie verrichtete. In drei Stunden waren vier Kriegsdſchonken in die Luft geſprengt. Die Rückkehr der Nemeſis gewährte einen Anblick, einzig in ſeiner Art. Sie war ganz eingehüllt in die Flaggen der genommenen Dſchonken; die Bootsmannſchaften hatten ſich mit Mandarinenröcken und Mützen aufgeſtutzt; einem Matroſen baumelte ſogar noch ein chineſiſcher Haarzopf von der Mütze herab. Er hatte einem Mandarin mit der Mütze auch den Haarzopf abgenommen. Der Verluſt der chineſiſchen Schiffsmannſchaften war nicht ſo bedeutend, da ſie, nachdem die Dſchonken in Brand geſteckt waren, noch Zeit genug hatten, ſich zu retten, bevor ſie aufflogen. Am 24. fand der Hauptangriff ſtatt. Das öſtliche und weſtliche Fort waren in einer halben Stunde genommen, und die engliſchen Truppen blickten nun, dreihundert Fuß von den Mauern Cantons, auf die Stadt hinab. Den Tag über wurde ein lebhaftes Feuer von den Stadtmauern aus ſchwerem Geſchütz, Schindſchalls und Luntenflinten unterhalten. Nachdem die Truppen gelandet waren, verſuchte ein ſtarkes Corps tartariſcher Truppen, das Dampfboot Nemeſis zu nehmen. Sie rannten an das Ufer, wurden aber von der Nemeſis mit einem Kartätſchenhagel empfangen, welcher ſie nöthigte, mit ſchwerem Verluſte ſich zurückzuziehen. Nordöſtlich von der Stadt war ein ſtark verſchanztes Lager mit 4000 Mann feindlicher Truppen, aus welchem häufige Angriffe gemacht wurden. Um 3 Uhr Nachmittags bemerkte man, daß ein hoher Mandarine im Lager angekommen war (wie man nachher erfuhr, war es Yang, der tartariſche General) und daß die Feinde im Begriff waren, einen neuen Angriff zu machen. Demnach wurde Generalmajor Burrell v. Sir Hugh Gough beauftragt, den Angriff zurückzuweiſen, den Feind über einen ſchmalen Damm zu verfolgen, und das Lager zu zerſtören, was von dem 18ten und 46ſten Regiment und einer Kompagnie Seeſoldaten muthig vollführt wurde, obwohl nicht ohne bedeutenden Verluſt, da die Truppen einem heftigen Feuer von der Stadtmauer ausgeſetzt waren. Der Feind floh, und es wurden nun das Lager angezündet und die Magazine in die Luft geſprengt. General Sir Hugh Gough beſchloß jetzt, die Stadt zu erſtürmen, wozu ſofort alle Anſtalten getroffen wurden. Am 26. war mit Einbruch der Nacht Alles bereit. Morgens um 6 Uhr ſollten die Batterien ihr Feuer eröffnen, und um 7 Uhr ſollte in vier Colonnen geſtürmt werden. Da kam am Morgen, als eben die Truppen den Angriff beginnen wollten, ein Seeofficier, der die ganze Nacht umhergeirrt war, weil er den Weg verfehlt hatte und brachte dem General von Capitän Elliot den Befehl, die Feindſeligkeiten einzuſtellen, da die Einwohner ſich bereit erklärt haben, eine Brandſchatzung zu bezahlen. Am 27. Mai wurde der Vertrag abgeſchloſſen. Am 28. Mai fand eine Conferenz mit dem Kwang tſchan fu unter den Mauern Cantons ſtatt. Es wurde beſchloſſen, ſo viel Tartaren, als transportirt werden können, aus der Stadt fortzubringen. Sir Hugh Gough erfuhr hiebei, daß die chineſiſchen Streitkräfte, ungerechnet die zur Provinz gehörigen, 45,000 Mann ſtark waren. Die Tartaren erhielten Erlaubniß, die Stadt durch das Nordoſtthor zu verlaſſen, und zwar mit Waffen und Gepäck, aber ohne Muſik und ohne Entfaltung der Panner. Am 29. zeigte ſich ein 5000 Mann ſtarkes Corps irregulärer Truppen, bewaffnet mit langen Speeren, Schilden und Schwertern, auf den Höhen und marſchirte in ſchnellem Schritte heran. Der General zerſtreute ſie mit einiger Schwierigkeit, da ein furchtbares Donnerwetter mit Regen ausbrach, und die Flinten ſo benetzte, daß ſie nicht losgingen. Die Hitze war dabei ſo unerträglich, daß Major Becher, der Vicegeneralquartiermeiſter, vor Erſchöpfung umſank und nach wenigen Tagen verſchied. Die ganze Mannſchaft war äußerſt abgemat-

Digitized by Google

tet. Am 30. wurde das engliſche Lager von Neuem mit einem Angriff bedroht, worauf Sir Hugh Gough dem Kwang tſchau fu erklären ließ, er werde die Feindſeligkeiten wieder eröffnen, wenn er nochmals angegriffen werde. Jener erklärte nun, das Benehmen der Soldaten ſei ſeinem Willen zuwider; Kwang tſchau fu ſelbſt, in Begleitung des Kapitäns Moore, begab ſich zu den Irregulären, and dieſe zerſtreuten ſich ſogleich. Nachdem 5 Millionen Dollars bezahlt waren und 14,800 tartariſche Truppen die Stadt verlaſſen hatten, ſchifften ſich die engliſchen Truppen am 1. Juni wieder ein. Die Chineſen ſtellten für dieſen Zweck Kulis (Laſtträger) zum Wegbringen der Kanonen und Vorräthe. Der Verluſt der Engländer zu Waſſer und zu Land beſtand aus 13 Todten und 97 Verwundeten.

## Mannigfaltiges.

Der Hausfreund ſchreibt aus Augsburg: Zu einer Stellwagenfahrt von hier nach Kaufbeuren wurde nun wirklich die Conceſſion ertheilt. Der hieſige Lohnkutſcher Erasmus Schwaiger hat dieſe Stellwagenfahrt eingerichtet, und fordert bis Kaufbeuern 1 fl. 21 kr. was nicht zu theuer iſt.

Der Nürnberger Korreſpondent ſagt: In auswärtigen Blättern lieſt man, in Nürnberg wüthe das Scharlachfieber unter den Kindern in ſolchem Grade, daß die Schulen auf mehrere Wochen geſchloſſen worden ſeien. Dieß iſt eine arge Uebertreibung. Allerdings hat jene Kinderkrankheit in letzter Zeit leider viele Opfer hinweggerafft; die Schließung der Schulen aber tritt jedes Jahr um dieſe Zeit in Folge der Herbſtferien ein.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Die in Nro. 150 dieſer Zeitung ausgeſchriebene Verſteigerung des Stephan Heiß'ſchen Bäckeranweſens in Füſſen wird eingetretener Umſtände wegen am

Donnerſtag den 18. Novbr. d. J. Vormittags 9 Uhr in hieſiger Amts-Kanzlei ſtattfinden.

Füſſen am 13. October 1841.

Kgl. Bayer. Landgericht. Der k. Landrichter abweſend.

Frhr. v. St. Marie, Egliſe.

## Bekanntmachung.

2 (b) Der Anfang des kommenden Schuljahres an der k. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule allhier iſt auf Dienſtag den 19. October angeſetzt. Alle diejenigen Knaben und Jünglinge, welche in ſelbe aufgenommen werden wollen, haben ſich an dieſem Tage Vormittags um 9 Uhr in dem Locale der Anſtalt einzufinden. Am folgenden Tage beginnt für die Neuankömmlinge die vorſchriftmäßige Aufnahmsprüfung, in welcher, außer fertigem Leſen die Anfertigung eines einfachen ſprachrichtigen Aufſatzes und die Kenntniß der vier Rechnungsarten, mit ihrer gewöhnlichſten Anwendung auf die leichteſten Fälle im bürgerlichen Leben gefordert werden. Man will hiemit beſonders die Eltern der Jünglinge aus der Nachbarſchaft und dem Lande aufmerkſam machen, daß nach dieſer Zeit jede ſpätere Aufnahme nur bedingt oder gar nicht mehr ſtattfinden kann. Kempten den 4. Oct. 1841.

Königlich Bayeriſches Subrectorat.

Mündler, Subrector.

## Bekanntmachung.

Mit Bewilligung des königl. Landgerichts Grönenbach iſt Unterzeichneter geſonnen, ſein in der Gemeinde Maggmannshofen, Steuer-Diſtrikt Frauenzell, liegendes Anweſen, Haus Nro. 59 am 21. October d. J. auf dem Wege öffentlicher Verſteigerung mit oder ohne Mobilien zu veräußern. Daſſelbe beſteht: I. Immobilien: a) in einem beinahe neuerbauten Wohnhauſe ſammt Stadel und Hofraum 19 Dezim. b) Wurz- und Grasgarten 1 Jauch. 82 Dezim., c) Ackerfeldung 22 Jauch. 39 Dezim., d) Wieſen a) zweimädige 10 Dezim., b) einmädige 2 Jauch. 68 Dezim., e) Waldungen und Holzboden 4 Jauch. 89 Dezim., f) Weidenſchaften meiſt mit Holzanflug 4 Jauch. 95 Dezim., g) Mergel- und Steingrub 58 Dezim, zuſammen 47 Jauch. 50 Dezim. II. Mobilien: 2 Pferde, 13 Stück Hornvieh, circa 200 Zentner Vieh- und Pferdheu, circa 100 Zentner Veeſen-, Roggen- und Haberſtroh, 3 Wägen, 6 Schlitten und eine vollſtändige Einrichtung nöthiger Hausmobilien und Baumannsfahrniſſen. Die Verſteigerung geſchieht zuerſt im Ganzen, und wird nur eine zweiſtündige Ratifikation vorbehalten. Im Falle das Meiſtgebot auf das Ganze die Zuſchlagung nicht erhalten ſollte, wird unmittelbar darauf Verſteigerung vorhandener Mobilien vorgenommen werden. Fremde Käufer bedürfen Vermögens- und Leumundszeugniſſe. Die Verkaufsgegenſtände können jeden Tag eingeſehen und die weitern Kaufsbedingniſſe am Tage der Verſteigerung vernommen werden.

Maggmannshofen am 11. October 1841.

Silveſter Roß.

Ich mache die ergebenſte Anzeige, daß ich am 21. October l. J. Unterricht für Flöte, Clarinet, Fagot, Oboe ꝛc. eröffne. Denjenigen Aeltern, welche mich mit ihrem gütigen Zutrauen beehren wollen, gebe ich die Verſicherung, daß ich alle meine Kräfte aufbieten werde, um ihre Söhne zu gründlichen Muſikern zu bilden. Näheres hierüber ertheile ich in meiner Wohnung in der Kaſerne Zimmer Nro. 33. Eligius Rappold,

Hautboiſt im k. Inf. Regim. Yſenburg.

2 (b) Im Hauſe Nro. 48 A. auf dem obern Schleien bei der Neuſtadt Kempten ſind vier heizbare und drei unheizbare Zimmer drei Küchen, Keller, Holz- und Wagenſchopf, für eine oder drei Familien zu vermiethen, und können alle Tage bezogen werden. Das Nähere iſt im Z. C. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 166. den 17. Octbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

„Die Münchener politiſche Zeitung“ meldet unterm 11. Okt.: „Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern, Höchſtwelcher den Unfall erlitten, Sonnabend den 2. d. M. bei Thalkirchen durch Umwerfen des Wagens ſich zu beſchädigen und aus dieſem Grunde auch dem Oktoberfeſte nicht beiwohnte, befindet Sich, wie man zu größter Freude vernimmt, auf dem Wege vollkommener Wiederherſtellung.“

### Preußen.

Münſter v. 7. Okt. Im Weſtphäl. Merkur lieſt man heute: „Aus der zuverläßigſten Quelle vernehmen wir, daß die in unſerm geſtrigen Blatt nach der Leipzlger Allg. Zeitung und dem Frankfurter Journal mitgetheilte Nachricht über die Reſignation des Hrn. Erzbiſchofs von Köln eine reine Erdichtung iſt.“

Von der polniſchen Grenze d. 5. Okt. Hatten wir früher ſchon volle Urſache über die Grenzſperre zu klagen, ſo müſſen wir nunmehr eingeſtehen, daß das Nachbarland uns nicht viel weniger verſchloſſen iſt, als Japan, denn mit Ausnahme des Briefverkehrs hat alle gegenſeitige Beziehung aufgehört, ſelbſt der Schmuggelhandel hat in der verdreifachten Wachſamkeit und der unerhörten Strenge der Strafen ſein Grab gefunden. Wenige reiche Badereiſende ausgenommen, überſchreitet, ſeit Einführung der enormen Paßabgabe von 25 Silberrubel per Kopf, von jenſeits Niemand mehr die Grenze, und auch von dieſer Seite paſſiren dieſelbe faſt nur noch die unaufhaltſamen Wein-Reiſenden, die keine Mauer und keinen Wall ſcheuen, wenn es gilt ein Ohm Laubenheimer zu vertreden. Wenn man unter ſolchen Umſtänden auf dem Kaliſcher Denkmal lieſt: „daß die Freundſchaft zwiſchen den Ruſſen u. Preußen unvergänglich ſein und beiden Nationen zum Heile gereichen möge,“ ſo fragen wir mit Recht, was unter dieſem Heile für Preußen verſtanden ſei? Doch vielleicht iſt es gut, daß die Sache dahin gedieh, und wir dürfen auf wirkſame Repreſſalien hoffen. (?) Beherrſchen wir doch die Weichſelſtraße, die Polen zur Zeit noch unentbehrlich iſt. (A. Z.)

### Spanien.

Telegraphiſche Depeſche. „Bayonne, 7. Okt. (Wegen trüben Wetters erſt am 8. nach Paris gelangt.) Der Generalkommandant der 20ſten Militärdiviſion an den Kriegsminiſter. Nachdem O'Donnell am 5. Okt. ein Bataillon zur Verſtärkung bekommen hatte, ward die Stadt Pamplona zur Uebergabe aufgefordert. Ribero lehnte dieß ab und die Citadelle eröffnete das Feuer. Man hörte noch in der Nacht den Kanonendonner. Die Brigade Concha zu Trafalla hat ſich für Eſpartero ausgeſprochen.“ — „Bayonne, 7. Okt. Der Unterpräfekt an den Miniſter des Innern. Am 5. Morgens hat ſich Bilbao zu Gunſten Chriſtinens erklärt. Die Bevölkerung, die Nationalgarde und die 1600 Mann ſtarke Beſatzung haben ſich einſtimmig ausgeſprochen. Nur der Kommandant der Provinz, Santa Cruz, hat ſich geweigert.“ — Bayonne, 8. Okt. Der Unterpräfekt an den Miniſter des Innern. General Alcala iſt von Bergara nach Toloſa zurückgegangen. Man glaubt, er werde nach San Sebaſtian zurückkehren. In Madrid war am 4. Morgens alles ruhig. Die Bewegung pflanzt ſich in Biscaya und Alava fort.“

Unterm 2. Okt. hat O'Donnell zwei Proklamationen erlaſſen, eine an die Soldaten, die andere an die Bewohner der baskiſchen Provinzen und Navarra's.

Beide Proklamationen ſtellen die Königin Chriſtine in den Vordergrund, und bezeichnen den Eſpartero als einen Undankbaren, Verräther u. ſ. w.

Ein Deutſcher, der Spanien von den letzten Jahren her aus eigener Anſchauung kennt, ſchreibt an die Allg. Zeit.: „Es iſt nur zu gewiß, die Moderados (Gemäßigten), ungeachtet ſie ſich die Friedfertigen nennen, deren Gedanken fern ſeien von jedem ungeſetzlichen Widerſtande, ungeachtet ſie täglich über Anarchiſten und Empörer ſchimpfen, haben längs allen Grenzen wie im Innern des Reichs Intriguen angeſponnen, die Bevölkerungen aufgewiegelt und eine allgemeine Empörung vorbereitet. Auf Krieg ſinnend, geſtachelt von Haß und Rache, haben ſie den Frieden gepredigt, um zu täuſchen, zu überraſchen — ſie ſind heute noch die nämlichen die ſie immer waren, ſchon zur Zeit Joſephs — die ehrgeizigen Intriganten Spaniens. Während ihre politiſchen Häupter, namentlich Graf Toreno, an der Seite Marie Chriſtinens, in Frankreich die Fäden ausſpannen, bereiteten die Kriegshäupter unmittelbar den Schlag vor. Don Roman Narvaez verkehrte geheimnißvoll in den Pyrenäen, beſonders auf der Seite von Catalonien, ſo wie in Portugal, Afrika und Gibraltar, und der zu Pamplona ſcheinbar in ſtiller Selbſtbeſchauung lebende O'Donnell ſchürte die Bewohner von Navarra und Biscaya auf und überrumpelt jetzt über Nacht die Citadelle der Hauptſtadt dieſes Landes. Es iſt

Digitized by Google

dieß ein kühner, wohlüberdachter Handſtreich, der die wichtigſten Folgen haben kann. Pamplona bildet den Schlüſſel Navarra's und deckt die Päſſe über die weſtlichen Pyrenäen und die Verbindung mit Frankreich. Wenn die Carliſten dieſe Feſtung erſter Größe beſeſſen hätten, ſo würden ſie über ein weit größeres Territorium und viel reichere Hülfsquellen geboten und einen ungleich wirkſamern Krieg geführt haben; nur einmal machten ſie einen ernſthaften Verſuch zu ihrer Umſchließung und Wegnahme — nach der für ſie unglücklichen Schlacht von Mendigorria nicht wieder. Die neue Faction beginnt damit, ſich jenes Hauptpunktes zu bemächtigen — ein Schlag, der alle ihre Parteigänger zu Muth und That entflammen muß. Wenn heute die geſammte Bevölkerung von Navarra und den baskiſchen Provinzen, entweder aufgewiegelt oder um ihre Fueros beſorgt, ſich erheben ſollte, ehe Pamplona wieder genommen iſt, ſo bekommt Eſpartero einen harten Stand. Das Ereigniß ſelbſt, die Beſorgniſſe in Navarra, die Haltung der Foralbehörden in den baskiſchen Provinzen, die Aufregung in St. Sebaſtian und Bilbao ſind ſchlimme Anzeichen. Auch in Catalonien ſcheint der alte Geiſt des Aufruhrs wieder im Aufbrauſen; in Eſtremadura und la Mancha bilden ſich Banden, in Andaluſien gehen allerlei Geheimniſſe vor, und in der Bevölkerung der großen Städte, die in Spanien ſämmtlich liberal ſind, erwacht ein immer größeres Mißtrauen gegen die Militärchefs und Commandanten von zweifelhafter Geſinnung. Dazu kommt, daß die Allocution des Papſtes einen Theil der Weltgeiſtlichkeit in directe Oppoſition gegen die Regierung der Regentſchaft gebracht hat. Endlich mögen die Moderados glauben, nicht nur die Gunſt Frankreichs für ſich zu haben, ſondern auch die des neuen engl. Miniſteriums. Nur die größte Klugheit, Schnelligkeit und Entſchiedenheit Eſpartero's kann Spanien vor neuen unabſehbaren Stürmen bewahren. Wie ſollte denn Gutes aus dem neuen Kriege hervorgehen können? Blieb Eſpartero Sieger, wie das Wahrſcheinlicher iſt, ſo würde er ſich zu mehr Mißtrauen, einer härtern Herrſchaft, vielleicht auch zu einem noch weiter ſtrebenden Ehrgeize angereizt fühlen; triumphirten aber ſeine Gegner, ſo würden ſie ſich bald nach dem Siege untereinander zerreißen und daraus Zuſtände wie in den Staaten des ſpaniſchen Amerika hervorgehen."

## Großbritannien.

Am 7. Oct. wurde das engliſche Parlament prorogirt.

## Frankreich.

**Paris** v. 9. Oct. Ein hieſiges Chriſtinos-Comité bereitete ſeit mehreren Monaten die Inſurrection in Spanien vor. An der Spitze dieſes Comité's ſtehen namentlich die HH. Zea Bermudez und der Graf v. Torreno. Sobald der Königin Chriſtine die Nachrichten aus Spanien bekannt wurden, ward ein Rath in ihrem Hotel gehalten. Ein Theil ſtimmte augenblicklich nach Spanien abzureiſen, jedoch iſt eine Weiſung, erſt die Ereigniſſe abzuwarten, von St. Cloud (d. h. von Ludwig Philipp) ergangen, wo man ſtets vorſichtig zu verfahren pflegt. — Heute geht die Nachricht ein, daß die Carliſtenchefs El Paſtor und Torijos der Bewegung beigetreten ſind. — General Diego Leon ſoll ſchon vor einigen Wochen Eſpartero als ein Verſchwörer angezeigt worden ſein. Der Regent ließ den General zu ſich berufen; dieſer läugnete und Eſpartero entließ ihn mit dem Ausdruck: „Ich traue deinem Worte als Soldat." — Zwiſchen Hrn. Guizot und dem ſpaniſchen Geſandten hat eine lebhafte Explication ſtattgefunden. Hr. Olozaga beſchwerte ſich mit Recht, daß die hieſige Regierung den Aufſtand gegen die von Frankreich anerkannte ſpaniſche Regierung begünſtige. Die Haupturſache dieſes ſtillſchweigenden Schutzes liegt in einem verabredeten Heirathsprojecte zwiſchen dem Herzog von Aumale und der Königin Iſabelle II. von Spanien. — Die engliſche Geſandtſchaft hat Depeſchen aus Bayonne erhalten, denen zufolge die Nationalgarden und die Exaltados von Saragoſſa und andern Städten auf Pamplona marſchiren, um O'Donnell zu umzingeln. (A. Z.)

**Paris** v. 7. Okt. Die ſpaniſchen Militärbewegungen zu Gunſten der Königin Chriſtine ſind wichtig für die Carakteriſtik einer Politik, die überall ſpaltet, um überall zu ſchwächen, da ſie für ganz Europa eine Offenbarung enthalten, die nicht, wie ſo viele andere, fruchtlos vergeſſen werden möge. Als die Julirevolution im Jahre 1830 Frankreichs dynaſtiſche Zuſtände änderte, folgte bald hernach ein von Paris aus unterſtützter Aufſtand in Belgien, weil man die Hoffnung hegte, einen franzöſiſchen Prinzen auf den belgiſchen Thron zu ſetzen. Auswärtige Mächte, namentlich engliſche Intereſſen, vereitelten dieſe Bemühungen, der König Leopold wurde erwählt, der Herzog von Nemours mußte zurückſtehn. Andere Projekte reiften in den erſten Jahren der neuen franzöſiſchen Regierung. Eine Zeit ſchmeichelte man ſich mit dem Gedanken der Einſetzung eines franzöſiſchen Prinzen in Spanien, nämlich einer Vermählung mit der Königin Iſabelle. Die Generale Quiroga und Mina könnten hierüber Manches enthüllen. Sodann wendete ſich die franzöſiſche Sehnſucht nach Italien; auch hier ſcheiterten dieſe Hoffnungen. Man erinnert ſich, wie unglücklich Baron Mortier als franzöſiſcher Geſandter in Portugal um die Hand der Donna Maria zu werben ſuchte. Der Obriſt Baron Schwarz, der in Portugal damals unter dem Herzog von Terceira kämpfte, hat hierüber vielfache Aufſchlüſſe geliefert. Jetzt wendet ſich die Bewerbung wieder nach ſpaniſchen Verbindungen hin. Die Bewegungen der Generale O'Donnell, Narvaez 2c. ſind als ein Verſuch anzuſehen, Iſabella von Eſpartero zu befreien, und dem Herzog von Aumale die Bahn zu ebnen, um mit Glück um die Hand der Königin Iſabelle werben zu können. Graf Torreno, der mit andern Chriſtinos noch jetzt in Paris das leitende Komité bildet, verkündete bereits vor zwei Monaten, daß man in Bälde etwas Neues in Spanien ſehen werde. O'Donnell und Narvaez waren ebenfalls vor zwei Monaten in Paris. Man ſieht hier von neuem, wie bald die fran-

Digitized by Google

zöſiſche Propaganda, bald die Kriegsluſt, bald dynaſtiſche Wünſche ſich ſtets bereit finden, die Grenzländer aufzuregen, wenn man dabei glaubt, eine Vermehrung franzöſiſchen Einfluſſes zu erlangen. Dieſes Einmengen und Anzetteln iſt ein ſehr charakteriſtiſches Zeichen, allein auch ein ſehr betrübendes. Die Politik, ſtets im Trüben zu fiſchen, iſt nicht die geſunde, vielmehr ein Zeichen innerer Krankheit, die auch dem Auslande das eigene Uebel einimpfen möchte. (D. D. Z.)

Der Militäraufſtand in Spanien wird von jedem der verſchiedenen Organe der franzöſiſchen Preſſe in ſeiner Art ausgebeutet. Die miniſteriellen Blätter legen unverholen ihre Sympathien für O'Donnell an den Tag, und behandeln den Eſpartero, als ob er der Rebell wäre; die legitimiſtiſchen Blätter ſchöpfen aus dem Aufſtand Hoffnungen für ihren allgeliebten Don Carlos; die demokratiſchen Journale aber greifen das franzöſiſche Miniſterium an, dem namentlich der National zuerſt Connivenz zu Gunſten einer „Inſurrection von Ränkeſchmieden und Klatſchmäulern", hernach beklagenswerthe ſtrafbare Mitſchuld zur Laſt legt, indem er über folgende Punkte Erklärung fordert: Ob die Regierung nicht O'Donnell habe abreiſen laſſen, da ſie doch gewußt, warum er abreiſe? Ob ſie ihn nicht habe Recruten werben laſſen und noch laſſe in Bordeaux, in Bayonne, in Perpignan, und ein Waffendepot errichten auf franzöſiſchem Gebiet, in der Gemeinde Saint-Laurent de Cerdan? Die Heuchler! ruft er aus. Sonſt ſind ſie voll Grimms gegen die wenigſt factioſen Widerſtände, werfen ſogleich, wo man nicht vor den augenfälligſten Illegalitäten das Knie beugt, mit Anarchiſten, Ordnungsfeinden und dergleichen Redensarten um ſich, und hier gegenüber einer Regierung, die ihren Urſprung im Nationalwunſch hat, die weiſe, gemäßigt iſt, deren glückliche Verwaltung Spanien einige Tage der Ruhe und des Friedens verſchafft, die aber das ungeheure Unrecht hat eine revolutionäre Regierung zu ſein, billigen, ermuthigen, begünſtigen ſie die Rebellion und zwar die gefährlichſte von allen, die Rebellion mit bewaffneter Hand und durch beſtochene Soldaten. Und zum Vortheil weſſen? Des Caput mortuum der Factionen, welche Spanien ſeit vierzig Jahren zerreißen, des Kehrichts von allem, was es Verdorbenes und Beſchmutztes in ſeinem Schooß hat. Und die miniſteriellen Blätter erröthen nicht das die franzöſiſche Partei zu nennen! Nun bekennt nur eure Sympathien und zündet die Fackel des Bürgerkriegs auf der Halbinſel an. Ihr ſagt, Eſpartero ſei der Feind Frankreichs und der gehorſame Diener Englands, aber euren Einfluß werdet ihr ſo nicht herſtellen. Ihr erſchüttert Eſpartero, aber ihr werdet ihn nicht ſtürzen, ihr werdet ihn nur nöthigen ſich wider Willen England in die Arme zu werfen!"

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** München v. 14. Okt. Ihre Maj. die Königin von Griechenland und Ihre k. Hoheit die Erbgroßherzogin Mathilde von Heſſen ſind geſtern Nachmittag hier eingetroffen. Ihre Maj. wird ſich einige Tage hier aufhalten, und ſich ſodann wie es heißt nach Hohenſchwangau begeben, nach kurzem Verweilen daſelbſt aber, ohne nach München zurückzukehren, die Reiſe nach Griechenland fortſetzen. (A. Z.)

Stuttgart v. 6. Oct. Die „Kölniſche Zeitung" enthält eine Correſpondenz aus der würtembergiſchen Hauptſtadt, die alſo anfängt: „An dem hellen Feſteshimmel ſcheinen Wolken aufzuſteigen." Es wird nun geſagt, wie das Volk beim Feſte ſich ſelbſt vertrete, ohne Mittelperſon, und daß in dieſer offenen, ungehinderten Sprache das wahre Verhältniß liege. „Wir nannten (heißt es wörtlich weiter) Volk und König als die Factoren des Staates, bei uns ſchiebt ſich ein Dritter dazwiſchen, der Adel. Nicht das Volk Würtembergs hat am 28. Sept. gehuldigt, der Bürger- und Bauernſtand allein; ſeine beſondere Huldigung wird der Adel am 30. Oct. begehen. In der allgemeinen Jubelfreude blieb die Entfernung dieſes Standes um ſo unbemerkter, als man ſeine Theilnahme für die zuverläßigſte hielt. Jetzt hintendrein offenbart ſich die Täuſchung, und die nähern Umſtände kommen ans Licht. Unſer Adel zerfällt in die Standesherren, dieß ſind die Mediatiſirten, früher Reichsunmittelbare, und die inmatriculirte Ritterſchaft, welche Corporationsrechte hat und in der zweiten Kammer durch dreizehn Mitglieder vertreten iſt. An dieſen Adel erging denn vom Comité eine mehrmalige Aufforderung zum Anſchluß an den Feſtzug, welche das erſte Mal gar nicht beantwortet, die andern Male ausweichend abgewieſen wurden. Natürlicherweiſe unterließ man weitere Schritte, unterließ jedoch, um Aufſehen zu vermeiden, eine öffentliche Beſprechung des fatalen Umſtandes. Nothgedrungen kommt er jetzt erſt zur Sprache. Plötzlich nach Schluß der Feſte concentrirt ſich der Adel in dem Projekte, ſeine Huldigung, iſolirter Weiſe von der Volksmaſſe, zum 30. October, als dem eigentlichen 25jährigen Jubiläumstage, durch ein feſtliches Turnier nachzuholen. Schnell verbreitet ſich das Gerücht davon, und die Freude der Erinnerung trübt ſich vor der Furcht, durch eine glänzendere Feier die vorausgegangene, nach allen Aufgeboten phyſiſcher und geiſtiger Kräfte, in den Hintergrund geſtellt zu ſehen. Wahrhaftig, wenn je politiſche Beſorgniſſe gegründet waren, hier werden ſie durch die reellſte Wirklichkelt überboten.

**Spanien.** Paris v. 4. Okt. Auf telegraphiſchem Wege gingen Nachrichten von Madrid bis zum 8. Morgens ein. In Folge der Abſetzung von 80 Gardeoffizieren hat in dieſem Korps in der Nacht vom 7. auf den 8. eine Aufſtandsbewegung in der Abſicht, die junge Königin zu entführen, ſtattgefunden. Die Hatſchiergarde und die Truppen der Beſatzung haben dieſe Bewegung zurückgewieſen, und Madrid war bei Abgang des Couriers am 8. Morgens ruhig. (A. Z.)

**Frankreich.** Der Moniteur widerſpricht, daß an der Grenze für die Chriſtinos Anwerbungen ſtattfän-

Digitized by Google

den; der Moniteur mußte aber ſchon Manches widerſprechen, was ſich ſpäter als vollkommen richtig erwies.

### Mannigfaltiges.

Augsburg im Oct. Nach Zuſammenſtellung der öffentlich bekannt gewordenen Perſonenfrequenz der München-Augsburger Eiſenbahn ſind auf dieſer Bahn im erſten Jahr ihres Beſtehens 253,680 Perſonen befördert worden. Die Einnahme nach eben dieſen monatlichen Bekanntmachungen zuſammengeſtellt beträgt 254,779 fl. 25 kr. Welche Dividende für die Actionnäre übrig bleibt, wird ſich durch die Jahresabrechnung ergeben. (A. Abdz.)

Baſelland. Im „Baſellandſchaftlichen Wochenblatt“ vom 2. Oct. läßt ſich der bekannte General Buſer in den ihm eigenthümlichen Ausdrücken folgendermaßen vernehmen: „Ich muß wieder einmal etwas einrücken laſſen von wegen der Wahlen; ſie gefallen mir meiſtentheils gut. Aber hier und dorten ſind auch Unſaubere gewählt, — Freiheitsvergifter von Anfang an. Die ſagen, ſie wollen auch Freiheit, — aber nur für ſich und ihren Sack; und wollen auch Gleichheit, aber ſo, daß ſie nur Gleiche, wie ſie ſelbſt ſind, um ſich leiden. Dieſe kennen kein anderes Vaterland, als ihren Vortheil, und haſſen die, ſo ihnen die Wahrheit unter die Naſe reiben. Aber, Gottlob, ſind doch noch viel mehr gute Patrioten im Landrath; die ſollen nur feſt zuſammenhalten, wie Harz und Pech, und ſollen den Geſleckten und den Gelbfinken auf die Finger klopfen, wenn ſie ihre Finger zu weit ausſtrecken. Dann wirds gut gehen, — und ich bin auch noch da, und ſchweige nicht ſtill, ſo lange ich lebe. J. J. Buſer, General.“

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

3 (b) Der Schmiedmeiſter Leonhard Kreutzer von Sulzberg hat ſich der gerichtlichen Schuldverhandlung unterworfen, und um Vornahme einer Borg- und Nachlaß-Verhandlung nachgeſucht. Dieſem gemäß wird zur Anmeldung und gehörigen Nachweiſung der Forderung, ſo wie zu dem vorgemerkten Nachlaß-Verſuche auf

Donnerſtag den 4. November Vormittags 9 Uhr Termin angeſetzt, und es werden hiezu alle bekannten und unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterſcheinenden den Stimmen der Mehrzahl der Erſchienenen beitretend angeſehen werden ſollen. Kempten am 4. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Auf Anſuchen der Florian Bach'ſchen Kinder von Oberertwang, als Eigenthümer des väterlichen Anweſens Haus Nro. 10 daſelbſt, wird dieſes Anweſen öffentlich unter gerichtlicher Leitung an die Meiſtbietenden verſteigert, und Tagsfahrt hiezu auf

Montag den 25. October l. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt. Zur Verſteigerung kommen demnach: die durch Neubau ſehr verbeſſerten Wohn- und Oeconomie-Gebäude mit Gemeinderecht, 15 Tagw. 42 Dezim. Garten und Aecker, 7 Tagw. 3 Dezim. Wieſen, 16 Tagw. 34 Dezim. Waldung, Alpenweiden im Ketterſchwang, Erzberg, Stierengradsgund, Kühengradsgund, dann 11 Kühe, 1 Pferd, Heu und Futterei, Haus- und Baumannsfahrniſſe. Die Ratification iſt vorbehalten, und die weitern Bedingniſſe werden bei der Verſteigerung bekannt gegeben. Unbekannte Käufer haben ſich über Vermögen und Leumund auszuweiſen. Sonthofen am 7. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Abt, Landrichter.

3 (c) Dienſtag den 19. October und den darauf folgenden Tagen werden von dem privilegirten Leihhauſe nach den Statuten mit magiſtratiſcher Bewilligung von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr in Lit. B. Nro. 171 auf dem Tanzſaal der ehemaligen Weberzunft verſchiedene Gegenſtände gegen baare Bezahlung verſteigert. Dienſtag Nachmittags werden etwas Gold, Silber und Uhren, wobei einige ganz Neue, vorgenommen. Diejenigen, welche Verſatzgegenſtände über ein Jahr und vier Wochen im Leihhauſe haben, können dieſelben noch bis den 17. October auslöſen oder umſchreiben laſſen. Die Leihhaus-Inhaber.

Auf dem Marktplatze der Neuſtadt iſt bis künftiges Ziel Martini bei dem Schneidermeiſter Lacher eine angenehme Wohnung über zwei Stiegen zu beziehen, beſtehend aus zwei heizbaren Zimmern, Küche, Kammer, Keller, Holzlege u. dgl., auch kann ein Laden dazu gegeben werden.

Zwei Leihhauszettel Nro. 1491 und 4957 ſind verloren gegangen. Der etwaige Beſitzer wolle ſolche innerhalb 4 Wochen zurückgeben, indem nach dieſer Zeit ſelbe für kraftlos erklärt werden.

Es iſt in der neuſtädtiſchen Kirche dahier am Dankfeſt ein Regenſchirm mit Fiſchbein und ſchwarz baumwollenem Ueberzug ſtehen geblieben, der redliche Finder wird um die Zurückgabe gegen ein angemeſſenes Trinkgeld an J. C. gebeten.

Vergangenen Freitag hat ſich von der Höhle ein großer ſchwarzer Hund, an der Bruſt weiß gezeichnet, verlaufen. Der jetzige Beſitzer dieſes Hundes wird erſucht, ſolchen gegen Belohnung bei Hengeler, Wirth zur Höhle abzugeben.

Ein ſchwarz und weißer langhaariger Pommerhund hat ſich eingeſtellt, deſſen Aufenthalt im Polizeiwachtzimmer erfragt werden kann.

Sonntag den 17. October wird in Haslach Tanzmuſik gehalten. Unter Zuſicherung guter Bedienung ladet zu zahlreichem Beſuch ergebenſt ein

Johann Fergg, Gaſtwirth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag** **167.** **den 19. Octbr. 1841.**


## Deutſchland.

### Bayern.

**München** v. 16. Oct. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern iſt dieſen Morgen 6 Uhr nach Italien abgereist. Die Abweſenheit Sr. k. Hoh. dürfte mehrere Monate dauern. (A. Z.)

**Ingolſtadt** v. 12. Oct. Die hohe Bundes-Inſpectionscommiſſion kam in Begleitung des k. bayeriſchen Hrn. Generalmajors v. Baligand am 9. dieß von Augsburg hier an, und nahm ihr Abſteigquartier in der Poſt, woſelbe von den Militärbehörden empfangen, und durch eine Ehrenwache von 30 Mann ſalutirt wurde. Sonntags beſichtigte dieſelbe in Begleitung des k. Feſtungsbaudirectors die ſämmtlichen Feſtungsbauten von früh 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr. Während dieſer Beſichtigung traf auch Se. Exc. der k. Generallieutenant Graf Albert Pappenheim, Commandant der zweiten Armeedivision, aus Eichſtädt, wo eben die Inſpection ſtatt fand, hier ein, und begleitete die Bundescommiſſion. Die mit außerordentlicher Anſtrengung ſeit zwei Jahren an dem linken Donauufer aufgeführten Werke, wobei dem Strome jeder Fuß Landes mit großer Schwierigkeit abgetrotzt werden mußte, fanden die ehrenvollſte Anerkennung. Mit beſonderer Theilnahme beſichtigte man ihrer Solidität und trefflichen Arbeit wegen die in den Bauten des Forts Tilly auf der rechten Donauſeite aufbewahrten Geſchirre für das Armeefuhrweſen. Montags beſuchte die Bundescommiſſion die Caſernen, wo die präſente Mannſchaft des Infanterieregiments Karl Pappenheim in dem geräumigen Hofe durch präciſe Ausführung eines Exercitiums Beifall erntete. Hierauf wohnte man der Aufſtellung einer Pontonsbrücke nach dem Birago'ſchen Syſtem bei; ſodann erfolgte die Inſpicirung der techniſchen Compagnien auf ihrem Exercierplatze. Zuletzt wurde das Zeughaus im Schloſſe beſichtigt. Wie man vernimmt, hat ſich die hohe Bundescommiſſion in jeder Beziehung vollkommen befriedigend ausgeſprochen. Heute Morgens begab ſich dieſelbe nach München zurück. (N. K.)

**Nürnberg** v. 14. Oct. Auch hier iſt eine Aufforderung zu Beiträgen für ein Monument des verſtorbenen Biſchofs von Regensburg, Xaver v. Schwäbl's, der bekanntlich zu rechter Stunde das rechte Wort geſprochen hat, in Umlauf. Daß dieſe Beitragaufforderung in Nürnberg allgemeinen Anklang findet und mit reger Theilnahme unterſtützt wird, kann gewiß für ein Zeichen wünſchenswerther Toleranz gelten. Die bedeutendſten Anregungen zu dem ſchönen Unternehmen gab ein junger Theologe, der durch Aufklärung und Verſtändigung ſchon manches gute Werk zu Stande gebracht hat. Möge es ihm, und das kann gar keinem Zweifel unterliegen, auch hiebei gelingen, ſeinen guten Willen ſo thatkräftig unterſtützt zu ſehen zur Förderung eines Denkmals, das ſich als ein Friedens- und Verſöhnungsbild über einem Grabe erheben ſoll, welches die Ueberreſte eines Mannes deckt, dem man mit aufrichtigem Geſinnen nachrufen darf: sit tibi terra levis! (A. Abd. Z.)

### Spanien.

Der franzöſiſche **Moniteur** bringt folgende telegraphiſche Depeſche. **Bayonne** v. 11. Oct. 3 Uhr Abends. Der Generalkommandant der 20ſten Militärdiviſion an den Kriegsminiſter. Keine weitern Nachrichten von Madrid. Die gewöhnlichen Couriere fehlen noch immer. Bilbao und Pamplona waren am 9. in derſelben Lage... (Durch die Nacht unterbrochen.)

**Paris** v. 13. Oct. Man hat in der telegraphiſchen Depeſche, welche geſtern Abend im Meſſager publicirt wurde, für gut befunden, zu ſagen, man habe keine weiteren Nachrichten aus Madrid, und der Schluß derſelben ſoll durch die Nacht unterbrochen gar nicht angelangt ſein. Es iſt jedenfalls ſonderbar, daß jetzt, wo die von allen Punkten eintreffenden Nachrichten die Sache der Rebellion als verloren zeigen, auf einmal die telegraphiſchen Depeſchen unvollſtändig werden, um ſo auffallender, als geſtern faſt den ganzen Nachmittag der Himmel ſehr heiter, und der Telegraph in der Linie von Süden her in ununterbrochener Bewegung war. Ich bin im Stande, dieſer angeblichen Unwiſſenheit des Meſſager zu Hilfe zu kommen, und Ihnen bereits beſtimmte und verbürgte Nachrichten aus Madrid vom 8. zu geben. Da der Regent und der Vormund der Königin genau unterrichtet waren, daß auch zu Madrid ein Schlag geſchehen ſollte, ſo waren alle Vorſichtsmaßregeln getroffen. Auch im Palaſte waren die Wachen wie überall verſtärkt worden; die Hellebardiere hatten die innern Poſten des Schloſſes, die unmittelbaren Zugänge zu den königl. Gemächern beſetzt. Eine Abtheilung Garde nahm die Außenpoſten ein; plötzlich greift dieſe, durch eine andere im Dunkel der ſtürmiſchen regneriſchen Nacht faſt unbemerkt herangekommene vom Regiment „de la Princeſa“ verſtärkt, unter dem Rufe: „es lebe die Königin-Regentin!“ und „nieder mit Eſpartero!“ die

Digitized by Google

Hellebardiere an, und ſucht in die königl. Gemächer zu dringen, aber vergebens: die Hellebardiere, obgleich in einer den Angreifern gegenüber unverhältnißmäßig geringen Zahl, leiſten entſchloſſenen Widerſtand. Kaum waren die erſten Flintenſchüſſe gefallen, als auf den ſo entſtandenen Alarm ſchnell Verſtärkung für die Hellebardiere herbeikam. Der Kampf in dem verhältnißmäßig engen Raum, wo nur wenige directen Theil daran nehmen konnten, war bei der beiderſeitigen Erbitterung länger und blutiger als man hätte erwarten ſollen; er dauerte nahe an eine Stunde, aber dann war auch alles aus. Die Meuterer, welche ſich retten konnten, zerſtoben nach allen Seiten. Während des ganzen Handgemenges hatte der greiſe Arguelles keinen Augenblick die ihm anvertrauten Prinzeſſinnen verlaſſen, während der Regent augenblicklich ſelbſt die nöthigen Anordnungen zur Leitung der Truppen getroffen hatte. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß die Generale Diego Leon, Concha (der Bruder des Generals gleichen Namens, der mit ſeiner Brigade zu Tafalla ſtand und der Regierung treu blieb) und einige andere die eigentlichen Leiter der Bewegung waren, aber die Klugheit hatten, nicht ſelbſt auf dem Kampfplatze aufzutreten. Anderwärts aber erſchienen ſie vor den Caſernen und ſuchten, während der Angriff aufs Schloß gemacht wurde, die Soldaten zu verführen; vergebens: nur mit Mühe gelang es ihnen, als man ſie erkannte, der Gefahr zu entgehen, maſſacrirt zu werden. Sie ſollen auch augenblicklich aus der Hauptſtadt entflohen ſein, was jedoch noch nicht erwieſen iſt; die Regierung ließ am 8. ihre Nachforſchungen nach ihnen noch fortſetzen. Die Mehrzahl der Meuterer, die ins Schloß gedrungen waren, wurden gefangen genommen, und unter ihnen iſt ein hoher Stabsoffizier, deſſen Namen jedoch nicht angegeben wird. (Die hieſigen Moderados wollen wiſſen, Diego Leon ſei blos mit einigen wenigen Reitern bereits am 8. Morgens zu Somoſierra, etwa 11 Leguas von Madrid, geweſen). Die Truppen brachten trotz des ſtrömenden Regens die Nacht unter den Waffen zu, und zeigten den beſten Geiſt; zahlreiche Nationalmilizen waren freiwillig herbeigeeilt ſich ihnen anzuſchließen, und am Morgen des 8. ließ der Regent die ganze Garniſon, für welche von verſchiedenen Seiten her ſchon zahlreiche Verſtärkungen aller Waffengattungen eingetroffen waren, ſo wie die niemals in ſolcher Zahl geſehene Nationalmiliz vor dem Palaſte die Muſterung paſſiren; auf dem Balcon desſelben nahmen die beiden Prinzeſſinnen mit ihrem Vormund und die Mitglieder des Cabinets mit dem Regenten Platz. Die in Maſſe herbeigeſtrömte Bevölkerung, welche Zuſchauerin des glänzenden militäriſchen Schauſpiels war, ließ gleich den Truppen und der Miliz den lebhafteſten Jubelruf für die Königin, den Regenten, die Conſtitution und die Freiheit ertönen. Alle Journale, ſelbſt ſolche, welche bisher die Regierung bekämpft hatten, ohne jedoch eigentlich zur moderantiſtiſchen Partei zu gehören, wie der Kaſtellano, der Correſponſal der Hurracan, erklären ſich aufs energiſchſte für die Regierung. Alle fordern ſchnelles, kräftiges Erſticken der Meuterei. Aus dem Süden, wie aus allen andern Provinzen lauteten die Berichte bis zum 6. erfreulich; das Gerücht von einem beabſichtigten Verſuche des Narvaez von Gibraltar aus hatte ſich nicht beſtätigt, und die Stimmung der Hauptſtadt ließ nichts zu wünſchen übrig. Bedeutende Streitmaſſen ſind auf dem Marſche vorerſt nach Vitoria, ebenſo ſind nach Gallizien, Caſtilien und Aſturien Befehle ergangen, Truppen gegen Bilbao zu concentriren. Zu Saragoſſa ſoll ein Bataillon der dort ſtehenden Garde von dem General Borſo di Carminati zur Empörung aufgefoordert worden ſein, nur wenige ſich aber angeſchloſſen haben, und der General wäre von den Soldaten ſelbſt niedergehauen worden. So war der Stand der Dinge in Madrid und im innern von Spanien am 8. Zu Pamplona ſcheint es mit der Sache der Rebellen nicht beſſer zu ſtehen. O'Donnell iſt eng eingeſchloſſen, ſoll dreimal ſchon Ausfälle aus der Citadelle gemacht haben, aber jedesmal zurückgeſchlagen worden ſein. Seine Gemahlin iſt bereits am 9. zu Bayonne angekommen, und allem Anſchein nach dürfte ihr Gatte ſich glücklich ſchätzen, wenn er ihr bald folgen könnte. Die Gebirgsbewohner von Navarra und dem Baskenlande bleiben nach wie vor mit geringen Ausnahmen ruhig. Auch zu Vitoria und Bilbao iſt die Geſinnung keineswegs ſo einmüthig für die Königin Chriſtine, als man vorgeben wollte. Daß man trotz des ominöſen Schweigens der officiellen Organe der franzöſiſchen Regierung auch höhern Orts über die wahre Sachlage genau unterrichtet iſt, zeigt die jetzt immer kleinlauter werdende Sprache der „Preſſe“ und der Debats. In einem vorgeſtern zu St. Cloud gehaltenem Miniſterrath wurde beſchloſſen, daß Hr. v. Salvandy ungeſäumt nach Madrid abgehen ſolle, obgleich der König ſelbſt noch gern einige Tage zugewartet hätte. Auch wurden bereits an die ſämmtlichen Grenz-Behörden an den Pyrenäen Weiſungen erlaſſen, für den Empfang und die Aufnahme der vorausſichtlich eintreffenden Flüchtlinge von jenſeits.

Die *Allg. Zeit.* ſetzt zu dieſem Schreiben hinzu: Die uns zugekommenen ſtenographirten Mittheilungen bringen gleichfalls Nachrichten aus Madrid vom 8., das Obige im Weſentlichen durchaus beſtätigend. Ueber Diego Leons, des tapfern Cavalleriegenerals Schickſal lauten ſie widerſprechend; nach dem einen Gerücht wäre er mit General Concha entkommen, nach den andern verhaftet worden. Außer ihnen wird General Aſpiroz unter den Verſchwornen genannt, unter den Verhafteten ein Brigadier Norza-Queray (wahrſcheinlich ein durch die franzöſiſche Correſpondent entſtellter Name). Der General Borſo di Carminati, der, wenn wir nicht irren, im letzten Kriege die portugieſiſche Hülfslegion befehligte, und jetzt ſich für die Inſurgenten erklärte, ſoll von der Nationalmiliz verhaftet und von Malten nach Borja gebracht worden ſein. Das zweite Garderegiment, das ſich in Saragoſſa für den Aufſtand ausgeſprochen hatte, unterwarf ſich bald wieder, ohne daß Blut vergoſſen worden wäre. Aus

Digitized by Google

Pamplona reichen die Nachrichten bis zum 9. Ribero hatte in der Stadt 5000 Mann vereinigt, während O'Donnell mit denſelben Bataillonen, die zu ihm übergetreten, in der Citadelle ſich hielt. Von Staatsmännern in Spanien ſoll nur Iſturiz Theil an der Verſchwörung genommen haben; wenigſtens iſt ſein Name der einzige, welcher bezeichnet wird.

## Großbritannien.

Am 11. Oktober war in London der Geldmarkt in der größten Aufregung; ein paniſcher Schrecken war über ihn gekommen. Der Sun findet die Haupturſache in den ſpaniſchen Wirren, wobei er bemerkt: „Das Benehmen des Königs der Franzoſen erregt in der City gerechte Beſorgniß. Er hat Königin Chriſtine, die Grundurheberin der Inſurrektion in Nordſpanien, in einem ſeiner Paläſte beherbergt. General O'Donnell hat aus Frankreich große Summen nach Spanien mitgenommen. Die franzöſiſche Armee und Flotte werden im ſtärkſten Etat aufrecht erhalten, und man beſorgt zuerſt einen hinterhaltigen und dann einen offenen Angriff von Seite Frankreichs auf jenes unglückliche und zerrüttete Land. Annoch ſetzen wir beſſere Hoffnungen auf Ludwig Philipp, aber der Anſchein der Dinge iſt ſehr ominos, und wir wundern uns daher keineswegs über den in der City verbreiteten Allarm.“

Der katholiſche Graf von Shrewsbury ließ kürzlich eine Flugſchrift gegen O'Connell drucken, wodurch ſich der Agitator veranlaßt ſah, in einer Widerrufsverſammlung zu Dublin Folgendes zu äußern: „Ein edler Graf — ſagte O'Connell — ein Talbot, hat ſo eben einen Angriff auf mich gemacht; er hat den Tories ſich zugeſellt als Bundesgenoſſe. Mögen doch die Feinde Irlands alle Verunglimpfungen auf mich werfen; denn ſobald ſie damit aufhören, werde ich aufhören, meinem Vaterlande nützlich zu ſein. Bis jetzt kenne ich die Schmähſchrift des Grafen nur aus den Auszügen der Londoner Blätter; ſo wie ich ſie geleſen habe, werde ich ausführlich auf ſie antworten. Für jetzt will ich nur Einiges bemerken. Graf Shrewsbury ſcheint zu glauben, daß es ein und daſſelbe ſei, eine Beſchwerde darlegen und ſie veranlaſſen und *daß das Volk Irlands nicht wiſſen würde, wie ſchlecht man es regiert, wenn ich es ihm nicht ſo oft vorſagte*. Lord Shrewsbury wird mit Allem, was ſeine gräfliche Feder zu ſchreiben vermag — und gräfliche Federn ſchreiben in der Regel ſchlechter als bürgerliche — ſchwerlich das Volk von Irland dem jetzigen Toriminiſterium geneigt machen, ich aber könnte mich wegen einiges Undanks über ihn beklagen, denn ohne mich und dieſen Saal (in demſelben betrieb O'Connell früher die Agitation für die Emancipation der Katholiken) ſäße Lord Shrewsbury nicht im Oberhauſe; ja er könnte nicht einmal eine Magiſtratsperſon in ſeinem Geburtslande vorſtellen. Aufrichtig geſagt, ich habe die engliſchen Katholiken ſtets verachtet. Als ſie zur Zeit der ſpaniſchen Maria die Gewalt in Händen hatten, da verbrannten ſie alle Proteſtanten, deren ſie habhaft werden konnten. Die irländiſchen Katholiken waren dreimal im Beſitze der Macht, und ſie haben keinen Menſchen ſeiner Religion wegen verfolgt. Leider aber haben die Irländer ſchwer genug für die Bigotterie und die Verbrechen büßen müſſen, welche von den engliſchen Katholiken in jenen Zeiten verübt wurden.“

## Frankreich.

Der Temps ſpricht von höchſt wichtigen Enthüllungen, welche Quéniſſet in ſeinen Verhören gemacht habe. Dahin gehört, daß acht ſeiner Mitſchuldigen ebenſo wie er geſchworen hätten, auf die Prinzen zu ſchießen. Da ſie ihn aber im Augenblick des Handelns getäuſcht, ſo habe er ſie der Juſtiz angegeben, die ſich ihrer bemächtigt habe. Bei der Confrontation ſeien ſeine Angaben ſo beſtimmt geweſen, daß man nicht wohl daran zweifeln könne. Er enthülle nicht nur, ſondern er klage an. Jetzt ſeien ſogar zehn Angeſchuldigte von ihm bezeichnet. In Lyon ſollen in Folge der Inſtruktion zahlreiche Verhaftungen ſtatt gefunden haben. Man ſpreche von königsmörderiſchen Comitéen, wie von reformiſtiſchen. Hr. Dupoty, der Redakteur des Journal du Peuple ſei angeſchuldigt, einer Verſammlung bei einem Weinhändler in der Straße Traverſière beigewohnt zu haben, und dieſer Weinhändler erkenne ihn jetzt. Es ſei aber zu hoffen, daß er wohl nur zufällig da geweſen, als gerade einige Verſchwörer ſich dort verſammelt hatten.

Der National ſagt: Die Ruhe iſt in Madrid nach den Ereigniſſen vom 8. Okt. nun wahrſcheinlich geſichert. Wir freuen uns aufrichtig darüber; denn wir ſind innig überzeugt, daß die Intereſſen Frankreichs aufs gefährlichſte compromittirt wären, wenn der Handſtreich O'Donnells ſich bis zu einem Bürgerkriege erhöbe. Der Bürgerkrieg, wir können es nicht oft genug wiederholen, der über Spanien durch direkte oder indirekte Unterſtützung der franzöſiſchen Regierung losgelaſſene Bürgerkrieg, iſt der Tod des franzöſiſchen Einfluſſes auf der Halbinſel. Mögen die Ritter der Königin Chriſtine uns nun beſchuldigen, daß wir zum Vortheil Englands arbeiten; wir können über ſolchen Vorwurf nur lächeln. An der Perſon des Regenten liegt uns wahrlich ſehr wenig. Wir haben früher ſchon die Anſprüche Espartero's auf die alleinige Regentſchaft energiſch bekämpft; wir hätten ſehr gewünſcht, daß man ihm Männer zur Seite ſetzte, die Frankreich Garantien darböten; da dieß aber nicht geſchah, ſo dürfen wir in ihm den legitimen Chef einer conſtituirten Regierung nicht mißkennen, welche Spanien Frieden, Ruhe und Ehre verſchafft. Auch erkennen wir an, daß mehrere unſerer Beſorgniſſe grundlos waren. Wir fürchteten, der neue Regent werde ſich durch ſeinen gerechten Unwillen gegen die franzöſiſche Regierung zur Unterzeichnung eines Handelstraktats mit England verleiten laſſen; dieſer Traktat ward aber nicht unterzeichnet. Bei dieſer Lage, in der feſten Ueberzeugung, daß nur England bei dem Unglück und der Schwächung Spaniens gewinnen kann, verwünſchen wir die ehrgeizige Frau und die habſüchtigen Intriganten, die aus den un-

Digitized by Google

edelſten Beweggründen die Flamme des Bürgerkriegs in ein Land ſchleudern, das ſchon ſo unglücklich, der Sympathie ſo würdig, und deſſen Allianz für uns von ſo hohem Werth iſt.

## Mannigfaltiges.

Köln v. 11. Oct. Eine der intereſſanteſten Rechtsſachen, die ſeit langer Zeit vor den hieſigen Aſſiſen vorgekommen, wurde vorgeſtern Abend von den Geſchwornen entſchieden. Sie betraf zwei Perſonen, die man der Betheiligung an dem bekannten Bankerott des früheren Banquiers H. A. Wolf zu Bonn beſchuldigte. Dieſer war mit Hinterlaſſung einer bedeutend überſchuldeten Maſſe im Jahr 1838 entwichen, und ſeine Frau, ſo wie ſein Schwiegerſohn, Hr. L. Henoch aus Berlin, wurden angeklagt, Gegenſtände von Werth der Maſſe entfremdet zu haben. Die Unterſuchung, die zu Bonn geführt wurde, erhielt eine große juriſtiſche Bedeutſamkeit durch die Entſcheidung der Frage, ob ein Preuße aus den alten Provinzen vor einem Richter im rheiniſchen Preußen zu Recht ſtehen, und ſich alſo nach einem andern Geſetz, als dem ſeines Heimathsortes, beurtheilen laſſen müſſe. Nach beinahe zweijährigen Verhandlungen wurde dieſe Frage in bejahendem Sinn entſchieden, und Hr. Henoch nach Bonn gewieſen. Wenn ich Ihnen ſage, daß die Anklage ihre Beweiſe größtentheils aus einer Denunciation und aus einigen Briefen hernahm, die, beim Lichte beſehen, für die Angeklagten ſprachen, ſo werden Sie es natürlich finden, daß die öffentliche Meinung, die anfangs ſehr gegen die Angeſchuldigten war, ſich im Laufe der Verhandlungen mehr und mehr zur Theilnahme umſtimmte, bis denn am Schluſſe das freiſprechende Urtheil die zahlreich verſammelten Zuhörer unwillkührlich zu lauten Beifallsbezeigungen hinriß. Sollte man es für möglich halten, daß der Umſtand, daß einige der erwähnten Briefe in hebräiſchen Lettern geſchrieben waren, den meiſten Verdacht zu erregen ſchien! Indeſſen ſahen wir hier wieder auf eine hervorleuchtende Weiſe den Nutzen der Oeffentlichkeit. Wäre dieſe Sache ſchriftlich bei verſchloſſenen Thüren verhandelt worden, ſo hätte Mancher glauben mögen, der Reichthum und geſellſchaftliche Einfluß der Angeklagten habe hier ſeine Wirkung geäußert; jetzt aber war keiner unter den Zuhörern, der ſie nicht ſchon in ſeinem Herzen frei ſprach, ehe noch die Geſchwornen es gethan. So gewinnt man ſtets feſteres Zutrauen zu dem öffentlichen Gerichtsgange, dieſem uralt deutſchen Inſtitute, das erſt in den Zeiten, wo die moderne Geſchichte anfängt, durch den unſeligen Einfluß des römiſchen Rechtes, bei Seite gedrängt wurde, und das ſich immer deutſcher ausweiſen wird, je weiter man es in unſere Sitten und Gewohnheiten verpflanzt. (D. D. Z.)

Der, nach 9jähriger Haft wegen politiſcher Vergehen durch die neueſte Amneſtie begnadigte Buchhändler Franckh iſt in Stuttgart eingetroffen, und wird ſein früheres Geſchäft wieder antreten. Die ebenfalls amneſtirten Herren Lohbauer und Rheinwald werden, dem Vernehmen nach, in Bern bleiben, wo ſie Univerſitätsprofeſſuren bekleiden.

Die allgemeine Amneſtie, welche der hochſinnige König von Würtemberg an ſeinem ſchönen Feſte erlaſſen, hat auch in Hannover großen Eindruck gemacht. Se. hannov. Majeſtät ſoll ſich vorgenommen haben, wenn ſie ihr 25jähriges Regierungsjubiläum feiert, einen ähnlichen Gnadenact zu vollziehen.

Eine Hamburgiſche Zeitſchrift ſagt: »Mit der elektromagnetiſchen Erfindung des Herrn Wagner in Frankfurt kann es unmöglich vorwärts gehen, weil man ſchwerlich für etwas, mit dem man in Deutſchland vorwärts käme, 100,000 fl. ausgeben würde.«

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Oeffentliche Vorladung.

Mang Vorler von Eſchachberg iſt vor mehr als 30 Jahren unter das Militär getreten, machte den ruſſiſchen Feldzug mit, und wird ſeitdem vermißt. Es wird nun Mang Vorler oder ſeine allenfallſige Nachkommenſchaft erinnert, binnen 6 Monaten a dato Nachricht von ihrem Aufenthalt zu geben, widrigenfalls derſelbe für verſchollen erklärt und ſein Vermögen den Erben gegen Caution verabfolgt würde. Kempten am 11. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Ein goldener Knopfring mit den Buchſtaben C. F. V. wurde am Sonntag vom grünen Baum bis in das altſtädtiſche Caffeehaus verloren. Gegen Abgabe im Z. C. wird dem Finder eine gute Belohnung zugeſichert.

In der Stahel'ſchen Buchhandlung in Würzburg iſt ſo eben erſchienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten vorräthig:

**Gemeinnütziger Schreibkalender auf das Jahr 1842.** Für Kanzleien, Gerichtsſtellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthſchaft, für Katholiken und Proteſtanten eingerichtet. 16 Bogen in 4., auf ſchönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umſchlage gebunden. Preis 36 kr.
Mit Schreibpapier durchſchoſſen 48 kr.

Dieſer Kalender wird nun ſeit 40 Jahren jedesmal mit geſteigertem Beifall und vermehrter Theilnahme aufgenommen. Er enthält die Genealogie des königl Hauſes Bayern, und nebſt den gewöhnlichen Kalender-Notizen für jeden Tag des Jahres einen hinreichenden Raum, um darauf die Ausgaben und Einnahmen, auch andere Gegenſtände anzumerken. Geſchäfte, die auf längere Zeit beſtimmt ſind, können zur Erinnerung auf den treffenden Tag vorgemerkt werden Am Schluſſe ſind Intereſſe-Tafeln, eine Reduction des preußiſchen Geldes, eine Berechnung ganzer, halber und viertels Kronenthaler nach den neueſten Münzveranderungen, die bayeriſche Stempelerhebungs-Tabelle, der Juden-Kalender und die Ankunft und der Abgang der k Poſten beigefügt Dieſer Kalender wird wegen ſeiner zweckmäßigen Einrichtung bereits ſeit langer Zeit von den meiſten k. Stellen und in den Haushaltungen als Tag- und Einſchreibebuch gebraucht, und hat ſeiner praktiſchen Einrichtung und dabei billigen Preiſes wegen ſtets den Vorzug vor allen ähnlichen Nachbildungen behauptet.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **168.** **den 20. Octbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Baden.

Karlsruhe v. 14. Okt. Die evangel. Kirchenſection des Staatsminiſterii hat folgendes Generale an ſämmtliche Dekanate erlaſſen: „Dem Miſſionar Zaremba von Baſel iſt mittelſt dieſſeitiger Verfügung vom 28. Mai l. J. die hieſige Garniſonkirche zum Behufe der Abhaltung eines lediglich nur das Miſſionsweſen betreffenden Vortrages eingeräumt worden. Zu gleichem Zwecke wurde demſelben in Folge dieſes Vorganges und der von dieſſeitiger Behörde hierzu ertheilten Genehmigung von dem Pfarramte in J. am 13. Juni l. J. nach geſchloſſener Kinderlehre die Kirche in D. überlaſſen. Allein nach einer dahier eingekommenen Beſchwerde hat Miſſionar Zaremba zu unſerem Befremden bei letzterem in der Kirche zu D. gehaltenem Vortrage ſich auf die Miſſionsſache nicht beſchränkt, ſondern dabei, was er ſelbſt nicht in Abrede ſtellt und von dem Pfarramte in J. beſtätigt wird, Perſönlichkeiten berührt, überhaupt nach unſerer innigen Ueberzeugung zur Sache nicht gehörige, ungeeignete, ja liebloſe und die Gemüther beunruhigende Aeußerungen ſich erlaubt, und mithin die ihm zur Förderung des Miſſionsweſens geſtattete Redefreiheit auf eine nicht zu entſchuldigende Weiſe mißbraucht. In Betracht dieſer bedauerlichen Wahrnehmung und zur Verhütung weiteren Mißbrauches finden wir uns veranlaßt, dem Miſſionar Zaremba die Abhaltung von allen und jeden Vorträgen in den evangel. Kirchen des Landes zu unterſagen. Das evangel. Dekanat N. hat hiervon die Pfarrämter ſeiner Diöceſe zu ihrer Nachachtung in Kenntniß zu ſetzen, und darüber zu wachen, daß dieſe Vorſchrift pünktlich eingehalten werde. Gez. v. Berg. vdt. Volz.“

### Heſſen.

Kaſſel v. 7. Okt. Von Marburg iſt die amtliche Beſtätigung hier angekommen, daß Profeſſor Jordan ſeiner Haft im Criminal-Gefängniſſe auf dem dortigen Schloſſe gegen Caution entlaſſen und ſeiner Familie wieder gegeben worden iſt. Schon früher hatte derſelbe erklärt gehabt, daß für den Fall, daß in Kurheſſen eine Amneſtie für die der Theilnahme der Mitwiſſenſchaft bei ſtattgehabten politiſchen Vergehen Beſchuldigten eintreten ſollte, er dagegen proteſtire, von derſelben für ſich Gebrauch machen zu wollen. Er beſteht vielmehr auf einem Erkenntniß der betreffenden Gerichtsbehörde in ſeiner Sache, welches nach unſerer Verfaſſung öffentlich durch den Druck bekannt gemacht werden muß. (L. A. Z.)

## Portugal.

Engliſche Nachrichten aus Liſſabon bis zum 4. Okt. reden von fortdauernder ſchlimmſter Finanznoth, von häufigen Bankerotten und von immer zahlreicher werdenden Guerillas oder Räuberbanden in den ſüdlichen Provinzen.

## Spanien.

Die geſtern abgebrochene Depeſche vom 11. Oct. aus Bayonne lautet im Ganzen: „Keine neueren Nachrichten von Madrid. Die gewöhlichen Couriere bleiben fortwährend aus. Pamplona und Bilbao waren am 9. in derſelben Lage. Urbiſtondo hatte ein leichtes Gefecht mit Iturbe, aber ohne Reſultat. Einige Dörfer von Alava dieſſeits des Ebro haben ſich für die Bewegung ausgeſprochen. General Alcala iſt fortwährend in Toloſa. Oberſt Fernandez ſammelt zu Bergara Mannſchaft zu Gunſten O'Donnells; es heißt, er habe ſchon 300 Mann beiſammen. In der Umgegend von Valcarlos bilden ſich Banden.“ — „Bayonne v. 12. Oct. Ein Manifeſt des Regenten erklärt es für falſch(?), daß man das Banner der Empörung im Namen der Königin Chriſtine aufgepflanzt habe, und kündigt eine ſchnelle und energiſche Beſiegung derſelben an. Am 10. hat die Citadelle von Pamplona auf die Stadt gefeuert. Man kennt das Reſultat nicht. Es wird verſichert, die Foraldeputation von Guipuscoa werde ſich für Chriſtine ausſprechen. Saragoſſa hat ſich gegen die Bewegung erklärt. Das zweite Garderegiment, das ſich für die Bewegung ausgeſprochen, hat ſich unterworfen und iſt in die Stadt zurückgekehrt.“ — „Bayonne v. 13. Oct. Man ſchreibt mir vom Hafen von Paſſages, daß ſich die Deputation von Guipuscoa nach Bergara zu Urbiſtondo begeben hat. Man glaubt, daß ſie auf einen Aufſtand in Maſſe zu Gunſten der Königin Mutter antragen werde. Portugalete hat ſich für ſie, Logronno für Espartero ausgeſprochen. Ein Provinzialbataillon von Burgos, das von dem General Alcala berufen war, blieb in Vitoria mit dem General Piquero zurück. Man erwartet die Rückkehr des Generals Alcala nach San Sebaſtian.“ — „Bayonne v. 13. Oct. Am 11. war Pamplona neuerdings zur Uebergabe aufgefordert: auf die Weigerung des Generalcapitäns dauerte das Feuern fort und veranlaßte große Beſchädigung. Der Regent hat Ribero durch den aus Aragonien kommenden General Ayerbe erſetzt.“

Paris v. 14. Oct. Sie finden heute einen Bericht im Meſſager über den am Abend des 7. zu Madrid verſuchten Handſtreich, der nur wenig von dem abweicht, was

Digitized by Google

ich Ihnen geſtern mittheilte. Was die Jäger von Luchana betrifft, welche am tapferſten für die Regierung ſich geſchlagen haben, ſo iſt die auf ſie bezügliche Angabe in einer meiner letzten Mittheilungen dahin zu berichtigen, daß dieſes Regiment erſt kürzlich zwiſchen Saragoſſa und Madrid getheilt wurde, während es bis wenige Tage vor dem Ausbruch der Meuterei ganz in der erſtgenannter Garniſon geſtanden hatte. Der Losbruch der Chriſtinos erfolgte durch ein Mißverſtändniß zu bald; die von dem Regenten abgeſetzten Gardeoffiziere wollten in die Caſerne del Soldado eindringen, wo ein Bataillon ihres Regiments lag, als ſie aber an die Schildwachen kamen, verweigerten ihnen dieſe den Eintritt, weil ſie nicht mehr ihre Offiziere ſeien; die erbitterten Offiziere ziehen ihre Degen und wollen die Poſten angreifen, dieſe aber geben Feuer auf ſie, und das ganze Bataillon verſammelt ſich nun unter Commando des neuernannten Chefs und der ebenfalls erſt zum Offiziersgrade beförderten Sergeanten. Der General Concha, der in einem nicht ſehr entfernten Hauſe in den letzten Tagen ſich verſteckt gehalten hatte, betrachtete dieſe Flintenſchüſſe als das verabredete Signal, und eilte nun, obgleich ſelbſt überraſcht und zweifelnd, nach der ziemlich entfernt liegenden Caſerne des Huſarenregiments der Prinzeſſin, deſſen Oberſt er früher geweſen, und wo er daher leicht Eingang fand. Er ward dort mit einem Pferde verſehen, und eilte dann augenblicklich mit den gewonnenen Reitern in die Umgebung des königl. Palaſtes, die er beſetzte und hielt, bis die Truppen der Regierung ihn vertrieben. Das andere Bataillon der Garde, welches in der Caſerne del Poſito, ganz nahe an der Wohnung des Regenten ſich befindet, war völlig außer Stand geſetzt, auch wenn es gewollt hätte, etwas für die Bewegung zu unternehmen. Pezuela, einer der jüngſten Brigadiers der Armee, Sohn des ehemaligen und letzten ſpaniſchen Vicekönigs von Peru, ein Mann von Entſchloſſenheit und Umſicht, wagte es, mit Diego Leon, beide verkleidet und vom Dunkel der Nacht begünſtigt, ſich mitten durch die bereits von den Jägern von Luchana und andern der Regierung treuen Truppen beſetzte Straße Alcala hinauf, über den Platz der Puerta del Sol und durch die Calle Mayor bis zu Concha am königl. Palaſte durchzuſchleichen; er fand ihn im Schloßhofe, wo er ihm die Hiobspoſt mittheilte, daß alles verloren ſei. Diego Leon befand ſich, als das vermeinte Signal ertönte, wegen der ſchon gegen ihn gemachten Nachforſchungen, außer ſeiner Wohnung verſteckt, ſo daß er zuerſt weder ein Pferd noch einen Säbel hatte, und einen ſolchen entlehnen mußte. Der Regent konnte um ſo leichter ſchnell ſelbſt zur Stelle ſein, als ſein Hôtel, ſowie das anſtoßende de la Buena Viſta in verhältnißmäßig geringer Entfernung vom königl. Palaſte liegen, in der Straße Alcalà gerade an dem Punkte, welcher gegen den Prado hin Fronte macht. Von ſeinem Hotel nach dem Palaſte hat man nur die Straße Alcalà, den Platz der Puerta del Sol und die Calle Mayor zu durchſchreiten; letztere Straße iſt nur die Fortſetzung der erſtgenannten, und am Ende derſelben dem Ankommenden gegenüber rechts befindet ſich der königl. Palaſt. Auch die Nationalmiliz konnte ſchnell herankommen von ihrer Hauptkaſerne aus, die ſich dem ehemaligen Kloſter Santo Toma in der durch die Calle de Carretas mit der Straße Alcalà in Verbindung ſtehenden und mit dieſer parallel laufenden Straße Atocha, faſt gerade gegenüber der Kaſerne der ehemaligen kgl. Freiwilligen befindet. Die Straße Atocha aber mündet gegen die Plaza Mayor aus, welche ſelbſt nur durch eine kleine Verbindungsſtraße vom Palaſte getrennt iſt. So erklärt ſich, wie von allen Seiten ſchnelle Hülfe für die Hellebardiere heran ſein konnte. Von dem Schrecken und der Angſt der kgl. Prinzeſſinnen aus Anlaß des nächtlichen Kampfes in ihrer unmittelbarſten Nähe mag man ſich einen Begriff machen durch einfache Darſtellung der Localitäten. Der Saal der Gardes du Corps, welcher der Hauptſchauplatz des Handgemenges war, wo das Krachen der Gewehre und der Klageruf und das Aechzen der Verwundeten oder Sterbenden in das wilde Geſchrei der Streitenden ſich miſchte, iſt nur durch einen folgenden Saal von geringerer Größe, dann durch den Saal del Mayordomo, wo diejenigen zu warten pflegen, welche einer Audienz bei der Königin entgegenſehen, von dem Gemache getrennt, in welchem ſich die beiden Prinzeſſinnen mit Hrn. Arguelles während dieſer für ſie ſo fürchterlichen Nacht befanden. Die verzweifeltſten Anſtrengungen, bis zu ihnen vordringen, machte der Brigadier Norza-Quaray, der zweimal kämpfend vordrang, aber jedesmal wieder zurückgeworfen, endlich mit den Waffen in der Hand gefangen wurde. Ein Glück war es, daß die Hellebardiere ſeit ihrer neuen Organiſation mit Gewehren wie alle übrigen Truppen die Wache beziehen; früher waren ſie nur mit Hellebarden bewaffnet ohne Schießgewehr; wäre dieß auch jetzt noch ſo geweſen, ſo wäre der Handſtreich auf die Königin Iſabella ohne Zweifel geglückt. — Aus Aragonien lauten die Nachrichten vom 9. und aus Catalonien vom 8. ſtets günſtig für die Regierung. Dem bisherigen Generalcapitän Aragoniens, General Ayerbe, iſt der Oberbefehl über die zum Agiren in den Nordprovinzen beſtimmten ſämmtlichen Streitkräfte übertragen. Daß Borſo di Carminati zu Saragoſſa verhaftet wurde, als er die Truppen dort aufwiegeln wollte, und daß die Stadt eine Ergebenheitsadreſſe an den Regenten erließ, meldet man ebenfalls; aber auch heute wird mir von moderantiſtiſcher Seite verſichert, General Borſo d. C. ſei nicht bloß verhaftet, ſondern maſſakrirt worden, während die Soldaten des verführten Theils des Garderegiments zu ihrer Pflicht zurückkehrten. — Auch meine frühere Angabe, daß Iturbe der Regierung treu geblieben ſei, beſtätigt ſich jetzt, da er mit ſeinem ehemaligen Freund und Waffenbruder Urbiſtondo ſogar einen Kampf beſtanden hatte. Das wiederholte Bombardement von Pamplona erklärt ſich leicht aus dem Mangel an Lebensmitteln, der in der Citadelle herrſcht, und O'Donnell zum Aeußerſten treibt. Was auch dagegen eingewendet wird,

Digitized by Google

dieſelbe iſt aufs engſte eingeſchloſſen. Nicht recht begreiflich aber erſcheint die Abberufung Ribero's, der ſich ſo brav und ausdauernd treu für die Regierung zeigte. (A. Z.)

Der Infant Don Francisco ſcheint ſich von den neueſten Ereigniſſen nicht abhalten zu laſſen, der Einladung Eſpartero's zu folgen, und nach Spanien zu gehen, um dort die Vermählung eines ſeiner Söhne oder beider mit der Königin und der Infantin einzuleiten: eine kluge Combination, die Eſpartero in Vorausſicht der neueſten Schilderhebung der Chriſtino's derſelben entgegengeſtellt hat, er, der noch kürzlich wegen der Vormundſchaft mit Don Francisco zerfallen war. Denn es iſt offenbar, und hier liegt die Hauptſchwierigkeit für Marie Chriſtine, daß ſie weder mit der Familie des genannten Infanten, noch mit der des Dou Carlos durch Heirathsverträge gemeinſchaftliche Sache machen kann. Das Unglück Spaniens iſt, daß in Allem, was den Thronbeſitz, und mithin die Heirath Iſabella's betrifft, drei herrſchſüchtige und ehrgeizige Frauen ſich gegenüber ſtehen: die Frau des Don Carlos, die Frau des Infanten Don Francisco, und endlich Marie Chriſtine ſelbſt, die Alle im Namen ihrer Kinder die Regentſchaft führen und herrſchen wollen. Wählte man den Sohn des Don Carlos zum Gemahl für Iſabella, wie konnnte man den Vater und die Herzogin von Beira aus Spanien verbannen, und welche Stellung zwiſchen der Mutter der Königin und der Mutter des Königs? Nähme man den Sohn Don Francisco's, ſo träte dasſelbe Verhältniß zwiſchen beiden Schweſtern ein. Die Frau des Don Francisco iſt die Einzige von allen dreien, die ſich unter einen männlichen Regenten mit der Vormundſchaft ihres Gemahls der Königin zufriedenſtellen könnte, während dieſe Combination zugleich äuſſern Einfluß, den Carlismus, die Republik und Marien Chriſtinen entfernte. Kommt der Infant alſo zeitig genug nach Madrid, haben er und Eſpartero Zeit, dieſe Combination auszuführen, ehe die Militärinſurrection Marien Chriſtinens die jetzige Ordnung völlig umſtürzt: ſo dürfte kaum ein verſtändiger und patriotiſcher Spanier und die Maſſe ſelbſt ſich nicht auf ihre Seite ſchlagen.

## Großbritannien.

London v. 12. Oct. Der paniſche Schrecken auf dem Geldmarkt, über deſſen eigentlicher Urſache noch der Schleier des Geheimniſſes liegt, hat ſich heute zwar etwas vermindert, der Stand der Fonds iſt aber noch immer ſehr flau und gedrückt. Die Times deutet an, daß ein Börſenmanöver dabei im Spiele geweſen ſein möge, zugleich aber habe allerdings aus reeller Urſache die Inſurrection in Spanien mitgewirkt, indem man in der City befürchte, daß Frankreichs Verbindung mit derſelben am Ende zu einem europäiſchen Conflict führen könne. (A. Z.)

## Frankreich.

Der National ſucht zu erklären, wie es gekommen, daß das Cabinet der Tuilerien ſo lebhaften Antheil an den Entwürfen Chriſtinens genommen. „Seit 1833 wurden mehrere Verſuche gemacht, einen Zweig des Orleans'ſchen Stammes dem männlichen Stamm der ſpan. Bourbons zu ſubſtituiren, Verſuche, die bei der Königin Chriſtine Beifall fanden. Leider trat aber der caſtilianiſche Stolz dazwiſchen. Hier wollte man aus dem Herzog von Aumale einen König von Spanien machen; dort wollte man ihm nur die Funktionen eines Gemahls der Königin von Spanien zugeſtehen. Der franzöſiſche Hof, gezwungen auf dieſe große Hoffnung zu verzichten, kam nun auf die Ueberlieferungen des Familientraktats zurück, und arbeitete ernſtlich an einer Heirath zwiſchen dem Prinzen von Aſturien, dem ältern Sohne des Don Carlos, und der jungen Iſabelle. Dieſe Intrigue ward einerſeits durch die Chefs der gemäßigten Partei, andererſeits durch die angeſehenſten und der carliſtiſchen Partei em meiſten ergebenen Generale am eifrigſten betrieben, als die Convention von Bergara Allem ein Ziel ſteckte. Seitdem wurden vielfache Verſuche der Wiederanknüpfung der abgebrochenen Fäden dieſer Unterhandlungen gemacht, aber der hartnäckige Widerſtand des Don Carlos, oder vielmehr ſeiner Gemahlin, der vormaligen Prinzeſſin von Beira, einer geiſtvollen aber unbeugſam ſtolzen Frau, legte der Sache und legt ihr noch jetzt ein unüberwindliches Hinderniß entgegen. In der Zwiſchenzeit traten die Scenen von Barcelona ein. Die verbannte Chriſtine kam nach Paris; ſie ſtieg im Palais-Royal ab. In den darauf erfolgten Unterredungen erkannte man gegenſeitig die Unmöglichkeit, das Widerſtreben des Don Carlos zu beſiegen. Nun kam wieder der Plan von 1833 aufs Tapet. Dieſer Plan war hauptſächlich deßwegen geſcheitert, weil Chriſtine der Mitwirkung der Revolutionäre gegen die Carliſten bedurfte. Jetzt waren die Carliſten unterlegen. Die Revolutionäre hatten zwar die Gewalt in Händen, aber ſie könnten, dachte man, leicht beſiegt werden, und dann würde Chriſtine, wenn ſie die Zügel des Staats wieder ergriffen, nach Belieben über die Hand ihrer Tochter verfügen können. Man dachte daher nur an eine raſche Ausführung. Chriſtine lieferte Geld; das franzöſiſche Miniſterium begünſtigte mit aller ſeiner Gewalt die Rückkehr der carliſtiſchen Banden nach Spanien; man ſammelte Waffen an der Grenze. O'Donnell reiste ab. Das Uebrige iſt bekannt.

## China.

In London iſt man mit dem Gang des Krieges in China ſehr unzufrieden. Der M. Herald meint, das beſte Mittel zur baldigen Erreichung des Friedens werde ein Angriff auf Peking ſein, denn, wie eine zweijährige Erfahrung lehre, Sr. himmliſchen Maj. werde von ſeinen Beamten nicht die Hälfte der Wahrheit berichtet, (was zuweilen auch irdiſchen Majeſtäten begegnet) und von dieſer Hälfte glaube er in ſeinem orientaliſchen Dünkel nicht zwei Drittel; da ſei alſo eine perſönliche Bekanntſchaft mit der brittiſchen Artillerie in ſeiner Reſidenzſtadt das Rathſamſte.

Digitized by Google

## Mannigfaltiges.

Vor einiger Zeit war auch in deutſchen Blättern von einer Entführungsgeſchichte in Wiesbaden die Rede, in welcher der ehrenw. F. G. Molyneux, ein jüngerer Bruder Lord Seftons, damaliger brittiſcher Geſandtſchafts-ſecretär in Frankfurt, und Lady Georgiana Jemima Mitford, eine geborne Aſhburnham, als Hauptperſonen figurirten. Die Dame war Mutter mehrerer Kinder und bereits 36 Jahre alt, als ſie dem um mehrere Jahre jüngeren Entführer folgte. Dieſer Fall war am 2 Oct. Gegenſtand eines Ehebruchsproceſſes vor dem Seconvaries' Court in London. Der jetzige Solicitor-General führte die Sache des Klägers, Hrn. H. Reveley Mitford, eines reichen Gentleman aus angeſehener Familie. Der Sachwalter hob beſonders hervor, wie der Beklagte ſein gaſtfreundliches Verhältniß zu Hrn. Mitford mißbraucht habe den Gatten und Vater in ſeinen heiligſten Rechten zu kränken. Mehrere Zeugen wurden vernommen, unter andern ein vormaliges Kindsmädchen der Familie Mitford, welche auf die Frage, was Frankfurt für eine Stadt ſei, antwortete: „Frankfurt iſt ein ſehr luſtiger Ort (Frankfort is a very gay place)“; dann der Bruder der Dame, Obriſt Aſhburnham, Lord Redesdale u. a. Der Advocat Hr. Chambers vertheidigte den Beklagten. Er läugnete den Thatbeſtand nicht — denn Hr. Molyneux und Lady Georgiana leben öffentlich als Mann und Weib zuſammen; aber er ſuchte die Geldbuße zu ermäßigen, indem er der Jury vorſtellte, daß der Kläger ein ſteinreicher Mann, der Beklagte aber ein jüngerer Sohn ſei, die ſelten ſehr reich zu ſein pflegten, wie dieß ſchon aus ſeiner Annahme eines nicht ſehr glänzenden diplomatiſchen Poſtens erhelle, den er in Folge jenes traurigen Vorganges verloren habe; ferner daß Hr. Mitford ſeine Gemahlin „an einem ſo luſtigen Ort wie Frankfurt“ doch wohl nicht genug in Acht genommen habe. Hr. Chambers hielt ein ſehr gutes Plaidoyer, wie die Londoner Journale verſichern, das mag ſein; aber eine Impertinenz gegen Deutſchland war folgende Stelle, auf die er beſondern Accent legte: „Die Sitten unſerer engliſchen Landsmänninnen werden dadurch, daß ſie ſich in die Geſellſchaft unſerer Nachbarn auf dem Continent miſchen, nicht verbeſſert. Hr. Mitford hätte, ſobald er an der Treue ſeines Eheweibs zu zweifeln anfing, ſtatt ſie von Frankfurt nach Wiesbaden zu bringen, dieſelbe in die geſunde ſittliche Atmoſphäre von England verſetzen ſollen.“ Die Jury erkannte dem Kläger eine Entſchädigung von 1000 Pf. St. zu.

Unter den Juden in Fürth herrſcht wieder große Zwietracht des Rabbiners wegen. Die Schwarzen haben auf deſſen Abſetzung angetragen, weil er am Sabbath an einer verſchloſſenen Thüre eine Glocke gezogen und geduldet habe, daß Wäſche auf ſeinem Dachboden getrocknet worden ſei, auch habe eins ſeiner Kinder bei einem Chriſten zu Mittag gegeſſen u. ſ. w.

Es iſt noch zweifelhaft, was ſchändlicher ſei — der Mordangriff Quéniſſet's auf den Herzog von Aumale, oder die neueſte Politik Frankreichs gegen Spanien.

---

☞ **Prachtwerk!**

Im Commiſſions-Verlag von Lampart & Comp. in Augsburg iſt ſo eben erſchienen, und kann durch alle ſoliden Buchhandlungen bezogen weeden: namentlich in Kempten duech Dannheimer und Köſel.

**LUDWIG I. König von Bayern.**

**Allerhöchſt-Deſſen Leben u. Wirken** von **1786—1841.**

Bearbeitet von Dr. Joſ. Heinrich Wolf.

Fünf Bogen in groß Quart; illuſtrirt mit Holzſchnitten und allegoriſchen Randverzierungen; auf extra feines Kupferdruckpapier gedruckt, und elegant in Umſchlag brochirt. Preis 2 fl. Cartonirt und mit Goldſchnitt. Preis 2 fl. 48 kr.

An die Titl. Subſcribenten hat die Verſendung des Werkes bereits begonnen, und wird ohne Unterbrechung fortgeſetzt.

Gewiß jede Bruſt der Bayern iſt von den Gefühlen der uneeſchütterlichſten Liebe und Teeue gegen König Ludwig beſeelt. Sein Leben und Wieken wied einſt in der Geſchichte glänzen, und ſein Name daſtehen hehr und groß, im Buche der Vergangenheit. — Aber auch ſchon die Gegenwael eerkennt die Größe des bayeriſchen Heerſchers, Ludwig I., und verlangt ſeine Verherrlichung durch Schrift und Woet Der hiſtoriſche Text zu dieſem Peachtwerke, lediglich Thatſachen liefernd, iſt von dem in ganz Bayern eühmlichſt bekannten Heren Dr. J. H. Wolf. — Das Werk enthält in gedeängteſtee Kürze, alſo im durchaus kuezgefaßten hiſtoeiſchen Style: I. Den Stammbaum des Wittelsbacher Hauſes von 553 bis 1786, d. h. von Herzog Garibald I. bis zu König Ludwig I. auf völlig neuen, die Verwandtſchaft und directe Folge zwiſchen den Wittelsbachern, Karolingern und Agilolfingern herſtellenden Forſchungen. II. Die Geſchichte Ludwigs von 1786 bis 1799, eine Peeiode, deeen Thatſachen geoßentheils völlig neu und ſichee nirgends mehr bekannt, insgeſammt abee offiziell ſind. III. Die Geſchichte Ludwigs als Kurprinz und Keonprinz von 1799 bis 1825, die eigentliche Eatwickelungsperiode in Wiſſenſchaft, Kunſtliebe, Politik, Krieg ꝛc. IV. Die Geſchichte König Ludwig I. von 1825 bis 1841, ſynchroniſtiſch daegeſtellt. Alle viee Kapitel enthalten nur Thatſachen, ohne alles ſelbſtige Urtheil, und ſind demgemäß für ſich ſchon die Geundlage der Arbeit jedes künftigen Hiſtoeikers. Auf ſolche Weiſe hat vor mehr als 1000 Jaheen Eginhart die Geſchichte Kaiſer Kaels des Geoßen beaebeitet, die für ewige Zeiten die allein ſichere Grundlage der Geſchichte jenes weltbeeühmten Mannes bildet.

---

☞ **(Für Landwirthe.) Gekrönte Preisſchrift!**

So eben iſt bei J. C. Mäcken jun. in Reutlingen erſchienen:

Schlipf, J. A., (Oberlehrer an der königl. Ackerbauſchule in Hohenheim ꝛc.) Populäres Handbuch für Landwirthſchaft in beſonderer Beziehung für den würdigen Bauernſtand.

Eine von der im Jahr 1840 in Beünn abgehaltenen Verſammlung deutſcher Land- und Forſtwiethe mit dem Peeiſe von fünfzig Dukaten gekrönte Peeisſchrift. Preis 2 fl. 30 kr.

Zu haben in Kempten bei Tobias Dannheimer, ſowie in allen übrigen Buchhandlungen daſelbſt und anderer Orte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

// Kemptner Zeitung.

Freitag 169. den 22. Octbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Der König von Preußen wird in München erwartet.

München v. 16. Oct. Faſt täglich treffen Deutſche hier ein, welche im Verlaufe der jüngſten Zeit Griechenland verlaſſen haben. Alle haben größere oder kleinere Klagen über ihren Aufenthalt in Griechenland, aber von dem Abgrunde, an welchem ſich das Volk und noch mehr die Regierung der Hellenen in Folge von Adminiſtrationsfehlern aller Art angeblich befinden ſoll, wiſſen dieſelben nichts zu ſagen, beſtätigen es vielmehr, daß in allen Zweigen der Verwaltung die möglichſte Ordnung herrſchend geworden, und ein ſtetes Fortſchreiten der Civiliſation unverkennbar ſei. (S. M.)

### Würtemberg.

Stuttgart v. 16. Oct. Es ſcheint, als ob die allgemeine Stimme über die iſolirte Huldigung des Adels ſeinen Entſchluß um Einiges modificirt habe. Wenigſtens unterbleiben öffentliche Demonſtrationen; eine beſondere Feier des 30. Octobers aber (jedoch noch ungewiß, in welcher Weiſe) wird die Ariſtocratie begehen. Städtiſcherſeits finden auf ausdrücklichen Wunſch des Königs keine Feſtlichkeiten ſtatt. (N. K.)

### Heſſen.

Darmſtadt v. 14. Oct. Am 11. d. M. hat Hr. Criminalrichter Nöllner aus Gießen, gegenwärtig dahier, als Inquirent der im hieſigen Arreſthauſe inhaftirten politiſchen Angeſchuldigten, denjenigen darunter, welche aus der Provinz Oberheſſen ſind, ihr Urtheil publicirt. Es lautet auf 3, 4 und 5 Jahre Zuchthaus. Von den übrigen politiſchen Gefangenen wurden ſchon vor mehreren Wochen einige gegen Caution freigelaſſen; in den letzten Tagen war's wieder mit einem der Fall. (Karlsr. Z.)

### Hannover.

In einem Schreiben aus Hannover vom 8. Oct., mitgetheilt im „Hamb. Correſpondenten“, wird nachzuweiſen geſucht, daß den Magiſtrat der Reſidenz nicht gut ein härteres Urtheil treffen könne, als das bereits von der Juſtizkanzlei ausgeſprochene. „Es kann, heißt es in dieſem Schreiben, eine Wahrheit bitter, ein Ausdruck derbe, ungeſchliffen, ſogar grob ſein, ohne darum in Beleidigung überzugehen. Grobheiten können Disciplinarſtrafen, Remotion der Eingaben von den Acten, immerhin auch Suſpenſion nach ſich ziehen — ſind aber darum noch nicht criminell zu beſtrafen. Nur da, wo die Form des Ausdrucks ein Scheltwort (maledictum) in ſich ſchließt, bedarf es keiner beſonderen Nachweiſung des animus injuriandi (der Abſicht zu beleidigen). Ein ſolcher Fall liegt hier indeß gar nicht vor. Der animus injuriandi liegt auch nicht in den Umſtänden, da der Magiſtrat ſich nicht etwa mit einer öffentlichen Kritik der Regierungshandlungen an das Publikum, ſondern an eine höhere Behörde in Form eines verfaſſungsmäßigen Recurſes wandte. Das ehemalige Reichskammergericht hat härteren Tadel der Territorialherren angehört, ohne daß die dort klagenden Unterthanen deshalb zu Hauſe mit peinlicher Unterſuchung wären behelligt worden.“

Auch in Hannover hat eine Truppeninſpicirung von Seiten der Militärcommiſſion des deutſchen Bundes ſtatt gefunden, und da hiemit größere Uebungen verbunden waren, und zwar bei ſehr ungünſtigem Wetter, ſo haben die Truppen hinreichende Gelegenheit gehabt, die Vortheile und Nachtheile der neuen Uniformen kennen zu lernen. Wie ſchwer ſich das hannoverſche Militär von der rothen Farbe getrennt hat, iſt bekannt. Indeß man fügte ſich, denn eine Uniform kann zweckmäßig ſein, ohne gerade eine rothe Farbe zu haben. Leider hat man aber von dieſer Zweckmäßigkeit bei den eben ſtattgehabten Manövern nicht nur nichts empfunden, vielmehr alle nur möglichen Unbequemlichkeiten und Nachtheile. Ein Bericht hierüber in der „Allg. Zeit.“ geht ins Einzelne und berührt zugleich auch die finanziellen Nachtheile, welche beſonders für die Offiziere aus dem Uniformenwechſel erwachſen. „Der hohe Tſchako, heißt es, ſchützt Geſicht und Nacken nur ſehr ungenügend gegen den Regen; der enge Frack wärmt nicht; doch kommen vielleicht auch unſeren Truppen die Verbeſſerungen zu gut, die jetzt in der preußiſchen Armee eingeführt werden ſollen, und wir entlehnen wahrſcheinlich von dort bald den kurzen Oberrock und den niedrigen Helm, wie wir den engen Schnitt des jetzt beliebten Fracks und den unzweckmäßig hohen Tſchako von Preußen entlehnen mußten. Freilich fallen die vielen, ſeit 1837 in der Armee eingeführten Uniformirungen der Landeskaſſe ſehr hart, wie ſie auch die Börſe der Offiziere ſehr in Anſpruch nehmen. Höchſt beläſtigend für die Landeskaſſe iſt auch die Eintheilung der Cavallerie in acht Regimenter; auf 24 Schwadronen mit etwas weniger als 2000 Mann werden 4 Generale, 16 Stabsoffiziere und mehr als 100 Offiziere der niedern Chargen beſoldet.“

Digitized by Google

## Freie Städte.

**Hamburg** v. 12. Oct. Der Streit mit den Rhedern in Hull wird immer umfaßender; Hr. Joſeph Gee, der Chef des Hauſes, der die inſolente Erklärung gegen die hanſeatiſche Rhederei geſchleudert, hat in der Hull Times vom 5. Oct. eine Erklärung einrücken laſſen, worin er am Schluſſe ſagt, er und die mit ihm verbundenen Rheder hätten nicht blos ihr Privatintereſſe im Auge, ſondern ſie ſeien von höheren, patriotiſchen Beweggründen geleitet, um die brittiſche Schiffahrt und brittiſche Seeleute gegen den hanſeatiſchen Bund (!) zu vertheidigen. (A. Z.)

## Preußen.

**Berlin** v. 11. Okt. Selten haben unſere politiſchen Salons ſo von einer Unterhaltung wiederhallt, als gegenwärtig von der luxemburgiſchen Frage. Der König der Niederlande läßt den Anſchluß des zum deutſchen Bunde gehörenden Großherzogthums an den deutſchen Zollverein zu einer vollendeten Thatſache werden, und verweigert dann, auf den Rath einiger Luxemburger, die, aus Frankreich entſproſſen, von ihrem Sonderintereſſe nach dem lieben Vaterlande und nach Belgien zurückgezogen werden, die Ratifikation des Vertrags, während alle Induſtriellen in dem Großherzogthum in jenem Anſchluß nur ihre Rettung vom Untergange erblicken. Es iſt ein denkwürdiges Faktum in der Zeitgeſchichte. Noch liegt der Schleier des Geheimniſſes über allen dahin gehörigen Beziehungen. Der preußiſche Geſandte verläßt den Haag, und kehrt eiligſt wieder dahin zurück. Hr. v. Scherff, niederländiſcher Geheimer Legationsrath, hält ſich bei uns auf; es heißt, er unterhandle wegen Verlängerung (!!) des aufgeſagten Zuckervertrages. Der Graf von Naſſau iſt eiligſt und ſchleunigſt aus Schleſien nach den Niederlanden abgereist: man glaubt, daß Dieß Alles zuſammengehöre, und iſt recht ſehr geſpannt auf das Ergebniß. (Hamb. Börſenh.)

## Spanien.

**Madrid** v. 8. Okt. Nach und nach erfährt man Näheres über den Aufſtands-Verſuch in der verfloſſenen Nacht. Eilf Kompagnien des Regiments Prinzeſſin, welchen ſich die äußere Wache des Palaſtes angeſchloſſen hatte, rückten in den Palaſt ein, bemächtigten ſich aller Zugänge zu demſelben und verſuchten, in die Gemächer der jungen Königin einzudringen. Man ſchlug ſich in dem Salon der Königin und in dem Audienzſaale. Die 18 Hellebardiere, welche die innere Wache bildeten, vertheidigten Schritt für Schritt mit unglaublicher Tapferkeit jedes Gemach, bis an die Thüre des Schlafzimmers der Königin und ihrer Schweſter, in welches noch Kugeln eindrangen. Sonderbares Verhältniß! Die Soldaten der Revolution vertheidigten, um ihrer Partei den Beſitz der beiden Prinzeſſinnen zu ſichern, dieſe mit gleichem Heldenmuth, wie einſt die Schweizer in den Tuilerien Ludwig XVI. und ſeine Familie, während die „Gemäßigten," welche das Banner der Loyalität erhoben hatten, durch ihren Angriff das Leben der Königin, welche ſie befreien wollten, gefährdeten. Im ganzen Palaſte ſtießen ſie eine Thüre nach der andern auf oder verſuchten es, und der Kampf von Gemach zu Gemach dauerte von 8 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens. Um 4 Uhr war der Palaſt von den Truppen des Regenten umzingelt, und in der Stadt war keine Bewegung zu Gunſten der Königin Chriſtine ausgebrochen. Deßwegen entflohen Diego Leon, Concha und ſämmtliche Offiziere durch eine verdeckte Hinterthüre, die auf das Feld führt. Die Soldaten, von ihren Anführern verlaſſen, ſtreckten das Gewehr und ergaben ſich auf Gnade und Ungnade. Inmitten dieſer Kämpfe waren die armen Kinder, die Königin und ihre Schweſter, in größter Angſt, beteten und flehten um Hülfe. Die Generalin Mina, ihre Aya, ſuchte ſie zu tröſten. Sie waren genöthigt, ſich auf Matrazen, die man auf den Boden legte, niederzuſtrecken, um nicht von den in ihr Schlafzimmer eindringenden Kugeln getroffen zu werden. Einige Stunden nachher mußte die kleine Königin mit dem Regenten auf dem Balkon ſich zeigen, um die in Parade vorüberziehenden Truppen und Nationalgardiſten zu ſehen. Don Antonio Gonzalez, Miniſterpräſident und Miniſter des Auswärtigen, der ſich während des Kampfes in ſeinem, im Palaſte befindlichen Bureau aufhielt, hatte ſich in einem Zimmer verbarrikadirt, und es gelang den Inſurgenten nicht, die Thüre einzuſtoßen. Mehrere der Reiter, welche die Generale Leon und Concha auf ihrer Flucht begleiteten, ſind verhaftet. Die Truppen, welche den Palaſt umzingelten, wurden von dem Regenten in Perſon befehligt. Das Wetter war abſcheulich. Heute ſtrömte den Tag über eine zahlloſe Menſchenmenge in den Palaſt, um die Spuren des Kampfes zu ſehen. Die Leichname der Getödteten lagen noch in den Gemächern umher. Bis jetzt hat noch keine Hinrichtung ſtattgefunden. (S. M.)

Der Telegraph meldet einen Aufſtand in Barcelona, der aber keineswegs zu Gunſten der Königin Chriſtine ausbrach. Nähere Nachrichten fehlen noch. Auch in Valencia ſollen Unruhen vorgefallen ſein.

## Großbritannien.

Man ſpricht von einer ſehr energiſchen Note, welche die engliſche und die preußiſche Regierung an das hannoverſche Cabinet gerichtet haben hinſichtlich der Abſchaffung des Stadezolls, deſſen Unrechtmäßigkeit darin nachgewieſen wird.

Ein Privatſchreiben eines angeſehenen Hauſes in Mancheſter (mitgetheilt in der Leipz. Zeit.) ſucht die Schilderungen der Journale von der gegenwärtigen Noth der Fabriken und der Fabrikarbeiter als übertrieben darzuſtellen. „In dieſem Jahre, heißt es darin, ſind ungefähr 40 Spinnereien in Lancaſhire gänzlich geſchloſſen worden; zu bemerken iſt aber, daß dieſe Spinnereien mit älteren Maſchinen arbeiteten, und auch bei einem lebhafteren Geſchäftsgang die Concurrenz nicht würden beſtanden haben, denn es iſt leider jetzt dahin gekommen, daß alle Spinnereien von Zeit zu Zeit ihr ganzes Maſchinenweſen verändern, und die in der Zwiſchenzeit ſtattgefundenen Verbeſſerungen

Digitized by Google

annehmen müſſen, wenn ſie mit Erfolg arbeiten wollen. Die übrigen Spinnereien, deren Anzahl immer noch außerordentlich groß, ſind immer noch vollkommen beſchäftigt, habeu keine Vorräthe, ſind theilweiſe für längere Zeit feſt engagirt, und diejenigen, welche mit den neueſten Maſchinen arbeiten, können trotz der ſo ſehr gedrückten Garnpreiſe nicht allein beſtehen ſondern behalten auch noch Etwas übrig. Den Zeitungen nach ſollte man glauben, Manufakturwaaren lägen auf den Straßen, dieß iſt aber keineswegs der Fall, denn man findet nirgends bedeutende Vorräthe, und die Ausführung jeder Ordre erfordert kürzere oder längere Zeit, denn die Fabrikanten, durch Verluſte gewitzigt, arbeiten durchaus nicht mehr auf Speculation, ſondern nur auf feſte Ordres. Allerdings ſind mehrere Arbeiter, beſonders was Handweber betrifft, brodlos, allein deren Zahl iſt bei Weitem nicht ſo groß, als man nach den ſtattfindenden Verhältniſſen glauben ſollte; auch werden die Arbeiter theilweiſe, im Verhältniſſe der hier ſtattfindenden Theurung, ſchlecht bezahlt, doch muß man auch bedenken, daß der engliſche Arbeiter ſein gutes Waizenbrod, Thee, oder unvermiſchten Kaffee, Butter, Bier, und wenn auch nicht alle Tage, doch die Woche mehrmals, gebratenes Rindfleiſch verlangt. Wären unſere Arbeiter gewöhnt, ſo mäßig als die Fabrikarbeiter im ſächſiſchen Erzgebirge oder in der Schweiz zu leben, ſo würde man weit weniger Klagen in dieſer Hinſicht hören. In England muß die Regierung oder das Miniſterium die Volksſtimme, wenn ſie ſich deutlich ausſpricht, achten. Das jetzige Miniſterium hat genaue Nachforſchungen in den Fabrikdiſtricten anſtellen laſſen, und würde gewiß wenigſtens etwas zur Erleichterung des Handels thun, wenn die Noth und Gefahr ſo dringend wäre, als ſie in mehreren öffentlichen Blättern geſchildert werden.“

## Frankreich.

Der Gazette des Tribunaux zufolge wurden wegen des Quéniſſet'ſchen Attentats neue Verhaftungen vorgenommen, worunter ſich auch der ſchon in dem Prozeß Darmès verwickelt geweſene Conſidère befindet.

Paris v. 14. Oct. Allgemein iſt die Ueberzeugung, daß das Kabinet der Tuilerien bei der Schilderhebung O'Donnells die Hand im Spiele hat, und eben ſo allgemein iſt die Mißbilligung dieſes neueſten Actes jener unbegreiflichen Politik, die förmlich darauf auszugehen ſcheint, Spanien zu Grund zu richten. Der gegenwärtige Zuſtand Spaniens gleicht freilich nicht dem der glückſeligen Inſeln, freilich hat ſeine gegenwärtige Regierung binnen Jahresfriſt nicht alle von dem Bürgerkriege geſchlagenen Wunden geheilt, freilich hat ſie nicht alle Spuren eines mehrhundertjährigen Deſpotismus, der in letzter Zeit von einer dreifachen Periode der Anarchie unterbrochen worden iſt, verwiſcht; aber Espartero hat bei allen perſönlichen Schwächen und bei allen Mängeln ſeiner Regierung wenigſtens das unermeßliche Verdienſt, zuerſt die Disziplin in dem völlig demoraliſirten Heere wiederhergeſtellt, dann dem Bürgerkriege ein Ende gemacht, und endlich in die bürgerliche Verwaltung des Staats wieder eine gewiße Ordnung und Regelmäßigkeit gebracht zu haben. Im Ganzen genommen iſt die Lage Spaniens gegenwärtig weit erträglicher, als ſeit dreißig (ja ſeit dreihundert) Jahren je war, zumal in ſo fern ſie rechtmäßige Hoffnungen auf ein wenn auch langſames organiſches Beſſerwerden geſtattet. Geziemt es nun einer, ich will nicht ſagen konſervativen, ſondern überhaupt einer vernünftigen Politik, einer Politik, die der Welt ihre Stirne zu zeigen wagt, geziemt es ihr, jene Errungenſchaften eines unglücklichen Nachbarvolks, ſo unvollſtändig ſie auch ſein mögen, gewiſſenlos aufs Spiel zu ſetzen, neue Kämpfe, neue Erſchütterungen, ein neues Chaos hervorzurufen, in der Erwartung, eine den eigenen Wünſchen entſprechendere Schöpfung daraus hervorgehen zu ſehen? Und unter welchem jämmerlichen Vorwande ſieht ſich jene neue Revolution aufzutreten gezwungen! Es handelt ſich dabei nicht um ein gutes oder ſchlechtes Prinzip, nicht um ein wahres oder falſches Syſtem, nicht um eine große politiſche Leidenſchaft, ſondern höchſt nüchterner Weiſe um einen Regentſchaftswechſel zu Gunſten eines ehrgeizigen Weibes. Was in aller Welt iſt für irgend ein öffentliches Intereſſe damit gewonnen, wenn Chriſtine wieder an die Spitze der ſpaniſchen Regierung tritt! Wird ihre Regierung weiter ſein, als die Espartero's, wird Spanien durch ſie reicher, ruhiger, ſicherer, glücklicher werden? Das Gegentheil von Dem Allem liegt als moraliſche Gewißheit auf der Hand. Chriſtine hat es nun einmal mit den Spaniern verdorben, und wenn es möglich wäre, daß ſie durch wunderbare Ereigniſſe die Regentſchaft wieder in die Hände bekäme, ſo wäre damit nur eine zweite und wahrſcheinlich ſchwerere Kataſtrophe vorbereitet. (D. D. Z.)

Ein Schreiben aus Paris vom 13. Okt., welches die Theilnahme des franzöſiſchen Hofs an dem Aufſtand gegen die ſpaniſche Regierung in Abrede ſtellt, ſchließt mit folgenden Worten: „Hochgeſtellte Perſonen ſind der Meinung, daß dieſer neue Bürgerkrieg auf der pyrenäiſchen Halbinſel damit enden werde, den ſchon einmal von den nordiſchen Mächten in Vorſchlag gebrachten Plan einer Verbindung zwiſchen der jungen Königin Iſabella und einem Sohn des Don Carlos zu verwirklichen. So viel man auch über das geheime Projekt Ludwig Philipps einen ſeiner Söhne mit der Königin Iſabella II. zu vermählen geſchwätzt haben mag, ſo kann ich Ihnen verbürgen, daß die franzöſiſche Regierung, weit entfernt der Vermählung dieſer jungen Fürſtin mit dem Sohne des Don Carlos Hinderniſſe in den Weg zu legen, bereitwillig die Hand dazu bieten wird. Ja, ich müßte mich ſehr irren, wenn nicht zwiſchen dem Cabinet der Tuilerien und den übrigen Großmächten gegenwärtig über dieſe Frage diplomatiſche Unterhandlungen eröffnet worden wären.“ (A. Z.)

## Holland.

Haag v. 12. Okt. Im hieſigen Palaſte Sr. Maj. des Königs Wilhelm Friedrich, Grafen von Naſſau, werden Zubereitungen gemacht, um Se. Maj. nebſt der Gräfin zu empfangen. Binnen wenigen Tagen wird Se. M.

Digitized by Google

hier erwartet. Bei der Ankunft Sr. M. auf dem Loo hat man bemerkt, daß weder die Ortsbehörden noch der Gouverneur der Provinz anweſend waren, um Se. M. zu empfangen. (Amſt. Handelsbl.)

Graf von Rechtern, einer der ehrenwertheſten Mitglieder der zweiten niederländiſchen Kammer, hat ein ſeltenes Beiſpiel ſeiner Freigebigkeit gegeben. Wilhelm I. hat ihm nemlich das Amt als Gouverneur der Provinz Overiſſel entzogen, ſeinen Gehalt aber gelaſſen. Der edle Graf erklärte in der Kammer, er wolle dem armen Lande den Betrag ſeines Gehalts ſchenken, und hofft, daß alle reichen Beamten ſeinem Beiſpiel folgen werden.

## Italien.

Turin v. 10. Oct. Es beſtätigt ſich, daß der Erzbiſchof v. Droſte Viſchering auf wenige Tage nach Köln zurückkehren und dann einen Coadjutor ernennen wird. (A.Z.)

## Mannigfaltiges.

(Neapolitanerfeigheit.) Das Wort klingt paradox. Der Neapolitaner iſt von Jugendauf die perſonificirte Leidenſchaftlichkeit. „Ich habe den Leib voll Gift!“ ruft er bei der geringſten Gelegenheit. Und doch ſollen die Neapolitaner feig ſein? So wird von Dr. K. A. Mayer wenigſtens behauptet; in deſſen „Neapel und die Neapolitaner“ heißt es: „Daß ihre Truppen von der Römerzeit bis auf unſere Tage ſchlecht waren, iſt geſchichtlich; nur ausnahmsweiſe haben ſie Muth bewieſen, häufig ſind ſie ohne Schwertſtreich davon gelaufen. Mit dem Geſchrei: Mamma mia! mamma mia! (Mutter! Mutter!) ſtrecken dieſelben kräftig gewandten Menſchen das Gewehr und kehrten mit heiler Haut dem Feinde den Rücken, deren ſchöne, begeiſterte Worte noch eben glänzenden Erfolg verſprachen. Man ſieht Schaaren von Knaben vor einem Hündchen Reißaus nehmen. Ein derber Schweizerſoldat kann ein ganzes Dorf vor ſich hertreiben und Thaten vollbringen wie Don Quixote (?); ja ein guter deutſcher Fluch in einer Schweizerkehle thut ſchon Wunder. In einer Nacht, da ich auf Capodimonte ſchlief, ſchlug ein kalter Blitz mit großem Gepraſſel an der Mauer eines Hauſes nieder. Am folgenden Morgen ließ das halbe Dorf zur Ader, damit der Schrecken nicht ſchade; ſogar ein derber, entfernt wohnender Kutſcher zapfte Blut ab!“ — Die Neapolitaner ſind trotz ihres kräftigen Naturells große Kinder geworden; Lage, Clima und ihre unſeligen hiſtoriſchen und politiſchen Verhältniſſe haben ſie geiſtig entnervt. Nur der Menſch, welcher im Genuſſe oder doch in der Sehnſucht nach Freiheit und Aufklärung glüht, hat jenen moraliſchen Muth, der ſtets entſcheidet, wo es wahrhaft im Kampfe gilt.

Profeſſor Tollhauſen, geweſener Proviſor bei der adelichen Michaelsacademie in Jaſſy, macht von den Bauern in der Moldau folgende Schilderung: Wodurch ſich der Charakter des moldauiſchen Landmanns am bezeichnendſten ausprägt, das iſt der duldende Gehorſam, womit er ohne Murren alle Mißhandlungen von ſeinen Oberen erträgt, die außerordentliche Langſamkeit in allen ſeinen Verrichtungen, und endlich ſein zähes Verharren beim Alten. Verſucht man es, eine Neuerung einzuführen, ſo widerſtrebt er hartnäckig: „Wozu dieſe Thorheit?“ pflegt er einzuwenden, „unſere Väter lebten ſo, wir wollen auch ſo leben, und unſere Kinder werden wohl dabei fahren.“ Durch die Knechtſchaft, worunter ihre Vorfahren in ununterbrochener Reihenfolge der Jahre den Nacken beugten, hat ſich eine ſittliche Entnervung auf ſie vererbt, die, ſich in Starrſucht entwickelnd, ſie gegen die Freuden und Leiden des Lebens gleich fühllos macht. Eine zweite Wirkung jenes unſeligen Druckes iſt ihre grenzenloſe Ehrfurcht und Unterwürfigkeit nicht nur gegen ihren Grundherrn, ſondern auch gegen Jeden, der vermöge ſeiner Tracht als Bojar in ihren Augen erſcheint. Sie nahen ſich ihm mit den demüthigſten Geberden, und faſſen ihre Reden in den ehrfurchtvollſten Ausdrücken ab. Die Bauern der Moldau ſind ein kräftiger Schlag Leute, die Männer meiſtens groß, ſchön gebaut, gelenkig, muskelhaft und ſtark behaart, ihr Geiſt aber iſt mit der ſchrecklichſten Unwiſſenheit, mit dem tiefſten Aberglauben umdunkelt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Zum Bezuge der pro $18\frac{41}{42}$ anfälligen Boden- und Waſſerzinſe in der Neuſtadt Kempten ſind nachbenannte Tage feſtgeſetzt, und zwar:

der 8. November für das I. und II. Viertel,

der 9. November für das III. und IV. Viertel.

Die Abgabenpflichtigen werden hiedurch aufgefordert, die treffende Schuldigkeit an den obenbeſtimmten Tagen entweder perſönlich oder durch Stellvertreter in dießſeitiger Rentamtskanzlei pünktlich zu entrichten.

Kempten den 19. October 1841.

Königlich Bayeriſches Rentamt.

Moßmayr, k. Rentbeamter.

☞ In der C. H. Beckſchen Buchhandlung in Nördlingen iſt ſo eben erſchienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten zu haben:

**Die chriſtliche Lehre von der Verſöhnung und Erlöſung** in zwölf Predigten dargeſtellt von Lorenz Kraußold, evangel. Pfarrer zu Fürth. 1841. 8. VIII. und 142 S. Preis 54 kr.

Wir glauben dieſe aus einem ſeelſorglichen Bedürfniſſe hervorgegangenen Predigten des rühmlichſt bekannten Hrn. Verfaſſers, in welchen derſelbe die proteſtantiſche kirchl. Lehre in ihrer Uebereinſtimmung mit der heil. Schrift auf eine dem Bedürfniſſe des Herzens wie dem in Demuth forſchenden Geiſte genügende Weiſe darzuſtellen verſucht hat, nicht allein Geiſtlichen, ſondern Jedem, der über die wichtigſten Heilswahrheiten eine klare und gründliche Belehrung ſucht, empfehlen zu dürfen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 170. den 24. Octbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 20. Okt. Ihre Maj. die Königin von Griechenland hat heute Morgen nach 8 Uhr unſere Stadt verlaſſen, ebenſo II. kk. HH. der Kronprinz Maximilian und die Erbgroßherzogin Mathilde von Heſſen (Se. Hoh. der Erbgroßherzog war ſchon eine Stunde früher aufgebrochen). Dieſe höchſten Herrſchaften begeben ſich, nach einem kurzen Aufenthalt bei Ihrer k. Hoh. der Herzogin Max in Poſſenhofen, nach Hohenſchwangau, wo die Königin Amalie den morgigen Tag zu verweilen, und übermorgen, geleitet von Ihrer k. Hoh. der Erbgroßherzogin und deren durchlauchtigem Gemahl die Reiſe nach Venedig fortzuſetzen gedenkt. Se. k. Hoh. der Kronprinz wird ſich, wie verlautet, einige Zeit in Hohenſchwangau aufhalten. (A. Z.)

### Baden.

Mannheim v. 17. Okt. Einer Sage zufolge, die wir freilich nicht verbürgen können, ſoll der Beitritt von Hannover und den beiden Mecklenburg zum Zollverein demnächſt erfolgen. Gewiß iſt, daß in Betreff Mecklenburgs die Verhandlungen ſehr vorgerückt ſind, während von Seite Hannovers längſt, d. h. bald nach der Beitrittserklärung Braunſchweigs, annähernde Schritte, die ein früheres oder ſpäteres Anſchließen in Ausſicht ſtellten, geſchahen. Welchen ungemeinen Einfluß dieſes Ereigniß wenn es wirklich eintritt, auf die Entwicklung des Vereins und das Glück von ganz Deutſchland ausüben würde, brauchen wir nicht auseinanderzuſetzen. So viel iſt gewiß, daß die denkenden Köpfe dieſer Länder den Beitritt als ein nothwendiges Erforderniß des allgemeinen und des beſondern Wohles anſehen. Erfolgt er, ſo kann der Anſchluß der übrigen deutſchen Uferſtaaten nicht ausbleiben, wie umgekehrt Hannover beitreten muß, wenn dieſe vorher ſich mit der großen Union vereinigen. (A. Z.)

### Hannover.

Se. hannoverſche Majeſtät, welche bei der ſchlechten Witterung dem Truppenmanöver beiwohnte, hat ſich eine heftige Erkältung zugezogen und ein paar Tage das Bett hüten müſſen. Die Theilnahme in Hannover war allgemein.

### Freie Städte.

Frankfurt v. 17. Okt. Es iſt unzweifelhaft, daß das Gerücht von einer zu erwartenden Amneſtie für politiſche Vergehen ſich verwirklichen wird. Unſer Senat hat ſich im Laufe der vergangenen Woche lebhaft damit beſchäftigt, und man erwartet die öffentliche Verkündigung noch dieſen Abend oder morgen in der Frühe, als am 25. Jahrestage unſerer ſtädtiſchen Verfaſſung. Man iſt nur noch ungewiß darüber, ob dieſe Handlung der Milde ſich auch über Diejenigen erſtrecken wird, die, ohne vor Gericht geſtanden zu haben, nach der Schweiz oder Amerika entflohen ſind, und welche eine verhältnißmäßig viel größere Zahl bilden, als die Verurtheilten, die noch auf Begnadigung warten. Indeſſen hofft man, daß die freiſtädtiſche Verfaſſung hier ihr Jubiläum mit eben ſo unbeſchränkter Huld feiern wird, als das Königthum in Würtemberg that. (O. D. Z.)

## Spanien.

Paris v. 16. Okt. Ich entnehme einem Privatſchreiben aus Barcelona vom 10. d. folgende Details. Vor allem iſt es ſicher, daß die „Reaction“ zu Barcelona durchaus nicht gegen die Regierung zu Madrid feindlich ſich ausgeſprochen hat. Die ultraexaltirte Partei hat aber Drohungen der ärgſten Art gegen die Moderados und Carliſten vernehmen laſſen und eine Liſte von 380 Perſonen circulirte, welche als „verdächtig“ der Volksrache bezeichnet wurden. In der Nacht vom 9. auf den 10. war ein Moderado ermordet worden und man fürchtete für die folgende Nacht noch weitere Exceſſe, obwohl andrerſeits die Haltung der großen Mehrheit der Einwohner und das wiederhergeſtellte gute Einvernehmen mit der Garniſon Hoffnung gaben, daß man größerm Unheil vorzubeugen im Stande ſein werde. Die Abſetzung des verdächtigen Kommandanten des Forts Montjuig, ſo wie das Verbot bei Todesſtrafe nicht in einem der Rebellion günſtigen Sinne ſich auszuſprechen, hatten den beſten Eindruck unter der Bevölkerung hervorgebracht. Der Generalkapitän van Halen hatte das Regiment Zamora, auf deſſen Treue er nicht ſicher rechnen zu können glaubte, aus der Stadt entfernt. Unter den Moderados herrſchte Spaltung. Ein Theil derſelben, der auf loyale Weiſe bisher der Regierung gegenüber in Oppoſition geſtanden hatte, ſprach laut ſeine Entrüſtung über den Verrath O'Donnells aus, und war mit den Ultras der eigenen Partei darüber zerfallen. Unter dieſen letztern herrſchte ein unbeſchreiblicher Schrecken: wer nur immer auf die franzöſiſchen Schiffe entkommen konnte, eilte dahin, natürlich ohne Päſſe, da ſolche Jedermann verweigert wurden. Es war wie eine allgemeine Auswanderung derſelben. Einige Blätter greifen mit Hef-

Digitized by Google

r'gkeit Ludwig Philipp an. Auch wird verlangt, man ſolle ſogleich Truppen an die Grenze ſchicken. Bis zum 10. war das allgemeine Loſungswort noch immer die Königin Iſabelle und die Regentſchaft des Herzogs von Victoria. (A. Z.)

Paris v. 17. Oct. Wie wenig man den von der franzöſiſchen Regierung mitgetheilten telegraphiſchen Depeſchen Glauben beimeſſen kann, zeigt ſich täglich klarer; geſtern als ſo die falſche Nachricht der Capitulation der Stadt Pamplone gemeldet wurde. Das zu Bayonne beſtehende Comité der ſpaniſchen Inſurgenten unter General Cleonard liefert den Schlüſſel zu dieſen Gerüchten. Von Pamplona iſt nur ſo viel gewiß, daß O'Donnell, an Lebensmitteln und an Waſſer Mangel leidend und bereits vom Mißglücken des Schlags in Madrid unterrichtet, in den Tagen des 10., 11. und 12. einen Hagel von Wurfgeſchoſſen auf die unglückliche Stadt ſchleuderte, welcher begreiflicherweiſe große Verheerungen anrichtete. Aber weit entfernt, ſich beugen zu laſſen, hatte die Artillerie von der Stadt aus, und zwar durch zwei auf dem Thurme San Lorenzo aufgepflanzte Geſchütze, der Citadelle kräftig geantwortet und ihr ſelbſt Schaden gethan. Die Verſuche, durch ein lebhaft unterhaltenes Feuer von der Citadelle aus auf dieſen Punkt die Geſchütze auf dem Lorenzothurm zum Schweigen zu bringen, waren eitel, die Kugeln verfehlten meiſt ihr Ziel, fielen aber dafür in die Calle Mayor, wo ſie verheerende Wirkung thaten. Eine Anzahl Nationalmilizen war ſchon das Opfer des feindlichen Feuers geworden. (A. Z.)

Paris v. 17. Oct. Es beſtätigt ſich, daß Pamplona ſich an O'Donnell nicht ergeben hat. Vielmehr hat General Averbe, der mit ſieben Bataillonen der bedrängten Stadt zu Hülfe zog, ſich mit Ribero vereinigt, der bereits 5000 Mann unter ſeinen Befehlen hatte. Lerida, Taragona und Girona haben ſich gegen den Aufſtand ausgeſprochen. Der wichtige Platz Santona, deſſen Abfall der Moniteur gemeldet hatte, iſt der Sache der gegenwärtigen Regierung treu geblieben. Aus dem empörten Bilbao hat eine Anzahl Einwohner ſich nach San Sebaſtian geflüchtet. Viele Offiziere des Regiments Bourbon, das ſich dort dem Aufſtand anſchloß, haben ihre Degen dem Obriſten la Rocha überreicht, da ſie nicht an der Spitze aufrühreriſcher Soldaten ſtehen wollen. (A. Z.)

## Großbritannien.

Das M. Chronicle vom 12. Oct., wo es von den Vorgängen in Madrid noch keine Kunde haben konnte, bemerkte, das Schickſal der von O'Donnell im Norden begonnenen und von den dortigen Fueriſten unterſtützten Bewegung müſſe großentheils davon abhängen, wie Madrid dieſe Neuigkeit aufnehme. Ueber die Geſinnungen der Madrider Bevölkerung im Allgemeinen könne kein Zweifel obwalten; die Ex-Regentin ſei in Madrid nicht verabſcheut, ſondern in Mißachtung, und ſo werde ein etwaniger Handſtreich, veranlaßt durch einige Gardeoffiziere, Prieſter und Höflinge, gewiß ſcheitern. Der ganze Aufſtand erſcheint dem Chronicle hoffnungslos. „Die Soldaten der liberalen ſpaniſchen Armee werden nicht gegen einander fechten. Die Garniſonen im Norden haben ſich O'Donnellen angeſchloſſen in der Hoffnung und auf das Verſprechen hin, die Militärmeuterei werde allgemein werden. Kann Eſpartero ſich mit einer größeren und impoſanteren Soldatenzahl zeigen, ſo fallen den O'Donnelliten die Waffen aus den Händen. Die Bürger von Bilbao leiſten vielleicht Widerſtand um der Fueros willen, welche Bilbao zu einem Freihafen machen; aber die Soldaten O'Donnells haben kein Princip, für das ſie fechten könnten. Madame Munoz iſt weder ein Princip noch eine Heldin, ob ſie gleich dem franzöſiſchen Hof faſt eben ſo angenehm ſein mag als es Madame Feuchères war (die bekannte Maitreſſe des alten Prinzen Condé, welche den Söhnen Ludwig Philipps die reiche Erbſchaft desſelben verſchaffte.) In der That ſchon der Umſtand, daß der Plan vom franzöſiſchen Hof ausgegangen iſt und von ihm unterſtützt wird, reicht hin zur Verdammung dieſes Plans in Spanien, wo jedes von Fremden aufgelegte Joch unerträglich iſt."

England und Preußen haben wegen Errichtung eines gemeinſamen Biſthums in Paläſtina eine Uebereinkunft getroffen.

## Frankreich.

Der Moniteur enthält die vergleichenden Etats der Einnahme der indirecten Steuern während der 9 Monate der drei letzten Jahre. Die Zunahme der Einnahme von den 9 erſten Monaten von 1841 beträgt 43,525,000 Fr. gegen 1839, und 17,402,000 Fr. gegen 1840. Die Zunahme des dritten Vierteljahrs von 1841 beträgt 15,284,000 Fr. gegen 1839 und 9,129,000 Fr. gegen 1840. Man bemerkt in den beiden letzten Monaten von 1841 eine bedeutende Zunahme in den Zuckerzöllen von den franzöſiſchen Colonien, wo früher die Conſumtion bedeutend abgenommen hatte.

Ein Schreiben aus Paris über die Rebellion der Chriſtinos ſchließt mit folgenden Worten: „Genug, die franzöſiſche Politik ſpielt eine ſchlechte Rolle bei dieſem Ereigniß, und ſicher wird das Kabinet fallen müſſen, unter deſſen Verwalung dergleichen ſich ereignen durfte, ohne daß es darum wußte, oder ſich ſtark genug fühlte, es zu verhindern." (M. Z.)

## Holland.

Haag v. 13. Oct. Die Ankunft des Grafen von Naſſau bereitet unſerm Hofe und vielen Einwohnern des Landes große Verlegenheiten, da die Stimmung der Geſammtbevölkerung ſich ſo laut gegen ihn ausſpricht, daß ſelbſt der regierende König es ſcheut, ſeinen Vater mit einigem Glanze zu empfangen. Jeden Falls ſcheint die Nachricht, daß der Graf von Naſſau den ganzen Winter auf Loo zubringen wolle, ſehr voreilig, da er ſicher ſelbſt es weiß und fühlt, wie wenig Freude ihn hier erwartet.

Digitized by Google

Man glaubt vielmehr, daß derſelbe lediglich ſeiner Gemahlin die in den bereits abgeſchloſſenen Ehepacten feſtgeſetzten Brautgeſchenke, die in Allem über 3 Millionen betragen ſollen, auch hier gerichtlich feſtſtellen und dann wieder abreiſen werde. Sind die Holländer, ſo wie gegenwärtig, aus ihrem Phlegma ein Mal herausgerüttelt, ſo treten ſie in der Regel ſehr entſchieden hervor, und deshalb befürchtet man unangenehme Demonſtrationen. (F. J.)

Die Oberdeutſche Zeitung ſchreibt vom Niederrhein: Die jüngſten Vorſichtsmaßregeln in Brüſſel während der Septemberfeſte ſcheinen eine eigenthümliche Begründung gehabt zu haben, wenn auch über den nähern Verhältniſſen noch ein Schleier liegt. Es ſollen in der That Verſuche gemacht worden ſein, einige einflußreiche belgiſche Officiere für eine oraniſche Bewegung zu gewinnen. Damit bringt man denn auch manche Aeußerungen in Zuſammenhang, die dem Könige Wilhelm während ſeines Aufenthalts im Limburgiſchen entſchlüpft ſein ſollen, und worüber eine Menge von Anekdoten in Umlauf iſt. So hätte er z. B. in Maeſtricht, beim Nachtiſche, ganz der niederländiſchen Treuherzigkeit ſich hingebend, geſagt: „Dieſes Belgien wird uns früher oder ſpäter, und wohl eher, als man es glaubt, doch wieder zufallen!“ In einem Dorfe Limburgs ſprach der König einen Augenblick mit dem Ortsvorſtand, und fragte: „Wie es nun im Herzogthum gehe?“ Der Landmann antwortete im limburgiſch Niederdeutſchen: „Zonder Belgie, Sir, zyn wy toch verneuk!“ („Ohne Belgien, Sire, ſind wir doch verſchändet!“) — Worauf der Monarch raſch entgegnete: „Ja, vriend, maer dat boedeltje is niet voor lang verloren!“ (Ja, Freund, aber das Bündelchen [oder Erbſtücklein] iſt nicht für lange verloren!“) — Auch die wunderlichen luxemburgiſchen Vorgänge erklären ſich theilweiſe aus ſolchen Hoffnungen. Einestheils glaubte man Frankreich anderntheils den belgiſchen Katholiken freundlich zu ſein, wenn man von dem Vertrag zurücktrete.

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** München v. 21. Okt. Dem erſt vor kurzem ſtattgefundenen Fall der hieſigen Aſſociation von Erich und v. Ruedorfer, durch welchen mehrere induſtrielle Unternehmungen eine fühlbare Störung litten und manches Kapital gefährdet wurde, iſt dieſer Tage ein zweiter gefolgt, indem ein Hr. v. Mayer, betheiligt bei dem großen Gaſthofs-Unternehmen und Direktorialmitglied der München-Augsburger Eiſenbahn, nun gleichfalls ſich als fallit erklärt und München verlaſſen hat. (A. Abd. Z.)

**Spanien.** Telegraphiſche Depeſche. Bayonne, 15. Okt. Pamplona hat nicht kapitulirt. Der Generalkapitän Ayerbe iſt am 12. Morgens mit den 2 Bataillonen des zweiten Garderegiments, das faſt alle Offiziere verlaſſen haben, daſelbſt angekommen. Zwiſchen der Citadelle und der Stadt beſteht eine Art Waffenſtillſtand. O'Donnell iſt am 12. Abends ausgerückt, um mit 1500 Mann und der Provinzial-Deputation zu Ortigoſa zu ſtoßen, und Navarra zu durchziehen, um es in Aufſtand zu verſetzen. Er ſoll zwiſchen dem 18. und 20. in die Citadelle zurückkommen, die von dem Bataillon, von welchem die Bewegung ausging, und von 200 Freiwilligen von Pamplona bewacht iſt.

Paris v. 18. Oct. O'Donnell hat die Citadelle von Pamplona verlaſſen, General Ayerbe wird dafür ſorgen, daß ihm die Rückkehr nicht ſo leicht wird. In Bordeaux ging ſchon am 16. das Gerücht, daß nach der Entfernung O'Donnells die zurückgelaſſene ſchwache Garniſon der Citadelle capitulirt habe. Was die telegraphiſche Depeſche von der beabſichtigten Rückkehr O'donnells ſagt, findet um ſo weniger Glauben, als heute früh bei der ſpaniſchen Geſandtſchaft hier eine Eſtafette die Nachricht überbracht hat, daß der Hr. Carriquiri aus Pamplona, welcher ſich in die Citadelle mit O'Donnell hatte einſchließen laſſen, und dort, wie es ſcheint, deſſen Schatzmeiſter machte, ebenfalls für gerathener fand, eine etwas ſicherere Wohnung außerhalb des ſpaniſchen Gebiets zu ſuchen: er iſt bereits in Frankreich eingetroffen. In der Citadelle gab es weder Lebensmittel mehr in hinreichendem Maße für die Menſchen, noch Futter für die Pferde, auch das Waſſer mangelte, und von der Stadt her hatte man die Offenſive ergriffen, ſo melden übereinſtimmend alle Berichte aus Pamplona vom 12. Daß in Navarra die Verſuche zur Inſurgirung des Landes bis jetzt nicht gelungen ſind, geſteht ſelbſt die telegraphiſche Depeſche indirect zu, indem ſie ſagt, O'Donnell ſei deßhalb ausgezogen, um es erſt zu inſurgiren. (A. Z.)

Paris v. 18. Oct. Der Graf Requena und der Brigadier Quiroga, die ſich in der Nacht vom 7. auf den 8. Oct. aus Madrid geflüchtet hatten, wurden durch den Maire von Alcaraboca nahe bei Madrid verhaftet. Sie waren in einem Heuwagen verſteckt. Des Herzogs v. San Carlos, der mit ihnen ſich geflüchtet hatte, konnte man nicht habhaft werden. Dagegen ward General Diego Leon verhaftet. Munagorri hat ſeinen Tod gefunden. Zurbano hat 6 Miquelets gefangen und erſchießen laſſen. Die proviſoriſche Regierung von Vitoria hat einen Preis auf ſeinen Kopf geſetzt. — Unſre Briefe aus Madrid reichen bis zum 9. Die Behörden ſchienen keine Störung der Ruhe mehr zu fürchten. Die Zahl der Gefangenen, die an dem nächtlichen Angriff auf den Palaſt Theil genommen, betrug gegen 170. (A. Z.)

**Holland.** Aus dem Haag v. 16. Oct. Der Staatsſecretär Baron v. Doorn iſt von Loo, wohin er mit einer Specialmiſſion geſendet worden, zurückgekehrt. Baron v. Doorn ſoll eine ſehr lange Audienz bei dem Grafen von Naſſau gehabt haben, deren Reſultat ſein ſoll, daß Se. Majeſtät nicht nach dem Haag kommen werde, oder mindeſtens ohne Begleitung der Gräfin von Naſſau. Von Seite der k. Familie war noch Niemand auf dem Loo, um den greiſen König zu bewillkommnen, und es iſt wahrſcheinlich, daß er unter ſolchen Umſtänden bald unſer Land wieder verlaſſen wird. (A. Z.)

Digitized by Google

## Mannigfaltiges.

Regensburg v. 18. Oct. Die hieſige Zeitung meldet über ein Zuſammenſtoßen der Ulmer-Ordinäre mit dem eiſernen Schiffe „Stadt Wien:“ Beide Schiffe, den eben günſtigen Waſſerſtand benützend, wählten, die Ordinäre abwärts, das andere aufwärts gehend, einen unterhalb Linz vom Hauptſtrom ſich abtrennenden, ſelten befahrenen Donauarm, welcher ziemlich ſchmal iſt und dabei zwiſchen dichtbewachſenen Werdern und Auen ſich hinſchlängelt, deren Buſchwerk keinen Blick in die Ferne geſtattet. So geſchah es, daß ſie einander nicht eher bemerkten, als bis das Ausweichen nicht mehr möglich war. Das eiſerne Schiff, mit 1500 Centnern Tabak beladen und von zehn Pferden gezogen, brach mit ſeiner gewaltigen Wucht das ungleich ſchwächere Ulmer Schiff buchſtäblich entzwei, ſo daß letzteres augenblicklich unterging. Die Ladung beſtand glücklicherweiſe in Gegenſtänden, welche unterm Waſſer keinen ſehr beträchtlichen Schaden leiden, nämlich in eiſernen Keſſeln und Maſchinentheilen, Wein, Käſe u. dgl. Man hofft, ſie in wenigen Tagen wieder aufs Trockene bringen zu können. Die meiſte Beſorgniß erregt der mit verſunkene Koffer des die Ordinäre führenden Schiffmeiſters Wolfenter, in welchem ſich 1000 fl. baar und circa 3000 fl. Obligationen befinden.

Aſchaffenburg v. 15. Oct. Man hofft hier, daß unſer König das Frühjahr ſein Hoflager in unſerer Stadt aufſchlagen werde. Das Landhaus, ganz im Style des letzten großen in Pompeji aufgefundenen, hat ſchon ſeine Fundamente. Sein Ausbau ſoll nunmehr in drei Jahren vollendet ſein und Stein für Stein und alle Auszierung ſeinem Urbilde nachgeahmt werden. Die Koſten ſind auf 500,000 fl. veranſchlagt. (Rh.- u. M.-Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

3 (c) Der Schmiedmeiſter Leonhard Kreutzer von Sulzberg hat ſich der gerichtlichen Schuldverhandlung unterworfen, und um Vornahme einer Borg- und Nachlaß-Verhandlung nachgeſucht. Dieſem gemäß wird zur Anmeldung und gehörigen Nachweiſung der Forderung, ſo wie zu dem vorgemerkten Nachlaß-Verſuche auf

Donnerſtag den 4. November Vormittags 9 Uhr Termin angeſetzt, und es werden hiezu alle bekannten und unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterſcheinenden den Stimmen der Mehrzahl der Erſchienenen beitretend angeſehen werden ſollen. Kempten am 4. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Nachdem in dem Schuldenweſen des Bauern Ulrich Salb von Woringen bei der am 13. v. M. ſtattgefundenen Verſteigerung deſſen Anweſens, beſtehend aus 7 Jauch. 28 Dezim. Feld am Hettishoferweg, 97 Dezim. die Kümelwieſe, 66 Dezim. Schättlewieſe, dann 1 Jauch. 93 Dezim. abgetriebener Waldboden, hiefür der Schätzungswerth nicht erreicht wurde, die Mehrzahl der Gläubiger jedoch mit dem Schuldner eine nochmalige Verſteigerung verlangte, ſo wird auf den Grund des §. 98 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837 eine ſolche neuerdings und zwar auf

Montag den 8. November h. J. Vormittags 9 Uhr im Wirthshauſe zu Woringen gerichtſeits anberaumt, es erfolgt hiebei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth, und wird ſich bezüglich der übrigen Kaufsbedingungen auf das Ausſchreiben vom 11. Auguſt h. J. bezogen. Grönenbach den 11. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

---

Mit Bewilligung des k. Landgerichts Kempten werden die unterzeichneten Vormünder der minderjährigen Herrmänniſchen Kinder von der Einöde, Gemeinde Wildpolzried, unter Leitung des Gemeindevorſtehers von Wildpolzried das Baurengut obiger Kinder ſammt der zu dieſem Gut gehörigen Sägmühle und der Mobiliarſchaft an den Meiſtbietenden verſteigern, unter Vorbehalt der Ratifikation, wozu ein zweitägiger Termin ausbedungen wird. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen und fremde Käufer aufgefordert, am Verſteigerungstage ſich über ihre Zahlungsfähigkeit durch amtliche Zeugniſſe auszuweiſen. Die Verſteigerung hat ſtatt am Donnerſtag den 11. November Vormittags von 8—12 Uhr auf dem zu verſteigernden Gute zur Einöde Gemeinde Wildpolzried.

Wildpolzried den 20. October 1841.

Cyprian Reichhart, Vormund,
Johann Geiſt, Vormund.

---

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung hat Unterzeichneter die Ehre heute Sonntag den 24. October zum Letztenmal mit ſeinem Marionettentheater aufzuführen. Nachmittag: **Der verlorne Sohn.** Parabal in 5 Akt. Anfang um halb 4 Uhr. Abends wird aufgeführt: **Johann Bückler** (vulgo) **Schinderhannes**, Räuberhauptmann am Speßart, Rhein und Main. Schauſpiel in 4 Akt. Anfang um halb 7 Uhr. **Kasperls** komiſche Zwiſchenauftritte werden in beiden Stücken ſatt zu lachen geben. Um Dero gütigen Beſuch bittet zum Letztenmal noch ergebenſt.

J. N. Trittenpreis, Marionettenſpieler.

---

Bei der am 19. Octbr. in Regensburg vor ſich gegangenen 1019. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:
12 68 90 35 28.

Die 358. Ziehung geſchieht am 28. Oct. in Nürnberg, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag d. 26. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag 171. den 26. Octbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 18. Oct. Es iſt in dieſen Blättern des Zwieſpaltes gedacht worden, in welchen der ordentliche Profeſſor der katholiſchen Theologie an der hieſigen Univerſität, Dr. Kaiſer, mit dem Decan und den Mitgliedern der theologiſchen Facultät gerathen iſt, wie bekannt, wegen angeblicher Aufſtellung akatholiſcher Sätze gelegentlich einer Diſputation in der akademiſchen Aula. Dr. Kaiſer appellirte in der „Allg. Zeitung“ an das große Publikum und in Uebereinſtimmnng damit und mit dem ganzen Hader dürfte eine Verſetzung desſelben auf eine Landpfarre zu bringen ſein, die zwar ſehr einträglich ſein ſoll, aber doch von ihm ſelbſt kaum geſucht worden ſein wird. — Hofprediger Dr. Ramoſer, Nachfolger des in ein Franziscanerkloſter eingetretenen Pfarrer Eberhard, hat geſtern in der St. Michaelskirche dahier ſeine Antrittspredigt gehalten und bei einem außerordentlich zahlreichen Publikum großen Beifall gefunden. Seine Rede iſt die der Verſöhnung. (F. J.)

München v. 23. Oct. Hauptgegenſtand aller unſrer Unterhaltung ſind leider die neuerdings dahier ausgebrochenen Falliments verſchiedener bedeutender Handlungshäuſer. Lorſe und Krempelhuber haben, wie Sie wiſſen werden, nur um ein Moratorium gebeten, um ihre vielfach verwickelten Geſchäfte zu ordnen, und man hofft, daß ſich die Sache gut geſtalten werde. (S. M.)

### Sachſen.

Leipzig v. 18. Oct. Die hieſige Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: „In Nro. 139 und 140 der dießjährigen „Sächſiſchen Vaterlandsblätter“ befindet ſich unter der Aufſchrift: „Vorſchläge zur Begründung eines Vereins für die Befreiung der Preſſe“ ein Aufſatz, in welchem zu Gründuug eines Vereins aufgefordert wird, deſſen Mitglieder durch ihren Eintritt bekennen ſollen, daß ſie die Cenſur für etwas Unmoraliſches und Verderbliches halten, und ſich zu verpflichten haben, unter keinen Umſtänden das Amt eines Cenſors anzunehmen, weil es mit ihrem Gewiſſen nicht übereinſtimme, und ihre Ueberzeugung von der moraliſchen Verwerflichkeit der Cenſur in allen geſelligen Beziehungen nie zu verläugnen, ſondern offen auszuſprechen. Da dieſer Artikel, bei dem geſetzlichen Beſtehen der Cenſur, nicht nur die Grenzen der nach §. 2 der allgemeinen Cenſoreninſtruction geſtatteten Freimüthigkeit überſchreitet, ſondern ſogar den Beſtimmungen in Artikel 93 und 94 des Criminalgeſetzbuches zu unterſtellen iſt, ſo läßt das Miniſterium des Innern zur Vorbereitung einer deshalb einzuleitenden Unterſuchung den Verfaſſer und Einſender des Aufſatzes ausmitteln. Es wird aber auch zugleich vor dem Beitritt zu einem dergleichen geſetzwidrigen Verein hiermit annoch ausdrücklich gewarnt. Auch werden ſämmtliche Polizeibehörden durch die Kreisdirectionen angewieſen, auf alle etwanigen Verſuche zur Begründung derartiger Vereine ihre Aufmerkſamkeit zu richten, vorkommenden Falles deshalb poiizeiliche Ermittelungen anzuſtellen, und deren Ergebniſſe den competenten Gerichtsbehörden zur Anſtellung der Unterſuchung mitzutheilen. Dresden, den 13. Oct. 1841. Miniſterium des Innern. Noſtiz und Jänckendorf.“

### Freie Städte.

Frankfurt v. 18. Oct. Heute ſind es 25 Jahre, daß unſer Freiſtaat conſtituirt worden. Man erwartete, dieſer Tag werde glänzend gefeiert werden; auch ſprach man von einer Amneſtie, welche den politiſchen Gefangenen ertheilt würde. Aber ſchon die zunächſt vorangehenden Tage boten keine günſtigen Auſpicien. Bei den am 12. und 13. vorgenommenen Urwahlen zum geſetzgebenden Körper ſtimmten von 6 bis 7000 Wählern überhaupt nur 794. Die Schuld dieſer geringen Theilnahme fällt wohl großentheils der Verfaſſung ſelbſt zur Laſt, welcher zwei der weſentlichſten Elemente für ein wahrhaft freiſtaatliches Leben mangeln: die Oeffentlichkeit der Verhandlungen des geſetzgebenden Körpers und die offene Rechenſchaftsablage über die Verwaltung der Finanzen. Nimmt man dazu, daß auch die Juſtiz geheim verwaltet wird, ſo daß man nur ſelten ſichere Kunde vom Verlauf und Ausgange der Gerichtsverhandlungen erhält, ſo erklärt es ſich leicht, wie die Mehrheit der Bürger nach und nach gleichgültig wird gegen die Ausübung der politiſchen Rechte. — Auch ein beklagenswerther Unfug war dem Conſtitutionsfeſte vorausgegangen. An mehrern Abenden waren nicht blos reichen Privaten, ſondern auch einigen Senatoren, ja ſogar dem jüngern Bürgermeiſter Steine in die Fenſter geworfen, und bis jetzt ſind die Thäter ungeachtet einer Belohnung von 50 Thalern, die dem Angeber verheißen, nicht angezeigt worden. — Dazu kam noch ein über alle Maßen ſchlechtes Wetter, welches uns anhaltend ſeit länger als acht Tagen heimſucht. Unter ſolchen Auſpicien kam der heutige Tag herbei und, leider! hat er denſelben völlig

Digitized by Google

entſprochen. Keine andere Feier als die alljährliche war veranſtaltet worden; keine Amneſtie wurde ertheilt; ein heftiger Sturm wüthete faſt den ganzen Tag über. (A. Z.)

## Preußen.

Aus Weſtphalen v. 18. Okt. Von Köln aus war gemeldet worden, der Erzbiſchof habe reſignirt; ſchon durch den Weſtphäliſchen Merkur iſt von Münſter aus dieſer Nachricht widerſprochen worden. Aber unter welchem Namen auch das Zurücktreten des vielgefeierten und vielverläſterten Prälaten ſtattfinden mag, die Sache bleibt die nämliche. Es ſcheint, der Erzbiſchof wird auf einige Tage nach Köln zurückkehren, und dann, nachdem er ſelbſt zur Löſung und Beendigung der ſo lange dauernden Differenzen beigetragen, vom Schauplatz abtreten. Alle Nachrichten ſtimmen darin überein, daß der Erzbiſchof mit ſchmerzlicher Reſignation vor einer höhern Autorität zurückgewichen iſt und in eine Uebereinkunft ſich gefügt hat, die er im Innerſten ſeines Herzens von ſich weiſt. Man hört keine Klage von ihm; noch immer beobachtet er ſein ſtrenges Schweigen, denn der Papſt „hat ihn bitten laſſen zu ſchweigen;“ aber man erzählt, oft habe man ſeit der Abreiſe des Biſchofs von Eichſtädt den ſonſt ſo unerſchütterlichen Mann in Thränen geſehen; alte Freunde empfängt er mit einem gewiſſen feierlichen Ernſt und ſein heiteres, freundliches Weſen finden ſie nicht wieder. Man glaubt ſich zu der Annahme berechtigt, Rom habe dem diplomatiſchen Einfluß einer großen deutſchen Macht nachgegeben, die den Frieden um jeden Preis will. Daß der Erzbiſchof den Cardinalshut annehmen werde, glaubt man nicht. (A. Z.)

Köln v. 17. Okt. Ein ſchmählicher Unfug hat vorgeſtern, am Tage der Feier des Geburtstags unſeres Königs, ſpät Abends in einem unſerer erſten Hotels in Deuz den Frohſinn der ſehr zahlreichen Gäſte geſtört. Als nämlich die Muſik „Heil dir im Siegerkranz“ zu ſpielen begann, ſangen eine Anzahl Offiziere dieß zur Tagesfeier ſo paſſende Lied, wurden aber ſammt der Muſik zum Einhalten genöthigt, weil mehrere junge Leute aus unſerer Stadt, die nicht zu den unteren Klaſſen gehören, durch laute Mißfallensbezeigungen einen ſtörenden Lärm erhoben. Nach dem Vortrage des Deſſauer Marſches ward das unterbrochene Volkslied von der Muſik wieder begonnen, die Sänger jedoch abermals durch jene, wohl etwas berauſchten jungen Leute geſtört, welche ſich nicht entblödeten, eine ganz pöbelhafte und obſcöne Parodie des trefflichen Liedes laut anzuſtimmen. Die grobe Ungebührlichkeit führte einen heftigen Wortwechſel und den Beginn von Thätlichkeiten herbei, als die angekommene Gendarmerie einſchritt, welche nur durch die Vorſtellungen des Wirths von Verhaftung der ärgſten Unfugſtifter abgehalten wurde. Um oder nach Mitternacht wiederholte ſich der lärmende Streit von neuem, ſo daß zumal die Damen den Saal verließen. Natürlich kann man ſolchen plumpen, allgemein mißbilligten Exceſſen keine (?) politiſche Bedeutung beilegen. (F. J.)

## Spanien.

Die Allg. Zeit. ſagt: Wir erhielten Briefe aus Madrid bis zum 14. Okt. Sie verſichern, es herrſche düſtre Ruhe. Auf der Liſte der zu Verhaftenden ſoll ſich auch der Name des Herzogs von Oſuna befinden. Das Kriegsgericht ſaß im Poſthotel; alle Straßenzugänge dahin waren von Nationalmilizpoſten beſetzt; man wollte vermeiden, daß Truppen ſich auf dem Wege fänden, den General Leon auf dem Gang zum Tode machen mußte. Dieſer befand ſich bereits in der Todeskapelle. Selbſt viele Exaltados unterzeichneten die Bittſchriften um ſeine Begnadigung; die Regierung ſchien zur Milde geneigt, aber ſie fürchtete die öffentliche Stimme der großen Städte und die Erbitterung der Miliz. Zwei gemäßigte Journale waren eingegangen.

Telegraphiſche Depeſche. Bayonne, 18. Okt. Madrid war am 15. ruhig. Diego Leon ward an demſelben Tag erſchoſſen. Rodil und Lorenzo, welche gegen Vitoria anrückten, ſtanden am 16. zu Aranda mit 9 bis 10,000 Mann.

Paris v. 20. Okt. Diego Leon iſt zu Madrid als Opfer ſeiner Theilnahme an der moderantiſtiſchen Verſchwörung gefallen, die Strenge des Geſetzes hat einen Mann getroffen, der ſeinem Vaterlande noch ſo manchen wichtigen Dienſt hätte leiſten können, wie es ſo viele, die er ihm ſchon geleiſtet, rühmend anerkennt. Diego Leon wurde von den Huſaren der Prinzeſſin, die nach allen Richtungen von Madrid ausgeſandt worden waren zur Verfolgung der Flüchtlinge, als Gefangener eingebracht und ſogleich in die Caſerne der Nationalmiliz geführt, wo der politiſche Chef der Provinz, General Escalante, eine Unterredung mit ihm hatte. Eine Menge heute angekommener Privatbriefe und Journale aus Madrid bis 11. enthalten darüber Details, wonach er ſogleich eine Audienz beim Regenten verlangt haben ſoll, die ihm aber verweigert wurde. Im Uebrigen hatte man ihn mit aller Rückſicht behandelt. Nach einigen Angaben ſoll ſich in ſeinem Mantel ein kleines Billet vorgefunden haben, worin er dem Regenten Leben und Sicherheit für ſeine Perſon zuſagte, im Fall derſelbe ſogleich aus dem Königreich ſich entfernen wolle. (A. Z.)

Die Königin Chriſtine hat Hrn. Olozaga, dem ſpaniſchen Geſandten am franzöſiſchen Hofe, auf ſeine Bitte, ihm die volle, unumwundene Wahrheit zu ſagen, damit die Regierung zu Madrid wiſſe, wie ſie mit Ihrer Majeſtät ſtehe, erklärt: es ſei falſch, daß ſie O'Donnell zum Generalcapitän und Vicekönig von Navarra und den baskiſchen Provinzen ernannt habe, welche Titel er ſich gibt; es ſei falſch, daß ihm oder einem andern Chef irgend eine Ermächtigung von ihr ertheilt worden ſei, ſie habe ſolche nicht geben können, da ſie keine Macht dazu beſitze; alles, was jene Chefs verſuchen würden, ſei daher als auf deren eigene Rechnung unternommen zu betrachten. Die Königin wiederholte dieſes mehreremal, und ermächtigte Hrn. Olozaga ſeiner Regierung davon und von den be-

Digitized by Google

ſten Wünſchen Ihrer Maj. für die Erhaltung der Ruhe Spaniens Mittheilung zu machen.

(Hätte die Königin Chriſtine den O'Donnell auch verläugnet, wenn ſein Unternehmen gelungen wäre?)

Eſpartero hat die 16 Hellebardiere Männer von rieſiger Kraft und heroiſchem Muthe, jeden mit dem San Fernandoskreuze, einer Erhöung im Range und 1000 Realen (ungefähr 110 fl.) belohnt.

## Großbritannien.

Die nordamerikaniſche Regierung erließ eine Proklamation wegen geheimer Geſellſchaften und Kriegscomplotte gegen England. — Die ganze amerikaniſche Grenzlinie gegen Canada war in furchtbarer Aufregung, weil engliſche Soldaten einen Amerikaner Grogan, der ſich während der Grenzunruhen in Cannada bekannt gemacht hatte, feſtnahmen. Die amerikaniſchen Blätter behaupten, es ſei dieß innerhalb des Gebiets der Vereinigten Staaten geſchehen. — Die engliſchen Journale betrachten die amerikaniſchen Nachrichten in ſehr ernſtem Licht. Der Refrain ihrer Erörterungen iſt: die Wahrung des Friedens zwiſchen den beiden ſtammverwandten, in ihren Intereſſen ſo vielfach verflochtenen Nationen ſei zwar höchlich wünſchenswerth, der Stand der Dinge aber nachgerade von der Art, daß England ſich für einen Krieg mit den Vereinigten Staaten in Faſſung ſetzen müſſe. Der Courier ſagt, man werde den Obriſt Grogan als Geiſel für die perſönliche Sicherheit M'Leods in Gewahrſam halten. — Für die engliſche Flotte wird mit zunehmender Thätigkeit geworben.

## Frankreich.

In der legitimiſtiſchen Gazette de France lieſt man folgende Details, die zwar ſtark von Parteihaß gefärbt erſcheinen, aber doch bei dem gegenwärtigen Zuſtande Spaniens der Mittheilung werth ſein mögen: „Man erinnert ſich jenes furchtbaren Auftritts, als Ferdinand, ſchon mit kaltem Todesſchweiß bedeckt, ſich auf ſeinem Sterbebette umherwarf, während Carlotta (die Gemahlin ſeines Bruders Francisco de Paula) ihm die Hand führte, und ihn zwingen wollte, die Akte zu unterzeichnen, die Don Carlos die Krone rauben ſollte. „Laßt mich um Gotteswillen und zum Heil meiner Seele in Frieden ſterben", ſprach röchelnd der König. „Es handelt ſich nicht von Sterben, ſondern von Unterſchreiben", antwortete entrüſtet die Schweſter Marie Chriſtinens. Aus Ermattung ließ der König endlich ſeine ſchon halb erkaltete Hand dahin gleiten, und unterzeichnete. Dieſer gehäſſige Sieg genügte aber weder Carlona, noch ihren politiſchen Freunden. Es befand ſich in der Chatouille des Königs ein Papier, auf welchem Ferdinand einige Zeilen niedergeſchrieben hatte, um, ehe er vor Gottes Richterſtuhl erſchien, zu bekennen, daß ſein einziger rechmäßiger Thronfolger ſein Bruder Don Carlos ſei. Wenn man Madrider Gerüchten Glauben ſchenken darf, begaben ſich die beiden Schweſtern aus den Zimmern, wo der todte König lag, in ſein Privatkabinet, ſuchten einen großen Theil der Nacht, bis ſie das Papier fanden, und warfen es ins Feuer. Dieß iſt der Urſprung der Legitimität der unſchuldigen Iſabella. Als der König im Eskurial beigeſetzt war, beobachtete Ferdinands Wittwe, in Trauerſchleier gehüllt, einige Monate lang die ſtrenge Enkette der ſpaniſchen Königinnen. Aber ihr Hang zog ſie bald zum Vergnügen hin, und Carlotta, weit entfernt, ſie zurückzuhalten, ließ ſie auf dieſer Bahn fortwandeln, die ſie ins Verderben führen ſollte. Die vergnügungsſüchtige Chriſtine ſah, daß der Boden Spaniens, auf dem ſie den Thron ihrer Tochter befeſtigen wollte, unter ihr wankte. Zumalacarregui ſammelte die Getreuen um ſich; bald ſtanden Navarra und die baskiſchen Provinzen unter Waffen. Die Königin-Regentin ahnte, daß einſt Unglück ſie treffen, und in die Verbannung führen könne; von dieſem Augenblick an war ſie nur beſchäftigt, Geld zuſammenzuſcharren. Sie verkaufte die drei Trouſſeaur, die ſie vom König von Neapel, von ihrer Schweſter, der Herzogin von Berry, und vom König Ferdinand erhalten hatte; man erzählt ſogar, ſie habe in den Gärten von Aranjuez und la Granja die Erde aufwühlen laſſen, um die bleiernen Röhren, welche die Springbrunnen und Kaskaden ſpeisten, zu Geld zu machen. Für fünfundzwanzig Millionen Diamanten, die ihr Ferdinand geſchenkt, wurden verkauft; ein Braſſelet von ungeheurem Werth, welches ihr der Marquis von Marisma (Aguado) als Huldigung von Paris aus überſchickte, kam zum Verkauf dahin zurück; ägyptiſche Mumien aus den Alterthumsſammlungen der königlichen Paläſte wurden ebenfalls verkauft. Eine Sammlung von Kleidungsſtücken aller ſpaniſchen Könige ſeit mehr als 500 Jahren wurde verkauft; Stellen, Aemter und Würden wurden gleich dem Blei und Diamanten verkauft!... Die blutige und bejammernswerthe Nacht vom 8. Octbr. 1841 iſt das Seitenſtück zu der Nacht vom 6. Octbr. 1789 (in Paris). Die Prinzeſſin Luiſa Ferdinanda mußte, um zu ihrer Schweſter zu gelangen, durch den Saal der Gardes du Corps gehen, und durch Blut waten; ſie iſt ſeitdem in fürchterliche Konvulſionen verfallen. Der Mann, den die Revolutionairs den beiden Schweſtern zum Vormund geſetzt haben, der alte Republikaner Arguelles, der einſt für den Tod ihres Vaters Ferdinand ſtimmte, hält ſie beide bei der Hand; er hat geſchworen, man ſolle ſie ſeiner Obhut nicht entreißen, und in jener ſchaudervollen Nacht hat er ſeinen Schwur mit ſtoiſcher und grauſamer (?) Feſtigkeit gehalten. Man ſchaudert, wenn man ſieht, wie viele Gefahren die beiden Prinzeſſinnen umgeben. Wer hat ihnen dieſe Gefahren bereitet? Der Ehrgeiz ihrer Mutter!"

## Griechenland.

Athen v. 12. Okt. Obriſtlieutenant Feder, Kommandant des leichten Fuſtanellenbataillons der Mainotten hat ſeine Entlaſſung eingereicht; ſie wurde von Sr. Maj. angenommen. (A. Z.)

Digitized by Google

## Mannigfaltiges.

Dem Herrn Landgerichtsaſſeſſor v. Edel in Sonthoſen verdanken wir die nachſtehende Mittheilung über das vielbeſprochene Unglück der zwei jungen Männer aus Würzburg, welche im vorigen Monat bei der Beſteigung des Grüntens durch einen Sturz in die Tiefe ihren frühen Tod fanden:

Die reizende Gebirgsgegend des kgl. Landgerichts Sonthofen im bayeriſchen Allgäu, in welcher der Grünten gegen das Flachland hin in einer Höhe von 5300′ über der Meeresfläche an der Spitze ſteht, hat ein Unglück eigener Art zu betrauern, wovon Jahrhunderte vorher nichts melden.

Zwei junge hoffnungsvolle Männer, Candidaten der Philoſophie, welche dem Vaterlande einſt nützliche Männer werden ſollten, Theodor Brendel, Sohn des königl. Appellationsgerichtsraths Brendel in Würzburg, und Joſeph Maſſey, Sohn eines geachteten Steinhauers von Rothenfels in Unterfranken beſtiegen auf ihrer Ferienreiſe am 15. Sept. l. J., der eigenen Kraft vertrauend, ohne Führer den Grünten, und kamen nicht wieder, obwohl dieſer Berg für Unbekannte zwar einige gefährliche Stellen hat, aber jedes Jahr von Hunderten der Fremden und ſelbſt von dem zarten Geſchlechte ohne Gefahr beſtiegen wird. Gottes allmächtige Vorſehung wollte es mit dieſen jungen Männern anders, der Todesengel hatte über ſie ſein Panier geſchwungen.

Als die Kunde ihres Vermiſſens ward, wurde auf polizeiliche Anordnung unter der Leitung des braven, unermüdeten kgl. Revierförſters Mayer von Burgberg von mehreren kühnen Bergſteigern von da der Berg mit Anſtrengung mehrere Tage durchſucht, und die Unglücklichen am 16. d. M. auf dem nördlichen Bergabhange des Grüntens, nicht weit auseinander, der Verweſung ſchon anheimgegeben, gefunden, von den erſchütterten Findern mühſelig nach Burgberg gebracht, und am 17. d. M. in dem Friedhofe daſelbſt auf die feierlichſte Weiſe beigeſetzt. Die Theilnahme war allgemein, und es floſſen für die unbekannten Unglücklichen, deren Beiſetzung erſchütternd war, ſo wie für ihre bedauernswerthen Eltern viele tauſend Thränen, welche Zeugniß von wahrer Menſchenliebe geben. Wenn man ſich allen möglichen Vermuthungen hingab, ob die Unglücklichen vor ihrem Verſcheiden nicht noch ſchrecklich gelitten haben könnten, ſo haben doch alle Erfahrungen, welche aus der Localität und aus allen Umſtänden gegriffen, und gerichtlich erhoben wurden, die unumſtößliche Gewißheit gegeben, daß ſie von Felſen, ſich gegenſeitig unterſtützen wollend, auf Höhen von mehreren hundert Fuß herunterſtürzend den augenblicklichen Tod gefunden, was alle Beunruhigung des theilnehmenden Gefühls beſchwichtigt hat. Sie konnten ihren augenblicklichen Tod nicht ahnen, und ſie, die ſich im Leben geliebt, liegen friedlich in einem und demſelben Grabe. O mögen die vielen tauſend Thränen, von guten Menſchen um ſie die Fremdlinge geweint, als ein wohlthätiger Thau in die verwundeten Herzen der liebenden unglücklichen Eltern und Verwandten fallen, o möge, was noch mehr iſt, die gütige Gottheit durch die Kraft der Religion ihren eigenen Thränen das kräftigſte Heilmittel für verwundete Herzen beimiſchen! Die Hoffnung lebt ja doch, man findet ſich wieder. Sonthofen den 20. Oct. 1841. Edel.

**Konſtantinopel** v. 6. Oct. Der preußiſche Oberlieutenant Falk, der vor vier Monaten von Danzig hier ankam und von der Pforte mit der Errichtung eines Genierregimentes (des erſten bis jetzt in der Türkei) beauftragt worden war, wurde plötzlich mitten in der Blüthe ſeiner Thätigkeit von dem unerbittlichen Tod ſeiner neuen Wirkungsſphäre entriſſen. Als er Sonnabend Nachmittags von dem Lager bei Silichdaragha nach dem ſeines Corps zurückritt, ſtürzte er mit ſeinem Pferde in einen der von dem heftigen Gußregen mit Waſſer angefüllten Graben und ertrank. (A. Z.)

Das gutmüthige Mädchen, welches der unglücklichen Königin Marie Antoinette im Gefängniß der Conciergerie zur Bedienung beigegeben wurde, die damals 21jährige Roſalie Lamorlière, iſt noch am Leben. Sie iſt jetzt 68 Jahre alt, und lebt, von allen Mitteln entblößt, im Spital, nachdem eine von der Herzogin von Angouleme ihr bewilligte Penſion ſeit 1830 eingezogen worden iſt. (!)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

**Zu vermiethen:** In dem Hauſe Lit. A. Nro. 83 nächſt der Hauptwache eine geräumige Wohnung über zwei Treppen, mit einem großen Gewölbe zu ebener Erde und zwei Schreibſtuben, von denen eine leicht als Laden benützt werden könnte, Stallung ꝛc., dann zwei oder drei Keller und gemeinſchaftliche Waſchküche, Altane, große Böden und Hofraum mit laufendem Brunnen.

Im Haus Nro. 107 der Neuſtadt iſt ein heizbares Zimmer mit oder ohne Meubles zu vermiethen und kann täglich bezogen werden.

Es hat ſich vor vierzehn Tagen auf der Straße von Sonthofen über Immenſtadt ein ſchwarz und weißer Pudel mit einem Buſchſchwanz und geſchoren, verlaufen. Der gegenwärtige Beſitzer wolle es gegen Erkenntlichkeit im Z. C. anzeigen.

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Patzig, G. C. Aufruf an alle Bauern zur Verbeſſerung ihrer Wieſen durch Bewäſſerung. Oder praktiſche Anweiſung, den Wieſen den höchſten Ertrag abzugewinnen und unfruchtbare Ländereien zu nutzbaren Wieſen zu machen. Mit 43 Abbildungen. 8. Leipzig geh. 54 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **172.** **den 27. Octbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Oeffentliche Blätter ſchreiben aus der Oberpfalz: Die vormals pfälziſche Bergfeſtung Rothenberg, welche von der bayeriſchen Regierung bisher in dem beſten Stand erhalten wurde, iſt nun vom Kriegsminiſterium aufgegeben worden. Am 1. Okt. iſt der letzte Reſt der Beſatzung abgezogen, ſeitdem werden alle Fenſter, das Bretterwerk, die Dachziegeln abgenommen und die Feſte wird zur Ruine gemacht. Sie iſt aus ſchönem weißem Kalkſtein erbaut, der zwar ſehr hart iſt, aber bei großer Kälte ſpringt, wodurch an den Außenwerken, die nicht unter Dach ſind, von Jahr zu Jahr ſehr koſtſpielige Reparaturen nöthig wurden; da der Platz an keiner Heerſtraße liegt und überhaupt von keiner ſtrategiſchen Bedeutung iſt, hat man es vorgezogen, ihn eingehen zu laſſen. Ein Nürnberger Fabrikant wollte die ſchönen maſſiven Gebäude ankaufen und eine Fabrik dorthin ziehen, nach allerhöchſter Beſtimmung jedoch ſoll eine Ruine daraus werden.

Der Kölner Zeit. wird aus München vom 17. Okt. geſchrieben: Allgemeinem Vernehmen nach iſt ein eben dahier vorgekommenes Falliment in Bezug auf das Mißverhältniß zwiſchen dem Aktivvermögen und den Paſſivis noch weit beklagenswerther, als jenes der Handlung E. und v. R. Daß der Kredit des ganzen Platzes durch dieſe raſchen Schläge ſehr erſchüttert werden muß, bedarf kaum der Erwähnung.

### Würtemberg.

Am 23. Okt. wurde der würtembergiſche Landtag feierlich eröffnet, und der Kronprinz als Mitglied der erſten Kammer beeidigt. In der Thronrede iſt folgende Stelle ſehr bedeutſam: „Sehr angenehm iſt es Mir, Ihnen die Verlängerung des deutſchen Zollvereins auf weitere zwölf Jahre ankündigen zu können, ſo wie die gegründete Hoffnung, ihn durch den Beitritt mehrerer Bundesſtaaten bald erweitert zu ſehen.“

Ferner heißt es darin: „Sie werden Meine aufrichtige Freude über den Zuſtand Unſerer Finanzen theilen; trotz den namhaften Steuernachläßen, die Ich auf dem letzten Landtag gewährt habe, iſt eine außerordentliche Schuldentilgung vollzogen worden; die angewieſenen Summen fürs Straßenbauweſen und verſchiedene Hochbauten konnten zur Verfügung geſtellt, ſo wie die Ablöſungsgeſetze durch die Unterſtützung der Staatskaſſe größtentheils ausgeführt und Unſere außerordentliche Kriegsrüſtung allein aus dem Laufenden beſtritten werden. Dieſer Zuſtand der Staatskaſſe veranlaßt Mich, die Aufmerkſamkeit der Stände auf die wichtige Frage der Eiſenbahnen zu lenken; Meine Miniſter ſind beauftragt, Ihnen die Anſichten der Regierung über dieſe zunächſt für das Wohl Unſeres Handels- und Gewerbſtandes ſo wichtige Angelegenheit zu eröffnen.“

Das neueſte Heft der in Stuttgart erſcheinenden „Deutſchen Vierteljahrsſchrift enthält einen geiſt- und inhaltreichen Aufſatz über Das deutſche Eiſenbahnſyſtem, worin nachgewieſen iſt, welcher große Gewinn aus demſelben insbeſondere für Deutſchland hervorgehen werde. Wir heben folgende Stellen aus:

Das Eiſenbahnſyſtem und der Zollverein ſind ſiameſiſche Zwillinge; zu gleicher Zeit geboren, körperlich an einander gewachſen, Eines Geiſtes und Sinnes unterſtützen ſie ſich wechſelſeitig, ſtreben ſie nach einem und demſelben großen Ziele, nach Vereinigung der deutſchen Stämme zu einer großen und gebildeten, zu einer reichen, mächtigen und unantaſtbaren Nation. Ohne Zollverein wäre ein deutſches Eiſenbahnſyſtem nie zur Sprache, geſchweige zur Ausführung gekommen. Nur mit Hülfe eines deutſchen Eiſenbahnſyſtems vermag die geſellſchaftliche Oekonomie der Deutſchen zu nationaler Größe ſich emporzuſchwingen, und erſt in Folge dieſes Aufſchwunges kann das Eiſenbahnſyſtem zu voller Bedeutung gelangen.

„Das deutſche Eiſenbahnſyſtem wirkt indeſſen nicht blos durch Förderung der materiellen Nationalintereſſen, es wirkt auch durch Stärkung aller geiſtigen und politiſchen Kräfte auf die Vervollkommnung der deutſchen Nationalzuſtände:

— als National-Vertheidigungs-Inſtrument; denn es erleichtert die Zuſammenziehung, Vertheilung und Direktion der Nationalſtreitkräfte:

— als Kulturbeförderungsmittel; denn es beſchleunigt die Vertheilung aller Literaturprodukte und aller Erzeugniſſe der Künſte und Wiſſenſchaften; es bringt Talente, Kenntniſſe und Geſchicklichkeit jeder Art in Wechſelwirkung; es vermehrt die Bildungs- und Belehrungsmittel aller Individuen, von jedem Stand und Alter;

— als Aſſekuranzanſtalt gegen Theuerung und Hungersnoth und gegen übermäßiges Schwanken in den Preiſen der erſten Lebensbdürfniſſe;

— als Geſundheitsanſtalt; denn es vernichtet die Entfernung zwiſchen dem Leidenden und dem Heilmittel;

— als Vermittler des gemüthlichen Verkeh-

Digitized by Google

res; denn es verbindet den Freund mit dem Freund, den Verwandten mit dem Verwandten;

— als Stärkungsmittel des Nationalgeiſtes; denn es vernichtet die Uebel der Kleinſtädterei und des provinziellen Eigendünkels und Vorurtheils;

— als ein feſter Gürtel um die Lenden der deutſchen Nation, der ihre Glieder zu einem ſtreitbaren und kraftvollen Körper verbindet;

— als das Nervenſyſtem des Gemeingeiſtes wie der geſetzlichen Ordnung; denn es verleiht in gleichem Maaße Kraft der öffentlichen Meinung wie der Staatsgewalt. —

In allen dieſen Beziehungen iſt das Eiſenbahnſyſtem für keine Nation von ſo großer Bedeutung wie für die deutſche. — Durch ihre geographiſche Lage von allen Seiten fremden Angriffen blos geſtellt und von der Natur nur kärglich mit Kommunikationsmitteln ausgeſtattet, bedarf keine ſo ſehr künſtlicher Mittel, um ihre Vertheidigungskräfte zu konzentriren und ſie mit Schnelligkeit von einem Grenzpunkte nach dem anderen zu werfen. — Ohne Centralpunkt für Wiſſenſchaft, Kunſt, Literatur und Bildung iſt erleichterter und ſchneller Kommunkationsmittel die Kultur nirgends ſo bedürftig wie in Deutſchland, werden die Letzteren in dieſer Beziehung nirgends ſo großen Nutzen ſtiften. Durch frühere Zerriſſenheit faſt aller Attribute der Nationalität entkleidet, bedarf keine Nation ſo ſehr inniger Verbindung ihrer Glieder. Durch dieſes Verbindungsmittel gelangt Deutſchland in den Beſitz jener unermeßlichen Vortheile, welche anderen Nationen aus ihren großen Nationalhauptſtädten erwachſen, ohne die damit verbundenen großen Uebelſtände; dadurch wird Deutſchland der Vortheile des Centraliſations-Syſtems theilhaftig, ohne die Segnungen des Föderativ-Syſtems verluſtig zu werden.“

## Baden.

Karlsruhe v. 23. Oct. Hofrath Welcker, Profeſſor an der Hochſchule zu Freiburg, iſt zum zweitenmal in Penſionsſtand verſetzt. Bekanntlich war er vor ungefähr 13 Monaten, gleichzeitig mit Rotteck, reactivirt worden, und mit Urlaub auf dem letzten Landtag erſchienen, auf welchem er in Betreff der Urlaubsfrage eine beſondere Auffaſſung durchzuführen ſuchte, welche jedoch von keiner Partei adoptirt ward. Die Urſachen, welche die abermalige Penſionirung veranlaßt haben, ſcheinen mit dieſen Vorgängen nicht in Verbindung zu ſtehen, da ein penſionirter Staatsdiener keines Urlaubs bedarf, um in der Ständeverſammlung zu erſcheinen. (A. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 20. Oct. Der König hat ſeine Abreiſe abermals aufgeſchoben, und wird nun, wie es heißt, erſt am 29. d. M. nach München gehen, um ſeine Gemahlin abzuholen. (A. Z.)

Berlin v. 19. Oct. In Bezug der hier Hrn. Welcker gebrachten Serenade iſt gegenwärtig eine ſehr ſtrenge Cabinetsordre erſchienen, die für Manche von unangenehmen Folgen ſein könnte. (Würzb. Z.)

Berlin v. 16. Oct. Der Oberpräſident der Provinz Preußen, v. Schön, der am 21. die Rückreiſe nach Königsberg antritt, um den hier empfangenen Landtagsabſchied zu veröffentlichen, iſt fortgeſetzt der Gegenſtand der lebhafteſten Theilnahme, die durch alle Stände geht und ſich durch das Gerücht vermehrt hat, daß derſelbe aus dem Staatsdienſte ſcheiden wolle. Man vernimmt jedoch zugleich, daß Se. Majeſtät in ſein Entlaſſungsgeſuch nicht eingewilligt hat, und hofft, daß v. Schön ſeinen Entſchluß aufgeben werde. (S. M.)

Der Miniſter von Rochow iſt gefährlich krank.

## Spanien.

Eine vor uns liegende Correſpondenz aus Madrid vom 15. Oct., ſagt die Allg. Zeit., meldet über die Hinrichtung Diego Leons, dieſelbe ſei an dieſem Tage um 1 Uhr Nachmittags erfolgt. Er ſoll bis zum letzten Augenblick die muthvollſte Kaltblütigkeit bewährt haben. Er erſchien auf dem Hinrichtungsplatz in der ſchönen Uniform des Huſarenregiments, das er befehligt hatte. Dem Peloton, das auf ihn anlegen ſollte, rief er zu: „Es lebe die Conſtitution! es lebe Iſabella II.! Nie war ich ein Verräther. Soldaten, ich habe euch lange commandirt, ich will es auch jetzt. Schlagt an! Feuer!“ Da fiel er unter ihren Schüſſen. Man erzählt, dem Espartero ſeien die Thränen in die Augen getreten, als er vernommen, Diego Leon ſei verhaftet. Er glaubte nicht ihn retten zu dürfen. Die Ruhe der Hauptſtadt ward nicht einen Augenblick geſtört. Espartero wollte am 17. oder 18. ſelbſt zur Nordarmee abgehen. Toloſa ſoll ſich den Anhängern Chriſtinens ergeben haben. Barcelona und Valencia ſchicken der Madrider Regierung Adhäſionserklärungen zu, deren revolutionäre Form Beſorgniſſe für die Zukunft einflößt.

Ein Schreiben aus Madrid in der preuß. Staatszeitung läßt keinen Zweifel übrig, daß die Königin Chriſtine zur Regentin Spaniens mit unumſchränkter Gewalt erhoben werden ſollte.

Es iſt merkwürdig, welche ungeheuere Fortſchritte Spanien, trotz Anarchie und Bürgerkrieg, ſeit dem Tode Ferdinands, nicht nur in geiſtiger, ſondern auch in materieller Beziehung macht. „Ermüdet, heißt es in dem Schreiben eines Gegners Espartero's aus Madrid, von dreißig Jahren des Kriegs und der Wirrniß, dadurch ſo wie durch den Verluſt der großen Colonien verarmt, faſt zu Grunde gerichtet, erkennen nun alle die Nothwendigkeit der Ruhe und wünſchen wieder zu Glück und Macht zu gelangen. Ueberall ſieht man den regſten Privateifer für Eröffnung von Straßen und Canälen, für Ausbeutung der Minen, für Anlagen von Fabriken, Schmelzhütten und Kunſtwerkſtätten. Der Geiſt der Induſtrie und der Aſſociation bricht auf erſtaunenswerthe Weiſe hervor, und Sicherheit, Ruhe und Stetigkeit der Regierung würden genügen, um Spanien mit größerer Stärke aus ſeiner Aſche

Digitized by Google

wieder aufſteigen zu ſehen; leider aber iſt das Vertrauen nicht da, und die Regierung weiß es nicht einzuflößen. Indeß erlangen die Bergwerke doch von Tag zu Tag eine größere Wichtigkeit, und ſchon gibt es keine Provinz in Spanien, wo deren nicht in Betrieb geſetzt wären. Kupfer und Bleiminen finden ſich in Ueberfluß vor, mehr ziehen aber die Schätze an Silber, Gold, Steinkohlen, Zink, Kobalt, Eiſen und Queckſilber die Aufmerkſamkeit auf ſich; namentlich werden in Andaluſien viele Verſuche zu deren Auffindung und Ausbeutung angeſtellt. Auch bilden ſich Geſellſchaften, um verſchiedene Flüſſe in Catalonien und Andaluſien zu canaliſiren — ein ſehr nöthiges Werk in allen Provinzen, mit Ausnahme von Valencia und Murcia, wo die reichthumausgießenden Canalanlagen noch aus den Zeiten der Mauren erhalten ſind. Ebenſo arbeitet man die im Kriege zerſtörten Wege wieder herzuſtellen und neue zu bauen. Dieſer Zweig erhielt ſeinen Antrieb von dem jungen Generaldirector der Wege und Canäle, Hrn. Hirando, einem der thätigſten Menſchen, welche die ſpaniſche Revolution hervorgelockt hat; er begann als Alcalde von Madrid und verdankt ſeinen Rang ſeiner thätigen Theilnahme an der Septemberbewegung, ſeidem verdienen ſeine raſtloſe Thätigkeit, ſo wie ſeine Einſicht das höchſte Lob. Alle Hauptwege und Heerſtraßen werden in großem Maßſtab verbeſſert und auf eine weit vortheilhaftere Weiſe als früher eben ſo auch in Stand gehalten und bewacht, ſo daß man hoffen darf, binnen kurzem mit der größten Bequemlichkeit und Sicherheit durch ganz Spanien reiſen zu können. (A. Z.)

## Großbritannien.

Am 19. Sept. ſtarb, allgemein betrauert, der Generalſtatthalter von Canada, Lord Sydenham in einem Alter von 42 Jahren. Als er ſeinen Willen dictirte und jedem ſeiner Freunde ein Andenken beſtimmte, ſagte er bei dem Namen Lord J. Ruſſells: „Dowling! Lord John iſt der edelſte Mann, den ich in meinem Leben kennen zu lernen das Glück hatte.“ Gegen den Civilſecretär Hrn. Murdoch äußerte er den Wunſch, daß derſelbe die Geſchichte ſeiner Adminiſtration von Canada ſchreiben möchte, und ſeinem Privatſecretär ſagte er: „Lebt wohl, Grey! Ihr werdet mein Andenken vertheidigen — vergeßt nicht, Grey! Ihr müßt mein Andenken vertheidigen.“

Bei Beſprechung des Palaſtüberfalls in Madrid ſagt das M. Chronicle: „Von ihrem Hôtel in Paris aus ſendet Marie Chriſtine Armeen ab zur Verheerung Spaniens, Verſchwörer zur Ueberrumpelung ſeiner Paläſte; ſie empfängt Couriere mit Depeſchen über das Geleiſtete, fertigt Couriere, Adjutanten und Eſtaffetten ab. Sie übt alle Rechte eines kriegführenden Souveräns gegen eine mit Frankreich im Frieden befindliche, von Frankreich anerkannte Regierung. Warum iſt Don Carlos Staatsgefangener in Bourges, während Chriſtine in Paris frei ſchaltet und waltet? Der einzige Unterſchied iſt, Don Carlos hatte ein ſcheinbares Recht, ein Princip auf ſeiner Seite, Marie Chriſtine hat dermalen keins. Frankreich bedrohte die Schweiz mit Krieg, wenn ſie den Ludwig Napoleon nicht auswieſe; der Regent von Spanien hat dasſelbe gute Recht die Ausweiſung Chriſtens aus Frankreich zu verlangen. Die von ihr angewandten Mittel Autorität in Spanien wieder zu erlangen ſind die blutigſten, herzloſeſten, gewiſſenloſeſten. Sie appellirt nicht an die Bürger, nicht an die Geſetze; ſie beſticht bloß die Soldateska und, nicht einmal auf deren dauernde Unterſtützung bauend, befiehlt ſie einen nächtlichen Ueberfall des Palaſtes, um die junge Königin zu entführen. Bei dieſem Attentat hätte die „unſchuldige Iſabella“ ihr Leben verlieren können. Das bedachte ſie nicht, und eben ſo wenig kümmerte ſie das Leben braver Männer wie Leons und Concha's. Die Hingebung der Spanier für Frauen iſt wohlbekannt, und wir bewundern und beklagen die tapfern Soldaten, die ſich, ohne viel zu denken, ritterlich für dieſe Sache opferten. Andererſeits aber möchten wir mit jedem Schmachwort der Sprache jene Politiker brandmarken, welche kaltblütig die edelherzige Jugend ihrer Partei in das faſt unvermeidliche Verderben ſtürzten, und wofür? damit jene Dame noch einmal die Kroneinkünfte in ihre Taſche ſtecken, und ihre königliche Tochter abermals, wie früher, ohne die erſten Anfangsgründe der Erziehung laſſen könnte, ohne allen Unterricht als den einer franzöſiſchen Kammerjungfer, und damit jene Politiker die Macht monopoliſiren, ihre Königin einem abſoluten Fürſten verkaufen, alle von der Nation gewonnenen Freiheiten umſtürzen und den alten Einfluß der Nobleſſe und des Klerus wieder herſtellen, d. h. eine neue Revolution vorbereiten könnten.

## Frankreich.

Das Journal des Debats erklärt ſich ermächtigt, die von der Königin Chriſtine dem ſpaniſchen Geſandten, Hrn. Olozaga, gemachte Erklärung in Abrede zu ſtellen. Hr. Olozaga bleibt aber dabei ſtehen, daß höchſtens über dieſes oder jenes Wort vielleicht von einer unbedeutenden, aber dem Weſen des Inhalts der vor ihm gemachten Erklärung durchaus keinen Eintrag thuenden Modification die Rede ſein könne. Auch bürgt der Charakter des Hrn. Olozaga wohl dafür, daß er keiner Fälſchung ſolcher Art fähig iſt.

Der National nimmt von dieſem Vorgang Veranlaſſung zu einem furchtbaren Ausfall gegen die Königin Chriſtine, welche alle die traurigen Opfer, die unterlegen das Blut, das gefloſſen, die ſchrecklichen Würgſcenen, die noch bevorſtehen, zu verantworten habe. Allein die Hauptſchuld trifft wohl die ruchloſe Politik des franzöſiſchen Hofes, dem die Königin Chriſtine zum Werkzeug dient.

Ein engliſches Blatt (die Times) behauptete, die Königin Chriſtine ſei vor kurzem niedergekommen. Nach einem Schreiben aus Paris fand aber ihre Niederkunft ſchon vor mehr als einem Monat ſtatt.

Die franzöſiſche Regierung hat bei dem Hauſe Roth-

Digitized by Google

ſchild ein Anlehen von 150 Millionen Franken aufgenommen. Faſt alle Organe der Preſſe tadeln den Finanzminiſter Humann, daß er eine ſchlechte Operation gemacht. Human ſelbſt iſt aber nicht der Meiſter, das Netz zu zerreißen, welches die Geldmacht ſo dicht gewoben, daß ihr keine gute Speculation entgehen kann. Eine Anzahl politiſcher Notabilitäten hat ſich bei dieſer Gelegenheit im voraus mit Hrn. v. Rothſchild verſtändigt, und je nachdem ihr Einfluß mehr oder minder bedeutend, hat Jeder von der Anleihe gewiſſermaßen ſeinen Theil am Kuchen erhalten. (O. D. Z.)

Die Regierung will noch weiter 300 Millionen aufnehmen, und dieſe ſollen gänzlich zur Anlegung der Eiſenbahnen von Paris nach Lille, von Paris nach Straßburg und von Paris nach Marſeille verwendet werden.

## Mannigfaltiges.

(Aus den unpolitiſchen Liedern von Hoffmann v. Fallersleben.)

**Wie iſt doch die Zeitung intereſſant!**

Wie iſt doch die Zeitung intereſſant
Für unſer liebes Vaterland!
Was haben wir heute nicht Alles vernommen!
Die Fürſtin iſt geſtern niedergekommen,
Und morgen wird der Herzog kommen,
Hier iſt der König heimgekommen,
Dort iſt der Kaiſer durchgekommen,
Bald werden ſie alle zuſammenkommen —
Wie intereſſant! wie intereſſant!
Gott ſegne das liebe Vaterland!

Wie iſt doch die Zeitung intereſſant
Für unſer liebes Vaterland!
Was iſt uns nicht Alles berichtet worden
Ein Portepéefähnrich iſt Lieutenant geworden,
Ein Oberhofprediger erhielt einen Orden,
Die Lakaien erhielten ſilberne Borden,
Die höchſten Herrſchaften gehen nach Norden
Und zeitig iſt es Winter geworden —
Wie intereſſant, wie intereſſant!
Gott ſegne das liebe Vaterland!

Luzern. Als die Eintrittsprüfung der Schullehrer-Candidaten vorüber war, erzählt der humoriſtiſche Luzerner-Correſpondent des „Solothurner Blattes,“ da nahm ſich der neue, orthodoxe Seminardirector Staffelbachius zuſammen, räusperte und ſchneuzte ſich dreimal, und ſprach dann mit bewegter Stimme: „So — jetzt iſch's us, jo us, und ihr chönnit hei go! Aber am nächſte Suntig, jo Suntig, müender wieder cho, jo cho. Ihr bringid dä ene Sache mit, Chleider und Schue, aber guete Schue; und das dörfet er nit vergeſſe, zwölf guete, ganzi, ſuberi, trägbari, jo trägbari, aber nit öppe löcherige, jo löcherige Hämli! Jo alſo am Suntig.“ Die Schullehrer ſtaunten über dieſe rührende, die höchſten Fragen des Staates und der Erziehung berührende Rede. „Ja das iſt ein anderer Mann, als der Rietſchi,“ ſagte einer zum andern; „der weiß zu reden, daß einem das Herz voll wird. Jetzt ſieht man es deutlich, was für ein Glück eine erleuchtete Regierung iſt; unter Tauſenden hat ſie dieſen edeln Weiſen herausgefunden und zum Ziele der Nachahmung uns geſetzt.“ Die Rede Staffelbach's ſoll auf Beſchluß des Erziehungsrathes gedruckt und in jeder Schule ein Exemplar aufgehängt werden.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Gant-Edict.

2 (a) Benedikt Mayer, Hafner von Petersthal, hat ſich dem Concurs-Prozeſſe unterworfen, und es werden daher folgende Edictstage feſtgeſetzt: der I. zur Anmeldung der Forderungen und derſelben geſetzlichen Nachweiſung

auf Montag den 29. November l. J.,

der II. zum Vorbringen der Einreden und zum Verſuche einer gütlichen Klaſſifikation

auf Mittwoch den 29. December l. J.

der III. und zwar für die Repliken

auf Freitag den 28. Jäner 1842

und für die Dupliken

auf Samſtag den 12. Februar 1842,

und werden alle bekannten wie unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß die am I. Edictstage nicht Erſcheinenden von vorliegender Conkursmaſſe gänzlich ausgeſchloſſen, die bei den übrigen Edictstagen Ausbleibenden aber der an denſelben vorzunehmenden Rechtshandlungen verluſtig ſein ſollen. Unter der Bemerkung, daß die Activmaſſe vorläufig einen Werth von 1748 fl. habe, die Hypothekſchulden aber 2009 fl. 30 kr. und die Currentſchulden 611 fl. 55 kr. betragen, werden alle diejenigen, welche vom Gemeinſchuldner etwas in Handen haben, aufgefordert, ſolches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Strafe nochmaliger Zahlung anher zu übergeben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß das Gantanweſen des Benedikt Mayer, beſtehend in Wohn- und Oeconomie-Gebäuden ſammt Brennhaus und 8 Tagw. 69 Dezim. Acker und Wiesgründen,

Dienſtag den 23. November l. J.

im Orte Petersthal öffentlich verſteigert werde, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Der Zuſchlag erfolgt Nachmittags 2 Uhr und haben Unbekannte ſich über Vermögen und Anſäßigmachungs-Befähigung legal auszuweiſen. Sonthofen am 19. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

a. D. v. Edel, Aſſeſſor.

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:

Veit, R. Anleitung zum Leinbau und zur Flachsbereitung nach dem Verfahren der Niederländer. Mit 1 Tafel. gr. 8. Augsburg geh. 18 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag 173. den 29. Octbr. 1841.**


## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 19. Oct. Gemäß einer ſchon vor längerer Zeit erlaſſenen Weiſung werden jetzt in den Strafarbeitshäuſern die katholiſchen und proteſtantiſchen Züchtlinge abgeſondert. Den Erſteren iſt das Zuchthaus in der hieſigen Vorſtadt Au, den Letzteren jenes in Lichtenau angewieſen, und man iſt ſo eben mit dem gegenſeitigen Auswechslungstransport beſchäftigt. (S. M.)

Gemäß einer k. Miniſterial-Entſchließung vom 14. Oct. haben Se. Maj. der König allergnädigſt auszuſprechen geruht, daß die Aebte der Benedictinerſtifte in Bayern jener Kathegorie höherer Beamten gleich zu achten ſeien, welcher verfaſſungsmäßig die Siegelmäßigkeit zugeſtanden werden ſoll. (Int.Bl. der k. Regierung f. Schwab. u. Neub.)

Die Augsburger Abendzeitung widerruft die von ihr mitgetheilte Nachricht, daß die Handlung Lorcy und Krempelhuber in München fallirt habe, als durchaus erdichtet und boshaft erlogen.

### Würtemberg.

Am 25. Oct. hielt die würtembergiſche Kammer der Abgeordneten die erſte Sitzung. Ihre Verhandlungen verſprechen jedoch wenig Intereſſantes. Denn ſeit Uhland, Pfitzer, Schott, Römer u. ſ. w. freiwillig ausſchieden, iſt die Deputirtenkammer eben nicht der Glanzpunkt Würtembergs.

### Baden.

Karlsruhe v. 23. Oct. Die Karlsruher Zeitung ſagt in Beſtätigung unſerer geſtrigen Nachricht: „Wir vernehmen, daß der Abg. Hofrath Welcker, während er den Norden Deutſchlands bereist und ſich allerwärts durch ſeine politiſirenden Reden bemerkbar macht, auf Befehl Sr. k. Hoh. des Großherzogs wieder in den Ruheſtand verſetzt worden iſt.“

### Hannover.

Hannover v. 17. Oct. Der monarchiſche Grundſatz, in den Garderegimentern nur Offiziere von Adel anzuſtellen, wird in ſtrenger Geltung erhalten. Die jüngern Offiziere in dieſen Truppentheilen zählen faſt alle ſechzehn Ahnen. (F. J.)

### Preußen.

Berlin. Am 18. Okt. ſtarb hier im 62ſten Lebensjahr der Regierungsrath und Profeſſor Graff, ein Mann, den die gelehrte Welt ſeit Decennien wegen ſeiner verdienſtvollen Forſchungen über die althochdeutſche Sprache und namentlich wegen ſeines Sprachſchatzes mit Achtung nennt, deſſen tieferer, rein-menſchlicher Werth aber erſt ſeit kurzem ins rechte Licht getreten iſt. Graff hatte eine andere, lebensvollere Vergangenheit, als die übrigen rein philologiſchen Forſcher, und daher auch eine andere Entwickelung ſeines Geiſtes. In der Zeit, als Deutſchland in Gefahr ſchwebte, von der Eroberungsſucht des franzöſiſchen Geiſtes überfluthet und verſchlungen zu werden, wandte er ſich aufs eifrigſte, mit allen Kräften ſeines reichbegabten Geiſtes den Männern zu, welche für die Widergeburt des Volks arbeiteten; er war Mitglied der Centralcommiſſion, an deren Spitze Stein und Schön ſtanden, und wirkte mit dieſen für die Bewaffnung des Volks und für die Ausſaat liberaler Ideen, welche dem Volke einen wirklichen feſten Halt geben ſollten. Von ihm rührt namentlich der Aufruf her, welcher Mecklenburg unter die Waffen rief, und der dem Volke dafür Aufhebung der Leibeigenſchaft verſprach, ein Umſtand, der ſehr übel vermerkt wurde, und weſentlich zur Aufhebung der Centralcommiſſion wirkte. Das Jahr 1840 rief einen neuen, merkwürdigen Wendepunkt in ſeinem Leben hervor. Auch er machte die Erfahrung, daß „nicht alle Blüthenträume reiften;“ er warf ſich nun noch einmal in den Strudel der politiſchen Ideen, um für ſein Vaterland, für deſſen Erſtarkung durch politiſche Erkenntniß zu wirken. Er entwarf einen Plan zu einem öffentlichen Disputatorium über Politik u. Staatsrecht, in dem vor einem gewählten Publikum das pro und contra der verſchiedenen Anſichten über Verfaſſung, Preßfreiheit u. ſ. w. durchgeſprochen, und ſo gleichſam eine Bildungsſchule für eine künftige Zeit parlamentariſcher Beredſamkeit begründet werden ſollte. Um dieß zu bewerkſtelligen, ſetzte ſich Graff vorzüglich mit den jüngern Schriftſtellern Berlins in Verbindung, und dieſe führte ihn bald zu einem innigen Ideenaustauſch mit dieſen, er fand in ihnen alle die Hoffnungen und Anſchauungen wieder, die er 1809 und 1815 gehegt, und die der gelehrte Staub ſeiner Philologie nur leiſe verdeckt hatte. Das Disputatorium wurde nicht geſtattet, auch dem Akademiker Graff wurde die Erlaubniß einer öffentlichen Verhandlung der Ideen der Jetztzeit verſagt. Man wird es begreifen, daß dieß den alten, ſonſt ſo freundlichen, lebensfreudigen Mann, der ſich ſo vieler ſtiller Verdienſte um ſein Vaterland bewußt war, unſanft berühren mußte, aber er wußte auch dieſes Gefühl durch Humor zu überwinden, und er ſchrieb

Digitized by Google

in dieſer Stimmung die Briefe aus dem Tagebuch eines Narren, welche das Athenäum ohne ſeinen Namen mittheilte; man findet hier unter der Narrenkappe oft tiefe, politiſche Weisheit und eine tiefblickende Vergleichung der Zuſtände von 1809 und der Gegenwart. — Donnerſtag den 21. beſtatteten wir den guten alten, liebenswürdigen Mann. Marheinecke hielt am offenen Sarge, der unter Blumen, wie in einer Laube ſtand, eine paſſende Rede, und rings umher ſah man die Notabilitäten der Akademie und Univerſität. Die jüngern Schriftſteller, welche Graffs Freunde geworden, fehlten natürlich auch nicht. Es war ein rührendes Bild des Todes. Der gute Alte lag ſo freundlich da, ſah ſo ganz aus wie im Leben, daß man nicht vor ihm zurückſchreckte, ſondern ihm gern ins todte, blaſſe Antlitz ſah. Er hat das Seinige gethan, einſt in bewegter Zeit. Thun wir nun das Unſrige; je kühner das Mühen, deſto herrlicher der Lohn. Damit wollen wir von ihm ſcheiden. (A. Z.)

## Spanien.

Der Aufſtand in Guipuzkoa und Alava iſt bereits wieder unterdrückt, wie ſich aus folgenden telegraphiſchen Botſchaften aus Bayonne vom 21. Okt. ergibt: 1) „Der Gefe politico von Guipuzkoa meldet, daß ein Bataillon des Regiments Bourbon und ein Milizbataillon von Bourbon ſich gegen den Aufſtand erhoben haben. Mehrere Anführer des Aufſtandes ſind verhaftet; die übrigen haben ſich der (franzöſiſchen) Grenze zugewendet. Alcala rückt wieder gegen Toloſa vor.“ 2) „Die Truppen in Alava und Guipuzkoa, Offiziere und Soldaten, unterwarfen ſich plötzlich in der Nacht vom 19. auf den 20. dem Regenten. Auch die von Zurbano und Rodil bedrohten Einwohner erkannten die Regierung von Neuem an. Die Häupter der Bewegung ſind auf der Flucht. Mehrere ſind bereits in Frankreich angekommen, darunter der Marquis von Alameda. Der ehemalige Seeminiſter Montes de Oca, welcher mit Alameda an der Spitze der „proviſoriſchen Regierung für die Königin Chriſtine“ in Vitoria ſtand, wurde zu Vergara verhaftet. Aus Navarra und Bizcaya nichts Neues.“

Madrid. Die ſpaniſchen Blätter bringen folgende Details über den Prozeß des unglücklichen Generals Leon. Die Sitzungen des Kriegsgerichts fanden am 12. und 13. ſtatt. Der Angeklagte erklärte, daß, obwohl er Kenntniß von den Plänen gehabt habe, welche die Aufhebung der Regentſchaft Eſpartero's bezweckt hätten, er ſich doch nie habe an die Spitze der Bewegung ſtellen wollen. Als er am 7. Abends den Generalmarſch ſchlagen hörte, habe er ſich ſeine Huſarenuniform, jedoch ohne Degen, bringen laſſen, ſei indeß erſt um 12½ Uhr in den Palaſt gegangen. Hier hätten ihn die Soldaten mit Jubel begrüßt, worauf er geantwortet, er reſervire dieſe Beifallsbezeugungen für die Königin Iſabella. Dann habe er die Hellebardiere gebeten, das Schießen einzuſtellen, weil nur ſo von Seiten der andringenden Truppen weiterem Unheile durch Schießen vorgebeugt werden könne. Zur Sicherheit der Königin habe er dies durchſetzen wollen, es ſei ihm aber nicht gelungen, und ſo habe er ſich durch das eiſerne Thor entfernt. Nicht weit vom Palaſte habe er ſein Pferd verloren, ſich von zwei Gardechaſſeurs ein anderes gekauft und ſei fortgeritten. In Colmenar jedoch habe er ſich entſchloſſen, nach Madrid zurückzukehren, wo er dann von den Huſaren verhaftet worden ſei. Zum Palaſt ſei er geeilt, weil dieſer ſeit lange ſchon für den Fall von Unruhen zwiſchen den verſchiedenen Generälen der Madrider Garniſon zum Sammelplatz beſtimmt worden ſei. — General Puig Samper beſtätigte dies. Darauf ward ein im Portefeuille Leons gefundener Brief ohne Datum vorgelegt, den Leon für Eſpartero ſchrieb. Darin heißt es, die Königin Mutter wolle die Regentſchaft wieder übernehmen, Eſpartero möge reſigniren, dem Befehle Chriſtinens Folge leiſten und Blutvergießen verhüten. Zugleich fand ſich bei Leon ein Circular an alle Armeechefs, in welchem denſelben das Gouvernement der Königin Mutter angezeigt wird. — Der Fiscal ſtellte in der Anklage Concha als oſtenſibles Haupt der Verſchwörung hin und beantragte deſſen Tod, wie den Leons als Mitſchuldige des Attentats. Leons Vertheidiger, General Roncali ſprach mehr durch Thränen als durch Worte und flehte um Gnade für den politiſchen Verirrten. General Leon bat ums Wort; ernſt, feſt und ruhig erſchien er im Sitzungsſaale, erklärte feierlich, daß er nicht der Anführer des Aufſtandes geweſen ſei und fuhr fort: „Wäre ich an der Spitze von Soldaten und als Anführer zum Palaſte gekommen, ſo würde meine Leiche unter den gefallenen Braven gefunden worden ſein; nie hätte ich ſie verlaſſen, nie wäre ich als Flüchtling gefangen genommen worden.“ In Bezug auf den Brief und das Circular erklärte er, daß er ſie nur auf Inſtructionen von Paris aus habe abſchicken wollen. Auf die Ermahnung, es ſei ſeine Pflicht, die Pläne der Inſurgenten mitzutheilen, erklärte er, daß er ſie ſelbſt nicht ganz kenne; zweimal habe er den Verſuch gemacht, den Secretär des Regenten zu ſprechen, habe ihn aber nicht getroffen und glaube auch nicht verpflichtet zu ſein, den Verräther zu machen. — Am 13. Abends wurde General Leon mit einer Majorität von 3 gegen 4 Stimmen zum Tode verurtheilt. — Der Capitän der Gardechaſſeurs, Don Juan Miguel de la Guardia richtete an Eſpartero im Namen ſeiner Kompagnie, die ſich in der Nacht am 7. ſo ſehr auszeichnete, ein Geſuch um Gnade: „Dem Rechte iſt genügt; wenn jetzt die Tapferen der Nationalmiliz für den General um Gnade bitten, wird man ihnen dieſelbe vorenthalten können?“ Andere Petitionen von anderen Seiten her folgten; die Stimmung des Volkes ſchien gleichfalls Begnadigung zu erwarten: genauere Nachrichten müſſen aufklären, weßhalb Eſpartero den Bogen hier ſo ſtraff ſpannte!

## Frankreich.

Das Journal la Preſſe erklärt die Angabe der carliſtiſchen Blätter von der Intrigue, deren ſich die Infantin

Digitized by Google

Carlota im Jahr 1832 bedient haben ſoll, um den ſterbenden Ferdinand zur Enterbung ſeines Bruders Don Carlos zu beſtimmen, für einen hiſtoriſchen Irrthum. Schon durch einen Cortesbeſchluß von 1789 war das ſaliſche Geſetz aufgehoben, und die vor Philip V. beſtandene Thronfolgeordnung wiederhergeſtellt worden. Dieſes Dekret blieb bis 1830 ohne Sanktion, und wurde damals, ſchon vor der Geburt ſeiner Tochter, von Ferdinand genehmigt. Bei ſeiner Erkrankung im Jahr 1832 war es eine carliſtiſche Intrigue, die ſein Sterbebett umlagerte, um zu Gunſten des Don Carlos die Zurücknahme der pragmatiſchen Sanktion von 1830 zu erlangen. Ferdinand unterzeichnete auch wirklich dieſe Zurücknahme; als er ſich aber wieder erholte, und den ihm geſpielten Betrug einſah, ſtellte er die Pragmatika von 1830 wieder her, und ließ überdieß den Adel und die Offiziere der Armee in einer feierlichen Verſammlung den Eid der Treue für ſeine Tochter als Königin, und für ſeine Gemahlin als Regentin ſchwören.

Das Charivari vom 21. Oct. enthält eine Zuſchrift an Marie Chriſtine voll kauſtiſcher Bitterkeit, die der politiſchen Satyre eines Paul Louis Courrier nicht unwürdig wäre. „Die Welt erwartete“, ſagt es unter anderm, „die ſchönen Tage einer Jungfrau von Orleans, einer Bradamante, Clorinde und anderer muthigen Amazonen wieder aufleben zu ſehen, und Hr. M. hätte ſich den Ruhm einer Agnes Sorel erwerben können; aber ach! die Schweſter ahmt die Vendéer Züge der Herzogin v. Berri nur von ihrer ſchwächſten Seite nach, dem Kriegsſchauplatz bleibt ſie fern. Was kümmert es ſie, daß ihre Getreuen in Madrid auf den Palaſttreppen und auf dem Richtplatz verbluten? ſie ſelbſt wohnt ja ruhig hier in Paris in einem eleganten Hotel, und beſucht die Salons der Tuilerien und die Concerts Muſard .... Den O'Donnell hat ſie desavouirt; es fehlt nur noch, daß ſie ein Glückwunſchſchreiben an Espartero richtet.“ — Daſſelbe Blatt ſagt an einer andern Stelle: „Hr. v. Rothſchild hatte der Mehrzahl ſeiner Freunde im voraus Coupons der neuen Anleihe zugedacht; geſtern ſah man jeden von ihnen, je nach dem Grade der Vertraulichkeit die ſie an den Herrn und Gebieter feſſelt, plötzlich zum Gläubiger des franzöſiſchen Staats mit einer mehr oder minder ſtarken Summe geworden. Schon der erſte Tag realiſirte ſehr honnete Prämien. Man nennt Maler, Architekten, Journaliſten, alte Theaterdirectoren, die an der Freigebigkeit des Hrn. v. Rothſchild Theil genommen. Das iſt doch einmal ein generoſer Bankier — generos mit dem Geld anderer Leute. Während das Hotel der Rue Laffitte von glücklichen oder in ihrer Erwartung getäuſchten Sollicitanten wimmelte, fuhr, von vielen Menſchen gefolgt, ein Leichenwagen durch das Faubourg Saint-Jacques. Er führte die Leiche Adolphe Boyers, eines Buchſetzers, Verfaſſers einer ſehr bemerkenswerthen Schrift über den Zuſtand der Arbeiterclaſſen. Boyer, an ſich ſelbſt, aber nicht an ſeinen Ideen verzweifelnd, hat ſich vor dem Elend in einen freiwilligen Tod geflüchtet. — Hätte ein geringerer Bruchtheil jener Prämien, die jetzt den Luxus der Müßiggänger und der Schmarotzer nähren werden, den einſichtsvollen, fleißigen Gewerbsmann gefunden, ſo hätte er der Welt nicht das traurige Beiſpiel eines Selbſtmords gegeben und lebte noch für ſeine Kinder. Und wir haben das Recht dieſes Bedauern auszuſprechen, denn Schweiß und Blut des Volkes iſt es, wovon Hr. v. Rothſchild ſeine Millionen gewinnt und Freigebigkeit gegen ſeine Satelliten übt. So ſtirbt heutzutage der Künſtler, der Handwerksmann in ſeiner Werkſtätte Hungers, und beſchnittene und unbeſchnittene Juden bereichern ſich an der Börſe. Werden die Rothſchild und Comp. Angeſichts jener blutigen Leiche daran denken, die hinterlaſſenen Waiſen des armen Buchſetzers in die Repartition der Anleihe Human einzuſchließen?“

Am 20. Oktober wurden fünf Individuen, die als Mitſchuldige Quéniſſets verhaftet waren, wieder freigelaſſen.

## Holland.

Der Exkönig von Holland bewährt ſeine alte Hartnäckigkeit. Alle Bemühungen des Miniſters van Dooru, ihn von ſeinem Vorhaben, den Haag mit ſeiner Gemahlin, der Gräfin d'Oultremont, zu beſuchen, abzubringen, waren vergeblich. Der König, die Königin und die übrige k. Familie retirirten ſich in der Zwiſchenzeit nach Amſterdam, wo man den k. Palaſt zu ihrem Empfang in Bereitſchaft ſetzte.

## Italien.

Von der italieniſchen Grenze d. 19. Oct. Nach Berichten aus Rom hat die päpſtliche Regierung die auf das Gebiet des Kirchenſtaats entflohenen Theilnehmer an dem Aufruhr zu Aquilla an Neapel ausgeliefert, wozu ſie, wie es ſcheint, hauptſächlich dadurch beſtimmt wurde, daß auch im Römiſchen Verzweigungen der jenem Aufſtand zu Grunde liegenden im Neapolitaniſchen weit verbreiteten Verſchwörung entdeckt worden ſein ſollen. In Folge dieſer Entdeckung haben auch im Kirchenſtaat einige Verhaftungen ſtattgefunden. (A. Z.)

## Rußland.

Zu einer neulich durch die Allg. Zeitung veröffentlichten Nachricht über Unruhen, welche in Livland ſtattgefunden hätten, bemerkt die Hamburger Neue Zeitung: „Wir können nach unverdächtigen parteiloſen Privatbriefen die Nachricht von einem Tumulte in Riga beſtätigen. Die Veranlaſſung, daß Tauſende lettiſcher Bauern in die Stadt Riga zogen, war in der That eine höchſt merkwürdige. Von griechiſchen Popen wurde den allerdings von den deutſchen adeligen Grundherren hart belaſteten Letten ein von den Bauern vielleicht noch mißverſtandenes Bild des Glücks der Coloniſten im ruſſiſchen Süden vorgemalt und jene Bauern wollten jetzt plötzlich auswandern; man hörte den Ruf: „Die ruſſiſchen Geiſtlichen meinen es beſſer mit uns, als die deutſchen.“ Unter Hülfe der Lettiſch redenden proteſtantiſchen Geiſtlichen gelang es den Behörden zuletzt, die armen Leute zur Ruhe zu bringen.“

Digitized by Google

## Griechenland.

Hr. Piscatory war von der franzöſiſchen Regierung nach Griechenland geſendet worden. Ueber das Reſultat dieſer Sendung theilt das Journal Elſaß folgendes Nähere mit: „Der Hauptzweck ſeiner Reiſe war, die jetzige Lage Griechenlands in Augenſchein zu nehmen, und eine Art Unterſuchung über die Hülfsmittel des Landes anzuſtellen. Die griechiſche Regierung hat, wie es ſcheint, ſchon mehrere Male die Entrichtung der letzten Termins der von Frankreich garantirten Anleihe verlangt, und das Miniſterium hätte, ehe es ſich dazu entſchließen konnte, ſich überzeugen wollen, bis auf welchen Grad die zu Gunſten Griechenlands ſchon gebrachten Opfer Frucht getragen haben. Der Abgeſandte des Miniſteriums hat, wie man verſichert, ſehr beruhigende Erkundigungen eingezogen. Griechenland hat, obſchon immer noch durch die innern Parteien und durch diplomatiſche Streitigkeiten bewegt, ſich doch die verfloſſenen Jahre ſehr zu Nutzen gemacht. In dem, was ſchon trotz aller Hinderniſſe vollführt worden, kann man alle Elemente einer zukünftigen Wohlfahrt nicht verkennen, und ſie würden ſich um ſo mehr entwickeln, wenn die Verwaltung beſſer geordnet wäre, und ihren hauptſächlichſten Stützpunkt in der Nation ſelbſt ſuchen würde. Die Summe der Einnahmen hat ſich bedeutend vermehrt, und ſteht jetzt mit den Ausgaben im Gleichgewicht, oder überſteigt dieſelben ſelbſt um ein Weniges. Die Finanzen ſind einer ziemlich regelmäßigen, nach dem franzöſiſchen Syſtem eingeführten Controlle unterworfen, das Land hat dieſe Einrichtung der Gewandtheit und der Umſicht des Hrn. v. Rigny, eines unſerer Landsleute zu verdanken. Die Handelsmarine hat einen Aufſchwung genommen, worüber man ſich wahrhaft verwundern muß; dieß iſt auch gewiß für Griechenland das vorzüglichſte aller Intereſſen; auf dieſe Seite wird ſich natürlicher Weiſe, und mit dem größten Nutzen, die Thätigkeit der Nation hinwenden. Die Landesjournale zählten vor einiger Zeit die Seeſtreitkräfte auf, welche man im Fall eines Kriegs den Türken gegenüber ſtellen könnte; ſie brachten mehr als 300 Schiffe heraus.“

## Mannigfaltiges.

### Philiſter über dir, Simſon

Ich missevalle manegem man,
der mir ouch niht wol gefallen kan.
Vridanc 124, 7.

Die einſt mich froh willkommen hießen,
Die ſehn mich ernſt und ſchweigend an:
Was mag ſie wohl an mir verdrießen?
Bin ich nicht mehr derſelbe Mann?

Bin ich im Haſſen und im Lieben,
Bin ich dem Vaterlande nicht,
Bin ich nicht Allem treu geblieben,
Was nur für Recht und Freiheit ſpricht?

Still, ſtill! ich kenne mein Verbrechen:
Hätt' ich behalten nur für mich
Was ich gewagt frei auszuſprechen —
Sie grüßten auch noch heute mich.

Hoffmann von Fallersleben.

Der Weſtern Times zufolge hat die Stadt Exeter auf Begehren der „Exeter Arbeiteraſſociation“, den Namen des dortigen Biſchofs, des etwas fanatiſchen — oder, nach Rückerts glücklicher Verdeutſchung: gottbeſeſſenen — Dr. Philpots, von ihrer Bürgerliſte geſtrichen.

Der quiesc. kgl. Appellationsgerichtsrath Dr. Brendel in Würzburg (früher Univerſitätsprofeſſor) hat eine rührende Traueranzeige über den Tod ſeines einzigen Sohnes Theodor in die öffentlichen Blätter einrücken laſſen. Der unglückliche Jüngling war am 5. April 1822 geboren.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Künftigen Sonntag den 31. October findet der Anfang der mit der k. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule verbundenen Sonntagſchule ſtatt. Es ſollen daher alle jene Lehrlinge und Geſellen, welche ſelbe zu beſuchen gedenken, ſich an dieſem Tage Vormittags 10 Uhr in dem Locale genannter Anſtalt zur Inſcription einfinden. Alle Sonntage von 10—11 Uhr wird der Unterricht in den wiſſenſchaftlichen Fächern, und von 11—12 Uhr im Zeichnen ertheilt, welch Letzterer aber auch an den gebotenen Feiertagen für die kathol. Schüler gegeben werden wird. Hiebei muß aber bemerkt werden, daß alle diejenigen, welche ſich für dieſe Sonntagſchule melden, ſich dadurch zum ununterbrochenen fleißigen Beſuche derſelben verbindlich machen, und daß jede Verſäumniß ernſtlich gerügt und bei Wiederholung geſtraft werden wird. Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt, und es haben nur diejenigen Jünglinge, welche hier ſchulpflichtig ſind, das gewöhnliche Quartalgeld an die ſtädtiſchen Schulſtiftungen zu entrichten. Kempten den 28. October 1841.

Königliches Subrectorat.

Mündler, Subrector.

---

Verſchiedene Sorten guter Stahlfedern hat wieder erhalten und empfiehlt ſie zu gefälliger Abnahme

F. Barthels, Mechaniker a. d. Staig.

---

Ein Regenſchirm von rothem Ueberzug iſt irgendwo aus Verſehen ſtehen geblieben. Man bittet um Abgabe im Z. C.

---

Ein ſeinem Herrn abhanden gekommener Hund, ohne Band und Zeichen weiblichen Geſchlechtes, iſt zu erfragen im Z. C.

---

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:
Münchener Hundert und Eins. Von C. F. 2 Heft. 8. München geh. 2 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **174.** **den 31. Octbr. 1841.**


## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 25. Okt. So viel man hört, werden auch die Bundesgenerale, nachdem ihre Miſſion nunmehr beendigt iſt, unſere Stadt nächſtens verlaſſen. — Profeſſor Wagner, von dem es noch vor einigen Tagen hieß, er werde die ihm durch des Königs Gnade verliehene Stelle als Centralgalleriedirektor um ſo gewiſſer antreten, als ihm jährlich acht Monat Urlaub zum Aufenthalt in Rom zugeſichert ſind, hat dieſelbe ſeines vorgerückten Alters halber nicht angenommen, und ſchon dieſen Morgen ſeine Rückreiſe nach Rom angetreten, wo er ſeit Jahren faſt ununterbrochen lebt. — Der geſammte Handelsſtand der Stadt Augsburg ſoll ſich über den ſeit der neuen Fahr-Ordnung auf der Eiſenbahn nothwendig eingetretenen Verzug in der Poſtſpedition klagend an die betreffende Behörde gewendet haben. (N. K.)

München v. 27. Okt. Geſtern traf Baron Zoller, Adjutant Sr. kaiſerl. Hoh. des Herzogs Mar von Leuchtenberg, mit der Nachricht hier ein, daß deſſen durchlauchtige Gemahlin in der Nacht vom 16. auf den 17. von einer Prinzeſſin glücklich entbunden wurde; er legte den Weg von St. Petersburg hieher in 9 Tagen zurück. (A.Z.)

### Hannover.

Hannover v. 23. Okt. Manches erinnert unwillkührlich an die Zeiten von 1803 bis 1813. So die ausgedehnte Thätigkeit der Polizei, die allenthalben ſelbſtthätig in das Gebiet der Juſtiz eingreift; die Verfolgungen und Bedrückungen der Einzelnen, welche der Oppoſition angehören. In Stade hat man nicht nur den Bürgermeiſter der Ausübung der Polizei enthoben, man hat der Stadt ſelbſt die Polizei genommen. In Hameln hat man den Magiſtratsmitgliedern einträgliche Nebenämter, z. B. das der Steuereinnahmen, entzogen. Den Hauptmann Böſe zieht man aus einer polizeilichen Unterſuchung in die andere. Den beredteſten Deputirten der letzten Ständeverſammlung, Amtsaſſeſſor Wedekind, hat man aus der Mitte des blühenden Oſtfrieslands in den ärmlichſten Winkel des Eichsfeldes, nach Gieboldehauſen, verſetzt. Wie gegen den Magiſtrat der Reſidenz verfahren wird, iſt bekannt. — Von nicht minderer Wichtigkeit dünkt es uns, auf die gegen Dr. Detmold in Hannover anhängige Kriminalunterſuchung aufmerkſam zu machen, worüber das jetzt ausgegebene Juniheft von Hitzig's Annalen der deutſchen und ausländiſchen Kriminal-Rechtspflege (S. 353—417) das Nähere mittheilt. Die Fälle ſind kurz folgende. Detmold, als Deputirter der Stadt Münden, erſt durch die Polizei gezwungen, in der Kammer zu erſcheinen, dann mit einigen dreißig andern Deputirten im Februar 1839 für refiguirend erklärt, hatte, um eine klare Anſicht der Verfaſſungsſtreitigkeit zu gewinnen, für ſich eine Schrift ausgearbeitet, welche die Thatſachen und ſein Urtheil darüber zuſammenſtellte. Der Gedanke, dieſe Schrift drucken zu laſſen, wurde durch Cenſurbedenken zurückgedrängt. Ende Julis 1839 theilte er dieſelbe, ohne nähere Verabredung, dem Moorkommiſſär Wehner mit, als eine wegen ihres Inhalts intereſſirende Privatarbeit. Wehner durchblätterte die Schrift, und da er kaum eine Stunde nach dem Empfang derſelben vom Stadtdirektor Rumann vernahm, daß der Magiſtrat von Hannover eine zweite Beſchwerde beim Bundestag intendire, und dabei zugleich von den Wahlen die Rede war, ſo übergab er ſie dem Magiſtratsdirektor zu ſeiner Belehrung über die Geſchichte der Wahlen, ohne den Verfaſſer zu nennen. — Das Manuſkript wurde vom Magiſtrat für zweckmäßig gehalten, um, nach einigen Abkürzungen und Veränderungen, der hohen deutſchen Bundesverſammlung vorgelegt zu werden. Als Denkſchrift Lit. D iſt es der Vorſtellung vom 11. Juli 1839 beigelegt. Erſt nachdem die Beſchwerde erpedirt war, erhielt Detmold Kunde von dem Gebrauch. Das Detmold'ſche Manuſkript iſt nicht mehr vorhanden, ſein Inhalt im Vergleich mit der Darſtellung, hat nicht ermittelt werden können, das corpus delicti gegen Detmold iſt deßhalb in keiner Beziehung erwieſen, und wenn er wirklich Injurien gegen die Miniſter ſich hätte zu Schulden kommen laſſen, was doch nicht wohl denkbar, da jeder animus injuriandi, vor Allem aber die Abſicht, das Manuſkript zu veröffentlichen, bei ihm nicht vorhanden war: — wie iſt ſeine Beſtrafung denkbar? Und doch ſcheint Strafe wider ihn erkannt zu ſein; es ſcheint das Niederſchreiben eines Gedankens, alſo die bloße Verkörperung des Gedankens, als ein Verbrechen angeſehen zu ſein. Wenigſtens müſſen wir dieß vermuthen, ſo lange wir die Entſcheidungsgründe des wider Detmold gefällten Straferkenntniſſes nicht kennen. Wie wichtig eine ſolche Entſcheidung für Jedermann ſein würde, der gewohnt iſt, ſeine Gedanken und Urtheile niederzuſchreiben, brauchen wir nur anzudeuten. — Das zweite Vergehen iſt folgendes. Detmold übergab im Januar 1840 dem Buchhändler Oſterwald drei kleine wiſſenſchaftliche Abhandlungen über die Verfaſſungsangelegenheit. Er machte dabei zur ausdrücklichen Bedingung, daß

Digitized by Google

hannoverſche Cenſur nachgeſucht würde, damit er ſich von Verantwortung frei halte. Ein hannoverſcher Buchdrucker (Haupt in Nenndorf) erhält vom Buchhändler deßhalb den Auftrag zum Druck. Dieſer, anſtatt zu drucken, ſucht den Namen des Verfaſſers zu erforſchen, übergibt das Manuſkript der Polizei in Hannover, und auf eine wahrhaft empörende Weiſe ſetzt ſich ein Leihbibliothekar Halmbeck in den Beſitz eines Billets von Detmold, das zur Handſchrift-Vergleichung dient. — Auf ſolche Art waren die beiden Prozeſſe herbeigeführt. Injurien ſollen übrigens in den Schriften nicht enthalten, dieſelben aber „aufregenden“ Inhalts ſein; — ein unbeſtimmter, verſchwommener Begriff, über deſſen Wendbarkeit der Vertheidiger (Stüve) die beherzigenswerthen Worte ſagt: „Das Wort Aufregung iſt das Stichwort aller polizeilichen, gegen politiſches Intereſſe gerichteten Beſtrebungen, und ſo wie das Wort genügt, um die Thätigkeit der Polizei auf das höchſte zu ſpannen, ſo vermag daſſelbe allein auch manchen guten Bürger von jedem Antheil an öffentlichen Dingen zurückzuſchrecken. (D. D. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 20. Oct. Während über die letzte Anweſenheit Sr. Majeſtät des Königs in Breslau über alle Umſtände die genaueſten Nachrichten durch die öffentlichen Blätter gegeben worden ſind, haben wir bis jetzt noch nicht die Worte abgedruckt gefunden, die der Monarch bei der Cour am 14. v. M. Abends zu den Repräſentanten des Breslauer-Magiſtrats ſprach. Sie lauten: „Es haben ſich Wolken zwiſchen uns aufgethürmt, die ich vertheilt zu haben mir vorzüglich zum Ruhm anrechne. Ich kann die politiſchen Inſtitutionen beſſer als Sie beurtheilen. Der Antrag, den Sie geſtellt haben, iſt nach meinem ſorgfältigſten Studium von 25 Jahren und nach meiner innigſten Ueberzeugung unausführbar. Irrthümer, die von Einzelnen begangen worden, ſind leicht zu beſeitigen; aber von ganzen ehrenwerthen Communen begangene mußten mich um ſo ſchmerzlicher berühren, da ich beſonders darüber mich deutlich ausgedrückt zu haben wähnte. Ich habe jedoch alles vergeſſen und vergeben, und hoffe, es wird nicht wieder vorkommen. Was ich verſprochen, werde ich halten, und keine Macht der Erde wird mich daran verhindern können. (Hamb. C.)

## Spanien.

Telegraphiſche Depeſchen. I. Bayonne, 22. Oct. (Der Generalcommandant der 21ſten Militärdiviſion an den Kriegsminiſter.) General Rodil iſt am 21. Morgens in Vitoria eingerückt. Montes de Oca ward erſchoſſen. Bilbao hat am 20. ſeine Unterwerfung an Rodil anzeigen laſſen. II. Bayonne, 22. Oct. (Der Unterpräfect an den Miniſter des Innern.) Viele ſpaniſche Offiziere ſind, auf der Flucht, in dieſer Nacht zu Sarre angekommen. Darunter befindet ſich Urbiſtondo, zwei andere Generale und drei Brigadiers. Jeden Augenblick treffen neue Flüchtlinge ein. Die Truppen des Regenten halten jetzt die Grenze von Navarra beſetzt. Am 20. hat O'Donnell befohlen die Citadelle von Pamplona zu räumen. III. Perpignan, 22. Oct. (Der Generalcommandant der 21. Militärdiviſion an den Kriegsminiſter.) Die Junta von Barcelona hat vorgeſtern die Bildung von Freibataillonen ſuspendirt, um der Quinta nicht im Wege zu ſtehen. Sie überſchickt dem Regenten eine Million Realen.

Paris v. 23. Oct. Das Schickſal des Aufruhrverſuchs in Spanien iſt noch weit ſchneller entſchieden worden, als man erwartet hatte: Vitoria und Bilbao ſind unter die Herrſchaft der Regierung zurückgekehrt, ohne daß auch nur ein Gewehrſchuß abgefeuert worden wäre, die Citadelle von Pamplona iſt wieder in ihrer Gewalt, und eben verſichert man mir, daß am 21. O'Donnell die franzöſiſche Grenze überſchritten habe. Der Telegraph ſpricht auch jetzt wieder von „Truppen des Regenten,“ welche die navarreſiſche Grenze beſetzt halten. (A. Z.)

Telegraphiſche Depeſche. Bayonne, 23. Oct. (Der Unterpräfect an den Miniſter des Innern.) O'Donnell iſt geſtern in Urdar mit etwa 2500 Mann angekommen. Die Generale Ortizaga und Jaureguy ſind bei ihm. Graf Morterron und einige Mitglieder der Deputation (von Guipuscoa?) haben geſtern unſer Gebiet betreten.

Madrid v. 18. Oct. Hier herrſcht die größte Ruhe. Alle Truppen, die noch in der Hauptſtadt waren, ſind nach Navarra aufgebrochen. Der Regent zieht mit ihnen. Vor ſeinem Abgang richtete er an die Spanier ein Manifeſt, worin er verkündigt, daß er die Hut von Madrid und der Königin Iſabelle der Nationalgarde anvertraut habe. Alle Depeſchen aus den Städten des Südens lauten befriedigend. Man beginnt den Prozeß des Brigadiers Rozagaray. (A. Z.)

Paris v. 24. Oct. Heute weiß man bereits Näheres über die Wendung der Dinge in den baskiſchen Provinzen. Schon das Mißglücken des Schlages zu Madrid hatte auf die Gemüther zu Vitoria ſehr niederſchlagend gewirkt, mehr noch der Anmarſch Rodils vom Süden her, und die Ankunft der Diviſion Zurbano's vom Nordoſten. Unter den Soldaten der Garniſon zeigte ſich Unzufriedenheit. Unter den Mitgliedern des Ayuntamiento hatten diejenigen die Mehrheit erlangt, welche für ſchnelle Unterwerfung unter die Regierung ſtimmten. Als daher der Marquis v. Alameda, einer der drei Chefs der ſogenannten proviſoriſchen Regierung, das Ayuntamiento zuſammen berief, um demſelben Vorſchläge zur Vertheidigung der Stadt zu machen, fiel faſt einmüthig die Entſcheidung gegen ihn dahin aus, daß eine Vertheidigung der Stadt nicht möglich ſei. Kaum war dieſer Beſchluß bekannt, als die Miliz und die Garniſon ſich erhoben und laut erklärten, ſich gegen ihre Brüder vor den Thoren nicht ſchlagen zu wollen. Nun trat ein allgemeines »ſauve qui peut« unter den Chefs der Rebellion ein; alle, der Marquis v. Alameda und Montes de Oca an der Spitze, eilten nach Guipus-

Digitized by Google

coa zu entkommen, um dort bei Urbiſtondo Schutz zu ſuchen. Eine kleine Anzahl Miquelets dienten ihnen als Bedeckung bis zum Ebro. Montes de Oca aber wurde von den Miquelets ſelbſt hier feſtgenommen und nach Vitoria zurückgebracht, wo er Zurbano ausgeliefert wurde, auf deſſen Kopf er in ſeiner Eigenſchaft als Miniſterpräſident und Kriegsminiſter einen hohen Preis geſetzt hatte. Zurbano war jetzt der erſte, der mit ſeinem Corps in Vitoria einrückte, und von der Garniſon und Nationalmiliz mit klingendem Spiel empfangen wurde. Was aus Pedro Egana geworden, der ſich die Charge eines Miniſters der Gnaden uud Juſtiz beigelegt hatte, iſt bis jetzt nicht bekannt. Die Generale Piquero, Claveria, der Brigadier Echaluce, Obriſt Leira und einige andere gelangten mit dem Marquis v. Alameda glücklich nach Motrico, wo ſie ſich nach Frankreich einſchifften. Am 21. Morgens trafen ſie bereits zu Bayonne ein. Zu Toloſa ſtanden am 20. Morgeus die drei Bataillone des Regiments Bourbon und das Bataillon Bourges mit dem General Urbiſtondo. Schon in den Vortagen hatten dieſe Truppen ſich geweigert, gegen Iturbe, der ihnen gegenüber ſtand, ſich zu ſchlagen. Am 20. aber traten ſie mit zahlreichen Landleuten vereinigt, die von allen Seiten herbeigekommen waren, um dem Ruf ihres Landsmannes Iturbe zu folgen, in Maſſe zu ihren, der Regierung treu gebliebenen Brüdern über, und Urbiſtondo ſelbſt gelang es nur mit genauer Noth, ſich in der Richtung nach Navarra zu retten. General Alcala, ſchnell von dieſen Vorgängen unterrichtet, eilte von Andoain nach Toloſa, und vereinigte ſich dort mit den vier zu ihrer Pflicht zurückkehrenden Bataillons. Zu Bilbao war gleichfalls auf die Kunde des Anzugs von Truppen gegen die Stadt und des fehlgeſchlagenen Verſuchs zu Madrid, der Schrecken allgemein, und die am meiſten compromittirten Perſonen ergriffen die Flucht nach Frankreich über See. (A. Z.)

## Großbritannien.

„Das Dampfſchiff Caledonia, ſchreibt der engliſche Globe aus Liverpool, fuhr am 2. Oct. von New-York ab, und um Mitternacht erhob ſich ein Sturm, der die ganze Reiſe über dauerte. Das Schiff verlor ſein Rettungsboot, und neun von der Mannſchaft ſind ſchwer beſchädigt; der Zimmermann hat einen doppelten Beinbruch erlitten, uud der dritte Officier des Schiffs liegt gefährlich darnieder.“ Die Beſorgniſſe welche in Englands commerciellen und politiſchen Kreiſen wegen des Ausgangs der zwiſchen England und Amerika ſchwebenden Streitfragen obwalten, zeigten ſich bei dieſer Gelegenheit aufs deutlichſte in Liverpool. Sobald das Herannahen des Paketboots durch den Telegraphen gemeldet war, wurden alle Geſchäfte ſuspendirt, die Börſe und die Comptoirs verlaſſen und alles drängte ſich in ängſtlicher Spannung nach dem Hafendamm. Bald wußte man, daß die von den beiden Paketbooten mitgebrachten Nachrichten keineswegs geeignet waren die allgemein gefühlten Beſorgniſſe zu beſchwichtigen. Wiewohl die Angaben über Grogans Abführung, als eine völkerrechtliche Frage, bis auf weiteres dahin geſtellt bleiben müſſen und auf den anhängigen Proceß M'Leods keinerlei Einfluß üben können, ſo haben dieſelben doch ohne Zweifel auf die Volksſtimmung im Staate New-York höchſt aufregend gewirkt, und, ſollten die Umſtände ſich ja ſo verhalten, wie ſie in den amerikaniſchen Parteiblättern erzählt ſind, ſo muß dieß in die Unterhandlungen zwiſchen den beiden Regierungen, von deren Ausgang Krieg oder Frieden abhängt, einen Zuwachs von Schwierigkeiten bringen. Ein Officialbericht über Gorgans Verhaftung von Seite der Behörden des Staates New-York war nach Waſhington abgegangen. Der amerikaniſche Staatsſecretär des Auswärtigen wird denſelben ſogleich dem brittiſchen Geſandten vorgelegt haben, vermuthlich mit dem beigefügten Begehren einer Desavouirung jenes Acts von Seite der engliſchen Regierung und einer Genugthuung ſowohl für Obriſt Grogan wegen der zugefügten perſönlichen Unbild, als auch für den Staat, der in der Perſon eines ſeiner Bürger beleidigt worden ſei.

Seit 25 Jahren boten die Werften von Deptford, Woolwich, Sheerneß, Chatham, Portsmouth, Plymouth und Pembroke kein ſolches Schauſpiel von Rührigkeit dar, wie in dieſem Augenblick, wo, wegen des bedenklichen Standes unſerer Verhältniſſe zu den Vereinigten Staaten und zu China, nicht weniger als 26 bis 30 Kriegsſchiffe verſchiedenen Ranges für den activen Dienſt ausgerüſtet werden. Tüchtige Seeleute zur Bemannung dieſer Schiffe ſind ſchwer zu finden, wegen der großen Nachfrage für Handelsfahrzeuge ſowohl in England als in den Vereinigten Staaten, wo brittiſche Seeleute gut bezahlt und gut behandelt werden.

London v. 15. Oct. Die Königin iſt noch immer auf. Auch ſieht I. M. ſehr geſund und heiter aus, und man merkt ihr nicht an, daß ihr die neuerlichen politiſchen Begebenheiten und die Veränderungen in ihrer Umgebung beſondern Kummer gemacht hätten. Die Königin kann in den glücklichen Familienverhältniſſen, worin ſie lebt, es gleichgültiger anſehen, wer die Damen und Herrn ſind, womit der Staat ſie umgibt. In ihrem unmittelbaren Haushalte hat, in Betreff der Erſteren wenigſtens, keine bedeutende Veränderung ſtattgefunden. Der einzige von ihren Miniſtern, den ſie öfters ſieht, auch außer der den Geſchäften gewidmeten Zeit, iſt der Herzog v. Wellington, der als Zeuge von Seiten des Staates bei ihrer Geburt zugegen geweſen, und zu dem ſie immer mit einer Art von kindlichen Verehrung empor geblickt. Selbſt während Melbournes Verwaltung war er kein Fremdling im Palaſt und wurde von dieſem bei den wichtigſten Gelegenheiten um ſeine Meinung befragt. Gegen Peel und ſeine übrigen Collegen iſt ſie nur eben höflich und thut pflichtgemäß gegen ihn, was er amtlich nur immer von ihr erheiſchen kann. (S. M.)

## Frankreich.

Einem Lyoner Journal zufolge haben die in jener Stadt vorgenommenen Verhaftungen zu wichtigen Auf-

Digitized by Google

ſchlüſſen über die Verzweigung der geheimen Vereine geführt, in deren Folge auch in Givors, St. Chamond und St. Etienne eine Anzahl Perſonen eingezogen wurden. In letzterer Stadt beſtand unter der Benennung: „Geſellſchaft für Bandfabrikation,“ ein Verein, der ſich anſcheinend nur mit der Verfertigung und dem Abſatz der Bänder ohne Dazwiſchenkunft der Fabrikanten befaßte. Zu dieſem Verein gehörten 400 Werkmeiſter und 350 Arbeiter, die ſich durch eine bei einem Notar aufgenommene Geſellſchaftsacte förmlich verbunden hatten. Der Handelsſtand war in großer Beſorgniß; die Staatsbehörde konnte aber nicht eher einſchreiten, als bis der Verein ſich durch äußere Wirkſamkeit verrieth. Dieß geſchah am 7. und 8. Oct., wo Verſammlungen in Kaffeehäuſern ſtattfanden und Sectionen gebildet wurden. Der Staatsprocurator ließ acht Individuen verhaften, unter denen man mehrere ehemalige Aprilangeklagte erkannte. Die Hausſuchungen führten zur Entdeckung von rothen Mützen, Statuten geheimer Vereine, communiſtiſchen Journalen und Flugſchriften; auch fand man Liſten zur Sammlung von Unterſchriften für die Wahlreform. Es ſcheint außer Zweifel, daß die „Bandgeſellſchaft“ in St. Etienne mit der „reformirten Carbonaria“ von Lyon in Zuſammenhang ſtand.

Paris v. 22. Oct. Sämmtliche Miniſter ſind nun wieder hier eingetroffen und die Geſchäfte gehen ihren Gang; die Uneinigkeiten zwiſchen den Mitgliedern des Cabinets dauern aber fort. Sie rühren hauptſächlich daher, daß bei mancherlei Gelegenheiten Hr. Guizot ſich eine obere Leitung der Geſchäfte angemaßt und in die Funktioner ſeiner Collegen eingegriffen hat. Insbeſondere ſind der Mariſchall Soult, Hr. Teſte und Hr. Villemain mit ihm unzufrieden. Hr. Humann, aufgebracht über die ſtete Oppoſition, die ſeine vorgeſchlagenen Finanzoperationen im Cabinet erleiden, ſpricht täglich von ſeinem Rücktritt. Man kann mit vollem Recht das Cabinet als gefährlich erkrankt betrachten; wenn es ſich noch erhält, ſo geſchieht es hauptſächlich weil weder der Hof noch diejenigen Mitglieder, die ſich im Cabinet zu behaupten hoffen, Erſatzmänner für die etwa austretenden Collegen in Bereitſchaft haben.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Edictal-Ladung.

3 (a) Der Bauer Johann Kiechle von Stein, Gemeinde Betzigau, hat ſich wegen Ueberſchuldung dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachſtehende Edictstage feſtgeſetzt. I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweiſung auf Montag den 22. November. II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerſtag den 23. Dezember, und III. zur Schlußverhandlung auf Montag den 24. Januar künftigen Jahres, jedesmal Vormittags neun Uhr, mit dem Bemerken, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik beſtimmt iſt. Hiezu werden ſämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am erſten Edictstage Ausbleibenden den Verluſt der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erſcheinenden aber den Verluſt der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Alle jene, welche aus dem Vermögen des Schuldners etwas in Handen haben, werden aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Hiebei wird bemerkt, daß ſich das gerichtlich eingewerthete Vermögen auf 1800 fl., dagegen der bereits gerichtlich bekannte Schuldenſtand auf 2900 fl., unter welchen ſich 2500 fl. Hypothekenſchulden befinden, belaufe. Zur Verſteigerung des Anweſens, beſtehend in einem zweiſtöckigen meiſtens von Holz gebauten mit Landern gedeckten Hauſe, Stallung, Stadel und Schopf, dann 18 Tagwerk 38 Dez. Grund, mit Forſt- und Weidrecht im Kempterwald, wird auf

Freitag den 19. November Vormittags 10 Uhr im Weiler Stein bei Betzigau Termin anberaumt. Fremde dieſſeits unbekannte Käufer haben ſich mit amtlichen Vermögenszeugniſſen auszuweiſen. Die weiteren Bedingniſſe und Laſten werden am Tage der Verſteigerung bekannt gemacht. Kempten den 20. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Im tiefſten Schmerzgefühle über den Verluſt des innig geliebten Gatten fand die Unterzeichnete Beruhigung in der ſo ehrenden Beſtattung des Verblichenen zur Ruhe, und erſtattet demnach hiefür mit gerührtem Herzen dem Offizier-Corps des königlichen Infanterie-Regiments Yſenburg, der Landwehr, den Herren Beamten, den Herren Veteranen und der Bürgerſchaft den verbindlichſten Dank unter der Bitte, ſich und ihre Verwandten zum ferneren Wohlwollen empfehlen zu dürfen.

Creszentia v. Stengel, Majors-Wittwe.

---

Wegen eingetretener Hinderniſſe erhielt Unterzeichneter nochmals die hohe Bewilligung, ſein Marionetten-Theater produziren zu dürfen, und hat heute Sonntag den 31. Octbr. die Ehre aufzuführen: **Hans Kasperl, der luſtige Pfannenflicker,** oder: **Das ſtolze Bürgermädchen.** Luſtſpiel in 3 Akten. Dem folgt: **Das Gaſthaus zum goldnen Anker.** Luſtſpiel in 1 Akt. Anfang um 7 Uhr. Ende gegen 9 Uhr. Um Dero gütigen Beſuch bittet

J. N. Trittenpreis, Marionettenſpieler.

---

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:
Abenteuer des Robinſon Cruſoe von Daniel Defoe. Illuſtrirt durch 206 Holzſchnitte nach Grandville. Neu überſetzt von L. von Alvensleben. gr. 8. Leipzig 36 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag 175. den 2. Novbr. 1841.

## Deutſchland.

### Würtemberg.

Stuttgart v. 23. Oct. Die Köln. Zeit. enthält eine ſcharfe Kritik über die Mitglieder der würembergiſchen Abgeordnetenkammer, in der gegenwärtig „kein einziges publiciſtiſches und parlamentariſches Talent" zu finden ſei. Dann heißt es weiter: „Von einem politiſchen Scharfblick, der über den engen Horizont des Herkommens hinüberſieht, iſt nun vollends keine Rede. Die Theilnahme des Publikums an den ſtändiſchen Sitzungen hat ſich über die Maßen erkaltet, faſt, kann man ſagen, aufgehört. Es fehlt beſonders an einem Organ, das die Verhandlungeu mit gewiſſenhafter Treue, mit geiſtreicher Auffaſſung und freiſinniger Darſtellung wiedergibt. Im Schooße der Kammer ſelbſt iſt darüber ſchon große Klage erhoben worden. Allein, ſo lange Cenſur beſteht, läßt ſich eine gründliche Abhülfe gar nicht denken."

### Heſſen.

Kaſſel v. 24. Oct. Die Nachricht von der Entlaſſung des Profeſſors Dr. Jordan aus ſeiner Haft auf dem Marburger Schloſſe hat ſich beſtätigt. Derſelbe iſt, nachdem die Unterſuchung gegen ihn beendigt iſt, in Folge einer von dem Criminalſenate des hieſigen Obergerichts erlaſſenen Verfügung, in ſeine Wohnung in der Stadt zurückgebracht worden. Aerztliche Zeugniſſe hatten Jordan's Entfernung aus ſeinem Gefängniſſe, wegen ſeines Geſundheitszuſtandes, für nothwendig erklärt. Da Jordan nicht im Stande geweſen wäre, die von dem Gerichte verlangte Caution von 3000 fl. zu ſtellen, ſo erbot ſich der hieſige Kaufmann Büding, dieſe Caution für denſelben zu leiſten. (S. M.)

Kaſſel v. 23. Oct. Durch ein von dem Kurprinzen-Mitregenten erlaſſenes Reſcript iſt der Chef des Obergerichts zu Marburg, Obergerichtsdirector Arnold, plötzlich und unerwartet nach Fulda verſetzt und zum Director der dortigen Provinzialregierung ernannt, alſo aus der Sphäre des Juſtizweſens in die der Verwaltung transferirt worden. Man ſetzt im Publikum dieſen Vorgang mit der vom Marburger Obergerichte getroffenen Maßregel in Betreff des Profeſſors Jordan in Verbindung. Znm Obergerichtsdirector in der Provinz Oberheſſen iſt der bisherige hieſige Oberappellationsgerichtsrath Bickel beſtellt worden, der früher Profeſſor des canoniſchen Rechts auf der Landesuniverſität, unter dem Miniſter Haſſenpflug nach Kaſſel in der Eigenſchaft eines Mitgliedes des oberſten kurheſſiſchen Juſtiztribunals berufen war. (L. A. Z.)

### Hannover.

Hannover v. 20. Oct. Wie man hört, iſt jetzt dem Cabinetsrathe v. Lütcken die ſelbſtſtändige und verantwortliche Leitung aller die Wahlen zur nächſten Ständeverſammlung betreffenden Angelegenheiten übergeben worden. Bei dem entſchiedenen Charakter dieſes Beamten iſt zu erwarten, daß es gelingen werde, eine zweite Kammer zu Stande zu bringen, die ſich nicht die zweite Kammer vom Juui 1841, ſondern die Kammer der Jahre 1839 und 1840 zum Muſter nehme. — Es ſind bereits mehrere, auf demnächſtige Wahlen bezügliche, Maßregeln angeordnet worden. (H. C.)

### Preußen.

Berlin v. 20. Oct. Ein durch Staffettenpoſt dem Hamb. unpart. Correſpondenten von Berlin zugekommener Artikel, worin die Theilnehmer an der Welckern gebrachten Serenade verdächtigt wurden, iſt auch der Königsb. Zeit. zugeſchickt worden. Der interimiſtiſche Cenſor derſelben aber, Oberlandesgerichtsrath Jark, hat die Aufnahme jenes Artikels verweigert, weil es gegen die Ehre einer preußiſchen Zeitung ginge, ſolchen blinden Verdächtigungen uud Verletzungen von Perſonen eine Stelle in ihren Spalten zu vergönnen. (F. J.)

### Spanien.

Madrid v. 20. Oct. Geſtern Vormittag um 10 Uhr ging der Regent, begleitet von den Miniſtern des Kriegs und des Innern und dem General Linage, von hier nach den baskiſchen Provinzen ab. In ſeinem Gefolge befanden ſich ſein glänzender Generalſtab, die Guidenkompagnie von Luchana und Ordonnanzen aus allen Reiterkorps. Von früh Morgens an füllte eine unermeßliche Volksmenge die Straße des Herzogs de la Victoria, die Allee des Prado und einen Theil der Vorſtädte. Die Nationalgarde bildete Spaliere von dem Brunnen von Cibeles bis

Digitized by Google

zum Chambery Thore. Als der Regent erſchien, wurde er von der Nationalgarde und dem Volke mit lautem Zurufe begrüßt. Vor jeder Bataillonsfahne machte er Halt und empfahl den bewaffneten Bürgern die Erhaltung der Ruhe und die Bewachung der Königin und ihrer Schweſter. Beſonders herzlichen Abſchied nahm der Regent von dem engliſchen Geſandten, Herrn Aſton, welchen er öffentlich umarmte. An Truppen ſind blos noch 300 Mann von dem Provinzial-Regimente Toledo und einige Reiter in Madrid zurückgeblieben. Die Nationalgarde wird den Wachdienſt verſehen. Allen Soldaten, Nationalgardiſten und Bürgern, welche in der Nacht vom 7. auf den 8. die Königin und die Verfaſſung vertheidigten, hat der Regent ein Ehrenkreuz bewilligt. — Das Kriegsgericht hat den Brigadier Norzagaray, welcher in der Nacht vom 7. auf den 8., bewaffnet gegen die beſtehende Ordnung, ergriffen worden war, zur Deportation nach den marianiſchen Inſeln auf ſechs Jahre und zur Degradirung verurtheilt. Morgen kommt die Reihe an den Brigadier Quiroga y Frias. Man hofft, daß weiteres Blutvergießen vermieden werde. Noch ſind die Gemüther ergriffen von der Erinnerung an die letzten Augenblicke des Generals Diego Leon. Als Pater Caraſa zu ihm kam, um ihm die Hülfe der Religion zu bringen, redete er den General mit Excellenz an und gab ihm den Grafentitel (er war Graf von Belascoain). „Mein Bruder, bemerkte hierüber der General mit ungetrübter Seelenruhe, laſſet dieſe eiteln Titel! Hier iſt blos ein Prieſter und ein Beichtender." Die wachhabenden Nationalgardiſten ließen den General keinen Augenblick aus dem Geſichte. Während der Beichte war die Wachſamkeit beſonders ſtreng. Freunde wollten ihm zum letzten Gange Ordenskreuze und Ordensbänder leihen. „Nein! nein!" antwortete er; „warum ſollen dieſe Bänder und Kreuze mit Blut beſpritzt werden?" Diego Leon ſchrieb noch mit feſter Hand, ohne Zittern, einen Dankſagungsbrief an ſeinen Vertheidiger, General Roncali. Unterwegs nach dem Hinrichtungsplatze war es der Verurtheilte, welcher ſeinen ſchluchzenden Vertheidiger tröſtete. Leon ſagte ihm lächelnd: „Beruhigen Sie ſich, Freund; man könnte ſonſt glauben, Sie werden erſchoſſen." General Roncali iſt in Folge der heftigen Gemüthsbewegung erkrankt. Auch der Herzog de la Victoria hatte geweint, als er die Verhaftung ſeines alten Waffengefährten erfuhr. Daß übrigens Leon der Hauptanführer des Aufſtandes war, geht aus dem in ſeinem Taſchenbuch vorgefundenen Schreiben unzweifelhaft hervor. Daſſelbe beginnt mit den Worten: „Nachdem J. M. die Königin Regentin Donna Maria Chriſtina de Bourbon mir befohlen, ihre geraubte und vernichtete Gewalt wieder herzuſtellen, benachrichtige ich alle Corps-Chefs der Armee, daß J. M. mir aufgetragen habe, die Armee unter ihrem Banner zu verſammeln ꝛc." Leon hinterläßt eine Wittwe, die Tochter des Marquis Zambrano, Kriegsminiſter unter Ferdinand VII., und drei kleine Kinder. Auch Borſo di Carminati, der bei Saragoſſa gefangen genommen wurde, ſtarb als Soldat. Da er bemerkte, daß Einer der zur Exekution kommandirten Soldaten ſchmutziges Lederwerk hatte, gab er ihm ein Stück Geldes und ſagte: „Hier, mein Tapferer, nimm das und kaufe Dir Pfeifenerde." — Die Regierung ſetzt fortwährend die Beamten von verdächtiger Geſinnung in Maſſe ab. Auch die Verhaftungen ſind noch nicht zu Ende. Ein erſt vor kurzem aus Paris angekommener reicher Cadizer, Joſe Vicente Durana, der bei dem Aufſtande O'Donnells betheiligt war, wurde in Madrid feſtgenommen. Auch zwei im Palaſt angeſtellte Damen ſind in Haft, weil ſie in der Nacht auf den 7. das Entkommen mehrerer Gardeoffiziere erleichtert hatten. — Die Angabe, als wäre in dieſer Nacht das franzöſiſche Botſchaftshotel angegriffen worden, iſt übertrieben. Hr. Pageot, der Geſchäftsträger, erfuhr, daß Exaltados von der Nationalgarde einige Luſt haben, dem Botſchaftshotel einen Beſuch abzuſtatten, um hier den General Concha aufzuſuchen; er begab ſich deßwegen zu dem Miniſter-Präſidenten, verſicherte ihm, der General ſei nicht in ſeinem Hotel, und machte denſelben für jede Verletzung ſeines diplomatiſchen Charakters verantwortlich. Hr. Gonzalez ertheilte eine befriedigende Antwort, und das Botſchaftshotel wurde nicht angegriffen. Uebrigens ſcheint es, daß Concha noch irgendwo in Spanien verborgen iſt, indem man ſonſt ſeine Ankunft im Auslande erfahren hätte. — Der Infant Don Francisco de Paula, welcher mit Bewilligung der Regierung nach Spanien zurückgekommen war, empfing, auf dem Wege nach Madrid, am 5. zu Saragoſſa ein Schreiben des Kriegsminiſters, der ihn, mit Rückſicht auf die eingetretenen Umſtände, bat, die Reiſe bis auf Weiteres nicht fortzuſetzen. Der Infant ertheilte gleich nach dem Empfange dieſes Schreibens den Befehl, alle Reiſe-Vorkehrungen einzuſtellen, und that der Regierung kund, daß er dieſen ihren Beſchluß, wie alle ihm fernerhin zukommenden, in allen Theilen vollziehen werde. Seither empfing er in ſeinem Hotel zu Saragoſſa blos die Behörden und Deputationen der Nationalgarde. Graf Parſent, ſein Oberhofmeiſter, und ein Italiener, welche er vorausgeſchickt hatte, um ſeine Wohnung in Madrid einzurichten, kehrten vor den Thoren der Hauptſtadt wieder um. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dem Infanten ſeine Fügſamkeit von den gegenwärtigen Herrſchern hoch wird angerechnet werden. Die Verlobung eines ſeiner Söhne mit der jungen Königin ſteht feſt. (S. M.)

Bayonne v. 22. Oct. Die Niederlage der chriſtiniſchen Partei iſt in Navarra ſo vollſtändig als in den baskiſchen Provinzen. Die Citadelle von Pamplona ward geräumt, und ihre Garniſon iſt die letzte Nacht in den Aldudes (auf franzöſiſchem Gebiet) angekommen, mit ihrem Commandanten Izquiardo, O'Donnells Adjutanten. Urbiſtondo, Lardizabal, Larocha, Cisneros, Gabarre, ſo wie eine große Zahl Officiere, Unterofficiere und Soldaten ſind heute Nacht in Sare eingetroffen. Von Bilbao haben ſich mehrere angeſehene Bewohner zur See nach Socoa geflüchtet. (A. Z.)

Digitized by Google

Bayonne v. 24. Oct. General O'Donnell hat geſtern mit dem General Jaureguy und dem Brigadier Ortigoſa über Ainhoa um halb 5 Uhr Morgens das franzöſiſche Gebiet betreten. Ihnen folgte ein Obriſt, 17 Commandanten, 24 Capitäne, 73 Lieutenants, 61 Unterlieutenants, 4 Prieſter, 1 Wundarzt, 48 Sergenten, 40 Corporäle, 718 Soldaten, 36 Pferde. General O'Donnell und alle genannten Anführer, Offiziere und Soldaten ſind geſtern Abend in Bayonne angekommen, ebenſo General Piquero.

## Frankreich.

Paris v. 23. Oct. Es ſcheint ein böſer Unſtern über Allem zu walten, was unter franzöſiſchem Schutz und Schirm begonnen wird. Polen, Italien und Mehemed Ali können ein Wort davon reden; den franzöſirten ſpaniſchen Intriganten, welche mit einer zweiten Auflage des für Spanien zur Quelle all ſeines Unglücks gewordenen berühmten Familienpaktes Ludwig's XIV. ihr Vaterland beglücken wollten, iſt es nicht beſſer ergangen. Es wäre eine in mancher Hinſicht ergötzliche, aber jedenfalls ſehr belehrende Arbeit, die Sprache der telegraphiſchen Botſchaften in allen ihren Wechſeln je nach der Aenderung der Umſtände zu zeigen, und dabei alle jetzt unumſtößlich als Lügen daſtehende Behauptungen derſelben auseinanderzuſetzen. Anfangs wurde ſchlechtweg von Eſparteriſten, von Truppen, die ſich für Eſpartero erklärt hätten, geſprochen; ſpäter ließ man ſchon einige Male das Wort „Regierung" zur Bezeichnung der Machthaber in Madrid mit einfließen; endlich aber, wo der anfänglich mit lautem Jubelruf begrüßte O'Donnell unlängbar verloren iſt, wagt man wieder Eſpartero ſeinen Titel als „Regent" zu geben. Wem fällt nicht dabei die Sprache des Moniteurs in den hundert Tagen nach der Landung Napoleon's von Elba her zu Frejus bis zu ſeiner Ankunft in Paris ein! Anfangs war Bonaparte ein Verrückter, dann ein Unſinniger, und mit jedem Schritte vorwärts gegen Paris avancirte er vom Uſurpator zu Napoleon ſchlechtweg, bis endlich die langerſehnte, höchſt erfreuliche Ankunft Sr. Maj. des Kaiſers in Mitte ihres allzeit getreuen Volkes zu Paris in den Tuilerien angekündigt wurde. (O. D. Z.)

Paris v. 25. Oct. Das Mißlingen der Unternehmung der Chriſtinos in Spanien erzeugte in unſerm Cabinet Verlegenheiten, Unſchlüſſigkeiten, die ſo weit gehen, daß die ſchon beſchloſſene Abreiſe des Hrn. v. Salvandy nach Madrid plötzlich contremandirt ward. (A. Z.)

Paris v. 26. Oct. Hr. Olozaga hat dem Cabinet vorgeſtern eine Note überreicht, worin er verlangt, daß den Chriſtiniſchen Refugirten, ebenſo wie ehemals den Carliſtenführern ein beſtimmter Wohnort in Frankreich, Paris ausgenommen, angewieſen werde, da, nach den letzten Intriguen zu ſchließen, deren Gruppirung um Marie Chriſtine nur zu neuen Umtrieben Anlaß geben würde. Die Antwort des Hrn. Guizot iſt noch unbekannt. Das Miniſterium wünſcht hier die Abberufung Olozaga's, den es anklagt in ſeinem Verkehr mit dem hieſigen Cabinet die Dinge „auf die Spitze getrieben zu haben." — Munnoz befindet ſich nicht in Paris, wenigſtens nicht in der Umgebung Chriſtinens. Seit den letzten Vorfällen erſcheint dieſe Fürſtin nicht mehr in den Theatern. (A. Z.)

In einem Briefe aus Paris vom 27. Oct. heißt es: „England hat der ſpaniſchen Regierung ſtets zu Madrid ſelbſt und hier in Paris durch ſeine Repräſentanten die beſtimmteſten und unzweideutigſten Beweiſe ſeiner Sympathie und Unterſtützung, auch mit mehr als bloßen Worten, wenn von anderwärts her ihr Gefahr drohen ſollte, geben laſſen."

Das Journal des Débats bringt die zwiſchen dem ſpaniſchen Geſandten, Hr. Olozaga, und dem Secretär der Königin Chriſtine die in ihrem Namen über die bekannte mündliche Erklärung gewechſelte Correſpondenz, die jedoch, nachdem die Inſurrection mißlungen, kein beſonderes Intereſſe mehr darbietet. Die Königin ſchiebt alle Schuld dem Eſpartero zu, erklärt aber zugleich, ſie habe den Bürgerkrieg weder angeregt noch hervorgerufen — eine Erklärung, die mit dem oben erwähnten Schreiben, welches man bei dem unglücklichen General Diego de Leon fand, wenig harmonirt.

Straßburg v. 26. Oct. Die Entwaffnung, welche nun ſeit ungefähr zwei Monaten in vollem Gange iſt, erſtreckt ſich auf alle Truppengattungen der Landmacht. Sowohl bei der Infanterie als bei der Artillerie kann dieſelbe als vollendet betrachtet werden, und man beginnt bereits eine Reduction der den einzelnen Regimentern des Fuhrweſens und der Cavallerie zugetheilten Pferde. Heute ſind auch aus dieſem Grunde Abtheilungen des 1ſten und 11ten Artillerieregiments von hier nach dem Innern Frankreichs abgegangen. Die Aushebung der Altersclaſſe 1841 wird indeſſen ſehr bald vorgenommen werden und die Armee erlangt dadurch wieder einen Zuwachs von 80,000 Mann, der den gegenwärtigen politiſchen Verhältniſſen um ſo mehr angemeſſen iſt, als ſich die Ihnen in meinem jüngſten Bericht mitgetheilte Nachricht von einer bedeutenden Verſtärkung des Grenzcordons gegen Spanien vollkommen beſtätigt. (A. Z.)

## Schweiz.

Am 26. Oct. kam die Tagſatzung in der Kloſterangelegenheit wieder zuſammen, und beſchloß die Verſchiebung ihrer Berathungen bis zum Eintreffen des noch fehlenden Geſandten von Wallis. Das Reſultat der Berathungen wird wahrſcheinlich wie früher ſeyn — nichts.

## Rußland.

Nach Berichten aus Trebiſond vom 16. Sept. ſoll in Georgien ein Aufſtand gegen die ruſſiſchen Behörden ausgebrochen ſein. Als Kriegszeichen hätten die Inſurgenten das Gebäude der Quarantäne zu Afheskha in Brand geſteckt. Man glaubte nicht, daß dieſe Empörung ernſte Folgen haben würde, doch könnte ſie die Tſcherkeſſen und Lesghier an der Grenze zu größerm Widerſtand ermuthigen.

Digitized by Google

## T ü r k e i.

Konſtantinopel v. 13. Oct. Endlich hat Reſchid Paſcha am 8. d. mit einem zahlreichen Gefolge Konſtantinopel verlaſſen, um ſich über Malta nach ſeinem Geſandtſchaftspoſten am Hofe der Tuilerien zu begeben. Seine Bemühungen, einen noch weitern Aufſchub zu erwirken, blieben fruchtlos, ſeine Plane hinſichtlich der Zuſammenſetzung eines neuen Miniſteriums ſind vereitelt, und das Steuer des Staats bleibt fortan Männern anvertraut, die, mit Leib und Seele dem alten muſelmänniſchen Brauch zugethan, nicht unterlaſſen werden, durch reactionäre Maaßregeln alle von den frühern Verwaltungen eingeführten Reformen allmählich zu paralyſiren. — Am 10. d. hat der großbritanniſche Botſchafter, Lord Ponſonby, ſeine Rückreiſe nach England angetreten. Was man auch über den Starrſinn und die übertriebenen Anſichten dieſes Mannes ſagen, wie hoch man ihm auch ſeine Leidenſchaftlichkeit gegen Mehemed Ali anrechnen mag, ſo iſt doch gewiß, daß England nie einen größern Einfluß auf die Pforte geübt, daß deſſen Intereſſen im Orient nie wirkſamer vertreten worden ſind, als während der Anweſenheit des Lords in hieſiger Hauptſtadt. Man kann ſagen, daß die osmaniſche Pforte, ſelbſt im Innern des Reichs, keine weſentliche Anordnung traf, ohne die Einwilligung Ponſonby's eingeholt, ohne wenigſtens ſeinen Rath angehört zu haben. Er herrſchte im Divan wie im Palais, und durch ſeinen Einfluß, durch ſein Anſehen fanden vielleicht jene gemiſchten Sitzungen nach und nach Eingang, wo wir in den letzten Jahren die fränkiſchen Repräſentanten Europa's neben den Großwürdenträgern, Ulemas und Miniſtern des Staats in förmlichen Rathsverſammlungen ſitzen und ihre gewichtige Stimme für oder gegen die angetragenen Maaßregeln in die Waagſchale legen ſah. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Lüttich v. 26. Oct. Das hieſige Journal meldet, daß die königliche Kanonengießerei die ihr von Bayern gemachte Beſtellung von 400 Feuerſchlünden, verſchiedenen Kalibers, beendigt habe. Die pünktliche und gute Ausführung der Kanonen wird gebührend anerkannt.

Wien v. 19. Oct. Das Tagesgeſpräch bildet hier ſeit einigen Tagen der Schauſpieldirector Carl vom Theater an der Wien und ſein ſogenanntes Preisſtück, welches am 15. Oct. auf eine Art ausgeziſcht wurde, daß der Hof veranlaßt war, ſich aus ſeiner Loge zu entfernen. Es war ein tobendes, nie erhörtes Geſchrei und Jemand rief aus: „Ich kenne dieſes Volk nicht mehr!“ Saphir und Bäuerle als Preisrichter, ja die angebliche Dichterin und Verfaſſerin des Preisſtücks, eine Nichte Carl's, wurden mit Geziſch aus ihren Logen vertrieben und Carl's Name mit einer Art Wuth dem Gelächter preisgegeben. Es ſollte dies eine Lehre für ihn ſein, denn ein lange verhaltener Unwille gab ſich endlich beim Publicum gegen denſelben kund. Es iſt dem Scharfſinne der Wiener nicht entgangen, daß Carl nach und nach alle Journaliſten und Correſpondenten der hieſigen belletriſtiſchen Blätter für ſich gewonnen hatte, ſo daß Alles, was er auch Ungehöriges in ſeinem Theater wagte, am andern Tage lobend in den Journalen erwähnt wurde. Die Sache an und für ſich bleibt ein wichtiges Ereigniß in der Hauptſtadt. Ich ſelbſt habe einen ähnlichen Auftritt während meines mehr als 30jährigen Aufenthalts in Wien noch nie erlebt.

Zu den enthuſiaſtiſchen Ehrenbezeugungen, welche der Tänzerin Taglioni in Stockholm erwieſen wurden, gehört auch die, daß ſchwediſche Stutzer die Pferde aus- und ſich anſpannten, und ſo den Wagen der Gefeierten durch die Straßen zogen. Ein Stockholmer Dandy verrenkte ſich dabei den Arm, und als er am andern Morgen zu einem Arzte kam, um ſeine Hilfe in Anſpruch zu nehmen, wies ihn dieſer an einen — Thierarzt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

2 (a) Auf den Antrag des Xaver Karg, Wagners zu Kühbach, und eines Hypothekar-Gläubigers, wird das Anweſen des Xaver Karg, beſtehend in Haus- und Oeconomiegebäuden, 6 Tagw. 96 Dezim. Feld- und Wieſgründen, dann 92 Dezim. Waldung, ferner deſſen Vorrath an Wagnerholz und der Wagnerhandwerkzeug

Montag den 22. Novbr. l. J. von Morgens 9 Uhr an im Orte Kühbach öffentlich verſteigert. Der Zuſchlag erfolgt Nachmittags 3 Uhr, und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen, Unbekannte aber haben ſich über Vermögen und Anſäßigmachungs-Befähigung legal auszuweiſen. Sonthofen am 18. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

3 (a) Im Hauſe Nro. 128 der obern Gaſſe der Neuſtadt iſt ein Quartier, beſtehend aus einem heizbaren Zimmer, zwei Kammern, einer Küche, einem s. v. Abtritt, einer Holzlege, einem Keller, einem Garten, im beſten baulichen Zuſtande aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen ſich an Hrn. Steindl, Buchbinder in der Neuſtadt wenden, welcher die erforderliche Auskunft ertheilen wird.

Bei der am 28. Octbr. in Nürnberg vor ſich gegangenen 358. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

56 45 54 61 59.

Die 1399. Ziehung geſchieht am 9. Nov. in München, und die Einſätze hiezu werden bis Sonntag d. 7. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch 176. den 3. Novbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 29. Okt. Während die Eiſenbahn von Nürnberg nach Leipzig, nach Konvention mit den betreffenden Grenzſtaaten, in ihrer Richtung definitiv beſtimmt iſt, wird über die beſondere Richtung der Eiſenbahn von Augsburg nach Nürnberg erſt allerhöchſte Verfügung erfolgen, indem die verſchiedenen Petitionen und Wünſche, welche in Bezug auf die Richtung dieſer Bahn an den Thron gelangt ſind, insbeſondere das Geſuch der Stadt Ansbach, gleichzeitig und vereint einer Prüfung unterworfen werden dürften. Die dahin bezüglichen örtlichen Rekognitionen, Vermeſſungen ꝛc. ſind bereits getroffen worden. Die vorläufige Linienausſteckung in Augsburg beginnt vor dem Bahnhofe der München-Augsburger Eiſenbahn, und durchſchneidet in einer weiten, allmählig faſt bogenförmigen Ausdehnung zuerſt die Landsberger, dann die Kempten-Lindauer Landſtraße, ſofort auch die Straße nach Pferſee und die Ulmer Landſtraße. Ob nun dieſe Richtung beibehalten wird, oder eine andere beſtimmt werde, hängt noch von den allerhöchſten Beſchlüſſen Sr. Majeſtät ab. Ungefähr die Mitte dieſer Straßenlinien, in der Nähe des ſogenannten Pferſeegäßchens, bezeichnet man als denjenigen Punkt, wo ein ſelbſtſtändiger Bahnhof, im Fall ein ſolcher erbaut würde, am Zweckmäßigſten zu ſtehen kommen dürfte. — Die Fortifikationen von Ingolſtadt ſollen bereits ſo weit vorgerückt ſein, daß die Feſtung ſchon als ſturmfrei gelten kann. (N. K.)

### Preußen.

Berlin v. 26. Okt. Am Horizonte des preußiſch-römiſchen Conflictes ſollen ſich neuerdings einige Wolken gezeigt haben, die einen völlig heitern Himmel nicht ſobald erwarten laſſen, als es noch vor kurzem den Anſchein hatte. Da jedoch hierüber nur unbeſtimmte Gerüchte verbreitet ſind, ſo wollen wir hoffen, daß ſich dieſe nicht beſtätigen werden. (A. Z.)

### Spanien.

Paris v. 28. Okt. Ein Augenzeuge des Uebertritts O'Donnells nach Frankreich beſtätigt die Theilnahmloſigkeit des Volkes in Navarra, weßhalb der mit einer Abtheilung Reuter und Fußvolk zurückgebliebene Oberſt Heinrich O'Donnell, Bruder des Generals, überall in der Ebene die ihm feindlich geſinnten Nationalmilizen entwaffnete. An der Grenze umarmten ſich beide Brüder noch einmal mit Thränen in den Augen. Als der General bereits in Frankreich eingetreten war, und ſeine Leute ihm und ſeinem zurückgebliebenen Bruder, den ſie noch im Geſichte hatten, mehrere Vivas zurieſen, ſchien den General ſein Entſchluß zu gereuen, und er machte Miene wieder umzukehren, allein die zu ſeinem Empfang anweſenden franzöſiſchen Behörden und Truppen verſperrten ihm den Rückweg, und ſo mußte er die Richtung nach Bayonne einſchlagen. — Nach der Verſicherung meines obengenannten Gewährsmannes waren es lauter ehemalige carliſtiſche Guerillas, ſogenannte Boina's-Männer (Boina, die als Abzeichen der Carliſten üblich geweſene Mütze der Basken), welche, nach O'Donnells Abzug aus der Citadelle zu Pamplona mit den regelmäßigen Truppen, darin geblieben waren. Wie lange ſie ſich noch darin gehalten, iſt unbekannt, aber bei den zahlreichen Truppenmaſſen der Regierung, welche von allen Seiten eingetroffen, von keinem Belang mehr, ſo wie auch des Oberſten O'Donnells Verſuch, ſich in den Bergen von Navarra noch einige Zeit zu halten, ein eitles Unternehmen iſt. Aus dem Verhöre des Brigadier Norzagaray geht hervor, daß er ſich beharrlich weigerte, den Namen des Hauseigenthümers anzugeben, wo er einige Tage ſich verborgen gehalten hatte, bevor der Angriff auf den Palaſt am 7. Abends ſtatthatte. Aber nicht ſo behutſam ſcheint der junge Mann in ſeinen übrigen Antworten geweſen zu ſein, denn die hieſigen Moderados zeigen ſich ſehr ungehalten über ihn, weil er durch unbeſonnene Aeußerungen mehrere Perſonen zu Madrid compromittirt habe. — Ueber Jaca ſind heute Madrider Journale und Briefe bis 20. angekommen. Sie bringen die Nachricht, daß am 18. ein Miniſterrath daſelbſt gehalten worden, worin eine Depeſche des Hrn. Olozaga des Inhalts verleſen wurde, daß das franzöſiſche Cabinet ihm die Beobachtung ſtrengſter Neutralität zugeſagt habe; eine Depeſche des Grafen Aberdeen zeigte der ſpaniſchen Regierung an, daß England in keinem Falle zugeben werde, daß eine fremde Macht ſich in die ſpaniſchen Angelegenheiten einmiſche. (A. Z.)

Der O'Donnell'ſche Aufſtand, ſagt die Mainzer Zeit. iſt eine löſchpapierne Auflage der Vendeer Fahrt der Herzogin von Berry, welche mit ihrer Schweſter überhaupt Vieles, ſogar die heimliche Vermählung gemein hat, nur nicht den Geiz, die Hauptwurzel von Chriſtinens Mißgeſchick. Chriſtinens Millionen! Das Eco del Comercio erzählt darüber wunderbare Geſchichten. Um ihrer Nachkommenſchaft aus zweiter Ehe ein quaſi-königliches Ver-

Digitized by Google

mögen zu gründen, habe ſie die meiſten Paläſte der ſpaniſchen Krone ihrer werthvollen Gegenſtände, wie ihrer geſchätzteſten Gemälde beraubt, und Alles von Werth zu Gelde gemacht, ſelbſt die Mumien in den Muſeen, ja ſogar die bleiernen Röhren, welche die Gärten von Aranjuez und la Granja mit Waſſer verſahen! Anſehnliche Summen habe ſie aus dieſem unwürdigen Schacher gezogen. Dazu die doppelte Civilliſte für ſich als Regentin und für ihre Tochter als Vormünderin, als welche ſie über die Einkünfte des königl. Erbes und über die 28 Millionen ihrer Tochter disponirte. „Von dieſen Fonds wurden alle Ausgaben beſtritten. Außer den 12 Millionen ihrer Civilliſte ſteckte ſie während ihrer ſiebenjährigen Regierung 5½ Millionen jährlich in die Taſche, was wieder 37 Millionen macht, und zu den 84 Millionen Dotation hinzugerechnet, eine Geſammtſumme von 121 Millionen ergibt. Angenommen nun, ſie habe während dieſer Zeit 11 Millionen in Spanien ausgegeben (was bei ihrer filzigen Lebensart kaum anzunehmen iſt), ſo hat ſie doch noch runde 110 Millionen bei ihrer Regentſchaft erübrigt. Von den Putz-, Schmuck- und Prunkſachen, wie von andern Artikeln in Gold und Silber, welche aus dem königl. Palaſte verſchwanden und ſeit der Königin Abreiſe nie wieder zum Vorſchen kamen, wollen wir hier gar nicht reden, wir erwähnen nur, was autentiſch und erwieſen iſt. 110 Millionen frei und frank nach einem Kriege, in welchem es ſich um ihre Rechte handelte, iſt eine Geldſumme, welche in ſo kurzer Zeit und unter ſolchen Verhältniſſen noch nie eine ſpaniſche Königin aufbringen konnte!" Das Blatt ſagt dann, die ſpaniſche Nation würde auch hierüber nie ein Wort verloren haben, wenn die Königin ſich ihres Geldes ruhig gefreut hätte; doch jetzt, wo ſie mit dieſer gemachten Beute Zwietracht und Blut ſäe, ſcheine es denn doch zu hart. Aber die Spanier, welche nie Opfer geſcheut, wo es der Ehre und dem Glanze ihrer Könige gegolten, würden bei dieſem Aufſtande beweiſen, daß ſie keinen goldenen Verführungsmitteln zugänglich ſeien. — Sie haben es bewieſen, daß ſie wiſſen, was ihnen dient, obwohl Chriſtine in Bezug auf dasjenige Zwietrachtſäen, welches Gold koſtet, wirklich ihre Unſchuld möglichſt treu bewahrt hat. El Conſtitucional, welcher daſſelbe Thema behandelt, ſetzt nach Entwicklung obiger Sachlage noch hinzu: „Chriſtine hat unter Anderm auch noch 25 Millionen Steine und Bijour Ferdinands VII. flüſſig gemacht; desgleichen den Schatz des Königs, der 40 Millionen enthielt. Man weiß die Summen, welche ſie in England hatte, nicht ganz genau; aber eine ausgemachte Sache iſt es, daß dieſe Fürſtin das größte Privatvermögen in unſeren Tagen beſitzt. Das erklärt eine Menge Dinge und macht die Politik des franzöſiſchen Miniſteriums zur Genüge begreiflich, bemerkt hierzu der National.

Das franzöſiſche Witzblatt „Charivari" ſtellte die Anſprüche, welche die Königin Marie Chriſtine erheben könnte, in einer „Proklamation von Donna Chriſtina Munoz an die ſpaniſche Nation" zuſammen. Es hieß in dieſem Scherzartikel: „Caſtilier, Aragoneſen, Andaluſier, Basken, Basko-Navarreſen! Gegenwärtiges dient Euch zur Nachricht, daß ich auf dem Punkte ſtehe, die Zügel der Regentſchaft wieder zu ergreifen, welche ein ehrgeiziger Soldat meinen königlichen Händen mit Gewalt entriſſen hat. Ueber dieſe Nachricht werdet Ihr voller Freude ſein, denn ich zweifle nicht, daß Ihr als getreue Unterthanen mein Glück zu theilen eilt. Ja, Spanier, ich bin glücklich, daß ich mich wieder unter Euch befinde; mein Hotel in der Straße Courcelles iſt groß, geräumig, glänzend eingerichtet. Bei jedem Schritte treffe ich auf Dinge, die mich an Spanien erinnern: goldene Vaſen, koſtbare Gemälde, reiches Silbergeſchirr, das ich zum Andenken an mein entferntes Vaterland mitnahm. Alles dieß kann mir jedoch nicht genügen! Paris iſt langweilig; die Oper, die Concerts Muſard, der arteſiſche Brunnen, alle Wunder dieſer Hauptſtadt ermüden mich. Ich mußte das Palais Royal verlaſſen, um ſo oft, als es mir einfällt, den ſchönen Munoz empfangen zu können, meinen glorreichen Gemahl. In Spanien bin ich doch vermählt, in den Tuilerien gelte ich nur für verwittwet. Das iſt ja ein Zuſtand, der nur im Luſtſpiel erträglich! Die heroiſche Bewegung, welche zu Pamplona ausgebrochen, wird mich endlich dieſes gehäſſigen Zwanges entbinden. Um Euern Enthuſiasmus zu verdoppeln, möchte ich nur, daß Ihr den ſehen könntet, von dem ich umgeben bin. Martinez de la Roſa dichtet täglich eine Tragödie zu O'Donnells Ehre; Perez de Caſtro vergießt Thränen der Rührung, ſo oft er den Namen dieſes Helden ausſpricht. Meine Gemächer füllt eine kriegeriſche Schaar, die ſich ſehnt, Euere Gefahren zu theilen. Geſtern ſendete ich ein erſtes Detaſchement von 25 Chriſtinos nach der Grenze; ſie waren mit Guitarren bewaffnet, um auf ihrem Wege die Bevölkerung aufzuregen. Am Schluſſe des Handkuſſes, den ich morgen zu gewähren gedenke, hoffe ich Euch eine neue Verſtärkung ſenden zu können, die aus den Cigarettenhändlern gebildet iſt, welche mir in Paris treu blieben" u. ſ. w.

Paris v. 27. Okt. Nach den neueſten Berichten aus Vitoria war der Herzog de la Victoria daſelbſt im Triumph eingezogen. Ueberall unterwegs wurde ihm von den Einwohnern die günſtigſte Aufnahme. Alles ſehnt ſich nach Frieden, den man unter ſeiner Regierung endlich zu erlangen hofft. Am Ende könnten möglicher Weiſe die neueſten Störungen dazu beitragen, die Ruhe dauernder zu befeſtigen. (S. M.)

## Großbritannien.

Der M. Herald ſchreibt: Der Entſchluß der franzöſiſchen Regierung, ihre Flotte im Mittelmeer um ſechs Linienſchiffe zu vermindern, welche in einen franzöſiſchen Hafen zurückkehren ſollen, ward unſerm Cabinet im freundlichſten und rückhaltloſeſten Geiſte kund gethan. Auch nicht eine leiſe Andeutung war beigefügt, daß eine entſprechende Verminderung der brittiſchen Station im Mit-

Digitized by Google

telmeer ſchicklich ſein würde, ſo wie denn über eine ſolche gegenſeitige Reduction keinerlei Unterhandlung zwiſchen den beiden Höfen gepflogen worden. Indeſſen iſt es, hören wir, die Abſicht unſerer Regierung dieſer freundlichen Manifeſtation durch Abberufung eines gewiſſen Theils unſerer Flotte im Mittelmeer zu entſprechen. Die ſo zurückgezogenen Schiffe werden vermuthlich zur Ablöſung anderer auf unſerer weſtindiſch-nordamerikaniſchen Station, deren Dienſtzeit ausläuft, beordert werden, jedoch ohne weitere Beziehung auf den Stand unſerer Angelegenheiten in Amerika.

Mit dieſer Angabe iſt nun freilich die von Tag zu Tag ſich ſteigernde Thätigkeit auf den britiſchen Werften nicht gut zuſammenzureimen. Die Admiralität hat die Marineoberaufſeher und Gouverneurs in Deptford, Woolwich, Sheerneß, Chatham, Portsmouth, Plymouth und Pembroke angewieſen, unverweilt über den Zuſtand — die „Seewürdigkeit" — ihrer reſp. Schiffe Bericht zu erſtatten. Die Lords der Admiralität haben, wie man allgemein glaubt, die Abſicht viele Linienſchiffe von 74—80 Kanonen auf Fregatten von 50 Kanonen zu reduciren, um den großen Fregatten der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Oeſterreichs und Rußlands ähnliche gegenüberſtellen zu können. Alle Seehäfen Englands, Schottlands und Irlands ſind als Stelldichein für dienſtſuchende Matroſen eröffnet.

## Frankreich.

Das Journal des Débats nimmt in einem ausführlichen Artikel die Idee einer Zollvereinigung zwiſchen Frankreich und Belgien auf. Der Abbruch der Unterhandlungen für eine Zollvereinigung, ſagt es, erfolgte hauptſächlich aus zwei Urſachen: aus Furcht vor dem nachtheiligen Ereigniſſe, den eine unmittelbare und vollſtändige Vereinigung auf unſere Eiſeninduſtrie haben würde, und aus den abweichenden Anſichten bezüglich der Douanenorganiſation. Belgien wollte, ähnlich wie die deutſchen Staaten, ſeine Grenzen ſelbſt bewachen und eigene Zollverwaltung behalten, Frankreich verlangte im Intereſſe ſeiner nationalen Induſtrie für ſich die ausſchließliche Leitung und Verwaltung der Douane. Das vorgeſchlagene Auskunftsmittel eines aus Franzoſen und Belgiern in gleicher Zahl zuſammengeſetzten Raths, unter einem franzöſiſchen Präſidenten mit entſcheidender Stimme — eines Rathes, der Inſpectoren an alle Grenzen geſchickt hätte — wurde als eine unzulängliche Garantie von den franzöſiſchen Unterhändlern zurückgewieſen.... Belgien, deſſen Induſtrie ſeit 1814 raſcher fortgeſchritten iſt als die unſrige, würde aus einer Verbindung mit Frankreich wichtige materielle Vortheile ziehen. In Frankreich würden einzelne Fabrikzweige leiden, nicht wegen größerer Vollkommenheit der belgiſchen Manufacturen, ſondern wegen der mächtigeren Mittel, über welche Belgien gebietet. Unſere Tücher verlören nichts oder wenig. Die Baumwollenmanufacturen, wären ſie alle ſo ſtark als die zu Mühlhauſen, würden die belgiſchen Weber und Spinner herabdrücken, ſtatt ſie zu heben. Der belgiſchen Leinwand öffneten ſich mit Erfolg unſere weiten Märkte. Aber eine grauſame Kriſis bedrohte unſere Eiſeninduſtrie. Dafür hätte Frankreich für ſeine Pariſer Artikel, ſeine Weine, ſeine Seidenwaaren Vortheile, und vor allem ein politiſches Reſultat, das als das glücklichſte in der auswärtigen Politik ſeit 1830 bezeichnet werden könnte und alle diejenigen peremtoriſch zurückwieſe, welche das Juliusgouvernement beſchuldigt haben, daß es Frankreich verkleinerte. Auch von den fremden Mächten würde keine durch die Union ſich alarmiren laſſen, und wenn ja, ſo wieſen wir nur feſt auf den preußiſchen Zollverband hin und gingen ruhig darüber hinweg. Der einzige Punkt, welcher gerechte Befürchtungen erregt, iſt, wie geſagt, die Stellung der Eiſeninduſtrie, die ſo viele Kapitale und ſo viel Arbeit in ſich vereinigt, daß man ſie, ſelbſt einem politiſchen Vortheil gegenüber, kalten Blutes nicht opfern ſehen könnte. Hier würden wir alſo, obgleich auf die Union dringend, Schutzmaßregeln und Schonungen verlangen. Der Eingangszoll auf das belgiſche Eiſen dürfte nach unmittelbar abgeſchloſſenem Vertrage vorläufig nur bis auf die Hälfte herabgeſetzt werden, ſo daß unſern Eiſen noch ein Vortheil von 103 Fr. per Tonne verbliebe. Der Reſt des Zolles würde ungefähr in einem Zeitraum von fünf Jahren verſchwinden, während deſſen die gegenwärtigen Vervollkommnungen unſerer Eiſeninduſtrien, hauptſächlich wenn von der Regierung unterſtützt, die belgiſche Concurrenz unſchädlich machten. Endlich bietet ſich gerade im jetzigen Augenblick ein unendlich wichtiges Mittel für unſere Induſtrien dar." Das Miniſterium ſchickt ſich an, ſeine bei Einweihung der Elſaßbahn feierlich gegebenen Verſprechungen zu erfüllen; die franzöſiſchen Eiſenbahnen werden endlich ausgeführt. Bei der nächſten und der darauf folgenden Kammer, alſo binnen jetzt und zwei Jahren, werden nicht weniger als 400 Lieues Eiſenbahnen votirt werden, welche ungefähr 200,000 Tonnen Schienen und 50,000 Tonnen Gußeiſen erforderlich machen. Dieſer ungeheure Zuwachs der Conſumtion läßt das belgiſche Eiſen auf unſern Markt kommen, ohne daß eine Colliſion mit dem unſerigen entſteht, ohne daß die Preiſe ſinken. So bieten alſo alle Verbeſſerungen und Fortſchritte ſich die Hand und wirken auf den Handelsvertrag zwiſchen Belgien und Frankreich hin, deſſen einzig ernſtes und wichtiges Hinderniß auf die angedeutete Weiſe vollſtändig gehoben wird.

## Nordamerika.

Am 4. October begannen zu Utica, dem raſch aufblühenden Hauptort der Grafſchaft Oneida im Staate New-York, die öffentlichen Verhandlungen in dem vielbeſprochenen und hochwichtigen Proceſſe gegen den Engländer M'Leod wegen Zerſtörung des amerikaniſchen Dampfboots Caroline und Ermordung eines amerikaniſchen Bürgers zur Zeit der canadiſchen Unruhen. Die Nachrichten reichen bis zum 7. Oct. und behandeln die drei erſten Tage des Proceſſes, deſſen Schluß, wie aus dem bisher ſtattge-

Digitized by Google

habten ſehr weitläufigen Zeugenverhöre hervorgeht, erſt in mehreren Tagen erwartet werden kann. Am 4. Oct. um die neunte Morgenſtunde wurde der Proceß in üblicher Weiſe eröffnet. Von einem zahlloſen Volkshaufen, wie bei dem allgemeinen Intereſſe für M'Leod's Sache wohl zu erwarten ſtand, war nicht die Rede; auch zeigte ſich nichts von Volksrohheit. Im Sitzungsſaale ſelbſt waren nur ſo viel Zuſchauer, als bequem Platz hatten. Sie verhielten ſich ruhig, auch in dem Augenblicke, als M'Leod eintrat. Er wurde von dem Sheriff in den Saal geführt, ſchritt gemeſſenen Schrittes nach dem, ihm angewieſenen Platze hin und nahm neben ſeinem Vertheidiger Platz, dem er mit Herzlichkeit die Hand drückte. Er erſchien in ſchwarzer Kleidung und auf ſeinem Geſicht lag ein tiefer Ernſt, dennoch erwiederte er freundlich und ohne irgend Verwirrung und Unruhe zu zeigen die ihm dargebrachten Grüße. Der Generalanwalt, Herr Hall, unterſtützt von den Bezirksanwälten der Grafſchaften Oneida, Niagara und Buffalo, begann hierauf das Verfahren gegen den Gefangenen, indem er die üblichen Fragen an die Geſchworenen richtete und ihnen den Eid abnahm. Mit Ausnahme eines Arztes und dreier Kaufleute ſind die zwölf Mitglieder der Jury nur Landwirthe und Pächter.

## Mannigfaltiges.

**Danzig** v. 23. Oct. Ein trauriges Ereigniß, wie es die ſturmbewegte See in dieſer Jahreszeit ſo leicht darbietet, hat am 20. d. über einen Theil der Einwohner Zoppots Trauer und Jammer verbreitet. Der heftige Südweſtſturm, welcher an jenem Tage wehte, entführte in der Nacht zum 20. zwei leere am Strande liegende Fiſcherböte in die See. Bei anbrechendem Morgen, als die Eigenthümer deſſelben, die Fiſcher Zeyke und Kreſt, dieſen Verluſt bemerkten, bemannten ſie zwei andere Böte, um die verloren gegangenen Fahrzeuge in der hohen See aufzuſuchen. Der Fiſcher Martin Zeyke fuhr mit ſeinen beiden Begleitern, der eine ſein leiblicher, der andere ſein Stiefſohn, zuerſt ab, der Fiſcher Kreſt folgte in ſeinem Boote etwa eine Stunde ſpäter nach. Bei Südweſtſturm, welcher für den Zoppoter Strand Landwind iſt, zeigt ſich das Meer in der Nähe des Landes verhältnißmäßig ruhig, je tiefer man aber in See kommt, deſto mächtiger wird der Wellenſchlag, und wenn der Sturm heftig iſt, ſo geſtattet er keine Rückkehr mehr zum Strande. So ging es auch dem Boote des Zeyke; in hoher See angelangt, ergriffen es Wind und Wellen, Rückkehr war nicht mehr möglich, und bald ſtürzte ein raſender Wirbelſturm das ſchwanke kleine Fahrzeug ſo heftig um, daß es ſich viermal in der Runde kehrte. Dreimal tauchten die drei Männer mit auf, zum viertenmal waren die beiden Söhne aber weggeſpült, und nur der alte Vater hielt noch mühſam den Kiel des Fahrzeugs, welchen er in der Todesangſt ergriffen hatte, umklammert. Ein Lootſenboot, Zeuge dieſer Schreckensſcene, eilte zur Rettung herbei, konnte aber nur dem alten Manne Hülfe bringen, die beiden jungen Fiſcher, deren Leichen auch noch nicht einmal aufgefunden ſind, waren ſpurlos verſchwunden. Der unglückliche Vater hatte noch bei dem dritten Auftauchen des Bootes gehört, wie der eine Bruder zum andern, ihn umarmend, ſagte: „wir haben uns nie erzürnt, zur Mutter kommen wir nicht zurück, ich will Dich nicht verlaſſen,“ ſo verſchlang ſie die wüthende See. Ein auf der Rhede gelegenes Schiff nahm den Geretteten auf, von dort gelangte er mit ſeinen Rettern nach Fahrwaſſer und ſo endlich nach Zoppot, wo ihn Jammer und Verzweiflung erwartete. Seine Stieftochter war zugleich die Braut des ſo eben ertrunkenen Sohnes. Die Unglückliche hatte Bruder und Bräutigam verloren. Eben in dieſer Woche ſollte die Hochzeit gefeiert werden; in dem neu erbauten Häuschen war zu dem Zwecke ſchon Alles zierlich ausgeputzt und die Hochzeitsgäſte auch ſchon geladen. Wer dieſe unglückliche Braut in ihrer Verzweiflung am Ufer des Meeres umherirren geſehen, wie ſie nur die Leichname ihres Bruders und Bräutigams von Gott erflehte, der hat menſchliches Elend in ſeiner entſetzlichſten Wahrheit geſchaut. (Berl. Z.)

**Magdeburg** v. 27. Oct. Zwiſchen zwei Artillerieofficieren, den Lieutenants M. und H., in Magdeburg fand am 25. Oct. ein Piſtolenduell ſtatt, in welchem der Beleidigte, Lieutenant H., erſchoſſen wurde. Sein Gegner hat ſich ſelbſt der Juſtiz geſtellt. (Magd. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Nach Notifikation der k. bayer. General-Lotto-Adminiſtration ddto. $^{27}/_{31}$. v. M. wurde genehmigt, daß in Immenſtadt eine zweite Lotto-Collecte errichtet und dieſe dem dortigen Legitimationsſchein-Expedienten Joſeph Schuh verliehen werde. Nachdem nun dem Vollzuge dieſer höchſten Entſchließung kein Hinderniß entgegen ſteht, ſo wird der geſtellten Requiſition gemäß, dieſes hiemit öffentlich bekannt gemacht. Immenſtadt den 1. November 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter **Kimmerle.**

---

Ein rother Regenſchirm von Baumwolltuch mit Fiſchbeingeſtell, am Griff mit einem ſogenannten Bauernfünfer gezeichnet, wurde verloren. Der redliche Finder wird erſucht, ſolchen gegen angemeſſene Belohnung im Z. C. abzugeben.

---

☞ In der Joſ. Lindauer'ſchen Buchhandlung in München iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Kempten durch die Köſel'ſche:

**Das Nöthigſte aus der bibliſchen Geſchichte des alten und neuen Teſtaments in Fragen und Antworten.**

Ein Handbüchlein für die Schuljugend der zweiten und dritten Klaſſe in den deutſchen Werktagsſchulen.

Von J. Offner. gr. 12. geheftet. Preis 12 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **177.** den 5. Novbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 1. Nov. Die Bundesgenerale haben nunmehr unſere Stadt verlaſſen, und zwar, wie es ſchien, überaus zufrieden mit ihrem hieſigen Aufenthalte. (A. Z.)

München v. 30. Oct. Unſer Magiſtrat macht ſo eben die Jahresrechnung für unſere ſtädtiſche Sparkaſſe bekannt. Das Ergebniß iſt höchſt erfreulich. Es beläuft ſich (1840 — 41) das Geſammt-Maſſevermögen auf 1,783,270 fl. 41 kr., worunter 1,378,610 fl. 6 kr. während des Jahres neu gemachte Einlagen. Verzinslich angelegt wurden dieſes Jahr 866,600 fl., heimgezahlt 785,241 fl. 50 kr. Die den Intereſſenten zu gut kommenden Zinſen für die angelegten Kapitalien beliefen ſich auf 186,101 fl. 16 kr. Außer hieſigen Perſonen hatten auch 10,731 nicht in München lebende Einlagen in die Sparkaſſe gemacht. Hier betheiligten ſich 5321 Dienſtboten, 2190 Privatperſonen, 8526 Eltern und Vormünder für die Kinder und Mündel, 1095 Geſellen, 703 Militärs, 93 Stiftungen u. ſ. w., 22 Zünfte, 74 Wohlthäter für Arme. Der wohlthätige Einfluß des Inſtituts auf die Sittlichkeit der unteren Klaſſen iſt unverkennbar und würde ohne das Lotto, welches für Tauſende die einzige, aber leider nur verderbliche Sparkaſſe iſt, unſtreitig noch allſeitiger ſein. — Durch das Falliment des Bankiers J. v. Mayr ſoll auch ein bedeutender Theil der bei demſelben hinterlegt geweſenen Beiträge zur Errichtung eines Denkmals für unſern berühmten Kreitmayer verloren gegangen ſein. So berichten wenigſtens Augsburger und hieſige Blätter, aus denen man auch erſieht, daß Hr. v. Mayr ſeine Stelle als Major und Commandant der Landwehr-Cavallerie hat niederlegen müſſen. Die Corpsſtandarte wurde vorgeſtern von einer Abtheilung Mannſchaft aus ſeiner Wohnung abgeholt und in die eines Rittmeiſters gebracht. — Dieſen Morgen fand hier eine Ausſtellung am Pranger ſtatt, die eine große Menge von Schauluſtigen anzog. Der Delinquent, ein ehemaliger Soldat, durch Begnadigung ſtatt zum Tod zu lebenslänglicher Gefängnißſtrafe verurtheilt, erleidet die Strafe, wie man hört, wegen Brandſtiftung. — Der König hat an Profeſſor Wagners Stelle den ehemaligen Profeſſor an der Academie der bildenden Künſte und dermaligen Director des Kupferſtichcabinets, Ritter v. Langer, zum Central-Galleriedirector ernannt. (S. M.)

### Würtemberg.

Stuttgart v. 30. Oct. Bis heute haben die Sitzungen der Abgeordneten wenig Intereſſe dargeboten. Nächſten Dienſtag beginnen die Debatten über die Strafprozeßordnung, zunächſt über den Bericht der Commiſſion, ob die Berathung artikelweiſe oder vorerſt über das Princip, über die ratio legis ſtatt finden ſoll. Die Kammer wird ſich wohl dem Wunſche der Regierung fügen, und das Erſte wählen, was ſehr zu bedauern iſt, denn es gilt hier die Frage über eine Maxime, deren Annahme oder Verwerfung auf den Geiſt des ganzen Geſetzes unmittelbar einwirken muß. Es läßt ſich unter ſolchen Ausſichten mit Beſtimmtheit der Schluß ziehen, daß wir öffentliches und mündliches Verfahren, den accuſatoriſchen Prozeß überhaupt, nicht erhalten. Es wird, abgerechnet einige Modificationen, beim Alten bleiben. — Aufſehen machte es, daß für die Adreſſe, die man bisher ſtets in öffentlicher Sitzung zu berathen pflegte, dießmal die Thüren geſchloſſen wurden. Sie wird morgen dem König, zugleich mit einer Gratulationsadreſſe zum heurigen 25jährigen Regierungsjubiläum, übergeben. Eine weitere Feier dieſes Tages findet nicht ſtatt. Der Adel hat ſein Vorhaben aufgegeben. (N. K.)

### Heſſen.

Kaſſel v. 28. Oct. Aus Marburg erfährt man, daß der vor kurzem ernannte dortige neue Obergerichtsdirector, der bisherige Oberappellationsrath Dr. Bickel, die Bewachung des Profeſſors Jordan in ſeiner Wohnung durch Gendarmen, die nach geſchehener Cautionsſtellung für denſelben zurückgezogen worden war, wieder angeordnet hat. (S. M.)

### Hannover.

Hannover v. 26. Okt. Das Schweigen der Zeitungen über die hieſigen Verhältniſſe iſt dießmal ein getreuer Ausdruck der kompletten Windſtille, die für den Augenblick auf dem ſonſt ſo ſtürmiſchen Ocean unſerer Zuſtände herrſcht, und ohne Zweifel bis dahin herrſchen wird, daß die Wahlen zu der neuen Ständeverſammlung ausgeſchrieben werden. Wann dieß geſchehen wird, darüber verlautet noch nichts Beſtimmtes; es heißt, die Regierung werde die Stände nicht eher einberufen, als bis ſie denſelben einen Beſchluß der Bundesverſammlung wegen des Militäretats vorlegen könne. Wahrſcheinlich wird die Ständeverſammlung auf die erſten Monate des nächſten

Digitized by Google

Jahres einberufen. Gewiſſer, als dieſer Zeitpunkt der Einberufung, iſt, daß die Regierung dießmal offener, als je, die Wahlen zur zweiten Kammer in ihrem Sinne zu leiten ſuchen wird. Vorbereitungen zur Aeußerung ſolches Einfluſſes werden offen und in großem Maßſtabe getroffen. Charakteriſtiſch iſt es in dieſer Beziehung, daß die alleinige und ausſchließliche Leitung aller Wahlangelegenheiten dießmal dem Geheimen Kabinetsrath v. Lütken übertragen worden iſt, deſſen durchgreifende Energie in Verfaſſungs- und Wahlangelegenheiten notoriſch iſt. Die Regierung hat dießmal hinſichtlich der Wahlen einen überaus ſchweren Stand, und zwar hat ſie ſich die Schwierigkeiten deſſelben noch bedeutend ſelbſt vermehrt, nämlich durch die Proklamation vom 14. Juli. Dadurch, daß ſie durch dieſe Proklamation eine Art Polemik gegen einzelne Individuen, nämlich die 45 Mitglieder der Majorität der zweiten Kammer eröffnet hat, iſt den Korporationen ein überaus leichtes und bequemes Mittel in die Hand gegeben, ihre Geſinnungen über die Verfaſſungsfrage auf eine überaus unzweideutige Weiſe an den Tag zu legen. Die Regierung behauptet, das Land ſtimme ihr bei, und jene 45 Mitglieder der aufgelöſten zweiten Kammer hätten (theils als Verführer, theils als Verführte) böswillige Oppoſition gemacht. Wenn nun die Korporationen die 45 Deputirten wieder erwählen? Dann kann doch, der Proklamation vom 14. Juli gegenüber, nicht mehr von Zuſtimmung des Landes die Rede ſein, denn wahrlich, über die Geſinnungen jener 45 läßt die Proklamation vom 14. Juli keinen Zweifel. Dieſer Umſtand ſoll hier nur angedeutet, nicht weiter ausgeführt werden. Gewiß iſt, daß es bei den Wahlen auf mehr als eine Weiſe kund werden wird, welche Schwierigkeiten ſich die Regierung ohne alle Noth durch die Proklamation vom 14. Juli nur allein in Beziehung auf die neuen Wahlen bereitet hat. Daß ſie ſich noch ungleich größere Schwierigkeiten dadurch bereitet hat, werden dann die Verhandlungen der Ständeverſammlung ſelbſt ergeben. Zugleich iſt aber der öffentliche Geiſt, die Theilnahme auch der Maſſe an den öffentlichen Verhältniſſen, ſo ſehr gewachſen, und fortwährend ſo ſehr im Wachſen, daß eine direkte Einwirkung auf die Wahlen für die Regierung mit jedem Tage ſchwieriger wird. Deßhalb werden auch die bekannten Inſtruktionen an die Beamten wegen Inſtruirung der Wahlen, wegen Herſtellung der Chauſſeedienſte ꝛc. wenig verſchlagen. Das durch Rumann's Mißgriff ihr gebotene Mittel, die bedeutendſte Korporation des Landes hinſichtlich der Deputirtenwahl entweder ganz zu gewinnen, oder wenigſtens die oppoſitionellen Elemente derſelben zu lähmen und zu neutraliſiren, hat die Regierung durch Zurückweiſung von Rumann's Demiſſion aus der Hand gegeben. — Der König iſt von ſeiner Unpäßlichkeit, der Folge des ſchlechten Wetters während der Manöver, denen der König täglich beiwohnte, wieder hergeſtellt; dagegen ſoll der Kronprinz fortwährend leidend ſein. Zu einer Vermählung deſſelben ſcheint wenig Ausſicht. (D. D. Z.)

## Preußen.

Die Nationalzeitung ſagt in Bezug auf die verhängnißvollen Worte, welche der König von Preußen am 14. Sept. zum Magiſtrat in Breslau ſprach, unter Anderm: „Sind die Wünſche, die im Laufe des letzten Jahres in Preußen zum Vorſchein kamen, durch jene energiſche Erklärung des Königs zum Schweigen gebracht und ein für allemal abgeſchnitten: dann wohl ihnen und ihm! Die Ruhe Preußens wird Nichts ſtören. Wenn aber die öffentliche Meinung von dem Glauben, „daß der preußiſche Staat der des Menſchen würdigſte und ſeiner höchſten Beſtimmung auf Erden angemeſſenſte ſei", zurückkommen und zu der Einſicht gelangen ſollte, daß es ohne Antheil an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten keine ſittliche Würde, keine ſelbſtſtändige Thatkraft, keine politiſche Freiheit, alſo auch kein öffentliches Glück gibt: wenn ſie, gerade durch die Verweigerung des erbetenen Gutes angereizt, ihre Sehnſucht darnach lauter und allgemeiner kundgeben ſollte, von der Bewegung fortgeriſſen, die in allen europäiſchen Staaten die alten Formen verjüngt: wenn ſelbſt die Provinzialſtände, von denen einige jetzt ſchon die wichtigſten Intereſſen freimüthig zur Sprache gebracht haben, im Laufe der Zeit das Beiſpiel des Königsberger Huldigungslandtages nachahmen ſollten, der ſeine Bereitwilligkeit erklärt hat, zu Gunſten einer reichsſtändiſchen Verfaſſung nnd allgemeinen Vertretung auf ſeine, in ſchwerfälligen, abgelebten Formen ſich bewegende Privilegien verzichten zu wollen: wenn endlich Preußen in Händel mit dem Auslande verwickelt werden ſollte und die phyſiſche und moraliſche Macht, die materiellen und geiſtigen Kräfte des Volks in Anſpruch nehmen müßte: — was dann? Friedrich Wilhelm wird ſich durch keine Macht der Erde eine Verfaſſung abzwingen laſſen, weil er ſie für unzweckmäßig hält. Aber die Gewalt der Umſtände hat das deutſche Reich zertrümmert und den Frieden von Tilſit geſchloſſen, die Gewalt der Umſtände Preußens in den Jahren 1808—10 in jene reformatoriſche Bahn geworfen, die ewig denkwürdig iſt in den Büchern der Geſchichte. Nicht die Noth, dieſer große Radicalreformer, aber die wachſende politiſche Meinung und Selbſtſtändigkeit der der Krone Preußen unterworfenen Stämme, fürchte ich, vielleicht Beides, wird das Alter Friedrich Wilhelms ſtören, wie es Carl Johann von Schweden ſtört, der noch am Abend ſeines Lebens den von kaſtenmäßig geſchiedenen Reichsſtänden begehrten Abänderungen in der Vertretung des Volks und in der Conſtituirung des Reichstages nachzugeben ſich veranlaßt ſieht. Denn der Fortſchritt der Völker iſt langſam, aber unaufhaltſam. Auch Preußen wird an die Reihe kommen. Freilich wird, was jetzt als Geſchenk mit Jubel aufgenommen werden würde, in ſpäteren Zeiten vielleicht nicht einmal mehr genügen, wenigſtens nur als Zugeſtändniß des lange vorenthaltenen Rechtes betrachtet werden. Doch die Geſchichte wird es auch dann noch rühmlicher nennen, dem, was Geſetz und philoſophiſcher Fortſchritt und Nothwendigkeit verlangen, die eigene

Digitized by Google

Ueberzeugung von deſſen **Unzweckmäßigkeit** zum Opfer zu bringen, als jenen Wilhelm von Holland nachzuahmen, der lieber der Krone entſagen, als in die Abſtellung der von den Generalſtaaten laut und wiederholt gerügten Mißbräuche, in die von ihnen dringend geforderte Aenderung der Grundverfaſſung des Staates einwilligen wollte.“

Königsberg v. 24. Oct. Die hieſige Zeitung gibt eine Beſchreibung der Ehrenbezeugungen, welche dem, geſtern Abend von Berlin zurückkehrenden Staatsminiſter Hrn. v. Schön von der Stadt erwieſen wurde. Es ſpricht ſich darin die allgemeine Anerkennung aus, welche das feſte unerſchütterliche Streben des freiſinnigen Staatsmannes bei allen wahren Freunden des Vaterlandes hier findet. Schon am Nachmittage waren die, auf dem Pegel liegenden Schiffe auf das feſtlichſte ausgeflaggt, und kaum begann es dunkel zu werden, als ſogleich die Straßen, welche vom Brandenburger Thore nach dem Schloſſe führen, glänzend erleuchtet wurden; ſelbſt viele Häuſer in den Seitenſtraßen waren bis in die oberſten Stockwerke illuminirt und gaben in ihrem feſtlichen Schmucke Zeugniß von der patriotiſchen Geſinnung ihrer Bewohner. Die Illumination war ſo glänzend und allgemein, wie ſeit langer Zeit keine hier geweſen iſt. — Hr. v. Schön weigerte ſich, dieſe Huldigungen anzunehmen und entzog ſich einer, ihm noch in ſpäter Abendſtunde zugedachten Serenade durch eine ſchleunige Abreiſe nach Arnau.

## Spanien.

Madrid v. 22. Okt. Montes de Oca hatte als Präſident der proviſoriſchen Regierung von Vittoria eine Belohnung von 100,000 Frcs. dem geboten, welcher ihm den General Zurbano lebendig oder todt ausliefern würde. General Aliſon hatte dagegen eine noch ſtärkere Summe dem verheißen, welcher ihm Hrn. Montes de Oca ausliefern würde. Zurbano aber bot für die Auslieferung Montes de Oca's nur eine Flaſche Wein und einen Ziegenbock, denn, bemerkte er, nur ſoviel ſei der Präſident der Parodie der Reſtaurationsregierung werth. — General Palarea, ein chriſtiniſcher Agent, iſt zu Carthagena verhaftet worden. Oribe, von den wenigen Soldaten, die er verführt hatte, wieder verlaſſen, iſt auf der Flucht nach Portugal. — Marie Chriſtine erhält aus dem ſpaniſchen Schatze eine Civilliſte von drei Mill. Realen. Aus guter Quelle verlautet, der Regent habe beſchloſſen, der Königin Mutter nichts von dieſer Summe zu ſchicken, bis die Cortes ihre Verhalten bei der letzten Schilderhebung geprüft und eine Entſcheidung darüber gefaßt haben, ob ihr die Civilliſte, die ihr bewilligt war, ferner noch ausgezahlt werden ſolle. — Bei Montes de Oca, der am 20. zu Vittoria erſchoſſen worden, fand man den Entwurf zu einem Schreiben, worin er ſich bitter beſchwerte, daß man ihn ganz im Stiche laſſe, und ihm weder einen Realen, noch eine Flinte, noch irgend eine Mittheilung geſchickt habe. — Narvaez, deſſen Verſuch, Andaluſien aufzuwiegeln, mißlungen, flüchtet ſich nach Liſſabon. — Louis Philipp hat an den Regenten ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, um ihn ſeiner wohlwollenden (?) Geſinnungen für Spanien zu verſichern. (F. J.)

Paris v. 29. Okt. Zu St. Ander wurde am 16. ſchon der General Lahera (Mitglied des Senats) nebſt ſeinem Neffen und Adjutanten in dem Augenblick verhaftet, als er verkleidet ſchon ein Boot beſtiegen hatte, um ſich nach Bilbao einzuſchiffen. Doch gelang es ihm im Augenblick ſeiner Verhaftung eine Anzahl Papiere, die ihn wahrſcheinlich compromittirten, ins Meer zu werfen. — In Aragonien hat auch nicht Ein Mann ſich erhoben, was um ſo beachtenswerther iſt, als in der Gegend von Cantavieja allein nahe an 10,000 ehemalige carliſtiſche Soldaten ſich befinden, die kraft der Amneſtie in ihr Vaterland zurückgekehrt ſind. (A. Z.)

## Großbritannien.

London v. 27. Oct. Swing iſt wieder los; d. h. man hört wieder wie im Jahr 1830, wo die Mordbrenner unter dieſem Namen auf dem Lande ſo großen Schrecken verbreiteten, von einer Menge Feuersbrünſte auf Pachthöfen, und zwar in den verſchiedenſten Theilen des Landes zu gleicher Zeit. Wenn auch nicht alle vorſätzlich angelegt worden, wenn vielmehr bei dem feuchten Zuſtande, worin dieſen Sommer ſo viel Heu und Getreide aufgeſchichtet worden, Selbſtentzündung wahrſcheinlich iſt, ſo ſollen doch mehrere unbezweifelt das Werk von Mordbrennern ſein. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris v. 29. Oct. Immer klarer tritt das falſche Spiel, welches das franzöſiſche Gouvernement in der ſpaniſchen Angelegenheit ſpielt, zu Tage, und immer größer wird ſeine Verlegenheit. Was beim Gelingen der Intrigue für Feinheit und Klugheit gegolten hätte, ſteht jetzt als Unbeſonnenheit und Taktloſigkeit da; denn kaum jemals hat ſich die franzöſiſche Diplomatie und die miniſterielle Preſſe ſolche Blößen gegeben. Dieſe werden jetzt von allen in- und ausländiſchen Gegnern benutzt, um den Sturz des Miniſteriums faſt zur Nothwendigkeit zu ſteigern. In Paris läßt es durch ſeine Organe in der Preſſe Eſpartero's Perſon und Regentſchaft, ſo wie die liberale Partei in Spanien in einer Weiſe bekämpfen, welche das Uebel hier nur ärger macht und dort die Preſſe zu Repreſſalien ſtachelt, welche ſtark, ſehr ſtark ſind und ihm in Ueberſetzungen bei allen franzöſiſchen Parteien ſchaden. In Madrid hingegen betheuert es jetzt die größeſte Neutralität und zeigt es den größeſten Reſpect vor den Verhältniſſen und Männern, welche den Sieg behalten haben! (M. Z.)

In einem andern Schreiben aus Paris heißt es: Der Abmarſch Eſpartero's von Madrid, das inzwiſchen allein von der Nationalmiliz, ohne andere Truppen, beſetzt iſt, beweiſt, daß der Regent ſich auf die Hauptſtadt verlaſſen kann. Wenn man auch nur einen Tag Paris ohne ſeine 50 bis 60,000 Mann (Beſatzung und Truppen in der Umgebung) ließe, die Regierung würde einen ſchweren Stand haben. (D. D. Z.)

Digitized by Google

## Italien.

Von der italieniſchen Gränze d. 26. Oct. Es ſtellt ſich immer klarer heraus, daß den Unruhen zu Aquila weitverzweigte Einverſtändniſſe zum Grunde lagen, obwohl von den Organen der Regierung das Gegentheil behauptet wird. Es ſollen mehrere angeſehene Männer, die als Sectenhäuptlinge bezeichnet werden, die Flucht ergriffen, und namentlich ſoll die Conſpiration auf Sicilien großen Anhang gehabt haben. Die Tendenz der Verſchwörung ſoll dieſelbe ſeyn, wie die der Revolution vom Jahr 1820, die leitenden Comités aber im Auslande, man ſagt in Marſeille und Barcelona, ihren Sitz haben. Der Brigadier Caſelli und der Polizeicommiſſär Marcheſi waren anfangs beſtimmt, mit 200 Gendarmen nach Sicilien abzugehen, allein ſpäter entſchloß man ſich, die Verfolgung und Unterſuchung den ordentlichen Behörden zu überlaſſen. Nach den letzten Berichten aus Neapel belief ſich bis dahin die Zahl der Verhafteten auf etwa 80 Perſonen. (A. Z.)

## Rußland und Polen.

Von der Schleſiſchen Grenze. Man beſchäftigt ſich bei uns viel mit Polen und ſieht den dortigen Vorgängen keineswegs gleichgültig zu. Daß Polen völlig zur Ruſſiſchen Provinz wird, beunruhigt unſere Politiker, die da meinen, wenn auf die Weiſe eine innige Verſchmelzung dieſes Landes mit dem nordiſchen Koloſſe bewirkt werde, ſo ſei uns die Gefahr ſo nahe gerückt, daß nur der, welcher ſeine Augen abſichtlich verſchließe, ſie nicht ſehe. Man meint, es ſei dieſe Verſchmelzung um ſo leichter, als Rußland den vornehmen Adel von Polen immer mehr für ſich zu ſtimmen verſtehe, der dann wieder den niedern nach ſich ziehe. Daß aber in Polen der Adel die Nation ſei, iſt bekannt. Man meint ferner, die Abneigung der Polen gegen die Deutſchen ſei noch weit größer, als die gegen ihre Stammverwandten, die Ruſſen, und man fürchtet, daß ihr Groll über ihre verlorene Selbſtſtändigkeit ſich, wenn die Gelegenheit erſt da wäre, gegen uns am erſten Luft machen könnte. (S. M.)

## Mannigfaltiges.

Dresden v. 28. Oct. Vorgeſtern Abend hat ſich hier in der Wohnung eines der erſten Diplomaten, des preußiſchen Geſandten v. Jordan, ein Spuck (sic) ereignet, welcher ziemlich nahe an das Abenteuerliche des vor einigen Wochen referirten Selbſtmords im Theater grenzt. Dem Kammerdiener der Gattin jenes Diplomaten, welcher bereits gegen 20 Jahre in dieſem Hauſe gedient haben ſoll, war der Dienſt gekündigt. Sei es, um ſich zu rächen, oder aus was immer für einer verrückten Idee, ſuchte er ſich im Schlafzimmer jener Dame erſt zu erhängen, und ſchnitt ſich, da der Klingelzug geriſſen war, in deren Bette Abends die Kehle ab. Der Schreck dieſer würdigen Dame bei dem gräßlichen Anblike läßt ſich leicht denken. (L. A. Z.)

Wir haben jetzt eine Lafarge im Bauernrocke, von welcher wir wohl keine Denkwürdigkeiten erhalten werden. Ein Bauernweib im Odenwalde entledigte ſich ihres verhaßten Ehemannes, indem ſie ihm einen Abſud von Stechapfel beibrachte. In der Wahl des Mittels war ſie raffinirter als ihre franzöſiſche Schweſter, die ſich meiſt dadurch verrieth, daß ſie Arſenik ankaufen ließ. (F. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

2 (b) Auf den Antrag des Xaver Karg, Wagners zu Kühbach, und eines Hypothekar-Gläubigers, wird das Anweſen des Xaver Karg, beſtehend in Haus- und Oeconomiegebäuden, 6 Tagw. 96 Dezim. Feld- und Wiesgründen, dann 92 Dezim. Waldung, ferner deſſen Vorrath an Wagnerholz und der Wagnerhandwerkszeug

Montag den 22. Novbr. l. J. von Morgens 9 Uhr an im Orte Kühbach öffentlich verſteigert. Der Zuſchlag erfolgt Nachmittags 3 Uhr, und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen, Unbekannte aber haben ſich über Vermögen und Anſäßigmachungs-Befähigung legal auszuweiſen. Sonthofen am 18. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

### Bekanntmachung.

2 (a) Die Beſtellungen der Boutiquen für den Catharinenmarkt l. J. müſſen innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung des Ausſchluſſes in der Magiſtrats-Canzlei angebracht werden, was ſämmtlichen Handels- und Gewerbsleuten ꝛc. der Stadt Kempten zur genauen Darnachachtung bekannt gegeben wird. Kempten den 3. Nov. 1841.

Stadtmagiſtrat.

Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

### Verſteigerung.

2 (a) Mit Bewilligung des Magiſtrats wird Montag den 8. November und die darauf folgenden Tage in dem altſtädtiſchen Kaffeehaus von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 Uhr bis Abends eine Verſteigerung gehalten, worin Präcioſen, Silber, Uhren, Weißzeng, Kleider, Betten, Tiſche, Seſſeln, Canapée, Tafeln, Zinn, Kupfer, Steingut, Käſten, und Bettſtätten nebſt vielen andern Hausgeräthen an die Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers erlaſſen werden, wozu man Kaufsliebhaber höflichſt einladet.

In dem Hauſe Lit. C. Nro. 245 iſt im zweiten Stock eine Wohnung mit drei heizbaren Zimmern, Küche, Speiſekammer, gemeinſchaftlichen Brunnen, Waſchküche, und allen ſonſtigen Bequemlichkeiten verſehen zu vermiethen, und das Nähere zu erfragen bei B. Weitnauer.

Im Haus Nro. 104. der Neuſtadt bei Renata Mezger iſt täglich ein meublirtes heizbares Zimmer für einen Herrn zu vermiethen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **178.** den 7. Novbr. 1841.


## Deutſchland.

### Bayern.

Der Fränk. Merkur ſagt in einem Artikel über den Ludwigskanal: Seine ſechsjährige Bauperiode endigt im nächſten Jahre; kein Zweifel, daß er dann jedenfalls zwiſchen Nürnberg und Bamberg fahrbar iſt. Auch auf den andern Abtheilungen ſeiner Linie wird er baldigſt in gleichem Zuſtande ſein. Aber um ihn betreiben, benützen zu können, ſind Häfen, Lagerplätze, Hallen, Krahnen, Schiffe nothwendig. Auf deren Herſtellung muß man alſo jetzt Bedacht nehmen. Fragt ſich, wer hat dafür zu ſorgen, die Regierung oder die Aktiengeſellſchaft? Die Entſcheidung dieſer Frage iſt nun mit das Nächſte, das Dringendſte. Ob das Kapital der Aktiengeſellſchaft für all dieſe Einrichtungen noch hinreiche, ob es dazu verpflichtet ſei oder nicht, gleichviel, die Anſtalten müſſen geſchaffen, das Rieſenwerk kann bei ſeiner Vollendung nicht unbenützt gelaſſen werden. Es iſt demnach eine Hauptanfgabe der dießjährigen Generalverſammlung der Aktionäre der Kanalgeſellſchaft zu Frankfurt, hierüber Schluß zu faſſen. — Eine zweite Hauptfrage für dieſelbe iſt die der Verzinſung. Auf die bei Errichtung der Geſellſchaft durch das Haus v. Rothſchild ſtatutenmäßig für die Baujahre zugeſicherten Zinſen zu 4 pCt. iſt man bei der jüngſten Zahlung ein Namhaftes im Rückſtand geblieben. Deſſen Nachzahlung haben die Aktionäre verlangt, und auch hier fragt ſich, wer hat dafür zu haften, die Geſellſchaft, die bayriſche Regierung, oder v. Rothſchild? — Die Geſellſchaft zunächſt wohl nicht, denn ſie müßte ja, wenn ihr Kapital aufgezehrt, und ſie, wie der Fall, noch nicht im Beſitz des Kanalbetriebes, alſo einer Rente daraus zur Verzinſung oder Dividende iſt, nur ihr eigenes Geld wieder zuſammenſchießen, um ſich damit zu zahlen. Die Regierung wohl auch nicht, denn ſie hat in den Statuten für die ſechs Baujahre keine Verzinſung und keine Zinſengröße garantirt, ſondern nach §. 4 Nr. 7 der Statuten nur für den unwahrſcheinlichen Fall, daß mit Ablauf der 6 Baujahre der Kanal nicht gänzlich vollendet wäre, übernommen, die ausgegebenen Aktien fernerhin bis zur gänzlichen Herſtellung des Kanals für ungehemmte Schiff- und Floßfahrt mit 4 pCt. zu verzinſen. Dieſe Bauzeit endet aber erſt im Juli 1842, und dann erſt wird ſich zeigen, ob der Fall jener Verzinſung durch die bayriſche Regierung eintritt oder nicht. Bis dahin hatte und hat dieſelbe nur die Verpflichtung, den Kanal herzuſtellen mit den von der Geſellſchaft laut Kanalgeſetzes und Vertrags ihr dazu gelieferten 8,530,000 fl., und alle Mehrkoſten ſelbſt zuzuſchießen. Dieſes hat ſie bisher gethan, und zwar in ſo vollem Maße, daß ſie zur Zeit ſchon über 2 Mill. Gulden Mehraufwand beſtritten. — Ohne Zweifel dürfte alſo das Haus v. Rothſchild die Verbindlichkeit haben, die Zinſen zu 4 pCt. während der 6 Baujahre, bis Juli 1842, vollſtändig zu decken. Es hat dieſes Haus hiezu dreifache Verpflichtung, einmal durch den Vertrag mit der Regierung über die Bildung der Geſellſchaft, dann durch den Vertrag zwiſchen ihm und den Aktionären, endlich durch ſeine ſpezielle Zuſicherung in der erſten Generalverſammlung 1836.

### Würtemberg.

Die Kölner Zeit. ſchreibt aus Stuttgart vom 27. Okt. Es ſind im Würtembergiſchen allein während dieſes Monats zwei Fälle vorgekommen, daß durch Wiſſenſchaft und Amt hochgeſtellte Männer bürgerlichen Standes um Ertheilung des erblichen Adels gebeten und gegen Entrichtung der Kauf-Sporteln — jedoch unter der beſondern Angabe im Regierungsblatte, daß dieß auf ihr ausdrückliches Erſuchen geſchehen ſei — die zweideutige Ehre erhalten haben. Wer die Geſinnungen des Königs kennt, wird gerne glauben, daß ihm keine Genehmigung weniger Freude machte, als dieſe. Auch die öffentliche Meinung hat ſich im Bedauern über dieſen Vorfall ſelten einſtimmiger ausgeſprochen.

### Braunſchweig.

Nach einem Schreiben aus Braunſchweig vom 29. Okt. in der Allg. Zeit. wird der weſtliche Theil des braunſchweigiſchen Grenzgebietes erſt mit Anfang 1843 gleichzeitig mit Hannover in Zollverein treten, der öſtliche Theil dagegen ſchließt ſich ſchon mit dem nächſten Jahr dem Vereine an.

### Preußen.

Berlin v. 28. Okt. Laut Kabinetsordre will nun unſere Polizeibehörde ſehr ſtrenge Maßregeln gegen diejenigen Perſonen ergreifen, welche ſich erlaubten, Hrn. Welcker bei ſeiner Anweſenheit ohne Genehmigung der Polizei eine Serenade zu bringen. Diejenigen von ihnen, welche im königl. Solde ſtehen, ſollen ihres Amtes entſetzt, und die anderen theilweiſe aus der Stadt exilirt, theils unter polizeiliche Aufſicht geſtellt werden. Der Sohn eines hochgeachteten Staatsmannes, der ſich jetzt hier befindet, um ſein Staats-Examen zu machen, iſt dabei ſtark betheiligt. (W. Z.)

Digitized by Google

## Spanien.

Telegraphiſche Depeſchen. Bayonne, 28. Oct. Madrid war am 25. ruhig. Der Brigadier Quiroga y Frias ward zum Tode verurtheilt. — Perpignan, 29. Oct. Die Schleifung der Baſtionen des Königs und der Königin an der Citadelle von Barcelona hat am 26. um 9 Uhr Morgens in Gegenwart der Aufſichtsjunta und der Municipalität begonnen. Die Nationalgarde defilirte ſodann auf dem Conſtitutionsplatze vor den Mitgliedern der Junta, wobei Jeder einen Stein der Citadelle in der Hand hatte. General Zabala und der politiſche Chef haben proteſtirt. Was noch von Linientruppen in Barcelona war, wurde am 25. nach der Grenze geſchickt. Nachmittags nahm das dritte Bataillon der Nationalmiliz von der Citadelle Beſitz.

## Großbritannien.

Eine Volkszählung für 1841 hat folgendes Ergebniß geliefert: England und Wales 15,901,981, Schottland 2,624,586, Irland 8,205,382, die Inſeln Guernſey, Jerſey und Man 124,079, zuſammen 26,856,028 Einwohner. Dabei ſind aber nicht mitgerechnet die Land- und Seemacht, die Mannſchaft der auf der See befindlichen Handelsſchiffe und alle Perſonen, welche in der Nacht auf den 5. Juni d. J. nicht unter Dach waren. Mit Einſchluß dieſer Maſſen kann die Bevölkerung des vereinigten Königreichs auf 27 Mill. angenommen werden, zwei Millionen mehr als im Jahr 1831. Rechnet man die Bevölkerung der Colonien hinzu, ſo kann geſagt werden, daß die Königin Victoria über 100 Mill. Unterthanen herrſcht.

## Frankreich.

Paris v. 30. Oct. Eine hohe Perſon wünſcht in der nächſten Kammerſitzung vorzüglich zwei Geldbewilligungen zu erlangen: erſtens für den Herzog von Nemours — da einmal der Geſetzesentwurf einer Dotation verworfen worden iſt — eine Art Civilliſte behufs ſeiner beabſichtigten Ernennung zum Vicekönig in Algier; zweitens neunzehn Millionen zur Zahlung angeblicher Schulden der Civilliſte, die ſeit elf Jahren contrahirt wurden, während man das Einkommen des Privatvermögens jener hohen Perſon in Banken anlegte. Hr. Guizot weigert ſich, dieſe zwei Entwürfe zu unterſtützen. (A. Z.)

Straßburg v. 28. Oct. Das Journal Elſaß enthält heute einen, in ſehr energiſcher Sprache abgefaßten Artikel, überſchrieben: „Die Anſprüche der Deutſchen auf das Elſaß,“ worin den fortwährenden Behauptungen deutſcher Blätter, das Elſaß ſei mit Deutſchland nicht nur durch die Sprache, ſondern auch durch Abſtammung und hiſtoriſche Erinnerungen verbunden u. ſ. f., ſcharf begegnet werden ſoll. In einer der letzten Nummern der „Allg. Augsb. Zeitung“ nämlich iſt abermals ein das Elſaß betreffender Artikel erſchienen, worin, wie ſchon mehrmals, behauptet wird, das Elſaß ſei ſeiner Natur nach beſtimmt, ein integrirender Theil Deutſchlands zu werden, und zwar 1) weil das Elſaß im Mittelalter während ſo vieler Jahrhunderte zu Deutſchland gehörte; 2) weil die im Elſaß noch immer übliche deutſche Sprache eine große Hinneigung zum deutſchen Charakter beurkunde. Dieſen Behauptungen beſonders widerſpricht jener Artikel auf eine entſchiedene Weiſe. Ueber die Elſäſſer insbeſondere bemerkt er unter Anderem: „Wenn ſie durch frühere geſchichtliche Ereigniſſe zum deutſchen Reiche gehörten, ſo haben ſie ſich durch die letzten fünfzig Jahre, welche wohl mehrere Jahrhunderte aufwiegen, ganz in das franzöſiſche Weſen hineingelebt; ſie haben manche Ströme Bluts für Frankreich vergoſſen, und da man denjenigen eben ſo wohl liebt, dem man ſich freiwillig hinopfert, als denjenigen, von dem man Gutes erhält, ſo folgt, daß wir gegen das franzöſiſche Land eine treue Anhänglichkeit haben. Zudem gefällt uns die franzöſiſche Verfaſſung. Wir ſind in nichts genirt, weder in der Preſſe, noch in andern Dingen; wir könnten uns nur mit Mühe in den deutſchen Preßzwang und in andere Förmlichkeiten hineinfinden; — endlich genießen wir auch, in pecuniärer Hinſicht, ſehr große Vortheile. Unſere Fabriken gehören zu den blühendſten des franzöſiſchen Landes. Der franzöſiſche Seehandel gewährt unſern Fabriken einen gewinnreichen Abſatz; die Fabriken machen den Ackerbau blühen; wir haben Canäle und Eiſenbahnen; wir haben vortheilhafte Handelsverträge mit bedeutenden Nachbarſtaaten; genug, wenn man die Elſäſſer einen nach dem andern auffordern wollte, zu erklären, ob er deutſch oder franzöſiſch ſein wolle, ſo würden unter hundert immer hundert erklären: Wir haltens mit Frankreich. Das möchten wir den Deutſchen ein für alle Mal geſagt haben.“

Die Befeſtigungsarbeiten von Paris ſind auf dem Punkte für dieſen Winter eingeſtellt zu werden. Ein Bericht über ſie in der Allg. Zeit. ſchließt mit folgenden Worten: „Uns iſt die großartige, mit wahrhaft ſtaunenswerther Schnelligkeit der Vollendung entgegeneilende Feſtungsanlage ein Symbol der innern Widerſprüche in dem Geiſte und den Zuſtänden der franzöſiſchen Nation, ſo wie der heute in ihr überwiegenden Richtung nach außen. Darum ſollte Deutſchland die Mahnung nicht verkennen, welche in dem Ereigniß liegt. Die deutſchen Kriegsingenieure freilich — das erhellt aus dem Obigen — werden aus den ungeheuren Bauten für ihre Kunſt wenig Nutzen ziehen können; aber ein Beiſpiel hat uns Frankreich jetzt aufgeſtellt, an dem wir lernen ſollten, auf welche Weiſe ſchnell und kräftig große, einmal für zweckmäßig erkannte Nationalwerke ins Leben zu rufen ſind.“

## Niederlande.

Brüſſel v. 30. Oct. Daß es mit der Abſicht, die Feſte, welche im verfloſſenen Monate zu Brüſſel ſtatt fanden, durch Aufruhr zu ſtören, doch mehr Bedeutung gehabt haben muß, als damals geglaubt ward, geht aus nachſtehenden Mittheilungen Brüſſeler Blätter hervor: Geſtern Abend verbreitete ſich das Gerücht, daß die Juſtiz zu einigen Verhaftungen, zu mehreren Hausdurchſuchun-

Digitized by Google

gen geſchritten ſei. Man erfuhr beſtimmt, daß der Bruder des Exgenerals Vanderſmiſſen, ſo wie der Gendarmerieintendant Parys und ſein Secretär, der Capitän der Septemberverwundeten Crehen und ſein Bedienter verhaftet worden waren. Andere Verhaftungen und namentlich jene des Generals Vanderſmiſſen ſollten ſtatt haben, allein dieſer letztere war abweſend oder hatte die Flucht ergriffen. Bei ihren Nachſuchnngen hat die Juſtiz geſtern zwei Kanonen, Kanouenkugeln, Pulver ꝛc. entdeckt und weggenommen. Dieſen Morgen ſind zwei aus dem Auslande kommende Haubitzen ebenfalls weggenommen worden. Die Durchſuchungen dauern fort.

Haag v. 28. Okt. Das „Amſterdamer Handelsblad“ ſchreibt: „Se. Maj. der König Großherzog hat Höchſtſeinen Entſchluß, den luxemburgiſchen Vertrag zur Anſchließung an den Zollverein nicht zu ratifiziren, dem preuß. Hofe bekannt machen laſſen.“ — Ehe ſich der Graf von Naſſau wieder nach Berlin begibt, wird der regierende König von Holland auf dem Loo einen Beſuch machen.

## Neueſte Nachrichten.

**Spanien.** Den Städten Vitoria und Bilbao wurden von Eſpartero ſtarke Contributionen auferlegt. — In einer Correſpondenz der Times aus Madrid vom 17. Okt. findet ſich die Notiz, Eſpartero habe kurz vor dem Palaſtüberfall einen Freund insgeheim an General Leon abgeſendet und dieſen gewarnt ſich mit den ihm (Eſpartero) verrathenen chriſtiniſchen Intriguen nicht zu bemengen. Dieſer freundlichen Warnung war ein Geſchenk von 3000 Thalern aus Eſparteros Privatkaſſe beigefügt, um Leon, der bei ſeiner leichtſinnigen Lebensweiſe immer in Geldverlegenheiten war, vor dieſer Art von Verſuchung zu bewahren; deßgleichen das Verſprechen, daß bald etwas Weſentliches für ſein Weiterkommen geſchehen ſolle. Leon legte die Hand aufs Herz, und verſicherte bei ſeiner Ehre, er ſei ſolchen Intriguen fremd. Gleich darauf empfing Eſpartero jenen anonymen vorwurfsvollen Brief von Leon, und es erfolgte was bekannt iſt.

**Großbritannien.** Die neueſte Poſt von New-York bringt die hocherfreuliche Nachricht von der Freiſprechung M’Leods. Der Prozeß dauerte acht Tage und die Jury gab ohne Zaudern das Verdict: „nicht ſchuldig.“

Zugleich traf auch in London die nicht minder erfreuliche Kunde ein, daß man in Canada den Obriſt Grogan in Freiheit geſetzt habe. Die Beſorgniß vor einem Kriege iſt ſomit, wenn auch noch nicht ganz verſchwunden, doch ſehr vermindert.

**Belgien.** In einem Schreiben aus Brüſſel über die entdeckte Verſchwörung heißt es: „Im Ganzen ſind etliche zwanzig Perſonen verhaftet. Nach einer bei einer derſelben entdeckten Proclamation ſollte die Wiedervereinigung mit Holland, jedoch mit adminiſtrativer Trennung, unter Wilhelm II. proclamirt wurden. Indeſſen muß man die Nachforſchungen in den Provinzen abwarten, um über ſeine Ausdehnung ein ſicheres Urtheil zu fällen. Die Verſchwornen ſollen die Abſicht gehabt haben, während der Lärmen in Brüſſel losgegangen wäre, ſich der königlichen Familie auf dem eine Stunde von hier gelegenen Schloße Laeken zu bemächtigen. Der König ſelbſt iſt aber in dieſem Augenblick auf ſeinem Jagdſchloß in den Ardennen, wohin ihm ſchleunigſt ein Courier zugeſandt worden. Eine Feuersbrunſt in Brüſſel ſollte wahrſcheinlich eine Rolle bei dieſem Projecte ſpielen. In den letzten Tagen nemlich brach mehreremal Feuer in einer Cavaleriecaſerne in der hieſigen Löwener Straße aus. Es wurde jedesmal ſchnell gelöſcht. Bei genauerer Unterſuchnng fand man endlich unter dem Stroh Phosphorzündhölzchen verſteckt. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**London v. 27. Oct. An der Börſe wie auch in mehreren Bankierhänſern wurden Schatzkammerſcheine vorgezeigt, deren Verfallzeit und Regiſtrirungsnummer nicht mit den regelmäßig emittirten übereinſtimmten. Ein paniſcher Schrecken verbreitete ſich unter den Beſitzern ſolcher Scheine und, um ſich Gewißheit über die Aechtheit derſelben zu verſchaffen, begab man ſich in Maſſe in die Bureans der Schatzkammer. Es wurde ſofort eine Unterſuchung angeſtellt und man entdeckte, daß ſich die Summe jener betrügeriſchen Weiſe emittirten Scheine auf etwa 200,000 Pfd. St. belanſe. Der Betrüger, bei deſſen Verhör ſowohl Sir Robert Peel wie auch Sir D. Graham gegenwärtig waren, heißt E. B. Smith, ein älterer Beamter der Schatzkammer Emiſſionsbureaus, der bereits ſeit Jahren in Dienſten ſteht und ſonſt ſehr achtungswerthe Verbinvungen hat.**

**Der Buchdruckergehülfe A. Boyer, der eine Schrift über die Lage der Arbeiter verfaßt und auf eigene Koſten hatte drucken laſſen, wegen Mangels an Abſatz aber in ſolches Elend verſetzt wurde, daß er ſich in der Verzweifſlung entleibte, hinterließ eine Familie, die das Mitleiden der Journale erweckte. Mehrere derſelben haben eine Subſeription für dieſelbe eröffnet. Hr. Thiers ſteht unter den Unterzeichnern mit 40 Fr. und die Subſeription hat überhaupt guten Fortgang. — Baron J. v. Rothſchild ſcheint ſich den neulichen Artikel des Charivari zu Gemüth geführt zu haben, denn er hat der Familie des unglücklichen Boyer ebenfalls ein Geſchenk von 500 Fr. zugeſendet.**

**Marſeille v. 30. Oct. Wie im vergangenen Jahre ſind auch heuer unſere nahen Städte wie Arles, Taraſcon und Beaucaire wieder mit einer unheilbringenden Ueberſchwemmung heimgeſucht. In Taraſeon läutete man am 26. in der Nacht um 2 Uhr die Sturmglocke, indem das Waſſer die Chauſſée durchbrochen und mit einer unglaublichen Heftigkeit ſich über die ganze Ebene verbreitet hatte. Alle angefangenen Sämereien ſind zerſtört und es iſt an keine Ernte mehr zu denken. Die Verbin-**

Digitized by Google

bung auf allen Punkten iſt unterbrochen und die Couriere und Poſtwagen, welche von Lyon kommen, müſſen ſehr große Umwege machen und treffen 18 bis 24 Stunden ſpäter hier ein. Das in Tarraſcon garniſonirende 4te Jägerregiment mußte ſich in aller Eile nach dem nahen Nimes flüchten, um die Pferde vor dem eindringenden Waſſer zu ſchützen. Die Nachrichten aus Arles lauten eben ſo kläglich. Die ganze Ebene von Languedoc ſteht in dieſem Augenblick unter Waſſer und die Umgebung von Arles iſt bis an die Thore der Stadt überſchwemmt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Edictal-Ladung.

3 (b) Der Bauer Johann Kiechle von Stein, Gemeinde Betzigau, hat ſich wegen Ueberſchuldung dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachſtehende Edictstage feſtgeſetzt. I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweiſung auf Montag den 22. November. II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerſtag den 23. Dezember, und III. zur Schlußverhandlung auf Montag den 24. Januar künftigen Jahres, jedesmal Vormittags neun Uhr, mit dem Bemerken, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik beſtimmt iſt. Hiezu werden ſämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am erſten Edictstage Ausbleibenden den Verluſt der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erſcheinenden aber den Verluſt der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Alle jene, welche aus dem Vermögen des Schuldners etwas in Handen haben, werden aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Hiebei wird bemerkt, daß ſich das gerichtlich eingewerthete Vermögen auf 1800 fl., dagegen der bereits gerichtlich bekannte Schuldenſtand auf 2900 fl., unter welchen ſich 2500 fl. Hypothekenſchulden befinden, belaufe. Zur Verſteigerung des Anweſens, beſtehend in einem zweiſtöckigen meiſtens von Holz gebauten mit Landern gedeckten Hauſe, Stallung, Stadel und Schopf, dann 18 Tagwerk 38 Dez. Grund, mit Forſt- und Weidrecht im Kempterwald, wird auf

Freitag den 19. November Vormittags 10 Uhr im Weiler Stein bei Betzigau Termin anberaumt. Fremde dießſeits unbekannte Käufer haben ſich mit amtlichen Vermögenszeugniſſen auszuweiſen. Die weiteren Bedingniſſe und Laſten werden am Tage der Verſteigerung bekannt gemacht. Kempten den 20. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

2 (b) Die Beſtellungen der Boutiquen für den Catharinenmarkt l. J. müſſen innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung des Ausſchluſſes in der Magiſtrats-Canzlei angebracht werden, was ſämmtlichen Handels- und Gewerbsleuten ꝛc. der Stadt Kempten zur genauen Darnachachtung bekannt gegeben wird. Kempten den 3. Nov. 1841.

Stadtmagiſtrat.

Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

### Königl. ſächſ. conf. Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig.

Als Agent der genannten, unter verordneter immerwährender Controle des Magiſtrats zu Leipzig, ſeit Jahren ſegensreich wirkenden Geſellſchaft, erneuere ich den Aufruf zur Benutzung derſelben an alle diejenigen Bewohner meines Agentur-Bezirks, denen es nach ihrem Tode um die Verſorgung ihrer Frauen und Kinder oder treuen Dienſtboten zu thun iſt. Mit geringen jährlichen Opfern kann dadurch dieſe dem Familienvater heiligſte Pflicht erfüllt werden, und dem Geſchäftsmanne bietet ſich Gelegenheit dar, ſein Gewerbe zu unterſtützen oder vor Verluſten zu bewahren. Bei der Ungewißheit der Dauer des menſchlichen Lebens wird die Verſicherung des Lebens die größte Maßregel der Vorſicht, und darum ſollte Niemand zögern, auf dieſem Wege ſich Beruhigung über das Schickſal der Seinigen zu verſchaffen. Zu aller und jeder Auskunft unentgeltlicher Austheilung der Statuten und zur Beförderung von Verſicherungsanträgen an die Direction hält ſich ſtets bereit

Kempten den 4. November 1841.

Joh. Jacob Schachenmayr,
Agent der Geſellſchaft.

### Verſteigerung.

2 (b) Mit Bewilligung des Magiſtrats wird Montag den 8. November und die darauf folgenden Tage in dem altſtädtiſchen Kaffeehaus von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 Uhr bis Abends eine Verſteigerung gehalten, worin Präcioſen, Silber, Uhren, Weißzeug, Kleider, Betten, Tiſche, Seſſeln, Canapée, Tafeln, Zinn, Kupfer, Steingut, Käſten, und Bettſtätten nebſt vielen andern Hausgeräthen an die Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käuſelkreuzers erlaſſen werden, wozu man Kaufsliebhaber höflichſt einladet.

Künftigen Montag den 8. November Vormittags 10 Uhr werden in dem Wirthshauſe zu Waltenhofen 10 im Waltenhofer-Weiher liegende Hütten Torf vom heurigen Stich gegen baare Bezahlung an den Meiſtbietenden verkauft, und hiebei bemerkt, daß die Torfquantitäten vor Anfang der Verſteigerung an Ort und Stelle eingeſehen werden können.

Ein ſeinem Herrn abhanden gekommener großer Hund, weiblichen Geſchlechts, einem Strick am Halsband, daran ein Zeichen mit L. und F. Nro. 6063, iſt im Z. C. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **179.** den 9. Novbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 3. Nov. Der Coadjutor für die Erzdiöceſe München-Freiſing, Biſchof Graf Reiſach von Eichſtädt, wird demnächſt zugleich mit dem Grafen Maximilian v. Seinsheim zum St. Georgsritter geſchlagen werden. Die Stammbäume dieſer Ordenscandidaten hängen behufs der Ahnenprobe ſchon ſeit längerer Zeit in der Ordenscapelle dahier aus. — Der Ingenieurhauptmann Baron v. Pechmann, der die Oberleitung des Canalbaues hat, wird auch während des Winters in Nürnberg bleiben, da die Arbeiten, wo ſie bei kalter Jahreszeit nicht nothgedrungen aufhören müſſen, heuer gar nicht ausgeſetzt werden ſollen. Das in der jüngſten Zeit verbreitete Gerücht, als müſſen Nacharbeiten von außerordentlichem Umfang unternommen werden, iſt, wenn nicht ganz erfunden, ſo doch im höchſten Grad übertrieben. Bei einem Bauunternehmen, welches in der Baugeſchichte Deutſchlands einzig daſteht, wäre das Nichtvorkommen irgend eines einzelnen Mißgriffes faſt ein Wunder. (S. M.)

### Würtemberg.

Stuttgart v. 2. Nov. Ueber das Schickſal der Strafprozeßordnung iſt durch die heutige Sitzung der Abgeordneten ſo gut wie entſchieden. Der Commiſſionsantrag ging mit ſechs Stimmen gegen eine — Hrn. Knapp — auf eine artikelweiſe Berathung des Geſetzes, mit Ausſchluß einer Debatte über die Principienfrage der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit. Daß eine ſolche aufgenommen werde, und, bevor man auf die Paragraphen des Entwurfs übergehe, der Geiſt, worin derſelbe abgefaßt, die Fundamentalmaxime, worauf er gebaut, zur Prüfung und Abſtimmung komme, dafür ſprachen ſich die HH. Knapp, Wocher und Duvernoy lebhaft aus. Allein ſie blieben in der Minderzahl, es wurde der Commiſſionsantrag mit 50 gegen 30 Stimmen angenommen. Somit iſt die präjudicielle Frage der Theorie ganz umgangen, das treffliche accuſatoriſche Prozeßelement nebſt öffentlichem und mündlichem Verfahren zur Seite gelegt, und die Erwartung, daß die alte ſchlechte inquiſitoriſche Methode nach allgemeinem Wunſche abgeſchafft werde, vorausſichtlich auf lange Zeit beſeitigt. — Aufſehen haben zwei Erhöhungen Bürgerlicher in den Adelſtand gemacht, wovon der eine der Staatsrath Wächter, der andere der General Brand iſt. Beide haben darum beſonders nachgeſucht, und die übliche Sporteltare bezahlt. Das Regierungsblatt hat dieſes Umſtandes ſpeciell gedacht. (R. K.)

Der Schwäb. Merkur enthält eine bis ins Kleinſte gehende Berechnung der Koſten ſo wie des Ertrages einer Eiſenbahn von Kanſtadt durch das Filsthal nach Ulm, ſo wie die Berechnung eines Canales von Ulm an den Bodenſee. Hieraus ergibt ſich für die Eiſenbahn auf eine Strecke von 30¼ Wegſtunden ein Koſtenaufwand von 9,197,079 fl. 45 kr., und, nach Abzug aller Koſten, ein reiner Ertrag von 601,530 fl. 2 kr., oder eine Jahresrente von 6 fl. 33 kr. vom Hundert. Die Koſten einer Canalanlage zwiſchen Ulm und Friedrichshafen in einer Länge von 29 Wegſtunden betragen 7,446,944 fl. 59 kr., der Ertrag, nach Abzug aller Koſten, 367,451 fl. 21 kr., oder eine Rente von 4 fl. 55 kr. vom Hundert.

### Freie Städte.

Frankfurt v. 2. Nov. In der entdeckten Verſchwörung zu Brüſſel, zuſammengehalten mit früheren Aeußerungen des Königs der Niederlande während ſeiner Reiſe im Limburgiſchen, iſt vielleicht der Schlüſſel zu der Zurückziehung des luxemburgiſchen Vertrages zu ſuchen. Die Sache hat viele Aehnlichkeit mit den Entwürfen, welche jüngſt von Paris aus Spanien in Bewegung ſetzten, nur daß die chriſtiniſche Verſchwörung blos theilweiſe vor dem Ausbruche entdeckt ward. Nach Privatbriefen aus Brüſſel ſollen übrigens auch franzöſiſche Elemente mit im Spiel geweſen ſein, ſo daß Holland am Ende blos beſtimmt geweſen wäre, für eine Pariſer Propaganda die heißen Kaſtanien aus dem Feuer zu holen. Wie dem auch ſein möge: die Gaſtrollen, welche die holländiſche Politik in neueſter Zeit zum Beſten gibt, bieten ein immer ſeltſameres Schauſpiel dar. Von einem Handelsvertrage zwiſchen Belgien und Holland wird nun wohl nicht mehr die Rede ſein; mit Deutſchland hat man ſchon früher gebrochen; von Frankreich kann eine Politik, welche Belgien allarmirt, nicht wohl begünſtigt werden. Die holländiſche Staatsklugheit wird ſich zwiſchen zwei Stühlen niedergeſetzt haben, und den dritten nicht ſitzbar finden. (O. D. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 30. Okt. Zu den ſeit einigen Tagen verbotenen Schriften gehört auch der zweite Theil der unpolitiſchen Lieder von Hoffmann v. Fallersleben. Der erſte Theil derſelben iſt wahrhaft ein Volkseigenthum geworden und wird in allen Ständen, in Stadt und Land,

Digitized by Google

mit Begier geleſen. Der zweite Theil iſt weit ſtärker gehalten; einzelne Lieder darin ſind nur mit den Berangerſchen zu vergleichen. Profeſſor Hoffmann iſt zur Unterſuchung gezogen worden. Er dürfte vielleicht ſeine Stelle eben ſowohl verlieren, wie Dr. Bruno Bauer in Bonn. Dieſer iſt in Folge ſeiner Schrift über die Evangelien ſuſpendirt, und von ſämmtlichen theologiſchen Fakultäten wurden Gutachten gefordert, ob ein Theolog von ſolchen Grundſätzen an einer preußiſchen Univerſität leſen dürfe. (S. M.)

In der zu Breslau erſchienenen Schrift über den Hauptfinanzetat für 1841 lieſt man folgende Stelle: „Die Bekanntmachung des Hauptfinanzetats erfolgt deshalb, damit Jedermann von dem wahren Zuſtande der Finanzen vollſtändig unterrichtet werde und ſich überzeuge, daß an Abgaben nicht mehr gefordert werde, als das dringende Bedürfniß unumgänglich nöthig macht. Hierin liegt eine Aufforderung, zu prüfen, in wie weit die Etats ihrem Zweck entſprechen. Dabei kommt nun beſonders Folgendes in Betracht. Seit zwanzig Jahren werden Hauptfinanzetats bekannt gemacht. Ob und in wie weit dieſelben aber in der Wirklichkeit haben befolgt werden können, iſt nicht bekannt geworden. Die Voranſchläge der Einnahmen und Ausgaben ſtützen ſich natürlich hauptſächlich auf die Erfahrungen der früheren Jahre, alſo auf die Reſultate der Rechnungen. Um mit dem wahren Zuſtande der Finanzen bekannt zu werden, ſcheint es aber wichtig zu ſein, die Reſultate der früheren Verwaltung zu erfahren, und eine Ueberſicht der Rechnungen ſcheint dazu ſogar noch nöthiger zu ſein, als die bloßen Voranſchläge für die Zukunft. Daher ſchreibt auch die Städteordnung vom 19. Nov. 1808 in §. 183 vor, daß in großen und mittlern Städten Rechnungsextrakte mit einem Auszuge aus der Ueberſicht der verwaltenden Behörden und den Bemerkungen des Magiſtrats, imgleichen die Erinnerungen und hiernächſt die Entſcheidungen abgedruckt werden, wovon jeder Bürger ein Exemplar erhalten kann. Das preuß. Staatskaſſen- und Rechnungsweſen ſteht ſeit alter Zeit in dem Ruf großer Vortrefflichkeit. Auch iſt eine Oberrechnungskammer und eine Staatsbuchhalterei vorhanden. Es wäre daher zu wünſchen, und wohl leicht ausführbar, daß dieſe Behörden in ähnlicher Weiſe, wie es hinſichtlich der großen und mittleren Städte geſetzlich vorgeſchrieben iſt, Rechnungsextrakte mit den nöthigen Erläuterungen anfertigen, und von Zeit zu Zeit zur öffentlichen Kenntniß brächten.

## Oeſterreich.

Nach einem Schreiben aus Trieſt vom 1. Nov. mußte die Königin von Griechenland wegen ſtürmiſchen Meeres auf einer Inſel bei Raguſa landen, um ſich von der Seekrankheit zu erholen.

## Spanien.

Alle Provinzen Spaniens ſind jetzt von den Aufrührern geſäubert. — Am 27. Okt. Nachmittags verkündete in Madrid eine außerordentliche Zeitung die Flucht O'Donnells und ſeiner Gefährten nach Frankreich, worüber allgemeiner Jubel herrſchte. — Am 25. Okt. hatte in Madrid das Feſtmahl ſtattgefunden, welches die Provinzialdeputation und das Ayuntamiento der Hauptſtadt den tapfern Hellebardieren zu geben beſchloſſen hatten. Im Saale waren auf einer mit koſtbaren Rahmen eingefaßten Tafel die Namen der Hellebardiere und ihrer Kommandanten in Goldſchrift angebracht. Als die Hellebardiere Abends nach beendigtem Feſtmahle in den Theatern de la Cruz und Principe erſchienen, wurden ſie von dem Publikum mit Jubelruf begrüßt.

Die Madrider Blätter führen gegen das franzöſiſche Cabinet eine ſehr unumwundene Sprache: So ſagt der Conſtitucional vom 24.: „Frankreich hat einen König, der gegen Spanien Verſchwörungen angezettelt und Madame Munnoz als Gliederpuppe agiren läßt. Gewiß iſt das ſpaniſche Kabinet davon unterrichtet, und doch nimmt es immer noch keine Maßregeln gegen die Frechheit dieſes verſchwörungseifrigen Hofes. Wir verlangen, daß unſer Miniſterium nicht bloß gegen Chriſtine, ſondern auch gegen Louis Philipp energiſche Schritte thue, da es erwieſen oder erweislich iſt, daß er in der letzten Rebellion Mitſchuldiger iſt.“ Louis Philipp ſei nicht die franzöſiſche Nation, und es ſei möglich, daß der Unwillen der Spanier bei den franzöſiſchen Patrioten zahlreiche Sympathieen finde. Das ſpaniſche Gouvernement, welches die Fäden der Verſchwörung ſtreng verfolge und jeden Schuldigen ſtrafe, dürfe niemanden verſchonen, ſelbſt wenn es ſich um Chriſtine und Louis Philipp handle! — Der Conſtitucional hatte bei Abfaſſung dieſes Artikels wohl noch keine Kenntniß von Louis Philipps Betheurung ſeiner Unbetheiligtheit am Aufſtande?

## Großbritannien.

London v. 1. Nov. Ein großer Theil des berühmten, in Englands Geſchichte ſo oft genannten Tower von London (auf der Oſtſeite der Stadt, am nördlichen Themſeufer in der Nähe der Londonbrücke gelegen) iſt durch eine in der Nacht vom 31. ausgekommene Feuersbrunſt in Aſche gelegt. Das Unglück traf den von Maria und Wilhelm III. erbauten, neueſten Flügel des Gebäudes, welcher die ungeheuern Waffenmagazine enthielt. In dem großen Waffenſaal, angeblich dem größten in Europa, waren in muſterhafteſter Ordnung, ja mit künſtleriſchem Sinn 280,000 Flinten und eine entſprechende Anzahl anderer Waffenſtücke jeder Art aufgeſchichtet. Alles dieſes iſt durch den Brand zerſtört; nur einige wenige Flinten und eine Kanone wurden gerettet! Ebenſo liegen die Säle in Aſche, wo jene zahlreichen in allen Theilen der Erde erbeuteten Trophäen, und die merkwürdige Sammlung chronologiſch geordneter alter Rüſtungen aufbewahrt waren. Der Verluſt, der natürlich noch nicht in ſeinem ganzen Umfang ermittelt iſt, wird auf mindeſtens 1 Million Pf. St. (12,000,000 fl.) angeſchlagen. Der Urſprung des Brandes in dieſem vom Publikum am häufigſten beſuchten Theil des Baues liegt

Digitized by Google

noch im Dunkeln. Die Säle waren gegen Abend des 31. Octobers wie gewöhnlich von den Aufſehern durchgangen worden, welche alles in Ordnung und die Feuer ausgelöſcht fanden (wenige Tage zuvor hatte man zwei neue große Patentöfen eingeſetzt); doch ein Mann und ein Weib, die in der Nähe wohnen, behaupten in der Abendſtunde ein Licht im Waffenſaal bemerkt zu haben. Nach dieſer unbeſtimmten Ausſage will man im Publikum auf Brandlegung ſchließen. Gegen halb 11 Uhr ſah die auf dem Tower-Hügel poſtirte Schildwache eine Rauchſäule aufſteigen, und machte Allarm durch Abfeuern ihres Gewehrs. Bald ſchlugen die Flammen aus allen Fenſtern, und zum Unglück war bei niederer Ebbe des Fluſſes kein Tropfen Waſſer vorhanden. Die Trommeln wirbelten, Boten flogen nach allen Seiten, das Militär der anſtoßenden und entfernter Caſernen war ſchnell auf dem Platz und unzählige Feuerſpritzen rollten von allen Seiten heran, aber keine Rettung war möglich. Der zerſtörte Theil liegt dem ſogenannten „weißen Thurme" gegenüber, weſtlich an denſelben ſtößt die Capelle, öſtlich die königl. Schatzkammer mit der Krone und den Reichskleinodien, genannt das „Juwelenamt" an. Dieſe Gebäude wurden durch die aufopferndſten Anſtrengungen der Feuermannſchaft und des Militärs vor dem Brande bewahrt; Ihrer Maj. Krone und Juwelen hatte man ſchleunigſt anderswohin in ſichere Verwahrung gebracht. Eine furchtbare Gefahr drohten die in den Gewölben nebſt ſonſtiger Munition aufbewahrten 200 Fäſſer Pulver; den Anſtrengungen des Militärs gelang es dieſe Gefahr zu beſeitigen: das Pulver wurde zum Theil in tiefer gelegene Gewölbe geſchafft, wo man eine Maſſe naſſer Tücher darüber ſchleuderte, zum Theil aber ward es in den Graben und den Fluß geworfen. Das über dieſen Gewölben befindliche Staatsarchiv und die unſchätzbare Landkartenſammlung ſind ebenfalls erhalten. Viele Tauſende von Menſchen ſtanden die Nacht über auf dem Tower-Hill, der Londonbrücke und allen Punkten, die eine Ausſicht nach dem Brand geſtatteten; aber nur Militär ward innerhalb der Thore zugelaſſen und dieſe Vorkehrung hat wohl Verwirrung und Unglücksfälle aller Art verhütet. Gegen 4 Uhr Morgens war das Waffenmagazin ganz niedergebrannt und zugleich die Gefahr, daß das Feuer weiter greifen werde, vorüber. Das Unglück wird allgemein als ein nationales empfunden. (A. Z.)

O'Connell wurde zum Lordmayor von Dubliu gewählt.

## Frankreich.

Nach einem Berichte aus Toulon hat die Entwaffnung der Flotte begonnen, und wird in aller Stille fortgeſetzt. — Der Municipalrath von Straßburg hat eine Million Francs behufs der directen Eiſenbahnlinie von da nach Paris bewilligt.

Hr. le Roy, Unterpräfect von Bayonne, war beſchuldigt, Hrn. Munnagorri einen Paß nach Spanien gegeben zu haben, den man in deſſen Taſche nach ſeinem Tode gefunden habe. Hr. le Roy erließ an den Oberredacteur der Sentinelle des Pyrénées unterm 27. Oct. ein Schreiben, worin er ſagt, er habe den Paß blos nach Behobie (einem Dorf an der äußerſten Grenze von Frankreich) viſirt. Nun tritt aber der Courrier français auf und erklärt, der betreffende Paß ſei in ſeinen Händen, und es heiße darin ganz deutlich: „Viſirt nach Spanien über Behobie." Er ſei bereit dieſes Original den HH. Guizot und Duchatel vorzulegen, ſo wie ſie Luſt dazu bezeugen ſollten.

## Schweiz.

Die Tagſatzung hat ſich am 3. Nov. nach einer Reihe von Abſtimmungen in der Kloſterfrage, wobei es zu keiner entſcheidenden Mehrheit kam, völlig unverrichteter Dinge auf unbeſtimmte Zeit vertagt.

## Niederlande.

Brüſſel v. 1. Nov. Ich bin in den Stand geſetzt, Ihnen aus den beſten Quellen einige nähere Einzelheiten über den Zuſammenhang und das Ziel der entdeckten Verſchwörung mitzutheilen. Der Plan derſelben war angelegt, wie folgt. Man wollte am unterſten Ende der Stadt ein Gebäude in Brand ſtecken; während nach gewöhnlichem Gebrauch die Truppen auf die Brandſtätte marſchirten, ſollten die zwei Kaſernen in der obern Stadt überfallen und die Waffen in Beſitz genommen werden. Zu gleicher Zeit wollte man in Laeken der ganzen, nur von einem ſchwachen Militärpiket bewachten königlichen Familie ſich bemächtigen. Vier Achtpfünder ſtunden in Bereitſchaft, um die indeß aufgeworfenen Barrikaden ſo lange zu vertheidigen, bis die Verbündeten aus Gent ꝛc. herbeikämen, und die Stimmung in der Armee ausgebeutet wäre. Zufälliger Weiſe verreiſte der König nach ſeinem Schloſſe in den Ardennen, und Dies machte den erſten Strich durch die Rechnung der Verbündeten. Von Paris aus waren ſchon im Sommer, zur Zeit, als der König von Holland Luxemburg bereiſte und von einem franzöſiſchen General daſelbſt bekomplimentirt wurde, über die Einleitung einer oraniſtiſchen Conſpiration Winke hieher gegeben worden. Während der Septemberfeſte kam die Regierung auf nähere Spuren, und zwei Nächte hindurch wurde das Miliär in den Kaſernen conſignirt. Vor drei Tagen endlich erhielt der Kriegsminiſter, General Buzen, Kundſchaft von Kanonenkugeln, die in einem Privathauſe gegoſſen würden. Der Miniſter begab ſich incognito dahin, und überzeugte ſich wirklich von der Wahrheit. Das Haus wurde umzingelt und eine Maſſe Pulver und Kugeln vorgefunden. Der General Vandermeer und der ehemalige General Vanderſmiſſen wurden von den Gendarmen aufgeſucht und in einem Verſteck aufgefunden. Ein ehemaliger Capitän de Crehen, wurde gleichfalls eingezogen. Dem Letztern gelang es zuerſt, der Polizei zu entwiſchen, und in raſcher Flucht, von den Häſchern verfolgt, die halbe Stadt zu durchlaufen. Dieſe Epiſode machte den einzigen Straßenſpectakel. De Crehen wurde endlich feſtgenommen. In ſeinem Hauſe fand ſich nebſt vielem Pulver und Blei eine große Summe neuer holländiſcher

Digitized by Google

Zehenguldenſtücke vor. Noch andere Verhaftungen fanden ſtatt; die Geſammtzahl beläuft ſich bis jetzt auf 20; darunter Madame Vanderſmiſſen, ein entſchloſſenes Mannweib, das Degen und Piſtolen zu handhaben verſteht. Auch der ſogenannte General Lecharlier, ein Abenteurer, der in Portugal gedient hat, iſt auf dem Wege nach Gent verhaftet worden. In letzterer Stadt haben einige als oraniſch geſinnt verdächtige große Fabrikhäuſer ihre Arbeiter an dieſem Tage entlaſſen und durch die Straßen ſtreichen laſſen. Die ganze Unterſuchung iſt noch in Dunkelheit und Verwirrung, doch behauptet man, daß unſere holländiſchen Nachbarn nicht ohne Theilnahme an dieſer lächerlichen und aller Sympathien entbehrenden Unternehmung ſeyn ſollen. (O. D. Z.)

### Mannigfaltiges.

Don Carlos hatte bei Gelegenheit der Ereigniſſe in Madrid von Bourges aus eine Proclamation erlaſſen, worin er ſeine Anhänger warnte, an dem Aufſtand der Chriſtinos Theil zu nehmen. „Unſer Sieg, ſagt er, wird vom Himmel herabſteigen, wenn die Stunde geſchlagen haben wird, und wenn wir rein von jeder Berührung mit unſern Todfeinden bleiben, welche zugleich die Feinde Gottes und ihres Landes ſind, wird jene Stunde bald ſchlagen.“

Das ſind ſehr löbliche Geſinnungen. Wenn Don Carlos zuwartet, bis ihn der liebe Herrgott ſelbſt nach Madrid führt, ſo werden die Spanier noch geraume Zeit vor ihm Ruhe haben.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Gant-Edict.

2 (b) Benedikt Mayer, Hafner von Peterſthal, hat ſich dem Concurs-Prozeſſe unterworfen, und es werden daher folgende Edictstage feſtgeſetzt: der I. zur Anmeldung der Forderungen und derſelben geſetzlichen Nachweiſung

auf Montag den 29. November l. J.,

der II. zum Vorbringen der Einreden und zum Verſuche einer gütlichen Klaſſifikation

auf Mittwoch den 29. December l. J.

der III. und zwar für die Repliken

auf Freitag den 28. Jäner 1842

und für die Dupliken

auf Samſtag den 12. Februar 1842,

und werden alle bekannten wie unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß die am I. Edictstage nicht Erſcheinenden von vorliegender Konkursmaſſe gänzlich ausgeſchloſſen, die bei den übrigen Edictstagen Ausbleibenden aber der an denſelben vorzunehmenden Rechtshandlungen verluſtig ſein ſollen. Unter der Bemerkung, daß die Activmaſſe vorläufig einen Werth von 1748 fl. habe, die Hypothekſchulden aber 2009 fl. 30 kr. und die Currentſchulden 611 fl. 55 kr. betragen, werden alle diejenigen, welche vom Gemeinſchuldner etwas in Handen haben, aufgefordert, ſolches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Strafe nochmaliger Zahlung anher zu übergeben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß das Gantanweſen des Benedikt Mayer, beſtehend in Wohn- und Oeconomie-Gebäuden ſammt Brennhaus und 8 Tagw. 69 Dezim. Acker und Wiesgründen,

Dienſtag den 23. November l. J.

im Orte Peterſthal öffentlich verſteigert werde, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Der Zuſchlag erfolgt Nachmittags 2 Uhr und haben Unbekannte ſich über Vermögen und Anſäßigmachungs-Befähigung legal auszuweiſen. Sonthofen am 19. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

a. D. v. Edel, Aſſeſſor.

### Holz-Verſteigerung.

Am Donnerſtag den 25. dieß Nachmittags 1 Uhr werden im Wirthshauſe zu Rauhenzell:

circa 40 Klafter Buchen,
» 8 » Tannen und
» 15 » Buchen Prügelholz,

dann 48 Stück roth- und weiß Tannen in der Rauhenzeller-Waldung »hinter der Egg« ſtehend, an die Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu einladet die

Immenſtadt den 4. November 1841.

Frhrl. Pappus v. Trazberg'ſche Renten-Verwaltung.

Frey, Rentenverwalter.

### Bekanntmachung.

Der nächſte Krämer- und Viehmarkt dahier fällt auf Donnerſtag den 18. laufenden Monats; was hiemit, um etwaiger Irrung vorzubeugen, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Ottobeuren am 4. November 1841.

Marktgemeinde-Verwaltung.

Huith, Vorſteher.

### Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter bringt hiemit zur öffentlichen Anzeige, daß er vom wohllöblichen Magiſtrate die Conceſſion als Kleidermacher erhalten habe. Derſelbe empfiehlt ſich daher den Honoratioren und einem geehrten Publikum, unter Zuſicherung von pünktlicher und prompter Bedienung, zu geneigtem Zuſpruche. Kempten am 3. November 1841.

Philipp Stoller, Kleidermacher,
Haus Lit. A. Nro. 19.

3 (b) Im Hauſe Nro. 128 der obern Gaſſe der Neuſtadt iſt ein Quartier, beſtehend aus einem heizbaren Zimmer, zwei Kammern, einer Küche, einem s. v. Abtritt, einer Holzlege, einem Keller, einem Garten, im beſten baulichen Zuſtande aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen ſich an Hrn. Steindl, Buchbinder in der Neuſtadt wenden, welcher die erforderliche Auskunft ertheilen wird.

Es iſt auf Martini, in der Altſtadt, in einer ſehr gangbaren Straße eine Wohnung zu vermiethen. Auskunft gibt hierüber Suſanna Groſſelſinger beim Ganswirth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **180.** **den 10. Novbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

**Augsburg** v. 4. Nov. Ein Verein von Bürgern hat ſich in ſeiner Eingabe an Se. Maj. den König gewendet, um die allerhöchſte Genehmigung zur Einführung der Väter Kapuziner dahier zu erhalten; — demnächſt dürften auch die barmherzigen Schweſtern im hieſigen Krankenhauſe eingeführt werden, nachdem hierüber zuvor langweilige Debatten im Gemeinderath vorausgegangen ſind. — Die hieſige Kommune läßt einen unterirdiſchen Waſſerleitungskanal durch ein ganzes Stadtviertel anlegen, welcher zwar nur ſucceſſive ausgeführt wird, aber doch auf circa 80,000 fl. zu ſtehen kommen dürfte; immerhin ein namhaftes Unternehmen. — In dem einige Stunden von hier entfernten Dorfe Ehingen wurde am 31. Okt. der Pfarrer, als er eben die Kanzel beſteigen wollte, von einem ſeiner Pfarrangehörigen mit einem Meſſer angefallen; durch ſchnelles Ausbeugen ging der Stich in die Seite am Halſe, und der Pfarrer iſt dadurch nicht lebensgefährlich verwundet. (N. K.)

Der Fürther Magiſtrat fordert ſämmtliche Familienväter jener Stadt auf, ihre Söhne recht fleißig in die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen zu ſchicken, und ſagt dabei in ſeiner deßhalb erlaſſenen Bekanntmachung: „In einer Zeit, wo alle Staaten ſich gegenſeitig überbieten, die Induſtrie und den Gewerbfleiß auf die höchſte Stufe der Vollendung zu heben, in dieſer erleuchteten Zeit, wo Kunſt- und Gewerbsleben in die innigſte Verbindung tritt, genügen in der That die **handwerksmäßig** erworbenen Fertigkeiten nicht mehr, denn dieſe liefern nur plan- und regelloſe Werke, denen die höhere Weihe der Kunſt und des verfeinerten Geſchmackes fremd ſind."

### Preußen.

Ein Schreiben aus Berlin (im Morgenblatt) ſagt über die Hrn. Welcker gebrachte Serenade: „Ich glaube nicht, daß Berlin zu Dingen der Art der Ort iſt, und was Ihr Correſpondent davon gehört (er war während Welckers Anweſenheit verreist), beſtätigt zum Theil ſeine Anſicht. Unſer Volk nimmt an öffentlichen Demonſtrationen keinen Theil. Darüber ließe ſich manches Betrübte ſagen. Als die Künſtler **Cornelius** einen Fackelzug brachten, tobte und kreiſchte der Pöbel zwiſchen die Vivats und Geſänge. Da der Geehrte ſtill dankte, hörte man hohnlachende Stimmen: „Kann er nicht das Maul aufthun und antworten? Reden ſoll er!" Als Welcker wenige Worte zu ſeinen Verehrern ſprach, ſchrien einzelne Pöbelſtimmen: „Das Maul gehalten!" Ein argumentum ad hominem für unſre Polizeiſeelen, daß ſie von unſerm Volk auf der Gaſſe nichts zu beſorgen haben, und Demonſtrationen ruhig gehen laſſen können; es zündet nicht."

**Berlin** v. 4. Nov. Wenn in öffentlichen Blättern von einer Cabinetsordre die Rede iſt, welche aus Anlaß der dem Profeſſor Welcker bereiteten Feierlichkeiten erlaſſen worden, ſo iſt zwar die Thatſache, daß die erwähnten Vorfälle die Aufmerkſamkeit des Staatsoberhaupts erregt haben, und daß das Polizeipräſidium über das in künftigen ähnlichen Fällen zu beobachtende Verfahren bedeutet worden, iſt richtig, alles Andere aber beruht nur auf Vermuthungen, auf Hin- und Herreden. (A. Z.)

### Spanien.

Allen Mitgliedern der Nationalmiliz von Pamplona, die ſo tapfer die Stadt gegen O'Donnell mit vertheidigten, iſt vom Regenten eine Decoration verliehen worden.

**Marſeille** v. 3. Nov. Die Nachrichten, welche uns das Dampfboot Balear aus Barcelona überbringt, ſind betrübender Art. Als die Sicherheitsjunta erfuhr, daß der General van Halen mit ſeinen Truppen ſich bereite wieder nach Barcelona zurückzukehren, ſandte ſie demſelben zwei Emiſſarien entgegen, welche ihm bedeuteten, daß er für ſeine Perſon zwar wieder nach der Stadt kommen könne, daß man aber ſeine Truppen nicht mehr einziehen laſſen werde, weil man ſie nicht nöthig habe. Der General ſoll auf dieſe Antwort hin die beiden Abgeſandten als Geißel zurückbehalten und den Marſch nach Barcelona angetreten haben. Als die Sicherheitsjunta davon benachrichtigt wurde, ließ ſie ſogleich den Biſchof, mehrere Prieſter und andere angeſehene Perſonen der chriſtiniſchen Partei gefangen nehmen und ſchrieb eine Contribution aus, wobei die Dampfſchiffe, welche zwiſchen Marſeille und den ſpaniſchen Küſtenſtädten ſegeln, mit 30,000 Piaſter beſteuert wurden. Die Demolirung der Citadelle wird mit dem größten Eifer betrieben. In Mayorka fiel der bekannte General Aymerich, ehemaliger Kriegsminiſter unter Ferdinands Regierung, welcher ſich von Valencia bei dem Ausbruche des chriſtiniſchen Aufſtandes auf die baleariſchen Inſeln geflüchtet hatte, kaum dort angekommen, der Volkswuth zum Opfer. Ein Haufen Wüthender drang in der Nacht in ſein Haus ein und durchbohrte ihn. (A. Z.)

**Paris** v. 4. Nov. Man ſchreibt von Palma (Majorka) unterm 27. Okt., daß der ſpaniſche General Aymerich, der ſeit kurzem Valencia verlaſſen und ſich in jene Stadt begeben hatte, grauſam ermordet worden ſei. Nach-

Digitized by Google

dem man ihn aus ſeiner Wohnung herausgeriſſen, gaben ihm die Mörder mehrere Dolchſtiche, und zerſchmetterten ihm dann das Haupt auf dem Straßenpflaſter. — Aus Barcelona wird unterm 29. gemeldet, daß man fortwährend an Schleifung der Citadelle und der Feſtungswerke arbeite. Commiſſarien ſeien an Eſpartero abgeſchickt worden, um ihm Bericht über die Vorgänge zu erſtatten. Als ſich das Gerücht verbreitet, dieſe Commiſſarien ſeien unterwegs ermordet worden, ward eine Schwadron von der Miliz abgeſchickt, um ſich genauer darüber zu erkundigen und ſie nöthigenfalls zu beſchützen. Der erbitterte Pöbel erklärte, daß er, wenn ſich ihre Ermordung beſtätigen ſollte, die kürzlich als verdächtig verhafteten Perſonen erwürgen würde. Man hat mit Gewißheit erfahren, daß die Commiſſarien nicht ermordet, ſondern bloß verhaftet worden ſeien. Gleichwohl wurden drei Unglückliche aus den Gefängniſſen herausgeriſſen, und von dem Pöbel ermordet. (A.Z.)

Ein Anhänger der Königin Chriſtine berichtet Folgendes über die letzten Augenblicke des Generals Diege de Leon, der würdig geweſen wäre, für eine beſſere Sache zu ſterben.

„Als die Beſtätigung des Todesurtheils von Seite des Regenten dem General Leon verkündigt wurde, gerieth er anfangs in eine ſo lebhafte Aufregung, daß zwei Nationalmilizen mit geſpanntem Hahn ihm zur Seite geſtellt wurden. Von nun an behielt er einen Geiſtlichen und ſeinen Vertheidiger, den jungen General Roncali, bis an ſein Ende zur Seite. In dem ihm zum Gefängniß dienenden aufgehobenen Kloſter Santo Tomas blieb ein Bataillon Nationalmiliz zu ſeiner Bewachung, ein anderes hielt die dorthin führenden Straßen beſetzt, um einen etwaigen Verſuch, ihn zu befreien, zu vereiteln. — Ein in der Nacht vom 7. ſchwer verwundeter Offizier der Nationalmiliz richtete ſelbſt an den Regenten die ſchriftliche Bitte um Leon's Begnadigung. Ein gleiches that der greiſe Beltran de Lys, der drei Söhne auf dem Schaffot verloren und ſelbſt am Fuße deſſelben geſtanden hatte. Eine ähnliche Bittſchrift wurde unter der Nationalmiliz in Umlauf geſetzt, allein kaum mit einigen Namen bedeckt, von dieſer ſelbſt in Stücke geriſſen. — Am Abend vor der Hinrichtung ſtellten ſich die Gräfin v. Altamira und die Schwiegermutter Leon's, Marquiſin v. Zambrano, mit den beiden kleinen Töchtern des bei Hueſca gefallenen Bruders des unglücklichen Generals, im k. Schloſſe ein, warfen ſich der Königin zu Füßen mit der Bitte, von dem Regenten des Reichs die Begnadigung zu erflehen, welche Ihre Maj. ſelbſt in Betracht ihrer Unmündigkeit nicht gewähren konnte. Alle Gegenwärtigen, und namentlich der Offizier, welcher in der Nacht vom 7. die Hellebardiere befehligt hatte, ſchloſſen ſich unter Thränen dieſer Bitte an, und eben ergriff die Königin eine Feder, um ihrem eigenen Gefühle nachzukommen, als die Gouvernantin, die Wittwe Mina's, ihr erklärte, daß ſie ohne Einwilligung des Vormunds nichts ſchreiben dürfe. Um dieſen zu erwarten, ſtellte die Königin die beabſichtigte Spazierfahrt ein. Hr. Arguelles erklärte bei ſeiner Ankunft, eine ſolche Bittſchrift nicht befördern zu können. (?) Nachdem der erſte Schmerz „der ſüßen Gewohnheit des Daſeins“ entſagen zu müſſen, überwältigt war, beſchloß Leon zu ſterben, wie er gelebt hatte. Nur der Abſchied von ſeinem alten Vater entlockte ihm Thränen. Dann ſchrieb er Briefe und ſchlief eine Stunde. Die Bitte, nach dem Richtplatz auf ſeinem Lieblingspferde reiten zu dürfen, wurde ihm abgeſchlagen, ſonſtige Wünſche zugeſtanden. Am 15. 1 Uhr Nachmittags ſollte er vor dem Thore von Toledo, dem ſeinem Gefängniſſe zunächſtgelegenen, erſchoſſen werden. In den dorthin führenden Straßen war ein Spalier Nationalmilizen gebildet, allein Madrid war verödet und wie mit einem Leichentuche bedeckt. Kurz vor 1 Uhr trat Leon in glänzender Huſarenuniform, mit den Großkreuzen von San Fernando, Carlos III., der Ehrenlegion geſchmückt, feſten Schrittes aus dem Gefängniß und beſtieg einen zurückgeſchlagenen Wagen. Neben ihn ſetzte ſich ſein Defenſor (General Roncali), ihm gegenüber ein Geiſtlicher und der wachthabende Offizier der Nationalmiliz. Ein Wagen mit dem Sarge folgte und eine Schwadron Nationalmiliz umgab beide. Viele Leute ſahen bei dieſer Gelegenheit zum erſtenmal den Mann, der, ein Muſterbild männlicher Schönheit, mit ſeinem Löwenblick die letzten Grüße an ſeine Bekannten umherwarf; aber ſchwer iſt es zu ſagen, wer größern Schmerz litt, denn die, welche ihn zum erſtenmal erblickten, ſahen ihn, wie Alle, auch zum letztenmal. Die bis zum letzten Augenblick allgemein herrſchende Erwartung, ihn begnadigt zu ſehen, blieb eine Thorheit. Vor dem Thore von Toledo hatte die Nationalmiliz ein nur nach einer Seite geöffnetes Viereck gebildet, in deſſen Mitte die zwölf Soldaten ſtanden, die das Urtheil vollziehen ſollten. Der 31jährige Leon ſtieg aus dem Wagen und überreichte ſeinem Freunde Roncali ein Marienbild. „Dieſes Bild, ſagte er, gab mir meine Frau mit, als ich vor acht Jahren in den Krieg von Navarra zog. Es hat mich vor allen Kugeln geſchützt, gegen dieſe wird es keine Kraft haben. Gib es meiner Frau zurück. Zerbrich meinen Säbel.“ Dann zog er einen Solitair vom Finger, glänzend wie ſeine eigenen Augen. „Bring dieſen Ring an Eſpartero als ein Andenken von ſeinem ehemaligen Waffengefährten.“ Dieß war ſeine letzte an Roncali unter langer Umarmung gerichtete Verfügung. Dann trat er feſten Schrittes vor die Soldaten, und ſprach folgende Worte: „Ich war nie Verräther. Ich ſterbe unſchuldig. Mein einziger Wunſch iſt, von neuem als gemeiner Huſar in meinem alten Regiment meinem Vaterlande dienen zu können. Dann richtete er eigenhändig ihre Flinten auf ſeine Bruſt und ſein Haupt, und rief mit geöffneten Augen: „Es lebe Iſabella II.! Feuer!“ Als die zitternden Soldaten nicht zu ſchießen wagten, rief er unerſchrocken aus: „Ein braver Soldat gehorcht! Feuer!“

H. Nugent Macnamara widmet im engl. M. Chronicle dem traurigen Geſchick Don Diego Leons ein Klagelied mit dem Motto aus Heinrich IV.:

Digitized by Google

„Leb wohl, und nimm dein Lob mit dir zum Himmel.
Es ſchlaf' im Grabe deine Schmach mit dir.
Und ſey in deiner Grabſchrift nicht erwähnt.

Leon wird darin der „Bravſte der Braven" und Spaniens Murat genannt. Chriſtine und Ludwig Philipp kommen ſehr übel weg.

## Großbritannien.

Die engliſchen Blätter vom ▇ und 2. Nov. ſind mit Einzelnheiten über den Brand des Tower angefüllt. Ob durch Bosheit oder durch Nachläſſigkeit entſtanden, iſt noch ungewiß. Der Tower iſt oder war ein ungeheures Quadrat mit einem viereckigen Thurm an jedem Winkel von alterthümlich einfacher, faſt roher Bauart, wie man ſie häufig an den Wallthürmen ſüddeutſcher Landſtädte ſieht. Er diente urſprünglich als königlicher Palaſt, den die verſchiedenen Souveräne Englands, von Wilhelm dem Eroberer an bis auf Eliſabeth herab, gelegentlich bewohnten. In Englands Geſchichte ſpielt der Tower eine wichtige, aber nur allzu oft grauſenhafte Rolle, ſo daß der Dichter Thomas Gray ihm wohl zurufen mochte:

„Ihr Juliusthürme, Londons ew'ge Schmach,
Mit ſchnödem Mitternachtsmord oft genährt!"

Sehr oft hat derſelbe hohen und höchſten Perſonen zum Staatsgefängniß gedient; Heinrich VI., Georg Herzog von Clarence, Edward V., Richard Herzog von York u. ſ. w., glaubt man, ſeyen heimlich in ihm ermordet worden. Zwei Königinnen, Anna Boleyn und Katharine Howard,b eide Gemahlinnen des achten Heinrich, wurden vor der Towercapelle enthauptet; Eliſabeth ſelbſt ſaß im Tower gefangen; Johanna Grey und eine Unzahl brittiſcher Staatsmänner ſtiegen aus den dunkeln Gefängniſſen des Thurms aufs Schafott oder ſchmachteten in ihnen jahrelang. Dagegen diente er Englands Monarchen auch öfter zur ſichern Zufluchtſtätte in bürgerlichen Unruhen, z. B. Richard II. der ſich bei dem Aufſtande Wat Tylers mit 600 Perſonen vom Adel dahin flüchtete. Jakob I., der in den Höfen des Tower manchmal Kämpfe wilder Thiere veranſtaltete, ließ dort viele Staatsgefangene, darunter die Urheber der Pulververſchwörung, einkerkern und hatte, der Sage zufolge eine Art Dionyſiusohr anbringen laſſen, um die Unglücklichen belauſchen zu können. Die letzten edlen Opfer, welche die Tyrannei vom Tower aus zum Richtplatz führte, waren, unter Jakobs II. Regierung, Algernon Sidney und Lord William Ruſſel (Lord John Ruſſells Ahn), welcher letztere auf dem nördlich an das Gebäude anſtoßenden Tower-Hill, dem gewöhnlichen politiſchen Executionsplatz, enthauptet ward.

## Frankreich.

Der franzöſiſche Courier ſchreibt: Die von dem Miniſterium begonnene Entwaffnung iſt vollſtändig. Während es 12,000 Mann aus Afrika abruft, entläßt es 6000 Matroſen, ohne diejenigen zu rechnen, die man von der nach Breſt geſchickten Seedíviſion entlaſſen wird. Bevor ein Monat vergeht, wird der Effectivſtand unſerer Seemacht, um mehr als ein Drittel vermindert ſein. Und dieſen Augenblick wählt England, um die Stationen am Tajo und von Gibraltar zu verſtärken.

Das Charivari ſcherzt, ſobald Guizot vernommen, daß im Tower 200,000 Flinten verbrannt ſeien, habe er an den engliſche Miniſter des Auswärtigen geſchrieben, er wolle, um das Gleichgewicht der europäiſchen Macht wieder herzuſtellen, 400,000 franzöſiſche Musketen verbrennen laſſen.

Paris v. 4. Nov. Wir erhielten heute Nachrichten aus Spanien von ſehr ernſthafter Natur, namentlich aus Barcelona und Palma. Gleich nach dem Eintreffen des Couriers aus Spanien verſammelte ſich dieſen Morgen der Miniſterrath. Es ſoll darin beſchloſſen worden ſein, neue Truppen an der ſpaniſchen Grenze zu concentriren, um dadurch die Exaltados der pyrenäiſchen Halbinſel im Schach zu halten. (A. Z.)

## Niederlande.

Ueber die belgiſche Verſchwörung nichts Neues. Bei dem holländiſchen Volke hat ſie nicht allein nicht die geringſte Gutheißung, ſondern Indignation erweckt.

## China.

Die Nachrichten aus China, welche in Marſeille mit dem engliſchen Dampfſchiffe Prometheus angekommen, reichen bis zum 24. Auguſt. Der neue engliſche Oberbefehlshaber, Sir Henry Pottinger, war mit dem Gegenadmiral Sir W. Parker in Hong kong eingetroffen. Aus dem Innern China's vernimmt man, daß, ungeachtet des abgeſchloſſenen Vertrags, die Kriegsrüſtnngen mit dem größten Eifer und Schnelligkeit betrieben werden. Andererſeits geht Henry Pottinger mit dem kühnen Plane um, unmittelbar gegen Peking aufzubrechen. General Sir Hugh Gough, der Befehlshaber der Landmacht, ſoll ihm gerathen haben, Verſtärkungen abzuwarten; Sir Henry jedoch iſt entſchloſſen, ohne weiteren Verzug zu handeln. Den Behörden von Kanton ließ er kund thun, der von Capitän Elliot abgeſchloſſene Vertrag werde aufrecht erhalten werden, bei der geringſten Verletzung von Seiten der Chineſen werde er jedoch nachdrücklich die Feindſeligkeiten wieder aufnehmen. Später ſchickte er ſeinen Secretär, Major Malcolm, nach Kanton, mit einem Schreiben an die dortigen Behörden, worin er ihnen ankündigte, daß er zum Geſandten am Hofe von Peking ernannt ſei. Zugleich überſendete er ein Schreiben an den Kaiſer, mit der Bemerkung, er werde die Antwort auf Tſchuſan erwarten. Der chineſiſche Commiſſär ſchien ſehr beunruhigt über die Bewegung der Engländer; er bot noch zwei Millionen Taels Silber (ein Tael = 3 fl. 44 kr.), wenn das Geſchwader Hong kong nicht verlaſſe. Zu dieſem Zwecke kam Kwang tſchu fu, der höchſte Ortsbeamte von Kanton, nach Macao und verlangte eine Zuſammenkunft mit Sir Henry Pottinger. Dieſer, der unmittelbar mit dem Hofe von Peking zu verkehren entſchloſſen iſt, wies den untergeordneten Beamten an ſeinen Secretär. Bereits am 21. Auguſt iſt ein Theil des engliſchen Geſchwaders nach dem Norden abgegangen

Digitized by Google

Der erſte Zweck der Expedition iſt, die Inſelſtadt Amoy einzunehmen und ihre Feſtungswerke zu zerſtören; von da geht es weiter nach Norden, gegen Tſchuſan und die reiche Handelsſtadt in der Nähe der Tſchuſan-Inſeln, Ning po. Gelangt dahin keine befriedigende Antwort von dem Kaiſer, ſo ſcheint Sir Henry Pottinger, welcher durch mehrere Geſandtſchaften in Mittel-Aſien die Behandlung aſiatiſcher Herrſcher verſteht, entſchloſſen zu ſein, dem Himmelsſohne perſönlich in ſeiner Nord-Reſidenz, Peking, einen Beſuch abzuſtatten. Folgende Kriegsſchiffe nehmen an dieſer Expedition Theil: Wellesley, 72 Kanonen, Blenheim, 72, Blond, 42, Druid, 44, Modeſt, 18, Cruizer, 18, Columbine 18, Pylades, 18, Algerine, 10, und Rattleſnake, die Kriegsdampfboote Nemeſis, Seſoſtris, Queen und Phlegethon und 21 Transportſchiffe. An Bord eines der letztern, der Murrion, hat Generalmajor Sir Hugh Gough ſein Hauptquartier. Die an der Expedition Theil nehmenden Landtruppen beſtehen aus 3000 Mann.

## Mannigfaltiges.

Das Ausland gibt eine Reihe von Reiſebriefen eines Franzoſen, der unter Anderm auch ſeinen Empfang bei dem Schah von Perſien, am 21. März 1841, beſchreibt. Der Schah ſetzte ſich unter einem mit Spiegeln, Gemälden und Vergoldungen ganz bedeckten Portikus auf einen Thron. Seine Kleidung glänzte von Edelſteinen und Perlen, ein prächtiger Diamantſtrauß zierte ſein Haupt. Man ſervirte Sorbet, dann traten die Dichter vor und recitirten die üblichen Complimente, wo ſie ſich auf die Folter ſchraubten, um die Hyperbeln der Schmeichelei ſelbſt über das im Orient bekannte Maaß hinaus zu treiben; der Schah hörte ſie aber nur zerſtreut und ziemlich ungläubig an. Nachdem man ihn genügend über die Sonne und alle Zeichen des Thierkreiſes erhoben, traten zwei Ceremonienmeiſter, gefolgt von zwei Sclaven vor, welche groſe Platten voll kleiner Silbermünzen trugen, die an die hocherfreuten Anweſenden ausgetheilt wurden. Nach den Kniebeugungen der Menſchen kamen die der Thiere: vier ungeheure Elephanten, denen man den Kopf mit verſchiedenen Farben bemalt hatte, ſenkten als wohldreſſirte Höflinge ihre Rüſſel, und ließen ſich vor dem Schah auf ein Knie nieder. als der König ſich zurückgezogen hatte, erfolgte eine allgemeine Umarmung.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

3 (a) Das kön. bayer. Kreis- und Stadtgericht Kempten macht hiemit öffentlich bekannt, daß ſchon ſeit längerer Zeit nachbezeichnete Summen dießorts deponirt liegen, wozu die Eigenthümer unbekannt ſind:

a) 58 fl. 12 kr. in der Unterſuchungsſache wider die ledige Dienſtmagd Maria Barbara Joſſn aus Flems im Kanton Graubünten wegen Diebſtahls ſeit dem Jahre 1818;
b) 7 fl. 16 kr. in der Unterſuchungsſache gegen die ledige Dienſtmagd Juditha Steinacher aus Lindau wegen Diebſtahls ſeit dem Jahre 1824 und
c) 11 fl. 30 kr. gefunden und dießſeits übergeben im Jahre 18¾.

Wer immer auf eines oder das andere dieſer Depoſiten einen rechtlichen Anſpruch machen zu können glaubt, hat denſelben binnen ſechs Monaten a dato und längſtens zu und reſp. an dem hierwegen auf

Mittwoch den 27. April 1842 Früh 9 Uhr

hierorts anſtehendem Präjudizial-Termin um ſo gewiſſer anzumelden und geltend zu machen, als außerdem dieſe Gelder als herrenloſes Gut betrachtet, und dem königl. Fiskus ausgeantwortet werden ſollen.

Kempten am 27. October 1841.

Der k. Director Geiger. Dr. Mayrhofer.

## Bekanntmachung.

Auf Andringen mehrerer Gläubiger des Bauern Joſeph Preſtel von Herbisried wird deſſen beſitzendes Anweſen, beſtehend aus Wohnhaus, Stadel, Stall, Schupfe und Hofraum, dann 34 Tagw. 94 Dezim. Gärten, Aeckern, Wieſen und Waldung, gerichtlich eingeſchätzt auf 2865 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt, und iſt hiezu Tagsfahrt auf

Dienſtag den 30. November Vormittags 9 Uhr

im Orte Herbisried anberaumt, zu welchem Zwecke ſich im Wohnhaus des Schuldners eine diesgerichtliche Commiſſion einfinden wird. Die Verſteigerung erfolgt nach §. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837, vorbehaltlich des §. 64 des Hypothekengeſetzes, und ſind hiezu Kaufsluſtige mit dem Anhange eingeladen, daß dem Gericht Unbekannte ſich über Vermögen und Leumund genügend auszuweiſen haben. Die Kaufsbedingungen werden am Steigerungstage ſelbſt bekannt gegeben, bis wohin der Steuerkataſter dießſeits zur beliebigen Einſicht offen liegt. Grönenbach den 20. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

2 (a) Ein älteres, jedoch gut erhaltenes, ſechsoctaviges Clavier, welches beſonders für Anfänger paſſend wäre, iſt unter billigen Bedingungen verkäuflich.

Es wünſcht Jemand aus Mangel an Platz ein Clavier mit 4½ Octaven und eine kirſchbaum polirte Kinder-Bettſtätte, mit und ohne Gitter, ſowohl für größere als kleinere Kinder von 8—9 Jahren zum Gebrauch, zu verkaufen. Das Nähere im 3 C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **181.** den 12. Novbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Se. Maj. der König haben geruht, dem Generallieutenant ꝛc. Karl Frhrn. v. Zoller, als neues Merkmal der Anerkennung ſeiner Verdienſte, das Lehen Wilhermsdorf I. in Mittelfranken als Mannslehen zu verleihen.

### Würtemberg.

Die würtembergiſche Deputirtenkammer fährt fort, den Strafprozeßentwurf zu berathen. Bei der Verhandlung über den Art. 2 wurde wieder über die Frage debattirt, ob der geheime und ſchriftliche Prozeß dem mündlichen und öffentlichen weichen ſoll oder nicht. Die Heimlichkeit ſiegte abermals, obgleich mit einer ſehr geringen Mehrheit. Uebrigens öffnet doch der neue Prozeßentwurf bei gewiſſen Verbrechen auf kurze Zeit die Gerichtsthüren, und daher iſt er gegen das bisherige Verfahren immerhin als ein Fortſchritt zu betrachten. In einer Zeit, wo man meiſtens meilenweit zurückgeht, muß man mit einer Geſetzgebung, die auch nur einen kleinen Schritt vorwärts macht, ſchon zufrieden ſein.

### Preußen.

Während in der würtembergiſchen Ständeverſammlung das Princip des Anklageprozeſſes und der mündlichen Verhandlungen verworfen wurde, iſt es intereſſant, gleichzeitig zu vernehmen, wie der preußiſche Juſtizminiſter Mühler in einem Generalbericht an den König auf Einführung jenes Verfahrens anträgt. „Für eine Aenderung im Unterſuchungsverfahren (ſagt der Miniſter) erheben ſich die Stimmen immer lauter. So wie das mündliche Verhandeln in Gegenwart der Richter bei Civilſachen immer mehr Eingang und Würdigung findet, ſo treten auch vielſeitige Wünſche hervor, daß das Verfahren in Unterſuchungsſachen in ähnlicher Art umgeſtaltet, und der Angeſchuldigte zum wirklichen Verhör vor den Richtern, die über ihn urtheilen ſollen, gelangen möge. Man hält dieß wenigſtens bei einer gewiſſen Klaſſe von Verbrechen, namentlich den minder ſchweren, für zweckmäßig; ein abgekürztes Verfahren für die Unterſuchung der geringern Vergehen ſogar für nothwendig. Mit Ueberzeugung theile ich die Anſicht, daß ein weſentlicher Vorſchritt für das Unterſuchungsverfahren gethan würde, wenn die Unterſuchung in ihren Hauptmomenten vor den das Urtheil ſprechenden Richtern geführt werden, wenn die Richter den Angeſchuldigten und die Zeugen ſelbſt ſehen und hören könnten. Außer der Abkürzung, welche der Gang des in den Formen der Criminalordnung oft langwierigen, und deßhalb koſtſpieligen Verfahrens gewinnen würde, ſtellt ſich hauptſächlich das Vertrauen, welches ſich im Angeſchuldigten wie im Publikum durch die eigene Wahrnehmung, daß und wie die Richter von den Thatſachen, auf die es ankommt, unterrichtet werden, gründlich befeſtigen muß, als ein für die Zwecke der Criminalrechtspflege höchſt wichtiger Vortheil hin. Die Zunahme der Verbrechen fordert zu Maßregeln auf, die ihr entgegen wirken. Die kräftigſten beſtehen in ſchneller Unterſuchung und Strafvollſtreckung. Sie kann nur erreicht werden, wenn die bei Vermehrung der Arbeit unzureichenden Arbeitskräfte verſtärkt, oder neue Formen der Unterſuchung eingeführt werden, welche ſchneller und mit Erleichterung der Beamten zum Ziele führen. Ew. Maj. bitte ich in tiefſter Ehrfurcht, allergnädigſt zu geſtatten, daß Allerhöchſtdenenſelben Vorſchläge zur Einführung des mündlichen Verfahrens in Unterſuchungsſachen mit Anklageprozeß und Vorunterſuchung durch einen Inſtructionsrichter, und zur Errichtung eines öffentlichen Miniſteriums vorgelegt werden dürfen. Es iſt bemerkenswerth, wie ſehr ſich in der Rheinprovinz die Ueberzeugung von den Vorzügen des dortigen Strafverfahrens ausſpricht, während in den alten Provinzen die Stimmen für eine Reform des preußiſchen Unterſuchungsprozeſſes nach Aehnlichkeit des rheiniſchen Verfahrens immer lauter werden. Es zeigt ſich hierin eine Uebereinſtimmung der Anſichten, welche auf ein begründetes Bedürfniß des Volkes hinführt, und zu beweiſen ſcheint, daß dieſem die Form des preußiſchen Unterſuchungsverfahrens nicht mehr entſpreche.“

Treffend ſagt ein Schreiben aus Berlin in der Leipziger Allgemeinen Zeitung über die Beamtenhierarchie unter Anderm: „Nächſt dem monarchiſchen Sinne, ja, practiſch weit über dieſen hinaus, herrſcht der Beamtenſinn. Die Hauptvorſtellung vom Staate iſt diejenige, der Angeſtellte herrſche über den Nichtangeſtellten, und der Höherangeſtellte herrſche über den Niederangeſtellten, dieſes Skelett ſey der Staat, und Gehorſam ſei die Seele deſſelben.“

Berlin v. 31. Okt. Vorgeſtern Abend fand eine außerordentliche General-Verſammlung der Berlin-Anhaltiſchen Eiſenbahn-Actionäre ſtatt, in welcher von dem Vorſitzenden des Verwaltungs-Rathes, ein vorläufiger Rechenſchaftsbericht ertheilt wurde, der, da noch nicht alle Arbeiten der Eiſenbahn beendigt ſind, auch nur ſehr unvollſtändig ſein konnte. Es ging jedoch daraus hervor, daß der urſprüngliche Anſchlag des Bauplans kaum um 50,000

Digitized by Google

Rthlr. überſchritten iſt, ſo daß die ganze Bahn etwas über vier Millionen Thaler koſten wird, was bei einer Ausdehnung von 20⅓ Meilen, wobei manche Terrain-Schwierigkeiten zu überwinden waren, eine verhältnißmäßig ſehr geringe Summe iſt. (Pr. St. Z.)

## Spanien.

Paris v. 5. Nov. Die in einem meiner früheren Briefe ausgeſprochene Ueberzeugung, daß die ſpaniſche Regierung auch den Junten gegenüber, die in mehreren Städten des Landes ſich gebildet, ihre Autorität wahren werde, wird durch die heutige telegraphiſche Depeſche beſtätigt. Dieſe Junten ſind durch Dekret des Regenten vom 27. aufgelöst erklärt. Eigentliche Uebergriffe waren nur in Barcelona und Badajoz vorgekommen. Uebrigens hat über die Niederreißung der Citadelle von Barcelona die franzöſiſche Preſſe falſche Angaben verbreitet. Nicht die ſämmtlichen Werke derſelben, ſondern nur die nach der Stadtſeite zu liegenden Baſtionen und Wälle, der alleinige Gegenſtand des Widerwillens der Einwohner, werden niedergeriſſen, nach der zwiſchen dem General Zabala und der Junta getroffenen Uebereinkunft, während die nach außen zu gerichteten Befeſtigungswerke ſtehen bleiben. Sonſt war durchaus nichts von Bedeutung dort vorgegangen. Die Junta zu Badajoz, welche ſich den Titel einer Hülfsjunta für die Regierung gegeben, hatte mehrere als verdächtig geltende Perſonen aus der Stadt verbannt, wogegen einſtimmig die angeſehenſten Organe der Madrider Preſſe ſich erhoben. Es iſt nur zu wünſchen, daß auch keine ſolchen grauſamen Repreſſalien, ſelbſt gegen die wirklich Compromittirten, mehr geübt werden, wie dergleichen der durch ſeine Energie und Tapferkeit, aber auch durch ſeine Grauſamkeit bekannte General Zurbano zu Bilbao gegen mehrere Milizen und gegen den Sohn eines ehemaligen Miniſters Ferdinands VII., Hrn. Vial, der ſich allerdings aufregender Aeußerungen gegen Zurbano ſelbſt ſchuldig gemacht hatte, auf eigene Machtvollkommenheit hin beging, indem er ſie mit ſummariſcher Juſtiz zum Tode verurtheilen und erſchießen ließ. Solche Maßregeln der Barbarei können jedenfalls nur ſchlimm wirken, und werfen auf die beſte Sache einen Flecken. (A. Z.)

Durch ein Dekret aus Vitoria vom 29. Okt., welches in der amtlichen Zeitung von Vitoria mitgetheilt wird, hat der Regent die Fueros der baskiſchen Provinzen aufgehoben.

## Großbritannien.

Die Times vom 2. Nov. ſagt unter anderm: „Der Ort, wo das Feuer entſtand, war der ſogenannte Inſpektionsſaal, der ſich längs dieſes ganzen Flügels ausdehnte, aber durch hölzerne Zwiſchenwände in mehrere Gemächer abgetheilt war, in denen der inſpicirte beſte Theil der Waffen beiſammen lag. Der Boden dieſes Saals war bombonfeſt gewölbt. Ueber demſelben befand ſich das berühmte „Tafelzimmer“, wo im J. 1481 der Herzog v. Clarence auf Befehl ſeines Bruders, des Königs Eduard IV., aber nach ſelbſtgewählter Todesart, in einem Faſſe Malvaſier ertränkt ward. Auf dieſem bombenfeſten Flur ſtanden Oefen (nicht Kamine) nach Dr. Arnots Erfindung, deren Röhren nahe an den Holzwänden vorüberliefen. In einer dieſer Röhren, glaubt man ziemlich allgemein, müſſe das Feuer entſtanden ſeyn.“ Der Standard bemerkt: „Die großen eiſernen Kanonen, die unter dem Schutt liegen, dürften nur wenig Schaden gelitten haben, aber die aus Erz oder Compoſition — und dieſe waren bei weitem die werthvollern der Sammlung — werden wohl alle geſchmolzen oder wenigſtens unbrauchbar geworden ſein. Die geretteten 40,000 Flinten ſind größtentheils Percuſſionsgewehre. Die zerſtörten alten Flinten mit Steinſchlöſſern waren durchſchnittlich 1 Pf. St. das Stück werth, im Ankauf aber haben ſie wohl mehr gekoſtet. Sie gehörten zu den Musketen, über deren ſchlechten Beſtand Sir Charles Napier letzthin im Hauſe der Gemeinen klagte. Die Anſtrengungen der Spritzenmannſchaft und des Militärs waren über alles Lob erhaben. Ueber 2000 Pompiers waren auf einmal in Thätigkeit. Die Angſt der Bewohner der Feſtung hinſichtlich des Pulvermagazins in White-Tower läßt ſich daraus abnehmen, daß mehrere Damen, Gattinnen der Towerbeamten, mit ihren zarten weißen Händen die Pulverfäſſer über die Bruſtwehren in den ſchlammigen Schloßgraben ſtürzen halfen. Der größere Theil des Pulvers ward aber ſicher untergebracht im ſüdöſtlichen Eckthurm und den Kellern unter der „Teufelsbatterie.“ Major Erlington, der Vicegouverneur des Tower, in deſſen Amtswohnung die geretteten Reichskleinodien einſtweilen deponirt ſind, iſt in Folge ſeiner großen Anſtrengungen erkrankt. Die bedeutendſten derſelben ſind: die Krone des heiligen Eduard, welche Karl II. bei ſeiner Krönung trug; die Reichskrone, welche der König oder die Königin im Parlament auf das Haupt ſetzen; die Krone der Königin Marie, Gemahlin Jakobs II., und zwei andere Diademe; das Scepter, das der Monarch bei der Krönungsfeier in der Hand hält, ein goldener Adler, das „Schwert der Gerechtigkeit“ rc. — blos an Material ein Werth von mehr als 1 Million Pf. St.

## Frankreich.

Der Moniteur erklärt in Bezug auf den bei Munagorri gefundenen Paß, daß darüber keine Reclamation und keine Klage von Seite der ſpaniſchen Regierung eingegangen, was um ſo weniger auffallen dürfe, als alles mit Wiſſen des ſpaniſchen Conſuls in Bayonne geſchehen ſei.

Paris v. 30. Oct. Dem Vernehmen nach ſind der Regierung zwei Noten zu Gunſten Esparteros von dem öſterreichiſchen Geſandten, Grafen Appony, im Namen ſeiner Regierung überreicht worden; die Noten ſollen dazu beigetragen haben, daß ſich das Kabinet mit mehr Vorſicht in Beziehung auf die chriſtiniſche Bewegung benahm. In der einen bemerkt Fürſt Metternich, wie es heißt, daß die Regierung Esparteros, wenn ſie auch nicht legitim ſei, doch Spanien einige Ruhe geſchenkt habe, und daß die

Digitized by Google

Ruhe eines Landes oft die Kabinete veranlaſſen müſſe eine Uſurpation zu dulden, wenn ſie nur der Anarchie ein Ziel ſetze. Dieſe Bemerkung wird dem franzöſiſchen Kabinet nicht zum Beſten gefallen haben. (N. Z.)

Die Spaltungen unter den Miniſtern dauern fort.

Zum Heil der beklagenswerthen Kinder in den franzöſiſchen Fabrikbezirken bringt heute der Moniteur pariſien die Ernennungen von mehr als 1500 Fabrikinſpectoren, welche das in der letzten Kammerſitzung votirte Geſetz über die Arbeit der Kinder hervorgerufen hat. Die Wahl des Handelsminiſters iſt auf die Vorſchläge der Präfekten für jeden Ort auf die tüchtigſten Aerzte und ſolche Männer gefallen, welche früher ſelbſt Fabrikeigenthümer waren und ſich erbötig zeigten, das Aufſeheramt unentgeltlich im Intereſſe der Humanität zu verwalten.

## Niederlande.

Brüſſel v. 5. Nov. Der Prozeß gegen die Theilnehmer des Vanderſmiſſenſchen Komplots iſt in vollem Gange und die Verhöre dauern vom Morgen bis in die Nacht hinein. Zugleich finden Verhaftungen oft nur momentan ſtatt, auch ſind von den früher Verhafteten Einige wieder freigelaſſen, darunter der Sohn Vanderſmiſſens und die drei an der Grenze arretirten Damen. Ueberhaupt iſt die Zahl der am meiſten compromittirten Perſonen nur äußerſt gering; ſie ſchwankt in den verſchiedenen Blättern zwiſchen 8 und 10. (M. Z.)

## Schweiz.

Aus der Schweiz v. 5. Nov. Eine wiederholte Vertagung der Tagſatzung auf unbeſtimmte Zeit iſt das Ergebniß ihrer dritten fruchtloſen Sitzung in der Aargauiſchen Kloſterſache. Das einzig Bemerkenswerthe aus dieſer Sitzung iſt etwa der Umſtand, daß der Antrag Zürichs, dem Stande Aargau die konfeſſionellen Garantien dringend zu empfehlen, nur $7\frac{1}{2}$ Stimme erhielt, dagegen von 10 ganzen und 2 halben Kantonen, unter dieſen St. Gallen, zurückgewieſen wurde. Es iſt dieß ein Beweis, wie ſehr man vor Maßregeln Scheu hat, die auf irgend eine Einſchreitung in die inneren Angelegenheiten Aargaus hinzuweiſen ſcheinen. In der That ſcheint hiezu um ſo weniger Anlaß vorhanden, als die neueſten Beſchlüſſe der Aargauiſchen Behörden keineswegs von einer feindſeligen Geſinnung gegen die katholiſche Bevölkerung zeugen. Dahin gehört die Organiſation des neuen katholiſchen Kirchenraths, der aus neun Mitgliedern dieſer Konfeſſion beſtehen ſoll, von welchen der Präſident und die vier weltlichen Mitglieder vom Kleinen Rathe, die vier geiſtlichen Mitglieder aus einer nach dem Vorſchlage der katholiſchen Geiſtlichkeit gebildeten doppelten Kandidatenliſte ernannt werden. (S. M.)

Den deutſchen Blättern, welche über die Unmacht der Schweizertagſatzung ſpötteln, und daraus den nothwendigen Untergang des Schweizerbündniſſes herleiten, entgegnet der Deutſche Courier unter Anderm: „Daß Differenz, Meinungsverſchiedenheit und Meinungskampf den Zerfall einer Nation herbeiführen müſſe, iſt eine abſolutiſtiſche Vorſtellung. Zur Zeit ihrer emporwachſenden Größe war Rom und iſt Großbritannien durch innere Parteiungen geſpaltet. Das ſchadet dem nationalen Beſtand eines Volkes entfernt nichts, ſo fern nur die Parteien in dem Einen Punkte der Erhaltung der Nationalität und Integrität des Vaterlandes einig ſind. In dieſer Beziehung iſt auch in der Schweiz kein Zwieſpalt. Würde heute ihre Neutralität bedroht, ſo herrſchte Stimmeneinhelligkeit auf der Tagſatzung. Wie oft mußten nicht in Rom Senat und höchſte Behörden ihre Anordnungen zurücknehmen, während Einheit der Gewalt erſt unter dem Kaiſerthum herrſchte, von wo aus ſich der Verfall des Reiches datirt. Nur das Weſen der Monarchie gewährte Einheit in der innern Leitung der Staatsangelegenheiten, aber daraus iſt nicht zu ſchließen, daß nur monarchiſche Staaten exiſtiren könnten. In Staatenbündniſſen können einzelne, auf beſondere Verhältniſſe gehende Beſtimmungen der Bundesakte nicht immer gehandhabt werden, wie die Paragraphe eines Polizeikoder: das beweist die Geſchichte aller Unionen. Die Gegner unſerer Anſicht können ſich Das durch nahe liegende Vorgänge ſelbſt exemplificiren; die ſpecielle Bezeichnung wird man uns, aus überwiegenden Gründen, erlaſſen. Sie mögen jedes Mal zu bedauern ſein, aber das ganze Staatenbündniß fällt dadurch noch nicht zuſammen."

## Italien.

Neapel v. 26. Oct. Die Polizei (ſchreibt der Fr. M.) forſcht noch immer nach den Mitgliedern der geheimen Verbindung, von der die blutigen Auftritte in Aquila ausgegangen ſind. Erſt vor wenigen Tagen hob ſie in der Gegend von Coſenza einen jungen Mann von angeſehener Familie auf. Derſelbe war in Bauernkleidern und ſcheint durch Verrath den Häſchern in die Hände geliefert worden zu ſein. Mehrere bei der Aquila-Revolte Betheiligten ſind theils in die benachbarten Länder, theils in die Gebirge entflohen, wo ſie ſich unter dem Schutze der Gaſtfreundſchaft verborgen halten; einigen iſt es ſogar gelungen, nach Frankreich zu entkommen. Im Kirchenſtaate und in Modena ſind ebenfalls Verhaftungen vorgenommen worden. Ueber die Verbindung ſelbſt und ihre Zwecke ſind die verſchiedenſten Gerüchte verbreitet; doch ſcheint die Idee des neueren Carbonarismus ganz Italien zu einer untheilbaren Republik zu machen, auch von jener Verbindung verfolgt zu werden.

## Mannigfaltiges.

Aus dem mediatiſirten Königreich Aud oder Oude in Oſtindien wird geſchrieben: „Das Etatsjahr iſt hier zu Ende, und im Schatz des Königs fehlen 35 Lacks Rupien, welche der Miniſter Scher-ſu-Dowla, ſonſt ſeines Zeichens ein Rauſchgoldfabrikant, dem Monarchen ſicher zu liefern verſprochen hatte. Seine Maj. iſt darob ſehr aufgebracht gegen beſagten Miniſter oder Rauſchgoldfabrikanten. Da indeſſen, wie dem Miniſter und Sr. Maj.

Digitized by Google

ſelbſt wohl bekannt iſt, die Bauern bereits bis aufs Blut geſchunden ſind, und von dieſen, wenn man ſie auch auf den Kopf ſtellt, durchaus nichts mehr herauszubringen iſt, ſo hat der Miniſter ſeinem Gebieter zum „letzten Mittel“ gerathen, nämlich zur Einſchränkung ſeiner Ausgaben. Dieſer Rath hat Sr. Maj. ſehr ſchlecht gefallen, (ſolche Rathſchläge gefallen ſelten) und Se. Maj. hat den Miniſter einen Hochverräther geſcholten. Man ſagt hier allgemein, „etwas ſey faul im Zuſtande von Dänmark.“

Das Canton Regiſter enthält eine ächt chineſiſche Antwort des Kaiſers auf den Bericht ſeines Verwandten Yih ſchan über den letzten Angriff der Engländer gegen Canton: „Yih und ſeine Amtsbrüder (heißt es darin) haben uns berichtet, daß die Schiffe der engliſchen Barbaren die Provinzialſtadt angegriffen haben; die Truppen aber, welche ſie bewachten, fürchteten nicht für ihre Sicherheit, und die Geſchäfte wurden verrichtet gemäß der Wichtigkeit der Umſtände. Indem ich dieſen Bericht empfing, war ich nicht erſtaunt; die engliſchen Barbaren haben ſich nach einem furchtbaren Gefechte zweimal vor meinen Truppen zurückgezogen. Kaum war alſo das Gefecht begonnen, ſo war die Macht der Barbaren vernichtet. Dieſe Barbaren haben etwas ſowohl vom Hund, als vom Schafe; es iſt nicht der Mühe werth, daß man ſich wegen ihrer beunruhige.“

Die Engländer haben auf der Inſel Honkong, die ſie ſich von den Chineſen abtreten ließen, bereits eine cenſurfreie Zeitung etablirt. Wer hätte in den Jahren 1813 und 1814 gedacht, daß die Preßfreiheit früher auf die chineſiſche Inſel Honkong als nach Deutſchland käme!

Es iſt ſehr aufgefallen, daß der König der Belgier den Buchdruckern in Brüſſel den Rath ertheilte, auch deutſche Werke nachzudrucken. Der König der Belgier ſtammt aus Coburg.

Daß der wälſche heimliche Prozeß dem deutſchen öffentlichen noch immer vorgezogen wird, darüber darf man ſich nicht wundern. Die Heimlichkeit taugt beſſer zum Unrecht ſprechen.

Der deutſche Handwerker in Paris, welcher Quéniſſet bei Abfeuerung ſeines Piſtols in den Arm fiel, und dadurch den Schuß von dem Prinzen ablenkte, ſoll (der Speierer Ztg. zufolge) ein Pfälzer, und zwar der Sohn des Bürgermeiſters Hoffmann von Klingenmünſter ſeyn.

In einer Correſpondenz aus Paris heißt es: Landſtreicher, die gern wohlfeil nach Paris kommen möchten, laſſen ſich als Mitſchuldige Quéniſſets verhaften.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Edictal-Ladung.

3 (c) Der Bauer Johann Riechle von Stein, Gemeinde Betzigau, hat ſich wegen Ueberſchuldung dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachſtehende Edictstage feſtgeſetzt. I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweiſung auf Montag den 22. November. II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerſtag den 23. Dezember, und III. zur Schlußverhandlung auf Montag den 24. Januar künftigen Jahres, jedesmal Vormittags neun Uhr, mit dem Bemerken, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik beſtimmt iſt. Hiezu werden ſämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am erſten Edictstage Ausbleibenden den Verluſt der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erſcheinenden aber den Verluſt der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Alle jene, welche aus dem Vermögen des Schuldners etwas in Handen haben, werden aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Hiebei wird bemerkt, daß ſich das gerichtlich eingewerthete Vermögen auf 1800 fl., dagegen der bereits gerichtlich bekannte Schuldenſtand auf 2900 fl., unter welchen ſich 2500 fl. Hypothekenſchulden befinden, belaufe. Zur Verſteigerung des Anweſens, beſtehend in einem zweiſtöckigen meiſtens von Holz gebauten mit Landern gedeckten Hauſe, Stallung, Stadel und Schopf, dann 18 Tagwerk 38 Dez. Grund, mit Forſt- und Weidrecht im Kempterwald, wird auf

Freitag den 19. November Vormittags 10 Uhr

im Weiler Stein bei Betzigau Termin anberaumt. Fremde dießſeits unbekannte Käufer haben ſich mit amtlichen Vermögenszeugniſſen auszuweiſen. Die weiteren Bedingniſſe und Laſten werden am Tage der Verſteigerung bekannt gemacht. Kempten den 20. October 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

2 (a) Der Unterzeichnete gibt ſich hiemit die Ehre, dem hieſigen Publikum bekannt zu machen, daß, zurückgekehrt in ſeine Vaterſtadt, er geſonnen iſt, neuerdings wie früher in der italieniſchen und franzöſiſchen Sprache, in der einfach und doppelten kaufmänniſchen Buchhaltung, ſo wie in allen in die Handlung einſchlagenden Gegenſtände Unterricht zu ertheilen. Er empfiehlt ſich alſo dem hieſigen Publikum hiezu, und bittet, ihn gefälligſt wie früher mit ſeinem Zutrauen zu beehren.

J. C. v. Bogner,

wohnhaft in der Altſtadt Lit. B. Nro. 189.

Kommenden Sonntag den 14. dieſes wird der zweite Caſſino-Ball gehalten.

Ein ſeinem Herren abhanden gekommenes kaſtanienbraunes Dachshündchen, männlichen Geſchlechtes, kann im 3. C. erfragt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag 182. den 14. Novbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 10. Nov. Ueber das Befinden J. Maj. der verwittweten Königin, welche ſeit mehreren Tagen wieder leidend war, lautet das an dieſem Morgen erſchienene Bulletin beruhigend. — Se. Maj. der König von Preußen wird morgen Mittag hier erwartet. (A. Z.)

Frankfurt. Endlich iſt es in der dießjährigen Generalverſammlung der Actionnäre für den Ludwigskanal zur definitiven Beſchlußfaſſung gekommen. Die von der k. bayeriſchen Regierung vorgelegte Kanal- und Schifffahrtsordnung, der Tarif für die Kanal- und Hafengebühren, die Organiſation der Verwaltung des Kanals ſind mit den von der Spezialkommiſſion begutachteten Anträgen angenommen worden. Ueber die Nothwendigkeit der von der k. bayer. Regierung für den Betrieb der Schifffahrt verlangten Hülfsanſtalten, inſonderheit der Lagerhäuſer und Muſterſchiffe, hatten ſich ſchon in der Spezialkommiſſion entgegengeſetzte Anſichten und lebhafte Debatten entwickelt. Mehrere Mitglieder beſtritten die Nothwendigkeit geradezu und wollten die Erbauung derſelben dem Handel und der Induſtrie oder der Regierung ſelbſt für ihre Rechnung überlaſſen; als aber die Regierungskommiſſarien erklärten, die Regierung fände es ungeeignet, für ihre Rechnung dergleichen induſtrielle Anſtalten zu betreiben, würde aber auch Anſtand nehmen, ohne jene Hülfsanſtalten die Verwaltung des Kanals zu führen, entſchied man ſich für die Anſicht der Regierung in der Art, daß die Erbauung der Lagerhäuſer und Lagerſchoppen zunächſt nur an den wichtigſten Plätzen der Kanallinie je nach Bedürfniß begonnen und ausgeführt, und daß die Regierung erſucht werden ſolle, die hiernach erforderlichen Gelder einſtweilen vorzuſchießen. (A. Z.)

### Würtemberg.

Stuttgart v. 9. Nov. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten wurde eine Motion des Hrn. Biſchofs von Rottenburg angekündigt des Inhalts: Se. Maj. zu bitten, die durch die Verfaſſung zugeſicherte Autonomie der katholiſchen Kirche aufrecht zu erhalten und die geeigneten Maßregeln zu Erhaltung des Kirchenfriedens gnädigſt treffen zu wollen. Dieſelbe erregte allgemeine Aufmerkſamkeit und mit Spannung ſieht man der Entwicklung derſelben am nächſten Sonnabend entgegen.

### Hannover.

Hannover v. 5. Nov. Aller Wahrſcheinlichkeit nach dürfte die Einberufung der allgemeinen Ständeverſammlung bereits in kurzem erfolgen. Es heißt ſogar, daß den königlichen Aemtern Befehl gegeben ſei, auf dem Lande die Vorwahlen ſchon jetzt, alſo noch vor Einberufung des Landtags vornehmen zu laſſen. Ohne Zweifel geht man dabei von der Idee aus, daß im Lande eine der Regierung feindliche Partei exiſtire (die ſogenannte Oppoſition), welche auf die Wahlen Einfluß übe. Wohl nur um dieſe Partei zu überraſchen und ihr nicht Zeit zu geben, ihre Machinationen ſpielen zu laſſen, ſchreitet man jetzt zu einer ſo ungewöhnlichen Maßregel als Anordnung der Vorwahlen vor Einberufung des Landtages. Erwarten wir nun, wie die Wahlen ausfallen. (A. Z.)

### Spanien.

In Folge des Dekrets vom 29. Okt. wird die Mauthlinie an die äußerſte Grenzlinie gegen Frankreich verlegt. Wenn es der ſpaniſchen Regierung gelingt, dieſe Maßregel vollſtändig durchzuführen, ſo iſt dadurch für die Hinwegräumung der Schranken des innern Handels, Beſchränkung der Contrebande durch erleichterte Grenzaufſicht und innigeres Anſchließen der Provinzen an das übrige Spanien, durch gleichere Betheiligung am Geſammtintereſſe, ein großer Schritt vorwärts geſchehen, der aber für die ſüdlichen Departemente von Frankreich ein um ſo härterer Schlag iſt, als ſie dadurch die bis jetzt faſt ganz freie Einfuhr ihrer Produkte nach Guipuscoa und Biscaya, alſo einen ſehr bedeutenden Abſatzweg verlieren. — Die Nachrichten aus Madrid bis zum 30. verſichern, daß die von der Regierung verfügte Auflöſung der Junten mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden war. Die Verhandlung des Prozeſſes gegen die beiden Brüder Fulgoſio hatte begonnen. Der Fiscal hat gegen beide auf Todesſtrafe angetragen. Der Kapitän Guardia von der 2ten Jäger-Kompagnie der Nationalmiliz, der bekanntlich am 7. Nachts eine Schußwunde von den Inſurgenten erhalten, deſſen ungeachtet aber für das Leben Diego Leons keine Bittſchrift eingereicht hatte, iſt am 30. an den Folgen jener Verwundung geſtorben. Von allen Seiten her lauten die Berichte an die Regierung höchſt befriedigend; zu Valencia, zu Cadiz hat ſich ein Theil der Nationalmiliz freiwillig mobiliſirt. Bemerkenswerth iſt, daß auch zu Morella, das ſo lange der Mittelpunkt der Operationen Cabrera's war, die ganze Einwohnerſchaft den größten Eifer für die Regierung bewies. (A. Z.)

### Großbritannien.

In Dublin herrſcht große Bewegung. O'Connells am 1. Nov. definitiv erfolgte Ernennung zum Lordmayor

Digitized by Google

der Stadt für das nächſte Jahr hat ſeine Anhänger in einen Freudenrauſch verſetzt. Seine Wahl erfolgte mit 40 gegen 7 oder 8 Stimmen des neuen Dubliner Gemeinderaths; die Minorität ſtimmte für den Alderman Sir Edward Burrough. Viele proteſtantiſche Aldermen ſtimmten für O'Connell. Auf eine Frage von Hrn. Boyce erklärte der Gewählte: „Als Lordmayor werde ich mich nicht mit der Repealfrage beſchäftigen; aber in meinem Charakter als Privatmann werde ich immer für die Trennung der legislativen Union ſein, weil ich von dieſer Maßregel allein Irlands Glück erwarte." Der neue Bürgermeiſter unterzeichnete ſofort die durch eine Parlamentsacte vorgeſchriebene Erklärung, und dankte der Corporation für das in ihn geſetzte Vertrauen. Atkins, der Schneider O'Connells, der ihm den grauen Repealerfrack verfertigt, brachte ihm jetzt eine prächtige Robe von Scharlachſammet mit ſeidenem Futter. Mit derſelben angethan, erklärte O'Connell, der jetzt „ſehr ehrenwerth" und „Se. Lordſchaft" heißt, als die Ausgaben ſeines neuen Amtes betrachte er: ſtrenge Sparſamkeit mit dem Gemeindevermögen, Gerechtigkeit für alle, und Verminderung der ſtädtiſchen Abgaben. Von den ihm zugewählten Aſſeſſoren iſt der eine ein Liberaler, der andere ein Conſervativer. Die Straßen vom Stadthauſe, wo die Wahl erfolgt war, bis an O'Connells Amtswohnung ſtanden ſo gedrängt voll Menſchen, daß ſein Wagen kaum durchfahren konnte; zu Hauſe angelangt, zeigte ſich Se. Lordſchaft in der Scharlachrobe und dem aufgeſtülpten Hut am Fenſter. Betäubender Jubelruf erfüllte die Luft. Später fuhr er in ſeinem Privatwagen nach Marrion-Square, wo viele Tauſende ſeiner Ankunft harrten. Vom Balcon ſeiner Privatwohnung aus haranguirte er die Menge. Er äußerte unter Anderm: „Wer vor fünfzig Jahren vorausgeſagt hätte, ich ſolle Lordmayor der Stadt Dublin werden, den würde man für wahnwitzig erklärt haben. Jetzt ſprech' ich zu euch als oberſter Magiſtrat dieſer großen Metropole.... Meine Freunde, ihr habt einen großen und glorreichen Triumph erfochten, einen Triumph des Friedens, einen Sieg der Freiheit über die Unterdrückung, der Religionsgleichheit über ſectireriſche Ausſchließung. Euer Ringen nach dieſem großen Ziel wurde durch keinen Tumult, kein Blutvergießen befleckt; eure Freude iſt eine reine, unbewölkte. Genießt denn euern Sieg in demſelben Geiſte, worin ihr ihn errungen habt. Dieß iſt wahrlich ein großer Tag für Irland. Wir triumphiren über die Feinde unſeres Landes ohne Unbild, ohne Beleidigung gegen irgend Jemand. Wir wollen uns keines Menſchen überheben, aber wir haben uns unſern Gegnern nun gleichgeſtellt, ſind ihres Gleichen in allen Stücken, und mehr begehren wir nicht. Volle Rechtsgleichheit iſt in die Praxis eingetreten. Ich brauche euch nicht erſt zu verſichern, daß ich als euer oberſter Magiſtrat mit der gewiſſenhafteſten Unparteilichkeit handeln werde, und gewiß, ich darf in allen Stücken auf eure herzliche Mitwirkung zählen." Die Menge ging unter jubelndem Zuruf auseinander.

## Frankreich.

Der franzöſiſche Courier ſagt: Man ſpricht in Paris viel über die plötzliche Abreiſe des ruſſiſchen Geſandten Grafen Pahlen. Der wahre Beweggrund der unerwarteten Abberufung des Grafen liegt mehr in perſönlichen Antipathien, als in der Politik. Der Kaiſer ſpricht mit Achtung von Frankreich und den Franzoſen, iſt aber der Juliusdynaſtie abgeneigt. Die Abberufung ſeines Botſchafters von Paris in dieſem Augenblick geſchah aus der Beſorgniß, die Abweſenheit des öſterreichiſchen Botſchafters Grafen Appony von Paris möchte Hrn. v. Pahlen die Verpflichtung auflegen, bei der Ceremonie am 1. Januar im Namen des diplomatiſchen Corps ſprechen zu müſſen.

In Toulouſe ward bei den neuen Gemeinderathswahlen auch nicht Ein miniſterieller Bewerber ernannt. Hr. Joly, Deputirter und radicaler Advokat, ſiegte über ſeinen miniſteriellen Mitbewerber mit 151 gegen 53 Stimmen.

Paris v. 5. Nov. Es befinden ſich in dieſem Augenblick 37 Perſonen wegen des Attentats Quéniſſet in der hieſigen Conciergerie. Von dieſen will die Commiſſion des Pairshofs 15 vor dem Pairsgericht erſcheinen laſſen. Die übrigen werden entweder freigelaſſen oder den gewöhnlichen Gerichtshöfen wegen „unerlaubter Verbindungen" überliefert werden. Unter den 15 Perſonen der ſchwer angeklagten Kategorie befinden ſich vier Individuen, welche Quéniſſet direct als Mitſchuldige bezeichnet. Die Debatten werden zeigen, ob dieſe Anſchuldigung factiſch ſich rechtfertigen laſſe. Unter den vieren ſind zwei beſonders durch Zeugenausſagen verdächtigt. Der Pairshof hat Inſtructionen erhalten mit äußerſter Strenge zu verfahren. Wenn ſich aber bereits jetzt in den höhern Juſtizkreiſen das Gerücht verbreitet, zwei oder drei Todesurtheile ſeyen unvermeidlich, ſo iſt ein ſolches Prognoſtikon etwas gewagt. Den Fanatismus der Sectirer durch ein energiſches Beiſpiel einzuſchüchtern, iſt die beſtimmte Abſicht des Cabinets. Das unſelige Schauſpiel, aufgeregte Imaginationen, verdrehte Köpfe in der glänzenden vornehmen Pairsverſammlung richten zu laſſen, und alſo dem Ehrgeiz der Ueberſpannten neuen Stoff zu geben, um vor einer großen Verſammlung zu paradiren, iſt uns alſo wiederum vorbehalten. Fürſt v. Talleyrand war ſtets der Anſicht, daß die Exaltation der Eitelkeit beſſer in einem Narrenhauſe, vor einem gewöhnlichen Aſſiſenhofe, als durch ein außerordentliches Tribunal, das erſte im Königreich, zu heilen ſey. — Die Königin Chriſtine verläßt ſeit einiger Zeit das Hôtel Courcelles gar nicht mehr. Es gehen deßhalb im gutunterrichteten Publicum ſehr beſtimmte Gerüchte umher. In den Umſtänden, in welchen ſich Chriſtine jetzt befindet, iſt eine Abreiſe aus Paris unmöglich. (A. Z.)

## Italien.

Rom v. 1. Nov. Unſerm diplomatiſchen Corps iſt von der Regierung nun die officielle Anzeige von der wiedereröffneten freundſchaftlichen Verbindung mit dem Liſſaboner Hof zugekommen. Dom Miguel lebt abwechſelnd

Digitized by Google

hier und in Albano, ohne daß weiter Notiz von ihm genommen werden kann, nachdem vom Papſt ſelbſt und ſchon früher von dem öſterreichiſchen Cabinet durch den Grafen v. Lützow alles vergeblich verſucht worden, ihn zur Entſagung ſeiner vermeintlichen Anſprüche auf den Thron von Portugal, ſo wie zur Annahme einer jährlichen Apanage zu vermögen. (A. Z.)

### Rußland.

Von der ruſſiſchen Grenze. Durch ſichere Mittheilungen erhielt ich nähere Details über den Aufſtand in Livland. Der ruſſiſche Biſchof in Riga, dem die Freiheiten der Deutſchen in den Oſtſeeprovinzen ein Dorn im Auge waren und der die Zahl ſeiner Untergebenen auf Koſten der Deutſchen zu vermehren wünſchte, nährte im Stillen die Unzufriedenheit der zwar freien, aber beſitzloſen Letten und Eſthen und verſprach ihnen, wenn ſie zur griechiſchen Religion übertreten würden, im Innern von Rußland freies Land. Eine große Menge Letten trat über und wollte auswandern, erhielt aber nirgends Land, da der Biſchof alles ohne Wiſſen der Regierung gethan hatte. Jetzt wurde ihnen geſagt, daß ſie eigentlich Herren des Bodens und von den Deutſchen nur verdrängt ſeyen. Die Folge war eine förmliche Auflehnung, die wohl zur Revolution oder wenigſtens zu groben Exceſſen hätte führen können, wenn die Regierung nicht ſchnell eingegriffen hätte. Einige hundert Koſaken waren hinreichend, um die Bauern zur Pflicht zurückzuführen. Der Biſchof iſt zur Strafe ſeiner Aufwieglung in ein Kloſter geſteckt und der ganze Uebertritt der Bauern für ungültig erklärt worden. (A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** München v. 11. Nov. Se. Maj. der König von Preußen iſt dieſen Mittag nach halb 12 Uhr hier eingetroffen, und in der Herzog Marburg abgeſtiegen. Im Gefolge Sr. Maj. befinden ſich der wirkliche Geheimerath Graf v. Stolberg, Generalmajor v. Neumann, Obriſt v. Below und der erſte Leibarzt, geh. Obermedizinalrath Dr Schönlein ꝛc. (A. Z.)

Köln v. 7. Nov. Der Hr. Oberpräſident. v. Bodelſchwingh hat am 4. d. dem hieſigen Domkapitel Abſchrift eines päpſtlichen Breve's vorgelegt, wodurch Hr. Geiſſel, Biſchof von Speyer, zum Coadjutor des Hrn. Erzbiſchofs cum jura succedendi ernannt worden iſt. Das Domkapitel hat ſich der Anordnung des Papſtes unterworfen. (A. Z.)

**Spanien.** Toulouſe v. 4. Nov. Die Nachricht der Deportation der HH. Altuna und Olana, Cortesdeputirten der Provinz Guipuscoa, beſtätigt ſich, und das einzige Motiv, welches man für dieſe unerhörte Maßregel angibt, iſt, daß die Gegenwart dieſer beiden Männer in der Provinz vom Gouvernement nicht für angemeſſen erachtet wird. Und doch können nach der Conſtitution Cortesmitglieder nur mit Einwilligung der Cortes in Anklagezuſtand verſetzt werden! Alle Berichte aus Guipuscoa bezeugen die dortige Conſternation. In den Dörfern an der Küſte iſt den Einwohnern jeder Gebrauch ihrer Fahrzeuge verboten worden, ſo daß dieſe, welche größtentheils vom Fiſchfange leben, ſich durch das Verbot zur Noth verdammt ſehen. Es dürfen ſich nie mehr als drei Leute zuſammenſtellen und es iſt den Einwohnern unterſagt, ihre Bosnas (baskiſche Mützen) zu tragen. Päſſe nach Frankreich oder andern Ländern werden durchaus nicht mehr bewilligt. Berichte aus Biscaya klagen laut über die Ungerechtigkeit und Härte, mit welcher die Vertheilung der über Bilbao verhängten Kriegsſteuer von ſechs Millionen Realen vorgenommen werde. Es ſind einzelne Bürger mit einem Beitrage von 100,000 Francs beſteuert worden und der General Zurbano geſtattet keine Art von Reclamation. — Das ganze Land iſt in Belagerungszuſtand und in Beſorgniſſen aller Art über ſeine nächſte Zukunft. (A. Z.)

**Großbritannien.** In einer der letzten Sitzungen des Gemeinderaths der Stadt London überreichten Lord Dudley Stuart, der Dichter Thomas Campbell und andere Mitglieder des „litterariſchen Vereins von Polenfreunden" eine Petion um Bewilligung der Guildhall zu einem Balle behufs der Unterſtützung nothleidender polniſcher Flüchtlinge. Das Geſuch wurde bewilligt. Zu dem Ball werden große Anſtalten getroffen. Das heiße, meint der Spectator doch menſchenfreundlicher getanzt, als es auf jenem brillanten Ball in Moskau zur Feier der Erſtürmung von Warſchau geſchehen. (S. Platens Polenlieder.)

### Mannigfaltiges.

**Aus der bayriſchen Pfalz wird dem „Mannh. Journal" unterm 3. Nov. geſchrieben: Trotz der vorgerückten Jahreszeit finden noch immer Auswanderungen nach Amerika ſtatt. Bemerkenswerth iſt, daß meiſtens wohlhabende Familien jenes Land aufſuchen, wozu ſie freilich von den ſchon früher Emigrirten, denen es größtentheils gut gehen ſoll, aufgemuntert werden. Bei weitem die Mehrzahl ſchlägt den Weg über Straßburg ein, wo ſie mit den Maſſagerien Lafitte-Caillard für wohlfeile Preiſe über Paris nach Havre geliefert werden.**

**In einem Briefe aus München vom 7. Sept. heißt es: Seit einigen Tagen herrſcht große Noth dahier. Selbſt Brauer, die noch vor wenigen Wochen viele tauſend Eimer altes Bier hatten, haben jetzt keinen Tropfen mehr. Beim Uebergang vom alten zum neuen Bier ſieht aber wenigſtens halb München aus, wie eine Familie, die im Umzug begriffen iſt. Niemand fühlt ſich behaglich, bis man ſich in die neue Saiſon hineingetrunken hat. (S. M.)**

**Die Schweſter des berüchtigten Marat iſt dieſer Tage, 83 Jahr alt, in einer Dachkammer der Rue de la Barillerie zu Paris im größten Elend geſtorben. Ihr einziger Erbe, ein Gewürzkrämer, und ihre einzige Freundin, eine Thürſteherin, befanden ſich an ihrem Todbette.**

Digitized by Google

Dieſe Frau, deren Züge eine auffallende Aehnlichkeit mit ihrem Bruder verriethen, hatte ſich lange Zeit mit Verfertigung von Uhrenzeigern ernährt; ſie verſtand Latein und blies die Flöte; Alter und Gebrechlichkeit machten ſie zuletzt erwerblos.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Herbergen-Verſteigerung.

2 (a) Man iſt beauftragt, 3 in der Neuſtadt Kempten gelegene Herbergen Haus Nro. 183 A. B. und C. Plan Nro. 1608 öffentlich an den Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung zu verſteigern.

Das Wohnhaus hat gemeinſchaftlich mit Haus Nro. 183 a b und c eine ganze Fläche von 0 Tagwerk 0,3 Dezim.

**Der Hausantheil Haus Nro. 183 a** beſteht zu ebener Erde aus 2 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, 1 Küche, 1 Vorkeller, und 1 Keller 1 s. v. Abtritt. Dazu gehört ein Wurzgarten mit Holzſchupfe von 0 Tagw. 0,6 Dezim. Verhältnißzahl 0,9 Plan Nro. 1611, und ein Wurz- und Grasgarten von 0 Tagw. 0,5 Dezim. Verhältnißzahl 96 Pl. Nro. 1610. Die Laſten ſind: Hausſteuer auf ein Simplum 30 kr., Bodenzins 1 fl. 52 kr. zum k. Rentamt Kempten.

**Der Hausantheil Haus Nro. 183 b** beſteht aus 4 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, 1 Küche, 1 Keller, 2 s. v. Abtritte, 1 gemeinſchaftlichen Waſchküche, 1 Holzlege, ½ Antheil des Waſchtrocknungsbodens und einem gemeinſchaftlichen Gumpbrunnen. Dazu gehört ein Gras- und Gemüsgarten von 0 Tagw. 14 Dezim. Verhältnißzahl 3,5 Pl. Nro. 1607. Die Laſten ſind: Hausſteuer auf ein Simplum 1 fl. 18 kr., Ruſtikalſteuer 1 kr., Bodenzins 3 fl. 20 kr. 2 hl. zum k. Rentamt Kempten.

**Der Hausantheil Haus Nro. 183 c** beſteht aus 3 heizbaren Zimmern, 3 Kammern, 1 Küche, 1 Keller, 1 s. v. Abtritt, 1 Werkſtätte, 1 gemeinſchaftlichen Waſchküche, 1 Holzlege, ½ Antheil des Waſchtrocknungsbodens. Dazu gehört ein Gemüs- und Grasgarten von 0 Tagw. 14 Dezim. Verhältnißzahl 3,5 Pl. Nro. 1607. Die Laſten ſind: Hausſteuer auf ein Simplum 50 kr., Ruſtikalſteuer 7 hl., Bodenzins 3 fl. 20 kr. 2 hl. zum k. Rentamt Kempten. Die Verſteigerung geſchieht

**Samſtag den 20. November 1841**

bei Herrn Weinhart, Rößlewirth in der Neuſtadt, und zwar folgendermaßen:

Vormittags von 8 bis 10 Uhr wird der **Hausantheil Haus Nro. 183 a**, — von 10 bis 12 Uhr der Hausantheil Haus Nro. 183 b, — und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr der Hausantheil Haus Nro. 183 c verſteigert; wobei zu bemerken iſt, daß eine 48ſtündige Bedenkzeit zur Ratifikation des Meiſtgebotes vorbehalten, und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Unbekannte Kaufsluſtige haben ſich mit Vermögenszeugniſſen auszuweiſen. Indem man ſich zu den allenfalls gewünſchten nähern Aufſchlüſſen über die weiteren Bedingniſſe bereit erklärt, ladet Kaufsluſtige ein das

obrigkeitl. authoriſ. **Anfrage- und Commiſſions-Büreau von Martin Schmidt,**
Commiſſionär in Kempten.

---

2 (a) Bei Unterzeichnetem iſt angekommen und zu haben: Feines Speisöl pr. Pf. 24 kr., feines Lampenöl 24 kr., Milly Tafelkerzen 42 kr., feinſter Melis 24 kr., Mais Reis 12 kr., feine Ulmer Gerſte 8 kr., oder 6 kr., beſte Zündhölzchen per 1000 Stück 6 kr.

Tobias Weitnauer.

---

3 (c) Im Hauſe Nro. 128 der obern Gaſſe der Neuſtadt iſt ein Quartier, beſtehend aus einem heizbaren Zimmer, zwei Kammern, einer Küche, einem s. v. Abtritt, einer Holzlege, einem Keller, einem Garten, im beſten baulichen Zuſtande aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen ſich an Hrn. Steindl, Buchbinder in der Neuſtadt wenden, welcher die erforderliche Auskunft ertheilen wird.

---

Ein junger windſpielartiger grauer Hund mit weißen Füßen, weißer Bruſt und Bläße, ganzen Ohren, langen Schweif, iſt letzten Dienſtag entkommen. Wer denſelben gegenwärtig beſitzt oder Auskunft zu geben weiß, wird erſucht, ſolches im Polizeiwachtzimmer gegen angemeſſene Belohnung zur Anzeige zu bringen.

---

Zu kaufen oder miethen wird geſucht ein Kommod-Kaſten von hartem Holz mit 3 Schubladen. Auskunft im Z. C.

---

Mit obrigkeitlicher Bewilligung haben wir heute Sonntag den 14. Nov. zum allerletztenmale die Ehre mit unſerm Marionettentheater aufzuführen: **Hans der luſtige Pfannenflicker**, oder **das ſtolze Bürgermädchen.** Luſtſpiel in 3 Akten. Anfang Nachmittag um halb 3 Uhr. Ende um 4 Uhr. Abends wird aufgeführt: **Graf Heinrich von Drackenfels**, oder **Der Gottesgerichtskampf um Mitternacht.** Ritterſchauſpiel in 3 Akten. Dem folgt: **Die beiden Brautwerber.** Luſtſpiel in 1 Akt. Anfang um halb 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.

Hohe, gnädige, verehrungswürdige Gönner und Menſchenfreunde! Für die bei unſerem hieſigen Aufenthalt geſchenkten Beſuche ſtatten wir unſern innigſten Dank ab und bitten zugleich uns auch heute noch ihren gütigen Beſuch nicht zu verſagen, wofür wir Ihnen auch in der weiteſten Ferne noch dankbar ſeyn werden.

Die Familie Trittenpreis.

---

Bei der am 9. Novbr. in München vor ſich gegangenen 1399. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

67 53 60 47 7.

Die 1020. Ziehung geſchieht am 18. Nov. in Regensburg, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag d. 16. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag 183. den 16. Novbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 12. Nov. Se. Maj. der König von Preußen verweilt hier in ſtrengem Incognito. Die erſehnte Ankunft des geliebten Schwiegerſohns ſcheint auf den Geſundheitszuſtand Ihrer Maj. der verwittweten Königin wohlthätig gewirkt zu haben. Ihre Maj. genoß dieſe Nacht mehrere Stunden hindurch eines ſtarken Schlafes, und das heutige Bulletin lautet erfreulich. (A. Z.)

München v. 13. Nov. Das Befinden Ihre Maj. der verwittweten Königin hat ſich leider wieder verſchlimmert; das ärztliche Bulletin lautet heute: „Die Nachtruhe Ihrer Maj. wurde durch vieles Huſten mehrfach geſtört. Gegen Morgen ſtellte ſich mit dem Nachlaß des Fiebers etwas Schlaf ein.“ (A. Z.)

Kempten v. 15. Nov. Nach heute eingelaufener Privatnachricht iſt Ihre Maj. die verwittwete Königin Caroline bereits geſtorben. Ein herber Verluſt für die vielen Dürftigen, welche ihrer Wohlthätigkeit ſich erfreuten!

Nach einem Schreiben aus Berlin hat Dr. Schönlein, welcher kürzlich zum preußiſchen Obermedicinalrath und erſten Leibarzt ernannt wurde, den König von Preußen auch aus der Urſache nach München begleitet, weil Ihre Maj. die verwittwete Königin Caroline ſeinen Rath begehrte.

### Heſſen.

Darmſtadt v. 9. Nov. Zwei unſrer hieſigen politiſchen Gefangenen, nämlich der Schloſſer Wetzel und der Metzgermeiſter Müller, beide durch Mitwiſſenſchaft am Attentat des 3. April 1833 compromittirt, ſpäter deßhalb in Unterſuchung gezogen und im Auguſt d. J. durch das hieſige Hofgericht in eine Zuchthausſtrafe von 4½ und 4 Jahren verurtheilt, ſind vor kurzem von Sr. k. H. dem Großherzog begnadigt und ihren Familien zurückgegeben worden. (S. M.)

### Detmold.

Detmold v. 8. Nov. Bei der heute vorgenommenen Abſtimmung der Landſtände über den Anſchluß des Fürſtenthums Lippe an den deutſchen Zollverein hat die Majorität ſich für denſelben entſchieden und nur die Erfüllung einiger Wünſche ſind vorbehalten. (A. Z.)

### Hannover.

Aus dem Hannoverſchen, im November. Der Handelsſtand von Osnabrück hat an das k. Miniſterium der Finanzen und des Handels eine Vorſtellung und Bitte gerichtet, einen baldigen Anſchluß des Königreichs Hannover an den großen deutſchen Zollverein betreffend. Es werden darin die Veranlaſſungen, welche das Sinken des hannoverſchen Handels nach und nach herbeigeführt, genau angegeben und beſonders darauf aufmerkſam gemacht, daß Hannover, durch neuerdings erfolgten Zutritt kleinerer Fürſtenthümer zum Zollvereine, mit Oldenburg nur noch auf ſich ſelbſt angewieſen ſei und daß dem hannoverſchen Handel und Verkehr der letzte Reſt gegeben ſei. Nur der Anſchluß an den Zollverein könne vor dem drohenden Verderben Rettung ſchaffen. — Nichtsdeſtoweniger wird der „Oberdeutſchen Zeit.“ aus Hannover geſchrieben, daß die Nachrichten, als ſei von Seiten Hannovers der Beitritt zum Zollverein zu erwarten, ungegründet ſeien.

### Preußen.

Berlin v. 9. Nov. Die in Folge der Welcker'ſchen Ehrenbezeugungen hier erfolgte Entlaſſung des bisherigen Mitredacteurs der Staatszeitung, Dr. Wenzel, iſt in dieſem Augenblick Gegenſtand der Unterhaltung. Der Entlaſſene iſt Familienvater und ein Mann von Kenntniſſen und Geſchick, wie er denn eine Zeit lang auch interimiſtiſch verantwortlicher Redacteur der Staatszeitung war. Daß er jedenfalls ſehr unvorſichtig ſich benommen, wird allgemein anerkannt, doch wird er auch eben ſo allgemein bemitleidet. Auch ein anderer Fall ſchneller Dienſtentlaſſung in Calbe an der Saale, welcher einen Juſtizbeamten betroffen, wird viel beſprochen. Die Sache macht Aufſehen, und man iſt begierig, die nähern Umſtände zu erfahren; was man bis jetzt darüber erzählt, iſt zu unzuverläſſig, als daß es Mittheilung verdiente. — Unſere Eiſenbahnen, beſonders die nach Leipzig und Magdeburg, ſind fortwährend ſehr belebt, eben ſo die ſeit zwei Jahren neu gegründete Magdeburg-Hamburger Elbdampfſchifffahrt. Von dieſer letzteren hegte man früher keine beſondern Erwartungen, indeß der Erfolg hat alle Berechnungen übertroffen. Früher betrug die mit der Poſt von Magdeburg nach Hamburg beförderte Perſonenzahl im Durchſchnitt täglich fünf Perſonen, wogegen die Dampfboote in ihren täglichen Fahrten den Sommer hindurch ſtets gegen hundert Perſonen hatten, und noch jetzt wöchentlich viermal fahren. (N. K.)

Berlin v. 5. Nov. Die Veränderungen in der Bekleidung unſeres Heeres werden im Laufe des Winters bei einigen Truppentheilen bewerkſtelligt werden, ſobald die

Digitized by Google

Kommiſſion mit ihren Beſchlüſſen und Begutachtungen abgeſchloſſen hat. Der Prinz von Preußen, welcher auf ſeinen jüngſten Inſpektionsreiſen ſo vielfach verſchiedene Einrichtungen geſehen hat, und ſich aus Neigung vorzugsweiſe für alle militäriſchen Angelegenheiten intereſſirt, iſt jetzt ganz für die vorgeſchlagenen Aenderungen im Sinne der Zweckmäßigkeit, auch wenn dieſelben auf Koſten der Zierlichkeit geſchehen ſollten, welche den preußiſchen Krieger zum erſten Paradeſoldaten Europa's erhoben haben. — Einen bedeutſamen und großartigen Gedanken hört man jetzt von hochſtehenden Militärs ausſprechen: die Möglichkeit nämlich den deutſchen Heeren nicht allein ein gemeinſames Exerzitium, ſondern auch eine übereinſtimmende Bewaffnung und Bekleidung zu geben. Für die immer inniger werdende Vereinigung Deutſchlands würde auch dieſes äußere Zeichen von den erſprießlichſten Folgen ſein. — Man ſpricht von Einſchränkungen in den Militärausgaben, wobei die hohen Gehalte der Stabsoffiziere, die in gar keinem Verhältniß zu der oft kärglichen Beſoldung der Civilbeamten ſtehen, etwas vermindert werden ſollen. Dagegen ſoll der Soldat den dreißigſten Pfennig ſeiner täglichen Löhnung, die ſogenannte Gemüſezulage, wieder erhalten, welche ein ſparſamer Kriegsminiſter, der dadurch in übelberüchtigtem Andenken beim Heere ſteht, vor Jahren einzog, um dadurch hunderttauſend Thaler zu erſparen. Es wäre endlich Zeit, von dem leider allgemein gäng-und-gäben Grundſatze im Staats-Haushalte abzugehen, daß man, wenn Erſparniſſe gemacht werden ſollen, von unten anfängt, und zuerſt den kümmerlichen Sold der Geringen beſchneidet. (O. D. Z.)

Königsberg v. 31. Okt. Man hört gegenwärtig öfter als früher von bedeutenden Grenzcolliſionen mit unſern ruſſiſchen Nachbarn. Vor kurzem gingen aus der preußiſchen Grenzſtadt Neidenburg etwa 60 Perſonen katholiſchen Glaubens, Männer und Frauen, nach einer auf dem nahen ruſſiſchen Gebiete gelegenen katholiſchen Kirche, wie dieß an Feſttagen ſchon früher geſchehen, weil in Neidenburg und der nächſten preußiſchen Umgebung ſich keine ſolche befindet. Dort angelangt, werden ſie plötzlich von ruſſiſchen Polizeibeamten und Soldaten überfallen, feſtgenommen und in einen Stall geſperrt. Indeſſen gelingt es 33 von ihnen zu entſpringen, und durch unwegſame Wälder ſich nach Preußen zurückzuſchleichen. Von dieſen erfährt der dortige Landrath, Hr. von Peguilchen, das Vorgefallene, fährt ſogleich über die Grenze und verlangt von den ruſſiſchen Behörden die Freilaſſung der Verhafteten. Durch das anfangs beleidigende Benehmen ruſſiſcher Unterbeamten keineswegs zurückgeſchreckt, obwohl längere Zeit durch ihre leeren Ausflüchte hingehalten, erzwingt zuletzt ſich ſein entſchloſſenes Auftreten die Freigebung der Unglücklichen, die ſchon zur weiteren Deportation ins Innere von Rußland beſtimmt waren, nachdem er eine Caution von 10 Rthlr. für jeden Kopf geleiſtet hatte. Natürlich ging ſogleich eine Beſchwerde über dieſen Vorfall ans Miniſterium nach Berlin. — Das „Memeler" Wochenblatt Nr. 85 enthält folgenden Aufruf zur Wohlthätigkeit: „Der Loosmann Janis Atts, Sohn des in den dürftigſten Umſtänden lebenden, alten Loosmannes Janis Atts in Thalutten-Ranz, hat am 24. Mai d. J. an einem Waarentransport über die Landesgrenze Theil genommen, iſt von der kaiſerl. ruſſiſchen Grenzwache ergriffen und nunmehr verurtheilt: eine Strafe von 65 Rub. 7 Kop. Silber zu entrichten, oder, wenn er dazu nicht vermögend, zum Soldatenſtande abgegeben, im Fall der Untauglichkeit aber nach Sibirien deportirt zu werden. Da der Janis Atts vermögende Verwandte, welche für ihn die verhängte Strafe erlegen könnten, nicht beſitzt, ſo wende ich mich an die bekannte menſchenfreundliche Geſinnung der Bewohner der hieſigen Stadt mit der Bitte: durch Beiträge dieſen Unglücklichen von lebenslänglichem Verderben zu retten, und ihn ſeinem Vaterlande, ſo wie ſeinen bekümmerten alten Aeltern zurückzugeben. Memel, den 23. Okt. 1841. Der Landrath Waagen." Kaum war dieſer Aufruf (auch in der „Königsb. Ztg.") erſchienen, als auch ſo viel Beiträge einliefen, daß die erforderliche Summe mehr als gedeckt war. (Hamb. N. Z.)

## Spanien.

Madrid v. 3. Nov. Die Hinrichtung des Brigadiers Quiroga y Frias hat dieſen Mittag um 1 Uhr auf der Pradera de Guardia ſtattgehabt. Brigadier y Frias, der in offenem Wagen nach dem Richtplatze gefahren wurde, war in die große Brigadiersuniform gekleidet und mit allen ſeinen Orden und Dekorationen geſchmückt. Feſten Schrittes trat er in die Mitte des Carrés, das Abtheilungen der Nationalgarde und der Linientruppen bildeten. Er ſtarb mit ſeltener Ruhe und Geiſteskraft. Er zählte erſt 34 Lebensjahre und war, wie Diego Leon, durch körperliche Schönheit ausgezeichnet. Eine große Volksmenge, beſonders Frauen, war auf dem Richtplatze verſammelt. — Wie es heißt, wird übermorgen die Hinrichtung von 4 Offizieren des Regiments der Prinzeſſin ſtatt finden, und am nächſten Montag die der Brüder Fulgoſios. (F. J.)

Der Preuß. Staatszeitung wird aus Madrid vom 23. Oct. geſchrieben: „Montes de Oca ſtarb in Vitoria mit Heldenmuth. Man fand den Entwurf eines Briefes bei ihm, in welchem er ſich aufs bitterſte beſchwerte, daß man ihm die verſprochenen Waffen, Gelder und Nachrichten nicht zuſchicke. Hätte er angeben wollen, wer die Perſonen waren, von denen er dieſe Hilfe erwartete, ſo wäre ihm wohl das Leben geſchenkt worden. Allein, obwohl er ſich nicht nur verlaſſen, ſondern ſogar verleugnet ſah, zog er es vor, durch unverbrüchliches Stillſchweigen ſeiner That den Stempel der Größe aufzudrücken und, wie Don Diego Leon und ſogar der Ausländer Boſo di Carminati, im letzten Augenblick darzuthun, daß nur die innerſte Ueberzeugung von der Reinheit ihres Unternehmens ſie zu einer ſo heldenmüthigen Hingebung begeiſtern konnte. Die Königin Chriſtine hat ihre Vorkämpfer verleugnet.

Digitized by Google

Sie irrt ſich, wenn ſie glaubt, dieſes Leugnen bei irgend Jemanden gewinnen zu können. Die theilnehmende Hingebung, welche ihre Anhänger ihr bisher widmeten, verwandelt ſich nun in ein anderes Gefühl."

Der franzöſiſche National tadelt mit Recht das Syſtem blutiger Strenge, welches Espartero gegen die Beſiegten ausübt.

Durch ein Decret des Regenten werden der Königin Chriſtine von nun an alle ihre bisherigen Bezüge aus der Staatskaſſe vorenthalten.

## Großbritannien.

Engliſche Blätter ſchreiben: Die Werbungen für die Flotte nehmen einen raſchen Fortgang; von allen Seiten ſtrömen die Dienſtluſtigen herbei. Das Linienſchiff „Ocean" zu Sheerneß iſt voll bemannt. Alle in activen Dienſt geſtellten Schiffe daheim und auswärts ſollen ihre Kriegscomplemente erhalten. Dann werden wir wahrſcheinlich eine Demonſtration machen — oder wenigſtens werden wir ſie zu machen in der Faſſung ſein — um die Nordamerikaner zur Ausgleichung aller ſchwebenden Fragen zu zwingen, wonach eine Entwaffnung unſerer Marine bis auf den alten Friedensetat erfolgen dürfte.

Folgendes ſind die Bedingungen, welche Sir H. Pottinger, ſeinen Inſtructionen gemäß, den Chineſen als Baſis eines Friedensvertrags vorzulegen hat: 1) Eröffnung aller an der Oſtküſte von China gelegenen Häfen für alle europäiſchen Nationen ohne Ausnahme, denen da freier Handel gegen eine mäßige Abgabe beim Einkaufen und Auslaufen der Schiffe geſtattet ſein ſoll; 2) Abſchaffung des bisher von den Hongkaufleuten genoſſenen Monopols; 3) Ernennung eines engliſchen Geſandten, der am Hofe von Peking reſidirt; Entſchädigung der engliſchen Kaufleute für die Verluſte, die ſie durch Zerſtörung des Opiums und Unterbrechung des Handels erlitten haben.

## Frankreich.

Paris v. 7. Nov. Man bezeichnet ſeit geſtern Paris als den Ort, wo die Conferenzen der fünf Mächte über die ſpaniſche Angelegenheit eröffnet werden ſollen. Dieſe Beſtimmung, vorausgeſetzt daß ſie ſich beſtätige, wäre mit Rückſicht auf die von unſerm Miniſterium Spanien gegenüber beobachtete Haltung nicht ohne Bedeutung. (A. Z.)

Paris v. 8. Nov. Laut Privatnachrichten aus allen Städten, die nach der ſpaniſchen Grenze zu gelegen ſind, paſſiren dort Tag und Nacht Truppen in jener Richtung. Die mit dem Cabinet und dem Hofe in Berührung ſtehenden Tagesblätter fahren fort, die innere Lage Spaniens als höchſt beklagenswerth zu ſchildern, gleichſam um die dringende Nothwendigkeit einer Einſchreitung zu beweiſen: im Publikum theilt man jedoch dieſe Anſicht nicht, ſondern glaubt, die ſpaniſchen Angelegenheiten würden nach und nach, auch ohne fremde Dazwiſchenkunft ſich ruhig ordnen. (A. Z.)

Paris v. 8. Nov. Die Idee der Intervention in Spanien verkörpert ſich. Die franzöſiſche, die engliſche, und die deutſche Preſſe beſchäftigen ſich mit ihr, und die Stimmen, welche für dieſelben laut werden, ſind eben ſo zahlreich als gewichtig. Dieſe Anzeichen ſind eine zuverläſſige Beſtätigung der ſchon ſeit längerer Zeit in der Stille verbreiteten Meinung, daß den Cabinetten ein Plan zum gemeinſchaftlichen, zunächſt diplomatiſchen, Verfahren gegen Spanien vorliege. Von wem dieſes Project ausgegangen ſey, und welche Ausſichten es habe, Eingang zu finden, mag dahin geſtellt bleiben. Halten wir uns an die mehr als ſonderbare Erſcheinung, daß die Diplomatie, nachdem ſie ruhig zugeſehen, wie Spanien ſich ſechs Jahre lang in einem mörderiſchen Bürgerkriege aufrieb, jetzt endlich, wo dem augenſcheinlich ſtärkeren Theile der Sieg geblieben, ſich fragt, ob ſie nicht vielleicht mit der Erfüllung ihrer Pflichten gegen dieſes Land im Rückſtande ſey? Ueber die Allgemeingültigkeit der Politik der Nichtintervention, die während der letzten zehn Jahre in Europa vorgeherrſcht hat, mag ſich ſtreiten laſſen; aber der Gedanke, einem nach langem, ſchwerem Kampfe endlich wieder in ein gewiſſes Gleichgewicht gekommenen Staate eine beſtimmte Verfaſſung auf- oder abzwingen zu wollen, hat eine ſolche innere Unfruchtbarkeit gegen ſich, daß er ſicherlich keine haltbare Zukunft zu ſchaffen vermöchte. (O. D. Z.)

## Niederlande.

Brüſſel v. 7. Nov. Seit meinem jüngſten Schreiben ſind keine Verhaftungen mehr wegen Theilnahme an der bekannten Verſchwörung vorgefallen, vielmehr hat man einige Perſonen, und hierunter auch drei an der holländiſchen Gränze aufgegriffene Damen wieder in Freiheit geſetzt. Die Verhöre und Nachforſchungen dauern indeſſen in der Hauptſtadt und in den Provinzen fort, während die Stimmung des ganzen Landes durchaus ruhig bleibt, wie in gewöhnlichen Zeiten. (A. Z.)

Als eine Probe der Sprache, die ein Theil der holländiſchen Preſſe führt, mag folgender Auszug aus einem Artikel des Arnhem'ſchen Courant dienen, in welchem die holländiſchen Miniſter vielleicht härter behandelt werden, als es in Belgien mitten im Kampfe des Jahres 1830 geſchah: „Könnte es dem Könige angenehm ſeyn, über eine unzufriedene und von übermäßigen Laſten niedergebeugten Nation zu regieren? Sollte der König ſo viel Mitgefühl für den Baron van Doorn empfinden, für einen Haupturheber des Unglücks des Vaterlandes, für einen Ränkeſchmied, der nur an ſeine perſönliche Erhebung denkt, daß Se. Majeſtät dieſen Mann ſelbſt um den Preis des Vertrauens einer ganzen braven Nation am Staatsruder erhalten wollte? Sollte der Ex-Jakobiner van Maanen, der nacheinander dem Könige Ludwig und dem Kaiſer der Franzoſen diente, der ſodann der Chef des Büreau's Wilhelms I. war (dieſes war die Stellung der frühern Miniſter nach ihren eigenen Geſtändniſſen), ſollte der Mann, der mit am Meiſten die Belgier zum Aufſtande getrieben, vom Könige ſo ſehr geſchätzt und ſo hoch geachtet werden, daß Se. Maj. die Regierung

Digitized by Google

unpopulär machen wollte, um dieſen Mann im Miniſterium zu behalten? Nein, ein verſtändiger Menſch kann eine ſolche Hartnäckigkeit nach der Lehre, die die Regierung im Jahr 1830 erhalten hat, nicht begreifen. Zweifle man doch nicht mehr! Die Nation iſt erwacht! Ihre Geduld iſt zu Ende, und ihr Vertrauen in Mißtrauen verwandelt. Sie will andere beſſere Bürgſchaften für die Zukunft. Die Regierung, die dieſen allgemeinen Wunſch erhören ſollte, bleibt taub dafür ꝛc. ꝛc."

## Mannigfaltiges.

Mit der vielbeſprochenen Wagner'ſchen Erfindung ſieht es ſehr zweifelhaft aus. In einem Schreiben aus Frankfurt vom 10. Nov. heißt es: Johann Philipp Wagner iſt zu uns zurückgekehrt. Er hat ſeine in größerm Maßſtabe gefertigte electromagnetiſche Probemaſchine ſo weit vollendet, daß die damit angeſtellten Verſuche ſein Prinzip vollkommen bewährt haben. Es ſind indeſſen bei der Anwendung des Electromagnetismus im Großen zwei neue Hinderniſſe hervorgetreten, wovon aber Wagner ſo glücklich war, das eine ſchon zu beſiegen und es ſteht feſt zu hoffen, daß es ihm durch ferneres Nachdenken, durch Scharfſinn und durch Beharrlichkeit gelingen werde, auch das andere zu überwinden, zumal da ſich füglich erwarten läßt, daß, bei der ihm bisher bezeigten Munificenz des Herrn Fürſten von Fürſtenberg, es ihm auch fernerhin an den pecuniären Mitteln nicht gebrechen werde. (F. J.)

Im Canal, (d. h. in der Meerenge zwiſchen England und Frankreich), wenige Meilen von Penzance, ſtießen in der Nacht vom 1. auf den 2. Nov. der auf dem Weg von Cardiff (Wales) nach Altona befindliche mit Eiſen beladene däniſche Handelsſchooner Gibſon und der von London nach Liverpool ſegelnde engliſche Schooner Mark Breeds auf einander. Das däniſche Schiff ſank augenblicklich, und von ſeiner Mannſchaft rettete ſich nur der Capitän durch einen glücklichen Sprung an Bord des engliſchen Fahrzeugs. Letzteres war ebenfalls ſo beſchädigt, daß es in Penzance einlaufen mußte.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Edictal-Vorladung.

3 (a) Nachdem der unterm Geſtrigen verſuchte Borg- und Nachlaßvergleich des Schmieds Leonhard Kreutzer zu Sulzberg gänzlich mißglückte, ſo hat ſich Leonhard Kreutzer dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachſtehende Edictstage bekannt gemacht: I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweiſung

auf Montag den 6. December;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

auf Freitag den 7. Jäner l. J.

III. und zur Schlußverhandlung

auf Montag den 7. Februar l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr und mit dem Beifügen, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik beſtimmt iſt. Sämmtliche Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am erſten Edictstage Ausbleibenden den Verluſt der Forderung, die an den übrigen Edictstagen Nichterſcheinenden aber den Verluſt der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle jene, welche aus dem Vermögen des Schuldners Kreutzer etwas in Handen haben, aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Verſteigerung des Anweſens, beſtehend, aus einem ganz von Holz gebauten, zweiſtöckigen ſehr gut unterhaltenen Hauſe, mit Stadel, Stallung, unter einem Dache, beſonders von Stein gebauter Schmidte, mit realer Schmiedgerechtigkeit, Gras- und Wurzgarten, circa 10 Jauchert Grundſtücke, dann Gemeindeantheil an dem unvertheilten Holz, der Mobiliarſchaft und Fahrniß, zwei Kühen und einigen Zentnern Futter und Stroh wird

auf Freitag den 17. December Vormittags 10 Uhr

im Orte Sulzberg Termin angeſetzt, und Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß Fremde, dieſſeits unbekannte Steigerer ſich ſogleich bei der Commiſſion mit legalen Vermögens- und Leumundszeugniſſen auszuweiſen haben. Die Laſten und ſonſtigen Bedingungen werden am Tage der Verſteigerung beſonders bekannt gemacht werden. Kempten am 5. November 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Die Verſteigerung der geringen Mobiliarſchaft und Fahrniß des in Gant gerathenen Schmieds Leonhard Kreutzer von Sulzberg, beſtehend in zwei Kühen, einem Wägele, circa 15 bis 20 Zentner Heu — Ohmad, dann etwa 15 Zentner Stroh und Weiſch, wird am

Donnerſtag den 18. Novbr. l. J. Nachmittags 1 Uhr

im Orte Sulzberg gegen Baarzahlung abgehalten, und Kaufsluſtige werden hiezu eingeladen.

Kempten den 11. November 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

2 (a) **Gebrüder Leiſtner aus Stützengrün in Sachſen** beſuchen den bevorſtehenden Katharinenmarkt mit ihrem Lager in Spitzen, Tüll, Blonden, Franzen, baumwollenen Handſchuhen, dergleichen Mannshauben, Sacktücher und verſchiedenen andern ſächſiſchen Fabrikaten und empfehlen ſolches unter Zuſicherung realer Bedienung einem handelnden Publikum beſtens. Sie verkaufen im Poſtgaſthauſe Zimmer Nro. 10.

2 (b) Ein älteres, jedoch gut erhaltenes, ſechsoctaviges Clavier, welches beſonders für Anfänger paſſend wäre, iſt unter billigen Bedingungen verkäuflich. Auskunft im Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch 184. den 17. Novbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 14. Nov. Der höchſt beklagenswerthe Fall, der wohl ſeit Wochen als unabwendbar vorhergeſehen ward, dem wünſchenden Herzen doch noch ferne ſchien, iſt nunmehr eingetreten. Geſtern Abend 8 Minuten nach 10 Uhr entſchlummerte zu einem beſſern Leben Ihre Maj. **die verwittwete Königin Karoline Friederike Wilhelmine,** geborne Prinzeſſin von Baden und Hochberg, geboren den 13. Juli 1776, vermählt den 9. März 1797, Wittwe ſeit dem 13. Okt. 1825. (A. Z.)

Die Münchner polit. Zeit. ſagt über den Hintritt der verwittweten Königin Majeſtät: „Der königl. Hof und die ganze Hauptſtadt ſind durch dieſen Trauerfall in die tiefſte Betrübniß verſetzt. Obwohl ſchon ſeit längerm die hohe Dahingeſchiedene ſichtlich Ihrer Auflöſung entgegenging, ſo hoffte man doch noch immer auf längere Erhaltung Ihres ſo theuren Lebens. Unauslöſchlich wird das Bild der edlen königlichen Frau in dem Andenken aller Bayern fortleben, mit unvergänglichen Zügen der Dankbarkeit und Verehrung eingegraben ſein in die Herzen jener Tauſende von Bedrängten, deren Leiden Sie mit rührender Hingebung und Aufopferung zu heben und mindern bedacht war. Wie man vernimmt, hatte ſich Se. Maj. der König im Augenblick der Gefahr ſogleich in die k. Herzog-Maxburg begeben, und verweilte dort bis zum Eintritt des ſchmerzlichen Ereigniſſes. — Der beſtehenden Trauerordnung gemäß wird der k. Hof für drei Monate Trauer anlegen, wovon 6 Wochen der tiefen Trauer beſtimmt ſind, wenn Se. Maj. der König nicht anders zu befehlen geruhen ſollten. Das k. Hoftheater wird für vierzehn Tage geſchloſſen ſein.“

Augsburg v. 15. Nov. Se. Maj. der König von Würtemberg trafen geſtern Abends halb 5 Uhr unter dem Inkognito eines Grafen von Teck hier ein und übernachteten im Hôtel zu den Drei-Mohren. Dieſen Vormittag nach 10 Uhr trafen auch Se. Maj. der König von Preußen auf der Eiſenbahn von München hier ein und nahmen gleichfalls im obgenannten Hôtel Ihr Abſteigquartier. — Beide hohe Monarchen werden dieſen Nachmittag von hier die Rückreiſe nach München und Stuttgart antreten. (A. Abd. Z.)

### Würtemberg.

Die Deputirtenkammer ſetzt ihre Berathungen über die Strafprozeßordnug fort. In der Sitzung vom 12. Nov. wurde die Frage: ſoll der privilegirte Gerichtsſtand der Beamten beibehalten werden, mit 46 gegen 27 Stimmen verneint.

(Vorläufiger Bericht über die ſechzehnte Sitzung am 13. Nov.) Der Geſetzesentwurf über die Rekrutenaushebung für das Jahr 1842 (ſtatt 3500 Mann 4000 Mann) wurde mit 62 Stimmen gegen 14 angenommen. — Die Motion des Hrn. Biſchofs von Rottenburg (über die ſelbſtſtändige Stellung der katholiſchen Kirche) wurde entwickelt und an die (durch zwei Mitglieder zu verſtärkende) ſtaatsrechtliche Kommiſſion verwieſen, der Druck der Motion aber mit 50 gegen 23 Stimmen abgelehnt. (S. M.)

### Hannover.

Aus dem Hannoverſchen v. 8. Nov. Aus dem k. Kabinetsminiſterium iſt eine Mahnung an die Beamten ergangen, ſich in Geſellſchaften aller Geſpräche und Aeußerungen über *politiſche* Gegenſtände zu enthalten, und zugleich iſt jedem Beamten bei ſchwerer Ahndung zur Pflicht gemacht, diejenigen Individuen aus der Klaſſe der Beamten, welche dieſer höchſten Weiſung in ſeiner Gegenwart zuwider handeln, zur Anzeige zu bringen. Es ſcheint dieſe Maßregel zum Zweck zu haben, den vorläufigen Beſprechungen und Verabredungen über die bevorſtehenden *neuen Wahlen* für die zweite Kammer, in ſofern Beamte an denſelben Theil nehmen ſollten, vorzubeugen. (S. M.)

Hannover v. 10. Nov. Das heute erſchienene Stück der Geſetzſammlung enthält eine königl. Proklamation, wodurch ſtatt der unterm 30. Jun. v. Js. aufgelöſten allgemeinen Ständeverſammlung die allgemeinen Stände aufs neue berufen und dazu die verfaſſungsmäßigen Wahlen angeordnet werden. Die Beſtimmung des Zeitpunktes der Verſammlung wird noch vorbehalten. Angehängt iſt eine Verordnung, wonach zur Gültigkeit *einer Wahl erforderlich* iſt, daß der Gewählte folgende *Erklärung* unterzeichne: „Nachdem ich von der Wahlverſammlung zum Deputirten zur zweiten Kammer der allgemeinen Ständeverſammlung des Königsreichs Hannover auf den Grund des Landesverfaſſungs-Geſetzes vom 6. Auguſt 1840 erwählt worden bin, ſo nehme ich dieſe Wahl hiemit an und erkläre auf Ehre und Gewiſſen, daß ich auch für meine Handlungen als Deputirter das Landesverfaſſungsgeſetz vom 6. Auguſt 1840, nach welchem die allgemeine Ständeverſammlung des Königreichs berufen iſt und auf dem ſie einzig und allein beruhet, als unbedingt verbindliche Vorſchrift anerkenne, und daß ich demnach jeden Verſuch, welcher dahin gerichtet würde, die in dem Landesverfaſſungsgeſetze vom 6. Auguſt vorgezeichnete Wirkſamkeit der

Digitized by Google

einen oder beider Kammern dieſer Stände-Verſammlung zu hemmen oder fruchtlos zu machen, als verfaſſungs- und pflichtwidrig betrachte, mithin einem derartigen Verſuche mich niemals anſchließen werde."

## Preußen.

Berlin v. 9. Nov. Ein wichtiges induſtrielles Unternehmen, die directe Eiſenbahn nach Hamburg, auf dem rechten Elbufer, hat geſtern einen bedeutenden Schritt zu ſeiner Verwirklichung gethan. Die Verträge der dabei betheiligten Staaten, Preußen, Mecklenburg, Dänemark und Hamburg ſind abgeſchloſſen worden, und bedürfen jetzt nur noch der Ratificirung der betreffenden Regierungen, welche indeß bei der Bevollmächtigung der Unterhändler ſchwerlich noch irgend einer Schwierigkeit unterliegen wird. (A. Z.)

Berlin v. 8. Nov. Die heutige Nummer der Geſetzſammlung enthält eine königl. Verordnung folgenden Inhalts: „Der §. 201, Tit. 20, Thl. II. des allgemeinen Landrechts, nach welchem alle über das Verbrechen der beleidigten Majeſtät abgefaßten Straferkenntniſſe dem Landesherrn von Amtswegen vorgelegt werden ſollen, und die im §. 508 der Criminalordnung vorgeſchriebene, in der Cabinetsordre vom 4. Dec. 1824 wiederholte Beſtimmung, nach welcher alle Erkenntniſſe in den wegen des gedachten Verbrechens geführten Unterſuchungen an den Juſtizminiſter zur Beſtätigung eingeſendet werden ſollen, werden hiemit aufgehoben."

Berlin v. 8. Nov. Die Spanier, welche eine Zeitlang im Gaſthofe Hotel de Ruſſie bei uns wohnten, die Grafen Monzou und Morandalla, ſind vor kurzem von hier abgereiſet und haben den Weg über Dresden nach Wien genommen, von wo ſie weiter über Salzburg nach Brüſſel gehen wollten. Es leidet keinen Zweifel, daß das Incognito des Grafen Monzou den Sohn des Infanten Franziſco de Paula deckt, den nemlichen Prinzen, der nach Espartero's Plan einſt der Gemahl der jungen Königin Iſabella von Spanien werden ſoll, und der eine Reiſe durch Deutſchland zu ſeiner Belehrung machen will. Morandalla iſt ſein Gouverneur. (H. Börſ.)

Die Rhein- und Moſelzeitung ſagt: Oeffentliche Blätter bemühen ſich faſt ängſtlich, den Nachtmuſiken, die man im nördlichen Deutſchland dem Hofrathe Welcker brachte, eine Herabſtimmung und einen Schatten beizugeben, als ob es etwas ſo Entſetzliches wäre, wenn irgend einem Manne von Bedeutung eine Nachtmuſik gebracht würde. Wenn es verargt werden ſollte, daß ein Mal aus freien Stücken Jemand geehrt werde, was ſind dann andere Ehrenbezeugnngen werth, die nicht auf ſolche Art entſtanden ſind, und was liegt überhaupt daran, daß eine freie Aeußerung ſich kund thue? es ſcheint ja beinahe, als ärgere ſolche Leute jede auf irgend eine Art abweichende Anſicht, und als müſſe ſogleich ein Character verdächtigt werden, weil er anders denkt. Solche microſcopiſche Detaillirungen der Denkweiſe eines Andern, und ſolche Secirungen und Kritiken ziemen ſich gar nicht in einem großen Volke, das eben dadurch nicht kleinlich iſt, daß es alle möglichen Ideen bearbeitet und als ein Organismus, nicht als eine Maſchine erſcheint. Wir theilen nicht die Anſichten des Hrn. Welcker, weil ſie nicht ausführbar ſcheinen, ſind aber überzeugt, daß er weder ein Freund der Franzoſen, noch ein Gegner des Zollvereins, noch irgend ein Widerſpenſtiger der That nach iſt, ſondern nur, daß er anders denkt, als Viele, und daß ſolches Andersdenken überhaupt das Denken eines großen Volkes vor fauligem Sumpfwerden behütet.

## Oeſterreich.

Wien v. 2. Nov. Eine längere Abweſenheit von hier hat mich eben ſo lange außer Stand geſetzt, Ihnen über die hieſige Vorkommniſſe Mittheilungen zu machen. Löwe des Tages im eigentlichen Sinn iſt dermalen der Herzog von Bordeaux. Wer Urſache hat, zu klagen, ſagt ein altes Sprüchwort, der gehe nach Wien und er wird bedauert werden. Hoffentlich ohne Grund, dennoch wird der junge Herzog, deſſen Name ſeit einer Woche in Aller Mund iſt, außerordentlich beklagt. Es ſoll nämlich die in Kirchberg, obſchon unter Leitung unſeres Profeſſor Watmann, mit demſelben vorgenommene Kur keineswegs ſo glücklich ausgefallen ſein, als anfänglich behauptet wurde. Während man von Kirchberg aus vernahm, der Herzog ſei in ſeiner Wiedergeneſung ſo weit vorgerückt, daß er nicht nur täglich ausfahren, ſondern, durch eine Maſchine unterſtützt, auch gehen könne, hat er hier ſein Zimmer noch nicht verlaſſen können, um nur die Beſuche höchſter Herrſchaften und ſelbſt des Kaiſers zu erwiedern. Daraus folgert nun das große Publikum das Uebelſte, und ſelbſt Aerzte finden Befremdliches darin. Alle Perſonen, die das Gefolge und die unmittelbare Umgebung des Herzogs bilden, bleiben dagegen bei der Verſicherung ſtehen, die Kur ſei beſtens ausgefallen; eine Verkürzung des gebrochenen Beines habe man durchaus nicht zu fürchten, nur Erſchöpfung durch die Anſtrengungen der Reiſe, nicht ein Unvermögen in Folge der eigentlichen Krankheit, ſei Veranlaſſung, daß der hohe Leidende ſich ruhig verhalten müſſe u. ſ. w. Nebenbei erfährt man, daß der Herzog während ſeiner Bettlägerigkeit viel von ſeinem öfters beſprochenen Embonpoint (Wohlbeleibtheit) verloren habe. (F. J.)

Wien v. 8. Nov. Wie wir vernehmen, wird dieſen Winter über an dem beſchloſſenen Bau der Bundesfeſtungen noch ſchwerlich eine werkthätige Hand angelegt; vielmehr ſollen neue Berathungen darüber gepflogen werden, und die Ausführung mehrerer Werke, namentlich des feſten Punktes von Raſtadt, in veränderter Weiſe beantragt ſein. Nach den früheren Planen ſollte dieſe militäriſche Stellung ein befeſtigtes Lager bilden, wobei Raſtadt der Mittelpunkt und Kern geweſen wäre; jetzt aber hat man es geeigneter befunden, eine förmliche Feſtung daraus zu machen, die zur Aufnahme einer hinlänglichen Beſatzung geeignet und im Stande wäre, ſich gegen den Feind innerhalb der Mauern zu halten. In der That hat dieſer Plan den ſtrategiſchen

Digitized by Google

Vorzug für ſich, daß für unvorhergeſehene Fälle nicht erſt ein Armeecorps zuſammengezogen zu werden braucht, was bei einem befeſtigten Lager immer erforderlich ſein würde, ſondern eine Beſatzung der Feſtungswerke, die ſich dazu etwa wie 1 zu 10 verhielte, hinreicht, dem erſten kriegeriſchen Anſtoße hinreichend zu begegnen. Was Ulm betrifft, ſo wird es, dem Vernehmen nach, bei dem Projecte einer Hauptfeſtung verbleiben. (S. M.)

## Spanien.

Die Aufſichtsjunta von Valentia hat die Schleifung der Citadelle decretirt. Man hat das Geſchäft ſogleich begonnen. — Die Nachrichten aus Barcelona zufolge hat die dortige Aufſichtsjunta ihre Verrichtungen auf die Aufforderung des Generalcapitäns eingeſtellt.

Paris v. 11. Nov. Man war in Madrid in faſt gänzlicher Unkenutniß darüber, ob der Regent vor ſeiner Rückkehr erſt nach Barcelona gehen werde oder nicht. Die Anweſenheit desſeiben zu San Sebaſtian hat auch für mehrere der dört eingebrachten Flüchtlinge die erfreuliche Folge gehabt, daß ihnen Erleichterung ihrer Haft, andern die gänzliche Entlaſſung aus der Citadelle zugeſtanden wurde. So iſt dem Marquis von Sauta Cruz, dem Grafen Corres und noch einigen andern geſtattet worden, Wohnungen in der Stadt zu beziehen, wo ſie jedoch vorläufig noch unter Aufſicht geſtellt bleiben. Auch den Einwohnern von San Sebaſtian ſo wie mehreren aus der Provinz Gnipuscoa herbeigekommenen Deputationen gab der Regent die Verſicherung, daß die Regierung das Jutereſſe der Provinz, die Hebung ihrer Induſtrie, ihres Ackerbaues, Handels und jeden Fortſchritt für das Wohl des Volkes zum vorzüglichſten Gegenſtand ihrer Fürſorge machen werde. Einem Theile der noch aus dem Süden auf dem Marſch nach den Nordprovinzen begriffenen Regimenter iſt Befehl zur Umkehr zugekommen. (A. Z.)

## Großbritannien.

Die Königin Victoria wurde am 9. November von einem Prinzen glücklich entbunden. So iſt eine ſehnliche Hoffnung der Nation erfüllt, welche doch immer einem männlichen Thronerben den Vorzug gibt. Der Globe ſagt: „Das prinzliche Kind iſt durch die Geburt Herzog von Cornwall, und wird in einem oder zwei Tagen als Prinz von Wales proclamirt werden. Die erſten Geburtswehen ſtellten ſich heute Morgens um 6 Uhr ein, legten ſich wieder, kehrten aber bald zurück, und endigten, unter dem Segen der göttlichen Vorſehung, mit der Geburt eines Thronerben. Das erlauchte Kind iſt ein bemerkenswerth ſchöner, wohlgewachſener, ſtarker, wohl proportionirter und geſunder Knabe. Wenige Miuuten nach 2 Uhr ward auf dem Paradeplatz im St. Jamespark eine königliche Salve von 41 Kanonenſchüſſen gefeiert, um das glückliche Ereigniß dem Volk zu verkündigen, welches ſich bald in großer Anzahl vor dem Palaſt verſammelte. Die Neuigkeit hatte ſich aber gleich nach der Geburt wie ein Lauffeuer durch die ungeheure Stadt verbreitet, und ward überall mit den wärmſten Empfindungen der Freude und der Loyalität aufgenommen. Von den Thürmen der verſchiedenen Metropolitankirchen erklangen den ganzen Tag über fröhliche Glockenſpiele.

Aus Nordamerika iſt die Nachricht eingetroffen, daß Macleod über Boſton nach Canada abgereiſt ſei. Die durch ſeinen Prozeß verurſachte Aufregung hatte ſich ganz gelegt.

## Frankreich.

Nach einem Schreiben aus Paris in der Allg. Zeit. nehmen die letzten Begebenheiten in Spanien die Aufmerkſamkeit der nordiſchen Mächte ſehr in Anſpruch, und es iſt ſtark die Rede davon, daß man die ſpaniſche Frage in eigenen Conferenzen in Berathung ziehen wolle. Mit dieſem Project ſoll die Abreiſe des Grafen Pahlen in Verbindung ſtehen, denn Rußland, welches bis jetzt der Abhaltung diplomatiſcher Conferenzen immer entgegen war, ſcheint dem Wunſche der übrigen Großmächte keine Hinderniſſe mehr in Weg zu ſtellen, nur will es vorläufig den Rath und die Meinung mehrerer ſeiner auswärtigen Geſandten vernehmen. Zu dieſem Ende werden außer Graf Pahlen auch mehrere andere ruſſiſche Diplomaten nach St. Petersburg berufen werden.

## Niederlande.

Aus dem Haag v. 6. Nov. Der Graf von Naſſau hat ſeit ſeiner Ankunft auf dem Loo bereits 9000 fl. an reformirte Kirchen geſchenkt, und dennoch iſt die allgemeine Stimmung gegen ihn keine andere geworden. (A. Z.)

## Italien.

Rom v. 6. Nov. Vorgeſtern iſt Baron Buch, bisheriger Geſchäftsträger des preußiſchen Hofes, hier eingetroffen und wird in nächſter Woche Sr. Heil. dem Papſt ſein Beglaubigungsſchreiben als Miniſterreſident beim heil. Stuhl überreichen. Alle Differenzen ſind zur Zufriedenheit beider Höfe beigelegt. Was die gemiſchten Ehen betrifft, ſo ſollen dieſelben ganz nach dem bekannten Breve Pius VIII. und den Inſtructionen des Cardinals Albani geſchloſſen werden. Alle reinkirchlichen Angelegenheiten müſſen ohne Ausnahme vor das Forum des päpſtlichen Stuhls zur Entſcheidung gebracht werden, was ſeine Anwendung auch auf die Hermeſianer ſindet. Ueber die kölniſchen Angelegenheiten ſind die Reſultate bereits früher von mir mitgetheili; der Biſchof von Speier, Monſ. Geiſſel, wird aller Zweifel und Widerſprüche verſchiedener Blätter ungeachtet dorthin verſetzt werden. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**In Fürth wurden an verſchiedenen Orten Brandbriefe gefunden. In kurzen Zwiſchenräumen iſt auch gegen 6—8mal Feuer ausgebrochen, das zum Glück immer ſchnell wieder gedämpft wurde. Die Polizei iſt einer Gaunerbande auf der Spur, die ſchon geraume Zeit in hieſiger Gegend ihr Unweſen treibt und in manigfachen Verkappungen die Wachſamkeit der Behörden zu hinter-**

Digitized by Google

gehen weiß und den friedlichen Bürger oft in eigener Behauſung erſchreckt.

Die neue, mit einem Aufwand von 350,000 fl., und nach Ueberwindung vielfacher Schwierigkeiten binnen zwei Jahren erbaute Kettenbrücke in Prag, eines der grandioſeſten Bauwerke neuerer Zeit, iſt am 4. November eröffnet worden.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Herbergen-Verſteigerung.

2 (b) Man iſt beauftragt, 3 in der Neuſtadt Kempten gelegene Herbergen Haus Nro. 183 A. B. und C. Plan Nro. 1608 öffentlich an den Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung zu verſteigern.

Das Wohnhaus hat gemeinſchaftlich mit Haus Nro. 183 a b und c eine ganze Fläche von 0 Tagwerk 0,3 Dezim.

**Der Hausantheil Haus Nro. 183 a** beſteht zu ebener Erde aus 2 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, 1 Küche, 1 Vorkeller, und 1 Keller 1 s. v. Abtritt. Dazu gehört ein Wurzgarten mit Holzſchupfe von 0 Tagw. 0,6 Dezim. Verhältnißzahl 0,9 Plan Nro. 1611, und ein Wurz- und Grasgarten von 0 Tagw. 0,5 Dezim. Verhältnißzahl 96 Pl. Nro. 1610. Die Laſten ſind: Hausſteuer auf ein Simplum 30 kr., Bodenzins 1 fl. 52 kr. zum k. Rentamt Kempten.

**Der Hausantheil Haus Nro. 183 b** beſteht aus 4 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, 1 Küche, 1 Keller, 2 s. v. Abtritte, 1 gemeinſchaftlichen Waſchküche, 1 Holzlege, ½ Antheil des Waſchtrocknungsbodens und einem gemeinſchaftlichen Gumpbrunnen. Dazu gehört ein Gras- und Gemüsgarten von 0 Tagw. 14 Dezim. Verhältnißzahl 3,5 Pl. Nro. 1607. Die Laſten ſind: Hausſteuer auf ein Simplum 1 fl. 18 kr., Ruſtikalſteuer 1 kr., Bodenzins 3 fl. 20 kr. 2 hl. zum k. Rentamt Kempten.

**Der Hausantheil Haus Nro. 183 c** beſteht aus 3 heizbaren Zimmern, 3 Kammern, 1 Küche, 1 Keller, 1 s. v. Abtritt, 1 Werkſtätte, 1 gemeinſchaftlichen Waſchküche, 1 Holzlege, ½ Antheil des Waſchtrocknungsbodens. Dazu gehört ein Gemüs- und Grasgarten von 0 Tagw. 14 Dezim. Verhältnißzahl 3,5 Pl. Nro. 1607. Die Laſten ſind: Hausſteuer auf ein Simplum 50 kr., Ruſtikalſteuer 7 hl., Bodenzins 3 fl. 20 kr. 2 hl. zum k. Rentamt Kempten. Die Verſteigerung geſchieht

**Samſtag den 20. November 1841**

bei Herrn Weinhart, Rößlewirth in der Neuſtadt, und zwar folgendermaßen:

Vormittags von 8 bis 10 Uhr wird der **Hausantheil Haus Nro. 183 a**, — von 10 bis 12 Uhr der Hausantheil Haus Nro. 183 b, — und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr der Hausantheil Haus Nro. 183 c verſteigert; wobei zu bemerken iſt, daß eine 48ſtündige Bedenkzeit zur Ratifikation des Meiſtgebotes vorbehalten, und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Unbekannte Kaufsluſtige haben ſich mit Vermögenszeugniſſen auszuweiſen. Zudem man ſich zu den allenfalls gewünſchten nähern Aufſchlüſſen über die weiteren Bedingniſſe bereit erklärt, ladet Kaufsluſtige ein das

obrigkeitl. authoriſ. **Anfrage- und Commiſſions-Büreau von Martin Schmidt,**
Commiſſionär in Kempten.

---

2 (a) Unterzeichneter iſt geſonnen, das an der vordern Steig gelegene Wohnhaus Lit. B. Nro. 208 aus freier Hand zu verkaufen. Daſſelbe beſteht in 4 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, 2 Kammern, einem Laden und geräumigen Keller, Garten und Hofraum, ferner ſind zu verkaufen ein Fenſterſtock ſammt Läden, 2 Kleiderkäſten, eine angeſtrichene Bettſtatt, 2 Eimer alter Seewein. Das Haus iſt täglich zu beſichtigen, zugleich erſuche ich die Eigenthümer, die mir zur Reparatur übergebenen Taſchenuhren bis zum 27. November gefälligſt abzuholen.

Sebaſtian Schmid, Uhrmacher.

---

2 (b) Der Unterzeichnete gibt ſich hiemit die Ehre, dem hieſigen Publikum bekannt zu machen, daß, zurückgekehrt in ſeine Vaterſtadt, er geſonnen iſt, neuerdings wie früher in der italieniſchen und franzöſiſchen Sprache, in der einfach und doppelten kaufmänniſchen Buchhaltung, ſo wie in allen in die Handlung einſchlagenden Gegenſtände Unterricht zu ertheilen. Er empfiehlt ſich alſo dem hieſigen Publikum hiezu, und bittet, ihn gefälligſt wie früher mit ſeinem Zutrauen zu beehren.

J. C. v. Bogner,
wohnhaft in der Altſtadt Lit. B. Nro. 189.

---

2 (b) Bei Unterzeichnetem iſt angekommen und zu haben: Feines Speiſöl pr. Pf. 24 kr., feines Lampenöl 24 kr., Milly Tafelkerzen 42 kr., feinſter Melis 24 kr., Maiß Reis 12 kr., feine Ulmer Gerſte 8 kr., oder 6 kr., beſte Zündhölzchen per 1000 Stück 6 kr.

Tobias Weitnauer.

---

**C. August Stölzel aus Eibenſtock in Sachſen** empfiehlt ſich mit einer Auswahl von Fadenſpitzen und Zwiſchenſatz, ächten Blonden, ſowie dergleichen Tüchern, Hauben, Barben und Kragen, geſtickten Tülltüchern, Schleiern, Chemiſettes, Kragen und Hauben, ſchwarzen blondirten Tüchern und Schleiern, glattem und gemuſtertem Spitzengrund im Stück und Streifen, Krägen, Garnirungen, Chemiſetten und Kleider von Mull und Jaconett, wollene Bordüren und Franzen, ſeidene und baumwollenen Garnier-Tülls, weißen und bunten Vorhäng-Franzen und Bordüren, engliſchen Strickgarn, leinenen Herrnhuter-Bändern ꝛc. Er verkauft in einer Bude in der Reihe an der Reſidenz, und bittet um gütigen Beſuch.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag 185. den 19. Novbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

**München** v. 15. Nov. Ueber die letzten Augenblicke J. M. der höchſtſel. Königin Caroline erfahren wir aus zuverläſſiger Quelle noch folgendes Nähere: Als die Aerzte gegen 8 Uhr Abends erklärt hatten, daß das Aeußerſte zu befürchten ſtehe und der Moment der Auflöſung nahe, begaben ſich Se. Maj. unſer allergnädigſter König, Se. Maj. der König von Preußen und Allerhöchſtdeſſen Gemahlin, welche das Krankenbett ihrer hohen Mutter ſeit der Verſchlimmerung ihres Zuſtandes nicht mehr verlaſſen hatte, nebſt ſämmtlichen übrigen Mitgliedern der k. Familie in die Gemächer der Sterbenden. Allmählich drängte ſich auch die Dienerſchaft herzu, die geliebte Herrin noch einmal zu ſchauen, ſo daß bald alles in dem Gemache der theuren Dahinſcheidenden weinend auf den Knien lag. Der Cabinetsprediger J. M. der Königin-Wittwe, Hr. Miniſterialrath v. Schmidt, näherte ſich der hohen Scheidenden, um ihr die letzten Troſtworte der Religion zu ſpenden, wobei ſie bei vollem Bewußtſein, doch gänzlicher körperlicher Entkräftung, durch mehrmaliges Neigen des Hauptes ihren Antheil zu erkennen gab. Ihre Augen blieben dieſe Zeit über geöffnet, und ſchloſſen ſich erſt mit dem letzten Athemzuge. Nachdem Hr. Cabinetsprediger v. Schmidt ſich von dem Ableben Ihrer Maj. überzeugt hatte, ſprach er einige ergreifende Worte zu ſämmtlichen Anweſenden, welche ſich hierauf tief erſchüttert entfernten. So wurde zu einem höhern ſeligen Daſeyn. die edle Fürſtin ſanft und ſchmerzlos entrückt, welche den Abend ihres Lebens durch eine, der reinſten Herzensgüte entquellende, unerſchöpfliche Wohlthätigkeit zu einer Kette von Segnungen für Hunderte von Unglücklichen gemacht, die an ihr eine unerſetzliche Stütze verloren und deren heiße Dankesthränen ihr bis in die dunkle Gruft nachfolgen werden. Noch zwei Tage vor ihrem Tode ſoll Ihre Maj. hinſichtlich der Bittgeſuche mehrerer Armen und Bedrängten perſönlich verfügt haben. — Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König von Preußen erſt nach der Leichenfeier von hier abreiſen. (M. p. Z.)

**München** v. 15. Nov. Die entſeelte Hülle J. M. der höchſtſel. Königin Caroline wird nach der heute ſtattfindenden Obduction und Einbalſamirung morgen auf dem Paradebette ausgeſtellt. Das blaſſe freundliche Antlitz der Entſchlummerten (von welchem Hofmaler Stieler ſo eben eine trefflich gelungene Zeichnung gefertigt) zeugt von keinem ſchweren Kampf, und ſanft ſcheint der Engel des Todes ſie berührt zu haben. Ein ſchöner Troſt iſt der edlen Fürſtin dadurch geworden, daß in der Stunde des Scheidens ihre Lieben um ſie verſammelt waren. JJ. MM. König Ludwig und Königin Thereſe, JJ. MM. der König und die Königin von Preußen, JJ. kk. HH. der Kronprinz und Prinz Karl, die Herzogin von Leuchtenberg und Herzogin Max, die Erbgroßherzogin Mathilde von Heſſen, die Prinzeſſin Adelgunde und der Erbgroßherzog von Heſſen knieten weinend um das Lager der Sterbenden, und unter dieſen höchſten Perſonen die Frauen und Diener der Königin, ſelbſt den unterſten Hausbedienten war der Eintritt geſtattet, ein erſchütternder, aber auch rührender und erhebender Moment. JJ. MM. der König und die Königin von Preußen haben geſtern das Palais des Herzogs Max bezogen. Das Programm zur Begräbnißfeier, die Freitag Nachmittag ſtattfinden dürfte, iſt noch nicht erſchienen. Dieſen Mittag (von 12 bis 1 Uhr) hat das Geläute begonnen, das ſechs Wochen hindurch fortgeſetzt wird. Das Hoftheater bleibt 14 Tage geſchloſſen. (A. Z.)

### Würtemberg.

Der Antrag, den privilegirten Gerichtsſtand der Beamten aufzuheben, war von dem Abgeordneten, Conſiſtorialrath **Knapp**, ausgegangen. „Er gehöre, ſagte er, ſelbſt der Claſſe der höhern Staatsbeamten an, trage aber kein Bedenken auf die Aufhebung des befreiten Gerichtsſtandes für dieſelben im Wege der Geſetzgebung anzutragen. Der Beamte ſoll mit den übrigen Staatsbürgern vor dem Richter gleich ſein, das Volk ſehe die Privilegien nicht mit Gunſt an, die Zeit der Privilegien ſei ihrem Ende ziemlich nahe. Ueberhaupt habe die Geſetzgebung die Rangverhältniſſe nicht ſo abgegrenzt, daß deren Durchführung in Beziehung auf den Gerichtsſtand zweckmäßig erſcheine, denn warum ſoll der Aſſeſſor eines Collegiums vor einem andern Gerichte als der Rath gerichtet werden? Wenn man hier von einem Ehrenvorzug ausgehen wolle, ſo ſei dieß Geſchmacksſache." Der Abgeordnete v. **Zwergern** (Stadtſchultheiß von Ravensburg) äußerte: Viele Staatsbürger im Lande, welche ihrer Intelligenz und ihren äußern Verhältniſſen nach ſo hoch ſtehen, wie jeder Staatsdiener, haben gleiche Anſprüche auf Ehre. Warum ſollen jene niederer ſtehen, und dieſe gegen den Grundſatz der Gleichheit vor dem Geſetz ein Privilegium haben? Man ſolle fortſchreiten, um die geſetzliche Gleichheit zu erlangen.

Digitized by Google

## Preußen.

**Berlin** v. 9. Nov. Der Jahresbericht des Juſtizminiſters an den König über den Stand der Rechtspflege in Preußen, wobei ſo entſchieden auf die Nothwendigkeit eines öffentlichen Verfahrens auch in Criminalfällen hingewieſen wird, macht hier großes Aufſehen. Als eine Annäherung zu dieſem wichtigen Schritte wird bereits eine neue Anordnung betrachtet, wonach hier in der immer mehr ſich ausdehnenden Hauptſtadt vier Bezirksgerichte zur Geſchäftserleichterung des Stadtgerichts eingerichtet werden ſollen. — Die Nachricht, daß der neugewählte Fürſtbiſchof von Breslau von Rom aus nicht beſtätigt worden, findet zwar von einigen Seiten Widerſpruch, gleichwohl ſoll es gegründet ſein, daß die längſt erwartete Beſtätigung bisher noch nicht in Breslau eingegangen und allen Anzeichen nach auf Hinderniſſe geſtoßen ſei. (A. Z.)

**Berlin** v. 11. Nov. Se. Maj. der König hat vor ſeiner Abreiſe von hier noch eine Menge Geſetze und Verordnungen vollzogen, deren Publikation mit nächſtem erwartet wird. Darunter ſind namentlich die Landtagsabſchiede von Preußen und der Rheinprovinz, auf deren Inhalt das Publikum noch immer in hohem Grad geſpannt iſt. (A. Z.)

## Spanien.

**Paris** v. 12. Nov. Es ſcheint, daß Gen. Concha zu Cadiz ſo glücklich war, das Meer zu gewinnen und auf dem franzöſiſchen Dampfboote, welches die Fahrt zwiſchen Gibraltar und Marſeille macht, ein Aſyl zu finden. Heute zeigen die hieſigen Journale ſeine Ankunft in Macon an. Einem der andern Mittheilnehmer an der Verſchwörung, dem jungen Brigadier Pezuela, glückte es verkleidet über die portugieſiſche Grenze zu entkommen. — Das Urtheil gegen die beiden Brüder Fulgoſio vom Kriegsgerichte zu Madrid iſt nun definitiv dahin erfolgt, daß Damaſo zum Tode, und Joſe, ſein Bruder, zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. — Was neulich eine Correſpondenz von hier meldete, daß drei Gefangene zu Barcelona am 29. vom Pöbel ermordet worden ſeien, iſt gänzlich ungegründet. Wenn auch die Junta in ſo mancher Hinſicht ſtrengen und gerechten Tadel wegen ihres Verfahrens verdient, ſo darf man doch auch die Wahrheit nicht verſchweigen, daß während ihrer Herrſchaft Barcelona keine einzige Blutſcene ſah. Am 6. ſcheint ſie ſich aufgelöſt zu haben. (A. Z.)

Ueber die Hinrichtung des **Quiroga y Frias** berichtet ein Schreiben aus Madrid vom 3. Nov. folgendes Nähere: Der Brigadier Quiroga y Frias iſt heute hingerichtet worden. Schon um 11 Uhr bildeten Nationalgarde und Linientruppen ein Quarré in der Ebene von Las Guardias. Gegen 1 Uhr, als das Herannahen des Delinquenten verkündigt wurde, verlas man der Mannſchaft die übliche Weiſung, bei Todesſtrafe jeden Ruf um Gnade zu unterlaſſen. Quiroga ſaß in offenem Wagen, mit zwei Prieſtern, dann ſeinem Vertheidiger und einem befreundeten General; er war mit allen ſeinen Inſignien und Orden angethan. Nachdem er ausgeſtiegen, trat er ruhig in das Quarré ein; der Fiskal las ihm das Urtheil vor, war aber ſo bewegt, daß er nicht weiter leſen konnte; Quiroga winkte ihm, er ſolle aufhören. Hierauf trat ein Piket Grenadiere vom Regiment Prinzeſſin vor; Quiroga umarmte ſeinen Beichtvater, der ſich hierauf hinter die Fronte verbarg, ließ ſich auf ein Knie nieder, legte die rechte Hand an ſeinen dreieckigen Hut, um ſich vor den Sonnenſtrahlen zu ſchützen, und wartete ſo mit vollkommenem Gleichmuth den Todesſtoß ab. Er gab nicht, wie Diego Leon, das Signal zum Feuern; es iſt überhaupt nicht üblich, daß ein Kommando ertheilt wird; vielmehr gibt der Prieſter die Loſung, indem er das Credo herſagt, wo bei den Worten: „Ich glaube an ſeinen einzigen Sohn“, die Soldaten anlegen und feuern. Quiroga erhielt die ganze Ladung in die Bruſt; dennoch wurde auf das Geſuch ſeines Beichtvaters, der ihn noch nicht ganz todt glaubte, eine zweite Salve gegeben. Der Leichnam blieb eine Stunde lang liegen; dann legte man ihn in einen offenen Sarg, vor dem die Truppen defilirten; zuletzt wurde er auf den Leichenwagen gehoben, und nach dem nächſten Kirchhof gebracht. Quiroga war 34 Jahre alt, und gleich Diego Leon, ein großer und ſchöner Mann. Unter der großen Volksmenge, welche der Hinrichtung beiwohnte, nahm man beſonders viele Frauenzimmer wahr. (N. K.)

**Madrid** v. 3. Nov. Auf dem Madrider Friedhofe am Wege von Fuencarral wogte es am Allerheiligentage von zahlloſen Menſchen; und keiner ging heim ohne einen Blick auf das Grab Nr. 64, welches ohne Namen, ohne Denkſtein da liegt: in der Gruft ruhen die Gebeine des allgemein beklagten Diego Leon. Und daneben erhebt ſich ein Grabhügel, in welchem der allgemein verehrte Kapitän Guardia beſtattet ward ... „Beide eines beſſern Schickſals werth!“ ruft der Caſtellano aus. — Einen unausſprechlich tragiſchen Eindruck machte die Hinrichtung des Kapitän Orueta, den Zurbano in Bilbao erſchießen ließ. Der Befehlshaber des Detaſchements verlangte, daß er von hinten niedergeſchoſſen werden ſollte; Orueta jedoch behauptete, er habe nicht das Vaterland verrathen und folglich ein Recht, von vorn erſchoſſen zu werden. Sechsmal ward er gezwungen, ſich umzudrehen und ſechsmal hielt er den Soldaten wieder die Stirn hin: endlich geſchah ſein Wille; ſo fiel er. Die Zuſchauer, und ihrer waren unabſehbar viele, ſchauderten; doch ward die Ruhe nicht geſtört. Zurbano gilt für den blutigſten unter Esparteros Oberbefehlshabern. (M. Z.)

## Großbritannien.

Man war für den künftigen Nahrungsſtand des neugebornen Prinzen ſehr beſorgt; allein die engliſchen Blätter geben die beruhigende Verſicherung, daß ſeine Revenüen als Herzog von Cornwall, was er gleich mit der Geburt wurde, ſich jährlich auf 14,000 Pf. St. (168,000 fl.) berechnen. In einiger Zeit wird er Prinz von Wales, und dann bekommt er noch mehr.

Digitized by Google

London v. 10. Nov. Prinz Albert wurde, wo er ſich geſtern öffentlich zeigte, überall mit größtem Jubel empfangen. Alle Blätter ſind voll von Freudenbezeugungen über die Geburt des Prinzen von Wales. Als einen beſondern Beweggrund gibt der radicale Sun an, daß durch dieſes Ereigniß der Thronbeſteigung des Zweiges Cumberland (Hannover) ein neues Hinderniß entgegengeſtellt ſei.

Die meiſt radicalen Sonntagsblätter beſprechen den Towerbrand in nicht ſehr ſentimentalem Tone. Aus ihren Berichten geht hervor, daß die merkwürdigen alten Rüſtungen gerettet ſind; ſie ſind chronologiſch geordnet und werden von einer Reihe Puppen zu Pferd getragen, denen man die Namen alter engliſcher Könige und Prinzen beigelegt hat. Ueber die Verbrennung der 250,000 bis 300,000 alten Flinten mit Steinſchlöſſern freut ſich der Atlas geradezu, weil nun keine Gefahr mehr ſei, daß das engliſche Militär dieſe untauglichen Waffen in die Hand bekomme. Der Verluſt von Kriegsmonumenten ſei zwar zu beklagen, habe aber doch großentheils einen eingebildeten Affectionswerth getroffen. Wenn das Rad vom Steuerruder der Victory, auf welcher Nelſon den Heldentod ſtarb, verbrannt ſei, ſo ſchwimme die Victory ſelbſt wohlbehalten in Spithead. Der Spectateur meint, das Unglück könne zum Glück ausſchlagen, wenn es der Regierung zur Warnung diene, das Pulvermagazin aus den Gewölben unter dem 700 Jahre alten Thurme des Biſchofs Gundulph nach Woolwich oder Erith zu entfernen. Heilloſes Geſpötte treiben die Sonntagsblätter über ein etwas hoffeliges Toryblatt, welches dem Publikum dazu Glück wünſchte, daß Schärpe und Degen des verſtorbenen Feldmarſchalls Herzog von York gerettet worden. Der Atlas meint, Königin Victoria könne offenbar nichts geringes thun als den Offizier, der dieſe Heldenkleinodien rettete, während er gleich daneben einige Heerpauken aus der Schlacht von Blenheim verbrennen ließ, mit demſelben Schwert zum Ritter zu ſchlagen. Der Spectator ſcherzt, die nicht bezahlten Gläubiger des ſeligen Herzogs ſeien, ſtärker an Zahl als die 2000 Pompiers welche die Feuerſpritzen bearbeiteten, nach dem Tower marſchirt, um ſich das „theure“ Andenken zu beſehen. Daſſelbe Blatt erzählt „allen die es etwa nicht wiſſen“, das Merkwürdigſte was in Yorks holländiſchem Feldzug vorgefallen, ſei eine gewiße Ohrfeige, welche die „Contemporaine“ (Frau von St. Elme) einem gewißen Feldmarſchall im Wagen applicirte, weil er ihre zwar oft touchirte Tugend etwas zu ſtark behelligte, und außerdem die auf Empfehlung der Miſtreß Clarke (Mätreſſe des Herzogs von York) vorgenommenen Armeeanſtellungen, worüber es damals zu einer kleinen Unterſuchung kam.

## Frankreich.

In dem gegenwärtigen Augenblick, wo die franzöſiſche Regierung den Anforderungen Englands hinſichtlich einer Verminderung der Flotte nachzugeben ſcheint, iſt es nicht ohne Intereſſe, Einiges aus einem Aufſatze herauszuheben, den die Revue des deux mondes (vom 15. Oct.) über die franzöſiſche Flotte mittheilt. Nach einem Blick gerechten Stolzes auf die im Mittelmeer verſammelt geweſene Flotte von 20 Linienſchiffen, deren wohlgeübte Mannſchaft kaum etwas zu wünſchen übrig ließ, macht er auf die zwei Mängel aufmerkſam, daß ein großer Theil der Schiffe alt ſey, und die Vorräthe an Holz, Eiſen, Kupfer und Seilwerk nicht ganz den normalmäßigen Anſätzen entſprächen. Es iſt indeß bemerkenswerth, daß in dem gegenwärtigen Augenblick, wo man durch Abſendung von 6 Linienſchiffen nach Breſt die im Mittelmeer verſammelte Macht weſentlich ſchwächt, die Mittel in reichlichem Maaße angewieſen werden, um das noch fehlende Material herbeizuſchaffen, ein genügender Beweis, daß von Entwaffnung, den fortdauernden Rüſtungen Englands gegenüber, nicht die Rede iſt. Für Frankreich iſt eine Flotte faſt nur eine Vertheidigungswaffe, ein Unterpfand ſeiner Unabhängigkeit, denn ein Land, das ſeine, wenn auch geringe Colonien und ſeinen Handel nicht ſelbſt ſchützen kann, iſt von der Gnade der Fremden abhängig. Welchen politiſchen Gebrauch Frankreich von einer Flotte zu machen gedenkt, „deren Bewegungen nicht, wie der Marſch von Bataillonen, das Vertrauen auf den Beſtand des Friedens erſchüttern,“ das iſt nach der alten Tradition der franzöſiſchen Marine aus den Zeiten des amerikaniſchen Unabhängigkeitskriegs und des Conſulats in dem Worte zuſammengefaßt, daß Frankreich in Europa ein großes Prinzip, das der Freiheit des Meeres repräſentire, und daß die ſecundären Marinen nur ein Signal erwarten, um ſich mit einer Seemacht erſten Rangs zu verbinden, und gegen die nie ausbleibenden einzelnen Bedrückungen und Beeinträchtigungen zu ſchützen. An dieſe indirecte Drohung gegen England ſchließt ſich eine zweite directe an, indem es heißt: „Dieß Vertheidigungsmittel iſt nicht das einzige; eine neue Waffe, der Dampf, ſcheint künftig in den Seekriegen eine mächtige Diverſion zu machen, und kann gewiſſermaßen zwiſchen Ländern, die das Meer ſcheidet, eine Brücke ſchlagen. Ein Land, das von dem Continent her plötzlich überfallen werden kann, darf auf ſeine Unverletzlichkeit nicht mehr ſo pochen, es braucht auch ein Landheer, um ſich zu vertheidigen, und iſt ſomit zu doppelten Ausgaben und doppelten Anſtrengungen genöthigt. Verwundbarer wie zuvor, wird es den Eingebungen des Stolzes und des Eigennutzes minder zugänglich, es beleidigt einen Feind nicht bis zur Verletzung ſeiner Ehre, denn es weiß, daß die Wiedervergeltung ſelbſt ſeine Exiſtenz gefährden könnte.“ Dieſe Worte ſind deutlich, und zeigen hinreichend, daß der Groll über den Vertrag vom 15. Julius noch nicht erloſchen iſt. Damit man ſich ja nicht über das Ziel dieſer Ausfälle täuſche, ſind die Fälle aufgezählt, wo England unverſehens über die franzöſiſche Flotte herfiel, ſobald dieſe ſich wieder zu einiger Kraft erhob. Gegen diejenigen, welche eine Entwaffnung der Flotte aus Rückſichten der Sparſamkeit wünſchen, macht er eine Berechnung, um zu zeigen, wie wenig bei einer ſolchen Erſparniß herauskomme.

Digitized by Google

Alle franzöſiſchen Blätter, die republikaniſchen nicht ausgenommen, erklären ſich gegen die von Espartero verfügte Aufhebung der Fueros (beſondern Freiheiten) der ſpaniſchen Nordprovinzen.

## Mannigfaltiges.

Die zu Leipzig erſcheinende Preßzeitung berichtet Folgendes: „Der Curator der Univerſität Dorpat iſt irgend ein ruſſiſcher General. Bei einem Beſuche im dortigen botaniſchen Garten fiel es ihm auf, daß die Töpfe, in welche die Gewächſe eingeſetzt ſind, groß und klein unter einander ſtunden. Er fragte nach dem Grunde. Auf die Erwiederung, daß die Pflanzen nach ihren Gattungen und Arten geordnet ſtänden, und die Größe der Töpfe je dem Bedürfniſſe entſpreche, antwortete der ruſſiſche Curator der deutſchen Lehranſtalt: „Unſinn Das! Große Töpfe müſſen neben großen, und kleine neben kleinen in einer Reihe ſtehen.“ Das militäriſche Auge dieſes begabten Curators war beleidigt; ihm kam es nicht auf die Ordnung der Pflanzen, ſondern nur die der Töpfe an, und dieſe mußten, trotz aller Gegenvorſtellungen, umgeſtellt werden!“

Die pariſer Polizei läßt neuerdings die eingezogenen Verbrecher daguerreotypiſiren, um dieſelben, wenn ſie entweichen oder freigelaſſen werden, ſtets den Polizei-Agenten kenntlich machen zu können.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

3 (b) Das kön. bayer. Kreis- und Stadtgericht Kempten macht hiemit öffentlich bekannt, daß ſchon ſeit längerer Zeit nachbezeichnete Summen dießorts deponirt liegen, wozu die Eigenthümer unbekannt ſind:

a) 58 fl. 12 kr. in der Unterſuchungsſache wider die ledige Dienſtmagd Maria Barbara Joſin aus Flems im Kanton Graubünten wegen Diebſtahls ſeit dem Jahre 1818;

b) 7 fl. 16 kr. in der Unterſuchungsſache gegen die ledige Dienſtmagd Juditha Steinacher aus Lindau wegen Diebſtahls ſeit dem Jahre 1824 und

c) 11 fl. 30 kr. gefunden und dießſeits übergeben im Jahre $18\frac{33}{34}$.

Wer immer auf eines oder das andere dieſer Depoſiten einen rechtlichen Anſpruch machen zu können glaubt, hat denſelben binnen ſechs Monaten a dato und längſtens zu und reſp. an dem hierwegen auf

Mittwoch den 27. April 1842 Früh 9 Uhr

hierorts anſtehendem Präjudizial-Termin um ſo gewiſſer anzumelden und geltend zu machen, als außerdem dieſe Gelder als herrenloſes Gut betrachtet, und dem königl. Fiskus ausgeantwortet werden ſollen.

Kempten am 27. October 1841.

Der k. Director Geiger. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

Am 16. Juni d. J. iſt der freireſignirte Pfarrer Friedrich Fratz von Rauhenzell dahier mit Hinterlaſſung einer letztwilligen Verfügung geſtorben. Wer an deſſen Nachlaß aus was immer für einem Grunde rechtliche Forderungen geltend machen zu können glaubt, hat dieſes ſofern es nicht ſchon geſchehen,

innerhalb 30 Tagen

bei dieſſeitigem Gerichte um ſo gewißer anzumelden, als außerdem ohne weitere Rückſichtnahme auf dieſelben in Auseinanderſetzung der Pfarrer Fratz'ſchen Verlaſſenſchaft rechtlicher Ordnung nach vorgefahren und der Rücklaß ausgeantwortet werden würde.

Sonthofen am 3. November 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Abt, Landrichter.

2 (b) Unterzeichneter iſt geſonnen, das an der vordern Steig gelegene Wohnhaus Lit. B. Nro. 208 aus freier Hand zu verkaufen. Daſſelbe beſteht in 4 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, 2 Kammern, einem Laden und geräumigen Keller, Garten und Hofraum, ferner ſind zu verkaufen ein Fenſterſtock ſammt Läden, 2 Kleiderkäſten, eine angeſtrichene Bettſtatt, 2 Eimer alter Seewein. Das Haus iſt täglich zu beſichtigen, zugleich erſuche ich die Eigenthümer, die mir zur Reparatur übergebenen Taſchenuhren bis zum 27. November gefälligſt abzuholen.

Sebaſtian Schmid, Uhrmacher.

Da ich Unterzeichneter das Caffeehaus der Altſtadt Lit. B. Nro. 119 ſammt der dazu gehörigen Gerechtſame käuflich an mich gebracht habe, ſo empfehle ich mich höflichſt den hochgeehrten Honoratioren ſo wie auch dem hieſigen und auswärtigen Publikum, und bitte um geneigtes Zutrauen, wobei ich nichts ermangeln laſſen werde, um eine prompte und billige Bedienung zuſichern zu können.

Anton Herb, Caffetier und Traiteur.

### Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenſte Anzeige, daß er gegenwärtig bei Hrn. Haggenmüller, Schloſſermeiſter unter dem Bogen nächſt dem Reitſtalle wohne.

Kempten den 18. November 1841.

Joſeph Wille, Wundarzt.

An der Hauptſtraße der Altſtadt iſt ein vollſtändig eingerichtetes Zimmer für einen ledigen Herrn täglich gegen billige Miethe zu beziehen. Das Nähere im Z. C.

2 (b) **Gebrüder Leiſtner aus Stützengrün in Sachſen** beſuchen den bevorſtehenden Katharinenmarkt mit ihrem Lager in Spitzen, Tüll, Blonden, Franzen, baumwollenen Handſchuhen, dergleichen Mannshauben, Sacktücher und verſchiedenen andern ſächſiſchen Fabrikaten und empfehlen ſolches unter Zuſicherung realer Bedienung einem handelnden Publikum beſtens. Sie verkaufen im Poſtgaſthauſe Zimmer Nro. 10.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **186.** **den 21. Novbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 16. Nov. Die Klage über den Hintritt der heißverehrten Königin Caroline verdrängt jedes andere Intereſſe des Tags. Die Verſtorbene war eine der edelſten Frauen ihrer Zeit, ſo viele Herzensgüte hat ſich wohl ſelten mit hoher Geiſtesbildung vereinigt. Das Leichenbegängniß findet, wie man glaubt, Donnerſtag 1 Uhr Nachmittag ſtatt. Der Zug geht von der Marburg aus durch die weite Gaſſe, Kaufinger-, Wein-, Theatinerſtraße an die Stiftskirche zu St. Cajetan, unter Paradirung der Garniſon, dem Geläute der Glocken und Abfeurung von 101 Kanonenſchüſſen. Se. Maj. der König folgen der Bahre. Von morgen an wird die Leiche auf dem Paradebette ausgeſtellt. — Nach der Beſtattungsfeier verlaſſen die preußiſchen Majeſtäten unſere Sadt. (A. Z.)

München v. 17 Nov. Seit dieſem Morgen iſt in einem reichdecorirten Saal der Herzog-Marburg die Leiche der höchſtſeligen Königin Caroline, gehüllt in ein ſchwarz ſammetnes mit Hermelin verbrämtes Kleid, zu ihren Häupten dir Königskrone, ausgeſetzt. Den hohen Katafalk, um welchen 100 Candelaber ihr Licht verbreiten, umgeben die Hofdamen der Verſtorbenen, dann abwechſelnd die königl. Kämmerer, Kammerjunker und Pagen. In Schaaren ſtrömt Jung und Alt dahin, noch einmal die theuern Züge der geliebten Fürſtin zu ſchauen, die im Leben ſo Vielen als rettender und tröſtender Engel erſchien. (A. Z.)

Paſſau v. 9. Nov. Die hieſige Zeitſchrift „Paſſavia" ſchreibt: „Hinſichtlich des ziemlich allgemein verbreiteten Gerüchtes, als ſollte ein Theil der Diöceſe Paſſau an öſterreichiſche Landeshoheit übergehen, ſind wir ermächtigt, aufs beſtimmteſte zu erklären, daß unſerm hochwürdigſten Hrn. Biſchofe Heinrich von keiner Seite her Mittheilungen gemacht worden ſind, aus welchen auf die Wahrheit des erwähnten Gerüchtes nur entfernt geſchloſſen werden könnte."

### Heſſen.

Kaſſel v. 12. Nov. Nachdem, wie bereits bekannt iſt, die auf den Hrn. Bürgermeiſter Wippermann gefallene Wahl zum Oberbürgermeiſter der Reſidenz die höchſte Beſtätigung nicht erlangte, wurde am 11. d. zu einer anderweitigen Wahl geſchritten. Geſetzlich beſteht dieſe Wahlkorporation aus 60 Mitgliedern, dem Stadtrathe 12 und der großen Außſchußverſammlung 48. Es waren aber nur 50 Mitglieder anweſend und die erſten beiden Wahlakte lieferten keine abſolute Stimmenmehrheit, ſo daß zu einer dritten Wahl geſchritten werden mußte und das zwar nunmehr nur zwiſchen den beiden Vorgeſchlagenen, welche im zweiten Wahlverfahren die meiſten Stimmen hatten. Der Ober-Gerichts-Anwalt Schwarzenberg wurde mit 31 gegen 19 Stimmen gewählt. Schwarzenberg iſt zu ſehr als Ehrenmann bekannt, als daß es nöthig erſcheint, nur das Geringſte über dieſe Wahl noch hinzuzufügen. (F. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 13. Nov. Es iſt wahr, daß der Debit des zweiten Theils der „unpolitiſchen Lieder" von Hoffmann (aus dem Dorfe Fallersleben) polizeilich verboten worden iſt. Es iſt aber unwahr, daß gegen Hoffmann ſelbſt eine Unterſuchung eingeleitet und derſelbe einſtweilen von ſeinem Amte ſuſpendirt worden iſt. Die Maßregel beſchränkt ſich bis jetzt darauf, daß der Univerſitätsbevollmächtigte den Auftrag erhalten hat den Profeſſor Dr. Hoffmann über den Sinn einiger ſeiner Gedichte protokollariſch vernehmen zu laſſen. (A. Z.)

Küſtrin v. 10. Nov. Vor einigen Tagen ſah man hier den unter Criminalunterſuchung ſtehenden Landrath v. Hacke in Begleitung eines Polizeibeamten auf der Durchreiſe von Berlin nach Preußiſch-Holland, um vor ſeinen dortigen Richter geſtellt zu werden, wozu nach abermaliger Unterſuchung ſeines Geſundheitszuſtandes der k. Befehl ergangen iſt. (L. A. Z.)

### Spanien.

Das Dekret, wodurch die Fueros der Nordprovinzen aufgehoben, und ihre Verwaltung künftig jener des übrigen Landes gleichgeſtellt wird, findet in Spanien faſt allgemeinen Beifall, indem dadurch eine größere Einheit in der Regierung hergeſtellt wird. „Die Maßregel iſt entſcheidend, und wenn der Regierung gelingt, ſie kräftig aber mit Mäßigung durchzuführen, und den Basken zu zeigen, daß ſie ihrem eigenen Intereſſe wie dem des Ganzen gleich ſehr zuſagt, ſo kann ſie auf die Zukunft Spaniens den wichtigſten, heilſamſten Einfluß ausüben. Aber wie geſagt, alles hängt von der Art ihrer Durchführung ab, Mißgriffe darin können eben ſo leicht die Saat zu einer ſpätern blutigen Ernte werden."

In Valencia ſind grobe Exceſſe vorgefallen; der ehemalige Gouverneur von Morella wurde vom Volke erſchoſſen. Ein Brief aus Paris vom 14. Nov. berichtet hierüber: „Der in Valencia erſchoſſene Pedro del Rio

Digitized by Google

war Gouverneur von Morella zur Zeit des Bürgerkriegs, während deſſen er den Rang eines Brigadiers im Carliſtiſchen Heere bekleidete. Das Volk hatte ihm den Beinamen „der Grauſame“ gegeben. Seit längerer Zeit ſchon war ihm Valencia als Wohnſitz angewieſen. Nach ſeiner Erſchießung ſcheint die Miliz auseinander gegangen und auch nichts weiter vorgefallen zu ſeyn. Die verdiente Strafe wird den Urhebern ſolcher Gewaltſchritte nicht ausbleiben. — Die Gaceta de Madrid vom 7. bringt einen langen Artikel, worin die Motive auseinander geſetzt ſind, welche die Regierung zur einſtweiligen Suspenſion der Auszahlung des Jahrgeldes an Marie Chriſtine beſtimmten. Die Sprache dieſes Artikels iſt ſehr entſchieden, es heißt darin unter Anderm, daß ſie eigentlich alle Welt hintergangen habe, die Nation, die Cortes, den Regenten, die Regierung und ſogar ihre eigenen Anhänger. — In Barcelona hatte die Provincialdeputation am 7. in einer Proclamation den Einwohnern der Provinz die Auflöſung der Junta angezeigt. Am 5. war eine Proclamation angeblich von der Junta ausgegangen, welche aber nur von der exaltirteſten Partei derſelben abgefaßt war und zu den Waffen rief mit dem Loſungsworte: Demolirung der Citadelle oder Tod. Niemand regte ſich, um ſo weniger als die beiden Forts Montjuig und Attarragonas von den Truppen des Generalcapitäns bereits beſetzt waren.“

## Frankreich.

Paris v. 12. Nov. Seit einigen Tagen finden häufige Berathſchlagungen des Miniſterraths über die ſpaniſchen Angelegenheiten ſtatt. Der Regent hat die bitterſten Beſchwerden über das Benehmen der franzöſiſchen Grenzbehörden geführt. Es läßt ſich leicht begreifen, in welcher Verlegenheit man ſich hier befindet — die nothwendige Folge eines Syſtems, welches, nach einem volksthümlichen Ausdruck, auf beiden Schultern trägt. (A. Z.)

Mad. Laffarge iſt am 8. Nov. von Tulle in das Centralgefängniß nach Montpellier abgeführt worden. Sie beſtieg eine dreiſpännige Poſtchaiſe, die man an der Hinterthüre des Gefängniſſes halten ließ, damit die Verurtheilte nicht durch den Andrang der Menge beläſtigt würde. Sie trug einen koſtbaren Mantel, den ſie eigends von Paris hatte kommen laſſen. Wie es heißt, hatte der Präfect vom Miniſterium Befehl erhalten, bei ihrer Abführung „alle dem Unglück gebührenden Rückſichten“ zu beobachten. „Während — bemerkt der National — die Herausgeber der Journale von Toulouſe und ihre Mitangeklagten zu Fuß, mit der Kette um den Hals, in das Gefängniß nach Pau geſchleppt werden, und auf naſſem Stroh ſchlafen müſſen, reist Mad. Laffarge, welche die Juſtiz als Giftmiſcherin und Diebin verurtheilte, in einer dreiſpännigen Poſtchaiſe nach dem ihr angewieſenen Gefängniß ab!“

Die mit Ketten und zu Fuß von Toulouſe nach Pau gebrachten HH. Arzac, vormaliger Maire, und Gaſc wurden überall unterwegs mit Lebehochs von der Bevölkerung bewillkommt.

Die Wähler der ſiebenten Section zu Toulouſe haben nun auch die HH. Arzac, Gaſc, Louet und Paya, Oberredacteur der Emancipation, zu Mitgliedern des Municipalconſeils gegen den Wunſch und Willen der Staatsgewalt ernannt.

In einem Briefe aus Paris über das Eiſenbahnproject des franzöſiſchen Miniſteriums heißt es: Hr. Teſſeiring, der zum zweitenmal alle deutſchen Eiſenbahnen genau beſichtigte, findet die meiſten derſelben beſſer und zweckmäßiger als die belgiſchen und iſt der Anſicht, daß einige derſelben ſelbſt den vorzüglichſten engliſchen Bahnen als Muſter dienen könnten. Die Organiſation einer einzigen deutſchen Eiſenbahn findet er noch ſehr mangelhaft, dieſe iſt die zwiſchen Augsburg und München. (A. Z.)

## Belgien.

Brüſſel v. 11. Nov. In den letzten Tagen iſt eine neue Verhaftung in der Verſchwörungsſache vorgefallen, die des Artilleriemajors Keſſels. Dieſer iſt einer der Emporkömmlinge der Revolution von 1830. — Einen Obriſten Borremans, der ſich ſchon durch ſeine Theilnahme an dem Grégoir'ſchen Complot zu Gent im Februar 1831, und an der ein paar Monate nachher vereitelten Verſchwörung, in welcher ebenfalls Vandersmiſſen eine Hauptrolle ſpielte, bekannt gemacht, auch dieſerhalb eine Zeitlang im Gefängniſſe geſeſſen, ſpäter aber begnadigt worden, hat man bisher noch nicht aufzugreifen gewußt. Er ſcheint auch dieſesmal eines der thätigſten Glieder des Bundes geweſen zu ſeyn. So treten uns in dieſer Sache überall nur Individuen entgegen, denen es an perſönlichem Anſehen und Einfluß zu ſehr gebrach, als daß ſie ſich hätten ſchmeicheln können, die öffentliche Meinung mit ſich fortzureißen. Sie ſind aber auch nicht vereinzelt geweſen; andere haben hinter dem Vorhange mitgewirkt, und ſo erklärt ſich die Zuverſicht, womit jene gehandelt, das Geld, das ihnen zu Gebot ſtand, und die Art wie ſie nach allen Richtungen hin in der Armee ſich durch Zuſage von Beförderungen Anhang zu verſchaffen geſucht. Die Regierung iſt hierüber jetzt hinlänglich aufgeklärt; es fragt ſich nur, ob ſie ſo weit durchdringen wird, ohne Rückſicht der Perſonen verfahren zu können. (A. Z.)

## Rußland und Polen.

Von der ruſſiſchen Grenze v. 8. Nov. Auf Anſuchen des Generalgouverneurs von Wilna, Generallieutenants Mirkowicz, ſo wie des Miniſters der Aufklärung hat der Kaiſer geſtattet, daß ihm die Zöglinge des adeligen Inſtituts zu Wilna bei ſeiner Durchreiſe durch Kowno vorgeſtellt werden. Bei dieſer Vorſtellung bemerkte Se. Maj. beſonders wohlgefällig, daß dieſe Zöglinge, mit welchen er ſich unterhielt, gute Kenntniſſe in der ruſſiſchen Sprache darlegten. Der Monarch legte ihnen bei dieſer Veranlaſſung eindringlich ihre Pflichten gegen das Vater-

Digitized by Google

land, für welches ſie erzogen werden, gegen Rußland, dem es ein Glück (!) ſei, anzugehören, ans Herz. Die Hauptrichtung des ruſſiſchen Erziehungsſyſtems iſt in den fremdartingen, damit verbundenen Landestheilen auf Verbreitung der ruſſiſchen Sprache, welche, nach den Ausdrücken des Miniſters der Aufklärung, v. Uwaroff, der wahre Träger und Verbreiter ruſſiſcher Bildung und Vaterlandsgefühle iſt, gerichtet. (L. A. Z.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** München. Die Allg. Zeit. vom 20. Nov. ſchreibt: Wir erhalten ſo eben auf beſonderem Wege die Nachricht, daß das Leichenbegängniß unter Theilnahme faſt der ganzen Bevölkerung ſtattgefunden. Sr. Maj. dem König zur Seite ging der preußiſche Monarch, während an der Seite Sr. k. Hoh. des Kronprinzen der Erbgroßherzog von Heſſen und bei Rhein erblickt wurde. Auch das diplomatiſche Corps ſchloß ſich dem Trauerzuge an.

Stuttgart v. 16. Nov. Die letzten Sitzungen unſeres Landtags hatten die Prozeßordnung zum Hauptgegenſtand der Berathung, welche rüſtig fortſchreitet. Es werden keine bedeutenden Einwendungen mehr gemacht, da man ja über die Prinzipien ſich vertragen hat. Sind die Deputirten galant, ſo ſind die HH. Regierungskommiſſäre noch galanter und geben die meiſten Anträge der ſtändiſchen Kommiſſion, welche ſodann die Kammer annimmt, unweigerlich zu; die Kammer der Standesherren hat ja auch ihre Stimme, und wenn ſie dieß oder jenes, was die zweite Kammer an dem Geſetz-Entwurf verändert hat, nicht genehmigt, ſo wird davon und dazu gethan werden, was nöthig iſt, um recht ſchnell zum Abſchluß zu kommen. Von Intereſſe finde ich nur die Entſcheidung der Kammer, daß künftighin Oberbeamte keinen exempten Gerichtsſtand mehr haben ſollen; vielleicht läßt es auch die hohe Kammer der Standesherren dabei bewenden. Durch dieſen Beſchluß hat ſich die Kammer volksthümlich gerirt. (Stuttg. A. Z.)

In einem Briefe aus Hannover heißt es: Glauben Sie ja nicht, daß Hannover ſich dem deutſchen Zollverein anſchließen werde. Unſer König iſt allzuſehr Engländer, um etwas zu thun, was ſeinem Vaterlande ſchaden könnte.

**Frankreich.** Paris v. 14. Nov. Die Procedur in dem Quéniſſet'ſchen Prozeß wird dem großen Umfange des Rapports zufolge eine ziemlich langwierige und ſchwerlich vor Anfang December beendigt werden. Die Zahl der zu vernehmenden Zeugen iſt bedeutend, größer als in allen frühern Prozeſſen ähnlicher Art. Quéniſſet hatte übrigens nur Umgang mit Arbeitern und Leuten aus den Volksklaſſen. Seine Armuth iſt notoriſch, ſeine Gereiztheit hat auch im Gefängniß nicht nachgelaſſen. Man muß alſo gewärtig ſein, daß dieſer Hauptacteur in dem Prozeſſe eine Art Wiederholung der dramatiſchen Scenen liefere, welche beim Prozeß Fieschi Ekel und Grauen erregten. Quéniſſet bewohnt in der Conciergerie ein Zimmer geſondert von den übrigen Gefangenen, die er der Mitſchuld anklagt. Auch im luxemburger Palaſt wird er geſondert ſeyn. Der Haß zwiſchen ihm und denen, die er anſchuldigt, zeigte ſich bei allen Verhören lebhaft. Die andern beharren bei einem feſten Läugnen und klagen Quéniſſet an ſich auf ihre Koſten intereſſant machen zu wollen. (A. Z.)

Straßburg v. 15. Nov. Die niederrheiniſche Stadt Hagenau iſt nun dem Beiſpiele Straßburgs gefolgt, und hat für die directe Eiſenbahnverbindung mit Paris 500,000 Franken bewilligt. Aehnliche Vota finden beinahe in allen Städten des Elſaßes ſtatt, ſo daß nunmehr an dem Zuſtandekommen dieſer Straße nicht mehr zu zweifeln iſt, da ſich ohnedieß die Mehrzahl des Cabinets in ſeiner Sitzung vom 6. d. M. dafür ausgeſprochen hat. (A. Z.)

**Türkei.** In einem Schreiben aus Alexandrien heißt es: Kein Menſch in der Welt wird errathen können, wie der Paſcha es anfängt, um die ungeheuern Verluſte in Syrien an Proviſion und Munition, Kanonen und Gewehren wieder gut zu macheu und andern in die Schuhe zu ſchieben. Er läßt ſich von der geſchlagenen und aufgelösten Armee bezahlen! Man hat eine ſpecificirte Rechnung gemacht und dieſe dann den Regimentern, welche die Ehre hatten die ſyriſche Armee zu bilden, übergeben. Die Abzüge, die Soldaten und Offizieren gemacht werden, ſind ungeheuer.

## Mannigfaltiges.

Der König und die Königin von Neapel machten kürzlich eine Reiſe nach Sicilien. Die königlichen Wagen und Fourgons, die den Majeſtäten folgend zu Lande nach Palermo gebracht wurden, wurden unterwegs von einer Räuberbande angegriffen und troß der bewaffneten Begleitung, die der Ueberzahl weichen mußte, theilweiſe ausgeplündert; in Folge dieſes Ereigniſſes wurden von der daſigen Polizeibehörde die ſchärfſten Maaßregeln ergriffen für die Sicherheit des Landes und der Heerſtraßen zu wachen; allein wie will man dem Elende mit Gewalt Einhalt thun? Der König durchreiſt die Inſel und überall findet er auf dem Wege Feſte aller Art, Wohlleben, Glanz und lächelnden Wohlſtand nebſt glücklichen zufriedenen Geſichtern; allein kaum vorüber, ſchlagen auch die Wogen der Armuth und des Elendes hinter ſeinen Schritten wieder zuſammen und ſpurlos iſt alles was er ſchaute verſchwunden.

München v. 13. Nov. Der unlängſt unter Begehung einer Menge betrügeriſcher Handlungen mit einer hieſigen Schauſpielerin und deren Tochter über Calais nach Amerika entflohene junge Kaufmann Hoppe, Gatte und Vatter mehrerer Kinder, ſoll in Amerika ſein geraubtes Gut bereits verloren und nach den Einen bereits dort geſtorben, nach Andern auf ſeiner Irrfahrt dermalen in Bremen begriffen ſeyn. (F. Z.)

Digitized by Google

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Edictal-Vorladung.

3 (b) Nachdem der unterm Geſtrigen verſuchte Borg- und Nachlaßvergleich des Schmieds Leonhard Kreutzer zu Sulzberg gänzlich mißglückte, ſo hat ſich Leonhard Kreutzer dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachſtehende Edictstage bekannt gemacht: I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweiſung

auf Montag den 6. December;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

auf Freitag den 7. Jäner l. J.

III. und zur Schlußverhandlung

auf Montag den 7. Februar l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr und mit dem Beifügen, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik beſtimmt iſt. Sämmtliche Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am erſten Edictstage Ausbleibenden den Verluſt der Forderung, die an den übrigen Edictstagen Nichterſcheinenden aber den Verluſt der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle jene, welche aus dem Vermögen des Schuldners Kreutzer etwas in Handen haben, aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Verſteigerung des Anweſens, beſtehend, aus einem ganz von Holz gebauten, zweiſtöckigen ſehr gut unterhaltenen Hauſe, mit Stadel, Stallung, unter einem Dache, beſonders von Stein gebauter Schmidte, mit realer Schmiedgerechtigkeit, Gras- und Wurzgarten, circa 10 Jauchert Grundſtücke, dann Gemeindeantheil an dem unvertheilten Holz, der Mobiliarſchaft und Fahrniß, zwei Kühen und einigen Zentnern Futter und Stroh wird

auf Freitag den 17. December Vormittags 10 Uhr im Orte Sulzberg Termin angeſetzt, und Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß Fremde, dieſſeits unbekannte Steigerer ſich ſogleich bei der Commiſſion mit legalen Vermögens- und Leumundszeugniſſen auszuweiſen haben. Die Laſten und ſonſtigen Bedingungen werden am Tage der Verſteigerung beſonders bekannt gemacht werden. Kempten am 5. November 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

2 (a) Das Anweſen des Hafners Johann Hörrmann von Durach wird, nachdem der gegenwärtige Käufer desſelben den Kaufſchilling bisher nicht erlegte, auf Andringen eines Gläubigers — einer weitern Verſteigerung unterworfen, und hiezu auf

Freitag den 10. December l. J. Nachmittags 2 Uhr im Orte Durach Termin angeſetzt; wo dann auch die nähern Bedingungen bekannt gemacht werden. Dieſes Anweſen beſtebet blos in einem zweiſtöckigen meiſtentheils von Holz gebauten Hauſe, aus einer beſonders ſtehenden von Stein gebauten Hafnerwerkſtätte und 4 Dezimalen Garten. Kempten den 14. November 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Der Zimmergeſelle und vormalige Anweſensbeſitzer Silveſter Zeller von Binswangen ſtarb am 12. März l. J. Wer an ſeine Nachlaßmaſſe Anſprüche aus was immer für einem Grunde zu machen hat, wird aufgefordert dieſelben

binnen dreißig Tagen

um ſo gewiſſer hierorts geltend zu machen, als außerdem ohne Rückſicht auf ihn in Verhandlung und Vertheilung wird fortgefahren werden. Wer etwas zu dieſer Maſſa Gehöriges beſitzt, wird ebenfalls zur Einlieferung in gleichem Termin aufgefordert, bei Vermeidung der durch die Renidenz etwa entſtehenden Koſten und Nachtheile.

Sonthofen den 9. November 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Abt, Landrichter.

Künftigen Mittwoch den 24. dieß werden bei der Oeconomie-Commiſſion des königl. Infanterie-Regiments Yſenburg mehrere alte Kleidungsſtücke, namentlich 40 Mäntel und noch ganz gute Schuhe, dann Leintücher und einiges alte Eiſen an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung verſteigert. Kempten den 18. November 1841.

### Bekanntmachung.

Künftigen Donnerſtag am 25. dies Monats wird das im Spitalholze bei Weſterhofen aufgearbeitete Stammholz, beſtehend in 70 Stück Fichtenbauholz zu 24 bis 36 Fuß Länge, und 398 Stück Fichten-Sägblöcke zu 15 Fuß Länge, ſämmtlich geſchältes und gelagertes Holz, beim Adlerwirth zu Sonthofen früh 9 Uhr öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige eingeladen werden.

Sonthofen den 16. November 1841.

Die Hoſpitalverwaltung.

Enzensberger, Pfleger.

Aus dem königl. würtemberg. land- und forſtwirthſchaftlichen Inſtitut Hohenheim iſt im Pfarrhofe zu Rechtis angekommen, Winterhaber und Wintergerſte. Wer verlangt, kann haben. Im November 1841.

J. M. Laut, Pfarrer.

In Lit. C. Nro. 228 iſt ein Zimmerchen zu ebener Erde für einen Herrn zu vermiethen. Das Nähere im J. C.

In Lit. D. Nro. 327 iſt bis kommenden Markt am Aſcher-Mittwoche ein Laden zu vermiethen.

Es hat ſich ein halbjähriger rothgetigerter Art Hühnerhund verlaufen. Derjenige, der ihn in Handen hat, wird erſucht, gegen Erkenntlichkeit ſolchen im J. C. anzuzeigen.

**Mit einer Beilage.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 186 der Kemptner Zeitung.

Den 21. November 1841.

# Haupt-Depot

## bei Herrn Schüſſel aus Fürth,

**hat ſeine Boutique während des Katharinen-Marktes in Kempten vor dem Hauſe des Herrn Kaufmanns Bail.**

---

## Goldſchmidt und Comp. in Berlin und Straßburg,

# Erſinder der chemiſch-elaſtiſchen Streichriemen,

von deren Unverbeſſerlichkeit ſowohl die Pariſer-, als alle andern Zeitungen und Journale ſo vielfach geſprochen haben, ſind im Jahr 1837 vom königl. Verein für Kultur und Gewerbe in Berlin,

„ „ 1838 von der hyghly learnd Society in London,

„ „ 1839 von den juges der Geſellſchaft der Künſte bei der Expoſition in Paris als das vorzüglichſte Schleif-Inſtrument, was nur bisher bekannt worden iſt, anerkannt und patentirt worden, haben eine

**Niederlage bei Herrn Schüssel aus Fürth**

etablirt.

Der Vorzug dieſer Streichriemen vor allen andern bisher bekannten Schärfungsmitteln iſt ſehr einleuchtend, indem ſogar die gewaltſam abgeſtumpften Raſir- und Federmeſſer, ſo wie chirurgiſch-anatomiſche Schneide-Inſtrumente den höchſten Grad Schärfe und Feinheit wieder erhalten, und es geſchieht dieß in einer ſolchen Schnelligkeit, daß ein paarmaliges Auf- und Abſtreichen hinreicht, um den Zweck zu erreichen. — Es hat die Vorzüge gegen das Abziehen oder Schleifen auf Steinen, daß ſich die Meſſer durchaus nicht merklich abnutzen, und den Schneide-Inſtrumenten keine Nachtheile herbeiführen kann. Der Grad der Schärfe, welchen die ſtumpfeſten Schneide-Inſtrumente auf dieſen Streichriemen erhalten, iſt der Art, daß der zartfühlende Bart beim Raſiren nie verſpüren wird, daß ein Meſſer auf dem Geſichte ſich befindet, und auf dieſe Weiſe wird jede Qual, über die ſo oft beim Raſiren geſeufzt wird, beſeitigt. Der Effekt davon iſt überraſchend.

Dieſe Streichriemen haben nicht nöthig, daß man ſie vor Ablauf von 10 bis 12 Jahren erneuert, noch irgend eine Schmiere darauf legt, da die chemiſchen Subſtanzen mit dem Leder zuſammen gegerbt ſind; es iſt blos nöthig, vor jedesmaligem Raſiren, ein wenig Seifenſchaum auf beide Oberflächen des Riemens mit dem Pinſel aufzuſtreichen.

Die Preiſe ſind je nach der Größe und Breite feſtgeſetzt, mit Holzſchrauben 1 fl. 30 kr., 1 fl. 45 kr. und 2 fl. 20 kr., mit Eiſenſchrauben 2 fl. 20 kr., 3 fl. 20 kr.

Man bemerkt ausdrücklich, daß man ſich vor Täuſchung zu verwahren habe, da eine Menge Nachahmungen, der Form dieſer Streichriemen ganz ähnlich, verbreitet ſind.

---

Auswärtige belieben Ihre Beſtellungen unter der Adreſſe **F. C. Schüſſel** aus Fürth zur Zeit in Kempten franco einzuſenden.

---

Digitized by Google

(London) von (Hamburg)

**J. Schuberth & Co.**

*Die vorzüglichste aller Stahlfedern ist die berühmte, noch nicht übertroffene*

**Napoleon od. Riesenfeder,**

*feinster Stahlmasse, doppelt abgeschliffen.*

Diese Feder besitzt die seltene Eigenschaft, dass sie auf dem Papiee, ohne zu speitzen, schnell und sicher wegfahrt, zu gewöhnlicher und grösserer Prachtscheift dient und das Vierfache anderer leistet; sie ist die einzige Feder, womit Jeder, sogar schwere Hände schreiben können. Die Kaete mit Halter kostet 1 fl. 12 kr.

Wohlfeilere Sorten, das Dutzend zu 9 bis 36 kr., sind ebenfalls zu haben bei ***Tobias Dannheimer*** in Kempten.

---

☞ In der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg und Lindau iſt ſo eben neu erſchienen und daſelbſt, ſo wie in allen guten Buchhandlungen zu haben: namentlich bei Dannheimer, Köſel in Kempten.

Neue, billigſte und zweckmäßigſte

**Poſt-, Reiſe- und Eiſenbahnkarte**

**von Deutſchland und den Grenzländern bis London, Havre, Tours, Lyon, Turin, Parma, Peſth, Warſchau, Memel, Kopenhagen ꝛc.**

**Nach authentiſchen Quellen entworfen, gezeichnet und in Kupfer geſtochen von Ernſt Neyher in Berlin.**

Dieſe groſe Karte, ſauber kolorirt, aufs ſchönſte im Stich ausgeführt, enthält Chauſſeen, Poſt- und Landſtraßen, und ſämmtliche bereits befahrene, im Bau begriffene und projectirte Eiſenbahnen. — Kenner werden beim Anblick derſelben geſtehen, daß bis jetzt noch keine ſchönere Poſtkarte erſchienen iſt, und daß dieſelbe bei dem billigen Preiſe ſelbſt jene übertrifft, welche dreifach ſo theuer im Preiſe ſind.

Preis 1 fl. 12 kr.; in Futteral 1 fl. 21 kr.; auf Leinwand aufgezogen in Futteral 2 fl. 6 kr.

---

☞ So eben erſchien in der Bühler'ſchen Buchhandlung (A. Inkermann) in Magdeburg, und iſt vorräthig bei Dannheimer in Kempten, ſo wie in allen ſoliden Buchhandlungen Bayerns:

Gieſe, Hausapotheke zum Gebrauche in Thierkrankheiten. Ein unentbehrliches Handbuch für Gutsbeſitzer, Pächter, Oeconomen und Landleute. 8. geh. Preis 42 kr. rhein.

Meerfels, Anleitung zum Bau zweckmäßiger und holzerſparender Nutzenöfen und Feuerungsapparate. 8. geh. Preis 27 kr. rhein.

---

☞ Bei G. W. Niemeyer in Hamburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Kempten bei Tobias Dannheimer:

Der bewährte Arzt für Unterleibskranke,

guter Rath und ſichere Hilfe für Alle, welche an Magenſchwäche, ſchlechter Verdauung, und den daraus entſpringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verſchleimung, Magenſäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufſtoßen, Sodbrennen, Appetitloſigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenſtechen, Rückenſchmerzen, Beklemmung, Schlafloſigkeit, Kopfweh, Blut-Andrang nach dem Kopfe, Schwindel, viele Arten von Augenkrankheiten, periodiſchen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorhoiden u. ſ. w. leiden. Nach bewährten Anſichten und praktiſchen Erfahrungen von Dr. E. Frankel. 8. geh. 2te Auflage. 27 kr.

---

☞ Beachtenswerthe Anzeige für evangel. Chriſten.

Im Verlage der C. H. Beck'ſchen Buchhandlung in Nördlingen iſt ſo eben erſchienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten zu haben:

Saamenkörner des Gebets. Ein Taſchenbüchlein für evangeliſche Chriſten. Zweite vermehrte Ausgabe. 16. XII. und 236 S. Preis im Buchhandel auf geleimtem, guten Druckpapier (Ausgabe 1) in ſolidem Einbande: 15 kr. rhein. — auf geleimtem weißem Druckpapier (Ausgabe 2) in ſolidem Einbande: 18 kr. rhein. Octav-Ausgabe. Velinpapier: 36kr. rhn.

Ein Büchlein, wie dieſes, von dem bereits nach einem Jahre die zweite Auflage nöthig geworden iſt, bedarf eigentlich keiner weiteren Empfehlung. Es hat ſich thatſächlich ſelbſt empfohlen. Jedoch, wenn die erſte Auflage ſchon als eine willkommene Gabe aufgenommen wurde, wird nach dieſer zweiten, die nicht umſonſt eine vermehrte und verbeſſerte heißt, um ſo freudiger gegriffen werden. — Wer die Gebete bereits ein Jahr lang gebraucht hat, dem werden ſie ſich bewährt haben als eine Speiſe, deren man nie überdrüßig wird, denn es iſt lauteres, einfaches Lebensbrod, und wird ſie ſeinen Brüdern auch anpreiſen. Wer ſie noch nicht kennt, lerne ſie kennen, und ich zweifle kaum, er wird gut Freund mit ihnen werden, und wird ihm dieſe Geſellſchaft des Tages öfter als einmal willkommen ſein. W.

Diätetiſches Schatzkäſtlein. Ein Taſchenbuch für Freunde eines geſunden, frohen und langen Lebens. Mit einer Sammlung von ſittlich-religiöſen Denkſprüchen und einem ausführlichen Sachregiſter. gr. 16. broch. 1 fl. 24 kr.

Die 8 Abtheilungen, wovon zwei ausſchläßlich der Seelendiätetik gewidmet ſind, geben außer allgemeinen Vorſchriften über die Erhaltung der Geſundheit ſpezielle Verhaltungsregeln in Hinſicht auf Nahrung, Wohnung, Kleidung, Witterung, körperliche Bewegung, Thätigkeit und Ruhe, Schlaf und Wachen, ſowie insbeſondere auf die Pflege einzelner Organe und Gebilde unſeres Körpers mit beſonderer Rückſichtsnahme auf den diätetiſchen Gebrauch des friſchen Waſſers. — Der Verfaſſer, ſeit 12 Jahren praktiſcher Arzt, hat mit gewiſſenhafter Umſicht die anerkannt tüchtigſten Autoren auf dem Felde der Diätetik, wie Tiſſot, Fr. Hoffmann, Hufeland, Mai, Heinroth und Andere, benützt, und das Ganze in eine dem Verſtändniß und Gedächtniß am meiſten zuſagende Form eingekleidet.

Grundzüge der Geſchichte und der Unterſcheidungslehren der evangeliſch-proteſtantiſchen und römiſch-katholiſchen Kirche von Erich Stiller, erſtem Pfarrer zu Harburg. Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage. Preis 6 kr.

Das Büchlein hat die Beſtimmung, der Jugend in die Hände gegeben zu werden, und dadurch dem Religionslehrer den Unterricht über den wichtigen Gegenſtand zu erleichtern.

Glaubensfeſtigkeit. Dichtung von Decan Goeß in Aalen. Gewidmet Hrn. Dr. A. Neander, Profeſſor der Theologie in Berlin. Für 4 Männerſtimmen componirt von Fr. Weizſäcker, Stadtpfarrvikar in Aalen. Preis eines Exemplars 12 kr. Preis von 4 Exemplaren 32 kr.

Philipp Melanchthons vornehmſte Artikel chriſtlicher Lehre 5. 6. und 7. Artikel. A. Vom Urſprung der Sünde. B. Vom freien Willen und menſchlichen Kräften C. Von der Erbſünde und Strafe der Sünde. Herausgegeben von einem evangel Prediger. Der Ertrag unterſtützt eine dürftige Pfarrerfamilie in Bayern. 8. broch. Preis 20 kr.

Dieſes Heftchen mag Theologen, aber auch überhaupt jedem Chriſten willkommen ſein, der gern einmal von dem geliebten und ſanftmüthigen Freunde Luthers, den ſeine Zeitgenoſſen »den Lehrer Deutſchlands« nannten, etwas, zumal über ſo wichtige Punkte, leſen möchte.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **188.** den 24. Novbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 21. Nov. Geſtern wurde das Teſtament der höchſeligen Königin Karoline eröffnet, von ſeinem Inhalt verlautet bis jetzt nur ſo viel, daß Se. k. Hoh. der Prinz Karl Tegernſee, und Ihre k. Hoh. die Herzogin Max Biederſtein erhält. (A. Z.)

### Würtemberg.

Stuttgart v. 18. Nov. Zu Weihnachten ſollen die Kammern vertagt werden. Mit der Berathung des Strafprozeſſes ſchreitet es raſch voran. Die Kommiſſionsanträge, die ſich im Prinzip weſentlich dem Regierungsentwurf anſchließen, gehen mit großer Majorität durch. Die Oppoſition ermattete an der Vergeblichkeit ihres Unternehmens. Beachtenswerth iſt, daß ſich unter den Wenigen, die ſich zu Gunſten des öffentlichen und mündlichen Verfahrens ausſprachen, ein Staatsdiener, noch dazu der Juſtiz ſelbſt angehörig, befindet, Hr. Rümmelein, Oberamtsrichter in Heilbronn. Dieſer ſprach mit lebhafter Erinnerung an die Begeiſterung der Rheinlande für ihre Gerichtsverfaſſung, und bemerkte aufrichtig, ähnliche Gefühle habe er für den Inquiſitionsprozeß in Würtemberg niemals wahrgenommen. Der gutachtliche Bericht des preußiſchen Juſtizminiſters zu Gunſten der akkuſatoriſchen Methode war ein ſchneidender Kontraſt gegen die Abſtimmung einer konſtitutionellen Kammer, die ſich für Inquiſition, Aktenſtöße und geſchloſſene Thüren entſchied. (N. K.)

### Heſſen.

In einem Artikel des Deutſchen Courier über die Eiſenbahnen heißt es: „Kurheſſen liegt faſt in der Mitte Deutſchlands; es iſt die Verbindungsſtraße zwiſchen Weſt- und Oſt-, Nord- und Süd-Deutſchland. — Und wenn auch ſeine geringe Größe nicht einen permanenten Markt (ſo zu ſagen) möglich macht, wo die Ausflüſſe, die Produkte und die Handelsthätigkeit aus dieſen vier Richtungen ſich träfen, ſo ſollte doch ſein Hauptaugenmerk wenigſtens darauf gerichtet ſein, durch alle möglichen Erleichterungen des Handels, namentlich durch Eiſenbahnen, den Durchgang dieſer vier Strömungen zu gewinnen und ſich zu ſichern. — Aber in unbegreiflicher Ruhe und Gleichgültigkeit hat es nun ſeit Jahren zugeſehn, wie an ſeinen Grenzen, wie in den andern Gauen unſeres Vaterlandes ein neuer Aufſchwung der Fabriken, der Gewerbe und des Handels beginnen, ohne nur einen Schritt zu thun auch ſein Territorium einzuführen in das thätige Mitwirken auf dieſem großen deutſchen Volksmarkt. Endlich, nachdem es ſo lange gezögert hat, bis ihm die Gefahr droht, daß an ſeinen Grenzen her neue Bahnzüge ihm auch den letzten Durchgangsverkehr entreißen könnten; — endlich ſpricht man davon Eiſenbahnen anzulegen. — Armes Heſſen, ein Jahrzehent biſt du zurückgeblieben; und das will Viel ſagen in unſerer ſturmbewegten Zeit, wo wir in einem Augenblick Erfahrungen erwerben, zu denen früher Jahrhunderte gehörten; wo uns jeder Tag Erfindungen bringt, von denen jede einzelne eine ganz neue Geſtaltung aller Lebensprinzipe verſpricht!

Freilich hat ſeit Jahr und Tag ein Eiſenbahnkomité in Heſſen beſtanden, und der Verhandlungen ſind viele gepflogen, öffentliche Sitzungen genug gehalten, Vermeſſungen vorgenommen und Terrainunterſuchungen: — aber höhern Orts wünſche man die Realiſirung der Projekte nicht, ſagte man ſich im Vertrauen."

### Hannover.

Durch k. Cabinetsausſchreiben vom 16. Nov. iſt die Eröffnung der Ständeverſammlung auf den 2. Dec. anberaumt.

### Freie Städte.

Frankfurt v. 10. Nov. Wie man vernimmt, hat unſer Senat den vor einiger Zeit aus der Schweiz freiwillig zurückgekehrten Kaufmann Herold von hier, welcher, politiſcher Vergehen wegen, zu einjährigem Gefängniß verurtheilt war und ungefähr die Hälfte ſeiner Strafe abgebüßt hatte, begnadigt und ihn ſomit auf freien Fuß ſtellen laſſen. Herold, welcher ſchon vor ſeiner Flucht nach der Schweiz, umfaſſende Depoſitionen in ſeinen Verhören gemacht haben ſoll, iſt allerdings um Begnadigung eingekommen. Der auf der Citadelle in Mainz ſitzende Lohnbediente Rottenſtein von hier, welcher ſchon im achten Jahr politiſcher Gefangener iſt und Ende d. J. ſeine Strafe abgeſeſſen hat, iſt gleich ſeiner, in ſehr bedrängten Umſtänden lebenden Familie öfters um Begnadigung eingekommen, aber ohne Erfolg. Freilich hatte es Rottenſtein auch freigeſtanden nach Amerika auszuwandern, allein er konnte die Begnadigung zur Deportation, ſeiner Familienverhältniſſe wegen, nicht annehmen. (M. Z.)

### Oeſterreich.

Wien v. 18. Nov. Die in der öſterreichiſchen Armee beſchloſſenen Reductionen ſind bereits in der Ausfüh-

Digitized by Google

rung begriffen; ſie betreffen vorzugsweiſe die Artillerie und das Fuhrweſen, wovon eine ziemliche Anzahl Beſpannungen als überflüſſig öffentlich verkauft werden. Bei der Linie wie bei der Cavallerie treten bloß Beurlaubungen ein, ſo daß im Fall des Bedürfniſſes nur kurze Zeit erforderlich wäre, um Alles wieder in disponiblen Stand zu ſetzen. (A. Z.)

Von der Donau, den 16. Nov. Darf man umlaufenden Gerüchten Glauben ſchenken, ſo möchte bei aller ſcheinbaren Stille im Bereiche der größern Politik, die Diplomatie auch während dieſes Winters keineswegs feiern. Die Angelegenheiten Spaniens nämlich ſcheinen, in Erwägung der neueſten Vorgänge daſelbſt, zu einer Kriſis gelangt zu ſein, die ein längeres theilnahmloſes Zuwarten der Großmächte nicht ferner geſtatten dürfte. In dieſer Hinſicht ſoll Oeſterreich namentlich die Aufmerkſamkeit der übrigen ihm befreundeten Cabinete auf die gegenwärtige Lage der Dinge in Spanien gelenkt haben. Es ſoll von ihm bemerklich gemacht worden ſein, wie die ſpaniſchen Zuſtände jetzt eine ſo bedenkliche Geſtalt angenommen haben, daß ohne eine rechtzeitige Dazwiſchenkunft der Eintritt von Ereigniſſen zu beſorgen wäre, die, als vollbrachte Thatſachen, gar keine Wiedergutmachung geſtatteten. Es iſt wohl nicht zu bezweifeln, daß dieſe Eröffnungen gehörigen Anklang finden und zu Unterhandlungen führen werden, um die Zuſtände Spaniens in einer Weiſe zu ordnen, daß dieſes Land aufhört, einen Feuerherd zu bilden, von welchem aus der ganze Welttheil mit Brand bedroht wird. (!) (S. M.)

## Holſtein.

Die Sächſiſchen Vaterlandsblätter geben in einem Aufſatze über holſteiniſche Zuſtände nachſtehende Schilderung der Wirkſamkeit des vorgenannten Frieſen für vaterländiſche Zwecke: Uwe Lornſen war bis zum Ende des Jahres 1830 unbekannt. Da trat er plötzlich unter uns auf und forderte Unabhängigkeit der deutſchen Herzogthümer, geſonderte Regierung, geſonderte Staatsverfaſſung, Steuerbewilligungsrecht u. ſ. w., mit einem Worte Alles, was das entſchiedene ſittliche Bedürfniß der Gegenwart verlangt, und was uns vertragsmäßig längſt gebührt und zugeſchworen war, ſeit wir mit Dänemark einen gemeinſchaftlichen Fürſten haben, was aber ſeit Jahrhunderten mehr oder weniger nicht gehalten war und zuletzt nur noch auf dem Papiere ſtand. Uwe Lornſens Verſuch zur Lebendigmachung unſerer Rechte ſcheiterte damals. Eine ſolche Stimme war uns noch zu neu; die langſame Faſſungskraft der Norddeutſchen ließ ſich nicht ſo ſchnell von einem ungewohnten Gedanken durchdringen. Er wurde verurtheilt und eingekerkert, und nach ſeiner Freilaſſung verließ er Europa, blieb mehrere Jahre krank in Braſilien und ſtarb endlich in der Schweiz. Aber auf die Tüchtigern unter uns hatte ſein Auftreten einen tiefen und dauernden Eindruck gemacht. Die Idee eines freien Staatsbürgerthums in Schleswig-Holſtein wucherte langſam, aber ſicher unter uns fort. Die Nachricht von dem Tode Lornſens erfüllte das Land mit tiefer Trauer. Da plötzlich erſchien im vorigen Jahre ein nachgelaſſenes Buch von ihm, die Frucht ſeines ſiebenjährigen Exils, welches uns den Beweis lieferte, daß er auch in der Ferne und noch am Rande des Grabes an ſein Vaterland und nur allein an ſein Vaterland gedacht hatte. Dieſes mächtige Buch hat eine unſterbliche, eine hiſtoriſche Bedeutung. Nicht nur ſtellt es in feſten, lebendigen Zügen uns einen großen Charakter vor die Augen, deſſen wir zur Nacheiferung und als ſittliches Muſter bedürfen, ſondern es entwirrt auch auf wunderbare Weiſe alle unſre hiſtoriſchen und politiſchen Fragen. Die Wirkung dieſes Buches iſt unberechenbar. Nicht die Maſſen werden dadurch plötzlich ergriffen, nicht eine raſche, auflodernde Aufregung wird dadurch erzielt, aber es bemächtigt ſich der Gedankenwelt unſerer beſſern Herzen und tüchtigern Köpfe auf eine ganz unabweisliche Weiſe, und erzielt die allertiefſte Ueberzeugung. Das Buch Lornſens iſt der Grundſtein zu einem ſchleswig-holſteiniſchen Nationalcharakter, Jeder, der keine moraliſche Null iſt, wird in tiefſter Seele davon influirt und bekommt eine feſte moraliſche Richtung, wenn er auch im Einzelnen nicht immer mit Lornſen übereinſtimmen kann.

## Spanien.

Madrid v. 10. Nov. Fortwährend fließt Blut. Schon wieder iſt ein zum Tod Verurtheilter in die Kapelle gebracht: der Oberſtlieutenant Damaſo Fulgioſo, der morgen erſchoſſen wird. Sein Bruder Don Joſe iſt zu zehnjähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt. In dieſelbe Gefängnißſtrafe wurde von dem Regenten das Todesurtheil umgewandelt, welches gegen die Offiziere Aſentio und Mier, von dem Infanterieregiment Princeſa, gefällt war. Der Oberſtlieutenant und zwei Hauptleute desſelben Regiments, alle drei flüchtig, ſind in contumaciam zum Tod verurtheilt, mit Vorbehalt der Wiederaufnahme des Prozeſſes, wenn ſie ſich ſtellen. Es wurde bereits gemeldet, daß der junge Brigadier Pezuela, einer der Anſtifter des Aufſtandes am 7. Octbr. nach Portugal entkommen iſt. Dieß gelang ihm nur nach vielen Mühſeligkeiten. Er mußte, als Hirte verkleidet, ſich durch das Grenzgebirge ſchleichen. — Von Bedeutung iſt, daß die Offiziere der Madrider Nationalgarde in einer Bittſchrift dem Regenten verſprochen haben, mit jedem Opfer die Verfaſſung aufrecht zu erhalten und alle Anſtrengungen zu machen, „um gewiſſe bedauerliche Ausſchweifungen, welche gewiſſe Bevölkerungen ſich erlauben, zu unterdrücken.“ Dieſe Erklärung iſt gegen die Unordnungen in Barcelona und Valencia gerichtet. (S. M.)

Ueber die Hinrichtung der zwei Offiziere, welche am 9. Nov. erſchoſſen wurden, gibt der Caſtellano von Madrid folgende Details: „Um 2 Uhr Nachmittags wurden Don Manuel Boria und Don Joſe Gobernado, Offiziere von dem Regiment Prinzeſſin, wegen Theilnahme an den Ereigniſſen vom 7. Oct. verurtheilt, erſchoſſen. Man

Digitized by Google

brachte ſie in einer Kutſche zum Hinrichtungsplatz in Begleitung ihrer Vertheidiger: beide zeigten außerordentliche Faſſung und trotzten dem Tode bis zum letzten Augenblick. Manuel Boria lächelte. Er wollte zum Feuern commandiren, ſtellte die Soldaten auf, wie wenn es ſich von einer Parade handelte, redete ſie an, erinnerte ſie an die von ihm der Sache der Freiheit geleiſteten Dienſte und endigte mit dem Ruf: Es lebe die Freiheit! Es lebe Iſabella II.! Darauf rief er mit ſtarker Stimme: „Schlagt an! Feuer!“ Einen Augenblick darauf hatten zwei Spanier aufgehört zu leben, zwei Tapfere, die in hundert Gefechten gegen die Carliſten gekämpft hatten. Das Herz blutet uns! Wann, großer Gott! werden endlich dieſe blutigen Hinrichtungen aufhören?“

Der franzöſiſche Moniteur meldet: Zurbano ließ in Bilbao einen Prieſter erſchießen, und den Herzog v. Caſtro-Torreno verhaften. Ein Manifeſt des Regenten vom 9. Nov. tadelt energiſch die Ereigniſſe von Barcelona, und verkündigt gegen ihre Urheber eine ſchnelle und ſtrenge Beſtrafung. Die franzöſiſchen Linienſchiffe Santi Petri und Ville de Marſeille ſind am 12. vor Barcelona angekommen. Man erwartet am 26. (ſoll ohne Zweifel 16. heißen) den Regenten mit 15 Bataillonen und Cavallerie. Van Halen war noch außerhalb der Stadt.

Paris v. 18. Nov. Die Erfahrung der nächſten Tage wird lehren, daß man in Barcelona, weit entfernt an einen ernſtlichen Widerſtand zu denken, den Regenten eben ſo glänzend und freudig empfangen wird wie anderwärts. Auch die Junten der Städte Tarragona, Lerida und Gerona haben ſich bereits aufgelöst. Das Ayuntamiento von Valencia hat dem Regenten unter dem 6. einen Bericht über die letzten Vorgänge daſelbſt überſendet. Auch hier wird als Grund der Niederreißung des innern Theils der Feſtungswerke der nie erloſchene Widerwille gegen dieſe Werke angeführt, die Philipp V. nur, um ſich für den Widerſtand der Bevölkerung gegen ſeine Herrſchaft und die von ihm erzweckte Abſchaffung ihrer Freiheiten zu rächen, aufgeführt habe. Der erſchoſſene ehemalige Carliſtiſche Gouverneur von Morella, Don Pedro Beltran del Riu, wird darin ein Mann genannt, der durch eine lange Laufbahn von Verbrechen den öffentlichen Unwillen im höchſten Grade gegen ſich erregt habe. Das Alles wird aber doch nicht hinreichen, die Anſtifter der Exceſſe vor der wohlverdienten Strafe zu ſichern. Es ſcheint entſchieden, daß der Regent nicht nach Madrid zurückkehren wird, bis überall die geſetzliche Ordnung wieder hergeſtellt iſt. (A. Z.)

## Großbritannien.

Die Königin und der neugeborne Prinz befinden ſich vollkommen wohl. — Die Rüſtungen auf der Flotte dauern fort.

## Frankreich.

Paris v. 17. Nov. Der Bericht des Grafen Baſtard füllt im Augenblick ſämmtliche Journale. Es iſt dies Document ſo weitläufig, daß es den redſeligen Blättern keinen Raum zur Unterbringung ihrer Tiraden läßt; die wenigen Betrachtungen, welche ſie bis jetzt dem Baſtard'ſchen Berichte beizufügen für gut gefunden, ſind nicht erwähnenswerth. Wir haben die Geduld gehabt, die ganze Arbeit des Grafen Baſtard vom Anfang bis zum Ende zu leſen. Es ſcheint, daß man ſich viel zu viel Mühe gegeben, die Sache wichtiger hinzuſtellen, als ſie iſt. Es wird zwar die Exiſtenz einer geheimen Geſellſchaft nachgewieſen, die den Umſturz der Regierung zum Zwecke hat; allein die Sociétät iſt nur aus dem Auswurfe der Geſellſchaft zuſammengeſetzt; keinen Namen von nur einigem Gewichte findet man unter allen dieſen Dielſägern, Schreinern, Köchen und Schenkwirthen. Allgemein iſt man der Anſicht, das Miniſterium ſuche dem Prozeſſe nur aus dem Grund ein ſo bedenkliches Anſehen zu geben, um auf die ſchwankende Majorität der Deputirtenkammer einen gewiſſen Eindruck hervorzubringen und ſich, die Männer des Widerſtandes und der Strenge, als die unter ſolchen Umſtänden nothwendige Verwaltung darzuſtellen. (F. J.)

Paris v. 17. Nov. Vor wenigen Tagen hat Hr. Olozaga Hrn. Guizot eine Note überreicht, worin er, nach den erhaltenen Inſtructionen handelnd, die Verweiſung der Ex-Regentin aus Frankreich entſchieden verlangt. Die Antwort der franzöſiſchen Regierung war nicht minder entſchieden: ſie lautete verneinend. Nichtsdeſtoweniger hat dießmal Hr. Olozaga die Abſicht, ſeine Päſſe zu begehren, wenn man ſeinem Begehren nicht willfahrte, nicht mehr zu erkennen gegeben. Die Folgen dürften demnach ſich vorerſt auf eine gewiſſe Spannung zwiſchen den beiden Regierungen beſchränken. Wichtiger iſt aber für die beiderſeitigen Verhältniſſe zwiſchen Paris und Madrid die mit außerordentlichem Courir hier angelangte Nachricht aus der ſpaniſchen Hauptſtadt von wirklicher Abſchließung eines Handels- und Schifffahrtsvertrages zwiſchen Großbritannien und Spanien. Dieſer Vertrag ſoll am 8. d. M. in Madrid vom brittiſchen Geſandten, Hrn. Aſton, unterzeichnet worden ſeyn. Dieſe Nachricht wird, wenn ſie ſich beſtätigt, einen ſehr üblen Eindruck in Frankreich hervorbringen, während ſie in Catalonien großes Mißvergnügen erregen muß. — Man ſprach geſtern Abend in einigen höhern Kreiſen viel von einer ziemlich lebhaften Discuſſion, die zwiſchen dem Marſchall Soult und dem Finanzminiſter im geſtrigen Miniſterconſeil ſtattgefunden habe. Hr. Humann, welcher im Budget für 1843 zwiſchen den Ausgaben und Einnahmen das Gleichgewicht herſtellen will, verlangte, daß man am Budget des Kriegsdepartements einen Abzug von 22 Millionen machen ſollte, weil, da die Gewißheit des Friedens dauernd bleibe, die Entwaffnung auf einem weitern Fuß fortgeſetzt werden könne. Der Marſchall Soult wollte anfangs dieſen Abzug auf keinen Fall zugeben, ließ ſich jedoch durch ſeine Collegen endlich überreden, und ſo iſt es gewiß, daß die begonnene Entwaffnung Frankreichs eine noch größere Ausdehnung demnächſt erfahren wird. (A. Z.)

Digitized by Google

## Niederlande.

Der König von Holland hat den Luxemburgern eine Konſtitution verliehen. Das Großherzogthum wird durch eine Eine Kammer repräſentirt. Die Sitzungen ſind geheim. Der König Großherzog hat ſich weislich die erſte Ernennung der 34 Ständemitglieder ſelber vorbehalten. Dieſelbe iſt erfolgt, und vier Fünftel derſelben ſind lauter Männer im anti-deutſchen Sinne, ohne Anſehen und ohne Intelligenz. (Köln. Z.)

## Schweiz.

Im Kanton Genf ſteht es etwas unruhig aus. Das Volk verlangt eine Reform der Verfaſſung, und es ſcheint, daß die Regierung wird nachgeben müſſen.

## Mannigfaltiges.

Baron Larrey übermachte der pariſer Akademie neulich ſeine ärztlichen Relationen ſeit den Feldzügen und Reiſen von 1815 bis 1840. Es bilden dieſelben den fünften und letzten Band ſeiner Memoiren für Militärchirurgie, welchen als der Frucht 53jähriger Militärdienſte und 26 Campagnen nichts Aehnliches an die Seite zu ſtellen iſt. Im Jahre 1815 ward Larrey mit wichtigen Aufträgen, namentlich der Organiſation der Ambulanzen für die kaiſerliche Garde betraut, in deren Beſorgung die Schlacht bei Waterloo ihn traf. Auf der Flucht, nachdem er ſich ſchon einmal durchgeſchlagen, durch Cavallerie gefangen, ward er von einem preußiſchen Feldarzt, der ſeinen kliniſchen Vorträgen beigewohnt hatte, erkannt und in das Hauptquartier von Bülow und ſpäter von Blücher gebracht; deſſen Sohn er einſt bedeutende Dienſte geleiſtet hatte. Er erhielt bald Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich. Nebſt den Reiſen nach England, Belgien, Italien enthält dieſer Band eine ſonderbare Statiſtik. Bei der pompöſen Beiſetzung der Aſche Napoleons zu Paris fand Larrey mehrere jener Krieger wieder, die er einſt auf dem Schlachtfeld ärztlich beſorgt hatte, und faßte die Idee, eine Liſte aller Officiere zu entwerfen, denen er während ſeines thatenreichen Lebens vor dem Feinde Hülfe geleiſtet hatte. So ſehen wir von dem General Abbatucci, verwundet 1793 am Rhein, eine lange Reihe bis zu den Generalen Vial und Zayonchek, welch letzterer, ein Pole, nach der Schlacht an der Bereſina amputirt ward, indem zwei Officiere ihre Mäntel über den Verwundeten und Larrey zum Schutz gegen den in großen Flocken fallenden Schnee ausbreiteten. Dem erſten Officier zerſchlug, als ſein eigener Vater, Capitän im ſelben Regiment, ihn mit zerſchmettertem Arm bei Hanau aus dem Gewühl trug, eine zweite Kugel das Bein, und Larrey, dem von Leipzig her die nothwendigſten Verbände fehlten, amputirte ihm Arm und Bein. Gegenwärtig commandirt er in Dieppe. Mehrere Punkte, über welche Larrey ſich ferner verbreitet, erhöhen das Intereſſe dieſer Memoiren, ſo die kleine Anzahl von Amputirten, die man zu Chelſea und Greenwich trifft, was für den geringen Erfolg der Amputations- und Verbandweiſe von Seite der engliſchen Militärärzte ſprechen möchte, während Larrey den Engländern um ſo größeres Geſchick und Glück im Steinſchnitt und Operation der Pulsadergeſchwülſte zuzuſchreiben geneigt iſt.

In Hannover beſchäftigt man ſich gegenwärtig mit Organiſation der Backenbärte. Auf das Perſonal der Domainenkammer ſoll dieſelbe zuerſt in Anwendung gebracht, dann aber auch auf die übrigen Civilbeamten ausgedehnt werden.

---

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

3 (c) Das kön. bayer. Kreis- und Stadtgericht Kempten macht hiemit öffentlich bekannt, daß ſchon ſeit längerer Zeit nachbezeichnete Summen dießorts deponirt liegen, wozu die Eigenthümer unbekannt ſind:

a) 58 fl. 12 kr. in der Unterſuchungsſache wider die ledige Dienſtmagd Maria Barbara Joſin aus Flems im Kanton Graubünten wegen Diebſtahls ſeit dem Jahre 1818;

b) 7 fl. 16 kr. in der Unterſuchungsſache gegen die ledige Dienſtmagd Juditha Steinacher aus Lindau wegen Diebſtahls ſeit dem Jahre 1824 und

c) 11 fl. 30 kr. gefunden und dießſeits übergeben im Jahre 18$\frac{3}{4}$.

Wer immer auf eines oder das andere dieſer Depoſiten einen rechtlichen Anſpruch machen zu können glaubt, hat denſelben binnen ſechs Monaten a dato und längſtens zu und reſp. an dem hierwegen auf

**Mittwoch den 27. April 1842 Früh 9 Uhr**

hierorts anſtehendem Präjudizial-Termin um ſo gewiſſer anzumelden und geltend zu machen, als außerdem dieſe Gelder als herrenloſes Gut betrachtet, und dem königl. Fiskus ausgeantwortet werden ſollen.

Kempten am 27. October 1841.

Der k. Director **Geiger**. Dr. **Mayrhofer**.

---

## Dankſagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, allen Freunden und Bekannten für die bewieſene Theilnahme während dem Krankenlager und beim Begräbniß unſers verſtorbenen Gatten und Vaters, den innigſten und herzlichſten Dank abzuſtatten, beſonders auch den ehrenwerthen Herren der Schützengeſellſchaft, und uns zu fernerm Wohlwollen beſtens zu empfehlen. Kempten den 24. Novbr. 1841.

**Johanna Groſſelfinger** Wittwe u. Sohn.

---

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Mielach, J. E. Kleines Angedenken an Kreuth. Ein Handbüchlein des Wiſſenswürdigſten über die Verhältniſſe dieſer Molkenkur- und Badeanſtalt. Mit Stahlſtichen und Holzſchnitten. 12. München geb. 1 fl. 12 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **189.** den 26. Novbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 22. Nov. JJ. MM. der König und die Königin von Preußen haben dieſen Morgen nach 9 Uhr unſere Stadt verlaſſen.

Von dem k. Miniſterium des Innern iſt unterm 10. Nov. an die Senate der drei Landesuniverſitäten nachfolgende Entſchließung ergangen: „Auf allerhöchſten Befehl Sr. Maj. des Königs ward bereits durch Miniſterialentſchließung vom 2. März 1839 auf das große Mißverhältniß aufmerkſam gemacht, welches zwiſchen der Zahl der geprüften Staatsdienſtadſpiranten und jener der Anſtellungsgelegenheiten dort ſchon ſich offenbarte. Ungeachtet dieſer allgemein veröffentlichten Erinnerung vergrößert ſich dieſes Mißverhältniß fortſchreitend bei jenen Jünglingen, welche ſich dem Studium der Medizin widmen. Während in dem Königreich außer den acht Kreismedizinalrathsſtellen und den Lehrſtellen an den verſchiedenen ärztlichen Unterrichtsanſtalten nur 285 Phyſicate und beiläufig 150 ärztliche Stellen im Militärdienſte beſtehen, während bei vorhandener Ueberſetzung der zur Ausübung der Praxis gebildeten ärztlichen Diſtricte ein nicht geringer Theil der practiſchen Aerzte mit Mangel und Noth zu kämpfen hat, und die Zahl der geprüften, größtentheils auf Anſtellung harrenden Aerzte dermalen ſchon über 700 beträgt, hat ſich der Andrang zu dem Studium der Medizin noch immer nicht vermindert. Je größer aber die Anforderungen ſind, welche an Jeden, der dieſem Studinm ſich ergibt, in Beziehung auf Talent, Fleiß und Mittel geſtellt werden müſſen, und je mehr auch bei dem bereits in die Praxis übergetretenen Arzte durch Mangel und Noth die in ununterbrochener wiſſenſchaftlicher Fortbildung ruhenden Bedingungen gedeihlichen Wirkens gänzlich aufgehoben werden, um ſo nothwendiger erſcheint es, alle jene Inländer, welche an die Hochſchulen bereits übergetreten ſind, oder an dieſelben überzutreten im Begriff ſtehen, auf die oben erwähnten Verhältniſſe warnend und belehrend aufmerkſam zu machen, damit ſie noch rechtzeitig einem andern, günſtigere Ausſichten gewährenden Beruf ſich zuwenden können. Der k. Univerſitätsſenat hat deßfalls in angemeſſener Weiſe das Weitere zu verfügen."

### Würtemberg.

Stuttgart v. 20. Nov. Die Eiſenbahnfrage leuchtet bei uns plötzlich auf, wie ein Meteor, das ſchnell nach kurzem Licht verlöſcht. Das Bedürfniß wird im Allgemeinen nicht tief genug gefühlt, um zur nothwendigen Wahrheit geworden zu ſein. Jetzt iſt Alles ſo ſtill, als wüßte Niemand von der neuen Erfindung das Geringſte, und kommt es in der Kammer zur Debatte, ſo geht der alte Lärmen los. Uebrigens iſt das Für noch lange nicht ſo entſchieden, als nach allen Seiten hin von den Enthuſiaſten berichtet worden. Je mehr man dem neuen Unternehmen ins Auge ſieht, um ſo mehr häufen ſich die Hinderniſſe. Ueber die Richtung wäre man entſchieden, die erſte nach dem Rhein, die zweite zum Anſchluß mit dem Norden. Aber gerade die erſte iſt von allen die ſchwierigſte. Die kurze Strecke von hier noch Pforzheim müßte die kunſtreichſte Bahn werden, die es vielleicht gibt, Durchſtiche, Tunnells, Brücken und Dämme, viel und groß. Das Schlimmſte aber bleibt die Unzuverläſſigkeit, ob Baden ſich anſchließt. Baden iſt zunächſt für ſich beſorgt, es zeigt dieß durch die Weigerung, den Poſtenlauf nach Frankreich auf dem geraden Weg durch den Schwarzwald aufzunehmen, und die Dampfſchiffahrt auf dem Neckar zu befördern. Freilich ſteht zu erwarten, daß alsdann eine Actiengeſellſchaft die Verbindung von Pforzheim bis Karlsruhe herſtellte. Allein nicht minder, als nach dem Rhein, iſt die Richtung nach Bayern in's Auge zu faſſen. Schon das Terrain iſt günſtiger. Die Einmündung müßte in die Nürnberg-Augsburger Bahn geſchehen, damit Ulm durch eine Zweigbahn in das Netz geſchloſſen würde. Bis Ulm von hier aus zu bauen, iſt faſt unmöglich, da ſich das Alpgebirg quer dazwiſchen lagert. Der Gegenſtand kommt erſt nach Neujahr zur Berathung der Kammern. Von vielen Abgeordneten, deren Bezirke keinen Vortheil daraus ziehen, iſt kaum etwas Anderes, als Widerſpruch (!) zu erwarten. (N. K.)

### Hannover.

Hannover v. 16. Nov. Die Wahlen werden mit der größten Haſt betrieben, und die Eröffnung des Landtags wird, trotzdem daß §. 156 des Landes-Verfaſſungsgeſetzes vorſchreibt, daß die Wahlen wenigſtens ſechs Wochen vor Eröffnung des Landtags ausgeſchrieben werden müſſen, ſchon am 2. Dezember ſtattfinden. Ob der geforderte Revers die beabſichtigte Folge (Abſchreckung aller Derjenigen von Theilnahme an der Kammer, welche ſich nicht von der rechtmäßigen und rechtsgültigen Entſtehung des Landes-Verfaſſungsgeſetzes überzeugt halten können) haben werde oder nicht, wird die Folge lehren. Ueberſehen läßt ſich die Sache in dieſem Augenblick um ſo weniger,

Digitized by Google

als dabei Alles von der Ueberzeugung **Einzelner** abhängt. Ueber die Maßregel ſelbſt enthalten wir uns hier eines Urtheils. Was die Wahlen ſelbſt betrifft, ſo wird dabei regierungsſeitig eine Influirung entwickelt in einer Ausdehnung, wovon man ſelbſt ſeit 1837 keinen Begriff bekommen hatte. Ueber das Reſultat derſelben läßt ſich noch Nichts ſagen, da bis heute wohl erſt die Vorwahlen im ganzen Lande beendigt ſein werden. Die einzige, bis jetzt ſchon vorgenommene Deputirtenwahl hat ein unglückliches Schickſal gehabt. Das Conſiſtorium dahier, (das keiner Vorwahlen bedarf,) ſeit Jahren durch den bekannten Schatzrath Eichhorn vertreten, hat dießmal den Kanzleirath Lehzen gewählt, erhielt aber ſofort die Weiſung, eine andere Wahl zu treffen, da der Gewählte Sr. Maj. „nicht angenehm“ ſei. Daſſelbe hat auch darauf ſofort den Schatzrath Eichhorn gewählt. — Man ſpricht hier von einem Proteſte der Herzoge von Suſſex und Cambridge gegen die Anordnung wegen der Beglaubigung der Unterſchrift des Kronprinzen durch eine Kommiſſion von 12 Beamten. (D. D. Z.)

## Oeſterreich.

**Klauſenburg** v. 12. Nov. Der um Siebenbürgen eben ſo wie um Ungarn hochverdiente Patriot, Freiherr Nikolaus **Weſſelenyi**, iſt nun von der zweiten Jurisdiktion zum Deputirten erwählt worden, und man erwartet mit großer Spannung ſeine Antwort, ob er die Wahl annimmt. Die nun faſt beendigten Wahlen fielen für die liberale Partei ſehr günſtig aus. In den Markalcongregationen werden ſehr heftige Debatten über die Landtags-Inſtruktionen geführt; man will dem Landtage viele Beſchwerden in Hinſicht der Wahlen von 1837 und über andere weit wichtigere Angelegenheiten vorlegen; vorzüglich ſoll eine radicale Umgeſtaltung der in Siebenbürgen noch wenig geordneten Urbarialverhältniſſe ſtattfinden. — Nachrichten aus Peſth zufolge ſollen der dortigen periodiſchen Preſſe große Hinderniſſe hinſichtlich ihrer Mittheilungen über Siebenbürgen in den Weg gelegt werden, welches um ſo mehr zu bedauern iſt, da die hieſige Journaliſtik weit hinter der ungariſchen zurückſteht und wir von dem Talent einiger ungariſchen Publiciſten viele zweckmäßige Vorſchläge zur Aufhellung unſerer verworrenen Verhältniſſe erwartet hatten. (F. Z.)

## Spanien.

Der franzöſiſche **Moniteur** meldet: Van Halen iſt am 15. Nov. in Barcelona eingerückt. Seine Truppen haben alle Poſten ohne Widerſtand beſetzt. Die Stadt und die Provinz wurden in Belagerungsſtand erklärt. Der Regent war noch am 14. in Saragoſſa. Die Mitglieder der radicalen Junta von Barcelona haben ſich in der Nacht vom 13. auf den 14. nach London eingeſchifft. Sie nahmen ihren Weg durch Frankreich. Die Schleifung der Citadelle ward unterbrochen. Der Regent hat eine gegen die Exaltados gerichtete Proklamation erlaſſen.

**Paris** v. 19. Nov. Eine Deputation aus **Barcelona** war in Saragoſſa am 10. angelangt, es wurde ihr aber keine Audienz bei dem Regenten bewilligt, der nichts von Bedingungen der Rückkehr der Stadt zum Gehorſam hören wollte. Schon geſtern Abend brachte der Telegraph die Nachricht von der unbedingten Unterwerfung Barcelona's, von dem Einrücken des Generals van Halen an der Spitze zahlreicher Bataillone am 15., von Einſtellung der Demolirungsarbeiten an der Citadelle, Flucht der am meiſten compromittirten Mitglieder der Junta nach Frankreich und England, wohin ſie, wie es ſcheint, von mehrern Perſonen verfolgt werden, welche Wiedererlangung der ihnen abgepreßten Summen bezwecken. Die Stadt machte keine Miene zum Widerſtande gegen die einrückenden Truppen. (A. Z.)

**Madrid** v. 11. Nov. Heute um 11 Uhr iſt Oberſtlieutenant Don Damaſio Fulgioſo vor dem Thore von Toledo, an derſelben Stelle, wo Diego Leon hingerichtet wurde, erſchoſſen worden. Er zeigte, im Gegenſatz zu dieſem und Quiroga ꝛc. eine ſolche Schwäche, daß man ihn förmlich vor das zur Hinrichtung kommandirte Piket ſchleppen mußte; kaum hatte er ſo viel Kraft, ſeinen Beichtvater durch ein Zeichen aufzufordern, daß er einige Worte zur Anerkennung ſeiner militäriſchen Verdienſte ſpreche. In demſelben Augenblick wurde ſein Bruder nach einer Feſtung der marianiſchen Inſeln abgeführt, und begegnete vor dem Thore dem Leichenwagen, der die Leiche ſeines Bruders aufnehmen ſollte. Er wurde bei dieſem Anblick ſo unwohl, daß man die Reiſe ausſetzen mußte. (N. K.)

In **Bilbao** wurde am 7. der Prieſter Zabala, welcher zu der Guerilla des ſchon einige Tage vorher hingerichteten Leguina gehörte, erſchoſſen. General Zurbano, der in Biscaya befehligt, hat den Civiliſten das Tragen von Schnurbärten verboten. Die Provinzial-Deputation und das Ayuntamiento hatten um Verlängerung der Friſt für die Bezahlung der zweiten Hälfte der Kriegsſteuer von 6 Millionen Realen gebeten. Zurbano antwortete, wenn am 9. Abends nicht das Ganze bezahlt ſei, ſo werde er die Deputation und das Ayuntamiento bei den Köpfen nehmen.

## Großbritannien.

Königin Victoria erfreut ſich einer ſo gedrungen kräftigen Natur, daß ſie ſchon am 15. Nov. im Stande war auf einige Zeit ihr Zimmer zu verlaſſen.

Im Stadthaus von Birmingham ward in den letzten Tagen unter dem Vorſitz W. Scholefields Esq. eine der zahlreichſten Anti-Korngeſetzverſammlungen gehalten. Einer von den Rednern, der hochwürdige James Alſop, äußerte unter anderm: „Unſere Volkszahl nimmt alljährlich faſt um eine halbe Million zu, mit jedem Tage wächst die Zahl der Mäuler, die ernährt ſein wollen, um tauſende. Aber der Flächenraum von England wächst in hundert Jahren nicht einen Zoll breit. Dennoch ſagen euch die Grundherren, ihr ſollt kein Brod eſſen als das auf ihrem Feld gewachſene! Engländer! lehrt eure Kinder lallen: „Keine Korngeſetze!“

Digitized by Google

## Frankreich.

Nach einem Briefe aus Paris in der Allg. Zeit. ſollen die andern Mächte auf den Vorſchlag Frankreichs, die ſpaniſchen Angelegenheiten durch Protokolle zu reguliren, nicht eingegangen ſein, und werden auch wohl nie in die Haltung eines Congreſſes in Paris einwilligen. Die in der Unterſtellung einer Annahme jenes Vorſchlags vorausgetroffenen Rüſtungen ſind alſo wohl vergeblich, werden indeſſen für eine bedeutende Summe im Budget figuriren.

Paris v. 17. Nov. Die langen Auszüge, welche das Journal des Debats, die Gazette des Tribunaux, und die Preſſe geſtern und heute aus dem Bericht des Grafen Baſtard in Unterſuchungsſachen gegen Quéniſſet mittheilen, machen noch nicht ein Viertheil des vollſtändigen Berichtes aus. Dieſe eben ſo inhaltſchwere als klar abgefaßte Ueberſicht der innerhalb zwei Monaten vollendeten Unterſuchung eines ſo verwickelten Criminalproceſſes umfaßt im Ganzen nicht weniger als 950 Seiten in drei Quartbänden, und ſchließt außer der allgemeinen Beleuchtung des Proceſſes drei Specialberichte, vierundvierzig Protokolle, und 105 Zeugenverhöre in ſich. Wie vorauszuſehen, werden die öffentlichen Verhandlungen dieſes Proceſſes vor der Pairskammer, da ſo viele Zeugen zu verhören ſind, zum mindeſten acht Tage wegnehmen, ſo daß der Urtheilſpruch nicht vor Ende des laufenden Monats erfolgen dürfte. Man will wiſſen, daß der Pairshof, in Betracht, daß das offene Geſtändniß Quéniſſets zur Entdeckung der übrigen Mitſchuldigen, ſo wie zur Erleichterung der Unterſuchung überhaupt ſo viel beigetragen, den Thäter ſelbſt, ſo weit als nur immer möglich, gelinde zu behandeln, dafür aber gegen die Mehrzahl der Mitſchuldigen, welche Quéniſſet zu ſeinem Verbrechen verleitet haben, mit exemplariſcher Strenge zu verfahren gedenkt. Man vermuthet daher, Quéniſſet werde mit einer kurzen Gefängnißſtrafe davon kommen, und über kurz oder lang gänzlich begnadigt werden. Von einer Verurtheilung zum Tode kann dermalen nicht die Rede ſeyn, da die Prinzen des Hauſes nicht der „Unverletzlichkeit“ des Königs ſelbſt theilhaftig ſind, und folglich gegen ſie kein Majeſtätsverbrechen begangen werden kann. — Mit Ausnahme des Hrn. Dupoty, des Hauptredacteurs des Journal du Peuple, erregen die Mitangeklagten wenig oder gar kein Intereſſe. Hr. Dupoty war ſchon öfter wegen revolutionärer Geſchichten verhaftet, ſogar ſchon einmal verurtheilt; auch machen die bei ihm gefundenen Druckſchriften, die Verſe, die er gegen Ludwig Philipp verfaßte, und die mit den Worten „Judas du drapeau tricolore“ (Judas der dreifarbigen Fahne) anfangen, und ſeine vielfachen Verbindungen mit den Häuptern geheimer Geſellſchaften ſeine Lage bedenklich, ſo daß eine Verurtheilung wahrſcheinlicher iſt, als Freiſprechung. (O. D. Z.)

Quéniſſet ſtammt aus einer braven Familie im Jura; im elterlichen Hauſe war er, abgeſehen von einigen Ausbrüchen eines heftigen Gemüths, ſanft und gutmüthig; („ein neuer Beweis des unſeligen Einfluſſes, welche verderbte Menſchen auf einen ſchwachen, aufgeregten Charakter ausüben können.“ Quéniſſet trat ins 15. Regiment der leichten Infanterie, ließ ſich eine Thätlichkeit und Subordination gegen ſeinen Corporal zu Schulden kommen, ward auf fünf Jahre zu Kettenſtrafe verurtheilt, doch wurde dieſe Strafe auf dreijährige Gefangenſchaft gemildert. Nach zwei Jahren entwiſchte er aus Belle-Croix, nannte ſich aus Furcht vor der Polizei Papart und ſuchte Arbeit in Paris. Hier knüpfte er mit dem Mädchen Leplatre ein Verhältniß an und zeugte mit ihr ein Kind. Aufs Neue wegen eines Privatzwiſtes verfolgt, kam er ins Arreſthaus der Madelonnettes, wo er Mathieu, einen der Aprilverurtheilten, kennen lernte, der mit anderen politiſchen Gefangenen darauf hinwirkte, „ihn — wie Quéniſſet ſich ausdrückt — zu ihren Grundſätzen zuzuſtutzen und ihn zu einem Mann der That umzuformen.“ Zu der Zuchtpolizeiſtrafe einiger Monate Gefängniß verurtheilt, ward er nach Sante-Pelagie gebracht, wo ihn Mathieu, der ebenfalls das Gefängniß gewechſelt hatte, mit Prioul bekannt machte, welcher, weil man Kriegsmunition bei ihm vorgefunden, verurtheilt worden war. Als Quéniſſet aus Sainte-Pelagie loskam, gab ihm Prioul einen Auftrag, der Vertrauen erforderte und den Quéniſſet, demſelben entſprechend, ausrichtete. In Paris zurück, fing er wieder an zu arbeiten nnd zog erſt in der Mitte Juli d. J. die Aufmerkſamkeit der Polizei wieder auf ſich. Als Deſerteur und Flüchtling aus Belle-Croix fühlte er ſich ſehr unbehaglich und ſchrieb an ſeinen Vater, derſelbe möge ihm vom dortigen Maire doch ein Zeugniß erwirken, daß ſeine Eltern ſehr alt und ſeines Beiſtandes bedürftig ſeien. Mit dieſem Zeugniß hoffte er Erlaß der Strafe und Freilaſſung aus dem Kriegsdienſte zu erwirken, „um dann die Leplatre heirathen und ſeinem Kinde einen legitimen Vater geben zu können. Da dies Zeugniß nicht erfolgte, ſo bemächtigte ſich ſeiner ein tiefer Groll und jetzt war er zu allen verbrecheriſchen Anſchlägen, die ihm eingeflößt wurden, wie gemacht.“ In dieſer Stimmung traf ihn Prioul, der jetzt auch wieder aus Sainte-Pelagie freigelaſſen worden, und der gerade einen gewiſſen Boggio bei ſich hatte, welcher gewöhnlich Martin genannt wurde, Schloſſer und Mitglied der Geſellſchaft der Gleichheitsarbeiter (Travailleurs égalitaires) war. Quéniſſet, der ihn noch nicht kannte, wurde mit demſelben von Prioul bekannt gemacht und dabei bemerkt, Martin ſei ein Mann, auf den man ſich verlaſſen könne und deſſen politiſche Ideen mit den ſeinigen harmonirten.

In dieſer Zeit pflegte ſich beim Weinwirth Colombier eine bedeutende Zahl Gütergemeinſchafter und Gleichheitsarbeiter zu verſammeln. Hier wurden eifrig Journale geleſen und auch laut vorgeleſen, ſo der National, das Journal du Commerce, der Populaire und das Journal du Peuple; die Pläne und Hoffnungen der geheimen Geſellſchaften wurden beſprochen; die Weinwirthſchaft bei Colombier war ein Weihort, wo die Geheimbündner ſich durch einen feierlichen Eid verpflichteten, ſich gegen die

Digitized by Google

Regierung des Königs zu waffnen, Alles zu deſſen Sturze aufzubieten, und den Befehlen, wie der Leitung der geheimen Obern zu folgen, denen blinder Gehorſam geſchworen und zugleich auf Tod und Leben verſprochen ward, von ſeiner Mittheilung auch nur das Geringſte auszuſagen.

(Schluß folgt.)

## Mannigfaltiges.

Hamburg v. 16. Nov. Hier iſt man dieſer Tage einer in den Jahrbüchern der Gaunerei merkwürdigen Diebsgeſchichte auf die Spur gekommen, die ihrer Eigenthümlichkeit wegen nicht wenig Erſtaunen erregt. Die hieſige Polizeibehörde wurde nämlich darauf aufmerkſam gemacht, daß von einer gewiſſen Seite her einige ſehr gangbare Waaren unter dem laufenden Preiſe verkauft werden. Bei näherer Unterſuchung fand es ſich, daß ein Hehler in ſeiner dazu ſehr vortheilhaft gelegenen Wohnung ein großes Lager verſchiedener, ſehr geſuchter Artikel verborgen hatte, die von Hausknechten vieler hieſigen Großhändler ſeiner Firma zum Verkauf anvertraut waren. Es war ein ſehr umfaſſendes Geſchäft. Zucker aus Havanna, Indigo von Bengalen, Kaffee von Java und Rio, engliſche Manufacturwaaren und Baumwolle von Alabama lagen friedlich in ſchöner Ordnung beiſammen, und die Behörde war jeder Mühe wegen der Auskundſchaftung der Diebe und rechtmäßigen Eigenthümer enthoben, denn in einem erbrochenen Pulte lag ein ganz regelmäßig geführtes Hauptbuch, in welchem jeder Theilnehmer ſeine Rechnung hatte, aus deren „Soll und Haben“ der ganze Belauf des Geſchäfts und ein raſcher Umſatz ſich herausſtellten. Aus den bei den Dieben vorgefundenen Gegenbüchern ergab ſich ferner, daß ein Hausknecht ſchon 15 Jahre dieſes Geſchäft betrieben hatte. Man iſt ſehr geſpannt auf das Ergebniß der Unterſuchung; und ſo ernſter Natur dieſe Sache auch iſt, hat es doch nicht an beißendem Witz unter denen gefehlt, die in dem ganzen viele Jahre mit pedantiſcher Ordnung betriebenen Geſchäft, einen großen und gerechten Vorwurf für diejenigen Häuſer erblicken, denen dieſe ſaubern Geiſter (wie man ſagt 18 an der Zahl) angehört haben. (A. Z.)

Wenn der New-Brunswick-Courier Wahres meldet, ſo haben die amerikaniſchen Anwohner der ſtreitigen nordöſtlichen Gränzmark mittelſt eines in der Stille aufgeführten Dammes die Waſſer des Alignaſh in den Penobſcot abgeleitet, um ihren engliſchen Gränznachbaren an dieſer Stelle die Flößung des Zimmerholzes zu verderben — was alſo ein ähnliches Stratagem wäre wie jenes, von dem ein unpolitiſcher Dichter ſagt:

„Ganz Deutſchland ſingt — und unterdeſſen,
Der liebe freie deutſche Rhein!
Da ſchmeißen unſre blinden Heſſen
Ihm Quaderſtein' ins Bett hinein.“

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stuttgart. (Renten-Anſtalt.) Der Schluß des neunten Jahres-Vereins 1841 iſt auf den 30. Nov. d. J. feſtgeſetzt. Die noch rückſtändigen **Divid. Coupons**, welche vom 1. Jan. 1840 und 1841 zahlbar waren, ſind noch vor Ablauf dieſes Jahres (bei Gefahr der Löſchung aus dem Vereine und damit verbundenen Zinſen-Verluſtes) nach Vorſchrift des §. 16 gehörig ausgefertigt franco hieher einzuſenden, ſie mögen zur Baar-Erhebung oder zur Gutſchrift auf theilweiſe Actien beſtimmt ſein, in welch letzterem Falle die Nummer der betreffenden theilweiſen Actien auf den Coupons zu bemerken iſt.

---

In der Gemeinde-Waldung zu Ober-Tiefenbach, Landgerichts Immenſtadt, ſind 244 Stück Schneidbäume mit 8958 Kubikſchuh geſchlagen worden, dieſe Bäume werden den 2. December d. J. im Orte Tiefenbach öffentlich zur Verſteigerung gebracht. Die Bedingniſſe werden am Tage der Verſteigerung bekannt gemacht, und Kaufluſtige höflich eingeladen.

Tiefenbach den 23. November 1841.

Müller, Vorſteher.

---

In einer Bude an der Reſidenz iſt Mittwoch Nachmittag ein ſeidener Beutel mit einigen Gulden Geld liegen geblieben. Nähere Auskunft gibt das Z. C.

---

Vorigen Freitag hat ſich ein kleiner weißer Pommerhund, halb geſchoren, verlaufen. Wem dieſer Hund zugekommen ſein ſollte, wolle ſolchen an Hengeler, Wirth zur Höhle, gegen Belohnung abgeben.

---

Es hat ſich ein halbjähriger rothgetigerter Art Hühnerhund verlaufen. Derjenige, der ihn in Handen hat, wird erſucht, gegen Erkenntlichkeit ſolchen im Z. C. anzuzeigen.

---

## Pariser Licht - und Lampenschirme.

**Papier-Prägungen in verschiedenen Farben und Desseins.**

| | |
|---|---|
| **Lichtschirme** . . | **à 15 bis 18 kr.** |
| **Gestell hiezu** . . . . . . . | **à 12 kr.** |
| **Lampenschirme** . . . . . . | **à 30 kr.** |

Diese Lichtschirme für Talg-, Stearin- und Wachskerze anwendbar, empfehlen sich sowohl durch ihre angenehmen Farben, geschmackvollen Desseins, als auch durch ihre Zweckmässigkeit. Durch eine einfache Vorrichtung, wird mittels dieses Schirms, jede Kerze in eine geschmackvolle Schirmlampe verwandelt, welche in ihrer nächsten Umgebung, ein treffliches, blendloses Licht verbreitet, ohne dadurch entferntere Räume zu verdunkeln. Diese Schirme können mit Recht als ein praktisches, auf die Augen wohlthätig wirkendes und sie erhaltendes Mittel bestens empfohlen werden.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich ergebenst

Kempten im November 1841.

***Tobias Dannheimer.***

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 190. den 28. Novbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Würzburg v. 22. Nov. Der Fränkiſche Courier erſchien heute nicht; die Redaktion zeigt blos auf einem Quartblatte an, daß ihr Blatt „in Folge eingetretener Hinderniſſe" heute nicht herauskomme.

Der Fränkiſche Courier erſchien auch am 23. Nov. nicht, ſondern an ſeiner Stelle blos folgende Nachricht auf einem Extrablatt: „In Folge der bereits geſtern erwähnten, von uns unabhängigen Hinderniſſe erſcheint der Fränkiſche Courier auch heute Abend nicht. Um unſere geehrten Abonnenten dahier während der hoffentlich nur kurzen Unterbrechung einigermaßen zu entſchädigen, werden wir denſelben einſtweilen die mit dem Fränkiſchen Courier gleiche Farbe haltende Aſchaffenburger Zeitung bieten, welche wir heute bereits per Eſtafette beſtellt haben."

### Hannover.

Hannover v. 18. Nov. Der durch die Verordnung vom 10. d. M. geforderte Revers auf das Landesverfaſſungsgeſetz ſcheint weniger Uneinigkeit und Unentſchiedenheit in das Lager der Oppoſition zu werfen als man ohne Zweifel davon gehofft hatte. Es ſcheint entſchieden, daß man denſelben zeichnen werde. Die Regierung ſcheint denſelben auch nicht für hinreichend zu halten, um alle Oppoſition aus der Kammer zu bannen. Daher denn die unglaublichſten Anſtrengungen und Mittel, um angenehme Wahlen zu erhalten. (A. Z.)

## Spanien.

Espartero hat gegen die Junta in Barcelona ein ſtrenges Manifeſt erlaſſen. Dieſes Manifeſt hat zu Madrid einen guten Eindruck gemacht, weil man darin einen Beweis erblickte, daß die Regierung und der Regent die ihnen zukommende Stellung über den Parteien richtig erfaſſen und zu behaupten entſchloſſen ſind. — Als eine für die Madrider Preſſe ehrenvolle Thatſache verdient erwähnt zu werden, daß ſie einmüthig und ohne Unterſchied der Parteien für die Einwohner von Bilbao und unverkümmerte Handhabung der Geſetze auch für ſie, gegen die Militärherrſchaft und das Schreckensſyſtem des Generals Zurbano ſich erhebt. Die Preſſe der ſpaniſchen Hauptſtadt hat während der letzten kritiſchen Periode überhaupt durch eine höchſt beſonnene Haltung ſich ausgezeichnet und dadurch der Sache der Ordnung und Ruhe große Dienſte geleiſtet. (A. Z.)

Der franzöſiſche Moniteur ſchreibt: Barcelona iſt fortwährend im Belagerungszuſtande. Jedes Individuum der Nationalmiliz, oder jeder Nichtmilitär, der mit Waffen ausgeht, ſoll erſchoſſen werden. Es iſt eine Militärkommiſſion eingeſetzt. Die Entwaffnung des 2ten, 3ten und 8ten Bataillons der Nationalgarde ward befohlen. Den Fremden ward vorgeſchrieben ſich mit den Certificaten ihrer Conſuln vorzuſtellen, um fortwährend in Barcelona wohnen zu können. Die Nationalmiliz entſchuldigt in einer Adreſſe an den Regenten die angefangene Schleifung der Citadelle. Die Ernennung der Mitglieder zur Militärkommiſſion ward durch Tagsbefehl bekannt gemacht. Die Municipalität von 1841 ward durch die von 1840 erſetzt.

So ſehr man ſich, ſchreibt ein engliſches Blatt, zu dem Fehlſchlag der letzten unverantwortlichen Empörung Glück wünſchen darf, eben ſo ſehr ſind doch die braven Soldaten zu beklagen, die als Opfer für ihren Leichtſinn zu büßen hatten. Wie in Madrid Don Diego Leon und die beiden Lieutenants Don Manuel Boria und Don Joſe Gobernado ſo haben auch Borſo di Carminati und Montes de Oca in Vitoria den Tod als Männer ins Auge geblickt — auf dem Richtplatz wie früher auf dem Schlachtfeld. Der junge Boria, deſſen Tod allgemeine Theilnahme erregte, ging in kriegeriſchem Schmuck zum Sterben wie zur Parade; man hatte ihm und ſeinem Todesgefährten ſogar den Degen gelaſſen, und die Kleinheit der Eskorte bewies, wie wenig man trotz alles Mitleids für die unglücklichen Offiziere einen Verſuch zu deren Befreiung fürchtete. Boria rief: „Viva Isabel segunda!" das feuernde Peloton Nationalmilizen antwortete: „Es lebe die Freiheit!" Borſo di Carminati rief dem ihm voranſchreitenden Tambour, der den üblichen langſamen Todtenmarſch trommelte, in heiterm Tone zu: „Vamos, muchacho, paso redoblado! (Allons, Burſche, Geſchwindſchritt!)", auf dem Richtplatz angekommen, kniete er zu einem kurzen brünſtigen Gebete nieder, und kommandirte dann Feuer. Montes de Oca erhielt vier Kugeln durch den Leib, ohne zu fallen; da rief er: „Pfui, Soldaten! ſo lange Uebung und ſo ſchlecht ſchießen! Zielt hieher (auf ſeine Stirn deutend) und es wird ſchnell vorüber ſein. Die Soldaten gehorchten, und er ſtürzte entſeelt zu Boden.

## Großbritannien.

Das M. Chronicle enthält in Bezug auf die ſpaniſche Frage beinahe täglich bittere perſönliche Artikel gegen den König der Franzoſen, und auch die Times ſtimmt jetzt in dieſen Ton mit ein.

Digitized by Google

„In den diplomatiſchen Kreiſen (ſagt die Times) iſt es notoriſch, daß mit oder ohne Beiſtimmung ſeiner jetzigen Räthe Ludwig Philipp ſich kopfüber in die beklagenswerthen und leidigen Intriguen, welche noch einmal die Blutſchleußen in Spanien geöffnet haben, geſtürzt hat, und daß unter ſeiner Nachſicht, wenn nicht mit ſeiner Aufmunterung, die franzöſiſche Grenze einen Haufen ſpaniſcher Flüchtlinge beherbergt hat oder noch beherbergt, welche nur durch einen offenen Angriff auf die beſtehende Regierung in Spanien die Gelegenheit zur Plünderung ihres Vaterlandes wieder zu erlangen hoffen können. Die Ex-Königin Chriſtina, des Königs Nichte, iſt eine Prinzeſſin, welche — es hilft nichts es vor der Welt verhehlen zu wollen — ſelbſt noch mehr als ihre abenteuernde Schweſter, die Herzogin von Berry, die Königswürde im Hauſe Bourbon durch Unſittlichkeit im Privatleben und durch öffentliche Schmach befleckt hat. Spanien ſelbſt, erſchöpft durch eine ununterbrochene Reihe fremder Invaſionen und innerer Umwälzungen, bedarf der Ruhe, wenn eine ſpaniſche Nation fortbeſtehen ſoll. Gleichwohl, mit jener Fürſtin als ſeinem Werkzeug und gegen Spanien als ſein Ziel, hat Ludwig Philipp es paſſend gefunden ſich in Unternehmungen einzulaſſen, die mehr von Leidenſchaft als von politiſcher Klugheit eingegeben zu ſein ſcheinen. In dem neueſten Benehmen Frankreichs können wir nichts erkennen als einen blinden und gewaltſamen Plan, durch Vereinigung der Entwürfe Ludwigs XIV. mit der Rückſichtsloſigkeit einer revolutionären Regierung die neue Dynaſtie zu vergrößern. Indeſſen wer in der neuern Geſchichte das lehrreiche Blatt vom ſpaniſchen Erbfolgekrieg nachlieſt, der muß ſich erbauen an dem Gegenſatze zwiſchen dem vorſichtigen und langſamen Gange Ludwigs XIV. und den raſchen Demonſtrationen des jetzigen volksthümlichen Nachfolgers jenes (zum Hohne des Evangeliums ſogenannten) „allerchriſtlichſten Königs.““.

## Frankreich.

(Quéniſſet. Schluß.) Mit Boucheron, gleichfalls einem Brettſchneider, ward Quéniſſet in den erſten Tagen des Auguſtmonats von Boggio eingeführt und nach Anhörung einer langen revolutionären Anrede wie nach Ablegung des Eides in die Geſellſchaft aufgenommen. Seit den nun folgenden ſechs Wochen bis zum 13. September fehlte Quéniſſet faſt keinen Abend bei Combier. Am 11. Sept. ſagte Colombier Abends zu Quéniſſet, es gäbe zwar nichts Neues, werde aber bald was geben; morgen gehe er, Colombier, zum Carré St.-Martin, wo Verſammlung ſei, um den Mitgliedern dieſes Viertels Ordre zu geben, da die Leute dort freilich ſehr begeiſtert, aber noch nicht ſo organiſirt ſeien, wie die in den Faubourg St.-Antoine und Marceau. Colombier forderte Quéniſſet zum Mitgehen auf, doch dieſer blieb den ganzen Sonntag zu Hauſe. Montags am 13. Sept. 5½ Uhr Morgens ging Quéniſſet, um Arbeit zu ſuchen, auf den Grèveplatz, fand keine Arbeit, ging zurück und begegnete an der Barrière der Amandiers Boggio, der ihn zur Aufnahme in die Geſellſchaft vorgeſchlagen hatte. Von dieſem erfuhr Quéniſſet, daß eine Bewegung im Gange ſei und er die Mitglieder zu Colombier einladen ſolle. Quéniſſet folgte der Ladung, und fand im Weinhauſe ein Dutzend Männer, die beriethen, „ob losgeſchlagen oder ruhig geblieben werden ſolle.“ An Mehrere waren bereits von Fermont, genannt Dufour, Patronen vertheilt und auch Quéniſſet bekam gleich den Andern zwei, wiewohl er keine Waffen hatte. Bald gab ihm aber ein anderes Mitglied, Brochier, genannt Juſt, der ihn mit nach Hauſe nahm, ein Paar Piſtolen, die ſie nun gemeinſchaftlich luden. Als Quéniſſet aus Juſt's Zimmer fort und nach der Straße St.-Antoine ging, wo ſich die Mitglieder verſammelten, traf er ſeinen Kameraden Boucheron, den er ſchon Morgens ſah, und da derſelbe ohne Waffen war, ſo gab es ihm eine von Juſt's Piſtolen. So ſchritten ſie die Straße der Faubourg St.-Antoine hinab und trafen Boggio, der ſeine Leute aufſtellte und dieſe beiden an die Ecke der Rue Traverſière ſchickte. Quéniſſet glühte vor Exaltation, er ſtand auf einem Trottoir, neben ihm Boucheron, Juſt und mehrere andere Mitglieder: da erſchienen die Prinzen und ritten vorüber — Quéniſſet gab Feuer!

Der Prozeß gegen Quéniſſet und ſeine Mitſchuldigen, heißt es in einem Briefe aus Paris verdrängt für den Augenblick jedes andere Intereſſe. So lange man indeſſen keine andern Verſchwornen zu fürchten hat, als die Egalitairs, die bei Colombier zuſammen kamen, und das unſinnige Project hatten, ein Regiment unter den Waffen mit zwei Piſtolen zu attakiren, ſo lange kann man darüber lachen. Quéniſſet geſteht Alles ein, und deckt Alles auf, er iſt das Opfer einer Myſtification. Es iſt gut, daß dergleichen aus Tageslicht komme, zur Warnung für andere Narren der Art. Quéniſſet's Mitſchuldige ſind Schreiner, Säger, Schloſſer und Schuſter; auch ein Napoleon iſt dabei, ein Küchenjunge ſeiner Profeſſion. Quéniſſet war ein armer Teufel, der nicht immer Arbeit, aber immer Durſt hatte; man ſchenkte ihm fleißig ein, und verſchaffte ihm Kundſchaft. Unter der Hand bearbeitete man den Schwachkopf, und ſetzte ihm dergeſtalt zu, daß er von nichts träumte, als von Revolution, Mord und Todtſchlag, daß er nicht einen ruhigen Augenblick mehr hatte. Ein Kunſtſchreiner Namens Jean Marie, ſtellt ſich neben ihn aufs Trottoir in der Vorſtadt St. Antoine, und ſagt: „Auf den in der Mitte mußt Du zielen;“ Quéniſſet drückt los, die Verſchwornen laufen davon, und der Mörder wird verhaftet. Es iſt eine Tragikomödie, ein revolutionärer Schwank, über den man lachen könnte, wären nicht ſo ernſthafte Dinge dabei im Spiel. Quéniſſet geſteht Alles, er ſagt mehr, als man wiſſen will; er gibt genau Ort und Stunde an, er nennt die Blätter, welche ihm vorgeleſen wurden, und womit man ihn aufwiegelte. Quéniſſet beweist eine ſo aufrichtige Reue, er verwünſcht ſein Verbrechen mit einer ſolchen Energie, er vergießt ſo heiße Thränen, und hat mehrmals die Richter

Digitized by Google

dergeſtalt erſchüttert, daß man wahrſcheinlich mildernde Umſtände gelten laſſen, und jedenfalls der König den Mörder begnadigen wird.

Paris v. 20. Nov. Der Moniteur Pariſien ſagt, die an der Gränze von Belgien zuſammengezogenen Truppen hätten Gegenbefehl erhalten und kehrten in ihre Garniſonen zurück. Alſo befanden ſie ſich nicht blos zufällig dort, auf dem Marſch von einer Garniſon zur andern, wie bisher die Anhänger des Cabinets behaupteten, und der Zweck der Zuſammenziehung derſelben bleibt hier, wie in Belgien, ein Räthſel, bis etwa die Debatten des Budgets einigen Aufſchluß geben werden. (A. Z.)

Eſpartero ſcheint bei dem franzöſiſchen Hof in Gnade zu kommen. Das Journal des Debats ändert plötzlich ſeine Sprache über ihn, weil er zu handeln wiſſe, die Ordnung herſtelle, die Revolutionäre zu Paaren treibe. Dieß ſey der Weg, ſeine frühere Sünden vergeſſen zu machen.

## Belgien.

Die Zuſammenziehung franzöſiſcher Truppen an der belgiſchen Gränze hat in dieſem Lande Beſorgniſſe erregt, und ſelbſt die Diplomatie wurde dadurch beunruhigt. Die belgiſche Regierung hat die franzöſiſche um Aufſchlüſſe und um Einſtellung der militäriſchen Maaßregeln gebeten. (Letzteres iſt, wie oben gemeldet, bereits geſchehen).

## Schweiz.

Aus der Schweiz v. 16. Nov. Das wichtigſte Erzeugniß der periodiſchen Preſſe der Schweiz, der Diſteli Kalender, der eine geiſtige Macht in der Eidgenoſſenſchaft iſt, entſpricht auch dießmal wieder dem Rufe des genialen Künſtlers, der ihn mit ſeinen Bildern ſchmückt und ihm ſeinen Namen gegeben hat. Eine Auflage von 20,000 Exemplaren wird kaum der Nachfrage genügen; die ganze erſte Sendung in die Hauptorte der Schweiz iſt bereits vergriffen, und von allen Orten her ſind weitere zahlreiche Beſtellungen eingelaufen. Nach der politiſchen Stellung des Künſtlers ließ ſich erwarten, daß in ſeinen Bildern und den entſprechenden Erklärungen ſowohl die Kloſterfreunde, als die neueſten Veränderungen im Kanton Luzern nicht gut wegkommen würden. Darum ſucht die Luzerner Regierung der Verbreitung des Kalenders, ſo weit ihre Macht reicht, Hinderniſſe in den Weg zu legen.

# Neueſte Nachrichten.

## Deutſchland.

München v. 22. Nov. In einem Münchner Correſpondenzartikel des Fränkiſchen Couriers vom 19. l. M. kommt folgende Stelle vor: „In Bezug auf den k. preu„ßiſchen geheimen Medizinalrath kann ich Sie aus zuverlä„ßiger Quelle verſichern, daß derſelbe noch den Tag vor „dem Verſcheiden Ihrer Majeſtät erklärte, die Königin „könne noch ein ganzes Jahr leben, eine Behauptung, „welche das ſchmerzliche Lächeln der beiden dienſtthuenden „Leibärzte erregte, und im Publikum mit Widerwillen auf„genommen wurde." Zur Widerlegung dieſer falſchen Ausſtreuung diene die Verſicherung, daß Schönlein weder die hohe Patientin geſehen hat, noch in den Fall gekommen iſt, einen der behandelnden Leibärzte zu ſehen und zu ſprechen. (A. Z.)

Stuttgart. Die neueſten Stuttgarter Blätter bringen intereſſante Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über das Schlußverfahren beim Strafprozeß. Es handelte ſich dabei um die Frage, ob und in wie weit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in einzelnen Straffällen im Schlußverfahren einzutreten habe. Wir werden darauf zurückkommen, und bemerken heute nur, daß die von der Regierung zum Schlußverfahren in Antrag gebrachte Staatsanwaltſchaft (in ähnlicher Weiſe wie unlängſt dieſes Inſtitut in Hannover eingeführt worden) mit 42 gegen 36 Stimmen verworfen wurde. (A. Z.)

**Spanien.** Der franzöſ. Moniteur ſchreibt: Zu Valencia ward am 16. Nov. die Schleifung der Citadelle ſuspendirt; die Ankündigung von der Ankunft des Regenten hatte die Aufwiegler zur Ruhe gebracht; die Provinzialdeputation von 1841 ward durch die von 1837 erſetzt. In Barcelona ſtanden im Platze ſelbſt und in den Umgebungen 10,000 Mann; Barcelona befand ſich fortwährend im Belagerungszuſtand.

**Großbritannien.** In London gehen neuerdings beunruhigende Gerüchte von Brandlegung. Gewiß iſt, daß in der Nacht vom 19. auf den 20. Nov., gegen Mitternacht, in den Hofraum am Schenkhauſe der Horſe-Guards (der Gardecavallerie-Caſerne, wo zugleich der Sitz der Generalität iſt, gelegen an der Oſtſeite des St. James-Parks nach der Parlamentsſtraße hin, während der Buckingham Palaſt am andern Ende des Parks liegt) eine Handgranate geworfen wurde, die mit einem furchtbaren Knall, jedoch ohne irgend Schaden anzurichten, platzte.

**Frankreich.** Paris v. 22. Nov. Eſpartero, der Regent von Spanien iſt jetzt ſogar bei dem Journal des Debats wieder zu Gnaden gekommen; es geſteht jetzt zu, daß er denn doch nicht der rath- und thatloſe Mann iſt, für den es ihn vor kaum ſechs Wochen erklärt hatte. Nachdem es jeden Tag ſein Erliegen vor der ſtärkern Macht der Junten prophezeit hatte, muß es ihm nun eine Lobrede halten für die Kraft und Energie, die er denſelben gegenüber entwickelte: ein ſicherer Fingerzeig, daß auch für die franzöſiſche Politik in Betreff Spaniens nunmehr eine beſtimmte Phaſe eingetreten iſt. Die Truppenbewegungen in den mittäglichen Departements gehen ſchon viel langſamer und werden in dem Augenblick, wo ich Ihnen ſchreibe, nach Inſtructionen, die vom Kriegsminiſterium nach den verſchiedenen Punkten abgegangen ſind, wohl gänzlich aufgehört haben. Nur die nach Frankreich gekommenen Mitglieder, der weiland Wachſamkeitsjunta von Barcelona, läßt man es dieſſeits der Pyrenäen fühlen, daß ſie es vorzüglich geweſen,

Digitized by Google

welche ſich zu Haupttriebfedern für Aufreizung der feindſeligen Stimmung der Catalonier gegen die franzöſiſche Regierung gemacht hatten. Wenn man die außerordentlich rückſichtsvolle Behandlung O'Donnells und ſeiner Gefährten bei ihrem Uebertritte nach Frankreich mit jener vergleicht, welche dieſe Herren in Perpignan und ſchon bei ihrer Ankunft in Port Vendres erfuhren, ſo ſieht man wohl, daß ein himmelweiter Unterſchied zwiſchen beiden Parteien gemacht wird. Die Mitglieder der ehemaligen Junta ſind unter die ſchärfſte Aufſicht geſtellt. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Der ruſſiſche Miniſter des Innern bringt durch ein Rundſchreiben nachſtehendes ſehr humane Gutachten des Reichsraths, ſanctionirt von Sr. Maj. dem Kaiſer, zur Kunde der Gouvernements-Chefs: „Es iſt ſtrenge darauf zu achten, daß das Gepräge des Stempels an denjenigen Verbrechern, die durch gerichtliche Urtheile dazu verurtheilt ſind, vollkommen ausgedrückt werde. Da die jetzt neu beſtehende Form dieſer Stempel nach allen Orten des Reichs verſandt iſt, ſo kann künftig jede ſchlechte und undeutliche Aufprägung ſolcher Zeichen öffentlicher Infamie nur einer ſtrafwürdigen Juſtizerſchlaffung zugeſchrieben werden, was den dabei Compromittirten allemal die ſtrengſte Verantwortung zuziehen wird.“

Aus Braunſchweig lieſt man in der Allg. Zeit. folgenden importanten Bericht: Der Herzog hat in ſeinem ſchleſiſchen Fürſtenthum Oels Jagden gegeben, worauf in allem zweitauſend Stück Wildpret geſchoſſen worden. Er befindet ſich jetzt bei dem König von Hannover in Rotenkirchen, wo alles in prachtvoller Bereitſchaft iſt, um Jagden auf eingehegtes Hochwild zu halten.

In Rom iſt eine gänzliche Reorganiſation des päpſtlichen Spornordens erfolgt.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Edictal-Vorladung.

3 (c) Nachdem der unterm Geſtrigen verſuchte Borg- und Nachlaßvergleich des Schmieds Leonhard Kreutzer zu Sulzberg gänzlich mißglückte, ſo hat ſich Leonhard Kreutzer dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachſtehende Edictstage bekannt gemacht: I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweiſung

auf Montag den 6. December;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

auf Freitag den 7. Jäner l. J.

III. und zur Schlußverhandlung

auf Montag den 7. Februar l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr und mit dem Beifügen, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik beſtimmt iſt. Sämmtliche Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am erſten Edictstage Ausbleibenden den Verluſt der Forderung, die an den übrigen Edictstagen Nichterſcheinenden aber den Verluſt der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle jene, welche aus dem Vermögen des Schuldners Kreutzer etwas in Handen haben, aufgefordert, ſolches bei Vermeidung nochmaligen Erſatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Verſteigerung des Anweſens, beſtehend, aus einem ganz von Holz gebauten, zweiſtöckigen ſehr gut unterhaltenen Hauſe, mit Stadel, Stallung, unter einem Dache, beſonders von Stein gebauter Schmidte, mit realer Schmiedgerechtigkeit, Gras- und Wurzgarten, circa 10 Jauchert Grundſtücke, dann Gemeindeantheil an dem unvertheilten Holz, der Mobiliarſchaft und Fahrniß, zwei Kühen und einigen Zentnern Futter und Stroh wird

auf Freitag den 17. December Vormittags 10 Uhr

im Orte Sulzberg Termin angeſetzt, und Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß Fremde, dießſeits unbekannte Steigerer ſich ſogleich bei der Commiſſion mit legalen Vermögens- und Leumundszeugniſſen auszuweiſen haben. Die Laſten und ſonſtigen Bedingungen werden am Tage der Verſteigerung beſonders bekannt gemacht werden. Kempten am 5. November 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

## Bekanntmachung.

2 (b) Das Anweſen des Hafners Johann Hörrmann von Durach wird, nachdem der gegenwärtige Käufer desſelben den Kaufſchilling bisher nicht erlegte, auf Andringen eines Gläubigers — einer weitern Verſteigerung unterworfen, und hiezu auf

Freitag den 10. December l. J. Nachmittags 2 Uhr

im Orte Durach Termin angeſetzt; wo dann auch die nähern Bedingungen bekannt gemacht werden. Dieſes Anweſen beſtehet blos in einem zweiſtöckigen meiſtentheils von Holz gebauten Hauſe, aus einer beſonders ſtehenden von Stein gebauten Hafnerwerkſtätte und 4 Dezimalen Garten. Kempten den 14. November 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

Durch die allerhöchſte Gnade Sr. königl. Majeſtät wurde mir eine **Lotto-Collecte** in **Immenſtadt** zu Theil, was ich hiemit geziemend zur öffentlichen Kunde bringe. Immenſtadt, am 22. November 1841.

Joſeph Schuh,

k. Zolleinnehmer und Lotto-Collecteur.

---

3 (b) Es wird auf hieſigem Platze ein ſolid gebautes für ein offenes Geſchäft gut gelegenes Haus zu kaufen geſucht, und ertheilt hierüber nähere Auskunft der Verleger dieſer Zeitung.

---

3 (a) In dem Haus Nro. 346 in der Bäckergaſſe der Altſtadt iſt ein Zimmer mit oder ohne Meubeln zu vermiethen, und kann ſogleich bezogen werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **191.** den 30. Novbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 25. Nov. Die gelegentlich der Trauerfeierlichkeiten am 17., 18. und 19. Nov. gehaltenen Vorträge ſind bereits großentheils in Druck erſchienen, und werden in allen Kreiſen der Bevölkerung Münchens mit dem ungetheilteſten Intereſſe geleſen. Eben ſo widmet man hier den verſchiedenen Ankündigungen zu veranſtaltender Trauerfeierlichkeiten die größte Aufmerkſamkeit. Allgemein angeſprochen hat in dieſem Bezug die Verordnung des hochwürdigen Biſchofs von Augsburg, Hrn. Peter Richarz. (N. K.)

Nach allerhöchſtem Befehl Sr. Maj. des Königs ſoll, aus Anlaß des höchſt betrübenden Ablebens Ihrer Maj. der Wittwe Königin Karoline, in allen katholiſchen Kirchen des Landes eine mit den Geſetzen und Lehren der katholiſchen Kirche vereinbare, der Würde der allerdurchlauchtigſten Verſtorbenen angemeſſene Trauerfeierlichkeit ſtatt finden. — Das k. Oberconſiſtorium iſt beauftragt worden, eine Trauerfeierlichkeit, nach dem Vorbild jener bei dem Ableben des höchſtſel. Königs Marimilian Joſeph, in allen proteſtantiſchen Pfarrkirchen veranſtalten zu laſſen.

Würzburg v. 24. Nov. Die Redaction des „Fränkiſchen Couriers“ zeigt heute wieder auf einem beſondern Blatte an: „Das Fortbeſtehen der mehrerwähnten von uns unabhängigen Hinderniſſe veranlaßt uns auch heute, den Fränkiſchen Courier nicht erſcheinen zu laſſen; doch ergreifen wir auch dieſe Gelegenheit, um für die zahlreichen uns zugekommenen Beweiſe der Anerkennung unſern aufrichtigſten Dank hiermit auszuſprechen.“

### Würtemberg.

Stuttgart v. 24. Nov. Es ſcheint ein Wendepunkt in der Debatte über die Strafprozeßordnung eingetreten zu ſein. Die Regierung dürfte nach den zwei letzten Sitzungen ſich wohl veranlaßt finden, den ganzen Entwurf zurückzuziehen. Obgleich ſich die Kammer im Princip bekanntlich dafür und gegen den accuſatoriſchen Prozeß erklärte, ſo ſcheint auf einmal jetzt ein anderer Geiſt über ſie gekommen zu ſein. Es war die Rede von dem Schlußverfahren, wo in höhern Straffällen der Staatsanwalt dazutritt, und eine beſchränkte Oeffentlichkeit vor „ehrbaren“ Perſonen ſtatt findet. Gegen dieſe halbe Maßregel traten mehrere Mitglieder auf, indem ſie lieber ganz darauf verzichten wollten, als dadurch eine Einrichtung begünſtigen, die auf lange Zeit eine Reform der Juſtiz hinausſchieben müßte. Bliebe es beim Alten, ſo wäre dieß freilich ſchlimm, doch darum weniger, weil die Möglichkeit einer Beſſerung, und zwar einer radikalen, um ſo wahrſcheinlicher wäre. Habe man dagegen ein neues Geſetz, ſo würde man, ſo dürftig es auch ſei, ſich ſchwerer zu einer Aenderung entſchließen. Bei dieſer Gelegenheit erhoben ſich verſtärkte Stimmen zu dem Verlangen unbedingter Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, und man ſah Manche, die Anfangs dagegen waren, auf einmal lebhaft dafür ſtimmen. Ob an dieſem Uebertritt vielleicht der bekannte Bericht des preußiſchen Juſtizminiſters Schuld war, der öffentlich vorgeleſen wurde? Längnen läßt ſich nicht, daß dieß wichtige Dokument großen moraliſchen Einfluß hervorgebracht, und manches ſchläfrige Gewiſſen aufgeweckt hat. Durch ſolche Vorfälle ſteigert ſich die öffentliche Theilnahme, und wird es noch mehr, wenn, wie ſicher verlautet, die Kammer der Standesherren bei der betreffenden Debatte einen Antrag auf Oeffentlichkeit ſtellen ſollte. Dieſe Erſcheinung wäre wohl ſelten, doch nicht ſo ganz unwahrſcheinlich, und etwa der Reſtaurationsperiode unter Ludwig XVIII. und Karl X. zu vergleichen, wo die Pairskammer ſich liberaler zeigte, als die Deputirten. (N. K.)

### Heſſen.

Aus Heſſen v. 22. Nov. Den Verhandlungen der würtembergiſchen zweiten Kammer über Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Geſchwornengerichte iſt man bei uns mit doppelter Aufmerkſamkeit gefolgt, weil auf unſerm Landtage zu Darmſtadt demnächſt dieſelbe Angelegenheit zur Erörterung kommen wird. Wir ſind ſeit lange im Beſitze aller dieſer Einrichtungen, und fühlen uns wohl dabei; es iſt in unſrer Provinz wohl nicht ein Individuum, das ihrer verluſtig gehen und ſie gegen die auf der rechten Rheinſeite geltenden gerichtlichen Inſtitutionen vertauſchen möchte. Sie ſind von der Lauter bis zur niederländiſchen Grenze hinab auch dem Letzten und Aermſten theuer geworden; ſie haben als ein altgermaniſches Inſtitut ſich wunderbar ſchnell mit unſerer ganzen Exiſtenz wieder verknüpft; ſie ſind in uns eingelebt, durch und durch mit uns verwachſen. Der vortreffliche Bericht des preußiſchen Juſtizminiſters über die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in Preußen iſt daher auch bei uns mit der größten Befriedigung aufgenommen worden, und erfreut ſich der allgemeinſten Billigung, von den Verhandlungen der würtembergiſcheu Abgeordnetenkammer ließe ſich aber gerade das Entgegengeſetzte anführen.

Digitized by Google

Nur wenige Redner ſcheinen den practiſchen Werth unſerer gerichtlichen Inſtitutionen zu kennen; die Raiſonnements waren wunderbar oberflächlich, und manches gelahrten Juriſten ſeltſame Einwürfe gegen Geſchworne und Oeffentlichkeit würden bei uns von ſchlichten Landleuten oder Bürgern ſehr einfach widerlegt worden ſeyn. In Stuttgart hat man Inſtitutionen fallen laſſen und ſich gegen dieſelben erklärt, bevor man ſich die Mühe genommen, ſie genauer geprüft und practiſch näher kennen gelernt zu haben. Und doch hätte ſchon allein die unumſtößliche Thatſache, daß alle Länder, wo dieſelben vorhanden ſind, mit der größten Wärme an ihnen hängen, doch wenigſtens zu einem Verſuche auffordern ſollen! Aber es geht manchen Juriſten, die ſich im römiſchen Rechte einmal für ihr Leben lang feſtgefahren haben, wie manchen Finanztheoretikern, die ſich auch von der Compendienweisheit nicht zu trennen vermögen, und den Mahnungen der Gegenwart beharrlich das Ohr ſchließen. (O. D. Z.)

Kaſſel v. 18. Nov. Nach einer Haft von faſt 28 Monaten war der hieſige Kaufmann Chriſtian Habich aus dem Gefängniß entlaſſen worden. Inzwiſchen zeigte ſich ſein körperlicher Zuſtand Beſorgniß erregend, und wirklich iſt Habich heute aus dem ſeit mehreren Jahren für ihn ſo dornenvollen Leben geſchieden. (H. N. Z.)

## Hannover.

Hannover v. 22. Nov. In Folge der energiſchen (d. h. gewaltthätigen) Leitung des Wahlgeſchäfts, namentlich bei den Ur- und Vorwahlen, ſind Seitens des Calenberger Bauernſtandes drei Deputirte gewählt worden, welche nichts zu wünſchen übrig laſſen, nemlich zu Coppenbrügge der Amtmann Reinecke zu Hannover, der Branntweinbrenner Niemeyer zu Linden, und der penſionirte Fähndrich Lauenſtein zu Grieſſen. Es hieß, die Wahlen des Bauernſtandes im Fürſtenthum Hildesheim ſeien in ähnlichem Sinne ausgefallen. Aus den andern Provinzen (etwa Göttingen, Grubenhagen, Hoya und Diepholz ausgenommen) lauten die Nachrichten jedoch anders. In den größern Städten zumal iſt eine umfaſſende Einwirkung auf die Wahlen nicht möglich, daher könnten dort leicht die Wahlen ganz ſo wie im Mai d. J. ausgefallen ſein. Hinſichtlich der Frage über den Revers ſcheint gar nicht die Uneinigkeit zu herrſchen, die wohl erwartet wurde; vielmehr ſcheint die Anſicht von der Nothwendigkeit, daß der Revers vollzogen werden müſſe, überall vorzuherrſchen; doch iſt ohne Zweifel mancher ehrliche Mann, zumal wenn er vielleicht die in Betracht zu ziehenden Verhältniſſe nicht vollſtändig genug zu überſehen vermochte, durch die Frage in ſeinem Gewiſſen beängſtigt geweſen. (Kaſſel. Z.)

Die Leipziger Zeit. erzählt: Den bekannten Inſtruktionen gemäß haben die k. Beamten dafür zu ſorgen, daß zu dieſem Landtage geeignete Leute, und namentlich nicht wieder diejenigen Männer gewählt werden, welche durch ihr unverantwortliches Benehmen in zweiter Kammer die bekannte Proklamation vom 14. Juli d. J. veranlaßten. Im Sinne dieſer Inſtruktionen ermahnte denn auch der erſte Beamte des Amtes A, im Fürſtenthume Lüneburg, der Herr Droſt v. U., ſeine Amtsunterthanen. Er ſtellte ihnen vor, wie ſehr das Verhalten der Majorität zweiter Kammer, zu der auch der Deputirte dieſes Wahlbezirkes, Oekonom Schmidt, gehört hatte, die wohlthätigſten Abſichten der Regierung gehemmt, wie allein dem Benehmen jener Deputirten, alſo auch des Deputirten Schmidt, es zuzuſchreiben ſei, daß die Chausſeedienſte wieder hergeſtellt worden u. d. m. „Schmidt", fuhr er fort, „hat die Karre in den D.... geſchoben." Er ſchloß dann mit der Ermahnung, zu dem bevorſtehenden Landtag einen beſſern Deputirten zu wählen. Da trat ein alter Bauer hervor, und fragte in ſeinem Plattdeutſch: „Is dat wahr, Herr Droſt, het Schmidt de Karre in'n D.... ſchoven?" Der Herr Droſt bekräftigte dieß nochmals. „No", erwiederte Jener, „denn möt wi Schmidt wedder wählen, dat he ſe wedder herut ſchuft." (Nun, dann müſſen wir Schmidt wieder wählen, daß er ſie wieder heraus ſchiebt.")

## Spanien.

Der Eſpectador, das Organ der ſpaniſchen Regierung, ſagt in Bezug auf die Zuſammenziehung franzöſiſcher Truppen an der ſpaniſchen Grenze: „Wir glauben mit Beſtimmtheit, daß dieſe eitle Aufſtellung franzöſiſcher Truppen ſo nahe an unſeren Grenzen nicht mehr Wirkung haben werde, als die Anrede des Papſtes, die Manifeſte Chriſtinen's, und als die eben ſo ſchnell niedergeworfene als aufgeſtellte Fahne derjenigen, welche ſich die Ritter jener Fürſtin nannten. Die bewaffnete franzöſiſche Intervention iſt bei uns ſo unmöglich, wie die moraliſche, wie die politiſche Intervention. In dieſe Intervention wird Europa nie einwilligen; vor Allem werden wir Spanier nicht darin einwilligen. Um dieſe Intervention zurückzuweiſen, beſitzen wir alle nothwendigen phyſiſchen und moraliſchen Mittel. Man wird uns nicht interveniren, nein. Ludwig XIV. ſagte: Keine Pyrenäen mehr. Jeder echte Spanier wird in ſeinem Hauſe als Wahlſpruch haben ... Pyrenäen und Pyrenäen! und wir wiſſen warum."

## Großbritannien.

London v. 21. Nov. Die radikale Preſſe, oben an der „Sun", beſchäftigt ſich ausſchließlich damit, den Zuſtand der Armen und Arbeitsloſen in der Hauptſtadt jeden Tag und wo möglich mit immer grelleren Farben zu ſchildern, wodurch wenigſtens bis jetzt ſo viel erreicht worden iſt, daß ſich Vereine bilden, um dieſen Unglücklichen beizuſtehen. Die Tories ſelbſt ſteuern reichlich bei, und denken auf dieſe Weiſe den Sturm zu beſchwichtigen, der gegen ſie heranzieht.

Eine kürzlich gehaltene Verſammlung zur Beförderung der Auswanderung veranlaßt den Sun zu folgender Aeußerung: „Nach einigen ominöſen Anzeichen zu ſchließen, ſind unſere Brodbeſteuerer auf ein plauſibles Mittel verfallen des Jammergeſchreis eines verhungernden Volks los

Digitized by Google

zu werden: man will die brodloſen Arbeiter nach unſern Colonien einſchiffen. Der Tod handthiert unſerm Haut- und Knochen-Miniſterium nicht ſchnell genug; es greift daher zum zweiten Strafgrad in unſerm Criminal-Coder, indem es ſich entſchloſſen hat einige Tauſende über das Meer zu transportiren oder zu deportiren. Hoffentlich wird das leidende Volk bei der Auswahl dieſer ſogenannten Emigranten eine Stimme haben. Warum ſollten wir die Procedur der Lichtung unſerer Reihen nicht damit eröffnen, daß wir einige Schiffsladungen unſerer Brodmonopoliſten zu den Gegenfüßlern verſenden?“

## Frankreich.

Man lieſt in der Allg. Zeit. folgendes merkwürdige Schreiben aus Paris vom 21. Nov.: Sie werden das volte face des Journal des Débats in Betreff Eſpartero's bemerkt haben, die Geſchicklichkeit, mit welcher es die letzten Handlungen des Regenten gegen die revolutionäre Junta von Barcelona beſpricht, um ſeine plötzliche Bekehrung zu beſchönigen und zu erklären. Dieſe neue Sprache iſt das Ergebniß des letzten Miniſterraths, in welchem — Dank der Feſtigkeit des von den HH. Teſte und Villemain unterſtützten Hrn. Humann und der Neutralität faſt aller andern Miniſter, mit Ausnahme des Marſchalls Soult — ein hoher Wille die Oberhand nicht behauptete. Eine hohe Perſon, ſtets überzeugt, daß ſich die Dynaſtie nur mittelſt der Befeſtigung von Paris und einer Armee von 400,000 Mann conſolidiren könne, bringt dieſem vorherrſchenden Gedanken jedes Opfer. Die Fragen der Finanzen, des Handels, der Induſtrie und der öffentlichen Arbeiten, ſo wichtig in unſern Tagen, verlieren in den Augen des Hofs, dieſer großen Angelegenheit gegenüber, alle Bedeutung. Zu dieſem Zwecke wollte man die Unruhen in Spanien und die Verſchwörung in Belgien benützen, und hatte der Marſchall Soult Befehl ertheilt, an der Nord- und Südgrenze Truppen zuſammen zu ziehen, und zwei Beobachtungsarmeen zu bilden, damit bei Eröffnung der Kammern die Nothwendigkeit der Unterhaltung eines großen Heeres und der thätigen Betreibung der Befeſtigung von Paris allen Abgeordneten offen vor Augen liege; in derſelben Abſicht hatte man auch ſo viel Aufhebens von dem Quéniſſet'ſchen Complot gemacht. Unglücklicherweiſe ſind die Complotte von Paris und Brüſſel, deren Urheber keine Wurzel in dem öffentlichen Geiſte der beiden Länder haben, der Lächerlichkeit verfallen, und in Spanien iſt die heftige Erſchütterung, die es ſo eben erfahren, zum Vortheil der Gewalt ausgeſchlagen und hat die Macht Eſpartero's durch ſeinen Sieg über die Chriſtinos und die Exaltirten verdoppelt. Es ward daher unmöglich die Kammern und die Nation hierüber zu täuſchen, und dieß haben auch die HH. Humann und Teſte, deren Departemente am meiſten unter dem übertriebenen Luxus der Kriegsrüſtungen leiden, in dem Miniſterrathe mit Geſchick geltend gemacht. Bei dieſer wichtigen Frage hat ſich Hr. Teſte zum erſtenmal kühn und offen von ſeinem großen Gönner, dem Marſchall Soult, getrennt. Indeß beſtand letzterer, von dem König unterſtützt, mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit auf der Beibehaltung einer impoſanten Truppenmacht und auf verdoppelter Thätigkeit bei den Befeſtigungsarbeiten. Die HH. Guizot und Duchatel, unentſchloſſen, neigten ſich zu der Anſicht des Hofs, als Hr. Humann, nach Erſchöpfung all ſeiner Beredſamkeit, ſein Portefeulle auf den Tiſch des Conſeils niederlegte und mit der ihm eigenen brusken Weiſe ſeine Entlaſſung forderte. Dieſer unerwartete Entſchluß hatte einen vollſtändigen Erfolg. Man erſchrack; man bat Hrn. Humann um Zurücknahme ſeines Portefeuilles, allein er willigte nur unter der Bedingung ein, daß man die Kriegsausgaben für 1842 anſehnlich verminderе und ſich ohne Zögerung mit der Frage der großen Eiſenbahnlinien beſchäftige. Dieß iſt der wahre Beweggrund der Aenderung der Sprache des Journals des Débats in Betreff Eſpartero's; es miſcht zwar, damit der Uebergang nicht zu ſchroff erſcheine, einige oratoriſche Präcautionen mit ein, allein ich zweiſle nicht, daß es, ehe 14 Tage vergehen, der beſte Freund des Regenten ſein werde. Der Cynismus und die Haltloſigkeit dieſes Blattes ſind wahrhaft Eckel erregend; es iſt mehr als je das Organ der Hofpartei und der getreueſte Spiegel derſelben. — Die Befeſtigung von Paris, die ſo traurige Folgen für das allgemeine Wohl nach ſich zog, zeigt dieſelbe Wirkung für das Privatwohl; ihr Hauptergebniß war eine ungemeine Vertheuerung der Handarbeit und der Baumaterialien; ſie hat die Bauten im Innern von Paris beträchtlich gehemmt, und den Werth der Häuſer und die Miethpreiſe um ein Fünftheil herabgedrückt. In Folge der Minderung der Bauten ſind jetzt eine Menge Arbeiter, z. B. Maler, Schreiner, Schloſſer, unbeſchäftigt; andererſeits richtet die Vertheuerung der Materialien und der Handarbeit diejenigen, welche die Befeſtungen übernehmen, zu Grunde und erzeugt ein Falliment nach dem andern. Das wichtigſte dieſer Fallimente iſt das des Baumeiſters Motard mit 3 Millionen. (A. Z.)

## Schweiz.

Zürich v. 25. Nov. In Genf iſt der Verfaſſungsrath (Conſtituante) erklärt. Die Reformanträge des Staatsraths genügten der Bevölkerung nicht; der wichtigſte fehlte, der eines neuen Wahlſyſtems. Auf letzten Montag war der Repräſentantenrath (die geſetzgebende Behörde) beſchieden. Bei der am Sonntag ſtündlich wachſenden Aufregung bot der Staatsrath die ganze Miliz des Kantons auf. Dieß brachte die Bürgerſchaft in Aufſtand. Schon Abends mußte der Staatsrath in einer Proclamation ein baldiges Wahlgeſetz verſprechen. Montag Morgens wurden die wenigen Milizen, die ſich eingeſtellt hatten, und das Rathhaus beſchützen ſollten, von der Maſſe des ſie umgebenden Volkes zur Seite gedrängt. Der Repräſentantenrath, der oben im Saale ſaß, ließ ſich von einer Commiſſion, der nur eine Stunde Zeit gegeben war, über die Zweckmäßigkeit einer Conſtituante berichten, und faßte darauf den bejahenden Beſchluß. Sogleich war die Ruhe hergeſtellt, die Straßen ſchon am Abend wenig belebt. (A. Z.)

Digitized by Google

## Rußland und Polen.

Von der polniſchen Gränze v. 19. Nov. Seit einigen Wochen ſammeln ſich in den weſtlichen Kreiſen des Königreichs Polen wieder größere Maſſen ruſſiſcher Truppen, und es mögen auf der Linie von Kaliſch bis Czenſtochau wohl an 20,000 Mann ſtationirt ſeyn; indeſſen hat dieß in den gewöhnlichen, allherbſtlich ſtatthabenden Dislocationen ſeinen Grund, und dürfte daraus ſchwerlich irgend etwas Anderes zu folgern ſeyn. Die ruſſiſchen Behörden ſchreiten auf der begonnenen Bahn conſequent vorwärts, und es fällt eine Scheidewand nach der andern, welche bisher Polen von Rußland trennte. Wer von hier aus die Gränze überſchreitet, wundert ſich jenſeits ſchon faſt eben ſo viel ruſſiſch als polniſch ſprechen zu hören. (A. Z.)

## Türkei.

Nach Berichten aus Beyrut herrſcht in Syrien vollkommene Anarchie. Die Druſen und Maroniten ſind in offenem Kriege, letztere haben eine Niederlage erlitten. „Ibrahim komme zurück! So hart und furchtbar auch ſein Druck war gegen den, welcher die Anarchie ausübt, iſt er nichts; ſeine Habgier, Willkür und Grauſamkeit verſchwindet, wenn man an die ruchloſen Thaten zahlloſer Räuberſchaaren denkt, die ſeit ſechs Monaten ganz Syrien überziehen, und vereint mit den geldgierigen türkiſchen Vampyren, die Stambul unter allerhand Titel und Namen auf dieſes unglückliche Land ausſpie, alles verheeren, was noch nicht ganz zu Grunde gerichtet iſt. Nicht nur ſehen die hieſigen Paſchas dieſe Anarchie mit Gleichgültigkeit an, ſie unterſtützen ſie noch, freuen ſich der Verwirrung und fiſchen dabei leicht und ohne Mühe im Trüben. (A. Z.)“

## Mannigfaltiges.

Berliner Blätter enthalten intereſſante Nachrichten über die Wohlthätigkeit der verewigten Königin Karolina. Von ihrer Apanage ſeyen jährlich 100,000 fl. den Armen zugefloſſen; an 3000 Perſonen in und auſſer München ſollen von der königlichen Wohlthäterin unterſtützt worden ſeyn.

München. Das Verkaufslokale der hieſigen königl. Hofbuchhandlung iſt ſeit dem 16. Nov. gerichtlich geſperrt. Der Eigenthümer, Herr Jakob Bayer, erließ desfalls eine „öffentliche Verwahrung“ durch ein gedrucktes Umlaufſchreiben, worin er kund gibt, daß dieſe Sperre auf Anrufen ſeines Hypothekgläubigers Georg Maulbeck erfolgt ſey, und weil durch die Sperre die Ausübung ſeines Geſchäftes ſtocke, er alle desfallſige Verantwortlichkeit und Haftung dem Georg Maulbeck gerichtlich zugewälzt habe. (M. Tgbl.)

Auf der München-Augsburger Eiſenbahn werden Verſuche mit der Holzfeurung ſtatt jener mit Steinkohlen, nach der von Hrn. Klein auf der Kaiſer Ferdinands Nordbahn bereits erprobten Methode angeſtellt. Die Vortheile ſind: Beſeitigung des Funkenſprühens, Erſparung von 50 proC. an Heitzungskoſten, und größere Schonung der Locomotive.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

2 (a) Der Trauergottesdienſt für weiland Ihre Majeſtät die Königin Wittwe **Caroline** von Bayern findet höherer Anordnung zufolge Mittwoch den 1. Decbr. l. J. ſtatt, und zwar um 8½ Uhr in der proteſtantiſchen und unmittelbar darauf in der katholiſchen Pfarrkirche. Man ladet zur Theilnahme hiemit ein.

Kempten den 27. November 1841.

Stadtmagiſtrat. Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

### Bekanntmachung.

2 (a) Die Schranne am Mittwoch den 1. Decbr. l. J. wird wegen des an dieſem Tage ſtattfindenden Trauergottesdienſtes für weiland Ihre Majeſtät die Königin Wittwe **Caroline** von Bayern auf Donnerſtag den 2. Decbr. verlegt. Kempten den 27. November 1841.

Stadtmagiſtrat. Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

2 (a) Endesunterzeichneter empfiehlt ſich mit Spezerei- und Wollenwaaren, als Tuch, Borkings rc. Damen-Tücher werden pr. Elle zu 2 fl. 36 kr. verkauft, für Aechtheit der Farbe wird garantirt.

Matthäus Fiſcher, Zinngießer u. Krämer.

### Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geſchenken

empfiehlt der Unterzeichnete eine ſchöne Auwahl von **Jugendſchriften** für jedes Alter, mit illuminirten und ſchwarzen Kupfern; dann die ſchönſten und beliebteſten **Taſchenbücher** für **1842** ſämmtlich elegant gebunden und mit ſchönen Stahlſtichen geziert, ferner eine Auswahl von eleganten **Stammbüchern** und **Notiz-Büchlein.**

An **Kalendern** für **1842** ſind vorräthig: Die beliebten niedlichen Münchner- und Augsburger Taſchen-, Finger- und Theaterkalender zu 12, 18, 20, 21, 27, 30, 36, 40, 42, 45, 48, 54 kr. bis 1 fl. und die bekannten Münchner Volks- und Nationalkalender à 24 kr., der Würzburger-Schreibkalender à 36 kr., der Münchner-Schreibkalender und Geſchäfts-Taſchenbuch roh à 30 kr. ord. in Rück- und Eckleder gebunden 42 kr., der Münchner-Wandkalender roh 15 kr., auf Pappe 20 kr., Brieftaſchen-Kalender à 6 kr., der deutſche Volks-Kalender mit 120 ausgezeichneten Holzſchnitten von Profeſſor Gubitz. 8. broch. 45 kr., und unſer **Kempter-Hauskalender à 7 kr. Viſitkarten** im neueſten Geſchmack und jeder Größe, dann fein illum. Bilder in Stammbücher à 9 kr., ſchwarze Bilderbogen à 1 kr. illum. à 2 und 3 kr.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt ſich beſtens

**Tobias Dannheimer.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch** **192.** **den 1. Decbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Regensburg v. 23. Nov. Mit Anfang dieſes Monats ſind die Fahrten unſerer Dampfſchiffe zwiſchen hier und Linz, des niedern Waſſerſtandes wegen, eingeſtellt worden. Ein unglücklicher Zufall wollte, daß bei der letzten Fahrt das Dampfboot Maximilian, das ſchönſte und größte unſerer Schiffe, auf einem Felſen auffuhr und feſtſaß, wovon es erſt dieſer Tage, nach vieler Mühe und großen pekuniären Opfern, wieder flott gemacht werden konnte. Die hiedurch verurſachten Reparaturen werden wohl die wenigen tauſend Gulden Nutzen der dießjährigen Fahrten aufzehren, und ſo könnte ſich leider der Fall ereignen, daß auch dieſes Jahr weder die Actionnäre noch der Reſervefonds berückſichtigt werden könnten. — Ueber dieſem mit ſo ſchönen Hoffnungen ins Leben getretene Unternehmen ſcheint ein beſonderer Unſtern zu walten. Der traurige Stand der Actien, welche kaum um 36 pCt. des Nominalwerths zu verwerthen ſind, gibt am anſchaulichſten Zeugniß davon. (O. D. Z.)

### Würtemberg.

Als in den letzten Sitzungen der Deputirtenkammer wieder über die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Juſtiz verhandelt wurde, ſagte der Abgeordnete Goppelt: „Die Gründe, welche aus der Gleichgültigkeit des würtembürgiſchen Volks für die in Frage ſtehenden Inſtitute gezogen werden, ſeien bei der Verkümmerung, welcher freimüthige Aeußerungen über öffentliche Intereſſen unterliegen, von geringem Gewichte. Dieſe Gleichgültigkeit ſei nur ſcheinbar. Man habe behauptet, daß der Werth dieſer Inſtitute anderen Nationen nur deßhalb ſo hoch ſcheine, weil ſie darin eine Nahrung für ihre überreizte Unterhaltungsſucht, für ihre Luſt an öffentlichen Skandalen ſuchen. Damit ſei aber nicht bewieſen, daß dieſe Fehler unſerer Nation fehlen, weil wir nicht die gleichen Quellen der Befriedigung haben. Er verkenne nicht, daß das deutſche Volk manche edle Eigenſchaft in höherem Grade, als andere Nationen, beſitze. Frage man ſich aber, ob unſere oder fremde Nationen den Vorzug in Bezug auf jenen Muth haben, der ungerechter Gewalt entgegentritt, in Bezug auf jene männliche Geſinnung, die weniger den Rock und Titel, als die perſönliche Fähigkeit und Denkungsart ſchätzt ꝛc., ſo werde man kaum eine für unſer Nationalgefühl ſchmeichelhafte Antwort erwarten dürfen. Es könne nicht geläugnet werden, daß Oeffentlichkeit und Mündlichkeit eine Schule jener Eigenſchaften werden können. Der Einfluß derſelben auf den National-Charakter ſei unzweifelhaft. Die Erkenntniß der Wahrheit enthülle ſich in lebendiger Rede und Gegenrede leichter, als bei dem einſamen Brüten über den todten Buchſtaben.“ (S. M.)

### Hannover.

Hannover v. 23. Nov. Wohl noch niemals war es, um über die hieſigen Verhältniſſe zu berichten, ſo nothwendig, die Bitterkeit zurückzudrängen, die auch dem Gutmüthigſten und Theilnahmloſeſten aufſteigt, wenn er die Verhältniſſe und Zuſtände um ſich her betrachtet, als dieß in dieſem Augenblick der Fall iſt. Daher, und weil auch das meiſte lediglich Thatſächliche nicht geſagt werden dürfte, mag es denn an aphoriſtiſchen Andeutungen für heute genügen. Hals über Kopf gehen die Wahlen vor ſich, zu denen die neue Verfaſſung im §. 156 ausdrücklich allermindeſtens ſechs Wochen Friſt beſtimmt hatte. Daneben wird Reverſirung der Deputirten auf das Landes-Verfaſſungsgeſetz verlangt. Wir ſagen Nichts über dieſe Maßregel, als daß ſie ebenfalls gegen die beſtimmten Vorſchriften des Landes-Verfaſſungsgeſetzes anſtößt (§§. 89, 113, und 181). Es mag in verzweifeltem Scherze für ein Zeichen gelten, wie hier die Ordnung der Dinge ſich verkehrt hat, daß, wie ſonſt und anderswo der Fürſt ſich dem Lande reverſirt über die Verfaſſung, ſo hier jetzt der Landesherr von den Ständen ſolche Reverſalien fordert. Wir ſagen Nichts von der Aengſtigung und Bedrückung der Gewiſſen, welche eine ſolche Maßregel natürlich zur Folge haben mußte; eine Beängſtigung, die vermehrt werden ſollte und mußte durch die mörderliche Haſt, mit welcher die Wahlen betrieben wurden, und durch welche jede Verſtändigung Gleichgeſinnter unmöglich gemacht werden ſollte. Wir kennen leider dieſe Beängſtigung der Gewiſſen aus nur zu reichlicher Erfahrung. Indeß ſcheint der Hauptzweck des Reverſes doch verfehlt; er ſollte die ſ. g. Oppoſition zwingen, freiwillig aller Theilnahme an der Kammer zu entſagen, was aber nicht geſchehen wird. Darauf ſchien übrigens auch gerechnet, denn auf die Wahlen, namentlich des Bauernſtandes und der kleineren Städte, ward und wird ein Einfluß ausgeübt, gegen den ſelbſt die Quälereien von 1839 und 1840 nur als ſchwache Verſuche erſcheinen. Hier wären Thatſachen in Maſſe zu berichten. Daß die angewendeten Mittel ihre Wirkung nicht verfehlen, namentlich in den Provinzen, wo der Regierung vermöge der beſondern Lokal- und Provinzialverhältniſſe ein beſonders großer Spielraum zur Einwirkung offen

Digitized by Google

ſieht, beweiſen die bis jetzt vorgenommenen Wahlen des Bauernſtandes der Fürſtenthümer Calenberg und Hildesheim. In einigen weitern Provinzen wird die Regierung ebenfalls mit ihren Mitteln durchdringen; in andern, wie Bremen, Osnabrück ꝛc., wird ſie wohl nicht reüſſiren. In Bremen namentlich ſollen bis jetzt die ungeheuerſten Verſuche dieſer Art auf eine ſo entſchiedene Art zurückgewieſen worden ſein, daß man es für nöthig befunden hat, zu andern Mitteln ſeine Zuflucht zu nehmen. Es iſt, wie erzählt wird, der Befehl zur ſofortigen Arretirung des Hauptmanns Böſe gegeben. Das wird, wie man hofft, einen heilſamen Schrecken verbreiten. — Von Seiten der Städte ſind noch keine Wahlen bekannt; ſie werden ganz ſo ausfallen, wie im Juni d. J. — Ein dem Vernehmen nach an ſämmtliche Juſtizkanzleien erlaſſenes k. Reſcript, demzufolge die Juſtizkanzleien über keinen Ritter des neuen St. Georgs-Ordens eher eine Criminalunterſuchung einleiten dürfen, als bis ſie die Genehmigung Sr. Maj. des Königs dazu nachgeſucht und erhalten haben, macht um deßwillen Aufſehen, weil dieſer vom König Ernſt Auguſt neu geſtiftete Orden bis jetzt nur an fürſtliche Perſonen verliehen worden, und unter dieſen der Kronprinz der einzige hannoverſche Unterthan iſt. (O. D. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 24. Nov. Der Hauptgegenſtand der Unterhaltung iſt das Gerücht, daß der Finanzminiſter Graf von Alvensleben ſeine Entlaſſung gefordert habe. Jedenfalls iſt die Abdankung noch nicht angenommen worden, wiewohl man bereits den Grafen von Stolberg, bisher Miniſter ohne Portefeuille, als den künftigen Nachfolger des Hrn. v. Alvensleben bezeichnet. Im Publicum möchte man übrigens den Grafen v. Alvensleben, welcher den Ruf eines ſehr rechtlichen und freiſinnigen Mannes genießt, ungern abtreten ſehen. — In religiöſer Beziehung ſcheint eine neue Verfügung wegen der Sonntagsfeier im Werke zu ſeyn, wenigſtens wird ſehr viel davon geſprochen. Es iſt freilich wahr, daß gegen die ſonſtige Strenge in dieſem Punkte hier eine große Nachſicht herrſcht. Die gewöhnlichen Kaufläden ziehen zwar während des Gottesdienſtes ihre Schildthüren ein, indeß iſt dieß nur eine Form, da man zu allen dieſen Läden in derſelben Zeit durch zweite Thüren aus- und eingeht, und der Handel ungeſtört fortgetrieben wird. (N. K.)

Aus Berlin unterm 19. Nov. iſt dem „Hamb. Correſp." die Mittheilung zugegangen, daß die Nachricht, als ſei der bei der preußiſchen Staatszeitung als Ueberſetzer beſchäftigte Dr. Wenzel in Folge ſeiner Theilnahme an den dem Profeſſor Welcker erwieſenen Ehrenbezeugungen ſeines Dienſtes entlaſſen worden, eine völlig ungegründete ſei. — Es iſt erfreulich, daß ſich nach und nach alle die Folgen, welche Welckers Anweſenheit in Berlin für gewiſſe Perſonen herbeigeführt, als Gerüchte erweiſen.

## Spanien.

Paris v. 25. Nov. Espartero wird auf den 23. Nov. in Madrid erwartet, wo in der Alcalaſtraße ein Triumphbogen für ihn aufgerichtet wurde. Drei Tage darauf werden die Cortes eröffnet. (A. Z.)

Der Madrider Correſpondent der Times ſchreibt über die Hinrichtung des Obriſten Don Damaſo Fulgoſio: „Das letzte der Opfer für den mißlungenen Verſuch des Palaſtüberfalls ward heute (11. Nov.) vor dem Toledothor erſchoſſen, faſt auf derſelben Stelle, wo Don Diego Leon als erſtes Opfer geblutet. Don D. Fulgoſio war Commandant des Regiments la Princeſa, derſelbe, der gegen General Concha geäußert haben ſoll: „Wie leicht würde es ſein, einen Mantel über ſie (Königin Iſabella) zu werfen, ſie auf die Krupe eines Pferdes zu ſetzen, und dann auf und davon mit ihr!" Da ſein Lieutenant und ſein Unterlieutenant, Boria und Gobernado, verurtheilt wurden, ſo konnte er um ſo weniger dieſem Schickſal entgehen; auch ſchien er von Anfang an ſich darauf gefaßt zu haben. Er war ein hübſcher junger Mann von ſchlanker Geſtalt, hatte aber im Gefängniß an ſeinen noch offenen Wunden viel gelitten. Sein blaſſes, leidendes Ausſehen auf ſeinem letzten ernſten Gang deutete auf große körperliche Schwäche, verrieth aber kein einziges Anzeichen von Todesfurcht. In dem offenen Wagen ſaßen zwei Prieſter neben ihm, deren Worten er große Aufmerkſamkeit zu ſchenken ſchien. Als er ausgeſtiegen, umarmte er dieſe Geiſtlichen und dann Hrn. Valabriga, einen Nationalgarde-Offizier, der ihn vor dem Kriegsgericht vertheidigt hatte. Er machte keinen Verſuch das zuſchauende Volk anzureden, welches man unbehindert zugelaſſen hatte — während bei der Erſchießung Leons, um das Entweichen der Verſchwornen zu verhüten, alle Thore der Stadt geſchloſſen gehalten wurden — aber er erſuchte den genannten Offizier ſtatt ſeiner zu ſprechen. Sennor Valabriga ſagte der lebendigen Maſſe von Bürgern und Soldaten in einigen energiſchen Worten, ſein armer Freund habe in guter Abſicht gehandelt, liebe ſein Vaterland Spanien über alles, und wünſche in Frieden mit Gott und allen Menſchen aus dieſem Leben zu ſcheiden. Fulgoſio ſtellte ſich dann mechaniſch auf ſeinen Platz; in der Hand hielt er ein Marienbild mit einem Sterbegebet, das ihm die Prieſter gegeben. Er commandirte nicht Feuer wie die ihm vorangegangenen Todesgenoſſen, ſtand aber aufrecht wie eine Statue, während das Peloton gegen ſeine Bruſt feuerte. Er fiel ſanft rückwärts und zuckte, ſo wie er den Boden erreicht hatte, mit keiner Muskel mehr, das Blatt mit dem Bilde aber hielt er feſt in den erſtarrten gefaltenen Händen. — Tags zuvor ehe Espartero von Pamplona nach Saragoſſa aufbrach, fiel daſelbſt ein melancholiſcher Auftritt vor. Fulgoſio's unglückliche Mutter, eine greiſe Dame, war, ſobald ſie die Kunde von dem kriegsgerichtlichen Todesurtheil gegen ihren Sohn erhalten, mit Extrapoſt von Madrid nach Pamplona abgereiſt und Tag und Nacht gefahren. Kaum ausgeſtiegen, eilte ſie zum Regenten, welcher, obwohl unwohl, gerade mit einigen Mitgliedern des Stadtraths Geſchäfte vornahm. Der dienſtthuende Adjutant ſuchte die Dame zurückzuhalten, bis die Reihe der Audienz an ſie käme, die

Digitized by Google

Verzweifelte ſtieß ihn aber zurück und ſtürzte in das Zimmer zu Eſpartero's Füßen mit dem Jammerruf: „mi hijo! mi hijo! (mein Sohn! mein Sohn!)." Der Regent ſuchte ſich ſanft von ihr loszumachen, ſie hielt aber ſeine Kniee mit einer Kraft umklammert, die man von ihrem Geſchlecht und ihren Jahren nicht hätte erwarten ſollen. Eſpartero, wiewohl erſchüttert, konnte ihr doch kein Wort der Hoffnung ſagen; er könne, ſagte er ihr, den Gang des Geſetzes nicht hemmen. Die Arme ſtürzte ohnmächtig zu Boden und ward in dieſem Zuſtande aus dem Gemach getragen. Mit dem Tode des einen Sohnes iſt aber das Unglück der Mutter nicht zu Ende. Don Damaſo's Bruder, Joſe, deſſen Todesurtheil in zehnjähriges Gefängniß auf den Mariana-Inſeln verwandelt worden, iſt von Cadiz aus dahin unterwegs. Ein dritter Bruder, Don Baſilio, ſitzt in Madrid gefangen, unter dem Verdacht der Theilnahme an der Verſchwörung des Ramon Narvaez, und ein vierter Bruder iſt 1837 im Bürgerkriege bei Colmenar Vieja in den Reihen der Carliſten geblieben. So ſind demnach bis jetzt ſechs brave Offiziere, die eines beſſern Schickſals würdig waren, der rächenden Gerechtigkeit als Opfer gefallen. Unterdeſſen genießt ſie, welche die Ate dieſes unſeligen Aufſtandes war — „ein leichtes Fleiſch und verdorbenes Blut", mit Sir John Falſtaff zu reden — jenſeits der Pyrenäen, unbekümmert um das Loos ihrer Getreuen, die leichtſinnigen Freuden des Pariſer Lebens."

## Frankreich.

Paris v. 25. Nov. Man hat von gewiſſen Seiten wiederholt verſucht, über die Anſichten und Abſichten des jetzigen engliſchen Miniſteriums bezüglich der ſpaniſchen Frage Zweifel und irrthümliche Meinungen ins Publikum zu bringen. Folgende Notizen, deren Aechtheit ich verbürgen zu können glaube, mögen den Maßſtab zur Würdigung derſelben geben. Am vorigen Freitag hatte der neue engliſche Botſchafter, Lord Cowley, eine lange Conferenz mit Hrn. Guizot, in welcher unter andern auch die Verhältniſſe der pyrenäiſchen Halbinſel zur Sprache kamen. Lord Cowley ſetzte den franzöſiſchen Miniſter des Auswärtigen von dem Inhalt der in dieſem Betreff ihm ertheilten Inſtructionen in Kenntniß, wonach er erklären ſolle, daß England ſich jeder Einmiſchung in die innern Angelegenheiten Spaniens, von welcher Seite ſie auch kommen würde, oder auf welche Weiſe man ſie auch ausführen wollte, aufs allerbeſtimmteſte und mit aller ihm zu Gebot ſtehenden Kraft widerſetzen werde. Am Freitag hatte dieſe Conferenz ſtattgefunden, am Sonntag erſchien bereits der Artikel des Journal des Débats, wodurch Eſpartero wieder zu Gnaden aufgenommen wird; vom Kriegsminiſterium erging Befehl an mehrere Regimenter, welche bereits ſich zum Abmarſch in der Richtung nach den Pyrenäen bereit hielten, die Vorbereitungen dazu einzuſtellen, und in ihren dermaligen Garniſonen zu bleiben; auch die vor Barcelona geſchickten Verſtärkungen an Kriegsſchiffen ſollen bereits zurückgerufen ſein. Hr. Olozaga iſt nun auch wieder wie früher der Gegenſtand beſonderer Zuvorkommenheit am Hofe ſo wie von Seite der Miniſter, überall erhält er Verſicherungen guter Freundſchaft für ſeine Regierung und den Regenten.

In einem andern Schreiben aus Paris heißt es: „An dem Factum der erklärten Abneigung des großbritaniſchen Gouvernements gegen eine bewaffnete Einſchreitung in Spanien iſt nicht im mindeſten zu zweifeln. Ja ſelbſt in Frankreich war von Anfang die Anſicht des Miniſteriums mit dem Miniſter des Aeußern an der Spitze vorherrſchend gegen eine Intervention, während man in höhern Regionen anders darüber denkt und ſich durch die in Spanien eingetretene Wendung nur momentan wird beſchwichtigen laſſen." (A. Z.)

## Dänemark.

Die Allg. Zeit. enthielt vor einiger Zeit einen intereſſanten Aufſatz über die Vortheile, welche aus dem Anſchluſſe Dänemarks an den deutſchen Bund und den deutſchen Zollverein gegenſeitig zu erlangen wären. Gegen den Anſchluß an Deutſchland erklärt ſich aber das Journal „Fädereland" (Vaterland), das Organ der Partei, welche eine Vereinigung mit Schweden und Norwegen wünſcht, ausführlich. Unter den Gründen, welche es wider Deutſchland anführt, iſt vorzüglich folgender bemerkenswerth: „Einer der Beweggründe, ſagte es, weßwegen dieſe Partei (d. h. die Partei des ſcandinaviſchen Bundes) die Vereinigung mit Deutſchland bekämpft, iſt gerade weil ſie findet, daß die von Deutſchland ſelbſt erregten und hervorgerufenen politiſchen Grundſätze keine Entwickelung erhalten haben, in dieſem für den thatloſen Idealismus claſſiſchen Land, welches an der Wiege ſeiner Wiedergeburt die Freiheit zum Symbol nahm und nach Verlauf von faſt dreißig Jahren noch nicht ſo weit gekommen iſt, daß es frei reden und ſchreiben darf, ja ſelbſt nicht eine anſtändige Bürgſchaft für die Einrichtung der Aufſichtsbehörden der Preſſe erlangt hat. Deutſchland, in welchem die Buchmacherei einen der wichtigſten Induſtriezweige bildet, hat nicht einmal ſo große Fortſchritte in ſeinen praktiſchen Anſichten vom Handel gemacht, um zu wagen ihn von der willkürlichſten aller Einrichtungen zu befreien. Wie gering auch unſere Druckfreiheit in Dänemark iſt, wie hart ſie auch verfolgt wird, wie ſehr ein ehrlicher und wohldenkender Verfaſſer ſeine Gedanken auch einengen und amputiren muß, um ſich innerhalb des ſehr beſchränkten und unbeſtimmt begrenzten geſetzlichen Gebietes zu halten; wie wenig geſichert auch die Prozeßführung iſt, ſo können ſich die Verfaſſer dennoch eine Art Freiheitsilluſion machen, was dort drüben eine Unmöglichkeit iſt.... Niemand wird uns wohl verargen können, daß wir nicht darnach verlangen an einem ſo langſamen Entwickelungsprozeſſe Theil zu nehmen, und eben ſo wenig, daß wir, nachdem wir 1814 ſo gut belehrt worden, unſere Blicke jetzt nicht 1841 dahin richten mögen...."

## Türkei.

Die Pforte iſt ſchon ſeit längerer Zeit eifrig mit Kriegsrüſtungen beſchäftigt. Es ſcheint, daß ſie einen Schlag

Digitized by Google

gegen Griechenland, gegen das ſie allerlei Beſchwerden erhebt, im Schilde führt. Ein Schreiben aus Konſtantinopel vom 10. Nov. berichtet hierüber: In Folge der Conferenz vom 29. Oct. haben die Repräſentanten von Frankreich, Großbritannien und Rußland eine gemeinſchaftliche Note an die Pforte erlaſſen, worin ſie mit Vermeidung aller Berührung der eigentlichen Frage und der gegen Griechenland von der hohen Pforte erhobenen Klagen bloß die Nachtheile aufzählen, die aus der fortgeſetzten drohenden Haltung des ottomaniſchen Gouvernements für die Ruhe des Orients und ſelbſt für den allgemeinen Frieden entſtehen müßten. Vorzüglich wird dem türkiſchen Miniſterium die Unvermeidlichkeit ans Herz gelegt, worin ſich Griechenland verſetzt ſehen möchte, ſeinerſeits Gegenmaaßregeln zu ergreifen, die zur Sicherheit des griechiſchen Gebiets, zum mindeſten in Zuſammenziehung eines griechiſchen Corps an der theſſaliſchen Gränze beſtehen müßten. — Dieſe Vorſtellungen ſcheinen nicht den Eindruck bei der Pforte hervorgebracht zu haben, den man vielleicht erwartete, denn der Befehl, den der Großherr erlaſſen hat, in der Gegend von Lariſſa ein großes Lager zu concentriren, iſt nicht nur nicht zurückgenommen worden, ſondern es ergingen in den letzten Tagen von hier aus in die ſüdlichen Provinzen Detailbefehle darüber ab; ſo ſind mehrere Abtheilungen Milizen von Albanien und Macedonien nach jener Gegend beordert, und von unſerm Paſchalik einige reguläre Truppen nach Theſſalien inſtradirt worden. Nebſt dem genannten wird auch bei Sophia an der Donau ein zweites und in der Ebene von Adrianopel ein drittes Lager errichtet. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Ein ſchreckliches Unglück hat in einer der Kohlengruben im Hennegau ſtattgehabt. Am 16. gegen Mittag erfolgte eine Exploſion der böſen Wetter in der Grube St. Felix bei Quaregnon, deren Tiefe 1450 Fuß beträgt. Der Ingenieur Toilier, der ſich zuerſt an Ort und Stelle befand, zeigte große Kaltblütigkeit, er ſtieg gleich in Begleitung eines andern Angeſtellten in die Grube, und nachdem er 4 Todte und 5 Verwundete hatte hinaufziehen laſſen, beſchäftigte er ſich gleich, die Arbeiten zu beſchleunigen, die man unternommen hatte, um zur Entdeckung der übrigen Bergknappen zu gelangen, deren Schickſal man noch nicht kennt und von denen man durch einen bedeutenden Einſturz getrennt iſt. Dieſer Einſturz, der, wie man glaubt, eine Ausdehnung von 3 bis 4000 Meter hat, verſtopft den Stollen, worin ſich 29 Kohlengräber befanden. Ein ſpäterer Bericht ſagt: Man hat aus der Grube die Leichen von 5 Arbeitern herausgezogen; 5 andere ſind verbrannt oder verwundet ans Tageslicht gebracht worden. Aber dreiundzwanzig andere Arbeiter ſind bei dem Arbeiten vergraben geblieben; die Einſtürze dehnen ſich auf eine Länge von 450 Meter aus; die Arbeiter ſind durch Erſtickung umgekommen, wenn ſie nicht gleichs anfangs durch die Wirkung des Feuers getödtet worden ſind.

Der Themſetunnell, dieſes großartige Unternehmen, iſt nun ſeit dem 18. Nov. vollendet, nachdem das Schild bis an das Ufer von Wapping gelangt iſt. Es handelt ſich jetzt nur noch davon, den Landweg für den allgemeinen Verkehr herzuſtellen.

---

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Verſchollenheitserklärung des Anton Fontain betr.

Anton Fontain, geboren im Jahre 1777 zu Sonthofen, hat ſich im Jahre 1801 als Säcklergeſelle auf Wanderſchaft ins Ausland begeben, wird ſeit dieſer Zeit vermißt, und hat nichts mehr von ſich hören laſſen. Auf Anrufen ſeiner Verwandten wird derſelbe oder ſeine etwaige Descendenz hiemit aufgefordert, ſich

binnen ſechs Monaten

von heute an um ſo gewiſſer hierorts zu melden, als außerdem er für verſchollen erklärt und ſein in 121 fl. beſtehendes Vermögen an ſeine Verwandten (vorbehaltlich der Rechte des k. Fiscus wegen Militärpflicht) wird ausgefolgt werden. Sonthofen den 22. Novbr. 1841.

K. B. Landgericht Sonthofen.

Der k. Landrichter Abt.

---

## Bekanntmachung.

2 (b) Die Schranne am Mittwoch den 1. Decbr. l. J. wird wegen des an dieſem Tage ſtattfindenden Trauergottesdienſtes für weiland Ihre Majeſtät die Königin Wittwe **Caroline** von Bayern auf Donnerſtag den 2. Decbr. verlegt. Kempten den 27. November 1841.

Stadtmagiſtrat. Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

---

## Bekanntmachung.

Familien-Verhältniſſe veranlaſſen mich nach Lindau zurückzukehren. Indem ich den Bürgern Kemptens und den Bewohnern der Umgegend Lebewohl ſage, danke ich für das in mich geſetzte Zutrauen, und empfehle mich der fernern Gewogenheit. Kaufsluſtige zu meinem in der Kemptner Zeitung vom 19. Novbr. l. J. Nro. 185 feilgebotenen Hauſe, oder diejenigen, welche mich ferner mit ihrem Zutrauen beehren, und Beſtellungen mit Reparatur an mich machen wollen, belieben ſich an den Hrn. Schmid, Lodnermeiſter, Lit. A. Nro. 105 an der großen Staig, meinem Hauſe gegenüber wohnend, zu wenden, der die nöthigen Aufſchlüſſe geben wird. Kempten d. 29. Nov. 1841.

Sebaſtian Schmid, Uhrmacher.

---

2 (b) Endesunterzeichneter empfiehlt ſich mit Spezerei- und Wollenwaaren, als Tuch, Borkings ꝛc. Damen-Tücher werden pr. Elle zu 2 fl. 36 kr. verkauft, für Aechtheit der Farbe wird garantirt.

Matthäus Fiſcher, Zinngießer u. Krämer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag 193. den 3. Decbr. 1841.



## Deutſchland.

### Bayern.

Der Nürnb. Korreſp. bringt die von dem Herrn Biſchof von Augsburg in Bezug auf die Trauerfeier für Ihre Maj. die Königin Karoline erlaſſene Anordnung. Für die Trauerrede gab der Hr. Biſchof keine weitere Vorſchrift, „als daß das Grundgebot nnd der Geiſt des Chriſteuthums, und die landesmütterliche Liebe der hohen Abgeſchiedenen benützt werde, um Höchſtdieſelbe dem ſegnenden Andenken, und kindlich vertrauenvollen Gebete der Zuhörer zu empfehlen, und daß nicht allein jede unzarte Berühruug confeſſioneller Unterſchiede, ſondern ſelbſt auch jede Erörterung über die Eigenthümlichkeit dieſer Todtenfeier gänzlich vermieden werde."

### Würtemberg.

Stuttgart v. 27. Nov. Die Vermuthungen in öffentlichen Blättern, welche der neulichen Reiſe unſeres Königs nach Augsburg den Wnnſch einer Beſprechung mit dem König von Preußen über kirchliche Angelegenheiten unterlegten, haben wohl nicht ganz das Richuge getroffen. Andere Conjecturen wollten dafür eher deutſche Induſtrieintereſſen in den Vordergrund ſchieben, wie denn ſowohl das Eine als das Andere mit in Rückſicht gekommen ſein mag. Das Hauptmotiv ſcheint eine Bundesangelegenheit gebildet zu haben, welche in nenerer zuerſt von Würtemberg wieder in Anregung gebracht worden war, und nach glücklicher Förderung durch die europäiſchen Verhältniſſe des laufenden Jahrs nun wiedrr in Gefahr iſt, auf die lange Bank geſchoben zu werden. Man erräth, daß es ſich um die oberdeutſchen Bundesfeſtungen handelt. — Die Abſtimmung unſerer Abgeordnetenkammer, welche die Staatsanwaltſchaft des Regierungsentwurfes aus der verhandelten Strafprozeßordnung fallen läßt, nimmt gleichſam einen Stein aus dem Gewölbe, der den Zuſammenhang des Ganzen unterbricht. Es iſt ſchwer abzuſehen, wie dieſe Schwierigkeit ſich wieder ausgleichen ſoll. Indeſſen fängt man ſich an den Gedanken zu gewöhnen, daß es weiter kein Unglück ſein würde, wenn der Entwurf ausgeſetzt bliebe, bis man auch in der Geſetzgebung auf eine allgemeinere deutſche Verſtändigung und Annäherung hoffen darf. — Einige nicht-würtembergiſche Blätter haben in der letzten Zeit von Oberflächlichkeit und Seichtigkeit der Debatten in unſerer Kammer der Abgeordneten geſprochen. Zum Theil mögen daran auch wohl dürftige Berichte ſchuld ſein; indeſſen haben wir, nach einem beliebten „liberalen" Stichwort, die „Intelligenz des Landes" in unſere Kammer geſetzt, indem ſie zu zwei Drittheilen aus Staatsdienern beſteht. (O. D. Z.)

### Hannover.

Celle v. 23. Nov. Geſtern fand auf der hieſigen Burgvoigtei die Wahl eines Deputirten für den dritten ländlichen Wahldiſtrict des Fürſtenthums Lüneburg ſtatt, und traf auf den Oeconomen Schmidt ans Fallingboſtel, der dieſe Corporation ſchon mehrfach im Siune der Oppoſition vertreten hat. In einer ſtürmiſchen Verſammlung des hieſigen ſtädtiſchen Wahlcollegiums wurde heute mit großer Majorität der hieſige Kaufmann Schultz erwählt, der ſeit dem Beginn der Verfaſſungsſtreitigkeiten auf allen Landtagen, mit Ausnahme des letzten, für unfähig erklärten, unſere Stadt repräſentirt, und an allen wichtigen Schritten der Oppoſition Theil genommen hat. Sein Subſtitut iſt der Oberappellationsprocurator Wolde, Einer der im vorigen Sommer als unfähig verabſchiedeten Majorität. Der Bürgermeiſter Breden wird wahrſcheinlich von Hannover erſt Verhaltungsbefehle einholen, ehe er die Gewählten von der Wahl in Kenntniß ſetzt, da er erklärte, das Geſetz geſtatte ihm dazn eine dreitägige Friſt. Die Gewählten können um ſo weniger abgelehnt werden, da es keinem Zweifel unterliegt, daß ſie den vorgeſchriebenen Revers vollziehen werden. (N. K.)

### Preußen.

Königsberg v. 16. Nov. Nach einer langwierigen Krankheit iſt Dr. Jakoby endlich ſo weit hergeſtellt, daß er am 11. ſich dem von Berlin aus angeordneten Schlußverhör nnterziehen konnte. Die Vernehmung hatte hauptſächlich die zweite (richtiger die dritte) Auflage der: „Vier Fragen"; Straßburg, Druck von G. L. Schuler, zu ihrem Gegenſtande. Es wurde ein vom Miniſterium den Acten beigegebenes Exemplar dieſes Straßburger Abdruckes dem Verfaſſer der „Vier Fragen" vorgelegt und ihm ſeine Erklärung, in wie fern er bei dieſer neuen Auflage betheiligt ſei, abgefordert. Dr. Jakoby wies jede thätige Theilnahme, wie überhaupt jede Mitwiſſenſchaft an der Veranſtaltung des Straßburger Abdrucks, dem noch außerdem einige Perſonalien über den Verfaſſer aus Zeitungsartikeln beigefügt ſind, aufs Entſchiedenſte von ſich ab. Am 15. hatte der Angeklagte noch ein artikulirtes Verhör zu brſtehen. Dr. Jakoby hatte gegen die Ueberweiſung ſeines Prozeſſes an den Criminalſenat des hieſigen Oberlandesgerichts, nachdem das Kammergericht zu Berlin ſich

Digitized by Google

für incompetent erklärt, auf Grund des §. 478 der Criminalordnung und des Geſetzes vom 25. April 1835 proteſtirt, und dieſe Proteſtation, von welcher eine Abſchrift auch dem hieſigen Oberlandesgericht zugeſtellt worden, dem Juſtizminiſter mit dem Erſuchen überſchickt, ſie dem Könige vorzulegen. Der Miniſter hat darauf reſcribirt, daß er ſich nicht veranlaßt fühle, die Rechtsreklamation des Angeklagten dem Könige zuzuſtellen. Jakobi hat hierauf eine neue Beſchwerdeſchrift immediate dem Könige zugeſchickt. (H. N. Z.)

Berlin v. 22. Nov. Die neueſten Mittheilungen aus Oſtpreußen melden, daß der Schmuggelhandel an der vorigen ruſſiſchen Grenze mit großem Erfolg betrieben wird. Die Landleute haben ſich zu Büchſenſchützen gebildet, um ſich bei ihrem Gewerbe um ſo beſſer ſchützen zu können. Nicht ſelten finden zwiſchen den Paſchern und den ruſſiſchen Zollwächtern, auch mit dem Militär, förmliche Treffen ſtatt; auf der Grenzſcheide zwiſchen Ruſſiſch-Georgenburg, Tauroggen, Lauchſorgen und Polangen geht es oft ſehr lebendig her; aus den litthauiſchen Städten ſind viele Kaufleute nach den Grenzdörfern verzogen, um dem Handels-Schauplatze näher zu ſeyn: Koadjuten, Willkiſchken ꝛc. wimmeln von Schmugglern. Die Strafe iſt hart, aber um ſo größer der Reiz. Die ruſſiſchen Paſcher ſchickt man, wenn ſie ertappt werden, ſogleich auf Lebenszeit nach Sibirien; den preußiſchen ſtellt man es frei, ſich auszulöſen, d. h., die Zollgebühren für die eingebrachten Waaren doppelt zu entrichten. Drei Jahre lang hält man ſie an der Grenze gefangen; haben ſie dann nicht bezahlt, ſo kleidet man die jungen und geſunden Leute als Soldaten ein, die älteren ſendet man auch nach Sibirien. Aber die Auslöſung findet, bei der Höhe der Geldſtrafen, ſelten oder nie ſtatt; ſo iſt z. B. der Zoll für ein Pfund baumwollene Waare 70 Rubel, und der Satz wird doppelt bezahlt. (Köln. Z.)

## Spanien.

Paris v. 26. Nov. Zurbano hatte von Saragoſſa aus den förmlichen Befehl des Regenten erhalten, keine Exekutionen mehr vorzunehmen. (A. Z.)

## Großbritannien.

Aus Anlaß der Geburt eines Kronprinzen haben zahlreiche Beförderungen in der Armee und auf der Flotte ſtattgefunden.

## Frankreich.

Paris v. 25. Nov. Im Sarthedepartement war nach dem Tode des Deputirten Garnier-Pages der Advokat Ledru-Rollin zum Abgeordneten gewählt worden. Er hatte an ſeine Wähler in Le Mans eine Rede gehalten, die ſich durch eine ſelbſt in Frankreich ungewöhnliche Heftigkeit im Ausdruck auszeichnete, und eine Menge von Angriffen auf die Regierung enthielt, gegen welche der Gerichtshof zu Angers einzuſchreiten ſich veranlaßt ſah, nachdem Ledru-Rollin dieſe Rede in dem Courrier de la Sarthe hatte abdrucken laſſen. Der neugewählte Abgeordnete und der Drucker des genannten Blattes wurden in Anklagezuſtand verſetzt. Darüber entſtund große Aufregung unter ſämmtlichen Fraktionen der Oppoſition; es bildete ſich eine Koalition, um die „Wahlſouveränität“ aufrecht zu erhalten, und als am 23. der Ledru-Rollinſche Prozeß vor die Aſſiſen in Angers kam, waren Arago, der berühmte Gelehrte, der Advokat Marie, welcher ſchon mehrmals den National vertheidigt hat, Odilon-Barrot, und der Legitimiſt Berryer im Gerichtsſaale anweſend, um für den Hauptangeklagten zu ſprechen. Der Drucker Haureau hatte den bekannten Publiciſten Marraſt zum Rechtsbeiſtande. Ledru-Rollin erklärte, daß er keineswegs beabſichtigt habe, das Volk zum Aufſtande zu reizen; auch glaube er in ſeiner Rede die Grenzen einer durch die Verfaſſung erlaubten politiſchen Erörterung nicht überſchritten zu haben. Er wolle zwar eine Radikalreform für Frankreich, aber nicht durch Anwendung gewaltſamer Mittel, ſondern auf friedlichem Wege vermittelſt der Deputirtenkammer. Seine Rede habe er nicht vor dem großen Publikum, ſondern lediglich an ſeine Wähler gehalten. Die Geſchwornen ſprachen, nachdem die obengenannten Vertheidiger nach einander das Wort genommen hatten, den Angeklagten wegen der Rede frei, erklärten ihn aber für ſchuldig, durch ihre Veröffentlichung in einem Zeitungsblatte die Behörden beleidigt zu haben. Der Gerichthof verurtheilte ihn zu viermonatlicher Haft und 3000 Franken Geldbuße, und den Drucker Haureau zu dreimonatlicher Haft und 2000 Frk. Buße. (O. D. Z.)

Paris v. 26. Nov. Die Symptome einer baldigen Miniſterveränderung dauern fort; die Kriſis iſt vollkommen im Gange. Das Miniſterium wird vom Hofe aus untergraben. Die Wünſche einer hohen Perſon ſcheinen für den Eintritt des Grafen Molé als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und Conſeilspräſidenten; allem Vermuthen nach wünſcht dieſelbe hohe Perſon auch den Hrn. Thiers im Cabinet zu ſehen, nicht am Ruder der auswärtigen Angelegenheiten, weil man dieſe vorzieht unter dem Namen des Grafen Molée ſelbſt zu leiten; aber Hr. Thiers, durch ſeinen Einfluß auf das linke Centrum ſowohl als auf einen Theil der Oppoſition würde wohl mehrere längſt ſehnlichſt erwartete Geldbewilligungen zu Stande bringen, z. B. eine Dotation für den Herzog von Nemours, ſei es unter dieſem Namen, ſei es unter dem Namen einer Civilliſte, für das Vicekönigreich Algier; dann eine Summe von etwa 30 Millionen zur Zahlung der Schulden, welche die Civilliſte contrahirt haben ſoll, während dem Vernehmen nach das Einkommen des Privatvermögens einer hohen Perſon in Banken, beſonders im Auslande angelegt worden iſt. — Die Königin Chriſtine geht, nachdem ſie von ihrem Unwohlſein glücklich befreit worden, wieder aus; ſie ſpeiſte dieſer Tage beim Herzog von Orleans. — Man unterhält ſich von einem Feſte, welches der Präfekt von Orleans dem Gen. O'Donnell und den übrigen dort anweſenden geflüchteten ſpaniſchen Generalen gegeben habe; die allgemeine Meinung

Digitized by Google

iſt, daß dieß nicht ohne Erlaubniß des Cabinets geſchehen ſei, und man hält dieſe Erlaubniß für eine ſehr unpolitiſche Handlung. — Die Verurtheilung Ledru-Rollins hindert ihn nicht, ſeinen Sitz in der Kammer einzunehmen, es ſei denn daß letztere ihn als unwürdig betrachte, über welche Frage ihr ein unbeſchränktes Urtheil zuſteht. Er kann übrigens nicht in den jetzt bereits laufenden 40 Tagen vor Eröffnung der Kammerſitzungen, ſo, wie nicht in den 40 Tagen nach deren Schluſſe verhaftet werden. (A. Z.)

Perpignan v. 16. Nov. Geſtern trafen die geflüchteten Mitglieder der Junta von Barcelona hier ein, von den zwei Secretären der Junta und dem Redacteur des Popular begleitet. Sie verließen Barcelona in aller Eile um 2 Uhr Morgens. Der größte Theil hat nichts bei ſich, als die Kleider, die ſie tragen. Bald nach ihrer Ankunft mußte der Friedensrichter mit dem Polizeicommiſſär und dem Greffier ſich in ihre Wohnung begeben, um alle ihre Habſeligkeiten zu durchſuchen und zu verſiegeln. Dieß geſchah Abends um 8 Uhr. Die Mitglieder der Junta waren eben bei Tiſche, als genannte Beamte mit vier Gendarmen eintrafen. Sie waren ſehr ungehalten, als ihnen der Friedensrichter den Zweck und die Veranlaſſung ſeines Beſuchs erklärte: einige Kaufleute von Barcelona hätten ſie bei den Gerichten von Perpignan angeklagt, Gelder von der außerordentlichen Contribution unterſchlagen zu haben; er ſei gekommen, ihre Effecten durchzuſuchen. Sie ſagten, ihre Päſſe, die ſie hätten am Thore zurücklaſſen müſſen, ſeien vollkommen richtig, und wirklich waren ſie auch von dem franzöſiſchen Conſul unterzeichnet. Trotz aller Gegenvorſtellungen wurde jedoch zur Durchſuchung geſchritten. Allein man fand bei keinem etwas, als einige Toilettegegenſtände, die völlig werthlos ſind. Als man an die Brieftaſchen kam, fand man ſtatt der gehofften Millionen blos 22,000 Fr. in Gold, wovon etwa 15,000 Fr. dem Schatzmeiſter der Junta, der ein ſehr vermögender Mann iſt, gehören. Einige der Mitglieder hatten kaum ein paar Quadrupel, bei ſich, obgleich ſie größtentheils den reichſten Familien Cataloniens angehören. Hr. v. Linas, der Präſident der Junta, verlangte, daß man ſeine Proteſtation dem aufgenommenen Protokoll beifüge. Als der Präfect dieſes Reſultat erfuhr, redete er den klagenden Spaniern zu, ihre Verfolgung aufzugeben, und ſo wurde Befehl ertheilt,, die Siegel wieder abzunehmen. (Journal des Débats.)

## Belgien.

Brüſſel v. 24. Nov. Die Inſtruction über das oraniſtiſche Complot wird fortwährend eifrig betrieben. Man hat ſchon mehr als 260 Zeugen verhört. Die Angeſchuldigten befinden ſich noch immer in geheimer Haft. Man hat nun ſchlagende Beweiſe. Die Verſchwörer ſcheinen vielen Perſonen umſtändliche Eröffnungen gemacht zu haben, die ſie zu beſtechen und zu verführen ſuchten, beſonders Militärs. Es ſollen darüber Ausſagen vorliegen, die ſehr ſchwer anzufechten ſein dürften. Die Angeſchuldigten verſchanzen ſich bis jetzt hinter ein vollſtändiges Syſtem des Läugnens; man hofft aber doch einige zum Geſtändniß zu bringen. Gewiß iſt, daß das Complot Verzweigungen nach außen hatte, daß die Angeſchuldigten im Intereſſe der von dem belgiſchen Throne verdrängten Familie Naſſau handelten, oder zu handeln glaubten. Die Abſicht war, Belgien und Holland neuerdings unter Einem Scepter, aber mit geſonderter Verwaltung zu vereinigen. Die Reiſe des Adjutanten eines benachbarten Fürſten, eines gebornen Belgiers, bezog ſich auf die Combination des Plans. (A. Z.)

Brüſſel v. 22. Nov. Die Unterſuchung der in die letzte Verſchwörung Verwickelten geht ihren Gang fort. Von Zeit zu Zeit verlautet darüber Einiges im Publikum. So hört man, daß Frau Vanderſmiſſen wieder in abgeſonderte Haft gebracht worden iſt, und zwar in Folge eines ſeltſamen Zwiegeſprächs, das ſie mit dem Inſtructionsrichter hatte. Auf die Frage, ob ſie von ihrem Gatten in das Complot eingeweiht worden ſei, ſoll die „Generalin" entgegnet haben: „Mein Mann wußte nichts davon; mein Mann thut immer nur, was ich will. Wiſſen Sie, wo die Verſchwörung ſteckt?" — „„Eben Das iſt es, was wir von Ihnen zu erfahren wünſchen!"" — „Sie ſteckt da, da," (auf ihren Kopf deutend,) „und Hr. Leopold mag ſich wohl in Acht nehmen. Ich beſitze Briefe, worin er ganz gewaltig über euch Belgier ſchimpft." (Frau Vanderſmiſſen iſt eine Engländerin.) „Aber hoffen Sie nicht, dieſer Briefe habhaft zu werden; ſie ſind gut verwahrt, an einem ganz ſichern Orte, und werden bald veröffentlicht werden, wenn man fortfährt, mich ſo zu quälen." Die „Generalin" iſt eine merkwürdige Frau. Im Gefängniſſe putzt und ſchmückt ſie ſich ganz außerordentlich; beſonders gern prangt ſie mit ihrem Geſchmeide. (O. D. Z.)

## Rußland und Polen.

Von der ruſſiſchen Grenze v. 20. Nov. Aus dem benachbarten Polen hört man, daß die ruſſiſche Regierung damit umgehe, im Königreich Polen die ruſſiſche Zeitrechnung und blos ruſſiſch gedruckte Kalender einzuführen. Schon früher waren die Behörden verpflichtet, bei ihren Erlaſſen und Verhandlungen neben dem Datum unſers Kalenders das Datum des ruſſiſchen Styls anzuführen. — In Polen, beſonders an der Grenze werden täglich mehr Ruſſen als öffentliche Beamte angeſtellt, beſtimmt, Sympathien für ruſſiſche Sitte, Art und Sprache zu verbreiten, und nach ruſſiſcher Art zu verwalten. Jeder ſolche homo novus ſucht immer ſeine Vorgänger in Execution der Grenzſperre zu übertreffen, und da kommen der Leiden für die unglückliche Grenzbevölkerung und überhaupt für die an Rußland grenzenden preußiſchen Provinzen täglich neue aus immer neuen Fundgruben hervor. (L. A. Z.)

## Türkei.

Das engliſche Morning Chronicle ſchreibt aus Konſtantinopel vom 31. Oct., die Repräſentanten der drei

Digitized by Google

Schutzmächte Griechenlands hätten der Pforte den Vorſchlag gemacht, Theſſalien an Griechenland abzutreten, oder mit andern Worten, deſſen nördliche Gränze bis zur Bergkette des Olympus oder bis zur Gränze von Macedonien auszudehnen. Dieſer in ſeiner Art eigenthümliche Vorſchlag ſoll von Frankreich ausgegangen ſein und mit der Sendung des Herrn Pescatory nach Griechenland in Verbindung ſtehen. Der ruſſiſche Geſandte unterſtützte lebhaft dieſen Antrag, der von Seiten der Repräſentanten als das beſte Mittel angegeben worden iſt, um den feindlichen Einfällen der griechiſchen Gränzbevölkerung auf das ottomaniſche Gebiet vorzubeugen. Der engliſche Geſandte erklärte ſich zurückhaltend und meinte, er müſſe zuvor die Inſtructionen ſeiner Regierung abwarten. Und was that Rifaat Paſcha? Er ſoll bei Anhörung dieſes Vorſchlags wie aus den Wolken gefallen erſchienen ſein, und mit kaum verhaltenem Zorn geäuſſert haben: ſobald ihm dieſer Vorſchlag amtlich gemacht werde, würde er einen Gegenvorſchlag vorbringen, der dahin gehe, daß die Gränze des europäiſchen Gebiets der Pforte im Süden bis zur Meerenge von Korinth ausgedehnt werden müſſe. Das „Morning Chronicle“ zweifelt nicht daran, daß Frankreich und Rußland, längſt bedacht auf den Untergang des türkiſchen Reichs, es mit dieſem Vorſchlage wirklich ernſtlich meinten, während, ſeiner Anſicht nach, das engliſche Cabinet niemals in einen ſolchen Act willigen könne und werde.

Ob die Nachricht des engliſchen Blattes gegründet iſt, muß man erwarten; aber etwas Beſonderes ſcheint hinſichilich Griechenlands im Werke zu ſein. Denn auch aus Paris wird geſchrieben, daß in dieſem Augenblicke nebſt der ſpaniſchen die griechiſche Frage die Aufmerkſamkeit der Cabinette vorzugsweiſe in Anſpruch nehme.

## Mannigfaltiges.

Das Criminalgericht im Haag iſt jetzt mit einem merkwürdigen Proceß beſchäftigt. Adrian, ehemals Fabricant in Leyden, iſt des betrügeriſchen Bankerotts angeklagt. Man weiß, daß derſelbe in vielen Beziehungen zu dem Prinzen von Oranien, jetzigen König, geſtanden, daß dieſer ihn häufig mit Geld unterſtützte, und ihm Wechſel gegeben hatte, die jener escomptirte. Adrian war ſchon mehrmals wegen verſchiedener Vergehen angeklagt, weigerte ſich aber immer Rede zu ſtehen, indem er ſagte, wenn man ihn weiter verfolgte, würde er Sachen verrathen, welche hochſtehende Perſonen um jeden Preis verborgen wiſſen wollten. Ob dieß den Inſtructionsrichter eingeſchüchtert hat, oder nicht, genug, die Rathskammer ließ ihn frei. Dieß erregte Scandal, der dem König zu Ohren kam, und dieſer hat nun Befehl gegeben, daß man ſtreng gegen den Angeklagten verfahre. Sein Proceß hat jetzt begonnen, und ſein Advocat, de Braauw, hat erklärt, er werde den König als Entlaſtungszeugen laden laſſen. Dieß wäre ein vielleicht unerhörter Fall. Spätere Berichte fügen hinzu: die Zeugen haben mehrere wichtige Actenſtücke deponirt, unter andern einen Brief des Hrn. van den Boſch, ehemaligen Miniſters der Colonien. Hr. de Braauw ſagt, daß er noch drei Zeugen geladen habe, darunter zwei, einen Kammerdiener und einen Lakaien des Königs. Er habe zur Aufklärung der Wahrheit es auch für nöthig gehalten, den König laden zu laſſen, und deßhalb an den Generalprocurator geſchrieben. Dieſer habe geantwortet, das ſey nicht paſſend, den König zu laden und zu vernehmen. Er habe demnach daranf verzichtet. Der Angeklagte befindet ſich jetzt in einer ſchwierigen Lage. Von einer Seite wirft man ihm vor, daß er in ſeinen Büchern eine Summe von 45,000 Gulden nicht gebucht habe, die er von Hrn. van den Boſch empfangen; von der andern Seite behauptet der Angeklagte, dieſe Summe dem erlauchten Zeugen, den er vernehmen laſſen möchte, zurückgegeben zu haben.

Die Unterſuchung wegen der falſchen Schatzkammerſcheine beſchäftigt in England fortwährend die öffentliche Aufmerkſamkeit. Es ſoll ſich in dieſer Sache eine merkwürdige Entdeckung ergeben haben, wonach das Boulogner Attentat hiemit in Verbindung ſtände, und eine neue Unterſuchung gegen die Betheiligten entweder vor den hieſigen Gerichten oder mittelſt Auslieferung an die franzöſiſchen Behörden entſtehen dürfte. Es ſoll außer Zweifel ſeyn, daß jenes Unternehmen nur eine Papierſpeculation war, mittelſt deren Ertrag man kaltblütig und grauſam einen Bürgerkrieg in Frankreich zu erregen ſuchte.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

3 (b) In dem Haus Nro. 346 in der Bäckergaſſe der Altſtadt iſt ein Zimmer mit oder ohne Meubeln zu vermiethen, und kann ſogleich bezogen werden.

Gegen 400 Stück ſchön blühender Bäume und Geſträuche, für Anlagen geeignet, ſind billig zu verkaufen, und zu erfragen im Z. C.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, (in Kempten bei Tobias Dannheimer:)

**Die doppelt italieniſche Buchhaltung.**

Herausgegeben von C. W Berger. 34 Bogen kl. Quarto. geheftet 1 fl. 48 kr.

Nach dem Urtheile Sachverſtändiger iſt dieſes von einem practiſchen Kaufmann bearbeitete Werk Jedem zu empfehlen, der ſich in dieſem Zweige des kaufmänniſchen Wiſſens vervollkommnen will. Der Preis iſt ſo gering, daß es jeder Gehilfe und jeder Lehrling anſchaffen kann.

**Bei T. Dannheimee in Kempten iſt vorräthig:**

Der Prophet auf die merkwürdigen achtzehnhundertvierziger bis achtzehnhundertfünfziger Jahre; oder Weiſſagungen, welche wichtige Begebenheiten für die Zukunft prophezeihen. 2te Aufl. 8. Ulm geh. 6 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **194.** den 5. Decbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Würzburg v. 30. Nov. Heute iſt der Fränkiſche Courier wieder herausgekommen, ohne über den Grund des ſeitherigen Nichterſcheinens eine beſtimmle Auskunft zu geben.

Das neueſte Regierungsblatt enthält eine allerhöchſte Verordnung, der zufolge der Vorſtand der Akademie künftig aus der Mitte der ordentlichen Mitglieder derſelben je für den Zeitraum von drei Jahren nicht mehr von der Akademie gewählt, ſondern von Sr. Maj. dem König ernannt wird. Deßgleichen behalten ſich Se. Maj. vor, außer den von der Akademie unter Vorbehalt königlicher Beſtätigung gewählten zwölf Mitgliedern jeder der drei Claſſen, noch weiter ſechs ordentliche Mitglieder für jede Claſſe zu ernennen.

### Heſſen.

Aus Hanau erfährt man, daß der Salineninſpektor Wilhelmi von Nauheim nun nach Spangenberg abgeführt worden, um eine gegen ihn ausgeſprochene und in höchſter Inſtanz beſtätigte, mehrjährige Feſtungsſtrafe zu erſtehen. Er war ſeither gegen Caution auf freiem Fuß. (A. Z.)

### Hannover.

Hannover v. 24. Nov. Der zweite Band der unpolitiſchen Lieder von Hoffmann van Fallersleben iſt, nach dem Vorgange Preußens, nun auch hier verboten worden. Profeſſor Hoffmann iſt ein Hannoveraner, und ſo trifft dieſes Verbot ein Landeskind. Indeſſen ſind vor erlaſſenem Verbot viele Exemplare dieſer Lieder hier abgeſetzt worden. (Hamb. C.)

### Spanien.

Paris v. 27. Nov. Es iſt Ihnen von anderer Seite wiederholt der Abſchluß eines Handelsvertrags zwiſchen England und Spanien gemeldet worden, wodurch die cataloniſche Induſtrie vernichtet würde. Ich wiederhole Ihnen aufs beſtimmteſte, daß dieſe Angabe ungegründet iſt, und beharre andrerſeits bei der vollſten Aechtheit deſſen, was ich Ihnen über die Inſtruktionen Lord Cowley's (engliſchen Geſandten in Paris) in Betreff Spaniens ſchon vor mehrern Tagen mittheilte. Ich kann Ihnen heute noch weiter hinzufügen, daß ſobald man engliſcherſeits die Kunde erhielt von dem Erſcheinen mehrerer franzöſiſchen Kriegsſchiffe vor Barcelona, augenblicklich nach Malta Befehl erging, zwei engliſche Linienſchiffe ebenfalls dahin abgehen zu laſſen, um jede Bewegung der Franzoſen zu überwachen. Andere Schiffe ſollten von England aus folgen, und würden auch abgeſendet worden ſein, wenn man nicht ſo bald ſchon die Nachricht von der Wiederentfernung der franzöſ. Schiffe von Barcelona erhalten hätte. (A. Z.)

Der Alterspräſident der gegenwärtig auf flüchtigem Fuße zu Nimes befindlichen Junta de vigilancia von Barcelona, J. A. de Llinas, widerlegt im Courrier du Gard die vom Journal des Debats und andern Blättern verbreitete Angabe, als hätten ſie einen Theil der Einnahmen aus dem Zwangsanleihen nach Frankreich mitgenommen. Es wurde ſchon berichtet, daß man bei allen dieſen Flüchtlingen zuſammen blos 22,000 Fr. fand, während einige ſehr reiche Kaufleute unter ihnen ſind. Nun ergibt ſich aber außerdem noch aus einem von Llinas veröffentlichten Empfangſcheine, daß ſie vor ihrer Abreiſe aus Barcelona bei D. Caſanovas daſelbſt ihren Kaſſenvorrath mit 1,099,958 Realen und 24 Maravedis hinterlegten.

### Großbritannien.

London v. 24. Nov. Die Unterſuchung der Fälſchung von Schatzamtsſcheinen ſoll die merkwürdigſten Aufſchlüſſe liefern, ſie werden aber erſt bekannt gemacht werden nach geſchloſſener Abhör Rapallo's, eines der Betheiligten, wenn nicht des Haupttheilnehmers an dem Verbrechen. Nach dem, was ich erzählen hörte, ließ ſich Beaumont Smith durch Geldverlegenheit vor mehreren Jahren zu einer erſten Fälſchung von geringem Betrag verleiten. Er repräſentirte dieſe Note dem Rapallo, der ſie bezahlte und die Fälſchung entdeckte. Dieſer Umſtand überlieferte Schmidt in die Gewalt Rapallo's, der denſelben durch Drohungen, die Sache anzuzeigen, zu fortgeſetzter Fälſchung zu ſeinem (Rapallo's) Vortheil zwang. Der ganze Betrag der gefälſchten Exchequer-Notes iſt übrigens in den Händen von Bankiers und andern Discontohäuſern, und keine derſelben hat den Weg auf den ordinären Geldmarkt gefunden. Das Haus Coutts u. Comp. iſt unter den ſtärkſten Inhabern ſolcher Noten, bis zu 40,000 Pf. St. Dieſe Summe wurde von demſelben auf dergleichen Scheine einem Mäkler Namens Morgan ausgezahlt, welchen Lord Strangford bei Coutts' eingeführt, und was die Sache verdächtiger erſcheinen läßt, iſt, daß andere Wechſelhäuſer früher die Honorirung dieſer Scheine verweigert haben ſollen. Die Firma Coutts klagt daher gegen Lord Strangford, deſſen Empfehlung und vielleicht Bürgſchaftleiſtung ſie zur Auszahlung an Morgan bewogen. Der edle Vis-

Digitized by Google

coum verſichert ſeine gänzliche Unwiſſenheit hinſichtlich der Fälſchungsgeſchichte, und bis jetzt verlautet allerdings nichts was für ſeine Kenntniß von dem Betruge zeugte. Jedenfalls iſt es ein vertrakter Handel für Se. Lordſchaft. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris v. 27. Nov. Ich habe Ihnen unterm 23. dieß mitgetheilt, daß die Stimmung der jetzigen franzöſiſchen Miniſter ſich faſt entſchieden gegen bewaffnete Einſchreitung in den Angelegenheiten Spaniens ausgeſprochen habe; zugleich bemerkte ich, daß die Sache der Intervention im Schloſſe von einem ganz andern Geſichtspunkt betrachtet, ja als ein nothwendiges, wenn auch extremes Mittel zur Selbſterhaltung angeſehen werde. Dieſe Ueberzeugung ſcheint ſo weit zu gehen, daß man daſelbſt einer ſpaniſchen Reſtauration in carliſtiſchem Sinn der in der Halbinſel herrſchenden Anarchie bei weitem den Vorzug geben würde. Hier ſcheint indeſſen Hr. Guizot unerbittlich, und einerſeits unterſtützt von dem entſchiedenen Widerwillen Englands gegen jede gewaltſame Maßregel, andrerſeits von ähnlichen Anſichten oder wenigſtens von einer gewiſſen Theilnahmloſigkeit der übrigen Continentalmächte zur Beharrlichkeit in ſeiner vorgefaßten Idee ermuthigt, darf er eine Art von Triumph feiern, deſſen ſich ſelten ein Miniſter in Frankreich zu erfreuen hat. Die Sache der bewaffneten Intervention iſt ſomit für den Augenblick als erledigt zu betrachten. Sie wird nicht ſtattfinden, und es fragt ſich nur, in wie weit der „unveränderliche Gedanke“ (d. h. Ludwig Philipp) ſeiner Natur getreu zu bleiben vermag, was die Zukunft wohl herausſtellen dürfte. — Die zweite Frage, ob nämlich die vielbeſprochenen Miniſterconferenzen über Spanien ſtatt finden werden oder nicht, muß ebenfalls verneinend beantwortet werden. Denn welche Reſultate dürfte man wohl von einer Verſammlung erwarten, deren Mitglieder nicht entfernt den Anſchein haben, ſich im Princip, in dem einzuſchlagenden Weg, über die anzuwendenden Mittel nur irgend nähern zu können? Soll man, während Frankreich in den gegenwärtigen ſpaniſchen Wirren eine zügelloſe Anarchie erblickt, eine Anſicht, welche die übrigen Continentalmächte gewiß nicht unbedingt verwerfen, ſich verſammeln, um den Abgeſandten Lord Aberdeens eine Lobrede auf Espartero und deſſen Führung der ſpaniſchen Regentſchaft halten zu hören? Sollen die andern Mächte, denen die neue Spannung, die zwiſchen England und Frankreich entſtanden, nicht entgangen ſein kann, ſich in Verhandlungen einlaſſen, die ſich leicht in die größten Unannehmlichkeiten verwickeln könnten? Wenn Espartero's Staatskunſt in England ein Gegenſtand der Bewunderung geworden, ſo bleibt wohl nichts anderes übrig, als auf die weitern Früchte zu warten, mit denen uns der geprieſene Mann noch zu überraſchen gedenkt. Für dieſen Augenblick wäre es aber nicht räthlich, ſich mit Maßregeln zu beſchäftigen, die nach den Anſichten unſerer engliſchen Nachbarn überflüſſig ſein müßten. (A. Z.)

Am 15. Dec. wird es ein Jahr, daß die Reſte des Kaiſers Napoleon im Invalidendom beigeſetzt wurden. Man ſchätzt die Zahl derer, die ſeit dieſer Zeit ſeinen Sarg beſucht haben, auf 4 Millionen.

## Belgien.

Brüſſel v. 24. Nov. Das Gerücht von einer nahe bevorſtehenden Umwälzung in Belgien und von einer Rückkehr zur Herrſchaft des Hauſes Oranien-Naſſau ſcheint gefliſſentlich an mehreren Höfen verbreitet worden zu ſein. Briefe aus Rom vom 25. Oct., alſo vier Tage vor den erſten hier vorgenommenen Verhaftungen geſchrieben, ſprechen von einer dort in den höhern Kreiſen verbreiteten Meinung, in kurzem werde ganz Belgien gegen König Leopold im Aufſtande ſein und Wilhelm II. zu ſeinem Souverän ausrufen. Dieſes Gerücht war in Rom untermiſcht mit groben Entſtellungen der hieſigen Zuſtände und namentlich mit Verleumdungen des belgiſchen Clerus, welche die Quelle, aus der ſie gefloſſen, leicht errathen laſſen. In Paris iſt ebenfalls der Zuſtand Belgiens geſchildert worden, als ſehne ſich die Nation nach einer Wiedervereinigung mit Holland, und als ſei ein Reſtaurationsproject des unzweifelhaften Beifalls des Volkes ſicher. In demſelben Sinne ſprachen ſich auch Pariſer Correſpondenten deutſcher Blätter aus, man braucht indeſſen nur die Aeußerungen der Stimmung aller Stände in Belgien, von den erſten Verhaftungen an, beobachtet zu haben, um ſich davon zu überzeugen, daß dieſes Project von der Mehrzahl mit Spott und Verachtung zurückgewieſen worden iſt. (A. Z.)

## Holland.

Aus dem Haag v. 26. Nov. Nach Mittheilungen vom Loo verließ Graf v. Naſſau geſtern am frühen Morgen dieſes Luſtſchloß, nur begleitet von ſeinem Adjutanten Baron Omphal. — Se. Maj. der regierende König hat ſeinen Vater nicht geſehen. (A. Z.)

Dem „Handelsblad“ wird aus Appeldoorn vom 25. geſchrieben: Dieſen Morgen 6½ Uhr iſt Se. Maj. König Wilhelm Friedrich Graf von Naſſau, mit der Gräfin, vom Loo nach Berlin abgereiſt. Gegen einige Beamte hat ſich Se. Maj. bei ſeiner Abreiſe geäußert, er hoffe, bald im nächſten Jahre wieder in ihrer Mitte zu ſein; nur eine Krankheit werde ihn von dieſem Plane abbringen können, denn er habe zu viel Anhänglichkeit an ſein theures Vaterland, Se. Maj. erſuchte auch die kirchliche Behörde, die Einweihung der neuen Kirche bis nach Oſtern zu verſchieben, da er bei dieſer Feierlichkeit zugegen ſein wolle und es ihm jetzt unmöglich ſei, länger zu bleiben. Se. Maj. war bei dem Abſchiede ſichtlich ergriffen. Die Gräfin zeigte ſich ausnehmend freundlich gegen alle Perſonen, welche bei der Abreiſe gegenwärtig waren, und die dieſem Abſchiede mit einer ſehr ſtillen, man ſollte ſagen, mit einer düſteren Haltung, beiwohnten.

## Griechenland.

Die griechiſche Regierung hat an den türkiſchen Geſandten eine im verſöhnlichſten Sinn abgefaßte Note erlaſſen. — Aus Athen ſchreibt man, daß der Profeſſor

Digitized by Google

Kairi, welcher bekanntlich wegen ſeiner Religionsvorträge, an deren Orthodoxie Allerlei ausgeſetzt wurde, in einem Kloſter gefangen ſaß, Erlaubniß zur Reiſe ins Ausland erhalten habe.

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** Stuttgart v. 25. Nov. Die Kammer der Standesherren hat ſeit geſtern die Berathung des Strafprozeſſes begonnen. Wohl ſeit langer Zeit gab es vielleicht keine ſtändiſche Frage, wo die öffentliche Meinung ſo ſchnurſtracks in Oppoſition mit der Regierung geweſen wäre. Eine zeitgemäße Reform in der Juſtizpflege, darnach iſt im ganzen Volke nur Eine Stimme. Man ſpricht ſo viel von hiſtoriſchem Boden, von dem Conſervativen in der Politik, — hier wäre ganz der Ort, ſich redlich für das Syſtem zu bekennen. Eine öffentliche, mündliche Gerichtsverfaſſung, nebſt Geſchwornen, unmittelbar aus dem Volke gewählt, iſt eine urdeutſche Inſtitution, die lange Jahrhunderte bis in das ſiebenzehnte und in den Reichsſtädten bis in das vorige unverſehrt beſtand, und für das heiligſte Palladium des Rechts gehalten wurde. Von Deutſchland gingen dieſe Inſtitutionen nach England über, wo ſie ſich in ihrer Reinheit am meiſten erhielten. Auch Frankreich hat ſie urſprünglich von uns entlehnt und den übrigen Völkern mitgetheilt. Es war alſo nur das theure Erbgut unſerer Ahnen, in deſſen Beſitz die Fremdherrſchaft einen Theil des deutſchen Vaterlandes wieder einſetzte. Daß wir es verloren, gehört zu den vielen Unglücksfällen, woran der deutſche Ruhm darniederſank; die größte Schuld trägt der ſervile Sinn der Romaniſten und Canoniſten, die mit fremdem Rechte das Einheimiſche verfälſchten und unterdrückten. Jetzt, wo der Glanz des Vaterlandes zu leuchten beginnt, iſt es die höchſte Pflicht, an die Tugenden zu denken, die es vormals ſo hoch erhoben. Und dahin gehört vor Allem die freie, öffentliche Rechtsverfaſſung! Darum that es dem Patriotismus wehe, wie eine deutſche conſtitutionelle Kammer, die Vertreterin eines intelligenten und reifen Volkes, ſich dagegen erklären konnte, und es blieb ihm ein Troſt für dieſe Täuſchung nur in der unendlichen Mehrheit der Volksſtimme übrig. (Köln. Z.)

**Frankreich.** Das Miniſterium iſt ſeinem Falle nahe; der Hof hat ſchon ein neues in Bereitſchaft, das Hr. Thiers unterſtützen wird. — Der ſchon längſt zum Geſandten am ſpaniſchen Hofe ernannte Hr. v. Salvardy iſt endlich dahin abgereist.

**Italien.** Aus Sicilien, wo die glücklichen Zuſtände des Mittelalters noch in voller Kraft beſtehen, wird geſchrieben: Das Elend iſt furchtbar; große bewaffnete Banden zu Fuß und zu Pferd durchſtreifen in allen Richtungen die Inſel und verlangen oft nichts anders als Brod und Arbeit.

## Mannigfaltiges.

In dem Schweizer Diſteli-Kalender iſt das letzte Stück die Geſchichte mit dem Baſel Schafbockproceß, die wirklich köſtlich zu leſen und anzuſchauen iſt. Heß in Baſel zeichnet eine Scene aus einer Fabel; ein Schafbock kommt darin lächerlich zum Vorſchein. Nun tritt ein Baslerherr auf, verklagt den Maler injuriarum und behauptet, er ſei unter dem gemalten Schafbock gemeint. Heß läugnet, das Gericht nimmt aber den Beweis als geführt an. Dieſe Scene vor Gericht iſt ſo ſchön dargeſtellt (der dicke launige Heß ſelbſt kenntlich), daß wir um keinen Preis Mitglied deſſelben ſein möchten. — Reſume: Der Diſtelikalender wird auch dieſes Jahr Viele erfreuen, Manche zornig machen. Er iſt und bleibt eine vortreffliche Kuranſtalt für politiſche Kranke. Die Bilder ſind mit großer Geſchicklichkeit und vielem Fleiß gezeichnet; — jede Haushaltung ſollte dieſen Kalender haben.

In Magdeburg bildet ſich ein Toleranzverein, der in dieſen Tagen ſeine erſte Zuſammenkunft halten wird. Ein Toleranzverein! Eine herrliche Idee, wenn die Intoleranz ſich ſo erhob, daß ihr mit aller Macht vereint entgegen gewirkt werden muß. Sind die religiöſen Gemüther in Magdeburg wirklich ſo erbittert, daß es eines Vereines zur Toleranz bedarf? Glücklich die Städte, wo dieſes Erbe einer in religiöſer Beziehung ſonſt nicht glänzenden Vorzeit, unverkürzt bewahrt wurde! Intoleranz unter Mitgliedern einer Confeſſion wie unter verſchiedenen Confeſſionen iſt ein Schandfleck eines Jahrhunderts, welches denn doch wiſſen muß, wie theuer wir Deutſchen namentlich die religiöſe Unduldſamkeit bezahlen mußten.

Nachrichten aus Nürnberg zufolge, ſoll auf der Strecke von dort bis Bamberg vom kommenden Frühjahre an mit ſolcher Anſtrengung an der Eiſenbahn gearbeitet werden, daß wenn nicht die ganze, ſo doch ein großer Theil derſelben bis zum Herbſt könnte fahrbar werden. Die öffentliche Ausſchreibung einer Schienenlieferung im Betrag von 120,000 Ctrn., welche eben erfolgt iſt, ſcheint dieſe Angabe zu beſtätigen. Ob die Walzeiſen Fabrication während der letzten Jahre in Deutſchland ſo weit gediehen iſt, daß wir die Schienen nicht mehr aus England oder Belgien beziehen müſſen, wird ſich jetzt wohl bald zeigen.

Paris v. 27. Nov. Alphons Karr ſchreibt im Novemberheft ſeiner Weſpen: „Ein Wort über die Arbeiter und ihr Elend. Das Journal des Debats hat ein Gegenmittel gefunden: ſie ſollen in die Sparkaſſe einlegen. Dieſer Gedankenblitz erinnert an die Aeußerung, die man — wohl ohne Grund — von Marie Antoinette erzählte: „Wenn es an Brod fehlt, ſo kann man ja Kuchen eſſen.“ Die Behörden haben übrigens oft ſolche Gedankenblitze. Zur Zeit der Cholera ließ der Polizei-Präfect eine „Nachricht“ an das Volk anſchlagen. In dieſer Nachricht rieth er dem Volke, ſchlechte Nahrungsmittel zu vermeiden und — Bordeauxwein zu trinken. Die Volksblätter ſind nicht glücklicher: ſie finden kein Gegenmittel gegen den Hunger, als die Wahlreform und ein wenig Emeute. Letzteres Mittel hilft allerdings

Digitized by Google

radical: die armen Teufel, die ſich bei den Emeuten tödten laſſen, drückt kein Schuh mehr, und die, welche ins Gefängniß kommen, werden auf Staatskoſten ernährt. Uebrigens beſchäftigt man ſich mit einer Reorganiſation des Arbeiterweſens durch Einführung der Schiedsmänner (prud'hommes); das wäre einmal eine lobenswerthe Maßregel.«

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Renten-Anſtalt der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank.

Um dem vielfältig ausgeſprochenen Wunſche der Agenten in den äußern Kreiſen zu entſprechen, hauptſächlich aber, weil es im Intereſſe der Mitglieder ſelbſt liegt, daß die Zahl der Theilnehmer ſo groß wie möglich werde, hat die Adminiſtration beſchloſſen, den Termin für die Einzahlungen in die II. Jahresgeſellſchaft, noch bis zum 15. December zu verlängern, obwohl dieſelbe bereits als conſtituirt zu betrachten iſt.

München, 27. November 1841.

Die Adminiſtration der bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank.
Sim. Frhr. v. Eichthal.

### Verſteigerung.

2 (a) Man iſt beauftragt, das Oeconomiegut von Haus Nro. 125 in **Kalden**, und das hiezu gehörige Mühlgut von Haus Nro. 88 in **Altusried**, k. Landgerichts Grönenbach, öffentlich an den Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung zu verſteigern.

A. Das **Oeconomiegut** beſteht aus einem ſehr gut gebauten Wohnhaus, 3 Stallungen, Scheune Holz- und Wagenſchupfe, Fruchtſpeicher im Hofe und Hofraum, nebſt einem Nebengebäude, im Maaß 52 Dezim. haltend. Dazu gehören 7 Tagw. 4 Dezim. Gärten, 107 Tagw. 98 Dezim. Ackerfeld, 56 Tagw. 36 Dezim. Wieſen, 17 Tagw. 95 Dezim. Oedungen und Waidenſchaften, und 83 Tagw. 17 Dezim. Waldungen. Der ganze Gutscomplex begreift ſomit einen Flächenraum von 273 Tagw. 0,2 Dezim., und die Grundſtücke ſtehen in der Bonitätsclaſſe von 2—20. Die Verhältnißzahl nach dem ſteuerbaren Ertrag beträgt von dem Geſammtgute 30,954 fl., und die Gebäude ſind der Brandverſicherungsanſtalt mit 6000 fl. einverleibt.

B. Das **Mühlgut** mit radizirter Mühlgerechtigkeit beſteht aus einem ſehr gut gebauten Wohnhaus und Mahlmühle mit 4 Gängen, einer Säg- und Oelmühle, Kapelle, Stallungen, Scheune, Schupfe, Wagenremiß, Holzlege und Hofraum, nebſt Leibgedinghaus mit Schupfe im Maaß 50 Dezim. haltend. Dazu gehören 11 Dezim. Krautgarten, 27 Tagw. 50 Dezim. Ackerfeld, 41 Tagw. 44 Dezim. Wieſen, 12 Tagw. 0,9 Dezim. Oedungen und Waidenſchaften, ein Weiher von 66 Dezim. und 24 Tagw. 21 Dezim. Waldungen. Der ganze Gutscomplex begreift ſomit einen Flächenraum von 110 Tagw. 93 Dezim., und die Grundſtücke ſtehen in der Bonitätsclaſſe von 2—13. Die Verhältnißzahl nach dem ſteuerbaren Ertrag beträgt von dem Geſammtgute 9598 fl., und die Gebäude ſind der Brandverſicherungs-Anſtalt mit 6950 fl. einverleibt.

Der Ausrufspreis für beide Gutscomplexe iſt:

**50,000 fl.**

Zu dieſer Verſteigerung iſt Termin auf **Donnerſtag den 16. December l. J. Vormittags 10 Uhr** anberaumt, und geſchieht die Verſteigerung bei dem Rößlewirth in Altusried. Die nähern Bedingniſſe, ſo wie die auf beiden Gutscomplexen ruhenden Laſten und Abgaben werden vor der Verſteigerung kund gegeben, und können dieſelben auch hierorts täglich eingeſehen werden. Die Ratifikation erlaubt man ſich vorzubehalten. Fremde und unbekannte Käufer werden erſucht, ihre Vermögens- und Leumundszeugniſſe mitzubringen. Kaufsluſtige ladet ein das obrigkeitl. authoriſ. **Anfrage- und Commiſſions-Bureau** von Martin **Schmidt**,
Comiſſionär in Kempten.

Bei der am 30. Novbr. in Nürnberg vor ſich gegangenen 859. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

50 11 17 30 20.

Die 1400. Ziehung geſchieht am 9. Dec. in München, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag d. 7. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

☞ **Freunden des Geſanges und heiterer Geſelligkeit** legt unterzeichnete Buchhandlung auf gefälliges Verlangen zur Anſicht vor:

### Deutſche Liederhalle.

Vollſtändige Sammlung der beliebteſten älteren und neueren, ſowie bisher noch ungedruckter Lieder und Geſänge (Soldaten-, Kriegs- und Heldenlieder; Vaterlands- und Bundeslieder; Studenten-, Trink- und Tafel-, geſellſchaftliche Lieder; Frühlings- und Wander-, Jagd- und Schützenlieder; Lieder der Liebe, Ständchen, Balladen und Romanzen, Volkslieder u. ſ. w.)

**mit mehrſtimmigen Melodien in Notendruck**

und mit Beiträgen der erſten deutſchen Geſangs-Componiſten herausgegeben von **Th. Täglichsbeck.**

**Stuttgart, Verlag von Carl Göppel.**

In 4- 6 wöchentlichen Heften von 4 Bogen (64 Seiten) Notendruck zu nur 24 kr. Erſtes Heft, 29 Lieder enthaltend.

Ausführliche Proſpecte gratis.

Es iſt dieß ein Nationalwerk im ächten Sinne des Wortes, ein ſeinem Urſprunge und Inhalte nach kerndeutſches Werk, das ſich in allen Ständen ohne Ausnahme nur Freunde erwerben kann; auch konnte es nur unter dieſem Geſichtspunkte dem Verleger möglich ſein, einen für ein Notenwerk bisher noch nicht vorgekommenen, ſo wohlfeilen Preis feſtzuſtellen. Dennoch können Geſang-Vereinen, Liedertafeln u. ſ. w., ſowie auch Sammlern, an welche Subſcriptions-Liſten mit Probeheft gratis verabfolgt werden, bei Abnahme von Parthien noch beſondere Vortheile bewilligt werden.

Zu zahlreichen Subſcriptions-Beſtellungen empfiehlt ſich die
T. Dannheimer'ſche Buchhandlung in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag 195. den 7. Decbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Augsburg. Die Anordnungen, welche von Seite des hochwürdigen Hrn. Biſchofs von Augsburg, und, wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, unter einſtimmigem Beirathe ſeines Capitels hinſichtlich der kirchlichen Trauerfeier für das Andenken Ihrer Maj. der verwittweten Königin Karoline getroffen wurden, haben ſich des vollen Beifalls Sr. Maj. des Königs zu erfreuen gehabt. Wir ſind ermächtigt, das hierüber erfolgte allerhöchſte k. Handbillet zu veröffentlichen. „Mein Herr Biſchof von Augsburg! Ihre Zuſchrift vom 24. nebſt Beilage habe Ich empfangen. Ich habe daraus mit Freude erſehen, in welch würdiger Art Sie die Trauerfeier für das Andenken der verwittweten Königin Maj., namentlich in der Domkirche, und überhaupt in Ihrem biſchöflichen Kirchenſprengel angeordnet haben. Indem Ich Ihnen darüber Mein Wohlgefallen zu erkennen gebe, füge Ich noch den Wunſch bei, daß Sie von Ihrer Krankheit ſich in Bälde wieder vollkommen erholen mögen. Hiermit bitte Ich Gott, daß Er Sie, Mein Herr Biſchof von Augsburg, in ſeine heilige Obhut nehme. München, 1. Dec. 1841. Ludwig."
(A. Z.)

### Hannover.

Von der Oberleine. Die Wahlen zu der Ständeverſammlung ſind im vollen Werke. Aller Augenmerk iſt auf die künftige zweite Kammer gerichtet. Die Sachen ſtehen ſo, daß wir weder hoffen, noch fürchten. Was ſollen wir hoffen? was ſollen wir fürchten. Die Proclamation vom 14. Juli befindet ſich in Aller Händen, und was ihr vorausgegangen und gefolgt, weiß Jedermann. So liegen die Umſtände, aus welchen Jeder einen Blick in die Zukunft wirft; der Eine ſieht den Horizont trübe, der Andere heiter. Ich ſehe Nichts, und rufe mir Möſers patriotiſche Phantaſien wieder ins Gedächtniß zurück. Eine Stelle daraus iſt hier wohl nicht am unrechten Orte. „Die Politik grenzt ſo nahe an die Willkühr, daß man unmittelbar von der einen zu der andern übergehen kann, und wo Politik und Macht in Einer Hand ſind, da iſt des Mächtigen Wille natürlicher Weiſe allezeit die Weisheit und die Gerechtigkeit ſelbſt. Wenigſtens iſt kein ſterblicher Menſch im Stande, die Furche zu bezeichnen, wo die Willkühr ſich von der Wahrheit ſcheidet. Die gefährlichſte Wendung aber, welche wir zu befürchten haben, iſt nun dieſe, wenn erlaubt wird, nach dem gewöhnlichen Ausdruck, „mit Hintanſetzung unnöthiger Formen" in öffentlichen Dingen zu verfahren. Wenn die Regierungen nur ein Haar breit von dem dürren Buchſtaben der Geſetze abweichen dürfen, ſo beruht Freiheit und Eigenthum einzig und allein auf der Gnade des Landesherrn, ſo kann er ſolche Leute zu Dienern und Ständen verſchreiben, die in dem Lande, wo ſie nach ihrer Weisheit und Billigkeit verfahren ſollen, nichts Eigenes haben und Keinem genoß ſind; die aus der Türkei oder Tartarei zu Hauſe ſind, und es nach unverwerflichen Gründen zeigen können, daß es vernünftiger ſei, die Beinkleider, als den Hut unter den Arm zu nehmen." — Auf ſolche Weiſe hat ein Correſpondent der Leipziger Zeitung in einem Artikel aus Hannover es auch nach Gründen, die er für ganz unverwerflich gibt, gezeigt, daß es vernünftiger ſei, dem unumſchränkten Willen ſich zu unterwerfen, als ſeiner innern Ueberzeugung nachzuleben. Von ſolcher Weisheit werden wir aber nicht angezogen, und es iſt vergebliche Mühe und Arbeit, müſſen wir auch der Gewalt weichen, uns zu überzeugen, daß wir uns im Unrecht befinden. Gerade umgekehrt, es erſcheint uns als Unvernunft, wider die Vernunft, unſere innere Ueberzeugung, unſern Glauben der Gewalt zum Opfer zu bringen. Wir verbleiben darum heute, was wir geſtern waren, und wollen die Dinge erwarten, die da kommen werden. Thatſachen liegen uns noch jetzt nicht vor, aus welchen wir auf die Zukunft ſchließen dürfen: darum kann ich heute weder facta noch acta berichten.
(D. D. Z.)

### Preußen.

Berlin v. 28. Nov. Die Gerüchte vom Rücktritt des Finanzminiſters Grafen Alvensleben aus dem Staatsdienſt erhalten ſich und eben ſo will man wiſſen, daß der Kriegsminiſter Hr. v. Boyen um ſeine Entlaſſung gebeten habe. (A. Z.)

Berlin v. 29. Nov. Der Anſchluß Mecklenburgs an den Zollverein wird immer wahrſcheinlicher; wenigſtens vernimmt man, daß die Großherzogthümer ſich jetzt mehr als jemals geneigt dazu zeigen, und die Idee des Anſchluſſes als eine patriotiſch-deutſche zu betrachten anfangen, was immer ſchon ein großer Gewinn iſt. Noch im vorigen Jahr hatten es die Stände veranlaßt, daß an die großbritanniſche Regierung die Anfrage erging, welche Vortheile dieſe wohl der Getreide-Einfuhr Mecklenburgs gewähren würde, wenn ſich dieſes anheiſchig machte dem deutſchen Zollverein nicht beizutreten? Lord Palmerſton

Digitized by Google

ſchien jedoch das Unnationale und darum Unpraktiſche dieſes Vorſchlages mehr zu fühlen, als die mecklenburgiſchen Stände — wenn nicht, was noch wahrſcheinlicher iſt, die Getreidepolitik der engliſchen Grundbeſitzer es ihm unmöglich machte, darauf einzugehen; er antwortete ziemlich geringſchätzig, die brittiſche Regierung müſſe den Großherzogthümern überlaſſen zu thun, was ſie für gut fänden. Auf dieſe Weiſe kann vielleicht die bekannte hochfahrende Manier des ehemaligen engliſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten dem Geſammtintereſſe Deutſchlands einen weſentlichen Dienſt geleiſtet haben. (A. Z.)

Köln v. 30. Nov. Ich hatte Ihnen früher berichtet, daß die Nachricht, der Hr. Erzbiſchof habe auf die momentane Rückkehr verzichtet, ſich beſtätige. So war es auch; der Hr. Erzbiſchof hatte darauf verzichtet, oder vielmehr (wie verſichert wird) er hatte nicht darauf eingehen wollen, momentan nach Köln zurückzukehren. Jetzt ſcheint die Sache in ein neues Stadium getreten zu ſein. Die Anhänger des Hrn. Erzbiſchofs ſieht man den freudigſten Hoffnungen ſich hingeben. Man erzählt, die Gnade Sr. Maj. des Königs gewähre mehr als man zu Rom gewünſcht habe, und der Hr. Erzbiſchof werde hieher zurückkehren, nicht um momentan, ſondern auf längere Zeit hier zu verweilen. (A. Z.)

## Oeſterreich.

Von der Donau d. 24. Nov. Oeffentliche Blätter haben in der jüngſten Zeit über die Finanz- und Familienverhältniſſe der Bourbon'ſchen Familie in Görz Einzelheiten mitgetheilt, welche zum großen Theil irrig ſind. Der Herzog von Bordeaux bezieht aus Frankreich Nichts, als die Einkünfte der Domäne Chambord; die Herzogin von Berry iſt verſchuldet; die Herzogin von Angouleme aber beſitzt, außer dem, was ſie vor und nach den Julitagen durch den Herzog von Blacas rettete, ein bei der Flucht Ludwigs XVI. im Jahr 1791 nach Brüſſel gerettetes und ſpäter in öſterreichiſchen Staatspapieren angelegtes Kapital von anderthalb Millionen, welches ſie auch in den Tagen ihres Glücks in Oeſterreich ließ, und das jetzt eine bedeutende Rente abwerfen mag. Dieſe Prinzeſſin, welche ſich durch alljährliche Beſuche bei der kaiſerlichen Familie ihren Einfluß am Hofe zu ſichern verſteht, und deren hiſtoriſche Stellung anerkannt wird, hat die Erziehung der Schweſter des Herzogs von Bordeaux trefflich geleitet, und verdient die Anerkennung, welche ihr ſchon Napoleon zollte, indem er ſie als das eigentliche Haupt dieſer Familie bezeichnete. Die Eigenſchaften ihres Charakters und der Rückblick auf die Wechſelfälle ihres Geſchicks erklären hinlänglich die Verehrung und Pietät, womit ſie von der kaiſerlichen Familie behandelt wird. Ihre Thränen ſollen die projektirte Vermählung des Herzogs von Orleans mit der jetzigen Königin beider Sicilien im Jahr 1837 verhindert haben. Obwohl von der Zukunft Alles hoffend, predigt ſie der Familie des Herzogs von Berry unter den jetzigen Umſtänden Reſignation und Ergebung in den Willen Gottes. Die Mutter des Herzogs von Bordeaux dagegen, mit der ſie nie zu harmoniren vermag, gehört zu der Partei der legitimiſtiſchen Bewegung, und hat den entgegengeſetzteſten, ganz lebensluſtigen Charakter. Daß der Herzog und die Herzogin von Angouleme von ihrem Hofſtaat und ihrer Dienerſchaft ſeit Ableben Karls X. mit dem Majeſtätstitel angeredet werden, iſt richtig. Was die Güter in Oeſterreich betrifft, welche durch den Herzog von Blacas angekauft wurden, ſo ſind dieſelben Eigenthum der Herzogin von Angouleme, und ſollte ihr Gemahl vor ihr ſterben, ſo iſt zu vermuthen, daß ſie dort ihre Tage beſchließen werde. Allein ſo Viel iſt ſicher, daß die geſammte Familie nicht mehr über Millionen verfügen kann. Am kaiſerlichen Hofe werden beide Herzoginnen, von Berry und von Angouleme, als Töchter von Erzherzoginnen von Oeſterreich in gleichem Rang behandelt. (O. D. Z.)

## Spanien.

Die neueſten Blätter enthalten ausführliche Berichte über Eſpartero's glänzenden Einzug in Madrid am 23. Nov. „Als, ſchreibt ein Korreſpondent des Frankfurter Journals, der Cortege am Triumphbogen anlangte, der dem Regenten zu Ehren errichtet worden war, befahl der Herzog, ohne Zweifel aus Beſcheidenheit, ſchneller zu fahren, und der Cortege legte nun den Weg bis zum königl. Schloß etwas raſcher zurück. Hier verfügten ſich der Regent und der Stadtrath zur Königin, ſie zu beglückwünſchen. Einige Augenblicke darauf erſchien ihre Majeſtät, geführt von Eſpartero, der ihr die Hand gereicht, und umgeben von den Miniſtern, dem Stadtrathe und einigen Palaſtbeamten, auf den Balkon. Kein Vivatruf begrüßte das Erſcheinen dieſes bedauernswürdigen Kindes, das, ſich faſt im Augenblicke wieder zurückzog. Die Prinzeſſin, ihre Schweſter, hatte, weil ſie etwas unwohl war, mit Ihrer Maj. nicht erſcheinen können. Der Regent ſtieg ſodann wieder in den Staatswagen und der Cortege begleitete ihn nach ſeinem Hotel. Es war beſtimmt geweſen, daß die Nationalgarden unter dem Balcon des königl. Schloſſes vorüber defiliren ſollten. Allein da die Witterung ſehr feucht und kalt war, wurde Gegenordre gegeben. Der Regent erreichte endlich um 3 Uhr ſein Hotel, wo ſeine Gemahlin ihn erwartete. — Der Regent war ohne Truppen, ohne alle Eskorte gekommen; ſeinem Wagen folgten blos zwei ſeiner Adjutanten, und der General Linage zu Pferd. Allein ſo groß war der Volkszudrang, daß der Conſeilpräſident und der politiſche Chef von Madrid, welche dem Herzog entgegengegangen waren, auf dem Wege ſelbſt nicht an ſeinen Wagen kommen konnten. Alle Balcone waren mit Fahnen geſchmückt und mit prächtigen Tüchern bedeckt. Des Herzogs Wagen wurde auf dem Wege vom Alcala-Thor nach dem Schloß und ſelbſt bis in den Ehrenhof hinein ein über das andere Mal von der Volksmenge aufgehalten. Die Männer ſchwenkten ihre Hüte, die Frauen ſtreuen dem Herzog Blumen entgegen und

Digitized by Google

viele Damen, die keine Blumen hatten, warfen ihm ihre feinen, geſtickten Tücher zu. Es bildete dieß einen ſeltſamen Contraſt mit dem eiskalten Empfange, welcher der jungen Königin zu Theil wurde. Die meiſten Gebäude der Hauptſtadt ſind dieſen Abend illuminirt, ſo auch der Triumphbogen am Alcala-Thor, der aus einer großen Anzahl Säulen beſteht, welche Zweige von Oelbäumen und Eichen und Blumengewinde bilden. In allen Cafés, Reſtaurationen, Wirthshäuſern u. ſ. w. hört man nur Geſänge zu Ehren Eſpartero's. Noch niemals ſah ich einen ſolchen Volksenthuſiasmus. Man möchte faſt ſich verſucht fühlen, zu ſagen, daß wir bald einen Baldomero I. haben werden!“

## Großbritannien.

Das M. Chroniele ſagt in einem längern Artikel über die drohenden Verwickelungen zwiſchen der Türkei und Griechenland. „Das Wichtigſte was unſere Correſpondenz aus Konſtantinopel enthält, iſt die Beſtätigung deſſen was wir in Bezug auf die Politik Lord Aberdeens vorauszuſagen gewagt. Wie es ſcheint, war in Athen und Konſtantinopel eine Depeſche eingegangen, worin Se. Lordſchaft erklärt, daß er keinen Verſuch von Seite Griechenlands, die Grenzen dieſes Reichs auszudehnen, unterſtützen oder gutheißen werde. Unter dieſen Umſtänden iſt es nicht ſehr wahrſcheinlich, daß Griechenland bei dieſen Machinationen den offenen Beiſtand Frankreichs oder Rußlands erhalten werde, und ohne auswärtigen Beiſtand wird man in Griechenland nicht tollkühn genug ſein einen Verſuch auf einen Gebietstheil des türkiſchen Reichs zu machen. Nicht blos inſofern die Verhältniſſe zwiſchen Griechenland und der Türkei dabei betheiligt ſind, ziemt es der brittiſchen Regierung dieſe Frage mit wachſamſter Aufmerkſamkeit zu beachten. Je näher wir dieſe verwegene Intrigue aus Hrn. Piscatory's Fabrik ins Auge faſſen, deſto mehr neigen wir zu dem Argwohn, daß es in Frankreichs Abſicht lag das Augenmerk der Welt von der nordafrikaniſchen Küſte abzulenken, auf welche ſeit einiger Zeit ſeine Entwürfe ſo unverſchleiert zielten, daß von Seite anderer Mächte Vorkehrungsmaßregeln nöthig wurden. Könnte Frankreich die Türkei in Feindſeligkeiten mit Griechenland verwickeln und Europa's Aufmerkſamkeit mit einem möglicherweiſe ſo ergebnißreichen Kampfe beſchäftigen, dann möchte es ſeine Hand auf Tunis legen, bevor man noch Zeit hätte gegen einen ſo unrechtlichen Uebergriff zu proteſtiren.“

So oft die engliſchen Journale auf Griechenland zu ſprechen kommen, iſt ihr Ton ein äußerſt feindſeliger gegen die dort beſtehende Ordnung der Dinge.

## Frankreich.

Franzöſiſche Blätter vom 30. November ſchreiben: Hr. Arzac, geweſener Maire von Toulouſe, und ſeine Adjuncten, die HH. Gaſe, Advocat, und Roaldés, wurden vor das Zuchtpolizeigericht in Pau geſtellt, weil ſie, nachdem eine K. Ordonnanz ſie ihrer Aemter entſetzt hatte, ſich weigerten, dieſelben niederzulegen. Die Angeklagten wendeten ein, die Ordonnanz ſei nicht in geſetzlicher Form abgefaßt geweſen, weil ſie das Datum der Wahl neuer Gemeinderäthe nicht enthielt. Das Gericht erkannte dieſe Einrede nicht als begründet an, indem dadurch keineswegs eine Handlung des Ungehorſams gerechtfertigt ſei, und verurtheilte jeden der Angeklagten zu einer Geldbuße von 100 Francs und Bezahlung der Koſten. Sie haben ſämmtlich appellirt. — Die Polen in Paris feierten geſtern den Jahrestag des Ausbruchs der Revolution in Warſchau.

Paris v. 30. Nov. Dieſen Morgen hieß es, die durch die neueſten aus der Levante eingetroffenen Berichte wieder angeregte griechiſche Frage habe den Miniſterrath in deſſen beiden letzten Sitzungen, die in den Tuilerien ſtattgefunden, beſchäftigt. Es ſoll die Rede davon ſeyn, mehrere Schiffe, die nach Breſt geſchickt worden waren, wieder nach Toulon zurückzubeordern und die Flotte des Contreadmirals Leray, die vor kurzem in dieſen letzteren Hafen eingelaufen, nach den Meeresſtrichen der Levante zu ſenden. Zudem hätte man durch eine Note des Hrn. von St. Aulaire, des franzöſiſchen Botſchafters in London, in Erfahrung gebracht, daß fünf engliſche Kriegsſchiffe, welche das mittelländiſche Meer zu verlaſſen im Begriffe waren, Gegenbefehl erhalten hätten und vor dem Hafen des Piräus zu kreuzen beordert worden ſeyen. Man wird ſich noch erinnern, daß erſt unlängſt beſchloſſen worden war, daß acht engliſche Kriegsſchiffe aus dem mittelländiſchen Meere abberufen und zugleich ſechs franzöſiſche von Toulon nach Breſt geſchickt und daſelbſt entwaffnet werden ſollten. Dem Hrn. von St. Aulaire ſollen Inſtructionen zugeſchickt worden ſeyn, auf das er in dieſem Betreffe Explicationen von Lord Aberdeen fordere. (F. J.)

Straßburg v. 30. Nov. Die Weiſungen, welche von dem Kriegsminiſterium dahier eintreffen, haben fortwährend auf die Entwaffnung Bezug. Die Reductionen der Mannſchaften durch vielfache Verabſchiedung und Beurlaubungen, ſo wie die Vereinfachung der Adminiſtrationen im Heere ſind Thatſachen, die den mächtigſten Beweis liefern, daß von Seite des Conſeilpräſidenten dem Finanzminiſter abermalige Zugeſtändniſſe gemacht worden ſind, obwohl dieß die officiellen Journale noch immer in Abrede ſtellen wollen. Die hieſige Garniſon, die gegenwärtig kaum 7000 Mann zählt, war ſeit vielen Jahren auf keinen ſo geringen Etat geſetzt; die Gränzſtädte Neubreiſach, Lauterburg, Hagenau und Weiſſenburg zählen in dieſem Augenblick kaum den dritten Theil der Mannſchaften, welchen ſie im vorigen Jahre inne hatten. Die Bevölkerung im Allgemeinen iſt indeſſen mit dieſem Stande der Dinge um ſo zufriedener, als ſie in der Oekonomie im Staatshaushalte das einzige Mittel einer Verwirklichung der projectirten Eiſenbahnlinien erblickt. Für die beiden Schienenwege von Paris hieher, ſo wie von Dijon nach Mühlhauſen werden fortwährend von den verſchiedenen Communen bedeutende Summen votirt. Die ober- und niederrheiniſchen Städte machen ſich zu Opfern anheiſchig, die man bis jetzt in der Geſchichte der Eiſenbahnen nicht

Digitized by Google

kennt. Die Conferenzen werden mit Emſigkeit fortgeſetzt, die Gemeindecaſſen bewilligen Summen über Summen, und mehrere Diſtricte haben ſogar die unentgeltliche Ueberlaſſung des Territoriums, durch welches die Bahnen gezogen werden, zugeſtanden (Biſchwiller und Lure). Für die Strecke von Dijon nach Mühlhauſen hat der Generalrath des Ober-Saone-Departements ſchon vor längerer Zeit 1,500,000 Frk., die der Compagnie zu den mäßigen Intereſſen von 3 pCt. und der Bedingung einer jährlichen Tilgung von 1 pCt. vorgeſtreckt werden ſollen, bewilligt. Die Stadt Gray hat ſich verpflichtet für eine Summe von 400,000 Frk. 4 pCt. Intereſſe zu garantiren und Veſoul hat ein Geſchenk von 70,000 Frk. angeboten. Selbſt die kleinſten Orte liefern Beiträge, ſo hat Mantoche, ein ganz unbedeutendes Dorf, 30,000 Frk. als Gabe bewilligt. (A. Z.)

Toulon v. 25. Nov. Die Regierung ſcheint die Unruhen, von den Catalonien in neueſter Zeit heimgeſucht wurde, als ganz geſtillt zu betrachten, indem alle nach jener Seeſtation abgeſchickten Verſtärkungen zurückberufen ſind. (A. Z.)

## Niederlande.

Luxemburg v. 27. Nov. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König-Großherzog beſchloſſen, daß künftig alle, die Verwaltung des Großherzogthums im Allgemeinen betreffenden Schriften in franzöſiſcher Sprache abgefaßt werden ſollen, mit Ausnahme jener, welche auf die Verhältniſſe zu dem deutſchen Bunde und zu der Verwaltung der Feſtung Luxemburg Bezug haben.

## Mannigfaltiges.

Der arteſiſche Brunnen zu Grenelle bei Paris, der bei ſeiner Eröffnung mit ſolchem Jubel begrüßt wurde, geht einem traurigen Schickſal entgegen. Derſelbe treibt täglich 15 Kubikmeter Sand, Steine und Letten hervor, was ſeit neun Monaten bereits 4050 Kubikmeter beträgt. Es wäre demnach (meinen die Aengſtlichen) eine allmähliche Unterhöhlung des Bodens zu beſorgen, und in 20 Jahren würde ein großer Theil von Paris über einem Abgrund ſtehen. Der Stadtrath will deßhalb einer wiſſenſchaftlichen Commiſſion die Frage vorlegen: ob der Brunnen verſtopft werden ſolle.

Madame Lafarge iſt jetzt im Centralgefängniß zu Montpellier, wo ſie den Reſt ihrer Tage zubringen ſoll. Sie hat eine Zelle, in der ſie ganz iſolirt iſt, ohne andern Verkehr als mit dem Director des Hauſes und den Schweſtern des heiligen Joſeph von Nevers, die ſeit einem Jahre die Krankenpflege in dem Gefängniß beſorgten. Ihre treue Kammerjungfer Clementine Serva mußte an der Pforte des Kerkers Abſchied von ihr nehmen. Sie wird als Kranke betrachtet und daher nicht in Nahrung, Kleidung und Arbeit den übrigen Verurtheilten gleich gehalten, da die Aerzte erklärt haben, daß ſie bei ſolcher Behandlung bald ſterben würde. Sehr wenige Perſonen haben ſie beſuchen dürfen und dieſe wenigen, ja ſelbſt die Schweſtern des heiligen Joſeph ſind für ſie eingenommen und bedauern ihr Schickſal. Von den Bequemlichkeiten, die ſie im Gefängniß zu Tulle hatte, iſt ihr übrigens keine geſtattet worden, außer der Ankauf und Gebrauch einer Carcellampe.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

3 (c) Es wird auf hieſigem Platze ein ſolid gebautes für ein offenes Geſchäft gut gelegenes Haus zu kaufen geſucht, und ertheilt hierüber nähere Auskunft der Verleger dieſer Zeitung.

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:

Schmidt, Dr. Cabinetsprediger Ihrer Majeſtät. Worte an der Bahre Ihrer Majeſtät der höchſtſeligen verwittweten Königin Caroline von Bayern. Geſprochen den 18. Nov. 1841. 2ter Abdruck. 8. München geh. 8 kr.

Faber, Dr. Ausſegnung und Trauerrede bei der Beerdigungsfeier Ihrer Majeſtät der höchſtſeligen Königin Wittwe Caroline von Bayern. Gehalten am 18. Nov. 1841 am Saege in der königl. Maxburg und in der evangel. Pfarrkirche zu München. 8. München geh. 6 kr.

Fuchs, Dr. Predigt zur kirchlichen Gedächtnißfeier Ihrer Majeſtät der Königin Caroline von Bayern. Bei dem Trauergottesdienſte am 19. Nov. 1841 in der evangel. Stadtpfarrkirche zu München gehalten. 8. Münch. geh. 6 kr.

Hauber, Dr. M. Trauerrede auf das Hinſcheiden Ihrer Majeſtät der allerdurchlauchtigſten Königin Wittwe Caroline von Bayern gehalten den 19. Nov. 1841 in der königl. Hof- und Stiftskirche zum heil. Cajetan in München. 8. München geh. 6 kr.

Mielach, J. C. Kurze Erzählung von dem Leben, Sterben und Begräbniſſe Ihrer Majeſtät der verwittweten Frau Königin Caroline von Bayern. Mit 3 beigefügten Trauergedichten. Ein Stammbuchblatt zur Erinnerung für Ihre Verehrer. 8. München geh. 12 kr.

Bei Max Reiner in Thannhauſen iſt jüngſter Zeit ein Schriſtchen unter folgendem Titel erſchienen, und vorräthig in der Joſ. Köſelſchen Buchhandlung in Kempten:

Kurzgefaßte Geſchichte des Reiches Gottes im alten und neuen Teſtament in Frag und Antwort für die chriſtliche Jugend.

Preis gebunden 9 kr

Der Verfaſſer dieſes vortrefflichen Werkchens hat einem großen Bedürfniſſe abgeholfen, was jeder thätige Schulmann und Katechet längſt fühlte, ich las dieſes Schriſtchen mit wahrer Freude und innigem Gefühl, und wünſchte nur von Herzen, daß dieſes nutzbringende Schriſtchen in recht vielen Schulen eingeführt würde, wolle doch jeder Lehrer und Pfarrer darauf bedacht ſein. Dieſes wünſcht von Herzen

M......n. den 21. Novbr. 1841.

B. U., Pfarrer und Diſtricts-Inſpector.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Mittwoch 196. den 8. Decbr. 1841.**

## Zur Nachricht.

☞ Da mit dieſem Monat das Jahr zu Ende geht, ſo erſuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. »Freimüthig und wahr!« ſei der Wahlſpruch der Redaktion, welche ſich unausgeſetzt beſtreben wird, alle gerechten Anforderungen ihrer Leſer zu erfüllen. Der Verleger aber wird, wie im vergangenen Jahr, durch ſchönes Papier und guten Druck dafür ſorgen, daß das Aeußere des Blattes ſeines reichen Inhaltes würdig ſei.

Die **Kemptner Zeitung** erſcheint wochentlich viermal: am Sonntag, Dienſtag, Mittwoch und Freitag. Der ſehr mäßige Preis iſt halbjährig **1 fl. 36 kr. Vorausbezahlung.** Inſerate werden ſchnell aufgenommen und billig berechnet. Auswärtige Abonnenten belieben ſich an das nächſtgelegene Poſtamt zu wenden.

Der Verleger.

## Deutſchland.

### Würtemberg.

Der Schwäb. Merkur theilt nachträglich den weſentlichen Inhalt der früher erwähnten Motion des Biſchofs von Rothenburg mit: „Seit Einſetzung des biſchöflichen Ordinariats (1828) haben zwiſchen dieſem und dem katholiſchen Kirchenrathe, als der landesherrlichen Behörde, Verhandlungen über die Verhältniſſe der Staatsregierung zu dem Biſchofe und dem biſchöflichen Ordinariate ſtattgefunden, welche aber zu keinem gedeihlichen Ziele geführt, und deßhalb im October d. J. von Seite des Biſchofs abgebrochen worden ſeien. Der Biſchof halte ſich nun verpflichtet, ſeine Wünſche, Bitten und Vorſtellungen der Kammer vorzutragen, und dieſe zu bitten, ſolche dem Regenten, der Gerechtigkeit liebe und übe, zur Würdigung und Abhilfe nahe zu legen. Die weſentlichen Beziehungen dieſer Wünſche des Biſchofs ſind: 1) Die freie Aufſicht und obere Leitung der Geiſtlichen; 2) Herſtellung der biſchöflichen Rechte bei Beſetzung der Kirchenpfründen, welche namentlich bei Beſetzung der Decanate wegen ihrer Verbindung mit Stadtpfarreien beſchränkt ſeien; 3) das Recht der Selbſtverwaltung des Kirchenvermögens, insbeſondere des Interkalarfonds; 4) Viſitation der Decane durch einen biſchöflichen Commiſſär, ohne Mitwirkung eines Commiſſärs des Kirchenraths; 5) Beachtung der (übrigens der Kammer nicht mitgetheilten) Vorſchläge hinſichtlich der Einſegnung gemiſchter Ehen; 6) Abſtellung von Unterſuchungen gegen Geiſtliche in kirchlichen Sachen durch den Kirchenrath, ohne vorherige Communication mit dem Ordinariate; 7) Auszeichnung würdiger Geiſtlichen durch Verleihung von Titeln: eines biſchöflichen geiſtlichen Raths oder eines Ehrendomkapitulars ꝛc.; 8) freie Aufſicht und Leitung des Prieſterſeminars, und unbeſchränkte Ertheilung der geiſtlichen Weihen, namentlich des Subdiaconats, ohne Einholung der Zuſtimmung des Kirchenraths; 9) Aufhebung der Cenſur kirchlicher theologiſcher Schriften; 10) Verlegung der Dienſtprüfung der Geiſtlichen an den Sitz des Biſchofs."

Die Deputirtenkammer ſetzt ihre Verhandlungen über den Strafprozeß fort, ohne dabei eben großen Beifall einzuärnten. Die Oberdeutſche Zeitung ſagt: Daß das ſchriftliche Unterſuchungsverfahren Garantien darbiete, die „beneidenswerth" ſeien, wie ein Mitglied der Kammer der Abgeordneten (Frhr. v. Linden) meinte, vermögen wir nicht einzuſehen, und es iſt uns auch nicht bekannt geworden, daß in Frankreich, in England, oder in den Rheinprovinzen je eine Stimme des „Neides" laut geworden wäre.

## Hannover.

Hannover v. 30. Nov. Mit geringen Ausnahmen ſind die Wahlen jetzt überall beendigt und ergeben für die Regierung eine Majorität von etwa 8 bis zwölf Stimmen. Die wenigen noch fehlenden Wahlen werden dieſe Majorität nicht ändern, ſind bei derſelben vielmehr ſchon in Anſchlag gebracht. (K. Z.)

Man lieſt in öffentlichen Blättern folgendes ſchöne Gedicht Hoffmann's von Fallerslben:

Es ſprengte aus dem Königsſchloß
Ein Zug von ſtolzen Reitern,
Ein Paar voran dem and'ren Troß,
Den dienenden Begleitern.

Wer war auf jenem braunen Roß
Der Mann im Silberbügel?
Es hielt, ſo ſchien es, der Genoß
Sein Thier geheim am Zügel?

Digitized by Google

„Und kennſt du unſ'res Herren Sohn
Nicht beſſer, unſ'ren Prinzen?
Der erbt vom Vater einſt den Thron
Und von uns die Provinzen."

Gott ſchütze armes Fürſtenkind,
Dein Auge und dein Leben!
So jung, ſo gut, ſo klug — und blind:
Kann's größ'ren Jammer geben?

Es ſieht dein bleiches Angeſicht,
Gefurcht von langen Leiden,
Den Bettler an der Ecke nicht,
Sonſt würd' es ihn beneiden.

Und auch die Liebe ſiehſt du nicht
Des Volkes dich geleiten,
Mechaniſch grüßt dein Angeſicht
Und lächelnd aller Seiten.

## Preußen.

**Berlin** im November. (Die Arbeiterclaſſen und die Gewerbefreiheit.) Die preußiſche Staatszeitung veröffentlichte neulich einen Artikel aus Frankreich, welcher ein Eingeſtändniß der Gefahren enthält, denen die ſich ſelbſt überlaſſene Induſtrie des Staats ausſetze. Es wird beklagt, daß die Inſtitutionen, welche die Arbeit regelten, in der Revolution von 1789 untergegangen ſeien, und heutigen Tags alle Gewerbe die vollkommenſte Unabhängigkeit genöſſen; daß die Arbeiter wie die Meiſter dem Individualismus preisgegeben, die erſtern in ſchwierigen Augenblicken ohne Unterſtützung, und die letztern den Coalitionen der Arbeiter häufig ausgeſetzt ſeien. Daher ſollen die ernſten Unruhen, das häufige Elend und die für Production und Abſatz nachtheilige Ungewißheit entſtehen. Wir wollen dem weitern zum Theil ganz richtigen Raiſonnement dieſes Aufſatzes nicht folgen, auch die ökonomiſche Seite des Gegenſtandes nicht beleuchten, die, wie der Correſpondent der Staatszeitung zu erkennen gibt, ihm von untergeordnetem Werthe erſcheint. Was man aber durch die Zeilen leſen kann, iſt, daß die gerühmte Einſetzung der Schiedsmänner — deren Beſchränkung auf die Manufacturſtädte beklagt, und deren Ausdehnung auf Paris gewünſcht wird — lediglich als ein wenig Erfolg verſprechendes Palliativmittel dargeſtellt, dagegen eine gründliche durchgreifende Aenderung durch Wiederherſtellung der im Jahr 1789 zu Grabe gegangenen Inſtitutionen gewünſcht wird. Es kommt wenig darauf an, ob dieſe Idee, die einer beſtimmten Fraction von Publiciſten, Staatsmännern und Politikern in Preußen aus der Seele entnommen ſcheint, wirklich in Frankreich über Frankreich ausgeſprochen worden iſt; es iſt auch nicht um eine Widerlegung von offenkundigen Thatſachen zu thun, welche allerdings dafür ſprechen, daß in der Arbeiterclaſſe in Frankreich, und ſpeciell in Paris große Entſittlichung und eine furchtbare Empfänglichkeit für die raſendſten Umwälzungsprojecte anzutreffen iſt. Daß aber dieſer Zuſtand moraliſcher Verkümmerung die Frucht der Gewerbsfreiheit, und daß das Mittel gründlicher Heilung ein Rückgriff nach den vor der Revolution beſtandenen Inſtitutionen über den Gewerbebetrieb ſei, iſt in keiner Weiſe dargethan, obwohl ſo zuverſichtlich hingeworfen, daß man wohl den Schluß daraus ziehen ſollte, es könne auch auf etwas Anderes, als auf eine bloße Relation über franzöſiſche Zuſtände abgeſehen ſein. Da nun wirklich die Frage über das Fortbeſtehen der Gewerbfreiheit in unſerm Staate ſchon ſeit langer Zeit erwogen wird, und da die Stimmen, welche aus der ſogenannten Induſtrielicenz ein Meduſenhaupt machen und der Staatsverwaltung Tag für Tag vor Augen führen, vernehmlicher reden, als die große Maſſe derjenigen, welche die glücklichen Folgen der freiſinnigen Geſetzgebung von 1807 bis 1811 empfinden und anerkennen, und da die reactionäre Richtung in den Anſichten über die Leitung der innern Staatsverhältniſſe ſich überhaupt unbedenklicher ausſprechen kann als die entgegengeſetzte, die allzuleicht umſtürzenden Tendenzen oder liberaler Oberflächlichkeit verdächtigt wird, ſo iſt es nothwendig, mag aber auch genügen, einmal Thatſachen gegenüberzuſtellen, aus denen die entgegengeſetzten Schlüſſe gezogen werden können. Betrachten wir zunächſt den Zuſtand der Arbeiterclaſſe in unſerm eigenen Lande in der Rheinprovinz, ſeitdem ſie der franzöſiſchen Geſetzgebung theilhaftig ward — beziehungsweiſe alſo ſeit beinahe 50 und beinahe 40 Jahren — und in den übrigen Theilen der Monarchie ſeit 30 Jahren. Wir fragen nun, wo iſt eine Spur von politiſcher Aufregung ſelbſt in bewegten Zeiten, oder eine Geneigtheit zu ſtaatsgefährlichen Unternehmungen, oder auch nur ein Geſchmack an verderblichen Doctrinen in der Arbeiterclaſſe wahrgenommen worden? Nirgends! Nirgends, wiewohl es an Verſuchen zur Verführung nicht immer gefehlt hat. Dieſe 50, 40 und 30 Jahre gehören aber doch auch zur Geſchichte, und bilden daher auch eine Erfahrung, und es iſt dem Publikum nicht zuzumuthen, daß es einen ſolchen Zeitraum nach der Convenienz derjenigen unterſchlagen laſſe, welche Anſichten durch geſchichtliche Beweiſe unterſtützen wollen. (Schluß folgt.)

## Spanien.

Man lieſt in einem Privatſchreiben aus Bordeaux, welches der franzöſiſche Conſtitutionnel mittheilt: Man würde ſich ſehr irren, wenn man glaubt, Spanien habe aus ſeiner Revolution keinen Nutzen gezogen. In den Geſinnungen, Sitten und Gewohnheiten der Spanier iſt eine große Veränderung vorgegangen. Es iſt nicht mehr die unwiſſende, träge Bevölkerung, welche dem Lohne einer nützlichen, ehrenvollen Arbeit das ſchimpfliche Almoſen vorzog, das an den Pforten der Klöſter gereicht wurde, wo Mönche aller Farben in behaglichem Müßiggang ſich mäſteten. Eine allgemeine Regſamkeit zeigt ſich in der Geſellſchaft. Der Ackerbau, der Nährvater der Völker, welcher der Induſtrie vorangehen muß, hat merkwürdige Fortſchritte gemacht, beſonders in Catalonien, Aragonien

Digitized by Google

und dem Königreiche Valencia. Seit dem Ende des Bürgerkrieges bis zum Aufſtande der Chriſtinos haben merkliche Verbeſſerungen in allen Induſtriezweigen die Reiſenden, welche Spanien kannten es aber ſeit dem Vertrage von Bergara nicht wieder beſucht hatten, in Erſtaunen geſetzt. Die Eröffnung ſicherer und leichter Verkehrswege, die Aufſuchung neuer Handelsverbindungen mit dem Auslande, die Ausbeutung der reichen Bergwerke, welche ſeit der Entdeckung der neuen Welt verlaſſen waren, beſchäftigen gegenwärtig alle Gemüther und geben Stoff zu fruchtbaren Spekulationen. Allerdings iſt dieſe wohlthätige Richtung durch die Rebellion Odonnells ins Stocken gekommen; allein man darf mit Grund erwarten, daß ſobald der Friede im Innern völlig hergeſtellt iſt, die Bahn des Fortſchrittes wieder betreten und daß eine von der Natur ſo reich begabte Nation ihre ſchöne Beſtimmung nicht länger verfehlen wird.

## Großbritannien.

Dem Globe zufolge hat Königin Victoria ihrer Hofhaltung verboten dem kleinen Kronprinzen jetzt ſchon das Prädicat „königliche Hoheit" beizulegen, und zwar im richtigen Gefühl, wie geſchmacklos es ſei, unmündige Kinder mit hochtönenden Titeln zu betroddeln.

## Frankreich.

General Bugeaud hatte letzten Herbſt wieder eine Expedition gegen Abd-El-Kader unternommen, die ſo fruchtlos endigte, wie die frühern. „Die Macht Abd-El Kaders, heißt es in einem Schreiben aus Paris, ward nicht erſchüttert, man kann ſogar ſagen, daß ſie ſtärker als jemals iſt. Dieſer von uns ſo verachtete Häuptling zeigt ſich den ihm von uns entgegengeſtellten Generalen durch Klugheit, Standhaftigkeit und Geſchicklichkeit faktiſch überlegen. So ungeheure Opfer wir auch an Mannſchaft und Geld bringen, ſo oft wir auch dem Feinde ſeine feſten Plätze zerſtören und andere beſetzen, ſo oft wir das Land durchziehen und verheeren, ſeine Ernten verbrennen, ſeine Silos plündern, ſo müſſen wir doch immer zuletzt wieder umkehren, uns in unſre feſten Plätze einſchließen, und Abd-El-Kader, der uns ruhig in unnützen Beſtrebungen abmüden läßt, bleibt am Ende Herr des Landes. Seine kleine Armee, die immer beſſer organiſirt wird erreicht auf bewundernswürdige Art ſeinen vorgeſetzten Zweck, uns zu beobachten, uns zu necken, uns in unſern feſten Plätzen zu halten und das Reſultat aller unſrer Expeditionen zu vereiteln, ohne ſich jemals in ein entſcheidendes Treffen einzulaſſen." (A. Z.)

## Griechenland.

Das engl. M. Chronicle enthält die Note der Pforte an die Großmächte über ihre Beſchwerden gegen Griechenland. Die Beſchwerden betreffen die verzögerte Entſchädigung für die türkiſchen Landbeſitzer in Griechenland, die von griechiſchen Parteigängern verübten Gebietsverletzungen und das Benehmen der Griechen bei dem Aufſtande der Candioten. — Das franzöſiſche Journal des Debats meldet, daß der Divan ſeine Kriegsrüſtungen eingeſtellt und die Ausgleichungen ſeiner Differenzen mit Griechenland der freundſchaftlichen Vermittlung der drei Mächte überlaſſen hat.

Das M. Chronicle ſagt unter Anderm: Frankreich, das wiſſen wir, bedarf einer geſchickten Diplomatie, um den Einfluß wieder zu gewinnen, den es bei den Griechen verloren hat (und zwar, fügt das M. Chronicle bei „durch Begünſtigung der grauſamen Willkürherrſchaft der Bayern." — Dieſe widerſinnigen Ausdrücke bezeichnen den ganzen Character des Artikels, bemerkt die Augsb. Allg. Zeitung.)

## Mannigfaltiges.

Berlin v. 1. Dec. Das wichtigſte Ereigniß des Tages iſt die Ermittlung des ganzen Schatzes, welcher unſerm vaterländiſchen Muſeum geraubt wurde. Man wird ſich erinnern, daß eine Belohnung von 500 Rthlrn. und ſpäter gänzliche Verzeihung bei etwaiger Theilnahme an dem Verbrechen für Den ausgeſetzt wurde, welcher zur Herbeiſchaffung des Entwendeten beitragen würde. Nachdem man bereits alle Hoffnung aufgegeben, erklärte endlich geſtern Abend ſpät der eine der beiden Verdächtigen, daß er den Kriminaldirector zu ſprechen verlange, vor dem er nun ein ſehr umſtändliches Geſtändniß von dem Verbrechen ablegte. Er ſagte dabei aus, daß der Mitverhaftete allerdings ſein Gehilfe bei der That ſei; das geſtohlene Gut habe er jedoch nur allein verborgen, und außer ihnen Beiden und noch einem Diebshehler, welcher näher bezeichnet wurde, wiſſe Niemand etwas von der Sache. Der Kriminaldirector Bonſeri ließ ſich den Ort, wo das geſtohlene Gut verborgen ſei, angeben, und begab ſich demzufolge mit dem Geſtändigen und der gehörigen polizeigerichtlichen Begleitung vor das Prenzlauer Thor, wo ſie hinter der Umzäunung des erſten dortigen Grundſtücks in dem Ackerboden und in ſehr unbedeutender Tiefe den ganzen Schatz wohlerhalten auffanden.

Die engliſchen Journale berichten über einen „Criminal conversation". (Ehebruchs) Proceß: Melville gegen P.... Letzterer, ein preußiſcher Edelmann, Attaché der preußiſchen Geſandtſchaft in London, knüpfte eine ſolche liaison dangereuse (gefährliche Verbindung) mit der dreißigjährigen Gattin des Mäklers Melville, Mutter zweier Kinder, an, die ihn, als er mit Geſandtſchaftsdepeſchen abreiſte, dahin begleitete. Der Advocat des klagenden Ehemannes, der von dieſem Umſtand Kunde erhalten, ließ einen Beamten der Londoner Polizei daſſelbe Hamburger Dampfſchiff beſteigen und dem Paare beobachtend nach Magdeburg und Berlin folgen. Die in der Klage geforderte Summe lautete auf 10,000 Pf. St. (120,000 fl.!) Entſchädigung „für den dem Ehegatten durch Entziehung der Geſellſchaft, Pflege und Hülfe ſeiner Ehefrau Mary Anne zugefügten Verluſt." Der Vertheidiger des abweſenden Beklagten läugnete das Factum nicht, wendete aber unter andern Milderungsgrün-

Digitized by Google

den ein, man dürfe die Glücksgüter deutſcher Edelleute nicht mit engliſchem Maaßſtabe meſſen, denn der Adel auf dem Continent ſey mitunter ein ſpaniſches Mantel- und Degenſtück, auch habe man auf dem Feſtlande keine ſo hohen Begriffe von der Heiligkeit der Ehe wie in dem ſtrengſittlichen England, ſondern die Ehe werde dort meiſtens als ein einfacher Civilcontract betrachtet. Die Jury im „Secundaries' Court“ fand die von dem gelehrten Juriſconſult Hrn. Lee, dem zufolge es in Deutſchland nur Civilehen gibt, angeführten Gründe ſo relevant, daß ſie das für Hrn. Melville geforderte Schmerzengeld auf 500 Pf. (6000 fl.) ermäßigte.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Verſteigerung.

2 (b) Man iſt beauftragt, das Oeconomiegut von Haus Nro. 125 in **Kalden**, und das hiezu gehörige Mühlgut von Haus Nro. 88 in **Altusried**, k. Landgerichts Grönenbach, öffentlich an den Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung zu verſteigern.

A. Das **Oeconomiegut** beſteht aus einem ſehr gut gebauten Wohnhaus, 3 Stallungen, Scheune Holz- und Wagenſchupfe, Fruchtſpeicher im Hofe und Hofraum, nebſt einem Nebengebäude, im Maaß 52 Dezim. haltend. Dazu gehören 7 Tagw. 4 Dezim. Gärten, 107 Tagw. 98 Dezim. Ackerfeld, 56 Tagw. 36 Dezim. Wieſen, 17 Tagw. 95 Dezim. Oedungen und Waidenſchaften, und 83 Tagw. 17 Dezim. Waldungen. Der ganze Gutscomplex begreift ſomit einen Flächenraum von 273 Tagw. 0,2 Dezim., und die Grundſtücke ſtehen in der Bonitätsclaſſe von 2—20. Die Verhältnißzahl nach dem ſteuerbaren Ertrag beträgt von dem Geſammtgute 30,954 fl., und die Gebäude ſind der Brandverſicherungsanſtalt mit 6000 fl. einverleibt.

B. Das **Mühlgut** mit radizirter Mühlgerechtigkeit beſteht aus einem ſehr gut gebauten Wohnhaus und Mahlmühle mit 4 Gängen, einer Säg- und Oelmühle, Kapelle, Stallungen, Scheune, Schupfe, Wagenremiß, Holzlege und Hofraum, nebſt Leibgedinghaus mit Schupfe im Maaß 50 Dezim. haltend. Dazu gehören 11 Dezim. Krautgarten, 27 Tagw. 50 Dezim. Ackerfeld, 41 Tagw. 44 Dezim. Wieſen, 12 Tagw. 0,9 Dezim. Oedungen und Waidenſchaften, ein Weiher von 66 Dezim. und 24 Tagw. 21 Dezim. Waldungen. Der ganze Gutscomplex begreift ſomit einen Flächenraum von 110 Tagw. 93 Dezim., und die Grundſtücke ſtehen in der Bonitätsclaſſe von 2—13. Die Verhältnißzahl nach dem ſteuerbaren Ertrag beträgt von dem Geſammtgute 9598 fl., und die Gebäude ſind der Brandverſicherungs-Anſtalt mit 6950 fl. einverleibt.

**Der Ausrufspreis für beide Gutscomplexe iſt:**

**50,000 fl.**

Zu dieſer Verſteigerung iſt Termin auf **Donnerſtag den 16. December l. J. Vormittags 10 Uhr** anberaumt, und geſchieht die Verſteigerung bei dem Rößlewirth in Altusried. Die nähern Bedingniſſe, ſo wie die auf beiden Gutscomplexen ruhenden Laſten und Abgaben werden vor der Verſteigerung kund gegeben, und können dieſelben auch hierorts täglich eingeſehen werden. Die Ratifikation erlaubt man ſich vorzubehalten. Fremde und unbekannte Käufer werden erſucht, ihre Vermögens- und Leumundszeugniſſe mitzubringen. Kaufsluſtige ladet ein das obrigkeitl. authoriſ. **Anfrage- und Commiſſions-Bureau** von Martin **Schmidt**, Comiſſionär in Kempten.

### Bekanntmachung.

2 (a) Mit magiſtratiſcher Bewilligung werden am Montag den 13. December d. J. in dem Hauſe Nro. 2 in der Neuſtadt Kempten zunächſt dem Landhauſe über eine Stiege, früh von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, verſchiedene Mobilien, als Tiſche, Schränke, ein Secretär, Bettſtellen, Kleidungsſtücke, Blumenſtöcke, Küchen- und Waſchgeſchirr, und viele andern Hausgeräthſchaften gegen ſogleich baare Zahlung und Entrichtung des Käufelkreutzers öffentlich verſteigert werden. Kempten den 7. Decbr. 1841.

3 (c) In dem Haus Nro. 346 in der Bäckergaſſe der Altſtadt iſt ein Zimmer mit oder ohne Meubeln zu vermiethen, und kann ſogleich bezogen werden.


## Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geſchenken

empfiehlt der Unterzeichnete eine ſchöne Auwahl von **Jugendſchriften** für jedes Alter, mit illuminirten und ſchwarzen Kupfern; dann die ſchönſten und beliebteſten **Taſchenbücher** für **1842** ſämmtlich elegant gebunden und mit ſchönen Stahlſtichen geziert, ferner eine Auswahl von eleganten **Stammbüchern** und **Notiz-Büchlein.**

An **Kalendern** für **1842** ſind vorräthig: Die beliebten niedlichen Münchner- und Augsburger Taſchen-, Finger- und Theaterkalender zu 12, 18, 20, 21, 27, 30, 36, 40, 42, 45, 48, 54 kr. bis 1 fl. und die bekannten Münchner Volks- und Nationalkalender à 24 kr., der Würzburger-Schreibkalender à 36 kr., der Münchner-Schreibkalender und Geſchäfts-Taſchenbuch roh à 30 kr. ord. in Rück- und Eckleder gebunden 42 kr., der Münchner-Wandkalender roh 15 kr., auf Pappe 20 kr., Brieftaſchen-Kalender à 6 kr., der deutſche Volks-Kalender mit 120 ausgezeichneten Holzſchnitten von Profeſſor Gubitz 8. broch. 45 kr., und unſer **Kempter-Hauskalender à 7 kr. Viſitkarten** im neueſten Geſchmack und jeder Größe, dann fein illum. Bilder in Stammbücher à 9 kr., ſchwarze Bilderbogen à 1 kr. illum. à 2 und 3 kr.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt ſich beſtens

**Tobias Dannheimer.**


Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **197.** den 10. Decbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Die Allg. Zeit. erhielt folgende Mittheilung: „Die Urſache des mehrtägigen Nichterſcheinens des Fränkiſchen Couriers in Würzburg iſt bis jetzt in ein vieldeutiges Dunkel gehüllt, und es erſcheint daher zur Vermeidung von Mißverſtändniſſen nothwendig, dieſes Dunkel aufzuhellen. Von der Cenſurbehörde war die Aufnahme eines von der Redaction in Vorlage gebrachten Artikels zurückgewieſen worden, gleichwohl beharrte die Redaction auf der Aufnahme desſelben und unterfing ſich ſogar, nach erfolgter Zurückweiſung der erhobenen Reclamation zu erklären, es werde der Fränkiſche Courier in ſo lange nicht erſcheinen, bis der fragliche Artikel veröffentlicht ſei. Da nun durch dieſes von der Redaction angenommene Verhalten die beabſichtigte Aufnahme jenes Artikels begreiflicher Weiſe nicht herbeigeführt werden konnte, ſo erlaubte ſich der zu Würzburg zeitlich aufhaltende Dr. E. Zander, denſelben in einem beſondern Abdruck mit Umgehung der Cenſur öffentlich zu verbreiten. Se. Maj. der König, von dieſem Vorgange in Kenntniß geſetzt, haben ſofort allerhöchſt zu befehlen geruht, daß Dr. Zander innerhalb drei Tagen die Stadt Würzburg zu verlaſſen und ſich in ſeine Heimath nach Kleinheubach zu begeben habe. Dieſe einfache Erzählung des Hergangs wird eines Theils der Verbreitung irriger Meinungen am beſten begegnen, andern Theils aber auch für jeden, der ähnlichen Frevel zu unternehmen ſich verſucht fühlen könnte, zur heilſamen Warnung dienen.“

(Hr. Dr. Zander war früher Redacteur der Neuen Würzburger Zeitung.)

### Würtemberg.

Der Köln. Zeit. wird aus Würtemberg geſchrieben: Die „Kölniſche Zeitung“ brachte vor kurzem die gerechteſte Abfertigung der grundloſen und einſeitigen Invectiven, womit die Commiſſion der würtembergiſchen Abgeordneten in ihrem Bericht über die Strafprozeßordnung. die Ehre der Geſchwornen geſchmäht hatte. Dieſen Artikel dürſen wir als den treueſten Ausdruck der allgemeinen Geſinnung unter uns erklären. „Das Volk begehrt nach keinen Reformen der Juſtiz, es iſt mit Inquiſition und verſchloſſenen Thüren ganz zufrieden,“ hört man die Volksrepräſentanten im Ständehaus ungeſcheut ſagen. „Nehmt dem Volke nur das Schloß vom Munde, und vom gedruckten Worte nur die gröbſten Cenſurſtriche weg, und nicht ein Monat ſollte vergehen, daß ihr mit Beſchämung geſtehen müßtet, wie gering ihr das Gewiſſen und Rechtsgefühl des Volkes geſchätzt habt.“ Allein, aufrichtig geſprochen, man weiß Dieß wohl, man will es nur nicht wiſſeu. Es iſt nur ein einziges Motiv, warum wir keine Oeffentlichkeit, keine Mündlichkeit, keine Schwurgerichte erhalten, und dasſelbe ſpricht ſich einfach aus: weil der gute Wille fehlt. In Verfaſſung und Verwaltung wird täglich das franzöſiſche l'état c'est moi (der Staat bin ich, wie Ludwig XIV. ſagte), ſein Abſolutismus, ſeine Centraliſation, ſeine Polizei, ſeine Willkühr nachgeahmt; dagegen wo man ſich auf die in Frankreich beſtehenden, ächt germaniſchen Oeffentlichkeits- und Gerichtsrechte beruft, da wird Dieß als ein verkehrtes „Franzöſiren“ verdächtigt und verworfen. Noch einmal ſei es erklärt, die öffentliche Stimme im Lande verwahrt ſich gegen das Urtheil des Auslandes, das ihr etwa Schwabenſtreiche aufbürden ſollte, wofür ſie das normale Alter längſt überſchritten hat.

### Heſſen.

Kaſſel v. 28. Nov. In voriger Woche hatten wir hier das Leichenbegängniß des Fabrikanten Habich, deſſen trauriges Schickſal in der jüngſten Zeit ſo viel Theilnahme erweckt hatte. Er gehörte einer Bürgerfamilie an, die ſchon in einer Zeit, wo die Induſtrie noch ſehr an hieſigem Orte zurück war, nemlich in der vor der weſtphäliſchen Periode, ſich durch induſtrielle Thätigkeit ausgezeichnet, und ſich allein durch Fleiß, Unternehmungsgeiſt und Erfindungsgabe zum Wohlſtand emporgearbeitet hatte. Die Eigenſchaften des Vaters, der eine Salpeterfabrik gegründet, hatten ſich auf die beiden Söhne vererbt, deren chemiſche Kenntniſſe ſie in den Stand geſetzt hatten, ihr Geſchäft zu erweitern, der Vervollkommnung auch noch anderer Induſtriezweige ihr Nachdenken zu widmen, und verſchiedene Fabrikationen mit Erfolg zu betreiben. Der ältere dieſer beiden gewerbfleißigen Brüder hatte ſich bereits in der Epoche der Gründung der jetzigen Verfaſſung in Kurheſſen, in den Jahren 1830 und 1831, unter den Kaſſel'ſchen Bürgern durch lebhaften Eifer für die neue zeitgemäßere Ordnung der Dinge bei jeder Gelegenheit bemerklich gemacht, und ſchon damals hatte man bei ihm eine gewiße Ueberſpannung in den politiſchen Beſtrebungen wahrnehmen wollen, welche durch die myſtiſch-pietiſtiſche Richtung, die ſein Geiſt in religiöſen Sachen angenommen, noch vergrößert worden zu ſein ſcheint. Vielleicht, daß er ſich in Verbindungen einließ, die ihm den Verdacht einer Mitwiſſenſchaft an dem tollen Frankfurter Attentate vom Jahre

Digitized by Google

1833 zuzogen. Auf Veranlaſſung und Requiſition von Außen wurde er vor etwa zwei Jahren plötzlich und unerwartet in Haft gebracht, und einer lange dauernden Unterſuchung unterworfen, der nunmehr der Himmel durch ſeinen Tod ein Ende gemacht hat. Nachdem der für das Gefangenenhaus beſtellte Arzt den Arreſtanten aufgegeben und beſtimmt erklärt hatte, daß er höchſtens noch einige Tage leben werde, wurde es geſtattet, ihn nach mehr als zweijähriger Haft ſeiner Familie zurückzugeben. Der todtkranke Mann wurde am 17. Nov. auf einer Tragbahre unter Escorte eines Polizeiofficianten und zweier bewaffneten Gendarmen aus dem Kerker nach ſeinem Hauſe in der Stadt transportirt, wo ſchon am folgenden Tage der Tod ſeinen Leiden und Drangſalen ein Ende machte. Die Familie hatte den nächſten Sonntag, den 21. Nov., zu ſeinem Begräbniß beſtimmt. Es war vorauszuſehen, daß der Trauerzug außerordentlich zahlreich werden würde, da ein ſehr großer Theil der hieſigen Bürger beabſichtigte, ſich demſelben anzuſchließen. Die Polizeibehörde unterſagte jedoch ein ſolches feierliches Leichenbegängniß mit einem ſo zahlreichen Gefolge. Die Beſtattung mußte bis zum andern Tage verſchoben werden. Man konnte gleichwohl nicht verhindern, daß hinter den Wägen, die unmittelbar dem Leichenwagen folgten, ſich wohl hundert Perſonen zu Fuß anreihten. In den Straßen, durch welche dieſer ging, hatte ſich eine zahlreiche Volksmenge verſammelt, und der Gottesacker war mit Menſchen angefüllt. Allein man fand ſich in der Erwartung einer Rede, die ſonſt am Grabe eines Verſtorbenen hier üblich iſt, dießmal getäuſcht. Der, Habich's Leiche, begleitende Geiſtliche beſchränkte ſeine Worte an deſſen Grabſtätte auf die Ausſprechung eines kurzen Gebetes. (L. A. Z.)

## Hannover.

Hannover v. 1. Dec. Um 4 Uhr Nachmittags hat die Reſidenz noch ihren Deputirten gewählt, obwohl erſt dieſen Nachmittag die Wahlen der Wahlbürger beendet werden konnten. Schon dieſe meiſt auf die früher mit demſelben Amte Beauftragten gefallenen Wahlen konnten über den Ausgang der Deputirtenwahl keinen Zweifel laſſen, und ſo iſt denn auch die letztere auf zwei Männer gefallen, welche die Hauptſtadt des Landes nicht anders vertreten werden, als wie ſie ſolches ſchon in ihrer Eigenſchaft als Communalbeamte gethan. Es ſind: der Hoffabrikant Hausmann, Wortführer der Bürgerſchaft, als Deputirter, und der Senator und Bürgervorſteher Ahles als Subſtitut. (N. K.)

Am 2. Dec. wurde die Ständeverſammlung durch den Prinzen von Solms-Braunfels eröffnet. Am Schluß der Thronrede wird verſichert, daß Hannover ein glückliches Land ſei.

## Preußen.

Berlin. (Die Arbeiterklaſſen und die Gewerbefreiheit. Schluß.) Allerdings gibt es eine nicht geringe Anzahl von Politikern, denen eine ſolche Erfahrung zu jung ſcheint: ſie greifen ins Mittelalter zurück, und was nicht von dorther ſeine Weihe hat, ermangelt bei ihnen auch der Autorität. Dieſe werden ſich erinnern, daß Friedrich II. und Heinrich VII. in dem Weſen der Gilden ein gefährliches demokratiſches Element erblickten, und durch Reichsſchlüſſe ſie zu unterdrücken bemüht waren — daß in dem wüthenden Kampfe der Zünfte mit der beſtehenden Ordnung in Braunſchweig 1220 zehn Altmänner gehenkt, und in Magdeburg 1301 eben ſo viele verbrannt worden ſind — daß die Stadt Rothenburg an der Tauber 1451 in einem gleichen Streite faſt verödet iſt — daß die Mailändiſchen Edeln von dem berüchtigten Lanzone faſt alle niedergemacht — daß die Geſchlechter in Speyer und anderwärts unterdrückt, daß alle freien Beſchäftigungen unter den Schutz der Handwerker ſich zu begeben gezwungen wurden, und daß die letztern vor und zur Zeit Ludwigs des Bayern bald durch Vertrag, bald durch Liſt, bald durch offene Fehden ſich in Beſitz des Stadtregiments mit Verdrängung der bis dahin Berechtigten zu ſetzen wußten, wie dieß in Goslar 1290, in Speyer 1304, in Straßburg und Mainz 1322, in Hagenau 1324, in Zürich 1326, in Stendal 1345, in Augsburg 1368, in Köln 1370 geſchehen iſt. Und wem dieß allzufern iſt, den wollen wir fragen, ob die im 18ten Jahrhundert vorgefallenen Geſellenzuſammenrottungen, welche die blutigſten und traurigſten Ereigniſſe herbeiführten, ſeinem Gedächtniß entſchwunden ſind, oder ob in England, wo bekanntlich die Zünfte noch beſtehen und ſogar die Stadtämter beſetzen, Arbeiteraufſtände etwas Unbekanntes ſind, und wie lange es her iſt, daß die Weber von Leeds mit Hohn und Drohung dem Parlament ihre Zähne zum Verkauf anboten, weil ſie nichts zu beißen hätten — oder ob die Geſchichte gar nicht aufbewahrt hat, daß und weßhalb Ludwig XVI. im Monat Februar 1776, alſo zur Zeit, wo die königliche Gewalt noch in der Blüthe ſtand, und das franzöſiſche Volk den Ruf der treueſten Anhänglichkeit an ſeine Herrſcher noch bewahrt hatte, ſämmtliche Zünfte und Innungen aufzuheben unternahm, was freilich das Parlament durch verweigerte Einregiſtrirung verhindert hat. — Es mag eingewendet werden, daß es keine Einrichtung in der Welt gebe, die bei noch ſo vielem Licht nicht auch ihre Schattenſeiten habe. Das iſt wahr, und man kann ferner ſagen, daß wenn die Gewerbeverfaſſungen der ältern Zeit neben vielem Guten auch die Mittel zur Aeußerung der Rohheit und Unbändigkeit, zur Verletzung erworbener Rechte und zur Befriedigung der Herrſchſucht dargeboten hatten, dieß doch nicht in der Einrichtung nothwendig begründet geweſen ſei, vielmehr der Charakter der Zeit ſich darin ausgeſprochen habe, der ſich auch ohne dieſe Formen nicht verläugnet haben würde — und auch das iſt wahr! Aber wenn man von der Billigkeit und Unbefangenheit dieſe Zugeſtändniſſe erwartet und erhält, ſo würde es große Verblendung verrathen, wenn man die gleiche Maxime nicht auch da anwenden wollte, wo es ſich von den Wirkungen der entfeſſelten Induſtrie und da-

Digitized by Google

von handelt, ob die Richtung der freien Arbeiter in einer gewiſſen Periode unter ganz beſondern Einflüſſen und in einem geographiſch ziemlich genau begrenztem Bereiche der Aufhebung der Gewerbeverfaſſungen oder andern Gründen zuzuſchreiben ſei. (A. Z.)

## Spanien.

Nachrichten aus Bayonne vom 1. Dec. zufolge ward die ſpaniſche Douane am Morgen dieſes Tags zu Irun definitiv eingeſetzt. Die Carabiniers-Douaniers wurden am Eingang der Brücke über die Bidaſſoa aufgeſtellt. — Nach Berichten aus Perpignan vom 30. Nov. wurde der Belagerungsſtand von Barcelona am 28. auf Befehl des Kriegsminiſters aufgehoben. Der Präſident der proviſoriſchen Municipalität erklärte hierauf, daß ſeine Verrichtungen aufhören.

## Frankreich.

Der öffentliche Prozeß gegen Quéniſſet und ſeine Mitangeklagten hat begonnen. Am 1. Dec. Abends wurden die 16 wegen des Attentats vom 13. Sept. Angeklagten aus der Conciergerie, der Force und von St. Pélagie in das Gefängniß vom Luxembourg gebracht. Hr. Dupoty bewohnt das Zimmer, in welchem der Prinz Louis eingeſchloſſen war. Conſidere und Prioul ſind in dem Zimmer, welches Gen. Montholon bewohnt hatte. Während des ganzen Prozeſſes bleibt das Gitter von der Straße Ferou geſchloſſen. Auf allen Hauptpoſten iſt die Zahl der Truppen verdoppelt. Den Artilleriekaſernen hat man Munition zugeführt. Alle Truppen ſind in ihren Caſernen conſignirt. Die Straßen werden von Patrouillen, je zu 15 Mann, durchzogen. Alle erſt kürzlich in die Municipalgarde aufgenommenen Rekruten haben ihre Kleidung und Equipirung gefaßt, um bei Eröffnung des Prozeſſes dieſes Corps in größter Vollſtändigkeit beiſammen zu haben. Quéniſſet hat ſeit ſeiner Verſetzung nach dem Luxembourg eine außerordentliche Heiterkeit gezeigt. Seine Wächter ſagen, daß er die ganze Nacht hindurch geſungen habe. (A. Z.)

Die **Allg. Zeit.** ſagt: Die lebhaften Erörterungen der franzöſiſchen Preſſe über die großen Eiſenbahnlinien verdienen in Deutſchland Beachtnng. Daß man ſie ohne ferneres Zögern angreifen und mit aller Kraft durchführen ſolle, darüber iſt man jetzt einverſtanden; Meinungsſpalt herrſcht nur noch hinſichtlich der Reihenfolge, in der ſie nach ihrer Wichtigkeit vorgenommen werden ſollen, und namentlich ob die Linie von Paris nach Straßburg vorerſt auf dem geraden Wege oder auf dem Umwege über Dijon und Mühlhauſen am zweckmäßigſten zu führen ſei.

**Paris** v. 30. Nov. Im Journal des Debats lieſt man: Mehr als 300 zu Paris wohnende polniſche Flüchtlinge haben ſich geſtern Morgens in der Kirche des Petits-Peres verſammelt, um den Jahrestag der letzten Inſurrection ihres Landes zu feiern. Mehrere Mitglieder der polniſchen Auswanderung haben dieſem jährlichen Aufruf nicht entſprechen können; die Verbannung iſt auch eine mörderiſche Waffe; ſie trifft vorzüglich jene, deren Herz und Geiſt, nach dem Geburtslande gerichtet, ſich nicht auf einem fremden Boden acclimatiſiren können. Faſt ein Zehntel der erſten Auswanderer iſt nicht mehr. Der tapfere General Pac, der letzte Sprößling einer großen und alten Familie Lithauens; der Graf Malachowski, erſter Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten der Nationalregierung; und endlich der berühmte Niemcewicz, der Freund und Gefährte Kosciuszkos, ſind weit von ihrem Vaterland geſtorben; ihr Verluſt wird für Polen lange ſchmerzlich ſeyn. Unter den Polen, welche dieſer religiöſen Ceremonie beiwohnten, bemerkte man den Fürſten Czartoryski, ehemaligen Präſidenten der polniſchen Nationalregierung und Jugendfreund des Kaiſers Alexander; den berühmten General Kniaziwicz, der unter dem Directorium die polniſchen und römiſchen Legionen in Italien commandirte, den Palatin-Graf Oſtrowski, die Senatoren Caſtellane, Grafen Plater und Olizar; die HH. Morawski, Biernacki, der eine Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, der andere Finanzminiſter der letzten Regierung; die Landboten und Deputirten, HH. Wolowski, Graf Ledochowski, Kaszyc, Morozewicz; die Generale Dwernicki, Chrzanowski, Soltik, Schnayde und andere polniſche Berühmtheiten, Hofmann, Plichta, Byſtrzanowski ꝛc. Die polniſche literariſche Geſellſchaft vereinigte ſich hierauf in einer Generalverſammlung in ihrem Sitzungslocale; der Präſident der Geſellſchaft, **Fürſt Czartoryski**, hielt bei dieſer Gelegenheit eine Rede voll patriotiſcher Erinnerungen, und er konnte ſeine Thränen nicht zurückhalten, als er ſeinen Verbannungsgefährten das traurige Gemälde der Unglücke ſeines Vaterlandes und die Erbitterung, womit das Werk der Denationaliſirung Polens verfolgt wird, ſchilderte. „Ja (ſagte er unter Andern), wenn es je gelänge, was Gott verhüte, aus Polen und Ruſſen ein einziges Volk zu machen, wenn, von ihrem Beiſpiele mit fortgeriſſen, die andern ſlaviſchen Völker über die Karpathen und die Oder vordringen wollten, ſo würden die Wohlfahrt und Geſittung Europa's, die im Schooße des Friedens ſich ſo glücklich entwickeln, unaufhörlich bedroht und Polen ein Gegner der weſteuropäiſchen Mächte werden, deren Bundesgenoſſe und Bollwerk es ſtäts geweſen." Dieſe Rede wurde mit großer Begeiſterung aufgenommen.

## Italien.

**Nizza** v. 24. Nov. Der Fürſt Floreſtan I. von Monaco iſt in ſeinen Beſitzungen angekommen, und von der 500 Seelen zählenden Bevölkerung mit allen ſeinem Range gebührenden Ehren empfangen worden. Man ſpannte die Pferde aus, und zog den Wagen nach dem Regierungspalaſte, unter dem Rufe: „es lebe Floreſtan I!" Unter dieſe Rufe miſchten ſich aber auch andere, nämlich: „Nieder mit dem Brod-Monopol! Nieder mit den Mißbräuchen!" Der Fürſt verſprach, die Sache in Betracht zu ziehen, und machte ſich nach Menton, der zweiten Stadt ſeines Gebiets, mit 3000 Einwohnern, auf den Weg. Auch dort wurde er auf gleiche Weiſe empfangen, aber die Rufe gegen das Monopol waren noch heftiger. Eine

Digitized by Google

Deputation der angeſehenſten Einwohner erſchien vor dem Fürſten, und verlangte dringend die Abſchaffung des Brodmonopols und der zahlreichen Mißbräuche, welche ſein Vorgänger im Lande geduldet hatte. Bei Abgang des Couriers berieth man noch über das, was geſchehen ſolle, und das Reſultat dieſer Bewegung war noch nicht bekannt. Man hofft im Lande, daß die Monopole abgeſchafft würden. (Gazette de France.)

## Mannigfaltiges.

München v. 6. Dec. Vieles Aufſehen macht hier ſeit einigen Tagen die Geſchichte eines hieſigen aus Mecklenburg gebürtigen Caſſabeamten, der bei Kundwerdung eines bedeutenden Caſſadefects ſich heimlich von hier entfernt und, wie ſeit geſtern Abend amtlich bekannt iſt, bei Augsburg in den Fluthen des Lechs ſeinen freiwilligen Tod gefunden hat. (A. Z.)

Augsburg v. 7. Dec. Am verfloſſenen Sonnabend Mittags ward unweit des Stadtjägers vor dem Jakobsthor ein männlicher Körper aus dem Lech gezogen, welcher von Niemanden erkannt wurde, obgleich der Tod nur kurze Zeit vorher erfolgt ſeyn konnte. Jetzt hat ſich, in Folge Nachrichten aus München, herausgeſtellt, daß es der Leichnam eines von da entwichenen Beamten von der Staatsſchuldentilgungs-Specialcaſſe Namens v. Neumann, iſt. (A. Abd. Z.)

Beim Einzug des kaiſerlichen Hofes in Rio Janeiro am 16. Juli war es ſtreng verboten, daß ſich in den Straßen, durch welche der Zug ging, keine Barfüßigen ſehen laſſen ſollten. — Der Zug ſtarrte von Gold und Silber, Sammet und Seide, und wollte deshalb den Contraſt vermeiden. — Am 17. Juli fand die eigentliche Gratulations-Cour ſtatt, wo dem jungen Kaiſer von einem Heere von Deputationen tauſend ſchmeichelhafte Dinge geſagt wurden. Der Kaiſer gab auf alle ein und dieſelbe Antwort: agradeco muito os sentimentos da cidade .... zu deutſch: Ich nehme mit großem Vergnügen den Ausdruck der Geſinnungen der Stadt .... entgegen.

Die Dorfzeitung ſchreibt: Im Königreich Polen iſt ein Ruſſe als Schuldirector angeſtellt worden, in deſſen Anſtellungspatent es heißt, daß er wegen begangener Unehrlichkeit aus dem Militärſtand ausgeſtoßen, aber wegen ſeiner vorzüglichen Kenntniſſe und Wiſſenſchaftlichkeit dem höheren Lehrfache überwieſen worden ſei.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Holz-Verkauf.

2 (a) Am Donnerſtag den 16. dieſes Monats werden die nachbemerkten, im Kürnachwald, Holzſchläge, Käſerdobel, Hänslesberg, Kanzel, Kanzelhalden, Hüttendobel, Hellen, Tranzen, Memmingerſchlag pro 18$\frac{41}{42}$ hergerichteten Holzquantitäten, als:

2700 Fichten-Schneidbäume,
500 „ Floßhölzer,
150 Klafter Buchen-Scheitholz,
450 „ Fichten- „
80 „ hartes }
160 „ gemiſchtes } Prügelholz
500 „ weiches }

im Wege öffentlicher Verſteigerung verkauft werden. Wozu Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß dieſe Holzverſteigerung am obigen Tage Vormittags 9 Uhr in der Wohnung des Gutsbeſitzers Krummbacher zu Kürnach beginnen wird. Diejenigen, welche das Holz noch vor deſſen Verkauf an Ort und Stelle einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den k. Revierförſter in Kürnach, der zur Verweiſung deſſelben an die Kaufsluſtige beauftragt iſt, zu wenden.

Kempten den 6. December 1841.

Königlich Bayeriſches Forſtamt.

Chriſtmann, k. Forſtmeiſter.

---

Nur die Dringlichkeit meines Abganges zur neuen Beſtimmung verhinderte mich von meinen hochgeſchätzten Bekannten und trauten Freunden in Kempten perſönlichen Abſchied zu nehmen, und denſelben gleichzeitig die Gefühle der reinſten Verehrung und jenes innigſten Dankes zu bekennen, welcher ſich ſo herzlich für ununterbrochen empfangene Beweiſe von Gewogenheit und Güte ausſprechen läßt. Mögen daher gegenwärtige Zeilen den Ausdruck dieſer meiner Geſinnungen nachholen, und zugleich meine Bitte um fortdauerndes Wohlwollen einſchließen. Reutte den 4. December 1841.

Franz Paul v. Loeßl.

### Verkauf eines Anweſens.

2 (a) Zu Berwang, k. Landgerichts Kempten, iſt aus freier Hand ein Anweſen dem Verkauf ausgeſetzt. Es iſt lehenbodenzinſig, an der Augsburger-Kempter Straße gelegen, und beſteht:

1) in einem zweiſtöckigen, im guten Stande erhaltenen, mit Ziegeldach verſehenen Wohnhauſe mit Oeconomiegebäude unter einem Dache, es hat vier heizbare Zimmer, drei Kammern, Küche, Speis, Keller, Holzlege, zwei geräumige Dachböden, Stallung zu 8 Stück Vieh, Tenne, Futterlege und Schopf. Hiebei ſind:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 2) a) Gras- und Wurzgarten | — | Tagw. | 99 | Dezim. |
| b) Ackerfeld . . . . . . | 3 | „ | 50 | „ |
| c) Wieſen . . . . . . | 1 | „ | 37 | „ |
| d) Holz . . . . . . | 1 | „ | 8 | „ |
| Die Fläche der Gebäude beträgt | — | „ | 8 | „ |
| zuſammen | 7 | Tagw. | 2 | Dezim. |

Das Nähere iſt bei dem Hrn. Ortsvorſteher Franz Anton Miller zu Berwang zu erfragen. Berwang den 6. Dec. 1841.

### Bürgerliche Leſe-Verein.

Sonnabend den 11. dies Abends 8 Uhr iſt Plenar-Verſammlung im bekannten Vereins-Locale, wozu die verehrlichen Mitglieder höflich einladet. Kempten den 9. December 1841. Der Vereins-Ausſchuß.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag **198.** den 12. Decbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 4. Dec. Die Einführung der Holzfeuerung bei den Locomotiven der München-Augsburger Eiſenbahn iſt nunmehr vollſtändig gelungen. Die mit dem vom öſterr. Ingenieur Klein erfundenen Funkenapparat verſehene Maſchine „Vulkan" macht bereits ſeit mehr als einer Woche täglich regelmäßige Fahrten zwiſchen München und Augsburg, und läßt in Bezug auf ihre Leiſtungen nichts zu wünſchen übrig; für die andern Locomotiven werden in den Werkſtätten der Geſellſchaft die Kamine mit den nöthigen Funkenapparaten verſehen und binnen kurzem wird die Steinkohlenfeuerung gänzlich aufhören. — Die Unternehmung der München-Augsburger Eiſenbahn erzielt durch die Einführung der Holzfeuerung eine ſehr weſentliche Erſparniß. Den bereits gemachten Erfahrungen zufolge beträgt die Conſumtion nicht ganz ein Klafter Fichtenholz für die 8¼ Meilen lange Bahnſtrecke zwiſchen München und Augsburg, während man an Steinkohlen für eine Fahrt im Durchſchnitt 9 Centner benöthigte. Da nun ein Klafter weiches Holz in München 6½ fl., ein Centner Kohlen dagegen 1 fl. 42 kr. koſtet, ſo beträgt die Erſparniß bei einer einfachen Fahrt 8 bis 9 fl.; und da im Jahr über 2000 ſolche Fahrten gemacht werden, ſo ſteigt der jährliche Gewinn auf 16,000 bis 18,000 fl. Hiezu kommt noch der namhafte Vortheil einer größern Schonung der Maſchinen bei der Holzfeuerung. (A. Z.)

### Baden.

Die Oberdeutſche Zeit. ſagt: Daß die Angelegenheit der oberdeutſchen Bundesfeſtungen in Stockungen gerathen iſt, beſtätigt ſich nur allzuſehr. Um erſt die allerbeſten Feſtungen für uns herauszuleſen, welche nach den ſubtilſten Theorien denkbar ſein möchten, wird die Ausführung ſelbſt einſtweilen hinausgezogen, bis am Ende wieder einmal die Franzoſen herüberkommen, um uns friſche Lektionen darüber zu geben, wie wir es hätten anfangen ſollen, um ſie uns vom Leib zu halten. Inzwiſchen geht die Befeſtigung von Paris ihren Gang fort, und da dieſer raſche Gang als ein Muſter zu betrachten iſt, ſo braucht man blos noch zu warten, bis auch die Eiſenbahn von Straßburg nach Paris ausgeführt ſein wird, um dann auf dem eben ſo raſchen Wege dieſer Eiſenbahn Kommiſſäre nach der franzöſiſchen Hauptſtadt reiſen zu laſſen, welche daſelbſt ſtudiren können, wie man ſchnell baut. Sofern die Franzoſen uns nicht mit einem Beſuche zuvorkommen, ſo würde dann ein ausbündiger Feſtungsplan nicht zu verfehlen ſein, und nach der 25jährigen Berathung, wo die fraglichen Feſtungen ſtehen ſollten, ein weiteres Viertel-Jahrhundert auch über die Frage, wie ſie zu bauen ſeien, die Symmetrie hergeſtellt haben. (O. D. Z.)

### Hannover.

Hannover v. 2. Dec. Die Eröffnung der Ständeverſammlung hat heute ſtattgehabt. Alle, die aus der Zahl der „Unfähigen" wieder erwählt worden ſind, ſind von den Sitzungen der Stände-Verſammlung ausgeſchloſſen, ſo die HH. Senator Dr. Meyer für Lüneburg, Dr. Chriſtiani für Hameln, Advokat Weſtrum für Hildesheim, Advokat Buddenberg für den osnabrückſchen Bauernſtand, Gutsbeſitzer Schmoldt für das Land Kehdingen :c. Unter dieſen Umſtänden fand die Oppoſition es nicht für angemeſſen, an der Präſidentenwahl Theil zu nehmen; die zu ihr gehörigen Mitglieder verließen den Saal, worauf die Zurückgebliebenen allein zur Wahl ſchritten und die HH. Kanzleirath Wedemeyer, Hofrath Sermes und Regierungsrath Heinichen zu Candidaten für das Präſidium erwählten. Es war vorauszuſehen, daß Stüve aus denſelben Gründen, wie in der vorigen Stände-Verſammlung, nicht werde zugelaſſen werden. Er hat auch ſofort reſignirt. (L. A. Z. u. Kaſſ. Z.)

### Freie Städte.

Das Frankfurter Journal ſagt: Das Pariſer Journal die „Preſſe enthält folgenden, für Deutſchland in mehr als einer Beziehung intereſſanten Artikel. „Ein uns von Wien zukommender Artikel berichtet in den poſitivſten Ausdrücken, daß während des letzten Aufenthalts des Fürſten von Metternich auf Schloß Johannisberg zwiſchen ihm und dem Grafen von Maltzan der Eintritt Oeſterreichs in den deutſchen Zollverein beſprochen worden. Dieſe beiden Staatsmänner hätten eingeſehen, daß die deutſche Einheit, welche durch die Fehler der Politik des Herrn Thiers neu entſtanden ſei, nur dann von Dauer ſein könnte, wenn eine vollſtändige Verſchmelzung der materiellen Intereſſen in allen den deutſchen Bund bildenden Staaten bewirkt würde. Die Verhandlungen zwiſchen beiden Höfen ſind bereits ſo weit gediehen, daß ſie ein glückliches Reſultat hoffen laſſen. — So hätte denn ein großer Staatsmann Recht gehabt, wenn er geſagt: „Die Deutſchen thaten ſehr unrecht daran, Hrn. Thiers mit Charivari's zu empfangen. Statuen hätten ſie ihm errichten ſollen

Digitized by Google

für all das Gute, das er ihnen gebracht.“ (Brächte er doch noch mehr!)

## Spanien.

Paris v. 4. Dec. Die trotz der letzten kritiſchen Verhältniſſe in ihrer zunehmenden Regſamkeit fortſchreitende Induſtrie, welche ohne Ordnung und materielle Ruhe nicht beſtehen kann, hat zur Erhaltung der letztern in Barcelona und ganz Catalonien mehr beigetragen als alles Andere. Die Regierung hat ſo eben den beiden Cortesdeputirten Madoz und Burriel den Auftrag gegeben, die ſämmtlichen Fabriken und Manufacturen Cataloniens zu beſichtigen, und über deren Zuſtand und Bedürfniſſe ihr genauen Bericht erſtatten. Beide Männer ſind geborne Catalonier, treuerprobte Freunde der Regierung und des Volks. Daß die cataloniſchen Induſtrie-Etabliſſements zum Theil ſchon eine Ausdehnung haben, wie man ſie ſonſt nur in England zu finden gewohnt iſt, mag die Thatſache beweiſen, daß ein Hr. Puigmarte ein ſolches beſitzt, das auf mindeſtens zehn Millionen Renten im Werthe angeſchlagen wird. Selbſt in Caſtilien, das bisher faſt allein mit dem Ackerbau ſich beſchäftigt hatte, fängt die begonnene induſtrielle Bewegung jetzt an ebenfalls Wurzeln zu ſchlagen. Bei Burgos hat man Eiſen- und beſonders ſehr reiche Steinkohlenbergwerke entdeckt, welche letztere ſchon jetzt mit großem Eifer und Erfolg ausgebeutet werden, und den Unternehmern einen reichen Ertrag liefern. (A. Z.)

Ein miniſterielles Madrider Blatt ſagt: „Die ſpaniſchen Liberalen lieben das Juli-Frankreich und alle Nationen, welche, wie ſie, die Fahne der Freiheit und Civiliſation begrüßen; ſollte aber jemals irgend ein verblendetes Cabinet den falſchen Bericht übelwollender Spanier Gehör geben, und einen einzigen Schritt gegen die Unabhängigkeit dieſer hochherzigen Nation richten, dann wird man ſehen, wie weit der Aufſchwung eines Volkes geht, das frei zu ſein geſchworen, und es bis jetzt allen ſeinen Feinden zum Trotz erreicht hat.... Das Miniſterium Soult-Guizot möge bedenken, daß ſeine Obſervationsregimenter an unſerer Grenze nicht an ihrem Orte ſind. Indeſſen, wenn es will, daß ſie dort bleiben ſollen, ſo möge es wiſſen, daß ſie uns nicht die geringſte Beſorgniß einflößen.“

## Großbritannien.

Die Berichte über die wachſende Stockung von Handel und Gewerb, und die in Folge deſſen ſteigende Noth in den Städten des Landes und in der Hauptſtadt ſelbſt werden immer beunruhigender, und der Winter hat kaum angefangen! — Aus der bedeutenden engliſchen Fabrikſtadt Nottingham wird dem Globe geſchrieben: „Eine wahrhaft furchtbare Noth herrſcht hier; Hunderte verſchmachten auf Strohlagern ohne Speiſe, Feuer oder Bedeckung, und dieß ſind Leute, die gern arbeiten wollten, wenn ſie nur irgend Beſchäftigung finden könnten. Täglich ziehen Männer, von Hunger abgezehrt und in Lumpen gekleidet, zu zwei, drei und vier Hunderten durch die Stadt, vor ſich her ein Brett, worauf in großen Buchſtaben gedruckt ſteht: „Nothleidend und außer Arbeit.“ Andere Haufen von 30 bis 40 ſchieben mit Sand beladene Karren durch die Straßen und betteln von Thür zu Thür.“ Dazu kommt, daß die heurige Kartoffelernte bei der vorherrſchend naſſen Witterung des Jahrs beſonders in Wales und in Irland, wo Kartoffeln die Hauptnahrung des Landvolks bilden, weit unter dem Durchſchnittsertrag geblieben iſt.

Am 1. Dec. wurden in Portsmouth 800 Mann unter Obriſtlieutenant Bartley und Major Pasley an Bord der Schiffe Sapphire und Apollo nach China eingeſchifft. In Plymouth treffen ſie mit dem Belleisle zuſammen, auf welchem ſich der neuernannte Befehlshaber der Landtruppen in China, Lord Saltoun, mit dem 98ſten Regiment befindet. Die ganze Verſtärkung beträgt ungefähr 2000 Mann. Es iſt durchgehends junge kräftige Mannſchaft. Viele Weiber und Kinder haben ſich mit eingeſchifft.

## Frankreich.

Paris v. 4. Dec. Geſtern Abend um ſechs Uhr ſchloß die erſte Sitzung des Pairshofs in der Quéniſſet'ſchen Sache. Sie hat im Ganzen keine neuen Reſultate geliefert und wurde mit einer verhältnißmäßig ſehr geringen Theilnahme ſeitens des nicht einmal zahlreich verſammelten Publicums begleitet. Die unglücklichen Menſchen auf den zwei Bänken der Angeklagten, ſind anſcheinend harmloſe, unbedeutende Ouvriers in blauer Blouſe, Kinder des Faubourg, unter welchen ſich der Mann der Preſſe, Hr. Dupoty, in ſchwarzer Feierkleidung und in tadellos weißen Glacéhandſchuhen ſeltſam genug ausnahm. Zwei unter ihnen, Quéniſſet und Boucheron, haben es gar kein Hehl, daß ſie nur aus Furcht vor ihren Verbündeten, nur gezwungen und bis zum Stumpfſinn gleichgültig handelten; ſie frühſtücken mitſammen und ſtatt an ihre Arbeit zu gehen, wie täglich, gehen ſie — an einen Mord. Juſt Brazier zeichnet ſich durch ſeine Conſequenz des Läugnens aus. Petit, genannt Auguſte, iſt der einzige, der in ſeinen Antworten entſchloſſen, feſt ſich darſtellt. Quéniſſet, ein Mann von mittlerer Statur, blond, ohne Bart, hat ein ſehr einfaches, ausdrucksloſes Geſicht. Er trug eine ganz neue Blouſe und beſchäftigte ſich angelegentlich mit den Papieren, die er in der Hand hielt, und worin er von Zeit zu Zeit mit dem Bleiſtift notirte. Seine Ausſagen wie ſein ganzes Benehmen zeugten von einer wohl nicht immer ganz natürlichen Ruhe und Faſſung. Nur gegen das Ende der Sitzung gerieth er einmal in eine unbeſchreibliche Aufregung und declamirte mit einem Pathos, das der Gerichtshof nicht ungütig aufzunehmen ſchien, gegen ſeine Conſorten. Ich weiß nicht, aber es kommt mir vor, als ob Quéniſſet trotz ſeiner vorgeblichen und von allen Journalen gutmüthig hingenommenen Einfalt mit vieler Ueberlegung und in ſchlaueſter Abſicht handelte. (A. Z.)

Die in vorſtehendem Schreiben erwähnte Aufregung Quéniſſet's wurde durch die Weigerung des Angeklagten

Digitized by Google

Petit einen Andern zu nennen oder, wie er ſich ausdrückte, „ſeine Brüder anzugeben, denn er ſei weder Verräther noch Canaille" herbeigeführt. „Man will mich, fuhr Quéniſſet erbittert auf, als Feigen, als Verräther darſtellen. Wiſſen Sie warum? Weil ich's nicht machte, wie Darmes, der ſtarb, ohne etwas zu ſagen. Darum durfte man auch am Tage ſeiner Hinrichtung nur ſehen, welche Freude dieſe Leute hatten: ſie hielten Freudentänze in den Schenken an der Courtille-Barriere und an der Barriere du Trone. Ich aber will nicht, daß ſie für mich thun, was ſie für Darmes thaten, daß ſie um mein Schaffott tanzen. Ich ein Feiger! Ihr ſeid Elende, Abſchaum der Geſellſchaft; Ihr fielet nicht, wie Ihr verſprochen, den Pferden in die Zügel, als ich ſchoß. Unter denen, die mich vorſchoben, ſind Züchtlinge, Leute, die wegen Diebſtahls verurtheilt waren. Die Republikaner ſelbſt ſind Feige; ſie hatten den Muth nicht, Wort zu halten und zu thun, wie ich. Sie ließen mich in der Verlegenheit ſtecken, und einige Tage nachher plünderten ſie in der Straße St. Antoine einen Laden. Sie wagten's nicht, das Regiment zu entwaffnen, das am 13. Sept. vorüberzog, aber ſpäter kam ihnen der Muth wieder, und ſie plünderten einen Laden, um ſich eine rothe Fahne zu machen."

## Belgien.

Der Belgiſche Courier vom 1. Dec. ſchreibt: Im Augenblick, wo wir unter die Preſſe gehen, meldet man uns die Verhaftung eines vormaligen Capitäns vom 5ten Linienregiment. Derſelbe iſt wegen nichts Geringerem, als wegen eines Attentats auf das Leben des Königs angeklagt. Ueber dieſe ſchwere Beſchuldigung hat man bis jetzt nur Vermuthungen. Man hat die ſtrengſten Befehle gegeben, nichts über die Sache verlauten zu laſſen. Wir erwarten beſtimmtere Nachweiſungen. Der betreffende vormalige Capitän ſitzt in den Petits-Carmes, wo er bereits mehrere Verhöre beſtanden hat.

## Mannigfaltiges.

**München** v. 8. Dec. Der durch ſeine Flucht nach Augsburg und dort vorgenommene Selbſtentleibung auch dem auswärtigen Publicum bekannt gewordene Beamte an der Staats-Schulden-Tilgungscaſſe, G. v. **Neumann**, iſt auch hier noch immer das Geſpräch des Tages, indem man ein ſolches Ende ſeiner gewiſſermaßen glänzenden Exiſtenz nicht erwartet hatte. Neumann, früher Handelscommis in Hamburg, kam im Jahr 1812 oder 1813 mit ſeiner Gattin hierher, die eine Anſtellung am Hoftheater erhalten hatte. Er erwarb ſich Protection und erhielt eine Stelle bei gedachter Schulden-Tilgungs-Anſtalt, während ſeine Frau beim Theater nur meiſtens in untergeordneten Rollen als zweite Sängerin und Schauſpielerin verwendet ward. Indeſſen erwarb er ſich durch den Anſchein von Rechtlichkeit und treuer Pflichterfüllung das Zutrauen ſeiner Vorgeſetzten und erhielt nach einigen Jahren die Stelle eines Zahlmeiſters, wodurch er große Summen in die Hände erhielt. Leute, die ihm nahe ſtanden, bemerkten ſchon vor mehreren Jahren, daß er ſich in mancherlei Geſchäfte und Speculationen einließ, die er wohl nicht mit eigenen Mitteln effectuiren konnte, indeß hielt er jeden Verdacht von ſich entfernt, der ſich wenigſtens nicht laut ausſprach. Er kaufte Grundſtücke, Häuſer und Gerechtſame, und verkaufte ſie wieder, ſo daß er für einen reichen Mann gehalten wurde. Sein Benehmen im Umgange, der Anſtrich von großer Rechtſchaffenheit, den er ſich zu geben wußte und welcher durch ein vortheilhaftes Aeußere unterſtützt wurde, verſchafften ihm Kredit und Anſehen in der öffentlichen Meinung, welche meiſtens nach dem Schein zu urtheilen pflegt. Auch der Zutritt zu hohen Perſonen, die er ſich zu verſchaffen wußte, wirkte dazu mit. Indeſſen war ſeine vor Kurzem erfolgte Beförderung zum Controlleur der Staatsſchulden-Tilgungs-Caſſe die Veranlaſſung der Kataſtrophe, in welcher er unterging. Bei der Uebergabe der bisher von ihm verwalteten Specialcaſſe, als die Uebernahme von Seite des neuen Zahlmeiſters erfolgte, zeigten ſich unrichtige Anſätze und Radirungen, ſo daß man in den erſten Stunden ſchon ein Deficit von 103,000 fl. entdeckte. Er äußerte, daß Alles richtig ſey, wie man bei näherer Durchſicht finden werde und verließ die Amtsſtube unter Vorgebung wichtiger Geſchäfte, die er gleich beſorgen müſſe, wobei er ſeine Uhr auf dem Schreibtiſche zurückließ, und nicht wieder auf das Amt zurückkehrte. Abends ſagte er ſeinen Töchtern bei Tiſch, er müſſe morgen früh einen Freund auf der Eiſenbahn nach Augsburg begleiten, und werde vielleicht Abends nicht zurückkehren können, wohl aber am andern Morgen. Indeſſen traf ſchon am folgenden Tage die Nachricht hier ein, daß er in dem Lech ſein Leben geendet habe. Er hinterläßt 3 Söhne und 2 Töchter in erwachſenem Alter. Einer dieſer Söhne iſt in London Aſſocié eines daſigen Hauſes und bei dieſem befinden ſich auch die zwei jüngern. Seinen Töchtern hat er einen kleinen Bauernhof in Schwabing (bei München) erſt vor Kurzem gerichtlich zuſchreiben laſſen. Seine Effecten ſind vom Gericht verſiegelt. (A. Abd. Z.)

Nach Berichten aus Avignon iſt am 4. Dec. die Rhone wieder ausgetreten. Es iſt dieß die dritte Ueberſchwemmung, von der das ſüdliche Frankreich binnen Jahresfriſt heimgeſucht wird.

Während die Polen in Frankreich und Belgien die Jahresfeier ihrer Revolution begingen, fand in Warſchau die feierliche **Enthüllung des Denkmals** ſtatt, welches, den kaiſerlichen Befehlen zufolge, auf dem ſächſiſchen Platze zu Ehren der am 29. November 1830 in **treuer Hingebung für ihren rechtmäßigen Monarchen gebliebenen Polen** errichtet worden iſt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Da bei der am 30. Nov. h. J. anberaumten Verſteigerungstagsfahrt zum Verkaufe des Joſeph Preſtelſchen Anweſens zu Herbisried kein günſtiges Reſultat erzielt

Digitized by Google

werden konnte, ſo wird auf Antrag der Gläubiger und unter Bezug auf die frühere Ausſchreibung vom 20. Oct. h. J., zur wiederholten Verſteigerung dieſes Anweſens Termin auf Freitag den 31. December h. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr mit dem weiteren Bemerken anberaumt, daß ſowohl das Immobiliare, ſowie das Mobiliare, als Getreide, Futter, Vieh, Hab und Fahrniß in einem Geſammtſchätzungswerthe von 3237 fl. 20 kr. bei dieſer Verſteigerung dem Verkaufe ausgeſetzt und der Hinſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth nach §. 99 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837 erfolgen werde. Grönenbach den 30. November 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

---

## Bekanntmachung.

Curatel über Joſeph Mayr von Burgberg betreffend.

Joſeph Mayr, Bauer von Burgberg, hat auf die Verwaltung ſeines Vermögens verzichtet, und ſich der Curatel unterworfen, weßhalb ſeine Schwäger Kohlmeiſter Michael Eß und Hammerſchmid Joſeph Eß von da als Curatoren aufgeſtellt und verpflichtet wurden. Dieß wird mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß jeder Kauf-, Tauſch, Handel, jede Schankung, Veräußerung, überhaupt jedes Rechtsgeſchäft, welches Mayr ohne Zuſtimmung ſeiner Curatoren eingeht, ungiltig ſei, daß jede Klage darauf zurückgewieſen werde, daß Jedermann das Empfangene oder Eingeräumte ohne Entſchädigung zurückgeben oder abtreten müſſe, auch für das ihm Gegebene oder Geborgte keine Vergütung bekomme. Sonthofen am 27. November 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Abt, Landrichter.

---

## Bekanntmachung.

In Bezugnahme auf die öffentliche Ausſchreibung der **Rentenanſtalt** der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank, gemäß welcher der Termin für die Einzahlungen in die II. Jahresgeſellſchaft noch bis zum 15. December verlängert wurde, erklärt der Unterfertigte ſich zu den allenfalls gewünſchten nähern Aufſchlüſſen mit dem Bemerken bereitwillig, daß die reglementäre Grundbeſtimmungen für dieſe Anſtalt bei ihm **unentgeltlich** in Empfang zu nehmen ſeien. Kempten am 9. December 1841.

Martin **Schmidt**,

obrigkeitl. author. Commiſſionär als Agent.

---

## Bekanntmachung.

2 (a) Die Geſellſchaft des Liederkranzes wird am Donnerſtag den 16. December 1841 in ihrem Locale eine Plenar-Verſammlung zu dem Zwecke abhalten, um a) ſich die Jahresrechnung pro 1841 kund geben zu laſſen, ſohin b) die Wahl ihrer Vorſtände und Beamten vorzunehmen. Hiezu werden ſämmtliche verehrliche Mitglieder der Geſellſchaft höflich eingeladen. Es ſcheint Noth zu thun, daß der Liederkranz welcher ſeit einiger Zeit weniger Theilnahme fand, zu einem neuen Leben und zu erneuerter Thätigkeit erwache. Deßhalb können die abtretenden Vorſtände nur wünſchen, daß die verehrlichen Geſellſchafts-Mitglieder bei dieſer Plenar-Verſammlung recht zahlreich erſcheinen mögen. Kempten am 9. December 1841.

Die Vorſtände der Geſellſchaft des Liederkranzes.

---

## Bekanntmachung.

2 (b) Mit magiſtratiſcher Bewilligung werden am Montag den 13. December d. J. in dem Hauſe Nro. 2 in der Neuſtadt Kempten zunächſt dem Landhauſe über eine Stiege, früh von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, verſchiedene Mobilien, als Tiſche, Schränke, ein Secretär, Bettſtellen, Kleidungsſtücke, Blumenſtöcke, Küchen- und Waſchgeſchirr, und viele andern Hausgeräthſchaften gegen ſogleich baare Zahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers öffentlich verſteigert werden. Kempten den 7. Decbr. 1841.

---

Bei der am 9. Decbr. in München vor ſich gegangenen 1400. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

39 75 61 19 45.

Die 1021. Ziehung geſchieht am 21. Dec. in Regensburg, und die Einſätze hiezu werden bis Sonntag d. 19. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

---

☞ Schüler und junge Leute, die sich bald eine vorzügliche Handschrift aneignen wollen, denen ist zu empfehlen:

**R. Boldt Schön-Schreibschule**

in fast 200 deutschen und lateinischen Vorlegeblättern, in zweckmäſsiger Stufenfolge vom Leichtern zum Schwerern. 4 Hefte, jedes 36 kr.

Oftmals wurde Klage über Mengel en guten und zugleich wohlfeilen Vorschriften geführt; durch obige Schreibschule wird demselben abgeholfen. Bei richtiger Anwendung derselben heben fleiſsige Schüler stets zur Verwunderuug schnelle Fortschritte gemecht.

Zugleich veröffentlichen wir hiermit das Zeugnifs des obigen Schreibmeisters über unsere Stahlfedern, deren sich derselbe stets beim Unterricht bedient:

**J. Schuberth & Co.**

Nach sorgfältiger Prüfung vieler Sorten muſs ich hierdurch öffentlich bekennen, daſs ich noch keine Feder gefunden habe, welche der Correspondenzfeder (fein gespitzt zur eigentlichen Schönschrift) und der Lordfeder (mittelgespitzt für Schnellschrift) en Elesticität und Brauchbarkeit gleich kömmt. Meine Schüler mechen damit zur Verwunderung schnelle Fortschritte und empfehle somit dem schreibenden Publikum, besonders Lehrern und Aeltern diese Federn aus voller Ueberzeugung, da solche den Gänsekiel an Weichheit noch übertreffen. **ROETTGER BOLDT**, Schreiblehrer.

Das Dutzend Lordfedern mit Halter kostet 36 kr.; die Correspondenzfeder 45 kr., und sind auch billigere Sorten vorräthig bei ***Dannheimer*** in Kempten.

---



Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **199.** den 14. Decbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 10. Dec. Briefe aus Frankfurt vom neueſten Datum melden, daß unſer verehrter Bundestagsgeſandter, Staatsrath v. Mieg, neuerdings ſehr leidend ſei. (A. Z.)

### Würtemberg.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 9. Dec. führte die Tagesordnung auf Berathung des Berichts der Zoll- und Handelscommiſſion über eine von der Kammer der Standesherren beſchloſſene und diesſeitiger Kammer mitgetheilte Eingabe an die Staatsregierung, betreffend den Zollſchutz der einheimiſchen Gewerbe. Die Kammer der Standesherren hat ſich nämlich durch die Berathung des neueſten Rechenſchaftsberichts des ſtändiſchen Ausſchuſſes und namentlich der in demſelben aufgeführten Bekanntmachung des k. Finanzminiſteriums vom 26. Oct. 1839, betreffend den Zoll auf Reis und Zucker, veranlaßt geſehen, eine Eingabe an die Staatsregierung zu beſchließen, in welcher gebeten werde: Es wolle dieſelbe bei der im December d. J. in Berlin ſtattfindenden Vereinigung der Bevollmächtigten der Zollvereinsſtaaten dahin wirken laſſen, daß die eben erſt neu belebte vaterländiſche Induſtrie den zu ihrem Fortbeſtande nöthigen Zollſchutz erhalte, weil ſonſt ohne dieſen Schutz die einheimiſche Induſtrie, insbeſondere die Zucker-, die Baumwolle- und Linnenſpinnerei-Induſtrie, offenbar zu Grunde gehen, und damit eine Quelle zu hoffenden Wohlſtandes würde verſiegen müſſen. Die Anſicht der Commiſſion, welche deren Berichterſtatter, Goppelt, in gedrängter Kürze aus dem ausführlichen Bericht entwickelt, geht dahin, daß der jetzige Zollſatz auf fremden Rohzucker zum Schutze der einheimiſchen Zuckerproduction genüge, die bisherigen Beſtimmungen über die Einfuhr des Lompenzuckers aber, den man als raffinirte Waare betrachten ſollte, fehlerhaft ſeien, auch zur Verminderung jenes Schutzes beitragen. Was ſodann die Baumwolle- und Linnenſpinnerei-Induſtrie betrifft, ſo glaubt die Commiſſion, weil dem Vernehmen nach der Zollcongreß erſt ſpäter ſich damit beſchäftigen werde, daß, in Rückſicht des allerdings kärglichen Schutzes, welchen die gedachte Induſtrie in den ſeitherigen Zollſätzen genieße, der Gegenſtand zwar erwähnt, hingegen vor definitiver Regulirung der betreffenden Zollſätze die davon berührten Intereſſen möchten gehört werden. Die Commiſſion beantragt den Beitritt zu der von der Kammer der Standesherren entworfenen Adreſſe mit einigen der angeführten Anſicht der Commiſſion entſprechenden Modificationen. Nach längerer Debatte ward der Antrag der Commiſſion durch Zuruf angenommen. (S. M.)

In einem Briefe aus Stuttgart vom 4. Dec. heißt es: „Allerdings iſt im laufenden Sommer weder für Ulm, noch für Raſtadt etwas Anderes geſchehen, als Entwürfe auf dem Papiere. Allein wir können aus ſicherer Quelle angeben, daß mit nächſtem Jahre ein thatſächlicher Angriff der Arbeiten geſchehen ſoll. Die neuliche Zuſammenkunft zweier deutſchen Monarchen hat dieſen Gegenſtand berührt, und wird ihre Reſultate haben. Der preußiſche Ingenieurmajor Hr. Prittwitz hat bereits ſeinen bleibenden Wohnſitz in Ulm aufgeſchlagen.“ (N. K.)

### Hannover.

Hannover v. 3. Dec. Die näheren Umſtände des Austritts mehrerer oppoſitionellen Deputirten bei der Vornahme der Präſidentenwahl ſind, wie man berichtet, dieſe: Die zur Kategorie der „Unfähigen“ gerechneten Deputirten der vorigen zweiten Kammer, Dr. Chriſtiani, Senator Meyer, Dr. Weſtrum, Dr. Buddenberg ꝛc., hatten vorſchriftsmäßig Tags vor der Eröffnung der allgemeinen Ständeverſammlung dem Vice-Erbmarſchall Grafen von Knyphauſen ihre Ankunft in der Reſidenz angezeigt, darauf jedoch den Beſcheid erhalten, daß, da der Vice-Erblandmarſchall die ſie betreffenden Vollmachten noch nicht aus dem Kabinet erhalten habe, ihre Zulaſſung in die zweite Kammer nicht ſtatthaft ſei. Als nun der Vice-Erblandmarſchall die Verſammlung aufforderte, die dem Könige für das Präſidentenamt vorzuſchlagenden drei Männer aus ihrer Mitte zu erwählen, ſtellte der Deputirte für Quackenbrück, Aldermann Preuſing, vor, daß es rathſam ſein würde, die Präſidentenwahl noch zu verſchieben, weil mehrere Mitglieder dieſer Kammer noch fehlten, aber zu erwarten ſei, daß, da ſich dieſelben bereits in der Stadt befänden, ſie ſchon am nächſten Tage darin eintreten würden. Der Vice-Erblandmarſchall glaubte auf dieſen Antrag nicht eingehen zu können, was ſowohl den Proponenten wie die Mehrzahl der anweſenden oppoſitionellen Mitglieder bewog, ſofort den Saal zu verlaſſen, und ſich jeder Theilnahme an der Präſidentenwahl zu enthalten. — Das offizielle Verzeichniß der Deputirten zweiter Kammer weist aus, daß die Wahlen von 13 Korporationen noch rückſtändig ſind; dieſe 13, ſowie auch der osnabrückſche Schatzrath, würden höchſt wahrſcheinlich, die Mehr-

Digitized by Google

zahl ganz beſtimmt, mit der Oppoſition ſtimmen, woraus folgt, daß trotz aller Bemühungen dieſelbe auch dießmal ſich in der Majorität befunden haben würde, wenn man die ordnungsmäßig gewählten Deputirten nicht auf den Grund früherer ſtändiſcher Handlungen zurückgewieſen hätte. Ob die Korporationen zu neuen Wahlen aufgefordert werden, verlautet nicht; daß ſie anders wählen würden, als ſie gethan, iſt kaum zu erwarten. Stüve iſt, wie vorauszuſehen war, wiederum, und zwar aus den bei Gelegenheit der letzten ſtändiſchen Verhandlungen ſchon bekannt gewordenen Gründen, zurückgewieſen, und ſein Subſtitut, Dr. Droop, einberufen worden. (L. A. Z.)

## Preußen.

Nach einem Schreiben aus Köln hat der König von Preußen dem Erzbiſchof in einem eigenhändigen Schreiben vom 15. Okt. erklärt, er habe die gegen ihn erhobenen Anklagen ſelbſt geprüft und habe ſie unbegründet gefunden; er entbinde ihn des gegebenen Wortes, nicht nach Köln zu gehen, ſetze jedoch voraus, daß er nicht eher nach Köln gehe, als bis der Coadjutor da ſei; er danke ihm für die treue Haltung des gegebenen Wortes. Dem Vernehmen nach hat der Hr. Erzbiſchof in ſeiner Antwort auf dieſes huldvolle Schreiben unter Anderm den Wunſch geäußert, daß jene Beſchuldigungen, wie ſie öffentlich ausgeſprochen worden, ſo auch öffentlich zurückgenommen werden möchten. Man behauptet, es habe der Aeußerung dieſes Wunſches gar nicht einmal bedurft, da Se. Maj. ſchon lange gnädigſt beſchloſſen habe, daß bei der zu erwartenden offiziellen Publikation über die getroffene Uebereinkunft das bekannte Publikandum zurückgenommen werde. (A. Z.)

## Großbritannien.

London v. 4. Dec. Heute wurde Beaumont Smith, der Verfälſcher der Schatzkammerſcheine, vor dem Centralkriminalgericht abgeurtheilt. Die Erwartung einer langen und verwickelten Unterſuchung wurde durch den Angeklagten getäuſcht, der alsbald ſeine Schuld bekannte. Um 10 Uhr trat der Gerichtshof zuſammen, und wenige Minuten ſpäter wurde Beaumont Smith vor die Schranke geführt; auch Rapallo war als Zeuge geladen, Smith iſt ein ſtarker Mann, mit hervorragenden, ſtark markirten Zügen, und von ſchöner Geſichtsfarbe. Er ſchien entſchloſſen, doch niedergeſchlagen. Die Anklageacte, welche Smith die Verfertigung eines falſchen Schatzkammerſcheins von 1000 Pf. zur Laſt legte, wurde verleſen, und auf die Frage des Richters, Baron Parke: „Seid Ihr dieſer Handlung ſchuldig oder nicht?“ antwortete der Gefangene mit feſter, doch ehrfurchtsvoller Stimme: „Ich bekenne mich ſchuldig, mein Lord.“ — Hierauf verlas Smith eine geſchriebene Rede, worin er zuvörderſt auseinanderſetzte, wie er Anfangs wegen einer unbedeutenden Geldverlegenheit ſich von Andern habe zur betrüglichen Verfertigung eines falſchen Schatzkammerſcheins verleiten laſſen, der ſpäter wieder eingelöst und vernichtet werden ſollte. „Ich gab — ſagte er — der Verſuchung nach, doch ohne die erwartete Erleichterung zu erlangen, und nachdem ich mich einmal eingelaſſen, war ich in der Gewalt des Verſuchers. Während man Schatzkammerſcheine von unermeßlichem Belang von mir zu erhalten wußte, zog ich niemals auch nur ſo viel Vortheil daraus, daß ich mich aus meinen unbedeutenden Verlegenheiten hätte reißen können, und noch jetzt bin ich das Geld ſchuldig, das ich zur Erfüllung meiner urſprünglichen Verbindlichkeiten von ganz anderer Seite her geborgt habe.“ Ein Jahr um das andere habe man, fuhr Smith fort, unter dem Vorwand, die alten einzulöſen, neue Scheine von ihm erpreßt, und ſo ſei endlich der jetzige ſchreckliche Ausgang herbeigeführt worden. Jahre lang habe er dieſe furchtbare Stunde erwartet; doch habe er es verſchmäht, durch die Flucht ſich der Schande zu entziehen, weil dann auf Unſchuldige der Verdacht fallen mußte. Deßwegen habe er auch, als noch nicht der entfernteſte Argwohn auf ihm ruhte, aus freiem Antrieb ein volles und offenes Geſtändniß gemacht. Dieß möge das Gericht erwägen, und bei der Beurtheilung ſeiner Verbrechen nicht vergeſſen, daß Barmherzigkeit die beſte Begleiterin der Gerechtigkeit ſei. — Der Richter erklärte hierauf, das offene Geſtändniß des Gefangenen laſſe ihm nur noch die traurige Pflicht übrig, ihm die geſetzliche Strafe zu verkündigen. Vor wenigen Jahren noch ſei Todesſtrafe auf dieſem Verbrechen geſtanden; jetzt aber ſchenke die Milde des Geſetzes ihm das Leben. Gleichwohl möge er, in Betracht der Folgen ſeines Betrugs, des Nachtheils, der für den Handel daraus entſprungen, des Ruins vieler Individuen u. ſ. w., kein anderes als das höchſte vom Geſetze beſtimmte Strafmaß erwarten: der Gerichtshof verurtheilte ihn zu lebenslänglicher Deportation. Der Gefangene hörte den Spruch mit der größten Ruhe an, und verneigte ſich beim Abgang mehrmals ehrerbietig vor dem Gerichtshof. Die ganze Verhandlung hatte nur eine halbe Stunde gedauert. — Der Sun ſagt, das öffentliche Urtheil gehe allgemein dahin, daß die Sache ſehr ſchlecht geführt worden ſei, und wahrſcheinlich eine ganze Brut von Betrügern dem Arm der Gerechtigkeit entgehen werde, um ſich ferner mit fremdem Gelde zu bereichern.

## Frankreich.

Ein Korreſpondent der Allg. Zeit. ſchreibt aus Paris vom 8. Dec. Wenn Sie nicht regelmäßig jeden Tag einen Bericht über die Verhandlung des Quéniſſetſchen Prozeſſes von mir erhalten, ſo wundern Sie ſich darüber nicht, die Debatten ſind bis jetzt ſehr eintönig und bringen ſelten etwas Neues zum Vorſchein. Die Zeugen wiederholen im Allgemeinen die längſt bekannten Thatſachen, Quéniſſet ſcheint ſich in gewiſſen Augenblicken ſeines Vorgängers Fieschi zu erinnern, er verſucht, ob es ihm wohl gelingen möge, ſo frech und geſchwätzig zu ſein wie jener; ſo redlich er ſich bemüht, in beiden iſt er gleichwohl bis jetzt hinter ſeinem beneidenswerthen Vorbilde zurückgeblieben. Seine Sprache iſt nicht ſelten ein wahres Kauderwälſch von geſchraubten Phraſen, verſtümmeltem Hochfranzöſiſch und derben Trivialitäten; in Wort und

Digitized by Google

That ſcheint er für den Ausdruck „cyniſch" eine Vorliebe zu haben. Schon während einiger Tage konnte ich mich beim Anblick dieſes Unglücklichen, der ſich mit vieler Selbſtgefälligkeit anhört und mit einer außerordentlichen Sichercheit das ungereimteſte Zeug vorbringt, des Gedankens nicht erwehren, daß er ſich, von höherer Gewalt begünſtigt, unter dem Schutze der Gerechtigkeit glaube. Die geſtrige Sitzung hat die Richtigkeit meiner Anſicht bewährt. Als der Präſident einen der Zeugen, einen bejahrten Mann, etwas drängte, erhob ſich Quéniſſet und ſagte: ich habe dieſen Zeugen nur gegen das ausdrückliche Verſprechen angegeben, daß man keine Verfolgung gegen ihn vornehme, ich will hoffen, daß die Juſtiz ihr Wort hält. Trauriges und widriges Schauſpiel! Das Intereſſe der letzten Tage war eher in den Blättern, die ſich mit vielem Einklange und großer Energie gegen die Verfolgung Dupoty's wider den nicht ein einziges nahes Indicium vorliegt, ausgeſprochen haben; es ſcheint, daß ſelbſt auf den Bänken der Pairs der Unwille darüber laut ward. Wenn man dagegen die Hartnäckigkeit und die Anſtrengung gewahrt, mit welcher der neue Generalprocurator bei dieſem Theile der Anklage beharrt, ſo wird man geneigt, an höhere Verhaltsbefehle zu glauben.

Straßburg v. 7. Dec. Die Symptome einer bevorſtehenden Cabinetsänderung laſſen ſich auch hier ſeit ungefähr acht Tagen ernſtlich verſpüren. Wie es ſcheint, hat das Miniſterium hinſichtlich der begonnenen Entwaffnung für gut befunden, einen momentanen Sillſtand anzuempfehlen und deren Fortſetzung den demnächſt zuſammentretenden Kammern zu überlaſſen; wenigſtens ſpricht für dieſe Anſicht die Thatſache, daß im Laufe der vorigen Woche eine königliche Ordonnanz für Einberufung der Altersclaſſe 1841 verkündigt ward, der zufolge die hieſige Mairie vor wenigen Tagen einen Aufruf an jene jungen Franzoſen erließ, die im Jahre 1841 pflichtig ſind. Von einer ganzen oder theilweiſen Entlaſſung der Altersclaſſe 1835 iſt es plötzlich ganz ſtille geworden, obwohl dieſelbe vor kurzer Zeit noch im Cabinet beſchloſſen war. (A. Z.)

## Belgien.

Brüſſel v. 6. Dec. Der Schluß der Inſtruction des Complots ward durch die Entdeckung neuer Verzweigungen verzögert. Man hat nämlich erfahren, daß die Verſchwörer mit den franzöſiſchen geheimen Geſellſchaften Einverſtändniſſe unterhielten. Die Orangiſten ſollen ihnen ebenfalls Eröffnungen gemacht haben, und darunter ſeyen ſolche geweſen, die ſie angewieſen hätten, gemeinſchaftlich zu handeln, und ſich erſt nach dem Siege zu verſtändigen. Der Inſtruction iſt es gelungen, zur Enthüllung mancher Thatſachen zu gelangen. Dieſes Einverſtändniß mit den geheimen Geſellſchaften in Frankreich, das die Anweſenheit eines in dem Proceß Quéniſſet Verwickelten, der nachher ausgeliefert wurde, erklärt, und die Unterredungen, welche einer der hieſigen Angeklagten während ſeines Aufenthalts in Paris mit Republikanern gehabt, dürfte einer der Beweggründe zur Concentrirung franzöſiſcher Truppen an der Nordgränze geweſen ſeyn. Glücklicherweiſe hatte die belgiſche Polizei Winke über jene Umtriebe erhalten und folgte ihnen Schritt vor Schritt. Man machte ſogar die Nummern der Wagen ausfindig, in denen die Verſchwornen ihre Fahrten wenige Tage vor dem zur Ausführung des Complots feſtgeſetzten Tage gemacht hatten. Man ließ die Kutſcher kommen, und dieſe führten die Agenten des Parquets an die Hausthüren, wo ſie angehalten hatten. Mehrere Einwohner dieſer Häuſer, denen man vorgeſchlagen hatte, Gewehre und Geſchütze aufzubewahren, haben, was ſie ſonſt von dem Plane des Complots wußten, ausgeſagt. (A. Z.)

## Türkei.

Konſtantinopel v. 24. Nov. Die Truppenſendungen nach Rumelien dauern fort. Bis jetzt ſind bei 16,000 Mann dahin abgegangen. Auf dieſe Weiſe wurde in der mit Truppen überfüllten Hauptſtadt etwas Platz gemacht und die in der jetzigen kalten Jahreszeit auf der Ebene von Daud Paſcha unter Zelten bivouakirenden Soldaten unter Dach und Fach gebracht. Die in Rumelien zu concentrirende Armee wird ſich auf 36,000 bis 40,000 Mann belaufen. Eine Diviſion der im Golf des Arſenals überwinternden Flotte iſt völlig ausgerüſtet und wie zum Abſegeln bereit. Man ſagt, ſie habe ſchon die nöthige Quantität ſüßen Waſſers an Bord genommen. Gleichzeitig hat ſich das Gerücht verbreitet, Tahir Paſcha werde nach Candien abgehen und Said Paſcha von Aidin hieher kommen, um das Marineminiſterium zu übernehmen. Einige meinen, jene Diviſion gehe mit Tahir Paſcha nach Candien, Andere, ſie werde von hier Truppen nach Salonich bringen, und wieder Andere ſprechen ſogar von Tunis. Ob dieſes Gerücht gegründet und welche von den angeführten Vermuthungen die richtigere ſei, wage ich nicht mit Beſtimmtheit auszuſprechen. In wenigen Tagen muß die Wahrheit klar werden. (A. Z.)

Konſtantinopel v. 24. Nov. Endlich läßt Hr. Muſſurus, Repräſentant der hohen Pforte zu Athen, in ſeinem Eifer gegen Griechenland nach und bringt mit der letzten Poſt die Nachricht, daß das griechiſche Gouvernement zur Unterſuchung der Beſchwerden der Pforte geſchritten iſt. Dieſe Nachricht, vereint mit den gutgemeinten Rathſchlägen der Repräſentanten von Großbritannien, Frankreich und Rußland, hat nicht verfehlt, einen günſtigen Eindruck auf die Pforte zu machen, ſo daß alle weiteren Truppenſendungen nach Theſſalien ſiſtirt wurden, ohne daß jedoch an die bereits nach Lariſſa inſtradirten Detaſchements irgend ein Gegenbefehl abgegangen wäre, um ihren Marſch aufzuhalten; auch das bei genannter Stadt zu errichtende Lager iſt nicht contremandirt worden. Hieher nach Stambul ſtrömt, möchte man ſagen, die ganze wehrbare Mannſchaft des Reichs, und abgeſehen von den beträchtlichen Streitkräften, die nach Adrianopel ſo wie nach Sophia in der neueſten Zeit abgegangen ſind, er-

Digitized by Google

reicht die hier verſammelte Mannſchaft bereits die Zahl von 45,000, eine hier ganz ungewöhnliche Truppenmaſſe, welche die fremden Diplomaten einigermaſſen in Athem erhält. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Ein Aufſatz des engliſchen Foreige Quarterly Review enthält viel Lobendes auf deutſchen Geiſt und deutſche Wiſſenſchaft, gibt aber zu verſtehen, Deutſchland möge dafür ſorgen, daß es endlich auch in politiſchen Dingen wieder eine reſpectablere Stellung in der Welt gewinne, ſonſt heiße es doch immer nach den Worten des armen Gretchens:

„Was hilft euch Weisheit, deutſches Blut!
Das iſt wohl alles ſchön und gut,
Allein man läßt's auch alles ſeyn;
Man lobt euch halb mit Erbarmen."

Aus einem Artikel in der Preuß. Staatszeit. über Deutſchlands Eiſenbahnen erhellt, daß Deutſchland jetzt bereits $175\,/_{1}$ Meilen fertige und $166\,/_{3}$ Meilen im Bau begriffene Eiſenbahnen beſitzt. Jene haben etwa 38,940,000 Rthlr. (pro Meile durchſchnittlich 222,000) gekoſtet, dieſe werden einen muthmaßlichen Koſtenaufwand von 43,357,000 Rthlr. erfordern.

Die Brodrevolution im Fürſtenthum Monaco iſt ohne Blut verlaufen. Das Brodmonopol iſt von dem Fürſten aufgehoben, und einige Steuern, gegen welche das Volk ſchon lange proteſtirt, ſind modificirt worden. Dagegen wollen jetzt die Notabilitäten des Staats verſuchen, die Einſetzung der Municipalitäten an ſich zu bringen.

In der „Malta Times" vom 28. Nov. lieſt man folgende, ans Fabelhafte gränzende Grauſamkeit des Paſcha von Tripoli. Derſelbe hatte einige fünfzig Araber, die er Rebellen nannte, gefangen genommen. Dieſe unglücklichen Männer ließ er nackend ausziehen, mit Honig beſtreichen und ſie dann auf eine Anhöhe ſetzen, wo ſie dem Brande der Sonne ausgeſetzt waren. Im Augenblicke waren ſie bedeckt mit Tauſenden von ſtechenden Inſekten, und in dieſem fürchterlichen Zuſtande ließ ſie der Barbar Hungers ſterben. Ihre verdorrten und zerſetzten Körper fielen endlich in Stücke; die Straße war bedeckt mit ihren zerriſſenen Gliedern, und die Luft ringsum verpeſtet von dem entſetzlichen Geſtank.

Der als Beſitzer einer großen Menagerie bekannte Holländer Van Aken iſt wahnſinnig geworden; man hat ihn in eine Heilanſtalt nach Löwen gebracht.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Holz-Verkauf.

2 (b) Am Donnerſtag den 16. dieſes Monats werden die nachbemerkten, im Kürnachwald, Holzſchläge, Käſerdobel, Häuslesberg, Kanzel, Kanzelhalden, Hüttendobel, Hellen, Tranzen, Memmingerſchlag pro $18\frac{41}{42}$ hergerichteten Holzquantitäten, als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 2700 | | Fichten-Schneidbäume, | |
| 500 | » | Floßhölzer, | |
| 150 | Klafter | Buchen-Scheitholz, | |
| 450 | » | Fichten- | » |
| 80 | » | hartes | Prügelholz |
| 160 | » | gemiſchtes | |
| 500 | » | weiches | |

im Wege öffentlicher Verſteigerung verkauft werden. Wozu Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß dieſe Holzverſteigerung am obigen Tage Vormittags 9 Uhr in der Wohnung des Gutsbeſitzers Krummbacher zu Kürnach beginnen wird. Diejenigen, welche das Holz noch vor deſſen Verkauf an Ort und Stelle einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den k. Revierförſter in Kürnach, der zur Verweiſung desſelben an die Kaufsluſtige beauftragt iſt, zu wenden.

Kempten den 6. December 1841.

Königlich Bayeriſches Forſtamt.

Chriſtmann, k. Forſtmeiſter.

### Bekanntmachung.

2 (b) Die Geſellſchaft des Liederkranzes wird am Donnerſtag den 16. December 1841 in ihrem Locale eine Plenar-Verſammlung zu dem Zwecke abhalten, um a) ſich die Jahresrechnung pro 1841 kund geben zu laſſen, ſohin b) die Wahl ihrer Vorſtände und Beamten vorzunehmen. Hiezu werden ſämmtliche verehrliche Mitglieder der Geſellſchaft höflich eingeladen. Es ſcheint Noth zu thun, daß der Liederkranz welcher ſeit einiger Zeit weniger Theilnahme fand, zu einem neuen Leben und zu erneuerter Thätigkeit erwache. Deßhalb können die abtretenden Vorſtände nur wünſchen, daß die verehrlichen Geſellſchafts-Mitglieder bei dieſer Plenar-Verſammlung recht zahlreich erſcheinen mögen. Kempten am 9. December 1841.

Die Vorſtände der Geſellſchaft des Liederkranzes.

---

Ein lediger Herr ſucht ein Logis. Das Nähere im Z. C.

---

☞ 2 (a) Im Verlag des bibliographiſchen Inſtituts in Hildburghauſen iſt erſchienen:

**Melanchton als Seitenſtück zu Luther,**

geſtochen von Fr. Muller. Preis 3 fl. 36 kr.

Wir empfehlen dieß getreue Bild des weiſen Reformators allen Freunden der Reformation, als Seitenſtück zu dem bereits erſchienenen Luther von Fr. Müller und bitten um baldige Aufträge. T. Dannheimerſche Buchhandlung.

---

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Zeller, Chr. H. Lehren der Erfahrung für chriſtliche Land- und Armen-Schullehren. 2 Bde. 8. Baſel geb. 2 fl.

Saamenkörner des Gebets. Ein Taſchenbüchlein für evangeliſche Chriſten. 2te Aufl. 12. Nördlingen geb. 15 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **200.** den 15. Decbr. 1841.

## Deutſchland.

### Würtemberg.

Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 10. Dec.: Das Diarium enthält eine Motion des Abgeordneten von Gerabronn (Knapp): An die k. Staats-Regierung die Bitte zu richten, daß ſie bei der hohen Bundesverſammlung auf ſchleunige Wiederherſtellung eines geordneten Rechtszuſtandes im Königreich Hannover dringen und über den Stand der Sache noch auf dieſem Landtage möglichſt umfaſſenden Aufſchluß ertheilen möge. (S. M.)

Die Verhandlungen über die Strafprozeßordnung dauern noch immer fort. Ein Antrag, das Schlußverfahren auch in den minder wichtigen (bezirksgerichtlichen) Straffällen öffentlich zu machen, fiel mit ſtarker Mehrheit durch.

Der Staatsrath und Chef der würtembergiſchen Juſtiz hatte unter Anderm in der Kammer geſagt: „Laſſen wir unſern wälſchen Nachbarn über dem Rhein ihre mit Rednerkünſten und amuſanten Scandalen geſchmückten Juſtizdramas. Dem Deutſchen, dem die Rechtspflege eine ernſte, heilige Sache ſei, könne dieſe Prozeßform nicht zuſagen.“

Hierauf erwiedert die Kölniſche Zeit. ſehr treffend: „Es iſt wahr, daß wir am Rhein unſere Gerichtsverfaſſung aus den Zeiten der franzöſiſchen Regierung herleiten. Wem aber verdankt Frankreich dieſelbe? Die Geſchichte ſagt es: die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des gerichtlichen Verfahrens und das Geſchworneninſtitut ſind ein koſtbares Erbtheil unſerer altdeutſchen Vorfahren, deren Gerichte öffentlich, jedem aus dem Volke zugänglich gehalten wurden, und von einem Richter und zwölf Schöppen oder Geſchwornen beſetzt waren, welche, nachdem ſie den Ankläger, die Zeugen und den Angeklagten öffentlich gehört hatten, das Urtheil fanden und ausſprachen. So war es auch in dem guten Schwabenlande, deſſen altes Geſetzbuch „der Schwabenſpiegel“ noch heute Zeugniß hiervon gibt. *) Durch die Gelehrſamkeit der deutſchen und franzöſiſchen Juriſten und durch den Einfluß des canoniſchen Gerichtes, welches die Ketzergerichte der Publicität entzog, wurde dieſe vortreffliche Verfaſſung aber allmählig ſeit dem 15ten und 16ten Jahrhundert ganz verdrängt, während ſie in England, wo ſie durch die Einwanderung der Angelſachſen heimiſch geworden war, beibehalten und dort ein Grundpfeiler eines tüchtigen Volkslebens blieb. Als Frankreich ſich ſeit ſeiner Revolution mit einer neuen Geſetzgebung beſchäftigte, nahm es das Gute auf, wo es daſſelbe fand. Die engliſche Gerichtsverfaſſung war ſchon früher durch Montesquieu und Andere als ein Muſter geprieſen worden, und Frankreich beeilte ſich, ſie von den Inſelbewohnern zu übernehmen und zu adoptiren. So kam ſie, die lang verſtoßene und endlich anerkannte, wunderbar erhalten über das Meer, durch Gallien an den Rhein, in ihr altes Vaterland zurück, wo ſie ſeitdem als ein verlornes Kleinod ſorgfältig gepflegt und geſchützt wird. So wie aber unter Gottes ſchönem Himmel nichts Gutes verloren geht, was einmal da war, ſo wird auch dieſe alte Verfaſſung, wenn wir uns nicht täuſchen, ihr Recht auf Unvergänglichkeit behaupten und, geſtützt auf ihre Geſchichte und ihr gutes Recht, noch Muth genug haben, die Rundreiſe durch ganz Deutſchland zu machen und ſich bei den über die Erſcheinung erſtaunten Enkeln, ſelbſt bei ihren alten Freunden im Schwabenlande zu zeigen und unter ihnen Platz zu nehmen. — Wenn ein Erbtheil der Vorzeit geeignet iſt, dem deutſchen Nationalgefühle zu ſchmeicheln und daſſelbe zu beleben, ſo iſt es die ehrwürdige deutſche Geſetzgebung und deutſche Gerichtsverfaſſung. Sie iſt ſo ernſt und heilig wie irgend eine, und die Würde und Feierlichkeit, womit die Gerechtigkeitspflege in ihren öffentlichen Schranken überall und namentlich am Rheine ſich zeigt, und die hohe Achtung, welche ihr von allen gezollt wird, die ſich durch perſönliche Anſchauung näher mit ihr bekannt gemacht haben, ſind Beweiſe, vor welchen jede Anfeindung, als ſei dieſe Inſtitution eine franzöſiſche Komödie und als diene ſie untergeordneten Zwecken und Leidenſchaften, in Staub zerrinnen muß. Am wenigſten darf aber ein Volksſtamm, welcher in der Geſchichte einen ſo bedeutenden Platz einnimmt, ſeine geſchichtlichen Denkmale verläugnen und das Vortreffliche, was ſeine Vorfahren gewirkt und gebildet haben und was ihnen als ein ächtes deutſches Gut gehört, als wälſches Zeug verachten und von ſich ſtoßen!“

### Hannover.

Aus Hannover wird dem „Hamburg. Correſpond.“ unterm 4. Dez. geſchrieben: Das Miniſterium des Innern hat die Beſchlagnahme der, im Campe'ſchen Verlage zu Ham-

*) Dieſes Rechtsbuch, welches ſeit dem 13ten Jahrhundert im Schwabenlande galt, beſtimmt im Cap. 81: »Es iſt etwa Gewohnheit, daß man zwölf Mann nimmt, die dem Richter helfen richten, und die heißt man Schöpfen, dieſelben ſollen weiſe Leuth ſein, dieſelben ſollen vor Gericht Urtheil geben und finden, und Niemand anders. Es ſoll ihr jeglicher auf einer Bank ſitzen, und ſoll Urtheil finden umb ein jegliche Sach.

burg erſchienenen zweiten Auflage der Lieder eines kosmopolitiſchen Nachtwächters verfügt und zugleich den hieſigen Buchhandlungen aufgegeben, die von dieſem Buche bereits ausgetheilten Exemplare wieder einfordern zu laſſen.

## Preußen.

**Berlin** v. 6. Dec. Der hieſige Congreß von Bevollmächtigten der Zollvereinsſtaaten, ſeit dem 1. d. M. verſammelt, hat bereits zwei Sitzungen, jedoch nicht mehr im Finanzminiſterialgebäude, ſondern im Hotel des Miniſterii der auswärtigen Angelegenheiten und unter dem Vorſitze des Hrn. Miniſters dieſes Departements, gehalten; von dem Finanzminiſterio iſt nur der erſte Rath, Hr. L. Kühne, dabei gegenwärtig. Wenn man gleich über die Gegenſtände der Berathungen ſehr verſchwiegen iſt, ſo verlautet doch Manches davon in den höheren Schichten des Publikums. Die Zuckerfrage hat bisher die Berathenden faſt ausſchließlich beſchäftigt. Aus den Anträgen mehrerer Deputirten auf Steuerfreiheit für den Zucker aus Runkelrüben hat ſich eine lebhafte Discuſſion entwickelt, in deren Laufe der kurheſſiſche Bevollmächtigte erklärt haben ſoll, daß ſeine Regierung niemals für eine Begünſtigung der Zuckerfabrikation aus Runkelrüben ſtimmen werde; dennoch iſt die Majorität aus Süd- und Norddeutſchland dafür. Uebrigens öffnen ſich dem Zollbunde mehrere freundliche Ausſichten auf bedeutende Verſtärkung. Aus ſicherer Quelle erfährt man, daß eine Annäherung des Wiener Hofes an denſelben ſtattfindet; nur weiß man zur Zeit noch nicht, ob von einem förmlichen Anſchluſſe oder nur von einem Vertrage die Rede iſt; die Sache aber iſt factiſch. — Man will bemerkt haben, daß Se. Maj. der König ſeit der Rückkehr von der Reiſe weniger heiter als früher iſt. Derſelbe ſoll ſich in München ſtets unwohl befunden haben. — Von unſerm Kirchenfrieden mit Rom iſt es wieder ganz ſtill. Der Legationsſecretär Balon, der vor acht Tagen als Courier mit Depeſchen nach Rom abgegangen, bleibt dort als Secretär bei der diesſeitigen Geſandtſchaft. Der Erzbiſchof v. Dunin zu Poſen ſcheint in ſeinem Benehmen nichts ändern zu wollen; beharrlich in ſeiner Unfreundlichkeit gegen die höhere Behörde, iſt er mit dem Cultusminiſterium ſo geſpannt, daß daſſelbe ſein Schreiben nicht mehr in der bisherigen Faſſung annehmen will. Die Sache der gemiſchten Ehen ſcheint der unlösbare gordiſche Knoten zu ſein, der am Ende zerhauen werden muß. — Seit kurzem ſenden die Leipziger Bäcker uns Brod zum Verkauf her, das wir auf der anhaltiſchen Bahn friſch erhalten. So bekundet ſich auch hiedurch der Vortheil raſcher Verbindungen durch die Eiſenbahnen. (Börſenh.)

**Berlin** v. 8. Dec. In der jetzt hier verſammelten Conferenz der Zollvereinsſtaaten iſt beſchloſſen worden, daß der Zoll auf Lompenzucker auf 10 Rthlr. pr. Ctr. vom 1. Jan. 1842 an erhöht werde, rohe indiſche Zucker dagegen auf 5 Rthlr. pr. Ctr. Zollſatz verbleiben. Die Abgeordneten von Sachſen und Kurheſſen konnten noch nicht damit einſtimmen, ſondern ſind ihre Regierungen um weitere Inſtructionen angegangen. Es iſt indeß nicht der mindeſte Zweifel, daß der obige Beſchluß einſtimmig gefaßt werde. (F. J.)

Aus Berlin werden der „Hamb. Neuen Zeit." unterm 30. Nov. Mittheilungen gemacht, die ſich auf Nachrichten aus Königsberg gründen und über den Dr. Jakobi, Verfaſſer der „Vier Fragen" handeln. Es heißt dort: Die Inſtruction des Prozeſſes gegen Jakobi iſt beendet. Derſelbe hat noch drei Verhöre beſtanden und erwartet nun das Erkenntniß. Durch die Ueberweiſung dieſes Prozeſſes, von dem hieſigen Kammergericht an das Oberlandesgericht zu Königsberg, geht aber von ſelbſt ſchon hervor, daß die urſprünglichen Anklagepunkte auf Hochverrath oder Majeſtätsverbrechen fallen gelaſſen ſind, und daß es ſich vor dem jetzigen Gerichte um die Anwendung von zwei Paragraphen des allgemeinen Landrechtes handelt, in die, nach der eigenen Verſicherung der Rechtsgelehrten, ungemein Vieles hineingezogen werden kann. Es lauten jene Paragraphan im Allgemeinen etwa ſo, daß, wer unehrerbietige Aeuſſerungen gegen die Regierung ſich zu Schulden kommen läßt, oder die Maaßregeln derſelben nicht lobt, ſondern tadelt, Strafe von 6 Monaten bis zu zwei Jahren zu erwarten habe. Darum ſei aber eine ruhige, wohlmeinende Vorſtellung über vermeintliche Mängel im Staate dem Unterthanen erlaubt; nur müſſe er ſolche an die ihm vorgeſetzte Behörde gelangen laſſen.

Aus **Breslau** enthalten die „Sächſiſchen Vaterlandsblätter" einen Bericht über das Verhör, welches der Profeſſor **Hofmann von Fallersleben** wegen des 2ten Bandes ſeiner unpolitiſchen Lieder am 3. Nov. vor dem Bevollmächtigten **Heinke** und dem Univerſitätsrichter **Behrends** zu beſtehen hatte. Wir beſchränken uns hier auf drei an den Profeſſor Hofmann geſtellte Fragen und ſeine Antworten. Die erſte Frage ging dahin, ob Hofmann der Verfaſſer der, im 2ten Bande der „unpolitiſchen Lieder," Seite 1 bis 170, enthaltenen Gedichte ſei, und ob er ſie ſelbſt zum Drucke befördert. Der gefragte antwortete darauf bejahend und bemerkte: er erkenne ſie bis auf die darin enthaltenen Druckfehler an; letztere könne er zwar nicht augenblicklich herausfinden, doch werde er ſie ſpeciell angeben, ſollten ſie etwa den Gegenſtand einer beſonderen Anſchuldigung bilden. Auf die zweite Frage, worin die Auslegung mehrerer von Seite 1—170 enthaltener Lieder verlangt wurde, antwortete Hofmann etwa folgendermaßen: Er werde ſich auf eine Interpretation ſeiner Gedichte nicht einlaſſen, glaube auch, daß ein Dichter zu dergleichen nicht gezwungen und für ſeine Stimmung verantwortlich gemacht werden könne. Der Dichter reproducirte ſeine Zeit, ſie abzuſpiegeln ſei die Sache des wahren Dichters, und in allen Zeitaltern habe dies Kriterium gegolten. Es könne durchaus nicht ſo angeſehen werden, als ſpräche der Dichter ſeine eigene Meinung aus, weil und wenn er die einer ganzen Zeit in ſeinen Liedern wiedergegeben. Er müſſe daher jede von Außen kommende Interpretation entſchieden

Digitized by Google

ablehnen. Auf die dritte Frage, wie Hofmann die Herausgabe dieſer Lieder mit ſeiner Stellung als Profeſſor vereinbar halte? antwortete er: er habe die Gedichte nicht als Profeſſor, ſondern als Dichter herausgegeben, auch liege ein Zuſammenhang mit ſeiner amtlichen Stellung um ſo weniger vor, da er ja nicht als Dichter angeſtellt ſei. Es könne alſo der Profeſſor für den Dichter und umgekehrt nicht verantwortlich gemacht werden. Als Profeſſor wirke er ſeit Jahren in Schrift und Wort an der Univerſität, und müſſe er die Beurtheilung ſeiner Vorleſungen ſeinen Vorgeſetzten allerdings anheim ſtellen. Man würde darin nichts Verwerfliches finden. Von verwerflichen und verderblichen Geſinnungen ſeien aber auch die „unpolitiſchen Lieder“ entfernt, und rückſichtlich der Geſinnungen gegen den König müſſe er ſich auf einen Trinkſpruch berufen, den er beim letzten Schillerfeſte dem Könige gebracht und der in dem Schriftchen: „Das Breslauer Schillerfeſt 1840“, welches er Sr. Excellenz dem Miniſter hiemit einzureichen verlange, enthalten ſei.

## Spanien.

Paris v. 11. Dec. Die ſpaniſche Regierung iſt aufs genaueſte unterrichtet, daß die jetzt in Frankreich befindlichen Chefs der Moderados, trotz ihrer eclatanten Niederlage, nicht nur fortwährend die Hoffnung hegen, früher oder ſpäter doch noch ihren Zweck zu erreichen, ſondern daß ſie ſchon jetzt wieder in und außer Spanien die Umtriebe thätigſt fortſetzen, falſche Gerüchte zu verbreiten ſuchen ꝛc. Wenn man nur des Regenten los werden könnte, glaubt man von dieſer Seite, ſo würde man gewonnenes Spiel haben; dieſen ſucht man aber vergeblich durch Ausſtreuung von Gerüchten, die ſelbſt bis zu Bedrohung ſeines Lebens gehen, einzuſchüchtern. Eben ſo eitel ſind die Bemühungen, im Baskenlande, vorzüglich in Biscaya; man will dort nichts mehr von dem Parteiweſen hören. Friede! Friede! war überall der Ruf, mit welchem der Regent im Baskenlande und in Navarra empfangen wurde. (A. Z.)

## Frankreich.

Die Zeugenverhöre in der Unterſuchung von dem Pairshofe ſind jetzt zu Ende. Am 9. Dec. ſtellte der Generalprocurator ſeine Anträge; er beſtand auf der Verurtheilung des Journaliſten Dupoty. Ein Schreiben aus Paris in der Oberdeutſch. Zeit. ſagt, ſo lange der Pairshof ſeine politiſche Gerichtsbarkeit ausübe, ſei an ſeinen Schranken wohl noch nie eine ſo ſcandalöſe prozeſſualiſche Schikane vorgekommen, als diejenige, welche gegen den Redacteur du Peuple, Hrn. Dupoty, gerichtet werde.

Paris v. 8. Dec. Man iſt gegenwärtig, wie es heißt, im Departement der auswärtigen Angelegenheiten mit Abfaſſung einer Circularnote an alle franzöſiſchen Miſſionen beſchäftigt, worin erklärt wird, daß Frankreich durchaus nicht beabſichtige, in den Angelegenheiten Spaniens irgend eine Intervention eintreten zu laſſen oder überhaupt dem Gange der gegenwärtigen Regentſchaft Hinderniſſe in den Weg zu legen. Aehnliche Circularnoten ſollen bereits von andern Mächten an ihre reſpektiven Miſſionen erlaſſen worden ſein. — Der Courierwechſel zwiſchen hier und Petersburg war in der letzten Zeit ſehr lebhaft. (A. Z.)

Die Preuß. Staatszeitung ſchreibt aus Paris: „Der ſehr zahlreichen proteſtantiſchen Gemeinde in Paris ſind endlich zwei neue Kirchen verſprochen, und unter ihnen die Kirche de l'Aſſomption in der Rue St. Honoré, welche nach der Einweihung der neuen Magdalenen-Kirche für den katholiſchen Cultus dem deutſch-lutheriſchen Gottesdienſte gewidmet werden ſoll. Ueber dieſen Plan äußert ſich ein religiöſes Blatt, das „Univers“, in einer Weiſe, die bekannt zu werden verdient, da ſie auf überraſchende Art zeigt, bis zu welchem Punkte ein Theil der kirchlichen Partei noch gewiſſen Anſichten huldigt, die man zur Ehre unſers Jahrhunderts endlich verſchwinden ſehen möchte. „Jene Maaßregel“, ſagt das Univers, „iſt ein Sacrilegium, und der Miniſter, der die Erlaubniß zur Einführung der Proteſtanten in die Kirche de l'Aſſomption unterzeichnet, macht ſich einer ruchloſen Eintheilung ſchuldig.“ . . . Einige Zeilen weiterhin ſagt das Univers, man ſolle den Proteſtanten lieber die Magdalenenkirche einräumen, als ſie in einen Tempel zulaſſen, der durch die Verehrung „des wahren Gottes“ geweiht ſey. Somit geſteht alſo das Univers den Proteſtanten den Gott der Chriſten nicht zu, ſondern erklärt ſie indirect für Götzendiener. Glücklicherweiſe iſt die Zahl der das Gebot der Liebe in dieſer Art übenden Zeloten nicht groß in Frankreich mehr.“

## Griechenland.

Ancona v. 3. Dec. Nach den letzten Nachrichten aus Athen v. 27. Nov. hatte die griechiſche Regierung auf die von den Repräſentanten Rußlands, Frankreichs und Großbritanniens an ſie erlaſſene Note, welche auf die von der Pforte gegen Griechenland erhobenen Beſchwerden Bezug hatte, noch keine Erwiederung ertheilt, weßhalb auf Seite der erwähnten Repräſentanten einige Spannung vorzuherrſchen ſchien. Uebrigens beſchäftigte ſich das Miniſterium zu Athen mit dem wichtigſten Punkt jener Beſchwerden, mit der ſogenannten Terrainfrage. Es herrſcht im Schooße des Miniſteriums noch einige Meinungsverſchiedenheit in Betreff der Beſtimmung, ob die Unterthanen der Pforte oder die Pforte in ihrem Namen das Recht erhalten ſollen, die Landſtrecken, welche als Eigenthum von Türken in Anſpruch genommen und als ſolches anerkannt ſind, auf eigene Gefahr und auf Privatwegen an ſolche zu veräußern, die im Königreich das Recht des Beſitzes unbeweglicher Güter genießen, oder ob das griechiſche Gouvernement in ſeinem Namen den Verkauf dieſer Güter beſorgen und ſich dann hinſichtlich der Entſchädigungen für die frühern türkiſchen Beſitzer mit dieſen letztern vergleichen und abfinden ſoll. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Ratibor v. 3. Dec. Ein Rechtsfall bei dem hieſigen Oberlandsgerichte macht jetzt viel Aufſehen in Schle-

Digitized by Google

ſien. Ein Ausländer nämlich, der hier eine große Herrſchaft gekauft hat, ſah ſich damit nach der hieſigen Feudalverfaſſung im Beſitze der hohen und niedern Gerichtsbarkeit, der Polizeigewalt, des Patronats und mehrerer ſolcher Rechte, welche in andern Staaten nur dem Landesherrn zuſtehen, wie dies auch in mehreren preußiſchen Provinzen der Fall iſt. Im Beſitze ſolcher Hoheitsrechte, war es nicht zu verwundern, daß der ſehr thätige Landwirth auch für die Moralität ſeiner Unterthanen ſorgen wollte. Nun war dieſe Herrſchaft lange Zeit unter Sequeſtration geweſen, wobei die Unterthanen nicht eben genau beobachtet worden waren, weshalb Feld- und andere Diebſtähle ſo gewöhnlich waren, daß unter Andern auf ſeinen Gütern binnen kurzem gegen 30 Stück Pferde und Kühe von der Weide geſtohlen wurden. Als Polizeiobrigkeit hatte der Herr das Recht des erſten Angriffs gegen die Verdächtigen; er ließ ſie verhaften und ſuchte ſie zum Geſtändniß zu bringen, wobei er ihnen polizeimäßig einige Hiebe mit dünnen Stöckchen auf die Fußſohlen geben ließ. (!!!) Sie wurden ſpäter an das Criminalgericht abgeliefert, und da noch kein mündliches und öffentliches Verfahren in Straſſachen in Preußen beſteht, dauerte die polizeiliche Unterſuchung ſo lange, daß zwei der Diebe im Gefängniß ſtarben. Die ganze Gegend war dem neuen Gutsherrn dankbar, das Diebsgeſindel ausgerottet zu haben, und lange hörte man nichts mehr von ſo frechen Viehdiebſtählen. Da entſtand aber bald das Gerücht, daß die beiden Diebe in Folge der erhaltenen Schläge geſtorben wären. Die Erhebung des Thatbeſtands beſtätigte dies freilich nicht, jedoch ein Gutachten des Medicinalcollegiums zu Breslau ſoll die Veranlaſſung geweſen ſeyn, daß ſich unſer hieſiger Criminalſenat bewogen geſehen hat, auf 6 Jahre Freiheitsberaubung gegen den Gutsherrn zu erkennen. Man ſchenkt ihm allgemeine Theilnahme, denn man hält ihn für keinen der alten hartherzigen Gutsherrn, welche in dieſer Provinz ausdrücklich in die Urbarien ſetzen ließen, daß die Hufegärtner auf Erfordern ſich ſelbſt vor den Pflug ſpannen müßten; ſondern man weiß, daß er die beſte Abſicht hatte und ſehr gern auf dieſe eigentlich dem Staate zuſtehenden Rechte Verzicht geleiſtet hätte. (L. A. Z.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Verkauf eines Anweſens.

2 (b) Zu Berwang, k. Landgerichts Kempten, iſt aus freier Hand ein Anweſen dem Verkauf ausgeſetzt. Es iſt lehenbodenzinſig, an der Augsburger-Kempter Straße gelegen, und beſteht:

1) in einem zweiſtöckigen, im guten Stande erhaltenen, mit Ziegeldach verſehenen Wohnhauſe mit Oeconomiegebäude unter einem Dache, es hat vier heizbare Zimmer, drei Kammern, Küche, Speis, Keller, Holzlege, zwei geräumige Dachböden, Stallung zu 8 Stück Vieh, Tenne, Futterlege und Schopf. Hiebei ſind:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 2) a) Gras- und Wurzgarten | — | Tagw. | 99 | Dezim. |
| b) Ackerfeld . . . . . . | 3 | » | 50 | » |
| c) Wieſen . . . . . . | 1 | » | 37 | » |
| d) Holz . . . . . . | 1 | » | 8 | » |
| Die Fläche der Gebäude beträgt | — | » | 8 | » |
| zuſammen | 7 | Tagw. | 2 | Dezim. |

Das Nähere iſt bei dem Hrn. Ortsvorſteher Franz Anton Miller zu Berwang zu erfragen. Berwang den 6. Dec. 1841.

---

Im Hauſe Lit. A. Nro. 103 iſt bei Unterzeichnetem ein Logis, beſtehend in einem Zimmer nebſt Cabinet, zwei Kammern, Küche, Boden und Antheil an dem Keller, zu vermiethen.

Conrad Martin, Meſſerſchmied,

---

In dem Haus Nro. 107 der Neuſtadt über zwei Stiegen iſt ein eingerichtetes Zimmer für einen ledigen Herrn zu vermiethen und kann täglich bezogen werden.

---

**Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geſchenken**

empfiehlt der Unterzeichnete eine ſchöne Auwahl von **Jugendſchriften** für jedes Alter, mit illuminirten und ſchwarzen Kupfern; dann die ſchönſten und beliebteſten **Taſchenbücher** für **1842** ſämmtlich elegant gebunden und mit ſchönen Stahlſtichen geziert, ferner eine Auswahl von eleganten **Stammbüchern** und **Notiz-Büchlein.**

An **Kalendern** für **1842** ſind vorräthig: Die beliebten niedlichen Münchner- und Augsburger Taſchen-, Finger- und Theaterkalender zu 12, 18, 20, 21, 27, 30, 36, 40, 42, 45, 48, 54 kr. bis 1 fl. und die bekannten Münchner Volks- und Nationalkalender à 24 kr., der Würzburger-Schreibkalender à 36 kr., der Münchner-Schreibkalender und Geſchäfts-Taſchenbuch roh à 30 kr. ord. in Rück- und Eckleder gebunden 42 kr., der Münchner-Wandkalender roh 15 kr., auf Pappe 20 kr., Brieftaſchen-Kalender à 6 kr., der deutſche Volks-Kalender mit 120 ausgezeichneten Holzſchnitten von Profeſſor Gubitz 8. broch. 45 kr., und unſer **Kempter-Hauskalender à 7 kr. Viſitkarten** im neueſten Geſchmack und jeder Große, dann fein illum. Bilder in Stammbücher à 9 kr., ſchwarze Bilderbogen à 1 kr. illum. à 2 und 3 kr.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt ſich beſtens

**Tobias Dannheimer.**

---

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Mielach, J. C. Kurze Erzählung von dem Leben, Sterben und Begräbniſſe Ihrer Majeſtät der verwittweten Frau Königin **Caroline** von Bayern. Mit 3 beigefügten Trauergedichten. Ein Stammbuchblatt zur Erinnerung für Ihre Verehrer. 8. München geh. 12 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag** **201.** **den 17. Decbr. 1841.**


## Deutſchland.

### Bayern.

Der Fränkiſche Courier iſt abermals unterbrochen. Die Urſache kennt man noch nicht.

München v. 11. Dec. Die kommenden Donnerſtag ſtattfindende Generalverſammlung unſerer Eiſenbahnactionäre wird nach Allem, was man erfährt, eine ſehr zahlreiche werden. Zwar zweifelt Niemand, daß das Directorium gegen eine muthmaßliche Oppoſition durch überwiegende Stimmenmehrheit in derſelben Weiſe, wie im vergangenen Jahr ſicher geſtellt ſein werde; dennoch verſpricht man ſich Debatten von allſeitigem Intereſſe, und kann eben darum nur wünſchen, daß die Geſellſchaft nicht bloß durch hieſige und Augsburger Actionäre, ſondern auch durch Actieninhaber aus andern Gegenden Bayerns und ſelbſt des Auslandes in Perſon vertreten ſein möchte. — Von unſerer Salzburger Eiſenbahn, urſprünglich zu den Lieblingsprojecten zählend, war ſeit etwa zwei Jahren Alles ſtill. Jetzt ſcheint der Plan in Wien Freunde zu gewinnen. Wenigſtens drücken Briefe dortiger Handelshäuſer den Wunſch, es möge auf dieſer Route eine Verbindung mit dem Kaiſerſtaat und deſſen Hauptſtadt hergeſtellt werden, auf das Lebhafteſte aus. (N. K.)

Augsburg v. 12. Dec. Die kommenden Donnerſtag in München ſtattfindende Generalverſammlung der Eiſenbahnactionäre macht auf alle unſere Eiſenbahnangelegenheiten leicht begreiflich doppelt aufmerkſam. Doch die Hauptſache bleibt, daß in unſern Münchner Bahnangelegenheiten eine neue Zeit beginne. Der andauernde Hader zwiſchen Directorium, Verwaltungsrath, Actionären und Publikum muß aufhören, das an ſich ſchöne Unternehmen niederzudrücken, und die Actienbeſitzer um den ohnehin geringen Lohn ihres Vertrauens zu bringen, er muß, ſoll das Ganze gedeihen, endlich radicaler geheilt werden, als es bei Champagnerverſöhnungen zwiſchen Einzelnen oder durch Ausgleichungsfeſte welcher Art immer der Fall ſein kann. Dazu bedarf es lediglich einer ausreichenden Repräſentation der eigentlichen Actiengeſellſchaft durch wirkliche Actienbeſitzer gelegentlich der kommenden Generalverſammlung. Von dieſen, als ſelbſt und zunächſt betheiligten Perſonen, läßt ſich eifrige Wahrnehmung der wirklichen Intereſſen des Unternehmens, alſo auch Beſeitigung jener Mißſtände erwarten, welche bis jetzt das Gedeihen desſelben hinderten. Macht man aber, wie leider Gottes verlautet, hier und in München wieder die alte Parforcejagd auf Commis Voyageurs und andere dienſtpflichtige Individuen, die, auf einige Tage oder nur auf Stunden mit Actien ausſtaffirt, mit den Proprietären in die Generalverſammlung ziehen, wie weiland die römiſche Plebs mit ihren Patronen auf's Forum, dann wird's abermals nur parteiiſches Gezänke und Rodomontaden aller Art, als Folge davon aber nichts geben, als ein neues Jahr mit den alten Klagen. (N. K.)

### Baden.

Karlsruhe v. 11. Dec. Der Landtag wird, dem Vernehmen nach, in den erſten Tagen des Januars fortgeſetzt werden. — Die ſeit einiger Zeit circulirenden Gerüchte von Miniſterialveränderungen dauern fort. — Die in Regensburg erſchienene Schrift über die katholiſchen Zuſtände Badens, welche in allen Kreiſen und beſonders in den oberen Gegenden ſo viel Aufſehen erregte, hat eine von Staatsrath Nebenius, vormaligem Präſidenten des Miniſteriums des Innern, bearbeitete Gegenſchrift veranlaßt. (S. M.)

Freiburg v. 9. Dec. Die Redaction der hieſigen Zeitung ſagt: „Wir haben aus dem Tagblatt „das Ausland“, welches in München unter k. bayeriſcher Cenſur erſcheint, den Aufſatz über die „Ceremonien und Feſte der griechiſch-ruſſiſchen Kirche“ für das Unterhaltungsblatt entlehnt. Wie wir vernehmen, fühlen ſich manche Gemüther durch den Inhalt desſelben geſtört; wir bitten deßhalb unſere Leſer um Entſchuldigung, wenn wir aus dieſem Grunde und dem Wunſche des hochwürdigſten Herrn Erzbiſchofs entſprechend, die angekündigte Fortſetzung des Artikels nicht geben. Es kann überdieß nie unſere Abſicht ſein, Jemand mit Grund in ſeinen religiöſen Gefühlen irgendwie zu verletzen.“

### Hannover.

Hannover v. 9. Dec. Geſtern Abends wurde der geheime Kabinetsrath v. Lütken durch einen pfundſchweren Stein ſo ſtark am Kopfe verwundet, daß er in das etwa 200 Schritte vom Orte der That entfernt liegende k. Palais gebracht werden mußte, wo ihm ſchleunige und thätige ärztliche Hilfe geboten wurde. Es ſpricht ſich eine allgemeine Entrüſtung über dieſe rohe Gewaltthat aus, und man wünſcht ſehnlichſt, daß es gelinge, den Thäter zu entdecken, auf deſſen Habhaftwerdung, dem Vernehmen nach, ein bedeutender Preis geſetzt werden ſoll. Man wünſcht dieß um ſo mehr, damit es ſich klar zu Tage lege, daß ſolche Exzeſſe auch nicht im Entfernteſten mit

Digitized by Google

einer politiſchen Partei hier zuſammenhängen, der man einen frühern ähnlichen Ausbruch der Rohheit ſo gern aufgebürdet hätte. (L. A. Z.)

Braunſchweig v. 8. Dec. Die Ständeverſammlung hat heute die Anträge der Regierung wegen des hieſigen Eintritts in den deutſchen Zollverein genehmigt. Sie hatte, wie ſchon gemeldet, ſich für den Eintritt mit oder ohne Hannover, des ganzen hieſigen Landes mit Neujahr 1843 erklärt, die Regierung hat aber dieſen Beſchluß mißfällig zurückgewieſen, welcher ihre auf abgeſchloſſene Staatsverträge gegründeten Anträge weder annimmt noch verwirft, ſondern neue Verhandlungen über die abgeſchloſſenen Verträge in Frage ſtellt, und die Ständeverſammlung hat ſich darauf faſt mit demſelben Stimmenverhältniß wie für den früheren Beſchluß mit 33 gegen 13 für die Regierungsanträge erklärt. Sie hat ihren Endbeſchluß erlaſſen, und ſonach tritt das Herzogthum ſofort in den deutſchen Zollverein, die Vollziehung des Uebergangs erfolgt aber am bevorſtehenden Neujahr nur für ſeinen öſtlichen Theil, der weſtliche Theil bleibt mit den Städten Holzminden, Gandersheim und Seeſen bis 1843 in der Zollgemeinſchaft mit Hannover und geht dann mit ihm in den deutſchen Zollverein über, oder es bleibt davon wie Hannover theils getrennt, theils in einen Mittelzuſtand verſetzt. Hier weiß man nun woran man iſt, die Entſcheidung mag in Hannover ausfallen wie ſie wolle. (A. Z.)

## Preußen.

Köln v. 7. Dec. Es beſtätigt ſich, daß es künftig dem Hrn. Erzbiſchof frei ſtehen wird, wie oft und wie lange er in unſerer Stadt verweilen will. Auch in dem päpſtlichen Breve, wodurch unſere Angelegenheiten regulirt werden, iſt dieß ſchon ausgeſprochen. (A. Z.)

Berlin v. 9. Dec. Der Prinz von Preußen iſt vorgeſtern wieder einer augenſcheinlichen Lebensgefahr entgangen, indem die Pferde des Wagens, in welchem er mit dem Oberſten von Stockhauſen ſaß, durchgingen. Die Geiſtesgegenwart beider Männer rettete ſie, indem ſie einen Moment, wo der Wagen zufällig aufgehalten wurde, wahrnahmen, um hinauszuſpringen; der Kutſcher dagegen, der von den Pferden eine Strecke fortgeſchleift wurde, iſt nicht unerheblich verletzt. (A. Z.)

## Spanien.

Paris v. 10. Dec. Trotz der Koſten, welche die Mobilmachung des Heeres erforderte, hat in dem Finanzweſen Spaniens nie größere Ordnung geherrſcht, als eben jetzt; die Beamten und das Heer werden regelmäßig bezahlt, nach Briefen aus Madrid war am 3. auch den penſionirten Offizieren endlich eine Zahlung geleiſtet worden, und ſollen nun ſolche regelmäßig fortgeſetzt werden; in Frankreich und England erfüllt die Regierung ihre Verpflichtungen gegen die Offiziere und Soldaten der ehemaligen Hilfslegionen, und eben hat der Geſandte zu London, Hr. Sancho, öffentlich erklärt, daß alle Hoffnung vorhanden ſei, daß die Regierung bei Befeſtigung einer geordneten Verwaltung ſelbſt die Zinszahlungen für die aktiven Schuld wieder werde aufnehmen können; ſind das Beweiſe zunehmender Zerrüttung des innern Zuſtandes Spaniens? Obriſt Cordova iſt am 3. von dem Kriegsgerichte zu Madrid freigeſprochen worden, eben ſo die wegen der Theilnahme an dem Angriffe auf den Palaſt am 7. Okt. angeklagten Unteroffiziere und Subalternoffiziere des Regiments der Garde, das die Wache im Schloſſe gehabt hatte; man hielt dabei den Grundſatz feſt, daß ſie nur den, wenn gleich ungeſetzlichen Befehlen ihrer Vorgeſetzten Folge geleiſtet hätten. (A. Z.)

## Großbritannien.

London v. 7. Dec. Die von Sir Fowell Burton geſammelten Nachweiſe über den Fortbetrieb des Negerhandels haben über allen Zweifel hinaus bewieſen, daß der gräßliche Handel mit Menſchenfleiſch in dieſem Augenblick, wenn nicht in weiterem Umfange, doch auf eine grauſamere Weiſe betrieben wird als zur Zeit, wo derſelbe ein geſetzlich anerkannter Zweig des europäiſchen Handels war. Die Zahl der Neger, welche alljährlich in die ſpaniſchen Colonien und in Braſilien eingeführt — trotz der von den Regierungen dieſer Länder zur Unterdrückung des Sklavenhandels eingegangenen Verträge eingeführt werden, beträgt durchſchnittlich gewiß nicht unter 200,000, und auf dieſe Zahl der lebendig Importirten muß man die Zerſtörung des Lebens von mindeſtens einer gleichen Anzahl rechnen, welche durch die Sklavenjagden, mittelſt derer die unglücklichen Geſchöpfe eingefangen werden, auf dem langwierigen Transport der Gefangenen aus dem Innern des Landes in die ſcheußlichen Waarenbehältniſſe der Sklavenhändler an der afrikaniſchen Küſte, und dann durch die unmenſchliche Fortſchaffungsart auf den Sklavenſchiffen zu Grunde gehen. Hiernach darf man den jährlichen Menſchenverluſt Afrika's durch Mord und Raub an ſeinen unglücklichen Eingebornen auf beinahe eine halbe Million anſchlagen. Und dieſer Handel iſt faſt der alleinzige, der bis jetzt mit der weſtafrikaniſchen Küſte getrieben wird, und das einzige Product jener fruchtbaren, mittelſt ihrer großen Ströme der Schifffahrt der ganzen Welt zugänglichen Tropenländer, welches in Menge exportirt wird, iſt der Menſch. — Dieſe Betrachtungen wurden von Sir Fowell Burton, Dr. Luſhington, Hrn. Banniſter und andern Menſchenfreunden dem Publikum dringend ans Herz gelegt, und dieſe Männer riefen den unter dem Namen „the African Institution“ bekannten Verein, durch deſſen Bemühungen die Parlamentsacte zur Abſchaffung des Sklavenhandels durchgeſetzt worden, wieder ins Leben. Der Plan dieſer erneuten Geſellſchaft geht dahin, die Nationen Afrika's zu überzeugen, daß ſie durch den Austauſch erlaubter Handelsgegenſtände, durch den Verkauf ihres Elfenbeins, ihrer Oele, ihres Goldſtaubs, ihrer mannichfaltigen werthvollen Holze, ſo wie durch die Verbeſſerung ihres Ackerbaues ungleich mehr gewinnen könnten als durch die gewaltſame und verderbliche Ausfuhr des koſtbarſten Capitals aller Länder, nemlich ihrer menſchlichen Bevölkerung. Die Nigerexpedition wurde ſonach ausgerüſtet zu dem Zweck, mit den eingebornen Fürſten an

Digitized by Google

den Ufern der großen Ströme Westafrika's Handelsverbindungen anzuknüpfen, als deren erſte Bedingung die Abſchaffung des Sklavenhandels in Afrika zu gelten hat. Die brittiſche Regierung ſteuerte 70,000 Pf. St. für die Zwecke der Expedition, an deren Ausrüſtung Sir Fowell Burton und ſein Verein thätigen Antheil nahmen. Drei eiſerne Dampfboote wurden gebaut um den Niger zu Berg zu befahren, und man rüſtete ſie mit allem aus, was Scharfſinn und Erfahrung nur anrathen konnten als Präſervativ gegen die peſtilentialiſchen Einflüſſe des Klima's. Dieſe Schiffe wurden unter das Commando des Capitäns Bird Allew geſtellt, und die urſprüngliche Abſicht war die Mannſchaft großentheils aus Kromen zu wählen, die man in Sierra Leone miethen wollte, weil dieſer kräftige Stamm beſonders geeignet iſt die Wechſel der afrikaniſchen Atmoſphäre zu ertragen. Man hoffte auch, in Folge der auf den Schiffen getroffenen Vorrichtungen würde die europäiſche Mannſchaft den gefährlichen Miasmen der weſtafrikaniſchen Küſtenniederungen ſo ziemlich entgehen. In dieſer Hoffnung ſcheint man ſich aber grauſam getäuſcht zu haben. Nachrichten von der Expedition, die bis zum 1. Oct. reichen, lauten höchſt betrübend: ein großer Theil der europäiſchen Offiziere war ganz dienſtunfähig geworden; 26 Mann waren geſtorben, und die Mannſchaft des Dampfboots „Albert" durch Tod und Krankheit von 50 auf 5 geſchwunden. Alle Offiziere und Matroſen des Dampfboots „Sudan", das dieſe Nachricht überbracht, waren mehr oder minder krank, und ehe es Aſcenſion oder einen von Ihrer Majeſtät Kreuzern erreichen konnte, hatte es ſeinen Schiffschirurg und mehrere Mann verloren. — Die Fahrt der Dampfboote gegen den Strom geht ſehr langſam; doch hatten ſie, demſelben Berichte zufolge, eine Uferſtelle 270 engliſche Meilen ſtromaufwärts erreicht, wo die Mannſchaft ihre Zelte aufzuſchlagen (es ſind die Zelte, die der Tapezirer Pratt vor zwei Jahren für das Tournier Eglinton-Caſtle gefertigt — ein ſonderbarer Gegenſatz!) und den Boden zur Anlegung eines Maierhofs auszuſuchen und herzurichten beabſichtigte. Die Aufnahme der Engländer von Seite der Eingebornen ſcheint eine äußerſt freundliche geweſen zu ſein, doch vernehmen wir nicht, ob der König von Eboe oder ein anderer der benachbarten Fürſten oder Häuptlinge auf die begehrte Aechtung des Sklavenhandels in ihren Gebieten eingegangen ſind. Sie werden vermuthlich einwenden, der Sklavenhandel ſei die Hauptquelle ihrer Einkünfte, ſo wie der Krieg zur Erlangung der Sklaven ihr Hauptvergnügen. So lange die Afrikaner in wildem Heidenthum verharren, wird der Erfolg eines ſolchen Unternehmens wohl ſehr unzulänglich bleiben, indeſſen unter Gottes Vorſehung werden ſie nicht immer Wilde bleiben, und wir hoffen, daß der jetzt zum erſtenmal in das Herz Afrika's geſtreute Saame der Civiliſation nicht vergeoens dahin getragen worden ſei.

## Frankreich.

Das Journal La Patrie ſchildert das Ausſehen der vor dem Pairshof Angeklagten wie folgt: „Quéniſſet hat einen kecken Blick, hält den Kopf aufrecht, gebärdet ſich ungeduldig, ſteht alsbald auf, wenn ein Zeuge ſeine Ausſage beginnt. Er ſpricht mit Heftigkeit, und ſcheint eher über ſein Schickſal beruhigt, als gefaßt auf eine Verurtheilung. Neben ihm ſitzt Bucheron ſtill und geſenkten Hauptes, mit der Miene eines Reuigen. Colombier ſieht aus, als wäre er ganz reſignirt. Der kranke Prioul ſcheint die Debatten mit Gleichgültigkeit anzuhören. Brazier, genannt Juſt, hat einen ſchönen Kopf; aus allen ſeinen Zügen ſpricht Feſtigkeit und Energie. Petit, genannt Auguſte, hört aufmerkſam zu, und bezeugt durch leichte Bewegungen die von ihm erfahrenen Eindrücke. Jarraſſe iſt unbeweglich. Launois, genannt der Jäger, der durch die blonde Farbe ſeiner Haare auffällt, lieſt unaufhörlich die Procedur und wirft manchmal boshafte Blicke auf die Zuhörer. Dupoty, deſſen beinahe zierliche Kleidung und Haltung mit der ſeiner Mitangeklagten contraſtirt, verhält ſich wie ein Mann, der einem Schauſpiel zuſieht. In der That kennt ihn kein Zeuge, kein Angeklagter; kein Zeuge, kein Angeklagter ſpricht von ihm. Dadurch erklärt ſich ohne Zweifel die Abweſenheit ſeines Advocaten, Hrn. Ledru-Rollin der bei den Debatten keine Belaſtung zu hören hat, die ſich gegen ſeinen Clienten ergäbe, und deſſen Beruf ſich auf Beantwortung des Requiſitoriums des Generalprocurators beſchränkt. So wie wieder eine neue Zeugenausſage angehört iſt, ſieht Hr. Dupoty aus, wie wenn er fragen wollte, wozu er da ſey. Die auf der zweiten Bank ſitzenden Angeklagten haben nichts Auffallendes, außer etwa Martin, deſſen weißes jugendliches Geſicht mit ſeinem ſtarken Barte contraſtirt, und Conſidere der beſtändig die Arme in reſignirter Haltung bekreuzt zuſammenlegt."

Am 10. Dec. haben die Vertheidiger der Angeklagten ihre Vorträge begonnen.

## Italien.

Rom v. 6. Dec. Geſtern traf Se. k. H. der Prinz Luitpold von Bayern mit Gefolge hier ein und bezog die für ihn in Bereitſchaft geſetzte Villa Malta. In Abweſenheit des bayeriſchen Geſandten, Grafen v. Spaur, wird der öſterreichiſche Botſchafter, Graf v. Lützow, den Prinzen bei Sr. Heil. dem Papſt morgen in einer Privataudienz einführen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**München.** Unſer Profeſſor Gruithuiſen hat einzig **durch das Naturgeſetz, daß ſich die Strahlenbrechung der atmoſphäriſchen Luft genau verhält wie ihre Dichtigkeit, mittelſt der Theilung der aſtronomiſchen Refraction durch den Gipfel jeden Berges, die Anwendung der terreſtriſchen Refraction bei den trigonometriſchen Berghöhenmeſſungen gefunden. Wie wichtig dieſe Erfindung iſt, wird jeder praktiſche Geometer zu ſchätzen wiſſen, und jeder wird einſehen, daß man jetzt aller Verlegenheit überhoben iſt, mit Inſtrumenten Berge beſteigen zu wollen, die nur ſchwer oder gar nicht zu beſteigen ſind.**

Digitized by Google

München v. 9. Dec. Leider bringt jetzt faſt jede Nummer unſerer Lokalblätter von irgend einer Gegend Bayerns her Diebs- Raub- und Mordthaten, während offenbar die Polizeianſtalten nicht ſchlechter, ſondern beſſer geworden ſind, ſelbſt auf dem platten Lande. Zum Theil finden dieſe vermehrten Exceſſe ihre Erklärung wohl in dem Umſtand, daß dermalen viele Tauſende von Arbeitern aus Germersheim, Ingolſtadt und von der Canallinie für die Winterzeit in ihre Heimath entlaſſen ſind, und darunter natürlich nicht wenige Individuen, die während des Sommers nicht nur nichts erſpart haben, ſondern überhaupt nicht beſſer geworden ſind. — Sicherm Vernehmen nach hat vorgeſtern ein hieſiger Beamter, der ſich viel mit Häuſerbauten und Häuſerverkäufen abgegeben hat, in Folge fehlgeſchlagener Speculationen gerichtlich ſeine Inſolvenz erklärt, was bei der Stellung deſſelben hier abermals viel Gerede veranlaßt. (S. M.)

Auf die Nachricht von der bekannten Huldigung, welche dem badiſchen Abgeordneten Welker in Berlin zu Theil geworden war, ſchrieb der Hamburger Telegraph: Wer Berlin kennt, wer den ſpurlos vorübergehenden Eindruck erlebt hat, den die conſtitutionellen Bewegungen Mittel- und Süddeutſchlands 1831—1835 auf die treue Brennenſtadt zurückließen, wer die Königsſtraße kennt und weiß, wie ängſtlich ſich daſelbſt das bischen politiſche Aufklärung in dem dunklen Hintergrunde des Courtin'ſchen Kaffeehauſes verbirgt, der wird allerdings das beiſpiellos Neue, unerhört Seltſame der daſelbſt Welker'n dargebrachten Ovation begreifen können. Dort, dem Stadtgericht gegenüber, an der Ecke der Königsſtraße und des Steinwegs, hier, wo nur ein Beckmann'ſcher Witz, die neueſte Parade, höchſtens der Cours der pommerſchen Pfandſcheinbriefe das Tagesgeſpräch bilden, hier aus den Fenſtern des „Königs von Portugal“ hat Welker alle jene Worte und Begriffe: Bürgerliche Freiheit, Preſſe, deutſche Einheit u. ſ. w. ausgeſprochen — Stichwörter, für die kein Setzkaſten Berliniſcher Druckereien Lettern hat! Welcker in der Königsſtraße zu Berlin — es iſt ein Contraſt, der für Ernſt und Humor eine unerſchöpfliche Ausbeute darböte!

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Verkaufs-Bekanntmachung.

Auf den von den Vormündern der minderjährigen Kinder des verſtorbenen Johann Häusler, Wirths zum ſchwarzen Adler zu Immenſtadt geſtellten Antrag wird 1) die Tafernwirthſchaft zum ſchwarzen Adler zu Immenſtadt, beſtehend aus dem Wirthſchafts- und Oeconomie-Gebäude mit der darauf haftenden Taferngerechtigkeit, dem dabei befindlichen Hofraum und Wurzgärtl und dazu gehörenden Gemeindenutzen, dann die dabei befindlichen Gründe, als: 2) der Spitz- und Ulſesacker zu 1 Tagw. 70 Dezim. Pl. Nro. 583, 584 und 585, 3) der Steigruth auf der Schattenſeite zu 6 Tagw. 18 Dezim. Pl. Nro. 1025 a und b mit dem darauf ſtehenden Holz, 4) das Scharbenäckerle zu 35 Dezim. Pl. Nro. 453, 5) die Geißbühlwieſe zu 2 Tagw. 2 Dezim. Pl. Nro. 1011 und 6. das Spitzholz in der Gemeinde Blaichach zu 97 Dezim. Pl. Nro. 554

am Montag den 27. d. M. Morgens 9 Uhr

im Wirthshauſe zum ſchwarzen Adler dahier im Steigerungswege an den Meiſtbietenden vorbehaltlich der obervormundſchaftlichen Ratifikation öffentlich verkauft. Sollte ſich kein annehmbarer Käufer finden, ſo wird an dieſem Tage der Verſuch gemacht, dieſe Wirthſchaft an den Meiſtbietendenden zu verpachten. Die Kauf- und Pachtbedingungen werden am Steigerungstage bekannt gegeben werden. Zugleich werden an dieſem Tage und an den nächſtfolgenden mehrere Wirthſchafts-, Haus- und Oeconomie-Geräthſchaften, über 1000 Maaß Kornbrantewein und andern angeſetzten Brantewein, 1 Pferd, 2 Kühe, ſo wie auch Heu und Ohmad an den Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung verkauft. Kauf- und Pachtluſtige werden hiezu eingeladen. Immenſtadt den 5. Decbr. 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

## Anweſens- und Realitäten-Verſteigerung.

2 (a) Auf obervormundſchaftlichen Antrag und vorbehaltlich deren Ratifikation wird Dienſtag den 21. d. M. Vormittags 9 Uhr in dem Gaſthaus zu den 3 Roſen das Anweſen der verſtorbenen Joſeph Salbiſchen Eheleute Haus Nro. 27 in der Metzggaſſe der Neuſtadt nebſt zwei realen Badergerechtſamen um das Meiſtgebot verkauft. Das Anweſen beſteht über eine Stiege in 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, einer Küche, s. v. Abtritt, Holzlege und Gärtchen beim Haus mit Gartenhaus. Die Bedingungen werden vor der Verſteigerung bekannt gemacht, und es können die Verkaufsobjecte täglich eingeſehen werden, weßhalb ſich an bie unterzeichneten Curatoren gewendet werden wolle. Kempten den 15. Dez. 1841.

Anton Heel und Johann Schlichtling.

Ein großer gelber glatthariger Hund, mit weißen Füſſen, ledernem Halsband mit 2 Buchſtaben Jahrzahl 1840. hat ſich vorigen Dienſtag eingeſtellt. Der Eigenthümer kann ſich bei Caſpar Hößle in Schwarzenberg, Pfarr Mittelberg, melden.

☞ 2 (b) Im Verlag des bibliographiſchen Inſtituts in Hildburghauſen iſt erſchienen:

**Melanchton als Seitenſtück zu Luther,**

geſtochen von Fr. Muller. Preis 3 fl. 36 kr.

Wir empfehlen dieß getreue Bild des weiſen Reformators allen Freunden der Reformation, als Seitenſtück zu dem bereits erſchienenen Luther von Fr. Müller und bitten um baldige Aufträge. T. Dannheimerſche Buchhandlung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Sonntag** **202.** **den 19. Decbr. 1841.**

## Zur Nachricht.

☞ Da mit dieſem Monat das Jahr zu Ende geht, ſo erſuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. »Freimüthig und wahr!« ſei der Wahlſpruch der Redaction, welche ſich unausgeſetzt beſtreben wird, alle gerechten Anforderungen ihrer Leſer zu erfüllen. Der Verleger aber wird, wie im vergangenen Jahr, durch ſchönes Papier und guten Druck dafür ſorgen, daß das Aeußere des Blattes ſeines reichen Inhaltes würdig ſei.

Die **Kemptner Zeitung** erſcheint wochentlich viermal: am Sonntag, Dienſtag, Mittwoch und Freitag. Der ſehr mäßige Preis iſt halbjährig **1 fl. 36 kr. Vorausbezahlung.** Inſerate werden ſchnell aufgenommen und billig berechnet. Auswärtige Abonnenten belieben ſich an das nachſtgelegene Poſtamt zu wenden.

**Der Verleger.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Der k. Hoftheaterintendant, Hr. v. Küſtner, hat die nachgeſuchte Entlaſſung erhalten. Er geht nach Berlin, wo er die Stelle eines Generalintendanten der. k. Schauſpiele erhält.

München v. 13. Dec. Mit Befremden erſieht man aus unſern öffentlichen Blättern, daß, in Folge ſich täglich und oft ſehr ungeſtüm wiederholender Anfragen mancher, von der höchſtſeligen Landesmutter früher mit Almoſen bedacht geweſener Individuen, das Hofmarſchallamt weiland Ihrer Majeſtät ſich gezwungen geſehen hat, zu erklären, daß alle dergleichen Verſuche ungeeignet und fruchtlos ſein müſſen, da, wie ſich's von ſelbſt verſteht, vom Todestag an ſich Niemand zu ſolchen Verausgabungen mehr berechtigt oder verpflichtet halten konnte. Selbſt den Aermſten hätte man mehr Einſicht zutrauen ſollen, um ſo mehr, als bald bekannt geworden war, daß die erlauchten Erbinnen der höchſtſeligen Königin dem hieſigen Armenpflegſchaftsrath ausdrücklich die Summe von 1000 fl. zur Vertheilung an Nothleidende hatten übermachen laſſen. (N. K.)

Würzburg v. 13. Dec. Geſtern Nachmittag halb 5 Uhr ſahen wir zum Erſtenmale ein Dampfboot an dem Würzburger Ufer anlanden. Von einer unzähligen Menge Menſchen jubelnd empfangen, von den feſtlichen Flaggen der hier liegenden Schiffe und von Freudenſchüſſen freundlich begrüßt, ſchwamm es unſerer Mainſtadt zu. Das Schiff, welches unbeladen 8¹, beladen 11½ Zoll im Waſſer geht, hat 2 ziemlich geräumige Kajüten, ein Kabinet für Damen, 2 unbedeckte, mit Sitzen verſehene Räume auf zwei Waarenmagazinen, und faßt 125, nöthigenfalls 200 Perſonen. Seine leichte Konſtruktion befähigt es zu ſchnellen Bewegungen. Auf ſeiner Fahrt zu Berg machte es etwas mehr als zwei Stunden in einer. Geſtern früh ging es von Lohr ab. Heute Vormittag 10¾ Uhr ſetzte das Schiff ſeine Reiſe nach Bamberg fort. (B. Bl.)

### Baden.

Heidelberg v. 11. Dec. Heute wurde dahier Staatsrath Nebenius mit ſtarker Majorität zum Abgeordneten der Stadt Heidelberg gewählt. (Mannh. J.)

### Heſſen.

Hanau v. 13. Dec. Eine Beilage zur heutigen hieſigen Zeitung enthält eine ausführliche Bekanntmachung, worin die Erkenntniſſe des Criminal-Senats des kurfürſtl. Obergerichts dahier vom 5. Juni 1840 und des Criminal-Senats des kurfürſtl. Oberappellations-Gerichts zu Kaſſel vom 6. Nov. 1841, in der Unterſuchungsſache gegen den Salinen-Inſpektor Heinrich Wilhelmi zu Nauheim und Genoſſen, wegen Hochverraths, durch den, mit der Führung der Hauptunterſuchung in der vorbemerkten Sache beauftragten Obergerichtsrath Junghans, der darin enthaltenen Beſtimmung gemäß, zur öffentlichen Kunde gebracht werden. Mit in dieſe Unterſuchung näher verflochten ſind Salinen-Inſpector Carl Weiß und Kronenwirth Bernhard Salzmann zu Nauheim. Nach dem erſtbezeichneten Urtheil ward, unter Entbindung der Mitangeklagten von der Inſtanz, der Mitangeklagte Salinen-Inſpector Heinrich Wilhelmi zu Nauheim der Nichtanzeige eines Hochverräthers für ſchuldig erkannt und deßhalb, neben dem Verluſte des Ehrenrechts, die kurheſſiſche National-Kokarde zu tragen, in eine vierjährige Feſtungsſtrafe, verbunden mit Dienſtentſetzung, jedoch mit Vorbehalt der Fähigkeit zu einer etwaigen Wiederanſtellung im kurheſſiſchen Staatsdienſte, und in die Koſten der Vor- und Hauptunterſuchung, ausſchließlich indeſſen derjenigen, welche durch die, nur das Intereſſe ausländiſcher Behörden betreffenden, Verhandlungen erwachſen ſind, unter dem Anfügen verurtheilt, daß dieſes Erkenntniß mit den Entſcheidungsgründen öffentlich bekannt zu machen ſei. — Dieſes obergerichtliche Erkenntniß wurde im Allgemeinen,

Digitized by Google

unter Zurückweiſung der Berufung als ungegründet, von dem Criminal-Senat des kurfürſtl. Ober-Appellationsgerichts mit Ausnahme des Punktes der Bezahlung der Unterſuchungskoſten, beſtätiget. (F. J.)

## Hannover.

**Hannover** v. 10. Dec. Die Zurückweiſungen und Ausſchließungen gerade der beſten Namen, hinter all den Maßregeln her, durch welche man die Oppoſition von der Beſchickung des Landtags abzuhalten ſucht, (wie die Forderung des Reverſes, die merkwürdige Leitung der Wahlen ꝛc.,) erregen vielfache Mißſtimmung, die ſich auch in zweiter Kammer äußert. Im Publikum werden dieſe Dinge natürlich mannigfaltig beſprochen, und da der Geheime Kabinetsrath v. Lütken (dem bekanntlich die ausſchließliche Leitung aller Wahl- und ſtändiſchen Angelegenheiten übertragen worden) als Autor aller dieſer Maßregeln gilt, ſo mußte ein Vorfall, der dieſes einflußreiche Mitglied der Regierung vorgeſtern (Mittwoch den 8. d. M.) betroffen haben ſoll, ein nicht geringes Aufſehen erregen. Derſelbe hat nämlich am Mittwoch Abend zwiſchen 8 und 9 Uhr, alſo zu einer Zeit, wo unſere Gaſſen noch ſehr belebt ſind, und zwar auf der Leinſtraße, in der Nähe des k. Palaſtes, alſo auf der belebteſten und vorzugsweiſe durch brillante Beleuchtung ausgezeichneten Straße von einem unbekannten Mann mit einem Stein einen ſo heftigen Schlag über den Kopf erhalten, daß er nach vergeblichen Verſuchen, den Thäter zu ergreifen, ohnmächtig niederſtürzte. Er wurde darauf in das k. Palais gebracht, und erhielt dort den erſten Verband. Die Wunde ſoll nicht gefährlich ſein, ſondern nur in einer freilich bedeutenden Hautverletzung beſtehen. Natürlich bringt man von vielen Seiten dieſen Vorfall mit den politiſchen Angelegenheiten und Lückens Stellung zu denſelben in Verbindung; doch iſt man durch keinerlei Spur berechtigt, für dieſe That politiſche Motive annehmen zu wollen. (D. D. Z.)

## Preußen.

**Berlin** v. 9. Dec. Die griechiſche Frage ſcheint ſich nach und nach zu einer europäiſchen geſtalten zu wollen. Es wird verſichert, daß von Großbritannien und Rußland der Verſuch gemacht worden, die zwei deutſchen Mächte in die Frage der zwiſchen der Pforte und Griechenland im Streit begriffenen Punkte hineinzuziehen; die genannten zwei Mächte ſollen ſich aber geweigert haben, an der Entſcheidung dieſer wichtigen Frage Theil zu nehmen, ehe die Beſtimmungen der Londoner Verträge, die bei Beendigung des ruſſiſchen Krieges in dem Friedenstractat von Adrianopel von der Pforte angenommen worden, in Vollzug geſetzt und die damals entſchiedenen Punkte erfüllt ſeien. Es lautet jedoch dieſe Weigerung dem Anſchein nach nicht ſo kategoriſch, daß der erwähnte Verſuch von den damals ſogenannten Londoner-Mächten nicht erneuert werden ſollte. (A. Z.)

## Spanien.

Der Belagerungsſtand von Bilbao iſt aufgehoben. — Die Regierung hat von verbrecheriſchen Anſchlägen gegen den Regenten, die in Portugal geſchmiedet wurden, Kunde erhalten, und deßhalb Wachſamkeitsbefehle ergehen laſſen.

## Großbritannien.

**London** v. 8. Dec. Das Elend und die Zahl der Brodloſen vermehren ſich in furchtbarer Progreſſion; die Regierung befürchtet den Ausbruch von theilweiſen Aufläufen (riots) und keiner der Offiziere der im Lande ſtationirten Truppen erhält Urlaub. Die Provinz, für welche man die größten Beſorgniſſe hegt, iſt Norwich, wo ſich die Strumpfſtricker befinden, anerkannt die ſtreitſüchtigſte und gefährlichſte Claſſe der hieſigen Fabrikarbeiter. Leider hat die öffentliche Mildthätigkeit unter den höhern Claſſen ſehr abgenommen. (A. Z.)

## Frankreich.

**Paris** v. 10. Dec. Sir Stratfort-Canning (engliſcher Geſandter bei der Pforte) hatte während ſeiner hieſigen Anweſenheit eine lange Unterredung mit dem König ſowohl als mehrere Zuſammenkünfte mit dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Der Gegenſtand der Unterredungen waren die griechiſchen Verhältniſſe, welche ſeit den Bewegungen der Pforte eine nicht geringe Wichtigkeit erlangt haben. Die von der Pforte am 28. Oct. an die Repräſentanten Frankreichs, Englands und Rußlands erlaſſene Note ſcheint nicht alle Beſchwerden, alle Befürchtungen des türkiſchen Gouvernements in Bezug auf Griechenland zu enthalten. Gewiß ſcheint, daß Frankreich, als es ſich von dem Rathe der Großmächte in der orientaliſchen Frage plötzlich ausgeſchloſſen ſah, in der hier darüber entſtandenen Entrüſtung manches in Griechenland eingeleitet hat, was durchaus nicht das Gepräge einer freundſchaftlichen Geſinnung für die Pforte an ſich trägt. Was damals geſchehen war, konnte nicht mehr völlig rückgängig gemacht, der gegebene Impuls nicht mehr aufgehoben werden. Daß die Frage in nicht geringer Verwickelung ſich befindet, beweiſt das Decennium, das ſeit der Gründung Griechenlands verſtrichen, ohne daß die Tractate, welche ſeiner Gründung zu Grunde liegen, völlig in Erfüllung gegangen wären. (A. Z.)

Der Aſſiſenhof der niedern Pyrenäen hat die Angeklagten in der Sache der Unruhen von Toulouſe mit Ausnahme Rouzil's, der zu dreimonatlicher Haft verurtheilt wurde, freigeſprochen. — Der Aſſiſenhof der Rhonemündungen hat in der Sache des Complots von Marſeille und vom Departement Vaucluſe ſein Urtheil gefällt. Unter 54 Angeklagten wurden 51, nämlich 11 zu 5-, 6- und 7jähriger Detention wegen Complots, 17 zu 5jähriger Haft wegen Complots, 23 zu einjähriger und halbjähriger Haft wegen unerlaubter Verbindung verurtheilt.

Am 10. iſt dem Proceß vor dem Pairshofe ein Glück widerfahren, einer der Angeklagten, Dufour, war der Polizei bisher glücklich entgangen; endlich erfuhr die vielängige, daß er ſich in einem Hauſe der Gemeinde von Gentilly verſteckt halte; das Haus wurde umſtellt und Dufour in dem Momente verhaftet, wo er nach Erſtei-

Digitized by Google

gung einer ſehr hohen Mauer in die Ebene von Jvry zu entkommen ſuchte. Sofort wurde er zur Polizeipräfectur und von dort ins Gefängniß des Luxembourg gebracht. Der Pairshof wurde in der letzten Sitzung durch die Formalitäten, welche Dufours Verhaftung jetzt nöthig machte, bis zu zwei Uhr verzögert. **Dufour** willigte ein, daß er ſich richten laſſen wolle, ohne daß die Debatten wieder von Neuem anfangen würden.

## Belgien.

Brüſſel v. 10. Dec. Die Unterſuchungen in der orangiſtiſchen Verſchwörungsſache gehen in dieſen Tagen zu Ende; das Geheimniß iſt bereits gehoben und die Thatſachen liegen klar vor Augen. Einige der Verdächtigen, wie z. B. der Exgeneral Lecharlier, ſind in Freiheit geſetzt; gegen die Anderen iſt die Anklage um ſo begründeter. Folgendes können wir unſeren Leſern aus der beſten Quelle mittheilen: Die aufgefundenen Kanonen, die Pulverſäcke, die Lunten, die man in dem Hauſe des Generals Vanderſmiſſen aufgegriffen, die Stühle und Tiſche, die man in dieſes Haus brachte, und wovon es ausgemittelt wurde, woher ſie kamen, die Gewehre, die man in dem alten Finanzhotel aufgefunden, die Goldſtücke, welche man an verſchiedene Individuen ausgetheilt hatte, und welche von dieſen der Juſtiz übergeben wurden, — alles dieſes ſind klare und unwiderlegliche Beweiſe. Hierzu kommt noch, daß unter den 480 verhörten Zeugen viele ſich befinden, deren Ausſagen von gewichtiger Bedeutung ſind. Allein unglücklicher Weiſe iſt nichts über den wahren Urheber der Verſchwörung ermittelt worden, über die Quelle des Geldes, welches ausgetheilt wurde. (F. J.)

## Neueſte Nachrichten.

**Deutſchland.** München v. 16. Dec. Dieſen Morgen hatte die zweite ordentliche Generalverſammlung der Actionnäre der München-Augsburger-Eiſenbahngeſellſchaft in Beiſein des k. Commiſſärs, Regierungsdirectors Dr. Fiſcher, ſtatt, wobei etwa 170 Actionnäre anweſend waren. Nachdem von Seite des Directoriums der Bericht erſtattet war, wurden die (ſowohl auf den Bau, als auf das letzte Betriebsjahr bezüglichen) Rechnungen zur Vorlage gebracht, und beide von der Generalverſammlung anerkannt. Hierauf wurden die gemeinſchaftlichen Anträge des Directoriums und des Verwaltungsrathes zur Berathung vorgenommen, wobei jene in Bezug auf die Dividende und Refondirung der aus den Betriebseinnahmen zur Vollendung des Baues und Ergänzung der angeſchafften Betriebsmittel entnommenen Vorſchüſſe die Genehmigung der Generalverſammlung erhielten, dagegen der dritte Antrag, in Bezug auf Beigebung von fixen Zinscoupons, die ſtatutenmäßige Stimmenmehrheit nicht bekam. Nach 3 Uhr wurde die Sitzung auf Morgen 9 Uhr vertagt. (A. Z.)

**Frankreich.** Der neueſte **Moniteur** enthält drei wichtige, ſehr umſtändliche Aktenſtücke, die neue Organiſation der Armee betreffend, nämlich 1) den Bericht des Marſchalls-Kriegsminiſters, welcher die Nothwendigkeit, die Ausgaben im Militäretat zu beſchränken, und das zu Erreichung dieſes Zwecks zu befolgende Syſtem auseinanderſetzt. 2) Eine k. Ordonanz, welche einen neuen Effektivſtand für alle Armeekorps beſtimmt, und jedes derſelben vermindert, ohne eines aufzuheben. In jedem Bataillon Infanterie wird eine Compagnie, und in jedem Regiment Kavallerie eine Schwadron aufgehoben; das vierte Bataillon der Infanterieregimenter wird ebenfalls aufgehoben. 3) Eine Generaltabelle der neuen Zuſammenſetzung der die verſchiedenen Corps aller Waffen ausmachenden Cadres.

**Italien.** Rom v. 9. Dec. Das Haupt der Verſchwornen in Aquila, der Baron Ciambello, Syndicus jener Stadt, der ſeit der Entdeckung des Complots flüchtig im Lande umher irrte, iſt von der Polizei in Civitavecchia in dem Augenblick verhaftet worden, als er ſich auf einem Dampfboote nach Frankreich einſchiffen wollte. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Berlin v. 8. Dec. Ein merkwürdiger Kriminalfall hat ſich in den jüngſten Tagen bei Potsdam zugetragen. Ein bei dem Bau einer Dampfmühle angeſtellter Bote, der ſich **Peterſen** nannte, genoß das allgemeinſte Vertrauen, und es waren ihm oft ſchon bedeutende Summen anvertraut worden, ohne daß er je das Geringſte veruntreut hätte. Mit ihm und auf ſeine Empfehlung war an demſelben Bau ein ehemaliger Gensdarm angeſtellt. Dieſer Tage nun geriethen die Frauen dieſer beiden Leute in Zank und da entfuhren denn der Frau des Exgendarmen die Worte: „Dein Mann iſt ja ein entſprungener Raubmörder.“ Leider hat ſich herausgeſtellt, daß, was der Frau im Zorn entſchlüpfte, nur zu wahr iſt. Peterſen trieb früher einen kleinen Handel in Berlin, wo er von einem Gendarmen als Theilnehmer an einem Raubmord in Schleſien erkannt wurde. Er bat denſelben ihn nicht zu verrathen, da er ein gebeſſerter Mann geworden ſei; es gelang ihm, den Gendarmen durch Geſchenke und eine monatliche Gabe zum Schweigen zu bewegen. Nicht lange darauf erhielt der Gendarm ſeinen Abſchied, und nun wandte er ſich an Peterſen, der ihm zu einer Anſtellung bei dem Baue der Dampfmühle verhalf. Unvorſichtiger Weiſe hatte der Letztere das Geheimniß ſeiner Frau anvertraut, und ſo werden nun beide den Gerichten Rede und Antwort zu geben haben. Peterſen hatte zwar, als er vernahm, daß ſein Geheimniß verrathen ſei, die Flucht ergriffen, wurde aber in Brandenburg verhaftet. Auch der Gendarm iſt eingezogen. Man hofft, daß die Gerichte darauf Rückſicht nehmen werden, daß Peterſen ein augenſcheinlich gebeſſerter Verbrecher iſt und zehen Jahre lang mit den ohne Zweifel nicht geringen Qualen der Angſt vor Entdeckung gefoltert worden iſt.

München v. 10. Dec. Ein wo möglich noch ärgerlicherer Vorgang, als jener durch den Controleur

Digitized by Google

v. Neumann herbeigeführte, macht abermals gewaltiges Aufſehen bei uns. Hr. von . . . . . . . r, allgemein als ſteinreich nach hieſigem Begriff erachtet, bekannt als glücklicher Speculant im Häuſerkauf und Häuſertauſch, hat vor einigen Tagen ſeine Zahlungsunfähigkeit vor Gericht declarirt, wenn ſich anders die desfallſigen Angaben beſtätigen, und geſtern Abends unterhielt man ſich allgemein von der freilich noch unverbürgten Neuigkeit, derſelbe ſei, wohl in einem Anfall von Irrſinn, geſtern Nachmittags von der Bogenhauſener Brücke im engliſchen Garten in die Iſar geſprungen, von herzueilenden Leuten aber aus dem nicht tiefen Waſſer ſo ziemlich ganz unbeſchädigt wieder herausgezogen worden. Die in Umlauf gekommenen Gerüchte laſſen fürchten, es dürften durch die Zahlungsunfähigkeit des Hrn. von . . . . . . . r, namentlich von hieſigen Bürgern, große Summen verloren werden. (F. J.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Oeffentliche Vorladung.

Engelbert Hartmann von Haneberg, der Gemeinde Sulzberg, hat als Soldat den ruſſiſchen Feldzug Anno 1812 mitgemacht, und ſeitdem nichts mehr von ſich hören laſſen. Auf Antrag ſeiner Verwandten wird nunmehr Engelbert Hartmann oder ſeine allenfallſige Descendenten aufgefordert binnen ſechs Monaten von ihrem Leben und Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, widrigenfalls derſelbe für verſchollen erklärt und ſein aus 1027 fl. 2 kr. beſtehendes Vermögen gegen Caution den Erben verabfolgt werden würde. Kempten am 10. Dec. 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

### Holz-Verkauf.

Am Donnerſtag den 23. des laufenden Monats wird das in den Schlägen des Eſchachwaldes pro $18\frac{41}{42}$ hergeſtellte Materiale beſtehend in

1968 Fichten-Schneidbäume,
885 » Floßhölzer,
298 Klafter Fichten-Scheiter
17 » Buchen »

251 Klafter theils hartes theils weiches Prügelholz im Wirthshauſe zum Bären in Buchenberg der öffentlichen Verſteigerung in angemeſſenen Partien ausgeſetzt werden, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verhandlung Vormittags 9 Uhr den Anfang nimmt, und das zu verkaufende Holz auf Verlangen den Kaufsluſtigen durch den königl. Forſtwart Kiebel zu Eſchach vorgezeigt werden wird.

Kempten am 16. December 1841.

Königlich Bayeriſches Forſtamt.

Chriſtmann, k. Forſtmeiſter.

### Anweſens- und Realitäten-Verſteigerung.

2 (b) Auf obervormundſchaftlichen Antrag und vorbehaltlich deren Ratifikation wird Dienſtag den 21. d. M. Vormittags 9 Uhr in dem Gaſthaus zu den 3 Roſen das Anweſen der verſtorbenen Joſeph Salbiſchen Eheleute Haus Nro. 27 in der Metzggaſſe der Neuſtadt nebſt zwei realen Badergerechtſamen um das Meiſtgebot verkauft. Das Anweſen beſteht über eine Stiege in 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, einer Küche, s. v. Abtritt, Holzlege und Gärtchen beim Haus mit Gartenhaus. Die Bedingungen werden vor der Verſteigerung bekannt gemacht, und es können die Verkaufsobjecte täglich eingeſehen werden, weßhalb ſich an die unterzeichneten Curatoren gewendet werden wolle. Kempten den 15. Dez. 1841.

Anton Heel und Johann Schlichtling.

### Verſteigerung.

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein im Markte Neſſelwang beſitzendes Mühlanweſen aus freier Hand im Wege der öffentlichen Verſteigerung zu veräußern. Dieſes im beſten Zuſtande befindliche Anweſen beſteht aus einem ganz gut gebauten Wohnhauſe, Nebengebäude und Hofraum, die Mühle mit zwei Mahlgängen, einem Brech- und einem Gerbgange mit realer Gerechtigkeit, dann einer Sägmühle verſehen; ferner aus einem beim Hauſe befindlichen Wurzgarten, und ſonſt dazu gehörigen Grundſtücken zu 8 Tagw. 86 Dezim. Die Verſteigerung geſchieht mit obrigkeitlicher Bewilligung in loco Neſſelwang am Donnerſtag den 20. Jäner 1842 im Gaſthauſe zur Poſt von Vormittags 8 bis 12 Uhr, und es können die Verkaufs-Objecte bei dem Verkäufer, welcher ſich die Genehmigung der Steigerungsſumme vorbehält, eingeſehen, und die näheren, am Steigerungstage ohnehin bekannt zu gebenden Bedingungen, erfahren werden. Kauf- und Steigerungsluſtige werden hiezu höflichſt eingeladen.

Neſſelwang im k. Landger. Füſſen den 9. Dec. 1841.

Bened. Hartmann, led. Mühlanweſensbeſitzer.

---

Unterzeichneter gibt ſich hiemit die Ehre dem verehrlichen hieſigen und auswärtigen Publikum anzuzeigen, daß er ſein Lager mit den beſten Sorten Flaſchenweine, nemlich Burgunder, Moſler, Hochheimer, Forſter-Traminer von 1834, ferner Malaga, Muſkat-Lunel, ſüßen Rouſillon, Ueberrheiner, Markgräfler, weißen und rothen Neckarwein, Schweitzer-Schiller ꝛc. verſehen habe. Zu gefälliger Abnahme, unter Zuſicherung der billigſten Preiſe, empfiehlt ſich beſtens Kempten den 17. December 1841.

Johannes Kiſel zum weißen Hund.

---

Circa 300 birkene Reif von beſter Qualität zu 10, 20, 30, 40 bis 50 eimerige Fäſſer ſind zu verkaufen, entweder theilweiſe oder im Ganzen bei

Zorn zur Hamburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Dienſtag** **203.** **den 21. Decbr. 1841.**


## Deutſchland.

### Bayern.

München. Bei der Generalverſammlung der Actionnäre der Augsburger-Münchener Eiſenbahn wurden die in unſerm letzten Blatte bereits kurz erwähnten Beſchlüſſe in folgender Art gefaßt: 1) Die heutige Generalverſammlung ſei nicht als Fortſetzung der erſten, ohne vollſtändige Erledigung ihrer Aufgabe auseinander gegangenen Generalverſammlung, ſondern als die zweite ordentliche Generalverſammlung zu betrachten; 2) die Beſchlüſſe des Verwaltungsrathes über die von ihm vorgenommene Reviſion und primitive Beſcheidung der Rechnungen, welche Beſchlüſſe mit dem Rechenſchaftsbericht des Directoriums nicht verleſen wurden, ſeien nach dem Antrag einiger Actionnäre gleichfalls der Generalverſammlung vorzuleſen; dagegen 3) der Antrag dieſer Actionnäre auf Verleſung auch des Commiſſionsberichts des Prüfungs-Comité's, welcher einen integrirenden Beſtandtheil der oben bemerkten Beſchlüſſe des Verwaltungsrathes und des Sitzungsprotokolls vom 21. Oct. 1841 bilde, zu verwerfen; 4) der Antrag einiger Actionnäre, daß ſämmtliche Rechnungen noch einmal einer genauen Reviſion zu unterwerfen ſeien und zu dieſem Zwecke ein Comité von 5 bis 6 Mitgliedern aus der Mitte der Generalverſammlung zu erwählen, ſolches ſofort zu beauftragen ſei, die ihm anvertraute Arbeit mit Zuziehung von techniſch, mercantil- und cameraliſtiſch gebildeten Sachverſtändigen vorzunehmen, ſein Elaborat zur weitern Prüfung und primitiven Verbeſcheidung dem Verwaltungsrath und mit deſſen Anträgen einer beſonders zu berufenden Generalverſammlung zur definitiven Beſcheidung vorzulegen — dieſer Antrag ſoll als ganz unſtatthaft nicht einmal zur Abſtimmung gebracht werden. 5) Sämmtliche Rechnungen ſeien als richtig anzuerkennen. 6) Dem Antrag des Directoriums und Verwaltungsrathes, ein Darlehen von 100,000 fl. à $4\frac{1}{2}$ Proc. zum Zwecke der Bezahlung rückſtändiger Bauſchulden und Berichtigung einer Dividende für $18\frac{40}{41}$ zu contrahiren, ſolle eben ſo wie 7) dem Antrage auf Bezahlung einer Dividende, d. i. von Zinſen à $2\frac{1}{2}$ Proc. oder 12 fl. 30 kr. per Actie die Zuſtimmung der Generalverſammlung ertheilt werden. Gegen die Beſchlüſſe zu 1, 3, 4, 5, 6, 7 wurde von der Minorität förmliche Proteſtation und Verwahrung zum Protokolle niedergelegt. 8) Der Antrag des Directoriums auf Auswechſelung der den Actien dermalen beigegebenen Dividendencoupons gegen ſolche mit feſten Jahreszinſen und Anweiſung zur Erhebung der nach den jedesmaligen Betriebserträgniſſen zu beſtimmenden Superdividende, ſei zu verwerfen. 9) Endlich wurde der Antrag einiger Actionnäre, „daß ein Betriebsdirector mit möglichſt freier und vom Directorium möglichſt unabhängiger Stellung und gegen Bezahlung eines anſehnlichen dieſem größeren Wirkungskreiſe entſprechenden jährlichen Gehaltes ungeſäumt aufgeſtellt, daß ſohin die vom Directorium beabſichtigte Heranbildung des Betriebsbeamten aus eigener Schule nicht ſtattfinden könne," zum Beſchluſſe erhoben. Auch erfreuten ſich noch einige Anfragen an das Directorium einer größtentheils befriedigenden Beantwortung. Die Minorität vertheidigte ihre umſtändlich motivirten Anträge mit Ruhe und Energie. Ein bedauerlicher Zwiſchenvorfall, veranlaßt von einem Directorialmitgliede, ſtörte auf einige Minuten den bis dahin ſtattgehabten würdevollen Gang der Discuſſionen. Man war allenthalben bemüht die Ordnung wieder herzuſtellen, was unter Mitwirkung des königlichen Hrn. Commiſſärs, Regierungsdirectors v. Fiſcher, deſſen unparteiiſche und würdevolle Haltung während der Debatten allgemein ehrende Anerkennung verdient, auch alsbald gelang. (A. Z.)

München v. 18. Dec. Im weitern Verlaufe der geſtern fortgeſetzten Generalverſammlung der Actionnäre der München-Augsburger-Eiſenbahn wurde zur Ergänzung des Verwaltungsrathes, von deſſen Mitgliedern jährlich der dritte Theil nach dem Loos auszutreten hat, die Wahl eingeleitet, deren Ergebniß dahin ſich geſtaltete, daß dieſelben Männer, welche das Loos zum Austritt beſtimmt hatte, wieder gewählt wurden (d. h. ohne Ausnahme Münchener Mitglieder. Die Augsburger nahmen an der Wahl keinen Theil). Mit dieſem Akte ſchloß ſich die dießjährige Verſammlung. (Münch. p. Z.)

Würzburg v. 17. Dec. Die durch Quieszirung des k. Regierungs-Raths v. Bauer-Breitenfeld erledigte Stelle bei der Kreis-Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, wurde dem k. Reg.-Rathe Wilh. Hänlein dahier übertragen und an des letzteren Stelle der k. Aſſeſſor bei der k. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, Fr. Karl Aug. Scherer allergnädigſt befördert. (A. Abd. Z.)

Dem Frankf. Journal zufolge hat der Fränkiſche Courier ganz aufgehört. Hr. Dr. Zander hat Würzburg verlaſſen.

### Heſſen.

Aus der Wetterau d. 14. Dec. Der kurheſſiſche Salineninſpektor Wilhelmi zu Nauheim, deſſen Verur-

Digitized by Google

theilung zu vierjähriger Feſtungsſtrafe ꝛc. wegen Nichtanzeige eines Hochverräthers Ihr heutiges Blatt meldet, wirkte 20 Jahre lang als Betriebsbeamter bei der Nauheimer Saline, welche bekanntlich zu den großartigſten und beſteingerichtetſten Anſtalten ihrer Art gehört. Während dieſer Zeit und unter Wilhelmi's umſichtiger Leitung erfuhr dieſe Saline eine durchgängige und zeitgemäße Umgeſtaltung, ſowohl hinſichtlich des Gradirſyſtems, als auch hinſichtlich der Siedung des Salzes. Die Soolenförderung, ſo wie die geſammte Maſchinerie wurden vereinfacht und vervollkommnet, die Betriebskoſten dadurch bedeutend vermindert und die Saline in den blühenden Zuſtand verſetzt, deſſen ſie ſich gegenwärtig erfreut. — Wilhelmi hat die ſämmtlichen, daſelbſt befindlichen arteſiſchen Brunnen gebohrt, deren Salzgehalt die früher benutzten Quellen gar ſehr übertrifft und welche in neueſter Zeit zu der Anlage eines Soolbades Veranlaſſung gegeben haben, welches in fröhlichem Gedeihen begriffen iſt. — Während ſeiner ganzen Amtsführung hat ſich Wilhelmi der vollkommenſten Zufriedenheit und des ausgedehnteſten Vertrauens ſeiner Vorgeſetzten erfreut. Aber nicht auf ſein Dienſtverhältniß allein beſchränkte ſich ſeine raſtloſe Thätigkeit; als geſchickter Geognoſt wurde ſein Rath bei Anlage von Bergwerken, Waſſerleitungen ꝛc. vielfach in Anſpruch genommen. So verdankt ihm die Stadt Friedberg ihre treffliche Waſſerleitung und Einſender hat noch im vorigen Jahre bei Wilhelmi einen ſilbernen Pokal geſehen, welcher ihm von einem heſſiſchen Standesherrn für geleiſtete bergmänniſche Dienſte verehrt worden war. Nicht geringe Verdienſte hat ſich Wilhelmi um das Publikum durch Auffindung und Betreibung der Braunkohlenbergwerke bei Dornaſſenheim und Schwarzenfels, ſo wie des Torfſtichs bei Enkheim erworben. — Von Allen, die ihn kennen, wird Wilhelmi wegen ſeines herben Geſchicks bedauert; ebenſo ſein hochbetagter erblindeter Vater und ſeine verlaſſene Familie. Möge der Weg der Gnade ihm nicht verſchloſſen bleiben. (F. J.)

## Preußen.

Breslau v. 8. Dec. Da „Rußlands immerwährende Freundſchaft für Preußen" (laut Kaliſchem Denkmal) ſo außerordentlich beſorgt iſt, daß aus Preußen nicht etwa ein Handelsartikel über die ruſſiſche Grenze eingehe; da es ferner jenſeits Kanäle, Chauſſeen und Eiſenbahnen von der Grenze abwärts nach dem ruſſiſchen Becken anlegt, um Alles nach dorthin und von der Grenze abzuleiten, ſo ſoll jetzt beſchloſſen ſein, diesſeits auch „immerwährende Freundſchaft" gegen Rußland zu üben, und die Grenzprovinzen Poſen, Weſt- und Oſtpreußen mehr an das vaterländiſche Herz zu ziehen, durch einen großen wohlthätigen Arm, Chauſſee genannt, der ſich von Breslau über Kempen, Mukowo, Gneſen, Inowraclaw, Thorn, Strasburg, Neidenburg, Gumbinnen bis Königsberg ſtrecken, und durch einzelne Sehnen, als: Wreſchen-Poſen, Gneſen-Poſen, Inowraclaw-Bromberg, Strasburg-Marienwerder, Neidenburg-Elbing ꝛc., recht feſt mit dem großen Körper verbunden werden ſollen. Da Breslau, ehe dieſer große Plan vollſtändig ausgeführt ſein wird, nach den vorliegenden Projecten mit Leipzig und Berlin, und über dieſe Städte mit dem ganzen Weſten und Nordweſten Deutſchlands durch Eiſenbahnen verbunden ſein muß, ſo würde es dann wieder, wie im Mittelalter, wenn auch in ganz andern Beziehungen, zum großen Handelsdepot zwiſchen dem Weſten und Oſten werden, und hier müßte dann wieder, wie früher, der Austauſch des Kunſtfleißes von Weſten mit den Naturproducten vom Oſten ſtattfinden. In wieweit der Süden durch die öſterreichiſche Nordbahn mittels der oberſchleſiſchen Bahn hiebei concuriren dürfte, läßt ſich zur Zeit noch gar nicht ermeſſen. Jedenfalls dürfte die Idee der oben beſchriebenen Chauſſee eine der großartigſten in der preußiſchen Geſchichte ſein, und bisher vernachläßigte Provinzen zu einem nie gekannten Wohlſtande bringen, da die Handelswechſelwirkung zwiſchen Breslau und Königsberg immer Zug um Zug gehen würde. — Gollub (preußiſch) und Dobrzyn (ruſſiſch) ſind zwei Grenzſtädte, einen Steinwurf von einander entfernt. Zwiſchendurch läuft das Flüßchen Drewenz. Auf der Flußbrücke ſteht das feſte ruſſiſche Thor. Zu beiden Seiten liegen 50—100 Menſchen, entweder im Sonnenbrand oder im Unwetter, und harren des Thoraufgangs. Im Schatten des ruſſiſchen Zollhauſes geht der alte Koſackendiener, ſeine Pfeife ſchmauchend. Am jenſeitigen Ufer erſcheint eine Frau, meldet, daß ihr Mann im Sterben liege, und fleht, ihr diesſeitiger Schwager möge dem Sterbenden durch ſeine Gegenwart den Tod erleichtern. Da der ſchmauchende Koſack das Thor nur nach ſeiner Laune öffnet, geht der Schwager eine Strecke den Fluß hinab, watet durch, und will, verſehen mit ſeinem Grenzpaſſe, zum ſterbenden Bruder eilen. Er wird aber ergriffen, und hat nun die auf dem Durchwaten ſtehende hohe Geld- und lange Gefängnißſtrafe verwirkt. Die hermetiſche Sperre muß effectuirt werden. Daß unter ſolchen Umſtänden von Handel wenig die Rede ſein kann, und daß auch die ſolideſten Firmen in kurzer Zeit vollends enden, oder doch wankend werden müſſen, leuchtet ein. (L. A. Z.)

## Oeſterreich.

Wien v. 15. Dec. Der nach Konſtantinopel beſtimmte königl. großbritanniſche Botſchafter, Sir Stratford Canning, welcher, wie ſchon gemeldet, mehrere Conferenzen mit dem Staatskanzler, Fürſten v. Metternich, über die türkiſchen und griechiſchen Verhältniſſe gehabt und Wien bereits verlaſſen hat, begibt ſich über Athen auf ſeinen Poſten, um der k. griechiſchen Regierung jene Conferenzen und die darauf baſirten Rathſchläge zum Zweck der Erhaltung und des Gedeihens des jungen Königreichs mitzutheilen, damit der Friede und die Ordnung in demſelben trotz der beſtändigen revolutionären Intriguen der Parteien aufrecht erhalten, und die abenteuerlichen Plane der letztern wegen Eroberungen und Vergrößerung des Reichs

Digitized by Google

vereitelt werden. Dann wird er nach Konſtantinopel eilen, um auch die Pforte, welche in unverkennbar feindlicher Abſicht bereits gegen 40,000 Mann Truppen in Rumelien verſammelt hat, zu friedlichen Geſinnungen zu ſtimmen. (A. Z.)

## Spanien.

Nachrichten aus Bayonne melden, daß durch Decret vom 30. Nov. der Belagerungsſtand in den baskiſchen Provinzen aufgehoben worden, daß man die Militärkommiſſionen aufgelöst, den Einzug der zur Strafe angeſetzten Kriegsſteuer unterſagt und die Beſchlagnahme aufgehoben hat. Ein Decret vom 6. Dec. hebt definitiv die königl. Garde auf; nur die Hatſchiere ſollen beibehalten werden.

## Frankreich.

In der Sitzung des Pairshofs vom 14. Dec. hatte nach den Reden der Vertheidiger der Generalprokurator das Wort ergriffen, um zu repliciren. Als darauf das Verhör Dufours fortgeſetzt ward und der Generalprokurator dieſem alle gegen ihn ſprechenden Indicien und Zeugniſſe vorhielt, erhob ſich Dufour langſam und ſagte: „Weil die Sache zu Tage liegt, ſo will ich nur geſtehen, ich bin's." Präſident: „So müßt ihr nun auch ſagen, wer euch ins Complot verwickelte, wer euch die Patronen gab?" Dufour zaudert, und ſagt endlich mit erhobenen Armen: „Mehr iſt nicht aus mir herauszubringen, ich will als ehrlicher Mann ſterben." Alle Zureden des Präſidenten waren vergeblich, Dufour erwiederte: „Während ich lebte, haben mich die Verſchwornen einen Spion genannt, nach meinem Tode werden ſie mich eben ſo nennen; aber ich war ein ehrlicher Mann und will ohne Gewiſſensbiſſe ſterben." Präſident: „Woher waren die Patronen?" Antwort: aus einem großen Magazin, ich habe 21 ausgetheilt. Frage: wo wurden ſie fabricirt? Antwort: bei mir.

In einem Schreiben aus Paris heißt es: Man hat den Prozeß Quéniſſet's in einer Weiſe geführt, welche, wenn die Pairskammer nicht verſtändiger iſt als der von Hrn. Guizot inſpirirte Generalprokurator, Hr. Hébert die entſetzlichſte Aufregung in der Zukunft vorbereiten dürfte. Wir meinen die Art, wie der Redakteur des Journal du Peuple, Hr. Dupoty, hinein verwickelt worden iſt. Ein Tendenzprozeß der Art gegen die Preſſe wäre ſelbſt während der Reſtauration, unerhört geweſen; denn die Hauptanklage gegen ihn iſt immer, daß die Artikel ſeines Blattes die übrigen Beſchuldigten zum Mordverſuch haben inſpiriren müſſen. Da man weiß, daß die Majorität der Pairskammer bei ſolchen Prozeſſen das ihr eingetrichterte Urtheil ſchon ganz fertig zu den Debatten mitbringt, ſo ſieht man mit großer Aengſtlichkeit dem wahrſcheinlich morgen erfolgenden Ausſpruche über Hrn. Dupoty entgegen. In den Bürgerklaſſen herrſcht ſchon jetzt deßhalb Bewegung, und man hört ſehr drohende Aeußerungen für den Fall einer Verurtheilung des Journaliſten. Man will hier einmal die Freiheit der Preßdiskuſſionen in ihrem ganzen Umfange. Man begreift ſehr wohl, daß dieſe Freiheit der Preſſe für jetzt hier noch gefährlicher iſt als in England, welches ſeit lange daran gewöhnt iſt und einen weniger leicht aufzuregenden Volkskarakter hat; indeß ſagt man ſich, wie ſoll das Land eben ſo daran gewöhnt werden, wie England, wenn man die Preſſe ſo oft mit Gewaltmaßregeln hindert, dieſe Angewöhnung zu bewirken, und ſich ſogar nicht mehr mit Beſtrafung wirklicher unmittelbarer Vergehen begnügen, ſondern die Preſſe verantwortlich machen will für Verbrechen, die Andere begangen haben und die ganz außer ihrem Kreiſe liegen? (M. Z.)

## Türkei.

Konſtantinopel v. 1. Dec. Nach einer kurzen Unterbrechung von einigen Tagen beginnen wieder neue Truppenmaſſen ihre Bewegung nach dem Süden — gegen die griechiſche Gränze hin. Die Sache ſcheint eine neue Verwickelung eingehen zu ſollen. Die Pforte will Umtriebe entdeckt haben, die in Theſſalien von den griechiſchen Philorthodoren genährt, von Frankreich aus auf das Angelegentlichſte unterſtützt, jeden Augenblick einen Ausbruch gewaltſamer Ereigniſſe im Süden der europäiſchen Türkei beſorgen laſſen ſollen. Die Vorſtellungen der fremden Repräſentanten ſcheinen unwirkſam, da das Mißtrauen der türkiſchen Pforte gegen das griechiſche Gouvernement und vorzugsweiſe gegen Frankreich keine Gränzen mehr kennt. Geſtern ſind neue Befehle an mehrere irreguläre Corps nach Albanien abgegangen, den Marſch nach Lariſſa ſogleich anzutreten, und die Thätigkeit in den hieſigen Arſenalen hat ſich verdoppelt. Dieſer paniſche Schrecken, eingejagt von dem Geſpenſt einer chriſtlichen Inſurrection in Maſſe, treibt die Pforte zu enormen Auslagen, wobei man ſich nur wundern muß, daß die erſchöpften Caſſen der Ottomanen nicht gänzlich verſiegen. — Die Nachrichten aus Syrien lauten ebenfalls betrübend. Die Gräuel des Bürgerkriegs auf dem Libanon haben nicht aufgehört. Vorgeſtern traf ein Abgeſandter der Maroniten hier ein, der ein ſchreckliches Bild von der traurigen Lage der Dinge auf dem ſyriſchen Gebirge entwirft und die Hilfe der Pforte gegen die Gewaltthätigkeiten der Druſen anſpricht. In Syrien vorzüglich ſcheinen ſich jetzt die Intriguen der Franzoſen und Engländer zu begegnen und die hier darüber curſirende Meinung erſieht in den Maroniten die Werkzeuge der Franzoſen, in den Druſen jene der Engländer. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

**München v. 14. Dec. Die unter dem 10. gegebene Neuigkeit von dem Selbſtmordverſuch eines hieſigen, ſehr angeſehenen Beamten war leider kein bloßes Gerücht. Herr v. Glockner ſoll denſelben ſogar wiederholt haben. Unter dieſen Umſtänden iſt es kein Wunder, wenn man im Publicum durch jedes neu in Umlauf kommende Gerücht über das Befinden des Genannten neugieriger auf das Ende des Dramas wird. (F. Z.)**

Digitized by Google

Bamberg v. 15. Dec. Wir erhalten eben aus Schweinfurt die Nachricht, daß das Dampfboot geſtern um 4 Uhr unter dem feierlichſten Empfang glücklich daſelbſt gelandet iſt. Das Wehrloch zu paſſiren, zeigte ſich als Unmöglichkeit, eben ſo die Schleuße, ohne Abnahme eines Radkaſtens und Rades. In zwei Stunden war dieſe ſchwere Arbeit von den trefflichen Matroſen fertig, und um 6 Uhr das Boot wohlbehalten durch die Schleuße gebracht. Das Rad wird die Nacht über wieder eingeſchraubt, die Reiſe morgen früh 7 Uhr fortgeſetzt, und mit Gottes Hilfe das Boot, die „Jungfrau von Orleans", zwiſchen 3 und 5 Uhr im Hafen von Bamberg einlaufen. (Bayer. Bl.)

Bamberg v. 16. Dec. Geſtern Nachmittag Punkt 4 Uhr iſt das erſte Dampfboot, welches je den Main und die Regnitz durchſchnitt, im Hafen unſerer Stadt glücklich eingelaufen. Der ungewöhnlich hohe Waſſerſtand hatte die Fahrt von Schweinfurt hieher ſehr erſchwert, beſonders an der Brücke bei Eltmann, ſo daß noch früh 6 Uhr in Schweinfurt nicht gewiß war, ob dieſe zu paſſiren möglich ſeyn würde. Die Bereitwilligkeit der Behörden und der Arbeiter zu Eltmann brachte es dahin, daß in Zeit von 1½ Stunden ein Brückenjoch abgedeckt, und ſo die Durchfahrt geöffnet war, gerade in dem Augenblick, als das Boot an dieſe Stadt kam. Auch hier mit Kanonendonner begrüßt, ſetzte es dann ſeinen Weg bis Bamberg fort. (N. K.)

Brüſſel v. 12. Dec. Seit 48 Stunden ſtehen durch das Austreten der Senne die Wieſen um Brüſſel unter Waſſer. Die Gewäſſer ſteigen fortwährend. Man fürchtet für einen Theil der Eiſenbahn des Südens zwiſchen Foreſt und Ruysbroek. Die Ueberſchwemmungen dehnen ſich überall aus. Aus dem Hennegau meldet man, daß die Schelde die Ländereien und Wieſen, ſo wie die Wege in ſehr vielen Gemeinden unter Waſſer geſetzt und unbrauchbar gemacht hat. Die Maas iſt im Limburgiſchen ausgetreten; die Schifffahrt iſt dort unterbrochen. (Belg. Bl.)

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Durch die mit den gerichtsbekannten Gläubigern des Bauern Ulrich Salb von Woringen den 28. Juli h. J. ſtattgefundene Schulden-Verhandlung hat ſich im Gegenhalte mit dem nach Antrag dieſer Gläubiger realiſirten Verkaufe der Salbiſchen Realitäten, Früchte, Vieh und andere Fahrniß das Reſultat ergeben, daß das dadurch erhaltene Vermögen nicht ausreiche, um die ſämmtlichen Gläubiger zu decken. Aus dieſer Veranlaſſung nun und in Berückſichtigung, daß der Mehrbetrag der Schulden zur Zeit nun von ſolcher Größe iſt, daß für die ſämmtliche Salbiſche Kreditorſchaft mehr Vortheile durch gütliches Uebereinkommen, als durch ein weitläufiges Concursverfahren erwachſen dürfte, findet ſich das unterfertigte Gericht veranlaßt, zur förmlichen Liquidation aller vorhandenen Forderungen und dem darauf ſodann ſich fußenden Vergleichsverſuche Tagsfahrt auf Montag den 10. Jäner 1842 Vormittags 9 Uhr mit dem Präjudiz anzuberaumen, daß alle hiebei nicht erſcheinenden, jedoch gerichtsbekannten Gläubiger, dem Beſchluſſe der Mehrzahl der erſchienenen Gläubiger beigezählt und hienach weiter in Sachen fürgefahren werden ſoll, die aber zur Zeit dem Gerichte unbekannten und an obiger Tagsfahrt ſich auch nicht meldenden Gläubiger für die gegenwärtige Maſſe als nicht beſtehend erachtet werden würden.

Grönenbach den 7. December 1841.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

---

2 (a) Die Stelle eines Kornſchreibers der Neuſtadt iſt erledigt; Bewerber haben ihre Geſuche binnen 14 Tagen dießorts einzureichen.

Kempten den 17. December 1841.

Stadtmagiſtrat.

Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

---

2 (a) Bei Unterzeichnetem ſind ſo eben angekommen, und zu billigen Preiſen zu haben: **Marinirte Malfiſche** (Anguillotti). **Cappern, Salami, Neapolitaniſche Maccaroni, ſchönſte Tafelfeigen, Datteln. Aechter alter CiproWein, feinſter Arrac, Basler Kirſchen-Waſſer. Pferd- und Badſchwämme** in neuer ſchöner Auswahl. — Sämmtliches, nebſt meinen übrigen Artikeln zu geneigter Abnahme beſtens empfehlend,

**Leonhard Elch.**

---

Der dritte Caſſino-Ball wird ſtatt am 31. ſchon am 26. d. M. gehalten werden.

---

Gefunden wurde: Auf dem Marktplatze ein Mantel. Auskunft im Z. C.

### Avertiſſement.

Bauend auf die raſche Abnahme, welche im vorigen Jahre meine Kinderſpiel Pappe-Figuren fanden, habe ich auch auf gegenwärtige Chriſtzeit dergleichen neu angefertiget. Dieſes kleine artige Aſſortement meinen verehrten Mitbürgern zu freundlicher Abnahme anbiethend zeichnet mit Achtung.

Kempten am 20. December 1841.

Giglberger, Kartenfabrikant.



Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **204.** den 22. Decbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Nach dem von den Direktoren der Münchner-Augsburger Eiſenbahn vorgelegten Rechenſchaftsbericht betrugen die Fahrtgelder vom 1. Okt. 1840 bis zum letzten Sept. 1841 die Summe von 255,446 fl. 4 kr., wozu noch weitere 14,242 fl. 2 kr. an ſonſtigen Einnahmen kommen. Allein von dieſen 269,688 fl. 6 kr. kommen zunächſt 159,581 fl. 39 kr. an gewöhnlichen Ausgaben, dann 7313 fl. 19 kr. an vertragsgemäßen Forderungen des k. Poſtfiskus, endlich 25,660 fl. 40 kr. an halbjährigen Zinſen für das erborgte Kapital von 1,100,000 fl. in Abzug, ſo daß nur noch ein Ertrags-Ueberſchuß von 77,126 fl. 28 kr. vorhanden iſt, ein trauriges Ergebniß nach den hohen Erwartungen, zu denen noch der erſte Rechenſchaftsbericht berechtigte, welcher vom Direktorium in der Zeitungsfehde mit den Augsburger Verwaltungsräthen u. ſ. w. im Sommer 1838 bekannt gemacht wurde. Wie die Sachen ſtehen, blieb dem Direktorium jetzt freilich nichts übrig, als eine Dividende von 2½ pCt. vorzuſchlagen, alſo für das geſammte Aktienkapital von 3,000,000 fl. die Summe von 75,000 fl., ſo daß von obigem Ueberſchuß von 77,126 fl. 28 kr. noch 2126 fl. 28 kr. in den Reſervefond der Geſellſchaft kommen. Die Genehmigung dieſes Antrags konnte natürlich von den Aktionären nicht verweigert werden.

Regensburg. Im kommenden Jahre ſoll ernſtlich an die Donau-Korrektion gegangen, und zu dieſem Zwecke von der ſteinernen Brücke aufwärts am rechten Stromufer der ganzen obern Hälfte der Stadt entlang ein mehrere 1000 Fuß in der Länge betragender Quai hergeſtellt werden. Nicht bloß die Schifffahrt wird hiedurch beträchtlich gewinnen, ſondern auch die Anſicht des Stromes und der Stadt wird ein freundlicheres Bild gewähren. Zur Erleichterung der Dampf- und Ruderſchifffahrt wird auch ein Joch der ſteinernen Brücke um 10 Fuß erweitert werden, und mehrere neue Buhnen, welche unterhalb der Stadt angelegt werden, ſollen das Flußbett der Donau nicht blos verengen, ſondern auch zur Entfernung der in ſelbem befindlichen Sandbänke dienlich ſein. 150,000 fl. ſind für das kommende Jahr zu dieſen Bauten bewilligt.
(Augsb. Tgbltt.)

### Würtemberg.

Stuttgart v. 16. Dec. Die Kammern werden am 20. d. M. auf 6 Wochen vertagt. Die hannoverſche Motion des Hrn. Knapp bleibt bis zum Wiederzuſammentritt ausgeſetzt, wenn ſie nicht ganz beſeitigt werden ſollte. Ueber die biſchöfliche Motion liegt der Kommiſſionsbericht zum Druck bereit, und es wäre möglich, daß noch in laufender Woche die Abgeordneten zu einer vorläufigen Debatte darüber ſchritten. Unſere inländiſche Preſſe verhält ſich über dieſen Gegenſtand ſehr paſſiv; was wir erfahren, ſagen uns auswärtige Blätter. (N. K.)

Ein würtemberg. Blatt ſagt: Wir haben mehrere Nummern der Freiburger Zeitung vor uns, welche in einem leitenden Artikel die katholiſchen Zuſtände Badens, gegenüber einer Schmähſchrift, die unter demſelben Titel bei Manz in Regensburg erſchien, mit Geſinnung und Sachkenntniß beſprechen. Der Verfaſſer dieſes dankenswerthen Aufſatzes iſt Hr. Dr. Weick, Profeſſor an der dortigen Hochſchule. Im Eingang deckt derſelbe die Scheinheiligkeit ſeines Gegners auf, deſſen unredliche Taktik auf die großen Maſſen zu wirken ſucht, bei einer ſcheinbar ruhigen Darſtellung Wahres und Falſches unter einander wirft, ſich auf erdichtete oder entſtellte Urkunden ſtützt, mit wohlgefälliger Zuverſicht auftritt und eine Widerlegung geradezu unmöglich hält. Es iſt das jener Geiſt der Lüge, der in der Gegenwart eine ſchauderhafte Höhe erreicht hat und in gleißenden Gewändern Recht und Wahrheit kopirt.

Der Freiburger Artikel begegnet mit Thatſachen den Anſchuldigungen der ultramontanen Partei, aus deren Heerd die gedachte Schrift, wie ſo manche andere in neueſter Zeit hervorgegangen iſt. Die Beſchwerden gehören zunächſt dem überall abgeſungenen Liede an. Verkürzungen des Kloſtervermögens, Vernachläßigung und gewaltſame Kontrole des geiſtlichen Unterrichts, Bevorzugung der Proteſtanten bei den Staatsämtern, Zwang bei der erzbiſchöflichen Wahl (eine Gelegenheit, um den edlen Weſſenberg mit hämiſchen Invectiven zu überſchütten), Mißbrauch des jus reformandi, Einfluß auf die religiöſe Unabhängigkeit der Stände, Ein- und Uebergriffe der Regierung in die kirchlichen Rechte der katholiſchen Unterthanen, der Mißbrauch und die Willkür der katholiſchen Kirchenſection, auf welche, als die verfaſſungsmäßige Staatsbehörde, die ganze Laſt gewälzt wird. Der Aufſatz ſchließt mit den bemerkenswerthen Worten:

„Es beſteht eine Partei aus Geiſtlichen und Laien, welche den Ultramontanismus mit allen ſeinen Folgen herbeizuführen wünſcht, eine Partei, die bereits in ſich erſtarkt iſt und mit Entſchloſſenheit aufzutreten beginnt, eine Partei, gegen die eine vorſichtige Regierung nicht

Digitized by Google

minder auf ihrer Hut ſein muß, als gegen den politiſchen Radicalismus. Es iſt dieſe unſere Anſicht kein Hirngeſpinſt, denn ſie gründet ſich auf Thatſachen, die ſich erweiſen laſſen. Die Partei beſitzt Mittel, ihre Zwecke zu verfolgen; Baden und Würtemberg ſollen in ihrem Sinn bearbeitet werden, dazu ſind die erſten Schritte ſchon geſchehen, andere werden vorbereitet."

Der Kirche gebührt eine völlige Freiheit in Lehre, Glauben und Uebung, und eine aus ihrem eigenen innern Leben ſtammende freie Entwicklung und Fortführung. Glauben und Gewiſſen ſollen eine der Staatsgewalt unzugängliche Freiſtätte haben, und jedes aus religiöſer Ueberzeugung fließende Thun und Laſſen den Bekennern erlaubt ſein. Allein die Kirche, als juriſtiſche Perſon, als eine Anſtalt, die nicht ſtirbt, betrachtet, kann ohne poſitive Anerkennung eines Staates, auf deſſem Gebiet ſie gegründet iſt, oder beſteht, gar nicht gedacht werden. Sie iſt, wie alle andern auf dem Staatsgebiet befindlichen Anſtalten und Geſellſchaften, als juriſtiſche Perſon und als Schützling, dem Staate unterthan.

Seit den Kölner Wirren hat es in Süddeutſchland überhaupt, alſo auch in Würtemberg, nicht an mehrfachen Verſuchen gefehlt, zwiſchen beiden Confeſſionen, Katholiken und Proteſtanten, den langjährigen Frieden zu ſtören, und den gelungenen Bruch zu erweitern. Wir haben in der zweiten Kammer eine kleine Minorität mit Ausdauer eine Sache verfechten ſehen, der mit Recht eine mehr als vorübergehende Aufmerkſamkeit entzogen blieb, ſo lang das geiſtliche Oberhaupt des Landes, der Biſchof und das biſchöfliche Ordinariat, mit der landesherrlichen Behörde, dem katholiſchen Kirchenrath, in gütlichem Vernehmen blieb. Das Blatt hat ſich gewendet. Eine Motion des Biſchofs von Rottenburg, welche mit zehn Differenzpunkten der Regierung als eine hierarchiſche Macht gegenübertritt, hat auch für Würtemberg die Arena des religiös-politiſchen Kampfes geöffnet. Es war ein unerwarteter Stoß, welcher den ruhiggemeſſenen Gang des dermaligen Landtages unterbrach. Eine intereſſante Debatte ſteht bevor.

## Baden.

Aus dem Badiſchen v. 16. Dec. Der Staatsrath Nebenius hat die auf ihn gefallene Wahl der Stadt Heidelberg, der wiederholten, durch eine Deputation der Wähler ihm vorgetragene Bitten ungeachtet, definitiv abgelehnt. Man unterſtellt, er wolle jeden Anlaß vermeiden, der ihn mit ſeinen frühern Kollegen in unangenehme Berührungen bringen könnte. (A. Z.)

## Hannover.

Osnabrück v. 13. Dec. Der hieſige Club der Union hatte bekanntlich auf die Bekanntwerdung der gegen die Mitglieder des hannoverſchen Magiſtrats erkannten Strafe dem Stadtdirector Rumann mit einem durch die Zeitungen veröffentlichten Schreiben die Summe von 150 Rthlr. als Beitrag zur Strafſumme überſendet. Dieſes Factum hat die polizeiliche Schließung dieſes Clubs zur Folge gehabt. Dieſelbe iſt geſtern (d. 12. d. M.) durch ein Landdroſteireſcript vom 11. d. M. (welches auf die Bundesbeſchlüſſe vom Julius 1832 Bezug nimmt) ausgeſprochen worden. — Wie es heißt, hat unſer Magiſtrat und das Collegium der Alterleute eine Vorſtellung an die allgemeine Ständeverſammlung gerichtet, worin dieſe aufgefordert wird, Se. Maj. den König um Wiederherſtellung des Staatsgrundgeſetzes von 1833 zu erſuchen. (A. Z.)

## Freie Städte.

Frankfurt v. 17. Dec. Gegen unſere zahlreichen politiſchen Gefangenen (alle aus dem Handwerksſtande), ſind nun die Urtheile erlaſſen worden. Viele wurden geſtern und heute auf freien Fuß geſtellt, da die mehr als einjährige Unterſuchungs-Haft als Strafzeit angerechnet wird. Mehrere ſind indeſſen zu 1½ und 2 Jahren verurtheilt, und haben mithin noch längere Zeit zu ſitzen. (A. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 11. Dec. Mit einer gewiſſen Beſtimmtheit und im amtlichen Tone war in mehreren Zeitungen der Nachricht widerſprochen worden, daß der bei der Staatszeitung beſchäftigte Dr. Wenzel aus ſeinem Geſchäftskreiſe entlaſſen worden ſei. Aus guter Quelle wiſſen wir aber, daß ſeine Entlaſſung ſich vollkommen beſtätigt. Der Betreffende hat dagegen remonſtrirt, allein vor einigen Tagen die Antwort erhalten, daß er ſeine Geſchäfte bis zum 1. Januar fortſetzen könne, von da an aber ſeine Verhältniſſe zu dem Inſtitute der Staatszeitung aufhören. (H. C.)

## Oeſterreich.

Ueber den jetzt vielbeſprochenen Anſchluß Oeſterreichs an den deutſchen Zollverein bemerkt das Journal de Francfort in einem größeren Artikel: „Die Geſchichte zeigt, daß das Haus Habsburg niemals ſeine nichtdeutſchen Staaten als Richtſchnur ſeiner Politik angeſehen hat. Selbſt Italien, wohin einſt die deutſchen Kaiſer ſich mit unwiderſtehlicher Kraft gezogen fühlten, wo ſogar die Hohenſtaufen die Nationalkraft vergeudeten, Italien iſt für das Haus Habsburg nur ein Boden, wo es deutſchen Sinn und deutſche Geſittung einzupflanzen ſtrebt. Dennoch iſt die Prüfung der fremden und einheimiſchen Intereſſen eine Pflicht für die öſterreichiſchen Staatsmänner, und wenn die deutſchen Zeitungen über Nacht das Werk vollendet zu ſehen wünſchen, an dem man Jahre lang gearbeitet, und zu welchem die jüngſte Reiſe Sr. Durchl. des Fürſten Staatskanzler einen neuen Impuls gegeben hat, ſo wird der Publiziſt, der die practiſchen Schwierigkeiten kennt, gerne den deutſchen Erbſtaaten des Kaiſerreichs die unumgängliche Zeit gönnen, um ihren Beitritt zum deutſchen Zollverein zu bewerkſtelligen. Uebrigens iſt es augenſcheinlich, daß dieſe Provinzen in materieller Beziehung bei dem Anſchluß nur zu gewinnen haben. Als Beleg führen wir die Induſtrie Böhmens und ſeine im ganzen Lande verbreiteten Fabriken an. Wenn in dieſem Augen-

Digitized by Google

blick ſeine Kattun-, Battiſt-, Spitzen- und anderen Manufakturen mehr als die Hälfte ihrer Erzeugniſſe in das Ausland abſetzen; wenn das böhmiſche Glas das beſte in Europa iſt, ſo wird wahrſcheinlich der Beitritt zum Zollverein der Induſtrie Böhmens einen neuen Aufſchwung verleihen. Die böhmiſchen Arbeiter leben mäßig, und arbeiten halb ſo wohlfeil wie die ſächſiſchen und ſchleſiſchen. Es wäre zu weitläufig, die induſtriellen Reichthümer der deutſchen Provinzen Oeſterreichs aufzuzählen; es genüge, zu bemerken, daß, wenn die Manufakturen und Fabriken des Kaiſerſtaates jährlich für 1425 Millionen Gulden produziren, ein beträchtlicher Theil dieſer Produktion auf die deutſchen Provinzen kommt. Es iſt alſo außer Zweifel, daß die nationalen und materiellen Intereſſen Oeſterreichs ſeinen Beitritt zum Zollverein begünſtigen."

## Spanien.

Madrid v. 8. Dec. Der tapfere General Aleſon iſt zum Generalcapitän von Altcaſtilien an die Stelle des Generals Ribero ernannt worden. Ribero's Abſetzung ſoll durch deſſen Benehmen bei der Inſurrection O'Donnell's in Pampeluna veranlaßt ſein. Das oberſte Tribunal wird, wie man verſichert, eine Unterſuchung über Ribero's Verhalten in jenem kritiſchen Momente einleiten. — In den ſüdlichen Provinzen herrſcht fortwährend Ruhe. Alles läßt jedoch erwarten, daß die Gemeinderathswahlen überall der democratiſchen Meinung günſtig ſein werden. — Die Königin Iſabella und die Infantin ihre Schweſter beſuchten heute, um das Feſt der Patronin Spaniens, man kann ſagen, königlich zu feiern, ſämmtliche Wohlthätigkeitsanſtalten Madrids und ließen überall Beweiſe ihrer Freigebigkeit zurück. In Folge der gänzlichen Aufhebung der k. Garde wird die Escorte der Königin und der Infantin auf deren gewöhnlichen Spazierfahrten von dem Huſarenregiment geſtellt, welches auch der Regent zu ſeiner gewöhnlichen Garde gewählt hat. Die Palaſtwachen ſind nun, nach Beſeitigung der k. Garden, vorerſt ausſchließlich der Nationalgarde, den Hellebardierern und den Jägern von Luchana anvertraut. (F. J.)

## Frankreich.

Paris v. 15. Dec. Noch eine Nacht der Ungewißheit, der Todesangſt für Quéniſſet und ſeine Mitangeklagten! Die heutige Sitzung hat die Angelegenheit bis zum äußerſten Punkte der Entſcheidung geführt: die Replik des Generalprocurators auf die Vertheidigung der Advocaten, die Duplik der letzteren, die letzten Worte der Angeklagten ſind gehört, die Debatten durch den Kanzler für geſchloſſen erklärt, morgen um 12 Uhr wird die letzte Sitzung, Deliberation und dann Urtheil erfolgen. Hébert hat mit der Strenge und der Schärfe, welche ſeinen erſten Vortrag auszeichnete, abermals auf Dupoty losgeſchlagen, Ledru-Rollin ihm lebhaft und heftig geantwortet, Dupoty ſelbſt einige Worte zum Schluß geleſen, in denen er an die Preſſe und an das conſtitutionelle Princip appellirte, die man in ſeiner Perſon verletzen wolle. Cremieux reſumirte die Vertheidigung und ſuchte darzuthun, daß der juriſtiſche Begriff des Complots aus dem vorliegenden Thatbeſtande nicht abzuleiten ſey; er ſprach außerdem Wahrheit aus, die wohl zu beherzigen. „Wann", rief er, „werden wir unſre Handwerker, unſer Volk verſtehen und behandeln lernen? Ja, ſie ſchwatzen von Politik, ſchlechte, abſcheuliche Dinge vielleicht, aber die Hälfte verſteht nichts von dem, was ſie ſchwatzt!" Quéniſſet brachte noch einige gut verfaßte und memorirte Phraſen vor, empfahl ſich der Gnade ſeiner Richter, beſchwor den Schatten ſeines Weibes, ſeines Kindes zu ſeinem Schutz herbei und drohte ſehr emphatiſch, indem er ſich an den Haaren raufte, ſeinen dem Geſetz verfallenen Kopf abreißen und dem Pairshof vor die Füße legen zu wollen. Der Held des Tages auf den Bänken der Angeklagten war Dufour. Zum Geſtändniß gezwungen, bekannte er, die Patronen beſeſſen und ausgetheilt zu haben; er ließ merken, wie viel er noch wiſſe und eingeſtehen könne. Vom Präſidenten ermahnt, ſchwieg er eine lange Weile und ſchlug, ächt dramatiſch, einen finſtern Blick zum Kronleuchter empor. „Je m'abstiens de parler," ſagte er darauf, „je mourrai en honnête homme." (Ich ſchweige, ich will als ehrlicher Mann ſterben). Gegen das Ende der Sitzung dasſelbe Eindringen vom Richter, dasſelbe Schweigen des Beklagten. Er redete von einem Sterne, dem er folgen müſſe; fataliſtiſche Dinge, vielleicht aus einem Schickſals-Roman in ſeinem Kopfe hängen geblieben, welche der Kanzler von Frankreich ſo wenig verſtand, daß er ſich erkundigte, was denn für ein Stern gemeint wäre? Bei einem nur einigermaßen ſentimentalen Publicum würde die Figur, der Vortrag und die Aktion des Revolutionärs Senſation gemacht haben; die Franzoſen, gewöhnt an ſolche Auftritte, faßten den Contraſt ſeiner Stellung und ſeines Auftretens richtig, wenn auch herzlos auf, und es fehlte nicht viel, ſo wäre er ausgelacht worden. Der Gerichtshof wird, fürchte ich, ernſthafter ſeine Standhaftigkeit und Schweigſamkeit ahnden. (A. Z.)

Vom franzöſiſchen Oberrhein, den 15. Dec. Der mächtige Impuls, welcher unſeren Eiſenbahnbauten durch die örtlichen Bewilligungen gegeben wird, mag der Regierung Beweis genug ſein, wie ſehr man bei uns die Forderungen der Zeit zu berückſichtigen weiß. Die Beiträge der zwei Departemente, des Elſaßes freilich für zwei verſchiedene Linien, können im Voraus zu wenigſtens 10 Millionen angeſchlagen werden. Mühlhauſen's letzter Municipalbeſchluß, der einen jährlichen unbegrenzten Beitrag von 100,000 Francs für die Dijoner Linie liefert, iſt in der That ein ſeltenes Beiſpiel von Großmuth und ächter Würdigung vaterländiſcher Intereſſen. (F. J.)

## Mannigfaltiges.

**Aus Luxemburg wird geſchrieben: In Diekirch war ein Feſtball zu Ehren des Königs Großherzogs. Hr. Dürion, Bürgermeiſter in Diekirch, als heftiger Opponent des Zollvereins und Feind alles Deutſchthums bekannt, hält eine Toaſtrede auf den König Großherzog,**

Digitized by Google

in der auf die gegenwärtigen Verhältniſſe, mit beſonderer Bezugnahme auf den nicht ratificirten Vertrag vom 8. Auguſt, angeſpielt wird. Dr. Küborn kritiſirt dieſelbe ſcharf. Dumont, ein Beamter, ergreift mit drohender Gebehrde ein Meſſer, und ruft Küborn zu: Wag' Das noch einmal zu wiederholen! Küborn wiederholt ſeine früheren Worte, worauf Dumont ihm das Meſſer bis ans Heft in das Herz ſtößt. Dies geſchah nach 11 Uhr; um 1 Uhr war der tödtlich Getroffene verſchieden. Zu Gunſten des Mörders, dem die Honoratioren der Stadt am andern Tage ihr Beileid bezeugten, ſucht man dieſe ſchändliche That auf alle mögliche Art zu bemänteln; indeß läßt es ſich nicht denken, daß das Erdichtete in dieſer Darſtellung von Beſtand ſeyn und den ruchloſen Mörder retten wird, den wir allein ſeiner unglücklichen Familie wegen bedauern. (O. D. Z.)

Der engliſche M. Herald enthält einen ſcharfen Artikel über die Fortdauer des unter dem Namen „fagging (Hudelung)“ bekannten Unfugs in den engliſchen Schulen, wo die ältern und ſtärkeren Knaben die jüngern und ſchwächern auf eine wahrhaft tyranniſche Weiſe mißhandeln — ein Unweſen, das zu einer Art Privilegium geworden iſt, und nur mit einem ehemaligen, nun verſchwundenen Mißbrauch auf deutſchen Univerſitäten verglichen werden kann. Daſſelbe hat auch Shelley's poetiſchen Zorn erregt. Der Herald macht aufmerkſam auf die ſchlimmen moraliſchen Folgen dieſer ſyſtematiſchen Rohheit für das ſpätere Leben.

Am 15. Dec., als am Jahrstage des Einzugs der ſterblichen Ueberreſte Napoleons in Paris, begab ſich eine beträchtliche Menge, großentheils aus Nationalgarden in Uniform beſtehend in die Invalidenkirche zur Begrüßung des Sargs des Kaiſers. Unter dieſem Strom von Beſuchenden bemerkte man mehrere Abtheilungen der alten Garde und der polniſchen Armee in Staatsuniform in Reihen zu 4 Mann aufziehend. Die Capelle, worin ſich der Sarg des Kaiſers befindet, ward mit Immortellenkränzen überdeckt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Die K. Inſpection

des landwirthſchaftlichen und techniſchen Erziehungs-Inſtituts von Mittelfranken

Setzt hiermit die verehrlichen Mitglieder des Vereins zur Erziehung armer Knaben zum landwirthſchaftlichen Berufe, ſowie das hieran theilnehmende Publikum in Kenntniß, daß durch die gütige Mitwirkung der hochgeehrten Herren Landgerichts-Vorſtände zu Waſſertrüdingen, Pleinfeld, Krumbach, Günzburg a. D., Dinkelsbühl, Würzburg r. d. M., Würzburg l. d. M., Cham, Neuſtadt a/S., Neumarkt, Mühldorf, Cadolzburg, Kempten, Donauwörth, Nördlingen, Rothenburg a/T., Weidenberg, Münchberg, Roggenburg, Turnau, Buchloe, Alzenau, Kirchenlamitz, Ottobeuren, Obernburg, Guttenberg, Pappenheim und Waismain, Zaizkofen und Rothenfels ſchon einige Hundert menſchenfreundliche Mitglieder aus allen Ständen, dieſem für die Erreichung der heiligſten Zwecke der Menſchheit geſtifteten Verein zuführten, daß an den künftigen Oſterfeiertagen ſchon einige arme Knaben ganz unentgeldlich in die diesſeitige Anſtalt zur Erziehung und Verſorgung aufgenommen werden können.

Die Aufnahme geſchieht, nachdem zuvor die Mitgliederliſte pro 1842 gedruckt und an die ſämmtlichen Mitglieder vertheilt worden iſt, durch das Loos unter den Mitgliedern. So viele Gulden Jahresbeitrag als ein Mitglied bezahlt, erhält daſſelbe Loos in die Glücksurne. Diejenigen Mitglieder, deren Namen aus derſelben gezogen werden, erhalten das Recht, einen armen Knaben nach den ſtatutenmäßigen Beſtimmungen der Anſtalt unentgeldlich zu übergeben.

Zugleich wird bemerkt, daß durch einen ſtarken Zugang von Mitgliedern die ganze Auflage der Inſtituts-Zeitſchrift vergriffen iſt, und daß demnach diejenigen, welche von den neuangemeldeten Mitgliedern dieſelbe nicht erhalten, ihr Jahresbeitrag pro 1842 gerechnet wird, wo ſie für den geleiſteten Gulden Jahresbeitrag den ganzen Jahrgang der Inſtituts-Zeitſchrift unentgeldlich erhalten werden. Um demnach die Auflage der Inſtitutszeitſchrift pro 1842 möglichſt bemeſſen, und die Mitglieder-Liſte fertigen zu können, werden hiemit alle k. Behörden erſucht, möglichſt bald die Mitglieder-Liſte an die diesſeitige k. Inſpection einzuſenden; auch werden hiebei alle edle Menſchenfreunde aus allen Ständen zur Theilnahme an dieſem, gewiß Gott wohlgefälligen Unternehmen geziemend eingeladen. Die Erklärung ihrer Theilnahme kann mündlich oder ſchriftlich bei dem Unterzeichneten geſchehen.

Lichtenhof bei Nürnberg im Dezember 1841.

Dr. Weidenkeller,
k. Profeſſor und Vorſtand.

### Einladung zur Weihnachtskrippe.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß bei ihm eine, mit neuen Arbeiten gezierte **Weihnachtskrippe** in 7 Vorſtellungen, wovon die »Hochzeit zu Kana« die letzte iſt, täglich zu beliebiger Zeit geſehen werden könne, und ladet, wie im verfloſſenen Jahre, zu recht zahlreichem Beſuche höflichſt ein. Kempten den 21. Decbr. 1841.

Ludwig Weiß, k. Zeichnungslehrer.

Wegen der bevorſtehenden Weihnachtsfeiertage wird ſtatt am Freitag am Donnerſtag geladen, ebenſo die nächſte Woche wegen des Neujahrstags.

E. Fiſcher, Memminger-Both.

Eine noch ganz gut erhaltene einſpännige Chaiſe iſt billig zu verkaufen. Wo? ſagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Freitag **205.** den 24. Decbr. 1841.


## Deutſchland.

### Bayern.

Das Münchner Tagblatt ſchreibt: „Man ſpricht in unſerer Stadt mit der größten Freude von einem höchſt wichtigen Ereigniß, von welchem ſchon in der nächſten Zeit mit Sehnſucht die officielle Anzeige erwartet wird."

(Ohne Zweifel iſt hier die Vermählung einer hohen Perſon gemeint.)

München v. 20. Dec. Die bisherigen Adjutanten Sr. k. H. des Prinzen Karl von Bayern, Oberſt Freihr. Leiſtner und Oberſt Freihr. v. Weber, ſind von Sr. Maj. dem König zu Generalmajors befördert, und übernehmen in kurzem die oberſte Leitung der nunmehr bedeutend vermehrten Hofhaltung des Prinzen, während der Oberſtlieutenant v. Parſeval (vom hieſigen Cuiraſſierregiment) und der Major von der Mark (vom Generalquartiermeiſterſtab) als Adjutanten des Feldmarſchalls Prinzen Karl ernannt ſind. (A. Z.)

### Würtemberg.

Stuttgart v. 18. Dec. Heute kam die längſt angekündigte Motion des Hrn. Knapp über Hannover in der zweiten Kammer zur Debatte. Der Eindruck dieſer Sitzung wird ein bleibender ſein, und weithin durch das ganze Vaterland ſich verbreiten. Die ganze Kammer mit ihrem Präſidenten trat einſtimmig der Motion bei, beſchloß einſtimmig ihre ſofortige Berathung, den Druck davon, und eine Adreſſe an die Staatsregierung, die bereits übermorgen, als dem letzten Sitzungstage vor der Vertagung, berathen werden ſoll. Die Motion enthält, bekannterweiſe, die Zuverſicht der Stände zur Staatsregierung, beim Bundestag auf Herſtellung des geſtörten Rechtszuſtandes in Hannover mit allen zuſtehenden Mitteln zu wirken, und beruft ſich auf einen gleichartigen Antrag der Stände am vorigen Landtage. Es iſt bemerkenswerth, daß gerade die Staatsdiener, aus denen ein großer Theil der Kammer beſteht, am Lebhafteſten für die Motion ſprachen. (N. K.)

In der vorerwähnten Sitzung vom 18. Dec. ſtellte der Abgeordnete Knapp (Oberkonſiſtorialrath) nach vorausgegangener Entwickelung ſeiner Motion den Antrag: „die Staatsregierung zu bitten, daß ſie bei der hohen Bundesverſammlung auf ſchleunige Wiederherſtellung eines geordneten Rechtszuſtandes im Königreich Hannover bringen möge." — Nachdem auf den Antrag des Abgeordneten Stadtſchultheißen v. Zwergern (Stadtſchultheiß in Ravensburg) die Kammer einſtimmig beſchloſſen hatte, daß ſofort auf die Berathung dieſes Gegenſtandes eingegangen werde, fuhr dieſer fort: Er glaube, daß die eben ausgeſprochenen Worte des Abgeordneten Knapp alle Mitglieder der Kammer auf das tiefſte ergriffen haben; er wolle denſelben nichts weiter beifügen aus der traurigen Geſchichte ſeit Aufhebung der Verfaſſung in Hannover. Wir wiſſen, daß das Volk von Hannover auf jede Weiſe der Wege des Geſetzes und der Ordnung ſich bedient habe, die beſchworne Verfaſſung, welche in anerkannter Wirkſamkeit beſtanden habe, wieder hergeſtellt zu ſehen; es habe ſich vergeblich bemüht, durch die Regierung ſelbſt ſeine Verfaſſung zu erhalten, es habe ſich an den deutſchen Bund gewendet, aber auch dort keine Erhörung gefunden. Er (Zwergern) glaube und ſei als deutſcher Mann überzeugt, daß wir Alle berufen ſeien, für die innere Sicherheit Deutſchlands ebenſo zu wirken, wie man uns gebiete, für die äußere Sicherheit des gemeinſamen Vaterlandes unſer Blut und unſer Geld zu votiren. Man habe allerdings auch in andern Kammern die Competenz deutſcher Kammern beſtritten, in dieſer Sache zu ſprechen und ihre Meinung zu äußern, allein, wie er glaube, mit Unrecht. Wir bilden einen Theil des deutſchen Bundes, deſſen anerkannter Zweck ein zweifacher ſei, die äußere und innere Sicherheit Deutſchlands zu erhalten. Es werde daher den deutſchen Kammern auch nicht beſtritten werden dürfen, daß dieſelben, wenn ſie die innere Sicherheit bedroht finden, ihre Stimme erheben. Er, der Redner, ſei zwar keineswegs der Hoffnung, daß, wenn die Kammer der Bitte beitrete, welche der Abgeordnete von Gerabronn (Knapp) in Antrag gebracht habe, unſere Wünſche, unſer Verlangen ſo bald in Erfüllung gehen werden; nicht als wenn er bezweifelte, daß unſere Regierung die Bitte erhören werde, denn er habe die Ueberzeugung, daß unſere Regierung nimmermehr einen ſolchen Zuſtand, wie er dermalen in Hannover beſtehe, billigen könne. Er, der Redner, ſei aber dennoch dafür, daß man dieſe Bitte ſtelle, weil er ſie als Deutſcher für Deutſchlands Ehre und Sicherheit nothwendig erachte und weil er wenigſtens den Hannoveranern den Troſt gewähren wolle, daß ihre Leiden bei ihren Mitbrüdern nicht ſpurlos verhallen. Aus dieſen Gründen ſei er für den Antrag. — Obertribunalrath v. Schenrlen: Er habe ſich erhoben, um den Antrag des Abgeordneten Knapp zu unterſtützen. Er brauche ſich nicht auf die vielen Schriften und auf Gutachten dreier deutſchen Juriſtenfakultäten zu berufen, welche in dem Ergebniß zuſammentreffen, daß jenes Staatsgrundgeſetz rechtsgültig beſtanden

Digitized by Google

habe, und durch das Patent von 1837 nicht rechtsgültig habe aufgehoben werden können. In der Bruſt jedes deutſchen Mannes, dem das Wohl des Geſammtvaterlandes kein todtes Wort ſei, lebe das Gefühl jener Rechtsverletzung, und dieſes Gefühl vor dem Throne auszuſprechen, ſei eine Pflicht des Volksvertreters. Er ſetze in unſere Staatsregierung das feſte Vertrauen, daß ſie nicht müde werde, auf eine gerechte Beſeitigung der in Hannover beſtehenden Irrungen hinzuwirken. Frhr. v. Gültlingen: Er ſtelle den Antrag, ohne weitere Debatte den Antrag des Abgeordneten Knapp durch Zuruf anzunehmen. Obertribunalrath von Feuerlein: Als Freund geſetzlicher Ordnung unterſtütze er den Antrag des Abg. Knapp von ganzem Herzen. Dr. Camerer: Wenn die Kammer nach dem ſo eben geſtellten Antrage in abgekürzter Form ſich abſprechen wolle, ſo ſei er nicht dagegen. Möge nur die Bundesverſammlung endlich Recht ſprechen und den Rechtszuſtand herſtellen. Finanzkammerdirektor v. Werner: Er unterſtütze dieſen Antrag und würde glauben, ſeine Pflichten als Deutſcher und als Abgeordneter zu verletzen, wenn er es nicht thun würde; er würde ſeinen geſchworenen Eid zu verletzen glauben, von welchem er einſt Gott Rechenſchaft zu geben ſchuldig ſei. Er lade alle ſeine verehrten Collegen ein, den Antrag durch Zuruf anzunehmen. — Der Antrag des Abgeordneten Knapp wurde ſofort durch Erhebung der ſämmtlichen Abgeordneten von ihren Sitzen einſtimmig angenommen, und ebenſo der Druck dieſer Motion auf den Antrag des Freiherrn v. Sturmfeder in Folge geheimer Stimmgebung einſtimmig beſchloſſen. (S.M.)

## Hannover.

Von der Leine. Die Neuigkeiten aus Hannover laſſen nicht viel von dem vielgeprieſenen Zuſtand von „Frieden und Ruhe“ ſehen. Was die Ständeverſammlung anlangt, ſo ſind die Wahlen der Beamten der Kammer ſchon genügend beſprochen; eben ſo daß man den Herrn Meyer, Chriſtiani, Buddenberg, und Weſtrum den Eintritt, den Herrn Senator Sax, Stadtſyndicus Weinlig, Bürgermeiſter Nordbeck, und mehreren Andern die auf Seiten der Majorität vom Juni v. J. ſtunden, den Urlaub verweigert hat. Merkwürdig und charakteriſtiſch iſt jedenfalls der für dieſe Maßregel in der Erſten Kammer angegebene Grund, die fraglichen Deputirten beſäßen „das Vertrauen der Regierung“ nicht. Bisher hat man immer geglaubt, ein Deputirter brauche nur das Vertrauen des Landes, zunächſt das ſeiner Wahlcorporation zu beſitzen, und dieſes eben habe ſich durch die Wahl zu offenbaren. Auffallender noch iſt der für die Zurückweiſung dieſer Deputirten ihnen ſelbſt angegebene Grund. Sie ſind zurückgewieſen, „weil ſie nicht die Erlaubniß bekommen haben, einzutreten.“ Da bei Advokaten, wie Weſtrum und Buddenberg es ſind, nicht von Urlaubsverweigerung die Rede ſein kann, ſo bedarf alſo jetzt jeder Deputirter noch einer beſondern, von der Regierung zu ertheilenden „Erlaubniß“, um in die Verſammlung einzutreten. (O.D.Z.)

Hannover v. 16. Dec. Zwei Vorfälle ſind es, welche in dieſem Augenblick die öffentliche Aufmerkſamkeit ausſchließlich beſchäftigen. Der eine iſt der Mordanfall auf den geheimen Kabinetsrath v. Lütcken vom 8. d. M., der andere iſt das Votum der erſten Kammer vom 9. d. M. Was den erſtern, den Mordanfall auf den Hrn. Lütcken, betrifft, ſo läßt ſich ein großer und den politiſchen Zuſtänden ferne ſtehender Theil des Publikums nicht von dem Glauben abbringen, daß der freilich durchaus räthſelhaften That lediglich politiſche Triebfedern zu Grunde gelegen. Wer aber am meiſten gegen dieſe vermutheten politiſchen Motive und politiſche Tendenz dieſer Frevelthat eifert, iſt vorzugsweiſe die eigentliche Regierungspartei. Nach ihr ſoll ein weggejagter Bedienter, ein mißhandelter Arbeiter, ein beſtrafter Tagelöhner, ein eiferſüchtiger Liebhaber oder dergleichen die That verübt haben; alle möglichen Motive werden geſucht und gefunden, nur um allen und jeden Verdacht politiſcher Tendenz abzuwehren. Dieſes Bemühen wäre auffallend, und würde mit dem ſonſtigen Beſtreben, der ſtaatsgrundgeſetzlichen Oppoſition alle möglichen Schlechtigkeiten und Greuelthaten ſchuldzugeben, wunderbar kontraſtiren, wenn es nicht ſeine natürliche Erklärung darin fände, daß man die Furcht, welche jener Frevel als ein Verbrechen politiſcher Natur erregen müßte, vor allen Dingen zu vermeiden wünſchte. Wo man ſo gern zu Manchem vorwärts treiben möchte, iſt ein ſchlimmes Hemmniß, wie Furcht, dieſe gewaltigſte Gebieterin der Menſchen, vor Allem zu vermeiden. Die Maſſe, welche jetzt in politiſchen Dingen einen eigenthümlichen Takt (der ſich vornemlich als Mißtrauen gegen Alles äußert, was man von gewißer Seite her glauben machen will) gewonnen hat, findet nun aber gerade in dieſen mit vieler Abſichtlichkeit zur Schau gelegten Bemühungen einen Grund, an eine politiſche Tendenz jener That zu glauben. Dieſes Mißtrauen geht ſo weit, daß, da die Polizei geſtern einen als Umhertreiber bekannten Klempnergeſellen zur Haft brachte, gegen den einige Indizien vorliegen, (vornemlich aber eine Denunziation ſeiner durch die ausgelobte Prämie *) gelockten Braut,) nur wenige Leute im Publikum glauben wollten, daß es mit dieſer Verhaftung Ernſt ſei. Bald hieß es, die Polizei habe den Menſchen nur verhaftet, um den wirklichen Thäter deſto ſicherer, alſo unvorſichtiger zu machen, bald, er ſei verhaftet worden, um die allerhöchſte Unzufriedenheit über die erfolgloſen Nachforſchungen der Polizei vorläufig zu verſöhnen, — kurz, die verſchiedenartigſten Vermuthungen wurden aufgeſtellt. Der Verhaftete iſt, nachdem die Polizei ihn vorläufig vernommen, an das Stadtgericht abgeliefert worden, das (als zuſtändiges Gericht, als forum delicti) die Criminalunterſuchung über die Sache eingeleitet hat. Ohne Zweifel werden nun alſo, da an eine angebliche Polizeimaßregel bei dieſem Gerichte nicht zu denken iſt, ſchon die nächſten Tage ergeben, ob der Ver-

*) Die hannover. Polizei verſprach dem Angeber eine Belohnung von 200 Thalern.

Digitized by Google

haftete wirklich die That begangen, und weßhalb. Uebrigens ſoll ſich die Verwundung nunmehr als gar nicht ſo leicht herausgeſtellt haben, wie man anfänglich glaubte. Es hieß geſtern, Hr. v. Lütcken delirire, und es ſei ernſtliche Gefahr vorhanden. — Der zweite der oben erwähnten Vorfälle iſt das Votum der erſten Kammer über die von den zurückgewieſenen Deputirten Meyer, Chriſtiani, und Buddenberg eingebrachte Beſchwerde. Die Ausſchließung dieſer drei und anderer Deputirten der Oppoſition ſoll in erſter Kammer zu äußerſt lebhaften Debatten Veranlaſſung gegeben haben, bei welchen zwar Se. k. Hoh. der Kronprinz ſich ſehr energiſch der Regierung und ihrer Maßregeln angenommen haben, aber in dieſen Anſichten nur von dem Landrath v. Scheele (Sohn des Kabinetsminiſters) unterſtützt worden, und alſo in der Minorität geblieben ſein ſoll. (O. D. Z.)

## Großbritannien.

Die amtliche Anzeige im Moniteur von der Reduction der franzöſiſchen Armee hat in England großen Eindruck gemacht. Der Courier kündigt ſie ſeinen Leſern in großen Lettern an.

## Frankreich.

Paris v. 16. Dec. Der Pairshof hat ſein Urtheil noch nicht gefällt. So viel iſt gewiß, daß es trotz der ſorgfältigſten Unterſuchung nicht gelungen iſt, alle Mitſchuldigen zu entdecken. Die Arbeitergeſellſchaften haben ihre Sectionen und eine weiß vermuthlich von der andern nichts. Die Eide werden ſtreng gehalten. Paris bekümmert ſich wenig mehr um den Prozeß. (S. M.)

## Rußland.

Ein Hamburger Blatt ſchreibt: Die in den auswärtigen Blättern bisher mitgetheilten Nachrichten über die Bauernunruhen in Livland bedürfen nachſtehender Berichtigung. In Livland iſt die Leibeigenſchaft ſchon ſeit dem Jahr 1819 aufgehoben; während derſelben bezahlte der Gutsherr für ſeinen Bauern die Kronabgaben und ſorgte für ſeine Erhaltung in nöthigen Fällen; nach erlangter perſönlicher Freiheit überließ man die Sorge für beides dem Bauer ſelbſt, minderte aber nicht ſeine Frohnen; er hatte alſo durch ſeine Freiheit eher verloren als gewonnen, dennoch trug der arme Bauer ſein Schickſal geduldig. Mißwachs und Viehſterben vergrößerten ſeine Noth, in der er nirgends Abhülfe fand. Aus dem Militärdienſt zurückgekehrte Letten ſollen ihren Brüdern gerathen haben, zur griechiſchen Kirche überzutreten und dann nach Südrußland auszuwandern, wo man ihnen Land als Eigenthum anweiſen und wo ihre Noth ein Ende haben würde. Die leichtgläubigen Unglücklichen ſammelten ſich darauf zu ganzen Schaaren in Riga und verlangten laut, ihr Lutherthum mit der morgenländiſchen Kirche zu vertauſchen. Der griechiſche Biſchof Irinarch, ein ſtolzer Mann, voll Widerwillen gegen die in den Oſtſeeprovinzen vor den Ruſſen bevorzugten Deutſchen, war geneigt, ſie in den Schooß ſeiner Kirche aufzunehmen; doch von dem Generalgouverneur Pahlen wurde dieß verhindert; die Bauern wurden nach ihrer Heimath zurückgeſchickt. Dort angelangt, erlaubten ſie ſich manche Ungebührlichkeit gegen die Gutsherrſchaft und mancherlei Exceſſe. Nach Wenden, dem Herd der Unzufriedenen, wurde Militär abgeſchickt, das auch dort geblieben iſt, aber die Bauern mit der größten Schonung behandeln muß, deren Nothſtand abzuhelfen ſogleich die zweckdienlichſten Maßregeln angeordnet und ausgeführt wurden. Einige der Rädelsführer wurden nach Riga zur Unterſuchung abgeſchickt, woſelbſt auch auf Befehl des Monarchen der General Benkendorf eingetroffen war. Die Unterſuchungen haben ergeben, daß die Beſchwerden der Bauern nicht unbegründet, und daß ſeit Jahren ſchon das allerſchlechteſte Brod faſt ihre einzige Speiſe geweſen iſt. Se. Maj. ſoll das Benehmen mehrerer livländiſchen Gutsbeſitzer gegen ihre Bauernſchaften mit dem höchſten Unwillen vernommen haben, und es ſteht nun eine wohlthätige Aenderung in ihrem Zuſtande zu erwarten.

## Mannigfaltiges.

(Aus den Liedern eines kosmopolitiſchen Nachtwächters.)

Hat ihnen gar zu hell geklungen
Der Ton von meinem alten Horn,
Hab' ihnen gar zu grell geſungen,
Den Herrn — ſie ſchliefen juſt nach vorn.

Erwachten immer unbequemlich,
Und träumten ſie auch noch ſo tief,
Sobald ich ſtattlich und vernehmlich
Vor ihrem Haus mein Sprüchlein rief.

Nun haben ſie mir's weggenommen
Mein gutes, altes, liebes Horn,
Ein Pfeiflein hab' ich drein bekommen
Von Gott's- und Magiſtrates Zorn;

Ein Pfeiflein, wie für Diebsgeſindel
Und für der Haderlumpen Schwarm,
Die Kinder ſpielen in der Windel
Mit ſolchen Dingen, Gott erbarm'!

Sie meinten baß für mich zu ſorgen
Und dachten, mir wär's ſchon genehm,
Daß ich nicht jeden lieben Morgen
Wie athemlos nach Hauſe käm'.

Proſit, ihr hohen Herrn, ich merke,
Wo hier begraben liegt der Hund:
Nicht meiner freien Stimme Stärke,
Euer ſchlechter Schlaf allein iſt Grund.

Doch Euch mag's zum Exempel dienen,
Ihr jungen Hörner fern und nah,
Verfiſtelt Euch in Pikkolinen,
Geſchieht Euch ſonſt, wie mir geſchah!

Digitized by Google

Gottlob, daß ich ſo abgekommen,
Die Herrn ſind ſonſten nicht ſo faul,
Dem Hinz dem ward ſein Horn genommen
Und ſchmiſſen ihn dazu auf's Maul!

Der Examiner jammert über die beiſpiellos große Anzahl jetzt vorkommender Ehebruchsproceſſe in England, in denen die beleidigten Ehemänner (der umgekehrte Fall der Klage kommt nicht vor), anſtatt unchriſtlicher Weiſe das Blut des Ehebrechers zu vergießen, ihren „Schaden" lieber in Pfunden, Schillingen und Pence einklagen. Die von den Journalen mitgetheilten Details dieſer Rechtshändel ſind ſelten von der Art, daß die treffenden Nummern in die Handbibliothek für „Töchter höherer Stände" aufgenommen werden könnten. Zum Unglück für die von den Engländern ſo oft angeſprochene vorzüglichere Moral läßt ſich auch die Mehrzahl dieſer Fälle nicht auf „Verführung durch die laxe Sittlichkeit der Continentalbewohner" zurückleiten, ſondern iſt homebred (zu Hauſe erzogen) english. — Eine andere Claſſe ſkandalöſer Proceſſe, die mit Begierde in den Zeitungen geleſen werden, ſind die wegen gebrochenen Heirathsverſprechens. Hier klagt in der Regel der weibliche Theil. Vor wenigen Tagen kam ein Fall vor, wo ein 25jähriges Mädchen einen faſt achtzigjährigen Advocaten wegen gebrochener Zuſage verklagte. Die Leſung der zu den Acten gebrachten Liebesbriefe erregte große Heiterkeit. Die Epiſteln des „luſtigen Lothario" beſtanden aus einem Gemenge von Bibelſtellen, Liebesſchwüren und Verſicherungen, daß er ſich von Tag zu Tag kräftiger auf den Beinen fühle. Der thörichte Alte wurde zu 1600 Pf. Sterling Entſchädigung verurtheilt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Zur Erhebung von zwei Simpla Grund- und zwei Simpla Hausſteuer pro $18\frac{41}{42}$ ſind nachſtehende Tage feſtgeſetzt:

A. Für die Altſtadt Kempten
und zwar für das I. und II. Viertel der 3. Jäner 1842,
» » III. » IV. » » 4. »
B. Für die Neuſtadt Kempten
und zwar für das I. und II. Viertel der 7. Jäner,
» » III. » IV. » » 8. »

Die ſämmtlichen Steuerpflichtigen werden hiedurch aufgefordert, die treffenden Schuldigkeiten an den beſtimmten Tagen perſönlich oder durch Stellvertreter in dieſſeitiger Rentamtskanzlei unfehlbar zu entrichten.

Kempten den 20. Dec. 1841.

K. Rentamt Kempten.

Moßmayr, Rentbeamter.

2 (b) Die Stelle eines Kornſchreibers der Neuſtadt iſt erledigt; Bewerber haben ihre Geſuche binnen 14 Tagen dießorts einzureichen.

Kempten den 17. December 1841.

Stadtmagiſtrat.

Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

2 (b) Bei Unterzeichnetem ſind ſo eben angekommen, und zu billigen Preiſen zu haben: **Marinirte Aalfiſche** (Anguillotti). **Cappern, Salami, Neapolitaniſche Maccaroni, ſchönſte Tafelfeigen, Datteln. Aechter alter CiproWein, feinſter Arrac, Basler Kirſchen-Waſſer. Pferd-** und **Badſchwämme** in neuer ſchöner Auswahl. — Sämmtliches, nebſt meinen übrigen Artikeln zu geneigter Abnahme beſtens empfehlend,

**Leonhard Elch.**

Zwei Leihhauszettel Nro. 5220, 6788 ſind verloren gegangen. Der etwaige Beſitzer wolle ſolche innerhalb vier Wochen zurückgeben, indem nach dieſer Zeit ſelbe für kraftlos erklärt werden.

Circa 300 birkene Reif von beſter Qualität an 10, 20, 30, 40 bis 50 eimerige Fäſſer ſind zu verkaufen, entweder theilweiſe oder im Ganzen bei

Zorn zur Hamburg.

Eine noch ganz gut erhaltene einſpännige Chaiſe iſt billig zu verkaufen. Wo? ſagt das Z. C.

Am zweiten Weihnachts-Feiertag den 26. Dec. wird in Haslach Tanzmuſik gehalten. Zu zahlreichem Beſuch ladet ergebenſt ein Johann Fergg, Gaſtwirth.

## Pariser Licht- und Lampenschirme.

**Papier-Prägungen in verschiedenen Farben und Desseins.**

**Lichtschirme . . à 15 bis 18 kr.**
**Gestell hiezu . . . . . . . à 18 kr.**
**Lampenschirme . . . . . . à 30 kr.**

Diese Lichtschirme für Telg-, Stearin- und Wechskerze anwendbar, empfehlen sich sowohl durch ihre angenehmen Farben, geschmackvollen Desseins, als auch durch ihre Zweckmässigkeit. Durch eine einfache Vorrichtung, wird mittels dieses Schirms, jede Kerze in eine geschmackvolle Schirmlampe verwandelt, welche in ihrer nächsten Umgebung, ein treffliches, blendloses Licht verbreitet, ohne dadurch entferntere Räume zu verdunkeln. Diese Schirme können mit Recht als ein praktisches, auf die Augen wohlthätig wirkendes und sie erhaltendes Mittel bestens empfohlen werden.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich ergebenst
Kempten im November 1841.

***Tobias Dannheimer.***

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 205. den 26. Decbr. 1841.

## Deutſchland.

### Würtemberg.

Der mit Stimmeneinhelligkeit gefaßte Beſchluß der würtembergiſchen Deputirtenkammer über die Knapp'ſche Motion muß nothwendig auch in den höhern Kreiſen einen tiefen Eindruck um ſo mehr hervorbringen, als man dieſer Kammer, wie ihre Verhandlungen über den Strafprozeß beweiſen, keinen übertriebenen Liberalismus ſondern faſt eher das Gegentheil zum Vorwurf machen kann. „Die ganze Haltung der Kammer, ſagt die Stuttg. Allgem. Zeit., war ernſt und würdig. Man erkannte ihre tiefe Durchdrungenheit von dem Gegenſtande.“ Aus der Rede, in welcher Hr. Oberkonſiſtorialrath Knapp ſeinen Antrag entwickelte, heben wir nachträglich Folgendes aus:

Der Redner beweist zuerſt die Competenz der Bundesverſammlung in dem hannov. Verfaſſungsſtreite, ſchildert hierauf die Gewalt- und Staatsſtreiche, welche die Regierung in Hannover zum Zweck der Einführung ihres Grundgeſetzes und Vernichtung des frühern in Anwendung brachte, und fährt dann fort: „Mag auch dabei Einzelnes übertrieben oder entſtellt worden ſein, doch kann aus den Beſchlüſſen ſolcher Stände, wie ſie zu Stande gebracht worden, ein rechtliches Anerkenntniß des gegenwärtigen faktiſchen Zuſtandes von Seite des Landes in ſeiner Mehrheit nimmermehr gefolgert werden, ſo lange nicht Gewalt für Recht, und Täuſchung für Wahrheit gilt. Und wenn nun, bei ſolchem Stand der Dinge, nicht in Bälde durch einen gerechten Richterſpruch, durch ein im Geiſte deutſcher Ehre und deutſchen Rechts erfolgendes Einſchreiten des durchlauchtigſten Bundes dem Nothſtand jenes hartbedrängten Volkes abgeholfen wird, ſo frage ich: wer iſt's, der dieſen Knäuel der Verwirrung löſen ſoll? Ich frage: was würde dann geſchehen, wenn die Unterthanen ſich endlich auch auf faktiſchem Wege Hülfe ſchaffen wollten gegen das, was auf dem gleichen Wege ihnen aufgebürdet worden? Ich frage: wo ſoll das Volk von Hannover noch irgend ein Organ zur Klage finden, wenn den anſehnlichſten Corporationen, wenn einer ſtändiſchen Majorität, ſobald nur die Regierung durch eilige Auflöſung der Stände dazwiſchentritt, die Befugniß dazu abgeſprochen werden will? Ich frage: wohin ſoll es am Ende führen, wenn Vorgänge, wie die berührten, durch Stillſchweigen genehmigt werden? Muß nicht ſämmtlichen Bundesſtaaten, beſonders aber ihren Ständen, alles daran gelegen ſein, daß nicht Principien aufkommen und ſich geltend machen, die unvereinbar ſind mit klar ausgeſprochenen Bundeszwecken, und welche alle Garantien ihrer eigenen Verfaſſungen untergraben? Und hat man nicht gedoppelte Aufforderung, des unterdrückten Rechts ſich da gerade anzunehmen, wo der Betheiligte verſtummen muß? Wir deutſchen Völker ſind verbunden, einander gegenſeitig unſere Grenzen vertheidigen zu helfen, und ſchwere Opfer werden uns zu dieſem Zwecke auferlegt, die wir bisher willig darbrachten; ſollten wir einander nicht auch in Vertheidigung unſerer Rechte beiſtehen dürfen, ja müſſen? Iſt das eine Bundespflicht, ſo iſt das Andere mindeſtens ein Bundesrecht. Denn wie die äußere Sicherheit, ſo iſt nicht minder auch die innere klar ausgeſprochener Bundeszweck! Der hohen Kammer wird es nicht zweifelhaft ſein, daß ſie berechtigt und berufen iſt, in dieſer Angelegenheit, als einer gemeinſamen der deutſchen Völker, ein Votum abzugeben; und wenn ſie einerſeits den Wunſch mit mir theilt, daß das edle Volk von Hannover in ſeiner ruhigen und feſten Haltung, die unſere bewundernde Anerkennung in vollem Maaße verdient, fernerhin ausdauern möge, ſo wird ſie andrerſeits den eben ſo dringenden Wunſch nicht zurückhalten, daß durch ſchleuniges und entſchiedenes Einſchreiten der durchlauchtigſten Bundesverſammlung das Staatsgrundgeſetz von 1833 für Hannover in ſeine früher anerkannte Wirkſamkeit wieder eingeſetzt, und ſo dem gerechten Verlangen dieſes Volkes, wie den Erwartungen der Freunde des Rechts und der Ordnung in allen deutſchen Landen entſprochen werde. In dieſem Sinne, und im wohlbegründeten Vertrauen auf den guten Geiſt der Regierung unſres Landes, lade ich die hohe Kammer ein, an die k. Staatsregierung die Bitte zu richten, daß ſie bei der hohen Bundesverſammlung auf ſchleunige Wiederherſtellung eines geordneten Rechtszuſtandes im Königreich Hannover dringen möge.“

### Baden.

Karlsruhe v. 18. Dec. Die treffliche, auf authentiſche Belege und Dokumente geſtützte Schrift des Staatsraths Nebenius über die katholiſchen Zuſtände in Baden geht bei uns von Hand zu Hand. Wer ultramontane Tendenzen und Anſchuldigungen bekämpfen will, dem iſt wohlmeinend zu rathen, ſich der gleichen ruhigen und unparteiſchen Darſtellung und Betrachtung der Thatſachen zu befleißigen. Von dem mit unſern kirchlichen Verhältniſſen genau unterrichteten Theile des inländiſchen Publikums wurde die famöſe, aus einer Regensburger Preſſe hervorgegangene Broſchüre ſogleich nach ihrem Erſcheinen nach ihrem wahren Werthe gewürdigt. Gar manches, was ſie enthält, iſt bei uns auch allgemein ganz anders

Digitized by Google

bekannt, als ſie es erzählt. Man kann nur billigen, daß unſere erleuchtete Regierung die freie, öffentliche Beſprechung des Inhalts jener ultrakatholiſchen Schrift nicht durch eine Beſchlagnahme zu hindern ſuchte. Bei uns weiß Niemand von Unbilden, die gegen die katholiſche Kirche angeblich verübt wurden. (F. J.)

### Hannover.

Hannover v. 15. Dec. Der Unternehmer des Attentats auf den geh. Kabinetsrath v. Lütken iſt entdeckt und gefänglich eingezogen. Es iſt ein Klempnergeſelle, Namens W., der vor einiger Zeit im Hauſe des Hrn. v. L. gearbeitet hat. Wie man erzählt, war er durch eine Frauensperſon denunciirt, mit der er in einem Verhältniſſe geſtanden, und die er zur Vertrauten ſeines Vorhabens gemacht hatte. Ueber die Motive der That hört man noch nichts, doch ſoll W. geäußert haben, er ſei zu dem Verbrechen verleitet worden, und werde ſich ſchon zur Zeit darüber erklären. Zu ſeiner Entdeckung ſcheint die ausgelobte Prämie verholfen zu haben, doch iſt es wohl nicht wahrſcheinlich, was man erzählt, daß er nämlich mit der Denunciantin einverſtanden ſei, und daß beide vorher verabredet hätten, die ausgelobten 200 Thlr. zu theilen. (H. C.)

### Preußen.

Das ſchleſiſche Kirchenblatt vom 11. Dec. enthält folgendes Miniſterialreſcript: „Aus der Vorſtellung des fürſtbiſchöflichen Capitularvicariats vom 30. v. M. habe ich zu meinem Bedauern erſehen, daß einige der daſigen öffentlichen Blätter ſich eine Polemik gegen die katholiſche Kirche erlauben, die eben ſo wenig den Anforderungen der Zeit, als den erleuchteten und wohlwollenden Abſichten Sr. Maj. des Königs entſpricht. Ich habe daher Veranlaſſung genommen, zu künftiger Vermeidung dieſes Uebelſtandes geeignete Vorkehrungen zu treffen, deren Erfolge das fürſtbiſchöfliche Capitularvicariatsamt mit Vertrauen entgegenſehen wolle. Berlin, 11. Nov. 1841. (Gezeichnet) Eichhorn.“

### Oeſterreich.

Die Agramer Zeitung enthält einen Wahlbericht aus dem Mittelſzolnoker Comitat, einem der Grenzbezirke, die zwiſchen Siebenbürgen und Ungarn ſtreitig ſind, von beiden Ländern in Anſpruch genommen werden und in die heftigſte Parteiung zerfallen, je nachdem man ſich dort dem einen oder dem andern Lande zuneigt. „Endlich (heißt es in der Agramer Zeitung) iſt die Wahl unſrer Landtagsabgeordneten erfolgt. Sie ſind auf eine, kaum unter wilden und rohen Völkern denkbare Weiſe unter — die Menſchlichkeit entehrendem — Blutvergießen gewählt worden; doch nein, eine betrunkene, wilde tolle Partei hat mit Knütteln und Prügeln die Bekleidung zweier herumwandernden Patrioten mit der Würde eines Abgeordneten durchgefochten. Nach Beendigung der unter großem Lärm, Getöſe und in höchſt gereiztem Zuſtande begonnenen Verſammlung des erſten Tages entſtand ſogleich ein gewaltiges Rennen nach den preisgegebenen, den Gemeingeiſt und das allgemeine Vertrauen erwecken ſollenden Fäſſern. In großen und kleinen Gefäßen, in Kannen gewaltigen Inhalts wurde der Wein vertheilt, welcher bald, gleich Circe's Zauberſtab, die Menſchen in unvernünftige Thiere verwandelte. Es wäre wahrhaft der Mühe werth, obgleich grauſenerregend, die durch das Saufen verurſachten Ereigniſſe im Detail zu beſchreiben; ich begnüge mich indeſſen nur diejenigen anzuführen, die ich entweder mit eigenen Augen geſehen, oder aus vollkommen glaubwürdigen Angaben erkundet habe. Ein walachiſcher Edelmann, welcher eben in ein Gaſthaus gehen wollte, wurde von der vor dem Hauſe befindlichen Brücke von einem wilden Haufen, ohne daß er hiezu den geringſten Anlaß gegeben hatte, zu Boden geriſſen und ich ſah, wie zwanzig bis dreißig Prügel über den Niedergeriſſenen, auf dem Boden Herumgewälzten herſtürmten. Auf gleiche Weiſe wurde ein anderer walachiſcher Edelmann, der vor dem Töpferſchoppen ruhig ſeinen Malaj aß, gleich einem zum Schlachten beſtimmten Ochſen niedergeſchlagen. Einem armen Walachen, der von Oerdögkut, wo er für ſeinen Herrn, einen Zilaher Bürger, in der Mühle geweſen, auf ſeinem mit Mehl beladenen Eſel zurückkehrte, und folglich der ganzen Sache fremd war, widerfuhr das nämliche Schickſal, und zum überflüſſigen Beweis ihrer blinden Wuth ſchlugen dieſe neuen Vandalen auch den armen Eſel zu Boden. Ein unter empörendem Geſchrei, Fluchen und Jauchzen dahin ziehender Haufe, ſtieß auf einen ähnlichen, einer andern Farbe angehörigen Haufen, und augenblicklich wurden 12 bis 15 Menſchen zu Boden geſchlagen. Die Zahl der zur Wahl zuſammengekommenen Edelleute betrug gewiß über 900; weil nun unter dieſen jene des äußern Kreiſes weniger zahlreich waren als jene des innern Kreiſes, ſo ſahen ſie zur Ausführung ihres Planes, der Wahl zweier großer Patrioten zu Abgeordneten, kein anderes Mittel die zahlreichere Partei vom Wahlplatz zu entfernen, als dieſelbe mit Knütteln hinauszutreiben, griffen ſogleich zur Anwendung desſelben und ſtürzten mit Wildheit auf die ſo etwas nicht vermuthenden und zum Widerſtand gar nicht bereiten Gegner und prügelten ſie auseinander, woraus natürlich folgte, daß die Zahl der Gegenwärtigen von mehr als 900 auf weniger als 300 herabſank, wo es ſodann den mit ihren Anhängern allein übrig gebliebenen Parteihelden leicht war, mit Hülfe dieſes Terrorismus ihre Günſtlinge zu Abgeordneten ernennen zu machen.

### Spanien.

Paris v. 18. Dec. Ein Decret des Regenten vom 10. verleiht den ſämmtlichee Soldaten und Unteroffizieren (aber nicht Offizieren und Chefs), welche an der Rebellion vom October Theil genommen haben, Amneſtie, weil, wie der vorangeſchickte Bericht des Kriegsminiſters ſagt, ſie nur der Militärdisciplin gemäß ihren Offizieren gehorchen zu müſſen glaubten, aber ſobald ſie den betretenen falſchen Weg erkannten, ſogleich wieder zu ihrer Pflicht zurückkehrten. Hierauf wird ſich auch vorläufig die Amneſtiemaßregel beſchränken, und erſt dann könnte ſie allgemein werden, wenn man die Ueberzeugung von dem Auf-

Digitized by Google

hören der Machinationen der im Auslande befindlichen Parteichefs gewänne. (A. Z.)

## Frankreich.

Ein franzöſiſches Journal fragt: „Was bedeuten Englands Seerüſtungen? Macht Indien, macht China dieſe Verſtärkungen ohne Zahl nöthig, die alle Arſenale Großbritanniens in Thätigkeit ſetzen? Wozu dieſe Rüſtungen der Türkei, dieſer in ſich ſo unmächtigen Türkei, deren tolles Benehmen einen ſo ſchlagenden Gegenſatz bildet mit der Erſchöpfung des kaiſerlichen Schatzes und dem Elende des Landes? Dazu bedenke man die immer nnd immer wieder ausbrechenden Unruhen in Syrien, und den Einfluß, den ſich Englands Agenten, officielle wie geheime, in jenem Lande anmaßen. Nicht minder geben die Beſorgniſſe zu denken, welche die Pforte hinſichtlich Griechenlands zu haben vorgibt, und die Drohungen, die, ſo ſehr ſie ſich verſtellen mag, doch dem verbiſſenen Mund entſchlüpfen, überhaupt alle dieſe Intriguen, deren Schauplatz Konſtantinopel iſt und deren Opfer es einſt ſein wird. Sicher hat man bei all dieſen Anzeichen, und bei der offenkundigen Gewißheit, daß der dem orientaliſchen Syſtem durch den Beyruter Feldzug gegebene Stoß ſo wenig ein vorübergehendes Ereigniß als ein folgenleerer Zufall war, allen Grund noch ernſtere Verwicklungen zu beſorgen, und darf man annehmen, der Frühling werde im Orient den Saamen der Zwietracht und feindſeligen Zuſammenſtoßens nicht zu bedenklicher Höhe treiben?“

Paris v. 19. Dec. Die widerſprechendſten Gerüchte circuliren geſtern und heute in Paris wegen der in den letzten drei Tagen erfolgten Arreſtationen, veranlaßt durch die Geſtändniſſe von Dufour und Colombier. Die Pairs hatten auch heute, obgleich Sonntag, Berathungen im Conferenzſaale der Pairskammer, in deren Comptoirs ſich auch mehrere Deputirte und andere politiſche Perſonen eingefunden hatten. Die Berathungen werden auch noch morgen fortdauern. Der Kanzler Pasquier hat bereits geſtern einen Theil der neu Arretirten in Gegenwart der Unterſuchungscommiſſion und des Generalprocurators Hébert vernommen. Arretirt wurden einige Handwerker aus der Vorſtadt St. Antoine, aber kein bedeutender Mann. Außerdem ſechs Soldaten der verſchiedenen in Paris garniſonirenden Infanterieregimenter, unter ihnen ein Fourier, alle aber nur angeklagt von Zeit zu Zeit den Arbeitern Patronen aus den Staatsmagazinen, welche den Soldaten zum Scheibenſchießen und Feuern vertheilt worden, verkauft zu haben. Da überdieß die hieſige Garniſon bei ihrem Wachtdienſt oft ſcharfe Patronen erhielt, ſo ſind die Soldaten auch angeklagt, ſolche Munitionen den Arbeitern und Mitgliedern der geheimen Geſellſchaften geliefert zu haben. Die Soldaten haben aber übereinſtimmend geläugnet davon gewußt zu haben, daß dieſe ſcharfen Patronen in republicaniſche Hände gerathen ſollten. Die Zahl der verkauften Patronen ſcheint übrigens nicht bedeutend. Die Confrontation der neu Arretirten mit Quéniſſet und Conſorten hat ſtattgefunden. Einige erkannte Quéniſſet als Mitglieder der geheimen Geſellſchaft. Der Proceß wird alſo in der kommenden Woche fortgeführt werden, der Spruch ſpäter erfolgen. Dufour, welcher einen Verſuch gemacht, ſich zu vergiften, iſt fortwährend in ärztlicher Behandlung. Man hat von ihm wiſſen wollen, wer die Führer, die obern Führer der Geſellſchaften ſeyen, und deshalb ſind ihm und den neu Arretirten mehrere Namen wie Blaize, der Neffe Lammenai's, Cavaignac, Kerſauſie, Louis Blanc, Baune, Puboſe, ſelbſt noch höher ſtehende radicale Namen genannt worden, aber ohne daß man über deren Betheiligung etwas erfahren hätte. Mehrere dieſer Namen ſeyen ihm bekannt, erwiederte Dufour, aber ſie ſeyen nicht ſeine Chefs geweſen. Gegen Dupoty iſt nicht ein einziges der neuen Geſtändniſſe aufgetreten. Alle erklärten ihn für unſchuldig. Er wird aber dennoch wohl ſeines Blattes wegen verurtheilt werden. (A. Z.)

## Italien.

Franzöſiſche Blätter bringen folgendes Schreiben aus Rom: „Der Graf Falconi, ſeit längerer Zeit vergeblich von der neapolitaniſchen Regierung und der päpſtlichen Polizei verfolgt, iſt in dem Augenblick verhaftet worden, als er ſich retten wollte. Man hat ihn unter ſicherer Bedeckung hieher gebracht. Er iſt von der neapolitaniſchen Regierung als Anſtifter der Unruhen von Aquila bezeichnet und ſoll ſchon früher in contumaciam zum Tode verurtheilt worden ſeyn. Seither irrte er umher, er wollte ſich gerade mit dem Paſſe eines Freundes in Civitàvecchia einſchiffen, als er verhaftet wurde. Seiner Verkleidung ungeachtet erkannten ihn die Polizeicommiſſäre, die ihm auf der Spur waren. Nach den beſtehenden Verträgen kann der heil. Vater ſeine Auslieferung nicht verweigern, wahrſcheinlich aber wird er dem Schaffot kein Opfer liefern wollen, und den König von Neapel um Strafverwandlung bitten. Die edelmüthigen Geſinnungen, die der Papſt bei den Unruhen in ſeinen eigenen Staaten darlegte, laſſen hoffen, daß er ſich bei Sr. ſicilianiſchen Maj. wenigſtens dahin verwenden werde, daß kein Blut vergoſſen wird.“

## Mannigfaltiges.

Die Gazette des Tribunaux ſchreibt: Marie Cappelle (Mad. Lafarge) iſt fortwährend krank. Ihr Magen wirft alles Genoſſene ſogleich wieder aus. Der Anblick der Kleidung des Hauſes, die man ihr zum Anziehen hingelegt, hat ſie in einen Anfall von Verzweiflung verſetzt, der ihren Zuſtand nur verſchlimmerte. „Ich werde die Livrée der Schmach nie anziehen,“ rief ſie aus, und warf ſich convulſiviſch auf ihr Bett, das ſie ſeither nicht mehr verlaſſen hat. Alle Beſuche aus der Stadt ſind fortwährend ſtreng verboten. Die Verwandten, welche Marie Cappelle in Montpellier hat, haben allein die Erlaubniß, ſie an Sonntagen auf einige Augenblicke zu ſprechen. Einige Meubles, die man ihr aus Privathäuſern gebracht, wurden alle wieder zurückgewie-

Digitized by Google

ſen. Ihre Zelle iſt von den andern durch nichts unterſchieden. Man kann mit einem Worte ſagen, daß wenn Marie Cappelle wegen ihres Geſundheitszuſtandes noch nicht den gewöhnlichen Arbeiten und den gewöhnlichen Anzug der Detentionshäuſer unterworfen wurde, ſie doch nichtsdeſtoweniger bereits in einem höhern Grade als irgend ein anderer Verurtheilter das ganze Gewicht ihrer Verurtheilung erleidet. Sittlichkeit, Geſetz u. ſelbſt Menſchlichkeit gebieten von nun an Stillſchweigen und Vergeſſen.

Einer der ärgſten Sclavenhändler in Angola hat von der portugieſiſchen Regierung den Chriſtusorden erhalten!

Ein Kaufmann in Bury (Grafſchaft Suffolk) hat von ſeinem, in der engliſchen Marine dienenden Neffen einen jener Zöpfe erhalten, welche die Chineſen am Hinterhaupt tragen, und die bei ihnen in großem Anſehen ſtehen. Er wurde vom Haupte eines Chineſen geſchnitten, der bei dem Angriff auf die Inſel Champes am 12. Januar d. J. gefangen wurde, und mit dem Zopfe, wie es ſcheint, zugleich auch das Leben verlor. Der Zopf iſt vollkommen gut gedreht, und von rabenſchwarzer Farbe; vermuthlich gehörte er einem ſchönen jungen Mann an.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Holz-Verkauf.

Am Dienſtag den 28. December l. J. wird das pro 18 41/42 in den Walddiſtrikten Einfang, Kapf, Peternau und großer Stein hergeſtellte Holzmaterial, beſtehend in

403 Stück Fichten-Sägholz,
218 » » Floßholz,
23 Klafter Fichten-Scheitholz,
2 » » Prügelholz

beim Wirth Rotach zu Wildpolzried der öffentlichen Verſteigerung ausgeſetzt werden. Die Verkaufsverhandlung nimmt am obigen Tage Vormittags 9 Uhr den Anfang, wobei Kaufsluſtige erſcheinen mögen.

Kempten am 23. December 1841.

Königliches Forſtamt Kempten.
Chriſtmann, k. Forſtmeiſter.

## Großherzoglich-Badiſche garantirte Vertheilung von fünf Millionen Gulden negocirten Anlehen in 100,000 Premiengewinnſte.

Die nächſte Ziehung findet unwiderruflich am 1. Februar 1842 ſtatt. Man kann ſich an dieſem Unternehmen, welches die höchſten Garantien darbietet, von den Ständen des Landes genehmigt und von den Behörden geleitet wird, mittelſt Original-Actien à 54 fl. an ſämmtlichen Ziehungen betheiligen, auch werden Actien blos für eine Ziehung giltig à 3 fl. 30 kr. abgegeben, für 17 fl. 30 kr. erhält man 6 Actien. — In der Ziehung am 1. Februar 1842 kommen Treffer von 40,000 fl., 10,000 fl., 5000 fl., 3000 fl., 1500 fl., 1000 fl., 250 fl., 125 fl., 100 fl. Der geringſte Treffer beträgt 65 fl., welche in groben ſüddeutſchen Münzſorten ohne Abzug ausbezahlt werden. Pläne und Actien ſind zu haben von

Gebr. Schneider, Banquiers in Frankfurt a. M.

Für dieſes Haus beſorgt die Geſchäfte für Kempten und Umgebung und ſind Pläne unentgeltlich zu haben bei

Johannes Langenmayr ſel. Wittwe.

## Bekanntmachung.

2 (a) Unterzeichnete verkauft ihre in Zellen, Pfarr Memhölz, an der Straße vorfindlichen ſchon im heurigen Sommer gefällten 510 Stück ſtarke Bäume à 16½ Schuh lang und 56 Floßhölzer à 40 Schuh lang um einen ſehr billigen Preis, und allenfallſige Kaufsluſtige belieben bei Endesunterzeichneter das Nähere hierüber in Erfahrung zu bringen. Kempten den 23. December 1841.

Margaretha Rauch
in der untern Gaſſe der Neuſtadt Nro. 185.

## Verſteigerung.

Auf dem Gute des Unterzeichneten im Holzhau kgl. Landgerichts Obergünzburg wird am Sylveſtertag Mittags 11 Uhr eine Verſteigerung von 100 Centner gutem Pferdheu, 60 Centner Ohmad, 100 Centner Haberſtroh und 10 Schober Beeſenſtroh ſtatt finden; wozu Kaufsluſtige einladet Johann Göppele.

Es ſteht ein Flügel mit ſechs Octaven zum Verkauf? Wo? erfährt man im Z. C.

Bei der am 21. Decbr. in Regensburg, vor ſich gegangenen 1021. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

84 61 41 20 34.

Die 360. Ziehung geſchieht am 30. Dec. in Nürnberg, und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag d. 28. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

## An das schreibende Publikum.

(London) von (Hamburg)

**J. Schuberth & Co.**

Indem wir dem geehrten Publikum unsere **Stahlfedern** *neuerfundener elastischer Masse* bestens empfehlen, bemerken wir zugleich, dass unser jetziges Fabrikat, nach den neueſten Verbeſſerungen, die höchſte Vollkommenheit erreicht hat und ſchwerlich je übertroffen werden kann.

Alle Stahlfedernfreunde werden hierdurch freundlichst aufgefordert, unser **neues** Fabrikat einer strengen Prüfung zu unterwerfen. — Damit das Publikum vor jedmöglicher Täuschung gesichert ist, so bitten wir, durch anderweitige Ankündigungen, Nachbildung der Karten, Wappen und Missbrauch unserer frühern Firma, sich nicht irre leiten zu lassen, sondern unser Fabrikat zu verlangen, welches unsere Firme führt und nur in unserer Haupt-Niederlage bei ***Tobias Dannheimer*** in Kempten ächt zu haben ist.

***J. Schuberth & Comp.*** **Hamburg & London.**
Stahlfedern-Fabrikanten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Dienſtag **207.** den 28. Decbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

Augsburg v. 21. Dec. Seit die hieſigen Eiſenbahnactionnäre von der Münchener Generalverſammlung zurückgekehrt ſind, unterhalten wir uns faſt ausſchließend von den Neuigkeiten, welche dieſelben mitgebracht haben. Natürlich iſt neben den Wahren auch eine Menge zum Theil übertriebener Gerüchte in Umlauf gekommen. Die gegen ſämmtliche Augsburger von einem einzelnen Münchener in der Generalverſammlung begangene Unſchicklichkeit wird ſelbſt hier auf Rechnung des Ganzen gebracht, und darum an ſich wenig beachtet. Höchſtens zählt der Vorgang zu den vielen andern Zeichen des eigentlichen Geiſtes, der über der Generalverſammlung ſchwebte. Ein ſeiner witzigen Unterhaltung halber in Geſellſchaften gern gehörter Actionnäre meinte, das Directorium könne dergleichen künftig beſeitigen, wenn es im Verſammlungsſaal, wie im literariſchen Verein (der ebenfalls im Odeon ſein Local hat), an den Wänden große Schilde mit der Inſchrift: Silentium! aufhängen ließe. Dann dürften ſämmtliche Vorſchläge der Direction ohne Geräuſch durchgehen, und von Andern dergleichen gar nicht gemacht werden. Genug, die Oppoſition, (wenn der Ausdruck geſtattet iſt) hat die ihr verkündigte Niederlage, mit Ausnahme zweier Fragen, bei allen Abſtimmungen erlitten, und es gereicht ihr wirklich bei Vielen zu hoher Ehre, daß ſie von der erſten bis zur letzten den möglichſten Gleichmuth bewahrt hat. Beſtätigt ſich, was vielfachem Vernehmen nach im Ernſt beabſichtigt wird, dann begnügt ſich die Minorität nicht einmal mit dem in der Generalverſammlung geleiſteten Widerſtand gegen das von dem Directorium und von der Majorität eingeſchlagene Verfahren, ſondern ſie wird weitere Schritte, die als ihren Zweck fördernd erſcheinen können, auch außerhalb der gewöhnlichen Grenzen thun.

(N. K.)

### Würtemberg.

Die Köln. Zeit. ſchreibt aus Würtemberg: Der Commiſſionsbericht über die biſchöfliche Motion, deren Referent, Hr. Scheuerlen, ein Proteſtant, und deren Correferent, Hr. Rommel, ein Katholik, iſt, liegt zum Druck bereit. Ihr Inhalt iſt durchaus ablehnend. Unterdeſſen iſt an beide Kammern, insbeſondere an die Erſte, eine große Anzahl von Petitionen aus allen Theilen des Landes gelangt, die ſich den Beſchwerden des Ordinariats nicht nur anſchließen, ſondern ſie auch ergänzen und vermehren. In der zweiten Kammer dürfte das Loos der Motion ein entſchieden verlorenes ſein; anders in der Erſten (der Kammer der Standesherren). Die Rollen ſcheinen gewechſelt. Wie ſich die Abgeordneten oppoſitionslos geriren, ſo wollen die Standesherren den dießmaligen Landtag mit dem conſtitutionellen Salze würzen. Wir ſind geſpannt auf die Erfolge. Die Regierung hat ſich für ſehr ſtarre Formen ausgeſprochen, und ſcheint das Spiel bis zum Biegen oder Brechen ſpielen zu wollen.

* Die Stuttg. Allg. Zeit. glaubt, es der Gerechtigkeit ſchuldig zu ſein, Folgendes nachzutragen: Als in der Ständeverſammlung bei Berathung des Strafprozeßentwurfs die Frage zur Abſtimmung kam, ob das Verfahren vor Gericht ein mündliches und öffentliches werden und das bisherige inquiſitoriſche fallen ſolle, ſuchte der Abg. Hiller in der betreffenden Sitzung zu Art. 130 der Strafprozeßordnung die Einwendung: „daß das Volk nach keiner Oeffentlichkeit verlange", hauptſächlich dadurch zu entkräften, daß er auf das Inſtitut der Bürgercollegien hinwies, denen vor 23 Jahren das Recht eingeräumt wurde, den ganzen Gemeindehaushalt zu durchgehen und an der Verwaltung des Gemeindevermögens thätigen Antheil zu nehmen. Damals hatten namentlich viele Angeſtellte geglaubt, es werde nunmehr die ganze Gemeindeverwaltung aus ihren Fugen gehoben werden; dieſe Befürchtung ſei aber nicht eingetroffen. Es ſei zwar mancher Unrath auszufegen geweſen, ſeitdem aber dieß nun geſchehen und die Verwaltung gleichſam an das Tageslicht getreten ſei, habe ſich das frühere oft gerechte Mißtrauen verloren, und es ſei an deſſen Stelle Vertrauen und Zufriedenheit getreten. Gleiches Vertrauen würde man gegen die Ausſprüche der Gerichte faſſen, wenn ihre Verhandlungen bei offenen Thüren ſtatt finden müßten, wo der Bürger ſelbſt ſehen, ſelbſt hören und dann urtheilen könnte.

Stuttgart v. 20. Dec. Heute ſind die Kammern

Digitized by Google

bis zum 1. Febr. des nächſten Jahres vertagt worden. In der letzten Sitzung der Abgeordneten wurde die Adreſſe verleſen, welche in Folge der Knapp'ſchen Motion wegen Hannovers an unſere Staatsregierung ergehen ſoll. Die Debatte über die biſchöfliche Motion bleibt bis nach der Vertagung verſchoben. Der Druck des ziemlich umfangreichen Kommiſſionsberichts kam nicht zu Stande. Petitionen, welche die Motion unterſtützen, ſind beſonders bei der erſten Kammer zahlreich eingegangen. — Mit der Prozeßordnung wird es immer problematiſcher; denn abgeſehen von den Differenzen des Entwurfs und des Commiſſionsberichts, kommt noch die abweichende Berathung der erſten Kammer dazu, ſo daß nun dreierlei Meinungen gegen einander laufen. Dadurch wächst das Vertrauen, das ganze Geſetz werde von der Regierung zurückgezogen werden. (N. K.)

## Hannover.

Hannover v. 19. Dec. Die vom Stadtgerichte geführte Unterſuchung wegen des auf Hrn. v. Lütken unternommenen Attentats dauert fort. Auch ein hieſiger Journaliſt, Dr. S., iſt in dieſer beklagenswerthen Angelegenheit vernommen. Der Klempnergeſelle W. ſoll ſeiner Haft noch nicht entlaſſen ſein, wie übrigens allgemein verſichert worden war. (Hamb. C.)

Hannover v. 19. Dec. Dem Vernehmen nach iſt es höchſten Orts übel vermerkt worden, daß bei dem jüngſt ſtattgehabten Leichenbegängniſſe des Oberkammerherrn von Bar kein Geiſtlicher zugegen war und keine Rede am Grabe gehalten wurde. In Folge deſſen wäre der Befehl ertheilt, daß in Zukunft bei jeder Beerdigung ein Prediger zugegen ſein und die Einſenkung mit einer Rede begleiten ſolle. Wie man hört, hat jedoch die Stadtkirche gegen dieſe Anordnungen verwahrende Einwendungen gemacht. (H. C.)

## Freie Städte.

Frankfurt v. 22. Dec. Es iſt bereits die Beendigung der hieſigen politiſchen Unterſuchung berichtet worden. Die Unterſuchung nahm im October 1840 durch Arreſtation einer großen Anzahl hieſiger und fremder Handwerker, worunter auch viele junge Meiſter, ihren Anfang. Die Betheiligten waren beſchuldigt, einer von Paris aus angezettelten revolutionären Verbindung anzugehören und ſind auch, wie die Verurtheilung bezeugt, ihres Verbrechens — das in vielen andern Städten Genoſſen zählte — überführt worden. Nahe an dreißig der Betheiligten wurden in der verfloſſenen Woche freigelaſſen (da die Unterſuchungshaft als Strafe angerechnet iſt), die Fremden alsbald aus unſerm Gebiet verwieſen. Vierzehn haben eine längere Gefängnißſtrafe zu erſtehen, von welchen aber auch die drei Betheiligtſten nur zu zwei Jahren, incluſive des Unterſuchungsarreſtes verurtheilt ſind. Die Koſten der Unterſuchung hat jeder Einzelne für ſeinen Theil zu tragen. — Von den frühern politiſchen Gefangenen, die nach Mainz zur Abbüßung ihrer Strafe gebracht wurden, befindet ſich nur noch einer auf der dortigen Citadelle, der indeſſen Ende d. J. ſeine vieljährige Haft erſtanden hat. (A. Z.)

## Preußen.

Berlin v. 20. Dec. Man vernimmt heute, daß Se. Maj. der König, obwohl Höchſtderſelbe anfangs die Einladung, bei der Taufe des Prinzen von Wales als Pathe zu erſcheinen, abgelehnt hatte, durch ein neuerdings eingegangenes eigenhändiges Schreiben der Königin Victoria ſich bewogen gefunden, den frühern Entſchluß zu ändern, und daß Se. Majeſtät höchſt wahrſcheinlich im Laufe des nächſten Monats die Reiſe nach London unternehmen werde. (A. Z.)

Der Hr. Biſchof v. Geiſſel von Speyer iſt am 21. Dec. in Coblenz eingetroffen, und von da weiter nach Münſter gereist.

## Oeſterreich.

Wien v. 21. Dec. Ich habe Ihnen heute die für ganz Deutſchland intereſſante, insbeſondere aber für den Kaiſerſtaat hochwichtige Nachricht mitzutheilen, daß Se. Maj. der Kaiſer den Bau dreier großartigen Eiſenbahnlinien, nämlich: 1) von hier über Prag nach Dresden, 2) von hier an die bayeriſche Grenze, und 3) von hier nach Trieſt und zwar auf Staatskoſten zu beſchließen geruht haben. — Wenn auch für den jetzigen Augenblick von einem Anſchluſſe Oeſterreichs an den deutſchen Zollverein noch nicht die Rede ſein kann, ſo hofft man doch dieſem wünſchenswerthen Ziele ſich ſtufenweiſe zu nähern. Es ſoll zu dieſem Zweck eine allgemeine Reviſion der Schutzzölle vorgenommen, und dieſe möglichſt mit jenen im deutſchen Zollverein beſtehenden in Einklang geſetzt werden. So hofft man allmählig die Schranken wegzuräumen, welche dermalen noch den öſterreichiſchen Kaiſerſtaat in commerzieller Hinſicht vom übrigen Deutſchland trennen. (A. Z.)

Von der Donau, Mitte Dez. Noch immer iſt über den Feſtungsbau von Raſtadt eine definitive Entſcheidung nicht erzielt worden. Ein Theil der hiebei betheiligten Stimmen iſt nämlich der Anſicht, daß Raſtadt nur eine Feſtung zweiten Ranges werde, während die übrigen dringend wünſchen, daß die Feſtung in dem Maß angelegt werde, daß ſie im Stande wäre, im Nothfalle dem ganzen 8. Armeekorps Schutz zu gewähren. Preußen namentlich ſtimmte durch Radowitz für erſtern Plan, wogegen ſich aber viele Stimmen erheben und die Anſicht geltend machen, daß entweder eine bedeutende Feſtung gebaut werde, wodurch einem etwaigen feindlichen Anfalle Frankreichs ein wirkſamer Damm entgegengeſtellt, und Baden und Würtemberg geſchützt wären, oder gar keine, indem andernfalls die großen Geldopfer meiſt zwecklos verſchwendet würden. (Köln. Z.)

## Großbritannien.

Die engliſchen Blätter ſind mit der an den König von Preußen ergangenen Einladung zur Uebernahme der Pa-

Digitized by Google

thenſtelle bei der Taufe ihres Kronprinzen nicht durchaus zufrieden. Das Morning-Chronicle, das kritlichſte unter den Whigblättern, fragt, ob es als eine Handlung des Grolls von Seite der (Tory-) Faktion zu betrachten ſei, daß der Herzog von Suſſex, ein wahrhaft brittiſcher Fürſt und der älteſte von den gegenwärtig in England anweſenden Oehmen der Königin, nicht auf der Liſte der für den Prinzen von Wales beſtimmten Taufpathen ſtehe. Ob es recht ſei, ein paar ausländiſche Fürſten (das Chronicle bedient ſich eines andern Ausdrucks) als Pathen nach England zu berufen, während jener treue Kämpe für die Sache bürgerlicher und religiöſer Freiheit ſchnöd übergangen werde. Das Volk, welches die ſchweren Koſten der Tauffeier zu bezahlen habe, ſei auch berechtigt nach der Urſache dieſer Unterlaſſung zu fragen, und hoffentlich werde es im Parlament geſchehen.

Die Verſammlungen gegen die Korngeſetze, oder was daſſelbe iſt, über die herrſchende und immer zunehmende Noth unter den arbeitenden Claſſen, werden in den Manufakturbezirken immer zahlreicher und ſie führen eine immer ernſter werdende Sprache; ſo in den Eiſen und Eiſenwaaren liefernden Bezirken Weſt-Schottlands (Paisley), in dem Eiſenhammerland Wales, in Liverpool, Mancheſter und den dazu gehörigen Bezirken von Lancaſhire und Nord-Cheſhire, im Weſt Riding von Yorkſhire, in Derby, Leiceſter, Nottingham u. ſ. w. Wollte man, ſagt der Spektator, alle Gegenden des Landes, wo jammervolle Noth und in Folge deſſen Agitation gegen die Korngeſetze herrſcht, auf einer Karte mit der entſprechenden Farbe Schwarz antünchen, ſo würde wenig Weißes mehr übrig bleiben, und man würde finden, daß gerade die reichſten Landestheile dermalen die ärmſten ſind. Die letzte große Anticornlaw-Verſammlung war in Leeds. Das M. Chronicle berichtet über ein zahlreiches Meeting von Fabrikanten in Mancheſter, worin der jetzige Zuſtand der engliſchen Cattunmanufaktur beſprochen und die Nothwendigkeit commercieller Reformen daraus gefolgert wurde.

Die Bevölkerung von London beträgt nach der neueſten Zählung 1,870,727 Seelen.

## Frankreich.

Paris v. 21. Dec. Die Berathſchlagung der Pairskammer über die Angeklagten iſt zu Ende. Morgen wird der Ausſpruch erfolgen. Wie ich vernehme, ſind ſämmtliche Angeklagte, mit Einſchluß von Dupoty, ſchuldig erklärt, Urheber oder Mitſchuldige des Complots und Attentats zu ſein: vier derſelben, Quéniſſet, Dufour, Colombier und Boucheron ſind zum Tode verurtheilt, die übrigen zur Gefängnißſtrafe (Detention) von längerer oder kürzerer Dauer, unter dieſen Dupoty mit fünf Jahren. Hinſichtlich des Strafmaßes, glaubt man, würden noch vor dem Ausſpruch des Urtheils einige Veränderungen vorgehen. Bei der Abſtimmung über Dupoty waren nur 25 oder 26 Stimmen für deſſen Freiſprechung. Morgen findet eine Zuſammenkunft der Redactoren ſämmtlicher Oppoſitionsjournale ſtatt, um zu berathen was in der allgemeinen Gefahr zu thun ſei, die nach Maßgabe der Verurtheilung von Dupoty ſie alle bedrohe. — Die neuen Verhaftungen, wovon ich Ihnen ſchrieb, haben kein Licht mehr über die Sache verbreitet; die Soldaten, welche einem oder dem andern der Angeklagten einige Patronen verkauft oder geſchenkt haben, hatten keine Kenntniß von der Beſtimmung derſelben. (A. Z.)

Sämmtliche Oppoſitionsblätter ſchlagen über Dupoty's bevorſtehende Verurtheilung Alarm, der National insbeſondere äußert darüber: „Wenn es wahr iſt, daß Dupoty verurtheilt wird, ſo iſt dieß der gehäſſigſte, infamſte Akt, der ſeit der Hinrichtung des Marſchalls Ney vorgefallen. Wie jetzt die politiſche Nothwendigkeit als unabweislich dargeſtellt wird, ſo behauptete man damals, die Alliirten verlangten die Hinrichtung, aber Land und Geſchichte zollten jenem Vorgeben keinen Glauben, und die Verantwortung blieb denen, welche die Sentenz ausgeſprochen. Der Pairshof bedenke, daß er, in richterlicher Eigenſchaft handelnd, nicht die miniſteriellen Intereſſen, ſondern die Stimme des Gewiſſens zu hören hat, er bedenke, daß nicht dem Miniſterium, ſondern ihm die Verantwortung anheimfällt.“ Ein weiterer Artikel des National über die täglichen Angriffe der miniſteriellen Preſſe auf die Geſchwornengerichte, namentlich in Folge der Pauer Sentenz iſt nicht minder heftig.

Straßburg v. 23. Dez. Einzelne Inſtruktionen, welche den verſchiedenen Generaldiviſionen zukommen, laſſen mit Sicherheit ſchließen, daß ſich die Entwaffnung nicht bloß auf die von dem Miniſterium anberaumte offizielle Norm erſtrecken wird, ſondern daß man auch die Beurlaubungen auf eine weitere Reduktion von ungefähr 40,000 Mann auszudehnen beabſichtigt. — Für die direkte Eiſenbahnlinie von hier nach Paris mehren ſich die Communalbeiträge mit jedem Tage. Die größern Städte des Marnethals, wie Chalons, Rheims, Vitry u. ſ. w. haben bereits zuſammen 680,000 Fr., Luneville 100,000 Fr. und Markirch 200,000 Fr. bewilligt. Außerdem hat der Präfekt des Marnedepartements dem gegenwärtig verſammelten Generalrath den Vorſchlag einer weiteren Separatbewilligung von 1½ Millionen gemacht, der ohne Zweifel angenommen wird. (A. Z.)

## Belgien.

Die Unterſuchung über die belgiſche Verſchwörung iſt beendigt. So viel hat man herausgebracht, daß es damit ganz ernſthaft auf den Umſturz der gegenwärtigen belgiſchen Regierung abgeſehen war, allein die eigentlichen Anſtifter ſtehen für die Hände der Juſtiz zu hoch. Man ſoll einen Brief gefunden haben, der einen fremden Fürſten ſehr compromittire und den Großmächten mitgetheilt worden ſei. — Ueberhaupt ſpielt Holland mit ſeiner angeblichen Theilnahme an den belgiſchen Unruhen, mit der Aufkündigung des luxemburgiſchen Beitritts zum Zollverein, und mit ſeinen Zuckerintriguen keine glänzende Rolle in der neueſten Zeit. (D. Z.)

Digitized by Google

## Mannigfaltiges.

**Aus Schleſien** v. 16. Dec. Was man dieſer Zeitung (der Leipz. Allg.) aus Ratibor geſchrieben, nämlich, daß ein aus einem fremden Lande nach Schleſien gezogener Dominialbeſitzer wegen angeblich zu ſtrenger Ausübung ſeiner polizeilichen Gewalt auf ein Gutachten des Medicinalcollegiums zu Breslau hin von dem betreffenden Oberlandesgerichte zu ſechsjähriger Beraubung ſeiner perſönlichen Freiheit verurtheilt worden, bedarf in mehrfacher Rückſicht einer ernſten Betrachtung, obwohl ſelbſt die angeführten Thatſachen, z. B. die Schläge auf die Fußſohlen, welche die beregten Verhafteten erhalten haben, und die lange Dauer ihrer polizeilichen Haft jeden mit den preußiſchen Geſetzen Bekannten nicht eben dazu geſtimmt haben werden, die Wahrheit jenes Berichts ohne weiters gläubig anzunehmen. Die Sache verhält ſich, wie wir aus ſicherſter Quelle vernehmen, und, um der Wahrheit den Sieg zu verſchaffen, hier öffentlich ausſprechen wollen, folgendermaßen: Der aus dem Auslande nach Schleſien eingewanderte L. St. zu P. zog die beregten Individuen wegen entfernten Verdachts des Diebſtahls gefänglich ein, legte ſie in unterirdiſche ungeſunde Gemächer, beſchränkte ſie aufs äußerſte in der Koſt, ließ ſie binden, an den Gliedmaßen knebeln, und dann auf die Fußſohlen prügeln, und mit dem Kantſchuh ſchlagen. Wenn nun ſelbſt der angeführte Korreſpondent zugibt, daß die präſumtiven Verbrecher „mit dünnen Stäbchen auf die Fußſohlen“ geſchlagen worden wären, ſo wird jeder urtheilsfähige Menſchenfreund ſich leicht überzeugen, daß die Unglücklichen einer Behandlung unterworfen ſind, wie man ſie bei den Türken anwendet. Kann man die bisher beſchriebene Behandlung jener Detinirten eine türkiſche nennen, ſo weiß man nicht, wie man diejenige, welche darauf folgte, nennen ſoll. Nachdem nämlich die Verhafteten gegen die ausdrücklichen Beſtimmungen der preußiſchen Geſetze lange Zeit in dem vorher beſchriebenen Kerker zurückgehalten worden waren, und das türkiſche Inquiſitionsverfahren ſie nicht zum Geſtändniſſe gebracht hatte, ſo wurden ſie endlich (in welcher körperlichen Beſchaffenheit, Das läßt ſich nach den vorhergegangenen Mißhandlungen leicht erachten) an einem der kälteſten Wintertage zu Fuß und leicht bekleidet von P. nach dem Inquiſitoriatsgefängniſſe zu C. abgeführt, wo der eine dieſer Leute in kurzer Zeit, der andere nach etwa acht Tagen ſtarb. Nun hatten zwar die nächſten Medicinalbeamten über die Obduction der Verhafteten und über ihre ärztliche Behandlung einen Bericht erſtattet, welcher den Verdacht eines zu ſtrengen Verfahrens von dem Dominium, welches dasſelbe verfügt hatte, abzuwälzen ſuchte. Da aber die Thatſachen ſtärker ſprachen, als die Worte und Gründe dieſes Berichts, ſo fand ſich das betreffende Oberlandesgericht bewogen, die Acten dem Medicinalcollegium zu Breslau zur Abgabe eines Gutachtens einzuſenden. Dieſer Schritt war unſtreitig der geeignetſte, um Licht über den vorliegenden Fall zu verbreiten. Die letztere Behörde beſteht aus Männern, welche eben ſo wohl durch ihre wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe und durch ihre Erfahrung, als durch ihre Rechtlichkeit in der ganzen Provinz allgemein bekannt ſind. Ueberdies berathſchlagen und entſcheiden ſie unter dem Vorſitz unſeres hochberühmten und geehrten Oberpräſidenten Dr. v. Merkel, der bei ſeinen ausgebreiteten Geſchäfts- und Rechtskenntniſſen dieſen außerordentlichen Fall auch von der rechtlichen Seite richtig aufzufaſſen beſonders geeignet war. Wie fiel nun nach der genauſten, auf Grund der Acten angeſtellten Unterſuchung das Gutachten aus, welches dieſe Männer abgaben? Sie konnten der Anſicht der zuerſt berichtenden Medicinalbeamten nicht beitreten, und die Schlußfolgerungen, welche dieſe aus der Obduction und den Krankheitsſymptomen gezogen, nicht für richtig annehmen. (Schluß folgt).

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Am Dienſtag den 4. Jäner 1842 früh 9 Uhr werden am ſogenannten Schlatt bei Hirſchdorf an der Iller
a) 539 Stück zöllige Bretter,
b) 118 „ halbzöllige Bretter,
c) 168 „ Ausſchußbretter, und
d) 1125 „ Latten

gegen baare Bezahlung an den Meiſtbietenden auf dem Lagerplatze ſelbſt durch eine Gerichtscommiſſion öffentlich verſteigert, und können jeden Tag beſichtiget werden, woſelbe der Bauer Simon Heugeler von Schlatt vorzeigen wird. Kempten den 21. December 1841.

Königl. Bayer. Landgericht

Gebhardt, Landrichter.

### Verſteigerung.

2 (a) Auf dem Gute des Unterzeichneten im Holzhen kgl. Landgerichts Obergünzburg werden am 31. December 1841 Mittags 11 Uhr

12 Schober Beeſenſtroh,
200 Zentner Haberſtroh,
80 „ offenes Beeſenſtroh
200 „ gutes Pferdheu,
100 „ Ohmad

im öffentlichen Aufſtreiche verkauft, und Kaufsliebhaber hiezu höflichſt eingeladen.

Johann Göppel, Gutsbeſitzer.

**Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:**

Brander, Ernſt. Briefe zum neuen Jahre, zu Namens- und Geburtstagen für die Jugend und wohl auch für Erwachſene. 8. Augsburg geh. 12 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

Mittwoch **208.** den 29. Decbr. 1841.

## Deutſchland.

### Bayern.

München v. 26. Dec. Die hieſige politiſche Zeitung ſagt in ihrer heutigen Nummer, ſie finde ſich veranlaßt zu erklären, „daß der in ihrem letzten Blatt aus München vom 23. Dec. datirte Artikel aus keiner amtlichen Quelle, ſondern von einem dazu auf keine Weiſe berufenen Autor herrühre.“ — Se. Maj. der König hat den Oberſtlieutenant v. Rudersheim im hieſigen Artillerieregiment zum Obriſten in demſelben Regiment zu ernennen geruht. — In den nächſten Tagen ſoll ein Armeebefehl erſcheinen. (A. Z.)

Aus Augsburg wird geſchrieben: Während die preuß. Staatszeitung in ihrer Ueberſicht der deutſchen Eiſenbahnen den Schienenweg von Augsburg nach Nürnberg noch in das Ungewiſſe ſtellte, herrſcht wenigſtens auf der Strecke von Meitingen nach Donauwörth ziemliche Thätigkeit: die Richtpunkte ſind nach mehrmaliger Veränderung feſtgeſetzt, und ſelbſt die Breite der Bahn fängt an, ausgeſteckt zu werden; auch ſoll zwiſchen Augsburg und Donauwörth nur ein einziger Bahnhof, und zwar in Meitingen, erbaut werden. Der Umfang deſſelben iſt bereits bezeichnet worden. (S. M.)

### Würtemberg.

Stuttgart v. 23. Dec. Im ſtädtiſchen Kollegium herrſcht zwiſchen dem Rath und dem Bürgerausſchuß eine Differenz, deren Ausgleichung bis zur Kompetenz der Stände gelangen könnte. Es hat nämlich der Stadtrath, in finanzieller Verlegenheit bei den zunehmenden Anſprüchen, welche das Wachsthum der Stadt an ihn macht, die Einführung einer Konſumtionsſteuer auf das Bier beſchloſſen. Seit neueſter Zeit wird dieſer Nahrungszweig lebhaft bei uns betrieben, und obgleich auf die Maß nur ein halber Kreuzer umgelegt werden ſoll, würde doch der Ertrag dieſer Steuer gegen 12,000 fl. jährlich ergeben. Die Regierung und das Miniſterium haben dieſelbe genehmigt, doch, wie geſagt, der Bürgerausſchuß iſt dagegen, und ſieht darunter eine Verletzung oder doch Umgehung der Verfaſſung, welche jede Steuer der Genehmigung der Stände unterlegt. Formell hat er vollkommen Recht, und man ſollte um ſo mehr auf dem Verfaſſungsweg bleiben, als an und für ſich gegen das Zweckmäßige dieſer finanziellen Spekulation nichts einzuwenden iſt. (N.K.)

### Hannover.

Hannover v. 21. Dec. Die Kammern ſind jetzt 3 Wochen verſammelt und aufs eifrigſte mit Berathung einer Menge von Geſetzentwürfen beſchäftigt, die an ſich zwar ſämmtlich ſehr nützlich, zum Theil höchſt nothwendig ſind, die aber noch immer die beſondere Eile der Zuſammenberufung nicht rechtfertigen. Als Grund dieſer eiligen Betreibung war bekanntlich die Nothwendigkeit angegeben, die indirekten Steuern wegen des mit dem 1. Jan. erfolgenden Austritts von Braunſchweig aus dem dieſſeitigen Zollverbande neu zu ordnen; indeß iſt über dieſen Punkt noch nicht die geringſte Mittheilung an die Stände gelangt, und wird vor Neujahr auch um ſo weniger an ſie gelangen, als zwar keine eigentliche Vertagung, aber doch des Feſtes wegen eine mehrtägige Unterbrechung (vom 24. bis 29.) eintreten wird. Diejenigen Geſetze aber, womit ſich die Kammern bis jetzt beſchäftigt, konnten immerhin auch nach Neujahr berathen werden. — Vorgeſtern iſt die gemeinſchaftliche Kommiſſion beider Kammern, welche den Entwurf einer Adreſſe auszuarbeiten hatte, mit ihrer Arbeit fertig geworden, und der von derſelben vorgelegte Entwurf iſt geſtern in beiden Kammern berathen und unverändert angenommen worden (in Erſter Kammer unter Diſſens des Kronprinzen und der HH. v. Schele und v. Linſingen). Dieſe Adreſſe wird heute Sr. Maj. eingereicht werden, jedoch, wie es heißt, dießmal nicht durch eine Deputation, ſondern durch Ueberſendung an das Kabinet. Wenn gleich dieſelbe mit der im Juni d. J. von Zweiter Kammer beſchloſſene Adreſſe keine Aehnlichkeit hat, ſo ſpricht ſie ſich doch über mehrere Punkte, wie z. B. die eilige Einberufung, den Revers, die Ausſchließungen, die angeſonnene Erhöhung des Militäretats ꝛc. auf eine Weiſe aus, wie es die Regierung wohl ſchwerlich erwartet hatte. Die Urſache liegt auch zum größten Theil an Erſter Kammer, der jetzt gar Vieles nicht ganz recht iſt. — Ueber dem Attentat gegen den Geheimen Kabinetsrath v. Lütcken ſchwebt fortwährend tiefes Dunkel. Man hat zwar ſeit acht Tagen einen vermutheten Thäter verhaftet und auch noch nicht wieder freigelaſſen, allein dem Vernehmen nach leugnet derſelbe entſchieden die That ab, und es hat im Ganzen wenig Wahrſcheinlichkeit, daß dieſer Menſch die That verübt habe, für die man bei ihm vergeblich nach Motiven ſucht. (O. D. Z.)

### Preußen.

Die Abreiſe des Königs nach London iſt auf den 16. Jan. feſtgeſetzt. In Oſtende wird er ſich einſchiffen. — In einem Briefe aus Berlin vom 20. Dec. heißt es: Se. Majeſtät wird, wie man ſagt, London gar nicht be-

Digitized by Google

rühren; auch ſoll der Aufenthalt in Windſor nur auf einige Tage beſtimmt ſein. Die Wünſche der Königin Victoria, Se. Majeſtät in England bei der bevorſtehenden feierlichen Handlung zu ſehen, waren ſchon abgelehnt; die Einladung wurde jedoch ſo lebhaft (und mit dem ſcherzenden Zuſatz, daß der König kommen müſſe, weil ſonſt der Prinz von Wales gar nicht getauft werden würde) wiederholt, daß Se. Majeſtät nicht länger zögerte, die obige Entſchließung bekannt zu machen. — Die engliſche Preſſe beſchäftigt ſich aus Anlaß der erwarteten Ankunft des Königs in England bereits mit Andeutungen über ein engeres Aneinanderſchließen der beiden proteſtantiſchen Großmächte, welches eben ſo erwünſcht als zweckmäßig ſein werde. Jedenfalls liegt in der Thatſache ſelbſt der Beweis für die befreundete Annäherung der beiden Königshäuſer, ſo wie vielleicht eine Hindeutung auf die mögliche größere Vereinbarung der getrennten deutſchen und engliſchen Kirche, was, wie man weiß, ſeit lange ein beſonderer Wunſch Sr. Majeſtät iſt. — Was den deutſchen Zollverein betrifft, ſo ſind die Anſichten in England in der letzten Zeit offenbar etwas billiger und vernünftiger geworden, als im übrigen Ausland. (O. D. Z.)

## Spanien.

Paris v. 20. Dec. Schon unterm 24. Nov. hatte der Regent an die politiſchen Chefs der Provinzen, in welchen Junten ſich gebildet und Verhaftungen oder Verweiſungen vorgenommen worden waren, den Befehl ergehen laſſen, daß dieſe Maßregeln unverzüglich rückgängig gemacht werden ſollen. Deſſen ungeachtet war ein Fall vorgekommen, daß ein im letzten October in Verhaft gebrachter ſeine Freiheit nicht erhielt und deßhalb ſich direct an den Regenten wendete, der nun durch ein Decret vom 12. jenen Befehl wiederholt allen Behörden einſchärfen läßt. — Ein anderes Decret betrifft Abänderungen in der Vertheilung der Pfarreien im Lande. Es werden nemlich alle Biſchöfe des Königreichs angewieſen, nach Anhörung der Provinzialdeputationen und der Ayuntamientos der Gemeinden, in denen jetzt mehr als eine Pfarrei beſteht, der Regierung Vorſchläge zu machen, welche Pfarreien eingehen, oder mit andern vereinigt werden könnten. (A. Z.)

## Großbritannien.

Mit einem ungemiſchten Gefühle ſtolzer Freude, ſchreibt der M. Herald, kündigen wir dem Publikum die Unterzeichnung eines Vertrags von Seite der fünf europäiſchen Großmächte, Englands, Frankreichs, Preußens, Oeſterreichs und Rußlands, zur wirkſameren Unterdrückung jenes größten Verbrechens der Neuzeit, des Sklavenhandels, an. Dieſe heilige Uebereinkunft wurde geſtern (20. Dec.) im auswärtigen Amte von den Stellvertretern der dabei betheiligten Monarchen unterſchrieben. Sie erklärt den Sklavenhandel für Seeraub, und geſteht das gegenſeitige Durchſuchungsrecht auf der See zu. Die auf dem Congreß in Wien eingegangenen Stipulationen finden ſo, in dieſer Hinſicht wenigſtens, nach 26 Jahren ihre Erfüllung, und der Sklavenhandel iſt fortan, was Europa betrifft, völkerrechtlich für eines der ſchwärzeſten Verbrechen erklärt. Hr. Guizot hat ſomit einen neuen Beweis geliefert, daß die Iſolirung Frankreichs in der europäiſchen Politik in Wahrheit aufgehört hat; Baron Brunnow hat die Aufrichtigkeit der Aeußerungen ſeines kaiſerlichen Gebieters gegen den ſchändlichen Menſchenhandel durch die That bekräftigt; Fürſt Metternich und Graf Maltzan haben nach aller Wahrſcheinlichkeit die ſich erhebende Handelsmarine Oeſterreichs und Deutſchlands vor jeder Theilnahme an dem Gräuel, der ſo lange die Flaggen der europäiſchen Nationen ſchändete, bewahrt, während dem Grafen v. Aberdeen das hohe Verdienſt zugeſchrieben werden muß alle Hemmniſſe beſeitigt zu haben, die den Unterhandlungen unter ſeinem Amtsvorfahr entgegenſtanden, welcher unglücklicherweiſe dieſe heilige Sache in endloſe Perſönlichkeiten und ihr fremdartige Erörterungen verwickelte. England, der Staat, von welchem aus das Chriſtenthum und die Civiliſation der neuern Zeit dem geſunkenen Aſien und dem in ſeiner Menſchheit beleidigten Afrika entgegengekommen, wird dann dieſen Tractat vom 20. Dec. 1841 der großen nordamerikaniſchen Republik vorlegen und im Namen des Allerhöchſten fragen, ob der Präſident, der Congreß und das Volk der Vereinigten Staaten es noch ferner verſchmähen an dem Ruhm der Wegtilgung dieſes fluchwürdigen Verbrechens vom Ocean Theil zu nehmen.

## Frankreich.

Paris v. 23. Dec. Das Urtheil iſt da. Eben komme ich aus dem Palais der Pairs, wo es der Kanzler in voller Verſammlung geleſen hat. Zum Tode verdammt: Quéniſſet, Colombier, Juſt (Brazier). Zur Deportation: Dufour, Auguſte (Petit), Jarraſſe. Fünfzehnjährige Detention (criminelle Einſperrung: Mallet, Boggio, genannt Martin. Zehn Jahre: Launois, genannt Chaſſeur, Boucheron. Fünf Jahre: Napoleon Bazin, Dupoty. Freigeſprochen: Prioul, Auguſte Martin, Fougeray, Conſidere. Ich enthalte mich jedes Gloſſars für oder wider dasſelbe. Der nächſte Morgen wird deren viele und heftige bringen. Ob die drei zum Tode Verdammten begnadigt werden? Das Volk hofft ja, die Journaliſten nein. Ihre Sympathien und Antipathien concentriren ſich zunächſt, wie natürlich auf Dupoty. Laſſen Sie mich bei dem Schickſal dieſes Mannes einen kurzen Augenblick nur verweilen. In dieſer Minute, wo ihm ſein Urtheil wohl verkündigt werden wird, ſind vor ſeiner Wohnung, an der Redaction des Journal du Peuple, eine Menge Cabriolets verſammelt. Ich ging vorüber, Männer mit Brieftaſchen in der Hand traten hinein, traten heraus, es mag im Innern lebhaft genug zugehen, um ſo mehr, als auch der Charivari und das Siècle unter demſelben Dache liegen. Einhundert ſiebenunddreißig Stimmen haben ihr „Schuldig“ über Dupoty gerufen; ich gebe Ihnen, von guter Hand mir mitgetheilt, die Namen derjenigen, die jenen das Widerpart hielten: Couſin, Pelet de la Lozère, Cubières, Charles Dupin, Lebrun, Cordier, Etienne, Duc de Wagram,

Digitized by Google

de la Moskowa, Exelmans, General Pelet, Daru, Berthezene, Boiſſy d'Anglas, Mosbourg, Béranger de la Drôme, Duc de la Force, Lauriſton, Marquis d'Aligre, General Colbert, Chevandier, Lanjuinais. Eine geringe Minorität! Die miniſteriellen Journale werden ſagen: die Pairskammer mußte hier ihrem legislativen Berufe folgen, und wenn eine Lücke in dem Geſetze über die Preſſe oder wider die Preſſe ſich fand, ſie thatſächlich ergänzen. Die Oppoſitionsjournale werden ſagen: Dupoty condamné, plus de charte! (Dupoty verurtheilt, keine Charte mehr!) Eines ſteht nur feſt: nach römiſch-deutſchem Recht wäre das Verhältniß unter den Voten des Gerichtshofes, bezüglich auf Dupoty, wohl ein umgekehrtes. (Hierin möchte ſich der Correſpondent ſehr irren.) Laſſen Sie mich ſchweigen — ſchweigt doch auch Paris. Hätte ich aber das Unglück, ein franzöſiſcher Journaliſt, oder gar Redacteur eines nicht verkauften Journals zu ſein, ich würde noch heute Nacht den Staub dieſer Stadt von meinen Füßen ſchütteln, und könnte ich nicht, hinfür weder einen Artikel für den Montag ſchreiben, ehe nicht der Dienſtag Morgen angebrochen wäre, noch einen Brief aus meiner Lade annehmen, erbrechen und leſen, wenn er nicht das Viſa des Generalprocurators trüge. (A. Z.)

Das Journal du Peuple ſchreibt: Die Geſundheit des Hrn. Dupoty, die ſchon durch die fünfzigtägige Gefangenſchaft in der Conciergerie und durch die Beſchwerden der Debatten bei dem Pairshof ſehr angegriffen war, hat ſich nichts weniger als gebeſſert. Die Folgen einer durch einen Sturz im Jahr 1837 veranlaßten Wunde haben ſehr ernſte Symptome nach ſich gezogen, die jetzt die aufmerkſamſte Pflege des Dr. Amuſſat in Anſpruch nehmen.

## Belgien.

Von allen Angeklagten, heißt es in einem Berichte aus Brüſſel, iſt der General Vandermeeren derjenige, der die Abgeſchloſſenheit des geheimen Verhaftes mit der meiſten Geduld und Würde trägt. Er ſoll mit der Abfaſſung einiger militäriſchen Memoiren über die Ereigniſſe der Jahre 1830 und 31 ſich beſchäftigen. Graf Vandermeeren iſt bekanntlich aus einer alten belgiſchen Familie. Man hat Vielerlei über das Großmeiſterthum des Templerordens geſchrieben, deſſen Inſignien man in ſeinem Hauſe vorgefunden hat; ſicher iſt es, daß ein Zweig dieſes alten Ordens, eine Art Freimaurerei bildend, in Frankreich fortbeſteht, obſchon die Anzahl der Verbündeten ſehr klein iſt, und die Verbindung ſelbſt unter der tiefſten Verſchwiegenheit gehalten wird. — Tief bekümmert zeigt ſich dagegen der General Vanderſmiſſen. Seine finanziellen Mißverhältniſſe haben jedoch hieran zum wenigſten eben ſo viel Antheil als ſeine politiſche Lage.

Der Exkapitän de Crehen iſt nicht minder beſorgt; ſeine fixe Idee iſt, daß er das Bad bezahlen werden müſſe für die großnaſigen Herren: „gross bonnets." Sie werden die erſten Advokaten haben und ihnen 20,000 Franken für die Vertheidigung bezahlen, und wenn man 20,000 Franken einem Advocaten geben kann, ſo kann man ſicher ſeyn, man wird freigeſprochen. Solche Mittel habe ich nicht, und werde darum allein den Karren aus dem Kothe ziehen müſſen." — Der Exoberſt der Freiwilligen, Parent iſt der ſchwierigſte von Allen; er hat zuweilen Anfälle von fürchterlicher Wuth, ſchreibt Briefe über Briefe an die Behörden, und hat der Rathskammer ſchon drei Bittſchriften eingereicht, um in Freiheit geſetzt zu werden. — Auch ein Deutſcher (wenn man einen preußiſchen Polen ſo nennen darf), Namens Stanislaus Roczinski, figurirt in dieſem tollen Unternehmen. (Gränzbl.)

## Türkei.

Konſtantinopel v. 8. Dec. Die noch im Hafen befindlichen ausgerüſteten Schiffe ſind nun in zwei beſondere Escadren eingetheilt worden von je ſechs Schiffen von hohem Bord; die eine iſt nach dem Meerbuſen von Volo beſtimmt, die andere, wie es heißt, nach Candien. Nach dem was die Pforte ſagt, ſind die beiden Escadren beſtimmt, den chriſtlichen Völkerſchaften in Rumelien zu imponiren, und den Projecten der Philorthodoxen von Griechenland entgegen zu wirken. Doch zweifelt man nicht, daß eine Abtheilung der türkiſchen Flotte nach Tunis beſtimmt ſei, um den dortigen Bey durch einen türkiſchen Paſcha zu erſetzen, und eine ſtrengere Anhängigkeit jenes Paſchaliks von der Pforte zu bewirken. Sie ſehen, daß die Pforte eine ungewöhnliche Thätigkeit darlegt, und daß ſie ſich ohne Noth in Schwierigkeiten verwickelt, aus denen herauszukommen keine leichte Aufgabe ſein dürfte. Durch ihre feindſelige Haltung gegen Griechenland läuft ſie Gefahr den Schutz der Mächte zu verſcherzen, welche leicht das Benehmen des türkiſchen Gouvernements als Geringſchätzung auslegen könnten, da ſie durch die von den europäiſchen Repräſentanten zu Athen an die griechiſche Regierung erlaſſene Note in der griechiſchen Sache bereits intervenirt ſind, und verlangen, daß die Pforte wenigſtens aller Demonſtrationen in Theſſalien ſich enthalte, bis von der griechiſchen Regierung auf dieſe Note eine Erwiederung ertheilt wird, welche genügende Aufklärungen über die zwiſchen Griechenland und der Pforte obwaltenden Mißverſtändniße verſchaffen und die letztern ganz applaniren dürfte. Wegen Tunis ſetzt ſich die Pforte einem Bruch mit Frankreich aus, welches nie zugeben wird, daß ſie ſich an der Gränze ſeiner afrikaniſchen Beſitzungen feſtſetze. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

Aus Schleſien. (Schluß.) Sie mußten vielmehr die Sache ſo anſehen, wie ſie jeder unſerer Leſer, der geſunde Urtheilskraft beſitzt, für Menſchlichkeit noch Sinn hat, und dieſe ſelbſt an den überwieſenen Verbrechern (die in der Haft Geſtorbenen ſind theils pure, theils ab instantia freigeſprochen worden) zu achten weiß, auch ohne Arzt zu ſeyn, anſehen muß, nämlich als einen grauſamen Angriff auf die Geſundheit, folglich auf das

Digitized by Google

Leben der Verhafteten, in deſſen Gefolge ihr Tod eintrat. Auf dieſes Gutachten allerdings aber auch nach Berückſichtigung der Thatſachen und der darüber ſprechenden Geſetze entſchied der betreffende Criminalſenat, daß der angeklagte Dominialbeſitzer zu ſechsjähriger Beraubung ſeiner perſönlichen Freiheit zu verurtheilen ſey: eine Strafe, welche gewiß Niemand als zu hart oder als ungerecht bezeichnen kann, und deren Gerechtigkeit auch der Anwalt des Verurtheilten anzugreifen ſich nicht getraut haben muß, da ihm ja ſonſt der Recurs nach Berlin, beſonders an die dortige oberſte Medicinalbehörde, offen geſtanden hätte. (L. A. Z.)

Darmſtadt im Dec. Zu Anfang dieſes Monats wurde zu Auerbach, unfern der Förſterswohnung, ein Brunnen gegraben und dabei in einer Tiefe von 140 Fuß der Knochen eines antediluvianiſchen Thieres gefunden, den uns Hr. Kreisrath v. Rüding zuſandte und den wir dem großherzoglichen Naturaliencabinet übergaben. Hr. Inſpector Dr. Kaup erkannte ihn für einen Backenzahn des urweltlichen Elephanten. Merkwürdig iſt dabei beſonders die ungeheure Tiefe, in der er gefunden ward. Wie viel Jahrhunderte mögen dazu gehört haben, bemerkte Hr. Dr. Kaup, bis der Rhein eine ſolche Höhe von Schuttland über dieſen Zahn aufgeſchwemmt hatte! — Die hieſige Sammlung hat in dieſen Tagen einen zweiten Beitrag von Knochen des angeſchwemmten Landes erhalten, darunter ſich koloſſale Knochen eines rieſenmäßigen Elephanten und eines renntthierähnlichen Thieres befinden.

Vor einigen Tagen lief ein altes Handelsſchiff von 1200 Tonnen, der „Fort William“, von China kommend, in den Oſtindien-Dock von London ein. Die 150 Köpfe ſtarke Mannſchaft des Schiffs beſtand ganz aus Aſiaten, indiſchen Lascars, Malayen, Perſern, Chineſen und portugieſiſchen Chineſen aus Macao. Als ſie in den engl. Canal einfuhren, litten dieſe Söhne des Morgenlandes ſo furchtbar unter dem kalten Clima, daß die Mehrzahl erkrankte und 18 ſtarben; in Dock ſtarben noch 2, und mehrere dürften nachfolgen. Faſt alle bekamen Gliedergeſchwulſt.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Nach Antrag der Erben und Gläubiger werden 1) das zur Kornmeiſter Fiſcher'ſchen Verlaſſenſchaft resp. Debitmaſſe gehörige Haus Nro. 159 in der Altſtadt nebſt Bäckergerechtſame, zuſammen geſchätzt auf 1125 fl., bei der nunmehr dritten und letzten Verſteigerung ohne Rückſicht auf den Schätzungspreis um das Meiſtgebot hingegeben, dagegen 2) der Antheil an der Bogenwieſe bei Betzigau, beſtehend sub Plan Nro. 176 in 8 Tagwerk, genannt die Wieſe im Sack, geſchätzt auf 300 fl., und 3) die gleichfalls zu dem rubrizirten Debitweſen gehörigen Fiſchwäſſer, als: a) das Fiſchwaſſer im Scheidbache, Plan Nro. 174—179, b) das Fiſchrecht im Schliſigenbach, Plan Nro. 154 beide im Diſtrikte Rechtis; c) das Fiſchrecht im Scheidbache, Plan Nro. 2308 im Diſtrikt Buchenberg; d) das Fiſchwaſſer im Kieſeldobel und Rohrbach, Plan Nro. 1152 im Diſtrikt Waltenhofen; e) das Fiſchrecht im Etliſerbach, Plan Nro. 698; f) desgleichen im Linderbach, Plan Nro. 640; g) im Häuslebach, Plan Nro. 990 und h) im Scheidbache, Plan Nro. 1003, dieſe von e bis h im Diſtrikte Memhölz; — ſämmtlich geſchätzt auf 21 fl. gegen Baarzahlung vorbehaltlich der kreditorſchaftlichen Genehmigung im Gerichtslokale verſteigert, und hiezu Termin auf

Mittwoch den 26. Januar 1842 früh 10 Uhr

anberaumt, wozu die Kaufsluſtigen hiermit eingeladen werden. Kempten den 20. December 1841.

Königlich Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Dr. Mayrhofer.

### Bekanntmachung.

2 (b) Unterzeichnete verkauft ihre in Zellen, Pfarr Memhölz, an der Straße vorfindlichen ſchon im heurigen Sommer gefällten 510 Stück ſtarke Bäume à 16½ Schuh lang und 56 Floßhölzer à 40 Schuh lang um einen ſehr billigen Preis, und allenfallſige Kaufsluſtige belieben bei Endesunterzeichneter das Nähere hierüber in Erfahrung zu bringen. Kempten den 23. December 1841.

Margaretha Rauch
in der untern Gaſſe der Neuſtadt Nro. 185.

2 (a) Bei Unterzeichnetem wird am 1. Januar 1842 Tanzmuſik gehalten. Zu zahlreichem Beſuch ladet ergebenſt ein Johann Georg Biechteler z. Schiff.

## Pariser Licht - und Lampenschirme.

**Papier-Prägungen in verschiedenen Farben und Desseins.**

**Lichtschirme . . à 15 bis 18 kr.**
**Gestell hiezu . . . . . . . à 18 kr.**
**Lampenschirme . . . . . . . à 30 kr.**

Diese Lichtschirme für Talg-, Steerin- und Wachskerze anwendbar, empfehlen sich sowohl durch ihre angenehmen Farben, geschmackvollen Desseins, als auch durch ihre Zweckmässigkeit. Durch eine einfache Vorrichtung, wird mittels dieses Schirms, jede Kerze in eine geschmackvolle Schirmlampe verwendelt, welche in ihrer nächsten Umgebung, ein treffliches, blendloses Licht verbreitet, ohne dadurch entferntere Räume zu verdunkeln. Diese Schirme können mit Recht als ein praktisches, auf die Augen wohlthätig wirkendes und sie erhaltendes Mittel bestens empfohlen werden.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich ergebenst
Kempten im November 1841.

***Tobias Dannheimer.***

Bei A. Steinhauſer in der Neuſtadt iſt erſchienen:
**Kemptner Actenſtücke** mit Anmerkungen von W.
Preis 3 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

# Kemptner Zeitung.

**Freitag** **209.** **den 31. Decbr. 1841.**

## Deutſchland.

### Bayern.

Die Münchener polit. Zeit. erklärt ſich jetzt ermächtigt, die Kunde von der bevorſtehenden ehelichen Verbindung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen mit der k. Prinzeſſin Marie von Preußen (jüngſten Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen) zu veröffentlichen. Wir hoffen daher, daß es nunmehr auch uns geſtattet ſein werde, dieſes freudige Ereigniß unſern Leſern nicht länger vorzuenthalten. Die hohe Verlobte iſt am 15. Oct. 1825 geboren. Die Vermählung wird, dem Vernehmen nach, erſt im nächſten October ſtattfinden.

München v. 28. Dec. Der dieſen Nachmittag erſchienene (6 Bogen ſtarke) Armeebefehl enthält außer den Liſten der ſeit dem letzten Armeebefehl decorirten, reactivirten, verſetzten, penſionirten, entlaſſenen und verſtorbenen Offiziere und Militärbeamten, folgende Beförderungen: zu Generalmajors: die Oberſten Freihr. v. Völderndorff, v. Leiſtner, v. Weber, Flügeladjutant Graf v. Törring-Seefeld und der penſionirte Oberſt Freihr. v. Zobel (beide letztere charakteriſirt). Zu Oberſten: die Oberſtlieutenants v. Madroux und v. Ruderßheim. Zu Oberſtlieutenants: die Majore Delpy v. La Roche, v. Weinbach, v. Münch, Thomas v. Stetten, Strauß und Mayrhofer. Zu Majoren: die Rittmeiſter Naus, v. Schlägel, Freihr. v. Stockum, Schäzler, Margreiter, Ernſt Weishaupt, Pöllath und Fuggs. Ferner wurden 14 Hauptleute IIr Claſſe zu Hauptleuten Ir Claſſe, 21 Oberlieutenants zu Hauptleuten IIr Claſſe, 10 zu Rittmeiſtern, 37 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 46 Junker und 4 Feldwebel und Cadetten zu Unterlieutenants, und 34 Unteroffiziere und Cadetten zu Junkern befördert. (A. Z.)

### Würtemberg.

Suttgart, im December. Die Rheinlande linken Ufers ſind ſeit 50 Jahren im Beſitz öffentlicher und mündlicher Rechtspflege und der Geſchwornengerichte, und ſind durch die Erfahrung belehrt von den unendlichen Vorzügen dieſer Einrichtungen vor unſerer geheimen Juſtiz. Sie haben ſich angegriffen gefühlt dadurch, daß man bei uns in einem neuen Strafprozeß, ſtatt dieſelben Grundlagen zu legen, dieſe vielmehr für ungenügend, für minder gut erklärt hat, und daß unſer Chef der Juſtiz ſagen konnte: „daß unſer nicht öffentliches Verfahren den Vorzug der Gründlichkeit und Sicherheit habe, erkennen ſelbſt ſeine Gegner an." Die rhein. Zeitungen, zunächſt die Kölner und nach ihr die Mainzer, haben wacker dieſe Angriffe abgewehrt und vielen Beifall gefunden darob in unſerem Lande. Zugleich fragen ſie: Wie kommt es, daß Würtemberg, deſſen Regierung bisher im gegründeten Ruf thunlichſter Freiſinnigkeit ſtand, deſſen Kammern früher viele ähnliche Beweiſe gaben, deſſen Volk zu den aufgeklärteren Stämmen Deutſchlands mit vollem Recht gezählt wird, bei einer neuen Geſetzgebung Grundlagen vorſchlagen kann, die den Keim baldigſten Abſterbens in ſich tragen? Wie kommt es, daß die Kammer ſogar mit imponirender (?) Mehrheit ſolchen Principien huldigt? Auf dieſe Frage iſt die Antwort noch nicht erfolgt; man will verſuchen, ſie hier zu geben. — Bekannt iſt es (und wer mehr darüber und Umſtändlicheres leſen will, ſchlage den Artikel Würtemberg in dem Brockhauſiſchen Converſations-lexicon der Gegenwart auf), daß im J. 1833 und im J. 1838 die Abgeordneten zur zweiten würtembergiſchen Kammer unter völligem gezwungenen Schweigen der Preſſe über alle Wahlangelegenheiten gewählt wurden; daß die an Zahl immer mehr geſchmolzene Oppoſition, in ihrer Wirkſamkeit am Ende immer ohnmächtiger, des Beiſtands der Oeffentlichkeit und der Preſſe beraubt, in einer ſo lauen und gleichgültigen Zeit durch keine lebendige Zuſtimmung in ihrer undankbaren Thätigkeit ermuntert und geſtärkt (wir gebrauchen die Worte des angeführten Buches), den Entſchluß faßte, ſich nicht wieder wählen zu laſſen; mit anderen Worten: große Opfer nicht länger ohne allen Erfolg zu bringen. So füllte ſich die Kammer ſeit 1839 faſt ganz mit Beamten, und eine ſolche Kammer iſt, aus Gründen, welche nahe liegen, nicht geeignet, die von der Regierung vorgelegten weſentlichen Principien eines Geſetzbuchs umzuſtoßen. Dazu bedürfte es mindeſtens einer kräftigeren Anregung, als dieſe Kammer in ſich finden kann; eine kräftigere Anregung würde ſie aber allerdings erhalten, wenn jene Männer, Uhland, Pfizer, Schott u. ſ. w. u. ſ. w., noch in ihrer Mitte ſtünden; und ſo bewährt ſich leider wie höchſt betrübend es iſt, daß jene Männer ausgetreten ſind oder zum Austritt bewogen wurden; — und überall, wo Aehnliches geſchieht, wird Aehnliches folgen. Nur möge man nicht wähnen, als ob die von der Kammer adoptirten Principien Anklang im Volke, das heißt bei den Urtheilsfähigen, fänden; nein, unſer Würtemberg iſt nicht ſo weit zurück, um nicht einzuſehen, daß man die Grundlagen des altdeutſchen Verfahrens, ausgebildet durch zwei der ſcharfſinnigſten Nationen Europa's, überall, wo die

Digitized by Google

Erfahrung ſie kennen gelernt hat, mit Enthuſiasmus lieb gehalten, nachſetzen ſolle dem geheimen Prozeß, deſſen Mängel neuerdings immer allgemeiner anerkannt werden. (M.Z.)

## Hannover.

Hannover v. 22. Dec. Der Advokat Weſtrum (Dep. für Hildesheim), der früher vom Kabinet zurückgewieſen war, iſt nun, da der Zweck, Stimmführer der conſervativen Oppoſition von der Eröffnung der Kammer und den Beamtenwahlen fern zu halten, erreicht iſt, zugelaſſen worden. Stüve, der ſich auch ausgeſchloſſen ſieht, hat ſich mit einer Klagſchrift an die Stände gewandt, die als ein Meiſterſtück der Publiciſtik gerühmt wird. Seine Abweſenheit aus der Kammer iſt dießmal um ſo mehr zu beklagen, als financielle Angelegenheiten den Hauptgegenſtand der ſtändiſchen Berathungen bilden werden und Stüve anerkanntermaßen mit der Lage der Finanzen des Königsreichs vertrauter iſt, als ſonſt irgend ein öffentlicher Diener. — Das Landgendarmeriekorps ſoll dem Vernehmen nach um 120 Mann vermehrt werden; der Grund dieſer Vermehrung, die jedoch, hinſichtlich des Geldpunktes, noch der Zuſtimmung der Kammern unterliegt, iſt nicht etwa in einer Zunahme der Verbrechen, ſondern in der ſeit einigen Jahren üblich gewordenen Ausdehnung der Polizeigewalt zu ſuchen. — Zu zwei vakanten Bürgervorſteherſtellen haben die zur Wahl berufenen Bürger, entgegengeſetzte Beſtrebungen wenig achtend, zwei entſchiedene Anhänger der konſervativen Oppoſition, den Senator Ahles (wieder) und den Fabrikanten Bruns (neu) gewählt. (A. Z.)

## Preußen.

Breslau v. 14. Dec. Am 24. Sept. d. J. verbot der hieſige Polizei-Präſident Heinke den zweiten Theil der unpolitiſchen Lieder Hoffmann's von Fallersleben, und zwar wegen ſeiner verderblichen Richtung. Kurze Zeit darauf erzählte man ſich über den Dichter allerlei Gerüchte, die nur aus böſer Abſicht erfunden und aus großer Unkunde mit den Landesgeſetzen verbreitet werden konnten. Es hieß z. B., der Prof. H. iſt abgeſetzt, ſein Gehalt mit Beſchlag belegt, er darf nie mehr in die k. preuß. Staaten zurückkehren, im Auslande iſt ihm der Paß abgenommen, ſeine Wohnung iſt bereits verſiegelt ꝛc. Den 25. Oktbr., denſelben Tag, an welchem der Beginn der Vorleſungen angeſetzt war, kehrte Prof. H. von ſeinen Reiſen zurück. Am 3. Nov. wurde er in das Senatszimmer hieſiger Univerſität eingeladen, um in Folge eines Reſcripts Sr. Exc. des geh. Staatsminiſters Eichhorn vom 17. Okt. von dem k. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Heinke und dem Univerſitätsrichter Behrends zu Protokoll vernommen zu werden über ſeine Autorſchaft des unter ſeinem Namen bei Hoffmann und Campe in Hamburg erſchienenen zweiten Theiles der unpolitiſchen Lieder und über den Inhalt einiger der Letzteren. Das Protokoll iſt nach Berlin eingeſandt worden und bis jetzt iſt in dieſer Angelegenheit nichts weiter geſchehen. Prof. H. lieſet ungeſtört fort und ſeine Wohnungen ſind ſtark beſucht. (H.C.)

## Oeſterreich.

Wien v. 23. Dec. Wie ich Ihnen bereits gemeldet, und wie Sie aus der geſtrigen Wiener Zeitung erſehen haben, ſind kraft allerhöchſten Handbillets vom 19. d. folgende Eiſenbahnlinien für Staatsbahnen erklärt worden: die Linie von Wien nach Trieſt, die von Wien über Linz nach Bayern, die von Wien über Olmütz und Prag nach Dresden, endlich eine Linie durch das lombardiſch-venetianiſche Königreich. Ohne Zweifel wird in der Folge eine Linie durch Ungarn und durch Gallizien ebenfalls in dieſe Kategorie gezogen und ſo die Hauptſtadt mit den äußerſten Grenzen der Monarchie nach den fünf Hauptrichtungen hin in Verbindung geſetzt werden. (A. Z.)

Wien v. 18. Dec. Was ich Ihnen über den Werth der in deutſchen Zeitungen viel beſprochenen großen Neuigkeit, von einem Anſchluß des Kaiſerſtaats an den deutſchen Handelsverein, ſchon am Schluß des vorigen Monats geſchrieben habe, kann ich Ihnen aus beſter Quelle heute beſtätigen. Es iſt ein ſolcher Anſchluß kein Berathungsgegenſtand geweſen und wird zu einem ſolchen ſo bald nicht werden. Daraus folgt aber nicht, daß in unſern Grenzzollverhältniſſen nicht gelegentlich mehrſeitig convenirende Abänderungen ſollten getroffen werden. Dem glaube ich zufügen zu müſſen, daß ein nicht geringer Theil unſerer Kaufleute und Induſtriellen, wie ſehr dieſelben auch wünſchen, daß alle Binnenſchranken des Verkehrs im Kaiſerſtaat wegfallen möchten, von einem Eintritt deſſelben in den Handelsverein mehr Nachtheil als Vortheil erwarten. Mit welchem Grund es geſchieht, weiß ich nicht, beſchränke mich vielmehr darauf, zu erwähnen, daß viele abmahnende Stimmen laut werden. Auch ohne eine Einverleibung des Kaiſerſtaates in den Handelsverein, ſo vernimmt man, können Maßregeln getroffen werden, die geeignet ſeien, den Handelsverkehr auf der Donau und auf jedem andern Weg zu beleben. Nur ſoll die heimiſche Induſtrie, zu deren Emporbringung die größten Opfer gebracht worden ſeien, nicht des Schutzes, deſſen ſie bis jetzt genoſſen, auf einmal und ganz beraubt werden. (F. J.)

(Wenn es in Wien wirklich viele von der Einverleibung Oeſterreichs mit dem Zollverein abmahnende Stimmen gibt, ſo ſind dieß wenigſtens keine deutſchen Stimmen. Denn ein Deutſcher kann dem Anſchluß nicht entgegen ſeyn.)

## Großbritannien.

London v. 21. Dec. Je ſchwieriger die Stellung der engliſchen Fabrikanten und Kaufleute wird, ſeitdem das Feſtland und namentlich Deutſchland allmählig anfängt, ſich von Großbritannien zu emanzipiren, um in eigenen Schuhen zu ſtehen: um ſo größere Anſtrengungen werden von hier aus gemacht, die Verbindungen mit den übrigen Erdtheilen zu beſchleunigen und ſo regelmäßig einzurichten, wie den Poſtwagen-Dienſt auf den Landſtraßen und Eiſenbahnen. Eine Dampf-Schifffahrt um die Erde iſt kein bloßes Project mehr, das etwa in weiter

Digitized by Google

Ausſicht ſtünde; es wird zur Hälfte im Jahr 1842, und im nächſtfolgenden gänzlich ausgeführt werden. Die Fahrten nach Halifax, Boſton, und Neu-York von Liverpool und Briſtol aus leiſten dem Verkehr ſo außerordentliche Dienſte, und haben ſich als den Gewerbs- und Handelsintereſſen dermaßen förderlich ausgewieſen, daß man eine ganze Reihe von Dampfbooten erſten Ranges gebaut hat, die als Poſt-Paketboote zwiſchen England und Weſtindien fahren ſollen, wohin man künftig in achtzehn bis höchſtens zwanzig Tagen gelangen wird. Schon freuen ſich viele Leute, denen hier das nebelige feuchte Wetter im Hängmonat ſo arg zuſetzt, darauf, künftig den Herbſt und Winter über in der reinen Frühlingsluft der Gebirgslandſchaften von Jamaika zuzubringen, oder Kuba und St. Domingo zu bereiſen. Da die Stadt Chagres auf dem Iſthmus von Panama eine Hauptſtation dieſer Dampfſchiffahrtslinie werden ſoll, ſo werden Neu-Granada und Mittelamerika von nun an weit mehr, als jetzt, in den Kreis brittiſcher Intereſſen hineingezogen. Der Weg über jene Landenge, die ohne Zweifel bald von einer Eiſenbahn durchſchnitten werden wird, beträgt nur wenige deutſche Meilen, und auf der andern Seite desſelben, an dem Geſtade des Großen oder Stillen Oceans, liegt Panama, das ſchon jetzt eine Bevölkerung von 10,000 Seelen hat, und im raſchen Aufblühen begriffen iſt, ſeitdem es Stationsplatz für die Dampfboote aus Lima und beziehungsweiſe Valparaiſo und Chile geworden iſt. Da die neueſte engliſche Kolonie, Neu-Seeland, ſchon jetzt eine große Wichtigkeit erlangt hat, und binnen zehn Jahren zu den wichtigſten Beſitzungen Großbritanniens gehören wird, ſo ſoll von Chili aus dorthin eine regelmäßige Fahrt mit Dampfſchiffen eingerichtet werden, ſo daß man von London aus in höchſtens achtzig Tagen dorthin gelangen wird. Die Chathaminſeln, wo deutſche Anſiedler eine Niederlaſſung gründen wollen, würden von dieſer Paketboot-Linie gleichfalls Nutzen ziehen. Zwiſchen Neu-Seeland und Auſtralien fahren ſchon jetzt Dampfſchiffe, wenn auch nicht regelmäßig; Auſtralien kann bei ſeiner wachſenden Bedeutung nicht mehr lange ohne lebhafte Verbindung mit den ſundiſchen Inſeln bleiben; dieſe haben ihrerſeits ein Intereſſe, mit Sinkapur regelmäßig zu verkehren, von wo man einerſeits Dampfboote nach Philippinen, der chineſiſchen Küſte, und Java, andererſeits nach Kalkutta einzurichten. Von Indien bis England iſt bekanntlich der Dienſt eingerichtet, und von hier nach Rio Janeiro über Madera, die kanariſchen Inſeln, die Capoverden, die afrikaniſche Weſtküſte, und von da zum Amazonenſtrom und bis zum la Plata hinab, ſoll er eingerichtet werden. Ja, man denkt daran, von Indien oder von Europa aus Dampfſchiffe nach der oſtafrikaniſchen Küſte zu ſenden, die das Kap umſteuern, im Kanal von Mozambique dem Sklavenhandel ein Ende machen, auf Madagaskar Geſittung und engliſche Manufakturwaaren verbreiten, und weiter nördlich in Aden anlegen ſollen, alſo an der arabiſchen Küſte. Dieſe Plane ſehen rieſenhaft aus und ſind es auch; aber der engliſche Unternehmungsgeiſt, der eben ſo rieſenhaft iſt, ſich der mächtigen Aufgabe gewachſen fühlt, und vor keiner Schwierigkeit zurückbebt, wird ſie auszuführen wiſſen. (O. D. Z.)

## Frankreich.

Nach der Audienz des Pairshofs am 23. Dec. begab ſich der Greffier, Hr. Cauchy, in das Gefängniß des Luxembourg, und verlas jedem der Verurtheilten, ſo wie den Freigeſprochenen den Inhalt des richterlichen Spruchs. Die drei zum Tode Verurtheilten, beſonders aber Quéniſſet und Colombier, ſollen das Urtheil mit Ruhe angehört haben. Die Vollziehung dieſer Förmlichkeiten dauerte gegen zwei Stunden.

Ueber Dupoty's (damals noch nicht publicirte, aber bereits in Paris bekannte) Verurtheilung äußert der National: „Die Art und Weiſe, wie ſich ſämmtliche engliſche und deutſche Blätter über den Proceß ausgeſprochen, dient uns zu nicht geringer Beruhigung. Die Debatten waren öffentlich, Berichte, Anklageacte, Requiſitorium und Vertheidigung ſind ganz Europa bekannt. Nicht einmal in den der Cenſur unterworfenen Ländern des deutſchen Bundes befindet ſich ein Journal, das nicht ſeine Stimme erhoben hätte zu Gunſten der Gerechtigkeit, kein einziges, das ſich nicht im Intereſſe Dupoty's der franzöſiſchen Preſſe angeſchloſſen.“

Der National meldet ferner: Die Oberredacteurs der unabhängigen Preſſe von Paris haben ſich am 22. Dec. Abends verſammelt. Dieſer Verſammlung wohnten auch die Abgeordneten der unabhängigen Preſſe der Departemente bei. Wir werden die gefaßte Entſchließung bekannt machen.

Paris v. 24. Dec. Wie das Cabinet, ſo hat die Preſſe die Wichtigkeit eines Ausſpruches gefühlt, wie ihn eben der Pairshof über Dupoty gethan; es durchläuft ſie ſeit zwei Tagen ein elektriſches Zucken, aber ich weiß nicht, ob ein entſcheidender Schritt geſchehen wird; man verkündete einen Zuſammentritt aller Oppoſitionsblätter, aber es fehlt die Einheit, der Zuſammenhang der Entſchließungen, es fehlt der leitende obere Wille, es fehlt mehr als je das Anſehen eines Mannes wie Carrel, von allen gleich geachtet, um ihnen als verbindender, feſter Mittelpunkt zu dienen; es wird beim erſten Anlauf ſein Bewenden haben. (A. Z.)

## Italien.

Der Moniteur Pariſien meldet weiter Folgendes über die letzten Vorgänge in Monaco: Fürſt Floreſtan I. hat mehrere unter der vorigen Regierung eingeriſſene Mißbräuche abgeſtellt. Er hat alle die Gegenſtände, die unter der vorigen Regierung zu Deckung von Geldſtrafen und Prozeßkoſten wegen der Einſchmuggelung einiger Zuckerhüte, ſo wie kleiner Mehlvorräthe und anderer Gegenſtände ohne Belang, mit Beſchlag belegt worden waren, den Eigenthümern zurückgeben laſſen, auch die Abgabe vom Dünger (!) gänzlich aufgehoben und viele andere Steuern vermindert. Prinz Floreſtan begibt ſich nach

Digitized by Google

Paris, um die Angelegenheiten des vorigen Fürſten, der viele Schulden hinterlaſſen hat, zu ordnen.

## Griechenland.

Ancona v. 20. Dec. Die letzten Briefe aus Athen bringen die Nachricht, daß zufolge einer Mittheilung des griechiſchen Gouvernements an den türkiſchen Geſchäftsträger, Hrn. Muſſurus, erſteres geneigt wäre, die Aufſtellung eines unparteiiſchen Schiedsrichters hinſichtlich der Terrainfrage in Vorſchlag zu bringen, um die Ausgleichungsſummen für die türkiſchen Eigenthümer griechiſcher Landſtrecken zu beſtimmen, was Hr. Muſſurus, ohne darüber von Konſtantinopel die nöthigen Inſtructionen abzuwarten, als unzuläſſig bezeichnete. — In Candien bemerkt man ſeit einiger Zeit wieder Symptome ſteigender Unzufriedenheit mit der türkiſchen Herrſchaft und beſorgt den Ausbruch innerer Unruhen. (A. Z.)

Trieſt v. 22. Dec. Das geſtern eingelaufene Dampfboot brachte ſehr beruhigende Berichte über die türkiſch-griechiſchen Angelegenheiten; man darf die Differenz als der Ausgleichung nahe anſehen. (A. Z.)

## Mannigfaltiges.

### Niemals rückwärts.

(Zum Jahresſchluß.)

Nicht betteln, nicht bitten!
Nur muthig geſtritten!
Nie kämpft es ſich ſchlecht
Für Wahrheit und Recht.

Und nimmer verzaget!
Von Neuem gewaget!
Und muthig voran!
So zeigt ſich der Mann.

Wir wollen belachen
Die Feigen und Schwachen;
Wer ſteht wie ein Held,
Dem bleibet das Feld.

Einſt wird es ſich wenden,
Einſt muß es ſich enden
Zu unſerem Glück:
Drum nimmer zurück!

H. v. F.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Holz-Verkauf.

Am Dienſtag den 4. Januar 1842 wird das in den Schlägen des Wirlingerwaldes pro 18 41/42 fertig geſtellte Material beſtehend in:

1152 Fichten Schneidbäume
1848 " Floßholz
279 " Deichel
660 ſtarke }
588 mittlere } Fichten Stangen
2594 geringe }
105½ Kl. Fichten Scheitholz
137 " " Prügelholz

beim Bärenwirth in Buchenberg der Verſteigerung unterſtellt werden. Die Verkaufsverhandlung nimmt am obigen Tag Vormittags 9 Uhr den Anfang. Kaufsluſtige, welche dieſes Holz vor deſſen Ankauf noch an Ort und Stelle einſehen wollen, haben ſich deßhalb bei dem königl. Revierförſter zu Buchenberg, der es auf Verlangen vorweiſen wird, zu melden.

Kempten am 28. December 1841.

Königliches Forſtamt Kempten.

Chriſtmann, k. Forſtmeiſter.

---

Der Frauen-Verein der Kleinkinderbewahr-Anſtalt der Neuſtadt dankt im Namen der Eltern der armen Kleinen für alle Gaben welche der Anſtalt zu nützlicher Verwendung, (Mittagskoſt der Armen und Gaben am Chriſtabende) in reichlichem Maaße zufloßen.

---

Für die allſeitigen Beweiſe der Theilnahme welche ſich während des Krankenlagers und bei Beerdigung unſerer ſeligen Mutter, und Gattin ſo rührend ausſprachen, erſtatten wir unſern innigſten Dank, mit der Bitte um fernere Gewogenheit und Freundſchaft. Simon Buck z. bayer. Hof und ſeine Kinder.

---

Bei Unterzeichnetem ſind zwei einſpännige Schlitten zu verkaufen. G. J. Wille, Wundarzt.

---

In der Stadt Kempten iſt eine reale Badergerechtſame zu verkaufen oder zu verpachten. Das Uebr. im Z. C.

---

Ein kleiner Kinderſchuh ging verloren. Der redliche Finder wolle ſolchen im Z. C. abgeben.

---

2 (b) Bei Unterzeichnetem wird am 1. Januar 1842 Tanzmuſik gehalten. Zu zahlreichem Beſuch ladet ergebenſt ein Johann Georg Biechteler z. Schiff.

---

Bei Unterzeichnetem wird am 2. Januar 1842 gutbeſetzte Tanzmuſik gehalten. Zu zahlreichem Beſuch ladet ergebenſt ein Joſ. Ant. Rial zum Landhaus.

---

Bei T. Dannheimer in Kempten iſt vorräthig:

Damen-Kalender für 1842. 12. geb. in Goldſchnitt und Futteral 36 kr.

Dieſer Kalender eignet ſich als paſſendes Neujahrs-Geſchenk für Damen, weßhalb wir uns erlauben auf denſelben aufmerkſam zu machen.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google